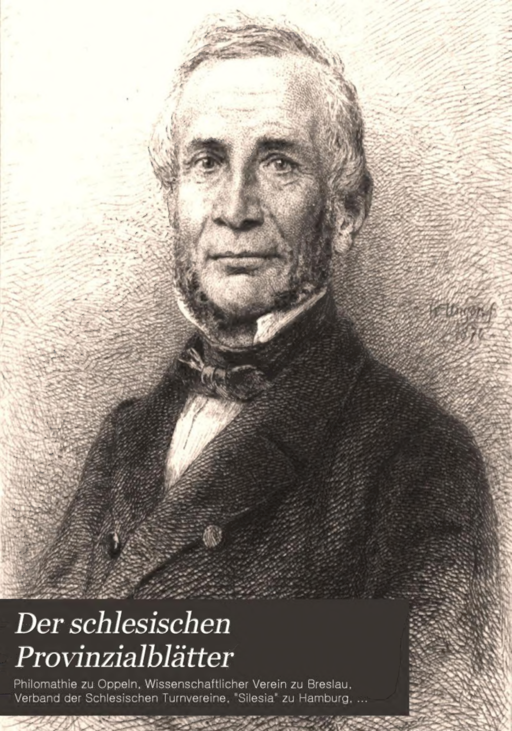
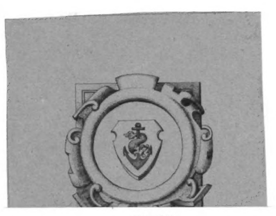


Der schlesischen Provinzialblätter

Philomathie zu Oppeln, Wissenschaftlicher Verein zu Breslau, Verband der Schlesischen Turnvereine, "Silesia" zu Hamburg, ...




The Karl Weinhold Library Presented to the University of California by John D. Spreckels A.D. MDCCCCIII

K. Weinhold

Vierteljährlicher
Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung und Postanstalt
Jährlich 12 Hefte.

Der

Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

Der **Neuen Folge** neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich

Organ für Mittheilungen und Berichte

der

Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia" zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

I. Heft. Januar.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.

Breslau,
Gebhardi.

[I]nsertionsgebühren 1 Mal gespaltene Petitzeile 2½ Sgr.

Die „Schlesischen Provinzialblätter", eine seit alten Zeiten werthgeschätzte Monatsschrift, jetzt in neuer Gestalt mit dem Beinamen „Rübezahl" erscheinend, werden mit dem neuen Jahrgange abermals eine Erweiterung sowol im Umfang wie in der Ausstattung durch Illustrationen erfahren. Sie sind nicht allein überall da gern gesehen, wo, auch fern von der Heimat und weit über Meer, Schlesier weilen, sondern ihr Name hat einen guten Klang vor der Kritik und in der deutschen Journalistik.

„Heimathsklänge (sagt einer der Beurtheiler) sind eine gar trauliche Melodie, und so viel wir auch Kosmopoliten sind, der Heimathssang hat immer frischen Klang. „Heimisches" finden wir im „Rübezahl" in verschiedenster Gestalt; mag nun der Gegenstand, oder nur der Verfasser ein schlesischer sein. Die Grenze ist keineswegs engherzig gezogen; so erzählt z. B. Graf R. Stillfried, ein Schlesier, von der Vergangenheit und Gegenwart der Stammveste der Hohenzollern, bei deren Wiederaufbau er selbst mitgewirkt, und in Otto Spielberg, einem Epigonen von Bogumil Goltz, lernen wir einen schlesischen Landsmann kennen. Und am Schlusse des Heftes, nachdem wir von Theater, Literatur und Kunst vernommen, hören wir auch von dem inneren Leben der Provinz. In der „Chronik" wird verzeichnet, was der Tag geboten, wo Genuß und Belehrung gewinkt, wo der Edelmuth sich geregt und das Verbrechen gewaltet hat. — Wir halten diese chronistischen und statistischen Mittheilungen, die mit sorgfältiger Mühe gesammelt sind, für außerordentlich vortheilhaft. Sie unterstützen durch Hinweisung wesentlich das Bekanntwerden der Zeitungs-Notizen und geben ein übersichtliches Bild von Licht und Dunkel, von Industrie und Intelligenz, vom Schaffen und Streben. So sind die „Schlesischen Provinzialblätter" ein wahrer Herold für unser ureigenes Element und haben, als wohlberechtigtes Organ, denn volle Anspruch auf Beachtung."

Aufforderung.

Noch immer werden Alterthümer aller Art, für Literatur- und Kunst, wie für Religions- und für Culturgeschichte überaupt wichtige, durch Unkenntniß, oft bei gutem Willen durch bloße Rathlosigkeit zerstört. Anderntheils beginnt aber auch das Interesse für dieselben reger und verbreiteter zu werden. Beides gilt nicht von Schlesien allein. Es ist entschieden nothwendig, daß an recht vielen Stellen, mindestens z. B. in jeder Kreisstadt resp. jedem Kreise, sich Männer darbieten, welche sich der Sache annehmen, indem sie: 1) sich der localen Presse, der Vereine und des mündlichen Verkehrs bedienen, um richtige Ansichten über den Gegenstand zu verbreiten und Theilnahme dafür zu wecken; 2) vorkommenden Falls bei Aufdeckung, Auffindung, drohender „Restauration" oder Beseitigung von Alterthümern mit Rath und That zur Hand sind, Zerstörungen und Verschleppungen verhüten; 3) von dergl. Fällen sowie von den in ihrem Wirkenskreise vorhandenen Alterthümern (in Schrift und Druck, wie jeder irgend anderen Art) an eine Centralstelle (Schles. Geschicht- und Alterthums- und Schles. Alterthümer-Museums-Verein) genaue Mittheilung machen, womöglich mit skizzirten Zeichnungen, Probestücken u. dgl.

Anknüpfend an früher gegebene Anregung, welcher bis jetzt nur 6 Personen gefolgt sind, und nachdem wir uns der Zustimmung der in Preußen für die Conservirung und Ueberwachung von Alterthümern eingesetzten höchsten Stelle versichert haben, fordern wir alle Diejenigen in Schlesien (preuß. und östreichischen Theils), der Lausitz und Posen, welche in obiger Weise die Ehrenstellen von Conservatoren für die heidnischen Alterthümer in ihrem Orte oder Umkreise über sich nehmen wollen, auf, uns dies mitzutheilen. Wir werden sofort die Anzeige davon den beiden obgenannten Vereinen zugehen lassen, welche sicher nicht säumen werden, die Sache organisatorisch zu ergreifen. Auch werden wir seinerzeit das Namenverzeichniß der Gemeldeten und ihres Wirkungkreises (dessen Angabe wir beizufügen bitten) veröffentlichen. Kosten sollen denselben außer solchen, die sie freiwillig übernehmen, aus ihren Functionen nicht erwachsen.

Mag Schlesien mit einer solchen Organisation beispielgebend den Anfang machen! Andre Landschaften werden dann bald nachfolgen. Die Redaction: **Th. Oelsner.**

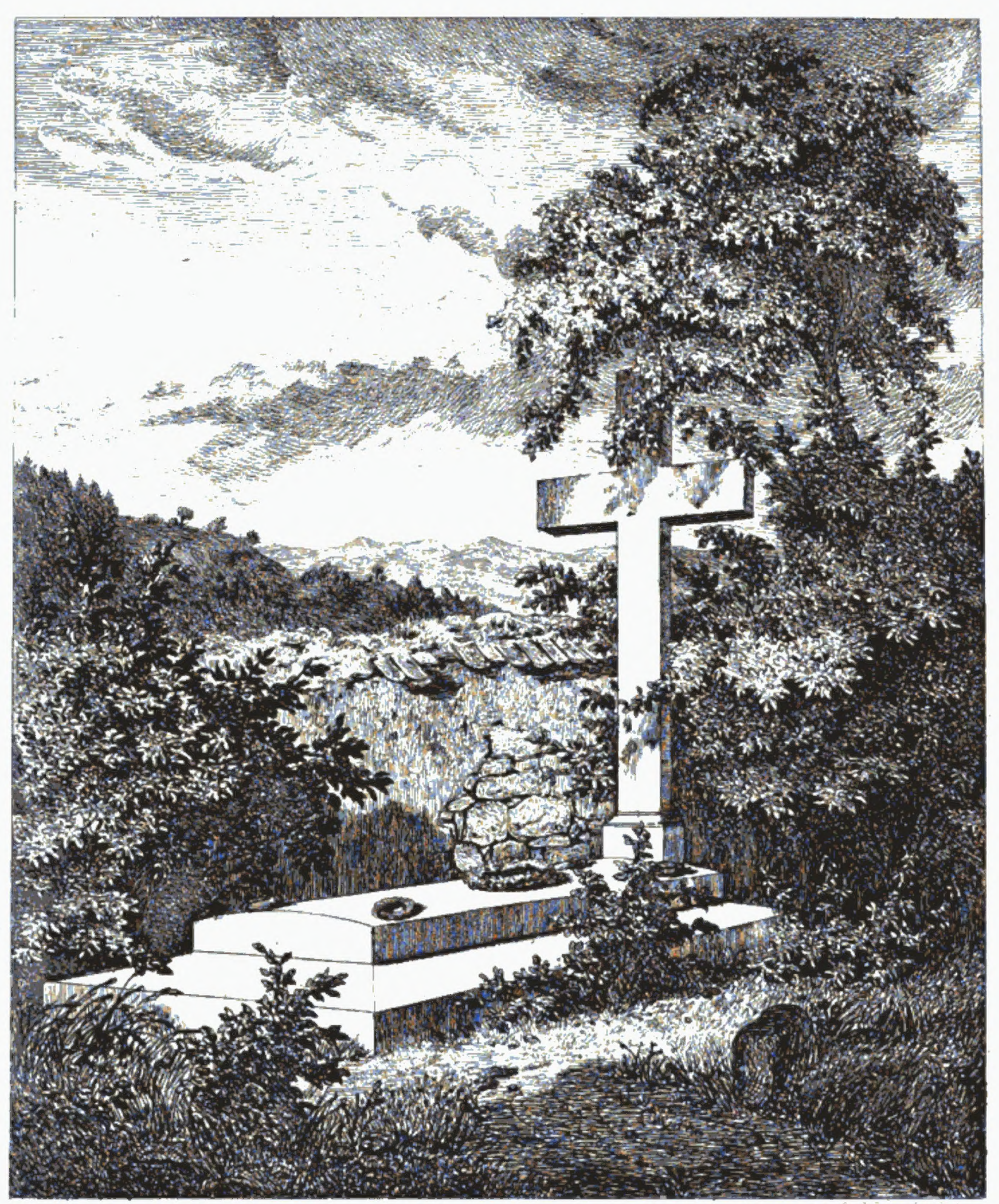
Für mein Album schlesischer Trachten,

welches, wie bereits begonnen, nach und nach in dies. Bl. zur Veröffentlichung kommen soll, bitte ich Freunde der Provbl. und des Redacteurs, Sammler, Zeichner, Photographen ꝛc. um freundliche Beiträge. Viele Gegenden sind darin noch gar nicht vertreten. Größe, Format, Art der Ausführung, ob jetzige oder frühere Tracht, ob alte oder neue Abbildung — alles Dieses ist gleichgültig und jede kleinste Skizze willkommen. Hingegen ist von Wichtigkeit: thunlichst genaue Angabe des Orts, wo die Tracht vorkommt, des Alters, Standes und womöglich auch des Namens der abgebildeten Person, sowie kurze Erläuterung über die etwa aus der Zeichnung ꝛc. nicht ganz klar ersichtlichen Dinge, z. B. die Stoffe der Kleidungsstücke, der Bänder, ob Fest- oder Werkeltagstracht und dgl. Mit landsmännischem Gruß **Th. Oelsner.**

Cigarrenkuppen und benutzte Briefmarken

werden zum Besten der Armen mit großem Danke entgegengenommen im Bureau des Ev. Vereinshauses zu Breslau (Heilige Geiststraße Nr. 18, 2 Treppen). „Sammelt die übrigen Brocken, auf daß Nichts umkomme!" **v. L.**

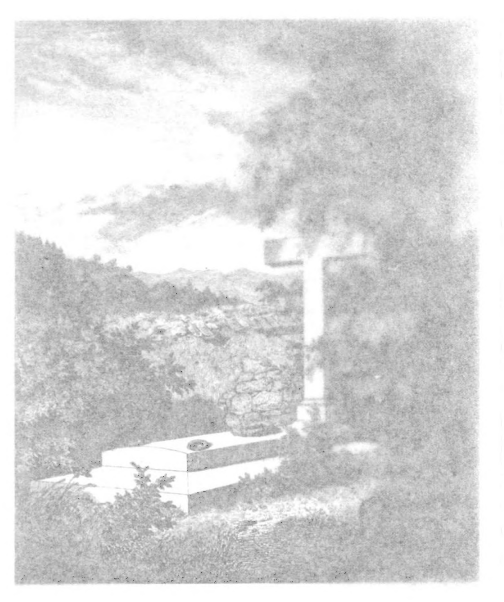




B. Mannfeld f. c.

Ludwig v. Mutius, General der Cavallerie,

geb. 20. März 1796, gest. 6. August 1866 zu Austerlitz in Mähren,
begraben zu Hohenfriedberg.





General von Mutius

(beim Vortrage).

In Holz geschnitten von G. Süß nach dem Portrait des Major Hindorf in den „Erinnerungsblättern aus dem Feldzuge in Böhmen und Mähren im Sommer 1866".


OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Vierteljährlicher Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich
Organ für Mittheilungen und Berichte
der
Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

Mit 12 Blatt Abbildungen und vielen Holzschnitten.

Herausgegeben
von
Th. Oelsner.





Inhalts-Uebersicht.

Alphabetisches Register

zum IX. Bande der „Schlesischen Provinzialblätter Rübezahl".

(Die regelmäßig wiederkehrenden Rubriken der Abschnitte „Literatur, Wissenschaft und Kunst" und „Schlesische Chronik" sind selbstverständlich im alphab. Register nicht wiederholt. Aus denselben konnte natürlich nur das Bedeutendste und Dauernde aufgenommen werden. Was man nicht separat aufgeführt findet, suche man unter den betreffenden Ortsnamen.)

Druckfehler und Berichtigungen.

S. 19 zu Z. 19 v. o. ist als Nota beizufügen: Giovanno Bonifacio Istoria di Trevigi. Venezia 1744, lib. II. pag. 68. S. 24 Nr. 3 Z. 1 lies: Sichtung statt Richtung. S. 25 Nota lies: Vergl. dessen Vorwort rc. S. 33 Z. 3 v. u. lies: Febr. statt Jan. S. 95a Z. 2 v. u. hinter Martha Punkt, Z. 1 v. u. konnte, statt konnten. S. 102a Z. 6 v. u. Sohrau, st. Sorau. S. 103 Nekrolog Z. 1 lies: Behnsch, st. Behnisch. S. 137 im Text Z. 14 v. u. lies: Hypotheken-Kirchhof, Z. 9 v. o. bei Wachsbleiche einzuschalten: und Langegasse No. 21, jetzt Bürgerversorgung-Anstalt. S. 204b Z. 16 v. o. lies: Tagerd'sche. S. 208a Z. 9 v. u. lies: Eingabe. S. 208b Z. 6 v. u. lies: Municicenz. S. 210a Z. 18 v. u. lies: Häuslerstellen. S. 211a Z. 18 v. u. lies: Major, st. Bat. S. 213 Z. 3 v. u. lies: Patrioten. S. 250 Z. 11 v. o. lies: Rosanes, st. Rosanek. S. 256b Z. 5 v. o. einzufügen: SZ 237, BZ 227; Z. 15 v. o.: SZ 233. S. 285 Z. 6 v. u. lies: social. S. 328 Z. 27 v. o. lies: vereinigen. S. 380 Absatz 2 Z. 3 lies: Dorst, st. Oberst. S. 481 Z. 8 v. u. lies: Elsaß. S. 455 III Z. 11 lies: Obbendorf, st. Olbersdorf; Anm. Z. 4 lies: θα, θάω, st. θαθάω. S. 471b Z. 24 v. o. bei Metz anzufügen: Amanvillers Schlacht bei St. Privat. S. 508 Z. 9b v. o. lies: Swientek. Zu S. 516 Z. 12 v. u.: Vers. des Novum gaudeamus ist Regierung-Rath Humbert in Oppeln; hat zuerst in SZ 1870, 396 gestanden. S. 554 Z. 6 lies: Schmarotzerpflanzen. Zu S. 571 Z. 7 v. u.: Das Gedicht „Gedanken beim Sturz Napoleons" ist von H. Humbert in Breslau, nicht v. Regier.-R. Humbert in Oppeln. S. 632b Z. 8 v. o. lies: d'Agoûlt. S. 633a Z. 24 v. u. lies: 553 st. 531; Z. 10 v. u. lies: 536 st. 526. S. 634 Z. 17 v. o. lies: Sitsch st. Sibsch; Z. 19 v. o. lies: 558 st. 588.

Louis von Mutius.

Geb. 20. März 1796 zu Oels, gest. 6. August 1866 zu Schloß Austerlitz in Mähren.

Mit großen Opfern nur werden große Erfolge errungen. Eines der größten, wenn nicht, persönlich betrachtet, überhaupt das größte, welches der glorreiche Kampf von 1866 dem Vaterlande gekostet, ist der auf dem Kriegsschauplatze erfolgte Tod des commandirenden Generals des 6. Armee-Corps, v. Mutius, der, gleich ausgezeichnet als Mensch wie als Soldat, der Armee 53½ Jahr angehört hatte und stets eine hohe Zierde derselben gewesen war. Die Pflicht der Dankbarkeit erheischt es, daß das Andenken dieses Heldenführers für Gegenwart und Zukunft erhalten, der Abriß seines thatenreichen Lebens zum würdigen Vorbilde für Mitwelt und Nachkommen auch in weiteren Kreisen bekannt werde." — Mit diesen Worten leitet der Biograph desselben, Frhr. Alfred v. Wolzogen, die Schrift ein, welche eben diesem Zwecke gewidmet ist[1]) und der wir die nachfolgenden Mittheilungen entlehnen.

Geboren am 20. März 1796 zu Oels, wo sein mit einem Fräulein v. Lützow vermählter Vater (gest. bald nach den Feldzügen des Befreiungskampfes auf seinem Gute Börnchen bei Hohenfriedeberg als General a. D.) damals im Regiment Württemberg-Husaren stand, trat Louis v. Mutius, erst 16 J. alt, am 1. Febr 1813 zu Juliusburg als Gemeiner in das Schlesische Kürassier-Regt. Nr. 1. (jetzt Leib-Kür.-Regt.), machte im Mai dess. J. schon die Schlacht von Groß-Görschen, die Arrièregarden-Gefechte bei Görlitz und Bunzlau und das Gefecht bei Haynau als Portepée-Fähnrich sowie (vom 20. Mai ab) als Seconde-Lieutenant mit und erhielt für die bei Haynau bewiesene Bravour das eiserne Kreuz 2. Kl. nebst dem St. Georgen-Orden 5. Kl. Von den übrigen Ruhmestagen der Jahre 1813 und 1814 wohnte er der Schlacht bei Dresden, den Gefechten bei Graupen (Kulm), Liebertwolkwitz und Gülden-Gossa, der Völkerschlacht bei Leipzig und den Gefechten von Montmirail und Etoges mit Auszeichnung bei.

In die Friedens-Garnison des Regiments nach Breslau heimgekehrt, wurde er am 6. Juli 1818 zum Premier-Lieutenant befördert und vermählte sich dort, am 18. Jan. 1819 mit Marie, der jüngsten Tochter des nachherigen commandirenden Generals des 5. Armee-Corps, damaligen Divisions-Commandeurs v. Röder. Diese überaus glückliche Ehe ward mit 10 Kindern gesegnet und dauerte bis an das Ende seines Lebens. Obwohl ihm sein pecuniäres Interesse die Uebernahme und eigene Bewirthschaftung der antheilig mit ererbten Herrschaft Seitenberg und des väterlichen Gutes Thomaswaldau geboten hätte, so zog er es dennoch vor, dienen zu bleiben, und verkaufte später sogar, da ihm die vielen Versetzungen (im Ganzen elf an der Zahl) die Beaufsichtigung der, fremden Händen überlassenen Verwaltung dieses großen Grundbesitzes völlig unmöglich machten, sein gesammtes Erbe, um weiteren namhaften Verlusten vorzubeugen. Im Zeitraum von 1821 bis 48 avancirte er zum Rittmeister und Escadronchef, zum Major und etatsmäßigen Stabsoffizier mit

[1]) Zuerst in der „N. Prß. Ztg." 1867 Nr. 1. Beil., sodann in besonderen Abdruck erschienen. Die Schrift enthält zugleich einige aus ganz authentischer Quelle geschöpfte Beiträge zur Geschichte der Riesenschlacht von Königgrätz, die vorher noch nirgends veröffentlicht waren.

wechselnder Stationirung zu Posen u. Breslau. Das Sturmjahr 1848 brachte ihm die Versetzung nach Trier als Commandeur des 8. Ulanen-Regiments. Der Badische Feldzug von 1849 sah ihn in voller kriegerischer Thätigkeit. An der Spitze der aus gemischten Waffen zusammengesetzten Avantgarde der Division des Generals v. Webern machte er, von Saarbrücken ausmarschirend, die Gefechte bei Homburg in der Pfalz und bei Rinnthal, die Recognoscirung von Federbach bei Muggensturm, die Gefechte von Bischweier, Kuppenheim und Iffelsheim mit und erwarb sich hierbei den Ruhm eines außerordentlich geschickten, umsichtigen und kühnen Avantgardeführers. Auch avancirte er am 19. Nov. zum Oberst-Lieutenant, am 19. April 1851 zum Obersten. Mehre Versetzungen fielen in diese unruhigen Jahre. Im Nov. 1849 kam das 8. Ulanen-Regt. nach Düsseldorf, dann nach der Demobilmachung 1851 nach Bonn, im Herbst 1852 nach Elbing. Aber schon am 18. Nov. 1852 wurde v. M. zum Commandeur der 16. Cav.-Brigade ernannt und wiederum nach Trier versetzt, 1854 zum Generalmajor befördert. Im Winter 1855 ward er als Mitglied der behufs Umarbeitung des Cavallerie-Exercir-Reglements unter Vorsitz des Generals (jetzt Feldmarschalls Grafen) v. Wrangel niedergesetzten Commission nach Berlin berufen. In das Frühjahr 1858 fiel seine Beförderung zum Commandeur der 13. Division mit abermaliger Versetzung nach Münster, wo er im Nov. auch mit der einstweiligen Führung der Geschäfte des General-Commandos des 7. Armee-Corps beauftragt und am 22. deſſ. Mon. Generallieutenant wurde. Das Jahr darauf, als der Oesterreichisch-Französische Krieg in Italien zur theilweisen Mobilmachung der Preußischen Armee führte, ernannte ihn der König zum Commandeur der mobilen 12. Division und versetzte ihn im Nov. deſſ. J. als Commandeur der 12. Division nach Neisse. Bei der Krönung König Wilhelms I. zu Königsberg versah er, in Folge dessen ihm die gewöhnliche und die goldene Krönungs-Medaille, sowie der Ruſſ. Weiße Adler-Orden zutheil wurden, den Ehrendienst beim Groß-Fürsten Nicolaus von Rußland. Im Aug. 1862 mit Leitung der Uebungen der zusammengezogenen 8 Garde-Cav.-Regimenter und der 3 reit. Garde-Batterieen bei Berlin beauftragt und am 23. Oct. deſſ. J. zum Commandeur der 11. Division ernannt, feierte er am 1. Febr. 1863 in Breslau, seiner ersten Garnison, das 50-jährige Dienst-Jubiläum unter allseitiger herzlicher Theilnahme seiner Vorgesetzten, Untergebenen und Aller, die ihm amtlich oder gesellig nahe standen; zwei Tage vorher schon war er zum commandirenden General des 6. Armee-Corps ernannt und den Tag zuvor mit dem Kronenorden I. Kl. geschmückt worden. Zum Festtag verlieh ihm sein ehemaliger Regiments-Kamerad, der regierende Herr Großherzog zu Sachsen-Weimar, auch noch das Groß-Kreuz des Falken-Ordens.

Schon früher hatte v. M. für den erkrankten und beurlaubten General v. Lindheim die Geschäfte des Schleſ. General-Commandos oft Monate lang geführt. Was er nun in den letzten 4 Jahren seines Lebens als wirklicher commandirender General geleistet, lebt im frischesten Andenken Aller, die je mit ihm nur in die geringste Berührung zu kommen das Glück gehabt haben. Es lag in seinem ganzen Wesen ein in der That unerschöpfliches Wohlwollen gegen Jedermann und ein so unfehlbares, feines Tactgefühl, daß Alles um ihn herum, von seiner bescheidenen Größe überwältigt und hingerissen, nicht umhin konnte, ihn unwillkürlich auf das innigste zu verehren. Das Verhältniß des General-Commandos zu sämmtlichen Behörden der Provinz war unter ihm das freundlichste und entgegenkommendste; sein Haus öffnete sich allen Besuchern mit immer gleicher Urbanität und Munificenz; seine Fürsorge für den Schutz, die freundliche Belehrung und Förderung der Untergebenen kannte keine Grenze, und selbst wo er, der den ganzen Ernst seiner Verantwortlichkeit stets empfindende Vorgesetzte, der unerschütterliche, königstreue Patriot, rügend oder strafend einzugreifen sich genöthigt sah, da geschah dies immer mit jener milden Würde, die jeden Gedanken an eine Parteilichkeit oder persönliche Gereiztheit unbedingt ausschließt. Selbst von Geburt ein Schlesier und mit warmem Heimathsgefühl an der Provinz hängend, konnte wohl Niemand hier für die höchste Militärstelle besser passen, als er; er besaß das Vertrauen aller Schlesier; denn vom höchsten Magnaten bis zum geringsten Bürger oder Bauer waren ihm die Verhältnisse und Bedürfnisse, welche Rücksicht oder Nachsicht verdienten, bekannt und persönlich ans Herz gewachsen.

Im Sept. 1863 wurde er als Schiedsrichter zu den Feldmanövern d. 3. Armee-Corps abcommandirt; auch nahm die Grenzbewachung gegen das im Aufstand begriffene Polen seine Thätigkeit in Anspruch. Im Juni 1864 wurde er Gen. d. Cavall. Im Mai 1866 traf ihn die Mobilmachung seines Armeecorps in keiner Weise unvorbereitet. War er es doch gewesen, der in unablässiger Fürsorge für das in erster Linie exponirte Schlesien seit dem Beginn einer feindlichen Haltung Oesterreichs gegen Preußen stets die genauesten Nachrichten von jedem militärischen Schachzug des Gegners nach Berlin zu rapportiren sich beeilt hatte. Am 18. Mai marschirte er mit dem Stabe des 6. Armeecorps zur mobilen Armee ab und gegen Ende des Juni, die Arrièregarde und Flankendeckung der 2. (Kronprinzlichen) Armee bildend, aus Patschkau und den Bivouacs bei Köppernick und Weidenau nach Jauernick. Von hier zog das Corps weiter nach Habelschwerdt und über die Grenze nach Gradlitz bei Jaromierz, dem siegreichen 5. Armeecorps nach, an dessen glorreichen Gefechten auch das 8. Drag.-Regiment und die 22. Inf.-Brigade des 6. Corps ruhmvollen Antheil genommen. Allerdings verursachte ihm die anfängliche, durch die Umstände gebotene Zersplitterung seines Corps (das 63. Inf.-Regiment war als Besatzung von Neiße u. Glatz zurückgeblieben, das 62. u. d. 2. Ulanen-Reg. unter General v. Knobelsdorf in Oberschlesien gegen Krakau und die Oest.-Schles. Grenze detachirt), sowie die Bestimmung, den übrigen Corps der großen Armee nachziehen zu müssen, einiges Mißbehagen, dem er auch in einem gnädig aufgenommenen Schreiben an Se. K. H. den Kronprinzen loyalen Ausdruck lieh; wie wenig ihn jedoch dabei persönliche Eitelkeits-Motive leiteten, das beweist seine gleichfalls in Briefen ausgesprochene innige Freude darüber, das es wenigstens Theilen seines Corps beschieden gewesen, zu den Siegen des Generals v. Steinmetz in hervorragender Weise beitragen zu dürfen. — Aber auch für ihn selbst sollte noch ein Tag des höchsten Ruhmes kommen. In der Nacht des 3. Juli um halb 1 Uhr ging der Befehl vom Kronprinzen bei ihm ein, gegen Josephstadt zu demonstriren. Die 12. Inf.-Division (Gen.-Lieut. v. Prondzynski) war in Folge dessen bereits auf dem Marsch, die 11. (Gen.-Lieut. v. Zastrow) im Aufbruch begriffen, als um halb 2 Uhr früh eine andere Ordre des Armee-Ober-Commandos anlangte, die Demonstration auf Josephstadt aufzugeben und zur Unterstützung der 1. Armee des Prinzen Friedrich Carl auf Welchow vorzugehen. Sofort überschritt nun die 11. Division in 2 Colonnen die Elbe und concentrirte sich vorwärts von Welchow, um sich zum Gefecht zu formiren, während die 12. Division über Westety und Ertina bis zur Straße von Jaromierz nach Welchow vorging und die linke Flanke des Corps deckte. Auf der Höhe zwischen Hustizan und Luzan, wo General v. Mutius hielt, langte bald nach 11 Uhr ein Ordonnanzoffizier mit der Nachricht an, daß ein schleuniges Eingreifen der Artillerie zur Unterstützung der bei Sádowa im heißesten Kampfe begriffenen 7. Division (Gen.-Lieut. v. Fransecky) dringend nöthig erscheine, da das Gardecorps auf dem Schlachtfelde noch nicht eingetroffen sei. Demzufolge befahl der General v. Mutius auf der Stelle der 2. Artillerieabtheilung, welche soeben Hustizan passirt hatte, vom 4. Husaren-Regiment gedeckt, im Trabe über den Trotina-Bach bei Luzan vorzugehen und das Feuer gegen die feindliche Position auf der Höhe südöstlich von Horenowes zu eröffnen. Schon vor 12 Uhr begann die Kanonade gegen die 32 Geschütze starke feindliche Batterie. Der General ließ darauf die 11. Inf.-Division das Gepäck ablegen und sich eiligst in 2 Treffen formiren. Die 21. Infanterie-Brigade (Gen.-Maj. v. Hanenfeldt) auf dem linken Flügel, die 22. (Gen.-Maj. v. Hoffmann) rechts rückwärts als Echelon, passirten mit dem 8. Dragoner-Reg. den sumpfigen Trotina-Bach südlich von Luzan, und ehe noch die feindliche Artillerie durch die Preußische zum Schweigen gebracht war, was erst nach $1\frac{1}{2}$stündigem Geschützkampfe gelang, avancirten die Bataillone tambour battant und mit fliegenden Fahnen gegen Racitz, das bald darauf, ebenso wie die Höhe westlich davon, vom 50. Inf.-Reg. genommen wurde, während das 10. Reg. Racitz östlich umging und die bewaldete Höhe jenseit des Dorfes und der Trotina mit Sturm nahm. Eine Fahne vom Regiment Holstein wurde dabei erbeutet und 250 Gefangene gemacht. Unaufhaltsam setzte nun die 11. Inf.-Division den Vormarsch auf Sandraschütz fort, obwohl sie von einer feindlichen Batterie auf der Höhe zwischen diesem Ort und Nedelist heftig beschossen ward. Sandraschütz wurde unter Mitwirkung von Truppen

der 12. Inf.-Division und unter Betheiligung der vom General v. Mutius vorgezogenen Reserve-Artillerie von allen Seiten gleichzeitig angegriffen, rasch genommen, die Batterie auf der Höhe jenseit des Dorfes vertrieben und ein Geschütz durch Schützen vom 50. u. 23. Regiment erobert, dabei auch viele Gefangene, namentlich Jäger vom 9. Bataillon, gemacht. Zugleich drang das Füsilier-Bataillon des 50. Reg. mit einer Compagnie des 10. von Norden in das verbarrikadirte Dorf Nedelist ein, nachdem es einen Angriff von Palffy-Husaren durch Salvenfeuer abgeschlagen hatte; vorher aber war die Vertheidigung des Dorfes schon durch einen Angriff des 2. Bataillons 50. Reg. von Westen her gebrochen worden, wobei 11 Geschütze erobert wurden.

Wir vermögen der präcisen und ausführlichen Darstellung des Antheils, welchen v. M. und seine Truppentheile an dem Fortgange der Schlacht nahmen, am Faden der v. Wolzogen'schen Schrift, als außer dem gegenwärtigen Zweck liegend, nicht weiter zu folgen. Das Ende krönte, wie überall an diesem Tage, so auch hier das Werk.

Es war gegen 8 Uhr Abends, als das Feuer allmählich schwieg. Die 11. Inf.-Division bezog bei Briza, die 12. und die Reserve-Artillerie bei Sweti Bivouacs. General v. Mutius hatte von Abschnitt zu Abschnitt auf den höchsten Punkten des Terrains, wo die Artillerie ihre Stellungen nahm, in fast ununterbrochenem, siebenstündigem Granatfeuer die Uebersicht über die Schlacht gesucht und die Bewegungen seiner Truppen, die trotz all ihrer glänzenden Leistungen (51 Geschütze, 1 Fahne, über 4000 Gefangene und ein Pontontrain waren ihre Trophäen) nur 13 Offiziere, 885 Mann und 83 Pferde verloren, mit der ihm eigenen Ruhe und Sicherheit des Urtheils geleitet. Als er mit seinem Corps den letzten Vorstoß gemacht, begegnete ihm Se. Maj. der König auf dem Schlachtfelde und gratulirte, eben so wie die in Seiner Begleitung befindlichen Herren, Graf Bismarck, v. Roon, v. Alvensleben u. A., ihm zu seinem schönen Siege. Wie ausnehmend wichtig für das Gewinnen der Gesammtschlacht das rasche Vorgehen des 6. Corps gegen Benedeks rechten Flügel gewesen, und wie viel namentlich das letzte Auffahren der furchtbaren Herkt-schen Batterie bei Sweti zu der wilden Flucht der Oestreicher beigetragen hatte, trat immer klarer hervor.

Während die anderen Corps, namentlich das 8. und 7., das am 3. Juli nicht mit engagirt gewesen, den Feind weiter auf Pardubitz verfolgten, blieb General v. M. noch bis zum 9. Juli behufs Beobachtung der Festungen Josephstadt und Königgrätz zurück, ließ in Nähe der letzteren noch über 100 stehen gebliebene Geschütze und anderes Kriegsmaterial als Beute abfahren, und wurde am 6. von dem huldvollen Könige vor der Abfahrt nach Pardubitz abermals in seinem Hauptquartier zu Placitz besucht und belobt. Am 10. war der General in Chotzen auf dem schönen Schlosse des Fürsten Kinsky; dann ging er in raschen Märschen nach Gabel, Schildberg, Hohenstadt, Wulfersdorf und dem Gräfl. Colalto'schen Schlosse Staats. Aus dem Hauptquartier Eisgrub erhielt er am 21. Juli nachstehendes Schreiben Sr. K. H. des Kronprinzen:

„Nach Empfang der speciellen Relation über den Antheil des 6. Armee-Corps an der Schlacht von Königgrätz will Ich es nicht unterlassen, Ihnen, Herr General, und Ihrem tapferen Armee-Corps Meine vollste Anerkennung für die Leistungen am ruhmvollen 3. Juli nochmals auszusprechen. Die Umfassung des Feindes durch das sechste Armee-Corps, das unaufhaltsame Vordringen desselben haben wesentlich zur schnellen Wegnahme der starken Oesterreichischen Position vor der Front Meiner Armee beigetragen. Dem weiteren Vorgehen gegen die nächste Rückzugslinie des Feindes ist es zu verdanken, daß der Rückzug desselben auf diesem Flügel in volle Flucht und Auflösung ausartete. — Alles, was Umsicht und Energie der Führung, was Tapferkeit der Truppen überhaupt zu leisten vermag, ist von Ihnen, Herr General, und Ihrem Corps an diesem Tage geleistet worden. Ich habe Mich gleichzeitig veranlaßt gesehen, Seiner Maj. dem Könige hierüber noch besonders Meldung zu machen.

Friedrich Wilhelm."

Der General erhielt auch am 29. Juli zu Nikolsburg den Orden pour le mérite, nachdem der oberste Kriegsherr ihn zuvor befragt hatte, welche Auszeichnung er vorziehe: einen erhöhten Stern auf der Brust oder diesen — und der General mit der ihm eigenen Bescheidenheit den letzteren sich erbeten, da ihn auch sein Vater und Schwiegervater getragen habe. Unter dreimaligem Kusse sagte ihm der König, er habe sich noch mehr Aus-

zeichnungen für ihn vorbehalten und gedenke ihm das 1. Kürassier-Regiment, welches er stets so lieb gehabt, zu verleihen.

Die Vorsehung aber hatte es anders beschlossen. Bei dem Leichenbegängniß des an der Cholera gestorbenen Divisions-Generals v. Clausewitz zog sich der greise Held ein rheumatisch-entzündliches Fieber zu, das nach 4tägigem Kranksein seinem ruhmreichen, nur dem Dienste des Königs und des Vaterlandes gewidmeten Leben am 6. August auf dem Gräflich Kaunitzschen Schlosse Austerlitz in Mähren ein schnelles Ziel setzte. Am 8. fand zu Brünn ein Gottesdienst und eine höchst solenne Leichenparade durch das 3. Niederschles. Inf.-Reg. Nr. 50 und das 2. Schles. Drag.-Reg. Nr. 8 zu seinen Ehren statt. Nachdem der Sarg dann, mittelst der Eisenbahn zu Schlesiens Grenzen gebracht, unter feierlicher Betheiligung der Einwohnerschaft die Stadt Landeshut passirt hatte, wurden die sterblichen Reste, nach ausdrücklichem Wunsche der Familie und da die Truppen noch in Böhmen standen, prunklos, jedoch in Gegenwart einer Deputation des Schles. Kür.-Reg. Nr. 1., zahlreicher Offiziere aller Truppengattungen, der Spitzen der Königl. Behörden, sowie einer Deputation von Magistrat und Stadtverordneten Breslaus, und vieler Leidtragenden aus der ganzen Provinz in der Familiengruft zu Hohenfriedeberg bestattet, deren Abbildung mit dem für den General errichteten einfachen Denkmale, von Bernh. Mannfeld im Auftrage des Herrn Grafen J. A. v. Hoverden gezeichnet und in Kupfer radirt, diese Zeilen als schöner Schmuck und Gedenkblatt begleitet. Der König ehrte das Andenken an den treuen Diener und ausgezeichneten General durch ein eigenhändiges huldvolles Schreiben an dessen Wittwe und durch Anordnung einer 3tägigen Trauer bei dem gesammten 6. Armee-Corps.

Die Auszeichnungen, welche v. Mutius während seines Lebens erhielt, sind außer den schon erwähnten: der R. AO. 4. Cl. 1840, 3. Cl. m. Schl. 1846, Schwerter 1849, 2. Cl. m. Schw. a. R. 1855, Stern dazu 1859, 1. Cl. m. Eichl. u. Schw. 1861; Comthurkr. d. Weimar. Falken-O. 1840; Bad. Gedächtnißmed. u. Ritterkr. d. Bad. Karl-Frdr.-Wilh.-Verdienst-O. 1849; Prß. Denkm. f. wirkl. Combatt. u. d. Johanniter-O. 1851, Rechtsritter desselben 1860. „Die militärische und vorzugsweise auch die cavalleristische Tüchtigkeit des General v. Mutius haben ihm (so schließen wir mit den Worten seines Biographen) die ungetheilte Achtung seiner höchsten und hohen Vorgesetzten erworben, die schönsten kriegerischen Lorbeeren das Ende seiner irdischen Laufbahn geschmückt. Diese Verdienste gehören der vaterländischen Geschichte an; — was er aber überdies als Mensch und Christ gewesen, das wird der Allmächtige ihm in Gnaden lohnen, das in einem Buche verzeichnet stehen, welches alle Ehrendiplome der Welt überdauert."

Das diesem Hefte beigegebene Portrait zeigt uns den General in prächtiger Mannesfrische, wie ihn Herr Major Hindorf (jetzt zu Stralsund) während des Feldzuges 1866 aufgenommen, und ist mit Genehmigung der Betheiligten dem vortrefflichen Kupferwerke nachgezeichnet, welches die Herren Prinz Biron v. Curland und Major Hindorf zum Besten der „Victoria-National-Invaliden-Stiftung" herausgegeben haben[1]).

Der Petersberg bei Halle,

ein Verwandter des schlesischen Zobtenberges[2]).

Von Prof. Dr. Moritz Sadebeck.

Der Petersberg, früher Lauterberg (mons serenus) genannt, für die Gegend zwischen Halle und Cöthen ein Zobtenberg im Kleinen, ist wie dieser ein isolirter Berg

[1]) „Erinnerungs-Blätter aus d. Feldzuge in Böhmen u. Mähren im Sommer 1866, herausgegeben durch Prinz Biron v. Curland und Alfred Hindorf", Gr.-Folio. Verlag des lith. Instituts von W. Korn & Comp. in Berlin.

[2]) Der Herr Verfasser, Sections-Chef im Centralbureau der europäischen Gradmessung zu Berlin, unser in vielen schles. u. bresl. Kreisen schwer entbehrter Landsmann, hat i. vor. J. anderthalb Monate lang auf obgenanntem Berge geweilt, um Winkel für die Gradmessung-Dreiecke zu messen

und liegt $1^3/_4$ Meilen nördlich von Halle, $2^1/_2$ Meilen südlich von Cöthen unter 51° 36′ 0,4″ nördlicher Breite und 29° 37′ 12,0″ östlicher Länge[1]). Seine Gestalt ist nicht so ausgeprägt kegelförmig wie die des Zobtenberges, indem er nach Osten hin einen sich sanft abdachenden Rücken von etwa $^1/_8$ Meile Länge entsendet. Von der Ferne aus erscheint er daher nur von Osten und Westen her gesehen als ein Bergkegel.

Nach den im Jahre 1869 von dem Unterzeichneten angestellten trigonometrischen Messungen hat der Berg eine Seehöhe von 248,76 Meter oder 766 Par. Fuß und überragt die umgebende Landschaft um 100 bis 140 Meter[2]). Zur Uebersicht der Höhenverhältnisse mögen folgende Angaben dienen, welche sich theils auf trigonometrische, theils auf barometrische Messungen[3]) des Unterzeichneten stützen und auf das Mittelwasser der Ostsee bei Swinemünde bezogen sind.

1. Giebelspitze d. großen Thurmes 277,43 m.
2. Kreuzmitte des Dachreiterthurmes . . . . 278,37 „
3. Gipfelpunkt des Berges, Erdboden . . . . 248,76 „
4. Schwelle der nördlichen Thür des Querschiffes der Kirche . 248,07 „
5. Dominium Petersberg, Bank an der Gartenthür . . . 196,00 m.
6. Windmhl. Petersb., Erdboden 189,00 „
7. Gasthaus zum hohen Petersb., Saal . . . . 181,50[4]) „
8. Windmhl. v. Drehlitz, Erdbod. 140,00[5]) „
9. Teich in Drehlitz, Wasserspgl. 126,00 „

Das Gestein des Berges ist ein rother Porphyr, welcher hie und da Einschlüsse von grünem Flußspath enthält. Wegen seiner Festigkeit wird es vielfach als Baumaterial zu Gebäuden und Straßen verwendet; deshalb sind an mehreren Stellen Steinbrüche eröffnet worden. Der größte derselben liegt nur 30 Meter unter dem Gipfel am Südhange des Berges. Das Gestein bricht in großen Platten, welche von Nord nach Süd hin ziemlich steil einfallen, und steht an vielen Stellen, namentlich in der nächsten Umgebung des Gipfels zu Tage, wo sich mehrere kuppenförmige Felsgruppen befinden, welche als Nebengipfel auftreten. Auf dem Nordhange ist der Fels mit einer mehre Fuß mächtigen Erdschicht bedeckt; hier zieht sich fruchtbares Ackerland bis in die Nähe des Gipfels

---

und astronomische Beobachtungen zur Bestimmung der Polhöhe u. des Azimuthes anzustellen. Dabei hat er den Berg gründlich kennen gelernt, und Alles, was er darüber mittheilt, gründet sich auf Autopsie. Die geschichtl. Bemerkungen sind entnommen aus „Chronik des Petersb. b. Halle a. d. S. Von C. R. Wichmann, Pfarrer zu St. Petersberg.“ Halle, C. E. M. Pfeffer. Kritisch herausgegeb. v. Dr. Eckstein. Andere bezügl. Literatur ist: Bothe's „Kurzgef. Beschreib. des ehem. berühmten Augustinerklosters auf dem Petersb. b. H.“ Halle 1748. Hendel's „Histor. Beschreib. des hohen Petersb.“ Halle 1808. Dreyhaupts „Histor. Beschreib. des Saalkreises.“ Halle 1755, 2 Thle. Aug. Karl Fischer „Amtl. Haupt- u. Erbbuch des Kgl. Amtes Petersberg,“ Handschrift, 2 Bde. 1785. — Der Berg hat mit unsern Sabothus mons, wie man sehen wird, so viel Verwandschaftliches, (Wallfahrtkapelle, Augustinerkloster, Blitzschlag, Aussicht ꝛc.), daß seine genaue Beschreibung von dem bekannten Verf. der ausführlichen Monographie des Zobten vielfaches Interesse erregen dürfte. (Red.)

[1]) Nach dem auf dem Petersberge und auf dem Brocken i. J. 1803 von v Zach und einigen anderen Gelehrten angestellten Beobachtungen von Pulver-Blickfeuern beträgt der Zeitunterschied zwischen diesen beiden Bergen 5 Min. 22,2 Sek. u. nach den Dreiecken der Gradmessung 5 Min. 20,9 Sek. Auf letztere Angabe und die durch die Triangulation von Thüringen festgestellte Länge des Brockens = 28° 16′ 58,24″ stützt sich die oben angegebene Zahl.

[2]) In der „Chronik des Petersberges von C. R. Wichmann, Halle 1857“ heißt es auf Seite 1: „Er ist nach der im August 1795 vom Oberbergmeister Grillo in Wettin sorgfältig angestellten barometrischen Beobachtungen von der Saale bei Wettin an gerechnet $640^3/_4$ Fuß hoch, und da nach der Messung desselben Beobachters die Saale bei Wettin $484^1/_2$ F. über der Meeresfläche liegt, so ergiebt sich als die absolute Höhe des Petersberges über dem Meeresspiegel $1125^1/_4$ Fuß.“ Diese Angabe ist entschieden irrig; dagegen verdient die obige Zahl Vertrauen, weil sie mit dem bei der Triangulation von Thüringen gefundenen Resultate bis auf den Fuß übereinstimmt. Nach der thüringischen Vermessung betrug die Seehöhe des Nordgiebels des großen Thurmes 141,96 Tois., nach der Messung des Unterzeichneten 142,34 Tois. Die geringe Differenz von 0,38 Tois. oder 2,28 Par. Fuß hat darin ihren Grund, daß bei der erstgenannten Messung die Giebelspitze schadhaft war und bei der Renovation der Kirche um 1—2 Fuß erhöht worden ist.

[3]) Nr. 1—4 sind trigonometrisch, Nr. 5—9 barometrisch bestimmt.

[4]) Das Gasthaus liegt $^1/_4$ Stunde östlich vom Gipfel, am Fuße der östl. Abdachung d. Berges.

[5]) Das Dorf Drehlitz liegt eine schwache Viertelmeile nordöstlich vom Gipfel des Berges.

hinauf. Auf letzterem ist die Erdlage an mehreren Stellen noch so tief, daß ein Gottesacker angelegt werden konnte.

Die Flora ist nicht reichhaltig, hat aber doch einige interessante Gewächse aufzuweisen, welche auf den schlesischen Bergen selten vorkommen oder ganz fehlen, wie z. B. Reseda lutea (wilde Resede), das distelartige Eryngium campestre, Centaurea calcitrapa u. s. w.

Auf dem Gipfel stand früher ein dem heiligen Petrus geweihtes Kloster der regulirten Chorherren des Augustinerordens, welches ums Jahr 1100 von dem Grafen Dedo von Wettin[1]) gestiftet und nach dessen Tode von seinem Bruder Konrad dem Großen, dem Stammvater der sächsischen Fürsten-Familien, mit reichen Dotationen ausgestattet worden war. Schon vor der Gründung des Klosters stand auf dem Petersberge eine dem Apostel Petrus geweihte Kapelle, zu welcher große Schaaren von Wallfahrern herbeiströmten, um den Heiligen in ihren Nöthen anzurufen, oder für geleistete Hilfe ihren Dank durch Geschenke darzubringen. Diese kleine Kapelle konnte auf die Dauer den Bedürfnissen des Klosters nicht genügen und deshalb wurde wenige Schritte südlich von derselben im zwölften Jahrhunderte eine größere Kirche gebaut.[2]) Diese war eine Pfeiler-Basilika mit einem rectangulären 30 Meter (94 Fuß rheinl.) hohen Thurme im Westen, dessen Gemäuer der zerstörenden Einwirkung der Witterung bis heute getrotzt hat.

Das Kloster wurde im Jahre 1540 aufgehoben und die Kirche dem evangelischen Ritus geweiht. Letztere wurde im Jahre 1565 von einem Blitzstrahle getroffen und brannte vollständig ab. Sie wurde nicht wieder in ihrer alten Größe aufgebaut, aber wenigstens aus Rücksicht auf die hier beerdigten Grafen von Wettin eine kleine Kapelle über den Grabstätten derselben errichtet, bis endlich im Jahre 1853 Friedrich Wilhelm IV. einen Restaurationsbau anordnete, welcher i. J. 1856 vollendet worden ist. Dagegen existiren von den Klostergebäuden und der primitiven Kapelle nur noch einige Ruinen.

Nahe bei der Kirche und südöstlich von derselben steht das Pfarrhaus, nordöstlich das Schulhaus, und noch weiter östlich reihen sich die Häuser des Dorfes an, welches sich auf der südlichen Abdachung hinzieht, im Osten mit einem Gasthause beginnend und im Westen mit dem Dominium abschließend.

Wegen seiner isolirten Lage bietet der Berg eine vortreffliche Aussicht, namentlich im Norden von der Kirche. Man sieht hier über die Hügel bei Kalbe hinweg bis Magdeburg ($8^1/_3$ Meil.), rechts davon das Köthener Gebiet, wo die reformirte Kirche, an ihrem hohen Dache mit einem Dachreiter kenntlich, dominirend hervortritt, noch weiter rechts die Dessauer Haide, oder, wie wir Schlesier sagen würden, den Dessauer Wald. Hieran schließen sich die Hügel an, welche den Nordrand des Elbthales bilden und darüber hinaus den hohen Flemming[3]). Nach Osten hin liegt die große Ebene, durch welche die von Halle und Leipzig nach Berlin und Magdeburg führenden Eisenbahnen gelegt sind. Die Halle-Magdeburger nähert sich dem Berge bis auf eine Meile und geht bei einem anderen isolirten Bergkegel, dem Landsberge, nahe vorbei. Der Gesichtskreis wird hier durch den Dübener Berg-Wald (2 Meilen südlich von Wittenberg) und die Hohburger Berglandschaft, auch wohl Hohburger Schweiz (etwa 5 Meilen nordöstlich von Leipzig) begränzt. Rechts daneben kommt bei heiterem Wetter noch ein isolirter Berg, der 187 Met. (960 Par. Fuß) hohe Collm bei Oschatz zum Vorscheine und noch weiter rechts endlich Leipzig. Um noch weiter rechts, d. i. rein südlich, sehen zu können, muß man an den Abhang westlich von der Kirche treten. Hier erblickt man in einer Lücke

---

[1]) Wettin, ein Städchen an der Saale, ist $1^1/_2$ Meile westlich vom Petersberge entfernt.

[2]) Ausführliche Nachricht über Kloster und Kirche giebt das Chronicon montis sereni, neu herausgegeben von Dr. Eckstein, Halle 1856, welches bis 1225 reicht und von einem Ordensbruder unbekannten Namens verfaßt worden ist. Andere, aber jüngere Quellenschriften werden im Vorworte der schon erwähnten Wichmann'schen Chronik angeführt.

[3]) Unter dem hohen Flemming hat man ein hügeliges Plateau zu verstehen, welches nördlich von Wittenberg ansteigt, die mittlere Seehöhe von 140 Met. (etwas über 400 Par. Fuß) erreicht und sich bis in die Gegend von Belzig ($4^1/_2$ Meil. südl. v. Brandenburg) hinzieht.

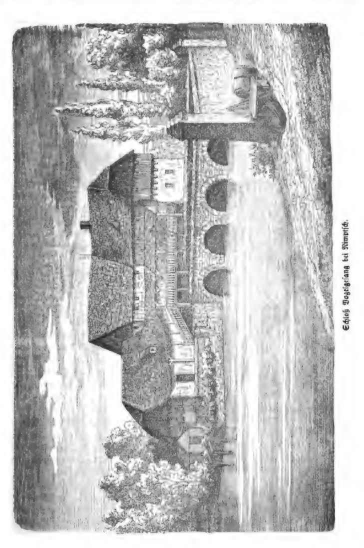
zwischen den Hügelketten, welche sich von Halle nach dem Petersberge hinziehen, die Thürme von Halle. Unter jenen Hügeln zeichnet sich einer durch seine halbkugelförmige Gestalt aus; an seinem Fuße und durch ihn verdeckt liegt in einer romantischen Bergschlucht der erst seit einigen Jahren in Aufnahme gekommene Badeort Wittekind, welcher zu Giebichenstein gehört und 1/4 Meile von Halle entfernt ist. Weiter rechts davon, über die nahen Hügel hinweg, kommen die hohen Ränder des Unstrutthales zum Vorschein, und endlich fast genau im Westen liegt die Mansfelder Berglandschaft, an dem dicken Hüttenqualme kenntlich. Ueber diese hinweg sieht man bei klarer Luft den Harz in langgestrecktem Profile, welches im Norden mit dem Brocken abschließt.

Schloß Vogelgesang.

Schon einmal haben wir die Leser in die freundlichen mittelschlesischen Gelände der Gegend um Nimptsch geführt (vergl. Jahrg. 1869, Augustheft: Schloß und Bergkapelle zu Silbitz); — auf jenen klassischen Boden frühester Bewohnung unseres Heimatlandes, in das Gebiet der Lohe oder Slenza, an die vom Dunkel der Vergangenheit bedeckten Urstätten des Gaues Zlasane. Heut wiederum fügt es sich freundlich, daß wir ein Bild von dort vorführen können, das reizend gelegene Schlößchen „Vogelgesang". Es mag wol sein, daß die zahlreich vertretene Vogelwelt, welche das weithin ausgebreitete umgebende Buschwerk bewohnt, einst dem lieblichen Orte seinen heutigen Namen gegeben; auf viel entlegenere Tage zurück aber deutet ein großer, fingerstarker Goldreif (227 Duc. an Gewicht), welcher vor fast 50 Jahren (1821) hier im Acker gefunden ward, leider nur um dann aus dem Berliner Museum gestohlen zu werden. Bloß die Kopf-Enden dieses offenen Reifes hat der Dieb zurückerstattet, und einen Abguß des ganzen (abgebildet in Büsching's „Alterthümern" 1820 ff. Taf. XI.) bewahrt das Breslauer Alterthümermuseum. Ueber die geschichtlichen Schicksale von Vogelgesang aber, soweit sie zu ermitteln, hat Rector Dr. Luchs im 10. Heft von „Schlesiens Vorzeit an Bild u. Schrift" aus dem Provinzial-Archive folgende Mittheilungen gegeben: „Vogelgesang ist 1581 im Besitz eines Georg v. Logau, eines alten Herrn, der, weil er ohne Kinder und Brüder ist und das Besitzthum bei seinem Namen erhalten möchte (wie doch die Menschen für die Zukunft bauen und dann so Vieles anders kommt als sie hoffen!) es von seinem gnädigen Herrn, dem Herzog Georg von Brieg erlangt, daß seine Vettern und Namensvettern als „rechte Lehnfolger" von Vogelgesang und seinem Antheil zum Kittell (Kittlau, in der Nähe) anerkannt werden. Doch er selbst schon scheint sein Werk zerstört zu haben, da er sein Gut Vogelgesang, das er mindestens seit 1561 besessen hatte, 1587 verkauft, wahrscheinlich an „Heinrich v. Seniß auf Rudelsdorf und Vogelgesang, zu Nimptsch und Strehlen Hauptmann," wie er 1596 heißt, während des Letzteren Vater Caspar v. S. nur auf Rudelsdorf sitzt. 1609 hat Vogelgesang Heinrichs Sohn Melchior. Georg v. S., vielleicht des Letzteren Sohn, ließ am 13. Sept. 1603 in der Nimptscher Pfarrkirche ein großes Gestühl auf dem Orgelchor mit schönen biblischen Historien ausmalen und muß schon 1617 verstorben gewesen sein. 1632 cedirt noch Melchior v. S. an seinen mit seiner einzigen Tochter Maria vermählten Schwiegersohn Friedrich v. Kanitz auf Urske die Besitzungen Vogelgesang, Pangel, Weißlitz und Altstadt Nimptsch. Die Tochter aber überlebt den Mann u. verkauft 1652 Vogelgesang für 13000 Thlr. (zu 36 Groschen) und 15 Flor. ungar. an Carl Heinrich v. Zierotin auf Ullersdorf, Schönjohnsdorf u. s. w., welcher schon seit 1647 in dieser Gegend Mancherlei besaß. Die Wittwe Anna Carolina v. Zierotin (geb. Gräfin v. Mannsfeld) trat es 1679 an Hans Christoph v. Burgsdorf u. Pedelzig auf Gr.-Silsterwitz für 10,000 Thlr. (zu 36 Gr.), dieser 1699 den 19. Aug. an Joach. Friedrich v. Pfeil auf Diersdorf für 17,600 Thlr. schles. (zu 30 Gr.) ab. Von diesem geht es 1725 auf Frau Mar. Elnore v. Studnitz, geb. v. Tschirsky, über, 1734 von dieser auf Carl Leopold Freiherr v. Kottulinsky und der Jeltsch, und von diesem 1739 für

24,000 Thlr. und ein Schlüsselgeld (!) von 100 Ducaten an Joh. Bernhard zum Sande vom Sandberg. Weiter vermochte ich die Geschichte nicht zu verfolgen."

Von einer breiten Wasserfläche schützend umspült, ruht das Schlößchen auf einer Insel, welche eine alte steinerne Brücke mit dem diesseitigen Ufer verbindet, während jene



Schloß Vogelgesang bei Nimptsch.

jenseit in eine halbkreisförmige Zunge ausläuft, die mit den schönsten Erlen und Birken dicht bestanden ist. Der Bau, fast einen rechten Winkel bildend, in den man auf unserer Abbildung geradeaus hineinblickt, scheint bis auf den Anbau links aus einem Guß, zufolge einem zur Linken der Brücke in der Ufermauer sichtbaren Wappenstein von Melchior v. Senitz 1604 hergestellt. Das Stockwerk zu ebener Erde ist gemauert und gewölbt, der

Oberstock ein Holzbau. Gallerie, Kraghölzer, Thür- und Fenstereinfassungen und die vielen bunten Leimfarben-Malereien an dem Holzwerk der Gallerie, an der Decke daselbst und in dem Oberstock tragen (berichtet Dr. Luchs) durchweg den Charakter jener Zeit. Namentlich sind in Bezug auf die Malereien zwei Gemächer, ein kleines und ein großes in dem linken Hauptflügel interessant, wo sogar die Thüren bemalt sind und zwar mit fast schon im Rokokostil gehaltenen Gartenanlagen: schlanken Pappeln, geraden Gänge, Springbrunnen und Steinfiguren. XV*.

Abstammung des erlauchten Hauses Hohenzollern.

Von R. Graf Stillfried.

1. Einleitung.

Die Geschichte des erlauchten Hauses Hohenzollern ist einer Pyramide vergleichbar, deren Spitze sonnenbeleuchtet in den klaren Aether emporragt, während ihr Fuß durch den Schutt von Jahrhunderten bedeckt ist; die Grundfläche des gewaltigen Baues läßt sich annähernd berechnen, aber man weiß nicht, aus welchem Gestein sein Fundament gefügt ist, und auf welchem Boden es ruht.

Es ist nicht zu läugnen, wie unlängst ein gefeierter brandenburgischer Historiograph[1]) sagte: „daß rücksichtlich der Ahnherren des Geschlechts der Hohenzollern von unsicheren Gestalten vorgeschichtlichen Dunkels um so leichter abgesehen werden kann, als dasselbe zu seiner Verherrlichung des täuschenden Schimmers genealogischer Mythen oder unzuverlässiger Conjecturen nicht bedarf." Allein diese stolze Gewißheit darf den Gang der Forschung nicht hemmen, die danach trachtet, aus dem urkundlichen Gegebenen das tief verborgene Neue zu entwickeln.

Unter den verschiedenen Sagen, welche sich über Ursprung und Abstammung des Geschlechtes Hohenzollern erhalten haben, ist wohl diejenige in alter Zeit am verbreitetsten gewesen, welche dessen Heimat nach Italien verlegt. Wir wollen im Folgenden versuchen, die Glaubwürdigkeit dieser interessanten Ueberlieferung genauer zu prüfen.

Bekanntlich ist diese Sage nicht erst im sechszehnten Jahrhundert aufgetaucht, sondern schon 1421 durch Papst Martin V. als eine alte bezeichnet worden[2]). Ja Markgraf Albrecht Achilles ging noch weiter, indem er in einem Schreiben von 1466 die Ueberzeugung aussprach, „daß sein Geschlecht von Troja herstamme und, von dort vertrieben, nach Rom, späterhin nach Schwaben gezogen sei"[3]). Beide Ueberlieferungen lassen also das Geschlecht derer von Zollern über die Alpen nach Deutschland einwandern.

Beginnen wir damit, einen Blick auf die urkundlich begründete Stammtafel der ältesten Zollergrafen zu werfen (s. Beilage A. im nächsten Hefte).

Wir lesen hier zuerst den Namen Friedrich, der (ob aus Rücksicht auf freundschaftliche oder verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Geschlechte der Hohenstaufen?) zum Lieblingsnamen der Hohenzollern erhoben worden ist. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen glaubte in jenem ersten Friedrich den deutschen Mann zu erkennen, dessen mächtige Rede auf dem Reichstage zu Ulm 1027 uns Wippo[4]) aufbewahrt hat, und der scharfblickende Staelin[5]) pflichtet dieser Ansicht bei. Fickler[6]) möchte dem comes Fridericus, dem muthmaßlichen Vater Burkard's und Wezil's de Zolorin, die Tochter eines Burchard aus Nellenburgischem Stamme zur Gemahlin geben, um die Einführung der Vornamen Burchard und Adalbert und die nachweisliche Verwandtschaft Adalberts de Zolro, Grafen von Haigerloch (1085) mit dem Nellenburgischen Eberhard dem Seligen, sowie Adalbert's

---

1) Riedel, Geschichte des Preußischen Königshauses. Bd. I., S. 17.
2) Ludwig, Reliqu. mspt. V. 409.
3) Riedel, Cod. dipl. Brand. III., 3. 76.
4) Pist. ed. III., Struv. T. III.
5) Wirtemb. Geschichte, Bd. II., S. 507, Anm. 3.
6) Quellen und Forschungen LXXIX., LXXX.

Theilbesitz an Schaffhausen und Hallau näher zu begründen. Aber es bedarf keiner Erklärung dieser Art, da, wie Fickler anderweit andeutet[1]) und neuerdings der fleißige Schmid von Tübingen[2]) aus erblichen Vornamen, Güterbesitz, Ausübung gemeinsamer Rechte oder Pflichten zu erweisen gestrebt hat, angenommen werden kann, „daß die Wurzel des Zollerstammes in dem Geschlechte der Rhätischen Burkardinger, dem auch die älteren Nellenburger angehören, zu suchen ist“.

In der Gruppe der ersten Zollergrafen sind nach unserer Ansicht die Vornamen Friedrich, Burchard, Adalbert als erbliche Stammnamen, die Namen Wecilo, Bruno, Gotfried, Egino, Berthold hingegen nur als vorübergehend eingebürgert zu betrachten. Wecilo (Werner) ist ein Name, den wir unter den Grafen des Nagoltgaues antreffen[3]). Bruno und Gotfried rühren gewiß von einem Calw'schen Großvater oder Oheim von Mutterseite her. Egino hieß so nach dem Urachischen Großvater. Berthold's Mutter wird Adelheid, Tochter des Grafen Ulrich von Gammertingen-Achalm und der Judith von Zähringen, gewesen sein: eine Allianz, welche zugleich geeignet ist, die Zollerisch-Zähringische Fehde von 1175, in welcher Berthold IV., Herzog von Zähringen und Neffe der Judith, das von den Zollern eingenommene Schloß Fürstenberg wiedereroberte[4]), zu erklären.

Wäre die von Riedel[5]) aus der Handschrift des Erasmus Sayn von Freisingen mitgetheilte Genealogie Zollerischer Grafen des 12. Jahrhunderts, welche Schmid[6]) beurtheilt hat, ganz glaubwürdig und correct, so würden in die Gruppe der ältesten Zollergrafen, anstatt eines, vier Egino gehört haben, und würde dann der Vorname Egino den Zollerischen Stammnamen beizuzählen sein. Es wäre dies, wie wir gleich sehen werden, kein unerheblicher Fingerzeig.

Ziehen wir nun aber, außer den erblichen Vornamen, auch das umfangreiche Stammgebiet der ältesten Grafen von Zollern näher in Betracht.

Wer jemals den Zollerberg bestiegen und von den Zinnen der Stammburg des Königlichen Hauses 3000 Fuß über Meeresspiegel hinabgeschaut hat auf das gesegnete Schwabenland, der begreift auch ohne urkundlichen Beweis die alte Bedeutung des Zollerischen Geschlechts in Schwaben, wie sie Riedel so anschaulich und interessant schildert[7]). Zu solchem Schlosse muß ein mächtiges Gebiet gehört haben, und das heutige Fürstenthum Hechingen, ja das ungleich größere Besitzthum, über welches die schwäbischen Hohenzollern noch im 13. Jahrhundert geboten haben, werden nur Trümmer einer Herrlichkeit sein, mit der sich selbst die benachbarten Hohenstaufen vor der erheiratheten reichen Erbschaft der Fränkischen Könige nicht messen konnten. Das Urgebiet der Vorfahren des Zollerischen Stammes erstreckte sich von der Donau bis zum Neckar, vom Schwarzwald bis zur rauhen Alp, und über deren schroffe Abhänge und grüne Thäler hinaus bis zur Echatz und Erms, bis zur Lauchart und der Lauter. Es umschloß also den größten Theil der alten Berchtholdsbaar mit dem Sülichgau, Nagoltgau, der Hattenhuntar, dem Purihingagau und Scherragau — also den Kern Alemanniens, wo einst die Hausmacht der durch Pipin gestürzten Bertholdingischen Herzoge thronte und wo späterhin nach hartem Kampfe das Rhätisch-Burkardingische Geschlecht zu gleicher Bedeutung sich emporschwang. Im J. 1239, als Papst Gregor des Neunten Legat Albertus Bohemus die Streitkräfte berechnete, welche in Schwaben dem excommunicirten Kaiser Friedrich II. entgegen gestellt werden könnten, schrieb er die inhaltsschweren Worte: „Domus nobilium de Zolr et de Hohenbergh in castris et munitionibus contra imperium et ejus insultus habent resistere quantum placet“[8]).

---

1) Berthold der Bärtige, S. 107.
2) Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg, XX—XXII.
3) Staelin, Wirtemb. Gesch. I, 302.
4) Staelin, a. a. O. II., 285, 295, 296, 455; ferner: Fickler, Berthold der Bärtige. S. 96.
5) Abhandlungen d. Berliner Akademie d. Wissenschaften; Historische Classe v. J. 1854; S. 19.
6) Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg, I. XLVII.
7) Geschichte des Preußischen Königshauses, Bd. I., S. 52.
8) Handschrift der Königlich Bayerischen Central-Bibliothek zu München aus Kloster Aldersbach. Nro. 44. II. 4°. Bl. 36 b.

Die neueste und übersichtlichste Karte der damaligen Grafschaften und Güter des Zollerisch-Hohenbergischen Hauses in Schwaben hat Schmid am Schlusse des ersten Bandes seines mehrerwähnten Werkes geliefert. Er hat dabei, gleichsam von einer Ahnung bewegt, als Vignette die Wappenschilde von Hohenzollern, Hohenberg und Tübingen benutzt, sowie auch den Gebieten des Nachbargeschlechtes von Achalm-Urach und der Wappenvettern desselben, der Grafen von Calw-Löwenstein [1]), besondere Rücksicht geschenkt.

Wir können uns nicht versagen öffentlich auszusprechen, daß, so geneigt wir auch sind, die Vorfahren der ersten urkundlichen Zollern in den Burkardingischen Grafen des nahen Scherragaues, dessen „Forstgrenze" noch im 14. Jahrhundert von den Lochen her fast bis unter die Mauern der Burg Hohenzollern lief [2]), zu suchen und den Zusammenhang der Zollern und der Nellenburger schon darum, weil die Güter der Letzteren in der Baar, mitten unter den Stammgütern der Ersteren, liegen [3]), für fast erwiesen zu achten, wir dennoch andererseits einen nicht minder hohen Werth auf Ermittelung eines Zusammenhanges der Zollern mit den Vorfahren des Achalm-Urach'schen Hauses, d. h. der Eginonen, legen, und zwar zunächst deshalb, weil wir auf diesem Wege glauben am leichtesten zwischen den Zollergrafen des 11. Jahrhunderts und den urkundlich beim J. 888 genannten Sülichgaugrafen Eparhard und Perengar [4]) eine Verbindung herstellen zu können.

Auf einen solchen Zusammenhang der beiden gedachten Grafen-Familien deutet schon eine alte und interessante Sage hin. Sie berichtet nämlich, daß vor undenklichen Zeiten zwischen zwei Grafen, Friedrich und Egino genannt, in Gegenwart erwählter Kampfrichter und eines zahlreichen Gefolges, unterhalb des Zollerberges in der Gegend, die jetzt Friedrichsthal heißt, auf grünem Anger ein Zweikampf stattgefunden habe, um „über einen alten Erbstreit" zu entscheiden. Die Kämpfer waren in Kraft und Gewandtheit einander gleich. Da glitt Graf Friedrich auf dem glatten Rasen aus, der erbitterte Gegner aber ersah seinen Vortheil und durchstach ihn von rückwärts. „Schame Degen" (Schande dir, Ritter!) war das letzte Wort des Sterbenden. Seitdem hieß die Stätte, auf der die blutige That geschehen, „Schamethal", und diese Benennung steht noch in Merians Topographie von Schwaben auf dem Kupferstich vom J. 1632, Hechingen und Umgegend darstellend. An der Grenze des Zollerischen Gebietes, gegen Urach hin, wurde bald nach dem unglücklichen Zweikampf zu Schutz und Trutz ein Thurm gebaut und „Trutz-Urach" genannt.

Aus diesen Ueberlieferungen scheint sich zu ergeben, daß die Zollergrafen Streit über Stammeserbe (wenn auch ungleich früher) ebenso mit Urach hatten, wie noch 1267 und 1286 mit den nachweislich stammverwandten Hohenbergern. Die Annahme, daß Güter auf der rauhen Alp, wie Genkingen, ferner Burg Hohenstein mit Oberstetten, Bernloch, Marbach und Ohnhülben, erst als Mitgift der Urachschen Gräfin Udelhild an Friedrich Maute Grafen von Zollern (1098—1120) gelangt seien [5]), ist durchaus ungerechtfertigt. Hohenstein z. B. hatte noch 1191 seine eigenen freien Herren [6]). Ebenso leicht könnte man annehmen, daß Güter und Rechte zu Willmandingen, Erpfingen, Melchingen und Salmandingen auf der Alp, Gomaringen, Thalheim, Oeschingen, Mössingen, Belsen, Ofterdingen, Nehren und Dußlingen an der Steinlach und in deren Seitenthälern, welche ein Theilganzes des älteren Zollerischen Stammgebietes bildeten, durch eben dieses Ehebündniß von den Eginonen erworben seien. Allerdings waren Güter und Rechte der Grafen von Zollern, Achalm und Urach eng genug verwebt. In Dußlingen z. B. finden wir alle drei begütert; aber wie früh? — Nehmen wir eine Theilung gemeinsamen Besitzes an, so müßte dieselbe in das 10. oder 11. Jahrhundert, jedenfalls noch über das Jahr 1089 hinaus, fallen, in welchem die letzten Grafen von Achalm, Cuno und Liutold, das Kloster Zwiefalten

---

1) Staelin, Wirtemb. Gesch. II., 377 und 465.
2) Schmid, a. a. O. II., 918.
3) Fickler, Forschungen II., Urkunden S. 15, Anmerkung 3.
4) Siehe unsere Abhandlung „St. Meinrad" in den „Alterthümern und Kunstdenkmalen des erlauchten Hauses Hohenzollern", Bd. I., S. 1.
5) Schmid, a. a. O. XCVII.
6) Staelin, a. a. O. II. 535.

stifteten. Denn hierbei wandten dieselben Alles, was sie nach Abfindung ihrer Schwestersöhne noch besaßen, das ganze Echatzthal, Antheil von Reutlingen, Güter auf der Alp (auch zu Willmandingen) und an der Steinlach zu Dußlingen, ferner in Rhätien, dem Elsaß, Franken und dem Thurgau, ihrer Stiftung zu [1]).

Forscht man nun nach dem Ursprung der Eginonen, mit welchen die Zollergrafen allem Anscheine nach stammverwandt sind, so erzählen uns Crusius und seines Gleichen von Vorfahren der Achalme, die bis in das 4. Jahrhundert zurückreichen, und mit solchen fabulosen Grafen prahlen auch pomphafte Inschriften zu Zwiefalten, welche indessen erst kurz vor der Zeit des bekannten Zwiefalter Annalisten Sulger (1698) entstanden sind. Wir begnügen uns mit der schlichten aber zuverlässigen Angabe des Zwiefaltner Jahrzeitbuches [2]), woraus hervorgeht, daß der Ahnherr der Achalme „Unruch" geheißen habe: „XIV. Kal. Dec. Vnruch proavus Liutoldi Comitis". Dieser ziemlich vereinzelt stehende altalemannische Name, den Staelin [3]) für einen Uebernamen erklärt (wie „Landschad" bei den Herren von Steinach), führt uns auf drei hervorragende Männer des 9. Jahrhunderts, den Markgrafen Eberhard von Friaul und seine Söhne Unroch und Berengar, die wir unseren Annahmen zufolge zu den Stammverwandten der Zollerischen Grafen zu rechnen haben würden.

2. Markgraf Eberhard von Friaul.

Eberhard, ein fränkischer oder alemannischer Graf, der Vertraute dreier karolingischer Kaiser, wurde zwischen 823 und 836 vom Kaiser Lothar zu dieser Würde erhoben. Ein Zeitgenosse, der Presbyter Andreas von Bergamo († 877), berichtet darüber [4]) Folgendes: „multam fatigationem Langobardi et oppressionem a Sclavorum gente sustinuerunt, usque dum imperator Forojulanorum Eberhardum principem constituit, quo defuncto Unroch filius ejus principatum suscepit."

Eberhard, welcher im alten Franken wie in Alemannien und der Lombardei reich begütert war, soll auch den Namen Radulphus geführt haben. Nach Angabe des Sedulius Scottus, eines gelehrten Irländers zu Lüttich, hieß sein Vater Unruoch, sein Bruder Berengar (von Septimanien), ein Neffe Adalhard (Abt zu St. Omer, † 864). Eberhards Gemahlin war Gisela, eine Tochter Kaiser Ludwigs des Frommen und der Welfin Judith. Fünf Gedichte, welche Sedulius an Eberhard gerichtet hat, sind von E. Dümmler [5]) zum ersten Mal herausgegeben und erläutert worden. Wir erhalten dadurch einen höchst schätzenswerthen Beitrag zur näheren Kenntniß Eberhard's und können nunmehr die Stammtafel [6]), sowie die Biographie dieses merkwürdigen Mannes [7]) mehrfach berichtigen und ergänzen. Jetzt ist auch das Testament, welches Eberhard mit seiner Gemahlin errichtete „in comitatu Tarvisano in Corte nostra Musiestro, imperante domino Ludovico Augusto, anno regni ejus XXIV", von um so größerem Interesse für uns. Aus diesem [8]) ergibt sich nämlich Folgendes: Eberhard's Heimatland war Franken oder Alemannien; hier und dort besaßen er und Gisela, wie auch in der Lombardei, große Güter. Lieblingsgut aus der Mitgift Gisela's war Cisonium (Cysoing, bei Ryssel im Sprengel von Noyon); dort stiftete er ein Kloster, welches später von seiner Wittwe vollendet wurde, und in dessen Kirche seine irdischen Ueberreste ruhen. Andere Güter lagen nach dem Testament in der Grafschaft „Tassandria", dem Toxandria des alten Frankenlandes, und bei Vitry zwischen Arras und Douay. In Alemannien gehörten ihm nicht näher bezeichnete Allodien; dabei besaß

---

1) Wirtembergische Jahrbücher, 1826, I. 71.
2) Heß. Mon. Guelf. p. 251.
3) A. a. O. I., 564, Anmerkung 7.
4) Mencke, Script. I., p. 96, 97.
5) Jahrbuch für vaterländische Geschichte, Wien 1861, S. 169 ff.
6) Gebhardi, ausgestorbene christliche Kaiser- und Königliche Häuser, II. S. 36.
7) Wachter, bei Ersch und Gruber. Thl. XXX., S. 44.
8) Zuerst gedruckt bei Miraeus, Cod. dotat. piarum. Brüssel 1624, S. 94 ff.

er aber auch „Balgingam", die nachmals Zollerische Landschaft Balingen, in der Lombardei tarvisanische Ländereien, die spätere Grafschaft Treviso.

Bewegliches sowohl wie unbewegliches Eigenthum hinterließen Eberhard und Gisela ihren sieben überlebenden Kindern, vier Söhnen und drei Töchtern; der erstgeborene Sohn Eberhard war, nach Sedulius, jung gestorben. Unruoch, der älteste der Söhne, erhielt die großen väterlichen Güter in Alemannien und die lombardischen Besitzungen. Der zweite Sohn, Berengar, bekam flandrische Güter; der dritte, Adalard, Güter bei Lüttich und das Stift Cysoing; der vierte, Rudolph, nachmals Bischof von Lüttich, Güter in Flandern und in der Grafschaft Toxandria. Von den drei Töchtern, welche Ingeltrud, Judith und Heilwinch hießen, erhielt die mittlere „Balgingam".

Markgraf Eberhard und seine Gemahlin, Erben karolingischer Bildung, waren Freunde guter Schriften; das zeigen die bei der Vertheilung des beweglichen Eigenthums im Testamente erwähnten Bücher. Unruoch z. B. erhielt ein „Psalterium duplum" (wahrscheinlich in lateinischer und fränkischer Sprache geschrieben), das Werk des hl. Augustin „de verbis Domini", ein „Liber militiaris", (unzweifelhaft ein Auszug des Vegetius), ein „Liber bestiarum" (wohl ein Jagdbuch) und endlich das berühmte Manuscript deutscher Volksrechte „De lege Francorum et Ripuariorum et Longobardorum et Alemannorum et Bavariorum", von dem sich eine angeblich im J. 991 vollendete Abschrift in der Kathedrale zu Modena befindet, anhebend mit einer Beschreibung des Originals, welches der „heros . . . . Evrardus prudens" unter Kaiser Lothar's Regierung habe anfertigen lassen [1]). Die colorirten Federzeichnungen, welche vor den Leges angebracht sind und die Muratori „Sconciature" nannte, sehen eher dem 12. als dem 10. Jahrhundert gleich. Neben den allerdings sehr mangelhaften Bildnissen der Gesetzgeber befindet sich das Bildniß des Markgrafen Eberhard, wie wir glaubten voraussetzen zu dürfen, leider nicht.

Sedulius besingt Eberhards Kämpfe mit den Sarazenen, welche Unteritalien und die Adria überfallen hatten, und mit den Slaven, welche aus Dalmatien vordrangen [2]). Aber auch zu Friedenswerken war der Markgraf geschickt. Lothar sandte seinen „Ebarhardum fidelem" nach Thionville zu Kaiser Ludwig [3]) und zu den zürnenden Brüdern, welche ihn über die Alpen zurückwerfen und ihm die Rheinlande wegnehmen wollten [4]). Kaiser Ludwig II. verwendete den Markgrafen, den er „dilectum compatrem nostrum" nennt [5]), zu den wichtigsten Missionen, unter andern im J. 858, als er zu Ulm mit Ludwig dem Deutschen, zu welchem Eberhard wegen seiner alemannischen Güter in näherer Beziehung stand, unterhandelte [6]), und 860 beim Friedens-Congreß zu Koblenz [7]).

Ueber das Jahr seines Todes haben Muratori, Beretti, Wenk und Pertz verschiedene Berechnungen aufgestellt; wir neigen uns mit Dümmler zur Annahme des J. 863; als Todestag wurde der 16. December gefeiert [8]).

3. Eberhards Söhne Unruoch und Berengar.

Der älteste Sohn Eberhard's, Unruoch, wird von And. v. Bergamo als Nachfolger des Vaters in der Friauler Markgrafschaft genannt, und im J. 871 findet man ihn nach demselben Berichterstatter auch wirklich an der Spitze longobardischer Kriegsschaaren im Kampfe mit den Sarazenen. Im J. 874 gedenkt seiner die Mutter in einer Urkunde, worin sie erzählt, daß sie in dem Oratorium zu Cysoing „pignora corporis senioris et conjugis mei dulcis memorie Evrardi per coadjutoris filii mei Unroch solatia ab

---

1) Vgl. Muratori, Dissertazioni sopra le antichità Italiane. Roma 1755; I., 329.
2) Dümmler, a. a. O. S. 174.
3) Thegan. app. Scr. II., 603.
4) Nithard. historiar. I., IV. c. 3.
5) Rubeis Mon. eccles. Aquileiens. col. 438—440.
6) Ruodolf. ann. Fuld., 858, Scr. I., 371.
7) Mon. Germ., Leg. I., 469.
8) Aub. Miraei op. diplom. I., 20.

Italicis partibus delata" beigesetzt habe [1]. Er verschwindet sodann aus Italien, woselbst sein Bruder Berengar ihm als Markgraf nachfolgt. In Franken und Alemannien muß er bis zum J. 924 gewaltet haben, da er in diesem (am 6. Januar) noch zu Zürich in der Urkunde Burkard's II., Herzogs von Alemannien, „pro parthenone sanctorum Felicis et Regulae" neben dem Linzgaugrafen Uodalrich und den Zürich- und Thurgau-Grafen Kerolt und Liuto, einem Berinker (Berengar) und Perecker (?) als Zeuge genannt wird [2]. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß wir in diesem Unruoch den Stammvater der späteren Grafen Achalm und Urach vor uns haben, bei denen sich ja auch der Name Berengar forterbte.

Daß die Besitzungen Unruoch's nicht nur in Alemannien, sondern auch in Franken sehr ausgedehnt gewesen sind, geht aus den Fuldaischen Annalen hervor, in welchen ein Unruochesdorf (Unnersdorf) erwähnt wird [3]. Diese Annalen [4]) gewähren aber auch einen Anhalt dafür, daß der dort genannte Unruoch der Sohn Eberhard's von Friaul gewesen sein muß, wenn sie beim J. 887 seinen Namen mit der Bemerkung nennen, daß seine Tochter eine propinqua des Kaisers sei, ein Verwandtschaftsverhältniß, welches durch die Abkunft Gisela's, der Mutter Unruoch's, erklärt wird. Die Grafen Eparhard und Perengar, die 888 im Sülichau und Hattenhundert vorkommen, vielleicht dieselben, welche später (nach dem Mortuarium Heremi) eine Villa an das Kloster Einsiedeln stiften [5]) „B. et E. donatio ville Bosinga" Bösingen bei Rotweil), könnten, der Sitte der Namensvererbung gemäß, für Unruoch's Söhne gelten. Einer Tochter erwähnen die Ann. Fuld. ad ann. 887.

Berengar, der zweite Sohn Eberhard's von Friaul, im J. 887 längst Markgraf, ist aus der Geschichte Italiens bekannt genug. 894 wurde derselbe zum König, 915 zum Kaiser gekrönt, 924 ermordet. Ihm folgte Berengar der Jüngere (II.), Markgraf von Ivrea, sein Enkel, der durch Hugo, Grafen von Provence, im J. 940 aus Italien vertrieben wurde und nach Alemannien flüchtete, woselbst er bei Herzog Hermann Aufnahme fand [6]). Der Verwendung desselben verdankte er es, daß König Otto I. ihn in seinen Schutz nahm, reichlich beschenkte und, wie Fickler [7]), glaubt, mit der Verwaltung des Thurgaues betraute. Dieser Umstand und daß Berengar's Sohn den Namen Adalbert trägt, veranlaßte Fickler, eine Verschwägerung Berengar's mit dem Rhätisch-Burkardingischen Geschlecht vorauszusetzen, und in der That ließe sich annehmen, daß Judith, Berengar's des Aelteren Schwester, welche wahrscheinlich schon vor Errichtung des Eberhardischen Testamentes vermählt war, just deshalb das Balinger Gebiet zu ihrem Erbtheil erhalten habe, weil dadurch der Besitz ihres Gemahls abgerundet wurde, in welchem wir sodann den gleichzeitigen Adalbert, Grafen im Scherragau, würden erkennen müssen [8]).

Berengar sammelte ein Heer von Ausgewanderten und bekriegte 945 Hugo von Provence, wird 950 König der Lombardei, erhebt sich aber gegen Otto, wird gedemüthigt und muß 951 Friaul abtreten. 952 überläßt Otto seine weitere Verfolgung dem Herzog Conrad von Lothringen. Erst 956 wird Berengar durch Otto's Sohn Liutolf völlig überwunden, 961 abgesetzt und gefangen nach Bamberg geführt, wo er 966 stirbt. Adalbert und Guido, seine Söhne, stiften einen Aufruhr an, gegen welchen Herzog Burkard II. von Alemannien im Auftrage des Kaisers zu Felde zieht. Am 25. Juni 965 wird Guido geschlagen und getödtet (Vvido filius Berengarii regis obiit). Adalbert flieht in die Gebirge [9]) und stirbt später zu Autun. Seine Gemahlin war Gerberge, Tochter

---

1) Dachery, hist. eccles. Cison.; Specileg. XII., 497.
2) Neugart, Cod. dipl. I., Nro. 802; vergl. hierzu: Fickler, Forschungen XCVI.
3) Dronke, tradit. et antiquit. Fuld. p. 54 und 215.
4) Pertz, Mon. S. S. I., 404.
5) Staelin, a. a. O. I., 288.
6) Liutprand Antapod. lib. 5. c. 12 bei Pertz Mon. 5, 530.
7) Forschungen, LXX.
8) Staelin, a. a. O. I., 308.
9) Pertz, Mon. I., 626, 627; Annal. Einsidl. ebenda 143; vgl. Mitth. d. Zürich. Gef. 1840.

Odo's, Grafen von Vermandois-Vienne; sein Sohn Otto Wilhelm wurde der Stammvater der Erb- und Erzgrafen in Hochburg (franche Comté) und der Herren von Chalons[1]). Nach der Lombardei kehrte Berengar's männliche Nachkommenschaft niemals zurück. Kaiser Otto gab die großen Reichslehen an Deutsche. Aber von einer Tochter Berengar's II., Gisla, wissen wir, daß sie, obgleich mit den Eltern aus Italien vertrieben, doch dahin zurückkehrte.

4. Die Collalto.

Die Grafen Collalto, vorher Grafen von Treviso, die vermeintlichen Stammverwandten des erlauchten Hauses Hohenzollern, können mit Hülfe einer äußerst vollständigen Sammlung von Original-Documenten, welche der Herausgeber dieser Nachrichten selbst perlustrirt hat, und von welchen auch ein gedrucktes Manuscript[2]) vorliegt, beweisen:



Abbildung 13: Siegel Rambald's VIII., Stammherrn der Collalto. 1323.

1) daß die Reihe ihrer Vorfahren bis zum J. 959 zurückreicht, in welchem Jahre „Actum Papie 8. Cal. Novb." die Könige Berengar II. und Adalbertus dem Rambald (I.) „cortem Luvadinam cum ejus pertinentiis, ac Montelli nemus", also die Trevisanische Mark Lovadina, zu Eigen gegeben haben[3]);
2) daß dieses Rambaldus Sohn durch Kaiser Otto II. zum Grafen von Treviso bestellt und mit zahlreichen Schlössern und Gütern in den Grafschaften Treviso und Ceneda, zu welchen auch Musiestro, die oben erwähnte Burg Eberhard's von Friaul, gehörte, ausgestattet worden sei;
3) daß dieses zweiten Rambaldus, Grafen von Treviso, Gemahlin, Gisela, die Tochter König Berengar's II. gewesen sei, welche mit ihrem Sohne Rambald (III.), wie aus einer Urkunde vom J. 1091, ausgestellt von Rambald (IV.) und seiner Gemahlin „Magtilda Burghundie marchionissa", hervorgeht, bei der Burg Narvesia ein Kloster („Sancti Eustachii in luco Montelli ad locum qui dicitur Narvesia") gestiftet habe.

---

[1]) Dunod, Hist. du Comté de Bourgogne, p. 130.
[2]) „Serie cronologica di tutti i privilegi concessi, e riconfermati alla famiglia dei Conti di Collalto e San Salvatore etc."
[3]) Auch schon bekannt aus Muratori, Antiq. T. I., Diss. II., p. 57.

Hiernach dürfte die Abkunft der Familie von Collalto, „per lato feminile diramata dal Regio Sangue de' Longobardi Monarchie", von dem Alemannischen Grafen Unruoch, (Vater Eberhard's von Friaul) außer Zweifel stehen.

Als im J. 1312 Non. Febr. Kaiser Heinrich VII. dem Grafen Rambald VIII. die Privilegien und Rechte seiner Familie bestätigte, geschah dies in Anerkennung der persönlichen Würdigkeit und der vornehmen Abkunft dieses Grafen. Rambaldus war schon im J. 1304 von Papst Benedict XI. zum Markgrafen von Ancona ernannt worden. Die Republik Venedig nahm ihn 1306 unter die Edlen von Venedig auf und ertheilte ihm die Stola. Friedrich der Schöne, Herzog von Oesterreich, nachmals römischer Kaiser, ernannte ihn zu seinem Rath und gab ihm verschiedene Lehen. Er war als Staatsmann ebenso berühmt, wie als Feldherr ausgezeichnet. Albertinus Musatus, ein gleichzeitiger Schriftsteller, führt seine Thaten weitläufig aus und ist seines Lobes voll[1]).

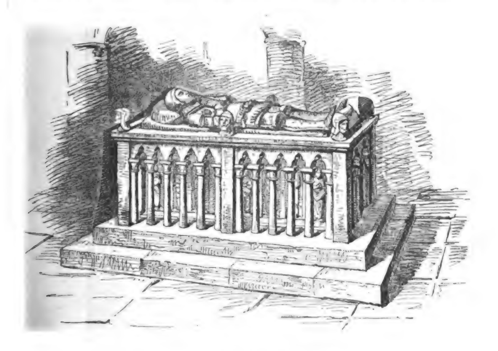


Abbildung 14. Grabmal Rambald's VIII. in San Salvatore.

Von seiner Familie ist ihm der Name Fundator beigelegt worden, da er auf einer anmuthigen Höhe am Ufer der Piave im Friaul das prächtige Castell San Salvatore neben einer alten Capelle dieses Namens erbaut und in seinem Testamente vom J. 1323, 24. December, daselbst mit Kaiserlicher Genehmigung seine sämmtlichen Herrschaften, „Castrum Sancti Salvatoris cum villis Colfusci, Susigane et Sancte Lucie, Castrum Collalti cum villis Collalti, Falcedi, Sernalie, Barbisani et Refrontuli etc. cum eorum regulationibus territoriis et pertinentiis sitis in Diocesi Cenetensi", zu

[1]) Vgl. dessen Geschichte der römischen Kaiser und ihrer italienischen Kriege, Buch 8, S. 74, und 11. Buch, S. 16.

einem immerwährendem Fidei=Commiß für seine Nachkommen bestimmt hat. Der Original=Stiftungsbrief, welcher zu San Salvatore aufbewahrt wird, ist mit dem vorstehenden Siegel versehen (s. S. 16).



Abbildung 15: Aelteste Darstellung des Zollerischen Wappens. Glasgemälde auf Hohenzollern, ehemals zu Stetten. Vergl. die Beschreibung Prvbl. VIII. S. 399.

Von Rambald VIII. stammen in gerader Linie die heutigen Fürsten und Grafen von Collalto. Er starb im J. 1326 und ist in der Capella vechia auf San Salvatore begraben.

Unweit seines hier abgebildeten Sarkophags (s. Seite 17) hing ehedem eine auf Holz gemalte Stammtafel, welche wir, mit urkundlichen Ergänzungen versehen, nachstehend mittheilen (s. Beilage B.).

Diese Stammtafel ist noch unverfälscht und kein Zabarella[1]) hat seine eiteln Kunststücke daran versucht; aber der Alliance mit der Lombardischen Königstochter ist als einer Thatsache darin Erwähnung geschehen. Von einem „Petrus", Bruder Rambald's IV., Grafen von Treviso, welcher nach Schwaben ausgewandert, und Stammvater der Familie Hohenzollern geworden wäre, ist dagegen nicht die Rede; dennoch muß schon in sehr früher Zeit auch bei den Grafen Collalto die Ueberzeugung Wurzel geschlagen haben, daß sie mit den Schwäbischen Hohenzollern eines Stammes seien. Denn von Viciguera I., Grafen von Collalto und Treviso, Kaiser Friedrich's III. Rath, wird erzählt, daß er den Markgrafen Albrecht Achill von Brandenburg, seinen Stammverwandten, im J. 1452 von Venedig aus nach den Schlössern Collalto und San Salvatore geführt, und daß dieser hocherfreut gewesen sei, die schöne Heimat seiner Geschlechtsvettern kennen zu lernen, die Gräber in Narvesia unter dem Bocco di Mantello, die Cappella vecchia in San Salvatore und den Torre della Donna bianca im Schlosse Collalto.

Vermeintliche Aehnlichkeit des Namens Collalto = colle alto „Hochberg"; Zollern = Solre, Söller, „Hochwart") und factische Gleichheit des Wappens (vgl. Abbildung 13 und 15) werden den althergebrachten Glauben an Stammverwandtschaft unterstützt haben. Factisch ist, daß der Kaiserliche Feldmarschall Rambaldus, Graf von Collalto, in seinem Testamente d. d. Alessandria 8. Aprilis 1630, auf den Fall: „wenn das ganze Geschlecht der Collalto dereinst erlöschen sollte", das fürstliche und gräfliche Haus von Hohenzollern, die er „seines Geschlechtes nächste Anverwandten" nennt, als Erben (haeredes ingredientes) in das von ihm zu Pirnitz und Rudolitz in Mähren errichtete Majorat eingesetzt hat. Sein Portrait und seine Biographie sind in Lorenzo Crasso (Elogii di Capitani illustri, Venetia 1693) zu finden. (Schluß folgt.)

Pestalozzi-Stiftung und Pestalozzi-Vereine.

Im März-April-Heft des „Schlesischen Schulboten" für 1868 erschien ein Aufruf, betreffend die Bildung eines Pestalozzi-Vereins für die Lehrer der Provinz Schlesien. Dieser Aufruf scheint den Anstoß zu der bei uns bemerkbar werdenden Regsamkeit für die Gründung von Pestalozzi-Vereinen gegeben zu haben. Eben so wahrscheinlich ist es, daß jener Aufruf durch die Wirksamkeit des in der Provinz Brandenburg seit 1862 bestehenden Pestalozzi-Vereins veranlaßt worden ist. Die unverkennbare Uebereinstimmung des vorgelegten Statuten-Entwurfs mit den Brandenburger Statuten zeigt darauf hin. Von einer Annäherung an den Ausgangspunkt des in Pestalozzi's Namen unternommenen Werkes an die „Deutsche Pestalozzi-Stiftung" und ihr Statut ist in unsern Anfängen bisher nichts zu spüren. Es sind in Schlesien eine Anzahl Kreisvereine in geordneter Thätigkeit, auch der Versuch der sofortigen Bildung eines Provinzial-Vereines ist gemacht worden, und der in Breslau in jüngster Zeit gebildete Pestalozzi-Verein hat sich diesem Streben angeschlossen.

Aber was ist die Pestalozzi-Stiftung und der Pestalozzi-Verein? Was sind ihre Zwecke? Diese Fragen werden nicht allein Solche erheben, denen die Angelegenheit überhaupt unbekannt geblieben ist; auch unter den sich bereits Betheiligenden wird wohl da und dort eine Erinnerung an den Ursprung der Pestalozzi-Vereine nicht unwillkommen sein. Die nachstehenden Mittheilungen zur Antwort auf obige Fragen sind zum großen Theile das Ergebniß einer Zusammenstellung aus Jahresberichten.

---

[1]) Jacobus Zabarella, Verfasser von „Merovaea sive Familiarum Brandenburgicae et Zollerensis in Germania, Columniae Collaltaeque in Italia Origines a Regibus Francorum Meroveis etc. Patavii 1660."

Als am 12. Januar 1846 der Tag gefeiert werden sollte, an welchem vor hundert Jahren Heinrich Pestalozzi geboren worden war, entstand, hauptsächlich auf Anregung Diesterweg's, im Kreise seiner Verehrer und Freunde in Berlin der Wunsch, die Dankbarkeit gegen ihn auf eine seiner würdige Weise an den Tag zu legen. „Man erweiset seinen Dank gegen die Todten, wenn man ihre Lebenszwecke fördert; wenn man fortsetzt, was sie begonnen; wenn man ausführt, was sie gewollt haben.“ Was hat, mußte man sich also fragen, Pestalozzi eigentlich gewollt? Welches war der Anfang und Ursprung, wie das Ende und der Schluß seiner Lebensarbeit? Wir finden ihn, als er sich zuerst in erziehlicher Thätigkeit bemerkbar machte, unter Armen- und Bettel-Kindern, denen er Alles in Allem war; und am Ende seines Lebens, nach dem Scheitern seiner Wirksamkeit in Yverdun, kehrte er zu dem Vorsatze einer festeren Begründung seines wiedererweckten „Neuhofs“ zurück. Man glaubte also jenen Festtag am würdigsten dadurch zu feiern, daß man nach Möglichkeit für die Erziehung und Bildung armer, verlassener Kinder in dem Geiste Pestalozzi's sorge. So entstand der Gedanke an eine Pestalozzi-Stiftung. Ihr Zweck sollte sein: die Erziehung armer, physisch oder moralisch verwaister Kinder durch Unterricht und Arbeit in ländlichen, von ihr zu errichtenden Pflegeanstalten.

Ein allgemeiner, mit 48 geachteten Namen (aus Schlesien: Consistorial-Rath Michaelis, Seminar-Oberlehrer Scholz) unterzeichneter „Aufruf zur Beförderung einer Stiftung zu Pestalozzi's Gedächtniß, in seinem Geiste, nach dem Bedürfnisse der Zeit“, welchem sich einige Zeit darauf ein specieller Aufruf Diesterweg's an Deutschlands Lehrer anschloß, brachte an Zusendungen und Sammlungen 8764 Thlr. ein. Dazu kamen 649 Thlr. an jährlichen, auf 5 Jahre zugesagten Beiträgen. Die in dem allgemeinen Aufrufe ausgesprochene Hoffnung, daß sich die Dankbarkeit Aller zur Errichtung einer deutschen Pestalozzi-Stiftung vereinigen würde, einer gemeinsamen Stiftung, deren Anstalten sich allmählich über alle Gegenden Deutschlands ausbreiten möchten, diese Hoffnung hatte sich nicht erfüllt. Wie groß auch die Opferwilligkeit Einzelner sich zeigte (die Commune Magdeburg z. B. hatte 500 Thlr. unterzeichnet), so war die Theilnahme für die Grundtendenz doch weniger allgemein, als die Unterzeichner des Aufrufs erwartet haben mochten. An mehreren Orten beschloß man, eigne Anstalten für die Bedürfnisse der engeren Heimath zu errichten und für diese zu sammeln. Diese Vereinzelung hatte zur Folge, daß die Ausführung des Unternehmens in der ursprünglich beabsichtigten Ausdehnung, wenigstens vorerst, unmöglich gemacht war. Aber die Sammlung und die Zusicherungen reichten doch hin, anzufangen, und die Männer, welche den Anstoß zu diesem Werke der Dankbarkeit und der Menschenliebe gegeben hatten, säumten nicht, zu thun, was ihnen nach dem Aufgeben des vollen Umfanges ihrer Wünsche noch möglich erschien. Das aufgesammelte Vermögen wurde in die Hand eines Verwaltungsrathes gelegt; der von Professor Kalisch vorgelegte Entwurf des Statuts wurde nach reiflicher Erwägung so weit zum Abschlusse gebracht, daß er den Staatsbehörden zur Genehmigung vorgelegt werden konnte, und durch Königliche Freigebigkeit wurde Diesterweg angewiesen, sich auf verschiedenen Reisen mit der Verfassung bestehender Anstalten ähnlicher Art bekannt zu machen. Darüber war das Jahr 1848 herangekommen. Am 28. Februar erhielt die deutsche Pestalozzi-Stiftung Corporationsrechte, die Bestätigung des Statuts erfolgte am 28. März. In dem Augenblicke, wo die formellen Schranken der Eröffnung des Werkes fielen, wurde durch die zwischen jenen beiden Tagen liegenden Ereignisse der Fortgang des so umsichtig eingeleiteten Unternehmens zerstört. Nicht allein, daß auch das gesammte deutsche Unterrichts- und Erziehungs-Wesen von der Bewegung ergriffen war, bei Manchen war wohl das Bedürfniß der Pestalozzi-Anstalten selbst in Frage gestellt. Der Verwaltungsrath mußte sich darauf beschränken, die eingehenden Beiträge vorschriftsmäßig zu Capital zu sammeln, und so ergab sich wenigstens der eine Vortheil aus der Verzögerung, daß das Vermögen der Pestalozzi-Stiftung 1850 auf 11,000 Thlr. gestiegen war. In diesem Jahre fing man wieder an, das Unternehmen fortzusetzen. Der Verwaltungsrath glaubte, daß die Erfahrung, welche von neuem und mit drohenden Zeichen auf den pädagogischen Weg der Pestalozzi'schen Volkserziehung zurückgewiesen habe, nun der Pestalozzi-Stiftung die früheren Theilnehmer zurückführen und neue Theilnehmer zuführen werde.

Es sollte der Schritt gewagt werden, mit den vorhandenen Mitteln der Stiftung ihren Ort zu geben, wo sie zu finden sei, und dieselbe, es komme wie es komme, unter Dach und Fach zu bringen. Während der Berathungen über diese Angelegenheit bot sich dem Verwaltungsrathe, dessen Vorsitzender der Präsident Lette geworden war, eine Besitzung zwischen den Dörfern Pankow und Nieder-Schönhausen unter günstigen Bedingungen zum Ankaufe dar. Der Kauf wurde vollzogen und am 1. August 1856 der Grundstein zu dem Anbau des ersten Hauses der Pestalozzi-Stiftung gelegt. Am 24. Decbr. desselben Jahres konnte die Eröffnung der Anstalt erfolgen. Die Zahl der Zöglinge blieb im ersten Jahre auf 13 beschränkt. Nach dem Statut bildet eine solche Anstalt eine Familie von höchstens 25 bis (vorübergehend) 30 Zöglingen, die zusammen einen geschlossenen Hausstand ausmachen. Jeder Hausstand steht unter der unmittelbaren Leitung und Verwaltung eines Lehrers, der zugleich der Hausvater ist. Die Absicht, bei der Aufnahme von Zöglingen vorzugsweise die Waisen aus Lehrerfamilien zu berücksichtigen, ist festgehalten worden, denn es sind in der That im ersten Pestalozzihause mit wenigen Ausnahmen nur Lehrersöhne erzogen worden. Diesterweg sprach daher in einem Sendschreiben an die Provinzial-Lehrer-Vereine die Mahnung aus, daß der Lehrerstand nicht bloß ein allgemein pädagogisches, sondern auch ein spezielles Interesse an der Entwickelung und dem Gedeihen der Pestalozzi-Stiftung zu nehmen habe. In jeder Provinz sollte die Errichtung einer selbstständigen Pestalozzi-Stiftung ermöglicht werden, alle diese Anstalten aber, die ursprüngliche Absicht der Stiftung festhaltend, in eine dauernde Verbindung mit dem Central-Vorstande in Berlin treten und so ein Ganzes bilden.

Das Sendschreiben verhallte wirkungslos, denn die Provinzial-Lehrer-Vereine hatten sich meist aufgelöst. Aber das Pestalozzihaus in Pankow blühte mehr und mehr auf, die Stiftung erweiterte sich. Vermächtnisse und Zuwendungen gaben dem Verwaltungsrathe die Möglichkeit, 1862 ein Bauergut in Pankow für den Preis von 19,700 Thlr. zu erwerben. Gebäude und Garten wurden für 10,000 Thlr. wieder verkauft, und so ein schuldenfreier Besitz von 108 Morgen gewonnen, wodurch für mindestens acht neue Stiftungen Raum gegeben ist. Der Segen Gottes waltete über dem Werke; 1865 ist die zweite Pestalozzi-Stiftung eröffnet worden. Während die erste Anstalt vorzugsweise der Aufnahme von Lehrerwaisen vorbehalten bleibt, bietet das zweite Haus Familien, Vereinen, Gemeinden die Gelegenheit, gegen ein mäßiges Kostgeld (100 Thlr.) ihren Schutzbefohlenen eine zweckmäßige Erziehung angedeihen zu lassen. Für beide Anstalten war es von sehr wohlthätigen Folgen, daß die Lehrkraft, welche dem ersten Hause im zweiten zuwuchs, eine Erweiterung des Unterrichts zum Zweiklassen-System möglich machte.

Daß auch an andern Orten Deutschlands durch die Anregung der Festfeier von 1846 und durch den Aufruf Pestalozzi-Stiftungen entstanden waren, ist oben bereits angedeutet worden. Sie haben, zum Theil mit verhältnißmäßig kleinen Mitteln, Großes erreicht. So in Dresden die Stiftung des pädagogischen Vereins und für das Königreich Sachsen die Pestalozzi-Stiftung des sächsischen Lehrer-Vereins, welche für Lehrerwaisen nicht in eigenen Anstalten, sondern durch Unterbringung in Familien sorgt. Auch die deutsche Pestalozzi-Stiftung in Hannover, deren Wirksamkeit im Centralblatt für 1869 (Juli-Heft) anerkennend erwähnt wird, läßt verlassene Kinder in einzelnen dazu geeigneten Familien auf dem Lande und in kleinen Städten erziehen. In Hamburg hat die Freimaurerloge eine Pestalozzi-Stiftung in Billwärder, 1½ Stunde von der Stadt entfernt, errichtet. Es werden hier Knaben und Mädchen erzogen. Der Unterricht ist einfach; die Mädchen arbeiten im Hause oder im Garten, die Knaben ebendaselbst und im Felde. Diesterweg, welcher diese Anstalt zweimal besucht hat, rühmte ihre Vorzüglichkeit. Die Pestalozzi-Stiftung in Frankfurt a. M. erzieht ihre Pfleglinge theils in Familien, theils in Rettungshäusern. Endlich gedenken wir der Pestalozzi-Stiftung in der deutschen Schweiz auf der Domaine Olsberg im Aargau. Doch beziehen sich diese allgemeinen Nachrichten nur auf die nächsten Jahre nach 1846; von dem weiteren Bestehen und der jetzigen Wirksamkeit der genannten Anstalten und Vereine sind dem Verfasser dieser Mittheilungen Nachrichten nicht zur Hand.

Es wird aber schwerlich eine irrige Vermuthung sein, wenn wir annehmen, daß der Trieb, das von den Gründern der deutschen Pestalozzi-Stiftung angeregte Werk lebhaft zu

fördern und neue Vereine zu bilden, in dem Decennium von 1850 bis 60 im Allgemeinen geruht hat. Die im ersten Angriff gebildeten Vereine und Stiftungen suchten sich zu erhalten, das war Alles, was damals geschah. Denn der in jenen Jahren eintretende Umschwung der Pädagogik der Volksschule wirkte auch auf die deutsche Pestalozzi-Stiftung zurück. Nicht auf den Prinzipien der Pestalozzi'schen Volkserziehung, sondern im erklärten Gegensatz zu denselben erfolgte die Umgestaltung. Es war also wohl unvermeidlich, daß eine Pause in einem Werke eintrat, welches zu seiner Förderung eine dankbare Begeisterung für Pestalozzi's Andenken erheischte. Allmählich jedoch wurden wiederum Zeichen dafür sichtbar, daß der 1846 entstandene Gedanke nicht untergegangen war. Im J. 1862 stifteten die Lehrer der Provinz Brandenburg einen Pestalozzi-Verein; auch in Preußen entstand ein solcher. Doch zeigte der Brandenburger Verein eine erhebliche Abweichung von den Tendenzen der ersten Pestalozzi-Stiftung. Denn während das Statut der deutschen Pestalozzi-Stiftung in § 1 ausspricht: „Die Pestalozzi-Stiftung hat den Zweck, im Geiste Pestalozzi's und nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen, arme physisch oder moralisch verwaiste Kinder durch Unterricht und Arbeit in Pflegeanstalten auf dem Lande zu erziehen"; und in § 40: „Wo sie freie Wahl der Aufnahme hat, wird sie vorzüglich Zöglinge aus Lehrerfamilien berücksichtigen", — erklärt das Statut des Brandenburger Vereins in § 1: „Der Zweck des Vereins besteht in der Sorge für Unterstützung der Wittwen und vater- oder elternlosen Waisen der Volksschullehrer in der Provinz Brandenburg." Man wird den Unterschied zwischen beiden Bestrebungen in kurzen Worten darauf zurückführen können, daß die deutsche Pestalozzi-Stiftung auf die Erziehung verwaister Kinder besonders aus dem Lehrerstande hinausgeht, der Brandenburger Pestalozzi-Verein eine Unterstützungsanstalt für Lehrerwittwen sein will. Nach dem 6. Jahresberichte desselben sind 3173 Thlr. an 370 Wittwen vertheilt worden, so daß auf eine jede durchschnittlich 8,6 Thlr. kommen. Alle regelmäßigen Beiträge werden zu diesen Unterstützungen verwendet; nur der Ertrag der außerordentlichen Einnahmen ist zur Gründung und Erhaltung eines Erziehungshauses für Lehrerwaisen der Provinz in Neustadt-Eberswalde bestimmt. Auch damit ist ein Anfang gemacht worden, indem 5 Lehrerwaisen aus dem Stifte in Pankow nach Neustadt-Eberswalde genommen worden sind und die dortige Realschule besuchen. Die Errichtung des Erziehungshauses wird energisch angestrebt.

Die Gründe, aus denen der Brandenburger Pestalozzi-Verein im Statut sowohl wie in seiner Wirksamkeit seinen eigenen Weg neben der Pestalozzi-Stiftung in Pankow verfolgt; die Frage, warum das Erziehungshaus nicht auf dem Grunde und Boden der Pestalozzi-Stiftung errichtet wird, — diese Fragen können hier nicht erörtert werden, einmal weil das Material dazu nicht vorliegt, hauptsächlich aber aus dem Grunde, weil wir uns von einem Urtheile darüber fern halten, was der Lehrerstand einer andern Provinz für sich beschließt. Wir Lehrer in Schlesien haben des Brandenburger Pestalozzi-Vereins mit brüderlicher Theilnahme und Dankbarkeit zu gedenken, denn das Statut dieses Vereins hat offenbar, wie auch unsere Anfänge sich gestaltet haben mögen, eine Anregung zu den in Schlesien auftauchenden Lebenszeichen der Pestalozzi-Vereine gegeben, wie im Eingange dieser Mittheilungen schon bemerkt worden ist.

Allein diese Rücksicht und Anerkennung darf uns, nachdem die Begründung von Pestalozzi-Vereinen in unserer Provinz einmal in Gang gebracht worden ist, nicht abhalten, unsere Aufmerksamkeit und Theilnahme zu dem Ausgangspunkte des Unternehmens, d. h. zu den Bestrebungen der Männer zurückzuwenden, welche 1846 die deutsche Pestalozzi-Stiftung gegründet haben. Pestalozzi-Vereine werden niemals aufhören dürfen, ihres Ursprungs und der Bedeutung ihres Namens eingedenk zu bleiben. Auch die Erinnerung an Diesterweg, den Urheber des Gedankens von 1846, mahnt daran: „fortzusetzen, was diese Männer begonnen — auszuführen, was sie gewollt haben." Dies würde auch bei uns dadurch geschehen, daß unsere Pestalozzi-Vereine in ihrem Statut die Erziehung hilfloser Waisen, und zwar zunächst hilfloser Lehrerwaisen festhalten. Was von dieser Bewahrheitung des Namens „Pestalozzi-Verein" ablenkt, und sei es auch an sich ein edles Streben, entzieht dem Wesen der Pestalozzi-Vereine die ihnen zugehörende Kraft. Selbst die Versorgung der

Lehrerwaisen durch Unterbringung in Familien oder durch Zahlung von Alimentenbeiträgen an die Mütter erscheint nur als eine halbe Erfüllung der in dem Namen vorgezeichneten Aufgabe. Eine solche Versorgung kann unter Umständen als vorübergehende Einrichtung gebilligt werden oder dort gerechtfertigt sein, wo es nicht möglich ist, mehr zu erreichen; im Ganzen und Großen aber bleibt die Erziehung der Waisen in eigenen Anstalten unser wahres Ziel. Ob dann die Verbindung von Unterricht und Arbeit, sowie die Errichtung solcher Anstalten auf dem Lande als Lebensbedingungen für dieselben zu erachten sind, mag freier Erwägung überlassen sein. Was die Unterstützung der Wittwen als Ziel der Pestalozzi-Vereine anbelangt, so ist es höchst wahrscheinlich, daß das Gesetz vom 22. December 1869 (Wittwen- und Waisenkassen für Elementarlehrer) eine bedeutende Rückwirkung auf jene Bestrebungen äußern wird. Aber auch ohne Rücksicht auf jene Wahrscheinlichkeit darf die Meinung ausgesprochen werden, daß Pestalozzi-Vereine sich auf die Unterstützung werden beschränken müssen, welche durch die Erziehung der Waisen auch den Müttern gewährt wird; daß ferner eine volle, auch nur dem bescheidensten Maßstabe genügende Versorgung der Wittwen die Kräfte des Lehrerstandes übersteigt. Das aber ist ein erreichbares, anderweitig nicht gewährleistetes, und darum den Anstrengungen des Lehrerstandes würdiges Ziel: mittellosen Amtsgenossen, welche vor vollendeter Erziehung ihrer Kinder durch die unerforschliche Fügung Gottes abgerufen werden, eine tröstende Zuversicht dadurch zu gewähren, daß ihren Waisen ein Ersatz väterlicher Fürsorge nicht fehlen wird. Solch' ein hohes, mühevolles Ziel ist nur durch Gemeinsamkeit des Wirkens, nur durch Vereinigung und Ausdauer aller Betheiligten zu erreichen. Jeder der in Schlesien bereits gebildeten und noch zu bildenden Kreisvereine wird auf die Verbindung zu einem Provinzial-Vereine hinwirken. Da aber die Entwickelung des Pestalozzi-Vereins in unsrer Provinz nicht sofort mit der Bildung eines Provinzial-Vereins, sondern mit der Errichtung von Kreis-Vereinen begonnen hat, so wird es am förderlichsten sein, diesen Entwickelungsgang sich vollenden zu lassen, wenigstens so weit, bis eine überwiegende Zahl Schlesischer Kreis-Vereine vorhanden ist. Zunächst also handelt es sich darum, die Gründung von Kreis-Vereinen ins Werk zu setzen, damit die Fundamente eines tüchtigen Provinzial-Vereines baldigst gelegt seien. Dann wird der Zeitpunkt gekommen sein — möge es recht bald geschehen! — wo aus diesen Kreis-Vereinen eine Delegirten-Versammlung zusammentritt, am geeignetsten in Breslau, um in Einmüthigkeit die Bildung eines Provinzial-Vereines zu bewirken. **Kurts**, Rector in Brieg.

Gewichtige Thatsachen in Betreff der Gesangbuchfrage.

(Theils schon gesagt, theils neu.)

1. Kein Volk ist so sangreich, wie das deutsche. Ein Verzeichniß in J. J. Moser's († 1783) Bibliothek wies 50,000, eines von Hardenberg († 1786) 60,000 Liederanfänge nach; Andere haben 80,000 gezählt. Die Trübsalszeit des 30jährigen Krieges ist natürlich ganz besonders fruchtbar gewesen. Es konnte nicht fehlen, daß die überall in deutschen Gauen entstehenden Liedersammlungen für den öffentlichen und Privatgebrauch nach Hunderten zählten. Aber sie stimmten zunächst wesentlich überein, trotz Verschiedenheit in Auswahl, Anordnung und Format, und aus jeder konnte man überall die gangbarsten Lieder singen. Die Aenderungen, welche Klopstock, Zollikofer, Schlegel u. A. im richtigen Gefühl, daß Manches im Liederschatz der Väter nicht mehr in die Zeit der Söhne und Enkel passe, vornahmen, bezogen sich nur auf die äußere Form und ließen den Inhalt unangetastet. Allein gar Mancher folgte ihrem Beispiel ohne solche Rücksichtnahme und änderte fast mehr noch am Inhalt als an der Form. Und weil der Eine es so, der Andere anders, und der Dritte und Vierte rc. es wieder anders that, so wurde immer mehr aus der Mannigfaltigkeit eine Buntscheckigkeit, die ärger kaum gedacht werden kann; eine Zerrissenheit riß in die evang. Kirche ein, fast schlimmer als die, welche den deutschen Norden vom deutschen Süden trennt und am innersten Herzblut Deutschlands gezehrt hat und noch zehrt. Die Tyrannei der

„eingeführten" Gesangbücher mochte es endlich nicht mehr leiden, daß in derselben Kirche Jemand aus einem anderen Gesangbuch sänge.

2. Trotz Eifer und Beharrlichkeit, womit Vetter Michel, der Freund alles Hausbackenen und Ordinären, und sein College Johann Ballhorn, der überall seine Weisheit anbringen muß, und Bruder Weinerlich, der Dämon der modernen Sentimentalität im Gegensatz zum tiefgreifenden heiligen Ernst biblischer Rede[1]), mit einander das Ihrige thaten und von den Kirchenregimenten unterstützt wurden, ja in ihnen saßen; trotz Anstürmung rationalistischer Pastoren, aufgeklärter Patrone und Beamten[2]); trotz Ueberredung und Ueberumpelung oder schmählicher, oft unbewußter Nachgiebigkeit vieler Gemeinden zu Stadt und Land, wodurch die Einführung der modernen Gesangbücher gelang, — zeigte sich doch ein viel größerer passiver Widerstand, als man erwartet hatte, ja für möglich hielt. Eine Menge Gemeinden — auch namhafter Städte — gaben ihre alten Gesangbücher nicht auf, und ließen sich selbst dadurch nicht umstimmen, daß man zu indirectem Zwange dieselben nicht mehr druckte. So wurde das alte Breslauer (Burg'sche) erst nach mehr als 50 Jahren, 1856, wieder aufgelegt und bis dahin nur antiquarisch, oft mit großen Kosten bezogen. Man hielt nun einmal rostiges Silber werther, als blankgeputztes Blei. Nichts ist unwahrer, als die Meinung und Vorspiegelung, daß die modernen Gesangbücher aus der Zeit um 1800 überwiegend das Feld gewonnen und die alten nur noch wenige obscure Winkel inne hätten; in Schlesien allein haben noch jetzt mehr als 300 Gemeinden, also die Hälfte, alte Gesangbücher im Gebrauch; das alte Porst'sche (Berliner) war 1860 noch in 1445 (das neue Berliner nur in 381) Gemeinden das gebräuliche und wird alljährlich in circa 16000 Exempl. angekauft; in Pommern gab es 1860 unter den 8 Gesangbüchern nur 2 neue in 5 städt. Gemeinden. Man frage nach dem alten Dresdener, alten Magdeburg'schen rc. Ja die Zahl der Gemeinden mit alten Gesangbüchern ist größer, als die mit modernen aus dem Ende des vor. und aus dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts.

3. Das Bedürfniß einer Gesangbuchreform in Richtung sowohl der alten Liederschätze, als auch in Beseitigung derjenigen sogenannten Verbesserungen, welche nichts als Verwässerungen sind, und das vollberechtigte Verlangen nach solcher Reform ist nicht von heut und gestern oder etwa erst wenige Decennien alt, sondern so alt, wie die Deformation. Herder, Göthe, Stein, Arndt rc. haben viele Nachfolger gehabt; eine ganze Wolke von Zeugen für die hochwichtige Angelegenheit ist vorhanden[3]), während die Lobpreiser der modernen Gesangbücher immer mehr verstummten und erst in ganz neuester Zeit sich wieder regen wie Träumende, die den Anbruch des Tages verschlafen haben und das Privilegium zu haben meinen, den ganzen Tag verschlafen zu dürfen. Zwei einfache Fragen und ihre deutliche Beantwortung, welche Niemand, der ein Wort mitsprechen will, von sich weisen darf, wollen wir hier in Anwendung des oft gehörten Worts: „Zahlen sprechen", soweit es uns eben möglich, aber sicher für jeden Unbefangenen überzeugend ist, aufstellen.

1. Wie steht es mit der Verbreitung derjenigen Gesangbücher, welche in neuester Zeit die Gesangbuchreform für den öffentlichen Gebrauch schon vollzogen haben? Antwort:

a.	das neueste Württemberg'sche Gesangbuch und zwar das Gesangbuch selbst, nachdem im J. 1840 ein Entwurf gedruckt worden, — ist verbreitet in . nicht bloß im Württemberger Ländchen, sondern auch über dasselbe hinaus.	1,472,000	Exempl.
b.	das neueste Bayer'sche diess. d. Rheins in . . . . auch in Oestreich, Nord-Amerika und am Cap der guten Hoffnung.	844,000	"
c.	die Eisenacher Sammlung in 150 Kernliedern, veranstaltet durch die Allgem. Kirchen-Conferenz, in einigen Gemeinden auch in Schlesien eingeführt, in .	55,000	"
d.	das Minden-Ravensberger oder Bielefelder Ges.-B., auch in einigen Schles. Gemeinden mit besonderem Anhang, in	150,000	"
e.	das Stier'sche, in einigen Gem. des Reg.-Bez. Merseburg in.	3,300	"
	Latus	2,524,300	Exempl.

1) Bunsen. Ev. Kirch.-Ztg. 1830, Nr. 33.

2) Dinters Leben; von ihm selbst beschrieben, Neustadt a. d. O. 1829. S. 118 ff.

3) Vergl. Anders, Statistik der ev. Kirche. 1867, S. 767, und Leitritz, Stimmen — — für das unverfälschte evangel. Kirchenlied, 1869.

		Transport	2,524,300	Exempl.
f.	das Schles. Kirchen- und Haus-Gesangbuch in c.		100,000	"
g.	das neueste Jauersche in c.		8,000	"
h.	das neueste Anhaltsche von 1860 in 1. Aufl. alsbald vergriffen, dann stereotypirt.		11,000	"
i.	das neueste Wernigeroder von 1867 in		2,600	"
k.	das neueste Görlitzer von 1867 in		6,500	"
l.	das neue Oelser von 1867 in		1,000	"
		giebt die Summe von	2,653,400	Exempl.

Dabei fehlen z. B noch die Angaben hinsichts des ganz vortrefflichen Elberfelder luth. Ges.-Buches von 1857 und des neuesten Lübeckschen von 1859. Hingewiesen aber sei noch z. B. auf den Entwurf des Schleswig-Holsteinschen von 1869[1]), auf den des Oldenburgschen, sowie auf das neueste Posener Gesangbuch rc. und darauf, daß man in Quedlinburg, in Delitzsch rc. in die Gesangbuchsreform eingetreten ist durch Anhänge wesentlich wieder hergestellter Lieder, und daß auch das so weit verbreitete (s. oben) Porstsche Ges.-B. neu bearbeitet worden ist.

2. Wie stellt sich die Verbreitung derartiger Liedersammlungen, welche wenig oder gar nicht in öffentl. Gebrauch gekommen, zum Theil gar nicht darauf berechnet sind? Antwort: Wir erwähnen nur

a.	den Berliner Liederschatz, seit 1832 in 6 Aufl. er ist verbreitet in	35,000	Exempl.
b.	den Knappschen Liederschatz von 1837 mit seinen 3572 Liedern, 3 Aufl., in	11,000	"
c.	die Raumersche Liedersammlung von 1831 und 1846 in c.	3,000	"
d.	das Bunsensche Ges.-B. (2. Aufl. soeben vorbereitet) in	10,000	"
e.	das kleine Ges.-B. des Berliner Vereins für christl. Erbauungsschriften in 15 Auflagen in	100,000	"
	vermehrt in 1. und 2. Aufl. in	20,000	"
f.	das des christl. Vereins im nördl. Deutschland in	9,500	"
g.	den unverfälschten Liedersegen von Stip. 5. Aufl. in	22,900	"
h.	das Hermannsburger singende und betende Zion 1860, in	5,000	"
i.	das Andersche Taschengesangbuch von 1841 in	1,000	"
k.	die Anders-Stolzenburgsche Liedersammlung, seit 1852 in 9 Aufl. in	50,000	"
l.	das (Hallesche) Gesangbuch von Daniel und Dryander 1842, gleich den Wackernagelschen hymnologischen Werken mehr nur für Hymonologen von Fach, in	550	"
m.	das kleine Ges.-B. von Ph. Wackernagel 1860 in	750	"
n.	Dan. v. Cöllns Heimathsfreude, 1869, schon verbreitet in	6,500	"
	giebt die Summe von	275,200	Exempl.

2,653,400
und 275,200

das macht 2,928,600, das ist beinahe 3 Millionen Exempl.

Wahrlich, wer solchen Zeugnissen gegenüber noch das Bedürfniß der Gesangbuchreform und das Verlangen darnach leugnen kann, der will eben nicht sehen und hören. Nun so sagen wir, an seinen Augen und Ohren vorüber und über ihn selbst hinweg, der Aufmerksamkeit und Ueberlegung Anderer gewiß: Die Gesangbuchreform geht trotz Widerstreben und Agitiren, ja eben darum, weil ihr so sehr widersprochen und Widerstand erweckt wird, ruhig und sicher vorwärts. Denn dem Besten wird immer am meisten widerstrebt, aber darin gerade liegt sein Sieg. Die modernen Gesangbücher aus der Zeit um 1800 fristen nur deshalb noch einige Zeit kümmerlich ihr Dasein, weil einige irregeleitete Gemeinden oder vielmehr die Stimmführer in ihnen noch immer Blei lieber haben, als Silber. I.

[1]) Vergl. Anders a. a. O., Vorwort S. VII. u. VIII.

Ueber Bezeichnungweise der Häuser in Breslau.

Von Reinhold Kärger.

In Breslau, wie in allen anderen Städten, war in den frühesten Zeiten die Nummerirung der Häuser eine unbekannte Sache. Bei der geringen Anzahl derselben war jeder Besitzer eines solchen eine so bekannte Persönlichkeit, daß sein Name zur Bezeichnung und Auffindung seines Grundstückes vollkommen ausreichte. Der regere Verkehr, welcher einer Stadt durch Handel und Wandel zugeführt wurde, gab indeß zu einer Vermehrung ihrer Bewohner und Häuser Veranlassung. Dann aber genügte der Name des Hausbesitzers allein, der vielleicht schon zwei oder dreimal vorhanden war, nicht mehr zur sicheren Bezeichnung und Auffindung eines Hauses. Es wurde daher, nachdem aus naheliegenden Gründen zuerst die Wirths- und Gasthäuser von irgend welchen Personen, Gegenständen oder Ereignissen leicht merkbare Namen davon getragen hatten, diese Bezeichnungweise auch für die anderen, die Privat-Häuser in Anwendung gebracht. Diese Hausnamen, in einer Zeit, wo die Kunst des Lesens noch sehr wenig verbreitet war, äußerlich erkennbar durch die Hauszeichen, haben sich nun durch Jahrhunderte auch in Breslau erhalten und bewährt. Sie gingen selbst dann noch nicht verloren, als im 18. Jahrhundert eine Feststellung der Zahl der Häuser erfolgte und dabei jedes derselben eine bestimmte Nummer erhielt, welche an der Außenseite des Hauses angebracht und im Hypothekenbuche der Stadt vermerkt wurde.[1]) Den Verfall derselben führte vielmehr erst die vom Jahre 1825 ab nach den einzelnen Straßen unternommene, in der innern Stadt noch heute bestehende Nummerirung sämmtlicher im Bereiche der hiesigen Stadt belegenen Häuser und Grundstücke herbei, welche von dem Magistrat und dem Kgl. Polizei-Präsidium namentlich zu dem Zwecke ausgeführt, wurde „auch Fremden zu ermöglichen, jede ihnen bezeichnete Wohnung leicht aufzufinden.“[2])

Aus der in den verschiedensten Größen an den Häusern Breslau's angebrachten, aus Stein oder Holz gearbeiteten, sodann bunt ausgemalten oder vergoldeten Menschen- und Thiergestalten, Bäumen ꝛc., oder aus den an denselben befindlichen Abbildungen von solchen Gegenständen erkennen wir daher die Namen, welche denselben beigelegt waren. Vereinzelt finden wir dieselben noch durch die unter den Standbildern, den Abbildungen oder sonst am Hause angebrachten Verse und Denksprüche näher erläutert. In vielen Fällen ist auch der dem Hause gegebene Name unter dem Hauszeichen vermerkt und dadurch jedem Irrthume bezüglich unrichtiger Ausdeutung des letzteren vorgebeugt. Zum größten Theile befinden sich jedoch Hauszeichen und Hausinschriften in gar keinem Zusammenhange, und sind deßhalb beide am allerbesten getrennt abzuhandeln.

Jetzt sind in Folge der massenhaften Neu- und Umbauten, sowie durch die modernen Ladeneinrichtungen, die oft bis im dritten Stockwerk angebrachten Verkaufsschilder, durch einen anderen Geschmack, ja selbst durch polizeiliche Verordnungen diese Hauszeichen schon bedeutend geschwunden, und finden sie nur noch in den Vorstädten, wo neu angelegte Straßen nicht sofort nummerirt werden, häufige, freilich oft nur sehr kurzlebige Anwendung. Dieselben sind aber dann wol mehr Namen als Zeichen, da ihre Darstellung sich nur in den wenigsten Fällen durch Meißel oder Pinsel ermöglichen läßt, und da, wo sie noch auszuführen wäre, in einer Zeit, wo Nichtlesenkönnen zu den Seltenheiten gehört, überflüssig erscheint und aus Sparsamkeit auch meistentheils unterbleibt. Wir finden dieselben deshalb in den meisten Fällen einfach mit schwarzer Farbe am Hause an der geeigneten Stelle angeschrieben, und nur ausnahmsweise bei ansehnlicheren Gebäuden, bei denen eine bessere Ausstattung Bedingung ist, mit goldenen Buchstaben auf den in der Lünette über den Hausthüren befindlichen

[1]) Diese Nummerirung begann bei dem Eckhause des Ringes und der Nikolaistraße (Ring Nr. 1), ging an der Abendseite des Ringes herum und von da in mannigfach sich kreuzenden Richtungen durch die ganze Stadt, bis sie Ecke der Oderstraße und Gerbergasse (Oderstraße 19) mit der Nummer 2103 abschloß.

[2]) Aktenmäßige Uebersicht der Straßenbenennung und Hausnummerirung in der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Breslau vom Jahre 1825. Gedruckt bei Graß, Barth u. Comp. S. 3.

Spiegelscheiben angebracht. Auch werden auf diese Weise eine Menge von Hausnamen, die früher durch Hauszeichen dem Auge rebusartig vorgeführt wurden, in anerkennungswerther Pietät der Vergessenheit entzogen.

In jedem Falle haben nun unsere Vorfahren dadurch, daß sie die symbolische Bezeichnung der Häuser so luxuriös, ohne jede Rücksicht auf den Kostenpunkt zur Ausführung brachten (wir erinnern hier nur an die 7 Churfürsten Ring Nr. 8), Breslau zu einer Eigenthümlichkeit verholfen, die eben so gut, wie manches Andere, einen Schluß auf den Geist der verflossenen Jahrhunderte machen und auch die Richtung des gegenwärtigen erkennen läßt.

Wir glauben daher unseren Vorfahren einen wohlverdienten Dank abzustatten, wenn wir die symbolischen Bezeichnungen der Häuser in Breslau zum Gegenstande einer besonderen Abhandlung machen, und dieselben, entgegengesetzt der bisherigen Aufführungsweise, nicht lediglich in alphabetarischer oder in einer scherzhaften, witzigen, sondern vielmehr in einer systematischen Zusammenstellung zur Aufzählung bringen. Wir hoffen, auf diese Weise nicht nur die bei der ersten Bearbeitung der Sache unvermeidlich gewesene Trockenheit und Zerfahrenheit der Darstellung zu vermeiden, sondern auch einer wissenschaftlichen, die Hauszeichen selbst veranschaulichenden Behandlung dieses Themas, an der es bis jetzt ganz fehlt, Bahn zu brechen.

Als Quellen haben uns bei dieser Arbeit nachstehende Bücher gedient:

a. des Kurzgefaßten Inbegriffs der vornehmsten Merkwürdigkeiten in der Kais. und Kgl. Stadt Breslau in Schlesien von Daniel Gomolcky. Breslau aufm Dom 1733. Th. I, S. 210 folg.
b. Zimmermann: Beiträge zur Beschreibung von Schlesien Bd. XI. S. 67 folg.
c. Menzel: Topographische Chronik von Breslau. Breslau 1805 bis 1808. S. 95 folg.
d. Nencke: Breslau, ein Wegweiser für Fremde und Einheimische. Breslau 1808.
e. Nösselt: Breslau und dessen Umgebungen. Breslau 1825. S. 192 folg.
f. Aktenmäßige Uebersicht der Straßenbenennung und Hausnummerirung in der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Breslau vom Jahre 1825. Gedruckt bei Graß, Barth und Comp.
g. Morgenbesser: Breslau und seine Merkwürdigkeiten. Breslau 1831. S. 167 folg.
h. Gustav Roland: Topographie u. Geschichte der Stadt Breslau. Bresl. 1840. S. 122 f.
i. Morgenstern: Adreß- und Geschäftshandbuch von Breslau für das Jahr 1868.[1])

Zu bedauern ist es, daß dieselben fast gar keine Nachrichten über die Entstehung und Bedeutung der einzelnen Zeichen bringen und uns dadurch in die Verlegenheit setzen, bei der Ordnung derselben oft nach dem Gerathewohl zu verfahren und bei der speciellen Aufführung über viele derselben, so interessant sie auch erscheinen mögen, entweder still zu schweigen oder Vermuthungen aufzustellen, von denen wir wünschen, daß sie sich des Wohlwollens der geneigten Leser erfreuen mögen.

Ebenso schmeicheln wir uns, daß die Gedrängtheit in den Mittheilungen dem etwaigen Interesse, welches die Arbeit erregen dürfte, keinen Eintrag thun werde. Lebhaft freuen wird es uns und unsere besondere Dankbarkeit wachrufen, wenn die Theilnahme an derselben so groß sein sollte, daß uns übersehene oder unrichtig wiedergegebene Haus-Zeichen und Namen in diesen Blättern oder durch besondere Zuschriften zur Kenntniß gebracht werden.

Endlich bemerken wir, daß die Häuser, bei denen Hauszeichen noch vorhanden, durch gesperrten Druck markirt sind, und daß wir ferner, um eine Unterscheidung der Hauszeichen aus alter und neuer Zeit zu ermöglichen, alle aus der Neu- und neuesten Zeit herrührenden, so weit sich dies überhaupt hat feststellen lassen, mit einem Sternchen *, bereits eingegangene aber mit einem Kreuz † gekennzeichnet haben.

Beim Beginn unserer Arbeit constatiren wir zuvörderst mit besonderer Genugthuung, daß Breslau, von alter Zeit her als gottesfürchtig bekannt und bewährt, auch bei der Gründung und Bezeichnung seiner Häuser den Glauben an Gott und alles Heilige in unverkennbarer Weise an den Tag gelegt hat. Es war seinen Bewohnern Bedürfniß, Das, was sie unter dem Schutze des Höchsten begonnen und vollendet, auch seinem Schutze weiter zu vertrauen und diesen Anruf an Gott der Welt offenkundig zu machen. So sollen das Auge Gottes die Häuser Lehmdamm 5a†, Messergasse 37†, alte Sandstr. 6, neue Sandstr. 10 und Schmiedebrücke 32, und den Segen Gottes

---

[1]) Der Breslau'sche Erzähler Bd. I (pro 1800) bringt S. 373 u. 803 „Alte Bilder und Inschriften an Breslauischen Häusern" und Bd. III. S. 746 eine recht witzige Zusammenstellung der Hausnamen.

die Häuser Herrnstr. 3, Scheitnigerstr. 12b und Schuhbrücke 64, den Segen des Herrn das Haus Sternstr. 11 preisen.

Echt christlicher Sinn und frommer Glaube bezeugen sich ebenso in den Hausbezeichnungen: Auferstehung Christi für ein Haus auf der Naschmarktseite des Ringes† (Gomolcky), Verklärung Christi für h. Geiststr. 9 (auch Berg Tabor) und Schweidnitzerstr. 5† (auch goldener Löwe mit der Kugel, Gom.), h. Dreifaltigkeit für Katharinenstr. 6† (Gom. nach dem Hauszeichen, nach der unter dem letzteren befindlichen Inschrift: Beim blauen Himmel), Neumarkt 30, Ring 42 (auch Kreuz deutschen Ordens, Gom.), Scheitnigerstr. 6 u. Ursulinerstr. 23, guter Hirte für Matthiasstr. 69, und goldenes Osterlamm auf der Albrechtstr. † (Gom.)

An das Leiden Christi mahnen im Speciellen: Veronika's Schweißtuch, auch Schweißtuch Jesu und Haupt Christi auf der Albrechtstr. † (Gom.), kl. Junkerng. (Nr. 13 bis 26 der heutigen Junkernstr.; Gom.; Haupt Johannis Junkernstr. 16?) und Neumarkt 31, die Dornenkrone Fr.-Wilhstr. 64 und Scheitnigerstr. †, sowie die verschiedenen Kreuze (Cruzifixe): Goldnes Kreuz Breitestr. 9 (auch Kirchstr. 6), Elisabetstr. 4, Fischerg. 11, Klosterstr. 45*, am Rathhause 10, Ring 10† (mit der Restauration: Holschauer Keller [1]), neue Sandstr. 9 (mit der König Salomo-Apotheke), doppeltes goldnes Kreuz Schmiedebrücke 2, h. Kreuz Mühlg. 5, schwarzes Kreuz Blücherpl. 9 und Ring 40, weißes Kreuz Klosterstr. 11, Kreuz deutschen Ordens Ring 42† (Gom., auch Dreifaltigkeit), Cruzifix Kupferschmiedestr. 19 (auch goldenes Kreuz) und Scheitnigerstr. 1.

Die Mutter Jesu finden wir je nach den Farben ihres Gewandes als: blaue Marie Neumarkt 13 (auch Breitestr. 51[2]), gelbe Marie Nikolaistr. 13 (auch Büttnerstr. 24/25), und goldene Marie Breitestr. 39 (auch Kirchstr. 7[3]) und Hintermarkt 2, sonst als unsere liebe Frau Gräupnerg. 3 und als St. Maria an Brigittenthal*. Auch hat die Marienmühle Mühlg. 1 (jetzt Privatbesitz, früher zum Sandstift gehörig, auch Sandmühle genannt) von derselben den Namen erhalten.

An die Jünger Jesu erinnern folgende Hauszeichen und Namen:

St. Johannes auf der Loherstr.*, Schweidnitzerstr. 54 (einem alten Bäckerhause; Johannisbäcker nach Gom.[4]) und den weißen Vorwerkäckern*, Johannes der Täufer auf der Morgenseite des Neumarkts† (Gom.), die 2 Evangelisten oder beiden Johannesse Neumarkt 16 (aus einem unerfindlichen Grunde gewöhnlich kleiner Christoph genannt), Haupt Johannis (Haupt Joh. in der Schüssel, das alte Breslauer Wappen) Albrechtstr. 25, kl. Domstr. 3, Herrenstr. 20, Junkernstr. 16 (s. oben Veronica's Schweißtuch, auch Schuhbr. 3), Neumarkt 36, am Rathhause 21 und 28 und Ring 48; Segen Johannis Kupferschmiedestr. 7† (Gom., früher auch Heinrichauer Haus); St. Marcus Breitestr. 40 (auch Kirchstr. 21, zum öfteren auch als Mercur aufgeführt), St. Paulus an Brigittenthal* und Fischerg. 20, St. Petrus an Brigittenthal* und Fr.-Wilhstr. 66; Fischzug Petri Nikolaistr. 57; drei Jünger des Herrn oder goldne Engel auf der Katterng. † (Ziegeng.; Gom.[5]) und 4 Evangelisten Schmiedebr. 21.

Aus der biblischen Geschichte sind folgende Namen entlehnt:

Adam und Eva Kirchstr. 19† (auch Paradiesgarten, Gom.; später Paradieskaserne, jetzt städt. Grundstück), unter dem Ohlauischen Schwibbogen† (Gom.) und Schmiedebrücke 54; Daniel in der Löwengrube (auch kurzweg Löwengrube) Mühlg. 8, Ohlauerstr. 2 und Schuhbrücke 72; Elias in der Wüste auf der Bäckerg. † (Nr. 1 bis 6 und 50 bis 65 der heutigen Kupferschmiedestr.; Gom.[6]); die Flucht nach Aegypten Ziegelgasse 5, Baum Jakobs über dem Dorotheensteg† (Gom.); Brunnen Jakobs Graben 37; Leiter Jakobs in der Neustadt auf der Thalgasse† (Nr. 6 bis 21 der heutigen Kirchstr.; Gom.); Segen Jakobs Albrechtstr. 7

---

1) Das Haus Ring Nr. 10 ist mit Nr. 11 eingerissen und durch einen Lotterieeinnehmer Holschau ein Neubau daselbst aufgeführt worden, in dessen Souterrainräumen die Restauration „Holschauer Keller" noch an den Erbauer erinnert.

2) Die „blaue Marie" mit dem Himmelskinde und schöner Blätterkrone, welche beim Brande des Hauses im J. 1848 den Giebeleinsturz überwunden, befindet sich jetzt im Schanklokal der dortigen Brauerei. Schles. Prov.-Blätter 1868, Heft VII. S. 317.

3) An diesem 1673 abgebrannten und wieder aufgebauten Hause befinden sich 2 Inschriften, latein. Chronodistichen, abgedruckt Schles. Prov.-Blätter neue Folge, Bd. VI. S. 414. Vgl. Gomolcky l. c. I. S. 201.

4) Johannisbäcker, d. h. Bäcker im Hause zum St. Johannis. Ein anderes Haus auf der Schweidnitzerstr. (Nr. 29?) führte die Bezeichnung zum Klingelbäcker, weil in alten Zeiten an demselben eine Bude stand, bei der die Vorübergehenden durch eine Klingel an milde Beiträge für das Hieronymi-Hospital erinnert wurden. Topogr. Chronik (v. Menzel) S. 779.

5) Dieses Haus war nach Gomolcky l. c. I. S. 201 mit folgender Inschrift versehen:

Herr! Ich verleugnete Dich! Herr, ich verfolgte Dich!
Nun, Du, o Herr, weißt, daß wir drei lieben Dich!

6) Gomolcky l. c. I S. 201 giebt für dieses Haus die nachfolgenden beiden Inschriften:

a. Vor Achabs Tyranney Elias in den Wäldern
Flüchtig sein Leben muß an dem Bach Cröth' erhalten.
Die Raben bringen ihm des Abends Brot und Fleisch:
Gott seine Diener fromm noch zu erhalten weiß!

auch Jakob bei den Schafen[1]) Büttnerstr. † (Gom.); Elisabetstr. 1, Gräupnerg. 9, Hummerei 49[2]), Laurentiuspl. 8, Mehlg. 30, Messerg. 14 und Scheitnigerstr. 31; h. 3 Könige Nikolaistr. 16; Arche Noah's kl. Groscheng. 32, neue Junkernstr. 24 und Schmiedebr. † (Gom.); beim Täubel Noah's auf der kl. Ohlauischen G. † (Gom.) und Schöpfung auf der Messerg. † (Nencke).

Von kirchlichen Heiligen finden wir folgende vor:

Aegidius Sonnenstr. 30*, Augustinus Uferg. 20d, Bartholomäus Kirchhofg. 1, Bernhardus Schuhbrücke 32† (Gom.; früher auch Leubusser Haus, später Schildkröte), große Christoph Ohlauerstr. 11 †, Florian Scheitnigerstr. 25[3]), Ritter St. Georg Berlinerstr. 33b*, Lehmdamm 17† und auf der Schmiedebr. † (einem Bäckerhause nach Gom.); Hieronymus Schweidnitzerstr. 28* (Haus an der früheren Stelle des Hospitals St. Hieronymi); Johannes von Nepomuk auf der Abendseite des Neumarkts † (Gom.); Joseph Albrechtstr. 33 † (Gom., jetzt goldne Muschel) und an Brigittenthal*; Laurentius Sonnenstr. 29* und Uferg. 22 u. 27 (kleiner L.); Mauritius Sonnenstr 31* und Rochus Scheitnigerstr. 13b; Barbara Reuschestr. 36 † (Ecke der Reuschen- und Nikolaistr.[4]); Hedwig Albrechtstr. † (Gom.), Ritterpl. 8 (auch Tanneng. 3, gewöhnlich Trebnitzer Haus), neue Sandstr. 5 und n. Taschenstr. 5*; und Katharina (Katharinen-, gewöhnlich Katternecke) Katharinenstr. 19 (auch Breitestr. 1[5]). Die heilige Klara wird durch eine Statue an dem ehemaligen Klarenstifthause, jetzt Pfarrhause zu St. Vincenz Altbüßerstr. 34 und an der, gleichfalls zu vorgedachtem Klarenstift gehörig gewesenen Klarenmühle Vorderbleiche 1, die St. Martha aber durch das Marthastift auf der Vorwerkstr.* (ev. Mägdeherberge) gefeiert.

Der Himmel, das Ziel und daher die Sehnsucht aller frommen christlichen Erdenpilger, lachte als blauer auf der Büttnerstr. † (Gom.), Junkernstr. † (einem Gasthause nach Gom.), sowie auf der Abendseite des Neumarkts † (Gom.), und ist als solcher noch vorhanden Katharinenstr. 6 (s. oben h. Dreifaltigkeit). Den Sternenhimmel erblickte man freilich mehr bei Tage als bei Nacht in der Neustadt auf der Thalg. † (Nr. 6 bis 21 der heutigen Kirchstr.; Gom.).

Die Bewohner des Himmels und Sendboten Gottes, die Engel, haben sich durch folgende Häuser auch in Breslau eingebürgert: Engel auf der Kupferschmiedestr. † (Gom.), 3 Engel Kupferschmiedestr. 32 (auch Nadlerg. 7), fliegende Engel Kirchstr. 9, goldne Engel Altbüßerstr. 48, Elisabethstr. 14[6]), auf der kl. Junkerng. † (Nr. 13 bis 26 der heutigen Junkernstr.; Gom.), Messerg. 11, Nikolaistr. 70, gr. Scheitnigerstr. 19* (Apotheke zum goldnen Engel), und Schuhbr. 60, weiße Engel Kupferschmiedestr. 11, 2 Engel mit dem Kranze Ring 39 (Gom.) und 4 goldene Engel Nikolaistr. 31[7]).

Der englische Gruß erscholl auf der Albrechtstr. † (Gom.[8]), Neumarkt 26 † (Gom., jetzt blaues Haus[9]) und Ohlauerstr. 12[10]), und die englische Musika (Gom., heute stille Musik) ertönt Altbüßerstr. 11.

---

b. Unterm Wachholderbaum Elias in der Wüsten
Vom Engel wird gespeist, zur Reis' muß er sich rüsten.
Wasser und Brot er fand, und that durch Kraft der Speis'
Bis an den Berg Horeb ein' 40tägige Reis'.

1) Hier lautete die Inschrift nach Gomolcky l. c. I. S. 200:
Da Jakob treulich dient, und trauet seinem Gott,
So wird sein Segen groß und Labans Neid zu Spott.

2) Inschrift: Dieses Haus steht in Gottes Hand;
Zum Segen Jakobs wird es genannt.

3) In der Domvorstadt soll die Hausinschrift:
O heiliger St. (!) Florian, Bewahr mein Haus zünd' andre an!
mehrfach zu lesen und auch an einem Hause am abgebrochenen Christophoristeg vorhanden gewesen sein.

4) Die früher an der Ecke dieses Hauses angebracht gewesene werthvolle Barbarastatue ist i. J. 1865 an der theilweise renovirten Front der Barbarakirche aufgestellt worden.

5) Die Katharinenfigur von Buchenholz, vor vielen Jahren wegen arger Beschädigungen von ihrem Standpunkte (hinter Drahtgitter im Hausflur) herabgenommen, befindet sich jetzt im Silberladen der Frau Kaufmann Höptner, Ritterpl. 2. Roland, Topogr. von Breslau S. 47. Schl. Prov.-Bl. 1868, Heft VII. S. 316.

6) Das Zeichen der früheren Tuchkammer zum goldnen Engel (Elisabetstr. 14) befindet sich jetzt am Hause Neue Taschenstr. Nr. 23.

7) Die 4 Engel über der Hausthür sind Träger eines Schildes, welches die Inschrift trägt: „Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen." In der aktenmäßigen Uebersicht der Straßenbenennung rc. S. 82 irrthümlich unter Nr. 30 aufgeführt.

8) Die Inschrift dieses Hauses lautete nach Gomolcky l. c. I. S. 200: Omnibus ingressis ait angelus atque regressis: Tuta fit a nostro paxque salusque Deo. Zu Allen, die in diesem Hause ein- und ausgehen, spricht der Engel des Herrn: Sicherer Friede u. Wohlergehen kommt von Gott.

9) Dieses Haus trägt noch die von Gomolcky l. c. I. S. 201 mitgetheilte Inschrift: De coelo Gabriel laetissima nuntia perfert, Quod Christum virgo sit paritura Deum. Der Engel Gabriel bringt aus dem Himmel die allerfröhlichste Botschaft, daß die Jungfrau Gottes Sohn gebären solle.

10) Dieses Haus führte vielleicht die von Gomolcky l. c. I. S. 203 von einem Hause auf

Sonne, Mond und Sterne, die unzertrennlichen Gefährten des Himmels und Erleuchter der Erde, strahlten auch in Breslau von einer Menge von Häusern: blaue Sonne (!) Nikolaistr. 66, goldene Sonne Albrechtstr. 22 † (jetzt deutsches Haus), Altbüßerstr. 53, Bischofstr. 7, Gräbschnerstr. 1 (früher Nr. 3), Klosterstr. 41, Matthiasstr. 93 † (vorher Tischlerboden, nachher Casino), Neumarkt 41, am Rathhause 19, Reuschestr. 49, Ring 6, im Stockgäßel † (Gom.) und Werderstr. 10, sowie Morgensonne an der Berliner Chaussée.

Halber Mond Matthiasstr. 92[1]); alte Sandstr. 9 und Tauenzienstr. 64*, goldner Mond Ring 51 (gewöhnlich auch halber Mond genannt), und goldner Mondschein auf der Weißgerbergasse† (Gom.).

Blauer Stern Altbüßerstr.† (Gom.), Reuschestr. 8 (auch Büttnerstr. 34), Schmiedebrücke † (Gom.) und am Schießwerder 10[2]); goldner St. Albrechtsstr.† (Gom.), Altbüßerstr. † (Gom.), Flurstr. 8*, Karlstr. 17, Ketzerberg 28, Neumarkt 21, am Rathhause 11 u. 14, Ring 34, Schweidnitzerstr. 53 (auch Schuhbr. 79, gewöhnlich Bitterbierhaus genannt) und Stockg. 18[3]); rother St. Altbüßerstr. 52, Matthiasstr. 75 (früher Sternkretscham nach Gom.), Schuhbrücke 21 und Ziegelg. 6; weißer St. Altbüßerstr. 15, Gartenstr. 24 und Schmiedebr. 14[4]); 3 Sterne Fried.-Wilhelmstr. 11; 3 goldne St. Albrechtstr. 47; 5 Sterne Albrechtstr. † (Nencke); 7 Sterne (Siebengestirn) Kupferschmiedestr. 38; Morgenstern Breitestr. 5† und Bahnhofstr. 4a*, Nordstern Berlinerstr. 58*, sowie Sirius Berlinerstr. 53*.

In einem Kometen wohnen die Bewohner des Hauses Tauentzienstr. 68* und in einem Planeten die von Bahnhofstr. 5*.

Eine Feuerkugel endlich war das Zeichen Kupferschmiedestr. 37 † (Gom.), jetzt goldne Granate.[5])

Von dem Religiösen und Ueberirdischen in der Bezeichnungsweise der Häuser wenden wir uns jetzt zu dem irdischen Theile derselben. Die Welt, in der wir geboren werden, wirken und wieder hinsterben, tritt uns hier mit ihren mannigfaltigen Erzeugnissen und Vorkommnissen in fast überwältigender Weise entgegen.

Von den vier Elementen auf der Kohlenstr. 4 †, deren Entstehung wir vielleicht dem bekannten Schillerschen Punschliede zu verdanken haben(?), stoßen wir Sandstr. 8† auf die 4 Jahreszeiten und gewahren Ketzerberg 19 den Regenbogen.

Die 7 Wunder der Welt wurden (nach Nencke) im Anfang dieses Jahrhunderts auf der Albrechtstr., jedenfalls in dem mit baulichen Monumenten reichlich verzierten Hause Nr. 22, der früheren goldnen Sonne und dem jetzigen Gasthofe zum deutschen Hause angestaunt.

Die Auffindung der neuen Welt feiert das Haus Neue Welt-Gasse 44, welches wiederum der Neuen-Weltgasse zu ihrem Namen verholfen hat.

Die Bewohner derselben werden in folgenden Haus-Zeichen zur Anschauung gebracht:

Wilde Mann Kupferschmiedestr. 16, Kurzeg. 16 und Oderstr. 9 (auch wildes Männel), wilder Mann und Mohr Neumarkt 32, Mohr Blücherpl. 3 (Mohrenapotheke[6]), Elisabethstraße 3 und Neumarkt 15 (auch schwarzes Männel), 2 Mohren Uferg. 40, 3 Mohren Matthiasstr. 71, Reuschestr. 1 (Ecke der Herrnstr.) und Ursulinerstr. † (Gom.).

Von fernen Eilanden, der neuen Welt angehörig, findet der Geograph nur Manila Berlinerpl. 2* vor.

Von d. Staaten präsentirt sich außer Holland (Neu-Holland) am Weidend. 4 nur Preußen, dessen Devise „Vom Fels zum Meer" auf der Löschstr.* Hausname geworden ist, als Borussia am Oberschl. Bahnhof 8* und kl. Scheitnigerstr. 65* und im Hôtel de Prusse, Flurstraße 2*. Das noch immer nicht einige Deutschland (Germania) zeigt sich am Oberschl. Bahnhof 7* als Gebäude fix und fertig und hat der Liqueurfabrik Tauentzienstr. 50 den Namen Hôtel zur Germania hergeben müssen. An unsere Provinz werden wir durch Silesia am Oberschl. Bahnhof 8* und das Hôtel de Silésie Bischofstr. 4/5* (früher: große und kleine Durchfahrt, jetzt mit d. Restauration zur Singspielhalle Mäntlerg. 15) erinnert. Das jetzt annectirte Holstein

---

der großen Ohlauischen Gasse aufbewahrte Inschrift: Sit pax intranti simul et inhabitanti. Friede sei dem Eintretenden und dem Bewohner.

[1]) Durch die Bezeichnung der beiden Eckhäuser Matthiasstr. 92 mit halber Mond und Matthiasstr. 93 mit goldene Sonne ist das Lokalräthsel zu Stande gekommen: Welche Straße liegt zwischen Sonne und Mond? Antwort: Die Mehlgasse

[2]) In der aktenmäßigen Uebersicht der Straßenbenennung ꝛc. S. 102, unter Nr. 9 aufgeführt.

[3]) Ebendaselbst S. 113 irrthümlich unter Nr. 17 aufgeführt.

[4]) Die an diesem Hause in dem Schlußstein über der Hausthüre vorhandene Inschrift lautet:

Der Neider Tücke
Ist mein Gelücke.
Anno 1700.

— — — — —

[5]) Geschichte der Belagerung von Breslau 1806/7. Breslau 1808. Graß u. Barth. S. 120.

[6]) Gomolcky l. c. I. S. 218 führt 2 Mohrenapotheken auf: eine große auf dem Salzringe (dem jetzigen Blücherplatz) und eine kleinere auf der Albrechtstraße.

ist durch den wieder eingegangenen Hausnamen: Neu-Holstein für Bahnhofstr. 8* nicht verewigt worden; Friesland verherrlicht Frisia auf der Moritzstr.*.

Auf Polen oder, wie es früher mehr genannt wurde, die Polakei, das unglückliche Nachbarland Schlesiens, führen folgende Hausbezeichnungen zurück:

Goldner Pole Hummerei 7, grüner Pole Mehlg. 11, Neuschestr. 64 (auch Hinterhäuser 20), und auf der Naschmarktseite des Ringes† (Gom.), rother Polake auf der großen Ohlauischen G.† (Gom.) und Schmiedebr. 52, 2 Polaken Schmiedebr. 44 (auch Ursulinerstr. 27), 3 Polaken Kupferschmiedestr. 25 (auch Stockg. 5), polnischer Bischof Rosenthalerstr. 10, polnischer Herrgott Neumarkt 22 und Hôtel de Pologne Bischofstr. 13† (jetzt König von Ungarn, vorher auch große Redoute genannt).

Als Höfe ohne Hofstaat, das ist als Gasthöfe, treten auf: der preußische Hof Albrechtstr. 52 (früher goldne Wolf), auch Schuhbr. 70*, u. Neue Tauentzienstr. 22*, englische Hof Neue Taschenstr. 1a*, sächsische Hof Bohrauerstr. 8*, das Hôtel de Saxe (früher große Stube) Schmiedebr. 48*, das Hôtel de Paris Schmiedebr. 29a*, welches indeß wieder die modernere Bezeichnung „norddeutscher Hof" davon getragen hat, und das Hôtel du Nord Neue Taschenstr. 18*.

An Städten, die früher gleichsam hier neu gegründet wurden und deshalb stets das Prädikat „Neu" geführt haben, bietet sich folgende reiche Ausbeute:

Stadt Aachen Friedrich-Wilhelmstr. 70a, St. Altona Vorwerkstr.*, St. Berlin Berlinerstraße 42*, Kupferschmiedestr.† (Gom.) und Schweidnitzerstr. 51. (vorher Neu-Berlin und noch früher Weißbierhaus[1]), St. Beuthen Posenerstr. 7*, St. Brandenburg Berlinerpl. 6*, St. Braunschweig Matthiasstr. 26b* und Scheitnigerstr. 15d*, St. Cölln a. Rh. Friedrich-Wilhelmstr. 46, Neu-Danzig Matthiasstr. 27, St. Danzig Schmiedebr. 58 (auch Nadlerg. 1), St. Elbing Matthiasstr. 32*[2]); St. Flensburg Neue Tauentzienstr. 15*, Neu-Frankfurt Langeg. 26, St. Frankfurt Berlinerpl. 5*, Frankfurt a. M. Weißgerberg. 16, St. Freiburg Siebenhubenerstr. 26*, Fridericia kl. Scheitnigerstr. 58*, St. Hannover Thiergartenstr.*, St. Hamburg Gräbschnerstr. 26*, St. Hebron verlängerte Löschstr.*, St. Jauer an der Striegauer-Chaussée*, Johannisberg Adolphstr. 3*, St. Kiel Klosterstr. 44c*, St. Leipzig kl. Roseng. 3 und N. Tauentzienstr. 76*, St. Lissabon Altbüßerstr. 45, St. London Altbüßerstr.† (Neucke) und verlängerte Friedrichstr.*, St. Nachod Berlinerstr. 24*, St. Neapel Tauentzienstr. 43, St. Oels Matthiasstr. 58, St. Paris Weidenstr. 25, St. Petersburg kl. Scheitnigerstr. 50*, St. Posen Friedrich-Wilhelmstr. 40d, St. Rom Albrechtstr. 17, St. Schweidnitz Kleinburgerstr. 20*, Neu-Stettin Mauritiuspl. 6, St. Triest Ohlauerstr. 24/5, St. Venedig Friedrichstr.*, St. Warschau verl. Friedrichstr.* und Kupferschmiedestr. 41 (auch Schmiedebrücke 16, früher Neu-Warschau), St. Wesel Friedrich-Wilhelmstr. 20, Name des früheren Besitzers Wesel), St. Wien verl. Friedrichstr.* und Weidenstr. 29, Neu-York verl. Friedrichstr.* und Marianenstr. 3*, und St. Zeitz Seiteng. 6 (Name des Besitzers Zeitz).

Das Heinrichauerhaus (auch Segen Johannis) Kupferschmiedestr. 7† (Gom.), das Leubusserhaus (früher St. Bernhardus, jetzt Schildkröte) Schuhbrücke 32† (Gom.[3]) und das Trebnitzerhaus (auch hl. Hedwig) Ritterpl. 8 (auch Tanneng. 3), waren früher Eigenthum der 3 Klöster zu Heinrichau, Leubus und Trebnitz. Ein deutsches Haus (Hôtel zum deutschen Hause) finden wir Albrechtstr. 22, Claassenstr. 9* u. alte Taschenstr. 20 (jetzt Kgl. Universitäts-Apotheke). Die Neißer Herberge (früher auch: „beyn Fuhrleuten" nach Gom.) war ein Kretschamhaus auf der Ohlauerstr. 9†, eine Bezeichnungsweise, die von unseren modernen, freilich sehr vergänglichen Wirthshausnamen wie Café français Claassenstr. 10*, Café national Malerg. 25, Café à la Vienne Ohlauerstr. 79*, Café restaurant Karlsstr. 37, grand Café chantant Gartenstr. 23, Central-Halle und Garten Schweidn.-Stadtgr. 20*, Colosseum N. Junkernstraße 14/5 (Tanzsaal des Gasthofs zum russischen Kaiser), Elisenhalle Altbüßerstr. 59 (früher Zweikegel), Wiener Elysium Schuhbr. 34, (jetzt wieder Schafstall), Odeum Sternstr. 12*, u. Büttnerstr. 8*, Oranienkeller Kirchstr. 12a*, Orpheum Lehmdamm 1 (früher: Fürst Blücher), Bierquelle Schuhbr. 53, auch Messerg. 36, gute Quelle Nikolaistr. 12, Preußenhalle Breitestraße 42, Sylphidenhalle Königspl. 3b, Walhalla N. Taschenstr. 21*, u. s. w. gewaltig absticht.

Von den Flüssen ist nur einer zu einem Hausnamen gewählt worden: der grüne Rhein für Berlinerstr. 25*, während Berge, heimathliche, wie ausländische für diesen Zweck mehrfach benutzt worden sind. So der Kynast für ein Haus auf der Weißgerberg.† (Gom.[4]) die Landskrone für Ohlauerstr. 67[5]) und kl. Scheitnigerstr. 25*, die Schneekoppe für Bischofstr. 10

---

[1]) Ueber die Stadt Berlin vergl. Breslauer Erzähler pro 1800. S. 86.

[2]) Dieses Haus liegt auf dem sogenannten Elbing und rührt wol daher sein Name.

[3]) Dieses Haus hatte die (holländische) Inschrift: G'ost west t'huys het best. Geh nach Osten und Westen, zu Haus' ist's doch am besten. Gomolcky l. c. I. S. 200.

[4]) Albrechtstr. 30 ist Kienast (kieniger Ast, früher auch grüner Zweig) und Gartenstr. 14 beim Kynast (Name des Besitzers), auch Kynastgärtel.

[5]) In der Geschichte der Belagerung von Breslau 1806/7. Breslau 1808 (Graß u. Barth) S. 97 ist als Besitzer dieses Hauses ein Herr Landskron, gew. Destillateur, aufgeführt.

und Schuhbr. 51 und der Zobten für Albrechtstr. 58 und Kupferschmiedestr. 8. Von ausländischen nur der Berg Tabor (auch Verklärung Christi) hl. Geiststr. 9† (Gom.); der Berg Libanon Berlinerstr. 48*, sowie die für ihre Nachbarn ganz ungefährlichen Vesuv N. Tauentzienstr. 84* und Aetna Brüderstr. 45* sind erst in der Neuzeit zum Vorschein gekommen.

Der Verkehr mit der Welt hat denjenigen mit der Natur zur nothwendigen Folge gehabt, und ist für die Namengebung der Häuser der letztere in Breslau entschieden einflußreicher geworden.

Von den drei Naturreichen hat das Thierreich hierorts in ganz besonderer Gunst gestanden und fast möchten wir glauben, daß die alten Breslauer, bei denen der Gedanke an die Errichtung eines Thiergartens noch nicht zum Durchbruch gelangt war, doch etwas einem solchen Aehnliches erstrebten, als sie an ihren Häusern die lebensgroßen Gestalten oder Abbildungen einer solchen Menge von in- und ausländischen Thieren anbrachten.

Als Lieblingsthier unserer Vorfahren erweist sich hierbei der heimatliche stattliche Hirsch, der in allen möglichen Größen, Farben und Stellungen von den Häusern der Stadt herabschaut und bei kleiner Gestalt dem betreffenden Hause gewöhnlich den Namen Hirschel zu Wege gebracht hat.

Wir finden ihn als blauen auf der Hummerei† (Gom.) und Ohlauerstr. (auch Schuhbr. 7, früher auch kleine Redoute genannt), als braunen Altbüßerstr. 54, Ohlauerstr. 5† (jetzt mit Nr. 6 der Hoffnung vereint) und Stockg. 20† (auch Messerg. 24, öfters auch gelber Hirsch genannt, jetzt Brauerei zum Gambrinus), als goldnen Albrechtstr. 50, Karlsstr. 30, Ring 44 (Naschmarktapotheke) und Schmiedebr. 50 (auch goldnes Damhirschel), als grünen auf der Karlstr. neben den Kapuzinern† (Gom.), Klosterstr. 5, Oderstr. 3, kl. Ohlauischen G.† (Gom.) und kl. Schweidnitzerg.† (kleiner grüner Hirsch, Gom.), als rothen hl. Geiststr. 11, Hummerei 20, N. Weltg. 13, Ohlauerstr. 69 (auch Bischofstr. 1), Sterng. 1 und N. Weltg. 24, als schwarzen N. Weltg. 42 und Messerg.† (Gom.), als weißen Friedrich-Wilhelmstr. 10, Kupferschmiedestr. 10, Scheitnigerstr. 10 (auch Hirschg. 10) und Schweidnitzerstr. 50† (auch Junkernstr. 13, mit der Restauration „Annakeller"), als Damhirsch Neumarkt 18 und Schweidnitzerstr. 34 (vielleicht mit dem von Gomolcky erwähnten kl. grünen Hirsch identisch). (Fortsetzung folgt.)

Altes und Neues von und für Schlesien.

Breslauer Bilder aus der Vergangenheit.

Als ich im Jahre 1810 zum ersten Male nach Breslau kam, war Vieles ganz anders als heut. — Die Tscheppine (Nikolai-Vorstadt), welche ich, von Berlin kommend, zuerst passirte, war ein ziemlich unsauberes Dorf, die meisten Stellen Brandstätten und Schutthaufen, zwischen denen man allerlei Vieh wahrnehmen konnte. — Noch war die Stadt mit hohen, aber an verschiedenen Stellen demolirten Mauern, Thürmen und Wällen umgeben. Vor dem Nikolaithor passirte ich eine Aufziehbrücke, und das Erste, was mir als eigenthümlich auffiel, waren die an der Außenseite des starken Thorthurmes angebrachten steinernen Bildwerke in großem Maßstabe, deren Hauptbestandtheil die Kreuzigung Christi darstellte.[1]) Durch das finstere vielwinklige Thor gelangte ich in die Nikolaistraße. Es war ein trüber, regenreicher Tag und der erste Eindruck, welchen das Innere der Stadt auf mich machte, war dem grauen Wolkenhimmel angemessen düster. Zwischen den hohen, spitzen und schwarzen Giebelhäusern ragten mehrere Ellen lange hölzerne Dachrinnen heraus, die in niederplätschernden Strömen Straße und Fußwege überflutheten. An vielen Häusern führten von der Straße aus Treppen in die zu Handwerksstätten eingerichteten Keller, deren auch Abends offenen Fallthüren den halben Bürgersteig versperrten. Häufig waren in der Höhe der Hausthüren riesige hölzerne Schlangen oder „Kegel" angebracht; auf manchem dieser Symbole steckten kleine grüne Besen von Buchsbaum, an anderen hingen weiße Kinderschürzchen. Auf mein Befragen erfuhr ich, daß diese Zeichen ein Kretschmer- oder Bierhaus, Besen und Schürzchen aber Träber oder Hefen, die grade zu haben waren, bedeuteten, sowie ein ziemlich schmuziges Lammfell den Lamfel. Viele Handwerker verrichteten ihr Geschäft auf der Straße. Vor einer Schmiede wurden Pferde beschlagen, vor einer anderen dergleichen wurden um einen, die ganze Länge, oder vielmehr Breite des Hauses einnehmenden hölzernen Brunnenständer (Sumpf genannt) eiserne Reifen umgelegt, was für unachtsame Passanten schon deshalb höchst gefährlich werden konnte, weil diese Reifen in glühendem Zustande aus der Werkstatt herausgebracht wurden. Böttcher oder Büttner nahmen den halben Fahrweg mit großen Fässern ein, in denen sie ein helles Feuer unterhielten, wovon der Rauch bis zum hohen Giebel aufstieg, oder an denen sie im lustigen weitschallenden Dreischlag Reifen antrieben. Den tollsten Spektakel aber machten auf der Schmiedebrücke die Kupferschmiede; große kupferne Pfannen

---

[1]) Jetzt über dem Portal der XI/M Jungfrauen-Kirche befindlich.

lagen auf der Fahrstraße und mehre Gesellen hämmerten nach Herzenslust an ihnen herum, daß man hätte taub werden mögen, wenn man bei diesen Riesentrommeln vorbei mußte. Die spitzigen Steine der Straße konnte man vor Koth nicht sehen, und von Lastträgern aller Art mußte man jeden Augenblick befürchten auf die unsanfteste Weise umgerannt zu werden. Der Ring, sonst groß und schön, verlor durch die Unzahl bald großer, bald kleiner verschwarzter Buden den freundlichen Eindruck, und die Geruchsorgane wurden von einer Menge Heringsfässer, welche um die große Stadtwage aufgespeichert lagen, auch nicht angenehm berührt. Das sog. Tuchhaus (an dessen Stelle heut die Elisabetstraße) bestand aus einer langen Reihe großer Buden („Kammern") zu beiden Seiten, welche so weit vorspringende Dächer hatten, daß zwischen diesen kaum eine Elle freier Raum blieb, um das nothwendige Tageslicht eindringen zu lassen, woraus folgte, daß es bei trübem Wetter kaum möglich war, die Farbe zu unterscheiden, und konnte von Beurtheilung der Qualität dabei unmöglich die Rede sein. Es wurden hier nur Tuche und Wollenwaaren verkauft, die Besitzer waren angesehene Kaufleute (Tuchherren, „Kammerherren" genannt), welche sich vieler Vorrechte und Privilegien von uralter Zeit her zu erfreuen hatten. Früher war der Tuchhandel Schlesiens, und namentlich Breslau's, eine Hauptquelle des Wohlstandes seiner Bewohner. — Der Salzring (jetzt Blücherplatz) war auch mit einem Kranz von Buden geschmückt, die größtentheils von Seilern, Sälzern und Heringern eingenommen wurden. Dieser Platz war erbärmlich gepflastert, und es befand sich zu jener Zeit in der Mitte desselben eine Wagenburg russischer Kibitken, welche aus entfernten russischen Provinzen Pelzwerk, Felle und Talg hergebracht, wogegen Tuche, wollene Strumpfwaaren, Farben, Röthe und Kanarienvögel[1]) als Rückladung von hier ausgeführt wurden. Als ich damals den Salzring besuchte, loderte in dessen Mitte ein großes Feuer, an welchem die russischen Fuhrleute ihre Mahlzeit bereiteten. Statt der Butter oder des Fettes zogen sie einfach lange Talglichte durch die heißen Speisen und die triefenden Dochte dienten ihren langen Haaren und Bärten als Pomade. In den Fenstern des alten Oberamtsgebäudes (an der Stelle der jetzigen Börse) spiegelte sich der Schein des Feuers, und meine Phantasie versetzte mich in die Zeit Kapistrano's zurück, der in schwärmerischem Religionseifer von den Kanzeln gegen den sündigen Flitterstatt und die Verdorbenheit der Menschen gedonnert und Denen auf längere Zeit gültigen Ablaß ihrer Sündenstrafen zugesagt, die bereit wären ihren irdischen Mammon gegen das künftige Heil ihrer Seele zu vertauschen, und das Brandopfer, das er aus den von hohen und niedern Gläubigen beiderlei Geschlechts, ihm zugebrachten Massen Geschmeides, kostbarer Kleider, Brettspiele, Kegel, Würfel, Spielkarten und anderer Luxus-Gegenstände bereitete, loderte vielleicht an derselben Stelle, wo jetzt die Russen ohne Luxus speisten, aber die Stoffe des Luxus damaliger Zeit austauschen halfen. **C. Krone.**

Frauen-Lyceum in Breslau. Im vorigen Hefte ward (S. 558) auf die Nothwendigkeit von eigentlichen Schulen für Erwachsene hingewiesen, welche, nicht bloß wie die mancherlei „Vorträge" an der Oberfläche den Geist berührend, ein folgerichtiges, zusammenhängendes Aufnehmen und Verarbeiten von Kenntnissen und Bildungsstoffen ermöglichen; selbstverständlich müssen sie den verschiedenen Stufen der Vorbildung angepaßt sein, während die „Vorträge" an Jedermann sich wenden, der sie hören will. Womit übrigens keineswegs den Letzteren ihr Werth entzogen sein soll: sie haben eben als Anregungsmittel, als Samenausstreuer ihren missionaren Zweck. Einigermaßen in obgedachter Richtung vorwärts geht bereits die „Volksakademie" des Humboldtvereins, indem sie Reihen zusammenhängender Vorträge darbietet, jede meist durch einen einleitenden, allgemeinen eröffnet. Specieller noch faßt das soeben von dem als Lehrerin und Schulvorsteherin geprüften Fräulein Amalie Thilo ins Leben gerufene „Lyceum für Damen", welche ihre geistige Ausbildung in geordneter Form über den Schlußpunkt der „höheren Töchterschule" hinaus fortsetzen wollen, die Sache an. Bisher hatten solche nur den einen Weg, einen Cursus für Lehrerinnen in irgend einem privaten oder öffentl. Lehrerinnen-Seminar mitzumachen, was mit bedeutender auf ein kurzes Zeitmaß concentrirter Anstrengung verbunden ist u. manches Fachmäßige mit sich bringt, das mindestens in diesem Umfange für Nichtlehrerinnen entbehrlich u. durch andern Stoff zu ersetzen ist. Das hies. Lyceum setzt sich als Zweck: Förderung der ästhetischen Bildung durch die Geschichte der Kunst; Erweiterung und Befestigung der Kenntnisse in Literatur und Culturgeschichte; Einführung in die Kenntniß der Pädagogik u. Kenntniß des Wissenswerthen auf dem Gebiete derselben.

Die einzelnen Fächer sind vertreten: Kunstgeschichte durch Priv.-Doc. Dr. Alw. Schulz; Gesch. d. deutschen Literatur: Gymn.-L. Dr. Eitner; neuere Geschichte: Gymn.-L. Dr. Markgraf; Hauswirthsch.-Chemie: Dr. Hulwa; Pädagogik: Fräul. Thilo. Die Anstalt behält sich vor, noch in andere Gebiete des Wissens, wie Musiklehre, Botanik, Gesundheitslehre, Volkswirthschaftslehre rc., einzuführen. Die Formen des Unterrichts sind auch hier Vorträge. Wir glauben, daß sich denselben zweckvoll auch Repetitorien beigesellen können und werden. Der Cursus ist auf $1/2$ Jahr berechnet, das Honorar auf monatl. 5 Thlr., für einzelne Gegenstände 2 Thlr., für 2 Fächer 3 Thlr. Curator der Anstalt ist Schulrath Dr. Thiel, Protectorinnen die Damen: Generalin v. Tümpling, Geh. Finanzr. v. Maaßen, Prof. Räbiger u. Kaufm. Beyersdorf. Local: Tauentzienstraße 79. Die Eröffnung fand statt, zahlreich besucht, am 7. Jan., mit einer Rede des Hrn. Schulraths. **XVI***

---

[1]) Die Züchtung von Kanarienvögeln bildete eine Neben-Einnahmequelle der meisten Kretschmer-Schänken.

Franzosengräber in Groß-Glogau.

(Vergl. Bd. VIII. S. 225.)

Nach der Schlacht bei Jena wurde die Festung Glogau von dem preußischen Commandanten v. Reinhard am 2. Dec. 1806 übergeben und blieb bis zum 14. April 1814 von den Franzosen besetzt. Aus jener Zeit stammen zwei Leichensteine, deren Inschriften ich hier mittheile.

Der erste befindet sich in der Nähe des „preußischen Thores" auf der nördlichen Bastion und lautet:

Vous qui cherchez la vertu | compagne du courage et le | savoir uni à la modestie | Rendez hommage aux cendres | de Louis Deluret né à Limoges | chef-lieu du depart. de la haute Vienne. | Les fatigues de la guerre l'ont enlevé | à ses amis à l'âge de 40 ans. | Il est mort à Glogau le 10 août 1813 | en colonel au corps impérial du Génie | et chevalier de la légion d'honneur, | après avoir servi d'une manière | distinguée pendant la moitié de | sa vie aux troupes et dans les places.

(Ihr, die ihr die Tugend, die Gefährtin des Muthes, und das mit der Bescheidenheit vereinte Wissen sucht, ehrt die Asche des Ludwig Delüret, gebürtig aus Limoges, dem Hauptort des Departements Haute-Vienne. — Die Strapazen des Krieges haben ihn seinen Freunden in einem Alter von 40 Jahren entrissen. Er ist gestorben zu Glogau am 10. August 1813 als Oberst im kaiserlichen Geniecorps und Ritter der Ehrenlegion, nachdem er in ganz vorzüglicher Weise während der Hälfte seiner Lebenszeit im Felde und in den Festungen gedient hatte.)

Der zweite dieser Leichensteine ist eingemauert in die Casematte im Stern auf der nördlichen Seite. Seine Inschrift lautet:

CJ—GJT | J. C. L. Rheinwald | Général français | baron de l'Empire | Commandt de la légion d'Honneur | Gouverneur de Glogau | il fut bon Père tendre Epoux | et mérita par sa loyauté | et son humanité | l'estime des habitants | il mourut le 22 jouin | 1810 à l'âge de 48 ans.

(Hier ruht: J. C. L. Rheinwald, französischer General, Baron des Kaiserreichs, Commandant der Ehrenlegion, Gouverneur von Glogau. Er war ein guter Vater, ein zärtlicher Gatte und erwarb sich durch seine Rechtschaffenheit und Menschenfreundlichkeit die Achtung der Einwohner. Er starb am 22. Juni 1810 im Alter von 48 Jahren.)

Ueber der Inschrift befindet sich eine Krone, unter derselben links 3 Sterne, rechts ein auf dem Knauf stehendes Schwert; darunter ein von einem Flusse durchströmter Wald und zu beiden Seiten desselben je 2 Flammen. — Unter der Inschrift befinden sich 5 derselben.

Diese Notizen stammen aus dem Jahre 1866.

Dr. Robert Rößler.

Das Blücher-Mausoleum bei Krieblowitz.

Zu der im Septemberheft vor. Jahrgangs gegebenen Beschreibung dürfte folgender kleiner Nachtrag nicht unwillkommen sein.

Wir bemerken zuvörderst, daß der Bau, wie er im Septemberheft bildlich dargestellt war, im J. 1845 nach der Angabe des hochsel. Königs Friedrich Wilhelm IV. von dem Hofbaurath Strack entworfen und dann in den darauf folgenden Jahren ausgeführt worden ist. Auf ein wenig ansteigendem Terrain führen vier Stufen zu einer bedeutenden Fläche von Granitplatten, auf welcher sich das ganz aus Werkstücken von Strehlener Granit erbaute Denkmal erhebt. Es besteht aus einem viereckigen, sich nach oben etwas verjüngenden Unterbaue, dessen Seiten an den Unterkanten 18 Fuß 3 Zoll messen. Das Innere desselben, die eigentliche Grabkammer bildend, ist in Form eines Kreuzes angelegt und durch übergekragte große Blöcke gradlinig überdeckt. Zwei Thüren verschließen den Eingang. Die äußere ist einfach verziert, in Eisen gegossen, die innere, eine Gitterthüre, ist von Schmiedeeisen. Ueber dem viereckigen Unterbau erhebt sich ein runder thurmartiger Bau, an dessen Vorderseite in einer Nische die kolossale Büste des Fürsten Blücher, nach Rauch von Begás in weißem Marmor (nicht Gyps) gemeißelt, angebracht ist. Ein mächtiges Gesims mit starken Kragsteinen krönt das Ganze und ein einziger Deckstein in Form einer flachen Kuppel von 14½ Fuß Durchmesser bildet das Dach. Die großen Granitblöcke sind nur durch erzene Klammern verbunden und auf das sorgfältigste zusammengefügt. Der Thürsturz hat eine Länge von 7 Fuß 6½ Zoll, und zu dem Gesimswerke des Unterbaues sind mächtige Steine von bedeutender Wucht, über 100 Ctr. schwer, verwendet worden.

Die Steinmetzarbeiten sind vom Steinbruchbesitzer Tuch und den Steinmetzmeistern Bungenstab sen. und jun. zu Breslau ausgeführt worden; die Arbeit führte der damalige Steinmetzpolier Steuer. Die gußeisernen Thüren sind von der kgl. Eisengießerei zu Berlin geliefert worden.

Frankenthal. **C. Klimke.**

Schlesier in der Fremde.

Theodor Falkner, Sohn eines schles. Forstbeamten, verlor die Eltern schon als Kind und wurde von Verwandten in Böhmen aufgenommen. Da er eine schöne Stimme hatte, verkleideten sie ihn als Mädchen und ließen ihn mit Musikanten herumziehen. Dabei wuchs seine Neigung zur

Musik, Anstrengung darin zog ihm aber ein Brustleiden zu. Nun ergriff er die „schönen Wissenschaften". Um Heilung zu suchen, ging er nach Italien. Bei der Ueberfahrt nach Sicilien traf er mit der deutschen Gräfin O. und ihrer Tochter Maria Theresia zusammen, welche letztere, um ihren schwer erkrankten Vater zu retten, sich dem Kloster gelobt hatte, dort aber ebenfalls brustkrank geworden war. F. war ihnen als Dolmetscher willkommen. Zwischen ihm und der Tochter entspann sich das innigste Herzensverhältniß. Bis zum Frühjahr blieben sie auf Sicilien. In Genua trennten sie sich, die Gräfin ging nach Mailand, er in's südl. Frankreich. Der Mistral (der berüchtigte rauhe Nordwest) vernichtete hier bald alle Heilerfolge, zu Vienne mußte F. in's Krankenhaus. Dort faßte er den Entschluß, in den Trappisten-Orden zu treten, den er, etwas genesen, ausführte. Im Kloster fand ihn der Geh. Ob.-Med. Rath Dr. Kurtz aus Dessau, ein geb. Schlesier, dem er seinen Lebenslauf mittheilte. Er war bereits im letzten Stadium der Schwindsucht, und zuvor eine Zeit lang irrsinnig gewesen. Bald darauf starb er. Kurtz hat seine Papiere mit nach der Heimat gebracht und dem „Verein für Poesie" in Breslau übergeben, welcher in seinem neuesten Album Einiges daraus mittheilt. (Vgl. Provbl. VIII. S. 516.) H*

O. Tramnitz. Bei der wissenschaftl. Nordpolexpedition befindet sich auf Schiff Germania ein Breslauer: Otto Tramnitz, Untersteuermann, Sohn des Oberforstmstr. Tramnitz. XV*.

Die Waldenburger Spukgeschichte (s. S. 48) ist folgende. In einem zur Vorstadt Ober-Waldenburg gehörigen, abseits stehenden Hause ließ sich ein „grauer Geist" sehen. Ein Bergmann, der ja auch von Amts wegen vor Kobolden keine Furcht haben darf, übernahm die Entlarvung des Gespenstes. Aber auch ihm schlug es ein Schnippchen. Er sah, nachdem er erst bis gegen halb 4 Uhr Abends seinen Posten innegehabt, eine graue Erscheinung herankommen, stand auf und redete sie an, erhielt aber keine Antwort, spürte nur einen merklichen Zugwind — und das Gebilde war verschwunden. Der Eindruck auf ihn, der als Unteroffizier den Feldzug von 1866 mitgemacht, war so stark, daß er in Ohnmacht fiel. Auch die übrigen Hausbewohner wurden von dem Gespenst erschreckt; eine Frau, die in gesegneten Umständen, empfand üble Folgen. Der Aberglaube hat sich, in Anknüpfung an eine in dem Hause vorgekommene Liebesgeschichte mit tragischem Ausgange, bereits seine Erklärung zurecht gemacht. XV*.

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

In Betreff Otto Hoffmann's (vgl. vor. Heft S. 561) ist nachzutragen: das 1. Heft von „Utile cum dulci" ist allerdings von Emil Jacobsen verfaßt, dagegen rührt das 4. Heft: „Ungereimtes aus der Pflanzenanatomie und Physiologie oder kein Durchfall beim Examen mehr. Zum Nutz und Frommen aller Botaniker und Solcher, die es werden wollen. In schöne botanische Knittelreime gebracht von Otto Hoffmann", von diesem her.

Glog'scher Brand. Im vor. Hefte wurde gefragt, worauf sich die sprüchw. Redensart beziehe: „Es klingt wie der glog'sche Brand, womit man elende Musik u. schlechten Gesang vorziehe. Wander sagt in seinem Sprichw.-Lexikon unter Brand 23: „Großglogau hat mehrere beträchtliche Brände erlitten. Dergleichen Unglücksfälle pflegte man früher in Volksliedern zu besingen, deren Melodien natürlich traurig und jammernd waren." W. giebt als Quelle dafür Fülleborn's „Bresl. Erzähl." 1800 S. 223 an, wo sich auch noch eine andere in seinem Lexikon unter „Brand" 21 aufgeführte sprüchw. Redensart findet: „Auf den gloganischen Brand betteln: Vielleicht sind die Lieder, die man auf auf den Brand gesungen hat, Bettellieder gewesen. Sollten sich nicht irgendwo ein solch glogauer Brand- und Bettellied gedruckt finden? —hb—

Der Bäckerinnungs-Zinnkrug, welcher im neuesten Hefte des schles. Alterth.-Museum-Vereins von Dr. A. Schultz beschrieben, beurtheilt u. abgebildet worden, ist i. J. 1813 seitens der Innung unter den freiwilligen Gaben auf dem Altar des Vaterlandes dargebracht, dann auctionsweis verwerthet u. von dem Prof. u. Kaufmann (späteren Geh. Commerzienrath) J. W. Oelsner erstanden worden, dessen Tochter, verw. Fr. Rittergutsbesitzer Lübbert, ihn auf Ansuchen des Redact. dieser Blätter dem Alterth.-Museum geschenkt hat. G—f—sch.

Auf die alte Hacke! Woher stammt dieser oft auf alten Gläsern eingeschliffene Trinkspruch und wie ist er zu erklären? St—s.

Günther's Herbarium. Weiß Jemand anzugeben, wo das Herbar des 1833 zu Breslau verstorbenen Apothekers uad Medicinal-Assessors C. Chr. Günther hingekommen? Schw.

Den Belltafeln, welche vor. H. S. 560 aufgezählt sind, ist in Schles. noch die zu Schweidnitz beizufügen, wo sich sogar 2 Belltafelgesellschaften befinden, die jährlich im August ihr Fest begehen; s. BZ 1868 Nr. 367 v. 8. August. U*.

Ein räthselhaftes Denkmal. In dem fürstlichen Parke zu Pleß steht fast vergessen und unbeachtet eine Denksäule aus Sandstein, die unter dem Einflusse der Witterung bereits etwas gelitten hat. Ihre vier Seiten tragen folgende Inschriften:

„Die Bahn des mühevollen Lebens geh o Wanderer schweigend hin; die Zeit „Verstreicht auch schweigend."
„Tęskni codzienność rożnosź osładza roskoszuje skromność."
„Omne rarum charum vilescit quotidianum."

„De ce riants — (?) de ce raisir — (?) ombrage éprouvez les charmes secrets, infortunés retrouvez y la paix, heureux soyez le davantage.“

Letztere Inschrift — auf der Nordseite — ist an den in Frage gezogenen Stellen vollständig verwittert. Eine Jahreszahl ist nicht zu finden; nur die Buchstaben I. F. weist der Sockel auf. — Es soll dieser Stein am Ende des vorigen oder am Anfange dieses Jahrhunderts dem Andenken eines Gouverneurs der jungen Prinzen gewidmet worden sein, ebenso wie ein zweiter an anderer Stelle, welcher nur den Namen „Deddenroth“ zeigt, aber offenbar jüngeren Datums ist. Doch scheint mir der Inhalt jener Aufschriften und das Fehlen jenes Namens nicht für jene Annahme zu sprechen. — Weiß etwa Jemand über die Bedeutung und das Alter dieses Monumentes nähere Auskunft zu geben? — **H. Rybka.**

Schlesisches Berg-Räthsel.

Wer bin ich? — Such' in Schlesiens Bergen
Dir massig-runde Kuppen aus!
Nicht bei den Riesen oder Zwergen, —
Im Vorgebirg bin ich zu Haus.
Und von dem Fuße bis zum Gipfel
Umkleiden mich schwarz-grüne Wipfel.

Da — im Nordwesten thürmen mächtig
Die Riesenberge ihre Wehr;
Und vom Südosten, blau und prächtig,
Schaut Vater Zobten zu mir her.
Ein Städtchen klein, hoch über allen,
Ließ sich's an meinem Fuß gefallen.

Und schwarzer Schätze reiche Massen
Verbargen einst die Götter hie
Rings unter meinen Fuß-Terrassen,
Und thät'ge Menschen fanden sie
Und trieben Schachte, aller Seiten,
Zu meinen schwarzen Kostbarkeiten.

Und kommt der Wonnemond, da eilen
Der Menschen viele in mein Reich.
Die Einen — bleich und krank — verweilen,
Die Andern fahren lieber gleich
Mit Windeseile, ja geschwinder,
Um mich und meine Hügelkinder. H—l.

(Auflösung im nächsten Hefte.)

Auflösung des schles. Räthsels im vorigen Hefte: Schöps.

Zum „Humboldt-Räthsel“ (Heft 8 vor. Jahrg.) weiter eingeg. Lösungen: I. (von Kn. in G.) Verfassung. Die Motivirung dieser Lösung ist folgende: 1. Sylbe: „Columbus-Schiff ꝛc.“ where wo? „Franzose und Jude ꝛc. fur Pelz; fair das schöne Geschlecht. „Hannibal ꝛc.“ vert grüne Natter (coluber viridissimus). „Nero ꝛc.“ ver Wurm, Käfer, Fliege ꝛc. (welche er zu quälen pflegte). „Generalstab ꝛc.“ vert grüne Farbe; verre Glas. Weniger scheint zu passen: fir Kienbaum; fare Fuhrlohn. Dr. Saturier ꝛc.“ fer Eisen. „Hufeland ꝛc.“ fer Eisen; (fare Kost, Speise). „Knigge ꝛc.“ vers Verse, Gedichte. — 2. u. 3. Sylbe: Fassung — façon. — Ganzes: Verfassung = Haushalt = Etat = Budget. — II. (von F. W. in M.) Ballkleider. —

Wenn wir nun auch hiermit das Richtige nicht getroffen glauben, so ist doch hier zum ersten Male auf fremde Sprachen zur Erklärung Rücksicht genommen, ein Weg, der weiter zu verfolgen sein dürfte. Unter den deutschen Lösungsversuchen möchte „Landanzug“ das Meiste für sich haben.

Da das Humboldträthsel so viel Anklang gefunden, so werden wir die Leser inskünftige mit noch einigen „ungelösten Räthseln“ erfreuen, an denen sich bereits einige scharfe Köpfe wundgerieben haben.

I. Aus einer älteren schlesischen Zeitschrift:

Mancher Lebendige hat mit zwei Todten
Einem Begrab'nen zu leben geboten.

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

„Demetrius.“ Trauerspiel von Heinrich Laube. Zum ersten Male auf dem Breslauer Stadttheater Sonnabend, den 29. Januar. — Mit einem satyresken Vergnügen stellen wir uns die Hetzjagd vor, welche die Herren mit den Maßstäben „ästhetischer Kritik“, die sie wie Marschallstäbe schwingen, auf das jüngste Product eines nicht mehr jungen, wenigstens nicht mehr „grünen“ deutschen Dichters anstellen werden oder vielleicht schon angestellt haben (denn wir kümmern uns um die nachlessingsche Weisheit nur bisweilen noch des Humors wegen). Wahr ist's: es läßt sich manches einwenden gegen das Unternehmen überhaupt, dem Fragment eines Verstorbenen einen Ausbau zu geben. Laube verwahrt sich aber in einem Vorwort ausdrücklich gegen die Imputation, er habe solchen Ausbau nach Schillers Grundlinien angestrebt; nur einen bühnengerechten Abschluß will er schaffen, vermöge dessen das Schiller'sche Erbe dauerndes Glied des nationalen Repertoires werden könne; darüber, ob dies gelungen, fordert er das Urtheil. Nun, auf das „Bühnengerechte“ versteht sich Laube, wie man weiß. Er läßt, wie er ebenfalls im Vorworte ankündigt, die größere und complizirtere historische Anlage des Schiller'schen Scenen-Entwurfes außer Spiel. Romanoff betritt die Bühne nicht u. damit wird auch die Situation Axinia's nothwendig eine andere. Im Uebrigen folgt er Schiller's Spuren ziemlich genau. Der Hauptheld jedoch wird bei ihm ebenfalls ein anderer: was er an Energie verliert, gewinnt er an Idealität. Ein dramatischer Vortheil ist dies schwerlich. Daß nun seine Enttäuschung später eintritt, als in den scenischen Andeutungen, erst nach Vollbringung des Werkes, das

ist psychologisch richtige Folge. Laube zeichnet einen Dmitri, wie er so nicht gewesen. Gewiß! aber ist denn z. B. Don Carlos „so“ gewesen? Es ist eine jener Gestalten des „jungen Deutschlands“, welche in einer praktisch verkehrten Welt unpraktisch Ideale vertreten. So behalten beide Factoren — Unrecht. „On revient toujours à ses premiers amours!“ Durch die Ausführung des Bildes nach dieser Seite hin erhalten wir freilich zwei nicht ganz congruente Hälften des Demetrius. Es weht ganz und gar der Hauch aus der Monaldeschi-Zeit um diesen falschen Iwanowitsch. Aber es ist hier doch nicht mehr der edle Betrüger, der philosophirende Abenteurer; Dmitri selber glaubt an sich und kann nicht anders. Daß Laube ihm nicht den harten Stahl des Boris Godunoff vor die Brust hält, sondern diesen aus dem Wege räumt, ehe beide Naturen sich Stirn an Stirn gemessen, möchten wir ihm zum Hauptfehler anrechnen; die Ueberwindung der damit aufgestellten großen Schwierigkeit müßte ein ebenso großer Reiz für den Dichter sein. Die historische Situation, die durch Blei und Eisen regulirte Despotie, die animalisch-plumpe Oberhoheit von Fleisch und Blut über das geistige Moment der Herrschaft, die widerstreitenden niederen Elemente, welche Dmitri aufgerufen — all' dies ist trefflich gezeichnet. Einige psychologische Aufknöpfungen können gekürzt werden, und die Spannung über den Ausgang bleibt bis zur letzten Scene frisch. Allerdings macht dann ein Schuß den Garaus; bei Schiller ein Stich; denn irgendwie in der That muß es doch geschehen, an kritischen Pillen kann man den Helden nicht sterben lassen. Allerdings wird ferner eigentlich der Unschuldige bestraft und unterliegt; ein Grund, weshalb die Vertreter der „poetischen Gerechtigkeit“ ihre Stirnen runzeln. Können sie sie etwa beim Marquis Posa glatt machen? Diese poetische Gerechtigkeit ist einer alten Strafrechtstheorie entlehnt; „wenn sich das Laster erbricht, setzt sich die Tugend zu Tisch“. Der eigentliche Schade trifft doch das Volk, welches mit seiner Klage u. Frage um einen neuen, so guten Herrscher für seine sexuelle Legitimität gezüchtigt, kopflos an der Leiche steht.

Das Publikum (wie immer spärlich vorhanden) hat sein Urtheil gesprochen: lebhafter Beifall nach jedem Act und ein- oder zweimaliger Hervorruf am Schlusse. Vielleicht „zieht“ das Stück doch volle Häuser heran. Gespielt wurde gut, zum Theil vortrefflich.

Beiläufig die Frage: Warum ist der große Kurfürst und sein Schöppenmeister so lange schon in die Ferien geschickt? **J. J. J.** *

Florentiner Quartett. Der 14. und der 17. Januar brachten den Breslauern ganz außerordentliche Genüsse auf musikalischem Gebiete, durch die Leistungen des berühmten „Florentiner Quartett-Vereins“ unter Leitung des Herrn Jean Becker, eines der ersten Violinkünstler unserer Zeit, dem die Herren Luigi Chiostri (Viola), Enrico Masi (2. Violine), Fritz Hilpert (Cello) als würdige Genossen zur Seite stehen. Ohne jegliche Uebertreibung läßt sich von diesem Doppelpaare von Virtuosen wol sagen, daß es über jede banale Lobeserhebungnn erhaben ist, weßhalb wir uns ersparen können, die so oft ausgesprochene Bewunderung ihres vollendeten Ensemble's, der Schönheit ihres Tones und — nicht zu vergessen! — ihrer Instrumente, sowie ihrer vollständigen geistigen Durchdringung des Dargebrachten zu wiederholen. Das erste der in dem schönen Saale des Hôtel de Silésie abgehaltenen Concerte brachte das Quartett in B-dur Nr. 3 von Mozart, das Quartett in A-moll von Schubert und das Quartett in Es-dur (Harfen-Quartett) von Beethoven; — das zweite das Quartett in A-dur von Mozart, ein Quartett in F-dur von Joh. Herbeck, und das große Quartett in A-moll von Beethoven, ein Riesenwerk, an das sich nur so gewaltige Kräfte wie die dieser Concertgeber mit Erfolg heranwagen dürfen. Der Saal hätte sehr wohl noch gefüllter sein können, aber der enthusiastische Beifall der Zuhörer wird hoffentlich die so kurze Zeit nur hier verweilenden Künstler befriedigt haben. **C. H.**

Ein heraldisches Pracht-Album. Der geistl. Rath Pfarrer Weltzel in Tworkau, der zur 300jähr. Jubelfeier der Fideicommißstiftung Jeltsch die Geschichte der gräflichen und freiherrlichen Familie Saurma ausgearbeitet und die als Manuscript gedruckte Festschrift theils am 1. Mai den zahlreich versammelten Geschlechtsverwandten, herrschaftlichen Beamten und Schullehrern ausgetheilte, theils bald darauf den Gönnern und Freunden historischer Wissenschaft zusendete[1]), hat nicht nur in Zuschriften hochgestellter Personen (König Wilhelm I., Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Fürstbischof Heinrich II. von Breslau) die Versicherung beifälliger Aufnahme des Werkes, sondern von der gefeierten Familie selbst einen Ausdruck der Anerkennung in sinnigster Weise erhalten. Es ist ihm nämlich außer der Erstattung der Druckkosten ein in Wien und Berlin gefertigtes Prachtalbum zugegangen, dessen Deckel sämmtliche Wappen (das ursprüngliche und die vermehrten, im Ganzen 5) in Silber getrieben enthält; der Dedication, einem Meisterstücke der Kalligraphie, folgen nach Häusern geordnet die Photographien aller Mitglieder des ausgebreiteten Geschlechts. **XXIII.**

---

[1]) Der uneigennützige Verfasser der Jubelschrift, der seine Arbeit nicht auf den Büchermarkt bringen wollte, ist, wie wir wissen, gern bereit, die noch übrigen Exemplare, so weit der Vorrath reicht, Allen welche ein specielles Interesse an vaterländischer Geschichte nehmen, auf Verlangen zuzusenden. Red.

Neue Zeitschriften.

Jüdisches Volksblatt. Red.: Nath. Schlesinger (Breslauer). Berl., Dr. Thiele's Buchdruckerei. Erscheint jeden Sonnabend. Viertelj. 15 Sgr. — Diese „Wochenschrift für die religiösen und geistigen Interessen der jüd. Glaubensbrüder" will mitten in dieser materiell und äußerlich gesinnten Zeit „in die dunkle Nacht verdorrter Herzen wieder hineinleuchten lassen die Fackel ächter Religion, den verirrten Pilgrimen die Heimkehr in das wahre Heimatland zeigen, über das Gewinnen und Erwerben, Zählen u. Wägen hinausheben zu den idealen Gütern . .; sie will die Grundpfeiler des ehrwürdigen Gebäudes des überlieferten Judenthums nicht erschüttern, das auf diesem Fundamente geschichtlich Erbaute nicht niederreißen, . . . sondern wiederherstellen das innerliche jüd. Religionsleben, das jüd. Familienleben, wie es war, ein Abbild des patriarchalischen Familienlebens der Erzväter . . ." — Das Programm ist gut und warm geschrieben, auch die vorliegenden Nummern sind versprechend. Der Leitartikel der 1. (Probe-) Nummer kämpft für die Gleichberechtigung des Judenthums im Staate; daß der Verfasser mit der leider so mannigfach mißbrauchten Phrase vom „christlichen Staat" nicht zu viel Staat mache, müssen wir allerdings wünschen; warum bei Rechtsfragen religiöse Polemik provociren? Dann folgt: Umschau; die Kammerverhandlung zur Nakler Petition; Bilder aus dem Abgeordnetenhause; ein Abschnitt aus Max Ring's „Lorbeer u. Cypresse"; Literarisches u. Tagesnotizen aus dem Judenthum. Wir glauben, daß die Zeitschrift ganz wol einen schönen Wirkungskreis ausfüllen könne, und gern werden wir ihre Laufbahn weiter verfolgen. Möge sie immer so Tact und Maß bewahren, wie man dies z. B. an der Frankfurter „Z. d. Judenth." zu rühmen hat, die darin so manches „Kirchenblatt" beschämt. Und möge der vielbewegte Herausgeber hiermit den richtigen Pol u. archimedischen Punkt seines Wirkens und der Bethätigung mancher schönen Kraft und seines redlichen Eifers für das Gute gefunden haben, die er bis jetzt, nutzlos für Andere, und sich selbst zum Nachtheile, verschleuderte! Der bloße Enthusiasmus ohne Berücksichtigung der Menschen u. Dinge fällt zuletzt ins Monströse. Die Rolle eines Redacteurs aber ist ganz dazu angethan, ihn etwas mürbe zu machen. **Mnr***

„Israelitische Wochenschrift f. d. religiösen und socialen Interessen des Judenthums." Verantw. Red. u. Herausg. Rabb. Dr. A. Treuenfels in Stettin. Verlag der Schletter'schen Buchhdl. (H. Skutsch) in Breslau. 1869. Ersch. jeden Mittw. Viertelj. 20 Sgr. — Wie sich geistiges Leben auf allen Gebieten der Gegenwart regt, dafür ist das gleichzeitige Hervortreten zweier jüdischen Organe ein neues Zeichen zu so vielen andern. Zu erwarten war auch diese Erscheinung nach der bedeutenden Anregung, welche die vorjähr. jüd. Synode zu Leipzig gebracht. „Die mühsam errungene bürgerliche Freiheit (sagt der Prospect des in Probe-Nr. vorliegenden Blattes) hat auch den relig. Parteien im Judenthume freien Spielraum gewährt; der lange Kampf um das Recht, der durch gemeinsames Ringen und Streben die auseinandergehenden Richtungen geeinigt u. zusammengehalten hatte, ist im Wesentlichen beendet." Die rel. Streitigkeiten, welche die Zeit überhaupt erregen, finden nun auch in den isr. Gemeinden ihren Widerhall. Bei aller Anerkennung der nothwendigen Ungleichheit des rel. Denkens u. Fühlens bietet doch der Kampf in seinem dermaligen Charakter des Unerfreulichen sehr viel. Die Zeitschrift will in demselben „ein Organ u. eine Vertretung der Mittelpartei im Judenthume sein", will „für Versöhnung der Gegensätze thätig sein, nicht die Kluft erweitern". Diesem Streben will sie zuvörderst durch Verbreitung „richtiger Kenntniß" des Judenthums dienen, hiemit die „Wurzel fast aller Uebel, an denen die Judenheit leidet," bekämpfend. Nicht jedoch in die Reihen der wissenschaftlichen Zeitschriften will sie eintreten, sondern sich „nach Inhalt u. Form des Lehrstoffes an die gebildeten jüd. Familien wenden". Nun, in wie üblen Ruf das „Vermitteln" bei allen „Radicalen" rechts und links gekommen, es verdient doch diesen nur, wenn es aus Schwäche, Gesinnungslosigkeit oder Unwahrhaftigkeit hervorgeht, nicht aber wenn es der bewußtvollen Würdigung der menschlichen Freiheit und damit der vorhandenen Gegensätze entspringt. Eine solche Vermittelung ist eben die Achtung vor der Freiheit eines Jeden, während der Radicalismus nur seine eigene will. Wir freuen uns, in beiden vorliegenden Organen Vertreter dieser Richtung, wenn auch unter sich selbst wieder von verschiedener Farbe, zu finden. **Mnr***

„Das vegetarianische Ausland. Organ zur Förderung der diätetischen Reform." Herausg. von Emil Weilshäuser in Oppeln. Selbstv.; Tempeltey i. C. Monatl. 1 Nr. Viertelj. 6 Sgr. p. Post 7½ Sgr. — Die sog. „vegetarianische" Bewegung, über welche der Red. schon lange ein durch Raummangel zurückgedrängter Artikel vorliegt, hat mehr Realität, als unsere Leser wohl glauben mögen; sie hat bereits eine ziemliche Literatur hinter sich und ihre Secte wächst langsam zwar doch stetig. Das Organ derselben, das „Vereinsblatt" von dem bekannten freigemeindlichen Prediger, Volks- u. philosophischen Schriftsteller E. Baltzer in Nordhausen, soll durch Vorliegendes eine Ergänzung erfahren darin, daß die betreffenden Vorgänge in Leben u. Literatur des Auslandes zur Kenntniß gebracht werden, was übrigens die Aufnahme deutscher Originalartikel nicht ausschließen soll. „Die in Deutschland u. der Schweiz mächtig vorwärts dringende veg. Strömung sucht in jugendmuthiger Bewegung nach mehr als einer Bahn." — Die Probe-Nr., 16 S. 8⁰, bringt Berichte über die 19. Jahresversammlung des veg. Vereins von Großbritannien und aus Nord-Wales, sodann Aufsätze: „Der Humanitätsbeweis" (für die veg. Doctrin), „Die Herrschaft des Appetits"; und mehre längere Notizen. **XV***

Reinerz. 1) „Gedenkschrift z. Feier des 100jähr. Jubelfestes der Kur-Anstalt Reinerz u. ihrer kalten Trink-Quellen, von P. Dengler, Bürgermeister." Mit e. xylogr. Abbild. des Bades Reinerz. Reinerz 1869. Selbstv. VII u. 94 S. gr. 8. — 2) Bad Reinerz. Geschichtl., topographisch, naturhist. u. medicinisch geschildert von M. Teller, Dr. der Med., Wundarzt u. Geburtsh., Ehrenbürger d. kgl. Immediatstadt Reinerz, Mitgl. mehr. gel. V., prakt. Arzte in Prag 2c." Prag 1869, Satow. IV u. 247 S. gr. 8°. — Vgl. Provbl. VIII., S. 456. Inhalt: 1) Vorwort u. Festprogramm. Geschichtliches (ausführlich, S. 1—35). Frequenz des Bades (1800—1868, m. Angabe der B.-Aerzte). Analysen (sämmtliche) der 8 Quellen u. des Mineralmoors. Kurmittel: Klima, Molken u. Milch, Trinkquellen, Bäder. Die Kuranstalt in ihr. gegenw. Verfassung. Schlußwort. — 2) Vorwort. I. Geschichtl.-topogr. Theil: Geschichtliches (kurz gedrängt); topogr. Skizze von Stadt u. Bad (ausführl. u. genau); Umgebg. (kurz, aber ausreichend); prakt. Winke f. den Kurgast (sehr sorgfältig u. nützlich; enth. auch die Taxen u. Tarife f. Kurmittel, Lohnfuhren 2c.). II. Naturhist.-medic. Theil (S. 53—241, wissenschaftl. erschöpfend, besonders für Aerzte): Klima; geognost. Verhältn.; Fauna (die Lepidopt. ausführlich), Flora (speciell auch die Kryptogamen; reichhaltig); die Heilmittel i. R. im Allgem.; R. als klimat. Kurort; die Mineralqu.; Molken u. Milch; Mineralbäder; Moorbad; Inhalationskuren; Anwendungsweise der Kurmittel; allg. Indicationen für R.; folgen die Krankheiten in 12 Gruppen ausführlich; Gebrauch d. Bades z. Nachkur; Diätetik; Nachtrag. Den Schluß bildet d. Literatur über Reinerz. Nachzutragen haben wir: (Mogalla) „die Gesundbrunnen zu Cudowa u. R." (Bresl., Hirschb. u. Lissa 1799. 8°) — „Kurze Anleit. z. zweckmäß. Benutz. der 2c. neu erricht. Molkenkur-Anstalt. Nebst e. Anh. über d. das. Gesundbrunnen. Nicht für Aerzte." 1800. — „Sonst u. Jetzt der Verwaltung des städt. Gemeindewesens in R. Von dem Bürgermstr. Dittrich daselbst." (1834, z. 25j. Jubil. d. Städteordnung.) — „Kurzgef. Bericht üb. d. badeärztl. Praxis währ. d. J. 1847 bis 1849 des Dr. Gottwald, pr. Arztes in R." Bresl. (1850). — Dr. Drescher's „2c. Nachrichten für 1867." Reinerz 1868. **XV*.**

Friederike Kempner „Gegen die Einzelhaft oder das Zellengefängniß." Breslau 1869, Heidenfeld. 15 S. 8. — Bei aller berechtigten Anerkennung, welche der Verfasserin auf publizistischem Gebiete wegen ihrer Schrift über Leichenhäuser u. ihren unermüdeten Bestrebungen für diesen Gegenstand gezollt worden sind, können wir die vorliegenden Blätter doch nur für ein lebhaftes Zeichen ihres vortrefflichen Gemüths, aber in scientifischer Hinsicht für durchaus verfehlt halten. Die Verf. kennt erstens die Sache nicht, von der sie schreibt, sie kennt auch die Menschen nicht, u. sie macht sich den Zweck der Strafe nicht klar. Die Einzelhaft soll den Sträfling keineswegs von allem Verkehr mit Menschen isoliren, sondern nur von dem mit andern Sträflingen; möglichst häufig soll er von anderen Personen (Arzt, Seelsorger, Anstaltspersonal) besucht werden. Wenn die Strafe ihr höchstes Ziel: Besserung, erreichen soll, so ist solches Verfahren entschieden nothwendig. Den Staat gehen die Seelen allerdings an (S. 5); oder hat er nicht auch für Schulen zu sorgen? Er soll keineswegs bloß „die Verbrecher gefangen halten um die Gesellschaft vor ihnen zu schützen", sondern um sie Strafe als Folge des Uebelthuns empfinden zu lassen u. um sie durch dieselbe zu erziehen. Daß ein Verbrecher sich bessern werde durch den Anblick eines andern, „wenn er sieht wie häßlich sein Ebenbild ist", das ist eine wunderschöne Illusion; daß er „am liebsten von Seinesgleichen Lehre annehmen wird", geben wir zu — das aber eben soll vermieden werden, denn es wird nur Lehre zum Schlechten sein, u. nicht mit Unrecht hat man die Strafanstalten aller Art die hohen Schulen des Verbrechens genannt. Die Verf. macht sich eine sonderbare unschuldige Vorstellung von den Habitués der Strafhäuser. Daß die Gesellschaft für Erziehung, Bildung, für Hilfe in der Noth, kurz für Vorbeugung des Verbrechens sorgen solle, beiweiten mehr als es geschieht, darin stimmen wir vollständig bei; aber ganz ausgerottet wird dadurch dasselbe sobald nicht werden, die Sorge für Bestrafung und Besserung der Verbrecher bleibt also auch dann bestehen. Daß die Zuerkennung wie die Vollstreckung der Einzelhaft gesetzlich geregelt u. überwacht werde, ist eine Forderung, welche soeben in Preußen und dem norddeutschen Bunde ihrer Befriedigung entgegengeht. Daran werden die Fragen wegen vorläufiger Entlassung, der Sorge für die Entlassenen, die Frage wegen Lebenslänglichkeit der Haft u. a. Reformen sich anschließen. Der 2. dieser Punkte ist nur im Zusammenhange mit einer organisirten, individualisirten Armenpflege zu lösen. **MNR*.**

Repertorien.

„Flugblätter des Schles. Protestantenvereins." (Vgl. Provbl. VIII S. 374). — Nr. 2: Räbiger, üb. d. Aufgabe des Prot.-Vereins (Vortrag). Die letzten Kreissynoden u. ihre Beschlüsse. Wie ein ev. Laie aus dem Bürger- und Handwerkerstande die jetzigen kirchl. Verhältnisse beurtheilt. (Ausz. aus e. Briefe). Die Jesuiten wollen aus Berlin ein zweites Rom machen. — Nr. 3: Erster schles. Prot.-Tag. Aus d. Bresl. Kreissynode. Nothwend. Erklärung (des Red., in d. Gesangbuchsache). Rundschau. Vereinsnachrichten.

Zeitschr. des OS. Berg- u. Hüttenmänn.-Vereins. Red.: Frantz. (Vgl. Provbl. VIII 228.) 8. Jahrg. 1869. — Nr. 1: Angelegenh. des Vereins. Die Lürmannsche Schlackenform. Frantz: Beschäft. der Frauen u. Mädchen b. Bergbau unter Tage. Folgen die Rubriken: Literatur, Gesetzgeb., Verwaltung 2c. 2c.; Betrieb u. Wirthschaft; Production, Handel u. Verkehr; Bildungs- u. a. Anstalten; Arbeiterverhältnisse; Vereinsnachrichten; Mitgl.-Verz. — Nr. 2: Productionsstatistik

des O/S. Bergb.- u. Hüttenbetriebes 1868, m. vielen Tabb. Folg. Rubr. wie vorh. — Nr. 3: Rückblicke a. d. Bergbau Preußens, v. Ad. Frantz: Eisenerzgewinnung. Tarifreformen i. Zollverein m. Rücks. a. Bergbau u. Hüttenprod. (mit Uebersicht der Eisenprod. des Z.-V. in d. J. 1857—67). Literatur (Notizen a. Zeitschriften, Besprech. v. Büchern u. Karten). Gesetzgeb., Verwalt., Justizpflege, Polizei (Lohnbeschlagnahmegesetz, Gewerbeges., Eisenzoll 2c.). Betrieb u. Wirthschaft (20 techn. Notizen.) Production, Handel, Verkehr (stat. Notizen u. tab. Uebersichten, z. B. schles. Eisenerzförd. 1868, der Montanprod. überhaupt 1868 2c.) Bildungs- u. a. Anstalten, Arbeiterverhältnisse. Vereinsangelegenheiten. — Nr. 4: Frantz: Die Verunglückungen b. Steinkohlenbergbau in Preußen. Erneuter Aufruf f. d. Verungl. im Plauenschen Grunde. Rubriken wie vorher. **XIV***

Schlesischer literarischer Anzeiger.

In dem Monat December 1869 sind erschienen:

Anders, F., u. W. **Stolzenburg**. Die 80 Kirchenlieder d. „Regulative". 22. Ster.-Aufl. $1^1/_3$ Sgr. Breslau, Dülfer.

Ausland, das vegetarianische. Organ zur Förderung der diätetischen Reform. Jahrg. 1870. Nr. 1. Viertelj. 6 Sgr. Oppeln, Clar's Buchh.

Betrachtungen üb. den Entwurf e. Strafgesetzbuches f. den norddeutschen Bund. 6 Sgr. Breslau, Bial & Freund.

Bruck jun., J., die angeborenen u. erworbenen Defekte d. Gesichtes, der Kiefer, d. harten u. weichen Gaumens auf künstlich-plast. Wege geschlossen. 3 Thlr., Breslau, Kern's Verlag.

Doupanloup, Fr., das vatikanische Concil und seine Aufgabe. Uebersetzt v. A. Meer. 3 Sgr. Breslau, Goerlich & Coch.

Ebeling, E., Gedenke mein. Erzählung f. die reifere Jugend. Cart. $^5/_6$ Thlr. Glogau, Flemming.

Finkenstein, R., zur Geschichte der Syphilis. $^2/_3$ Thlr. Breslau, Morgenstern.

Gebete f. die am 8., 9. u. 10. Dezbr. abzuhaltende Andacht zum heil. Herzen Jesu. 1 Sgr. Goerlich & Coch.

Göppert, H., üb. d. die Bedeutung v. ferruminare u adplumbare in den Pandekten. $^1/_3$ Thlr. Breslau. Gosohorsky's Buchh.

Gottschall, R., Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. 7. Aufl. In engl. Einb. m. Goldschn. $1^1/_2$ Thlr.

— Poetik. Die Dichtkunst und ihre Technik, vom Standpunkte der Neuzeit. 2 Bde. 2 Aufl. $2^1/_2$ Thlr. Breslau, Trewendt.

Gruber, Ch. v., Effie's Freunde od. Geschichten vom Seeufer und aus dem Walde. Cart. $1^1/_6$ Thlr. Glogau, Flemming.

Katscher, J., das Abendmahl d. Herrn von Leonardo da Vinci. Legende. $2^1/_2$ Sgr. Glatz, Platz.

Kern, J., u. M. **Osten**, neue Polterabend-Scherze. 4 Hft. 3. Aufl. $^1/_3$ Thlr.

— dasselbe. 9. Hft. $^1/_3$ Thlr. Breslau, Kern's Verlag.

Kiesel, F., der Veteran v. Leuthen u. seine Baugeschichte. 4 Sgr. Breslau, Goerlich & Coch.

Kohtz, O., evangelische Begräbniß-Agende. $^2/_3$ Thlr. Breslau, Morgenstern.

Kraiński, U. F. B., Handbuch d. katholisch-kanonischen Rechtes in Fragen u. Antworten. 1. Bd. $2^2/_3$ Thlr. Breslau, Goerlich & Coch.

Kuźnik, T., krótki rys historyi kościelnej. Mit Anh. $2^1/_2$ Sgr.; Breslau, Maruschke & Berendt.

Kuznik, Th., die Decimal-Bruchrechnung unter Berücksicht. d. metr. Systems. Für Lehrer u. Geschäftsleute. 2. Aufl. 6 Sgr. Breslau, Leuckart.

— das metrische Maß u. Gewicht zum Gebrauch f. Jedermann bearb. 5. Aufl. 6 Sgr. Breslau, Maruschke & Berendt.

— Wandkarte der metrischen Maße u. Gewichte, e. Anschauungsmittel f. den Unterricht in Schulen. 5. Aufl. 6 Sgr. Breslau, Maruschke & Berendt.

Luchs, H., schlesische Fürstenbilder des Mittelalters. 9.—12. Hft. à $^1/_3$ Thlr. Breslau. Trewendt.

Matzner, Während d. vatikanischen Concils. $^1/_6$ Thlr. Gr.-Strehlitz, Dannehl.

Nitschke, Th. Pyrenomycetes germanici. Die Kernpilze Deutschlands. 1. Bd. 2. Lfg. $1^2/_3$ Thlr. Breslau, Trewendt.

Rittershaus, E., Gedichte. 3. Aufl. In engl. Einb. m. Goldschn. 5 Thlr. Breslau, Trewendt.

Russisch-Polen u. die osteuropäischen Interessen. Ein Mahnruf an das Jahrhundert v. C. P. 6 Sgr. Breslau, Günther's Verlag.

Schwerin, F., Gräfin. Alphabet d. Lebens. Eine Festgabe f. große Kinder. 4. Aufl. In engl. Einb. mit Goldschn. $^3/_4$ Thlr. Breslau. Kern's Verlag.

Strachwitz, M. Graf, Gedichte. Gesammtausg. 6. Aufl. In engl. Einb. m. Goldschn. $1^1/_4$ Thlr. Breslau, Trewendt.

Stubba, A., Aufgaben zum Zifferrechnen f. Schüler in Stadt- und Landschulen. 3. Hft. Bearb. nach der neuen Maaß- und Gewichts-Ordng. 2. Aufl. $1^1/_4$ Sgr. Bunzlau, Appun's Verlag.

— Facit-Büchlein zum 6. Hft. der Aufg. zum Zifferrechnen. Bearb. nach der neuen Maaß- u. Gewichtsordng. v. 1868. $2^1/_2$ Sgr. Bunzlau, Appun.

Toussaint, F., W., Anleitung zum rationellen Grasbau, m. e. Anhang: Ueber Gräser u. Weidebau v. F. Hannemann. $2^2/_3$ Thlr. Breslau, Kern's Verlag.

Volkmer, F., das Verhältniß v. Geist u. Körper im Menschen (Seele u. Leib) nach Cartesius. 8 Sgr. Breslau, Aderholz' Buchh.

Wagner, H., Wanderungen am Meeresstrande. Cart. $1^1/_3$ Thlr. Glogau, Flemming.

Wendel, H., biblische Geschichten d. alten u. neuen Testaments f. Schulen. 26. u. 27. Ster.-Aufl. $5^1/_2$ Sgr.; geb. 7 Sgr. Breslau, Dülfer.

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern".

Erklärung der Abkürzungen:
SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften 2c. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. December 1869.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Das Jahr sollte von Breslau nicht scheiden, ohne einen abermaligen baulichen Einfall zu haben: im „Winkelmalzhause" auf der Hummerei, der Kretschmer-Innung gehörig, brach das mit Getreide schwer beladene, altersschwache Gebälk durch und schüttete die Vorräthe in die unteren Stockwerke; das Gebäude wird nun abgetragen u. durch schönen Neubau ersetzt werden. Ferner erlebte das Jahr noch die Aufstellung der ersten und einzigen „Anschlagsäule", die den Candelaber an der „Staupsäule" umgiebt, u. den Tod des höchstgestellten Lehrers in Preußen, des zu Forstlangwasser nämlich, (5744' hoch im Riesengebirge) amtirenden (SZ 606). Wichtiger als diese Ereignisse ist die Arbeitseinstellung der Waldenburger Bergleute, worüber im Abschnitt „Vereine" das Nähere. In Breslau selbst waren Ereignisse von polit. od. socialer Bedeutung nicht zu verzeichnen. — Der neue Landrath Gf. Harrach zeigte mittelst einer Ansprache im Kreisbl. seinen Amtsbeginn an (SZ 567). — Der Wahlverein der Fortschrittspartei übergab durch Deputation eine am 30. Novbr. beschlossene Adresse an Abg. Ziegler (SZ 562 u. 63; Z's Antwort 579). — Petitionen aus Schles. an's Abgeord.-Haus (SZ 589) betreffen meist Mahl- u. Schlacht-Steuer u. Kreisordnung; eine bezieht sich auf die angebl. in den Klostergebäuden zu Grüssau, Leubus u. Sagan verborgenen Schätze. Der bresl. kath. Volksverein petirte für confessionelle Schulen. (BZ 573). — An Graf York u. Bürgermstr. Richtsteig ergingen wegen ihres Auftretens in der Provinzialsynode Zustimm.-Adressen v. ev. Männer- u. Protestanten-Verein in Königshütte (BZ 563), ev. Gemeinde in Reichthal, Prot.-Ver. in Ohlau (BZ 567). — Die „hellsehende" Hermine Schul (s. Provbl. VIII. S. 474 u. 529) hat auch Breslau besucht, doch ziemlich geräuschlos.— Nach dem Königstein in Sachsen rückt nicht die 1. Comp. 1. schles. Jägerbatt., sondern die 1. Comp. 38. Regiments (s. Provbl. VIII. 523).

Tagesliteratur. Noch immer strömt der Suezcanal durch die Feuilletons unserer Zeitungen; z. B. SZ 563 Bericht eines Stettiners üb. d. Eröffnungsfeier, BZ 573 ff. desgl. von F. R.; u. a. m. Gar in die Tiefe des Meeres eine Fahrt schildert E. Beta (Bettziech) SZ 597, eine „selbsterlebte", d. h. in der bekannten riesigen Phantasie des Verf. „Ein Wüstenbild in den Ruinen v. Tadmor von Ch. v. Vincenti giebt BZ 565, u. „Aechte Robinsons" zählt sie auf in Nr. 609 (a. d. Wien. Ab.-Z.). In die Vergangenheit führt ferner zurück Prof. Schmidt (Schweidnitz) durch das Bild aus uns. vaterländ. Geschichte „Eine Hochzeitsfeier am Kurbrandenb. Hofe im 16. Jhdt." (SZ 605 ff.) u. Dr. Matzner durch eine Skizze üb. Peter Hasenclever, e. „Deutschamerikaner des vor. Jhdts", wichtig f. schles. Leinen- u. amerik. Eisenindustrie (BZ 609). Zur Gesch. d. Bresl. Burschenschaft gibt BZ 611 Beiträge von — h, und zu Arndt's Jubil. veröffentlicht Rector Dr. Höpfner eine Skizze v. dess. Leben u. Wesen: SZ 601; Gedichte zu ebendem Feste von P. Rauch u. F. Ohnesorgen: SZ 603. Auch einen liebensw. Brief Gellerts lesen wir: SZ 597. An die Weihnachtzeit lehnen an: „Am Christbaum" von Δ (C. D.) u. ein Gedicht v. Hedw. Prohl „Vor dem Christbaum": SZ 601 u. 3, sowie „die deutsche Spielwaarenindustrie" BZ 601 ff., u. „Kinder-Schreckgestalten aller Völker" v. J. M. v. Gayette-Georgens, SZ 599. — Dr. Alw. Schulz setzt in einem Aufsatze „Kunst fürs Haus" den volksthüml. Dienst des Holzschnitts zur wohlfeilern Vervielfält. v. Kunstwerken ins Licht: SZ 589. Das neueste Werk des Schlesiers Max Ring „Lorbeer u. Cypresse" bespricht ebens. Fr. Gayette: SZ 573. Eine neue Version üb. Don Carlos bringt BZ 583. Einschneidende Worte geg. die Materialisten schreibt (pseud.) Wendburg in „Unsterblichkeitsbagatellen an eine Dame in Süddeutschland": SZ 585 u. 87.— In die Gegenwart greifen: Die Erkl. der Bresl. Mitgl. der „Leopold.-carolin. Akademie der Naturforscher" bezüglich des Schismas in d. Präsidentenwahl (zwischen Küchenmeister u. Reichenbach in Leipzig, Behn in Hamburg): SZ 609; üb. Gewerbeschulen für Frauen, v. Minna Pinoff: SZ 567; „aus u. üb. Berlin" eine kleine polit. Hechelei v. C. D.: SZ 603; „amtl. Anschauung üb. Briefbestell. im nordd. Bunde" v. Wander: BZ 567; geistlich. Verfahren in Aufgebotsachen: BZ 567. Die Forts. der „patriot. Briefe v. A. Franz in BZ (561) gibt statist. Untersuchung üb. d. „Propaganda des Katholicismus" u. BZ 587: „die confessionelle Propaganda". Die Waldeckfeier 4. Dezbr. in Berlin und üb. die dem Abgeord. Waldeck nach s. Ausscheiden aus d. parlam. Laufbahn dargebr. Ehrenbezeigungen berichten SZ BZ 571. — Die unter d. Namen „Carl Detlef" ersch. Novellen „Bis in die Steppe" u. „Unlösl. Bande" haben zur Verf. eine auch in Bresl. persönl. gekannte Dame, Clara Bauer, (SZ 597).— In Bresl. erscheint jetzt auch ein „Bresl. Tagesblatt" f. Inserate, Fremdenmeldung u. den

Krusetheaterzettel. — Der „Landwirth" v. W. Korn u. Peters (W. G. Korn's Verlag) ersch. fortan wöch. 2mal, Dienstag und Freitag. — Die uralte, von K. W. Peschel gegründete „Schles. Fama" in Goldberg, vergröß. ihr Format u. nimmt d. Tit. „Goldberger Stadtblatt" an.

Vorträge. Breslau. Schles. Ges. f. v. C., 29. Decbr. Allgem. Versamml.: Jahresbericht; Red. Oelsner: Nekrolog d. verstorb. Mitglieder. Bot. Sect., 2. Dec., 1) Dr. Schneider: Schles. Sclerotien u. d. neue Pilzgattung Calyptospora, Kühn; 2) Dr. Engler: Flora v. Krain, bes. des Isonzothales. — 16. Dec., Göppert: Arboretum u. Park z. Muskau; Ausstellung in Petersburg. — Jurist. Sect. 15. Dec. Prof Neumann: Prozeß Zastrow. — Archäol. Sect. 6. Dec., Dr. Weniger: Reliefdarstellung der 3 Chariten von d. Hand d. Philosophen Socrates. — Pädag. Sect. 22. Dec., Kletke: Allgemeines über d. höhere Schulwesen in Preußen seit 1864, nach Wiese. — Entom. Sect. OAmtm. Naake: Entomol. Literatur; 20. Dec., Letzner: 1) Neue, wahrscheinl. durch Thrips cerealium Halid. hervorgebr. Beschädig. d. Roggens; 2) Mehre f. Schles. neue Arten Halticidae. — Naturwiss. Sect. 8. Dec., 1) Milde: Zootoca vivipara u. Triton alpestris; 2) Grube: Fadenwürmer in Engerlingen; über Glyceren. — Hist. Sect 25. Novbr., Luchs: Biogr. Herz. Heinrich's I. v. Schles. (BZ. 589). 9. Dec., Grünhagen: Winterfeldzug der Hussiten in Schles. 1428 u. d. Kriegsereign. v. 1429. — Garten-Sect. 22. Dec., Cohn: Darwin's Untersuchung üb. Variiren der Culturgewächse. — Medic. Sect. 10. Dec., 1) Freund: physiol. u. therap. Beob. bei inversio uteri; 2) Förster: heut. Stand der Cataract-Operation. — Musik. Sect. 14. Dec., Baumgart: harmon. Ausfüllung in ält. Claviermusik, hauptsächlich bei Ph. Em Bach. — Gesch- u. Alterth.-Ver. 1. Dec., Kutzen: Natur u. Geschichte d Grfsch. Glatz in ihren wechsels. Bez. im Mittelalt. und späteren Jahrhunderten (BZ 572). — Physiolog.-V. 13. Dec.: Das Wesen der Tuberculose. — Handw.-V. Dr. Steuer: Thermo- und Barometer; Dr. Stein: Reformen i. Preußen seit 1806; Dr. Elsner: Die Bestialität in der Thierwelt; Dr. Asch: über Humanität; Dr. Eger: Gesundes u. krankes Fleisch (Forts.); Lehrer Pfennig: Sonnenspectrum; Dr. Joseph: Arbeittheilung i. Naturleben; Dr. Rhode: Herrnhutergemeinde. — Ver. ohne Tendenz: Montesquieu; Versicherungswesen; Kauf u. Verkauf. — Frauenbildungs-V. Dr. Hulwa: Leistungen der Chemie beim Kochen, Waschen rc.; Dr. Joseph: Kampf ums Dasein. — Alte städt. Ressource. Buchh. Schmeidler: Der Aufstand in Dalmatien. — Humboldt-V. 12. Dec., Dr. Elsner: Inwiefern sind d. Resultate naturwiss. Forschungen Bildungsmittel für das Volk? — Gewerbe-V. Dr. Friese: Ausflug a. d. dalmatische Küste. — Inst. f. hülfsb. Handlungsd. Dr. Al. Meyer: Besteuer. des Tabaks; Dr. Heller: Nervenkrankheiten. — Bresl. Handlungsd.-Inst. Dr. Meyer: Besteuerung des Zuckers. — Kath. Lehrer-V. Director Marks: Behandlung der bibl. Gesch. in der Volksschule. — Schles. Central-V. für Gärtner rc. 13. Dec.: 1) Behandl. der Melonen u. Gurken durch Stecklinge, v. Grunert; 2) Schütze: Teppichgärtnerei. — Christkath. fr. Gemd. Pred. Hofferichter: Die Wunder bei der Geburt Jesu. — Die diversen Vortragreihen im Musiksaale sowie Lect. Freymond's „Causeries" setzten sich in's neue Jahr fort; nur d. Cyclus v. 4 Vortr. in d. Töchterschule II. schloß ab. — Herr Sindermann künd. f. d. 21. Decbr. Vortrag an über die Frage: Was thut der christl. Bevölkerung Breslaus dringend Noth, damit ihrer 3mal größeren Sterblichkeit als die der jüdischen endlich Einhalt verschafft wird? — Provinz. Beuthen O/S. Gew.-Ver. Bergschull. Grundmann: Die Metalle der Alkalien u. Erden, ihre Verbind. u. Verwerth. in Gewerbe u. Landwirtschaft; Bergmstr. Schneider: Abbau von Steinkohlenflötzen. Kath. Bürgercasino, Dr. Peters: Kriegsbudgets u. finanz. Verhältn. d. größ. Staaten Europas. — Brieg. Philomathie, Archivar Prof. Grünhagen: Das Brieger Stadtwappen. Gew.-Ver., Dir. Kerner a. Gogolin: Constr. der Kalköfen, schles. Kalkindustrie — Gleiwitz. Philomathie, Oberlehrer Polke: Abhängigkeit des Menschen v. d. Natur, v. d. Beschaffenheit seines Wohnorts u. s. Beschäftigung; Dr. Hirschfeld: Die Orakel i. Alterthum. Bürgerverein, Dr. Nitsche: Bilder a. Schles. Vorzeit. — Goldberg. Philom. Apoth. Hoffmann: Arsenik. — Reichenbach. Philom., Landesält. v. Thielau: Umwallung alter Bäume; Apotheker Fieck: Kochsalz. Museumver., Chemiker Fuchs (Breslau): Chemie d. häusl. Lebens. — Leobschütz. Philom., Cyclus v. 7 Vorl. z. wohlthätigen Zwecken; Dr. Holländer: Unsere tägl. Nahrung, I. Frühstück; Dr. Kleiber: Suezkanal. Stark besuchter Vortr. des Vorst. d. Taubst.-Anst. in Ratibor, Schwarz, z. Besten v. Taubst.-Lehrlingen üb. das Wesen d. Taubstummheit u. d. bezügl. pädag. Grundsätze. — Gust.-Adolph-ver. in Gr.-Krichen (Lüben), Past. König: ökumen. Concil. — D. landwirthschaftl. Wanderlehr. Arndt hielt 30. Nov. in Chrosczütz (Oppeln) vor 80 Ackerwirthen poln. Vortr. üb. Conservat. des animal. Düngers. — Namslau. General-Lehr.-Conf., Pred. Dobschall: das neue metr. Maaß u. Gewicht u. dess. Behandl. i. d. Volksschule. — Oppeln. Ev. Jünglings- u. Männer-V. (Weihnachtsfeier), Reg.-R. Baron: Bedeut. des Weihnachtsbaumes. — Kattowitz. Gewerbe.-V. Dir. Wernike: Fortschritt der Industrie. — Striegau. Bürger-V. Dr. Haberling: Volksbildung u. Volksbibliothek.

Institute und Sammlungen. Unter Hinweis auf d. Schrift „die Museumfrage in Breslau" geschah in SZ. 565 (vgl. 461) abermals Anregung dieser Sache, u. sodann am 2. Dec. d. erste Schritt zur Verwirklichung durch e. Versamml. im Stadthause u. Const. eines Comités unter Vors. v. Geh. Medic.-R. Göppert u. Geh. Regier.-R. v. Görtz. (Mitgl.-Verz.: BZ. 569.) — Grf. Nesse-Niemojowitz auf Cliwnik (Posen?) schenkte dem zool. Gart. e. Wildeber, e. Damkuh u. e. Edelhirschkuh.

Schaubühne. Das Stadttheater steht noch unverändert auf derselben Stelle, obschon das Schreckliche geschehen, daß Fürst mit seiner Operettengesellschaft daselbst einige Vorstellungen gegeben hat.

Hr. Lobe ist ein praktischer Mann, er hat ad oculos den Beweis geliefert, wie das Publikum (auch ins Stadttheater) zu Possen zuströmt, er hat die ganze Flut sittlicher Entrüstung der klassischen Kunstfreunde wegen dieses Attentats über sich er-

gießen lassen, erwartet nunmehr aber seinerseits den Beweis, daß das Publikum ebenso zuströme, wenn er klassische Sachen aufführt. Sollte dieser Beweis ausbleiben, so wäre Hr. Lobe vollständig gerechtfertigt mit seinem Verfahren, da von ihm schwerlich zu verlangen ist, daß er lediglich artis et honoris causa sich zu Grunde richte, denn auch das idealste Kunstinstitut behält doch seine prosaisch-materielle Seite — den Kostenpunkt, und in Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf, Lobe aber hat grade durch die Gemüthlichkeit (der Wiener) seine Einnahme verbessert; warum ihm also Vorwürfe machen? — Um dem Publik. entgegen zu kommen ist ein Abonnement auf 60 Vorstell. eingerichtet worden, deren 1. den 21. Dec. mit: Urbild d. Tartüffe u. Adelaide stattfand. Bis 1. April ist dieser Cyclus beendet; das Duzend Billets, deren jedes für 10 Sgr. an d. Tageskasse des Stadtth. u. 7½ Sgr. a. d. Tages- und Abendkasse des Lobe-Th. angenommen wird, kostet 3 Thlr. — Als Gast trat auf: Hr. Hock aus Leipzig, (seitdem angestellt; vgl. Probl. VIII. S. 568 u. 69); als Gästin Frl. Feuerstacke aus Hamburg (jetzt ebenf. angestellt) in: Viel Lärm um Nichts (Beatrice), Urbild d. Tartüffe, Im Wartesalon I. Kl., der letzte Trumpf 2c. Endlich Fürst u. Co., gaben u. A.: Licht u. Freiheit; Liebesgeschichten; Eine kleine Gefälligkeit; Bürgermeister u. Pfarrer; Schuster u. Baron; Marchand de Mode u. Cadetten. 2c. 2c. Das Repertoire brachte ferner: Templer u. Jüdin; Norma; Czaar u. Zimmermann; Afrikanerin; lustige Weiber v. Windsor; Ziethensche Husaren; Macbeth; Royalisten; Der Zigeuner (Lobe als Peti); Partie Piquet; Er experimentirt 2c.; im Ballet: Holzschuhtanz u. zum 1. Mal: „Der betrogene Vormund." —Im Lobetheater trat ebenfalls Hr. Hock auf u. zwar in: Von 7 die Häßlichste; d. Copist; Adelaide; Ball von Ellerbrunn; Sonntagsräuschchen; Hasen i. d. Hasenheide 2c.; — Frl. Feuerstacke in: Muttersegen; eine vollkommene Frau; das bemooste Haupt; der letzte Trumpf 2c.; — ferner der Komiker Hr. Scholz aus Nürnberg (jetzt angestellt) in: Heirathscontract auf Helgoland; Bei Wasser und Brot; Einer muß heirathen; 33 Minuten i. Grünb.; 1733 Thlr. 22½ Sgr.; Jugendfreundin; Drei Helden 2c. — Weiter kam u. A. z. Aufführung: Blaubart; Minna von Barnhelm; die Bürgermeisterwahl; leichte Cavallerie; Berlin wird Weltstadt und der Zigeuner mit Lobe als Doucet u. Peti 2c. Das Ballet correspondirend mit Stadttheater. — Die Bauvollendung des Lobetheaters wurde von Hrn. Lobe u. Rogge im Freundeskreise fröhlichst begangen. — Das Krusetheater mag sich als drittes und jüngstes Theater allerdings aufgefordert fühlen zu Bemühungen um des Publikums Gunst, es verdient aber auch die Anerkennung, daß dies mit Geschick geschieht. — Direct. Fürst mit seiner Gesellschaft gastirte hier bis zum 6. d. M., an welchem Tage die Einnahme nach Abzug der Kosten dem Central- u. dem jüd. Suppen-Vereine überwiesen wurde. Von den vielen und vielfach wiederholten Operetten u. Possen nennen wir als 1. Ausführungen: Im Waisenhause; Maler u. Farbenreiber; Eduard u. Kunigunde; Ein Jungfrauen-Bund; die Schusterbuben; „Vermischtes"; Afrikanerin in Kalau; das Geld liegt auf der Straße; u. ein neues 2act. Lustsp. v. G. Schefftel in Bresl. „Herzensadel u. Standesadel: „Die Probiermamsell" fand nicht den Anklang wie in Berlin. Von dem neuberufenen Opernpersonal wurden gegeben: Freischütz; Lucretia Borgia; Scenen aus: Barbier v. Sev.; Zauberfl.; Stradella. Frl. Müller vom Wallnerth. gastirte mit ihrem Kinderballette. Ein Billetverkauf ist Ring Nr. 17 eingerichtet. —

Provinz. Direct. Schimang in Liegnitz leidet auch unter Theilnamslosigk. d. Publikums, die sich nur während Gastspiels v. Frl. Ulrich minderte. In den Feiertagen war das Theater allerdings überfüllt, aber meist v. Besuchern aus Haynau und, Dank der neuen Bahnlinie, aus Lüben. Fürst gab einige Gastvorstellungen.

Tonkunst. Breslau. Die Theaterkapelle gab am 2. Dec. ein Benefiz-Conz. für d. kranken Dir. Blecha, wobei ganz besonders die Soli d. H. Tarnke, Vogel, Scholz u. Moser Beifall ernteten. — Zum 1. Male trat H. Schmeidler (Sohn des † Propstes) in einer Soirée auf, unterst. v. Fr. Susanne Gottwald-Klingenberg (s. Probl. VIII. 569). — Ueber d. Weihnachtsauff. der Singakademie s. VIII. 570. — Der Akad. Gesangv. Leopoldina veranstaltete am 3. Dec. b. Springer ein sehr besucht. u. wohlgelung. Concert; jetzig. Liedermstr. ist Stud. Ohl. — In d. 5. Soirée des Orch.-Ver. kam Händels Alexanderfest z. Aufführung, worin Frl. Aglaja Orgéni, H. Torrige u. Henschel entzückten (BZ 575). — In d. 5. Soirée des Ver. f. Kammermusik trat ebenf. Frl. Orgéni auf, in d. 6. H. Lüstner u. Lehnert. — Musik. Cirkel, Ver. f. klass. Mus. u. Bohn'scher Gesangver. (s. Probl. VIII. 569) setzten ebenfalls ihre Aufführ. fort. Elisab.-Reg.-Capelle u. Lichner'scher Gesangv. gaben am 5. Dec. im Schießwerder ein brillantes Doppelconz. z. Besten der Friedr.-Wilh.-Vict.-Stiftung. Unsere bekannten und beliebten Capellen gaben in den diversen Lokalen ihre regelmäß. Conzerte. Bresl. ist nie ohne Musik. Mehres s. unt. Mildthätigk. u. Vereine. — Neuerdings hat sich ein „Verein junger Tonkünstler" gebildet. — — Provinz. Capellmstr. Faust i. Waldenburg richtete einen Cyclus v. Symphonieconz. auch f. diesen Winter ein. — Der Musik-Ver. in Hirschberg veranst. unter Cantor Bormann ein sehr stark besucht. Conz., worin Frl. Sagawe a. Breslau als Solosängerin auftrat. — Der Ver. z. Heb. d. ev. Kirchenmus. in Goldberg veranst. am 28. Nov. d. 2. Aufführ. unter großem Beifall (s. Probl. VIII 497). — Liedertafel in Neisse feierte ihr Stiftungsfest durch sehr gelungenes Conz.; Dirig. Org. Kuschel. Programm enthielt z. B. „Wächterlied a. d. Neujahrsnacht 1200", f. Männerch. u. Orch. v. Gernsheim; „altdeutscher Schlachtgesang" dsgl. v. Rietz; „Sturmesmythe" dsgl. v. Lachner. — Bunzlau wählte d. Musikdir. Schildbach z. Stadtkapellmstr. mit jährl. 400 Thlr. Subvention. — Liedertfl. i. Gleiwitz gab ein treffl. Conz. unter Mitwirk. Breslauer musik. Celebritäten. — Görlitzer Lehrer veranst. am Todten-Sonntag ein Kirchenconz. z. Best. des Pestalozzi-V.; Progr. u. A.: Ave verum v. Mozart. — In Patschkau gab Clavier-Virt. Olbrich Conz., unterst. v. Dilettanten. — Musikv. in Kattowitz u. verein. Gesangvereine in Strehlen gaben Wohlthätigk.-Conzerte. — Musikv. i. Beuthen

O/S. 12. Dez. z. Stiftungsf.: Haydn's „Jahreszeiten", dirig. v. Rector Klose, Solo ausgef. v. Fr. Jadisch, Hrn. Rönne u. Rieger, das Ganze mit vorzügl. Beifall belohnt. —

Bildende und Baukunst. Am 23. Dec. wurde die v. Geh. Baurath Schwedler in Berlin entworfene, v. städt. Baurath Kaumann u. Bauführer Bansen ausgeführte neue Bresl. Oderbrücke feierlich eingeweiht, worüber SZ u. BZ ausführl. berichten. — Die kleine Ausstell. bei Karsch u. die der Transparentgemälde s. VIII 563 u. SZ 569 u. v. Max Kalbeck BZ 571. — Ein Wohnhaus n. amerik. Muster nur f. 1 Familie, an d. Fürstenstr. erbaut, ist beschrieben SZ BZ 607. —

Nebenkünste und Schaustellungen. Die Böttcherschen Darstellungen u. Vorträge im Johanneum finden fortgesetzt große Theilnahme; neu sind: die Resultate der Spectral-Analyse, das Wesen des Sonnenkörpers. — A. Clusius, Matth.-Str. 16, stellt Herbarien f. d. Jugend aus. — Crassé hat bei dem ihm geword. Beifall sein anatom. Museum in größere u. heizb. Räume des Hauses Klosterstr. 90 verlegt.

Alterthümer. Auf d. zwischen Hainau u. Göllschau geleg. Ackerstücken des Vorwerksbes. Kittner werden noch fortwährend Hunderte von Urnen gefunden, zum Theil gut erhalten; einige (50 Centim. Durchmess.) enthalten noch bestimmbare Knochenstücke und Zähne; bronzene Gegenstände wenige. —

Universität, Kirche, Schule. Die Universität ist um eine Professur für öffentl. Gesundheitpflege bereichert (s. Persönl.). — Kirche, evang. Die v. Consistorium üb. Aufbringung der Prov.-Synodal-Kosten getroff. Bestimmungen s. SZ 591. — Die Kirche in Ob.-Glauche (Trebnitz) feierte 12. Dez. ihr 300j. Jubil., wozu das Kirchencolleg. v. Barbara das frühere Altarbild aus dieser Kirche geschenkt hat. — Die ev. Bergleute von Königsgrube u. Mathilde (OS.) begingen den St. Barbara-Tag, den sie sonst immer in der kath. Kirche mitgefeiert, dieses Jahr z. 1. Male im eignen ev. Gotteshause; Dank dem ev. Männerverein, der die Angelegenheit gefördert und z. Austrag gebracht hat. — In Goldberg ward, ungeachtet d. Synodalverhl., am 12. Dez. d. Hahnsche Gesangb. v. d. Kanzel herab empfohlen. — Kirche, kath. Die Concilseröffnung wurde mit Gottesdienst u. Läuten aller Glocken der kath. Kirchen in Breslau gefeiert. — Am 4. Dec. fand. d. Install. des Ehrendomh. Pfarrer Dr. Wick statt. — In Bärsdorf (Jauer) 12. Dec. feierl. Einw. der neuen Kirche. — Altluth. Gemd. Dem Pastor der Parochie Bunzlau ist wegen Weitläufigkl. seiner Kirchfahrt ein Hülfsprediger zugetheilt. — Jüd. Gemd. In Beuthen O/S. 2. Dec. neue Synagoge sehr feierl. eingew. — Ueber die Synagogenwahlen in Bresl. s. BZ 569. Als Repräsentanten sind, n. lebh. Agitation durch Candidatenlisten i. d. Ztgen, gew.: Dr. Mark, M. Borchert, Sal. Weigert, J. Z. Hamburger, Hirsch Joachimsohn, H. Eppenstein, M. Pringsheim, A. Münsterberg; als Stellvertr.: Dr. Lion, W. Berliner, M. Cohn, Jul. Haber, L. Schäfer, H. Skutsch, Dr. Lobethal, Sig. Cohn. — Gymnasium. Ueber die v. Presb. der Hofkirche wegen d. Friedr.-Gymnas. eingereichte Petition hat die Comiss. des Abgeordnetenhauses Bericht erstattet (Ref.: Dr. G. v. Bunsen) und einstimmig (einschließl der Abg. Wantrup u. Klinzer) geg. Degradirung des Gymn. u. für Staatszuschuß sich erklärt (SZ. 570). — Akademie Proskau hat durch Neubau ihre Versuchsstation erweitert, derselben steht Dr. Weiske vor; im Ganzen sind jetzt 16 Docenten. — In Breslau wird durch Frl. Thilo ein Damen-Lyceum errichtet. — Schule, kath. In Grfschft. Glatz fehlen mehr als 90 Lehrer, es gibt 18 Nothschulen, in denen Handwerker unterrichten. — Der Besitzer von Antonienhütte übernimmt die dort. Gemeindeschule mit allen Lasten und Schulden, wodurch die Gemeinde alljährl. um 1500 Thlr. erleichtert wird. —

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. Das Gesetz v. 22. Dez. 1869 üb. Erweiterung, Umwandl. u. Neu-Errichtung v. Wittwen- u. Waisenkassen f. Elementarlehrer: BZ. 609. — Den Schlossermstr. Sachs in Petersdorf (Hirschb.) hat das App.-Gericht v. Medicinalpfuscherei freigespr., weil § 199 Strafges. durch d. nordd. Gewerbeordnung vollständig aufgehoben ist. — Ueber d. grfl. Lottum'sche Herrschaft Dtsch.-Lissa ist gerichtl. Sequestration verfügt. — Niederschl.-Zweigbahngesellsch. erh. Concession z. Ausbau d. Strecken Sagan-Sorau u. Privil. z. Ausgabe v. 950,000 Thlr. Prior.-Obligationen (GS 69). — Die Ablösung d. Freikuxgelder f. Kirchen u. Schulen wird vielf. in Zeitungen erörtert, z. B SZ 567, 589, 609. —

Gemeindeangelegenheiten. Breslau. In d. Vorst. der städt. Bank traten Stadtrth. F. Friedenthal u. Kfm. L. John in Stelle v. Kfm. G. Sasse u. Fabr. Promnitz; ins Curatorium Stadtr. G. Friederici in St. des † Stadtr. Hammer. — In e. besonderen Zusammenkunft von Mag. u. St.-Verordn. 3. Dez. ward üb. Gründung eines hies. statist. Vereins auf Grund des Berliner Statuts berathen u. ein bezügl. Aufruf beschlossen (SZ 555 u. 69, BZ 570). In d. St.-V.-Sitz. v. 12. Dec. ward Burghardts Antrag: den Söhnen v. hies. Einwohnern Priorität bei Aufnahme in d. höh. Schulanstalten zu gewähren, angenommen; diese Anstalten zählen z. Z. 4,800 Schüler, davon 623 auswärtige. — In Sachen d. Getreidehalle ward SZ. 561 d. Frage „was ist communales Bedürfniß?" erörtert u. d. Erbauung seitens d. Commune befürwortet. — Provinz. Nachdem an den meisten Orten die aufregenden St.-V.-Wahlen vorüber sind, scheint die Weihnachtszeit die Gemüther in mildere Bahnen gelenkt zu haben u. der Strom des Communallebens fließt wieder glatt dahin, nur hie und da gekräuselt durch die Etats u. d. beabs. Aufheb. d. Mahl- u. Schl.-Steuer (BZ 567, 69, 72, 73, 81, 84. SZ 573, 75, 76). — Brieg erzielte a. d. Parcellen-Verpacht. v. Alzenau c. 5780 Thlr. Mehreinnahme. — Die Norm der fixirten Elementarschullehrer-Gehälter wurde bestätigt. — Kämmerer Mützel tritt z. 1. Jan. 70 in Ruhestand u. ist in s. Stelle ein neuer Kreistagdeput. zu wählen. — Zum Bürgermstr. v. Beuthen O/S. wurde Assess. Küper gewählt. — Der Etat pro 1870 in Görlitz weist Einnahmevermind. bei steigenden Ausgaben nach (SZ 567); nach d. Jahresbericht pro 68 (SZ 609) beträgt jedoch das Commu-

nalvermögen c. 4 Mill. Rtl. — Die städt. Forsten erlitten am 17. viel Windbruch. — Man strebt (wie in Liegnitz) Gründung einer Lokal-Hypoth.-Bank an zur Abwendung auch v. Nothständen in Folge der mit 1. Juli 70 eintret. früheren Großjährigkeit. — Ob.-Glogau hat Gasbeleuchtung eingerichtet. — Hermsdorf (Waldenburg) mit 4000 Seelen ist zum selbständ. Polizeibezirk formirt worden. — Nach dem Etat pro 70 stehen Kattowitz 20,000 Thlr. Ausgabe bevor. — Liegnitz hat den Platz zwisch. Hainauer- u. äußerer Hainauer-Str. Hedwigsplatz, den zwisch. Goldberger- u. äußr. Goldb.-Str. Wilhelmsplatz getauft. — Auch Leobschütz entschloß sich, seinen Etat drucken zu lassen. — Zur Stadtverord.-Wahl in Namslau erschienen in 1. u. 2. Abth. je 50 %, in 3. nur 5 % Wähler. — Magistrat wurde gerichtl. genöthigt, sich für d. städt. Gasanst. als Firma ins Firmenregist. eintragen zu lassen. — Zinsfuß f. Darlehne aus städt. u. Hospitalkasse ist von 5 auf 6 % erhöht. — In Neumarkt wurde 23. Novbr. das neue Bürgerhosp. v. den Geistl. beider Confess. eingeweiht u. v. 17 Inquilinen bezogen. — Die St.-V.-Wahl in Oels fand unter großer Betheil. statt; von 17 zu Wählenden erhielten 15 sogleich Majorität. — Ueber die zur Gründung der Kön.-Wilh.-Schule in Reichenbach gezeichneten Beiträge gibt BZ 605 Auskunft. — Ratibor kann bei allgem. hoher Strebsamk. in Com.-Sachen den mehre Jahre erhob. Steuer-Zuschlag v. 15 % aufheben u. doch sämmtl. städt. Beamte im Gehalt erhöhen (SZ 561). — In dem zu 9/10 evangel. Schönau verlegte Magistr. weg. Eröff. des Concils den Wochenmarkt v. 8. auf 9. Dezbr. — Schweidnitz hat an äußer. Eleganz der Verkaufsläden u. Schaufenster sehr gewonnen. — Dem Kindergarten (der Frls. Pollack) ist ein Zuschuß a. Com.-Mitteln zugesichert. — In Waldenburg kam, abweichend gegen früher, bei sehr bewegter St.-V.-Wahl die Confession ins Spiel.

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft. Eine große Anzahl Hausbesitzer in Liegnitz beabsichtigt eine Hypothekenbank zu gründen. Dsgl. in Görlitz. — BZ 564 bringt noch e. Artikel üb. d. hohen Fleisch- und Butterpreise a. d. Lublinitzer Kr., von ∠ (vgl. Prbl. VIII. S. 576). — In BZ. 567 wird das Aufsichtsrecht d. Staates über d. Eisenb. kritisirt. — In SZ 573 bespricht R. v. M. den Landschafts-Amortisationsfonds. — In ders. Nr. wird. d. Frage: Was nützt die Apotheker-Gewerbefreiheit dem Publikum? u. zwar: 1) Werden die Arzneien billiger? 2) ist die Zuverläss. dieselbe? 3) wird das Publikum besser bedient? in drastischer Weise mit Ja beantwortet. Erwiderung darauf BZ 578 — Auf d. Flachsmarkt in Constadt 2. Dec. wurden 21,455 Ctr. angeboten, schles. Waare; auf dem zu Breslau 4. Dez. war Schlesien so gut wie gar nicht vertreten, dagegen v. Rußl., Belgien, Holland ꝛc. meist vorz. Proben, u. wurden trotz Pression günstigere Preise als im Vorjahr erzielt: Schles. Flächse 15—17 — 22 Thlr. pr. Ctr. n. Qualität, fremde bis 27 Thlr. — Die vorm. Teichelmannsche Porzellanfabrik in Brieg ist n. mehrf. Besitzwechsel sub hasta an Mühlsteinfabr. Schönfelder f. 27,200 Thlr. übergegangen u. wird z. e. Zuckerfabr. umgewandelt. — Im Abg.-Hause kam 6. Dec. der Etat der Berg-Hütten-Salin.-Verwaltung, der besonders durch d. schles. Werke berührt wird, z. Vorberath. (SZ. 572). — Zu d. immer noch schwebenden Getreidehalle-Frage bringt BZ 571 ein witziges „Lied vom Neumarkt.“ (s. SZ 577 u. vorn: Gemeinde ꝛc.) — Ueber die Mitgliederzahl der landw. Vereine in d. einzelnen Provinzen bringt BZ 572 interessante Mittheilung; darnach steht Hannover voran mit 24,000 Mitgl., Schlesien m. 8544 erst in 4. Reihe, nach Maßgabe d. Bevölkerung erst in 9.: 1 Mitgl. auf 530 Einwohner. — In Handelsk.-Sitz. v. 3. Dec. kam das v. Handelsmin. verlangte Gutachten üb. d. project. jährl. Londoner Ausstellungen z. Vortrage (SZ 575); es betont namentl., daß nicht nur f. Fabrikanten, auch f. Zeichner, Werkmstr. u. Arbeiter diese Ausstell. zugänglich sein, und daß sie im wechselseit. Austausch m. mehren Großstädten gleichzeitig stattfinden sollen. — In SZ 579 ermuntert, wie schon früher, Hr. v. d. Wengen (in Freiburg, Baden) zu weiterem Betrieb der künstl. Fischzucht in Schl., wo schon gelungene Anfänge gemacht sind durch Insp. Stenzel u. Pohl, Fabr. Nelde, Forstmstr. Exner, Fischermittel in Brieg, Rittergutsbes. v. Hönica und Liegnitzer Regierung. — Von Krupps Gußstahlfbr. in Essen bezog OSBahn 20½ Mill. Pfd. Schienen, Werth 1 Mill. Thlr. — Verwaltungsbericht der Gorkauer Soc.-Brauerei weist üb. 4000 Thlr. Unterbilanz nach. — In Brieg ward e. kgl. Bankagentur, in Görlitz e. telegr. Grenz-Controllstation errichtet. — Bresl. Kreisgericht macht bekannt, daß d. Salar.-Kasse nur preuß. Silber- u. Papiergeld annimmt. — Eine Bekanntmach. der v. d. Gen.-Versaml. d. „Minerva“ gewählt. Revisionscom. (SZ 585) eröffnet e. große Polemik (d. ihren vorläuf. Abschl. i. Jan. in d. Gen.-Versamml. findet). —

Verkehr. Der v. Basson in Nr. 48 der „Ztg. des Ver. Deutsch. Eisenb.-Verwaltungen“ behauptete „Frachtverlust der Eisenb.-Verw. durch die Kohlenwägen“ wurde in BZ 564 widerlegt. — Auf Feldmark Grünberg wurde am 30. Nov. durch Beigeord. Ludwig bei Stat. 764 der erste Spatenstich z. neuen Bahnstrecke (Glied der Linie Liegnitz-Stettin) gethan. — Am 25. Dec. wurde d. Strecke Liegnitz-Lüben eröffnet. — Concess. für Bahn Kohlfurt-Falkenberg soll dem Rittergutsbes. v. Bredow auf Uhyst erth. sein. — NSZweigbahn erhielt Concess. f. d. Linie Sagan-Sorau. — Am 1. Dec. wurde das 2. Gleis zwisch. Königszelt u. Altwasser landespoliz. abgenommen. — Aus Guttentag kommt Klage üb. den durch die ROUBahn sehr verminderten Fremdenverkehr. — Der ROUBahnhof in Bresl. erhält eine Postexpedition. — Bresl. Stadtverord. beschlossen am 9. Dec. Zeichnung v. 200,000 Thlr. z. Breslau-Kempen-Warschauer Bahn. — Auf d. Berlin-Görlitzer Bahn verkauft ein Privatunternehmer 6 Wochen lang gültige Billets Görlitz-Berlin für 4½ u. 3½ Thlr. II. resp. III. Kl. — Schlesische kaufmännische Kreise wünschen directe Bahnverbind. Görlitz-Reichenberg; der Görlitzer Handlsst. sucht es z. hindern, um d. Verkehr in Görl. z behalten. — In Folge Eröffn. der Strecke Ruhbank-Liebau, als directe Verb. Breslau-Prag, ändert d. Freiburger Bahn den Fahrplan. — Ueber d. Vortheile der Fusion d. Neisse-Brieger- u. Cosel-Oderb.-mit O/S-Bahn giebt BZ. 561 aus der Nationalztg.

interess. Zusammenstellung. Verkauf der Ersteren wurde in Gen.-Versamml. 7. Dec. einstimmig, u. in General-Vers. der O/S Bahn Gesellsch. 8. Dec. der Ankauf beider Bahnen beschlossen. Eine bezügl. Erklär. v. O. Paul in Heidersdorf, welcher andere Dividendenberechn. beantragt, s. SZ 577, vgl. 575. — Berechnung der Superdividende des Staates, Antrag eines OSB.-Actionärs, erfährt in SZ 573 Erwiderung. — Zur Herstell. v. Anschlüssen, welche der Gang der Züge Ruhbank-Landeshut nicht gewährt, hat Ludwig in Landeshut Omnibusfahrten eingerichtet. — Ohlau erhöht die Droschkentaxen u. strebt nach Erneuerung der Postverb. mit Strehlen u. Wansen. — Das Bestreben nach Vertilg. der Pappeln an den Chausseen hat auch den Kr. Oppeln ergriffen. — Ueber die wünschensw. Beseitigung der schles. Ufer-, Ward- und Hege-Ordn. v. 1763 referirt SZ 579. — Am 23. Dec. wurde d. neue Oderbrücke in Bresl. eröffnet (s. Baukunst). — Generalagent d. neuen Norddeutsch. Packetbeförd.-Gesellsch. ist für Bresl.: Meyer H. Berliner, Friedr.-Wilh.-Str. 76b. —

Vereine. Breslau. Gewerbever. beabsicht. 1870 eine breslauer, event. schles. Gewerbeausstellung z. veranstalten. — Humboldtver. beschloß allmonatl. Zusammenkünfte, gesonderte Sectionen d. Mitgldr. u. unentgeltliche Sonntagsvorlesungen. — Bezirksver. d. Oder- u. Sandvorst. debattirte üb. Errichtung v. „Krippen", d. h. Anstalten zur Aufnahme ganz kleiner Kinder beschäftigter Mütter während des Tages gegen geringes Entgeld. — Kaufm. V. verhandelte am 3. Dec. u. A. üb. d. neue Nordd. Packetbeförd.-Gesellsch., die praktischen östr. Correspondzkarten, u. beschloß Gesuch an Handelsk. um „directe" Wahl der Sachverständ. für Qualitätstreitigkeiten (SZ 575). — Die akadem. Männer-Versammlungen sind durch Prof. Stobbe, z. Z. Rector, wieder ins Leben gerufen, u. haben auch Nicht-Akademiker Zutritt. — Protestanten-V. Sitz. v. 19. Dec., s. BZ. 581. — Kindergärten-Ver. stellte 19. Dec. die von den Kindern gefertigt. Weihnachtsarbeiten aus, die das Segensreiche der Fröbelschen Einrichtung ins günstigste Licht setzten. — Ver. f. Gesch d. bild. Künste feierte usuell s. Stiftungsfest mit Souper am Geburtstage Winkelmanns. Den 1. Vorsitzend., Prof. Roßbach, der zu längerem Aufenthalt in Rom, vertrat der 2. Vors., St.-Anw. v. Uechtritz. — Feuerrettung-V. zählt 182 Mitgl., darunt. 34 Steiger, 65 Bergungs-, 46 Wachtmannschaften. — Der ält. Turn-V. veranstalt. 26. Dec., Arndts 100j. Geburtst., in dem mit Eichlers Arndtbüste geschmückten Musiksaale eine einfache aber erhebende Feier mit Gesang v. Lehrer-Ges.-V. unt. Hillers Leitung u. Festrede v. Prof. J. Caro (SZ 607, BZ 605). — Zum 50. Male ward das „Käseressen", d. i. das Stiftungsfest der entomolog. Section der Schles. Gesellsch. f. v. C. begang., reich a. Festliedern. — Ueb. Fortg. d. Pestalozzi-V. s.: Gemnütz. Anstalten. — — **Provinz.** In Glogau feierte d. Sänger-V. d. 25j. Wirken des Kantor Knobloch als s. Dirigenten durch ein Ständchen. — Der Feuerwehrklub „Feuer" in Liegnitz beging sein 1. Stiftungsfest. — In d. Sitz. d. Bürgerv. Brieg 2. Dec. wurde d. Vorst. angegriffen wegen einer BZ 547 enth. Berichtigung üb. d. StVWahlen. — In Löwenberg hat sich unter guten Auspicien ein Musik-V. f. Orchester und Gesang gebildet, den Hr. Dolt leitet. — Auch für Kr. Trebnitz ist ein Pestalozzi-V. entstanden. — Hr. Otto Schönfeld gründ. auch in Salzbrunn e. landw. V. — Die Petition d. O/S. Berg- u. Hüttenm.-V. a. d. Handelsmister um Verwaltungreform des schles. Freikurgelderfonds ist abschl. beantw. (SZ 567 u. 83). — Sängerbund in Waldenburg gab 12. Dec. e. Theatervorstellung. — Gewerbe- u. Handw.-V. in Striegau veranst. lokale Gewerbeausstellung. — Männerturn-V. in Hirschberg beging die Arndtfeier. — In Ottmachau hat sich mit dem auch Geselligkeit fördernden Schachclub „Philidoria" der Männergesang-V. Concordia vereinigt. — Gewerbe-V. in Görlitz erh. d. Rechte e. juristischen Person. —

Genossenschaften. Auch in Liebau klagen d. Kaufleute bereits üb. merkbare Concurrenz des Consum-V. — In Kühschmalz (Grottkau) ist ein Vorschuß-V., in Godullahütte (Beuthen O/S.) ein Consum-V. entstanden. — Der Consum-V. in Görlitz verkauft jetzt auch Seefische, z. Gegengewicht geg. d. hohen Fleischpreise. Aus der ökonom. Section der naturforsch. Gesellsch. das. ist „der O/L. landw. Hülfsverein" hervorgegangen, um den Landwirthen Ein- u. Verkauf landw. Producte, Fabrikate u. Bedürfnisse zu vermitteln. — Die Bresl. Bau-Spar-Genossensch. ist finanziell soweit gekräftigt, daß sie v. d. Mitgliedern keine besond. Verwaltungkosten mehr einzuziehen braucht (Beschl. v. 20. Dec.) —

Gewerkvereine. Die im vor. Mon. angebahnte Arbeiteinstellung der Bergleute i. Waldenb. Kohlenrevier ist am 1. d. M. eingetreten. Der Raum erlaubt es nicht, hier die ganz außerordentl. umfangreiche Materie u. darüb. gepflogene Polemik ausführl. zu behandeln, u. muß es mit Aufzählung der Ztgnummern, welche das Hauptsächlichste enthalten, u. einem kurzen Ueberblick genügen: SZ 561, 63, 65, 67, 71, 73, 80, 81, 84, 85, 87, 89, 91, 95, 97, 602, 3, 7, 9, 11; BZ 563, 65, 67, 69, 70, 77, 79, 80, 91, 94, 95, 603, 4, 5, 7, 9 u. 11. SZ hat v. Anbeginn e. der Sache gegnerische, übrigens in durchaus gemäßigten u. sachlich eingehenden Artikeln sich aussprechende Haltung beobachtet; BZ trat anfangs ziemlich schweigsam auf, opponirte dann ebenfalls dem Strike u. dann namentl. der Einmischung politischer Momente seitens d. Fortschrittspartei, welche v. Berlin aus z. allgem. Samml. f. d. feiernden Bergleute aufrief. Auf die Arb.-Einstell. folgte Wohnungskündigung seitens d. Grubenbesitzer, Herabsetz. des O/S. Bahntarifs f. Kohlenfracht nach Freiburg ꝛc. Das Gericht erinnerte daran, daß Minorenne ohne vormundschaftl. Erlaubniß nicht auswandern dürfen In den v. Bergleuten bewohnten Orten wurden bis auf Weiteres die Tanzmusiken verboten. Eigentl. Ruhestörungen kamen nicht vor, jedoch einzelne Angriffe auf nichtfeiernde Collegen. Die Stimmung in d. Gegend selbst ist keineswegs für die Bergleute u. ihr Feiern, u. nur f. einen geringen Theil ihrer Forderungen. Sowol Dr. M. Hirsch, wie zwei Reg.-Commissare versuchten vergbl. Vermittelungen. Die Bergarbeiter traten zwar v. ihrer Forderung: ausdrücklicher Anerkennung des Gewerk-V. zurück, die Arbeitgeber verlangen aber e. Revers über Austritt aus demselben. Ohne hier theoretisch od.

auch nur auf d. sachliche Begründung hin prüfen zu können, darf doch constatirt werden, daß auch nur rein praktisch betrachtet das Unternehmen als todtgeboren erscheint, u. daß es von ruinöser Wirkung auf weite Erwerbskreise sein wird.

Socialdemokraten. Bezügl. des Waldenb. Feierns fand d. 12. eine Versamml. der soc.-dem. Partei in Steinseiffersdorf statt.

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Erbsaß Gnörich, Gabitz, 200 Thlr. an Bethanien; Pfarr. Simon 2594 Thlr. d. kath. Pfarrk. in Langenbrück (Habelschw.); Com.-Rath Krister 1000 Thlr. dem Krankenh. in Neu-Weißstein, je 1000 Thlr. d. ev. Schule u. d. Armenkasse i. Waldenburg; Frl. A. Batterie in Mechnitz 100 Thlr. z. Beschaff. v. Holz f. Arme; Stadtrth. M. Landsberger dem neustädt. Knabenhospit. 3000 Thlr.; verw. Gfin. Zedlitz d. K. z. Bischdf. 300 Thlr.; verw. Kfm. Kny d. städt. Armenk. hier 200, dem Kloster d. Ursul. 200, d. kath. Schull.-Wittw.- u. Wais.-Unterst.-Anst. 2000, d. Krankenanst. d. Elisab. 200, d. Anst. d. gr. Schwest. 200 Thlr.; verw. Stadtr. Bertha Korn d. Klost. d. Elisab. 200, d. Barmh. Br. 200, Bethanien 200 Thlr.; verw. Raths-Canz. Reinhardt der Vict.-Nat.-Inval.-Stift. u. Bethanien je 150, d. Blinden-Inst., Taubst.-Inst. u. Kirche z. 11,000 Jfr. je 80 Thlr.; Rittergb. Schwarz d. Schulen z. Kositz u. Friedrichshuld 100, d. Augusten-Hosp. 50 Thlr.; verw. Partic Rösel Bresler d. Synag.-Gemeinde 300, d. 2. Brüdergesellsch. 100 Thlr.; verw. Tischlerm. Martens f. Bethanien 50, f. Heidenmission u. den Kleinkinderbewahr-Anst. je 25 Thlr.; Kfm. Hirsch Wiener d. Fränkelsch. Zufluchthause 200, der isr. Kranken-Verpfl.- u. Beerd.-Gesellsch. 100, den hies. isr. Waisenanst. 100, d. Bürger-Vers.-Anst. 50 Thlr.; Kupferschmstr. Rüffer, resp. dess. Sohn, d. ev. Dreifaltkirche z. Schweidnitz 1000, d. hies. städt. Armen-Verw. 200, d. städt. Elem.-Armensch. 450, d. neuen städt. Bürgersch. 450, d. Gymn. z. Elisab. 450, Magdalena 450, d. Salvatork. 450, d. Blind.-Inst., Taubst.-Inst. u. Krank.-Hosp. z. Allerheil. je 200, d. Klost. d. Barmh. Br. u. d. Elisab. je 100, d. Erzieh.-Instit. z. Ehrenpforte, neustädt. Knabenhosp. u. Kinderhosp. z. heil. Grabe je 450 Thlr. — Geschenkt: Erbsch. Kättner'sche Erben 100 Thlr. d. ev. Schule in Thiemendf. (Steinau), die Zinsen f. arme Kinder z. Schulgeld; Handlung F. Sachs & Comp. z. Vertheil. an christl. u. jüd. Arme 25 Thlr., u. 25 Thlr. f. d. nothleidenden Juden in Litthauen. — Noch in keinem Jahre war wohl das Streben, armen Kindern durch Weihnacht-Bescheerungen Freude und Nutzen zu schaffen, großartiger und allseitiger, als dieses Mal, und es ist unmögl. über alle Einzelfälle besond. z. referiren. In Breslau ist kein officieller wie privater Verein, keine Gesellschaft, kein Stammtisch, der nicht Großes geleistet hätte, und in der Prov. keine Stadt, kein Städtchen, ja fast kein größeres Dorf, wo diese Mildthätigkeit nicht geübt worden wäre. Das kann allerdings auch nur erreicht werden, wenn das Publikum so beiträgt, wie geschehen. — Die humorist. Gesellsch. Brumme veranst. z. Best. des Central-Suppen-V. e. Concert b. Springer, wobei sie allseitige Unterstützung fand; Frl. Maier u. Storch v. d. Fürstschen Operettengesellschaft u. Hr. Rieger wirkten mit. — Die Springersche Capelle unter Schön u. d. verein. Sängerbd. unt. Lichner gaben ein Concert z. Best. d. Veteranen v. 1813/15; mitwirkten Frl. Volsburg, HH. Rieger, Dechend u. Kalbeck; Dr. Karow hatte den oratorischen Theil übernommen. — Den 1. Dec. Wohlthätigk.-Conz. d. const. Ress. b. Springer behufs Weihnachtsbescheerung. — Stadtverord. u. Kaufm. Sigism. Flatau schenkte 50 Thlr. z. Verthl. an Arme; dsgl. Kfm. Jacob Bucki 100 Thlr., gleichm. an christl. u. jüd. Arme. — Die Ress.-Gesellschaft in Schweidnitz veranst. e. Theatervorstell. z. Besten d. dort. Krankenanstalten, mit viel. Beifall u. gutem Erfolge. — In Ratibor ergab eine Dilettanten-Theatervorstell. 124 Thlr. f. Arme, in Rybnik e. desgl. mus.-theatral. Vorst. 93 Thlr. — Conzerte gaben ferner Tettelbachsches Musikinstitut i. Schweidnitz zum Besten des ev. Krankenhauses, Quartett-V. in Liebau 2 z. Best. d. Rettungsh. i. Michelsdorf u. f. arme Schulkinder. — Das Brieger Gym.-Jubelstipend. ist auf 2400 Thlr. gewachsen. — Für die seit 29 J. an Gicht krankliegende Susanne Becker in Mankerwitz, Kr. Trebnitz, ward zufolge Aufrufs durch Buchdr.-Bes. A. Neumann hiers. gesammelt. —

Gemeinnützige und wolthätige Anstalten. Breslau. Die Suppenvereine vertheilen täglich 600 Portionen u. können damit noch nicht d. Bedürfnissen genügen. — BZ 562 berichtet üb. d. v. Görlitzer Lehrern ausgegang. Gründ. eines Schles. Prov.-Pestalozzivereins; auch hier entstand ein dgl. u. wählte z. Vorsitz. Hptl. Dietrich. — Prov. Pestalozzi-V. des Kr. Glogau erzielte durch Kirchenconz. 85 Thlr. Für Kr. Glogau ist seit Novbr. e. Sparkasse eröffnet mit 16 Nebenkassen in 16 Dörfern. — Zur Frage weg. d. Fürstbisch. Barthol. v. Promnitz-Hospitäler in Pleß u. Sorau giebt Hr. v. Woikowski-Biedau sen. in SZ 563 u. Bresl. Hsbl. nähere Data (s. vor. Heft S. 577). — Im neuen städt. Krankenh. in Liegnitz erhalt. Kranke auch besondre Zimmer f. 20 Sgr. pr. Tag, einschl. Arzt u. Verpflegung. — Rettungsh. Wiltschau f. Bresl. Landkr. hat laut 4. Jahresbericht (SZ 567) Abgang des Landrth. v. Röder u. Tod des Commerzrth. v. Wallenberg-Pachaly zu beklagen. — Dem Rettungsh. in Michelsdorf sind Corp.-Rechte verliehen. — Standesherr v. Militsch, Grf. Maltzan, hat im nahen Carlstadt e. neues Hospit. f. alte Dienstleute an Stelle des alten errichtet. —

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. In Wyrow, Kr. Pleß, lebt Auszügl.-Wtw. Krzyżowski, über 100 J. alt und noch sehr rüstig; der v. 3 J. † Scheuerwächter Halacz war sogar 117 J. geworden. — In Rüstern (Liegnitz) ward ein Kalb mit nur 2 Beinen geboren, Vorderbeine fehlen. — In Landeshut wurde 12. Dec. Abends e. leucht. Meteor beobachtet. — Aus Breitenhain (Schweidnitz) wird v. e. Meteor in Schwertform mit e. röthl. Kugel darunter berichtet, das d. 30. Nov. beobachtet, v. Landleuten 3 Abende lang gesehen worden sein soll. (!) — Die Witterung ist in dies. Monat etwas stabiler gewesen, als im Nov., auch etwas milder i. Durchschnitt, der sich auf 1,05 stellt; es gab einigemal Schnee,

der bald wieder verschwand, u. v. 27. ab steigerte sich die Kälte, die den 31. 6,4 betrug; es gab langersehntes Eis; in der Nacht z. 18. wüthete Orkan, der, allerdings nicht in Stärke desj. v. 7. Dec. v. J., aber an Gebäuden u. in Wäldern großen Schaden anrichtete, auch mehre Menschenleben kostete, wie die von allen Seiten eingegang. Mittheilungen berichten. — Gesundheitszust. u. Sterblichkeit. Von Görlitz wird über Scharlachfieber-Epidemie berichtet. Aus d. Garnison Glogau sind 400 v. d. contagiösen Augenkrankheit Genesende unt. Protest des Landr. v. Jagwitz u. Kr.-Phys. Hoffmann (Gegenbericht v. Gen.-Comm. des 5. Armeecorps: SZ 569) auf 8 umlieg. Dörfer quartirt worden. — In Sohrau ist die Rinderpest erloschen; die Grenzbewachung aber muß noch fortdauern. — Breslau, Sterblichk., Decbr., I. Woche 103 incl. 6 todtgeb. (57 m., 46 w.); II. 120,12 (61 m., 59 w.); III. 99,7 (47 m., 52 w.); IV. 93,5 (49 m., 44 w.). — Monat 26. Nov. bis 31. Dec. incl.: gest. 544 (285 m., 259 w.; 34 todtgeb.); geb. 807 (405 m., 402 w.; unter 1 J. 111 ehel. 40 unehel.) FB 16.

Heilquellen und Kuranstalten. Der Streit über d. Grund des Versiegens d. Quellen in Altwasser dauert fort,, bringt aber leider die Wässer nicht wieder (SZ 567, 583).

Unglücksfälle. Am 30. Nov. wurde beim Belvedere vor d. Nicolaithore ein unbek. Mann anscheinend erfroren todt gefunden. — In Bunzlau erstickte ein Kind unter verdächt. Umständen an Kohlendampf, nach der Section sind jedoch die Eltern der Haft entlassen worden. — Wagenschieber Jacob in Lauban wurde v. den Puffern zweier Waggons erquetscht. — In Rux verbrannte ein 5j., i. d. Stube allein gelass. Kind u. i. Polagwitz gerieth d. m. Spiritus eingerieb. Kopf eines 11jähr. in Brand.

Verbrechen u. Bestrafungen. Ein Schwindler, der unter d. Namen Lieut. Graf St. hier kürzl. einem Rechtskandid. 130 Thlr. gestohlen u. dann ausgerückt war, wurde in Lauban festgenommen. — Aus Bunzlau entfloh d. Assist. P. Tiedke mit Kassengeldern. Von Frankenstein aus wird ein Dieb von mehren 100 Thalern verfolgt; auf Beider Ergreifung sind Preise gesetzt. — Von dem in Liegnitz weg. Todtschlags verhaft. Armenhäusler Teichmann gibt der herzgl. Generaldir. v. Wiese in Ratibor auf Grund früherer Erlebnisse e. interessante Charakteristik: SZ 581. — In Brieg wurde e. ruhig passirend. Kaufmann von sich Prügelnden mit Messerstichen verwundet, desgl. e. ihm z. Hilfe kommender Hausknecht. — In Schömberg führten 3 Strolche e. Raubanfall auf Gerbermstr. Jung in dess. Wohnung aus, wobei sie Kleingeld verächtl. liegen ließen. — Bei Stubendorf (Oppeln) wurde e. Wanderbursche v. seinem Reisegenossen erschlagen. — In Thiemendorf (Steinau) drang e. Frauenzimmer i. d. Pfarrwohnung u. verletzte d. Schwester des Pfarr. mit e. Axt sehr erheblich, konnte aber nur wenig rauben. — Die Polizei sistirte e. Bande v. 15 Knaben, 12—16 J. alt, d. in 4 Wochen 150 Diebstähle vollführten. — Zwischen Ernsdorf u. Peterswaldau (Reichenbach) wurde am 27. e. Mann erstochen, u. bei Ostrowine (Oels) e. Mann a. Schöneiche anscheinend ermordet aufgefunden. — Tagearb. Hornig, der (in e. Art Berserkerwuth) an d. ROU-Bahn kurz vor e. Zuge e. Weiche halb umgedreht hatte, ist v. d. Bresl. Geschworenen d. vorsätzl. Gefährdung nichtschuldig erklärt, aber wegen Fahrlässigkeit zu 4 W. Gefängn. verurth. (SZ 581.) — Vor dem Kreisger., Abth. f. Strafsachen, stand Schmiedemstr. Arndt a. Pöpelwitz, der als Wunder-Doctor e. Knaben mit tödtl. Ausgang behandelt hat; wegen widerspr. Gutachtens der Sachverständigen ward Entscheid vertagt (SZ 581). —

Statistisches. SZ 561 gibt die neuste Zusammenstellung wie sich die 3,585,752 Einw. unserer Provinz auf d. verschied. Berufsklassen vertheilen. — Nachtrag zu d. statist. Mittheil. des II. deutsch. Turnkreises in SZ 555 gibt SZ 561; Berichtigung der in Nr. 555 enthalt. Uebersicht der aufgekomm. Mahl- u. Schlachtsteuer: SZ 567. — Gesammtzahl der Gebäude Schlesiens betr. 1,081,081, Nutzungwerth: 12,957,034 Thlr. (BZ 591). — Aus einer Vergleich. der Unglücksfälle auf d. Meere u. b. Bergbau geht hervor, daß die Schifffahrt weit mehr Menschenopfer fordert (SZ 602). Schles. Bergbau-Unfall-Statistik 1868 siehe SZ 609: es verunglückten v. je 1000 Arbeitern 2,881, im Ganzen 110 Mann. — Brennereistatistik Preußens u. Schlesiens 1868 siehe SZ 606; in Schles. 1868: 1239 Brennereien; davon i. Betrieb 1024 (344 f. Getreide, 672 f. Kartoff., 8 f. andere Stoffe). Steuer 2,342,750 Thlr., d. i. 411,150 Thlr. mehr als 1867; Bonificat. 400,310 Thlr., 77,120 Thlr. weniger; auf d. Kopf 8,11 Qu. Consum, 16¼ Sgr. Steuer; verarb. wurden 903,400 Schffl. Getreide, 6,532,250 Schffl. Kartff., 17,300 Ctr. Melasse, 2200 Schffl. Ebereschen.

Vermischtes. Der Dr. Stark in Altberun hat durch glückl. Curen epilept. Kranker solchen Ruf, daß er nach Oesterr. u. Rußland citirt wird. — Einer der n. Schles. gesandten ungar. Lehrer (s. Prbl. VIII. S. 523.) wünschte die Bauzeichnung der schönen kath. Schule in Patschkau, dieselbe war aber im Stadtarchive nicht aufzufinden! — Die längste Pflaumbaumallee in Preußen ist wol die an der Freystadt-Sprottauer Chaussee, 600 Ruthen lang. — Am 19. Dec. bewegte sich ein aus e. Menagerie entschlüpfter junger Löwe harmlos auf den Straßen Goldbergs. — Das Reinerzer Stadtbl. 51 erzählt e. Spukgeschichte aus Waldenburg mit tragischem Ausgange, deren Aufklärung wir vergebl. erwarteten.

Aufrufe. Ein Comité in Bad Reichenhall, Baiern, ersucht um Beitr. behufs Erbauung einer ev. Kirche daselbst: SZ 591. — Der Aufr. z. Gründg. eines statist. Vereins f. d. Länder deutscher Zunge von Dr. Engel wird v. einem Comité behufs Bildung eines Zweigvereins in Breslau publicirt. — Auf Entdeck. des Mörders des Handelsm. Zimmer sind 100 Thlr. gesetzt. —

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Justiz. Krsricht. Schulz i. Landeshut z. Rechtsanw. das. St.-Ger.-Räthe Frh. v. Henneberg u. Dobersch, Breslau, scheiden a. Antrg. aus. Krsr. Renner v. Liebenthal n. Goldberg z. Dirig.

d. II. Abth.. Zu Kreisr. ern.: Ass. Jänsch in Lewin (Glatz), Neugebauer in Steinau. St.-Anw.-Geh. Wagner v. Beuthen O/S. a. Staatsanw. n. Creutzburg. Z. Rechtsanw.: Krsr. Schlichting in Schlawe. Vers.: Ass. Joseph v. Breslau n. Berlin; Eberhard v. Berlin n. Frankenstein; Rechtsanw. Winkler v. Wartenberg n. Jauer. Auskult. Vollmann z. Ref. in Bresl. Zum Kreisr. Ass. Friedländer in Glatz. Zu Assess. d. Ref. Warmbrunn, Dr. Mantell, Herzog, Kunze, Haase, Lewy, Friedmann. Zu R.-Anw. ern.: Krsr. Vietsch a. Brieg n. Hirschberg; St.-Anw. Willert a. Frankenstein n. Neuruppin; Krsr. Stockmann in Gr.-Strehlitz. Vers.: Ref. Rämisch v. Görlitz, Ass. Rawitscher v. Breslau n. Berlin, Ass. Kunze v. Bresl. n. Glogau; St.-Anw. Schulze v. Löwenberg n. Torgau. Verabsch. a. Wunsch: App.-G.-R. Rosentreter in Ratibor. — Militär. v. Albert, Maj. v. 51. Regt. mit Pens. z. Dispos. u. Bezirkscom. 1. Bat. 63. Ldw.-Regts.; Maj. Lange, aggr. d. 62. Inf.-Regt., ins 51. Regt. vers.; Maj. v. Mittelstädt, aggr. d. 18. Reg., ins 47. Inf.-Regt.; v. Gottberg, Maj. aggr., d. 22. Regt. einrangirt; Frh. v. Langermann u. Erlenkamp, Maj. z. D., als Bezirkscom. v. 23. ins 51. Ldw.-Regt.; Fietsch, Maj. v. 22. Inf.-Regt., z. Disp. gest. u. z. Bezirksc. i. 62. Ldw.-Regt. ern.; desgl. v. Schlutterbach, Maj. v. 2. Inf.-Regt., z. Bezirksc. i. 23. Ldw.-Regt.; Dr. Kutter v. 58. Inf.-Regt. z. Rgts.-Arzt d. 6. Hus.-Regts.; Dr. Kirchner, v. 2. Jägerbatt. z. Rgts.-Arzt d. 4. Drag.-Rgts.; Maj. v. Brozowski v. 2. Garde-Drag.-Regt. z. Commandeur d. 4. Hus.-Rgts. Dr. Meilly, Ass.-Arzt v. 4. Garde-R. z. 1. Kür.-Rgt.; Prinz Victor v. Ratibor à la s. des Garde-Hus.-Rgts. eingestellt. — Verwaltung. Landbaumstr. Pawelt Bresl., z. Krs.-Bmstr. in Goldberg; Baumstr. 2c. Promnitz a. d. Regierung hier als techn. Hilfsarb.; Katastercontr. Gause in Bresl. z. Steuerinsp. Eisenb.-Werkstattvorst. Führ z. k. Maschinenmstr. in Lauban, Eisb.-Baumstr. Bohne v. Lissa n. Kattowitz. Titul.-Forstm. Gr. Matuschka, Oppeln, z. Forstm. u. Reg.-Rath. Thierarzt I. Kl. Schild, Freiburg, z. Kr.-Thierarzt in Striegau Reg.-Rath Oelrichs v. Danzig a. Ober-Rg.-Rth. n. Bresl., Dr. phil. v. Sallet (Sohn des Dichters) i. Berlin z. Assist. des Münzkab. der kgl. Museen ernannt. — Gemeinde. Bestät.: Arnecke a. Halberstadt z. Stadtrth. u. Kämm. in Brieg; Wiedererw. der Bürgmstr. Harbig in Wilhelmsthal; Buchh. Bänder z. unbes. Stadtrth. in Brieg; Apoth. Lück z. unbes. Rthm. in Wansen; Rend. Höcker dto. in Festenberg; Schankw. Dittmann dto. in Prausnitz; Hausbes. Kliem dto. in Auras. Dr. Schober z. unbes. Rathsh. in Glatz. Stadtsynd. Schmidt in Liegnitz z. Landsch.-Synd. gew. — Universität. Kreisphys. Dr. Friedberg z. Prof. f. öff. Gesundheitpflege ern. — Kirche, kath. Pfarr. Dr. Klein v. Arnoldsdorf a. Pf.-Adm. n. Gläsendorf; Pf. Dohm v. Anclam a. Pf.-Adm. nach Mönchmotschelnitz; Erzprst. George v. Stargard a. Pf.-Adm. n. Altewalde (Ziegenhals); Curat. Banner v. Oppeln a. Pf.-Adm. n. Walzen; Jesuitenpriester Grf. Bernh. z. Stolberg-Stolberg (gb. Schlesier) ist v. Fürstbisch. z. Seelsorger der deutschen Kath. in Stockholm bestellt. — Kirche, ev. Past. Schiller in Hummel z. Superint. Diöz. Lüben I., Cand. Liebs z. Lector b. Mar.-Magd.; Cand. Güntzel Past. i. Flinsberg; Cand. Wiese Past. i. Conradswaldau (Schweidnitz); Hülfspr. Menzel v. Meffersdorf z. Pastor n. Pampitz (Brieg); P.-Vic. Mevius v. Königshütte z. Hausgstl. der Strafanst. in Brieg. — Seminar. Uebungsschull. Springer v. Bunzlau n. Semin. Alfeld als ord. Sem.-Lehr.; Waisenh.-Hülfsl. Fietze z. Uebungsschull. i. Bunzlau; Schulamtscand. Klagschke a. Hülfsl. a. Waisenh. i. Bunzlau; Sem.-Lehr. Förster v. Münsterberg n. Segeberg. — Schule, ev. Metter, Michael, Böhm z. Lehr. a. d. Stadtsch. i. Waldenburg; Kupfermann z. Lehr. u. Org. in Dittmannsdorf; Hilfsl. Schübel z. Schull. i. Alt-Friedersdorf; Lehr. Goldberger z. 1. Lehr. i. Polsnitz; Seidel z. 10. Lehr. in Striegau; Suchner z. Schull. i. Gr.-Perschnitz; Müller z. Schull. i. Poln.-Steine; Hilfsl. Stoye z. Schull. i. Stanowitz; Reimann z. Lehr. in Neu-Weißstein; Lehrerinnen Fey u. Kabsch a. d. Mädchen-Selecta-Schule i. Waldenburg bestät. Lehr. Schicha als ev.-reform. Lehr. u. Org. n. Tabor (Wartenberg). — Schule, kath. Prov.-Lehr. Kiesler, 5. Lehr. d. Pfarrsch. i. Ohlau; Adjuv. Neugebauer z. Schull. i. Hohenlohehütte; Geppert n. Plottnitz; Gießmann z. 3. Lehr. in Strehlen; Priv.-Lehr. Schneider z. Schull. i. Striegelmühle; Adjuv. Kipka z. Lehr. u. Org. i. Markowitz; Lehr. Wolf z. Lehr., Org. u. Küst. in Krzizanowitz; Privatl. John z. Lehr. in Habendf.; Hilfsl. Kaboth z. Schull. u. Org. i. Strehlitz; Lehr. Kühnel z. 2. Lehr. in Strehlen; Priv.-Lehr. Kosiollek z. 3. Lehr. in Krappitz; Kaisig z. 4. Lehr. in Krappitz; Lehr. Passon v. Lissau n. Rudy-Piekar; Adjuv. Mokroß v. Krappitz z. Lehr. der Stadtpf.-Schule in Gleiwitz; Lehr. Großer z. Lehr. u. Org. n. Löwen.

Gnaden- und Ehrenbezeigungen. R.A.O. 1. Kl.: Kmmrhr. Gr. v. Schaffgotsch. 3. Kl.: Kr.Ger.R. Dittrich, Reichenbach, b. Vers. i. Ruhest.; Amtsrth. v. Rother a. Rogau. 4. Kl.: Landesält. u. Kreisdep. Baron v. Prinz a. Ob.-Kühschmalz; A.G.Rath Rosentreter i. Ratibor b. Uebertr. i. Ruhest. — Kr.O. 3. Kl.: Oberst z. D. v. Studnitz. Allg. Ehrenz.: Lehr. Frenzel, Ob.Stradam (Wartenb.) — Dem Pred. u. Dr. ph., Lic. d. ev. Theol. Heinr. Friedr. Elsner ist v. d. Univers. Breslau das ihm vor 50 J. ertheilte Dr.-Dipl. am 15. Dec. erneuert worden mit der Formel: Qui philosophiam et theologiam consocians per semisaeculum indefesso studio tum cives academicos tum parochianos suos res sacras et verbis et scriptis edocuit, edoctisque morum integritatis in vita publica et privata exemplum se praestitit imitatione dignissimum. — Fremde Orden: Mus.-Dir. Bilse d. türk. Medjidie-O. — Titel: Oekon.-Rath: Rittergbs. Salo Guradze a. Tost Commerz. R.: Kfm. Renner, Friedeb. a. O. Canzlei-R.: Secr. Liehr i. Reichenbach b. 50j. Jubil.: Bür.-Vorst. Buschert b. Prov.-Steuerdir. Rechn.-R.: Baukrend. Pflug. Baurath: Baumstr. Werder i. Bunzlau b. Vers. i. Ruhestd. — Ob.-Präs. Gf. Stolberg ist z. Oberjägermeister ern. — Dem geb. Breslauer Wilh. v. Stöck, 30 J. Leiter d. Prager Schwimmschule, wurde b. s. Rücktritt v. d. Directoren e. Anerkenn.-Adresse überreicht. — Musiker Heinr.

Gottwald z. Ehrenmitgl. des V. f. klass. Musik u. des V. junger Tonkünstler ern. Kgl. Mus.-Dir. Dr. Schäffer, Dom-Oberorg. Brosig u. Mus.-Dir. Dr. Damrosch zu Ehrenmitgl. des letztern Vereins.

Jubiläen. 50j. Dienstj.: KrGSecr. Liehr i. Reichenbach, 24. Dec. — 50j. Bürgerj. Inquilinen der Bürgerversorg.-Anst. Fr. Ertner u. Math. Natworowsky, 17. u. Partik. W. Martinek 22. Dec., Hutmachermstr. Knorr sen., Striegau, 28. Dec. — 25jähr. Jub. als Strafanstalts-Aufseherin: verw. Fr. Dr. Rüffer. — Goldne Hchz.: Schlossermstr. Völkel'sche Eheleute, Militsch, 29. Nov.; wurden i. d. ev. u. kath. Kirche nochmals eingesegnet.

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Verw. OLGRäthin Grattenauer, geb. v. Junge, 81 J. Oberfeuerw. H. Pohl. Drechslermeister Jander, 66 J. Fr. Carol. Krüger, geb. Starkloff, 70 J. Verw. Jettel Hülsen, geb. Schwarzwald. Fr. Propst Hesse, geb. Günther. Reisender C. Henschel. Strohhtfabr. Guth, 71 J. Organ. C. Pantke. Rathsausreuter Stesch. Dr. med. Burchard, 61 J. Kfm. L. S. Cohn, 69 J. Verw. Rabb. Karfunkel, geb. Friedmann. Dom-Capit.-Secr. Regent. Schneidermstr. Stibor. Kfm. M. Schuhr. Kfm. F. Barschack, 60 J. Federpos.-Fabr. C. F. Meyer, 80 J. (Veteran v. d. Katzbach). Prov.-Schulcoll.-Secr. Lt. a. D. Stütze (Sohn des Hauptlehr. St.) Major a. D. Stein. Verw. Fr. J. Landsberg, gb. Emmerich. Versicherungsbeamter C. Kassner a. Peterswaldau. Verw. Meyer, geb. Poppelauer, 77 J. Verw. Kämm. Sachs, geb. Fiedler. Kfm. J. Cassirer, 68 J. Verw. Kunstgärt. Schönwälder, 85 J. Restaur. A. Körting. — Provinz. Rentier Gust. Schaubert, Obernigk. Mor. Pringsheim, Ohlau. Hausmstr. J. G. Brettschneider, Bunzlau, 73 J. Past. em. Ed. Hollstein, Bankau (Brieg.) Gutsbes. G. Engel, Gr.-Mochbern. Grf. Conrad v. Dyhrn auf Reesewitz. Prediger W. Schmidt, Reesewitz, 60 J. Kaufm. Jul. Lewy, Hirschberg. Verw. Rittergutsb. Pätzold, geb. Buchwald, Brieg, 70 J. Oberstlt. a. D. v. Caillat, Brieg. Rittergb. Gloffka, Brienitze-Wundschütz. Fr. C. Friedenthal, geb. Dyhrenfurth, Domslau. Conrect. em. Röhricht, Landeshut, 76 J. Fr. Breslauer, geb. Primker, Jauer, 69 J. Kfm. W. Boldt, Namslau. Dec.-Rath Neu, Görlitz. Postdir. v. Negelein, Freiburg. Rittergb. Jüttner, Ohlau, 72 J. Lehrer H. Woit, Liegnitz. Apoth. Kühn, Oppeln. Kammerh. v. Katzler auf Nistitz (Steinau). Commerzienr. G. v. Kramsta, Freiburg. Verw. Mühlenbes. John, gb. Heinrich, Grunau. Bildhauer Geisler, Gr.-Sürchen. Rector em. Jüptner, Schweidnitz, 79 J. Gr. Ed. v. Reichenbach, Brieg. Lehr. Tinschert, Ratibor. Feldmess. Wittke, Gr.-Wierau. J. M. Warschauer, Canth, 70 J. KGRath Scheurich, P.-Wartenberg. Apoth. Krafft, Langenbielau. Stud. jur. O. Schütze, Gr.-Glogau. Kfm. G. Ernst, Lgbielau. Hptm. v. Uthmann, Wohlau. Partik. Semprecht, Klemmerwitz, 81 J. Kfm. M. Cassirer, Bolkenhain. Rentier Oesterreich, Glogau. Verw. Kr.-Wundarzt Philipp, Falkenberg, 79 J. Kr.-Secr. Bielau, Leobschütz. Handl.-Reis. A. Steinitz a. Gleiwitz, Cassel. Verw. Ass. Richter, gb. Kretschmer, Ratibor. Lehr. Hübner, Lüben, 69 J. Kfm. S Ruß, Liegnitz, 69 J. Past. Patrunky, Dalkau. Post-Commiss. Heinemann, Oels. Verw. K.G.R. Sohr, gb. Knebel, Neisse. Oberstlt. a. D. C. Schreiber, Hirschberg, 79 J. (eis. Krz.) Verw. Insp. Grimm, gb. Matterne, Ratibor, 80 J. Conrector F. W. König, Ratibor, 77 J. Pfarr. Lenza, Grzendzin (Ratibor). Rittergutsb. Kolewe, Leubus. Verw. Oberförst. Thiem, geb. Lonicer, Landeck. Amts-Control. a. D. Koßmann, Liegnitz, 73 J. — Auswärts. Fr. Hauptmann v. Scholten gb. v. Kottwitz, Spandau. Fr. Blume Landé, Ostrowo, 77. J Rittergb. v. Schweinichen a. Hilarowo (Posen). Zahlmstr. Stulle, Rendsb. Amtsrath Palm, Olusz (Posen). Rechtsanwalt Hirsemenzel, Berlin. Fr. Fabrikbes. Meta Cohn, gb. Cohn (a. Bresl.), Berlin. Schulvorst. Otto, Berlin. Rittergb. Lachmann, Dresden. Missionar, Genth u. Frau, gb. Thau, St. Thomas (West-Indien). Pfarr. Suchanek, Dresden. Verw. Gen. v. Stranz, geb. Gräfin. v. Wylich u. Lottum, Münster. Justizrth. Ulbrich, Dresden. Seefahrer H. Müller a. Creutzburg, † i. Meere zwisch. Assu und Maceió.

v. **W.**

Nekrolog 1869[1]).

Januar, 6. Jos. Janske, Ob.-Lehr. am kath. Gymnas. in Breslau, im 62. J., im 36. seiner Amtsthätigkeit.

8. Joh. Ferd. Stilcke, Geh. Just.-R. u. KGDir. in Görlitz seit 10 J., vorher solcher in Brieg, überhpt. 45 J. im Amte, während d. liber. Aera Landt.-Abg. f. den Görlitz-Laubaner Wahlkr., tüchtiger Jurist u. ausgezeichneter Organisator; schon seit Jahresfrist beurlaubt. (SZ. 17, BZ. 20.)

10. Julius Kallmeyer, Kfm. u. Fabrikbes. in Breslau.

13. Wilh. Köhler, ev. Hauptlehrer in Breslau.

14. Dr. Mor. Ludw. Frankenheim, ord. Prof. d. Bresl. Univers., † in Dresden. (Ein besonderer Nekrolog steht in Aussicht.)

18. Koppin, Geh. Reg.- u. Baurath in Berlin, Ritter ꝛc., seit d. 1. d. M. pensionirt.

18. Theresia Sagner, trat 1809 in d. Orden der Ursulinerinnen, wurde aber erst 1814 in Schweidnitz eingekleidet, war 15 J. hindurch bis Novbr. 1867 Oberin und feierte im Novbr. 1864 das 50j. Jubil. als Klosterjungfrau. (SZ. 45, BZ. 51.)

---

[1]) Das im vor. Jahre ausgesprochene Bedauern, nur in seltensten Fällen durch directe Mittheilungen unterstützt zu werden und daher meist allein auf die ungenügenden Zeitungquellen angewiesen zu sein, müssen wir wiederholen. Für Unvollständigkeit in den Angaben liegt darin die Erklärung.

Red.

21. (?; am 24. beerd.) Garve, emer. Prediger d. Brüdergemeinde zu Goldbg., Sohn des Bresl. Liederdichters u. Philosophen (SZ. 41).

23. Jos. Grunert (der Vater), Brauereibes. in Hirschberg, Gründer des Etablissements auf dem Cavalierberg, wo er von 1852—57 d. berühmten Felsenkeller anlegte.

23. Heinr. Sommé, Rentier, früher Juwelier, in Breslau, fast 72 J.

23. (?, beerd. 26.) Franz Leop. Haase, emer. kath. Rector in Breslau; 1786 in Gr.-Carlowitz b. Neisse gb., seit 1802 Präparand das., 1805 auf d. Bresl. Seminar, dann 10 J. Adjuv. in s. Geburtsort, dann Lehrer in Halbendf b. Grottkau, dann bei St. Nicolai u. v. 1821 durch 33 J. bei St. Michael in Breslau; nach 49½j. Dienstzeit pens. u. erblindet. (SZ. 47).

26. Gottlieb Schindler, Partic. in Breslau, Kirchenvorst. b. Mar.-Magdal.; 66 J.

29. Herm. v. Prittwitz in Bresl., a. D., früher KGR. in Militsch; 66 J.

31. Julius Krüger, Privatgelehrter; auch ein Bresl. Original, gb. in dems. Hause Kupferschmiedestr. 15, in dem er verbrannte, hatte seit 4 J. s. Stube, die 20 J. nicht gereinigt worden, nicht verlassen; er zeigte schon auf d. Schule tüchtige Sprachkenntnisse u. ein außerord. Gedächtniß, studirte auf hies. Univers. bes. Geschichte u. Sprachen, auch die modernen, war ein Liebling Wachlers u. Passows, legte sich auf Privatunterricht u. Uebersetzung wissenschaftl. Werke, bes. auf d. Studium d. neuern Literatur, mußte aber, um nicht Mutter u. kranken Bruder schutzlos den körperl. Angriffen des Vaters auszusetzen, in den 30er Jahren die Rufe nach Straßburg u. ans Carolinum i. Braunschweig ausschlagen. Befreundet war er mit Keller in Aarau, Ed. Cohen, Red. d. „Börsenhalle" u. „Schlesw.-Holst. Ztg.", Siegmund in Hamburg, Valentini in d. Schweiz u. Prof. Kahlert. (SZ. 63. BZ. 59. 63.)

? (Ende Jan. od. Anf. Febr.) Friedr. Wilh. Heinr. v. Chappuis, in Liegnitz. Genr.-Maj. a. D., 75 J. Diese Blätter haben v. ihm mehre patriot. Gedichte (1866) u. e. Aufsatz üb. d. Tod des Prinzen Louis Ferdinand b. Saalfeld gebracht.

Februar, 2. Georg Friedr. Wilh. Janke zu Bresl., Red. d. „Schles. ldw. Ztg." (Wird besond. Nekrolog erhalten.)

2. Gürich, ev. Pfarrer in Reichen (Nimptsch).

10. Christian Gottfr. Hübner, Insp. am städt Krankenhause in Bresl., v. 1854—58 Rathssecr. hiers., † durch Ansteck. am Fleckentyphus.

11. Joh. Gottlieb Feige in Bresl., Pastor emer. v. Tentschel u. Rosnig b. Liegnitz, Freiwill. v. 1813—15 im Garde-Jäger-Bat.; 74 J.

18. Guillaume Olivier, Friseur u. Kfm. (Herrengarderobe u. Galant.) in Breslau.

18. Gust. Heinr. Süßenbach, Waisenhauslehrer in Bunzlau seit 1865, vorh. auf d. dort. Seminar; † in Matzdorf b. Liebenthal.

19. Ignaz Herzig, fürstbischöfl. Consist.-R., Notarius u. Stadtpfarrer in Glaz, R. d. RAO. 2. Kl. m. Eichenl.; 78 J.; gb. 17. Jan. 1791 in Schlegel, auf d. Gymnas. in Glaz gebildet, bezog 1812 d. Univers. Bresl., trat nach ½ J. als Freiwill. ein, kämpfte b. Laon u. am Montmartre, zog 31. März 1814 in Paris mit ein, vollendete dann s. Studien, wurde 1816 a. 9. März z. Priester geweiht, war 14. J. Gymnas.-Religionslehrer in Glaz, u. von 1830 ab 39 J. Stadtpfarrer. (SZ 99, Schl. Kbl. 9.)

19. Aug. Wilh. Mattäus, ev. Pastor in Priebus, üb. 30 J. das.; 63 J.

? (in 3. Woche) Dr. Heinr. Wichmann, Philolog, Herausg. des Lauerschen Syst. d. griech. Mythologie; Lehrer in Spandau, Stettin (Fr.-W.-Realsch.), Berlin (höh. Töchtersch.); Mitarb. d. schles. „Provinzialztg." u. a. conserv. Blätter; † in Rothkretscham. (BM 46.)

26. Theobald Knorr, seit 1 Jahr Postdirector in Neisse, kaum 48 J. alt.

27. Reinhold Schlegel, 20 J. ev. Pastor in Piscorsine, † als Emeritus in Carlsruhe.

27. Joh. Czajka, kath. Pfarrer emerit. v. Wyssoka am Annaberge b. Gr.-Strehlitz.

28. Dr. Ernst Marsch, Sanitätsr., Kr.-Phys. u. Strafanstaltsarzt in Rawicz, geb. 13. März 1804 in Sawade b. Grünberg. (SZ 111.)

März. 2. Philipp Galanski, kath. Curatus in Pitschen, Ehrenbürger der Stadt; 72 J.; ging erst als Handwerksgeselle in Reichthal z. Studium über, war 3 J. Caplan in Goschütz, fast 40 J. in gesegneter Thätigkeit in Pitschen; ließ den Kirchthurm das. auf eig. Kosten restauriren, meist auf s. Kosten e. Landschule in Nassadel errichten u. die Altäre seiner Kirche renoviren. (Schl. Kbl. 12, Beil.)

2. Otto Grundke, Erzpr., Schulinsp. u. Pf. in Deutschwette; 55 J.

3. Dr. Aug. Neide, Sanitätsr. u. prakt. Arzt in Breslau; 46 J.

7. William v. Spangenberg, KGR. a. D. in Bunzlau.

10. Friedr. Marsch, in Bresl., Maler, Zeichnenlehrer an d. höh. Töchterschule II., auch Kaufm. (Papier u. Zeichnenmat.); 53 J.

11. Herzog Christian Aug. v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg in Primkenau, lebte nach d. Rücktritt v. s. geschichtl. bekannten politischen Laufbahn auf s. schles. Gute, nicht bloß a. tüchtiger Pferdezüchter u. überhaupt ausgez. Landwirth, sondern auch durch Entwässerung des süd-östl. Theiles des Sprotte-Bruches Wohlthäter der ganzen Gegend, da nun erst die Entwässerung anderer Besitzungen möglich wurde (SZ 122).

12. Bonaventura Menzel in Neustadt, letztes Mtgl. der aufgehobenen schles. Kapuzinerklöster, Priesterjubilar, emerit. Priesterhausinsp u. geistl. Rath, Ritter d. RAO., geb. 19. Sept. 1780, 1803

in Neustadt in den Kapuz.-Orden getreten, 22. Decbr. 1804 z. Priester gew., 1811 Caplan in Langenbielau, 1815 Pfarrer in Langseiffersdorf (Reichenbach), nach 22 J. 1837 Priesterh.-Insp. auf dem Capellenberge b. Neustadt, welche Stellung er 1862 niederlegte (SZ 133, Schl. Kbl. 12).

13. Eduard Beyer, ev. Pastor in Zürtsch; 66 J.

16. Leo Barisch, Dr. med.; geb. 1835 in Kurtwitz (Nimpsch), Sohn e. Arztes, der später der Praxis entsagte und als Rittergutsbes. starb; besuchte d. Matthiasgymn., ging erst z. Forstfach, stud. dann Medizin in Bresl. u. Berlin, promov. in Berl. im März 1860, reiste nach Wien u. Prag zu Hospitalstudien, ließ sich 1861 in Bresl. als Arzt nieder; ward Bez.-Armenarzt d. Ohl.-Vorst., 1865 2. Arzt im Barmh.-Brüdr.-Hosp. (zuerst volontair u. gratis, 1867 fest angestellt) u. 2. Arzt d. kgl. Gefangenanstalt; erwarb sich 1866 große, aber äußerlich nicht anerkannte Verdienste um Pflege der 500 Verwundeten i. Kriegs-Reservelazareth der Barmh. Br.; die Choleraepid. v. 1866 u. 67 u. d. Typhus 1868/69 sahen ihn i. s. Bezirke rastlos bis zur Erschöpf. thätig; er † angesteckt v. letzterem nach 10täg. Krankenlager.

16. vw. Generalin v. Lucadou, geb. Johannot d' Echandens, zu Rohrau.

21. Matthäus Thiel in Bresl., Domcapitular, Apostolischer Cosistorialrichter, fürstbischöfl. General-Vicariats-Amtsr. u. Commissarius, Canonikus; 68 J. (Folgt besonderer Nekrolog.)

22. Faithe, Steuerrath a. d., Ritter mehr. O., in Jauer; 63 J.

24. Fürst Ernst Rochus zu Lynar auf Lindenau, Oberst a. D., seit 18 J. Landesältester des Kr. Hoyerswerda, R. mehr. O., † in Dresden.

27. Ernst Samuel Bürde auf Rosniontau, Landr. des Kr. Gr.-Strehlitz, R. d. RAO. 4. Kl.; gb. 16. August 1794 in Bresl., 1814—15 Freiheitskämpfer in den Schlachten v. Lützen, Bautzen u. Paris, 1815 Sec.-Ltn. im 6. Schles. Ldw.-Reg., 1822 Oekonomie-Commissarius; Octbr. 1844 commiss., Novbr. 1845 definit. Landr., blieb solcher durch 23 J. (SZ 146, 147, BZ 148. Besond. Nekrolog in Aussicht gestellt.)

27. Heinr. Wilh. Alberti, in Waldenburg, Commercienr., Ritter u. Ehrensenior des eis. Kr., Freiwill. v. 1813. (Fortsetzung folgt.)

Jahres-Chronik.

Das 50jähr. Jubiläum des Gymnasiums zu Ratibor traf auf den 2. Juni, an welchem Tage i. J. 1819 die Eröffnung stattgef. hatte. Aber schon am 1. Juni prangte d. Stadt in reichem Festschmuck u. Nachm. 5 U. begaben sich die Deputationen heimischer u. auswärtiger Behörden vom Rathhaussaale in d. Aula des Gymn. zur Abstattung ihrer Gratulationen, wobei vertraten: Prov.-Schulr. Prof. Dr. Scheibert das Prov.-Schul-Colleg., dem Direct. des Gymnas. Prof. Gädke eine kunstvolle Adresse u. d. Insignien d. RAO. überreichend; Reg.-Präs. Dr. v. Viebahn die Regierung; Geh. Just.-R. v. Tepper-Laski oder Wollenhaupt (Ref. in SZ u. BZ verschieden) das App.-Gericht; Oberst v. Ruville, Kommand. d. 2. Ul.-R., das Militär; Landr. v. Selchow den Kreis; Brgrmstr. Semprich mit Adresse d. Stadt; Erzpr. Strzybny das Festcomité; Superint. Redlich den ev. Gem.-Kirchenr. mit Adresse; Stadtpf. Schaffer die kath. Geistlichk.; Rabbiner Dr. Heckscher die isr. Gem.; KGDir. Philipp das Kreisger.; Just.-R. Klapper die Rechtsanwälte; Dir. le Juge die Eisenbahn. Auch waren Vertreter der Gymn. zu Brieg, Gleiwitz u. Leobschütz u. Erzpr. Strauß a. Rosenberg als ehem. Lehrer der Jubelanstalt anwesend. Sämmtl. Gratulanten zeichneten sich in e. Fest-Album ein. — Um 7 U. Ab. fand in Hausmanns Concertsaal Vortrag eines v. Dr. Werckmeister ged. Prologs durch Primaner u. Aufführ. der „Schöpfung" durch den Schülerchor unter Dir. des Gymn.-Lehr. Lippelt statt. — Den 2. begrüßte das Geläute aller Glocken, u. nach einem Festgottesdienst mit der Weihrede durch Sup. Redlich in d. ev. u. Relig.-Lehr. Dr. Grimm in d. kath. Kirche bewegte sich d. Festzug, unter häufiger Spendung v. Blumen u. Kränzen aus schönen Händen, m. 2 Chören Milit.-Musik durch d. Stadt in folg. Ordnung: die unteren Gymn.-Klassen einschl. Unter-Tertia, ehem. Schüler v. 1850—69, Festcomité m. d. Ehrengästen u. Deputationen, Lehrercollegium, ehem. Schüler v. 1819—50, städt. Festtheilnehmer, d. ob. Gymn. Kl. Im schön decorirten, erst vor 3 T. der Benutzung, übergeb. Bartsch'schen Concertsaal, der für d. Menge der Theilnehmer noch zu klein war, angekommen, eröffn. ein v. Gymnlehrern u. Dilettanten unt. Leitung Lippelts vorgetr. Psalm v. Mendelssohn d. Feierlichkeit, folgte dann Festrede des Dir. Gädke, u. schloß e. Tedeum v. Grell. Bei dem NM. in Hausmanns Concertsaal gehaltenen Diner von 250 Festgenossen, mit festges. nur 3 Toasten, gingen zahlreiche Glückwunsch-Telegramme ein v. d. früheren Directoren Prov.-Schulr. Dr. Sommerbrodt in Kiel, Prof. Dr. Wagner in Königsberg, Prof. Dr. Scheibel in Ilfeld, sowie v. d. ehem. Schülern Gymn.-Dir. Kramarczyk in Heiligenstadt, Prof. Gottwald i. Kasan, Dr. Pappenheim namens d. ehem. Schüler in Berlin u. A. Ein Ball beschloß den Haupttag. — Am 3. VM. Ruhe, NM. wiederum v. Holzmarkt aus durch d. Stadt Festzug, wobei 600 Gymn.-Turner, mit 2 Mil.-Musikchören n. d. Gymn.-Turnplatz auf Ostroger Feldmark, wo Schauturnen, Ansprache d. Oberlehr. u. Turnlehr. Kinzel, Liedergesänge. Sodann besuchten die Festgenossen den herzoglichen Schloßgarten, die Damen begaben sich zum Doppelconzert, die Herren zum Commers, womit die Feier ihr Ende hatte.

Von ehem. Schülern, Studenten u. alten Herren, darunter Prof. Dr. Traube, Dr. Max Ring, Red. Steinitz, Dr. Pappenheim u. A., wurde d. 2. Juni noch in Berlin b. Mielentz durch Souper u. Biercommers gefeiert.

Auf die Feier bezügl. sind: Einladungfestschrift des Dir. u. Lehrercolleg. m. geschichtl. Einleit. u. Verzeichn. der 504 Abiturienten, nebst wissensch. Abhandl. der Lehrer Menzel, Werckmeister, Karbaum, Müller, Rößler, Augustin u. Dr. Grimm. Ferner: „Die feierl. Eröffn. des Gymn. z. Ratibor am 2. Juni 1819“ v. Rößler u. „An das Gymn. z. Ratibor z. Feier f. 50j. Bestehens“, Gedicht v. Dr. Carl Schuler in Rawitsch (BZ 249 u. 51). Zeitungsberichte: SZ 252—56, BZ 257. **v. Bl.**

Das Gymnasium zu Brieg feierte am 10. August sein 300j. Jubiläum. Die Regierung hatte dem Schulgebäude u. den Lehrerhäusern einen neuen Abputz geben lassen. Schon am Morgen des 9. prangte die Stadt im Festschmuck von Grün, Fahnen u. Teppichen. Das Schaufenster des Kaufm. Friedländer am Markte zierte ein Tableau von Photogr. sämmtlicher jetz. Lehrer, den Director in der Mitte, darüber das bekränzte Bild des vorletzten Dir. Matthisson. Deputationen u. Marschälle empfingen die mit den Bahnzügen anlangenden Gäste (insges. 460). Vom St.-V.-Sitzungssaale aus ging Nachm. 6 Uhr der Festzug nach dem geschmückten Gymnas., dort im decorirt. Saale von Director, Lehrerpersonal u. ausgewählten Schülern empfangen. Darauf Beglückwünschung: Prov.-Schulcolleg. durch Schulrath Ranke, Oppelner Regierung durch Conf.-Rath Baron, Kreisger. durch KGRath Staats, die ehem. Schüler durch San.-R. Kr.-Phys. Dr. Friedberg a. Breslau u. Justiz-R. v. Prittwitz a. Brieg, der e. noch nicht geschloss. Samml. (2000 Thlr.) f. e. Stipendium übergab; jetzt in Berlin studirende Schüler durch Stud. ph. Krauer, mit Album u. Adresse ders.; Magistrat durch Obbgrmstr. Dr. Riedel mit Album u. Adresse; Stadt-Verord. durch Vorst. Dr. med. Basset, mit 200 Thlr. für d. Stip.-Fonds aus Privatsamml.; ev. Geistlichkeit u. Kirchenrath durch Archidiak. Bergmann u. Past. Philipp, kath. Geistlk. durch Erzpriester Herzog; Prov.-Gewerbeschule durch Dir. Nöggerath; sämmtl. städt. Schulen durch Dir. Kurts; von auswärts theils durch Deput., theils d. Telegramme od. Festschriften: die Gymn. z. Belgard u. Colberg (Pomm.), Breslau (Elis. u. Magdal.), Glatz, Glogau (beide), Hirschberg, Jauer, Liegnitz, Oels, Oppeln, Ratibor, Sagan, Schweidnitz, die Progymn. z. Ohlau u. Gr.-Strehlitz; e. ehem. Schüler in Philadelphia mit 100 Thlr. z. Stipend.-Fonds, 2 andere m. 100 u. 150 Thlr. — Nach diesem Actus Versamml. u. Concert im „Bergel“; Wiedersehen vieler alten Freunde. Abends imposanter Fackelzug z. Rathhause, wo Bgmstr. Riedel auf das „Hoch“ f. d. städt. Behörden dankte; zum Piastenschlosse, wo das herzl. Wappen m. Inschr. „Dem Begründer des Gymn., Herz. Georg II., die dankb. Jugend der Stadt“ und die Büsten des Königspaares geschmückt u. glänzend erleuchtet waren u. 9faches Hoch gerufen wurde; dann z. Gymnas., wo Dir. Hoffmann dem „Hoch“ auf. Dir. u. Lehrerschaft dankte. Trotz dichten Regens war die ganze Stadt auf den Beinen. Dann Commers im „Gesellschaftsgarten.“ — Am 10. unt. Glockengeläut 9 U. Festzug (ohne Regen) v. Gymnas. aus z. Nikolaikirche, wo Liturgie, Festhymne „Jehova, deinen großen Namen“, Predigt v. Past. Philipp (üb. d. Absicht d. Begründers des Gymnas. Deo et patriae sacrum). Um 11 U. Hauptfestzug v. Schloßhofe durch die Hauptstraßen um den Markt u. ins Gymnas., mit Fahnen, 2 Musikchören, die einzelnen Abtheil. v. Festordnern u. Marschällen mit Abzeichen geführt; überall mit Jubel und Blumenspenden empfangen. Im Gymn. Motette von Klein „Der Herr ist uns. Zuversicht“, Rede des Dir., Psalm v. Schnabel „Herr uns. Gott wie groß 2c.“ Unt. den Anwesenden: General v. Schütz a. Potsdam, Conf.-Präs. a. D. v. Röder, Geh. Ob.-Fin.-R. u. Prov. Steuer Dir. v. Jordan a. Magdebg., Min.-R. Herzog u. A. — Nachm. Festmahl im Logensaale, mit launigem Tafelliede v. Oberlehr. Dr. Döring. Den officiellen Toasten folgte e. heiterer v. Prof. Schönwälder auf d. Schuldisciplin. Telegramme kamen v. Ingen.-Maj. Hafenbaudir. Sabarth a. Wilhelmshafen, Brieger Landr. v. Rohrscheidt a. Johannisbad, v. Ed. Müller, dem Bruder des Archäologen Otfried, ehemal. Schüler der Anstalt in einem Distichon, u. A. — Abends Conzert u. Illum. im „Volksgarten“, Vorträge des Männergesang.-V.; dann Tanz. — Am 11. früh Reveille, Zug der Schüler und Lehrer m. Musik in den Oderwald, gefolgt zu Fuß, Wagen u. Kahn v. vielen Festtheilnehmern; Turnspiele, Umzüge 2c., Bewirthung d. Schüler mit Semmel, Brot, Wurst u. Bier auf Stadtkosten (25 Thlr.; Festbeitr. der Commune überhpt. 200 Thlr.). Leider kam e. Turner zu Schaden. Abends Commers „am Eiskeller“, bei dem ein Glückwunschtelegramm des Dir. Dr. Schneider in Eisenach, ehem. geliebten Lehrers am Gymn., großen Jubel hervorrief. — Am 12. e. v. Stud. u. Bauakademikern aus Bresl. u. Berlin, früheren Schülern, veranstalteter Ball, unter zahlreicher u. glänzender Betheiligung. — Viele ehem. Schüler besuchten die Grabstätten verstorb. Lehrer: Dir. Scheller, Schmieder, Matthisson, Lehr. Sauermann, Kaiser, Hinze u. Kaysler. — Gymn.-Lehr. Prisich erh. den Tit. Oberlehrer. —

Außer der Provbl. Bd. VIII S. 349 u. 474 genannten Festschrift erschien 1) ein „Musikalbum z. Erinn. a. d. Gymn.-Jubelf. nebst e. Festgedicht v. C. S.“ (Clara Scharff, geb. v. Festenberg-Packisch), Brieg, Bänder, 1 Thlr., Ertrag f. d. Stip.-Fonds. Das eine der 4 Musikstücke ist der Dichterin v. ihrem ehem. Lehrer H. Tschirch gewidmet. 2) Photogr. des Piastenschlosses (20 Sgr., col. 1 Thlr.), des Gymnas. (klein 5 Sgr., groß 15 Sgr.), u. dgl. Vorderseite (von Bräuer, 7½ Sgr.) — Das Feuilleton in SZ 377 enth.: „Zum Jubil. des Gymn. in Brieg“ v. Th. Oe.; Nachrichten üb. die Festfeier finden sich ausführl. SZ 370 u. 373, BZ 367 bis 375. **J. P.—H.—v. B.**

Das 100jähr. Jubiläum der Curanstalt Reinerz u. ihrer kalten Trinkquelle wurde vom 22. bis 24. August 1869 dem vorher ausgegebenen ausführlichen Programm gemäß in großartiger Weise begangen. Sonntag 22. prangten schon am Morgen Stadt u. Bad in reichem, sehr geschmackvollen Festschmuck von Laub- u. Blumenwerk, Fahnen, Teppichen u. Transparenten. Die Feier begann Abends 7 U. mit Festconzert der tüchtigen Badekapelle im Cursaale, wobei das

Schlußstück, der v. Bürgermeister Dengler componirte Jubelfestmarsch, auch mit Jubel aufgenommen u. dacapo verlangt wurde. Darauf großer Festzug der Innungen mit ihrem Emblemen vom Ringe aus durch das Bad (des Regens wegen nur dort mit brennenden Lampions) u. zur Stadt zurück; Illumination, Bälle der einzelnen Innungen. — Montag 23. Aug. Morgens nach 6 U. Reveille der Schützenmusik in der Stadt, gleichzeitig Fanfare u. ebenfalls vom Brgrmstr. Dengler componirter Fest-Choral vom Thurme des Badehauses, während auf dems. die große Flagge entfaltet wurde u. von den Bergen her Böllerschüsse ertönten. Hierauf im Bade die Curstunde auf dem Brunnenplatze mit Doppelmusikchören, in der Stadt um 8 U. Versamml. von Magistrat u. Stadtverordneten; in dieser verkündete Brgrmstr. Dengler dem Beigeordneten Maurermstr. Burghardt u. dem Rathshrn., Badeinsp. Neumann die Ernenn. zu „Stadtältesten," Ob.-Reg.-Rath Sack den Glückwunsch der Regierung u. die Ernennung des Badearztes Dr. Drescher zum Sanitätsrath, sowie die Verleihung des Kronenord. 4. Kl. an St.-V.-Vorst. Kfm. Schmidt u. des allgem. Ehrenz. an Badegärtner Fichtner. Sodann Zug der Schützengilde u. der städt. Behörden mit 2 Musikchören zur kath. Kirche u. zum kath. u. ev. Festgottesdienst; nach diesem unter Böllerschüssen vom Rathhause aus Haupt-Festzug der Schützen mit Fahnen u. klingendem Spiele, der kgl. Behörden u. des Magistrats, der Festgäste u. der Stadtverordneten, die Fußpromenade entlang nach dem Bade. Hier folgten: am Standbilde der Hygiäa vom Gesangverein vorgetragen Schnabels „Halleluja"; von einer Tribüne aus Festrede des Brgrm. Dengler, der eine Uebersicht der Geschichte des Bades gab. — Vorlesung u. Unterzeichnung der deutsch abgefaßten u. zugleich von Prof. Schramm in Glaz ins Latein übertragenen Jubelurkunde über Fassung der kalten Quelle im J. 1769 u. deren 100j. Gedenkfeier (Wortlaut: Rein. Stbl. 37, Provbl. 1869 S. 460; auch in Sonderabdr. ausgegeben). An der kalten Quelle unt. Böllerschüssen durch Brgrmstr. Dengler Enthüllung d. Denksteines, einer Marmortafel über dem Eingange, mit Inschrift: „Zur Erinnerung an das 100j. Jubelfest der kalten Trinkquelle. Reinerz im August 1869"; zum Schluß Cantate von Mettner: „Herr, dein Lieb' u. Treu." Die Schützen zogen ins Schießhaus zum Freischießen, bei welchem Kfm. Prause die Jubiläumsmedaille mit der Bedingung erwarb, daß die Gilde sie nach seinem Tode zurückerhalte. — Im Bade nach dem Promenadenconcert auf dem Curplatze um 1 Uhr Festdiner von 212 Personen, Herren und Damen, wobei Ob.-RR. Sack den Toast auf den König u. Dr. Teller aus Prag, Ehrenbürger v. Reinerz, den auf den anderen Ehrenbürger Holtei ausbrachte, 4 besonders (auch im Stadtbl. 39) gedruckte Lieder von Holtei, Dr. Meyer, Prof. Dr. Schedler u. Dr. R. Finckenstein gesungen wurden u. Telegramme eingingen aus Cassel, Cöln, Ems, Heidelberg, Frankfurt a/M. u. a/O. u. vom General Vogel v. Falkenstein, der in seiner Jugend hier Heilung gefunden; den Saal schmückte Holtei's Bildniß mit der dessen Festliede entnommenen Unterschrift: „Du grünes Thal, wer je in deinen Gründen der müden Brust Erquickung fand, soll deinen Preis mit hellen Stimmen künden!", welches Hofphotograph Weigelt in Bresl. als Dank für Genesung eines Familiengliedes dem Bade geschenkt hatte. — Abends ward ein wahrhaft prächtiges Feuerwerk auf den Bergen abgebrennt u. eine feenhafte Illumination des Curplatzes, Badeparkes, der Anstalts- u. Privatgebäude u. der Fußallee nach der Stadt entzündet. Endlich Fest-Reunion im Cursaale. — Eine Nachfeier bildete am folg. Tage, Dienst. 24., die Fahrt zur Heuscheuer, obwol nur unter Theilnahme von 60 Personen, doch mit großer Heiterkeit. Das dabei gesungene Heuscheuer-Lied ist von Dr. Finckenstein (Stdtbl. 40) — Festliteratur: „Zum bevorstehenden 100j. Jubil. des Bades R.", histor. Skizze v. Priv.-Doc. Dr. R. Finckenstein, SZ 351. — „Noch einmal d. Reinerzer Brunnen u. s. 100j. Jubelf." v. Demselben, SZ 363. — „Zum Jubil. v. Reinerz" v. Dems., SZ 390 u. 93. — Ein sehr launiges Gedicht in freien Versen ist: „Schlesiens Najaden der Jubilarin v. Reinerz." Z. 22. Aug. 1869 v. Dr. Carl Deutsch, SZ 387. — Am vollständigsten ist der Verlauf des Festes beschrieben im „Reinerz. Stadtbl." 35—40; außerdem noch SZ 391, BZ 397. — Dengler's u. Teller's Jubelschriften s. vorn „Literatur ɩc." — Zur Geschichte des Bades u. d. kalten Quelle: Provbl. Bd. VIII S. 456, mit Abbildung. **v. Bf.**

Vereins-Chronik.

Philomathie in Glatz. In derselben wurden folgende Vorträge gehalten: Im Octb. 1868 v. H. Oberstlieut. Gebauer über Mnemotechnik; i. Nov. v. H. Gasanstalts-Director, Apoth. Drenkmann über moderne Chemie (Wasser und Salzsäure) m. Exper.; i. Dec. v. H. Rittergtsbs. v. Ludwig über den Pferdefuß; i. Jan. 1869 v. H. Dr. Goldschmidt über den thierischen Stoffwechsel; Febr. v. H. Apoth. Weigel über d. Eisen; März v. H. Hauptm. Hoffmann über d. Grenzen d. Staaten; April v. H. Pr.-Lieut. v. Gilgenheimb über unsere Kriegshäfen; Mai v. H. Prof. Dr. Schramm über d. Macht d. Ideen; Oct. v. H. Hauptm. Birkenstock über d. Verpflegung i. Felde; Nov. v. H. Oberst von Bessel über Mozart. **Dr. W.**

Der IV. Vereinstag der Schlesischen u. Posener Feuerwehr- u. Rettungs-Vereine tagte Sonntags 29. August in der festlich geschmückten Stadt Ohlau. Nachdem die ankommenden Theilnehmer v. Bahnhofe mit Musik u. den Wirbeln der Turner-Tambours nach dem Schießhause geleitet worden u. dort Abzeichen, Programme ɩc. in Empfang genommen, ging der Festzug von da aus durch Park u. Stadt, wo er am Rathhause von Brgrmstr. Breuer begrüßt wurde, zur Sitzung in den Feige'schen Saal. Erschienen waren an Vereinsmitgliedern: aus Bresl. 53, Bunzlau 3, Frankenstein 1, Gleiwitz 2, Ob.-Glogau 3, Goldb. 1, Hirschb. 6, Jauer 2, Kattowitz 2,

Kalisch 4, Krappitz 2, Krotoschin 2, Landeshut 2, Leobschütz 8, Liegnitz 3, Myslowitz 9, Neustadt O/S. 5, Oels 11, Oppeln 8, Posen 1, Rawicz 8, Salzbrunn 5, Striegau 2, Schmiedeberg 5, Schrimm 3, Schweidnitz 7, Schömberg 1, Strehlen 14, Gr.-Strehlitz 13, Trachenb. 4, Trebnitz 1, Waldenb. 3, Wüstegiersdorf 1, zusam. 194. Zum Vorsitz. wurde Stadtbaur. Dittrich a. Schweidnitz gewählt. Vorträge hielten: Brandm. Kunze a. Breslau: verschiedene Gattungen v. Bränden u. deren Bekämpfung; Baum. Kryczanowski a. Posen: neue Feuerlösch-Ordn. der Stadt Posen; Rathssecr. Westram a. Berl.: ein Wort z. Verbesser. der F.-Lösch-Anstalten; Brandm. Grützner a. Schweidnitz: Leitung des F.-Lösch-Wesens in kl. Städten (dessen Mängel unter gr. Beifall geißelnd); Turnlehrer Hennig a. Bresl.: Verhältniß der freiwill. Feuerwehren z. d. Turnvereinen u. umgekehrt. — Beschlossen wurde, daß Breslau Vorort bleibe, in Posen der Vereinstag 1870 stattfinde, und die Vorträge gedruckt werden sollen. Es folgte Besichtigung von ausgestellten Lösch- u. Rettunggeräthen, sehr präcise u. gelungene Probeleistung der Ohlauer Feuerwehr an e. fingirten Brande von 4 Häusern am Rathhause, darauf gesellige Versammlung bei Conzert im Schießhause, Rückmarsch mit Musik u. Fackeln, Abendbrot mit Toasten u. Gesang zweier dazu gedichteten Lieder, Illumination u. endlich Ball. (SZ 403 u. 404, BZ 403 u. 405). **v. Bl.**

Der 1. Schlesische Protestanten-Tag, d. i. die erste Versammlung von Mitgliedern des schles. Protestantenvereins, wurde zu Breslau am 1. Septbr. Vormittag im Saale des Hotel de Silesie durch Vorsitzenden Pastor Letzner mit Hinweisung auf Erhebung zu Gott eröffnet. Zum Tagespräsidenten wurde Prof. Räbiger einstimmig, zum Stellvertreter Justizr. Haacke a. Reichenbach, zu Schriftführern Red. Weis, Lector Schulz u. Cand. Flöter acceptirt. Die Verhandlungen begannen mit Revision des Statuts, welche, nach vorläufiger Annahme desselben bei der ersten, constituirenden Versammlung, dem 1. Prot.-Tage überwiesen worden war (s. Bd. VIII. S. 187). — Der vorher vom Vorsitzenden ertheilten Uebersicht üb. den Stand des Prot.-V. zufolge waren in Breslau z. Z. 465, i. d. Provinz 1249, zus. i. Schlesien 1714 Mitgl. dem Verein beigetreten u. die Theilnahme im Wachsen.

Das Statut schließt dem des deutschen Prot.-V. fast ganz sich an. Von einer Anzahl Personen, welche bei d. Gründung im Dissensus sich befanden u. nicht zur Geltendmachung ihrer Meinung gelangten, war folgender Antrag beim engern Ausschuß eingebracht, mit diesem vereinbart u. von ihm zu dem seinigen gemacht worden als Zusatz bei der Statutenrevision: „Der schles. Prot.-Verein steht gemäß der reformatorischen Grundsätze auf dem Grunde des evangel. Christenthums u. erstrebt im Geiste evangel. Freiheit u. im Einklange mit der gesammten Culturentwickelung unserer Zeit eine Neubelebung der protestantischen Kirche." Hierzu erläutert der Vorsitzende: der Satz „gemäß der reform. Grundsätze" soll aussagen, daß wir als Prot.-V. durchaus nichts Neues, nicht eine neue Kirche wollen, sondern im Zusammenhange mit der Reformation unsere Thätigkeit ausüben, auf den Grundsätzen der Reformation stehen. Diese Grundsätze sind „die heil. Schrift Richtschnur unseres religiösen Lebens; Christus unser Heilsgrund; auf Grund des allgem. Priesterthums die Selbständigkeit der evang. Kirche." Dies wollen wir unter reform. Grundsätzen verstanden wissen!— Nach längerer Discussion ward der Satz in seinem Hauptheil an-, die Erklärung der „prot. Grundsätze" jedoch nicht ins Statut, sondern ins Protokoll aufgenommen. Ein Antrag Seidel's (Friedeberg): „Zweck des Vereins ist 1) Ausführung d. Bestimmung des Art. 15 d. Preuß. Verfassung" wird abgelehnt u. sodann das Statut en bloc angenommen, nachdem bez. der Beitragspflicht ein Zusatz gemacht, wonach die Mitgl.-Beiträge von den einzelnen Orten, „nach Abzug der Auslagen" für dortige Versammlungen u. dgl., an den eng. Ausschuß abgeführt werden

Zum 3. Punkt der Tagesordnung, der Verfassungfrage, lieferte der Vors. eine längere Ausführung, worin er zunächst auf das Recht der evang. Kirche zur Ordnung ihrer Kultus-, Unterrichts- u. Wolthätigkeit-Anstalten hinwies, das Luther schon geltend gemacht habe, wofür auch die „ev. Kirchenordnung" jener Zeit ein Beweis sei, was aber im 17. Jhdt. schon durch die orthodoxe Theologie u. die hervorragende Stellung des pastoralen Amtes beeinträchtigt worden sei, indem dieses die Gemeinden zurückdrängte, sich mit der Staatsgewalt vereinigte u. die Gemeinden bevormundete. Mit Eintritt der Union habe sich auch die Forderung von deren Selbständigkeit wieder geltend gemacht, unter Friedrich Wilhelm III. in den Jahren 1817—19 in den Kreis- u. Provinzialsynoden der östlichen Gemeinden einen sehr energischen Ausdruck gefunden, ohne zu synodaler Kirchenordnung zu führen, eben so wenig haben diesfällige Bestrebungen unter Friedr. Wilh. IV. auf den Prov.-Synoden 1842—44 u. auf der Landessynode 1846 ein Resultat gehabt. Mit Erlaß der Staatsverfassung 1848 u. 1851 sei die Kirche principiell aus der staatl. Bevormundung entlassen u. es gelte nun das früher Versäumte oder Unausführbare nachzuholen u. ein selbständiges evangel. Kirchenthum zu organisiren. Dazu sei nöthig, derselben die verfassungmäßige Freiheit zu ihrer neuen Gestaltung zu bewahren, d. h. sie darf durch diese nie in die alte Abhängigkeit vom Staat treten und muß in ihren Organen der Gesammt-Gemeinde und den Einzel-Gemeinden die Selbstbetheiligung an ihren Angelegenheiten wahren. — Bei Schaffung des „Oberkirchenraths" (29. Juni 1850) habe Friedr. Wilh. IV. die Absicht gehabt, der dem landesherrlichen Kirchenregiment obliegenden moralischen Verpflichtung, der Kirche zu der ihr entsprechenden Verfassung zu verhelfen, zu genügen: doch sei dadurch § 15 der Verf. nicht erfüllt, denn nach dem kgl. Erlasse selbst habe der OKRath „das Weitere zu veranlassen, um eine selbständige Kirchenverfassung zu schaffen." Der OKRath sei auf die Forderung einer allgemeinen Landessynode nicht eingegangen, deren Resultate zur damaligen aufgeregten Zeit allerdings fraglich gewesen wären; er wolle die Kirche von unten herauf organisiren. Die Institute der

Gemeinde-Kirchenräthe, Kreis-, Prov.- u. Landes-Synoden widersprechen aber nach seinem Modus als Organe landesherrlicher Bevormundung dem § 15 der Verf., das Recht der Gemeinden müsse durch alle Stufen der Kirchenverfassung gewahrt sein und die Landessynode nach den entsprechenden Grundsätzen berufen werden. — An dies Referat schloß sich die Berathung und theilweise Annahme von Thesen, welche aussprechen: daß die evang. Kirche laut Art. 15 d. Verf. als Ganzes wie in jeder Einzelgemeinde das Recht hat, sich selbständig eine Verfassung zu geben, das Organ dazu eine Landessynode aus freier kirchlicher Wahl ist, das landesherrl. Kirchenreg. die Verpflichtung hat, die Kirchengemeinde in jene Selbständigkeit überzuleiten, die bestehenden Kirchenbehörden diesem Zwecke nicht entsprechen, die nichtgeistlichen Mitglieder der Gem.-Kirchenräthe durch die Gemeinden frei gewählt werden, jedes selbständige unbescholtene Gem.-Mitglied wahlberechtigt sein, in den Synoden die Zahl der geistl. Mitgl. die der nichtgeistl. nicht übersteigen, ihren Vorsitzenden selbst wählen, das landesherrl. Kirchenregim. mit berathender Stimme vertreten sein, u. der OKR. ersucht werden soll, die Gem.-KR. als wirkliche Gemeindevertretungen zu organisiren u. mögl. bald die Landessynode zu berufen.— Nach der Mittagpause folgte: die Gesangbuchfrage. Pastor Letzner referirt, gibt eine geschichtl. Skizze d. Gesgb.-Veränderungen, vertheidigt das Gerhardt'sche Gesgb. gegen den Vorwurf der Unchristlichkeit u. bespricht die vorgeschlagenen 10 Thesen. Diese stellen 1) das Recht jeder Gemeinde zur selbstthätigen Mitwirkung am Gottesdienst u. damit 2) auch am Gemeindegesang fest, welcher 3) nach evangel. Anschauung „die Anbetung Gottes im Geist u. in der Wahrheit" aussprechen soll; 4) Gebrauch od. Verwerfung eines Gesangb. gehören demgemäß zum Recht jeder Gemeinde u. darf 5) ein neues ebensowenig ohne den ordnungmäßig erklärten Willen der Gem. als ohne Wissen u. Willen der kirchl. Behörden eingeführt werden; 6) die Verschiedenheit der Gesgb. sei ein Uebelstand, aber ein mit Zwang eingef. allgemeines ein noch größerer; 7) die gegenw. Zeit u. Lage der ev. Kirche sei nicht geeignet zu Abfassung eines neuen allgemeinen Gesgb., erst müsse die K.-Verfassung u. Gemeinde-Vertretung gebührend hergestellt werden; 8) enthält motivirte Verurtheilung des „Kirchen- u. Hausgesb.", 9) weist darauf hin, daß der Widerspruch dagegen hauptsächl. in dessen dogmatischem u. unionswidrigen Charakter begründet sei, 10) deshalb sei dem König, als dem Schirmherrn der ev. Kirche, Bitte um Schutz des rechtl. u. thatsächl. Zustandes der ev. K. vorzutragen, bis sie ihre Verfassung u. damit d. geeigneten Organe erhalten haben werde, ihre Angelegenheiten selbst zu verwalten. — Nach längerer Debatte wird zu Th. 7 der Zusatz Diacon. Treblin's angenommen; „Jedes Provisorium in Einführung eines Gesgb. halten wir für schädlich", sowie ein Antrag Justiz-Rath Fischer's: den Gemeinden, welche in so legaler Weise gegen Einführung des Hahn'schen Gesgb. aufgetreten sind, einen Dank auszusprechen, durch Erhebung von den Plätzen ausgeführt. Candidat Flöter (Ohlau) u. Ag. Spiller (Namslau) beantr. kräftigste Unterstützung der betroffenen Gemeinden durch den Prot.-V., Kaufm Stetter die Entfernung der doppelten Liedertafeln, resp. Einstellung der Liedernummern-Verkündigung von den Kanzeln; der OKR. soll durch den Ausschuß um Ausführung letzterer Anträge ersucht werden. — Am Abende fand Berathung des „weiteren Ausschusses" statt und wurde bez. der Verfassungsfrage beschlossen, den OKR. um baldige Berufung einer Landessynode mittelst directer Wahl zu ersuchen, dem Könige die von der Versammlung ausgesprochenen Wünsche betr. Gesangbuchfrage vorzutragen und um deren Gewährung zu bitten. Die dann vorgenommene Wahl des „eng. Ausschusses" s. Bd. VIII. S. 479. **Kr.**

Briefkasten des Redacteurs.

An Viele: Seit Monaten im Zeitdrange aufgehäufte Correspondenzen u. Beantwortungen sollen im neuen Jahre successive Erledigung finden, soweit Zeit u. Kräfte es ermöglichen. — Chw., Petersburg: Besten Dank! Manuscr. von H. erhalten. — J. P., Brieg: Buch u. Bf. an G. besorgt. — M.-E., Hdsf., u. mehre Andere: das Humb.-Räthsel ist wirklich noch nicht gelöst. — K—tz., Brieg: Myth. jedenfalls zu senden! — O. Kayser: Bitte um jetz. Adresse! —

Eingänge, Schriftsachen: II über Literarisches. — t, Seminar in Steinau. — H. v Sch., Biogr. rc. — CKr.: Berichte. — Pkt., Nicolai: Alterthümer rc. — Sw.: Clemens XIV. Wallfahrt-Orte. —

Drucksachen: Bresl. Gewrbl. 1, 2. — Reinerz. Stdtbl. 1—4. — Isr. Wochenschr. 1. — Schem, dtsch.-amer. Conv.-Lex. 1. — Katscher, Palästina. — Knauer, St. Michael. — Rücker, Maßordn. rc. — Ders., Decimalbr. — Ders., Wandtafel. — Kiesel, Veteran v. Leuthen.— Walke, Heiligenspiegel. — Meer, Concil. — Knauer, Christl. Ehe. — Klimke, Stäckel. — Schlesinger, Jüd. Volksblatt 1, 3, 5. — Preis, „die beste Aussteuer rc." — Neue Bahnen, Progr.— Stangen, Programm. — Heimatbote 70, 1. — Gesch. d. D. in Böhmen VIII 5/6. — Hirschb. Z. 278, — Schles. Gewerbetag Ber.- — Jacbs., Passow's Bild. — B. f. Poesie 12. — Swientek, P. Skarga. Landes Mar. —

Für Schles. Gesellschaft: Hofr. Krätzig, Brieg: Kriegerverein. — Dir. Fickert: Taubst.-Institut. —

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Inhalt.

Zur freundlichen Beachtung.

Beiträge für die Zeitschrift sind an die **Redaction, Breslau**, Ohlau-Ufer 7, **Bestellungen und Inserate** an die Verlagshandlung **F. Gebhardi** in **Breslau** zu adressiren!

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Vierteljährlicher
Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich

Organ für Mittheilungen und Berichte

der

Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia" zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

11. Heft. Februar.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA



Carl Schönborn.

Director des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena in Breslau,
geb. d. 18 März 1803, gest. d. 8 August 1869

Karl Gottlob Schönborn.

Eine Lebens-Skizze von H. Palm.

Karl Gottlob Schönborn wurde geboren am 18. März 1803 zu Meseritz im Großherzogthum Posen. Sein Vater, Johann Martin, war erst Rector der Stadtschule, seit 1814 Diaconus an der evangelischen Kirche daselbst; durch die Mutter Eleonore gehörte er der auch nach Schlesien und Breslau sich verzweigenden Familie Gumpert an. Sch. war der zweite von sechs Brüdern, die alle gleich ihm die gelehrte Laufbahn betreten haben und zum Theil noch jetzt im Großherzogthum Schul- und Kirchenämter bekleiden. Seinen ersten Unterricht besorgte der ernste, strenge Vater neben dem öffentlichen Amte, während die Mutter es sich angelegen sein ließ, die musikalischen Anlagen des Sohnes zu wecken und auszubilden. Außer den elementaren Zweigen des Wissens lehrte man dem Knaben Lateinisch, Französisch und die Anfangsgründe des Englischen und Italienischen — eine unpädagogische Ueberhäufung mit Unterrichtsgegenständen, deren üble Folgen sein gesunder und kräftiger Genius glücklich überwand. Bei der Schwere der Zeit, bei der wenig glänzenden Lage der Eltern und bei den dem frühen Alter des Knaben schon zugemutheten Anstrengungen kann dessen Jugend keine besonders freudenreiche gewesen sein, während in ihr allerdings auch der Grund zu jener bewundernswürdigen Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit gelegt wurde, die dem Manne bis an seinen Tod in so hohem Grade eigen waren. Ebenso gab die von der leiblichen Verweichlichung und Zärtelei, wie von der geistigen Schwächlichkeit unsrer Tage gleich weit entfernte Erziehung der Eltern dem Sohne jene körperliche Rüstigkeit, vermöge deren er noch im späten Alter auf gemeinsamen Ausflügen mit seinen Primanern sich Anstrengungen zumuthen konnte, welche die Jugend oft weit beschämten. Als Erholung galt die Hilfe, welche er dem Vater bei der Bestellung eines weitläufigen Gartens leistete. — Noch freudloser wurde seine Jugend durch den frühen Tod der treuen Mutter im Jahre 1815, deren Stelle erst nach einigen Jahren eine Stiefmutter einnahm.

Ostern übergab der Vater den 13 Jahre alten Knaben dem königlichen Pädagogium zu Züllichau, in dessen Tertia er aufgenommen wurde. Aus dem Dank, den er später in dem curriculum vitae seiner Doctor-Dissertation mehreren Bürgern dieser Stadt ausdrückt, geht hervor, daß er wenigstens zum Theil auf deren Unterstützungen angewiesen war. Aus dieser Nothwendigkeit, sich schon früh um fremde Gunst bemühen zu müssen, dürfen wir wol mit Recht einen Grund für die Gewandtheit im Verkehr, für das Geschick in der Behandlung der Menschen und die feinen Umgangsformen herleiten, welche den Mann später auszeichneten, und die derselbe auch ganz besonders an seinen Schülern liebte.

Im April des folgenden Jahres trat Sch. aus der Secunda des Züllichauer Pädagogiums über in die Obertertia zu Schulpforta, wo er das Glück hatte, eine Freistelle zu erhalten, und hier begann, wie er selbst bezeugte, für ihn die glücklichste Zeit seiner Jugend. Zwar verliefen dort die beiden ersten Jahre nicht so fruchtreich für ihn, als dies ohne eine damals im Innern der Anstalt sich eben vollziehende Umgestaltung vielleicht der Fall gewesen wäre. Doch bald erfreute sich diese wieder des glücklichsten Zusammenwirkens der trefflichsten Lehrer, von denen allen Sch. nach den verschiedensten Seiten des Wissens aufs lebhafteste angeregt wurde. Das nach eigenem Geständniß anfangs vernachläßigte Studium der griechischen

Sprache wurde unter Wolff, Lange, Wieck, Schmidt und Neue gründlich aufgenommen, und zuletzt leistete er gerade in ihr das Vorzüglichste. Im Latein förderten ihn außer den genannten Lehrern auch der ausgezeichnete Leiter der Anstalt, der alte Ilgen. Tiefer als dies sogar jetzt auf Gymnasien zu geschehen pflegt, führte ihn in's mathematische Wissen Jacobi ein, dessen Familie er zugewiesen war. Beck, der Lehrer des Französischen, las mit dem wißbegierigen Jünglinge privatim schon den größten Theil von Dante's göttlicher Comödie und erschloß ihm in häufig gewährter Unterhaltung über naturhistorische und philosophische Gegenstände ganz neue Welten. Besonders nachhaltig und mehr als Freund denn als Lehrer wirkte auf ihn der noch jetzt zu Pforta im hohen Alter unermüdlich thätige Forscher in deutscher Sprache und Literatur, Professor Koberstein. Durch ihn wurde sowol die lebhafte Theilnahme geweckt, die Sch. für die einzelnen Zweige der damals noch jungen deutschen Philologie immer gehegt hat, als auch das tiefe Verständniß für die hervorragenden Erzeugnisse unserer älteren und neueren Literatur begründet, durch welches er sich vor der Mehrzahl der classisch gebildeten Philologen auszeichnete. Von dem Geiste, der damals in Pforta herrschte, sagte er später selbst, daß selten ein lebendigeres Studieren dort zu finden gewesen sein möge. Diese schönen Jünglingsjahre, verlebt im Verkehr mit zum Theil höchst begabten und später berühmt gewordenen Mitschülern und mit den trefflichsten Lehrern, mit deren mehreren (Wolff, Lange und Koberstein) er lange im brieflichen Verkehr gestanden hat, hinterließen tiefe Eindrücke in seinem Gemüthe, denen er sich später gern in der Erinnerung hingab. Auch manche seiner Einrichtungen an den von ihm später geleiteten Schulen lassen sich auf das Vorbild der Schulpforta zurückführen. — Als einer der dankbarsten und ausgezeichnetsten Schüler verließ er mit dem Zeugniß Nr. I. 1822 die Anstalt und bezog im October die Universität Breslau, um Philologie zu studieren. Anfangs gab er sich unter Professor von der Hagen den von der Schule her vorzugsweise liebgewonnenen Studien des Altdeutschen mit großem Eifer hin, um derentwillen er u. A. den größten Theil des damals noch wenig gekannten Epos Tristan und Isolde sich abschrieb. Auch die italienischen und mathematischen Studien wurden, letztere unter Brandes, fortgesetzt; noch meinte er wol all diese Disciplinen mit den philologischen vereint betreiben zu können. Wurde ihm dies nun auch je länger je schwieriger, und nahm schließlich auch die classische Philologie mit den nächst verwandten Wissenschaften, der Geschichte und Philosophie, fast ausschließlich seine Thätigkeit in Anspruch, so begründete er doch durch diesen so verschiedenen Gegenständen zugewendeten Fleiß seine namentlich für den Leiter eines größeren Schulwesens nothwendige universelle Bildung. Auch in Breslau wurde ihm wieder das hohe für jeden Studierenden unschätzbare Glück zu Theil, mit bedeutenden Lehrern der Universität in engere Berührung zu treten und von ihnen directere und nachhaltigere Einwirkung auf seine Studien zu erfahren, als dies in den Hörsälen möglich ist. Es waren dies die Professoren Schneider und Passow, welche ihn nicht nur durch frühe Aufnahme ins philologische Seminar, sondern vor allem durch den wolwollendsten persönlichen Verkehr aufs engste an ihre Persönlichkeiten, wie an ihre Wissenschaft fesselten und ihm die Wege erleichterten, die er in den weiten Gebieten der letzteren einschlug. Namentlich wußte er sich die vollste Gunst Passows zu gewinnen, dem er auch nächst den Eltern das Meiste zu verdanken versichert. Auch den Historiker Wachler hörte er mit großem Eifer und Erfolg, so daß er zweimal bei der Lösung historischer Preisaufgaben als Sieger hervorging; ein drittesmal gelang ihm dies durch die Behandlung einer Frage der griechischen Grammatik. In welcher Achtung seine Tüchtigkeit bei Professoren und Studierenden stand, bezeugt am besten der Umstand, daß im Jahre 1824 beim ersten Besuche, den der damals eben vermählte Kronprinz mit seiner jungen Gemahlin in Breslau machte, die Ehre einer Begrüßung der letzteren (bekanntlich einer Schülerin des berühmten Philologen Thiersch in München) durch ein griechisches Gedicht von der Universität gerade ihm übertragen wurde. — Philosophische Vorträge hörte er bei Steffens, Hinrichs und dem noch jetzt lebenden Nestor der Universität Breslau Braniß; theologische bei Consistorialrath Gaß, in dessen Hause er vom ersten Eintritt in Breslau an neben der wolwollendsten Aufnahme auch eine interessante Aufgabe zu lösen bekam. Auf Passows Veranlassung sollte mit dem einzigen Sohne des Hauses, dem jetzigen Professor der Theologie in Heidelberg, der Unterricht in den classischen Sprachen mit dem Griechischen statt mit dem Lateinischen begonnen werden. Der junge Schönborn

wurde zur Ausführung dieses Experimentes ausersehen; wie ihm dasselbe gelungen ist, wissen wir nicht, nur das können wir berichten, daß er dabei in die engsten Herzensbeziehungen zu der Schwester seines Zöglings, seiner nachmaligen Gemahlin trat.

Kaum hatte Sch. seine Universitätsstudien beendet, und noch war er mit seiner Doctorpromotion beschäftigt, als er auf Empfehlung Passows zum Prorector des Gymnasiums zu Guben gewählt wurde. Schleunigst absolvierte er seine Examina und trat Johanni 1826 das neue Amt an. Es mußten wohl besondere Umstände sein, welche ihn, den 23jährigen Philologen, zu dieser verhältnißmäßig bedeutenden Stellung gelangen ließen. Sicher waren es nicht blos seine tüchtigen Kenntnisse, auf die man bei dieser Besetzung sein Augenmerk gerichtet hatte, sondern auch die Energie seines ganzen Wesens, die gerade dort besonders erforderlich war. Der Erfolg zeigte, daß man sich nicht verrechnet hatte. — Unterricht übernahm er viel und in den verschiedensten Gegenständen; noch das letzte Programm aus seiner Gubener Periode von 1831 weist von ihm 27 wöchentliche Unterrichtsstunden nach, eine außerordentliche Zahl, die heut nicht dem untersten Collegen zugemuthet werden dürfte. Weit entfernt sich darüber zu beklagen, nahm der Prorector in der Einsicht des Nothwendigen sie willig auf sich und sah in ihnen eine willkommene Gelegenheit zu manigfaltiger Erfahrung. Nebenbei legte er in 2 Programmen Zeugniß seines fortgesetzten wissenschaftlichen Strebens ab.

Die Art, wie hier Sch. das auf ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte, vor allem die von ihm bewiesene Kraft lenkten die Augen der Behörden auf ihn, als es gerade dieser Eigenschaft bedurfte, um einer andern tief herabgekommenen Schulanstalt aufzuhelfen. Das Gymnasium zu Schweidnitz war unter der langjährigen Leitung (1806—1830) seines zuletzt auch körperlich gelähmten Rectors Halbkart durch das Zusammenwirken verschiedener Umstände zuletzt in den übelsten Ruf gerathen. Die in den gröbsten Excessen sich kundgebende Zuchtlosigkeit, wie die traurigen Leistungen seiner Schüler hatten zuletzt die Aufsichtsbehörden genöthigt, der Anstalt die Berechtigung zur Entlassung von Abiturienten zu entziehen. Sie bedurfte einer völligen Neugestaltung, und diese schwierige, hohe Tüchtigkeit erfordernde Aufgabe wurde Schönborn durch Uebertragung des Directorats zugewiesen, als letzteres durch den im März 1830 erfolgten Tod Halbkarts erledigt war. Am 4. October dieses Jahres übernahm er das neue Amt, welches er sich durch fast gleichzeitige Vermählung mit seiner schon oben erwähnten Braut, Cäcilie Gaß, wenigstens in häuslicher Beziehung angenehm zu gestalten suchte. Denn in andern Beziehungen bot ihm dasselbe zunächst wenig Erfreuliches dar, und obgleich die Behörden durch Beseitigung einiger im Lehrerpersonal liegenden Schwierigkeiten ihm zu Hilfe kamen, gab es doch noch genug Anlaß zu Kämpfen und Verdruß. Was vor einiger Zeit einer der damals jüngsten Collegen Schönborns über die Zustände dieser Schule zu allgemeiner Ergötzung in der Mützellschen Zeitschrift fürs Gymnasialwesen erzählt hat, klingt heut kaum glaublich, ist aber nichtsdestoweniger buchstäblich wahr und reicht hin, die Strenge begreiflich zu machen, mit welcher Sch. auftreten zu müssen glaubte. Allerdings erschien diese seinen damaligen Schülern, unter die auch der Schreiber dieser Zeilen gehörte, zuweilen übergroß, ja oft als Härte, dabei aber entging ihnen auch nicht, welch' gewaltiger Unterschied zwischen der Lehrweise des jungen Rectors und der fast aller andern Lehrer stattfand; sie fühlten die mächtige Förderung, die sie in allen Beziehungen durch das große Lehrgeschick und das reiche Wissen des ersteren erfuhren, der seine hohen Anforderungen an ihren Fleiß vor allem durch den größten eigenen Fleiß unterstützte, welchen er beim Unterricht an den Tag legte, und vermöge dessen er den schwersten Theil der Arbeit stets auf seine eigenen Schultern nahm. Bald war denn auch die Ordnung der Anstalt eine musterhafte. Freilich hatte ihr ein großer, wenn auch nicht guter Theil der Schüler der obern Klassen den Rücken gekehrt, diese waren bedeutend gelichtet worden, und Zuzug aus der Fremde fand in den 3½ Jahren, wo Sch. das Rectorat dort versah, fast gar nicht statt. Der Verfasser erinnert sich, daß er bei seiner Uebersiedelung von einem andern Gymnasium an das zu Schweidnitz geradezu Aufsehen unter der Schülerwelt erregte, da wol das Gehen, nicht aber das Kommen unter ihr eine gewöhnliche Erscheinung war. Doch fand die neue Zucht bei den Behörden, wie bei der Bürgerschaft die dankbarste Anerkennung. Nach Ablauf des ersten Jahres durften wieder Abiturienten entlassen werden, und in der Handhabung der Disciplin unterstützten die Einwohner der Stadt un-

aufgefordert den Rector so bereitwillig, daß er keiner der sonst wol vorkommenden Mittel bedurfte, um zu erfahren, wann und wo seine Primaner gegen die Schulgesetze gesündigt hatten; wiederholt liefen davon freiwillige Anzeigen ein, da man allgemein die Nothwendigkeit der strafferen Zucht begriff.

Die Früchte dieser Thätigkeit sollte Sch. jedoch nicht lange genießen. Der Ruf seiner Tüchtigkeit und seines Geschickes gesunkenen Schulzuständen gründlich aufzuhelfen, bewirkten, daß er nach einer seiner Gubener an Dauer noch nicht gleichkommenden Wirksamkeit zu Schweidnitz Ostern 1834 den Ruf als Rector an das Magdalenäum zu Breslau erhielt. Gern leistete er Folge, da sich ihm nicht blos die Rückkehr in die während seiner Universitätszeit und durch verwandtschaftliche Verhältnisse ihm so lieb gewordene Stadt, sondern auch ein seiner geistigen Kraft noch angemesseneres Feld der Wirksamkeit eröffnete. Freilich waren die Verhältnisse, in die er hier eintreten sollte, noch schwieriger als die früheren. Das Magdalenäum hatte seinen unter dem Rectorat des auch literarisch weithin bekannten Johann Caspar Friedrich Manso bis zum Jahre 1826 genossenen guten Ruf während des 7jährigen Regiments seines Nachfolgers, des am Körper, wie an Charakter schwachen Rectors Friedrich Wilhelm Kluge völlig verloren. Auch hier herrschte großer Mangel an Zucht und Ordnung, und es bedurfte einer festen Hand, um die schlaffen Zügel der Disciplin wieder straffer anzuziehen. Am 7. April wurde Sch. durch den damaligen Kirchen- und Schulen-Inspector Pastor prim. Fischer feierlichst in dies neue Amt eingeführt, dem er fortan bis zu seinem Lebensende über 35 Jahre angehören sollte.

Seine zunächst auf Hebung des Geistes und der Leistungen der Schule gerichteten Bemühungen fanden hier größeren Widerstand theils im Publikum, theils in den Schülern, wol auch an einzelnen Lehrern. Nicht leicht fügten sich alle Theile den energischen Maßregeln, die jetzt nöthig erschienen; wiederholt machte sich der Unmuth der von so ungewohnter Strenge angefaßten Jugend in unliebsamen Demonstrationen Luft; im manchem Hause brach man den Stab über die am Magdalenäum jetzt herrschende Zucht; die Schülerzahl nahm auch hier in den nächsten Jahren ab; selbst dem größeren Theile der älteren Lehrer mißfielen die strammen Einrichtungen, durch welche auch sie ihrem früheren Schlendrian entsagen sollten. So gab es Unzufriedenheit an allen Enden; indeß ließ sich Sch. durch alles Zetergeschrei durchaus nicht beirren; er griff überall entschieden durch, wie schwer er auch oft verletzen mochte. Gleich beim ersten Abiturienten-Examen, welches er Michaelis 1834 abhielt, bestanden von neunzehn Primanern nur fünf, fünf andere traten vorher zurück und neun fielen durch — ein unerhörter Fall, dessen heilsame Wirkungen jedoch nicht ausblieben, denn schon beim nächsten Examen hatte nur ein einziger das Mißgeschick, nicht zu bestehen. Noch heut begegnet man nicht selten herben Erinnerungen aus jenen ersten Jahren des Schönbornschen Rectorats bei Schülern des Magdalenäums; gleichwol bekennen letztere, daß der neue Geist, der nun durch alle Klassen drang, ein Geist der Ordnung und Gesetzmäßigkeit war, daß eine heilsame Nöthigung zum Lernen an die Stelle des alten laisser-aller trat, und daß auf allen Stufen merklich höhere Leistungen nicht nur gefordert, sondern auch wirklich erzielt wurden. Allmählich konnte Sch. auch von seiner Strenge nachlassen; der Stock, der noch aus alter Zeit selbst in höheren Schulen herrschte, und den Sch. in den untern Klassen anfangs noch bei allen Censur-Vertheilungen vielfach anwenden ließ, verschwand nach dem ersten Jahrzehnt, und in der fast 24jährigen Wirksamkeit, welche dem Verfasser mit und unter Sch. am Magdalenäum vergönnt war, ist nicht ein Schlag von ihm mehr verfügt worden. Er hatte sich vorgenommen zu beweisen, daß auch ohne Anwendung dieses Mittels sich die Zucht sehr wol handhaben ließe, und es ging in der That vortrefflich. Bei der kräftigen Unterstützung seiner sorgfältig ausgewählten jüngeren an die Stelle der älteren allmählich tretenden Collegen, auf die er kaum mehr als durch das eigene Vorbild Einfluß übte, nicht minder durch die Einwirkung des neuen seit 1848 auch im Erziehungs- und Unterrichtswesen wehenden Geistes war Sch. nach und nach milder geworden; ohne seine Strenge, da wo sie nothwendig war, aufzugeben, behandelte er in späteren Jahren manche Vorkommnisse weit glimpflicher als früher, ja er wurde oft der Vertreter der Schüler gegen harte Maßregeln einzelner Lehrer.

So wuchs denn auch bald wieder das Vertrauen zu der Anstalt; namentlich die höheren Stände, denen anfangs das strenge Regiment Sch. wenig zugesagt hatte, führten ihre Söhne ihr immer zahlreicher zu; nach Verlauf von einigen Jahren fing die Schülerzahl wieder zu steigen an, und bald im außerordentlichen Grade, daß es schwierig wurde, Aufnahme zu finden, und Eltern ihre Kinder oft schon ein Jahr vor dem Termine in die Listen eintragen ließen. Davon waren nicht blos das äußere Wachsthum der Stadt und ihres durch die Eisenbahnen vermehrten Verkehrs, sondern vor allem auch der Ruf der Anstalt und der Name ihres Leiters die Ursachen. Beide sind denn auch bis zum Tode des letzteren im steten Wachsthum geblieben, was folgende Notizen besagen mögen. Bei seinem Amtsantrittte übernahm Sch. 515 Schüler, die sich 1839 bis auf 428 vermindert hatten, von da ab begann ihre Zunahme, und sie beliefen sich Ostern 1869 auf 1056. Gymnasialklassen waren 1834 sieben, daneben bestanden zwei Elementarklassen, Ostern 1869 betrug die Zahl der ersteren fünfzehn, die der an beiden beschäftigten Lehrer stieg von 19 auf 33. Das Magdalenäum war das größte Gymnasium in Preußen geworden.

Zur Bewältigung der mit solcher Zunahme ja auch beständig wachsenden Arbeit gehörte ein ungewöhnliches Maß von Arbeitskraft. Sch. hat dieses nicht nur besessen, sondern auch im höchsten Grade verwendet. Als im Jahre 1861 die Ueberfüllung der einzelnen Klassen in einem unerhörten Grade zugenommen hatte, so daß die Aufsichtsbehörden sich endlich genöthigt sahen einzuschreiten, wurde ihm die Wahl überlassen, entweder in den untern 4 Klassen die Aufnahme neuer Schüler längere Zeit zu sistieren, oder 4 neue Parallel-Klassen einzurichten. Obschon es ihm da nahe lag, auch von seinen Freunden vielfach empfohlen wurde, seinen mit dem höheren Lebensalter nothwendig abnehmenden Kräften durch Annahme der ersteren Alternative und die damit verbundene Beschränkung der Anstalt auf einen mäßigeren Umfang die gewiß zu rechtfertigende Schonung angedeihen zu lassen, entschied er sich doch für die Erweiterung und damit für die außerordentliche Vermehrung seiner eigenen Arbeitslast. Man hat dem Verstorbenen diesen Schritt oft verargt, ja ihm wol gar unlautere Motive untergeschoben; doch diese lagen ihm in der That fern. Nur die hohe Pflichttreue und die Dankbarkeit gegen die Stadt Breslau, die ihn einige Jahre vorher durch eine so bedeutende Gehaltszulage, wie sie wol noch nie einem ihrer Lehrer auf einmal zu Theil geworden, an sich gefesselt hatte, bestimmten ihn, nun auch mit Daransetzung aller seiner Kraft, ja, was fast noch mehr sagen will, mit Aufgeben seiner eigenen solchen Doppelanstalten bisher widerstrebenden Ansichten die drohende Schulnoth abzuwenden und die mit der Einrichtung einer sonst nothwendigen neuen Anstalt verbundenen hohen Ausgaben der Stadt so lange als möglich zu ersparen. So wurden denn jene vier Klassen verdoppelt.

Die eben erwähnte Gehaltserhöhung bedarf bei der Darstellung seines Lebens und Charakters noch einer näheren Erörterung. Sie war allerdings die Folge der Erkenntniß seines Werthes; letztere mußte gleichwol erst bei einzelnen auf besondere Weise geweckt werden. Der Gehalt, der ihm bei seiner Anstellung bewilligt worden war, hatte im Laufe zweier Jahrzehnte nur eine einzige sehr mäßige Aufbesserung erfahren und stand in keinem Verhältnisse zu den außerordentlichen Diensten, die er schon längst der Stadt auch außeramtlich leistete. Wie ein edler Stolz es ihm aber überhaupt nicht zuließ, für sich etwas zu erbitten, so gewann er es auch nie über sich, auf Erhöhung des eigenen Einkommens bei seiner vorgesetzten Behörde anzutragen, während er den Lehrern seines Collegiums wiederholt in Folge der veränderten Zeitverhältnisse nöthig gewordene Gehalts-Aufbesserungen erwirkt hatte; ja eine an ihn ergangene Berufung zum Amte eines Provinzialschulraths der Provinz Posen hatte er abgeschlagen, ohne sie, wie das wol mancher gethan haben würde, zu einem Drucke auf die Behörden zu benutzen. Erst als ein Antrag des Magistrats auf Gehaltserhöhung von 200 Thalern für den hochverdienten Mann nicht die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung erhielt, und als ihm einige Zeit darauf das fast doppelt so hoch als das seine dotirte Rectorat des städtischen Gymnasiums zu Stettin angetragen wurde, zeigte er sich geneigt, dieses Amt anzunehmen und die Stadt zu verlassen, in der seine Wirksamkeit nicht den ihr gebührenden Lohn zu finden schien. Da wurde plötzlich mit der Befürchtung ihn zu verlieren die Erkenntniß seiner Verdienste bei Manchem erst lebendig, und man machte ungewöhnliche Anstrengungen, um

den Mann in Breslau festzuhalten, den man schon nicht mehr entbehren zu können glaubte. Er ließ sich denn auch unschwer gewinnen, indem er nur ungefähr die Hälfte des ihm in Stettin gebotenenen Mehrgehaltes zur Bedingung seines Bleibens machte.

Allerdings würde seine der Stadt geleistete Thätigkeit sich nur mit ungleich höheren Opfern haben ersetzen lassen; denn neben seinem Hauptamte hatte Sch. noch sehr bedeutende Funktionen ohne allen Entgelt übernommen. Als Mitglied, dann als Vorsitzender der städtischen Schulen-Deputation war er der technische Beirath des Magistrats in allen Schulangelegenheiten geworden. Wie umfangreich seine Geschäfte in dieser Stellung zu einer Zeit waren, wo die Stadt noch eines eigenen Schulraths entbehrte, ist leicht zu ermessen. Hatte er doch alle Fragen über Anstellungen, Umgestaltungen, Bauten u. a. im niedern wie im höhern Schulfach Breslaus zu begutachten, mußte er doch z. B. allen Proben beiwohnen, die bei der Besetzung einer der 100 Elementarlehrer-Stellen der Stadt abgehalten wurden. Seine Um- und Einsicht, seine genaue Kenntniß der Bedürfnisse des Schulwesens, seine beständige, oft zu peinliche Rücksichtnahme auf die Interessen der städtischen Behörden schufen ihm hierbei einen außerordentlichen, nie aber von ihm gemißbrauchten Einfluß auf alle Schulangelegenheiten. Lange Zeit hindurch hat er durch die willige und uneigennützige Aufopferung seiner Kraft der Stadt die Anstellung eines eigenen Schulraths erspart.

Wie die Regierungs-Behörden ihm die eben genannten Functionen übertragen hatten, so benutzten sie seine Tüchtigkeit auch noch in anderer Weise. Wiederholt beriefen sie ihn als Mitglied in die wissenschaftliche Prüfungs-Commission, welcher nicht bloß die Examina der Candidaten des höheren Schulamtes, sondern auch die Superrevision der Abiturienten-Arbeiten aller Gymnasien und Realschulen Schlesiens und des Großherzogthums Posen obliegt. Indem Sch. hier erst die Stelle eines Examinators in der lateinischen, griechischen und deutschen Sprache und in der Philosophie, dann zugleich durch mehre Jahre die eines Directors der Commission bekleidete, trug er auch dadurch noch eine ganz bedeutende Arbeitslast neben seiner übrigen.

Zu alledem kamen noch eine Anzahl Ehren-Aemter, durch welche er sich hohe Verdienste um die ganze Provinz erwarb, und deren Geschäfte er nur vermöge seiner bewundernswürdigen Leichtigkeit zu arbeiten, seines Ordnungssinns und seiner hohen Selbstbeherrschung so pünktlich und allseitig zufriedenstellend zu besorgen vermochte, als dies notorisch der Fall war. Dahin ist an erster Stelle zu rechnen sein Directorat der schlesischen Blinden-Unterrichts-Anstalt, das er bei seinem Austritt fast volle 25 Jahre geführt, nachdem er schon 8 Jahre vorher dem Verwaltungsrathe angehört hatte. Welche außerordentliche Entwickelung und Ausdehnung dieses Institut unter seiner umsichtigen Leitung gewonnen hat, davon zeugt vor allem die zu dessen 50jähriger Stiftungsfeier im Jahre 1868 wol von ihm selbst Namens des Verwaltungsrathes abgefaßte Schrift: Die Gründung, Einrichtung und Wirksamkeit der schlesischen Blinden-Unterrichtsanstalt zu Breslau. Waren neben ihm auch noch eine Anzahl höchst verdienter Männer für denselben Zweck mitwirkend, so gebührt doch dem Verstorbenen gewiß die Anerkennung eines Hauptantheils an der Blüthe und dem Rufe der so höchst segensreichen über die ganze Provinz ihre Thätigkeit erstreckenden Anstalt. Wie sehr sich auch allmählich die Geschäfte ihrer Leitung gesteigert hatten, so veranlaßte ihn doch erst der Eintritt seiner letzten Krankheit wenige Monate vor seinem Tode dieser Thätigkeit ein Ziel zu setzen.

Ebenso förderte Sch. seit dem Eintritt in seine Breslauer Wirksamkeit die Zwecke der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur aufs aufrichtigste und ersprießlichste. Mehrere Jahre war er Secretär der philologischen Section und hielt in derselben, auch als er sich Befreiung von diesem Amte erbeten hatte, dennoch regelmäßig alle Jahre einen anziehenden Vortrag über irgend einen philologischen Gegenstand, seinen Pflichten gegen die Gesellschaft mit seltener Gewissenhaftigkeit genügend. Fort und fort ins Präsidium und in diesem als General-Secretär gewählt, leistete er auch hier durch seinen einsichtigen Beirath der Gesellschaft treue Dienste.

Fast ist es unbegreiflich, wie der durch Verwaltungs-Geschäfte und wissenschaftliche Thätigkeit überbürdete Mann noch Sinn und Muße übrig fand, um sich nicht bloß den Genüssen der Kunst, sondern auch deren Pflege und Förderung erfolgreich hinzugeben. Sein empfänglicher Geist umfaßte alle Künste mit feinem Sinn und tiefem Verständniß. In beson-

derer Weise erfuhren dies zunächst seine Schüler bei der Einführung in die Dichterwelt alter und neuer Zeit. Wenige Lehrer dürften es verstehen, die Schönheiten eines Horaz und Sophokles der Jugend so geschickt zu erschließen und sie dafür zu begeistern wie er. Die Erklärung von Goethe's Faust, zu dessen Verständniß er ja auch durch ein besonderes Schulprogramm beigetragen hat, gehörte zu seinen bedeutendsten Leistungen und ist seinen Schülern unvergeßlich. Aber auch außer der Schule kam sein Kunstsinn noch größeren Kreisen zu Statten. Von Jugend auf musikalisch sehr tüchtig gebildet, hatte er schon in Schulpforta den Gesang des gesammten Cötus bei den Schulandachten geleitet. In Breslau fand er reiche Gelegenheit seinem Sinn für classische Musik Nahrung zuzuführen. Er wurde alsbald Mitglied, später Mitvorstand der Singakademie, deren schöne Aufgaben er bis an seinen Tod mit Rath und That sehr wirksam unterstützt hat. Auch anderen von dem um Breslaus Musikzustände so hoch verdienten Mosewius gegründeten musikalischen Vereinen, der Liedertafel und dem musikalischen Zirkel gehörte Sch. an und fand in ihren Uebungen Genuß und Erholung.

In ähnlicher Weise wurde er der bildenden Kunst nützlich. Auch für sie hatte er seinen Geschmack und seine Kenntnisse in vorzüglicher Weise ausgebildet, wozu vielleicht sein Amt, welches die Hut und Pflege der dem Gymnasium eigen angehörigen Säbisch'schen Gemälde- und Kupferstich-Sammlung in sich schloß, besondern Anstoß gegeben haben mochte. Dadurch wurde er in Stand gesetzt, im Vorstande des schlesischen Kunstvereins eine sehr dankenswerthe Thätigkeit zu entwickeln. Im Vereine mit einer Anzahl anderer kunstsinniger Männer hat er Jahrzehnte lang auf's eifrigste darnach gestrebt, in Breslau und Schlesien Sinn und Geschmack für bildende Künste heimischer zu machen und hiesige Künstler zu fördern und anzuregen.

Endlich sei auch noch seiner Thätigkeit auf kirchlichem Gebiet gedacht. Als Sohn eines evangelischen Geistlichen bewahrte er sich bis an sein Ende den aus dem Vaterhause stammenden religiösen Sinn. Streng confessionell, doch duldsam gegen Andersgläubige, gehörte er zu den treuesten Anhängern Schleiermachers, dessen Ansichten er auch in den höchst anregenden Religions-Vorträgen in seiner Prima vertrat. Wie immer manche heut über diese Richtung denken mögen, das dürften alle Schüler Schönborns bekennen, daß die Art, wie er von Schleiermachers Standpunkte aus die christliche Glaubens- und Sittenlehre ihrer verständigen Auffassung unterbreitete und dadurch ihr Nachdenken anregte, ja manches dem religiösen Zweifel und Unglauben schon verfallene Gemüth mit dem Dogma zu versöhnen wußte, von außerordentlicher Wirkung und unzweifelhaftem Segen gewesen ist. Durch regelmäßigen Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes ging er seinen Schülern als Beispiel voran, und bei den alle Halbjahre stattfindenden Communionen der Schule ließ er es sich nicht nehmen jede Vorbereitung dazu mit seinen Schülern in sorgfältig ausgearbeiteten Vorträgen selbst abzuhalten. Als nach der Verordnung der Behörden der Unterricht jeder Woche mit einer gemeinsamen Schulandacht beginnen und schließen sollte, nahm Sch. durch ein ganzes Jahr die damit verbundenen Vorträge über die Sonntags-Perikopen allein auf sich und theilte sich erst nach Ablauf dieser Zeit mit einigen seiner Collegen in diese Arbeit. Bei solchen Gesinnungen konnte es ihm nicht fehlen, daß er zuerst unter die Gemeinde-Repräsentanten, später unter die Mitglieder des Gemeinde-Kirchenrathes der Maria-Magdalenen-Kirche gewählt wurde, und auch hier wirkte er wie überall durch seine Einsicht, seinen Eifer und das Gewicht seiner Persönlichkeit segensreich. Namentlich war seine Theilnahme an den Kreis- und Provinzialsynoden von Bedeutung, wo er in klarer und beredter Darstellung seinen freisinnigen, wenn auch durchaus kirchlichen Standpunkt mit Erfolg geltend zu machen verstand.

Bei so ausgedehntem Wirkungskreise war es Sch. allerdings unmöglich, auch auf dem Gebiete der Wissenschaft größere selbständige Leistungen zu Tage zu fördern. Er mußte sich begnügen, was ja schon an und für sich viel sagen will, sich in allen ihn berührenden Zweigen der Wissenschaft auf dem Laufenden zu erhalten. Dafür aber sorgte er, und oft überraschte er durch die genaue Kenntniß der neuesten wissenschaftlichen Erscheinungen, aus denen er in öffentlichen Vorträgen in verschiedenen wissenschaftlichen Vereinen Auszüge oder kleinere mit Feinheit und Scharfsinn gezogene Resultate vorzulegen pflegte. Besondere Theilnahme widmete er den classischen Alterthümern, angeregt ebenso durch sein Interesse an der Kunst, als an den Arbeiten seines durch die Forschungs-Reisen in Kleinasien bekannten älteren

Bruders,[1]) wie seiner gelehrten Freunde, so namentlich Th. Mommsens. Mehrere dahin einschlagende Arbeiten, deren bis zu eigener Befriedigung gediehene Durchführung er unterlassen mußte, finden sich in seinem Nachlaß. Gleichwol hat er nach einer Richtung sich durch veröffentlichte Arbeiten wissenschaftliche Verdienste erworben, nämlich durch seine mehrfachen Beiträge zur Schulgeschichte Breslaus, insbesondere der des Magdalenäums. Wie er mit lebhaftem Interesse die Wissenschaft der Pädagogik im allgemeinen verfolgte und nicht leicht eine hervorragende Leistung auf diesem Gebiete unbeachtet ließ, so pflegte er auch im besonderen deren Geschichte. Theils aus den Schätzen der seiner Obhut bis in die neuesten Zeiten anvertrauten Bibliothek der Magdalenenkirche, theils aus denen der anderen städtischen Bibliotheken und Archive hob er mit vielem Fleiße eine große Masse zum Theil bisher unbekannten Materials für das ältere Schulwesen Breslaus und stellte dies in einer Reihe von Schulschriften zusammen, die in ihrer Gesammtheit sehr werthvoll geworden sind. Leider gelang es ihm nicht in späterer Zeit, seine von der Gründung im Jahre 1267 ab geschilderte Geschichte der Magdalenenschule über das Jahr 1643 hinauszuführen, in welchem dieselbe zum Gymnasium erhoben wurde.

In die bisherige Darstellung sind schon mancherlei Züge eingewebt worden, die den Entschlafenen als Lehrer und Director characterisieren; doch dürfen zur Vervollständigung seines Bildes gerade nach dieser Seite hin andre nicht fehlen. Vor allem muß der Meisterschaft gedacht werden, mit der er es verstand in allen Unterrichtsgegenständen, die er übernahm, auf verständige Auffassung, auf Eindringen in das Wesentliche, auf Schärfung des Denkens und auf deutlichen klaren Ausdruck des Gedachten hinzuwirken. Feind alles Phrasenwesens geißelte er unnachsichtig alle Unklarheit, Schönrednerei, Schwulst und Gedankenleere in den mündlichen Antworten, wie in den schriftlichen Arbeiten seiner Schüler. Weniger Reichthum positiven Wissens, welches das Gedächtniß ja doch nicht für immer zu behalten vermag, als vielmehr ein für jedes Studium und jede Lebensthätigkeit sie befähigendes, geübtes Denkvermögen ihnen auf den Lebensweg mitzugeben, das dürfte ihm als das höchste Ziel seines Gymnasial-Unterrichtes gegolten haben. Die Nöthigung zu denken und richtig zu denken übte er an seinen Schülern mit unwiderstehlicher Gewalt, und selbst verworrene Köpfe lernten bei ihm allmählich mit logischer Anordnung ihre Gedanken deutlich und bündig ausdrücken. Dies erreichte er freilich nicht ohne große Strenge und Ernst; die Correctur einer deutschen oder lateinischen Arbeit lief selten ab, ohne daß sich ihr Verfasser halb oder ganz vernichtet fühlte. Dadurch weckte er zunächst allerdings Furcht in den Gemüthern seiner Schüler, die sich bei den meisten erst später in dankbare Anhänglichkeit verwandelte, wenn sie die Früchte seiner Strenge zu würdigen gelernt hatten. — Von dem Fleiße und der Pflichttreue, die Sch. nach allen Richtungen hin übte, ist schon mehrfach gesprochen worden, und es ist selbstverständlich, daß er beide in seinem Hauptberufe walten ließ. Noch bis an sein Ende gab er mehr Unterricht, als ein Direktor, obenein an so bedeutender Anstalt zu geben verpflichtet ist. Er entzog sich nicht, wie das wol von andern Direktoren geschieht, der Last der Correcturen, sondern nahm gerade die schwierigsten und zeitraubendsten auf seine Schultern. Für den Eingeweihten bedarf es nur der Andeutung, daß er in seiner oft über 50 Schüler starken Prima die freien lateinischen und die deutschen Arbeiten corrigierte, um zu beurtheilen, welche Ansprüche dies an seine Kraft und Zeit machte. Ebenso hielt er es für eine Ehrensache, das Gymnasium bei allen öffentlichen Veranlassungen als Redner selbst zu vertreten. Niemals hat er eine Rede an den Geburtstagsfeierlichkeiten des Königs oder bei der Entlassung seiner Abiturienten einem seiner Collegen überwiesen, sondern selbst unter den drängendsten Geschäften wußte er stets noch Zeit für die Ausarbeitung einer gehaltvollen und geistreichen Rede zu finden, für die ja schon die Wahl eines neuen Themas ihm zuletzt Schwierigkeiten bereiten mußte, da er es vermied sich zu wiederholen[2]). — Fast noch bedeutender war seine Aufopferung in seinem sehr eigenthümlichen Verfahren bei den halbjährigen

[1]) Dr. August Schönborn, † als Professor am Friedr. Wilhelms-Gymn. in Posen 1857.

[2]) Eine Auswahl aus seinen Gelegenheitsreden wird vorbereitet und dürfte in nächster Zeit erscheinen.

Versetzungen der Schüler. Um sich selbst ein Urtheil über deren Reife zu verschaffen und das Resultat der Berathungen dem Publikum gegenüber vertreten zu können, prüfte er schriftlich in allen Klassen und in den Hauptdisciplinen die ihm vom Ordinarius nach Vereinbarung mit den Klassenlehrern vorgeschlagenen, so wie die sich dafür meldenden Schüler und corrigierte die auf mehrere Hunderte sich belaufenden Scripta im Laufe von wenigen Tagen mit eigner Hand. Dafür erforderten die eigentlichen Versetzungs-Conferenzen mit dem Collegium auch nur einen verhältnißmäßig sehr unbedeutenden Zeitaufwand. — Wie in diesem Punkte, so sorgte er auch in allen übrigen dafür, daß die ihm, wie seinen Collegen so kostbare Zeit nie durch unnütze Arbeit oder Geschwätz verkürzt wurde. Seine regelmäßig alle 14 Tage abgehaltenen Conferenzen beschränkten sich auf das Nothwendige, und da er jedes überflüssige Wort zu vermeiden und zu verhüten verstand, nahmen sie nur sehr kurze Zeit in Anspruch. Auch in anderen Hinsichten war sein Verhalten gegen seine Collegen äußerst rücksichtsvoll. Er ehrte sie stets durch laute und offene Anerkennung ihrer Leistungen und ihres Antheils an der Blüthe seiner Anstalt, so wie durch hohes Vertrauen in ihre Pflichttreue und nöthigte sie dadurch in höherem Grade als durch bureaukratisches Revidieren und Aufsichtüben zur Erfüllung ihrer Obliegenheiten. Fern von jeder Vertraulichkeit verkehrte er mit ihnen doch in der verbindlichsten Weise und erzielte durch den feinen Ton, den er gegen sie anschlug, auch ihrerseits das Innehalten derselben Verkehrsweise mit ihm und unter sich. Der Friede in seinem Collegium galt ihm viel, und ihm zu Liebe nahm er selbst unberechtigte, oder ungeschickte Opposition mit Nachsicht und großer Selbstbeherrschung hin, ohne sich zu leidenschaftlichen Regungen oder Aeußerungen je hinreißen zu lassen. Dem persönlichen Wole seiner Mitarbeiter schenkte er, so weit es ihre Stellung zu ihm möglich machte, vollste Theilnahme; ihre Wünsche und Bitten berücksichtigte er in humaner Weise, freilich stets mit Festhaltung des Grundsatzes, den er zuerst gegen sich selbst anwandte, daß der Rücksicht auf die Person überall die Rücksicht auf Pflicht und Amt vorgehen müsse. Dabei mag es ihm allerdings nicht immer gelungen sein, aller Ansprüche und Erwartungen zu befriedigen. Daß er an ihre Arbeitskraft und Hingabe nicht unbedeutende, wenn auch nicht unbillige Anforderungen machte, könnte man nach dem bisher Gesagten schon voraussetzen. In der That erheischte der Organismus seiner Anstalt, namentlich die von ihm mit aller Ueberzeugungstreue festgehaltenen halbjährigen Curse, denen zufolge die einzelnen Klassenpensa in der Hälfte der Zeit als auf anderen Schulen absolviert werden müssen, ernste Kraftanstrengung aller Lehrer. Es ist über den Werth und die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung viel gestritten worden; Schönborn hatte dabei vor allem wieder den Gewinn im Auge, den seine Schüler durch die Möglichkeit halbjähriger Versetzungen hatten; um eines solchen Vortheils willen hielt er es für gerechtfertigt, die Kräfte auch seiner Collegen mehr, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre anzuspannen.

Hat Sch. nun auch es nicht vermocht oder beabsichtigt, seine pädagogischen Erfahrungen und leitenden Grundsätze schriftlich niederzulegen und damit allen Schulmännern und Rectoren einen werthvollen Schatz von Belehrung zu hinterlassen, so war er doch innerhalb des Kreises, in dem er waltete, ein treffliches Vorbild, und es gereichte mit Recht schon zur Empfehlung nach außen, Mitglied des Schönbornschen Lehrer-Collegiums gewesen zu sein.

Wenn ich nun noch hinzufüge, daß er, der für alles Große und Edle so empfänglich war, auch beständig sich bereit zeigte alle gemeinnützigen Bestrebungen durch seine Geldmittel zu unterstützen, daß er gab, wo es noth war, ohne die Linke wissen zu lassen, was die Rechte that, so glaube ich das Bild des edlen Mannes in seinen wesentlichsten Zügen gezeichnet zu haben.

So ausgezeichneten Eigenschaften und Leistungen konnte es nicht an entsprechender Anerkennung fehlen. Außer der höchsten Achtung, die er in allen den Kreisen genoß, die für seine ungewöhnlichen Vorzüge ein Verständniß hatten, ehrten ihn seine vorgesetzten Behörden in jeder Weise. Se. Majestät der König verlieh ihm im Jahre 1852 zuerst den rothen Adlerorden 4., im Jahre 1861 den der 3. Klasse. Noch größere Auszeichnungen dürften ihm zu Theil geworden sein, wenn er es erlebt hätte, das 600jährige Bestehen seiner Anstalt, wie er es gehofft hatte, zu feiern. Zwar würde dies schon im Februar 1867 geschehen sein, von wo ab die Magdalenenschule ihr 7. Säculum eigentlich datiert, doch da dieselbe

gerade da um ihres Neubaus willen aus ihren eigenen in fremde Räume verlegt worden war, hatte Sch. den städtischen Behörden vorgeschlagen, das seltene Fest erst beim Einzuge in das neue Gymnasialgebäude zu feiern. Er sollte diesen nicht mehr erleben. Schon stand letzteres in der Hauptsache ziemlich vollendet da. Nur ein halbes Jahr schied ihn noch von der Umsiedelung in die schönen neuen Räume, womit zugleich auch die Trennung der bisherigen Schülermassen in zwei Anstalten und somit endlich eine Erleichterung der ungemeinen Arbeitslast für ihn beabsichtigt war. Pläne sollten sich für ihn damit erfüllen, an denen er redlich mitgearbeitet, für die er Jahre lang gedacht und gesorgt hatte. — Gott hatte es anders beschlossen. Bis dahin erfreute sich Sch. einer ausgezeichneten Gesundheit, für deren Erhaltung er freilich nur in sehr beschränkter Weise zu sorgen vermochte. Die nöthige Bewegung schaffte er seinem Körper in früheren Jahren durch Turnen und Schwimmen, zuletzt im Sommer nur noch dadurch, daß er sich ein vom Gymnasium ziemlich entferntes Quartier in einem Garten der Vorstadt miethete, von dem aus er genöthigt war, längere Wege zurückzulegen. Dadurch und durch seinen von Haus aus kräftigen und abgehärteten Körper wurde es möglich, daß er sich so bedeutende Anstrengungen zumuthen konnte, ohne sich in auffallender Weise zu schaden. Gleichwol war dies unvermerkt geschehen und das plötzliche Zusammenbrechen seiner Kraft langsam vorbreitet worden, welches an Ostern des vergangenen Jahres eintrat. Noch hatte er die massenhaft auf ihn eindringenden Geschäfte am Ablauf des Semesters bewältigt, das Abiturienten-Examen, die öffentlichen Schulexamina, die Versetzungen waren vorübergegangen, freilich nicht ohne sichtbare Spuren der gewaltigen Anstrengungen auf seinem Antlitz zurückgelassen zu haben; selbst die in der vorhergehenden Nacht zum großen Theile erst niedergeschriebene Rede zur Feier des Geburtstags des Königs und der Entlassung von 19 Abiturienten war gehalten und die nothwendigsten Vorbereitungen fürs nächste Semester getroffen, und nun gedachte er sich mit seiner ihm durch körperliche Leiden schon längst vielfache Sorge bereitenden Gattin in Berlin einige Tage der Erholung zu gönnen, wo sich fast allein den Eltern die Möglichkeit eines traulichen Zusammenseins mit ihrem einzigen als tüchtiger Arzt an seinen Beruf gefesselten Sohne darbot, als ihn dort zuerst die Wirkungen eines bis dahin kaum beachteten organischen Herzleidens so urplötzlich und gewaltsam niederwarfen, daß schon jetzt sein Lebensende befürchtet werden mußte. Gleichwol erholte er sich wieder für den Augenblick; sein Zustand erforderte jedoch völlige Entbindung von allen Amtsgeschäften, wenn überhaupt ein Eintreten in dieselben je wieder ermöglicht werden sollte. Unter der sorgfältigsten und treuesten Pflege schien sich im Laufe des Frühlings die gebrochene Kraft wieder zu heben; in Landecks stärkender Gebirgs- und Waldluft sollte er völlige Genesung sich holen, und schon fing er dort in der That an die Hoffnung zu hegen, daß er mit Beginn des Winterhalbjahrs im Stande sein werde, seine Thätigkeit in der Schule wenigstens wieder aufzunehmen, als sich sein Leiden plötzlich mit erneuter Heftigkeit wieder einstellte und nach wenigen Tagen seinem reichen Leben ein Ende machte. Er starb in Landeck am 8. August in den Armen seiner treuen Gattin und seines geliebten Sohnes. Sein Leichnam wurde nach Breslau gebracht und am 11. August auf dem neuen Maria-Magdalenen-Kirchhofe unter allgemeinster Theilnahme seiner der Ferien wegen leider minder zahlreich anwesenden Schüler, Collegen und Freunde beigesetzt.

Breslau und vor allem das Magdalenen-Gymnasium haben an ihm einen außerordentlichen Verlust erlitten, dessen Größe aus all dem Vorhergesagten genugsam einleuchtet. Mit vollem Recht sagte das Curatorium des Gymnasiums in seinem Nachrufe: „An den Namen des Dahingeschiedenen knüpft sich ein großes Stück der Geschichte unsrer Schule. Er ist es gewesen, der ihr in der ganzen Provinz und wol darüber hinaus einen seltenen Ruf erworben und erhalten hat.“ Abiturienten hat er am Magdalenäum 623 zur Universität entlassen, diejenigen aber, die ihre Bildung in den unteren Stufen desselben unter ihm genossen haben, zählen nach Tausenden. Nicht unbedeutend ist auch die Zahl der Männer, die aus seinem Collegium zu höheren Stellungen, namentlich Rectoraten an preußischen Schulen berufen worden sind, und die dankbar bekennen werden, an seinem Vorbilde Vortreffliches gelernt zu haben. Sein Andenken wird darum immer im Segen sein.

Schriften des Verstorbenen sind: De authentia declamationum, quae Gorgiae Leontini nomine exstant. Diss. Vratislaviae 1826. 35 pg. 4°. — Ueber die Aechtheit der Verse 895 bis 906 in der Antigone des Sophokles. Programm des Gymn. zu Guben. Breslau 1827. 16 S. 4°. — Ueber das Verhältniß, in welchem Platons Menexenos zu dem Epitaphios des Lysias steht. Progr. des Gymn. zu Guben. Breslau 1830. 32 S. 4°. — Rede (über Gymnasien) gesprochen am Stiftungsfeste des Gymnasiums zu Schweidnitz, den 26. Januar 1831. Progr. des Gymnasiums, daselbst. Schweidnitz 1831. 8 S. 4°. — Commentatio de codicibus duobus ex bibliotheca J. Petri de Ludewig in gymnasii Suidnicensis bibliothecam translatis. Vratislav. 1835. 38 p. 4°. (Progr. des Magdalenäums zu Breslau). — Ueber „Lorinser zum Schutz der Gesundheit in den Schulen." 8 S. in 4° im Programm des Magdalenäums zu Breslau. 1837. — Zur Verständigung über Goethe's Faust. (Programm des Magdalenäums.) 1838. 40 S. 4°. — Rede zum Andenken an das 200jährige Bestehen des Magdalenen-Gymnasiums zu Breslau, am 6. November 1843 gehalten. Breslau 1843. 32 S. 8°. — Beiträge zur Geschichte der Schule und des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena in Breslau. I. Von 1266 bis 1400. (Programm zu dem feierlichen Redeact zum Andenken an das 200jährige Bestehen des Gymnasiums zu St. Maria Magdalena am 6. Nov. 1843). 24 S. 4°. — Derselben Arbeit II. Theil v. 1400 bis 1570. (Progr. des Magdalen. von 1844). 44 S. 4°. — Derselben Arbeit III. Theil v. 1570 bis 1616. (Progr. des Magd. von 1848). 46 S. 4°. — Derselben Arbeit IV. Theil v. 1617 bis 1643. (Progr. des Magd. v. 1857). 38 S. 4°. — Anmerkungen von dem Latein-Reden der studirenden Jugend zu Breslau, ein Gutachten des 1709 verstorbenen Rectors zu St. Elisabeth Martin Hanke. Programm zum Jubiläum des Rector C. G. Anton in Görlitz. 1853. 38 S. 4°. — Friedr. v. Gentz Briefe an Christian Garve. (1789 bis 1798). Breslau, 1857. — Ueber die Schul- und Kirchenordnung von Breslau v. J. 1528. Progr. zum 25jährigen Jubiläum des Pror. Dr. Lilie und des Prof. Dr. Sadebeck 1860. 23 S. 4°.

Ueber Bezeichnungweise der Häuser in Breslau.

Von Reinhold Kärger.

(Fortsetzung.)

In fast gleicher Anzahl und derselben Abwechselung der Farben begegnen wir sodann: a. dem Könige der Thiere, dem Löwen. Löwe neue Graupenstr. 9* (Apotheke zum Löwen), blauer Löwe auf dem alten Graben hinter der Siebenrademühle† (Gom.) und Messerg.† (Gom.), gelber Löwe Oderstr. 23 und Schuhbrücke 71, goldener Löwe Fr.-Wilhelmstr. 9, Hintermarkt 8, Hummerei 6, Ohlauerstr. 4, (nach Gom. g. Löwe mit dem Schilde), kl. Reuscheg.† (Gom.), Scheitnigerstr. 22, Schmiedebr. 31, Schweidnitzerstr. 51 (nach Gom. goldner Löwe mit der Kugel, auch Verklärung Christi) und neue Schweidnitzerstr. 18, 2 goldne Löwen Albrechtstraße 5 (Ecke der Schubr.) und Ohlauerstr. 79, grüner Löwe Nikolaistr. 68 (auch Büttnerstr. 26), rother Löwe Kupferschmiedestr. 21 (auch Messerg. 31), schwarzer Löwe auf der gr. Ohlauischen Gasse† (Gom.), 2 schwarze Löwen Gräbschnerstr.†, weißer Löwe Blücherpl. 6 (mit dem Gorkauer Keller), Gräupnerg. 6 und Klosterstr. 14, Löwe mit dem Ringe unter der Riemerzeile† (Gom.), 4 Löwen (weiße, auch goldne) Schmiedebr. 17 (auch Kupferschmiedestr. 17) und goldene Löwin Albrechtstr. 46;

b. dem edlen Roß, zu dessen Aufnahme der Pferdestall Reuschestr. 11† (ein altes Kretschamhaus) seine Pforten öffnete. Angeschirrtes Roß auf der kl. Reuscheng.† (Gom.) braunes Roß auf der gr. Ohlauischen G.† (Gom.) und unter der Riemerzeile† (Gom.) blaues Roß Karlstr. 20, fliegendes Roß (Pegasus?) Hummerei 1 (Ecke der Schweidnstr. Apotheke zum fliegenden Roß) und Reuschestr. 26, goldnes Roß Nikolaistr. 59 und Ohlauerstr. 18 (g. Rössel), 2 goldne Rosse (Rössel) Schuhbrücke 81 (Ecke der Junkernstr.), graues Roß auf der Karlstr. bei der Fechtschule† (Gom.), schwarzes Roß (Rappen, auch schwarzer Rappen) Hummerei 21, Kupferschmiedestr. 34 (auch Nadlerg. 6), Matthiasstr. 54, weißes Roß Antonienstr. 9, kl. Groscheng. 12, Neumarkt 25, Nikolaistr. 10, kl. Reuscheg.† (Gom.) Rosenthalerstr. 7 und auf dem Roßmarkt† (Gom.) und Schimmel Schweidnitzerstr.†.

In nur wenig geringer Anzahl treten demnächst auf:

a. der Bär. Blaue Bär Hummerei 57 (Ecke der Schweidnitzerstr.), goldne Bär Reuschestr.† (Gom.), graue Bär Albrechtstr. 2 und Altbüßerstr. 18, rothe Bär Weißgerberg.† (Gom.), schwarze Bär Albrechtstr. 41, gr. Ohlauische G.† (einem Kretschamhause nach Gom.) und Töpferg.† (Nr. 1 bis 12 und Nr. 49 bis 66 der heutigen Weißgerberg., Gom.), weiße Bär über der Oberamtsbrücke Karlstr.† (Gom.), Oderstr. 7 (auch Kupferschmiedestr. 30), und Schmiedebrücke† (Gom.), sowie Bär auf der Orgel Kupferschmiedestr. 39 (auch Nadlerg. 2), welcher von Gomolcky schon erwähnt und als originelles Hauszeichen später näher besprochen werden wird;

b. das Lamm, dem nicht nur ein Kretschamhaus, der Schafstall Schuhbrücke 34†, stets gastfreundliche Aufnahme, sondern das Haus Messerg. 3, die Schafweide, auch stets Nahrung geboten hat. Blaues Lamm Mühlg. 4, goldnes Lamm Elisabetstr. 5, Fischerg. 15, Hinter-

markt† (Gom.), Mühlg. 23, Neumarkt 19, Reuschestr. 29 und Stockg. 19, rothes Lamm Hinterhäuser 12 u. 13 (früher rheinische Färberei nach Gom.) und weißes Lamm Hinterhäuser†;

und c. der Hund. Der blaue Hund Karlstr. bei der Fechtschule† (Gom.), gelbe Hund über der Oberamtsbrücke† (Gom.), goldne Hund Ring 41 (auch Albrechtstr. 1) und Schuhbrücke 62, rothe Hund Hinterhäuser 23, schwarze Hund Nikolaistr 56, steinerne Hund Seitenbeutel 23† und Hund mit der Jungfer Albrechtstr. 27 (Ecke der Katharinenstr.[1])

In mehrfachen Exemplaren finden wir noch vor:

a. den Bock. Rother Bock Weißgerberg. 33, schwarzer Bock Hinterhäuser 10, Ohlauerstr. 63, Stockg.† (Gom.), Weißgerberg. 38 und N. Weltg. 2 und 22[2]);

b. den Elephanten. Goldner Elephant Elisabetstr. 13, grauer Elephant Hummerei 4, schwarzer Elephant Schuhbr. dem St. Matthiaskloster (Matth.-Gymn.) gegenüber† (Gom.) und 2 (goldne) Elephanten Albrechtstr. 51† (Gom.);

c. den Ochsen. Blauer Ochse Breitestr. 42 (Gom., nach Neucke: wilder Stier, jetzt Restauration zur Preußenhalle) und N. Junkernstr. 23, goldner Ochse (auch g. Oechslein) kl. Groscheng. 30. Das Zeichen eines Ochsen befindet sich ferner an der Fleischerherberge Oderstr. 6 und soll auch Schweidnitzerstr. 52 (den früheren Geisler-Fleischbänken) vorhanden gewesen sein;

d. den Wolf. Goldner Wolf (jetzt preußischer Hof, Albrechtstr 52† (auch Schuhbr. 70), und rother Wolf (auch rother Fuchs) Oderstr. 25, letzterer jedenfalls mit dem von Gomolcky auf der gedachten Straße aufgeführten Wolf mit dem Schafe identisch;

e. den Hasen. Goldnes Häsel Nikolaistr. 67 und drei (goldne) Hasen gold. Radeg. 1;

f. den Panther. Panterthier Albrechtstr. 59† (Ecke der Schmiedebrücke, an der sogenannten Honigecke nach Gomolcky) und unter der Riemerzeile† (Gom.);

Ganz vereinzelt endlich kommen vor: das Kameel Albrechtstr. 54†, der Luchs auf der Schweidnitzstr.† (Gom.) und das Tigerthier Schmiedebr.† (Gom.)

Nächst den Vierfüßlern sind von den Thieren die Zweifüßler, die Vögel, am meisten vertreten und erweist sich von denselben der Adler, der Herrscher im Vogelreich, als Hauptliebling der Breslauer. Wir finden ihn als blauen Kupferschmiedestr. 14 (auch Schuhbr. 57) und Lehmdamm 4b.†, als goldnen Büttnerstr. 32, Karlstr. 27 (die Fechtschule), auf dem Ringe bei der großen Wage† (Gom.), Scheitnigerstr. 14, Schmiedebr. 53 (den goldnen gemalten Adler Gomolcky's), als grünen Schweidnstr. 4 (auch Junkernstr. 27) und Schweidnstr.† (einem Bäckerhause nach Gom.), als rothen Mäntlerg. 3† und auf der Nikolaistr.† (Gom.), als fliegenden rothen auf der Abendseite des Neumarkts† (Gom.), als schwarzen Antonienstr. 29, Bischofstr. 17 (auch Ohlauerstr. 70), Karlstr. 48, Matthiasstr. 25, Reuschestr. 60, Ring 59 (Apotheke zum schwarzen Adler) und Schmiedebr. 42 (auch Ursulinerstr. 7), als fliegenden schwarzen (oder kurzweg fliegenden) Neumarkt 6[3]), als weißen Elisabetstr. 7, Herrnstr. 14 und Ohlauerstr. 10, als preußischen (also schwarzen) Bohrauerstr. 20*, Gräbschnerstr. 13*, Neumarkt 20 (Kgl. Hof- und Feldapotheke) und Weißgerberg. 43, als doppelten (kaiserlich) goldnen Hintermarkt 4 (Apotheke zum doppelten goldnen Adler oder Kränzelmarktapotheke), als doppelten grünen Adler Schmiedebr. 10 und als kaiserlich schwarzen auf der gr. Ohlauischen G.† (Apotheke nach Gom.). 3 goldne Adler waren Oderstr. 14†, und zu den 7 Adlern oder Adlerhaus heißt das Haus Scheitnigerstr. 29a.*.

Nächst dem Adler hat der schnellfüßige Vogel der Wüste, der Strauß, die größte Huldigung davongetragen. Wir haben ihn blau Ohlauerstr. 82, golden Gartenstr. 25, auf der kl. Junkerng.† (Gom., jedenfalls mit dem goldnen Pelikan Junkernstr. 21 identisch) und Schweidnitzerstr. 16†, grau Ohlauerstr. 29, grün Albrechtstr. 49, schwarz auf der kl. Ohlauischen G.† (einem Mälzhofe nach Gom.) und weiß Nikolaistr. 32.[4])

In geringerer Anzahl sind zur Niederlassung hierorts bestimmt worden:

a. der Pelikan: Pelikan N. Tauentzienstr. 80*, goldner Pelikan Friedr.-Wilhstr. 74 (Apotheke zum goldnen Pelikan), Junkernstr. 21, Ohlauerstr. 64, Ring 43 und Schuhbr. 13

---

[1]) Das Zeichen an diesem Hause war ein großer steinerner Hund mit einem Jungfernkopfe, über dessen (angebliche) Entstehung (Sodomiterei) Gomolcky l. c. I. S. 209 und die Topographie von Breslau S. 162 berichten.

[2]) Nach Gom. l. c. I. S. 202 trug ein Haus am Graben, zum Bock genannt, folgende Inschrift:

Ach, ich armer Ziegenbock,
Wie zergerbt man mir den Rock
Auf rauch und blanken Korduan!
Damit bedien' ich Jedermann!

[3]) In einem alten, uns vorliegenden Verzeichnisse der vom Kaiser Leopold mit Schankgerechtigkeit ausgestatteten Kretschamhäuser führt das Haus Nr. 1444 schon die Bezeichnung: fliegender Adler. Später ist das Haus in 1444a. und 1444b. parcellirt worden und hat jetzt die Nr. 5 u. 6 am Neumarkt.

[4]) In der aktenmäßigen Uebersicht der Straßenbenennung ꝛc. S. 82 irrthümlich unter Nr. 31 aufgeführt.

(auch bloß Pelikan genannt), grüner Pelikan Hummerei 53[1]) und weißer Pelikan Schuhbr. 56 und neue Weltg. 6;

b. der Schwan: der goldne Schwan Kupferschmiedestr. 22/23 (auch Messerg. 30), unter dem Kleinmarkt (auf dem Ringe am Eingange in die Stockg., Gom.) und vor dem reußischen Schwiebogen† (Gom.), 2 goldne Schwäne Büttnerstr. 33†, weißer Schwan Altbüßerstr. 50, Karlstr. 36† (späteres Kapuzinerkloster[2]), Margaretheng. 9 Matthiasstr. 23, Neumarkt 7 und Ohlauerstr. 84, und 3 Schwäne (auch 3 goldne Schwäne) Altbüßerstr. 47 und Nikolaistr 24;

c. der Storch: der goldne Storch Matthiasstr. 88 (jetzt Apotheke zum goldnen Storch) und weiße Storch Albrechtstr. 23, Altbüßerstr. 24, Neumarkt 38 und Wallstr. 13/14 (auch Antonienstr. 35.[3]);

d. die Taube: 2 Tauben Messerg. 1 (Ecke Tanneng. und Neumarkt), 3 Tauben Hummerei 17 und Neumarkt 8 (auch 3 Turteltauben, andere Nr. Ziegengasse 3);

e. die Gans: Gansecke Neumarkt 23† (auch alte Sandstraße 18; vielleicht die von Gom. beim Sandthor aufgeführte goldne Gans) und goldne Gans auf der Junkernstr. 14;

f. der Pfau: Pfauecke Reuschestr. 55 (Ecke Reuschestr. und goldne Radeg.) und goldner Pfau Reuschestr. 45 (indeß auch schon von Gom. rothes Haus genannt; auch Antonienstr. 17);

g. der Fasan: 2 Fasane Reuschestr. 66 und 3 Fasanen Schmiedebr. 28;

h. die Krähe: Goldne Krähe (auch Krähennest) Oderstr. 19, und schwarze Krähe Neumarkt 35 (auch Messerg. 41); und

i. der Kranich: Kranich auf freiem Felde an der Märk. Eisenbahn* (Namen des Erbauers Kranich) und goldner Kranich Reuschestr. 54.

Vereinzelt begegnen wir: dem Baum- oder Nußhacker Schuhbr. 53 (auch Messerg. 36 mit der Kellerrestauration zur Bierquelle), der goldnen Ente auf der äußersten Nikolaistr. † (Gom.), dem rothen Hahn Nikolaistr. 14, dem Falken neue Tauentzienstr. 73*, 3 Kiebitzen Kupferschmiedestr. 31 (auch Stockg. 27, Nadlerg. 8), und dem Kolibri Bohrauerstraße*.

Eine geringere Anzugskraft auf die Breslauer haben die Fische ausgeübt, obwohl sie stets gern gespeist wurden und zu ihrem Verkauf hinter dem Rathause ein besonderer erhöhter Fischmarkt vorhanden war. Von denselben haben wir nur den goldnen Lachs am Ringe† (Gom.) und Ursulinerstr. 21, den grünen Lachs gold. Radeg. 14, den blauen Hecht Neumarkt 20 (jetzt Kgl. Hof- und Feldapotheke; s. auch schwarzer Adler), den goldnen Hecht Reuschestr. 65, 3 Hechte Ohlauerstr. 77 (auch Altbüßerstr. 5), 3 Karpfen Albrechtstr. 57, goldnen Karpfen Hummerei 54, den Stör (Störhof) kl. Groscheng. 5 (auch Zwingerg. 8), den goldnen Schwertfisch Bischofstr. 9, den Walfisch Messerg. 20 und Walfischg. 1 (früher Walfischkretscham nach Gom.) und 3 Barben Reuschestr. 9†.

Bei weitem erkenntlicher haben sich unsere Vorfahren gegen den Krebs erwiesen, welcher zugleich mit den Fischen auf dem Fischmarkt verkauft wurde. In seiner Urfarbe besitzen wir ihn zwar nicht, dagegen roth (daher gesotten) Altbüßerstr. 51, Schweidnitzerstr. 35 und Weißgerberg.† (Gom.). Silbern erblicken wir ihn noch Schweidnitzerstr. 39, während sein goldnes Abbild am Rathhause 4 (jetzt zum Stadthause gehörig) und Schweidnitzerstr. 18 (jetzt zum Neubau Schweidnitzerstr. 16/17/18 gehörig) erst vor wenig Jahren den Weg alles Sterblichen angetreten hat. Blau ist er auf der kleinen Niklausg.† (Gom.) dargestellt gewesen.

Von anderen Thieren kommen noch vor: die Auster auf der Bahnhofstr. 8a.*, die Biene auf der Bohrauerstr.*, die goldne Biene Malergasse 27, eine goldne Muschel Albrechtsstraße 33, Schmiedebr. 15 und über der Oberamtbrücke† (Brücke am Schloßplatz, Gom.), 2 goldne Muscheln Alte Sandstr. 4, die Schildkröte Schuhbr. 32 (s. H. 1 S. 31), 2 Seejungfern Langeg. 7, der Seelöwe Uferg. 44, die goldne Schnecke Schuhbr. 76 und ein goldnes Walroß Altbüßerstr. 3†. Die Kröte hat sich ein Andenken in der Krötenmühle Klosterstr. 50b. geschaffen, die unverständige, aber feinfühlende Leute in Margarethenmühle verbalhornt haben[4]).

Von mythischen Thieren begegnen wir dem Einhorn Kupferschmiedestr. 44, Neumarkt 8 und Reuschestr. 68 und dem (goldnen) Greif am Kräutermarkt auf der Morgenseite des Ringes (Nr. 31)† (Gom.) und Ohlauerstr. 19. An den Phönix erinnert die Phönixmühle N. Sandstr. 8, die im J. 1844 abgebrannte und neu aufgeführte frühere Leichnamsmühle (einst Eigenthum des Corporis-Christi-, jetzigen Trinitatis-Hospitals).

---

[1]) Die Inschrift dieses Hauses war nach Gomolcky l. c. I. S. 202 folgende:
Gleich wie der Pelikan mit seinen Jungen thut,
Also hat Christus uns erlöst mit seinem Blut.

[2]) Roland in der Topographie ꝛc. Breslaus führt Karlstraße 35 als Kapuzinerkloster auf, die alte (Hypotheken-) Nr. dieses Klosters war jedoch Nr. 739 und hat eine spätere Parzellirung seines Areals in Nr. 739a. (Karlstr. 36) und 739b. (Karlstr. 37) stattgefunden.

[3]) Dieses Grundstück führte früher die Nummern 691b. und 692. Nr. 691b. war nach der Geschichte der Belagerung von Breslau 1806/7 S. 86 im Besitze eines Gastwirths König und vorher das Werner'sche, damals Tautz'sche Kaffeehaus. Jetzt befindet sich auf ihm die sogenannte große Synagoge.

[4]) Ebenso eine Krötengasse (platea ranarum) in Margarethengasse.

Von den Körpertheilen der Thiere haben allein Beachtung gefunden der Kopf in Löwenkopf Neumarkt 43, in Rehkopf, einem Kretschamhause auf der Messerg.† (Gom.) und in Saukopf, einem früheren Kretschamhause auf der Kupferschmiedestr. 13 (auch Schuhbr. 27[1]) und der — Schwanz, letzterer in Fuchsschwanz Matthiasstr. 38† (jetzt Weinberg).

Das Pflanzenreich, zu dem wir jetzt übergehen, hat, nach seiner Verwendung zu Hausnamen zu schließen, in Breslau von jeher in geringerem Ansehen gestanden, als das Thierreich, obgleich schon zu Ende des 16. Jahrhunderts der Arzt Laurentius Scholz auf der Weidenstr. einen botanischen Garten angelegt hatte. Die Hauptrolle bei der Vertretung desselben spielen von den Bäumen die Obst- und Waldbäume, von den Blumen die Lilie und Rose und von den Früchten die Weintraube.

Die Bäume im Allgemeinen werden gefeiert durch die Häuser Ketzerberg 1, Ohlauerstr. 14, (auch grünes Bäumel, altes Kretschamhaus) und neue Sandstr. 14/15 (auch Anneng. 2) zum grünen Baum, und Oderstr. 17[2]) (auch Gerberg. 8 und Messerg. 25), Ohlauerstr. 16 u. Ring 31 zum goldnen Baum. Auch hat der grüne Wald Matthiasstr. 91 schon lange vor Dichtung und Componirung des Liedes: „Im Wald, im Wald, im frischen grünen Wald" bestanden.

Von Baumarten bemerken wir: den Birnbaum Breitestr. 8 (auch Kirchstr. 22) und Kohlenstr. 1, den goldnen Buchsbaum N. Weltg. 40 (Ecke der Nikolaistr., nach dem Hauszeichen 1610 von Peter Buches gepflanzt), die Ebresche Junkernstr. 15 auch Schuhbr. 82, (jetzt mit Nr. 14 der goldnen Gans zu einem Hause vereint), die Eiche am Nikolai-Stadtgr. 5, den Eichbaum Karlstr. 7†, die deutsche Eiche an der Ohlauer Chaussee*, die grüne Eiche (Grüneiche) Reuschestr. 7, 8 Eichen Nikolaistr. 8, den Feigenbaum Kupferschmiedestr. 48/49 und Nikolaistr. 65, die Fichte Neumarkt 42, den Kaffeebaum Albrechtstr. 40 (auch Altbüßerstr. 58), die Kiefer (Kieferkretscham, jetzt Hoffnung) Tauentzienstr. 46†, 3 Kirschbäume Schuhbr. 80 (auch Schweidnitzerstr. 52), die grüne Linde Matthiasstr. 78, 3 Linden Ohlauerstr. 75, Reuschestr. 47/48, Rosenthalerstr. 11, 4 Linden Friedr.-Wilhstr. 18/19, den Maulbeerbaum hinter dem Christophoruskirchhof† (Gom.) und Ring 54, das Nußbäumel Schmiedebr. 20, den Palmbaum Albrechtstr. 6[3]), die Palme Bahnhofstr. 17* (an die Palmstr. gränzendes Haus), den goldnen Palmbaum Ring 58 (Hauszeichen mit der Jahreszahl 1592), den Tannenbaum Altbüßerstr. 33, 3 Tannen Kirchstr. 5 (auch Seminarg. 13) und Tanneng. 2 und die Weide (grüne Weide) Schweidnitzerstr. 15.

Von anderen Pflanzen haben wir die blühende Aloë Neumarkt 9 (auch Ziegengasse 9), 3 Lilien (auch 3 goldne Lilien) Albrechtsstr. 44, Reuschestr. 5 und Schmiedebrücke† (Gom.), die weiße Lilie Schmiedebr. 9, Maiblume Holteistr.*, die Rose Friedr.-Wilhstr. 14*, goldne Rose Hinterhäuser 22 und Reuschestr. 62, 3 goldne Rosen Albüßerstr. 43 (auch Messerg. 39) und Breitestr. 19, die weiße Rose Bahnhofstr. 16*, 3 weiße Rosen unter der Riemerzeile† (Gom.), 3 goldene Sonnenrosen Messerg. 16, den alten Weinstock, dessen frühere Baulichkeiten der alte Stadtstock gewesen sein sollen, Ohlauerstr. 23 und das Zuckerrohr Ohlauerstr. 28. An die Gerste erinnert die Gerstecke Schweidnitzerstr. 9 (auch Karlstr. 50[4]), und an das Korn die Kornecke Ohlauerstr. 1 (auch Schweidnitzerstr. 55). Ein Epheugarten ist Kleinburgerstr. 4* angelegt worden.

Von den Früchten des Pflanzenreichs sind folgende Namen entlehnt: d. goldne Apfel Elisabetstr. 2, Junkernstr. 4 und Klosterstr. 83, goldne Granatapfel Klosterstr. 69 (Hauszeichen mit der Jahreszahl 1819), 3 Kornähren Altbüßerstr. 17, der grüne Kürbis Ring 23[5]) und Schmiedebr. 43 (auch Ursulinerstr. 28), die Weintraube Hummerei 56, die blaue Weintraube Graben 15, die goldne Weintraube Neue Junkernstr. 7, Uferg. 29, und Weintraube N. Junkernstr. 7, Uferg. 29 und Weintraubeng. 7/8 (Ecke der Ohlauerstr.), die grüne Weintraube Elisabetstr. 15 und Schmiedebr. 55 (auch Kupferschmiedestr. 18, früheres Weinhaus[6]) und 3 grüne Weintrauben Altbüßerstr. 6.

Von Theilen der Pflanzen haben Anerkennung gefunden: der Eichenstamm auf der verläng. Vorwerkstr.*, der Palmzweig Löschstr. 21* (Namen des Erbauers: Palm) und 3 Kleeblätter Brüderstr. 51*. Der Hanfstängel befindet sich bei der Ketzerkunst† (Gom.); in seiner Nähe waren anzutreffen: die fünf Sinne, das ist 5 Thürme an der äußersten Stadtmauer, deren Spitzen mit Galgen, Rad, Schwert und Staupsäule ausgestattet waren[7]).

---

[1]) Ein Hirschkopf ist als Hauszeichen noch Neue-Weltg. 12 vorhanden.

[2]) Neubau. Vom alten Hause ist ein Stein mit der Inschrift: „Verbum Domini manet in aeternum. 1532" (das Wort des Herrn bleibet in Ewigkeit) über einer Kellerthüre auf der Oderstr. angebracht. Dieselbe Inschrift bringen wir noch unten beim grünen Kürbis Ring 23; auch ist dieselbe noch Engelsburg 2 zu lesen.

[3]) Die Inschrift dieses Hauses lautete nach Gomolcky l. c. I. 200 Effert, Suffert, Profert, Perfert.

[4]) Die Inschrift dieses Hauses war nach den Schles. Prov.-Blättern pro 1865 S. 560:
„Wären der Neider noch so viel,
So geschieht doch, was Gott haben will".

[5]) Die Inschrift an diesem Hause ist (s. oben Anm. 2.) Verbum Domini manet in aeternum.

[6]) Ueber dieses sehr alte Weinhaus vergl. Roland Topographie von Breslau S. 100.

[7]) Vergl. hierüber Gomolcky l. c. I. S. 207, 214 und Suppl.-Bd. S. 3.

Von dem Steinreich haben unsere Vorfahren, die lieber steinreich sein wollten, das Wenigste gehalten. Aus demselben stammt nur ein Hauszeichen: der breite Stein für Altbüßerstraße 46 (auch Messerg. 38[1]) und Reuschestr. 11 (letztrer früher Pferdestall), dem neuerdings der Diamant Flurstr. 7b.* zugetreten ist.

Aus dem Leben in der Familie, sowie im Staate, aus dem Wirkungskreise des Geschäftsmannes und Handwerkers, aus dem Verkehr mit der Natur und der Welt, soweit wir den Einfluß des letzteren nicht schon oben zur Erwähnung gebracht haben, sind unseren Häusern eine große Menge von Namen und Zeichen erwachsen.

Die Gegenstände, welche hierzu am häufigsten verwendet wurden, sind folgende:

a. die Krone: eiserne Krone Sonnenstr. 1*, goldne Krone Matthiasstr. 3, Ring 29 (auch Ohlauerstr. 87[2]) und N. Schweidnitzerstr. 3 (Kronenapotheke), die Königkrone Schweidnitzerstr. 36, 3 Kronen Altbüßerstr. 23 (auch Kupferschmiedestr. 6[3]) und Reuschestr. 24, sowie die preußische Krone kl. Scheitnigerstr. 57;

b. der Kranz: d. blaue Kranz, auch blaue Felken-(Veilchen-)kranz auf der Ochseng.† (Nr. 8 bis 25 der heutigen Büttnerstr., Gom.), ein früheres Kretschamhaus, welches mit Nr. 13 der Nikolaistr., der gelben Marie, vereinigt wurde; 3 Kränze Ohlauerstr. 38[4]), Eichenkranz Klosterstr. 4, Epheukranz Tauentzienstr. 30*, grüne Kranz Ohlauerstr. 21 und gold. Radeg. 4, grüne Lorbeerkranz auf der kl. Ohlauischen G.† (Gom.), Rautenkranz Ohlauerstr. 8, und grüne Rautenkranz Nikolaistr. 69 (auch Büttnerstr. 7);

c. der Anker: Anker Bohrauerstr.*, goldner Anker Blücherplatz 8, Gräupnerg. 7, Hinterhäuser 11, Messerg. 4, Ohlauerstr. 22, Reuschestr. 67, Ring 3, 38 und 52, Stockg.† und Werderstr. 29[5]), 2 goldne Anker Rosenthalerstr. 3, 3 goldne Anker Altbüßerstr. 42†, der Schiffanker Reuschestr. 58, der schwarze Anker Ofsneg. 12 und der silberne Anker Kupferschmiedestr. 35;

d. das Schiff: Goldnes Meerschiff Langeg. 1, großes Meerschiff Reuschestr. 28 (auch Gränzhausg. 5/6), das grüne Meerschiff Schweidnitzerstr. 37, blaue Schiff Herrenstr. 19 (auch Engelsburg 1), goldne Schiff Friedrichstr.* und Uferg. 33, grüne Schiff in Alt-Scheitnig an der Oder (zum zoologischen Garten gehörig) und das Seeschiff (auch blaue Schiff) Neumarkt 44;

und e. die langen hölzernen Kegel, welche man noch in diesem Jahrhundert in zahlreicher Menge an den Wirths- und Kretschamhäusern fand;

Blaukegel Schmiedebr. 24, Grünkegel Oderstr. 12, Rothkegel Schmiedebr. 49 (auch Messerg 33), Schwarzkegel Reuschestraße 63[6]) (auch Hinterhäuser 21) und Zweikegel Ohlauerstr. 78 (auch Altbüßerstr. 59, jetzt mit dem Bierkeller „Elisenhalle") und Reuschestr. 46, einem früheren Mälzhofe.

Mehr vereinzelt vorkommende Hausnamen resp. Hauszeichen dieser Art sind die folgenden: Arm (goldner Arm) Neue-Weltg. 45, goldne Axt Ohlauerstr. 52 und Neue-Weltg. 14, goldner Becher Karlstr. 16 (auch goldener Kelch) Oderstr. 27 und Ring 26, silberner Becher Karlstraße 31, goldnes Beil Stockgasse 3, 3 Berge Büttnerstr. 33, grüner Berg Gräupnerg. 1, grünes Bergel Junkernstr. 25/6 (auch Schuhbr. 4) und Oderstr. 8 (auch Kupferschmiedestr. 29), Bienenkorb Schmiedebr. 19, Bienenstock Messerg. 17*, goldne Brezel Nikolaistr. 42, Schmiedebr. 23 (auch Messerg. 34) und Schweidnitzerstr.† (Gom.)[7]), 3 Brezeln Oderstr. 24 (Bäckermittelhaus, eiserne Elle am Rathhause 26, goldnes Fäustel, Antonienstr. 20

---

[1]) Nach dem Adreßbuche pro 1868 ist Messerg. 38 jetzt Seitenhaus z. Schildkröte Schuhbr. 32.

[2]) Ueber der Hausthüre dieses Hauses am Ringe befindet sich die Inschrift:
Dieses Haus steht in Gottes Hand,
Zur goldnen Krone ist es genannt.

[3]) Dieses Haus trägt über der Thüre auf der Kupferschmiedestr. die Inschrift:
Im großen Glück erhebe dich nicht
Und im Unglück verzage nicht!
Gott, der Herr ist ein solcher Mann,
Der Beides nehmen und geben kann. 1602.

[4]) Dieses Haus hat folgende 3 schon von Gomolcky l. c. I. S. 202 aufgeführten Inschriften:
a) über der Thüre auf der Ohlauerstr. (1. Kranz): Heute roth, morgen todt. Emigrandum.
b) an der Ecke des Hauses (2. Kranz, oben Auge Gottes): Coelestis domus optima. Durandum. (Das Haus des Himmels ist das beste.) Darunter: Bey den drey Kräntzen.
c) über der (jetzt kassirten) Thüre auf der alten Taschenstr. (3. Kranz): Wem's Gott gönnt, der hats. Pugnandum.

[5]) Folgende mit Anker bezeichneten Häuser: Reuschestr. 67, Ring 3, 38, 52 u. s. w. repräsentiren nach den Hauszeichen (Kreuz, Herz und Anker) eigentlich Glaube, Liebe und Hoffnung. Vergl. den späteren Abschnitt „Wunschhäuser".

[6]) Die jetzigen Hauszeichen für Schmiedebr. 49 u. Reuschestr. 63 (Schiebekegel) sind verbalhornt.

[7]) Zwei Brezeln waren im verflossenen Jahrhundert das Zeichen für Bäckerhäuser. Wir finden dieselben noch vor Altbüßerstr. 41, Breitestr. 38, Oderstr. 11, Ohlauerstr. 68 und vereint mit der Semmel N. Sandstr. 2.

(auch Wallstr. 20), silberne Felduhr Schuhbr. 24, Feile am Todtenwege vor dem Nikolaithor*, goldne Glocke A. Taschenstr. 23 (früher Glockengießerei), goldne Granate Basteig. 6 und Kupferschmiedestr. 37 (auch Nadlerg. 4), letztere vorher Feuerkugel und Steueramt genannt, goldne Haken (?) Schweidnitzerstr. 12; blaue Hand im Bürgerwerder† (Gom.) und Ursulinerstr. 14, goldne Hand Reuschestr. 25, eiserne Helm Bohrauerstr.*, goldne Helm Friedr.-Wilhstr. 5 und Nikolaistr. 27, silberne Helm Schmiedebr. 12, goldne Horn Schuhbr. 18, blaue Hufeisen auf dem alten Graben hinter der Siebenrademühle† (Gom.), Reuschestr. 32 und Sterng. 3, goldne Hufeisen Friedr.-Wilhstr. 4, g. Radeg. 23 und Mehlg. 31, schwarze Hufeisen Schmiedebr. 36 und Reuschestr. 53[1]), goldne Hut am Rathhause 23, goldne Kanne Ohlauerstr. 58[2]), gold. Kelch Oderstr. 33† (abgebrochen und zur Herstellung eines freien Platzes an der Elisabetkirche verwendet), Kettenbrücke Löschstr. 24*, goldne Kienast (auch grüner Zweig) Albrechtstr. 30[3]), goldne Korb Ritterpl. 7, goldne Krug Ring 22, goldne Kugel gr. Goscheng. 8, Schweidnitzerstr. 38 und Weißgerberg. 48† (jetzt zu Nikolaistr. 18/19 gehörig), rothe Kugel Ketzerberg 31, goldne Leuchter Oderstr. 16 (auch Messerg. 26), Locomotive Bahnhofstr. 10*, goldne Nähmaschine Alte Taschenstr. 17*, Posthorn Antonienstr. 23, goldne Presse Alte Sandstraße 5, blaue Rad Reuschestr. 18, goldne Rad goldne Radeg. 8 (auch Antonienstr. 5), goldne Ring Friedr.-Wilhstr. 17, Goldne Radegasse 11 (auch Antonienstr. 4, goldne Diamantring nach Gom.) und auf der Mitternachtseite des Rings† (Gom.), 2 Säulen Neumarkt 17, goldne Scepter Klosterstr. 16 und Schmiedebr. 22 (auch Messerg. 35), goldne Scheere Neue-Weltg. 35, 4 grüne Schilder Karlstr. 6, goldne Schlüssel am Rathhause 1 (auch Elisabetstr. 11), Junkernstr. 30 (auch Ring 24), Kupferschmiedestr. 36 (auch Nadlerg. 5), und Matthiasstr. 56, Schnabel Reuschestr.† (Gom.), Schraubstock am Todtenweg vor dem Nikolaithor*, hölzerne Schüssel Reuschestr. 51, goldne Schwert Friedr.-Wilhstr. 71 (früher Schwertkretscham nach Gom.) und Reuschestr. 2, goldne Stiefel an der Nagler- (Nadler-)G. †, (Gom.), rothe Stiefel Kl.Groscheng. 15, goldne Stück Schuhbr. 58 (auch Kupferschmiedestr. 43), Triangel Schuhbr. 2, goldne Tuchscheere Antonienstr. 28 und Reuschestr. 42 (letztere mit der Jahreszahl 1690 auf dem Hauszeichen), goldne Wage Schuhbr. 8, Breslauer Wappen am Rathhause 13, goldne Weinfaß Büttnerstr. 31†, goldne Zirkel Messerg. 13 und (goldne) Zuckerhut Reuschestr. 27.

Auch rechnen wir hierher die Hausbezeichnungen: Goldnes A. B. C. Albrechtstr. 43 (schon von Gomolcky l. c. I. S. 210 erwähnt), ferner goldnes A. Brüderstr. 46*, goldnes F. Schuhbr. 30, goldnes G. Albrechtstr. 45, goldnes M. Neue Weltg. 20, goldnes S. Albrechtstr. 48 und goldnes Z. Brüderstr. 47*, welche mit Ausnahme des A. B. C., des A. und Z. jedenfalls den in Breslau noch vielfach vorhandenen, auf den Schlußsteinen über den Hausthüren befindlichen Namensbuchstaben der Erbauer der Häuser ihr Dasein zu verdanken haben.

(Fortsetzung folgt.)

„Froissart", das Kleinod der Breslauer Bibliothek.

Wenn Gelehrte und Kunstfreunde gleich den Reisenden gewöhnlichen Schlages urtheilen: an Breslau könne man getrost vorbeifahren, hier gebe es nichts zu sehen, so bezeugen sie nur ihre Unkunde, wie ihnen — z. B. von Rector Luchs[4]) — schon vielfach nachgewiesen worden. Einen weiteren Beitrag zu solchem Erweis gab bereits vor einigen Jahren in einer allgemeinen Versammlung der „Schlesischen Gesellschaft f. v. C." Herr Privatdocent Dr. Alwin Schultz in seiner Besprechung der Froissart-Handschrift der Rhediger'schen, jetzigem integrirenden Theile der Stadt-Bibliothek; und nunmehr liegt die Frucht der eben hierauf bezüglichen Studien vor in einer reich und trefflich ausgestatteten Schrift Ebendesselben, welche der hies. „Verein für Geschichte der bildenden Künste" zu seinem Jahresfeste herausgegeben hat[5]).

---

[1]) Das Hufeisen, das Zeichen für Schmiedehäuser, befindet sich außer an vorstehend aufgeführten Häusern noch an sehr vielen anderen vor.

[2]) Das Nachbarhaus Ohlauerstr. 59 wird zum öfteren kleine Kanne genannt.

[3]) Inschrift: 1617.
Dieses Haus steht in Gottes Hand,
Zum Kienast wird es genannt.

[4]) Vgl. auch nur dessen compendiösen Führer durch Breslau. (Trewendt's Verlag, 4. Aufl.)

[5]) „Beschreibung der Breslauer Bilderhandschrift des Froissart, verfaßt im Namen des „Vereins ꝛc." als Festgeschenk für dessen Mitglieder von Dr. Alwin Schultz, Priv.-Doc. ꝛc. ꝛc." Mit 1 Photographie u. 6 autogr. Taff. Breslau 1869, Jos. Max & Ko. in Com. 19 S. gr. 4⁰.

Diesem Kleinod und Unicum für den Geschichts- und Alterthumsforscher ist von allen Kennern der größte Werth beigemessen; schon weiland Rector Arletius gewann es als Bibliothekar der Rhedigerana nur sehr ungern und nach besonderen Cautelen über sich, seinem von ihm angebeteten Könige Friedrich II. den „Froissart" auf's Schloß zur Ansicht zu schicken, und bei der Uebergabe von Breslau nach der Belagerung von 1806/1807 bedang der Rath ausdrücklich, daß in die Capitulation die Zusicherung aufgenommen würde, das Werk nicht (der napoleonischen Räuberwirthschaft gemäß) nach Paris auszuführen; eine Vorsicht, welche gleichwol nichts genutzt haben würde, denn Napoleon befahl, den Codex trotz der Capitulation dennoch zu nehmen — wenn nicht der Elisabetan-Director Schummel, der bekannte Schriftsteller („Spitzbart-Schummel"), denselben sicher versteckt, unter eigner Gefahr mit Festigkeit verleugnet und so für uns gerettet hätte. Wir fügen diesen Umstand, welcher auf Mittheilung eines noch lebenden Zeitgenossen fußt, hier bei zum Ehrenzeugniß für den in späterer Zeit wegen Bewunderung für Napoleon verleumdeten und bitter verfolgten Mann.

Dr. Schultz betrachtete in der vorliegenden Monographie das Werk nicht nach seiner historischen Seite, nach welcher es allerdings ebenfalls unter den vorhandenen Froissart-Abschriften für die beste und vollständigste gilt, sondern vom archäologischen Standpunkte aus. Dafür ist es, wegen seiner ungemein schönen und reichen Ausstattung durch Miniaturmalereien, in der That ein „Unicum". Die Archäologie, eine Wissenschaft, welche die Vergangenheit aus ihren Resten auf die Gesammtheit ihres Lebens hin durchforscht, bereitet damit erst den Hintergrund für das Verständniß der äußeren, sogenannten „politischen" Geschichte und bewirkt, daß die Geschichte der Menschheit aus einer Geschichte der Fürstengeschlechter, Kriege, Kämpfe aller Art, zur Culturgeschichte, und damit erst zur wahren Universalgeschichte wird. Nun besitzen wir aber für das hohe Alterthum, das entlegenste sogar, mehr Zeugen an Kunst-, Haus- und Handgeräth und anderem Gebilde, als für das Mittelalter, aus welchem die vergänglicheren Stoffe natürlich der gewaltsamen Zerstörung oder dem Zahne der Zeit am wenigsten widerstanden, die dauerbareren aber, wie Erz, Stahl und Edelmetall, anderweit verwendet wurden, so daß nur dasjenige am häufigsten verschont blieb, was nicht aus verwerthbarem Materiale bestand und doch zur Vertilgung schade dünkte; daher z. B. die verhältnißmäßig große Anzahl von übriggebliebenen Elfenbein-Schnitzereien. Einen Ersatz bieten nun die Miniaturmalereien, womit man die Bücher-Abschriften auszustatten pflegte; sie veranschaulichen alle möglichen Gebiete des Lebens und Treibens im Charakter und Costüme ihrer Zeit, auch das Lächerliche nicht ausgeschlossen, und keineswegs sich einschränkend auf eine Beziehung zu dem Texte, neben welchem sie stehen. Besonders reich an Bildwerk solcher Art sind die sog. Manessische Sammlung aus dem 14. Jahrhundert, jetzt in Paris; aus dem 15. Jahrhundert die Bibliothek der ducs de Bourgogne, jetzt in Brüssel. Letztere, schon unter Philipp dem Kühnen als Erbgut vorhanden, von ihm und seinem Sohne vermehrt, erlebte ihre glänzendste Zeit durch Philipp den Guten von Burgund (1419—67) und dessen legitimen Sohn Karl den Kühnen. Die gleichfalls sehr bedeutende Büchersammlung aber seines natürl. Sohns, des berühmten Antoine bastard de Bourgogne, ist in alle Winde verstreut, und eben aus diesem Schatze sind zwei Handschriften nach Breslau gelangt: die 4 großen, prachtvoll ausgestatteten Folianten des Froissart durch Thomas v. Rhediger, in dessen Besitz sie auf eine nicht mehr zu ermittelnde Weise gekommen, und ein artistisch minder werthvoller Codex des Valerius Maximus, 2 Quartanten in Sammetbrokat, durch Schenkung eines Herrn Veit Ferdinand v. Mudrach im Jahre 1704.

Jean Froissart, (der Verfasser des großen zeitgeschichtlichen Werkes „Chroniques de France, d'Angleterre, d'Allemaigne, d'Ecosse, d'Espagne, de Bretaigne, de Gascogne, de Flandres et d'oultre les Monts" oder nach anderen Handschriften: „et lieux circunuoisins" des „Messire Jéhan Froissart"), geb. zu Valenciennes 1337, gest. c. 1411, war der Sohn zwar nur eines Wappenmalers, bildete jedoch, auf Grund einer ihn für den Geistlichenstand bestimmenden gelehrten Erziehung, durch vielfache Reisen und durch das Leben in den höchsten Kreisen seiner Zeit sich zur Abfassung des schon in seinem 20. Lebensjahre begonnenen und bis zum Jahre 1408 reichenden historischen Werkes aus, welches dem Geschichtforscher

sich als eine der trefflichsten Quellen darbietet. Es ist hier nicht der Ort, über die Leistungen und Schicksale dieses auch von seinen Zeitgenossen hochgefeierten Schriftstellers, Dichters und Hofmannes, noch auch von den anderweit vorhandenen Abschriften, resp. den Druckausgaben des seinen Namen verewigenden Buches zu reden. Vielmehr ist unsre Aufgabe, Das hervorzuheben, wodurch der Breslauer Codex desselben seinen erwähnten specifischen hohen Werth vor den andern gewinnt, und dies kritisch in's Licht zu stellen ist der Zweck der vorliegenden Schrift des Herrn Dr. Schultz, durch welche der Verfasser wie der herausgebende Verein sich gleichen Dank verdient haben. In der Menge und zum überwiegenden Theil der Schönheit der Malereien beruht dieser Werth; nicht für die Zeit, in welcher die erzählten Begebenheiten sich bewegen (14. Jahrhundert), wol aber für die, in welcher Abschrift und Bildwerke entstanden sind (2. Hälfte 15. Jhdts.) bieten diese Miniaturen den reichsten Stoff culturgeschichtlicher Kunde nach allen Richtungen hin: schon die verschiedenen Costüme von Männern jedes Standes und von Frauen, die mannigfaltigen Rüstungen, Kriegsmaschinen, Geschütze &c. liefern ein überreiches Material. „Für Jeden, der sich mit der Geschichte des 15. Jahrhdts. beschäftigt, für jeden Archäologen vor allem wird daher diese Handschrift, abgesehen selbst von dem Kunstwerthe ihrer Miniaturen, eine wichtige Fundgrube bilden." Sie stellen Schlachten, Scharmützel, Belagerungen dar, Straßenkämpfe, Lager mit prächtigen Zelten, Tourniere, Festlichkeiten, Hochzeiten, Krönungen, Sterbescenen und Leichenbegängnisse, Hinrichtungen und Stäupungen, Kämpfe zur See und Häfen mit Kauffarteischiffen &c. &c. Die Klarheit der Darstellung wird noch dadurch erhöht, daß die handelnden Hauptpersonen theils durch Wappen, theils durch überaus zart auf Zelte oder auf das Geschirr der Rosse mit Gold geschriebenen Inschriften näher bezeichnet sind. Die Zahl der Abbildungen beträgt im 1. Bde. 117 (davon 18 über ein ganzes Blatt mit nur wenig Textraum), in den übrigen 3 Bänden zusammen 11 blattgroße; an großen und kleinen Initialen &c. 5—6 Tausend. Der künstlerische Werth ist verschieden, ebenso wie die Art ihrer Ausführung; der des 1. Bandes ein untergeordneter, der von Bd. 2, 3 und 4 dagegen ein ganz vorzüglicher: zwischen das ultramarinblau, goldigroth oder grün und goldig gefärbte Arabeskenwerk sind hier Blumen und Beeren eingeflochten, zierlich, frisch und sauber ausgeführt; phantastische, farbenprangende Vögel und Schmetterlinge wiegen sich dazwischen, menschliche und Thier-Gestalten, Musikanten und Krieger, Affen und manch andres Gethier tummeln sich in den Ranken, gleichfalls unübertrefflich frisch und wahr und oft mit kecksten Humor gemalt; Wappen, Wappenhalter, Fahnen und die Embleme des Bastard von Burgund sind überall eingewebt. Die von solch farbenprächtiger, reich mit Gold durchflimmerter Umrahmung eingefaßten historischen Darstellungen, deren wir oben gedachten, sind, nach den Bänden verschieden, theils (3. Thl.) in vollen bunten Farben, theils Grau in Grau, (grisaille camayeu) im Vordergrunde, wobei jedoch (mit Ausnahme des 1. Theils) die Gesichter in ihrer natürlichen Farbe, die Landschaft im Hintergrunde aber mit Häusern, Bäumen, Bergen und Himmel in lebhaften Farben ausgeführt sind. Dr. Schultz fügt seiner Arbeit ein genaues Verzeichniß der sämmtlichen historischen Miniaturen bei, stellt auch Untersuchung über ihre Maler an und berechnet schließlich annäherungsweise den Kostenpreis der Herstellung des Codex in Schrift, malerischer Ausstattung und Einband sammt den Materialien, wobei sich eine Gesammtsumme von nahe an 1000 Frcs. herausstellt, oder, da das Geld damals etwa den 4fach größeren Werth des heutigen hatte, von c. 1000 Thalern des unsrigen. Die artistischen Beigaben, welche die vorliegende Festschrift illustriren, bestehen in einer durch Hrn. Buchwald aufgenommenen Copie einer großen Abbildung aus dem II. Bande: figurenreiche Schlachtscene vor der Stadt Brügge, und in 6 Blättern autographischer Nachzeichnungen zur Veranschaulichung des Charakters und der Anordnung der Bilderwerke, nebst Schriftproben. Ein paar Druckfehler im Texte hätten vermieden werden können. Oe*.

Abstammung des erlauchten Hauses Hohenzollern.

Von R. Graf Stillfried.

(Schluß.)

5. Ueberfichtliche Zusammenstellung.

Wenn es nicht allzu gewagt wäre, würden wir an die Spitze der Collaltischen Stammreihe die Namen Gherardus und Albergundis zu stellen vorschlagen. In dem dreihundertjährigen handschriftlichen Verzeichnisse der „Antichi documenti Collalciani ed Chirografi, in quaesto Volume registrati nell' anno 1574 dallo spettabile Angelo de Vicarj Veneti" steht nämlich die Notiz: „Diploma I. Anno 801." Hoc loco deest registrum diplomatis Caroli Magni Galliae regis ac imperatoris: Gherardo et Albergunde Longobardis eorumque descendentibus; a quo Gherardo et Albergunda familia comitum Tarvisij manavit nunc Collalti comitum et sancti Salvatoris." Es ist diese Angabe um so verführerischer, als unter den aus Alemannien nach der Lombardei übersiedelnden freien Männern[1]) von einem „Gherardus homo alemannus" neben einem „Huonroc" beim J. 846 in Pontignano Erwähnung geschieht. Unruoch, der Vater Eberhard's von Friaul, kann um diese Zeit nicht mehr gelebt haben. Unruoch (Hunrocus) hieß aber auch der gleichzeitige Vater Adalard's, des Abts von St. Omer. Dieser Unruoch ist für einen Bruder des Markgrafen Eberhard zu halten. Er vermachte den größten Theil seines Nachlasses der Abtei St. Omer[2]).

Die Wirksamkeit Unruoch's, der Vater Eberhard's, fällt in eine weit frühere Zeit. „Unrocus Comis" lesen wir zum J. 802 unter alemannischen Grafen, die Staelin[3]) aufzählt. „Huonrog" erscheint bis 817[4]); als missus regius Carls in Ostfranken wird er in einer Urkunde König Ludwigs[5]) genannt. Lang[6]) führt näher aus, daß Graf Unruoch (Hunroch) dem Bischof Bernwolf von Würzburg (785—800) die Kirche des hl. Martinus im Grabfeld überlassen, und daß der Kaiser dem Bischofe dafür diejenigen Güter gegeben habe, welche ihm Gumpert, der spätere Stiftspatron von Anspach, aufgelassen, nämlich: Bilchband (im Badenachgau), Bürgel und Onolzbach (im Rangau), mit noch anderen Orten im Tullifeldgau und Wingartweide, was König Ludwig im J. 837 bestätigte. Da aber nach Graf Unruoch in demselben Wirkungskreise ein Graf Thakulf im J. 871 und zwei Jahre später ein Graf Ratulf als Herzog der sorbischen Mark gefolgt sei, und letzterer schon in Babenberg seinen Sitz gehabt haben werde, so dürfe man hierbei vielleicht an Mitglieder des Babenbergischen Hauses denken! —

Fickler[7]) glaubt die Eltern dieses (ältesten?) Unruoch entdeckt zu haben. „Egeno, ein fränkischer Graf, und Wendelgart, seine Gattin, schenken Vraha (Aurach) an Bischof Wolfger zu Würzburg (810—832)", so zu lesen auf einem Vorsatzblatt des Original-Codex der Kaiserchronik von Eckehard Uraugiensis zu Cambridge.

Auf der Tafel, mit welcher wir diese ganze Untersuchung beenden (s. Beilage C.), haben wir unter die ersten Glieder den Namen eines anderen Egino eingereiht, in der Meinung, darauf hinzudeuten, daß durch den berühmten Alemannen, welcher bis zum J. 799 als Bischof von Verona wirkte und im J. 802 in seiner Heimat starb[8]), der Name Egino noch viel eher auf die Nachkommen des Unruoch übergegangen sein möchte, zu dessen Geschlecht er seiner

---

1) Staelin, a. a. O. I. 391.
2) Folquini chartularium Sithiense, Guérand III. p. 92, 109, 110.
3) A. a. O. I. 332 (nach mand. de Saxon. obsid.).
4) Pertz, Mon. Germ., Leg. I. 90, 137; ferner: Einhardi ann. 811, 817; vita Caroli Mag. c 33.
5) Mon. Boic. XXVIII. a. 31.
6) Bair. Gaue S. 30, und Grafschaften S. 261.
7) Fortsetzung der Geschichte des Hauses Fürstenberg, Bd. 4, Stammtafel I., Anm. 1.
8) Pertz, Mon. I. 49, 65; ferner: Staelin, a. a. O. I., 365, Anm. 6.

Abstammung nach gehört haben wird. Auch Bischof Landeloh von Treviso, der 833 starb[1]) gehört wahrscheinlich in diese Gruppe.

Betrachtet man den Namen Unruoch (Vnruch) als Uebernamen, so wären wir geneigt, denselben nicht, wie Staelin a. a. O., durch „Ohne-Sorge“, sondern durch „Ohne-Rast“ zu erklären und also „der Rastlose“ zu übersetzen. Ob und welcher Eigenname alsdann aber dahinter verborgen sei — ob Ruatold (Ratulf) oder Rampold — ? — beide Namen waren in Unruoch's Heimat in Gebrauch. Wir erinnern an den Pfalzgraf Ruatold in Apfagau, worin auch das Achalm'sche Zwiefalten gelegen war[2]), und an die Rumpoldi, Dynasten von Greifenstein bei Holzelfingen und Honau, unweit Hohenzollern, Pfullingen, Achalm und Urach[3]).

Was den Anschluß der Zollergrafen an die nachstehende Tafel betrifft, so würden wir

1) wegen des späterhin Zollerischen Besitzes im Sülichgau und im Hattenhundert — an die vermeintlichen Söhne Unruch's, den wir jetzt den Dritten nennen, und von welchem wir voraussetzen, daß er in den gedachten Gauen, im Nagoltgau, Purichingagau und Pfullichgau reich begütert gewesen sei, oder
2) wegen der Beziehung der Zollern zu den Nellenburgern — an Liuto, den Thur- und Zürichgaugrafen (926), anknüpfen wollen.

Der Umstand aber, daß uns weder die Namen Eberhard und Berengar, noch der Mitbesitz oder das Erbe Nellenburgischer Güter und Rechte hierbei leiten dürfen, sondern vielmehr lediglich

1) die Namen Adalbert und Burchard,
2) die großen (Zollerisch-Hohenbergischen) Güter im Scherragau und die Vererbung der angrenzenden Herrschaft Balingen,

führt uns darauf, an dem älteren Zweige der Rhätischen Burchardinger, welcher von Adalbert (II.) dem Erlauchten in der Baar, auf der Scheer, im Thurgau u. s. f. (und Judith, Erbin von Balingen!) ausgegangen ist, festzuhalten[4]), und in Adalbert (III.), Grafen im Turgau († 911), den Ahnherrn, in dessen Sohne Burkard (III.), Grafen im Thur- und Zürichgau (936) den Großvater des ersten Zollergrafen Friedrich (1027) zu erblicken.

Die uralten Zwistigkeiten der Zollern mit den Grafen von Achalm-Urach, welche vielleicht nur zeitweise durch wiederkehrende Allianzen beigelegt wurden, lassen vermuthen, daß die Güter im Hattenhundert von Graf Berengar's Geschlecht durch eine Erbtochter an Adalbert des Erlauchten männliche Nachkommen gelangt sind, während die Güter des Sülichgaus von dem Geschlechte des Grafen Eberhard (den älteren Hohenbergern) erst nach Aussterben der Grafen von Achalm (1098) oder kurz vorher zur Theilung zwischen den Grafen von Urach und den Zollergrafen gelangten.

---

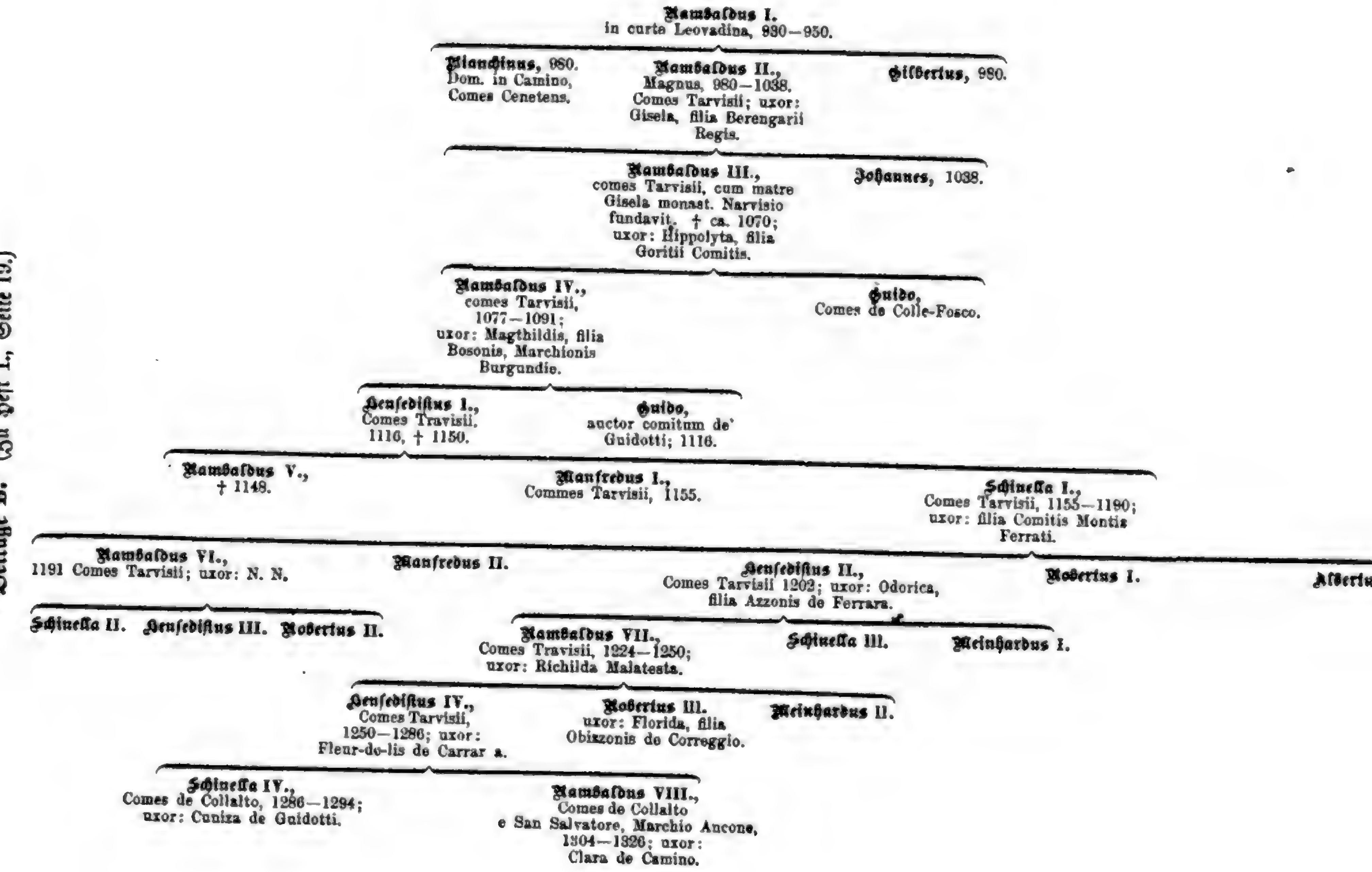
1) Staelin, a. a. O. I 352, 366.
2) Ebds. I., 339.
3) Ebds. II., 334.
4) Ficker, Forschungen, LXIX.; ferner Mittheilungen der Züricher Antiqu. Gesellschaft.

Beilage A. (Zu Heft I., Seite 10.)

Friedrich, Graf im Sülichgau und im Hattenhundert, 1027. Gemahlin: Ymendrut, Tochter eines Grafen Burkard (Nellenburger Stammes?)

- **Burkard** de Zolorin; gefallen 1061. G.: Hemma (?).
  - **Friedrich** gen. **Maute**, comes de Zolra, erster Schirmvogt des Klosters Alpirsbach; 1098—1144, † vor 1125. G.: Udelhild, Tochter des Grafen Egino II. von Urach.
    - **Friedrich**, Graf von Zolra, zweiter Schirmvogt zu Alpirsbach; 1125—1143.; G.: Sophia, Tochter Gottfrieds von Zimmern.
      - **Berthold**, Graf von Zolra, Geschlechtsältester; 1160—1189; † 1192. G.: N. N.
        - **Adelheid**. G.: 1) Conrad Graf von Heiligenberg; † 1208, 2) Gottfried Gr. v. Sigmaringen.
      - **Friedrich I.**, Graf von Zolre u. Burggraf v. Nürnberg (1192), † 24. Juni 1201. G.: Sophia, Gräfin von Ragz, Tochter des Burggrafen Conrad II. v. Nürnberg und der Gräfin Sophia von Abenberg.
        - **Friedrich II.**, Graf von Zollern und Burggraf von Nürnberg, Stifter der Schwäbischen Linie, † 1255. Gr: Elisabeth von Habsburg.
        - **Conrad**, Graf von Zollern und Burggraf von Nürnberg, Stifter der Fränkischen Linie, † 30. Juni 1261. G.: Clementia (von Habsburg?). † 22. Sept. (1268?).
    - **Burkard**, Graf von Zolra, 1125—1130. G.: (Elisabeth?) de Stahla.
      - **Burkard I.**, Graf von Zolre und von Hohenberg, Erbe Adalberts von Haigerloch; Stammvater der Grafen von Zollern-Hohenberg; 1170—1193. G.: (Kunigunde Gräfin von Gröningen?).
        - **Burkard II.**, Graf von Zolre und von Hohenberg; † vor 1225. G.: (Williburg?) Gräfin von Aichelberg.
        - **Albrecht I.**, Graf von Zolre, dann bis 1231 von Rotenburg genannt. G.: N. N.
      - **Friedrich**, Graf von Zolre und von Hohenberg; 1179—1195.
    - **Egino de Zolro**; 1125—1137.
    - **Gottfried**, 1134 de Cimbrin, dann comes de Zolre, 1156—1160.
    - **Adelhild**, comitissa de Zolre, † 4. Nov.
    - **Luitgard**, comitissa de Zolre, † 27. Mai.
    - **Ulrich**, 1125 comes, † 1135 als Abt des Klosters Reichenau.
    - **Adalbert** und **Cuno** de Zolre, Mönche im Kloster Zwiefalten.
  - **Hemma**, † 1103. G.: Graf Hugo von Tübingen.
- **Wecilo** de Zolorin, gefallen 1061. G.: Luitgard, Tochter des Grafen Adalbert von Calw.
  - **Adalbert** de Zolro, comes de Haigerloh, Mitstifter von Alpirsbach; 1095—1101. G.: Adelheid, Schwester Bertholds von Eberstein.
    - **Wecilo**, 1115 de Zolra, 1125—1160 comes de Hegerlo.
      - **Adalbert** „liber de Haigerloch (Rothenburg)"; 1141—1152.
    - **Ymendrut**, Nonne bei St. Agnes in Schaffhausen; † c. 1100.
  - **Wecilo**, „Capitaneus"; † 1095.
  - **Bruno**, Dompropst in Straßburg, Stifter des Klosters St. Märgen; 1121—1125.
- **Hesso**, comes in Sulichgouue; 1057.
- **Adalbert**, comes in Haigerloch; 1064.

Beilage B. (Zu Heft I., Seite 19.)



Beilage C. (Zu Seite 75.)

Egeno, Bischof von Verona, † 802. — — — **Unruoch (I.)**, comis, 802—817. — — — **Eberard**, Comes, 801. Gem.: Albergunde.

Kinder des Unruoch (I.):
- **Unruoch (II.)**, stiftet nach St. Omer.
- **Berengar** von Septimanien.
- **Eberhard**, Mkgf. v. Friaul, † 863. Gem.: Gisela, T. Kön. Ludwigs d. Fromm.
- **Raduff (I).**

Kinder des Unruoch (II.):
- **Adalard**, Abt zu St. Omer, † 864.

Kinder des Eberhard:
- **Unruoch (III.)**, Markgraf v. Friaul, 863—874; † 924.
- **Ingeltrud.**
- **Judith**, Erbin v. Balingen. Gem.: Adalb. d. Erl., Graf im Scherragau. 859—898.
- **Berengar (I.)**, Mkgf. v. Friaul, 894 Kön., 915 Kais. † 924. Gem.: 1) Bertila von Spoleto; 2) Anna.
- **Adalard**, a. Cisoin, Stammvater der Grafen v. Namur.
- **Raduff**, Abt v. Cisoin, Bisch. v. Lüttich.
- **Heilwing.**

Kinder des Unruoch (III.):
- **Gisela**, Nonne zu Brescia 887.
- **Eberhard**, 888 Graf im Sulichgau.
- **Berengar**, 888 Gf. i. Hattenh., Pfullichgau, Burihding.

Kinder der Judith:
- **Adalbert d. J.**, Gf. im Thurgau, † 911.
- **Burchard**, Mkgf. in Rhätien, † 911.

Kinder des Berengar (I.):
- **Gisela**, Gem.: Adalbert, Mkgf. v. Ivrea.
- **Bertha**, Aebtissin zu St. Julian in Brescia.

Sohn des Berengar: **Egino**, 889.

Sohn des Adalbert d. J.: **Burchard**, Gf. i. Thurgau ꝛc. 936.

Kinder des Burchard:
- **Burchard (I.)**, Hzg. v. Aleman., † 926. Gem.: Reginlind, wiederverm. an Hermann I., Hzg. v. Alem., † 958.
- **Odalrich**, Thurgaugraf, 912. Gem.: Gentesima.

Sohn der Gisela und des Adalbert: **Berengar II.**, Mkgf. v. Ivrea, 940 Thur- und Zürichgaugraf, † 966. Gem. Willa, Tochter Boso's v. Toscana.

(Cuno!) — **(Gisela!)** — **(Adalbert!)**

Kinder des Burchard (I.):
- **Berchta**, Gem.: Rudolf II., König v. Burgund.
- **Burchard (II.)**, Hzg. von Alemannien (?)
- **Adelrich**, Custos im Kloster Einsiedeln, † 973 auf der Ufenau.

Sohn des Odalrich: **Liuto**, Thur- u. Zürichgaugraf 926.

Kinder des Berengar II.:
- **Adalber t**, Mitregent des Vaters. Gem.: Gerberga v. Vienne.
- **Guido**, 965 durch Burchard II., Herzog v. Schwaben, getödtet.
- **Cono.**
- **Gisela**, 961 mit den Eltern in Gefangenschaft.

Rambald (I.), 959 Herr der Lovadina. — **Rambald (II.)**, Gf. v. Treviso. 959—980.

Kinder des Cuno:
- **Egino** (1033).
- **Rudolf.**

Friedrich (1027).

Kinder der Berchta:
- **Conrad**, König v. Burgund.
- **Adelheid**, Gem.: 1) Lothar, Kg. v. Italien, † 950. 2) Otto d. Große.

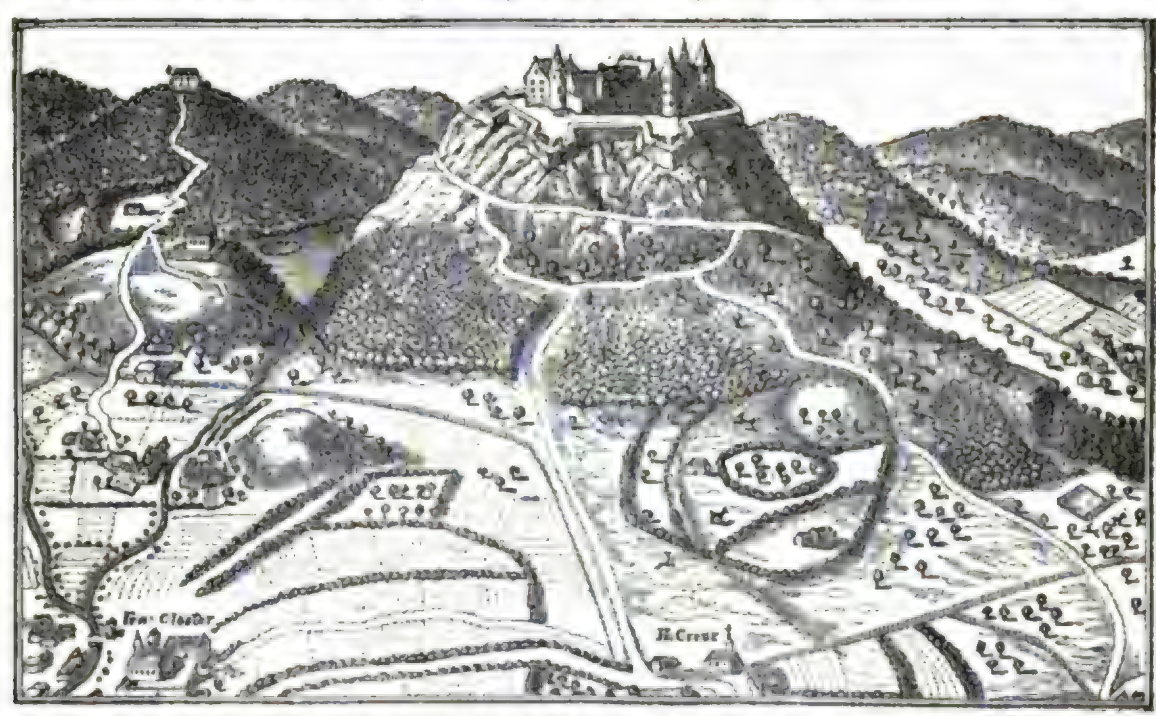
Eberhard 957.

Otto Wilhelm.

Rambald (III.)

Urach. — **Achalm.** — **Zollern.** — **Sächsisches Kaiserhaus.** — **Nellenburg.** — **Hochburgund u. Chalons.** — **Collalto.**

Zum Beschlusse liefern wir dem Leser noch 4 uns freundlich zur Verfügung gestellte Abbildungen: die äußere Ansicht und den Grundriß der im 15. Jahrhundert (1454—63) wiedererbauten Burg sammt den Gebäuden (p. 9. r. s. t.) und den Basteien (A. bis G.) nebst dem Vorwerke (H.), die im 16. u. 17. Jahrhundert angelegt worden sind (nach dem Werke von Stellin, die Merian'schen Ansichten mehr verdeutlichend; vgl. unser Heft 9 S. 397 u. 11 S. 494 ff. vom vorigen Jahre); — sodann den Situationsplan des ganzen Baues und, in größerem Maßstabe, den Grundriß des Hauptgeschosses der heutigen Burg, (beschrieben Heft 11 S. 390 f. und 391 ff. vor. Jahrgangs). Beides wird zu besserer Veranschaulichung des Geschilderten und zum völligen Heimischwerden in den herrlichen und ausgedehnten Räumen auch Dem, der sie nicht selbst besuchen kann, dienen. Red.



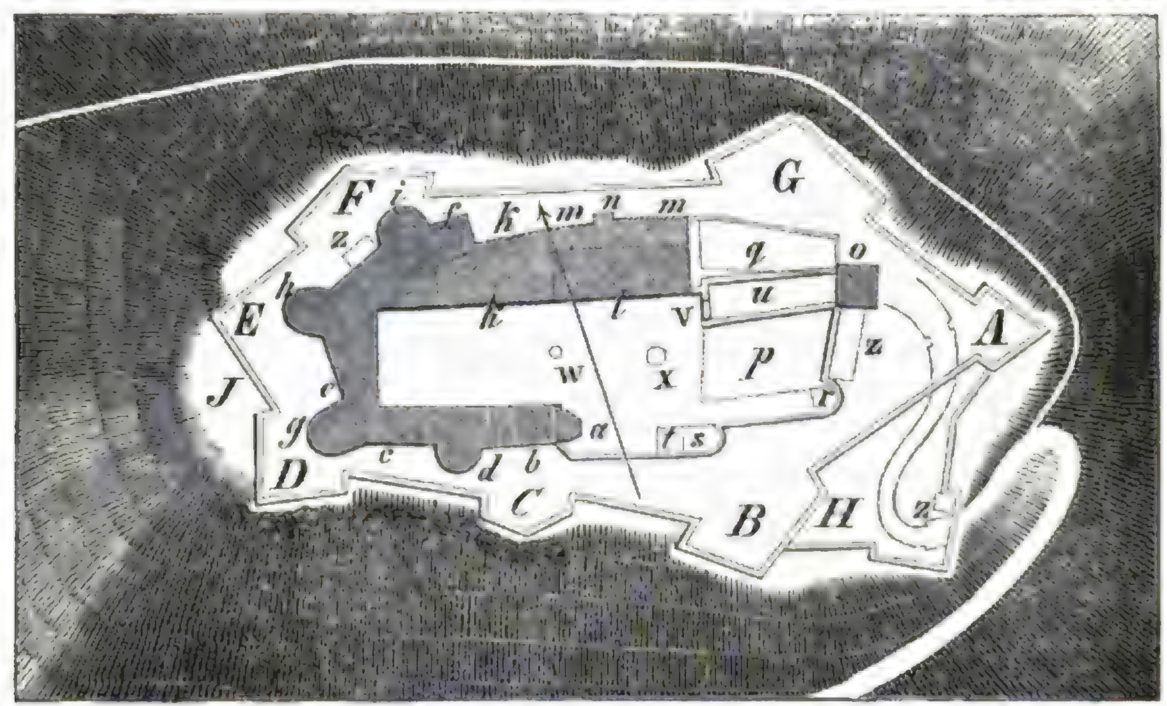
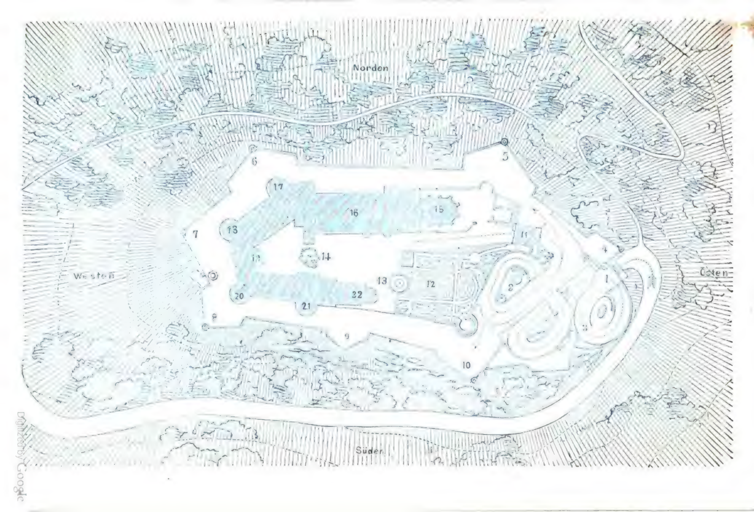


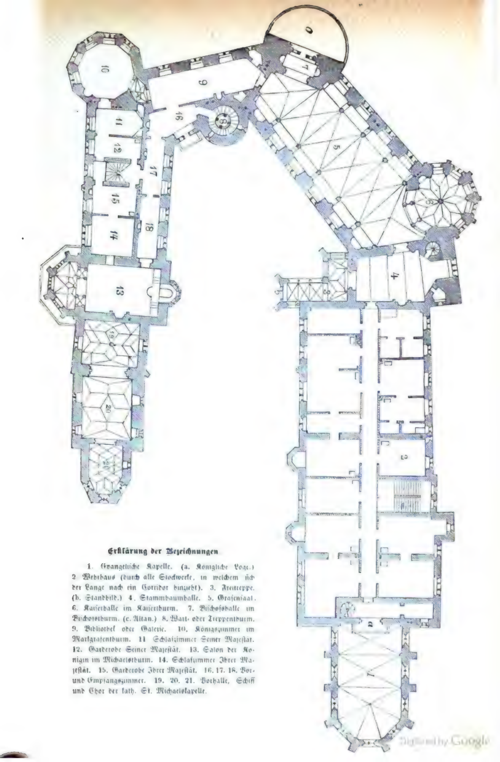
Abbildung 16 und 17: Ansicht und Grundriß der Burg Hohenzollern in der Zeit vom 15. bis 17. Jahrhundert.

a. Michaelis-Capelle (Chor). b. Schiff derselben, nach 1463 erbaut. c. Wohngemächer des südl. Flügels. d. Michaels-, sonst Canzleithurm. e. und f. Wohngemächer des westl. Flügels. g. Markgrafenthurm. h. Bischofsthurm. i. Kaiserthurm. k. Zeughaus im nördl. Flügel. l. Bau Eitel-Friedrich's III., welcher 2 große Tonnengewölbe enthielt. m. Fels, bei n ausgebrochen und ausgemauert, auf welchem Fundament jetzt ein Thurm steht. o. Thorthurm. p. Alte Caserne. q. Neue Caserne. r. Latrine. s. Schmiedethurm. t. Backhaus. u Zwinger. v. Schloßthor. w. Brunnen x. Badische Wanne. zzz Wachtstuben. A. Schnarrwacht-Bastei. B. Michels-Bastei. C. Garten-Bastei. D. Scharfeck-Bastei. E. Spitz. F. Fuchsloch-Bastei. G. Neue Bastei. H. Vorwerk.

Erklärung zu nebenstehendem Situationsplane.

1. Adlerthor. 2. Rampenthurm mit gewölbter und darüber unbedeckter Auffahrt. 3. Wilhelmsthurm. 4. Schnarrwacht-Bastei. 5. Neue Bastei. 6. Fuchsloch-Bastei. 7. Spitz. 8. Scharfeck-Bastei. 9. Garten-Bastei. 10. Michaels-Bastei. 11. Oberer Thorthurm. 12. Burggarten. 13. Schmuckbrunnen. 14. Königslinde im Burghofe. 15. Evangelische Kapelle. 16. Wehrhaus. 17. Kaiserthurm. 18. Bischofsthurm. 19. Wartthurm. 20. Markgrafenthurm. 21. Michaelsthurm. 22. Katholische Kapelle.


Norden
Westen
Osten
Süden
1
2
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
20
21
22



Erklärung der Bezeichnungen

1. Evangelische Kapelle. (a. Königliche Loge.) 2. Webrhaus (durch alle Stockwerke, in welchem sich der Länge nach ein Corridor hinzieht). 3. Freitreppe. (b. Standbild.) 4. Stammbaumhalle. 5. Grafensaal. 6. Kaiserhalle im Kaiserthurm. 7. Bischofshalle im Bischofsthurm. (c. Altan.) 8. Wart- oder Treppenthurm. 9. Bibliothek oder Galerie. 10. Königszimmer im Markgrafenthurm. 11 Schlafzimmer Seiner Majestät. 12. Garderobe Seiner Majestät. 13. Salon der Königin im Michaelsthurm. 14. Schlafzimmer Ihrer Majestät. 15. Garderobe Ihrer Majestät. 16. 17. 18. Vor- und Empfangszimmer. 19. 20. 21. Vorhalle, Schiff und Chor der kath. St. Michaelskapelle.

Altes und Neues von und für Schlesien.

Das graue Männchen in Erdmannsdorf. Soeben war ich bei der Muhme „zum Lichten[1]) und, denke dir, Karl," sagte Agnes, eine schlanke Warmbrunnerin, „das graue Männchen ist dem Nachtwächter in Erdmannsdorf erschienen, und das giebt nichts Gutes für dieses Jahr." — Karl schüttelte ungläubig den Kopf, und Agnes stämmte ärgerlich die Hände in die Seiten und rief: „Du glaubst es wohl wieder nicht, du ungläubiger Thomas, aber dieses Mal kannst du dich selbst davon überzeugen, denn der Nachtwächter, der es erzählt hat, ist stumm." — „So, stumm ist der Nachtwächter, der das erzählt hat!" meinte lächelnd Karl, aber Agnes ließ sich deshalb nicht aus der Fassung bringen und erwiderte: „Freilich ist er stumm, weil er die Geschichte, gegen das Verbot des grauen Männchens, weiter erzählt hat; doch höre erst, und dann erlaube ich dir deine weiteren Einreden." — Einer solchen bestimmten Einsprache gegenüber konnte Karl nichts Besseres thun, als Agnes gewähren lassen; er setzte sich an ihrer Seite nieder und versprach recht aufmerksam zuzuhören. —

„Wie du bereits weißt," begann Agnes, „war ich heute bei der Muhme zum Lichten, wo ich auch die Christel aus Erdmannsdorf traf, die folgende Geschichte erzählte: Vor 4 Tagen erschien dem Nachtwächter in Erdmannsdorf das graue Männchen, es war Nachts zwischen 11 und 12 Uhr, und verlangte vom Wächter, er solle Zwölf pfeifen. Der gewissenhafte Wächter weigerte sich, dies zu thun, da die Uhr noch nicht Mitternacht geschlagen habe; das graue Männchen verschwand. — Den andern Morgen berichtete der Wächter pflichtschuldigst dem Herrn Pastor, was er gesehen und gehört hatte, und erhielt den Befehl, falls das graue Männchen wieder erscheinen sollte, zu thun, was es verlangt. Zu derselben Stunde in nächster Nacht erschien wirklich wieder das graue Männchen, und der Wächter that, wie ihm befohlen ward und pfiff 12 Uhr. — Darauf hieß ihn das graue Männchen nach dem Himmel sehen, und der Wächter gewahrte mit Schrecken statt der Sternlein lauter Kriegsvolk am Himmel und als er ängstlich zur Erde blickte, schwamm diese in Blut. Das graue Männchen bedeutete darauf den Wächter, daß noch in diesem Jahre ein großer Krieg ausbrechen und viel Blut fließen werde, befahl aber dem Nachtwächter, vorläufig Nichts davon zu erzählen, und verschwand.

Der arme Wächter mußte den folgenden Tag seinem geängstigten Herzen Luft machen; er ging zum Herrn Pastor und erzählte Alles, was er gesehen und gehört hatte. — Als er nun die dritte Nacht auf Wache stand, erschien abermals das graue Männchen und sprach im zornigen Ton zum Wächter: Ich hatte dir befohlen zu schweigen, du aber hast mein Gebot nicht geachtet und Alles weiter erzählt; ich bin gekommen, dich dafür zu strafen." — Der erschrockene Wächter wollte antworten — aber kein Wort kann über seine Lippen — er war stumm, das graue Männchen aber war und blieb verschwunden." —

„O du liebes graues Männchen," rief entzückt Karl aus, „da wünschte ich doch, du ließest all' die bösen Zungen verstummen, die nicht blos Das, was sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit erfahren, sondern auch Das, was sie weder gesehen noch gehört haben, sofort weiter erzählen, wobei man aber sehr sehr selten etwas Gutes über seine Nebenmenschen zu hören bekommt!"

Warmbrunn, im Januar 1870. H. K.

Findelhaus. Ein Gegenstand, der dringend besprochen werden sollte, von dem ich aber in schles. Blättern noch nichts gelesen habe! — Alle Welt weiß, wie neben dem verrufenen démi-monde auch sonst absolut unbescholtene Mädchen in unbewachtem Augenblick vom jungfräulichen Genius plötzlich verlassen, und bald darauf Mütter werden. Jedes Jahr liefert Contingente zur Statistik über Selbstmörder, wie bekannt. Ich halte es darum für ein philanthropisches Werk, wenn Gelegenheit gesucht wird, dem furchtbaren Verbrechen des Kindes- und Selbstmordes irgendwie zu steuern. Denn: daß Geborene heimlich verscharrt, ertränkt werden, nachdem ihr Lebensfaden aus Scham, Gram, Hilflosigkeit oder Grausamkeit der eigenen Mutter abgeschnitten worden ist, lehrt die Statistik ebenfalls. Schlesien ist nun leider auch nicht von so traurigen Phänomenen frei. Je länger ich sie im Stillen beobachte, desto mehr drängt sich die Idee hervor: durch ein Findelhaus der Provinz ließe sich diesem Unheil gewaltig steuern. Warum nicht? — Gefallene würden dann schwerlich daran gehen, sich selbst, oder, was sie unter ihrem Herzen bergen, umzubringen, weil sie für sich des argen Fleckens bequem oder rasch los werden würden, und weil Nahrungssorge nicht an sie ob des jungen Sprößlings, wie bisher so oft, herantreten möchte. Dazu kommt aber besonders, daß gar mancher Findling späterhin der Menschheit Ehre machen kann, zumal Physiologen versichern, in den sogenannten Kindern der Liebe lägen sehr häufig Keime und Anlagen trefflichster Art, die nur richtig entwickelt werden müßten, um eminente Talente, und nicht selten sehr charakterfeste Individuen der Welt zu übergeben. — Ist es nun schon Pflicht, sowohl Einzelner, wie ganzer Corporationen, ja sogar der Kirche und des Staates, Verbrechen vorzubeugen, um wie viel höher bleibt dann das Streben, der Entschluß anzuschlagen, was nicht mehr zu ändern ist, zum Heil der Betreffenden wie des menschlichen Geschlechts umzugestalten und auszubeuten. Opfer sind freilich hiefür unabweislich.

---

[1]) „Zum Lichten gehen" heißt in hiesiger Gegend einen Besuch nach der Abendmahlzeit machen resp. ein Stündchen beim Licht verplaudern.

Wenn aber Herr Liebich unserer Provinzial-Residenz ein so eclatantes Vorbild von Municifcenz hinterlassen hat, wäre es denn nicht gleichfalls außerordentlich edel, durch eine Stiftung Kindes- und Muttermord abzuwehren?

Ich bitte darum freundlichst: durch den „Rübezahl" zunächst in Schlesiens und weitere Gaue gefälligst jene Idee über ein Findelhaus tragen zu lassen, und, findet sie etwa Anklang, zu einem Comité aufzufordern, das sich der Mühe unterzöge, Beiträge zu sammeln, über Ort, Plan, Organisation, Bau, Verwaltung des qu. Findelhauses debattiren, und es einst ins Leben zu rufen. Daß Schlesiens Magnaten nicht herzlos sind, wissen wir; daß sie auch zunächst für qu. Idee Sinn haben dürften, zweifeln wir nicht. Und, was nur wie ein winziger Embryo im Kopfe lag, ist schon oft hinterher zu einem Gedeihen vorgeschritten, das uns nun entzückt. Nehmen wir doch unsere Eisenbahnen, das Kunstmuseum 2c. 2c.! Verzagen wir also nicht am Zustandekommen eines Findelhauses, dem später vielleicht Patrizier testamentarische Legate zuwenden werden.

Soll ich besorgen: man werde dahinter Förderung der Prostitution wittern? Wer will dies zu beweisen wagen? und wer eine solche bloße Möglichkeit dem Wunsche und Versuche entgegenstellen, Menschenleben, Menschenseelen zu retten! Wer mit jenem Vorwurfe aufträte, käme mir vor, wie Jemand, der da sagte: Wegen der vielen Feuer-Assecuranz-Gesellschaften würden sich auch böswillige Brände mehren.

Ich greife nun keinem Denker vor, lieb jedoch wäre es mir, fände das qu. Project Beachtung und käme recht oft im „Rübezahl" oder in Zeitungen der Provinz zur Sprache! — Ein Warschau, also Polen, leuchtet ja neben Paris 2c. als Beispiel hierin voran. — Dr. Hl.

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Thee- und Kaffeeküchen gegen den Branntwein. Der Dienstmann, der Droschenkutscher, Jeder, der stundenlang bei Kälte im Freien ausharren muß, zumal wenn stillsitzend, womit soll er seine erstarrenden Lebenskräfte in Fluß erhalten? Ist es ein Wunder, wenn er zum Branntwein greift, sofern ihm nicht Anderes, Besseres und eben so Billiges bequem dargeboten wird? Wolan, sorgen wir für Besseres! In Rußland sind die Theeküchen das Asyl der frierenden Menge. Bei uns wird man, der Gewohnheit folgend, vielleicht den Kaffee vorziehen. Möge die Speculation Einzelner oder die Thätigkeit von Vereinen, der wir ja auch die Volks- und die Suppenküchen für warme, nährende Speisung verdanken, es in die Hand nehmen, an recht vielen Stellen die Verabreichung von warmem Kaffee (wirklichem, nicht Surrogat) oder Thee, bald mit Sahn und gesüßt, einzurichten; am besten in fahrenden Küchen, Kastenwäglein, in denen sich mittelst einfacher Vorrichtung die Substanz sehr leicht warm erhalten, auch frisch herstellen läßt. Einmal angebahnt, wird sich der Gebrauch bald verallgemeinern und festsetzen, wie das mit den kohlensauren Wässern ja auch der Fall gewesen ist. 0*

Ein Parteien-Wartezimmer im Stadtgericht ist neulich im Nicolai-Bezirksverein als wünschenswerth discutirt worden. Ein solches, obwohl kleines, besteht bereits, hat wenigstens bestanden; ob es neuerdings zu anderem Zwecke kassirt worden, wissen wir nicht. Ein größeres kann leicht gewonnen werden durch Abschluß eines der Lichträume an dem Corridor mittelst Glasthür; Heizverbindung dürfte unschwer herzustellen sein. 0*

Für die Vögel bat zuerst das „Reinerzer Stadtblatt": man möge, während Schnee alle ihre Nahrung bedeckt, Futter streuen. „Die Thierchen, jetzt dem Hungertode ausgesetzt, werden die kleine Ausgabe für Futter schon durch fleißiges Raupen und Vertilgen von schädl. Insecten und fleißiges Conzertiren im Sommer lohnen!" — Diese Bitte, für welche bereits die Bresl. Ztg., der Thierschutzverein und Einzelne rühmlichst thätig gewesen sind, sei der Befolgung und der weitern Verbreitung für alle Zeit empfohlen! Ein Verdienst wird sich erwerben, wer in Kürze die geeignetsten Futtermittel für die verschiedenen Vogelarten angiebt. 0*

Schles. Alterthümermuseum. 1) Warnung: Es reisen Personen umher, welche sich für Agenten des Museums ausgeben und unter diesem Titel Alterthümer zu acquiriren suchen. Das Museum hat jedoch keine dergl. Personen ausgesendet. — 2) Zusendungen braucht man nur einfach „an das Museum schles. Alterthümer in Breslau" zu adressiren. — 3) Restauriren, blankputzen oder sonst schönmachen wolle man die Gegenstände ja nicht, sondern sie, ohne sich wegen des Aussehens zu geniren, in dem Zustande schicken, in welchem sie sich befinden. L*

Culturgeschichtliches Museum. „Museum schles. Alterthümer" nennt sich das hiesige. Ist dieser Name ganz zweck- und sachentsprechend? Er schließt Vieles aus, dessen Bewahrung wissenschaftlich wünschenswerth, auch an eben diesem Orte angemessen wäre. Eine schles. Elle, schles. Fuß, schles. Pfund z. B., oder ländliche u. a. altmodische Trachten, — sind sie „Alterthümer?" Streng begrifflich gewiß nicht. Gleichwol sind sie Denkmale zum culturgeschichtlichen Verständniß. Dürfte sich mithin nicht eine Erweiterung des Namens, etwa in „Mus. für Alterthum und Culturgeschichte" oder „culturgeschichtliches Museum", empfehlen? Zur Unterstützung dieses Vorschlags sei beigefügt, daß Wilh. Wackernagel in Basel († 1869) ein „Museum für mittelalterliche Culturgeschichte" gegründet hat. U*

Nicht nachzuahmen. Das ganze Archiv des Heiligengeistspitals zu Freiburg i. B., c. 2000 Urkunden, ist als altes Pergament verkauft worden. Allein die den Käufern unnützen Siegel füllten 6 Kisten. (Anz. f. K. d. d. V. 69 XII. Beil.) — Die Burgruine Beilstein a. d. Mosel, eine der Stammburgen der fürstl. Familie Metternich (!), jetzt in anderem Besitz, soll zum Mindestgebot von 50 Thlr. verauctionirt werden. (Ebd. 70 I.) U*

Prof. Mosch's Sammlungen. Die berühmten, planmäßig angelegten culturhist. Sammlungen (14000 St.) des † Hofr. Oberblbl. Gust. Klemm in Dresden ankaufen und der Universität Leipzig resp. dem öffentl. Gebrauch zu übergeben, hat sich in Leipzig ein Comité gebildet. Hoffentlich werden durch diese That, der wir bestes Gelingen wünschen, auch die Sammlungen unseres Mosch, welche er letztwillig an Klemm bestimmt hatte, vor dem Verlorengehn bewahrt werden. Gleichwol möchten wir über das Schicksal der zahlreichen schles. Ansichten, die jener Sammlung wol nicht einverleibt sind, beruhigt werden. U*

Der Zweck heiligt die Mittel. Subrector J. Franck in Annweiler wünscht Nachricht, wo dieser Ausspruch zuerst deutsch, und wo vor Busembaum (Medulla 1659 16 VI cp. III dub. 7 Art. II 3, vgl. 16. VI tract. 19 cp. II dub. 2 Art. I 8) lateinisch sich vorfindet. (Lit. Ctrbl. 4.)

An Autographen-Sammler ꝛc. Dr. H. Riegel, Priv.-Doc. ꝛc. in Leipzig, Verf. der Biogr. von P. v. Cornelius, will die Correspond. u. a. nachgelassene und bezügl. Papiere als Ergänzung zu diesem Werke herausgeben und wünscht zur Vervollständigung Mittheilungen, sowohl von sicheren Nachrichten über Lebensschicksale C's. und über Entstehung, Bedeutung und Schicksale seiner Werke, wie von Briefen u. a. zu Cornelius in Beziehung stehenden Schriftstücken. (Lit. Ctrbl. 4.)

Gesucht. „Die freie Kirche," pop.-kirchl. Ztschr. v. Mag. Richter, dem „Bienenvater" (Zwickau 1831 und 32, Richter) wünscht Dr. M. Krenkel, Dresden, Halbegasse 13, zu leihen. (Lit. Ctrbl. 70, 5).

Günther's Herbarium. (H. 1 S. 35) kaufte nach seinem 1833 erfolgten Tode Apotheker Grabowski, ein ebenfalls bekannter Botaniker, und aus dessen Nachlassenschaften 1843 der Prof. Dr. Henschel, der es seinen umfangreichen Sammlungen einverleibte und sie alle sammt und sonders der „schlesischen Gesellschaft" vermachte. Sie erhielt dieselben nach seinem 1856 erfolgten Tode. Hpt.

Berichtigung zum Nekrolog. H. 1 S. 51 heißt es nach SZ. 41 von einem Prediger Garve, er sei ein Sohn des bekannten Philosophen gewesen. Der Letztere war aber nie verheirathet und starb bereits 1798. Hpt.

Der internationale Maschinenmarkt Schlesiens findet auswärts Nachfolge. Auch in Frankfurt a. M. wird ein solcher 19—23. Mai stattfinden; Meldefrist bis 31. März. Standgeld wird nicht berechnet. Frachtermäßigung oder freie Rückfracht auf den meisten Bahnen. B*.

„Auf die alte Hacke." (1. Heft pag. 35.) Antwort auf die Anfrage enthält bereits das, der 1. Ausgabe meiner Schlesischen Gedichte (Berlin, 1830) beigefügte Idiotikon. Die Hacke, — für „Axt," Beil — in kleinster Form, wurde am Rande gefüllter Pokale angehängt, wo sie schwankend schwebte, und nur durch Behutsamkeit am Herabfallen gehindert wurde. Der Trinkende hatte nun die Aufgabe das Glas bis auf die Neige zu leeren, ohne daß die Hacke entglitt. Mißlang dies schwierige Experiment, dann mußte er pro poena von Neuem beginnen, was bei dem Umfange jener kunstreich verzierten Familienbecher nichts Leichtes war, und schon „ein gutes Gefälle" voraussetzte. Ich selbst besitze ein solches „Aextel" aus Silber, gut vergoldet, mit Dedications-Inschriften, welches ich als heranwachsender Knabe und Jüngling noch öfters im Gebrauche gesehen habe. Unsere Großväter übten dergleichen Künste gern und fleißig, rühmten aber dabei ihre Vorfahren, die das Ding noch besser verstanden hätten. Daher der Spruch: „Auf die alte Hacke!" der zugleich sagen will: Auf die alten Zeiten! — die alten Bräuche! — Auf anhängliche Treue und dauernde Freundschaft!

Vor etwa 55 Jahren konnte man diesen Toast, vorzüglich in der Oels-Trebnitzer Gegend, bei jedem ländlichen Symposion wiederholen hören. Holtei.

Auflösung des schles. Berg-Räthsels in vor. Hefte: Der Hochwald.

Räthselnuß II. (Vgl. H. 1 S. 36.) Geschriebenes Blättchen, unterz. „Demoiselle Sauer"; wahrscheinlich aus einem Mädchenpensionat des vor. Jahrhunderts. Dürfte leicht zu errathen sein.

Du bist in Freuden oder Leid,
Nach dem wählst du bei mir das Kleid.
Durch Feuer quälst du mich zu dicken, heißen Zähren,
Die zu Geheimnissen dir manchen Dienst gewähren.

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

„Geschichte der freiherrlichen Familie v. Tschammer, herausgegeben von dem Majoratsherrn Freiherr August v. Tschammer-Quaritz, verfaßt von F. W. v. Raczeck." Breslau, Druck von W. G. Korn. 1868. (Gr. 8⁰. 9 Bilder, 268 S. und Stammtafel.)

Bei dem immer mehr um sich greifenden Materialismus der Zeit ist es ein erfreuliches Zeichen, wenn alte Familien sich bemühen, ihre Geschichte zu sammeln und dann zu einem Abschlusse kommen, indem sie die Geschichte dem Druck und dadurch der Oeffentlichkeit übergeben, was leider nicht immer

stattfindet, sondern sehr häufig finden wir die umfassendsten Materialien zu Familiengeschichten höchstens als ausgearbeitete Manuscripte, wodurch ihr Werth bedeutend beeinträchtigt wird, da sie dadurch nicht Gemeingut Aller, die sich dafür interessiren, werden können.

Die Geschichte der schlesischen Adelsfamilien ist viel schwerer zusammenzustellen, als die der Familien anderer Provinzen, weil der Güterbesitz in Schlesien meist zu polnischem Rechte verliehen, also freier Besitz war, während in vielen Provinzen unseres Vaterlandes durch die Lehnsverbände die Besitzungen in den Familien blieben, die Familie aber nicht nur in den Lehen immer einen Anhalt hatte, sondern auch in diesen Besitzungen sich die aufgezeichneten Familien-Nachrichten mehr erhielten, als in den schlesischen Gütern, deren Besitz zu oft wechselte, ein Unglück für den schlesischen Adel, der dadurch verarmte, während der gemeinsame Besitz oder das Anrecht auf denselben nach allen traurigen Zeiten in den Familien immer ein Hebel blieb, nicht ganz zu versinken.

In Betreff der obigen Familiengeschichte, deren ganze Ausstattung und Ausführung das tiefe Interesse bekundet, das der jetzige Majorathsherr von Quaritz für seine Familie hegt, ist der Verfasser in der glücklichen Lage gewesen, mit Hülfe mehrerer bedeutenden Vorarbeiten ein wohl gegliedertes und abgerundetes Ganzes zu geben, was für andere Familien, denen befestigter Grundbesitz und solche Vorarbeiten, wie die 1577 verfaßte Familien-Chronik von Oswald und Wolfram v. Tschammer und Georg Caspar v. Tschammer's († 1719) Genealogie nicht zur Seite stehen, schwer zu erreichen ist. Auch Georg Emil v. Tschammer († 1789) hat mit dazu beigetragen.

Die Geschichte umfaßt eine Einleitung, 6 Perioden, 80 Seiten Beilagen und eine allgemeine Stammtafel, während in dem Text kleinere Stammtafeln nach Bedürfniß aufgenommen sind.

Wenn wir auch, wie oben gesagt und unten wiederholt wird, der Arbeit des Herrn Verfassers, besonders bei einem tieferen Eingehen in dieselbe, gerne jede Anerkennung zollen, so macht uns doch das ganze Werk den Eindruck, als ob derselbe nicht genug andere Familiengeschichten studirt habe, um sich über einige nothwendige Bestandtheile derselben zu orientiren, denn es fehlen vor Allem ein übersichtliches Verzeichniß der Grundbesitzer, sowie ein Index Familiarum, zwei Bestandtheile, die für den Gebrauch des Werkes unumgänglich nothwendig sind, da trotz der schönen Ausstattung bei dem gleichmäßigen Drucke ein Benützen zu weiteren Forschungen und anderen Familiengeschichten sehr erschwert wird. Auch stören die kleinen Stammtafeln im Text und würde es sich praktischer herausgestellt haben, dieselben am Ende des Werkes zusammen zu bringen.

Was die Geschichte selbst anbelangt, so giebt die Einleitung die Bieberstein-Tschammer'sche Wappensage aus dem Sinapius, eine gewagte Geschichte, während die entschieden polnische Abstammung des Wappens Rogalla, das auch die schlesische Familie v. Wentzki führt, nicht einmal erwähnt wird, ja sogar der polnische Ursprung ganz verworfen wird. Und von allen schlesischen Familien ist Tschammer diejenige, die nach Namen und Besitz entschieden polnisch ist; liegt doch ihr altes Schildberg nicht ihm Wartenberger Kreise, wie p. 9 behauptet wird, sondern es liegt in der Provinz Posen, in einem Districte, der nie zu Schlesien gehört hat und in dem wohl zur Zeit der heiligen Hedwig keine deutschen Schlesier sich seßhaft gemacht haben.

Die erste Periode bis 1400 giebt die Schamborii von Schiltberg, und wäre es wohl angemessen gewesen, dieselben durch Regesten einzuführen. In der zweiten Periode bis 1506, durch die Geschichte Ernst Tschammer's sehr interessant, ist wohl p. 20 die schlesische Familie Landskron mit polnischer Endung gemeint, ebenso p. 46/47 Antzett nicht Beiname, sondern soll wohl soviel heißen, wie jetzo, anjetzt auf Krollwitz. Die dritte Periode enthält viel Genealogie der Verfasser der Familienchronik Oswald und Wolfram und geht bis zum Tode Oswald's III. v. Tschammer 1613.

Es würde zu weit führen, die einzelnen Perioden, von denen die vierte bis 1694, zur Erwerbung von Quaritz, die fünfte bis 1785, Stiftung des Majorats, die sechste bis zur Gegenwart geht, ausführlicher zu besprechen, wir wollen nur Einzelnes bemerken, was uns aufgefallen ist: p. 105 würde wol über die beiden Generale etwas mehr zu sagen gewesen sein, Ernst Friedrich wird von Schöning Ernst Adolph genannt; p. 130 wäre eine wortgetreue Mittheilung des Freiherrn-Diploms interessant gewesen; p. 153 Loellhoefel nicht Lilhoefel, ebenso Koelichen nicht Koehlchen.

Leider scheint nur die freiherrliche Familie von Tschammer ausführlich bearbeitet zu sein, denn wir finden z. B. nicht: Ernst Friedrich v. Tschammer, der 1790 als Commandeur von Köhler Husaren und Ritter des Verdienst-Ordens stirbt, ferner Georg Friedrich v. Tschammer auf Groß-Raudten, der von 4 Frauen 18 Kinder hatte und 1793 zu Lüben starb &c.

Eben so hat Ledebur in seinem Adelslexion mehrere Güter angegeben, die die Familiengeschichte nicht erwähnt.

Es hätte unendlich viel Reiz für die Geschichte der Familie, wenn alle hervorragenden Mitglieder wenigstens erwähnt wären, besonders da der Herr Verfasser in der Vorrede uns darauf hinweist, daß nicht alle Mitglieder erwähnt sind, jedoch hinzusetzt: natürlich können die übrigen Linien nicht ganz ausgeschlossen sein.

Characteristisch ist der Lebenslauf des jetzigen Majoratsherrn, der für alle Die einen besonderen Werth hat, die den alten Herrn persönlich lieben und schätzen gelernt haben. Mögen noch ferne Geschlechter sich bei dem Studium dieses Familienwerkes des Biedermannes erinnern, der es geschaffen hat!

Die Beilagen scheinen die vermißten Quellenangaben vertreten zu sollen. Die Ausstattung des ganzen Werkes wird durch die Abbildung von Quaritz und der Portraits von 5 Ahnen mit ihren Frauen sehr gehoben.

Durch die obigen kleinen Notizen, denen noch viele Datumangaben und Specialien hinzugefügt werden könnten, soll aber nicht etwa die ganze Art und Weise des schönen Werkes ungünstig beurtheilt werden, im Gegentheil ist es für einen Kenner des schlesischen Adels und seiner Familien-Geschichten eine erfreuliche Erscheinung, eigentlich die erste Geschichte einer schlesischen Familie zu sehen, die das große Verdienst in sich trägt, daß weder eine große Lobhudelei darin gespendet wird, noch auch eine Menge Geschichten hineingezogen werden, die zu der Familiengeschichte nicht gehören, wie es sehr häufig der Fall ist. H.

Dr. Felix Eberty, Prof. in Breslau. „Geschichte des Preußischen Staates." III. u. IV. Bd. bis 1763 (Ende des 7jährigen Krieges). — Breslau, Verlag v. Ed. Trewendt. 1869.

In den Provinzialblättern von 1867 ist der beiden ersten Bände dieses trefflichen Werkes Erwähnung gethan, und wir gestehen offen, wir möchten unser Urtheil über die beiden neuen Bände aussparen, bis wir das Werk in seiner Gesammtheit besitzen. Es ist nicht unsere Absicht, die Bedeutung Eberty's als Historiograph überhaupt nachzuweisen. Diese Bedeutung ist in seinen früheren Schriften ebenso vernehmlich manifestirt, als sie sich in seinem neuesten und größten Produkte, eben der vor uns liegenden Geschichte, klar ausspricht, und wir wollen dieses nur in seinem Nutzen für die Verbreitung unserer Vaterlandskunde auffassen. Dazu müssen wir aber nothwendig vor dem „Ganzen" stehen. — Das der historischen Forschung eingeräumte Gebiet ist ein unbegrenztes und daher nie erschöpftes. Es handelt sich dabei nicht nur um die vererbte Ueberlieferung, sondern auch um Erfassung und Interpretirung aller Aeußerungen des gesammten Culturlebens. Erblicken wir diese Momente zusammen gefaßt auch eigentlich nur als eine Kette ineinandergreifender Ringe, so sondern sich doch in der gewaltigen Masse bestimmte Anfangs- und End-Punkte ab, die dann die Grenzen einer Particular-Geschichte bilden. Das Werden und Wachsen einer bestimmten Nation offenbart gleichsam eine nationale Vorsehung, die sich natürlich innerhalb der Gesetze der Naturentwicklung bewegt. Der Exeget dieser Vorsehung ist der Historiker, dessen Aufgabe es ist Endursache und Endzweck zu erforschen. Seine Aufgabe ist schwer, weil tausenderlei Irrwege seine Auffassung verwirren können, und ob und wie er dieselbe gelöst, dafür ist nur ein Ganzes, nicht der einzelne Theil endgültiger Beweis. — So sei denn unser eingehendes Urtheil über das Eberty'sche Werk bis nach dessen Abschluß verschoben, unterdessen sei uns gestattet die vor uns liegenden Bände als höchst interessante und werthvolle Lectüre bestens zu empfehlen. Dr. W.

Liebermann v. Sonnenberg, Hptm. z. D. „Die Waidmannssprache. Ein Vademecum für Jäger und Jagdliebhaber." Breslau, W. Jacobsohn in Commission. 51 S. 8º.

„Für den Jagdliebhaber muß es von Wichtigkeit sein, wenn er im Umgange mit gebildeten Waidmännern und als Theilnehmer an ihren Jagden deren Kunstsprache verstehen und sich verständlich machen kann; daher sollen in diesem Handbuche bei jeder Wildgattung die technischen Ausdrücke angegeben werden, wie man sie in verschiedenen forstwirthschaftlichen Werken über die edle Waidmannskunst aufgeführt findet." Diese kurze Vorrede, mit der sich das Büchlein einführt, sagt noch nicht Alles. Es enthält nämlich dasselbe nicht bloß die waidmännischen Ausdrücke mit trockener kurzer Uebersetzung, sondern unterrichtet bei der Erklärung über eine ganze Menge jägerischer Gebräuche wie naturgeschichtliche Bezüge; sowie es ferner nicht bloß für Jagdliebhaber, sondern auch für den Sprachforscher und Lexikographen Interesse bietet. Eintheilung des Stoffs nimmt es nach der des Wildes: Hoch-, Mittel-, Niederwild, und unter jedem: Haarwild, Federwild, Raubthiere; ein 4. Cap. bilden die Raubvögel insgesammt (darum nicht „Wild", weil nicht nutzbar); ein 5. die Jagdhunde, das wol noch vervollständigt werden könnte. **XIV*.**

J. Preis. „Die beste Ausstattung für junge Damen. Gewidmet allen Frauenvereinen, welche sich das rühmliche Ziel gesteckt haben, das Loos ihres Geschlechtes nach jeder Richtung hin zu verbessern." Brieg 1869, R. Bräuer. 263 S. 8º. Eleg. geb. 1⅓ Thlr. — In erzählender und Gesprächsform, um den für ungeduldige Leser ermüdenden Gang einer Abhandlung durch den Reiz des Unterhaltenden u. das Wechselspiel der Ansichten zu ersetzen, will der Verf. das Gesammtgebiet der weiblichen Bildung durchsprechen. Die Einleitung, auf deren Lectüre wir uns im Augenblicke beschränken mußten, ist anregend und mit Geschick in die Sache einführend geschrieben u. verheißt das beste Gelingen. Wir gedenken in dies. Bl. ausführlicher hierauf zurückzukommen. **E. O.**

Thoma's Gesangverein veranstaltete am 11. Febr. im Musiksaale eine Soirée, deren Programm uns anfangs durch seine 18 Piecen erschreckte; doch ergab sich im Vollzuge Alles als wolgeordnet, der angemessene Wechsel im Charakter des Dargebotenen wie die Kürze der Stücke beseitigten jede Abspannung des Uebergenusses, und es gewährte das Ganze wie das Einzelne einen voll befriedigenden Eindruck. Wol eingeschulte und gut besetzte Chöre leisteten, ohne Instrumentalbegleitung, Tüchtiges. Als besonderer Reichthum erscheint aber die große Zahl trefflicher, klangvoller und zum Theil wolausgebildeter zum Theil in guter Schule begriffner Frauenstimmen; es ist kein Spaß für einen Verein, eine solche Anzahl von Solostimmen zu stellen, wie hier der Fall, deren jede, auch die noch im Reifen befindliche, im Bewußtsein der gewonnenen Mittel mit Sicherheit auftritt. Als vorzugsweise wolgefällige und gelungene Nummern heben wir hervor: den Curschmann'schen Canon für 2 Sopr. und Tenor; das Volkslied „Wenn zu mein Schatzerl kommst" für Sopran und Alt von

Ferd. Hiller; die Thoma'schen Compositionen: Heine's „Du bist wie eine Blume" für Sopran, und Canon für 3 Frauenstimmen; Taubert's „3 Vogelstimmen" und vor Allem in erster Stelle sein Lied vom Hans und Hahn aus den „Kinderliedern", in Composition wie im Vortrage gleich ansprechend; unter den Chorliedern Wanderers Nachtlied, comp. von Lammers, und Herbstlied, comp. von Dürrner. Zwei Flügelpiecen (Nocturne v. Chopin, Impromptu von Schubert) brachte Herr Schmeidler, der in d. Bl. bereits Anerkennung gefunden, Schüler Gottwald's, in ebenso tief empfundener wie virtuoser Weise zu Gehör. M*.

Schlesischer literarischer Anzeiger.

In dem Monat Januar 1870 sind erschienen:

Bericht, amtlicher, üb. die 27. Versamml. deutscher Land- u. Forstwirthe vom 10—15. Mai 1869. Herausg. v. W. Korn. 2 Thlr. Bresl. Korn.

Bonifacius-Vereins-Blatt, schles. Herausg. von H. Welz. 11. Jahrg. 1870. Nr. 1. pro cplt. 12 Sgr. Breslau, Aderholz.

Dupanloup, F., das vatikanische Concil u. seine Aufgabe. Uebers. v. A. Meer. 3. Aufl. 3 Sgr. Breslau, Goerlich & Coch.

Frankel, Z., Einleitung in den Jerusalemischen Talmud. 2 Thlr. Bresl., Schletter'sche Buchh.

Geiger, A., Plan zu einem neuen Gebetbuche nebst Begründungen. 1/4 Thlr. Breslau, Schletter'sche Buchhandlung.

—, L., das Studium der hebräischen Sprache in Deutschland vom Ende des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. 1 Thlr. Breslau, Schletter'sche Buchhandlung.

Gesangbuch, allgemeines und vollständiges evang., für die kgl. preuß. schles. Lande. Nebst angefügtem Gebetbuch v. J. F. Burg. Neue Aufl. 1 Thlr. 3 Sgr. Breslau, Korn.

Gewerbe-Ordnung, die, für den norddeutsch. Bund vom 21. Juni 1869 nebst den preuß. Anweisungen zur Ausführung derselben 2c. Mit Sachregister. 1/4 Thlr. Breslau, Korn.

Graesse, Sagen-Buch des preußischen Staates. 15. Lief. 1/4 Thlr. Glogau, Flemming.

Heller, O., u. W. Glaubitz, stufenweis geordn. Aufgaben zum schriftlichen Rechnen nach der metr. Maaß- u. Gewichtsbestimmg. neu bearb. 1. Uebungsheft. 7. Aufl. 1 Sgr.

— — dasselbe. 2.—4. Uebungsh. 5. Aufl. 1 Sgr.

— — dasselbe. 5. Uebungsh. 4. Aufl. 1 Sgr.

Kirchenbl., schles. Red.: P. Storch. 36. Jahrg. 1870. Nr. 1. pro cplt. 2 1/4 Thlr. Breslau, Aderholz.

Kitt, J., Quae ac quanta sit inter Aeschylum et Herodotum et consilii operum et religionis similitudo Dissertatio philologica. 8 Sgr. Breslau, Goerlich & Coch.

Kriebel, A., Wollmarkts-Betrachtungen. 1/2 Thlr. Breslau, Korn.

Kuznik, Th., Wandkarte der metrischen Maaße und Gewichte, ein Anschauungsmittel für den Unterricht in Schulen. 6. Auflage. Breslau, Maruschke & Berendt.

Landwirth, der. Allgemeine landwirthschaftl. Ztg. Herausg. v. W. Korn u. E. Peters. 6. Jahrg. 1870. Vierteljährl. 1 1/6 Thlr. Breslau, Korn.

Lazi, K. J., katolicka ksiazka missyjna czyli przewodnik do Zycia chrześciańskiego. Wydanie 3. 1/3 Thlr. Ober-Glogau, Handel.

Matzner, an die Katholiken Preußens. Ein Neujahrsgr. 2 1/2 Sgr. Gr.-Strehlitz, Dannehl.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums. Herausg. v. Z. Frankel, fortgesetzt v. H. Graetz. 19. Jahrg. 1870. 3 Thlr. Breslau, Schletter'sche Buchhandlung.

Preis, J., die beste Ausstattung für junge Damen. 1 1/3 Thlr. Brieg, Bräuer's Verlag.

Reymann, G. D., u. C. W. v. Oesfeld, topographische Spezialkarte von Deutschland und den angrenzenden Staaten. Fortgesetzt von F. Handtke. 160. u. 161. Lieferung. Kupferst. und color. à 2/3 Thlr. Glogau, Flemming.

Riese, A., die dreitägige Schlacht bei Warschau, 28., 29. u. 30. Juli 1656, die Wiege preuß. Kraft und preuß. Siege. 1 1/2 Thlr. Breslau, Mälzer.

Schulblatt, katholisches. Organ zur Förderung des Elementarschulwesens und religiös-sittlicher Erziehung. 16. Jahrg. 1870. 1. Heft pro cplt. 3/4 Thlr. Ober Glogau, Handel.

Schulze, H., Aufgaben zu schriftlichen Rechen-Uebungen für Bürger- und Elementarschulen. 2. Heft. 5. nach dem neuen Maaß u. Gewicht. umgearb. Aufl. 1 1/4 Sgr.

— dasselbe. 4. Heft. 3. nach dem neuen Maaß und Gewicht umgearb. Aufl. 1 1/4 Sgr.

Auflösung der Aufgaben zu schriftlichen Rechenübungen für Bürger- und Elementarschulen. 2. Heft. 2. Aufl. 2 1/2 Sgr.

— dasselbe. 4. Heft. 2. Aufl. 2 1/2 Sgr. Sagan, Schönborn.

Sohr-Berghaus, Hand-Atlas der neueren Erdbeschreib. üb. alle Theile der Erde. 6. Aufl. 19. u. 20. Lief. à 1/4 Thlr. Glog., Flemming.

Wochen-Schrift, israelitische, für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums. Red.: A. Treuenfels. 1. Jahrg. 1870. Vierteljährl. 2/3 Thlr. Breslau, Schletter'sche Buchh.

Wollen-Gewerbe, das deutsche Organ für die gesammte Wollen-Waaren-Industrie u. bezügl. Geschäftsbranchen. Red. v. H. Söderström. Jahrg. 1870. Nr. 1. Vierteljährlich 1/2 Thlr. Grünberg, Exped. d. deutsch Wollengewerbes.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte u. Alterthum Schles. Herausg. v. C. Grünhagen. 10. Bd. 1. Heft. 28 Sgr., Breslau, Max & Comp.

Zeitung, pharmaceutische. 15. Jahrg. 1870. 2 Thlr. Bunzlau, Appun'sche Buchhandlung.

— schles. landwirthschaftl. Red. v. O. Bollmann. 11. Jahrgang 1870. Vierteljährlich 1 Thlr. Breslau, Trewendt.

Ziehungsliste sämmtlicher in- und ausländischen Staatspapiere, Eisenbahn-Actien, Rentenbriefe 2c. 16. Jahrgang. 1870. Halbjährlich 1 Thlr. Grünberg, Levysohn.

Repertorien.

„Heimathsbote.“ (Vgl. Provbl. VIII 373 u. 474). 1870 Nr. 1: Weihnachten. Der Verein f. rel. Kunst im Kgr. Württemberg. Belgrad in Serbien. Nachrichten (darunter: Abwehr gegen „wahrheitwidrige Behauptungen“ des kath. „Märk. Kirchenbl.“ Das Sternenhaus bei Berlin. Die Anstalten in Ducherow. Gute Bücher, Bilder u. Karten. Die christl. Kleinkinderschule). Quittungen üb. diverse Beiträge z. d. Anstalten ꝛc. — Mit Holzschnitten. — 2: Zur Charakteristik der Frauenfrage, aus einem Freitag-Vortr. des Dr. König. Statistik der Bresl. Herberge z. Heimath 1869 u. seit d. Gründung. Nachrichten üb. christl. Wohlthätigkeit. Waisenhaus zu Altdorf b. Pleß, mit Abbildg. Ueber die ev. Gemeinde zu Lyon. Berichtig. z. Conferenz v. 11. Oct. v. J. Quittungen üb. Beiträge ꝛc.

„Feierabend“. (Provbl. VIII 373.) 16. Bd. 1869, H. 2: Pius IX. Einige Beispiele v. d. Andacht z. allerhl. Altarsacramente. L. v. Hauenschild, die Insel Usedom und deren Bewohner. Erzählungen: Das schönste Lied; Joh. Klein: Antonia, od. Kapelle und Burg; Const. Baster, von oben nach unten gebaut. Gedichte.

Jüd. Volksblatt von N. Schlesinger. (Beurtheilung u. Inh. der Probe-Nr. s. H. I. S. 38.) Im Folgenden Hauptmomente resp. auf Schlesien Bezügliches, unter Weglassung der wiederkehrenden Rubriken Wochenschau, Rückblicke, Literarisches ꝛc. sowie der Fortsetzungen u. der sehr zahlreichen kürzeren Mittheilungen. — Nr. 1: Die Mittelstraße (Programm). Dr. Kosch's Rede üb. Zulass. d. Juden z. Lehramte. Bilder aus d. Reichstage. Schreiben des Gener. v. Scholten an Dav. Friedländer über Moses Mendelssohn. Die jüd. Volksküche in Berlin. Galizischer Criminalprozeß. Reform der Titular-Rabbiner, von Dr. Pinner. 2: Die Judengesetzgebung in Preußen. Die Todesstrafe. Deutschland u. Rußland. Die bibl. Begriffe von Rein und Unrein, von Dr. R. Finkenstein. Physiognomie der Bresl. Stadtverordneten-Versammlung. Die Socialisten in der Arminenkneipe zu Breslau. 3: Justizminister Leonhardt u. d. Juden in Preußen. Die nationale That Bismarcks. Geschichte des ehem. Rathmanns Jos. Stebitzki zu Nikolai OS., nunmehr. Juden Jos. Abraham, von Ob.-Cons.-R. Gedicke (†). Gen.-Versamml. des soc.-dem. Arbeitervereins in Berlin. 4: Die confessionslose Schule. Ein altberlinischer Friedhof, von Dr. Jul. Beer. 5: An Euch! Jos. Athias u. d. gr. Kurfürst, von Dr. J. Beer. Aus Meyerbeers Stammbuch, m. Erläut. v. Dr. J. Beer. Eine Stunde beim Rebbe der Chassidim in Sada-Gora. 6: Mission des Judenthums i. d. Gegenwart. Ein Nachtstück aus der Geschichte der Juden. Die Brotbereitung z. Z. Moses, v. J. Löwenthal in Elberfeld. 7: Mendelssohn, Marquis d'Argens u. Fried. d. G., v. Dr. M. Letteris. Jüd. Kaufleute im 16. u. 17. Jahrh. Rabbi Akiba. 8: Fragen u. Antworten. Ein „Schadchen“ vor Gericht. Palästina. — Schwerlich werden die Provbl. im Stande sein, bei ihrer Raumknappheit den wie man sieht ungemein reichen Inhalt dieser Zeitschrift in solchem Umfange weiter zu repertorisiren u. werden sich auf die schles. Bezüge beschränken müssen. Das Vorliegende kennzeichnet wol genugsam das Blatt als ein für den jüd. Lesekreis, u. nicht bloß für diesen, höchst interessantes, a. die Durchsicht lehrt nur bestätigen, daß der Redacteur ein warmes Herz für das Gute und Schöne, insonders aber für das Judenthum in seinen anerkannt besten Zügen, seinem gemüthvollen Volks- und Familienleben hat u. dem Verlöschen derselben überall den warnenden Spiegel vorhält. **De***.

(E. Morgenstern.) „Adreß- u. Geschäfts-Handbuch der Haupt- u. Residenzstadt Breslau f. d. J. 1870. 3. Jahrg.“ Breslau, E. Morgenstern, 400 u. 426 S. gr. 8°. mit Beilagen ꝛc. — Wer das wachsende Breslau kennen lernen will, hat es hier vor sich. (Vergl. z. B. S. 242—47 die neuen noch unbenannten Straßen, 22 enggedruckte Spalten füllend.) Ein Vergleich auch nur mit den 3 Jahrgg. dieses Adreßbuchs rückwärts ergibt schon ein deutliches Bild dieses Drängens aus Rand und Band hinaus. Um so schwieriger wird die Aufgabe für ein solches Buch. Gleichwol sehen wir sie immer exacter gelöst. Die Einrichtung ist diesmal, nur wenig von der früheren abweichend, folgende: I. Wohnunganzeiger alphabetisch, a. nach den Namen der Bewohner, b. nach denen der Straßen ꝛc. u. deren Häusern. — II. Geschäftshandbuch: 1. Uebersichten der Stadteintheilung nach den Stadt- Armen- Medizinal- Polizei- und kirchlichen Bezirken, mit Angabe der resp. fungirenden Persönlichkeiten (incl. der Schiedsmänner) u. ihrer Wohnungen, mit folgender tabell. Nachweisung, in welchen Bezirken, Parochieen ꝛc. jede Straße u. Straßennummer liegt. 2. Militär-Quartierliste. 3. Nachweis der Behörden, ihrer Beamten, Locale, Dienststunden, der öffentl. u. privaten Anstalten u. Gebäude ꝛc.; ferner der Vereine und Gesellschaften, nach ihren Zwecken eingetheilt, mit alphab. Uebersicht. 4. Verkehrswesen, u. zwar: Packträger; Marktwesen; Wochenmärkte in Schl. u. d. Nachbarprovinzen; Verz. der auswärt. Fabr. u. Kaufleute, welche die Bresl. Märkte beziehen, meist mit Logisangabe; Verz. der Fuhrleute nach Ziel, Tag, Standort, Briefträger; Tabellen über Telegraphentaxe, Post-, Eisenbahn-, Omnibus- u. Droschkenwesen. 5. Alphab. Verzeichn. der Geschäfts- u. Gewerbtreibenden nach den Betriebszweigen, mit Wohnungsangabe. — Beilagen: 1. Vergleichender Nachweis der alten und neuen Häuser-Bezeichnung in den neuen Straßen, deren Nummerirung nach neuem Prinzip eingerichtet ist (grade u. ungrade Zählung auf je einer Seite). 2. Bresl. Anzeiger für Handel, Gewerbe, Kunst u. Industrie, Inseratenanhang, auf farb. Papier. — Weggelassen sind: die Kaufmannsrolle, da alle kaufm. Namen und Firmen im Personenverzeichniß kenntlich eingetragen sind; die Eisenbahn-Fahrpläne, da sie sehr oft Aenderungen erleiden; die (nothwendig abgekürzte) Beschreibung der Umgegend; der Auszug aus der (sehr billig seperat käuflichen) Polizeiordnung. Diese Gegenstände gehören theils nicht in's Adreßbuch, theils sind die neu aufgenommenen: Meßadreß-

buch, Wochenmärkte u. d. Tabellen, angemessener u. wichtigerer Ersatz. — Wir wünschen, daß die ausdauernde sorgfältige und umfassende Bearbeitung dieses Buches, das einer Großstadt würdig ist, auch die verdiente großstädtische Anerkennung und Belohnung finden möge! Bko*.

„**Bericht des Kaufmännischen Vereins** in Breslau für das J. 1868. Von Dr. Cohn, Präs. d. Vereins, k. Commiss.-Rath, k. u. k. öster.-ungar. Consul." Bresl. 1869. VII. u. 74 S. gr. 8°. — Das schon bei den Vorgängern dieses Berichtes Ausgesprochene können wir auch bei dem jetzigen (diesmal etwas verspätet ausgegebenen) nur wiederholen; er vervollständiget um ein weiteres die Reihe dieser Bändchen, welche in ihrem Fortgange ein höchst lehrreiches Bild des breslauischen resp. schles. mercantilen Lebens nach allen seinen Richtungen geben, sowie eines großen Theiles des geschäftlichen Verkehrslebens überhaupt, und der ungemeinen Regsamkeit, welche der Verein für dasselbe mit vielen praktischen, dem Ganzen ansehnlich zustatten kommenden Erfolgen entwickelt hat u. fortgehend entwickelt. Ueber die wichtigeren Vorkommnisse hat die Chronik des „Rübez." nach den Zeitungen fortlaufend unter den geeigneten Rubriken Notiz gegeben. In den reichen, hier vorliegenden Stoff führen auch diesmal 5 alphabetische Register aufs bequemste ein. Besondere Vorträge finden sich referirt von Dr. Gad (†) über Kauf u. Verkauf; DD. Gad u. Meyer über Schuldhaft. Von vorzügl. Interesse sind auch die Verhandl. über die „Mutua confidentia" u. die Concursordnung-Novelle. Bko*.

Ein Sträußchen Städtegeschichten.

„Ardua res est, vetustis novitatem dare."
Plin. hist. nat.

Die letzverflossenen Jahrzehnte, die auf jedem Gebiete des menschlichen Wissens durch großartige Fortschritte bezeichnet werden, haben auch der Geschichtsforschung, gleichwie der Geschichtspopularisirung neue, ungeahnte Bahnen eröffnet. Hatte man bisher die Durchstöberung der Städte-Chroniken gemäß dem Ausspruche:

„Le présent appartient à tous, tant que nous sommes,
Aux savans le passé" . . . .

einzig den Fachleuten, diesen privilegirten Liebhabern der „Schweinsleder-Folianten-Literatur" überlassen, so waren endlich scharfblickende, einsichtsvolle Männer zu der Ueberzeugung von der Wichtigkeit derselben in Beziehung auf die Universal-Geschichte gelangt, hatten mit wahrhaft staunenswerthem Fleiße aus dem mannigfachen Wuste dieser alten Ueberlieferungen das Wissenswertheste und Interessanteste herauszuschälen verstanden und dem größeren Publikum ein nicht hoch genug zu schätzendes Mittel an die Hand gegeben, sich über die Verhältnisse der vergangenen Jahrhunderte, über den modus vivendi seiner Altvordern auf die naheliegendste und leichteste Weise zu unterrichten.

Es ist selbstverständlich, daß bei dem Antheil, welchen man nun an jenen Chroniken zu nehmen begann, manch' bedeutungsvolles Dokument dem Staube der Bibliotheken und schamlos verlotterter Archive entrissen wurde, das uns über viele, bis dahin unaufgeklärte Begebenheiten Aufschluß zu geben vermocht und manch' merkwürdiges und belehrendes Streiflicht auf die Zeit geworfen hat, die wir in vielen Beziehungen als eine Zeit der Knechtschaft, der Finsterniß, als eine Zeit der brutalsten Willkür mit vollem Recht schaudernd betrachten müssen. In jedem Zeitalter war man geneigt, das Gegenwärtige in Vergleich mit dem Vergangenen herabzusetzen und das Vergangene in eben dem Grade zu erheben und zu bewundern, in welchem es entfernter war. Diesen Glauben an die „gute, alte Zeit", an den steten Rückschritt der Menschheit verwischen zu helfen, ist wahrlich nicht das kleinste Verdienst dieser Städtegeschichten! —

Und wieder sehen wir ein schon oft dagewesenes Ereigniß sich von neuem vollziehen, wiederum richten sich die Blicke der Gebildeten aller Länder auf den äußersten und abgeschlossensten Vorposten westeuropäischer Civilisation — — — schlesische Städte beginnen mit der Herausgabe ihrer Special-Geschichten. Schlesien ist es, das die Initiative dieses großen Fortschrittes ergreift; Schlesien ist es, dem der Ruhm gebührt, den ersten Beitrag zu der Literatur der Städtehistorien geliefert zu haben, die nun auch in andern Ländern Nachahmung und bereitwilligste Förderung fanden; Kinder Schlesiens waren die Bahnbrecher, die Anreger hierzu; sie rechtfertigten abermals den Ruf, den der schlesische Gelehrtenstand von jeher besessen.

Können wir schon der Meinung des alten Murrkopfes:

„Nemo patriam quia magna est, sed quia sua amat"

unsern vollen Beifall nicht versagen, um wie viel mehr müssen wir dann unser schönes engeres Vaterland, diese leuchtende Perle in der Hohenzollernkrone, lieben, das uns täglich neue sichtbare Beweise seiner übersprudelnden Lebenskraft, seines erfreulichen Emporblühens und Früchte eines wissenschaftlichen Strebens darbietet, die einen Vergleich mit denen anderer Länder wohl auszuhalten vermögen! — — —

Wir geben in Folgendem eine Zusammenstellung von Städtegeschichten, die wir aus diesem bereits ziemlich reichhaltigen Gebiete auf das Gerathewohl herausgegriffen. „Rübezahl" läßt es sich in seiner Eigenschaft als anerkannt erster Statistiker nun einmal nicht nehmen, wieder und wieder auf jene überaus wichtigen Werke hinzuweisen und an seinen Wahlspruch zu erinnern, den er vor allen andern liebt: „Nur durch Kenntniß der Vergangenheit gelangt man zum Verständniß der Gegenwart, durch Kenntniß des Einzelnen nur zum Verständniß des Allgemeinen."!

1) Geschichte der Stadt Neisse mit besonderer Berücksichtigung des kirchlichen Lebens in der Stadt und dem Fürstenthum Neisse, von August **Kastner**. Ersten Theiles 3. Band, enthaltend: 1) Geschichte des Pfarrgymnasiums bei der Pfarrkirche zum heiligen Jacobus in Neisse. 2) Geschichte des bischöflichen Clerical-Seminars in Neisse von 1575 bis 1656. 3) Geschichte der Neisser Pfarrbibliothek. Neisse 1866 (in Comm. bei J. Graveur) 274 S. gr. 8⁰.

Von einer Stadtgeschichte ist die Geschichte der Lehrinstitute, der Kirchen des betreffenden Ortes schlechterdings nicht zu trennen; sie bilden einen Hauptfactor und das Hauptmerkmal seines Gedeihens. Mit dem Verfall der Schule und Kirche geht der Verfall der Stadt selbst Hand in Hand. In klarer, fesselnder Weise entrollt sich unsern Augen ein mit großer Gewissenhaftigkeit und strengwissenschaftlichem Ernste entworfenes Bild der Entwickelungsphasen jener Bildungsanstalten. Es dürfte in Schlesien wenige alte Schulen geben, die ihren Ursprung so weit und mit solcher Sicherheit verfolgen können wie dieses Pfarrgymnasium, das wie viele andere den Sturm der Zeit nicht überwinden konnte, allmählich entartete und 1653 unterging. Auch die Geschichte des bischöflichen Clerikal-Seminars schließt bald nachher; 1656 findet seine Verlegung von Neisse nach Breslau statt, nachdem es lange die einzige derartige Anstalt in der Breslauer Diöcese gewesen. Die Pfarrbibliothek, die besonders während der letzten feindlichen Invasion (1807) empfindlichen Schaden erlitten, wurde viele Jahre lang auf das äußerste vernachlässigt, bis in der neuesten Zeit verdiente Männer diese an alten Schriftstücken reiche Kirchenbibliothek der Benutzung zugänglich machten. — Es folgen zum Schluß die 1498 in lateinischer Sprache verfaßten Schulgesetze.

2) Chronik der Stadt Jauer in Schlesien vom Jahre 1805—1868. Im Anschluß an die Fischer'sche Geschichte der Fürstenthums-Hauptstadt Jauer herausgegeben von **Scheuermann**. Nebst einem Plane der Stadt Jauer. Jauer 1869. 28 Bogen gr. 8⁰.

Gehört auch das vorliegende Werk strenggenommen nicht in die Literatur der Städtegeschichten, bietet es auch vorläufig nur die Quellen, aus denen spätere Forscher bei Bearbeitung der eigentlichen Stadtgeschichte schöpfen werden, so glauben wir doch keine bessere Gelegenheit zu finden, auf die mit unendlichem Fleiße zusammengestellte Arbeit recht dringend aufmerksam zu machen. Sie giebt uns eine rein chronologische Darstellung der hauptsächlichsten Ereignisse, die innerhalb dieses Jahrhunderts die Stadt berührt. Eine ausführliche, vergleichende statistische Uebersicht wird Manchem willkommen sein. — Voran geht ein kurzer Auszug aus der Fischer'schen Chronik.

3) Die Stadt Liegnitz, ein deutsches Gemeinwesen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, von Dr. **C. J. Schuchard**. Mit einem Anhang: Das Buch der Verfestungen. (1339—1354.) Berlin 1868. (Mittler & Sohn.) 179 S. gr. 8⁰.

Schuchard's Buch behandelt die communalen Verhältnisse der Stadt Liegnitz, ihr Werden und ihre Entwickelung auf dem Boden des deutschen Rechts und kann schon aus diesem Grunde wie kein zweites ähnliches Werk auf ein allgemeineres Interesse Anspruch erheben. Die gewerblichen Zustände des Mittelalters sind mit solcher Meisterschaft skizzirt, daß sich die Spannung des Lesers bis zum Schluß auf gleicher Höhe erhält. Die Gerichtsverhältnisse, sowie das Verhältniß der Bürgerschaft zu ihren Vertretern werden mit in den Kreis der Betrachtung gezogen. Durch steten Hinweis auf die benutzten Quellen — eine der wichtigsten ist das Schirrmacher'sche Urkundenbuch (s. Provl. VII. 131) — wird ein eingehenderes Studium des Werkes wesentlich erleichtert.

Gegen Schuchard ist von anderer Seite der Vorwurf erhoben worden, Ansichten, die Herr Dr. Korn in der Einleitung zum 8. Bande des Cod. diplomat Siles. (Gewerbeurkunden) ausgesprochen, unrichtig aufgefaßt und diese Irrthümer seinem Werke einverleibt zu haben. Trotz des genauesten Vergleiches jener Einleitung — es betrifft den Ursprung der Innungen — mit den daraus entlehnten Stellen in Schuchard's „Liegnitz" waren wir nicht im Stande, Differenz zwischen ihnen wahrzunehmen. Vielleicht läßt sich Herr Dr. Korn bereit finden, selbst seine Ansicht über den erhobenen Tadel kundzuthun, event. die Richtigkeit desselben an Thatsachen nachzuweisen. Wir halten die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß eine nicht scharf genug präcisirte Fassung der Stellen in K's. Abhandlung die Ursache eines bedauerlichen Mißverständnisses gewesen sein könnte. Bei solchen Gelegenheiten aber liegt allen Betheiligten ebenso sehr wie der Kritik die Pflicht ob, zu dessen Aufhellung beizutragen.

4) Geschichte der Stadt, Herrschaft und Festung Cosel, von Augustin **Weltzel**. Berlin 1866. In Commissi. bei Fr. Thiele. Ratibor. 35 Bogen 8⁰.

Es ist über dieses Buch, das dem Geschichtsforscher eine unerschöpfliche Fundgrube bietet, in diesen Blättern genugsam berichtet worden. Der Name „Weltzel" ist dank der „Geschichte Ratibors" längst kein unbekannter mehr auf dem Gebiete der schles. Historiographie. Seine Arbeiten gehören zu dem Besten, was auf diesem Felde je geleistet worden.

Nachdem Weltzel („die wahre, unermüdlich sammelnde Biene Oberschlesiens" nennt ihn ein früherer Referent) im Jahrg. 1868 des „Schles. Kirchenblattes" eine Geschichte des Kapuzinerklosters zu Neustadt O/S. veröffentlicht hat, beschäftigt er sich Zeitungsnachrichten zufolge gegenwärtig mit der Herausgabe der Geschichte Neustadt's selbst. Wir begrüßen diese Notiz mit lebhafter Freude. Gewährte sie uns doch die Aussicht auf einen Zuwachs zur Städtegeschichtenliteratur, der, nach dem Vorangegangenen zu urtheilen, kein unbedeutender sein wird.

5) Chronik von Liegnitz verfaßt von Dr. **A. Sammter**. II. Theil, Abtheil. 1. Liegnitz 1868 (bei Krumbhaar in Commiss.) 34 Bogen 8⁰.

Vier Jahre sind seit der Veröffentlichung des 1. Theiles, der die Geschichte der Stadt von

den frühesten Anfängen bis in's J. 1547 umschließt, verflossen (s. Provbl. V. 42). Vor uns liegt die Arbeitsfrucht voller 4 Jahre. Sammter gehört zu den Pionnieren, den Pfadfindern der Geschichtsforschung; er hat die Liegnitzer Archive so zu sagen erst entdeckt, gesäubert, bei dem Magistrat behufs deren Verwendung Lärm geschlagen und mit seiner Chronik den Grund gelegt, auf dem später Schirrmacher und Schuchard so erfolgreich weiterbauten. Was eiserner Fleiß, guter Wille und ein fast rührend zu nennender Eifer überhaupt zu Stande bringen konnten, ist hier in vollstem Maße geschehen. Und ist auch an der Leistung hie und da ein Mangel zu bemerken, ist namentlich die Zerissenheit des Stoffes wegen der ungeheuren Quellenmenge — dem Werke selbst ist ein circa 250 Seiten umfassender Anhang der wichtigsten Dokumente beigefügt — im Interesse der Uebersichtlichkeit zu beklagen, wer wollte mit jenen Unvollkommenheiten streng zu Gericht gehen, im Angesicht des traurigen Schicksals, das den Verfasser betroffen. Er, der Jahre damit verbrachte, über die Vergangenheit seines Vaterlandes Licht zu verbreiten, ist zum zweiten Male nach anfangs glücklich erfolgter Operation erblindet. Und Mitleid, tiefes, aufrichtiges Mitleid ergreift uns; wer so das Licht zu nutzen verstanden wie Sammter, für den ist die „ewige Nacht" wahrlich keine Kleinigkeit. — Wie es unter diesen Umständen um die Vollendung der Chronik stehen wird, ist uns vorläufig unbekannt. Es wäre schon im Interesse der vaterländischen Geschichtsforschung zu wünschen, daß ein gütiges Geschick Sammter zum dritten Mal mit dem Augenlicht beschenkte. Möge er unterdessen in dem stoisch schönen Ausspruche Seneca's Trost finden, den wir ihm in herzlichster Antheilnahme zurufen: „Oculos perdidi: et non habet suas voluptates; non intelligis partem innocentiae esse caecitatem?"

6) Mittheilungen aus der Geschichte der Neustadt bei Magdeburg, vom Prediger Karl **Scheffer.** Magdeburg 1866. (Creutz'sche Buchhandlung.) 174 S. 8⁰.

Daß es der Mühe wohl lohnen muß, über eine Stadt zu berichten, deren Geschick mit dem Magdeburgs auf das Innigste verflochten ist, ist einleuchtend; denn Magdeburgs Name steht mit obenan in der Reihe derjenigen Städte unseres Vaterlandes, an welche die größten Ereignisse in Krieg und Frieden, in Kirche und Staat sich knüpfen. Der Verfasser, ein Schlesier (daher die Erwähnung des Buches an dieser Stelle), dem ermüdenden Tone geschichtlicher Aufzählung abgeneigt, hat es verstanden, in einzelnen abgeschlossenen Aufsätzen frische und lebendige Bilder aus den verschiedenen Zeitperioden zusammenzustellen und dem Leser vorzuführen, und verliert seine Arbeit auch durch diese populäre Behandlung des Stoffes in des Fachgelehrten Augen, ihren Zweck, das Interesse für die Vergangenheit anzuregen, die Liebe zur Heimathstadt zu vergrößern, wird sie hinlänglich erfüllen.

M. A. R.

Finckenstein's Tarquinier. — Ein Wunder ist geschehen. Zu einer Tragödie mit antikem Sujet, gedichtet von einem Breslauer, u. überdies einem schlichten, vom Strome des Lebens und seiner Compagnie abseits stehenden Manne, ist Breslau in's Theater gegangen u. hat sogar ein volles Haus gemacht, wie Geibel's „Sophonisbe" niemals hier gesehen. Zwar die Logen glänzten wieder im schönsten Comparativus: leer, leerer, am leersten; aber es gab ein „Parterre", heute durch's Parquet vertreten, überwiegend Männerpublikum. Der Triumph war vollständig; zwei- bis dreimaliger Vorruf von Act zu Act, nach dem 1., 2. und letzten der des Verfassers selbst. Schüchtern wagte er sich im Halbschritt aus dem sichern Hafen der Coulissen vor, escortirt von den Tragöden u. Tragödinnen. Ob er in dem Augenblicke nicht an manche Erfahrungen gedacht hat, die hinter ihm liegen?

Die Bühne hat ihm übrigens nicht minder Ehre angethan, als das Publikum. Die Ausstattung des Musik, Gesang u. Aufzüge beanspruchenden Dramas ist würdig und splendid zu nennen. (Regie Hr. Lobe selbst). Und die Schauspieler, sie gingen alle in's Feuer, daß es eine Lust war. Selbst Frau Heinke, eines jener unschätzbaren Familienglieder jedes Bühnenhaushalts, zeigte als „Tullia", daß es für sie keine Unmöglichkeiten giebt. Fast möchten wir sagen, daß von Anfang an zu viel Kraft verwendet wurde, um nicht bis zum Ende die Seele des Hörers abzustumpfen. Wenn gleichwol, und trotzdem daß das Stück reich an Rhetorik ist, und ungeachtet vorgenommener Kürzung, das volle Maß des Bühnenabends in Anspruch nimmt, die Aufmerksamkeit der Zuhörer in steter Spannung bleibt u. selbst entschiedene „Längen", wie die ergreifende Scene an der Leiche Lucrezia's im 4. Act, derselben keinen Eintrag thun, so beweist dies Zweierlei: einmal, daß das Stück selbst auch voll von Handlung, daß auch seine Rhetorik schön u. inhaltvoll und seine dramatische Architektonik „bühnengerecht" ist; sodann, daß es trefflich gespielt, daß, was der Dichter gewollt, zu lebendigem Ausdruck gebracht wird. Die Sprache, reich an Bild und Wort, gewandt im Versbau, dem tragischen Jambus oft des Reimes Wolklang anfügend, liefert in dem Monologe der Lucretia (die in Frl. Feuerstacke eine ebenbürtige Repräsentantin fand) den poetischen Hochpunkt dieser Dichtung; u. ihren Reichthum an goldenen Schönheiten sollen wir uns durch ein paar Einwände, deren Gegenstand überdies nicht mit auf die Bühne gekommen, nicht verkümmern. Ein Wort aber über den 5. Act selbst u. dessen Arangement für die Bühne! Daß er zwischen Entschluß zur That u. deren Vollbrachtsein nur einen Decorationswechsel setzt, ist an sich unzulässig, u. wie uns dünkt leicht zu beseitigen durch Hinübernahme der 1. u. 2. Scene (Leichenzug) in den 4. Auch die Schlußscene muß der Rede Collatin's, wie schön sie sei, sich entäußern; Shakespeare läßt seinen Fortinbras ebenfalls mit kurzen Worten Finale machen — er kennt das Publikum. Daß aber Tarquinius so ganz um sein Recht kommt, können wir nicht billigen; statt des Stücks der 4. Scene wolle man lieber die ganze 6. geben. Und ebenso dürfen wir von den letzten Versen des Sextus kein Wort missen.

J. J. J.*

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern".

Erklärung der Abkürzungen:
SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. Januar 1870.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.

Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Die Politik sammt der Schulenfrage schlummerte in Schlesien ein wenig. Auch an gewaltsamen Tagesereignissen fehlte es dem Publikum. Um doch eins zu schaffen, weihte ein trotz ausgesetzter Prämie noch Ungenannter die neuen Oderbrücken durch vandalische Beschädigung der Steingeländer ein. Die alten Holzbrücken werden auf städt. Kosten abgebrochen, nachdem bei Versteigerung kein annehml. Gebot erfolgte. Die Eisbahn auf'm Stadtgraben war flott, die am Ohl.-Thore auch Abds. 7—10 bei Beleuchtung geöffnet.

Tagesliteratur. Zunächst ist es das vollendete Jahr 1869, welchem Nachrufe u. Scheidegrüße gewidmet werden, u. zwar zuerst nekrologische Uebersichten: BZ SZ 611, u. SZ BZ 3: die europ. Fürstenhäuser i. J. 1869; ferner „zum Jahresschluß" v. Hedw. Prohl SZ 611. Schl. Kirchbl. 1: Rückblicke. Ev. Gemdbl. Nr. 1 ff: zum Jahreswechsel, v. Beecher. — Auch des Gabeljürgen üblicher „Sylvestergruß" enthält wieder recht viel Beherzigenswerthes. — Das J. 1870 als Säcularjahr (Verz. aller Jubil. in dems.) SZ 7. BZ 1 bringt zu ihrem 50j. Jubil., da sie am 1. Jan. 1820 zum 1. Mal erschien, eine interessante Selbstbiographie. Von schles. Bezuge ferner sind: Die Sterblichkeit in Bresl. 1869, v. Dr. R. Finkenstein, BZ. 45; vom Männlein mit d. langen Bart (Gerber Frz. Hofer od. Höfer i. Bresl.), von H. Pleban, SZ 19; das Geschlecht der Grafen Renard, BZ 25; amtl. Verkehr zw. Mil.- u. Civilbehörde im vor. Jahrhdrt., aus d. ungedr. Chronik von Groß-Strehlitz, BZ 28; Rede des Abg. Achenbach, 17. Jan., über d. Waldenburger Arbeiteinstell., SZ 35; an K. v. Holtei z. 24. Jan. (72. Gebtg.), Ged. von Ella: SZ 37, und von Max Kalbeck, SZ 39. Holtei selbst giebt BZ 41 Feuill.-Notizen über Karl Schall, besonders über Siegert's seltenes, jetzt v. Haase in 3 Größen photogr. Bild und dessen Entstehung, welches Schall u. Baerst darstellt als „den Dominikaner Carlo Bronte u. den Jesuiten Pietro Lellysio üb. d. Metus Gehennae (Furcht vor d. Ewigk. d. Höllenstrafen) disputirend." (Ein Exempl. desselben ist im Besitz der „Schles. Gesellschaft f. v. C.", Geschenk v. Frl. A. Krüger.) — Fernere biogr. Beiträge schles. Bezugs sind: Erinner. an den alten Organisten (Freudenberg), v. L. M., SZ 36; aus Gneisenau's Leben, nach Pertz 4. Bd., BZ 27. 28, sehr interess. zur Geschichte v. 1813/15; Karl Mathy †, der durch s. Vertretung der Kr. Brieg-Ohlau in der Frankf. Nationalversamml. auch f. Schles. von näherem Interesse, v. St.-Anw. Fuchs, SZ 17. — Anderweite Biographien: Carl Aug. Bretschneider, ein Leipziger, als braver Bürger u. Turner ehrendsten Andenkens werth, SZ 21; Joh. Friedr. Böhmers Leben, Briefe u. kl. Schr., herausg. v. Joh. Janssen nach dess. Verf. größerem Werke, besprochen von R.-Rath Rudloff in Frankf. a. O.: SZ 33; Grf. Bismarck nach Vict. Cherbuliez, SZ 37; Alex. Herzen †, SZ 47; die Kurfürstinnen u. Königinnen auf dem Throne der Hohenzollern, von Prorect. Schmidt in Schweidnitz: SZ 9 ff. — Zur Zeitgeschichte gehören: die engl. u. deutsche Freiheit: BZ. 5 ff. nach den Dresd. Journ.; Winke f. d. deutschen Emigranten v. J. W., SZ 3 ff., u. Newyorker Lebensbilder währ. d. Bürgerkrieges, von dems., SZ 29 ff.; das Arndtdenkmal auf dem Rugard, SZ 5; milit. Briefe im Winter 1870, fortges. BZ 19 ff., das russ. Heer, ebd. 29 ff.; pariser Spaziergänge, von Gust. Rasch, BZ 19 ff.: die von L. Pietsch nach seiner Rückkehr aus Aegypten wiederaufgenommenen Berliner Briefe in SZ 27 ff.; Ausz. aus C. P's. Flugschrift üb. Polen: Hausbl. 8; die fortges. Suez-Literatur: Oberägypten v. F. R., BZ 9 ff.; durch Syrien. BZ 47 ff.; u. die Lit. in Sachen des Conzils z. Rom: das Concil und die Freimaurer, Rundschreiben der Großloge zu Bayreuth: SZ 35; Döllinger's Worte über die Unfehlbark.-Adresse: SZ 37; desgl. Dr. v. Schulte's in Prag: SZ 47; römische Briefe u. d. Augsb. Ztg.: SZ 45 ff.; noch eine Antw. auf die päpstl. Einladung v. Hofstede de Groot, Prof. th. in Gröningen: Ev. Gemdbl. 4, 5; Zustimmungsadresse v. Bresl. Profess. ꝛc. an Döllinger: SZ 50; Gedicht an d. deutsch. Bischöfe, unterz. φωνὴ βοῶντος ἐν τῇ ἐρήμῳ: BZ 31. Hausvater Ruhmer in Neusalz hat ferner Streit: BZ 26 Protest des Lehrer Thärmann, SZ 29 R's. Entgegnung (s. Bd. VIII. S. 520). — Den Präparanden- und Lehrermangel bespr. BZ 44, u. in SZ bekämpft Kletke's Referat üb. Verhandlung in der pädag. Section das Gutachten der Berl. Universität geg. Zulassung der Realschulabiturienten zu Universitätsstudien. SZ 35 kritisirt Fr. v. Gayette den modernen Erziehungsroman. — Diverses Feuilletonistisches: Wirthshaus und Wirthshausleben der alten Griechen, von D. Mayner, SZ 13; Beitr. z. Geschichte der Annonce, von Max Schlesinger, BZ 23; Gedicht von Eman.

Geibel „Vorwärts", geschr. 1867 zum Gedächtn. des 18. Januar, SZ 37 nach der Köln. Ztg.

Vorträge. Breslau. Schles. Ges. f. v. C., allgem. Versamml. 28. Jan. Dr. Geyder: Feudalismus u. d. deutsche Landvolk im MA. — Hist. Sect. 13. Jan. A. Mosbach: Tod d. Kais. Paul I. v. Rußl., nach einem gleichz. russ. Tageb.; 27. Jan. Dr. Großmann: z. Charakterist. F. v. Mosers. — Bot. Sect. 18. Nov. Stabsarzt Schröter: üb. Synchytrien; F. Cohn: Pilzepid. bei den Insecten (BZ 16). 2. Dec. Engler: Flora des Isonzothals; Ascherson: über Standorte d. Pilularia; Schneider: über Sclerotium (BZ 18). 16. Dec. Göppert: Park und Arboretum v. Muskau u. Gartenausstell. in Petersbg.; neue Ueberwallungen; Schneider über Calyptospora Goeppertiana (BZ 42). 13. Jan. Dr. Engler: die südamerk. Formen d. Escalloniaceen u. Cunoniaceen. 27. Jan. Dr. Stenzel: aus Umgegend v. W.-Waltersdf.; Dr. Schröter: die Brand- und Rostpilze Schles. — Naturw. Sect. 24. Nov. OBR. Websky: Deformit. an Quarzkrystallen; Grube: über Goldkrönchen, Sabellarien od. Hermellen (BZ 7). 8. Dec. Milde: Verbreitung u. Beschreib. der Bergeidechse, Zootoca vivipara; Grube: Fadenwürmer, Gordius (BZ 28). — Medic. Sect. 21. Jan. Dr. H. Cohn: Colobom, Aderhaut des Auges. — Garten-Sect. ? Dec. Jahresb.; F. Cohn: Darwin's Unters. über d. Variiren d. Culturgewächse; Diversa (BZ 11). 26. Jan. über Verwend. v. Zierstauden in Gärten. — Ver. f. Gesch. d. bild. Künste. 21. Jan. v. Uechtritz: Luc. Cranach's Leben; A. Schultz: Hilfsmittel f. d. archäol. Studium. — Schles. Gesch.-V. 5. Jan. Grünhagen: Hussitenkämpfe in Schles. 1430— 31. — Physiolog. Ver. 17. Jan.: Knochenwachsthum. 31. Jan.: Entzündung. — Handldiener-Inst. (altes) 12. u. 19. Jan. Dr. Elsner: Mittheil. aus d. Thier- u. Pflanzenleben. 26. Jan. Dr. Fiedler: chem.-experim. Vortrag. — Bresl. Handld.-Institut. (neues). 19. Jan. Dr. Karow: Frau v. Staël. 26. Jan. Winderlich: Attila u. s. Zeit. — Ver. jung. Kaufl. 22. Jan. Dr. A. Meier: Bankwesen in England. — Gewerbev. 3. Jan. Landbmstr. Promnitz: Entwickelung der nachchristl. Baustyle. 18. Jan. Fiedler: das Zink. — Frauenbild.-V. z. F. d. Erw.: 3. Jan. Fr. E. Oelsner: über weibl. Berufsgenossenschaften. — Handw.-V. Nippert: Wasser als bewegende Kraft; Prof. Körber: Getreide; Rödelius: Wie kommen unsere Bewegungen zustande? v. Kornatzky: Erinner. an Breslaus Vorzeit; Dr. Neumann: relig. Anschauungen d. alt. Griechen; Apoth. Müller: das Wasser; Dr. Bach: Gesch. Venedigs. — V. ohne Tendenz 6. Jan.: Frauenfrage; 14. Jan.: Fritz Reuter. 21. Jan.: Das Auge. — Humboldt-V., allgem. Vorträge, 9. Jan. Telegr.-Vorst. Pohl: Principien u. Entwick. der Telegraphie; 23. Jan. Dr. Pinoff: erziehliche u. wirthschaftl. Bedeutung der Hygiene (Gesundheitslehre). (Die Vortr.-Reihen s. unt. Jahreschronik). — Freie landw. Gesellschaft. 10. Jan.: über allgem. rationelle Ernährung; 17. Jan. Versicherungw. — Bezirks-V. Nikol.-Vorst. 10. u. 24. Jan. Dr. Steuer: Staatsstreich v. 2. Dec. 1851; — Oder- u. Sandvorst. 11. Jan. Dr. Thiel: Leistungen uns. Volksschulen; 25. Jan. Kfm. Sindermann: Trockenleg. der Straßen Breslaus; Cons.-Rth. Schuppe: Armenwesen u. Armengesetzgebung. — Städt. Ressource. 10. Jan. Dr. Stein: gegenwärt. Krise in Oestr. — Ev. Vereinshaus. 15. Jan. Dr. König aus Leipzig: Evangelisation Ungarns. — Barbarakirche, 20. Jan. Pfarrvic. Müller a. Lyon über d. Lyoner ev. Gemdeverhältnisse. — Protest.-V. 13. Jan. Diak. Treblin: Lehre Jesu u. d. 3 ersten Evangelien; 19. Jan. Dr. Rhode: Das ökum. Concil (SZ 33); 27. Jan. Archidiak. Schneider: kirchl. Lage der Gegenwart. — Christk. fr. Gemd. 22. Jan. Hofferichter: Kampf um d. Unfehlbarkeit. — Ver. kath. Lehrer. 21. Jan. Hauptl. Matschke: Turnen als Erziehungmittel der Volksschule. — Kath. Volks-V. 25. Jan. Majunke: Politische Jahresrundschau; Meer: Was im Kampfe der Gegenwart Noth thut (Hausbl. 21). — Alte Bresl. Männerturn-Verein 14. Jan. Dr. Bach: diätetische Vorsichtsmaßregeln b. Turnen, m. Bez. auf Dr. Bock u. Pfaff (SZ 42). — Ver. für innere Miss. nahm die Freitagvorträge wieder auf. — Dr. M. Karow schloß seine Montagsvortr. d. 24. mit: Entstehung d. Sprache.

Provinz. Striegau, wissensch. Kränzchen 4 Jan. Kaplan Hassler: Arndt (z. Feier d. 100j. Geburtst.) — Reichenbach, Bürger-V., Gf. Pilati: die Auspicien der projectirten Bahn Reichenb.-Langenbiel.-Neurode. — Museum-V. 22. Jan. Dr. M. Karow: Kirche u. Schauspiel. — Philomat. Lehr. Schönwälder: Turnen; Dr. Lieber: Farbensehen u. d. Jung-Helmholzschen Theorie; Realsch.-Lehr. Schneider: vergl. Sprachforschungen; Lehrer Hoffmann: Gymnastik der Griechen. — Gleiwitz. Philomathie, Gym.-Lehr. Nietsche: die erster Jahrhunderte d. Stadt Gleiwitz. — Oppeln, Wintervortr. z. Besten d. Armen, St.-Anw. Black: Göthes Faust; Reg.-Rth. Humbert: die Blume der Blumen (Rose), ein Aufflug z. d. Gipfelhöhen der Natur. (Philomathie s. Heft 3). — Leobschütz, Pädagog.-V. 12. Jan. Lehr. Doiwa: wie wichtig u. nöthig f. d. Lehrer Gemeinsch. u. geist. Verkehr m. s. Amtsgenossen. — Beuthen O/S., kathol. Bürgercas. Lehr. Dreitzel, 12. Jan.: Verhältniß d. Volksschule z. Familie. — Philomathie. 20. Jan. Gymnlr. Schneider: die Frauen des alten Rom. — Gewerbe-V., Ingen. Eichenauer: Vorkommen v. Salzlagerstätten; 13. Jan. über Längenmaß (Decim.-M. nicht als d. beste bezeichnet); 27. Jan. über Credit. — V. jung. Kaufl. 9. Jan.: Einfl. d. Handels auf Organis. d. Industrie. — Hainau, z. Best. d. inn. Miss., Superint. Rochlitz: Rom, die ewige Stadt. — Proskau, Cyklus: Settegast: über Bedeut. d. Thierwelt u. Thierzucht f. d. Menschen. — Kreuzburg, Bürger-V., Lehr. Wanick: electr. Telegraph. — Rawitsch (Posen), im Prüfungssaale d. Realsch. Dr. Schuler: Familienleben d. Griechen (BZ 33, 34). — Schweidnitz, Philomat., Maj. Riebel: Gußstahl-Fabr. u. Krupp'scheEtabliss. — Gewerbe-V., Främbs: Dampfstrahl-Pumpen. — Gust.-Ad.-V. Archidiak. Schneider: Kirchenverfassung. — Striegau, Bürger-V.: die neue Gewerbeordn. — Landeshut, z. Best. d. Rettungsh. i. Michelsd., Krs.-Ger.-Dir. Ottow: über Sprache. — Goldberg, Hilfs-V. f. inn. Miss. Cyklus f. Vereinszwecke. — Philomathie. KGR. Becher: Reisen in Ungarn, Galizien rc.; Lehrer Scholz: Schwenkfeld u. d. Schwenkfelder. — Neumarkt, Gewerbe-V. 19. Jan. Dir. Fuchs (aus

Breslau): Zust. u. gewerbl. Verhältnisse in Californien.

Institute und Sammlungen. Der zool. Garten erhielt v. Dr. Fernbach ein Krokodil, v. Musikl. Eichhorn in Oppeln einen aus Texas mitgebrachten Waschbär. — Blecha's (†) Violin-Institut, Harrasgasse 2, hat R. Trautmann übernommen. —

Schaubühnen. Breslau. Dem Stadttheater widmet Max Kurnik zum Neujahr 1870 Glückwunsch u. Mahnruf (BZ 1). Der 1. Jan. bringt 2 Novitäten: Eine kleine Gefälligkeit, Lustsp. v. Ida Schuselka, u. Der gestiefelte Kater, Weihnachtsmärchen v. G. z. Puttlitz. Ebenso d. 8. Jan.: Täuschung auf Täuschung, hist. Intriguenspiel in 5 Act. v. e. Ungenannten. Im Repertoire finden wir die Trauerspiele Hamlet (mit Frl. Aehnelt v. Mainz als Gästin); Jungfr. v. Orleans (Frl. Aehnelt) und Demetrius v. H. Laube mit Benuzzung des Schiller'schen Fragments (vgl. H. 1 S. 38; Laube's Vorwort s. SZ 47). Schauspiele: Der Fabrikant; Leben ein Traum. — Oper: Afrikanerin (worin Frl. v. Carina d. 7. Jan. die Selica zu 25. Male sang); Undine; Ziethensche Husaren; Martha; Fidelio; Postill. v. Lonjumeau; Mehul's Joseph u. seine Brüder. — Lustspiel: Romeo auf d. Büreau; Eingeregnet; Vater d. Debütantin; 2 Tage aus d. Leben e. Fürsten; Portrait d. Geliebten; Eine alte Schachtel; Haussegen (Doucet-Lobe).[1] — Das im vor. Monat eingerichtete Abonnement findet im Publikum vielen Anklang. — Hr. Direct. Lobe hat auf Ansuchen des Dr. Nisle, Dirigent des ehem. C. G. Scholz'schen Lehrerinnen-Semin., den Zöglingen dess. den Eintritt ins Parquet des Stadttheaters für 12½ Sgr. bewilligt. — Prestidigitateur Prof. Mehay aus Paris, Hofkünstler des Kaisers, gastirte das. einmal, d. 25. Jan. — Lobe-Theater weist ein reichhaltiges Repertoire, namentlich an Lustspielen nach, wovon zu nennen: Herrn Kaudels Gardinenpredigten, v. Moser, zum 1. Male; Gebildete Hausknecht; Lott' is todt; Eine vollkommene Frau; drei Helden; Bürgermeister-Wahl; Nimrod; Romeo auf d. Büreau; Im Wartesalon I. Klasse; Kunst geliebt zu werden; Englisch; Dr. Peschke; Fest d. Handwerker; Eine kleine Gefälligkeit; Wer ißt mit; Der letzte Trumpf; Sperling und Sperber; Holtei's 33 Minuten in Grünberg; Spillicke in Paris; Guten Morgen Hr. Fischer; Das bemoste Haupt; Herrmann u. Dorothea. Neu: Bartelmanns Leiden, 5act. Lebensbild v. Hugo Müller. Opern kamen zur Aufführung: Czar u. Zimmermann; Waffenschmied; Margarethe; Dorfbarbier; Großherzogin v. Gerolstein. — Im Ballet ist zu nennen: Der betrog. Vormund; die lust. Böttcher; Alt und Jung, getanzt von den Frls. Köller, Bating, Dölz u. Gieler. — Hr. Méhay aus Paris gab auch hier Vorstellung. — Kruse-Theater. Das Kinderballet des Wallnertheaters gab mehre Vorstellungen. Als Gäste traten ferner auf: Hr. Barthelmy v. Basel; der Komiker Echten v. Danzig; Frl. Krebs v. Aachen; Hr. Schreiber v. Zürich. Schauspiele liefert das Repert. nur eins: Der Pfarrherr. Die Opern: Freischütz (Max Hr. Barthelmy); Theile a. Lucretia Borgia, Ernani u. Martha, Orpheus in der Unterwelt (Hans Styx: Hr. Echten) konnten keine große Anziehungskraft üben; wogegen: „Von Stufe zu Stufe," Lebensbild mit Gesang in 6 Bildern v. Hugo Müller, Musik v. Bial, immerfort wiederholt werden muß. Unter d. vielen Lustspielen war neu: Bei Stadtraths. Im Ballet trat Frl. v. Vogtberg mit Beifall auf. — Das Braunisch-Theater („Familien-Verein") im Schießwerder mußte wegen Feuergefährlichkeit abgebrochen werden. — Provinz. Theaternachrichten aus der Provinz fließen immer sehr spärlich zu. Die bekannten schles. Truppen geben da und dort ihre Cyklen wie üblich. Von Görlitz wird berichtet, daß vor Weihnachten alle Anstrengungen des Dir. Große, das schlummernde Theaterinteresse zu wecken, vergeblich gewesen sind; jetzt erntet die gastirende Fürst'sche Operetten-Gesellsch. vielen Beifall. Einige andere Gastvorstellungen mußten wegen eingetretener Krankheit der Gäste unterbleiben. — In Glogau befriedigt Dir. Meinhardt sehr mit Aufführung von Opern.

Tonkunst. Breslau. Das erst seit 1. Oct. v. J. bestehende Gesangs-Institut des Hrn. Hoffmann legte in einer 1. Soirée glänzende Probe ab. — Das Benefizconz. des Musikdir. Schön d. 5. Jan. bot ein mehr als reichhaltiges Programm; besonders Hervorragendes leistete Frl. Kosubek auf d. Violine, Frl. v. Roland als Coloratursängerin; Schnabel u. Rieger selbstverständlich. — Am 19. Jan. gaben die Geschwister Josephine u. Mauritius v. Kokszynski, 11 u. 10 Jahre alt, ein Klavier-Conzert, welches ihre außerordentl. Befähigung u. schon große Fertigkeit ins beste Licht stellte; leider nur schwach besucht; augenscheinlich auch das Programm von 9 Nummern, die lediglich v. den beiden Kindern gespielt worden, für deren Kräfte zu viel (BZ 31, SZ 27). — BZ 45 enthält beherzigensw. Artikel: Zur Erinnerung an die schles. Gesang- u. Musikfeste, die im J. 1830 begannen u. seit 1855 keine Fortsetzung gehabt haben, obschon ein Fonds dazu vorhanden ist; man knüpft daran die Idee z. Gründg. eines schles. Conservatoriums. (Daß der Gegenstand zuerst im Novbrheft 1869 des „Rübez." angeregt worden, davon nimmt der Artikel sonderbarerweise keine Notiz. Red.) — Die Leitung der Theaterkapellen-Conzerte haben nach Blecha's † Musikdir. Wichtl u. Conzertmstr. Hans Sitt übernommen. — In d. 8. S. des V. f. Kammermus. trat Musiklehrer Greis als Pianist das 1. Mal öffentl. mit vielem Beifall auf; Frl. Sagawe u. A. Rubinstein wirkten mit. Letzterer auch in d. 7. Soirée des Orchester-V. — Der Florentiner-Quartet-V. gab 2 Conz. (s. H. 1 S. 38). — Der Bresl. Sängerbund hat den Namen „Wätzoldt'scher Männer-Ges.-Ver." angenommen. — In d. Singhalle auf der Mäntlergasse lassen sich die Franzosen Mr. et Mad. Moléone hören. — Die Conzerte der bekannten vielfachen musikalischen Vereine u. der Militär- wie Civilkapellen fanden auch in diesem Monat ihren geregelten resp. massenhaften Fortgang und Zuspruch. — Provinz. Lehrer Fröhlich in Schweidnitz führte mit 80 Schulkindern das „Weihnachtfest" von Hoffmann auf, z. Besten begabter, sich dem Lehrerberufe widmender Zöglinge. — Die Schülerinnen des Ursulinerstifts in Ratibor führten „die Christnacht" v. Bröer unt. Direct. des Gesanglehr. Bester auf. — Der Reinerzer

Männergesang-Ver. gab 12. Jan. musik. Abendunterh. mit reichhalt. Programm — Görlitz liefert Beiträge zu s. Rufe wie theatralischer (s. oben) so auch musikalischer Barbarei; die Schröder-Devrient wurde einst durch Gläser- u. Tellergeklapper unterbrochen, u. als jüngst Rubinstein dort conzertirte, ward im Nebensale Tanzstunde mit obligater Fiedelbegleitung abgehalten. — In Gleiwitz wurden v. d. Liedertafel vereint mit dem Damenchor „die Jahreszeiten" aufgeführt; unter d. treffl. Leistungen glänzten besond. die Soli des Frl. Wlaslowsky u. d. Hrn. Halbach u. Kandler. — Am 19. Jan. veranst. Dilettanten in Jauer eine Soirée für Kammermusik mit gewähltem Programm z. großen Befriedigung der Zuhörer; Ertrag f. wohlt. Zwecke. — Auswärts. Violinist H. Bilse, Bruder des Mus.-Dir. B. fungirt, in Nürnberg als Conzertmeister des Stadttheaters und gab im Verein mit and. Künstlern d. 7. Jan. ein glänzendes Conzert. — Die Florentiner conz. auch in Kattowitz (geringe Theilnahme in Folge einer kurz vorher dagewes. Zigeunerkapelle), Liegnitz, Schweidnitz, Hirschberg, Glogau, Brieg. — In Neumarkt wurde 14. Jan. unt. Leit. des Hr. Neumann v. hier das Orator.: „die Siebenschläfer" aufgef., wobei Frl. Sagawe und die Elisabet-Reg.-Capelle mitwirkten.

Nebenkünste und Schaustellungen. Bei Wiesner gaben Hr. u. Frl. Regenti Darstell. von Marmorstatuen, Imitationen von Meisterwerken der ant. u. mod. Bildhauerkunst. — In Nehse's Hotel war eine Uhr ausgestellt, die ein österreich. polit. Gefangener, Techniker Schmidt, in 2 J. 4 Monaten aus Brot gefertigt hat. Sie ist höchst sauber gearb., nur in Größe einer gewöhnlichen Pendule, u. zeigt Secunden, Minuten, Stunden, Wochen, Monate u. Jahre, wird alle 6 Tage aufgezogen u. geht jetzt schon 3 Jahre ganz richtig. Alles außer der Pendelstange ist aus gekautem Brot, welches durch diese Behandlung Steinhärte und dunkelbraune Farbe erhält; die Ziffern sind von Stroh eingelegt. Derselbe Künstler fertigt mit dens. von ihm hergestellten einfachen Instrumenten fast mikroskopisch kleine Blumen 2c. aus derselben Masse, aber weiß, ein ganzes Sträußchen in Medaillon v. Größe e. 2-Groschenstückes; zeigte auch eine Samml. Racenköpfe. Fand aber in Breslau fast gar keinen Besuch, so daß er mit Verlusten abreisen mußte. Dagegen genießt die Kunstreiter-Gesellsch. Wulff (in der Preuß'schen Reitbahn) des Beifalls und reichen Erfolgs. Die Vorstell. des „Physiker" Böttcher (im Johannäum) schlossen den 30. Jan.

Alterthümer. Die sogenannte Mönchsuhr in Görlitz geht seit länger als 3 Jhdrtn. z. Andenken an eine historische Begebenheit immer 10 Minuten den andern Uhren vor (wie in Bresl. die Barbarauhr, deshalb „Klößelglocke" genannt, weil die Köchin, wenn sie es hier schlagen hört, die Klöße einlegen muß, damit sie um 12 Uhr gar sind. Red.) — Rathsh. Lindner in Reichenbach feierte das 300jähr. Bestehen seines 1569 erbauten Hauses u. restaurirte dessen alterthüml. interess. Portal. An Stelle des den Seifensiedern als Aushängeschild dienenden geflügelten, Lichte tragenden Engelkopfes ist dabei durch den Stuckateur Göthe's Kopf mit ebender Ausstattung gerathen.

Universität, Kirche, Schule. Kirche, kath. Am 11. Jan. hielt der zum Pfarrer in Gläsendorf bei Grottkau ern. bish. Pf. v. Arnoldsdorf, Johannes Klein, Dr. theol. et juris, seinen feierl. Einzug in Gläsendorf. — Das von Hrn. Fürstb. angekaufte Haus an der Corpus-Christi-Kirche ist zur Pfarr- und Glöcknerwohnung eingerichtet. — In Lublinitz verunglückte die Samml. von Unterschr. zu einer Petit. für Förderung des Klosterwesens. — Jüd. Gemd. Vorst. der hies. großen Synagoge hat f. d. Jugend ein Sabbath-Nachmittaggottesdienst eingeführt. — In Görlitz 23. Jan. feierl. Einweih. der Synagoge, wobei sich kgl. u. städt. Behörden betheiligten; die Geistl. beider christl. Confessionen hatten der Einlad. nicht Folge gegeben, u. zwar die evang. auf besond. Verbot d. Consistoriums (?). — Realschule. Höh. Bürgersch. in Sprottau z. Realsch. 1. Ordn. erhoben. — Das Gutachten der Berliner Universität betr. Realschul-Abiturienten s. SZ. 27. (vgl. oben Tageslit.) — Progymnasium. Die OS. Bergbau-Hilfs-Kasse bewill. der Stadt Kattowitz 5000 Thlr. u. jährl. 2000 Thlr. auf 20 J. z. Erricht. eines Progymnasiums. — Schule ev. In Greiffenberg 3. Jan. die neue Stadtschule eingeweiht. Das. hielt Vorleser Vordasch a. Stralsund in den Schulanstalten Vorles. klass. Dramen. — In Waldenburg wurden 3 Lehrer und 2 Lehrerinnen bei ihrer Amtseinführung durch die ihnen vorgeschriebene 6-mon. Kündigungsfrist in ihren Vocationen überrascht. — Höh. Handels-Lehranst. des Dr. Steinhaus, hier, hat Erweiterung um mehrere Klassen erfahren. — Das am 7. Febr. (nicht Jan.) eröffn. Frauenlyceum des Frl. Thilo s. H. 1 S. 33. —

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. Landeshauptmann Gr. Pückler macht SZ 17 die Constituirung der Landes-Deputation der Prov. Schlesien bekannt. — Durch Verfüg. der Bresl. Regier. ist Maj. Gr. Schulenburg z. 2. Curator der v. Lestwitz'schen Stiftungen ern. — Abgeordnetenhaus nahm in Sitz. vom 24. Jan. den Gesetzentw. der Aufheb. der Mahl- u. Schl.-Steuer (auch in 11 schles. Städten) an; Herrenhaus hat abgelehnt (s. VIII. S. 574.). Zur Gesch. dieser Steuer u. Erkl. der Regierung zum 2c. Gef.-Entwurfe, besond. üb. d. schles. Städte, s. SZ 37. — Emil König, Red. d. Nordd. Post, angekl. d. verläumder. Beleidigung d. Bresl. Consistoriums, ward in Berlin freigesprochen. (SZ 7.)

Gemeindeangelegenheiten. Breslau. In St.-V.-Sitz. vom 5. Jan. erstattet Kfm. Stetter Bericht üb. deren Geschäftsführung 1869. Ders. wird mit 67 v. 70 Stimmen wieder z. Vors. gewählt; z. Stellvertr. Justizrth. Simon, z. Schriftführ. Dr. Weiß, Stellv. Kfm. Hofferichter wiedergewählt (SZ 7). — Gegenstand lebh. Berathung war die Umgestalt. des Nachtwachtwesens, höh. Besoldung, Uebergabe an die Polizei, Abnahme d. Hausschlüssel 2c.; alle magistr. Anträge abgelehnt (BZ 47 u. 49). — Provinz. Dorf Antonienhütte ist von d. Herrschaft als Gutsbezirk übernommen, so daß Haus- und Grundbesitzer außer der Armenpflege keine Communallasten mehr haben. — Brieg. Die St.-V. erledigten 1869 in 33 Versammlungen 502 Vorlagen; hervorzuheben: Kämmereigüter-Verpacht., Veränderung des Ma-

gistrats-Colleg., Lehrer-Besoldung (BZ 7); Stadterweiterung; Straßenbauten. — Freiburg will z. Ausführung eines gemeinnütz. Unternehmens 30,000 Thlr. aufnehmen. — In Glogau: wird nicht nur übhpt. noch, sondern seit 1. Jan. sogar in Bürger- u. Elementarsch. erhöhtes Schulgeld gezahlt, gegen Antrag des Dr. Gabriel. — Guttmann's Garten ist jetzt „Antonienhof" benannt. — Görlitz will v. d. Baseler Bank 1 Mill. Frcs. à 5% auf 1 J. als schwebende Schuld entlehnen. — Das v. Magistrat vorgelegte Regul. z. Erheb. Bürgerrechtsgeldes nach Höhe der Einschätz. zur Einkommensteuer in 3 Stufen ist v. d. Stadtverordn. angenommen. — Der z. Stadtr. gewählte Fabrikbesitzer Wallach ist d. erste Jude, d. neue Stadtbaurath der erste Katholik im Magistrat. — Gründung des Pfandbrief-Instit. wird sehr betrieben; Bürgerm. Richtsteig wohnt den Commiss.-Sitzungen bei. — Hirschberg schreitet im Wachsthum fort (SZ 8); seine Turnerfeuerwehr hat sich beim Brande am 1. Jan. ausgezeichnet, und hat sich e. Comité gebildet z. freiw. Beiträgen für an Leib u. Kleidern verunglückte Feuerwehrmänner; die Stadt giebt jährl. Beihülfe 25 Thlr. Für die Armenpflege wird sehr gesorgt, doch sind freiw. Beiträge noch erwünscht. — Königshütte. Am 5. Jan. Bürgerm. Götz aus Bromberg als Bürgermeister durch Reg.-Präs. v. Viebahn eingeführt. — Liegnitz hat auch in 3 Instanz. d. Prozeß gegen einige a. d. Haag Hutungberechtigte verloren; c. 4000 Thlr. zu zahlen. — Lublinitz. Die Tagesordn. der St.-V. u. deren Erledigung wird fortan im Kreisbl. veröffentlicht. — Lauban. Zwischen Magistrat und St.-V. herrscht Streit über das Creditbewilligungsrecht. — Leobschütz. Magistr. lehnte d. beschloss. Anschaffung eines autograph. Apparats z. Vervielfält. der Vorlagen, des Etats &c., wegen mangelnder Mittel ab. — Namslau. Bei d. steigenden Entwicklung der Stadt sind die BZ 50 begonnenen „Rückblicke" v. Interesse. — Striegau. Der Simultan-Kirchhof wurde am 1. Jan. evang., am 2. kathol. eingeweiht. — Die Entscheid., ob d. zu erricht. höh. Bürgerschule ev. oder simultan, schwebt noch. — Schweidnitz. Stadtverord. haben seltſ. Weise d. Antrag, d. Vorlagen u. Commissionsgutachten zu drucken, verworfen! — Den Zinsfuß f. Stadtgelder will man bei städt. Hypotheken vorläuf. nicht, b. ländl. Hyp. aber auf 6% erhöhen, f. neue Hyp. überh. 6% nehmen. — Betreffend die Wasserfrage, sind neue Quellen diesseit der Weistritz entdeckt. — Strehlen. Die Muthung auf Braunkohle dürfte nach d. durch Bergass. v. Dücker vorgenomm. Untersuchung zur Beleihung kommen. — Tarnowitz. Der Etat p. 70 bedingt 56,000 Thlr. (früher 18,000) bei 500 Seelen. Haupterfordernisse sind: 1) Wasserbeschaffung, 2) neue Straßen und Plätze, 3) Verlegung der Zollhebestellen, 4) Erricht. einer Realschule I. Ordn. (BZ 13.) —

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft. Apotheker Stenzin hat am Wintergarten eine neue Apotheke eröffnet. — Handelskammer macht aufmerksam, daß nur die von ihr ausgegebenen Courszettel amtl. Character haben (§ 15 d. Börsenord. v. 2. Juli 1867). — In Brieg ist die königl. Bank-Agentur ins Leben getreten, Director: Spark.-Rend. Korn, Stellvertr. Kfm. Mühmler; Commune bürgt für Beide mit je 10,000 Thlr. — Seit Neuj. ersch. b. R. May, Altbstr. 61, Subhast.-Listen, wichtig f. Besitzer u. Erwerb. v. Hypotheken. — BZ. 9 fordert Hptm. v. Raumer a. Cunnersdorf auf, in der v. 17—19. Jan. tagenden Generalversamml. des deutschen Vereins f. Ziegelfabrikation &c., die Statuten des deutschen &c. Vereins einer sorgf. Revision zu unterwerfen; dgl. BZ 19: Vorschlag zur Einigung, das Maß der Ziegeln allgemein nach Metermaß zu machen. — Ein sehr nützl. Aviso ist in SZ 9 u. 11 über d. neuen Prioritäts-Obligationen der O/S. Eisenb.-Gesellsch. gegeben. — Am 3. Jan. wurde d. Hüttenwerk Königshütte vom Berghauptm. Serlo u. Ob.-Bergr. Gedike an d. Bevollmächtigten des Käufers Grf. Hugo Henkel, Generaldir. Ritter u. Specialdir. Richter übergeben. — Bresl. landw. Verein veranstaltet 3—5. Mai wieder eine internationale Maschinenausstellung &c. — Ueber Freikur-Belastung der schles. Bergwerke wird im Anschluß an das SZ 606 v. v. J. Gesagte in SZ 13 ein erläuterndes sachgemäßes Wort gesprochen. — Zum Vors. der Handelskammer p. 70 Stadtrath Friedenthal, z. Stellvt. Kfm. Leo Molinari gewählt. Die Kammer spricht sich gegen Tauschleppschifffahrt auf der Oder aus. — Betr. Antrag des kaufm. Vereins wegen andrer Sachverständigenwahl und über minist. Ablehnung der Notirung v. Lieferungcoursen f. Effecten s. SZ BZ 37. — In der Liebauer Gegegend cirkulirt eine Petit. ans Zollparlament, die aus Oesterreich bisher zollfrei eingehende rohe Leinwand zu besteuern, u. die engl. Packleinwand höher zu besteuern zum Schutz der schles. Leinenindustrie. — In Neisse errichtete Fleischer Guth eine Roßschlächterei. — Der Consum d. fürstl. Pleßschen Brauerei in Tichau hat sich seit 5 J. von 4—5000 Tonnen auf 24,000 jährl. gesteigert. — Ein deutscher Apotheker vom Lande giebt in BZ 34 einen Beitrag zur Apothenfrage, der sich motivirt gegen die Gewerbefreiheit der Apotheker ausspricht. — Wagenbauer Dreßler hat ein Velociped f. Eisbahnen ausgestellt. — Ein in Antonienhütte versuchter Strike der Bergleute von Lythandra-Grube wurde im Keime unterdrückt. — In Löwen klagt man über ganz außerordentl. Mangel an Dienstboten. — Die Ober-Güter-Vrw. d. O/S. Bahn macht bekannt, daß hier ankommende Petroleumsendungen v. d. Empfängern selbst innerh. 8 St. aus d. Eisenb.-Fahrzeugen direct auf Landfuhrwerke verladen werden müssen. — Grf. v. Wartensleben auf Krippitz hat das bei Pentsch (Strehlen) entdeckte Schamottlager aufdecken lassen (30' mächtig); d. Qualität wird sehr gelobt. — Ein aus HH. Vollmann, H. Elsner v. Gronow, Körte, W. Korn, Lehmann, v. Mitschke-Collande bestehendes Comité fordert die Wollproducenten Schlesiens u. Posens auf, ihnen zum bevorsteh. Wollmarkt ihre Wollen z. commissionsweisen Verkauf zu übergeben. (Ldw. Ztg. 3). — Der im Schooße der Actiengesellschaft Minerva ausgebrochene, in schles. u. auswärt. Ztgen. heftig geführte Streit ward in Generalvers. v. 10. Jan. in Bresl. von der Majorit. unt. Protest der Minorit. zugunsten des Status quo entschieden (SZ BZ 15, 71). — In BZ 29 richtet „Ein bis jetzt stillgewesener Actionär

......r" aus Leobschütz ein Wort „an die leidtragenden stillen Theilnehmer der Gorkauer Societäts-Brauerei".

Verkehr. Am Eingange der Berlinerstr. baut die ROUBahn, der das ganze Terrain gehört, noch einen Bahnhof. — Zwisch. Märk.- u. Freib.-Bahnh. wird eine 36' breite Fahrstraße angelegt. — Die Prinz-Friedr.-Carl-Str. ward 13. Jan. dem Verkehr übergeben. — Bahnproject Görlitz-Reichenberg, bei uns in Schlaf gerathen, wird hoffentlich durch die Thätigkeit, die dafür in Oesterreich herrscht, z. Verwirklichung kommen. — Ueber Petit., betr. Weiterführung der schles Gebirgsb. v. Dittersbach nach Glatz ging das Abgeord.-Hs. zur Tagesordnung über. — Für Bau der Bahn Oels-Kempen-Lodz ist Genehmigung ertheilt. — An die 1868 beschloss. Bauprojecte der Breslau-Schweidn.-Freib. Bahn, nämlich Jauer-Ruhbank-Königshain u. Rothenburg-Stettin erinnert dringend BZ. 5. — Die Chausseebauten im Kreise Brieg werden eingehend bespr. SZ 9 als Berichtig. einer Correspond. des vor. Jahres in BZ. — Der Bresl. Weihnacht-Packetverkehr erreichte v. 19—25. Dec. bei d. Post c. 70,000 Stück. — In Lublinitz herrschte Geschäftstockung zufolge d. Rinderpest. — Der bisher übliche Grenzzoll (Chaussowe) bei Eintritt n. Rußland hat mit 13. (1.) Jan. d. J. aufgehört.

Vereine. Breslau. Am 4. Jan. feierte die hies. Abzweigung des Ver. deutscher Locomotivführer (4000 Mitgl.) Stiftungfest durch solennen Ball. — Der Gen.-Versamml. des landw. Central-Ver. v. 17. Jan. präsidirte Gr. Burghauß und wohnten 70 Delegirte bei. Hervorragende Punkte der Tagesordnung waren Nr. 3: Bieten d. landw. Vereine, wie sie jetzt bestehen, geeig. Grundlage f. wirkl. Vertretung der landw. Interessen, event. welche andere Einrichtungen empfehlen sich? Welchen hervorrag. Interessen des Landwirthsch. Gewerbes wird gegenwärtig nicht Rechnung getragen? Nr. 4: die Bedeutung des neuen Kreisordn. Etats f. d. landw. Interessen; hierzu stellt Ref. Dr. Friedenthal d. einstimm. angenomm. Antrag: d. beiden Häuser des Landt. wollen Sorge tragen, daß gleichzeitig mit der neuen Organisat. den Provinzen, resp. Kreisen Prov.- resp. Kreisfonds überwiesen werden, als Aequivalent der durch diese Organis. den betreff. Verbänden entsteh. Mehrkosten u. gegenüber Entlastung der Staatskasse. 5. Empfiehlt sich Einführ. einer Körordnung f. Zuchtbullen? 6. Empfiehlt sich die Erricht. einer Prüfung-Station f. landw. Sämereien? 7. Ist d. Zeit für Einf. v. Dampf-Cultur-Apparaten in hies. Ver.-Bezirk bereits gekommen, event. unter welchen Modalitäten? 8. Empfiehlt sich Begründ. v. Kleinkinder-Bewahranst., wie sie sich in Städten vielf. bewährt haben, für Guts- u. Gemeinde-Bezirke? 9. Welche Resultate wurden mit Anbau d. Kartoffeln Gülich'scher Methode erzielt? (SZ 27.) — Kaufm. Ver.: Mit den Eisenbahnen ist Verständigung in der Frachttarif-Sache dem Abschluß nahe. Zadig schlägt vor, zur bess. Verbindung mit Böhmen einen directen Nachtschnellzug Breslau-Prag b. d. NSM. Bahn zu beantragen. Rügend wird die Unhöflichkeit einzelner königl. Bankbeamten besprochen. — Bei der Neuwahl des Präsidiums der Schles. Gesell. f. v. Cult. f. nächste 2j. Etatsperiode fand meist Wiederwahl statt, so daß Präses wieder Gh.-R. Göppert, Vicepr. Gh.-R. v. Görtz, 1. Generalsecr. Dr. Bartsch, 2. v. Uechtritz (neu f. † Schönborn), Schatzmstr. Geh.-R. Franck ist. — Das solenne Stiftungsfest fand diesmal erst den 30. Jan. statt (SZ 41). — Im Pestalozzi-V. 17. Jan. wurde Geschäftsordn. f. d. Vorstände der Kreis- und des Central-Ver. berathen und angenommen; sie wahrt den Kreisvereinen wünschensw. Selbständigkeit u. d. Vorst. des Central-V. diej. Machtvollkommenheit, welche nothwendig f. einheitliche Durchführung der Vereinszwecke; den Kreis-V. bleibt d. Auswahl der zu unterstütz. Wittwen u. Waisen überlassen. — Der Alterth. Museum-V. zählt 548 Mitgl. mit 964 Thlr. Jahresbeitrag; Museum-Gegenstände waren 1867: 6463; seitdem mehr: 427, u. zwar 160 Geschenke, 90 Ueberweisungen, 177 Ankäufe. — Der jüdisch-theol. V. zählt 50 Mitglieder, die bei jährl. Zusammenkünften Vorträge und Besprechungen halten. — Die Singakademie wählte 19. Jan. in General-Vers. zu Vorst. wieder: Frau Dir. Mosevius, Fr. Ottilie Sachs, Prof. Häser und RR. Ballhorn; neu: Frl. E. Doniges u. KGR. Tülff. Mitgl.-Zahl 349. (SZ 43). — Alte städt. Ressource besprach 24. Jan. d. Stellung d. Fortschrittspartei z. d. Socialdemokr., Stellung des Bresl. Schulraths, die Gutachten über d. Realschulabiturienten, die Darwinsche Lehre 2c. (BZ 42). — Ein Subcomité hat sich f. Schlesien gebildet zum Besten der westruss. Juden, adhärirend dem Hauptgrenzcomité in Königsberg; die hies. Synagogen-Hauptkasse (Rendant Cohn) nimmt Beiträge an. — Der alte Männer-Turn-V. bewill. 14. Jan. 25 Thlr. z. Jahndenkmal, u. berieth über d. am 2. Osterfeiert. hier stattf. Kreisturntag. — Lokal-V. der Victoria- 2c. Stift. zählt 653 Mitgl. — Bez.-V. d. Oder- u. Sandvorst., am 25. Jan. v. fast 300 Pers. besucht, besprach d. Oderbrückenproject zwisch. Ohl.- u. Sandvorst., Bez.-V. d. Nicolaivorst. den dto. Bau zwisch. Nicol.-Vorst. u. Bürgerwerder (BZ 42, 43). — Bresl. Bezirks-Ver. deutsch. Ingenieure wählte z. Vorst. Lehmann, Kayser, Minssen, Kanty, Aders, Bredow. Kayser beschrieb die von Shaw erfund. Ramme (BZ 50). — Nätherinnen-V. zählte 125 Mitgl., 165 Ehrenmitgl. Vereinsarzt: Dr. Krause, Vorst.: Fr. Lemor, Frl. A. Schmidt, Dr. E. Thiel, Fr. Strack. Durch thatkräft. Unterstützung, welche der Vorstand bei d. Ehrenmitgl. u. zahlreichen and. Gönnern gefunden, ist das Unternehmen, ein Vereinshaus herzustellen, in dem arbeitfähige wie arbeitunfähig geword. Mitglieder, die ohne Familie dastehen, gesunde, wolfeile resp. kostenfreie Wohnung erhalten, in erfreul. Weise gefördert worden, u. wir können nur wünschen, daß der edle Menschenfreund, welcher die Hoffnung angeregt, daß er dem Vereine Grund u. Boden schenken werde, diese Hoffnung verwirklicht, denn das V.-Haus verspricht ein Segen für die armen Nätherinnen zu werden! Mögen ihm auch anderweit Zuwendungen in reichem Maße zugehen! — Im Humboldt-V. hat sich eine hygienische Section gebildet u. Dr. Pinoff, Dir. Fuchs, Dr. Stern z. Vorst. gewählt. — Von d. inhaltreichen Berichten des vaterl. Frauen-V. (SZ. 41, Versamml. 22. Jan.) u. d. Frauenbild.-V. (SZ 39) werden wir gesonderten Auszug bringen müssen. Letzterer Verein

hat jetzt Pfennig-Sparkassen angeregt (BZ 49). — In Beuthen O/S. hat sich ein V. der Aerzte im oberschl. Industriebezirke gebildet; Vorst.: DDr. Heer, Holtze, Padiera, Schlokow, Szmula; Näheres SZ 7. — Männerturn-V. in Trachenberg. Turn- u. Rettg.-V. u. Liedertafel in Görlitz feierten Arndt's 100j. Geburtstag. — Wissenschaftlicher Verein in Glogau hat sich aufgelöst u. seine Bibliothek für 60 Thlr. dem Gewerbe-V. verkauft. (!) — In Gleiwitz hat sich unter Aegide d. Fr. Maj. v. Schmidt ein Zweig-V. des Berliner vaterl. Fr.- u. Jungfr.-V. gebildet. — In Patschkau trat ein Bürgerverein ins Leben, in Leobschütz ein pädagog. V. unter Gymn.-Lehr. Neugebauer, in Landeshut ein Pestalozzi-V., in Oels ein V. junger Kaufleute f. wiss. u. gesell. Zwecke, in Glatz ein kath. Casino; in Petersdorf (Hirschb.) ein Verein ohne Tendenz abwechsl. in Petersdorf u. Hermsdorf u. K. tagend; — im Kr. Namslau e. Deutschmarchwitz-Obischauer Rustical-V.; in Wittchenau ein Ver. f. verwahrloste Kinder. — Der ev. Krankenpfl.-V. in Schweidnitz erhielt Corp.-Rechte. — Dem kath. Gesellen-Verein in Namslau, der sich durch Vorträge, Theater ꝛc. viele Vergnügungen bereitet, sind auch evang. Gesellen beigetreten, weil sie im evang. Männer- u. Jüngl-V. keine Befriedigung finden. — Im kath. Bürgercasino zu Beuthen O/S. werden von jetzt ab alle 14 Tage Vorträge u. politische Wochenschau gehalten. — Der Lehrer-V. in Hirschberg hat sich 15. Jan. gegen die zu Ostern c. projectirte Prov.-Lehrer-Vers. in Liegnitz erklärt und führt 8 Gründe an, namentl. das neue Wittw.-Pens.-Ges. (BZ 28). — Am 8. gab der kath. Gesellen-V. in Krappitz zu allgem. Beifalle eine Theatervorstellung „Joseph u. seine Brüder". Maurermeister Seidel das. knüpft daran BZ 15 ein seltsames, unerwid. gebliebenes Referat, wie folgt: „. . . . Hierauf wurde der Beginn des neuen Jahres in einer Weinhandlung weiter gefeiert (vom Vereine? Red.), in der heitersten Stimmung wurde gespielt (gemauschelt), concertirt, gesungen u. geküßt, bis endlich, nachdem sich die Gesellschaft entfernt, der eine der anwesenden Polizeiverwalter mit der Bemerkung gegen eine noch anwesende dritte Person auftrat: er sei Polizeiverwalter und könne deshalb nicht dulden, daß er sich, obwohl im Weggehen begriffen, in seiner Gegenwart den Hut im Locale aufsetze; und als ihm der Andere widersprach und beide sich nur noch allein im Locale befanden, stürzte der erstere u. Größere über den Kleineren, aber dem ersteren bei Weitem geistig überlegenen u. daher verhaßten Freund u. Collegen hinterrücks her, würgte u. schlug auf denselben ein. Auf wiederholtes Rufen nach Hilfe kam endlich der im Flur anwesende Wirth herbei, worauf sich die Scene veränderte." — Am 7. Jan. besprach der O/S. Berg- u. Hüttenm.-V. das Minist.-Rescr. in Freikuxsachen, erkl. sich gegen dessen Begründung, beschloß d. Gewerken zum Beitritt zu weitern Schritten einzuladen. Betreffs der „Gewerkvereine" erkl. er einstimm., daß deren Einmischung in die Montanindustrie unbedingt zurückzuweisen. (BZ28). Ueber die Freikuxe erscheint nächstens eine Druckschrift, die rechtshistor. u. sachliche Kritik übt. — Der kath. Gesellen-Ver. in Cosel gab 19. Jan. Theatervorstell. z. wohlt. Zweck. — Zu d. in Jauer bestch. 38 Vereinen ist als 39r ein kathol. Casino getreten; außerdem bestehen noch viele Bürgerkränzchen. — Landw.-Ver. in Neumarkt beschloß, gleich d. Königsberger landw. Centralstelle eine Petition gegen d. neue Kreisordn. an Landtag zu senden. — Von Liebau wird geklagt, daß der Gewerbe-V. von wissenschaftl. Befähigten wenig unterstützt wird, weil man Gewerbe-Ver. mit Gewerk-Vereine identificirt(!). — Der in Antonienhütte den 2. entstand. Arbeiterver. zählt erst 27 Mitgl. — Boromäus-Ver. in Goldberg scheint f. Schlesien Central-Ver. zu sein; Ueberſicht im Kirchenbl. 1.

Genossenschaften. Die Bresl. Bau-Spar-Genossch. berieth 18. Jan. auf Grund des Genossensch.-Ges. v. 4. Juli 1868 die nothwendigen Statut-Aenderungen (BZ 37.) — Die Tuchmacher in Neurode haben sich associirt. — Der Düngerconsum-Ver. in Grottkau fordert v. d. Düngerfabriken Preiscourante ein. — Der Hypotheken-Versich.- u. Tilgungs-V. in Cosel hat 6645 Thlr. Hyp. erworben; Geschäftsanth. der Mitgl. 7000 Thlr., Reingewinn 364 Thlr., Mitgl. Ende 1869 46 (BZ 43). — Der Consum-V. in Görlitz zählte 1869 2664 Mitgl. (780 mehr als 68). Umsatz: 166,242 Thlr. (88,614 im Vorjahr). Beabsichtigt ist Einrichtung einer Aktien-Fleischerei. —

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Aus d. Stift. f. unbemitt. Inhaber des eis. Kreuzes vom Feldw. abwärts wurden ds. J. mit je 20 Thlr. beschenkt die Schlesier: Standke in Thauer Kr. Steinau, Langer in Breslau, Wilde in Bischwitz Kr. Trebnitz. — Genehm.: Annahme der v. Kfm. Claus der Commune Reichenbach f. ev. Lehrer ꝛc. verm. 4000 u. 10000 Thlr.; v. verw. Dewerner dem Kl. d. Barmh. Br. gesch. 2000 Thlr. — Gesch.: Kfm. Wagner in Görlitz d. Armenkasse i. Dittmannsdorf 100 Thlr.; ehem. Gutsbes. Kahlert in Ingramsdorf der ev. Kirche in Conradswaldau (Schweidnitz) 1000 Thlr.; Kfm. Glatz in Görlitz dem jüdisch.-th. Sem. in Breslau 100 Thlr.; Stadtr. Zwinger d. Kinderhosp. z. h. Gr. 3000 Thlr. — Vermächtn.: Stadtr. Landsberg 2507 Thlr. d. Aug.-Hosp. Aus d. Part. Kreuse'schen Nachlasse überwies Magistr. 2000 Thlr. d. städt. Offic.-Wittwe.-Kss.. 2000 Thlr. d. Epstein'schen, 10,000 Thlr. d. Willert'schen Stiftung. —

Gemeinnützige u. wolthätige Anstalten. Breslau. Seit 4. Jan. ist Neue Antonienstr. 6 e. israel. Volksküche eröff., ohne Ans. d. Confess. Portion für $1^3/_4$, halbe Port. f. 1 Sgr. — Marthastift, Herberge f. ev. Dienstmädchen, Vorwerkstr. 29, feierte am 1. Jan. sein 6. Stiftungsfest; die Arbeiten, darunter c. 90,000 Stck. Wäsche, haben d. wirthschaftl. Ausgaben vollständig gedeckt. Erweiterung, durch den Neubau ermöglicht, ist wünschenswerth (BZ SZ 5). — Die Bresl. Hausbl. berichten Ankauf des Trebnitzer Klosters durch die schles. Maltheser behufs Krankenhaus. — Provinz. Regier. in Oppeln hat e. Commissarius nach Pleß geschickt zur Untersuchung der v. Promnitz'schen Hospital-Stiftung (Hsbl. 13). — Am 3. Januar wurde auf Herminenhütte b. Laband durch d. Besitzer M. J. Caro u. Sohn in Bresl. d. 1. Volksküche in OS. eröffnet. — Dem ev. Waisenhause in Gleiwitz ist e. Prov.-Haus-Collecte bewill. — Im Samariterstift in Craschnitz ward den armen

Blödsinnigen eine angemess. Weihnachtbescheerung bereitet (SZ 25). — Amalienstift in Gießmannsdorf verpflegte u. behandelte seit 19. Aug. 1868 bis 31. Dec. 1869. 253, Kloster Pilchowitz verpflegte 1869 1190 Kranke. — Herberge z. Heimath in Sagan nahm vor. J. 914 Wanderer auf.

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. In Zabrze gebar e. Bergarbeit.-Frau Drillinge, 1 Knabe 2 Mädchen, die leben. — Die Tochter eines Ziegelarbeiters b. Brieg gebar ein Wesen, das 4 Füße u. 4 Augen hatte u. 24 Stunden lebte; ist dem bresl. Museum übergeben. — Dems. sind ferner übergeben v. Müller Franke in Gilgenau bei Canth 2 mit den Bäuchen zusammenhängende Ferkel (englisch) das eine kleiner u. ohne Kopf. — In Hirschberg wurde am 2. Jan. e. Nordlicht, u. 4. Jan Abends 5 Uhr 20 M. in Lerchenborn b. Lüben e. fallendes Meteor beobachtet. — Witterung. Auch in dies. Monat war die Durchschnittstemperat. (20 Beobachtungtage) nur — 2, 7; am 26. jedoch — 8°, d. 27. — 10° (wogegen in Landeshut — 24°); es war aber beständige Witterung, Schnee fiel an mehren Tagen, wenn auch nicht bedeutend und lange liegend; natürlich mit Ausnahme der Gebirgsgegenden, wo er bis 9′ hoch lag. — Der Gesundheitzustand war, wie Ref. BZ 7 nachweist, im Nov. u. Dec. recht günstig, wie auch die Sterbeliste dies. Mon. keine Veranlass. zu Klage giebt. — Unter der Glogauer Garnison hat leider die schon gemeldete Augenkrankheit nicht nur nicht aufgehört, sondern sie ist auch unter den Bewohnern der mit den kranken Soldaten bequartirten Dörfer verbreitet worden, worüber zwischen Mil.- u. Civilbehörden mannigf. Verhandl. gepflogen werden (SZ 6, 15, 27). — Die Gänse, Enten, Puten haben viel von Milzbrand zu leiden; in 4 Ortschaften des Gr.-Strehlitzer Kr. ist Tollwuth unter den Hunden ausgebrochen. — Sterblichkeit Breslau, Januar, 1. Woche: 108 (56 m., 49 w.; 3 † geb.); II 104 (55 m., 49 w.; 3 † geb.); III 91 (46 m., 45 w.; 6 † geb.); IV 105 (50 m., 55 w.; 8 † geb.) — Monat 1. bis incl. 27. Jan.: geb. 626 (301 m., 325. w.; 95 außerehel.); gestorb. 391 (201 m., 190 w.; Kinder unter 1 J. 77 ehel., 32 unehel.; 20 todtgeb.)

Unglücksfälle. Einem Bergmann in Zabrze zerriß eine Dynamitpatrone die Hand, als er damit dem Unfuge des Schießens am heil. Abende fröhnte. Beim Befahren e. Grube i. Altwasser erlitt e. Gesellschaft durch schlagende Wetter bedeutende Verletzungen, namentl. an den Augen. — Auf Guidogrube verungl. 9 Leute durch Explos. e. v. e. Arbeit. gefund. und in Unkenntniß vom Inhalte zum Aufthauen in d. Kesselhaus gebrachten Flasche Nitroglycerin. In Redenhütte wurde einem Lehrlinge, der d. untere Seite eines 100 Ctr. schweren schadhaften Formkastens untersuchen sollte, durch dessen Herabfallen, weil die Ketten rissen, der Kopf zermalmt. — In Schlaupitz (Zobten) wurden 2 Arbeiter in e. Kiesgrube verschüttet u. †. Durch Dampfkessel-Explosion auf Carolinen-Grube OS. 13 Menschen verbrüht, 7 davon †. —

Verbrechen u. Bestrafungen. In Leipzig wurde ein Hochstapler festgenommen, in welchem Criminal-Commissarius Klug von hier den längst verfolgten gefährl. Knecht Biller aus Jeltsch bei Ohlau entdeckte. — Eugen Bredig (der durch d. Kladderadatsch gesuchte, s. Bd. VIII S. 578), der f. s. Vaters Firma M. Bredig in Glogau e. Mühle zu Löbau verwaltete u. im Mai v. J. mit 40,000 Thlr. flüchtig wurde, so daß die Firma fallirte, ward in Luzern, wo er als „reicher Amerikaner" lebte, am Sylvesterabende verhaftet. — Der 10j. Sohn eines Beamt. in Goldberg wurde betrunken aufgefunden und † an Alkoholvergiftung.

Statistisches. Bei Breslaus Schiedsmännern sind v. 1/XII. 68 bis 30/XI. 69 (SZ 33) 2621 Streitsachen anhängig gewesen, 744 verglichen worden. — SZ 47 giebt tabell. Uebersicht der communalen Eintheilung des flachen Landes in 15 niederschles. Kreisen; eine werthvolle Unterlage für die gleichzeitig mit der Kreisordnung angeregte Reform der ländl. Gemeindeverhältnisse (Amtsbezirke). — 1869 sind in Breslau 40 Selbstmorde u. 87 Verunglückungen vorgekommen; auf je 10,000 Einw. 4,14 Verunglückte, 2,15 Selbstmörder. —

Vermischtes. Pächter des Stadthauskellers, Brauer Scholtz, hat d. Wände mit Sprüchwörtern u. Sinnsprüchen in altgoth. Schrift zieren lassen. — In d. Sylvesternacht brachten einige 100 Menschen auf d. Neumarkt, nachdem sie um 12 ein einstimmiges Prosit Neujahr gerufen, dem Herrn Polizeipräs. u. den übrigen Beamten ein Hoch, von Erstrem wurde e. Ansprache gehalten, dann zerstreute sich die Menge, ohne den üblichen Unfug. — An curiosen Zusammenstell. der Namen aus d. neuen Bresl. Adreßbuche kann man sich erheitern SZ 25 BZ 31, zugleich nicht ohne statist. Interesse. — In Sagan giebt es noch officielle Betteltage: Freitag u. d. Erste jeden Monats (auch noch in gar vielen andern Städten). — Betreffs der vielen mit Petroleumlampen vorkommenden Unglücksfälle bringt SZ 41 sehr beherzigenswerthe Vorsichtsmaßregeln, deren erste d. größte Reinlichkeit u. Offenhalten der z. Seite des Brenners u. unten führenden kleinen Löcher ist.

Aufrufe. Kreisdeput. von Taubadel fordert die zur Stiftung des Generalmaj. v. Larisch Berechtigten z. Meldung auf, SZ 11. — Pastor Gringmuth bittet f. die in Conradswaldau, Kr. Schönau Abgebrannten; Bunzl. Waisenhaus um reichl. Collectenbeisteuern (Gemdbl. 1); Gedicht f. d. Invaliden: SZ BZ 3. — Comité f. d. Arndt-Denkmal auf d. Rugard fordert zu weiteren Beiträgen, u. Landrath des Kr. Naumburg a. S., v. Danneil, zu Beiträgen f. Erhaltung der verfallenden schönen Rudelsburgruine auf; BZ nimmt für Beides Beiträge an (BZ 45.) — Oberförster v. Ernst ersucht alle Waldbesitzer u. Forstbeamten, die forstl. Samml. der Akademie Proskau durch Zusendung merkwürd. Holzstücke und Abschnitte (nach Göpperts Vorgange) u. and. Baum- u. Waldproducte bereichern zu helfen. —

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Verwaltung. Landrath v. Selchow, Ratibor, als Geh. Regier.-Rath. Absch. genomm. Ob.-Grz.-Contr. Fiedler v. Neuberun als Ob.-

Steuer-Contr. n. Steinau; Hptsteueramts-Ass. Bardehle v. Bresl. Ob.-Grz.-Contr. in Neuberun; Steuer-Auff. Graßmann zum Hpt.-StA.-Ass. in Bresl. Maschinmstr. Grimmer z. Ob.-Maschmstr. d. OS. Bahn. — Bergref. Bernhardi u. Schreiber zu Bergassess.; Kassenrend. Pyrkosch, Königshütte, zum Oberschichtmstr. und Factor; Materialverw. Bittner, Königshütte, z. Hüttenfact. u. Kassenrend. in Friedrichshütte; Berggeschwor. Wiester zu Waldenburg u. v. Schwerin zu Kattowitz Char. als Bergmeister. Pens.: Hüttenfact. u. Kassenrend. Kreyher. Friedrichshütte. — Ausgesch.: Bergref. Grundig. — Justiz. AGRath v. Prittwitz m. Tit. Geh. Justizr. a. Wunsch verabsch. KGRath Göhlich zu Lüben z. Rechtsanw. m. Tit. Justizr. Vers.: KGDirector Severin v. Guhrau n. Bunzlau; RAnw. Scholz v. Freistadt n. Liegnitz; RAnw. Winkler v. P.-Wartenberg n. Jauer; Ass. Kunze von Breslau n. Glogau; RAnw. Herzberg von Sprottau n. Halle; Kreisr. Dr. Bartsch v. Hirschberg Ober-Ger.-R. in Celle; Kreisr. Hasse von Rummelsburg n. Schlawe; Ref. Moll v. Bresl. als Ass. n. Berlin; Kreisr. Sypniewski v. Lublinitz n. Wollstein; Assessor Buch v. Greiffenberg Kreisr. in Regenwalde, Feuerstack v. Gr.-Strehlitz u. Bieder v. Görlitz n. Löwenberg; Stadtrichter Tietze, Hensel, Deßmann in Bresl. zu StGRäth.; Kreisr. v. Fabiankowski in P.-Wartenberg zum RAnw. — Gemeinde. Best.: Die unbesoldeten Rathm. Gasthofbes. Mai in Hundsfeld; Sattlerm. Eckert u. Apoth. Bierhold in Stroppen; Berg-Inspector Krügel u. Seifenfabrikant Schmidt in Gottesberg. — Gew. z. Bürgermstr. in Brieg: Bürgermstr. Orlowius v. Marienwerder. — Militär. Frh. v. Willisen, Maj. v. 1. Kür.-Regmt. z. etatsm. Stabsoff. im Regmt. ernannt; Frh. v. Buddenbrock-Hellersdorf v. dems. Regmt. zum Major; v. Rothkirch-Panthen v. dems. Regmt. als Oberstlieut. Abschied bewilligt; Schweitzer, Maj. à la s. d. 6. Fest.-Art.-Regmt. z. Abth.-Command. in d. Gardeart.; v. Tschirschky u. Bögendorf, Ob.-Lt. u. Abth.-Command. d. 6. Art.-Brig., als Oberst ꝛc. Abschied bewilligt. — Universität. Dr. Grätz v. hies. jüd.-theol. Semin. z. Honorar-Prof. ernannt. — Kirche ev. Strafanst.-Pred. Chlumsky v. Brieg Pastor in Jürtsch; Lect. Schultze v. Bernh. 5. Diac. b. Elisabet. — Kirche kath. Pf.-Adm. Lange v. Altenwalde. Pfarr. in Stolp; Kapl. Elsner v. Strehlen Pfar. in Anclam; Kapl. Müller v. Grottkau an d. Pfarre Bergen auf Rügen; Kapl. Kaluza in Grzendzin z. Pf.-Adm.; Kr.-Vic. Schneider Pf.-Adm. in Kamienietz; Pf.-Adm. u. Schul.-Insp. Josch Pf. in Broschütz; Pf. Hübner v. Stolp Pf.-Adm. in Deutschwette; Pf.-Adm. Stzrybny in Albendorf Pfar. das.; Lic. Swientek z. Curatus in Kreuzb.; Kapl. Jahnel v. Maifritzdorf Pf.-Adm. in Arnoldsdorf; Kr.-Vic. Schöbel Pf.-Adm. in Gr.-Rosmierz; Cur. Wrzodek z. Cur. in Oppeln; Kr.-Vic. Wolke v. Freistadt Pf.-Adm. in Briesnitz. — Ehrendomh. Karker z. Wirkl. Domh. d. Kathedr. Breslau. — Jüd. Gem. Dr. Geiger, früh. in Bresl., dann Frankfurt a. M., in Berlin z. Rabb. gew.; Antrittsrede 22. Jan. — Schule, kath. Hilfsl. Schwab v. Altwasser 7. Lehr. in Frankenstein; Lehr. u. Cant. Zinnecker v. Landeshut n. Weißstein; Adjuv. Fuchs v. Mochau Lehr. in Liebenau; Hilfsl. Lange v. Gr.-Wierau 2. Lehr. in Kanth; Adj. Piontek Lehr. in Ujest; prov. Lehr. John Lehr. in Habendorf; 2. Lehr. Filla v. Schalkowitz Adj. in Rogau; Adj. Maletzka v. Ornontowitz Lehr. in Pallowitz; Hilfsl. Grunwald v. Breslau Lehr. in Jauer; Adj. Streibel v. Ottmachau Lehr., Org. u. Küst. in Laßwitz; Cant. u. Lehr. Kühnel v. Löwen Lehr. u. Chorgehilfe in Strehlen; Adj. Sowade v. Norok Lehr. in Schulenburg. — Schule, ev. Hilfsl. Strauß v. Hochkirch Org. u. Lehr. in Thiemendorf (Steinau); 1. Stadtschullehr. in Gleiwitz, Hoffmann, Org. u. Cant. a. d. dort. Kirche. — Schwarz, Lehr. u. Insp. d. Taubst.-Anst. in Ratibor, Befähig. zum Hauptl. erh. — Gymnasium. Schröter, Lehr. am Gymn. in Glogau, z. Oberl.; Oberl. Oberdick v. dort z. Direct. des Gymn. in Glatz ern. — Realschule. Dr. Wossidlo v. Bresl. (Zwinger) zum Direct. d. neuen Realsch. in Tarnowitz. — Landw. Akademie. Pietrusky, früh. in Proskau, Landwirthsch.-Lehr. d. Akademie Eldena. — Archiv. Dr. Schuchard, commiss. Vorstand d. Staatsarchivs in Posen, nach best. Examen in d. polnischen Sprache def. angestellt. —

Ehren- und Gnadenbezeigungen. ROA. 4. Kl.: Maj. a. D. Richter in Schweidnitz; Rittm. z. D. v. Gladis in Tarnowitz; General-Dir. Weigelt in Pleß; Landw.-Hauptm. Adametz; Steuerinsp. v. Alvensleben, Bunzlau; Hauptm. v. Aschoff, Inf. 38; Hauptm. Bödiker, 5. Jägerb.; AGR. Dames, StGR. Fuchs, Reg.-R. Gäde, Breslau; KGR. George, Bolkenhayn, u. Grodke, Guhrau; v. Grüter, Maj. 6. Hus.; KrStEin. Hasse, Bresl.; Maj. v. Hautcharmoiz, Ratibor; Prof. Dr. Hertz, Bresl.; Katzler, Maj. 62. Inf.; PostR. Keuck, Liegnitz; Kreisdep. Körner, Hartmannsdorf; LegR. Gr. Limburg-Styrum, Rom; v. Linsingen, Maj., 51. Inf.; Dr. Lotsch, Ob.-St.-A., 63. Inf., u. Dr. Meinecke, 22. Inf.; JustR. Meltzer, Striegau; Kreisdep. v. Minkwitz, Grunwitz; AppGR. Nehse, Glogau, u. Nixdorf, Bresl.; Oberstl. Oppermann, Neisse; Pastor Polko, Rosenberg; Erzprst. Porsch, Oppeln; Präger, Rathsh. u. Stadtält., Lauban; Röhl, Maj., 5. Art.; v. Salisch, Oberstl. 50. Inf.; v. Schenkendorf, Eisenb.-Stat.-Einn., Bunzlau; KGR. Schlegel, Beuthen OS.; Schulz, Rittm. a. D., Linden; Stoll, Hptm. 50. Inf.; Stosch, ConsR. Bresl.; Erzprst. Thamm, Grünberg; Dr. Traube, Prof. ꝛc., Berlin; Past. Ablaß, Reinerz; Prof. Dr. Albr. Thär, Berlin. — 3. Kl.: KGR. Dittrich in Reichenbach; Rechn.-R. Scrobanek, Bresl.; Gr. Hugo v. Reichenbach, Schönwald; Hptm. a. D. Wicke, Bürgermstr. in Ottmachau. — 3. Kl. m. Schl.: G. Med.-R. Reichert, Berlin; Ob.-Reg.-R. v. Eichhorn, Oppeln; Gündell, Oberst u. Comm., Inf. 23; Kfm. F. W. Hildebrandt, Bresl.; Prof. Dr. Kuh, Woinowitz; v. Redow, Oberst u. Comm., 1. Ulan.; Superint. Redlich, Ratibor; Ob.-Reg.-R. Sack, Bresl.; Geh. Just.- u. Appell.-R. Sommerbrodt, Bresl. — Schl. dazu: Rogge, Pastor in Gr.-Tintz (Liegnitz). — 2. Kl. m. E.: G. Med.-R. Prof. Barkow, Bresl.; Prof. Kummer, Berl.; m. E. u. Schw. a. R.: v. Sandrart, Gen. Maj. u. Comm., 23. Inf.-Brig. —

P. l. mérite f. Wissensch. u. Kunst: Maler Prof. Menzel. Berlin. — Adl. d. Ritt. d. Hohz. HO.: Gymn.-Dir. Dr. Schober, Glatz. — Kr.O. 4. Kl.: Forstmstr. Prasse u. Forstinspect. Burgund in Pleß; Croner, Zeug-Pr.-Lt., Glogau; Dossé, Zahlmstr. 1. Kür.; Buchhdl. Otto Janke, Berlin; Dr. v. Kronhelm, Stabsa., 5. Art.; Lehmann, Zahlmstr. 46. Inf.; Muche, Zeug-Pr.-Lt., Cosel; — 3. Kl.: v. Liebenroth, Oberst u. Comm. d. Cad.-Corps in Walstatt; Cons.-R. 2c. Reitzenstein; v. Schöning, Oberst u. Comm., 11. Inf. — Allg. Ehrz.: Ob.-Aufseh. Wolff, Schweidnitz; Altmann, Civ.-Krankenw., Militsch; Grenz-Auff. Bothe, Goczalkowitz; Exek. Dittrich, Leobschütz; Schulze Donner, Chechlo (Tost-Gleiw.); Gerichtsm. Enkelmann, Alt-Schönau; KGBoten Exner in Frankenstein, Fechner in Cosel; Zolleinn. Flohr, Kamitz; Wirthschaftsinsp. Franke, Schmellwitz; Briefstr. Gerst, Oels; Hausv. Götz, Görlitz; Erb- u. Gerichts-Scholz Günther, Ob.-Langenwaldau; Zeug-Serg. Guler, Glogau; Werkm. d. OSB. Hoffmann, Bresl.; Lokom.-Führ. d. NSB. Holzberger I., Görlitz; Gerichtsschr. Kaller, Turkau; Post-Wgmstr. Kuhn, Hirschberg; Kirchv. Lucas, Roschkowitz; Briefstr. Meyer, Landeshut; Bezirks-Feldwebel Michler, Hirschberg; Org. Müller, Thomaskirch; Post-Pk.-Bestell. Paul, Neisse; K.-G.-Bür.-Assist. Pohl, Liegnitz; Gendarm Rettig, Maltsch; Kr.-Bote Rosenlöcher, Liegnitz; Lokom.-Führ. OSB. Schütte, Bresl.; Wallmstr. Seifert, Neisse; Ger.-Schulze Stiller, Mielitsch; Theil, Stabs-Tromp., 6. Hus.; KGBote Wagner, Glatz; Gendarm Walla, Kreuzburg; Schulze Wawrzinek, Kriewald; Stat.-Vorst. Wilcke, Erkner; Waldw. Wuttke, Biadauschke; Post-Exped. Zöllner, Koppitz; Förster Schlesinger, Lerchenberg; Org. Hedwig, Löwitz; Poliz. Mießler, Seidenberg; Landbriefstr. Reichelt, Leobschütz. — Rett.-Med. a. B.: Bergm. Kozuch, Beuthen OS. — Prämie f. Rett. v. Ertr.: Haush. Müller., Kl.-Masselwitz. — Fremde Orden. Ritterkr. d. Frz Jos.-O.: Kfm. H. Hainauer, Bresl.; Herz. Sächs. Ernest. Hs.-O. 1. Kl.: Commerz.-R. J. Landau, Bresl. — Tit. Rechn.-R.: Intend.-Secr. Reichel; Sanit.-R.: DDr. Kollar in Leschnitz, Skutsch in Guttentag. — Ern.: Gr. Erdmann v. Pückler auf Schedlau z. Herrenhausmitgl.; Kammerjunker v. Schmakowsky a. Radau z. Kammerherrn; Buchh. Max Mälzer v. Herz. v. Braunschweig z. Hofbuchhdl.; Otto Lüstner v. Herz. v. Sachs.-Altenb. z. Kammer-Virtuosen. — Fr. Kreisr. Bar. v. König, jetzt in Frankenstein, u. Fr. Rathshr. Weber erh. f. ihre Leistungen in Pflege Verwundeter 2c. 1866 v. d. Königin Wittwe ein, dem an Frl. Lung in Magdeburg d. 13. Nov. 1869 gerichteten gleichlautendes Schreiben z. Anwartsch. auf freiwerdende Louisenorden. — Dem Fürsten v. Pleß sandte d. König als Weihnachtgeschenk seine lebensgr. Büste v. carrar. Marmor m. eigenhänd. Anschreiben. — Reg.-Präs. v. Viebahn, Oppeln, erh. v. städt. u. ländl. Viehbesitzern in u. um Sorau OS. eine Dankadresse f. d. energ. Maßregeln geg. d. Rinderpest. — K. v. Holtei dankt SZ BZ 40 für die ihm z. 72. Gebtg., 24. Jan., massenhaft zugegangenen schriftl. Liebesbeweise. — Dem Bürgmstr. Erbs b. Scheiden v. Beuthen OS. von Mag. u. St.-V. ein Souper gegeben u. e. werthvoller Pokal überreicht.

Denkmale. Zu Erricht. e. Denkm. auf d. Mollwitzer Schlachtfelde bildete sich in Brieg ein Comité.

Jubiläen. 50j. Amts- u. Dienst-Jub. d. A. G.-Vicepräs. Dr. jur. Belitz, 11. Jan. (SZ 17). — 25j.: Oberbürgmstr. Richtsteig, Görlitz, 4. Jan.; KGR. Felbier, Guttentag, 1. Jan.; Dr. Landsberger, Löwenb., 16. Jan. als Arzt; Hauptm. Zwirner 11. Ldw.-Rgt. Schweidnitz, 21. Jan. — 50j. Bürgerjub.: früh. Korbmacher Chr. Sam. Austmann, Inquil. d. Claassen-Siechenh.; Glasermeister Endler, Freiburg; Schmiedemstr. Lachmann, Ratibor (42 J. Stadtverordn.); Klempnermstr. Hancke u. Züchnermstr. Czerwenka, Breslau. — Silb. Hochz.: Profess. Dr. Gitzler, 20. Jan. — Gold. Hochz.: C. Goldmann, Ratibor; Häusler Gläser (Veteran v. 13/15.), Altweißbach (Landeshut); Branntweinbr. Kugler, Ernsdorf. — Diam. Hochz.: Kfm. Schlabitz, Bresl., 83 J., u. seine Frau geb. Raschdorf, 82 J. an ihrem Geburtstage, gefeiert in Hünern, 16. Jan.

Todesfälle und hohe Alter. Breslau Gürtlermstr. Nörgner. Buchhalt. Walther a. Herrnstadt. Ober-Präs.-Canzleirath Wagner. Partik. Kimmel. Verw. Fr. Prof. Schneider gb. Wilgenroth. Kfm. Zallel Marcus, 73 J. Sprachlehrer C. Fürst. Dampfbad-Pächter Ch. Kopka. Chr. Schneider, 74 J. Kfm. Baruch Rosenthal. Musikdir. Blecha. Apoth. Fr. Wolff, 64 J. Buchh. E. Levy. Geh. Just.-R. Lübbe. Buchh. Simon Pinkus. Em. Lehrer C. Seltzam, 64 J. Goldarb. Büttner. Ref. a. D. Pol.-Secr. Herm. Bartsch. Nadlermstr. Grundmann, 74 J. Kfm. u. Buchh. A. Luschner. Bürgermstr. a. D. Rettig, 74 J. Müllerm. Weske, 83 J. Federposen-Fabr. Meyer, 79 J. Wtw. Peter, geb. Sternitzke, 75 J. Armenhaus-Genoss. Juliane Gärtner, 80 J. Past. em. Mewes, 62 J. Wwe. Christ gb. Herfurth, 78 J. Auszügl. Joh. Bohnsch, 85 J. Vw. Jh. Schönwalden gb. Pätzold, 85 J. Vw. Henr. Kimmel gb. Böhr, 86 J. Caroline Kusche, 81 J. — Provinz. Lehr. Czock, Uschütz. Dr. Tietz, Schildberg. Rittergb. Weber, Seifersd. b. Ohlau. Kaplan Borowy, Frankenstein. Gasthofb. Lindner, Friedland. Ortspf. Honki, Kaminietz (Gleiwitz). Ober-Grenz-Contrl. Büttner, Neurode. Stadtverord. Haase, Liegnitz, 78 J. Destill. J. Fränkel, Festenberg. Vw. Justizr. Reitsch gb. Dihm, Lauban. Lehr. Scholz, Girlachsdorf. Fr. Reg.-R. Glatzel gb. Cirves, Kreuzburg. Ww. Insp. Heidrich, Ndr.-W.-Giersdorf, 88 J. Cafetier Weber, Pirscham, 78 J. Wirthschd. Gerlach, Pilchowitz. Vw. Erbscholtbes. Jos. Lux gb. Kuschel, Neuhaus (Patschkau) 70 J., Kfm. A. Liebich, Langenbielau. Fr. v. Wrochem gb. Freiin v. Eickstedt, Ratibor. Insp. Hofrichter, Kadlau. Rend. Jüttner, Ratibor. Kaufm. J. Naumann, Landeshut, 80 J. Rathhs. Klutsch, Trachenberg. Dr. med. Fiebig, Festenberg. Lieut. und Rittergb. Reisner, Heidersdorf. Rittergbes. Gärtner, Brieg, 82 J. Verw. Reg.-Mechanikus Senger gb. Sommer, Medzibor, 82 J. Postdirect. a. D. Römer, Görlitz. Oberamtmann Sylvester, Ratibor. Kfm. H. Kühn, Karmunkau. Comtesse Elis. v. Oppersdorf, Wartha. Fabrbes. Haupt, Wüstewaltersdorf. Vermessungs-Revis.

Hartmann, Gleiwitz. Dampfmühlenbes. Smeczka, Hultschin, 66 J. Stadtrath Prausnitz, Groß-Glogau. Kfm. Hugo Hapel aus Striegau † Pisa. Wundarzt Scholtz, Ullersdorf, 60 J. Förster Muthmann, Omechau, 70 J. Kammerhr. Joh. Ritter R. v. Seidlitz, Pilgramshein ꝛc., † Meran. Major a. D. Lutz, Goldberg. Partik. Beyer, Liegnitz, 60 J. Rittergb. Gräbsch, Zobten a/B. Joh. Ritter Gr. E. v. Rödern, Gnadenfrei, 69 J. Bw. Freifr. Jul. v. Schlichting gb. v. Neumann, Fraustadt, 76 J. Conrect. emer. Basler, Goldberg, 70 J. Rud. Frhr. v. Lüttwitz, † Homburg v. d. H., 78 J. Lehrer u. Org. Dzialas, Zedlitz (Ohlau), 82 J. Bw. Dom.-Dir. Plathner gb. Hoffmann-Scholtz, Seitsch. Veteran Redlich, Guttentag, 77 J. J. Kießling, Warteberg-Riemberg. Fr. Joh. Hartmann gb. Tops, auf Borganie. Reg.-Kzl.-R. Dewé, Vet. v. 1813/14, Liegnitz, 81 J. Rechn.-R. a. D. Zschock, Oppeln, 86½ J. Fr. Gymn.-Dir. Nieberding, geb. Hoppe, Gleiwitz. Bw. Amtsr. Michaelis, gb. Hoffmann, Ujest, 93 J. Kfm. S. Fuchs, Ziegenhals, 71 J. L. Fischer, Ob.-Glogau, 80 J. Ehem. Fabrbes. F. W. Schlöffel (Eichberg), Goldberg, 70 J. Past. Scholz, Löwen. Kr.- u. Stadt-Phys. Dr. Ernst, Ehrensen. des eis Kr., Reichenbach, 82 J. Glashüttbes. Losky, Oranienhütte (Landeck). Fürstl. Kammerrath a. D. Schäffer, Pleß, 83 J. Oberamtmann Wagner, Sacrau, 71 J. Hauptm. a. D. v. Linnenfeld, Glogau. Gutsb. Jungnitz, Bertholdsdf., 62 J. Rittm. a. D. v. Bassewitz, Vet. v. 1806—15, Bunzlau, 80 J. Gen.-Direct. Schrikell, Liegnitz. Bw. Cant. Jagsch gb. Lorenz, Ketschdorf, 76 J. Pfar. Jos. Gebel, Friedewalde. Vinz. Jozikowski, Gleiwitz, 77 J. Jos. Ruda, Gleiwitz, 96 J. Berw. Grz.-Auff. Schröter gb. Ledwoch, Gleiwitz, 96 J. Maj. a. D. v. Kreckwitz, Liegnitz. — Auswärts. Profeß-Schwester Cath. Hettmann, Kloster Osnabrück. Buchbinder Glogauer, Tirschtiegel (Posen), 103 J.

v. W—e.

Nekrolog 1869.

(Fortsetzung.)

April, 2. Dr. Ottomar **Behnisch**, 30 J. ord. Lehrer an d. Realschule I. u. Lector der engl. Sprache u. Lit. an d. Univers. Breslau; 55 J.; geb. 24. Oct. 1813 in Sagan, auf d. Progymnas. das. u. d. Gymnas. in Sorau, d. Univers. Halle u. Breslau zuerst der Theologie, dann den semitischen Sprachen sich widmend, mit Prof. Bernstein lange in England, seit 1839, mit Unterbrechung einiger Jahre in der Zeit politischer Aufregung, Lehrer an der damals neu gegründeten höh. Bürgerschule (Realsch.) am Zwinger, Mitbegründer der christkathol. Gemeinde, mehre Jahre Vorstand ders. u. Provinzialvorstand, 1848 Vertreter f. d. Kr. Waldenburg in der preuß. constituirenden Versammlung, 1849 Mitgl. der aufgelösten II. Kammer, im Disciplinarwege entsetzt, durch Ob.-Bürgermstr. Elwanger wieder angestellt; Verf. mehrer Schriften u. beliebten Lehrbücher der engl. Sprache. (BZ 153; Schriften: Probl. VIII. S. 6.)

6. Ernst **Hoffmann**, Graveur u. Xylograph, geb. 1. Juni 1807 zu Reichenbach in Schl., eine Reihe von Jahren ein würdiger Repräsentant des Kupferstiches und der Xylographie in Breslau. Sein frühzeitig entwickelter Sinn für zeichnende Künste befreundete ihn rasch mit deren einer nach der andern; in der Malerei fühlte er sich bald so heimisch, daß in seinen 20er Jahren ihm namhafte Aufträge zugingen, eine Zahl Altarbilder und Fresken in Kirchen schl. Gebirgsstädte sind sein Werk; mit Vorliebe betrieb er die Miniaturmalerei, namentlich auf Elfenbein, und suchte nebenher sich die technische Fertigkeit in Kupferradirung und Aetzung anzueignen, was ihm auch in solchem Grade gelang, daß er, allen Ansprüchen gewachsen, Druckplatten herzustellen vermochte; er war u. A. hierorts der Erste, welcher zu den Tiratscheckschen Spielkarten die Bilder stach. Seine Leistungen hatten bereits als er erst 19 J. alt war die Berufung an die damalige kgl. Gewerbeschule in Reichenbach zur Folge, welcher er 9 J. hindurch als techn. Zeichenlehrer angehörte, wobei er sich viele junge Freunde erwarb. Nächst dem Kupferstich bildete er sich ohne anderweite technische Unterstützung in solchem Grade zum Xylographen aus, daß man die Leistungen seines Stichels von andern leicht zu unterscheiden vermochte. Bei diesen Arbeiten kam dem Verewigten Vertrautheit und Verständniß alter Kunst und der Wappenkunde zu statten, sowie das Studium klassischer Literatur und gewerblicher Schriften. — Als der Holzschnitt beinahe ausschließlich in Leipzig und Berlin seine Heimat aufgeschlagen, genügten dem thätigten Manne die untergeordneten Aufträge nicht, welche unserm Orte verblieben, und er ergriff mit gleich künstlerischem Geschick den Gravirstichel, beklagend, daß auch auf diesem Gebiete immer mehr das Handwerksmäßige sich breit mache und die industrielle Reclame den Werth künstlerischer Arbeitstüchtigkeit zurückdränge. Gern nannte er sich, da er nicht auf eine Kunst des Stichels sich beschränkt, sondern das mannigfachste Material demselben unterworfen hatte, einen „Glyptographen". Hoffmann lehrte nie handwerksmäßig, aber seine Erfahrungen kamen vielen strebsamen jungen Talenten zugute. Sein schlichtes Wesen, seine philosophische Denkung- und humane Handlungsweise haben ihm bei seinen Freunden und Geschäftsverbundenen ein dauerndes Andenken bereitet. Ein längeres Brustleiden, welches durch Ueberanstrengung seiner physischen Kraft hervorgerufen wurde, zerstörte manchen Plan und ließ Vieles unerledigt. Seine Zeit und Kraft gemeinnützigen Zwecken zu widmen war er stets bereit, mehr als Mancher, der mehr davon übrig hat und weniger auf deren Verwendung für nothwendigen Verdienst angewiesen ist.

W . . . . r.

7. G. **Pfitzner**, evang. Pfarrer in Flinsberg; 51 J.

9. M. **Flössel**, Pastor emer. in Siegersdorf, 85 J.; Senior der oberlaus. Geistl. und letzter in der Oberlausitz lebender Leipziger Magister (seit 1808), seit 1811 im Amt; feierte s. Maurerjubil., gab

vor einigen J. als Jubiläumsschrift „Erinnerungen an die Kriegsdrangsale der Stadt Görlitz 1813“ heraus u. zeichnete eine handschriftl. Chronik von Siegersdorf auf. (BZ 119.)

13. Carl Gottlieb Freudenberg, Oberorganist b. Elisabet in Bresl., 71 J.; geb. 15. Jan. 1797 in Sigda b. Trachenberg (Siegda, Sitte, damals Kr. Trebnitz, seit 1817 Kr. Wohlau); ward vom Cantor Klein in Propsthain a. Spitzb. zuerst in der Musik unterrichtet; auf dem Gymnas. in Hirschberg wider s. Hoffnung nicht n. Prima versetzt, stud. er nun, seiner Neigung gemäß, die Musik, zuerst 2 J. bei Org. u. Cant. Klein in Schmiedeberg, dann auf Kosten des Staats in Bresl. 2 J. bei Berner u. Jos. Schnabel, 1 J. in Berlin bei Zelter, Klein, Wilh. Bach u. Logier, errichtete 1823 in Bresl. für kurze Zeit ein Musikinstitut, ging (d. h. buchstäblich, zu Fuß) nach Italien, verkehrte bei s. 9monatl. Aufenthalt in Rom mit Baini u. in Neapel mit Imparели (?) u. dem Sänger Arscentius (?); wurde 1828 Ob.-Organist b. Mar.-Magdalenen u. nach Hesse's Tode b. Elisabet; trefflicher Orgelspieler, Componist und Lehrer; derber und sonderbarer Originalcharakter. Er hinterließ Memoiren, die von San.-R. Dr. Viol bearbeitet u. herausgegeben sind (s. Provl. VIII. 469. SZ 171, 491; BZ 171, 467.)

17. Aug. Hauschke, KGR. in Oppeln; 54 J.

17. Geisler, Pastor in Arnsdorf.

21. Joh. Georg Scholz, evang. emer. Lehrer in Straupitz; 90 J.; fast 61 J. im Amt; geb. 14. Nov. 1778 in Pohlswinkel, Sohn eines Landmanns, legte in der Ortsschule, obwol der Lehrer nur ein Schneider war, einen guten elementarischen Grund; erhielt v. 15 J. an die Vorbildung zum Lehrer durch Cantor Geisler in Thomaswaldau, seit 1798 im Seminar in Bresl.; 1799 Adjuv. in Grunau b. Hirschberg, nach 8 J. Lehrer in Straupitz; 1849 50j., 1859 60j. Amtsjubiläum, wobei er den RAO. 4. Kl. mit der Zahl 60 erhielt; legte 31. Dec. 1859 s. Amt nieder, dessen er unter 4 Königen u. 8 Schulrevisoren treu gewartet, durch Lehre u. Beispiel der geistige Vater seiner Gemeinde, in der er viele seiner Schüler bereits als Greise wieder zu Grabe geleitet hat. Er hinterl. e. Autobiographie, deren Druck z. e. wohlth. Zwecke in Aussicht steht. (BZ 189; Bote a. d. Riesengeb. 48.)

23. F. A. Reichstein, Veteran v. 1813, in Gnadenfrei; Erfinder eines Orgel-Claviers u. eines Blas-Instruments mit Zungen, v. ihm „Neu-Tsching“ genannt, mit dem er 1829—30 herumzog, auch sich vor König Fr. Wilh. III. producirte.

25. Erdm. v. Gilgenheimb auf Franzdorf, Kammerherr, Ehren-Landschafts-Director des Neisse-Grottkauer Systems, Mitgl. des Herrenhauses u. des schles. Prov.-Landtages, 42 J. Neisser Kreisstand; R. d. RAO. 3. Kl.

Mai, 1. Gustav Reinhard, Ob.-RR. in Bresl.; R. d. RAO. 3. Kl.

2—3. Dr. v. Schlieckmann, früher Vicepräs. des OLGerichts in Naumburg, dann App.-Ger.-Chefpräs. in Bresl., zuletzt Präs. in d. Crim.-Abth. des Ob.-Tribunals in Berlin u. als Kronsyndikus Mtgl. des Herrenhauses. (BZ. 206).

10. P. Dittrich, Canzleir. a. D. u. seit 1761 unbesold. Stadtr. in Görlitz, Meister v. Stuhl, während Bestehens der christkath. Gemeinde deren Vorstand, Mitkämpfer v. 1813. (BZ 216.)

10. Dr. Gottfr. Günther Röller in Glogau, Magister d. fr. Künste u. Prof. a. D. am ev. Gymnas., an dem er v. 14. Mai 1818 bis 1855 wirkte; seitdem Ehrenbürger der Stadt; Mitarb. d. Provl.; R. d. RAO. 4. Kl.; 85 J. (BZ 225.)

11. Heinr. Wuthe, Kunstgießermeister in Bresl., Vorst. der Bürger-Versorg.-Anstalt.

11/12. Kuhlmey, Stadtältester in Liegnitz, ehem. Postbeamter, von 1813—1854 Buchhändler, 81 J. (SZ 219.)

13. Heinr. Gossa, seit 1857 Diakon. b. Elisabet in Bresl.; geb. 3. Aug. 1815 in P.-Wartenberg, stud. 1837—40 in Bresl.; dann Erzieher; 1848 General-Subst. (Ev. Gembl. 20).

17. Jos. Eispert, KGR. in Strehlen, 20 J. Mitgl. des Collegiums, vorher über 10 J. Patrimonialrichter.

18. Fried. Lud. Frh. v. Vincke auf Olbendorf. (Besondrer Nekrolog in Aussicht.)

? v. Uthmann, Oberst a. D. in Schweidnitz, Veteran aus d. Freiheitkr., feierte vor 7 J. das 50j. Jubil. des ihm verlieh. Ordens pour le mérite (SZ 233).

18. Alexander Pape, cand. theol., in Bielitz (Oestr.-Schles.), geb. 1816 in Liegnitz; war Abg. in d. preuß. Nationalvers. (Mitgl. der „Linken“) u. d. aufgelösten II. Kammer; dann längere Zeit in Ungarn, zuletzt Vorsteher eines Unterrichts-Instituts in Bielitz. (SZ 229, BZ 227; Nachruf von Pfarrer Dr. Hase in Bielitz cf. BZ 269.)

19. Rud. Bernh. Pflücker; von 1848 StGR. in Bresl., Mitbegründer des damal. „demokr.-constitutionellen“, nachher des „deutschen Volksvereins“, 1849 Mitgl. der aufgelösten II. Kammer, z. Disciplinaruntersuchung gezogen, Amts entsetzt, dann 8 J. Assistent u. Socius des JR. Simon; z. Z. der „neuen Aera“ als Kreisr. in Bunzlau wieder angestellt; 1862 in der Conflictsperiode z. Abgeordn. für Bresl. gewählt, legte später arbeitshalber u. in s. Thätigkeit durch die jahrelange Geisteskrankh. seiner Gattin sehr gelähmt, s. Mandat nieder; † im Alter eines Sechzigers. (BZ 227, SZ 229.)

22. Louis Ferd. Seltzsam, Lehrer an d. Vorschulklassen b. Elisabet in Bresl. † in Herischdorf b. Warmbrunn; mit s. Bruder zusammen Verfasser mehrer Lehrbücher. (BZ 235.)

23. Theodor König, Schriftsteller, in Brieg; geb. 4. März 1824 in Krummendorf, Schüler des Elis.-Gymnas. in Bresl., Hauslehrer in der Provinz; 1848 in demokr. Richtung wirkend. Dann Erzieher der Söhne des russ. General-Consuls in Bukarest; darauf privatisirend in Löwen, seit 1866 in Brieg. (BZ 234, SZ 241.)

24. Dr. C. A. F. Behrends; geb. 10. April 1793 in Rheinsberg, 1813/15 Freiwill. und



Offizier, 1817 Auscultator, 1819 Referendarius, 1821 Ob.-L.-Ger.-Assessor und 1825 Rath, seit 1856 Geh. Just.-R., seit 1827 Universit.-Richter, seit 1839 2. Direct. des StGer. in Bresl., seit seinem Jubil. 1861 jurist. Ehrendoctor; R. des eis. Kr. 2 Kl., des russ. Georgsord. u. d. RAO. 2 Kl. m. Eichlb. (SZ 234. BZ. 235 Nachruf Provbl. VIII. Juni, SZ 243.)

24. Joh. Gottfr. Kowald, preuß. Zeug-Feldwebel in Gleiwitz, Senior des eis. Kr., R. des russ. Georgsord.; geb. 6. Oct. 1790 in Schweidnitz, schon 1809 Freiwill. b. d. Artillerie in Bresl., kämpfte 1813/15 fast alle Schlachten mit, stand eine Zeit lang in Paris, wurde durch Sturz mit dem Pferde Invalide, 1816 b. Artillerie-Zeugwesen angestellt, wobei er in Neisse u. 26 J. in Cosel stand; 1842 pens.; seit 1821 Freimaurer. (SZ BZ 240.)

24. Gust. Seehrig, Dr. med., Knappschaftsarzt in Neurode, Ritter &c.

25. Frl. Julie Moritz, 25 J. Lehrerin d. höh. Töchterschule I. in Bresl., vor 2 Mon. emer.

25 Rob. Siegert, Stadtält. in Schweidnitz, früher StV., dann 17 J. im Magistrat; 70 J.

25/26. Mart. Jos. Lang, Diakonus in Wohlau; 41 J.

26. Franz Schneider II., KGR. in Namslau.

27. Carl Jgn. Knoblauch, Kammerr. a. D. in Warmbrunn (s. Provbl. VIII. S. 266).

27. F. Hansel in Bolkenhain, Ordensconventual und Exprovinzial.

27. Nestor Stenzel; 3. Sohn des Oberlehrers am Elisabet-Gymn. Joseph St., erhielt seine Vorbildung in Schulpforta, stud. in Breslau; angeregt durch Prof. Westphal's metrische und Haase's grammatische Forschungen, lag er besonders der altgriechischen Metrik und Grammatik ob; er starb, 31 J. alt, bevor er seine Studien in einem Werke concentriren gekonnt, bald nach s. Meldung zum Examen; Director Dr. Overdick in Glatz setzte ihm in seinen „Trachinierinnen" ein Denkmal durch Erwähnung mehrer seiner Conjekturen, deren Richtigkeit bestätigend. (cf. SZ 247.)

29. Mor. Richter, Dr. med. in Ober-Salzbrunn (SZ 247).

29. Jos. Kreuzer, Lehrer und Chorrector in Habelschwerdt, im 61. J.

30. Sam. Fürchtegott Bürger, Rector u. Mittagpred. in Gr.-Tschirnau, im 62. J., i. 12 J. s. Amtsthätigk. daselbst (SZ 249 u. 51).

31. Alvin v. Burghoff, Major. a. D., Breslau (SZ 249).

? Graf Alfred Görz-Wrisberg, † in Galena (Staat Illinois), Schlesier; 54 J. alt. Einst Mitglied der preuß. Armee, Adjutant eines preuß. Prinzen, später wegen Unvereinbarkeit seiner Ansichten mit s. Stellung ausgeschieden, als Redacteur in Frankf. a. O. 1849 in d. II. preuß. Kammer gew., Mitglied der „Linken", Führer im Badenschen Aufstand, Flüchtling in der Schweiz, dann Farmer in Nord-Amerika zu Monroë (Wisconsin), dann Offizier und Regts.-Command. im Unionsheer, nach d. Krieg. ansässig i. Galena, f. nächstes Jahr z. Friedensrichter gewählt.

Juni, 1. Georgy, Pastor in Wünschendorf b. Löwenberg.

4. Hans Ed. Christoph Frh. v. Schleinitz, Wirkl. Geh.-R. u. Ob.-Präs. v. Schlesien; 71 J. alt; † zu Moschen (Kr. Neustadt OS.), wohin er auf Einladung der Familie v. Tiele-Winkler zur Erholung sich begeben, von e. Spaziergange heimgekehrt sanft u. plötzl. am Herzschlage. Schon im vor. J. fühlte er sich durch Nervenleiden und asthmatische Beschwerden so angegriffen, daß er der Feier seines Jubiläums auswich u. sich auf mehrere Wochen nach Goslar begab, wo ihm ein lieber Bruder und Sohn wohnten. Dort hatte er sich so sichtlich erholt, daß er nach der Rückkehr mit erneuter Arbeitslust in s. Amtsgeschäfte eintrat; aber die körperlichen Beschwerden kehrten im Winter wieder und nur zeitweise fühlte er Erleichterung. Mit s. Amte fühlte er sich so innig verwachsen, daß er dem Rathe von Freunden u. Anverwandten, dasselbe nach d. Jubiläum niederzulegen, nicht stattgeben konnte u. sich nicht einmal zu längerem Urlaub sondern nur zu erwähntem kurzen Sommeraufenthalte entschloß, nach dessen 2. Tage er bereits verschied. Im VIII. Bd. d. Bl. (Juli, S. 335) ist verzeichnet, welche hohen und mannigfaltigen Ehren dem Verst. an s. Jubiläum (18. Juni 1869) zutheil geworden; wie unbeschreiblich wol diese Beweise der Zuneigung und Verehrung seinem Herzen gethan u. wie sehr sie zur Erfrischung seines Wesens beigetragen, das hat er selbst in seiner einfachen herzlichen, anspruchslosen Weise in öffentlichen Dankesworten ausgesprochen. Das werthvollste der Jubelgeschenke war die ihm überreichte Urkunde einer „v. Schl. Familienstiftung", für welche über 20,000 Thlr. gesammelt worden waren u. die hauptsächlich den weibl. Gliedern seiner Descendenz e. dauernder Beweis der dem Oberpräsidenten dargebrachten Huldigung einer ganzen Provinz sein sollte; Er nahm diese Ehrengabe, nachdem er das erste Stutzen überwunden hatte, in dem treuen u. dankbaren Sinne an, in welchem sie gegeben war, ja er äußerte wol, daß er nun mit größerer Ruhe an das Schicksal seiner Familie nach s. Tode denken könne; denn er war, wie bekannt, ohne Vermögen. Im letzten Winter traf ihn der Schmerz, daß ihm eine Tochter starb, u. anderseits die Freude, daß ihm seine zwei noch unverheir. Söhne liebe Bräute ins Haus führten. (Vergl. SZ. 257.) Am 6. ward er in d. Familiengruft auf d. ev. großen Kirchhof (Friedr.-Wilh.-Str.) beigesetzt. Seine ausführl. Biographie nebst Portrait hat gelegentl. seines Jubiläums Provbl. VIII. Maiheft gebracht.

6. J. G. Elsner, † in Waldenburg; 86 J.; geb, 14. Februar 1784 in Gottesberg; entzog sich nach harten Kämpfen der Kürschner-Profession seines Vaters, ging v. Lyceum in Landeshut 1805 nach Halle, stud. Theol., Philos. u. Philologie, machte 1807 d. theol. Candid.-Examen, wurde Hauslehrer, heir. 1814 s. Principalin, Besitzerin e. Landgutes, Wittwe des Dr. Menzel, wodurch er Stiefvater des Schriftstellers Wolfgang Menzel wurde; wandte sich nun der Landwirthschaft zu, in der er dann als Autorität galt, besonders für Schafzucht, u. zahlreiche z. Theil umfangreiche Schriften verfaßte. Erh. den Titel Oekonomierath. Gab s. Lebensbeschreibung heraus.

7. Philipp, Pfarrer in Puschkau, Kr. Striegau.

7. Heider, emer. Pfarrer in Gloschkau b. Dyhernfurth.

11. Ludw. Sobolewski, seit 20 J. Hauptlehrer am ev. Seminar zu Steinau a. O.; Wissen, Beredtsamkeit, gemeinnütziges Streben, Charakter u. Patriotismus hätten ihn zu höherer Laufbahn befähigt. Er war kein Mann des Buchstabenglaubens u. trug dessen kein Hehl. (BZ 281. Provbl. VIII 291.)

11. Mühlichen, Pastor in Heinersdorf b. Parchwitz; 84 J.; 51j. Amtsthätigkeit.

21. Hasse, Justizr. in Liegnitz.

22. Mor. Landsberg in Breslau, † nach läng. Krankheit auf Gut Mangschütz b. Brieg; geb. 1810 in Glogau; mit d. Eltern nach Bresl. übergesiedelt u. hier seit 1850 Vorstand des Bankhauses S. L. Landsberg; lange in Stadtv.-Vers. u. Handelskammer thätig, 1863–66 Stadtrath, welches Amt er krankheithalber niederlegte; Verwaltungrathsmitgl. der OS.-Bahn u. der Gasbeleucht.-Actiengeschaft., u. Associé der Firma Moritz Levy.

24. Graf v. d. Goltz, preuß. Gesandter in Paris, Schlesier, in den 30er Jahren Schüler des Fried.-Gymnasiums in Breslau.

26. Frl. Friederike Sulzbach, Hauptlehrerin der israel. Industrieschule in Breslau.

26. Zimmermann, Kr.-G.-Dir. in Ohlau.

26. v. Eckartsberg u. Nieder-Zauche, Hauptm. a. D. u. Landesältester.

? Vogel v. Falkenstein, Rechnungrath a. D., Frankf. a. O.

30. P. Franz Schaar, Erzprstr. u. früh. Pfarrer in Gläsendf. (Grottkau), seit 4 J. emer. im Priesterhause z. Neisse; 86 J. Geb. von armen Eltern, zuerst Kuhhirte, lernte dann das Schneiderhandwerk, ward Geselle; erst mit 20 J. kam er auf's Gymnas. in Glatz, nur auf Unterstütz. angewiesen, unter Entbehr. u. Ausdauer zum Ziele gelangend; stud. in Bresl., ward Mag. phil., kämpfte 1813/14 mit, erh. d. Kriegsdenkmünze; erlangte 1815 das Presbyterat, wurde Pf. in Spandau, erh. 1865 als Pf. v. Gläsendorf bei s. Secundiz den RAO. Er zählte zu den Senioren des Bresl. Bisthums; (noch leben 2 Aeltere: Franz Klimke, emer. Pf. v. Striegau, 90 J. alt, und Pf. Joh. Gnyski in Kopienitz b. Peiskretscham, 81 J. alt). (Schl. Kirchbl.) (Fortsetzung folgt.)

Jahres-Chronik.

Die Taubstummen-Anstalt zu Breslau beging am Vormittag des 28. Sept. die Feier des fünfzigsten Stiftungfestes des sie begründenden Vereines, über dessen Entstehung u. Entfaltung wie die der Anstalt selbst das 11. Heft vor. Jahrgangs, begleitet von der Abbildung der Anstaltsgebäude, Kunde gegeben hat. — Die Spitzen der Behörden und der Geistlichkeit beider Confessionen nebst verschiedenen Deputationen u. vielen Freunden der Sache hatten sich im Prüfungssaale eingefunden. Anstaltsgebäude u. Lehrerwohnhaus waren festlich geschmückt. Einem allgemeinen Gesange folgte, wie bei bisherigen Anstaltsfesten, ein Chor von den Zöglingen des befreundeten Blinden-Institutes, worauf Director Fickert in seiner Festrede auf die ersten Schritte zur Gründung dieser Unterrichts- und Erziehungsanstalt hinwies, die vor nun einem Halbjahrhundert durch die Bemühungen und den Aufruf 16 hochverdienter Mitbürger geschehen seien u. so segensreiche Früchte eingebracht haben; hier habe sich das Wort des Herrn: „Bittet, so wird euch gegeben!" bewahrheitet. Redner ging auf eine Vergleichung der Lage der Blinden u. der Taubstummen ein, welche Letztere, wenn sich selbst überlassen, bei dem Entbehren aller religiösen u. sittlichen Begriffe, nur wenig sich über die begabteren Thiere zu erheben vermögen, wogegen Jenen durch das Ohr Bildungsmaterial zufließe. Das Unglück der Blinden mache sich deutlicher bemerkbar, aber wenn der Himmel höher stehe, als die Erde, so sei auch das Loos des Taubstummen ein unglücklicheres, als das der Blinden. Der Taubstumme erlerne zwar geschickt mechanische Handwerke, ja selbst auf dem Gebiet der Malerei große technische Fertigkeit, aber in der höheren geistigen Capacität stehe er dem Blinden bedeutend nach. Der Blinde sei befähigt, jede Sprache zu erlernen, sich jede geistige Bildung anzueignen, der Taubstumme nur mit Mühe den mangelhaften Gebrauch einer Sprache, in der er nur zum Theil seine Gedanken und Gefühle wieder zu geben vermag. Aber jede Noth habe Anspruch auf Theilnahme und Hilfe, und so empfiehlt Redner beide Anstalten der ferneren Mildthätigkeit der Breslauer, „der Liebe, welche größer sei, als der Glaube, dieser ende im Schauen, die Liebe nimmer!" Die Taubstummenanstalt habe vor 48 Jahren 12 Zöglinge gezählt, jetzt biete sie für 120 eine Stätte. — Abermaliger Chor der Blinden „Lobe den Herrn" u. allgemeiner Choral endete darauf diesen Act der Feier. — Ihren Abschluß aber fand dieselbe am Nachmittag in einem Diner und in Aufführung lebender Bilder. An Ersterem, veranstaltet im Gebäude der Freimaurerloge auf dem Dom, nahmen die Spitzen der Behörden, die Vorstandsmitglieder, die Lehrer der Anstalt und eine Anzahl Damen, etwa 70 Personen, theil.

Der Actus in der Taubstummenanstalt selbst war öffentlich u. hatte ein großes Publikum versammelt. Auf der in einem Lehrzimmer errichteten Bühne wurden von taubstummen Kindern 11 lebende Bilder (arrangirt von Lehrer Bergmann u. Fräulein Wirth) unter großem Beifall der Schauenden aufgeführt u. mußten einige: „Müller u. Müllerin", „der verlorene Sohn", „das sprechende Portrait" u. „die Schachpartie" mehrmals wiederholt werden. Das Schlußtableau zeigte

eine große Anzahl von Zöglingen, ein Bild (Gedenkblatt zur Jubelfeier) bekränzend, das, von Herrn Lehrer Hentschel ausgeführt, die Anstalt u. Portraits der Vorstandsmitglieder in sich schließt. Das Endvergnügen bildete ein „Tänzchen", wobei die Kinder, obwohl sie nichts von der Musik vernahmen, doch dem Rhythmus folgend sich bewegten. (SZ. 453, BZ. 455.) Kr.

Den 26. außerordentlichen Provinzial-Landtag für Schlesien, die Grafschaft Glaz u. d. Markgrafthum Ober-Lausitz, bei welchem Durchlaucht Herzog v. Ratibor wieder als Marschall, Landesältester v. Seydewitz als sein Stellvertreter fungirten, wurde d. 1. Octbr. von dem Königl. Kommissarius Ober-Präsident Graf zu Stolberg Wernigerode in herkömmlicher Weise durch Verlesung des Kgl. Propositions-Decrets: über Vereinigung aller ständischen Fonds, Anstalten u. Stiftungen zu gemeinsamer Verwaltung, eröffnet. Nachdem nämlich im vor. J. bei Gelegenheit der Verhandlungen über den hannoverschen Provinzialfonds seitens der Regierung ausgesprochen war, daß damit der Boden betreten sei, auf welchem auch für die übrigen Provinzen eine erfolgreiche Selbstverwaltung erwachsen solle, richteten die schles. Provinzialstände im Frühjahre 1868 die Bitte an den König, daß eine Vereinigung aller ständ. Fonds, Anstalten u. Stiftungen in der Prov. Schlesien zu einer gemeinsamen provinzialständ. Verwaltung unter staatl. Oberaufsicht genehmigt werden möge. In der betreff. Vorstellung führten die Stände aus, daß den ersten Schritt zum Eintritt in eine prov. Selbstverwaltung die Vereinigung aller schon vorhandenen ständ. Einrichtungen unter eigener Verwaltung bilden müsse. Durch dieselbe werde lebendige Anregung des Gemeingeistes für provinzielle Schöpfungen gegeben u. ein ersprießliches Ineinandergreifen der bish. getrennten Verwaltungen herbeigeführt werden. Namentlich werde auch die Vereinigung aller bisher getrennten Fonds u. Institute eine gegenseitige Unterstützung der einzelnen Fonds ermöglichen u. ein geeignetes Feld für Verwendungen im allgemeinen Interesse der Provinz bieten. Der Antrag der Stände fand in der Hauptsache von vornherein eine beifällige Aufnahme bei der Regierung. Ueber die Ausführung fanden in Folge dessen eingehende Verhandlungen mit der ständ. Landes-Deputation statt, und wurde mit derselben der Entwurf eines Regulativs für die Organisation der ständ. Verwaltung vereinbart, welcher dem Prov.-Landtage nun zur weiteren Beschlußnahme vorgelegt ward. Unter den 89 theilnehmenden Mitgliedern befanden sich 9 Standesherren, resp. deren Bevollmächtigte, 35 Rittergutsbesitzer, 29 Stadt- und 16 Land-Deputirte. Zur Vorberathung der Propositionen hatte der Marschall 3 Ausschüsse ernannt. In der 2. Plenar-Sitzung am 4. Octbr. erfolgte:

I. Berathung u. wenig veränderte Annahme des „Regulativs f. Organisation der Verwaltung des prov.-ständ. Vermögens u. der prov.-ständ. Anstalten in der Prov. Schlesien", welches den Zweck hat, diese Verwaltung, mit Ausschluß der der Oberlausitz allein gehörigen Vermögensobjecte und Anstalten, zu organisiren durch eine „Landesdeputation der Prov. Schlesien", welche aus dem jedesmaligen Landtags-Marschall oder Stellvertr. als Vorsitzenden, aus dem vom Landtage auf Zeit zu wählenden Landeshauptmann u. aus 7 vom Landt. aus seiner Mitte zu wählenden Mitgliedern besteht (Wortlaut: SZ 466).

Hieran schloß sich Feststellung der Angelegenheiten, welche auf Grund des Regulativs in die prov.-ständ. Verwaltung übergeleitet werden sollen. Es sind dies: Verwaltung des Ständehauses nebst dazugehör. Capital- u. Mobiliarvermögen incl. Bibliothek; Repartition, Verwaltung u. Einziehung der Landtagskosten; Prov.-Irrenwesen; Feststellung der Pensions-Ansprüche der prov.-ständ. Beamten; Prov.-Darlehnskasse; Prov.-Hilfskasse; Landarmen- u. Corrigendenwesen; Verwaltung der vom Prov.-Landt. zur Unterhaltung von Freistellen an den Taubstummen-Anstalten zu Ratibor, Breslau u. Liegnitz u. an der Blindenanstalt zu Breslau ausgesetzten Fonds; Aufsicht üb. die für diese Anstalten gewählten Verwalt.-Commissionen u. Commissare; Ueberwachung der vom Prov.-Landt. für andere Anstalten bewilligten Verwendungen; Repartition der v. Landtage für die Rettungshäuser der Provinz beschlossenen Zuwendungen, u. s. w. Landtag genehmigte die erforderl. Maßregeln u. bevollmächtigte die künftige Landesdeputation, die zur Organisation der ständ. Verwaltung nöthigen Einleitungen zu treffen, gewährte die bis zur künftigen Feststellung eines Etats einstweilen nothwendigen Mittel und bestimmte für den Landeshauptmann e. Gehalt v. 3000 Thlr.

II. Restbestand des OS. Typhus-Waisen-Fonds u. das dazu gehörige Gut Altdorf, welche der Land-Armen-Direction des RB. Oppeln, als diesem zukommendes Vermögen, unter Feststellung der nöthigen Maßregeln, überwiesen wurden.

III. Abänderung des § 13 der Instruct. f. d. Irrenheilanstalt zu Leubus, dahin: daß schon Solche, die länger als 6 Mon. an Irrsinn leiden, u. Die, bei denen der Irrsinn durch Schlagfluß entstanden, von Aufnahme in d. Anstalt auszuschließen sind. —

IV. Petitionen: Unter Ablehnung aller Unterstützungs-Gesuche, weil gegenwärtiger Landt., als „außerordentlicher", nicht über disponible Mittel verfügen könne, ward die künftige Landesdeputation nur ermächtigt, dem Comité z. Errichtung eines Schles. Prov.-Museums jede moralische Unterstützung angedeihen zu lassen u. Anträge beim nächsten Prov.-Landtage vorzubereiten, zu welchem Zweck dem Comité 400 Thlr. bewilligt wurden.

V. Gesuch der Falkenberger Kreisversammlung um 50,000 Thlr. zur Errichtung eines Barackenlagers auf dem Artillerie-Schießplatz bei Wiersbel; ebenfalls abgelehnt u. an d. Oberpräs. zu möglichster Abhilfe der Beschwerden überwiesen.

In der 3. Plenarsitzung vom 5. Octbr. erfolgte:

I. Wahl der außer dem Landmarschall aus einem Landeshauptm. u. 7 Deput. bestehenden „Landes-Deputation“, aus der als Landeshauptmann Landr. Gr. Pückler auf Ob.-Weistritz, mit 42 gegen 40 Stimmen, die auf Prinz Carl v. Hohenlohe-Jngelfingen fielen, und als Landesdeput. Fürst v. Pleß, Landesält. M. Elsner v. Gronow, Landr. v. Heydebrandt, Geh. Commerc.-R. Franck, Kaufm. Trautwein in Bernstadt, die Erbscholtiseibes. Allnoch in Beigwitz u. Werner in Städtel Leubus u. 7 Stellvertreter hervorgingen. —

II. Ueberleitung der Land- u. der Stadt-Feuersocietäten in die ständ. Verwaltung und erforderl. Abänderungen der betreffenden Reglements. — An demselben Tage Nachmittags erfolgte in abermaliger Plenarsitzung Schluß des Landtags.

Ein Artikel „Der Schles. Prov.-Landtag“ in SZ 467, 71 u. 77 enthält im 1. Abschnitt dessen bish. u. noch gegenwärtige Zusammensetzung u. schildert in den beiden folgenden die bish. Verwaltungs- u. Organisations-Verhältnisse der nun in alleinige prov. ständ. Verwaltung übergehenden Institute u. die Ueberleitung in allgemeinster Uebersicht. Außerdem s.: SZ BZ 459, 63, 69. v. Bl.

25jähriges Jubiläum der NS.-Märk. Eisenbahn. Am 18. Octbr. vor 25 J. ist der erste Abschnitt der NS.-Märk.-Bahn eröffnet worden: die Strecke von Breslau nach Liegnitz. Die Bahn wurde bekanntlich von einer Actien-Gesellschaft erbaut, jedoch nur in der Ausdehnung Frankfurt a.O.-Breslau mit Zweigb. Kohlfurt-Görlitz. Die gesammte Linie Breslau-Frankfurt a.O. kam am 1. Sept. 1846, die Zweigbahn am 1. Sept. 1847 in Betrieb. Außerdem existirte eine Bahn-Gesellschaft Berlin-Frankfurt a.O.; zwischen beiden wurde 1844 eine Fusion verabredet, die am 1. August 1845 ins Leben trat, dergestalt, daß die Actien der Berlin-Frankf. Bahn (2,200,000 Thlr.) zum Cours von 162½ pCt. gegen Prior.-Actien der N.-S.-Märk. Bahn umgetauscht wurden, letztere Gesellschaft auch die Berlin-Frankf. Prior.-Anleihe von 600,000 Thlr. übernahm. Die Verwaltung der so vergrößerten Bahn übernahm am 1. Jan. 1850 der Staat. Die völlige Abtretung an denselben gegen feste Actienrente von 4 pCt. kam 1852 zustande. — Das Ereigniß der 25jähr. Eröffnung zu feiern, vereinigten sich den 19. Oct. im Schießhaussaale zu Liegnitz, da die Staatsverwaltung amtlich dgl. Festlichkeiten nicht begeht, mehre bei der Betriebseröffnung thätig gewesene Beamte u. and. Theilnehmer, im Ganzen ca. 70 Personen, zu einem Festmahl, welches, nachdem Geh. Rechn.-R. Riese, Chef der Hauptkasse, durch eine der historischen Momente gedenkende Rede es eingeleitet hatte, in der fröhlichsten Stimmung bis zum späten Abend verlief. (SZ 491, BZ 493.) v. Bl.

Neue Straßen in Breslau sind im J. 1869 benannt worden: 1. Posenerstr.: Verbindung üb. d. Viehweide v. d. Berliner Chaussee nach dem Ringplatze; 2. Lange-Gasse: Verlängerung der Lange-Gasse üb. d. Viehweide; 3. Kurze-Gasse: Verläng. d. Kurze-Gasse über die Viehweide bis Ringplatz; 4. Friedrich-Carlstr.: Verbind. zw. Friedr.-Wilhstr., Kurze- u. Lange-Gasse; 5. Hirschstr.: Verläng. d. Hirschgasse üb. Laurentiusplatz bis Lehmdamm; 6. Fürstenstr.: der Theil von d. Kl. Scheitnigerstr. bei Brigittenthal bis Fürstenbrücke; 7. Kleine Fürstenstr.: v. Scheitnigerstr. bis Fürstenstr.; 8. Auenstr.: Verbindung zw. Alt-Scheitniger Dorfstr. am linken Ufer der alten Oder u. Fürstenstraße am Au-Garten; 9. Alt-Scheitnigerstr. von Schwoitscher Chaussee durch Dorf Alt-Scheitnig bis Park; 10. Thiergartenstr.: Chaussee nach Schwoitsch v. Scheitnigerstr. 15 ab, üb. d. Paßbrücke bis Zollhaus; 11. Palmstr.: Verläng. d. Palmstr. v. der Grünstr. bis Brüderstr.; 12. Monhauptstr.: Verb. zw. Sterngasse u. Lehmdamm; 13. Maxstr.: Verbind. zw. Schwoitscher- u. Fürstenstr.; 14. Garvestr.: Querstr. östlich d. neuen Theaters; 15. Holteistr.: Verb. zw. Siebenhufener- u. Gräbschnerstr. (Benennung eines Platzes oder e. Straße nach Holtei ward zuerst angeregt durch Districtscommissar u. Polizeianwalt Fischer in Tuschnik, Prov. Posen.) XIV*.

Briefkasten des Redacteurs.

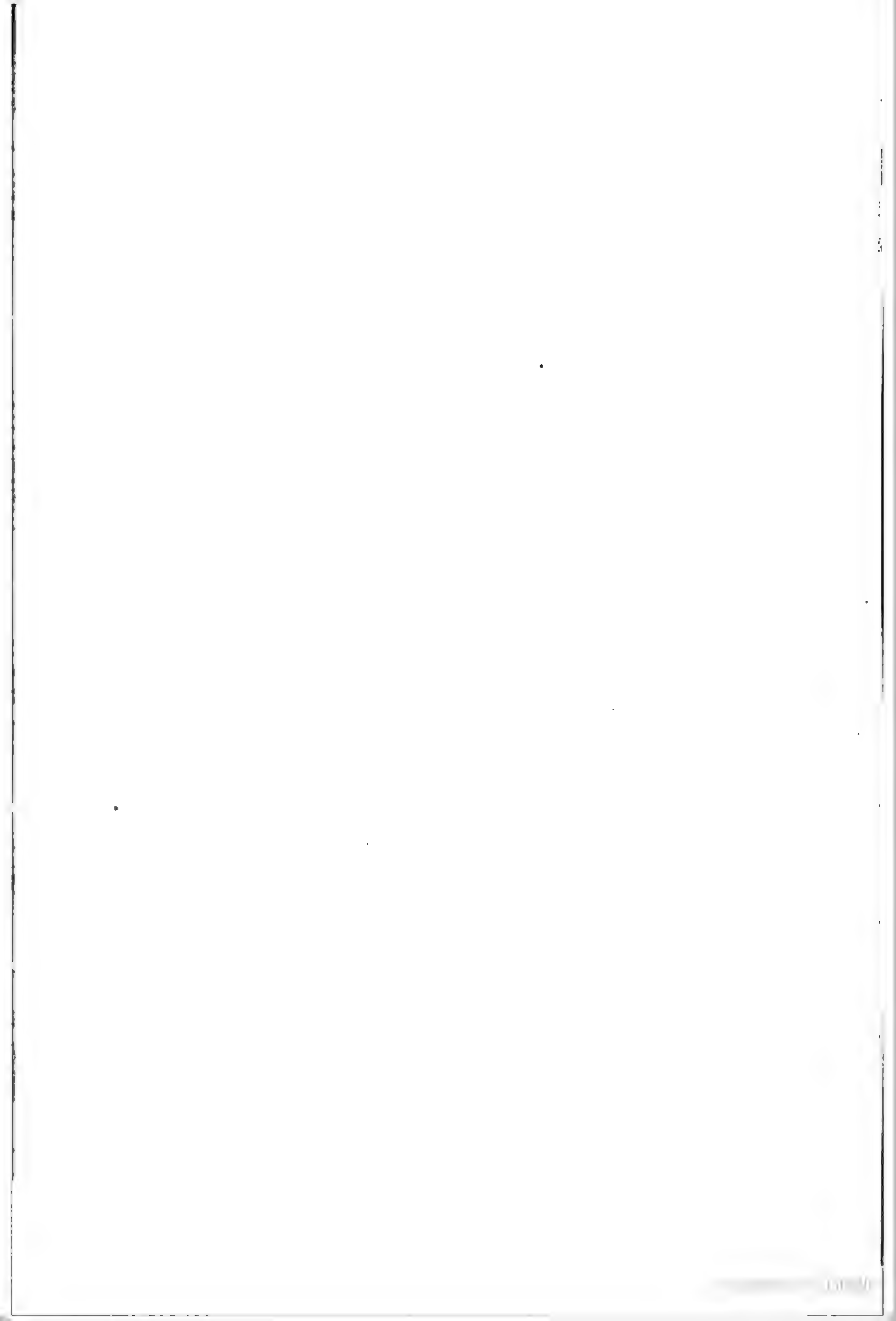
Eingänge. Schriftsachen: H–l., Rübezahl a. d. Sgr. — W., Verlieren ꝛc. — Arvin, Schurgewicht; Schäfer; Charade. — Klimke, Statist. — Eichner, Alterth. u. Quellen (sehr willkommen!) — F. Kempner, Bödecker. — Großmann, Famil.-Archive. — Tietsch, Räthsellösung. — H in Halberstadt u. Kn. in Görlitz, zum Humboldträthsel. — R–i., Polkwitz, Rübezahl, Schlucka.

Drucksachen: Gewrbbl. 3, 4, Tit. u. Inh. — Jüd. Volksbl. bis 10. — Reinerz. Stadtbl. 6—8. — Grünb. G.- u. G.-V., Bericht. — Proben-Nrn., Volksfreund, Wegweiser, Consumverein. — Echo français. — B. f. Poesie III, 1, 2. — Gbrgsbote 15, 20, 21, 22, 25. — Germ. Museum, Jahresbericht; Anz. 69, XII; 70, I. — Neumarkt, Bienenz. XII. — Heimathbote 2. — Oppeln, Thierschutzverein 69. — Augustenhosp., Bericht 69. — Treblin, Lehre Jesu ꝛc. — Kurts, Mythol. — Freib. Bote 8. — G. Friedrich, 14. Verz. — G. Elßner, Corylus 1 Bl. — Gesch. d. Tisch. i. B., VIII, 7.

Berichtigung. Im Januar-Heft S. 24, Z. 26 v. o. ist zu lesen: Sichtung statt Richtung. S. 25 Anmerkung: Schlesw. Holst. Gesangbuch, statt: Anders a. a. O.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau



Inhalt.

Zur freundlichen Beachtung.

Beiträge für die Zeitschrift sind an die **Redaction, Breslau**, Ohlau-Ufer 7, **Bestellungen und Inserate** an die Verlagshandlung **F. Gebhardi** in **Breslau** zu adressiren!

Diesem Hefte liegen Titel und Inhaltsübersicht zum VIII. Bande bei. Das alphabetische Register desselben wird mit nächstem Hefte ausgegeben. Diese Verzögerung ist Folge von Umständen, deren Verhütung nicht in der Hand des Redacteurs und des Verlegers lag.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau

Vierteljährlicher
Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung und Postanstalt
Jährlich 12 Hefte.

Der

Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich

Organ für Mittheilungen und Berichte

der

Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia" zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

III. Heft. März.

Herausgegeben
von

Th. Oelsner.

eslau,
: Gebhardi.

Insertionsgebühren 1 Mal gespaltene Petitzeile 2½ Sgr.


LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA



B. Mannfeld fec.

Matthäus Thiel.

Geb. 7. Septbr. 1800 zu Meleschwitz, gest. 21. März 1869 zu Breslau.

Domherr Matthäus Thiel war der Sohn des Bauers Joseph Thiel und der Maria geb. Koschlig, den 7. September 1800 geboren zu Meleschwitz, Kreis Breslau. Da sich die Erziehungssorgen seiner Eltern noch auf fünf Geschwister erstreckten und außerdem die unruhige Kriegszeit verzögernd einwirkte, vermochte er erst mit fünfzehn Jahren das St. Matthiasgymnasium in Breslau zu besuchen, von welchem er nach sieben Jahren zur Universität überging. Er studirte während des Trienniums Theologie und Philosophie und wurde 1825 unter Rector Sobiech in das Alumnat aufgenommen, wo er am 11. März 1826 vom Fürstbischof Emmanuel v. Schimonski die Priesterweihe empfing. Bald darauf wirkte er als Kaplan in Oppeln, wurde 1828 durch den Grafen v. Oppersdorf als Vicar an die Pfarrkirche zu Ober-Glogau präsentirt und erhielt 1831 die Curatusstelle bei St. Matthias in Breslau. Hier vereinte er sich mit seinem Freunde Dr. Joseph Sauer zur Herausgabe des „Schlesischen Kirchenblattes", welches seitdem wöchentlich erschien, während seine Vorgänger, das „Diöcesanblatt" von Canonicus Schöpe, „Von der kathol. Kirche", redigirt von Dittersdorf und Knoblich, dann fortgesetzt von Dr. Herber und Prof. Dr. Ritter, bisher nur in Monatsheften oder sporadisch herausgekommen. Thiels Befähigung zum Mitredacteur beruhte auf seiner gründlichen, auch nicht engherzigen theologischen Bildung, wovon noch Collectaneen verschiedenen Inhalts aus jener Periode zeugen, darunter er auch 1830 die letzten zwei Predigten des Pastors Scheibel bei St. Elisabeth, die damals nicht gedruckt werden durften, aufgezeichnet hat. Im Jahre 1838 wurde er als Pfarrer zu St. Corpus-Christi und Nicolai hierselbst berufen und vom Fürstbischof Leopold Grafen Sedlnitzki investirt. Was er in dieser Stellung innerhalb 20 Jahren für die Hebung der Parochie und der Schule geleistet und wie er sich um die Wiedererbauung der im December 1806 in Brand geschossenen Kirche zu St. Nicolai bemüht hat, derentwegen er von König Friedrich Wilhelm IV. selbst die bündigsten Zusicherungen erhielt, ist noch in frischem Andenken der Nachlebenden und in der gedruckten Geschichte[1]) der Pfarrei gebührend gewürdigt worden. In Ansehung seiner Tüchtigkeit ernannte ihn Fürstbischof Melchior Cardinal v. Diepenbrock zum Erzpriester, Stadtschuleninspector und Prosynodal-Examinator, welche Aemter er bis 1857 mit Auszeichnung verwaltete. In letzterem Jahre wurde er von dem Fürstbischof Heinrich Dr. Förster zum residirenden Domherrn befördert und am 3. April installirt. Weihbischof Latussek, die Domherren v. Plotho, Freiß und Sauer, welche unter den Zeugen fungirten, gingen ihm in's Grab voraus. Als Thiel am 27. Juni an der Gruft des Letzteren, seines intimsten Freundes stand, sagte er: „Ich werde der nächste sein, der Dir nachfolgt!" — So war es auch. Ein organisches Leberleiden zehrte bereits seit Ostern 1868 an seiner sonst ungebrochenen Manneskraft; nie hatte man ihm seine 68 Jahre angesehen, nie gebrauchte er eine Badekur. In Kissingen aber weilte er während des Sommers erfolglos, so daß er in Fulda auf der peinlichen Rückreise am Altare zusammen-

---

[1]) Knoblich, Geschichte der Corporis-Christi-Pfarrei in Breslau. 1862, S. 134 ff.

brach, als er am Grabe des heil. Bonifacius das Frühopfer darbringen wollte. Schon am Palmsonntage darauf, den 21. März 1869, Abends 9 Uhr, gab er die Seele seinem Schöpfer wohlvorbereitet zurück und wurde in der Marterwoche in der Nähe seines vorangegangenen Vorbildes Sauer auf dem Laurenziuskirchhofe bestattet.

Wir haben zu dieser Skizze seines äußeren Lebenslaufes nun noch das innere Bild seiner Thätigkeit in den verschiedenen Aemtern während seines Canonicats zu veranschaulichen. Als Examinator beförderte Thiel die Heranbildung des jüngeren Pfarrklerus, als Rath des General-Vicariat-Amtes wirkte er mit Umsicht und Hingebung in dem so umfangreichen Schuldecernate in sechs Reg.-Bezirken zum Besten der Diöcese, der Lehrer, der Unterrichtsanstalten seit 1860 und betheiligte sich stets an den anstrengenden Seminarprüfungen mit Ausdauer und Liebe, bis er jene Last jüngeren Kräften übertragen mußte. Als Procurator des St. Lazarus-Hospitals war er ein besorgter Pfleger der dort beherbergten Greise; das 600jährige Hospiz rechnete ihn zu seinen eifrigsten Förderern. Als magister fabricae nach Plotho's Tode war er auf die Restauration der bauschönen Kreuzkirche bedacht, erwirkte beim Cathedralcapitel die Herstellung des berühmten Denkmals Herzogs Heinrich IV., des Stifters, 1867, (cf. Dr. Luchs, Fürstenbilder und Berichte des Schl. Alterth.-Mus.) und in den folgenden Jahren jene der Fenster mit Glasmalereien, des imposanten Altarwerkes und reichen Chorgestühls, wobei zu seiner Genugthuung Fürstbischof Heinrich gegenüber dem Melchior-Denkmal des Grafen Hoverden ein eigenes Fenster mit Glasgemälden von A. Seiler stiftete. Auch als Fürstbischöfl. Commissarius des Breslauer und der angrenzenden Kreise genoß er das Vertrauen der Geistlichkeit in hohem Grade. Als sich im Jahre 1866 bald nach Heimkehr der Siegestruppen in Breslau eine große Versammlung hervorragender Männer zur Errichtung einer Akademie als Sieges-Denkmal für Schlesien vereinte, wurde auch Canonicus Thiel mit zur Deputation an den König Wilhelm I. gewählt und von demselben mit Aufmerksamkeit behandelt, denn er hatte der Kunst stets besondere Zuneigung bewahrt, die Renovation der Corporis-Christi-Kirche erzielt, sich an kunstfördernden Vereinen betheiligt und noch in seinem Todesjahre den Historienmaler Carl Wohnlich mit einem namhaften Gemälde seines Patrons Matthäus und der Kathedrale beauftragt, welches er letztwillig dem von ihm 1843 mitbegründeten St. Hedwigs-Waisenhause an der Michaeliskirche als Andenken überwies. Noch am 30. Januar cr. stiftete er für die neuzuerbauende St. Nicolaikirche als sprechenden Beweis seiner kunstsinnigen Pietät eine kostbare gothische Monstranz aus Höptner's hiesigem Atelier zur Erinnerung für die Gemeinde, mit welcher er 20 Jahre in Eintracht gelebt, und hinterließ dieser, wie auch der Michaelskirche in Gr.-Mochbern seine zwei eigenen Kelche. — Thiel gehörte zu den Ehrenmännern, welche sich durch fortgesetztes Studium die Geistesfrische bewahrten und nahm, während viele bereits in früherem Lebensalter ihre Bildung stagniren lassen, regen Antheil an allen neueren Literaturerscheinungen, weshalb er auch in seinem letzten Willen desfallsige Verfügungen traf. Längere Zeit betheiligte er sich an der Förderung des unter Cardinal von Diepenbrock begründeteten theologischen Convicts für arme Studirende neben Canonicus Gleich und Domsyndicus Dittrich mit wärmstem Interesse und bestimmte in seinem eigenhändig concipirten und vorliegenden Testamente vom 21. October 1868 die Summe von 2000 Thlr. Capital zu einem Stipendium für Studirende, welche sich auf einer Universität oder Akademie für einen Lehrstuhl auf der Hochschule oder an einem Gymnasium ꝛc. resp. als Seminar-Directoren die erforderlichen Prädicate anzueignen gedächten; jeder solle durch 2 oder 3 Jahre die Zinsen obiger Stiftung genießen. Außer dieser Verfügung von allgemeinerem Interesse traf er noch andere zu Gunsten von Verwandten und der meisten hiesigen öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten, erstere im Sinne ordentlicher Erziehung von Familiengliedern, letztere zum Gemeindewohle der Stadt und Provinz, welche ihm ein gesegnetes Andenken sichern. — Für seine Eltern und sich stiftete er außer vielen anderen Legaten am Geburtsorte Meleschwitz Anniversarien und selbst Magd und Diener waren nicht vergessen. Universalerbin blieb seine Schwester Anna Thiel, die ihm durch 40 Jahre treulich das Hauswesen besorgte.

Matthäus Thiel war ein großer, imponirender Mann von gesundem Aussehen, wohlwollendem Gesichtsausdruck, straffer, fast militärischer Haltung, wie Sauer, heiter im Umgange, offen und bieder, allem ungeraden und gezierten Wesen gram, selbstständig im Denken und Handeln, übrigens ein treuer Sohn seiner Kirche und gewissenhafter Beamter. Im Nachrufe des Domkapitels vom 21. März wurde ihm bezeugt, daß er seit 12 Jahren als Mitglied des Gremiums sich durch „priesterlichen Eifer und hohe Berufstreue, durch festen, edlen Willen, echten Patriotismus und stille Wohlthätigkeit" ausgezeichnet.[1] Knoblich.

Werth der Familien-Archive.

Als ich vergangenen Herbst ein gräfliches Familien-Archiv zu ordnen hatte, hatte ich einmal Gelegenheit, mich über den Werth einer Sammlung von Privatakten zu unterrichten. Ich gestehe, ihn bis dahin unterschätzt zu haben und bin nun anderer Ansicht geworden.

Zwar enthielt das Archiv alle die Arten von Schriftstücken, die ich darin vermuthet hatte, nämlich Guts-Urkunden aus grauer Vorzeit, Gerichts-Akten, Kaufbriefe, Consense jeglicher Art, Erbschaftssachen ꝛc., wie sie die Zeiten der Erbunterthänigkeit mit sich brachten, Kirchen- und Schulsachen, Lebensläufe von Angehörigen der Familie, Testamente, eine massenhafte Sammlung vertraulicher Schreiben, Abschriften allgemeiner Landesverfügungen, Steuerkataster, Rechnungen, Gütertaxen, Wirthschaftsberichte u. A.; aber doch mußte ich die Sachen bald für wichtiger halten, als anfangs geschah. Denn als ich mich in die reichhaltige Correspondenz vertiefte, stieß ich auf Dinge von allgemeinerer Bedeutung. Wenn man es z. B. für die Regierungsgeschichte der Länder für wichtig halten muß, nicht bloß zu wissen, daß diese oder jene Verfügungen oder Gesetze gegeben, sondern auch wie sie von den Regierten aufgenommen und beurtheilt worden sind, ob sie im Sinne der Gesetzgeber wirkten oder nicht, ob sie schadeten oder nützten, so kann man aus den allgemeinen Landes-Archiven über diese Fragen selten hinreichende Auskunft erlangen; denn die in diesen enthaltenen Akten haben einen mehr allgemeinen Charakter. Wie von dem Einzelnen über jene Dinge gedacht wurde, erfährt man nur aus den vertraulichen, nicht officiellen, nicht für Vorgesetzte, nur für Familienmitglieder und Freunde bestimmten Schreiben und Mittheilungen am unmittelbarsten und lautersten. Und solcher Briefe und solcher Nachrichten in den Briefen finden sich in den Familien-Archiven eine ganze Menge; der Eine frägt den Andern um Rath und erhält Auskunft; die eigenthümlichen, ganz persönlichen Anschauungen über die Alle interessirenden Tagesfragen werden hier in unverblümtester Weise erörtert.

Wenn man daran denkt, daß wir für die vergangenen Zeiten nicht auf eine so reiche Tagesliteratur angewiesen sind, wie es unsere Nachkommen für die heutige Zeit in den erwähnten Beziehungen sein werden; wenn man daran denkt, daß Vieles, was heut in den Zeitungen, Zeitschriften ꝛc. erörtert wird, früher der Stoff für den brieflichen Verkehr war, so wird man die Wichtigkeit solcher Familien-Correspondenzen erkennen lernen: sie werden geradezu historische Quelle.

Aber von viel allgemeinerer Bedeutung für den Geschichtsforscher werden die Familien-Archive noch in einer dritten Beziehung.

Haben die Familien-Akten in gewöhnlichen, friedlichen Zeiten einen fast immer gleichen, endlich langweiligen Charakter, weil sich wenig ereignet, was für andere, als die Familie Werth hat, so erhalten sie eine erhöhte Wichtigkeit durch außerordentliche Zeiten. Ich meine hiermit nicht nur die Kriegszeiten. Wenn wir auch für diese aus jenen Akten von den sich drängenden Gerüchten über Krieg und Frieden, gewonnene und verlorene Schlachten, Anzug

[1] Anerkennungen seiner Thätigkeit bei der Kreuzkirche waren in öffentlichen Blättern mehrfach zu lesen, einen kurzen Nekrolog brachte Lic. Storchs Schl. K. Bl. Nr. 13 1869 v. Red.; unsere Darstellung beruht auf den Kapitelsacten, eigener Wahrnehmung und den Mittheilungen der Universalerbin.

und Abzug des Feindes, von den Klagen über ausgeschriebene Lieferungen, Contributionen ꝛc. ein überaus lebensvolles Bild erhalten, so ist dies doch immer nur vorübergehender Natur. Ich dachte vielmehr an Zeiten, aus deren Wehen eine neue Gestaltung hervorging. So erhielt ich z. B. durch das Studium der von mir geordneten Familien-Correspondenz einen rechten Einblick in die kolossale, auf tiefste in alle kleinsten Verhältnisse einschneidende Umgestaltung der Dinge, die sich am Ende des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts in Europa vollzog; freilich nur für einen engen Kreis und nur für Schlesien; aber der Theil gilt hier für das Ganze. Man sieht hier wie die weltbewegenden Ideen in die Familien eindringen, man sieht ihre Wirkung, die allmähliche Umbildung der Ansichten, die Aenderung des Lebens; kurz: man sieht, wie sich die Geschichte im engsten Kreise vollzieht. Es ist klar, daß die Familien-Archive hierdurch eine sehr werthvolle Ergänzung der allgemeinen Landes-Archive werden.

In den meisten adligen Familien hat dieser oder jener Angehörige einmal eine besonders hervorragende Stelle als Beamter, Soldat ꝛc. eingenommen: sein schriftlicher Nachlaß hat dann um so höheren Werth. Oft finden sich Verbindungen mit wissenschaftlichen Größen: dadurch erhalten wir auch Nachrichten über diese. Zum Beweise hierfür diene die Thatsache, daß ich eines Tages bei der Ordnung der Akten einen Brief von Garve, etliche Briefe von Lavater über den Somnambulismus und 26 Briefe von Friedr. K. v. Moser, dem bekannten hessen-darmstädtischen Minister aus der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts fand, sämmtlich bisher unbekannte Sachen, von denen der Eigenthümer selbst nicht wußte, daß sie da sind, noch wie sie in sein Archiv gekommen sind.

Sollte es nothwendig sein, noch ein Wort darüber zu sagen, daß vorzugsweise die Familien-Akten es sind, die uns die Quellen für die Culturgeschichte der Vergangenheit bieten? Ich halte es für unnöthig; für die Leser der Provinzialblätter wird auch dies klar sein.

Daß bei alledem die Geschichte der betreffenden Familie selbst am meisten in den Vordergrund tritt, versteht sich von selbst. Es galt hier nur auf die allgemeine, über die Familien hinausreichende, Wichtigkeit der Familien-Archive hinzuweisen.

Und doch, wie schlecht ist es mit der Erhaltung dieser wichtigen Ueberreste und Denkmäler der Vergangenheit bestellt! Wie wenige von den Familien-Archiven sind geordnet und gut behütet! wie viele vermodern in einem Keller oder werden verschleudert! Wie viele wichtige Sachen gingen dadurch verloren und gehen noch verloren!

Zu besserer Aufbewahrung der meisten der noch vorhandenen Familien-Archive werden auch diese Worte nichts nützen, denn die Betreffenden, die sie auf sich beziehen könnten, geruhen in den seltensten Fällen, die Provinzialblätter zu lesen; aber Zeugniß mag's sein!

Jul. Großmann.

Reste der Vorzeit und merkwürdige Quellen bei Groß-Graben.

Von den Burgen, welche zur Zeit, da Schlesien den polnischen Fürsten gehörte, auf der rechten Oderseite dieses Landes erbaut worden waren, finden sich von einzelnen nur noch Trümmerhaufen, andere sind spurlos verschwunden, Wald bedeckt ihre Stätten oder der Pflug des Landmanns durchfurcht den Grund. Doch haben sich die an dieselben knüpfenden Erinnerungen bei den zunächst Wohnenden erhalten, und diese Sagen mit mannigfachen Modificationen sind oft von der Mutter oder der Großmutter Munde den Kleinen erzählt worden und pflanzen sich so von Geschlecht zu Geschlecht fort. Indem ich die Warteburg bei Poln.-Wartenberg übergehe, erinnere ich nur an die alte Veste an der Prosna, dem Dominalverbande von Siemianice einverleibt, gegenüber der polnischen Stadt Boleslawietz, und wende mich, eingehender Betrachtung halber, an den Ort der ehemaligen Spiegelburg.

Diese, als die westlichste der drei genannten Burgen, war gewiß zur Zeit der polnischen Herrschaft eine der wichtigsten. Der Ort, wo sie erbaut war, liegt im Kreise Oels nahe bei dem Dorfe Groß-Graben, etwa 3/4 Stunden südwestlich von dem Städtchen Festenberg. Jetzt findet man nicht einmal mehr Trümmer von derselben; nur noch einzelne Namen haben

sich erhalten, wie: Schloßteich, Schloßberg u. a. Diese Gegend ist wirklich malerisch. Ziemlich hoch erheben sich auf zwei Seiten die Berge, welche dem schlesisch-polnischen Landrücken angehören, ein Thal zwischen sich fassend, welches an mehreren Stellen einzelne Querthäler nach den daneben liegenden Hügeln sendet; fast in der Mitte liegt so recht harmlos eine Mühle, die Spiegelmühle genannt, welche während der schönen Jahreszeit den Bewohnern Festenberg's außer dem entfernter gelegenen Bukowine als Ziel ihres Ausfluges und Ort der Erholung dient, da der zeitweilige Besitzer ein äußerst liebenswürdiger Mann ist. Der auf der Ostseite des Thales gelegene Hügel scheint aus Sand zu bestehen, da nach Ausspruch eines Geologen die umherliegenden Felstrümmer als sogenanntes schwedisches Gestein (erratische Geschiebe) zu betrachten sind, welche in Folge der Anschwemmung und des hier geborstenen Eises ihre Ruhestätte gefunden haben. Dieser Hügel ist es, auf welchen ich besonders aufmerksam machen will.

Als man nämlich vor wenigen Jahren fast auf der Spitze desselben eine Sandgrube anlegen wollte, stieß man, nachdem die obere Erdschicht einige Fuß entfernt worden, auf mehre menschliche Gerippe, welche neben einander gelagert waren. Sämmtliche Skelette zeigten einen starken Knochenbau und waren viel über 5 Fuß groß. Das Merkwürdige dabei war, daß bei einzelnen die Schädel zwischen den Beinen placirt gefunden wurden. Man glaubte anfangs einen Kirchhof aufgewühlt zu haben; aber Niemand der Gegend weiß sich zu erinnern, daß jemals ein solcher dort vorgefunden worden. Sodann glaubte man, einen Richtplatz betreten zu haben; doch auch dieses ist nicht hinlänglich aufgeklärt. Letztere Ansicht könnte wohl am ehesten das Richtige treffen, da nicht weit entfernt eine Fichte — die einzige von dreien — steht, weit hinein in die Ebene nach Militsch zu sichtbar und als Punkt für Triangulation äußerst vortheilhaft, die das letzte Opfer auf dem in der Nähe errichteten Scheiterhaufen sterben sah, was nach Angabe der ältesten Personen in der letzten Hälfte des vor. Jahrhunderts geschehen sein soll. Während meines einjährigen Aufenthaltes in Groß-Graben (1867/68) wurden mehrere Skelette aufgefunden; jedoch war es mir nie möglich, eins davon vollständig zu erhalten, da die Arbeiter nie mit der nöthigen Vorsicht verfahren waren und ich vermöge meiner Stellung nicht sofort beim Funde zur Hand sein konnte. Die Vermuthung liegt nahe, daß über den ganzen Hügel zerstreut noch Skelette nur wenige Fuß tief verborgen sind, denn die zuletzt gefundenen waren nur in $1\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe gelagert.

Als man tiefer drang, kam man auf eine feste Unterlage, welche sich mauerartig nach dem entgegengesetzten Hügel zu ziehen scheint, denn sie steht gegen das Thal im rechten Winkel. Dieselbe bestand aus verschiedenen zusammengepreßten Erdarten mit Steinen vermengt und war auf beiden Seiten vom schönsten, reinsten Flußsand bedeckt, so daß mir die Vermuthung nahe liegt, es könnte wohl auf eine Bauart ähnlich den Bauten der Steinzeit geschlossen werden, denn als Grundlage einer Mauer oder Umwallung ist sie nicht denkbar, da die Breite nicht viel über 2 Fuß betrug.

Weiter nach dem Thale zu, den Bergabhang herab, an dem südlichen Ufer des sogenannten Schloßteiches, hat man ein anderes Denkmal älterer Zeit aufgedeckt. Wenige Zoll unter der Rasendecke nämlich fand man Urnen mit mancherlei Zeichen, ähnlich den Runenbuchstaben. Durch Zufall wurden sie entdeckt. Der jetzige Besitzer der Spiegelmühle, welchem die ganze Fläche gehört, unterwarf diese bisher brach gelegene Stelle dem Pfluge und in Folge dessen wurden mehre Urnen zerstört, andere aber am Rande bloßgelegt. Untersuchungen, sofort angestellt, ergaben, daß dieselben von kleinen Steinen umlagert waren und außer Asche noch Reste von Holzkohlen enthielten, welche auf Eiche und Buche schließen ließen, so daß wahrscheinlich Eichen-, besonders aber Buchenwälder diese Gegend bestanden haben, woraus auch viele den aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzten Ortsnamen „Großgraben" herleiten wollen. Bei einzelnen Urnen wurden auch Gegenstände vorgefunden, so z. B. ein wol in damaliger Zeit als Amulet in Ansehen stehender Glaskörper von prismatischer Form, gelblichem Aussehen und durchbortem Ende. Da dieser Abhang meist von gemischtem Wald bestanden ist, soweit er nicht schon urbar gemacht worden, und auch in der Neuzeit in der Nähe solche Reste alter Zeit aufgefunden worden sind, so könnte es wohl der Fall sein, daß noch mehre davon bei sorgfältiger Untersuchung aufgefunden würden.

In geologischer Hinsicht dürfte nicht viel zu finden sein, da Bohrversuche, welche der im vorigen Jahre verstorbene Besitzer der Standesherrschaft Goschütz, Herr Graf Reichenbach, hat anstellen lassen, wenig ergeben haben; denn die Vermuthung, Steinkohlen zu finden, hat sich in so geringem Maße bestätigt, daß an einen Abbau gar nicht zu denken ist. Allem Anschein nach ist das Thal in Folge eines Durchbruchs des am Fuße dieses Höhenzuges wie in einem Kessel eingeschlossen gewesenen Gewässers entstanden, obwohl der jetzt in demselben dahinfließende Bach in keinem Zusammenhange mit den angrenzenden Bächen steht, sondern sich aus den nahegelegenen Quellen bildet, welche ebenfalls werth sind, genauer untersucht zu werden.

Und zwar sind von den vielen Quellen, welche sich sowohl auf dem östlichen als auf dem westlichen Abhange befinden, drei besonders zu erwähnen, von denen die eine östlich, die beiden andern westlich vom Thale entspringen und sämmtlich eine beträchtliche Menge Wasser von Krystallhelle ergießen. Das Eigenthümliche der ersten besteht darin, daß sie im Sommer eiskaltes, im Winter Wasser von erhöhter Temperatur liefert [1]) und, wird dieses zum Waschen benutzt, einen wohlthuenden Reiz auf die Haut ausübt. Wie ich erfahren habe, soll es zeitweise weniger gut schmecken, als das Wasser der beiden andern Quellen. Hinsichtlich der Wirkung des letztern theilte mir der Besitzer mit, daß es verschiedenartig auf die Verdauung wirken soll; während nämlich das Wasser der einen westlich gelegenen Quelle als schwer zu bezeichnen und nach längerem Genusse Verstopfung zu veranlassen im Stande sei, soll das der andern gerade bei Magenübeln in Folge gestörter Verdauung ausgezeichnete Dienste leisten. Daß diese Thatsache nicht neu ist, beweist der Umstand, daß man in früherer Zeit schon mit dem Plane umgegangen ist, eine Badeanstalt zu errichten, wozu sich die Oertlichkeit überaus gut eignen würde; aber die Errichtung einer solchen würde mit großen Kosten verbunden sein, und dazu kommt, daß wenig Aussicht auf regen Verkehr da ist, denn dieses herrliche Plätzchen liegt ganz versteckt und die nach den umliegenden Kreisstädten und größern Ortschaften führenden Wege sind nicht besonders fahrbare Communikationswege, da es an dem nöthigen Material zur Instandhaltung fast mangelt.

Möge diese Nachricht dazu dienen, diesem gewiß dankbaren Plätzchen einige Aufmerksamkeit von Seiten der Alterthumsforscher ꝛc. zuzuwenden und es, seiner Schätze wegen, der tiefen Vergessenheit trotz seiner versteckten Lage zu entreißen. Lichner, Lehrer.

Die Bürger-Versorgunganstalt zu Breslau.

Indem diese Zeitschrift auch in ihrem neuen Jahrgange mit der Darstellung gemeinnütziger und wolthätiger Einrichtungen Schlesiens fortfährt, hat sie das Vergnügen, die Reihe wieder mit einer „Jubilarin" eröffnen zu können. Es ist dies die „Bürger-Versorgunganstalt", welche im nächsten Juli ihr 25jähriges Bestehen zu feiern hat.

Im Jahre 1844 bildete sich hierselbst ein Verein zur Errichtung einer Anstalt, in welcher fleißige und unbescholtene, ohne ihr Verschulden verarmte und durch Altersschwäche und Krankheit erwerbsunfähig gewordene hiesige Bürger, ohne Unterschied der Religion, Aufnahme und Verpflegung finden sollten.

Mitglied dieses Vereins kann Jedermann werden, auch Frauen sind vom Beitritt nicht ausgeschlossen, ein fortlaufender Jahresbeitrag, dessen Höhe ganz von dem freien Willen des Beitragenden abhängt, ist die einzige Bedingung; nach dem Wunsche des Gebers wird der Betrag jährlich oder vierteljährlich abgeholt. Stimmrecht im Verein erhält jedoch im Allgemeinen nur Derjenige, dessen Beisteuer mindestens auf 1 Thlr. 13 Sgr. jährlich sich beläuft.

[1]) Diese Wahrnehmung an Quellen beruht bekanntlich auf derselben Täuschung wie die der „im Winter wärmeren, im Sommer kälteren" Temperatur in tiefen Kellern, und ist verursacht durch die Constanz der Temperatur mancher, aus besonderer Tiefe kommenden, von dem Wechsel der Lufttemperatur nicht beeinflußten Gewässer. Red.

Der Fonds der Anstalt wird überhaupt gebildet: 1. Durch Geschenke ein für allemal, 2. durch Vermächtnisse, 3. durch die fortlaufenden freiwilligen Beiträge, und 4. durch Kapital-Zinsen. — Da die Anstalt auch heut noch der Erweiterung dringend bedarf, indem die Zahl der Anwärter eine sehr große ist, so ergreifen wir gern die Gelegenheit, die Menschenfreunde unserer Stadt auf diese Punkte hinzuweisen; insbesondere kann auch der Minderbemittelte durch Punkt 3 seinen thätigen Antheil an dem Institute in dauernder und ihn nicht drückender Weise nehmen. Der Austritt aus dem Vereine steht ja jedem Mitgliede ebenfalls wieder frei, unter der Bedingung nur, daß er ein halbes Jahr vorher dem Vorstande angezeigt und der Beitrag bis zum Ablaufe des Jahres entrichtet wird; geschieht dies nicht oder bleibt der Beitrag im überzeitigen Rückstande, so wird das Mitglied in der Liste gestrichen. Diejenigen Bürger und Bürgerinnen, welche die Wohlthat der Unterstützung dieses trefflichen Instituts, auf dessen Entwickelung wir sogleich näher eingehen werden, erhalten wollen, müssen vor der Aufnahme nachweisen, daß a. der Mann das 55, die Frau das 50. Jahr überschritten hat, b. daß sie stets einen unbescholtenen Lebenswandel geführt haben, c. 30 Jahre hiesige Bürger, resp. nach den jetzigen Bestimmungen ebenso lange hier Gewerbetreibende gewesen, d. unverschuldet in hülfsbedürftige Lage gekommen, und e. zur Erwerbung ihres Unterhalts nicht mehr fähig sind, auch keine vermögende, zu ihrer Verpflegung gesetzlich verpflichtete Verwandte haben, f. ein vollständiges Gebett Betten, sowie das Nöthige an Wäsche und Hausgeräthe eigen besitzen; g. ist der Aufzunehmende verheirathet, so soll es demselben verstattet sein, seine Frau, wenn diese selbst aufnahmfähig ist und das 50. Jahr überschritten hat, mit in die Anstalt zu bringen, Kinder aber unter keiner Bedingung.

Die Aufnahmezahl erstreckt sich stets so weit als es die Vermögensverhältnisse der Anstalt erlauben. Was ein jeder Aufgenommene empfängt, besteht in Folgendem: 1. jährlich werden für Wohnungsgeld 12 Thlr. angerechnet; 2) ausgezahlt wird wöchentlich 1 Thlr. zur Bestreitung des Unterhalts; erlauben es die Mittel, so werden auch Ehepaare berücksichtigt und erhalten 1⅓ Thlr. pro Woche; 3. jährlich 10 Thlr. auf Feuerung und Beleuchtung; 4. freie ärztliche Behandlung und Medikamente; bei leichten Krankheitsfällen Verpflegung in der eingerichteten Krankenstube des Anstalthauses, bei schweren oder ansteckenden in einer öffentlichen Heilanstalt; 5. ein einfaches bürgerliches Begräbniß, wogegen die Anstalt das gesetzliche Erbrecht auf den eigenthümlichen und freien Nachlaß des Verstorbenen hat.

Da der Ritus der Israeliten bei dem Zusammenwohnen mit Christen in der Anstalt mancherlei Uebelstände herbeiführen könnte, so erhalten aufnahmfähige jüdische Mitbürger die volle festgestellte Competenz außerhalb des Hauses.

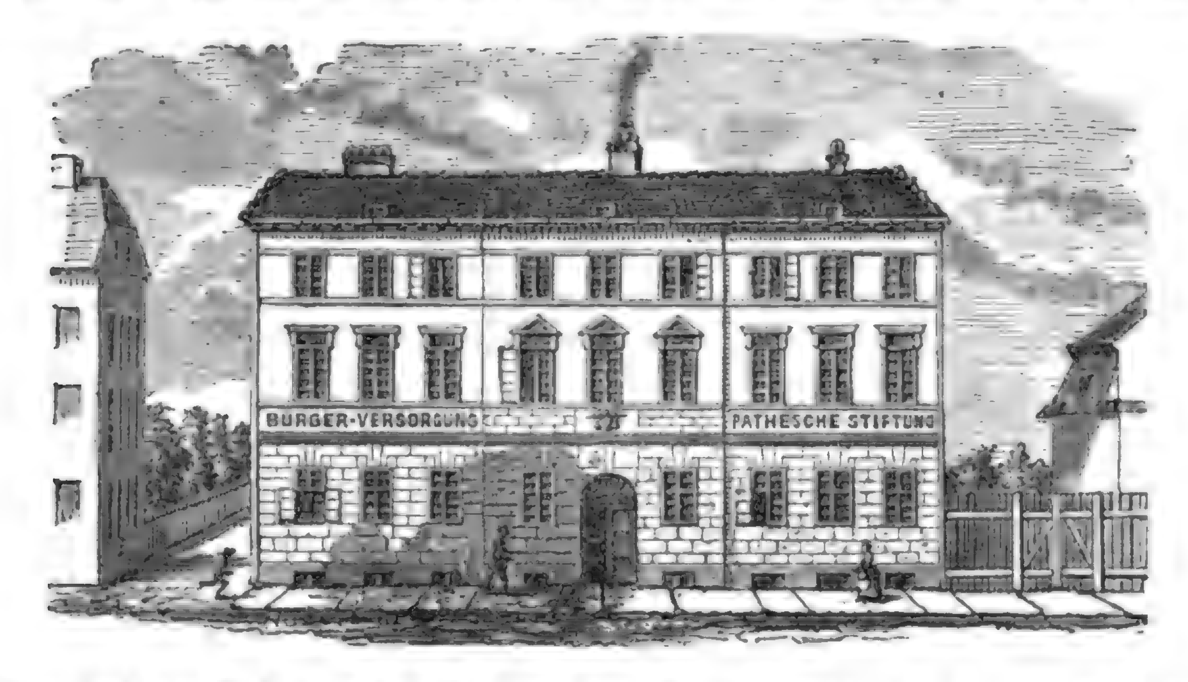
Die Anstalt steht unter Oberaufsicht des Magistrats. Die Vorsteher-Zahl beträgt 6 nebst 6 Stellvertretern; sie werden dem Magistrat zur Bestätigung präsentirt.

Nachdem der Verein die genügenden Kräfte und Mittel zum Anfange gewonnen hatte, trat die Anstalt am 1. Oct. 1844 ins Leben; am 21. April 1845 verlieh ihr eine Königl. Cabinets-Ordre Corporationsrechte. Am 1. Juli ebendieses Jahres erlaubten es die Mittel, die ersten 6 Bedürftigen aufzunehmen. Da es wünschenswerth sein mußte, daß die Beneficiaten schon von Anfang an beisammen wohnten, so war mit dem Vorstande des Hospitals „zum heil. Geist" ein Abkommen getroffen worden, sie in dem Hause Heil.-Geiststraße Nr. 16 miethweise unterzubringen. Im J. 1849 aber überließ der nun verstorb. Kaufmann Herr Jacob Benjamin Rüger sein Haus auf der Langengasse Nr. 21, die sog. „Wachsbleiche", geschenkweise der Anstalt, und am 1. October desselben J. bezogen 16 Inquilinen dieses Gebäude. In demselben ist dann auch die „Pathesche Stiftung" mit ihren Genossen miethweise untergebracht worden.

Die Anstalt fand ziemlich rasch, wie sie es verdient, allgemeinen Beifall und Theilnahme, so daß in kurzer Zeit die Wirksamkeit derselben auf höchst erfreuliche Weise emporwuchs. Weit zwar ist sie trotz dessen leider noch entfernt von dem Ziele, dem großen Andrange von Bedürftigen genügen zu können; sie vermag jetzt nicht mehr als 70 Inquilinen aufzunehmen. Viele, sehr Viele harren auf Einlaß! Gleichwol kann mit inniger Genugthuung ausgesprochen werden, daß jenem Ziele immer näher gerückt wird. Mit Dank zu dem

Geber alles Guten und mit Anflehen, auch fernerhin die schwache Kraft zu stützen, das Werk welches in seinem Namen gegründet ist, mit seinem Segen zu begleiten, ist freudig auszusprechen, daß das Bemühen für dasselbe bis jetzt die schönste, reiche Frucht getragen. Die Anstalt hat einen sichern, festen Boden gewonnen. Die Rechnungen weisen ein Vermögen von ca. 94,000 Thlr. nach. Mit dem 1. Juli 1870 feiert sie das Jubiläum 25jährigen Bestehens. Der Vorstand wird Veranlassung nehmen, eine Denkschrift auszugeben und darin speciell nachzuweisen, was bisher jedes Jahr für sich hervorgebracht hat, um die Anstalt zur gegenwärtigen Stufe zu bringen.

Möchten bei diesem wichtigen Lebensabschnitte recht viele Wohlthäter gewonnen werden, insbesondere damit das Anstaltsgebäude, zu welchem das Haus Langegasse Nr. 29 mit hinzugekauft worden ist, mit diesem durch einen Neubau zweckmäßig verbunden und der Wunsch in Ausführung gebracht werden könne, der Anstalt eine würdige Kirche für evangelische und katholische Christen zu erbauen, da ihr jetziger gottesdienstlicher Raum dem Bedürfnisse nicht mehr entspricht. Es wird der schönste Erfolg dieser Zeilen sein, wenn es ihnen gelingt, zu



bewirken, daß am Jubeltage bereits von dem Zutritt neuer, thatkräftiger, gebefreudiger Freunde dieses schönen, einem so dringenden Bedürfnisse dienenden Werkes Meldung gemacht werden könne! Eine große Schaar alter, armer Bürger und Bürgerinnen sieht mit Hoffnung dem Zeitpunkte entgegen, in welchem eine Erweiterung auch ihr die Pforten des ersehnten Asyles erschließen wird.

R.

Das Grabmal des Erzbischofs Ernestus (Arnestus) zu Glatz.

Von R. Graf Stillfried.

Ernst, der erste Erzbischof von Prag, ein Sohn des Ernst von Pardubic und Stara aus einem, dem noch blühenden Malowecz'schen Stamme anverwandten Geschlechte unweit Böhmisch-Brod, Kaurzimer Kreises, war um das Jahr 1300 geboren. Nachdem er auf der Johanniterschule zu Glatz und im Kloster zu Braunau die nöthige wissenschaftliche Vorbildung erlangt hatte, bezog er die Hochschulen zu Bologna und Padua, woselbst er zum Doctor der Philosophie und Theologie befördert wurde. Am päpstlichen Hofe zu Avignon bewunderte man die umfassende Gelehrsamkeit des jungen Mannes, dessen Benehmen und feine Sitte von Petrarca eines Atheners würdig gepriesen wurden. Nach dem Urtheil des Papstes und der Cardinäle übertraf er alle Prälaten seiner Zeit an Kenntnissen, Frömmigkeit und Bescheidenheit. Er ward in das Prager Domkapitel aufgenommen und um 1339 zum Domdechanten ernannt. Nach dem Tode Bischofs Johann IV. wurde er am 14. Januar 1343 einstimmig zu dessen Nachfolger erwählt, und erhielt am 21. Nov. 1344

die Erzbischöfliche Würde. Zwanzig Jahre saß er auf dem Erzbischöflichen Stuhle, seinem Klerus persönlich als Muster vorleuchtend und trotz der Strenge, mit der er eine neue Ordnung und Disciplin in seiner Diözese einführte und fest begründete, im Böhmerlande und weit über dessen Gränzen hinaus geliebt und verehrt; man nannte ihn bereits als Nachfolger des Papstes Innocenz VI., da ereilte ihn auf seinem Schlosse Raudnic, Rakonitzer Kreises, der Tod am 30. Juni 1364.



In seinem letzten Willen bestimmte er, daß seine irdischen Ueberreste nach Glatz geführt und dort in der Johanniter-Kirche zu „Unserer lieben Frau" (der heutigen Pfarrkirche) vor dem Hochaltar beigesetzt werden sollten.

Er hat für die Stadt Glatz, in welcher er seine Jünglingsjahre verlebte, bis ins höchste Alter, ja, bis zum Tode, die rührendste Anhänglichkeit bewahrt. In der Lebensbeschreibung des Erzbischofs, welche Balbinus verfaßt hat, lesen wir, daß er, überhäuft mit Ehren (Kaiser Karl IV. erhob ihn zum Reichsfürsten und räumte ihm den ersten Sitz im böhmischen Staatsrathe ein), im Stillen nichts sehnlicher gewünscht habe, als sich seiner hohen Würden und Aemter enthoben zu sehen und sich in die von ihm zu Glatz gestiftete Augustiner-Propstei zurückziehen zu können, um an einem vorzugsweise geliebten Orte, in der Ordensgenossen Mitte, die letzten Lebenstage zur Ehre Gottes unter Uebungen beschaulicher Frömmigkeit hinzubringen.

Der Erzbischof hatte aber noch einen andern Grund, weshalb er sein Grab in der Johanniter-Kirche zu Glatz im Chor auf der Evangelienseite, wo einst die Johanniterschüler saßen, einzurichten verordnete. Er hat diese Veranlassung in einer bis zum Jahre 1468 vorhandenen, lateinisch abgefaßten Schrift eigenhändig aufgezeichnet. — Der Erzbischof erzählt: „er habe einst, als er sich auf der Schule der „Ritter vom Spital des heiligen Johannes zu Jerusalem" in Glatz befand,

Samstag bei einem Nachmittags-Gottesdienste während der Litanei unter seinen Mitschülern vor dem Hochaltare in der Pfarrkirche zu Unserer lieben Frau stehend, zufällig zum Bildniß der seligen Jungfrau aufgeblickt und dabei zu seinem Schrecken zu bemerken geglaubt, wie sich dasselbe gewissermaßen mit zorniger Miene von ihm abwende. Er sei in tiefster Erschütterung auf seine Knie gesunken und habe im Stillen zur seligen Jungfrau gefleht, sie wolle sich seiner erbarmen und ihn ihres Antlitzes wieder würdigen. Erst nach einer Weile sei seine Bitte erhört worden, jedoch so, daß sich das Bild nur langsam zu ihm zurückgewendet habe. Diese wunderbare Erscheinung sei von ihm aus Furcht und Scham als ein Geheimniß im Innersten des Herzens verschlossen worden, weil er besorgt habe, daß man ihn sonst für einen zu großen Sünder erachten möchte; indessen sei gerade der tiefe Eindruck, den dieser Vorfall auf sein Herz gemacht, der rechte Gnadenquell gewesen, aus dem er Trost und Stärkung geschöpft habe, sein ganzes Leben hindurch."

Fünfhundert Jahre sind seitdem verflossen. Die Stiftungen, welche das Andenken des erhabenen Kirchenfürsten erhalten sollten, sind zum Theil aufgehoben, selbst sein Grabmal ist in Trümmer gefallen. Dennoch lebt sein Name in Segen fort, und in der Stadtpfarrkirche zu Glatz, welche durch Brand, Krieg und Religionsstreitigkeiten vielfachen Stürmen ausgesetzt worden, brennt noch heute bei allen von ihm angeordneten religiösen Feierlichkeiten eine Kerze über seinem Grabe.

Schon im J. 1690 war das Grabmal des ehrwürdigen Erzbischofs, welches in röthlichem Sandstein ausgeführt ist, sehr beschädigt. Gegenwärtig erkennt man kaum mehr die lebensgroße Gestalt auf dem Sarkophag-Deckel, welche wir nach den noch vorhandenen Bruchstücken und mit Benutzung der im J. 1690 von J. Miller der Gesellschaft Jesu gelieferten Beschreibung in der beifolgenden Skizze wieder herzustellen versucht haben.

Veranlaßt durch die traurige Entstellung des Sarkophags in der Glätzer Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau, ließen wir, in Vollmacht wahlverwandter Freunde in Schlesien, Böhmen und der Grafschaft Glatz, bei Gelegenheit der 500jährigen Gedächtnißfeier seit dem Todestage des ersten Prager Erzbischofs einen Aufruf zu milden Beiträgen für Wiederherstellung der Grabstätte desselben ergehen. Der gegenwärtige Nachfolger auf dem Erzbischöflichen Stuhle zu Prag, Seine Eminenz Cardinal Fürst Schwarzenberg, spendete 500 Gulden zu dem frommen Zwecke; ebenso geruhten Ihre Majestät die Kaiserin Carolina Augusta von Oesterreich 250 Gld. anzuweisen. Aber auch die Erwartung, die Ortsgeistlichkeit sämmtlicher Pfarreien der Erzdiözese Prag und insbesondere der Grafschaft Glatz werde gerne bereit sein, die Entgegennahme der von Seiten ihrer Pfarrangehörigen dargebrachten Beiträge zu vermitteln, täuschte uns nicht; und so ergab sich beim Schlusse der zu diesem Zwecke veranstalteten Collecte die Summe von 1205 Thlr. 22 Sgr. 7 Pf., welche von dem Herrn Großdechanten zu Glatz verzinslich angelegt wurde.

Entwurf des Planes und Ausführung desselben wurde Herrn Bildhauer Janda, einem Schüler Rauch's, übertragen. Wie wir vernehmen, soll demnächst die Aufstellung des neuen Monumentes erfolgen können. Doch ist man beklagenswertherweise von dem ursprünglichen, mit gewissenhafter Rücksicht auf die vorhandenen Reste des Sarkophags entworfenen Plan abgewichen, und hat sich, um Raum zu gewinnen, entschlossen, das Bild des Erzbischofs nicht, wie er selbst es angeordnet, liegend, sondern knieend darzustellen.

Zur Geschichte des evangelischen Schullehrer-Seminars und des Gräflich Schlabrendorff'schen Waisenhauses in Steinau a. O.

Nebst biographischem Lehrerverzeichniß.[1])

Nachdem das evang. Schullehrer-Seminar zu Breslau durch Kabinets-Ordre am 29. Januar 1846 aufgelöst worden war, sah sich die oberste Schulbehörde genöthigt, für

[1]) Mit theilweiser Benutzung der öffentlichen Berichte über das Seminar in Steinau a. O. von Jungklaaß. (1853—57.)

andere Lehrerbildungsanstalten zu sorgen, und sie ergriff das bedauernswerthe Princip, die Seminare in kleinen Provinzialstädten zu placiren. An Stelle des aufgelösten wurden zwei neue Seminare gegründet, von denen das eine zu Löwen am 22. November 1847 eröffnet, von dort aber nach kurzer Zeit nach Münsterberg verlegt wurde, wo es sich gegenwärtig noch befindet.

Das andere sollte Ostern 1848 in Steinau a. O. eröffnet werden. Schon war im J. 1847 das interimistische Gebäude, das ehemalige landräthliche Amt, angekauft; schon war das nicht unbedeutende Inventarium aus Breslau nach dort geschafft; schon waren der Director und der Hauptlehrer ernannt und vocirt; da kam das bekannte Jahr 1848 und — das neue Seminar konnte nicht eröffnet werden. Glücklicherweise ging jene unruhige Zeit bald vorüber, und schon im Sommer 1849 konnte der bereits im Dezember 1847 ernannte Director Stolzenburg nach dem Orte seiner neuen Wirksamkeit reisen, um die zur wirklichen Errichtung der Anstalt nöthigen Einrichtungen zu treffen. Die Monate August und September wurden dazu verwendet, und am Geburtstage des Königs Friedrich Wilhelm IV., am 15. October 1849, eröffnete und weihte der Consistorial- und Provinzial-Schulrath Wachler (geb. den 8. Juni 1801 in Marburg, gest. 19. Juli 1864 in Breslau) als Königl. Commissarius die Anstalt und führte den Director Stolzenburg und die beiden ersten Lehrer, den Hauptlehrer Sobolewsky und den Musiklehrer E. Richter in ihre Aemter ein. Am folgenden Tage nahm derselbe Commissarius Gelegenheit, der speciellen Einweisung der ersten 15 Seminaristen in die nach der Seminarordnung ihnen obliegenden Pflichten, sowie dem ersten Unterrichte beizuwohnen, und leitete die Verhandlungen ein, um ein 5 Morgen großes, zur evang. Pfarr-Widemuth gehöriges Grundstück zu erwerben, auf welchem ein neues Seminargebäude erbaut werden sollte. Erst im October 1850 konnten diese Verhandlungen zum Abschluß kommen und das Grundstück dem Seminar überwiesen werden.

Schon zu Ostern 1850, also nach kaum halbjähriger Wirksamkeit, wurde Stolzenburg an das Seminar und Waisenhaus in Bunzlau berufen, und an seine Stelle trat der Director Jungklaaß. Zu den 15 ersten Zöglingen kamen am 6. October 1850 19 andere, und gleichzeitig mit ihnen trat der dritte Seminarlehrer, Oberlehrer Wende, ein.

Mit dem Eintritt der zuerst aufgenommenen Zöglinge in das zweite Seminarjahr wurde auch die Errichtung der Seminar-Musterschule nothwendig, in welcher die Seminaristen helfend und hospitirend beschäftigt werden sollten. Sie wurde am 1. Mai 1851 eröffnet und dem Hilfslehrer Kupke übergeben. Desgleichen mußte am 1. October 1851, an welchem Termine die ältesten Zöglinge in das letzte Seminarjahr traten und als Lehrer beschäftigt werden sollten, eine Seminar-Uebungsschule in's Leben treten. — Um dieselbe Zeit mußte auch der dritte Seminar-Cötus mit 20 neuen Zöglingen untergebracht werden. Keine geringe Verlegenheit für den Leiter der Anstalt bei den so engen Räumen des Anstaltsgebäudes! Doch dem Uebelstande wurde insofern abgeholfen, als in einem Privathause, nicht fern vom Seminargebäude, das Hauptgeschoß miethsweise gewonnen wurde. Dort wurde der jüngste Cursus unter specieller Aufsicht des daselbst wohnenden Oberlehrers Wende untergebracht, und dieses Local bildete gleichsam das Nebenseminar.

Alles, was zum Seminar mit dreijährigem Cursus und zur Seminarschule gehörte, war untergebracht, aber wie? — Die Schlafsäle für die Seminaristen befanden sich im Haupt-, wie im Nebengebäude unter dem Dache und waren äußerst eng; die Wohnzimmer der Seminaristen waren gleichzeitig Speise-, Lehr- und Zeichenzimmer, auch Orgel und Flügel mußten in denselben aufgestellt werden. Wie natürlich der Wunsch nach baldiger Erlösung aus solchem interimistischen Zustande! Dieselbe kam indeß nicht so schnell. Obgleich die bald nach Eröffnung des Seminars in Angriff genommenen Unterhandlungen wegen des Neubaues eifrig fortgesetzt wurden, konnte doch erst am 17. Mai 1854 der Grundstein zum neuen Seminargebäude gelegt und dieses am 2. Juli 1857 eingeweiht und bezogen werden.

Es befindet sich am Südende der Stadt und besteht aus dem Hauptgebäude, einem Lehrerhause an der Ost- und dem Bethause an der Westseite desselben. Die Gebäude sind in Rohbau sauber ausgeführt, 2 Stock hoch, haben mancherlei Verzierungen mit Formen- und glasirten Ziegeln und nehmen sich mit den hohen, von Thürmchen und Zinnen gefällig ver-

zierten Giebeln gar stattlich aus. Vor dem Gebäude befinden sich ein freier Platz und die Promenade der Stadt, hinter ihm der Hof und der einige Morgen große Seminargarten, in welchem auch eine Turnhalle erbaut und ein Turnplatz angelegt sind. —

Mit dem Seminar ist auch ein Waisenhaus verbunden, der evang. Theil der Gräfl. von Schlabrendorff'schen Stiftung.[1]) Es schließt in der Größe des Seminarhaus-Gebäudes an das beiden Anstalten gemeinsame Bethaus an und seine Bauart ist der des Seminars ganz entsprechend. Sein Grundstein wurde auch am 17. Mai 1854 gelegt, seine Eröffnung und feierliche Einweihung aber konnte erst am 14. October 1858 erfolgen. Dieses „Haus der Barmherzigkeit" wurde mit 28 Waisenknaben und 10 Fundatisten (Seminaristen, welche die Waisenknaben beaufsichtigen und dafür völlig freie Kleidung, Kost ꝛc. erhalten) eröffnet. Zum Waisenhaus-Director wurde der Seminar-Director Jungklaaß ernannt; zum Waisenhaus-Inspector und gleichzeitig zum vierten Seminarlehrer wurde der Candidat des Schul- und Predigtamtes Schumann berufen. Seit Michaelis 1860 ist auch die Stelle eines Waisenhauslehrers gegründet. — Die Waisenknaben besuchen die dreiklassige Seminar-Stadtschule; die confirmirten verlassen die Anstalt, um sich einem Lebensberufe nach freier Wahl zu widmen, oder treten, wenn sie sich für's Schulamt qualificiren, in die seit Michaelis 1860 errichtete Präparandenklasse ein, und nehmen bei ihrem Uebertritt in's Seminar die Fundatistenstellen ein.

Zum Seminar gehört endlich das ihm gegenüberliegende alte interimistische Seminargebäude, welches theils Lehrerwohnungen für Seminarlehrer, theils das Schullokal und die Lehrerwohnung für die Schule in Geißendorf (ein Dorf, welches an Steinau anstößt,) enthält. Dieselbe ist die Seminar-Dorfschule, in welcher die Seminaristen des ältesten Cötus hospitirend und helfend beschäftigt werden, und hat ihren eigenen Lehrer, welcher auch im Seminare und Waisenhause den Turnunterricht ertheilt.

Zum Schlusse ein bis auf die Gegenwart reichendes Verzeichniß aller Lehrer dieser Anstalten, nebst biographischen Notizen.

I. Directoren.

1) Stolzenburg, Wilhelm Albert Heinrich, geb. den 2. Januar 1813 zu Demmin in Pommern, Sohn eines Pastors, besuchte die Stadtschule seiner Vaterstadt und das Gymnasium in Stralsund, studirte von 1831—35 auf den Universitäten Rostock und Berlin Theologie, Philologie und Mathematik, war von Neujahr 1838 bis Michaeli 1840 Conrector der höheren Stadtschule in Demmin, von da bis Johannis 1845 Rector sämmtlicher städtischen Schulen und Hilfsprediger daselbst, und bis Michaeli 1849 Pastor und Seminar-director zu Altstadt-Pyritz. Zu dieser Zeit erhielt er den Ruf in das Directorat des zu eröffnenden Steinauer Seminars, welchem er aber nur bis Ostern 1850 vorstand, zu welcher Zeit er Director des Seminars und Waisenhauses in Bunzlau wurde. Im Jahre 1856 wurde er als Regierungs- und Schulrath nach Liegnitz versetzt, und im Juli 1866 siedelte er, zum Provinzial-Schulrath und Chef der schlesischen evang. Seminare ernannt, nach Breslau über, wo er am 13. August desselben Jahres ein Opfer der Cholera wurde. — Sein Nachfolger als Director des Seminars in Steinau war

2) Jungklaaß, Karl, geb. den 11. Septbr. 1812 zu Schwedt a. O., vor seiner Ernennung zum Seminar-Director Lehrer an der höheren Töchterschule in Stettin. Im Verein mit dem Seminar-Director Bock in Münsterberg begründete er im Jahre 1860 und redigirte 15 Jahre hindurch das „Schulblatt der evangelischen Seminare Schlesiens", für welches er manchen Beitrag lieferte. Seit 1865 wirkt er als Regierungs- und Schulrath in Bromberg. — Ihm folgte

3) Wendel, Heinrich, vorher Pastor in Schlottau, Kr. Trebnitz, bekannt durch seine für die Volksschule verfaßten, bei C. Dülfer in Breslau erschienen Religionsbücher; ist noch im Amte.

---

[1]) Vergl. Provl. IV. 1865, S. 683. — Der katholische Theil dieser Stiftung ist bekanntlich mit dem katholischen Seminar in Liebenthal vereinigt.

II. Hauptlehrer am Seminar.

1) Sobolewsky, Ludwig. (Siehe den Nekrolog desselben im „Rübezahl" 1869, pag. 291.) — Sein Nachfolger ist seit Michaelis 1869

2) Supprian, vorher Seminarlehrer in Kreuzburg.

III. Musiklehrer.

1) Richter, Ernst, geb. den 15. Novbr. 1805 in Thiergarten bei Ohlau, trat 1823 in das evang. Schullehrer-Seminar zu Breslau, und ging noch vor beendetem Seminar-Cursus nach Berlin, um hier seiner weiteren musikalischen Ausbildung obzuliegen. Den meisten und bedeutendsten Einfluß übte B. Klein auf ihn aus, dessen er stets mit Begeisterung gedenkt. 1826 wurde Richter Hilfslehrer und 1827 Musiklehrer am Breslauer Seminare, und mußte als solcher die 1846 erfolgte Auflösung dieser Anstalt erleben. Michaelis 1847 wurde er an das Seminar in Halberstadt berufen, von wo Michaelis 1849 seine Versetzung nach Steinau a. O. erfolgte, wo er jetzt noch im Segen wirkt. Am 17. Juli 1851 erhielt er das Prädikat „Königl. Musikdirector". Er ist ein fruchtbarer Componist, namentlich auf dem Gebiete der religiösen Vocalmusik.

IV. Die 3. Lehrerstelle am Seminar

ist besetzt gewesen durch

1) Wende, Wilhelm, geb. den 28. Novbr. 1813, gest. nach langwieriger Krankheit am 2. August 1866 zu Cudowa; er war vor seiner Michaelis 1850 erfolgten Berufung an das Steinauer Seminar Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Landeshut. — Ihm folgte

2) Müller, vorher Lehrer an der Seminarschule in Bunzlau.

V. Waisenhaus-Inspectoren und zugleich 4. Seminarlehrer.

1) Schumann, Carl, geb. den 7. April 1834 in Stroppen, besuchte das Elisabetan und die Universität in Breslau, um Theologie zu studiren, wurde Cadetten-Gouverneur in Walstatt und erhielt Michaelis 1858 den Ruf an das Seminar und Waisenhaus in Steinau. Ostern 1864 wurde er als Seminar-Director nach Reichenbach O/L. und von dort nicht lange darauf in gleicher Eigenschaft nach Pr.-Eylau (Provinz Preußen) versetzt.

2) Kern, vorher Rector der Stadtschulen in Münsterberg und Grünberg, seit 1866 Director des Seminars in Alt-Döbern (Provinz Brandenburg).

3) Figulus, vorher Seminarlehrer in Kreuzburg.

VI. Seminar-Hilfslehrer.

1) Kupke, Wilhelm, von Michaelis 1851 bis dahin 1859 an der Anstalt; gegenwärtig Lehrer an der städtischen Mittelschule in Posen.

2) Stiller, Carl, von 1858—1860 Seminar-Hilfslehrer, von da bis 1863 Waisenhauslehrer, wurde Michaelis 1863 Seminar-Musiklehrer zu Reichenbach O/L., gab jedoch die Stellung nach kurzer Zeit auf, um sich in Leipzig dem Studium der Musik zu widmen.

3) Erfurth, Paul, von 1856—59 Zögling des Steinauer Seminars, von Michaelis 1859 bis dahin 1863 Hilfslehrer an dieser Anstalt, darauf Lehrer an der höheren Töchterschule in Krotoschin und gegenwärtig am Progymnasium in Trzemesno (Provinz Posen).

4) Schubert, Heinrich, von Michaelis 1857 bis dahin 1860 Seminarist in Steinau, nach absolvirtem Seminar-Cursus Hilfslehrer an genannter Anstalt, in welcher Stellung er bis Ostern 1865 verblieb. Seit dieser Zeit ordentlicher Lehrer an der höheren Töchterschule I in Breslau.

5) Borchardt, Rudolf, wurde nach absolvirtem Seminar-Cursus (1860—63) Hilfslehrer, später Turnlehrer am Seminar und Waisenhause, Ostern 1866 Lehrer der Geißendorfer Schule und starb am 1. März 1869 (geb. 17. Dezbr. 1842).

6) Blumenthal, Paul, von 1860—63 Seminarist in Steinau, darauf Lehrer an der Stadtschule dieses Ortes, Ostern 1865 Hilfslehrer am Seminar, ging 1866 nach Berlin, um Musik zu studiren.

7) Kleiner, Friedrich, von Ostern 1866 bis 1868 Hilfslehrer am Seminar, von da bis gegenwärtig Waisenhauslehrer.

8) Ernst, seit 1866, und
9) Kleiner, Karl, seit 1867 im Amte.

VII. Waisenhauslehrer.

1) Stiller, Karl, (siehe VI, 2).

2) Stiller, Otto, Bruder des vorigen, von 1860—63 Seminarist in Steinau, von da ab Waisenhauslehrer, starb den 1. März 1868.

3) Kleiner, Friedrich, (siehe VI, 7).

VIII. Lehrer an der Geißendorfer Schule.

1) Thomas, Eduard, von 1853—56 Zögling des Steinauer Seminars, von 1856—57 Lehrer in Dyhernfurth, von da bis Ostern 1866 Lehrer an der Stadtschule in Nakel (Provinz Posen).

2) Borchardt, Rudolf (siehe VI, 5).

3) Rufin, geb. in Belgien, war Zögling des Seminars in Kreuzburg, seit 1869 in dieser Stellung. B. —t.

Ueber ländliches Gemeindewesen und Scholzenamt.

Wie werden Gemeindeangelegenheiten am besten, d. h. auf ersprießlichste Weise verwaltet? Diese für alle Staaten so äußerst wichtige Frage hat die Leiter der Staatsgeschäfte und die gesetzgebenden Gewalten überhaupt zu verschiedenen Zeiten beschäftigt. Denn der Staat besteht aus den einzelnen Gemeinden, und das Gedeihen der einzelnen Glieder übt auf das Gesammte mächtigen natürlichen Einfluß.

Im Allgemeinen läßt sich wohl sagen, daß vor Allem — und dies gilt für alle Gemeinden — eine gute Verwaltung durch das Vorhandensein einer guten Gemeinde-Verfassung bedingt wird, daß aber solche nicht allein genügt; daß, um jene zu erzielen, noch viele andere bestimmende Momente zutreten müssen, um eine Gemeindeverfassung durch die Verwaltung fruchtbar für das Allgemeine zu machen. Reale Verhältnisse betrachtend sehen wir, daß, was die Städte anlangt, in den Städteordnungen von 1808, 1831, 1850 die Mittel gefunden sind, durch welche die Communen zu einem gedeihlichen Resultat in ihren Verwaltungen gelangen.

Es wird kaum behauptet werden können, daß sich das Land auf demselben Standpunkte befinde. Drängt doch das Bedürfniß einer Vervollkommnung in diesem Betracht längst auf Aenderungen hin und sind wir doch an dem Punkte angelangt, daß in hoffentlich nicht mehr ferner Zeit solche Aenderungen im Wege der Gesetzgebung bestimmt zu erwarten sind.

Es giebt viele Dörfer, welche an Einwohnerzahl kleine Städte überragen. Der frühere Unterschied von Stadt und Land nach der Art der überwiegenden Beschäftigung hat längst aufgehört; bürgerliches Gewerbe wird auch auf dem Lande, und mitunter sehr umfangreich betrieben, dieselben Gesetze bezüglich der Niederlassungen, Armenpflege, in kirchlichen und Schulverhältnissen, in Besteuerung binden diese wie jene, staatliche Leitung und Ueberwachung wird Stadt und Land zu Theil; dennoch wird man einräumen müssen, daß im Allgemeinen im städtischen Gemeindewesen ein lebendigeres Vorschreiten zum Vollendeteren und genügenderes Resultat zu gewahren ist.

Woran liegt dies? Liegt es in den Verfassungen? Dieselben bestehen in den Dörfern in althergebrachten Herkommen und früheren gesetzlichen Bestimmungen (Verordnungen). Gerade in den Dörfern besteht das altgermanische Institut der Gemeindeversammlungen (Gebote), der Zusammentritt sämmtlicher stimmberechtigten Gemeindeglieder, sämmtlicher angesessenen Wirthe und sonstigen Stimmberechtigten, welcher Klasse sie auch angehören, Bauern, Großgärtner, Kleingärtner, Häusler 2c. Diese Einrichtung läßt unmittelbare Betheiligung der einzelnen Gemeindeglieder zu; man sollte glauben, daß das Gemeindeleben eben deshalb ein sehr reges sein müsse, weil die speciellsten Interessen vorzüglich gewahrt werden können, weil jeder seine specielle Meinung vortragen und event. geltend machen kann. Die Erfahrung bestätigt diese Annahme indessen nicht. Einer der Hauptgründe zur Erklärung

dafür ist jedenfalls darin zu finden, daß durch die ländlichen Gemeindeverfassungen weder der Zahl noch der Qualification nach solche Organe zur Führung der Verwaltung gegeben werden, wie sie sich in den Städten finden. Von der Art und Weise, wie eine Verwaltung geführt wird, resp. geführt werden kann von den Personen, welche sie führen, hängt viel ab, ja der Unterschied bedingt sich dadurch. Es fehlt in den Dörfern an Organen, die sich dauernd und ausschließlich mit dem ihnen anvertrauten Amte beschäftigen können; es fehlt vielfach an derjenigen höhern Qualification, welche eine vollständig gesetzmäßige geordnete Verwaltung fordert; es kann dies auch nach den Verhältniß nicht wohl anders sein. Zwar hat jede ländliche Gemeinde auch ihre Verwaltungsorgane; es sind Gerichtsscholzen, Gerichtsleute, Gemeindeälteste, Deputirte und Steuererheber vorhanden, aber diese Gemeindebeamten können ihre Arbeiten für das Gemeindewesen zum Theil nur nebenbei betreiben, können sich nicht ausschließlich mit denselben befassen, die Rücksicht auf die eigenen Interessen beim Betriebe der Landwirthschaft oder eines Gewerbes fallen sehr ins Gewicht und sind zu gebieterisch.

Das einflußreichste dieser Aemter ist das Gerichtsscholzenamt; es ist auch ein sehr umfassendes, da bei ihm die das Geschäft der Ausführung der in den verschiedenen die Verwaltung betreffenden Zweigen ergangenen Verfügungen liegt, es ist besonders geschäftsreich in großen Gemeinden. Bald wirkt der Scholz in speciellen Gemeindehaushaltsangelegenheiten, bald wirkt er als Organ der Staatsbehörden, des Landrath-Amts, des Gerichts, bald als Hilfsbeamter der Polizeiverwaltung des Orts, wofern diese auswärts ihren Sitz hat. Schon in allen die Gemeinde und deren Interessen unmittelbar berührenden Angelegenheiten, in der Wahrung der Gemeinde-Intraden, in Ueberwachung und Verwendung derselben, in der sorgsamen Ausführung der Gemeindebeschlüsse, Aufsicht über die öffentlichen Anstalten, Armenhäuser ꝛc. würde er eine seine ganze Zeit in Anspruch nehmende Thätigkeit finden; es treten aber noch die Arbeiten für die Staatsbehörden, Veranlagung und Erhebung der Staatssteuern, die Ausführung der in der Verwaltung vorkommenden gesetzlichen Neuerungen, theils bei Ausführung neuer Gesetze, theils bei Einführung neuer Formen in der Verwaltung (Grund- und Gebäudesteuer, Statistik) hinzu. Nicht minder hat sich der Scholz der Aufnahme von Verträgen (Kaufcontracte, Punctationen ꝛc.) zu unterziehen, und auch in anderen streitigen Angelegenheiten, namentlich Grenzstreiten, Ansprüchen auf Benutzung von Gemeindeareal (Wiesen, Viehwege) wird seine Mitwirkung zur Aufhellung der Sache und gütigen Beilegung, also das administrative Einschreiten vielfach angerufen, ehe es zu gerichtlichen Klagen kommt. Endlich fallen ihm bestimmte besondere Geschäfte nach der Dorfpolizeiordnung zu. Allen solchen Anforderungen zu genügen, ist kaum möglich, wenn eben der Scholz nicht in der Lage ist, seine Zeit ausschließlich dem Amte zu widmen. Doch ist selbstverständlich, daß eben nur Gemeinden von größerer Einwohnerzahl hier im Auge behalten sind; bei kleinen Gemeinden, wo die Zahl der Sachen geringer, die Verhältnisse einfacher sind, wird allerdings der Betrieb ländlicher Nebengeschäfte in eignen Wirthschaftsangelegenheiten leichter ermöglicht, ohne Beeinträchtigung des Amts.

So einflußreich und ehrenvoll nun das Amt eines Gemeindevorstehers ist, so wenig dankbar ist es an manchen Orten. Die Leistungen eines Scholzen werden von der weniger eingeweihten Klasse wenig erkannt, die eben Geschäftsgang und Verantwortlichkeit nicht kennt, Sache und Person nicht zu trennen vermag und in den Anordnungen des Scholzen vielfach nur Willkürlichkeiten sieht, auch, wenn gewisse Leistungen gefordert werden müssen, die Auferlegung dem Scholzen als Schuld beimißt. Mit Ausbrüchen von Leidenschaftlichkeit, mit Voreingenommensein, Unwissenheit und Verdächtigung haben Scholzen nicht selten viel zu kämpfen. Die patriarchalischen Zeiten und Zustände weichen immer mehr; das unbedingte Vertrauen, das willige Anerkennen seiner Anordnungen von Jedermann ist nicht überall anzutreffen, die Zuversicht, daß die Angelegenheiten in der Hand des Scholzen gut bewahrt seien, wird nicht zu jeder Zeit von Allen gehegt. Die mit Ausübung des Amts verknüpften Uebelstände verleiden Scholz und Gerichten mitunter ihre Stellung sehr, und es dürfte wohl in manchen Orten die Erfahrung gemacht werden, daß die Inhaber solcher ländlichen Communalämter sehnlichst die Absolvirung ihrer Amtsperiode herbeiwünschen und sehr gern einem Anderen den Platz räumen, so hervorragend diese Stellung in der Gemeinde auch sein mag.

Ein solcher Wechsel aber, namentlich wenn er öfters eintritt, ist dem Gemeinwesen nichts weniger als dienlich. Wie jeder Beamte erst dann ein wahrhaft tüchtiger wird, wenn er längere Zeit in seinem Berufe gearbeitet und sich mit den Verhältnissen und Gesetzen bekannt gemacht, so ist dies auch, und zwar gerade hauptsächlich bei Gemeindebeamten der Fall. Erst bei der genauern Bekanntschaft der Personal-, Local- und überhaupt innern Gemeindeverhältnisse wird ihr Wirken wahrhaft ersprießlich. Solche Kenntniß läßt sich aber nur nach und nach gewinnen. Man wolle nicht behaupten, daß gerade ein Wechsel im Personal der Gemeindebeamten dem Gemeindewesen förderlich sei! Es mag zugegeben werden, daß es gut ist, wenn recht Viele aus der Gemeinde die näheren Verhältnisse und den Geschäftsgang kennen lernen, es mag ein öfterer Wechsel auch den Vortheil haben, daß wenn Fehlgriffe in der Wahl der Personen stattgefunden, die Remedur schneller möglich und Nachtheil vermieden werden kann; die Nachtheile eines öfteren Wechsels überwiegen aber im Allgemeinen die möglichen Vortheile bei weitem. Ein Scholz, welcher mit den speciellsten Verhältnissen des Ortes bekannt ist und die Einzelnen angemessen zu behandeln versteht, befestigt seine Stellung ungemein; er wird Alles richtiger, erfolgreicher anzugreifen erlernt haben. Der Nachfolger eines solchen nach dem Abtreten dieses hat einen schweren Stand; denn wenn eben die Kenntnisse des Ersteren die des Letzteren überragen und jener in der Gemeinde verbleibt, so bleiben bei den Amtshandlungen die Vergleiche mit früher nicht aus. Die Partei, die mit dem frühern Scholzen gegangen, tritt bei differirenden Meinungen in den Geboten sicher auf Seite des früheren, und die Stellung des neuen Vorstandes wird eine üble. Wenn in irgend einem Amte, so ist es gerade bei diesem zu gewahren, daß eben nicht das Amt, sondern die Tüchtigkeit und die Haltung und Kenntniß der Gesetze und Gemeindeverhältnisse vor dem gewöhnlichen Manne Geltung und Anerkennung gewinnen lassen. Die Gemeinden erkennen bald, ob der Scholz selbst oder Nebenpersonen die Gemeindeangelegenheiten *leiten*, bestimmend auf sie einwirken.

Wenn sich die ländlichen Gemeindeverwaltungen noch weiter vervollkommnet haben werden, so wird dies sicher mit dadurch geschehen sein, daß Scholz und Gerichtsleute längere Zeit in den Aemtern, nicht blos 6 oder 3 Jahre verbleiben; daß man die Uebernahme des Scholzenamts an dies Erforderniß knüpft: „der Scholz muß ein geschäftsgewandter Mann von bestimmter Qualification sein“; ferner, daß man dieses Amt mit einem *Gehalt* dotirt, welches auskömmlich erscheint, und daß er sich ausschließlich mit den Geschäften seines Amts befassen muß.

Endlich wird man die Vervollkommung auch darin finden müssen, daß man eine bestimmte Person für das *Kassen-* und *Rechnungswesen* ausschließlich bestellt. Nicht ganz selten müssen wohl Gemeindeeinnehmer bei Abführung der eingenommenen Steuern Zuschüsse ex propriis machen; und an die Uebernahme eines solchen Amts, welches gewöhnlich an das eines Gerichtsgeschworenen sich knüpft, ging so mancher mit schwerem Herzen, wenn das Vertrauen der Gemeinde ihn dazu berief und nicht auszuweichen war. Man wende nicht ein, daß die Verwaltungen der kleineren Ortschaften zu hoch zu stehen kommen, Scholz und Gemeindeeinnehmer nicht einmal genug beschäftigt sein würden; denn mehre kleinere Gemeinden lassen sich zu einem Gesammtcomplex vereinen.

Eine den höheren Zeitansprüchen noch mehr entsprechende Gemeindeverwaltung erwarten Viele schon durch die Einführung einer neuen *Landgemeinde-Ordnung*. Es ist auch gewiß zu erwarten, daß durch eine solche, durch Herstellung einer durch qualificirte Organe geordneten fortwährenden Controlle, großer Fortschritt gemacht werden wird, ob aber auch ein größerer regerer Gemeinsinn — eine Hauptbedingung des Gedeihens der Gemeindeangelegenheiten! — sich erzeugen wird, ist abzuwarten.

Gemeinsinn ist die lebhafte Betheiligung an den allgemeinen Angelegenheiten der Commune, die Bereitwilligkeit, selbst mit Hintansetzung persönlicher Interessen sich denselben hinzugeben. Solche Gesinnung findet sich aber nur nach und nach in der Allgemeinheit mit der steigenden Bildung, die eben die Erkenntniß erschließt, daß das Hingeben für das *allgemeine* Wohl edel und eine Forderung der Selbstverwaltung, wie auch der Selbsterhaltung, des *eigenen* Wohles ist und daß, wenn man seines Orts auf heilsame Beschlüsse nach eigner bester Einsicht hinwirkt und zu deren Ausführung mitwirkt man indirect sich selbst nützt.

Tritt diese Erkenntniß erst ins Leben, dann wird der Einzelne nicht von Gemeindeversammlungen wegbleiben, weil etwa die eigenen häuslichen Geschäfte durch die Abwesenheit des Hausherrn leiden könnten. Dann wir der Einzelne sich auch nicht für jede seiner Dienstleistungen im allgemeinen Interesse aus der Gemeindekasse remuneriren lassen, er wird vielmehr eine Ehre darin erkennen, dem Allgemeinen zu dienen und nicht alle Momente aufsuchen, sich der Uebernahme eines Gemeindeamts zu entziehen. Wo der Einzelne nur mit aller Macht des Zuredens dazu gebracht werden kann, daß er eine auf ihn gefallene Wahl annimmt, wo der Einzelne froh ist, die Beschäftigungen als Last von sich abwälzen zu können, wo man sich glücklich fühlt, sich um die öffentliche Gemeindeangelegenheit nicht bekümmern zu dürfen, da ist es mit dem Gemeinsinn noch schlecht bestellt. Auch bei den bisherigen Ortsverfassungen, wo die angesessenen Wirthe bei Gemeindegeboten stimmen, war die Gelegenheit zur Bethätigung des Gemeinsinnes hinlänglich gegeben, Petitionen, Verbesserungsvorschläge konnten bisher eben schon angebracht werden, allein vielfach hört man über die Schwierigkeit an manchen Orten klagen, die Gemeinde zahlreich zu versammeln und nicht immer die Vortrefflichkeit eines Vorschlags, sondern die Rücksicht auf etwaige Kosten werde bestimmend. Es geschieht vielfach lediglich Das, was eben in Ausführung höherer Bestimmung gerade erzwungen werden kann. Wo dies der Fall ist, da sind eben noch nicht die nothwendigen Bedingungen vorhanden, die eine neue Ordnung der Dinge ersprießlich machen würden: höhere Grade der Herausbildung des Gemeinsinns und Verständnisses.

Dem Erscheinen einer neuen Landgemeinde-Ordnung wird man mit großen Hoffnungen entgegensehen; in Ausführung derselben wird in Absicht auf die Gemeindebeamten, Stellung, Besoldung und Controle manches sehr Ersprießliche gewiß geschaffen werden. Aber so vorsorgend auch die Gemeindeverfassungsbestimmungen sein dürften, immer wird das Gedeihen von der Ausführung durch qualificirte und controlirte Gemeindebeamten bedingt sein und durch das Vorhandensein eines wahren Gemeinsinns. Bei dem Fortschritt in der allgemeinen Volksbildung, der schon jetzt Großes erwirkt, wird auch der ächte Gemeinsinn immer mehr sich entwickeln. Tiefere Einsicht wird Vorurtheile abstreifen und Das, was Noth thut und unabweislich ist, leichter erkennen und durchführen lassen; denn nicht eine bloße große Zahl der Stimmenden, sondern die Intelligenz fördert. — Was aber die ausführende Behörde, den Gemeindevorstand anlangt, so wird man erkennen müssen, daß unabhängige, vorzüglich qualificirte auskömmlich besoldete gehörig controlirte Beamte, welche sich lediglich ihrem Amte continuirlich widmen, das Gedeihen der Gemeindeangelegenheit hauptsächlich fördern, sowie es auch nur wahrhaft ersprießlich sein kann, den Gemeindevorstand mit recht umfassender Gewalt auszustatten, mit Hilfe deren er augenblicklich mit Nachdruck verfahren, eine kräftige Executive, von der die Aufrechthaltung der Ordnung und Wahrung der Gesetzautorität abhängt, üben kann.

Dr. L—.

Das herzogliche Schloß zu Oels.

(Hierzu eine Abbildung, auf Stein radirt von B. Mannfeld, in Tondruck ausgeführt von Pettinger.)

Unter den Mittelstädten Schlesiens nimmt Oels, vier Meilen nordöstlich von Breslau, hauptsächlich dadurch eine hervorragende Stellung ein, daß es während fünf Jahrhunderten eigene dort residirende Fürsten hatte. Von dem Piasten Conrad I., der 1309 bei der Theilung mit seinen Brüdern Oels und Wohlau erhielt und seinen Wohnsitz nach Oels verlegte, bis zu dem edlen Braunschweiger Friedrich Wilhelm, der den 15. Juni 1815 bei Quatrebras fiel, hat sich Oels der Anwesenheit eines Hofes zu freuen gehabt, eines Hofes, der dadurch für die Geschichte Schlesiens von einer ganz besonderen Wichtigkeit ist, weil er fast das einzige protestantische Gegengewicht gegen die mehr oder minder vom Kaiser abhängigen anderen schlesischen Fürstenthümer bildete und daher Oels [1]) wohl die Wiege des Protestantismus in

[1]) Nächst Neukirch bei Goldberg, cf. C. E. Schück in Zeitschrift des schlesischen Gesch.-V. Bd. X, H. 1, S. 216 ff. u. Heimatbote 1869 Nr. 3 S. 53.

Schlesien angesehen werden darf, denn nicht nur seine Regenten, die alten hussitischen Podiebrads, ließen schon 1538 in Oels lutherisch predigen, sondern auch Breslau's Reformator Johann Heß kam vom Oelser Hofe an die Maria=Magdalenen=Kirche der Hauptstadt.

Als diese Linie der Piasten 1492 erloschen, zog König Wladislaus das Fürstenthum als böhmisches Lehen (seit 1329) ein und gab es 1495 dem Heinrich I. v. Podiebrad, dem Sohne seines Vorgängers Girsig, wie ihn Eschenloër in seinen Breslauer Geschichten nennt, im Tausch gegen die böhmische Herrschaft Podiebrad, wohl um dessen Familie aus Böhmen zu entfernen.

Von diesen Podiebrads, welche bis 1647 in Oels residirten und außerdem Münsterberg und Glatz in Schlesien besaßen, sind Carl I., der schon 1522 mit Luther correspondirte und seine Kinder lutherisch erziehen ließ, sein Sohn Johann, der 1558 den Bau des jetzigen Oelser Schlosses begann, und Carl II. besonders zu nennen. Letzterer, der von 1585 bis 1617 regierte und als Landeshauptmann von Schlesien eine bedeutende Stellung einnahm, ist der Erbauer der Hauptfaçaden des Schlosses. Mit seinem Sohne Carl Friedrich, der die Drangsale des 30jährigen Krieges in Oels erlebte, starb der Mannstamm der Podiebrads aus, und gelang es dessen Schwiegersohn Herzog Sylvius Nimrod v. Würtemberg, das Fürstenthum Oels 1698 zu erhalten. Unter dem Hause Würtemberg, von dessen Regenten außer Sylvius Nimrod noch Sylvius Friedrich und Carl Christian Erdmann, der bis 1792 regierte, die bedeutendsten waren, wurde Oels durch die Eroberung Schlesiens ein Lehen der Krone Preußen, was den großen Friedrich veranlaßte, 1764, als das Aussterben der Würtemberg=Oelser Linie in Aussicht war, seinen Neffen den Prinzen Friedrich August v. Braunschweig mit der 13jährigen Tochter des letzten Herzogs zu verloben und ihm die Lehnsfolge zu sichern. Seit 1792 ist daher das Haus Braunschweig im Besitze des Fürstenthums, leider ist aber auch wieder dessen Aussterben im männlichen Stamme zu erwarten; es ist also dies die 4. Fürstenfamilie, die in Oels erlischt.

Es ist wohl anzunehmen, daß dann die Theile des Oelser Fürstenthums, die zum Lehen gehören, von der Krone Preußen als erledigt eingezogen werden, während über die Vererbung der herzoglichen Fideicommißgüter und der freien Allode bis jetzt nichts bekannt ist.

Hoffentlich wird aber das alte Schloß unter einem neuen Herrn wieder zu seiner alten Geltung kommen, und wenn wir gleich nicht erwarten können, daß die Pracht der Höfe Carl's II., Sylvius Nimrod's oder Friedrich August's sich wieder in Oels entfalten werde, so wird doch ein neuer Schloßherr vielleicht der alten Residenz auch neue Liebe zuwenden, nachdem der jetzige regierende Herzog, wie bekannt, durch Verschönerung und Vergrößerung seines Lieblingsitzes Sibyllenort diese alte Perle schlesischer Landschafts=Gartenkunst wieder zu Ehren gebracht hat, wobei aber das Oelser Schloß zu einem bloßen Regierungsgebäude herabsteigen mußte.

Und wol verdient dieses Schloß, abgesehen von seiner historischen Bedeutung, auch in architektonischer Hinsicht, wenn es gleich mit dem Brieger Piastenschlosse nicht rivalisiren kann, schon als ein seltenes Beispiel von durchgeführtem Renaissancestyl eine größere Aufmerksamkeit.

Unsere Abbildung zeigt dessen Ostseite; die 6 Giebel gehören zu dem Bau Carl's II., das Haus mit dem Erker zu dem Bau Johann's, der durch einen Gang mit der (rechts von dem Bilde zu denkenden) Schloßkirche verbunden ist. Das Thor vor dem Erkerhause, mit den Wappen Carl's II. und seiner beiden Frauen geschmückt, trägt die Jahreszahl 1603 und die Inschrift:

Wo Gott nicht selbst behüt' das Haus
So ist's mit unserm Wachen aus.

Der Schloßthurm, im unteren Theile bis zu dem Achteck Rundbau, gehört von da aufwärts, namentlich in der Verzierung des Kranzes, ebenfalls der Renaissance an. Hinter dem Giebelhause liegt der geräumige, auf allen 4 Seiten mit Gebäuden und mehreren übereinanderliegenden Galerien versehene Hof, welcher durch seine bedeutenden Verhältnisse großartig und durch seine heutige Oede auf den Besucher fast erdrückend wirkt.

Das Schloß, auf einem Hügel stehend und dadurch die Stadt dominirend, enthält die Wohnungen und Bureaux der herzoglichen Beamten, sowie eine Bibliothek, Archiv rc., und verdienen beide, Archiv und Bibliothek, wohl einer größeren Beachtung, als ihnen zu Theil wird.

Es ist noch so wol erhalten auch in seinen Umgebungen, dem Wallgraben und den Gartenanlagen, daß es zum Theil noch heut einen wohnlichen Eindruck macht und nach einer durchgreifenden Restauration sich sehr wol zum Schauplatze eines regen Lebens umgestalten ließe.

Möge ein Jeder, der auf der Eisenbahn Oels passirt, beim Anblick des herrlichen Schlosses an dessen Geschichte erinnert werden, die Sinapius in seiner „Olsnographie“ und Görlitz in der „neuen Olsnographie“ ausführlicher behandeln. v. P.-H.

Hermann Wilhelm Bödeker.

Ein Vorbild für viele Schlesier, welche könnten, wenn sie wollten.

Sein Ruhm ist nur sein Schatten.
Lessing.
Was Keiner thut, thut er. —

Die Römer haben ihren Größen bei Lebzeiten Standbilder errichtet, und da diese Auszeichnung meist den Kriegshelden und Eroberern zu Theil wurde, so wurde das ganze römische Volk, aufgemuntert durch diesen Ruhm, ein kriegerisches, ja eroberungssüchtiges.

Wir Deutschen jedoch, die wir den unblutigen aber dornenhaften Ruhm der Humanität für den höchsten halten und vor jedem anderen anstreben, wir sollten zur Nacheiferung für die Nation nicht anstehen unseren großen Humanisten oder humanen Größen eine Ovation bei Lebzeiten darzubringen, die ein Kämpfer und Held auf diesem Felde in der That wohlerworben, ja schwer genug erworben hat.

Wer Thränen in Freude verwandelt, wer das Unglück in jeder Gestalt in seine Arme schließt, wer finstere, in Trauer erstarrte Seelen dem Lichte des Trostes zugänglich macht, der Verzweiflung die Spitze abbricht, und zu Demjenigen, der ihr zum Raube fiel, sagt: „komm zu mir, ich will dich dem Leben wiedergeben“, und so den Glauben an Gott und die Menschheit wieder in ihm wachruft; wer die nackten Kinder bekleidet, die Alten versorgt, die Jungen was Rechtes lernen läßt, den Alleinstehenden eine Stütze bietet, und sich selbst der Thiere annimmt (und all dies thut Derjenige, dem wir diese Zeilen widmen) — sollte es solch ein Held nicht werth sein, daß man seine Gestalt dem Volke zeige, seine Züge dem Physiognomiker veranschauliche?

Und welchen Trost würde eine solche Figur auf offenem Markte dem gerade vorübergehenden Misanthropen gewähren, der vielleicht an der Menschheit verzweifelnd, eben seinen letzten Stab über sie bräche?! — — Eine geistreiche Französin, eine der besten französischen Schriftstellerinnen, die Gräfin Genlis, schrieb irgendwo, sie hätte sich bei jeder Kunde von einer abscheulichen Handlung eine erhabene, die ihr bekannt geworden, notirt, um nicht an den Menschen irre zu werden. Nun, das Standbild eines solchen lebenden Menschen, zu dem man hineilen kann, dem man in die Augen sehen kann, von dem man sich überzeugen kann, ob es wahr ist, das Gute, was man von ihm glaubt, — — ein solches Standbild wiegt tausend solcher Notizen auf! — —

Treten wir unserm Gegenstande selbst näher! Käme es dazu, den Lebenden Standbilder zu errichten, so wäre Hermann Wilhelm Bödeker zu Hannover der Erste, den wir dem Volke für diese Auszeichnung vorschlagen würden.

Eine Büste, von dankbarer Künstlerhand bossirt, existirt bereits von ihm.

Eine Größe höchsten Ranges in der Menschenliebe ist Hermann Bödeker; und Deutschland hat Ursache, zu glauben, daß auch in außerdeutschen Landen derselbe seines Gleichen, ganz in seiner Art, Wenige finden dürfte: ein Washington in der Menschlichkeit! —

Obschon nun bereits eine europäische Berühmtheit, und obschon im ganzen Lande Hannover und dessen Inseln jedes Kind, resp. Jung und Alt, über ihn Auskunft zu geben vermag, wollen wir es doch in Kürze versuchen, auch dem größeren Publikum des gesammten Vaterlandes, so weit die deutsche Zunge klingt, diese echte Heldennatur, diesen wahren Volksmann, diesen Riesen der Humanität durch einige Züge zugänglich zu machen.

Zugänglich ist zwar Bödeker Jedermann, und wenn er in Hannover in seinem Ein-

spänner durch die Straßen fährt, was fast täglich der Fall ist, so muß er in Einem fort grüßen, weil ihn buchstäblich Jedermann grüßt; und wie wird er gegrüßt! — Solch' freudiges Grüßen sah man schwerlich jemals. „Grüß' Gott!“ antwortet er fast jedesmal mit lauter Stimme, doch den Hut zieht er nicht, was auch nicht gut möglich wäre, da er ihn sonst beständig in der Hand halten müßte; auch ginge dies schon deshalb nicht an, weil unser populärster Humanist seinen Einspänner selber kutschirt. Kindern hörten wir ihn leise außer seinem „Grüß' Gott“ noch die fast rührenden Worte zurufen: „und lasse dich groß und gut werden!“ Selten wird ein Monarch in den Straßen seiner Residenz so allgemein und so sichtlich liebevoll begrüßt, wie er! Er hat aber auch Jedem — um mit Lessing zu reden — seinen Namen in die Hand gedrückt. Das hat selten ein Monarch! Denn wer irgend eine Sorge auf dem Herzen trägt, wen irgend ein Kummer oder eine Noth drückt, der geht zum „Senior Bödeker“, von nah und fern. Ich vergaß zu sagen, daß Bödeker ein Geistlicher ist; seine Predigten athmen indeß einen so philosophischen Geist, daß sie fast ebenso gut von einem Voltaire oder Rousseau hätten verfaßt sein können, da er nur humane Menschen bilden will. Er predigt nur Menschenliebe, Menschenpflicht, Menschenfreundlichkeit, thätige Hilfe gegen Jedermann — und darin bestehen die Gebote Gottes, die Bödeker von der Kanzel herab als einzigen Willen des Höchsten verkündet. Wir hörten eine seiner Predigten in der Marktkirche zu Hannover, mit dem Texte: „Welches ist das ganze Gebot? Liebe Gott über Alles, und deinen Nächsten wie dich selbst!“ Wir hätten gewünscht, sie gedruckt zu sehen, weil selbige ein Meisterstück in der Auffassung religiöser Humanität und zu Herzen gehender Beredtsamkeit war. Doch als wir ihn fragten, weshalb er sie nicht drucken ließe, da antwortete er lachend: „weil sie straffällig wäre“.

Wir verzichten daher darauf, sie aus dem Gedächtniß mitzutheilen. Was für eine Art von einem Priester im wahren Sinne des Wortes Bödeker überhaupt ist, geht aus Folgendem hervor: er hat von einem ersparten Vermögen von 50,000 Thlrn. kaum 800 Thlr. Zinsen, da er den größten Theil zu 2 pCt. verleiht. Außerdem verwendet er die Zinsen eines Kapitals von 10,000 Thlrn. für arme Künstler, arme Pastoren, arme Schullehrer, arme Handwerker. Vielen Studenten hat er Geld zinsfrei geliehen, um ihre Studien zu vollenden, das sie nach vielen Jahren abzutragen beginnen.

Von seinen größeren Stiftungen, welche allerdings würdig sind, aus eigener Anschauung gekannt zu werden, nennen wir folgende:

1) Marienstift zur Ausbildung armer Mädchen.

2) Rettungshaus, eine Anstalt zur Erziehung verwahrloster Knaben.

3) Krippe, eine Säuglingsbewahranstalt, nach dem Muster der in Wien, Brüssel und Paris vorhandenen.

4) Sabbathshaus für invalide Dienerinnen, welche eine Wohnung von einer Stube, Kammer, Küche und Keller für 5 Thlr. jährlich bekommen.

5) Das grandiose Schwesternhaus für 50 alleinstehende Damen, welches 42,000 Thlr. gekostet, und nur 15,000 Thlr. Schulden hat. Jede Dame erhält ein schönes Quartier von Stube, Entrée, Küche, Keller, Boden und ein Stück prachtvollen Gartens für 14 Thlr. jährlich. —

Interessant ist, daß während ganze Vereine oder Gesellschaften es sich zur Aufgabe stellen, billige Wohnungen zu beschaffen, hier Bödeker ganz allein auf seine Hand, und fast aus eigenen Mitteln diese Schwierigkeit gelöst hat.

6) Das erste Leichenhaus, welches überhaupt in Hannover erbaut worden ist, und welchem bald darauf drei andere gefolgt sind. In demselben soll in allen Fällen die Fäulniß abgewartet werden, um das Lebendigbegrabenwerden zu verhindern. — Ein Lokal zu diesem Behuf befindet sich übrigens auch im Schwesternhause und im Sabbathshause. — Und als sich im Jahre 1856 über 200 Personen bei Bödeker meldeten, welche ihm ihren Willen dahin kund thaten, nach ihrem Ableben verbrannt zu werden, als Vorsorge gegen das Lebendigbegrabenwerden, da machte Bödeker eine Vorstellung an das Consistorium zu Hannover, mit dem Bemerken, daß er vom kirchlichen Standpunkte durchaus nichts gegen die Leichen-Verbrennung einzuwenden habe; doch wurde er vom Consistorium zurückgewiesen.

7) Volksschullehrer-Wittwenkasse, angefangen mit 15 Thlr., jetzt mit einem Fonds von 30000 Thlrn. versehen.

8) Morgenpromenaden-Verein; derselbe versammelt im Sommer täglich etwa 100 bis 150 Personen um 6 Uhr des Morgens im Kaffeehause zur „List“ im Walde bei Hannover; im Winter 20 bis 30. Jeder Kaffeetrinker muß 1 Pfennig in eine Büchse geben, deren Ertrag sich schon über 2000 Thlr. beläuft und im Laufe der Jahre dem Hermannsdenkmal, der deutschen Flotte, den Herzogthümern, der Krippe, dem Sabbathshause ansehnliche Summen zugeführt hat. Dort werden auch zu Weihnachten 30 arme Kinder beschenkt. Seiner eigenen Aussage nach verdankt er dieser 30jährigen täglichen Promenade seine leibliche und geistige Frische, und behauptet, daß deswegen seine Predigten, Traureden 2c., welche er alle unterwegs fertig mache, mehr nach Waldesgrün und Morgenluft, als nach Stubendunst und Tabaksrauch riechen. —

9) Er hat den Grund zu einem jüdischen Waisenhause gelegt (welcher Zug ihn ebenfalls charakterisirt).

10) Verabreichung von mehr als 50 Bibeln jährlich zur Hälfte des Preises.

Das nenne ich einen Geistlichen, der das Herz eines Las Casas und den vorurtheilsfreien Geist eines Voltaire besitzt!

Seine täglichen rettenden Thaten, wenn wir uns so ausdrücken dürfen, sind zahllos und können daher hier unmöglich aufgezählt werden. Wir wollen von ihnen nur sagen, daß sie jedes Unglück, jede Sorge, jeden Kummer eines Andern, weß Standes, Alters, oder Glaubens er auch sei, zum Gegenstande haben. Zur näheren Charakteristik diene Folgendes: ein 17jähriger Mensch hatte aus Liebe zu einem Mädchen einen Wechsel gefälscht, um ihr Kleid einlösen zu können; er wird eingezogen, und später wegen seines guten Verhaltens aus der Haft entlassen. Jetzt nimmt sich Bödeker seiner väterlich an, läßt ihn eine Lehrzeit durchmachen, wo er viel leisten muß und keinen Lohn erhält; Bödeker sorgt drei Jahre hindurch für seine Garderobe, giebt ihm auch — Taschengeld. — Ein Mädchen aus guter Familie hatte einen Diebstahl begangen, und sollte gefänglich eingezogen werden. Bödeker wendet sich an unsern König und erhält ihre Begnadigung. — Eine arme Frau bittet ihn, für zwei ihrer Kinder Adoptiveltern zu suchen. Bödeker correspondirt hin und her; endlich gelingt es ihm für eins derselben solche in Mainz zu finden. Wie aber die Kleine an Ort und Stelle bringen? Er setzt sich mit ihr an die Kasse des Bahnhofes und wartet bis ein Herr ein Billet dahin löst. „Möchten Sie nicht die Kleine mitnehmen?“ — „Ja“ — lautet die Antwort. Diese unermüdete Güte geht so weit, daß Bödeker auch keinen Anstand nimmt, es einem Hausknecht, der seinen Karren nicht bewältigen kann, weil es bergauf oder aufs Trottoir geht, mit eigner Hand leichter zu machen, was er auch zur Erleichterung eines Pferdes nicht zu thun verschmäht, wenn er ein überbürdetes Lastpferd keuchen sieht. — Daß er jährlich über 1000 Briefe in humanen Angelegenheiten empfängt, darunter viele aus Amerika, Afrika, Frankreich, England, und sie alle binnen 24 Stunden beantwortet, wollen wir nicht verschweigen. Interessant ist übrigens auch die Bonhommie, mit welcher er überhaupt selbst der kleinsten Sache seine Aufmerksamkeit schenkt und mit dem unbedeutendsten Geschöpfe ganz intim verkehrt, wobei er aber auch seinen Tadel niemals zurückdrängt und sich z. B. nicht scheut, im Vorbeifahren mit seiner Peitsche auf gar zu lange oder auffallend arrangirte Locken zu zeigen.

Sagen wir ein Wort von seiner Häuslichkeit, seinem Hause, das man in so mancher Beziehung einen Altar nennen könnte, weil hier reinere Opfer dargebracht werden und segensreicher gewirkt wird, als sich beschreiben läßt! Hierzu liefert ein großes Contingent und liebreichsten Beistand seine Frau Marie Bödeker geb. Mithoff, das Ideal eines Weibes. Solch' rührende Güte, wie diejenige, die in ihrem Herzen wohnt, ist — eine Oase in der Wüste. Erquickt aber ebenso. — Stets bemüht zu helfen, zu wirken, zu trösten und in anmuthigster Weise Balsam auf jede Wunde zu legen, ist gleichsam ihre Erscheinung schon besänftigend; und ihr Gesicht erinnert an jenes Colorit, das Rubens seinen Frauengestalten gegeben. Das Schöne der Niederländischen Schule, das echt Deutsche finden wir überhaupt darin: das ganze treue Herz mit seinem idealen Gefühl liegt in solcher offnen Miene, die

mehr dem Kindlichen, dem Himmel, als der Erde angehört. Hätten wir mehr solche Frauen in Deutschland, dann wäre die sociale Frage gelöst, und man würde die eigentliche hohe Mission des Weibes, die Versöhnung aller Parteien, anerkennen müssen. Marie Bödekers — ja, einer deutschen Pastorsfrau — hochgebildeter Geist studirt und labt sich an der Zendavesta.

Sagen wir ein Wort über Bödeker als Dichter (seine Gedichte sind wahre Kernsprüche) und als Gesellschafter!

Ja, auch große Männer können gute Gesellschafter sein, wovon uns die Geschichte manch Beispiel gegeben hat. Wer Alles sein kann, was er will, wer namentlich in und bei Allem, was er thut, ganz ist, der ist's auch in Gesellschaft! Bödeker amüsirt eine zahlreiche Gesellschaft ganz allein, und Niemand führt das Wort als er, der so gut zu erzählen weiß, und so voller Geist und Witz erzählt, daß Alles entzückt ist. Man muß ihn in plattdeutscher Mundart erzählen hören! Freilich haben all' diese Erzählungen oder Vorträge, wie ich sie nennen möchte, eine Tendenz, seine Tendenz, und sind recht dazu angethan, die höchsten Prinzipien der Menschheit, Tugend und Humanität, in die Herzen und Köpfe der Gesellschaft einzuschmuggeln! Wer Bödeker auch nur einmal hat sprechen hören, sei's auf der Kanzel, sei's im Salon, der wird nie und nimmermehr ein Finsterling werden oder bleiben: denn Bödeker besitzt das Genie, die Intoleranz zu geißeln, wie selten Jemand, und ist fast immer bemüht, es zu thun, wie er überhaupt darin eine Größe ist, daß er nicht nur das Gute selber direkt thut und mit Passion thut, d. h. über sein Vermögen, sondern es auch in die kalten, engen und oft so empfindungslosen Herzkammern der Menschen hineinzuzaubern weiß, daß er es bei ihnen beliebt macht. —

Das ist wahre Größe, einziges Verdienst, und gerührt dankt ihm die Mitwelt, welche seinen edlen und offnen Zügen ein Denkmal schuldet; noch dankbarer wird dies die Nachwelt anerkennen, wenn sie einstens ihre Heroen zählt.

Auch die Tafeln, auf denen die Geschichte Schlesiens und Breslaus eingegraben ist, zeigen manchen unvergänglichen goldenen Namen gemeinnützigen Schaffens für Menschenwohl, manche Stiftung, welche als Monument ihn forterbte auf die nachkommenden Geschlechter, mag auch immerhin keiner dieser Ehrenmänner an Vielseitigkeit und an Originalität unsrem Bödeker gleichkommen. Manch Bedeutendes hat auch die Gegenwart jener Reihe beizufügen. Reiche sie nun der Vergangenheit kräftig die Hand, auch aus kleinen Mitteln Großes zu schaffen, und mit großen Mitteln, wo sie zugeboten stehen, Dauerndes zu gründen für das Allgemeine! Ein geräumiges Feld ist für Pflug und Samen bereit, an Gelegenheiten, Monumente sich zu errichten im Segen der Nachwelt — nein wahrlich, an solchen Gelegenheiten fehlt es nicht!

Norderney, im October 1869. **Friederike Kempner.**

Zur Gesangbuchfrage.

Seit einiger Zeit scheint dieselbe in Stillstand gerathen zu sein[1]), und es könnte leicht die Vermuthung Raum gewinnen, die Gemeinden würden, nach und nach des Streites müde, theilnahmlos zusehen, wenn man die ihnen durch 50- bis 60jährigen Gebrauch liebgewordenen Gesangbücher durch andere zu verdrängen sucht. Es ist darum vielleicht gut gethan, diese Angelegenheit immer wieder zur Sprache zu bringen.

Eine beklagenswerthe Folge des unerquicklichen Gesangbuchstreites ist erfahrungsgemäß die, daß Viele, seitdem hie und da zweierlei Gesangbücher und doppelte Liedertafeln in Gebrauch sind, den Kirchenbesuch eingestellt haben, Andere nicht ohne ein gewisses Mißbehagen dem Gottesdienste beiwohnen, und was auch sehr traurig ist, daß zwischen dem Geistlichen und der Gemeinde, weil man, ohne letztere zu hören, ganz eigenmächtig eine neue

---

1) Diese Blätter räumen nach wie vor einer maßvollen Debatte darüber ein Feld ein; vgl. das Januar-Heft. **Red.**

Liedersammlung in die Kirche gebracht hat, ein Zwiespalt ausgebrochen ist, der auch zwischen Gemeindegliedern, ja sogar zwischen Familiengliedern einzureißen droht. Diese Folge war vorauszusehen, denn abgesehen von der Störung, welche der Gesang von zweierlei Liedern beim Gottesdienste verursachen muß, wird es für fleißige Kirchgänger betrübend sein, eine große Anzahl Lieder, aus denen sie von Jugend auf Erbauung, Belehrung und Trost geschöpft haben, jetzt in der veralteten, oft ungenießbaren Form zu singen oder zu beten. Er dürfte ihnen vorkommen, als ob sie von einer wohlgebauten Kunststraße, auf der es sich leicht und angenehm reisen läßt, nun in einen ungebahnten Weg voller Löcher und Steine einbiegen müßten, wo es ihnen kaum möglich ist, ihre Gedanken von den Uebelständen der Straße auf die sie umgebende schöne Natur zu lenken; oder als ob sie edlen Wein, der ihnen bisher in zierlichen Bechern gereicht wurde, nun aus einem zerbrochenen oder mißgestalteten Gefäße genießen sollten. Als Beispiele zur Vergleichung seien aus der großen Anzahl von mehr als 300 Liedern nur folgende empfohlen:

O Jesu, Jesu, Gottes Sohn — Meinen Jesum, der sich hat — Ich laß Dich nicht! Du mußt mein — Herzlich lieb hab' ich Dich — Sollt ich meinem Gott nicht singen? — Durch Adams Sünde (Fall) — Du bist ein Mensch, das weißt du — Ich hab' in Gottes Herz und Sinn — Aus meines Herzens Grunde — Herr Himmels und der Erden — Mit Gott will ich anfangen — Ewiger, dein Sonnenlicht = Morgenglanz der Ewigkeit — Auf, o Seele, sei noch munter — Werde munter mein G. — Hin ist für uns der Sonne — Der gold'nen Sonne — Nun sich der Tag geendet hat — Allein Gott in der Höh' — Nun lobe, meine Seele — Nun lob' mein' Seel' — u. v. a.

Die Umarbeitung dieser Lieder ist zumeist eine vortreffliche und läßt das Original jedenfalls weit hinter sich. Es ist daher kaum denkbar, daß Jemand, mit Ausnahme der Eiferer für die alten Lieder und der Gedankenlosen und Gleichgültigen, mehr Geschmack an der ursprünglichen Form finden sollte, als an der, in welcher sie das Gerhardsche, oder das Scherersche Gesangbuch bringt, zumal diese für ihn ja eigentlich als Original gilt, da er sie von Kind auf so und nicht anders kennt und liebgewonnen hat. Es war daher nicht zu verwundern, daß viele Väter und Mütter in heftigen Zorn geriethen, als sie sich genöthigt sahen, die 80 Regulativlieder für ihre die Schule besuchenden Kinder anzuschaffen, und gar manche machten ihrem Aerger in nicht immer feiner und das religiöse Gefühl der Kinder wenig schonender Weise Luft.

Zwar kann und soll nicht geleugnet werden, daß viele Veränderungen nicht absolut nothwendig waren, da die ursprüngliche Form gerade nicht zu sehr gegen die Regeln der Grammatik und der Dichtkunst verstößt. Auch ist zu bedauern, daß manche derselben den Gehalt des Liedes abgeschwächt haben; aber die Zahl derartiger Lieder ist nicht sehr groß. Und wo wäre ein Menschenwerk ohne Unvollkommenheit? Enthält denn das alte Burgsche Gesangbuch nicht viele, sehr viele Lieder, die nach Form und Inhalt Anstoß erregen? Ist nicht auch an den neuen Liedersammlungen von Hahn und Kolde, welche die Gerhardsche und Scherersche verdrängen sollten, Vieles zu bemängeln? Ueberdies sollte man auch nicht übersehen, daß der Standpunkt des Glaubens ein sehr verschiedener ist, und daß darum ein und dasselbe Lied das religiöse Bedürfniß des Einen befriedigt, den Andern dagegen kalt läßt. Von den allermeisten Veränderungen wird aber doch jeder Unbefangene anerkennen müssen, daß sie Verbesserungen sind, daß sie auch den christlichen Gehalt des Liedes nicht geschädiget, ihn blos in ein besseres Gewand gekleidet, ihn mehr genießbar gemacht haben. Es ist wohl nicht zu gewagt, die Behauptung aufzustellen, daß die Verfasser der alten Lieder ihre volle Zustimmung zu den gemachten Abänderungen geben würden, wenn man sie deshalb fragen könnte.

Wie nothwendig und wünschenswerth viele, besonders den Inhalt betreffende Veränderungen sind, wird an ein paar Beispielen, die dem Burgschen Gesangbuche entnommen sind, recht klar werden. Es heißt daselbst in den Liedern.

a. Nr. 327 v. 3: Wer macht mich gerecht und schlecht? —

b. Nr. 534 v. 15: Ich will mich mit dir schlagen an's Kreuz, und dem absagen —

c. Nr. 607 v. 5: Dann wird eben diese Haut mich umgeben, wie ich gläube;
Gott wird werden angeschaut dann von mir in diesem Leibe,
und in diesem Fleisch werd ich Jesum sehen ewiglich.
d. Nr. 1320 v. 2: Was Gott thut, das ist wohlgethan! Er wird mich nicht betrügen. —
e. Nr. 1786 v. 3: Ja, Vater, als er suchte, wie er (der Satan) mich fressen mochte —

Die schiefe Deutung, die ein beschränkter Kopf diesen angeführten Stellen geben dürfte, mehr noch die faden Witze, die ein anderer über dieselben zu machen sich versucht fühlen könnte, bleiben füglich hier unberührt.

Theils im Gerhardschen, theils im Schererschen Gesangbuche, wo man auch eine sehr erwünschte und gelungene Umarbeitung des Liedes Nr. 326: „Wie schön leuchtet der" findet, sind obige Stellen folgendermaßen abgeändert:

a. Wer macht rein mich und gerecht?
b. Ich will an's Kreuz mich schlagen mit Dir, und dem absagen, was meinem Fleisch gefällt —
c. Dann wird mich statt dieser Haut ein verklärter Leib umgeben, für die neue Welt gebaut, und geschickt zum bessern Leben, und in diesem Leib werd' ich Jesum sehen ewiglich.
d. Sein Wort kann ja nicht trügen. —
e. Ja, Vater, mit Erbarmen bedecktest Du mich Armen. —

Daß noch Manches zu verändern nöthig wäre, ersieht man z. B. aus dem 3. Verse des Liedes Nr. 1720. Anstatt: „sieht kein Mensche Christum nicht" wäre wohl besser zu setzen: „sieht man Jesum Christum nicht", und der 2. Vers des Liedes Nr. 1774 möchte eine totale Umänderung erfahren.

Auch das beim Singen unvermeidliche Zerreißen eines Satzes, wodurch oft der Sinn desselben entstellt wird, könnte meist leicht beseitiget werden. Z. B. im 6. Verse von Nr. 1262 bildet sich durch den Gesang folgender Satz: „so gieb Geduld für Sünd'" und im 2. Verse des Gloria: „für Deine Ehr' wir danken", denn das Interpunctionszeichen ist ja nur für's Auge da. Es liegt nahe, dafür etwa zu setzen: „so schenke mir Geduld; vor Sünden mich bewahr'" und im Gloria: „für Deine Ehr', und danken, daß Du" —. Hierher gehört auch der schon angeführte Satz: „Ich will mich mit Dir schlagen" —.

Zwei verfehlte Ausdrücke, der eine im Schererschen, der andre im Koldeschen Gesangbuche, mögen auch noch erwähnt werden. In dem Liede: „O Jesu, Jesu, Gottes Sohn" heißt es im 7. Verse: „da seh' ich in dem hellsten Licht Dein gnadenvolles Angesicht, auf immer rein von Sünden", und in dem Liede: „Wenn ich ihn den Heiland habe" heißt es im 2. Verse: „lasse still und fromm die Andern breite volle Straßen wandern". Dem möglichen Irrthume vorzubeugen, als wäre das Angesicht Jesu gemeint und nun erst immer rein von Sünden, und als ob die Wanderer auf der breiten Straße stille, fromme Leute seien, dürfte passender zu setzen sein: „dann bin ich rein von Sünden" und: „mögen immerhin die Andern breite volle Straßen wandern".

Schließlich noch die Frage: Warum hat man so viele herrliche Lieder des Schererschen und Gerhardschen Gesangbuches nicht in das Hahnsche und Koldesche aufgenommen? Man vermißt mit Bedauern entweder in der einen oder der anderen der letztgenannten Sammlungen eine große Anzahl, mehr als 100 schöner Lieder, z. B. Meine Seele lobsinget dem Herrn. — O Golgata zu deinen Höhen. — Gottes Güt' und Treu. — Ich bin erwacht, ich will erheben. — Mein Herz, ermuntre dich zum Preise. — Mein Jesus stirbt! was soll. — Mein Jesus lebt! mag ich doch sterben. — Noch läßt der Herr mich leben — u. v. a.; der Kürze wegen möge von einigen blos die Nummer hier folgen: a. aus Gerhard: 3, 77, 79, 83, 142, 269, 291, 555, 583, 611, 931, 943, 952, 961, 1003, 1049, b. aus Scherer: 160, 175, 188, 208, 254, 256, 285, 290, 577, 583, 590, 920, desgleichen aus dem Nachtrage: 5, 58, 73, 82, 87, 110, 111, 117.

Warum sollen diese den Gemeinden liebgewordenen Lieder dem kirchlichen Gebrauche entzogen werden? Es durchweht sie ja alle ein wahrhaft christlicher Geist, und sie sind ein kräftiges Zeugniß dafür, daß der heilige Geist, der nach 2. Petri 1 V. 21 die heiligen Männer getrieben hat, zu reden und zu schreiben, noch immer in der Kirche Jesu wirksam ist. a—z.

Das Bernhardinhospital.

Zur Erledigung der Finanzfrage.

Das Bernhardinhospital soll also fallen, die Ungeduld danach kennt bei einigen Leuten keine Grenzen mehr. Offen gestanden: wir dachten nicht, daß Diejenigen, welche in dieser Sache mit Gründen gegen grundlose Neigungen gefochten, ihre Sache so leichten Kaufs dahingeben würden. Keinesweges in unserer Absicht liegt es, durch nochmalige Vornahme des Gegenstandes Mohren zu waschen und Solchen, die das Bernhardinerkloster (warum nicht auch das Rathhaus?) für altes Gerümpel erklären, eine Vorlesung über ästhetische und historische Elementarbegriffe zu halten. Sie sind unempfänglich für den malerischen, der Promenade zur landschaftlichen Zier gereichenden Anblick des von ihnen grundlos gehaßten Baues, die Anerkennung, welche der „schlesische Kunstverein" demselben gezollt hat, indem er Mannfeld zur Aufnahme eines Bildes davon beauftragte, ist ihnen werthlos, und der allerdings schwierigen Mühe, die z. B. durch Verschläge und Zwischenwände 2c. versteckten architektonischen Schönheiten im Innern des Gebäudes aufzusuchen, haben sie sich nicht unterzogen; sie werden und müssen auch jedenfalls eine Sammlung „alten Gerümpels", d. h. das Alterthümermuseum selbst, welches in dem Bernh.-Kloster untergebracht werden sollte, für höchst überflüssig erklären. Thäten sie dies nicht, und verständen sie etwas von den Zwecken, denen eine solche Sammlung dient, so müßten sie einsehen, daß zur veranschaulichenden Belehrung im vollen Umfange auch Architekturen nothwendig sind, daß man also einige Gebäude älterer Stylarten, oder doch eins, wenn man deren mehre nicht mehr besitzt, für diesen Zweck conserviren muß, und daß man nichts Passenderes thun kann, als, eine instructive Sammlung jener Art in einem dergl. instructiven Gebäude unterzubringen, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet. Und sie kann sich nicht günstiger darbieten, als hier im Bernh.-Hospital! Fände nicht eben **dieser** Umstand in so vollem Maaße statt; wäre nicht das Bernh.-Kloster das einzige noch vorhandene Profangebäude rein gothischen Styles (das Rathhaus gehört bekanntlich zu größtem Theile der Früh-Renaissance); und wäre eine zwingende Nothwendigkeit für die anderweite Verwendung vorhanden — so wäre kein Wort weiter zu verlieren. Aber auch dies Letzte ist nicht der Fall. Im Gegentheile: es kann unsres Dafürhaltens sowol für das Hospital selbst wie für Commune und projectirtes Kunstinstitut keine unzweckmäßigere Maßregel geben, als die jetzt beabsichtigte.

Schwerlich in der innern Stadt, und deren Mitte so nahe, wird sich irgend ein anderer Platz ermitteln lassen, welcher, der Commune gehörig, z. B. fast werthlos[1], freiliegend nach allen Seiten, von Gebäuden überhaupt nur flankirt nach Norden durch die Bernhard.-Kirche, Spielraum und günstigste Lage bietet zu Ausführung und allmählicher Erweiterung aller jener Institute, welche mit der Kunstschule und Kunstsammlung einen Complex bilden sollen. Wir erwarten den Gegenbeweis.

Wird jetzt durchgesetzt, auf den Ostflügel des Hospitals ein Stockwerk aufzupflanzen, so zerstört man für immer jene günstigste Gelegenheit und erreicht damit Wohnzellen für vielleicht zwei Dutzend alter Leute, während sich die Anwärter nach Hunderten zählen! Möglich, daß die gegenwärtig aufgesammelten Mittel nicht erlauben, mehr Baulichkeit aufzuführen und mehre Inquilinen aufzunehmen. Ein umsichtige Verwaltung aber wird, wie sie es jetzt vermocht hat, auch fernerhin aus den Erträgen der Hospitalgüter Ersparungen aufsammeln und so von neuem einen Fonds gewinnen zur Erweiterung des Hospitals. Für eine solche ist aber dann kein Platz mehr vorhanden. Gewiß gern würde der Vorsteher den Raum für das Lager seiner Ofenkacheln zum Opfer bringen; allein dieser, das alte Refectorium, eignet sich zur Einrichtung für Wohnungszwecke nicht. Wie dem indeß auch sei: ein Hospital von derjenigen Beschaffenheit, wie man sie heut von gesundheitlichem und humanem Standpunkte aus mit Recht beansprucht, läßt sich in dem alten Klosterbau nun und nimmermehr zusammenflicken, und diejenigen Humanitätsprediger, welche dies dennoch erzwingen wollen, tragen die Humanität auf der Zunge, und auch das nur, wenn es ihnen paßt.

---

[1]) Nr. 1 Kirchstr. ist ein kleines Schulhaus. Nr. 2 trägt laut jüngstem amtl. Bericht 260 Thlr. Miethe! Nr. 3 wird schwerlich viel mehr werth sein.

Nur auf einem Platze, wie der von der Stadt in Tausch dargebotene, unweit davon, auf dem Holzplatze, der Promenade gegenüber, läßt sich ein sachgemäßer, gesunder und zugleich der späteren Erweiterung fähiger Hospital-Neubau aufführen.

Wo die Unmöglichkeit, oder nur die Schwierigkeit für Ausführung des hier Angedeuteten liegt, mögen Eingeweihtere wissen! Uns dünkt die Sache so einfach wie das Ei des Columbus.

Ein Theil des Kostenpunktes — und dieser allein kann in Betracht kommen — würde, unter gewissenhafter Abschätzung, gedeckt durch den Austausch zwischen den beiden Grundstücken. Die Commune wird dadurch Eigenthümerin des Bernh.-Klosters. Dem Hospital wird sie jedenfalls noch baar herauszuzahlen haben. Mit dem erworbenen Grundstücke trägt sie ihren Antheil ab, welchen sie dem monumentalen Unternehmen eines Kunstintuts, wie bekannt, zugesichert hat und zu dem sie nach der ganzen Lage der Sache schlechthin obligirt ist.

Dies regulirt, gilt es Beschaffung der Mittel zum Hospital-Neubau, für welchen die z. Z. angesammelten nicht ausreichen. Nichts steht im Wege, diesen Bau antecipando auf die zukünftigen, wie oben erwähnt sicheren Intraden-Ueberschüsse aus den Hospitalgütern zu nehmen, derart, daß die Commune das Geld vorstreckt und aus jenen Intraden Verzinsung und Tilgung empfängt. Der Vortheil eines solchen Verfahrens für alle Theile liegt auf der Hand. Der Neubau selbst braucht sich für jetzt nicht über das Nothwendige hinaus zu erstrecken, da jede künftige Erweiterung vorgesehen werden kann, wie der vor einiger Zeit in diesen Blättern (1869 S. 208) abgedruckte Situationsplan es klar angedeutet hat.

Wir halten den hier ausgesprochenen Gedanken für so einfach und naheliegend, daß wir auf seine Entdeckung eben so wenig stolz sind, wie auf das Verwundern, das wir empfinden würden, wenn Jemand anderer Meinung wäre.

Und wenn die Commune das Geschäft nicht machen wollte — würden sich in Breslau nicht ein paar Männer finden, welche den sichergestellten und relativ unbedeutenden Vorschuß leisten um der humanen Sache willen? Alsilas*.

Ueber Bezeichnungweise der Häuser in Breslau.

Von Reinhold Kärger.

(Fortsetzung.)

Von hohen Würden und Lebensstellungen sind folgende Hausnamen entlehnt: deutscher Kaiser Friedr. Wilhstr. 13, österreichischer Kaiser (vorher weißes Vorwerk und Schützenkönig, jetzt Bethanien) Klosterstr. 49, römischer Kaiser Klosterstr. 2, russischer Kaiser Matthiasstr. 17 (vorher Steinkretscham, mit einem Tanzsaal, früher Spiegelsaal, nach seiner Vergrößerung „Colosseum zum russischen Kaiser" genannt), König von Ungarn Bischofstr. 13 (vorher Hôtel de Pologne), 7 Churfürsten Ring 8[1]), Admiral an der Ziegelbrücke 1*, goldner Bischof Albrechtstr. 3† (früher Kretschamhaus) und Bischofstr. 3, polnischer Bischof Rosenthalerstr. 10, Feldherr Blücherg., und Ritter Sonnenstr. 23*.

Dem bürgerlichen Lebensberuf sind entnommen: Bergknappe Friedrichstr.*, Bergmann Kupferschmiedestr. 42, Fischerin Neue Tauentzienstr. 69*, bei den Fuhrleuten Ohlauerstr. 9† (Gom., später Neißer Herberge), 3 Fuhrleute beim Nikolaithor† (Gom.), Hofjäger Paradiesstr. 5a*, Pomologe Vorwerkstr.*, Schiffmatrose Schuhbr. 33 (auch Messerg. 5), Schütze Neuschestr. 3† und Schützenkönig Klosterstr. 49†.

An bestimmte fürstliche Personen aus der schlesischen und preußischen Geschichte erinnern folgende Häuser: zur Königecke Breitestr.† und Ohlauerstr. 55 an?; Sagansches Wappen Nikolaistr. 37 an Herzog Wenzel von Sagan, † 1488, einst Besitzer des Hauses; König Augustus (auch altes Rathhaus) Ring 30[2]) an König August II., Friedrich d. Große

---

[1]) 1865 durch Kaufmann Grüttner restaurirt. Die Inschrift dieses Hauses ist: „Deme Gott vnd die höchste Obrigkeit wol wiel, schadet keyn Neyder noch Verleumder." Schles. Prov.-Bl. Bd. IV. (1865) S. 560 und Gomolcky l. c. I. S. 199.

[2]) Die Reiterstatue dieses Königs ist 1866 restaurirt worden. Provbl. Bl. V. (1866) S. 327. Nach Menzels topogr. Chronik von Breslau S. 136 verdankt das Haus das Wappen mit den

verl. Friedrichstr.* und König von Preußen Elisabetstr. 8 (letzterer auch alter Fritz genannt), an König Friedrich II., Prinz von Preußen Lehmdamm 11† an den König Friedr. Wilhelm II. und Fränkelpl. 4* an Wilhelm I., Kronprinz Friedr.-Wilhelmstr. 1a. an König Friedr. Wilh. IV., Reichsverweser Gräupnerg. 8† (vor- und nachher Hoffnung, jetzt Stift der grauen Schwestern) an den Erzherzog Johann, Prinz August Vorwerkstr. * an? und Prinzeßroyal Grünstr. 14a* sowie Hôtel Victoria Ohlauerstr. 84 (vorher: weißer Schwan) an die Kronprinzessin Victoria.

Die Erinnerung an ruhmreiche Feldzüge Preußens wird durch folgende Häuser wach erhalten:

a. der Freiheitskrieg von 1813/14/15 durch Fürst Blücher von Walstatt Lehmdamm 1 (jetzt Orpheum), La belle alliance goldne Radeg. 19 und eisernes Kreuz Elisabetstr. 12;

b. der Feldzug in Schleswig-Holstein 1864 durch Prinz (Friedrich) Karl Matthiasstraße 29a*, Prinz Friedrich Karl an der Verbindungsbahn hinter der Gartenstr.*, Rolf Krake Holteistr. 4* und Alsenburg Gellhorngasse*;

c. der Krieg von 1866 durch Königgrätz Sonnenstr. 29c., Skalitz Vorwerkäcker 59*, norddeutscher Bund Friedr.-Wilhelmstr. 44* und norddeutscher Hof Schmiedebrücke 29a.

Die Sitte, Häusern den Namen von Göttern und Göttinen der alten Griechen und Römer, sowie von ausgezeichneten Männern beizulegen, ist erst in der Neuzeit aufgenommen worden.

Von Göttern, Göttinnen u. andern Olympiern haben wir auf diese Weise schon folgende in unseren Mauern, ohne daß jedoch irgend welcher Bekehrungseifer derselben in unserer an confessionellem Eifer so übersegneten Zeit zu spüren ist: Der Aeskulap Ohlauerstr. 3 (Aesculapapotheke), Apollo Domplatz 2† (der Apollosaal[1]), Herkules Kleinburgerstr. 34*, Jupiter Tauentzienstr. 67*, Merkur (fliegender Merkur, jetzt St. Markus) Breitestraße 40† und Tauentzienstr. 29*, den Neptun Tauentzienstr. 66*, Saturn Bahnhofstr. 13*, Mars (Hôtel de Mars, von Mars-tallgasse?!) Marstallg. 4* (auch Schuhbr. 84†) und am Oberschl. Bahnhof 4*, den Narziß Fränkelplatz 8*, Pluto Fränkelpl. 6*, Uranus N. Tauentzienstr. 83*, die Aurora Friedrichstr.*, Ceres Bahnhofstr. 12* und Herrnstr. 29 (?)[2]), Diana in Dianenbad Schweidn. Stadtgr. 8† und Dianenhof Sonnenstr. 3*, die Fortuna Brunnenstr. *, Friedr.-Wilhelmstr. 51*, Nikolaistr. 20, Ohlauerstr. 71 (Bazar Fortuna) und Roßmarkt 12, Hygiea Tauentzienstr. 33* (Apotheke zur H.), Juno Fränkelpl. 7*, Irene Palmstr. 13*, die Göttin der Weisheit und des Krieges als Minerva Bahnhofstr. 11* und als Pallas Fränkelpl. 5*, sowie die Venus unter dem verheimlichenden Namen Idalia N. Tauentzienstr. 81*. An den Neptun erinnert ferner der mit dem Dreizack ausgestattete Wassermann am Karlpl. 4.* Eine Musenhalle befindet sich Lessingstr. 3* in der Nähe des Lobetheaters, sowie Roßmarkt 5a (auch Hinterhäuser 18, Restauration), und zum Musentempel ist die Bezeichnung einer Restauration auf der Kl. Groscheng. 17/8*.

Von ausgezeichneten Männern werden verherrlicht: Columbus verlängerte Friedrichstraße *, Albrecht Dürer Palmstr. 7*, Franklin verl. Friedrichstr. *, Gutenberg Herrnstr. 30* (Freundsche Buchdruckerei), Alexander v. Humboldt Tauentzienstr. 77*, Lessing Junkernstr. 2* (Lessinghaus) und Tauentzienpl. 14*, Mohammed Palmstr. 12*, Nelson verl. Friedrichstr. *, Romulus Palmstr. 1*, Salomo N. Sandstr. 9 (König Salomo-Apotheke) und Sonnenstraße 21*, Schiller als Schiller Berlinerstr. 26*, als Friedrich v. Schiller Blumenstr. 3a* und Adalbertstr. 5* (Schillerhaus), Shakespeare grüne Baumbrücke 2* und Erwin von Steinbach verlängerte Palmstr. (vorher Villa Illner oder Illnerhaus genannt).

Ebenso neu ist die Sitte, Häuser nach Vornamen zu taufen. Wir haben dieselbe in den 3 Fällen Sonnenstr. 24* zum Alexis, Palmstr. zur Alma* (mit einem auf das Treiben auf einer Alm hinspielenden Hauszeichen) und N. Tauentzstr. 72* zum Franz vorgefunden. Auch ist hierher das Alwineum Bahnhofstr. 4* (Stiftung der Gräfin Alwine von Schlippenbach) zu zählen.

Den Namen von früheren oder von noch lebenden Hausbesitzern lassen folgende Hausbezeichnungen erkennen: Ascherburg Sonnenstr. 34*, Ascherhaus auf dem alten Graben hinter der Siebenrademühle† (Gom.), Bäckergarten Mühlg. 14, Baronhof N. Junkernstr. 6, Beckgarten Matthiasstraße 16 (jetzt Elisenhof) und Michaelisstraße 8 (jetzt Blumengarten), Buquoyhof (Pockoihof) Karlpl. 3, Freierecke Ring 12, Fuchshof (Schießwerder 5a, nach dem Adreßb. 1868 Silberschanze), Gabelgarten Mehlg. 7† (vorher Lauergarten, auch Wuttke'sche und Böhmgarten genannt, war einst Eigenthum der Kreuzritter zu St. Matthias, welche auch den jetzt zu Wohnungen eingerichteten früheren Gartensaal angelegt hatten), Haak'sches Bad Salzg. 5, Jäckelsches Bad Zwingerg. 6/7, Kaiserhof Werderstr. 11, Köhlerhof Heilige-Geiststr. 1, Kulmannsche Scheune Nikolaistr. 46 (jetzt Stadt- und Hospital-Apotheke), Liebichgarten oder Liebichs Etablissement Gartenstr. 19, Lorenzhof Lorenzg. 2/3, Marx Hoffnung Klosterstr. 46b*, Marx Ruhe Klosterstr. 46c*, Meyerhofia Schuhbr. 42 (ein früher

---

Armaturen zwar den sächsischen Königen von Polen, welche bei ihren häufigen Durchreisen hier das Absteigequartier hatten, der Reiter aber soll keineswegs der König August II. selbst, sondern nur ein Theil des litthauischen Wappens sein.

[1]) Das Nachbarhaus von Dompl. 2, Scheitnigerstr. 1, wurde der kleine Apollo genannt.

[2]) Adreßbuch pro 1868. Abschn. II. S. 75. u. 1870, II 81.

stark von Studenten bewohntes Haus), **Päpkehaus** Kirchstr. 20, **Pfeifferhof** Schweidnitzerstr. 31, **Püllerinsel**, am Schießwerder 3 (nicht Füllert- oder Füllerinsel), **Reiselgarten** Mauritiusplatz 4 (jetzt Friedrichs Restauration), **Riemberghof** am Roßmarkt 5 (auch Blücherpl. 12)[1]), **Schäpkehöhe** N. Tauentzinstr. 30*, **Schindlersaal** Scheitnigerstr. 5/6/7 (auch große Freiheit), **Seidelgarten** kl. Scheitnigstr. 20, **Stammhof** Berlinerstr. 50*, **Weißgarten** Gartenstr. 16, **Zirzowsches Bad** an der Matthiaskunst 3, u. s. w.

Von den nach den Namen ihrer Besitzer **Kummer und Sorge** getauften Nachbargrundstücken an der Ziegelbrücke 1 (dicht an der Oswitzer Thorbarriere) hat das letztere jetzt die Bezeichnung „**Admiral**" davongetragen.

Eine andere Gruppe bilden diejenigen Häuser, welche nach ihrer **Bestimmung** den Namen führen oder in ihrer Bezeichnungweise den **Zweck** noch erkennen lassen, welcher in ihren Räumen oder auf der Stelle derselben früher verfolgt wurde.

Zu der 1. Sorte gehören: **Bitterbierhaus** Schweidnitzerstraße 53, **Blumengarten** Michaelisstr. 8, **Börse** (alte) Blücherpl. 16, **Börse** (neue) Wallstr. 6 (Ecke der Graupenstr.), **Casino** Neueg. 8, **Dampfbad russisches** Klosterstr. 80, **große (Wasser-) Kunst** an den Mühlen Nr. 17, **Matthiaskunst** an der Matthiaskunst 2, **Kuttel- oder Schlachthof** Engelsburg 3, **städt. Marstall** Schweidnitzerstr. 7, **Packhof (alter)** Werderstr. 25/6, **Packhof (neuer oder städtischer)** Nikolaistadtgr. 1a, **Rosengarten** N. Junkernstr. 11* und Teichstr. 19*, **Stadthaus** am Rathhause 3—6 (mit dem **Simmenauer oder Stadthauskeller**), **Tempel (alter)** Antonienstraße 30 (Haus mit Synagoge), **Turnhalle** Berlinerpl. 2*, **Viehkrug** Schwertstr. 1*, **Volksgarten** Michaelisstr. 15*, **Wasserkläre** an den Mühlen 1/2*, **Wintergarten** Scheitnigerstraße 11, **Simmenauer Bierhaus** Zwingerstr. 1*.

Zu der 2. Sorte rechnen wir: **Badstube alte** Schweidnitzerstr. 8, **Ballhaus** Breitestr. 35 (jetzt **Ballhauskaserne**[2]), **Ballhof** am Schießwerder 11a, **Leinweber- oder Züchnerboden**[3]) Klosterstr. 16, **Schuhknecht-, Schumacher- oder Schuhboden** Mauritiuspl. 3, **Tischlerboden oder Kretscham** Matthiasstr. 93 (später **goldne Sonne und Casinohalle**), **Weißbierhaus** Schweidnitzerstr. 51, **Bruderhaus** (Bethaus der Herrnhuterbrüder) Hummerei 26, **Brunnengarten** (Brunnenkurgarten) Breitestraße 26, **alte Buchdruckerei** N. Weltgasse 37, **Färberecke** Ohlauerstr. 56† (Ecke Ketzerberg), **alte Farbe** Neumarkt 12, **Fechtschule** Karlstr. 27 (vorher **goldner Adler**), **Flußsiederei** am Schießwerder 5, **Frohnveste** (Inquisitoriat) Schweidnitzerstr. 20, **Fürstengarten** in Alt-Scheitnig† (Gebäude zum größten Theil niedergerissen, Garten zum Scheitniger Park gezogen), **alter Galgen** am Ring Nr. 19 (mit der Restauration **Breslauer Keller**), **Humanität** Seminarg. 15† (früher Eigenthum der Gesellschaft der Freunde der Humanität, jetzt St. Vincenzhaus), **Hofburg** A. Sandstr. 11*, **reiches Hospital** (nicht Reichsches H.; s. Provl. Bd. VIII. 512.) Schweidnitzerstr. 27, **Judenschule** Ursulinerstr. 6, **Kätzel- oder Ketzerkunst** Graben 30† (abgebrochen), **Kanzlerhof** Friedrich-Wilhelmstraße 46, **Kapuzinerkloster** Karlstr. 36†, **Karmeliterkasernen** kl. Groscheng. 20, **Karthäuserhaus** (**Catteuserhaus**, früher **Kretschamhaus**) Neuschestr. 58, **Klemenzkaserne** Basteig. 7[4]), **Konventhaus beim rothen Brunnen** Karlstr. 47, **Anger-Kretscham** N. Schweidnitzerstr. 6, **Groß-Kretscham** an der Kreuzkirche 1/2, **Kreuzhof** Schweidnitzerstr. 22—25† (Commende Corporis Christi), **Kriegsschule** an der Sandkirche 2, **Leinwandhaus** am Rathhause 2/3 (jetzt **Stadthaus**), **Herrenmalzhaus** Hummerei 18 (auch kl. Groscheng. 24), **alter Marstall** Weißgerbergasse 1, **alte Münze** beim Flederwischgässel (der heutigen Marstallg., Gom.), **neue Münze** an der Sandstr. 1, auch Breitestr. 45, (jetzt **alte Münze** genannt), **Hauptmühle** an den Mühlen 3/4, **Lohmühle** Salzg. 13, **Neumühle** an den Mühlen 13/4, **Papiermühle** an den Mühlen 8, **Mühlenhof** Roßmarkt 7, **Nadelfabrik** Universitätspl. 21†, (jetzt Universitätsmuseum ꝛc.) **Pechhütte** Karlstr. 1, **Pensionärhaus** Albrechtstr. 11, **Perrückenmachergarten** kl. Scheitnigerstr. 47

[1]) Hauszeichen am Roßmarkt das Riembergsche Wappen mit der Inschrift: anno, Ju qVo Magna VJCJssJtVDo (d. i. 1619). Mit Rococo-Verschlingungen. Darüber ein großes Wappen-Relief, flankirt von 2 mehre Fuß fernstehenden römischen Gewappneten in Hautrelief; 1. Schild im weißen Felde schreitender Bär mit Baum und zweifelhaftem Instrumente; 2. Schild brauner Schrägbalken im blau-weiß geschachten Felde; kleine farblose Wappenschildchen, paarweis je 4, zusammen 8, um den Rand der 2 großen. (Vor einigen Jahren restaurirt worden; ob in den Farben richtig?) Darunter die Inschrift: Fürchte Gott, Thue Recht vnd Schewe Niemandt! Die Inschrift am Blücherpl. ist: Nunquam vidi iustum derelictum.

[2]) Das **Ballhaus**, welches zu dem in früheren Zeiten beliebten Vergnügen des Ballschlagens, zur Reitbahn und zur Aufführung von Komödien diente, verdankte sein Entstehen einem gewissen Jakob Bion, der am 26. Mai 1677 die Melchior Herdlersche Brandstelle für 60 Thlr. schles. an sich kauft. **Roland** Topographie von Breslau S. 40.

[3]) Den Ausdruck **Boden** finden wir heute noch vor in **Tanzboden**. Leinweber-, Schuhknecht- und Tischlerboden wurden die Lokale genannt, weil „dieser Zünfte Gesellen allda zu frequentiren pflegten." **Gomolcky** l. c. Spplmtbd. S. 65 u. 68. — Der **Tischler-Boden oder -Kretscham** bestand übrigens schon i. J. 1614, wo er, neugebaut, d. 3. Juni abbrannte. Pol's Jahrb. V. 121.

[4]) An der Stelle desselben stand früher das **Clemenskirchel**.

(jetzt Brigittenthal), Posthalterei Wallstr. 17/8 (auch Antonienstr. 22), Professorhaus Graupenstr. 16, altes Rathhaus Ring 30, Rähmhof Antonienstr. 27, große Redoute Bischofstr. 13, kleine Redoute Ohlauerstr. 7, kleine Ressource Zwingerg. 5, Rosengärtchen Werderstr. 2†, Rosenhain Friedrich-Wilhelmstr. 33, Scharfrichterei Neueg. 11, Schießwerder am Schießwerder 1, alte Schule hl. Geiststr. 6[1]), Wilhelmschule, Graupenstr. 11, Seilerhof hl. Geiststr. 1 und Neuschestr. 34, Silberschanze am Schießwerder 5a, Strumpfwalke an den Mühlen 9, altes Theater Ohlauerstr. 36/7 (auch A. Taschenstr. 1/2, auch Schauspielhaus, früher kalte Asche), Tuchfabrik Graben 31, Vincenzstock N. Junkernstr. 15, Wachsbleiche Uferg. 25, altes Wachthaus Werderstr. 14 und Burgfeld 22, Weinschröterhaus am Rathh., Windmühle Matthiasstr. 24, Zwinger (kaufmännischer Zwinger) Zwingerg. 2 u. s. w.

Eine andere Menge von Häusern hat wiederum ihre Benennung von der leichten oder dauerhaften Bauart, vom Baustyl, von der Lage oder Farbe derselben, von Baulichkeiten, die vor denselben gestanden oder von sonst auffallenden baulichen Einrichtungen in oder an denselben davongetragen.

Hierher gehören: Lehmernes Haus (leimernes, nicht Lehmann-Haus) Oderstr. 30 (auch Malerg. 25), Felsenhaus Berlinerstr. 40*, steinernes Haus Blumenstr. 2*, hohes Haus Nikolaistr. 12, (auch Büttnerstr. 8, jetzt Neubau mit der Kellerrestauration zur guten Quelle), Glashaus am Oberschles. Bahnhof† und auf dem Platz am Ausgang der Berlinerstr.* (nunmehr beide verschwunden), Sandstift (Kgl. Univers.-Bibliothek) neue Sandstr. 3/4, Gasthof zum Märkischen Eisenbahnhofe Berlinerpl. 13a*, Gasthof zur Tschepine Friedrich-Wilhstr. 55*, Schweizerhaus am Ausgang des Freiburger Bahnhofes†, Burg (Henry's Burg, auch Wasserschloß, vorher Marmorschneide n. d. Erbauer Steinmetz Laverdure) am Ohle-Ufer 7* und gr. Feldg. 20/22*, Schweizerhof auf der Gellhorng.*, Römersaal Siebenhubnerstr. 21 (auch Holteistr. 1), Gränzhaus Nikolaistr. 53 (Ecke der Gränzhausg.), grünes Ufer Gräupnerg. 4a*, La belle vue Berlinerstr. 57*, Belvedere oder Burg Belvedere an der Berliner Chaussée (früher holländische Windmühle), rothes Schlössel Roßplatz 1*, blaues Haus Matthiasstr. 90 und Neumarkt 26 (vorher: englischer Gruß, s. H. 1 S. 29), grünes Häusel am Neumarkt gegen Mitternacht† (Gom.), am Ringe bei der Waage† (Gom.)[2]) und unter der Riemerzeile† (Gom.), rothes Haus an der Kreuzkirche 5, Karlstr. 24, Oderstr. 13 und Neuschestr. 45, weißes Haus Neumarkt 27 (auch Einhorng. 1) und Schmiedebr. 51 (auch Messerg. 32), rothes Vorwerk (Vorwerkstr. 19), auf dessen Aeckern sich jetzt ein Theil der neuen Tauentzienstr. und Löschstr., die sogenannte Schwindelallée oder der Hypothen-Kirchhof erhebt), weißes Vorwerk Klosterstraße 49, rother Brunnen (Born) auf der Katharienenstr.† (Gom.), Karlstr. 2 und Nikolaistr.† (Gom.), weißer Brunnen gr. Feldg. 10, vier Thürme-Garten (jetzt Volksgarten) Michaelisstraße 15, drei Thürme Neuschestr. 38, Thurmhof Nikolai-Stadtgr. 4†, große und kleine Durchfahrt Bischofstr. 4/5 (jetzt Hôtel de Silésie)[3]), große Stube (jetzt Hôtel de Saxe) Schmiedebr. 48, schöne Stube Oderstr. 4†, schöne Apotheke Albrechtstr.†, grünes Thor Neuschestr. 59 (jetzt mit Neuschestr. 58 ein Haus, im Keller die Zittauer- oder Liederhalle), Tempelgarten N. Gasse 13 (Garten früher mit einem Tempelchen versehen, jetzt parcellirt und bebaut), Zeltgarten Ketzerberg 13*, steinerne Rinne am Neumarkt† (Gom.), steinerne Bank am Neumarkt 1[4]), langes Holz Kupferschmiedestr. 65 (auch Lange Holzg. 1), Adlerhaus Scheitnigerstr. 29a*, Kanzel Schuhbr. 83, Gartenlaube Berlinerstr. 27*, Siebenrademühle an der Ohle†, Mittelmühle an den Mühlen 16, Vordermühle an den Mühlen 17, Werdermühle an den Mühlen 12, Wehrmühle am großen Wehr 4, Winkelmalzhaus Hummerei 24 (auch kl. Groscheng. 21/2) u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Topographische Chronik S. 166.

[2]) Bei der Ecke dieses Hauses soll aus uns unbekanntem Grunde der Pole sich über das theure Breslauer Pflaster beschwert haben. Gomolcky l. c. I. S. 208.

[3]) Nach Gomolcky l. c. I. S. 202 hatte dieses Haus nachfolgende (bis in dieses Jahrh. erhaltene) Inschrift:

Mancher sein seltsam Urtheil richt — Gleichsam hätt' er viel darzu gegeben.
Auf diesen Bau, wenn er ihn sicht. — Sein unnütz Kummer und Sorge laß'!
Ihm ist nicht Alles gemachet eben, — Was Bessers bau! Ich behalt mir das!

[4]) Ueber den Ursprung des Namens steinerne Bank und steinerne Rinne dürfte vielleicht folgende Stelle in der Geschichte der Belagerung von Breslau 1806/7 (Bresl. 1808) S. 106 Auskunft geben: „In Nr. 1389 (Langeholzg. Nr. 1) warf eine 12-pfündige Kugel den ganzen Schornstein herunter, zerschmetterte das Dach und fuhr sodann in der steinernen Bank desselben bis zum dritten Nachbar.“

Altes und Neues von und für Schlesien.

Der Iltisfang.

Nach der Erzählung des betreffenden Vorfalls in polnisch-deutscher Mundart des Creuzburger Kreises. (Vergl. Rübez. VIII S. 177.)

Was a Mall[1]) wird immer schlimmer
Uf 'm Welt; is wirklich warr; —[2])
Ich sich sunst do gar nischt krümmer[3])
Su um was; bin ich kee[4]) Narr
Vun das Vogelfang und Fischen;
Wird mich Jäger nich erwischen.
Abersch hatt mein Wirth doch Tauben,
Und frißt was sie immer all',
Sag ich: „wenn du wirst erlauben
Stell ich meine Mardderfall'
Vor das Schlag, bei deine Dachen."
Und er sagt: „nu ja, kannst machen!"
Wie ich stell' zu ersten Malle,
Denk ich, Mardder geht schon rein!
Komm ich; richtig! — zu ist Falle.
Will ich gleich uf Wirth schun schrein.
Aber halt! das schlecht Paradde,
Wenn is Katze oder Ratte.
Kuck ich in die Fall durch Ritze,
Tysiąc djaski![5]) Meine Seel!
Schieb mir su und su mein Mütze,
Bleibt schwarz Thier mit weiße Kehl;
Was war das fer mir vor Freede,
Und fer Wirth, fer alle beede!
Haben's in een Sack gelassen
Und in Sack gleich tudt gemacht.
War kein Marder, aber, Spassen,
Was vor Fell, was vor a Pracht!
Muß sich's aber Kupp zerbrechen,
Wie uf deutsch sich's druf thut sprechen.
Mardder dos is kuna; aber
Was gefangen habe ich,
Das war tchórz. — Der Itzig, gab er
Gleich Böhm einunzwanzig mich;
Iltis, richtig; werd schun weeßen
Nann wie uf deutsch thut heeßen.
Dos war denk ich nich alleene!
Stell ich uf gleich noch a Mall;
Fange wieder große, schöne;
O denk ich, is noch nich all!
Mondtag erste, Mittwoch zweite,
Sonntag ich noch dritte streite.[6])
Kumm ich Abends vun Arrende,
Gehn ooch noch in Kretschen 'rein.
Do gedenk ich: sappermende,
Konn was wull in Falle sein!
Und gleich furt geh ich von Stelle,
Freut mich schun zu drittes Felle.
Kumm zu Hause, nähm Laterne,
Aber weil in Kupp ich hab,
Hat mit Licht mich Wirth nich gerne,
Nehmt mich gleich Laterne ab;
Gehn sich's beede; na und richtig
Wieder Iltis, aber tüchtig!
Nähm sichs gleich su wie gebacken,
Trag in Stube, setz uf Tisch,
Hol gleich wieder meine Sacken
Und halt uf, kuraschnin,[7]) frisch;
Wirth macht Falle uf geschwinde,
Aber — Gott verzeih mer Sünde!
Hott sich Knöfflich[8]) losgegangen
Links von Hemd, von Aermel hier; —
Und wie will tchórz a su fangen,
Krocht in Aermel mir der Thier!
Krocht mich gleich bis hier uf Rücken;
Denk ich, muß sich's gleich verstiken,
Schrei was konn, wie tausend Teifel
Kratzt mich dos uf nacktes Leib;
Pelz und Jack und West uf Häusel
Schmeißt in Angst geschwind die Weib.
Will mit Hand gleich Iltis fassen,
Aber will er sich nich lassen.
Sitzt der Luder mir an Achsel,
Und gleich wieder is bei Knie;
Hält mein Weib in Hand schun Packsel —
Aber husch, is weg der Vieh.
Wirth zieht Stiefeln mir von Füßen,
Hosen ooch gleich abgerissen.
Abersch nu hatt Weib gefangen
Unter Arm verdammten Best;
Mit zwei Handen wie mit Zangen
Hält se su a Teifel fest;
Wirth hatt Hemde uffgeschnitten;
Steh ich nackt in Stube, mitten.
Weiber, Kinder, ganze Leite
Was in Haus, stehn um mich 'rum,
Spring uf een, uf ander Seite,
Bin in Kupp nu schun ganz tumm;
Krocht zurletzt uf olle Viere
Bis ins Winkel bei der Thüre
Und von do bis hinter Ofen,
Blut' uf Rücken su wie Schwein;
Wirth kummt mit Scheit Hulz gelofen,
Schlägt uf tchórz bis tudt muß sein.
Und wie Pelz ich hab anziehen,
Is schun fer bei Komödieen. —
Vierundzwanzig Böhm hat Itzig
Mich bezahlt fer drittes Fell;
Abersch na nu bin ich witzig,
Wenn ich wieder Fall uffstell:
Daß nich Leite vun mir lachen,
Wert' ich hinsehn was wert machen.

Arvin.

[1]) Mal. [2]) Wahr; überhaupt alle dergleichen Consonanten ganz hart. [3]) Sehr oft vorkommend statt „kümmre". [4]) Kein. [5]) „Tausend Täutschel", Teufelchen, im Deutschen des Schlesiers. [6]) Bestreite, bezwinge. [7]) Polonisirt „courageux." [8]) Knöpfchen. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß die aus der utraquistischen Schule behaltenen hochdeutschen Ausdrücke vielfach mit den von deutscher ländlicher Mundart entnommenen gemischt und gewechselt werden.

Rübezahl an Schlesiens Sänger[1].

Als noch ich oben wohnte
In meiner Bergeswelt:
Da sangen mir die kleinen
Lieb-Vögel in den Hainen
Zu Tausenden gesellt.

Doch seit ich in die Tiefen
Hinab geflohen bin,
Ist ganz mir fast verklungen
Das Lied der Vögelzungen.
Wo sind die Sänger hin?

Ihr Menschen habt mir immer
Gestört mein Sängerchor,
Die Wälder abrasiret,
Die Sänger dezimiret.
Nun müßt ihr selber vor!

Denn um mich hat's geklungen,
So lang' ich denke mein.
Es haben Vögelzungen
Und Menschen mir gesungen.
Und jetzt — soll's stille sein? —

Wohl singen da die vierzig,
Dort fünfzig und noch mehr;
Doch meinen alten Ohren
Geht schwacher Klang verloren
Und dringt nicht zu mir her.

Wenn aber frisch im Chore
Ihr kräftig stimmtet ein:
Jung wollt ich wieder werden;
Wie schon einmal auf Erden
Ein Geist in Schlesien sein.

Singt wo ihr wollt, doch singet,
Im Feld — im Dom — im Saal! —
Und singt auch ein'ge Lieder
Von Lieb' und Treue wieder
Dem alten Rübezahl!

H—l.

Tragikomische Grabschrift.

Auf der Südseite der kath. Kirche zu Neumarkt in Schlesien befindet sich ein Grabstein mit folgender Inschrift, welche namentlich bei Berücksichtigung des Umstandes, daß sie die Frau des dort Bestatteten zur Verfasserin hat, wegen einer gewissen Naivetät interessant und bemerkenswerth erscheint. Die Grabschrift lautet: „Hier ruhen die Glieder | eines Ehren-Werthen Mannes | dieser war, | T. D. Hr. Joh: Jac: Marchand, merdirter Bürgermeister der Policey | Evangl: Kirche Vorsteher, u. berühmter Kaufmann allhier: | Er War ein gebohr: u. vom Himmel auserkohrener Kaufmann | 1705. in der Oster Nacht Kam er in Magdeburg auf den Handelplatz der Welt | Dessen Herr Vater ist gewesen | T. Hr. Joh: Jac: Marchand von Sanvillies aus der Schweitz | Kayl. Königl. Constituirter Tabacks-Fabrikante dahier. | Die Frau Mutter, | T. Fr. Anna Maria Borjon eines Rath Gliedes | zu Mannheim Tochter. im 6. Jahre kam er mit | seinen Eltern von Magdeb. nach Neumarckt, | nach Löbl: Education nach Breßl: zur Kaufmannschaft, | Salomo vergleichet ein Tugendſ: Weib mit einem Kaufmanns Schiffe | u. dieses suchte der Sel. u. fand es nach Hertzens Wunsche | an T. Jungfer Anna Sabina Burmannin Hr. George Burmanns | Bürger u. Rothgörbers in Neumarckt Jüngsten Tochter, | welche in vergnügter Ehe 2. Söhne u. 4. Töchter gebohren, | davon ein Paar Zwillings-Töchter zeitig erblaßten, | als 1741 Schlesien unter das Königl: Preuß: Scepter kam so wurde Hr. Marchand zum Raths-gliede erwehlet darauf | zum Kirchen-vorsteher bey Hisigen Evangl: Beth Hauße u. | endlich 1743 als Erster Evangl: Policey-Burger M. vorgestellet | 1745 d. 1. Aug. wurde er durch ein Fiber u. unverhoften Schlag-Fluß | in den größten Ehren-Stand versetzet, als er nur 40. Jahre 4 Wochen[2]) | alt worden, u. 18 Jahre u. 27 Wochen in der Ehe gelebet | Dieses Ehren-Denckmahl | Hat eine Eheliche Liebe 1748 erbauen Laßen | um die Asche eines Treuen Ehegenoßens | auch bei der Nach Welt | Zu bewahren. | — Wer fromm gelebt, u. Wohl gestorben | der Selbe hat auf dieser Welt, | den Größten Schatz mit Ruhm erworben | Ob gleich der Leib in Stücken fält. | Vom Hr. Marchand muß auch selbst | der Neyder Sagen, | Daß Er diß schöne Lob mit in sein grab getragen | u. solches Kleinod dieses Frommen | Wird auch auf Seine Erben kommen."

Ueber dem Steine halten zwei Engel eine Krone, worunter eine Tafel mit einem Wappen, in dessen Felde ein Kauffahrteischiff und die Umschrift: „Sein Nahme bleibt Hier ein Verleibt J: J: M:" — Rechts davon eine Tafel: „Des Frommen Guth nimt Gott in Huth" mit dem Auge Gottes, das über aufgestapelten Waaren. — Links: „Der Mast zwar bricht doch Hofnung nicht" mit einem strandenden Schiffe. — Stein und Schrift noch gut erhalten. —

Heinrich Rybka, stud. phil. et hist.

---

[1]) Davon, daß die Anregung zu Wiederaufnahme der schles. Musikfeste zuerst durch den „Rübezahl" zur größeren Oeffentlichkeit gebracht worden (s. das Novemberheft vor. Jahres), hat der Ausschuß, welcher sich soeben in Breslau für diesen Zweck bildete, keine Notiz zu nehmen geruht. Rübezahl'n selbst rührt das weiter nicht, er hat eine wettergehärtete Sifritshaut; aber es wäre doch um der beiden Verfasser willen ein Hinweis anerkennend gewesen, zumal dessen, der sich genannt und den „Aufruf" erlassen hat, Cantor O. Fischer in Jauer. Red.

[2]) Diese Altersangabe stimmt nicht genau nach dem Geburtsdatum.

Zum „Froissart." Bezüglich des H. 2 S. 13 erwähnten Vorganges erfahren wir aus sicherer Quelle noch folgende Mittheilung, welche aus dem Munde des weil. Oberbürgermeisters Mentzel, zu jener Zeit Syndicus, stammt. Als Jérôme nach der Capitulation hier Einzug gehalten befahl er dem Stadtdirector (damals der Titel des Oberbürgermeisters) Senft v. Pilsach, die Froissart-Handschrift zu überliefern. Napoleon sorgte dafür, daß überall, wo er seine Herrschaft hinpflanzte, kundige Leute sich im Gefolge befanden, welche über das an Schätzen der Kunst und Wissenschaft Vorhandene unterrichtet waren oder es ausspürten behufs der Ausfuhr nach Paris. So auch hier. Auf jenen Befehl hin ertheilte denn der Rath dem Prorector Schummel, als Verwalter der Rhedigerschen Bibliothek, den Auftrag, das Werk herbeizuschaffen; dieser erschien mit den vier Folianten im Rath, und indem er sie auf den Tisch legen ließ, rief er aus: „Warum wollen denn die — — Franzosen uns den Froissart nehmen? Sie haben ja selbst einen in Lyon!" — Auf Grund dieser Mittheilung ward nun verhandelt, und da sich ihre Richtigkeit ergab, ward Breslau im Besitz des Kleinods gelassen. B.

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Museum und Salvatorkirche. Es sollte wol nur als ein Doppelscherz, wenn auch ein grausamer, angesehen werden, daß, wie man sagt, in Aussicht sei, das projectirte Kunst- und Alterthümer-Museum nebst Kunstschule auf dem Holzplatze, die Salvatorkirche aber auf ihrer früheren Stelle zu erbauen. An Kirchen, sollte man meinen, besäßen wir in der Stadt genug, während die immer weiter sich ausbreitenden und füllenden Vorstädte deren entbehren. Die Gründe, welche für den Salvatorkirchbau auf dem Cürassierplatze sprechen, sind im VII. Bande dies. Zeitschr. S. 200 durch Schrift und Bild genügend dargelegt. Die Errichtung einer eingeengten Kirche auf dem alten Flecke beraubt die Stadt eines Platzes, welcher andernfalls durch Anlagen und Besetzung mit einer Statue zur größten Zierde werden kann. Die Kunstsammlungen aber auf den Holplatz zu bringen, wäre eine noch unglücklichere Wahl. Die Breslauer erklären schon Sandstift und Ständehaus für zu entfernt zum Besuche; die Fremden aber werden sich von dem für sie so ausgesucht excentrisch gelegenen Punkte schwerlich angezogen fühlen. Ebensowenig würden die Künstler und die Sammlungen zufrieden sein mit der Nachbarschaft der Gasanstalt und dem Staube und Geräusche der, sobald die östliche Oderüberbrückung hergestellt ist, zu einem der lebhaftesten Verkehrswege sich gestaltenden Straße, die dann in grader Linie die gesammte Neu- und Weststadt mit der Sandvorstadt, Scheitnig, dem Rennplatze und Zoologischen Garten verbinden wird. Der unseres Bedünken einzige im Innern der Stadt belegene, von Gebäuden freiliegende, staubfreie, lichtoffene ruhige Platz ist und bleibt der zwischen Promenade, Ketzerplatz, Bernhardinplatz und Nowaggarten, zumal er z. Z. schlecht verwerthet, der Commune gehört, an das zum Alterthümermuseum wie expreß reservirt gebliebene Bernhardinkloster anstößt, etwa 5 Minuten (zu Fuß) vom Centrum der Stadt entfernt, und keiner steigenden Beunruhigung ausgesetzt ist, da die Linie Ketzerberg-Kirchstraße nicht im wachsenden Verkehrszuflusse liegt und nur zur Abendzeit ein Theil der Droschkenfahrt nach dem Lobetheater durch die Saharagasse passirt. A*.

Die alte Hacke (s. H. I. S. 35, H. II. S. 85) war eine Gesellschaft des Adels im Liegnitzischen Fürstenthume, welche als Zeichen eine goldene Hacke trug. Ein Mehreres steht auch in den „Jahrestagen Schlesiens" Bd. 3, p. 256 nicht. Sf.

Bigott. Auch Fremdwörter haben ihre Schicksale! So z. B. das auch in Schlesien gangbare Wort „bigott", welches bei uns in dem Sinne von „scheinheilig, abergläubisch, frömmelnd" gebraucht wird. Es ist dieses Wort aber echt deutscher Abkunft. Die Spanier hörten es nämlich in den niederländischen Kriegen von ihren Feinden, den Holländern, die oft ausriefen: Bigott (nämlich: bei Gott), wir siegen oder sterben! und sich dabei den Schnurrbart strichen. Jene merkten sich den Ausdruck, nannten die Holländer „bigott" und verstanden darunter: tapfere Schnurrbärte. Als es bald nachher zwischen Spanien und Frankreich zum Kriege kam, wollten sich die Spanier auch wichtig machen und sprachen das Wort „bigott", oft drohend gegen die Franzosen aus. Diese lachten darüber, schnappten es auch auf und nannten die Spanier „bigott", dachten sich aber keine Helden, sondern dumme, abergläubische Menschen. In derselben Bedeutung boten sie das Wort den Deutschen an, die es sehr bezeichnend fanden, besonders, da es als neueste Pariser Waare mit dem Stempel der Académie française erschien. Später stritten sich deutsche Gelehrte über den tiefen Sinn dieses Wortes. (Rendschmidt in der Schles. Schullehrer-Zeitung, 1845. S. 224.)[1]
B. —l.

Dem „German. Museum" ist i. J. 1869 mit lauf. Beitrage zugetreten die Philomathie zu Oppeln; dies der einzige neue Beitrag aus Schlesien, sofern wir nichts übersehen haben, gern lassen wir uns eines Bessern belehren. Zum Glück reißt ein früherer Schlesier unsre Provinz etwas aus dem Schatten: General v. Zastrow mit 10 Thlr. jährlich. (Jahresbericht.)

---

[1]) Nach andrer Version wäre Bigote, in Folge des erwähnten Vorganges, geradezu Name einer Art von Schnurr- oder Kinnbart geworden. — Red.

Rahmverne Tauben. In der Schles. Zeitung vom 3. März berichtet ein Correspondent über den bekannten Lähner Taubenmarkt und erwähnt da auch unter den dort feilgebotenen Taubensorten einer mit dem obigen Namen. Er schreibt denselben offenbar, wie er ihn gehört hat und überläßt es dem Leser, sich denselben zu deuten. Ich will nun mittheilen, wie ich das Wort in meiner Jugend unzählig oft vernommen habe, und wie ich mir dasselbe zurecht lege. Vorher bemerke ich, daß damit die bekannte blaue am Halse in allen Irisfarben schönschillernde Taube bezeichnet wurde, und daß sich das Beiwort eben auf dies Schillern des Halses bezog. Ich habe es immer in der Form „reinferscheckig" gehört und glaube nun, daß es „regen(bogen)farbenschillernd" bedeutet. Die erste Silbe ist eine Contraction aus Regen, die nach bekannten Sprachgesetzen im Dialect oft vorgenommen wird. Die zweite Silbe ist eine Verstümmelung von farben, freilich als solche mehr zu errathen, als zu erkennen. Das Wort Bogen ist vielleicht gar nicht erst zu ergänzen, da ja dies Farbenspiel in jedem Regentropfen schon wahrnehmbar ist, doch wäre auch seine Auslassung nicht besonders auffallend, da sich der Volksmund derartige Zusammensetzungen gern dadurch bequemer macht, daß er das minder wichtige Wort fallen läßt. Scheckig heißt aber die Farben wechselnd, schillernd, und sein Wegfall wie in der obigen Bezeichnung des Herrn Correspondenten ändert in der Bedeutung nichts. Blau- oder schwarzreinfer (substantivisch = Tauben dieser Farbe) unterscheidet man nun, so viel ich mich erinnere, nach der lichteren oder tieferen Grundfarbe des Gefieders, auf dem jener schöne Schiller hervortritt. Sollte diese Erklärung des Wortes zu gewaltsam erscheinen, so erwäge man, in wie vielen Worten der Volksmund so barbarisch verfährt; wer erkennt z. B. in rechtschillig noch den Ursprung aus rechtselbig, in eichelganz noch egalganz, in hanpichen das hainbuchen u. s. w.? Geht dem Sprachbewußtsein erst die ursprüngliche Bedeutung eines Wortes verloren, so darf keine Umformung mehr auffallen.

Beiläufig möchte ich sprachkundige Taubenliebhaber darauf aufmerksam machen, wie wünschens- und dankenswerth es wäre, wenn sich einer von ihnen entschlösse, die eigenthümliche Terminologie, welche Taubenzucht und Handel ebenso wie Jagd, Fischerei u. s. w. haben, zu fixiren und zu erklären. In der erwähnten Correspondenz des Herrn K. befindet sich eine Anzahl nicht ohne Weiteres klarer Bezeichnungen für Taubenarten, die sich noch um vieles vermehren ließen und sachlich wie sprachlich Interesse genug bieten, sie der Ueberlieferung zu entziehen. Mir ist wenigstens kein Werk bekannt, in welchem darüber Belehrung zu finden ist. Palm.

„**Schlukka an Tella,**" soll heißen „Schlucken und Tellen" aus der Wüstegiersdorf-Königswalder Gegend, wo alles mit a auslautend gesprochen wird, aber in der Aussprache ein anderes a, als das im Hochgebirge, noch mehr verschieden von dem a in Berlin. Eine Schlucke (nicht zu verwechseln mit Schlucht) ist eine Vertiefung, eine muldenartige Rinne am Abhange des Berges, wo der Schnee beim Thauen länger liegen bleibt, wahrscheinlich abgeleitet von Schlucken (Verschlucken), Schnee oder Wasser in sich aufnehmend. Eine Telle ist der höhere Theil des Bergabhanges, so zu sagen die Gräte, die Rippe, also entgegengesetzt der Schlucke, wo der Schnee am ersten wegschmilzt. „Schlucke und Telle" gilt aber mehr von der Nordseite, da an der Südseite des Gebirges der Schnee gleichzeitiger schmilzt, und da eben vom Landmann fast nur die Schlucken beräumt werden müssen, um dem Schnee und Wasser abzuhelfen, daß sie nicht bis in den Sommer hinein angesammelt bleiben. Ob „Tella" von Teller (flaches Gefäß) abzuleiten ist? Th. R.

Ob Clemens XIV. Schlesier. — Clemens VIII. in Schlesien. Im Märzheft v. J. ist gefragt, was davon zu halten, daß Papst Clemens XIV. Ganganelli ein schles. Buchdrucker sei, Namens Johann Gottfried Lange, aus Lauban gebürtig und zu Breslau in Condition gewesen? — Wir besitzen von unserm lieben Landsmann Theiner eine „Geschichte des Pontificats Clemens XIV.", in welcher gewiß über diesen Punkt vollständige Belehrung zu finden ist. Mir ist die Liebenswürdigkeit unsers schlesischen Gelehrten und sein lebhaftes Interesse für alles Schlesische aus persönlichem Zusammensein in Rom zu sehr bekannt, als daß ich glauben sollte, er hätte eine für Schlesien so wichtige Notiz übersehen. Leider habe ich das Werk, welches noch durch ein zweites von Theiner: Clementis XIV. epp. et brevia. Par. ergänzt wird, nicht zur Hand. Unser unerschrockener Landsmann hat allerdings durch dieses Werk die Gegnerschaft der Jesuiten hervorgerufen, weil er darin die Aufhebung des Jesuitenordens durch Clemens XIV. rechtfertigt, und ist in den Ruf des sogen. Liberalismus gekommen, er läßt sich aber dadurch in seinen umfassenden Studien nicht stören und wird durch den päpstlichen Stuhl geschützt. Clemens XIV. hat auch die so oft angeklagte Nacht-(Abend)mahlsbulle (In coena Domini), welche am Gründonnerstage alle Andersgläubigen öffentlich verurtheilen soll, aufgehoben und ihre Vorlesung untersagt. Während meines Aufenthaltes in Rom habe auch ich am Gründonnerstag vergeblich auf ihre Vorlesung gewartet. — Bei dieser Gelegenheit soll erwähnt werden, daß Papst Clemens VIII. als Cardinal unter dem Namen Hippolyt Aldobrandini (1588 December und 89 Januar und Februar) in der Stadt Beuthen O/S. verweilte. Als der Erzherzog von Oesterreich Maximilian in seinem Kampfe um die polnische Krone in der Schlacht bei Pitschen 1558 besiegt und im krasnowslawskim (-schöngestellten) Schlosse gefangen gehalten wurde, schickte Papst Sixtus V. den päpstlichen Legaten a latere Cardinal Hippolyt Aldobrandini nach Polen, um nach Vergleich zwischen dem Kaiser Rudolph II. und dem König Sigismund III. den Gefangenen zu befreien. Der Cardinal schloß am 9. März 1589 den Vergleich von Beuthen-Bendzin (s. schles. Kirchenbl. 18. April 1868). Ich möchte statt Bendzin Pitschen schreiben, im Polnischen heißt nämlich Pitschen Byczyn(a) daraus mag man leicht Bendzin gemacht haben. Wie käme das Dorf Bendzin bei Goschütz zu der Ehre, bei einem Vertrage in Folge der Schlacht

bei Pitschen erwähnt zu werden. Uebrigens verweilte der Cardinal auch in Pitschen (resp. Bendzin) in den ersten Monaten 1589. Daraus mag die Ansicht stammen, daß in Pitschen Bischöfe residirt hätten. Der verst. Canonikus Herber kam persönlich nach Pitschen, um Anhaltspunkte für die erwähnte Annahme zu suchen. Den Namen Bendzin habe ich aus dem „Schles. Kirchenblatt", das auch in der folg. Nummer in einem Nachtrage des berühmten Geschichtskenners Weltzel keine dessfalsige Berichtigung brachte, entnommen. Diesem hohen Besuche hat es wohl Schlesien zu danken, daß die schon vom poln. Reichstage bei Sixtus V. beantragte Heiligsprechung des zu Groß-Stein in Schlesien geborenen Hyacinth von Clemens VIII. vollzogen wurde. Das Nähere ist zu lesen im „Leben des hl. Hyacinth" von Silesius, dessen Verherrlichung auch der gegenwärtige Herr Fürstbischof Heinrich in der Vorrede zu seinen Familienpredigten wünschte. **Hw.**

Nachtrag zu den schles. Wallfahrtorten, (s. VIII S. 370). Von Kreuzburg $^1/_2$ Meile entfernt befindet sich das Dorf Kunzendorf, in welches jetzt fast täglich, vorzüglich aus Oberschlesien, hilfesuchende Kranke kommen, und zwar zu einer frommen einfachen Landfrau, welche den Bittenden Gebete vorschreibt oder selbst für sie betet. Auch zahlreiche Processionen begeben sich deßhalb dorthin in besonderer Marienverehrung. Eine wegen Medizinalpfuscherei gegen die Frau Stanossek eingeleitete Untersuchung wird voraussichtlich ergeben, daß sie nichts für sich verlangt und etwaige Almosen und Opfer für gute Zwecke bestimmt. Nachdem ihr die Begründung eines Klosters in Kunzendorf nicht gelungen ist, will sie dem Vernehmen nach eine Waisenanstalt in dieser Gegend begründen und zwar eine katholische, weil eine rein evangelische in Kreuzburg bereits besteht. **Hw.**

Schlesisches Fluß-Räthsel.

Wie ein Reh behende
Hüpf' ich hin und wende
Meiner Wellen Lauf
Nordwärts, wo die schlimme,
Schwester mich, die grimme,
Nimmt zur Stärkung auf.

Wenn mit vollen Händen
Meine Berge spenden:
Fürchte dich vor mir!
Wie die Gems vom Gipfel,
Wie der Aar vom Wipfel
Schieß' ich durchs Revier.

Wo ich jung, da ragen
Grau, aus alten Tagen,
Mauern hoch herab;
Wo ich alt, da fanden
Feind' aus welschen Landen
Einst ein schmählich Grab.

H—k.

Auflösung zur Räthselnuß I. im Januarheft: Mensch, Stein und Stahl, Funke. (Eingesandt von Hrn. Cantor Tietsch in Niebusch, Kr. Freistadt.)

Zum Humboldt-Räthsel (s. Bd. VIII, H. 8 u. ff.). I. Der Verf. der Lösung 1 in H. 1 S. 36 (Kn. in G.) hält ungeachtet unseres ebd. ausgesprochenen Zweifels an seiner Lösung fest, und ersucht uns nur, die damals von ihm gegebene unvollkommene Begründung folgendermaßen zu modificiren: Erste Sylbe: „Columbus Schiff" where wo? „Franzose und Jude" fur Pelz. „Hannibal" vert grüne Natter (coluber viridissimus). „Nero" ver Wurm, Käfer, Fliege rc. (welche er zu quälen pflegte). „Generalstab" verre Glas (nämlich Fernglas). „Dr. Saturier" fir Kiefer (deren Exhalationen Kranke einathmen müssen). „Hufeland" fer Eisen. „Knigge" vers Verse, Gedichte. — Zweite und dritte Sylbe: „Joseph" Fassung. „Ariadne" Fassung. „Canova" Fassung. „Kakadu" Façon (scherzhaft für „Höcker"). „Pagenstreiche" (unbekannt). „Magnetnadel" Façon. „Frauen-Verein" Fassung. — Das Ganze: Verfassung in der Bedeutung von „Haushalt" oder auch von „Hausordnung". Derselbe äußert ferner über die andern Lösungsversuche: die angeblich plausibelste, „Landanzug" ist gar kein deutsches Wort, findet sich in keinem Wörterbuch verzeichnet und ist nur ad hoc gebildet. Aber auch zugegeben, daß es existirt, so ist doch schwerlich anzunehmen, daß ein Mann wie Humboldt ein so ungebräuchliches, „gemachtes" Wort zum Gegenstande eines Räthsels genommen und daran eine solche Fülle von Gelehrsamkeit verschwendet haben würde. H. hat ganz gewiß nicht ein Compositum von „Land" im Sinne gehabt, weil dies zu den meisten Angaben der ersten Sylbe nicht passen würde; daher kann weder „Landanzug" noch „Landleben" richtig sein. Die Sylbe „Land" trifft nicht einmal bei dem allerersten Satz des Räthsels zu; denn hier würde „Land" so handgreiflich nahe liegen, daß H. schon deswegen eine andere Einkleidung gewählt haben würde. Zudem sagt H. nicht: „die Matrosen riefen die erste Sylbe aus", sondern nur, „sie riefen, was die erste Sylbe sagt". Vergegenwärtigt man sich nun die Situation auf dem Schiffe in dem Augenblicke, wo der langersehnte Ruf aus dem Mastkorbe erscholl, so ist klar, daß die Anwesenden vor allen Dingen sich mit eignen Augen überzeugen mußten, ob das Land auch wirklich da sei. Ehe sie also „Land!" ausrufen konnten, hat gewiß ein Jeder ohne Ausnahme gerufen: „Wo" (liegt es denn?) Auch die übrigen Lösungen scheinen mir mehr oder weniger verfehlt, weil kein einziger Einsender die Ueberschrift „Homonym-Charade" genügend berücksichtigt hat. (Diese ist jedoch nur sachgemäße Beigabe der Redaction. Red.) Gerade diese Ueberschrift führte mich sofort auf die Vermuthung, daß H. auch aus andern Sprachen gleichklingende Wörter zu Hülfe genommen haben könnte, und zwar nur aus den beiden bekanntesten lebenden, denn sonst hätte sich wohl das lateinische ver und fer auch verwerthen lassen. Jedenfalls läßt sich wohl annehmen, daß ein Mann wie H. nicht an Wörter gedacht hat, wie sie an der gewöhnlichen Heerstraße der Charadenfabrikanten liegen, sondern, daß er etwas Besonderes, Fernerliegendes hat geben wollen.

Die bei meiner Lösung in Betracht zu ziehenden Modificationen sind nun folgende: Zuerst müssen diejenigen engl. Wörter ausgeschieden werden, in denen der Vocal lang ist, nämlich fair und fare, weil diese nicht füglich als Homonyma der deutschen Sylbe „Ver" angesehen werden können.

Sodann scheint mir unzweifelhaft, daß H. bei jeder einzelnen Angabe der Sylbe eine andere Bedeutung des Wortes „Ver" im Sinne gehabt hat. Mithin ist die doppelte Aufführung des Wortes „fer Eisen" bei Dr. Saturier und Hufeland fehlerhaft. Es soll dieses Wort wohl nur auf Hufeland bezogen werden, der das Leben durch den Gebrauch von Eisen verlängern wollte. Bei Saturier hingegen, wo von dem Einathmen der Luft die Rede ist, würde „fir, Kiefer" zu setzen sein, weil viele Aerzte den Kranken rathen, die Luft in Kieferwäldern einzuathmen. Was die 2. und 3. Sylbe betrifft, so habe ich über das veraltete Stück „Pagenstreiche" nichts in Erfahrung bringen können. Ueber die „Schwestern von Prag" dagegen sagt man mir, daß Kaladu ein Schneider ist, welcher ein Ränzel mit seinem Handwerkszeug auf dem Rücken trägt. Das scheint allerdings nicht zu passen; ich vermuthe aber, daß dieser Schneider verwachsen und dieselbe komische Figur ist, welche in früherer Zeit bei herumziehenden Seiltänzergesellschaften, Kunstreitern 2c. als „buckliger Schneider Kaladu" die Rolle der lustigen Person spielte. Es scheint mir nun gar nicht unwahrscheinlich, daß der dem Humor keineswegs abholde Alexander v. H. Kaladus „Höcker" scherzhafter Weise seine „Façon" genannt hat. — Das Ganze anlangend hat H. wohl absichtlich die naheliegende Beziehung des Wortes „Verfassung" auf staatliche Verhältnisse vermieden, um das Räthsel zu erschweren. Statt der von mir angegebenen Bedeutung „Haushalt" kann auch wohl „Hausordnung" gemeint sein. In der Wahl des Ausdrucks „wirthschaftliches Bedürfniß" liegt schon angedeutet, daß H. an ein Abstractum gedacht hat; die übrigen Lösungen sind aber sämmtlich Concreta. —

II. (Von H. H. in H.) Land-Arme, d. i. ländliche (starke, robuste) Arme. Land: Hannibal, als 9jähr., also noch unzurechnungsfähiger Knabe nach Hispanien mitgenommen, betrat dieses Land zufällig, und die Erfüllung seines Schwures, ewiger Feind der Römer zu sein, wurde ihm wohl so schwer, daß sie ihn manche Thräne kostete. Die andern Bedeutungen: Land der gloire, gelobtes, heiliges Land, Landbesitz — Landleben — Terrain, sind selbstverständlich. Arme: Joseph entriß sich den Umarmungen der Gemahlin Potiphars mit Zurücklassung seines Mantels, aber nicht seiner Arme. Ariadne, die Arme, von Theseus, dem sie aus dem Labyrinth geholfen, Verlassene; erst beim tragischen Ende eines Helden strahlt sein Werth im höchsten Glanze. Kaladu unterstützt sein Gepäck auf dem Rücken gewiß mit den Armen, trägt letztere also auch auf dem Rücken. In den „Pagenstreichen" kommen die „Arme" schlecht weg: z. B. I. Act, 1. Scene: Berg: „Aber er (der Page) soll büßen!" Busch: „Arm und Beine —". Thal: „Mit graden Gliedern kommt er nicht aus der Stadt." — 2. Scene: Annlieschen: „Arm und Beine will man Ihnen entzweischlagen". II. Act, 7. Scene: Baron: „Es hat nichts zu bedeuten, wenn Sie ihr auch den Arm ausrenken." 8. Scene: Page: Wenn ich nur die Arme rühren könnte" (im Uhrkasten). 14. Scene: Page: „Ich beschwöre (die Geister meiner Mutter, sich alle Abend in Ihr Bett zu legen und Sie mit offenen Armen (Schreckbild!) zu empfangen." III. Act, 2. Scene: Page: Ich schlage dir Arm und Beine entzwei." IV. Act, 3. u. 13. Scene: ironische Anspielungen auf unliebsame Umarmungen. Die Arme der Magnetnadel zeigen in ihren Schwenkungen ihre Kraft. Frauenverein bedarf der arbeitenden, hülfreichen Arme wie der hilfsbedürftigen Armen. Alles Uebrige naheliegend. Das Ganze: kräftige Arme ländlicher Arbeiter (Dienstboten). — (Derselbe Hr. Einsender weist darauf hin, daß Canova nicht Wellingtons sondern Washingtons Statue gearbeitet habe; jenes wohl, zumal bei Humboldt's unleserlicher Schrift, Fehler eines Abschreibers. — Wir halten übrigens noch keine der Lösungen für zutreffend. Red.)

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

C. v. Cosel, Kgl. preuß. Oberstlieutenant. „Geschichte des preußischen Staates und Volkes unter den Hohenzollernschen Fürsten. I. Band: Geschichte Preußens von 1411 bis zum Regierungsantritt Friedrich des Großen, II. Bd.: Gesch. Friedrichs des Großen, III. Bd.: Gesch. Friedrich Wilhelms II." Leipzig 1869. Duncker und Humblot. Gr. 8°.

Wenn auch diese Blätter unerschütterlich fest die Tendenz bewahren, nur von „Schlesischem" berichten zu wollen, so können wir doch der Lockung nicht widerstehen, ein Werk hier zu erwähnen, das in dem großen Buche der Geschichte unseres Vaterlandes auf manchem Blatte auch der Geschichte unserer Provinz gedenkt, uns Dokumente und Urkunden mittheilt, die eingreifend wichtig und charakteristisch für die Entwickelung unseres Schlesiens wurden. — Die Geschichte ist die Entwickelung, das Gewordensein der menschlichen Verhältnisse in der Zeit. Wir blicken zurück in die Vergangenheit, um die Gegenwart zu erfassen, von dort kommt uns die Kunde, wie die Dinge, die uns umgeben, ihre Gestalt gewonnen, welchen Wurzeln und Keimen sie entsprossen, welchem befruchtenden Elemente sie ihr Wachsthum verdankten. — Die Aufgabe des Historikers, der uns verkündet, was Klio's Griffel verzeichnet, ist eine unendlich große und unendlich schwere. Er muß wahr sein, sorgfältig muß er prüfen wieviel die Thatsache auf dem langen Wege der Ueberlieferung an historischer Treue verloren hat, vorsichtig muß er sich hüten, daß „Recht und Unrecht" nicht seine Neigung, nicht sein Empfinden abwägt, daß jenes im Gegentheil nur im Zusammenhang mit seiner bestimmenden inneren Nothwendigkeit und seinem Ziele aufgefaßt wird. Der Historiker muß bei der Lösung seiner gewaltigen Aufgabe sich selbst verleugnen können, er muß eben wahr zu sein suchen, und als ein solch' wahres Buch betrachten wir das vorliegende. Der Verfasser hat die sorgsamsten

Studien gemacht, bevor er zu seinem Werke geschritten, und das Resultat davon sind nicht nur die minutiös richtigen historischen Daten, sondern, was uns überaus wichtig erscheint, die Mittheilung interessanter Schriftstücke, die, eingereiht in die Kette der Ereignisse, uns so sehr deutlich Ursachen erklären und Wirkungen begreiflich machen. Die Kriege Friedrich's des Großen, die uns doch eigentlich erst das Recht gegeben von einer „vaterländischen Geschichte" zu sprechen, sind mit genauer militärischer Sachkenntniß geschildert und die klare Darstellung der Kämpfe und Siege unseres Heldenkönigs geben selbst dem Laien eine Vorstellung, was Kriegswissenschaft ist, und wie viel die Geschicke der Völker auf dem strategischen Wissen ihrer Feldherren beruhen. — Die Regierungszeit Friedrich Wilhelm's II., die den unheilvollen Wendepunkt des Geschickes unseres Vaterlandes in sich trägt, hat gleichfalls die verläßlichste Darstellung erfahren. Der König selbst wird uns als ein Mann voll hoher ritterlicher Eigenschaften geschildert, als ein Fürst, der an Treue und an Ehre fest hielt, der aber auch von der Unantastbarkeit der königl. Allgewalt erfüllt war, der ein Sclave seiner Leidenschaften gewesen und seinem persönlichen Wünschen die Wohlfahrt des ganzen Landes unterordnete. Wie sollte ein solcher Fürst dem Herandringen des neuen Geistes, dem gewaltigen Sturmvogel „Revolution" widerstehen? Als Friedr. Wilh. II. die Augen geschlossen, da war Preußens Ansehen dahin und in Frankreich hatte die Revolution einen neuen Cäsar gezeugt, der bald mit eiserner Hand in dem Augiasstall deutscher Fürstenwirthschaft aufräumen sollte. — Der III. Band schließt mit einem „Ueberblick auf deutsche Literatur und Bildung" und der „Schilderung des Einflusses der franz. Revolution auf das deutsche und preußische Volk". Wir wollen hier nur noch, als unsere Provinz speciell angehend, die Gesellen-Revolte in Breslau im J. 1793, die Geschichte des Evergeten-Bundes, der 1795 in ein „moralisches Vehmgericht" umgewandelt wurde, und einen höchst freimüthigen Brief des Kriegsraths Zerboni an den damaligen Minister von Schlesien, den Grafen von Hoym, erwähnen. Dieser Brief ist ein interessantes Merkmal, wie weit das Leuchten der verzehrenden Flamme der Revolution schon reichte, während Zerbonis Schicksal (auf „Königliche Gnade" d. h. auf unbestimmte Zeit auf die Festung nach Glatz gebracht; später Oberpräsident von Posen) ein Beweis für die damalige preußische Rechtspflege ist. — Der IV. Band wird die Geschichte Friedrich Wilhelm's III. bis zum Ende der Freiheitskriege, der V. die weitere Geschichte Preußens bis zur Stiftung des norddeutschen Bundes 1867 enthalten. — Mit gesteigertem Interesse erwarten wir besonders den letzten Band, der uns Ereignisse schildert, an denen der Verfasser nicht nur mit patriotischem Eifer, sondern selbstthätig Theil genommen hat. Je näher uns aber ein historisches Moment liegt, je schwieriger ist es, dasselbe mit sichtendem, und nicht von Empfinden getrübtem Auge zu erblicken. Die ersten 3 Bände lassen uns nach dieser Richtung das Beste hoffen und wir glauben damit dem Cosel'schen Werke ein hohes Lob gesprochen zu haben. Sein Geschichtswerk kann nicht den Anspruch eines strict wissenschaftlichen Produktes erheben, wir finden hier die Thatsachen, nicht betrachtet nach ihrer Natur, ihrer Grundbeschaffenheit und inneren Beziehungen zu einander, nicht reflectirend in einem ideellen Gesichtspunkt aufgefaßt, wir stehen mitten in dem Strome der Ereignisse, sehen wie Welle auf Welle folgt und — Facta loquuntur, der Verfasser beleuchtet nur was sie uns berichten. Wir halten den Standpunkt für berechtigt und fruchtbar, er ist nicht für Den, der das Nebelland abstracter Reflexionen erforschen will, er ist für Die, denen die Realität der Boden ist, auf dem sie ein Weiterkommen erstreben.

Wir hoffen nach den beiden letzten Bänden des Werkes, das übrigens höchst elegant ausgestattet ist, noch weiter auf den Geist des ganzen zurückkommen zu können. — Dr. P.

„**Album polnischer Volkslieder** der Oberschlesier. Uebertragen von Emil **Erbrich**." Breslau 1869, F. Gebhardi. XIV. und 66 S. 8⁰. 10 Sgr. —

Den Schatz der deutschen schlesischen Volkslieder haben vor 27 Jahren Hoffmann von Fallersleben und Ernst Richter gehoben, und wenn auch nicht gesagt sein darf, daß mit dieser ebenso liebevoll, wie wissenschaftlich durchgeführten Arbeit Alles erschöpft sei, so ist doch das Wesentliche in reicher Fülle für alle Zukunft geborgen. Dasselbe hat für die Volkslieder der polnischen Oberschlesier Roger geleistet durch seine vor 6 J. bei Skutsch (Schletter'sche Buchhandl., Breslau) erschienene Sammlung, welche, wie jene von Hoffmann und Richter, nicht nur den Text, sondern auch die Melodien rettet (von 546 Liedern sind fast 300 mit letzteren versehen). Für den des Polnischen unkundigen Deutschen aber, mithin für die große Mehrzahl der Schlesier waren diese reizenden Gaben eines bisher fast unbekannten, ja ungeahnten Volksgenius verschlossen nach wie vor, bis mit einzelnen daraus gegriffenen Uebertragungen zuerst von Hoffmann v. Fallersleben, dann Emil Erbrich und Hans Hellmann in dieser Zeitschrift hervortraten, zum Theil ebenfalls mit Notenbeigabe. Hoffmann ließ die seinigen, bis auf 25 vermehrt, im J. 1865 als kleine Sammlung erscheinen, u. d. Tit. „Ruda" (Cassel, Freyschmidt; s. Bd. IV. S. 703). In den Vorliegenden hat der zweite der Genannten[1]) andere 54 aus der Roger'schen Sammlung zu einem lieblichen Kranze

---

[1]) Lehrer der Taubstummen-Unterrichtsanstalt zu Ratibor; z. Z. im Auftrage des Curatoriums dieser Anstalt auf Reisen behufs Studiums des Taubstummen-Unterrichts und der dafür gegründeten Anstalten in den bedeutendsten Städten, mit dem Zweck, der Ausbildung von Lehrern für diesen Zweig in Schlesien eine Stätte zu gründen.

vereinigt. In dem sehr verständig geschriebenen Vorworte giebt er Auskunft über sein Verfahren, welches sich möglichst treu dem poln. Texte, und da, wo Roger die Melodie beifügt, auch dem Versmaße anzuschließen gestrebt hat, was ihm nach sprachkundigem Urtheile auch fast durchgehends trefflich gelungen ist. Hoffmann, der in einigen fraglichen Punkten selbst mit Rath zur Hand gewesen, spricht sich brieflich aufs anerkennendste aus. Die Lieder zeigen auch in ihrem jetzigen Gewande das Angesicht jener unmittelbaren Frische der Empfindung, des lebhaften, innigen, oft sinnbildlichen Ausdrucks, wie es dem echten Volksliede eigenthümlich ist, und können von jedem Freunde einfach dichterischer Schönheit, wie von Jedem, der für die Pulsschläge des unbefangen Menschlichen und Volksthümlichen Fühlung hat, nicht anders als mit Freude begrüßt werden. In der Mehrzahl sind es Liebeslieder, und zwar in den verschiedensten Strahlenbrechungen die Bezüge der ewig neuen Begebenheit des jugendlichen Herzens spiegelnd, meist wol mit einer Farbe der Schwermuth, aber auch mit Scherz und Schelmerei. Doch klingen auch manch' andere Saiten des Menschenlebens an, soweit sie eben den Dörfler Oberschlesiens berührten in seinen einfachen Verhältnissen; so besonders Abschiednehmen, Tod, Verwaistsein, Soldatendienst und Krieg. Da das Büchlein, zumal bei seinem geringen Preise, wol bald in der Hand jedes einigermaßen gebildeten Landsmannes sich befinden wird, geben wir hier nur eins der kürzesten Lieder als Probe, zu welchem Hoffmann v. F. bemerkt, daß es auch in den Niederlanden bekannt war und sich als Melodie angegeben findet über einem geistlichen Liede in einer Handschrift des 15. Jahrhunders, wo es lautet:

Had ic de slotel van den dach,
ic worpse in den Rijn.

Siehe Hoffmanns Horae belgicae P. II. ed 2. pag. XXVI. Erbrich gibt es nach Roger Nr. 309, der es in der Teschner Gegend aufgezeichnet, unter Nr. 37 also wieder:

Nun laß mich scheiden, Liebchen,
Hörst Du der Lerche Schlag?
Es dämmert schon im Osten,
Die Lerche ruft: 's wird Tag!

Wenn wären mein die Schlüssel
Zum ersten Dämmerlicht,
Ich weiß es wol, es tagte
Dann sicher heute nicht!

Und wären mein die Schlüssel
Zum hellen Tage gar, —
Dann dunkle Nacht es bliebe
Wol durch das ganze Jahr!

Wer denkt dabei nicht an die Morgenscene in Shakespeares „Romeo“ und wol auch an Herwegh's „Die Lerche wars 2c.“?

Es sind nun zusammen nahe an 100 Lieder der Rogerschen Sammlung ins Deutsche übertragen, und wir möchten uns der Hoffnung hingeben, daß sowol die Uebersetzer immer mehre uns erschließen, als auch weitere Sammler der gewiß nicht unfruchtbaren Nachlese sich befleißigen werden. Daß übrigens der letztere Wunsch auch für das deutsche Volkslied Schlesiens gilt, ist selbstverständlich.

De.*

„Verlieren und Wiederfinden. Ein schlesischer Roman nach den Aufzeichnungen eines Heimgegangenen.“ Breslau, Josef Max u. Comp. 1870. 412 S. 8⁰. — Göthe sagt: „Der Roman ist eine subjective Epopöe, in welcher sich der Verfasser die Erlaubniß ausbittet, die Welt nach seiner Weise zu behandeln.“ Diese Worte unseres Altmeisters drängten sich uns auf, als wir den genannten Roman zu Ende gelesen hatten. Wir haben uns gern in dieser Welt nach der Weise des Verfassers bewegt, wir begegneten hier so viel Milde und Güte, sahen wahre Liebe und echte Frömmigkeit so schöne Früchte bringen, daß wir uns aus dem stillen Pfarrhause, von all' den lieben Gestalten, nur ungern trennten. Das wird bei dem Lesen dieses Romanes das Fühlen eines Jeden sein, der nicht principieller Gegner des Gotteswortes ist, dem nicht der Begriff „Familie“ nur leerer Schall und eitle Sentimentalität bedeutet. — So ganz befriedigt, als unser Empfinden, wird aber unser kritisches Urtheil nicht. Wir begegnen in dem Roman nur dem Edlen und Würdigen. Von dem braven Pastor Gerhard an bis zum Hanslieb in der Waldschenke wollen alle Personen, die wir handeln sehen, nur das Rechte, nirgends finden wir Contraste, und strauchelt selbst der Eine oder der Andere, wie der erste Gatte der Professorin Walter und die unglückliche Anastasie v. Berndorf, vor ihrem Ende sühnen sie Alles, und wir können ihnen nachrufen: „wer so stirbt, der stirbt wohl.“ Kurz gesagt, es giebt in diesem Buche keine eigentliche Schuld, und die nur lichten Farben machen zuletzt doch einen eintönigen Eindruck und büßen dadurch an Wirkung ein. Der Held des Romanes, der junge Graf Helfenstein, däucht uns trotz seiner Verirrungen (Ungläubigkeit und ein Studentenduell) zu wenig „verloren“, um daß uns wegen seines „Wiederfindens“ bange sein sollte; erscheint er uns ja auch so schwankend und leicht lenksam, daß wir eine entschlossene, tragische That von ihm nicht zu fürchten brauchen, etwas was allerdings unser Interesse für ihn psychologisch-richtig eher schwächt als hebt. — Wir könnten der Ausstellungen noch manche machen, aber warum zerlegen, wenn das Ganze uns doch die einzelnen Theile vergessen läßt! Und wir fühlen uns angeheimelt durch die anmuthige Localfärbung des Romans, wir fühlen, daß er das Gepräge voller Ursprünglichkeit trägt, daß nicht nur die Hand ihn geschrieben, sondern auch das Herz ihn dictirt hat, und so verlassen wir das Buch mit dem Bewußtsein, daß es das Gute will und hoffentlich auch Gutes schaffen wird.

Dr. W.

„**Theodicee**, ein aus dem Aethiopolitanischen übersetztes Gedicht.“ Breslau, G. Grüson. 62 S. gr. 8⁰. — In der Vorrede wird uns gesagt, daß dieses in reimlosem terzinenartigem Bau abgefaßte Gedicht nicht bestimmt ist für das Sopha des Faulenzers, nicht für den Putztisch, nicht für die ästhetische Kritik, daß es Denen gewidmet ist, die zu denken vermögen, nicht zu feige sind, die Wahrheit zu hören. Der unbekannte Autor[1]) bereitet sich vor, den Beifall des lesenden Publikums nicht zu finden, und glaubt sicher, daß alle Die, welche zu träge zum Denken sind, sein Werk ungelesen in die Ecke werfen werden. Das scheinen uns zu weit getriebene Befürchtungen. Werke, wie das vorliegende, haben gar kein lesendes Publicum, sie finden nur lesende Einzelne, und denen bietet das „in der Stadt der Wahrheit“ aufgefundene Gedicht Interessantes genug, um es bis zu Ende zu lesen. Die Lehren Spinoza's sind sein Hauptinhalt, und mit vieler Einsicht und reifem Verständniß ist uns eine Blumenlese daraus gegeben. Die Phantasie des Autors führt uns aber auch zugleich eine Situation vor's Auge, die in schön poetischer Weise uns zeigen soll, wie Spinoza gewirkt. Der Jüngling, den der große Philosoph rettet, nicht nur aus der Scylla des tosenden Meeres, auch aus der Charybdis banger Zweifel, ihn schließlich auf sicherer Höhe bergend, erscheint uns fast als ein Symbol der spinozistischen Lehren und will uns den Weg zum Lichte der Wahrheit weisen, ohne daß wir das Schicksal des Jünglings zu Sais theilen. A. W.

Alwin Viëtor (Rector der städt. höh. Töchterschule zu Görlitz, jetzt Rector der Raths-Töchterschule zu Dresden). „Fünf Schulreden, gehalten in der städtischen höheren Töchterschule zu Görlitz.“ Görlitz 1868. E. Remers Bhdlg. 71 S. gr. 8⁰. — Die Erziehung des Kindes ist eine große und hohe Aufgabe und ihre Schwere verlangt es folgerichtig, daß zwei Factoren, die Familie und die Schule, sich in ihrer Lösung theilen. Und nicht tief und mannigfaltig genug läßt sich darüber nachdenken, wie diese beiden Factoren harmonisch zusammenwirken können und welche Aufgabe jedem einzelnen obliegt. Während aber bei der Erziehung in der Familie die Praxis allein goldene Früchte bringt, muß der andere Erziehungsfactor, die Schule, die Theorie mit dieser vereinen; ist ja die Praxis nur anwendbar auf das Individuum, während die Theorie für das Allgemeine berechnet ist. — In den 5 Schulreden giebt uns nun ein gewiegter Pädagoge werthvolle Maximen zur Erziehung der Mädchen. Vier dieser Reden sind zur Gedächtnißfeier einer Frau v. Gersdorff[2]) gehalten, aus deren Stiftung die obengenannte Anstalt hervorgegangen ist. Die 1. handelt über das hochwichtige Thema: „Worin besteht das Wesen der Erziehung der Mädchen in der Schule?“ Es wird uns deutlich gezeigt, wo die Ziele und die Mittel des Unterrichtes bei beiden Geschlechtern sich scheiden. Während bei den Knaben der Unterricht besonders auf die Entfaltung der Denkkraft zielt, muß bei den Mädchen die Ausbildung des Gefühles der des Verstandes die Waage halten; falsch aber ist es, wenn man meint, daß das Mädchen nicht auch einer kräftigen Verstandesbildung bedürfe, daß in ihr nur das Herz, nicht auch der Verstand zu entscheiden habe; das Mädchen soll denken lernen, damit es Verstandesbildung bekommt für die ernsten Bestrebungen, die der Theil des Mannes sind, damit es selbst Urtheil hat über Das, was außerhalb der Sphäre der Frau liegt und vielleicht gerade das Hohe und Gestaltende ist, damit es vor Allem befähigt wird zu der großen Aufgabe, die der Frau geworden, die den kommenden Geschlechtern ja die erste Erziehung zu geben hat. — Die 2. Rede feiert die Erinnerung an das Jahr 1813, während die 3. von der Freundschaft der Mädchen, deren Entwickelung, deren Erfordernissen, deren Vortheilen und Gefahren spricht. In der 4. und 5. finden wir schöne und verständige Worte über den „Segen der Bildung“ und den „echten weiblichen Schmuck“, den der Redner in einem bescheidenen anspruchslosen Sinn, im stillen Fleiß und in der echten Frömmigkeit findet. — Gehaltvolle Worte schmücken all' diese Reden, daneben aber giebt es auch viele Citate aus der Bibel, die uns für ein ernstes pädagogisches Streben etwas zu bequeme Stützen scheinen. Nicht der offenbarte Glaube, sondern der erworbene und erarbeitete Glaube des Verstandes ziert, nach unserer Meinung, den echten Erzieher. A. W.

Die „Tafelrunde“, Männergesangverein unter Domorganist Bohn, gab am 20. März wieder eins ihrer Conzerte. Wir haben derselben schon mehrfach an dieser Stelle mit Beifall zu gedenken gehabt. Diesmal kamen u. A. drei schöne Compositionen des Dirigenten zum Vortrage: Morgengebet (Text von Eichendorff) und 2 Lieder für Tenor (Hr. Guballe); ferner Quartett und Chor aus Mendelsohn's „Oedipus in Kolonos“ und aus Cherubini's „Requiem“, Scenen aus Gade's „Comala“, Chorlieder von Dürrner und Reinthaler und Lieder für Sopran (Frl. Segnitz) von Nicolai. Soli wie Chöre hielten an den bewährten Eigenschaften des Vereines fest, die um so höher zu schätzen sind, als er auch die größeren Piecen ohne die sie sonst tragende instrumentale Begleitung zur Geltung zu bringen versteht. XVI *

---

[1]) Man vermuthete zuerst auf eine Dame. Es ist uns jedoch die Versicherung geworden, der Verfasser sei einundderselbe mit dem der „Noviss. epistolae obsc. viror.“ (s. Provl. VIII. S. 74), nämlich Dr. phil. Heyduck.

[2]) Aus jener gelehrten und gemeinnützigen, wie es scheint, jetzt ausgestorbenen Familie, welcher die Wissenschaft so manche Bereicherung, die Lausitz mehre Stiftungen, der Protestantismus Schutz und der Ort Wigandsthal (Kr. Lauban) durch Wigand v. Gersdorf seine Entstehung verdankt. Red.

Der Dilettantenverein für classische Musik gab unter Leitung des Hr. Theodor Freyhan zum Besten der hiesig. Volksküchen (ohne Unterschied der Confession) und Suppenvereine im Liebich'schen Saale ein Conzert vor einem gewählten Publikum von circa 1400 Personen, das in Verbindung mit den geschmackvollen Arrangements des Orchesters und der Plätze einen imposanten Anblick gewährte. — Das sorgfältig gewählte Programm umfaßte 9 größtentheils der classischen Musik angehörige Piecen, unter deren Componisten die Namen: Mendelssohn, Haydn, Reissiger, Kalliwoda, Gluck ꝛc. vertreten waren. Die Ausführung sämmtlicher Nummern, sowohl Orchesterstücke wie Soli, überraschte durch Sauberkeit und Präcision und legte Zeugniß für die Sorgfalt und den Fleiß ab, welche sowohl der Dirigent als die mitwirkenden, größtentheils dem Kaufmannsstande angehörenden Dilettanten auf das Studium der an technischen Schwierigkeiten zum Theil reichen Musikstücke verwandt. — Der rauschende Beifall, welcher jeder Piece folgte, steigerte sich namentlich bei der Méditation sur le premier Prélude von Bach, für Orchester mit Begleitung der Harfe instrumentirt, derart, daß dieselbe wiederholt werden mußte. Auch die Executirung einer Improvisation über Webersche Motive „Duo brillant“ für 2 Claviere, von Lysberg, und das Adagio aus der B-dur Sinfonie von Haydn wurden besonders beifällig aufgenommen. **A.**

Theaterbrief. Was sind Clodoches? Die Gelehrten wie die Ungelehrten zerbrachen sich die Köpfe; kein Lexikon gab Auskunft. „Clodoches chicards“ nannten sich Diejenigen, welche vorigen Sommer den Wintergarten mit flüchtigem Besuch beglückten; als „Original-Clodoches“ bezeichneten sich die jetzigen. Welches sind die ächten? — das war eine weitere wichtige Frage für unser ästhetisches Publikum. Nun, in der Wolle gefärbt sind sie wol beide! Chicard — das ist ein famoser Kerl, ein Tausendsappermenter, Schockschwerenöther. — Aber Clodoches? Vermuthlich ein Name nach einem Vergnügunglocale à la — — nun, eben à la Paris. Uebrigens sind diese Carrikaturentänzer wirklich nicht das Schlimmste, was uns das Seinebabel gesendet; man könnte sein Vergnügen haben an der grausamen Satyre, an diesen getanzten Pasquills auf verschiedene von würdigen Leuten höchst ernsthaft betriebene Narrheiten — wenn nur die weiblichen Masken nicht so unflätig gemein wären. Jedoch ein „sich einschmeichelndes Gift“ ist auch dies nicht, es ist zu derb, um erröthen zu machen; aber leider geradezu widerwärtig. Wäre das nicht, diese stark an unsere „Krähwinkler Bilderbogen“ erinnernden Figuren, in ihrer grotesken Uebertreibung, diese langen Leiber in überall zu knappen Uniformen, diese Kindersäbel und Duodezpatrontaschen, diese thurmhohen Picardenhauben mit Adlerflügeln, sowie die schlenkerhafte Grandezza und leidenschaftliche Wichtigkeit der Bewegungen könnten herzhaft zum Lachen bringen. Es ist beklagenswerth, daß sich heute überall der Schmutz in das Komische melirt.

Wenn wir, mit einem Saltomortale, auch die Faber'sche Sprechmaschine zum Komischen ziehen, so dürfen wir auf die Verzeihung aller klugen Leute nicht rechnen. Diese triumphiren nämlich: wie wir's so herzlich weit gebracht, und erwarten alles Ernstes, daß nächstes Jahr ein anderer Erfinder einen fertigen ganzen Menschen aus Holz und Kautschuk bringen werde, dem eine Claviatur Blutumlauf, Athem und Verdauung regelt; in zwei Jahren wieder Einer einen Dito aus chemisch erzeugtem Fleisch und Bein; und dann ein dritter — doch nein, der Seele bedarf es ja zur Zeit nicht, sie ist den Naturalisten neuester Schule wieder einmal abhanden gekommen, Ruminanten, die sich von denen der Encyclopédie nur dadurch unterscheiden, daß ihnen — auch der Geist mangelt.

Gewiß, die Faber'sche Maschine, deren Vorläufer schon vor 92 Jahren die des Wolfgang v. Kempelen gewesen, ist ein bewundernswerthes Kunstwerk und nicht bloß eine Curiosität; sie wäre, wenn sie einem Sprachphysiologen dauernd zugebote stände, geeignet, über Lautbildungen noch manchen Aufschluß zu geben, und könnte in diesem Wege selbst noch Vervollkommnung erfahren. Aber muß es nicht schon komisch wirken, wenn der Demonstrant das redende Gespenst plötzlich seiner Maske entkleidet, wie König Andrason in Göthe's Triumph der Empfindsamkeit die ausgestopfte Mandandane, und dann die Gestalt, das flatternde Gewand sammt — Reifrock, wie ein armes Wurm von dannen schleppt? Um so komischer, wenn wir in dem Augenblick uns erinnern, mit der schönen Demaskirten vor Jahren als einem Türken — im Blauen Hirsch war es ja wol — in Conversation gewesen zu sein. Und, wer irgend in einem Winkel noch Humor vorräthig hat in dieser blöden Zeit, muß solcher dann nicht herausbrechen, wenn er sieht und hört, wie ein hölzern Gespenst dem „Könige der Schöpfung“ nachäfft? Wirkt schon ein Papagei oder Staarmaz komisch, diese Maschine muß es noch mehr; man fühlt sich mitten in die Welt des Amadäus-Hoffmann hineinversetzt. Uebrigens, um wieder auf den ernsten Weg zu kommen, freuen wir uns, daß die Maschine hier vielfach in Schulen vorgeführt und erklärt worden ist; jedenfalls nutzbringender, als die Production von der Bühne aus vor großem Kreise.

An demselben Abende bekamen wir noch „Montjoye, der Mann von Eisen“ zu schauen, ein „Pariser Lebensbild“ in 5 unendlichen Acten. Herr Liebe u. Herr Dessoir spielten die Hauptrollen, und das war gut, ein solches Spiel läßt alles Andere vergessen. Die übrigen Mitglieder der Kruse'schen Gesellschaft zeigten unendlich viel guten Willen; aber der Contrast konnte nur um so größer sein. Nur Frl. Huth scheint über das Niveau hervorzuragen. Frl. Echten bekamen wir nicht zu sehen. Wir reden allein von dem einen Abende, darauf läßt sich kein Definitivurtheil bauen. Das Stück ist ein moralisches, von edler Tendenz, und es könnte uns freuen, daß im Publikum noch genug naive Andacht steckt für Solches. Aber die Mache desselben ist doch in jeder Weise so

ungeschickt, und so nach dem Genre des sentimentalen Nähterinnenromans, die Handlung so gedehnt, die Sprache so undramatisch (die Personen converfiren nicht, sondern halten sich seitenlange wolstylisirte Vorlesungen), daß man die Geduld verlieren muß. Es war Mitternacht als wir zu Hause anlangten. Der Circus war ausverkauft gewesen und das Publikum sehr animirt; wir haben aufs neue einen Zuwachs unsrer Hochachtung vor demselben bekommen, um so gesteigerter, als es sich auch bei den Clodoches stets recht zahlreich einfand. Wir sind, aufrichtig gesagt, neugierig, wie Herr Schwemer (welcher Herrn Kruse's Nachfolger im Circus wird), sich zu demselben stellen wird. Auch der Volksgarten schafft sich eine „große" Bühne an, im Wintergarten hat der „Familienverein" seine zwischen Publizität und Verborgenheit schwebende Rolle wieder aufgenommen, und in den Zeitungen sucht ein schwärmerischer Anonymus nach Gleichgesinnten, um die Zahl der Liebhabertheater noch zu vermehren, ungeachtet Dessen, was auch außer Faschingzeit in Vereinen für gute und ungute Zwecke zusammengespielt wird. Und zu letzter Steigerung des Climax baut sich Herr Kruse dicht neben seine alte Stätte freundnachbarlich eine neue in die Preuß'sche Reitbahn. Die Situation fängt in der That an, dramatisch zu werden! Einstweilen wollen wir uns bei dem gediegenen Zusammenspiel unserer „inneren" Bühne ausruhen (welches deren Mitglieder, Dank der Jahreszeit, auch im Kranksein bewähren), bis die massenhaft angekündigten Zugvögel kommen. Das Gastspiel der ersten dieser Frühlingsschwalben, des alten Bekannten, Herrn Ludwig, begrüßen wir mit Freuden, den Abschied des Frl. Widmann mit Mißbehagen. Sie ist eine mitunter zwar etwas einfarbige, immer wirkungvolle Erscheinung und eine Schauspielerin von Geist und von Herrschaft über die Rede, zwei auf heutigen Bühnen nicht ganz wolfeilen Tugenden, obwol dies von dem Masculinum noch mehr gilt. Ueberhaupt aber fördern die — auch im Charakter der Zeit gelegenen — häufigen Wechsel das Bühnenwesen nicht, ein gutes Personal muß zusammenwachsen. J. J. J*.

Das Programm der Reif'schen Schule für ästhetische Gymnastik, welches zu deren diesjähriger Prüfung einlud, enthält ein sehr beachtenswerthes Vorwort, welches den Unterschied eines gewöhnlichen Tanzunterrichts von einem wirklich bildsamen für die Jugend ins Licht stellt, der nicht aus bloßem Nachahmen und Einüben zu bestehen, sondern ein System der Bewegungelemente zu verfolgen habe; an solchen Elementen sei der gegenwärtige Tanzunterricht noch ärmer, als der der Perrückenzeit, welcher neben Ausartungen zur Dressur doch auch zu graziösen und kunstvollen Tänzen es gebracht habe. Diesem Uebelstande entgegenzutreten, hat Hr. Reif neben den Unterrichtscursen für Erwachsene auch einen solchen zur körperlichen Ausbildung der heranwachsenden Jugend, der nicht dem bloßen Vergnügen dienen solle, eingerichtet, wobei er sich auf das Urtheil von Spieß bezieht, welcher ein derartiges Tanzunterrichtssystem als integrirenden Theil des Turnens erklärt. Näher findet sich der Gegenstand beleuchtet in Reifs „Quadrille française". (Die Prüfungen des Instituts sind im Provbl. Bd. VIII. S. 131, die letztgedachte Schrift V 678 besprochen.)

XV*.

Dr. jur. H. Schultz (Stadtrath). „Beiträge zum evangelischen Provinzial-Kirchen-Recht des Preußischen Markgrafenthums Oberlausitz." Görlitz 1868. E. Remer's Bhdlg. 83 S. gr. 8⁰. — Die vorliegende Arbeit, in gewandter, klarer Weise geschrieben, hat entschiedenen Werth sowohl für die Geistlichkeit, als auch für die Patronate jenes Landestheiles. Wir finden hier eine Uebersicht der Geschichte der Oberlausitz und deren rechtlichen Verhältnisse zum deutschen Reich und zu den Landesherren, den Königen von Böhmen und den Kurfürsten von Sachsen. Dann wird uns eine Darstellung der Justizverfassung, sowie des Verhältnisses der katholischen Kirche zur evangelischen gegeben. Der erste Abschnitt des Werkchens, dessen Bedeutung weit über seinen Umfang hinausgeht, schließt mit Capiteln über die Rechtsquellen und das 1770—71, 86 und 99, und 1824 erschienene 6bändige Collectionswerk, die wenn auch nicht amtliche, doch sichere Sammlung der Rechtsmaterialien, und deren 1857 erschienenen Auszug. Im 2. Abschnitte wird uns über die Einführung der preußischen Ordnungen berichtet, während der 3. über die Wahl der Pfarrer bei Patronatskirchen, Verwaltung des Kirchenvermögens 2c. 2c. handelt. B. T.

Adolf Treblin, Diaconus zu Bernhardin. „Die Lehre Jesu nach den drei ersten Evangelien." Breslau 1870, Maruschke & Berendt. 44 S. Kl. 8⁰. — Dieser zum Beginne des vom hiesigen Protestanten-Vereine eröffneten Cyklus gehaltene Vortrag, welcher auf mehrseitiges Verlangen soeben im Druck erschien, ist Denen, welche sich über das Wesen des Prot.-V. unterrichten wollen, höchlichst zu empfehlen. In kritischer Weise zeigt er Jedem den durchgreifenden Unterschied der Lehre Jesu von allem Vor- und Außerchristlichen, selbst von der Johannes des Täufers, um daran nachzuweisen, daß der Prot.-Verein, der auf diesen Kern der Lehre Jesu sich stellt, in voller Kraft jene „positive Grundlage" besitzt, welche man gegnerischerseits ihm absprechen gewollt hat, und daß dieser Kern, an welchem auch die feindseligste Kritik abprallt, keineswegs unbedeutend ist, wie die Orthodoxie vorgibt. Nicht unerheblich ist auch gleich am Anfange der Hinweis, daß der Anfänger der öffentlichen Vorträge, mit denen neuerer Zeit auch die Männer der Kirche an das Publicum sich wenden, gerade der Gründer des Protestantenvereins, Richard Rothe in Heidelberg, gewesen. Zum Schlusse zeigt der Verf., daß der Boden des Prot.-V. keineswegs ein „bequemes" Christenthum sei, da er in diesem die Aufgabe, ein vergeistigtes und geheiligtes Leben zu bilden, als erstes Ziel hinstelle; er schließt mit der Aufforderung, dies durch That und Wandel zu beweisen. D.*

Dr. R. Finckenstein, Priv.-Doc. „Zur Geschichte der Syphilis. Die ältesten spanischen Nachrichten über diese Krankheit und das Gedicht des Francesco Lopez de Villalobos v. J. 1498 zum ersten Mal in deutsche Verse übertragen.“ Breslau 1870, Morgenstern. 104 S. gr. 8⁰. — Diese von Gelehrsamkeit starrende Schrift des auf dem Gebiete der Geschichte der Arzneikunde ebenso wie auf dem der Poesie fleißigen und productiven Verfassers, dessen tragischer Muse erst das vorige Heft d. Bl. zu gedenken Gelegenheit hatte, zerfällt in 2 Theile: eine Kritik und eine Antikritik, oder eine Replik und eine Duplik, wie man es nennen will. Der erste richtet sich gegen Oviedo und Diaz de Isla, gegen Astruc, Girtanner und Gruner und deren berühmte und unberühmte Nachbeter, welche die Syphilis theils aus Amerika kommen lassen (S. 30 ff.), theils den aus Spanien vertriebenen Juden zuschreiben, und weist, indem er tief in die Geschichte der spanischen Medicin und der betreffenden spanischen und portugisischen Literatur eintaucht, in apagogischer wie in positiver Weise (S. 37 ff.) das Vorhandensein der Lustseuche in Spanien sogar bereits in Mitte des 15. Jahrhunderts auf, nach einem unter Johann II. von Castilien, der bereits 1454 †, entstandenen Gedichte (S. 21). Der zweite Theil, nach Abschluß des ersten geschrieben, wendet sich gegen George Gaskoin, welcher in den „Medical Times“ die widerlegten Dinge wieder aufgewärmt und mit vorgeblich neuen Gründen unterstützt hat. Aus dieser Einrichtung des Buches ist erklärlich, daß Wiederholungen nicht durchaus vermieden werden konnten. Sie verschwinden jedoch in der Masse der beigebrachten Thatsachen und kritischen Folgerungen, sowie vor dem Gewichte der gewonnenen Resultate und ihrer Begründung. Diese Resultate sind nun im Wesentlichen: daß die Syphilis keineswegs eine plötzlich aufgetretene Erscheinung sei; daß sich vielmehr selbst bis in's 13. Jahrhundert hinauf ihre Spur verfolgen läßt (S. 90); ja daß schon im Alterthum ihr Analoges zu finden sein dürfte (cf. das Citat einer homöopathischen Pferdekur aus dem Ausonius S. 55); daß, obwol bei dem unwissenschaftlichen, ungenauen Charakter damaliger Krankheitbeschreibungen eine genaue Sacherkenntniß schwer ist und erst die Frucht weiterer historisch-kritischer Arbeit sein kann (S. 86), doch ihre allmähliche Hervorbildung aus verwandten bekannten Krankheiterscheinungen das Wahrscheinliche (S. 20, S. 93 ff.); daß, was wir heut Syphilis nennen, im Mittelalter und schon in alten Zeiten als „Aussatz“ bekannt war, obwol beide Erscheinungen keineswegs identisch sind (S. 93); daß sie im 15./16. Jahrhundert sich allerdings zu einer Epidemie ausgebreitet; daß ihre Herleitung von den amerikanischen Eingeborenen wie von den Marannen (span. Juden) eine von Fanatismus und Habsucht erfundene Lüge; daß, wenn überhaupt ein Ursprungsort für die Seuche oder mindestens ein erster Herd ihres epidemischen Auftretens nachweislich, dies nicht Spanien, nicht Frankreich (S. 89), sondern Italien und zwar Rom selbst, unter dem Regimente Papst Alexander's VI., sei, welches mit den schlagenden Worten Raumer's gezeichnet wird, nachdem (S. 79) eine klassische kurze Darstellung der Um- und Zustände vorhergegangen, die bei dem Zuge Carl's VIII. nach Italien obwalteten, sowie (S. 101) mit wenigen, aber genügenden Zügen eine Charakteristik des Zeitalters im Allgemeinen folgt, welches als Mutterboden für das Gedeihen der qu. Seuche geeignet war. Der Verf. fußt auf Morejon's Geschichte der spanischen Medizin, welches theuere Werk, im deutschen Buchhandel und in erreichbaren öffentlichen Bibliotheken nicht zu finden, er sich, wie wir wissen, mit großem Kostenaufwande direct verschaffen mußte, und auf seiner eigenen noch ungedruckten, mehrbändigen Geschichte der Syphilis (S. 83). Dem Ersteren verdankt er auch das im Titel erwähnte Gedicht vom Jahre 1498, von welchem Morejon in ganz Spanien nur 1 Exemplar auftreiben konnte; er hat sich der weniger freudigen als geduldigen Mühe unterzogen, dasselbe in fließende gereimte deutsche Stanzen zu übertragen (S. 63—76), wie er auch außerdem kürzere oder längere Proben ähnlicher Producte, z. B. (S. 39) eines Lobs des Guajacs beibringt; denn auch vor dieser unappetitlichsten Partie der Heilkunde hat die Verswuth sogenannter didaktischer Poeten in Entweihung der Muse nicht stillgestanden. Fracastoro hat seine Genossen in allen Zungen, und auch die Literaturgeschichte dieser rhyparographischen Afterpoesie hat durch unseren Verf. bereits eine Bereicherung erfahren in dessen fleißigem Werkchen „Dichter und Aerzte“ (Breslau 1864; vergl. Provzbl. IV. 1865, S. 301). — Außer den im Tenor der Untersuchung besonders zergliederten span. und portug. Autoren läßt F. noch eine Reihe anderer, auf den Gegenstand bezüglicher die Revue passiren (S. 46 ff.) und gibt (S. 76) ein Verzeichniß derselben. Auch erörtert er die Ursachen, aus denen die Leistungen der Spanier in der bezüglichen Literatur bisher so wenig Beachtung gefunden haben. Mit einer vergleichenden chronologischen Uebersicht der Begebenheiten der bezüglichen Völker- und Krankheitbewegung schließt das Buch, welchem bereits von gewichtigsten Stimmen, so namentlich den „Medical Times“ in 3 langen Artikeln, und dem bedeutendsten Syphilitologen Prof. Sigmund in Wien, welcher die handschriftlichen spanischen Quellen selbst kennt, eine epochemachende Rolle für die Geschichte der Syphilis zuerkannt ist, deren bisherige kritische Verwirrung zu klären und Falsches vom Wahren zu sondern es, wenn man auch mit dem Maßstabe methodischer gelehrter Disposition auf Incongruenzen in der Anordnung stößt, in unanfechtbarer Weise vermocht hat, so daß sich die Traditionsschriftsteller schwerlich von dem Sande wieder erheben werden, in den sie durch eine gründliche Forschung gestreckt sind. Es wäre denn, daß sie das freilich nicht seltene Auskunftmittel ergriffen, Dasjenige nicht zu lesen oder zu ignoriren, was ihnen unbequem ist.

Alf*

Schlesischer literarischer Anzeiger.

In dem Monat Februar 1870 sind erschienen:

Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Haupt- und Residenzstadt Breslau f. d. J. 1870. 3. Jahrg. Ladenpr. geb. $2^1/_4$ Thlr. Breslau, Morgenstern.

Anders, F., u. W. Stolzenburg, die 80 Kirchenlieder der Regulative. Nebst 26 Psalmen ꝛc. 23. Ster.-Ausg. Geb. $2^2/_4$ Sgr. Breslau, Dülfer's Verlag.

Dächsel, A., die Bibel oder die ganze h. Schrift alten u. neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzung M. Luther's m. in den Text eingeschalteter Auslegung ꝛc. A. T. 11. u. 12. Heft. (2. Abthlgsbd. 3. u. 4. Heft.) 2. Aufl. à $^1/_4$ Thlr. Breslau, Dülfer's Verlag.

Dibre Emeth oder Stimmen der Wahrheit an Israeliten und Freunde Israels. Hrsg. v. C. Hartmann. 26. Jahrg. 1870. Nr. 1. pro compl. $^1/_3$ Thlr. Breslau, Dülfer's Verlag.

Fortschritt, der. Neue landwirthsch. Dorf-Zeitung. Herausg. v. O. Schönfeld. 2. Jahrg. 1870. Nr. 1. Halbjährlich 9 Sgr. Breslau, Korn.

Gemeinde-Blatt, evangelisch-lutherisches. Red.: Vetter. 22. Jahrg. 1070. Nr. 1. pro cplt. $^1/_2$ Thlr. Breslau, Dülfer's Verlag.

Grzonka, das metrische Maß und Gewicht. Für Elementarschulen und jeden Geschäftsmann. 3 Sgr. Cosel, Silbermann.

Hochberg, v., Statistik d. Kreises Habelschwert, Reg.-Bez. Breslau, Prov. Schlesien. 1869. $1^1/_3$ Thlr. Glatz, Hirschberg'sche Buchh.

Hubatsch, O., die lateinischen Vagantenlieder d. Mittelalters. 16 Sgr. Görlitz, Remer's Buchh.

Kirchen-Blatt f. die evangelisch-lutherischen Gemeinen in Preußen. Hrsg.: J. Nagel. Jahrg. 1870. Nr. 1. pro cplt. $18^1/_2$ Sgr. Breslau, Dülfer's Verlag.

Kuznik, Th., das metrische Maß und Gewicht. Zum Gebrauch f. Jedermann. 6. Aufl. 6 Sgr. Breslau, Maruschke & Berendt.

Mancherlei gegen den Branntwein. Central-Enthaltsamkeits-Bericht für Schlesien. Red.: Vetter. 25. Jahrg. Nr. 1. pro cplt. $5^1/_2$ Sgr. Breslau, Dülfer's Verlag.

Matzner, an die Katholiken Preußens. Ein Neujahrsgruß. 2. Aufl. $2^1/_2$ Sgr. Gr.-Strehlitz, Danuehl.

Meyer, J. G., die Gemeinde-Baumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. $^1/_4$ Thlr. Breslau, Trewendt.

Neumann, H., psychologische Reflexionen über das preußische Strafgesetzbuch u. den Entwurf zu einem Strafgesetzbuche f. den norddeutschen Bund. $^1/_4$ Thlr. Oppeln, Clar's Buchh.

Reymann, F., der kleine Katechismus Dr. M. Luther's mit den f. die Schule unentbehrlichen Erläuterungen. 13. Aufl. 4 Sgr. geb. $5^1/_2$ Sgr. Breslau, Dülfer's Verlag.

Rücker, J., ustawa nowych miar i wag. $1^1/_2$ Sgr. Breslau, Goerlich & Coch.

— Wandtafel d. neuen Maßes u. Gewichtes f. den Schul- u. Privatgebrauch. 3. Aufl. 6 Sgr. Breslau, Goerlich & Coch.

Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Hrsg. v. H. Luchs. Jahrg. 1869. 1 Thlr. Breslau, Trewendt.

Schulblatt der evangel. Seminare Schlesiens, Hrsg. v. Semerák, Wendel, Schneider, Lang und Holtsch. 20. Jahrg. 1870. 1. Heft. pro cplt. $1^1/_3$ Thlr. Breslau, Dülfers Verlag.

Schule und Haus. Hrsg. v. Gubalke. 5. Jahrg. 1870. pro cplt. 12 Sgr. Breslau, Dülfer's Verlag.

Sohr, K., Eisenbahn- u. Dampfschiffrouten-Karte v. Europa. Chromolith. Imp.-Fol. In Carton 24 Sgr. Glogau, Flemming.

Speil, F., die christliche Lösung der Arbeiterfrage. $1^1/_2$ Sgr. Breslau, Goerlich & Coch.

Stubba, A., Aufgaben zum Zifferrechnen für Schüler in Stadt- und Landschulen. 1. Heft. Bearb. nach der neuen Maß- u. Gewichts-Ordng. 3. Aufl. $1^1/_4$ Sgr.

— dasselbe. 2. Heft. 3. Aufl. $1^1/_4$ Sgr.

— dasselbe. 6. Heft. 2. Aufl. $1^1/_4$ Sgr.

— die neuen Maße u. Gewichte, ihre Benennung, Bezeichnung, Eintheilung ꝛc. 3. Aufl. $^1/_2$ Sgr. Bunzlau, Appun's Verlag.

Treblin, A., die Lehre Jesu nach den drei ersten Evangelien. Vortrag. 6 Sgr. Breslau, Maruschke & Berendt.

Volksfreund, der Bote d. Breslauer Vereins gegen das Branntweintrinken. Hrsg. von Kutta. 24. Jahrg. 1870. Nr. 1. pro cplt. 6 Sgr.

Volksschule, die, und der Wehrstand. $1^1/_2$ Sgr. Breslau, Dülfer's Verlag.

Waidmann, A., der Fasan. Zucht u. Pflege, Fang u. Jagd desselben. Ratibor, Wichura & Comp.

Wendel, H., biblische Geschichten des alten u. neuen Testaments f. Schulen mit den Worten der Schrift erzählt ꝛc. 28. u. 29. Aufl. 1869. $5^1/_2$ Sgr., geb. 7 Sgr. Breslau, Dülfer's Verlag.

Wittich, C. M., Grundsätze zur Werthschätzung des der landwirthschaftl. Benutzung unterworfenen Grund und Bodens der größeren und kleineren Landgüter der Prov. Schlesien. $^2/_3$ Thlr. Breslau, Trewendt.

Wochenblatt, kirchliches, f. Schlesien u. die Oberlausitz. Red.: Schian. Jahrg. 1870. Nr. 1 pro cplt. 1 Thlr. Breslau, Dülfer's Verlag

Zeitung, neue, landwirthschaftliche. Hrsg. v. J. F. Fühling. 19. Jahrg. 1. Heft. Vierteljährlich 1 Thlr. Glogau, Flemming.

Zelewski, A. v., ein Beitrag zur Theorie der Determinanten. 8 Sgr. Breslau, Goerlich & Coch.

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern".

Erklärung der Abkürzungen:
SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften &c. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. Februar 1870.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Ein Grab alter Begebenheiten that sich auf, als einer der Vorachtundvierziger in das seine sank: Schlöffel, der in Vergessenheit und Stille zu Goldberg seine Tage beschloß; auf die bei dieser Gelegenheit in BZ enthaltene Bemerkung: die von Pol.-R. Dr. Stieber 1847 entdeckte communistische Verschwörung habe sich bald als Fabel erwiesen, gab dieser BZ 51 eine Berichtigung u. bezeichnete jene Angabe als thatsächlich unwahr. — An politischen Ereignissen ist außerdem nur wenig zu registriren. Dem „Gebirgsboten" oder wie er eigentlich heißt „Boten aus dem Riesengebirge" mußte es jetzt in stiller Zeit nach durchlebten manchen Stürmen u. 58 J. des Bestehens z. ersten Mal passiren, confiszirt zu werden. In den Landesausschuß der nationalliberalen Partei sind auf der Vertrauensmänner-Versammlung zu Berlin an Schlesiern gewählt worden: Engel (Leobschütz), Graf Dohna, Dir. Hübner (Waldenb.), Justizrath Haack (Glogau), Dr. Holtze (Kattowitz), Leo Molinari u. Dr. Lion (Breslau). Auch bei dem 3. Congreß nordd. Landwirthe, der seit 14. Febr. in der Bundeshauptstadt tagte u. über den SZ 79 ff. ausführl. Bericht gegeben, 81 im Leitartikel gehandelt, haben sich viele u. hervorragende Schlesier wieder tapfer betheiliget. In Schweidnitz hatten Gegner der Mahl- u. Schlachtsteuer in Aussicht auf deren Fall ein Zweckessen arrangirt; nach dem Fall der Vorlage im Herrenhause luden nun die Freunde derselben zu einem „Mundwischen" ein. — In Altwasser brachten die Arbeiter der Tielsch'schen Porzellanfabrik ihrem neuvermählten Prinzipal b. s. Ankunft 16. Febr. e. Fackelzug, so daß also der Streike in Vergessenheit begraben scheint. Zur Chronographie der Streikes erzählte BZ 64, daß jüngst das Gesinde eines Gutsbesitzers gestreikt habe, weil „die Aeppelsuppe zu dünne gewesen". — Bedeutungsvoller als dies Ereigniß ist die Schließung einer Mischehe zwischen einer christl. Dame u. einem jüd. Handelsmanne vor dem Kreisger. zu Ohlau, sowie der Uebertritt des Gr. Henckel-Donnersm. auf Kaulwitz zur kath. Kirche (BZ 64). — Im Uebrigen scheint die packende Kälte, die selbst ein imponirendes Tagesereigniß, auch den Fluß der provinzialhistorischen Begebenheiten etwas unter Eis gelegt zu haben. Das auf der Oder erreichte eine Stärke von 20 Zoll; man fuhr darauf zu Schlitten bis Zedlitz u. Pirscham (wir erinnern uns übrigens, daß vor 4 und 5 Jahrzehnten winterliche Oderschlittenfahrten bis Treschen sehr beliebt waren). Wölfe hielten ihren Spaziergang bis in unsere friedliche Provinz; bei Medzibor ward am 25. einer dieser Gäste geschossen. Den durch Verlegung des Getreidemarkts vom Neumarkt doppelt nahrunglos gewordenen Tauben, welche dort rundum in den Thürmen u. Kirchen nisten, ward durch Sorge des Kaufm. Ed. Groß u. des Thierschutzvereins tägl. Futter gestreut. In BZ plaidirte ein wiederholtes Inserat: „Vergeßt der armen Vögel nicht!" — angeregt durch ein ähnliches Votum im „Reinerzer Stadtbl." (s. BZ 59, SZ 63) und mit löblichem Nachklang in einigen Wochenblättern der Provinz.

Tagesliteratur. In SZ 77 macht Prof. Dr. Levy auf dem höchst seltenen u. f. d. Wissenschaft einflußreichen, in Dibon (Dibân), e. moabitischen Stadt geschehenen Fund eines Steines m. altsemitischen Characteren aufmerksam, der etwa aus d. J. 897—96 v. Chr. stammt und Kriegsthaten des Königs Meso von Moab gegen den israelit. König Ahasja aufzeichnet. — In das wissenschaftl. Gebiet streifte ferner der Feuilleton-Artikel, welcher Dr. Gust. Eitners Ausgabe von Logau's Sinngedichten durch Proben u. biograph. Skizze dem Publikum nahebrachte (SZ 53); desgl. ein Auszug aus e. in d. deutsch. ornitholog. Gesellsch. zu Berlin gehalt. Vortr. des Dr. Brehm: „Streifzüge e. Vogelkundigen im hohen Norden" (SZ 81). Prakt. Winke in humor. Gewande gibt das „off. Sendschreiben eines Vogeldoctors an Fr. Geh.-Räthin NN. in B." (SZ 75) über Stubenvögel, insbesonders Pflege u. Fütterung der Nachtigal. In die Ferne führen die fortges. Reisebriefe „durch Syrien" von F. R. in BZ, sowie ein Gang durch Dr. Kles' schrotisch-diätet. Heilanstalt in Dresden (SZ 53) u. der „Ausflug e. Schlesiers in die Residenz" v. F—n. (SZ 57). Auch die „militär. Briefe im Winter 1870" in BZ finden ihre Fortsetzung (Nr. 55: das russ. Heer). Den Irrthum, daß der (seitdem abgetretene) bairische Ministerpräsid. Fürst Hohenlohe in Preußen begütert sei, hebt eine ausführl. genealog. Darlegung über die Linien dieses Geschlechts auf: SZ 81. Dr. Hodanns Vortrag über die Graß-Barth'sche Buchdruckerei (BZ 77/79) wird in uns. lit. Theile genauere Erwähnung finden. — Einen breiten Raum nehmen kirchl. Interessen ein. Die berühmten Correspondenzen aus Rom in der

Augsb. Z. werden natürl. auch v. hies. Tagespresse mitgetheilt. Ueber das project. Infallibilitäts-Dogma sprechen SZ 57, BZ 67 sich aus (der bis 1856 in der Diözese geltende Saganer Katechismus habe nur die Infallibilität „der Kirche" gelehrt). BZ 73 bringt n. d. Elberf. Ztg. heftige Ausfälle der Unità Cattolica geg. die Unterz. der Zustimmungadresse an Döllinger, worin Hermes, Elvenich und Baltzer die „theol. Lichter der Deutschen" genannt sind. Geh.-R. Prof. Elvenich erkl. SZ 75, daß er an Redact. der „Hausbl." u. ihrer Tendenz keinen Antheil habe. BZ 77 ff. schreibt üb. „d. Bresl. Hausbl. u. das Conzil". Artikel in SZ 81 aus Neisse, 83 zur Polemik üb. Fürstb. Dr. Förster, ein Gedicht in BZ 83 gehören in dass. Gebiet, u. der Begriff des „Anathema" wird SZ 83 erörtert. — Das der Schule findet seine Vertretung in einer ausführl. Darlegung „üb. einige wichtige Um- u. Neugestaltungen im Bresl. Schulwesen" (SZ 65), deren Ursprung wir wol in d. Nähe des neuen Stadtschulraths suchen u. die wir als e. sehr erfreuliches Programm des letzteren begrüßen dürfen. Auch die unvollkomm. Zustände der hiesigen kath. Pfarrschulen und ihr Verhältniß z. Commune werden erörtert: BZ 69. — Ferner von communalem Interesse sind: ein Leiter SZ 51 über Armenpflege, Heimatrecht und Unterstützungswohnsitz; Cons.-R. Schuppe's Vortr. üb. Armenwesen u. A.-Gesetzgeb. SZ 55 u. 71; — BZ 83 Dr. Finckenstein's Mittheil. üb. d. Kindersterblichkeit in Bresl. (derselbe ist von d. französ. Regierung zu statist. 2c. Nachrichten über diesen Gegenstand aufgefordert worden); — BZ 60 „die Bresl. Gasfrage" üb. d. Verwaltung oder Veräußerung der beiden Gaswerke; — BZ 67, 73, 75 Polemik u. Aufklärung üb. das Verfahren bei Ueberweisung der privaten u. communalen Kostkinder an Pflegemütter. — Dr. Groß-Hoffinger gibt e. kurze Skizze der Geschichte seines östreich.-polit. Martyriums u. theilt mit, daß er auf Anfrage, ob mit der östr. Amnestie auch d. Aufhebg. der geg. ihn verfügten Internirungsmaßregeln u. Schadenersatz f. Confisc. seines Werkes „Geist Friedr. d. Gr. u. Jos. II." u. f. Einziehung einer ihm v. Kais. Ferdin. 1843 verliehenen Sinecure verbunden sei, vom Reichskanzler Gr. Beust Ablehnung des Schadenersatzes, aber Verstattung freier Bewegung in Oestreich z. Antwort erhalten habe, da ihm „nichts zur Last falle, als daß er 1860 unbefugt ins Ausland gegangen sei." — Die Zeitschr. des OS.-Berg- u. Hüttenm.-Vereins wird fortan 11mal jährlich erscheinen unter dem Tit.: „Ztschr. f. Gewerbe, Handel u. Volkswirthschaft mit besond. Berücksicht. des Bergbaues u. Hüttenwesens." — Auch das „Reinerzer Stadtbl." erweitert sich nach Uebereink. mit d. städt. Behörden Landecks z. e. gemeins. Organ der beiden Schwesterstädte u. Bäder u. wird ferner d. Ziele zustreben, e. Organ f. d. Gesammtvertretung der Grafschaft u. Bäder zu sein (siehe Programm in Nr. 10 das.) —

Vorträge. Breslau. Am 22. begann e. Reihe von 4 dramat. Vorles. des Hofschausp. Müller'schen Ehepaares im Musiksaale. — Schles. Ges. f. v. C. Die Sonntagvorträge in Musiks. endeten in diesem Monat. — Naturwiss. Sect. 12. Jan., Galle: e. Höhenschichtenkarte d. nördl. Thür. Waldes vom Maj. v. Fils; — F. Cohn, Mittheilungen: im Austr. des Dr. Orth in Halle Kalksteingeschiebe mit ausgezeichn. Gletscherfrictionen, gefund. in e. Mergelgrube b. Schebitz Kr. Trebnitz in Diluvialmergel; Kalksteine mit ähnl. Gletscherschrammen kommen auch im Diluvialkies das. vor u. im Diluv.-Mergel v. Gr.-Peterwitz bei Hochkirch. Nach Mittheil. v. Justizr. Rüdenburg ist 19. Nov. v. J. in Strydzewo b. Pleschen Abd. 10 Uhr e. Lichterscheinung in Garbenform niedergefallen, die sich als Froschgallert erwies. Die von Dr. Bleisch bei Pentsch (Strehlen) bei Bohrversuchen auf Braunkohlen entd. Diatomeenerde ist auffallend leicht, grau, leicht zerreiblich, reich an kohlens. Kalk u. Thonerde; ergab 34 Species v. Diatomeen, sämmtl. jetztweltlich. Kalktuffröhren aus jener Gegend, gebildet um Pflanzenstengel oder Wurzeln, umschließen Süßwasserschnecken; — Grube zeigt an einem von ihm bei St. Malo entdeckten neuen Phoxichilus, Ph. laevis, Nervensystem u. Darmkanal (BZ 83). — 2. Febr. Dr. Meusel: krystallis. Kupferjodür und die Erscheinung von Doppelfarben; Runge: paläontol. Mittheil. — 16. Febr., Römer: desgl.; Meusel: neue Zerleg. u. quantit. Bestimm. der unlösl. Jodide. — Jur. Sc. 15. Dezb., Dr. Neumann: Prozeß Zastrow (ref. BZ 58). — Archäol. Sc. 7. Febr., Schultz: Brautgeschenke des MA. u. einige dazu bestimmte kleine Kunstwerke. — Entomol. Sc, 7. Febr., Dr. G. Joseph: deutsche Arten der Gattung Anophthalmus. — Botan. Sc. 10. Febr., Lehr. Limpricht: Flora des Isergeb.; Berg-Assist. Langner: Compositen Neuhollands. — Gartenb.-Sc. Acclimatis.-Vorschläge von W. Bruckisch, Schlesier, in Hortontown b. N.-Braunfels, Texas; Obstb.-Nachrichten v. Kuschel in Stolz, früh. in Rütli b. Bern; viele andre Mittheil. (BZ 59). — Philolog. Sc. (nach 2jähr. Pause) 1. Febr., Stenzler: die Gräco-Italiker. — Histor. Sc. 27. Jan., Dr. Großmann: z. Characteristik Fr. C. v. Moser's, aus v. ihm aufgefund. Originalbriefen M. in d. Archive e. schles. Majoratsherrn. 17. Febr., Reimann: Concil v. Trient. — Medic. Sc. 19. Nov., Göppert: Abstamm. verschied. vegetabil. Arzneimittel; Heidenhain: Veränderg. d. Labdrüsen währ. der Verdauung. 10. Dezb., Freund: physiol. u. therap. Beobacht. b. inversio uteri; Förster: peripher. Linearschnitt b. Staaroperat.; Köbner: Demonstr. einer Pfundnase (BZ 66). 18. Febr., Dr. Friedländer: Innenfläche des uterus post partum. 21. Jan., H. Cohn: Colobom der Aderhaut d. Auges (Gräfe war d. Erste, der e. angebor. Spalt der Chorioidea b. Menschen m. d. Augenspiegel sah; später 8 Fälle beschrieb. u. gezeichnet; das Leiden ist ein sehr seltenes; Vortr. sah es unt. 15,000 Augenkranken nur an e. 13jähr. Mädchen, das er vorstellt; das linke Auge dess. enth. d. außerord. großen, den Sehnerven einschließenden Defect der Aderhaut; BZ 83). — Pädag. Sc. 17. u. 31. Jan., Besprech. üb. Zulassung v. Realschul-Abiturienten z. Universitätsstudien. — Ver. f. Gesch. u. Altth. Schles. 9. Febr., Palm: Betheilig. der Schles. an Entthronung Rudolfs des II. auf d. Generallandtage zu Prag 1611. — Ver. f. Gesch. d. bild. Kunst:

4. Febr., Lübecke: italien. Früh-Renaissancebauten (SZ 76). — Physiolog. V. 14. Febr., physiolog. Grundlage der Electrotherapie. — Gewerbverein. 15. Febr., F. Cohn: die Gährung. J. G. Hofmann: Mittel zur Hebung des Gewerbestandes (SZ 80). — Frauenbild.-V. 14. Febr., J. Fuchs: Einfluß der Naturforsch. auf Volksbildung. — Königs- u. verf.-treuer V. 3. Febr., Schulinsp. Kutta: Reise n. Jerusalem. — Ver. ohne Tendenz. 4. Febr., Nicol. Lenau; 11. Febr., Rich. Wagner u. s. Reformen in der Musik. — Handw. Ver. F. Cohn: die Pilze; Dr. Korn: scrophulöse Krankh. (BZ 66); Dr. Stein: Preußen n. 1806 (BZ 72); Dr. Körner: Haupturs. d. relat. Gesundheitzust. großer Städte (in Bresl. influire Klima, Mangel an Luft u. Licht, Art der Vergnügungen). — V. jung. Kfl. 5. Febr., Marbach: Experimentalphysik. — Inst. hülfsb. Handld. (besteht seit 1774). 2. Febr., v. Carnall: Gesch. und gegenw. Lage d. schles. Eisenindustrie; 9. Febr., StGR. Stenzel: Reform im Hypothekenwesen; 16. Febr. Ders.: Reform im Prozeßrechte. — Freie Landw. Gesellschaft. 7. Febr., rationelle Viehfutterung; 14. Febr., Urspr. u. geogr. Verbreit. uns. Culturpflanzen. — Christk. (fr.) Gem. 13. Febr., Hofferichter: Lösung der relig. Frage, d. höchste Aufgabe der Gegenwart. — Alte christk. Gemeinde. 12. Febr., Prof. Binder: z. Gedächtn. des Prof. Nees v. Esenbeck. — Kath. Volksv. 15. Febr., Dr. Speil: Streiflichter a. d. soc. Frage (BZ 79). — Humboldt-V. 30. Jan., Dr. Elsner: Einfluß der Naturwissenschaft auf Volksbildung. (BZ 54); 13. Febr., Dr. Lion: Kopf und Herz (BZ 75). 19. Febr., Dr. med. Joseph: Generationswechsel d. Bandwürmer und Gliederwürmer; 20. Febr. Dr. med. Steuer: Thorwaldsen. — Bezirksver., Odervorst. Cons.-R. Schuppe: Armenwesen und Armengesetzgebung (SZ 55, BZ 68). — Provinz. Brieg, Gewerbe-V. Dr. Meyer: öffentl. Gesundheitspflege; Handwerkerversamml., Gewerbeschull. Laue: Wechselkunde. — Gleiwitz, Bürgerressource, Gymn.-Lehr. Schink: Hans Sachs; Gewerbever. Kfm. Speier: Credit; Philomathie, Gymn.-Lehr. Schneider: Stellung der Frau im alten Rom; Dr. Silbergleit: Seele u. Gehirn. — Goldberg, Philom., Canz.-Direct. Locken: Umwälzungen auf d. Erdoberfl. Europas. — Grünberg, Bürgerversamml. 11. Febr. Kreisr. a. D. v. Buchholtz: Dogma der Infallib. des Papstes. — Landeshut, Cant. Filitz, z. Besten d. Michelsdorfer Rettungshauses: über Haydn, Mozart, Beethoven. — Neumarkt, Gewerbev., Lt. Priesemuth: Orientreise. — Neusalz, Oeffentl. Vorlesungen des Musiklehr. Reinsdorf über Geschichte der Musik, Aesthetik u. allgem. Musikwissenschaft: 1. Familie Bach, 2. Händel, Gluck, 3. Beethoven, Mozart, Haydn, 4. Schumann, Chopin, Mendelssohn, Meyerbeer; 5. u. 6. Zukunftsmusik, ihre Prinzipien, Wagner, Lißt, Bülow, Viele(?), ihre Gegner. — Ohlau, Gewerbev., KGR. v. Brehmer: las s. Lustspiel „Aus dem Leben Ludwig Devrients". — Oppeln, Philom., Reg.-R. Kägler: Domicil u. Indigenat bez. auf nordd. u. preuß. Gesetzgebung. — Peiskretscham, Forst- u. Landw. Ver., 12. Jan.: üb. landw. Interessenvertretung (ausführl. SZ 51). — Reichenbach, Musenmv. Dr. Karow (a. Bresl.): Humor. Philom., Maj. Schall: kriegerische Ereignisse 1813. — Striegau, Wissensch. Kränzchen, Postm. Rutsch: Galvanismus u. s. Verwend. z. Telegraphie. —

Institute und Sammlungen. Die germanist. Abtheil. der Univers.-Bibliothek erh. durch das anderweit nicht vergebene Kahlert'sche Stipendium wieder 77 Thlr. Zuschuß (sehr erwünscht!). — Die Bibl. d. „Schles. Gesellsch. f. v. C." ist in Besitz mehrer Jahrgänge der nordamerik. Patentverzeichnisse gelangt (Text u. Abbild.) — Lehr. Halbhaus in Godullahütte fordert z. Subscription auf physikal. Apparate f. Elementarschulen auf; Preis 5 Thlr. 8 Sgr. —

Schaubühne. Breslau. Im Stadttheater gastirte der Sänger Scaria aus Dresden in Hugenotten, lust. Weiber, Figaros Hochz., Zauberflöte, Margarethe. Außerdem kamen die Opern: Joseph und seine Brüder, Undine, Afrikanerin, Norma, Barbier v. Sevilla u. am 26. neu Dr. Crispin, von Ricci, Text v. Cläpius nach Piave's „Crispino e la Comare" zur Auff., letzt. zum Besten des Armen-Suppenvereins. — Tragödien: Wiederholung des Laube-Schillerschen „Demetrius", u. am 20. z. 1. Male „der Letzte der Tarquinier" v. Finckenstein (s. vor. H. S. 92). — Im Schauspiel: z. 1. Male das Sittenbild „Umkehr" v. Leroy u. Reipner; Wiederhol. von „Onkel Moses" v. Hugo Müller u. „Leben ein Traum". — Unter den Lustspielen ist zu nennen, der letzte Trumpf; Durchs Ohr; Eine kleine Gefälligkeit; Dr. Wespe; Unerträglich; Adelaide; Herrn Kaudels Gardinenpredigten. Am 10. wurde z. Besten der Abgebrannten in Havelberg aufg.: „Umkehr" u. Lobe's Force-Rolle „der Zigeuner". — Im Lobetheater fand „Barthelmanns Leiden", Lebensbild in 5 Acten von H. Müller, Beifall u. mehrf. Wiederholung. An Schau-, Lust- und Singspielen in buntem Wechsel: Adelaide; Onkel Moses; Spillicke in Paris; Rübezahl; bei Wasser u. Brot; Frau Mama; Zwei Tage aus dem Leben eines Fürsten; Journalisten; Fest der Handwerker; Sonntagsräuschchen; letzte Trumpf; Unerträglich; Kaudels Gardinenpredigt; Schwert des Damokles; die Hausfreundin; Dir wie mir; Die Dienstboten; Haussegen; Berlin wird Weltstadt; Einfalt vom Lande; Kunst geliebt z. werden; Einer v. unsre Leut'; Markt zu Ellerbrunn; Lott ist todt; neu: Schweigen ist Gold. — An Opern: Großherz. v. Geroldstein; Blaubart; schöne Galathea; Dorfbarbier. — Ballet: La Cosmopolitana; Schiffsjungentanz; Laternenfest in Tschehol. — Das Krusetheater erfreute sich fortdauernden Gastspiels v. Alex. Liebe und Dessoir und einiger Zugstücke, deren endlose Wiederholung bei vollem Hause den bescheidenen Geschmack des Publikums kennzeichnet; so noch immer „Von Stufe zu Stufe"; dann „Montjoye der Mann v. Eisen", Pariser Lebensbild v. A. Bahn. Doch wagte man sich auch an v. Holtei's „Lorbeerbaum rc." an „Kean" und Freytags „Valentine". Frl. Echten trat in einem kl. Lustsp. als sie selbst auf; neu waren: „Der Diplomat aus der alten Schule" von H. Müller, u. „Eine seltsame Wette". An mehren Abenden u. z. besond. Besichtigung f. Sachkundige auch in der Doppelvorstellung an e. Sonnt.-Nach-

mittag wurde die Faber'sche Sprechmaschine gezeigt. — Das Braunisch-Theater, früher im Schießwerder, wurde am 16. im Wintergarten unt. d. alten Firma als Bühne des „Familien-Vereins" wieder eröffnet. — In Liegnitz schloß Dir. Schiemang seine Saison mit Gastspiel der Dresdner Hofschausp. Frl. Ulrich u. Hrn. Jauner. Es concertirte dann im Schauspielhause Jean Vogt, und gab das Turnhallenbau-Comité eine Vorstell. z. Besten des Turnhallenbaufonds. —

Tonkunst. Breslau. Im Ver. f. Kammermus. wirkten resp. in 9., 10. u. 11. Soirée mit: großh. sächs. Kammersängerin Auguste Götze, kgl. sächs. Kammers. Mary Krebs, Frl. Regina u. Cornelia Scherbel; — im Orchester-Ver. Hr. Scaria; in der 9. Soirée kam u. a. Seb. Bach's Orgel-Passaglia z. Aufführ. — Auch der Bresl. Tonkünstler-Ver., Thoma's Gesang.-Ver., d. Musikal. Zirkel, d. Ver. f. klass. Mus. setzten ihre Auff. fort, wie die Theaterkapelle ihre beliebten Abonnementsconzerte; ebenso die verschied. Militärkapellen in gewohnter Weise. — Am 29. Jan. gab mit vielem Beifall in der kl. Aula Cellist Szczepanowski Conzert, dem viele seiner poln. Landsleute beiwohnten. — Oscar Strenz gab a. 28. Febr. eine Soirée unter Mitw. v. Frl. Segnitz u. Seidel, HH. Rieger u. Pangritz. — Das z. Best. d. Hinterbliebenen Blecha's veranst. Benefizconzert der Theaterkapelle fiel in jed. Bezieh. glänzend aus; mitwirkten namentlich: Frl. v. Carina, Hößler u. Geiger, HH. Prawit, Simons, Simon, Schnabel, Sitt. — Ein vom Lehrer-Sänger-Bunde veranstalt. Conz. fiel ebens. treffl. aus; Hervorragendes leisteten HH. Hiller als Dirigent; Springer, Tenorist; Weiß u. Fischer, Pianisten; Tschampel, Violinist. — Am 15. fand ein Monstre-Conz. bei Springer statt z. Besten des Suppenvereins, arrangirt von der Gesellschaft „Schnurre" u. d. 51. Kapelle, unterstützt von der Leipziger Coupletsänger-Gesellschaft, Frl. Esser, Kosubeck, HH. Schnabel, Ruscheweyh, Rieger, Wienskowitz, Freyhan, Grube, Valenta, Wecker u. dem Hornquartett des Leibkürassier-Regiments. — Das Musikinstit. von Brucksch u. Nave jun. u. d. Klavierinst. v. Grunitzki legten in Prüfungsaufführungen ihrer Schüler Zeugnisse von Tüchtigkeit ab. — Am 3. Febr. fand im Simmenauer Bierhause das 1. Breslauer „Horn-Conzert" statt. — Die im Zeltgarten conzertirenden Leipz. Coupletsänger brachten u. A. z. Vortrag: „'sist doch Was, sagt Schnabel" u. e. Burleske „Breslauer Genrebilder". — Provinz. Auch in Zülz wohnen die Musen: Lehrer Maase gab 30. Jan. mit circ. 100 Schülern e. sehr beifällig aufgenomm. Kinderconzert; aufgeführt wurde: Schulfest, von Hofmann, Mus. v. Otto. — In Ratibor conzert. Hr. u. Fr. Rossek a. Paris, Violinvirtuos u. Sängerin, m. viel. Beifall. — Jean Vogt conz. in Sprottau, Jauer, Bunzlau, Liegnitz, Neumarkt, Schweidnitz, Hirschberg; — in Beuthen OS. Frl. Gehde a. Ratibor. —

Nebenkünste und Schaustellungen. Die Kunstreiter-Gesellschaft Wulff gibt ihre Vorstellg. (in der Preusse'schen Reitbahn) bei fast immer ausverkauftem Hause! — In Wiesners Brauerei werden die Musen des Bieres u. der Trompeten durch Wandelbilder (landschaftl., architekt. rc. Tableaux) verstärkt. — Crasse's Anatomisches Museum ist an einen Engländer verkauft, u. wurde der Eintritt noch einige Zeit unentgeltlich gestattet. — Die im Johannesgymnas. aufgest. Sammlung von stereoskop. Ansichten (Photograph. auf Glas) aus fast allen Weltgegenden u. Anschauungzweig., zus. 1240 Stck. in 52 Gruppen, verdient wegen Schönheit und Klarheit der Bilder, Schärfe und Stärke d. Vergrößerung d. allseitigste Beachtung.

Universität, Kirche, Schule. Kirche ev. Aus der Grundgeschichte der Kirche und Schule zu Nd.-Wiesa b. Greiffenberg, welche Past. Pauli vor. J. beim 200j. Jubil. der ersteren (Provbl. VIII. 283) der Gemeinde widmete, giebt C. R. in SZ 51 auszügl. Mittheilung. — Gymnasien u. Realschulen. Abgeordneth. hat in Sachen des Friedr.-Gymnas. die Petit. des Presbyt. dem Minist. überwiesen, und scheint Fortbestand des Gymnas. zu hoffen. (BZ 62, SZ 67). — Die Differenzen zwisch. Commune Bresl. u. Cultusminist. sind zufolge Immediateingabe d. Ob.-Bürgermstr. u. Bescheid des Minist. d. d. 13. Dec. 69 in ein neues Stadium getreten, aber leider keineswegs ausgeglichen, sond. aufs neue controvers (SZ 84). — Fortbildungsschulen. Magistr. in Liegnitz hat e. Ortsstatut f. die Handwerk.-Fortbild.-Schul. entworfen, wonach Betheiligung d. Lehrlinge obligatorisch, der Gesellen facultativ ist. — Volksschule. Aus Kr. Leobschütz wird mitgeth. daß Lehr. Schneider in Nassiedel nach 61jähr. Amtirung nur 18 Thlr. jährl. Pension bezieht; daran entspann sich (BZ 87 ff.) e. nicht sehr erquickliche Polemik, weil Schn. e. anderweiten Zuschuß genieße. Ein rührendes, trauriges Analogon lieferte SZ 83 „Leben e. Dulders aus d. Lehrerstande", des am 12. Jan. in Eichau b. Warta † Lehr. Weiser (a. d. Glazer N. Gebirgsztg.). —

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. Die Pet. Commiss. d. Herrenh. verwarf eine Pet. von 92 Leuten aus Mallmitz, betreff. Beseitig. einer Beschränk. im Schafhütgs.-Ablös.-Receß v. 30. Sept. 65, confirm. 6. Febr. 1866 durch die Generalcommiss. — Cultusminist. hat entschieden, daß üb. d. Petit. um jüd. Religionsunterricht an höh. Lehranstalten nicht im Verwaltungwege sondern durch Gesetzgebung bestimmt werden müsse. — Obertrib. sprach den Gürtler Kaul aus Beuthen OS. v. Medicinalpfuscherei frei, weil nach d. neuen Gewerbeordg. nur Beilegung ärztl. Titels ohne Apprabation strafbar ist. — Für die geprüften Heildiener des RB. Bresl. ist durch kgl. Regier. für Fälle, in denen die Zahlung nicht durch freien Accord geregelt, eine neue Taxe festgestellt: BA 6 S. 29. —

Gemeindeangelegenheiten. Breslau. Da die Frage weg. Aufheb. der Mahl- u. Schlachtsteuer früher oder später auch an Breslau herantreten wird, stellt SZ 51 Calculation darüber an, wonach z. Ersatz eine Communalst.-Erhöh. v. 45 Sgr. u. Klassensteuerzuschlag v. 39 Sgr. c. p. Kopf eintreten müßte. — Bei Neunummerirung einiger Straßen kommt das System der graden Nummern auf der einen, d. ungr. a. d. andern Häuserreihe zur Anwendung; bisher liefen sie in ununterbr. Folge rechts hinab, links hinauf. — In d. Gas-

anstalt-Angelegenheit neigt sich d. allgem. Meinung sehr f. Verwaltung beider Anst. durch d. Commune selbst. (SZ 71). — Eine Anzahl Bürger hat eine Petit. a. d. Magistrat weg. Aufheb. d. Jahr- u. Wochenmärkte eingereicht. — Von den nach Stadtv.-Beschluß v 30. Oct. 1867 zur Anlegung eines 2. größern Communal-Kirchhofs bestimmten Polinkeäckern sind nun 5 Morg. eingezäunt und werden vom 1. April ab v. Parochie Mathias u. Michael in Benützung genommen werden (BZ 81). — Die Stadtbank gab 1869 Nettoüberschuß 83,841 Thlr., wonach das Stammcap. (1 Mill.) sich mit $8\frac{1}{3}$ % verzinst hat. Obwol in Industrie und Waarenhandel im Vergl. z. vorh. J. kein Aufschwung, ist doch das Geld gesucht geblieben zur Unterbringung von Anleihen, Actien u. Oblig., u. nur in wenigen kurzen Perioden war es im Privatdisconto unt. d. Zinsfuß d. kgl. Bank zu haben; diese Umstände haben das ganze Capital der städt. B. ununterbrochen in Zinsen, u. Zinsfußherabsetzungen fern gehalten. — **Provinz. Alt-Berun** ist durch die Gemeinde Kopietz vergrößert, 186 Morgen. — **Constadt** hat durch die ROUBahn viel gewonnen, u. entstehen viele verschönernde Neubauten. — **Görlitz.** Der v. d. Stadtverord. zum Vorsitzend. gewählte Hr. v. Raabenau mußte dies Amt wegen Krankheit niederlegen; n. vielen Ablehnungen hat endl. Töpferm. Blanck dass. angenommen. — Laut Comm.-Beschluß soll alle 4 J. Revision des Lehrer-Normalbesoldungetats erfolgen; der Etat pr. 70 enthält darüber z. Bedauern der Lehrer Nichts, trotz der notor. Unzulänglichkeit der Emolumente, welche in einer Vorlage nachgewiesen ist. — Die Einwohnerzahl hat sich in 20 J. v. 18000 auf 37000 gesteigert u. dürfte schon über 40000 betr. — Im städt. Forst lagern v. Windschaden her noch für $\frac{1}{2}$ Million Bretter u. Klötze. — **Namslau.** Wie über das Aufblühen der Stadt in BZ 50 referirt wurde, so geschieht dies auch in BZ 68 u. 77 über den ganzen Kreis in sachverständiger Art, wobei besond. auf d. Einfluß v. Chausseen u. Eisenbahn hingewiesen wird. — **Nimptsch** hat 30 Mg. Stadtwald eingeschlagen u. will das Land parcellenweise verpachten. — **Schweidnitz** benannte neue Plätze u. Straßen: Wilhelmspl., Margarethenpl., Platz vor d. Bögenthore, Schönbrunner- u. Striegauer-Str. — **Striegau.** Die Privat-Waisen-Anstalt hat Vereinigung mit d. städt. Waisenhause abgelehnt. — **Strehlen** sucht ein Capital v. 30,000 Thlr. zu einem gewerbl. Etablissement. — **Waldenburg** beschloß Aufhebung des Bürgerrechtgeldes; Eröffn. der Gymnas.-Kl. VI—III zum 1. October, vorausges. die Reg.-Genehmigung. —

Handel, Gewerbe, Landwirthschaft. Seit d. neuen Gewerbeordn. hat sich die Zahl d. Miethsfrauen in Bresl. v. 21 auf 112 vermehrt, u. außer den 3 gerichtl. vereid. Auctionscommiss. gibt es nun noch 25 Auctionatoren. — Am 1. Febr. wurde der Getreidemarkt zum 1. Male im Simmenauer Bierhause (ehm. Reichen Hosp.) abgehalten; trotz des großen Jubels richtet sich vielf. Streben schon wieder nach geeigneterem Lokale (SZ BZ 69). — In SZ 56 sind üb. d. günst. Verhältnisse der OS. Steinkohlenproduction 1869 Zusammenstellungen gemacht; dabei Wiederleg. der Behaupt. von Berger a. Westfalen üb. d. Beschäft. weiblicher Arbeiter in den Gruben. — Auf dem Taubenmarkte in Liebenthal, 24. Jan., wurden 6000 Paar verkauft. — Aus d. Eulengeb. wird geklagt, daß die Strohflechterei wieder ganz aufgegeben worden. — Grf. Henckel macht bekannt, daß er das früh. fisk. Berg- u. Hüttenwerk Königshütte übernommen u. unt. Firma „Gräfl. Hugo Henckel v. Donnersmarck'sches Berg- u. Hütt.-W." eröffnet habe. Procura hat Generalbevollm. Valerius Ritter in Wien u. Hütt.-Director Richter in Königshütte; Bankhaus Jac. Landau in Breslau nimmt Aufträge u. Zahlungen an, schließt Verträge ab. — Der Generaldir. d. Minerva, Hr. Frey, publicirt SZ 71 Bericht üb. d. Generalvers. v. 10. Jan. (H. 2 S 97b.); es sind in den Verwaltungrath gewählt Forstm. Gessner, Fabrikbes. Schmieder u. Oek.-Rath Bieler. Die Bilance p. 1868 wurde genehmigt. — Actiengesellsch. Vulcan ist in Concurs gerathen. — Dr. Stronsberg kaufte die consol. Segen-Gottes-Grube in Ober-Altwasser f. 250,000 Thlr. — Ueber Productionskraft u. Rentabilität der Friedrichshütte, nach Verkauf von Königshütte das bedeutendste fiskal. Werk, gibt SZ 81 statist. Nachrichten. — Der vom schles. landw. Centralv. angestellte Wanderlehrer Arndt hält vom 20. d. M. bis 13. April Vortr. über Agricultur in 22 Ortschaften des Kr. Oppeln. — Verwalt.-Bericht der städt. Bank p. 1869 (SZ 76) weist Kassenumsatz v. 69,815,058 Thlr. nach, 3,689,791 Thlr. mehr als 68; Reservef. 105,909 Thlr. (Mehres s: Gemeindeangelegh.). — Nr. 11 des „Landwirth" veröffentlicht den Bericht des landw. Central-V., der im Ganzen Fortschritt in der Landwirthschaft constatirt. — Dem Hagelversicherungswesen wendet die Debatte in öff. Blätter vermehrte Aufmerksamkeit zu. — Die chem. Porzellanfabr. in Brieg ist nach mehrf. Besitzwechsel an ein Consortium zur Anlage einer Zuckerfabr. verkauft.

Verkehr. Nachdem in Brieg das neue Bahnhofsgebäude d. 31. Jan. dem Verkehr eröffnet worden, hat Fuhrwerkbes. Heimann eine Omnibusverbindung zwischen Stadt u. Bahnhof (à Person $1\frac{1}{2}$ Sgr.) hergestellt. — OS. Bahn führt vom 1. März ab für Kl. 1, 2 u. 3 Abonnementskarten auf Monatsdauer ein. — Auf der Linie Breslau-Kempen-Warschau ist für die Strecke Oels-Landesgrenze bei Wieruszów landesherrl. Genehmigung ertheilt. (SZ 67 ausführl.). — In Sachen Differentialtarifs hat Minist. die Bresl. Handelskammer definitiv abschlägl. beschieden u. den Standpunkt der OS. Bahndirect. unbedingt gebilligt. — NSM. Bahn hat mit NS. Zweigb. einen neuen Verbandtarif u. mit Reichenbach-Pardubitz die Betriebsübernahme f. d. Strecke Liebau-Landesgrenze vereinbart. — Der Herstellung von Oderbrücken bei Neusalz u. Beuthen a. O. wird, wie es scheint, nun ernstlicher nahegetreten. — Die schon erwähnte combin. Nordd.-öster. Telegraphen-Centralstation ward 1. Febr. in Görlitz eröffnet (BZ 75).

Vereine. Breslau. Die Société française wählte Hrn. Lector Freymond z. Leiter der Conversation. — Der kaufm. V. strebt sich zu einer Organisation mit Corporationsrechten zu entwickeln. — Gewerbe-V. Nach erfolgter Vorstandwahl führen den Vorsitz Dr. Promnitz u. Nippert, Kasse Kfm.

Kessler, Schriftführung Dr. Fiedler. — Der Bresl. Diözesan-Gesellenbund zählt jetzt 90 Vereine mit 4679 activen u. 3582 Ehrenmitgl.; das Fremdenhospiz im Vinc.-Hause wurde v. Juli bis Dcbr. 69 v. 175 Mitgl. u. 55 Nichtmitgl. benutzt. — Im schles. Cent.-Ver. f. Gärt. refer. Schönthier üb. vorj. hies. Versamml. d. Land- u. Forstwirthe, u. üb. Spargelkultur, wodurch der Morgen c. 400 Thlr. bringe. Es ward eine Frühjahrsausstellung beschlossen und der Wandergärtner empfohlen. — Aelt. Bresl. Turnv. feierte 5. Februar sein 11. Stiftungsfest (SZ 63). — Dem Humboldtv. hat Prof. Grube dahin gewillfahrt, das zoolog. Museum Montags statt von 11 bis 12 jetzt bis 1 Uhr zu öffnen, u. will selbst Vorträge zu dessen Erläuterung halten. — Der Frauenarbeit-V. besteht seit 2 J., beschäftigt z. Z. 115 Arbeiterinnen u. muß täglich deren zurückweisen, weil seine Mittel zu gering sind. — Zur Gründung eines V. für Pflege dramatischer Kunst (Privattheater?) ist ein Comité zusammengetreten u. fordert zur Theilnahme auf. (Adressen sub Chiffre B. 1870 poste rest.). — Der Thierschutzv. ließ auf verschiedenen Plätzen der Stadt während der strengen Kälte Futter f. d. Vögel streuen (s. Tagesgesch.). — Im V. Bresl. ev. Lehrer (besteht seit 1822) wurden 1869 in 22 Sitzungen 16 Vortr. v. Mitgliedern gehalten; 83 Mitgl.; reichhaltige Vereinsbibliothek. Er resolvirte u. A., daß Präparandenbildung nicht mehr im Interesse der Lehrer liege. — Ver. kath. Lehr. Am 16. sprach Hauptl. Kuznik über Besserungschulen, Hauptl. Kinne ref. über Unterricht in weibl. Arbeiten. Präs. Meer über die Frage: Ließe sich bei den Behörden darauf wirken, daß den Kindern das gefährl. Hausiren mit allerhand Kram in Wirthshäusern verboten würde? — Der Frauenbildung-V. debattirte am 1. Febr. in stark besuchter Generalvers. das Project, Pfennigsparkassen zu gründen, u. übertrug es zu weiterer Verfolgung dem Ausschuß. — Kaufmänn. V. In Sitz. v. 11. wird u. a. von Hrn. Zadig das Drückende u. Unzulängliche der polizeil. Vorschriften betreffs Lagerung von Petroleum bei den Kaufleuten hervorgehoben. — Südöstl. vorst. Bezirks-Ver. debatt. üb. Nachtwachtwesen; die Wächter sollen die Hausschlüssel behalten (BZ 68). — Provinz. Bürgerverein in Görlitz hat sich nach 2¼jähr. Bestehen aufgelöst u. sein Vermögen dem liberalen Wahlcomité überwiesen. — Der Lossener Gesangverein u. Brieger Schnurre conzertirten in Brieg z. Best. des Pestalozzi-Zweig-V. mit bestem Erfolge. — In BZ 71 wird von Waldenburg aus versucht, die Gründe zu widerlegen, welche den Hirschberger Lehrerver. u. die ständige Commiss. der ev. Lehrer Schlesiens in Breslau zum Protest gegen die auf 3. Osterfeiert. in Liegnitz projectirte Abhaltung einer Prov.-Lehrer-Versamml. veranlaßt haben. Die ständige Commission erklärt sich hierüber erläuternd u. partiell ablehnend: SZ 83. — Löwenberger Kranken-Unterstütz.-V. hat nach Bericht in SZ 80 mit sehr vielen Vorurtheilen u. Schwierigkeiten zu kämpfen. — In Neurode ist ein Ver. „zur Herbeiführung v. Eisenbahnverbindungen im Kr. Neurode" unt. Vorsitz d. Landr. Grf. Pfeil entstanden, in Reichenbach ein Comité f. dens. Zweck. Einen bezügl. Vortrag des Grf. Pilati s. in „Wanderer aus d. Eulengebirge". — In Oppeln besteht seit 1863 ein ev. Jünglings- u. Männer-V., jetzt 274 Mitgl. u. 6 Ehrenmitgl.; er gestattet jeder anderen Confess. Angehörenden Zutritt u. öffnet namentlich seine Herberge den Gästen aller Bekenntnisse. — In Reichenbach O/L. ist ein landw. V. von fast 80 Mitgl., meist kleinere Besitzer, unter Vors. des Grf. Seydewitz entstanden. — Schweidnitz. Im landw. V. wurden d. in Nr. 47 des „Landwirth" beschr. Leistungen des Weißdorf-Thomaskircher Vereins, dem auch Frauen angehören, mitgetheilt. — Im Bürger-V. Besprech. u. A. üb. das angebl. 800j. Gründungjubil. der Stadt (ein Gründungjahr ist nicht nachweislich) u. üb. d. Stellung des Gymnasiums (BZ 68). — In Waldau bildete sich ein Frauen- u. Jungfr.-Ver. zur Bekleidung der Armen. — Am 29. Jan. feierte der Männerturn-V. in Waldenburg sein 10. Stiftungsfest mit Aufführ. v. Lustspielen, Ball, Schauturnen. — Ganz besonders effectreich scheint d. Narrenfest des Glogauer Turn-V. gewesen zu sein, mit Narrenspiel, Turner-Kladderadatsch, Tafel mit Reden, Ball (NS. Anz. 56). — Genossenschaften. Vorschuß-Ver. d. Brsl. Landkreises hatte 1869 122 Mitgl. mit 4843 Thlr. Guthaben; ausgen. Capitalien 10,230 Thlr., Ausstände 27,359 Thlr., Reingw. 206 Thlr., Div. 5 %, SZ 83. — In Breslau ist unt. Firma „Breslauer Volksbank" ein neuer Vorschuß-V. entstanden, dessen Vorst.- u. Ausschuß-Mitgl. nach Statut § 3 katholisch sein müssen. — Consumverein zu Zabrze zählte 1869: Mitgliederguthaben 1262 Thlr., Vermögen 3164 Thlr., 113 Mitglieder. — Trachenberger Vorschußv. hatte 1869 Geldumsatz 775,600 Thlr., Gewinnüberschuß 2558 Thlr., 1029 Mitgl., 7½ % Divid., 945 Thlr. Reservefonds.

Gewerksachen. Die Meister u. Gesellen d. hiesigen Schmiede-Innung haben folgenden Pact geschlossen: tägl. Arbeitzeit bei sämmtl. z. Innung gehör. Meistern beginnt fortan mit Ausn. d. Sonn- u. Festt. zu jeder Jahreszeit Morg. Punkt 5 Uhr u. endet mit Ausn. d. Montage tägl. Ab. 7, am Montage um 6 U.; an jedem 3. Feiert. der 3 Hauptfeste dauert sie wie bish. nur ½ Tag; an jed. Montag, an welchem das Quartal stattfindet, endet sie um 4 U. Nachm.; der bish. Gebrauch der Fastnacht- u. Lichtegangsfeier fällt gänzlich weg. Diese Punkte sind von allen Innungmeistern hies. Stadt anerkannt u. bereits in allen Werkstätten zur Ausführung gebracht worden. — In Brieg hielten Landgraf u. Ruppelt Vortr. um einen Gewerksverein zu gründen, sollen aber wie früher Polke damit gescheitert sein, was sie SZ 75 jedoch bestreiten. — Im Eulengeb. hat d. (Schweitzersche) allgem. Arbeiter-V. bedeutend an Mitgl. eingebüßt.

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Aus dem Vermächtn. d. Stadtr. Landsberg sind d. schles. Blinden- u. Taubst.-Anst. je 500 Thlr. zugewiesen. — Verm.: Frl. Gelinek d. Taubstanst. 100 Thlr.; Fr. Rosalie Lassall 10,000 Thlr. zur Gründ. eines Arbeiterasyls; Eisenhdl. Hornig in Strehlen der dort. kath. Kirche 10 Thlr. Geh. Comz.-R. v. Löbbecke schenkte dem Kr. Trebnitz aufs neue 250 Thlr. z. Unterstütz. hilfsbed. Veteranen v. 1813/15. — In Anbetracht d. so strengen Kälte wurde v. Behörden, Vereinen u. Privaten

in Breslau, wie in d. Provinz Außergewöhnliches z. Besten der Armen gethan. Aufruf dazu erging in SZ. 69. — Für die Abgebrannten in Havelberg ist viel Wohlthätigkeit entwickelt worden. Die ihnen gewidm. Vorstell. des Stadttheaters brachte 52 Thlr. —

Gemeinnützige u. wolthätige Anstalten. Aufsichtsverein f. Kostkinder wird durch die neue Gewerbeordn. nicht gefördert, da nunmehr die polizeil. Controle d. Pflegemütter wegfällt. (BZ 61). — Magistrat hat der großen Kälte wegen Wärmstuben im Schulhause a. d. Mühlen u. im ehem. Reichen Hosp. eingerichtet, auch wurden Suppenmarken u. Kleidungsstücke durch die Bezirksvorst. ausgetheilt. — Unter Vorst. v. Hauptm. Kuschel ward eine 5. Suppenanstalt errichtet. — Auch in Gr.-Strehlitz, Goldberg, Lauban sind Suppenanstalten errichtet worden. — Das Herrenhuter Rettungsh. Morija in Ob.-Peilau beherbergt 19 Kinder, hat seit Bestehen 56 Kinder verpflegt. Vermögen 2400 Thlr.; 1869 Einn. 1040 Thlr., Ausg. 949 Thlr. — Hausvater Ruhmer erstattet SZ. 59 Jahresber. üb. d. Präparandenanstalt in Alt-Tschau (Einn. 4234, Ausg. 4213 Thlr.). — Der V. f. Unterstütz. ehel. armer Wöchnerinnen bat um Beitr. an Geld, Kleider, Decken.

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. Am 1. Febr. wurde ein Nordlicht beobachtet in Salzbrunn, Neumarkt, Giesmannsdorf bei Naumburg a/O., Brieg, Bunzlau, Rosdzin, Namslau; — am 16. Febr., Abends 8 Uhr, in Waldenburg anhaltendes Wetterleuchten. — In Koitz bei Parchwitz schoß Herr von Kuffer auf Petersdorf d. 29. Jan. eine geweihte Ricke; Gehörn $6^1/_4$ Zoll, 6 Enden. — Witterung. Die Kälte dieses Monats, die am 1. —14,2° betrug, steigerte sich in Breslau am 7. bis —20,5° u. nahm erst ganz allmählich wieder ab, so daß am 28. nur — 0,4° waren; in der Provinz haben noch höhere Grade stattgefunden, z. B. in Rauden — 27,5, Ratibor — 23,7, Landeshut — $25^1/_2$°. Aehnliche ungeheuerliche Temperatur herrschte in fast ganz Europa. Zum Glück fand verhältnißmäßig viel Schneefall statt, der die Saaten deckte und in vielen Gegenden Schlittenbahn brachte, im Gebirge sogar für lange Zeit, dgl. in Oberschlesien. Uebrigens war die Kälte immer noch nicht groß genug, um die Poesie zum Einfrieren zu bringen, wie e. Gedicht auf sie in SZ 65 zeigt. Interessante Mittheilungen über frühere starke Kältejahre geben u. A. auch BZ 75 u. SZ 75. — Gesundheitzustand und Sterblichkeit. Die granulöse Augenentzünd. unter der Glogauer Garnison u. deren Verbreitung unter der Civilbevölkerung dauert noch fort; sie hat sich sporadisch auch im Kr. Görlitz gezeigt. — Im Goldberger Kreise herrschten die Masern sehr stark. — Bei Reichenbach haben sich tolle Hunde gezeigt. — Breslau, Sterblichkeit, Febr. I. Woche 112 incl. 4 Todtgeb.; II.: 118, 5; III.: 119, 3; IV.: 118, 4. — Monat 28. Jan. bis 24. Febr.: geb. 705 (357 m., 348 w.; 100 außerehel.); gest. 478 (258 m., 220 w.; Kinder unter 1 J. 110 ehel., 30 unehel.; 18 todtgeb.) FB 58.

Heilquellen und Kuranstalten. Die Behauptung, die Quellen in Altwasser seien ganz versiegt, wird BZ 74 widerlegt und die Sachlage günstig dargestellt. — In Warmbrunn traf am 14. Febr. ein Badegast aus Bromberg, und noch einige Tage früher einer von England ein, weil deren Aerzte geglaubt, das Bad sei auch im Winter offen; in der That hat man auch zu ihrer Befriedigung Rath geschafft. — Bäcker Stibale, Gartenstraße 24, bäckt auf Veranlassung des Dr. Schweickert weizenes Schrot-Brot, sog. Graham-Brot, welches gegen Unterleibsleiden v. sehr günst. Wirkung sein soll. — In der Gasanst. zu Namslau sind fürs Publikum warme Bäder in 2 Klassen eröffnet worden. — Dr. med. Koch in Herrnstadt besitzt ein „unfehlbares" Arcanum geg. Tollwuth u. and. Vergiftungen, zu dessen Anschaffung er (à 25 Sgr.) Jedermann auffordert (BZ 69.)

Unglücksfälle. Bei der strengen Kälte des Monats sind außerordentlich zahlreiche Unglücksfälle durch Erfrieren vorgekommen und es dürften in Schlesien und nächster Nähe dem wohl fast 100 Personen erlegen sein. — In Glogau wurde der Schausp. Krüger auf der Bühne unvorsichtig durch einen Schuß verletzt. —

Verbrechen und Bestrafungen. Im Kr. Grünberg ließ ein Bauergutsbes. einen Sohn erster Ehe, 16 J. alt, aber in Folge gräßlicher Behandlung wie 6jähr. erscheinend, bei s. Wegzuge allein auf der Wirthschaft nur mit 1 Sack erfrorner Kartoffeln u. geringem Holzvorrath; erst nach Monaten entdeckte der Gendarm den Unglücklichen u. sorgte für Unterbringung. — Der Bresl. Criminalsenat verurth. den Architecten Langer wegen Einsturzes des Michaelisthurms zu 100 Thlr. Geldbuße oder 6 W. Gefängniß (BZ 65). —

Statistisches. Regier.-Bez. Breslau hat 244,863 □Meilen oder 5,280,698 Magd. Morgen Fläche, 1,364,632 Einw.; Regier. Bez. Liegnitz 246,997 □M. = 5,326,749 Mg., 979,800 Einw.; Reg.-B. Oppeln 239,944 □M. = 5,174,642 Mg., 241,320 Einw. — In Schlesien sind z. Z.: 24 Gymnasien, 4 Progymn., 8 Realschulen, 3 höh. Bürgersch. Im Sommer 1868 waren 8841 Gymnasiasten, 2583 Realschüler, 292 höh. Bürgersch. Es kommt auf 31 □M. 1 Gymn., 185 □M. 1 Progymn., 93 □M. 1 Realsch., 247 □M. 1 höh. Bürgsch., also auf 19 □M. 1 höh. Schule (SZ 79). — Anschließend hieran theilt SZ 81 mit, daß 1868 im ganzen Staate 5234, in Schlesien 568 Lehrer (415 Gymn.-, 153 Real- ꝛc.) thätig waren, die sich im folg. Semester um 122, in Schles. um 28 vermehrten. —

Vermischtes. In BZ. schlägt Jemand vor, die Wasserkannen mit Deckeln und Bügeln wie bei Eimern zu versehen, um das Begießen des Trottoirs bei Frost zu vermeiden. Auch wird das Fehlen vieler Dachtraufrinnen gerügt. —

Aufrufe. Der östr.-ungar. Consul Rath Dr. Cohn fordert die in Preußen sich aufhaltenden Oestreicher u. Ungarn auf, behufs Volkszählung sich bei ihm schriftlich oder mündlich zu melden (BZ 73). —

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Landtag. Landrath a. D. Graf

Francken-Sierstorpff a. Guhlau z. Mitglied des Herrenhauses ern. — Regierung. Reg.-Ass. Nolke v. d. Prov.-St.-Dir. hier n. Köln. — Zur Berath.-Commiss. über künft. Gestaltung der Zollvereinsstatistik ist der Vorst. des stat. Büreaus der OS.Bahn, R. Simson, Bresl., officiell zugezogen. — Generalcommission. Stationirt: Feldmesser Mendelssohn in Oels. Vers.: Ass. Kreidel v. Kreisger. Lobsens zur Gen.-Comm. Breslau; RGR. Schneider v. Gleiwitz z. Hilfsarb. d. Rev.-Coll. f. Landesculturs. in Berlin; Oek.-R. Werner u. Feldmess. Hilscher v. Guttentag n. Tarnowitz; Feldmess. Hawlitschka v. Oppeln n. Brieg. Ausgeschieden z. Grundst.-Partie: Feldmess. Bürger, Oels; Feldm. Fortun, Gleiwitz; Feldm. Labinski, Bunzlau, z. Gen.-Commiss. in Kassel. — Berg- und Hüttenwesen. Bergref. Bernhardi und Schreiber zu Bergass. ern.; Kass.-Rend. Pyrkosch z. Ober-Schichtmeister u. Factor in Königshütte; Mat.-Verw. Bittner z. Hüttenfactor u. Kass.-Rend. in Friedrichshütte; Hütten-Assist. Kutzer z. Secr. u. Material-Verw. in Tarnowitz. Pens.: Hüttenfactor Kreyher in Friedrichshütte. Ausgesch.: Bergref. Grundig in Privatdienst. — Provinzialverwaltung. Directorium d. Prov.-Darlehnskasse besteht aus: Landeshptm. Graf Pückler, Kammerh. Kraker v. Schwarzenfeld, GRR. a. D. v. Woyrsch, G.-Com.-R. Franck u. Reg.-Ass. Marcinowski; Stellv.: Gen.-Ldsch.-Repr. v. Haugwitz u. Graf Recke-Volmerstein, Stadtrath Becker. — Gemeinde. Bürgermeister Kampfmeyer aus Regenwalde z. Bürgermeister v. Grünberg bestät.; dgl. Apoth. Winter als unbes. Beigeordneter in Frankenstein; Partic. Vollmar, Apoth. Schulz, Kaufm. Lüttmann, Partik. Hertwig, Maler Krachwitz, als unbes. Rathsh. das.; Fleischermstr. Klose als unbes. Rathmann in Herrnstadt. Rechtsanw. Petiscus, Oels, z. Rathsh. gew., nicht bestätigt. — Justiz. AGR. Berendt v. Insterburg nach Bresl. vers.; KGDir. Bassenge v. Lüben, KGR. Ernst v. Potsdam z. AGR. in Ratibor; Staats-Anw. Starke v. Lauban z. Kammer-Ger.-R. in Berlin; KGR. Schwieke von Höxter z. AGR. in Glogau; Ref. Krackauer, Breslau, z. Assessor; die Kreisrichter Jensch v. Beuthen OS. n. Landeshut, Stahr v. Gr.-Strehlitz n. Brieg, Schmidt v. Bernstadt n. P.-Wartenberg; Ass. Bartsch vom App.-G. Celle n. Reichenbach; Ress. v. Hildebrandt, Rehorst, Moll zu Ass.; Reche aus Kammerger. — Wissenschaftliche Prüfungs-Commission für Schles. u. Posen p. 1870: Proff. DD. Schröter, Friedlieb, Schulz, Hertz, Elvenich, Rückert, Junkmann, Schmölders, Grube, Löwig, Nehring. — Kirche, ev. Cand. Martini zum ev. Diac. in Wohlau ern. Vic. Sowade z. Pastor in Lomnitz (Hirschberg) gew. — Kirche, kath. Erzpr. u. Pfar. Ulrich in Rentschen z. Pf.-Adm. in Mühlbach; Pf.-Admin. Schäfer in Alt-Reichenau zum Pfarrer; Krs.-Vic. Scholz, Frankenstein, als Pf.-Adm. n. Friedewalde. Der z. Probst b. St.Hedwig in Berlin ern. Pfar. ꝛc. Herzog a. Brieg wurde in Breslau als Ehrendomherr installirt. — Schule, ev. Rector Meyer v. Münsterberg als Semin.-Lehrer n. Reichenbach. Semin.-Director Dr. Schneider v. Bunzlau als Direct. n. Berlin vers. Dr. Klinger in Breslau z. Oberlehrer der Bauschule. — Schule, kath. Adjv. Bittner in Weigelsdorf z. 2. Lehrer das. Lehrer Bürkner, Cöslin, Lehrer, Org. u. Küster in Winzig.

Gnaden- und Ehrenbezeigungen. RAO. 3. Kl. m. Schl.: Superint. Stiller in Koischwitz. 4. Kl.: KGR. Hauptm. a. D. Hoffmann, Neustadt OS.; Apoth. Sommerbrodt, Schweidnitz; KGR. Maj. a. D. v. Larisch, Neisse; Hüttenfact. und Kassenrendant Kreyher, Friedrichshütte. — Kron.-O. 4. Kl.: Rendant Rother, Camenz. — Allgem Ehrenz.: Poliz.-Wachtmeister Hoffmann, Sagan; Exec. Skrzipek, Winzig; Gerichtsmann Liesaus in Wehrse (Guhrau). — Rettungs-Med.: Mauerpol. Mehrwart, Zabrze. — Fremde Ord.: Frz.-Jos.-Ritterkr.: Dr. med. Bruck jun., Breslau. — Titel. San.-R.: Kr.-Phys. Dr. Johow, Jauer; Commiss.-R.: Kfm. Poppe, Bresl. — Ihrem bisherigen Innungsassessor Stadtr. Becker verehrte die Bresl. Schmiedeinnung bei Abgabe dies. Amtes nach 25jähr. Thätigkeit einen silbernen Pokal. Sprottau verlieh dem Rechtsanw. Herzberg das Ehrenbürgerrecht.

Jubiläen. 60j. Dienstj.: Cantor u. Lehrer Ergmann, Rogau bei Zobten, 15. Febr. — 50j. Amtsj.: Canzlei-Director Hofrath Krätzig, Brieg, 14. Febr. — 25j. Amtsj.: Pastor Alers, Neurode, 26. Jan.; Superint. Flössel, Quaritz, 9. Febr. — 50j. Doctorj.: Regier.- u. Med.-R. Dr. Eitner, Oppeln, 25. Febr. — 25j. Doctorj.: Dr. Kabierski, Breslau, 31. Jan. — 25 Jahre Hauptagent der Magdeb.-Feuerversich.: Apoth. Martin, Neumarkt, 31. Jan. — Gold. Hochz.: Freigutsbes. Weidner, Wohlau, 6. Febr.; Fleischermeister Steinberg, Goldberg.

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Gutsbes. E. Dabisch. Kfm. Adolf Liebich (nicht identisch mit dem ganz gleichnamigen, Heft 2, S. 102b, Z. 12 v. u.). Lehrerin Ulrike Brodmann, geb. Ehrmann, 60 J. Kfm. E. Röhlike, 69 J. Kfm. David London. Ehem. Schneidermeister Georgi aus Oels. Rechngs.-Rath Wendroth. Kfm. E. Köbner. Frau Friederike Schröder, verw. gew. Grund, geb. Knöfel, 79 J. Lieut. a. D. St.-Ger.-Canzl.-Diätar Alter, 81 J. Bauinsp. Mens, 78 J., Vet. v. 1813/15. Fr. Rosalie Lassall (Mutter v. Ferd. Lassalle), 74 J. Stadt-Ger.-Secr. Wissowa (Sohn des † Gymn.-Direct.). Verw. Sanitätsrath Kauser, geb. Bennigsen. Dom-Org. Bernh. Hahn. Verw. Rittmeister v. Heising, geb. Fichtner, 80 J. Lector der poln. Sprache a. d. Univ. u. Lehrer d. Realschule I. Fritz. Organist Hainsch. Kfm. F. W. Großer. Verw. Rahel Dzialoschinsky, geb. Ledermann, 95 J. Partic. E. Kallenberg, 74 J. Buchhalter C. Rodewald. Kfm. Gottlieb Gnerlich. Kretschmermittel-Baudeputirt. Klosse. — Provinz. Ehren-Obermstr. Franz Groß, Lissa, 88 J. Verw. Rgtsbes. Zwirner, geb. Haupt, Reichenbach, 71 J. Verw. Justizrath Marks, geb. Max, Pol.-Wartenberg, 77 J. Frau Major Liota v. Jacobi, geb. v. Roëll, Glogau. Ober-Post-Commiss. a. D. Schleusner, Drebkau. Kreisr. Fröhlich, Sohrau OS. Verw. Commerz.-R. Alberti, gb. Töpffer, Waldenburg, 70 J. Rgtsbes. Gascard, Golschwitz. Lehrer Fuckart, Töppendorf. Lehr. Rabin, Kammendorf, Veteran von 1806. Hütteninsp. Lober, Arnolds-

hütte, 85 J. Gutsb. Kliesch, Freiburg. Kirchenrath Raupach, Herischdorf. Prm.-Lt. u. Rgtsbes. Fünfstück, Ober-Langenöls. Kfm. Moses Selten, Lublinitz. Major a. D. v. Wrochem, Dolenzin. Hüttenrend. Löbel, Zabrze. Kfm. Krause, Groß-Glogau. Verw. Pastor Dehmel, Diehsa, 88 J. Maj. a. D. Albrecht, Oppeln, 77 J. Gfin. Jul. Schweinitz, Diebau. Frau Seminarlehrer Nagel, Peiskretscham. KGSecr. Eisner, Oels. Brauereib. Braun, Ratibor. Frau Just.-R. Müller, geb. v. Woyrsch, Brieg. Fr. Rosalie Kayser, gb. Dresdner, Beuthen OS. Frau Friederike Neumann, geb. Fenner, Hirschberg, 73 J. Verw. Kfm. Jander, gb. Mayer, Neisse. Prof. Dr. Sauppe, Liegnitz. Frl. Soph. Busse, Sulau, 85 J. KGR. Florian, Ziegenhals, 85 J. Freiherr Carl v. Lüttwitz, Dockern, 92 J. Lehr. u. Org. Hübner, Karoschke. Kfm. u. Rthsh. E. Höfer, Oppeln. Steuereinn. Blida, Gleiwitz, 68 J. Oberstlieut. a. D. von Clausewitz, Neisse, 73 J. Archidiakon. Suchlich, Lüben. Mühlenbes. Hoffmann, Bernstadt. Fabr. u. Rgtsbes. Dierig, Peterswaldau. KGDir. Dr. Kretschmer, Waldenburg. Kfm. T. W. Richter, Ohlau. Bäckermstr. u. Rathsh. Queisser, Frankenstein. Kfm. W. Bentscher, Myslowitz, 80 J. Fr. Past. Booß, Salzbrunn. Fr. San.-R. Kreisphys. Heer, geb. Winkler. Beuthen OS. Fr. Henr. Richter, geb. Flemming, Malapane, 75 J. Fr. Justizr. Stein mann, gb. Gothein, Pristram. Fr. Kfm. Altwasser, Wohlau. Org. u. Lehr. Radeck, Peisterwitz. Fr. Joh. Frankenstein, geb. Bloch, Landeshut, 83 J. Pr.-Lieut. Kfm. Sander, Beuthen a/O. Maj. v. Salisch, 50. Inf.-R. Vw. Gutsb. Hartisch, geb. Frei, Wilschkowitz, 60 J. Kfm. Konopak, Gnadenfeld. Kfm. Samuel Schlesinger, Gleiwitz. Kfm. Stadtv.-Vorst. Kienast, Sarne. Cant. em. Williger, Seebnitz, 85 J. Rgtsb. Lieut. Habel, Strehlitz (Namslau). Gutsbes. G. Scholz, Gr.-Mochbern, 66 J. Hegemstr. a. D. Hopusch, Neustadt OS., 84 J. Vw. Marianne Lustig, Adamowitz, 84 J. Vw. Jul. Wieczorek, Oppeln, 74 J. Vw. Oberst v. Oesfeld, gb. v. Stanckar, Schmolz, 86 J. Stadtält. Gasthofb. Ritter J. Nicolaus, Polkwitz, 82 J. Superint. em. Past. Dr. Fischer, Wohlau, 83 J. Steuerinsp. Rittmstr. Stoppa, Reichenbach, 74 J. Rechn.-R. Feykisch, Beuthen OS. Pred. u. Rect. em. Berner, Striegau, 77 J. Gutsbes. Jockisch. Keulendorf. Fr. Hopusch, geb. Graffunder, Neustadt OS., 70 J. Kaufm. Paulisch, Reichthal. Vw. Kucharska, gb. Lindner, Königshütte, 86 J. Verw. Maj. v. Czettritz u. Neuhaus, Dobritz. — Auswärts. StGR. Dr. Gad, Berlin. Wundarzt Wolf, Rawicz. Major z. D. v. Strählau, Krotoschin, 78 J. Mauermeister Tiedemann, Züllichau. Rechn.-R. im Gen.-Post-Amt v. Lagerström, Berlin. Bar. v. Schönberg-Bibran, Lugau (Bautzen). Fr. Hedwig Balcke, geb. Klopsch, Rehwinkel bei Freienwalde i. P. Gen.-Lieut. a. D. v. Strotha, Berlin, 78 J. Baronin Schorlemer v. Oberhagen, geb. Hahne v. Waffentreu, Barby, 85 J. Hugo Le Bauld de Nans, Göttingen. Hptm. v. Gellhorn, 47 Inf.-Reg., Halle. v. W.

Nekrolog 1869.

(Fortsetzung.)

Juli, 3. Ed. Langer, Justizr. a. D. in Oppeln, † in Langenau.

4. v. Rabenau, Rittm. des Drag.-R. 4 in Hainau, verunglückte durch Revolverschuß b. Abrichten seines Pferdes an d. Sandgrube v. Petersdorf b. Hainau, nachdem 2 Brüder bereits im österreich. und 1 im schlesw.-holst. Kriege umgekommen; 31 J. (BZ 305 u. 307).

7. Ernst Credner in Bresl., lange Direct. d. Schles. Feuerversich.-Gesellsch., 22. J. Aeltester des B. christl. Kaufleute, Stadtverordn., Vorsteher der Selenke'schen Stiftung u. d. Milde'schen Freischule, wie in Verwalt. vieler and. Anstalten thätig, blieb auch dem polit. Leben nicht fern, wandte sein Interesse auch der evang. Kirche zu. (Besonderer Nekrol. in Aussicht.)

15. Mor. Rob. Reitsch, Past. in Ob.-Bielau, † Görlitz.

15. Ernst v. Strachwitz, k. k. Kammerherr, Landr. a. D. des Kr. Gleiwitz u. Abgeordn. z. Landtage, R. mehr. O., 71 J.; Besitzer v. Kaminietz.

16. Pincus Baad, Rabbiner in Hultschin, 82 J.; nach 40j. Amtsführung.

18. Richard Schreiber, Breslau, fast 74 J.; gehörte einem alten Patriziergeschlecht Schlesiens an, hatte ein bedeutendes Geschäft mit Bergwerksproducten unt. Firma „J. E. Schreiber Söhne“ inne, v. dem er sich wegen vorgeschrittenen Alters vor einigen Jahren zurückzog.

19. Carl Weigel, Erzpriester u. ehemal. Stadtpfarrer in Bunzlau, 67 J.; † in Neisse.

20. Gottlieb Gruner, Kanzleir. in Striegau, R. d. RAO. und Inh. d. Kriegsdenkmünze v. 1813/15, Dir. d. Vorschußvereins; nach 53j. Staatsdienst, 70 J.

21. Gustav (Carl?) Biehler, Pastor in Kant u. Superint. d. Diöz. Neumarkt, allgemein beliebt, wie das ungeheuere Trauergefolge aller Stände und Behörden zeigte; war bis 1826 auf d. Gymnas. in Oels und hatte in Breslau studirt.

25. Otto Wilh. v. Reibnitz in Glogau, früher Bes. v. Höckricht, 71 J.

25. Herm. Hammer, Kfm. in Berl. (Firma Keitsch), früher Stadtv., jetzt Stadtrath, Mitgl. des Feuerrett.-V., Verwalter der Rüben-Zuckerfabr. in Gr.-Mochbern; 56 J.

26. Heinr. v. Wrochem in Pilchowitz, früher Besitzer v. Radoschau, R. d. RAO. 4 Kl., Landesält. u. Senior d. OS. Landsch.-Collegii. (SZ 345.)

26. Carl Gideon Gotthard v. Wallenberg-Pachaly, Commercienrath, Chef des Bankierhauses „Pachaly's Enkel“. War im Vorstande der Freib. Eisenbahn-Verwaltg., Vorst. an der Elisab.-Kirche, der Königshulder Stahl- und Eisenwaarenfabrik, der Schles. Feuer-Versich.-Gesellsch., Kaufmannsältester, Curator der städt. Sparkasse, R. des RAO. 4. Kl.

27. Dr. jur. Mor. Wilh. Ed. Schmidt, Geh. Just.-R. u. über 40 J. KG.-Dir. in Schweidnitz, seit s. Jubil. 28. Decbr. 1863 Dr. jur. hon. d. Bresl. Univers., R. d. RAO. 3. Kl. m. Schl.; 1813 am Feldzug betheiligt, seit 1. Oct. 1867 aus d. Dienst geschieden; 79 J.

27. Robert Klose, Rect. u. Cantor in Markt-Bohrau, Gründer u. Leiter des dort. Gesang-V. und Verfasser vieler noch nicht z. Oeffentlichkeit gelangter Compositionen.

28. Joh. Ed. Purkinje, Prof. in Prag, vorher lange Zeit Prof. in Breslau (Nekrolog in Aussicht).

August, 1. v. Mor. Golisch, Dr. med. u. Kreiswundarzt in Rosenberg, 58 J.

5. Friebös, † zu Gotha am Herzschlage. In Breslau 12 J. lang Stadtrath u. Kämmerer, gründete die hies. Stadtbank (1848), ward 1856 Dir. des hies. Theaters, dann Mitbegründer u. Generaldir. der „Dtsch. Grundcreditbank" in Gotha. (BZ 366 S. 273).

7. Herm. Bergmann in Bresl., Buchhalter im Fränkel'schen Justitut, Mitgl. des Unterstützungsver. der israel. Handlgs.-Diener-Instituts und des Unterstützungsvereins. (BZ 366).

7. Wilh. Rob. Heinr. Magnus v. Reder, Geh. Reg.-R. u. Landr. d. Sprottauer Kr. seit 29. Sptbr. 1856, vorher Mitgl., v. 1850 ab Direct. des Land- u. Stadt-Ger. in seiner Vaterstadt Sprottau; im 70. J. (SZ 375).

8. Prof. Dr. Carl Gottlob Schönborn, Dir. des Maria-Magdal.-Gymnasiums, Präsid.-Mitgl. u. Gen.-Secr. d. Schles. Ges. f. v. C., Dir. d. Schles. Blinden-Anst., Vorst. des Verwalt.-Aussch. des Schles. Kunstv. u. d. Singakademie 2c. (SZ BZ 367. Nekrolog v. Prof. Palm nebst Portrait s. Heft 2).

12. Carl v. Rother, Landesält. auf Arnoldsdorf b. Neisse, 39 J.; † in Bresl. (SZ 378, 379).

12. Dr. Carl Marx in Reichenbach OL.

14. Joh. Gottfr. Lange, Missionsprediger in Grünberg (SZ 389).

18. Ludw. Diederichs, Ober-Amtm. u. Rittergb. in Schmellwitz b. Neumarkt (BZ SZ 393).

22. Lorenz, Pastor in Lomnitz, 75 J.; nach 43j. Amtsthätigkeit.

23. Mor. Emil Schindler, Ob.-Lehr. d. l. Mädchenkl. in Greiffenberg; fast 59 J.

23. Chr. Keil, pens. Rector in Constadt.

24. Wilh. Kühn, Zimmermeister, Stadtverordn. u. Branddir. in Striegau; 43 J.

26. Hyacinth Ernst Graf v. Strachwitz zu Stubendorf, Kreis Gr.-Strehlitz; ward am 14. Februar 1805 zu Suchodanietz geboren u. am 28. desselben Monats in der katholischen Kirche zu Gr.-Stein auf die Namen Hyacinth Ernst Valentin Maria getauft. Er ist der älteste Sohn des späteren Standesherrn auf Loslau, Hyacinth Aloys Grafen v. Strachwitz und der Sophie, geb. Freiin v. Welczek. Im J. 1831 vermählte er sich mit Marie, geb. v. Schimonsky, einer Schwester seiner Stiefmutter u. einer Tochter des Emanuel v. Schimonsky auf Roswadze. Schon 1829 erwarb er von seinem Vater das Rittergut Chorulla und nahm daselbst bis 1838, in welchem Jahre er das Gut an Joseph Engel verkaufte, seinen Wohnsitz. Im Jahre 1834 kaufte er von seinem Onkel Franz Grafen v. Strachwitz die Rittergüter Sakrau u. Dombrowka, verkaufte sie aber 1840 wiederum an Robert Bahr. Von 1838 bis 1843 wohnte er auf dem väterlichen Gute Gr. Stein. Durch Vertrag vom 9. Mai 1843 kaufte er endlich von seinem Vater die Herrschaften Stubendorf, Gr.-Stein u. Schimischow, sowie die Güter Sprzendzitz, Ottmütz u. Lowetzko und nahm nunmehr seinen Wohnsitz in Stubendorf. Am 29. März 1865 starb zu Stubendorf seine Gemahlin. Bald nach ihrem Tode und nachdem er bereits 1864 seinem Sohne Hyacinth Carl die Herrschaft Schimischow abgetreten hatte, überließ er käuflich am 3. Mai 1865 seinem gedachten Sohne auch noch alle seine übrigen Herrschaften und Güter, blieb aber in Stubendorf wohnen. Er starb daselbst nach längerer Krankheit am 26. August 1869 und wurde am 29. desselben Monats in der Kirchengruft zu Gr.-Stein an der Seite seiner Gemahlin beigesetzt. Oeffentliche Aemter von Bedeutung hat er nicht bekleidet. Herzensgüte, Anspruchslosigkeit, Liebe für die Häuslichkeit und Einfachheit charakterisiren sein ganzes Leben und haben ihn Denjenigen, die mit ihm in näherem Verkehr standen, lieb und werth gemacht. Er hinterläßt zwei Kinder: Hyacinth Carl, geboren am 14. Mai 1835, gegenwärtig Besitzer der Herrschaften Stubendorf und Gr.-Stein, und Angelica Helene Anna Francisca Barbara Caroline Marie, geboren am 2. December 1843 und vermählt seit dem 21. October 1862 mit Titus v. Szczytnicki, z. Z. königl. Rittmeister in Ziegenhals.

v. Sch—g.

26. Schüller, Geh. Ob.-Postr., R. m. O., Veteran v. 1813, † in Priebus (BZ 399).

27. Emil v. Rheinbaben, Besitzer v. Georgenflur, Rittm. a. D. und Magistratsmitgl. zu Nicolai; 65 J.

31. Dr. Heinr. Rabetge, Stabsarzt a. D. in Oppeln, R. d. RAO. 4. Cl.; 59 J. (SZ 407)

September, 3. Friedrich Wilhelm Constantin Hermann Thassilo Fürst zu Hohenzollern-Hechingen (s. besonderen Nekrolog).

? Joseph Graupe, Erzpriester, Kr.-Schuleninsp. u. Ehrendomherr in Glogau, geb. in einem Dorfe des Glogauer Kr., war zuerst Kaplan an der Hedwigskirche in Berlin, 1828—65 Stadtpf. in Schweidnitz, wo er bei s. Scheiden zum Ehrenbürger ern. wurde, feierte 1844 sein 25j. Priester-, 1853 sein 25j. Pfarrerjubil., kam 1865 als Archidiakonus nach Glogau u. beging 1869 im April ein goldn. Priesterjub.; ein von allen Parteien u. allen Schichten der Gesellschaft mit Recht verehrter Mann. (SZ 415. BZ 427).

5. Wilh. Friedenthal, Dr. jur. u. Stadtältester in Breslau, geb. im Dec. 1805 zu Glogau.

Gebildet auf dem dortigen evangel. Gymnas., dem Elisab.-Gymn. zu Breslau u. dem grauen Kloster zu Berlin, stud. in Breslau, Berlin u. Göttingen, promov. 1827, schrieb: „Das preuß. u. rhein. Verfahren ꝛc." (Oels 1829). Seit 1829 lebte er als Bankier in Berlin u. später in Breslau; war Mitvorstand der Schles. Blinden-Anstalt. (SZ 415, BZ 417).

6. Niedhart, Geh. Just.- u. AGR. a. D. in Görlitz.

8. Renatus Ramisch, Apoth., ehem. Provinzial des Barmh. Brüderordens in Schlesien; 76 J.; nach 48j. Ordensmitgliedschaft.

8. Frl. Wilhelmine Seltzsam, Lehrerin der ev. Mädchenschule 13 in Bresl.; nach 20j. Amtsthätigkeit. (BZ 419).

8. Emil Porsch, AGR. in Glogau; 55 J.

12. Aug. Siegert, Professor, Maler, Universit.-Zeichenlehrer a. D.; 82 J.; † in Jordansmühl. (Ein ausführl. Nekrolog wäre sehr erwünscht! Red.)

14. Adolf v. Aurich, fürstl. Pleß'scher Ob.-Forstm. a. D.; 71 J.; † zu Jedlin.

16. J. J. Rothmann, Kaufmann in Tost u. verdientes Vorstandsmgl. dortiger Gemeinde.

17. Jul. Pulzner, Dr. med. u. prakt. Arzt in Wirschkowitz; 56 J.

18. Heinr. Reichsgr. Reichenbach-Goschütz, Freier Standesherr v. Goschütz, Gen.-Erb-Land-Postmeister v. Schles.; 67 J.

19. Jac. Gottstein, Kfm. in Breslau, Mitgl. der Gesellsch. d. Brüder und Mitgl. des V. für Poesie.

19. Carl Friedr. Weigmann, seit 1845 Buchhdl. in Schweidnitz, gegen 20 Jahre Mitgl. d. Stadtverordn.-Vers. u. Mitbegründer des kaufm. Unterstützungs-V. (SZ 445).

25. Emil Fiebig, KGR. in Glaz; 65 J.

25. Theophil Süßenbach, Superint. u. Ob.-Pfarrer a. D. in Trebnitz, R. d. eis. Kr. 2. Kl. u. RAO 3. Kl.; 82 J.; 29 J. in der Gemeinde; im Befreiungskriege Adjut. des Prinzen Carl. (SZ 459).

Vereins-Chronik.

Philomathie zu Oppeln im J. 1869. — Die hiesige nunmehr seit 10 J. bestehende „philomathische Gesellschaft" hat auch im J. 1869 ihre der wissenschaftlichen Unterhaltung u. Fortbildung gewidmete, aus früheren Berichten bereits bekannte Thätigkeit fortgesetzt. Mit Ausnahme zweier Sommermonate sind ihre Versammlungen an den Abenden jedes letzten Sonnabends im Monat fast regelmäßig unter meistens erfreulicher Theilnahme der Mitglieder gehalten worden. Aus den zum Vortrage gekommenen Gegenständen heben wir nachstehende als die bedeutenderen und interessanteren hervor: Am 1. Febr. sprach Hr. Forstmeister Graf Matuschka über „Xylophagen", wobei er sich über die Stellung der Lehre von ihnen in der entomologischen Wissenschaft, über ihre Arten und Abarten, natürliche Beschaffenheit, Lebensweise, Fortpflanzung und Verbreitung, über ihr Vorkommen in den oberschlesischen Forsten und die Mittel zu ihrer Vertilgung verbreitete. — Am 27. März hielt Hr. Reg.-Präsident Dr. v. Viebahn einen Vortrag über „Real-Credit". Dabei kamen die z. Z. vorhandenen Träger des Real-Credits, als Bank-Institute, Hypotheken-(Pfandbriefs-) Gesellschaften u. dgl., sowie die gegenseitigen Verhältnisse der Credit-Nehmer und Credit-Geber zur Erörterung; ausführlicher und die Frage mit Sachkenntniß vom theoretischen wie praktischen Standpunkte aus beleuchtend erging sich der Vortrag über den geschichtlichen Verlauf und den gegenwärtigen Stand der preußischen Hypotheken-Gesetzgebung in den verschiedenen Provinzen, über die landschaftlichen Credit-Systeme und deren Einfluß auf die Cultur, den Grundwerth der Liegenschaften, den Geldverkehr ꝛc. — Am 22. April feierte die Philomathie ihr 10. Stiftungsfest, wie herkömmlich unter dem Zutritt eines zahlreichen Damenkreises und willkommener Gäste. Hr. Prediger Schultze, jetzt Pastor in Gleiwitz, erfreute durch einen Vortrag über „die Macht der Poesie", welche in einem Dreifachen, nämlich: in der Idealität, in der Realität und in der idealen Realität des dichterischen Gehaltes nachgewiesen wurde; die zur Exemplification herangezogenen Stellen von Dichtern alter und neuer Zeit als: Homer, Schiller, Göthe, Gustav Freytag u. A. belebten den spannenden Vortrag. — Der Rest des Abends war, wie gewöhnlich, einem gemeinsamen Mahle und dem geselligen Vergnügen gewidmet. — Am 29. Mai sprach Hr. Kreisgerichtsrath Möbius ebenfalls über „Real-Credit", jedoch wesentlich mit Berücksichtigung der juristischen Seite der Sache, wobei auch Vorschläge über nothwendige Reformen der einschlagenden Gesetzgebg. gemacht wurden. — Am 3. Juli hielt Hr. Medicinalrath Dr. Eitner Vortrag über „den Ursprung des Menschengeschlechts", in polemisirender Richtung gegen die Darwin'schen und Vogt'schen Theorien. Es ward für den Menschen ein besonderer Act und eine in sich abgeschlossene Art der Schöpfung, wie für jedes andre lebendige Geschöpf in Anspruch genommen. Im weiteren Verlaufe des Vortrags wurden die Hauptvölkerzüge in den verschiedenen Erdtheilen von ihrem Ursprunge an, in ihrer Weiterentwickelung und ihren Beziehungen zu einander erörtert und characterisirt. — Der 100jähr. Geburtstag Alexanders v. Humboldt konnte wegen äußerer Gründe nicht an dem Gedenktage selbst gefeiert werden; dennoch durfte er in unsrer Gesellschaft nicht unbemerkt vorübergehen. Es wurde daher am 26. Septbr. eine Nachfeier veranstaltet, welche durch den Zutritt von Damen und Gästen und die Aufstellung eines bekränzten Portrait's des Gefeierten einen festlichen

Charakter erhielt. Den Festvortrag hielt Hr. Consistorialrath Baron. Nach einer kurzen Darstellung der Familienverhältnisse, Jugendgeschichte und geistigen Begabung H's. wurde ausführlicher auf seine südamerikanische Reise und deren außerordentliche Resultate für ihn selbst und die Wissenschaft eingegangen, dann die Genesis und die Bedeutung des Kosmos entwickelt, endlich in zusammenfassender Weise ein möglichst charakteristisches Bild des Gelehrten und Menschen Humboldt in Beziehung auf die Wissenschaft und das Leben seiner Zeit zu geben versucht. — Am 30. October las, nachdem eine Frage von mehr lokalem Interesse, nämlich nach der Bedeutung des Namens „Kaiserweg" für eine in der Nähe von Oppeln führende Nebenstraße ihre Erledigung gefunden hatte,[1]) Hr. Apotheker Rathsherr Koch eine ansprechende Abhandlung über „die Pflanzen und ihre Ernährung" vor. Er charakterisirte die Pflanzenwelt zunächst im Allgemeinen in ihren Uebergängen von den tropischen Pflanzenbildungen bis zu denen der Polar-Gegenden mit theilweiser Benutzung der glänzenden Schilderungen A. v. Humboldts, Burmeisters, Leopolds v. Buch; näher wurden sodann die Hauptpflanzengruppen von den niederen bis zu den vollkommensten geschildert, die einzelnen Bestandtheile der Pflanzen, ihre Ernährungswerkzeuge, chemischen Grundstoffe, Nahrungsstoffe 2c., zugleich mit Anwendung auf Ackerbau, Landwirthschaft 2c. erörtert. — Am 18. December sprach Hr. Dr. Ritter über „Luftverderbniß in Wohnungsräumen". Diese für die Volkswohlfahrt höchst wichtige Frage fand hierbei ihre befriedigende Erledigung, wie überhaupt, so namentlich auch darin, daß die Erfordernisse an gute und gesunde Wohnungen für Arbeiter und Arbeiterfamilien auf Grund der Wissenschaft und Erfahrung allseitig erörtert werden. Endlich beantwortete Herr Rathsherr Koch noch in der aus dem Monat November in den Anfang d. J. verlegten Versammlung die aus dem Fragekasten entnommene Frage: „Was versteht man unter Polarisation des Zuckers und worin besteht und was bezweckt das Polarisations-Instrument", indem er die Begriffe von Polarisation des Lichtes und der damit zusammenhängenden Erscheinungen erläuterte und unter Vorzeigung des Polarisations-Instrumentes und mittelst damit angestellter Proben die Anwendbarkeit desselben zur Bestimmung des Zuckergehaltes der verschiedenen Zuckersorten darlegte. Der Unterzeichnete wies hierbei zugleich auf die praktische Verwerthung jenes Instrumentes behufs Ermittelung des Zuckergehaltes des zur Ausfuhr über die Zollvereins-Grenze gelangenden Zuckers und bei Feststellung der darnach auf Grund des Ges. v. 26. Juni 1869 über die Besteuerung des Zuckers zu gewährenden Steuervergütung hin. —

Die Philomathie zählte im Laufe des Jahres 1869 74 Mitglieder, unter denen sich 11 auswärtige befinden. Für 6 ausgeschiedene sind 8 neue Mitglieder im Laufe des Jahres hinzugetreten, so daß am Schluße des Jahres 76 Mitglieder verblieben sind. — Noch sei erwähnt, daß auch im abgelaufenen Jahre durch Mitglieder der Philomathie öffentliche Vorträge zum Besten des hiesigen Armen-Vereines gehalten worden sind.

Oppeln, im Febr. 1870. Im Namen des Vorstandes der „Philomatie"
deren Sekretär **v. Ernst.**

Oppeln. [Doctor-Jubiläum.] In erfreulicher Rüstigkeit beging am 25. Febr. ein bewährtes Mitglied der Philomathie, der Kgl. Reg.- und Medic.-Rath Hr. Dr. Eitner den Tag, an welchem er vor 50 J. zum Dr. med. promovirt ward. Das Fest ist um so bemerkenswerther, als zwischen E's. Abgange vom Gymnasium zu Liegnitz und dem Beziehen der Universität Berlin der lange Zeitraum von 6 J. lag, in denen er sich der Apothekerkunst gewidmet hatte. Von 1820 ab als prakt. Arzt zu Berlin fungirend, wurde er bereits 1823 für den Kr. Steinau, 1850 für den Kreis Ohlau zum Kreisphysikus ernannt und erhielt 1851 die Stelle als Reg.- u. Med.-Rath beim hiesig. Collegio. Im J. 1861 wurde er durch Verleihung des RAO. 4. Kl., 1867 dess. 3. Kl. m. Schl. ausgezeichnet. Die vielseitigen Beziehungen E's. zu den Fragen der Wissenschaft werden bekundet durch seine Mitgliedschaft bei dem Verein für Heilkunde in Preußen, der Soçiété des sciences zu Straßburg, welche eine Preisschrift von ihm mit der goldenen Medaille prämiirte, bei der Schles. Gesellschaft f. v. C. 2c. — Es konnte nicht fehlen, daß der Festtag freudige Theilnahme hervorrief. Die Herren Kreisphysiker, Aerzte und Apotheker des Reg.-Bez. hatten sich vereinigt, dem Jubilar dieselbe auch durch äußerliche Zeichen auszudrücken, und wurden ihm seitens der Kreisphysiker und Aerzte 2 silberne Girandolen nebst einem prachtvollen Album mit den Photographieen der berühmtesten Aerzte und einiger Verehrer u. Freunde, seitens der Apotheker ein Silberkasten durch Deputation, seitens des Reg.-Collegiums eine Glückwunsch-Adresse in Abwesenh. des Präsidenten durch die Ober-Reg.-Räthe überreicht, Adressen waren v. der Schles. Gesellsch. u. von der Stadt Steinau eingegangen. Auch die Philomathie brachte ihre Glückwünsche dar. Während eines von hies. und auswärtigen Aerzten u. Apothekern u. einem großen Theile des Reg.-Collegiums u. sonstigen Notabilitäten zahlreich besuchten Festmahls traf von der Universität Berlin das Jubel-Doctor-Diplom ein.
XVI*.

Der Verein „Dintenfaß" in Breslau, welcher sich zum Zwecke der „Ausbildung und Vervollkommnung der Mitglieder in ihren literarischen Kenntnissen und Leistungen" im vor. Jahre hier constituirte, ging aus dem Bedürfnisse und dem Wunsche hervor, einen anregenden Vereinigungspunkt herzustellen für die bedeutende Anzahl jüngerer strebsamer Elemente, welche in der erwähnten Beziehung hierselbst thätig sind. Dieser Wunsch ist auch, allerdings zunächst nur in kleinerem Maßstabe,

[1]) Vergl. auch Provbl. IV. Bd. 1865, S. 205 u. f. Red.

vollständig in Erfüllung gegangen, und trotz dem anfänglichen Vorurtheil und dem secretirenden Achselzucken der Gegenwart haben die Mitglieder wie die zahlreichen Gäste in dem Vereine nicht nur die Befriedigung ihres wissenschaftlichen und literarischen Strebens, sondern auch einen liebenswürdigen geselligen Kreis gefunden.

Die Sitzungen finden jeden Sonnabend statt und sind abwechselnd „wissenschaftliche" und „geschäftliche"; in ersteren werden sachgemäße Vorträge gehalten oder schriftstellerische Arbeiten der Mitglieder verlesen und über dieselben debattirt. Die geschäftlichen Sitzungen verdienen diesen Namen im Allgemeinen und für einen kurzen Theil des Abends: die Eröffnung des Fragekastens und das Recht der Mitglieder, an diesem Abende auch fremde Producte zum Vortrage zu bringen, giebt ihnen ebenfalls ein wissenschaftliches Interesse.

Es ist gewiß ein gutes Zeichen für die Urtheilsreife der Mitglieder, daß gerade die Lyrik, in welcher ja eine gewisse Schwärmerei fast Jeden einmal sich productiv versuchen läßt, durchaus nicht in der Art vorherrscht, wie man erwarten möchte; sie ist hauptsächlich nur durch ein Mitglied vertreten, dessen wirkliches Dichtergenie bereits in den weitesten und maßgebendsten Kreisen anerkannt ist. Die Prosa tritt in den verschiedensten Gattungen auf. Ein sehr fleißiges Mitglied hat sein besonderes Studium auf die Biographie geworfen und weiß von Zeit zu Zeit irgend ein verkanntes Genie aus dem Schutte der Vergangenheit an's Licht zu ziehen. Ein Anderer beschäftigt sich mit populärer Darstellung von Fach-Thematen; die Erzählung, das Märchen, auch das leichtere Drama werden gepflegt, und namentlich ist der Humor in einem Mitarbeiter der Fliegenden Blätter aufs trefflichste und amüsanteste vertreten.

Unter der Productivität darf jedoch die Receptivität des Vereins nicht leiden. Ein Jeder ist gern bereit Neues zu hören und anzunehmen, wozu namentlich die allerdings erst in neuerer Zeit eingeführten Vorträge der Mitglieder dienen, so z. B. „Ueber Fritz Reuter", „den Materialismus und die Poesie" u. a. — Die scharfe Kritik, welche im Vereine selbst herrscht, lehrt dabei den Einzelnen seine Schwäche wie seine Kraft in der rechten Weise erkennen.

Gäste, welche sich für den Zweck des Vereins interessiren, sind stets gern gesehen und werden gewiß nicht ohne Befriedigung den Kreis des Dintenfasses verlassen, in welchem ein Jeder nach dieser oder jener Seite hin interessante Anregungen finden kann. — **X.**

Im Breslauer Bezirksverein deutscher Ingenieure berichtete am 11. September der Vorsitzende Minssen über die vom 27—30. Aug. 69 zu Stettin stattgef. Hauptversamml. d. Gesammtvereins, beschrieb die der Gesellschaft zu Ehren veranstalt. Festlichkeiten des pomm. Bezirk-Vereins und der polytechn. Gesellschaft, den Besuch der industriellen Etablissements jener Gegend, und gab Bericht über die Verhandlungen des Vereins, der in der Patentfrage an Beibehaltung, resp. Verbesserung der jetz. Patentgesetze festhalte und den Regierungen in geeigneter Form von diesen Beschlüssen Kenntniß geben werde; die dazu gewählte Commission wurde neu bestätigt und für nachdrückliche Verfolgung der früheren Beschlüsse 500 Thlr. bewilligt. —

In der Kesselcontrolfrage hat der Hauptverein zu Stettin eine Resolution gefaßt, welche Grundlage eines Regulativs werden soll, das der Pfalz-Saarbrücker Verein einer nach Chemnitz zu berufenden Delegirtenversammlung vortragen soll. Darnach soll: 1) im allgem. Interesse neben der polizeil. Controle innerhalb bestimmter Fristen noch eine techn. Revision der concess. Dampfkesselanlagen stattfinden, 2) die polizeil. Controle nur Uebereinstimmung der Anlage mit der Concession und daß der Besitzer den Vorschriften über die techn. Revision genügt habe, constatiren, aber bei ihrer Prüfung niemals störend eingreifen; 3) die techn. Revision bezieht sich nur auf Sicherheit der concess. Kessel und erfordert dabei nicht selten ein Kaltlegen und selbst Freilegen der Kessel; 4) die Concess. zum Revisoren-Gewerbe werde auf Grund wissenschaftl. u. techn. Prüfung ertheilt u. nur durch Gerichts-Erkenntniß entzogen; 5), 6) u. 7) betreffen Näheres über Anlage u. Revision, Gründung v. Revisionsvereinen der Kesselbesitzer, an denen der Vors. die Theilnahme obligatorisch gemacht wünscht. — Ein Antrag des Bresl. Bezirkver.: Abschaffung der Abstimmung durch Vollmacht, ward abgelehnt, Antrag des Bez.-V. an der Lenne auf Gründung eines besondern Wochenblatts vertagt. — Ort der nächsten Hauptvers. 1870: Carlsruhe (Baden), wo zugleich die 16. Wandervers. deutscher Architecten und Ingenieure stattfindet, zu welcher Annäherung beabsichtigt wird. — Vortr. des Civil-Ingen. Ziehарth a. Berlin über Ketten- u. Seilschifffahrt soll in der Vereinszeitschr. abgedruckt werden. — In den Vorstand wurde aus Schlesien Civil-Ingen. Nack aus Kattowitz, zum Vorsitzenden Gasdirector Schiele aus Frankfurt a. M. gewählt.

In Versammlung a. 15. Sept. ward die Differenz zwischen Mag. und Stadtverord. Breslaus über d. Wassertarif besprochen: erstrer will d. Stettiner Tarif für das neue Wasserwerk zugrundelegen, aus letzteren ward beantr., das Wasser zu Luxus- u. gewerbl. Zwecken als verkäufl. Waare, das zu Haushaltungen unentgeltlich zu liefern u. die entstehende Belastung des Stadthaushalts durch Erhöh. der Einkommensteuer um 1 Steuereinheit zu decken. Nachdem u. A. Mitgl. Lehmann darauf hingewiesen, daß Wasser für Haushaltungen nicht Waare sondern gesundheit-polizeil. Erforderniß sei, auf dessen Benutzung Niemand verzichten, ja sogar die Behörden durch einen milden Zwang hinweisen dürfen, ward folg. Resolution angenommen: 1) der ꝛc. Wasserzins für Haushaltungen wird als Prozentsatz zur Einkommensteuer ermittelt; 2) der Wasserverbrauch für gewerbl. u. Luxus-Zwecke wird nach einem besonderen Tarif bezahlt; 3) Magistrat wolle auf Grund einer speciellen Berechnung von Anlagekapital, Verzinsung, Amortisation, Mitteln zum Reservefonds, ferner Darstellungkosten des filtrirten Wassers und des wahrscheinlichen Wasserverbrauchs für die Haushaltungen den Procentsatz

des von sämmtl. Einwohnern zu erhebenden Betrages der Einkommensteuer ermitteln, welcher ad I zu entrichten ist, u. hiernach mit event. Benutzung des Stettiner Tarifs einen neuen Tarif entwerfen lassen. — (Vergl. SZ 443, BZ 449.) **Kr.**

Erster schlesischer Baugewerkstag, am 23. September 1869 zu Breslau gehalten von dem am 26. Januar gegründeten „Schles. Baugewerkverein". Sitzung im Café restaurant, eröffnet Vormittag 9 Uhr. Mitgliederzahl 286, von denen 135 zu 7 in corpore beigetretenen verschiedenen Innungen gehören. Statut und Prüfungs-Instructionen nebst Protokollen sind gedruckt und an die Mitglieder versandt worden. Die Magisträte derjenigen schles. Städte, wo ein Vorhandensein von Bauhandwerker-Innungen zweifelhaft, sind um Auskunft und die bestehenden Bauhandwerker-Prüfungcommissionen um Constituirung als „Innung-Prüfung-Commission" ersucht worden; auf 80 Anfragen sind 78 Antworten eingelaufen. Danach bestehen in Schlesien 55 Bauhandwerker-Innungen, an 16 Orten bestanden Prüfungs-Commissionen: Breslau, Brieg, Glatz, Gleiwitz, Groß-Glogau, Görlitz, Grünberg, Hirschberg, Landeshut, Lauban, Liegnitz, Neisse, Oppeln, Ratibor, Sagan, Schweidnitz. Innungs-Prüf. Comm. bildeten sich 6: in Breslau, Grünberg, Haynau, Namslau, Sagan, Wohlau. Bei der Berathung über zu bildende Prüfungscommissionen wird deren Nothwendigkeit hervorgehoben, jedoch sollen sie keine wissenschaftlichen Examinatoren heranziehen, sondern sich auf eigne Füße stellen. Auf Kosten des Vereins sollen Formulare für die Befähigungzeugnisse gedruckt und den Prüf.-Comm. übersandt werden.

In der Besprechung von Maßnahmen bei etwaiger Auflösung einzelner Bauhandwerker-Innungen empfiehlt Maurermstr. Illner solchen, die Keinen aufnehmen mögen, der ohne Befähigungzeugniß ist und das Gewerbe seit 1 Jahr betrieb (wozu sie nach dem neuen Gewerbegesetz gezwungen wären), sich als Innung aufzulösen und als Zweigverein des schles. Baugew.-Ver. neu zu constituiren; dieser Antrag wird abgelehnt, nachdem Baumstr. Schmidt entgegnet, daß Innungen, die bisher Befähigungzeugniß verlangt, dies Recht behalten, und der Vorsitzende hervorgehoben, daß Aufnahme nach 1. Jahre selbstständigen Geschäftsbetriebs nicht verweigert werden könne; am besten sei's, einen bestimmten derartigen Fall abzuwarten und dann zu verfolgen, die Innungen aber mit allen zuständigen Mitteln aufrechtzuhalten. — Ein Antrag auf Beschaffung eines gemeinschaftlichen Organs führt zur Empfehlung der von berlin. Verein „Baubude" herausgeg. „Baugewerkszeitung", deren Rendant Baumstr. Schmidt anwesend ist. Ort des nächstjährigen „Baugewerktags" ist wiederum Breslau. Directorium auf 3 Jahr die bisherigen Mitglieder durch Acclamation: Zimmermeister Rogge Vors., Chevalier und Onai 1. Stellvertr., Schmidt Schriftführ., Illner Kassirer, Baum und Borsig Stellvertr., Gansel, Vogt und Kästner Revisoren. — Gemeinschaftl. Diner und Excursionen am nächsten Tag zum Rathhaus, Stadtverordn.-Saal, der neuen Synagoge, Wasserhebewerk, Oderbrücken, Infanterie-Kaserne, Michaelis-Kirche und Lobetheater schlossen die Zusammenkunft. — (Vergl. Bd. VIII. S. 91 u. 481. SZ BZ 447.) **Kr.**

Volks-Akademie. In der durch den Bresl. „Humboldt-Verein für Volksbildung" gegründeten Volks-Akademie kündigten Vortragsreihen an: Privatdocent Dr. Zupitza: „Deutsche Literatur im Mittelalter." Jeden Donnerstag Ab. 8 U. im kleinen Saale d. neuen Börse. 10 Vorlesungen 2 Thlr. — Prof. Dr. Körber: „Allgem. Naturgeschichte; Encyklopädie der 3 Naturreiche, 1. Cyclus. 12 Vorl. 2 Thlr. Jeden Montag Ab. 8 U. ebendas. — Dr. G. Joseph: „Die Zoologie der Gegenwart u. ihre Beziehung z. Anthropologie." Jeden Sonnabend Ab. 8 U. ebendas. 12 Vorl. 2 Thlr. Dr. Carstädt: „Wärmelehre." 12 Vorl. 2 Thlr. Jeden Freitag Ab. 8 U. (Local noch anzuzeigen.) Dir. Justus Fuchs: „Experimental-Vorträge über prakt. Chemie, speciell über d. im Gewerbe u. häusl. Leben vorkommenden Chemikalien." Dinst. u. Freit. Ab. 8 U. Prüfungssaal der höh. Töchterschule, Taschenstr. 12 Vorl. 2 Thlr. — Dr. Herda: „Neueste Geschichte v. d. Freiheitkriegen bis zur Begründ. des Norddeutschen Bundes." 10 Vorl. 1½ Thlr. Jeden Mittwoch Ab. 8 U. Musiksaal. — Für Mitglieder des Vereins Eintrittskarten zu ⅔ der Preise. — (Die Vorträge von Dr. Carstädt und Dir. Fuchs sind nicht zustande gekommen.) **Kr.**

Briefkasten des Redacteurs.

F., Grünberg: Besten Dank! Vorschlag geht üb. d. dispon. Mittel hinaus. — P., Rchbach: Ist das jetzt geordnet? —

Eingänge. Schriftsachen: Sup. Wolf, P. Wlast. — Klimcke, Denkmal II. — Rg., Eisenb. u. Schule. — F. K., v. Colomb. — W., Polkw. Kirche. — L., Neues prov. Unternehmen.

Drucksachen: Hodann, Die Buchdr. Graß ꝛc. — Kirchl. ꝛc. Zustände des Kr. Ohlau. — Volksschule u. Wehrstand. — Reif, Programm. — Oderblatt 76—101 p. 69, 1—18 p. 70. — NSAnz. 56 u. Fest-Kladd. — Jüd. Volksbl. 11. — Gewerbebl. 5 u. 6. — Reinerz Stbl. 10—12. — Bote a. d. R. 30, 36, 37. — Deutsch-amer. Conv.-Lex. 2, 3. — Beschorner, Haussecretär. — Berg- u. Hüttenm.-Ztschr. IX., 2. — Marthastift, 7. Bericht. — Gr.-Hoffinger, z. östr. Amnestie. — Hassel, Ztschrft. VII. 1. 2. — Dr. Großmann, Ernst v. Mannsfeld. — Oek.-patr. Societ. Schweidnitz-Jauer, 1869. — Gewerbeschule f. Mdch. in Brieg, Prosp. — Heyne, Orphanatrophium. — Anz. f. K. d. d. V. 76, II, — B. f. Poesie 70, 3. — Flugbl. 4/5 des Prot.-Ver. — Realschule I., Progr. — Peucker, Insel Hydra. — Dr. L. Oelsner, Documenta ad ꝛc. — Ev. Gemeindebl. 14. — OSZtg. 37, 38. — Bericht üb. Err. e. Museums ꝛc.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Aufforderung.

Noch immer werden Alterthümer aller Art, für Literatur und Kunst, wie für Religions- und für Culturgeschichte überhaupt wichtige, durch Unkenntniß, oft bei gutem Willen durch bloße Rathlosigkeit zerstört. Anderntheils beginnt aber auch das Interesse für dieselben reger und verbreiteter zu werden. Beides gilt nicht von Schlesien allein. Es ist entschieden nothwendig, daß an recht vielen Stellen, mindestens z. B. in jeder Kreisstadt resp. jedem Kreise, sich Männer darbieten, welche sich der Sache annehmen, indem sie: 1) sich der localen Presse, der Vereine und des mündlichen Verkehrs bedienen, um richtige Ansichten über den Gegenstand zu verbreiten und Theilnahme dafür zu wecken; 2) vorkommenden Falls bei Aufdeckung, Auffindung, drohender „Restauration" oder Beseitigung von Alterthümern mit Rath und That zur Hand sind, Zerstörungen und Verschleppungen verhüten; 3) von dergl. Fällen sowie von den in ihrem Wirkungskreise vorhandenen Alterthümern (in Schrift und Druck, wie jeder irgend anderen Art) an eine Centralstelle (Schles. Geschicht- und Alterthums- und Schles. Alterthümer-Museums-Verein) genaue Mittheilung machen, womöglich mit skizzirten Zeichnungen, Probestücken u. dgl.

Anknüpfend an früher gegebene Anregung, welcher bis jetzt nur 6 Personen gefolgt sind, und nachdem wir uns der Zustimmung der in Preußen für die Conservirung und Ueberwachung von Alterthümern eingesetzten höchsten Stelle versichert haben, fordern wir alle Diejenigen in Schlesien (preuß. und östreichischen Theils), der Lausitz und Posen, welche in obiger Weise die Ehrenstellen von Conservatoren für die heidnischen Alterthümer in ihrem Orte oder Umkreise über sich nehmen wollen, auf, uns dies mitzutheilen. Wir werden sofort die Anzeige davon den beiden obengenannten Vereinen zugehen lassen, welche sicher nicht säumen werden, die Sache organisatorisch zu ergreifen. Auch werden wir seinerzeit das Namenverzeichniß der Gemeldeten und ihres Wirkungkreises (dessen Angabe wir beizufügen bitten) veröffentlichen. Kosten sollen denselben außer solchen, die sie freiwillig übernehmen, aus ihren Functionen nicht erwachsen.

Mag Schlesien mit einer solchen Organisation beispielgebend den Anfang machen! Andre Landschaften werden dann bald nachfolgen.

Die Redaction: **Th. Oelsner.**

Für mein Album schlesischer Trachten,

welches, wie bereits begonnen, nach und nach in dies. Bl. zur Veröffentlichung kommen soll, bitte ich Freunde der Provbl. und des Redacteurs, Sammler, Zeichner, Photographen 2c. um freundliche Beiträge. Viele Gegenden sind darin noch gar nicht vertreten. Größe, Format, Art der Ausführung, ob jetzige oder frühere Tracht, ob alte oder neue Abbildung — alles Dieses ist gleichgültig und jede kleinste Skizze willkommen. Hingegen ist von Wichtigkeit: thunlichst genaue Angabe des Orts, wo die Tracht vorkommt, des Alters, Standes und womöglich auch des Namens der abgebildeten Person, sowie kurze Erläuterung über die etwa aus der Zeichnung 2c. nicht ganz klar ersichtlichen Dinge, z. B. die Stoffe der Kleidungsstücke, der Bänder, ob Fest- oder Werkeltagstracht u. dgl. Mit landsmännischem Gruß

Th. Oelsner.

Cigarrenkuppen und benutzte Briefmarken

werden zum Besten der Armen mit großem Danke entgegengenommen im Bureau des Ev. Vereinshauses zu Breslau (Heilige Geiststraße Nr. 18, 2 Treppen). „Sammelt die übrigen Brocken, auf daß Nichts umkomme!"

v. L.

Inhalt.

Zur freundlichen Beachtung.

Beiträge für die Zeitschrift sind an die **Redaction, Breslau**, Ohlau-Ufer 7, **Bestellungen und Inserate** an die Verlagshandlung **F. Gebhardi** in **Breslau** zu adressiren!

Diesem Hefte ist das **alphabetische Register** zum VIII. Bande beigegeben.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der

Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich

Organ für Mittheilungen und Berichte

der

Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia“ zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

IV. Heft. April.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.

...bühren 1 Mal gespaltene Petitzeile 2½ Sgr.





CARL SAMUEL HAEUSLER

HIRSCHBERG i/SCHLES.

Inhaber des Konigl. Preuss rothen Adler-Ordens IV. Classe.

rster Champagnerfabrikant in Schlesien._Erfinder des Obstweins und der Fruchtsäfte

sowie Erfinder der echten flachen Holzcement-Bedachung.

Concessionirt, vielfach prämiirt und patentirt.

Johann Heinrich Casimir von Carmer.

Vom Director C. F. Schück.

(Vortrag, gehalten in der allgemeinen Versammlung der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur", Januar 1870.)

Vor 150 Jahren, am 29. December 1720 ward zu Creuznach Johann Heinrich Casimir v. Carmer seinen Eltern als erstes Kind geboren. Er genoß öffentlichen und häuslichen Unterricht in seiner Vaterstadt. Es handelte sich noch unter Friedrich Wilhelm III. um die Fortexistenz des Gymnasiums zu Creuznach. Der Kronprinz wohnte zufällig der Regierungs-Session bei, in welcher darüber Vortrag gehalten wurde. Die große Mehrzahl der Räthe war für die Aufhebung. Da erwähnte der Schulrath Dr. Eilers, daß Carmer dort seine Bildung erhalten hätte. Das faßte der Kronprinz auf und verwandte sich in Huldigung des Andenkens an Carmer bei dem König für den Fortbestand des Gymnasii. Carmer ging Ostern 1739 nach Jena und zu Michaelis d. J. nach Halle, wo ihm u. A. der Breslauer Christian Wolf und Ludwig besondere Freundschaft bezeigten. Im September 1743 verließ er Halle, reiste durch Deutschland und blieb zuletzt, um sich mit der Reichskammer-Gerichtspraxis bekannt zu machen, in Wetzlar. Kurze Zeit kehrte er nach Creuznach in's elterliche Haus zurück und ging von da nach München zu einem Onkel, dem baierischen Minister Baron v. Hösch, der ihn in Staatsgeschäften als Legations-Secretär brauchte. Als Evangelischer hatte er wenig Hoffnung in Baiern zu prosperiren und begab sich erst nach Zweibrücken, dann nach Haus und Ende 1748 nach Berlin. Dort wurde er unter dem Präsidenten v. Jariges als Kammergerichts-Referendar am 13. Februar 1749 vereidet. Sein ungemeiner Fleiß zeichnete ihn vortheilhaft vor andern aus, der Präsident v. Jariges wurde auf ihn aufmerksam, gewährte ihm Vertrauen und bald Freundschaft, empfahl ihn dem Großkanzler v. Cocceji angelegentlichst. Der König hatte schon 1741 die Idee gehabt ein subsidiarisches Gesetzbuch für seine Staaten anfertigen zu lassen, und unterm 31. December 1746 eine Verordnung erlassen, in welcher es unter Anderem heißt: „Und weil die größte Verzögerung der Justiz von dem ungewissen lateinischen, römischen Recht herrührt, welches nicht allein ohne Ordnung compilirt worden, sondern worin singulae leges pro et contra disputirt, oder nach eines jeden caprice limitirt oder extendirt worden, so befehlen Wir unserm Etats-Minister von Cocceji ein deutsches allgemeines Landrecht, welches sich blos auf die Vernunft und Landes-Verfassung gründet, zu verfertigen und zu Unserer Approbation vorzulegen, worüber Wir demnächst von allen unsern Ständen und Collegien auch Universitäten Monita einholen, und die besondere Statuta einer jeden Provinz besonders beibringen wollen, damit einmal ein gewisses Recht im Lande etablirt, und die unzähligen Edicte aufgehoben werden mögen."

Im Jahre 1749 kam der erste Theil des von Cocceji edirten deutschen Gesetzbuches heraus, der in 3 Büchern das Personen-Recht enthielt unter dem Titel „Project des corp. juris Fridericiani", dem im Jahre 1751 der zweite Theil folgte, welcher in 8 Büchern die Lehre von den dinglichen Rechten umfaßte. Mehr ist von dem „Project" nicht im Druck erschienen, Gesetzeskraft ist beiden Theilen nie in allen Provinzen beigelegt worden, in einzelnen Fällen ward danach verfahren.

Ob Carmer bei der Arbeit einigen Antheil hatte, ist nicht zu ermitteln, Cocceji hatte

ihn indeß soweit kennen gelernt, daß er ihm die nächste offen werdende Rathsstelle versprach. In Cleve ward nun Vacanz, Carmer bat, um seiner Heimath näher zu sein, um diese Stelle, die ihm auch zugesagt wurde. Doch wünschte Cocceji, er möge ihn zuvor auf einer Reise nach Schlesien begleiten. Später kam Hoym nach Cleve.

Diese Reise machte nun Cocceji, unter Mitnahme außer Carmers noch von Jariges und Fürst, so daß, sonderbar genug, 4 Männer, welche nacheinander das Amt des Großkanzlers in Preußen bekleideten, bei dieser Justiz-Visitations-Reise vereinigt waren. Der Großkanzler machte so viel Ausstellungen, fand so viel zu erinnern, daß es ihm wünschenswerth ward, in der Provinz einen zuverlässigen Mann zu haben, und so ließ er denn Carmer im J. 1750 in Oppeln als Ober-Amts-Regierungs-Rath zurück, vertraute ihm sogar das Directorium an; nach Jahresfrist aber versetzte er ihn als Ober-Amts-Director nach Breslau. Schon damals beschäftigte ihn der Gedanke an die Verkürzung der Processe, und er machte gelegentlich einer ihm noch in Oppeln vom König selbst übertragenen Commission Versuche in Anwendung des Verfahrens, das er später als allgemeine Regel festsetzte.

Während der Dauer des 7jährigen Krieges blieb er auf seinem Posten in Breslau, aber nachdem der Herzog v. Bevern die Schlacht unter den Mauern der Stadt verloren hatte, und die Oesterreicher Breslau besetzten, verweigerte er, im Vereine mit dem Präsidenten von Münchhausen, dem nachmaligen Justiz-Minister, den von dem österreichischen Commissar Grafen Collowrat geforderten Eid der Treue und war deshalb zum Verlassen der Stadt gezwungen. Bald aber schlug der König die Schlacht bei Leuthen, gewann Breslau wieder, und so kehrten denn die Vertriebenen zurück. In diese Zeit fällt die von Carmer bewirkte Regulirung des in großer Unordnung gewesenen schlesischen Hypothekenwesens. Noch vor Ablauf des Krieges vermählte er sich mit Wilhelmine Friedericke, Freiin v. Roth auf Rützen, mit der er bis 1778 in glücklichster Ehe lebte. Nach geschlossenem Frieden ward Münchhausen zum Justiz-Minister ernannt und Carmer folgte ihm in die Stelle als erster Präsident der Breslauer Ober-Amts-Regierung, des Ober-Consistoriums und Pupillen-Collegiums nach.

Der Friede fand das Land, namentlich die adligen Gutsbesitzer Schlesiens verarmt. Man rechnete die auf den Gütern haftende Schuldenlast auf 25 Millionen. Der König gab unterm 1. August 1765 ein General-Moratorium für Schlesien, er schenkte 300,000 Thaler. Ueber diese Schenkung sollte Carmer den Vertheilungsplan einreichen. Dieser fiel zur Zufriedenheit des Königs aus und Friedrich fand sich hierdurch und in Würdigung der ganzen Haltung Carmer's bewogen, ihn zum Chef-Präsidenten sämmtlicher schlesischen Ober-Amts-Regierungen am 20. Januar 1768 mit dem Character als Justiz-Minister zu ernennen, und gab ihm nun besondere Instruction. Große Anerkennung fand bei dem Könige die Bemühung Carmer's, den Gang der Unterthanen-Prozesse, d. h. des Rechtsstreites des Guts-Einsässen mit dem Gutsherrn, zu beschleunigen.

Wenig hatte das General-Moratorium, noch weniger das Gnadengeschenk geholfen, das Elend wuchs, die Noth wurde immer größer. Ein ursprünglich aus Holland stammender Kaufmann, der Bleiweißfabrikant Bühring hatte schon 1767 einen Plan zur Behebung der Calamität entworfen, gegründet auf die Ansicht:

„Eines Landes Vermögen besteht nicht blos in baarem Gelde, sondern auch die Grundstücke helfen dasselbe bilden, deren Werth übersteigt den des baaren Geldes bei weitem. Um nun beides, Wiederherstellung des Credits und Vermehrung des umlaufenden baaren Geldes zu bewirken, kommt es darauf an, durch Verpfändung der Grundstücke nach feststehenden Sätzen und unter sicherer Garantie einen Theil dieses Werthes in Umlauf zu bringen."

Man suchte nun zu diesem Zweck Darlehen in der Schweiz, in Holland und Genua zu beschaffen, fruchtlos, alles ward abgeschlagen, alte verjährte Ansprüche geltend gemacht, oder höchst nachtheilige Bedingungen aufgestellt. Die Noth ward immer dringender. Während der Revue, die der König 1769 im August in Schlesien abhielt, hatte er mit Carmer eine Conferenz und ließ sich über die Verhältnisse umständlich Vortrag halten. Der Minister adoptirte jetzt den Plan Bühring's, und der König erließ am 29. August 1769 die Cab.-Ordre, in welcher der erste Grund zu dem landschaftlichen Credit-System gelegt wurde.

Im folgenden Jahre, das auch durch die Hungersnoth, welche sich über ganz Deutschland erstreckte, bezeichnet ist, bereisete Carmer Schlesien, convocirte in allen Hauptstädten der einzelnen Fürstenthümer die adligen Gutsbesitzer, proponirte die vom Könige bereits genehmigten Einrichtungen, die allgemeinen Beifall fanden; nun versammelte er einen General-Landtag, und es wurde das System in die Form gebracht, welche das schlesische Landschafts-Reglement vom 9. Juli 1770 darlegt, und im Grunde heut noch hat. Wie viele Anerkennung dem Minister auch zu Theil wurde, es fehlte auch nicht an Spott, man schrieb an seine Thüre: „De corio tuo luditur."

Carmer war indeß nicht der Mann, den Epigramme abschreckten oder Lobsprüche einschläferten. Er war der Staatsmann, der beharrlich den wohlerwogenen Plan verfolgt und durchzuführen weiß. Ich habe in den Schles Prov.-Bl. 1830/32 und in einer eigenen Schrift den regen Antheil Carmers an der Wiederherstellung des Credits der schlesischen Gutsbesitzer ausführlich dargestellt (unter der Chiffre „Eska"). In jene Zeit fallen nun zwei wichtige von Carmer ausgehende Maßregeln. Bei den Reisen, die er in die Provinz machte, entging es seiner Beobachtung nicht, wie weit die Landwirthschaft an vielen Orten noch von der Vollkommenheit entfernt war, die sie nach Beschaffenheit des Bodens und anderer Umstände hätte erlangen können. Als besonders nachtheilig erkannte Carmer die Gemeinheiten, und zwar sowohl die Gemeinweiden, wie die Gemeinhütung auf den Brach-Aeckern der Herrschaft, wie der Unterthanen, und es ergingen deshalb, d. h. wegen Empfehlung der Aufhebung dieser Gemeinheiten die Verordnungen vom 14. April und 30. September 1771, Verordnungen, welche eine neue Epoche im Fortgang des Ackerbau's in Schlesien gemacht haben. Es sei erlaubt zwei Sätze derselben anzuführen, aus denen der Geist des Ministers deutlich zu erkennen ist.

Nachdem der, etwan der Maßregel Widersprechenden gedacht ist, heißt es:

„So wenig Se. Kgl. Majestät ferner gestatten wollen, daß Dero auf die Aufnahme des Ganzen gerichtete Absicht durch die Unwissenheit und den Eigensinn einiger Landwirthe fruchtlos gemacht werde, so wenig können derselben die angezeigten Gewohnheiten, Verträge, Rechtssprüche oder andere Ordnung im Wege stehen. Denn es kommt hier auf einen Gegenstand der allgemeinen Landespolizei an, worüber die Unterthanen nicht anders als mit Genehmigung des Landesherrn, und so lange dieser die Bestimmung nicht selbst auf sich nimmt, etwas festsetzen können. Ueberhaupt sollen solche Maßregeln genommen werden, daß Recht und Billigkeit beobachtet und Niemand Ursach gegeben werden soll, sich über Schaden zu beschweren. Die gemachten Schwierigkeiten sind mehr in dem Vorurtheil und in der Unwissenheit einiger weder zum Fleiß noch Nachdenken gewöhnter Landwirthe, als in der Sache selbst zu suchen."

Am Schlusse heißt es:

„Wenn es der Commission nicht glückt, die Theilung in der Güte durch Vergleich zu Stande zu bringen, so muß selbige die Sache mit allen Verhandlungen, Gründen und Einwendungen zur Entscheidung an die Königliche Regierung schicken, und diese ohne Zulassung einiger Advocaten und schriftlichen Verfahrens erkennen. Unbenommen bleibt den Betheiligten, sich freiwillig ohne Zuziehung der Commission zu einigen und auseinander zu setzen, jedoch müssen die darüber geschlossenen Verträge, sowie die, welche von der Commission errichtet werden, der gehörigen Landes-Instanz zur Bestättigung eingeschickt werden."

Das ist einer der Vorläufer der preiswürdigen Ackergesetzgebung unseres Jahrhunderts gewesen, und schon damals war die Absicht in großer Ausdehnung erreicht und dankbar anerkannt worden.

Eine zweite Maßregel berührt nun die „Schlesische vaterländische Gesellschaft" näher, ja sehr nah. Daß das eben gegründete landschaftliche Credit-System nur gedeihen könne, wenn die Mängel der Landwirthschaft hinweggeräumt würden, der Landwirth klüger, auf Versuche und Verbesserung aufmerksamer, und zur Nachahmung geneigter gemacht werde, also größere Intelligenz unter den Landwirthen verbreitet werde, drängte sich der Beobachtung Carmer's unwillkürlich auf und so kam durch seinen Einfluß und unter seinem Auspicium die mit der Schlesischen Landschaft verbundene „ökonomische Gesellschaft von Schlesien" zu Stande, in welcher nun mancher Landwirth Aufmunterung fand, Erfahrung und Einsichten in den Schriften dieser Gesellschaft oder in besonderen Abhandlungen bekannt zu machen. Nicht mit Unrecht heißt es von diesen Arbeiten: „nichts was Beziehung, Gebrauch und Nutzen im häuslichen Leben haben kann, wird für einen niedrigen der Feder unwürdigen Gegenstand gehalten." Wir haben in unsern Räumen ein Andenken an diese

Zeit, das Bild des Grafen Matuschka, des Verfassers der „Flora Silesiaca“, die aus dem Schooß der ökonomischen Gesellschaft hervorging.

In dieser Zeit wurde der König durch die Beschwerden mehrerer Gemeinden auf die lange Dauer der Rechtshändel, die zwischen ihnen und den Herrschaften schwebten, von neuem aufmerksam gemacht, er wünschte Abkürzung des Verfahrens und Carmer kam ihm mit der schon erwähnten Verordnung über die Abkürzung der Unterthanen-Prozesse entgegen, eine Verordnung, die ganz ausnehmend gute Folgen hatte. Friedrich, welcher dem Großkanzler Fürst sein Mißfallen mit der Verwaltung der Justiz überhaupt und der langen Dauer der Prozesse i. J. 1774 sehr lebhaft in mehreren Cabinetordres zu erkennen gegeben hatte, war mit Carmer's Vorgehen äußerst zufrieden. Carmer hatte auch am 18. August 1774 dem König den ersten Plan zur Verbesserung überreicht. Die Ausführung des dem Canzler v. Cocceji aufgegebenen Plans eines subsidiarischen, in der Muttersprache abgefaßten Gesetzbuches hatte von 1751 bis jetzt, d. h. 1775, gleichsam geruht. Der König hatte zwar am 2. September 1751 ausgesprochen: „Er würde nunmehr eine Commission etabliren, welche mit der Untersuchung der Monitorien über den Codicem Fridericianum den Anfang machen solle —“ und es ward auch diese Commission ernannt, welche unter Cocceji und Jariges an der gedachten Revision fleißig bis in die Mitte der 60er Jahre arbeitete; indeß ist diese Revision nie beendet worden, und der sogenannte „Codex revisus“ nie an's Licht getreten.

Dagegen wurde am 28. Februar 1761 ein Anhang und 1769 mit Allerhöchster Approbation ein ausführlicher Anhang zum Codice Fridericiano bekannt gemacht.

Der Großkanzler Fürst konnte die Zufriedenheit des Königs nicht in dem Maße erlangen, als Cocceji sich derselben zu erfreuen gehabt hatte und es wurde ihm der Unwille des Monarchen auf sehr empfindliche Weise zu erkennen gegeben. Der König befahl, es solle durchaus kein Prozeß länger als ein Jahr dauern. Als nun Carmer am 18. August 1774 dem Könige den oben erwähnten Plan zur Justiz-Verbesserung übergab, theilte Friedrich denselben dem Großkanzler v. Fürst zum Gutachten mit. Fürst gab dasselbe am 10. December 1774 dahin ab, daß die Processe dadurch nur kostbarer würden, mehr Räthe und Richter nöthig seien, die Prozesse länger dauern würden, und schlug vor: mit Zuziehung des Präsidenten v. Rebeur, des Geh. Raths Dr. Könen und anderer Räthe den revidirten Codicem Frieder. völlig zu Stande zu bringen. Der König entschied sich nicht, gab aber in margine seine Unzufriedenheit über unnütze Formularitäten der Prozesse zu erkennen.

Nun kam der König 1775 nach Breslau und fand sich höchst wohlthuend überrascht durch den guten Erfolg der Carmer'schen Maßregel wegen der Unterthanenprozesse. Er schloß, daß die Gutsherren die Rechte über ihre Unterthanen zu erweitern suchten, und daß die Richter eher für den Adel als die Bauern parteiisch wären, hielt es also für seine Pflicht, sich dieser Klasse als der hülflosesten doppelt anzunehmen, weshalb ihm Carmers Vorgehen in dieser Richtung sehr angenehm war. Daraus nahm er Veranlassung, dem Minister zu eröffnen, er wolle ein ähnliches Verfahren allgemein eingeführt sehen, er gab ihm auf, einen Plan dazu auszuarbeiten, mit welchem er im Winter sich in Berlin einfinden solle, wobei dann gleichzeitig in der Churmark ein Creditsystem zu organisiren sein würde.

Carmer kam zur bestimmten Zeit nach Berlin, brachte den ausgearbeiteten Plan mit: „Project des revidirten Codicis Fridericiani“, das dem Großkanzler v. Fürst am 6. Dec. 1775 zur reiflichsten Erwägung mitgetheilt ward; dies Project ist eigenhändig v. Suarez, der schon damals ein Mitarbeiter Carmer's war, geschrieben.

Am 3. Januar 1776 ward Fürst nach Potsdam zum König entboten, der mit ihm und Carmer über die neue Prozeßordnung conferiren wollte. Diese Conferenz, zu der auch noch der Kammer-Gerichts-Präsident v. Rebeur zugezogen ward, fand am 4. Januar statt, und beide Minister unterhielten sich über den Gegenstand in Gegenwart des Königs.

Simon in seinem Bericht an den Justiz-Minister v. Kircheisen über die scientifische Redaction der Materialien der preußischen Gesetzgebung sagt, daß dieser neue, in der Conferenz zur Sprache kommende Entwurf von der bisherigen Gerichtsordnung wesentlich und besonders darin sich unterscheide:

daß der Richter die erheblichen Thatsachen von Amts wegen untersuche,

die Bestimmung der erheblichen, zum Beweis zu stellenden Thatsachen nicht mehr durch Erkenntniß, sondern durch Verfügung des Richters erfolgen solle,

der Hauptzweck der Advokaten nicht mehr wie bisher darein gesetzt werde, daß sie ihren Parteien zu ihrem behaupteten Rechte verhelfen, sondern dem Richter bei Ausmittelung der Wahrheit zu Hilfe arbeiten und ihren Parteien zum wahren Recht beförderlich sein sollen.

Ueber diese Audienz nahm der Großkanzler ein Protokoll auf. Er erklärte sich fortwährend und beharrlich gegen den Carmer'schen Entwurf und machte Vorschläge, wie ohne gänzlichen Umsturz der bisherigen Verfassung den Mißbräuchen abgeholfen werden könne. Noch entschied der König nicht endgültig, befahl dem Großkanzler nach Berlin zurückzukehren und mit Rebeur und Carmer über die Mängel der bisherigen Prozeßordnung zu conferiren, den eingereichten Entwurf auf's gründlichste mit ihnen durchzugehen und ihren gemeinschaftlichen Bericht demnächst einzureichen. Am 10. Jan. 1776 fand die Haupt-Conferenz statt, R. und J. erklärten sich gegen Carmer und danach berichtete dann der Großkanzler an den König. Der König dictirte 11 Punkte mit dem Befehl, hiernach ein Gesetz der Beschleunigung der Prozesse zu entwerfen, eine Verordnung um die Prozesse zu verkürzen, vom 4. Jan. 1776. So wurden denn Carmers Vorschläge für jetzt beseitigt, er kehrte Ende Januar 1776 nach Breslau zurück.

Da traf ihn das Unglück schwerer Erkrankung seiner Gattin, die nach 2jährigem Siechthum starb, ein Todesfall, der auf seine Gesundheitsverhältnisse großen Einfluß hatte. Er unterlag dem Körper- und Seelenleiden und erlitt eine Krankheit, die ihn an den Rand des Grabes brachte und so schwächte, daß er zur Wiedergewinnung seiner Kräfte ein volles Jahr bedurfte.

In dieser Zeit hatte ein Ereigniß stattgefunden, das die vom Könige beabsichtigten Reformen der Justiz endlich zur Ausführung zu bringen bestimmt war. Es war das der bekannte Rechtsfall des Müller Arnold. Von je hatte der König zwar gewehrt, daß der Mächtigere seine Gewalt gegen den Schwächeren mißbrauche und des Niederen gerechte Forderung der Begier des Großen geopfert werde. Das glaubte er hier geschehen, sein Zorn kannte kein Maß, er hielt dafür, daß nothwendig sei, richterliche Fahrläßigkeit zu rügen, wie sie verdiene, wenn sie des Einzelnen Wohlfahrt gering achte, entsetzte den Großkanzler Fürst und mehrere Räthe ihrer Aemter, begnügte sich nicht gestraft zu haben, sondern ließ nachdrücklich öffentlich kund thun, wie in seinem Staat Fürst und Bauer vor dem Gericht sich immer gleich bleiben müsse. Darüber stieg nun im In- und Auslande die Begeisterung für den König auf's höchste, was aber gar nicht hinderte, daß ganz Berlin den vom König Verurtheilten eine allgemeine, ja großartige Theilnahme bewies und das rasche Verfahren des Königs gegen sie ganz offen mißbilligte. Der König rief nun den kaum genesenen Carmer nach Berlin, wo er Mitte Dezember 1779 ankam, ernannte ihn zum Großkanzler an Fürst's Stelle, und verlangte von ihm die Reform der Prozeßordnung und der Gesetze. Das war nun die zweite Justiz-Reform unter Friedrich dem Großen. Die erste, von Cocceji veranstaltet, traf nur die Prozeß-Form, die zweite unter Carmer war von größerm Umfange. Sie fing auch mit Veränderung der Prozeß-Form und zwar einer in das Wesen der Sache weit tiefer eingreifenden an, und endete mit einem neuen Gesetzbuche, einer unabsehlichen Arbeit, welche jeden andern weniger standhaften Minister abgeschreckt hätte, unter Carmer aber von wahren Philosophen und großen Geschäftsmännern glücklich vollendet wurde. Des Königs Ernst und edle Absicht gab sich in der Cabinets-Ordre vom 14. April 1780 kund, welche als das Fundamental-Gesetz über die neue formale und materielle Gesetzgebung Preußens zu betrachten ist.

Des Königs Wille ging nicht sowohl dahin, der Materie nach ein neues Gesetzbuch zu entwerfen, als vielmehr das bis dahin geltende Recht in einer neuen Form der damaligen Verfassung und den Sitten der Nation anzupassen. Die preußischen Staaten sollten das Corpus juris civilis Romani, gereinigt von Widersprüchen und von allen Bestimmungen, welche sich auf die römische Verfassung bezogen, und ergänzt durch alle Vorschriften, welche unsere bürgerlichen Verhältnisse und der Standpunkt unserer Cultur nothwendig machten,

in einer systematischen Ordnung und in deutscher Sprache als subsidiarisches Gesetzbuch erhalten. Deshalb heißt es auch in dem von Carmer dem Könige eingereichten Plane: „Bei Abfassung des allgemeinen Gesetzbuches soll das corpus juris vom Kaiser Justinian zu Grunde gelegt werden, weil dasselbe in Seiner Königl. Maj. Landen als ein subsidiarisches Recht durchgehends angenommen und für sich das vollständigste, auch in den meisten seiner Entscheidungen dem Rechte der Natur und Billigkeit gemäß ist."

In der Cab.-Ordre vom 14. April 1780 sagt der König: „Es sei sein ernstlicher Wille, daß der Richter künftig die Parteien mit ihrer Klage und Verantwortung selber hören, ihre Erzählungen und mitzubringenden Beweisthümer gegen einander halten, und so den wahren Zusammenhang der Sache, welche zu dem Rechtsstreit Anlaß gegeben, eruiren, hiernach aber denselben den Rechten und der Billigkeit gemäß Vorschläge zum Vergleich machen solle." Die alte Prozeß-Form war einer akademischen Disputation ähnlich. Der Richter, welcher den Präses vorstellte, mußte abwarten bis die Sachwalter beider Parteien, die bei dem Prozesse die Stelle der Respondenten und Opponenten vertraten, alle ihre Gründe und Gegengründe vorgetragen und sich in Beweisen und Widerlegungen, zuweilen auch in gegenseitigen Chikanen erschöpft hatten. Dann erst trat er so wie der Präses am Ende einer akademischen Disputation hervor und entschied, bloß nach den Thatsachen und Beweisen, welche ihm von den Parteien und ihren Sachwaltern waren vorgetragen worden, nicht nach denen, welche er vielleicht im Laufe des Prozesses entdeckt hatte, und welche von unwissenden Sachwaltern waren ausgelassen oder vielleicht von bestochenen waren verschwiegen worden.

Carmer ließ nun seinen Entwurf vom J. 1775 umarbeiten, nicht ohne zuvor die Monita seines hartnäckigen Gegners, des Kammergerichts-Präsidenten v. Rebeur eingefordert und großsinnig beachtet zu haben. Es ist die Geschichte der Gesetzgebung, in die es gehört, zu melden, wie Carmer eine Gesetz-Commission organisirte, wie beschlossen ward, das Gesetzbuch erst als Entwurf zu publiciren, und nicht nur der Prüfung der gedachten Commission sondern aller in- und ausländischen Gelehrten, der Stände, Universitäten und des gesammten Publikums zu unterwerfen, wie Preise auf die besten Kritiken ausgesetzt wurden und die vorzüglichsten Männer der Zeit sich um dieselben bewarben. An 15 Gelehrte, unter ihnen Garve und M. Mendelssohn, ergingen unmittelbar Aufforderungen, von 51 anderen aus allen Ständen, unter ihnen ein Franzose, ein Däne (Eggers), ein Pole, kamen Bemerkungen und Abhandlungen, die mehr oder minder bei der Bearbeitung des Gesetzbuches Berücksichtigung fanden.

Am 1. Juni 1794 trat das Allg. Landrecht, ein unvergängliches Denkmal deutschen Fleißes, unendlicher Bemühungen so vieler trefflichen Köpfe, in Gesetzes-Kraft, ein Vorbild für das deutsche Vaterland und für das Ausland, das Ergebniß eines wahren Parlaments der Geister ohne Aufregung und ohne Geschwätz. Es ward verwirklicht was ein weiser Staatsmann sagt: Eine alte Ordnung der Dinge durch Ausfeilung und Reform zur höchsten Trefflichkeit bringen, deren menschliche Einrichtungen fähig sind, ist ein Werk für Menschen, eine neue Ordnung aus dem Schooß der Anarchie hervorgehen zu lassen, scheint die Kräfte höherer Wesen zu erfordern. Alles was die tiefste Einsicht und die geprüfteste Geschicklichkeit in der Bildung oder Regierung eines Staates leisten kann, ist immer nur Saat für künftige Erndten. Kein Auge wird davon geblendet, weil es nur langsam und allmählich reift. Es erfordert oft eine lange Reihe von Jahren um nur eine einzige Frucht der weisesten Veranstaltung, welche das vereinigte Nachdenken der geübtesten Staatsmänner ans Licht brachte, zu pflücken. Das gelang aber Carmer, weil er ein freisinniger Mann war, nicht ein Liberaler, wie man jetzt classificirt, wo viele so genannt werden blos weil sie beharrlich und hartnäckig opponiren. Er vereinigte die Freiheit mit der Regierung, mit der öffentlichen Gewalt, mit Sittlichkeit und Religion, mit Festigkeit des Eigenthums, mit Ruhe und Ordnung, mit bürgerlichen und gesellschaftlichen Gebräuchen. Er wartete ab; so lange er die Sachen nur anders, nicht besser machen konnte, that er lieber Nichts, ließ dem Alten sein vorläufiges Recht, bis die Zeit herankam, und das Neue Kraft zur Vollendung gewonnen hatte.

Das Wohlwollen dreier Könige war Carmer zu Theil geworden. Nie hatte er für die Wiederherstellung des Credits, namentlich der schlesischen Stände, Besoldung oder

andere Vortheile angenommen. Diese wollten ihm ihre Dankbarkeit durch ein ansehnliches Geschenk beweisen, König Friedrich aber antwortete ihnen in den gnädigsten Ausdrücken, er behalte sich die Belohnung seines Großkanzlers selbst vor. Der Tod hinderte ihn an der Ausführung seines Vorhabens, Carmer empfing von Friedrich keine Belohnung für seine mühevollen Arbeiten. Friedrich Wilhelm II. verlieh ihm den schwarzen Adlerorden, vermehrte sein Wappenschild, da Carmer die Erhebung in den Grafenstand ablehnte, die indeß durch Friedrich Wilhelm III. an seinem Huldigungstage erfolgte.

Im J. 1794 war er schwer erkrankt, und litt von da ab namentlich an Gesichtsschwäche, deshalb ließ er sich allmählig, von seinen Geschäften erst theilweise, dann ganz dispensiren und lebte die letzten 3 Jahre seiner Familie und seinen Gütern. Ohne weitere Krankheit entschlief er am 23. Mai 1801 sanft und ohne Leiden in den Armen einer seiner Schwiegertöchter, über 80 Jahre alt. Sein Sohn, der ihm in wenig Seiten ein biographisches Denkmal gesetzt hat („Carmer", Breslau, bei Wilhelm Korn, 1801), sagt von ihm:

„Er war groß, wohlgebildet und überhaupt von einer starken körperlichen Constitution. Er besaß einen außerordentlichen Scharfsinn und schnellen, treffenden Blick; die Präcision und Richtigkeit des Ausdrucks in allem, was er schrieb, ist bekannt. Mit diesen Eigenschaften verband er eine unerschütterliche Festigkeit des Characters und eine unermüdliche Arbeitsamkeit. Er war treuer Freund seiner Freunde, wie seine 45 jährige nie gestörte Freundschaft mit dem Minister Grafen von Herzberg und die noch längere mit dem Chef-Präsidenten von Seidlitz, Landeshauptmann Grafen von Salisch, Kriegsrath Balde und dem vor ihm verstorbenen Kriegsrath Plümicke darthut. (Mit Hoym, der lange Zeit neben ihm amtirte, war er nicht befreundet.)" Er war ein liebevoller Gatte, ein zärtlicher Vater, ein wohlwollender, wohlthätiger, stets zum Helfen bereiter Gutsherr, ein uneigennütziger Beamter, gründlicher Landwirth; die Wissenschaften schätzte er, seine Kenntnisse beschränkten sich nicht blos auf die Rechtswissenschaft, sondern auf mehrere wissenschaftliche Zweige, gern beschäftigte er sich mit Philosophie und schlesischer Geschichte. Es versammelten sich bei ihm die vorzüglichsten Gelehrten und Künstler seiner Zeit, und in ihrem ungezwungenen, frohen Umgange fand er Erholung von den Anstrengungen, die seine schweren Amtsarbeiten erforderten. Er war auch Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. So war auch das Privatleben dieses Mannes ausgezeichnet. — Das mit Recht spricht der Sohn über den Vater.

Ein Ausspruch Fichte's möchte wohl auf diesen Mann, der zu den Zierden seiner Zeit gehört, ja eine Zierde aller Zeit ist, sehr gut passen. Er ist in der 7. Rede an die deutsche Nation enthalten und lautet:

„Welcher Edeldenkende will nicht durch Thun oder Denken ein Samenkorn streuen zu unendlicher, immer fortgehender Vervollkommnung seines Geschlechts, etwas neues und vorher nie dagewesenes hineinwerfen in die Zeit, das in ihr bleibe und nie versiegende Quelle neuer Schöpfungen werde, seinen Platz auf dieser Erde und die ihm verliehene kurze Spanne Zeit bezahlen mit einem auch hieniden ewig dauernden, so daß er Denkmale hinterlasse, daß auch Er dagewesen sei."

Nur nach dem Bedürfniß der also Denkenden ist die Welt einzurichten und in ihrem Willen ist die Welt da. Sie sind der Kern derselben, und die Andern müssen sich nach ihnen bequemen, bis sie geworden sind wie sie.

In unsern Tagen sind wir im Begriff Carmer's Werk zu beseitigen. Möge hierbei mit dem Ernst, der Gründlichkeit, der Unbefangenheit zu Werke gegangen werden, welche Carmer's Thätigkeit so erfolgreich ausgezeichnet hat!

Schloß Groß-Wilkau bei Nimptsch.

Unserer Mittheilung über Schloß Vogelsang im Januarhefte lassen wir hier die über ein nicht minder interessantes und, wie die Abbildung zeigt, in architektonischer Beziehung noch malerischer ausgestattetes derselben Gegend folgen und begleiten dasselbe mit

der Beschreibung, welche ein geschätzter Mitarbeiter dies. Bl., pseudonym Heinr. Strusche, und Rector Dr. Luchs in den Heften des Schles. Alterth.-Museumvereins davon gegeben.

Wer, der uralten Kreisstadt Nimptsch den Rücken kehrend, in nordöstlicher Richtung auf der Chaussee nach der Provinzial-Hauptstadt zufährt, wird in dem ½ Meile von Nimptsch belegenen Dorfe Gr.-Wilkau durch den Anblick des mit 8 Giebeln gezierten Schlosses überrascht. Dasselbe war ehedem rings von einem schützenden Walle umgeben, über den vor noch nicht allzuferner Zeit eine Zugbrücke führte. Vor etwa 30 Jahren existirte auch noch das Knappenhäuschen.

Ein weitläuftiger Bau, dieses Schloß! — nicht so originell, wie das nahe graue Schlößchen von Vogelgesang, nicht so lebensgefährlich und düster wie der ebenfalls nur 1 Stunde abgelegene Herrensitz von Guhlau (Reichenbacher Kr.), nicht so bureaukratisch nüchtern, wie die sog. Hedwigsburg, die nichts Erhabenes hat als den Platz, auf dem sie sich hoch über der Altstadt Nimptsch erhebt; — aber jedenfalls imponirend durch seine Größe und seine Anlage.

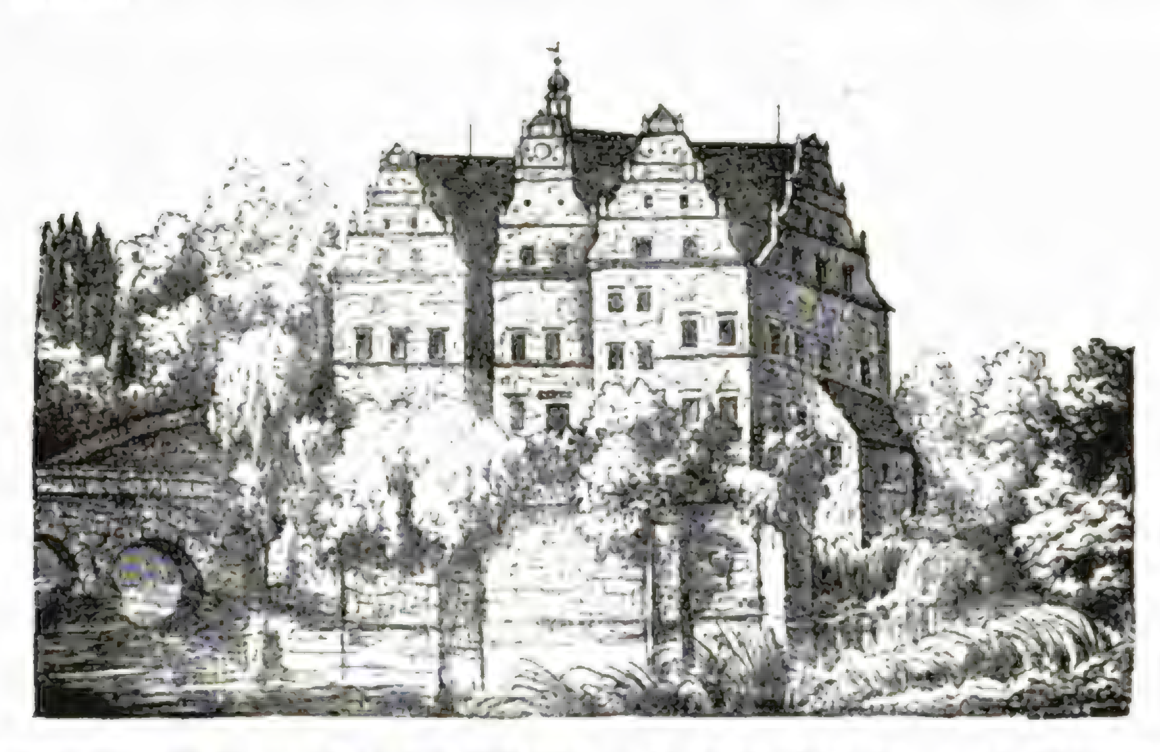
Die Zeit seiner Erbauung ist ebensowenig festgestellt, wie der Erbauer. Der Baustyl weist in den Anfang des 17. Jahrh., ebenso die wenigen erhaltenen Ornamente und Deckenmalereien im Innern des weitläuftigen Gebäudes. Die historisch gewissen Nachrichten reichen nicht über den Anfang des 16. Jahrh. zurück, und läßt sich annehmen, daß es selbst nicht lange vor dieser Zeit entstanden ist, wiewohl sich bei dem muthmaßlichen Alter dieses in einer früh cultivirten Gegend angelegten Dorfes nicht zweifeln läßt, daß an seiner Stelle schon zuvor eine Veste gestanden habe. Ganz in der Nähe von Gr.-Wilkau wird eine Wiese die Jenkwitz-Wiese genannt. Dort hat man einen alten Brunnen und in diesem silberne Löffel gefunden. Der Tradition nach soll an dieser Stelle die Burg der Grafen Jenkwitz gestanden haben. Ein Theil des Nimptscher Stadtbusches nach Wilkau zu heißt der Jenkwitz-Busch. In wie weit diese sparsamen Daten historischen Hintergrund haben, und insbesondere zu der Annahme, daß vor der Existenz von Schloß und Dorf Gr.-Wilkau dort ein Schloß und Dorf Jenkwitz gestanden, wagt Dr. Luchs nicht entscheiden.

Im J. 1530 befindet sich Gr.-Wilkau im Besitze eines Herrn Niclas von Nimitz, dessen Vorfahren es zuvor schon eine Reihe von Jahren hindurch inne hatten. Mit Christoph v. Nimitz starb 1640 der Mannesstamm der Herren v. Nimitz aus. So kam dieses „Lehngut" an den „Briegischen Landesfürsten", von dem es Carl Heinrich v. Zierotin erkaufte (1647). Dieser Zierotin (dem beiläufig auch Vogelgesang, Sacrau bei Münsterberg, Deutsch- und Poln.-Neudorf, Schildberg, „freie Burg der fürstlichen Stadt Münsterberg", und Schönjohnsdorf gehörten) starb 1685. Sein einziger Nachkomme (aus seiner 2. Ehe mit Anna Caroline Gräfin v. Mannsfeld) überlebte den Vater nur bis 1689. Mit seinem Tode fiel Gr.-Wilkau wiederum an den „Briegischen Landesfürsten", der jetzt kein Geringerer war, als der Römische Kaiser. Fünf Jahre hindurch hatte es so die Eigenschaft eines Kammergutes unter dem briegischen Amte zum „rothen Schlosse" (Rothschloß) und wurde durch einen Inspector verwaltet. Andere kaiserliche Kammer- und Lehngüter waren damals auch Strachau, Gaumitz, Wättrisch, Quanzendorf und Vogelgesang.

Anno 1694 beschenkte der Kaiser mit Gr.-Wilkau den Hieronymus Freiherrn v. Scalvinoni „Ihro Majestät Hof-Kammer-Rath und Geheimer Kammer-Zahlmeister", eine längst vergessene Persönlichkeit, die sich in einer Urkunde vom 14. Jan. 1708 „Herr der Herrschaften St. Margaretha an der Wilka und Groß-Wilkau" nennt, eine Besitzbezeichnung, die wohl Aufklärung verdient. Der Sohn dieses St. Jacobs-Ritters Scalvinoni verkaufte es 1709 an Eduard v. Golloway, Kaiserl. Obersten und Commandanten von Brieg, der es bald wieder an den Obersten Franz Eugen Freih. v. Gallardi veräußerte, von dem es (durch Kauf) an Franz Weighard Gr. v. Hoffmann kam (1721). Im 3. Decennium vor. Jhdts. finden wir als „Erbherrn" Christian Friedrich v. Tschirschky und Bögendorf. Von diesem kaufte es Ernst Friedrich Gottlob v. Tschirschky. Nach dessen Tode (1748) besaß es seine Wittwe Frau Louise Margarethe geb. v. Zedlitz aus dem Hause Bankwitz, welche es 1751 an Carl Friedrich v. Pfeil, Lehnsherrn auf Diersdorf, Baumgarten und Jerau, verkaufte. Dieser überließ es 1758 an seinen Sohn Carl Friedrich v. Pfeil (Landrath des

Nimptscher Kreises); dieser, 1786 Graf geworden, wieder seinem Sohne, Königl. Justizrath im Nimptscher und Strehlener Kr., Carl Friedrich Graf Pfeil, von dem es auf seine fünf Söhne gedieh. Nach den Freiheitkriegen übernahm es der älteste der Brüder Moritz Graf Pfeil am 24. Juni 1816 als Pächter, 1823 als Eigenthümer. Diesem folgte im Besitze ein H. v. Koschembahr, dann ein H. v. Chappuis und nach dessen Tode seine minorennen Erben.

Seit dem Tode des v. Koschembahr war das Schloß nur zeitweise und zwar nur von Miethern bewohnt. Im J. 1866 befand sich ein Privatlazareth darin. Jetzt steht es wieder ganz leer. Warum? Vielleicht verjagt die Gemahlin des oben genannten Frh. v. Gallardi, Maria Theresia geb. Freiin v. Galloway, welche das traurige Amt hat, als weiße Frau des Nachts ihr Wesen zu treiben, jeden Bewohner, der an seinem Leben ängstlich hängt, da ihr Erscheinen für Den, dem sie den geheimnißvollen Besuch abstattet, den Tod bedeutet. Herr v. Koschembahr hat sie durch die Tapetenwand kommen und gehen sehen, wenige Wochen vor seinem Ableben.



Ich kenne (sagt Strusche) den Schlüssel zu dieser Sache nicht, — ich kenne aber auch die Stelle nicht, wo der große Schlüssel liegt, den ein vormaliger Besitzer von Schloß Gr.-Wilkau ererbt hatte. Niemand weiß es, wohin dieser Schlüssel gekommen. Sein Besitzer ließ ihn vermauern. Denn die Geschichte, daß dieses uralte Familienstück zu einem seinem Aufenthaltsorte nach unbekannten ungeheuren Schatze führe, wußten schon zu Viele; der Schlüssel mußte aller Welt gezeigt werden, — wer weiß, ob nicht ein Neugieriger von der Absicht rechtswidriger Zueignung (oder Zuneigung) erfüllt worden wäre? Also besser: den Schlüssel sicher verwahren, auf Nimmerwiedersehn. Nun suchte man nach dem Schatze ohne jenen. Man hat Mauern geöffnet und Schuppen im Hofe weggerissen und tiefe Löcher gegraben, — man hat ihn nicht gefunden.

Die Eisenbahn und die Schule.

Eine Combination.

Die Eisenbahnfahrt ist eine zu neue Einrichtung, als daß sich nicht annehmen ließe, sie würde früher oder später in noch viel ausgedehnterer Weise den Zwecken des Verkehrs nutzbar zu machen sein, als dies gegenwärtig geschieht.

Eine solche ausgedehntere Benutzung könnte indeß wohl sich auch jetzt schon herbeiführen lassen durch die Ermöglichung einer immer allgemeineren Theilnahme an Reisen überhaupt,

wie insbesondere durch die Ermäßigung der Fahrpreise für Schüler und resp. Verstattung der Freifahrt für Lehrer bei etwa 20 Schülern oder in zusammengebrachten Gesellschaften von etwa 20 Personen auf allen Eisenbahnen des Staates und noch weiter hinaus.

Die Bestrebungen nach Ermäßigung der Personenfahrpreise und die Unternehmungen von Extrazügen seitens der Eisenbahnverwaltungen oder Privaten sollen allerdings nicht unterschätzt werden, doch dürfte es erlaubt sein, die Wahrscheinlichkeit einer noch überaus größeren Erweiterungsfähigkeit des Verkehrs ins Auge zu fassen. Durch Eisenbahn und Telegraphie ist in Handel, Gewerbe und Industrie wie im allgemeinen Leben eine gewaltige Umwandlung erfolgt, welche zur Befriedigung der immer sich steigernden leiblichen und geistigen Bedürfnisse die immer größere Anspannung aller Kräfte erfordert, welche dann allerdings wiederum für den Einzelnen wie für den Staat desto größern Segen im Gefolge hat. Die Eisenbahn gestattet nun auch wieder ihrerseits durch sich selbst eine ungeheure Erleichterung und Mannigfaltigkeit in der Ausbeutung und Wahrnehmung alles Dessen, was die Natur Großartiges bietet und was durch den menschlichen Geist großartig zusammengestellt wird. Die Schule muß aber immer mehr schon die praktische Vorbereitung sein und werden für das praktische Leben, und hierzu dem Lehrer sowohl wie dem Schüler ein Mittel anzureihen zu denen, die vorläufig ihnen zu Gebote stehen, ist für Eltern, für dem Kaufmannsfache oder anderm Berufe Angehörige, für den Patrioten und den human denkenden Menschen ein gewiß zu billigendes, gerechtfertigtes Wünschen und Streben.

Die Fälle, über Gebirge, Flüsse und Meere, Producte des Thierreichs, Pflanzen- und Mineralreichs, sogar die wichtigsten Feldprodukte, über Schifffahrt und Industrie, Gegenstände der gewerblichen, landwirthschaftlichen und Kunst-Ausstellungen, Anlagen und Anstalten, Kunstbauten, Erfindungen, Natur-Sehens- und Merkwürdigkeiten u. A. m. unterrichten, einen Begriff in sich aufnehmen zu müssen, ohne je etwas davon gesehen zu haben, sind leider in dem Maaße häufig, wie sie doch wohl sehr zu bedauern sind. Unzweifelhaft würden daher Lehrer und Schüler an Sonn- und Feiertagen und während der Ferien vielfach die Eisenbahn zu benutzen suchen, sobald und so oft Zeit und Kosten dies irgend gestatten und jemehr die Gelegenheit ihnen geboten wird, um mit eignem Auge all Das kennen zu lernen, was durch die Phantasie sich doch nicht gut vorstellen und ersetzen läßt und was zu kennen und zu wissen immermehr unerläßlich wird. Durch solche Reisen und Excursionen alldahin würden ferner auch die Kräfte und das Begriffsvermögen des Kindes gestärkt werden; dem Lehrer übergeben, wo die häuslichen Verhältnisse nicht gestatten, sich besonders und entsprechend mit ihm zu befassen, würde das Kind des Städters der gesündern Landluft, das des Landbewohners den Städten oft genug zugeführt werden, das Kind Gelegenheit bekommen zu freier Bewegung, munterm Spiel und frohem Gesang, aufgeheitert und aufgemuntert zurückkehren zu den Arbeiten und Aufgaben der Schule, fleißiger, strebsamer, tüchtiger, talentvoller und auch sittlicher, gleichsam von selbst schon frühzeitig gewöhnt werden an Anstand und gute Sitte, an Arbeitslust, an freundlichen Umgang und Verkehr mit Schulgenossen und allen Menschen, an Selbstliebe und Nächstenliebe; geweckt und zur Geltung würden gebracht werden all die wahren Vorzüge des edelsten der irdischen Geschöpfe, des Menschen, welchen hinieden durch Tugend und Liebe glückseelig zu machen, der einzige denkbare Zweck Gottes bei dessen Schöpfung gewesen ist.

Aber auch die Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler und ihren Familien würden einen größeren innern Gehalt gewinnen, ein bisher oft passives Verhältniß zu einander zu einer persönlichen, wohlthuenden Theilnahme sich umkehren, ein freundschaftlicher, förderlicher Meinungsaustausch über Erziehung und Unterricht sich ergeben und das Erkennen würde Platz greifen, diesen ersten, den Schuljahren des Kindes die vollständigste Beachtung zu widmen, diesen für das Kind und den spätern Menschen so wichtigen, unersetzlichen Jahren die größtmögliche Aufmerksamkeit und Unterstützung angedeihen zu lassen. Denn, das werden alle Eltern zugestehen: Zeit ist Geld für die Schule, und können also fürwahr Taschengelder und Stipendien besser, vortheilhafter und segensreicher nicht angebracht werden, als zu Spazierfahrten und Excursionen des Kindes in Begleitung und unter Aufsicht des Lehrers unter Erreichung fernerer Zielpunkte auf dem Wege der Eisenbahn. Wird diese erhoffte neue Einrichtung sich Eingang gewinnen, nach und nach bis selbst in die Arbeiterklassen und die Schichten

des Landvolks, so würde eine Frequenz der Eisenbahn geschaffen werden, wie sie ihrer werth und würdig ist, dem Lehrerstande aber würde die für seinen schwierigen, selten voll gewürdigten Beruf gebührende Ausnahmestellung und Bevorzugung von unschätzbarer Bedeutung werden, die nur zu gerechten Ansprüche auf die unentbehrlichsten Mittel, sich im Wissen und Kennenlernen so vieles Neuen, Guten und Schönen fortdauernd zu vervollkommnen, dem innern Drange und geistigen Bedürfnisse zu entsprechen, würden theilweise und immer mehr befriedigt werden zum unleugbar unberechenbaren Heile der Schule; in weiterer Consequenz würden indeß wohl auch vermehrte und verbesserte Kräfte für das Lehrfach gewonnen werden, ohne irgend welche Opfer zu erheischen, und der gegenwärtigen wie den zukünftigen Generationen würde in immer schönerer Vervollkommnung zu Theil werden der Segen der Eisenbahn und der Segen der Schule. Klar und einfach wie das Ei des Columbus wird diese Wichtigkeit und Nothwendigkeit einem Jeden wohl einleuchtend sein. —

Die Eisenbahnverwaltungen würden ihrerseits im wohlverstandenen eigenen Interesse die Sache von dem Standpunkte betrachten können, daß eine neue noch nicht vorhandene bedeutende Frequenz der Personenzüge geschaffen werde, welche durchaus keine Vergrößerung der Betriebskosten veranlaßt, und daß die Lehrer durch das Zusammenbringen von je 20 Personen, deren Billetlösung, Abstempelung ꝛc. sich ohnehin vereinfachen ließe, zu einem Theil gewissermaßen die Freifahrt sich auch verdienen würden. Uebrigens wird es für die Bahnverwaltungen bequem sein, ganze Coupés oder Waggons für den Zweck zur Verfügung zu stellen. Hiernach dürfte wohl Niemand einen stichhaltigen Grund dagegen einwenden können, und hoffentlich wird die Idee freundliche Beachtung und Unterstützung und wohl auch ihre Ausführung finden, also daß auf allen Eisenbahnen billigste Fahrpreise für Schüler einschließlich der Lehrlinge in Fortbildungsschulen und freie Fahrt der Lehrer erreicht werden. Ist doch etwas Aehnliches bereits für die Fahrt zur und von der Schule in der Verwirklichung begriffen![1])

Nicht minder wichtig aber ist, daß die Idee und ihre Ausführung die Besprechung in gebildeten, einflußreichen Kreisen und seitens der Presse im natürlichen Gefolge haben muß, was wiederum für Viele eine neue Anregung und Veranlassung geben wird zu ähnlichen oder weitergehenden Combinationen auf diesen oder auf anderen Gebieten des Verkehrs und des Wissens zum Zweck der Vermehrung und Verallgemeinerung des Wohlstands, des Wahrheits- und Schönheitssinns, der wahren Bildung und der Humanität auf dem ganze Raume des Erdbodens.

J. Ring.

Breslaus Schießpulverhandel und Pulvermühlen.

Von Julius Neugebauer.

Städtische Büchsenmeister und Büchsengießer, älteste Feuerwaffen und Belagerungsgeschütze (Kartaun) Pulver- und Salpetermacher, private und städtische Pulvermühlen. Pulverthurm, Pulvermagazin, Pulverhandel treibende Kaufleute.

Das Juliheft v. J. der Provinzialblätter enthält S. 301, einen Aufsatz über die ältesten Pulvermühlen in Schlesien, nach welchem der Ursprung der Pulvermühlen zu Maifritzdorf bei Reichenstein sich in das Dunkel der Vorzeit verliert, mit Bestimmheit aber ihr Vorhandensein durch eine Urkunde erst 1692 nachgewiesen wird. Nach dem, was mir über die Pulver- und Salpeter-Erzeugung in Schlesien bekannt geworden ist, hat die Stadt Breslau schon viel früher Pulvermühlen und auch Salpetermacher gehabt und es hatten nicht nur einzelne Bürger dergleichen Etablissements, sondern es besaß auch die Commune selbst ihre eigene, damals sogenannte „Herren-Pulvermühle“.

---

[1]) Der Herr Handelsminister hat verfügt, daß auf den königl. Eisenbahnen an Schulkinder zum Zweck des Schulbesuchs Abonnementbillets, auf 1 Monat gültig und zur einmaligen Hin- und Rückfahrt täglich berechtigend, mit 50 pCt. Rabatt für den Tarifsatz der 3. Wagenklasse ausgegeben werden sollen. Ueber den Erfolg dieser Einrichtung soll in Jahresfrist Bericht erstattet werden. Red.

Der Gebrauch des Pulvers und somit der Feuer-Waffen in Schlesien läßt sich schon im 14. Jahrhundert nachweisen, er hat gegen Ende des genannten und besonders im Anfang des 15. Jahrhunderts seine erste Ausbreitung gefunden. In Nürnberg war der Gebrauch des Pulvers schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts bekannt und dürfte sich bei den nahen Beziehungen, in denen Breslau mit Nürnberg stand, sehr bald auch nach Schlesien übertragen haben.[1]) Schon 1397 wird der Büchsenmeister Niclas von Crossen für 6 Mark jährlichen Lohnes in den Dienst der Stadt Breslau genommen,[2]) ebenso wird 1401 ein Büchsenschießer erwähnt, und in demselben Jahre lieh Breslau eine Büchse den Namslauern. 1402 hatten die Breslauer über das Büchsenwesen einen eigenen Meister gesetzt und in Bestallung genommen, und 1403 hatten sie auch einen Büchsengießer. Unter den Ausgaben Breslaus von 1407 finden sich dergleichen für Büchsen, Kupfer, Zinn und Schwefel. Es wurden 8 große Büchsen, jede zu 3 Centner, und 104 kleine Büchsen von zusammen 63 Stein 9 Pfund gegossen. Dem Herzog Konrad zu Oels borgte Breslau 1440 zwei Büchsen, wovon die eine 4 Ctnr. 6 Pfd., die andere 3 Ctnr. 11 Pfd. gewogen.[3]) Bei einer Abwehr in der Nähe des St. Vincenz-Klosters und des Domes 1459 wurden aus der Stadt 3 Tarris-Büchsen (Thurm- oder Wallbüchsen)[4]) und 1 Faß Pulver mit zur Stelle gebracht.[5]) Die Ausgaben Breslaus vom Jahre 1468 weisen nach: dem Büchsenschützen Hans Roth 19 Mk. 35 Gr., den Büchsenmeistern Peter Cranz 17½ Mk., Paul Pfuhl monatlich 2 und Barthol. Gelhor 1 Mk.; für Büchsen und Pulver 110 Mk. 19 Gr. 10 Heller; für Pulver durch die Kannegießer gemacht 5 Mk. 15 Gr. und 7½ Mk. 6 Gr., für Schwefel 12 Flor., Salpeter 12 Mk. 12 Gr.; dem Büchsenmeister Wenzel Trankgeld 2 Mk., für Pulvermacher 10 Mk., für Salpeter 16 Mk. u. s. w. noch viele andre auf Kriegswerkzeuge hinweisende Posten.[6]) Im Jahre 1474 borgten die Breslauer dem Herzog Niklas von Oppeln viele Büchsen, Pulver und Pfeile und ebenso dem Bischof von Grottkau; dem Herzog Friedrich von Ohlau sandten sie nach Klein-Oelse 2 Faß Pulver, 50 Hakenbüchsen und 200 Pfeile. Bei einer Fehde desselben Jahres ließ König Matthias von der Stadt aus 40 Tarris-Büchsen hinter St. Lazarus aufstellen, und auf sein Gebot schickten ihm die Rathmanne gegen 400 Mann mit dergleichen Büchsen und gegen 1000 in ihren Harnisch. Im Angesicht des Feindes wurden die Wall- und Handbüchsen zum Anzünden bereitet und die Armbrust gespannt. Am 8. Januar des folgenden Jahres ließ sich Matthias die großen Büchsen von Breslau nach Schweidnitz nachbringen.[7]) Es war somit in dieser Zeit neben der Feuer- oder Pulverwaffe auch die Armbrust noch im Gebrauch.

Ein Verzeichniß des Breslauer „Stadt-Gezeuges" von 1483 führt unter anderm auf: 1 große und 2 kleine Büchsen, 5 Viertel-Büchsen, 11 lange, 20 andre und 20 kleine Haufnitzen,[8]) 1 bauchichte und 1 Kammerbüchse, 3 große lange, 3 geschupte und 20 neue Tarrisbüchsen, 20 alte und 514 Hakenbüchsen und 235 Pischaln oder Pitschaln.[9]) Die Hakenbüchsen und Pischaln fanden auf der Stadtmauer ihre Verwendung.

Im Jahre 1484 liehen die Rathmanne nach Bolkenhein 3 Stein Pulver, auf Zulauf 1½ Stein Pulver sowie andre Kriegsmaterialien, und ähnlich nach Namslau Büchsen und Pulver.[10]) Die Communal-Verwaltung war darauf bedacht, daß der angestellte städtische Büchsenmeister nicht nur das Pulver herzustellen, sondern auch das Machen des Salpeters verstehe; so verpflichtete sich 1492 ein Balthasar Hunger vor den Rathmannen, „dem städtischen Büchsenmacher Bernhard Rohner das Salniter- (Salpeter-) machen zu lernen", und gleichzeitig versprachen die Rathmanne dem Letzteren, daß sie ihren Bedarf von Salpeter nur allein von ihm entnehmen würden.[11]) Aehnlich wurde 1521 Servatius Arzt als städtischer Büchsen-

---

[1]) 1356 verrechnete die Kämmerei zu Nürnberg Pulver, und 1360 brannte das Lübecker Rathhaus durch die Unvorsichtigkeit der Pulvermacher ab. Brockh. Convers.-Lex. von 1827. IX., 741. [2]) Dr. Stobbe. Mittheilungen aus Bresl. Signaturbüchern, in Ztschr. des Vereins f. Gesch. und Alterth. Schlesiens. Bd. 6, Heft 2, S. 341. [3]) Klose, Brief 91, Band 2, Th. 2, S. 438—440. [4]) Vergl. Provbl. VIII. 1869, S. 81. [5]) Nik. Pol, Band 2, S. 29 u folg. [6]) Scriptores rerum silesiacarum. Bd. 3, S. 274—278. [7]) Nik. Pol, Bd. 2, S. 99, 101, 109. [8]) Vergl. Provbl. VIII. S. 178. [9]) Scriptores rerum silesiacarum. Bd. 3, S. 280. Vergl. Provbl. VIII. S. 81. [10]) Scriptores rerum silesiacarum. Bd. 3, S. 231—232. [11]) dito. S. 136.

gießer, Schütze und Zeugmeister angestellt und mit ihm der Lohn vom Büchsengießen und Pulvermachen verabredet.[12])

Das große schwere Belagerungsgeschütz kam 1543[13]) in Anwendung; im gedachten Jahre ließ die Stadt 4 große Karthaunen gießen, deren jede ihren besonderen Namen erhielt. Dieselben hielten an Gewicht: der Rinocerus 125 Ctnr. 2 Stein und trug Kugeln von 64 Pfd., der Löwe 91 Ctnr., der Bär 88 Ctnr. und der Samson oder die alte Sau 87 Ctnr. Zwei dieser Geschütze wurden 1622, das eine mit 18, das andre mit 12 Rossen zur Belagerung nach Glatz geschickt.[14])

Das Anfertigen und Vorrathhalten des Pulvers in Breslau hatte schon zu jener Zeit eine erhebliche Ausdehnung, es zeigen dies auch die dieserhalb erlassenen Verordnungen sowohl wie die vielfach vorgekommenen Pulver-Explosionen. Am 5. August 1525 erließ der Rath den Befehl, das Niemand Pulver in der Stadt machen und auch nicht über 6 Pfd. bei sich halten solle; wer Pulver machen wollte, der sollte dies vor der Stadt thun.[15]) Am 28. October 1555 entzündete sich eine Pulvermühle am Taschenthor,[16]) 1559 ist in dem Pulverhäuslein des Schneiders Albrecht Pollak das Dachstübchen aufgeflogen,[17]) 1577 flog am Schießwerder eine Pulvermühle auf,[18]) 1578 den 24. Juni geschah wiederum in Albrecht Pollak's Pulvermühle eine Explosion,[19]) den 21. Februar 1584 stieß das Pulver in Thiele's, hinter dem Schießwerder belegener Pulvermühle das Dach ab,[20]) den 10. Juni 1602 flog die Mühle des Pulvermachers Georg Kretschmer, hinter dem Schießwerder auf,[21]) den 28. October 1604 wurde die „Herren-Pulvermühle" (also die magistratualische) weggesprengt.[22]) Im Jahre 1611 finden sich Pulverthürme genannt.[23]) 1621 flog in George Ronge's Pulvermühle die Handmühle des Rathes (also wieder die magistratualische), und 1623 den 16. Januar die Christian Zacharias'sche Pulvermühle in die Luft.[24]) Nach einem Bericht vom 5. Juli 1683 befand sich dieser Zeit die städtische Pulvermühle an der Ohle.[25]) Den 21. Juni 1749 flog der Pulverthurm, der sich an einer Stelle der jetzigen Wallstraße befand, auf, das Unglück, das die ganze Stadt in Schrecken setzte, wurde durch Blitz herbeigeführt. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß ist an der betreffenden Stelle 1819 eine Denktafel eingesetzt,[26]) ebenso ist eine darauf bezügliche Predigt gestiftet worden.[27])

Eine Probe des früheren Schießpulverfabrikates wird in dem Museum schlesischer Alterthümer aufbewahrt, wo sie sich in einem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Pulverhorne vorfand; ebenso bietet daselbst die reichhaltige Sammlung schlesischer Waffen Gelegenheit, die verschiedenartigsten Kriegswerkzeuge älterer Zeit kennen zu lernen.

Daß Pulver und Salpeter schon zeitig auch Gegenstand des hiesigen Handels waren, zeigt die Wagegebühr-Taxe der Breslauer Stadt-Wage, die schon vor 1615 in Gebrauch war. In dieser Taxe werden unter andern Waaren sowohl Pulver wie Salpeter als wagegeldpflichtig aufgeführt.[28]) Der Pulverhandel Breslau's war früher von einiger Bedeutung, und noch bis in die 1840er Jahre waren mehrere größere Handlungshäuser in demselben thätig.

Ein öffentliches oder communales Pulvermagazin für den commerziellen Verkehr bestand hier früher nicht; älterer Zeit bewahrten die Kaufleute ihre Pulver-Vorräthe in hölzernen, mit Eisen beschlagenen Kästen auf, die in der Nähe des Magazins Nr. 3 im Bürgerwerder im Freien standen. Im Jahre 1816 wurde indeß diese Art der Lagerung nicht weiter gestattet. In Folge dieser Anordnung vermittelten zu solchem Zweck die mit Pulver handelnden Kaufleute bei den Königlichen Behörden das Benutzungrecht von zwei Kasematten. Durch die Verfügungen des Königlichen Kriegs-Ministeriums vom 5. Februar und 29. März 1820 wurde den Betreffenden das Benutzungrecht der im Bürgerwerder in der Schanze VI belegenen

---

12) Scriptores rerum silesiacarum. Bd. 3, S. 281. 13) Gomolke, Th. 2, S. 29, giebt das Jahr 1443 an. 14) Nik. Pol, Bd. 3, S. 123 u. Bd. 5, S. 225. 15) Scriptores rer. siles. S. 215. 16) Nik. Pol, Bd. 4, S. 3. 17) dito. Bd. 4, S. 12. 18) dito. Bd. 4, S. 90. 19) dito. Bd. 5, S. 94. 20) dito. Bd. 4, S. 116. 21) dito. Bd. 5, S. 11. 22) dito. Bd. 5, S. 23. 23) dito. Bd. 5, S. 99. 24) dito. Bd. 5, S. 229, 239. 25) Bresl. Ztg. v. 21. August 1859. Nr. 387. 26) Paritius Diarium mspt. S. 94. 27) In dem Kaffeehause zu Pirscham befindet sich eine Federzeichnung, die diese Katastrophe veranschaulicht. Vergl. Provbl. VIII. S. 327. 28) Vergl. meinen Aufsatz über: Die Breslauer Stadt-Wage. Provbl. Bd. IV. 1865, S. 685 u. 733 ff.

beiden Kasematten, einer großen und einer kleinen, dergestalt zur Aufbewahrung ihres Schießpulvers zugestanden, daß sie dies Recht in Friedenszeiten nicht nur unbeschränkt selbst ausüben, sondern auch auf ihre Erben und gegen Entgeld an Andre übertragen können, niemand aber zu einem Mitbenutzungrecht gestattet werden soll, der nicht nachgewiesen, daß er zu den zum Ausbau der Kasematten verwandten Kosten beigetragen hat. Nachdem die Uebergabe am 14. April 1820 und der Ausbau der großen Kasematte erfolgt war, wurde das Benutzungrecht dieses Pulvermagazins in acht Antheile getheilt und am 9. August 1820 durchs Loos unter die Theilnehmer, deren 8 waren, vergeben. Es erhielten die Antheile: 1. die Kaufleute Gebrüder Schickler, 2. Partkrämer S. Gottl. Schube, 3. Kaufleute Gebrüder Bergmann, 4. Kaufmann Gustav Häusler, 5. Kaufmann Gottfried Oelfelein, 6. Kaufmann Joh. Ludwig Weiner, 7. Partkrämer B. Rothenbach, 8. Partkrämer W. B. Crona. Die unter den Theilhabern vereinbarten Grundsätze bestimmten im wesentlichen Folgendes: Das Benutzungrecht des Kasematten-Lokales ist auf Friedenszeiten beschränkt, und ausdrücklich bestimmt, daß solches ohne alle Ansprüche auf Ersatz der darauf verwendeten Baukosten zurückgegeben und geräumt werden muß wenn es kriegerische Verhältnisse erfordern, nach deren Beendigung jedoch das zugestandene Benutzungrecht wiederum eintreten soll.

Die Kosten der Einrichtung der großen Kasematte sind von jedem Theilhaber mit 150 Thlr. bezahlt worden. Jeder Theilhaber ist verpflichtet, zum Ausbau der kleinen Kasematte und zu den Unterhaltungskosten seinen Antheil beizutragen. Jeder Antheilsinhaber ist berechtigt, seinen Antheil, jedoch nur zu dem bestimmten Zweck der Pulveraufbewahrung, entweder selbst zu benutzen, oder ihn einem Andern, jedoch nur einem Kaufmann und Handelsmann christlicher Religion, zu verkaufen und zu vermiethen. — Das Mitbenutzungrecht war von seiten der Theilhaber auch anderen Kaufleuten, besonders den Spediteuren, gegen Lagergeld gestattet. Dieser Zustand hat bis etwa um 1848 gedauert, um diese Zeit traten mancherlei Beschränkungen ein, in deren Folge sich einzelne der Theilhaber veranlaßt fanden, ihre Antheile und Ansprüche und damit auch den Pulverhandel aufzugeben, weshalb der letztere in Breslau gegenwärtig auch nur von einigen wenigen Kaufleuten betrieben wird.

Die Wirkungen eines strengen Winters.

Zu den Hauptreizen eines Frühlings-Spazierganges gehört es, das liebenswürdige, wohlthätige Streben zu beobachten, mit dem der Frühling die Nachwehen vom Regimente seines grimmen Vorgängers zu beseitigen und frisches freudiges Leben hervorzurufen trachtet. „Er saß auf seinem Throne so finster und so bleich . . . denn was er sinnt, ist Schrecken . . .“ so könnte man mit Uhland's Worten den tyrannischen Isegrimm bezeichnen, der in Mitteleuropa wenigstens 3 Monate lang das Scepter führt.

Der letzte Winter, dessen Amtsniederlegung wir ziemlich lange vergeblich erwarten mußten, zeichnete sich vor vielen seiner Vorgänger durch herbes, auf Vernichten und Zerstören ausgehendes Dichten und Trachten aus. Er war einer von den bösen Wintern, die der Landmann als außerordentlich strenge in seiner Hauschronik anmerkt. Langdauernder, heftiger Frost war ihm eigen. Was er dadurch bewirkt hat, sehen wir jetzt erst recht zu Tage kommen. Zum Glück fehlte es nicht an Schnee, wie das im Jahre 1864 der Fall war.

Am übelsten hat er längs der Flüsse gehaust. Die Ufer und kleinen Inseln erinnern an eine Walstatt, die viele Spuren der wilden Zerstörung aufweist, wie sie einen hitzigen Kampf begleitet. Alte Kiesbänke sind weggeflößt, neue angeschwemmt; das Ufer ist gewaltig eingekerbt und zerfetzt, sein Rasen zerschrammt und beschunden; viele Uferbäume sind abgebrochen, noch zahlreichere jämmerlich entrindet. In den Hecken und in den Kronen junger Bäume, in einer Höhe, die eine Manneslänge überragt, hängen an Aesten und Zweigen, wie künstlich eingeflochten, dürre Halme und Reiser als Fluthmarken. So hoch war der Fluß übergetreten als er seine mächtigen, 16, 20 und mehr Zoll dicken Eispanzer abwarf. Hier hat der Winter seine geologische Macht in höherem Maße ausgeübt, als sonst. An manchen

Stellen hat wirklich das Landschaftsbild für den genauen Beobachter sich nicht unwesentlich verändert.

Weniger auffallend, aber doch merklich genug hat er die Abhänge von Schluchten und Thälern in Angriff genommen. Eine Menge Erdkrume ist abgerollt, große Schollen Rasen sind herabgefallen, beträchtliche Felsblöcke herniedergestürzt. Und das alles durch die Kraft der winzigen Keile von Eis, die er in die zarten Lücken und Kluften der Erde und des Felsens eintrieb. Das geologische Streben des Winters geht eben darauf hin, die Berge zu erniedrigen, die Thäler zu erweitern und im Flachlande neue Schichten aufzulagern; sein volkswirthschaftlicher Plan scheint auf Bevorzugung der Niederung vor dem Gebirge hinauszulaufen, an dem er ja überhaupt seinen Grimm auf alle Art ausläßt.

Wo er bei dem Eisgange die Felder überschwemmt hat, sind auf den Klee- und Kornäckern beträchtliche kahle Stellen entstanden. Diese Pflanzen sind eben keine Reißpflanzen, die das Bewässern vertragen und zumal das Ueberfluthen mit so kaltem Wasser.

Nie sah ich in einem Frühling so viele neuentstandene Frostrisse an den Bäumen. Meist laufen sie strahlenförmig von der Rinde nach dem Marke zu (solcher sind an manchen Bäumen, besonders Pflaumenbäumen, 20 und mehr vorhanden, fast so viel wie große Markstrahlen); andere, und dies sind wohl die gefährlichsten, haben die Rinde und eine oder mehre der jüngsten Holzschichten schalenförmig abgesprengt. Dagegen hat die Kälte an den einheimischen Bäumen wol weder die Knospen, noch die vorjährigen Triebe zu schädigen vermocht.

Verhängnißvoll wird ein harter Frost, wenn er ohne Schneedecke stattfindet, vielen Gartengewächsen. An Weinstöcken, die nicht mit Erde bedeckt oder mit Stroh umhüllt waren, sind dann die vorjährigen Sprossen getödtet und nur das älteste Holz führt noch Saft. Vernichtet sind dann von den gewöhnlichen Zierpflanzen, welche bei uns nicht mit einer Winterdecke versehen werden, viele Stockmalven, Lack- und Rosmarinpflanzen und die edlen Gartennelken; diese Abkömmlinge der Mittelmeerländer sind eben nicht gegen sibirische Frosttage gewappnet. Auch unter den Rosen, besonders den hochveredelten Spielarten, müssen manche ganz unterliegen, während die härteren, wie die Abkömmlinge der gelben und die gewöhnlichen Centifolien, den Frost glücklicher überstehen. Wenn der aus dem Morgenlande stammende Spinat leidet, wundert es wenig; dagegen befremdet es, wenn der so lange akklimatisirte und scheinbar derbe Kohl der Kälte gänzlich erliegen muß; es hängt ihm also doch trotz jahrhundertlanger Einbürgerung in Deutschland etwas von der Weichlichkeit an, die er von den milden Mittelmeerküsten mitbrachte. Sonderbar, daß auch einige ursprünglich deutsche Gartenpflanzen wenig Fähigkeit beweisen. Die wohlriechenden Veilchen, besonders die gefüllten, und die gefüllten Gänseblümchen (Tausendschönchen, Bellis) sind oft großentheils dem Frost erlegen; die Gartenpflege scheint also die Pflanze ebenso etwas zu verzärteln, wie das Stallleben das Pferd und das Rind verweichlicht hat. Der Buchsbaum dagegen, dieser Eingeborene der Kaukasusberge, hat ziemliche Winterfestigkeit mitgebracht. Erfriert aber doch selbst der einheimische Epheu bisweilen, besonders wenn er, an Wänden und Stämmen senkrecht hängend, der die Pflanzen des Erdbodens schützenden Schneedecke entbehren mußte.

So leid es nun dem Naturfreunde thut, wenn er manchen Liebling beschädigt oder ganz vernichtet findet: so viel Freude bereitet es ihm, die Festigkeit zu beobachten, mit der anscheinend schwächliche Wesen der Tyrannei des Winters getrotzt haben. Wohl sind einige Pflanzen des Winterkornes eingegangen, aber die ungeheure Mehrzahl derselben, selbst wenn sie ohne schützende Schneedecke dastehen mußten, hat sich erhalten und grünt lustig. Die so zart aussehende Zwergmandel der Gärten, die doch in ihrer kleinasiatischen und südeuropäischen Heimath an so harte Zeit nicht gewöhnt worden ist, wird nun ihre herrlichen rothen Blüthen entfalten und keins ihrer dünnen Zweiglein ist erfroren. Die grausam beschädigten Weiden, Pappeln und Erlen des Flußufers haben ihre Blüthenkätzchen fröhlich entwickelt und fangen an sich mit jungem Laube zu schmücken; ja sie machen schon Versuche, die großen, von Rinde entblößten Wundflächen ihrer Stämme zu vernarben. Die durch Frostrisse zerklüfteten Bäume lassen ihre Knospen schwellen, als achteten sie der Schäden ihrer Stämme so wenig, wie wir uns aus einem leichten Hautritz machen. So zeigt sich überall die Lebenszähigkeit und Heilkraft der Pflanzennatur gegenüber dem lebenhassenden Winter. Und so ist denn auch

dieser ungewöhnlich strenge im Ganzen noch glimpflich abgelaufen; der Frühling und Sommer werden hoffentlich seine Nahwehen bald vollends heilen. H.

Mehr Kinder-Bewahranstalten und Spielschulen!

Auch ein Capitel für Lehrerversammlungen, Lehrerconferenzen, Bürger- und Bezirksvereine u. s. w.

Vor acht Jahren, angeregt durch ein hübsches Bildchen in irgend einer illustrirten Zeitschrift, schrieb ich im „Schles. Schulboten" (von C. G. Scholz und August Hinke I., 1862 Nr. 4, S. 166 ff.) Folgendes und gab damit einem lange umhergetragenen Gedanken Ausdruck.

Lasset die Kindlein zu mir kommen! „Der Kinderfreund" — welch ein schönes Wort! Voran leuchtet uns Jesus von Nazareth, der die Kinder liebte und den sie lieb hatten, der ihre Unschuld und ihren Seelenfrieden den Menschen zum Vorbilde hinstellte; und im Munde des Apostels der Liebe, Johannes, ist die Anrede „liebe Kindlein" der Ausdruck größter Freundlichkeit.

Immerhin, und auch in neueren Zeiten, ja da vielleicht mehr als je, hat es Männer gegeben, welche ihre Arbeit, ihren Eifer, selbst ihr ganzes Leben unter Opfern und Entbehrungen der Erziehung und dem Wohle der Jugend zuwendeten. Wir nennen von Deutschen nur Pestalozzi, Basedow, v. Rochow, Campe, Salzmann, Oberlin, Friedrich und Carl Fröbel. Und in Wahrheit, was könnte es Anreizenderes für die Bemühung der Menschen geben, als die Pflege dieses unbebauten, für alle gute Aussaat empfänglichen Ackers, die Entwickelung der Blüthen dieses Paradiesesgartens: der Kindes-Seele? Wie sehnsüchtig schaut das Kindesauge nach allem Neuen auf, gleich als blickte der dahinter schlummernde Geist bittend uns an, daß wir ihn wecken durch Belehrung und mit der Welt ihn vertraut machen! Wie emsig horcht das Kind auf jedes Wort, das gesprochen wird, und denkt es sich in seinem kleinen Verstande zurecht! Wie eifrig fragt es — ach und wie oft empfängt es statt der liebevollen Antwort eine harte Zurückweisung — einen Stein statt des Brotes! Wie viele tausend Kinderchen verdüstern und verdummen, indem ihre Anlagen ohne Anreiz zur weiteren Entwickelung, ihre Wißbegierde ohne Befriedigung bleiben! Sie verkümmern, und statt guter und vielleicht großer Menschen, die sie werden könnten, werden sie Krüppel an Geist und Herzen.

Viel ist schon geschehen. Mehr, viel mehr noch ist zu thun übrig! Pestalozzi verbesserte den Unterricht, indem er ihm Frische und Leben gab: man dürfe, lehrte er, die Kinder nicht mit dürren Worten allein abspeisen, sondern durch Anschauung nähren, indem man ihnen die Dinge, die sie kennen lernen sollen, zeige, wenigstens in Abbildungen. Campe und Salzmann weckten schon im Kinde eine starke Sittlichkeit und erzogen es zu Einfachheit und kräftiger Gesundheit. Fourier, einer der französischen Socialisten, im Uebrigen ziemlich unpraktisch in seinen Lehren, hat doch scharfe Blicke in die Natur des Kindes gethan und darauf hingewiesen, wie seine einfachsten Neigungen und Spiele zu seiner Ausbildung benutzt und sogar im Dienste des Haus- und Geschäftswesens verwendet werden können. Diese Neigungen und Fähigkeiten aber auf schönste, fruchtbarste, für die Kinder reizvollste und anregendste Weise zu entwickeln, das hat Friedrich Fröbel[1]) gelehrt, der Schöpfer der „Kindergärten", von denen wir wol gelegentlich ein Mehres erzählen.

In vielen Städten hat man, um den Kindern der Armen wie aller Derjenigen, welche durch ihre Arbeit den größten Theil des Tages hindurch von Hause fern gehalten werden, Aufsicht, Pflege und Erziehung angedeihen zu lassen, „Kleinkinder-Bewahranstalten" oder „Spiel-Schulen", jetzt auch jene „Kindergärten" eingerichtet, in denen die Kleinen zu einem artigen Betragen, zu Ordnung und Reinlichkeit angehalten und ihrem Alter angemessen beschäftiget werden, mit Spielzeug und Bildern, welche geeignet sind, ihre geistigen Fähigkeiten zu wecken, durch gemeinschaftliche Spiele ebensolcher Art, durch

[1]) Nicht zu verwechseln mit Karl Fröbel, der gleichfalls ein trefflicher Erzieher ist, und nicht mit Julius Fröbel.

Erzählungen, die sie nacherzählen, durch Liedchen, die sie auswendig lernen und aufsagen oder singen müssen, endlich auch durch kleine Arbeiten mancherlei Art. Ferner hat man Anstalten begründet, in denen jene Kinder ebensolcher Eltern, die aber schon die Schule besuchen, außer der Schulzeit Aufenthalt und Beschäftigung finden, um sie vom Umhertreiben, von Müßigang und von bösem Beispiele, vom Betteln und noch schlimmeren Angewöhnungen abzuhalten. Sie befinden sich in geschützter, warmer Räumlichkeit, erhalten wol auch, wie jene kleinen Kinder, während längeren Aufenthalts einen Imbiß, sind unter Obhut von Lehrern und Lehrerinnen und werden mit Spinnen, Fleckchenzupfen, Anfertigung von Teppichen u. dergl. aus zusammengestückelten oder geknüpften Abgängen, die Mädchen auch mit Strumpfstricken, Ausbessern und weiblichen Handarbeiten anderer Art beschäftiget. Für die Knaben würde man noch Papp- und Holzarbeiten einführen, wenn nicht die Vorrichtungen hierfür kostspieliger und die Waren schwerer zu verwerthen wären. Aus dem Erlöse der angefertigten Gegenstände erhalten die Kinder ihren Lohnantheil, der einem jedem in sein Buch geschrieben und am Jahres-Ende den Eltern ausbezahlt wird, damit sie dem Kinde etwas Nothwendiges, z. B. Winterschuhe, warme Kleidungstücke ꝛc. dafür anschaffen.

Häufig finden sich beiderlei Anstalten, die für die jüngeren und die „Arbeitschulen" für die Schulkinder, zweckmäßig miteinander verschmolzen. Unterhalten werden sie meist von Vereinen durch freiwillige Beisteuern und Sammlungen, oder durch die aufopfernde Bemühung Einzelner, auch wol hier und da durch die Gemeinden selbst. In Schlesien, in Würtemberg, in Sachsen gibt es dergleichen segensreiche empfehlenswerthe Anstalten, soweit wir wissen, viele, und wol auch anderwärts.

Wie aber steht es in diesem Stücke **auf dem Lande!** — auf dem Lande, wo so lange, lange Tage des Jahres von früh bis Abends Niemand im Haus ist? Ach, sehet die Kleinen im Sande kriechen, sehet sie an der Straße hocken, sehet sie an dem Raine sitzen, während die Eltern weit, weit drüben im Felde arbeiten; seht, wie sie dumpf vor sich hinblicken, ohne ermunterndes Wort, ohne anregendes Spielzeug, mit den eigenen Beinchen tändeln, Blätter abrupfen, in der Erde wühlen, weil doch der kleine Geist ein wenig sich äußern will und muß! O, da ist noch viel zu thun! Da liegt ein großes unbebautes Feld des Geistes, mitten im Saatenlande für die Speisung unserer Leiber.

Ich will euch an eine Stätte führen, wo es ein wenig besser aussieht; freilich nur ein wenig, aber doch besser. Folget mir!

Man muß eben nicht Alles auf einmal wollen; man muß sich auch mit dem Minderen begnügen, so lange, bis die goldnere Frucht gereift ist. Der größere Gutsbesitzer des Dorfes hat der alten Wirthschafterin, einer guten, treuen Seele, einstmals ein geschicktes und gescheutes Wesen, die nun aber etwas steif geworden für den bewegten Dienst in Haus und Küche, ein Gnadengehalt ausgesetzt für ihren Lebensabend, dafür hat sie aber die Verpflichtung, die kleine Dorfjugend, die weder zur Schule noch zur Feldarbeit schon herangewachsen ist, zu beherbergen und zu beaufsichtigen, bis die Feierabendglocke tönt und die Leute vom Acker heimkehren und Alles sich um den Familientisch sammelt, sei er kärglich oder reicher gedeckt, im engen Stübchen des Tagelöhners oder in der weiten Stube des Bauern.

Für den Sommer hat die alte Frau ihre Residenz in einer Vorhalle aufgeschlagen, die an die Treppe zur Küche stößt; denn es leidet sie nicht: sie muß immer noch ein wenig dann und wann mit zum Rechten sehen, sobald sie von ihrer doppelten Erziehungsarbeit: der der Kinder und der der Hühner, abkommen kann, die sie beide sehr gern hat. Die Hühner erzieht sie, wie man sieht, weniger gut als die Menschen. Denn während diese sittsam und ruhig dasitzen, fleißig stricken und buchstabiren, hat sich die eine Henne auf die Stuhllehne gepflanzt und die andere macht Spektakel, ihr eigenes kleines ungezogenes Volk in Ordnung zu halten. Ein Mädchen sagt eben sein Sprüchlein auf, und die Kleinsten müssen es leise mitsprechen; hinten überhört einstweilen ein Knabe die andern, ob sie gut gelernt haben, und bald wird die Reihe, vor dem Buche der Lehrmeisterin Rede zu stehen, auch an sie kommen. Die Kinder haben freundliche und meist aufgeweckte Gesichter, von einer Ruthe ist in dem Gemache nichts zu sehen, und der Krückstock der alten Matrone steht weit von ihr entfernt. Nur wenn einmal ein junger Wildfang es arg macht, unaufhörlich schwatzt und nicht folgen will, sieht sie

auf, zieht die Augenbrauen streng in die Höhe, greift nach dem Stocke und — stampft dreimal heftig auf die Diele. Dann ist wie durch einen Zauberschlag Alles mäuschenstill. Denn die Kinder wissen: einmal, da es eine sehr ungezogene Gesellschaft unter ihnen gab, mit welcher die Alte nicht fertig werden konnte, wurden die Lern- und Spielstunden auf Wochen lang gänzlich geschlossen und am nächsten Weihnachtfeste gab der Gutsherr keinen Christbaum, wie er ihn sonst alle Jahre in die jubelnde kleine Schaar hineinleuchten läßt . . . und seitdem bedarf es nur der drei Stöße des Krückenstockes auf den Fußboden, um das beste Regiment herzustellen. Denn damals hatte die erzürnte Alte, die den Kindern doch so gut ist, und die sie gern haben, auch dreimal so auf den Boden gestoßen, bevor sie die Treppe hinanstieg und nicht mehr herunter kam, lange — lange nicht mehr, ob auch die Kleinen täglich an die Ecke lauschen gingen, ihre Liedchen aufzusagen und neue zu lernen und die Geschichten zu hören von den Heinzelmännchen und von der Genovefa, vom kleinen Däumling und vom Robinson. — —

Wo das Dorf liegt, aus dem unser Bildchen stammt, und wie es heißt? . . . . . . das können wir nicht sagen. Vielleicht gehört es heute noch ins Land der Poesie. Denn es ist ja, was wir erzählten, für die Dörfer heut noch eine herrliche Einrichtung — nicht wie sie ist, sondern wie sie **sein sollte**. — So lautete der Schluß vor acht Jahren.

Nun, Etwas der gewünschten Art, und zwar in einer ausgestalteteren Form, als sie in Vorstehendem gezeichnet, ist in unsrer nächsten Nähe zum Leben gerufen worden. Ward auch das benachbarte Lehmgruben und Huben bereits zur Stadt geschlagen, so dürfen wir diese Orte im Blick auf die Mehrheit ihrer heimischen Bevölkerung immerhin noch als dörfliche ansehen, bis dieses Verhältniß im allerdings zu erwartenden raschen Umschwung der Verwandlung zum Stadttheile gewichen sein wird. Hier nun ist vor jetzt einem Jahr, am 2. Mai 1869, durch die Bemühungen der Gräfin Wally v. Poninska und der Frau Stadtrath Helene Korn, durch Beisteuerung der Liebesgaben vieler Menschenfreunde, sowie durch das äußerst regsame Mitwirken des Lehrers Herrn Freudenberg in Masselwitz eine Kleinkinderschule eröffnet worden, die den noch nicht schulpflichtigen Kindern Aufsicht und Pflege gewährt und sie geistig und körperlich vor Verwahrlosung schützt. Wie dringend das Bedürfniß danach gewesen, zeigte sich sofort in dem großen Andrange der Kinder, deren Zahl auf 105 stieg, wovon durchschnittlich 80 täglich die Schule besuchten. Es war deshalb nöthig, sie in 2 Klassen zu theilen und der ersten Lehrerin eine zweite zur Seite zu stellen. Der Hauswirth, Herr Anwant, erweiterte mit freundlicher Bereitwilligkeit den Spielplatz und baute eine verdeckte Colonnade darauf. Außerdem wurde noch eine Näh- und Strickstunde eingerichtet, deren Ertrag, monatlich $1\frac{1}{2}$ Thlr., als Zulage für die zweite Lehrerin verwendet wird. Auch ein Jungfrauen-Verein wurde gegründet, und des Sonntags werden die Räume zu Sonntagschule und Bibelstunde und zu geselliger Unterhaltung junger Mädchen benutzt. Am Weihnachtfest fand für 330 Kinder eine Bescheerung statt, woran viele wolthätige Kinderfreunde sich mit zahlreichen Geschenken betheiligten, und wozu Herr Gastwirth Breuer (Bohrauerstr. 5) einen großen Saal mit Gasbeleuchtung an 4 Abenden unentgeltlich zur Verfügung stellte. Am 2. Mai dieses Jahres, als am Jahresfeste der Eröffnung, soll eine Prüfung mit darauf folgendem Kinderfest statthaben, wozu alle Freunde und Förderer der Anstalt eingeladen sind.

In erfreulicher Weise sind während des Jahreslaufs Beiträge zugeflossen an Geld wie an andern Gaben zur ersten Einrichtung, wie zu Spiel- und Lernmitteln für die Kleinen. Vor der Hand hat Alles ausreichend bestritten werden können. Da sich jedoch die jährlich nöthige Ausgabe (für Lehrkräfte, Miethe, Reinigung, Heizung ꝛc.) auf 326 Thlr. veranschlagt, so ist für's künftige ein Deficit von fast 50 Thlr. klar, wenn nicht — der Quell der Liebesgaben immer reichlicher fortströmt; und auch hierfür ist die erfreuliche Bahn bereits gebrochen. Ueber die Nothwendigkeit der Anstalt für jene ausgedehnten, in die lebhafte Entwickelung der Stadt immer mehr hereintretenden Ortschaften ist kein Wort zu verlieren.

Da die Räume des bis jetzt gemietheten Hauses für die große Kinderschaar, die es Sonntags und Wochentags besucht, durchschnittlich 350, nicht ausreichend sind, auch kein passenderes Local zu finden ist, und man in einem gemietheten Hause der Steigerung und Kündigung ausgesetzt ist, so zeigt sich das dringende Bedürfniß eines eignen, größeren Hauses,

mit dem sich vielleicht auch eine Volksküche verbinden ließe, wie sie in mehren Stadttheilen Breslau's schon mit großem Nutzen bestehen.

Herbei also, ihr Herzen und Hände, zu Heil und Hülfe! Hier ist ein Garten, wo ihr euch neue Freude pflanzen könnt. Mit Einsicht und Thatkraft sind die Gründer euch vorangegangen, die Beete sind geebnet, der erste Same ist gestreut. „Lasset die Kindlein zu euch kommen", und wenn sie klopfen, so thut ihnen auf! Th. Oe.

Carl Samuel Häusler,

Geboren 6. November 1787 zu Nicolstadt, gest. 13. December 1853 zu Hirschberg.

„Vergraben ist in ewige Nacht
„Der Erfinder großer Name zu oft!
„Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nutzen wir.
„Aber belohnt Ehre sie auch?"
(Klopstock.)

Ja wol! die Mitwelt, nachkommenden Geschlechtern die Wiedererweckung überlassend, verliert so leicht aus ihrem Gedächtnisse Diejenigen, welche für sie vorgesorgt, Früchte des Genusses für sie gepflanzt, gepflegt und in ihren Schooß gepflückt haben. Drum, so ist es Aufgabe der schwarzen Husaren Gutenbergs, Wache zu stehen, wo sie den Grabhügel eines Solchen finden, und den Vorübergehenden zuzurufen: Halt! aufgemerkt, und hier einige Minuten Andacht verrichtet!

Solch ein Erfinder, in des Wortes eigentlichster Bedeutung, ein Sucher und Sinner, wie die Ludwig Gall und Friedrich Georg Wieck im Gebiete praktischen Schaffens auf deutschem Boden auch waren, ist der Mann gewesen, von dem wir hier ein paar Worte zu sagen haben: Carl Samuel Häusler, als Erfinder der platten Holzcement-Dächer wol von Vielen genannt und noch im Tode geplündert und ausgebeutet, nach seinen Lebensumständen aber nur sehr Wenigen bekannt, obwol er dieselben, schlicht und heiter erzählt, für den Kreis seiner Freunde einst dem Druck übergeben.

Carl Samuel Häusler könnte eigentlich ein Semmelwitzer von Geburt sein. Aber er befand sich schon auf Reisen, bevor er das Licht des Tages erblickte — ein Vorspiel für eine lange Periode seines Lebens —; und so vollbrachte er diese seine erste That zu Nicolstadt, wo seine Mutter bei der Großmutter in der Kirmeß zum Besuch war, am 6. November 1787. Der Vater, ein sehr strenger und fleißiger, aber nicht eben begüterter Mann, wir müßten denn seine 6 Jungen und 1 Mädchen als seinen Reichthum anschlagen, war Lehngutsbesitzer zu Semmelwitz bei Jauer. Er gab den Kindern eine ernste, tüchtige Erziehung. Die Mutter (wie ja auch Göthe's Mutter, die Frau Rath) hielt es gern mit dem „Fabuliren", und das fiel bei Carl Samuel auf keinen harten Boden. Sie wußte sehr viele Volksmärchen, auch die von „Tausend und eine Nacht", und so übertrug sich schon früh etwas Poetisches in die Familie. Carl Samuel war kein Wildfang, wie die Andern, er blieb lieber für sich allein, legte sich kleine Gärtchen an, baute Häuser, schrieb, kurz beschäftigte sich irgendwie producirend, und schon im 8. Jahre gab er gar ein Wochenblatt, selbstverständlich ein geschriebenes, in zwanglosen Heften für seine Mitschüler heraus. Seit dem 10. Jahre erfreut er sich beim Lehrer Kühlmann in Wederau (Bolkenhainer Kreises) eines besseren Schulunterrichts, und mit 13 Jahren wird er Tertianer auf dem Lyceum zu Jauer unter dessen ausgezeichnetem Director Borrmann. Er macht gute Fortschritte, muß jedoch, da dem Vater bei so vielen Kindern die Mittel für ein Universitätsstudium fehlen, mit dem Anbeginn des „nicht mehr schulpflichtigen" Alters zur Handlung übergehen und tritt beim Kaufmann Fritsch zu Hirschberg ein. Sieben Jahre soll er lernen; das letzte indeß wird ihm zufolge seines Fleißes erlassen, er wird nach 6 Jahren Buchhalter, als welcher er noch 2 Jahre in demselben Geschäft verbleibt. Bereits hat er auf die Hoffnung, dennoch zu studiren, verzichtet, — da blüht sie ihm aufs neue: Jemand verspricht ihm eine dreijährige Unterstützung; verspricht sie — aber hält nicht Wort. Schon hat er seit überstandener Lehrzeit bei einem Candidaten Draht (nachmaligem Rector in Winzig) „Unterricht in der Logik genommen, um richtig denken zu lernen"; „so schwer mir auch (sagt er), diese Wissenschaft anfangs wurde, so gelangte ich doch

bald unter dem vortrefflichen Lehrer zu einer mir später sehr nützenden Uebung. Auch fing ich hier an, meine ersten Gedichte zu schreiben." Doch sind fast alle Jugendversuche unter den Tritten der Katzbachschlacht, welche über das heimathliche Dorf gingen, vernichtet worden.

Als die Aussicht zu Universitätsstudien wieder verronnen, begiebt sich H. im Winter 1809/10 nach Breslau auf das Handlungsdienerinstitut, um sich in fremden Sprachen, auch der polnischen, sowie in Handhabung seiner Muttersprache weiter auszubilden. Hier wird er der Poet unter seinen Collegen, schreibt ein einactiges Lustspiel „Rübezahl der Berggeist" oder „Die Verlobung, ein Gemälde aus den Sudeten", entwirft den Plan zu einem großen Schauspiel „Gustav der Beschuldigte", und wird durch ein Festgedicht, welches er für mehre auf dem Büreau des Kriegsraths v. Reisewitz beschäftigte Handlungsdiener verfaßt, dem letzteren bekannt, der ihm eine Stelle anbietet. Nun wird er Calculator und Secretär des Kriegsrathes, wie auch Mitarbeiter des von diesem in Ratibor herausgegebenen „Abendblattes", erhält freie Wohnung und monatlich 30 Thlr., letztere jedoch „sehr unregelmäßig".

Ein „Kriegsrath", wie wir zur Aufklärung jüngerer Leser beifügen müssen, war damals eine sehr friedliche Figur, fern dem Geräusche der Waffen; die Praxis des Titelwesens hatte sich noch nicht zu der blühenden Mannigfaltigkeit von heut entwickelt und man behalf sich mit Wenigem; mit Kriegsrath, Hofrath, Conferenzrath war das Sortiment so ziemlich erschöpft.

Obwohl das Verhältniß Häuslers zu seinem Kriegsrath die Schranken des bloß amtlichen Verkehrs abgestreift hatte und der Umgang mit dem feinen, gelehrten und liebenswürdigen Manne, wie er selbst gesteht, viel zu seiner Bildung beitrug, überwog doch der unwiderstehliche Drang, in der Welt sich umzusehen; er hebt die Flügel und tritt mit baaren 60 Thalern Münze in der Tasche eine „etwas abenteuerliche" Wanderung von mehren Hundert Meilen an, deren Erlebnisse ihm „stets in freudiger Erinnerung geblieben sind". Von Oberglogau aus nimmt er im Juli 1810 in Versen von seinen Freunden Abschied. Lassen wir ihn dann selbst erzählen!

„Die Unzulänglichkeit meiner Reisemittel nöthigte mich, mit der äußersten Oekonomie die möglich größte Lebensklugheit zu verbinden. Ich trug einen schwarzen Frack, weiße Weste, Nanking-Beinkleider, Schuhe und seidene Strümpfe, ein weißes Halstuch und eine Ledertasche nach Studentenart" — wahrscheinlich ein kleines Ränzel auf dem Rücken, dem gewöhnlichen Ferien-Reisemöbel des Studio bis in unsere jüngsten Zwanziger-Jahre. — „Vor der Stadt machte ich Toilette, kehrte in den besten Gasthof ein, war gegen Wirth und Marqueur [1]) freundlich und suchte sie angenehm zu unterhalten, was mir bei meiner Heiterkeit so gut gelang, daß ich häufig die Zeche geschenkt bekam.

„In Olmütz hatte ich Noth mit meinem Passe; doch half ich mir durch das Testimonium meines Hirschberger Prinzipals, das der Olmützer Beamte glücklicherweise für einen Verschreibebrief aus Wien hielt. Während meines Aufenthalts daselbst brachte ich die Bücher des Wirths in Ordnung, wofür mir dieser die Zeche erließ und noch ein sehr honettes Geschenk gab."

Ueber Brünn gelangt Häusler nach Wien, beschaut sich die Schönheiten der Stadt, läßt sich im Leopoldstädter Theater seine Brieftasche stehlen, und als er Aufhebens davon machen will, versichern ihn die Umstehenden, sie seien hier alle ehrliche Leute; er verkauft am andern Morgen kurz entschlossen seine Uhr für 40 Gulden an einen „Schacherjuden", wird vom Oberältesten der Kaufmannschaft, den er um ein Unterkommen befragt, in alter österreichischer nachbarlicher Liebe abgefertigt: „Wir haben selbst Leute genug und brauchen keine Preußen!" — wandert fürbaß durch Böhmen u. s. w. und faßt, da seine Garderobe gegen

---

[1]) Marqueur, Markör, hieß ebenfalls noch vor 30 Jahren der „Kellner" oder „Garçon" von heute, von seinem Amt als Angeber (Merker) der Points beim Billardspiel. In den Kaffeegärten, wo er eine kleine grüne Tuchschürze trug, gab er auch die Blechmarken für empfangene Portionen gemahlenen Kaffee's aus, deren Duplum an das betreffende „Kaffeekrügel" angehängt und deren Nummer dann ausgerufen ward, worauf der berechtigte Empfänger der Kaffeeportion sich meldete. Die erstgedachte Ableitung des Namens „Markör" ist jedoch die wahrscheinlichere.

fernere Anstrengungen protestirt, ein Empfehlungbrief in Baireuth keinen Erfolg hat, und ihn wol um sein unstetes Leben, um das rasch aufgegebene heimatliche solide Fortkommen Bangniß und Reue packt, in Eger den verzweifelten Entschluß, Soldat zu werden. Es kam aber anders.

Der Commandant v. Schlomberger, nachdem er einen Mann von Kenntnissen und Bildung in ihm wahrgenommen, warnt ihn, stellt ihm alle Beschwerden des Soldatenlebens vor, seine Gemahlin, die im Zimmer ist, pflichtet ihm bei, und da es nicht fruchtet, verlangt er H's. Handschrift zu sehen, um ihn bald ins Büreau nehmen zu können. H. zieht seinen „Gustav der Beschuldigte" aus der Tasche, an dem er unterwegs gearbeitet. „Und Das haben Sie geschrieben!" Nicht nur geschrieben, anwortet er, sondern auch verfaßt. „Das ist Ihre eigne Dichtung? (erwidert die Dame) und Sie wollen Soldat werden? Nein, Mann, das gebe ich nicht zu. Würden Sie vielleicht die Stelle eines Informators annehmen?"

So ward (im September 1810) Häusler „Informator", d. h. Hauslehrer zweier Töchter eines Gerichtsbeamten in Baireuth, von wannen er eben gekommen. „In Baireuth endigte mein wunderliches Schicksal, hier zeigte es wieder Sonnenblicke."

Als aber dort der Buchhalter eines Tuchgeschäfts stirbt, tritt er in das Berufsfach zurück, in dem er sich doch mehr zu Hause fühlt, als in der Pädagogik. Um sich durch Unkenntniß in der Tuchfabrikation nicht bei den Arbeitern in Mißcredit zu setzen, lernt er rasch binnen einigen Wochen alle dahin gehörigen Arbeiten und ist bald nicht bloß Buchhalter, sondern auch Werkführer, Tuchmacher, Färber 2c. Als der Prinzipal mit Tode abgeht und die Wittwe einen anverwandten Bäckermeister heirathet, weiht er diesen mittelst einer von ihm selber erfundenen einfachen Buchführung, „welche die Umständlichkeit der doppelten italienischen vermeidet ohne das Nützliche derselben zu vernachlässigen", in das Geschäft ein, bringt die während der Krankheit des Prinzipals verrotteten Vermögensumstände wieder empor, deckt einen großen Wechselbetrug auf und wendet so den Fall des Hauses ab, besucht die Messen zu München und Regensburg u. s. w. Dabei schreibt er aber auch fleißig Stücke („Die Tataren in Breslau", Schauspiel in 2 Acten, 1811; „Die Kaufmannsfamilie oder Edelsinn und Großmuth", Schauspiel in 4 Acten, 1812; „Potz Kroaten und Panduren", Originallustspiel in 1 Act, 1813), beendet sein 5actiges Schauspiel „Gustav der Beschuldigte", verfaßt „sehr viele Gedichte, größtentheils Volkslieder zu schönen Melodien", und zwar meist für einen Gesellen der Fabrik, der sehr gut sang und in den Bierhäusern gern gehört wurde. Ueberhaupt weht durch den Kreis, in dem er sich gesellig bewegt, ein Hauch anerkennenswerther geistiger Regsamkeit, wie wir ihn damals in manchen Zirkeln auch der Ungelehrten finden und wie ihn, nach einem längeren Zwischenreiche geistigen Philisteriums, das bessere Vereinsleben der Gegenwart wiedergeweckt hat. „In den Abendgesellschaften der jungen Leute, an welchen ich damals Theil nahm, und die meist aus jungen Kaufleuten und andern jungen gebildeten Leuten aus verschiedenen Gewerben bestanden, wurde, ich darf es zu ihrer Ehre verzeichnen, die Zeit nicht bloß wie es jetzt fast durchgängig Sitte ist, mit Spiel, Trinken und faden Witzeleien hingebracht, sondern es wechselten diese Vergnügungen fleißig ab mit Gesang, Musik, Declamation und wissenschaftlichen Unterhaltungen." Bei letzteren stellt man sich denn auch wohl Probleme auf. Da wird z. B. die Ansicht ausgesprochen: „es möge einer geübten Feder wol leicht sein, etwas Edles und Schönes edelschön und interessant aufzuzeichnen; schwerer aber müsse es sein, etwas Gemeines, wie etwa eine Prügelei im Wirthshause, interessant und ohne selbst ins Gemeine zu fallen, vorzutragen". Dies greift H. auf und es veranlaßt eine kleine Erzählung „Der Kampf". Ein andermal meinte man, nicht allein Dinge von Wichtigkeit und vielseitigem Interesse in fesselnder Art darzustellen, sondern auch solche, denen diese Eigenschaften abgingen, in interessirender und gewinnender Weise zu behandeln, sei preiswürdig; dies die Anregung zu seinem humoristischen Märchen „Die Farbekesselwand". Endlich verdankt auch das Lustspiel „Potz Kroaten und Panduren" seine Entstehung diesem Kreise; einer Wette nämlich, nicht nur wie Frau v. Weißenthurn 3 Acte in 3 Monaten, sondern ein einactiges Stück in 3 Tagen zu schreiben. Als Thema der Aufgabe wurden ihm die genannten Worte gestellt, und als Bedingung, die Erfindung müsse neu sein, keine bekannte Geschichte ihr zugrunde

liegen. „Begeistert wie ich damals für dergleichen Sachen lebte (schreibt H.), war ich so glücklich die Aufgabe in 3 Arbeitstunden zu lösen, schon nach 22 Stunden legte ich meine Arbeit vor und gewann unter Jubel meine Wette."

Die Hauptperiode auch der lyrischen Productivität H's scheint ebenfalls in die Jahre 1812/15 zu fallen; wenigstens sind aus späteren nur einzelne „Nachklänge" vorhanden. Aus dem mannigfachen Kreise der gewöhnlichen Lebensbezüge treibt ihn die Zeitbewegung bald in die ihrigen: eine Elegie an Deutschland, Napoleons Moskau, Blücher, die Katzbachschlacht, Vaterlandsliebe 2c. werden die Themas [1]), Franzosenhaß und Patriotismus beseelen ihn. Ein Märchen, richtiger eine phantastische Erzählung, „Prinz Wilhelm", in 80 Strophen, scheint durch einen gewissen Vorgang in Breslau und durch Degen's Flugmaschine, die er wol in Wien gesehen und die 1813 von Paris aus neu von sich reden machte, veranlaßt zu sein. Seine Briefe, voll jugendlichen Enthusiasmus, gehen oft in Verse über. Insbesondere ist es jener edle Cultus der Freundschaft, aus dem vor. Jhdrt. stammend, uns immer mehr verloren, der in Lied und Brief gepflegt wird. Es ist schade, daß H's Muse so jeder Schule der Theorie entbehrt; auch die Freunde, mit denen er die Sachen in Briefen kritisch bespricht, scheinen ebenso jeder Verskunst zu ermangeln. Hier, wie überall in seinem Leben, ist er als Autodidakt auf sich selbst gestellt. Er hat Phantasie, ist nicht ohne Witz, liebt die Dichtkunst zärtlich — ist sie doch „zumtheil an seinem wunderlichen Schicksale schuld", — und weiß namentlich den ächten Volkston sehr gut zu treffen. Manches von ihm scheint in Zeitschriften (Z. f. d. eleg. W., Morgenblatt und Hirschberger Gebirgsbote) gedruckt worden zu sein. Er liest vermuthlich viel; Reminiszenzen der verschiedensten Art klingen deutlich an. So sammelt er auch, nach Jean Paul, Gedanken, „Aphorismen", „Bausteine". Er correspondirt fleißig mit den Freunden. Außerdem entfließen auch praktische Dinge seiner Feder, wie die Anleitung zu seiner Buchführung, Abhandlungen über Färberei und über Tuchfabrikation, und Ideen zu einer deutschen Orthographie nach dem (heut wieder zur Anerkennung vordringenden) Satze: man schreibe nicht mehr Buchstaben, als man hört!

Er lebt, um all dies leisten zu können, still, eingezogen, fleißig, nur mit seinem anregenden Dilettantenkreise in Verkehr. Gleichwol gewinnen ihm seine Lieder einen Ruf. Als er an einem Sonntage seines dritten baireuther Frühlings nach der Eremitage spaziren geht, wird er dort von der Gesellschaft als ihr geliebter Liederdichter sehr freudig empfangen und nach einem froh verlebten Tage im Triumpf zurückgeleitet. Auch Jean Paul lernt er kennen. „Er war ein Mann von kräftiger, untersetzter Statur, trug gewöhnlich einen grauen Ueberrock und Beinkleider von derselben Farbe und einen breitkrämpigen runden grauen Hut" — so beschreibt er ihn. Als H. eines Abends über den Markt geht, sieht er ihn daselbst stehen und nach den Sternen sehen, und bietet ihm einen Gutenabend. „Schönen Dank! Ach junger Mann, können Sie mir nicht den Polarstern zeigen? Ich schwimme schon eine Stunde in diesem Sternenmeere und kann mich nicht zurechtfinden." „„Da ist er, Herr Legationsrath!"" „Nun Gott sei Dank! so werden Sie gewiß auch mein Pilot sein." „„Mit Vergnügen."" So gingen sie selbander, Jean Paul lud ihn ein, ein Glas Champagner mit ihm zu trinken, und als er ihm wieder begegnet ruft er ihn an: „Guten Morgen, mein Pilot! Wollen wir heute wieder mit einander schiffen?" So war der Verkehr eingeleitet.

Warum Häusler Baireuth verlassen hat, erfahren wir nicht; es war wol der alte Wandertrieb, der ihn fortzog. Er trat zu Münchberg im Fichtelgebirge als Buchhalter in ein Geschäft, welches Spezereiwarenhandel, Cattunfabrikation und Baumwollenfärberei vereinigte. Der Prinzipal, Conrad Schneider, hatte sich durch eigene Thätigkeit vom Webergesellen zum reichen Manne emporgearbeitet; aber er war reiner Practicus, und seine Bücher befanden sich in bester Unordnung. Häusler brachte Ordnung und Licht in die Sache, führte eine Calculation der Herstellungkosten ein und schuf dem zu den Messen

[1]) „Der Jäger des Herrn v. Pudlitz" (Puttlitz?) behandelt die bei Glatz vorgekommene Aufopferung eines Jägers für seinen Offizier.

reisenden Prinzipal durch Anlegung kleiner, handlicher Bücher, die er in die Tasche stecken konnte, großen Nutzen; denn damals war man jener — in diesem Punkte wirklich „guten“ — idyllischen Zeit noch näher, in welcher Darlehen auf bloßes Wort gegeben und Verträge mit einem Händedruck geschlossen wurden. Im Hauptbuche fanden sich z. B. ein Franz Staka „aus der Schweiz“ mit 700, ein Joseph Como „aus Italien“ mit 3000 Gulden Debet; Herr Schneider hatte nie nach den Ortsnamen gefragt, denn — die Herren kamen ja regelmäßig wieder zur Messe!

Bald hatte Häusler Aussicht, sich einem Zweiggeschäft in München vorgesetzt zu sehen. Aber — es kam wieder anders. Die Verwandten wünschten seine Rückkehr zur Heimat: es sei in Hirschberg bei einer jungen Wittwe eine Condition offen; daraus könne ein Etablissement werden. Das faßt ihn an; er hat die Frau, seine Anverwandte, als Mädchen schon gekannt; ein Stück Heimweh tritt hinzu — der Entschluß ist getroffen.

Nachdem H., falls diese Aussicht fehlschlüge, sich mit einer zweiten vorgesehen, indem er für ein großes Bamberger Haus den Auftrag, in Wein zu machen, übernommen, wandert er in Gesellschaft eines Klemptnergesellen per pedes über's Erzgebirge und Dresden bis Görlitz; von da aus rückt er mit der Post in Hirschberg ein, welches grade illuminirt, nicht zwar ihm, sondern der Schlacht von Belle Alliance zu Ehren. Diese Feier findet wunderlich spät statt; am 2. Juli hat H. Münchberg verlassen — und so viele Wochen seit dem 18. Juni kann doch die Siegespost bis Schlesien nicht gebraucht haben! Auf hellerleuchtetem Platze sieht H. seine Frau Muhme, die zu hoffende Prinzipalin, die „schöne, herzlich gute Frau Liebich“ stehen und kuscht sich in die Ecke des Postwagens. Am andern Morgen macht er seine Aufwartung, wobei beide erröthen. Er ist 28, sie 22 Jahre alt. Im Laufe des Tages orientirt er sich in dem Geschäft und den Lokalitäten der Frau Muhme — und am Abend bereits gestanden sie sich ihre Liebe und beschlossen sich zu heirathen. Man kann nicht sagen, daß Amors Pfeile langsam fliegen. Und sie haben 23 Jahre glücklichen Friedens gelebt; am 21. Juni 1838 nahm der Tod die Himmlische, wie er sie nennt, von seiner Seite.

Mit wenigen hundert Thalern geliehenen Geldes tritt Häusler seinen neuen Wirkungkreis an und macht Hochzeit im Vertrauen auf Gott. „Und dieses, sagt er, hat mich nicht getäuscht.“ Nun, mit der Emporbringung des kleinen Geschäfts am eigenen Herde, beginnt seine vielgestaltige productive Thätigkeit; jetzt gräbt sich seine rege Gedankenarbeit ein breites Bett ins praktische Leben. Durch den Weinauftrag, der ihm sehr gute Früchte eintrug, war er in das Fahrwasser dieser Branche gekommen, und dies ist für ihn und für Schlesien von besonderer Bedeutung geworden. Rührend erscheint die Freude, mit der er die Einnahme wachsen sieht. Nach 5 Jahren macht er schon für 24,000 Thlr. jährlichen Specereiwaren-Umsatz. „Dies brachten wir Alles (schreibt er) durch Freundlichkeit und Höflichkeit, auch gegen den Aermsten, durch richtiges Gewicht und durch Begnügen mit kleinem Gewinn zuwege.“ Die Formulare, Rechnungen, Etiketten vermag er sich selbst herzustellen, denn er hat schon während seines Conditionirens in Hirschberg, damals als er die Logik trieb, auch das Formenschneiden, was wir jetzt Holzschnitt oder Xylographie nennen, gelernt und es namentlich im Schriftschneiden zur Fertigkeit gebracht. Bald fabricirt er auch einen gesuchten Rauch- und Schnupftabak. Als ihm ein Grünberger Bürger und Weinbauer nebenbei eine Partie 1819er sendet, der guten Absatz findet, kommt er auf den Gedanken, auch Wein zu machen, und zwar aus Aepfeln, wie in den Rheinlanden dies längst gebräuchlich. Von Bamberg erholt er sich Raths dazu, und fabricirt einige 20 Oxhoft. „Der Wein war nicht übel“ — aber doch zu sauer, um Käufer zu locken. H. fing daher an, Punsch zu machen und den Wein zu versüßen. Das ging vortrefflich ab, und bereits 1822 bei guter Aepfelerndte bereitet H. 100 Oxhoft Wein. Auch versucht er den Weg, den später Gall eingeschlagen, durch Zusatz von Zucker den Wein zu veredeln, so daß er, wenn völlig abgegohren, die Kraft eines Rheinweins habe. Diese Weine geriethen gut, waren zum Frühjahr klar und schmeckten süß. Ein Zufall bringt ihn auf den Schaumwein oder Mousseux; einen Freund zu bewirthen, holt er einige gelagerte Flaschen aus dem Keller, und die Korke fliegen ihm an den Kopf.

Das war die Veranlassung zur Fabrikation schlesischen Champagners, der dann jahrelang unter fremdem Etikett sich Bahn machen mußte durch das dicke Vorurtheil der Menge, gegen den Aberglauben, der Champagner sei eben ein Naturproduct der Champagne, nicht ein Product der chemischen Kunst; bis endlich das schlesische Gewächs den Glauben an seine Ebenbürtigkeit sich errungen hat.[1]) Häusler erreichte freilich sein Ziel nicht ohne theures Lehrgeld zu bezahlen; denn die Flaschen sprangen ihm zu Hunderten und überschwemmten mehr als einmal seinen Keller. Aber er drang durch. „Solche bittre Erfahrungen (sagt er) muß ein Erfinder machen, ohne dadurch die Ausdauer und den Muth zu verlieren; dabei macht er manche neue Entdeckungen und wird an Erfahrungen immer reicher.“ Er griff zur Feder, schrieb einen Aufsatz über Aepfelwein und Champagner, und annoncirte seine Producte in der Schles. Zeitung. Bereits 1824 ersetzt er den Cyder als Grundlage seines Schaumweins durch den Saft der Grünberger Trauben. Seine Production stieg nach und nach auf 50,000 Flaschen im Jahre; an Bruch hatte er nur noch 5 bis 6 %, während man in Frankreich 33⅓ % darauf rechnet, und seinen Schaumweinen schreibt er, als eine Folge seiner Fabrikationsweise, 20 jährige Dauer zu, während die französischen 2 bis 3, ausnahmsweise 6 bis 7 Jahre halten; er läßt seinen Mousseux vollständig auf der Flasche abgähren, diese hingegen suchen sich durch Spritzusatz zu stärken. Den Obstwein anlangend, fertigte H. bald auch einen süßen, an Kraft und Haltbarkeit dem Ungar nachstrebend, und gewann damit besonders zur Zeit der Branntweinenthaltsamkeit-Bewegung in Oberschlesien einen großen Markt, bis zu 2000 Oxhoft p. Jahr.

Von großem Folgenreichthum ward seine Schaumweinfabrikation für den gesammten Weinbau Grünbergs. H., der sich 1824 selbst an Ort und Stelle begeben, ward zum Reformator der Weinlese: er führte bei ihr das Sortiren der Trauben ein, deren Pressung, weiße und blaue ohne Unterschied, bis dahin nur einen schillernden Trank gegeben hatte; seitdem liefert Grünberg weiße und rothe Weine. Nur mit schlauen und zumtheil höchst drolligen Mitteln konnte er die Weinbauer bewegen, die Neuerung anzunehmen, sowie ihre Traubenernte nach dem Gewicht zu verkaufen statt nach Maß. Im Jahre 1826 associirte sich H. mit Commerzienrath Friedrich Förster und dessen Schwager August Grempler in Grünberg. Von da datirt der Aufschwung des Grünberger Weingeschäfts, seine Reform, sein Renommée. Statt ab- und zureisender Aufkäufer besaßen die Grünberger nun ein Haus am Orte, das ihr Product abnimmt; ja bald etablirten sich deren mehre. Auch entstand der rüstige „Weinbau- (jetzt Gewerbe- und Gartenbau-) Verein“.

Auf den Obstwein warf sich bald die beutegierige Concurrenz. Dies hatte freilich die traurige Folge, daß das Product verschlechtert und bei den Käufern, die zu dumm sind, zwischen Original und Nachahmungen zu unterscheiden (wie wir später auch in einem andern Falle sehen werden), discreditirt, mithin der Absatz heruntergebracht ward; aber auch die gute, daß während des Aufschwunges die Obstbaumzucht sich hob, eine Wirkung, die dann eine bleibende sein mußte. Man vermehrte nicht nur die Zahl der Obstbäume, man begehrte auch eine ausgiebige Frucht, bessere und feinere Sorten, en consequence wandte sich die Aufmerksamkeit der (in Schlesien so ungebührlicher Weise vernachlässigten) Pflege des Obstbaues überhaupt zu. Häusler sorgte auch in dieser Richtung. Seine 1832 begonnene Baumschule wuchs nach und nach zur Größe von 25 Morgen heran, und aus seinen Zöglingen bildeten wol 30 andere Baumschulen in Schlesien und der Lausitz ihre Grundlage. In Gärten, Alleen und anderen Anlagen ward der Obstbaum cultivirt. H. selbst gab auch für anderweite bessere Benutzang des Obstes das Vorbild; leider mit wenig Nachahmung. Er legte eine große Obstbacke mit Schälstube und sonstigen Räumlichkeiten an, worin er täglich 4 bis 6 Ctr. schönsten, reinsten Backobstes herstellen konnte. Würde in Schlesien massenhaft Obst gebaut (und zwar

[1]) Vergl. L. Jacobi „Das schles. Weinland“, Provl. V. S. 519 und f., 581 u. f., und im Sonderabdruck erschienen, Breslau 1866, Trewendt.

selbstverständlich: gutes), so müßten überall in betreffenden Gegenden solche Anstalten zu rationellem Betriebe vorhanden sein, statt daß man jetzt noch immer in der ländlichen und kleinstädtischen Hauswirthschaft unter Saftverlust ein kümmerliches, oft verbranntes Backobst in schmuzigen Oefen herstellt und den damit nicht im entferntesten gedeckten Bedarf aus der Fremde bezieht, statt daß wir selbst exportiren und ganze Flotten verproviantiren könnten.

Im Jahre 1825 führte H. auch das Mahlen und Pressen der Sauerkirsche ein, wodurch deren Saft einen viel feineren, aromatisch bittern Geschmack erhält. Dieser wird entweder zur Likörfabrikation mit so viel feinem Sprit versetzt, daß man ihn lange aufbewahren kann, oder mit Zucker zu Syrup eingekocht, jedoch nur so kurze Zeit, daß er, kühl gelagert, sein ganzes Aroma viele Jahre ungeschwächt behält und dem Wasser beigemischt ein erfrischendes Getränk gibt.

Nicht minder schuf H. durch massenhaftes Aufkaufen von Himbeeren (zu 20—50,000 Pfd.) sowie von Blaubeeren und Preißelbeeren einen Erwerbszweig für arme Leute. Beide Beerensorten liefert die Natur in der Umgegend reichlich. Die ersteren (Rubus idaeus) werden behandelt wie die Sauerkirsche. Aus den andern, (Vaccinium Myrtillus, auch Heidelbeere genannt), die man sonst nur trocknete oder dörrte, fertigte H. eine Tinctur für Likörfabrikanten, einen Farbewein und einen rothen Tischwein. Auch aus den Preißelbeeren (Vaccinium Vitis idaea), die man sonst nur zu Compot einsiedet, gewann er einen reinen versendbaren Saft. Aus Brombeeren (Kratzbeeren (Rubus, fruticosus) kochte er den durchgeseihten Saft mit Zucker ein, verwendbar wie Himbeersaft, noch wenig gekannt und benutzt. Aus Ebereschenbeeren (eigentlich Aberesche, Asteresche, Sorbus aucuparia), die H. massenweis aufkaufte, fertigte er einen Branntwein, der dem ächten Cognac gleichkam, mit einem eigenthümlichen Aroma. Ebenso versuchte er die Destillation der Hollunderbeere (Sambucus nigra, gemeiner Flieder), die zumal in manchen Jahrgängen überreichlich gedeiht, konnte jedoch den Fuselgehalt erst durch sorgfältige Raffination entfernen. Aus einer Pflanze, von der er nur erwähnt, daß sie sowohl wild in der Umgegend wachse, als cultivirt werden könne, bereitete er ein ausgezeichnetes Wundöl. Eine Art des Riedgrases (Carex), eine ebenfalls von der Natur sehr freigebig gespendete Pflanze, die bei uns höchstens zu Streu verwendet, während sie im südlichen Deutschland, der Schweiz und Frankreich längst als Polsterstoff diente, zog H. ebenfalls in den Kreis seiner Versuche und es gelang ihm, durch chemische Behandlung diesem Grase eine Appretur zu geben, die ihm seine Sprödigkeit und Zerbrechlichkeit nimmt und es so geschmeidig und haltbar macht, wie Roßhaar; dabei ist es motten- und überhaupt ungezieferfrei. Es wird in Zöpfe gesponnen, in Ballen verpackt versendet und ist seit der schles. Industrie-Ausstellung von 1857 auch bei uns ein von Sattlern, Tapezierern und Wagenbauern zu Hunderten von Centnern verarbeiteter Artikel.

Man sollte meinen, mit diesen Dingen, denen sich auch eine Rum-, Likör- und Weinessigfabrik zugesellte, und 8 Jahre lang in seinem Aufenthalte von 6 zu 6 Wochen zwischen Hirschberg und Grünberg getheilt, hätte Häuslers Kraft genugsam beschäftiget sein müssen. Doch nein! Er weiß noch Zeit zu erübrigen, den Hirschbergern nach englischem Vorbilde und den Mustern von Berlin, Breslau und Schweidnitz, deren Statuten er zugrundelegt, eine Sparkasse einzurichten (1819 — die Bestätigung und Erlaubniß folgte nach damaliger bureaukratisch-vormundschaftlicher Musterwirthschaft erst 1825!), sie als Ehrenamt bis 1848 zu verwalten, einen Reservefonds von 8000 Thlr. zu schaffen, durch Convertirung die Bankgerechtigkeit-Obligationen (indem er sie nebst den unverzinslichen Zins-Interimsscheinen alle aufkaufte) von 6 auf 3½ %, die meist noch von den Kriegslasten herstammenden Stadtschuldscheine[1]) von 5 und 6 auf 2½ % zu reduciren und so der Commune einen Gesammtnutzen von 25,000 Thlr. zu schaffen. Von 1839 ebenfalls bis 1848 ist er auch „Schützenmajor" und während dieses Vergnügung- und Sicher-

[1]) Hirschberg, unter den schles. Städten eine der meistbelasteten, hatte 1818 rund 125,500 Thlr. Schulden. Vgl. Krug-Bergius, Provbl. VI. 1867 S. 135 und 136.

heitamtes, welcher „Ehrenposten" ihn allerdings „viel Geld gekostet hat", führt er den Bau eines Schießhauses auf Actien durch. Indeß er nun auch neben der Praxis die Feder fleißig im Dintenfasse hat und für seine Bestrebungen in Zeitungen, Broschüren[1]) und dem „Gebirgsboten" Propaganda macht, stellt er sich neben all diesen Arbeiten eine neue Aufgabe in der Ermöglichung platter Bedachungen, welche, wie die des Orients, einen festen Boden zum Beschreiten bieten und somit zu allerlei Hantirung, zu schwebenden Gärten, zu Grasnutzung, zu Wäschtrocknung und Bettensonnung, zum Genusse von Aussicht und freier Luft, zur kellersichern Bedeckung von Nutzräumen, zum absoluten Schutze gegen Eindringen von Wasser, wie von Feuer, endlich zum festen Operationspunkte in Bekämpfung von Feuersbrunst benachbarter Gebäude dienstbar sind. Für diesen Zweck stellt er zuvörderst nach vielfachen und jahrelangen Versuchen eine Composition her, welche er „Holz-Cement" nennt; ein Name, der schon bei seinen Lebzeiten und je mehr und mehr in neuesten Jahren auf das unsolideste gemißbraucht ward, wenn ihn der concurrenzhungrige Schwindel jeder beliebigen schwarzen Brühe, sei sie auch nur schlichter Steinkohlentheer, zur Täuschung des Publikums beilegt.

Mit dem Jahre 1839 ist dieser Theil der Erfindung zur Reife gelangt. Sodann bespricht und berechnet er mit gescheiten Zimmermeistern die geeignetste Construction des Daches, und erprobt er die beste Schutz-Decklage, welche sich durch seinen „Cement" herstellen läßt. Auch hierin maßt sich der Charlatanismus Häuslers Namen an; nicht jedes abgeplattete, mit etwas Sand beschüttete Dach ist ein „Häuslersches", und wenn sich jenes als wasserdurchlässig, als undauerhaft erweist, rissig wird, oder an Tragbarkeit nicht genügt, so liegt das eben in der Pseudonymität: es ist kein „Häuslersches". Häusler streut zwar auch Sand — aber nur auf sein Dach, nicht dem Publikum in die Augen. Beim Häuslerschen Dach ist jeder Punkt der Ausführung, jede Latte, jede Fuge und Feder der Verschalung, wie der Auftrag der cementhaltigen Zwischenlage genau berechnet und dem Zwecke haarscharf angepaßt. Häuslers Dach ist nur äußerst wenig geneigt, ja auf frei-

[1]) I. „Die ächte Obstwein-Fabrikation für jede Haushaltung oder die Kunst, sich aus Aepfeln u. Birnen auf leichte Weise und fast ohne Kosten einen wolfeilen, bald genießbaren, gesunden und höchst angenehmen Cyder; eine viele Jahre lang dauernden, kräftigen, balsamischen Obstwein; und einen edlen, gleich dem besten Rebenwein dauernden Wein herzustellen . . . . nicht nur für Denjenigen, der sich Obstwein machen will, sondern auch für jeden Weinbergsbesitzer, Jeden, der Weine gährt oder damit umgeht . . ." Hirschberg, bei Thomas in Com. 100 S. 8°. — In der Vorrede weist der Verfasser bereits auf den vortheilhaften Einfluß hin, welchen der reine, spritfreie Obstwein für gewisse Unterleibsbeschwerden habe. Bekanntlich hat man selbigen seitdem, gleich den Trauben und Anderem, als specifisches Kurmittel verwendet. Er will auch nicht nur einen dem Rebensaft an Kraft gleichenden, aber dadurch kostspieligeren Wein bereiten lehren, als vielmehr in erster Linie einen einfachen, ohne große Kosten herzustellenden wolschmeckenden, gesunden, gleichwol nicht ganz kraftlosen Wein. Auch tadelt er am Schlusse das Begehren, der Obstwein solle dieser oder jener Weinsorte ähnlich schmecken; er solle vielmehr seinen eigenthümlichen, der Frucht zugehörenden Geschmack und Geruch in den ihr entsprechenden Nüancirungen zeigen. Für weinarme Länder, sagt er, ist der Obstbau und dessen Veredlung nicht genug zu empfehlen, in ihm erwächst denselben ein schöner Ersatz für den Rebenwein. — Die Schrift wurde in Nürnberg zweimal nachgedruckt; „ich habe aber (sagt H.) nichts dagegen gethan, da mir an der Verbreitung mehr gelegen war, als an dem Gewinn, den ich daraus hätte ziehen können."

II „Aphorismen, populäre." (Ueber Obstbaumzucht). Hirschberg, E. Nesener in Commission. 5 Lieferungen, zus. 92. S. 12°. — 1. Lief.: Dank für geschehene Aupflanzungen an Straßen und Wegen ꝛc. und Vertrauen, daß die Obstbaumbeschädigungen aufhören werden. 2. Lief.: Aufbewahrung und Tafelreife der Aepfel; mit Monatkalender für d. letztere, nach Sorten. 3. Lief.: Obstbau in Verbindung mit dem Feldbau, mit Kosten- und Ertragsberechnungen. 4. Lief.: Der Obstbaum in seinem natürlichen Wuchse; gegen die verkrüppelnde Kronenzucht. 5. Lief.: Die Anlage eines neuen Obstgartens; mit Berechnungen.

„Katalog der Obstbäume, welche in den Baumschulen von C. S. H. cultivirt werden. Für das Jahr 1852 und 53." Hirschberg. 59 S. 12°. — Mit Bezeichnung von Rang, Tafelreife, Dauer, besonderen Eigenschaften der Früchte, Fruchtbarkeit, Boden, Standort der Bäume ꝛc. und Angabe des Schriftstellers, welcher darüber Spezialauskunft giebt.

„Obstkunde. Beschreibung (15) neuer Obstsorten, die seit lange im Riesengebirge zu Hause sind, oder solcher, die aus Kernwildlingen gewonnen und noch nirgends von einem Pomologen beschrieben wurden." 1852. 18 S. 12°.

stehenden Gebäuden scheinbar horizontal. Es verträgt die Aufschüttung von chaussirtem (festgewalztem) Kies oder Sand, wie von Erdboden. Es gewährt der Einwirkung jeglichen Hitze- und Kältegrades freien Spielraum ohne jeden Nachtheil. Es läßt auch nicht den Leuten bei warmer Witterung den Cement geschmolzen auf die Köpfe träufeln, wie die Pseudo-Holzcemente thun. Ebensowenig läßt es Wasser eindringen. Häuslers Cementlage bildet eine ununterbrochene steinharte und dabei vollkommen elastische Schutzdecke. Es sichert den Räumen darunter eine stets gleichmäßige Temperatur. Diese wieder bewirkt, daß auf dem Dache Pflanzen und Früchte noch gedeihen und blühen, wenn sie auf dem Erdboden längst ihre Vegetation eingestellt haben, ja daß sie da oben erst durch fallenden Schnee zum Schlaf gebracht werden. Es ist mit einem Worte das Ideal eines Daches, wenn man vorschriftgetreu, wie lange Erprobungen und Erfahrungen es gelehrt, dasselbe herstellt. Deshalb verpflichtet er auch Jeden, der den Debit seiner Waare und die Anfertigung seiner Dächer übernehmen will, auf strenge und gewissenhafte Befolgung der gegebenen Vorschriften, auf unvermischte Anwendung seines Holzcementes, in fraglichen, außergewöhnlichen Fällen zuvor das Gutachten der Fabrik einzuholen, und dieser von jeder ausgeführten Deckung Anzeige zu machen, damit sie durch ihre Techniker dieselbe prüfen könne.

Der Gegenstand ist von einer solchen Bedeutung für das praktische Leben, daß wir länger als bei den andern H'schen Erfindungen dabei verweilen müssen.

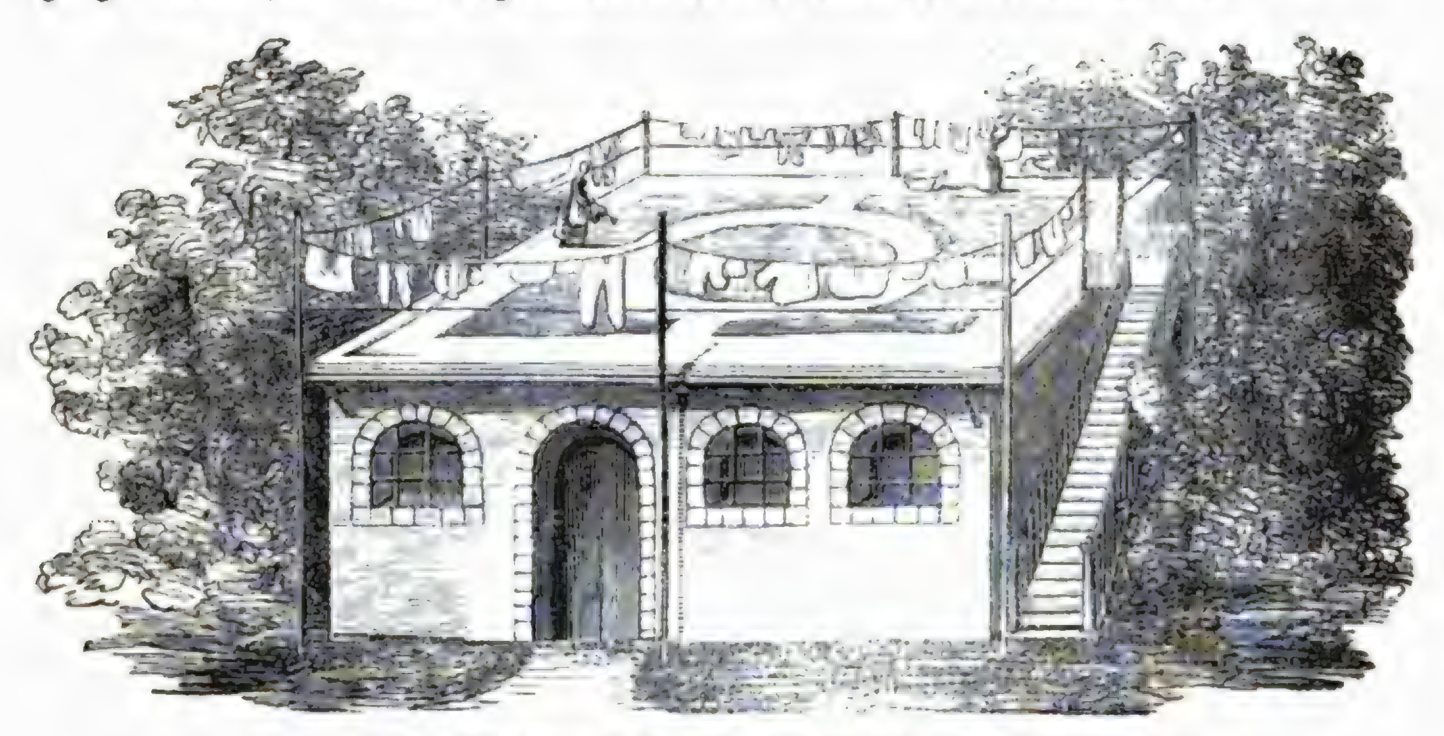
Wir erinnern uns noch des freudigen Triumpfes, welcher den Erfinder bestrahlte, als er nach 12jährigem Bestande das Dach seiner „Weinhalle" stellenweis hatte aufdecken lassen und dabei die Cementirung völlig intact, rissefrei, elastisch, und so hart fand, daß die Spitzhaue ihr keinen Schaden zufügte, sowie des zweiten Triumpfes kurze Zeit darauf, dem wir selbst unmittelbar beiwohnten, als das in seinem obersten, laubenbesetzten, von Blumen und Erdbeeren überwucherten Gartentheile eine ununterbrochene Fläche von 8200 Quadratfuß bietende Dach der „Weinhalle" seine stärkste Belastungprobe bestand, indem zur Beschauung der Sonnenfinsterniß des Spätsommers 1852 eine Anzahl von etwa 1000 Besuchern sich da oben bewegte. Im Jahre vorher hatte H. bereits in einer Druckschrift der größeren Oeffentlichkeit Mittheilung von seiner Erfindung gemacht; er that dies erst, nachdem sie nicht allein in seinen eigenen 8 Dächern, sondern auch in mehren andern durch ein Jahrzehnt und länger erprobt war.[1])

Ebenso wie Häuslers Holz-Cement der mannigfachsten Verwendbarkeit fähig ist, über welche er in diesem Schriftchen Auskunft ertheilte: zu Schutz von Wasserröhren, Brücken, Balcons, Bahnschwellen, Baumpfählen, Weinstangen, zum Trockenlegen nasser Wände, zur Bekämpfung des Hausschwamms (Merulius), zu wasserfestem Mörtel und Anstrich ꝛc. — so läßt sich auch seine Bedachung den verschiedensten Zwecken anpassen: ebenso für elegante wie für einfache Wohn- wie für allerlei Nutzunggebäude, für Fabriken, Bahnhöfe u. dgl., für Lagerräume, Kornspeicher, Ställe, für Keller über der Erde, Eisgruben, Ziegelöfen, auf welch letzteren Bauten sich reichlicher Grasschnitt erzielen läßt. Beispiele für alle diese Verwendbarkeit liegen vor, und sie ist so reichhaltig, insbesondere für den ökonomischen Betrieb so mannigfaltig, daß in der That mindestens eine Stätte in jedem Kreise sich befinden müßte, von wo aus unter Ueberwachung eingeschulter Leute und unter Garantie der Aechtheit für sie gesorgt wird. Ihre Ausbreitung ist bisher namentlich als Bedachung von Wohn- und Wirthschaftgebäuden erfolgt, sie ist als solche in weite Ferne gedrungen und hat in dem heimatlichen Schlesien zum Theil die Neubauten ganzer Städte bedeckt, wie Frankenstein, nach dem großen Brande von 1861, der in dritthalb Stunden einen schindelgedeckten Häusercomplex von 180 □ Ruthen einäscherte, in dessen Mitte die damals schon vorhandenen mit H'schen Dächern versehenen Gebäude, nur durch eine schmale Straße vom Heerde des Feuers getrennt und an

---

[1]) „Die selbst erfundenen Holzcemente." Hirschberg 1851, E. Nesener in Comm. 69 S. 8°. — Später erschien: „Anleitung zur Ausführung der feuersichern, wasserdichten, flachen Holzcement-Dächer. Erfunden und zur Anwendung empfohlen von H." Hirschberg 1857. 8 S. gr. 8°., mit 1 Figurentafel. — Sodann noch andre dgl. Anweisungen, mit Dachconstructionen ꝛc.

ihren Thüren und Fenstern von der Gluth entzündet, erhalten blieben, in Folge wovon beim Wiederaufbau des niedergebrannten Stadttheils fast 300 solcher Bedachungen aufgelegt worden sind. Dem folgte namentlich auch Nimptsch nach dem Brande.



Einfaches Häusler'sches Dach auf einem Wirthschaftgebäude.

Dank und Anerkennung sind ihr zutheil geworden, aber leider auch die Ausbeutung und Verfolgung, wie wir schon sagten, durch eine Concurrenz, welche, wenn sie ehrlich verfährt und sofern sie dem Publikum eine der Häusler'schen Erfindung ebenbürtige Ware zu liefern vermag, ja alle Anerkennung verdienen würde, da die ausgedehnteste Verbreitung einer so nützlichen Sache nur preisenswerth sein kann; während eine Herstellung von ungenügenden Substanzen und fehlerhaften Bauwerken das Publikum, das sich ohne Erreichung des versprochenen Zwecks um sein Geld gebracht sieht, gegen die ganze Sache einnimmt und dadurch deren rasche Ausbreitung nur hemmt, die für das gemeine Wohl (namentlich bezüglich Feuersicherheit, Trockenheit und Gesundheit der Wohnräume, Annehmlichkeit gewonnenen freien, luftigen Platzes innerhalb der städtischen Häusermassen, doppelter Benutzung der Grundfläche zumal in Festungen und andern eingeengten Orten) höchst wünschenswerth ist.

Das Publikum zum großen Theile — man sieht es ja alle Tage! — weiß sich gegen Unächtheiten nicht sicherzustellen, — und das um so weniger, wenn diese sich in radical unverschämter Weise als das ächte Fabrikat einschwindeln, wenn sie z. B., wie der Fall maßloser Dreistigkeit vorliegt, einer geschäftlichen Dreistigkeit die wir bis dahin nicht für möglich gehalten haben, mit langen, ausführlichen Inseraten vor die Oeffentlichkeit treten, welche nicht allein einen der Sache Fremden, sondern selbst Den, der dieselbe jahrelang beobachtet und mit Interesse verfolgt hat, von A bis Z in dem Wahne erhalten, sie seien von der Fabrik des Erfinders oder seiner rechtmäßigen Nachfolger selbst ausgegangen, — eine Dupirung, die dem Verfasser dieser Zeilen selbst begegnet ist, bis er erst am Schlusse der Lectüre auf die faulen Fische aufmerksam wurde. Und das in einem in der Metropole erscheinenden technischen und wolrenommirten Blatte. Ein solches Verfahren kann doch eigentlich nur gegen das eingeschmuggelte Product selbst Mißtrauen erregen, denn eine wirklich gute Ware, auch wenn sie nur eine Nachahmung ist, bedarf solcher Schleichwege nicht, und es sollte, zur Aufrechthaltung der Noblesse in der Verkehrswelt, von deren Mitgliedern proscribirt und von ihren Vertretern der verdienten Aufklärung unterzogen werden!

Mitten durch diese Dornen und Disteln aber, die um sein Grab wachsen, wird Häusler's Erfindung ihren Weg ferner machen, wie sie ihn bereits gemacht hat. All' Das, wozu er die Grundsteine gelegt, wird von seiner Wittwe zweiter Ehe, die Erbin nicht

nur seiner gesammten Etablissements, sondern auch seines betriebsamen Geistes ist, mit Energie fortgeführt. Durch Entschlossenheit und Ausdauer ist es ihr gelungen, Schritt für Schritt auch dem Holzcement und Plattdach gegen Vorurtheil und Mißverstand Anerkennung zu erringen, allmählich kommt Klarheit über diese Sache in immer weitere Kreise, und gerade die Hetzjagd, welche die Schwindelconcurrenz anstellt, um auf Kosten des Publikums wie der rechtmäßigen und factischen Eigenthümerin der Erfindung das Renommée derselben marktschreierisch für ihre Pseudo-Fabrikate auszunutzen, gibt selbst das lauteste Zeugniß für die Gediegenheit und Brauchbarkeit Dessen, was Häusler der Welt dargeboten hat.

Die königl. sächs. Regierung, welche noch im Jahre 1859 die Bedachung mit Cement, d. h. mit Steincement, Cementmörtel, überhaupt verboten hatte, erkannte bei näherer Prüfung und Feuerprobe, daß es sich hier um einen total anderen Stoff handle,[1]) und hieß denselben nicht allein als vollkommen feuersichren gut, sondern ertheilte ihm Patent und erneuerte dieses nach Ablauf der 5jährigen Frist. In Preußen fällte eine Commission, an deren Spitze Branddirector Scabell, die Reg.- und Bauräthe Fleischinger, Richter, Horn, Oppermann, Gerstenberg, in Potsdam nach unternommener Feuerprobe den Ausspruch, daß das Häuslersche Dach dem Spließ-Ziegeldache in Feuersicherheit „mindestens gleichkomme", und urkundete, daß zur Unterscheidung von Nachahmungen die mit diesen Dächern versehenen Gebäude mit einem die Firma „Carl Samuel Häusler in Hirschberg in Schlesien, Erfinder der Holz-Cement-Bedachung" enthaltenden Schilde versehen sein müssen. Ebenso erklärten sich darauf die Regierung zu Potsdam und das Polizeipräsidium zu Berlin, und das Oberpräsidium von Schlesien sowie die Regierungen zu Breslau, Liegnitz, Oppeln, Frankfurt a. O. &c., auch die zu Dresden, ertheilten ihr nach angestellten Prüfungen die Qualität als „Deckungmaterial 1. Classe und den Stein- und Metallbedachungen gleichgesetzt" bezüglich der Einschätzungen zu den Brandversicherung-Societäten. Ueberall aber ist der Ton darauf gelegt und meist die ausdrückliche Clausel beigefügt, daß der verwendete Holzcement als wirklich aus der Häusler'schen Fabrik stammend nachgewiesen worden. Eine Sachverständigen-Commission der Regierung zu Breslau unter Reg.-Baurath Pohlmann erkannte sogar schon im J. 1857 das Häuslersche Dach für vorzüglicher nicht nur als Stroh-, Schindel- und Papp-, sondern auch als Ziegel- und Metalldächer. Ebenso sehen wir die Regierung zu Merseburg, die Landräthe v. Grävenitz (Hirschberg), Solger (Beuthen OS.), Schwenzner (Münsterberg), v. Hoffmann (Schönau), Bieß (Lüben) und andere urtheilen, so die Communalbehörden zu Hirschberg, Schweidnitz, Trautenau &c., und Jahr um Jahr steigend immer mehre Private von der Schweiz bis Hamburg und von Böhmen und Mähren bis an den Rhein dankend und anerkennend in zahlreichen Urkunden über den Erfolg sich aussprechen. Die Professoren der Chemie, DDr. Löwig und Duflos in Breslau, bezeugen die Wasserdichtigkeit des H'schen Dachs und die Verwendbarkeit seines Cements zu Isolirschichten gegen Feuchtigkeit. Auf der allgemeinen internationalen Ausstellung zu London 1862 gewannen die Erfindungen H's, der den rothen AO. seit 1846 trug, sich eine Medaille nebst einer „ehrenvollen Erwähnung", und die internationale Industrie-Ausstellung zu Altona im vorigen Jahre bringt ihnen zwei, eine bronzene und eine silberne Medaille. Von bedeutendem Interesse ist auch der Bericht über die von der Jury in Paris vorgenommene Feuerprobe mit Entblößung des Dachs von seiner die Cementdecke schützenden macadamisirten Schicht, welche in der „Allgem. Baugewerkztg." (Organ der deutschen Baugewerk-Vereine, red. von Baumstr. G. J. Schmidt und Dr. O. Schäffer, Berlin) veröffentlicht worden.

Aus Dem, was einzelne Personen, theils Sachverständige, theils einfache Grundbesitzer, aus ihren verschiedenartigen Beobachtungen und Erfahrungen mittheilen, treten noch eine Menge einzelne Vorzüge der Häusler'schen Dachanlagen zu Tage, wie z. B.

---

[1]) Hat man doch die H'sche Bedachung aus Unkenntniß lange Zeit sogar mit den heut längst vergessenen „Dorn'schen" Lehmdächern, einem mit Theer bestrichenen Estrich aus Lehm und Stroh verwechselt!

daß nach Art dieser Construction kein Herabfallen von Sims oder Ziegeln je den Vorübergehenden drohen kann; daß ebenso die Bauarbeiter bei Errichtung des Dachs den sonstigen Gefahren der Zimmerleute und Schieferdecker nicht ausgesetzt sind; daß, wenn das Dach einmal vorschriftmäßig fertig, fast niemals eine Reparaturbedürftigkeit eintritt und eintreten kann; ferner, daß es keinen Seitendruck (Schub) auf die Umfassungmauer des Gebäudes ausübt; ferner, die bedeutende Holzersparniß bei dem Häusler'schen Dachstuhle; die Verminderung des die Wände nässenden Traufensturzes bei Schneethauen und Regen; die bequemen, Sommer und Winter gleichtemperirten Bodenräume, in denen sich keine Dunstniederschläge bilden, welche sowol für Lagergegenstände (Korn, Heu, Waren), wie für das Balken- und Sparrwerk anderer Dächer so verderblich sind, die vielmehr wegen ihrer horizontalen Decke bis in jede Ecke zugänglich und, sobald man will, auch bewohnbar sind; — endlich überhaupt die Möglichkeit, auch für die Minderbemittelten ein elegantes und bequemes Wohnhaus herzustellen, wie dies bei keiner andern Bedachung in dem Maße der Fall ist. Einige dieser Urtheile sprechen sich zumtheil in höchst drastischer Weise aus, wie z. B. das des Orgelbauer Alb. Vogel in Frankenstein,[1]) oder ein anderes in der „Schles. Ztg.“ [2]) Alle aber stimmen in dem Preis überein, daß diese Bedachung gegen die atmosphärischen Einflüsse, seien es Schnee, Regen, Wolkenbruch oder Sturm, absoluten Schutz gewährt. Die Cementlage wird als eine „feste, metallähnliche, zähe, biegsame Masse“ beschrieben, die mit der Zeit immer fester und dauerhafter werde. Auch unvorbereitete Feuerproben hat die Sache schon zu bestehen gehabt, wie z. B. bei dem großen Saale des Seyler'schen Glasmalerei-Instituts in Breslau, welcher seine Erhaltung nur dem Häusler'schen Dache verdankt, und dabei bewiesen, daß selbst bei einem im Innern des Gebäudes ausgebrochenen Feuer das Dach Stand hält, indem die Verschalung nur höchst langsam verkohlt, nicht zur Flamme aufbrennt.

Was aber doch auch recht sehr wesentlich ins Mitgewicht fällt, das ist der Kostenpunkt.

Es liegt uns eine detaillirte vergleichende Berechnung für ein Dach über einer Grundfläche von 3219 □ Fuß vor. Danach stellen sich die Kosten:

für ein Ziegeldach	auf 1299 Thlr.	— Sgr.	4 Pf.	pro □ Fuß	12,1 Sgr.
„ „ Schieferdach	„ 1223 „	8 „	11 „	„ „ „	11,4 „
„ „ Zinkdach	„ 1452 „	17 „	2 „	„ „ „	13,5 „
„ „ Pappdach	„ 1082 „	12 „	7 „	„ „ „	10,0 „
„ „ Häuslersches Dach	„ 1100 „	12 „	5 „	„ „ „	10,2 „

für letzteres also fast gleich mit dem bloßen Pappdach, welchem gegenüber seine Vorzüge augenfällig sind; und zwar kommen dabei auf Zimmerarbeit 588 Thlr. 29 Sgr. 3 Pf., auf Maurerarbeit 236 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf., auf Tischlerarbeit 23 Thlr. 10 Sgr., auf die Dachdeckarbeit 251 Thlr. 24 Sgr. — Diese Zahlen sprechen für sich selber.

[1]) „Feuersicher sind diese Dächer wie eine Kunststraße wegen ihrem Sand- und Kiesaustrag, wasserdicht wegen ihrer darunter befindlichen Holzcementlage, zweckmäßig wegen der regelmäßigen Form der darunter befindlichen Räumlichkeiten, welche vollständig wohnbar eingerichtet sein können, angenehm und nützlich wegen der darauf möglichen Gartenanlagen und Trocknenplätze, die in Städten oft für Geld nicht zu haben sind. Ihre Dauerhaftigkeit kann durch accurate Arbeit bis zur Unverwüstlichkeit gesteigert werden. Von einem üblen Geruch wie bei Pappdächern ꝛc. ist keine Spur. Das Parfüm der Pappdächer giebt das ungefähre Maaß ihrer Dauerhaftigkeit! Sobald der Pappdachbesitzer sein Dach nicht mehr riecht, mag er, den Theerkübel in der Hand, den Blick nach oben richten, und bei jedem neuen Auftrag über die verdorrten Lumpen Zinsen oder Capital für sein billiges Dach berechnen — ist zwar auch eine Unterhaltung, aber das Begießen der Radieschen, Kartoffeln und anderer Blumen auf den Häusler'schen Dächern scheint mir doch eine weniger angreifende Beschäftigung.“

[2]) „Wenn sie nur nicht zeigten, daß sie von der Häusler'schen Bedachungsweise selbst keine Kenntniß genommen haben, da sie selbige immerfort mit Dachpappen und Dachfilz in einem Athem nennen, womit sie jedoch nicht mehr Aehnlichkeit hat, als etwa Eisenplatten mit Stanioltafeln, oder Verdeckleder mit Spinnweben, oder Granit mit Fichten-Schwarten; den bevor Sturm oder Regen die eingefaßte, festgewalzte und dadurch geebnete Kieschaussée-Fläche auf dem Dache zu beschädigen. resp. von der Cementlage zu entfernen vermag, ist erfahrungsmäßig der Einsturz resp. das Umwerfen des Gebäudes selbst leichter möglich; wogegen bei anderen Bedachungsarten schon heftiger Wind gefährliche Folgen nach sich zieht.“

Zu freisinnig, um sich durch Patente sicherzustellen, zu nobel und arglos, um die Virtuosität in Schwindelmanipulationen vorauszuahnen, welche eine Zeit, der er freiwillig aus dem Wege ging, ausgebrütet hat, blieb Häusler'n durch den Tod der Aerger über diese zwar erspart; aber wie ihm das Leben, das ihm in seiner zweiten Ehe, mit Mathilde, der Tochter des Kaufmanns C. G. Seydel, einer Grünbergerin, seiner „vortrefflichen, ausgezeichneten Hausfrau und aufopfernden Pflegerin", einen lieblichen Knaben beschert hatte, diesen langgewünschten Erben seiner Pläne und seiner Schöpfungen nur auf eine kurze, vierjährige Dauer ließ, so ward ihm durch den Tod auch die Freude abgeschnitten, das Fortgedeihen seiner Einrichtungen, vor allen aber das stetige Wachsthum der liebsten unter seinen Erfindungen zu sehen, des „Häusler'schen Daches", die ihm, als einem Wolthäter der Menschheit, überall da zum Monumente werden wird, wo vermöge ihrer die Unterdrückung, die Bezwingung einer Feuersbrunst gelingt.

Die Häusler'schen Etablissements werden als redende Ehrendenkmale unsers biedern Landsmannes dastehen, seine Firma wird dem Namen in fernen Erdtheilen Dank verdienen, wenn längst die glattgeschliffene Lüge, welche vom Diebstahl der Früchte fremden Fleißes lebt, nur mit dem Worte der Verachtung im Munde aller reellen Menschen gebrandmarkt sein wird.

Eine Inschrift hat Häusler sich selbst gesetzt in den Worten, mit denen er seine kurze Autobiographie schließt. Da sagt er: Nichts paßt so gut auf mich, wie die Zueignung, welche der Freiherr v. Biedenfeld bei der Herausgabe der Hybridation der Pflanzen von Henry Lecoq dem Herrn Gärtner Chr. Deegen zu Köstritz gewidmet hat. Sie lautet wie folgt:

„Wahrscheinlich haben Sie, verehrter Freund, mitunter den Vorwurf hören müssen, in Ihren Unternehmungen etwas enthusiastisch zu Werke zu gehen; wahrscheinlich hat auch Ihr Enthusiasmus Ihrem Handelsinteresse Eintrag gethan. Lassen Sie sich durch jenen Vorwurf nicht irre machen, und trachten Sie solchen Eintrag nicht oft wiederkehren zu lassen, aber geben Sie sich keine absonderliche Mühe, Ihren schönen Enthusiasmus abzukühlen. Denn einmal würde Ihnen eine solche Mühe nicht viel helfen, und hülfe Sie Ihnen auch gegen alles Erwarten, so würden Sie sich Ihre schönste Lebensfreude und ihrer Seele allen Schwung geraubt haben, und ein solches Resultat ist doch wahrlich großer Mühe nicht werth. Trösten Sie sich mit der kleinen Erfahrung aus der großen Menschengeschichte, daß ohne einen gewissen Grad von Enthusiasmus niemals etwas Gutes oder Schönes zu Stande kommt, und daß nur selten ein Mann, der Schönes und Gutes zu Stande gebracht hat, zugleich zum vollen Genusse von dessen Früchten berufen war. Doch den schönsten und höchsten Genuß, Schönes und Gutes erstrebt und geschaffen zu haben, kann ihm kein Sterblicher und kein Unsterblicher rauben."

Th. Oe.

Altes und Neues von und für Schlesien.

Salvatorkirche. Was wir im vor. H. prophezeiht, ist eingetroffen und verdient allseitige Freude. Soeben meldet die Bresl. Ztg. (181 v. 17. Apr.), daß allerdings die Stadt bereits in der Nothwendigkeit gewesen sei, ohne weitere Verzögerung mit dem Bau auf dem früheren Standorte, dem Salvatorplatze, vorzugehen, auf Kosten jeder Schönheitrücksicht. Die Bauerlaubniß war ertheilt, die Sache schien fast unabwendbar. Den eifrigen Bemühungen des Hrn. Stadtrath Staats ist es zu danken, daß dennoch die Möglichkeit gewonnen ist, ohne jedes Opfer seitens der Stadt den Salvatorplatz frei zu erhalten, und für die Kirche einen genau in der Mitte der Kirchgemeinde gelegenen sehr geeigneten Bauplatz zu bekommen. Bekanntlich besitzt Hr. Graf Pinto-Mettkau zwischen der Kleinburger-Chausseestraße und Gabitz ein großes Terrain, für das er unlängst einen umfassenden Bebauungplan ausarbeiten lassen, der für die Südseite der Stadt große Verschönerungen in Aussicht stellt. In der Mitte ist die Anlage eines Platzes projectirt von Größe des Berliner Gendarmenmarktes, auf den zehn 60 Fuß breite Straßen führen sollen, welche ihn in 3 gleiche Theile theilen. Den mittelsten Theil, 176,400 □' incl. 60' breiter Straßen auf allen 4 Seiten, 90,000 □' reiner Baufläche und 126,000 □' Zugangstraßen, ein Terrain, für welches Gr. P. 27,000 Thlr. gezahlt hatte, erbot sich derselbe zum Bau der Kirche für 15,000 Thlr. herzugeben, zu welcher Summe die Frau Gräfin 5000 Thlr. Beitrag gewährte, so daß zum Ankauf nur noch 10,000 Thlr. erforderlich waren. Nun traten die Adjacenten des Salvatorplatzes zusammen und erboten sich, 6000 Thlr. unter sich aufzubringen. In Magistratssitzung v. 12. März lag diese Offerte vor, wurde aber nicht angenommen; worauf eine Deputation aus der Reihe der

Hausbesitzer am Salvatorplatze dem Hrn. Oberbürgermeister **Hobrecht** die Offerte gemacht hat, die 10,000 Thlr. vollständig aufzubringen. Eine preiswürdige und dankenswerthe Initiative von allen Seiten, wie sie in Breslau leider grade nicht häufig ist. Möchte sie doch in Betreff des Bernhardinhospitales Nachahmung finden!! A.*

Museum und Bernhardinhospital. Nach Abschluß des vorigen Heftes ging uns der „Bericht des geschäftführenden Ausschusses für Errichtung eines Museums der bildenden Künste in Breslau" zu, aus welchem jedenfalls in diesem Blatte eine ausführlichere Mittheilung stattfinden wird. Hier wollen wir nur mit Genugthuung constatiren, daß er die von uns im vorigen Hefte ausgesprochenen Ansichten durchgehends bestätiget, was von um so mehr Werth, als seine Aufstellungen nicht bloße arbiträre Gutachten sind, sondern auf bestimmte Zahlengrundlagen fußen.

Er setzt zuvörderst als nothwendig, was wir nur als wünschenswerth und passend aussprachen: daß die Stadt Breslau den Bauplatz beschafft; es darf, sagt er, mit einer Subscription zu Beschaffung der Geldmittel nicht früher vorgetreten werde, als bis die Stadt einen bestimmten Bauplatz zugesichert hat. Eine der fundamentalen Voraussetzungen des ganzen entworfenen Planes ist: daß seitens des Comités auf den Ankauf eines Platzes verzichtet und lediglich auf die Liberalität der Stadtgemeinde gerechnet werden muß, und es wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß ohne solche Ueberweisung jeder Versuch, die Geldmittel zum Bau im Wege der Subscription wenigstens theilweise aufzubringen, scheitern werde. (S. 18 u. 16.)

Unter den namhaft gemachten 6 Plätzen: 1. Königsplatz, 2. Bernhardinplatz, 3. Platz hinter'm Zwinger mit Henckelscher Reitbahn, 4. Steinlagerplatz, ehem. Mäuseteich, 5. Holzplatz bei der Gasanstalt, 6. Cürassierreitplatz — werden 1, 3, 4 unter genügenden Gründen sofort ausgeschlossen. Von 6 lautet das Urtheil: die Schönheit und Zweckmäßigkeit dieses Platzes in einem eleganten Stadtviertel wäre nicht zu beanstanden, während andrerseits demselben freilich die weihevolle Ruhe abgeht, welche Nr. 5 besonders empfiehlt. Vom letzteren ist gesagt, daß die Nähe der städtischen Gasanstalt nicht als übelständig zu betrachten sei, da dieselbe entgegengesetzt der herrschenden Windrichtung liege. Indem wir allerdings den letztern Punkt bei so unmittelbarer Nähe, und da die Gasanstalt nicht im Osten, sondern im Nordosten des qu. Platzes liegt, nicht gelten lassen können, haben wir den Gründen, welche gegen diese beiden Plätze sprechen, noch einige hinzuzufügen: bei 5, daß die gewünschte weihevolle Ruhe hier, wie wir schon im vor. H. gesagt, mit dem Augenblicke dahin ist, in welchem die östliche Oderüberbrückung vollendet wird (eigentlich schon wenn deren Bau beginnt), da der gesammte Verkehr aus Altstadt und Neustadt von der Breitenstr., der aus den südlichen und südöstlichen Stadttheilen von der Ohlauseite her ihren Weg zum jenseitigen Oderufer resp. von demselben hier vorübernehmen werden und müssen, was bei der steigenden Entwickelung beiderseitiger resp. neueren Stadttheile in rascher Progression ärger werden wird, um so mehr noch, wenn bei dem „Schlunge", wie es Absicht ist, eine Hafenanlage geschaffen werden sollte. Gegen den Platz 6 aber spricht, außer der Lage in geräuschvollem Stadtviertel, der Umstand, daß er von allen Sehenswürdigkeiten der Stadt und überhaupt von der Mitte derselben, insbesondere aber auch von der Kunstschule (jetzigen Bauschule), deren rege Beziehung zu dem neuen Kunstmuseum ja, an sich klar, auch von dem Berichte aufs schärfeste nachgewiesen wird, unerhört entfernt, und daß somit auch für die Fremden seine Lage in Nähe dreier der Bahnhöfe (NS., Freib. und NO-Uf.) nur scheinbar günstig ist, da jene doch in Breslau nicht bloß das Museum werden sehen wollen.

Es bleibt mithin nur das Grundstück an der Bernhardinkirche, gegen welches einzig und allein die Bemerkung erhoben wird, daß es ohne das Hospital zu klein ist. Dem stimmen wir natürlich vollkommen bei. Der Platz aber ist nicht allein verwurfsfrei, in allen Stücken zweckmäßig, sondern der einzig mögliche. Seine Eigenschaften haben wir im vor. H. mit kurzen Worten gekennzeichnet. Gegenüber den Mängeln der andern in Betracht genommenen Plätze fügen wir nur bei: die Nähe der hauptsächlichsten sehenswerthen Kirchen dies- wie jenseits der Oder, u. des Rathhauses; der Universitätsbibliothek; der Kunst- (Bau-) Schule; der Promenade — Umstände, welche, die einen für Fremde, die andren für die das Museum zum Studium Benutzenden den erheblichsten Werth haben! Fabriken, Verkehrsgeräusch, Staub- und Exhalationsquellen sind nicht in der Nähe. Der Baugrund ist voraussichtlich gut. Was steht also im Wege? Der Umstand, daß das Bernhardinhospital nicht der Commune als solcher gehört. Wie diesem aufs leichteste zu begegnen, ward im vor. H. nachgewiesen; hier noch eine weitere Erleichterung: die Stadt tauscht mit dem Hospitale Bauplatz für Bauplatz, wobei beide gutes Geschäft machen; das Hospital, weil es freien, schönen, größeren Bauraum erhält, die Stadt, indem sie den Museumsbau ermöglicht. Das Hospital verlangt nur die Differenz gedeckt, welche der Neubau gegen den jetzt projectirten Flickbau mehr kosten wird; ein Betrag, der neben den Summen, welche für das neue Kunstinstitut überhaupt in Frage kommen, nur eine Flaumfeder wiegen kann. Wie er vorschußweise gedeckt werden kann, sagt das vor. Heft. Wir fügen bei: daß auch der Fonds des Museumsbaues dazu beizutragen haben wird; denn mit Uebernahme des Gebäudecomplexes des Bernhardinklosters erspart er sich die Neubaukosten eines großen Theils der für ihn nöthigen Räume, also insbesondere die kostspieligen und stets unberechenbaren Fundamentirungsarbeiten für denselben, und hat nur die Restauration und innere Einrichtung zu bewirken. Das ist doch ein recht erheblicher praktischer Umstand, ganz abgesehen von dem idealen Gewinn der Erhaltung des 2c. Klosters als kunstgeschichtliches Baumodell, gleichsam

als architektonisches Glied der Sammlungen bildender Kunst, die es in sein Inneres aufnimmt! Wir müssen meinen, daß bei einem guten Willen — und auf zwei Seiten: bei Magistrat und Comite, ist derselbe vorhanden — sich die Sache recht leicht arrangiren läßt. Wolle man die Umstände nochmals erwägen! Nec aspera terrent! — und die aspera sind wirklich nicht groß. A.

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Polkwitzer Streiche. Von einem Schriftsteller Süd-Deutschlands wurde ich neulich nach einer Schrift gefragt, in der die sogenannten „Polkwitzer Streiche", die man in Schlesien „Polkwitzer Stückel" nennt, zusammengestellt seien. Da mir eine solche unbekannt ist, übersende ich die Frage für den Fall, daß solche durch die „Schles. Provbl.", wohin ja auch wol die „Polkwitzer Stückel", wären sie auch anderwärts gemacht und führten blos diese Firma, gehören, Auskunft zu ermitteln wäre. In den älteren „Schles. Provbl." habe ich darüber nichts finden können; aber ich hoffe, daß der „Rübezahl" die Sache schon ausspüren wird. — hh —.

Geheimnisse von Polkwitz. Diese Stadt besitzt im „russischen Thronfolger" eine Gasthofanlage großstädtischen Ranges: großes Gebäude, hohe Zimmer, russische Ausstattung, Kronleuchter, Säulen, große Gewölbe, Stallung für c. 60 Pferde, große Bäckerei im Erdgeschosse, ꝛc. — Das Gerücht besagt, ein Offizier habe ihn erbaut, die Erlaubniß zur Wirthschaft jedoch nicht erhalten können, weshalb er sich an den Kaiser von Rußland, einmal als derselbe mit Friedrich Wilhelm III. in Erdmannsdorf sich befand, anderesmal in Glogau, gewendet. Auch sei derselbe wegen Russenfreundlichkeit auf Festung gewesen(??). — Die Zimmer der obern Etage dieses Gasthofs bewohnt seit langer Zeit ein Fremder, der sie den ganzen Tag nicht verläßt, nur des Nachts und zwar im Hofe promeniren geht, mit keinem Menschen verkehrt außer der Bedienung, welche ihm Kost, Feuerung ꝛc. bringt. Die Thür ist verschlossen, Fragen werden nicht beantwortet. So berichtet die öffentliche Rede; was Wahres dran ist, weiß ich nicht. Vielleicht nur ein den Polkwitzern aufgebundenes „Stückchen"? Ein Reisender.

Schloß Nachod in Böhmen, von Reinerzer und Cudovaer Badegästen oft besucht, ist nicht arm an archäologischem Interesse: s. Anz. f. K. d. d. V., Beil. 1869 XII. N*.

Galmei ist in einem in Folge der Erderschütterungen im Novbr. v. J. durch Einsturz einer Kalksteinwand erschlossenen unterird. Gange, altem Römerbergwerk, bei Heidelberg in Menge vorgefunden worden, so wie es die Römer, die nur auf silberhaltiges Erz bauten, liegen gelassen haben. (Augsb. Postz. 1869, 287).

Gesucht wird: Algebra di Rafael Bombelli. Bologna, Ausgabe von 1593.

Zu dem Wort „Strike". Wenn das Wort „Arbeiteinstellung", wie nicht geleugnet werden kann, etwas lang für coulanten Gebrauch ist, und man das im „Rübezahl" vorgeschlagene sehr zweckmäßige „Feiern" nicht anwenden will, sondern in der deutschen Erbsünde der Fremdwörtelei verharrt, so möge man doch um's Himmels willen wenigstens schreiben wie man ausspricht: „Streike" und „streiken"! Denn es klingt doch zu entsetzlich, wenn man immerfort, im Gebirge wie in der Stadt, von den „Streikenden" wie von den Zeitunglesern, auf der Straße wie im Klub von „strickenden" Mannspersonen ꝛc. reden hören muß! Die „Bresl. Morgenztg." hat mit dieser verständigen Schreibweise den Anfang gemacht; man folge nach! Quivis.

Volkstrachten-Sammlung im Alterthümermuseum. F. Lay, Fabrikant in Essegg, hat dem German. Museum einige Stücke slavon. Bauerntracht geschenkt und eine vollständ. Sammlung derartiger südslavischer ornamentirter Gegenstände in Aussicht gestellt. (cf. Anzeiger 1869 XII., Beil.) Anfänge einer Sammlung von Costümen, Geweben zum häusl. Gebrauch, Geräthen ꝛc. „wie sie heute noch in den von der modernen Mode unberührten Landgegenden vorkommen", sind auch in unserm schles. Alterth.-Museum gemacht. Sollte dgl. nicht consequenter verfolgt werden, da diese Dinge von jeden Tage zum andern immer mehr verschwinden? A*.

Auflösung des Flußräthsels im vor. Heft: Die wüthende Neiße.

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

C. P. **Russisch-Polen** u. die europäischen Interessen. Ein Mahnruf an das Jahrhundert." Breslau 1870, Günther. 31 S. gr. 8⁰. — Die „Ruhe eines Kirchhofs", welche über Polen liegt, macht die Welt glauben, dieses sei aus dem Leben geschwunden und es gebe keine „polnische Frage" mehr. Vorliegendes eben so warm wie einsichtig geschriebene Memoire, dessen Verfasser Polen aus mehrjährigem Aufenthalte kennt, belehrt uns eines Andern. — Zuerst faßt er die gegenwärtigen Zustände, deren einzelne Züge tagtäglich mit dem tausendfältigen andern Neuigkeiten muß indifferent, kaum flüchtigen Mitgefühls, vom Publikum gelesen werden, in scharfen Linien zusammen: „Alle Grausamkeiten und Gewaltthätigkeiten heidnischer Tyrannen gegen besiegte und unterworfene

Generationen erscheinen im Lichte einer gewissen Unschuld und Milde im Vergleiche mit dem fluchwürdigen System, welches unter der Regierung eines sonst human gesinnten und bei seinem angestammten Volke den Fortschritt fördernden Monarchen durch den Terrorismus einer zügellosen Molochspartei zur Geltung und Ausführung gelangt ist und heute mit wüthendem Eifer an der geistigen Verstümmelung, Entkräftung, Entmannung, ja man kann sagen Entmenschlichung der jungen Generation einer christlichen, lebens- und entwickelungsfähigen, seit einem Jahrtausend an der europ. Cultur theilnehmenden Nationalität arbeitet." Der Verf. begründet diesen Vorwurf Stück für Stück. „All das Geschilderte, und Alles, was sich sonst noch in der gleichen Richtung diabolischer Corruption ersinnen und ermöglichen läßt, wird seit längerer Zeit, namentlich aber seit der Mitte dieses Jahrzehnts, in Polen mit unübertroffener Schamlosigkeit gethan und getrieben." Das entworfene Gemälde versetzt die Seele des Lesers in zitternde Bewegung zwischen Jammer und Zorn. Aber trotz jener Vorgänge liegt in der poln. Nationalität eine Lebensfähigkeit und Widerstandskraft, welche die Möglichkeit einer Austilgung derselben wie diejenige einer politischen Neutralisirung unbedingt ausschließt und mit welcher man daher auch ferner wol oder übel wird sprechen müssen, wenn man statt ephemerer und vorübergehender dauernde Staatsbildungen erzielen will." Darauf fußen die weiteren politischen Untersuchungen und Combinationen der Schrift. Wir dürfen uns freuen, Gedanken hier wieder und weiter ausgeführt zu finden, denen wir vor nun 9 Jahren Worte gegeben[1]): der Bedeutung eines selbständigen Polens an Schlesiens resp. Preußens Grenzen, und der üblen Configuration dieser Grenzen selbst. Wir forderten für uns die Grenzen ungefähr von 1795 bis 1805, und von einem herzustellenden polnischen Reiche zwischen uns und Rußland, daß es „Lebensfähigkeit" habe und daß es „nicht damit anfangen wolle, Preußen zu desorganisiren, d. h. die deutsche Grenzhut Posen und Zubehör für sich zu verlangen." Auch unser Autor macht diese Ausschließung, er faßt nur das „Congreßkönigreich" von 1815 in's Auge, auch zum Wiedergewinn der ausgedehnten Lande der litthauischen und ruthenischen Provinzen, die vom 16. bis 18. Jahrdt. mit Polen durch Realunion verbunden waren, erachtet er Polen weder für berufen noch für befähigt, „die damit fast gleichbedeutende Wiederherstellung Polens mit den Grenzen von 1772 als eine utopische Velleität, so lange man nicht Rußland, Oestreich u. Preußen, alle mit einander vernichten kann." Unter den Möglichkeiten: Anschluß an Preußen, an Oestreich, oder selbstständige Constituirung, entscheidet sich der Verf., und wol mit zweifelloser Berechtigung, für die letztere, und unserer oben angedeuteten Frage nach der „Lebensfähigkeit" sehen wir durch den Hinweis begegnet, daß die neuen Staatenbildungen, welche in Europa im lauf. Jhdt. zustandegekommen, wesentlich durch die Absicht hervorgerufen wurden, unerträglich gewordenen Reibungen u. Conflicten zwischen widernatürlich zusammengepferchten, politisch unvereinbaren Elementen abzuhelfen, u. daß dies Princip sogar Großmächten gegenüber durchzusetzen gewesen, die in der äußeren Machtfrage bei einer entgegengesetzten Lösung aufs höchste interessirt waren, wie Rußland am Prut, Oestreich in Oberitalien, Frankreich an Belgien u. Luxemburg erfahren; „man kann nicht wol verkennen, daß gerade das Princip des europ. Gleichgewichts, oder sagen wir richtiger: das Interesse der Erhaltung des allgemeinen Friedens, die Schaffung kleinerer neutralisirter Staatskörper zwischen den Gebieten der Großmächte keineswegs ausschließt, sondern im Gegentheil entschieden begünstigt." Für Preußen fällt, nächst dem politischen und strategischen, auch der wirthschaftliche Vortheil schwer in's Gewicht, der mittelst geänderter Nachbarschaft unserem östlichen Verkehr erwachsen würde, so daß es aus allen diesen Gründen „fast Wunder nehmen muß, wie wenig Beachtung dieser Punkt bisher unter unsern zünftigen Politikern gefunden hat." Auch für Rußland aber empfiehlt sich die Maßregel: „mit dem Aufgeben Polens verlöre Rußland 1. den Haß der civilisirten Welt, 2. die Haupturſache seiner finanziellen Uebel, und 3. die schlimmste Gefahr seiner inneren und äußeren Politik." Allerdings „könnte es dann auch für Litthauen kein Murawjeff'sches System mehr brauchen; es kann u. muß dann auch in seinen Westprovinzen die liberalen u. heilsamen Reformen durchführen, durch die sich die Regierung Alexander's II. im Innern des Reichs bereits so große Verdienste erworben hat." Die weitere Ausführung dieser Gedanken möge man in der Schrift selbst nachlesen, die sich durchweg auf realpolitischem Boden bewegt, was sich sehr wol mit Festhaltung der idealen Güter der Menschheit vereinigen läßt.

De.

Theaterbrief. Die neue Gastspiel-Aera hat also begonnen. Hrn. Ludwig, der das seinige verlängert, folgten Frl. Ulrich und Hr. Jauner. Für den ersten Debüt-Abend dieser Beiden waren 4 kleine Stücke ausgewählt, darunter „Adelaide" das bedeutendste, ja das einzig und — wie wir schon bei seiner ersten Inscenirung geäußert — wirklich und an sich bedeutende. Wir waren begierig auf den Vergleich. Dürfen wir, um nicht der Unart gegen Gäste geziehen zu werden, verschweigen, daß er zu gunsten unsrer beiden heimischen Kräfte, des Hrn. Hock und Frl. Widmann sich gestellt hat? Es ist gewiß gegen das Spiel von Hrn. Jauner und Frl. Ulrich nichts zu sagen — ohne den Vergleich. Dieser aber ergiebt, daß das erste Paar die Rollen mehr idealistisch aufgefaßt hat, das letztere mehr realistisch. Und jenem müssen wir bei Beethoven entschieden den Vorrang geben. Schon das Costüm — ein sammetner Hausrock bei Hock, Pelz-

[1]) In einer Arbeit „Schlesiens natürliche und geschichtliche Weltstellung" in den Schlef. Provbl. von 1861.

schlafrock und dann abgetragene Redingote bei Jauner — hält uns bei Ersterem in poetischer Sphäre; an Erdenstaub wirbeln ja die beiden Waschfrauen Frau Fadinger und Sepherl genug auf. Dazu ist Hock's Physiognomie auf die Beethovenmaske mehr angelegt — eine natürliche Mitgift —, und selbst das Etwas in seiner Sprache, das in andern Rollen vielleicht manchmal von scharfem Ohr störend empfunden wird, kommt ihm für den Accent des Tauben unnachahmlich zu gute. Auch die Situation, in welcher er Clärchen singen läßt, ihm zu Füßen sitzend, ziehen wir vor, obwol die Clavierbegleitung bei Hrn. Jauner eine nicht zu unterschätzende Gabe ist. Bei Frl. Widmann erhöhte das fast geisterhafte Eintreten sowie ihr Maßhalten in den Thränen die Wirkung, wie diese Schauspielerin überhaupt Etwas von der Antike in ihrem Wesen hat. Der höchste Schmerz ist thränenlos und stumm.

Das folgende Stückchen: „Am Clavier", bekannte Blüette, in zärtlicher Verwandtschaft zu „Dir wie mir", ebenso geistreich, das Unwahrscheinliche nur noch unwahrscheinlicher, gibt beiden Spielenden volle Gelegenheit ihr Talent zu entfalten, ja, es stellt der weiblichen Rolle die Aufgabe, Alles daran zu setzen, um nicht unausstehlich zu sein, und der männlichen, um nicht ganz Narr. Der Schluß versöhnt und beruhigt; es ist doch wenigstens „Musik dabei". An dieser fehlt es den beiden andern Stücklein: dem neuen „Die Ballschuhe", wie dem „Kleine Mißverständnisse", ganz und gar. Sie sind gar zu kindisch in der Ausführung, wie im Süjet. Sie sind eben jedes nur für eine Person geschrieben; für die andre lohnt es der Mühe des Ankleidens nicht. Im ersten spielt Frl. Ulrich sich selbst mit all ihrer liebenswürdigen Grazie. Im zweiten gibt Hr. Jauner den verkannten Koch virtuos — aber er hebt ihn völlig aus dem Rahmen des Stücks heraus und zerstört das schlecht geleimte vollends: ein solcher Koch kann nicht für eines Banquiers Sohn, für einen eingeschmuggelten Liebhaber, für einen werdenden Ministerialsecretär gehalten werden; die Unnatürlichkeit beißt in die Augen.

Ein wirkliches Lustspiel ist „Durch's Ohr" — in welchem wir an einem andern Abend, welcher Wiederholung der „Ballschuhe" und „Mißverständnisse" brachte, alle drei Gäste mit Frl. Geiger zusammen zu sehen den Genuß hatten. Nicht solche Hobelspahnwaare wie die heutigen diesen Titel sich anmaßenden Stücke; elegant, neckisch, pointirt, noch dazu in wolgebauten, kurzen gereimten Versen geschrieben; nur 4 Personen, mit gleichmäßig bedachten Rollen. In den Zwanzigerjahren liebte man dergleichen; die Aufnahme der Jordan'schen Dichtung, welche übrigens durch Sauberkeit vor manchem Damaligen sich auszeichnet, bewies, daß sogar unser heutiges Publikum noch nicht aller Empfänglichkeit für das Bessere baar ist. Freilich, es ward meisterhaft gespielt. — Uebrigens ist das Stück ein neuer Beleg, wie weit die Gültigkeit ästhetischer Kategorieen reicht. Bekanntlich soll das Lustspiel „die niederen, kleinen Seiten der Menschen" zur Darstellung bringen, und zwar auf komische Weise, und das „Komische" darin bestehen, daß das „Mißverhältniß zwischen Zweck und Mitteln" in lachenerregender Weise zur Anschauung kommt — und ähnliche Definitionen mehr. In unserm Lustspiel hier ist aber weder Dieses noch Jenes der Fall, und — es ist doch ein „Lustspiel". — In welche Rubrik aber mag die „Dame mit den Camelien" gehören, an die unser Landsmann Max Ring seine Uebersetzermühe verschwendet hat? — In der „Traviata" oder „Violetta" werden wir von oben nach unten gerädert, in der „Dame aux camélies" von unten herauf. Diese fängt nämlich mit Dem an, womit die erstere endet: mit der Schwindsucht. Alles in Allem gesagt und möchte die Arbeit des Hrn. Dumas fils sonst sein, welche sie wollte: die Symptome der Pathologie und die Scenen einer Klinik gehören nicht auf die Bühne. Quousque tandem?

Und nun die Composition und Ausführung des Stückes: Bis zum 3. Acte sind das Beste daran — die beiden Zwischenacte. Eine Conversation, als hätten Schulkinder den Dialog geschrieben; außer den langweiligsten Trivialitäten kommt keine Silbe aus dem Munde dieser pariser Menschen des Hrn. Dumas fils. Auch später noch, in Momenten des höchsten Affects, tractirt uns der Held mit Ausrufen wie: „mir wird so bellemmt!" „ich werde wahnsinnig!" Im 3. Act endlich wird wenigstens den beiden Hauptpersonen die Möglichkeit gewährt, sich aus dem Zustande von Holzpuppen herauszuverwandeln und durch Entfaltung ihres trefflichen Spiels das Stück selbst, an dem sonst der Zuhörer sterben müßte, ihn vergessen zu machen. Die übrigen Rollen sind zu absoluter Nullität verurtheilt, und diese kann nicht anders als auf den Gliedern der Mitspielenden wie Blei liegen. Man möchte dieser pariser lustigen Gesellschaft Salmiak präsentiren um sie zu beleben, und das wäre in der That das einzige Salz in dem Stücke. Soweit ist der französische Geist heruntergekommen? Diese unfeinen langweiligen Statisten sind die jüngsten Kinder des Volkes, welches Europa nicht bloß die Größe, sondern auch die Grazie lehren wollte? Das ist nicht einmal mehr „causérie", jenes kitzelnde Geschwätz um Nichts; das ist der absolute Gedankenleerheitjammer! In der „Traviata" hilft die Musik über den elenden Text hinweg und läßt die Fugen des schlechten Baues unter ihrem Rosenglanze dem Auge verschwinden. Ja der Schluß ist, indem die allseitige Versöhnung am Sterbebette vor sich geht, sogar beiweitem dramatischer und poetischer, da sich in dem „Drama" nur, nachdem wir alle Dienste der Krankenstube minutiös durchgemacht, Alfred hereinstürzt, und nach kurzem Hin und Her — wobei wir schmerzlich die Töne der Oper herbeiwünschen — Marguérite stirbt und mit dem Aufschrei Alfred's, der weiter nichts aufzubringen weiß, als immerfort „Marguérite, Marguérite!", der Vorhang fällt.

Labour lost! Schade, schade um so viel Anstrengung, so viel Trefflichkeit in der Darstellung, wie sie von den beiden Trägern des Stücks, insonders von Frl. Ulrich in den leiden-

schaftlichen Scenen und Kämpfen des 3., 4., 5. Acts verschwenderisch darangegeben worden! Eine Sysyphusarbeit, dies „Sittenbild", das sich selber schämt, sich ein „Trauerspiel" zu nennen, von einem Abklatsch der trivialen Alltäglichkeit zur Sphäre der Poesie zu erheben. Denn die Copie der zerfaserten Wirklichkeit ist kein Drama, so wenig wie das schönste weibliche Portrait eine Venus ist. O diese Franzosen! Sie ruinirten die Politik, sie vergifteten die Sitten — und nun verderben sie auch die Kunst und den Geschmack. Denn fürwahr, Das, was Sie da vorsetzen, mein Herr Dumas fils, zeigt von schlechtem Geschmack. Indeß das Stück wird volle Häuser machen, wie das überfüllte am ersten Abende. Es ward zuvörderst dreimal wiederholt. Es ist neu, es ist „nicht so übel", und es kommt „aus Paris".

Als „Jolanthe" Frl. Ulrich zu sehen, hatte Ref. leider diesmal keine Gelegenheit. Diese ihre Leistung, scheinbar so conträr ihrem Wesen, ist noch in gutem Andenken. Hohes Vergnügen bereiteten beide Gäste in dem „Kaufmann von Venedig" und der „Valentine". Jugendliche Reminiscenz aus einer „überwundenen", aber darum nicht schlimmen Zeit wehte aus letzterm Schauspiele uns an; Saalfeld, einer jener aus dem Roman auf die Bühne übergegangenen edlen aber wunderlichen, fast barocken „Idealmänner", schmeckt noch stark nach „Jungdeutschland". Freytag mag jetzt selbst wol mit etwas Kopfschütteln sein Werk betrachten. Aber es ist noch heut bühnengerecht, es hat fein gezeichnete Charaktere, und besitzt dauernden Werth, obgleich es die Physiognomie seiner Geburtszeit trägt: es hat einen idealen Gehalt, auf den es seinen Bestand gründet.

Hier, wie im „Kaufmann v. V." ist Hr. Jauner unübertrefflich. Solche absolut drollige Figuren, mit einer Dosis Schelmerei versetzt, wie der „Benjamin" und der „Lanzelot Gobbo" sind überhaupt seine Force. Hr. Hock war als „Shylock" vorzüglich; hätten wir Raum, wieviel wollten wir da analysiren und vergleichen! Die Verkleidung der „Porzia" aber, mit welcher Shakespeare, da bei uns nicht Männer die Frauenrollen geben, doch jeder Illusion und Wahrscheinlichkeit hohnspricht, ward uns, wir müssen es offen gestehen, durch Frl. Ulrich zum ersten Male in einer Weise vorgeführt, welche an die Möglichkeit der durchgeführten Maskerade glauben läßt, und selbst Frl. Meinhold gab den „Clerk", daß er, sehr jung zwar und etwas klein, doch eben so glaubhaft wie drollig war. J. J. Jung*.

Tonkunst. Die am 29. März seitens der Breslauer Singakademie unter Leitung des Hrn. Director Schäffer veranstaltete Aufführung des „Judas Maccabäus" von Händel gehörte zu den Glanzpunkten der diesjährigen musikalischen Saison, sowol was die Einzel- als was die Gesammtleistungen betrifft. Sämmtliche Solopartien wurden von Mitgliedern der Akademie ausgeführt und zwar in so vorzüglicher Weise, daß man die langen verschnörkelten Arien, die uns im Allgemeinen nun doch etwas roccoco anmuthen, gern noch einmal so lang gehabt hätte; Frl. Elsbeth Doniges hatte den Sopranpart übernommen, Frl. Cornelina Scherbel den des Alt, Hr. Graf Danckelmann den Judas und Hr. Georg Hentschel den Simon: jede einzelne dieser vier Leistungen war ein Kunstwerk eigenen Genres, nicht bloß nach der Intention des Tondichters, sondern auch in wahrhafter Lebendigkeit und Eigenartigkeit für den Zuhörer, da neben vorzüglicher natürlicher Musikbegabung den vier Ausführenden durchweg eine ausgezeichnete musikalische Schulung zueigen ist, welche es ihnen ermöglicht, echte Kunstgebilde aus sich heraus zu gestalten. — Daß die Chöre an Exactheit und Reinheit nichts zu wünschen übrig ließen, braucht bei einer Aufführung der Singakademie kaum noch erwähnt zu werden; all das gewaltige Pathos von Freude und Leid, welches Händel den bald triumphirenden bald niedergeschlagenen Israliten in den Mund legt, kam in vollendeter Weise durch die Emsembles zur Geltung und mußte wie immer eine tief erschütternde Wirkung auf die Zuhörer ausüben. Der Springersche Saal war ganz gefüllt. L. R.

Wie alljährlich am Gründonnerstage wurde auch diesmal von der Singakademie die Schöpfung von Haydn aufgeführt. Schon geraume Zeit vor dem Beginne deckten lange Wagenreihen die Gartenstraße bis zum Springerschen Lokale, da der heftig herabströmende Regen auch den sonst mehr zu Fußtouren geneigten Theil des Publikum in den irgend erlangbaren Droschken hatte Zuflucht und trockene Beförderung suchen lassen. Die Fülle des Concertsaales, auf die Direktor Schäffer mehr als einmal von seinem hohen Standpunkte aus befriedigt herabschaute, bezeugte erstens, daß die Aufführungen des Institutes sich einer fortdauernden und wohlverdienten großen Popularität erfreuen, u. zweitens, daß die „Schöpfung" zu den Erzeugnissen menschlichen Genies gehöre, welche ewig gleich jung u. gleich fesselnd bleiben. Daß sowohl die Ensembles wie die Soli der Aufführung vortrefflich waren, bedarf kaum noch der ausdrücklichen Erwähnung. Frl. Elsbeth Doniges hatte den Part des Gabriel übernommen, Frl. Regina Scherbel den der Eva, Hr. Graf Danckelmann den Uriel u. Hr. Georg Henschel den Raphael und den Adam. Die naive Tonmalerei, die an einzelnen Stellen, wie z. B. bei dem durch langhingezogene Töne angedeuteten Kriechen des Gewürms, einen nahezu kindlichen Eindruck macht, kam ebenso zur Geltung, wie die feine Verwickelung des glänzenden Passagenwerkes, welche Haydn noch als Erbtheil seiner Vorgänger bewahrte, und wie die vollen Ergüsse zart inniger u. jauchzender Gemüthsbewegungen. Bei nicht wenigen Breslauern aus der alten Schule gehört der jährlich wiederkehrende Genuß dieses Tonwerkes mehr zu einem gemüthlichen als zu einem ästhetischen Cult. L. R.

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern".

Erklärung der Abkürzungen:
SZ. BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. März 1870.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Göthe.

Politische und Tagesneuigkeiten. In der Politik herrscht Windstille, und giebt es auch der Tagesneuigkeiten wenige. Breiteste Rolle spielen die tägl. Vergnügungsanzeigen und nehmen sich auf den neu errichteten Lessenthin'schen eleganten Anschlagstafeln, welche uns endlich den Anblick mit Zetteln u. Papierfragmenten regellos beklebter Mauern ersparen, verlockender denn je aus. — Der Geburtstag unseres Königs wurde hier, wie überall, festlich begangen. Gedichte lieferten: von S. Meyer SZ 135; anonym BZ 135. — Am 1. März gab Oberpräs. Graf Stolberg-Wernigerode seine große Assemblée im Regierungsgebäude (700 Einladungen), wobei der große Saal seit dem Feste Friedrich Wilhelm's III. für Kaiser Alexander 1813 zum 1. Male wieder benutzt wurde. — Wie in Myslowitz kürzlich die 1. Anstellung eines jüdischen Assessors als Kreisrichter erfolgte, so hat ein Gleiches beim hiesigen Stadtgericht stattgefunden. — In Vorbereitung der diesjährig. Reichstags- u. Abgeordnetenhauswahlen bildete sich e. Comité aus den freiconserv. Fractionen des Reichs- u. Landt., um die Partei zu organisiren; die Mitglieder: Herzog v. Ujest, Dr. Künzer, Dr. Achenbach, Dr. Aegidy, Graf Bethusy, Dietze, Dr. Friedenthal, v. Kardorf, A. v. d. Knesebeck, Graf Münster, de Nys, sind überwiegend Schlesier. — Ein großer Theil der Bresl. Rechtsanwälte hielt 26. März Versamml. um die bisher veröffentl. Theile des Entwurfs z. Nordd. Prozeßordn. zu besprechen, u. erkl., daß nach praktischer u. objectiver Beurtheilung dieser Entwurf nicht gebilligt werden könne; in der Provinz sind unter d. Anwälten die gleichen Anschauungen hervorgetreten. — Die diversen Erklärungen der Leipziger, Berliner, süddeutschen, Schriftsteller für Annahme des Gesetzentwurfs üb. das literar. Eigenthumsrecht gingen auch durch uns. Ztgen (BZ 99, 149 u. a.) — Das von Graf Pinto-Mettkau zw. Gabitz und der Kleinburger Chausse angekaufte Terrain verspricht, nach einem bereits aufgestellten Plane bebaut, einen d. großartigsten Stadttheile. — Um den voraussichtlich starken Eisgang zu mindern, wurden auf der alten Oder Sprengversuche mit Dynamit gemacht. Doch hat leider viel Schaden an Ufern und Brücken, namentlich zerstörend an Gröschel-, Hundsfelder- u. Fürstenbrücke, nicht abgewandt werden können. — Der enorme Frost i. Febr. hatte alle Pumpen u. Druckständer der Gräbschenerstr. u. Umgegend unbrauchbar gemacht, so daß das Wasser angefahren u. gekauft werden mußte. —

Tagesliteratur. Wie die Gemüther im Allgemeinen sich in unserer Zeit viel mit Religions- u. Glaubenssachen beschäftigen, so auch die Presse, und hat sich selbst in den Tagesztgn. e. förmliche theologische Literatur gebildet; insonders hat sich zwischen den „Bresl. Hausblätter" u. mehren hervorragenden kath. Theologen e. Fehde entsponnen, die v. letzteren meist in BZ geführt wird. In dieses Genre gehören: die Br. Hsbl. u. d. Concil (BZ 149); Beitr. z. Geschichte des Ultramontanismus (BZ 131); der Jesuitismus, die deutschen Bischöfe u. das Concil (BZ 137); Dr. v. Döllinger von M. (SZ 143); der Brief des Grafen Montalembert (BZ 119); Aufforderung u. Erklärung der DDr. Reinkens, Baltzer, Elvenich, Schmölders u. Weber in BZ 127 gegen Vice-Präs. des Central-Comité's der kathol. Vereine Deutschlands, Frhr. v. Loë, bezügl. dessen „Erklär. tiefster Entrüstung" üb. ein „unbefugtes Parteitreiben"; Ein Wort des Dankes an Pius IX. u. s. Rathgeber: Ev. Gembl. 12; u. ein Vers aus Liegnitz:

„Ad patres infallibilistas"
Consilii expers concilium non conciliare,
Sed concire animos ac stimulare solet.
Errare humanum est; atqui turpissimus error,
Si quis se errare et fallere posse negat.
Es irrt der Mensch, so lang er strebt.

Das Anathema sit wird in BZ 85 u. 109 noch einmal ventilirt. Ueber Bischof Stroßmayer gibt BZ 103 eine interessante Skizze. — SZ 85 gibt im Feuilleton auszügl. Mittheilung üb. Herm. Neumann's Canzonen „die Atheisten". Ueber Dr. Geiger's „Humanisten und Hebraisten im Reformationsalter" ref. Dr. Honigmann in SZ 87. — W. Goldbaum liefert SZ 113 Biographie Carl Meyer's, Veterans der schwäb. Dichterschule; SZ 133 dsgl. Hölderlin's, z. 29. März, dessen Säcular-Geburtstag; „Hölderlin und Göthe" SZ 135 (n. d. Köln. Ztg.). — Die „Israel. Wochenschr." beschwert sich darüber, daß gelegentl. der Verhandl. über Gründung der Berliner jüd. Hochschule des hies. Seminars gar keiner Erwähnung geschehen sei. (SZ 93) — BM 61 fordert den Abbruch des Bernh.-Hospitals u. erklärt die Beschützung dess. für e. Eingriff in die communale Selbstverwaltung, zugleich aber behauptend, dasselbe sei kein communales, sondern Privateigenthum! BM 65 fordert z. Andenken des 18. März alle liberalen

Parteien z. Verschmelzung in eine deutsche Demokratie als „große compacte Partei". Seltsam nimmt sich dabei in den 2 unmittelbar folg. Nr. die Schilderung aus, wie die Demokratie in Nord-Amerika gegen Indianer und Neger verfährt u. wie im demokr. Frankreich ganze Bevölkerungen einen verbrecherischen Prinzen „beweihräuchern". — Unt. d. Titel: Breslaus Redoute vor 100 J. gibt H. Pleban in SZ 99 e. amüsanten Beitrag über die Vergnügungen u. Sitten uns. Vorfahren. — Zum 20. Stiftungsfeste des Kaufm. Ver. lieferte Oscar Cohn wieder ein joviales Gedicht, Melodie: Diogenes war ein 2c. (BZ 99). — Gegen C. Vogt, der in der „Gartenlaube" an Alex. v. Humboldt z. Pasquillanten wird, zieht C. D. in SZ 119 zu Felde. — SZ 119 bringt n. dem Berl. Fremdbl. biogr. Notizen üb. den † Literarhistoriker Koberstein; anschließend hieran 121: Aug. Koberstein und die neueste deutsche Literarhistorik von W. Goldbaum. — Den Manen Carl Schönborn's widmet F. M. 18. März ein Gedicht (SZ 129). — G. H. widmet in SZ 131 dem am 10. März c. † Moscheles ein Andenken und hebt s. Verdienste als Componist hervor. — BZ 89 bringt von Dr. R. G. eine Scizze aus Gutzkows hist. Roman „Hohenschwangau"; und BZ 119, eine Mittheil. über Gerstäker, den „deutschen Weltumsegler auf eigne Hand". — Unser Landsmann Cogho gibt uns SZ 117 ff. ein Bild v. d. Besteigung des Vulkans von Orizaba in Mexico. — Aus Joh. Scherr's „Bildersaal d. Weltliteratur" gibt C. D. in SZ 131 ansprechenden Auszug, zunächst üb. d. Literatur d. Chinesen, Inder, Hebräer, Araber, Perser und Türken. — SZ 195 v. Prof. Schmidt: Besuch des Czaren Peter des Großen an deutschen Fürstenhöfen, und zwar 1697 bei Friedrich III., Churf. v. Brandenb., worüber aus d. Briefen d. Churf. Sophie Charlotte u. deren Mutter, Churf. v. Hannover, interess. Data mitgetheilt werden. — Promenaden-Insp. Lösener eifert in BZ 109 mit Recht dagegen, daß sich Gärtner gleichzeitig als Bediente u. Haushälter anbieten. — Dr. Viol gibt SZ 135 eine Kritik des Oratoriums „Auferweckung des Lazarus" von Joh. Vogt, der unter d. schlesischen Musikern in Berlin e. hervorragende Stelle einnimmt. — Der Militärfrage gelten die sich in der BZ noch fortsetzenden „Militär. Briefe im Winter 1870"; Nr. 149: der Militarismus u. d. bairisch. würtemb. Bestrebungen nach Miliz-System. — E. Oe. macht uns in SZ 147 bekannt mit „dem Königl. Institut v. Großbritannien" (nach den Smithson-Berichten), 1799 auf Anregung des Gr. Rumford gegründet mit d. Zwecke: Erricht. eines Gewerbe-Museums und öffentl. prakt. Vorlesungen; seitdem zu außerordentl. Ausdehnung gelangt. — Das neue Museum in Breslau bespricht BZ 149. — In SZ 105 wird von H. sehr Beherzigenswerthes über den Schutz der Vögel gesagt. Aehnliches BZ 137: unschuldig Verfolgte, u. Landwirthsch. Ztg. 6. — SZ 91 bringt ein 3. off. Sendschreiben eines Vogeldoctors an Fr. Geh.-Räth. N. N. in B., welches den seelisch. Zustand der Thiere behandelt auf Grund der Frage: ob Thiere nur Instinkt oder wirklich auch Verstand haben, und werden viele Proben großer thierischer Klugheit aufgeführt. — Dem Taubenmarkt in Lähn ist ein Artikel SZ 109 gewidmet. — Zur Kenntniß der Waldschnepfen und Bemerkungen über die Waldschnepfe (aus der Sport-Ztg.) in Landw. Ztg. 10. — Ueber die Persönlichkeit des † Botanikers Unger in Graz gibt SZ 93 Mittheil. von C. Vogt (n. d. Köln. Ztg.) — Dr. Finckenstein bespricht BZ 105 die Fabersche Sprechmaschine. — Jovialen Inhalts ist das Gedicht „der Rechnungsrath und die Jahreszeiten" in Oberschl. Ztg. 36. — Die Landwirthschaft Berührendes enthält Feuill. SZ 89: Von Schlesien nach Aegypten, landwirthsch. Skizze von Lieut. Henze auf Weichnitz; aus dieser interess. Mittheilung entfällt der beachtenswerthe Vorschlag, nach Vorbild der Italiener, die ihre Felder mit Getreide, Wein und Maulbeerbäumen gleichzeitig bepflanzen, möchten unsere kleineren Ackerwirthe wenigstens Pflaumenbäume in ausgedehnterem Maaße auf ihren Feldern pflanzen, um für's Haus Pflaumenmus einzukochen und die gesammte Butter z. Verkauf bringen zu können. — Rath e. alten Landwirths f. Alle, die Landw. werden wollen, die 10 Gebote des Landmannes u. deren Erklärung: Schl. Ldw. Ztg. 8. — Aus dem St.-Anz. bringt BZ 131: der Handelsverkehr zwischen Deutschen u. Slaven im frühest. Mittelalter, mit Rücks. auf Entstehung Berlins, was für Schlesien insof. Interesse hat, als f. diesen Verkehr Breslau Jahrhunderte lang das Thor n. Polen geblieben ist. — SZ 105 (n. Köln. Ztg.): Bemerk. bei Gelegenheit der Einführung der neuen Maaß- und Gewichtsordnung, regt an, sich möglichst bald mit derselben bekannt zu machen! — BZ 109 widmet e. läng. Artikel der Betrachtung unserer Bresl. Kärrner. — „Ein Annoncenbüreau" (Berliner Skizze v. C. F. Liebetreu) schildert in drastischer aber wol wahrer Weise das Treiben im heutigen Reclamewesen und vindicirt Hrn. R. Mosse in Berlin großes Verdienst um diesen Industriezweig. — Zum Ende des Don Carlos ist abermals ein Beitrag SZ 115 enthalten, wonach ders. e. natürl. Todes gestorb. sei, u. archival. Entdeckungen Gust. Bergenroths. — Ein abschreckendes Bild aus Amerika liefert C. Winterstein durch „Eine weibliche Spielhöhle in New-York" BZ 127 (Elberf. Ztg.) — P. Z. bespricht in SZ 141 die Degradation v. 300 Städten in Russisch-Polen z. Dörfern. — Pastor Kölling in Golkowitz (Pitschen) gibt e. neues poln. Blatt „Hasle Ewangelickie" f. Schles. heraus, besprochen SZ 85. — Die Redaction des „Ev. Gemeindebl. f. Schles." übernehmen nach Ernenn. des Diac. Zachler z. Superint. in Oppeln: Past. Lauschner, Kl.-Bresa; Past. Sandrock, Neumarkt; Past. Böhmer, Conradswaldau; Superint. Redlich, Ratibor; Divis.-Pf. Beer und Pred. Gerhard hier; Letzterer als Geschäftsführ., die ersten 2 als Hauptredacteure. — Von Zachler „Wort zum Abschied" Nr. 13. — Ein „Oels'er Vereinsblatt" erscheint v. 1. April ab unter Red. des Dr. Reich. —

Vorträge. Breslau. Bot. Sect. 24. Febr. 1) Dr. Hodann: Pilularia; 2) Berg-Ass. Langner: die Compositen Neuhollands; 3) Junger jun.: hypocotyle Knospenbildun[illegible] 24. März 1) Dr. Schneider: Nachtr. z. d. Peronosporen; 2) Dr. Engler: neue und selt. Pflanzen Schlesiens. —

Jurist. Sect. 2. u. 9. März; StGR. König: die sogen. Schöffengerichte d. neueren deutsch. Strafproceßordnung; 30. März; Dr. Teichmann: Zurechnungsfähigkeit. — Pädag. S. 8. März; Wegehaupt: die strophische Composition von Catull Carm. 62 „Vesper adest etc.“ — Philol. S. 29. März; Gym.-Lehr. Peiper: zur latein. Authologie. — Naturwiss. S. 9. März 1) Dr. Websky: regelmäß. Verwachsung v. Krystallen verschied. Art; 2) Dr. Milde: Moose der Eiszeit. — Histor. S. 17. März Dr. Markgraf: der Böhm. Herrenbund gegen Georg; 31. März Kutzen: Gebirgsgruppe des Glatzer Schneeberges. — Archäol. S. 7. März Dr. Blümner: Zur Gesch. der griech. Malerei. — Med. S. 11. März 1) Auerbach: Elektrotherapeutisches; 2) Spiegelberg: Exstirpation e. Cyste des Ligam latum mit demonstr. Präparaten; 25. März Freund.: Zur Kenntniß d. complicirten Procidentia uteri. — Gesch.- u. Alterth.-Ver. 2. März Markgraf: das 1. Auftreten des späteren Bresl. Bischofs Rudolf v. Rüdesheim im Streite zwisch. Georg Podiebrad und d. Curie. — Ver. ohne Tendenz: Eisenwaaren-Industrie Deutschlands. Bevölkerungs-Wissenschaften. Jos. Haydn. — Frauenbild.-V.: Vorles. aus Emminghaus „hauswirthsch. Zeitfragen“; Dr. Nisle: die Maria Stuart der Geschichte und Dichtung; Dr. Bujakowski: Diätetik der Kinder; Jng. Kayser: Haushaltungcapitel aus d. Wärmelehre. — Humboldt-V. 25. Febr. Dr. Reuter: Reform und Cultur im 13. Jahrh. u. Kaiser Friedrich II. v. Hohenstaufen; 13. Mz. Pfennig: Sternschnuppen u. Kometen; 20. März Dr. Waxmann: menschl. Herz, physiol.-ästhetisch. — Gewerbe-V. 29. März Dr. Friedberg: gesunde Wohnungen. — Inst. f. hülfsb. Handlungd. Dr. Hulwa: Einfluß der Atmosphäre auf unser Leben; Dr. Eitner: Heinr. Heine; Dr. Schulze: Frh. v. Stein u. seine Bedeut. f. Preuß. Staatsentwicklung. — Bresl. Handlgd.-V.: 23. Febr. Winderlich: Fortsetz. d. hist. Vorträge; 2. März Zelzer: Gesch. des Wechsels. März: Dr. Geyder: aus d. deutsch. Mittelalter; Aufheb. der Schuldhaft; Insp. Dittmann: Versicherungbanken und deren Bedeutung v. volksw. u. geschäftl. Standpunkte. — Thierschutz-V.: 22. Febr. Lector Liebs: Instinct und Vernunft; 29. März Dr. Schlegel: Affenstudien. — Handw.-V.: 24. Febr. Hofferichter: Verstand u. Vernunft; März: Dr. Pinoff: Bleichsucht; Grünhagen: d. große Kurfürst u. d. Schweden; Cand. Pfennig: Spectral-Analyse; Dr. Hodann: Eroberungzug Samuel Backers n. d. Nilquellen; Jng. Kayser: d. Wasser; Dr. Herda: Carlsbader Beschlüsse; Dr. Rohde: Waldenser. — Ostpreuß.-V. 8. März Prof. Gaigallat: Grundriß d. physik. Geographie; 18. Mz. ders.: Vorfahren, Verwandschaft und Namen der alten Preußen. — Fr. landw. Ver. 18. Febr.: die Maschinen im Dienste d. Landwirths; 7. Mz.: geolog. Verhältnisse Schles. — Bezirks-V., Nicol. Vorst., Haber: d. neue Maaß u. Gewicht; Dr. Weisse: Gewissensfreiheit. — Dgl. nordwestl., Dr. Stein: Prozeß u. Verurtheil. Ludwig XVI. — Dgl. südöstl., Dr. Bujakowski: Sanitätsverhältn. Breslaus; Kopisch sen.: Leibrenten. — Obervorst., v. Carnall: gegenw. Lage d. schles. Eisenindustrie. — V. jung. Kaufl., Serbin: engl. Baugenossenschaften; Redact. Petzet: commerc. Bedeut. des Suezcanals. — Kath. Volksv. 15. März Capl. Leopold: Katakomben Roms; Pfarr. Haucke: Fortf. üb. Ursachen d. Massenarmuth. — Kath. Lehrer-V. 14. März Präf. Meer: Lesefrüchte, Beitrag z. Gemüthsbildung d. Lehrers. — Ver. bresl. ev. Lehr. 19. März Dürr: Reorganis. des bresl. Schulwesens. — Rudolph Genée las v. 26. März ab 4mal Dramen Shakespeare's, u. 1mal Sheridan's „Lästerschule“ (s. die Reihenvorträge). — **Provinz.** Brieg. Gewerb.-V. Lehr. Scholz. 28. Febr.: Ueberblick über die Gesch. d. Musik; 14. März Kfm. Muhr: Handel u. Gewerbe in Nordamerika. — Beuthen OS. kath. Casino, Dr. Albrecht: Zunftwesen im Mittelalter. — Gleiwitz. Philomath. Dr. Hausknecht: Spectralanalyse; Gewerb.-V.: Erkennen v. Krankheiten durch d. Kehlkopfspiegel. — Goldberg. Reg.- und Schul-Rath Menges: Erziehung unserer Töchter; Cant. Völkel: deutsches Lied und deutsch Gemüth; Cand. Peters: Lenau. — Hirschberg. Ver. jung. Kaufl. 16. März Lüer: Baumwolle u. deren Fabrikat. zu Gunsten e. Fonds f. Studirende: Dr. Heine: Seneca; Dr. Lindner: das griech. Theater; Dr. Bartsch: 1. schles. Krieg; Hauptm. Oesterheld: die Sonne; Dir. Krieg: Steinkohlen; Dr. Buse: menschl. Haut; Dr. Aust: Wallenstein. In der Fortbildungschule. Apoth. Lucas: das Brot. — Leobschütz. Schluß des Cyclus öff. Vortr. am 9. März. — Löwenberg. Gewerbe-V. Lehr. Thomas: Spectralanalyse. — Neisse. Philom. 16. März Lieut. Löbbeke: Zeitbestimmung u. Kalenderwesen. — Neumarkt. Landw. V. Just.-R. Böge: neue Subhastationsordnung. — Oppeln. Zum Besten d. Armen-V., Dr. Wentzel: Göthe und Frh. v. Stein. — Schweidnitz. Gewerb.-V. Pred. Blumenfeld: Gründer u. Grundsätze d. hebr. Staates. — Striegau. Bürger-V., der Vorsitzende: Armenwesen und Armengesetzgebung. Wissenschaftliches Kränzchen, Rect. Thamm: die verschiedenen Dichtungarten. —

Institute und Sammlungen. Das Mus. schles. Alterth. gab d. Forts. s. Catalogs aus von Nr. 5072 bis (Joh. vor. J.) Nr. 6168, also 1100 neue Sachen, ausschließl. Münzen u. Medaillen, worüber besonderes Verzeichn. folgen soll. — Laut Reglement ist in der Universität-Bibliothek an 3 Tagen im Jahre, an welchen die größte Zahl ausgeliehener Bücher anzunehmen, diese durch Zählg. zu ermitteln; am 4. März waren ausgeliehen an nicht im akadem. Verbande Stehende 542, an akad. Lehrer 713, an Studenten d. ev. Theolog. 51, der kath. 77, d. Jurispr. 46, der Philosophie 570, z. Thl. mehrbändige Werke, zus. 1999. Die Stud. der Medicin waren, wie auch bei früheren Zählungen, unter den Entleihern nicht vertreten. Die Zahlen ergeben, daß der wissensch. Trieb u. geistige Bedarf in uns. Stadt sich innerhalb 10 J. gerade um das Doppelte gesteigert hat. Wenn die Verpflichtungen der betreffenden Beamten in solchem Maße wachsen, haben sie sicherlich auch Anspruch auf pecuniäre Aufbesserung, die bis jetzt ohne Erfolg angestrebt worden; zur Zeit sind in Breslau die Bibl.-Beamten notorisch am schlechtesten gestellt. (SZ 107.) —

Schaubühne. Breslau. Stadttheater: In Generalversamml. des Theater-Actien-Vereins 28. März, welche über den Status quo berieth (SZ 147), wurde Dir. Lobe's Antrag, in künft. Jahren (dies J. nicht, wegen schon abgeschlossener Gastspiele) v. 15. Juni bis 15. Sept. schließen zu dürfen, vorläuf. genehmigt, vorbehaltl. Zustimmung einer ad hoc zu berufenden Generalvers. (Diese, im April, hat mit d. zufäll. Majorität v. 1 Stimme, 41 geg. 40, gegentheilig entschieden.) — Der russ. Hofschauspieler Ludwig, war längere Zeit hier, gastirte m. Beifall vielfach in Lustspielen u. mußte s. Bleiben bis in den April verlängern. — Frl. Widmann ist wegen einer länger als 14 Tage dauernden Krankheit contractgemäß, aber z. Bedauern des Publikums entlassen worden. — Zu Königs Geburtstag folgte auf Prolog v. Anthony (BZ 137) die Oper „Ziethensche Husaren". — Opern kamen ferner z. Aufführung: Dr. Crispin; Afrikanerin; Troubadur; Undine; Hugenotten; Fidelio; Maurer u. Schlosser; Barbier von Sevilla; schöne Galathea; Waffenschmied. —Tragödien: Der letzte Tarquinier.—Sogen. „Charakterbilder": Krisen; Anna Lise. —Lustspiele: Der Zigeuner; Schweigen ist Gold; Bemoostes Haupt; Journalisten; 2 Tage aus d. Leben e. Fürsten; Portrait der Geliebten; Eine innere Stimme; Unter dem Siegel d. Verschwiegenheit; Splitter u. Balken; Verwunsch. Prinz; Dir wie mir; Ein glückl. Familienvater; Haussegen; Weg durchs Fenster; Mit der Feder; Eine Tasse Thee; Er compromittirt s. Frau; Er ist nicht eifersüchtig; Freund Zufall; Guten Abend; Rosa u. Rosita; Zopf u. Schwert; Er muß aufs Land; Nur rasch. — Ballet: Pizzicato-Polka. — Lobetheater: An Königs Geburtstag Prolog v. Dr. Finckenstein; dann: „Vor 100 Jahren." — Opern kamen zur Auff.: Blaubart; 12 Mädchen u. kein Mann; Großherzogin v. Gerolstein. — Lustspiele: Schweigen ist Gold; Kandels Gardinenpredigten; Eine kleine Gefälligkeit; Bei Wasser u. Brot; 33 Min. in Grünberg; Dorfbarbier; Ball zu Ellerbrunn; Jugendfreundin; Gut giebt Muth; Schwert des Damocles; Einer v. unsre Leut; Onkel Moses; Unerreichbar; Monsieur Herkules; En passant; Spillicke in Paris; Die Dienstboten: Lott is todt; Des Nächsten Hausfrau; Robert und Bertram; Ein Berliner in Wien; Während des Juristentages; Die Wittwe u. der Wittwer; Rosenmüller und Fincke; — zum 1. Mal: Der Teufel und das böse Weib, nach Hans Sachs bearb.; Er compromittirt seine Frau. — Ballet: Betrog. Vormund. — Die franz. Groteskänzer (Clodoches) Maire, Rajade, Brunaux und Robert hatten auf beiden Bühnen grade keinen übermäßigen Erfolg (vgl. H. 3, S. 147); ihre Stücke benannten sich: La grande quadrille du pompier frétillant; Les pompiers de Nanterre; Les Anglais au bal Mabille; La corvée du matin. — Krusetheater erfreute sich immer noch d. Gastspiele von Liebe u. Dessoir: auch gastirten die Grotesktänzer Mr. St. Clare und Anderson (Amerikaner). Die Faber'sche Sprechmaschine wurde auch noch i. dies. Monate producirt. An Königs Geburtstag Prolog u. „Berlin u. Küstrin oder Brautschau Friedrichs des Großen." — Das Repertoire ist kein sehr umfangreiches, weil „Von Stufe zu Stufe" und das neue Stück: „Auf eigenen Füßen", 2 Mosaikstücke modernen Baues, sog. Zeitbilder, sehr viele Wiederholungen veranlaßten. „Auf eignen Füßen" das 1. Mal zum Besten d. Victoria-Stiftung. — Außerdem kamen zur Auff.: Bürgerlich und Romantisch; die Unglücklichen; Richards Wanderleben; Vermischtes; Der Leibkutscher. — Alexander Liebe feierte am 2. März sein 25jähr. Jubiläum, da er hier in Breslau unter Holtei's Leitung vor 25 J. z. 1. Male auftrat. — Das Amphibium „Braunischtheater" sive „Familien-Verein" läßt in dies. seiner Doppelnatur zweifelhaft, ob es den öffentlichen Schaubühnen zuzurechnen. — Provinz. In Hirschberg spielte die Tageder'sche Gesellschaft bis 21. Febr.; in Schweidnitz die Gesellschaft Georgi; Beuthen OS. Stegemann; Namslau Becker; Reichenbach Kühn. — Das Gastspiel des Leipziger Regisseurs Mittel und des Hrn. Scherenberg füllte, nach bisheriger Leere, das Theater zu Görlitz oft bis in die Orchesterräume.

Tonkunst. Breslau. Lehrer Fischer, Schüler von Ernemann u. Baumgart, trug am 27. Febr. vor geladenen Zuhöhern Orgelpiecen im Musiksaale vor. — In der musik. Soirée von O. Strenz, 28. Febr., wirkten außer dem Conzertgeber Frl. Segnitz u. Hr. Rieger als Sänger, Frl. Seidel als Clavierspielerin. — Am 9. März gab die blinde Conzertistin Frl. Annette Kuhn (Zither und Ziehharmonika) unter Mitwirkung von Fr. Guttentag, Schwestern Frl. Scherbel, Hrn. Riese, Lüstner, Philipsen, Lehnert und mehren Dilettantinnen e. sehr befriedigendes Conzert. — Conzertmeister L. Lüstner hat eine neue Musikkapelle gebildet, die vom 1. April ab bei Liebich conzertirt. Das. fand am 28. Conzert z. Benef. des Kapellm. Börner statt, wobei L. Lüstner mitwirkte. Börner gab mit s. Militärkapelle (51. Regim.) am 31. Abschiedsconzert; er folgt dem Regim.-Stabe n. Brieg. — Bei Weberbauer conzertirt das Leib-Cürass.-Reg. Sonntags 11—1 Uhr gratis. — Zum Besten der abgebrannt. Havelberger conzertirten am 9. März bei Springer die „Polnisch-Neudörfler" und die Elisabet-Regim.-Kapelle, unterstützt von d. Herren Schreiber, Gubalke, Tarnke, Kalbeck. — Der Orchester-V. gab seine 11. Soiré 8. März unt. Mitwirk. des Frl. Alma Holländer. — In der 12., letzten Soirée des V. für Kammermusik wirkten mit: Fr. Helene Damrosch, Hr. Henschel und der Thoma'sche Gesang-V. — Soiréen des Dilett.-V. f. klass. Musik fanden statt am 12., 19. u. 26. März (s. H. 3 S. 147). — Ueber den „Jud. Maccabäus" der Sing-Akademie s. S. 200; üb. d. „Tafelrunde" H. 3 S. 146. — Städt. Ressource schloß am 29. die Winter-Concerte. — Der Mus.-Cirkel gab s. 4. Soirée am 18. März. Die Conzerte der Theaterkapelle, die Symph.-Conz. bei Liebich und die Auff. des Bresl. Tonkünstler-V. hielten ihren regelmäß. Fortgang. Die Tages- und Abend-Conzerte der verschiedenen Kapellen in den Vergnügungslokalen mit und ohne Entree wurden selbstverständlich auch fortgesetzt, u. zwar oft massenhaft.— Provinz. In Bunzlau wurde 23. Febr.

ein „historisches" Concert gegeben, welches in 20 Piecen die Musik vom 4 Jahrhund. bis jetzt (Ambrosius bis Wagner) repräsentirte. — Oelser Gesangv. unter Zimmer gab ein Wohlthät.-Concert für die Anstalt in Craschnitz. — In Jauer veranst. 16. März Cantor Fischer mit d. Gymnasial-Sänger-Chor ein Concert z. Besten armer Gymnasiasten. Das. gab auch die höhere Töchterschule von Großmann erfreuliches Zeugniß im Clavierspiel. — In Sagan 25. März 77. Concert des Philharm.-Vereins, in dem besonders die Frls. Wronka und v. Schwanbach, sowie Kfm. Häger glänzten. Auch die musik.-theatral. Vorst. des Turnvereins 23. März war zahlreich besucht. — In Neumarkt gab Ruscheweyh mit der Elisabet-Reg.-Kapelle 4 Abonn.-Concerte. — In Straupitz bei Hirschberg wurde vom Lehrer Scholz eine musik.-declam. Abend-Unterhaltung veranstaltet, an der sich Jung und Alt der ganzen Gemeinde in ansprechendster Art betheiligten. (Gebirgsbote 36).

Bildende und Baukunst. Die ehemalige Trinitatis-Hospitalkirche an der Schweidnitzerstr. ward behufs e. Neubaues eingerissen. — Pfarrer Baucke hat durch H. Kohl das v. 1494 datirende sogen. „geheime Leiden" in der Adalbertkirche polychrom restauriren lassen.

Alterthümer. Bresl. Magistrat hat dem Museum-V. an rathhäusl. Antiquitäten u. A. übergeben: 1) Büste mit dem Haupte der heil. Dorothea, 2) e. kostbare Kasel, 3) 2 Pacificalkreuze, 4) e. goth. Monstranz mit Reliquien u. vielen Figuren, 5) e. Hedwigsbecher. (Kath. Kirchbl. 6).

Nebenkünste und Schaustellungen. Die Vorstellungen im Circus Wulff werden fortgesetzt u. f. Kinder mit ermäß. Preise gegeben. Auch die and. Schaustell. v. vor. Monat währten fort. Neuer Zuwachs war Gaßner-Cancon's Sammlg. von Folter- u. Marterwerkzeugen der Inquisition, i. d. alt. Generallandsch. Ohl.-Str. 45 kurze Zeit zu sehen.

Universität, Kirche, Schule. Universit. 3. März habilit. sich Dr. phil. Blümner mit d. Dissert.: De Vulcani in veteribus artium monumentis figura. — 19. März promov. stud. phil. Hirschwälder, Dissert.: Curae criticae in C. Valerii Flacci Argonautica P. I. — Kirche, kath. Installation des Ehren-Domh. Fr. Karker als Canonicus residentiarius, 16. Mrz. — Kirche ev. In Mittelwalde wurde a. 9. Fbr. neuerbautes Bethaus eingeweiht. — Gymnas. u. Realschulen. In der z. h. Geist 26. März e. musik. Abendunterhaltung durch die Zöglinge, die 27. Thlr. f. d. Suppenverein einbrachte. — Die hies. Loge „Frdr. z. gold. Scepter" vertheilt jährl. z. Ehren des † Prof. Kahlert am Todestage, 29. Mz., an je 1 Schüler ob. Classe der hies. höh. Lehranstalten e. Prämie an Büchern, zu deren Empfang sich die v. d. Directoren Vorgeschlagenen in die Loge begeben; Dr. Reißacker, Dir. des kath. Gymnas., hat dies abgewiesen. — Mittelschulen. Laut 2. Jahresber. zählt die Görlitzer 613 Mädchen in 12 Klassen, 688 Knaben in 15 Kl., wovon m. Ausn. v. I. immer 2 parallel sind; sie erfreut sich lebhafter Theilnahme der Bürgerschaft u. hat viele Stiftungen, Stipendien 2c. aufzuweisen (s. SZ 151). — Privatunterricht. Prof. Gaigallat, e. als Sprachlehrer hier neu angezogener Ostpreuße, offerirt u. a. auch e. Cursus im Lettischen durch folg. Annonce: „!!'Η στοιχείωσις, ἡ ὀψιμαθία!! Wiens Liettuwos Mokytojis duod' Kalbôs' ir wissuos' kittuos' Daiktuos' Pon Žûp. ir kûd. labbai piggu, alle gèra Pamôksla. Jis gywèn: Ursulinerstr. 2/3 ir koźnas gal' ji kalbeti nuo wienô ik: dwiejû Ziegôraus. !Môkslas diddeli Skarbai!" — Elementarschule. StSchulR. Thiel, Bresl., conferirte mit Rect. Häckel, Hauptlehr. Letzner, Kühn, Pflüger, Körnig, Speck, Dietrich u. Kuznik üb. Reform des hies. Schulwesens. — Bresl. Magistrat macht bekannt, daß die in d. höh. Lehranstalten aufzunehm. Schüler getheilt als Einheimische u. Auswärtige geprüft werden sollen, u. ford. die Einheimischen dringend auf, den festges. Tag nicht z. versäumen, da der große Andrang nachträgl. Aufnahme nicht gestatte. — Waldenburg erhöhte das Schulgeld in d. Selecta-Klasse von 1 u. 1½ Thlr. auf 1½ u. 2 Thlr. — Die neu erricht. kath. in Ndr.-Hermsdorf ist z. öffentl. Sch. erklärt worden. — Gr. Henckel-Neudeck schenkte der ev. Gem. Zabrze e. Grundstück z. Aufbau e. 3klass. Schule nebst Bethaus. — Am 4. Mz. in Voigtsdorf Einweihe des neuen Schulhauses. — Fortbild.-Sch. in Trebnitz wurde dahin erweitert, daß die Lehrlinge auch Mont. Abd. Unterricht erhalten. —

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. Dr. Groß-Hoffinger wurde auch in 2. Inst. z. 1 Woche Ges. verurth. wegen seines „Sendschreiben e. Katholiken a. Papst Pius IX. (SZ 85). — SZ. 88 bringt den Wortlaut des Gesetzentwurfes üb. Unterstützungswohnsitz; SZ. 106 dgl. des Gesetzes üb. Erwerbung u. Verlust der Bundes- u. Staatsangehörigkeit f. d. Nordd. Bund; SZ. 121: Ges. v. 23. Fbr. c. betreff Genehmigung zu Schenkungen, Vermächtnissen, zu Uebertragung v. unbewegl. Gegenständen an Corporationen u. a. jurist. Personen; SZ 124: Ges. v. 26 Fbr. c. üb. Schonzeit des Wildes; SZ 151: genehm. Statut der Prß. Central-Boden-Credit-Actien-Gesellschaft. — Im Proz. des Gr. Reichenbach c/a Gr. Henckel'sche Erben hat das Obertrib. zu Gunsten des Klägers entschieden, so daß Gr. R. als Erbe s. Sohnes das Pflichttheil aus d. grfl. H'schen Nachlasse mit c. 230,000 Thlr. erhält. — Nach amtl. Bekanntm. ist bei Verkauf od. Tausch ganzer Parcellen von jetzt an nur Einreichung eines v. d. Kataster-Controle auf Grund der Flurkarten anzufertigenden Situationsplans nöthig, der Lage der Parcellen, Culturarten, Hoflage, Wege 2c. u. Größe der Fläche nachweist. — Für Bau d. Chausseestrecke Ratibor-Lucasine ist dem Kr. Ratibor Ausgabe v. 300,000 Thlr. Kreisobligat. gestattet. — Taxpreis e. Blutegels ist f. d. Zeit v. 1. Dzbr. bis ult. Septbr. c. 1 Sgr. 8 Pf. — Die gegen Wahl d. neuen Verwaltungsrath-Mitglieder der Minerva protestirenden u. Unterschrift verweigernden Verwaltungsrath-Mitgl. sind bei Androh. v. 30 Thlr. Strafe stadtgerichtl. aufgefordert, binnen 3 Woch. die fehlenden Anmeldungen z. Handelsregister in gehör. Form einzureichen; damit sind d. Beschlüsse der letzten außerord. General-Vers. le-

galisirt. — Hinsichtlich Befugniß der Apotheker z. Anfertig. v. Recepten, die von nicht approbirten Medicinalpersonen verschrieben werden, hat Minist. resolvirt, daß die Apoth. dgl. nur dann anfertigen dürfen, wenn sie aus z. Handverkauf erlaubten Mitteln bestehen; besonders ausgeschlossen sind die Medicamente u. Gifte. in Tab. B. u. C. der Pharmakopöe. — Hr. v. Schalscha a. Frohnau lud Diejen., welche auf gesetzl. Wege e. and. Bestrafungsart des Diebstahls an Weidenwerdern herbeiführen wollen, z. e. Besprech. nach Brieg ein. — Kreisger. Beuthen hat über das Vermögen der Gesellsch. Vulcan den Concurs eröffnet und als Tag der Zahlungeinst. d. 30. Jan. c. festgesetzt. — Die wegen Beamtenbeleidigung (Landr. v. Zedlitz) durch die Presse vom Waldenburger Kr.-Ger. zu 4 W. Gefängniß verurtheilten Literat Peter und Drucker Kopp aus Liebau zu 15 Thlr. verurth., sind vom Appell.-G. hier freigesprochen. — In dem Prozeß: Hausvater Ruhmer, Neusalz, c/a Bäckerwittwe Rieger in Bernstadt wies das Glogauer Appell.-G. beide ab unter Compensation der Kosten (BZ 101).

Gemeindeangelegenheiten. Breslau. Die wirklichen Einnahmen der Stadt pro 1869 betr. 1,166,120 Thlr., Ausgaben 1,085,788. — In Sachen der Actien-Gasanstalt hat der Bresl. Bezirksv. deutscher Ingenieure auf Antrag des Mitgl. Minssen in Rücksicht auf d. Interessen der Commune folg. Resolution gefaßt: 1) Durch die Presse gegen Vorlage des Magistrats betr. provisor. Uebernahme der Actien-Gasanst. in Eigenthum resp. städt. Selbstverwaltung in d beabsicht. Weise zu wirken. 2) Es ist unstatthaft, sowol n. Städteordnung, als Principien rationell angelegten Industriebetriebes, daß ein Curatorium zu gleicher Zeit Verwalt.- u. Aufsichtsbehörde sei, es soll ausschließlich Aufsichtsbehörde sein. — 3) Zu e. solchen rationellen Betriebe gehört, daß die oberste Leitung der Gesammtanlage in d. Hände e. Fachtechnikers gelegt werde, wenn die Anst. i. Besitze der Stadt bleiben u. der Commune dauernden Vortheil bringen soll. — Kopisch sen. schlägt SZ 88 zur Geldbeschaffung f. Gasanst.-Ankauf den Verkauf von Leibrenten seitens d. Stadt vor; zu beachten! — Die Gewerbesteuer der hies. Bäcker wird n. Ges. v. 30. Mai 1820 nach der jedesmaligen Kopfzahl der Einwohner (pro Kopf 10 Pf.) erhoben, was in Betracht des starken Consums auswärtiger Backwaaren jetzt als großes Mißverhältniß erscheint. — Magistrat hat die grundfeste Bude an d. Kornecke, Ohlauerstr. 1., v. Bürstenm. Steiner f. 5000 Thlr. zum Abbruch gekauft. — Zur prakt. Lösung der Schulfrage ist ein weiterer Schritt gethan dadurch, daß Magistrat in Billigung der St.-V. u. der Schulen-Commission beschlossen hat, im Anschluß an die Immediat-Eingaben v. 13. Dez. v. J. ohne Aufstellung e. besond. Statuts den Antrag zu stellen: „Das Prov.-Schul-Coll. wolle die Eröffn. der 2. Unterr.-Anst., u. zwar zunächst v. 1. Oct. ab des Joh. Gymn., ohne statuar. Beschränkung rücks. des relig. Bekenntn. der zu wählenden Lehrer gestatten" (SZ 99). — Provinz. Beuthen O/S. 9. März wurde der neue Bürgermstr. Ass. Küper durch Reg.-Präs. v. Viebahn feierl. ins Amt eingeführt. — St.-V. beschlossen, Erhebung v. Bürgerrechtsgeld. aufzuheben. — Brieg. Gründung einer Ackerbauschule wird projectirt. — D. 30. Mz. verabschied sich Bürgermstr. Dr. Riedel, wobei ihm ein prachtvolles Album mit d. Photographien sämmtl. Stadträthe überreicht wurde. — Die Sparkasse hatte 1869 4768 Interessenten u. 543,360 Thlr. Vermögen. — Falkenberg. Der König hat Bau e. Ständehauses u. Aufnahme v. 14,000 Thlr. in der Stadt genehmigt. — Glogau. Das städt. Arbeith. gibt p. 1869 sehr günstigen Bericht, Beihilfe aus Kämmereikasse war entbehrlich; Insassen: 41 Männer, 27 Frauen; die männl. Häuslinge verdienten à durchschn. 5 Sgr. 15/7 Pf. p. Tg., zus. 2200 Thlr., darunter 135½ Thlr. f. Hausarbeiten, so daß 2064½ z. Anstaltskasse flossen; die weibl. verd. à durchschn. 3⅙ Sgr. v. Tg., zus. 830 Thlr., wovon n. Abzug v. 142 Thlr. f. Anstalts-Arbeiten 688 Thlr. z. Kasse flossen. Bekleidung kostete 318½ Thlr., Verpflegung 2476½ Thlr. — Der mit d. Arbeithause verbund. Marstall gab Ueberschuß 666½ Thlr., der landwirthsch. Betrieb 408½ Thlr., die Federreinigung- u. Warmbade-Anst 80½ Thlr. — Hirschberg. In d. St.-V.-Vers. v. 18. Fbr. wurde v. Oberstlt. v. Blumenthal Gründung e. Armen-Unterstützungvereins beantragt. — Kattowitz. Einführung v. Jahrmärkten ward v. Magist. u. St.-V. abgelehnt. — In Lauban tritt 1. Apr. c. städt. Sparkasse ins Leben; 4 u. 4½ pCt. Verzinsung f. Einlagen. — Das „Waisenhaus" ist, wie man entdeckt hat, nicht Stiftung, sond. städtisches Gut, wonach der Fonds von 80,000 auch der Kämmereikasse zufällt. — Leobschütz. Die St.-V. stellten Entscheidung üb. Anstellung v. Schulschwestern der Regierung anheim. — Liegnitz hat bei 20,000 Thlr. jährl. Communalst. 1868 nur 26 Thr., 1869 gar keine Steuerreste gehabt. — 5 Lehrer erhalten Gehaltserhöhung v. 50, 30, 20 Thlr. — Oppeln. Magistr. verlangte Annulirung des St.-V.-Beschlusses v. 3. d. M., um junge kräftige Leute als Schornsteinfeger anzustellen; St.-V. halten dens. aufrecht. — Durch Abbruch d. alten Salzmagazins ist e. schöner geräumiger Platz gewonnen. — Patschkau. Oberpräsid. hat entschieden, daß sich die Beschlußfähigkl. der St.-V.-Vers. nicht nach d. Soll-, sond. Ist-Bestande der Mitgl. richte, wie Vorst. Nickel richtig angenommen, die Reg. bestritten hatte. — Reichenbach. Gehalt des Bürgerm. v. 750 auf 1000 Thlr. erhöht. — Schulgeld (15 Sgr.) zahlen nur noch auswärtige Kinder. — In Schweidnitz hebt sich die Baulust seit 1867, der neue Stadtbebauungplan ist von der Reg. bestätigt, Erhaltung des Denkmals f. d. Schweidn. Maj. v. Knobloch zur Pflicht gemacht. — Die jetzt vermietheten Wohnungen im Schmetterhause werden f. Sitzungen der städt. Deputationen benutzt werden — Durch die Windbrüche der letzten Jahre ist aus der Forsteinnahme e. Schaden v. 70—80 Tausend Thlr. erwachsen. — Silberberg. Commune hat die militär. Gebäude gekauft, um sie an Fabrikunternehmer abzulassen. — Strehlen. Die freiwill. Feuerwehr hat sich uniformirt.

Handel, Gewerbe, Landwirthschaft. Unter Vorsitz des Hrn. Elsner v. Gronow-Kalino-

witz ward z. Erlangung e. besseren Interessenvertretung der Landwirthschaft v. vielen u. namhaften Männern folg. Resolution beschlossen: Die Unterz. stellen folg. im Interesse des Grundbes. und der Landwirthsch. zu erstrebende Zielpunkte auf; sie wenden sich an alle Gewerbgenossen u. Freunde d. Landw. i. Nordd. Bunde mit d. Ersuchen, f. Erreichung ders. einzustehen. 1) Es ist auf e. gleichmäß. Vertheilung der dir. u. indir. Steuern hinzuwirken, damit der bis jetzt überbürdete Grundbesitz auf gerechtem Wege entlastet werde. 2) Das von uns unbedingt anerkannte Freihandelssystem darf nicht länger einseitig z. Nachtheil d. Grundbesitzes ausgebeutet werden. Die Landwirthsch. nimmt keinen besond. Schutz f. ihre Producte in Anspruch, fordert dagegen auch freie Einfuhr der ihr nöth. Bedürfnisse, wie Eisen, Bekleidunggegenstände &c. Es ist daher auf schrittweise Verminderung der die Landw. schädigenden Einfuhrzölle hinzuwirken. 3) Alle uns. Gewerbe behindernden inneren Schranken, namentlich Schlacht- u. Mahlsteuer, sind zu beseitigen. 4) Alle Frachtsätze des inn. Verkehrs sind denen des Durchgang-Verkehrs gleichzusetzen. 5) Die Entschädig. f. d. v. Grundbesitze im Frieden wie im Kriege aufzubringenden Naturalleistungen (Einquart., Liefer., Vorspann) sind baldigst zu gewähren u. so zu ermessen, daß sie v. d. ganzen Nation in gleichem Verhältnisse getragen werden. 6) Die Kosten b. Uebergang d. Immobilien v. e. Hand in d. and. sind erheblich zu vermindern. 7) Bevormundung des Staates, welche sich namentlich im Credit- u. Versicherungwesen z. Nachtheil d. ländl. Bevölkerung geltend macht, muß aufhören. 8) Bei Reorganis. d. Kreisordnung u. ländl. Polizei-Verw. ist Kostenvermehr. und neue Belastung des Grundbes. zu vermeiden. 9) Da bei der zu erstreb. Decentralisation und Selbstverwaltung eine Entlastung der Staatskasse eintritt, so ist e. entsprechender Theil der Grund- u. Gebäudesteuer den Prov. und Kreisen zu überweisen. Berlin, den 18. Februar 1870. — Der Congreß Norddeutscher Landwirthe setzt für 2 Preisaufgaben je 80 Frd'or aus: BZ 115. — Die Bresl. Mauer- u. Zimmermstr. machen bekannt, daß sie weg. Steigerung d. Lebensbedürfn.-Preise auch die Lohnsätze ihrer fleißigeren u. geschickteren Gesellen erhöhen müssen (SZ 97). — Auf dem Taubenmarkt in Lähn 23. Febr. waren mehre Tausend Tauben zum Verkauf; pro Paar $^1/_3$—2 Thlr. — Die Bresl. Bäcker Apel, Kühn, Lautenschläger, Schupke und John machen bekannt, daß sie von jetzt ab das Brot nach Gewicht, per Pfd. 1 Sgr. verkaufen. — Vorstand des Kaufm. Ver. weist darauf hin, daß Kfm. F. Peil aus Cöln a. R. in eig. Schiffe eine Reise n. China u. Japan z. Anknüpf. v. Handelsverbind. unternehmen will u. sich v. d. Industriellen Deutschlands Mustercollectionen ihrer Fabrikate erbittet. — Wie scharf der Kampf unter den an der Minerva Betheiligten geführt wird, erhellt daraus, daß zur Erlang. der Majorität in nächster General-Vers. pro Actie 15 % oder 30 Thlr. Leihgeld öffentl. durch Ztgannonce geboten werden; in Folge dessen stieg der zuvor auf fast 50 % gesunk. Curs bis 130 %. — Auf d. 3. Congreß nordd. Landwirthe in Berlin stellte Schönfeld Namens 10 schles. Bauern-Vereine Antrag auf Vermehrung d. landw. Wanderlehrer. — Bresl. Handelskammer hat an d. Unterrichtsminist. Petition um Lehrstühle für Handelswissensch. gerichtet; Wortlaut SZ 89. — Dgl. Petit. an Reichstag, ders. möge z. Ausführ. der Art. 4, Nr. 8, 41—47 d. Nordd.-Bds.-Verfass. d. Initiative ergreifen (BZ 137). — Arsenikwerk Altenberg bei Kauffung wird lau betrieben, dagegen hat Direct. Promnitz den Marmorbruch am Kitzelberge das. sehr in Schwung gebracht, nachdem der Dominialherr, Großherz. v. Oldenburg, Eröffnung e. neuen Bruchs genehmigte; die Abfallstücke werden gemahlen u. z. Sodawasserbereitung verwandt. — In Frankenstein hat sich unt. d. Namen „Nordbund" e. Transport-Versicher.-Gesellschaft gebildet. — Maler Baron in Breslau geht mit 86 Gehilfen im Auftr. des Dr. Stroußberg n. Rumänien auf den Bahnhöfen die Maler- und Oelanstrichs-Arbeiten ausführen. — OSBahn zahlt 1869 $13^1/_2$ % Dividende (BZ 133). — Behufs Reform des Knappschaftwesens schlägt die „Waldenburger Correspondenz", Organ der Gewerke, folg. 4 Punkte vor: 1) Trennung der Knappschkass. in Kranken-, Invaliden-, Wittwen- u. Waisen-Unterstützkass., 2) sorgfält., auf richtig. statist. und mathemat. Basis fußende Ermittelung der Beiträge z. d. Pensionskassen, 3) Erhöh. der Kranken- u. Invalidenlöhne auf e. den Bedürfn. der Gegenwart besser entsprechenden Durchschnittsatz, 4) Einführung v. Generalversamml. d. Mitglieder innerhalb der Knappsch.-Aeltesten-Sprengel beh. Theilnahme u. Mitwirk. bei Wahrnehmung der Vereinsangelegenheiten. — Durch Bohrversuche des Gr. Henckel-Neudeck ward b. Tarnowitz e. Steinkohlenlager, einige 50 Lachter mächtig, gefunden, vorzügl. Qualität; es sind dabei Kalkstein, Eisenerz- u. Galmei-Lager durchbohrt werden. — Niederschl. Kassenver. zu Grünberg (persönl. haft. Gesellschafter Fr. Förster jun.) erhöht Commanditcapital auf 1 Million Thlr., zahlte 1869, 10 % Dividende (SZ 145). — Communalständ. Bank z. Görlitz hatte 1869 Gesammtumsatz 63,906,980 (1868, 47,766,741), Geldumf. 33,501,326 (1868, 27,487,614,), Noteneinlösung 3,679,020 (1868, 2,853,890,) Thlr. (BZ 145).

Verkehr. BZ 95 bespricht ausführlich die Nothwendigkeit, in Bresl. ein Winterhafen anzulegen; daß hierfür auch in weiteren Kreisen großes Interesse herrscht, bezeugt eine v. Berliner Architekten-V. für den Schinkelpreis gestellte Aufgabe einer Hafenanlage b. Breslau; sie wurde gelöst v. J. Scheinert aus Sprottau. — Der schon früher angeregten Ketten-Dampfschiff-Schleppfahrt auf der Oder redet Capt. Greis-Reyhongs aus Dresden BZ 129, 137, sehr das Wort u. verspricht weitere Behandlung dieses Themas. — Anschließend hieran wird das Thema: Oderregulirung behandelt BZ 139. — Auf der OS.-Bahn macht sich wieder einmal Wagenmangel fühlbar. — V. 1. März ab gibt ROUBahn 1) pro Tonne zu Wasser weiter zu beförd. Kohlen 1 sg. Frachtbonifikation; 2) 1 Ctr. Bleiproducte in Wagenladungen zahlt statt 65 nur 57 pf.; 3) Rohzink u. Zinkblech statt 42 nur 38 pf — Verbindungbahn zwischen ROUB. u. NMB. wurde am 16. März eröffnet, womit directe Verbindung Vossowska-Breslau-Berlin hergestellt ist.

— St.-Anz. enth. Concess.- u. Bestät.-Urkunden f. den Preuß. Theil der Bresl.-Warschauer Eisenb.; Das Statut f. SZ 144. Mit dieser Concessionir. wird endlich den langjähr. Klagen der Breslauer Kaufmannschaft abgeholfen, die den Mangel direct. Verbind. mit Warschau vielf. für den Rückgang verantwortl. gemacht hat, den der in früh. Zeit durch Bresl. allein vermittelte Verkehr zw. Schles. und Polen erfahren mußte. Die Bedeutung der neuen Linie fußt vornehml. in diesem schles.-poln. Verkehr, der unzweifelhaft großer Ausdehnung fähig ist, wenn ihm die Wege dazu gebahnt werden. In Preußen durchschneidet die Bahn gut angebaute Gegenden, reich an landw. Producten u. erhebl. Lokalverkehr. Aehnlich bei dem poln. Theil der Bahn. Die Linie wird ferner, namentl. nach Ausbau der Ruhbank-Landshut-Königshainer B., für Verkehr aus d. Osten n. Böhmen mit f. zahlreichen und vielbesuchten Bädern, sowie nach Süddeutschland, Baiern u. d. Schweiz e. wichtiges Mittelglied bilden. Von besonders großer Bedeutung dürfte sie f. d. schles. Kohlen- u. Eisenindustrie werden, die in ihren Bezieh. z. d. poln. Fabrikdistricten bish. gerade durch Mangel directer Bahnlinien stark beeinträchtigt wurde. In richtiger Würdigung aller dieser Verhältn. haben die betreff. Communen u. Privaten durch rege Betheiligung bei der Actienzeichnung ihr Interesse an schnellem Zustandekommen bekundet. Stadt Breslau, welche in ihr natürl. Verhältniß zu Polen als der dies. Lande zunächst gelegene ausländische Handelsplatz tritt, hat Uebernahme e. nicht unbedeut. Betrages in Actien beschlossen, sobald Fortsetzung der Linie auf ruff. Gebiete gesichert ist. — Auch die Freiburger B. gibt jetzt Abonnementskarten aus für 1., 2., 3. Klasse, gült. auf 8 Woch., zu 16 Hin- und 16 Rückfahrten mit allen fahrplanmäß. Zügen; Preis der doppelte der nächstniedrigeren Klasse; Abonnement kann jeden Montag beginnen. — Pöpelwitz erh. e. Postexpedition. — Die Nordd. Packet-Beförd.-Gesellsch. läßt nun auf Bestellung die Colli beim Absender p. Wagen abholen. —

Vereine. Breslau. Turn-V. Vorwärts feierte ein glänzendes Narrenfest: Hofcour am Suez. — Schles. V. z. Unterstützung v. Landw.-Beamten hatte am Schluß 1869 94,244 Thlr. Vermögen; höchste Beamtenpens. z. Z. 52³/₅ Thlr., höchste Wittwenpens. 49 Thlr.; Pension genießen 38 Beamte, 51 Wittwen u. Waisen. Unerklärlich ist die geringe Betheiligung junger Fachgenossen. — Im Schles. Central-Gewerbe-Ver. wurde in Ausführ. der Gewerbetagsbeschlüsse die Petit. weg. Beibehaltung der Patente a. d. Reichstag gesendet, Dr. Fiedler mit Bearb. des v. 70 schles. Städten üb. Fortbildungschulen gelieferten Materials z. e. Denkschrift an Behörden und Vereine beauftragt; R. Simson mit e. dgl. üb. Schles. Handelsverhältnisse; die Denkschr. üb. Unterricht in d. gewerbl. Gesundheitpflege ist bereits fertig. — In Uebereinstim. mit d. hies. Architekten- u. Ingenieur- u. d. Berliner Archit.-V. erkl. man sich für Einführ. allgem. Ziegelmaßes v. 25 × 12 × 6½ Centimeter. (SZ 99.) — Schles. Centr.-V. für Gärtner 2c. bespr. die Bepflanzung der Eisenbahnstrecken und Dämme mit Zwergobst und Fruchtsträuchern, angeregt durch Dr. Lucas in Reutlingen, u. beschl. Erweiterung des Instituts der Wandergärtner. Auch Hagelversicherung wird empfohlen. — Der national-liberale V. veranstaltete 22. Febr. e. schön. Festmahl f. d. Abgeordn. Lent u. Röpell. — Durch Frh. v. Rothschütz, Sauer, Günzel, Vollmann, Hipauf ist ein Bienenzüchter-Ver. gegründet worden; Jahresbeitr. 10 Sgr., wofür noch Theilnahme an der Verloosung von Bienenvölkern 2c. gewährt wird. — Schles. Prov.-V. z. Pflege im Felde verwund. Krieg. hielt 28. Febr. General-Vers.; z. Vors. gewählt Graf Poninski, Stellvertr. Dr. Wolff. Zählt 15 Zweigvereine in Schles. u. 1570 Mitgl. Ausbildung von Krankenpflegern im Frieden wurde abgelehnt. — Kuhnscher Frauen-V. nahm 1869 ein 2783 Thlr., gab aus 2402 Thlr., beschäftigte 80 Perf. mit Nähen und Stricken. — Jahresber. pro 69 des Schles. Ver. z. Heilung armer Augenkranker weist nach die Behandlung v. 3224 Kranken; Einn. 2831 Thlr., Ausg. 3011 Thlr., Baarbestand von 13,363 auf 13,184 Thlr. gestiegen. — Mittheil. im Kaufm. Ver. 11. März: Auf Petition um Einführ. von Correspondenz-Karten werden v. 1. April ab Postbestellzettel für 6 Pf. Franco eingerichtet. (??) Da die in telegr. Depeschen unterstrich. Worte doppelt gerechnet und deshalb im Texte wiederholt werden müssen, kann die Recommandation der Depeschen gespart werden. — Der Kindergärten-Ver. trifft v. 1. Mai ab die dankenswerthe Einrichtung, daß außer den 2 schon bestehenden eine Ober-Abtheil. gebildet wird, in der die Kinder Lesen, Schreiben u. Rechnen lernen. — Die d. 21. März abgehalt. Versamml. Bresl. ev. Lehrer gipfelte in der Erklärung: „Wir erkennen die „ständige Commission" noch ferner als Organ der ev. Lehrer Schlesiens an und mißbilligen die v. Comité f. d. Liegnitzer Versammlg. ad 2 u. 3 aufgestellte Tagesordnung." Mehre Lehrer-V. in der Provinz traten dem bei. An die Regierung geht Petition betreffs gesonderter Verwaltung der ev. Lehrer-Wittwen-Kasse. — Am 21. versammelte sich in Bresl. der schles. Protestantentag z. Besprech. der Bekenntniß- und der Schulfrage. — Provinz. Bürger-Ver. in Frankenstein hielt im 1 J. f. Bestehens 14 Sitzg., von 100—150 Mitgliedern besucht. — Der zu Kreuzburg wuchs seit f. Entstehen im Dez. vor. J. v. 40 auf 150 Mitgl. — In Gr.-Strehlitz hat sich e. „Zipfel-Ver." gebildet, dessen Zweck Wohlthätigkeit im Allgem. — Der Ver. der freiwillig. Feuerwehr bewährte sich kürzl. außerordentl. bei dringender Feuersgefahr. — Turn-V. in Hirschberg unternahm 19. Febr. Winterturnfahrt zur Peterbaude. — Turn-Ver. in Glogau beging ein klassisches Narrenfest. — Brieger Bienenzüchter-Ver. zählte 1869: 91 Mitgl. — In Greiffenberg entstand e. Bürger-V. — Landw.-V. in Liegnitz wird auf Antr. des Magistr. Errichtt. einer Ackerbauschule das. beim Central-V. auszuwirken suchen. — Schlesier-V. in Chicago i. Amer. zählt 49 Mitgl. und wird durch Minificenz des Mitgl. Dyhrenfurt, Schwager des † Banquier Landsberger in Breslau, wesentl. unterstützt. Bezügliches von M. R., einem ehemal. Bresl. Vorturner: SZ 137. — In Berlin tagte 21. Febr. der deutsche Pferdezüchter-V. unt. Vors. des Herz. v. Ujest; in den

Ausschuß wurden die Schlesier: Fürst Pleß und Graf Renard gewählt. —

Genossenschaften. Vorsch.-V. in Waldenburg, der größte nach Bresl., zählt nach 10jähr. Bestehen 1327 Mitgl.; p. 1869 Divid. $12^1/_2$ %; Patschkau dgl. $9^1/_6$ %; Neisse $8^1/_3$ %; Goldberg 10 %; Consum-V. i. Bresl. $6^1/_3$ %, Vorsch.-V. 10 %; Strehlen 12 %; Hirschberg 13 %; Namslau $8^1/_3$ %; Wünschelb. 10 %; Schweidnitz $6^2/_3$ %; Striegau $7^1/_2$ %; Bresl. Bau-Spar.-Genoss. 10 % (sie hat auch in Konstantinopel e. Mitglied). — Vorsch.-V. in Haynau hatte von 9843 Thlr. p. 1869. 902 Thlr. Dividende. — Dem Vorsch.-V. im Brieg bewill. die städt. Spark. 5000 Thlr. Credit gegen 4 wöch. Kündig. — Die Bilanz des Hypotheken-Credit- u. Vorsch.-V. in Leubus weist p. 69 Reingewinn 3,699 Thlr. nach. — Consum-V. in Striegau hat sich aufgelöst, desgl. Vorsch.-V. in Greiffenberg, der jedoch neu constituirt ist. — Im Vorsch.-V. zu Frankenstein fand sich durch Schuld des Kassirers e. Deficit v. 22,000 Thlr., welches jedoch gedeckt wurde. — Im Eisenhütten- u. Emaillirwerk „Alte Hütte“ z. Neusalz bildeten 60 Arbeiter e. Consum-V. — Auch die Akademiker Proskau's traten behufs bess. und billig. Beköstigung in e. Consum-V. zusammen. — Der Vorst. des landw. V. in Oppeln ford. z. Betheil an Genossenschaft z. bess. Verwerthung von Fettvieh auf. — Die „Bresl. Volksbank“ (kathol. Vorsch.-V.; s. H. 3 S. 156) ist als Genossenschaft eingetragen; Dir. ist Schlossermstr. A. Michler, Kass.-Cur. Waisenh.-Insp. A. Neugebauer, Secr. Büreauvorst. H. Prochnow. — In den Vorst. der Bau-Spar-Genossensch. ist Kfm. H. Behnke als Kassirer, Apoth. F. Bachmann als Beisitzer und Stellvertr. eingetreten. — Bautischlerei-, Sarg- u. Möbelfabr. „Vorwärts“ in Landeshut ist als Genossenschaft eingetr.; Vorst.: Tischlerm. F. Görisch als Obmann, W. Preuß als Werkmstr., O. Rösner als Kassirer.

Gewerkvereine. In Grünberg gründ. Tuchmachergeselle Engelmann a. Guben e. Gew.-V. mit dem vernünft. Prinzip der Selbsthülfe und Bestrebung f. Fortbildg. der Arbeiter in Schulkenntnissen. — In Neusalz hat sich e. Gew.-V. unter d. Maschinenbau- und Metallarbeitern gebildet. — Ueber d. Waldenburger Streike währt die Polemik noch fort, vgl. besonders die Waldb. Corresp. in SZ. 101.

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Vermacht: Bauergutsb. Labitzke in Kl.-Totschen d. ev. Schule i. Ob.-Glauche (Trebnitz) 10 Thlr.; Frl. Gelinek, Breslau, 100 Thlr. d. Blind.-Anst.; Pfarr. Lenza in Grzendzin (Cosel) z. Kirchen-Ausschmückung 270 Thlr., der Pfarrkirche in Grzendzin 300 Thlr., der Pf.-K. in Pilchowitz 200 Thlr. u. der Kirch.-Fundationskasse 1000 Thlr.; Fr. Commerz.-R. Schmidt in Görlitz 15,000 Thlr. zur Unterst. 3 verwaist. Mädchen gebild. Standes; von 2000 Thlr. die Zins. für würdige Ortsarme; Kfm. Knothe, Görlitz, 5000 Thlr. zu e. Stiftg. für hilfsbed. Personen das.; Krämer Janke, Creba (Rothenburg), je 100 Thlr. d. Kirchen das., zu Gr.-Radisch u. Culm; Rittergutsb. Thiele, a. Quolsdorf, 300 Thlr. der Kirche zu Hänichen; Frl. A. Peuckert, Neustadt, 500 Thlr. d. ev. Mädchensch. in Muskau; Fr. Tamm, geb. Hahnfeld, Görlitz 974 Thlr. der Kirche, 292 Thlr. d. Schule, 974 Thlr. d. Armenk. in Deutsch-Ossig, 194 Thlr. d. Schule i. Leschwitz, 194 Thlr. dgl. i. Rengersdorf, 390 Thlr. d. Bibelges. i. Görlitz, 1948 Thlr. d. Missions-Kinder-Erzieh.-Commiss. i. Niesky, 5844 Thlr. dem Sem. in Reichenbach, 3896 Thlr. dem Waisenh. das., 3896 Thlr. d. O.-Laus.-V. z. Bess. verwahrl. Kinder i. Görlitz, 9740 Thlr. d. Gust.-Ad.-Stift. i. Berlin; Archidiak. Graupe, Glogau, d. kath. Kirche in Bögendorf 222 Thlr. Hypothek; gräfl. Hausdiener Gottwald, Gr.-Krauscha, dem Rettungh. zu Schwusen 200 Thlr.; Fr. Hofr. Bischoff, Carolath, der Kirche das. 400 Thlr.; Wwe. Nixdorf, Neustädtel, der Kirche das. 180 Thlr.; Müllerm. Schubert, Ruhbank, der Kirche zu Gießmannsd. 100 Thlr.; Oek. Thamm, Nieder-Rengersdorf, der Schule das. 175 Thlr.; Pastor Feige, Breslau, der Kirche in Tentschel (Liegnitz) 1500 Thlr., der Kirche zu Rosnig 500 Thlr.; Oberamtm. Müller, Schönaich, den Schulen zu Carolath und Rosenthal je 100 Thlr. — Die Stadtverordn. in Waldenburg schenkten d. Treutlerschen Stiftung den Platz wo das Hospital steht. — Die Repräsentanten der Bergbau-Hilfkasse bewill. dem im Waldenb. zu erricht. Gymnasium 15 J. lang jährl. 2000 Thlr. Subvention. — Für eine arme Wöchnerin wird SZ. 87 durch ein Gedicht um milde Beiträge gebeten.

Gemeinnützige u. wolthätige Anstalten. In Lehmgruben ist e. Kleinkinderschule gegründet (s. S. 182). — Für die ev. Mädchenherberge „Marthastift“ ward in der alt. Börse e. Bazar geschenkter Gestände, zu denen auch die Königin, Königin-Wittwe u. a. hohe Damen beigetragen, veranstaltet. — Das kurfürstl. Orphanatrophium u. Waisenh. z. schmerzh. Mutter auf dem Dome beging am 20. sein 150j. Jubil., wofür Dr. J. Heyne e. Festschrift verf. hat (SZ. 133). — Nach Jahresber. des Hausarmen Medic.-Instit. 1869 hat dass. 726 Kranke (227 M., 499 Fr.) aufgenommen, Ueberschuß der Kasse 547 Thlr. — Nach 31. Jahresb. besaß 1869 die Wunster'sche Jubil.-Stiftg. 41,312 Thlr. Vermögen, wovon 8950 Thlr. mit Nutznießungs- und Leibrenten-Zinsen belastet. — Der Bericht der Commission üb. d. Anträge z. Reform d. „Schles. Landschaft“ ist gedr. in SZ. 101. — In Prieborn hat Herr v. Schönermark eine Volksküche errichtet.

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. In Dammer bei Namslau schoß man einen Steinadler v. $7^1/_2$' Flügelbreite. — Beim Gutsbes. Benisch (Zobten), kam ein Lamm mit 1 Kopfe u. 2 vollständ. Körpern zur Welt; an's Bresl. Museum abgeliefert. — In Löwenberg wurde schon Mitte Februar ein Finkenpaar bemerkt; am 23. März die erste Waldschnepfe bei Dittersbach (Sagan) geschossen, Anf. März kamen die Staare an. — Bei Waldenburg wurde in einer Ziegelei ein 4 Loth schweres Bernsteinstück gefunden, (auch in Ob. Waldenburg, Salzbrunn, Neu-Altwasser (5 Loth) u. Tannhausen sind früher ähnl. Funde vorgekommen). — Mitte Monats fand man in e. hohlen Weide b. Breslau 2. c. 4 W. alte lebendige Hasen, deren Geburt also in

die strengste Kälte des Februar fällt. — Witterung. So schön u. warm der März begann, so tückisch zeigte er sich im weiteren Verlaufe, wo Schnee, Sturm u. Regen fast ausschließlich vorherrschten. So brachte er denn auch einen Eisgang mit, wie er so verwüstend, Gott sei Dank! nicht oft ist; er begann in d. Nacht vom 6. z. 7. sein Zerstörungwerk an Brücken, Bauten, Ufern, Kähnen u. Flößen. Gleicher Schaden wird aus der ganzen Provinz gemeldet. — Die Durchschnittstemperatur stellte sich auf 2, 6°. — Gesundheitzust. und Sterblichkeit. In Glogau trat die contagiöse Augenkrankheit auch unter d. Gymnasiasten auf. — In Striegau grassirten d. Masern (gutartig), in Silberberg zeitweis Nervenfieber u. Typhus. — Unter dem im vor. J. mit Klauen- u. Maulseuche behaftet gewesenen Rindvieh zeigen sich häufig entzündl. Erscheinungen, u. zwar desto stärker, je schwächer jene war. — Sterblichkeit Breslau, März. I. Woche 123 incl. 8 todtgeb. (74 m., 49 w.); II, 114, 4 (58 m., 56 w.); III. 116, 8 (66 m., 50 w.); IV. 101, 6 (48 m., 53 w.). Monat 25. Febr. bis 31. März: geb. 829 (439 m., 390 w.; 141 außerehel.); gest. 580 (312 m., 268 w.; 54 todtgeb.; unt. 1 J. 114 ehel., 59 unehel.) FB.

Heilquellen und Kuranstalten. In Habelschwerdt hat Dr. Möckel eine Privat-Heil-Anstalt eröffnet.

Unglücksfälle. Am 27. Febr. brachen 3 Schwestern auf dem Eise der Oder ein, nur 2 konnte man retten. — Bei Bahnhof Dziedzitz wurden 10 Arbeiter bei Erdarbeit verschüttet; 3 todt, 7 schwer verletzt. — Im Steinbruch zu Gorkau 2 Arbeiter durch Explosion so verletzt, daß der eine bald †. — In Bleische verunglückte e. Frau in der Dominial-Dreschmaschine. — Maschinen-Werkmstr. Thomassek in Poremba b. Zabrze bei Auswechsel. einer gesprung. Kuppelung am Kniegelenk verwundet, †. — Ein Knecht in Mangschütz † im siedenden Maischbottig. — Auf der Carlowitzer Eisenbahnbrücke wurde 21. März Abends ein Betrunkener durch Ueberfahren getödtet. — Auf der Gleiwitz-Rybniker Chaussee durch e. gefällten Baum eine Frau erschlagen, ein Mann arg verletzt. — Durch Dampfkessel-Explosion in Kl.-Schnellendorf der Feuermann getödtet, e. and. verbrüht. — In Tworkau brannten 22. März 5 Häulerstellen ab, wobei Rindvieh umkam. — In Reibnitz e. Arbeiter beim Niederreißen eines Gebäudes erschlagen. — In Leobschütz ein Brunnenmeister in einem Brunnen verschüttet. — In Proskau brannte 25. März die große Domänen-Brauerei ab. — In der Heinrichs-Braunkohlengrube b. Langenöls (Lauban) wurde der Betrieb durch Wassereinbruch unterbrochen.

Verbrechen und Bestrafungen. Die 74j. Wittwe Linke wurde von einem etc. Bezalla erdrosselt. — In Ostrog bei Ratibor wurde an Anna Helm, geb. Schneider, d. 16. März Abends ein Raubmord vollführt. — Banquier Schaufuß in Hirschberg ist mit einem Deficit von 150,000 Thlr. flüchtig geworden, z. Thl. ihm anvertraute Gelder Reicher wie Armer. — Schuhm. Schwitalla a. Poln.-Wartenb. wegen Brandstift. zu $2^1/_2$ J. Zuchthaus verurtheilt. — Der Schmiedemstr. Arndt a. Pöpelwitz wegen fahrläss. Tödtung e. Menschen durch Medicinalpfuscherei mit 6 Mon. Gefängn. bestraft. — Kfm. l'Hiver in Bresl. hat als Agent d. Firma Höcker u. Angeroth, Bremen, sich durch falsche Bestellungen bedeutenden Betruges schuldig gemacht u. ist v. App.-G. Bresl. zu $1^1/_3$ J. Gefängn. u. 150 Thlr. Geldbuße verurtheilt (SZ. 145). — Gegen e. Börsenbesucher wurde durch d. Börsengericht weg. erhebl. Ruhestörung die Strafe eines 4wöchentl. Ausschlusses v. Börsenbesuche verhängt.

Aufrufe. Ein Comité in Neuberun fordert zu Beiträgen auf, um am 25. Mai die Gründ. der Colonie Anhalt durch die aus Seifersdorf (Galizien) 1770 durch Friedrich d. Gr. nach dem Fürstenthum Pleß translocirten Evang. würdig zu feiern; Näheres über dieses interess. hist. Factum: BZ 97; Nachtrag dazu von v. Carnall: BZ 99. — Die Erben und Rechtsnachfolger des † Ziergärtners J. G. Göldner u. des † Commerz.-Raths S. J. Stempell werden behufs Geltendmachung von Ansprüchen auf die Grundstücke Werderstr. 23 u. 24 zum Termin am 15. Juni vorgeladen; es betrifft dies die „Zuckersiederei", die nicht zur Ruhe kommen kann. — Kreisgericht Reichenbach ruft den Handl.-Commis Emil Güttling auf, das ihm von seinem † Vater ausgesetzte Legat v. 200 Thlr. in Empfang zu nehmen.

Vermischtes. Die Aerzte zu Lauban beabsicht. Reform des Honorartarifs resp. Erhöh. dess. f. Justiz, Fiscus, Lebensversich.-Gesellsch. u. Corporationen. — Unter den an d. Reichstag eingereichten vielfachen Petitionen befindet sich auch die stehend gewordene der Wwe. Heubach in Gleiwitz, den Dr. Stein, Chef-Redact. der BZ, wegen Hoch- u. Landesverraths z. Strafe z. ziehen; ders. habe auch Schuld an Berufung des Concils in Rom. (!) — Von d. Gemeinde Altwaltersdorf b. Habelschwerdt empfing Graf Wrschowetz Dank für seine Hülfe als schles. Quellenfinder. — Die Rittergüter Ob.- u. Ndr.-Czwiklitz hat der Fürst v. Pleß, Hans Heinr. XI., vom Rittergb. Jänsch für 155,000 Thlr. gekauft. — Auf d. Breslauer Promenade, im Scheitniger Park u. zool. Garten sind künstl. Brütkästchen f. Vögel in großer Zahl, angeschafft durch den Thierschutzverein, ausgesetzt worden.

Statistisches. Unter den 58 Kreisen Schlesiens sind 20 verschuldet, zus. mit 2,510,225 Thlr.; Ausführlicheres s. SZ 103, 107. — Am 5. März wurde in der Bresl. Roßschlächterei seit deren Eröffnung 11. Aug. 68 das tausendste Pferd geschlachtet; im Ganzen hat sie bis jetzt 800,000 Pfd. Roßfleisch geliefert. — Die Bresl. städt. Feuersocietät hatte ult. 69 4009 Grundstücke versichert mit 56,441,520 Thalern. Reservefonds 210,552 Thlr. — Laut Postnachweis üb. die polit. Zeitungen gibt die SZ gegenwärtig 7440 Exempl. p. Post aus, nächst Köln. Ztg. und e. anderen (muthmaßl. Volksztg.) die höchste Zahl; Gesammtauflage 10,526 Exempl. — Nach Dr. Grätzer's Medicinal-Statistik starben in Breslau 1869, incl. 291 todtgeb., 3551 männl., 3309 weibl., zus. 6860 Personen. Einwohnerzahl zu 193,000 angenommen, † von 28 Lebenden 1, $3_{,55}$% (Details: BZ 151). — Von d. Reg. zu

Oppeln wird eine amtl. Territorialgeschichte u. Agrarstatistik des Reg.-Bez. vorbereitet (SZ 149).

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Justiz. Vers.: Kreisr. Merkel von Habelschwerdt n. Reichenbach, Peschel v. Pitschen n. Creuzburg, Alker v. Friedland n. Hirschberg, Berger v. Hermsdorf u. K. als Stadtr. nach Breslau, Ass. Kleß als Kreisr. v. Breslau nach Inowraclaw; Ref. Dr. Teichmann von Berlin, v. Gräfe v. Heiligenstadt n. Bresl. Ernannt: Ass. Martine, Creuzb., n. Pitschen; Adamczyk, Nagel, Graf Strachwitz, May n. Beuthen OS. als Kreisr.; Beith, Dr. Lunge, Salomon z. Stadtr. i. Bresl., Theinert v. Breslau a. Krsr. n. Bernstadt; Refer. Thomas, Dr. Fliegel, Kober i. Breslau z. Ass.; Cand. Alexander-Katz, v. Unruh, Bresl. z. Refer.; St.-A.-Gehilfe Blumenthal v. Schweidnitz a. St.-A. n. Frankenstein; KGR. v. Ziethen, Glogau, z. Kr.-G.-Dir. in Lüben. — Verwaltung. Frhr. R. v. Buddenbrock auf Bischdorf zum Landrath des Kreises Poln.-Wartenberg ernannt. — Reg.-R. Rogalli von Bromberg nach Breslau. — Berg-Ass. Frief z. Aichungs-Inspector f. Schlesien. — Sanit.-R. Dr. Getzel, Liegnitz, a. Kreisph. n. Glatz. — Hptm. a. D. Lemke zum Postm. in Myslowitz; Post.-Dir. Maj. a. D. v. Leithold v. Glatz n. Freiburg; Post-Kass.-Cont. Beck, Breslau, z. Post.-Commiss. — Provinzial-Verwaltung: Zum Hauptkassen-Control. der bish. Irrenanst.-Rend. Neugebauer a. Leubus ernannt. — Militär. Schweizer, Major v. schl. Fest.-Art.-Reg. 6 z. Abtheil.-Command. in der Garde-Artill., Hübner, Maj. v. 5. Art.-Brig. als Abth.-Commdr. in die 2. Art.-Brig., v. Gontard, Maj. u. Abth.-Commdr. in 10 Art.-Brig., in d. 5. Art.-Brig. als Art.-Off. v. Platz in Glogau. von Tschirschky u. Bögendorf, Ob.-Lieut. und Abth.-Commdr. in 6. Art.-Brig., als Oberst d. Abschied bewilligt. Oberstl. u. Commdr. 7. Drag.-Reg. v. Walther als Oberst z. D.; v. Safft, Oberst u. Commdr. 6. Art.-Regt., z. D.; v. Wülcknitz, Hptm. v. 50. Inf.-Reg., z. Major. v. Brozowski, Major v. 4. Hus.-Reg., mit d. Führ. beauftr. Rohde, Oberst u. Commd. v. Cosel, Absch. bewilligt. v. Garczynski, Hptm. v. d. 6. Art.-Brig., zum Bat.- u. Abth.-Commdr. v. Holläuffer, Oberst u. Commdr. 5. Art.-Regts., z. Disp. gestellt. von Ostrowski, Ob.-Lieut. 11. Inf.-R., z. Brigadier d. 2. Gend.-Brig. v. Klein, Ob.-Lieut. v 14. Jäger-Bat., ins 11. Inf.-R. — Garnison-Ober-Inspetor Herm. Neumann, Neisse, z. Garn.-Verwalt.-Director. — Gemeinde. Bestätigt: Kfm. Zorn, Bresl., nunmehr als Stadtrath best., 10. März eingeführt; — Kaufmann Seiffert in Münsterberg, Rathmann Neumann in Reinerz, Instrumentb. Bönicke in Trachenberg, die Mauermeister Fischer und Vogt in Canth als unbes. Rathm.; Wiederwahl des Stadkämm. Beck in Steinau; Wasserbaumstr. Cramer, Breslau, als Deichinsp. des Neumarkter Deichverb.; Dr. Paur, Görlitz als Schuldeputirter; desgl. Wiederw. des Mauer- u. Zimmerstr. Grunwald, Kfm. Groschütz, Brauer Reitzig a. unbes. Rathm. von Guhrau; Stadtsecr. Schwarz, Militsch, als Bürgermeister v. Stroppen. — Gew.: Kreisr. Schramm, Reinerz, z. Syndik. in Beuthen OS.; R.-Anw. a. D. Heitemeyer, Glogau, zum unbes. Rathsh.; Kr.-R. Helfft a. Naumburg zum Synd. in Liegnitz; Justizr. Haack, Glogau, z. StV.-Vorst. — Wahl d. Bürgermstr. Orlowius f. Brieg weg. Formfehlers nicht best. — Gymnasien und Realschulen. Prorect. Dr. Lindner, Hirschberg, z. Direct. des Gymn. das. — Kirche, kath. Pf.-Adm. Novack, Gr.-Stanisch, zum Pfarr.; Pf.-Adm. Lange als Kreis-Vic. von Altenwalde u. Brieg; Capl. Kudziela a. Pf.-Adm. in Miedzna; Capl. Soffner, Alt-Heinrichau, a. Pf.-Adm. n. Jordan; Kr.-V. Weißer v. Brieg a. Pf.-Adm. n. Milzig; Pfarr. Schumann, Berun, z. Act.-Circ. Archipr. Nicolai; Kr.-Vic. Bronder, Beuthen, a. Pf.-Adm. n. Woszczytz; Pf.-Adm. Ritter, Liegnitz, z. Pfarrer; Ober-Capl. Stiller z. Pf.-Adm. Gr.-Glogau; Pf. Gawenda v. Pstronzna als Pf.-Adm. nach Gr.-Rosmierz. — Kirche, ev. Superint. Krieger v. Oppeln n. Neumarkt. Cand. Lorenz zum Lector an Bernhardin, Breslau, gew. — Jüd. Gem. Dr. Dessauer, Hörer d. jüd.-theol. Sem., z. Prediger in Köthen ern. — Schule, ev. Provis. Lehrer Greulich zum Lehrer d. Elementarsch. in Militsch. Hilfsl. Hirschfelder Lehrer in Frankenstein. — Schule, kath. 3. Lehrer Hanel, Jauer, z. 2. L., Cant. u. Org. Subst. Enge, Kl.-Helmsdorf, z. Lehr., Org. u. Küst.; Adj. Klar, Ullersdorf, zum prov. Lehr., Org. u. Küster n. Schönwaldau; provis. Lehrer Friedrich zum Lehrer in Kindelsdorf.

Gnaden- und Ehrenbezeigungen. RAO. 3. Kl. m. Schl.: Oberst z. D. v. Saft. 4. Kl.: Hofr. Krätzig, Brieg; Rechn.-R. Liebisch, Münsterb.; Past. Schmidt, Tieshartmannsd.; Reg.- u. Bau-R. Fessel, Oppeln. — KrO. 3. Kl.: Oberst a. D. Rohde, Cosel; 4. Kl.: Wundarzt Jahn, Steinau OS. — Louisen-Orden 1. Kl. 2. Abth. m. Jahrzahl 1866: Fr. Ober-Präs. Baron. v. Schleinitz; 2. Kl.: Fr. Kfm. Am Ende, Fr. Kfm. Immerwahr, Frl. C. v. Möller, Breslau; Fr. Commerz.-R. v. Kulmitz, Saarau. — Allg. Ehrenz.: Zoll-Einnehm. Matschoß, Neudeck; Pens. Gef.-Aufseher Schmidt, Brieg; Kohlenschreiber Strangfeld, Theresienfeld. — Verdienst-Ehrenz. f. Rett. aus Gefahr: Mühlenwerkmeister Steinig, Sadewitz. — Rett.-Med. a. B.: Heildiener Kalytta, Rudzinitz. — Ehrenposthörner erhielten 4, Ehrenpeitschen 8 schlesische Postillone. — Zu Ehren-Johanniterritt. sind ern.: Rittm. v. Stegmann-Stein i. 4. Hus.-Reg.; Majoratsh. v. Heynitz, Königshayn; Maj. v. Unruh, 7. Inf.-Rgt.; v. Cramon, Schurgast. — Schausp. Weilenbeck, ehem. Mitgl. hies. Bühne, erh. v. Herz. v. Meinigen d. Med. f. Kunst. — Titel: Commerz.-R.: Kfm. J. Deutschert; Kanzleirath: Kr.-G.-Secr. Prädel, Breslau, b. Ausscheiden. — Stadt Liebau überreichte d. Handelsminister Grf. Itzenplitz per Deputation Diplom als Ehrenbürger, z. Dank f. Anlage d. Bahnhofs in nächster Nähe der Stadt; dgl. dem Oberpräs. Gr. Stolberg. — Gr. Ed. Pfeil, Hirschberg, dankt in SZ 147 f. d. am 25. z. f. Geburtstage ihm als „schles. Dichter" v. vielen Seiten gespendeten Glückwünsche. —

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Vw. General v. Scheliha, geb. Enger, 75 J. Partic. Benedix. Töpfermstr. Schilling, 74 J. Partic. Stage, 76 J. Kfm. A. Langer. Vw. Goldstücker, gb. Borchert, 66 J. Postm. a. D. Ruprecht, 86 J. Kfm. M. B. Löwy. Kfm. H. Meerholz. Vw. Leicht, 76 J. Assec.-Insp. C. Thiel. Kfm. L. Bergler. Kfm. Kottlarzig. Hptm. a. D. v. Sihler. Lieut. a. D. Malker, eis. Krz., 77 J. Hauptm. a. D. Schwarz, 78 J. Vw. Freide Traumann, 86 J. Rittergb. Fritsch, 68 J. Vw. Stahn, gb. Stahn, 71 J. Kfm. Priefert, 67 J. Vw. Stiller, gb. Hiller, 84 J. Partic., vorm. Buchhalter Opitz, 77 J. Carol. Wolle, 74 J. Partic. Kallenberg, 73 J. Lieut. a. D. Alter, 81 J. Vw. Grunert, gb. Benedict, 74 J. Vw. Förster, gb. Schreiber, 79 J. Partic. Grundmann, 73 J. Vw. Obst, gb. Maffei, 76 J. — Provinz. Reg.-Hpt.-Kass.-D. Kirchner, Oppeln, 77 J. Pf. u. Erzprstr. Bochenek, Woszczytz (Pleß). Kfm. Stadtält. Langsch, Steinau a/O. Fr. Steuer, gb. Mertens, Lublinitz, 71 J. Insp. Glombitza, Schedlitz, 60 J. Past. Laffert, Nimptsch. Vw. Heintze, gb. Schwidlinsky, Gleiwitz, 75 J. Steiger Teichmann, Rosdzin. Rittergb. Müller, Pommerswitz. Lt. a. D. Stange, Sen. d. eis. Krz., Reichenbach, 80 J. Rittergb. Scupin, Ottendorf. Steuereinn. Exner, Zülz, 68 J. Vw. Gen.-Arzt Sommer, gb. Nicäus. Obristlt. a. D. v. Jordan, eis. Krz., Ratibor, 75 J. Gräfin Carol. v. Geßler, Gnadenfrei, 74 J. Vw. v. Marbach, g. Nolte, Neisse, 73 J. Rathsh. Schreiber, Strehlen. Past. em. Britt, Hirschbg., 83 J. Vw. Organ. Gottschalk, Maugschütz, 76 J. Stadtält. Partic. Kalide, Neumarkt, 72 J. Pf. u. Erzpr. Wittke, Glogau. Vorsteh. d. höh. Mädchensch., Frl. Subirge, Freiburg. Oberst. z. D. Hoffmann, Ostrowo. Hptm. 5. Art.-Brig. Beihl, Sprottau. Rentier Wittig, Sagan. Stadtverord. Paul, Namslau. K.-G.-R. Hptm. a. D. Bar. v. Gruttschreiber, Ratibor, 65 J. Güterdir. Hildebrand, Nimkau. K.-G.-Secr. v. Unruh, Strehlen. Rittergb. Machat, Matzkirch. Justiz-R. Müller, Glogau. Rent. Cohn, Falkenbg., 79 J. Fr. Aug. Grapow, g. Frey, Obernigk, 68 J. Rittm. a. D. Bar. Curt v. Wilcke, Magnitz. Kammh. v. Rabenau, Königswartha. Kr.-Baumstr. Dörnert, Landeshut. Bar. v. Dyherrn, gb. Husnagel, Rothenburg, 65 J. Fr. Jirmann, gb. Dowerg, Strehlen, 74 J. Capl. Brieger a. Riegersdorf, Neustadt O/S. Frl. v. Mellentin, Gassendorf. Fr. v. Oheimb, geb. v. Rockwitz, Bothendorf. Gym.-Dir. Dr. Kruhl, Leobschütz. K.-G.-R. Glatzel, Leobschütz, 71 J. Rittergb. Petschelt, Polgsen. Ev. Kirchenrath Mache, P.-Wartenbg. Alex. Gr. Wartensleben, Minkowsky. Vw. Gr. Jos. Dyhrn, gb. Palm, Reesewitz. Hoffourier Ambros, Carlsruhe, 71 J. (1869 50jähr. Dienstjub.). Kfm. Tarrasch, P.-Wartenberg. Maj. a. D. Kutzsch, Lauban. Vw. Leuschner. g. Schenk, Reichenbach, 88 J. Dr. med. Lubowski, Gleiwitz. Grfin Louise Magnis, Eckersdorf. Rittm. a. D. Busse, Dußnick, 72 J. Ob.-Amtm. Beloch, Liegnitz, 75 J. Thorcontrol. Vogt, Schweidnitz, 78 J. Kfm. M. Lewin, Hundsfeld, 74 J. Pr.-Lieut. a. D. Glaser, Grünbg. Obförst. Becker, Reußendorf. Past. Laffert, Rosenbach. Fr. Kfm. Finsterbusch, g. Volkmer, Glaz. Prem.-Lieut. a. D. Rindfleisch, Podlesie O/S. Fr. v. Pannewitz, g. v. Luttitz, Sagan. Abrah. Dombrowsky, Guttentag, 81 J. Rent. Stoltenburg, Görlitz. Kfm. Bretschneider, Friedeberg a. O., 69 J. Kfm. Siegel, Lewin. Fr. Rect. Schumann, g. Seeliger, Schmiedeberg, 70 J. Fr. Superint. Königk, g. Henschke, P.-Wartenberg, 86 J. Vw. Forst-Insp. Prieur, g. Strodt, Koschentin. Fr. Partic. Petrillo, g. Liehr, Herischdorf. Ob.-Lieut. z. D. Schneider, Wohlau. Fr. Maj. v. Jarotzki. g. Kiesel, Jauer. Inw. Heinrich, Kunersdorf, 85 J. Vw. Kindler, g. Haase, Lähn, 85 J. Vw. Dittrich, g. Scholz, Goldberg, 82 J. Vw. Madaj, g. Kraus, Gleiwitz, 80 J. Brauermstr. Groß, Lissa, 88 J. — Auswärts. Frl. Adelheid v. Strantz, Soldin. Fr. Geh. Med.-R. Gurlt, g. Doniges, Berlin. A.-G.-Dir. Lympius, Halberstadt. Vw. Gymn.-Dir. Klopsch, g. Hetzel, Wollstein. Fabr. Georg Walzel, Wiesen (Böhmen) Grfin Bernhardine v. d. Asseburg, Reindorf (Sachsen), 84 J. (ist in Gohlau beigesetzt). Maj. a. D. v. Möller, Berlin, 81 J.

v. W.

Briefkasten des Redacteurs.

Lagmann: Sehr willkommen. — Sw.: Wenn Verleger ein Exemplar sendet. — Trebusch: Beitr. z. Nekrolog stets willkommen. —

Eingänge. Schriftsachen: —t, Hintermarkt. — Dr. T., die Templerhäuser. — Palm: Görlitz; Haynau. Maunsfeld. — Swientek: Dante. — -6-: Liebe der Schlesier zc. Sprachbereicherung. Schles. Merkwürdigk. — Jdzikowski, Berichtigung. — v. P.-G.: 3 Familienwappen. — H., Halberstadt: Auflösung. — Trebusch: Fischer. —

Drucksachen: Landw. Ztg. 15, 16. — Anz. f. K. d. D. V., März. — Bethanien 20. Bericht. — Blindenanst. 51. Bericht. — Glatzer Nachr. (Reinerz. Stadtbl.) 13—17. — Jüd. Volks-Bl. 14, 15, 17. — OS.-Ztg. 40—49. — Gebirgsbote 38. — Gewerbebl. 7—9. — Heimatbote 3. — Schl. Kirchenbl. 14—17. Programme: Mittelschule, Friedr.-Gymn., Töchtersch. a. Ritterpl. — Hassel's Zeitschr. VII. 3. — Feuilletonmagazin u. Novellencatalog. — Klimcke, Jubelged. — J. G. Hofmann, Aufgabe f. d. Prot.-Verein. — Kattowitzer Hüttenbote. — Cantor Drescher, Glogau: Lüben. — Anderssohn, Hydraulik. — Mattheus, Liegn.: Gautag. — Dtsch. Schaubühne, H. 3., H. Neumann's „Robert Bruce". — W. N., Zukunft Polens. — Gust.-Ad.-V., Bericht 69. — Turn-Verein Bresl., Bericht. — Jäckel, Tropp. Ztg. 89 u. 91. — Drescher, Curort Reinerz. — Rücker: Prospect. — Dr. Jäkel, Recension. — H. v. F., Festlieder. — V. f. Poesie, 4. —

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Aufforderung.

Noch immer werden Alterthümer aller Art, für Literartur und Kunst, wie für Religions- und für Culturgeschichte überhaupt wichtige, durch Unkenntniß, oft bei gutem Willen durch bloße Rathlosigkeit zerstört. Anderntheils beginnt aber auch das Interesse für dieselben reger und verbreiteter zu werden. Beides gilt nicht von Schlesien allein. Es ist entschieden nothwendig, daß an recht vielen Stellen, mindestens z. B. in jeder Kreisstadt resp. jedem Kreise, sich Männer darbieten, welche sich der Sache annehmen, indem sie: 1) sich der localen Presse, der Vereine und des mündlichen Verkehrs bedienen, um richtige Ansichten über den Gegenstand zu verbreiten und Theilnahme dafür zu wecken; 2) vorkommenden Falls bei Aufdeckung, Auffindung, drohender „Restauration" oder Beseitigung von Alterthümern mit Rath und That zur Hand sind, Zerstörungen und Verschleppungen verhüten; 3) von dergl. Fällen sowie von den in ihrem Wirkungskreise vorhandenen Alterthümern (in Schrift und Druck, wie jeder irgend anderen Art) an eine Centralstelle (Schles. Geschicht- und Alterthums- und Schles. Alterthümer-Museums-Verein) genaue Mittheilung machen, womöglich mit skizzirten Zeichnungen, Probestücken u. dgl.

Anknüpfend an früher gegebene Anregung, welcher bis jetzt nur 6 Personen gefolgt sind, und nachdem wir uns der Zustimmung der in Preußen für die Conservirung und Ueberwachung von Alterthümern eingesetzten höchsten Stelle versichert haben, fordern wir alle Diejenigen in Schlesien (preuß. und östreichischen Theils), der Lausitz und Posen, welche in obiger Weise die Ehrenstellen von Conservatoren für die heidnischen Alterthümer in ihrem Orte oder Umkreise über sich nehmen wollen, auf, uns dies mitzutheilen. Wir werden sofort die Anzeige davon den beiden obengenannten Vereinen zugehen lassen, welche sicher nicht säumen werden, die Sache organisatorisch zu ergreifen. Auch werden wir seinerzeit das Namenverzeichniß der Gemeldeten und ihres Wirkungkreises (dessen Angabe wir beizufügen bitten) veröffentlichen. Kosten sollen denselben außer solchen, die sie freiwillig übernehmen, aus ihren Functionen nicht erwachsen.

Mag Schlesien mit einer solchen Organisation beispielgebend den Anfang machen! Andre Landschaften werden dann bald nachfolgen.

Die Redaction: **Th. Oelsner.**

Für mein Album schlesischer Trachten,

welches, wie bereits begonnen, nach und nach in dies. Bl. zur Veröffentlichung kommen soll, bitte ich Freunde der Provbl. und des Redacteurs, Sammler, Zeichner, Photographen 2c. um freundliche Beiträge. Viele Gegenden sind darin noch gar nicht vertreten. Größe, Format, Art der Ausführung, ob jetzige oder frühere Tracht, ob alte oder neue Abbildung — alles Dieses ist gleichgültig und jede kleinste Skizze willkommen. Hingegen ist von Wichtigkeit: thunlichst genaue Angabe des Orts, wo die Tracht vorkommt, des Alters, Standes und womöglich auch des Namens der abgebildeten Person, sowie kurze Erläuterung über die etwa aus der Zeichnung 2c. nicht ganz klar ersichtlichen Dinge, z. B. die Stoffe der Kleidungsstücke, der Bänder, ob Fest- oder Werkeltagstracht u. dgl. Mit landsmännischem Gruß

Th. Oelsner.

Cigarrenkuppen und benutzte Briefmarken

werden zum Besten der Armen mit großem Danke entgegengenommen im Bureau des Ev. Vereinshauses zu Breslau (Heilige Geiststraße Nr. 18, 2 Treppen). „Sammelt die übrigen Brocken, auf daß Nichts umkomme!"

v. L.

Inhalt.

Zur freundlichen Beachtung.

Beiträge für die Zeitschrift sind an die **Redaction, Breslau,** Ohlau-Ufer 7, **Bestellungen und Inserate** an die Verlagshandlung **F. Gebhardi** in **Breslau** zu adressiren!

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Vierteljährlicher
Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der

Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich

Organ für Mittheilungen und Berichte

der

Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia“ zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

V. Heft. Mai.

Herausgegeben
von
Th. Oelsner.

Breslau,
von F. Gebhardi.

Aufforderung.

Noch immer werden Alterthümer aller Art, für Literatur und Kunst, wie für Religions- und für Culturgeschichte überhaupt wichtige, durch Unkenntniß, oft bei gutem Willen durch bloße Rathlosigkeit zerstört. Anderntheils beginnt aber auch das Interesse für dieselben reger und verbreiteter zu werden. Beides gilt nicht von Schlesien allein. Es ist entschieden nothwendig, daß an recht vielen Stellen, mindestens z. B. in jeder Kreisstadt resp. jedem Kreise, sich Männer darbieten, welche sich der Sache annehmen, indem sie: 1) sich der localen Presse, der Vereine und des mündlichen Verkehrs bedienen, um richtige Ansichten über den Gegenstand zu verbreiten und Theilnahme dafür zu wecken; 2) vorkommenden Falls bei Aufdeckung, Auffindung, drohender „Restauration“ oder Beseitigung von Alterthümern mit Rath und That zur Hand sind, Zerstörungen und Verschleppungen verhüten; 3) von dergl. Fällen sowie von den in ihrem Wirkungskreise vorhandenen Alterthümern (in Schrift und Druck, wie jeder irgend anderen Art) an eine Centralstelle (Schles. Geschicht- und Alterthums- und Schles. Alterthümer-Museums-Verein) genaue Mittheilung machen, womöglich mit skizzirten Zeichnungen, Probestücken u. dgl.

Anknüpfend an früher gegebene Anregung, welcher bis jetzt nur 6 Personen gefolgt sind, und nachdem wir uns der Zustimmung der in Preußen für die Conservirung und Ueberwachung von Alterthümern eingesetzten höchsten Stelle versichert haben, fordern wir alle Diejenigen in Schlesien (preuß. und östreichischen Theils), der Lausitz und Posen, welche in obiger Weise die Ehrenstellen von Conservatoren für die heidnischen Alterthümer in ihrem Orte oder Umkreise über sich nehmen wollen, auf, uns dies mitzutheilen. Wir werden sofort die Anzeige davon den beiden obengenannten Vereinen zugehen lassen, welche sicher nicht säumen werden, die Sache organisatorisch zu ergreifen. Auch werden wir seinerzeit das Namenverzeichniß der Gemeldeten und ihres Wirkungkreises (dessen Angabe wir beizufügen bitten) veröffentlichen. Kosten sollen denselben außer solchen, die sie freiwillig übernehmen, aus ihren Functionen nicht erwachsen.

Mag Schlesien mit einer solchen Organisation beispielgebend den Anfang machen! Andre Landschaften werden dann bald nachfolgen.

Die Redaction: Th. Oelsner.

Für mein Album schlesischer Trachten,

welches, wie bereits begonnen, nach und nach in dies. Bl. zur Veröffentlichung kommen soll, bitte ich Freunde der Provbl. und des Redacteurs, Sammler, Zeichner, Photographen 2c. um freundliche Beiträge. Viele Gegenden sind darin noch gar nicht vertreten. Größe, Format, Art der Ausführung, ob jetzige oder frühere Tracht, ob alte oder neue Abbildung — alles Dieses ist gleichgültig und jede kleinste Skizze willkommen. Hingegen ist von Wichtigkeit: thunlichst genaue Angabe des Orts, wo die Tracht vorkommt, des Alters, Standes und womöglich auch des Namens der abgebildeten Person, sowie kurze Erläuterung über die etwa aus der Zeichnung 2c. nicht ganz klar ersichtlichen Dinge, z. B. die Stoffe der Kleidungsstücke, der Bänder, ob Fest- oder Werkeltagstracht u. dgl. Mit landsmännischem Gruß

Th. Oelsner.





Kämpehois (Hünengräber) aus der Rennthierperiode bei Kolind in Nord-Jütland.

Alterthumsforschungen eines schlesischen Regiments im Jahre 1864.

Die Kenntniß von der Urgeschichte des Menschengeschlechts, welche im Süden auf Jahrtausende zurückgeht, hat im Norden und speciell in Deutschland noch manchen aus Sage und Dichtung gewebten Schleier zu lüften. Künden dort stolze Monumente den Ruhm von Siegen und Herrschern, so sind es hier meist nur die Befunde der immer seltener werdenden Heiden-Gräber, welche uns von dem Leben und den Kämpfen der ältesten Bewohner des Landes erzählen. Der schlimmste Feind dieser Gräber ist der Pflug, der die hügelartigen Aufschüttungen, durch welche man sie sonst weithin erkannte, ebnet. Wir haben daher in Schlesien, einem seit acht- bis neunhundert Jahren ausgeprägtem Acker-Culturlande nur noch einzelne Grabhügel aus der Heidenzeit, welche sich theils als Kapellenberge, theils als fälschlich sogenannte Schwedenschanzen, theils unter dem Namen von Scherbenhügeln, wie bei Glogau, erhalten haben und sämmtlich Massengräber darstellen. Diese rühren theilweise aus der slavischen Zeit her. Die sogenannten Hünengräber, Kämpehoi's, welche zumeist Einzelgräber sind, scheinen in Schlesien zu fehlen; sie bezeichnen eine viel ältere Epoche, die Stein- und Bronzezeit. — Dagegen beweisen die zahlreichen Befunde von Steinwaffen und Bronzegegenständen, welche vollständig mit den in den Hünengräbern Skandinaviens vorkommenden übereinstimmen, daß es auch in Schlesien und zwar vor der slavischen Einwanderung ein Stein- und ein Bronze-Zeitalter gegeben habe, in welchem dieselben Volksstämme hier wohnten, welche sich im Norden so lange erhielten. Man kann sich eine Vorstellung von diesen Hünen- oder Heldengräbern nur machen, wenn man sie in einem bisher noch uncultivirt gebliebenen Lande sah. Dazu hatten im Jahre 1864 in Jütland die schlesischen Regimenter eine ausgebreitete Gelegenheit, vor allem das 3. Garde-Grenadier-Regiment „Königin Elisabeth", welches an der Ostküste Jütlands mehrfach auf und ab marschirte und monatelang in Cantonnementsquartieren zerstreut lag.

Die folgende Mittheilung ist einem als Manuscript gedrucktem Tagebuch von 1864 entnommen. Sie soll eine Aufforderung sein, auch in Schlesien den Befunden aus der ältesten Zeit genauere Aufmerksamkeit zu schenken und dieselben dem Breslauer Provinzial-Museum zuzusenden, welches durch seine reichhaltige Sammlung wichtige Aufklärungen für die Urgeschichte unseres Landes zu liefern berufen sein wird. Ich werde also einige Hünengräber aus eigener Anschauung schildern. Gewiß haben Grabhügel, wie wir hier beschreiben werden, auch früher in Schlesien existirt. Die Erdaufwürfe derselben sind eingeackert, die Steine im Innern entfernt worden, worauf ich am Schluß zurückkomme. Wir fanden 1864 schon in Nordschleswig, mitten in der cultivirten Ebene die ersten Hünengräber, einzelne bis 20 Fuß hohe isolirte Hügelkegel. Als wir weiter und weiter nach Jütland bis an den Limfjord vordrangen, sahen wir dieselben zu Hunderten, besonders an den hügligen Ufern der Fjorde, Meereseinschnitte, den Horizont beherrschen. An der Ostküste Jütlands ist das Land ungemein sparsam bevölkert, wenig cultivirt, meist Haide. Seit Friedrich VII. existirt ein strenges Verbot für Private, diese Grabhügel zu öffnen. Wegen dieses Regals erregten unsere ersten Ausgrabungen, besonders die am Limfjord vom 50. Regt. gemachten einen Zeitungssturm der dänischen Pratrioten gegen die barbarischen Feinde. In Jütland ist das Interesse an diesen Gräberbefunden mäßig. Es existiren zwar mehrere Sammlungen, z. B. in Aalborg und Greena, und einige Alterthumshändler, selbst in kleinen Orten, doch wird

viel betrogen. Der Umstand, daß einige Male in den Sümpfen Trinkhörner und Armringe von reinem Gold gefunden worden sind, knüpft den Reiz der möglichen Auffindung verborgener Schätze an diese Liebhaberei und Industrie. So waren auch unseren Soldaten fabelhafte Dinge erzählt worden und sie drängten sich daher stets doppelt freudig herbei, wenn eine Ausgrabung gemacht werden sollte. —

Diese Hügel, Riesengräber, Hünengräber (dänisch Kämpehois) fanden wir in Jütland zuerst bei Fridericia in größerer Menge. Die Land-Einwohner wußten dort wenig davon zu sagen, alles zufällig Gefundene hatte gesetzmäßig in das Museum nach Flensburg oder Kopenhagen eingeschickt werden müssen. Im Winter und Frühling während der Cernirung von Friedericia und der Düppler Belagerung war an Ausgrabungen nicht zu denken.

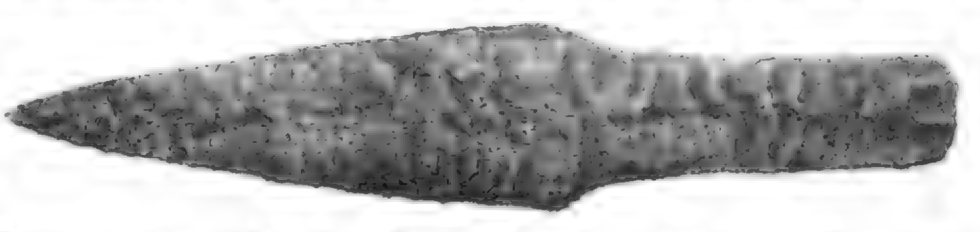
Als das Regiment „Elisabeth" jedoch, nach dem Sturm auf die Düppler Schanzen, zum 2. Mal nach Nordjütland marschirte, regte sich das Verlangen, jene Denkmale der Vergangenheit des Landes zu untersuchen. Die Ausgrabungen wurden bei Hobro, später bei Randers, Aalborg und Kolind vorgenommen. Nach Viborg, der alten Capitale des Landes, am reichsten an Heldengräbern, kamen wir nicht, fanden deren auch zur Genüge in den langen Haidestrecken zwischen Hobro und Aalborg, an den Ufern des Hobro- und Randers-Fjord noch uneröffnet. Südlich vom Randersfjord hat der Pflug diese Grabhügel schon wieder meist geebnet. Dort findet man auf den Höhen, mitten in den Feldern, eine andere Art Begräbnißplätze von riesenhaften Steinreihen, z. B. bei Rimtofte. Von der Bevölkerung werden im Norden zwei große Hünengräber, eins bei Mariager, und eins bei Lille-Brödum, an den hirschreichen Wildmosen des Kattegat, als Königsgräber (Harald's Grab) bezeichnet; beide bisher unberührt, da der Glaube geht, daß Jeder plötzlich stirbt, der darin sucht. Ein berühmtes Königsgrab liegt in Südjütland bei Veile. Auf allen übrigen ruht die Vergessenheit. Viele sind bei Chausseebauten zufällig, noch mehrere durch Friedrich VII. schon ausgegraben, die Funde nach Kopenhagen geschafft worden.

Zur ersten Oeffnung eines Hünengrabes bei Hobro gaben Hauptmann v. B. und Prem.-Lieut. v. Z. von ihren Compagnien Arbeiter. Oberstlieutenant v. R. und Major v. B begleiteten uns. Bei Hobro schneidet der Fjord tief zwischen Haide-bewachsenen Hügeln, die sich hinter dem Städtchen schließen, ins Land. Auf allen diesen Hügelzügen stehen meilenweit, also zu Tausenden, bald zu 3, zu 2 gruppirt, oder einzeln, Kämpehoi's. Wir wählten ein einzeln stehendes, scheinbar noch unberührtes. Es wurde ein breiter Graben von Nord nach Süd über die Mitte des Hügels angelegt, während die Offiziere sich mit Cigarre oder Feldpfeife ins Haidekraut streckten, oder ihre Rosse tummelten, und die Burschen Glühwein brauten. Die tiefe Stille der Haide, der bis an den fernsten Horizont blauleuchtende Fjord und das kleine Städtchen zu Füßen gaben ein wundervolles Bild, fast wie am Rhein, und doch wieder fremdartig. Etwa 3 Ellen tief stießen wir auf ein, aus spitzen Steinen angelegtes Doppelgewölbe, welches, aus unbehauenen Feldsteinen und ohne Mörtel, dabei aber sehr fest, wie ein Backofengewölbe unter der Erdaufschüttung lag. Es wurde mit der Spitzhacke durchgebrochen, und nun eine weitere Erdschicht von 3 Fuß durchgegraben, unter welcher wir, im Ganzen 16 Fuß tief, in der Mitte eine große Granitplatte fanden. Dieselbe wurde durch seitliche, auf die Kante gestellte Steine von 2 Fuß Höhe gehalten. Wir hoben einen der Seitensteine aus. Durch die gemachte Oeffnung gelangte man in einen 6 Fuß langen Sarkophag (Stengravkammre, Steenkister) von S.-O. nach N.-W. gerichtet, aus Steinen ohne Mörtel zierlich und fest zusammengesetzt, etwa 2 Fuß tief, der Boden mit Sand bedeckt; es gelang auch, die Granitplatte seitlich abzuschieben. Wir fanden nur Fragmente einer Urne, und eine 3 Zoll lange Messerklinge aus Bronze, mit dicker Grünspankruste, von sichelartiger Form. —

Die nächste Ausgrabung ließen Oberstlieut. v. R., Lieut. v. F. und ich bei Randers veranstalten. Nahe der Stadt liegt in einer reizenden Wildniß von Buchen und Eichen, welche durch Unterwuchs von Dorngesträuch, Hollunder und Haselnuß oft undurchdringlich ist, das Schlößchen Dronningborg (Königinborg.) Die Sage läßt hier in früherer Zeit eine fürstliche, dänische Jungfrau, Bodyl Steens, wohnen, welche allen ihren schönen Kammerfrauen eigenhändig die Köpfe abschlug. Wenn des Nachts der Nordsturm saust, daß die hohen

Eichengipfel sich knarrend neigen, fährt Bodyl mit 6 kopflosen, milchweißen Schimmeln in den Forst. — Dicht über dem Schlößchen liegt auf einer Höhe ein einzelnes, kolossales Heldengrab, das unausgegraben sein und Bodyl angehören sollte. Zum ersten Mal schien hier die hohe Gestalt der Sage auf einem Kämpehoi zu thronen und mit ihrem Stabe vergangene Größe zu berühren; auch ihre Zuträger, die Raben, kreisten aus der Dronningborger Wildniß um das Grab. Wir ließen einen breiten Trichter von der Spitze des Hügels abwärts graben und waren etwa 12 Fuß tief gekommen, als der Spaten einen lauten metallischen Klang gab. Unter allgemeiner Spannung ward eine leere Weinflasche hervorgeholt. Lachend wurde die Expedition aufgegeben. Die dänischen Damen des Hauses empfingen uns mit „Uha". Sie hatten wohl gewußt, daß das Grab schon geöffnet war.

Ergiebiger waren einige Ausgrabungen bei Gimminge und Oestrup am Randers-Fjord. Bei Gimminge wurde zuerst ein von Ost nach West sich ziehendes Gräberpaar geöffnet und beiderseits von der Mitte aus in die Tiefe vorgegangen. Ein Lazareth-Gehülfe, welcher nur noch von goldenen Armbändern und Schwertgriffen träumte, hatte mit unsäglicher Mühe diese Arbeit zuerst allein angefangen. In dem größeren Hügel lag etwa 2 Fuß tief eine glatte, schwarz gebrannte Urne, scheinbar mit Ascheninhalt. 8 Fuß tiefer folgte ein 3 Fuß hohes Gewölbe aus kolossalen Feldsteinen, ohne Mörtel erbaut, mit größter Schwierigkeit zu eröffnen. Unterhalb dieses Gewölbes gelangte man durch eine Erdschicht in eine Steinkammer, von S.-O. nach N.-W. gelegen; an der Ostseitenwand durch eine Mauer von runden Steinen geschlossen, während die anderen Seitenwände von aufrecht gestellten flachen Steinen gebildet wurden. Auf der kolossalen Granitplatte waren Spuren von Feuerheerden ersichtlich, und lag am Ostende eine sehr zierlich gearbeitete Lanzen- oder Messerspitze aus schwarzem Feuerstein, etwa 5 Zoll lang (siehe Abbildung). In der Steinkammer selbst lag eine 8 Zoll lange Lanzenspitze von gleicher Form und eine kleinere mehr blattförmige Speerspitze, beide von Feuerstein, neben den Fragmenten einer sehr kleinen



Urne, ferner das Bruchstück eines prismatischen Feuersteinmessers, sowie ein kleiner Feuerstein in Form einer Axt.

Ich schalte hier ein, daß als Kennzeichen der Bearbeitung bei den Feuersteinfunden die regelmäßigen Linien kleinster Muschelbrüche gelten, so daß die Schneiden etwas Sägeartiges haben. Es sollen in Jütland Fabriken für diese Arbeiten existirt haben, so in Röddenäs am Randersfjord, wo Schleifsteine, Aexte und Spitzen in allen Stadien der Vollendung vorgefunden werden. —

In dem kleineren Grabe fanden wir unter einem Gewölbe, von runden Feldsteinen ganz kunstlos gearbeitet, 4 Urnen aus rothgebranntem Thon, und 4 Thränennäpfe von Graphitthon, in 4 Ecken gestellt, in der Mitte Nichts.

Lieutenant v. P. ließ bei Oestrup, da wo der herrliche Buchenwald von Stoevering-Kloster sich an leichten Hügel-Abhängen in das Wiesenthal des Randersfjord zieht, eine Ausgrabung machen, und in einen c. 16 Fuß hohen Hügel von der Mitte trichterförmig eingehen. Auch hier stieß man, durch ein Steingewölbe dringend, etwa 12 Fuß tief auf mächtige Platten und auf eine von O. nach N.-W. liegende Steinkammer. Unter den Platten fanden sich nur die Reste weißgebrannter Menschenknochen und zerbröckelte Urnenreste. —

Diese negativen Resultate hielten uns ab, die Gräber bei Udbihoi, wo der Randers-Fjord ins Kattegatt tritt, zu eröffnen. Das Land wird dort ebener, öder, der Mangel an Menschen und Arbeitskraft ersichtbar. Zwischen wenigen üppigen Kornfeldern und Wiesen liegen lange Strecken Haide oder mit dürftigem Rasenwuchs versehene Flächen. Ueberall grasen Schafe, je zu zwei an einem Holzpflock angebunden; ab und zu schießt eine Möve vorüber; Menschen begegnet man nur in den ärmlichen Dörfern. Aber ganz eigenthümlich wirkt diese monotone Landschaft durch die unregelmäßigen Reihen hoher Hünengräber, welche man auf dem nach der See zu abfallenden Terrain in unabsehbarer Menge verfolgen kann. Viele

sind noch mit großen Steinkränzen umstellt, und zwischen diesen sieht man, bei den Biegungen des Weges, ab und zu den fernen blauen Wasserwall des Kattegat durchschimmern. Ich hatte in Udbihoi, in Lindbjerg und auch in Hobro Gelegenheit, Feuersteinwaffen zu erwerben.

Neue Ausgrabungen wurden im Juli auf dem Zuge nach dem Lymfjord vorgenommen. Vor Sönder-Tranders, bekannt durch das Gefecht des 50. Regts., fällt ein kleines Gebirge steil in die Ebene. Ganz baumlos, nur mit Haidekraut bewachsen, welches an einzelnen Stellen abgebrannt ist, entbehrt es so sehr jedes Anhaltpunktes für die Höhen-Dimensionen, daß wir oft lebhaft debattirten, ob der nächste Berg 100 oder 400 Fuß hoch sei. In seinen Haideschluchten bezeichnen hellgrünglänzende Stellen von myrthenblättrigen und lorbeerduftenden Zwergweiden die Bahn der Bäche und Sumpfstellen, und über die langgezogenen Bergflächen breitet die kleine Erica tetralis durch ihre Blüthenglocken einen Rosahauch. Möven, Kibitze, Drosseln, Amseln beleben allein die Stille. Von hier aus ziehen, wie von einem Gebirgsstock, eine Menge Hügelketten nach Süden, alle reichlich mit Hünengräbern besetzt, dazwischen Reste von Steinkränzen. Diese Steine und blumigen Hügel sind die Zeugen verschollener Zeit und mahnen an eine zahlreiche Bewohnerschaft, an deren Helden, Götter, Sagen und blutigen Kämpfe.

Oberstlieutenant v. R. und Hauptmann v. B. ließen ein Kämpehoi auf den südlichsten Ausläufern dieser Hügelkette bei Rostrup öffnen. Es war das größte, an welches wir uns bisher gewagt, aber die rüstigen Pioniere gruben in wenigen Stunden einen 12 Fuß tiefen, breiten Trichter von der Spitze aus. Etwa 2 Fuß tief lag eine 1 1/2 Fuß hohe Urne aus rothgebranntem Thon, mit Inhalt von Asche und kleinen Knochentheilen. Wurzeln von Wachholder und Haidekraut waren hineingewachsen und hatten sie zersprengt. Das Rund-Gewölbe, aus einer Doppelreihe von spitzen Feldsteinen, lag hier 10 Fuß tief; dann etwa 2 Fuß Erde, schließlich stießen wir auf eine Art Platte. Bei näherer Untersuchung zeigte sich dieselbe aus mehreren Granitplatten zusammengesetzt, welche zwischen sich einen dreieckigen Raum ließen, der mit anderen Steinen verschalt war. Wir versuchten diese Schalung zu lösen. Es waren sorgfältig gearbeitete Sandsteine von Form und Größe unserer flachen Dachziegel, mit Thon und feinem Sand verkittet. Wir öffneten durch ihre Abnahme einen 3eckigen Zugang von Oben, welcher groß genug war, um einem Menschen den Einlaß zu gewähren. Der zunächst stehende Grenadier kroch auch mit großer Eilfertigkeit hinein, und schien plötzlich in die Erde gesunken. Die Steinkammer hatte die kolossale Dimension von 6 Fuß Länge und Breite und war so tief, daß man darin knieen konnte. Sie lag von S.-O. nach N.-W., war nach Osten nur durch eine Mauer von runden Steinen, nach allen anderen Richtungen von großen Steinblöcken seitlich geschlossen, oben mit den besagten Granitplatten bedeckt, auf dem Boden mit kleinen Steinen gepflastert, wir fanden darin Nichts als feinen Sand. —

Das schon erwähnte Grab gegenüber den dänischen Schanzen am Lymfjord, welches von Wißbegierigen des 50. Regiments geöffnet wurde, hatte ebenfalls nichts enthalten, und ebenso negativ war ja unsere Ausgrabung bei Dronningeborg gewesen. Trotz dieser 3 Mißerfolge großer Mühen verringerte sich unser Interesse an der Sache nicht im Mindesten, denn es ist leicht zu begreifen, daß einzelne Gräber nur Urnen und Bronzegegenstände, die durch den durchsickernden Regen im Verlauf eines Jahrtausends zerstört werden können, enthielten, daher jetzt leer scheinen.

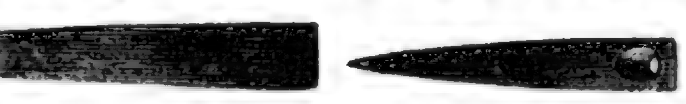
Das Regiment „Elisabeth“ war während der Zeit der zweiten Waffenruhe, nach der Rückkehr vom Lymfjord, dazu bestimmt, einen Theil der Halbinsel Greena zu besetzen. Hier fanden wir an dem 3 Meilen langen Kolinder See, welcher sich früher in einer Menge von Verzweigungen tief in's Land hinein erstreckt haben muß, auf den schroff abfallenden Höhenplateaus wieder eine große Menge der runden, kuppligen, mit Haidekraut bewachsenen Grabhügel, auf den hervorragenden Stellen angebracht, so daß das ganze landschaftliche Bild an seinem Horizont durch die scheinbaren Bergkuppen bedingt wurde. Der Kolinder See, früher sicher ein Meeresfjord, steht jetzt nur durch die Green-Aa mit dem Meere in Verbindung und ist mit seinen Schaaren von wilden Schwänen und Wasservögeln aller Art, sowie durch seinen Fischreichthum, ein köstlicher Aufenthalt für Jäger und Fischer.

Aber außer den eigentlichen Kämpehois befinden sich hier noch andere Erinnerungen

an die steinerne Vorzeit. Bei Nimtofte z. B. sind zwei Höhen mit regelmäßig gestellten kolossalen Granitblöcken besetzt. Diese haben zumeist eine 3eckige Gestalt, mit der Spitze nach oben, und eine Höhe von 6—8 Fuß. Auf dem einen Hügel stehen 20 solche Granitblöcke, theilweise schon umgestürzt, in einem regelmäßigen Oblongum von 50 Fuß Länge und 25 Fuß Breite. Während die Längsseiten-Steine offenbar alle aufrecht gestanden haben, liegen in den Kurzseiten nach Ost und West je ein kolossaler, wie ein Opferheerd gelagerter Granitblock; die Längsreihe nach Norden steht doppelt. Beim Dorfe Maria Magdalena findet man Kreise von eben solchen Steinen gestellt. Bei Kood, Kolind, Nödager stehen in den Kornfeldern große Granitblöcke, welche von untergestellten Steinen getragen werden, und die wohl einen Altar, oder Grabstätten geborgen haben mögen. Diese Gegend hat König Friedrich VII. selbst bereist, und ein großer Theil der gedachten Steindenkmale ist daher schon genau untersucht worden. Wir konnten Niemandes habhaftig werden, der gewußt hätte, welche Deutung man ihnen gegeben, was man unter ihnen gefunden hatte. Die einfachen Steinkreise werden als Ting-Stätten bezeichnet, und es ist wahrscheinlich, daß hier die Abgesandten verschiedener Völkerstämme zusammen kamen. Aber was waren jene kolossalen Oblonge? ist hier Gottesdienst gefeiert, Recht gesprochen, sind hier Opfer gebracht, Zweikämpfe gehalten worden? oder sind es einfache Familien-Begräbnisse? Vergeblich suchten wir nach Runen-Inschriften. Der einzige gut erhaltene Runenstein befindet sich vor der Kirche (im Kriege preußisches Lazareth) in Hobro. Die Hobroer Runen stehen in einem Bande, welches im Halboval auf die glatte Fläche des Blockes eingegraben ist, und sind so klar und präcis eingehauen, wie die schönste Schrift.

Wir mußten nach Mittheilungen der Leute und nach der auffälligen Form dieser Denkmale annehmen, daß sie längst von der Regierung untersucht seien. Von den vielen kuppelförmig aufsteigenden Kämpehois, welche auf dem Höhenplateau über Kolind liegen, waren aber viele offenbar noch unangetastet. Hatten wir in Hobro ein einzeln stehendes und in Gimminge ein Zwillingsgrabmal geöffnet, so wählten wir der Vollständigkeit wegen diesmal 3 scheinbar zusammengehörige Hügel, von Ost nach West verlaufend, wovon der mittlere am höchsten. Diesen letzteren lies Hauptmann v. B. zuerst durchstechen, indem wir einen 10 Fuß langen und breiten Graben über ihn in die Tiefe führten. Wir stießen durch eine 3 Ellen tiefe Erdschicht auf ein 4 Fuß dickes, festes Gewölbe aus großen Feldsteinen. Stein um Stein mußte besonders aus seinen Fugen gelöst werden. Unter dem Gewölbe lag eine Schicht von Kies und Feuersteinen bis auf die Erdsohle. Die Eröffnung kostete 2 Tage Arbeit.

Wir entdeckten verschiedene Aschen- und Kohlenheerde über und unter dem mächtigem Gewölbe, und mitten in demselben eine eingelegte bearbeite Platte. Als dieselbe aufgehoben worden war, fanden wir unter ihr, auf einem flachem Feldsteine, einen schön gearbeiteten, kleinen Meißel von schwarzem Graphitschiefer (Probirstein), am stumpfen Ende dreimal sauber durchbohrt, alle 3 konischen Bohrlöcher innen zusammenlaufend, am spitzen Ende mit scharfer Schneide, 2¼ Zoll lang (siehe die Abbildung). Da weder Steinkiste noch Urne bei sorgfältigster Durchsuchung zu finden war, so kamen wir überein, daß hier ein Held ruhen müsse, von welchem der Nachwelt nichts anderes hinterlassen wurde, als ein Zeichen seiner Würde. Auch andere z. B. C. Vogt betrachten solche Meißel als Embleme einer hohen Würde. Sie wurden am Gurt oder um den Hals getragen.



Hauptmann v. A. ließ nun den östlichen, ca. 15 Fuß hohen Hügel angraben. Schon 1 Fuß unter der Haidekrautdecke stieß man auf einen Stein, 6 Fuß hoch und 8—9 Fuß breit. Er ruhte wie eine Zipfelmütze auf anderen colossalen Granitstücken, welche eine cyklopische Kreismauer als Unterlage bildeten (siehe die Abbildung). Mit großer Mühe wurde eine Platte derselben seitlich aus ihren Fugen gehebelt, so daß ein Eingang von halber Mannshöhe frei wurde. Es lagen wohl an 30 männliche Skelette in der geöffneten Höhle in hockender Stellung einander gegenüber, mit den Köpfen nach Süd und Nord, und jedes Skelett durch eine kleine Quermauer aus runden Steinen vom nächsten geschieden. Der Regen hatte durch die Fugen feine Erde und Sand getrieben, welche Alles fest einhüllten.

Alle Knochen waren weich, bröcklich und zerfallen, außerdem so ineinander getrieben, daß es unmöglich war, dieselben unversehrt heraus zu bekommen. Doch konnten wir aus ihren Fragmenten feststellen, daß sie genau dieselbe Größe hatten, wie an unserem Körper. Es gelang nur, einige Schädel ziemlich unbeschädigt zu erhalten, indem wir da, wo sie lagen, ganze Klumpen Erde ausstechen und an der Sonne trocknen ließen. Man konnte dann die Erdhülle abnehmen, wie einen Gypsguß. Die Köpfe (jetzt in der Sammlung des Professor Virchow) waren klein und zweierlei Art: die einen nämlich fast rund, d. h. in Längen- und Querdurchmesser fast gleich, die anderen im Vergleich sehr lang, mit starkem Hinterkopf, also sehr ausgeprägte Langköpfe, davon der eine am Seitenbein deutlich durch Gewalt zerschmettert. Unter denselben lagen Lanzenspitzen, Pfeilspitzen und Messer aus Feuerstein gearbeitet; auch ein Keil aus Schiefer wurde gefunden, dem oben beschriebenen ähnlich, doch viel roher gearbeitet. — Als Alles herausgenommen war, konnte man gebückt in der Höhle stehen und einen schmalen viereckigen, seitlichen Gang verfolgen, welcher von N.-O. in dieselbe führte; darin stand ein Thränenkrug. Die kolossalen Blöcke waren nach Innen so sorgfältig aufeinander gelegt und in den Zwischenräumen durch zierliche Pfeiler aus kleineren Steinen verschalt und gestützt, daß der Hohlraum eine kreisförmig gemauerte Kammer schien. Nur die untere Seite des Deckblockes war ganz roh. Seitlich lag noch ein Skelett zwischen den Stützsteinen, dabei eine ungeschickt gearbeitete Waffe aus Feuerstein. Nachdem wir das ganze Grab untersucht hatten, ließen wir die Knochenbröckel wieder hinein werfen und mit Erde bedecken.

Durch diesen ersten vollständigen Erfolg ermuthigt, gingen wir nun an die Oeffnung des dritten, westlichen Hügels. Derselbe war aus sehr lockerem Erdreich aufgeworfen, so daß wir schon fürchteten, er sei längst durchsucht, als wir 1½ Fuß tief auf einen großen Heerd von Asche, mit Bröckeln weißgebrannter Knochen vermischt, stießen. An 4 Fuß tief fanden wir wieder einen Aschenheerd mit Knochenresten, nach einem Stück Oberkiefer zu urtheilen von einem Hunde; mitten darin ein 5 Zoll langes sichelförmiges Messer aus Bronze, dick mit Grünspan überzogen. Unter einem losen Steingewölbe lag in der Tiefe eine Steinkiste von S. nach N., 6 Fuß lang, welche aber nur Spuren weißgebrannter Knochen enthielt. Man sah nun, daß der erste Aschenheerd über dem einen Ende, der mit dem Hundskelett über dem anderen, also zu Häupten und Füßen der Grabkiste angebracht waren.

Der Regimentsstab lag zu dieser Zeit in Voedegaard, der Stab des 1. Bat. in Kolind, die Compagnieen in Kood, Kolind, Altrup, so daß der Ausgrabepunkt ein tägliches Rendezvous für die betreffenden Liebhaber bildete. Hiermit waren unsere Forschungen vollendet.

Aus der vorliegenden Schilderung ist ersichtlich, daß die älteste, oder Stein-Zeit hauptsächlich durch Einzelngräber, seltener durch Massengräber, worin Waffen aus Feuerstein, auch aus Porphyr 2c., sowie Knochenreste liegen, charakterisirt ist. Die jütischen Heldengräber stellen 16—20 Fuß hohe Hügelkegel dar und sind wohl erhalten; in Nordschleswig findet man sie dagegen schon in allen Stadien der Zerstörung, weiterhin, selbst an vielen Theilen der Küste, gar nicht mehr. In Schleswig sieht man einzelne halb abgetragen, oder halb in der Quere durchstochen. Manchmal liegen die schwer zu durchbrechenden Steingewölbe noch unverletzt da, manchmal sind auch diese zerstört, aber die Steinkiste ist geblieben, meist seitlich geöffnet, daher wie ein Altarstein frei dastehend, endlich verschwindet auch dieser letzte Rest. Oder die Steinkiste bleibt unter dem Bodenniveau und wird erst später beim Ackern scheinbar unter der Erde gefunden. Die Steinwaffen werden bei den Ueberpflügungen zerstreut und man findet sie zufällig auf den Feldern. Dies Schicksal haben offenbar auch in Schlesien die Heldengräber gehabt. Denn man findet Aexte und Lanzenspitzen von Stein jetzt nur auf den Feldern. Die in Jütland von mir und meinem Bruder, welcher die Ausgrabungen beim 50. Regiment mitmachte, gefundenen Steinwaffen weichen nicht im Geringsten von den in Schlesien gefundenen Steinwaffen ab. Nur die Steinäxte findet man in Schlesien häufiger durchbohrt und abgeschliffen, dort meist roh zugeschlagen. Häufiger findet man in Jütland wiederum die kleinen geschliffenen scharfen Meißel oder Keile aus Feuerstein, welche zur Bearbeitung des Holzes, besonders für Kähne dienten, sowie Schabeisen aus Feuerstein zum Gerben. — Was die Gräber aus der Bronzezeit betrifft,

so scheinen dies seltener Einzeln-, häufiger Massengräber gewesen zu sein, entweder nach Schlachten, oder als Familienbegräbnisse errichtet. Man findet darin Waffen, besonders Messer, kleine meißelförmige Stoßäxte und auch das römische Schwert; dieselben stammen meist aus römischen Fabriken und kamen zugleich mit römischen Münzen als Handelsartikel über Gallien, sowie auch ein Theil der Steinwaffen vom Norden eingehandelt wurde. — Die slavischen Gräber liegen meist nur 1 bis 2 Fuß tief, und bestehen aus kreisförmig gestellten Urnen und Steinen, z. B. bei Beuthen a. d. Oder. — Was die Befunde von Goldsachen in Schlesien betrifft, so scheinen sie theils nordisch, wie die Schwurringe, welche beim Eid in die Hand genommen wurden, theils römisch. — Auch die Verzierungen an den Urnen können wichtige Aufschlüsse geben (vergl. Virchows Vortrag über Gesichtsurnen, Zeitschrift für Ethnologie 1870). Bei Auffinden von solchen muß aber immer auch der ganze Umfang des vermeintlichen Grabes genau untersucht werden. Zeichnungen solcher Gräber sind das Beste für die Aufklärung! — Weiter sind von Wichtigkeit die Untersuchungen der Ringwälle, welche in Schlesien vielfach auf Anhöhen nachzuweisen sind und hier ebenso als Befestigung dienten, wie an der sumpfigen Küste die Pfahlbauten, mit denen sie gleich alt sind. — Endlich sind die Befunde von Kleidern, Kähnen, hölzernem Handwerkszeug ꝛc. in den Torf- und Schlamm-Mooren von Wichtigkeit, besonders auch die darin häufig vorkommenden Reste hier ausgestorbener Thiere, des Rennthiers, Elenn, Steinbocks, Ur, Torfschweins ꝛc., namentlich, wenn sie zusammen mit irgend welchem Geräth von menschlicher Hand gearbeitet gefunden werden.

Es ist also nothwendig, alle solche Fundstätten genau zu untersuchen, und bleibt ein Verlust für die Wissenschaft, wenn aus Mangel an Interesse solche Gegenstände weggeworfen werden! Mögen diese Zeilen dazu dienen, schlesische Befunde aus der ältesten Zeit seiner Bewohner recht häufig zur öffentlichen Besprechung zu bringen

Breslau, 2. Mai 1870. Dr. R. Bff.

In das Riesengebirge.

1. Bis zur Schneegrubenbaude.

Wieder steckt der Lenz, der langersehnte, seine bunten Blüthenfähnlein auf und lockt hinaus; wieder segeln die kleinen, rundlichen, weißen Sommerwölkchen durch den entschleierten blauen Raum und rufen hinaus — und der Wanderstab rumort in seinem Winkel, er gedenkt der Tage, da auch er grüne Blätter trieb dem Licht entgegen; es pocht unser Herz unruhig, die Brust verlangt nach volleren Athemzügen, wie der Fußwaller, der Bergsteiger sie schlürft. Ja, zu den Bergen! Worin liegt der Reiz, den vor der lachenden Ebene, ja vor dem proteischen Meeresbilde sie voraus haben? Laßt Philosophen, Aesthetiker es beantworten — genug, er ist da, und auf Jeglichen, selbst auf den Philister übt er seine Zugkraft.

So mögen diese Blätter ihre Leser da- und dorthin begleiten, wie das Loos grade fällt.

Zuerst wählen wir einen Botanisten zum Führer. Denn ist es wahrlich schön, Begegnende befreundet ansprechen zu können — warum bloß die Menschen, warum nicht auch die steten Genossen des Weges, welche die Natur, gastlich ihre Hallen schmückend überall und überall, doch in reichstem Wechsel, zur Seite aufstellt?

Wir folgen unsrem Landsmanne Carl Bänitz, der in der schönen, leider mit Roßmäßler's Tode eingegangenen Zeitschrift „Aus der Heimath", die gar Manches auch an Schlesischem brachte, eine Wanderung zu den „Schneegruben" beschreibt. Er will die freundlichen Leserinnen und Leser seiner Skizzen nicht durch seitenlange Pflanzenregister eines Reisetagebuchs ermüden, auch nicht behelligen durch botanisch-kritische Untersuchungen über Species, welche den Botanikern selbst Kopfzerbrechen verursachen, auch nicht langweilen mit der Aufzählung der niederen kryptogamischen Gewächse, die doch nur dem Bryologen, Lichenologen ꝛc. von Fach Interesse gewähren, — er will nur versuchen, ein pflanzengeographisches Bild der Gegenden zu entrollen, welche er auf seiner botanischen Streiferei berührte,

die steilen Höhen, die Moore und Sümpfe, die mit Felsgetrümmer bedeckten Kämme und Gipfel unserer norddeutschen Alpen: unseres wildromantischen Riesengebirgs in seinem reichen Pflanzenschmucke Denen zur Betrachtung zu empfehlen, welche die Reiselust des Sommers ins Gebirge lockt. Ich möchte ihnen (sagt er), wenn Rübezahls wetterwendische Laune[1]) die Aussicht hemmt, wenn der Berggeist Schnee und Regen oder dichte Nebel statt Sonnenschein schickt, durch Hinweis auf die Pflanzenwelt in der Betrachtung derselben für alle Mühen und Unannehmlichkeiten einer Gebirgsreise in Etwas Entschädigung bieten.

Und wenn ich (fährt er fort) doch von Dem, was ich nicht wollte, in Etwas abweiche, wenn ich auf Punkten länger weile, die nur den Botaniker interessiren, wenn ich persönliche Erlebnisse, die Freuden und Leiden des Botanikers mit in meine Skizzen ziehe, so möge dies — da wohl auch begeisterte Jünger Floras diese Zeilen lesen dürften — im voraus freundliche Entschuldigung finden.

Die Görlitzer Post hatte mich und meine Freunde früh 1 Uhr an einem Juli-Sonntage nach Hirschberg gebracht. Nach kurzer Rast schritten wir dem freundlichen Warmbrunn zu; der nächtliche Himmel war trübe, finstere Wolken hatten sich auf den Bergen, die das 1000 Fuß hoch über der Ostsee liegende Hirschberger Thal einschließen, gelagert. Im Süden lag das Hochgebirge wie eine schwarze Mauer vor uns — das waren Aussichten, die gerade auf einer Gebirgstour nicht ermuthigen, die uns aber auch nicht abhalten konnten, unserm gesteckten Ziele: die Schneegrubenbaude, unverrückt entgegen zu streben; überdies trat die Sonne auf einige Zeit, als Warmbrunn und Hermsdorf hinter uns lagen, aus den Wolken hervor. Von Petersdorf aus verfolgten wir die Kunststraße im Zackenthale weiter, welche nach Schreiberhau und von da in die Waldungen des Isergebirges zur böhmischen Grenze führt.

Zu den schlesischen Volkstrachten.
(Vergl. Bd. VII. S. 73 ff.)



Mädchen aus der „Teufelsbaude" im Riesengebirge an der böhmischen Grenze. Nach einer Farbenskizze des verst. Apotheker und Gewerbeschullehrer Jäkel in Liegnitz. (Mieder tief ausgeschnitten, blau, mit gelben Knöpfen. Hohe Taille Breite Granatenschnuren mit Henkelducaten um den Hals Kopftuch blau, klein gegittert; die Zipfel vom Knoten hinten lang herunterfallend.)

Der Zacken, dieser wilde, ungezähmte Gebirgssohn mit dunkelbewaldeten Rändern (Fichte und Tanne — Picea excelsa Ll. und Abies alba Mik.) und dunkel gefärbtem Wasser, stürzt brausend und zischend über die in seinem Bette liegenden Felsstücke und tränkt mit seinem Schaume die überaus üppigen, frischen und grünen Polster der Laub- und Lebermoose seiner Ufer. Gar angenehm contrastirt in seiner Umgebung der 3—5 Fuß hohe, purpurrothe Hasenlattich (Prenanthes purpurea L.) mit seinen stengelumfassenden, kahlen, unterseits meergrünen Blättern und mit seinen schön purpurrothen Blüthenköpfchen, die in einer oft 1′ langen Rispe stehen. Auch das gemeine Schilfgras (Calamagrostis arundinacea Rth.), die quirlblättrige Weißwurz (Polygonatum verticillatum Mnch.), ein Bruder des in unsern Gärten zuweilen gepflegten Salomonssiegel (P. anceps Mnch.), und vor Allem der weibliche Streifen- oder Milzfarn (Asplenium Filix femina Bernh.) wachsen an den schattigen Ufern des Zacken in großer Menge.

Gegen 8 Uhr früh erreichten wir in Schreiberhau den nahe der Post gelegenen Ulbrichschen Gasthof. Nach einer mehrstündigen Rast und nachdem wir das auf der Post vorausgeschickte, zum Abtrocknen der Pflanzen bestimmte Löschpapier in Empfang genommen hatten, brachen wir gegen 1 Uhr Mittags nach dem Hochgebirge auf. Der von uns engagirte Führer (pro Tag $1\frac{1}{3}$ Thlr. excl. Beköstigung) diente gleichzeitig zum Fortschaffen der Papiervorräthe.

Die Umgebung des Weges nach dem Zackenfalle trägt den Charakter einer kleinen Vorgebirgsflora; das Berg-Wohlverleih (Arnica montana L.) mit seinen hochgelb ge-

[1]) Bitte recht sehr! Das könnte zur Personalverwechselung Anlaß geben. Red.

färbten Bandblumen — auf nassen und trocknen Wiesen, — der **Wald-Wachtelweizen**[1]) (Melampyrum silvaticum) — im Walde und am Rande desselben, — die 3—4 Fuß hohe **verschiedenblättrige Kratzdistel** (Cirsium heterophyllum All.) — auf Wiesen und



Die Schneegrubenbaude im Riesengebirge.

---

[1]) Nicht zu verwechseln mit dem dort und in unsern Wäldern häufigen **Wiesen-Wachtelweizen** (M. pratense L.), der sich durch die viel **hellgelbere** Farbe der Blüthen leicht kenntlich macht.

an Abhängen, und der vorhin schon erwähnte Hasenlattich sind die entsprechenden Belege dafür.

Der Zackenfall[1]) — oben 2540 Fuß, unten 2456 Fuß hoch gelegen — ist einer der schönsten Fälle (für mich der schönste!) des Riesengebirges. Er wird nicht durch den Zacken, sondern durch das Zackerle, einen am Reifträger entspringenden Nebenfluß des Zacken, gebildet, der an einer steilen Felswand mit sehr schmalen Absatz-Vorsprüngen 80 Fuß tief herunterstürzt und dann durch eine tiefe und enge Felsengasse weiterstürmt.

Leider nöthigte uns das Wetter, den Aufenthalt am Zackenfall so viel als möglich abzukürzen. Es war dadurch uns auch keine Gelegenheit geboten, seine Umgebung näher zu durchforschen, wenngleich uns das Vorkommen des blattlosen Widerbarts[2]) (Epipógon aphyllus Sw.), dieser äußerst selten und nur sporadisch auftretenden Orchidee am Zackenfall wohl fesseln konnte. — An den Bächen, welche den Weg vom Zackenfall bis zur neuen schlesischen Baude bald begleiten oder durchschneiden, bildet die 2—4 Fuß hohe graublättrige Pestwurz (Adenóstyles albifrons Rchbg.) mit ihren großen, herzförmigen, unterseits etwas filzigen Blättern und mit ihren purpurrothen Blüthenköpfchen immerhin eine Einfassung, die durch den schön blau blühenden, 2—4 Fuß hohen Gebirgs-Milchlattig (Mulgedium alpinum Cass.) und durch den dunkeln Gebirgs-Tüpfelfarn (Polypodium alpestre Hoppe) wie an Abwechselung so auch an Reiz gewinnt. Den sprossenden Bärlapp (Lycopodium annótinum L.), mit dessen weithin kriechenden Stengeln die Wirthin am Zackenfall unsere Hüte schmückte, beobachteten wir häufig zwischen Moosen an feuchten Waldstellen, — das Haller'sche Schilfgras (Calamagrostis Halleriana DC.) auf entblößten Stellen — den wilden Bruder unseres Geisblatts oder Jelängerjelieber (Lonicera Caprifolium L.), die schwarzbeerige Lonicere (L. nigra L.) im Schatten des Waldes, und den 6—12 Zoll hohen, leider schon verblühten Gebirgs-Brandlattich (Homogyne alpina Cass.) am Wege. Besonders häufig aber war die kleine, grünblüthige Orchidee, das herzblättrige Zweiblatt (Listera cordata R. Br.), das zweiblüthige Veilchen (Viola biflora L.) und das gegenblättrige Milzkraut (Chrysosplenium oppositifolium L.) auf moosigen, feuchten Stellen. —

Gegen 4 Uhr Nachmittags erreichten wir noch zu guter Stunde die neue schlesische Baude; ein feiner Sprühregen fing an recht empfindlich zu werden.

Die Bauden, die Sennhütten des Riesengebirgs, sind einzelne zerstreut liegende, von Holz gebaute Hütten der Gebirgsbewohner auf den über der Baumregion liegenden Kämmen und Lehnen des Gebirgs. Ihre Bewohner treiben Rindvieh- und Ziegenzucht. Während der Sommermonate sind gewisse Bauden für den Besuch der Touristen eingerichtet; bescheidenen Anforderungen wird gewiß überall Genüge geleistet. In den meisten dieser Bauden ist auch für Heiterkeit gesorgt: Harfenistinnen aus Böhmen singen und spielen; daß hierbei kaum den bescheidensten Ansprüchen genügt wird, brauche ich nicht erst zu erwähnen. Leidlichen Gesang und Spiel fanden wir 1862 nur in den Grenzbauden. Diese wie auch die Schneegrubenbaude und manche andere haben in ihrer Bauart jetzt ihren ursprünglichen Charakter vollständig eingebüßt; der beigegebene Holzschnitt zeigt denselben in seinem ganzen Umfange.

Nach einem, eine Stunde anhaltenden Regen konnten wir die nächste Umgebung der

---

[1]) „Es ist ein großer Uebelstand der Wasserfälle des eigentlichen Riesengebirges, das sie im trocknen, heißen Sommer oder bei anhaltend schönem Wetter zu wenig Wasser haben. Das Mittel, wodurch man dem Uebel abhelfen will, nämlich Schleußen, die oberhalb des Falles das Wasser sammeln und bei der Ankunft von Schaulustigen geöffnet werden, machen eigentlich das Uebel noch ärger. Denn der reine Naturgenuß wird dadurch nicht nur verkümmert, sondern nach dem Schließen der Schleuße, was bei großer Frequenz natürlich bald wieder geschieht, sieht man alsdann nur dünne Wasserstreifen über die feuchten Felswände herabsickern und das darauf folgende großartige Schauspiel sieht aus wie ein Kunststück." (Siehe „Scharenberg's Handbuch für Sudeten-Reisende," Breslau, bei Eduard Trewendt, 3. Auflage — das beste Buch seiner Art, das ich kenne.)

[2]) Derselbe ist im Jahre 1862 in großer Menge am Hainfall gesammelt worden; ich war so glücklich am folgenden Tage in den Besitz eines lebenden Exemplares zu gelangen.

am westlichen Abhange des 3733 Fuß hohen Reifträgers und fast in der Region des Hochgebirgs liegenden neuen schlesischen Baude näher ins Auge fassen.

Ueppige Wiesen, auf denen das gemeine Ruchgras (Anthoxantum odoratum L.) — es verleiht dem Heu den starken Duft —, das Gebirgs-Lischgras (Phleum alpinum L.), das Sudeten- und das jährige Rispengras (Poa sudetica Hänke und P. annua L.), der Wiesen-Fuchsschwanz (Alopecurus pratensis) und ganz besonders der Wiesen-Knöterich (Polygonum bistorta) mit seiner röthlich-weißen Blüthenähre den Hauptbestandtheil bilden, — werden von klaren, schnellfließenden Bächen durchbrochen. Die Ufer der Letzteren werden von riesigen Exemplaren der Pestwurz und des Gebirgs-Milchlattichs eingerahmt. — Ueber die schwankenden Halme der Gräser ragt der wahre Eisenhut (Aconitum Napellus L.) mit blauen, in langer Traube stehenden Blüthen und eine Abart des grünblüthigen Germers (Veratrum album L., var. Lobelianum Bernh.) oft in größter Menge stolz hervor. Der Germer erreicht eine Höhe von 2—4 Fuß, hat große elliptische, unterseits weichhaarige Blätter und trägt oft eine 6—12 Zoll lange Rispe. Kräutersammler graben nach seiner offizinellen Wurzel (off. radix Hellebori alb.). Um das Kolorit der Gebirgswiese noch zu vollenden, kommt zu dem frischen Grün der genannten Gräser, dem Purpur der Pestwurz, dem Dunkelblau des Milchlattichs, dem Hellblau des Eisenhuts, noch das Gelb des scharfen Hahnenfuß (Ranunculus acris L.), des Kosmopoliten, der überall auf den Wiesen der Ebenen und Berge bis zu dem ewigen Schnee der Alpen sein Fortkommen findet.

Der aronblättrige Ampfer (Rumex arifolius All.) und der stengelumfassende Knotenfuß (Streptopus amplexifolius DC.) waren überall auf Wiesen in der Umgebung der neuen schlesischen Baude häufig; dagegen kam uns der Gebirgs-Ampfer (Rumex alpinus L.), welcher hier, wie auch um die Hampel-, Pudel- und Spindlerbaude wachsen soll, nicht zu Gesicht; sein Vorkommen darf in Betreff der neuen schlesischen Baude nicht in Frage gestellt werden, da ich 1861 von hier ein Exemplar erhielt.

Der Baumwuchs trägt hier fast den Charakter des Hochgebirgs. Die Fichte (Schwarz- oder Rothtanne, Picea excelsa Lk.) und die Eberesche (Pirus aucuparia Gärtn.) werden nur 8—10 Fuß hoch und haben ein sehr dürftiges, verkommenes Aussehen.

Gegen 6 Uhr Abends brachen wir auf, um in der ungefähr 1½ Stunde entfernten Schneegrubenbaude unser Nachtquartier zu nehmen. Wir ließen den Reifträger, dessen Gipfel aus zwei gewaltigen Haufen aufgethürmter Granitblöcke besteht, in der That links liegen, da die herrliche Aussicht von diesem Punkte ins Zackenthal durch dichte Nebelmassen verschlossen war. — Die Kammhöhe war bald erstiegen; das Knieholz (Pinus Pumilio Hänke), dieser echte Repräsentant der Hochgebirgsregion, gesellte sich zu Fichte und Eberesche, welche mit Zunahme der Höhe immer kleiner wurden. Leider hatte sich inzwischen das Wetter sehr verändert. Der früher noch erträgliche Nebel machte einem heftigen, vom Sturm gepeitschten Regen Platz; wir eilten, so weit es der schlüpfrige Pfad zuließ, die gastliche Schneegrubenbaude zu erreichen.

Die Asyle für Obdachlose und die Gesundheitpflege.

Zur Asyl-Frage für Breslau.

Bevor wir eine Nachricht von Dem geben, was, den meisten Breslauern wie es scheint noch unbekannt, hierorts in dieser Richtung, wenn auch als ein im Zwecke beschränkter Anfang, seit 2½ Jahren geschehen ist, werfen wir an der Hand eines von Dr. B. Fränkel in Nr. 9 des „Wochenblatts für mediz. Statistik und Epidemiologie"[1]) erstatteten Berichts einen Blick auf die in Berlin seit 1 Jahre getroffene Einrichtung. Dort ist seit dem Januar vorigen

[1]) Organ des deutsch. Vereins f. mediz. Statistik. Red. von Privatdoc. Dr. W. Zülzer. Berlin, Enslin's Verlag. 1870 III. Jahrgang. Wöchentlich.

Jahres in der früheren Artillerie-Werkstatt ein Asyl für Obdachlose eröffnet worden, einstweilen, nach Maßgabe der dafür vorhandenen Mittel, nur für obdachlose Frauen und Mädchen. Es verdankt seine Entstehung wesentlich Bürgerkreisen und wird vom Asyl-Verein verwaltet. Mitglied dieses Vereins ist Jeder, der 15 Sgr. jährlichen oder 5 Thlr. einmaligen Beitrag zahlt. Es gewährt unentgeltliches Nachtquartier. Die Benutzerinnen bekommen Abends eine Suppe, Morgens Kaffee. Sie müssen ihre Fußbekleidung gegen Empfangnahme von Pantoffeln ablegen, sich Hände und Gesicht waschen, auch steht ihnen eine vollständige Bade-Einrichtung zur Disposition, welche benutzt werden muß, wenn die Hausmutter es für nöthig erachtet. Die Benutzung des Asyls geschieht im Winter von Abends 6 bis Morgens 8, im Sommer von Abends 7 bis Morgens 7 Uhr. Die Besucherinnen brauchen über ihre Person keinerlei Auskunft zu geben. Um das Asyl nicht zu einem Aufenthalt für Arbeitscheue zu machen, darf jede Besucherin monatlich nur 5mal kommen; doch werden in besonderen Fällen Ausnahmen gestattet. Die Bettstellen sind von Eisen und mit Spiral-Matratzen. Jedem wird eine Schlafdecke verabfolgt. Diese werden nach längstens 14tägigem Gebrauch gewaschen und desinficirt. In besonderem Raume befinden sich 4 Betten mit gepolsterten Matratzen für etwaige Kranke. Das Ablegen der Oberkleider ist untersagt. Sind dieselben jedoch durchnäßt oder voll Ungeziefer, so werden sie in dazu vorhandenen Vorrichtungen getrocknet, resp. bis über 100 pCt. erwärmt. Für Ventilation ist Nachts durch Oeffnungen in den Wänden, Tages über durch Oeffnen der Fenster ausreichend gesorgt.

Im Jahre 1869 benutzten das Asyl: durchschnittlich $1065^{2}/_{3}$ Personen im Monat, $35^{118}/_{362}$ pro Nacht. Die Zahl ist eine noch fortwährend steigende und betrug im Februar 1870 schon 55 pro Nacht. Die Besucherinnen waren nur zum geringsten Theil arbeitunfähig, meistens vorübergehend arbeitlos, häufig in Arbeit, aber gerade ohne Obdach. Ueber 50 pCt. derselben waren Mädchen im Alter von 15—30 Jahren.

Der Einfluß des Asyls auf die Sanitäts-Verhältnisse wird am deutlichsten, wenn man sich die Frage zu beantworten versucht: wo nächtigten die Besucherinnen vor Gründung desselben? Von öffentlichen Anstalten standen ihnen das Arbeitshaus und der Polizei-Gewahrsam offen. Im Vergleich mit diesen Anstalten ist die Gründung des Asyls nur ein socialer Fortschritt, der Unterschied liegt in den moralischen, nicht in den sanitären Verhältnissen. Uebrigens wurden beide Anstalten angesichts der im Asyle gemachten Erfahrungen von obdachlosen Personen weiblichen Geschlechts verhältnißmäßig wenig besucht; im J. 1868 z. B. beherbergte der Polizeigewahrsam 1664, das Arbeitshaus 499 Frauen und Mädchen. Diejenigen Obdachlosen aber, die nicht in diesen öffentlichen Anstalten ihre Zuflucht suchten, nächtigten entweder im Freien, oder in den sogenannten „Pennen", und liegt die sanitäre Bedeutung des Asyls hauptsächlich darin, daß es diesen beiden Methoden des Nächtigens entgegen tritt. Ueber die schädlichen Einflüsse des Nächtigens im Freien, „bei Mutter Grün", wie es genannt wird, braucht wol kein Wort verloren zu werden. Die Pennen dagegen sind weniger bekannt; es sind dies Räume, in denen man gegen Vorausbezahlung von $^{1}/_{2}$ oder 1 Sgr. Nachtquartier erhält. Es sind dies feuchte Kellerräume, ganz ohne Beleuchtung-Vorrichtung und ohne Mobiliar; an den Wänden entlang meist dürftig Stroh auf den Boden gestreut, welches als Kopfkissen dient, und auf demselben bunt durcheinander eine Anzahl Menschen beiderlei Geschlechts: Einzelne angezogen, Andere entkleidet und mit ihren Kleidern zugedeckt, Einige betrunken, Andere hungrig, — Alle nichts mit einander gemein, als die Noth! Abgesehen von der moralischen Verderbniß, die von solchen Institutionen nothwendiger Weise ausgehen muß, dienen sie sicher als Miasmen- und Contagienheerde. Namentlich hat dies noch letzthin der Typhus recurrens bewiesen, der, durch solche Pennen verbreitet, heimisch zu werden droht. Seit Gründung des Asyls ist zwar noch keine größere Epidemie über Berlin hingezogen, aber es mag heute constatirt werden, daß, mit Ausnahme eines Falles von Scabies, kein Fall einer ansteckenden Krankheit in dem Asyle zur Beobachtung gekommen ist.

Schließlich bemerkt Dr. Fränkel, daß sich die Kosten pro Kopf und Nacht auf einen kleinen Bruchtheil mehr als 4 Sgr. berechnen, ein Umstand, der beweist, daß Asyle auch in kleinern Städten möglich sind.

Breslau besitzt eine allgemeine derartige Anstalt noch nicht; ja es soll in irgend einer Versammlung gesagt worden sein: es bedürfe deren nicht. Nun, darüber muß man entweder Bogen schreiben, oder kein Wort verlieren.

Ein Asyl für Specialzweck, und zwar zur Aufnahme entlassener weiblicher Strafgefangenen, ist seit dem October 1867 durch den „Local-Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene evang. Confession" (unter Vorsitz der HH. Str.-Anst.-Dir. Schück und Str.-Anst.-Pred. Kreyher) eröffnet, und zwar in einem für 80 Thlr. p. a. gemietheten Local Sonnenstr. 3, nachdem seit einer Reihe von Jahren ein Asylfonds aufgesammelt worden, welcher bis Ostern 1869 zu 693 Thlr. angewachsen war. Dies Asyl hat im Laufe seiner ersten 2½ Jahre 45 Personen aufgenommen. Es steht unter einer mit 60 Thlr. besoldeten Aufseherin, forderte an Haushaltskosten 106 Thlr., vereinnahmte einen baaren Arbeitverdienst der Asylistinnen mit 41½ Thlr., welcher mit zur Kostendeckung gezogen ward, bewirkte bei 19 der Asylistinnen Vermiethung, bei 10 Rückkehr zu den Angehörigen.[1]) Von mehreren Seiten ward es durch Gaben an Heizmaterial, Nahrungsmitteln, Wäsche, Kleidern, Utensilien unterstützt, von Herrn Sanit.-R. Dr. Mattersdorf durch ärztliche Hülfleistung. Diese Anstalt ist, wie man sieht, keine bloße Nachtherberge, sondern gewährt Obdach bis auf Besorgung weiteren Unterkommens; sie hat den Zweck, die Aufgenommenen von ihrem bisherigen Wandel abzulenken und einer ehrenhaften Lebensstellung zuzuführen. Sie fällt also nicht mit den Anstalten, von welchen unser einleitender Artikel spricht, congruent zusammen; sie stellt aber ein Institut dar, welches darauf hinweist, daß mit den Asylen für die Nacht — möchten sie bald auch hier in's Leben gerufen werden! — erst eine Stufe der ganzen Aufgabe erreicht sein wird. Ph. Oe.

Görlitz vor 550 Jahren eine schlesische Stadt.

Nach einem Aufsatze des Prof. Knothe in Dresden mitgetheilt von H. Palm.

Als im Jahre 1815 die durch den Wiener Frieden an Preußen abgetretene Hälfte der Oberlausitz mit Lauban und Görlitz der angrenzenden Provinz Schlesien einverleibt wurde, dachte wol Niemand daran, daß eine Vereinigung von Landestheilen dadurch vollzogen werde, die schon früher einmal vereinigt waren. Die Dauer dieser Vereinigung war freilich auch viel zu kurz gewesen, um irgend welche Nachwirkung, ja selbst nur eine Erinnerung zu hinterlassen. Gleichwol hat sie bestanden, und es dürfte nicht uninteressant sein, einige ausführlichere Notizen darüber nach einem ohnlängst im Archiv für sächsische Geschichte (Bd. VIII., Heft 3) von Professor Knothe in Dresden veröffentlichten Aufsatze „die Vereinbarungen zwischen König Johann von Böhmen, Herzog Heinrich von Jauer und Bischof Withego von Meißen auf dem Schlosse Voigtsberg bei Oelsnitz am 22. September 1319" mitzutheilen, da der Herr Verfasser desselben dem Abdrucke der dahin einschlagenden Urkunde in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens Bd. VIII. S. 465 nur einige die Urkunde selbst erläuternde Bemerkungen beigegeben hat, welche durch den Aufsatz erst auf dankenswerthe Weise ergänzt werden.

Als am 14. August 1319 der Markgraf Waldemar von Brandenburg, sei es durch den Tod, sei es infolge freien Entschlusses von der Regierung der Mark abtrat und keinen natürlichen Erben hinterließ (ein Vetter von ihm, Heinrich, starb schon im folgenden Jahre als unmündiger Knabe), fielen die Nachbarn des damals schon ansehnlichen Staates über dessen einzelne Provinzen her, um sich der willkommnen Beute zu bemächtigen. Auch die beiden Lausitzen gehörten damals zur Mark Brandenburg. Die Oberlausitz, ein deutsches Reichslehen, war von Kaiser Friedrich I. an Böhmen übertragen, 1253 jedoch von König Ottokar II. an seinen Schwager Otto III. Markgrafen von Brandenburg für die Mitgift seiner Schwester

---

[1]) 16 wurden entlassen oder entfernten sich heimlich. Binnen kurzem wird der Bericht für 1868/69 veröffentlicht werden.

Beatrix verpfändet, aber nicht wieder eingelöst worden. Obgleich nun durch das Aussterben der Askanier dies Pfandverhältniß gelöst war und Böhmen eigentlich Niemandem mehr die Pfandsumme schuldete, so erhob dennoch auf das bisher als brandenburgische Provinz betrachtete Land ein Fürst Ansprüche, der sich als einen Erben der Askanier betrachten konnte, nämlich Herzog Heinrich von Jauer. Dieser, ein Sohn Herzogs Bolko I. von Schweidnitz, glaubte ein Anrecht auf das Görlitzer Land darum zu besitzen, weil seine Mutter Beatrix eine Tochter des Markgrafen Otto des Langen aus der Salzwedelschen Linie gewesen war, welcher eben jenes Pfand zugefallen war. Deshalb beeilte er sich auf die Nachricht von dem Tode Waldemars die willkommene Gelegenheit auszubeuten, sein nur durch den Queis von der Lausitz getrenntes Herzogthum Jauer durch die angrenzenden Landschaften zu erweitern. Nach einem von Herrn Prof. Knothe zuerst aufgefundenen Berichte des Görlitzer Rathes vom 16. August 1322 erschien der Herzog wenige Tage nach Waldemars Tode am 25. oder 26. August in Görlitz mit der Aufforderung an den Rath, ihm als Landesherrn zu huldigen. Die Lande seien an ihn und an seine Brüder erstorben und Niemand habe ein größeres Recht zu dem Lande Görlitz als er und seine Brüder. Nach längerem Unterhandeln, wodurch sich Rath und Bürgerschaft nach allen Seiten sicher zu stellen suchten, huldigten diese dem Herzoge, nachdem er gelobt hatte, sie dieser Pflicht zu entlassen, wenn der römische König oder der von Böhmen sie etwa darum ansprechen sollten, die etwaigen Forderungen seiner Brüder selbst zu befriedigen und die Privilegien der Stadt zu bestätigen. So war Görlitz am 26. Aug. 1319 eine schlesische Stadt geworden, nicht durch Gewalt, sondern einen freien Vertag.

Daß Heinrich auch die Huldigung der Ritterschaft des Landes erlangte, weist Prof. Knothe ebenfalls nach, ebenso aber auch, warum es dem Herzog nicht gelang, seine auch auf das Budissiner Land ausgedehnten Ansprüche zu erreichen; denn allerdings hatte er auf dieses gerade so viel Rechte als auf jenes. Die westliche Hälfte der Lausitz nämlich hatte in dem Wunsche, mit dem Lande wieder vereinigt zu werden, mit welchem sie durch größere Gemeinschaft der Sitten, Sprache und Interessen verbunden war, als mit Schlesien, sich beeilt, ihren Wiederanschluß an Böhmen durch Abgesandte bei König Johann in Prag zu betreiben und letztere hatten am 31. August dort den Huldigungseid abgelegt. Dadurch war man Heinrichs Ansprüchen zuvor gekommen. Es lag nahe, daß König Johann auch auf die östliche Hälfte des Landes seine lehnsherrlichen Rechte geltend machen würde, und er that dies wirklich, schwerlich jedoch mit den Waffen in der Hand, wie Stenzel in seiner Geschichte Schlesiens S. 118 angibt; vielmehr einigte er sich auf friedliche Weise mit dem ihm verschwägerten Herzog Heinrich am 22. September zu Oelsnitz im Voigtlande dahin, daß dieser auf alle übrigen von seiner Mutter herstammenden weitreichenden Erbansprüche zu Gunsten des Königs entsagte und dafür Land und Stadt Görlitz behielt, welche er sich sogar von Kaiser Ludwig als Reichslehen verreichen ließ. Auch die Herrschaft Zittau erlangte Heinrich auf Lebenszeit von Johann im Austausch gegen das seiner Gemahlin als Heirathsgut verpfändete Königingrätz. Der König konnte auf all diese Zugeständnisse um so bereitwilliger eingehen, als er bei der Kinderlosigkeit Heinrichs hoffen konnte, diese Länder leicht wiederum Böhmen einzuverleiben. Auch hat Heinrich Görlitz nicht einmal bis zu seinem Tode behalten, sondern schon nach 10jährigem Besitz verkaufte er am 3. Mai 1329 dasselbe an König Johann, so wie er auch am 4. Januar 1337 auf Zittau wieder verzichtete. —

Damit ist denn über die Art, wie Görlitz an Heinrich und dann wieder an Böhmen gefallen, mit Beseitigung der sehr verschiedenartigen Angaben andrer Geschichtsschreiber eine ebenso erwünschte als gründliche Aufklärung gegeben, über die auch in diesen Blättern zu berichten ich nach meinen im IV. Bd. S. 729 geäußerten Wünschen selbst nicht verabsäumen durfte.

Ueber Bezeichnungweise der Häuser in Breslau.

Von Reinhold Kärger.

(Fortsetzung.)

Wir kommen jetzt zu der großen Menge von Häusern, welche wir nach der Art und Weise ihrer Benennung als Wunschhäuser bezeichnen möchten, d. h. als solche, die weniger ein Gelüst nach dem Besitz erregen sollen, als vielmehr ein Verlangen nach Etwas äußern, getauft aber einen Schmerzensschrei deßhalb ausstoßen möchten, weil sie das nicht sind, was sie vorzustellen die Bestimmung haben.

Hierher rechnen wir: goldnes Herz Altbüßerstr. 28 (Zeichen: Herz mit Flamme; auch Messerg. 40), 3 Herzen Schmiedebr. 61, Eintracht verlängerte Friedrichstr. * und Tauentzienstraße 61*, Frieden Matthiasstr. 26a und Mehlg. 34, goldner Frieden Berlinerstraße 29*, Matthiasstr. 64, Mühlg. 17[1]), Neue Weltg. 36[2]), Ring 57 und Schuhbr. 20, goldner Hausfrieden Hummerei 5, Gerechtigkeit Graupenstr. 5†; Herberge zur Heimath h. Geiststr. 18; Hoffnung Albrechtstr. 38*, Berlinerstr. 59*, Brunnenstr.*, Gräupnerg. 8, Grünstr. 4, Klosterstraße 81, Matthiasstr. 67*, Ohlauerstr. 5/6 (mit der Keller-Restauration beim tiefen Kießling), gr. Roseng. 2, Rosenthalerst. 8, Roßmarkt 12, Sonnenstr. 38*, Tauentzienstr. 46 (früher Kieferkretscham, von dem aus einem zu Anfang des vorigen Jahrhunderts nach Gomolky l. c. Suppl.-Bd. S. 65 der Galgen in die Augen fiel), Uferg. 24a und auf der Gellhorng.*, wo dieselbe den Glauben (das Kreuz) und die Liebe (das Herz) zur Seite hat; Zufriedenheit Friedr.-Wilhstr. 67; Erholung Löschstr. 20*; Erholungstunden gr. Roseng. 21; Place de repos Wallstr. 1; Abendruhe vor dem Nikolaithor an der Verbindungbahn*; Sanssouci auf der Friedrichstr. und in Alt-Scheitnig an der Oder neben dem zoologischen Garten (eingegangene Restauration*) Glückauf Friedrichstr.*; Glückstern Friedrichstr. 9* und Reuschestr. 20; Societät Holteistr. 3*; Opfer der Dankbarkeit Klosterstr. 12; Ehrenpforte Kirchstr. 28 (jetzt Kinder-Erziehung-Institut zur Ehrenpforte)[3]) und Klosterstr. 15 und Tempel Schuhbr. 19; ländliche Philosophie, ein Kaffeehaus auf der Dechant-Jurisdiction Nr. 7 auf dem Hinter-Dom.[4])

Hierher gehören ferner alle die schönklingenden, aber nicht vielbedeutenden, kurzlebigen mit Au, Bad, Berg, Brunnen, Burg, Fels, Frieden, Garten, Glück, Haus, Höhe, Hof, Hütte, Lust, Ruhe und Thal abschließenden Hausnamen, die vorher in Badeorten eine bessere Existenz fristeten. Es sind dies: Heinrichau Sonnenstr. 14*; Dianenbad Schweidnitzer Stadtgr. 8, Elisenbad Klosterstr. 54. Georgenbad Zwingerstr. 7*, Ludwigbad Vorwerkstraße 8*, Rosenberg Schweidnitzer Stadtgr. 13*, Weinberg Matthiasstr. 38 und 82, sowie Reuschestr. 61, Weizenberg gr. Groscheng. 14; Heinrichbrunnen N. Tauentzienstr. 79*, Hermannbrunnen Löschstr. 22*, Karlbrunnen Holteistr. 31*; Alsenburg Gellhorng.*, Annaburg N. Tauentzstr. 85*, Augustenburg an der Ohlauer-Chaussee* und an der Verbindungsbahn zwischen der Teichstr. und Freiheitg.*, Babelsburg, Scheitnigerstr. 10a*, Christianburg auf dem Platze am Ausgang der Berlinerstr.*, Falkenburg Gellhorng.*, Feste Burg Siebenhubenerstr. 1*, Friedenburg verlängerte Friedrichstr.*, Günterburg Sonnenstraße 22; Heinchrichburg kl. Scheitnigerstr. 66*, Juliusburg an der Märk. Eisenbahn*, Karlburg Löschstr. 25*, Kiensburg Klosterstr. 46f*, Lindenburg Friedrichstr.* (vorher Lindenruhe), Marienburg Scheitnigerstr. 12c* und Melchiorburg kl. Scheitnigerstr. 67*, zum grünen Fels Viehweide*, Wilhelmsfrieden Berlinerstraße 44*; Annagarten an Brigittenthal*; Luisenglück Teichstr. 18*, Heinrichhaus kl. Feldgasse 10a*, Breslauerhaus Friedrich-Wilhelmstr. 45*; Felsenhöhe an der Verbindungbahn zwischen der Teichstraße und Freiheitgasse; Friedrichhöhe auf der Gellhorngasse*, Ludwighöhe N. Graupenstr. 10*, Paulhöhe auf der Palmstr.*, Schäpkehöhe N. Tauentzienstr. 30* und Wilhelmhöhe kl. Scheitnigerstraße 48*; Albertinenhof Bischofstr. 2, Annahof Löschstraße 23*, Augustenhof kl. Scheitnigerstraße 64*, Berthahof an der Märkischen Eisenbahn*, Elisenhof (jetzt Könighof) Berlinerplatz 17*. verl. Friedrichstr. * und Matthiasstr. 16*, Emilienhof am Todtenwege vor dem Nikolaithor*, Emmahof kl. Scheitnigerstr. 60*, Ernestinenhof Bohrauerstraße*, Friedrichhof Berlinerstraße 60*, Heinrichhof Paradiesstraße 7b*, Hermannhof Bahnhofstraße 15*, Jägerhof, Bahnhofstr. 18* und in Alt-Scheitnig an der alten Schwoitscherstraße*, Idahof Lehmdamm 5b*

---

[1]) Dieses Haus führt eigentlich den Namen zur schlafenden Jungfrau und trägt auch ein dieser Bezeichnung entsprechendes Hauszeichen. Neue Weltg. 36 und Schuhbr. 20 ist dasselbe zur Darstellung des goldenen Friedens gewählt.

[2]) Dieses Haus hatte nach Gomolcky l. c. I. S. 205 folgende Inschrift:

Neid ist mein Nächster und Feindschaft grüßt mich freundlich!
O goldener Fried'!

[3]) Vergl. Topograph. Chronik von Breslau S. 789.

[4]) Geschichte der Belagerung von Breslau 1806/7. Bresl. 1808. Graß u. Barth. S. 196.

Julius hof kl. Scheitnigerstr. 59*, Karlhof Kleinburgerstr. 28*, kl. Scheitnigerstraße 9* und Sonnenstr. 13*, Karolinenhof Grünstraße 10*, Konradhof Grünstraße 13*, Ludwighof Palmstr. 8*, Luisenhof Berlinerstr. 51*, Grünstraße 17*, Margarethengasse 11* und Palmstraße *, Marienhof Grünstr. 15*, Martinhof Palmstraße 9*, Metahof an der Verbindungbahn hinter der Berlinerstr.*, Minnahof Löschstr.*, Moritzhof an der Moritzstr.*, Paulinenhof Berlinerstr. 54*, Paulhof an der Berliner u. Ohlauer Chaussee*, Roberthof am Roßplatz 1a, Rosalienhof am Roßpl. 1b u. Theresenhof Mariannenstr. 6*; Berlinerhof auf dem Platz am Ausgang der Berlinerstr.*, Breslauerhof Grünstr. 12*, Bremerhof an der verl. Friedrichstraße*, Wienerhof (Hotel zum W.-Hof; Namen des Besitzers Wiener) Graupenstraße 7/8; Eisenhütte Adalbertstr. 6*; Ludwiglust Friedrichstraße* und Sonnenstraße 20*; Augustenruhe Friedrichstraße und Löschstraße, Christianruhe weiße Vorwerkäcker*, Eduardruhe Berlinerstraße 49*, Elisenruhe gr. Feldgasse 2*, Friedrichruhe Gellhorngasse*, Gustavruhe an Brigittenthal, Hedwigruhe N. Tauentzienstr. 29*, Heinrichruhe Friedrichstraße*, Hermannruhe Scheitnigerstraße 16b*, Josephruhe Löschstr.*, Karlruhe Karuthhof 12* und Palmstraße*, Lindenruhe Kurzegasse 14a, Paulinenruhe Holteistr. 2*, Weidmannruhe an der Berliner und Ohlauer Chaussee* und Wilhelmruhe Palmstr. 10*; Brigittenthal kl. Scheitnigerstraße 47[1]), Marienthal verl. Friedrichstraße*, u. N. Tauentzienstr. 82*, u. Rosalienthal Marianenstr. 7*.

Zuletzt verzeichnen wir diejenigen Hausnamen, welche

a. der Humor des Einzelnen zuwege gebracht, oder

b. der Humor des Volkes, der Volkswitz, geschaffen und der Volksmund aufgenommen und getreulich bewahrt hat.

Aus dem Humor des Einzelnen sind folgende Hauszeichen hervorgegangen:

1) Der Mohrenpauker für ein Haus auf dem alten Graben bei der Ketzerkunst †, dessen Inschrift uns Gomolcky l. c. I. S. 202 aufbewahrt hat:

In der Welt lebt kein Mensch ohne Kummer nicht.
Ein Jeder hat Sorg' und Kummer vor sich.
Gott wird nähren mich und dich!
Der Pauken- und auch Lautenklang
Soldaten ermuntert, und Jungfern erfreuen kann
Und wird im Mohren-Pauker genannt.

2) Der Bär auf der Orgel Kupferschmiedstr. 39, mit einem großen gemalten Hauszeichen, dessen Figuren der Breslauer Erzähler Jahrgang 1800 Bd. I. S. 803 in folgenden Versen vorführt:



Der Bär auf der Orgel.

15 B K 62.
Wo gott nicht gibet glück unnd gunst
So ist alle mühe und arbeit umbsunst.
17 M B 96.

---

[1]) Nach Menzels topogr. Chronik S. 302 wurden Brigittenthal einige Häuser in der Gegend benannt, wo man vom Sande über die Brücke zum Friedrichsthor (jetzt nach der Sternstraße) auf die neue Bäckerei und den Dom zugeht. Auch bemerkt derselbe, daß man vor Anlegung der Festungwerke in den Jahren 1769 bis 1773 diese Gegend den Springstern oder zwischen den Brücken genannt habe. Vielleicht ist daher Brigittenthal einfach ebenso aus Brückenthal entstanden, wie Fortunabrücke aus Vorthumbrücke und Margarethengasse aus Krötengasse u. s. w.

Sehet das Wunderconcert: es schlägt mit schmutziger Tatze,
Während der Fuchs sie belebt, kräftig die Orgel der Bär.
Lustig singet zum reinen Accord die Gans und die Ente
Und der klaffende Hund paßt zum Gesange den Baß.
Hier durchgreifet der Storch die Laute, das muthige Eichhorn
Spielet die Harfe dort, während der Affe flautirt.
Den Triangel belebt mit künstlicher Pfote die Katze,
Alles im seltnen Verein friedlich und freudig gepaart.
Traun, so findest du manches Concert, wo Pudel und Gänse
Singen zum Spielen des Bär's oder der Katzen Musik.
Oder gedenkst du vielleicht der großen Lebensconcerte,
Wo die Menschen so oft spielen ein wunderlich Spiel?
Füchse machen den Wind, und Bären schaffen Accorde;
Jegliches Thier betreibt, was es am wenigsten kann.

(Der Verf. dieser Verse hat sich die Figuren wol nicht genau angesehen; wir halten seinen Fuchs für den Wolf, sein Eichhorn für den Fuchs — denn das Eichhorn bläst auf dem Blasbalg sitzend ins Jagdhorn — und seinen Affen für eine Katze. Das Bild ist übrigens mit einem vortrefflichen Humor gemalt, leider zumtheil bis zur Unkenntlichkeit vom Wetter mitgenommen. Red.)

Die Verse im Rundbogen der Thür zeigen die Jahrzahlen 1562 und 1796, sowie die Buchstaben (der Besitzer?) B K, M B und als Initialen W S. Die Unterschrift des Bildes ist verschlungene deutsche Fractur, was vielleicht ein Fingerzeig für die Zeit der Entstehung.

Das lustige Element des Volkswitzes, welches natürlicher Weise eigene Hauszeichen nicht schaffen, sondern nur die vorhandenen ausbeuten konnte und sich sonst mit dem Aeußeren eines Hauses, seiner Lage und Einrichtung, den Eigenthümlichkeiten seines Besitzers, dem Zwecke eines solchen und dem hervortretenden Treiben in demselben abgab, finden wir in seinen freilich oft profanirenden Aeußerungen auf allen Gassen und Straßen, in der Stadt, sowie in den Vorstädten. So sind von ihm getauft worden:

a. nach dem Aussehen: ein Haus auf dem Graben Nr. 31 Schwalbennest (jetzt eingerissen; war ein zur Seite der Brücke auf einem Bogen quer über die Ohle gesetzter Theil der alten Stadtbefestigung gegen die „Neustadt" hin und diente als Gefängniß); Oderstr. 19 (Hauszeichen goldne Krähe) Krähennest; ein Haus auf der Drei-Lindengasse † und im Bürgerwerder † Strohhüttel; Ohlauerstraße 27 † (eingerissen) Windmühle[1]); Neuschestraße 44 ein schmales hohes Haus (jetzt mit Nr. 43 vereint) schmales Handtuch[2]); Schweidn. Stadtgr. 2/3 (Königl. Gefangenen-Anstalt) Hotel zu den 2 Thürmen; alte Taschenstraße 16/17 Laterne; Weintraubengasse 1 Hutschachtel.

b. nach der Lage: das uralte Kretschamhaus kl. Groschengasse 4 (auch Zwingergasse 9) Sieh dich für; das Gasthaus am Roßplatz 1 (rothes Schlössel) Trebnitzer Bahnhof; das frühere Tanzlokal Werderstr. 34 Aepfelkeller (auch wol schwangere Wanze); die frühere Badstube an der Sandkirche 1 scharfer Ort, jetzt scharfe Ecke[3]); die Gammertsche Branntweinbrennerei Mehlgasse 12, nach einer dort vorhandenen Stammgesellschaft gl. N. Mehlwurm-Hecke, u. s. w.

c. nach der Einrichtung: die früheren Kretschamhäuser Büttnerstraße 1 Entenstall; Neuschestr. 11 Pferdestall und Schuhbrücke 34 Schafstall, sowie die Destillation Ohlauerstraße 33 Bärenhöhle[4]).

d. nach Eigenthümlichkeiten der Besitzer: das ehemalige Fabiansche Schanklokal Matthiasstr. 64, dessen Wirthin den Namen Jesu immer im Munde führte, zur Mutter Jesussen; Ring 28 beim groben Müller; Schweidnitzerstr. 48 zum Perrückenstock; neue Taschenstraße 1a (Restaurationslokal) zur alten Mamsell*, u. s. w.

e. nach dem Zweck eines Hauses, dem Treiben in demselben, dem Charakter der Bewohner oder Besucher ꝛc.: das frühere Schuldgefängniß Altbüßerstr. 46 (breiter Stein) Schloß Breitenstein, das Haus Matthiasstraße 76 (früheres Civilgefängniß) Schloß Candra; das Arbeithaus Sterng. 4 graues Elend; das frühere Criminalgefängniß Schweidnitzerstr. 20 (die Frohnveste) das Breslauer Kaffeehaus; das Polizeigefängniß Universitäts-Platz 15 (früheres Knabenhospital zur schmerzhaften Mutter) schmerzhafte Mutter, auch wol spaßhafte Mama; das frühere Schanklokal Ufergasse 54, welches den Frauen durch zu langes Verweilen ihrer Ehemänner schwere Kränkungen bereitete und die letztern in dem lieblichen Getränk ihre Seelen zu fleißig baden ließ, Weiberkränke oder Seelenbad; die Walhalla N. Taschenstraße 21, Walachei; das Kaffeehaus am Weidendamm 7 Heirathgarten; Liebichs Etablisse-

---

[1]) Vergl. hierüber Roland Topographie und Gesch. von Breslau S. 80.
[2]) 1866 abgebrochen. Schles. Prov.-Blätter neue Folge Jahrg. V. (1866) S. 327.
[3]) Vergl. Gomolcky l. c. I. S. 207.
[4]) Diese Destillation eines Herrn Beer war zur Zeit des alten Theaters auf der Taschenstraße (Ecke der Ohlauerstr.) eine von Schauspielern und Kunstverehrern sehr besuchte und renommirte Restauration.

ment Gartenstr. 19, Jütland (Judenland); das meistentheils von ledigen Officieren bewohnte Haus Schweidn. Stadtgr. 20 Officierkaserne; die Häuser Breitestr. 16/17, Lehmdamm 10 und kl. Scheitnigerstr. 24 (cfr. Adreßbuch pro 1868) Räuberschlössel; die Tanzhäuser an der Kreuzkirche 1/2 Nudeltopf, Lehmdamm 1 zur blutigen Knoche, Vorwerkstr. 27, Ecke der Grünstr., von Fabrikmädchen (Spinnerwanzen) besucht, Lumpenstampfe, Sterngasse 1 lahmer Frosch, Hirschgasse 10 toller Hengst u. s. w.

In der Ausführung verfehlte oder nicht verstandene Hauszeichen haben bewirkt, daß der ursprüngliche Hausname gänzlich verloren gegangen und ein anderer an dessen Stelle getreten ist, der mit dem ersten anscheinend in gar keiner Verbindung steht. So Neumarkt 22, altes Kretschamhaus und frühere Polenherberge mit einer Christusfigur aus Stein: polnischer Herrgott; Messerg. 6 (Ecke Schuhbr.; Hauszeichen einst Auge Gottes?) goldnes Löchel; Neumarkt 13, (Hauszeichen: Mutter Gottes im blauen Gewande) blaue Marie; Nikolaistraße 13 (Hauszeichen: gelbgewandete Mutter Gottes) gelbe Marie; Breitestraße 39 und Hintermarkt 2 (Zeichen: Mutter Gottes im goldnen Gewande) goldne Marie; N. Sandstraße 13 (Hauszeichen: gebräunter Johannes) schwarzer Hans; Neumarkt 19 (Hauszeichen: die beiden Johannesse) kleiner Christoph; Albrechtstr. 7 (Zeichen: Segen Jakob's) Schaftränke; Kirchstraße 19 (Zeichen: Adam und Eva) Paradies; Schuhbr. 50 (Zeichen: die tanzenden Horen um Saturn und Urania) Hexentanz; Altbüßerstr. 11 (Zeichen: englische Musica, die man nicht hörte) stille Musik, u. Lehmdamm 17 (Zeichen: Ritter St. Georg) unglücklicher Reiter, u. s. w. Ebenso haben die an dem Hause Schmiedebr. 17 befindlichen 4 Löwen, deren 8 Hintertheile sich in der Ecke des Hauses zusammendrängten, zu einer sehr derben Hausbezeichnung Veranlassung gegeben.

Hier am sichersten sind noch folgende Hausnamen untergebracht: der Fuchsschwanz Matthiasstr. 38; besch...... Eimer auf der gr. Rosengasse; weißer Reiter gr. Ohlauischeg. † (Gom.); Löwenreiter kl. Ohlauischegasse; verkehrter Stiefel Schuhbrücke 66[1]); goldner Mondschein Ring 51 und Weißgerbergasse † (Gom.) für goldner Mond; Vesperbild auf der Messergasse † (Gom.). Die Krone Matthiasstr. 3 (Herberge für Schwarzviehhändler und deren Waare) hat die klassische Bezeichnung Saukrone, das von Kräuterknechten besuchte Tanzhaus Gräbschnerstraße zur Sonne den Namen Kräutersonne, und der blaue Ochse Breitestraße 42 neuerdings die gröbere Benennung blaues Rindvieh davongetragen, wie umgekehrt der Saukopf (Saudätz) Kupferschmiedestr. 13 früher in schweinenes Antlitz verfeinert wurde.

Mit den vielen kleinen Hauszeichen, wenn sie auch bestimmte Persönlichkeiten zur Anschauung brachten, haben sich unsere Vorfahren nicht viel zu schaffen gemacht. Den kleinen Mohr Neumarkt 15 nannten sie einfach schwarzes Männel, den kleinen Wilden Oderstraße 9 wildes Männel, das steinerne Persönchen Schweidnitzerstr. 31 steinernes Männel, das gelbe (goldne) Persönchen Schmiedebrücke 38, Weintraube und Flasche tragend (deshalb wol nicht identisch mit dem von Pol Jahrb. IV. S. 97 erwähnten Schuhmännlein), Albrechtstr. 39 (auch Altbüßerstr. 13), gleichfalls mit einer Weintraube in der Hand †, und Albrechtstraße 56 gelbes oder goldnes Männel, und freuten sich jedenfalls ungemein, als sie dem letzteren in Albrechtstr. 55 ein gelbes Weibel zur Seite stellen konnten. Der verschiedenen Hirschel haben wir bereits H. I. S. 32 gedacht und erwähnen hier noch des goldnen Oechsleins kl. Groschengasse 30 und gelben Hühnchens kl. Groschengasse 14.

Zwei auf dem Töpfereigrundstücke Kirchstraße 5 neben einander befindliche Gebäude wurden bis in dieses Jahrhundert hinein Hölle und Fegefeuer genannt[2]).

Die wunderbare Erscheinung einer blauen Sonne, Nikolaistraße 66, haben wir vielleicht ebenso der Blausucht eines Färbers zu verdanken, wie die blaue Hand im Bürgerwerder, den blauen Hirsch über der Hirschbrücke, den blauen Hund bei der Fechtschule, den blauen Löwen auf dem alten Graben bei der Siebenradenmühle und den blauen Ochsen in der Neustadt, die von Gomolcky sämmtlich als Färbereien aufgeführt werden.

Die Bezeichnung der früheren Brauerei Grünebaumbr. 1 zur Nova (jetzt Hotel zur Nova) haben die Studirenden vielleicht in andachtvoller Erinnerung an den Ovidschen Vers: „In nova fert animus" zu Wege gebracht (vgl. Provbl. VII. 1868, S. 153). Die Bezeichnung Entenberg für Rosenthalerstr. 8 ist uns noch unerfindlich, wenn nicht etwa ein Besitzer gedachten Grundstücks den Namen Berg geführt und eine große Leidenschaft für die Zucht von Enten an den Tag gelegt hat. (Schluß folgt.)

---

[1]) Dieses Haus befand sich unter den sogenannten Schuhbänken, wie die Häuser Schuhbrücke 64 bis 70 früher hießen. Roland l. c. S. 102.

[2]) Gomolcky l. c. I. S. 215 erwähnt, daß Helle in der Neustadt den Namen von dem alten Besitzer dieses Hauses, welcher Helle und nicht Hölle geheißen, führe, derohalben man es bei Hellen und nicht in der Hölle genannt. Wir selbst haben die Bezeichnung zur Hölle in der Neustadt übrigens schon im Anfang des 17. Jahrh. vorgefunden. Pol Jahrb. V. 224.

Die Liebe der Schlesier zu ihrem Heimathslande.

Man spricht so viel von der Anhänglichkeit, welche die Schlesier an ihr liebes Schlesien besitzen sollen, Alles, was schlesisch ist, soll eine fast wunderbare Anziehungskraft und Wirkung auf sie ausüben. Es scheint aber, als schlummere diese Liebe so lange als der Schlesier sich im Lande selbst befindet, und wache erst auf wenn er ins Ausland kommt, besonders, wenn er über das Meer gefahren ist. So finden sich in den vereinigten Staaten Nordamerikas Schlesier=Vereine, in denen die Schlesischen Zeitungen und auch die „Schles. Provinzialblätter“ gelesen werden. Wenn Sie nun aber eine Laterne nehmen, und sie mit gutem Leuchtgas versehen und damit durch Schlesien wandern, namentlich alle Landgemeinden gründlich durchsuchen, so soll es ein Glück sein, wenn Sie in 50 bis 100 Dörfern 1 Exemplar der „Schlesischen Prov.=Blätter“ entdecken. Viele Geistlichen und Lehrer kennen sie gar nicht, obgleich in jeder Ortschaft eine Anzahl so weit gebildeter Leute sind, die sie mit lesen würden, wenn Jemand sie besorgte. Das „geht aber nicht“, es nützt auch nichts! die „Leute lesen nicht“ [1]).

Als sich vor einer Reihe von Jahren Mannhardt nach Schlesien wandte, um die alten schlesischen Bräuche und Sitten, ehe sie vollends von neuern Lebensverhältnissen und Anschauungen verdrängt werden, zu sammeln, hat er, so reich grade Schlesien an solchen Eigenthümlichkeiten ist, herzlich wenig erhalten. Fast jeder deutsche Gau besitzt solche Sammlungen, Schlesien kann nicht dazu gelangen.

Es gibt schwerlich ein deutsches Land, das ein so dürftiges Idiotikon besitzt als Schlesien. Prof. Weinhold u. A., welche die schlesischen Spracheigenheiten sammeln wollten, werden wissen, welche Unterstützung sie gefunden haben. Wenn jeder Lehrer in seinem Orte fünf Jahr hindurch, was grade keine anstrengende Arbeit wäre und auch kein Geld kostet, aufmerksam hören, und jeden eigenthümlichen, der hochdeutschen Sprache nicht eignen Ausdruck in der Bedeutung, in welcher er grade angewandt wird, mit der Redensart selbst, in der es geschieht, auf einen Zettel notiren, und diesen Zettel nur mit dem Ortsnamen durch den Kreisschuleninspektor oder das Landrathamt an den Bearbeiter der Mundart einsenden wollte, so würden wir in Kurzem ein gutes Schlesisches Idiotikon erhalten.

Aber „das geht nicht!“ Wie könnte ein schlesischer Lehrer neben der Einprägung von Kernliedern und biblischen Geschichten noch solche Dinge thun!

Um das Jahr 1860 wandte sich Wander vertrauensvoll an die Lehrer, und ganz besonders auch an die schlesischen mit der Bitte, die schlesischen Sprichwörter an jedem Orte aus dem Volksmunde zu sammeln und ihm für sein „Deutsches Sprichw.-Lexikon“ zugehen zu lassen. Nicht nur die großen Zeitungen Breslau's, sondern auch eine Anzahl kleiner Zeitschriften in Provinzialstädten verbreiteten seine Ansprache in alle Theile der Provinz. Man kann in den erschienenen Bänden des Wanderschen Werks aus dem Verzeichniß der Mitarbeiter ersehen, wie viele von den schlesischen Lehrern sich bewogen gefunden haben, die Sprichwörter ihres Orts zu sammeln. Insofern wir uns nicht verzählt haben, sind deren etwa — fünf. Es gibt bei uns keine besonderen Sprichwörter, heißt es, eben so wie es für Mannhardt keine Volkssitten, und für Weinhold keine mundartlichen Wortformen und Redeweisen gegeben hatte.

Wenn man aber auch bloß durch einen schlesischen Ort fährt, und vom Wagen steigt, um den Pferden Futter zu geben, so vernimmt man schon, ehe man das Pferd besorgt hat, etwas derartiges für die Schreibtafel. Der Lehrer am Orte hört es aber nicht, wenn er auch zwanzig Jahre und länger dort lebt. Um die „Liebe der Schlesier zu ihrer Heimath“

---

[1]) Ein Herr erzählte mir neulich, er habe die Collegen der umliegenden Ortschaften zum Mitlesen eingeladen, er habe aber nicht nur den unbedeutenden Lesebeitrag, auf den er gern verzichtete, nicht bekommen, er habe auch die einzelnen Hefte durch einen besonderen Boten aufsuchen lassen müssen, da man sie nicht einmal weiter befördert habe. Sie wollten unbehelligt bleiben, und sie haben ihren Zweck erreicht. Haben sie doch das Münsterberger Lesebuch!

ins rechte Licht zu stellen, wollen wir derselben einmal gegenüber setzen, was in einer andern deutschen Provinz, die wegen ihrer Heimathliebe nicht so berühmt geworden, möglich gewesen ist.

Wander's Ansprache, die Sprichwörter aus dem Volksmunde zu sammeln und sie ihm für sein Lexikon zugehen zu lassen, kam zu derselben Zeit auch in die Provinz Preußen. Herr Lehrer Frischbier in Königsberg nahm die Sache in die Hand; er wandte sich an die, allerdings zu einem Provinzial- und Pestalozziverein organisirten Amtsgenossen der Provinz und war im Laufe eines Jahres im Stande dem Herausgeber des „Deutschen Sprichw.-Lexikon" eine Sammlung von ungefähr eintausend Sprichwörtern 2c. zugehen zu lassen, die dann, 1142 Nrn. stark, unter dem Titel: „Preußische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten. Ges. von H. Frischbier", Königsb. 1864, als selbständige Sammlung erschienen.

Man durchsuche die Sprichwörter-Literatur, und sehe, ob Schlesien seit der 1734 erschienenen 1000 schles. Sprichwörter von Dan. Gomolcky eine vollständige Sammlung seiner provinzialen Sprichwörter besitzt.

Die Lehrer der Provinz Preußen ließen es aber dabei nicht bewenden, sie verbreiten die gedruckte Sammlung in alle Gegenden der Provinz und — sammelten weiter. Schon i. J. 1865 konnte Herr Frischbier (Berlin bei Enslin) die 2. Aufl. seiner „Preußischen Sprichw.", von 1142 auf 4386 Nrn. vermehrt, erscheinen lassen. Aber auch damit schloß man das Weitersammeln nicht ab. Für eine spätere 3. Aufl. liegt bereits wieder ein Nachtrag von gegen tausend Nrn. vor, die inzwischen dem „Deutschen Spr.-Lex." von Wander zugegangen sind, um den deutschen Sprichwörterschatz zu vermehren.

Das Sprichwörtersammeln führte aber dazu, auf dem volksthümlichen Gebiete auch das zu sammeln, was nicht unter den Begriff Sprichwort fällt. Und so erschien (Berlin, Enslin 1867) ein stattlicher Octavband von 300 Seiten unter dem Titel: „Preußische Volksreime und Volksspiele. Ges. und herausgeg. von H. Frischbier", der in zehn Abschnitten einen reichen Schatz preußischen Volkslebens enthält. Da finden wir die in der Provinz üblichen Wiegenlieder, dann Reime und Verslein auf Arm, Schoß und Knie, im Freien, im Regen, Sturm; dann wie man zu Thieren redet; Neck- und Schimpfreime, Kindergebete und Bettelverse, Zungen-Exercitien, Spiele, Abzählereien, Reihentänze, Bewegungs- und Schäferspiele, Tanzreime, Erntesprüche 2c.[1])

Es ist ein reicher Schatz, man freut sich darüber. Schlesische Sprichwörter „gab es nicht"; es wird in der armen Provinz Schlesien auch solche volksthümliche Reime und Lieder „nicht geben"; was aber diese Armuth steigert, ist, daß es ihr auch an Leuten fehlt, die so etwas hören, und — sammeln.

Als diese „Volksreime" erschienen waren, hörten die preußischen Lehrer zu sammeln nicht auf. Indem sie auf dem Gebiet A sammelten, entdeckten sie Manches aus dem Gebiet B; als sie dort Umschau hielten, begegneten ihnen Sachen von C. Und so ist denn jetzt eben (Berlin, Enslin, 1870) eine neue interessante Frucht dieses Sammlerfleißes unter dem Titel: „Hexenspruch und Zauberbann, ein Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens in der Provinz Preußen von H. Frischbier", gegen 170 S. stark, erschienen. Es beginnt, um seinen reichen Inhalt hier kurz anzudeuten, vom Verrufen und Behexen, wie das Behexen geschieht, woran man erkennt, daß Menschen oder Vieh behext sind 2c., geht dann zum Zauberbann über in Krankheiten, gegen das Verrufen in allen möglichen Fällen, als Sprüche gegen schlimme Augen, gegen Hartspann, Maßverlieren, Rose, Blut oder Zahnweh 2c. zu versprechen.

Aber auch damit glauben die Lehrer der Provinz Preußen, angeregt durch Herrn Frischbier's leitende und ordnende Thätigkeit, nicht abschließen zu dürfen. Sie sammeln fort, um ein zeitentsprechendes, mundartliches Wörterbuch für ihre Provinz herzustellen; und Hr. Frischbier, der bereits daran arbeitet, wird uns in wenigen Jahren damit überraschen. Und die Lehrer der Provinz Preußen werden mit Freuden auf die Früchte ihres zehnjährigen Sammlerfleißes zurücksehen.

---

[1]) Für Oestreichisch-Schlesien hat Solches Hr. Prof. Peter in Troppau geleistet. Für Nieder- und Mittelschlesien bereitete Drescher's Fleiß Dergleichen vor. Red.

Inzwischen werden die schlesischen Lehrer, in deren Provinz all das fehlt, was die preußischen geschaffen haben, darüber verhandeln, ob sie zu Pfingsten zu Liegnitz, oder im Herbst in Breslau beschließen wollen, auch ferner nichts zu thun.[1] —b—.

Gustav Eduard Neumann,

ein schlesischer Apotheker, geb. 2. August 1798 zu Hainau, gest. 7. Oktober 1869 zu Wünschelburg.

Das hier folgende Lebensbildchen eines kürzlich Heimgegangenen ist fürwahr ein Gegenstück und mehr noch ein Seitenstück zu dem von Carl Samuel Häusler im vorigen Hefte. In wie bescheidenem Kreise sie sich auch bewegt — diese vita eines deutschen Pharmaceuten und Privatgelehrten ist nicht ohne Interesse, wäre es auch nur um zu erweisen, daß das vielbeneidete privilegirte Gewerbe eines Apothekers nicht immer auf goldenem Boden steht. In der That, der Mann, von dem wir reden wollen, hatte, um sein und seiner sich mehrenden Familie Dasein zu fristen, zu dem — gewiß der bürgerlichen Gesellschaft sehr nützlichen, aber für einen wissenschaftlich strebsamen und dabei in einem sehr verantwortlichen Fache thätigen Menschen wenig befriedigenden Amte eines Postexpediteurs greifen müssen, wie denn überhaupt sein Leben das wahrhaft rührende Bild einer Reihenfolge von Kämpfen gegen die Ketteuringe kleiner Leiden bietet, ein lockender Stoff für die unter Thränen lächenden Feder eines Jean Paul. Es beginnt mit dem Martyrium der „mehr als spartanischen" Lehrzeit, welche, nachdem der unglückliche Junge, neben seiner wissenschaftlichen und praktischen Schulung für den Dienst der kranken Menschheit im Laboratorium, zu besserer Leibesbewegung auch sämmtliche Hausknechtsarbeiten verrichtet, der Principalfamilie gesammtes Schuh- und Kleiderwerk gereiniget und auch die Pferde im Stalle verpflegt, gefüttert, geputzt, an- und ausgeschirrt hat, ihm endlich wenige Stunden der Nachtruhe auf dem obersten Boden unter schlechtem Schindeldache zu genießen verstattet, „hoppheisa bei Regen und Wind!" Ob die Vorbereitungzeit der jungen Pharmaceuten auch heute noch von diesen Zügen etwas an sich trägt, ist mir nicht bekannt; bezeugen aber kann ich, daß noch Ende der Dreißigerjahre ein Vetter von mir bei einem der intelligentesten Apotheker Schlesiens in sehr ähnlicher Weise „gelernt" hat.

Unser Gustav Eduard Neumann, den Botanikern wolbekannt, ward einem Bürger und Kaufmann zu Hainau am 2. August 1798 geboren. Leider strandete das kleine Handelsfahrzeug des Vaters, die Mutter starb darob vor Gram, jener siedelte mit dem 8jährigen Knaben nach Breslau über, wo sein Bruder die „Kränzelmarkt-Apotheke" inne hatte, und übernahm hier ein Kaffeehaus, keine Goldgrube in den traurigen Jahren nach 1806. Das in der Zeit von 1811—14 besuchte Matthiasgymnasium verließ der junge Neumann mit bestem Zeugnisse, um bei seiner Mutter Bruder, dem Apotheker Krebs in Festenberg, die obbeschriebene Lehrzeit anzutreten, und er folgte diesem Principal zu einem etwas besseren Dasein in die hiesige „Adlerapotheke" am Naschmarkt, die noch lange in unsere Gegenwart hinein im Volksmunde die „Krebsapotheke" geheißen hat; hier bestand er nach $4^1/_2$ jähriger Lehrlingzeit die Gehülfenprüfung vorzüglich, und ging Mich. 1818 nach Berlin, um sich in der „Salomo-Apotheke" bei Dr. Gottfried Flittner weiter auszubilden. Der neue Principal, welcher Mitglied mehrer gelehrten Gesellschaften war, wirkte anfeuernd auf den jungen Gehülfen, er ward ihm zum Vorbilde eines wissenschaftlich sein Werk erfassenden Apothekers, und Neumann benutzte in Berlin seine freien Stunden, um bei Prof. Turte Chemie zu hören und der „pharmaceutischen Gesellschaft" beizutreten, deren Directorium damals Dr. Hermbstädt, Bergemann, J. D. Riedel und Tuchen bildeten. Leider warf sich diesem löblichen Bemühen ein sonderliches Intermezzo in den Weg, welches erweist, daß die Erfindung des Telegraphen nicht in allen Fällen von Nutzen ist. Neumann mußte seine angenehme Stellung aufgeben,

[1] Es ist bezüglich Schlesiens leider so, wie es der Verf. mit bitterer Ironie, aber nicht zu schwarz schildert. Ich weiß es aus nächster Erfahrung. Ausnahmen sind ebenso liebenswürdig wie selten. Nur geht der Tadel beiweitem nicht die Lehrer allein an: im Gegentheil, diese thun mehr, als Andere. De.

seine mit Eifer betriebene wissenschaftliche Beschäftigung unterbrechen und (am 29. Septbr. 1819) aus Berlin auf beflügelten Sohlen heimlich entweichen, um — nicht zum dreijährigen Dienste ausgehoben werden. In Breslau nämlich war Alles zur Ableistung einjährigen freiwilligen Dienstes bereits auf's Exacteste vorbereitet, und N. erreichte, damals von keinem elektrischen Funken überholt, glücklich diesen Ort, so daß seine Verfolger ihn bereits eingekleidet als Soldat auf dem Exercirplatze antrafen. Während der Militärzeit, die ihm bald die Zufriedenheit und Achtung seiner Vorgesetzten, die Zuneigung seiner Kameraden und das Aufrücken unter die Chargirten eintrug, conditionirte er, um seinem Berufe nicht zu entfremden wie um seinen Eltern die Last seiner Unterstützung zu erleichtern, in den freien Stunden bei seinem Onkel Krebs als „Defectarius", welche Stelle er nachher bis Ostern 1822 fortbehielt. Nachdem er dann in Berlin unter Hermbstädt, Mitscherlich und Link sich zur Staatsprüfung vorbereitet und diese noch im Laufe desselben Jahres mit bestem Erfolg bestanden hatte, kehrte er in ebendieselbe zu Unterstützung seines kränkelnden Oheims wieder zurück; die (unterm 14. Septbr. 1822) ihm ausgefertigte „Approbation als Apotheker in einer großen Stadt der Königlichen Landen" hatte für seine Zukunft keinen Werth, denn — er war mittellos und mithin ohne Aussicht auf den Erwerb einer irgend bedeutenden Apotheke.

Dieser Umstand, sowie „Mangel an Glück bei der Wahl seines Herzens" bestimmten ihn, seinem Streben nach selbständiger Lage durch Erwerbung der Concession für Errichtung einer Apotheke in Wünschelburg zu genügen, die ihm gegen Ende 1825 von der königl. Regierung zu Breslau auch ertheilt ward. Die eigenen Hände leer, nur mit einigen hundert Thalern Darlehens seines Onkels Krebs ausgestattet, aber mit dem kräftigsten Vertrauen auf Gott ging er folgenden Jahres an's Werk; er kauft ein Haus, richtet seine Officin ein, wirft sich, um leben und seinen Gläubigern gerecht werden zu können, auf die Anfertigung von Barometern und Thermometern, Alkoholometern, Bier-Waagen, homöopathischen Apotheken, von Essig und Liqueuren, kurz von allem ihm Erreichbaren, was irgend einen kleinen Verdienst abwerfen konnte. Und im Kampfe mit der drückenden Schuldenlast, in einer Gegend, welche von Medicinalpfuschereien und verknöcherten Vorurtheilen starrt, inmitten einer überwiegend anderem Bekenntniß zugehörigen Einwohnerschaft besteht der muthige und thatkräftige Kämpe siegreich den Kampf mit den Hindernissen, erobert sich Achtung, Vertrauen, Zuneigung. Ja, bald beginnt für ihn eine Periode freudigster wissenschaftlicher wie communaler Regsamkeit. Durch gewissenhafteste Zeiteintheilung und bei äußerster Genügsamkeit vermag er all seine Obliegenheiten zu erfüllen. Die merkenswerthe Erscheinung wiederholt sich auch hier, daß die vielbeschäftigten Leute immer noch Zeit für den Dienst des gemeinen Nutzens sich abzugewinnen wissen, während die Müßiggänger fast nie etwas hiefür übrig haben. Bald wird er von den Mitbürgern zum Stadtverordneten, Stadtverordneten-Vorsteher, Rathmann gewählt, welch letzterem Posten er durch regelmäßige Wiederwahl bis zu seinem Tode erhalten blieb, wird Beigeordneter des Bürgermeisters und vertritt während dreier Amtserledigungen den fehlenden Bürgermeister; auch trifft ihn späterhin die Wahl zum Stellvertreter des Prov.-Landtags-Abgeordneten für die Grafschaft Glaz. Unter den wissenschaftlichen Beschäftigungen, denen er sich hingibt, steht die Botanik obenan. In den Erholungzeiten durchforscht er die Floren des Heuscheuer-, Riesen- und Schneegebirges und ihrer Thäler und fördert besonders die Kenntniß der Coniferen; mehre neue Fundorte sind seinem Bemühen zu verdanken: so von Carex chordorrhize, Pinus uliginosa (worüber er eine nicht mehr vorhandene Abhandlung geschrieben), Saxifraga decipiens oder caespitosa &c. Eine zum Druck fertige „Flora von Reinerz, vom pflanzengeopraphischen Standpunkte betrachtet", findet sich in seinen nachgelassenen Papieren, — wahrscheinlich ein Ergebniß seiner zahlreichen Excursionen in den 30er-Jahren. Zu der Schrift des Sanitätsrath Dr. Welzel (in Glatz) über Bad Reinerz und dessen Umgebung hat Neumann die Hülfsarbeiten geliefert für Darstellung der Physiognomie und Lage der Gegend in Bezug auf Flora und Klima. Wimmer in seiner Flora von Schlesien und Göppert in seinem Werke über die fossilen Farnkräuter (Breslau und Bonn 1836, Vorr. pag. XXVI) haben Neumann's ehrend Erwähnung gethan. Zum Zwecke der Anlegung eines botanischen Gärtchens auf der Heuscheuer, in welchem jeder Fremde

eine gedrängte Uebersicht der in Schlesiens Gebirgen vorkommenden Gewächse vor sich haben sollte, unternahm N. weite Ausflüge vom Anfange des Riesengebirges bis in das Gesenke und erhielt dafür ein Anerkennungschreiben der kgl. Regierung (d. d. 9. März 1834).

Doch auch diese schönste Periode im Leben unseres Ritters vom Geiste war nur eine Morgenröthe, welcher kein dauernder Tag folgen sollte. Seine Einnahmen wurden kleiner, da die mächtige Concurrenz seine Nebenerwerbszweige beiseite drängte und seine unbedeutende Apotheke wenig abwarf; seine vier Kinder aber wurden größer. Das zwang ihn, 1840 ein Nebengeschäft aufzusuchen, welches, wenn auch nur ein wenig, klingendere Früchte abwarf, als die Wissenschaft: das eines Postexpediteurs, das, von Jahr zu Jahr mehr an Umfang gewinnend, seine Zeit und Arbeitskraft in geisttödtender Weise beanspruchte und zuletzt völlig absorbirte. Im Jahre 1865 trat er das Apothekergeschäft gänzlich an seinen Sohn ab. Thätig und geistesfrisch bis zu den letzten Augenblicken, obgleich er von der Kur einer mehrwöchentlichen Augenentzündung sehr entkräftet war, arbeitete er noch am Morgen des 7. October im Postdienste und verschied, auf dem Stuhl sitzend, an raschem Herzschlage, nachdem er soeben die Regierungsbestätigung seiner Wiederwahl zum Rathmann unterzeichnet hatte, so daß die Nachricht von seinem Tode gleichzeitig mit dieser Unterschrift in's Bureau des Bürgermeisters gelangte. Noch im September war er von der Regierung zum Substituten des Polizeianwaltes ernannt worden. Im Jahre 1863 hat er sein 50jähriges Apothekerjubiläum gefeiert, zwar ohne den üblichen „Orden", aber ausgezeichnet durch Ehrenmitgliedsdiplom des „norddeutschen Apotheker-Vereins", dessen Mitglied er seit 1844 war, und durch ein Silbergeschenk (zwei große Leuchter) mit den Namen seiner Collegen. Und an sein Grab begleitete ihn das Zeugniß, daß er, neben jenen Eigenschaften des Willens und der Intelligenz, von denen die Skizze seines Lebens Zeugniß gibt, reich auch an denen des Herzens war, rechtlich und gewissenhaft in seinen Aemtern, aufopfernd, human und entgegenkommend zum Dienste des gemeinen Besten wie jedes Einzelnen, in der kleinen evangelischen Gemeinde des Orts, deren Vorsteher er durch mehr als 40 Jahre gewesen, ein Vorbild echter Frömmigkeit bei allem Verständniß für die Aufgaben der Zeit, und seiner Familie der treueste und besorgteste Vater. „Einer der edelsten Bürger der Stadt", so nennt ihn der Nachruf von Magistrat und Bürgervertretung des Ortes, der ihm im Laufe fast eines Halbjahrhunderts zur zweiten Heimat geworden.

Th. Oe.

Das Klagebäumchen.

Schlesisches Märchen. Mitgetheilt durch Friedrich Zeh.[1]

Es war einmal ein armer verwaister Knabe, der hütete bei einem Bauer das Vieh. Einst nun, als das Büblein seine Heerde auf eine Waldwiese getrieben, gelüstete es ihn, sich aus dem nahen Walde einige Peitschenstecken zu holen. Das Vieh weidete ruhig; so glaubte er es schon wagen zu dürfen, kurze Zeit dasselbe zu verlassen. Zunächst wurde der Waldessaum in Augenschein genommen, und da er an demselben nichts Passendes für seinen Zweck ersah, drang er tiefer in den Busch. Eben erblickte er einen gar prächtigen Stecken und wollte mit seinem Messer hineinschneiden, als er einen klagenden Ton vernahm, der aus dem Wurzelwerk eines ganz in der Nähe befindlichen dicken, knorrigen Tannenbäumchens hervorzudringen schien. Er erschrack nicht wenig und wollte schon Reißaus nehmen; doch die Worte, die er aus der Tiefe her hörte, fesselten seine Schritte. Deutlich klang es in seine Ohren:

„Grabe, grab' die Tanne,
Mir gepflanzt zum Banne!
Gräbst du sie ohn' zu verletzen,
Kommest du zu großen Schätzen! —"

Noch hörte er den dumpfen, klagenden Ton der eben vernommenen Worte in seinen

[1] Aus dem nordöstlichen Eulengebirge. Zuerst abgedruckt in der „Kinderlaube", Dresden 1860, Meinhold und S. Das liebliche Heinrichau-Altfriedersdorfer Thal mit seinem sagenreichen Spitzberge scheint die Geburtsstätte dieses Märchens zu sein. Denn besonders hier sind „Klagebäumchen" und „Klageweiblein" zu Hause. Red.

Ohren klingen, als er schon schleunigst aus dem finstern Walde heraus und wieder bei seiner Heerde sich befand.

Er sann gar ernstlich darüber nach. Nach Schätzen gelüstete es ihn nicht wenig. — „Wart," sagte er, „du hütest ja das Vieh den ganzen Sommer in der Nähe dieses Waldes, da kannst du das Bäumchen nebenbei graben. —" Von der Zeit an stand des Knaben ganzes Sinnen und Trachten auf das Graben der klagenden Tanne. Er erzählte daheim, was ihm im Walde begegnet. Da sagte die Bäuerin: „Ach, da hast du im „schwarzen Busche" das „Klagebäumchen" getroffen! Das ist ein Unglücksbäumchen. Unter dem liegt der gottlose Graf Muhrbach verbannt, der zu seiner Zeit die armen Leute, welche Holz in seinen Forsten gelesen, oder nach Beeren gesucht, mit Hunden gehetzt." Und weiter erzählte sie: daß er einmal einen Bauer, der ein seine Saaten verheerendes Wild erlegt, von den Hunden habe zerreißen lassen. Endlich habe den Gottlosen die Strafe ereilt; er sei vom Pferde gestürzt und habe den Hals gebrochen; sein böser Geist aber sei mit wilder Meute in mitternächtlicher Stunde durch Wälder und Felder gejagt, bis endlich ein mächtiger Geisterbeschwörer ihn verbannt, und zwar an der Stelle, wo das Klagebäumchen stehe. Die Bäuerin warnte den Knaben vor dem Bäumchen, es bringe Unglück, sagte sie, und jeder meide in seine Nähe zu kommen. Der Knabe aber achtete die Warnung nicht, schon am nächsten Tage begann er mit Ausgraben des Klagebäumchens. Um nun kein Würzlein zu verletzen, verfuhr er dabei sehr behutsam. Mit der größesten Vorsicht entfernte er die Erde von den Wurzeln. Wohl sehr langsam ging das Werk von statten, aber doch merkte er einen Erfolg. In der Nähe des Klagebäumchens rieselte ein kräftiges Bächlein. Dies ersah er sich zum Gehilfen. Mit dem Wasser desselben hoffte er die Erde, in die das Bäumchen seine vielen Wurzeln und tausendfachen Fäserchen geworfen, zu erweichen und die erdigen Theilchen allmählich von denselben zu lösen. Unausgesetzt holte er Wasser und goß es in die Löcher und Grübchen, die er um das Bäumlein gemacht. Es gelang! Immer mehr trat das Wurzelwerk hervor und der Boden um dasselbe verschwand. Endlich nach vielen, vielen Wochen unsäglicher Mühe und Ausdauer war das Werk vollbracht. Das Bäumchen mit seinem tausendfach verschlungenen Wurzelwerk lag unverletzt vor ihm. — Da auf einmal vernahm er wieder die Stimme, welche ihm einst die Aufgabe, das Bäumchen zu graben, gestellt hatte; diesmal klang sie so freudig; er hörte:

„Du hast das Bäumchen recht gegraben,
Nun sollst du auch die Schätze haben;
Nimm, hörst du, nimm sie in Empfang! —
Hab Dank! hab Dank! —"

Der Knabe sah mit Erstaunen, wie sich das gegrabene Klagebäumchen in ein goldenes verwandelt hatte, dessen Nadeln von purem Demant funkelten. Er hüpfte vor Freuden hoch auf und wollte nun das Bäumchen forttragen, aber er war nicht im Stande es zu erheben. In dieser Verlegenheit kam ihm sein Bauer, der in der Nähe des Waldes auf dem Felde beschäftiget war, vor das Gesicht. Er rief ihn herbei und theilte ihm sein Glück mit. Der Bauer wollte, als er das goldene Bäumchen mit den diamantenen Nadeln erblickte, seinen Augen nicht trauen, er glaubte es sei bloßes Teufelsblendwerk. Als er sich aber nach und nach von der Wirklichkeit überzeugt hatte, sagte er zu dem Knaben: „Na, wenn du so reich geworden bist, so wende deinen Reichthum auch gut an, damit er dir nicht zum Schaden erwachse!" Dies sagend, lud er das Bäumchen auf seine Schultern. Der Knabe aber mußte das in der Nähe weidende Vieh eintreiben. —

Gar bald verbreitete sich die Kunde von dem goldenen Bäumchen mit den diamantenen Nadeln durch das ganze Land. Von überall lief man herbei, es zu sehen. Der König, als er das Ereigniß ebenfalls erfuhr, nahm den Knaben an seinen Hof und ließ ihn auf seine Kosten erziehen. Später machte er ihn zum Ritter und Edelmann und gab ihm zum Wappen ein goldenes Bäumchen mit diamantenen Nadeln, darüber die Worte: „Lohn für Ausdauer!" Der junge Edelmann aber hieß fortan: „Herr von Goldenbaum." — Da er sehr reich war, kaufte er sich die Grafschaft, zu welcher der „schwarze Busch" gehörte, darin das „Klagebäumchen" gestanden.

Er war ein guter Herr seinen Unterthanen, ein Freund der Armen, und erlaubte ihnen aus seinen umfangreichen Forsten dürres Holz, so viel sie immer wollten, zu holen. Gerade das Gegentheil war er von dem Grafen Muhrbach; darum liebten ihn seine Unterthanen wie einen Vater, und blieb sein Andenken auch nach seinem Tode ein gesegnetes. Auf der Stelle aber, wo früher das Klagebäumchen gestanden, wurde dem Herrn von Goldenbaum durch seine dankbaren Unterthanen ein Denkmal errichtet, auf dem die einfachen Worte standen:

„Hier ruhet in Gott
Herr von Goldenbaum,
ein Vater der Armen! —“

Altes und Neues von und für Schlesien.

Festlichkeiten in Rauden.

Das romantische Rauden war in der Osterwoche das Ziel hoher Gäste, die als Verwandte der Herzoglichen Familie sich vereinten, um am 19. April des Tages festlich zu gedenken, an welchem Se. Durchlaucht der Herzog Victor von Ratibor in der durchlautigen Prinzessin Amelie zu Fürstenberg in der Kirche zu Donaueschingen seine Gemahlin erhielt. Zehn Kinder entsproßten dieser Ehe, deren erstes früh starb.[1]) Die lebenden neun aber bildeten mit den anwesenden Gliedern der Fürstlichen Geschlechter Fürstenberg und Hohenlohe einen schönen Kreis um das Herzogliche Paar. Es war ein glücklicher Gedanke, die Kinder des Hauses und ihre jugendlichen Anverwandten zu veranlassen, im Gewande von Blumen, die so ausgewählt waren, daß die Anfangsbuchstaben ihrer Namen den Namen Amelie und Victor entsprachen, zwei lebende Bilder darzustellen, deren Sinn durch ein Vorwort erklärt wurde.

Die jugendliche Schaar der Darsteller bot selbst ohne Blumenschmuck ein liebliches lebendiges Bild der Freude und gab den augenscheinlichen Beweis für das Wachsthum und Gedeihen des Stammbaums Ratibor und für den reichen Segen einer glücklichen Ehe.

Am Tage vor dem Feste beeilten sich die Vertreter verschiedener Körperschaften, die Dolmetscher der allgemeinen Liebe und Verehrung zu sein für den Herzog und seine Gemahlin, für welche die Segenswünsche und Liebeszeichen der Armen und Geringen nicht minder ehrenvoll waren, als die Erweise Königlicher Huld und Gnade durch allerhöchste Handschreiben und durch Uebersendung einer kostbaren Porzellan-Vase.

Die Inhaber fast aller Beneficien, für welche Se. Durchlaucht der Herzog das Patronats-Recht[2]) stets oder abwechselnd ausübt, hatten verabredet, in ein Album die Photographien aller Pfarrkirchen des Patronats zu sammeln. Das Album selbst zeigt auf dem Deckel das Bild der Kirche in Donaueschingen mit dem Jahrestage der Vermählung. Erzpriester Morawe, in Begleitung der Schuleninspectoren Strzybny und Wanjura und des Seniors der Patronatsgeistlichkeit, Pfarrers Marcinek, überreichte das Album mit dessen für die Provinzial-Geschichte einst verwendbarem Inhalte und sprach im Namen der Geistlichen und Gemeinden die herzlichsten Segenswünsche aus.

Die zahlreichen Beamteten des Herzogthums Ratibor und des Fürstenthums Corvey hatten aus ihrer Mitte außer den höchstgestellten alle diejenigen als Vertreter entsendet, welche bereis 25 Jahre in Diensten standen. Das Andenken an diesen Tag, welches sie mit dem Wunsche überbrachten, noch lange ihre Dienste der Durchlauchtigen Herrschaft widmen zu dürfen, ist nach Entwurf und Ausführung ein Meisterstück: ein dreitheiliger silberner Tafelaufsatz, dessen Hauptstück

[1]) Die Namen der Kinder sind: 1. Victor, Dr. jur. utr. und Husaren-Offizier. 2. Franz, Ulanen-Offizier. 3. Elisabeth. 4. Egon, Ober-Secundaner in Ratibor. 5. Mary. 6. Max. 7. Ernst. 8. Carl. 9. Margareth.

[2]) Patronatskirchen in Schlesien sind: Altendorf, Benkowitz, Brzezinka, Hammer, Janowitz, Kieferstädtel, Lubowitz, Markowitz, Ostrog, Pfarrei und Curatie Ratibor, Rauden, Rachowitz, Rudnik, Schönwald, Deutsch-Zernitz und Zembowitz: die gegenwärtigen Beneficiaten derselben Reihenfolge nach: Strzybny, Marcinek, Linke, Pluderko, Zawadzky, Duczek, Richter, Neumann, Morawe, Schaffer, Bowroth, Wanjura, Russek, Weckert, Berczik, Rinke und Schmialek. (Letzterer hat sich allein ausgeschlossen.)

die sinnbildlichen Gestalten der Ceres, des Vulcan und der Diana für Ackerbau, Hüttenbetrieb, Forstwirthschaft und Jagd rings um einen mächtigen Eichenstamm darstellt. Die Fußgestelle der beiden Seitenstücke enthalten je 3 gravirte Bilder; und zwar sind die der Familie Fürstenberg angehörigen Schlösser Donaueschingen, Heiligenberg und Lana auf dem einen, die beiden Schlösser Rauden und Corvey und des Herzogs Lieblingsaufenthalt „das Jagdhaus“ auf dem andern veranschaulicht.

Am Tage des Festes selbst fand die kirchliche Feier statt, an welche sich die Begrüßung des herzoglichen Paares durch die Schuljugend, durch 25 weiß und in Silber gekleidete Jungfrauen des Orts, und die gediegene Anrede des Ortspfarrers reihte.

Von allen Seiten strömten in Personen, Briefen und Depeschen die Sendboten der herzlichsten Theilnahme herbei. Unter den Weihegeschenken sei noch erwähnt eine Bronze-Figur des heiligen Georg, in größerem Maaßstabe gearbeitet, als Widmung der Malteser-Ritter, und ein silbernes Hirschgeweih mit einem Kreuze zwischen den Stangen, ein Angebinde seitens der Mitglieder des Hubertus-Vereins, dessen Häupter die Fürsten Hohenlohe, Pleß und Ratibor sind.

Se. Durchlaucht der Herzog gab dem Tage seinerseits die Weihe der Mildthätigkeit durch Ueberweisung von 2000 Thlr. zu einer Stiftung, deren milder Zweck bis jetzt noch nicht bekannt geworden ist.

Möge dem Durchlauchtigen Herrn, dem Schlesien Heimath geworden ist, noch lange es vergönnt sein sich zu überzeugen, wie wir Schlesier auch ihn als den Unsrigen erkennen, ehren und lieben!

L. Abw.

Das erste der oben erwähnten „lebenden Bilder“ nahm Beziehung zur großen Eiche im Raudener Park und gruppirte die Blüthenzeichen „Amelie“ mit jener. Den Prolog, sowie den Text zum zweiten lassen wir nach dem gedruckten Exemplare hier folgen, weil die sinnreiche Idee desselben zur Nachahmung bei ähnlichen Festlichkeiten wol geeignet erscheint. In dem unterzeichneten „H. S.“ dürfen wir wol denselben „Herrmann Schaffer“ errathen, welcher auch unsere Zeitschrift schon durch Beiträge erfreut hat.

Prolog.

In bunter Reihe haben sich verbündet
Die Blüthen und die Sprossen der Gefilde
Zu einem lebensfrischen heitern Bilde,
Das sinnig Dir ein Namen-Räthsel kündet.

Willst Du geduldig suchend, wählend winden
In einen Kranz der Zweig' und Blüthen Haupt,
So wirst Du zweifellos zwei Namen finden,
Die kein Vergessen dem Gedächtniß raubt;
Weil sie die Wurzeln tief in's Herz getrieben,
Und Herzen nie vergessen, wenn sie lieben,
So können jene Namen nie entschwinden,
Die hier geschrieben sind mit duft'gen Lettern
Aus frischem Reis und bunten Blüthenblättern.
Im Bilde selbst schau unter Blumenranken
Ein Lebensbild der gegenwärt'gen Zeit,
Sowie der Zukunft und Vergangenheit,
Der Poesie verwirklichten Gedanken.

Zweites Bild.

Ein Schifflein seh' ich fahren,
Ein Schifflein wohlbekannt;
Vor fünf und zwanzig Jahren
Ward trefflich es bemannt;
Es gleitet fort, — den sichern Kiel
Gerichtet nach dem fernen Ziel.

Das Steuer in den Händen
Sitzt dort Vergißmeinnicht,
Das, ohne zu verwenden
Sein Auge von der Pflicht,
Beachtet treu bis in den Tod
Den Compaß und des Herrn Gebot.

Es hält den starken Anker
Die Hoffnung, Immergrün:
Auch in der Wogen schwanker
Bewegung blickt sie kühn,
Und schaut mit stiller Zuversicht,
Wie Welle sich auf Welle bricht.

Gebietend ragt Cyane
In edler Einfachheit;
Man sieht, daß sie nicht ahne,
Wie Demuth ihr verleiht
Die Zaubermacht, vor der sich neigt
Der Tanne Kraft und dienstbar zeigt.

Schau! wie Orangen-Blüthe,
Des Glaubens duftig Bild,
Zu spannen sich bemühte
Ein Segel, welches schwillt
Vom Himmelsodem sanft und lind.
Und so das Schifflein trägt geschwind.

Der Liebe Bild, die Rose,
Hält treue Wacht am Kiel,
Beseligt in dem Loose,
Das für sie glücklich fiel;
Sie schaut zurück und zeigt voran
Dem Schiff dieselbe heitre Bahn.

Seh' ich das Schifflein fahren,
Das Schifflein wohlbemannt,
Wünsch' ich nach vielen Jahren
Ihm erst den Heimath-Strand;
Bis dahin sei zu jeder Zeit
Des Himmels AVe sein Geleit! H. S.

Außerdem liegen uns noch mehre gedruckte Zeugen vor: Ein Festspiel-Theaterzettel, welcher, nächst den leb. Bildern, Angelys Lebensbild: „Ein Ehepaar aus der alten Zeit“ und als Schlußstück „Herrn Kaudels Gardinenpredigten“ ausweist; — von dem virtuosen Dichter der „Kinderlieder“, Hoffmann v. Fallersleben, welcher in 4 Weihegedichten die Kinderschaar als Ueberbringerin von festentsprechenden Blumenspenden einführt; — von Gustav Jonas, welcher in 2 Romanzen: „Zwei Fürstenschlösser, Dichtungen aus dem Ratiborer Oderthale“, die Sagen und Geschichten Ratibors und Raudens besingt; — endlich ein in Art eines alten Codex ausgeführtes Blatt, womit S. D. Fürst Hohenlohe auf Kupferzell gratulirt unter Anknüpfung an die (von Hoffmann v. F.?) am 19. April 1845 gesungenen mittelhochdeutschen Verse:

„Fröwe dich junc und alt, in disen Hochgeziten
„Danne edelkeit und gezierde einander die hende bieten —
„So ofte nach alten mären der pardel und der ār
„Minnecliche einôn git es ein glükelich pâr.“

„Und wie die lenzbluom wahset in der sunnen spiegellihte
„So sei hoch iuwer stamm minnecliche ufgerihte —
„Und in der minne flammen erniuwre dich edeles pâr
„Wie der phenix in dem fiure sich niuwet alle hundert jâr.“ Oe.

Königsbesuche in Hirschberg.

Unter dieser Ueberschrift gibt der „Bote aus dem Riesengebirge“ (Hirschb., bei Krahn) in Nr. 78—80 u. 83 v. J. eine chronikale Zusammenstellung aller Besuche preußischer Monarchen in jener Stadt, mit mehrfach interessanten Zügen durchflochten, woraus wir Einiges hier kurz andeuten. Seit 1626 hatte sich Schlesien keines landesherrlichen Besuchs zu erfreuen gehabt. Friedrich den Großen bekam es auch außerhalb kriegerischer Anlässe öfters zu sehen. In H. war derselbe 1743, 1759, wobei die im vor. Jahrg. des Rübez. S. 451 angedeutete, hier ausführlich wiedergegebene Unterredung stattfand, 1766, 1771 (Mißwachsjahr), 1777, 1784 (Dank der abgebrannten Greifenberger); stets verlangte er wieder sein altes Quartier, ein Gartenhaus vor dem Schildauerthore. — Friedr. Wilh. II. war in H. 1787 (Gründung der Zuckerraffinerie). — Friedr. Wilh. III. 1790, 1800 mit der Königin Luise, 1824 mit der königlichen Familie, dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland, 1828, 1835, 1838, 1839, meistens ebenfalls mit Gliedern der königl. Familie. Friedr. Wilh. IV. war schon als Kronprinz mehrmals in H., wie denn die Schlösser von Erdmannsdorf und Fischbach seit ihrem Ankauf (jenes 1833 von Gneisenau's Wittwe für den König, dieses 1822 für den Prinzen Wilhelm, Bruder Fr. W's. III.) stets ein gesuchter Sommeraufenthalt für die Glieder des Königshauses waren und noch heut sind.

Im Besitz des Banquier Schlesinger in H. befindet sich eine Fensterscheibe des ehem. Post-Amts mit Fs. II. autographem Namenszuge. — 1836 passirten die Herzöge von Orleans und Nemours Hirschb. am 26. Mai bei argem Schneewetter; sie wären durch einen Unfall am Wagen beinahe verunglückt. XV*.

Die Templerhäuser zu Bolkenhain.

Gegenwärtig fallen am Markte zu Bolkenhain zum Zweck eines Neu- und Umbaues die Reste alter Mauern aus entfernten Jahrhunderten, Theile eines der sog. „Steinhäuser“, auch „Templerhäuser“ genannt. Es wird dasjenige umgebaut, das durch seine seltsame Bauart und bisherige innere Einrichtung am meisten von dem Verbliebenen, Alterthümlichen zeugte. Dahin gehören die Keller, Strebepfeiler und Thore, überhaupt die bei hier stattgefundenen Feuersbrünsten nicht zerstörbar gewesenen und bei Um- oder Wiederaufbau immer wieder mitbenutzten Theile.

Die Steinhäuser wurden von Boleslav dem Langen zum Jagdschloß erbaut, von dessen Sohne Heinrich mit dem Barte (Gemahl der heil. Hedwig) 1206 den Templern als Klosterwohnung eingeräumt, nach Vertreibung dieser Ordensbrüder auch am hiesigen Orte 1315[1]) der Communität geschenkt, und gelangten demnächst in Privathände. Daß diese Häuser (5) zusammen ein Ganzes ge-

[1]) Der Letzte der hier wohnhaft gewesenen Templer wurde an dem Oberthore erschlagen. Ein Templerkreuz von Eisen in der Thormauer erinnerte an dies Ereigniß. Nach Cassirung des Thors ist das Kreuz in das dem frühern Thore zunächst stehende Haus eingemauert und noch zu sehen.

bildet, darauf deuten die Souterrains hin. Der Keller des am tiefsten (nach Norden) belegenen Gebäudes[1]) zieht sich neben dem Keller des im Umbau befindlichen hin, ja erstreckte sich bis unter das dritte dieser Häuser (nach Süd); auch in den oberen Stockwerken zeigen vermauerte Thüren die frühere Verbindung mit den Nachbarhäusern rechts und links. Die Kellergewölbe haben die beträchtliche Höhe von 15 Fuß (über das Hochparterre um mehrere Fuß hervorragend), und wäre ein besserer Abputz der Wände vorhanden, so ließe sich annehmen, daß sie zu Versammlungen der Ordensherren benutzt worden seien.

Es sind jetzt auch die Strebepfeiler gefallen, welche die Hintermauern gestützt haben und den bei dem stehen gebliebenen Nachbarhause noch sichtbaren gleich gewesen sind. — Auch die Eingangs-Thore am Markt sind abgetragen. Sie waren, wie erst jetzt recht ersichtlich wurde, ausgemauert, um vollständige Wände zu gewinnen. Das erste scheint das Einfahrtsthor gewesen zu sein, nach Wegnahme der eingesetzten Mauer des zweiten ließ sich vom Markt aus ein gemauertes Gewölbe erblicken, welches in neuerer Zeit als — weniger romantisches — Fleischergewölbe benutzt worden ist. Die Höhe und Weite der gedachten beiden Thore, die Stärke der Werkstücke, aus denen sie gebaut waren, nicht minder manche starke, im Innern des Gebäudes noch vorgefundene Mauertheile lassen auf bedeutende Festigkeit und Höhe des ursprünglichen Gebäudes (Jagdschloß) schließen.

Aus uralter Zeit stammten wohl auch ein paar in diesem Hause befindlich gewesene Fensterscheiben mit Glasmalerei, die bejahrte Leute noch gesehen haben. Ein Graf hat diese Scheiben als Merkwürdigkeit kaufen wollen, dem Besitzer sind sie aber nicht feil gewesen, jetzt sind sie nicht mehr vorhanden, auch ist deren Verbleib nicht zu ermitteln. An Schätzen oder sonstigen Merkwürdigkeiten, Münzen, Inschriften, Geräthschaften wurde bei dem Abbruch leider nichts vorgefunden, obschon man allgemein vermuthete, daß bei dieser Gelegenheit Manches dieser Art zu Tage kommen werde. Fortan werden nur noch die Keller als die Reste des Besitzthums aus der Templerzeit übrig bleiben. An Stelle des in seiner letzten Gestalt ziemlich unschönen Gebäudes, das nur 2 bewohnbare Stuben, sonst nur Spreicherräume enthielt, wird zur Zierde des Markts sich ein elegantes erheben und es wird aus der verödeten Ruine auch hier neues Leben sprießen. Dr. P.

Ueber die Bedeutung der Inschriften am Riemberghofe.

Zur Erklärung der H. 3 Nota zu S. 136 aufgeführten Inschrift über dem am Roßmarkte belegenen Portale des Riemberghofes kann vielleicht Folgendes dienen. Am 20. März 1619 starb Kaiser Matthias, König von Böhmen. Ferdinand, Erzherzog, der größte Feind des Protestantismus, war noch bei Lebzeiten des Matthias zum König von Böhmen erwählt und ihm infolge dessen auch auf dem Fürstentage zu Breslau am 21. Septbr. 1617 gehuldigt worden, da er alle Privilegien 2c. zu schützen versprochen hatte. Inzwischen war der dreißigjährige Krieg ausgebrochen und der 1619 auch zum deutschen Kaiser gewählte Ferdinand bot Alles auf, den Protestantismus auszurotten und seine Kaisergewalt ganz unumschränkt zu machen. Da erklärten am 17. August 1619 die Stände Böhmens zu Prag auf einem Generallandtage Ferdinand der böhmischen Krone für verlustig, und die schlesischen Stände genehmigten kurz darauf zu Breslau auf einem Fürstentage alle Schritte der Prager Conföderation, welche am 26. Aug. den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zum König von Böhmen gewählt hatte.

Die schles. Stände motivirten ihre Zustimmung in der darüber publicirten Schrift ungefähr also: Die Regierungsveränderung könne freilich nicht ohne Krieg und Blutvergießen 2c. 2c. abgehen, jedoch hätten die Stände mehr auf Gott, als auf das Zeitliche ihr Absehen gerichtet, und hofften daher, daß durch dieses Mittel den Beschwerden abgeholfen und der Friede, wo nicht ihnen selbst, doch der Nachkommenschaft erhalten werden würde.

Unter „vicissitudo“ der Inschrift scheint die „Regierungsveränderung“ in obiger Erklärung gemeint zu sein. Die beigefügte deutsche Inschrift „Fürchte Gott“ kann vielleicht etwas gezwungener Weise ebenso auf jene Erklärung Bezug haben, wie die über dem Eingange des Hauses am Blücherplatz befindliche lateinische Inschrift: „Nunquam Vidi Justum Derelictum“. (Nie sah ich den Gerechten verlassen.)

Friedrich von der Pfalz, unter dem Namen „Winterkönig“ bekannt, regierte als König von Böhmen von 1619 bis Ende 1620. Den Namen seines begeisterten Anhängers, welcher i. J. 1619 den Riemberghof vielleicht neu aufgebaut und dabei die Gelegenheit zu einer charakteristischen Veröffentlichung seines politischen Glaubensbekenntnisses und Hoffens genommen hat, vermögen wir nicht anzugeben. N. N. p. R. K.

Welche Bedeutung „Durchschnittzahlen“ haben. Daß die Statistik und mancher andere Zweig der Wissenschaften mit Durchschnittzahlen zu rechnen hat und allein durch sie das Totale mancher Vorgänge sich feststellen läßt, wird kein Sachkundiger bezweifeln. Mit welcher

[1]) Dieses Haus war nach den Schles. Kriegen zusammengefallen. Friedrich d. Gr. sah es in diesem Zustande bei einer Durchreise und ließ, da der damalige Bürgermeister versicherte: „daß es aus Altersschwäche zusammengesunken sei (sic) und es an Mitteln fehle“, den Wiederaufbau aus seiner Schatulle ausführen.

Vorsicht aber die „Durchschnittzahl" als Maßstab praktischer Bezüge anzunehmen ist, dafür bietet ein kleines Beispiel die Communalsteuer zu Reinerz. Dieselbe ist, wie vor. Jahr, auch pro 1870 im Etat auf 600 Thlr. festgesetzt. Wenn man nun Jemandem sagt: dies auf die Bewohnerzahl der Stadt berechnet, zahlt in Reinerz durchschnittlich Jedermann noch nicht 6 Sgr. (5 Sgr. $11_{,05}$ Pfg.) im Jahre, so wird man das für einen ziemlich bescheidenen und sogar für viele Orte beneidenswerthen Satz halten. In der Wirklichkeit stellt sich aber die Sache anders. Da ist die Communalsteuer von nur etwa 600 Personen aufzubringen, während die übrigen vier Fünftel der Einwohnerschaft, theils den Altersverhältnissen nach, theils aus Armuth Nichts dazu beitragen, so daß also jeder wirklich Zahlende durchschnittlich von einem Thaler pro Jahr betroffen wird, was für eine so kleine Stadt zwar auch „nicht übel" ist (nur $2^1/_2$ Sgr. p. Monat, und kein Schulgeld), aber doch beiweitem mehr, als der vorhinnige „Durchschnitt" von 6 Sgr. p. Jahr. — Wenn man ein ähnliches analysirendes Verfahren auf andere Verhältnisse, z. B. auf Lohn-Verhältnisse anwenden wollte, so würde man oft zu ähnlichen Resultaten kommen! Die Gegenstände dazu liegen nahe genug. **Bko*.**

Herr Diakonus Dr. Schian über die Hellseherin Hermine Schul. Da die „hellsehende" Scholzentochter aus Neuhammer und ihre Pflegschaft fortfährt, Schlesien und die Lausitz in Belagerungzustand zu setzen, so wird es weder uninteressant noch unheilsam sein, das Urtheil zu vernehmen, welches ein Theologe und praktischer Geistliche über dieselbe fällt, von dem man nicht wird voraussetzen können, daß er durch rationalistischen Eifer sich gegen dieselbe einnehmen läßt. Nachdem der oben Genannte in seiner bereits in 2ter Auflage erschienenen, im vor. Jahrg. des „Rübez." S. 474 angezeigten Broschüre in recht verständiger Weise über die Zustände des normalen und krankhaften Träumens, des Sonnambulismus 2c. sich ausgelassen, prüft er die Art und Weise, in welcher die Hermine Schul ihre Offenbarungen kund thut, giebt auch ein paar Proben derselben, und sagt: „Hat man eine dieser Traumreden gelesen, so hat man alle gelesen. Es sind ziemlich schwache Bußpredigten, die sich durch Breite, Gedankenarmuth, unnütze Wiederholungen und Zusammenhanglosigkeit auszeichnen. Dergleichen kann jedes einigermaßen erweckte Landmädchen liefern; aber solches Gerede für eine unmittelbare Gottesoffenbarung und für Reden des Herrn Jesu zu erklären, dazu gehört eine ziemlich große geistige Beschränktheit und ein sehr oberflächliches Verständniß des Wortes Gottes. Man halte doch nur einen Abschnitt der heiligen Schrift, insbesondere aus den unendlich tiefen, herrlichen Reden Jesu, gegen diese Offenbarungen aus Neuhammer, — und wer da den himmelweiten Unterschied nicht merkt, dem ist freilich schwer zu irgend einigem Verständniß zu helfen. In den Reden Jesu, wie sie die Evangelien uns überliefern, ist jedes Wort voll Tiefe, Geist, Leben und Kraft, nöthiget zum Stillehalten und Nachdenken. Bei diesem seichten Gesalbader, wie es das träumende Mädchen von Neuhammer dem Herrn Jesu in den Mund legt, packt einen die Langeweile, wie ein geharnischter Mann, und wer im Stande wäre, diese Reden fleißig zu lesen, der würde bald gleichfalls in Schlaf verfallen, wie die sogenannte „Hellseherin", er müßte sich denn überhaupt schon in einem Zustande geistigen Schlafes befinden 2c." — „Aber, fragt wol Jemand, sie soll doch aus dem Jenseits und über den Zustand Verstorbener Mittheilungen machen; das muß doch interessant sein! Leider muß ich sagen, daß auch das sehr langweilig ist." (Folgt nun eine Probe von Dergleichen). Ferner urtheilt der Verf., nachdem er die Aussprüche der Hermine Schul an der Bibel wie am Dogma gemessen: „Vieles in den Reden grenzt bei allem Scheine der Frömmigkeit ganz nahe an Gotteslästerung oder ist eigentlich eine solche." So unterhält sich angeblich Christus mit ihr auf eine recht cordiale Weise, dringt auch sehr darauf, daß die Reden gedruckt werden sollen, und schreibt den Titel des Buches vor. Der Druck ist dann auch wirklich durch einen 2c. Karl Scholz in Nieder-Adelsdorf bewirkt worden; doch hat der Herausgeber sich nicht gescheut, seine Ehrfurcht gegen die „Offenbarungen" durch willkürliche Abänderungen und Auslassungen stark zu compromittiren. Die Hellseherin hat sich auch aufs Prophezeien eingelassen, aber nicht mit Glück; denn daß sie ein reicher Müllersohn aus Steinsdorf heirathen, und daß der König sie in sein Schloß werde rufen lassen, hat sich bis jetzt, trotz eines Briefes den ihr Vater an den König geschrieben, nicht verwirklicht. — Uebrigens erklärt Hr. Dr. Schian sie trotz Alledem, auf Grund ihrer vorwurfsfreien Vergangenheit, nicht für eine wissentliche Betrügerin und Simulantin, und wir erachten, er habe Recht, wenn er sagt: „Mit einer krankhaft erregten Einbildungskraft kann sie sich in Dinge hinein denken, an denen kein wahres Wort ist, die sie aber selber glaubt". Sie befindet sich im Zustande einer hochgradigen „Illusion". Von da aber ist, wenn nicht mit Ernst noch zur rechten Zeit die Vernunft in ihre Rechte eingesetzt wird, nur ein Schritt, entweder zur wissentlichen Ausnutzung des Erfolges, oder zu schlimmeren geistigen Zuständen; also abwärts auf der Bahn entweder der Moralität, oder des Intellects. — Kürzlich ist die Schul in Oderwitz bei Zittau (Sachsen) aus nicht mitgetheilter Ursache verhaftet worden. (SZ 132) **D*.**

Heidnische Bestattungplätze. Unfern Dalkau (bei Gr.-Glogau) erblickt man an dem sog. „Dalkauer Berge" ein Stück mit Kiefern bewachsenen Landes, welches von den Umwohnern „heidnischer Begräbnißplatz" genannt wird und eine Menge Erhöhungen enthält, deren Mehrzahl niedrig, einige abgesondert liegende jedoch eine Höhe von ca. 4 Fuß erreichend. Es war i. J. 1849, als ich in einer der letzteren nachzugraben begann; aber erst 1854, als ich nach Europa

zurückgekehrt war, setzte ich die begonnene Arbeit fort. Ich fand in dem Hügel unter Anderem Scherben von Urnen aus grobem, mit Kies gemischten Thone, Hauer von einem Eber, den Unterkinnbacken von einem Hirsche und Kiefernadeln, durchaus nicht verschieden von den Nadeln der jetzt dort wachsenden Pinus sylvestris. Die rothe, von Eisenoxydulbildung herrührende Färbung des Bodens lehrte, daß die Leiche und die Thiere auf der Erdoberfläche verbrannt wurden, worauf über der Urne ein 4' hoher Erdhaufen aufgeworfen ward. Vermuthlich würde der Hügel noch mehr Ausbeute geliefert haben, hätte ich mehr Zeit auf die Untersuchung verwenden können.

Ein merkwürdiger, offenbar künstlicher und vermuthlich als Bestattungsort dienender Hügel, in dessen Mitte man ein Loch gegraben hat, befindet sich dicht an der rechten Seite des Bobers, zwischen Sprottau und Nieder-Leschen, ¼ Meile unterhalb dieses Dorfes, dicht am Niederwalde. Der Volksmund nennt ihn die „Goldgrube" — vielleicht, weil man Gold dort gefunden hat.

Bei Obernigk führt ein Berg, an welchem die Eisenbahn vorüberführt, den Namen „Goldberg", und auf ihm bemerkt man eine kegelförmige Vertiefung, die, allem Anscheine nach, nicht das Werk der Natur ist. (Der Sage nach Rest eines „Schlosses". Red.)

Berücksichtigt man den Umstand, daß viele Völker den Todten das Werthvollste mitgaben, daß in Panama, bei Panuko, Antiochia (in Amerika), in Peru, im mittleren und nördlichen Asien beträchtliche Schätze von Gold gefunden worden, so ist anzunehmen, daß die nach Europa wandernden Asiaten auch hier die Sitte beibehielten.

In Schlesien sind sehr viele heidnische Bestattungsorte gefunden worden, welche die Lage von Dörfern bezeichnen; aber bisher ist noch Niemand auf den Einfall gekommen, eine topographische Charte, gegründet auf diese Bestattungsorte, anzufertigen, um ein anschauliches Bild von der Bevölkerung des Landes in alter Zeit zu geben.[1])

Auf einen Gegenstand, der bisher in Schlesiens heidnischen Begräbnißstätten, meines Wissens, noch nicht gefunden wurde, der aber in England und anderwärts an dergleichen Orten sehr häufig vorkommt, will ich noch aufmerksam machen: Es sind dies Pfeifen, die man zum Rauchen brauchte. In Betreff derselben ist mir — was Schlesien anlangt — nur bekannt, daß man bei einem Umbau im Kloster Heinrichau bei Kamenz in der Mauer neben silbernen und anderen Geräthen auch eine Gesellschaftspfeife, wie sie im Orient Sitte ist, gefunden hat, welche nebst den übrigen Gegenständen in das Museum des Prinzen der Niederlande gelangt sein soll. Ob diese Pfeife z. B. der Hussitenkriege oder später eingemauert wurde, möchte sich aus dem Alter der gleichzeitig gefundenen Geräthe (welches letztere durch die Gestalt der Geräthe bestimmbar sein dürfte) ergeben. Ferner entnehme ich einem Zeitungsberichte die Angabe, daß (im Juli oder August) 1868 aus einem alten Schachte bei Goldberg ein Pfeifenkopf zu Tage gefördert worden sei, ähnlich denen in der v. Pannewitz-Sammlung und in dem ehemaligen Sudeten-Museum zu Altwasser-Weißstein, oder auch einer der vor einiger Zeit von dem Schreiber dieses in der „Gartenlaube" gelieferten Abbildungen und Beschreibungen. Derselbe stellt einen Menschenkopf mit tatarischen Gesichtszügen dar. Welcher Art die Pfeifenköpfe in der v. Pannewitz-Sammlung und in dem Sudeten-Museum[2]) sind, ist mir nicht bekannt, und ich würde es Demjenigen Dank wissen, der eine Beschreibung von ihnen gäbe.

Lothar Becker.

Ein räthselhaftes Denkmal. In dem sogen. Egelgarten, einem Erlengebüsch nordöstlich von Schmellwitz bei Canth mehrere hundert Schritte vom Dorfe entfernt, liegt unter wildem Strauchwerk ein niedriger Denkstein, auf dessen einer Seite mit lateinischer Schreibschrift die Worte eingravirt sind: „Dem Andenken unseres Freundes Raoul gewidmet. Stets lebe seines Daseins Nachhall in der Erinnerung edler Seelen." Den Schriftzügen nach zu urtheilen, rührt das Denkmal aus dem letzten Jahrzehnt des 18. oder aus dem ersten des gegenwärtigen Jahrhunderts her. Auf dem Stein hat sich früher eine Urne befunden, welche aber von muthwilligen Händen abgenommen und in den nicht weit davon vorüberfließenden Graben gerollt worden ist. Referent, welcher früher nicht weit davon wohnte, gab sich mit mehreren Knaben Mühe, die Urne zu heben und wieder auf ihren Platz zu schaffen; es war aber nicht möglich, weil sie zu tief im schlammigen Grunde des Grabens versunken ist. Sie liegt jetzt noch dort. Von einigen Leuten habe ich erfahren, daß ein Stellenbesitzer aus Querkwitz diese Urne zu irgend einem Zweck in sein Gehöft geschafft, daß es ihn aber darauf nächtlicherweise sehr beunruhigt habe, so daß er dieselbe wieder an ihren Ort geschafft. Ueber den Ursprung und die weitere Bedeutung des Denkmals habe ich selbst von den ältesten Leuten nichts Näheres erfahren können. Ich vermuthe, daß der kleine Park bei dem herrschaftlichen Schloß zu Schmellwitz früher eine größere Ausdehnung gehabt habe und daß in den Anlagen desselben für einen verstorbenen Freund eines früheren Besitzers von Schmellwitz das Denkmal gesetzt worden sei.

---

[1]) Dies ist während der Abwesenheit des Hrn. Verf. allerdings geschehen, und zwar durch unsern zu früh verstorbenen Mitarbeiter Dr. Rud. Drescher im 4. Hefte des schles. Alterthümer Museumvereins: Fundstättenkarte zu dessen im Auftrage des Vereins ausgeführter Arbeit über den gegenwärtigen Stand der Ermittelungen auf dem Gebiete des schles. Heidenthums (1866). Red.

[2]) Beide Sammlungen sind leider in alle Winde zerstreut. Die Pannewitz'schen hätten, da die Erben sich in ansehnlichem Wohlstande befinden, wol zusammengehalten werden können. Bei der Fiebig'schen war dies freilich anders. Red.

Oder, was auch wahrscheinlich wäre, daß bei einem Scharmützel, das 1813 in der Nähe von Canth stattfand, ein, dem Namen nach zu urtheilen, französischer Offizier dort gefallen und von seinen Kameraden dieser Denkstein errichtet worden sei; obschon in diesem Falle die Widmung wol in französ. Sprache abgefaßt worden wäre. Jahrzahl oder sonstige Zeichen sind indeß auf dem Steine, der erst kürzlich von mir wieder besichtigt wurde, nicht vorhanden.

Frankenthal bei Neumarkt. C. Klimke.

Spottverse. In unseren Jugendjahren lernten wir folgende Spottverse (Seitenstück zu dem „Wenn der Pauer nich muhß, do riehrt a weder Hand noch Fuhß") auf die langsamen und trägen Bauerjungen unserer Provinz:

Ach, wenn ich doch im Himmel wär',
Im Bette läg' und schliefe!
Die Mutter kocht' en Hierſebrä:
„Stieh uf mei Sohn und ieße!"
Und wenn ich nu gegessen hätte,
Läht' ich mich wieder ei das Bette.

Diese Reime dürften auf die jetzige Jugend wol nicht mehr Anwendung finden? A. T.

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Avis an die schlesischen verborgneren Poeten. Karl Gödeke, der Herausgeber des so überaus verdienstlichen „Grundrisses der Geschichte der deutschen Dichtung", nimmt für die Fortsetzung seines Werkes die Hülfe der lebenden Autoren und der Freunde der Literatur dringend in Anspruch und bittet die Dichter, welche ihm bisher über ihr Leben und ihre Schriften Mittheilungen noch nicht gemacht haben, ihm auf dem Wege des Buchhandels kurze Angaben einzusenden; überhaupt möge Jeder, der sich in der Lage dazu befindet, Beiträge zur etwaigen Ergänzung des in den bisher gedruckten Heften Gegebenen ihm zukommen lassen. G. will nicht bloß eine Auswahl glänzender Namen, denen man in allen literargeschichtlichen Werken begegnet, darbieten, sondern ein Bild der literarischen Bewegung in den verschiedenen Theilen Deutschlands entwerfen. Dazu gebricht es noch viel an durchgearbeitetem Materiale, nur lückenhaft ist dasselbe vorhanden. Ganz besonders willkommen werden Nachweisungen über die poetischen Erzeugnisse der Grenzländer sein, die nicht in den eigentlichen Buchhandel gekommen sind. Auch Mittheilungen über Localdichter und Autodidakten sind ihm erwünscht. In der Fassung der Notizen wolle man sich die Einrichtung seines Buches zum Muster nehmen: zuerst die Namen, vollständig, event. Pseudonyma; Datum und Ort der Geburt; kurze chronologische Lebensskizze. Dann die Schriften möglichst in chronologischer Folge, mit Inhaltsangabe über solche Bände, die mehrere Pièceen enthalten, sowie resp. Nachweis der Zeitschriften, in welchen Zerstreutes zu finden. U*

Die Verfasser von Dissertationen, Schulprogrammen ꝛc. math. u. naturwiss. Inhalts ersucht Verlagshdl. Quandt & Händel, Leipzig, um Einsendung von Exemplaren oder des vollständigen Titels behufs Aufnahme in die „Polytechnische Bibliothek". (Ctrbl. 18.)

Bendzin, nicht Pitschen. Im H. 3 S. 141 will der Einsender des Artikels „Ob Clemens XIV. Schlesier war" den Beuthen-Bendziner Vertrag vom 9. März 1589 in einen Beuthen Pitschener verwandeln, denn wie käme, meint er, das Dorf Bendzin bei Goschütz zu der Ehre, in diesem Vertrage erwähnt zu werden. Es existirt jedoch in Polen in der Nähe von Beuthen eine Kreisstadt Bendzin, von welcher aus König Sigismund mit den in Beuthen anwesenden kaiserlichen Gesandten verhandelte. Idzikowski.

Concurrenz um Minna von Barnhelm. Soeben wird in Berlin an dem Hause, welches Lessing bewohnt hat, eine Denktafel angebracht. Auf derselben soll vermerkt sein, er habe dort 1765 seine „Minna von Barnhelm" geschrieben. Bisher galt die Annahme, es sei in Breslau geschehen. „Er schrieb mitten unter der Armee in Breslau seine Minna" (Gervinus), und zwar gleich nach dem 7jährigen Kriege 1763, sie wurde jedoch erst 1767 in Berlin gedruckt (Koberstein). Lessingkundige werden um Aufklärung ersucht. R. S.

Sprachbereicherung. Der Volkswitz und Volkshumor benutzt jeden Anlaß, die Sprache zu bereichern, sei es durch einzelne Ausdrücke, oder durch Redensarten. Ich will dies an ein paar Beispielen der neuesten Zeit zeigen, die ich mir während einiger Tage nach der Entfernung des Banquier Schaufuß in Hirschberg notirt habe. „Der geht auch auf Schaufüßen", hörte ich von einem Manne sagen, der an geschäftlicher und wirthschaftlicher Schwindsucht leidet. — Von einem Anderen, der wegen erlittenen Verlusten sehr verstimmt und einsilbig in einer Gesellschaft saß, sagte man: „Der Schaufuß liegt ihm in den Gliedern." Einer, der einen Verlust fürchtete oder eben bemerkte, rief aus: „So hol dich der Schaufuß!" — Einen, der etwas düster aussah, hörte ich fragen: „Warum ein so schaufußiges Gesicht?" —6/7—

Hintermarkt. Aus dem Vortrage von Dr. Luchs „zur Baugeschichte Breslau's" (Schles. Zeitung 1870, Nr. 163) ersehen wir, daß der heutige „Hintermarkt" früher den Namen „Hühnermarkt" geführt hat. — Dieser Mittheilung gegenüber dürfte wohl die Frage gestattet

sein: Seit wann und bis zu welcher Zeit hieß jene Straße „Hühnermarkt“? (Zu Anfang dieses Jahrh. hieß sie bekanntlich „Kränzelmarkt“.) — Sollte der Verwandlung von „Hühnermarkt“ in „Hintermarkt“ das schlesische Wort „Hinder“ (= Hühner) zu Grunde liegen? —t.

Antwort: Allerdings. Vgl. Notiz von Gaupp an Pol.-Präsident Heinke nach Sthenus Breslographia im Provbl. von 1860/61, H. 2 S. 170. Red.

Eine kurz zusammengefaßte Flora, entweder ausschließlich vom Riesengebirge oder von ganz Schlesien, zum Gebrauch für Touristen und Liebhaber der Botanik, wird durch einen der Hirschberger Correspondenten der SZ für Bedürfniß erklärt; die „Flora von Hirschberg u. d. angrenz. Riesengeb.“ von Dr. M. Elsner (1837) sei antiquirt, die Ankündigung einer neuen Bearbeitung der Wimmerschen Flora nicht realisirt, und was die Reisehandbücher in botanischer Hinsicht bieten, entspreche eben nur den zum Theil veralteten und unzureichenden Quellen. So liegen die vielen neuen Beobachtungen u. Entdeckungen auf diesem Gebiete unbenutzt in den Händen weniger Kundigen. Wir bemerken hierzu, daß wol einer der Geeignetsten Hr. Dr. Engler sein dürfte. Derselbe arbeitet soeben an einer Zusammenstellung des seit Wimmer neu Festgestellten. Nach Beendigung dieses Werkes, gleichsam einem Rechnungsabschlusse über das in langem Zeitraum aufgesammelte Material, werden die jährlichen Zuwachse in dies. Bl. und, wie seit einiger Zeit, ausführlicher in den Schriften der „Schles. Gesellsch.“ folgen. O*

Sprichwort. Das Reinerzer Stadtblatt 1870 Nr. 8 bringt ein Inserat: „Ungeladene Gäste setzt man hendr'a Häd, wenn se nischt kriega, so sein ses a wät.“ (Ungeladene Gäste setzt man hinter den Herd, wenn sie nichts bekommen, so sind sie dessen auch werth.) Ist das ein Sprichwort der Glätzer Gegend? U*

Schlesische Merkwürdigkeit. In Schlesien gibt es so und so viel Tausend Landschullehrer. In Hinterschreiberhau, unmittelbar an der böhmischen Grenze, ist ein Lehrer — sein Name ist Winkler — im verflossenen Winter auf den Gedanken gekommen, Vorträge für die Erwachsenen zu halten, die sehr viel Theilnehmer gefunden und ein recht freundliches Verhältniß zwischen Schule und Haus gefördert haben. Nach Nr. 477 der „Hirschberger Zeitung“ die durch ihr anregendes Wirken immer mehr Anerkennung findet, hat Hr. W. neun Vorträge über verschiedene Themen, z. B. das neue Maß- und Gewichtssystem, gehalten. Die „Hirschb. Zeitung“ nennt dies in ihrer Nr. 339 die rechte „innere Mission“ der Lehrer. Wir theilen dies Beginnen des Herrn Lehrer W., eines jungen strebenden Mannes, hier mit, ob sich etwa in Schlesien im Laufe dieses Jahres noch ein zweiter Landschullehrer zu diesem Entschlusse erhöbe, so daß, wenn sich jedes folgende Jahr einer dazu gesellt, um das Jahr 4000 nach Chr. unsere ländliche Bevölkerung auch zu einer zeitgemäßen Bildung gelangt wäre. Montanus.

Amtliches gegen Actenvernichtung. Die Verwaltungsbehörden sind jetzt auf Wunsch des Directors der Staatsarchive, Geh. Reg.-Raths Duncker, angewiesen worden, vor jeder Actencassation ein Verzeichniß der zur Vernichtung bestimmten Schriftstücke dem Staatsarchive ihrer Provinz mitzutheilen, damit daselbst diejenigen ausgewählt werden, die zur Bereicherung der Archive geeignet erscheinen. Ein Aufenthalt des Cassationsgeschäfts darf aber dadurch nicht herbeigeführt werden. — Gilt hoffentlich auch für die Schlesier! Vgl. übrigens Provbl. VII 511, VIII 29, 128, 244. U*

Ed. M. Oettinger, geb. Breslauer, bekannter Schriftsteller, langjähriger Herausgeber des „Charivari“, neuerdings des großartigen Werkes „Moniteur des dates“ (vgl. Provbl. VIII 130), liegt, wie wir erfahren, zu Leipzig krank und in Noth. Wird diese Mittheilung genügen, ihm aus seiner Heimat Hülfe zuzuwenden? O*

Für die in Noth hinterlassene Familie des berühmten Prof. d. Zool. Sars in Christiania (von welchem erst kürzlich die „Schles. Gesellsch.“ mehrere neue Abhandlungen erhielt) sammelt man in England und Frankreich, in Deutschland: Proff. Zarncke, Leuckart und Carus in Leipzig. (Lit. Ctrbl. 18.)

Zur Räthselnuß I (H. 1 S. 36) u. deren 1. Lösung (H. 3 S. 142) bemerkt Hr. H. Hipauf in Halberstadt, wie uns scheint mit Recht, daß diese bei scharfer Fassung den Worten „Mancher“ und „Begrabenen“ nicht genüge, und gibt die folgende: „Mancher Gelehrte (Sprachforscher) hat mit den beiden todten Sprachen (Griechisch und Lateinisch) einem begraben gewesenen (verlorenen oder vergessenen) Helden oder Autor an's Tageslicht geholfen, ihn wieder zum Leben gebracht. — Nun fragt sich aber wieder: warum gerade nur mit diesen „zwei“ todten Sprachen? und warum „einem“ Begrabenen?

Schlesische Dorf-Charade.

Ein Dorf nur bin ich, das man nicht weit kennet,
Das zwar nicht einsam, doch an stillem Orte
Im Thale liegt; drei Silben und drei Worte
Sind's, die verbunden dir mein Name nennet.

Mein Erstes predigt Ernst an jeder Stelle,
Am Wittwenkleid, in manches Landes Fahne:
Auf daß im Rausch des Lebens dich's ermahne,
Zu denken an des Lebens flücht'ge Welle.

Mein Zweites: frisch und grün sah ich es ragen,
Und liebe Sänger hör' ich fleißig singen,
Und Hirsch' und Rehe seh' ich munter springen
Und hocherhoben, stolz Geweihe tragen.

Mein Drittes: lieblich ist es allerwegen,
Und „golden" nennt man's dir im Sachsenlande;
Stolz schmückt's mit höchster Würde sich am Strande
Der Ostsee, — da, wo Kolding ist gelegen.

H—l.

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

„Des Grafen Ernst von Mansfeld letzte Pläne und Thaten." Von Julius Großmann, Dr. phil. Breslau 1870, J. U. Kerns Verlag.

Unter vorstehendem Titel bietet uns ein junger Gelehrter die Erstlingsfrüchte seiner insbesondre der neueren Geschichte zugewendeten Studien dar. Eine Hinweisung auf seine Schrift an dieser Stelle ist nicht nur darum geboten, weil der Verfasser ein Schlesier ist, dessen Streben zu schönen Hoffnungen berechtigt, sondern auch darum, weil ihr Inhalt vor allem unsre Provinz angeht. Das Leben und die Thaten des berühmten Mansfeld, der in den ersten 8 Jahren des dreißigjährigen Krieges für die Sache der Protestanten so wirksam auftrat, sind in neuerer Zeit von verschiedenen Historikern theils ganz, theils in einzelnen Partien zum Gegenstande ihrer Forschungen und Darstellungen gemacht worden. Herr Dr. Großmann unterwirft dessen letztes, für Schlesien so verhängnißvolles Unternehmen, seinen nach der Schlacht an der Dessauer Brücke durch unsre Provinz im Juli 1626 nach Ungarn gerichteten Zug einer sorgfältigen Untersuchung und entwickelt über dessen Ursachen, Zusammhang, Verlauf und Folgen mit großer Ausführlichkeit seine eigenen Ansichten. Es ist bekannt, daß Kaiser Ferdinand II. diese That des Mansfelders und die von den Schlesiern angeblich dafür bewiesene Theilnahme als Vorwand benutzte, um in diesem bis dahin verhältnißmäßig noch rücksichtsvoll behandelten Lande sich erstens ein „absolutes Dominium" zu verschaffen, und zweitens mit aller Energie nun die Gegenreformation ins Werk zu setzen, an welcher er durch die von ihm selbst noch 1621 bestätigten Privilegien bisher noch verhindert gewesen war. Vom Jahre 1627 ab begannen daher in den Erbfürstenthümern jene Lichtensteinschen Dragonaden berüchtigten Angedenkens darum, weil die Schlesier durch die dem Mansfelder zugewendeten Sympathien den Majestätsbrief verscherzt hätten. Es war daher für unsre Provinzial-Geschichte, ja auch für die des größeren deutschen Vaterlandes wichtig, daß diese Partie des Krieges einmal im Zusammenhange monographisch behandelt wurde. Herr Dr. Großmann hat diese Aufgabe mit Aufwand großen Fleißes gelöst. Die hier einschlagenden Quellenschriften älterer Zeit, so wie alles, was in neuerer über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, hat er in größter Vollständigkeit aufgefunden und ausgebeutet; namentlich benutzte er fast zum erstenmale eine schon 1786 gedruckte, aber bisher ganz unbeachtet gebliebene Correspondenz Mansfelds und seines Mitfeldherrn, Johann Ernsts von Weimar. Seinen so gewonnenen Stoff vermehrte er noch bedeutend durch sorgfältiges Studium des in diesem Theile meist noch unberührten Materials in unserm schlesischen Staatsarchive. Die hierdurch allerdings fast übermäßig angeschwollene Masse des Stoffs war gewiß schwer zu bewältigen und hat der Leichtigkeit der Darstellung darum nothwendig Eintrag thun müssen. Auf die Resultate der Arbeit näher einzugehen, ist hier nicht der Ort, ebenso soll eine Kritik des Einzelnen nicht versucht werden, wenn wir auch dazu Veranlassung hätten. Wir begnügen uns, das fleißige Werkchen hier registrirt zu haben und wünschen dem äußerst strebsamen Verfasser, der seine Studien, wie wir wissen, jetzt im größeren Maßstabe in den Archiven zu Wien, München u. s. w. fortzusetzen gedenkt, zu seiner Erstlingsfrucht aufrichtig Glück.

H. Palm.

Rudolph Graf **Stillfried**, Graf v. Alcántara (Kgl. Preuß. Wirkl. Geh. Rath und Ober-Ceremonienmeister, Vorst. des Kgl. Heroldamts, Dir. des Kgl. Hausarchivs, Dr. phil., Ehrenmitgl. d. Akad. d. Wiss. u. d. Künste zu Berlin). „Beiträge zur Geschichte des schlesischen Adels." Heft I.: „Stammtafel und Beiträge zur ältern Geschichte der Grafen Schaffgotsch." Berlin 1860, Decker. VIII. 56 S. kl. Fol. u. 2 Tabb. — Heft II. „Auszüge aus dem Glätzer Amtsbuche und der Adel des Glätzer Landes." Ebd. 156 S. kl. Fol. —

Diese dem Kronprinzen gewidmeten Hefte sind nur eine Probe von dem großen Vorrath, welchen der Herr Verf. seit Jahren für die Geschichte des schles. Adels gesammelt hat, ein Gebiet, auf welchem in unserer Provinz verhältnißmäßig noch wenig gearbeitet und noch weniger publicirt worden ist; und der Verf. spricht im Vorworte den Wunsch aus, zur Nachfolge anzuregen ehe noch mehr verloren geht als leider schon geschehen ist, indem man entweder selbst sammele, oder diejenigen Gelehrten, welche sich mit einschlagenden Arbeiten beschäftigen, in wahrhaft förderſamer

Weise unterstützen! „Es hat eine Zeit gegeben, wo der Adel die Blüthe des Landes hieß und dessen Schicksale lenkte. Es war des Adels schönste Aufgabe, sich an der Spitze der Bewegung zu erhalten und mit der Feder, wie mit dem Schwerte, Tüchtiges und Nachahmungswerthes zu leisten — als Männer der Wissenschaft, wie der Kriegskunst, in den ersten Reihen der Bevölkerung zu stehen. Alles, was an den ursprünglichen Beruf des Adels gemahnt und die ältesten Mitglieder desselben kennen lehrt, wäre grade jetzt von meinen Standesgenossen sorgsam aufzudecken und zu pflegen." Das Vorwort zeigt weiter, wie sehr dies in Verbindung mit der Vervollständigung des Bildes der allgemeinen Landesgeschichte Schlesiens zumal in den 3 letzten Jhdtn. des MA. steht. „Es ist aufs tiefste zu beklagen, daß ein so gelehrter Geschichtsforscher, wie Stenzel war, nicht allgemeines Vertrauen erwarb und nicht überall so freigebige Unterstützung fand, wie ihm von einem einzigen, aber vorurtheilsfreien, scharfblickenden Manne, dem hochherzigen Kirchenfürsten, Cardinal Diepenbrock, in vollem Maße zu Theil geworden ist. Eine Frucht dieses fördersamen Vertrauens war die Herausgabe des inhaltreichen Gründungbuchs von Heinrichau, St's. letzte Arbeit."

Der Wunsch nach einem schles. Regestenwerke ist inzwischen durch die nun zum Abschluß gelangte Arbeit Grünhagens erlediget; freilich auf Vereinskosten, nicht durch den Buchhandel, d. h. nicht durch das Publikum, und wie weit dieses dergleichen patriotische Mühen unterstützen wird, fragt sich, da es bei uns, in Schlesien vorzugsweise, immer noch zum guten Ton gehört, nur Bücher zu kaufen, welche man nothwendig zur Hand braucht, wie den Kalender, oder die einem grade besonderes Amüsement gewähren.

Ueber Archivalienverschleppung ist leider, wie über andere Zerstörungen, in dies. Bl. schon oft zu klagen Gelegenheit gewesen. Daß sogar aus gräfl. Schaffgotsch'schem Familien-Archive ein umfangreiches Actenstück verschwinden konnte (Stillfr. Vorw. S. VII.), ist allerdings stark. Ueber Kögler, dessen von gleichem Schicksal betroffene Sammlungen hier H. 9 S. 420 erwähnt sind, urtheilt auch Stillfr. auf das günstigste hinsichtlich der Sicherheit seiner Abschriften und Angaben, und weist nach, auf welchem Wege sich die Lücken in Privatarchiven wieder ergänzen ließen.

Das I. Heft beschäftiget sich mit dem Hause Schaffgotsch, welches seit 600 J. in Schlesien angesessen, im 13. Jhrdt. den piastischen Herzögen zu Liegnitz und Brieg verschwägert, und oftmals die Zuversicht und der Stolz unsrer Provinz gewesen ist, auch bekanntlich mehre Glieder zur schlesischen Gelehrtengeschichte gestellt hat. Das edle Geschlecht der Scof, Schof oder Schaf ist wahrscheinlich im Gefolge der heil. Hedwig, Tochter Herzogs Berthold von Meran, aus Süddeutschland nach Schlesien eingewandert. Das Heft gibt uns urkundliche Nachricht über den schles. Ahnherrn Siboto Sch. und beklagt, daß die seit 20 Jahren verheißene Sch'sche. Genealogie noch nicht erschienen ist und die bezügl. Archivalien unzugänglich seien. Das Heft gibt nun urkundlich und in Stammtafeln Auskunft über die 5 Linien: die schles. Hauptlinie, von Gotsche Schof dem jüngeren zu Kemnitz-Kynast-Greifenstein, die niederländische, meissenisch-lausitzische, oberschlesisch-glätzische (für welche die Quellen sehr reichlich fließen) und die preußische; sodann Ahnentafeln des zu Regensburg 1735 enthaupteten Hans Ulrich und seiner Gemahlin Barbara Agnes von Liegnitz-Brieg, der Eltern des 1. Grafen aus der schles. Linie, Chph. Leopold, † 1703, und des Leop. Gotthard, letztverstorbenen Herrn der fr. Standesherrschaft Kynast, welche seit 500 J., während 12 Generationen, in seinem Geschlechte forterbt. Eingefügt sind, nach Federzeichnungen v. 1711 u. 1718 vom Hrn. Verf. copirt, Abbildungen des Grabsteins Gottsche Schoffs des Gründers der Propstei zu Warmbrunn, und einer (nun verfallenen) sehr hübschen gothischen Kapelle auf dem Kynast. —

Heft II. gibt uns Auszüge aus dem Glätzer Amtsbuch oder Mannrechtsprotocollbuch von 1346—1390, Originalmanuscript aus der Köglerschen „Vaterlands-Bibliothek". Die Schicksale dieser Handschriften- und Büchersammlung sind bei der Anzeige von Gr. Hoverden's „Kögler" erwähnt. (Sptbrheft. v. J.) Diesen Regesten (524 Nrn.) ist beigegeben ein Orts- und ein Personen-Register. Die umfangreichen und erläuternden Anmerkungen, den Adel des Glätzer Landes betreffend, welche der Hr. Vf. folgen läßt, ordnen sich nach den 5 historisch begründeten Perioden bis 1319, 1462, 1623, 1742, 1863. In Per. 1 finden wir die alten Castelle, Thürme und Rittersitze verzeichnet; in Per. 3 aus dem Urtheil wider die Theilnehmer an der böhmischen Rebellion die betroffenen glätzer Adeligen und ihre Strafen; in Per. 4 „Christoph v. Donigl's Verz. des Herrenstandes und Adels so v. 1622—61 i. d. Gfsch. Glatz gewohnet". Die Anordnung ist die namenalphabetische, in Per. 1. die chronologische. Zusätze und Berichtigungen zu beiden Heften bilden die Schlußblätter dieser Arbeit gediegenen Fleißes und exacter Forschung, womit der Herausgeber der Monum. Zollerana und so vieler andrer für die Landesgeschichte werthvoller Werke auch unser specielles Heimatland bedacht hat, wo sie, wie uns dünkt, noch nicht genugsam gewürdiget, benutzt und nachgeahmt worden ist.

A*.

Chronik von Haynau von Th. Scholz. Zu der Besprechung des „Sträußchens schlesischer Städtegeschichten" im Februar-Hefte fügen wir hier die Anzeige der ohnlängst erschienenen „Chronik der Stadt Haynau in Schlesien, herausgegeben von Th. Scholz, ev. Cantor," Haynau 1869 im Selbstverlag des Verfassers, in Commission bei C. O. Raupbach. Während uns der Titel den Abdruck einer älteren, längst vorhandenen Stadtchronik erwarten läßt, haben wir vielmehr ein erst aus unberührtem Material herausgearbeitetes, selbständiges Werk des Hrn. Scholz vor uns, dem nur von S. 363—402 ein Abschnitt über die kirchlichen Verhältnisse der kathol. Gemeinde seit

der Kirchentrennung von G. Zimmerlich eingeschaltet ist. Der Verfasser hat seinen Stoff größtentheils dem städtischen Archive entnommen, ihn jedoch aus auswärtigen, namentlich dem Staats-Archive unserer Provinz, sowie aus gedruckten Quellen bereichert. Mit Geschick hat er es verstanden, die Klippen zu vermeiden, die ihm als Laien bei seiner Aufgabe im Wege stehen mußten, die Verwerthung des älteren urkundlichen Materials und die kritische Sichtung aller nicht hinlänglich beglaubigten Notizen. In richtiger Selbstschätzung seiner Kraft hat er sich in allen schwierigeren Fällen an rechter Stelle Rath geholt, hat allen sagenhaften oder aus unlautern Quellen fließenden Stoff von der Hand gewiesen und nur voll beglaubigte Thatsachen gegeben. Mag darum auch an manchen Stellen der Inhalt seines Buches seinen Haynauern Mitbürgern sehr trocken erscheinen, so hat es doch dafür den unzweifelhaft größeren Vorzug der Zuverläßigkeit. Uebrigens ist dasselbe auch keineswegs durchaus so trocken wie die meisten Chroniken zu sein pflegen; vielmehr gewähren Partien, wie die nach Hans Schweinichen (scriptores rer. Siles. Bd. IV.) geschilderte Geschichte Herzogs Heinrich, die Verhandlungen mit dem Bischof über das Dorf Bischdorf, die Darstellung der Ereignisse aus dem Jahre 1813 u. a. eine auch den Laien anziehende Lectüre. Hier und da finden sich dankenswerthe Notizen zur allgemeineren Geschichte der Provinz, so z. B. die bisher nicht bekannte Angabe auf S. 120 des Uebereinkommens Herzogs Georg Rudolfs mit den Schweden im October 1632. So dürfen wir denn die nur aus eigenem Interesse an der Sache unternommene Arbeit des Herrn Scholz als eine wol gelungene und höchst dankenswerthe bezeichnen, die unter den vielen in jüngster Zeit erschienenen Städtegeschichten ihren ehrenvollen Platz einnimmt. Zum Schlusse nur noch ein paar geringfügige Bemerkungen. S. 29 Zeile 2 muß es wol richtiger heißen zwischen Breslau und Leipzig, ebenda Z. 11 schuworhtern für schuwochtern. Ferner ist es unrichtig, daß der bekannte Erbvertrag Herzog Friedrichs mit Joachim II. von Brandenburg zur Sicherstellung der Glaubensfreiheit der evangelischen Schlesier geschlossen worden sei; Joachim trat ja selbst erst 2 Jahre später über. Sollte „Pfrimbde" S. 63 nicht vielleicht Pfründe bedeuten und sich auf das frühere Einkommen der katholischen Geistlichkeit beziehen.? **H. Palm.**

„Herzenslieder" von Hermann Neumann. Leipzig (1870), J. G. Bach. 192 S. Schillerst. — Unser sangreicher Landsmann greift immer tiefer in seine aufgesammelten Schätze hinein, und indem er eben noch in glänzender Gedanken- und Formenfülle der philosophirenden Didaktik huldigte, legt er uns auch schon ein Drama „Robert Bruce" (gedruckt in der „deutschen Schaubühne") und hier, ausgestattet durch die geschmackvolle Hand eines kunstsinnigen Verlegers, ein Bändchen lyrischer Gedichte vor, um dessen Entstehung wir zufällig ein Näheres wissen. Es war eine kleine Anzahl auf das „Herz" bezüglicher Lieder uns vom Dichter bei irgend einem Anlaß handschriftlich gesendet, welche uns durch ihre schöne Form und innige Tiefe zu dem Wunsche drängte, sie in einem Miniaturheftchen zum Genusse Vieler herausgegeben zu sehen. Daraus ist nun, indem vieles Verwandte sich anschloß, wie die beiden reizenden kleinen Blumen „Zwei Kammern hat das Herz" und „Ein großes Herz verstehen" (gedruckt in Provbl. VIII. 375 und VII. 385), dieser stattliche Taschenbuchband entstanden, stattlich auch in seiner Umhüllung, mit sinnreich dem Titelblatte angepaßter Blumenvignette, entsprechend dem schmuckverlangenden Formenanspruch der Neuzeit, welche selbst goldene Aepfel nur in silberner Schale dargereicht will.

Welcher Zug durch das Ganze geht, deutet der Titel an. Jede der 6 Gruppen ferner, in welche die Gaben des Reims und Rhythmus sich zusammenschlingen, trägt ihr Motto zu Häupten; Die erste:

„Rechte, echte Herzensklänge,
„Die der Augenblick geboren,
„Locken freundlich zu dem Feste
„In dem Tempel der Gesänge,
„Und der Dichter vor den Thoren
„Grüßt als Wirth die lieben Gäste."

Die zweite:

„Ist's auch eben nicht erfreulich,
„Daß den Klängen Herz und Herzen
„Leichtlich folgen Schmerz und Schmerzen,
„Klingen tröstlich doch und treulich
„Diesen nach auch Scherz und Scherzen,
„Daß die hellen Freudenkerzen
„Leuchten durch die Nacht der Schmerzen."

Die dritte:

„Herz, will Niemand dich versteh'n,
„Keiner von den Menschen allen,
„Mußt du zu der Mutter geh'n,
„Weinend ihr an's Herz zu fallen.
„Doch die Mütter sterben bald;
„O Natur, du Mutter Aller,
„Auf dem Meere, tief im Wald
„Tröstet du den trüben Waller."

Die vierte:

„Mehr als lieben kann doch Keiner,
„Oft nur unter Tausend Einer;
„Denn die rechte Liebe will
„Schwer verdient sein und errungen;
„Doch, wo sie in's Herz gedrungen,
„Ist ein Eden seligstill."

Das sind Liebeslieder; nicht bloß Lieder der Liebe aus des Lebens Maienzeit, sondern der dauernden, ernst erlebt und tief empfunden; ohne Ueberschriften an den Faden der Zahl gereiht. Ebensolche, mit Aufschriften, sammelt der folgende Abschnitt unter dem Motto:

„Wem des Schicksals selt'ne Tücke
„Auch die kleinste Lust versagt,
„Und vor dessen dunklem Blicke
„Keine Farbenhelle tagt;

„Ist ihm, schaut er auf, beschieden
„Eines Frauenauges Blick,
„Kehrt sein Herz zu Freud' und Frieden,
„Kehrt der heit're Muth zurück."

Der Schlußabschnitt enthält Spruchweisheit. Er ist wohl mehr als Anhang zu betrachten, obschon auch in ihm das Motiv des Ganzen wiederklinget. Hieraus eine Blumenlese in bunter Reihe.

„Das Leiden der Guten ist Pflicht,
„Eben weil sie die Guten sind;
„Die Menge, das saugende Kind,
„Schlägt der Mutter in's Gesicht.
„Die gute Mutter, sie lächelt mild
„Und schiebt das Händchen zur Seite;
„Es schläft das Kind, wenn's ist gestillt:
„Fort tollen und rasen die Leute."

„Wichtig ist's durch ganze Leben:
„Halte sehr genau die Zeit!
„Nur Minuten heut vergeben, —
„Ueber's Jahr liegt's stundenweit."

„Wenn du ungelegen kommst,
„Denke: meinetwegen!
„Schau', Herr Ungelegen,
„Wie du der Gesellschaft frommst!"

„Glaube mir: du kommst zu Ehren,
„Wenn du wenig sprichst, doch Jeden
„Anregst, viel von sich zu reden;
„Jeder will sich reden hören."

„Wo die Sitte endet,
„Halte deine Schritte an
„Läg' ein Eden auf der Bahn,
„Bleib' ihm abgewendet!"

„Sind dir Viele untergeben,
„Bilde Jedem festen Kreis!
„Eifrig schaffet freier Fleiß,
„Wo er kann als Herr sich leben."

„Mögt's mit tausend Namen nennen,
„Glauben hier und dort Erkennen;
„Wer zum Guten sich gewöhnt,
„Ist mit jeder Form versöhnt."

„Man kann sich nicht immer versteh'n,
„Doch immer sich verstehen wollen,
„Keines wird dann dem Andern grollen
„Beim Mißversteh'n."

„Glücklich bist du, kannst du lieben.
„Doch, in Liebe aufgenommen,
„Sind dir Pflichten überkommen,
„Schwer und dauernd sie zu üben.

„Liebe ist kein flüchtig Treiben,
„Denn, um ihren Schatz zu heben,
„Mußt du durch dein ganzes Leben
„Liebenswürdig sein und bleiben."

„Eine Macht, sie täuschet nimmer,
„Tröstend lichtet sie das Graus,
„Was sich eingebrannt für immer,
„Löscht ihr weicher Finger aus;
„Aermster, wird die Last zu schwer
„Dir im Leben, einsam trübe,
„Blicke auf, wo heilig hehr
„Deiner lohnend harrt die Liebe, —
„Ja, die Liebe!"

Statt aller Reflectionen über das Buch spendeten wir dem Leser lieber in buntem Griff noch einige längere Gaben aus demselben, wäre die Wahl nicht so schwer; und so rathen wir ihm, wenn er dieses Rathes noch bedürfen sollte, den Blick ins Ganze selbst zu thun. Er wird es — was bei lyrischen Sammlungen in der That ein seltener Fall ist — kaum eher von der Hand legen, als bis er, unermüdet, den ganzen Kranz dieser mehr als zweihundert Blumen aufgewickelt hat. Denn Duft und Farbe, Form und Gehalt wirken zusammen, ihn zu fesseln. Es ist eines der schönsten und anmuthigsten Geschenke, welche die Muse unseren Tagen in den Schoos gelegt hat. Höchstens

Freunde bloßer Reimtändelei können sich unbefriedigt abwenden; wer aber in seinem Innern weiß, daß der Zug des Genius in die Tiefe geht, der wird jene sanfte Melancholie willkommen heißen, mit welcher der Glockenton des Dichterherzens auch die Freude begleitet, wie die Kirchenglocken am Festtag ja nicht bloß über die Gräber, auch über Rosenbeete und flatternde Schmetterlinge dahin zittern. Hast Du aber, „Volk der Denker", dem Dichter, der dir im Laufe dreier Jahrzehnte bereits so manche guten Früchte vom Baume der ewigen Schönheit gepflückt,[1]) diese nicht nach Werth gedankt, seltsamerweise, weil sie dir zu philosophisch waren, so reiche ihm nun näher die Hand, da er dir mit jener Musik der Seele entgegentritt, welche Alle verstehen, weil sie die Sprache der Empfindung ist; auf daß sich ihm erfülle, was er sich wünscht:

„Dir zum Ruhme, deutsche Erde,
„Dicht' ich, hoffend unter Schmerzen,
„Daß ich einst im deutschen Herzen
„Frei und froh erwachen werde!"

Oe*.

Ulrike Henschke. „Zur Frauen-Unterrichts-Frage in Preußen." Berlin 1870, Lüderitz. 32 S. 8⁰. — Eine ganz vortreffliche kleine Schrift, in welcher mit vieler Sachkunde auf die Mängel unsrer gegenwärtigen höheren Töchterschulen, Lehrerinnenseminare und der Mädchenerziehung überhaupt hingewiesen wird, sowie auch auf die Mittel zur Abhülfe dieser Unzulänglichkeiten. Verfasserin erkennt besonders dem Staate die Pflicht zu, für den Frauen-Unterricht in ebenso ausgiebiger Weise zu sorgen wie für den männlichen; sie stützt sich dabei auf verschiedene dahin zielende Aussprüche des Ministers Ladenberg und weist gemäß den neuesten statistischen Ermittelungen von Mushacke nach, daß gegenwärtig auf 94 königl. Gymnasien und Realschulen nur 5 königl. höh. Töchterschulen kommen, auf 59 männliche Seminarien 5 weibliche vom Statat unterhaltene. Von den Staatsanstalten erwartet die Verf. eine größere Gleichmäßigkeit (nur nicht allzu große!) der Methode und der vorgesetzten Ziele, sowie die größere Unabhängigkeit und Tüchtigkeit der Lehrkräfte gegenüber der an Anstalten, welche Gegenstand der Privatindustrie sind, deßhalb in ihrem ganzen Bestande stets etwas Unsicheres haben und nicht im Stande sind, die besten Lehrkräfte ausschließlich für sich auszunutzen. Der Schrift ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

L. Oe.

J. B. Jacobi. „Schwalbenmärchen, Fantasiegebilde aus den Schattenseiten der Wirklichkeit." Breslau 1870, Ernst Günther i. C. 226. S. 8⁰. — Diese „Schwalbenmärchen" der unseren Lesern schon bekannten Verfasserin von „Einige Worte z. Frauenfrage", „Der baulustige Glasermeister" ꝛc. (Provbl. Bd. VI. S. 46) sind keine eitlen Phantasieluftsprünge, sondern ernste Klagelaute aus den Lebensschichten, welche man mit der Bibel als die geistigarmen glücklich preisen müßte, welche auch von jenen Schriftstellern, die die Welt nur von ihrem Schreibtische aus kennen, stets als die durch die Beschränktheit ihrer Wünsche, durch die in den oberen Ständen so seltene Zufriedenheit ausgezeichneten hervorgehoben werden, die in ihrem Schooß aber doch viel Elend bergen und es nur mit größerer Geduld zu ertragen verstehen, als die mit äußeren Glücksgütern mehr Gesegneten. Die Verf. versteht es vortrefflich, bis in die innersten Tiefen unseres Volkslebens hineinzublicken und ihre Leser auch in die Häuser der Armen zu führen, wo neben mannigfachem unverschuldeten Elende wenn auch nicht durchweg, so doch recht häufig die trefflichsten Charakter- und Herzenseigenschaften anzutreffen sind. Die Schrift ist im besten Sinne ein Volksbuch, was jedoch keineswegs ausschließt, daß wir sie auch in den Händen recht vieler Reichen und Vornehmen zu sehen wünschen, um deren Sympathie für die unteren Volksklassen immer wärmer anzuregen.

L. Oe.

Ueber Scheintodfälle hat Hr. Geh. Med.-Rath Prof. med. Göppert vor einer Reihe von Jahren in der Art kritisches Material gesammelt, daß er den von Zeit zu Zeit in öffentlichen Blättern enthaltenen Sensationsnachrichten von Scheintod, Wiedererwachen im Sarge, in Gräbern ꝛc. schriftlich durch Erkundigungen an Ort und Stelle nachforschte; er fand stets, daß auch nicht ein Fünkchen Wahrheit daran war. Eine jüngst von unsern Zeitungen mitgetheilte Notiz über einen zu Neuhaus an der Oste bei Stade angeblich vorgekommenen Fall von Scheintod veranlaßte ihn, nach langer Unterbrechung wieder einmal zu seinem früheren Brauche zurückzukehren. Die hannoversche „Ztg. f. Norddtschld." erzählt nämlich, in Ottendorf habe sich kürzlich der Fall ereignet, „daß ein dortiger Einwohner, den man nach dem vermeintlich eingetretenen Tode als Leiche in den Sarg legen wollte, sich vor den zur Leichenfeier versammelten Gästen plötzlich erhob. Nur ein rechtzeitiges Erwachen von seinem Starrkrampfe rettete ihn vor dem grausigen Schicksal lebendig begraben zu werden." Hr. Geh. R. G. schrieb in Folge dessen an die Ortsobrigkeit von Neuhaus mit Bitte um Auskunft über diesen Vorgang und erfuhr, daß er nicht nur vom Anfange bis zu Ende erlogen, sondern daß dort nicht einmal ein Fall vorgekommen sei, der zu einer solchen Mittheilung hätte Veranlassung geben können. Wie bei früheren Fällen, machte er das Ergebniß

---

[1]) Erz und Marmor, 1836. Dichtungen, Althäa und Aithone, Frühlingsfeier der Elfen, 1838. Das letzte Menschenpaar, 1844. Jürgen Wullenweber, 1846. Nur Jehan, 1852, (2. Auflage). Dichtungen, 1856. Lazarus, 1858. Geharnischte Sonette, 1858. Des Dichters Herz, 1859, (3. Aufl.) Dinonhy, 1865. Die Atheisten, 1869.

öffentlich bekannt unter beigegebenem Wortlaut des Schreibens (hies. Ztgn. v. 29. April c.), welches besagt, daß nach den von den Unterz., San.-R. Landphys. Dr. Andree und Gemeindevorst. Ad. Thumann, „in weiterer Umgegend, namentlich auch in den Orten Otterndorf und dem möglicherweise damit zu verwechselnden Oberndorf angestellten Nachforschungen auch nicht einmal ein Fall vorgekommen ist, der zu dem vom Anfang bis zu Ende gänzlich aus der Luft gegriffenen Zeitungs-Artikel, einen Scheintodten betreffend, hätte Veranlassung geben können. Wir sind beide in Otterndorf und Oberndorf sehr bekannt, auch in letzter Zeit häufiger dort gewesen, haben uns beiderseits bei dem Magistrate, dem Gemeinde-Vorsteher, dem Kreisamte und den Aerzten erkundigt, und können deshalb die Wahrheit des Obigen auf das bestimmteste versichern."

Von der Universität. Am 30. April habilitirte sich für das Fach der mathematischen Wissenschaften bei hies. Universität Herr Dr. phil. Rosanek durch einen in der großen Aula gehaltenen Antritts-Vortrag über den Begriff und die Anschauungen vom Raume, namentlich die neueren Arbeiten bezüglich dessen. Die Behandlung des Gegenstandes, welcher geeignet ist, gleich sehr das Interesse der Philosophen, wie der Fach-Mathematiker und der Naturforscher zu beschäftigen, gab in klarer Uebersicht das Bild der Entwickelung der betreffenden Standpunkte vor und nach Kant, ging näher ein auf die von Göttingen her, dessen Akademie schon seit Gauß eine Art centraler Stellung in der Frage eingenommen hat, neuerdings durch einen leider bereits verstorbenen scharfsinnigen Mathematiker geltend gemachte Kritik des Kant'schen Raumbegriffes, und ließ den Blick über das noch vorhandene Problematische in dieser Sphäre streifen. Der Vortrag war ebenso denkanregend wie stoffreich; sein Druck ist wünschenswerth. Die absolut sichern Empiriker und Realisten unserer Tage können daraus in Kürze erfahren, wie es vor der Kritik des freien Denkens mit dem objectiven Werthe z. B. eines so festen Bodens wie das Copernikanische Welt-System und die es begründenden „Gesetze" steht. D*.

Clara Ziegler. In den Strahlen dieser Sonne tritt alles Andere des entweichenden Monats in den Schatten der Coulisse zurück. Groß, groß in jeder Beziehung — das ist die richtige Signatur für diese Heroine des Dramas. Jedes Mannes Maß um eine Hauptes-Länge überragend, groß in jeder Bewegung, gewaltig in Sprache und Stimme, und groß in selbständiger Auffassung der Charaktere, groß in deren Personification bis auf das Kleinste, das scheinbar Aeußerlichste! Wer hat je solche antike Plastik gesehen, Plastik ebensowol der eigenen Leiblichkeit, als Plastik der Gewandung, wie an dieser Iphigenia, oder an dieser hochaufgerichteten Medea im 3. Act.? Welch ein Studium gehört allein zu solcher Virtuosität in der Behandlung des jeden Augenblick treu gehorsamen Stoffes!

Ueberwältiget, in Staunen und Bewunderung gefesselt, ganz Aug' und Ohr ist der Zuschauer. „Sympathisch" jedoch — sympatisch berührt fanden wir — so seltsam das klingt — uns fast nur von der „Medea". Es ist wol grade der hohe Kothurn, auf welchem diese Tragödin gleich einem antiken Marmorbilde schreitet, der uns im Herzen nicht jene Wärme aufgehen läßt, zu deren Weckung für uns Moderne es irgendwie des romantischen Elements bedarf. Diese „Medea" hingegen war beiweitem nicht so „dämonisch", wie die der Janauschek (welche zuletzt die gleiche Rolle hier gegeben), aber um so mehr trat jenes berechtigt Menschliche poetisch verklärt in Geltung, wie es die antike Welt eben nicht anerkennt, und diese Griechen (zumal diese Griechen!) demonstrirten sich als die eigentlichen Barbaren neben der „Barbarin".

Die „Medea" — mit Recht hier 3mal wiederholt — erscheint als die eigentliche Personalrolle des Frl. Ziegler, in der sie mit dem Sturm, der durch die ganze Windrose der Empfindungen springt, alle Saiten ihrer Kunst ausbrausen lassen kann. Gleichwol wird dieselbe von ihrer „Iphigenie" noch überragt; denn wie willig sich auch das Gemüth dem Eindruck gesteigerter Leidenschaftlichkeit hingibt und sich in seinen Tiefen erschüttern läßt, es bleibt das Maß doch der Schönheit höchstes Kriterion und in ihm ruht ihre mächtigste, auch den Wilden bändigende Gewalt wie auf der Bühne, so vor derselben. Und solches reine Maß, eine Linie des „goldenen Schnittes" vom Scheitel bis zur Sohle, war jenes Bild der „Iphigenie", welches Frl. Ziegler zeichnete.

Es hätte der magnifique abgeschossenen farbigen Leuchtkugel nicht bedurft, welche, ein Stück Autobiographie, wenige Tage vor dem Herannahen des großen Gestirns durch die Zeitungen fuhr und eine mehrstimmige Polemik hervorrief bezüglich des einst unter Schwemer und Bequignolles verhinderten früheren hiesigen Auftretens. Der erste Eindruck wirkt bei solcher Leistung schon entscheidend, zweifellos, und das theatersprödeste Publikum hätte sich alsbald in jeden Winkelraum des Hauses ergossen, wie dies denn das Breslauer auch that und wol bei längerem Gastspiel ausdauernd fortgesetzt hätte, zugunsten der dessen ungewohnt gewordenen Kasse sowie der diversen Theaterbillets-Börsianer vom Packträger bis zum ...., welche fabelhafte Agios erzielt haben sollen.

Es waren im ganzen nur 7 Rollen, in denen die Gästin (an 11 Abenden) auftrat: Jeanne d'Arc, Donna Diana, Isabella (Br. v. Messina), Judith (von Hebbel), Orsina (Em. Galotti) und die zwei vorgenannten. Jede ein selbstkräftiges, eigengedachtes Kunstwerk für sich: nicht der Nachhauch dieses oder jenes Typus. Es mag sein, daß eine und die andre dieser Gestalten einen fremden Zug zeigte, weil sie das Bild nicht ganz so gab, wie es, nach unserer Meinung, „im Buche steht", oder — wie wir zu schauen es gewohnt sind, daß z. B. die „Donna Diana" uns statt jener noch eben gesehenen schalkhaften Grazie, welche die Ulrich auch in dieser Rolle nicht verleugnen kann,

das Angesicht einer fast herben Hoheit zuwandte; oder die „Orsina" die „Philosophin", den in der Leere seines Lebens sophistisch spielenden „schönen Geist", den der Dichter ausdrücklich angezeigt hat, im Uebergewichte sehen ließ: — gerade darin aber, daß der geniale Schauspieler aus eigener Kraft arbeitet, nicht den einmal aufgestellten Typus geschickt copirt, sondern auf dem Boden der geschriebenen Dichtung ein neues Leben, eine charaktervolle Person zu erzeugen vermag, liegt seine Bedeutung, seine Gewalt, aber auch sein Recht, es zu thun. Quod licet Jovi, non licet bovi.

Aber nicht nur an geistiger Herrschaft und Triebkraft, auch an körperlichen Mitteln ist Clara Ziegler überreich. Bei einer Stimme, welche wollautend und biegsam alle Register durchläuft in schnellstem Wechsel und jedem Accent gehorcht bis zum Rande des Unhörbaren, besitzt sie ein Angesicht, ebenmäßig ins Große gezeichnet, dessen Partieen weit auseinanderliegen, so daß deren jede, selbständig bewegt, gleichzeitigen selbständigen Ausdrucks fähig ist, dergestalt, daß ein blitzschnell vielgestaltiges Mienenspiel darauf jagen kann wie Wolken über einen Gewitterhimmel. Möchten aber die Bühnennaturalisten dadurch nicht in dem Glauben sich bestärken lassen, daß es mit den Gaben der gütigen Natur genug sei und auf deren Flügeln die Kunst selber sich herabsenke! Welche Studien, welche Mühen mag die Tragödin durchgearbeitet haben, um so ihr Instrument zu beherrschen! Oder ist der Mensch weniger, als eine Geige oder ein Clavier?

Wir sind stets bereit, unsere heimischen Kräfte hochzustellen und ihre Leistungen anzuerkennen; wir wissen ihren Werth, auch dann, wenn wir sie an einem Riesen messen müssen. In diesem Falle aber sollte doch Jedermann wenigstens die Verse vernünftiger zu recitiren sich bemühn, als Einer und der Andre that, der uns sonst schon sehr wol den Beweis geliefert, daß er es kann. Es war mitunter gar zu „tragisch". **J. J. Jung*.**

Bohn's Gesangverein erfreute am 3. April unter Mitwirkung des Frl. Sagawe wieder durch eine Aufführung, welche nebst 6 kleineren Piecen den „Wasserneck" von Wüerst, Text von Mosen brachte; unter den ersteren 2 Compositionen des Dirigenten: ein Heine'sches, „Aus alten Märchen", für 3 Frauenstimmen, und ein Liebeslied für Chor von R. M. Assing; in beiden bewährt der Componist seinen romantischen Zug, welcher der Lyrik des Textes, den er sich demgemäß auswählt, in einfachen Weisen gerecht wird u. es verschmäht, durch moderne nichtssagende Capricen zu blenden. Chor und Arie aus Händel's „Semele" machten nicht gerade viel Eindruck; desto schöner ging der Männerchor „Das macht das dunkelgrüne Laub" von Jansen (Text von ?) zu Ohren; ebenso das ewig junge „Aennchen von Tharau" (Silcher), für vollen Chor, während bei der Scene aus dem „Freischütz" („Schelm, halt' fest ꝛc."), Duett für 2 Soprane, die Wirkung von der Bühne aus nothwendig eine größere ist. Ein ganz herrliches Werk ist die Wüerst'sche Cantate, melodiös, ergreifend, voll herrlicher Einzelstellen, Musik und Text eng verschmolzen, und die so correcte Ausführung dieser unseres Wissens hier noch nicht zum Vortrage gekommenen Composition dem Vereine und dessen Leiter sehr zu danken. H*.

Das schlesische Museum für bildende Künste steht nun in allgemeinsten Umrissen — wenigstens auf dem Papiere vor uns, in dem Berichte, welchen der „geschäftführende Ausschuß" für dessen Begründung ausgearbeit und durch den Druck zur Kenntniß eines kleinen Kreises gebracht hat. Dieser im December v. J. constituirte Ausschuß von 7 Mitgliedern (Prof. Braniß, Vors., Ob.-Präsid.-Rath Reg-Ass. Marcinowski, Schriftf., Pol.-Präs. Frh. v. Ende, Rector Dr. Luchs, Dir. der Generalcommission Schellwitz, Stadtbaur. Zimmermann) hatte die Aufgabe erhalten, 1) über Umfang, Größe und Zweck, 2) über Mittel und Wege der Geldbeschaffung Vorschläge zu machen, 3) unter Heranziehung technischer Kräfte das Raumbedürfniß zu berechnen und entsprechende Bauplätze vorzuschlagen. Wir wollen aus dem Vorgelegten die Hauptpunkte hier mittheilen, hoffend, daß, jemehr der Gegenstand greifliche Formen annimmt, desto kräftiger sich das Interesse für denselben beleben werde.

Eine Uebersicht Dessen, was Breslau an Stoff für eine Kunstsammlung jetzt auf einzelne Punkte verstreut bereits darbietet, hat die vorjährige Schrift „Zur Museumsfrage" von M—i in quantitativer und qualitativer Würdigung bereits gegeben, worüber man Provbl. VIII 474 vergleichen wolle. „Diese Sammlungen in einem Gebäude zu vereinigen, sie zweckmäßig aufzustellen, systematisch zu verwalten, dem Publikum, sowie den Künstlern und Gelehrten in der bequemsten Weise zugänglich zu machen und so eine größere, wohlgeordnete Sammlung von bedeutenden Werken der Malerei und der Skulptur, einschließlich des Kunstgewerbes und der architektonischen Ornamentik, in Originalien und Abbildungen herzustellen, ist selbstverständlich der naheliegende Grundgedanke, an welchen die Zweckbestimmung des Instituts sich zunächst anzulehnen hat." Einer Vervollständigung bedarf das vorhandene, im Uebrigen reichhaltige Material auf dem Gebiete der modernen Skulptur und des modernen Kunstgewerbes. Die Vereinigung der vorhandenen Sammlungen unter einem Dache dürfte einer Schwierigkeit nur bei den Antiken der Universität unterliegen, sie sind in erster Linie für den Universitäts-Unterricht bestimmt, auf sie ist also nur zu rechnen, wenn im neuen Museum diesem Zwecke in einer die Universität zufriedenstellenden Weise Rechnung getragen wird. Andernfalls muß sie durch Neubeschaffung von Gypsabgüssen, Betrag ca. 10,000 Thlr., ersetzt werden.

Die Sammlungen werden den beiweitem größten Theil des Raumes in Anspruch nehmen. Mit ihnen ist aber der Zweck des neuen Instituts noch nicht erschöpft, auch die bloße Sammlung

als solche nicht das hauptsächlichste Ziel. Denn die Anstalt soll „den Kunstsinn in Stadt und Provinz wecken und fördern, ein Concentrationspunkt für alle edleren Bestrebungen auf dem Gebiete der bildenden Künste werden und vaterländischen jungen Kunsttalenten die bequeme und am geringsten kostspielige Gelegenheit zur Erlangung höherer künstlerischer Ausbildung bieten." Der Gedanke an eine „Kunstakademie" ist aufgegeben, die Staatsregierung selbst will, sobald die Stadt Breslau im Bunde mit ihr eine „Gewerbschule" begründet hat, eine Kunstschule mit Klassen für Malerei und Skulptur errichten. Die der Kunst sich widmenden Jünglinge brauchen dann nicht mehr außen ihren Unterricht zu suchen. Aber „die Anfachung eines Kunstlebens thut noth"; „der Sinn für Malerei und Bildnerei, der den Schlesiern sicherlich nicht abgeht, ist doch im Allgemeinen noch in tiefen Schlaf versenkt, weil ihm die belebende Potenz fehlt. Nur bedeutende Kunstcapacitäten, bewährte und allgemein anerkannte Meister, welche bei uns leben, bei uns schaffen und mit uns verkehren, können jene Leben erweckende Macht sein." Solche, ein Maler und ein Bildhauer, müssen berufen werden, durch sie „wird das Museum zu einem eigenlebigen, beseelten Wesen. Sie müssen dort ihre Ateliers haben, durch keine Zwangspflichten gebunden ihren eigenen Schöpfungen leben, und vorzüglich begabten Jünglingen, welche in der Kunstschule die nöthige Vorbildung erhalten, mögen sie den Zugang zu sich gestatten, sie zu selbstschaffenden Künstlern heranbilden. Nur wenn dieser Gedanke zur Ausführung kommt, kann das Unternehmen seinen Zweck erreichen; dann aber wird nicht nur die aufgegebene Kunstakademie ersetzt, sondern wir erhalten etwas viel Besseres. Schlesien kommt in den Besitz einer Künstlerschule nach jenem alten naturwüchsigen Typus, nach welchem nur der Meister den Meister bildete.

Außer den so erforderlichen zwei großen Ateliers für Maler und Bildhauer sind zu beanspruchen ausreichende, geeignete Räume für die 2jährl. Ausstellungen des Kunstvereins, einen der hauptsächlichen Factoren unseres schon jetzt vorhandenen Kunstlebens, und eben diese nur auf kurze Dauer benutzten Räume sind verwendbar zum großen Hörsaal für öffentliche kunstgeschichtliche Vorträge und belehrende Analysen bei uns vorhandener Kunstwerke, zur permanenten Ausstellung von Werken der hiesigen Maler und Bildhauer, zum Copiren von Bildern und Skulpturen, zu Sitzungen der verschiedenen Kunst- und Alterthumsvereine zc. Die Anbringung auch eines Conzertsaales hingegen ist, wie sehr auch für Breslau Bedürfniß, doch als hier inconvenabel, mit dem Dienst für andere Zwecke nicht vereinbar befunden worden.

Die so angedeuteten Raumansprüche werden nun in der qu. Denkschrift unter in's Einzelne gehender Berechnung in Zahlen ausgedrückt, wie folgt. Sie gliedern sich unter die drei aufgezeigten Gesichtspunkte: a. für die Sammlungen; b. für die zwei Künstlerateliers; c. für die übrigen Zwecke zu dauerndem Gebrauch und vorübergehend für die Kunstausstellung. Die Einrichtung einer Dienstwohnung für einen Museumsdirector ist als entbehrlich erachtet; ebenso für andere Beamte, mit Ausnahme nur eines Castellans oder Inspectors. Es berechnen sich: für die Sammlungen 27,458 □' Grundfläche (wobei die größeren Steinskulpturen, insbes. Portale und Architekturstücke nicht mitveranschlagt sind, da sie im Hofraum Aufstellung finden können); — für Gemäldeausstellung und productive Kunstzwecke 8080 □' (einschl. der 2 Ateliers à 900 □'); für Betriebs- und Verwaltungräume 7300 □' (einschl. Utensilienkammer und Packräume 4000 □'). Auf künftige Ergänzung und Vervollständigung der Sammlungen ist bei dem Anschlage Rücksicht genommen. Zusammen mehr als 42,000 □' Gesammtgrundfläche. Zwei Stockwerke, ein Unterbau, ein oder mehre Höfe. Diejenigen Abtheilungen, welche unbedingt in den Hauptetagen liegen müssen, erfordern 31,909 □', für jede also ca. 16,000 □'; dies gibt mit Zurechnung von 6000 □' für Vestibul, Flur, Treppenhaus, Corridor und Mauernstärke eine bebaute Bodenfläche von 22,000 □'; dazu Hofraum 8000 □' = einem Grundstück von 30,000 □'. Nach den bei öffentlichen und größeren Privatbauten in Breslau gemachten Erfahrungen kommt der □' bebauter Grundfläche für ein Gebäude dieser Art auf 11—12 Thlr. zu stehen: 22,000 □' also = ca. 250,000 Thlr. „Daß einem Unternehmen von diesen Dimensionen nur durch die begeisterte Theilnahme der ganzen Provinz Schlesien und die hochherzige Unterstützung der großen Corporationen, worunter wir die Stadt Breslau und die schles. Provinzialstände verstehen, sowie mit Beihülfe des Staates die erforderlichen Geldmittel zugeführt werden können, ist ohne Weiteres klar. Kleinere Hülfsmittel, als Lotterien, Sammlungen zc. können ergänzend hinzutreten." Wie weit bei den Einwohnern Breslaus und der Provinz auf freiwillige Beiträge gerechnet werden kann, möge baldmöglichst durch Subscriptionen im weitesten Umfange festgestellt werden. Vorher aber müsse die Stadt einen bestimmten Bauplatz zusichern. Daß von den sämmtlichen nur sechs allein in Betracht kommenden Plätzen der an der Bernhardinkirche einschließlich des jetzigen Hospitals der allein mögliche ist, ward im vor. Heft S. 196, und zwar in fast durchgehender Uebereinstimmung mit der Denkschrift, dargethan. Leicht ausführbare Vorschläge zur Ueberwindung der unbedeutenden noch im Wege stehenden Hindernisse für die nicht zu umgehende Wahl sind ebendort wie im vorhergehenden Hefte S. 133 ebenfalls gethan. Möge der gute und nothwendige Entschluß großherzig bald erfolgen! Dann können wir dort in anmuthiger Umgebung, frei nach fast allen Seiten, die Bernhardinkirche zum Hintergrunde, einen Gebäudecomplex erhalten, welcher „in Anordnung und Bauformen als ein edles Kunstwerk der Architektur von durchaus monumentalem Charakter sich darstellt", wie es die Denkschrift mit Recht verlangt.

X*

Ein Denkmal für Carmer, wie der Schreiber dieser Zeilen in seinem Referat über den im Januar gehaltenen (im vor. H. abgedruckten) Vortrag des Hrn. Dir. Schück in der BZ angeregt, wird nun in der That zu Breslau errichtet, und zwar seitens der General-Landschaft an der Promenade vor dem Landschaftgebäude, nach einem Entwurf des Hrn. Baurath Lüdecke. He*.

„Darstellung der kirchlichen und sittlichen Zustände der evangel. Diöcese Ohlau." Mit Genehmigung des kgl. Prov.-Consistorii. Ohlau (1869), Dr. v. Bial. 14 S. kl. 8°. — Den Ephoren der evangl. Kirchenkreise liegt es ob, am Anfange jeder jährlichen Kreissynode einen Jahresbericht zu geben. Der im vor. J. in der Ohlauer gelesene fand so vielen Beifall, daß die Veröffentlichung gewünscht, beschlossen und vom Kirchenregiment genehmiget wurde; er ist in 3000 Exempl. in den Gemeinden des Kreises und über denselben hinaus vertheilt worden. Der 2. Theil des Schriftchens ist der von speziell kirchlichem Interesse, er entwirft ein nicht erfreuliches Bild, wie es leider keineswegs auf den Kr. Ohlau, sondern recht allgemein passen wird. Er behandelt Kirchenbesuch, Communicantenzahl, Sitten und Unsitten, Unverständigkeit u. Gleichgültigkeit, Sonntag heiligung, und sagt dabei sehr beherzigenswerthe Worte (z. B.: „Die häufigen Mischehen könnten Pflanzstätten christlicher Toleranz sein, sind aber mehr Saatfelder kirchl. Gleichgültigkeit." — „Sind denn die wichtigsten Zeitfragen den Meisten, auch nur den Gebildeten in unsrer Gemeinde bekannt?" (d. h. ihrem wahren Inhalte nach; dieser Punkt wird weiter ausgeführt, dabei auch die „Arbeiter-Frage" berührt). — „Leider bedenken so Viele nicht, was sie thun, wenn sie dem Volke den Sonntag und seine richtige Feier entziehen." — Das Schriftchen ist ein sehr zeitgemäßes und der Lectüre zu empfehlen; wir kommen wol noch darauf zurück. Hier haben wir noch des 1. Theils zu gedenken, welcher in kurzen Zügen ein statistisches Bild des Kreises entwirft, geeignet, die Aufmerksamkeit und das Gedankenleben der Bewohner mannigfach anzuregen, aber auch mit mancher für die Kunde der Provinz interessanten Notiz, z. B. daß noch vor 30 J. in nicht wenigen Orten auch des linken Oderufers die Familiensprache polnisch war, in mehren Dörfern poln. Predigt bis Anf. d. Jhdts., in Ohlau bis 1828 stattfand (jetzt nur noch in Laskowitz und Minken-Peisterwitz), daß mehre poln. Familiennamen durch deutsche ersetzt worden sind (wobei auf die Gefährdung von Rechten, besonders bei Erbschaften, durch willkürliches Aendern der Namenschreibung hingewiesen wird); daß Urnen- und Leichenfundstätten bei Weigwitz, Zedlitz, Kl.-Stannowitz, uralte Sagen in Chursangwitz, Runzen, Wüstebriese sich finden; welche Stiftungen mit den Kirchen in mehren Ortschaften verbunden sind, u. A. m. H*.

Die Volksschule und der Wehrstand. „Eine Stimme aus der Lehrerwelt, veröffentlicht zum Besten der evang. Lehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützung-Anstalt." Breslau 1870, Dülfer. 16 S. gr. 8°. $1\frac{1}{2}$ Gr. — Für die alljährlich von den Superintendenten als Kreis-Schuleninspectoren abzuhaltenden Kr.-General-Lehrerconferenzen, an denen sämmtliche Lehrer mit ihren Revisoren theilzunehmen verpflichtet sind, stellt die Regierung Themata zur Besprechung und Bearbeitung, schließt jedoch die freie Wahl auch anderer Stoffe nicht aus. Gemäß diesem letztern hat ein Lehrer des Ohlauer Kr. den Umstand zum Gegenstande genommen, auf welchen nach der im „Centralbl. f. d. gesammte Unterrichtsverwaltung i. Pr." (1868 Sptbr.) gegebenen Uebersicht die Breslauer k. Regierung durch Verfüg. v. 6. Febr. 69 aufmerksam gemacht: daß nämlich unter den Rekruten des R.-Bez. Breslau $1,_{53}$%, d. h. auf 200 reichlich 3, ohne alle Schulbildung sich finden. Der hierüber handelnde Vortrag erfreute sich so allgemeinen Beifalls, daß die Conferenz den Druck beschloß. Die der beklagten Erscheinung zugrundeliegenden bekannten Uebel sind hier in prägnanter Weise zusammengefaßt: das unzureichende Auskommen der Lehrer, welche auf Darben oder Nebenerwerb hingewiesen sind (schon seit 1801 sichert das Schulreglement dem Landlehrer Sommer- und Winterfutter für 2 Kühe zu, viele haben es heute noch nicht!); die Einschaltung des Turnens in die „Freiviertelstunde" (unzureichend für das Turnen, abmattend für Lehrer und Schüler, unausführbar für alte Lehrer); der durch die Zeitverhältnisse noch vermehrte häufige Wechsel der Schüler; die den Schulbesuch störenden Armuth-, Entfernung- und Arbeiterverhältnisse und die Einsichtlosigkeit der Eltern; die Mannigfaltigkeit der Lebensverhältnisse und des Schülermaterials; der Mangel an Weiterbildung nach absolvirtem Schulbesuch; viele eingerissene Unsitten, Sonntagsmißbrauch auch seitens der Herrschaften gegenüber den Dienstleistenden &c. Auch diese Schrift verdient der Beachtung, und um so mehr, als der Ertrag für einen Zweck bestimmt ist, welcher der Beihülfe, wie bekannt, immer noch so sehr nöthig, noch lange nicht auch nur annähernd sein ausreichendes Maß hat. H*.

Dr. Hodann, Primärarzt: „Die Buchdruckerei von Graß, Barth u. Comp. Ein Breslauer Geschäfts- und Familienbild. Vortrag, gehalten in dem Musiksaale der Universität am 13. Febr. 1870." 16 S. gr. 8°. — Wie im Febr.-Heft S. 93a Erwähnung gefunden, beschritt die „Bresl. Ztg." mit dem 1. Januar d. J. ihr 2tes Halbjahrhundert. Diese Gelegenheit nicht ohne angemessenes Wort vorübergehen zu lassen, hat der obengenannte Verfasser in der Reihe der von der „Schles. Gesellsch. f. v. C." veranstalteten Sonntagvorträge einen den Mittheilungen gewidmet, welche, zuerst in Nr. 77 u. 79 der BZ abgedruckt, nunmehr auch in einer Broschüre vereiniget vorliegen. Als Quelle für dieselben hat er nicht nur die bekannten früheren Druckwerke über die

qu. Offizin und die 1863 zum 50jähr. Geschäftsjubiläum des jetzigen Besitzers, Hrn. W. Friedrich, erschienene Fortsetzung derselben von M. Rieck benutzt, sondern auch, wie die erste Seite mittheilt, einen gewaltigen Schatz von Dokumenten, geschäftlichen u. Familien-Papieren, welcher in gedachtem Jubeljahre in einem wolverwahrten eisernen Kasten ans Licht gehoben ward. Sonach hat denn der Reihe von 15 Buchdruckern, welche vorübergeführt werden, eine Dosis scheinbar nur kurzweiliger, in Wahrheit aber culturgeschichtlich interessanter Züge und Abschnitzel eingeflochten werden können, die leider nur zumtheil in den gedruckten Vortrag übergegangen sind. Diese Reihe selbst aber stellt von ihrem 5. Gliede an (Crispin Scharfenberg, † 1576) eine ununterbrochene Familienreihe dar, „Ahnenthum in demselben Geschäft, wie man es selten wiederfinden wird". A*.

Schlesischer literarischer Anzeiger.

In den Monaten März und April 1870 sind erschienen:

Adam, S. F., Aufgaben zur Uebertragung in die Stolze'sche Kurzschrift. 10. Aufl. 3¾ Sgr. Gosohorsky's Buchhdlg. in Breslau.

Anderssohn, A., neueste Aufschlüsse in der Hydraulik od. die mechanische Gleichgewichtsform, Verbindung u. Bewegungsart des Wassers. ½ Thlr. Maruschke & Berendt in Breslau.

Barkow, H. C. L., die Verkrümmungen der Gefäße. 14 Thlr. Hirt in Breslau.

Bemerkungen zur neuen Prozeß-Ordnung und Gerichts-Organisation. ⅙ Thlr. Aderholz' Buchhdlg. in Breslau.

Bericht des landwirthschaftlichen Central-Vereins für Schlesien üb. d. Jahr 1869. ⅙ Thlr Korn in Breslau.

Berichte, neue 100, vom Jahre 1869 über die Krainer Biene aus d. österreichisch-ungarischen Monarchie, sowie aus Nord- u. Süddeutschland. 2 Sgr. In Commiss. Trewendt in Breslau.

Besta, J., deutsches Lese- u. Bildungsbuch für kathol. Schullehrer-Seminarien. 1⅔ Thlr. Handel in Ober-Glogau.

Besta, J., i A. Cygan, polsko-niemiecka ksiązka do czytania dla katolickich szkól elementarnych. Czesc 1. Wydamie 12. ⅙ Thlr. Handel in Ober-Glogau.

Bittner, W., briefl. Unterricht zur Selbsterlernung d. Stenographie nach d. Stolze'schen Systeme. 4. Aufl. 1. Brief. 4 Sgr. Cohn in Liegnitz.

— brieflicher Unterricht zur Selbsterlernung der Stenographie n. d. Stolze'schen Systeme. 4. Aufl. 2. u. 3. Brief. à 4 Sgr. Cohn in Liegnitz

Cauer, E., Geschichtstabellen zum Gebrauch auf Gymnasien u. Realschulen. 15. Aufl. ⅙ Thlr. Trewendt in Breslau.

Confirmationsscheine, 30, mit Bibelsprüchen und Denkversen. 4. Aufl. In Umschlag 12 Sgr. Trewendt in Breslau.

Credit, hundertfacher, oder für 1 Thlr. jährlich. Beitrag 100 Thlr. Credit. Statuten-Entwurf zur Gründung der allgem. norddeutschen Creditbank. 1 Sgr. Flössel's Buchhdlg. in Görlitz.

Dächsel, A., die Bibel oder die ganze heilige Schrift A. u. N. Test. nach der deutschen Uebersetzung M. Luthers mit in den Text eingeschalteter Auslegg. 2c. A. T. 36. Hft. u. N. T. 31. Hft. à ¼ Thlr., Velinp. ⅓ Thlr. Dülfer in Breslau.

Denzin, C. L. O. B., neuestes Handbuch über die gegenseitigen Rechte und Pflichten des Miethers und Vermiethers sowie d. Pächters u. Verpächters. 2. Aufl. ¼ Thlr Kern's Verlag in Breslau.

Ergänzungen u. Erläuterungen aus dem preuß. Gewerberecht zur Gewerbeordnung für den norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869. 1. Abthlg. Gewerbliche u. Dampfkessel-Anlagen. 8 Sgr. Korn in Breslau.

Flemming's Elementar-Schul-Atlas. 12. Aufl. ⅙ Thlr. Flemming in Glogau.

Franz, H., Grabgesänge für gemischten Chor. 12½ Sgr. Wollmann's Verlag in Görlitz.

Franz, J., Post- u. Eisenbahn-Reise-Karte von Central-Europa. Neu revid. Ausg. Chromolith. In Umschlag ½ Thlr., auf Leinwand und in engl. Carton 1 Thlr. Flemming in Glogau.

Frauenholz, A., die Sonne und ihre Achsendrehung. In Comm. ⅙ Thlr. Gosohorsky's Buchhdlg. in Breslau.

Glückszahlen, die, d. Menschen. Eine Anweisung für Jeden, dieselben sich selbst m. Hülfe der geheimen Naturkräfte zu finden. ⅓ Thlr. Flössel's Buchhdlg. in Görlitz.

Grässe, Sagenbuch d. preuß. Staates. 16. Lfg. ¼ Thlr. Flemming in Glogau.

Groß, J., Wiederholungsstoff für den Geschichts-Unterricht in Mittelschulen. 4 Sgr. Remer's Buchhdlg. in Görlitz.

Handtke, F., Post-, Reise- u. Eisenbahnkarte v. Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden u. Belgien. Neu revid. Ausg. Auf Leinwand u. in engl. Carton. 2 Thlr. Flemming in Glogau.

— Schul-Atlas der neueren Erdbeschreibung. 26. Aufl. ⅓ Thlr. Flemming in Glogau.

— Wandkarte der norddeutschen Bundesstaaten in 12 lith. u. color. Blättern. 1½ Thlr., auf Leinwand u. in Mappe 3 Thlr. Flemming in Glogau.

Harnoch, A., Predigt üb. Psalm 106, V. 1—7. gehalten am Neujahrsfeste 1870 in d. evang. Pfarrkirche zu Pitschen. 2 Sgr. Bräuer's Verlag in Brieg. (Forts. f.)

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern“.

Erklärung der Abkürzungen:

SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften rc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. April 1870.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Die Streikes scheinen ein chronisches Uebel werden zu wollen. Ueber 100 Arbeiter der Cigarrenfabrik von Frdr. Kohl, Hummerei, stellten die Arbeit ein (Erklärung der Fabrikbes.: SZ 180); in Neusalz d. Bahnarbeiter, welche höh. Lohn erreichten; auch die Zimmergesellen machten einen Streikeversuch, der friedlich verlief. — Am 19. fand in Liegnitz eine allgemeine schles. Lehrerversammlung statt, auf der 180 Personen, u. zwar 146 ev. Lehrer, 14 kath. u. 20 Nichtlehrer, anwesend waren. Ihr Verlauf ist SZ 182 ff. näher mitgetheilt, wird auch in uns. „Jahreschronik“ referirt werden. Vorher hatte noch e. Ztg.-Debatte zwischen der „ständigen Commission“ der schles. ev. Lehrerconferenz und dem Comité f. d. Liegnitzer Versamml. statt, vgl. SZ 175. — Mitte d. Mon. wurden mehre Turntage abgehalten; so am 3. der Ob.-Lauf.-Gautag i. Görlitz (SZ 191) u. am 19. e. von 44 schles. Turnlehrern besuchte Versammlung in Breslau (SZ 185, BZ 187). —

Tagesliteratur. Der „Wanderer a. d. Eulengebirge“ (Frankenstein) ersch. seit 1. Apr. i. größ. u. eleganterer Ausstattung. — Die im Herbst bevorstehenden Wahlen für Land- u. Reichstag beleben bereits die verschiedenen Parteien zur Vorbereitung u. Organisation. Hausbl. 78 bringt ein Gedicht von Dr. Ille, welches die Katholiken zur Rührigkeit anspornt, indem es unter dem Namen von Hausregeln angibt, wer n i c h t gewählt werden soll. — Zur Besprechung des Entwurfes der Nordd. Prozeßordnung liefert BZ. 181 ff. eine Reihe beachtenswerther kritischer Artikel aus sachmänn. Feder. — Die beabsicht. Umgestaltung des preuß. Gewerbeschulwesens behandelt F. i. SZ 181; die Zahl der hinfort zu lehrenden Unterrichtsgegenstände (22) hält er für zu groß. — Unter d. Tit.: „Der letzte der schles. Colonnas“ gibt Dr. Matzner einen Beitrag zur Geschichte der schles. Hüttenwerke: BZ 163 ff. — Als einen Nachklang zu Genée's Vorlesungen brachte SZ 181 ff. Feuill. aus dessen soeben erschiener „Geschichte der Shakesp. Dramen“ d. Capitel über Shakespeares Einführung i. Deutschland. — Der Kampf in Kirchensachen brennt auch in Schles. rüstig weiter, namentlich bezüglich der „Hausbl.“, für u. gegen welche sogar der „kath. Volksverein“ in Parteien auseinandergeht; Thatsachen, die „Rübz.“ bei seiner systematischen Parteilosigkeit lediglich als solche mitzutheilen sich beschränken muß. Wir registriren u. A.: Hausbl. 89 ff. Zur Geschichte der Agitation gegen die Bresl. Hausbl. u. Beleucht. des Commissionsberichtes des Abgeordn. Dr. Gneist über Aufheb. d. Klöster in Preußen, v. P. F. Reichensperger; 90: Leitartikel zur Verständig. und Versöhnung; 98: Bluntschli u. die Kirche. SZ 161: Behufs Aufklär. in d. kath. kirchl. Polemik (Frh. v. Loë). Die angebl. Schwindsucht des Katholicismus in Preußen (Patriot. Briefe v. A. F.): BZ 163. Wie man sich in Rom die Protestanten vorstellt, eingesandt v. e. Katholiken: BZ 167. Der Kampf in der kath. Gemeinde: BZ 179. Der Katholicismus u. die mod. Culturgeschichte (eingesandt a. Preußen): BZ 187 ff. Das Urtheil des Bischof von Rottenburg über d. Sache des Papstes Honorius als ein Beitrag zum Studium der Unfehlbarkeit theilt SZ 187 n. d. Köln. Ztg. mit. Erklärung des Kaplan Jentsch in Liegnitz v. 22. April gegen Syllabus, gegen die Infallibilität rc., in Antwort auf e. in den Hsbl. aufgestellte Behauptung und Frage: SZ 189. Dieser Erklärung schließen sich die Striegauer Geistl. Welz, Nakel, Haßler an: SZ 191; desgl. Ortsgeistl. Jänsch in Schmellwitz: SZ 197. — Ev. Gemeindebl. 14 ff. bespricht als Anschluß u. Ergänzung des Berichtes SZ 135 u. 137 die diesjähr. Hauptversamml. des schles. Protestanten-V., woraus sich e. Polemik mit L. S., sodann mit Diakonus Treblin entspinnt: BZ 165, SZ 174 u. 197. — Ebd. 18: Bethanien und die selbständ. Berufsthätigkeit der Frauen. — Der Wortlaut der vom Ausschusse des deutschen Protest.-V. d. d. Wartburg 20. April beschl. „Ansprache an das deutsche protestantische Volk“ ist in SZ 192 wiedergegeben. — In die weite Welt, u. zwar über den Mont Cenis führt BZ 161 (nach N. A. Z.); nach Riva und dem Garda-See, e. landschaftl. Skizze von H. K. (Hugo Knoblauch) in SZ. 165. Ein Abend auf dem Marcusplatz in Venedig von Dr. Achim: Hausbl. 83 ff. — Zwei Tage im Hirschberger Thale: SZ. 189, schwelgt in Erinn. an die Grundsteinlegung zur neuen Janusche'schen Brauerei in Warmbrunn. — Ueber den in diesem Bl. bereits besprochenen schlesischen Roman: „Verlieren u. Wiederfinden“ äußert sich ebenfalls sehr günstig Pz. (Petzet) in SZ 187. — Ueber Gutzkow's neusten Roman „die Söhne Pestalozzis“ ebenso C. D. in SZ 191. Fritz K. aber ward mit seinem Artikel „Die Gesellschaftslüge“ in SZ 157 v. M. A. Roth ebd. 175 als Plagiarius an Weber's „Demokrit“ enthüllt.

— Auch als ein Zeichen der Zeit bezeichnet J. G. H. (Hofmann) in SZ 179 den häufigen Umstand, daß Besitzer großer Maschinenbau-Anstalten dieselben an Actiengesellschaften zu verkaufen streben. — In SZ 187 ist ein Gedicht des Oberamtsrichter Ganzhorn in Neckarsulm wiedergegeben: „Kampf um das Bürgerrecht", worin ders. mit der neuen Maaß- und Gewichts-Ordnung humoristisch zu versöhnen sucht. — Ueber ein in Europa neues Medicament: Guaraná oder Paullinia, Specificum gegen Migräne, refer. Prof. Wiesner: SZ 169. — BZ. 173 theilt bezügl. Eröffnung neuer Verkehrswege interessante Data mit aus dem Werke des Chevalier de St. Hubert in Lüttich: üb. d. Wasserverbindung der Ostsee mit der Donau. — Von e. Mitarb. dies. Bl., pseud. Arvin, enthält die Ldw.-Ztg. 16: der Kreuzburger Kreis in landwirthsch. Bez., e. landw. Studie z. d. Fragen d. Gegenwart. — An der Polemik über den Landw.-Beamten-Unterstütz.-Verein betheiligt sich dessen Gründer, M. Elsner von Gronow-Kalinowitz: Landwirth 29. — Ad vocem Schutz der Vögel wird f. Schonung der Waldschnepfe mit Recht plädirt: SZ 157. — Kfm. Julius Krebs gibt, wie früher über Lebensversicherung, so jetzt über „Feuerversicherung" praktische beherzigenswerthe Winke: SZ 157. — Specifisch für Breslau interessant ist ein v. Dr. Luchs z. Stipendienfonds der höh. Mädchen-Schule am Ritterplatze gehaltener Vortrag: Zur Baugeschichte Breslaus: SZ 161 ff. — Auszügliches aus der vortrefflichen, stoffreichen Denkschrift des Stadtschulrath Dr. H. Thiel zur statist. Darstellung des Bresl. Volksschulwesens u. s. nothwend. Reformen s. SZ 179, BZ 193. — Eine Anregung z. Abstellung der beträchtl. Mängel der kath. Pfarrschulen Breslaus gibt SZ 161. SZ 157 bringt ausführl. Nachrichten über Entwicklung des v. C. G. Scholz gegründ. Lehrerinnen-Seminars, jetzt unt. Leitung v. Dr. Nisle. Bezügl. d. schles. ev. Lehrer-Wittwen-Societät gibt deren Dir. Schulrath Bellmann SZ 175 beruhig. Versicherungen gegenüber ebendas. geäußerten Besorgnissen, besonders weg. Confundirung des Fonds mit dem einer beabsicht. allgemeinen schles. dgl. Kasse. — Biographisches über † Dr. Heinr. Gustav Magnus in Berlin gibt A. Potthast SZ 167. Dr. Aug. Geyder bespricht die im Septbr. v. J. in „Unsere Zeit" erschien. Biographie Kirchmanns als Philosoph: BZ 175. Skizzen aus dem Leben Scharnhorst's 1755 bis 1801 von G. H. Klippel gibt SZ 177. – Gar sehr Beherzigenswerthes aus dem praktischen Leben der Hausfrau enthält der Feuilletonartikel der SZ 175: der Mädchenwechsel, von einer Hausfrau (Hedwig Prohl); die Klage über die Dienstboten würde sich wesentlich verringern, wenn die Frauen dieser echten Frauenfrage sich mehr widmen wollten. — Ueber Elise Polko berichtet Dr. Wasner, daß die beliebte Schriftstellerin ihre Werke jetzt öffentlich vorlese: SZ 179. — Als ein Beitrag zum Nekrologe M. Karow's erzählt F. S. in SZ 193, daß derselbe schon mit 20 J. des Chinesischen mächtig war.

Vorträge. Breslau. Rud. Geneé hielt s. 5. (Schluß-) Vorles. („Coriolan") am 10. d. M. — Schles. Gesellschaft für v. C. Bot.-Sect. 10. März. Junger jun: Tricotyle Embryonen; Milde: Fodea und Leptoteris (BZ 175). — Jur. Sect. 30. Mrz. Dr. Teichmann: Zurechnungfähigkeit (SZ 189); Derselbe 27. Apr.: die Taubstummen und ihre Stellung im Civil- u. Strafrecht. — Naturw. S. 1. April 1) Dr. Meusel: Homöomorphismus eines substituirten Doppelsalzes; 2) Dr. Grube: luftathmende Thiere des Meeres. — Naturhist. S. 9. Mz. Prof. Milde: Moose der Eiszeit (SZ 169). — Hist. S. 17. Mz. Dr. Markgraf: der böhm. Herrenbund geg. König Georg (SZ 165); 31. Mz. Dr. Kutzen: Gebirgsgruppe d. Glatzer Schneeberges (SZ 165); 28. Apr. Dr. A. Schultz: Verhältn. der christl. Alterthumswissensch. zur klass. Archäologie u. ihre Bedeut. f. d. hist. Studien. — Medic.-S. 11. März Dr. Auerbach: Schreibekrampf und dto. Lähmung und deren elektr. Heilung (BZ 168). — V. f. Gesch. u. Alterth. Schles. 6. April. Grünhagen: Hussitenkämpfe in Schlesien 1431 u. 32 (BZ 189). — V. f. Gesch. der bild. Künste. Dr. A. Schultz: Ueber das „Kölner Dombild" (Bild aus d. 13. Jhdt. i. d. Agneskapelle im K. Dom); 22. April Frhr. v. Amstetter: die Renaissance in der Malerei. — Frauenbild.-V. 11. April Dr. Körner: Kreislauf des Blutes u. das Herz; 28. Apr. Turnl. Hennig: das Mädchenturnen. — Humboldt-V. 3. April. Dr. G. Joseph: Arbeitstheilung im Naturleben; 6. Apr. Dr. Zupitza: der Name Humboldt (bis z. i. 10. Jhdt. Hûnbold, d. i. Hüne, Riese, kühn wie ein Riese); Lehr. Pfennig: Mittheil. a. d. Gebiete der Physik; 11. April Kayser: über künstl. Beleuchtung u. ihre Beziehung zur Cultur (BZ 192). Prof. Grube's Cyclus über die interessantesten Formen der Krebsthiere kam aus Mangel an Theilnehmern nicht zustande. — Christkath. (fr.) Gem. 3. April Hofferichter: Anathema sit; 18. April ders.: Neue Lebenstriebe. — Dr. Groß-Hoffinger 3. April.: die brennenden Fragen der Gegenwart. — Bez.-V. südöstl. 6. April. Dr. Meyer: Communalschulden; Dr. Bujakowski: Sanitätsverhältnisse Breslaus, Forts. — V. ohne Tendenz 8. April: das Wesen des Schönen; 22. April: über den Schall. — Handw.-V. 11. April. Rect. Mandus: Entwickel. des deutschen Lustspiels; 21. Apr. Prof. Palm: ein Lustspiel von Andr. Gryphius im schles. Volksdialect; 28. April Serbin: Sparsamkeit in der Haushaltung (BZ 200). — V. kath. Lehrer. 12. Aprl. Hauptl. Czerwenka: warum ist das 6klassige System dem 3klass. vorzuziehen? — V. bresl. ev. Lehrer: Hauptl. Adam: Das Od. (BZ 197.) — Provinz. Brieg. Gewerbe-V. Lehr. Läber: d. culturhist. Einfluß der german. Völker u. des Oceans. — Creutzburg. Bürger-V. Rector Jarklowski: Entwickel. der Realschule bis 1859, mit bes. Rücks. auf Preußen. — Gleiwitz. Gewerbe-V. 7. Apr. Baumstr. Hieronymus: Eisenbahnverbind. zw. Schweiz und Italien, besond. Durchstechung des Mont Cenis; Uhrmacher Klimm: richtige Behandl. der Taschenuhren (Ob.-S. Z. 42). — Glogau. Gewerbe-Ver. 11. April. Geograph Handtke: die deutsche Nordpol-Expedition. Landw.-Ver. 3. Apr. Grf. Schlabrendorf: Fischzucht. — Goldberg. Past. Meisner (letzter Wintervortr.): Herders Cid. — Leobschütz. Gewerbe-V. R.-Anw. Hecke: wichtigste Rechtsfälle im geschäftl. Leben. — Neumarkt. Gew.-V. v. Carnall: die preuß. Eisenin-

dustrie. — Oels. Oek.-patriot. Soc. Dr. Hulwa: Werth u. Bed. der Chemie fürs häusl. Leben. — Gr.-Strehlitz. Dr. Bruck: Göthes Wort „Mehr Licht“ (Vortr. zur Stiftung e. Sextanerstipendiums am dort. Gymnasium.) — Striegau. Bürger-V. Dr. Haberling: Armenpflege, Forts. (Gründung eines Spar-V. ward beschlossen.) — Schweidnitz. Bürger-V. Strafanst.-Dir. a. D. Prose: Begriff und Eintheilung des Bürgerthums. — Trebnitz. Protest.-V. 18. April. Diak. Döring a. Bresl.: Stellung des Protest.-V. zur Bekenntniß- und Verfass.-Frage der ev. Kirche. —

Institute und Sammlungen. Aus der in Staatsbesitz (Gewerbemuseum) übergegangenen v. Minutoli'schen Sammlung (Liegnitz) ist e. Anzahl der besten Vorbilder i. d. Sälen der Porzellanmanufactur in Berlin ausgestellt. — Geh.-R. Prof. Göppert bittet auch dies. J. um Zuwendung von Bäumen, Sträuchern u. a. Pflanzen zu weiterer Ausstattung des zoolog. Gartens. — (Vgl. Naturmerkwürdigkeiten.) —

Schaubühne. Bresl. Stadttheater. Als Gäste traten in diesem Monat auf: am Anfang Hr. Ludwig, jetzt russ. Hof-Schausp., bis z. 17. Frl. Ulrich u. Hr. F. Jauner aus Dresden, am 27. z. 1. Mal Frl. Clara Ziegler; die Solotänzer Frl. Amalie Melzer u. Hr. Frd. Barsch aus Dresden in 6 Vorstellungen. — Vom Gastsp. des Frl. Ziegler fallen in dies. Mon. nur die „Jeanne d'Arc“ u. „Medea“. Frl. Ulrich spielte, meist mit Hrn. Jauner zusammen, im Kaufm. v. Venedig, Freytags „Valentine“, René's Tochter, Cameliendame, Donna Diana, „Durchs Ohr“ u. mehr. kleinen Lustspielen — vgl. H. IV. S. 198 den Theaterbrief. — An Opern wurden gegeben: Dr. Crispin, Waffenschmied, Afrikanerin, Troubadour, Barbier, Hugenotten, Joseph u. s. Brüder, Freischütz, Liebestrank, Undine, Lust. Weiber von Windsor, Martha. — Lustspiele: Unerreichbar, Eine innere Stimme, Nur rasch, Er compromittirt seine Frau, Er muß aufs Land, Onkel Moses, Ein glücklicher Familienvater, Dir wie mir, Müller u. Miller, 3 Frauen auf einmal, Adelaide, Am Clavier, Die Ballschuhe, Kleine Mißverständnisse, Er hat Etwas vergessen, Die Leiden junger Frauen, Kaudels Gardinenpredigten, Eine neue Magdalena, Die Journalisten, Gut giebt Muth, Zillerthaler in Schlesien, Guten Abend, Schwert des Damokles. — Schauspiel: Holtei's „Leonore“. — Lobetheater. Als Gäste traten auch hier Hr. Ludwig, Frl. Melzer u. Hr. Friedr. Barsch auf. Zur Aufführung kamen: Schauspiel: Lorbeerbaum und Bettelstab, Leonore, Muttersegen. Oper: Großherz. v. Gerolstein, Schöne Galathea, Blaubart. Lustspiel: D. letzte Jesuit, D. Teufel u. das böse Weib, Ein schlechter Mensch, Er hat Recht, Des Nächsten Hausfrau, Zillerthaler in Schlesien, Gut giebt Muth, Wer ißt mit, Singvögelchen, Kunst geliebt zu werden, 33 Minuten in Grünberg, Revanche, Maskerade im Dachstübchen, Guten Abend, Eine innere Stimme, Müller und Miller, 3 Frauen auf einmal, Ein Ehemann in der Kur, Er weiß nicht was er will, Barthelmanns Leiden, Eine vollkommene Frau, Onkel Moses, Ein geadelter Kaufmann, Der reisende Student, Spillicke in Paris, Eine Tasse Thee, Singvögelchen, Guten Morgen Herr Fischer, Ein Berliner in Wien beim Juristentage, Die Frau Mama. — Am 24. April eröffnete die Theaterkapelle unter Hans Sitt die Concerte im Theatergarten. — Krusetheater eröffnete 24. April die Saison im Wintergarten mit Doppelvorstellung: Dumm u. Gelehrt, Herrmann u. Dorothea, Waldlieschen. — Gäste: Balletmstr. Jerwitz zum Abschiede von Breslau; Soubretten Frl. Susanna Göthe, Lange, Lorsky, Komiker Maynz, u. die schwed. Nationalsänger- u. Balletgesellsch. Rohde in 6 Vorstell. — Zur Aufführung kamen ferner: e. hist. Schauspiel „der Glockenguß zu Breslau“; Lustspiele ꝛc.: das Milchmädchen von Schöneberg, Der arme Poet, Leiermann u. sein Pflegekind, Eine leichte Person, Jesuit und sein Zögling, 's Lorle, Berliner im Schwarzwald, Singvögelchen, Im Wartesalon I. Klasse, Kunst geliebt zu werden, Klein Geld, u. die Zugstücke „Von Stufe zu Stufe“, „Auf eigenen Füßen“, „Die Probirmamsell“. — Am 13. Apr. fand Benefiz für Max Wiedermann statt: Die Lieder des Musikanten. — Es werden Passe-partouts für die Saison bis 1. October ausgegeb. — Ein Sommertheater im Volksgarten wurde am 1. Osterfeiertage eröffnet mit „Noblesse oblige“ (neu) u. „die Welt ist ehrlich“ (auch neu). Ferneres Repertoire von dort ist: Eine schwere Sitzung, Hotel Ulrich, Der Herr Doctor, Bismarckstraße 25, Der unsichtbare Barbier, Master Matche u. Master Knatche, Herrmann u. Dorothea, Berliner Taugenichts, Grade Weg der Beste, Zwei Durchgänger; sämmtl. Lustspiele od. Possen. — Am 1. Mai ward auch im Garten des „Deutschen Kaiser“ (Friedr.-Wilh.-Str.) ein „Volkstheater“ eröffnet; jedenfalls, um nach Kruse's Abzug aus dem Circus „tiefgefühlten Bedürfnissen“ der Nicolaivorstadt abzuhelfen. Uebrigens baut Hr. Kruse sich dort auch ein Wintertheater in der Neuen Antonienstraße, vergl. H. 3 S. 148. — Provinz. In Landeshut führte d. österr. Schausp.-Gesellsch. Knispel am 30. März auf allgem. Verl. auf: „Die lebendig begrabene Krakauer Nonne“. — Director Georgi machte in Hirschberg in diesem Monate durch die guten Leistungen s. Gesellschaft beste Geschäfte, namentl. gelang die Aufführung von „Meister Martin der Küfer“, v. e. schles. Dichter, Grf. Pfeil. — In Schweidnitz veranst. das Curatorium der Arbeitschule unter Mitwirk. v. Dilettanten u. d. 18er-Kapelle e. Theatervorst. z. Best. der Anstalt. —

Tonkunst. Breslau. Die Bresl. Concert-Kapelle eröffnete 1. April bei Liebich ihre Symphonie-Conz. unter L. Lüstner. — Das Zeitalter der confessionellen Vereine schuf noch einen neuen Männergesang-V. „Amphion“ unter Dom-Org. Greulich. — Am 5. Apr. fand z. Best. der Unterst.-Kasse des Bresl. Musikerverbandes ein Monstreconz. des Orchest.-V. statt, geleit. v. Damrosch u. Schäffer, unterstützt v. Frl. Doniges. — Am 6. Apr. Conz. von Frl. v. Carina, Herren Simons, O. Lüstner, Schnabel u. A. z. Best. d. Hinterblieb. des † Org. Hainsch. — Für d. schles. Gesangs- u. Musikfest 4. u. 5. Oct. d. J. werden d. umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Leider erklären Schäffer, Damrosch u. Brosig Einer nach dem Andern ihre Nichtbetheiligung, resp. Austritt

aus dem Comité. — Der zum Organist bei St. Matthias ern. Lehr. Bürke brachte 16. April die Schnabelsche Missa quadragesimalis z. Aufführg.; die Singakademie am 14. Apr. Haydns „Schöpfung"; am Charfreitag wie üblich in d. Elisabet-Kirche Graun's „Tod Jesu". — Der Verein f. class. Musik schloß s. Wintersaison am 30. — Provinz. In Brieg 14. April Symphonie-Conzert der 51er Kapelle unter Börner, unter Mitwirk. v. Frl. J. Lüstner und L. Lüstner. — Pianist. Göldner conzertirte 17. Apr. z. Best. des Opitz-Denkmals in Bunzlau. — In Glogau spielten 4 Militärcapellen vereint 10. April unter Mitwirk. des Conzertmstr. Heckmann (Leipzig) u. Dir. Thierot. — In Jauer 3. Apr. Conz. unter Cantor Fischer u. Betheiligung v. Joachimssohn a. Breslau. — Von Krappitz wird geklagt, daß die Messen im Palästrina-Style eine Musik bieten die „unverdaulich wie spartanische Suppe" sei. (Geschmackssache). — In Neisse gab 29. März die Neue Sing-Akademie Conz. unt. Mitwirk. d. Frl. Segnitz a. Breslau, Orchesterbegl. durch Conzert-Meister Dannenberg. — In Oppeln conzertirte Hr. u. Fr. Nossek. — In Schweidnitz stellt Musikl. Tettelbach 26. März mit s. Zöglingen e. befriedigende Prüfungs-Soirée an. — In Schreibendorf (Grottkau) veranstalt. z. Best. der Lehrer-Wittw.- ꝛc. Kasse die Lehrer Hassel, Krause, Klapper, ein Dilettanten-Conz. unt. Mitwirk. der Milit.-Musik; Hauptstück: Lied v. d. Glocke (Schiller, Mus. v. Romberg). — In Trebnitz conz. der Gesang-V. Concordia unter Mitwirkung unsres Rieger mit Beifall. —

Bildende und Baukunst. Die Nepomuk-Statue auf d. Wege v. Scheitnig ist vom Bildh. Kaßner restaurirt u. mit steingrauem Oelanstrich versehen. — Im Sitzungsaale der Handelskammer ist das Portrait des vor. Präsidenten, Commerz.-R. Franck (von O. Kreyher) aufgestellt worden. — Im Atelier des Historienmalers Winter in Bresl. waren eine Anzahl vom Fürsten Hatzfeld für die Trachenberger Pfarrkirche bestellte Oelgemälde ausgestellt, in Lichtenbergs Kunsthdlg. mehre dgl. von Porträtmaler Gratz, u. bei Karsch das neueste Vereinsblatt d. Schles. Kunstvereins: Abendglocke, n. W. Amberg, gest. v. Habelmann. —

Nebenkünste und Schaustellungen. Vorübergehend auf d. Wege z. Ausstellung kirchlicher Kunstsachen in Rom war e. kostbares Pluviale f. Pfingsten u. die Martyrerfeste ausgestellt, verfert. v. Paramentenfabrikant Kollritsch in Gleiwitz, d. diese Art Stickerei v. seiner als Ursulinerin verstorb. Tante erlernt hat. — Im Johannesgymn. ward als Nachfolger der auf d. Klosterstr. übergesiedelten Lau'schen Stereoskopengalerie e. höchst instructives, großes, in vollen Wasserbetrieb gesetztes Modell der Anlagen am Oberländischen Canal (Grenze v. Ost- und Westpr.) ausgestellt, zeigend, wie der Transport großer Flußschiffe m. Ladung durch die Wasserkraft auf trockenem Schienenwege über den Berg bewirkt wird; einzig in seiner Art (SZ 187 ausführl.). — Fischhändl. Neukirch stellte einen zur Ordnung der Knorpelfische (Selachii) gehörenden Glattrochen (Raja Batis L.) zur Schau aus, 5' lang, ungenießbar (SZ 197). —

Alterthümer. Die Mater dolorosa, vom Ende 15. Jhrhdts. stammend, in d. Pfarrk. z. Schweidnitz hat Pf. Simon durch Kunsttischler Buhl u. Staffirer Kohl würdig renoviren lassen. — In dem Garten des Bauer Fikus zu Chrzowitz (Oppeln) wurden $2\frac{1}{2}$ Pfd. Silbermünzen a. d. Zeit König Sigismund's I. v. Polen (1538) gefunden; sind dem Gericht übergeben. — Vor mehr. J. wurde auf Gohlauer Territorium (Kr. Neumarkt) ein Torflager aufgedeckt; dort sind in bedeut. Tiefe Scherben urnenartiger Gefäße und steinerne Gegenstände gefunden worden; an einer Stelle Spuren einer Feuerstätte entdeckt; e. groß. Haufen Asche, in welchem angebrannte Baumstämme lagen, innen ganz weiß, als wenn sie frisch gefällt wären, aber wie versteinert; das Ende jedes Stammes, welches bis in die Asche reichte, auf Fußlänge verkohlt. Vor Allem bemerkenswerth sind Ueberreste von kolossalen Geweihen (von Elennthieren?) sowie gewaltige Zähne, deren Krone eine quadratzollgroße Fläche bildet, sämmtl. schwarz; auch e. ganzes Gebiß von e. Wolf oder Fuchs. Die Gegenstände, soweit nicht zertrümmert, sind im Besitz des Rittergutsbes. Major v. Röder auf Gr.-Glogau u. des Gutsinsp. Seiffert. — Gelegentlich der regierungsseitig projectirten Territorialgeschichte Oberschlesiens macht KGM. v. Schirnding in Gr.-Strehlitz auf d. Wichtigkeit der Glockeninschriften aufmerksam und fordert zu deren Aufnahme und Einsendung an die Landrathsämter auf; für die getreue Copirung gibt SZ 223 zwei Methoden an. — Zu Verschönerung der Stadt Patschkau ward der Abbruch des alten Thurms auf d. Commandantenstr. genehmigt. —

Universität, Kirche, Schule. Kirche, kath. In Ostroppa wurde 24. Apr. Obercaplan Gust. Hawlitschka a. Gleiwitz als Pfarrer eingeführt. — In Freiburg ließ Pfarr. Heuschel die Pf.-K. ad St. Nicolaum würdig renoviren, die Vorstadt-K. in Polsnitz, eine der hist. merkwürdigsten Schlesiens (v. J. 1228), wird ebenfalls renovirt. — Kath. Kirchbl. 17 bringt das eigenhänd. Gratulationsschreiben des Kais. Napoleon III. an den † Fürstb. Diepenbrock b. dessen Ernennung z. Cardinal, 1850. — In Schweidnitz hat sich eine Colonie von 4 Jesuitenpatres angesiedelt, worüb. BZ 185 Näheres. — Zu Reichenbach hielten i. d. Charwoche 3 Franziskaner, deren hervorragendster Pater Kleinwächter, eine „Mission" ab. — Kirche, ev. Laut Bekanntmach. des bresl. Stadtconsistoriums findet Wahl des Gemeinde-Kirchenraths f. d. Salvatorgem. am 3. Mai im Betsaale des Armenhauses statt. — Von Namslau ging abermals eine Petition i. d. Gesangbuchsache an den OKRath. — Freireligiöse Gemeinde in Schweidnitz feierte 2. Apr. ihr 25j. Bestehen. — Gymnasium u. Realschule. Bei der Schulfeierlichk. des Hirschberger Gymn. verabschiedeten sich Direct. Dr. Heine und Conrect. Krügermann (pens.), Prorect. Lindner trat das Directorat an. Dr. Heine wurde am 26. Apr. als Director des Bresl. Magdalenäum eingeführt (ohne Zuziehung der städtischen Behörden), ebenso d. Lehr. Seiler, Dr. Ohlert, Dr. Meißner. — In Neisse wurde die neue Realschule 27. April eingeweiht, dgl. in Tarnowitz 28. April (90 Schüler). — Das

Progymnas. in Ohlau entwickelt sich außerordentlich, wie aus dem Jahresbericht hervorgeht (SZ 183). — Seminare. Das neue ev. Seminargebäude in Creutzburg ist schon von einigen Lehr. bezogen worden. — Dem jüdischen S. in Bresl. hat d. österr. Regierung auf Veranlass. d. Consul Dr. Cohn Befugniß zur Ausstellung legaler Zeugnisse behufs Enthebung v. d. militär. Präsenzzeit auf 3 J. ertheilt, sofern die Betreffenden österr. Gymnasien absolvirt haben. — Die Lehrerrinnen-Prüfung bestanden a. 23. u. 25. April d. 30 gemeldeten jungen Damen, vorgebildet 12 im Mater dolorosa-Stift, 2 b. d. Ursulinern, 3 im Hedwig-Stift, 13 in d. Klöstern Liebenthal, Schweidnitz, Neisse, Glatz u. Landeck. — Volksschule. Ein Referat in OSZtg. 45 constatirt, daß die Elem.-Sch. in Gleiwitz in der Neuzeit sich bedeutend gehoben haben u. den öffentl. Prüfungen vom betheil. Publikum größere Aufmerksamkeit geschenkt wird, Nr. 46 bringt Commentar hierzu. — An d. Rectoratssch. in Grottkau ist eine Klasse ganz eingegangen, die andere zählt nur 8 Schüler. — In der am 27. Apr. unt. Vorf. d. Stadt-Schul-Insp. Propst Hesse stattgehabten Bresl. amtl. Lehrer-Conferenz wurde mitgetheilt, daß von der Regier. „die Aufstellung eines Lehrplanes für den Religionsunterricht, welchen die Lehrer in d. ob. Klassen zu ertheilen haben", als Berathungs-Object f. d. diesj. Diözesan-Conferenz gegeben sei. Das Verfahren der Staatsanwälte, die Bestrafung der bei ihr wegen Vergehen denuncirten Schüler im Disciplinarwege den städt. Lehrern direct aufzugeben, wird als unannehmbar bezeichn. u. der Instanzenweg angemessen befunden, so daß Lehrercollegium, Revisor u. Schulvorsteher gemeinsam üb. d. Bestrafung berathen können. Die Conferenz sprach sich gegen Benutzung des Münsterbergischen Lesebuches aus, u. erklärte sich einstimmig gegen die von den kath. Lehrern beantragte Verlegung des Nachmittags-Unterrichts auf den Vormittag. — Am 25. Apr. wurde in Greiffenberg d. v. Grf. Ludwig Schaffgotsch erbaute kath. Schulgebäude eingeweiht. — Die höh. Mädchensch. in Neumarkt ist als selbstständ. Institut von der Stadtschule getrennt worden. — Vorbereitungschulen. Dr. Al. Steinhaus hat eine solche für die dem Handelsstande sich widmende Jugend, 2. Mai zu eröffnen, angekündigt. — Arbeitschule in Neumarkt (Dirigent Kfm. Weber) besteht seit 1854; giebt im letzten Jahresber. einen Ueberblick über d. Nothwendigkeit, Gestaltung u. den Nutzen d. Arbeitschulen überhaupt. — Kleinkinderschule. Consistorium für Schlesien hat unt. 7. Apr. an die Geistlichen e. Schreiben erlassen, welches z. Errichtung solcher Schulen unter Hinweis auf die schon bestehenden (außerh. Bresl. z. B. in Beerberg b. Marklissa, Frhr. v. Bissing; Frankenstein, Pastor Gräve) auffordert. —

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. Cabinets-Ordre v. 4. April verfügt Einrichtung einer Gerichts-Commission in Kattowitz; Folge dahin zielender Petition an den König bei dessen Durchreise 7. Nov. v. J. — Die Polizei-Verw. in Landeck verbietet d. Schießen am Ostermorgen in der Nähe von Gebäuden (§ 347, al. 7 Straf-G.-B.) — Durch Reg.-Verfüg. wurde Kreisphys. Dr. Altmann in Pol.-Wartenberg vorläufig suspendirt. — Auf die bekannte Klage des Kfm. Berner c/a. Polizeiverw. Ledoux in Gnadenfrei, wegen Zahlung der 300 Thlr. ausgesetzten Prämie auf Entdeckung der Thäter beim Gnadenfreier Geldstiebstahl hat auf das 1. dem Kläger günstige Urtheil das Appellger. in Breslau entschieden, daß er abzuweisen sei, weil er nur die Hehler, nicht den Stehler direct angezeigt habe. —

Gemeindeangelegenheiten. Breslau. Jahresbericht pro 69 der städt. Sparkasse weist nach: ult. 68: Einlagen 2,843,500 Thlr., ult. 69: 2,887,000 Thlr., also mehr 43,500 Thlr. Bei 50 Kaufleuten sind 1869 von 12,000 Personen silbergroschenweise hinterlegt werden: 100,000 Thlr., gegen 68 ein Mehr v. 23,500 Thlr., Ueberschuß war 51,036 Thlr., wovon durch Completirung der durch Coursrückgang geschmälerten Effecten 25,949 Thlr. und z. Erhöh. der Reserve auf volle 10 % 5,500 Thlr. entnommen wurden. — Der ehemal. Kärgersche Viehhof (Schwertstr.) ist in freundliche Wohnungen umgewandelt worden, auch der Karuthhof wird seinen Namen ändern können, da eine Straße daraus geworden ist. — Die Umsätze in Grundbesitz haben sich auch in Breslau bedeutend vermindert, nachdem durch zahlreiche Subhastationen in Folge der neuen Subh.-Ordn. e. Menge Häuser in sichere d. h. wolhabendere Hände gekommen ist, so daß nun auch der Realcredit weniger in Anspruch genommen wird. Was die ausgefallenen Gläubiger u. die ehemaligen Besitzer dazu sagen, steht freilich auf einem andern Blatte. — Provinz. Görlitz. Von der im vor. J. beschloss. Anleihe sind 1,600,000 Thlr. bei einer schweizer Bank zu 93¼ % placirt worden. — Der Magistrat will Abänderung der Reisekosten (1⅓ Thlr. pro Meile bei 3 Thlr. tägl. Diäten) für die Provinz.-Landtag-Abgeord. herbeiführen (BZ 195). — Gogolin erhält Gasbeleuchtung. — Hirschberg hat durch Einverleib. des von Kunersdorf erkauften Schubert-Gutes Erweiterung erfahren. — Haynau. Die eisernen Wasserleitungröhren sind bei der großen Kälte im Febr. gesprungen. — Leobschütz. Der Conflict wegen Anstellung von Schulschwestern steigert sich bedenklich (OSZtg. 46). — Neusalz verschönert sich wesentlich durch die Bauten des Geh.-Commerz.-R. Krause (Berlin) in der Berliner-Vorst. — In Oppeln wird das Schulgeld nicht nach e. bestimmten Modus, sondern willkürlich erhoben. — Schweidnitz. Bote aus d. Riesengeb. 38 theilt mit, daß die ersten Schritte z. Beseitigung der Festungwerke schon 1809 angebahnt worden seien, in Folge dessen bereits 1. Oct. 1812 Uebergabe der Werke an die Stadt verfügt wurde. Das Jahr 1813 sistirte die Ausführung bis auf unsere Zeit. — Von Gr.-Strehlitz wird lebhaft über die mehr als primitive Natur des dort. Kreis-Krankenhauses geklagt. — Der Kreis ist in 36 Spritzenverbände eingetheilt worden. — Striegau. St.-V. beschlossen Erbauung einer Leichenhalle. — Minister hat entschieden, daß die höh. Bürgerschule, welche projectirt ist, confessionslos sein dürfe. Commune trägt die Baukosten. — Magistrat that mit dem v. Schweidnitz, Walden-

burg, Reichenbach gemeinſ. Schritte b. Finanz-Miniſt. wegen Entſchädigung für das in Steuerſachen ausgelegte Porto, doch vergeblich, u. wird jetzt klagbar gegen Fiskus werden. — Das Communal-Schützen-Vermögen wird Communal-Vermögen. — Bürgermſtr. Rauthe wurde einſtimmig wieder gewählt, Gehalt von 800 auf 1000 Thlr. erhöht. —

Handel, Gewerbe, Landwirthſchaft. In der Handelskammer zu Gleiwitz wurde die v. d. Regier. vorgelegte umfangreiche Denkſchrift über Regulirung der ob. Oder u. Herſtellung d. Kettenſchleppſchifffahrt. event. Verlängerung des Klodnitzkanals beſprochen u. als realiſirbar wie rentabel anerkannt. — Regierung hat auf Bericht d. Handelskammer vom 22. Oct. und 21. Nov. dem Handelsminiſt. 2 Projecte f. Winterhafen in Bresl. vorgelegt. — Handelskammer iſt einverſtanden, daß der Flachsmarkt in Conſtadt 1871 ſchon am 1. Dez., ſtatt a. 4. ſtattfinde. — Betreffs Lagerung von Petroleum wird Eingabe an den Miniſter (nebſt Abſchrift a. d. Regierung) beſchloſſen (SZ 161). — Auf d. Heinrich-Grube b. Lauban hat d. Waſſerzudrang nachgelaſſen, ſo daß die Kohlenförderung wieder beginnen wird. — Die Wirbelſche Handſchuhfabr. in Haynau beſchäftigt weit über 100 Arbeiter. — Dividenden zahlten pro 1869: Freib.-Bahn $8^1/_3$ %; Schleſ. Feuerverſ.-Geſellſch. 10 %; Bresl. Börſenactien $5^3/_4$ %; Schuſterſche Gewerbebank-Filiale in Jauer (ſeit 3 Jahren) $7^1/_2$ %; Tarnowitzer Bergbau-Geſellſch. 4 % (f. 4000 Actien à 100 Thlr. 16,000 Thlr.); Schleſ. Bank-Ver. 8 %; NSZweigbahn 5 %; Bresl. Gasgeſellſch. $18^2/_3$ % (SZ 173); NSKaſſen-V.: Grünberg 10 %. — Der Beſtand des ſchleſ. Freikurgelderſonds hat ſich 1869 um 26,552 Thlr. vermehrt. — Nachweislich ſind die Remontemärkte auf d. recht. Oderuferſeite zurückgegangen, weil die Auswahl gar zu ſtreng und die Preiſe zu niedrig ſind. — F. Perrot aus Roſtock beleuchtet die Reform des Eiſenbahntarifweſens im Sinne des Penny-Portos: SZ 173 (beachtenswerth!!). — In Folge der enormen Partei-Agitation und Aufkäufe in der Geſellſchaft „Minerva" waren deren Actien Mitte April auf 125—140 % geſteigert. Ein Artikel in BZ 187 zur Minerva-Polemik gibt ſtatiſt. Nachweis hierüber. Die Angelegenheiten ſind inzwiſchen in neues Stadium getreten. Graf Rénard jun. übernimmt die Forſten, Güter u. kleinen Hüttenwerke nach der Werthsermittelung der Bilanz pro 69 und liquidirt die Geſellſchaft, ein Conſortium übernimmt d. großen Hüttenwerke Zawadzki, Zandowitz, Friedenshütte u. ſämmtl. Kohlen- u. Erzfelder (v. J. 130,000 Thlr. Reingewinn) um e. neue Actiengeſellſchaft zu bilden. — In I General-Verſ. der Actien-Geſellſch. f. Fabrikat. v. Eiſenbahn-Material zu Görlitz (vorm Lüders) wurde Dividende $9^1/_3$ Thlr. pro 69 feſtgeſetzt. — Neuerer Beſtimmung nach muß im Steuer-Grenz-Bezirke Der, welcher mit Wein, Butter, Stuhlwaaren oder Vieh handelt, dieſe Gegenſtände nach Art u. Menge, ſowie ihre Aufbewahrung u. Lagerung behufs Controle genau angeben (SZ 175). — Von weittragendſter Bedeutung ſind die Berathungen, welche im Schoße der Landſchaft gepflogen werden, um den Beleihungmodus zu erweitern u. 5 % Zinſen tragende Pfandbriefe zu creiren, da andere Hypotheken-Beleihungs-Inſtitute die Landſchaft außer Cours zu bringen drohen, wenn nicht baldige Reform eintritt. SZ 177 enthält die eingehendſte Behandlung dieſer Materie u. ſtellt Vergleichungen wie Beiſpiele verſchiedener Art auf, die eclatant nachweiſen, daß noch ungeheure Summen auf Grund u. Boden ohne Gefahr gegeben werden können. — Die Breslauer Taback- und Cigarrenhändler kamen überein, auch im Sommer ihre Läden an Sonn- u. Feſttagen Nachm. 5 Uhr zu ſchließen. — Der Honigmarkt am Gründonnerſtage war d. J. weniger belebt als 1869; an 290 Verkaufsſtellen 5963 Quart aufgeſtellt, ca. 2000 weniger als im Vorj. — Bei der Induſtrieausſtellung in Amſterdam erh. die 5 Fabrikanten aus Ziegenhals Auszeichnungen (Schörnig Raſim & Comp.; W. Chotzen; L. Bernhard; R. Tillmann; Joſ. Fränkel). — Der ſchleſ. Orgelbau macht bedeutende Fortſchritte; in der Orgelbau-Anſtalt von Schlag und Söhne zu Schweidnitz wird auch Dampfkraft angewandt, dieſelbe hat d. Sommer 10 neue Orgeln mit 180 Stimmen abzuliefern. — In Greiffenberg iſt kürzlich eine Regulatoren-, Uhren-, Holz- u. Metallwaren-Fabrik W. Diesner & Comp. mit Dampfkraft in Betrieb geſetzt werden. — An der Bankſtelle der Regier.-Haupt-Kaſſe in Oppeln iſt das Geſchäft ſo geſtiegen, daß e. ſelbſtändige Bank-Commandite errichtet werden muß. — Für Mogwitz (Grottkau) u. Myslowitz ſind Apotheken conceſſionirt. — Januſcheck (Schweidnitz) baut in Warmbrunn eine große Brauerei. —

Verkehr. In SZ 157 wird die Verbindung der Eiſenbahnen mit der Oder durch Errichtung e. Vereinspackhofes a. d. link. Oderufer, wodurch unmittelb. Verbindung aller Bahnen mit der Oder bewirkt würde, vorgeſchlagen. — Am 7. wurde unter Feierlichkeiten der erſte Spatenſtich zur Lietznitz-Rothenburger Bahn bei Neuſalz gethan. — Herzog von Ujeſt, Baron Muſchwitz, Gr. Wimpffen in Wien haben Genehmigung zu Vorarbeiten f. e. Linie z. Verbind. der Kaiſer-Ferd. NB. und ROUB. mit Kaſchau-Oderberg beantragt. — Verkehr zwiſchen der Freiburger- u. Gebirgsbahn iſt bedeutend erweitert worden, ſo daß auch auf allen Stationen Retourbillets mit 8täg. Gültigkeit ausgegeben werden. — Direct. der NSM. Bahn gibt v. 1. Mai ab Abonnements-Billets für Schulkinder mit Ermäßigung v. 50% des Fahrpreiſes 3. Klaſſe aus. Auch ſind Frauen-Coupées 4. Klaſſe eingerichtet worden. — Die ROU.-B. hat Leinpfad a. d. Oder bis Krahn II. errichtet, von wo die Stadt ihn längs der Füller-Inſel bis zur Gerberei König fortführt. — Staats-Anz. 89 enth. Beſtätigungsurk. v. 28. Mrz. c. f. Uebergang des Betriebes reſp. Eigenthums der Wilhelms- (Coſel-Oderberg) auf d. Oberſchl. B. (SZ 187). — Eine für Schleſien ſo wichtige Mähriſch-Schleſ. Central-Eiſenbahn in Oeſterr. iſt conceſſionirt worden, mit 30jähr. Steuerfreiheit. — Die Actiengeſellſch. f. d. Bahn Bresl.-Warſchau iſt conſtit. und ins Handelsregiſter des Kr.-Ger. P.-Wartenberg eingetragen; Vorſ.: Prinz Biron von Curland. — Eiſenb. Neurode-Braunau iſt genehm, der Weg derſ. noch nicht entſchieden. —

Von Militsch u. Salmierzice-Adelnau-Ostrowo ist e. neue Postlinie eingerichtet. — Am 8. April begann der Dampfer „Neptun" s. Fahrten n. d. zool. Garten.

Vereine. Breslau. Der Turntag des mittelschles. Turngaus fand 16. April statt. Der Osterturntag des 2. deutschen Turnkreises 19. Apr. — Zur Erinnerung a. d. letzte Carnevalsfest des Turn-V. Vorwärts ist v. L. Haase u. Comp. e. pikante Photographie gefertigt worden Der Aelt. Turn-V. zählte ult. 69 361 Mitglieder. (Bericht s. BZ 197). — Verein d. Bresl. ev. Lehr. wurde im Verfolg Vortrages des Hrn. Dürr üb. Reorganisation des Bresl. Schulwesens dahin schlüssig: e. Lehrer-Fortbild.-Cursus sei weder zweckmäßig, noch gegenwärtig nothwendig; für die Gewerbeschule neuen Systems sei Einricht. einer Vorschule gut. — Im Handw.-V. hat Rödelius die Verwaltung der Bibliothek übernommen. — In die „Gesellsch. der Freunde", seit 49 Jahr. nur aus Juden bestehend, wurde kürzl. der erste Katholik aufgenommen. — Die Beschlüsse des 2. schles. Protest.-Tages gibt SZ 161. Mehres wird uns. Jahres-Chronik bringen. — Kaufm.-V. beschloß 6. Apr. ebenfalls Absend. einer Petition an den Handelsminist. wegen d. Petroleum-Lagerung, u. veranlaßte stärkere Besetzung einzelner Stellen auf der königl. Bank. — Im Bez.-V. d. Oder- und Sand-Vorst. 5. April wird mitgeth., daß Polizei-Präsident den Eintritt von Vereinsmitgl. in die Sanitäts-Commission acceptire. — Der Mittel-Oberschles. Buchdrucker-Verband 1. Jan. 69 constituirt mit 248 Mitgl. (62 in 18 and. Städten) zählte 1. Januar 70 schon 276 in 26 Städten (SZ 167). — Ver. f. Poesie wählte 1. Apr. zum Vorstande: Dr. R. Finckenstein, Reg.-Secr. Schadenberg, S. Radig, Kfm. Fuchs, G. Otto. — In Ver. christl. Kaufl. wurden als Aelteste gewählt: v. Ruffer, W. Lode, Franck; zu Stellvertr. Grund und Beck; zu Comitémitgl.: Neugebauer, Stetter, John u. Schöller. — Im kath. Volks-V. wurde 12. April von 5 Mitgl. Versammlung berufen, um über die vom derzeitigen Vorsitz. den „Hausblätt." eingenommene Stellung zu berathen (BZ 175). Kritik üb. diese Versammlung: BZ 177. — Der schles. Bankverein hat auch 1869 bedeutende Geschäftsresultate aufzuweisen. Die Zweigniederlass. in Glogau florirt, die chemische Düngerfabrik in Dürrgoy gab 6020 Thlr., die BZ. 6000 Thlr., Herrschaft Kuhnern 8¼% Reingewinn; der Depositenverkehr hat größere Dimensionen angenommen, u. wurden sehr viele Werthpapiere und Dokumente zur Aufbewahrung beim Verein niedergelegt. Die Divid. ist nicht höher als 1868, weil der im vor. Jahre durch d. flüchtigen Kassirer entstandene Schaden von 48,822 Thlr. gedeckt werden mußte. Es balancirten 5,863,192 Thlr.; Divid. 240,000 Thlr. Der Disponent Moser tritt als 3. Geschäftsinhaber ein. — Wahl-Ver. der Fortschr.-Partei hielt 21. April General-Vers. worin besond. die bevorsteh. Wahlen im Herbst berathen u. Wiederwahl der Breslauer Abgeordn. empfohlen wurde (SZ 187). — Der letzte Jahresbericht des Kindergarten-V. (140 Mitgl.) weist das Segensreiche dieses V. nach. — Der Gesundheitpflege-V. zählte 69 1248 Familien mit 5063 Angehörigen (BZ 189 u. 192). — V. f. Erzieh. hilfloser Kinder, hielt s. Jahresversammlung wie üblich am 3. Osterftg., unt. Vorführung der Zöglinge und Pflegeeltern. — Schles. Centr.-V. zum Schutz der Thiere berieth über Abschaffung der Maulkörbe. — Nächster Congreß findet 1871 in London statt. — Am 25. April hielt d. Breslauer Gustav-Ad.-Zweig.-V. seine 16. Generalvers. Jahresbericht s. BZ 194. — Schles. Kunst-V. fordert zu weiterer Theilnahme auf (Jahresbeitrag 4 Thlr.) — Im kath. Gesellen-V. wurde Hofmstr. Geppert als Vice-Präses eingeführt, nachdem Consist.-R. Schuppe den Vorsitz niedergelegt hat u. ausgeschieden ist. — Provinz. Brieg. Im Grundbes.-V. referirt Just.-R. v Prittwitz nach vielfachen Erkundigungen a. anderen Orten über die Schwierigkeit, e. Hypotheken-Credit-Anst. zu gründen (BZ 155). — Bunzlau. Der NS. Sängerbund zählt jetzt 33 Vereine mit 752 Sängern. — In Grottkau hat sich e. Bürger-V. gebildet. — Hirschberg. Riesengebirgs-Turngau hielt 3. Apr. Gautag unter Rechtsanw. Aschenborn. Als Vorort wurde wieder Hirschberg gewählt. Die Turner-Feuerwehr hat einen Gallibertschen Rauchapparat erhalten. — In Haynau will der V. f. inn. Miss. durch einen Bazar die christliche Herberge „zur Heimath" mit Mitteln unterstützen. — Liegnitz. Der 10. Gautag des 2. NS.-Turngaus wurde 27. März abgehalten; von d. 8. Gau-V. war nur Haynau unvertreten. Außer Lüben haben nun alle Ver. frw. Feuerwehr, u. beschl. d. Gautag d. Statuten demgemäß z. erweitern. Ev. Lehr.-V. beschloß öffentl. Verwahrung gegen d. ständische Commission. — Kattowitz. Musikv. zählt außer den activen Musikern 190 Mitglieder. — Namslau. Der Erkl. des ev. Lehrer-V. v. 21. März (H. V. S. 210), treten die 18 Lehr. des Kreises bei, wie auch die des Militsch-Trachenberger u. Trebnitzer Kr. und die Constadter, Wohlauer, aus Jauer, Neisse, Falkenberg. — Reichenbach. Gewerbe-V. „Museum" beging 6. Apr. sein 24. Jahresfest. — Im Schweidnitzer Bürger-V. wurde interess. Bericht gegeben über das Verfahren des franz. Command. le Roux 2. Aug. 1808 geg. die Demi-monde: dargestellt ist der Act durch e. Lithographie. — Striegau. Vaterl. Frauen-V. nahm 1869 ein: 730 Thlr. u. gab aus 220 Thlr. — Strehlen. Turn-V. gab z. wohlth. Zweck 25. Apr. Theatervorstellung. — In den Kreisen Oppeln, Neustadt, Falkenberg, Grottkau haben die Jagdbesitzer einen Jagd-Schutz-V. gebildet. — Genossenschaften. Die Schneider Breslaus bildeten e. Association, Local Albrechtsstr. 44. — Vorst. d. Bresl. Vorschuß-V. besteht z. Z. aus Kfm. Laßwitz, Ullrich, Hofferichter, R. Sturm. — Der Bresl. Consumver. hat eine 7. Verkaufsstelle Sonnenstraße 21 eingerichtet. In Schönau, Kr. Brieg, hat Techniker Forchmann e. Draingenossenschaft unter Rusticalen gebildet. — Vorschuß-V. in Jauer zahlte pro 69 Dividende 8%. — Vorsch.-Ver. Nimptsch 1869: 223 Thlr. Reingewinn, 209 Mitglieder. — Heidewilxener Credit-V. (seit 1868) zahlte pro 69: 10% Dividende. — Gewerkvereine. Orts V. d. Maschinenbauer und Metallarbeiter Breslaus tagte am 1. Apr. — Gewk-V in Lauban beschloß e. Consumverein zu bilden. — In Görlitz ist trotz

Bestehens vieler Gewerk-V. noch keine Streike entstanden. Man will e. allgem. Arbeiter-Hilfs- und Unterst.-Kasse gründen, in Reciprocität zu setzen mit gleichen Kassen in and. Bezirken; besond. thätig dafür ist Stadtrath Wallach.

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Gärtner Rupprecht'sche Eheleute, Melling (Habelschwerdt), 100 Thlr. Hypoth. den Ortsarm. das.; Frl. Am. Kleinwächter, Bresl., 25 Thlr.; Frl Ant. Gelineck, 200 Thlr., u. eine Beneficatin 10 Thlr. der Hospred. Wunster'schen Jubil.-Stiftung; Seifensiederges. Lorenz, Ohlau, der kath. K. das. 30 Thlr.; Weißgerbermeister Pitchler, Freiburg, 100 Thlr. d. ev. Kirche das.; Rittergutsbes. v. Reibnitz, Höckricht, 80 Thlr. d. ev. K. in Wüstebriese (Ohlau); Züchnermstr. Adam 50 Thlr. d. ev. K. in Münsterberg; Erben d. Fr. Landgräfin v. Fürstenberg 250 Thlr. der kath. Schule in Ingramsdorf zu Schulbüchern; Buchh. Opitz, Bresl. 30 Thlr. d. Hospital f. a. hilfb. Dienstb.; Hausb. Schneider, Bresl., d. Gem. Schosnitz 100 Thlr.; Fr. Kfm. Schröder, Bresl., dem Gust.-Ad.-V. 100 Thlr. — Gesch.: Ignatz Wolf, Bresl., 500 Thlr. d. Gemeinde Hohendorf. — Das v. Fr. Landr. Schwenzer u. Hrn. G. Maske d. 1. April veranst. Conzert z. Best. der durch Frost Verunglückten ergab 30 Thlr. — An öffentl. Anregungen z. Wohlthätigkeit fehlte es nicht: e. Comité in Kottlischowitz OS. rief zur Hülfe f. d. das. abgebrannten Armen; für e. unverschuld. verarmten Lehrer des Kr. Trebnitz wird SZ 159 dringend um Liebesgaben gebeten (an d. Expedit. der Ztg. od. an Lehr. König in Kath.-Hammer); Gf. v. d Recke bittet, die dem Craschnitzer Samariterstift bewill. Hauscollecte reichlich z. bedenken; e. Comité in Halle sammelt Beitr. z. Gründ. einer dem (Schlesier) Prof. Tholuck das. zu s. 50j. Jubil. 2. Dez. c. z. überreichende Jubel-Stiftungcapitale; e. Comité in Leschnitz OS. ford. zu Beitr. auf, dem Veteranen Pol.-Commissarius Fischer das. gelegentl. s. gold. Hochzeit e. sorgenfreies Alter zu sichern (SZ 193). —

Gemeinnützige u. wolthätige Anstalten. Das (kath.) Marienstift f. obdachl. weibl. Dienstboten nahm 1869 ein 3373 Thlr., gab aus 3081 Thlr., prämiirte 10 Dienstmädchen. — Zum Best. des (evang.) Marthastiftes f. Dienstboten war in d. alten Börse e. reichbeschenkter Bazar eröffnet. — Die schles. Blinden-Unterr.-Anst. hatte Ende 69 (51. Jahr) 74 Zöglinge; nahm 17,997 Thlr. ein u. gab 17,499 Thlr. aus. — Kath. Kirchbl. 16 fordert die Pfarrer auf, analog der Diöcesan-Feuerversich. auch e. gegenseit. Hagelversicherung unter sich z. bilden; — u. Rittergutsbes. Wollny Ptakowitz, regt Landw.-Ztg. 15 die Fachgenossen an, Abhülfe für Hornvieh-Assecuranz-Verluste zu schaffen, da die neuere Bundesgesetzgebung den bish. schles. Assecuranz-Verband gelöst habe. —

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. Am 5. April wurde e. Nordlicht beobachtet in Reinerz, Sagan, Alt-Berun, im Riesengeb. in Neusalz, Schönau, Guttentag, Namslau, Oels, Breslau, Ratibor, Bunzlau. — Aus Umgegend v. Schönau wird vom 6. April noch über die Schneemassen in Wäldern u. Hohlwegen geklagt. — In Brieg wurde die erste Schwalbe den 10. April gesehen. Am 13. zogen Hunderte von Störchen über Breslau. — Ob.-Förft. Köben tödt. im Forstrev. Tscheschen auf dem Schnepfenstande mit Schrot e. Steinadler, 34' l., 6' br. — Dem zool. Museum wurde aus Potarzyce (Kr. Kröben, Posen) e. Hasenmißgeburt eingesandt, die eigentl. aus 2 Hasen mit 8 Füßen bestand, nach Art der Siames.-Zwillinge am Brustbein verbunden. — Im zool. Garten sind zwei junge Bären z. Welt gekommen (SZ 179). — In d. Sitzung d. naturhist. Sect. d. vaterl. Cult.-Gesellsch. v. 9 März wurde das merkw. Vorkommen von Hypnum rugosum auf e. Diluvialhügel v. Nippern b. Nimkau constatirt, bisher allein auf felsiger Unterlage gefunden. —

Witterung. Der Monat erwies sich als richtiger April, nicht sowol durch Wetterwendigkeit der einzelnen Tage, als vielmehr in seinem ganzen Verlaufe; überhaupt scheint dies Jahr die großen Sprünge in d. Temperatur wieder so zu lieben wie das vorige. Er begann mit trübem Wetter u. wenig Wärmegraden, in d. Morgenstunden sogar bis 0°; vom 5. an ward es heitrer u. das Therm. stieg rasch bis + 10°, wobei aber den Nächten noch Frost u. Reif treublieben, überhaupt trotz d. wärmenden Sonne d. Luft kalt war, z. Thl. sehr; der 21.—25. waren recht warm (+ 20°), dann kam trübes, rauhes Wechselwetter, besonders nach dem 1. Gewitter am 27. (in Breslau; an mehr. and. Orten schon d. 13. eins gespürt worden) Regen, Graupen- u. Schloßen, sogar Schneeflocken am 28., u. Sinken der Temp. bis auf 10°.

Gesundheitzustand und Sterblichkeit. Ueber den Gesundheitzust. im März referirt Dr. Wachsmann in SZ 165 u. erwähnt des Sprichwortes: Wen der October-November nicht will, den holt der März od. April, um damit zu größerer Vorsicht beim Beginn des Frühlings zu mahnen.— In Kunzendorf, Frankenstein, brach unter d. Rindvieh Lungenseuche aus; vereinzelte Fälle v. Milzbrand kamen im Breslauer Kr. vor. — Die Masernepidemie in Neusalz hat einen bösartigeren Character angenommen. — Das 2. Bat. 59. Rgts. mit seinen Augenkranken kommt von Glogau nach Freistadt. — Sterblichkeit in Breslau, April I. Woche 101 incl. 6 todtgeb.; II. 135, 2; III. 124, 8; IV. 126, 4. Monat 1./28. April: gest. 512 (281 m., 231 w.; 23 todtgeb.; unter 1 Jahr 121 ehel., 52 unehel.); geb. 707 (340 m., 367 w.; 126 unehel. (FB 104.)

Heilquellen u. Kuranstalten. In Landeck sollten die Bäderpreise nach d. Tageszeit verschied. gestellt werden: früh bis $10^1/_2$ U. $8^1/_2$ Sgr., von $10^1/_2$ bis 1 U. Nm. 15 Sgr.; eine wie uns dünkt sehr praktische Maßregel, geeignet, die sonst auf einen Punkt drängende Benutzung mehr über den ganzen Tag zu vertheilen; sie ist jedoch wieder rückgängig gemacht. — In Reinerz hat man bei Neuverpachtung der Fischerei einen Strich in der Weistritz für Angelliebhaber unter den Kurgästen vorbehalten. — In Altwasser ist nur der Georgs-Brunnen versiegt, dagegen sind die anderen Quellen ausreichend mit Wasser, u. der Louisenbrunnen durch Dr. Wolff aus Breslau besonders gut zum Trinken befunden, auch sind neue Mineralquellen aufgefunden worden. Eine Anzahl Hausbesitzer

hat das Louisen- u. Neubad, sowie die Promenade gepachtet. — Bad Muskau ist an R. Porsch verpachtet. — Im Atrium der Liebichhöhe werden vom 1. Mai ab durch Frdr. Huth außer sämmtl. Mineralbrunnen auch Kuh- u. Ziegenmolken, sowie Ziegen-, Schaf- und Eselsmilch verabreicht. — Artikus eröffnete seinen Milchgarten d. J. schon d. 17. April. — Barmherz. Schwest. in St. Hedwigsruh b. Dyhernfurth eröffn. e. Pensionat f. kränkl. Mädchen von 4 bis 20 Jahren. —

Ungücksfälle. Auf dem Julius-Schacht b. Waldenburg explodirten 2. April 20 Pfd. Dynamit, das Schachtgebäude u. 3 Menschenleben zerstörend. — Ein Bürger a. Constadt kam in das Getriebe seiner Wassermühle und wurde getödtet. — Bauer Titzmann in Stoberau verfiel durch d. Anblick des Nordlichtes in Irrsinn. — In der Nacht v. 24/25. April brannte das Dorf Klein-Zeisig, Kr. Hoyerswerda, bis auf 1 Besitzung nieder. — In Liegnitz mußte ein durch Hundsbiß tollgewordenes Pferd erschossen werden. — In Fischbach verbrannte e. Geselle.

Verbrechen u. Bestrafungen. Am 3. Apr. wurden in d. Nähe v. Gräbschen v. ruchloser Hand 2 Stangen u. 2 herausgeriss. Nummersteine auf d. Schienen d. Freib.-Bahn gelegt, glücklicherw. ohne zu Unglück zu führen; 200 Thlr. Belohnung sind auf Entdeckung d. Thäters gesetzt. — Bei Kleinburg wurden 30 Aefelbäume umgebrochen, d. Frevler ist unentdeckt. — Klemptnermstr. Franke in Goldberg erschoß, übermäßig gereizt, seine Schwiegermutter. — In der Nacht vom 27./28. April wurde zu Creutzburg im Rathhause ins Polizei-Büreau eingebrochen, jedoch Nichts gestohl. — Das Schwurger. verurth. d. Kfm. F. A. H. Wagner wegen Urkunden- 2c. Fälschungen wieder zu 2 Jahr Zuchth. — Der „Minerva" wurden 350 Ctr. Walzeisen abgepfändet u. verkauft, weil sie 30 landräthl. Verfügungen zur Wegebesserung nicht beachtet hatte. —

Statistisches. Mortalitätsnachweis der 40. bis 52. Woche 1869 constatirt v. 10,000 Einwoh. in Breslau 73 †, in Potsdam nur $38_{,8}$. — Dagegen in derselben Zeit auf 10,000 Einwoh. 107 Geburten in Bresl., $57_{,1}$ in Potsdam. — Nach Dr. Grätzer starben 1860 in Breslau incl. 291 Todtgeb. 6860 Pers. (3551 m., 3309 w.) oder 1 von 28 = $3_{,55}$ % (SZ 177). — Neue Kohlengruben sind 1869 in OS. eröff. worden: 1) „Gräfin Laura", auf dem v. Felde der fiscal. Königsgrube abgezweigten mit der Königshütte veräußerten Kohlenfelde, hat erst seit Jan. d. J. Förderung. — 2) „Catalpa" zu Janow, z. Depart. der herrsch. Myslowitz-Kattowitzer Bergw.-Dir. geh., förderte 1869 erst 1784 T. — 3) „Carolus" zu Birtultau wird mit Hoymgrube gemeinsch. betrieben; Förderung: 79,462 T. — 4) „Amalienwunsch" zu Neudorf; Förd.: 7821 T. — 5) „Francisca", ebendas.; Förd. 1820 T. — 6) „Gute Zuflucht" zu Michalkowitz; Förd.: 31,997 T. — 7) „Hohenzollern" zu Schomberg, in Vorrichtung begriffen. — 8) „Kaiserin Elisabeth" zu Niedobschütz, Kr. Rybnik; Förd.: 24,358 T. — 9) „König Saul" zu Chropaczow; Förd.: 442 T. — 10) „Ludwigsglück" zu Zabrze, noch ohne Förderung. — 11) „Morgenstern" zu Kl.-Dombrowka; Förd.: 160 T. — 12) „Zukunft" zu Neudorf; Förd.: 1759 T. —

Vermischtes. Die Loge Horus hat auf der Schlickstr. e. eigenes Grundstück z. Erricht. eines Logenhauses erkauft. — An d. Gesellschaftsreise n. Rom, 3. Apr. abgehend, betheiligten sich u. A. Prof. Dr. Bittner, Erzpr. Jokisch v. Krappitz, die Pfarrer u. Schulinsp. Bittner. v. Neukirch und Simon von Schweidnitz. — Theater-Dir. Lobe entzog den BH die Theater-Passe-partouts, weil sich die Redact. weigerte die Stücke: „Der letzte Jesuit" u. „Der Teufel und das böse Weib" anzukündigen. — In Troppau, östr. Schlesien, faßte der deutsch-politische Verein Resolution, daß das Concordat formelle Aufhebung erfahren müsse. — In Görlitz † kürzl. eins der wenigen noch übrigen „Originale", der Candidat Janke. Der ebens. † Stadtsecr. Werner das. war genauer Kenner Görlitzer Geschichten und Curiositäten. — Die Rittergüter Lohe u. Bettlern sind vom Grf. Königsdorf an die Gebrüder vom Rath verkauft worden. — Die Genossen des 1846 aufgelösten ev. Seminars in Breslau, Jahrgang 1845, (43 Lebende von 55, 12 sind †) feierten am 19. Apr. c. 25jähr. Erinnerungfest im Casino. — Nach der Nordd. Allg. Ztg. bringt SZ 184 die Warnung eines Landsmannes in San José de Costarica vor d. Auswanderung nach Costarica, die ein gewisser Koschny aus Oppeln daselbst betreiben soll. — Am 1. Osterftg. ward d. Wintergarten unter neuem Regime wieder eröffnet; man beginnt damit, noch mehre der prachtvollen Bäume niederzuschlagen, damit das „Theater" einen bessern Platz habe. — In Samitz (Haynau), wurde unter e. Bienenstock des Stellenbes. Schiller e. Schatz gefunden: e. Topf mit ca. 5000 Thlr. Gold- und Silbermünzen aus der Zeit 1813/15. — Als Curiosum ist zu erwähnen, daß einer geprüften Lehrerin die Errichtung eines Kindergartens in Ohlau durch die sog. höh. Stände vereitelt wurde, weil das Institut ein „demokratisches" sei. — Lehrerjubilar Müller in Striegau erhielt von e. frühern Schüler aus Illinois (Amerika) e. Gratulationsschreiben und Anweisung auf 50 Thlr. —

Aufrufe. Müller Czajerek in Schomberg b. Beuthen O/S. sucht seinen seit 10. April verschwundenen Sohn Otto, 14 Jahr alt. —

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Justiz. Ernannt: die Assess. Mathis z. Krs.-R. in Habelschwerdt, Haase in Friedland; Ref. Adamczyk, Pogatsch, Hoffmann u. Pape z. Assess., Breslau; Ausc. Freudenthal i. Breslau, Mittmann i. Oels, Klapper, Buhler, v. Gersdorf u. Hertramph i. Breslau, z. Referend. Versetzt: Kreisr. Haase v. Schrimm n. Hermsdorf u. Kyn.; Ass. Frhr. v. Strachwitz v. Bresl. a. Krs.-R. in Carolath; Ref. Röhricht v. Bunzlau n. Breslau; Staats-A.-Geh. Blumenthal, Schweidnitz, St.-Anw. i. Frankenstein; Ass. Woytasch, Berlin, St.-Anw.-Geh. in Schweidnitz; Kr.-G.-R. Sachse, Liegnitz, z. Kr.-G.-Dir. Guhrau; Ass. Hanow a. Kr.-R. n. Rothenburg; Krs.-R. Schnieder von

Grünberg n. Bunzlau; Rössel v. Rothenburg n. Glogau; Sattig von Polkwitz nach Sprottau; St.-A. Görken a. Kr.-R. n. Grünberg. — Verwaltung. Bergrath Bäumler, Königshütte, Ob.-B.-R. i. Breslau; Rittergb. Maj. a. D. Zimmer auf Hönigsdorf, Landrath Kr. Grottkau; Ob.-R.-R. v. Wegnern, Liegnitz, z. Vice-Präs. der Reg. i. Posen; Kr.-Dep v. Polenz, Kl.-Neuendorf, z. interm. Verw. des Landrath-A. Löwenberg; Reg.-Präs. Elwanger (Schleswig) z. Geh. Ob.-Finanz-Rath, Berlin; Berg-Assess. v. Festenberg-Packisch, Breslau, n. Klausthal, vers.: Hütt.-Insp. Kestermann v. Kreuzb.-Hütte n. Rüdersdorf; Ob.-St.-Contr. v. Fromberg, Freistadt, pens.; Ob.-Grz.-Contr. Bürgel, Hultschin, a. Ob.-St.-Contr. nach Freistadt; Hpt.-A.-Assist. Gach, Görlitz, zum Ob.-Grz.-Contr. Hultschin; Hpt.-St.-A.-Ass. Hartwig, Liegnitz, Ob.-Grz.-Contr. i. Landeck; Grz.-Auss. Raddünz Ob.-Grz.-Contr. i. Neurode.; Baumstr. Petersen, Landeshut, Eisenb.-Bmstr. in Ratibor. Ass. Pohl, Oppeln, z. Landrath d. Kr. Ratibor; Landr. v. Saldern v. Nimptsch n. Neu-Ruppin. Dr. Wunderlich, Kosmin, z. Krs.-Phys. in Bolkenhayn. Ob.-Bau-Insp. Peters, Landsberg a/W., an d. Reg. z. Oppeln. — Militär. Maj. Lampe, 6. Art.-Brig., Absch. bew. v. Werner, Major v. 4. Hus.-Rgt., z. etatsm. Stabsoff. i. 11. Drag.-Regt.; die Rittm. Graf Rödern i. 2. Hus.-Regt., Paten i. 4. Hus.-Rgt., z. Majors ern. — Universität. Als Privatdoc. habil.: Dr. med. J. Sommerbrodt (Dissert.: Die ulcerösen Prozesse der Kehlkopfschleimhaut in Folge von Syphilis); Dr. phil. Rosanes, 30. April. (Vortr. über die neuesten Anschauungen vom Raum). — Kirche, ev. Ordin.: Hüttig, Leopoldshain, als Pf.-Vic. in Strehlen; Pohl, Neutomysl, Diak.-Verw. in Ratibor; Cand. Matzke, Pastor i. Oehlse (Striegau). Pfarr. Krieger, Canth, z. Superint. der Diözese Neumarkt. Past. Faber, Hofkirche hier, zum Hofprediger ern. Emer.: Licentiat Bernstein, Strehlen. — Kirche, kath. Ob.-Caplan Hawlitschka, als Pfarrer v. Ostroppa eingeführt 2. Apr. Pf.-Adm. Kuschel, Friedersdorf, Pfarrer das.; Caplan Grochla, v. Sohrau O/S., Pfarr. i. Pstronzna; Pf.-Adm. Tietze i. Kleinitz, Pfarrer; dgl. Lebel i. Wischnitz, Hesse i. Silberberg, Otto i. Maifritzdorf, George i. Altewalde; Bernhard v. Dittersbach n. Friedewalde; Pfarr. Aust, Hoppenwalde, Pf.-Adm. i. Dittersbach; I. Cpl. Braunstein. Sagan, Pf.-Adm. i. Gräfenhayn; Pfarrer Mickulla v. Jedlownik, Pf.-Adm. i. Grzendzin; Erzp. Kurtz, Schlawa, zum fürstb. Commiss. in Gr.-Glogau; Pfarrer Zimmermann, Deutsch-Kamitz, z. Act. circuli, Neisse; Caplan Matyssik, Miechowitz, Pf.-Adm. i. Woszczytz; Pf.-Adm. Brossok Pfarr. i. Seitendorf; dgl. Meißner, Gr.-Wierau. — Schule, kath. Prov. Lehrer Wallon, Gr.-Chelm, 2. Lehr.; prov. L. Lokay, Nicolai, Lehrer in Mittel-Lazisk. — Seminar. Dir. Lang, Reichenbach O/L., a. Waisenh. und Semin. in Bunzlau. Lehrer Paasche, Bunzlau, und Diercke, Berlin, als ord. Lehrer aus Semin. für Stadtschullehr. in Berlin. Lehrer Nordheim, Altwasser, Hilfsl. in Steinau a/O. Hilfsl. Vogel, Grottkau, aus Sem. i Münsterberg. — Gymnasien und Realschulen. Hilfsl. Dr. Hubatsch am Gymnas. Görlitz z. ord. Lehrer. Cand. Görlitz ord. Lehr. am evangl. Gymn. Brieg. Prorect. Dr. Lindner, Hirschberg, z. Gymn.-Dir. das. F. Seiler, Dr. Ohlert, Dr. Meißner als ord. Lehrer des M.-Magdal.-Gymn. Dr. Müller v. Gymn. Ratibor als Oberlehr. n. Gnesen. — Commune. St.-Anw. a. D. Heitemayer z. Stadtrath i. Glogau. — Tuchfabr. Heinrich und Jos. Köhler unbes. Rathm. i. Wünschelburg; Gasthofb. Schmidt dgl. in Reichenstein. Bürgermstr. Orlowius in Brieg 21. Apr. ins Amt eingef. — Privatdienst. An St. des ausscheid. Cassirers des Bresl. Vorschuß-V., Kfm. Herrmann, ist Kfm. Ad. Döring aus Halberstadt gewählt. In den Verwaltungsrath gewählt: Kaufm. Laßwitz, Oelsner, R. Sturm, Zimmermstr. Schneider, Goldarb. Büttner, Tischlermstr. Schomburg, Fabr. Brost, Secret. Haselow, Schuhm. Joachim. Buchhdl. Morgenstern, Schneidermstr. Sobeck. — Auswärts. Professor Dr. M. Sadebeck, Berlin, zum Sectionschef b. geodät. Institut ernannt.

Gnaden- und Ehrenbezeigungen. RAO. 3. Kl.: Graf Monts, Jeroltschütz; — m. Schl., Kr.-G.-R. Brendel, Glogau, beim Rücktr. a. d. Dienst; 4. Kl.: Pfarrer Conrad, Gr.-Baudis; Pf. Drechsler, gen. Schnackenberg, Braach (Rothenburg). — KrO. 3. Kl.: Ob.-Lt. v. Kalinowski à l. s. 10. Regt.; — 4. Kl.: Kämmerer a. D. Wolf, Priebus; Wundarzt I. Kl. Niedenführ, Neurode; Posthalter Ludwig, Landeshut. — Allg. Ehrenz.: Cantor Heym, Schönbrunn (Lauban); Exec. Danschütz, Trachenberg; Schull. Hupfeld, Baumbach; Kreisschulze Scheer, Schleffen (?); Kirchvater Starke, Cunnersdorf. — Luisen-O.: Fräul. Eveline v Beczwarzowska, Lauban. — Rett.-M. a. B.: Mühlen-Werkf. Steinig, Canth. — Ausw. Orden: Fabrikb. A. Schmidt, Reinerz, öster. Franz-Jos.-Ord. f. s. Wirken f. öster. Verwundete 1866. — Titel: Krsbmstr. Pohl, Löwenberg, Baurath. Past. Faber, Breslau, Hofprediger. Krs.-G.-Secr. Prädel, Breslau, Kanzleirath (pens.) Oberamtm. Beyer, Merzdorf, Amtsrath. — Zu Ehrenmitgl. d. Nationaldanks ern.: Rittergb. Lauterbach, Heidewilxen; Frhr. v. Rothkirch-Panthen, Pritzelwitz; Bürgermstr. Schaffer, Trebnitz; Gen.-Lt. a. D. v. Walther-Croneck, Kapatschütz; Kaufm. Schuster, Lauban; Geh. Reg.-R. von Minutoli-Woldeck, Friedersdorf a. Q.; Kaufm. Weiner, Lauban; Rittergb. v. Zastrow, Hartau.

Jubiläen. 50j. Amtsjub.: Past. Schmidt, Tiefhartmannsdorf, 1. März (BZ 105); Rechn.-R. Liebisch, Münsterberg, 4. Mz.; Dr. med. Niedenführ, Neurode, 21. Mz., als Arzt. — 25. Amtsj.: Lehrer Porske, Ratibor, 6. Mz.; Lehr. Mehlhaus, Trebnitz, 4. Mz.; Musikdir. Mettner, Münsterbg., 10. Mz.; Ob.-Turn-Lehrer Rödelius, 22 Mz. — 25j. Jubil. als Stadtverord.: Geh. Justiz-Rath Wunsch, Glogau, 19. Febr. — 25j. Jub. als Schauspieler: Alex. Liebe, 2. März. (s. S. 204) — 50j. Bürgerj.: Schneiderm. Dammer (al. Donner), Breslau, 25 Febr. (geb. 2. Febr. 1782); Kfm. Brühl, 28. Febr.; Partic. Seidel, 3. Mz.; Schuhmachermstr. Kremper, 23 Mz.; Gerbermstr. G. Münzer, Oppeln, 18. März; Seilermstr. Stenzel, Prausnitz, 30. März. — 90. Geburtstag des pract. Wundarzt Jahn, Steinau a/O., festlich be-

gangen. — 50jähr. Dienstj.: Past. Conrad, Gr.-Baudiß; Lehrer Weinhold, Rackwitz, 20. April; Lehrer Müller, Striegau, 17. Apr.; Kr.-G.-R. Heege, Reichenbach. — 25jähr. Dienstj.: Lehrer Lietsch, ev. Stadtsch. i. Waldenburg, 1. April; Turnlehrer Rödelius, 2. April; Bürgermeister Wagner, Reichenbach, 13. Apr. — 50jähr. Bürgerjub.: Commiss. Langer, Bresl., 7. Apr. — 50 J. als Buchdrucker: Althöft (b. Graß, Barth und Comp.) — Goldne Hochzeit: Veteran Samuel Melzer, 80 J., u. s. Frau Anna, geb. Schliebs, 73 J., Inquil. des Dienstb.-Hosp., 25. April (SZ 193). Tagearb. Drescher'sche Eheleute, Altwasser, 18. April. Schneiderm. Gloge u. s. Frau geb. Nicolaus, 75 u. 71 J.; 13. April. — Silberne Hochzeit: Herzog Victor von Ratibor und Gemahlin, Amelie, geb. Prinzessin zu Fürstenberg 19. April (SZ. 190; s. vorn S. 237).

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Fr. E. Härtel, geb. Berndt. Kaufm. R. Neumark, 76 J. Privatdoc. Dr. phil. Suckow, ehem. Pastor i. Grünhartau, 71 J. Fabrikbes. Stumpf. Rittmstr. z. D. v. Gladiß, 68 J. Particul. Altsmann, 84 J. Rechn.-R. Stier, 74 J. Bw. Hptm. Härche, geb. Modes, 78 J. Fräul. Wilhelmine Brade, 73 J. Bw. Kaufm. Franke, geb. Gruno. Sanit.-R. Dr. Rentwig, Badearzt von Cudowa. Lithograph Scheffer. Kaufm. und Dampfschiffbes. Ziegert. Lehrer Quickert, 73 J. Zimmermstr. Severin, 73 J. Hptm. a. D. Burow. Regier.-Secr. Hoseus. Almosengen. Charl. Roll, 77 J. Arb. Gottl. Gran, 85 J. Lieut. a. D. Mäcker, 76 J. Armenh.-Gen. Fick, 76 J. Hauptm. a. D. Schwarz, 77 J. Bw. Rechn.-R. Löschmann, geb. Menzel, 79 J. Kos. Barth, 87 J. Auszügl. Ruck, 76 J. Veteran Gasse, 70 J. Bw. Müllermeister Weske, gb. Pohl, 78 J. Bw. Schneidermeister Wolte, gb. Hoppe, 78 J. Charl. Ritter, 75 J. Postm. a. D. Ruprecht, 80 J. Bw. General v. Scheliha, 74 J. Hospit. Fr. Scholz, gb. Hoffmann, 82 J. Bw. Instrumentb. Leicht, geb. Gölfert, 76 J. Oekonom Schnaske, 80 J. Bw. Günther, geb. Rüster, 86 J. Bw. Weber, geb. Knoll, 75 J. Holzhändler Kneis, 85 J. Bw. Oberstlt. v. Hülsen, gb. Lübbert. Bw. Bruck, gb. Blanzger, 72 J. Dr. Max Karow, Privitdoc. u. Bibl.-Custos. Kfm. Nawroth. Dr. L. Engländer. Spedit. Schurich, früher Bunzlau. Kfm. Weiß. Regim.-Arzt Dr. Korseck. Bw. Weiß, 86 J. Jul. Baron v. Wilczeck. Hospital. Rosine Barth, 87 J. Wittw. Schmidt, 80 J. Schneiderm. Reinberger, 78 J. Bw. Mai, geb. Horn, 84 J. Kunsthändler Togniazzoni, 77 J. Bw. Elisab. Rengert 77 J. — Provinz. Fr. Doctor Jos. Palzer, Schweidnitz, 74½ J. Oberst a. D. v. Salisch, Görlitz. Fr. v. Aulock, gb. v. Kehler, Kochczitz. Kaufm. H. Epstein a. Kempen, Brieg, 76 J. Fr. E. Schmidt, gb. Schumann, Langenbielau. Fr. Elisab. Metzner, Hausdorf, 74 J. Rittergutsb. v. Rabenau, Gassen. Hr. F. Wolff, Neisse, 80 J. Sanit.-R. Dr. Friedländer, Oppeln, 71 J. Fr. Kaufm. Kirchner, geb. Näther a. Nimptsch, Wiltschau, 76 J. Fr. Kfm. Schöngarth, gb. Kaps, Waldhof bei Ziegenhals. Cassirer Bayer, Leubus. Commiss.-R. Klausa, Myslowitz, 65 J. Frl. Mathilde v. Tschirschky, Liegnitz. Rechtsanw. Ahlemann, Trebnitz. Kr.-G.R. Hoffmann, Liegnitz. Post-Commiss. a. D. Rixdorff, Neisse. Brauermstr. Brosig, Münsterberg, 72 J. Frl. Math. Drewitz, früh. Lehrerin d. Brecht'schen höh. Töchterschule in Breslau, Glatz. Apotheker Teschner, Hundsfeld. Steuereinn. a. D. Bartsch, Frankenstein, 78 J. Stadtält. Franke, Neisse, 71 J. Frau Superint. Kerner, geb. Schmidt, Michelau. Thierarzt Schwarzer, Kuhnern. Bw. Meyer, geb. Polko, Guttentag, 91 J. Kaufmann Kretschmer, Greiffenberg. Fr. Oberbergr. Ulrich, geb. Näsfeld. Frau Gutsbes. Christen, Kamitz. Bergrath a. D. Mehner, Neurode. Kaufm. S. Stoller, Militsch. Gutsbes. v. Siegroth, Steinau a/O., 84 J. Apotheker Neide, Lublinitz. Fr. Maj. Bar. v. Zedlitz, gb. v. Kirchbach, Schmiedeberg, 86 J. Postverw. a. D. Schlutius, Berthelsdorf, 75 J. Gasthofbes. Fuhrmann, Gr.-Strehlitz. Bw. Fr. Krebs, gb. Blumenreich, Langendorf (Beuthen), 82 J. Bürgermstr. Wagner, Reichenbach. Sächs. Maj. a. D., Dr. theol. v. Polenz, Rosenthal bei Mörschelwitz. Pfarrer Scholz, Mechnitz. Frhr. Ludwig v. Seherr-Thoß, Schollwitz. Stadtält. Blumensaat, Herrnstadt. Lehrer Meyer, Leobschütz. Partik. Böhm, Oppeln, 80 J. Bürgermeister Wehowski, Constadt. Pfarrer Scheu, Kamien (Beuthen). Past. emer. Barchewitz, Jauer, 70 J. Herzogl. Stallmstr. Wandrey, Carlsruhe, 65 J. Fabrikbes. Du Buisson, Gleiwitz. Poliz.-Anwal Kahl, Zawadzki. Rathm. ꝛc. Littmann, Herrnstadt Fr. K.-G.-R. Schäffer, gb. v. Böhmer, Hirschbergt Rittergutsb. Mathis, Druse. Partik. Seeber, Oels, 83 J. Masch.-Insp. Reichel, Antonienhütte. Bürgermeister ꝛc. a. D. Basset, Freiw. v. 13/15, Brieg 82 J. Bw. Fr. Thierarzt Biene, geb. Seidel Liegnitz, 74 J. Partik. Schwarzer, Waldenburg. Fr. Kaufm. Sachs, geb. Pauly, Beuthen, 64 J. Bw. Fr. Auguste Feicke, gb. Dittrich, Friedland, Fr. Baronin v. Fürstenberg, gb. Grfin. Praschma, Thule. Stadtält. Föltel, Falkenberg, 78 J. Fr. Lehrer Rother, geb. Aberle, Gräditz, 74 J. — Auswärts. Frau Apoth. Hintz, geb. Wessel, Zduny, 79 J. Frl. Clotilde v. Johnston, Berlin. Hptm. a. D. v. Zedlitz-Neukirch, Berlin. Musik-Dir. Stuckenschmidt, vorm. Neisse, Brandenburg a. H. Fr. Clara von Schleinitz, geb. Rieger, Potsdam. Superint. Haase, Bielitz, 67 J. Fr. Dr. Blöde, geb. von Sallet (Marie Westland), Brooklyn (Amerika). Prof. Dr. Wuttke, früher i. Breslau, Halle. Prof. Dr. Jaffé, Berlin.

v. W.

Nekrolog 1869.

(Fortsetzung.)

October, 1. Gr. Wilh. v. Arco auf Seibersdorf; 61 J.

5. Rud. Tietze, Lehrer in Glogau, Begründer und Leiter des das. V. f. Stenographie nach Stolze und deren begeisterter Anhänger.

6. Dr. Otto Glum, Ob.-Stabs- und Regiments-Arzt i. 2. Schles. Hus.-Reg. 6 in Neustadt, R. mehr. O., bewährt in 3 Feldzügen; 52 J.

7. Gust. Ed. Neumann, Apotheker, Postexpediteur und Beigeordn. in Wünschelburg; errichtete 1826 d. das. Apotheke; ward bald Stadtverordn. u. St.-V.-Vorsteher u. blieb seit 30 J. Magistrats-Mitgl.; 71 J. (Ausführl. Nekrolog s. vorn S. 233.)

12. Burgund, fürstl. Hofgärtner in Slawentzitz; 83 J.

14. Anselm Reymann, Landesältester auf Stiebendorf OS.; 62 J.

17. Jos. Pohler, Justizr., seit 1849 erst Richter, dann Rechtsanwalt b. Kreisger. in Jauer.

19. Thebesius, Dr. med. u. prakt. Arzt in Goldberg, Sohn e. dortigen Arztes aus der alten Familie der Thebesius; 44 J.

19. Jacob Nitzko, kath. Pfarrer in Walzen OS.; 53 J.; † im Barmherzigen-Br.-Kloster zu Breslau.

19. Ferd. Kern in Breslau, Kr.-Justizrath a. D., früher auch Rittergutsb., Freund d. schönen Künste u. Kupferstichsammler; 87 J.

22. Emil Starcke, Apotheker in Grottkau, Gem.-Kirchenrath u. seit Einführ. der neuen Städteordn. Stadtverordneter, zuletzt Rathsherr.

24. Constanze v. Holtei in Oels, einzige Schwester des Dichters; † in Czienskowitz.

25. Carl Zäschmar, der letzte buchhändlerische Sproß aus jener Familien-Firma der „Graß, Barth u. Comp.“, vorher nur „Graß u. Barth“ oder „Graßens seel. Erben u. Barth“, der Erbin eines 300jährigen Ruhmes, welcher sein Vater, der „alte Zäschmar“, als Schwager des letzten Vorbesitzers u. seit 1818 als Verwalter zugehörig war. Der junge Zäschmar war hierorts am 16. Septbr. 1822 geboren, besuchte das Friedrichs-Gymnasium und die Realschule am Zwinger, erlernte dann unter der Leitung seines Vaters († 1842) die Buchhandlung, verbunden mit dem Buchdruckerei-Geschäft. Mitte der Vierziger-Jahre fungirte er kurze Zeit als Volontair in Leipzig und Hamburg und machte Reisen nach England und Frankreich. Anfang der Fünfziger-Jahre übernahm er selbstständig den Verlag der Handlung Graß, Barth u. Comp., wurde am 1. April 1855 auch Eigenthümer der 1820 durch Carl Schall u. Friedrich Barth gegründeten „Breslauer Zeitung“, die er jedoch, wundgedrückt von dem onerosen Verhältniß zu dem Vorbesitzer, dem als Reisender, Gastronom, pikanter Schriftsteller und spanischer Carlist berühmten Baron Baerst (dem Bruder des schles. Rittergutsbesitzers u. preuß. Landtagsabgeordneten), welchem eine sehr bedeutende Leibrente zu zahlen war, am gleichen Datum 1859 an eine Actiengesellschaft, den „Schles. Bankverein“, unter Führung des Buchhändlers Trewendt, wieder abgab. Doch konnte er sich von dem Zeitungswesen, für welches er stets eine besondere Hinneigung gezeigt hatte, nicht trennen, sondern blieb der Verwaltung der Bresl. Zeitung zugethan, indem er theils an der Redaction sich betheiligte, theils die Expeditions-Geschäfte mit rastlosem Eifer und großer Umsicht leitete. Eine große, durch keine Krankheit unterbrochene Rüstigkeit des schmächtigen Körpers ließ auf eine ziemliche Dauerhaftigkeit dieses Lebens rechnen, bis er im vorigen Jahre plötzlich von einem Blutsturz befallen wurde. Von da an kränkelte er; gleichwohl lag er unverdrossen seinen Functionen mit eiserner Beharrlichkeit ob, bis ihn plötzlich eine bedrohliche Schwäche befiel und nach nur einer Woche Krankenlagers eine Lungenlähmung sanft und still sein Lämpchen, wie es gebrannt, verlöschen machte. Auch das Verlagsgeschäft „Graß, Barth u. Comp.“ ist aufgelöst, seine Druckwerke sind unter dem Hammer zum Theil an andere Verleger, zum Theil in die Maculatur verkauft worden; nicht minder besteht das einst damit verbundene, in andere Hand übergegangene Sortiment-Geschäft nicht mehr, und von der Cumulation so verschiedener Branchen, wie sie einst die Fittige der Firma deckten, wahrt zur Zeit nur noch die umfangreiche Buchdruckerei mit den ihr zubehörigen Anstalten den alten Namen und die Familienzugehörigkeit und gedenkt beides auch ferneren Geschlechtern zu überliefern. (Vgl. vorn S. 253 die Schrift von Hodann.)

25. Joh. Jos. Lorenz, Rechtsanwalt in Liegnitz.

26. Friedr. Aug. Gremper, Kfm. u. Stadtältester in Grünberg. (Vgl. H. 4 S. 188).

November, 2. Schultz, Justizr. u. Syndicus d. Liegn.-Wohl. Fürstenth.-Landschaft in Liegnitz; fast 63 J.

3. Julius Keßler, KGR. und Vorstand der Ger.-Commiss. in Carolath; RAO. 4. Kl.

4. Reichsgr. Erdm. Pückler, Frh. v. Groditz, Staatsmin. a. D., Mitgl. des Herrenhauses, Major in d. Garde-Landwehr, Senior d. eis. Kr., R. d. RA. u. Kr.-O 1. Kl., des Johann.- u. des russ. Georg-O. 3. Kl., Ehrenbürger v. Oppeln, Herr der Herrsch. Schedlau; Freiwill. v. 1813/15; 77 J. Bekleidete v. Anfang 1836 bis gegen Ende Novbr. 1858 das Amt eines Präsidenten der Regier. in Oppeln, worauf er am 6. Novbr. 1858 zum Minister der Landwirthschaft ernannt wurde; ein eben so humaner als loyaler Patriot. (BZ SZ 523 u. SZ 593 Feuill.)

10. Carl Krister, Commerzienrath, Besitzer der Porzellanfabrik in Waldenburg, der Herrschaft Tannhausen u. des Bades Charlottenbrunn, R. d. RAO; ein Mann von praktischem Blick u. unermüdlicher Thätigkeit; † zu Goßlar in der Lampe'schen Naturheilanstalt. (BZ 531, 595.)

11. Ed. Albr. Tauchert, Kaufm. u. Stadtältester in Liegnitz.

11. Herm. Selbmann, Dr. med. u. prakt. Arzt in Landeshut.

11. Clara Brecht, † in einer Heilanstalt zu Görlitz nach jahrelangen Leiden. Der letzte Sproß eines in Breslau angesehenen pädagogischen Frauengeschlechts. Sie hatte die im Anfange uns. Jahrhunderts von einem Fräul. Brecht gegründete, von deren Schwester Werner und darauf von dieser Töchtern Sophie und Emma Werner fortgeführte „Brecht'sche höhere Töchterschule", welche sich des fortgesetzten Vertrauens der gebildetsten Kreise erfreut und in mehren Fällen Mutter, Töchter und Enkelinnen nach einander in ihren Räumen gesehen hatte, mit jugendlicher Kraft und Energie reorganisirt nach den Ansprüchen der Neuzeit, wobei sie besonders dem Unterrichte in modernen Sprachen, welchen sie theilweise mit großem Erfolge selbst ertheilte, ein breiteres Feld eingeräumt. Aber wie in einem instinctiven Vorgefühle Dessen, was ihr begegnen sollte, löste sie rasch ihr Verhältniß zu dem wohlbegründeten Institute, einem Ehrentempel ihrer Familie, und ließ es in andere Hände übergehen, — in die des Fräulein Krug, unter deren Leitung es noch jetzt prosperirt; und bald erfuhren ihre Freunde zu schmerzlicher Ueberraschung, daß, während sie auf einer Reise in Italien sich befand, dieser klare Verstand, dieser Geist voll Wissenreichthums und pointirter Schärfe sich plötzlich umdunkelt habe und, wie es sich nun gezeigt hat, ohne Aussicht auf Wiedergenesung. Ein sanfter Tod hat endlich diesem beweinenswerthen, einst so hoffnungreichen Dasein den Grenzstein gesetzt. (Th. Oe. in SZ 545.) (Schluß folgt.)

Vereins-Chronik.

Der 7. Schlesische Gewerbetag wurde zu Breslau, nachdem den 6. Octbr. eine Sitzung des Ausschusses und der Delegirten des Central-Gewerbe-V. zu Vorarbeiten und den 10. Abends eine Vorversammlung derselben und der Delegirten zu Erledigung formaler Angelegenheiten stattgefunden, am 11. und 12. Vm. im Café restaurant unter Vorsitz des Geh. RR. v. Carnall bei Anwesenheit der Vertreter von 22 Vereinen, abgehalten und kamen auf demselben folgende Gegenstände zur Erörterung: I. Jahresbericht, erstattet durch den Secretär Dr. Fiedler. Zum Central-Vereine gehören z. Z. 46 Corporationen und Vereine, und zwar 31 Gewerbe-, 3 Handwerker-, 4 Vorschuß-Vereine, 4 Handelskammern, 1 kaufmänn., 2 Frauenbildung- und der Oberschl. Berg- und Hüttenmänn. Verein. Neu eingetreten sind die Gewerbe-Vereine zu Beuthen OS. u. Wohlau, angemeldet der kaufmänn. Verein zu Gr.-Strehlitz. Mit 1. Jan. 1870 scheidet der Görlitzer Gewerbe-Verein aus, da er einen Verband der Oberlausitzer Vereine hergestellt hat; diese Zersplitterung der Kräfte ist zu beklagen. Die Zahl der gesammten Mitglieder der zum Central-Vereine gehörenden Vereine beträgt über 7000.

II. Kassenbericht durch Schatzmeister Kaufm. Milch.

III. Gewerbl. Fortbildungsschulen Schlesiens. Die von den schles. Magistraten erbetenen Mittheilungen ergeben, daß Schlesien 61 solcher Anstalten besitzt; gegründet sind sie 1816 zu Pleß, 1828 zu Glogau und Breslau, 1830 zu Görlitz, zwischen 1830 und 1840 zu Grünberg, Wünschelburg, Trachenberg, Striegau, 1840 bis 1850 zu Gleiwitz, Greifenberg, Friedeberg, Ratibor, Freiburg, Lauban, 1850 bis 1860 zu Rybnik, Jauer, Ohlau, Hirschberg, Wüstegiersdorf, Waldenburg, Reichenbach; 1861: Löwenberg; 1863: Brieg, Sagan; 1864: Reichenbach OL., Schömberg; 1865: Beuthen OS., Neustadt OS.; 1866: Schweidnitz; 1867: Grottkau; 1868: Peiskretscham, Cosel, Falkenberg, Leschnitz; Loslau, Lublinitz, Dyhernfurth, Königshütte, Kattowitz, Gr.-Strehlitz, Trebnitz, Neumarkt; 1869: Köben, Patschkau, Haynau, Oels, Ottmachau, Leobschütz, Ziegenhals, Lüben. Der Gewerbetag anerkennt den regeren Eifer für die Sache, erklärt die Errichtung von Fortbildungschulen neben den Wiederholungschulen überall für nöthig und macht mehre Vorschläge über deren Einrichtung. —

IV. Handelsverhältnisse Schlesiens. Ref. R. Simson erörtert die glückl. Lage Schlesiens zu Vermittelung eines freilich erst recht zu schaffenden Handels zwischen Deutschland und Westeuropa überhaupt und den asiatischen Ländern und zählt die zur Herbeiführung erforderlichen Maßregeln auf, worauf sein Antrag dahin angenommen wird, daß zeitig diejenigen unabweisl. Vorkehrungen zu treffen sind, welche behufs angemessener Aufnahme einer durch Führung des Schienennetzes bis zum schwarzen Meere und Bosporus für Schlesien zu erwartenden Handels- und Verkehrsströmung erfordert werden, da Schlesien unter dieser Bedingung eine glanzvolle handelspolitische Zukunft erhoffen darf.

V. Förderung der öffentlichen Gesundheitpflege auf dem gewerblichen Gebiete. Ref. Kr.-Physikus Dr. Friedberg führt aus, daß bei den vielen schädlichen gewerblichen Einflüssen auf die Gesundheit Abhilfe dringend nöthig und das wirksamste Mittel Belehrung sei; daher beschlossen wurde: 1) den Ausschuß zu Petitionen zu ermächtigen, daß auf den höh. gewerbl. Lehranstalten, zunächst an der Gewerbe-Akademie in Berlin, öffentl. Gesundheitpflege auf dem gewerblichen Gebiete gelehrt, daß überhaupt auf allen höh. Unterr.-Anstalten die öffentl. Gesundheitpflege als Lehrgegenstand festgestellt werde; 2) an alle Magistrate die Mahnung auszusprechen, in allen städt. Schulen auf den beregten Gegenstand Rücksicht zu nehmen. —

VI. Gewerkvereine. Ref. Dr. Holtze bespricht anknüpfend daran, daß sich schon der 5. Gewerbetag in Brieg 1867 für die Handwerker- und Arbeiter-Bildung Vereine und Erwerbs- und Wirthschaft-Genossenschaften ausgesprochen, die seitdem erst entstandnen, nach dem von Hirsch-Duncker entworfenen Statut eingerichteten Arbeiter-Verbindungen, indem er das Musterstatut im Allgemeinen als anerkennenswerth bezeichnet und die Organisation dieser „Gewerkvereine“ auseinandersetzt, dabei aber die wieder aufgenommenen Zwangskassen, als die Freiheit der Arbeiter beschränkend, tadelt. Nachdem Dr. Al. Meyer die aus den Gewerkvereinen entstehenden Gefahren geschildert, da in ihnen ein stetig mobil gemachtes Arbeiterheer zu Conflicten geschaffen werde, und ihnen ein bestimmt umgrenzter Zweck, mit dem allein ein Verein Großes erzielen könne, fehle, wird die vom Ref. beantragte Resolution dahin angenommen: daß zu denj. auf dem Principe der berechtigten Selbsthülfe fußenden, zu empfehlenden Genossenschaften der Arbeiter auch die Gewerkvereine n. d. Systeme v. Duncker-Hirsch gezählt werden dürfen, so lange sie in naturgemäßer und ruhiger Entwickelung die Lage der Arbeiter ohne Störung der socialen Ordnung zu verbessern und eine Versöhnung zwischen Capital und Arbeit zu erreichen bestrebt bleiben.

Vor Uebergang zum folgenden Gegenstande wird, um dem unter III. zur Sprache gebrachten Mangel an tüchtigen Zeichenlehrern abzuhelfen, nach den in einer Conferenz mit Fortb.-Schullehrern formirten Anträgen v. Dr. E. Thiel u. Bürgermstr. Vogt beschlossen, Abhilfe dadurch zu schaffen, daß den Lehrern mehr als seither Gelegenheit zur Ausbildung im gewerbl. Zeichnen geboten werde, wozu sich Curse empfehlen, welche alljährl. in der hies. Bauschule für Zeichenlehrer an Fortbildungschulen abgehalten werden; und die Magisträte der Städte, in denen sich Fortbildungschulen befinden, zu ersuchen, bei deren Vorständen zu bewirken, daß der Zeichnenunterricht in selbigen vorzugsweise gefördert werde, und wo es an tücht. Lehrkräften aus dem Lehrerstande dafür mangelt, den Schulvorständen aus den im Zeichnen vollkommen befähigten Gewerbetreibenden (Maler, Bildhauer, Bauhandwerker, Maurer-, Zimmermeister, Ingenieurs u. dergl.) die nöthige Lehrkraft zu empfehlen, resp. sie bei der Wahl derselben thatkräftig event. mit Geldmitteln zu unterstützen.

VII. Gewerbekammern. Da Ref. Dr. Al. Meyer deren Zweck als durch die Gewerbe-Vereine, und zwar besser erreicht und sie also als überflüssig darstellt, so erklärt die Versammlung, „daß die Gesammtinteressen eines jeden Berufsstandes auf dem Wege freier Vereinsthätigkeit, cooperativen und genossenschaftlichen Zusammenwirkens kräftiger gefördert werden, als durch eine bureaukratisch organisirte Interessenvertretung.“

VIII. Gewerbeschulen für Mädchen. Des Ref. Dr. Pinoff Vorschlag wird nach seinen Ausführungen dahin angenommen, daß die Nothwendigkeit der Errichtung von Gewerbeschulen für Frauen behufs einer systemat. geordneten Vor- und Fortbildung des weibl. Geschlechts für gewerbliche und kunstgewerbliche Zwecke anerkannt und dazu als Mittel empfohlen wird: 1) Reform des weibl. Handarbeit-Unterrichts; 2) Heranbildung tüchtiger Lehrkräfte für einen pädag. geregelten, reorganis. Handarbeit-Unterricht, der den Uebergang bilden soll für erweiterte gewerbliche und kunstgewerbliche Arbeitsgebiete für die Frau; 3) Einführung eines systemat. geregelten Zeichnen-Unterrichts für gewerbl. Zwecke (Musterzeichnen, Ornamentzeichnen, Zeichnen von Schnitten und Modellen 2c.); 4) technischer Unterricht zur Erwerbung technischer Berufskenntnisse und Berufszwecke zur Erweiterung des Arbeitgebietes für die Frau (Porzellan- und Glasmalerei, Holzschneiden, Modelliren, Lithographiren 2c.); 5) Einführung der Realwissenschaften in fortschreit. Entwickelung zur Erreichung von Realkenntnissen für's prakt. Leben, sowie für die Befähigung zu einer selbständigen Existenz der Frau (Technologie u. Waarenkunde, Vorbereitung für commercielle und Handelswissenschaften, Wechselkunde 2c.); 6) Einführung einer allgem. höh. Bildung zur Vermittelung von Kunstsinn und Kunstverständniß unter den Frauen durch ästhetische Lehrmittel; 7) Sammlungen von Zeichnenvorlagen, gewerbl. und kunstgewerbl. Vorbildern zum Zwecke der Anschauung und Nachahmung. v. Bl.

Briefkasten des Redacteurs.

A. T.: Tres p geht nicht, tria. Hostr. wirkl. schles.? wo? — Bänitz: Sehr willkommen. Wo mag die Abbild. v. Pedicul. sudet. sein? — W-r, Opp.: Gruß u. Gesundheit! — Barndt: Auch mit Notendruck soll nächstens begonnen werden. Das Uebrige ist unvergessen. —

Eingänge. Schriftsachen: E. Kn.: 2 Inschriften. — Dr. W.: Rittershaus. — AT.: Räthsel. — Urban: antiq. Fund. — H-l.: Templerkreuz. Todstein. — Trebusch, Vorst. Aepfel. — Knötel: Volkstr.; Leisketod; Frkst. Mundart. — Dr. H.: Frage; Alterth. — Bänitz: Nr. 4—7. — Dr. Engler, Vortrag. — Wahner: Hist. Thor. — Barndt: Lied; Bemerkung. —

Drucksachen: Hassel Ztschr. 4. — Anz. f. K. d. D. V. 4. — Glazer Nachr. 18—21. — Jüd. Volksbl. 18—20. — Dr. Drescher: Stat.-Med. Nachr. 1868. — Heimatbote 4. — Gewerbebl. 10/11. — Fr. D. Hochstift: Diverse Schriften. — Gesch. d. Dtsch. i. Böhmen VIII. 8. — Sachs v. Löwenh. Famil.-Stiftung. — Ratibor Taubst. A. 8. Bericht. — H. Kastner, F. Schmidt's Jubil. — Baron, Dantes Göttl. Kom. — Freib. Bote 13, 17. — H. Kn.: N. Pr. Z. 13, Beil. — Maur. Müller: H. Prof. Dr. E. v. Hartmann. — Jahresbr. des mittelschl. Turngaus; dto. des ält. Bresl. T.-V. — Bänitz, Prosp. 1868/70. — Südd. Frauenztg. 1/2.

Für Schles. Gesellsch.: Krätzig, 9. Erinn.-Fest. — Dr. Drescher, Stat.-med. Nachr. 1868. — StSchR. Thiel, Denkschrift.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Inhalt.

Zur freundlichen Beachtung.

Beiträge für die Zeitschrift sind an die **Redaction, Breslau**, Ohlau-Ufer 7, **Bestellungen und Inserate** an die Verlagshandlung **F. Gebhardi** in **Breslau** zu adressiren!

Die Abbildung der Häusler'schen Weinhalle folgt mit dem Juni-Hefte.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Vierteljährlicher
Abonnements - Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der

Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich

Organ für Mittheilungen und Berichte

der

Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia“ zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

VI. Heft. Juni.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.



Insertionsgebühren 1 Mal gespaltene Petitzeile 2½ Sgr.

Aufforderung.

Noch immer werden Alterthümer aller Art, für Literatur und Kunst, wie für Religions- und für Culturgeschichte überhaupt wichtige, durch Unkenntniß, oft bei gutem Willen durch bloße Rathlosigkeit zerstört. Anderntheils beginnt aber auch das Interesse für dieselben reger und verbreiteter zu werden. Beides gilt nicht von Schlesien allein. Es ist entschieden nothwendig, daß an recht vielen Stellen, mindestens z. B. in jeder Kreisstadt resp. jedem Kreise, sich Männer darbieten, welche sich der Sache annehmen, indem sie: 1) sich der localen Presse, der Vereine und des mündlichen Verkehrs bedienen, um richtige Ansichten über den Gegenstand zu verbreiten und Theilnahme dafür zu wecken; 2) vorkommenden Falls bei Aufdeckung, Auffindung, drohender „Restauration" oder Beseitigung von Alterthümern mit Rath und That zur Hand sind, Zerstörungen und Verschleppungen verhüten; 3) von dergl. Fällen sowie von den in ihrem Wirkungskreise vorhandenen Alterthümern (in Schrift und Druck, wie jeder irgend anderen Art) an eine Centralstelle (Schles. Geschicht- und Alterthums- und Schles. Alterthümer-Museums-Verein) genaue Mittheilung machen, womöglich mit skizzirten Zeichnungen, Probestücken u. dgl.

Anknüpfend an früher gegebene Anregung, welcher bis jetzt nur 6 Personen gefolgt sind, und nachdem wir uns der Zustimmung der in Preußen für die Conservirung und Ueberwachung von Alterthümern eingesetzten höchsten Stelle versichert haben, fordern wir alle Diejenigen in Schlesien (preuß. und östreichischen Theils), der Lausitz und Posen, welche in obiger Weise die Ehrenstellen von Conservatoren für die heidnischen Alterthümer in ihrem Orte oder Umkreise über sich nehmen wollen, auf, uns dies mitzutheilen. Wir werden sofort die Anzeige davon den beiden obengenannten Vereinen zugehen lassen, welche sicher nicht säumen werden, die Sache organisatorisch zu ergreifen. Auch werden wir seinerzeit das Namenverzeichniß der Gemeldeten und ihres Wirkungkreises (dessen Angabe wir beizufügen bitten) veröffentlichen. Kosten sollen denselben außer solchen, die sie freiwillig übernehmen, aus ihren Functionen nicht erwachsen.

Mag Schlesien mit einer solchen Organisation beispielgebend den Anfang machen! Andre Landschaften werden dann bald nachfolgen.

Die Redaction: Th. Oelsner.

Für mein Album schlesischer Trachten,

welches, wie bereits begonnen, nach und nach in dies. Bl. zur Veröffentlichung kommen soll, bitte ich Freunde der Provbl. und des Redacteurs, Sammler, Zeichner, Photographen ꝛc. um freundliche Beiträge. Viele Gegenden sind darin noch gar nicht vertreten. Größe, Format, Art der Ausführung, ob jetzige oder frühere Tracht, ob alte oder neue Abbildung — alles Dieses ist gleichgültig und jede kleinste Skizze willkommen. Hingegen ist von Wichtigkeit: thunlichst genaue Angabe des Orts, wo die Tracht vorkommt, des Alters, Standes und womöglich auch des Namens der abgebildeten Person, sowie kurze Erläuterung über die etwa aus der Zeichnung ꝛc. nicht ganz klar ersichtlichen Dinge, z. B. die Stoffe der Kleidungsstücke, der Bänder, ob Fest- oder Werkeltagstracht u. dgl. Mit landsmännischem Gruß

Th. Oelsner.




CARL SAMUEL HAEUSLER IN HIRSCHBERG
50 jähriges Jubiläum
am 10. August 1865
Silber-Med. Altona 1869
Erfindungs-Patent
KOENIGREICH SACHSEN
Fabrik-Stempel
KOENIGREICH PREUSSEN
CARL SAMUEL HAEUSLER in HIRSCHBERG
Preis-Medaille
LONDON 1863.
Ehren-Erwähnung
LONDON 1862
Ansicht der mit Holz-Cement gedeckten Weinhalle des Carl Samuel Haeusler, Erfinder des Holz-Cements.

Die Ereignisse des Jahres 1866 in der Grafschaft Glatz.

Nach einem Tagebuche des Apotheker Brosig.[1])

I.

Erlebnisse bis zu Anfang des Jahres 1866.

Das Jahr 1848 hatte aus allen seinen Wirrnißen und Widersprüchen dem deutschen Volke nur den einen klaren festen Begriff hinterlassen: die Nothwendigkeit der Einheit.

Durch die holsteinischen Ereignisse trat die Einheit-Frage das erstemal im Jahre 1850 wieder auf; da wurde auch die Grafschaft durch längere Zeit der Schauplatz militärischer Vorbereitungen.

Die Personen, welche damals an der Spitze der Verwaltung der Grafschaft standen, waren: für den Kreis Glatz Baron v. Zedlitz-Neukirch auf Birgwitz, später auch in weiteren Kreisen bekannt als Ober-Regierungsrath in Liegnitz, dann als Polizei-Präsident von Berlin, als Regierungs-Präsident in Schleswig, jetzt in Liegnitz; für den Kreis Habelschwerdt Landrath Miketta. Commandant von Glatz war der General-Major Malotki v. Trzebiatowsky; Bürgermeister von Glatz der frühere Kreisrichter Warnatsch.

Im Laufe des Monats Juni 1850 traf plötzlich der Befehl ein, die Festung Glatz gegen einen gewaltsamen Angriff zu armiren. Das Auffahren der Geschütze fand während eines heftigen Gewitters an einem Nachmittage statt, die Räumung der Friedens-Pulver-Magazine dauerte dagegen mehrere Wochen; die Palissadirung des bedeckten Weges, des Glacis und der Comunicationen nahm den ganzen Sommer und Herbst in Anspruch.

Gleichzeitig mit dem Befehl der Armirung der Festung wurde die Garnison derselben per Bataillon auf 800 Mann augmentirt, und eine Abtheilung Artillerie hierselbst mobil gemacht. Die Garnison bestand aus dem 2. Bataillon des 22. und dem Füsilier-Bataillon des 23. Infanterie-Regiments. Die 4 mobilen Batterien (eine reitende, eine 6pfd., eine 12pfd. und eine Haubitz-Fuß-Batterie) befanden sich im Cantonnement in den umliegenden Ortschaften; dazu kamen später noch 2 Colonnen.

Als Anfang November die Mobilmachung der gesammten Armee befohlen wurde, war die Stärke der Garnison auf einige Tage bedeutend vermindert, da die darin befindlichen Bataillone ihre Rekruten und noch andere Mannschaften zur Formation der Ersatzbataillone nach Neisse und Cosel schickten; als jedoch die Reserven eintrafen und das Landwehr-Bataillon

---

[1]) Wir geben diese Aufzeichnungen, wie sie vor uns liegen, als ein Actenstück zur Chronik von Schlesien, speciell von Glaz. Man wird nicht verlangen können, daß wir sie Stück für Stück mit den Werken des preuß. und österr. Generalstabs und anderen inzwischen erschienenen Zusammenfassungen des Jahres 1866 kritisch vergleichend auf ihre Correctheit prüfen; um so weniger, als sie sich meist in klaren Thatsächlichkeiten bewegen und zwar in solchen, welche dem Verfasser unmittelbar zugänglich und vor Augen waren. Der Verfasser ist durch seine in der „Bresl. Ztg." erzählten Erlebnisse in österreichischer Gefangenschaft zu Olmütz, wohin man ihn als vermeintlichen Spion geschleppt hatte, weiteren Kreisen bekannt. Auch ist er es, welchem die Reinerzer Molke, die eine Zeit lang von der hohen Stufe ihres Ruhmes herabgestiegen, ihre Wiederbelebung verdankte. Red.

Glatz (1. Bat. 11. Landwehr-Regiments) eingekleidet wurden, war diesem Uebelstand abgeholfen. Diese Truppentheile marschirten mit Ausnahme des 2. Bat. 22. Regiments, welches als Garnison zurückblieb, zur mobilen Armee ab, so daß von Mitte November folgende Truppentheile abmarschirt waren: zur Bildung der Ersatzbataillons 22. und 23. Regiments 700 Mann, das Füsilier-Bat. 23. Regiments 1000 Mann, das 1. Landw.-Bat. 11. Reg. 1000 Mann, 4 mobile Batterien 800 Mann, 2 Colonnen 400 Mann, die zu dem Bataillon Landwehr gehörende Escadron Landwehr-Ulanen 150 Pferde, das Glatzer Landwehr-Bat. 2. Aufgebots 800 Mann, Summa 4700 Mann und 150 Pferde.

Statt dieser Truppenkörper trafen als Besatzung in derselben Zeit nachstehende Detachements und Bataillone ein:

Ein Detachement Pionniere 200 Mann, 2 doublirte Festungs-Artillerie-Compagnien 800 Mann, das Ersatz-Bat. des 11. Linien-Inf.-Reg. (größtentheils Rekruten) 1200 Mann; an Landwehr 2. Aufgebots: das 3. Bat. 3. Garde-Reg. (Lissa) 800 Mann, das 2. und 3. Bat. 10. Reg. (Oels und Schweidnitz) 1600 Mann, das 2. Bat. 22. Reg. (Cosel) 800 M.; an Cavallerie: die Ersatz-Escadrons des 4. und 6. Husaren-Reg. 200 Pferde; dazu kam das schon genannte hier verbliebene 2. Bat. 22. Lin.-Regiments mit 1000 Mann und eine bespannte eiserne 6pfd. Ausfall-Batterie, sodaß die Besatzung, ohne das Geschäfts-Personal der Commandantur, des Proviant- und Lazarethwesens, aus 6400 Mann und 200 Pferden bestand.

Die Verproviantirung der Festung, die Gestellung von Pferden trafen ebenfalls in diese Zeit und verursachten eine große Lebhaftigkeit in der Stadt Glatz, wozu noch eine Unmasse von Arbeitern sich gesellte, welche zwangsweise von den Kreisen gestellt werden mußten, sowohl zu Fortificationsarbeiten, als auch zur Einebnung der noch bestehenden, obwohl sehr zusammen gesunkenen Lagerschanzen vom Jahre 1807 her.

Die 4 Landwehr-Bataillone 2. Aufgebots waren nur mangelhaft bewaffnet und bekleidet; für die Stadt bildeten sie wegen der starken Einquartierung eine große Last.

Zu diesen Truppen gesellten sich bald noch das 3. Bat. (Frankenstein) 11. Landw.-Reg. 1. Aufgebots, welches nach einigen Tagen in vorgeschobene Cantonnements nach Schwedeldorf und Wilmsdorf kam, bald aber von dem 1. Bat. (Neisse) 23. Landw.-Reg. abgelöst wurde; diesem Bataillon folgte das 2. (Cosel) des 22. Landw.-Regiments. Das Neisser Bataillon ging darauf nach Schweidnitz ab.

Im äußeren Rayon der Festung standen in Schwedeldorf und Wilmsdorf das Bataillon Cosel, in Eisersdorf und Rengersdorf das Bataillon Frankenstein.

Die Oestreicher, welche sich in Olmütz gesammelt hatten, und in einer Colonne von 12 Bataillonen Grenzer (Croaten) durch Rothwasser (hinter Mittelwalde) vormarschirt waren, von denen Abtheilungen nebst einem Jäger-Bataillon bereits in Nachod standen, veranlaßten eine große Thätigkeit im Patrouillen- und Vorpostendienst. Die vorgeschobenen Bataillone lagen die Nacht über in Allarm-Scheuern, Cavallerie-Patrouillen gingen auf allen Straßen und Chausseen bis an die Grenze, und während der Nacht lagen vor dem Glacis starke Feldwachen; die Thore wurden mit Eintritt der Dunkelheit geschlossen, so daß nur das Brückthor für die Passage offen blieb, nach 9 Uhr (Zapfenstreich) hörte jedoch auch hier alle Passage auf.

Schon im Anfange der wirklichen Armirung war der Major v. Gersdorf hier angekommen; er übernahm die Commandantur-Geschäfte, General Malotky v. Trzebiatowsky reiste nach Berlin ab.

Die Convention von Olmütz vertagte die drohende Kriegswolke, und demgemäß erfolgte der Abmarsch und die Entlassung der Landwehren 2. Aufgebots sowie der Ersatztruppen; um den starken Wachtdienst zu übernehmen, rückten die beiden Bataillone 1. Aufgeb. (Frankenstein und Cosel) in der Festung ein. Die Landwehrbataillone 1. Aufgebots wurden im Anfange des J. 1851 nach und nach reducirt und aus ihnen und Abtheilungen der Ersatz-Bataillone sogenannte Stammbataillone (4. Bataillone der Regimenter) gebildet; dieses geschah hier mit dem Stammbat. des 11. Regiments; auch stand hier im Frühjahr 1851 einige Zeit das Stammbat. des 19. Regiments.

Als wieder Alles ins alte Gleis zurückgekehrt war, bestand die Garnison aus dem

2. Bat. 22. und dem 2. Bat. 23. Regiments, dem Stammbat. 11. Rgts., einer Feldbatterie und einer Festungcompagnie 6. Artillerie-Regiments.

Die Desarmirung der Festung nahm lange Zeit in Anspruch, wobei viele zum Vorschein gekommene im Laufe der Zeit herbeigeführte Uebelstände durch Reparaturen und Bauten beseitigt wurden. Auch erhielten von da ab die Musketier-Bataillone der Inf.-Regimenter Zündnadel-Gewehre, mit welchen bis dahin nur die Füsiliere bewaffnet gewesen.

In dieser Zeit begann die Reorganisation der Armee durch die Stammbataillone und die Creirung von 6 Hauptleuten 3. Classe bei jedem Inf.-Regiment, und in ähnlichen Verhältnissen bei den anderen Waffengattungen. Zufolge Umformung der Artillerie verließ uns auch die noch hier stehende Feldbatterie (Commandeur war der jetzige General-Lieutenant, damals noch Hauptmann v. Hurrelbrink), dem zu Ehren im Gastwirth Müller'schen Saale vonseiten der Stadt ein Abschiedsfest veranstaltet wurde; auch ward die abmarschirende Batterie von der berittenen Schützengilde bis an die Kreisgrenze begleitet.

In militärischer Beziehung änderte sich bis zum J. 1859 weiter Nichts, und waren bis zu Anfang des J. 1866, nachdem Oberst-Lieut. v Gersdorf nach Magdeburg versetzt worden, der Oberst v. Toll, dann Oberst v. Breetz, Gen.-Maj. Schimmel und Oberst Kruse Commandanten von Glatz. Als Bataillons-Commandeur, zuerst im 23. Lin.-Regt., dann für das Glatzer Landw.-Bat., stand der jetzige Commandeur der 16. Division Frhr. v. Canstein längere Zeit in Glatz. —

In diesem Decennium fielen in der Grafschaft mannigfache Bauten vor: die Vollendung des Baus des Schlosses Nieder-Schwedeldorf, der Umbau des Schlosses in Wallisfurth, die Umpflasterung und Ausgleichung der ganzen Städte Glatz und Habelschwerdt, der Neubau des Rathhauses in letzterer Stadt; vielfache Neubauten in Landeck, der Bau neuer Badehäuser in Reinerz und in Cudowa; viele Vergrößerungen und Reparaturen von Kirchen; die Bauten der Zuckerfabriken von Eckersdorf und Nieder-Schwedeldorf, der Glashütten von Seitenberg und Schlegel, der Flachsgarnspinnereien von Ullersdorf und Peuker, der Papiermühle in dem Höllenthale, der Holzstiftfabriken in Reinerz, Heide, Weistritz, die Anlage der Barbara-Eisenhütte in Köpprich, der Holzmassefabriken in Urnitz und Rückers. Der landwirthschaftliche Verein hielt mehrere Thierschauen mit Prämiirungen ab, der Gewerbe-Verein in Glatz eine Gewerbe-Ausstellung, die sich allgemeiner Theilnahme erfreuten. Für Verbesserung der Straßen und Chausseen wurde Namhaftes geleistet, und die mehrfachen Vermessungen einer Eisenbahnlinie durch die Grafschaft hielten die Hoffnung auf eine baldige Ausführung derselben von Jahr zu Jahr aufrecht, deren Bau aber scheiterte stets an der versagten Genehmigung zur Weiterführung in Oestreich, so daß der Zwiespalt in unserem Deutschland uns hierorts recht fühlbar wurde, da sich zeigte, daß an einen derartigen Bau doch erst von da ab zu denken sei, wenn eine völlige Auseinandersetzung der preußischen und östreichischen Interessen stattgefunden haben würde. Schließlich ist mehrer Neubauten zu wohlthätigen Zwecken zu gedenken, die das allgemeine Interesse mehr als alles Andere auf sich zogen: so der Bau der Kranken- und Irrenanstalt in Scheibe, des Kreis-Krankenhauses in Habelschwerdt, und die Einrichtung der Waisen-Anstalt in Alt-Heide.

Viele Privat-Neubauten in den Städten und den Dörfern bezeugten in dieser Zeit den Fortschritt auch hierin, und aus dem kleinen Anfange eines Vorschußvereines in Glatz, der im Jahre 1860 nur erst einen Umsatz von 6800 Thlr. nachwies, entstanden nach und nach die Vorschuß-Vereine von Landeck, Habelschwerdt, Mittelwalde, Reinerz, Lewin und Neurode, die sich bis 1866 zur Höhe eines Umsatzes von nahe einer Million aufgeschwungen haben.

In Glatz selbst ging man mit der Bildung einer Feuerwehr vor, die Wasserleitung wurde verbessert, ein neues Wasserdruckwerk erbaut, der alte Wasserthurm niedergerissen, und bald darauf auch eine Gasbeleuchtung in Glatz, sowie in Ullersdorf für die dortige Flachsgarnspinnerei eingerichtet.

Auch fielen in diese Zeit der Besuch Sr. Majestät des Königs Wilhelm, noch als Prinz-Regent, in der Eigenschaft als General-Oberst der Infanterie, und die Firmelungreise des Cardinals und Erzbischofs von Prag, Fürsten Schwarzenberg.

In der Verwaltung der Stadt Glatz trat nach dem schnellen Tode des Bürgermeisters Warnatsch ein Interimisticum durch den Regierungsassessor Merlecker ein, bis Herr Bürgermeister Stuschke jenes Amts-Nachfolger wurde, unter dessen Regime auch der Bau des Bürgerhospitals vollendet ward.

Die Befestigung von Glatz wurde durch Anlage der Minoritenschanze, der Schanze 10 an der Schäferei des Götzhofes, und der Wernerschanze am Königshainer Wasser erweitert. Auch trat bald eine Telegraphenverbindung mit Glatz ins Werk, die später nach Habelschwerdt und Mittelwalde, Landeck, Reinerz und Cudowa, sowie nach Neurode ausgedehnt wurde.

Mit dem J. 1859 beginnen die Veränderungen in militärischer Beziehung. Durch die Formation von 32 neuen Inf.-Regimentern kam das neuformirte 51. Reg. mit dem Stabe und 2 Bataillonen nach Glatz, von wo ab auch eine Besserung der musikalischen Verhältnisse sich datirt, denn Glatz erhielt wieder eine Regimentsmusik die es seit dem Ausmarsche des 38. Reg. im J. 1831 entbehrt hatte. Musikmeister Börner bildete hier eine ganz vorzügliche Kapelle, die sich später in Breslau hoher Anerkennung zu erfreuen hatte. Von der bisherigen Garnison verließ uns das 2. Bat. 23. Regts., welches nach Brieg versetzt wurde, und bestand von da ab durch mehrere Jahre die Garnison aus dem 2. Bat. 22. Inf.-Regts., dem Stab, 1. und 2. Bat. des 51., nebst einer Festungcompagnie des 6. Artill.-Regiments. Da in diese Zeit die Aufgabe der Festungen Schweidnitz und Silberberg fiel, so kam nach Glatz eine Menge der dort befindlichen Ausrüstunggegenstände an Geschützen und anderem brauchbaren Material.

Bei Gelegenheit der polnischen Unruhen im J. 1863 und 1864 fand ein mannichfacher Wechsel der Garnison statt; das 51. Reg. kam zuerst an die Reihe, um als Bestandtheil der 11. Division nach Oberschlesien abzurücken, später wechselte es mit dem 22. Reg., so daß in dieser Zeit Truppentheile des 22., 51. und 63. Reg. die Garnison bildeten. — Während des dänischen Krieges war das 51. Reg. wiederholt von hier abkommandirt, wo es zuerst in der Lausitz, zuletzt in Berlin stand, und erst im Herbst 1864 zurück kam. Als Kriegsgefangene befanden sich in Glatz nur einige dänische Offiziere, sowohl des Landheeres als auch der Marine.

Der neuen Verfassung angemessen, wurde auch die Grundsteuer-Veranlagung durchgeführt, und erschienen im J. 1865 behufs einer nochmaligen Vermessung der Hauptmann Strempel vom großen Generalstabe mit 15 Offizieren, die Alles chartirten, die Höhen vermaßen und die Horizontalen feststellten.

Die Garnison von Glatz bestand vor Anfang des Jahres 1866, nachdem der Stab und das 1. Bat. des 51. Rgts. nach Breslau versetzt waren, aus dem Stabe, dem 1. und 2. Bat. 22. Rgts., dem 2. Bat. 51. Rgts. und 2 Festungs-Artillerie-Compagnien.

Während dieser Zeit waren die benachbarten östreichischen Plätze Olmütz und Josefstadt ebenfalls einem bedeutenden Wechsel ihrer Garnisonen unterworfen gewesen, so daß zuletzt die dortigen Truppenstärken in Olmütz nur noch aus 7 Bataillonen und einem Artill.-Regiment, in Josefstadt aus 3 Bat. und einem Artill.-Regiment bestanden.

Am 29. Juni (am Peter- und Paul-Tage) war der Oberst mit dem gesammten Offiziercorps von Lichtenstein-Husaren aus Pardubitz besuchsweise in Bad Reinerz; sie hatten den 9 Meilen weiten Weg in einem Tage zu Pferde gemacht. Aus Aeußerungen der Herren, die eben erst aus Schleswig zurückgekommen waren, war nicht viel auf cameradliche Freundschaft zu schließen; und höchst sonderbar war eine Bemerkung über Glatz, welches von einem der Herren als eine „Schachtel-Festung" bezeichnet wurde.

Nach Abschluß des Wiener Friedens, wobei die drei deutschen Provinzen: Schleswig, Holstein und Lauenburg von Dänemark abgetreten wurden, kam bekanntlich erst recht der Zwiespalt zwischen Preußen und Oestreich an den Tag, der durch die Gasteiner Convention nicht nur nicht gehoben, sondern vergrößert wurde. Allerdings betrachtete man hierorts die verschiedenen Zeitungsartikel namentlich französischer und rheinischer Blätter, in denen öfter von einer Abtretung der Grafschaft Glatz an Oestreich die Rede war, mit mißtrauischen Augen, aber Niemandem fiel die Möglichkeit ein, daß eine solche Frage ernstlich an das Schicksal ge-

stellt werden könnte. Und daß man sich an der Schwelle hochwichtiger Ereignisse befand, glaubten nur Wenige, die mit aufmerksamem Auge die Tagesereignisse verfolgt hatten; die große Masse dachte an Nichts weniger, als an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Oestreich und Preußen, welche Meinung sich bis in die letzten Tage vor dem wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten erhielt. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Strafen.

Von Dr. Lagmann.

Manche Gefangenen-Anstalten haben in der Reihe der Jahre vielfach dieselben Personen als Bestrafte aufzunehmen. Die Eintretenden sind alte Bekannte und so heimisch und mit allen Bestimmungen der Hausordnung und Einrichtungen so vertraut, daß es neuer Einschärfung nicht bedarf. Sie treten nur in alte gewohnte Verhältnisse ein. Gewöhnlich sind es Bettler, Vagabonden, Diebe, Personen, die das Maß der für Uebelthaten, „Vergehen", zu erwartenden Gefängnißstrafe sich selbst berechnen; gewöhnlich ist es die Winterzeit, zu der sie in die Gefängnisse eintreten. Ist es der Hang zum Müßiggange und zum Erwerbe ohne Mühe, der sie dorthin führt? In vielen Fällen, ja; aber nicht selten liegt ein überlegter Plan zu Grunde, sich für die schlimmre Jahreszeit ein ihnen zusagendes Unterkommen zu schaffen. Es gibt eine Klasse von Individuen, denen, sobald sie zur Begehung einer Uebelthat sich haben hinreißen lassen und einer Gefängnißstrafe unterworfen worden sind, durchaus nicht mehr zu helfen ist. Die völlige Restitution in den frühern Zustand der Integrität ist nicht mehr möglich. Die über sie etwa verhängte Polizei-Aufsicht steht der Remedur vollends im Wege. Gesetz und Richter bestimmen die Strafe; aber empfindlicher treffen solche Personen die bürgerlichen Verhältnisse, in welche sie hinterher wieder zurücktreten sollen. Dienstherren, Arbeitgeber nehmen nicht gern Personen an, welche unter Polizeiaufsicht stehn; Arbeitgeber wollen revidirende Gensd'armen nicht in ihr Haus eintreten sehen, versagen mithin die Aufnahme in Dienst und Arbeit; und Polizeibehörden müssen Anstand nehmen, bereits Bestraften polizeiliche Ausweise (Legitimationen) zum Aufsuchen von Arbeit zu ertheilen, weil solche Ausweise in der That vielfach gemißbraucht werden. Ohne Ausweis umherirrend, wäre es auch wirklich in der redlichen Absicht, Arbeit zu suchen, werden solche Personen sehr bald wieder aufgegriffen und gehen, da sie gewöhnlich ohne alle Mittel betroffen werden und den Nachweis über ihre Bemühungen, Arbeit zu suchen, nicht sofort zu führen vermögen, dem frühern Loose entgegen. Mehrmals bestraft sinken sie aber in diejenige Klasse, welche sich nur ausnahmsweise noch außer Haft befindet. Die Zahl Derer, die Gefahr laufen, leicht in den Verdacht gewohnheitmäßigen Bettelns oder Vagirens zu kommen, ist groß. Gewöhnlich sind die Ergriffenen Handwerksgesellen, welche, von Stadt zu Stadt gegangen, vergeblich um Arbeit angesprochen, auch die etwa noch übrig behaltenen Geldmittel während der Zeit mangelnder Beschäftigung verbraucht haben; oder Arbeiter, die eben nur mehr im Sommer die ihnen gewöhnte Arbeit finden können, oder ländliche Dienstboten, die wegen irgend eines Zerwürfnisses mit der Herrschaft den Dienst leichtsinnig verließen oder entlassen wurden und nun vielleicht längere Zeit kein anderweites Unterkommen finden können. Die Art der Verhältnisse, in denen sie leben, das Unbestimmte, Schwankende ihrer Lage ist es, wodurch sie leicht zu dem ersten, in seinen Folgen unberechenbaren Fehltritte verleitet, gedrängt werden.

Für solche Personen, die nach erlittner erster Bestrafung wirklich zum ordentlichen Lebenswandel zurückkehren wollen und Arbeit suchen, für diese ist das Gefängniß in der That eine Strafe, die sogar über die Dauer der Haft hinausgeht, es wird ihnen das Fortkommen, der weitre redliche Erwerb entweder abgeschnitten oder doch erschwert. Im Interesse dieser Klasse möchte man wünschen, daß es recht wirksame Mittel zur Rehabilitirung gäbe, daß das Brandmal gründlich getilgt werde, daß sie wieder auf einen grünen Zweig kommen könnten. Wer vermöchte in das Innere eines Bestraften zu sehen, in wie weit es ihm Ernst mit der

Absicht ist, zurückzukehren und Arbeit zu suchen, — aber es giebt Derer noch viele, denen darum zu thun ist. Einer ganz anderen und zwar der schlimmeren Klasse sind Diejenigen beizuzählen, die eben die Arbeit scheuen, dem Müßiggange sich ergeben und umherschweifen. Für diese ist das Gefängniß etwas Anderes als für jene; und über diese ein Wort.

Ausgestoßen gewissermaßen aus der bürgerlichen Gesellschaft, aus den Wohnungen der Städte und Dörfer, irren diese den Sommer im Freien umher, nächtigen in Getreidefeldern, Ställen, Scheuern, oder wo sie sonst einen Schlupfwinkel finden; durchstreifen Kreise, Provinzen, gehen den Gensdarmen aus dem Wege. Ihre Kleider werden Lumpen, zerrissne Fetzen, ihr Körper wird von Ungeziefer gepeinigt, und so gerathen sie in einen elenden Zustand und müssen sich bei eintretendem Froste nach Obdach umsehen. Dann lassen sie sich gern aufgreifen, räumen willfährig die Punkte der Anklage ein, sind mit dem verurtheilenden Ausspruche des Richters, der auf längere Gefängnißstrafe lautet, im Herzen zufrieden und würden auch nicht unzufrieden sein, wenn derselbe auf noch längere Gefängnißdauer ginge. Und warum?

Bei der Aufnahme ins Gefängniß müssen sie vom Ungeziefer gereinigt werden; die zerrissenen Kleider dürfen sie mit unbeschädigten, sauberen der Anstalt vertauschen. Sie erhalten gesunde Nahrungsmittel, geheiztes Zimmer und die Gesellschaft von Personen ähnlichen Gelichters, mit denen sie gemeinschaftlich die verhältnißmäßig geringe Arbeit, Federnreißen, Holzspalten ꝛc. gern verrichten. Alle Sorge ist ihnen abgenommen, den Verlust der Freiheit spüren sie im Winter nicht. Diese Jahreszeit in ihrer vollen Härte würde sie aufgerieben haben, die Gefängnisse sind ihre Zuflucht. Für Personen, in deren Innerem noch ein Funke von Ehrgefühl, ist der richterliche Ausspruch einer Geld- oder Gefängnißstrafe beugend, für diese ist die Strafe das was sie sein soll; aber für jene nicht.

Der erste Grundsatz des Strafrechts ist: die Strafe muß ein Uebel sein. In abstracto ist die Freiheitentziehung ein solches; bei Personen der beschriebenen Art ist sie es aber nicht, ist vielmehr gradezu eine Wohlthat, wie dies dergleichen Personen auch ohne Rückhalt aussprechen, wenn sie bei Entlassung aus der Haft mitunter wohl die Bitte äußern: „man möge sie doch wo möglich noch länger behalten.“ Erwägt man nun, daß um einen solchen Urtheilsspruch zu erzielen Ankläger, Richter, Schriftführer und Gerichtsbote sich in Bewegung setzen und ihre Thätigkeit bei Festgenommenen zu beschleunigen haben, daß zuletzt ein Strafurtheil erscheint, welches der Angeklagte wünscht, so scheint dies alles ein im einzelnen Falle wenig praktisches Resultat zu sein. Diejenigen, welche in der Praxis stehn, den Angeklagten ins Auge und ins Herz zu blicken Gelegenheit haben, gewahren oft, daß — so vorsorgend und gerecht das Gesetz ist, in einzelnen concreten Fällen der Zweck der Strafe bei vielen Individuen durchaus nicht erreicht wird. Letztere werden nicht abgeschreckt, nicht gebessert, oder was man sonst als Rechtsgrund und Ziel der Strafe ansehen möge.

Gestraft wird nur Der mit der Gefängnißhaft, der sich selbst noch nicht aufgegeben hat, der sich noch in die bürgerliche Gesellschaft zurückzuführen gedenkt, der nur ausnahmsweise gestrauchelt ist und auch ohne die bürgerliche Strafe „Reue“ fühlt. Humanität ist wol die schönste Blüthe unserer Zeit, das Zeugniß hoher Cultur — aber in diesem Punkte, scheint es, wird doch das Gesetz mit der Zeit noch Abänderungen erfahren müssen. Schwere Zwangsarbeit während der Haft scheint ein treffendes Mittel zu sein, ein wahres Uebel, vor dem der Einzelne, namentlich der Arbeitsscheue zurückbebt, das er flieht. Bereits sind solche heilsame Anstalten, zur correctionellen Detention bestimmt, vorhanden. Sie stehen unter den höhern Verwaltungsbehörden und wirken noch das Meiste bei Individuen der beschriebenen Art. Doch setzt die Aufnahme ein richterliches Urtel voraus, und sonstige Aufnahme knüpft sich an die oft schwierige Beibringung vorerst zu erweisender Thatsachen, da eben solche Landstromer ganze Provinzen durchziehn, die Ortschaften, die sie durchstreichen, selbst nicht kennen. — Man möchte im Allgemeinen wünschen, daß die zu verhängenden Strafen intensiv in der Art der Vollstreckung schärfer, in der Dauer vielleicht kürzer seien, um recht wirksam zu werden. Solche Personen aber, die bereits mehr als 3 mal correctionell detinirt worden, möchten bei weiterem Rückfall überhaupt in dergl. Anstalten verbleiben, wenn nicht etwa jahrelange gute Führung und Gewöhnung an Arbeit den Austritt ermöglicht.

Für die Klasse Derer aber, die zum ersten Male gefehlt oder die nach erfolgter Bestrafung legitimationslos betroffen den Eindruck machen, daß ihre Angabe, „daß sie Arbeit gesucht" (was in den meisten Fällen sich wegen Umständlichkeit des Beweises schwer, oft gar nicht erweisen läßt, weil sie die Orte und Personen nicht kennen, wo sie sich um Arbeit bemüht haben), als Wahrheit anzunehmen — für diese wäre eine Fürsorge seitens der Verwaltungsbehörden wünschenswerth, daß sie mit Legitimation versehen werden oder daß ihnen Arbeit wirklich geboten werde. Erst wenn sie die Legitimation mißbrauchen oder die nachgewiesene Arbeitgelegenheit nicht benützen, möchten sie den strengeren Strafbestimmungen verfallen. — Eine vom Gericht gegen sie ausgesprochene Gefängnißstrafe erschwert den Bestraften jedes weitere Unterkommen, verkümmert es bisweilen für immer. So Mancher wird durch das erste Ansprechen um eine Gabe und die darauf folgende gerichtliche Bestrafung einem traurigen Loose zugeführt; er wird durch die Folgen, was er nicht war: nach und nach in die Bahn der Vergehen durch hinterher folgende Verhältnisse gedrängt; er wird ein Verbrecher um seines ersten Bettelns willen.

In das Riesengebirge.

2. Die Schneegruben.

Bevor wir unsrem Landsmanne Bänitz, einem Niederlausitzer von Hause aus, nachher Görlitzer, also Oberlausitzer, der jetzt aus der Nachbarprovinz Posen, wo er ein Lehramt zu Bromberg bekleidete, seinen Fuß weitergesetzt hat und Lehrer an der höheren Mädchenschule zu Königsberg in Pr. geworden ist, über Fels und Bergwiese zu immer höheren Gebirgsstufen folgen, werfen wir noch einen Blick auf das liebliche Hirschberg zurück und auf dessen Umgebung, in deren Mitte es wie die Goldorange zwischen Blüthen ruht. Welcher Aussichtpunkt aber gewährte solchen Blick schöner, rundumschließender, als Häusler's Weinhalle? Zwar der vom trefflichen Schönau angelegte Cavalier- oder Pflanzberg, auch der Hausberg bieten entzückende Bilder. Der Hausberg schaut auf die Stadt herab und über die hinter ihr sich ausbreitende Welt; in seinem Rücken indeß deckt ihm der Wald den Blick. Der Pflanzberg allerdings gewährt köstliche Fernsichten ebensowohl auf die ganze Riesenkette, wie ins Schlesierland hinein, jedoch nirgends panoramatisch in einer Umschau, dazu ist der Umkreis seines von den Waldanlagen überdeckten Plateaus zu weit. Eine Rundschau aber, wenn auch nicht von bergeshohem Gipfel, bietet die „Weinhalle", welche die Abbildung bei unsrem Hefte zeigt, ein gelungenes Werk Häusler's, das seinen Namen tragen muß, so lange der Bau steht — und er wird hoffentlich so manches Jahrzehnt noch dauern. Wenn der freundliche Mann da oben seine Fremden begrüßte und ihnen die Herrlichkeiten der Gegend wies und erklärte, mit gutem Recht konnte man da variando wie vom Tyrannen von Syrakus von ihm sagen:

Er stand auf seines Daches Zinnen
Und schaute mit vergnügten Sinnen
Auf — die beherrschten Bleichen hin. —

Wenn nämlich ein späterer Topograph oder Historiograph von Hirschberg einmal die „gelbe" und die „rothe Bleiche" sucht, so findet er sie nicht; denn Häusler hat, als sein Geschäft durch die Vermannigfachung seiner Betriebszweige und die Ausbreitung seines Absatzes immer größer wurde, sie angekauft, — und es bleichen da keine „schneeweißen Linnen" mehr, sondern es duftet des Weines Blume, es perlen und prickeln die Geister der Kohlensäure, es wiegt das Edelreis seinen blüthenbedeckten Stengel in der Frühlingsluft: Häusler hat „einen großen Keller über der Erde, der 2000 Oxhoft Wein und darüber aufnehmen kann, mit einem ebenso großen Bodenraume" hierher gebaut und ihm 18 Morgen Baumschule als Vorposten gesetzt. Terrasse auf, Terrasse ab, umgeben Wohn- und Wirthschaftgebäude den Hof seiner Residenz, alle überragt von der hohen, weiten Weinhalle, alle mit Plattdach, blumenüberdeckt. Auf einer Außentreppe steigt man in zwei Absätzen zu jener empor, zur

Seite der Pumpe, welche das Wasser zum Tränken der oben wuchernden Pflanzen hinaufhebt. Rabatten und Beete mit dufthauchenden Reseden, Levkoyen, Nelken und andren Gartenblumen und vornehmlich mit reichen, immer blühenden und tragenden Erdbeersträuchern breiten sich dort zwischen den Kiesgängen aus. Ein traulicher Glaspavillon krönt die Höhe, unter welchem ein von dort her zugänglicher — „Keller" in den Bodenraum unter dem Plattdache hinabreicht zur Bewahrung der Tagesbedürfnisse an Speisen, Früchten und Getränken, die in dem freien Lufthauche trefflich munden, welcher selbst die Sonnenstrahlen des Mittags mildert, gegen die man übrigens in schattengebender Laube Schutz suchen kann. Unmittelbar unter dem Dachgarten oder Gartendach ist, wie wir sagten, Häusler's großer Weinkeller, d. h. ein Raum, welcher, wie das Zweck und Schuldigkeit jedes richtigen Kellers ist, Sommers und Winters eine gleiche, durchschnittkühle, von dem Wechsel der Außenluft unbeeinflußte Temperatur darbietet, daher „im Sommer kühl, im Winter warm" — nicht ist, sondern erscheint, den äußeren Wärmegraden gegenüber.

Zu den schlesischen Volkstrachten.

(Vergl. Bd. VII. S. 73 ff.)



Mädchen aus der „Wiesenbaude" im Riesengebirge, böhmische Seite. Nach einer Farbenskizze des verst. Apothekers und Gewerbeschullehrers Jäkel in Liegnitz.

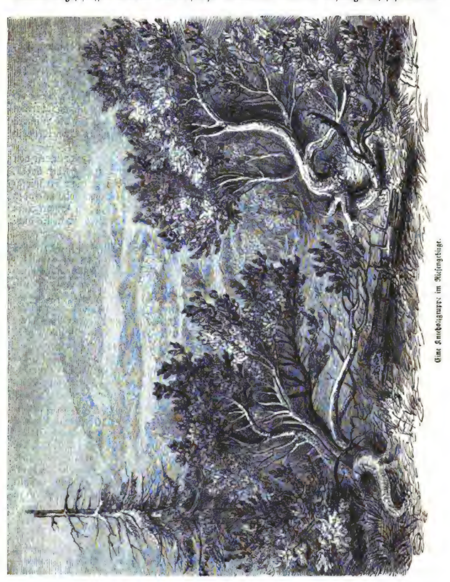
(Rock und Leibchen in Einem, tief ausgeschnitten, hohe Taille; gelbe Knöpfe; schwarzer Gürtel. Das Hemd mit Abnähten. Um den Hals Granatenschnur 2mal herum, mit Henkelducaten. Käppchen weiß mit rothem Kreuzchen-Muster u. schmal gerieqener Borte. Schleife von schmalem Band im Nacken.)

Solches Werk, mit einer nun dreißigjährigen Dauer, will freilich gut erwogen und genau ausgeführt sein, und wenn heut Jemand seufzt: „mein Cementdach taugt nichts!" — so fragen wir entgegen: warum taugt denn dieses? Und die Antwort ist sehr einfach: nicht der Name, sondern die Sache macht ein Ding aus. Zu einem Häusler'schen Dach muß die Verschalung sich in Spund und Fuge frei bewegen können, muß die Cementbedeckung über die ganze Fläche frei gespannt sein, nur an den Rändern befestiget, wie das Kalbfell einer Trommel, von der Verschalung durch ein Isolirmittel gänzlich getrennt, so daß beide sich unabhängig von einander bei Temperaturwechsel dehnen und zusammenziehen können; darf kein Pflock, kein Nagel durch Brett oder Latte hindurchgehen; muß alles und jedes Stück sauberst auf die erprobte und darum vorgeschriebene Weise genau behandelt sein; muß auch das Werk des Zimmermanns in seiner Stärke nach der Aufgabe berechnet sein, die man dem Dache stellen will: ob es nur eine dünne Macadam-Schicht, ob fußtiefe Erde und Blumenbeete tragen soll, ob man oben nur Wäsche trocknen und ausruhen, ob stärkere Arbeit verrichten oder tolliren will. Kurz, wer ein gutes Werk haben will, der muß es auch gut arbeiten lassen von dem richtigen Meister. Fehlerhaft ausgeführte Dachconstruction, bloßer Steinkohlentheer oder ähnliche, nie ganz zum Erstarren kommende, bei höherer Wärme wieder flüssig werdende Masse, oder gar bloße Dachpappe, aufgenagelt, mit Sandschicht bedeckt — das gibt nur den Schein eines Häusler'schen Daches, kein wirkliches, und es ist zu bedauern, daß die Mißerfolge, welche man auf solche Weise erzielt sieht, der Häusler'schen Erfindung zur Last geschrieben werden, während man nur die Warnung wiederholen kann, daß allein die Aechtheit des Werkes für dessen Solidität bürgt. —

Und nun wieder rasch hinauf, die Spur unsres Führers aufgesucht, der in der Schneegrubenbaude unser harrte, die Trachten der Baudenbewohnerinnen studirte und uns weiter durch Rübezahls Revier zu geleiten bereit ist.

Die Schneegrubenbaude, auch Grubenhaus genannt, wurde vom Grafen Schaffgotsch 1837 erbaut, 1861 erweitert und ist jetzt mit dem Comfort eingerichtet, der in Norddeutschland auf einer Höhe von 4589 Fuß überrascht. Sie bot nach einem 10—12 stündigen Marsche ein Unterkommen, für das Bänitz und seine Begleiter noch heute dem liebenswürdigen und zuvorkommenden Wirthe herzlich danken, so daß sie die Restauration in der Schneegrubenbaude auf's wärmste allen Touristen empfehlen.

Die **Schneegruben**, von denen die östliche die **große**, die westliche die **kleine** genannt wird, sind zwei ungeheure Schluchten, die von 800 Fuß hohen, wildzerklüfteten Granitwänden eingeschlossen werden. Am westlichen Rande der **kleinen** Schneegrube, fast in deren



Eine Knieholzgruppe im Riesengebirge.

Mitte, durchzieht die Felswand von oben bis unten ein oben 10' mächtiger, unten aber sich erweiternder **Basaltgang**. Der Basalt ist feinkörnig, fast schwarz und enthält Hornblende, Speckstein, Olivin und in Blasenräumen zeolithische Mineralien.

Auf dem schroffen, schmalen Felsgrate, der die kleine von der großen Schneegrube trennt, stiegen wir — oder besser: kletterten wir — nur mit Pflanzenmappe und Spatel versehen, hinab. Bei nassem Wetter möchte dieser Weg jedoch Keinem zu empfehlen sein; ein Fehltritt genügt, besonders wenn dichte Nebel jede Umsicht hemmen, um in Situationen zu kommen, die Gefahren der ernstesten Art nach sich ziehen. — Die Vegetation ist ganz natürlich zwischen diesem wilden Felsgetrümmer außerordentlich dürftig. Das Felsen-Straußgras (Agrostis rupestris All.), die ährige und vielblüthige Hainsimse (Luzula spicata DC. und L. multiflora Lej.), das goldblumige Fingerkraut (Potentilla aurea L.) und der „Teufelsbart" (Anemone alpina L.) — dieser Liebling der Touristen, dessen Fruchtstengel an ihren Hüten in vollen Sträußen prangen — fristen mühsam ihr Leben. Weiter unten, da wo sich der Grat mehr ausbreitet, wird der Pfad weniger beschwerlich; das Knieholz [1]) (Pinus Pumilio Hänke) tritt in Masse auf, kaum überragt von der 5—8' hohen Fichte, deren verdorrte Spitzen nur zu deutlich zeigen, daß des Winters Kälte in diesen Höhen Alles tödtet, was nicht unter dem Leichentuche der Schneedecke in schützender Obhut liegt.

Wir gelangten zuerst in die große Schneegrube, deren kolossale Dimensionen erst von unten so recht ins Auge fallen und gewiß bei Allen, die sie bei hellem Wetter gesehen haben, die großartigsten Eindrücke zurücklassen müssen. Unten steht man in einem Gewirr der üppigsten Pflanzen, dann folgt etwas höher hinauf wildes Felsgeröll, über das die sickernden Wässer der schmelzenden Schneemassen hinfließen. So pflanzenreich die große Schneegrube immerhin erscheinen mag, so wird sie doch nicht durch irgend etwas besonders Seltenes ausgezeichnet.

Von der großen Schneegrube führt ein sich zwischen Knieholz hinschlängelnder Fußsteg in die kleine. Im Grunde der Letztern liegen zwei große Wiesenflächen, die an Ueppigkeit der Gräser wie aller übrigen Pflanzen, an Mannigfaltigkeit des Blüthenschmucks, Alles überbieten, was ich bisher in den Sudeten sah! Wie überwältigend ist diese an ersten Seltenheiten so reiche Flora, welche zusammengedrängt dem Botaniker, dessen Wiege in der Sandbüchse des heiligen römischen Reichs stand, hier entgegegentritt und doch auch wie anheimelnd, wenn ihn in der gewaltigsten Umgebung zwischen Moospolstern die zarte nordische Linnäe (Linnaea borealis Gron.) und die Mondraute (Botrychium Lunaria L.) zwischen Felsgeröll an die heimischen Standörter der Nieder-Lausitz und der Neumark erinnern!

In dem Gewirre des Gebirgs-Milchlattichs (Mulgedium alpinum Cass.), des wahren Eisenhuts (Aconitum Napellus L.), des Hain-Kreuzkrautes (Senecio nemorensis L.), der Pestwurz (Adenostyles albifrons Rchb.), des Germers (Veratrum), des sturmhutblättrigen Hahnenfuß (Ranunculus aconitifolius L.) mit weißen Blüthen, des krausen Kreuzkrauts (Senecio crispatus DC.), des Wald-Storchschnabels (Geranium silvaticum L.), der breitblättrigen Glockenblume (Campanula latifolia L.), des stengelumfassenden Knotenfuß (Streptopus amplexifolius DC.), des hollunderblättrigen Baldrians (Valeriana sambucifolia Mik.), des Alpen-Kerbels (Anthriscus silvestris Hoffm. b, alpestris W. und Grab.), des rauhhaarigen Kälberkropfs (Chaerophyllum hirsutum L.) und des Alpen-Tüpfelfarns (Polypodium alpestre Hoppe), welche alle auf feuchten Stellen üppig in größter Menge wachsen, erregen noch ganz besondere Aufmerksamkeit der österreichische Rippensame (Pleurospernum austriacum Hoffm.) mit großen, weißblühenden Dolden und das dreikantige Weidenröslein (Epilobium trigonum Schrank).

---

[1]) In einer Anmerkung schreibt Roßmäßler: Schon der eigenthümliche Habitus der ganzen Pflanze zeigt, daß das Knieholz — auch Legföhre oder Krummholzkiefer genannt — etwas Anderes ist als die gemeine Kiefer. (Siehe den Holzschnitt.) Aber auch für eine durch die rauhe Gebirgslage hervorgebrachte Abart der letzteren darf sie nicht gehalten werden, da an den Zapfen und Blüthen sich Merkmale nachweisen lassen, welche die Aufstellung der Legföhre als eine selbständige Art rechtfertigen. Einige Botaniker unterscheiden sogar eine zweite Art von Knieholz, P. Mughus Scopoli, welche mehr auf den schweizerischen Alpen zu Hause ist, wo jedoch auch die andere vorkommt.

An höher gelegenen, grasigen Stellen findet sich oft nahe dem Schnee noch im Juli blühend der Teufelsbart und das Berghähnlein (Anemone alpina L. und narcissiflora L.), daneben das schwärzliche und das hasenlattichartige Habichtskraut (Hieracium nigrescens Willd. und H. prenanthoides Vill.), der Hain-Hahnenfuß (Ranunculus nemorosus DC.) und die akeleiblättrige Wiesenraute (Thalictrum aquilegifolium L.).

Die vorhin erwähnte Basalt-Ader in der westlichen Wand der kleinen Schneegrube ist der Wohnort der seltensten Pflanzen, der Pflanzen-Aristokratie des Riesengebirgs. Zwischen Moosen versteckt, kriecht der vielverzweigte Stamm der krautartigen Weide (Salix herbacea L.), von der oft weiter Nichts als die drei fast kreisförmigen oder elliptischen Blätter (auf der Spitze der Aeste stehend) ins Auge fallen. Zwischen Felsgeröll und in Felsenspalten verbirgt sich der so seltene Rollfarn (Allosorus crispus Bernh.), das Alpen-Vergißmeinnicht (Myosotis alpestris Schmidt) mit seinen blauen und der kleine, kaum zollhohe Himmelschlüssel (Primula minima L.) mit seinen rosenrothen Blüthen lächeln uns freundlich entgegen. Neben dem gemeinen Sinau (Alchemilla vulgaris L.) wächst in Felsritzen der gespaltene Sinau (A. fissa Schummel) in reichlicher Menge, neben dem zerbrechlichen Blasenfarn (Cystopteris fragilis Bernh.) der seltene grüne Streifenfarn (Asplenium viride Huds.), neben der Felsen-Brombeere (Rubus saxatilis L.) das Sudeten-Läusekraut (Pedicularis sudetica Willd.), und die gemeine Rosenwurz (Rhodiola rosea L.) erinnert an die Fetthenne (Sedum Telephium L.) der sandigen Ebenen. Vor allem aber sind die drei Steinbrech-Arten (Saxifraga bryoides L., S. muscoides Wulf. und S. nivalis L.) das Mekka eines jeden norddeutschen Botanikers, welche er nur hier allein an der Basaltader lebend beobachten kann. Der knotenmoosartige und der moosartige Steinbrech bekleiden noch in großen Polstern das schwarze Gestein; der Schneesteinbrech ist leider eine Seltenheit geworden, die kaum mit der größten Lebensgefahr auf den steilen Felsen erreicht werden dürfte. Außer diesen genannten Pflanzen sind es noch besonders der stumpfblättrige Mannsschild (Androsace obtusifolia All.), die nördliche Woodsie (Woodsia hyperborea R. Br.), der bunte Schwingel (Festuca varia Haenke), das resedablättrige Schaumkraut (Cardamine resedifolia L.), der Türkenbund (Lilium Martagon L.) und das Alpen-Leinblatt (Thesium alpinum L.), die fliegenartige und weißliche Höswurz (Gymnadenia conopsea R. Br. und G. albida Rich.), welche die eben so ausgezeichnete als üppige Flora der kleinen Schneegrube beschließen.

In der unmittelbaren Umgebung der Schneegrubenbaude sind das goldblumige Fingerkraut (Potentilla aurea L.), das Felsen-Straußgras (Agrostis rupestris All.) und die Festuca ovina L. b, alpina Gaud., an den Schneegrubenrändern aber die dreispaltige Simse (Juncus trifidus L.) häufig zu finden. Zwischen den Ritzen des Grubensteins (Rübezahls Kanzel) wächst das schlaffe Rispengras (Poa laxa Hänke) in frischgrünen, dichten Rasen.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Kenntnisse von den schlesischen Phanerogamen und Gefäßkryptogamen und über die Aufgaben der schlesischen Floristik.

Vorgetragen von Dr. A. Engler bei der außerordentlichen Sitzung der botanischen Section der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Königszelt, am 26. Mai 1870.

Da sich zum ersten Male seit langer Zeit für die botanische Section der schlesischen Gesellschaft die Gelegenheit darbietet, mit einem Theil derjenigen werthen Herren zusammenzukommen, welche es sich in so anerkennenswerther Weise angelegen sein lassen, die Interessen der Botanik im Allgemeinen und die der schlesischen Floristik im Besondern auf jede Weise zu

fördern, schien es mir passend, den Herren über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntniß der schlesischen Flora einen kurzen Bericht abzustatten, sowie auf die Aufgaben aufmerksam zu machen, welche sich die schlesische Floristik jetzt und in Zukunft zu stellen hat. Natürlich können sich meine Bemerkungen nur auf die schlesischen Phanerogamen und Gefäßkryptogamen beziehen, da die Erforschung der schlesischen Sporenpflanzen von mehreren der hier anwesenden Herren in so hervorragender Weise gefördert wird, daß es eine Anmaßung von meiner Seite wäre, wenn ich mich unterfangen wollte, über jene Gebiete etwas zu äußern.

Allen, die sich mit der schlesischen Flora beschäftigt haben, ist bekannt, wie sehr von einem Jahr zum andern sich die Zahl der in Schlesien bekannt gewordenen Pflanzenarten mehrte, wie die Zahl der Arten, welche die Nachbarländer vor Schlesien voraus hatten, immer geringer wurde, so daß auch jede der in kurzen Zeiträumen auf einander folgenden Floren immer compendiöser wurde; und, als die letzte Auflage der Wimmerschen Flora im Jahre 1857 erschien, da wurde allgemein in der botanischen Welt sowohl der Reichthum der schlesischen Flora, als auch das rege Streben und der Eifer der schlesischen Botaniker anerkannt. Man hielt auch damals den Reichthum Schlesiens für so ziemlich erschöpft; aber irrthümlich; denn die von reichen Erfolgen gekrönten Forschungen der folgenden Jahre haben gezeigt, daß sich noch so mancher schlesische Pflanzenbürger dem allgemeinen Census zu entziehen gewußt hatte; es erscheint Demjenigen, der den damaligen Standpunkt unserer Kenntniß der schlesischen Flora genau kennt, fast unglaublich, daß sich seit dem Jahre 1857 bis jetzt, also in 13 Jahren, die Zahl der bekannten schlesischen Arten um 82 vermehrt hat. Wir zählen gegenwärtig in Schlesien 1441 wirklich einheimische Arten, also 200 Arten mehr als durch Ascherson für die ziemlich ebenso große Provinz Brandenburg festgestellt sind. Um Irrthümer zu vermeiden, muß ich bemerken, daß zu diesen 1441 Arten nur solche gerechnet sind, welche entweder als endemisch betrachtet werden müssen oder aus benachbarten Gebieten allmälig auf natürlichem Wege eingewandert sind, wie z. B. Senecio vernalis W. K. oder Nasturtium austriacum Crtz., daß aber alle diejenigen Pflanzen, welche durch Kultur oder zufällige Ereignisse eingeschleppt sind, von dem Verzeichniß ausgeschlossen sind, daß ich selbst aus Nord-Amerika stammende Pflanzen wie Erigeron canadensis L., Oenothera biennis L., Oxalis stricta L., viele Asterarten und andere, welche sich vollständig bei uns eingebürgert haben und mit der Zeit vielleicht so manche der einheimischen Arten verdrängen werden, nicht aufgenommen habe, daß ferner alle Pflanzen, deren Bastardnatur erwiesen ist, von diesem Verzeichniß ausgeschlossen sind und daß sich unter den 82 in Wimmers Flora nicht aufgeführten Arten keine befindet, welche Wimmer schon als Form oder Varietät einer andern Art beschrieben hätte.

Die Ursachen für diese große Erweiterung der Zahl der schlesischen Gefäßpflanzen liegen theils in der günstigen Lage unserer Provinz, welche mit ihren Grenzgebieten in mehrere Florengebiete hineinreicht, theils darin, daß wir eine so ausgezeichnete Hochgebirgsflora besitzen, theils darin, daß eine Anzahl früher schwer zugängliche Punkte uns durch die Eisenbahnen gewissermaßen näher gerückt sind; doch alle diese Vortheile hätten wenig genützt, wenn die schlesischen Botaniker die Hände in den Schooß gelegt hätten; die Pflanzen kommen nicht zu uns, sondern wollen oft mit großer Anstrengung aufgesucht sein, und ein bloßes Umherlaufen im Freien, ein Vollstopfen der Botanisirkapseln und Mappen, ein behagliches Beschauen und Bewundern der schönen Kinder Floras macht es auch nicht, sondern darin liegt der wahre Grund des so günstigen Standes unserer Kenntniß der schlesischen Flora, daß wir stets Männer in Schlesien hatten, welche aus reinem wissenschaftlichen, wohl auch von edlem Localpatriotismus, aber keineswegs particularistischem Interresse unterstützten Eifer es sich zur Lebensaufgabe machten, die Kenntniß der schlesischen Flora in jeder Weise zu fördern. Alle diejenigen aufzuführen, welche hierfür gewirkt haben, würde zu weit führen, sie sind Ihnen ja auch bekannt; nur ein paar Worte über Wimmer, der unsere Flora zuletzt bearbeitet hat, und über unseren Freund v. Uechtritz, der leider durch fortdauernde Krankheit gehindert wird, dem allgemeinen Verlangen nach einer neuen schlesischen Flora in einer Weise, wie kein anderer, Genüge zu leisten.

Während Wimmer in einer zu seiner Zeit ungewöhnlichen Weise gerade die schwie-

rigsten und artenreichsten Gattungen Norddeutschlands, Cirsium, Carex, Hieracium, Salix, zum Gegenstande der sorgfältigsten Studien machte, verstand es v. Uechtritz jun., mit seltenem Scharfblick ausgestattet und von einer sehr eingehenden Kenntniß der mitteleuropäischen Flora unterstützt, vorzugsweise die Existenz solcher Arten und Formen, welche sich dem Auge des weniger kritisch verfahrenden Forschers leicht entziehen, für die schlesische Flora nachzuweisen und durch liebenswürdigen Verkehr andere zur Erforschung solcher Gebiete, welche Neues erwarten ließen, mit Erfolg anzuregen. Seinem Wirken haben wir ganz besonders die große Vermehrung unserer Kenntnisse der schlesischen Gefäßpflanzen zu verdanken.

Bei dem so erweiterten Standpunkt der Kenntniß der schlesischen Flora, bei der bei weitem größern Berücksichtigung morphologischer Verhältnisse, welche man jetzt bei wissenschaftlichen Diagnosen verlangt, bei der durch das vielseitig anerkannte Prioritätsprincip veranlaßten Umwälzung der Nomenclatur ist es wol erklärlich, daß von vielen Seiten schon jetzt, 13 Jahre nach dem Erscheinen der Wimmer'schen Flora, sich das Bedürfniß nach einer neuen Bearbeitung der schlesischen Flora geltend gemacht hat und auch ausgesprochen wurde. Doch glaube ich, daß mir der größte Theil der Anwesenden beipflichten wird, wenn ich den gegenwärtigen Zeitpunkt für ein solches Unternehmen, welches allen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werden soll, noch nicht für geeignet halte. So erschöpft auch der Reichthum der schlesischen Flora auf den ersten Blick erscheint, so sehr auch die Kenntniß schwieriger Gattungen schon erweitert ist, es bleiben doch noch eine Anzahl Aufgaben für die schlesischen Botaniker in künftigen Jahren zu lösen übrig, deren Resultate erst notirt und geprüft werden mögen, ehe sie künftig in einem abschließenden Werke verwerthet werden. Gestatten Sie mir die Aufgaben, welche sich die schlesische Floristik zu stellen hat, in Folgendem kurz zu besprechen. Vor Allem ist zu berücksichtigen, daß der gegenwärtige Standpunkt der Wissenschaft nicht blos erfordert, auf die gegenwärtige Pflanzendecke unserer Provinz Rücksicht zu nehmen, sondern daß es auch gilt den Zusammenhang zu ermitteln, in welchem unsere gegenwärtige Flora mit der der vorhistorischen Epochen steht, daß wir allmälig zu einer möglichst genauen Vorstellung von den Verbreitungsbezirken der einzelnen Arten, so wie zur Feststellung der Grenzen einzelner Florengebiete gelangen müssen. Hierzu ist nothwendig:

1) das Aufsuchen und Controlliren solcher Pflanzen, welche nur von wenigen und nur einmal gefunden worden, z. B. Salix livida Whlnbg., Moenchia erecta Fl. Wett. etc.

2) Anfertigung möglichst vieler Pflanzenverzeichnisse, namentlich einzelner Florengebiete, wobei den sogenannten gemeinen Pflanzen Beachtung zu schenken ist.

3) Durchforschung der noch wenig durchsuchten Gebiete, namentlich des rechten Oderufers, der Kreise Guhrau, Militsch, Poln.-Wartenberg, Namslau, Creutzburg, Rosenberg. Hier sind sicher noch manche östliche Pflanzen zu finden, welche hier ihre Westgrenze erreichen dürften. Die wenigen Pflanzen, welche wir aus jenen Gegenden kennen, z. B. Salix livida Whlnbg. und Plantago maritima L. von Guhrau lassen noch mehr erwarten, z. B. Cladium Mariscus und Potamogetones. Auch der nordwestliche und nördliche Theil Schlesiens birgt sicher noch so manche Pflanze, die wir aus den angrenzenden Theilen der Lausitz und der Mark kennen, z. B. Spergularia segetalis Fenzl., Saxifraga Hirculus L., Thesium ebracteatum Hayne, Ranunculus reptans L., Draba muralis L., Malaxis paludosa Scop., Carex obtusasa Liljebl., Potamogeton fluitans L., Jsnardia palustris L., Anthemis ruthenica MB., Gagea spathacea Schult. Samolus Valerandi L., Genista anglica L. Auch im östreichischen Schlesien sind wir berechtigt auf die Entdeckung einzelner in Mähren nicht seltenen Arten zu rechnen; ich nenne nur Sisymbrium Loeselii, Inula ensifolia L., Barkhausia foetida DC., Salvia sylvestris L., Jris pumila L.

4) Es ist zu beachten, daß es eine ganze Anzahl Pflanzenformen von größerem oder geringerem specifischem Werthe gibt, welche andern bei uns für häufig gehaltenen Arten sehr ähnlich sind und sich durch feinere, oft aber sehr constante Merkmale unterscheiden. Solche Pflanzen, so wie Feststellung ihrer Verbreitungskreise sind namentlich nicht genug fortdauernder Beachtung zu empfehlen; ich möchte mir hierbei erlauben, im Allgemeinen auf die Genera Rosa, Filago, Callitriche, Mentha, Lappa, Orobanche, Galium, Carex, Potamogeton und Scleranthus aufmerksam zu machen, so wie ich speciell auf Spergula pentandra L.,

Adonis flammea Jacq., Poterium polygamum WK., Senecio aquaticus Hudson, Veronica anagalloides Guss., Galeobdolon montanum Rchb., Ballota foetida Lam., Ranunculus Steveni Andr., Potentilla mixta Nolte, Sedum boloniense Loisl., Hypericum veronense Schrank, Galium silvaticum L., Pimpinella nigra W., Valerianella carinata Lois., Anchusa leptophylla R. Sch. Potamageton decipiens Nolte, Juncus Gerardi Loisl. Panicum glabrum Gaud., Ulmus montana With. zu achten bitte. Auch die Entdeckung von Bidens radiatus Thuill, sowie der Stachys palustris silvatica Sch. dürfte nur als eine Frage der Zeit zu betrachten sein.

Schließlich habe ich nur noch hinzuzufügen, daß die Mitglieder der botanischen Section stets bereit sein werden, aus der Provinz eingesandte Sammlungen von Phanerogamen und Kryptogamen auf Verlangen zu untersuchen und zu bestimmen; Bücher und Sammlungen stehen uns ja in der großen Stadt mehr zur Seite, als den Herren, welche in der Provinz oft ganz auf sich allein angewiesen sind. Somit glaube ich, daß wir durch solches gemeinsames Wirken, wie es theilweise schon geschehen ist, uns immermehr dem Ziele nähern werden, welches zu erreichen ich vorhin als die Aufgabe der schlesischen Floristik bezeichnet hätte.

Einige Worte über Art und Ziel der gegenwärtigen Frauenbestrebungen.

Vortrag am 4. Stiftungsfeste des Breslauer Frauen-Bildungvereins, 30. April 1870, gehalten von Elise Oelsner.

In Vertretung des eigentlichen Festredners bin ich ersucht worden, ein paar Worte an die Versammlung zu richten über die Bedeutung des heutigen Festes; ich soll damit gewissermaßen für einige Minuten den gesammten Verein in meiner Person zusammenfassen, um als ein solches Collectivwesen die Fragen zu beantworten, welche an dergleichen Erinnerungstagen, wie es der heutige ist, immer wieder aufsteigen werden und aufsteigen sollen, die Fragen: was haben wir bisher erreicht und was haben wir noch weiter anzustreben? Wenn meine Antwort hierauf viel zu subjectiv und einseitig ausfallen sollte, so rechnen Sie dies nur meinen für die Aufgabe zu schwachen Kräften, nicht aber meinem guten Willen, meinem warmen Interesse für die Sache an! Es ist ja nahezu unmöglich, ein Gebiet der weitverzweigtesten und tiefgehendsten Bestrebungen mit wenigen Worten erschöpfend zu charakterisiren.

Was wir bisher erreicht haben? Es sind allerdings keine großen weltbewegenden Thaten, die wir bis heut in den Analen unseres Vereins zu verzeichnen hatten; dennoch blicken wir mit einer gewissen Befriedigung auf die Errungenschaften der vier Jahre seines Bestehens zurück. Auf das Einzelne, Greifbare habe ich hier nicht einzugehen, darüber geben unsere Rechenschaftberichte Aufschluß; darauf aber möchte ich wol hinweisen, daß wir außer diesen sichtbaren Erfolgen doch auch eine noch viel größere Anzahl von nicht so leicht erkennbaren, aber darum nicht minder bedeutenden Wirkungen unserer Thätigkeit mit Gewißheit hoffen dürfen: hundert- und tausendfältige edle Samen sind seitens unseres Vereins in weibliche Seelen gestreut worden und haben dort gewurzelt, um allmählich immer mehr heranzuwachsen und einst reiche Früchte zu tragen, vielleicht nicht unserem Verein, aber sicher den Betreffenden und dem Allgemeinen zum Nutzen.

Was wir nun weiterhin erstreben? Diese Frage läßt sich am besten beantworten, wenn man sie weiter dahin faßt: was denn überhaupt das Charakteristische der Bestrebungen dieses Vereins und aller ähnlichen Vereine sei? Ich meine, unser Verein und alle ähnlichen wollen ganz hauptsächlich das weibliche Geschlecht nach dem schulpflichtigen Alter naturgemäß fortbilden, nach allen Richtungen hin und entsprechend den höchsten und rationellsten Anforderungen unserer Zeit. Ich muß hierbei besonders die Vielseitigkeit und das Naturgemäße der Ausbildung betonen, welche von dem Frauenbildungvereine angestrebt wird, um von vornherein dem Vorurtheile zu begegnen, das noch gar zu häufig zu unserm Nach-

theile sich breit macht, als hätten Die, welche an der Spitze solcher Vereinigungen stehen, vornehmlich die Absicht, die gesammte bisherige Stellung der Frau zu verrücken; sie der Familie zu entfremden und sie zu einem Zwittergeschöpfe zu machen, das weder Mann noch Weib ist, das alles Das vernachläßigt, wozu es vorzüglich befähigt ist, und sich in Berufssphären hineindrängt, für deren genügende Beherrschung es ihm an den nöthigen physischen und moralischen Kräften fehlt. Wir im Gegentheil wollen die von der Natur gegebene Basis nicht verrücken; es wäre dies ja auch nur ein Kampf von Zwergen gegen einen Riesen; wir wollen auch nicht an der Sitte rütteln soweit sie nachweislich naturgemäß und vernünftig ist; wir wollen überhaupt nicht revolutioniren, sondern nur reformiren und hauptsächlich naturgemäß entwickeln. Bei genauerer Bekanntschaft können nur Diejenigen Widersacher unserer Bestrebungen sein, welche die ganze und reichlichere eine Hälfte des menschlichen Geschlechtes von dem allgemeinen Menschenrechte der allseitigsten Entwicklung aller in jedem Einzelnen ruhenden Kräfte ausgeschlossen glauben, welche durch eine solche gewaltsame Ausschließung einzig die bisherige Grundveste der Gesellschaft glauben unerschüttert erhalten zu können. Die Zahl dieser Fortschrittfeindlichen war beim Beginne dieser neuen socialen Bewegung auf dem Gebiete der Frauen eine ganz gewaltige, aber sie hat von Jahr zu Jahr rapid abgenommen, dank den rastlosen Bestrebungen in Wort und That, die, von tüchtigen Männern und Frauen in allen Theilen der civilisirten Welt in's Werk gesetzt, erfolgreich dahin zielten, jene Verurtheilung der Frau zum Stillstand, zur mangelhaften Entwicklung eines großen Theiles ihrer moralischen und physischen Kräfte als ein Unrecht und als eine Thorheit nachzuweisen. Wo eine allseitige Entwickelung der weiblichen Kräfte angestrebt wird, kann nur der böse Wille voraussetzen, daß damit nicht auch die Vervollkommnung aller der Fähigkeiten gemeint sei, welche die Frau zur guten Gattin, Hausfrau und Mutter machen; oder sollte man meinen, daß unsere gegenwärtigen Frauen in dieser Beziehung schon an der äußersten Grenze der Vervollkommnungsfähigkeit angelangt seien? Ein auch nur oberflächlicher Blick auf die wirklichen Verhältnisse lehrt das Gegentheil, zeigt, wie ein weites Feld der Thätigkeit den Frauenvereinen grade nach dieser Richtung hin noch offen bleibt. Ohne alle Paradoxie darf ich behaupten, daß die gesammten Frauen-Fortbildungbestrebungen wesentlich dahin zielen, das Glück und Gedeihen der schon bestehenden Familien zu erhöhen und zu einer vermehrten und verbesserten Familien-Neugründung in Zukunft beizutragen; auch diejenigen Fortbildungbestrebungen, welche die Beförderung der Erwerbsthätigkeit und damit Selbständigkeit der Frau hauptsächlich in's Auge gefaßt haben. Nicht nur drängt sich jedem Einzelnen bei der gesunden Fortentwickelung seiner Gemüths- und Verstandeskräfte sowie bei ihrer Bethätigung im praktischen Leben je länger je mehr die Ueberzeugung auf, daß von dem Gedeihen der kleinsten Kreise im großen Ganzen, den Familien, das Gedeihen dieses Allgemeinen abhängt; nicht nur gelangt er weiter zu der Einsicht, daß wahre Befriedigung sich am leichtesten und sichersten im Schooße der eigenen Familien erreichen läßt, wo man die Erfolge seines Schaffens sichtbar zu täglicher Erquickung vor Augen hat, während sie im großen Ganzen so oft scheinbar oder wirklich unseren sehnsüchtig ausschauenden Blicken entschwinden; nicht dies allein ist geeignet, den echten Familiensinn in dem richtig Fortgebildeten zu hegen und zu fördern, sondern noch weit mehr der Umstand, daß die ächte Fortbildung Mann wie Weib befähigt, zu einer besseren materiellen und geistigen Stütze der Familie zu werden, als es ihnen bisher möglich war. Jedes weibliche Geschöpf, das nicht durch einen Glückszufall, der doch nur zu den Ausnahmen gehört, ohne Arbeit finanziell ganz selbständig gestellt ist, wird entweder von der Familie, hauptsächlich von dem Oberhaupte derselben erhalten, oder es erhält sich selbst, oder auch es erhält sich und die Familie. Ob nun die Frauen, die sich in keinem Falle selbst ihren Lebensunterhalt zu verschaffen verstehen, oder die, welche dies imstande sind und auch vielleicht noch weiter fähig, eine ganze Familie zu erhalten, — welche von diesen beiden Arten der Frauen bessere materielle Stützen der Familie sind, das mögen Sie sich selbst beantworten! Desgleichen, ob die geistig rohe, einseitig oder ganz unvollkommen entwickelte Frau sich besser zur geistigen Stütze einer Familie eignet, als die vielseitig gebildete Frau, welche mit klarem Blick ihre Verhältnisse überschaut und mit Bewußtsein ihre eigenen oder fremde Kinder zu tüchtigen Menschen

erzieht und die Fülle ihres Wissens auf sie überträgt. Der längst schon bekannten Thatsache, daß große Männer fast stets bedeutende Mütter gehabt haben, tritt die durch die heutige Naturwissenschaft nahezu zur Gewißheit erhobene Wahrscheinlichkeit an die Seite, daß eine Vererbung der entwickelteren Gehirnbildung von den Eltern auf die Kinder oder auf ferne Enkel statthat, um die Nothwendigkeit einer Cultur der geistigen Fähigkeiten auch des Weibes aller Welt evident zu machen.

Die sociale Bewegung auf dem Gebiete der Frauen ist also aus einer innersten Nothwendigkeit, aus einem unabweisbaren Bedürfnisse der Zeit hervorgegangen und trägt dadurch schon die volle Verheißung einer glücklichen Fortentwickelung in sich; überdies haben aber auch zwei herrliche Menschheitgenien an ihrer Wiege gestanden, um ihr segenvolle Weihegaben für eine schöne Zukunft mitzugeben; wir nennen diese Genien Gerechtigkeit und Liebe. Die Frauen und Männer, welche sich an die Spitze dieser ganzen Bewegung allerwärts gestellt haben, thaten dies nicht getrieben durch irgend ein Verlangen nach der Erreichung eigener Vortheile; sie befanden sich zumeist in gesicherten Lebensstellungen und jenseits der ersten jugendlichen Entwickelungstadien; ihnen war zumeist durch die Gunst äußerer Umstände die Gelegenheit zu vielseitiger Entwickelung ihrer Kräfte gegeben worden, und grade das Bewußtsein der dadurch erlangten innern und äußeren Befriedigung war es, was sie unwiderstehlich antrieb, das selbstempfundene Glück weiter zu verbreiten, die mannigfaltigen geistigen und leiblichen Nothstände derjenigen ihrer Mitschwestern, welche nicht „die Götter, die gnädigen, vor der Geburt schon“ so liebten, zu mildern, zu beseitigen. Nennen Sie es christlich, human, oder demokratisch, jedenfalls ist unsere Zeit in den Besten ihrer Vertreter in allen Schichten der Gesellschaft von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein jedes denkende Geschöpf berechtigt ist, aus der vollen Schale irdischen Glückes zu trinken, welche sich nur Dem beut, der zu einer möglichst vollständigen Entwickelung und pflichtmäßigen Verwerthung seiner besten Kräfte gelangen kann.

Von diesen Gefühlen der Gerechtigkeit und Liebe sind die Gründer und weiteren Leiter dieses Vereins, wie die aller ähnlichen Vereine beseelt gewesen. Mögen sie je länger je mehr an Stärke zunehmen und sich nicht nur aller Mitglieder und Freunde unseres Vereins bemächtigen, sondern von diesen aus immer weiter getragen werden mit jener edlen Begeisterung, welche von jeher allein imstande gewesen, wahrhaft Großes zu schaffen, zu erhalten und fortzuentwickeln!

Gedanken über das sogenannte „Breslauer Wahlprogramm“.

Die Erscheinungen auf dem Boden der Politik sind für diese Blätter terra non cognoscenda; sie werden, soweit sie provinziell, in der „Chronik“ einfach registrirt. Sobald jedoch dieselben auf dem heimatlichen Boden einmal selbstkräftiges Leben, Initiative gewinnen, nicht bloße Localwiederholungen allgemeiner Vorgänge sind, fängt die Lage für das Blatt an, unbequem warm zu werden. Bloß registriren — wird dann langweilig. Beiden Parteien (denn Kampf ist in diesem Felde sofort selbstverständlich) die Aussprache zulassen, wäre nur in Consequenz des Prinzipes gehandelt, welchem die Zeitschrift überhaupt folgt; leider aber zieht es, erfahrungmäßig, den Vorwurf zu, man sei „nicht unparteiisch“. Denn im Sinne des Parteimanns (und das ist zuletzt Jeder) heißt paradoxerweise „Parteilos sein“: nur die eine, seine Ansicht zu Worte kommen lassen, die gegnerische bekämpfen oder mindestens todtschweigen. Die glücklichste Lage unter solchen Umständen ist, wenn man sich bewußt, daß man es keiner Partei rechtmachen werde.

Diese Blätter haben schon im vorigen Jahre pünktlich verzeichnet, daß durch Herrn M. Elsner v. Gronow (Kalinowitz) angeregt worden, es müsse eine Vertretung des Grundbesitzes als solchen bei den Land- und Reichstagwahlen angestrebt werden. Die Sache ist seitdem weiter ventilirt worden (wir verweisen auf die Monatchroniken) und kürzlich durch

einen in mehren Zeitungen veröffentlichten Artikel des Genannten, sowie durch den Beitritt einer Anzahl von Namen zu einem darauf basirenden Wahlprogramm, dem nun sogenannten „Breslauer Programm“, in den Mittelpunkt der Debatte gerückt, welcher sich denn auch die Tagespresse, und zwar meist negativ, alsbald zugewendet hat. Die Angriffe richten sich im Wesentlichen darauf, daß man in der angestrebten „Interessen-Vertretung“ eine Ständevertretung (schließlich im Sinne der alten socialen, sogenannten feudalen Gliederung) und als gewollten oder nicht gewollten Zielpunkt einen reactionären, sub voce „conservativen“, erblickt. Wir lassen alle diese Fragen auf sich beruhen und fassen unsre Ansicht kurz in Folgendes.

Wenn man noch vor etwa zwei, drei Jahren aussprach, daß das Chaos der Auflösung jeder alten gewerblichen Gliederung allerdings bis zur Vollendung durchzuführen, daß alle alten gesetzlichen Ordnungsformen zu beseitigen seien, daß aber aus diesem systematisch hergestellten Unsystem sich neue Organismen, aus der Anarchie neue Ordnungen gestalten würden, galt man sofort für einen „Reactionär, Rückschrittsmann“. Wenn man sagte: die Weiterbildung der Zustände ist (wie anderweit so auch auf diesem Boden) seit einem Menschenalter nicht nur nicht angetrieben, sondern zurückgehalten, nicht nur zurückgehalten, sondern positiv verhindert worden durch eine blödsichtige Politik; deshalb passen die alten Formen und Ordnungen schlechthin nicht mehr als Kleid für das inzwischen, von ihnen maskirt, mächtig herangewachsene Neue; und deshalb wiederum bleibt nichts übrig, als den alten Topf zu zerschlagen, damit die Wurzeln endlich frei schießen und die Pflanze sich diejenige Gestalt aneignen könne die ihr am besten paßt; es ist aber nicht das Topfzerschlagen und das unbehinderte Sprossen der Selbst- und Endzweck, sondern das gesunde Herauswachsen von neuen kräftigen, blüthe- und fruchtfähigen Lebensgestalten; — wenn man so sprach, war man der Verworfenen Einer. Wenn man sagte: die alten Zünfte taugen nichts, weil sie nichts Taugliches thun; die alten Zünfte, welche „könnten wenn sie wollten“, denn sie besitzen Organisation, wenigstens äußerlich, moralische und finanzielle Mittel, sie „wollen“ aber nicht, höchst wenige Ausnahmen abgerechnet, vielleicht weil sie aus marasmus senilis nicht mehr wollen können; es werden jedoch bald genug neue Gestaltungen auftreten, welche Das werden für die heutige und nächstkommende, was Jene für ihre Zeit waren; — wenn man so „prophezeite“, galt man eben nur schlechtweg als „Zünftler“; man hatte, curioserweise, dabei die Ehre, mit F. G. Wieck nicht nur, welcher seine Zeitschrift für deutsches Genossenschaftwesen die „Innung der Zukunft“ benannte, sondern mit Schulze-Delitzsch selbst in einer Linie zu stehen, welcher Letztere — was doch hätte auffallen sollen! — mit V. A. Huber Hand in Hand der erste Propagator solch neuer Gestaltungen in Deutschland gewesen ist, zwei vom Standpunkte der Formalpolitik aus auf den entgegengesetzten extremen Flanken stehende Männer.

Eine beiläufig zu erwähnende andre bemerkenswerthe Erscheinung ist: daß Schulze-Delitzsch alsbald in den Mittelpunkt seiner politischen Partei (Fortschritt-P.) trat und darin blieb, wesentlich durch jene seine socialen Strebungen und Leistungen; wogegen Huber von seiner Partei (politisch: Kreuzztg.-P., kirchlich: die des evang. Kirchentages) kalt abgewiesen, ja desavouirt ward, so daß er ihr, in besonderen Schriften, Absagebriefe schrieb. Man möchte nun meinen: die q. v. „Liberalen“ würden die Pflege neuer organischer Gestaltungen mit auf ihre Fahne geschrieben und ernst betrieben haben, die q. v. „Conservativen“ hingegen davon nichts wissen wollen. Das Gegentheil ist der Fall.

Diese Widersprüche sind eine sehr unangenehme Erscheinung. Die Sache wäre eine solche, und vielleicht neben der nationalen Frage die einzige, wo die gegensätzlichen Parteien zum Wole des Ganzen Fühlung miteinander behalten, direct gemeinsam arbeiten könnten. Die liberalen Anschauungen würden so Manches hinwegleuchten, was an den social-conservativen Vorstellungen noch von Aberglauben an die mögliche Repristinirung alter, gewesener haftet, und die conservative Auffassung des wirklichen Lebens würde so manche theoretische Möglichkeit als Nebelbild zeigen.

Man findet es wunderlich, daß die „conservative“ Partei mit den „Socialisten“ sich die Hand reicht, man sieht darin etwas Gemachtes, durch Geld oder sonstwie. Verwunderlich aber ist nur, daß man dies verwunderlich finden kann. Welches auch das äußerliche Auf-

treten der Erscheinung sein möge, innerlich ist sie nur eine Consequenz aus der vorhin erwähnten Thatsache. Ebenso jetzt bei der Frage der landwirthschaftlichen „Interessenvertretung". Wer nicht hereinkommt, bleibt eben draußen; wenn nur „Feudale" sich für die „Interessen" interessiren, nun dann wird die Sache eben eine feudale Sache. Wessen die Schuld? Die „Interessen-Frage" ist nur ein anderes Wort für die sociale Frage (denn man kann da bei dem A nicht stehen bleiben, muß B sagen u. s. w.); und die „sociale Frage" ist die Frage der Realpolitik gegenüber — nicht der Idealpolitik, dieser Gegensatz kommt eben hierbei nicht „in Frage" [1]), sondern gegenüber der bloßen Formalpolitik. Die „Conservativen" haben noch eine Ahnung behalten von so Etwas wie Socialpolitik; bis jetzt sind die Symptome davon allerdings nur höchst sterilen Charakters gewesen. Die „Liberalen" aber waren bisher vollständig taub dafür. Daß sie, durch Schulze, und man kann sagen beinahe allein durch Schulze, zu Trägern der Genossenschaftbewegung geworden, dieses Préstige genießen sie auch nicht mehr, denn die „Conservativen" betreiben die Sache seit Jahren ebenfalls, und leider ist sie nun in Gefahr, da und dort Parteisache (sogar confessionelle!) zu werden. Wenn man aber, seitens der „Liberalen", damit genug gethan zu haben glaubte und nicht weiter baute, die ganze Einrichtung nur von der geldwirthschaftlichen Seite ansah (eine Einseitigkeit, wovon ebenfalls wiederum Schulze in eminenter Weise auszunehmen ist), so gleicht man dem Blinden, der einen Diamanten fand.

Es ist ganz gewiß so unerläßlich, wie segenvoll, gute Gesetze zu schaffen, solche, die ebensowol Dem, was in der Zeit lebt, Ausdruck geben, wie Dem, was werden will, Spielraum, Entfaltungmöglichkeit verstatten; es ist auch dies ganz gewiß „Realpolitik". Wenn man sich aber dabei bornirt, so schafft man eben Formen für das Leben — und läßt das Leben sehen, wie es fertig wird. Das ist Formalpolitik mitten in der Realpolitik, eine formalistische Realpolitik. Und es ist diese Beschränkung vom Standpunkte des Staatregierens aus ganz gut und richtig. Wenn man aber dabei stehen bleibt, gibt man zu erkennen, daß man den alten mechanischen Staatsbegriff noch nicht verdaut hat. Die Betheiligung am öffentlichen Leben besteht nicht bloß in irgend welchem Mitwirken zur Gesetzabfassung, sondern auch im Eingreifen in das Leben selbst. Und um Beides richtig zu können, muß man sich die Mühe geben, das Leben richtig zu verstehen; Etwas, was keineswegs so auf der Hand, oder auf dem Pulte liegt. Der Staat ist allerdings der Mechanismus des Lebens der Gesellschaft; Beide aber sind ja nicht auseinander, sondern in, durch und für einander. Lassall hat mit seiner „Nachtwächteridee" für eine reine mechanische Staatsanschauung ein sehr gutes Schlagwort geschaffen. Der „Staat", welcher sich um die „Gesellschaft" kümmert, ist noch lange nicht der „socialistische" Staat der Fourier oder St. Simon, der „internationalen Arbeiter" oder des — Pascha von Aegypten, der Alles allein producirt, fabricirt und verhandelt.

Die „Arbeiterbewegung", der Ruf nach „Interessenvertretung" — es sind Symptome von einem Inwendigen, welches nach Außen, welches zunächst zu Wort, dann zu Gestalt kommen will. „Steht aber immer noch schief darum!" — das mag sein. Factisch aber ist: die q. v. „Arbeiter" haben sich nach Fallen der Coalitionsverbote, und mit Reservationsparagraphen schon vorher, mitten im Triumphe der äußersten Bewegungsfreiheit in dem Gewerkvereine eine Organisation zu geben versucht, gegen deren rigorösen Zwang die alten „Zunftschranken" reiner Spaß sind. Im Großen und Ganzen treiben allerdings auch diese Kreise auf ihren Meetings hochweise, himmelstürmende Formalpolitik; man kann keine Mond-

[1]) Der Idealpolitik, nicht einer idealistischen, welche etwa mit einer utopischen gleichbedeutend wäre, sondern einer solchen, die ihr Auge auf höchste Ziele hält und ihr Handeln von der Rücksicht auf diese leiten läßt, steht gegenüber eine rein pragmatische, welche nur um das irdisch Gegebene sich kümmert, keinen Gedanken stetiger Fortentwickelung kennt, sondern in nüchterer Klugheit von einem Tage auf den andern lebt. Der Gegensatz von Formal- und Real-Politik hingegen ist im Obigen skizzirt; jene glaubt entweder, den Lebensinhalt des Staates sich selbst überlassen zu können, genug, wenn sie leidliche Formen seiner allgemeinsten Bewegungen geschaffen (socialer Anarchismus, „Nachtwächteridee" nach Lassall), oder diesen Lebensinhalt auf Paragraphen ziehen und reguliren zu müssen (Büreaukratismus).

Finsterniß so genau vorausberechnen, wie sie die Zukunft construiren. — Unter dem Handwerk ferner treten immer mehr Vereinigungen zusammen, welche über Ausbildung, Prüfung, Lohn, das Verhältniß zu den Arbeitern Festsetzungen treffen. Nächstens werden die gesunden Bestandtheile der „Gewerkvereine“ mit diesen Vereinen der „Arbeitgeber“ in Beziehung treten und allmählich aus beiden wird sich vielleicht eine neue Form gewerklichen Lebens herausbilden zur Wahrnehmung der „Interessen“ der industriellen Production nach innen und nach außen. Auf dem Boden der Landwirthschaft, der „Urproduction“, will soeben ein Aehnliches in Zug kommen. Es hat, sagt ihr, alleweil Fiasco gemacht? Mag sein! Wer vermag heut zu sagen, was und wie es werden kann und will? Das weiß es eben selbst noch nicht; denn, in Wahrheit, nicht Theorien gestalten die Welt, sondern Bedürfnisse.

Die Erscheinungen gleicher Art werden sich mehren, ja es sind unerkannt deren schon manche da. Wir erinnern z. B. an die rasche, compacte Initiative der Schriftsteller und Buchhändler gegen die Formalpolitiker im Kampfe wegen des Gesetzes über das literarische Eigenthum. Wir erinnern an den „nautischen Verein“, das Streben nach kaufmännischen Corporationen, nach Gewerbe- und Landwirthschaftkammern, nach Fachgerichten. Es werden sich in der That wieder große Organisationen bilden. — Wer mag sagen, wie? Gewiß nicht in den Formen der gewesenen; denn jedes Ding hat seine Zeit und — seine Form. Es ist wahrscheinlich, daß diese Organisationen einst ihre Vertretung in den „ersten Kammern“ finden werden. Dem Könige Friedrich Wilhelm IV. hat wol Etwas der Art vorgeschwebt bei seiner Construction der preuß. ersten Kammer; aber schon die Bezeichnung „Herrenhaus“ zeigt, wie einseitig. Seien wir aber gerecht: damit sich ein volleres Spiegelbild des Gedankens, welcher in seinem Geiste aufgedämmert, hätte bilden können, dazu fehlte es vollständig an dem vorstellungen-bildenden äußeren Materiale. „Die Erde war wüst und leer“, es gab keine großen organischen Gruppirungen, Gliederungen, oder wie man es nennen will, in der Gesellschaft. Der Staat bestand im Wesentlichen aus den Beamten; das Uebrige war flockenweis umherschwebender amorpher Stoff. So ist es heute noch. Bleiben wird es ganz bestimmt nicht so. Da müßte die Erde aufhören, wechseln zu lassen Winter und Sommer, Frost und Hitze. Schon sammeln sich Niederschläge, das Entstehen neuer Systeme ankündigend, gleich den Sternennebeln im Himmelsraum. Unterdeß ziehen die Formalpolitiker selbstbefriedigt ihre Kreise und belächeln ungläubig Jeden, der an ihre zwingende Gewalt nicht glaubt. Bis ihnen der Glaube in die Hand kommt.

Th. Oe.

Ueber Bezeichnungweise der Häuser in Breslau.

Von Reinhold Kärger.

(Fortsetzung.)

Ueber das Alter der einzelnen Hauszeichen und Namen lassen sich selbstverständlich genaue Mittheilungen nicht machen; es ist aber mit Sicherheit anzunehmen, daß diejenigen, welche zu Anfang dieses Jahrhunderts vorhanden gewesen sind, auch schon vor Jahrhunderten anzutreffen waren. Zur Bestätigung dieser Angabe führen wir an, daß, soweit wir Breslauer Chroniken, alte Kirchenbücher, Rechnungen 2c. durchzusehen Gelegenheit hatten, folgende Hausnamen schon vorhanden waren:

a. im 16. Jahrhundert: der goldne Adler (jetzt Fechtschule) auf der Karlsstraße, die schöne Apotheke auf der Albrechtstraße, der grüne Baum auf dem Ketzerberg, goldne Helm auf der Nikolaistr., silberne Helm auf der Schmiedebr., ein Gasthaus beim blauen Himmel im Bereich der Elisabetparochie, die Pechhütte auf der Schweidnitzerstraße, das Sieh dich für auf der kl. Groscheng., der Schafstall auf der Schuhbrücke (Pol Jahrb. IV. 83), die goldne Sonne auf der Bischofstraße und Mäntlergasse, sowie dem Neumarkt.

b. im 17. Jahrhundert: der goldne Baum auf der Ohlauerstr. und dem Ringe, der schwarze Adler auf der Ohlauerstr. und Reuschenstr. (Pol l. c. V. 24), der rothe Brunnen auf der Karlsstr., die große Durchfahrt auf der Bischofstr., die grüne Eiche auf der Reuschenstraße, 3 Engel auf der Kupferschmiedestr., die Färberecke auf der Ohlauerstr., die Gansecke am Neumarkt, die goldne Gans auf der Junkernstr., die Gerstecke auf der Schweidnitzerstraße (Pol. l. c. V. 113), das Gränzhaus auf der Nikolaistr., das hohe Haus auf der Nikolaistraße,

der blaue Hecht am Neumarkt, der blaue Hirsch auf der Ohlauerstr., der gelbe Hirsch bei der güldnen Brücke in der Neustadt, der goldne Hirsch auf der Karlsstr. und auf dem Ringe (Pol l. c. V. 116), der rothe Hirsch auf der Ohlauerstr., der schwarze Hirsch auf dem alten Graben, die Hölle in der Neustadt, die Judenschule auf der Ursulinerstr., der goldne Kelch über der Ohle (auf der Karlsstr.), die Kornecke auf der Schweidnitzerstr., die 3 Kränze auf der Ohlauerstraße, ein goldnes Kreuz auf der Büttnerstraße, der grüne Lachs über der Ohle, das goldne Lamm am Neumarkt, ein weißes Lamm auf der Kupferschmiedestr., 3 Linden auf der Reuschenstr., der goldne Löwe auf der Schweidnitzerstr., ein schwarzer Löwe auf der Ohlauerstraße (Pol l. c. V. 14), der weiße Löwe am Blücherplatz, ein schwarzer Mohr auf der Schweidnitzerstr. †, die alte Münze beim Hutmachersteg, das Nußbäumel auf der Schmiedebr., der blaue Ochse in der Neustadt, der Pockoihof auf der Karlsstr., das schwarze Roß auf der Hummerei, das weiße Roß auf der Groschengasse und Hummerei (Pol l. c. V. 87), der weiße Schwan über der Ohle (Karlsstr.), das goldne Schwert auf der Reuschenstraße u. s. w.

Nehmen wir an, daß die Hauszeichen gleich nach der Erbauung der Häuser ins Leben getreten sind, so würde z. B. das hohe Haus auf der Nikolaistr., das goldne Lamm und der goldne Stern am Neumarkt, nach dem Baustyl der jetzt niedergerissenen Häuser zu urtheilen, schon im 15. oder doch zu Anfang des 16. Jhdts. vorhanden gewesen sein. Derselben Zeit würden ebenso die blaue Marie am Neumarkt, die gelbe Marie und der grüne Kranz auf der Nicolaistr. und die Karpfen (nicht Hechte) auf der Albrechtsstr. angehören.[1]) In Summa finden wir aus den angeführten Zeichen und Namen heraus, daß die Erstlinge derselben, weil sie aus dem thatsächlichen Bedürfnisse hervorgegangen waren, keine ideale, sondern eine durchaus praktische Richtung hatten. Die sentimentale, empfindsame Zeichen- und Namengebung hat sich erst später, im 18. Jhdt. eingestellt, und jedenfalls mit den biblischen Namen begonnen. Wir wenigstens glauben, daß die Hausnamen: zum Frieden, zur Hoffnung, zur Erholung, Opfer der Dankbarkeit, Ehrenpforte, Regenbogen, schlafende Jungfrau und ähnliche zum größten Theile aus dem vorigen Jhdt. und zwar aus dem Ende desselben stammen. In der Neuzeit ist mit wenigen Ausnahmen, hauptsächlich durch die verschiedenen Ruhen, Höhen, Brunnen u. s. w. die Bezeichnungsweise der Häuser eine immer kläglichere, gehaltlose und oft gradezu unverständliche geworden.

Daß aber die symbolische Bezeichnung der Häuser in Breslau eine festeingebürgerte gewesen ist, geht daraus hervor, daß in ihm nicht nur Häuser, sondern auch Verkaufsstätten in denselben, besondere Zeichen geführt, und eine Menge Straßen von dem Zeichen eines Hauses in denselben ihren Namen davon getragen haben.

Unter den benannten Häusern gibt es nämlich eine Anzahl, welche bei der im Jahre 1825 vorgenommenen Straßentaufe zu Pathen gebeten worden sind und dabei den Täuflingen ihre Namen huldvoll beigelegt haben. Es thaten dies: der goldne Bischof bei der Bischofstr., der grüne Baum bei der gr. Baumbrücke, das Einhorn bei der Einhorng., das Gränzhaus bei der Gränzhausg., der weiße Hirsch bei der Hirschg., das lange Holz bei der langen Holzg., die drei Linden bei der 3-Lindengasse, der Lorenzhof bei der Lorenzgasse, das goldne Rad bei der goldnen Radeg., das goldne Schwert bei der Schwertstr., die 3 Tannen bei der Tanneng., das rothe Vorwerk bei der Vorwerkstr., die neue Welt bei der Neuen Weltg., der Walfisch bei der Walfischgasse, die Weintraube bei der Weintraubengasse und der Zwinger bei der Zwingerg. In neueren Zeiten haben dasselbe Amt übernommen: der Blücher bei der Blücherstr., der Moritzhof bei der Moritzstr. und die goldne Sonne bei der Sonnenstraße.

Beim Schluß unserer trotz aller Vorsichtsmaßregeln lang gewordenen Arbeit[2]) bemerken wir noch, daß in Breslau nicht nur Häuser, sondern auch Verkaufsstätten, sobald sie sich in Menge neben einander befanden, mit besonderen Abzeichen resp. Namen versehen worden sind.

---

[1]) Cfr. Schles. Prov.-Blätter Februarheft 1865 S. 73 Breslau's mittelalterliche Privatgebäude von Dr. Rud. Drescher.

[2]) Schwerlich hat bisher irgend ein Breslauer, selbst wenn er die Zustände der Stadt zum Gegenstande seines aufmerksamen Studiums gemacht hatte, sich träumen lassen, daß in ihr aus alter und Neuzeit eine solche Fülle an Hausnamen vorfindlich sei, wie sie aus dieser höchst anerkenntnißwerthen Arbeit ausdauernden und accuratesten Fleißes hervorleuchtet. Der Gegenstand ist an und für sich für jeden Leser von so zu sagen feuilletonistischem Interesse; welche Bedeutung er aber für Kenntniß der Volksphantasie und der Richtung des Volksgeistes in den verschiedenen Zeiten, somit in culturgeschichtlicher Beziehung hat, brauchen wir für Kundige kaum anzudeuten. Leider ist unser in dies. Bl. wie in der „Schles. Ztg." schon zu wiederholtenmalen ausgesprochener Hinweis auf Benutzung der Häuser- und Straßenbenennung als volkspädagogisches Mittel, namentlich in Hinsicht auf die Erinnerungen vaterländischer und vaterstädtischer Geschichte und in ihr ehrenwerth aufgetretener Persönlichkeiten, bis jetzt fast gar nicht beachtet worden. Auch die jüngste Straßen-Namengebung in Breslau hat neben 17 trivialen und z. Thl. schwerfälligen Bezeichnungen nur eine einzige historische, und zwar eine nichtschlesische. **Red.**

Wir nehmen dies noch heute im sogenannten Topfkram bei den Leinwandreißerbuden wahr[1]), und viele unserer Mitbürger wissen noch aus eigener Anschauung, daß die in dem früheren Tuchhause befindlichen 40 Tuchkammern eigene Benennungen gehabt haben, welche zumtheil auf die an der Stelle des Tuchhauses aufgeführten Häuser der Tuchhaus-, späteren Elisabetstraße übergegangen sind. Von diesen Tuchkammern hießen Nr. 1 und 2 grüne Weintraube (jetzt Nr. 15 Elisabetstr.), Nr. 3 und 4 Elephant (jetzt Nr. 13 Elisabetstr.), Nr. 5 (nicht mehr bekannt), Nr. 6 der goldne Wolf, Nr. 7 und 8 der goldne Stern (Zeichen im Hausflur von Elisabetstraße 13 noch vorhanden), Nr. 9 der Schwan, Nr. 10 der Schütze, Nr. 11 der grüne Polak, Nr. 12 der Fuhrmann, Nr. 13 das weiße Roß, Nr. 14 der goldne Schlüssel (jetzt Nr. 1 am Rathhause oder Elisabethstr. 11), Nr. 15 der goldne Scepter, Nr. 16 und 17 das goldne Schwert, Nr. 18 und 19 der Hund, Nr. 20 die goldne Krone, Nr. 21 der König von Preußen (jetzt Nr. 8 Elisabetstr.), Nr. 22, 23, 24 der weiße Bär, Nr. 25 der schwarze Adler, Nr. 26 die goldne Sonne, Nr. 27, 28 und 29 die Sonne, Nr. 30 und 31 die goldne Gans, Nr. 32 das goldne Kreuz (jetzt Nr. 4 Elisabetstr.), Nr. 33 der Mohr (jetzt Nr. 3 Elisabetstr.), Nr. 34 der goldne Baum, Nr. 35 der goldne Apfel (jetzt Nr. 2 Elisabetstraße), Nr. 36 der goldne Anker, Nr. 37 der goldne Bär, Nr 38 der Kobermann (Zeichen am Hause Elisabetstraße 1, noch vorhanden), Nr. 39 Segen Jakobs (jetzt Elisabetstr. 1) und Nr. 40 der braune Hirsch.

Die Namen endlich haben sich verloren bei folgenden Häusern, obgleich deren Hauszeichen noch vorhanden sind: Dominikanerpl. 1 (Zeichen h. Laurentius (?), dessen Abbild vor einigen J. durch Maler Koska † erneuert; wird jetzt eingerissen); Domstr. 2, 3, 5, 7, 11, 13, 14, 16 (Heilige); Neue Weltg. 12 (Zeichen: Hirschkopf) Scheitnigerstr. 6; und am Stadthause beim Durchgang nach dem Topfkram (Polenkopf). Das Haus Ring 60, das frühere gräflich Sandretzkysche Haus, ist noch mit dem Wappen dieser Familie versehen. (Schluß folgt.)

(Abgeschlossen am 29. Septbr. 1869.)

Ein altes schlesisches Pfingstfest.

Noch mehr Beiträge zur Beantwortung der Frage: Was ist Rauchfieß? (Bd. VII. Heft 5 u. 9.)

I.

Der Hergang dieses Vergnügungfestes der Dorfbewohner, wie ihn Schreiber dieses auf der rechten Oderseite vor ungefähr 15 bis 20 Jahren mehrfach beobachtet hat, ist folgender: Es wird der vordere Theil eines gewöhnlichen Arbeitwagens, auf welchem der sogenannte „Lenkschemel“ sich befindet, am Nachmittage des 2. Pfingstfeiertages vor das Dorf gefahren. Auf den die Deichsel einschließenden „Scheeren“, welche sich hinter der Axe verlängern und durch das „Rückscheit“ verbunden sind, werden, gleich den „Vorder-Rungen“, noch 2 starke Stäbe aufrecht befestigt. Mit grünen Laubreisern wird nun dieser Halbwagen vollständig ausgeschmückt und ausgeflochten, soweit nach oben, wie die Stäbe reichen. Ein kleiner viereckiger Raum wird durch den Ausputz umschlossen, in welchem der aus der Menge der erwachsenen Knaben sich entweder freiwillig meldende oder gewählte „Rauchfieß“, oder wie er in dieser Gegend durchweg genannt wurde „Raupfieß“ Platz nimmt. Der „Rauchfieß“ trägt schon ziemlich abgetragene Kleidungstücke, womöglich in recht bunten Farben und in auffälliger Weise. Als Oberkleid zieht er ein weißes (altes) Hemd an und auf dem Kopfe trägt er einen alten Hut mit recht breiter Krämpe. Auch nimmt er sich ein Gefäß mit nicht zu weichem Schlamm mit auf den Wagen. An letzteren spannen sich 4 oder 6 12—15 jährige Burschen, die „Pferde“ genannt, welche jetzt den Rauchfieß dem Dorfe zufahren. Vor dem Wagen her geht ein anderer Bursche mit langer Peitsche, um durch Knallen und Ausschreien das Nahen des Rauchfieß zu verkünden. — Unbekannt ist das „Austreiben des Rauchfieß“ im Dorfe nicht geblieben, die Dorfjugend hat sich vollkommen vorbereitet, denn es gilt jetzt, den Pferden, aber besonders dem Rauchfieß, allen möglichen Schabernak zu spielen: sie mit Wasser zu begießen oder zu bespritzen, mit Schlamm ꝛc. zu werfen, mit allen erdenklichen Redensarten zu necken u. s. w. So fährt der Rauchfieß langsam durchs ganze Dorf, ein Schwarm Jungen stets dahinter her. Wird der Spaß „den Pferden“ zu arg, so halten sie

---

[1]) Vgl. Zimmermann, Beiträge Bd. II. S. 347 bei dem sog. Kammerrecht und S. 353 bei den Leinwandreißern.

und rufen: „Rauchfieß, wirf aus!" Sofort wirft derselbe aus dem Wagen mit dem Schlamme nach Allen, die sich nähern, um ihn zu necken, und wehe Dem, der dem Wurfe nicht geschickt ausweicht, oder nicht zeitig genug Reißaus nimmt. —

Während dieser Belustigung gehen zwei andere Burschen in Feiertagskleidung, mit schönem Hut und einem Sträußchen darauf, feinen Stäbchen mit rothen Bändern geziert, die „Rauchfießbitter", von Haus zu Haus. Der eine spricht die Bitte um eine Gabe, der andere sagt den Dank dafür. Beide sprechen in Reimen. Der Bittende spricht beim Eintritt in die Stube:

„Ist der Herr Wirth und die Frau Wirthin zu Hause? —
„Doch fürchtet nicht, wir kommen zu keinem Schmause.
„Wir wollen nur erzählen, nicht schmausen:
„Die schwarze Katze will mausen,
„Doch nicht die schwarze nur allein,
„Die weiße will auch dabei sein.[1])
„Wir waren auch verreist in fremder Welt,
„Doch da bekamen wir fast gar kein Geld.
„Wir sind z. B. gewesen in Sachsen,
„Wo die jungen Mädchen auf Beinen[2]) wachsen,
„Da sind sie auch sehr wohlfeil,
„Man kriegt ein halb Schock für ein Strohseil.
„Wir sind auch gewesen in Ungern,
„Da litten wir Durst und mußten hungern.
„Wir sahen daselbst auch viele gekappte Lerchen, —
„Die fanden in die Wirthshäuser besser, als in die Kirchen,
„Durst und Hunger hat uns gezwungen,
„Daß wir sind nach Frankreich gekommen.
„In Frankreich sollten sein die Bauern reich,
„Doch wir fanden's anders alsogleich:
„Der erste mußte sterben, der and're mußt' verderben,
„Der dritte mußt' entlaufen, der vierte mußt' verkaufen,
„Der fünfte nahm den Bettelsack
„Und schlug den sechsten bis ins Grab.
„So sind wir nun arm wieder in Eurer Mitten
„Und wollten wir den Herrn und die Frau schön bitten,
„Daß Sie uns möchten eine Gabe mittheilen,
„Damit wir auch können den kranken Rauchfieß heilen."

Nachdem der Bittende eine Gabe an Geld in Empfang genommen, spricht nun der Andere:

„Habt Dank, habt Dank für Eure Gaben,
„Die wir von Euch empfangen haben.
„Wenn Ihr werd't kommen auf unser Feld,
„So werd't Ihr finden eine Metze Geld.
„Werdet Ihr's Euch nicht aufheben,
„So dürft Ihr uns keine Schuld geben. —"

Der Ertrag wird unter die Theilnehmer getheilt. — Zum Schluß wird der Rauchfieß wieder aus dem Dorfe hinaus, und zwar in einen bequem gelegenen Teich gefahren und der Wagen umgeworfen, zur allgemeinen Belustigung der mitfolgenden Jugendschaar, natürlich an keiner für den Insassen gefährlichen Stelle. Hierauf kehren Alle in fröhlicher Stimmung nach Hause zurück.

Ich möchte nicht annehmen, daß das „Austreiben des Rauch- oder Raupfieß" bloß den Anfang des Viehhütens im Frühjahr andeuten soll; mir will es vielmehr scheinen, daß dies ein bis auf unsere Zeit gekommener heidnischer Gebrauch ist, wie seiner Zeit das Todaustreiben. Etwas Gewisses über Herkunft und Bedeutung des Rauchfieß, und warum das Austreiben gerade zu Pfingsten geschieht, habe ich nicht erfahren können. Uebrigens hat jetzt auch in den nordöstlichen Dörfern der rechten Oderseite dieser Gebrauch aufgehört. Schießlich sei noch bemerkt, daß sich Kinder untereinander, wenn etwa das eine oder andere mit bloßem Hemd bekleidet erscheint, durch den Ausruf „Hemdefieß" necken, welcher Ausdruck jedenfalls in Folge der Kleidung des „Rauchfieß" entstanden ist.[3]) —

Hirschberg. H. Tischer.

II.

Da ich seit meiner Kindheit das Wort Rauchfies nicht mehr gehört habe, und nun Rübezahl die Erinnerung in mir wach rief, so bitte ich, mein Wissen über dieses Wort, welches ich durch Ueberlieferung von meinen Eltern erhalten, mittheilen zu dürfen, um zu

[1]) Wahrscheinlich eine Deutung auf sich und den Rauchfieß, Gaben zu erhalten und sie zu theilen.
[2]) Richtige Lesart jedenfalls „Bäumen".
[3]) Fiez ist mhd. Fuchs, schlauer Mensch. Red.

Weiterem anzuregen, wenn vielleicht irgend eine alte Person, oder ein Archiv, besseres Wissen darüber hat.

In der Gegend unterhalb Striegau (ob sonst noch irgendwo, ist mir nicht bewußt[1]), wo meine Eltern in ihrer Jugendzeit lebten, war in der Zeit nach dem 7jährigen Kriege, etwa um die J. 1770—1780 (mein Vater war 1741, die Mutter 1751 geboren), ein Dorf-Volksfest üblich, das sogenannte Pfingstreiten; ähnlich unseren heutigen Pferde-Wettrennen, nur mit dem Unterschiede, daß die jetzigen Rennen von der Geldaristokratie, mit Pferden von mehrern tausend Thalern Werth, jene nur von den Dorfbewohnern mit Ackerpferden zum Preise von 15—20 Thalern gehalten wurden; jene aus dem ganzen Lande, diese nur aus einem damals robothpflichtigen Dorfe.

Das quäst. Reiten wurde am Pfingst-Dienstage gehalten wie folgt: schon Tage, vielleicht Wochen vorher wurden die tauglichsten jungen Pferde und Reitzeuge von den Bauersöhnen des Orts (Dienstknechte nicht zuläßig) für das Pfingstreiten vorbereitet und herausgeputzt. Am beregten Tage Nachmittags, versammelten sich die Theilnehmer im Gerichtskretscham, damals dem einzigen Wirthshause des Dorfes, ritten von da auf ein zur Dorfflur gehörendes Brachfeld, wo der Platz für das Rennen, sowie das Ziel abgesteckt war; dort begann der Wettlauf; ich habe nie gehört, daß ein Preis zu erringen war, vielmehr mußte der Sieger sich mit der Ehre „König“ begnügen, kraft deren er für diesen Tag in der Gesellschaft dominirte, wo sich Alle seinen Anordnungen fügen mußten.

Nun kommen wir erst zum Rauchfies, welcher beim Reiten der Zurückbliebene, der Letzte war. Es wurde für dieses Amt ein lustiger, gut bewundeter Bursche gewählt, welcher sich als Spaßmacher (Hanswurst) eignete; damit er nun beim Reiten nicht mit den Andern fortkommen konnte, gab man ihm absichtlich ein altes Pferd. Sobald der Erste am Ziele ankam, was durch Trompeten verkündet wurde, sprang der Zurückgebliebene, welcher jetzt Rauchfies hieß, schnell vom Pferde und lief in das Dorf zurück, wo im Kretscham ein Korb mit „Gröschelsemmeln“ bereit war; diese Semmeln mußte er anbeißen, und das Abgebissene essen. Nach Verkündigung des Siegers ritt die Cavalkade im Schritt zurück an den Ausgangsort, den König an der Spitze; sobald sie dort ankamen, mußte der Rauchfies dem König entgegentreten und ihn mit einer üblichen Rede begrüßen, ihm auch ein Glas Bier präsentiren. Führte der Rauchfies diese Ceremonien alle richtig aus, so mußte der König alle vom Rauchfies angebissenen Semmeln bezahlen, machte er aber ein Versehen, so mußte er, der Rauchfies, die Semmeln bezahlen. Ich glaube wol, daß es noch mancherlei Gebräuche dabei gegeben haben mag, welche meinem Gedächtniß entschwunden sind, da es über ein halbes Säculum her ist seit ich davon habe erzählen hören. Das Fest wurde im Kretscham mit Musik und Tanz beendet, wozu aber die Erlaubniß von der Ortsbehörde (dem Schulzen) nachgesucht werden mußte, welcher dieselbe auch ertheilte, jedoch mit dem Befehl, nur so lange zu tanzen als ein Kreuzerlicht brenne. Dieses genügte aber der tanzlustigen Jugend nicht, und man wußte den Befehl zu umgehen, indem man das dazu bestimmte Kreuzerlicht tüchtig mit Salz einrieb (welches auf dem Gerichtstische stehen mußte), so daß es bis zum Morgen brannte; zu leuchten brauchte es ja nicht.

Langenbielau. **Friedr. Beyer**, Uhrmacher.

Altes und Neues von und für Schlesien.

Das Jubiläum der Colonie Anhalt in Oberschlesien.

Am 25. Mai d. J. wurde an den äußersten südöstlichen Marken unseres deutschen und preuß. Vaterlandes eine seltene Feier begangen. Die evangelisch-deutsche Colonie Anhalt, deren eigenthümliche Entstehungsgeschichte im Octoberheft des Jahrgangs 1867 dieser Blätter berichtet wurde,

---

[1]) Das Pfingstreiten zu Breslau beschrieben Gomolcke und nach diesem der Fülleborn'sche „Erzähler“ mit Abbildung. Red.

feierte ihr erstes Säcularjubelfest. Hundert Jahre waren vergangen, seit der Urbanustag jene unter allem Druck standhaft gebliebenen Bekenner des evangelischen Glaubens aus dem Lande ihrer Knechtschaft unter den mächtigen Schutz des preußischen Scepters und die milde Herrschaft des Plesser Fürstenhauses herüber geführt hatte.

Je verborgener und abgeschiedener schon in Folge ihrer geographischen Lage sich die Colonieen entwickelt hatten, je gedrückter ihre materiellen Verhältnisse namentlich in neueren Zeiten geworden sind und je größerer Festigkeit es für sie bedarf um inmitten einer vorwiegend katholisch-polnischen Bevölkerung ihre deutsch-evangelische Eigenthümlichkeit zu bewahren, desto bedeutungsvoller erschien eine Feier, welche durch ihren Gegenstand wie durch ihren Verlauf gleicherweise geeignet war, das Bewußtsein der Colonisten zu kräftigen und zu heben, um dem Gemeindeleben einen neuen Schwung zu verleihen.

Nach dem ursprünglichen Wunsch der Gemeinde sollte freilich der hundertjährige Jahrestag ihrer Befreiung eine doppelte festliche Bedeutung erhalten, insofern man am 25. Mai auch den Grundstein zu einer neuen Kirche an Stelle des wenig geräumigen, theilweise baufälligen Betsaals zu legen gedachte. Leider war der zu diesem Zweck in den öffentlichen Blättern des In- und Auslands erlassene Aufruf nicht vom gewünschten Erfolge gewesen, und so mußte denn auf die Ausführung dieses Planes verzichtet werden.

Abgesehen von diesem Umstand konnte die Feier nicht wohl eine angemessenere Gestaltung gewinnen, als sie in Wirklichkeit ihr zu Theil ward. Von dem Herrn Fürsten zu Pleß als Patron der Kirche in dankenswerthester Weise unterstützt und unter der verdienstvollen Leitung eines Festcomités hatten die Gemeinden nichts unterlassen, was ihren Ehrentag zu schmücken vermochte. An den Eingängen sämmtlicher Colonieen empfingen geschmackvolle Ehrenpforten mit der Zahl 100 die Gäste, die freundlichen Colonistenhäuser hatten fast sämmtlich ein neues weißes Gewand angelegt und waren gleichfalls mit Grün verziert und das stattliche, Kirche und Schule, Pfarrer- und Lehrerwohnung unter einem Dache umfassende Haus, welches den Mittelpunkt des Festes bildete, hatte von außen und innen eine gründliche Renovation erfahren. Selbst auf die weitere Umgebung waren die Festvorbereitungen durch dankenswerthe Wegebesserungen ausgedehnt worden. Dies Alles, überglänzt von dem hellblauen Himmel eines jener kühlen, aber entzückend frischen, sonnigen Maimorgen, der um so willkommner war, je weniger er nach der ungünstigen Witterung der letzten Tage zu erwarten gewesen, erfüllte schon von vorn herein alle Theilnehmer des Festes mit empfänglicher Stimmung. Bald füllte sich der geräumige, vor der Kirche gelegene grüne „Plan“ mit den Gliedern der Gemeinde, welche in ihrer treu aus der Vorzeit bewahrten Tracht — die Männer in langen dunkelblauen, mit hellblauen Schnüren und Arabesken verzierten Röcken, die Frauen in weiten grünen Umschlagetüchern, die Mädchen in schneeig weißen Leinwandüberwürfen und Kopftüchern, einer nur für den Gottesdienst bestimmten und Anhalt ganz eigenthümlichen Tracht — einen gar malerischen Anblick darboten, während Pfarrhaus und Lehrerwohnung kaum für die fremden Festgäste Raum genug hatten. Denn über die Erwartung hinaus bekundete sich die Antheilnahme auch weiterer Kreise an der seltenen Feier. Die Königliche Regierung hatte ihren Chefpräsidenten, Herrn von Viebahn, und den Landrath des Kreises, Freiherrn v. Scherr-Thoß, das Königl. Consistorium den früheren Superintendenten der Diözese Pleß, Herrn Cons.-Rath Weigelt, der Herr Fürst v. Pleß, durch die Reichstagsversammlungen persönlich am Erscheinen verhindert, seinen Generaldirektor Herrn Weigelt, die Ephorie endlich ihren zeitigen Superintendenten, Herrn Pastor Dr. Weber aus Tarnowitz, sowie eine bedeutende Anzahl von Geistlichen und Lehrern entsendet. Von besonderm Interesse war die Anwesenheit des Enkels jenes bei der Gründung Anhalts so nahe betheiligten Husarenoffiziers, Herrn von Woyrsch auf Pilsnitz bei Breslau.

Als gegen 10 Uhr die Glocken den Beginn des Gottesdienstes verkündigten, war nicht nur die Kirche bis zum letzten Platze besetzt, sondern auch die daran vorüberführende Straße weithin mit Theilnehmern angefüllt. Nach der vom Ortsgeistlichen Pastor Weywara gehaltenen Liturgie bestieg der Divisionspfarrer Beer aus Breslau die Kanzel, dieselbe, auf welcher sein Vater 30 Jahre hindurch gepredigt hatte, und brachte der Gemeinde auf Grund von Hebr. 10, 23. 24 aus bewegtem Herzen seinen Festgruß dar. Ihm folgte der Commissarius der Kirchenbehörde, welcher nach einer kräftigen und erhebenden Ansprache ein Glückwunschschreiben des Consistoriums verlas und dem Pastor Weywara in Anerkennung seiner treuen, durch manche Prüfung bewährten Amtsthätigkeit, zugleich als Zeichen der dauernden Theilnahme der preußischen Herrscher für die Anhalter Gemeinde den rothen Adlerorden IV. Kl. überreichte. Nach kurzer Pause schloß sich ein polnischer, für die

nach Anhalt eingepfarrten Evangelischen dieser Nationalität bestimmter Gottesdienst an, bei welchem Pastor Lemon aus Nikolai die Festpredigt hielt.

Der übrige Theil des Tages verfloß im traulichsten und ungezwungensten Verkehre der Festgenossen. Ein einfaches, aber durch herzlichen Frohsinn gewürztes Mahl im Anhalter Pfarrgarten, die belebten Gruppen der feiernden Gemeindeglieder und die Spiele der Kinder auf dem obenerwähnten Plan vor der Kirche, erstere mit Erfrischungen, letztere mit Geschenken durch die Liberalität des fürstlichen Patrons reichlich bedacht, gewährten einen so harmonischen Gesammteindruck festlicher Freude, daß gewiß Niemand ohne das wohlthuende Gefühl der Befriedigung von dem Schauplatz der Feier geschieden ist. —

Zur Ergänzung des obenerwähnten Berichtes über den Ursprung und die weitere Entwickelung Anhalts mögen nachstehende Notizen dienen. Die Colonie Alt-Anhalt besteht noch jetzt, wie zu Anfang, aus 22 Häusern, jedes von zwei Familien — „Wirthen" — bewohnt; Neu-Anhalt, Alt- und Neu-Gacz, sowie die kleinen Nebenansiedelungen Rathhaus und Bleiche, zählen zusammen etwa 30—40 ähnliche Häuser. Die Einwohnerzahl ist seit der Gründung nicht in demselben Maße gewachsen, wie das auf andern Volksgebieten der Fall ist; sie beträgt z. B. kaum über 800 Seelen. Die am Orte bleibenden Anhalter heirathen mit höchst seltenen Ausnahmen nur unter sich und sind in Folge dessen sämmtlich unter sich verwandt; auch ist in weiterer Folge hiervon die Zahl der vorkommenden Familiennamen eine auffällig kleine (kaum 10). — Die einst in hohem Grade blühende Weberei — die Anhalter Leinwand war selbst im fernen Ausland gesucht — ist leider in Folge der veränderten socialen Verhältnisse und Handelsconjunkturen in neuerer Zeit sehr gesunken; namentlich wird die Kunstweberei nur noch wenig getrieben. Die Colonisten sind demnach auf den Ertrag ihrer sehr beschränkten Feldwirthschaften angewiesen, weshalb die meisten jungen Leute durch Beschäftigung bei Eisenbahn- und andern Bauten (für den Bergbau scheint keine Neigung vorhanden) oder durch Vermiethung in den benachbarten Städten ihr Brot suchen müssen. Die Anhalter genießen seit alter Zeit in der Gegend den Ruf besonderer Treue und Ehrlichkeit und haben demselben bis in die neueste hinein keine Schande gemacht; sie sind deshalb gesuchte Dienstleute und haben sich theilweis zu recht geachteten Stellungen außerhalb ihrer Heimathscolonie aufgeschwungen. Trotz der herrschenden Armuth hat man schwerlich je einen Anhalter betteln sehen; grobe Verbrechen sind während des ganzen 100jähr. Zeitraums ihres Bestehens in den Gemeinden so gut wie gar nicht zu beklagen gewesen, wenn gleich die alte Sittenstrenge nicht mehr in allen Punkten vorhanden ist. — Möchte eine zweite Säcularfeier die Colonieen geistig und leiblich erstarkt und gehoben wiederfinden!

— II —

Volkthümliches aus Gr.-Glogau.

Der Leisketod.

In Glogau war bis noch vor Kurzem das sogenannte „Todaustreiben" am Sonnabende vor Lätare im Schwunge. Seit einigen Jahren ist es seitens der Stadt streng untersagt,[1] doch

[1] Das „Todaustreiben", das in Glogau früher zur bestimmten Stunde Sonnabend vor Lätare 2 Uhr Nachmittag unter polizeilicher Aufsicht als harmloser Kinderscherz vonstatten ging, ist seit circa 4 Jahren verboten, jedoch dadurch nicht unterdrückt worden, sondern zum reinen Gassenspectakel entartet, der bis spät in die Nacht dauert. Dieses Jahr soll man sogar militärische Posten aufgestellt haben, und trotzdem tauchten die „Leisketode" auf. Gewisse Persönlichkeiten erhalten dabei, indem sich Eckensteher 2c. einmischen, eine kleine Katzenmusik. Schon vor Jahren hat Dr. Drescher in dies. Bl. darauf hingewiesen, wie wenig zweckmäßig und wie ungerechtfertiget es ist, hergebrachte Volksfestlichkeiten von etwaigen Ausschreitungen durch Verbieten heilen zu wollen: entweder das Uebel wird nur ärger, oder, wenn das Verbot durchgreift, es treten sinnlose Belustigungen, Völlereien 2c. an die Stelle unschuldiger Gebräuche. So untersagte man an mehren Stellen die Johannesfeuer, und steigerte dadurch nur das Gefährliche; so hat man da und dort im Gebirge den armen einsiedlerischen Landleuten das Christkindelspiel-Umherziehen genommen, fast ihre einzige sinnreichere Unterhaltung im Jahre. Könnten nicht lieber Personen aus den gebildeteren Kreisen animirt werden, sich der Sachen anzunehmen, theils indem sie activ, unmerklich bessernd und hebend eingreifen (nur müssen sie pedantischen Stubenwitz zu Hause lassen), theils indem sie wenigstens lediglich eine freundliche Ueberwachung gegen Mißbräuche übernehmen? Solcher freiwilligen Polizei wird sich jener unbefugte Trotz und jenes Possenspielen nicht gegenüberstellen, welches oft der beamteten Polizei entgegentritt, eben weil man von ihr eine Unterdrückung des ganzen Spaßes argwöhnt. Wir glauben, daß diese Vorschläge der Erwägung verdienen, um so mehr als unsres Wissens die Ausrottung der volksthümlichen Bräuche und Feste von den oberen Instanzen nicht gewollt ist. Etwas Gutes und

scheint es, als ob das Verbot auf hartnäckigste Opposition von Seite der Jugend und der ihr befreundeten Männer des Volkes stoße. Polizei und Militär haben an diesem Abend ihre Noth mit der todtaustreibelustigen Jugend, die vom Dunkel begünstigt bald hier bald dort mit einer Strohpuppe auftaucht und den Gesang anstimmt:

Där Leisketod
Där frißt mein Brot!

Man nennt hier die Strohpuppe den „Leisketod". Wie ist dieser Ausdruck zu erklären? der leid'ge Tod? oder etwa letska smrt, der Jahrestod? von leto, Sommer. Böhmische Kinderlieder fangen mit leto, leto — Maien, Maien, Sommergrün, an. —

Sommerverse.

In Gr.-Glogau singen die Kinder am Sommersonntage, mehrfach abweichend von den bekannteren Texten:

„Rothe Rosen rothe
Blühen uf'm Stengel,
Der Herr is schön, der Herr is schön,
Die Frau is wie a Engel.

„Der Herr der hat 'n huche Mütze,
Er hatt sie vull Dukaten sitzen,
Er werd sich wull bedenken,
Er werd mer wull enn schenken.
Er werd sich wull besinnen,
Er werd mer wull enn günnen.

„Da oben is a huches Haus,
Da guckt 'n schöne Jumfer raus,
'S Tüchel läßt se fliegen,
Enn Reichen werd se kriegen.
Bescheere Gott, bescheere Gott,
Daß se tausend Tholer hot!

Wer hat's ihr denn gegeben?
Der liebste Schatz auf Erden.
Wer hat's ihr denn genommen?
Sie werd's ja wieder bekommen,
Sei's Winter oder Sommer.

„Die Frau die hat ein Paar schöne Schuh,
Sie schnallt sie hinten und vorne zu,
In de Kirche werd se schreiten,
In a Himmel werd se gleiten.

„Die Köchen steht wol in der Thür,
Sie hat 'n schöne Schürze für,
Mit einem rothen Bande,
Sie ist die schönste im Lande,
Sie ist die schönste in der Stadt,
Die viele tausend Thaler hat."

Bekommen sie nichts, so singen sie:

„Die Schüssel hat 'n guldnen Rand,
Die Köchin hat sich a Arm (?) verbrannt
Uf alle beede Seiten, u. s. w." [1])

Einem Materialwaarenhändler, der stark in duftenden Chemikalien macht, sang ein abgewiesener Knabe vor zwei Jahren folgendes wirklich treffliche Epigramm ex tempore:

„Käse, Wichse, Glanzpapier!
N. N., wie stinkts bei Dir!"

Trauschke.

Ein Kinderfest, in Glogau seit etwa 25 Jahren eingegangen, wie ich höre in Beuthen und andern Orten noch im Gange. Am Trauschkemontage (Februar oder März?) hatten die Töpfer am Paradeplatze feil und verkauften an die Kinder „töpperne" Eulen, Schweine, Kühe, Pferde, kurz Alles, was einmal Eulenspiegel irgendwo aus Teige buk. Diese Thiere waren mit Pfeifen versehen. Man gab den Kleinen Geld, sich solche Pfeifen zu kaufen, und diese liefen dann den Tag über pfeifend in der Stadt herum. Ueber die Bedeutung dieses Festes konnte ich nichts erfahren, als daß es auf das ersten Austreiben des Viehes eine Beziehung hatte. Da Glogau als Festung einen austreibfähigen Viehstand gar nicht besitzt, so müßte dieses Fest in sehr alte Zeiten zurückgehen.[2])

N. K.

---

zugleich die betreffenden Klassen allgemein Ansprechendes an ihre Stelle zu setzen, dürfte schwer sein; sie aber mit leiser Hand zu klären, zu verschönern, das in ihren banalen Formen versteckte Sinnreiche herauszulocken, wäre eine fröhliche Aufgabe für Menschenfreunde. Red.

[1]) Die Decenz verhindert leider den Herrn Einsender, uns die 3 noch folgenden Zeilen zum Abdruck zu verstatten. Red.

[2]) In einer unsrer schles. Städte (Strehlen?) heißt der größte der jährlichen Viehmärkte „die Drauschke". Red.

Noch einmal das sogenannte historische Thor in Oppeln.

Bereits früher ist eine Abhandlung von mir über das hiesige sogenannte historische (Nikolai-) Thor in diesen Blättern (Jahrg. 1863, 8. Heft S. 473) veröffentlicht worden. Ich habe in jenem Aufsatze nachzuweisen gesucht, daß die Zumauerung des genannten Thores wol in keinem Zusammenhange mit dem tragischen Ende des Herzogs Nikolaus II. stehe, sondern daß andere Gründe die Schließung desselben möchten veranlaßt haben. Ich führte damals an, daß dieselbe erfolgt sein könne auf die Vorstellungen von Seiten des hiesigen Collegiatstiftes, indem dieses vielleicht geltend machte, daß durch den Verkehr auf der Straße, an welcher unmittelbar die Kirche, Schule und die Wohnungen der Canonici gelegen waren, der Gottesdienst, die Schule, die Domherren in ihrer Andacht u. s. w. gestört würden. Zu dieser Annahme mußte mich ganz besonders der Umstand führen, daß, als es sich in neuester Zeit um die Wiedereröffnung des Thores handelte, grade von der Kirche und Schule dieselben Gründe geltend gemacht wurden. Meine Erörterungen stießen auf Widerstand bei denjenigen, die nichts von historischer Kritik wissen wollen und alles Sagenhafte für untrügliche Geschichte, für lautere Wahrheit halten. Auch Idzikowski in seiner Geschichte der Stadt Oppeln (S. 98) glaubte an der Sage festhalten zu müssen. Nur Herr Prof. Dr. Wattenbach hat in einer Ergänzung „Zur Oppler Thorfrage" (Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 8. Bd. 2 Heft S. 469) meine Gründe für die Zumauerung des Thores nicht so mir nichts dir nichts über Bord geworfen.

Nun habe ich vor Kurzem zufälliger Weise in Zimmermanns Beiträgen zur Beschreibung Schlesiens 3. Bd. S. 325 gelesen, daß Grottkau 4 Thore habe, wovon eins zugemauert sei, und 3. Bd. S. 301 sagt derselbe von Patschkau, wo er von der Befestigung der Stadt spricht: „Durch die Mauer sind dermalen noch zwei offene Thore, das Ober- und Niederthor, das dritte, das Neisserthor, ist schon seit dem siebenjährigen Kriege geblendet gewesen, 1778 aber von den königl. Truppen vollends zugemauert worden. Das vierte oder Frankensteiner Thor ist bereits vor langen Jahren vermauert und unzugänglich gemacht." Aus diesen Angaben bei Patschkau geht demnach wohl zur Evidenz hervor, daß die Zumauerung der beiden Thore aus fortifikatorischen Rücksichten stattgefunden hat. Ein Gleiches ist vielleicht auch der Fall bei Grottkau, und aus demselben Grunde könnte, wenn man meinen ersten nicht gelten lassen wollte, wohl auch die Blendung des hiesigen Nikolaithores herbeigeführt worden sein.

Es steht demnach Oppeln nicht allein da mit einem zugemauerten Thore unter den Städten Schlesiens, und vielleicht daß es ihrer noch mehr gibt als die angeführten; leider fehlt uns die Zeit zum weiteren Nachsuchen. Ob sich ähnliche Sagen an die zugemauerten Thore von Grottkau und Patschkau knüpfen, wie an das in Oppeln, das wissen wir nicht, nur das wissen wir, daß grade in Oppeln die Sage im Allgemeinen einen fruchtbaren Boden gefunden hat.

Oppeln. **L. Waßner.**

Der stille Portier.

Zweckmäßige Einrichtungen zu empfehlen und einzubürgern, ist Pflicht der Presse, ebenso wie Schädlichem entgegenzutreten. Zu den ersteren, die wir bald unterschiedlos in jedem hiesigen Hause eingeführt sehen möchten, gehören die höchst praktisch eingerichteten Haustafeln, welche Herr B. Herz (Firma: S. Röhr & Comp., Malergasse 30) darbietet. In sehr wenigen Hausfluren (durchschnittlich erst im 20sten) finden wir jetzt wenigstens Tafeln mit dem Namen der Bewohner, oft in unlesbar kleingedruckter oder undeutlich geschriebener Schrift. Wie man in Breslau sehr hübsch eine Servante (Nebentischchen) ein „stummes Dienerle" benannt hat, so nennt Herr Herz seine Tafeln „stillen Portier", weil sie Antwort geben sollen über alles Das, was man sonst bei einem Portier (Pförtner) zu erfragen hat — wenn nämlich einer da ist; wenn nicht, muß man es sich mühselig durch Reißen an allen Klingeln und Steigen über alle Treppen zusammenholen, und kommt nicht einmal zu genauer Auskunft. Diese Tafeln enthalten (zum Aus- und Einschieben) außer Namen, Stand, Wohnung, Sprechstunden 2c. der Miether die Angabe des Wirths, resp. seine Wohnung außer dem betreff. Hause, der Hausnummer, des Bezirksvorstehers, Schiedsmanns, Polizeicommissarius, nebst Local- und Amtsstundenangaben, der nächsten Feuermeldestation, des Armendirectors und Armenarztes, der nächsten Postexpedition, der nächsten Aerzte und Apotheker 2c., ferner Hausordnung, Nachricht wohin frühere Miether gezogen, und Auskunft über Lage, Größe, Preis zu vermiethender Wohnungen. Selbstverständlich kann dieser Stoff in Vollständigkeit gegeben oder beschränkt werden nach dem Verlangen der betreffenden Besteller. Eben so selbstverständlich werden die Wirthe die Generalkosten, die Miether die sie angehenden Veränderungen zu bezahlen haben, und der Wirth kann letzteres zur Contractbedingung stellen. Die Preise, welche sich nach der Ausdehnung des Stoffes wie nach der Eleganz der Ausstattung (in Gold-, Mahagony- oder Lackrahmen, mit oder ohne Glas und Verschluß) richten, sind im höchsten Grade billig, so daß man z. B. bei einfachster Einrichtung, pro Feld 4 Sgr., eine Tafel mit 30 Feldern, also für mehr als 26 Wohnungen, für 4 Thlr. erhalten kann, die Umänderung eines Feldes für 1½ Sgr., die kleinste Sorte Tafeln für 2 Thlr. Wer Luxus wünscht und ein luxuriöses Haus hat, kann es sich natürlich auch theurer herstellen lassen.

Die Annehmlichkeiten, welche eine solche Tafel für Wirth wie für Miether gewährt, liegen so klar auf der Hand, daß es einer besonderen Hervorhebung kaum bedarf. Für Jedermann aber wird, je allgemeiner die Einführung, desto größer die so wichtige Ersparung an Zeit werden, welche man jetzt beim Aufsuchen von Personen, sowie beim Miethen von Wohnungen verbraucht.

XV*.

Alpen- und Karpathen-Verein.

Ein „**deutscher Alpen-Verein**" hat sich im Mai v. J. zu München gebildet. Zur Aufgabe setzt er sich Durchforschung der gesammten deutschen Alpen, Verbreitung der Kenntniß, erleichterte Bereisung derselben mittelst Organisirung des Führerwesens, Herstellung und Verbesserung von Communications- und Unterkunftmitteln, ferner Unterstützung von Unternehmungen, Herausgabe periodischer Schriften, gesellige Zusammenkünfte, Vorträge. Er soll aus einzelnen Sectionen mit wechselndem Vorort bestehen. An mehren Orten sind Sectionen gebildet, Vorort des 1. Jahres war München, 32 Städte waren im vor. J. bereits vertreten (Breslau durch Hrn. Reg.-Secretär Alexdr. Schadenberg). Geachtetste Namen stehen an der Spitze; unter den Mitgliedern nennen wir: Prof. Helmholz, Heidelberg; Dr. Amthor, Gera; Prof. Edel, Würzburg; Dr. Koner, Berlin. Die Sectionen constituiren sich auf Grundlage des Vereinsstatutes nach freiem Ermessen. Jedes Mitglied hat Anspruch auf 1 Exemplar der ordentlichen Vereinspublikationen. Jährlicher Beitrag 2 Thlr. Der von den Jahresversammlungen gewählte Centralausschuß besteht aus 9 Personen. Mitglieder, welche größere und werthvollere Beiträge für die Vereinspublikationen liefern, erhalten auf Wunsch eine Anzahl Separatabdrücke. — In Schlesien, zumal in Breslau gibt es Alpenreisende genug, die sich wol zu einer Section bilden könnten. Wäre es aber nicht gerade hier sowie in unsern östreichischen Nachbarprovinzen angemessen, auch das uns so nahe benachbarte, auch von Schlesien aus von Jahr zu Jahr mehr besuchte Alpengebirge der Karpathen in den Bereich zu ziehen? Der Verein würde durch diese Erweiterung seines Gebiets die Zahl seiner Interessenten sowie seiner Verdienste vergrößern, da grade bei den Karpathen für Durchforschung wie für Zugänglichmachung noch so sehr viel zu thun ist, an malerischen Schönheiten, geographischer Wichtigkeit und naturhistorischem Reichthum sie aber weder den schweizer noch den östreichischen Alpen nachstehen.

XV*.

Copirung von Glocken-Inschriften.

Die bislang nicht genugsam beachtete Wichtigkeit der Inschriften und sonstigen Male an Kirchenglocken, auf welche unter uns zuerst Rector Dr. Luchs durch einen Vortrag im Alterth.-Museum-Vereine hingewiesen, ist aufs neue und in größerer Oeffentlichkeit durch einen anderen Mitarbeiter dies. Blätter und Fachmann für Alterthumsforschung, Hrn. Kr.-Ger.-Rath v. Schirnding in Gr.-Strehlitz, angeregt, und in Folge dessen von dem dasigen kgl. Landrathsamte die Copirung von dgl. Inschriften den Behörden Geistlichen, Lehrern ꝛc. dringend nahegelegt worden. Die Ausdehnung der Maßregel auf die ganze Provinz dürfte wohl höchst wünschenswerth, und die geeignetste Stelle zur Einsendung all des Gesammelten der vorgenannte Verein sein. Indem wir die von Hrn. v. Sch. gegebene kräftige Initiative lebhaft willkommen heißen, haben wir nur betreffs des Abzeichnens der Inschriften zu bemerken, daß dies eine sehr unvollkommene und unsichere Copirmethode ist. Man hat in den Räumen, in welchen Glocken aufgehängt sind, oft weder genügendes Licht, noch die nöthige Zugänglichkeit, um die Inschrift und andere angegossene Zeichen von allen Seiten sehen zu können. Auch ist es sehr schwer, oft unausführbar, Schriftzeichen oder Abbildungen, zum großen Theil von sehr unvollkommener Gestalt, getreu nachzubilden, wenn man sie nicht kennt und versteht. Man muß also zu andrer Copirmethode, welche überdies leichter und rascher auszuführen ist, seine Zuflucht nehmen. Als eine solche schlug Dr. Luchs den Abdruck in graues Löschpapier vor. Graues Löschpapier und Wasser giebt es wol überall, so daß auch, wer ganz unvorbereitet, z. B. auf einer Reise irgend eine Inschrift oder ein Relief antrifft (sei es auf Glocken oder sonstwelchem Gegenstande und Materiale), die ihm des Abnehmens werth erscheinen, dieses ausführen kann. Das Verfahren besteht einfach darin, daß man das angefeuchtete (nicht triefende) Papier Bogen auf Bogen an die Inschrift oder das sonstige Relief fest und genau andrückt, so daß jeder Theil zur vollständigen Ausprägung kommt, bis es eine genugsam dicke Pappe bildet, die man abhebt und trocknen läßt. Aus dieser Matrize kann dann nach einiger Präparation seitens des Sachverständigen Gipsabguß genommen werden, welcher das Copirte aufs genaueste wiedergiebt. — Eine noch einfachere Methode ist die neuerdings durch den Maler und Kupferstecher Herrn Mannfeld nach Breslau gebrachte und von Hrn. Dr. Alwin Schultz im Vereine für Geschichte der bildenden Künste empfohlene mittelst des schwarzen Schusterwachses. Auch dieses ist ja wohl an jedem Orte aufzutreiben, wenn man es nicht bei sich führt. Es wird ein Bogen haltbares Schreibpapier auf die Inschrift ꝛc. fest aufgelegt und nun mit dem schwarzen Wachs berieben; so bildet sich eine ganz genaue Pause, grade so wie bei den Bleistiftpausen, nur daß sie unverwischbar ist und sofort gerollt und eingepackt werden kann. Die Sache erfordert eine geringe Vorübung. Wo ein Bogen für die abzunehmende Fläche nicht ausreicht, da geschieht die Abnahme, ebenso wie beim Löschpapier, stückweise, die richtige Wiederzusammensetzung der Copietheile giebt sich von selbst.

De*.

Alterthümer.

1. Eine neue heidnische Begräbnißstätte. Während in den bislang erschienenen Nachrichten über die vorchristlichen Begräbnißstätten Schlesiens, auch selbst in dem, von dem verst. Dr. R. Drescher in neuester Zeit in den Berichten des Museums schlesischer Alterthümer zusammengestellten Verzeichniß von über 500 Fundorten schlesischer Alterthümer, des ansehnlichen Fürstenthums Trachenberg, in Beziehung auf derartige Begräbnißstellen, keine Erwähnung geschieht, ist dort in neuerer Zeit in der mit dem Gebiet der Stadt Trachenberg grenzenden Flur des Dorfes Beichau, auf einer flachen Erhebung über das dortige Tiefland, die Töpferberge genannt, von kundiger Hand eine heidnische Begräbnißstätte entdeckt worden, welche sich durch ihren Umfang und die aus ihren flachen, durch kein äußeres Merkmal bezeichneten Gräbern gewonnene Ausbeute mit in die erste Reihe der schlesischen Urnenfelder stellt.

Anscheinend noch nicht erschöpft, sind aus derselben seit vor. Jahre aus ca. 200 Gräbern schon beiläufig 1000 Stück größere Aschenurnen und kleinere Beigefäße erhoben und davon, obgleich bei der seichten Lage der Gräber in losem Sandboden der Bruch sehr bedeutend ist, doch mehr als der 4. Theil derselben wohlerhalten geborgen worden, darunter Gefäße, welche sich durch ihre Größe, Form, Verzierung und Seltenheit den besten unseres Provinzial-Museums anreihen.

Auch eine entsprechende Collection von Bronze-, Eisen- und Stein-Geräthen wurde gesammelt. Nach vielfachen Anzeichen ist die Stätte lange Zeit, vielleicht Jahrhunderte und eben so von Germanen als Slawen zur Bestattung ihrer Todten benutzt worden, da sich sogar Spuren finden, welche bis in die Steinzeit zurückreichen.

Nach dem Abschluß der dortigen Nachforschungen, welche anscheinend noch ein weites Terrain vor sich haben, wird der Finder dieses jedenfalls interessanten Urnenlagers sich wahrscheinlich zu einem ausführlichen Bericht in dem Verein für schlesische Alterthümer herbeilassen. **XVIII.**

2. In der Gruft der Budkowitzer Filial-Kirche zu Laskowitz, Rosenberger Kr., fürstlich von Hohenloheschen Patronats, liegt eine verstorbene Prinzessin von Würtemberg. Der Sargdeckel ist leicht abzuheben, und wahrzunehmen, daß die Verblichene sich als Mumie noch ziemlich gut erhalten hat. Welchen Namen aber führte sie? Wann starb sie? Woran litt sie? — Auf solche Fragen giebt weder das Pfarramt Jelova, zu dem früherhin Laskowitz gehörte, noch das zu Bodland, von wo aus Letzteres lange Zeit mit procurirt wurde, noch endlich die Laskowitzer Herrschafts-Urkunde Auskunft.[1]) — Auf dem Sarge selbst ist keine Inschrift zu entdecken, und sollten Notate innerhalb desselben je gelegen haben, so sind sie doch vermodert. — Se. Durchlaucht der jetzige Herzog von Ujest hat vor etwa 20 Jahren selbst jene Gruft besucht, vermochte aber auch nicht die Zeit zu constatiren, in welcher qu. Prinzessin verschieden war. Denn: daß eine Solche, und nicht etwa sonst eine Person daselbst ruhe, ist so allgemein verbreitete Tradition, daß die resp. Dorfinsassen Jeden verlachen, welcher eine andere Hypothese darüber aufstellt. — Wissen dieselben doch auch von ihren Altvordern, daß die betreffende Filiale mit dem ehemaligen Schlosse mittelst eines bedeckten Corridors, resp. Ganges in unmittelbarer Verbindung stand; aber keine Seele kann jetzt den Platz bezeichnen, auf welchem dieses erbaut war, wann es etwa einging, und warum sein jetziges Surrogat, i. e. die Domainen-Pächterwohnung sammt Gehöft bis zu $^1/_{16}$ Meilen weit von qu. Kirche verlegt werden mußte. — Vielleicht finden sich Notizen hierüber in einem oder etlichen Familien-Archiven, auf deren Nutzen erst im Märzheft des „Rübezahl" l. J. verwiesen worden ist. Es wird casu quo sehr gebeten, dieselben an die resp. Redaction gefälligst gelangen zu lassen. Die Erhöhung aber, auf welcher die betreffende Laskowitzer Kirche steht, läßt, wie die vielen Budkowitzer, nach Analogie anderer Orte stark vermuthen, daß dort, wie nach Herrn Rath Kosellek's Referat zu Chechlau, heidnische Begräbnißstätten ehedem vorhanden gewesen sein dürften. Es käme nur auf Ausgrabungen an! Dr. H.

3. Im Hofe des Grundstücks Oderstraße 17/ Messergasse 25 befindet sich eine Skulptur eingemauert, Renaissance, Sandstein, Basrelief, Halbkreisform, vielleicht früher in eine Thürlünette eingesetzt: 2 Wappenschilde, auf dem (heraldisch) linken ein aus der umgekehrten Krone wachsendes Brustbild mit langem Haar (Joh. Ev. des Bresl. Wappens?), auf dem rechten ein Vogel zwischen Traube und Blatt einer Weinranke; zwischen den Schilden, jedes derselben mit einem Arme umfassend, eine weibliche Figur, Kopftracht und Kleidung des 16. Jhdts., mit Gürteltasche, sehr hübsch modellirt. Zu Häupten hinter derselben zieht sich eine wulstige Guirlande querüber, zu jeder Seite mit Bandschleifen an einen Ring befestiget. Das Ganze im Halbrund von Eierstab mit Zahnschnitt eingefaßt. Die sehr zierliche Arbeit ist, bis auf eine Beschädigung an der Nase der weibl. Figur, wolerhalten aus der Vergangenheit herübergelangt, in der Gegenwart aber, wie die frischen Spuren zeugen, beschädiget worden; denn man hat ihr nach dem Neubau des Hauses einen Ort unweit des Fußbodens angewiesen und, wie dies ja bei dem hier in der Bevölkerung landesüblichen und von gewissen Seiten geflissentlich noch genährten Haß gegen Alterthümliches nicht zu verwundern ist, grade diese Stelle im weiten Hofraum zum Ablagern von Pflastersteinen und Gemüllkörben ausersehen. Woher stammt das Steinbild? Was ist seine Bedeutung? Kann zu seiner Conservirung Etwas geschehen? Wer wird sich damit befassen? A*.

---

1) Die Budkowitzer Kirchenbücher reichen nur bis etwa 1715 zurück. —

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Nur immer hübsch consequent. In den Zeitungen treten mitunter recht wunderliche Contraste auf. Bald erheben sich Stimmen für „Abschaffung", d. h. für Verbot der Jahrmärkte; bald will man die Leiermänner und Zieh-Disharmonisten aus der Stadt hinaushaben; bald (wie eben kürzlich wieder) schreit man Zeter über ebendieselben, über die sträußchenverkaufenden Kinder und über die Bettler auf den Spaziergängen und an den Lustorten. Unbequem mag manches davon sein. Aber wie reimt sich dieses Geschrei mit dem Eifer gegen Bevormundung, mit der unbeschränkten Gewerbefreiheit, mit der Forderung, daß Jeder nach seiner Fähigkeit und Neigung und eigenem Urtheil sich sein Brot solle erwerben dürfen unbehindert?? Und was die Bettler anlangt, so wolle die bürgerliche Gesellschaft erst dafür sorgen, daß auch der Aermste soviel erwerben kann, als er zur äußersten Nothdurft haben muß, oder wenn er dazu unvermögend, weil alt, krank, Krüppel, oder rathlos ist, daß er das Nöthigste empfängt. Dann erst, wenn Niemand nöthig hat zu betteln, weiß sie, daß nur der Faule bettelt, und dann erst hat sie ein sittliches Recht zu strengem Einschreiten gegen das Betteln und zum Spediren der Bettler in das Arbeithaus, wo sie verdienen müssen, was ihnen an Leibesnothdurft gewährt wird. H*.

Kellerwohnungen sollen nun mit einem Male gänzlich cassirt werden, wie Einige wollen. Nur immer hübsch theoretisch und radical! Die heitre Folge würde sein: daß 1) die Wohnungen für die kleinen Leute noch rarer und mithin noch theurer werden; daß 2) die Hausbesitzer, welche ihre hohen Hypothekenzinsen, Steuern, Einquartirung- und andere Lasten, Reparaturen und eigenen Lebensbedarf zu bestreiten haben, wenn ihnen so ein Theil ihrer Miethseinnahme confiscirt wird, den Ersatz aus den übrigen Wohnungen herausschlagen müssen, wodurch die Wohnungen abermals theurer werden. Da sagt man: „wenn die Miethen steigen, wird die Baulust wieder reger werden." Schwerlich, wenn nicht auch andre Verhältnisse, die deren Stillstand bedingen, sich ändern; und gewiß nicht in dem Maße, daß allen mit einem Schlage ausgeräumten jetzigen Keller- und Halb-Kellerwohnungen Ersatz geschafft würde; denn die Bevölkerung nimmt ja ebenfalls zu. Wir erkennen das Nachtheilige der Souterrainwohnungen an; besser aber ist's doch immer, schlecht wohnen, als gar nicht wohnen. Uebrigens sind jene Wohnungen an sich wol nicht gar so lebensgefährlich, sondern werden dies erst 1) durch schlechte Bauart, welcher sich, ohne Ruin der Hauswirthe, bei alten wie bei neuen Häusern abhelfen läßt durch Isolirschicht, Cementbewurf, Schmiedeschlacke unter der Dielung u. dgl.; 2) durch die bekannten üblen Gewohnheiten der Bewohner selbst, welche auch die gesundeste Nicht-Kellerwohnung sehr bald in ein Krankheitsloch, zu verwandeln imstande sind und die wieder mit schlechter Erziehung, Mangel an Bildung, Mangel an direct belehrendem, unerschrockenem und treuem Einwirken seitens der Gebildeten, mit Armuth, physischem und moralischem Elend und anderen socialen Uebelständen in Zusammenhang stehen. Der Kampf gegen diese ist sicher noch dringender und wichtiger, als der gegen die Kellerwohnungen; aber er kann nur durch uns selbst und durch die That, nicht durch Theorien und besoldete Beamte und Baumeister geführt werden. H*.

Zur Acten-Cassirung. Der Gegenstand ist schon mehrfach in d. Bl. besprochen. Wie nothwendig die H. V. S. 244 erwähnte Maßregel, dafür ein neuer Beleg.

Bei den Acten des Kr.-Ger. der schles. Stadt L. befanden sich die eines Schatzgräberprozesses. Die Begutachtung der zu vernichtenden alten Acten ward einem jungen Assessor übertragen; dieser, dem wie es scheint der Werth culturgeschichtlicher Documente im Verlaufe seiner Studien fremd geblieben, hat die Schatzgräberacten mit den übrigen einstampfen lassen. A.

Omnibus. Wann wird man denn endlich Omnibuslinien von der Ohlauer- nach der Schweidnitzer- und nach der Oder-Vorstadt einrichten? Warum sind alle übrigen Vorstädte unter sich verbunden, nur die Ohlauer- allein mit der Nicolai-Vorstadt? R*.

Borsdorfer Aepfel. Woher dieser Name? Außer der in einigen geographischen Lehrbüchern befindlichen Bemerkung, diese Aepfel hätten ihren Namen von dem böhmischen Dorfe Borsdorf, ist uns eine andere Erklärung dieses Wortes vorgekommen. In „Geschichte Schlesiens in 3 Bänden," Breslau, Graß und Barth. (ohne Angabe des Verf. — K. A. Menzel — und der Jahreszahl) lesen wir Band I. pag. 28 und 29:

„Nachdem Boleslaus auf Vorstellung des Bischofs Walter 1175 aus dem Kloster Leubus die Benedictiner entfernt hatte, besetzte er dieses Stift mit Cisterziensern aus dem Kloster Pforte in Sachsen. Der erste Abt, Florens, brachte eine gewisse Art von Aepfeln mit nach Schlesien, welche daher im Polnischen „Daporta" und im deutschen „Portsdörfer" oder „Porsdörfer" genannt wurden." B. Trebusch.

Rechtschillig. Eichelganz. Bemerkung zur Palm'schen Mittheilung, Märzheft S. 141. Statt „rechtschillig" sagen unsere Landleute auch „rechtschüldig". „Das ist der Rechtschüldige" oder Rechtschuldige, soll wol so viel heißen wie: „Das ist der Rechte". — „Eichelganz" = „Egalganz"? Sollte man bei der Ableitung nicht eher an „Eiche" denken? —dl †.

Wer übersetzt genau Bullingers: In honorificabilitudinationibus? — Nach welchem Lexicon? Dr. H.

„Der forschende Schlesier." Wer kann über diese im vor. Jahrhdt. zu Brieg erschienene Schrift oder Zeitschrift Auskunft geben oder ein Exemplar davon nachweisen? Sollte die Brieger Gymnasialbibliothek vielleicht ein solches aufweisen? K. L.

Preisaufgabe, gestellt vom Centralausschuß für d. inn. Miss. d. deutschen evang. Kirche: 400 Thlr. für die beste Schrift über die Arbeiterfrage und deren Lösung. Einsendung bis 1. April 1871 an Prof. Dr. Nosse in Bonn. Näheres: Heimatbote Nr. 3, a. c. und Verhandlungen der 15. deutschen evang. Kirchentages (Stuttgart, Steinkopf). **XIV*.**

Schlesisches Lese-Räthsel.

Ein Dorf bei Oels heißt wie die jämmerlichste Waffe,
Mit welcher nie die Frau Verdruß dem Manne schaffe! —
Doch kommet Ir hinein, so giebt's fidele Brüder,
Die jubeln freudig auf, sehn sie einander wieder. —

A. P.

Auflösung des Räthsels im vor. Hefte: Schwarzwaldau.

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

Stadtgeschichte von Leobschütz.

Von freundlicher Hand geht uns von einer Nachbarstadt folgende Mittheilung zu: „Im Februarhefte, welches mir erst jetzt zu Gesichte gekommen, wird in dem Artikel „Ein Sträußchen Städtegeschichten" der Wunsch ausgedrückt, daß mit der Herausgabe solcher Geschichten wacker fortgefahren werden möge. Ein gewiß erfreulicher Zuwachs dieser Literatur liegt in dem Pulte des Gymnasiallehrers Kleiber in Leobschütz, der schon seit Jahren sich mit der Abfassung einer Geschichte dieser Stadt beschäftigt. Einzelne Abschnitte sind bereits in dem Programm des dortigen Gymnasiums veröffentlicht worden und haben Zeugniß abgelegt von der außerordentlichen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit des Verfassers. Es bleibt zu bedauern, daß dieser nicht endlich zum Abschluß kommt, und glaube ich gewiß, daß eine kleine Notiz im „Rübezahl" ihm über seine vielfachen Bedenken, die jedoch nur aus seiner allzugroßen Bescheidenheit entspringen, hinweghelfen dürfte."

Zur Gesangbuchfrage. Heinr. Thiel, ev. Pfarrer zu Saalfeld, Ostpr., hat vor. J. 2 Broschüren veröffentlicht: „Die neue Bewegung in der Gesangbuchsache Preußens" und „Ueber die 4 Bücher des Schles. und Berliner Gesangbuchstreits", (Königsb., Thiele). Sie behandeln eine zum großen Theil schlesische Angelegenheit und verdienen daher hier wenigstens Erwähnung. Die erste skizzirt historisch die neuen Gesangb.-Kämpfe in der Ndr.-Lausitz, in Schlesien und Berlin. Leider müssen wir bezüglich Schlesiens klagen, daß der Verf. die bezügliche Literatur nur zum kleinsten Theile zu kennen scheint; sonst könnte er z. B. nicht sagen: daß der Streit fast im ganzen J. 1869 geruht habe. Er ignorirt nicht allein die „Provbl.", welche ein fast ununterbrochener Träger des Pro und Contra sind, sondern auch das „Evgl. Gemeindeblatt", die Flöter'sche Schrift, die Gerhard'sche und ihre Beilagen, die Anders'sche, die Schian'sche, über welche sämmtlich er in den „Provbl." Notiz holen konnte, und erwähnt nur die Grf. Hoverden'sche, die wol nicht grade die bedeutendste ist. Auch nennt er das Laffert'sche neue schlesische stets das „Hahn'sche", während es doch von Hahn nichts hat als die Vorrede. In der andern, der erstgenannten vorangegangenen Schrift geht er ausführlich auf die Kritik des neuen und alten schles. (Laffert und Gerhard), sowie des neuen (1869) und alten (1829) Berliner ein, deckt die Schwächen jener wie dieser an zahlreichen Belegstellen auf und kommt zu dem Schlusse, daß sie sämmtlich den geläuterten Ansprüchen unserer Zeit nicht genügen können. Gleiches Urtheil trifft das Marienburger v. 1834, welchem er eine ausführl. Kritik im „Kirchenbl. f. d. ev. Gemeinde" 1865, 31 ff. gewidmet hat. Dem „Entwurf eines Gsgb. für Schleswig-Holstein" (Kiel und Schleswig 1869) gibt er den Vorzug vor allen andern, dann dem Elberfelder von 1867. Der Verf. faßt die Sache ernst und unbefangen an. Wie R. Gerhard (Provbl. 1869 H. 2) weist er die Gesangb.-Arbeit der Gemeinde zu, nicht dem Kirchenregimente, und will vom Gesangbuch jede Parteifärbung ferngehalten wissen. Jetzt sei übrigens nur die Zeit zur Vorarbeit; mit dem Abschluß des Werks sei auf den der kirchl. Krisis, insonders der kirchl. Verfassung zu warten. Er will ein Gesangbuch fürs ganze deutsche Vaterland. „Es ist beliebt (schließt er), für ein gutes Werk Prämien auszusetzen, in Vereinen zu wirken. Wenn nun aber ein Werk, so ist ein Gesangbuch dessen wol ganz vorzüglich werth." H*.

Emil Rittershaus. „Gedichte". 3. vermehrte und verbesserte Auflage, Breslau 1870, Eduard Trewendt. 560 S.

„Singe, wem Gesang gegeben", so ließ einst unser alter Uhland sein Lied ertönen, und im

ganzen deutschen Lande hallte es wieder, von allen Richtungen kamen Sänger, die sich auserwählt glaubten und doch so wenig berufen waren, und von allen Seiten zwitscherte es nach metrischem Maße. Auf unserem deutschen Parnaß wollte sich so mancher Dichterling einbürgern, an dessen Wiege keine Muse gesessen, und die Masse jener Pseudo-Dichter ließ es fast schwer werden, die Stimme der Sänger von der wahren Poesie Gnaden durchzuhören. Aber das Volk hört scharf, weil es nicht blos mit dem Ohr, sondern mit dem Herzen zuhört, und da merkt es denn bald heraus, was Reimen und was Dichten ist. Daß Emil Rittershaus ihm ein wahrer Sänger Apollos heißt, das brauchen wir nicht erst mehr zu erwähnen. Seine Lieder und Gedichte sind schon längst bekannt und wenn man von den besten jetzt lebenden Dichtern spricht, dann wird auch sein Name genannt. In der vor uns liegenden Sammlung begrüßen wir viele liebe Bekannte, aber wir hören hier auch manch' neue Saite erklingen, wie so schön und reich der Dichter auf seiner Leier sie früher noch nicht griff. — Die Lyrik soll des Dichters Empfinden in unsere eigene Brust übertragen, er, als Liebling der Musen, weiß ja für jedes Gefühl das richtige Wort, und im lyrischen Gesang tönt uns wieder „was Menschenbrust durchbebt und was Menschenherz erhebt", die ganze Scala subjectiven Empfindens. Aber nur das Wahre berührt uns wirklich. Herder lehrte: „Die Grundlage aller echten Poesie beruht allein im Volk. Ihre wahre Quelle ist der Volksgesang, an dessen Einfachheit und Unmittelbarkeit der Anschauung sich alles Höhere und Bleibende heranbilden soll." Rechte Lyrik ist ohne Frische und Ursprünglichkeit gar nicht zu denken, und nur der Sang, in dem ihr wahres Leben pulst, spricht mit dem echten Klang zu unserem Herzen. Von diesem wahren Leben aber sind die Gedichte unseres schles. Landsmanns durchdrungen, und schon die Widmung, die er der 3. Auflage derselben beigegeben, ist dafür vollgiltiger Beweis. Mit welch' wahrer Innigkeit spricht sich hier die Liebe zur Gattin, dem „Engel in dem Erdenland" aus, wie frisch und hell klingt es, wenn der Dichter singt:

„Weil ich der Jugend treu geblieben bin,
„Ist mir des Herzens Jugend treu geblieben."

Ja, das fühlt man aus vielen Strophen heraus, daß sie aus jungem Herzen geschöpft sind, und schlägt selbst der Dichter auf seiner Harfe die Saiten bittrer Erfahrung an, bald danach tönt's doch von Kraft und Muth in einer Melodie, wie nur das starke Herz sie bewahrt. — Wir können aus der reichen Fülle der Poesieen Einzelnes nicht hervorheben. Von Liebe und Freundschaft, Freude und Trauer, Lust und Leid hallt's darin in vollen Accorden wieder. In düsterer Färbung und doch so lebenswahr werden uns eine Reihe „Bilder" geboten, frei und froh singt der Dichter von „Natur" und „Wein", „Licht und Freiheit" und der Alles beseligenden „Liebe"; darauf spricht er aber auch manch' bittres und trauriges Wort von der „Poesie und den Poeten", von „der Welt und der Seele" und den „eigenen trüben Stunden."

Fern wird es uns immer bleiben, an die Gefühlswelt eines Dichters den kritischen Maßstab legen zu wollen. Wer hat das Recht, ein Herz nach Regeln klopfen zu lehren? Also keine Kritik sollen die obigen Zeilen sein, sie sollen nur sagen, was wir bei dem Lesen der Gedichte von Rittershaus empfunden. — Was deren Form anbetrifft, so ist dieselbe rund und schön, ihre Sprache wohllautend und anmuthig. Die Verse sind leicht und zum größten Theile rein, sie reihen sich ungezwungen zur Strophe und klingen zart und innig in unser Ohr und unser Herz. Dr. W.

Clara Ulrici. „Gertrud v. Stein. Erzählung". Berlin 1870, O. Janke. 278 S. gr. 8°. Diese außerordentlich anmuthig geschriebene Erzählung kann auch als ein Beitrag zur Lösung der Frauenfrage gelten, und zwar als ein recht bedeutender. Es gibt wol nicht leicht eine andere Zeitfrage, welche zu ihrer endgültigen Beantwortung die Erledigung einer so großen Anzahl von Problemen beanspruchte, wie grade die Frauenfrage; scheinbar für immer auseinandergehend stehen sich da die verschiedenartigsten Forderungen schroff gegenüber und rufen uns gleichsam höhnend zu: nun seht wie ihr aus so disparaten Elementen ein harmonisches Ganzes schafft! Die Dichter und mit ihnen fast alle großen Männer der vergangenen Zeiten haben bisher als höchste Forderung an das Weib gestellt, daß es die Güte, die selbstlose Hingabe mit der Herz und Sinne fesselnden Anmuth und Schönheit verkörpern solle: „Eine Tugend genüget dem Weib; sie ist da, sie erscheinet — Lieblich dem Herzen, dem Aug' lieblich erscheine sie stets!" Hat nun auch Göthe schon in seiner Dorothea neben diesem „ewig Weiblichen" eine gewaltige Energie und Großes schaffende Thatkraft im echten Weibe aufgezeigt, so ist es doch unserer Zeit noch aufbehalten geblieben, deutlich die Forderung an die Frau der Gegenwart und Zukunft zu stellen, daß sie nicht bloß in passiver Güte und Hingebung sich den verschiedenen Lebensgewalten gegenüberstelle, sondern daß sie nach einer eigen erworbenen festen Lebensanschauung auch selbständig ihr Leben nach den in ihr lebenden Idealen zu gestalten verstehe und wirklich gestalte. Daß die dadurch errungene äußere und innere Selbständigkeit aber nicht die Anmuth noch die Opferwilligkeit des Weibes zerstören darf, darüber sind wol die Besten und Erleuchtetsten unserer Zeit einig; nicht minder aber auch darüber, daß die Heranbildung der Frau zu größerer Erwerbsfähigkeit und die damit verbundene häufige Entfernung von der Familie leicht eine Klippe in sich birgt, an der viel echte Weiblichkeit zerschellen kann. Wie diese Klippe vermieden und unschädlich gemacht werden kann, darauf sind uns zum Theil die Apostel der neuen Frauenlehren noch die Antwort schuldig; sie können uns dieselbe

in wirklich zufriedenstellender Weise auch erst an der Hand jahrzehntelanger Erfahrungen geben; aber der Künstler weiß das zeitlich und räumlich auseinander Liegende in einem gerundeten Bilde zu vereinigen, er versteht es, unsere Ideale zu verkörpern und indem er ihnen Leben verleiht uns mit neuer Schaffensfreudigkeit und Siegesgewißheit zu erfüllen. Solchen Verdienstes darf sich Frau Clara Ulrici, eine Schlesierin, rühmen; in ihrer Gertrud v. Stein ist es ihr gelungen, uns ein wahres Kabinetsstück edler hingebender Weiblichkeit, vereint mit männlicher Energie und Charakterfestigkeit zu liefern. Die einfache Familiengeschichte hebt sich von dem Rahmen der Zeitereignisse von 1848 und 49 ab, und weiß außer ihrem tieferen Gehalte auch durch eine sehr anmuthige Schreibweise zu fesseln. Möge das Buch damit den weitesten Kreisen empfohlen sein! L. Oe.

---

1) Dr. med. et ph. **Herm. Cohn**, Privatdoc., und B. Bergmann, Lehrer an der Taubstummen-Anstalt zu Breslau. „Ueber die Ursachen der Taubstummheit mit besonderer Berücksichtigung der Ehen unter Blutsverwandten“. 14 S. gr. 4°. 2) Dr. Herm. Cohn. „Bericht über eine in der Taubstummen-Anstalt zu Breslau beobachtete Epidemie von granulöser Augenentzündung.“ 8 S. gr. 4°. mit 1 Tafel. (Beides Separatabdruck aus der Jubelschrift 2c. s. Bd. VIII S. 556) — Dr. H. Cohn sucht der durch einige merkwürdige Fälle von Taubstummheit unter Kindern blutsverwandter Eltern seit ca. 1 Jahrzehnt in den Vordergrund gerückten, durch mehre französische Aerzte und Dr. Liebreich in Berlin bearbeiteten Frage ad 1. dadurch näher zu rücken, daß er die bei seinen Untersuchungen über Augenleiden bewährte exacte directe und numerische Methode auch hier zur Anwendung bringt, um die Sache „von dem sterilen Acker gelegentlicher Nachfragen und interessanter Curiosa auf den fruchtbaren Boden exacter, wissenschaftlicher Statistik überzupflanzen“. Er hat damit im Septbr. 1868 begonnen, und im Novbr. sind seitens des Taubstummen-Vereins Formulare mit 25 Fragen versandt worden (s. Festschrift S. 33), welche, in Bezug auf 130 taubstumme Kinder (57 taubstgeb., 62 taubstummgewordene, 11 fraglich) aus 125 Familien beantwortet, das Material für vorliegende Arbeit abgaben, die jedoch keinesweges eine abschließende, sondern nur ein Muster und erster Baustein sein soll. Das Verfahren wird von hiesiger Anstalt aus fortgesetzt, und Nachahmung sowie Förderung durch die Behörden gewünscht. Auf die complicirten, höchst interessanten statistischen Ergebnisse können wir hier nicht eingehen. Wir verweisen übrigens auch auf den in dies. Bl. (Bd. VII S. 23) referirten Vortrag des Dr. med. Neumann über verwandtes Thema. Ganz exacte Beantwortung der Frage, wieweit Verwandtschaftsehe auf Geburt taubstummer Kinder influirt, ist erst dann möglich, wenn man weiß, wieviel Verwandtschaftehen überhaupt in einem bestimmten Kreise und bestimmten Zeitraume geschlossen wurden. — Nr. 2 gibt Bericht über Verlauf, Behandlung und Heilung einer von September 1867 bis Januar 1869 währenden, bezüglich der Krankenzahl wie der Intensität und Dauer zu den schwersten gehörenden Epidemie ägyptischer Augenentzündung, die wahrscheinlich der Ansteckung mittelst gemeinsamer Waschbecken (seitdem in der Anstalt abgestellt) ihre Entstehung verdankt. Sie bietet mehre interessante Seiten, z. B. das Ueberwiegen der kranken Mädchen über die Knaben. Die gesunden, resp. die genesenen Kinder wurden in ihre Heimath entlassen und die Anstalt in ein Augenlazareth gestaltet, bis das Uebel, Rückfälle abgerechnet, bezwungen war, überhaupt seitens des Vorstandes wie des Lehrer Bergmann alle ärztlichen Anordnungen aufs pünktlichste ausgeführt. Oe*.

„Dante Alighieri's Göttliche Comödie. Erste Abtheilung: Die Hölle. Neu metrisch übertragen mit Erläuterungen von R. Baron, Königl. Consistorial-, Regierungs- und Schulrath.“ Oppeln, Verlag von A. Reisewitz. 1870. VIII. und 176 S. gr. 8°.

Der große Dichter Dante, wiewol zunächst das Herz, die Zierde und der Stolz Italiens, gehört mit seiner großartigen „göttlichen Comödie“, die man ein Weltepos nennen darf, der ganzen Welt und findet Anklang in jedem ernsten Kopfe und fühlenden Herzen. Deshalb mehren sich von Tag zu Tag die Uebersetzungen und Bearbeitungen Dante's, man rechnet es sich nicht nur zum besten Genuß immer wieder mit einem solchen Werke sich zu beschäftigen, sondern will es auch so Vielen als möglich, inbesondere seiner Nation zugänglich machen. Wir verstehen daher und würdigen wohl die edlen Motive des Hrn. Verfassers, der seine Uebertragung und Bearbeitung dem königl. General-Superintendenten der Provinz Schlesien Hrn. Dr. Erdmann widmet. Dante sagte zwar selbst (Conv. II. 7): „es sei nicht möglich ein Dichterwerk in eine andre Sprache zu übertragen, ohne daß dessen Schönheit und Wohlklang ganz verloren ginge“. Hr. Baron gibt dies auch ausdrücklich zu, indem er das Widergeben der Versform des Originals, der Terzinne, im Deutschen schwierig findet wegen des Mangels so zahlreicher anmuthigen, weichen weiblichen Wortendungen wie sie das Italienische besitzt; bei dem tiefsinnigen und lehrreichen Weltgedicht Dantes aber kommt es weniger auf die äußere Form an, als auf den herrlichen, erschütternden Inhalt. Es wird uns die Wahrheit in ihrer ergreifenden Wirklichkeit, die Theologie in ihrem interessantesten Auszuge, das Walten Gottes in der Menschheit und das Verhalten des Menschen gegen Gott, das Zusammenwirken der natürlichen und übernatürlichen Kräfte so wahr dargestellt, daß wir uns unwillkürlich angezogen und gefesselt fühlen — dies ist ja der natürliche Eindruck des Wahren. Diesseits und Jenseits, Erde und Himmel liegen uns gewissermaßen vor. — Deutschland ist in der Bearbeitung Dante's nicht zurückgeblieben, schon vermöge seines religiösen Ernstes fühlt es sich zu dem gewaltigen Dichter

mächtig hingezogen. Dem königlichen Philalethes (König Johann von Sachsen, „Dante Alighieri's göttliche Comödie. Metrisch übertragen und mit kritischen und historischen Erläuterungen versehen von Philalethes." Leipzig, Teubner 1868. 3. Bände 8. 3 Thlr.) gebührt immer noch die Hauptanerkennung. Daß er den Reim aufgibt, muß insbesondere Kannegießer und Streckfuß gegenüber, bei denen Dante unter dem Reimzwang so viel verliert, freudig entschuldigt werden. Auch Witte („Danteforschungen. Altes und Neues von Karl Witte." Halle 1869), reicht dem Pilalethes (S. 92. 345) die Palme, obwol er selbst die Uebersetzung Dantes in zwei Ausgaben drucken ließ. Original und Uebersetzung sollten nebeneinander stehen, weil Mißverständnisse wegen der technischen Ausdrücke leicht möglich sind. Der interessante Versuch Barons bleibt dennoch nicht ohne Berechtigung und Verdienst. Wenn er sagt (Vorrede VII.), daß der Inhalt der Divina Commedia wesentlich epischer Natur ist und Dante selbst den epischen Dichtern Homer, Virgil, Ovid, Lucan und dem Satyricker Horaz als der sechste sich beigesellt, so haben wir dieser Anschauung schon dadurch Rechnung getragen, daß wir Dante's Werk ein Weltepos nannten und seine feine Satyre gern würdigten. Die Uebertragung dieses Weltepos im heroischen Versmaß, Hexameter, ist somit gerechtfertigt. Einzelne Härten, oder auffallende Redeformen sind bei diesem ersten Versuch schwer zu vermeiden gewesen, wir wollen deßhalb den Uebersetzer nicht sowol tadeln als nur aufmerksam machen, z. B. S. 2: „Schätze erwirbet, zurücke gewichen, S. 1 dunkelen Wald, S. 3. gezeiget, S. 7. geleget, S. 74: „Ob es dich träget". Auch für die erläuternden Anmerkungen, welche die bisherigen in Einzelnem vervollständigen und ergänzen, soll der schuldige Dank nicht versagt werden. S. 134 heißt es: „Acacius lehrte der Kirchenlehre entgegen, daß nur eine Person in Christo sei", und war deshalb seines Amtes entsetzt; dieser Satz ist unklar, wenn nicht falsch. Die Kirchenlehre lautet ja, daß nur eine Person in Christo ist; fehlt also vielleicht die nähere Erklärung, daß und wie er dagegen lehrte? Ueber einzelne Meinungsverschiedenheiten betreffend die weltliche Macht des Papstes (Schenkung) und die Stellung unter das Concil wollen wir hier nicht rechten, als katholischer Theologe reservirt Recensent seinen Standpunkt. In dem Ideale Dantes (Vorrede VI.) „eine Weltmonarchie, in welcher Kaiser und Papst neben einander und unvermengt, der eine das weltliche Scepter führt, der andre unter dem Erzhirten Christus die päpstliche Heerde in Demuth und Liebe weidet, stimmen wir überein, insofern wir die concordia imperii und sacerdotii wollen; diese wohlthätige Concurrenz garantirt das Wohl der Menschheit, ist das beste Mittel dazu, beide Mächte sollen zusammenwirken und sich controliren. Daß Dante auch die Theologen zusammenführt und die Spaltung vergessen läßt, daß er in Deutschland von Nicht-Katholiken so sehr gewürdigt wird, gewährt großen Trost in unserer Zeit. **Swientek**, Licentiat.

„Auferweckung des Lazarus", Oratorium von Johann Vogt. — Unser musikbegnadigter Landsmann Vogt, der mit der Rückkunft auf heimischen Boden löblicher Weise auch zum heimischen Namen Johann (statt Jean) zurückgekehrt ist, genießt jetzt auf der Höhe des Mannesalters die Freude, auch zu Hause Anerkennung zu finden. Er hat, mit Erröthen für die vaterländische Untugend müssen wir es eingestehen, sehr wol daran gethan, die Fundamente seines Rufes zuerst auswärts festzulegen. Wie so manches schlesische industrielle Product (wir können die Details dafür beibringen) erst bis über den Ocean gehen muß um nach etlichen Jahren als „neueste Mode" zurückzukehren und dann, aber erst dann, gewiß mit aller Unterwürfigkeit von „Kennern" und „Kennerinnen" acceptirt zu werden — so senden auch Maler, Componisten und Literatoren ihre Grüße „aus der Ferne", sicher, dann offene Arme zu finden. Die Andern, die „derheme" hocken bleiben, kommen über den — Freudenberg schwer hinaus. Einmal nach Rom laufen ist zu wenig.

Vogt, ein schlesisches Dorfkind aus Groß-Tinz bei Liegnitz (geb. 17. Jan. 1823), hat eigentlich Müller werden sollen, aus dem schlagenden Grunde, weil sein Vater ein Müller war. Gegen das Ende seiner Schulzeit kam aber die Musiksucht über ihn, so daß man meinte, er sei doch wol zu was Größerem geeignet, nämlich zum Schulmeister, und ihn auf diese Laufbahn wandte. Nachdem er sein Seminar überstanden und mehre Jahre Adjuvant gewesen, kam er nach Breslau und kehrte sich hier mit dem Lehren und Lernen allein der Musica zu. Sein Schifflein wollte aber nicht flott werden, und so ging er, hoch in den Zwanzigen bereits stehend, nach zweijährigem Hiersein 1851 in den rauhen Norden, nach Petersburg, zu sehen, ob dort die Tafel vielleicht reichlicher für ihn gedeckt sei. Da fand er in der That Stütze und Ermuthigung sowol an Adolf Henselt, der dem deutschen Landsmann förderlich war, wie in der aufmunternden Theilnahme, die sich ihm öffnete. Zehn Jahre wirkte er daselbst, lehrend und arbeitend, und mit Früchten seines Fleißes, seines Studiums, seiner strenggeschulten Kraft beladen kehrte er zurück. Unter diesen seinen Compositionen nimmt das Oratorium „Lazarus" wahrscheinlich die hervorragendste Stelle ein. Es ward zuerst in Liegnitz, neuerdings in Berlin von Rud. Radecke mit seinem Gesangverein, und am 21. Mai bei uns durch Cantor Thoma von dessen Gesangverein in der Elisabetkirche aufgeführt, wobei die Damen Segnitz, Brichta und Fischer, die Herren Torrige und Schubert die Solopartieen trugen. Das Werk ist von durchaus kirchlichem Charakter, es zeigt nichts von jenen Elementen, an denen, gleichviel ob mit Recht oder mit Unrecht, die Strenggesinnten der neueren „Kirchlichkeit in der Musik" Anstoß nehmen könnten, ja es entbehrt sogar des ariosen Elementes uns zu sehr. Der Text ist, mit Ausnahme von nur 4 eingeflochtenen Choralstrophen, aus der Prosa des Bibelworts ohne Reim und rhythmische Gliederung aufgebaut. Gleichwol vermag es zu zeigen,

wie auch innerhalb dieser begränzten Sphäre das Liebliche nicht ausgeschlossen sein muß, vielmehr zu voller Geltung gelangen kann. In erster Hälfte des ersten Theiles tritt dies noch nicht hervor, er geht, analog dem Thema der textlichen Handlung, mit einer gewissen Trockenheit dahin; aber schon bei dem Chor „Herr, wir wissen ꝛc.“, welchem der Choral „Christus der ist mein Leben“ sich anschließt, und dem folgenden „Er ist ein Tröster ꝛc.“, stellt sich die angedeutete Wirkung mit voller Gewalt ein, um dann nicht wieder nachzulassen, im Schlußchor „Laßt uns mit ihm ziehn!“, in der Instrumentation „Gang nach dem Grabe“, welche den 2. Theil eröffnet, im darauf folgenden Solo und Chor „Selig sind die Todten“, in dem mit poetischer wie musikalischer Schönheit aufgebauten Quartett mit Chor „Es wird ein Tag sein“, mit welchem der Choral „Wenn ich einst von jenem Schlummer“ verwebt ist, und endlich im Schlusse des Ganzen (Chor: „Seht der Todte richtet sich auf!“ und Choral „Auch du, mein Staub, wirst auferstehen nach kurzer Ruh ꝛc.“) wiederum Höhenpunkte erreichend. Der Kenner wird sich überall an dem vortrefflichen contrapunktischen Gefüge des Werkes erfreuen, während auch für den mordernen Geschmack nirgend Monotonie und Abspannung fühlbar wird. Als eine Eigenthümlichkeit von sehr ansprechender Wirkung erweist sich jene mehrfach wiederkehrende Manier, welche, in den instrumentalen, aber auch in den vocalen Theilen, mit den Tönen zuerst weich und leise wie aus der Ferne herantritt, um dann, mit einem ein- auch zweifachen neuen Anlauf, Dasselbe gesteigert, ergreifender zu sagen, gleichsam das eingewiegte Ohr und Gemüth mit der unerwarteten Wirkung zu überraschen.

Mehrmaliges Anhören wird noch manche Schönheiten offenbaren. Hrn. Thoma und seinen Mitstrebern gebührt großer Dank, daß sie das Oratorium uns vorgeführt! — **15** —.

Theaterbrief. Nach Clara Ziegler's Abgang unmittelbar beherrschte Friedrich Haase vom Hoftheater zu Berlin die Situation. Vom Cothurn auf den Sokkus. Doch war unter dieser Herrschaft das Haus nur an einigen, keineswegs an allen Abenden überfüllt, z. B. nicht beim „Königslieutenannt“. Und doch ist Haase keineswegs bloß als Komiker, sondern auch in ernsten Charakterrollen bedeutend, so daß man nicht recht begreift, wieso er sich hat genöthiget sehn können, die Tragödie und das höhere Drama aufzugeben, da es ihm nicht die gewünschten Lorbeeren bringen wollte. Er ist doch ein Meister im Individualisiren; und obwol er in den verschiedenen Hansnarren uns immer, wie das Lustspiel nicht anders kann, ein gewisses Genre repräsentirt, so doch innerhalb dieses Genres stets eine bestimmte Persönlichkeit, einen wirklichen N. N., wie ihn das Stück grade braucht, das Leben ausspielt und der Zuschauer bedarf um „außer sich“ zu gerathen über die Naturwahrheit. Ja, Haase ist in der That so sehr Realist in seiner Zeichnung, auch der ernsten Charaktere, daß man sagen muß: er streife nahe an die Grenze, wo die feine Linie zwischen der Idealisirung und der handgreiflichen Wirklichkeit unsichtbar wird, und wenn ein Anderer, der eben nicht so sehr Künstler, nicht so sehr des ästhetischen Gleichgewichts mächtig, Dasselbe machen wollte, käme er in Gefahr, kopfüber in den baaren Naturalismus zu stürzen, wie ihn der Geschmack der sogenannten „Volkstheater“ verlangt. Quod licet Jovi etc. Bei Haase ist eben Alles so fein gehalten, die dem Leben abgelauschten Züge, selbst wo sie an das pathologische Bild des Wahnsinns streifen (Lord Harleigh), ruhen in so sicherer Hand, daß sie nur gleichsam die Wellenlinie des Schönen beschreiben und unmittelbar da abbrechen, wo sie den Rubicon überschreiten würden. So ist die Wirkung eine unbedingt drastische und concrete, der Eindruck einer wirklichen Persönlichkeit, aber von dem Colorit des Derb-Irdischen befreit.

Verschwiegen darf nicht werden, daß alle Mitspielenden, unter denen noch ein Gast, schon mit Frl. Ziegler zusammenspielend, Hr. Goritz von der Münchener Hofbühne, zu nennen ist, sich lebhaft animirt fühlten und jeder an seiner Stelle Treffliches leisteten. Namentlich bewährte sich wieder Hr. Hock als Charakterspieler. Er ist, einmal auf der Scene, immer bei der Handlung, auch wenn sein Mitspiel nicht „im Buche“ steht; und diese Kunst, mitzuagiren, sich als lebendiger Mensch auf der Bühne zu bewegen, auch wenn man nicht selbst „beschäftiget“ ist, — sie ist ein recht wesentliches Stück des guten Schauspielers, ja ein Probstück für den Beruf zum dramatischen Darsteller, der nicht, sowie kein Stichwort für ihn gegeben ist, in die Stelle eines Statisten zurückfallen darf, welcher nicht weiß was er mit sich anfangen solle. Das „stumme Spiel“ ist nicht der leichteste Theil der Kunst des Acteurs, aber derjenige, der zum Volleindruck einer Aufführung vielleicht das Meiste beiträgt.

Dies, wie überhaupt das Zusammenwirken aller mimischen Kräfte, ist es auch, was bei dem nach kurzer Frist folgenden Gaste, Fr. Louise Erhardt (v. d. Goltz), ebenfalls dem Berliner Hoftheater angehörig, von Abend zu Abend das Urtheil immer mehr gewann. Ihr Spiel der „Julia“, womit sie begann, ließ uns die unmittelbare, naiv sinnliche jugendglühende Leidenschaftlichkeit vermissen; aber es zeigte schon, was sich später, in „Gretchen“ und „Clärchen“, bestätigte und in der „Orsina“ zur klassischen Erscheinung kam: daß die schmerzlichen, die wilderen, und mehr noch: die schlimmen Züge der weiblichen Natur, Zorn, Eifersucht, Rachegier, die eigentliche Schicht seien, in welcher der Darstellerin Kräfte für das Schau- und Trauerspiel liegen. Es spielt Etwas um diesen Mund, was das völlig naive Lächeln der unbefangenen Jugend nicht aufkommen läßt; man sieht schon die tragische Thräne dahinter, welche nachrinnen wird. Das thut nun freilich dem Gretchen am Spinnrade, im Zimmer, im Garten keinen Eintrag, während die Kerkerscene zu einer durchgreifenden Geltung kommt. Und seltsam: die Nämliche gibt eine „Leopoldine v. Strehlen“

im „Besten Ton", eine „Catharina v. Rosen" in „Bürgerlich und Romantisch" mit einer so schelmischen und graziösen Liebenswürdigkeit, daß man immer an die grade hierin schwer erreichbare Ulrich erinnert wird. Uebrigens gehören ja auch bei dieser die scheinbar so entlegenen Rollen der Jolanthe und Yelva zu den virtuosesten Leistungen.

Das Publikum folgte der Künstlerin mit steigendem Beifall. Gleichwol war das Haus nicht immer so überfüllt, wie z. B. im Faust. Das endlich eingetretene Sommerklima übte seinen Einfluß, und das Theater wird seinem vorjährigen Schicksale nicht entgehn, trotz der grauen Theorie der Herren Actionäre. Vor dem „Faust" und mehr noch vor dem „Don Carlos" hatten wir große Bangniß; denn in solchen Stücken, wo es eigentlich keine Nebenrollen gibt, wird doch, was man sonst weniger spürt, offenbar: daß es dem Bühnenpersonale an einigen Lücken nicht fehlt. Der Faust z. B. liegt nicht in der Bahn des Hrn. Grève. Ueber diesen begabten, vielseitigen und gewandten Schauspieler haben wir überhaupt unseren blauen Aerger. Es ist eigentlich nur Eins, was ihm mangelt: Ruhe. Da gingen wir nun z. B. hin mit Furcht vor seinem „Marquis Posa"; und siehe: wir wurden vollkommen zum Besseren enttäuscht. Herr Grève zeigte, was wir längst wissen: daß er kann. Einzelnes, und selbst die große Scene mit dem König, gab er sogar vortrefflich. Da waren die Worte gewogen, da zeigten sich die großen Stimmmittel, die er besitzt (womit wir nicht die Masse des Tons, sondern die Nüancirbarkeit meinen), während er sonst die Jamben zu Tode jagt und selbst die Prosa im Jambenwirbel spricht ohne nach dem Specialgewicht der Worte zu fragen. Auch die Scene mit Alba im „Egmont" zeichnete sich durch jene seltene ruhige Beherrschung aus. Emil Devrient hat wol gewußt, warum er den „Marquis", seine virtuoseste Leistung, deren unzerstörbares Erinnerungbild für jeden Nachfolger eine schwere Concurrenz bereitet, zum Gegenstande seines fleißigsten Studiums gemacht! Hier ist jedes Wort eine Perle, die genau nach ihrem Werthe geschätzt und placirt sein will, soll das Ganze als schimmerndes Diadem erscheinen. Möchte Herr Grève in diese große Rolle, die ihm so zuzusagen scheint, sich weiter recht versenken! Wenn er sie einst, zu völlig gleichwerthigem Ausdruck gebracht, als blankpolirten Schild uns vorhält, dann ist sicher auch für alles Uebrige das Uebel geheilt, das uns jetzt Schmerzen macht.

Zu gedenken ist in verwandter Weise eines jüngeren Schauspielers, des Herrn Wilhelmi, welcher in der Sterbescene des „Valentin" so zu sagen sich selbst übertroffen hat, zeigend, daß auch er „aus sich heraus kann", während er sonst die Individualität der Rollen hinter einer geräuschvollen Declamation zu verstecken liebt. Herr Lobe, dessen eleganter „Mephisto" bekannt ist, war bei einer besonders guten Laune und trug viel zum Succeß des Abends bei. Frau Marthe-Thiessen, davon fortgerissen, jauchzte mitunter gar zu sehr. —

Mit der Regie hätten wir Einiges zu verhandeln. Daß man der ersten, monologenreichen, didaktischen Hälfte des „Faust" zu viel Ausdehnung einräumt und dadurch für die zweite Kürzungen nöthig macht, welche für so Manches die Vermittelung und Motivirung streichen, ist ein alter Fehler, den unsre Bühne mit andern theilt. Nicht gut arrangirt aber war hier die Kirchenscene; eine „Nachbarin" muß doch vorhanden sein, wenn sie angerufen werden und das Fläschchen geben soll. Daß Frl. Geiger die Geisterstimme hergeben soll, mag auch nicht recht zu Ohr gehen. Als Kästchen „von Ebenholz" (denn dieses ist gemeint, nicht der Schrein, wie manche Faustausgaben mit verlorenem Komma sinnlos lesen lassen könnten) soll man nicht die bekannten silbernen Pappkästchen aus dem „Kaufmann von Venedig" präsentiren. Ob Clärchen und seine Mutter schon in heutiger Weise weiße Strümpfe gestrickt haben, möge Dr. Hermann Grothe, der Verfasser der Bilder und Studien zur Geschichte der Industrie, entscheiden. Was für eine Art Wünschelruthe oder Reisbündel Clärchen über Egmonts Haupt schwingt, blieb uns unerfindlich; überhaupt aber müssen wir die Traumgestalt bewegunglos dieser lebhaft activen vorziehen.

Als festliches Ereigniß ist ein Gastspiel-Cyklus der Frau Dumont-Suvanny zu registriren, welche früher unserer Bühne angehörte. Herr Edward, ein strebsamer, sehr fleißiger und in mancher Richtung begabter junger Künstler, hat die hiesige Bühne verlassen. Man glaubt, daß Herr Goritz, der allerdings an Mitteln und Routine ihn übertrifft, zum Ersatz bleiben werde. Auch Herr Stritt dürfte sich hier einbürgern; Maßhalten in der Komik möge er niemals außer Acht lassen.

J. J. Jung*.

Literarischer Sammler.

Sammter's Chronik von Liegnitz (s. H. 2, S. 92) wird durch Herrn Oberlehrer Dr. Kraffert in Liegnitz fortgesetzt, und ist, wie wir erfahren, die Bearbeitung soweit vorgeschritten, daß noch im Laufe dieses Jahres ein neuer Halbband erscheinen kann.

„Verlieren und Wiederfinden." Der Verfasser dieses im H. 3, S. 145 besprochenen Romans ist gutem Vernehmen nach der † Pastor Matthaei.

Beiträge zur schles. Geschichte, von R. Trampler in Troppau: 1. Ueb. d. Demolirung der Befestigungwerke von Troppau (mit Actenstück v. 1656). 2. Urtheil über 7 Hexen (v. 1651). In „Troppauer Ztg." 1870 Nr. 89 und 91.

Prof. Dr. v. Stobbe's Rectoratsrede (15. Oct. 69) über „Herman Conring, den Begründer der deutsch. Rechtsgeschichte" ist im Druck erschienen. (Berlin 1870, Hertz. 44 S. 8⁰. 7½ Sgr.)

Dr. Wojciech Kętrzyński. „Die Lygier. Ein Beitrag zur Urgeschichte der Westslaven und Germanen." Mit 1 Karte. Posen 1869, Leitgeber. XIV, 155 S. 8⁰. 1 Thlr. (Lit. Ctrbl. 1870,9.) Behauptet die Slaven als Ureinwohner zwischen Weichsel und Elbe.

Gust. Schlegel, Interpret der chines. Sprache beim niederl.-ostind. Gouvernement zu Batavia. „Chinesische Bräuche und Spiele in Europa." Jenaer Inaug.-Diss., 1869, gedruckt zu Breslau. — Sucht Nachweis zu führen, daß fast alle unsere Gesellschaftspiele, die schon Jahrhunderte vor ihrem Erscheinen in Europa bekannt gewesen, aus jenem fernen Lande zu uns gelangt seien; ebenso mehrere Gebräuche, z. B. das Essen harter Eier zu gewissen Zeiten, der Schmuck der Häuser in der Johannesnacht. Es würde erwünscht sein, wenn diese Fragen, soweit sie noch zweifelhaft, von competenter Seite aus discutirt und weitere und überzeugende Belehrung beigebracht würde. — (cf. Bl. f. L. U. 1870, 8.)

Vorträge, geh. im jüd.-theol. S. zu Breslau, Ende Juni 1869. Leipzig, Leiner, 71 S. 8⁰. 25 Sgr. (Recens.: Lit. Ctrbl. 1870, 18.)

Von **Hoffmann v. Fallersleben** sind erschienen: „Niederdeutscher Aesopus, 20 Fabeln und Erzählungen aus einer Wolfenbüttler Hdschr. des XV. Jhdts." Berlin 1870, R. Oppenheim. Mit Glossar. Der Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde zu Leiden aus dankb. Erinn. an den Sommer 1821 in Leiden gew. von ihrem Ehrenmitgliede H. v. F. 83. S. 8⁰. 18 Sgr. — Ferner: „Tunnicius. Die älteste niedd. Sprichwörtersammlung von Anton Tunnicius gesammelt und in lat. Verse übersetzt. Herausg. mit hochd. Uebersetz., Anmerk. u. Wörterb." Berlin 1870, R. Oppenheim. 224 S. 8⁰. 1½ Thlr.

Dr. Eitner's, des Jubilars zu Oppeln (vgl. H. 3, S. 162) wolgetroffenes Portrait ist in der lith. Anstalt von Bloch (Bresl., Albrechtstr.) erschienen; Motto im Facsimile: „Auch die Natur führt zu Gott". A*.

Schlesischer literarischer Anzeiger.

In den Monaten März und April 1870 sind erschienen:

(Schluß.)

Hausser, Predigt bei Eröffnung der schlesischen Provinzial-Synode in Breslau am 15. November 1869 gehalten. 2½ Sgr. Wollmann's Verlag in Görlitz.

Hermann, M., Reise-Karte v. Mittel-Europa. Chromolith. In Umschlag ¼ Thlr. Flemming in Glogau.

Herzblättchen's Zeitvertreib. Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen. Herausgeg. v. Th. v. Gumpert. Jahrg. 1870. 1. Liefg. per cpl. à Lfg. 4 Sgr. Flemming in Glogau.

Holtsch, H., Studien üb. d. biblischen Geschichtsunterricht in der evangelischen Volksschule. 1 Thlr. Mälzer in Breslau.

Hoverden, Graf, meine Meinung in dem schles. Gesangbuch-Streite. In Comm. 2½ Sgr. Bräuer's Verlag in Brieg.

Joël, M., ein altjüdisches Steuergesetz. Predigt. 2½ Sgr. Schletter'sche Buchhdlg. in Bresl.

Kinner, A., Populair-Mariologie. Acht Kanzel-Vorträge. ⅔ Thlr. Aderholz' Buchhandlg. in Breslau.

Kirchenlieder für den katholischen Gottesdienst. 1¼ Sgr. Franke in Habelschwerdt.

Kolde, K. A., erstes Religionsbuch für Kinder evangel. Christen. 7. Aufl. 1869. 3 Sgr. geb. 4 Sgr. Trewendt in Breslau.

Kühn, F., erstes Lesebuch zum Gebrauch in Elementarschulen und beim Privat-Unterricht. 30. Aufl. 4 Sgr. Korn in Breslau.

— illustrirte Schreib-Lesefibel. 27. Aufl. 3 Sgr. Korn in Breslau.

Kunsch, H., Post-, Reise- u. Eisenbahnkarte von Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden u. Belgien. Neu revid. Ausg. Chromolith. ⅓ Thlr. Flemming in Glogau.

Kuznik, Th., das metrische Maß und Gewicht. Zum Gebrauch für Jedermann. 7. Aufl. 6 Sgr. Maruschke & Berendt in Breslau.

— der metrische Rechenknecht. Uebersichtliche Tabelle über die Reduktion der bisher. preuß. Maße und Gewichte in metrische, wie auch der Umrechnung der Preise. 2 Th. à ⅙ Thlr. Inhalt: 1. Umwandlung der Maße u. Gewichte. — 2. Umrechnung der Preise. Maruschke & Berendt in Breslau.

— Wandkarte der metrischen Maße u. Gewichte. Ein Anschauungsmittel für den Unterricht in Schulen. 7. Aufl. 6 Sgr. Maruschke & Berendt in Breslau.

Leer, strategische Aufsätze. Aus dem Russischen. 2. Aufl. 1⅓ Thlr. Mälzer in Breslau.

Loske, A., Heimathkunde der Grafschaft Glatz f. Elementarschüler. 2½ Sgr. Franke in Habelschwerdt.

Luzzatto, S. D., israelitische Moral-Theologie. Aus dem Ital. v. L. E. Igel. Neue Ausg. ⅔ Thlr. Schletter'sche Buchhdlg. in Bresl.

Maybaum, S., die Anthropomorphien u. Anthropopathien bei Onkelos und den spätern Targumim m. besond. Berücksicht. der Ausdrücke Memra, Jekara u. Schechintha. ⅔ Thlr. Schletter'sche Buchhandlung in Breslau.

Müller, H., Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's m. Angabe sämmtl. Bahnstationen ꝛc. Neu revid. Ausg. Chromolith. 21 Sgr. auf Leinwand und in engl. Carton 1 Thlr. 18 Sgr. Flemming in Glogau.

Oesfeld, M. v., Preußen in staatsrechtlicher, kameralistischer und staatswirthschaftl. Beziehung. 2. Aufl. 1. Lief. 1/2 Thlr. Kern's Verlag in Breslau.

Palm, H, Karl Gottlob Schönborn. Eine Lebensskizze. 6 Sgr. Gebhardi in Breslau.

Paris, F. A., die formellen Vorschriften f. das Exerciren u. d. Schützendienst der Infanterie u. der Jäger. 4. Aufl. 2/3 Thlr. Mälzer in Breslau.

Raab, C. F. C., Specialkarte der Eisenbahnen Mittel-Europa's m. Angabe aller Eisenbahn-, Post- u. Dampfschiff-Stationen ꝛc. 14. Aufl. Vollständig umgearb. v. H. Müller. 4 Blatt. Lith. u. color. 1 Thlr. 18 Sgr., auf Leinwand und in Mappe 2 Thlr. 18 Sgr. Flemming in Glogau.

Reiz, W. G., Empfindungen des Glaubens vor, bei und nach dem Tische des Herrn. Neue Ausgabe, Alt-Tschau. 3 Sgr. Lange in Neusalz a. O.

Richter, E., das neue Gesetz betr. die Konsolidation preußischer Staatsanleihen mit den Ausführungsbestimmungen erläutert. 1/3 Thlr. Maruschke & Berendt in Breslau.

Röhr, W., Strafgesetzgebung u. Strafverfahren m. Bezug auf die Zuwiderhandlungen gegen die Zoll-, Steuer- und Communicationsabgaben-Gesetze und die Prozeß-Buchführung bei den Haupt-Zoll- und Haupt-Steuer-Aemtern. 1 1/4 Thlr. Kern's Verl. in Bresl.

Rücker, J., die neue Maß- u. Gewichtsordnung in kurzer Uebersicht mit Rücksicht auf die Verwandlg. d. alten Maßes u. Gewichtes in das neue. 4. Aufl. 1 Sgr. Goerlich & Coch in Breslau.

— Wandtafel d. neuen Maßes u. Gewichtes für den Schul- und Privatgebrauch. 4. Aufl. 6 Sgr. Goerlich & Coch in Breslau.

Schiller, J., Leitfaden f. den geographischen u. geschichtlichen Unterricht in Volksschulen (zunächst für Schlesien) 3. Aufl. 1 1/4 Sgr. A. Appun's Buchhandlung in Bunzlau.

Schultz, A., Beschreibung der Breslauer Bilderhandschrift d. Froissart 1869. 5/6 Thlr. In Commiss. Max & Comp. in Breslau.

Sohr-Berghaus, Hand-Atlas der neueren Erdbeschreibung über alle Theile der Erde. 6. Aufl. 21—23. Lief. à 1/4 Thlr. Flemming in Glogau.

Stubba, A., Aufgaben zum Zifferrechnen für Schüler in Stadt- u. Landschulen. Bearb. nach der neuen Maß- und Gewichtordnung. 3. H. 3. Aufl. 1 1/4 Sgr. C. Appun, Verlag in Bunzlau.

Stubba, A., Aufgaben z. Zifferrechnen f. Schüler in Stadt- und Landschulen. Bearb. nach der neuen Maß- und Gewichtordnung. 4. Heft. 3. Aufl. 1 1/4 Sgr. C. Appun, Verlag in Bunzlau.

— Aufgaben zum Zifferrechnen für Schüler in Stadt- u. Landschulen. Bearb. nach d. neuen Maß- u. Gewichtordnung. Facitbüchlein z. 2. Heft. 2. Aufl. 2 1/2 Sgr. C. Appun, Verlag in Bunzlau.

— Facitbüchlein zu 3. u. 4. Heft der Aufgaben z. Zifferrechnen. Bearb. nach der neuen Maß- und Gewichtordnung von 1868. 2. Aufl. à 2 1/2 Sgr. C. Appun, Verlag in Bunzlau.

Thorer, C. Ae., quae ratio intercedat inter anglicam recentioris aetatis linguam ejusque fontes inquiritur. Dissertatio inauguralis. 6 Sgr. Tschaschel's Buchhandlung in Görlitz.

Töchter-Album. Herausg. von Th. v. Gumpert. Jahrg. 1870 oder 16. Bd. 1. Heft pro cpl. à Heft 1/6 Thlr. Flemming in Glogau.

Unfehlbarkeitsfrage, die. Eine Beleuchtung der in den „Breslauer Hausblättern“ enthaltenen Glossen z. Manifest Döllinger's. 1/6 Thlr. Max & Comp. in Breslau.

Veith, H., deutsches Bergwörterbuch m. Belegen. 1. Hälfte. 2 2/3 Thlr. Korn in Breslau.

Verzeichniß der kaufmännischen Behörden, der Commissionen vereid. Sachverständiger, der Handelsmäkler und der Handelsfirmen in Breslau. 1/4 Thlr. Maruschke & Berendt, in Breslau.

Wagner's, H., Hausschatz f. d. deutsche Jugend. Jahrg. 1870. 1. u. 2. Lief. à Lief. 1/6 Thlr. Flemming in Glogau.

Was der Kattowitzer Hüttenbote von der Waldenburger Arbeitseinstellung erfahren hat und was er von den Vortheilen hält, welche der Gewerkverein den schlesischen Kameraden bringen soll. (Polnisch u. deutsch.) 1 1/2 Sgr. Siwinna in Kattowitz.

Winderlich, C., Uebersicht der Weltgeschichte in synchronistischen Tabellen. 1/3 Thlr. Kern's Verlag in Breslau. (Neue Auflage.)

Zeitschrift, jüdische für Wissenschaft und Leben. Herausg. v. A. Geiger. 8. Jahrg. 1870. 1 Heft pro compl. 2 Thlr. Schletter'sche Buchhandlung in Breslau.

Ziegel, M., die Zähne u. ihre Erhaltung nebst Anh. üb. künstl Zähne. 1/6 Thlr. Wollmann's Verlag in Görlitz.

v. Ziegler u. Klipphausen und O. Mießler, Forst-Rechenhelfer. Tabellen zur Bestimmung d. Taxwerthes u. der Hauerlöhne von Bau- u. Nutzhölzern, sowie zur Umrechnung der Flächen nach dem Metermaß. 2/3 Thlr. Remer's Buchhdlg. in Görlitz.

Zukunft, die, Polens. Eine ethnogr. histor. Studie v. W. N. 1/6 Thlr. Gebhardi in Breslau.

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern“.

Erklärung der Abkürzungen:
SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften &c. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. Mai 1870.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Oberpräsident Graf Stollberg-Wernigerode eröffnete am 2. Mai die 3. schles. Gewerbeausstellung (SZ 202), worüber in d. Jahreschronik Näheres berichtet werden wird. Später besichtigte auch Handelsmin. Graf Itzenplitz dieselbe. Vom 2.—5. fanden der 7. Zuchtvieh- u. resp. Maschinenmarkt statt (SZ 253 ff., BZ 253 ff. Sonderbericht folgt nach). — Die fortdauernden Streitigkeiten auf kath.-kirchl. Gebiete haben e. Umfang gewonnen, daß sie die Aufzeichnung als lit. Polemik überschreiten u. entweder eine ausführliche Darstellung erfordern, welche den Rahmen dieser Chronik überschreiten würde, oder summarisch als tagesgeschichtl. Ereigniß verzeichnet werden müssen, wofür wir uns begnügen, diejenigen Ztgnummern anzuführen, welche darauf Bezügliches enthalten: BZ 201—5, 208 u. 9, 211—13, 217, 27, 44, 45, 47; SZ 205, 7, 9, 11—14, 17, 19, 21, 23, 25, 29, 35, 46; Hausbl. und kath. Kirchbl. ziemlich fortlaufend. — Ldsält. Elsner von Gronow-Kalinowitz erließ e. Aufruf an die zum Zuchtvieh- u. Maschinenmarkt versammelten Landwirthe zu e. Versammlung 3. Mai im Hôtel de Sil., um auf Grund des „Breslauer Programms“ die landwirthsch. Interessenfrage zu berathen. — Die alte Sitte, in der Nacht zum 1. Mai massenhaft n. Morgenau zu ziehen, um Mailuft zu schnappen, muß doch so zur Unsitte u. zur Störung für die Morgenauer Einwohner geworden sein, daß sich d. Ortsgericht veranlaßt gesehen hat, d. Oeffnung der Restaurationen vor 3 Uhr Morgens zu untersagen u. jeder Ruhestörung strenge Ahndung zu drohen. — Der Pächter der Liebichshöhe, Kaufm. Huth, eröffnete 3. Mai die Restauration wieder, so weit es die wiederhergestellten Baulichkeiten gestatteten; provisorisch meist auf d. unteren Terrasse. — Die zur Epidemie angeschwollenen Heirathgesuche in den Zeitungen begnügen sich nicht mehr mit Prosa, treten auch in Versen auf; Beispiel: BZ 203. — Den zoolog. Garten besuchten am 9. per Dampfer 2500 Menschen. — Oberschles. Auswanderer aus Poppelau, Kr. Brieg, haben in Minnesota, N.-Amer., die Colonie Neu-Poppelau gegründet, u. folgen ihnen jetzt Andere dahin. — Aus der Glogauer Gegend wandern viele Leute nach Rio Grande do Sul in Brasilien aus. — In New-York ist v. einem gewiss. Charles S. Schleier auf der Insel Long-Island e. Stadt „Breslau“ gegründet worden (SZ 225 und 226).

Tagesliteratur. Oberschles. Ztg. 56 druckt e. Aufsatz des Stadtr. Zelle in Berlin, über die wichtige Frage der „Reform der Vormundschaftgesetzgebung“. — In BZ setzen sich die Artikel über den Kampf um die Norddeutsche Prozeßordnung fort. — In BZ 245 ärgert sich ein Herr v. K. D. über die neue Gewerbeordnung für den Nordd. Bund. — Daß die neue Zollvereinstarif-Reform unsre Eisenbergbau- und Hüttenarbeiter nicht gefährde, erweist SZ 219 in e. Artikel „die Eisen-Industrie und der Arbeiterstand“. — Gegen die von Hrn. Elsner v. Gronow angeregte landwirthsch. Interessenvertretung und dessen Artikel „Gerechtigkeit f. d. Grundbesitz!“ („Ldwirth.“ 38 ff., SZ 259) wenden sich Nr. 257 beide Ztgn. in Leitartikeln. — Ein wichtiges Thema: „Zur Realschulfrage“ behandelt Dr. B. (Bach?) in SZ 231 ff. — BZ 233 kritisirt das jüngst im Reichstage eingebrachte Gesetz z. Unterdrückung der Prämienanleihen. — Ueber Gervinus' Gesch. des 19. Jhdts. gibt Dr. Robert Giseke BZ 233 ff. ausführl. Gesichtspunkte unter vielf. Heranziehung verwandter Literatur. — Unter dem T. „Deutsches Leben im Auslande“, enthält SZ 213 aus der Köln. Ztg. e. ansprech. Beschreibung des Künstlerfestes d. deutschen Künstlerschaft in Rom. — Die Abschiedfeier z. Ehren des ehem. deutschen Flüchtlings Dr. Friedr. Kapp in New-York vor s. Rückkehr n. Deutschl. theilt BZ 219 aus der New-York Hdlsztg. mit. — Ludwig Walesrode erzählt in der N. Fr. Pr. „e. häusliche Scene bei P. v. Cornelius“, in welcher der Düsseldorfer Maler W. Preyer wegen seiner knabenhaften Gestalt u. Sprache von der Gattin des Cornelius in dessen Abwesenheit für ein Kind gehalten, auf den Schoß genommen u. gehätschelt wird, bis sie bei ihres Mannes Rückkehr zu großer Verlegenheit den Irrthum gewahrte. — Weiter ins biograph. Gebiet schlagen: die Mittheil. Ruge's über Rud. Dulon, deutsch. Flüchtling, † 13/14. April c. i. Rochester NAm. (BZ 217); BZ 221 üb. Waldeck, Gedicht von Ernst Scherenberg ebend. 225; über Strousberg, den Erb. der ROUferbahn &c. (SZ 221 n. Weserztg.); über Dahlmann n. Ant. Springer (SZ 243); üb. Minna Herzlieb, d. i. Göthes „Ottilie“ i. d. „Wahlverwandschaften“ (SZ 225). — Aus ästhet. und poet. Felde: Otto Buchwald über die Gestaltungen der Sage v.

ewigen Juden (SZ 203 ff.); Gayette-Georgens üb. „Maidichtungen" (SZ 235); über den „Simplicissimus" als Quelle z. Culturgesch. des 30j. Kr. (SZ 241). Ueb. d. neuste, gegen Akademiker Chasles durch einen ꝛc. Vrain Lucas in großartigem Maße begang. französ. Autographenfälschung, die bis z. d. ergötzlichsten Unmöglichkeiten reicht, theilt BZ 243 aus d. Wiener „Wand." e. Skizze des Hergangs mit. Die Erfindung der Perrücke durch den Berliner Larchant z. Z. Phil. d. Guten v. Burgund erzählt SZ 239. — Auch der Gewerbeausstellung widmet SZ, neben den laufend. Berichten (214 ff.), e. Reihe Feuilletonartikel (227 ff.) — Auf die Dampffeuerspritze weist BZ 245 hin. — Ob der Bau der Vogelnester, zunächst der Schwalben, mit d. Zeit sich ändere, untersucht BZ 221. — Nach dem phantast. amerik. Werke v. Jules Verne „De la Terre à la Lune" gibt Auszug Dr. W. H. in d. „N. Fr. Pr." (BZ 204/5) und preist es sonderb. Weise als e. treffliche populäre Physik, während diese Art von Popularität nur Verwirrung stiften kann. — Von den „Tiefsee-Untersuchungen" bezügl. der Meeresthiere gibt BZ 209 n. „Köln. Ztg." Nachricht. — Von d. 12. Stangenschen Orientreise läßt sich u A. SZ 203 „2 Tage auf Sizilien" schreiben. — Dr. Koch aus Herrnstadt spricht wieder einmal in e. seiner langen Inserate „der Wahrheit die Ehre" (BZ 223) über die Untrüglichkeit seiner Heilmittel n. Kurmethode, besond. der Geisteskrankheiten, und ist zum Disput darüber mit jedem Gegner bereit. — Dr. Dyrenfurth erklärt BZ 227 in e. zu beachtenden Artikel „das Nachtheilige des Tabakrauchens und die Giftigkeit des Nicotins." — SZ 227 u. 231 wird Anlegung einer Turn- u. Badeanstalt in dem auf d. Teichäckern projectirten Parke m. Recht empfohlen. — Die über Ruine Falkenstein b. Fischbach herrschenden Irrthümer berichtigt SZ 239 nach einem Mscpt. des Hrn. B. v. Winckler; doch ist die v. den Hussiten zerstörte Burg nicht diese, sond. die bei Dorf Falkenhain (Schönau).

Vorträge. Breslau. Vaterl. Gesellschaft. Archäol. Sect. 9. und 16. Mai, Dr. Blümner: Vorleg. und Besprechung von Carl v. Lützow's Münchener Antiken. — Medic. S. 13. Mai. Dr. Ebstein: Veränder. der sog. Magenschleimdrüsen i. thät. Zust., Bemerkungen über ihre physiolog. Function (BZ 226, SZ 247); 27. Mai 1) Dr. Grätzer: Statistik der Epidemie von Typh. exanth. in Breslau 1868/69; 2) Dr. Waldeyer: Uebers. der Forschungen a. d. Gebiete der Entzündungslehre, Bemerk. über sog. parenchymatose Entzünd. — Histor. S. 12. Mai, Pr. Kutzen: Der fröhl. Siegesmorgen Friedrichs II. bei Liegnitz 15. Aug. 1760 (SZ 247). — Philolog. S. 24. Mai, Dr. Blümner: der Kanon des Polyklet. — V. f. Gesch. d. bild. Künste. Geh. Just.-R. Amstetter weist nach, daß die Bezeichnung: „Renaissance" f. d. Malerei, in der sie sich seit Quatremère de Quincy eingebürgert, nicht angemessen sei. Prof. Hertz legte e. Arbeit Ant. Springers über mittelalt. Kunstwerke Palermos vor, St.-A. v. Uechtritz Photogr. von Adolph Braun, Darstellungen M.-Angelo'scher Gemälde (SZ 241). — V. f. Gesch. u. Alt. Schles. 4. Mai. Prosess. Palm: Jacob Treptau, Bürgermstr. v. Neustadt, Lebensbild a. d. 30j. Kr. (BZ 227). — Physiol. V. 1. Mai: Ursprung des Harnstoffs; 30. Mai: Bild. der rothen Blutkörperchen. — Humboldt-V. 1. Mai, Dr. Bach: Humboldts krit. Untersuch. über die hist. Entwick. der geograph. Kenntnisse von der neuen Welt (BZ 206); 9. Mai, Serbin: Bedeut. der Wohnung f. Cultur, sittl. und wirthschaftl. Verhältn. (BZ 216); 15. Mai, Dr. Carstädt: Entwickl. uns. Kenntniß v. Sonnensystem (BZ 226); 22. Mai, Dr. Körber: der Wille in der Natur (BZ 238); 29. Mai, Dr. Hodann: Steinwerkzeuge uns. Vorfahren; 25. Mai, Lehr. Walter: Alexandrine Tinne. — Frauenbild.-V. 2. Mai, Vorles. aus bezügl. Schriften v. Fanny Lewald u. Frau von Littrow (Dr. Asch's Vortr. fiel aus); 9. Mai, Lehrer Schubert: d. neue Maaß- und Gewichts-Ordnung (BZ 229); 23. Mai, Dr. Hulwa: die Aufgabe der Küche. — Handw.-V. Dr. Neumann: relig. Anschauungen d. Griechen, Forts.; Ing. Kayser: aus der Wärmelehre; Apoth. Müller: das Feuer in chem. Hins., mit Experim. (BZ 220); Röpell: Erhebung der Prov. Ostpreußen 1813 (BZ 227); Dr. Heller Nervenkrankh. u. ihre Heilung; Dr. Stein Entwickl. u. Reform Preußens nach 1806, Forts. (BZ 240); Dr. Friese: Besuch in Rom. — Kath. Volks-V. 2. Mai (außerord. Generalversamml.), Dr. Künzer: die Aufgabe der Katholiken in d. Jetztzeit (BZ 205). — V. ohne Tendz. 13. Mai: die Bankfrage. — V. z. Schutz d. Thiere, 31. Mai. Dr. Schlegel: Affenstudien, Forts. — Privatim Dr. Groß-Hoffinger: Wiederherstell. des Hypoth.-Credit-Vereins. — Bezirks-V., Nikol.-Vorst. 9. Mai, Lehr. Walther: Volksschule; Nordwestl. 20. Mai, Dr. Stein: Waldeck (BZ 235). — Christk. (fr.) Gem. 15. Mai, Hofferichter: Frisch entschlossen. (Abends Jubelfeier zu dessen 25j. Pred.-Jub. — Gewerkv. 9. Mai, Hofferichter: die bevorsteh. Wahlen (BZ 222). — V. ev. Lehrer, 8. Sitz., Bardelli: Senkung des Meeres d. nördl. Erdhalbkugel u. der Südpolar-Erdtheil; 9. Sitzung, Berger: Forderungen der Gegenwart an d. Volksschule (führt aus, wie der Unterrichtstoff in Relig., Gesch., Naturkunde umgewandelt werden könne: Im Relig.-Unterricht ist Mitte zu halten zwisch. den Meinungen der extremsten Parteien; die Dogmen müssen verbannt u. die bibl. Gesch. z. Hauptsache werden; übergroße Glorificirung der Kriegshelden i. Geschichtsunterricht ist auf das berechtigte Maß zu beschränken, Cultur- u. Sittengesch. in Vordergrund zu stellen, bedeut. Erweiterung wird d. Unterricht f. Naturkunde erfahren müssen. Zu den bereits vertretenen Disciplinen müssen hinzukommen Unterricht im Nothwendigsten aus der Gesetzes- und Verfassungkunde u. den Grundgesetzen der Volkswirthschaft. — Provinz. Brieg. Bienenzüchter-Ver. 15. Mai, Lehr. Löber: Was hat der letzte Winter den Imker gelehrt? — Gleiwitz. Gewerbe-V. Past. Schulz: das deutsche Herbergwesen in seiner geschichtl. Entwick. (SZ 50); Dir. Fuchs: Californien (BZ 214); Buchh. Tix: Versicherungwesen, spec. Lebensversicherung. — Goldberg. General-Lehrer-Conferenz 18. Mai, Cantor Völkel: Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft der kirchlichen Musik vom christl. Standpunkt. — Görlitz.

Ornithologische Gesellschaft 21. Mai, Dr. Brehm: Vögel in Norwegen. — Waldenburg. Bürger-Verein, 2. Mai, Uhrmacher Faller: griechische Städteordnung.

Institute und Sammlungen. Im Besitze des Prof. Nagel in Peiskretscham bef. sich eine Naturaliensammlung, die ihrer Bedeutung wegen dem Anschauen empfohlen wird. — Das archäol. Kunstmuseum (N. Sandstr. 3) ist Montag und Donnerstag 2—4 Uhr gratis geöffnet; Zoolog. Museum dito Mont. 11—1 Uhr; Museum schles. Alterthümer tägl. 3—6, an Sonn- u. Festtagen 11—1 und 3—5, Billets à 2½ Sgr. bei Kaufm. Urban, N. Sandstr. 3 Part. — Nachdem der Ankauf der von Prof. Haase hinterlass. Bibliothek f. d. Stadtbibl. als eine in ihrer Art ausgez. anpassende Ergänzung nicht Anklang gefunden und dies. verauktionirt worden, proponirte Magistrat Ankauf der speciellen Samml. der Kriegsschriftsteller (Bibliotheca militaris, in dieser Weise ein Unicum) für d. Spottpreis von 200 Thlr. Die Stadtverord. haben aber — abgelehnt! — Das Museum Minutoli in Liegnitz, neu geordnet und aufgestellt, war 25. bis 31. Mai das. zur Ansicht gestellt. (Ein Theil ist an's Berl. Gewerbemuseum verkauft, vergl. H. 5, S. 257.) — Der zoolog. Garten erhielt an Geschenken: 2 Lamas v. Geh. Commerz.-R. Kracker, und e. sehr kleinen schneeweißen schott. Pony v. Consul Schiller (kürzlich †) in Hamburg.

Schaubühne. Breslau. Das Stadt-Theater hat in dies. Mon. vielen Kunsttriumpf durch hervorragende Gäste aufzuweisen, wobei auch auf die materielle Seite Lichtstrahlen fallen, wenn gleich das Publikum bei der Aufführung v. Martha, 30. April zum „Besten des Theaterpensionsfonds", diesen eben nur zum Besten hatte. Am selben Abend nahm Frl. Deichmann, die e. Rufe n. Bremen folgt, Abschied v. hies. Publikum. Dagegen trat Frl. v. Carina nach läng. Urlaub den 5. Mai, wohlbegrüßt, im Troubadour als Leonore z. ersten Male wieder auf. Sie gastirte als Donna Anna mehrfach im Nationaltheater in Pesth. — Frl. Clara Ziegler entzückte fortgesetzt durch ihr Gastspiel in Donna Diana, Medea, Iphigenia auf Tauris, Judith, Braut v. Messina, Emilia Galotti, in d. Titelrollen resp. als Donna Isabella und Gräfin Orsina. Publikum u. Kritik spendeten ihr ungetheilte Bewunderung, die auch poetischen Ausdruck fand in Gedichten von Max Kalbeck (SZ 205) u. v. M. F. G. (SZ 207). Hr. Bernard a. Bremen erzielte lebhafte Anerkennung als Manrico im Troubadour, Eleazar in der Jüdin. Frau Dumont-Suvanny trat gastirend mit vielem Beifall zuerst als Adina im „Liebestrank" auf. Als alte Bekannte wurden ferner begrüßt die Gäste Hr. Ucko (Africanerin, Wilhelm Tell rc.) und Komiker Friedrich Haase, welcher in „Die beiden Klingsberg, Man sucht e. Erzieher, Partie Piquet, Königslieutenant, Ein unbarmherziger Freund, Der 30. November, Er weiß nicht, was er will, Der Präsident, Sie ist wahnsinnig, u. Wiener in Paris" debütirte, stets von der höchsten Anerkennung des Publikums belohnt, die in dem naiven Ausspruche eines Zuschauers gipfelte: „Der Mann spielt ja gar nicht!" Auch Hr. Goritz, der in den meisten der vorgenannten Lustspiele und als Graf Appiani in Emilie Galotti auftrat, erzielte reichen Beifall. Ebenso Hr. Julius aus Oldenburg in „die Braut v. Messina" als Don Cesar. — Die Solotänzer Frl. A. Melzer und Hr. Barsch setzten ihr Gastiren fort und ernteten ebenfalls, sowie unsere einheimischen Balletkünstler wolverdienten Beifall. Eine hervorragende Leistung des Director Lobe war der Marinelli in „Emilie Galotti." — An Opern kamen noch zur Aufführung: Margarethe und Fidelio. Lustspiele: Ball zu Ellerbrunn, Er compromittirt seine Frau, Krisen, Guten Abend, Doctor Wespe, Schweigen ist Gold, Eine kleine Gefälligkeit, Wenn Frauen weinen, Ein glücklicher Familienvater, Ein Arzt. — Das Lobethater erfreute sich bei seiner Personalunion mit dem Stadttheater meist derselben Gäste: Frl. Melzer, HH. Barsch, Bernard, Goritz, Julius und Herr Stritt aus Oldenburg. — Auf dem Repertoire waren an Opern u. Operetten: Blaubart, Troubadour (Bernard), Gerolstein, Monsieur Herkules, u. auch im Lustspiele erhielten sich die alten Sachen: Die Frau Mama, Der Teufel und das böse Weib, Barthelmanns Leiden (Stritt), Er compromittirt seine Frau, Eine innere Stimme, Der reisende Student, Er ist nicht eifersüchtig (Julius), Rübezahl (Str.), Einer von unsre Leut' (Str.), Rosenmüller und Finke, Einen Jux will er sich machen (Str.), Der Goldonkel (Str.), Robert u. Bertram (Str. und Goritz), Er muß auf's Land (Gor.), Eine vollkommene Frau, Mit der Feder, Nur rasch, Ein Berliner in Wien, Ein Wiener in Berlin, Der letzte Jesuit, Durch's Schlüsselloch, Pariser Leben (Str.), Gut giebt Muth, Nimrod, Spillicke in Paris, 1733 Thlr. 22½ Sgr., zu denen jedoch neu ein Zeitstück trat, d. h. ein Stück im Zeitgeschmack, deshalb auch flott wiederholt: „Das Mädel ohne Geld", Lebensbild mit Gesang in 3 Act. v. Berg u. Jacobson, Musik v. Lehnhardt. — Im Krusetheater (Wintergarten) gastirte, außer den schon im vor. Mon. anwesenden Soubretten Frl. Lange und Lorsky und Hrn. Maynz, noch Frl. Clara Greebberg. Unter mannigfacher Wiederholung der verschiedenen oftgenannten Lustspiele wurden auch aufgeführt: Dr. Faust's Hauskäppchen, Doctor und Friseur, Nr. 777, Die räthselhaften Fremden, Berliner Kinder, Gebrüd. Bock, kom. Lebensbild mit Gesang in 3 Act. v. L'Arronge (anfangs verboten), Dienstmann 112, Namenlos, Krethi und Plethi; mehres davon neu einstudirt. — Im „Volkstheater" im Deutschen Kaiser-Garten, 1. Mai eröffnet, trat als Gast einige Male auf der „Illusionist" Armin Meißner. Das Repertoire enthielt die Lustspiele u. Possen: Die Ordre ist Schnarchen, Stille Liebe mit Hindernissen, Eine verfolgte Unschuld, Salz der Ehe, Fünf Minuten Berliner, Aurora Veilchenduft, Im Stich gelassen, Aus Liebe zur Kunst, Eine Liebe m. Dampf, Kahle Male Schale, Ein unglückl. Familienvater, Dir wie mir, Liebe kann nicht Alles, Nein, Im Geheimrathsviertel, Köck und Guste, Krümels Brautfahrt, Dusels Pech am Hochzeittage, Ein weißer Othello, An die Luft gesetzt, Drei Paar Stiefel, Blaue Augen, Alles fürs Kind, Leiden und Freuden eines Berliner

Schusterjungen, Närrische Leute, 1733 Thlr. 22½ Sgr., Drei Stunden vor d. Hochzeit, Hohe Gäste, Der Souffleur. — Das „Sommertheater" im Volksgarten gewährte seit 14. Mai jeden Mittw. u. Sonnabd. freien Eintritt für 1 Kind auf je 1 erwachs. Person. Zur Aufführung gelangten außer den schon erwähnten die Lustsp. u. Possen: Der grade Weg der beste, Schwert des Damocles, Ihr Erster, Englisch, Das war ich, Der Präsident, Der unsichtb. Barbier, Aus Liebe z. Kunst, Die Dienstboten, Nicht naschen, Kurmärker u. Picarde, Der Vetter, Berliner Taugenichts, Von Sieben die Häßlichste, Marianne od. ein Weib aus dem Volke, Goldbauer, Grille. — Provinz. Concordia-V. in Gleiwitz führte zur Feier s. 10. Stift.-Festes 1. Mai auf: Leonore. — In Neisse gab die Operngesellsch. von Schreiber und Kaufmann mehre Wochen wolbesuchte Vorstellungen. — In Ratibor spielte die Truppe der Fr. von Lucatsy mit allgem. Beifall.

Tonkunst. Breslau. Aus der Zahl der durch den hies. Gesanglehrer Hirschberg ausgebildeten u. zu Berühmheit gelangten Sängerinnen sind Frl. Sagawe a. d. Königl. Hofbühne in Hannover, Frl. Schäche b. Hoftheater in Weimar, Frl. Meißer a. d. Königl. Oper in Cassel engagirt, u. Fr. Blume-Santer, die in Norddeutschland wie in Italien als Primadonna florirte, steht im Begriff nach Barcelona zu gehen — In der Elisabethkirche kam den 31. die Auferweckung des Lazarus, Oratorium v. J. Vogt, zur Aufführung (S. 302). — Bei Wiesner giebt die Elisabeth-Kapelle jetzt auch Symphonie-Concerte. — Außerdem sind nur die Gartenconcerte unserer ständigen Musikkapellen zu registriren. — Die Kapelle des Kön.-Gren.-Reg. unt. Mus.-Dir. Goldschmidt concertirt jetzt in Leipzig und überrascht durch ihre Virtuosität nicht nur in Blas-, auch in Streich-Instrum. u. Gesang. — Provinz. In Gleiwitz gab. d. 51er Kapelle (Börner) 6 Abbonn.-Conz. — In Hirschberg conz. Direct. Strack mit seinen Nordd. Quartet-Sängern. — Die musikalische Ressource in Lieban feierte 2. Stiftungf. 27. Apr. durch Auff. des „Frühlings" a. Haydn's Jahreszeiten.

Bildende und Baukunst. Zwei neue Landschaften von Ad. Dreßler waren bei Karsch zur Schau gestellt. Wohnlich bringt seine nun beendete „Tatarenschlacht" auf die Berliner Kunst-Ausstellung.

Nebenkünste und Schaustellungen. Auf dem Zwingerplatz in großer Bretterrotunde ist ein colossales Rundgemälde (180′ Umkreis, 22′ H.) der Völkerschlacht bei Leipzig ausgestellt. — Im Vincenzhause waren kirchl. Paramente ausgestellt vom „Paramentenverein". — Bischofsstr. 10 ließ sich e. „bärtige Wunderdame od. europäische Pastrana" sehen, keine Mißbildung wie die Pastrana, sond. e. ziemlich corpulente weibl. Figur mit Schnurr- und Kinnbart, die nebenbei für 1 Thlr. aus d. Hand wahrsagt. — Fischwaarenhändler Radmann brachte den Breslauern einen jungen Delphin z. Anschauung; z. Glück macht er's in d. Ztg. bekannt, denn sie hielten ihn für e. jungen Wallfisch. — Ueber Maschinen- und Gewerbeausst. im n. H. — Garteninsp. Gireaud in Sagan veranstaltete 7. bis 9. Mai e. Blumenausstellung das.

Alterthümer. Im kath. Kirchbl. 18, gibt Knoblich Beschreib. des Marien-Altars v. 1492 auf d. Bürgerchore der Schweidnitzer Pfarrkirche. Auch einiger and. kirchl. Alterthümer wird dabei erwähnt. — In d. Bibliothek der Oberkirche in Liegnitz fand Dr. Kraffert e. Manuscr. des Livius auf, wovon er sich Textbereicherungen versprach, wogegen Dr. Peiper BZ 219 erklärte, daß es für die Kritik als bloße italienische Papierhandschrift unbrauchbar sei, worüber sich (BZ 220, SZ 247) eine weitere Polemik entspann. — In Beuthen Oberschl. wurde von Kindern am Thurme der kath. Pfarrkirche ein 2 Ctnr. schweres Stück Glockengut ausgegraben, welches jedoch außer Verzierungen keine Zeichen seines Ursprungs und Alters enthielt. — Die „Communal-Schützengilde" Striegaus hat nach mehr als 200j. Bestehen sich aufgelöst und ihr Vermögen der Stadt übergeben; eine hölz. Lade, deren Deckel auf d. Innenseite „in der Schreibweise des J. 1663" (! so sagt BZ) die Schützengilde als Eigenthümerin bezeichnet, birgt die Kassenbücher u. Beläge, e. Protokollbuch, e. alterthümliches Geldkästchen u. 12 Stück silb. Batzen. — In Schweidnitz fand man b. e. d. vielen Neubauten menschl. Gerippe, vermuthl. v. e. alten Kirchhofe für Aussätzige herrührend. — In d. Stadtmauer z. Hainau, deren Abbruch beschl. ist, bef. sich die sog. „Blutpforte", e. Erinn. an die v. d. Hussiten 26. Apr. 1428 verübten Gräuel.

Universität, Kirche, Schule. Kirche, ev. Am 28. April Grundsteinleg. z. Kirchthurme in Leuthen (Ev. Gem.-Bl. 20). — In Canth wurde 1. Mai Past. Krieger als Seelsorger, am 5. als Superint. d. Diöc. Neumarkt eingeführt. — In Bresl. Hofkirche beginnt seit 1. Jan. c. der Gottesdienst der Entferntwohnenden wegen um 10 Uhr; Kosten f. Heizanlage sind erst in der unzulängl. Höhe v. 588 Thlr. gesammelt; Reformen der Gemeinde-Ordnung werden vertagt in Betracht der v. d. Prov.-Synode angestrebten allgem. ev. Gemeindeordnung. — In Gnadenfrei wurde a. Ostermorgen das neue goth., v. Thust in Peilau gebaute Kirchhofsthor eröffnet (Preis 500 Thrl., durch Bazar aufgebracht). — Diac. Zachler v. Bresl. 8. Mai als Pastor prim. in Oppeln eingeführt. — Die Kirche in Gr.-Lassowitz (Rosenberg) erhielt ein Altarbild „Jesus als guter Hirt" f. 450 Thlr. z. Geschenk, wozu der Oppelner ev. Jungfrauen-V. ⅓, der Rheinische Kunstv. ⅔ beitrugen. — Ortsschulze Werner in Fröhlichsdorf Kr. Waldenb. verwies d. Leiche der d. freien Gem. angehörigen Webersfrau Hildebrand in den f. Selbstmörder bestimmten Kirchhofstheil, obwohl der Mann evang. ist u. regelmäßig s. Beitrag z. Kirchhofkasse zahlt. — Die ev. Kirche in Zobten ist 1854 durch den Gust.-Adolf-Verein begründet worden. Auf Anregung des damalig. Superint., Pastor prim. Haacke in Schweidnitz wurde durch die Geistlichkeit der Schweidn. Diöc. e. Stammcapital zu Dotation der Pfarrstelle gesammelt. Die Staatsbehörde gewährte in Rücksicht darauf von 5 zu 5 J. den zur Erhaltung der Pfarrstelle erforderlichen Zuschuß. Das

Streben der Geistlichkeit war nun darauf gerichtet, einen Vermehrungsfonds zu begründen, von dessen Interessen später die Besoldung des ev. Pfarrers bestritten werden sollte. Durch die jährlich am Himmelfahrtfeste veranst. Collecte sowie durch freiwill. Beiträge hat der Fonds bis zum Abschluß letzter Jahresrechnung die Höhe v. $5116\frac{2}{3}$ Thlr. erreicht. Da nun das Capital durch Zuschlag der Interessen sowie durch fortgesetzte Collecte u. freiwill. Spenden sich v. Jahr z. Jahr mehrt, steht zu erwarten, daß das erstrebte Ziel bald erreicht werden wird. — **Kirche, kath.** Am 5. Grundstein zur neuen Pfarrk. in Muskau gelegt (Kirchbl. 20). — Ein Damencomité in Striegau fordert auf, eine zur Restaurirung der altehrwürd. Peter- u. Paul-Kirche in Striegau zu veranst. Verloosung weibl. Handarbeiten mit Gaben z. unterstütz; Kfm. Kahlert nimmt sie an. — Der oberschles. Zweig des Vereins vom heil. Grabe, gestift. durch Franziskanerpater Ladisl. Schneider zu St. Annaberg, hat unt. der poln. Bevölkerung viel Anhang gefunden, indem der Gründer jährl. mehre Hefte dafür herausgab; auch Pfarr. Marcinek in Benkowitz wirkt viel durch Geldspenden u. liter. Thätigkeit. Die Einnahmen des qu. Zweigvereins betrugen 1869 einschl. der Erträge f. Sanctuarien ca. 1364 Thlr., die Auslagen 59 Thlr., so daß d. sehr bedeut. Summe v. ca. 1305 Thlr. aus Schles. hinaus an die Kasse des Ver. v. heil. Grabe in Köln wandern konnte (Kirchbl. 18). — **Christkath. Gem.** Das Liegnitzer Bethaus war gegen jährl. Erbzins v. 5 Thlr. seit 1847 der Gem. überlassen; jetzt ist dies onus mit 100 Thlr. Capital abgelöst worden (BZ 218). — Die freie Gem. Breslaus beging das 25j. Jubil. ihres Sprechers Hofferichter 15. Mai auf's festlichste. — **Conversion.** Fleischer Kohn a. Altdorf b. Pleß trat zur jüd. Religion über. — **Universität.** Rücksichtlich hohen Alters ist Prof. Braniß v. d. Verpflicht., Vorlef. z. halten, entbunden worden. — Dr. med. Sommerbrodt hielt 7. Mai Antrittsvortrag: Begründung der Lehre v. d. Staub-Inhalations-Krankheiten der Lungen. — **Realschule und Gymnasium.** In Löwenberg neues Real-Gymnasium 1. Mai unter großer Betheiligung feierl. eröffnet. — Nach Verfüg. des Cultusmin. bleibt das Bresl. Friedrichs-Gym. als solches bestehen u. erhält Staatszuschuß, wenn das Presbyterium die vorbehaltlose Erkl. abgiebt, einerseits: „daß das Gym. e. unt. Patronat des Presbyteriums d. Hofkirche stehende, mit selbst. rechtl. Persönlichk. ausgestattete öff. Unterr.-Anstalt im Sinne d. allg. Landrechtes ist," anderseits: „entw. dem Staate Besetzung der Dir.- u. 1. Oberlehrerstelle überließe, od. e. Compatronats-Commissarius als Beigeordn. annehme, welcher an allen das Gymn. betreff. Angelegenh. und Beschlüssen mit vollem Stimmrecht theilnimmt." Presbyterium hat sich f. zweite Alternative entschieden u. geglaubt, die Erkl. über das Rechtsverhältniß ohne Bedenken abgeben zu können, da in ders. die Patronatsrechte des Presb. vollständig gewahrt sind und keine and. Bezieh. zur Anstalt geltend gemacht werden dürfen, als welche im Allg. Landrecht vorgezeichnet sind. — **Seminar.** Das Creutzburger ev. wurde 13. Mai eingeweiht (SZ 226). — **Privatanstalten.** 2. Mai durch Propst Hesse die höh. Privat-Lehranst. des Dr. phil. Schummel eröff. — 1. Mai hielten die Lehrer Roßteutscher und Stephan ein Schauturnen ihrer Schülerinnen ab, das außerordentlich günstiges Zeugniß f. d. Betheiligten ablegte. — In Ohlau ward 5. Mai v. Frl. Ottilie Scholz (aus Brieg) e. Kindergarten eröff., entgegen den H. 5 gemeldeten Rigorosen. — Auch in Reichenbach seit 1. Mai Kindergarten. — In Friedeberg a. O. gründete Frl. Maischeider e. höh. Mädchenschule. — In Schweidnitz gibt der ev. Lehrer Ließ **unentgeltl.** Unterr. im Rechnen u. neuem Maß und Gewicht. — **Fortbildungschulen f. Handw.,** neue: in Oppeln (vorläuf. 1 Klasse); in Pleß unt. Cant. Drieschner. — Die **Arbeitschule** in Schweidnitz, seit 1 J. bestehend, beschäftigt 160 Kinder. Besonderes Verdienst um dies. haben d. Kaufl. R. Müller, Neumann, Dietrich, Tischl. Conrad. Für die in ihr gefert. Strohflechtereien gab der landw. Verein e. silberne Preismedaille. — Das **pomolog. Instit.** in Proskau hält statutenmäßig in jed. Herbst e. Cursus v. 14 Tagen bis 3 W. f. Lehrer u. Seminaristen; Regier. zu Oppeln veranlaßt Lehrer zur Theilnahme in den Ernteferien.

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. Laut Minist.-Rescr. werden aus d. schles. Strafanstalten Aufseher u. Sträflinge nach Rendsburg z. Bau e. neuen Zuchthauses gesandt. — Anschließ. an d. H. 4 S. 205 mitgeth. Verord. betreff. Anfert. v. Situationsplänen durch d. Catasterbeamten sind d. Gebühren normirt: 1) Grundstück bis 10 Mg. Fläche 20 Sgr., 2) üb. 10 Mg. für d. ersten 10 Mg. 20 Sgr. für jeden Mg. mehr 6 Pf., 3) für d. Duodez-□' Papier zum Situationsplane 5 Sgr. — Laut kgl. Erlaß v. 25. Apr. ist f. d. mit d. OSBahn verbundene Wilhelmsbahn e. provis. Behörde: „Commission der kgl. Direction der OSEisenb." eingesetzt. — Regier. ertheilte dem Theaterdir. Kruse Genehmig. z. Bau e. neuen Theaters, Ecke der N. Antonien- u. N. Oderstr. — 1868 wurde in einem Wollverkaufsprozesse dahin erkannt, daß unt. Ausdruck „Schurwolle" nicht auch „Waschlocken" zu verstehen seien. — Gemeinde Boritsch (Gr. Strehlitz) hütet trotz erfolgter Ablösung tägl. bis 180 St. Vieh auf einem dem Graf Strachwitz gehör. Grundstücke u. ist deshalb militär. Execution verfügt worden.

Gemeinde- und Kreisangelegenheiten. **Breslau.** Von allgem. Bedeutung f. d. Stadt ist wol der Umstand, daß bei d. starken Zuzuge auswärtiger Familien und bei d. augenscheinlich verringerten Baulust in wenig Jahren an mittlern und kleinen Wohnungen entsetzlicher Mangel eintreten muß. Die Baulust litt, weil auf Häuser fast kein Capital mehr zu haben ist, außer auf 1. Hypotheken; daher auch so viele Subhastationen. — Stadtv. Friederici hat das Decernat, Direct. Braun die kaufmänn., Insp. Trappe die techn., Insp. Lehmann die Erdröhren-Leitung der seit 19. Apr. conjunctim städtischen Gasanstalten übernommen. — Nachdem die Einwohner des Salvatorplatzes der Stadt 10,000 Thlr. offerirt behufs

Ankauf eines z. Wiederaufbau der Salvatorkirche geeigneten and. Platzes (s. H. 4 S. 195), hat Magistrat dazu die Teichäcker proponirt; von Gf. Pinto-Mettkau ward unt. Bedingungen e. Platz zwischen Höfchen und der Kleinburger Chaussee offerirt, worüb. sich e. Ztgdebatte entspann. Der bis 15. Juni z. fassende StV.-Beschluß (weil sonst v. d. Regierung Bau i. Executionswege auf d. alten Platze angedroht war) nahm den Mag.-Vorschlag an (SZ 247 ff.). — In Folge Testamentsbestimmung eines vor 300 J. † Hrn. von Lilgenau wurden die Einkünfte der Herrschaft Prauß bei Strehlen theils z. Erziehung kathol. Waisenknaben verwandt und sollte Breslau nach Aussterben der Lilgenaus vor ca. 150 Jahren die Herrschaft erben, was damals durch den österr. Kaiser mittelst Ertheil. des Adoptiv-Namens von Lilgenau an einen Verwandten der Familie verhindert wurde. Jetzt ist der Stadt das Recht geworden, daß diese Erbschaftsklausel ins Hypoth.-Buch v. Prauß hat eingetragen werden müssen (BZ 227). — Stadtv. genehm. 19. Mai Antrag des Mag., die Sparkassenüberschüsse pro 1869 mit 20,120 Thlr. zu vertheilen an: Bürger-Versorg.-Anst. 8000, Dienstboten-Hospit. 8000 (s. S. 315), städt. Beamten-Wittw.-Kasse 4120 Thlr. — Durch nothw. Reparatur der alten Wasserkunst sind mehre Straßen i. ärgster Wassersnoth u. müssen den Wasserbedarf kaufen. — Ueber die Entnahme v. Wasser aus d. neuen Wasserkunst wurden in Magistrat und Stadtv.-Versammlung eingehendste u. wiederholte Verhandl. gepflogen über die Bedingungen, unter denen Wasser für Geld oder umsonst entnommen werden kann (SZ 244, 46, BZ 245). Die Stadt hat gegenw. 114 öffentl. und 779 Privatbrunnen. — Selten ward wol hier eine Umgestaltung rascher und durchgreifender ausgeführt als die uns. früh. Ohlebettes v. der Grünebaumbrücke bis zum Carlsplatze. Alte Baraken werden durch Neubauten ersetzt, noch brauchbare Gebäulichkeiten abgeputzt u. renovirt, mindestens der gewonnene Hofraum durch Mauer oder Zaun abgegrenzt u. nutzbar gemacht. Die bish. Petroleum-Beleuchtung wird bereits wieder beseitigt u. die bisher auf einer Seite der Straße befindl. Lampen machen Gascandelabern Platz, welche in die Mitte der Passage zu stehen kommen. — Provinz. Alt-Berun feierte 25. Mai sein 100jähriges Bestehen als Gemeinde. — Friedland erhielt das Recht, seinen eigenen Vertreter auf dem Kreistage zu wählen. — Gleiwitz erh. neue Feuerlöschordnung, 5. Mai. Ueber viele Diebstähle u. Einbrüche wird geklagt. — Glogau. Stadtv. bewill. 30,000 Thlr. zur Erbauung eines Siechenhauses. — Görlitz. Magistrat strebt lebhaft darnach, gegen den ablehnenden Stadtv.-Beschluß, Uniformirung der Steuererheber zu erzielen, weil es zu vielen Unzuträglichkeiten führt, wenn diese Leute nicht äußerlich kennbar sind. — Hirschberg. Stadtv. genehm. den neuen Stadtbebauungplan, die 8 Bezirke sollen anders formirt, Straßen neu nummerirt u. benannt werden. — Das annectirte Cunnersdorf rentirt schon auf 6500 Thlr. — Löwen hat e. neue Stadtuhr für 325 Thlr. von A. Schmidt i. Görlitz am Thurme der ev. Kirche angebracht. — Oppeln. 28. Apr. überwiesen d. Stadtv. die Frage, ob die Schulbeiträge als Communallast einzuziehen oder confessionsweise zu erheben seien, einer 4gliedr. Commission. Magistratsantrag, den Arrendator Friedländer, weil in Wilhelmsthal (Schloß-Bezirk) wohnend, als Stadtverordn. auszuschließen, wurde abgelehnt, weil er Mitbes. eines städt. Hauses, städt. Steuern zahlt u. e. Geschäft mit mehr als zwei Gesellen in der Stadt betreibt. — Bau einer Kaserne wurde beschlossen. — Ratibor. Die Stadt hatte die Strafanstalt wegen deren mannigf. Gewerbebetriebes zu Communalsteuern herangezogen u. prozessirt jetzt mit ders., weil ihr diese Steuern unt. Beistimm. von Reg. u. Ob.-Präsid. verweigert werden (SZ 246). — Reinerz Sparkassenzinsf. v. $3^1/_3$ auf $4^1/_6$% erhöht. Zinsenverluste bei Ein- u. Rückzahlungen werden aufgehoben. Statut zur Bildung e. Gewerbeschiedsgerichts für Innungstreitigkeiten wird genehmigt. 30,000 Thlr. Prov.-Hülfskassen-Obligationen sind aufgenommen zum Bau der Badelogirhäuser. (Glatzer Nachr. 19). — In Sagan wählten die Stadtv. 16. Mai Herrn Schneider, seit 18. J. Bürgermeister daselbst, auf weitere 12 Jahre. — Schweidnitz. Mit Genehmigung des Oberpräs. werden 1000 Thlr. Sparkassenüberschüsse auf Promenadenanlagen, 700 Thlr. z. Armenpflege verwandt. — Striegau. Das Baarvermögen der verblichenen Schützengilde (siehe Alterthümer), 602 Thlr. 17 Sgr. 5 Pf., ist b. d. Spark. zinsb. angelegt u. soll den Grundstein zu e. „höheren Bürgerschule" bilden. Auch d. Schießberggrundstück mit sog. Schießkretscham ist der Commune zugefallen. — Trebnitzer Ortsverhältnisse bespricht e. Corresp. in BZ 227 mit poet. Schwunge sub Tit.: Einladung zur Einwanderung. —

Handel, Gewerbe, Landwirthschaft. In Schles. landw. Ztg. 18 empfiehlt G. Jacob als Desinfectionsmittel geg. Klauenseuche: Gips. Von Hagedorn erschienen in Nr. 19 ff. ders. Zeitung beachtensw. Artikel: Convertirung der landwirthsch. Realcreditpapiere in Renten. Ebenda wird das zerstörende Vorkommen lebender Käfer (Bruchus pisi) in Erbsen besprochen und constatirt. — Ein bedeutsamer Artikel aus dem „Landwirth": Woll-Auctionen u. Wollwaschanstalten, abgedr. in SZ 205, weist wiederholt auf d. Nothwendigkeit hin, die Wollen fabrikmäßig zu waschen u. auf Auctionen zu veräußern, da das zusammengedrängte Verkaufen in der kurzen Zeit der Wollmärkte f. die Landwirthe nur nachtheilig sei. — Auf der vom Vorst. des landw. Ver. veranlaßten Zusammenkunft der Aussteller z. Maschinenmarkt (nur 2 Aussteller erschienen!) wurde beschlossen: 1) Standgeld wird wie bisher nicht erhoben; 2) die der Platzbestellung beizufügende Caution wird bei Ausbleiben d. Ausstellers zu städt. Armenzwecken verwandt; 3) f. einzelne größ. Ausst.-Gegenstände, wozu Markthallen nicht genügen, beschafft Aussteller selbst Räume. — Die v. d. Firmen: Eichborn u. Comp., Gebr. Friedenthal, Fried. Friedenthal, Gebr. Friedländer, Gebr. Guttentag, E. Heymann, Jacob Landau, S. L. Landsberger, C. T. Löbbecke u. C., J. Molinari u. S., Marcus Nelken u. S., Heymann Oppenheim, G. von Pachalys Enkel, Gebr. Schöller u. M. Schreiber

gegründ. „Breslauer Disconto-Bank" setzte 3. Mai die Grundlagen, und das Gesellschafts-Capital auf vorl. 2 Mill. fest. Geschäfts-Inhaber werden sein Paul Gaspard Friedenthal und Kämmerer Julius Pläschke. — Von Oppeln wird geklagt, daß die das. so florirende kgl. Bankagentur mit Ende Juni aufhören soll. — Buchhändler Constantin Sander übergibt bei Uebersiedlung nach Leipzig die Sortiments- Buch- und Musikalien-Handl., Firma: F. E. C. Leuckart, an Alb. Clar u. Ernst Hoffheinz, welch letzterer auch das Wogramsche Musikalien-Leihinstitut erworben hat. — Auf Bresl. Wollmarkte wurden 1869 69,000 Ctr. verkauft (3000 extraf., 20,000 feine, 39,000 mittel, 7000 ordin. à 95—105, 75—90, 55—70, 43 bis 50 Thlr.) — In Liegnitz ist auf d. sog. Frauenhaag e. Roßschlächterei eingerichtet. — Thierschaufeste finden d. Jahr in Schlesien statt in: Pitschen, 18. Mai, z. 1mal; Schweidnitz 18. Mai; Neisse 24. M.; Görlitz 31. M.; Dyhernfurth 5. Sept.; Glogau 12. Sept.; Glatz 20. Sept.; Pleß und Namslau. — Die deutsche Grundcredit-Bank in Gotha gewährte 1869 allein auf schles. Grundbesitz 629,000 Thlr. Darlehne und bewies damit auch bei uns ihr segensreiches Wirken. An Dividende konnte sie ihren Actionären 8⁹/₁₀ % geben. — Schles. Actien-Gesellsch. f. Bergbau u. Zinkhütten. Divid. pro 1869: 8%. Gen.-Versamml. 14. Mai: BZ 223. — Auf die Provbl. H. 4 S. 207 mitgeth. Petit. der Bresl. Handelskamm. um Erricht. v. Lehrstühlen f. Handelswissenschaft erfolgte Antwort des Ministers mit dem Versprechen, der Sache näher zu treten, wenn auch augenblicklich das Project nicht ausführbar (BZ 222). — Minerva, 14. Mai Generalvers.; der Verwaltungrath besteht nach Neuwahl aus: Graf J. Rénard, Dr. Thiele, Prinz Carl zu Hohenlohe-Ingelf., Hugo Pringsheim, Banquier Jul. Alexander, Max Alexander, Wilhelm Jtzinger, Forstmstr. Geßner, Fabrikbes. Schmieder, Oek.-R. Bieler. An Activis und Passivis balanciren 6,070,821 Thlr. (BZ 223). — Ueber unsere schles. Steinkohlen enthält SZ 225 Interessantes aus dem im Märzhefte von Dingler's Polytechn. Journal erschien. Aufsatze des Dr. Fleck i. Dresden: Untersuchung oberschles. Steinkohlen, darnach wäre bei Verbrauch von jährlich 200 Mill. Ctr. noch Vorrath für 4900 Jahre. — Die Bierbrauerei ist in Rybnik in der blühendsten und besten Art durch 4 Brauereien der 4 Brüder Louis, Herrmann, Isidor und Adolph Müller vertreten. — Tarnowitzer Act.-Gesellsch. f. Bergb. und Eisenhütten-Betr., 12. Mai General-Vers.; produc. 1869 in 3 Hochöfen 270,339 Ctr. Roheisen z. Selbstkostenpr. von 1 Thaler 6 Sgr. 5,6 Pf.; Divid. 4%. — Der Schles. Champagner feierte einen glänzenden Sieg auf einer Schaumweinprobe, welche der Abgeord. v. Grävenitz (Grünberg) am 8. Mai 116 hervorragendsten Mitgliedern der rechten Seite des Reichstages gab. — Die Tuchfabr. der Gebr. Förster in Grünberg sind in Besitz einer Actien-Commandit-Gesellschaft übergegangen; Grundcapital vorl. 800,000 Thlr. — Landw. Wanderlehrer Arndt wird jetzt im Kr. Rybnik Vorträge halten. — Bademeister Schmidt erricht. an der Schottländerschen Mühle ein neues Wellenbad. — Das Steinkohlen-Bergwerk Herrmann bei Waldenburg erwarb Kaufmann Louis Heilborn in Breslau. — Graf Rénard jun. hat e. Acclimatisationsversuch mit Schopfwachteln gemacht, deren er 12 Paare à je 12 Thlr. aus Berlin kommen ließ.

Verkehr. Die Gogoliner Roßbahn erhält Verlängerung bis zu den Madelung'schen Kalk-Oefen in Sacrau und vom Bramsberge bis Gleis 16 des OS.-Bahnhof Gogolin. — Schles. Gebirgsb. gibt vom 15. Mai ab Personenbillets aller Klassen, Retour-, Militär- u. Hundebillets zwischen Blasdorf u. Ruhbank, desgl. zw. Blasdorf u. Landeshut-Liebau aus. — Direction der Liegnitz-Grünberger Bahn zahlt der jüd. Gemeinde in Glogau 4000 Thlr. f. 22 □R. von deren Begräbnißplatz u. Umschaffung der dort. 250 Leichen nach dem neuen Friedhofe. — In Loslau, Kr. Rybnick neue Telegraphenstation. — Die Chausseemeile war bisher nach Nummersteinen von 0,01 bis 1,00 = 10,000 Fuß eingetheilt; nach dem neuen Maaße werden jetzt 75 Nummersteine = 7500 Meter gesetzt. — Am 10. fand bei Pontwitz (Oels) der 1. Spatenstich z. Breslau-Warschauer Bahn statt. — Um das so nothw. Rechtsgehen auf d. Brücken gewohnheitmäßig zu machen, sind die Hauptlehrer angewiesen, den Kindern in allen Schulen diese Anordnung einzuschärfen. — Die Neissebrücke b. Schurgast, Oppeln-Bresl. Chaussee, soll für ca. 30,000 Thlr. massiv aufgeführt werden. — Prospect zum Bau der Mähr.-Schles. Central-Bahn wird in SZ 221 mitgetheilt; desgl. BZ 233, SZ 247 Bezügliches. — Concess. zu e. Eisenbahn v. Breslau n. Raudten, worum sich Oberschles. u. Freiburger Bahn bewarben, ist vom Minist. vorläufig abgelehnt. — Freiburger Bahn veranstaltet jed. Sonnt. u. Feiertag Extrazüge nach Canth, Mettkau, Freiburg. Jahresbericht pro 1869: BZ 237, SZ 239. — Stadt Beuthen O/S. hat d. bish. der Herrsch. Schomberg gehörende Bahnhofstr. übernommen unter Empfang von 1000 Thlr. f. Umpflasterung. — Eine Omnibus-Linie ist v. Ecke der Sonnen- u. Gartenstr. nach Gräbschen eröffnet (1½ Sgr.). — Die Friedrichstraße fängt an, durch die Bauten der „Verbindungsbahn" e. eigenthümlichen Anblick zu gewähren; von Neudorferstr. beginnend bis hinter Gabitz sind je 20′ von einand. Pfeiler aus Granitsteinen, breit 4½′, aus dem Grunde herausgebaut, welche durch Ziegelaufmauerungen incl. Belag 18′ Höhe erreichen sollen, um den Viaduct zu tragen.

Vereine. Breslau. Frauenbild.-Verein beging sein Stiftungfest 1. Mai im Hôtel de Sil. mit Gesang, Musik, Deklamation, Festrede (s. S. 282) u. lebenden Bildern. — Veteranen-V. von 1813/15 besteht noch aus 88 Mann. — Bresl. „ält. Lehrerverein" beging 30. April sein Stiftungfest. Er besteht länger als 50 J., vereint Lehrer aller Confess. auf neutralem Boden bei Ausschluß jeder polit. wie relig. Discussion. Verbunden ist mit ihm e. eigene Wittwen-Unterstützungskasse. — Odervorstädt. Bez.-V. besprach 3. Mai: Anlage der Brunnen, Brückenbauangeleg., Reorganis. d. Stadtschulwesens (SZ 207). — Der (alte) Turnv. ändert § 10 d. Stat., wonach fortan

2 Turnwarte u. 2 Stellvertr. zu wählen, Vorst. aus 13 Mitgl. zu bestehen hat. Gewählt: Vorst. Dr. Schröter, Stellv. Dr. Bach; Turnw. Dr. Fedde u. Lehrer Tiesler, Stellv. Kfm. Fülleborn II. u. Uhrmacher Jander; Kassenw. Kfm. Fülleborn I.; Schriftw. Kfm. Joachimson. — Die ständige Commission schles. ev. Lehrer in Breslau macht 4. Mai bekannt, daß sie in Folge der Liegnitzer Beschlüsse vom 18. April ihr Mandat erloschen achte u. sich aufgelöst habe (SZ 209). — Institut f. hilfsbed. Handlungdiener (seit 1774), zählte 1869: 485 Mitglieder, 257 Gönner (BZ 209). — Der jüngst erstandene dramat. V. fordert z. Theilnahme auf; Auskunft von Hrn. Ad. Görlich, Friedrichstr. 12. — Ver. f. Poesie unternahm 22. Mai Maifahrt n. Canth, wobei 3 v. Vereinsmitgl. gedicht., die Vereinsinteressen berührende kleine Theaterstücke z. Aufführ. kamen. — Botan. Section der schles. Gesellsch. machte Himmelfahrttag e. Excursion n. d. Striegauer Bergen, 30 hies., 20 ausw. Mitgl. betheiligten sich. — Central.-Comité der kathol. Vereine Deutschlands hat statt Breslau Regensburg f. diesjähr. General-Vers. bestimmt. — In d. Generalversamml. des kath. Volks-V. 25. Mai theilte Kfm. Rockel namens d. Vorstandes mit, daß u. warum dieser insgesammt sein Amt niedergelegt. Neuwahl leitete Buchhalter Gottwald. Gewählt wurde durch Acclamation; die Wahl ergab u. A.: Pf. Spieske, Canonicus Dr. Wick, Dr. Rosenthal, Dr. Speil, Kfm. Teichgreeber jun., Buchhdlr. Porsch, Graf Chamaré, Buchh. Gottwald, Prof. Gitzler, Prof. Probst, Kfm. Priemer, Cur. Schade, Lic. Storch, Prof. Bittner; nur ein kleiner Theil der Gewählten war anwesend und konnte sich über Annahme der Wahl erklären; Kfm. Rockel, Reg.-Rath Paschke, Kfm. Böse und einige andere Vorgeschlagene lehnten vor d. Wahl entschieden ab. — Provinz. Brieg. Männergesang-Verein schenkte seinem Dirigenten Cantor Jung zur Hochzeit einen werthvollen silbernen Tafelaufsatz. — Görlitz. 21. bis 26. Mai tagte daselbst der „deutsche Ornithologen-Verein": Präsident Hauptmann von Homeyer. (Näheres SZ 247 und Vereinschronik.) — Ausschuß d. landw. V. der Ob.-Lausitz stellt der General-Versamml. zur Besprech.: In welcher Weise ist einflußreiche Vertretung der landw. Interessen durch Gesetzgebung zu erreichen? — Hirschberg. Gegenüber dem veralteten kaufmänn. Verein „die Societät" (seit 200 J.) ist ein neuer „Ver. zur Wahrung kaufm. Interessen" entstanden. — Landeshut. Die Loge „z. innigen Verein am Riesengeb." feierte 21. Mai ihr 50j. Jub. — Oppeln. Der i. vor. Herbst. entst. Turnv. zählt schon 68 Mitglieder; weihte eigenen Turnplatz am 1. Mai durch Turnfest und Ball ein. Thierschutzv. ließ in benachtb. Wilhelmsthal 30 Brutkästen f. Vögel anbringen. — Sagan. Sängerbund feierte 22. Mai ländl. Fest in Mallmitz. — Im Dorfe Wyssoka (Rosenberg) gründ. Wanderlehr. Arndt e. landw. Bauern.-V. — Waldenburg. Am 1. Mai Gaurathssitzung des mittelschl. Turngaus in Ernsdorf; 26 Mitglieder anw. Gauturnfahrt nach Frankenstein für den 3. Juli (Königgrätz) beschlossen (BZ 208). — In Zobten trat ein Protestanten-Verein ins Leben. —

Genossenschaften. Geschäftsabschluß des Consum-V. „Borsigwerk" v. 16. Sept. 1869 bis 20. März 1870 weist Waarenumsatz 16,854 Thlr. nach. — Vorschuß-V. in Frankenstein hat die durch Kassirerdefecte herbeigef. Calamität überwunden u. gewährt wieder Darlehen bis 1000 Thlr. — In Breslau ist e. Holzarbeiter-Vereinigung als eingetr. Genoss. entstanden f. billige Beschaffung des Rohmaterials auf gemeinschaftl. Rechnung; Vorstand: Ch. Schomburg, C. Gloger, B. Schlesinger; Aufsichtsrath: C. E. F. Hoffmann, H. Pohlenz, M. Kimbel, R. Eckert, B. Kabisch u. A. Jäger. — Der schles. landw. Central-V. hat aus seiner Mitte e. Commission f. landw. Genossenschaftwesen eingesetzt.

Gewerkvereine. In Görlitz sprach 1. Mai Dr. Hirsch geg. das v. Magistrat angestrebte Zwangskassensystem (SZ 213). — In Gleiwitz entst. e. Cigarrenarbeiter-V. — Dem deutschen Fabrikantentage in Leipzig hat F. Förster jun. aus Grünberg präsidirt. — In Grünberg wird durch die von H. Schwarzrock angeregte Wahl von 7 Fabrikanten u. 7 Arbeitern als Einigungsmänner üb. Arbeitsverhältnisse unnöthigen Streitigkeiten vorgebeugt.

Socialdemokraten. In Salzbrunn 8. Mai Arbeiterversammlung; Gutsmann u. Geiser a. Breslau ford. z. Wahl eines Soc.-Demokr. z. Reichstage auf.

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Buchhalter Opitz der Blinden- u. Taubst.-Anstalt in Bresl. je 30 Thlr.; Frl. Klein d. ersteren 100 Thlr. 3½ % OS.-Prior., d. Kuhnschen Frauen-V. 50 Thlr., Bethanien 50, Taubst.-Inst. 75, Wunster-St. 75, grauen Schwest. 50; Züchnermstr. Adam, Münsterberg ders. Anst. 10 Thlr.; Verw. Kfm. Rosalie Lassall desgl. u. der Taubst.-Anst. je 100 Thlr. Freistellenb. Blausuß, Guhlau, d. ev. Schulgemeinde Guhlau-Johannisthal 500 Thlr. Hypoth., Zinsen f. Schulbücher z. verwenden; Gerbermstr. Zenner, Freiburg, 100 Thlr. der Armenkasse; Frl. Gelinek, Bresl., f. Kuhnschen Frauen-V., Armenkasse, Blinden-, Taubst.-Instit. je 100 Thlr.; verw. Kaufm. Schröder, Bresl., der Taubst.- u. Blinden-Anst. je 200 Thlr.; Frl. Hampel, Königshain, d. Waisenh. Althaide u. Krankenstift Scheibe je 1000 Thlr.; Dorfarmen in Königsh. 500, Schule dto.; Hausbes. Wagner, Habelschwerdt, dem Krankenh. Mariahilf u. d. Vincenz-V. je 50 Thlr.; Handelsm. Ruprecht, Ob.-Langenau, der kath. Kirche daselbst 100 Thlr.; Stellenbes. Jung, Lauterbach, d. Kirche das. 100 Thlr.; Pfarr. Philipp, Patschkau, der kath. K. in Laasan 200 Thlr.; Pf. Herzig, Glatz, d. Krankenstift Scheibe 1300 Thlr.; Müller John, Grunau, der kath. Pfarrk. Camenz 100 Thlr.; Pf. Winkler, Mönchmotschelnitz, der Schule das. 100, Kirche in Nauen 50 Thlr.; Auszügler Seidel in Queissen der kath. K. das. 100 Thlr.; verw. Gutsbes. Fiebig, Winzig, d. evang. K. das. 200 Thlr. Am Gymnas. Oppeln stiftete ein ehem. Schüler, Bankdirect. G. Schlesinger in Wien, bei seiner Erheb. in d. östr. Ritterstand e. Stipend. v. 200 Thlr. für arme jüd. Schüler. In Pleß ergab Verloosung weibl. Arbeiten 200 Thlr. für die Kranken-Anst. der barmh. Schwestern.

Gemeinnützige u. wolthätige Anstalten. Tabeastift, Diaconissen-Anst. u. Krankenh. Bethanien in Frankenstein begingen 3. Mai das 1. Mal gemeins. ihr Jahresfest mit kirchl. Feier. — Die Bresl. Invaliden-Versorg.-Anst. enthält z. Z. 11 Mann, der Aelteste 87, der Jüngste 75 J. alt. — Die israel. Kranken-Verpfleg.- u. Beerdig.-Gesellsch. besaß 1869 97,403 Thlr. — In Schweidnitz erfolgte 14. Mai Grundsteinlegung zu einem ev. Krankenhause, welches Kranke ohne Untersch. der Confess. aufnehmen wird. — Das Marthastift (Herberge für ev. Dienstmädchen) will 1. Jan. 1874 an 3 Dienstmädchen Prämien v. 10 Thlr. ertheilen, wenn sie mindestens 3 Mon. in der Anst. waren und sich währ. 6jähr. Dienstzeit bei 1 Herrschaft gutes Zeugniß erwarben (BZ 247). — Zum Hosp. für alte hilflose Dienstboten ward 1811 durch e. v. Kfm. Mellen veranst. Samml. von nur 27 Sgr. der Grund gelegt; bereits 1817 ward ein Grundstück gesichert, in welches vor 50 J. die 1. Aufnahme von 2 Inquilinen erfolgte; jetzt sind deren 64.

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. Im Forstrevier Alt-Warthau (Bunzlau) schoß Förster Krause 16. Mai e. Wolf. — Ein auf dem Dominium Sophienthal (Liegnitz) zu Weihnachten gefällter Kirschbaum stand Mitte Mai voll in Blättern u. Blüthen. — In Altberun wurde am 13. Mai bei 26° Wärme i. Schatten Mittags e. von SO. nach NW. ziehende Windhose beobachtet, die keinen Schaden stiftete. Eine desgl. in Mangschütz (Brieg) richtete arge Verwüstungen an, 17. Mai. Am 14. in den Kreisen Guhrau, Glogau, Militsch starker Hagelschlag. — Bei Olschowa, Dollna, Czarnosin, Kreis Gr.-Strehlitz fiel 15. Mai wolkenbruchähnlicher Regen mit Schlossen und verurs. großen Schaden an Feldern, Wiesen u. Gehöften. — Auch in Glogau d. 14. heftiges Unwetter mit Schlossen, desgl. 17. in Brieg, Oppeln, 18. i. Ohlau. — Auf der Terrasse der Liebichhöhe war in e. Zelte eine seltene, 3 Blüthenknospen tragende z. d. Aroideen gehör. Pflanze: Monstrea Lenneana Koch (Philodendron pertusum) ausgestellt. — Eine botanische Merkwürdigkeit d. Ratiborer Gegend ist die Scilla bifolia (zweiblättr. Meerzwiebel) insofern, als sie nur an wenigen Orten Deutschlands vorkommt. Früher wuchs das elegante Pflänzchen ziemlich häufig auch auf d. Wiesen an der Oder, gegenwärtig beschränkt sich sein Gebiet fast ausschließl. auf e. ca. 1/4 Meile nordöstl. v. d. Stadt geleg., v. Eisenbahnkörper durchschnittenes Eichenwäldchen. Der als Pomologe bekannte Lehrer Oppler in Plania hat vor kurzem e. beträchtl. Anzahl Exempl. nach Spandau gesandt, wo man Ansiedelungversuch damit machen will. — Eine Schneidersfrau in Breslau gebar Drillinge, die sich alle wohl befinden. — Ein Arbeiter in Pöpelwitz erkrankte am Sonnenstich, wurde aber geheilt. — Am 30. Mai wurden in Breslau die ersten Kirschen zu Markte gebracht. —

Witterung. Auch der Mai litt an anormaler, wechselnder Temperatur, indem er mit Kälte begann u. noch vor s. Scheiden nach einig. schönen Tagen in der Nacht zum 29. e. solchen Frost brachte, daß Feld- u. Gartenfrüchte in großer Menge u. auf weite Strecken hin erfroren, so namentl. die Weinstöcke Grünbergs. Wo die ersehnte Wärme eintrat, war sie von Gewittern, Hagel, wolkenbruchähnl. Regen und Sturm begleitet, wie oben berichtet, der großen Schaden auch in Wäldern anrichtete. — Von Salzbrunn wird v. 20. u. 21. eine Wärme von 30 und 36° gemeldet. Durchschnittstemperatur stellt sich nach 20 Beobachtungstagen auf 8,9. —

Gesundheitzustand u. Sterblichkeit. Ueber den Gesundheitzustand im April ref. Dr. Wachsmann in SZ 207, Dr. Finckenstein BZ 221 günstig, da von ansteckenden Krankheiten nur vereinzelte Fälle vorkamen, auch die Krankenbewegung im Allerh.-Hosp. e. bedeutend geringere, als im Vormonat war, da nur 360 Kranke gegen 405 im März aufgenommen wurden. Ebenso starben im April nur 512 Pers. gegen 625 i. April vor. J., also 113 P. weniger. — Beim Kreis-Ersatz-Geschäft in Görlitz bemerkte man unt. den jungen Leuten mehrfach contagiöse Augenentzündung. — In Reichenbach u. Umgegend herrscht Blatternepidemie. — Auf dem Dom. Wasserjentsch brach Lungenseuche unter dem Rindvieh aus. — Sterblichkeit in Breslau, Mai. I. Woche 126 Pers. incl. 4 todtgeb.; II. 120, 6; III, 142. 7; IV. 139, 4; V. 152 (80 m., 72 w; 5 todtgeb.) Monat 29. April b. 26. Mai incl.: gest. 553 (286 m., 267 w.; 22 todtgeb.; unter 1. Jahr 169 ehel., 50 unehel.); geb. 686 (373 m., 313 w.; 86 außerehel.) FB. 129.

Heilquellen u. Kuranstalten. Landeck eröffnete die Saison schon 1. Mai. — Nach Cudowa soll man jetzt am bequemsten per Bahn ohne Wagenwechsel v. Breslau bis Skalitz, von dort mit Omnibus an's Ziel gelangen; Andere bestreiten dies auf Grund gemachter Erfahrungen; Omnibus nur beim letzten Zuge.

Unglücksfälle. Die Tochter des Gastw. Zimmer aus Margareth (Kr. Breslau) 14. Mai im Walde vom Blitz erschlagen; desgl. eine alte Frau u. e. Mädchen in Qualitz. — In Antonienhütte erstickten 2 alleingelass. Kinder. — Eine tollgeword. Katze biß in Petranowitz b. Wohlau 2 Mädchen; man hofft sie durch das Mittel des Schäfers Vogt in Pirschen b. Kostenblut zu retten.

Die 9jähr. Tochter der Klosa'schen Eheleute zu Ellguth-Proskau, Marianne, den 15. Mai n. Proskau geschickt, ist nicht zurückgekehrt u. spurlos verschwunden. — Bei Greiffenberg verheerte 1. Mai e. Feldbrand e. Theil d. Wiesen u. Sträucher unterhalb des Kienberg-Steinbruchs.

Verbrechen u. Bestrafungen. In Hirschberg wurde Schmiedemstr. Ulbrich in d. Nacht z. 1. Mai von e. 2c. Wallwiener auf der Straße angefallen und erschossen. — In Guttentag das Kämmerei- und Gerichts-Kassenlokal 4. Mai erbrochen und beraubt. — Zwischen Küntchen u. Weizenrodau (Schweidnitz) ein unbekannter Mann erdrosselt und beraubt. — An der Chaussee von Strehlen nach Herdain wurden 15 Bäume, die erst vor 24 Std. gepflanzt, bis auf die Wurzel abgeschnitten. — In Myslowitz ein Industrieritter schlimmster Art, der aus Hannover gebürtige H. F. Flinte, von der Polizei ergriffen. — In Schwentnig b. Zobten ward vor 30 Jahren ein

Fleischergeselle ermordet, ohne daß man den Thäter entdeckte; jetzt hat e. Mann aus Jordansmühl auf d. Sterbebette sich angeklagt. — Freistell.-Bes. G. Berndt aus Alt-Brettmühle (Pol.-Wartenberg) weg. vorsätzl. Körperverletz. mit tödtlichem Ausgange (ehemal. Freistell.-Bes. Völke) bei mild. Umst. zu 1 J. Gefängniß verurtheilt. — Correspondent der BZ Agent Spiller in Namslau v. Kr.-Ger. daselbst weg. Vergeh. gegen §§ 102 u. 58. Str.-G.-B., Amtsbeleid. u. Verleumd. gegen Erzpr. Nerlich in Kaulwitz, zu 50 Thlr. Geldbuße (als im Rückf.) verurth. (im Juni aber in 2. Instanz gänzl. freigesprochen, weil alle Behauptungen erwiesen). —

Vermischtes. Ein Quellenfinder, der „diese Wissenschaft im Orient lernte", bietet sich an und ist sub Chiffre: Quellensucher A. R. 11, in Exped. der Schles. Ztg. z. erfahren. — Als Curiosum ist zu erwähnen, daß zwischen Schweidnitz u. Faulbrück d. Eisenbahn-Anhaltepunkt Jacobsdorf durch Schild am Bahnhofe bezeichnet ist: „Station Ja Kobsdorf." — Sonn- und festtäglicher Spaziergang der Neusalzer bleibt nach altem Brauch und Sitte d. „Oderwald". Die in d. Stadt selbst befindlichen prächtigen Gartenanlagen sind doch einmal nichts gegen den Oderwald! Oderwald ist die Parole — zumal wenn es heißt: „es ist Hornconcert drüben!" Das Städtchen ist an solchen Tagen wie ausgestorben, und trifft man diesen oder jenen Bekannten nicht daheim, so lautet ganz gewiß die Auskunft: im Oderwalde!

Statistisches. Nach Ausweis der Kirchenbücher u. Civilstandsregister Breslaus wurden das. 1869 geboren: 7836 Pers. (3969 m., 3867 w.), starben 6602 (3404 m., 3198 w., durch Selbstmord 35, Verunglückung 78). Getraut 2072 Paare (633 Mischehen; in d. ev. Kirche 1349 P., kath. K. 588; Juden 116 Paare.) Ferner hat das Königl. Consistor. für Schlesien e. sehr ausführliche „Summarische Nachweis. der statist. Nachrichten im Cons.-Bereich der Prov. Schles. pro 1869" veröffentlicht (BZ 233). Auffallend wird dadurch die außerord. Sterblichkeit der Kinder in d. Paroch. Bernhardin u. XI M. Jgfr. constatirt, wofür keine Erklärung zu finden: 1) von 909 Todten 360 Kind., 280 Erwachs., 2) von 534 Todten 342 Kinder, 192 Erwachsene. — Die Oberschl. Zinkhütten verbrauchen jährl. circa 59,748,900 Ctr. Steinkohlen, Galmei 6,500,000 Ctr.; die Eisenhütten 11,931,000 Erze, Kalksteine 5,600,000 Ctr.; 1,676,752 Schlacke.

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Justiz. Kr.-G.-R. Zahn als Abth.-Dirig. v. Lauban n. Glogau; Stadtr. Dr. Altmann v. Berlin a. Rechtanw. n. Glogau; App.-G.-R. Dames z. Universitätsrichter; Ref. Guttmann, Janske z. Assess.; Ausk. Kirchner, Görlitz z. Ref.; Ass. Dr. Mantell z. Kreis-R. i. Sohrau O/S.; dto. Eberhard in Ziegenhals; Krs.-G. Dir. Wittke v. Grätz n. Waldenburg; Kreis-R. Belitz in Trebnitz zum Rechtsanw.; Staatsanw.-Geh. Simon von Oppeln als Staatsanw. nach Grätz (Posen). — Verwaltung. Ober-Grenz Contr. Pauli v. Klingebeutel a. Ob.-Steuer-Contr. n. Gr.-Strehlitz; Ob.-Grz.-Contr. Hesse v. Landeck nach Klingebeutel; Steuer-Auff. Struck v. Breslau a. Hpt.-A.-Assist. n. Liegnitz; Ob.-St.-Contr. Carlsson in Gr.-Strehlitz pens. — Tit.-Forstmstr. Krohn, Breslau, z. Forstmstr. mit Rang a. Reg.-R. Dr. Sabarth in Reichenbach zum Kreisphysikus. — Militär. Müller, Ob.-Lt. v. 6. Art.-Brig. zum Abtheil.-Command.; v. Schaper, Maj. von ders. Brig. a. Abth.-Comdr. z. 2. Art.-Brig.; v. Schweinichen und v. Le Bauld de Nans, Hauptl. v. 6. Art.-Brig., z. Majors als Vorst. des Art.-Depots Breslau, resp. Art.-Off. v. Platz Neisse ernannt; Hauptm. Gade v. 62 Inf.-R. z. Maj. beförd.; v. Matzdorf, Hptm. v. 38. Füs.-Regt., a. Major dem Regt. aggregirt. — Kirche, kathol. Zur Oberin des Ursul.-Klost. in Breslau, bei jetzt vorgeschrieb. Wechsel, M. Anna Zucker gewählt. Kpl. Michael v. Canth a. Pf.-Adm. n. Gräfenhayn; Pf.-Adm. Häckel in Altkirch zum Pfarrer; Kr.-Vic. Bronder, Beuthen O/S., a. Pf.-Adm. n. Kamien; Pf.-Adm. Hildebrandt, Gr.-Bargla, z. Pfarr.; Kr.-Vic. Stawars, Schwiebus, zum Pfarr.-Adm. in Guhrau; Pf.-Adm. Artelt, Oelse, z. Pfarrer; Kr.-Vic. Böhm v. Neustadt z. Pf.-Adm. in Mechnitz; Kpl. Pfleger z. Kr.-Vic. in Loslau; Pf. Schmidt v. Cöslin a. Pf.-Adm. n. Brieg; Domh. Dr. Lorinser u. Karker zu Gen.-Vic.-Amts-R.; Pf.-Adm. Jahnel, Arnolsdorf z. Pfarr.; Pf.-Adm. Marschitz, Gr.-Strenz z Pfarr.; Kolley z. Pfarrer in Radziunz. — Kirche, ev. Pf.-Vic. Adam v. Dittmannsdorf z. Pf. i. Welkersdorf; Past. Krone v. Rothwasser nach Ober-Bielau; Pf.-Vic. Schön v. Canth n. Salzbrunn; Pf.-Vic. Racke v. Sandewalde n. Schmiedeberg; Pf.-Vic. Sowade v. Schmiedeberg nach Lomnitz; Cand. Kuske z. Pf.-Vic. Oppeln; Neumann nach Bunzlau; Reimann z. General-Vic.; Lorenz zum Lector a. Bernhardin in Breslau; Pf.-Vic. Spieß v. d. ref. Hofkirche als Pred. nach Traben a. d. Mosel. — Universität. Dr. Ed. Lübbert, ord. Prof., Gießen, z. Prof. ord. honor. (Ruf nach Greifswald a. St. Bücheler's abgelehnt). — Gymnasien u. Realschulen. Dr. Rud. Künstler v. Elisabetgymn. a. Prorector in Hirschberg. Prof. Dr. Milde u. Domke a. d. Realsch. z. h. G. zu Oberlehr. ernant. — Schule, kathol. Lehrer Leischner i. Beuthen O/S. a. Org. u. Chordirig. a. d. Pf.-Kirche daselbst.

Gnaden- und Ehrenbezeigungen. RAO. 3. Kl. m. Schl.: Kr.-G.-R. Heege, Reichenbach (b. 50j. Amtsjub.); Graf Limburg-Styrum, Groß-Peterwitz (Neumarkt). 4. Kl.: Cantor Thomas, Ratibor (b. 50j. Amtsjub.); Maj. a. D. Lampe; Kreisdep. Rittm. a. D. v. Aulock, Kochczütz; Past. Weywara, Anhalt O/S.; Pfarr. Bumbke, Alt-Schalkowitz. — KrO. 2. Kl.: Oberst a. D. Frhr. v. Falkenhausen, Breslau. 4. Kl.: Förster Brauner, böhm. Wald-Vorwerk (Glatz); Rathm. Lehmann, Reichenbach. — Allgem. Ehrenz.: Exec. Hoppe, Ratibor; Strafanst.-Auff. Schiller, Sagan; Steuer-Auff. Heerde, Lublinitz; die Schullehrer Wilde in Trachenberg u. Müller in Striegau. — Fremde Orden: Ritterkr. d. östr. Franz-Jos.-O. dem Kr.-Phys. Sanitätsr. Dr. Hoffmann, Gr.-Glogau, f.

aufopf. Thätigk. 1866 in böhm. Lazarethen. Herz. S.-Cob.-Goth. Verdienstmedaille für Kunst- und Wissenschaft dem Landwirth R. Biber, Mit-Redacteur des „Landwirth". — Titel: Dr. Golz, Striegau, und Dr. Weiß, Wüstegiersdorf. a. Sanitätsr. — Durch kgl. Decret erhält der Dichter C. v. Holtei e. Pension von 500 Thlr. — Die Hoftirchen-Gemeinde hat dem am 27. Oct. 1861 † OLG.-Ref. a. D. Carl Aug. Schröter, der sein ganzes Vermögen der Gemeinde vermachte, ein marm. Grabdenkmal errichtet. — Magistrat zu Liegnitz schenkte dem ausscheidenden Syndicus Schmidt eine werthvolle Uhr. — Als ein Mitbegründer der Prison-Association in New-York z. Verbesserung der Gefängnisse u. d. Lage der entlass. Sträflinge ward in e. offic. Berichte des Comités Prof. Dr. Tellkampf in Breslau genannt, in Folge seines vor 25 J. in Berlin dargelegten Plans z. Verbess. des Gefängnißwesens.

Jubiläen. 50j. Amtsjub.: ev. Lehrer und Cantor Thomas, Ratibor, 8. Mai; Fr. Johanna Ullrich, Greiffenberg, als Hebamme, 2. Mai; Gymn.-Oberl. Liedtki, Gleiwitz, 31. Mrz. (BZ 156). — 50j. Bürgerj.: Schneidermstr. Lange, Breslau, 12. Mai, 81 J. alt, Veteran v. 1813/15; Töpfermeister Zimmer, Sprottau, 25. April. — 25j. Amtsj.: Prof. Dr. Fickert als Dir. des Elisabet-Gymn., 30. April; Organist Exner, Sagan; Kfm. Louis Weigert, Rosenberg, als Agent der Magdeb. Feuer-Vers. — Goldne Hochz.: Steuereinn. Lieut. a. D. Hilbig und Fr., geb. Seeliger, Breslau; Schneiderm. Patsch, Liebau, 26. April. — Silb. Hochzeit: Mauer- und Zimmermeister Giebrich, Glogau, 29. April. — Am 14. Mai feierte der 1811—19 unsrer Universität angehör. Prof. Dr. Friedr. v. Raumer in Berlin s. 90. Geburtstag in voller geist. Frische und körp. Rüstigkeit.

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Vw. Marie Hansler, 86 J. Synagogendiener Chasag, 75 J. Kfm. Zadig Cohn. Vw. KGR. Thiel, gb. Kerstan 71½ J. Michael v. Sczymonski. Kfm. Wohlauer, 66 J. Canz.-R. a. D. Mettner. Kfm. D. Langner. Zahlmstr. Hille. Fr. Oberl. Pohl gb. Irmer. Königl. Baumstr. Hausmann. Vw. Janicke gb. Hintzmann, 86 J. Org. Broßwitz, 62 J. Geheimrath 2c. Graf Leop. v. Zieten. Vw. Hofr. Burchard. Ob.-Lt. a. D. v. Wnuck, eis. Krz., 80 J. Prem.-Lieut. a. D. Fleck. Kfm. W. Neumark. Rittergb. Hoferichter (früher in Bischdorf bei Creuzburg), 67 J. Vw. Particul. Hempel geb. Meyer, 65 J. — Provinz. Vw. Fr. Hellwich gb. Witte, Gleiwitz, 87 J. Frau Berg-Insp. Walter gb. Grieshammer, Altwasser. Pr.-Lieut. a. D. Stadtält. Schön, Bunzlau, 80 J. Kfm. J. A. Knobloch, Kloster Liebenthal, 75 J. Vw. General v. Uttenhoven gb. Freiin v. Zedlitz-Neukirch, Eichholz. Pfarrer 2c. Cogho, Guhrau. Kfm. Rittergb. Littmann, Saule, 64 J. Fürstl. Pleßsch. Revierförst. Radeck, Görbersdorf, 82 J. Oberst a. D. v. Hintzmann-Hallmann, Schweidnitz. Freih. v. Obernitz, Machnitz, 84 J. Lieut. a. D. Jäschke (eis. Kreuz 2.), Oels, fast 81 J. Superint. u. Hospred. a. D. Königk, Wartenberg. Kfm. Bornhäuser, Reichenbach. Superint. Rochlitz, Lobendau. Gutsb. Langner, Metschkau, 82 J. Zimmermstr. Stelzer, Fürstenau, 70 J. Fortific.-Secr. a. D. Hoffmann, Habelschwerdt, 70 J. Kfm. G. Ollendorf, Neumarkt. Kgl. Förster a. D. Bosch, Kieferkretscham, 90 J. Fr. Rechts-Anw. Behrends gb. Masuch. Vw. Hauptm. von Heyne geb. Dudeck, Ernsdorf. Justizrath a. D. Wentzky, Oels. Frau Krs.-G.-R. Schulz geb. Tschirschwitz, Guhrau. Maj. a. D. (6. Hus.-R.) Schultz, Sagan, eisern. Krz. 2c., 80 J. Rathsh. Kfm. Baydel, Oppeln, 74 J. Ehem. Papierfabr. Weiß, Erfind. d. Waldwolle u. a. Kiefernadel-Produkte, vorm. i. Zuckmantel, Leobschütz, 83 J. Org. Husche, Conradswaldau (Brieg), 68 Jahr. Rittergb. Rittmstr. Kreuzwendedich v. dem Borne, Bischdorf. Hptm. a. D. Schwarz, Canth. Tuch-Fabrik. Rathm. Schütz, Neurode, 64 J. Frau Rittm. v. Szczytnicki gb. Gräfin Strachwitz. Fr. San.-R. Larisch geb. Drescher, Patschkau, 80 J. Pfarrer 2c. Klimke, Striegau, 90¾ J. Kammerh. v. Elsner, Pilgramsdorf. Posthalter Lt. Spohrmann, Bolkenhain. Vw. Kfm. Munk gb. Lilienhain, Glogau, 66 J. Hauptm. a. D. Justiz-R. Pätzolt, Ob.-Glogau. 62 J. Kaufm. J. Scholtz, Constadt, 61 J. Fr. Kr.-Secr. Casper, Trebnitz. Vw. Ernestine v. Schickfuß, Liegnitz. Maj. a. D. v. Beyer, Görlitz. Vw. Fabrikdir. Lobe gb. Hennig, Landeck, 68 J. Kfm. D. Epstein, 84 J. Fr. Rittergbs. Reimann geb. Butzky, Görlitz. C. G. Ackermann, Kattowitz, 75 J. Vw. Amtsr. Nicäus, Wilkau, 78 J. — Auswärts. Kfm. Scholz u. Canzl.-R. a. D. Becker, Züllichau. Kfm. Wilhelm Simmel in Chicago. Major a. D. v. Schickfuß-Neudorf, Zerrin. Rittm. z. D. v. Lorch, genannt Lerche von der Licht, Burg Argendorf a. Rh.

v. W.

Nekrolog 1869.

(Schluß.)

November, 15. Ed. Schlombs, Stadtpfarrer in Landeck; 38 J.

15. Carl Friedr. Heymann, unbesold. Stadtrath a. D. in Bresl., Mitbegründer des „V. z. Erziehung hilfloser Kinder"; eifriges Mitglied der conserv. Partei u. des „kön.- u. verfass.-treuen Vereins"; 68 J.

19. Ad Ludwig, herzogl. Hof- u. Stadtbuchdrucker in Oels, Herausgeber der „Locomotive a. d. Oder" und mehrer anderen Localblätter, Massenverleger für Jahrmarktliteratur; 60 J.

20. Jos. Pauli, KGR. u. Abtheilungs-Dirigent a. D. in Neumarkt, Sohn eines Landmanns; 59 J.

21. Rob. Genth aus Gnadenfrei, Missionär in Neu-Herrnhut auf St. Thomas; † am gelben Fieber, woran ihm s. Kind voranging, s. Frau folgte; war 1866 als Seelsorger im Kriege sehr thätig. (BZ 596.)

21. Ad. Friedrich in Strehlen, 35 J. das. Bürgermstr. u. Polizeianwalt, im Juli 1869 auf eigenes Ansuchen pensionirt; RA. u. KrO. 4 Kl.; 64 J. Für s. Verdienste zeugte das zahlreiche Trauergefolge aus allen Schichten der Bevölkerung. (BZ 550, SZ 553).

22. H. Mor. Mündel, Justizr., Rechtsanw. u. Notar, früher Richter in Lüben.

22. Eman. Teuber, Dr. phil., Gymnas.-Lehrer u. Bibliothekar in Neisse.

22. Ferd. Wiesner, Dr. med in Bresl., prakt. Arzt u. Assistenzarzt im Res.-Landwehr-Bataillon.

22. Carl Ferd. Langhans in Berlin, königl. Ob.-Baurath und Architekt des Opernhauses das., Sohn des bedeutendsten unter allen deutschen Architekten am Ausgange des vor. Jahrhdts., Carl Gotthard Langhans, Kriegs- u. Oberbaurathes der schles. Kammer, später Chef des Hof-Bauamtes in Berlin, welcher in Folge seines Baues des alten Theaters (in der „kalten Asche", 1782) zu Breslau nach Berlin berufen worden war zum ersten Umbau des Opernhauses, wo er weiter auch das ältere, 1817 abgebrannte Schauspielhaus, das Brandenburger-Thor und das Schloßtheater in Charlottenburg, ferner das anatom. Theater der Thierarzneischule, das Casino, die Colonnaden in der Mohrenstr., die Herkulesbrücke, den Thurmaufsatz der Marienkirche gebaut, in Potsdam den Obelisken geschaffen, das Marmorpalais ausgebaut und am Theaterbau theilgenommen hat. In Breslau sind das Zwingergebäude und das fürstl. Hatzfeld'sche Palais, jetzt Regierungsgeb., sein Werk. — Langhans der Sohn, geb. 1781 d. 14. Januar in Bresl., wurde bereits 1797 als Bauconducteur angestellt, lebte nach dem Zusammensturz des Staates v. 1806 mehre Jahre seinen Studien in Italien, trat nach der Rückkehr seine Beamtenstelle in Berlin nicht wieder an (sein Vater war 1808 †) u. übersiedelte, weder zu einer nüchteren praktischen Stellung geneigt, noch der Concurrenz mit dem Genius Schinkel's sich gewachsen fühlend, nach Bresl., wo er in den folgenden 25 J. bei wissenschaftl.-literarischer und praktisch-architektonischer Thätigkeit außer Anderem die XI M.-Jungfr.-Kirche, die Börse am Blücherplatze, d. Dianabad (umgebaut zu Zettlitz's Hotel, jetzt wegen Baues der neuen Synagoge z. Abbruch bestimmt), später auch das neue Theater (1839/41) aufführte. Bresl. verließ er wieder, als er von 1834—37 mit dem Bau des Palais für den Prinzen Wilhelm, jetzigen König, in Berlin beauftragt war; dort war ferner der wegen beschränkter Oertlichkeit bei vermehrten Kunstansprüchen schwierige Wiederaufbau des 1843 abgebrannten Opernhauses sein Werk, dem die Bauten der Theatergebäude in Stettin, Dessau, Liegnitz und Leipzig, seine Mitwirkung zum Wiederaufbau des abgebrannten Bresl. Theaters und der erste Entwurf zum Berliner Victoriatheater folgten; die Park-Front des Leipz. Theaters ist eines seiner gelungensten Werke und zugleich eines der schönsten Architekturbilder. Ueberhaupt befähigten ihn Rüstigkeit des Geistes und körperliche Frische zur Thätigkeit bis ins hohe Alter. Sein Werk: „Akustik und Katakustik von Theaterräumen" ist noch heute geschätzt. (BZ 553, 1869. SZ 63, 1870 u. St.-Anz.; Illustr. Ztg. 1385 v. 15. Jan. 1870.)

23. Ed. Jänsch, Bürgermeister u. Kassirer des Vorschußv. in Stroppen; 39 J.

24. Heinr. Arnold in Schweidnitz, früher Kfm., beinahe 40 J. Mtgl. der Stadtv.-Vers. u. des Magistrats, seit 1863 Stadtältester, üb. 25 J. Mtgl. des Kirchen-Collegiums. (BZ 560.)

26. Ed. Höfig, Kaufm. u. Rathsherr in Bunzlau, vorh. Stadtverordneter.

27. Dr. Wilh. Günther, 25 J. Assistent der Sternwarte in Bresl., gb. 27. Sptbr. 1814 in Bunzlau. (BZ 556, BZ SZ 557. Besonderer Nekrolog ist zu erwarten.)

27. Elsner v. Gronow, seit 19 J. AGR. in Bromberg, nach 45j. Dienstzeit; R. d. RAO.

30. Ed. Hollstein, Pastor emer. von Driebitz, † in Bankau; 71 J.

December, 3. Conr. Ad. Gr. v. Dyhrn, Frh. zu Schönau, Majoratsherr auf Reesewitz, Kr. Oels, erbl. Mtgl. des Herrenhauses, Ehrenritter des Johanniter-O.; 66 J. Gb. 1803 in Reesewitz als ältester Sohn des General Landsch.-Dir v. Schlesien; besuchte d. reformirte Gymnas. in Bresl. u. d. Ritterakademie in Liegnitz, 1823—27 die Univers. Berlin, wo er begeisterter Schüler Hegel's war, ließ 1827 ein Trauerspiel „Konradins Tod" drucken, ging 1826 mit Ed. Arnd n. Paris, wo er, fast 1 Jahr bleibend, die Vorlesungen von Guizot, Cousin u. Villemain hörte, besuchte dann Italien, kehrte im Aug. 1830 zurück; zeichnete sich, stets einem gediegenen polit. u. relig. Freisinn huldigend, schon auf dem „Vereinigten Landtage" durch Freimuth aus; lebte für gewöhnlich auf seinen Gütern. (SZ 568, BZ 569. Besondrer Nekrolog folgt.)

3. Ernst Wilh. Schmidt, 32 J. Pastor in Reesewitz, 60 J., starb fast gleichzeitig mit s. vorstehend genannten Kirchenpatron.

? Thieme in Görlitz, der alte Custos des „heiligen Grabes", der nach seiner Pensionirung diesen Posten erhielt u. ihn Jahre lang verwaltet hat. Der alte freundliche Herr hat während dieser Zeit wohl vielen Tausenden die seiner Obhut anvertrauten interessanten Stätten gezeigt, ihre Entstehunggeschichte und ihre Bedeutung erläutert. (BZ 591.)

6. Ed. Hiersemenzel in Berlin. Gb. 20. Juli 1825 in Sagan; war einer der fähigsten jurist. Schriftsteller, 1859 Gründer der „Preußischen", nachher „Deutschen Gerichtszeitung" u. 1860 des „Deutschen Juristentages", dessen Verhandlungen er als Schriftführer herausgab; wurde als Stadtrichter in Berlin v. Gr. v. Lippe mehr als 30mal bei Beförderungen übergangen u. erst v. Justizminister Leonhardt, der vom Juristentage her mit ihm in wissenschaftl. Verkehr stand, zum Rechtsanwalt befördert. Mehrmals Candidat zum Abgeordnetenhause u. Reichstage, drang er

wegen seiner Bekämpfung der Führer der Fortschrittspartei, nament. Waldeck's, nicht durch. (BZ SZ 575.)

6. Röhricht, Conrector emer. der Realschule in Landeshut; vorher in Kreuzburg und dann dort 44 J. in der Jugendbildung thätig, u. zwar in den letzten 12 J. wegen körperl. Unfähigkeit zum öffentlichen, durch Ertheilung privaten Unterrichts. (BZ 579.)

8. Joh. Friedr. Neu, Köni l. Oekonomie-R. in Görlitz; 82 J.; gewöhnl „der alte Neu" genannt. Starb ohne, wie allgemein erwartet wurde, sein Vermögen zu einer wolthätigen Stiftung vermacht zu haben. Bei Lebzeiten hatte er oft kleinere Summen verschenkt, namentlich alljährl. die Schulen mit Geldgeschenken z. Vertheilung an arme Schüler bedacht. Es war ihm aber nicht unangenehm, wenn in öffentl. Danksagungen des „unbekannten Wohlthäters" gedacht wurde, wobei Jedermann wußte, wer damit gemeint war. Sein letztes Geschenk hat er den Schulen mit einer zum Besten der Pestalozzistiftung erschienenen und von ihm aufgekauften gereimten Geschichte der brandenb.-preuß. Regenten von Cantor Lehfeld in Markersdorf gemacht. Originell ist seine Idee, der Oberlaus. Gesellschaft d. Wissensch., die ihn auf Grund eines Geschenks von einigen hundert Thalern zum Ehren-Mitgliede gemacht, sein u. seiner Frau Portraits mit der Bedingung zu vermachen, daß sie in den Gesellschafträumen aufgehängt werden; statt der vermutheten größeren Summe erhält sie nur ein Paar schlechtgemalte Bilder Von seinem 120,000 Thlr. betragenden Vermögen hat er für öffentliche Zwecke nichts bestimmt, so eingehend er auch die Anordnungen über die Vertheilung seiner Hinterlassenschaft getroffen. (BZ 591.)

9./10. Friedr. Leop. Burchard, Dr. med. u. Sanitätsr. in Bresl.; 61 J. Er war geboren am 8. Januar 1809 zu Posen, Sohn eines Regierungssecretärs, der bis zum 11. Jahre selbst ihn unterrichtete, von wo ab der Knabe unter großen Entbehrungen das hiesige Magdalenäum und von 1828 an die Universitäten von Breslau, Halle u. Berlin besuchte, wo er am 24. Decbr. 1832 promovirte u. sein Staatsexamen ablegte; während dessen verlor er seinen treuen Vater durch den Tod. Er ließ sich 1834 in Breslau als Arzt nieder, u. zwar zunächst in seinem Specialfach, der Augenheilkunde, wofür er in den ersten Jahren seiner jungen Praxis eine Armenklinik (im „Blauen Hirsch") eröffnete. Die gynäkologische Richtung seines älteren Bruders, des (1866 verstorb.) hiesigen Universitätsprofessors u. Directors des Hebammen-Instituts, Hofrathes Dr. August Burchard, führte ihn jedoch bald ebenfalls auch diesem Gebiete zu, er widmete sich der Geburtshülfe, u. es sind aus den J. 1840—50 einige bezügliche Arbeiten handschriftlich von ihm vorhanden, die indeß, unveröffentlicht geblieben, jetzt als veraltet betrachtet werden müssen. Daß er anderweit schriftstellerisch aufgetreten, ist nicht bekannt; sein Werth als Arzt liegt minder im theoretischen Wissen, als in der praktischen Fertigkeit, mit welcher er operirte. Unterm 5. Juli 1862 ward ihm der Charakter als „Sanitätsrath" verliehen. Eine lange Reihe von Jahren hat er der Commune seine Dienste als Stadtverordneter gewidmet. Im Jahre 1867 verschwand er als Geisteskranker aus Breslau, u. am 9. Decbr. 1869 endete ein Schlagfluß das traurige Dasein des an Gehirn-Erweichung Leidenden in der Irrenanstalt zu Bunzlau. Auch er war ein Opfer der Pflichterfüllung im Berufsleben. Zu dem Gram um den Tod seines oben erwähnten Bruders, der ihm ein zweiter Vater geworden war, und um den einer älteren, unverheirathet gebliebenen Schwester, welche die Stelle der früh verstorbenen Mutter bei ihm ersetzt hatte, traten die Anstrengungen der Cholerazeit von 1866, die ihn Tag und Nacht ans Krankenbett und in die Lazarethe führten, welchen er täglich über 3 Stunden mit dem ihm eigenen unermüdlichen Fleiße und peinlicher Ausdauer widmete, und brachen den Organismus des Mannes zusammen. — Für seine Verdienste in der Lazarethpflege erhielt er den Kronenorden 4. Kl. — Vermählt war er 1839 mit der verw. Adelheid Georgy, geb. Behnsch, die ihm schon im ersten Wochenbett entrissen ward, u. 1841 mit Bertha Krause, der Tochter des Land- und Stadtrichters Kr. zu Deutsch-Krone. De.

10. v. Negelein, Postdirector in Freiburg, R. d. RAO. 3. Kl.; im 70. J.

10. Louis v. Katzeler, k. Kammerherr, auf Nisitz.

11. L. S. Cohn, Kaufmann in Bresl., seit 1828 Mtgl. u. lange Zeit Vorstand der Gesellsch. der Brüder, seit über 25 J. bei der Verwaltung der großen Synagoge, eine lange Reihe v. Jahren Vorstand der Industrieschule f. israelit. Mädchen u. bei ders. Begründer einer Prämienstiftung, Mitbegründer u. Vorstandsmitgl. des israelit. Beerdigungs-V. v. 1841 u. lange Mitgl. des Directoriums der Rübenzuckerfabr. in Gr.-Mochbern; im 69. J.

13. Christian Gustav v. Kramsta, Kfm. u. Commerzienr. in Freiburg, Mtgl. der Reichenb.-Schweidn.-Waldenburger Handelskammer, Bergwerks- u. Besitzer der Puschkauer Fabrik; die mannigfachsten industriellen Unternehmungen bis jenseits des Oceans ausdehnend. (BZ 595.)

13. Gottlob Ehrenfr. Jüptner in Schweidnitz, 1861 emeritirt nach 48j. Schulamts-Verwaltung seit 1813, Rector der ev. Stadtschule in Freiburg seit 1831, feierte 1859 s. 25j. Rectorats-Jubiläum, Inh. des allg. Ehrenz.; Verf. einiger kleineren Schulschriften; 79 J. (SZ BZ 591.)

15. Eduard Gr. v. Reichenbach, zu Brieg; im 57. J.; Sohn des früheren Reg.-Präsidenten in Oppeln aus dem Hause Zessel, besuchte das Magdalen.-Gymnas., die Universit. Breslau u. Jena, auf denen er vorzügl. Geschichte u. Naturwissenschaften trieb, wurde aber durch Verwickelung in die demagogischen Untersuchungen zur Landwirthschaft geführt; er besaß nacheinander Waltdorf b. Neisse, Gr.-Mahlendorf bei Falkenberg u. Gollowitz bei Pleß an d. öster. Grenze, nach dessen Verkauf er seit wenigen Monaten gelähmt in Brieg lebte. Von Jugend auf der polit. Freiheit u. der Einheit Deutschlands zugethan, gehörte er auf d. Universit. der Burschenschaft an, stand in den Vierziger-

Jahren mit den Liberalen Badens in Verbindung, deren Zusammenkünfte in Mannheim u. and. Orten er mehrmals besuchte, befreite mehre von den durch die unglückliche Affaire in Krakau 1846 auf die Festung Neisse gekommenen Polen, indem er sie in seinem Wagen aus der Stadt führte, kam wegen angebl. Verbreitung einer polit. Flugschrift in Untersuchung, weswegen er, 1847 zum Mtgl. des Vereinigten Landtags gewählt, zu demselben nicht zugelassen wurde, trat aber 1848 für den Kreis Falkenberg in die preuß. Nationalversammlung, in der er der Linken angehörte, überhaupt an der damaligen Bewegung auch in Schlesien thätigen Antheil nehmend, wo er im März in Breslau mit Martin May und Semrau zusammen eine „provisorische Regierung" bildete, auch mit Brill u. Dr. Mor. Elsner zusammen für die Berliner Nationalversammlung gewählt ward, worauf, da er u. Elsner für andere Kreise annahmen, Dr. Stein u. Nees v. Esenbeck an ihre Stelle traten. Er besaß eine wahrhaft herkulische Persönlichkeit u. zeichnete sich durch einen besonders vollen und langen Bart aus. Sein Wesen schildert, abgesehen von seiner extravaganten Richtung in der erregten Zeit, die BZ v. 16. Dcbr. 1869 in den eben so wahren, als treffenden Worten: „Er war ein treuer Familienvater, ein aufopfernder Freund, ein edler Charakter, ein deutscher Mann u. Patriot im wahrsten u. edelsten Sinne des Worts."

16. Ernst Ludw. Wilh. Scheurich, KGR. a. D. in P.-Wartenberg.

17. Franz Suchanek, Pfarrer, † in Dresden.

18. Gust. Ernst, Kfm. in Langenbielau, Schatzmeister des Gust.-Ad.-V., Rendant des ev. Rettunghauses u. Vorstandsmtgl. des Gewerbevereins daselbst.

21. Dr. Scheller in Frankf. a. O., Wirkl. Geh. Ob.-Justizr. u. bis 1869 Chef-Präs. des das. App.-Ger., 1848 Mitgl. der Nationalvers. in Frankf. a. M. u. zwar der Deutschlands Einheit vor Allem anstrebenden Fraction im Casino; Schlesier. (BZ 600, SZ 601.)

21. C. Hübner, ev. städt. Lehrer in Lüben; 62 J.; war zwischen den beiden Perioden seiner Lehrthätigkeit im Vaterlande eine Zeit lang Lehrer in Australien.

21. Mor. Schuhr, Kaufmann in Breslau.

21. Ullrich, Justizr., früher in Lauban, † in Dresden.

21. Carl Heinr. Wilhelm Wackernagel, Dr. phil. u. Prof. in Basel, gb. in Berlin 23. (n. d. Jll. Ztg. 26.) Apr. 1806, früh verwaist, wandte sich schon auf d. „Grauen Kloster" u. dann 1824–27 auf den Univers. in Berlin u. Bresl. den altdeutschen Studien zu, besonders als Schüler Lachmann's, docirte eine Zeit lang in Breslau, folgte, da in Preußen die Anstellung ausblieb, 1833 einem Rufe nach Basel ans Pädagogium, wurde 1835 auch an d. das. Univers. ordentl. Prof. d. deutschen Sprache u. Literatur, auch, nach Entziehung des preuß. Staatsbürgerrechts im Jahre 1836, 1837 durch Ehrenernennung Bürger v. Basel u. kam 1854 in d. Großen Rath, 1856 in den Staatsrath. Verheirathet war er 2mal. Sein Leben ein schönes, in sich geschlossenes Gelehrtenleben. Am Vaterlande hing er mit Leib u. Seele. Seine zahlreichen literar. Arbeiten bewegen sich sowol auf dem Gebiete der Sprachforschung u. Literatur, Sitten- u. Kunstgeschichte, als auf dem der Kunstphilosophie, der vergl. Mythologie, der Theologie u. Rechtswissenschaft; von seiner dichterischen Begabung geben seine „Gedichte eines fahrenden Schülers" (Berlin, 1828) redendes Zeugniß. (Biographie in Leipz. Jllustr. Z. 1139 v. J. 1865; Nekrolog 1388 v. 5. Febr. 1870; Charakteristik in Gelzer's Monatbl. 1869 Dcbr. u. Blätt. a. f. poet. Nachlaß ebd. 1870 Jan. (BZ 600, SZ 601).

23. Carl Christian Patrunky, ev. Pastor in Dalkau, nach 43j. Amtsthätigkeit; 70 J.

25. Friedr. Wilh. König in Ratibor, emerit Conrector des das. Gymnasiums; 77 J.

27. Augustin Lenza, Pfarrer v. Grzendzin u. Mosurau; 55 J.

Nachträge. Seit 1868 werden die Nekrologe Derjenigen, welche Mitglieder der „Schles. Gesellschaft f. v. C." waren oder zu derselben in naher und dauernder Beziehung standen, aus der Feder des Bibliothekars, Red. dies. Bl., in mehr oder weniger Ausführlichkeit dem Jahrbuche derselben beigegeben. Es sind dies bis jetzt Folgende: **1868:** AG.-Präs. v. Möller, Geh. RR. Rau, Canonikus Sauer, Pred. Schenk, die Buchhändler Trewendt u. Kern, Knabeninstituts-Vorst. Geppert, die Gymn. Directoren Wissowa u. Wimmer, Musik-Dir. Siegert, Apoth. Beinert, Lehrer Bartsch, Gutsbes. Frh. v. Rothkirch, Geh. Sanit.-R. Nagel, Sanit.-R. Ehrlich, Dr. med. Hedrich, Sanit.-R. Schmieder, Geh. Medicinalr. Middeldorpf und die Nichtschlesier Prof. v. Martius in München und Schönbein in Basel. **1869:** Prof. Frankenheim, Privatgelehrter Krüger, Redact. Janke, Dr. Barisch, Canonicus Thiel, Obstl. v. Vincke-Olbendorf, Oekonomierath Elsner, Ob.-Präs. v. Schleinitz, Kfm. Credner, v. Wallenberg-Pachaly, Director Schönborn, Stadtrath Friedenthal, Apoth. Neumann, Hofgärtner Burgund, Redact. Zäschmar, Gr. Pückler-Schedlau, Sternwarten-Assist. Dr. Günther, Gr. Dyhrn, Dr. Burchard, Commerzienr. v. Kramsta u. die Nichtschlesier DD. v. Mayer in Frkf. a M., Bach in Altenburg, Prof. Purkinje in Prag, Carus in Dresden, Heyfelder in Petersburg, v. Reichenbach in Wien. — Einige dieser Nekrologe werden resp. wurden auch im „Provl." zum Abdrucke gebracht.

Der Freiwilligenverein (Verein der Kameraden v. 1813/15) verlor 1869 folgende 12 Genossen: Gewerbesteuer-Secr. a. D. Friemel, Gerbermstr. Jeran, StGDir. Dr. Behrends, Ober-Präs. v. Schleinitz, Erzpriester Schaar, Graf Pückler, Post-Dir. a. D. Wittig, Kanzl.-R. Dewée, Rechnungs-R. Wendroth, Stadt-Ger. Canzl. Alter, Bauinsp. Mens II., Stadt-Ger.-Canzl. Schwarz.

Die Ob.-Laus. Gesellsch. d. Wissensch. verlor durch Tod: Privatgel. C. Otto Jancke in Görlitz († 1. April), 32 J. Mitglied; hat sich unvergeßl. Verdienste um die Gesellsch. erworben,

indem er mit seinen histor. (specialgeschichtl.) Arbeiten u. vermittelst der detaillirten Heimatkunde, in deren Bereiche seine gesammte Thätigkeit aufging, unterstützt durch ein hierin staunenswerthes Gedächtniß, jeden Jahrgang der gesellschaftl. Zeitschrift reichlich versorgte, besonders aber auch durch uneigennützige bibliothekarische und archivarische Beihilfe seine Muße zum Besten der Gesellsch. verwerthete. — Justizrath Ulrich in Laubau. — Dr. med. Weitenweber in Prag (seit 1836 Mitglied). — Privatgelehrter Dr. Schäfer in Dresden.

(Wir wiederholen z. Schlusse d. Wunsch, künftig mit Material besser unterstützt zu werden!) v. Bl.

Vereins-Chronik.

Neunter Turntag des zweiten deutschen Turnkreises

abgehalten am 19. April 1870 zu Breslau.

Vertreten sind 55 Vereine mit 80 Stimmen von 38 Abgeordneten. Mit Prüfung der Legitimationen beginnt die Versammlung früh 9 Uhr im Prüfungssaale der städtischen evangelischen Mittelschule I.

Vorsitzende sind Rödelius und Prof. Schröter, Schriftführer Dr. Bach und Dr. Fedde. Der Kreisvertreter Rödelius gibt folgenden Jahresbericht.

Um die am vorigen Turntage gefaßten Beschlüsse und sonstigen Geschäfte zu erledigen, hat der Kreisausschuß im Laufe des Jahres 6 Sitzungen abgehalten. Seine Thätigkeit hat er besonders der Kreisturnfahrt nach Hirschberg in Verbindung mit der allgemeinen deutschen Turnlehrer-Versammlung in Görlitz zugewendet.

Unerledigt ist geblieben der Auftrag, ein Gesuch um eine Geldunterstützung zur Anstellung eines Wanderturnlehrers den Landständen einzureichen, weil eine Aussicht auf Bewilligung von dieser außerordentlichen Ständeversammlung nicht vorhanden war.

Die gewünschte Bereisung Oberschlesiens durch den Kreisvertreter konnte auch nicht in Ausführung kommen, weil für derlei Reisekosten die Kreiskasse zu wenig bot und die Lehrerversammlung mit der Kreisturnfahrt, sowie die Bearbeitung der Turnstatistik dem Kreisvertreter zu weiterer Thätigkeit keine Zeit ließ.

Den Vereinsbestand in unsrem Kreise gab der vorjährige Bericht auf 105 an. Seitdem sind 7 Vereine eingegangen und 5 neu entstanden oder aufgelebt, so daß jetzt 103 Turn-Vereine bestehen.

Die allgemeine 3. statistische Erhebung im verflossenen Sommer hat uns diesmal die Anfertigung und Entsendung von Schematen zur besonderen Kreisstatistik erspart.

Es wurden zu dieser Zählung an jene 105 Turn-Vereine von Leipzig aus Fragebogen entsendet, welche jedoch nur von 84 Vereinen als brauchbar beantwortet worden sind. 21 Vereine antworteten entweder gar nicht, oder doch ganz ungenügend. Letztere sind natürlich im dritten statist. Jahrbuche der Turn-Vereine, welches sich unter der Presse befindet, nicht aufgezählt. Aus dem bedeutsamen Werke, das hoffentlich gleich nach seinem Erscheinen von jedem Turn-Vereine beschafft werden wird, führe ich nur an, daß die Gesammtzahl der Mitglieder jener im Verzeichniß enthaltenen Vereine unsers Kreises 6141 beträgt. Unter diesen befinden sich 4031 Turner. Ein Mehreres von dem, was das Buch geben wird, anzuführen, wäre ein Vorgreifen, statt dessen thut es Noth zu sagen, was das Buch nicht aufdeckt. Es sind dies die vielfach kläglichen Beantwortungen der Fragebogen, aus denen dem Statistiker zugemuthet worden ist, ein ordentliches Werk zusammen zu stellen.

Von 33 Vereinen sind Fragebogen abgegeben worden, auf denen die Beantwortungen der Fragen betreffs der Altersstufen, Berufsarten, der activen und passiven Mitglieder so gegeben waren, daß sie zur Correctur der Zahlenreihen und anderer Verwechselungen und Unrichtigkeiten an die Aussteller zurückgesendet werden mußten. Einige von diesen sind nicht einmal im Stande gewesen, die verlangten Verbesserungen oder eine richtige Ausfüllung dieser Fragebogen zu geben. Minder wichtig ist, daß 26 Vereine Geburtstag und Jahr in jeder der bis jetzt ausgeführten statistischen Erhebungen verschieden anführen und daß 21 Vereine ihre Gauverbindungen und ihre Ortseinwohnerzahlen unrichtig angaben.

Nur durch eine gewissenhafte Buchführung und durch eine richtige, die einzelnen Vorstands-Mitglieder eines Turn-Vereins gleichmäßig belegende Vertheilung von Mühwaltung in Führung der nothwendigen Verzeichnisse ist jenem Uebel abzuhelfen. Deshalb und weil bekannt ist, daß nicht alle Vereine ihre Akten in der Ordnung haben, welche nothwendig ist, um bei statistischen Erhebungen nicht rathlos zu sein, mögen sich die Vereine unseres Kreises angelegen sein lassen, ungesäumt Listen nach den hier ausgelegten Schematen anzulegen oder aus hiesiger Papierhandlung Dobers u. Schultze zu beziehen.

Fast gleichzeitig mit den Erhebungen zur Herausgabe des 3. statistischen Jahrbuches der deutschen Turn-Vereine fand im verflossenen Jahre die Beschaffung des Materials zu einer mit diesem Werke verbundenen Herausgabe einer Schulturnstatistik statt, bei der hauptsächlich die Turn-Vereine helfen sollten. Obwohl einigen Vereinsvorständen sehr schätzenswerthe Mittheilungen in dieser Angelegenheit zu verdanken sind, so ist doch auch hier zu beklagen, wie wenige sich die Sache

haben angelegen sein lassen. Ja, es ist nicht allein dies eine bedauerliche Wahrnehmung, sondern betrübender noch die, daß die Lesung der Ausschreiben des Kreisausschusses so oberflächlich geschieht, daß die Ausführung etwaiger Gesuche desselben eine nicht selten verschrobene, ungewünschte Richtung nimmt. Selbst unterstrichene Stellen der Schreiben werden bisweilen nicht beachtet, obwohl ihre Deutlichkeit und ihr Sinn klar genug gegeben ist, weßhalb die Bitte ausgesprochen werden muß, es möge in jedem Vereine der Turnangelegenheit in dieser Beziehung die ersprießliche Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Von Interesse dürften aus der Schulturnstatistik, die leider auch noch nicht gedruckt vorliegt, folgende allgemeine Angaben sein:

In den 4 Regierungsbezirken unsers Kreises mit ihren 237 Städten wird in 176 Städten und in 4 Dörfern in 481 Volksschulen geturnt. Von den diese Schulen besuchenden 64,207 Volksschülern turnen nur 26,791 und von diesen wiederum sind in jeder Turnstunde durchschnittlich 19,391 anwesend.

Vollständig eingerichtete Turnplätze für Volksschüler haben nur 101 Orte, Winterturnhallen nur 7 Städte; 8 Orte benutzen Säle oder andere geeignete Räume und 7 enge Schulzimmer. In diesen Schulen unterrichten 339 Lehrer und von diesen mehrere ohne Honorar.

Höhere Schulanstalten befinden sich in 43 Städten. Diese enthalten in 61 Schulen mit 438 Klassen 18,226 Schüler, von denen 16,343 turnen. 14 dieser Schulen können im Winter nicht turnen. 10 Schulen haben Turnhallen, 12 Säle und 18 behelfen sich im Winter mit Schul-Localen, Corridoren und Schuppen. Der Turnunterricht wird ertheilt von 83 Lehrern der Anstalten und 7 Fachturnlehrern. Ohne Besoldung unterrichten 5 Lehrer.

Nach der Volkszählung vom Dez. 1867 beträgt die Gesammtbevölkerung in Stadt und Land in unsrem Turnkreise:

im Alter von 8—14 Jahren 327,469 davon turnen 29,825,
" " " 14—20 " 217,743 " " 6,775.

Es fehlt also noch sehr am Lehrlingturnen und die Turnvereine haben in dieser Beziehung, wie in Herstellung von Winter-Turnräumen noch viel zu wirken. Möchten sie die rechten Wege finden sich mit den Ortsbehörden für diese Ziele zu einigen.

Von Turngauen in unsrem Kreise bestehen noch 8, nachdem der posener Provinzialverband sich aufgelöst hat. Als Grund dieser Auflösung wird angegeben, daß die Mehrzahl der dem Verbande angehörigen Vereine sich aufgelöst habe und die noch bestehenden nicht im Stande gewesen seien, Beiträge zur Provinzial-Turnkasse zu leisten. Statt diesen Vereinen unter die Arme zu greifen, hat der Vorstand des posener Turnvereins zugleich als Vorstand des Verbandes einen Provinzial-Turntag am 17. Mai 1869 in Posen abgehalten (der — wie erzählt wird — nur von 1 auswärtigen Vereine besucht gewesen sein soll) und die Auflösung des Vereins-Verbandes so beschlossen, daß der durch die früheren Beiträge aller Vereine gesammelte Kassenbestand von 300 Thlr. so vertheilt worden ist, daß dem einen vertretenen auswärtigen Vereine 10 Thlr. davon zugeflossen sein sollen.

Die näher an Schlesien liegenden Vereine des Reg.-Bez. Posen haben sich nun zu einer engeren Verbindung um die Vereine in Lissa und Rawicz und zugleich als eine Rechte Oderufer-Abtheilung des mittelschlesischen Flachlandgaues zusammengethan.

Wie sehr das turnerische Leben in den Vereinen abhängt von der Thätigkeit der Gauvororte und der Gauvorstandsmitglieder, ist schon im vorjährigen Bericht durch Mittheilungen dargethan worden und es ist nur zu beklagen, daß im 1. niederschlesischen Gau die damals getadelte Vororts-wirthschaft fortdauert. obwohl man jährlich einen bessern Vorort an den Gautagen gewählt zu haben glaubt. So scheint denn der Turn-Verein in Glogau für die Ansicht, daß es einen besseren Gau-Vorstand im Kreise nicht gebe, als den Vorstand seiner Mitglieder, darin eine Stütze zu finden, die er in geselligen Versammlungen durch „gemüthliche" Witze zu feiern weiß und gedruckt dem Kreis-Archiv zukommen läßt.

Der am 29. August 1869 in Glogau zum Gauvorstand gewählte Vorstand des Turnvereins in Neusalz beklagt sich beim Kreisvertreter am 15. Febr. 1870, daß es ihm bis jetzt, ungeachtet mündlicher und schriftlicher Anfragen und Aufforderungen, nicht gelungen sei, vom frühren Vorort Grünberg eine Geschäfts- und Gauacten-Uebergabe zu erlangen. Auf die sofortigen Ausschreiben des Kreisvertreters an beide Vereine ist bis zum heutigen Kreisturntage nicht bekannt geworden, was weiter geschehen sei.[1])

Ueber die Kreisturnfahrt giebt Lehrer Leßmann (Hirschberg) einen Bericht, welchem der Kreisvertreter Folgendes hinzufügt:

Die in Hirschberg versammelten Vereine haben seit dem Feste in Striegau einen Fortschritt gemacht. Ihre Haltung in Hirschberg auf dem Festplatze war so, daß mehrere aus der Görlitzer Turnlehrer-Versammlung anwesende Lehrer nicht geglaubt haben, es sei dies der erste Versuch, den wir machten, einen Nachmittag mit Spielen so zweckentsprechend und die zuschauende Menge so turnerisch anregend zu verleben. Man ist allgemein erfreut gewesen und befriedigt heimgezogen.

---

[1]) Den Bemühungen des Gauvororts Neusalz ist es indessen gelungen, die Gauangelegenheiten in Ordnung zu bringen und hoffentlich geregelt weiterzuführen.

Was die Vorführung der Hirschberger Volksschüler in Turnübungen mit Gesang betrifft, so muß den beiden um das ganze Fest so hochverdienten Lehrern Leßmann und Lungwitz auch um deswillen der Dank ausgesprochen werden, weil den Liebhabern der Verbindung des Gesanges mit gleichzeitiger Ausführung von Leibesübungen am Werke Anderer die Wahrheit klar geworden ist, die sie bei ihrer eigenen Arbeit nicht gesehen haben, daß nämlich Niemand (auch nicht Knaben) zweien Herren gleichgut dienen könne. Ihre mißfälligen Urtheile halte ich darum für nicht gerecht, weil sie in der Voraussetzung ausgesprochen sind, daß man schön singen könne, wenn man gleichzeitig emsig turnt. Da dies durchaus unmöglich ist, so wird Jeder, der dies einsieht, bei der Darstellung so gemischter Uebungen auch nicht verlangen, daß beides ganz correct ausgeführt werde. Am Festtage war es mir nicht möglich, die Schüler üben zu sehen, die vorausgegangene Probe aber hat auf mich durchaus nicht den Eindruck des Verfehltseins gemacht, vielmehr einen recht guten, weil ich von den Knaben das leisten sah, was unter solchen Umständen nur geleistet werden kann.

Der Kassenbericht lautet:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Kassenbestand vom Vorjahre	12 Thlr.	17 Sgr.	6 Pf.
Einnahme an Steuern	84 „	— „	— „
Summa	96 Thlr.	17 Sgr.	6 Pf.
Ausgaben für Zeitungsinserate	3 Thlr.	24 Sgr.	— Pf.
Bedienung am Turntage	— „	15 „	— „
Druck des Berichtes	12 „	29 „	6 „
Druck des Grundgesetzes	4 „	10 „	— „
Authograph. Anschreiben	16 „	20 „	— „
Abgabe an die Centralkasse	47 „	5 „	6 „
Briefporto	3 „	3 „	— „
Kassenbestand	8 „	— „	6 „
Summa	96 Thlr.	17 Sgr.	6 Pf.

Im Namen der Kassenrevisoren beantragt Simon (Lissa) dem Kassenführer Decharge zu ertheilen, welches geschieht.

Der Kreisvertreter fährt fort:

Wenn jeder Turnverein unsres Kreises die Turnzeitung u. den „Rübezahl" hielte oder sie zu halten gezwungen werden könnte, dann würde sich die Ausgabe für authographische Anschreiben auf ein Minimum reduciren. Die Bekanntmachungen des Kreisausschusses können aber nur so an jeden Turnverein gelangen, denn nicht weniger als 25 Vereine haben dem beschämenden Bekenntniß in den statischen Fragebogen, daß sie die Turnzeitung nicht halten, nicht ausweichen gekonnt, und mit der anderen Zeitschrift ist dies wahrscheinlich in noch größerem Maße der Fall.

In die Reihe dieser Vereine gehören sogar die zu Liebau mit einer Jahreseinnahme von über 96 Thlr., zu Naumburg am Queis mit über 143 Thlr. Einnahme und zu Friedland mit über 153 Thlr. Einnahme, alle diese mit Kassenbeständen in ihren Jahresabschlüssen. Wenn ich hiermit diesen Vereinen sage, daß der Turnverein in Schönau mit einer Jahreseinnahme von 7 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. und einer Ausgabe von 10 Thlr. 3 Sgr. es für nothwendig hält, die Turnzeitung zu halten und wenn jene 25 Vereine das Vorgesagte in Erwägung ziehen, so hoffe ich, werden sie nicht länger zögern, das Organ der gesammten deutschen Turnerschaft und das der schles. Turnvereine zu lesen.

Eine weitere Ersparniß wäre zu erzielen, wenn alle Vereinsvorstände die so leicht zu erfüllende Geschäftsanweisung unsres Kreisgrundgesetzes befolgten. Die dem Absender und Empfänger doch nimmer erfreulichen Erinnerungsschreiben und Mahnbriefe kämen dann ebenfalls in Wegfall.

Der Antrag: „Das Porto für Anschreiben, welche vom Kreisvertreter oder vom Kreis-Ausschusse an Vereine lediglich im Interesse dieser Vereine oder wegen ihrer Saumseligkeit erlassen werden, ist nicht aus der Kreiskasse zu bestreiten; für verlangte Rückantworten müssen dem Kreisvertreter die entsprechenden Freimarken in den Vereinsschreiben beigelegt werden," wird zum Beschluß erhoben. Ferner wird beschlossen: „Es ist den Gauvorständen gestattet, nach der gesammten Mitgliederzahl der im Gau vorhandenen Vereine die Kreissteuer zu leisten."

Der Kreisvertreter bittet Zusendungen an das Kreisarchiv nicht ganz zu vergessen.

Es wird beschlossen in diesem Jahre von einem Kreisturnfest Abstand zu nehmen, aber wiederum eine Kreisturnfahrt Mitte August zu veranstalten und zwar nach Gleiwitz mit 43 gegen 23 Stimmen für Oppeln. Der Stimmenabgabe enthielten sich 12.

In den Kreisausschuß wurden für das nächste Jahr gewählt: Bach, Fedde, Schröter und Schultze, und Breslau zur Abhaltung des Kreisturntages zu Ostern künftigen Jahres bestimmt.

Eine für ein zu errichtendes Arndtdenkmal beantragte Sammlung in den Turnvereinen wird abgelehnt, dagegen wird der Kreisausschuß von der Versammlung beauftragt, die Vereine nachdrücklich daran zu erinnern, daß es ihre Pflicht sei, für die endliche Vollendung des Jahndenkmals einen Silbergroschen von jedem ihrer Mitglieder zu erheben und einzusenden.

In den Beurtheilungsausschuß werden die für die Hirschberger Turnfahrt Gewählten wieder gewählt.

Schluß der Verhandlungen Mittag 1 Uhr.

Der Kreisausschuß.

Bach. Fedde. Rödelius. Schröter. Schultze.



Der 10. Gautag des 2. N.-S.-Turngaues fand am 27. März, Sonntag Lätare, zu Liegnitz statt. — Die 7 Vereine Bunzlau, Goldberg, Jauer, Liegnitz, Lüben, Parchwitz u. Steinau waren vertreten, Haynau nicht. — Die Berichte ergeben, daß sich das turnerische Leben in den Einzelvereinen des Gaues durchschnittlich auf der früheren Höhe erhalten hat. Die Mitgliederzahl hat sich bei Liegnitz um 80, bei Steinau um 40 vermehrt und ist bei den übrigen ziemlich dieselbe geblieben. Geturnt wurde in allen Vereinen regelmäßig, auch im Winter, wenn auch bei einigen unter sehr erschwerenden Umständen. Der Steinauer Verein ist im Begriff, das Feuerlöschwesen mit aufzunehmen, so daß alsdann, mit Ausnahme von Lüben, sämmtliche Gau-Vereine Turn- und Feuerwehr-Vereine bilden.

Ein am vor. Turntage gestellter Antrag: den Vorsitzenden des Gautages bei Stimmengleichheit unter den stimmberechtigten Abgeordneten das Ausschlagsrecht zu ertheilen, wurde abgelehnt. — Dagegen beschließt der Gautag mit Stimmeneinheit, die Thätigkeit des Gauverbandes auch auf das Feuerwehrwesen auszudehnen und das Gaustatut dem entsprechend abzuändern. Es wird Sache der Vereinsvorstände sein, diesen weittragenden und gewiß richtigen Beschluß auch praktisch nutzbar zu machen. — Liegnitz wird wiederum zum Vorort gewählt. — Das diesjährige Gaufest soll durch eine Turnfahrt aller Gau-Vereine nach Goldberg ersetzt werden. — Der Turnwart des Gaues verpflichtet sich zum öfteren Besuch der Vereine, wie überhaupt, und insbesondere in Bezug auf das Feuerwehrwesen, die Vereine den persönlichen Verkehr unter einander mehr als bisher zu pflegen beabsichtigen. — Der Goldberger Turnwart wird zum Gau-Deputirten des Kreistages gewählt. Aus der Gau-Kasse werden 10 Thlr. zur Vollendung des Jahn-Denkmals bewilligt. Dagegen wird ein Antrag auf Abänderung des Gaustatuts in Bezug auf den Gau-Vorstand abgelehnt. — Schließlich giebt der Liegnitzer, in Folge einer Interpellation des Goldberger Vereins, die Erklärung ab, daß er an dem Referat in der Schles. Ztg., welches in die Turn-Ztg. übergegangen ist, den Hohendorfer Turngang betreffend, keinen Theil hat. M.

Philomathie zu Schweidnitz im Jahre 1869/70. Die hiesige Philomathie, welche bereits seit 18 Jahren besteht, hat auch im verflossenen Winter ihre gewohnte Thätigkeit entfaltet. Die Vorträge, bei denen sich eine recht lebendige Theilnahme zeigte, waren folgende: Gymnasial-Director Friede: Ueber Nicodemus Frischlin. — Sanitätsrath Dr. Schlegel: Ueber den Tabak in seiner Eigenschaft und Begrenzung als Genußmittel. — Premier-Lieutenant Wolff: Ueber die Beziehungen des Aberglaubens zum Kriege. — Ober-Stabsarzt Dr. Schultze: Ueber die Entwickelung des europäischen, spec. des preußischen Kriegsheilwesens. — Gymnasiallehrer Dr. Altenburg: Entwickelung der Vorstellungen vom Todtenreiche bei den Griechen und Römern. — Dr. Reisser: Ueber Wesen und Entstehung der psychischen Störungen vom ärztl. Standpunkte. — Gewerbeschullehrer Dr. Hoffmann: Ein Streifzug auf das Gebiet der physikalischen Wissenschaften. — Past. emerit. Dr. Bobertag: Ueber den Begriff der Freiheit in der neueren Philosophie. — Professor Rösinger: Florenz im 15. Jhdt. — Geh. Sanitätsrath Dr. Scholz: Ueber die Entwickelung Berlins bis gegen Ende des 18. Jhrds. — Diaconus Schmeidler: Mittheilungen aus Briefen eines Theilnehmers an dem österreichisch-mexicanischen Freicorps. — Diaconus Pfeiffer: Das Ober-Ammergauer Passionsspiel. — Oberst v. Köppen: Ein Bild des Soldaten-Lebens im 30jähr. Kriege nach Schillers Wallenstein. — Die Zahl der Mitglieder stieg von 23 auf 28. Den Vorstand bildeten Director Friede, Oberst v. Köppen und Professor Rösinger. — Mit dem am 27. April gefeierten Stiftungsfeste wurden die Versammlungen bis zum October vertagt. L. R.

Briefkasten des Redacteurs.

B-dt.: Hippauf „Ein Wort üb. dtsche. Rechtschreib."; F. X. Hoffmann „Orthogr. Wörterbüchl. f. Lehr. u. Lernende"; cf. Rübz. VII. 321, 512. — H. M., Opp.: Prof. Gödeke's Adresse ist: Göttingen. — Lagmann: Sende doch F. an L. mit Commentar! Kramsta gern bald!

Eingänge. Schriftsachen: R. Gr. St.: Willau. — Barndt, Nachtrag. — Galle, meteor. Bericht. — A. T.: i. 1813; Ach so! — C., Neisse räthselh. Bild. — Zeh: Pfaffenstein (m. Abb.); Abgezwackt. — Kn.: a. Lissa; Matthias-Portr. — H. P.: Treptau; Täze. — Dr. W.: Gottschall Ref. —

Drucksachen: B. f. Poesie II. 5, III. 5. — Anz. f. dtsch. Vorz., Mai. — Glazer Nachr. 22—25. — Kath. Kirchbl. 22—25. — Gewerbebl. 12/13. — Ev. Gemeindebl. 23—27. — OSZtg. bis 72. — Neue Bahnen, Beil. 12. — Freib. Bote 22—25. — V. f. Strafgef., Bericht 1869/70. — G. Elssner: Abbildungen. — Huber, Bienen (Prosp.) — Hosp. f. hilfl. Dienstb. 44r Bericht. — Neumarkt, Bienenz.-V. XIV. — V. f. ev. Kirchenmusik., fl. Bl. 69, 3—6; 70, 1—3. — OSZeitschr. f. Gewerbe &c. 5. — Hirschb. Z. 518. — Schulze, Schulze-Gävernitz. — Prov.-V. f. inn. Miss., 4. Ber. — Liegnitz ev. Vereinshaus 1. Ber. — Rettungh. i. Michelsdf., 2 Brosch. — Glogau, Festlieder. — Schottky, Saul. — Graep & Haberkern, Anleit. z. Nähmaschine. — Landwirth 70, 1—51. — Berliner Hülfsverein, Drucksachen. — Histor. Bericht üb. d. Waldenb. Arbeiteinstellung. — Hainau, V.-Sterbekasse. — Neumarkt, Festgesang.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Soeben erschien, und ist durch alle Buchhandlungen sowie direct von der unterzeichneten Verlagshandlung zu beziehen:

Portrait „Schönborn's“

Klein-Folio, auf starkem Kupferdruck-Papier. Preis 12 Sgr.

Dies Portrait, in Kupfer radirt, ist von dem anerkannt besten Stecher für dieses Genre, Unger in Weimar, virtuos in der Ausführung und treffend in der Aehnlichkeit. Es wird den zahlreichen Freunden, Amtsgenossen und Schülern des verehrten Hingeschiedenen in Nähe und Ferne gewiß eine willkommene Gabe sein.

F. Gebhardi's Buchhandlung in Breslau.

Der „Breslauer Industrie-Anzeiger“ und seine „Firmen- und Adreß-Karte“

ist das **geeignetste** Organ zur Veröffentlichung von **Anzeigen aller Art**, ganz besonders aber solcher, welche durch eine **häufige Wiederkehr** zu wirken bestimmt sind. Der Industrieanzeiger wird nicht nur an den Straßenecken täglich angeschlagen, sondern auch **sämmtlichen öffentlichen Localen Breslau's** (gratis) und den darauf reflectirenden in der **Provinz** als farbiger Umschlag für die gelesensten ausliegenden Zeitschriften zugestellt, so daß er nirgend übersehen werden kann. In ihm bildet die **Firmen- und Adreßkarte** eine **stehende Rubrik**. — Anzeigen und Bestellungen werden in der Expedition des „Industrieanzeigers“, (nicht mehr Schuhbrücke 33, sondern) am Magdalenen Kirchplatze, erste Thür von der Schuhbrücke aus, jederzeit entgegen genommen.

Zugleich **Sammelstätte für die Norddeutsche Packet-Beförderung.**

Cigarrenkuppen und benutzte Briefmarken

werden zum Besten der Armen mit großem Danke entgegengenommen im Bureau des Ev. Vereinshauses zu Breslau (Heilige Geiststraße Nr. 18, 2 Treppen). „Sammelt die übrigen Brocken, auf daß Nichts umkomme!“ **v. C.**

Die Winterabende.

Für Pianoforte! Eleganteste Ausstattung. 49 Seiten gross Format.

Inhalt: Beliebteste Melodien (für Piano leicht arrangirt aus: Barbier von Sevilla. Weisse Dame. Favoritin. Märtyrer. Troubadour. Teufels Antheil. Adelia. Wildschütz. Sirene. Krondiamanten. Figaro. Faust und Margarethe. Oberon. Zanetta. Casilda. Diana v. Solange. Santa Chiara. Tannhäuser). Ferner beliebte u. berühmte Themen von Haydn u. Beethoven, beliebte Lieder-Arrangements: Aennchen v. Th. etc.

NB. Die Melodien aus den Opern des Herzogs von S.-C.-Gotha sind auf h. Anordnung S. Hoheit für diese Sammlung gewählt und arrangirt.

Dieses aussergewöhnlich schöne und vorzüglich arrangirte, **soeben** erschienene Pianoforte-Album erfreut sich allgemeinen Beifalles. **Ladenpreis 2 Thlr.** Zu dem **Pränum.-Preis von 1 Thlr.** noch kurze Zeit zu beziehen von

F. Gebhardi's Buchhandlung in Breslau,

Alte Taschenstrasse 29.

Inhalt.

Seite

Zur freundlichen Beachtung.

Beiträge für die Zeitschrift sind an die **Redaction, Breslau**, Ohlau-Ufer 7, **Bestellungen und Inserate** an die Verlagshandlung **F. Gebhardi in Breslau** zu adressiren!

Druck von Heinrich Lindner in Breslau

Vierteljährlicher
Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

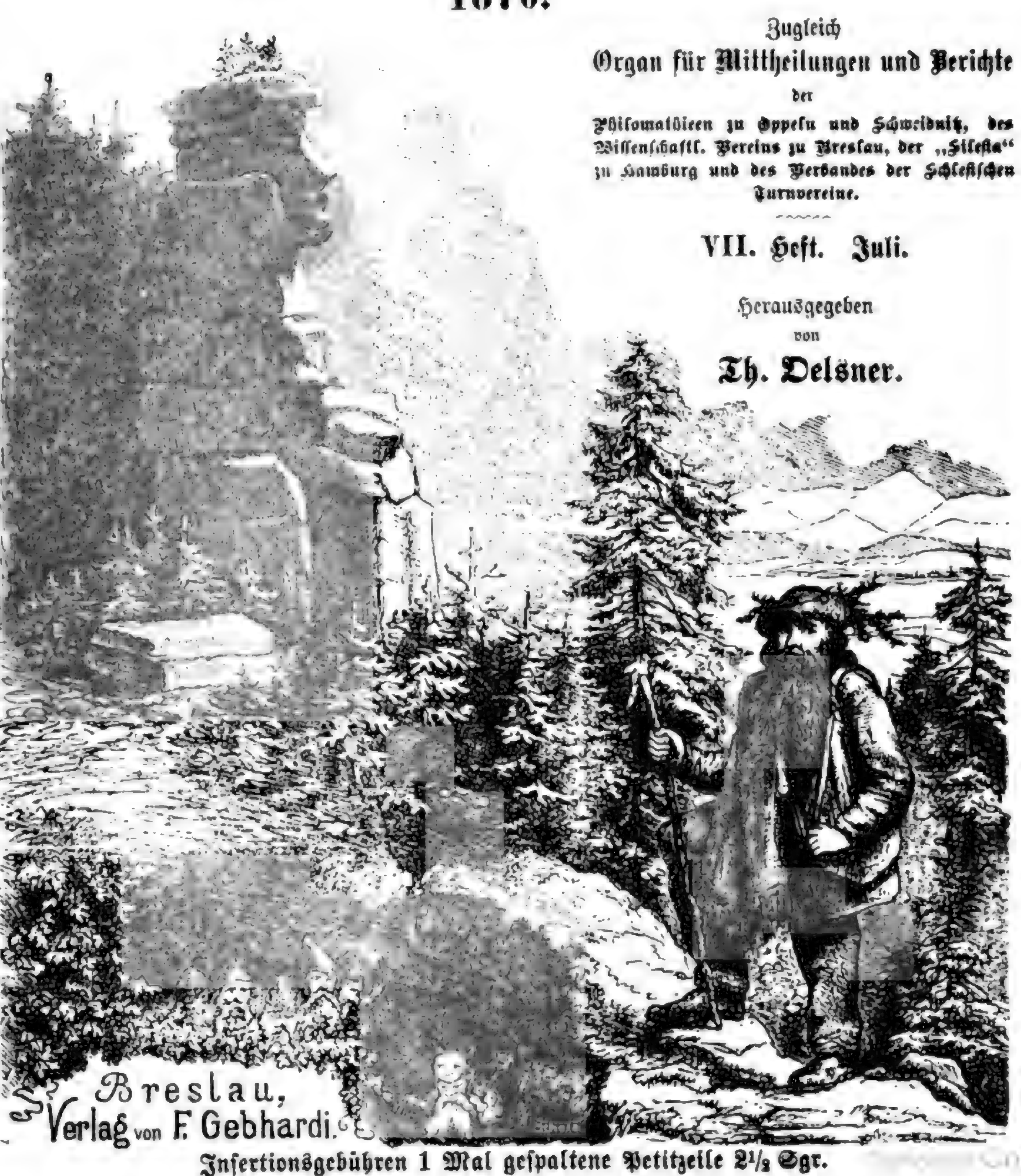
Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich
Organ für Mittheilungen und Berichte
der
Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia“ zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

VII. Heft. Juli.

Herausgegeben
von
Th. Oelsner.



Breslau,
Verlag von F. Gebhardi.

Insertionsgebühren 1 Mal gespaltene Petitzeile 2½ Sgr.





Nach d. Nat. gez. von Jos. Kosyla. **Holzkirche zu Markowitz in Oberschlesien.** Xylogr. von Emil Suß.

Zu der Feier der hundertsten Wiederkehr des Geburtstags König Friedrich Wilhelm's III.,

welcher allerdings, wenn man die Schwere und den Welteinfluß der Ereignisse in Betracht zieht, dieser Provinz näher steht, als selbst Ostpreußen und der Mark, vermöchten diese Blätter wenig Neues hinzuzufügen. Der Strom der Festlichkeiten, wol auch der Festliteratur wird sich in beredter Fülle ergießen. Die Provbl. haben den ersten Besuch des Königs schon in dem ersten ihrer wiedererweckten Bände behandelt (in dem Aufsatze „Königin Luise in Schlesien"), später auch jenen Ereignissen, welche das obgedachte starke Bindeglied bilden, eine Reihe von Betrachtungen auf streng historischem Grunde gewidmet („Die Erhebung von 1813") auch in manchen einzelnen Zügen (z. B.: „Die Heldenfrau eines Schlesiers" V. 26) an die große Zeit angeknüpft. Was sie heut bringen können, sind nur ein paar kleine Nachlesen, die aber doch ihren Werth haben als, wenn auch nur geringe, Bausteine zu einem großen Ganzen. Zuvor aber geben wir einige Stellen aus einer Rede wieder, welche unser edler Todter, Friedrich Haase, am 18. October 1863 gehalten und deren Manuscript sich in seinem Nachlasse gefunden hat[1]). Sie sind, ursprünglich für den Denktag der Völkerschlacht bestimmt, würdig und angemessen auch des 3. August, dessen Feier hoffentlich die wieder einmal ungeberdigen Nachbarn im Westen erinnern wird, daß die Söhne der Väter nicht schlafen, trotz mancher Träume und Nachtwandelungen, die zwischen 1815 und 1866 sie befangen gehalten[2]).

„Große Erinnerungen sind eines Volkes schönster Schatz; sie sind nicht nur sein Ruhm und seine Ehre, sondern auch eine reine und nie versiegende Quelle der Kraft, wenn die Thaten der Väter dem nachgeborenen Geschlechte nicht als Stoff eitlen Stolzes und Prunkes dienen, sondern als Maßstab der eigenen Tüchtigkeit und als ernster und fruchtbarer Antrieb zum Wetteifer. Darum erfüllen wir nicht nur eine heilige Pflicht der Dankbarkeit, wenn wir das Andenken der Männer ehren, die uns Freiheit und Vaterland mit ihrem Blute wiedererrungen haben, sondern wir ehren auch uns selbst, je mehr wir diese Pflicht wahrhaft und innerlich anerkennen, und wir dienen uns selbst, wenn die dankbare Erinnerung für uns ein neuer Sporn wird, alle die edlen sittlichen und patriotischen Bestrebungen mit verdoppeltem Eifer zu fördern . . .

Es darf vorausgesetzt werden, daß jedem deutschen Manne die Geschichte jener ruhmvollen Tage vertraut ist und daß Jeder das Andenken daran immer und immer wieder erneuert; unter uns aber wird das mit besonders reger Theilnahme geschehen, weil es eben Schlesien ist, das demjenigen Heere den Namen gegeben und als Wiege gedient hat, dem bei weitem der erste Ehrenpreis vor allen anderen gebührt; die glänzendsten Thaten, ausgeführt von einem eben erst aus verschiedenen Bestandtheilen gesammelten, großentheils ungeübten Heere, sind nicht nur an sich ewigen Ruhmes würdig, sondern auch noch besonders dadurch, daß eben dieses Heer gleichsam die treibende Kraft in den Schaaren der Verbündeten bildete, die vielfach gehemmt durch uneinige, ängstliche und oft mehr diplomatische als militärische

---

[1]) Sie ist vollständig abgedruckt in Nr. 16 der „Deutschen Turnzeitung" von 1863.

[2]) Wir lassen diese einleitenden Worte stehen, wie sie geschrieben worden sind vor der unerwartbaren Entwickelung der französischen Fanfaronnaden zu einer noch ernsteren und kräftigeren Feier des 3. August auf den Schlachtfeldern am Rhein. Red.

Leitung, nur mit größter Mühe zu schnellerem und thatkräftigem Handeln getrieben werden konnten, und es ist unzweifelhaft, daß alle energischen Entschließungen dem kühnen und erfolgreichen Vordringen und den Schlachten (Siegen) des schles. Heeres und seiner großen Führer Blücher, Scharnhorst, Gneisenau, York und ihrer Gesinnunggenossen Bülow, Kleist, Tauentzien und dem Einflusse zu verdanken waren, welchen eben diese Männer durch unablässiges Mahnen und Drängen, ja zuweilen durch eigenmächtig zwingendes Fortreißen auf den uneinigen höchsten Kriegsrath der Verbündeten ausübten. Ja, die Schlacht bei Leipzig ist nur auf diese Weise herbeigeführt worden und es gebührt daher der vorzüglichste Antheil an dem Ruhme des Sieges dem schlesischen Heere, nicht nur weil es bei Leipzig selbst die glorreichsten Thaten verrichtete, sondern weil es den Plan und Entschluß zur Schlacht durch Rath und That erst möglich gemacht und erzwungen hatte...... Vergessen wir es nicht: daß wir jetzt Deutsche sind, verdanken wir der Leipziger Schlacht, und darum wollen wir nicht unbillig sein gegen das damalige Geschlecht, das genug gethan hat, indem es die Freiheit und Sicherheit nach Außen mit Heldenmuth errang, die Freiheit und Sicherheit nach Innen in gutem Glauben von der Zukunft hoffte und die Arbeit dafür zwar bald begann, aber ihre Fortführung auf ein neues Geschlecht vererbte. Und doch ist der Grund für diese Arbeit schon damals gewonnen und wir stehen auf ihm noch jetzt; auch das wollen wir erkennen mit wahrer und thätiger Dankbarkeit. Es ist die Grundlage des neuen öffentlichen Lebens, das in Deutschland erst seit jener Zeit begonnen hat; sie besteht in der Einsicht, daß der Staat nicht ein künstlicher, todter Mechanismus ist, den allein die Hand seiner Fürsten nach Willkür in Bewegung oder in Ruhe setzt, sondern daß er die sittliche Lebensordnung ist, in der Fürst und Volk in freier Zusammenwirkung dem Ziele menschlicher Vollkommenheit zustreben. Wir können stolz darauf sein, daß dieser große Umschwung in den Anschauungen zuerst bei uns zum Durchbruche gekommen ist, im schroffsten Gegensatze gegen die Metternich'sche Politik, die damals noch Oesterreich beherrschte, die von den Rheinbundfürsten und den emigrirten Fürsten von Hessen und Hannover und von Oesterreich überall geschützt und gepflegt wurde.

Wie anders lautete der Aufruf unseres Königs vom 17. März: „An mein Volk!" Während Metternich den ganzen Freiheitkrieg lediglich als eine Sache der Fürsten ansah, bei welcher die Völker gar nicht in Frage kämen, wurde in Preußen gerade die freie Einsicht, die freie Liebe und die freie That des Volkes aufgerufen, und das nicht blos mit Worten; sondern es entsprachen dem auch die gesetzlichen Einrichtungen und Gründungen in Preußen, die, alle von gleichem Geiste ausgehend, das Volk zu freier Mitwirkung für das Wohl des Vaterlandes beriefen und es lehrten und gewöhnten, die öffentlichen Angelegenheiten als seine eigenen anzusehen. Die Aufhebung vieler alter Privilegien und Lasten, die Befreiung des ländlichen Grundbesitzes, die Ordnung der Städte als selbständige Gemeinwesen, die sorgsame Pflege des Volksunterrichts und die Gründung zweier neuen Hochschulen, das alles hatte schon in der Zeit der größten Erniedrigung und Bedrängniß Preußens dahin gewirkt, die verlorene materielle Macht durch eine unendlich größere und werthvollere, die in eigener Einsicht und Bildung beruhende freie Vaterlandsliebe des Volkes zu ersetzen. Es wird ein unvergänglicher Ruhm des Königs Friedrich Wilhelm III. bleiben, daß er sich zum Träger dieses Gedankens machte, und er hat aus dieser Saat die herrlichsten Früchte erwachsen sehen. Die Hochschulen, und namentlich auch die unsere, erwiesen sich der Erwartung würdig, in der sie gestiftet waren, nicht als ein anständiger gelehrter Luxus, zu dem die eiserne Zeit der Noth keine Mittel hatte, nicht als die stille, dem Leben fernstehende Arbeitstätte der in sich gekehrten Wissenschaft, sondern zugleich als die Trägerinnen der lebensvollen Ideen und der idealen Gesinnung, die im Stande ist, ein Volk für seine höchsten geistigen Güter in den Opfertod zu führen. Und dieselbe Gesinnung durchdrang alle Schichten des Volkes; seine Opferwilligkeit war ein reicher und unerschöpflicher Staatsschatz, indem es, einig mit seinem edlen Könige und dessen hochverdienten Rathgebern, in dem königlichen Rufe nur den Wiederhall seiner eigenen Wünsche fand, und wie es Hab' und Gut gern opferte den Bedürfnissen der harten Zeit, so eilten auch die Männer und Jünglinge, selbst die kaum mehr und die noch kaum waffenfähigen, um sich in die Reihen der Krieger zu stellen; so daß zu einer Zeit, wo das gedrückte Preußen nicht 5 Millionen Einwohner zählte, es doch ein Heer

von 271,000 Mann stellte, d. h. auf je 18 Seelen einen streitbaren Mann, ein unerhörtes und ewig denkwürdiges Verhältniß, das nimmermehr mit Metternich'scher Staatsweisheit zu erreichen war.

So hat sich der neue Geist des Staatslebens herrlich bewährt und das preußische Volk hat sich vollkommen würdig erwiesen in die freie Thätigkeit für das Vaterland einzutreten, zu der es damals zum ersten Male berufen wurde; und gerade, daß sein König, daß dessen ruhmreiche Feldherren von dem gleichen Geiste getragen wurden, daß sie sich nicht auf ein knechtisch zusammengetriebenes Heer, sondern auf ein von opferwilliger Vaterlandsliebe erfülltes Volk und eine allgemeine Landwehr stützten, das gab ihnen den Muth und die Thatkraft, wodurch die Preußen zu der treibenden Kraft in der Kriegführung der Verbündeten wurden, und ihr Marschall „Vorwärts" zum Zeichen und Abbild dieses neuen frischen Volksgeistes.

Nicht minder vertraten unser König und seine erleuchteten Rathgeber, vor Allen der Freiherr v. Stein, diesen selbigen Geist im Rathe der Fürsten, aber da freilich nicht mit gleich glücklichem Erfolge; denn den Berathern am grünen Tische stand nicht das treue Volk zur Seite, dessen Stimme hätte zu muthigen und redlich offenen Beschlüssen treiben können. Die ganze Zurüstung der alten Staatsweisheit: schnöder Eigennutz, versteckt hinter treulosen und lügenhaften Kunstgriffen der Diplomaten, unwürdiger Handel um die höchsten Güter ohne Liebe und Hingebung für das große Ganze, brachte denn dem wiedergeborenen Vaterlande eine Verfassung zum Stande, die längst von allen Einsichtigen als völlig ungenügend verurtheilt, vielfach auch von den Fürsten verworfen, in unseren Tagen endlich von der Gesammtheit derselben als eine so mangelhafte erklärt worden ist, daß ihr längeres Fortbestehen als ein Unheil betrachtet werden müsse. Wir wissen, Preußen hat die geringste Schuld bei der Gründung der neuen Ordnung Deutschlands; es ist nicht seine Schuld, daß die Präfecten-Souverainetät der napoleonischen Rheinbundsfürsten in eine wahre und volle Souverainetät verwandelt und damit ein- für allemal die deutsche Einheit unmöglich gemacht wurde; es ist nicht Preußens Schuld, daß der schnödeste Verrath am deutschen Vaterlande selbst da ungestraft blieb, wo er am frechsten hervortrat, wie an dem unsauberen Könige Friedrich von Württemberg; es ist nicht seine Schuld, daß in Kurhessen und Hannover das alte régime mit allen verrotteten Einrichtungen, Härten und Willkürlichkeiten wieder einzog, wie wenn dort statt des 19. das 18. Jahrhundert begonnen hätte; und auch der Lohn, den Preußen für seine heroischen Anstrengungen und Thaten, für so viele leidige, ihm abgenöthigte Zugeständnisse davontrug, war ein kümmerlicher, in seinen lang hingestreckten, unterbrochenen und von allen Seiten zu Wasser und zu Lande bedrohten Gränzen und in seiner nachtheiligen Stellung im Bunde, den sich Oesterreich im Einverständnisse mit den von ihm geretteten und gehegten Rheinbundfürsten zu einem Werkzeuge seines politischen Uebergewichtes geschaffen hatte.

.... Wer so kurzsichtig ist, unseren Vätern einen herben Vorwurf daraus zu machen, daß sie nicht 1818 im Sturme mit der äußeren Unabhängigkeit zugleich auch die innere Freiheit und Einheit erobert haben, der bedenkt nicht, daß das Entstehen einer mangelhaften neuen Ordnung ein geringerer Vorwurf ist, als das Bestehen derselben, wenn sie alt und als mangelhaft erprobt ist; und dieser größere Vorwurf trifft unser jetziges Zeitalter; wenn wir uns aber entschuldigen mit den vielfachen Schwierigkeiten, die sich nicht leicht und schnell überwinden lassen, so muß dieselbe Entschuldigung in viel höherem Grade der Zeit zugute kommen, in der die Schwierigkeiten noch viel größer waren und das Ziel noch viel unklarer, als es jetzt ist; und wer wüßte denn wohl jetzt zu sagen, wie und auf welchem Wege mit Sicherheit und Festigkeit die deutsche Einheit zu schaffen wäre? Wir können dreist behaupten, daß es weder die Fürsten noch die Völker wissen; aber das wissen wir, sie wird geschaffen werden, sobald die Völker sie wahrhaft wollen, sobald sie in den Gemüthern Aller so reif und fertig und zu so einem drängenden Bedürfnisse geworden ist, wie im Jahre 1813 die nationale Unabhängigkeit es geworden war. Damit ist die Frage beantwortet, was wir zu thun haben, um die großen Erinnerungen des heutigen Festes würdig zu feiern und es uns und dem Vaterlande fruchtbringend zu machen."

Actenstück aus dem Jahre 1813.

Mitgetheilt von Robert Schück.

Seit den letzten großen Kriegen ist man mehr als früher bedacht gewesen, Sorge für die Verwundeten, Verstümmelten und Kranken der Armee, sowie für die hilfsbedürftigen Hinterbliebenen gefallner Krieger zu tragen. Es haben sich Vereine gebildet, und es sind internationale Verträge abgeschlossen worden, um nach gemeinsamen Grundsätzen zu verfahren, und sonach mit vereinten Kräften größere Erfolge zu erzielen.

Wie von patriotischen Männern unsrer Provinz schon 1813 solche Bestrebungen ausgingen, darüber giebt der nachstehende Aufruf des Landraths v. Stechow zu Löwenberg Aufschluß.

„Jeden redlichen Patrioten beschäftiget dermalen die große National-Angelegenheit:

den Wittwen, Waisen, Verstümmelten und unheilbaren Kranken unserer siegreichen Armee eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und zu sichern.

Manche Schwierigkeiten sind dabei zu überwinden; aber Preussens Völker kennen deren keine, wenn Ehre und Pflicht gebieten. Es kömmt also auch diesmahl nur darauf an, dem allgemeinen herrlichen Vaterlands-Sinne die wirksamste Richtung zu geben, und die sich darbietenden, keinesweges mangelnden Hülfsmittel, bemerkbar zu machen.

Wie und was in andern Provinzen und Creysen dafür gewirket werde? welch edler Wetteifer sich dabei zeigt? davon gehen die erfreulichsten und aufmunterndsten Nachrichten ein.

Daß der Löwenberg-Bunzlauer Creyß nicht zurück bleiben werde; er, dessen Patriotismus in Glück und Unglück sich bewährt hat — wie ich mit Dank und Stolz ihm bezeugen muß — ist der guten Sache und mir gewiß. Was sich für dieselbe nur immer sagen läßt, ist seiner biedern Einwohner Einsicht und Gefühlen nicht fremd. Ich begnüge mich also, die Aufforderung an Sie ergehen zu laßen: daß unter meiner redlichen Leitung, nach meinen einfachen, sehr leicht ausführbaren Vorschlägen, von Ihnen für den angeregten Gegenstand Beschlüße gefaßt werden mögen; würdig des gegenwärtigen großen Augenblicks und unsers frohen Antheiles an demselben;

daß also Sie mit Kraft und Eifer Sich verenigen: den Unterhaltsbedarf der zu unserm Creyse gehörigen Soldaten-Wittwen — Waisen und Invaliden dieses glorreichen Rettungs-Krieges, genügend, anständig und sicher aufzubringen.

Wer sich nur nicht in der Lage befindet, blos durch Unterstützung Andrer bestehen zu können, dem wird ein mäßiger und in getheilten Fristen abzufordernder Beitrag nicht unmöglich seyn.

Deswegen will ich Keinen, auch nicht die Aermeren unter uns von der Ehre ausgeschloßen wißen, für diese Gott wohlgefällige Absicht mitzuwirken; und darum beruht mein Plan auf leicht zu beschaffenden nicht lästigen Beiträgen.

Ich wünschte: daß der mindeste Beitrag in baarem Gelde von sechs Denar Nominal-Münze monatlich sey; und daß jede Person die über 15 Jahr alt und nicht selbst in Noth ist, sich dazu verstehe. Ferner: daß jeder Grund-Eigenthümer aus frommen Herzen für mein Gesuch einen kleinen Theil seiner Aecker, Wiesen, Forsten und Heerden oder ihres Ertrages; der Gewerbetreibende aber von dem was Fleiß und Geschicklichkeit ihm eintragen, darbringe. Welche Summe von Lebens-Fristungs-Mitteln stände dann nicht uns zu Gebote! Körner, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Brodt, Butter, Fleisch, stärkende Getränke, Flachs, Leinsaamen, Holz, Tuch, Leinwand, Leder, freye Herberge u. s. f.; das Alles wäre den Bedürfenden eben so lieb und nützlich, als baares Geld.

Ein Blick auf die öffentl. Verlautbarungen von dergleichen rühmlichen Gelübden stärke unsern Entschluß und mache ihn sinnreich zu glücklichen Nachahmungen. Besonders empfehle ich der Beherzigung bedeutender Grund-Eigenthümer, was ein treuer Preuße im 3ten Extra-Blatte zum Liegnitzschen Regierungs-Amtsblatte 1813, von gleichen Gesinnungen belebt, zu Unterhaltung zweyer Invaliden angelobt und wie manchen Nachfolger er schon gefunden hat. Jeder gehe also mit sich selbst und wackern Männern zu Rathe: was er nach seinen Verhältnissen zur Sache wohl thun könne; und reiche mir unmittelbar oder mit der Unterzeichnungs-Liste seines Wohn-Ortes schriftlich seine betreffenden Versprechungen ein. Ich ersuche die geehrten Dominia, dergleichen Listen baldigst aufnehmen zu laßen, spätestens mir bis zum 16ten huj. zuzuschicken, und mit den Herren Seelsorgern das Werk kräftig zu fördern.

Die zum Creyß-Verwaltungs-Collegio bestimmten Herren betrachte ich als Vorsteher der Angelegenheit; und von ihnen müßen nachmals Districts-Commißionen für dieselbe gewählt werden.

Diese Unterstützung wäre nach meinem Plane 20 Jahre lang fortzusetzen. Durch Einziehung und verständige Benutzung der Ersparniße an während dieses Zeitraumes abgehenden Pflegebefohlnen ließe sich für diejenigen, welche ihn überleben möchten, ein hinlänglicher Fonds erübrigen. Es ist also nothwendig, das jeder Beytragende sich auf so lange für verbindlich erkläre.

Um die Einnahme eines Jahrganges dem andern möglichst gleich zu machen, wäre es gut:

daß jede Commune die Angeseßenen mit ihren Grundstücken für das Versprochne haften ließe;

daß jede Commune ein Minimum der Beiträge ihrer Unpoßeßionirten verbürgte unbeschadet der Einsendung des alljährlichen Mehrbetrages.

Auf die bestimmten Einnahmen soll der Ausgabe-Etat begründet werden. Was durch Zutritt neuer immerwährender Contribuenten, auch sonstige zufällige Mehr-Einahmen und durch Verminderung der auf den Etat angewiesenen Personen gewonnen wird, ist zu pflichtmäßiger Anwendung der Creyß-Commißion und für ausserordentliche Bewilligungen in dieser Angelegenheit. Vielleicht ließe sich ein Fonds für Wittwen und Waisen niederer Officianten von dem bilden, was mit der Zeit nach erreichter Absicht übrig bleiben möchte. Jeder Communal-Verband, mit Einschluß des Dominii, welcher erklärt, daß er Unterstützungs-Fälle, für welche hier im Allgemeinen gesorgt werden soll, wenn deren bey Personen seiner Unterstützungs-Verpflichtung eintreten, dergestalt besorgen will: daß er nächst unentgeldlichem Holz und Wohnung jeder betreffenden Person mindestens 6 Bresl. Scheffel Roggen und 3 Scheffel Kartoffeln geben will; ein solcher kann mit gutem Gewißen seinen Beitritt verweigern. Es versteht sich aber, daß alsdann Einsaßen desselben an eventuellen Spenden der beabsichtigten Art aus dem allgemeinen Creyß-Fonds, unter keiner Bedingung würden Theil nehmen können. Bevor nicht die Uebersicht der Gesammtzahl von allen zu Unterstützenden und ihres Bedarfs ausgemittelt ist, sollen nur in dringenden Fällen Hülfs-Gaben statt finden.

Dies sind die Umriße meiner Gedanken über diesen wichtigen Gegenstand. Durch die Beschlüße des Creyßes sollen sie zu Wirklichkeit und Reife gedeihen. Hier darf keine Zeit verloren werden, daß Bedürfniß ist da und das Staats-Einkommen ihm nicht gewachsen. Dafür sorgen, heißt: uns eine desfallsige Auflage ersparen. Diese würde uns lästig seyn und zum Vorwurfe versäumter Pflicht gereichen, während auf dem von mir vorgezeigten Wege, der Gottheit Seegen, unsers geliebten Monarchen Beyfall, unserer tapfern Krieger Dank, und hoher Ruhm für den Creyß zu erlangen sind.

Löwenberg, den 2ten Mai 1814.

Königl. Creyß-Land-Rath.
Stechow."

Zwei Züge aus dem Kriege.

1. Der vertauschte Schweinebraten.

Der vor mehren Jahren zu Oels verstorbene Kaufmann R. hatte 1811/13 seine Lehrzeit in Breslau zugebracht und erzählte bisweilen im Tabaks-Collegium Mancherlei aus jener Periode. Das Folgende ist vielleicht, da die Franzosen wieder einmal Hunger bekommen zu haben scheinen, keine üble Erinnerung. Eines Sonntags im Januar 1813 hatte die Gattin des Lehrherrn nach alter Sitte ein schönes frisches Stück Schweinefleisch zum Bäcker geschickt, um dasselbe dort braten zu lassen. Gegen 11 Uhr Vormittags kamen mehre Trupps aus Rußland heimkehrende Franzosen nach Breslau, und der Lehrherr erhielt 3 Mann Einquartierung, welche in die für dergleichen Gäste bestimmte Stube gewiesen wurden und, ermüdet und gedemüthigt durch die erlittenen Strapazen, sich ganz ruhig verhielten. Auch bei dem Bäcker war Einquartierung eingekehrt und in Folge der hierdurch verursachten Unruhe war der Schweinebraten des Lehrherrn mit einem ähnlich aussehenden, aber sehr alten und übermüssigen vertauscht worden, so daß, als derselbe auf den Mittagstisch gestellt, Allen vor dem widerlichen Geruche der Appetit verging. Eine Remedur war nicht mehr möglich, da der Empfänger des guten Tausch-Bratens sich nicht gemeldet hatte und auch nicht zu ermitteln war. Der Lehrherr sagte daher ärgerlich zum Lehrlinge: „Trag Er den ganzen Braten den Franzosen in ihre Stube, für die Kerle ist er gut genug!" Und in der That: sie befanden ihn nicht nur „gut genug", sondern ganz vortrefflich. Die Franzosen verzehrten hocherfreut in voller Gier den ganzen Braten und bedankten sich am andern Morgen beim Abschied mit Thränen in den Augen für die köstliche Mahlzeit, indem sie versicherten, seit ihrem Ausmarsch von Frankreich noch nie so delikat gespeist zu haben. — Freilich, in Rußland und Spanien war ihnen viel Schlimmeres aufgetischt worden. Aber ihr Magen scheint heut von dem Tractament zu Moskau und dem Trunk aus der Beresina ganz wiederhergestellt, so daß sie auch die Mildherzigkeit, die ihnen auf ihrem erbärmlichen Rückwege in Deutschland begegnete trotz aller von ihnen erlittenen Unbill, vergessen haben.

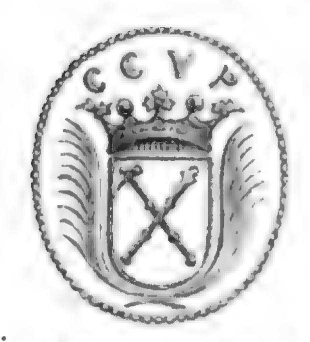
2. Die verflogene Kugel.

Am 26. August 1813 war die Schlacht an der Katzbach schon einige Stunden im Gange, als ein Schlesisches Landwehrbataillon im heftigen Regen eine Hochebene erstiegen hatte und dort stehen blieb, um den Befehl zum weiteren Vorrücken abzuwarten. Feindliche Kanonenkugeln sausten pfeifend durch die Luft über den Köpfen der waderen Wehrmänner

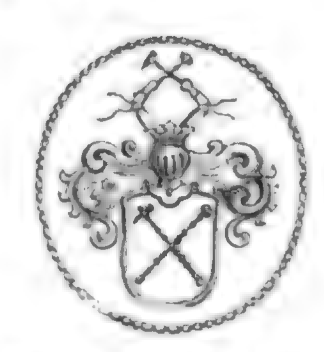
hin und Einer derselben, der zum ersten Male dem Feinde so nahe kam, stand mit offenem Munde da und hörte staunend sich die Sache an. Da plötzlich flog ihm eine Flintenkugel in den Mund und schlug im Innern gewaltsam an den Kinnbacken, wo sie fest im Knochen sitzen blieb. In demselben Augenblick wurde „Gewehr auf! Marsch!" kommandirt und das Bataillon rückte vor. Der Getroffene aber, vom Schreck und heftigen Schmerz betäubt, warf Alles, Gewehr, Tornister, Patrontasche, Mütze und Montur von sich und lief blutend vom Schlachtfelde fort nach Hause zu. So rannte er halb besinnunglos im stärksten Regen, Dörfer und Städte vermeidend, immer querfeldein bis in sein Heimathdorf Mlietsch bei Steinau an der Oder, wo er am späten Abend anlangte und als Blessirter Aufnahme und Pflege fand, so daß er nicht mehr die Laufbahn als Krieger betrat. Er hat noch vor 15 bis 20 Jahren in Mlietsch sich aufgehalten, als alter Mann dieses wichtigste Ereigniß seines Erdenlebens Anderen gern erzählt und dabei die im Kinnbacken fest sitzen gebliebene Kugel gezeigt, die er ohne Zweifel auch in das Grab mitgenommen hat. A. T.

Ein Verzeichniß v. Pein'scher Familien-Documente.

Mitgetheilt von Robert Schück.







In Folge des Aufsatzes in Bd. IV. H. 1 dies. Blätter „Vom Schlosse Wättrisch rc." ist mir von einem Nachkommen der Familie v. Pein u. Wechmar das nachstehend mitgetheilte Document zugegangen, welches in mancher Beziehung interessant ist. Es ist mir leider trotz mehrfacher Versuche nicht gelungen, dem Verbleib der erwähnten Papiere auf die Spur zu zu kommen. Jedenfalls wäre es insbesondre von großem Interesse gewesen, die in dem Verzeichniß unter 17—18 erwähnten Papiere kennen zu lernen.

Aus dem Verzeichniß geht hervor, daß der Beiname der Familie „Wechmar" von einem Lehn gleichen Namens herrührt, welches die v. Pein im Hennebergschen besaßen.

In welchem Verhältniß mag der berühmte Leibmedicus Crato v. Crafftheim[1]) zur Familie v. Pein gestanden haben?

Das freiherrliche Wappen der v. Pein habe ich am oben angeführten Orte beschrieben, das einfache adlige Wappen ergeben die obigen Abbildungen.

Actum d. 18. Martij 1749.

Auff Verordnung Eines Hochlöbl. Magistrats und in Gegenwart des Ehrenvestens Wohlgelehrten David Wandels, Adv. Jur. als Tit. dob. Fraun Juliana Louisa v. Prittwitz, gebohrner v. Pein Mandatarii, ist der in der Raths-Stube befindliche v. Peinische Familien-Kasten eröffnet und die darinnen liegende Documenta und Scripturen durch Endesbenannte inventiret und befunden worden, wie folget:

No. 1. In einer blechnen Schachtel: Confirmirt und vermehrter Wappen-Brieff derer HH. Marcus und Johannes Gebrüder v. Pein, von Kayser Ferdinando II. d. d. Neustadt 12. Aug. 1625 mit anhangendem großen Kayserl. Innsiegel.

2. Bestellungs-Brieff weyland Johann Crato v. Craftheim, über ihm vom Kayser Maximiliano bewilligte jährliche Pension von 150 Fl. d. d. Prag 1. May 1571, mit anhangendem Kayserl. Innsiegel.

3. Das v. Peinische Wappen auff Papier ausgeschnitten, mit untergelegtem schwarzen Taffet.

---

[1]) Vgl. Provbl. I. S. 297. Aus Gillet's „Crato" ist, soweit das ausführliche Inhaltverzeichniß redet, hierüber nichts ersichtlich. Crato's Privilegien s. das. II. S. 7. Schon im Jahre der Urkunden 5 und 8 führte er einen Streit wegen seiner Abgabenexemtionen (s. ebend. S. 211). Red.

4. Brieff Kaysers Rudolphi II. über dem v. Craftheim, wegen von Kayser Maximiliano Ihm conferirter 1000 Fl. Gnadengelder jährlich zu genüßen bewilligter 300 Fl. Zinsengelder d. d. Prag 6. Octob. 1579 nebst beyliegender von der Schlesischen Cammer darüber ertheilten Versicherung d. d. Breslau 1. Jun. 1585.

5. Zwey Brieffe Kaysers Rudolphi II. davon jeder, über dem v. Craftheim bewilligte jährliche Pension à 150 Fl. Zins, von 2000 Fl. Capital lautet, d. d. Prag 23. Mart. 1577 und Ollmütz d. 1. Jul. 1577.

6. Belehnungs-Brieff von Johann George Churfürst zu Sachsen, über denen Gebrüdern Marcus und Johann v. Pein, von dem Graffen v. Gleichen geschehene Unter-Belehnung über ein Forwerck cum pertinentiis in dem Dorff Wechmar der Graffschaft Henneberg d. d. 6. Decb. 1630.

7. Belehnungs-Brieff von Johann George, Churfürst zu Sachsen über mehrgedachtes Forwerck, dem Johann v. Pein ertheilet d. d. Meiningen 21. April 1661.

8. Gnadenbrieff von Kayser Rudolpho II. über dem v. Craftheim bewilligte 2000 Fl. schl. Gnadengelder d. d. Prag 23. Mart. 1577.

9. Diploma von Kayser Ferdinando III. über dem Johann v. Pein ertheilte Würde eines Kayserl. Geheimbden Raths d. d. Ebersdorff 6. Septbr. 1639 mit anhangendem Kayserl. Insiegel.

10. Lebenslauff Weyland d. Hrn. Heinrich Marcus v. Pein.

11. Testament weyland Jungfer Anna Hedwig v. Pein d. d. publ. Breslau 2. Novbr. 1689 nebst beyliegendem Privat-Inventario Theilung und Berechnungen.

12. Gerichtl. Cession Hrn. Christoph Wolff v. Wiedenbach an Hrn. Johann v. Pein, über 2000 Fl. Anna Freiherr. v. Krauseneck, gebohrene v. Heugelische Legat-Gelder, d. d. Kayserl. Burg zu Breslau 5. Sept. 1641.

13. Gerichtliche Cession Fraun Catharina Massowsky, gebohrner Wolffin und Jungfer Maria Wolffin an Hrn. Johann v. Pein, über 1000 Fl. Freyherrl. v. Krauseneckische Legat-Gelder, d. d. Kayserl. Burg zu Breslau 14. Sept. 1641.

14. Zwey Wolff Heinrich v. Peinische Schemata genealogica.

15. Gnaden-Brieff von Kayser Maximiliano II. über dem v. Craftheim bewilligte 2000 Thlr. schl. Gnaden-Gelder d. d. Wien 1. Decemb. 1574.

16. 7 Stück Copiae vidimatae derer Kayserl. Gnaden-Briefe.

17. 1 Fasciculus Kayserl. Königl. Churfürstl. und Fürstl. Handschreiben an den Johann v. Pein.

18. Das v. Peinische Geheim und Familien-Buch.

Tantum

gez. C. B. Jlgener, Nunc. Jur. F. Wagner, Taxat. judic.

Zu Uhrkund mit des Ambts der Stadt-Vogtey allhier Innsiegel bekräfftiget. Geschehen Breslau im Jahr und Tag wie oben.

(L. S.)

Oberschlesische Holzkirchen.

(Zum Titelbilde.)

Unter den Bauwerken früherer Zeiten nehmen die Holzbauten, insonders die Holzkirchen, an Bedeutung, an Eigenthümlichkeiten und oft auch an Schönheit nicht die letzte Stelle ein. Schon das Material hat bewirkt, daß sie seltener geworden als die Stein- und Backsteinbauten. In constructiver Beziehung sind sie von großem Interesse, und im Styl des Steinbaues ist wol Vieles aus ihnen herzuleiten, wie anderntheils Manches aus diesem ornamental in jene hinübergenommen worden ist. Deshalb hat sich auch die Aufmerksamkeit der Kunstforscher mit Vorliebe ihnen zugewendet. Wir gedenken im Laufe der Zeit einige noch vorhandene schlesische Holzkirchen zur Darstellung zu bringen, und aus geschätzter, mit der Sache vertrauter Feder ist uns ein Aufsatz über dieselben zugesichert. Die dem jetzigen Hefte beigegebene Abbildung zeigt die Kirche zu Markowitz, Kreis Ratibor. Sie ist von Kostka vor dessen Abreise nach Italien im Auftrage des Herrn Professor Dr. Kuh-Woinowitz nach der Natur aufgenommen und nach dessen Federzeichnung von Emil Süß xylographirt worden.

De*

Groß-Wilkau bei Nimptsch.

Von R. Graf Stillfried.

Es ist sehr verdienstlich und anerkennungswerth, wenn die „Schlesischen Provinzialblätter“ fortfahren, durch einzelne Notizen über Städte, Kirchen, Schlösser Schlesiens und deren Merkwürdigkeiten das Interesse an ortsgeschichtlichen Sammlungen zu wecken und zu beleben, damit endlich das Material zur Abfassung von Kreischroniken zugänglicher werde, welches bisher, selbst bei der größten Liberalität und Förderung seitens der Provinzial-Archiv-Behörde nur unzureichend aufgebracht werden konnte.

Zu den im Aprilheft d. J. abgedruckten „Nachrichten von Schloß Groß-Wilkau bei Nimptsch“ erlaube ich mir aus meinen Sammlungen folgende Nachträge.

Nickel Nimitz (Nymis u. Nymands) erkauft das Gut Wilkau von seinem Neffen Diprand von Reibnitz, dem Brudersohne seiner Gattin. Urkunde v. J. 1478, 13. Mai, ausgestellt zu Wilkau unter Zeugenschaft des Hannos Grunowge (Grünauge), Hofrichter zu Nimptsch, Hanns und Christoph Pfeil zu Klein-Elgot. Am selbigen Tage, ebenda und vor denselben Zeugen verkaufte „Nickel Nymis von Wilkau“ sein Gut Leippitz an „Dypprand Reibenitz“. Es handelte sich also um ein Tauschgeschäft und demgemäß wurde am selben Tage ein drittes Document ausgefertigt (vgl. Brieger Landbücher E. fol. 22 u. 23).

„Nickel Nymis“ heißt aber urkundlich schon 1473, 19. April „von Wilkau“; es ist daher anzunehmen, daß er dort wenigstens Theilbesitzer oder wohnhaft gewesen sei. Am 17. Nov. desselben Jahres zu Schweidnitz kaufte er von Georg Reichenbach von Klettendorf die Gerechtigkeit, welche dieser zu Groß-Kniegnitz (einem angrenzenden Dorfe) besaß. Daß zu Wilkau damals verschiedne Herrensitze gelegen waren, erhellt aus einer Urkunde, gegeben Petersdorf 16. März 1474, wonach die Gebrüder Nickel und Hans Gregersdorf von Schulczendorff (Czülzendorf?) ihr Gut und erbliche Zinse in Wilkau an Nickel Gregersdorf von Ranchwitz verkaufen. Zeugen dabei waren: „Hanns Reibenicz von Cawbicz, George Gelhorn der Junge von Petirsdorff, Hanns Logaw von Oldendorff (Brieg. Ldb. E. fol. 6). Ebenda am 4. May 1475 verkauft „Hanns Seidelicz von Smelwitz“ dem Nickel Nymis eine Malstatt zu Wilkau, die „Dornmol“ genannt. Zeugen: Nickel Schencke von Prziderwitz, Cristoff Gelhorn von Johnstorff u. Guntczil Biersag (Brieg. Ldb. E. fol. 8).

1476, 16. Juni vermacht Nickel Nymis zu Wilkau seiner (zweiten) Gattin Katharina (gebornen v. Reibnitz, deren Mutter eine Reichenbach) seine Güter zur „Wilkau, Leippicz und Quanczindorff“ als Leibgedinge; Zeugen: Caspar Nosticz von Schochau, Heinz Seidlicz Marschalk, Cristoff Skopp, Hanns Borsnicz zum Prawß, Georg von Nemen. (Brieg. Ldb. E. fol. 13.)

Nach Senitz Handschrift in der Fürstensteiner Bibliothek befand sich vor 100 Jahren in der Kirche zu Wilkau noch der Grabstein des Nicolaus von Nimitz. Senitz bezeichnet denselben als „der erste Nimitz'sche Ahnherr allhier“. Er fand aber noch einen andern jetzt ebenfalls abhanden gekommenen Nimitzschen Grabstein vor, den eines „Sixtus Nimitz von Wilkau zu Quantzendorf“, leider ohne Jahreszahl. Laut Aufzeichnung auf einem Pergamentblatt, welches im Thurmknopfe der Kirche zu Wilkau niedergelegt war, wäre Sixtus auf dem Grabsteine des Nickel „als dessen Ahnherr“ bezeichnet gewesen. Senitz scheint einen jüngern Sixtus (aus dem 16. Jhdt.) mit einem älteren (aus dem 15.) verwechselt zu haben und wir wollen uns vorläufig, durch die authentische Nachricht, daß ein Nickel Nymis vom J. 1471 der Sohn des Thomas Nymis von Dirsdorf war (vgl. Brieg. Ldb. E. fol. 2), nicht verführen lassen, unsern gleichzeitigen Nickel Nymis von Wilkau für identisch mit jenem und demgemäß den Zusammenhang der Dirsdorfer Linie mit der Wilkauer für entdeckt und nachgewiesen zu halten.

Von den Vorbesitzern des Nickel Nimitz auf Wilkau ist bis jetzt außer dem obenerwähnten Reibnitz ein adeliger Familienname nicht aufgefunden worden. Der Name Jenkwitz als Ortsname ist mir nur aus einer Urkunde, Petersdorf 1474 den 7. Juli, bekannt, worin „Hanns Borsnicz von Jenkowicz“ als Zeuge erscheint (Brieg. Ldb. E. fol. 7). Die Posadowski (Jenkwitz) waren wohl in so früher Zeit im Nimptschischen nicht ansäßig.



Unter dem Thurm der Kirche zu Wilkau, in der Halle, lag ehedem eine rothe Sandsteinplatte, unbeschriftet, mit einem sehr alten, offenbar der 1. Hälfte des 14. Jhdts. angehörigen Wappen. Im rechts gelehnten, dreieckigen Schilde ein Schrägkreuz, begleitet von 4 Rosen (wie bei Kanitz). Auf dem Helm erscheint ein ausgebreiteter Adlersflug. Vielleicht das Wappen eines der älteren Besitzer von Wilkau, vielleicht das der Gosvini, Erbrichter von Münsterberg (vgl. Stenzel, Heinrichau, Urk. 35 und 60).

Die Nachkommen des Nickel besaßen, wie aus nachstehender Stammtafel (Beilage A.) hervorgeht, das Gut Wilkau nur bis ins 17. Jhdt. Aber auch damals hatte das Wilkauer Schloß bereits seine gespenstische Ahnfrau. Die demgemäße Sage steht im Zusammenhange mit dem fast ganz verwitterten eigenthümlichen Steindenkmal, welches in der alten Gartenmauer des Schlosses eingefügt ist (s. Abbildung). Dasselbe stellt das Bild der Dreifaltigkeit dar, darunter in ungleich kleinerem Maßstabe eine knieende Frauengestalt in der Tracht des 16. Jahrhdts., in den zum Gebet erhobenen Händen ein Buch haltend, und dabei das Wappen derer von Nimitz ebenfalls in den Formen des genannten Jahrhunderts.

Auf dem Kirchhofe und innerhalb der Kirche zu Wilkau sind und waren eine große Anzahl von Grabsteinen der Nimitze und verschiedener denselben versippten Familien aufgestellt, von denen wir ein nach Senitz ergänztes Verzeichniß hier beifügen (Beilage B).

Malereien an den Emporen (Bühnen) sind aus Senitz folgende, jetzt längst verschwundene, anzuführen:

1. am Quanzendorfer Chore, die acht Ahnenwappen Bartels II. von Nimitz, † 1616:

Nimitz, Seidlitz, Reibnitz, Reichenbach. — Mühlheim, Peterswald, Schindel, Zettritz.

2. am Logau'schen Chore die Wappen

Logau und Altendorf zu Krain,
Kaltenhofer aus Maltow in Mähren,
Schwetlig von Gesäß im Neisse'schen,
Rohr und Stein aus dem Nimptschischen,
Knobelsdorf von Bobersberg } im
Hoendorf aus Stensch } Schwibus'-
Knobelsdorf von Mosen } schen,
Nostitz aus Stroppen,
Kottulinsky von Friedeberg,
Seydlitz aus Kapsdorf,
Stwolinski von Steinersdorf,
Münsterberg aus Schmograu,
Kittlitz von Bölzig im Glogau'schen,
Promnitz aus Soran,
Burgsdorf von Prittag,
Schaffgotsch aus dem Hause Kynast.

Am Taufstein sind noch erhalten: Das Wappen von Logau und von Erb.

Vom Freihern von Galliardi, welcher aus Biscaya in Spanien entsprossen war und Groß-Wilkau mit der Erbtochter Eduard's von Galloway, Commandanten zu Brieg erheirathet hatte, stammt vielleicht das Wappen über der Kanzel her, welches im gekrönten Schilde den kaiserlichen Doppeladler zeigt, welcher mit einer aufrecht gestellten Säule belegt ist.

A. Stammtafel der Linie Wilkau des Geschlechtes von Nimitz.

Sixtus (I) Rymis (von Quanzendorf?)
Gem. Eine von Sterz.

Nickel Rymis von Wilkau, Leippitz u. Quanzendorf,
geb. um 1450, † vor 1524.
Gem. 1. Margarethe v. d. Heyde aus Groß-Elgut.
2. Catharina von Reibnitz aus Wilkau.

(NB. Diese Kinder theilen nach des Vaters Tode 1524.)

- (1) **Hans,** Comthur des Joh.-Ordens zu Reichenbach.
- (1) **Leonhard,** Ritter, auf Eilbitz † 1535. Gem. N. v. Rothenban 1507.
  - **Conrad,** kauft 1546 Gr.-Peterwitz bei Kanth von Bernh. Schindel † 1562.
    - **Christoph,** 1584 durch Erbsonderung auf Peterwitz † 1609.
    - **Ludwig,** (Friedrich?) † 1615.
    - **Conrad,** 1632 auf Peterwitz (als Vormund?), † 1650.
      - **Conrad,** auf Peterwitz † 1626, 26. März, Hptm. zu Kanth. Gem. M. v. Czirn.
        - **Hans Christoph,** 1660 noch auf Peterwitz.
          - **Christoph Conrad,** verkauft 1696 die Güter Gr.-Peterwitz, Cosel u. Zaugwitz an Hans Ernst von Pein und Wechmar.
      - **Sigismund,** 1620 Manngerichts-Beisitzer zu Breslau. Gem. N. v. Mühlheim.
      - **Dietrich.**
  - **Christoph,** wohnt auf Gr.-Peterwitz † 1558. Gem. Magd. v. Seydlitz a. Burgsdorf, † 1598.
- (1) **Margaretha,** verm. vor 1500 mit Georg III. Stillfried v. Rattonitz auf Neurode.
- (2) **Barthel I.,** auf Wilkau geb. 1484, † 1564. Gem. 1. Barbara Seidlitz a. Kratzkau † 1542. 2. Hedwig v. Zedlitz † 1561.
  - (1) **Dietrich,** auf Wilkau geb. 1528, † 1597. Gem. Dorothea von Mühlheim a. Lazan † 1603.
    - **Barthel II.,** auf Wilkau, Gutschdorf u. Quanzendorf, geb. 1554, † 1616. Gem. Eva v. Schönaich a. Siegersdorf † 1617.
      - **Christoph,** auf Wilkau u. Quanzendorf geb. 1580, † 1640. Gem. Elisabeth v. Zettritz aus Seitendorf † 1651.
        - Tochter, † 1623.
        - **Eva,** † 1629.
        - **Maria,** † 1629.
        - **Dietrich,** † 1631.
        - **Elisabeth,** vermählt mit Heinrich v. Pfeil auf N.-Diredorf.
        - **Helena,** vermählt mit Wolff Heinr. v. Netz auf Langbielau u. M.-Peilau.
      - **Helena,** geb. 1586, † 1631, als Wittwe des Hans v. Seidlitz auf Preilsdorf.
      - **Eva,** geb. 1591 † 1599.
      - **Rosina,** geb. 1595 † 1599.
      - **Dietrich,** geb. 1589 † 1599.
      - **Maria,** geb. 1584 † 1599.
    - **Maria,** † 1566.
    - **Niclas,** geb. 1567 † 1587.

    NB. Nach Dietrichs Grabdenkmal fehlen unter seinen Kindern hier 2 erwachsene Söhne, 2 verheirathete und 2 jung verstorbene Töchter.
  - (1) **Sixtus,** auf Quanzendorf Gem. Hedwig Nimitz von Diredorf † 1589.
  - (2) **Eva,** (!) Gem. Sigismund v. Mühlheim.
  - (2) **Ernst,** (nach Sinap. II. 842. zahlreiche Nachkommenschaft.)
- (2) **Ernst,** lebte noch 1524.
- (2) **Regina,** verm. mit N. v. Warkotsch.
- (2) **Helena,** verm. mit N. Neumann.

B. Verzeichniß der Grabsteine zu Wilkau.

1) Vor der südlichen Kirchthür rechts: ein großer rother Sandstein mit dem Nimitz'schen Wappen. Inschrift (mit Minuskeln): Als man geshrieben hat 1535 am Freitag vor der Fassnacht ist verschieden der Edle Gestrenge Ritter Herr Lienhardt von Nihmicz uff Selwiz dem Gott Genad.

2) Vor der Kirche links an der Wand aufgerichtet: ganze Figur eines bärtigen Mannes, einen Stab führend, daneben 4 Ahnen-Wappen:

Nimitz, Sterz, Reibnitz, Rothenhan (anstatt Reichenbach).

Inschrift: Alhy leit begraben der Edle, Er vnd Feste Barthel von Nimyz. Alhy des dorfes Wilkau Erbherr. Seines Alters 80 Jahr. Gestorben 1564 Jahr. Gottes Wort bleibet ewig.

Dazu gehört ein Grabdeckel, der jetzt innerhalb der Kirche umgekehrt liegt und außer dem Nimitz'schen Wappen die Inschrift trägt:

ich habe einen guten Kampf gekämpft ich habe Glauben gehalten.
2. Tim. 4. v. 7. 8.

Unter dem Wappen steht:

Joh. 3, 16. Sic Deus dilexit etc.

3) Ebendort ist ein Stein eingemauert, der zwei Frauengestalten darstellt, daneben die Wappen:

Seidlitz und Zedlitz.

Inschrift: 1542 . . . . † Barbara geborne Seidlitzin
1561 . . . . † Hedwigis Zedlitzin
eheliche Hausfrauen des Barthel von Nimitz.

Ein Grabdeckel, der jetzt am Kirchsteig umgekehrt liegt, hat folgende abweichende Inschrift:

1533 (Monatstag wieder unlesbar) starb Barbara geborne Seydlitzin von Kratzkau, des Barthel von Nimitz zu Wilkau eheliche Hausfrau. — Dabei das Seidlitz'sche Wappen.

Ein andrer Grabdeckel, der hierher gehört, mit dem Zedlitz'schen Wappen (dreieckige Schnalle), liegt vor dem Eingange der Kirche — umgekehrt.

4) Außerhalb an der Kirchenwand, unter der Treppe zum Chor der Wilker Herrschaft eingemauert ein Stein, worauf 2 knieende Knabengestalten, zwischen ihnen ein Crucifix. Darunter die Wappen:

Mühlheim, Peterswald, Nimitz, Zedlitz.

Umschrift: 1552, 2. Aug. † Christoph Moelheim zu Gr.-Ellguth 1½ Jahr alt
1555, Sonntag nach trium regum † George Moelheim zu Gr.-Ellguth 19 Jahr alt.

Die zugehörigen Grabdeckelsteine liegen umgekehrt auf dem Kirchsteige.

5) Von Senitz ist verzeichnet ein Grabmal, welches jetzt fehlt, von

Maria Tochter des „Dittrich Nimitz", welche 1566 alt 1 Jahr verstorben ist.

Es waren daran die Wappen:

Nimitz und Mühlheim.

6) Eine ganze Reihe von Grabmälern ist von Dietrich, dem ältesten Sohne Barthels I. aufzuführen:

Auf dem Kirchhofe an der gräflich von Pfeil'schen Gruft ist ein Stein aufgerichtet, welcher Dietrich von Nimitz († 1597, 13. April, 69 Jahr alt) und dessen Ehefrau Dorothea geb. von Mühlheim († 1603, 12. April) und ihre Kinder, 3 erwachsene Söhne und einen Knaben, 2 junge Frauen und 3 kleine Töchterlein, sämmtliche Gestalten knieend in ½ Lebensgröße darstellt. Dabei die Wappen:

Nimitz, Reibnitz, Seidlitz, Reichenbach.
Mühlheim, Schindel, Peterswald, Zettritz.

Dennoch giebt es von Dietrich und seiner vorgedachten Gemahlin noch andre Denkmäler mit Portraitfiguren und zwar in der gegenwärtigen Sacristei der Kirche an der nördlichen Wand aufgerichtet:

a. Dietrich, Todestag und Jahr wie oben. Wappen desgleichen,

b. Dorothea geborne Muhlheimin von Lasen des Dittrich von Nimitz zu Wilkau eheliche Hausfrau. Todestag und Jahr wie oben. Die Wappen ohne Helmschuck.

Unter letzterem Denkmal, versteckt von der Dielung der Sacristei liegt der zugehörige Grabdeckel — wahrscheinlich noch auf dem ursprünglichen Platze. — Der Grabdeckel Dietrichs mit dem Nimitzschen Wappen und der Inschrift: „Dittrich von Nimitz." liegt jetzt umgekehrt mitten in der Kirche.

7) In der Sacristei, neben den prächtigen Denkmälern der Eltern ist das Grabmonument des Niclas von Nimitz und Wilkau eingemauert, welcher 1587, 25. April, 20 Jahr alt verstarb. Dieser Jüngling ist in ganzer Figur, in spanischer Tracht ohne Harnisch abgebildet. Wappen:

Nimitz, Seidlitz, Mühlheim, Peterswald.

8) An der äußern Kirchwand links vom südlichen Eingange befindet sich noch ein einfacher Grabstein mit dem Nimitz'schen Wappen, wahrscheinlich ein hierher versetzter Grabdeckstein, worauf die Inschrift:

1589, 23. Novbr. † Hedwigis geb. Nimitzin von Dirsdorf, des Sixtus von Nimitz Ehefrau.

Auf dem Kirchsteige, umgekehrt, liegen folgende Grabsteine:

9) Neben einer Kindergestalt sind die Wappen dargestellt:

Seidlitz, Reichenbach, Mühlheim, Nimitz.

Inschrift: 1596, 17. Juni † Catharina, Tochter des George von Seidlitz und Burkersdorf auf dem Königlichen Burglehen zu Reichenbach, alt 1 Jahr 23 Wochen 3 Tage.

10) Folgen die mit den Wappen Nimitz und Schönaich bezeichneten 4 Grabsteine der Kinder, welche Barthel II. v. Nimitz und seine Gattin Eva geb. v. Schönaich das Unglück hatten im J. 1598 innerhalb weniger Wochen an der Pest sterben zu sehen:

a, 1599, 9. August † Maria 15 Jahr 1 Tag alt.
b. 1599, 19. August † Dietrich 10 Jahr weniger 10 Wochen alt.
c. 1599, 24. August † Rosina 4 Jahr 11 Wochen alt.
d. 1599, 1. September † Eva 8 Jahr 2 Wochen alt.

11) Wieder ein Kindergrabstein lebensgroßer Figur, begleitet von den Wappen:

Seidlitz, Reichenbach, Mühlheim, Nimitz.

Es ruht hier ein Brüderchen von der unter Nr. 9 aufgeführten Catharina Seidlitz.

Inschrift: „1600, 27. Febr. † Adam 3 Wochen 2 Tage alt. Söhnlein des George von Seidlitz auf Gr.-Ellguth."

Unter dem Grabmal, welches an der westlichen Kirchenwand außerhalb eingemauert ist, liegt der Grabdeckel sehr beschädigt mit abgeschlagenen Wappen, aber noch lesbarer Inschrift.

An der Kirchhofmauer aufgerichtet begegnen wir dem Doppelgrabe

12) Barthel's II. v. Nimitz zu Wilkau und Quanzendorf, der 1616, 7. November im 64. Jahre starb, und: der Eva geb. Schönaichin, seiner Hausfrau, die im J. 1617 das Zeitliche segnete. Barthel ist im Harnisch, seine Gattin mit dem Wittwenschleier dargestellt.

Wappen:

Nimitz, Mühlheim, Schönaich, Hochberg,
Reibnitz, Schindel, Bock, Löben,
Seidlitz, Peterswald, Czirn (?), Schaffgotsch,
Reichenbach, Zettritz, Popschütz, Reibnitz.

Der Grabdeckstein Barthels I. ist abhanden gekommen, dagegen findet sich der seiner Gattin, am Schönaich'schen Wappen kenntlich, vor dem westlichen Kircheingange.

13) An der äußern Kirchenwand, bezeichnet mit den Wappen:

Nimitz, Schönaich, Zettritz, Zettritz,

sind 5 Grabmäler von Kindern eingemauert, welche Christoph von Nimitz auf Wilkau und Quanzendorf frühzeitig verloren hat:

1623, 5. Juli † ein Töchterlein bald nach der Geburt.
1629, 16. August † Eva, 30 Wochen 3 Tage alt.
1629, 16. August † Anna, (?) 5 Jahre 19 Wochen,
1629, 18. August † Maria, 3 Jahre 29 Wochen,
1631, 7. Mai † Dietrich, 32 Wochen 4 Tage alt.

14) Das Grab einer Schwester des vorgenannten Christoph ist noch zu beschreiben übrig. Der Stein liegt jetzt umgekehrt auf dem Kirchhofe. Er ist mit den Wappen

Nimitz und Schönaich

bezeichnet, und trägt die Inschrift:

„1631, 31. Mai ist in Gott selig verschieden die Edle, Ehrentugendsame Frau Helena Seydlitzin geborne Nimitzin des Edlen, Wohlbenamten Herrn Hanns Seydlitz auf Preilsdorf hinterlassene Wittib, ihres alters 45 Jahre. Der Gott gnädig und barmherzig sei. Amen."

Helena wollte, wie uns überliefert ist, neben den Vater und den Bruder begraben werden! — Das Grab des Vaters (Barthel II.) kennt man noch, das des Bruders ist nicht mehr aufzufinden. Er war der letzte Nimitz in Wilkau.

Die Ereignisse des Jahres 1866 in der Grafschaft Glatz.

Nach einem Tagebuche des Apotheker Brosig.

II.

Das Jahr 1866 bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten.

Zu Anfang dieses Jahres war Commandant von Glatz Oberst Kruse. Als Landräthe fungirten für den Kreis Glatz Baron v. Scherr-Thoß, für den Kr. Habelschwerdt v. Hochberg, und für den inzwischen vom Glatzer Kr. abgetrennten Kr. Neurode Graf Pfeil. Bürgermeister

von Glatz war Assessor Stuschke. Bald wurde Oberst Kruse von den Geschäften der Commandantur entbunden, welche vom Oberstlient. im gr. Generalstabe Kritter übernommen wurden; Es ist dieser Herren ganz besonders zu gedenken, weil ihnen in diesem Jahre eine ungeheure Arbeitlast zufiel, welche dabei mit bedeutender Verantwortlichkeit verbunden war.

Die Garnison von Glatz bestand: aus dem Stabe, dem 1. und 2. Bat. 22. Inf.-Rgts. (1. Oberschlesischen), dem 2. Bat. 51. Inf.-Rgts. (4. Niederschlesischen), und 2 Artill.-Festungcompagnien.

Der Streit in Schleswig-Holstein, der sich in die Länge zu ziehen drohte, langweilte die Bewohner unserer Gegend dermaßen, daß man jenen Ereignissen nur wenige Theilnahme zuwandte. Desto mehr überraschte die Nachricht, daß der Fürst Cousa in Bukarest durch eine Palast-Revolte gezwungen worden, seine Gewalt niederzulegen und nach Oestreich abzureisen. Man hörte auch von Truppenbewegungen in Oestreich, dessen Kaiser sich in jenem Zeitpunkte zu Pest befand, und brachte diese militärischen Bewegungen mit den Ereignissen in der Walachei in Verbindung.

Inzwischen hatte der Noten-Austausch zwischen den beiden deutschen Cabinetten von Berlin und Wien die Spannung deutlicher präcisirt; in der Note vom 28. Januar 1866 protestirte der preuß. Ministerpräsident gegen die Art und Weise, wie Oestreich in der Regierung von Holstein sich ganz besondere Eigenmächtigkeiten erlaubte und forderte die Aufrechthaltung des beiderseitigen Rechtes. Am 8. Februar wurde von dem östreich. Minister Gr. Mensdorf diese Note dahin beantwortet, daß die kais. Regierung in Holstein „nur nach eigenem Ermessen" zu handeln gedenke und darüber mit Preußen ein besonderes Uebereinkommen nicht getroffen sei. Von da ab schien die Beziehung zwischen den Cabinetten von Wien und Berlin abgebrochen zu sein. In Holstein wurde das Spiel immer weiter getrieben, dem Ja der Preußen wurde ein Nein von Oestreich entgegengesetzt, und an eine Uebereinstimmung war nicht mehr zu denken. Am 28. Febr. fand in Berlin eine Conseil-Sitzung unter Vorsitz des Königs statt, wo die Möglichkeit eines Bruches und die militärischen Consequenzen ins Auge gefaßt wurden; am 10. März in Wien ein Marschallsrath, in welchem die militärischen Angelegenheiten zur Sprache kamen, nachdem die politsche Frage als erschöpft angesehen wurde.

Am 16. März erließ Oestreich eine geheime Note an mehrere deutsche Höfe, die jedoch öffentlich abgeleugnet wurde, wegen Kriegsbereitmachung der deutschen Bundestruppen 7., 8., 9. u. 10. Armee-Corps (Baiern, Würtemberg, Baden, Hessen, Sachsen und Hannover).

Den 12. März wurde hier die erste Nachricht bekannt, daß Urlauber des östreichischen Regiments Nr. 18 (Großfürst Constantin), wozu unsere böhmischen Grenznachbarn gehören, zu ihrem Regiment nach Pest einberufen wären. Niemand wollte es glauben, alle Welt vermuthete, daß das Regiment nach dem Süden wegen der Angelegenheiten in der Walachei abmarschiren würde; statt dessen kam die Nachricht, daß das Regiment Nr. 4 (Deutschmeister) nach Wien und das Regt. Nr. 18 (Constantin) nach Böhmen abgerückt wären; gleich darauf lief die Kunde ein, daß die Garnison in Krakau, welche aus den böhmischen Inf.-Reg. Nr. 42 und 73 (Hannover und Würtemberg) bestand, ebenfalls nach Böhmen abmarschirt und jene Truppen durch die Garnison von Lemberg, Reg. Nr. 37 und 51 Carl Ferdinand und Erzherzog Josef, ersetzt worden seien. Diese Bewegungen sowie der Marsch von Infanterie-Abtheilungen auf der Solnitzer Straße in Böhmen wurden geleugnet. Daß aber in jener Zeit auch eine Menge von Cavallerie nach Böhmen abmarschirte, war dem Verfasser Dieses bereits am 25. März (Palm-Sonntag) bekannt; darunter befanden sich 2 Husaren-Regimenter aus Ober-Oestreich und 4 Ulanen-Reg. aus Ungarn, sowie jene Husaren-Regimenter, die in der Gegend von Olmütz bisher in Garnison standen, wozu noch 2 Husaren-Reg. aus Galizien kamen. Es standen von diesem Zeitpunkte an um die Grafschaft herum an Cavallerie die Regimenter Haller, Würtemberg, Cseh, Nicolaus und Lichtenstein Husaren, Savoyen und Windischgrätz Dragoner, Erzherzog Carl und Ludwig sowie Mensdorf und Kaiser Franz Josef Ulanen; nur die beiden Regimenter Hessen-Cassel und Radetzky Husaren waren mehr gegen Görlitz zu vorgeschoben. Es war am 28. März längs der schlesischen Grenze und zwar zunächst um die Grafschaft bereits eine östreichische Armee von 71 Bataillonen, 44 Escadrons und

240 bespannten Geschützen versammelt, als bei uns in Preußen noch kein Mann eingezogen worden war.

Diese Ansammlung von östreichischen Truppen, welche absichtlich abgeleugnet wurde, glaubte hier Niemand, obgleich dieselbe unzweifelhaft stattgefunden hatte, und als Verfasser dieser Zeilen es in jenen Tagen zur Mittheilung brachte, widerfuhr ihm die Ehre, es als seine Phantasiegebilde erklären zu hören. An dem Geburtstage des Königs, 22. März, wurde allerdings von einer zu erwartenden Mobilmachung gesprochen, aber die Bewohner der Grafschaft lächelten dazu. Da kam den 28. März, an welchem Tage in Berlin eine Conseilssitzung über militärische Angelegenheiten stattgefunden hatte, der Befehl an, die Festung gegen einen gewaltsamen Angriff zu armiren. Denselben Tag (es war der sog. grüne Donnerstag) fing man an, die äußeren Thore zu verpalissadiren und die Friedens-Pulver-Magazine zu räumen; von 4 Uhr ab wurden die Wachen verstärkt und einige Außenposten aufgestellt. Den 29. März (Charfreitag) wurde bereits mit sehr vielen Arbeitern an die Armirung resp. Palissadirung gegangen. Mittags 1 Uhr kamen 60 Mann Pionniere aus Neisse an, die erst den Abend vorher daselbst Marschordre erhalten hatten und in Zeit von 13 Stunden mit einem Nachtmarsch hier angelangt waren. Die an diesem Tage aus den umliegenden Ortschaften zahlreich in Glatz anwesenden Kirchengänger, Besucher des heiligen Grabes, blieben erstaunt und fragend stehen, was diese Arbeiten bedeuten sollten, denn noch hielt Niemand einen Krieg für möglich, und da die Arbeiten pro Tag mit 8 Sgr. und eine Fuhre pro Tag und Pferd mit 1 Thlr. vergütigt wurde, von einer Einziehung von Reserven aber nichts gesehen wurde, so hielt das Publikum Alles nur für eine Demonstration.

Während der Osterfeiertage erschienen jedoch mehrere Ingenieuroffiziere, und als nach einigen Tagen plötzlich Oberst-Lieut. Kritter, bis dahin Commandant von Swinemünde, hier ankam und die Stellung des Commandanten übernahm, gleichzeitig auch Hauptmann von Hindorf vom Garde-Pionier-Bat. die Geschäfte des bisherigen Ingenieuroffiziers vom Platz Major Bender fortführte, kam mehr Leben in die Arbeiten, auch der Artillerieoffizier vom Platz Major Minnameyer, welcher seit einiger Zeit sehr kränklich war, wurde durch Major v. Prinz ersetzt.

Den 7. April erschienen die Reserven der Festungsartillerie, und wurden 4 Fest.-Art.-Compagnien, die 5., 7., 13. und 15., nebst einer Ausfallbatterie von 8 bronzenen, glatten 12pfd. formirt; die Stärke der Artillerie war beiläufig 800 Mann. Als am 9. April Mittags 1 Uhr zum Brückthor 150 Mann Pionniere eintraten und bald darauf das Füsilier-Bataillon des 4. Niederschles. Inf.-Rgts. Nr. 51, von Silberberg kommend, zum Frankensteiner Thore einrückte, bekam die Sache ein immer ernsteres Gesicht, und ereignete sich an diesem Tage der ganz besondere Fall, daß eine ältliche, sehr friedliebende Dame (Fräulein Rentwig) bei dem Einrücken dieser Truppen einen solchen Schreck bekam, daß sie noch denselben Tag starb.

Die Armirung wurde diesmal mit einer Schnelligkeit bewerkstelligt und nahm einen solchen Umfang an, wie bei derselben Arbeit i. J. 1850 gar nicht bemerkt worden war. Besonders am Theresien- und äußern Frankensteinerthore und an Schanze 11 am Wehr-Berge. Auch wurde ein Verbindung-Wall vom bedeckten Wege am Brückenkopf mit bewässertem Spitzgraben und zahlreichen Traversen bis zum Götzhofe hergestellt, der Götzhof selbst zur Vertheidigung eingerichtet und eine Verbindung mit Schanze 10 hergerichtet, auch die Einfuhr in die Herrngasse doppelt geschlossen, wo späterhin auch eine starke Wache etablirt wurde, von Schanze 10 ging eine starke Palissadirung um den Angel bis zur Werner-Schanze, von wo der Königshainer Grund bis zur Königshainer Flesche auf der Höhe des Schäferberges ebenfalls geschlossen wurde; die Wasserflesche am Schäferberge bot durch die dort angebrachten Sturmpalissaden einen eigenthümlichen Anblick.

Inzwischen war der Befehl ergangen, die Infanterie der 5., 7., 9., 11. und 12. Division auf die Stärke von 686 Mann per Bataillon zu bringen, was bis zum 15. April bei den hier befindlichen 4 Bataillonen zur Ausführung kam.

Da nun am 14. April noch 70 Mann Pionniere aus Gr.-Glogau unter Führung des Lieut. Cogho hier ankamen und das Detachement Pionniere als eine Compagnie von

250 Mann unter Führung des Pr.-Lieut. Westphal formirt wurde, so bestand damals die Garnison aus 4 Bataillonen Infanterie und der Artillerie mit 3800 Mann.

Den 18., 19., bis Mittag 20. April befand sich der commandirende General des 6. Armee-Corps, v. Mutius, in den Mauern der Stadt, um die Festung einer speziellen Inspection zu unterwerfen, und soll das von ihm ausgesprochene Urtheil nicht besonders günstig ausgefallen sein; man erzählte sich, daß Glatz gegen Cosel um 10 Tage zurück sei und derselbe ein strammes Arbeiten anbefohlen habe. Es wurden an diesen Tagen die Pionnier-Compagnie, ein Bataillon des 51. Rgts., das 1. Bat. des 22. Rgts. und die Ausfall-Batterie von ihm besichtigt. — Die Armirung mochte wohl durch nachstehende Ursachen aufgehalten worden sein; dadurch nämlich, daß die Mannschaften wegen der fehlenden Eisenbahn-Verbindung später eintrafen, ferner durch den Wechsel der vorgesetzten Chefs, besonders aber durch die engen Communicationen, die für das viele Fuhrwerk keinen genügenden Raum boten.

Einige Tage darauf erschien der Ingenieur-Inspecteur General v. Schweidnitz zur Inspicirung, welcher noch vielfache Verstärkungen und Veränderungen befahl, sowie die Armirung und den Neubau von vorgeschobenen Werken.

Da begann plötzlich ein regeres Leben, das Anfahren von Brenn- und Bauholz, Palissaden, Faschinen, Strauchwerk nahm noch nie gesehene Dimensionen an, und war bis Ende April die Palissadirung von der Mühlenbastion über das grüne Thor, böhmische Thor, Feldthor bis zur Cranich-Communication geschlossen, vor dem Frankensteinerthor ein Blockhaus gebaut nebst starken Verpalissadirungen und Erddeckungen, die Ufer der Neisse von der Bastion bei der Bäckerei bis Caserne 5 geschlossen, das Theresienthor bombenfest eingedeckt, und bei allen Eingängen und Einfahrten wurden 3fache Verschlüsse bereit gemacht; auch wurden die Blockhäuser abgedeckt und bombenfest eingedeckt, die Brustwehren verstärkt, Traversen aufgeworfen, Communicationen hergestellt. Die aus der ganzen Umgegend zusammengerufenen Zimmerleute und Maurer der 4 Kreise Glatz, Habelschwerdt, Neurode und Frankenstein waren nicht imstande, die Masse der Arbeit in gewünschtem Maaße zu fördern. An der Minoritenschanze und im Brückenkopf wurden noch Blockhäuser gebaut, Hangars eingerichtet, und zur Stauung der Neisse ein Damm quer über diese vom Brückenkopf bis zum Ressourcengarten zu bauen angefangen, welche Arbeit speciell durch den Premier-Lieutenant v. Westphal ausgeführt wurde.

Durch Cabinets-Ordre vom 3. Mai wurde die Mobilmachung der gesammten Cavallerie und Artillerie sowie der Infanterie des Garde-, 3., 4., 5. und 6. Armee-Corps befohlen, sowie die Einberufung der Landwehr vom 5. und 6. Armee-Corps bis zur Stärke von 300 Mann per Bataillon; da nun dieses die Grafschaft mit betraf, so kam dadurch neues Leben in die Gesellschaft und der Ernst der Situation machte nun Viele bedenklich, die bis jetzt die Sache immer noch nur als Demonstration betrachtet hatten. Von diesem Tage ab hörte auch die Arbeit auf Tagelohn durch freie Arbeiter auf, und mußten von jetzt ab die Kreise die geforderte Zahl von Festungarbeitern stellen.

Die Schanze 11 war am 2. Mai völlig vertheidigungfähig, indem das darin stehende Pulvermagazin zu einem gut eingedeckten Blockhause umgeändert, ein Hangar gebaut, Magazine für Pulver und Sprenggeschosse angelegt, die Brustwehren erhöht und verstärkt, die Traverse bedeutend verstärkt, der Graben vertieft, verpalissadirt und verhauen, und auf dem Glacis 990 Wolfsgruben ausgehoben und mit 56,000 Cäsarspfählchen bespickt waren. Die Geschütze waren aufgefahren, eine Wache etablirt, und das Innere des Blockhauses mit Pritschen und Kochofen versehen. Analog wie dieses Werk, wurden sämmtliche äußeren Werke armirt.

An demselben Tage fing man an, die Schanze 8 (am Wilmsdorfer Wege) zu armiren. Da dieses Werk sehr zusammengerückt war, so erforderte es unendlich viel Arbeit, und als ein wichtiger exponirter Punkt mußte es sehr stark gemacht werden. Diese Arbeit leitete ein Landwehr-Pionnier-Offizier, Lieut. Dr. Steinbarth, Lehrer der Mathematik an einer höheren Lehranstalt in Berlin, und zwar zu allgemeiner und allerhöchster Zufriedenheit; die Untertret-Räume und die Caponieren im Graben waren sogar mit Eleganz angelegt. Einige Zeit darauf kam auch die Armirung der Schanze an der böhmischen Chaussee in

Angriff. Der alte Schüttboden zwischen diesen Schanzen und dem Fouragemagazin wurde untersucht und zur Belegung eingerichtet. Eine neue detachirte Schanze unter der Nr. 12 wurde auf den Grundstücken des Vorwerksbesitzers Wagner rechts an der Straße nach Hollenau, und eine zweite unter der Nr. 13 auf der Hospital-Feldaue bei der Ziegelei von Halbendorf angelegt.

Die Zahl der auf den Wällen aufgefahrenen Geschütze betrug gegen 200, so daß die Festung gegen einen gewaltsamen Angriff sicher war. Die Wachen waren bedeutend verstärkt, die Infanterie stand mit geladenem Gewehr Posten, und von 6 Uhr Abends an wurden 11 Allarmgeschütze geladen, die Artilleristen standen mit brennenden Lunten Wache dabei. Die Thore wurden um 11 Uhr für Jedermann geschlossen.

In Folge des Mobilmachungbefehles marschirte das Füsilier-Bat. des 51. Inf.-Rgts. über Gabersdorf in seine Garnison Silberberg ab, um daselbst seine Reserven zu empfangen und sich auf den Kriegsfuß zu setzen.

In dieser Zeit war man in Oestreich auch nicht zurückgeblieben, die Infanterie-Regimenter hatten die 4. Bataillons formirt, die Depot-Divisionen waren formirt worden, die Munitionswagen der Artillerie-Regimenter hatte man bespannt, 40 Bataillone Grenzer hatte man als schlagfertige Reserve bereit gestellt, und stellte es sich damals heraus, daß Oestreich mit seiner Mobilisirung um 5 Wochen uns Preußen voraus war und damit die an unseren Grenzen versammelte Armee als schlagfertig angesehen werden konnte. Denn den 9. und 10. Mai standen in Böhmen und Mähren 12 Inf.-Brigaden zu je 7000 Mann und außer den schon erwähnten 12 Cavall.-Regimentern noch eine Reserve-Cavallerie-Division und 240 bespannte Geschütze vollständig bereit; es war dieses eine Armee von 96 bis 100,000 Mann, deren wir damals kein geschlossenes Truppencorps entgegenzustellen im Stande waren. Die Festung Josefstadt war sehr schön armirt, die Verpalissadirung sehr sauber ausgeführt, nur waren die Hölzer sehr schwach. Die Bastionen wurden mit lauter bedeckten Geschützständen versehen, und standen über 100 Stück Geschütze auf den Plätzen als Reserve aufgefahren, die Besatzung bestand aus 6 Bataillons der Regimenter Michael, Degenfeld und Constantin, aus Ulanen und der Festung-Artillerie. Auch war die Festung bereits mit lebendem Vieh verproviantirt. Der Vormarsch der leichten östreichischen Cavallerie war zum 13. Mai festgesetzt, so zwar, daß von Grulich ab längs der Grenze bis nach Reichenberg in Böhmen nachstehende Regimenter zu stehen kamen: in Ratiborsitz sollte das Hauptquartier des Cavallerie-Corps kommen, bei Nachod Lichtenstein Husaren, in der Richtung auf Trautenau Windischgrätz Dragoner, dann Hessen-Cassel und Radetzky Husaren, auf der Linie Dobruschka Savoyen Dragoner und Preußen Husaren, an welche sich in der Richtung nach östreichisch Schlesien die Regimenter Cseh, Haller und Palffy Husaren anschlossen.

Die östreichische Politik meinte an diesem Zeitpunkte sowohl in militärischer Beziehung als auch auf diplomatischem Wege einen hinreichenden Druck ausgeübt zu haben, um erwarten zu können, das Berliner Cabinet werde ebenso wie i. J. 1850 sich einschüchtern lassen, so daß man einer Umkehr analog der berühmten Convention von Olmütz entgegengehe; aber Oestreich täuschte sich über die militärische Kraft und den Willen Preußens.

Jene Rüstungen veranlaßten die Cabinets-Ordres vom 5., 7., 8., 10. und 12. Mai, welche die Mobilmachung aller Theile der Feldarmee bezweckten. Den 10. Mai, als am Tage Christi Himmelfahrt (Donnerstag), wimmelte es in Glatz von Menschen; die Einziehung der Reserven und der Landwehrmänner hatte bei dem schönen Wetter die Folge, daß diese Mannschaften mit zahlreichen Begleitern erschienen, die sich alle durch eigene Anschauung von dem Zustande der Festung-Armirung überzeugen wollten. An diesem Tage traf auch der neue definitive Ingenieur-Offizier, Major Riedel, aus Thorn ein, und Hauptmann v. Hindorf wurde dem Stabe des 6. Armee-Corps als 2. Ingenieur-Offizier zugetheilt.

Die Landwehr-Bataillons erhielten den Namen „Besatzung-Bataillone".

Den 12. Mai marschirte das Glatzer Landwehr-Bat. als Besatzung nach Neisse ab. Den 13. Nachmittags 4 Uhr rückte das Besatzung-Bat. Schweidnitz (3. Bat. 10. Landw.-Regts.) ein. Den 14. Mittags traf ganz unerwartet die Marschordre für das 22. Regt. ein, das schon den andern Morgen abrücken sollte; diese Eile wirkte wahrhaft überraschend,

da den Mannschaften nicht einmal 24 Stunden Zeit gewährt wurde. Denselben Nachmittag 3 Uhr langten die Besatzung-Bataillone von Cosel, Ratibor und Gleiwitz (1., 2., 3. Bat. 22. Landw.-Rgts.), Neisse und Oppeln (1. und 3. Bat. 23. Ldw.-Rgts.) an; diese Mannschaften kamen sowohl in die Stadt als auf die nächsten Ortschaften zu liegen. Den 15., Dienstags, war, bei schönem Wetter und einem sehr lebhaften Wochenmarkt, ein sehr bewegtes militärisches Leben in Glatz; um 9 Uhr marschirten die beiden Bat. des 22. Rgts. nach Reichenstein ab, die auf Wache gewesene 4. Compagnie folgte Nachmittags um 4 Uhr nach; inzwischen kamen hierorts das Füsilier-Bat. des 63. Linien-Inf.-Rgts. und die Besatzung-Bataillone Oels (3. Bat. 10. Ldw.-Rgts.) und Gr.-Strehlitz (2. Bat. 23. Ldw.-Rgts.) an; die Mannschaften, die für die Bildung der neu zu formirenden Ersatz-Bataillone des 22. und 51. Rgts. noch zurückgeblieben waren, marschirten ebenfalls ab, nach Breslau und Fraustadt. Den 16. wurden die Brunnen der Festung zur chemischen Untersuchung übergeben, um die Brauchbarkeit derselben festzustellen; auch fing man an die Schanze 9 am Puhuberge zur Vertheidigung in Angriff zu nehmen, welche Arbeit des Felsens wegen, auf dem jene steht, mit vielen Schwierigkeiten verbunden war; auch war an jenem Tage der obere Damm über die Neisse beim Brückenkopf bis auf die oberste Lage geschlossen.

Die Wachen wurden wiederholt verstärkt; Alles zieht mit vollem Gepäck und Patronen auf; an allen Eingängen und wichtigen Stellen befinden sich Doppelposten.

In Neurode, Wünschelburg und Albendorf rückten Abtheilungen vom 6. Jäger-Bataillon ein. Das Hauptquartier der 11. Division befand sich in Frankenstein.

Unterdessen war der Befehl eingegangen, die Besatzung-Bataillone des 5. und 6. Armeecorps auf 800 Mann zu bringen, welche Mannschaften in den nächsten Tagen ebenfalls eintrafen. Den 17. Mai fand der Durchmarsch des 1. Bat. 51. Regts. statt, welches vorerst nach Eisersdorf, Rengersdorf und Märzdorf ins Quartier kam. Den 18. wurden den Truppen der Besatzung die verschiedenen Unterkunftsräume angewiesen und die definitive Besatzung der Festungwerke für die einzelnen Abtheilungen festgestellt; auch brachte man den ersten östreichischen Deserteur ein.

Den 19. erfolgte Abmarsch des 2. Bat. 51. Inf.-Rgts. nach Ober-Schwedeldorf und Wallisfurth, womit uns die letzten Truppen der Feldarmee verlassen hatten; was zurückblieb, gehörte zur Festungsbesatzung.

Da die Räumlichkeiten zur Unterbringung der Garnison an diesem Tage fertig geworden waren, so wurden sie an demselben auch bezogen; auf der Hauptfestung und auf dem Schäferberge hatte man zu diesem Zwecke die Zeughäuser, die Gewehr- und Artillerieschuppen eingerichtet, in dem unteren Theile der Stadt das Proviant-, Heu- und Strohmagazin, welches von 300 Mann bezogen wurde. In den städtischen Lokalen waren untergebracht: in der Taberne 110, bei Sawislansky 70, im Victoria-Hotel 140, in der Loge 50, bei Guttwein 230 Mann. Späterhin baute man am Theresienthore noch mehre sehr zweckmäßige Barracken, sowie auch die Blockhäuser und die Außenwerke mit der Zeit belegt wurden; durch diese Einrichtung wurde der Stadt, die ohnedies Einquartierung hatte, eine große Last abgenommen. Denn die Garnison war sehr stark und bestand in runden Zahlen aus 1) dem 3. oder Füsilier-Bat. des 63. Linien-Inf.-Reg. 1000 Mann; 2) dem 2. und 3. Besatzung-Bat. des 10. Landw.-Inf.-Reg. (Oels und Schweidnitz) 1600 Mann; 3) dem 1., 2., 3. Besatzung-Bat. des 22. Landw.-Inf.-Reg. (Gleiwitz, Cosel, Ratibor) 2400 Mann; 4) dem 1., 2. und 3. Besatzung-Bat. des 23. Landw.-Inf.-Reg. (Neisse, Gr.-Strehlitz, Oppeln) 2400 Mann; 5) vier Compagnien und 1 Batterie Artillerie 800 Mann; 6) einer combinirten Pionnier-Comp. 250 Mann; 7) 200 Dragonern und 50 grünen Husaren in einer combinirten Besatzung-Escadron 250 Pferde; mithin ohne das Festung-, Verpflegung- und Lazareth-Personal aus 8450 Mann und 250 Pferden.

(Fortsetzung folgt.)

In das Riesengebirge.

3. Der Elbfall und seine Umgebung.

Wer am frühen Morgen, wenn noch leichte Nebel auf Höhen und Gründen lagern, die Schneegrubenbaude in der Richtung zur Elbfallbaude verläßt, dem entrollt sich oft ein Bild, das in seiner urwüchsigen Einrahmung und in seiner originellen Verworrenheit selbst der kühnsten Ideen spottet. Noch umhüllen Nebel jede Aussicht; — da auf einmal zertheilt ein leichter Windstoß dieselben, und der Blick gleitet von den stolzen Höhen der Kesselkoppe, des Krkonosch und von dem schroffen Grat des Ziegenrücken hinab in die schaurigen, von Fichten und Tannen bewachsenen Tiefen des Elbgrunds, aus dem leichte Nebelwolken, zauberhaft entstehend, emporsteigen, welche größer und immer größer werdend, bald Alles wieder bedecken. Und wieder ein Windstoß und das weite Böhmer Land liegt vor dem Beschauer, dessen bezaubertes Auge sich nicht satt sehen kann und an dessen Ohr des Brausen der Wässer aus dem 1000 Fuß tiefen Elbgrund schlägt.

Wer unter diesen Aussichten hinter „Rübezahls Kanzel" verschwindet, der mag Rübezahls heiterer Laune Dank sagen; wer aber von dem Allen Nichts sieht, als feuchte Nebelmassen, nur das Rauschen der jugendlichen Elbe vernimmt und, von Frost geschüttelt und von eisigen Schneestürmen umheult, sich in seinen Plaid hüllt, der kann sich mit mir und meinen Freunden trösten, die wir keine Aussichten, wohl aber recht viel von Sturm, Kälte und Schnee zu leiden hatten. „Selten unterbricht die Stimme eines Vogels die Stille dieser Gebirgsöde, und selten vernimmt das Ohr den Gesang der Alpenlerche und Ringdrossel, die dünnen Töne des Wasserpiepers, den Flug des Regenpfeifers oder das Geschrei eines Raubvogels, der sich bis zu dieser Höhe verloren." (Scharenberg.) Diese Hochfläche, vom Spitzberg und Rübezahls Kanzel im Norden, von der Kesselkoppe und dem Krkonosch im Süden, vom Elbgrund im Osten und den Ausläufern der Kesselkoppe im Westen begrenzt, bildet die Umgebung des Elbfalls.

Das Knieholz (Pinus Pumilio Haenke, siehe das Bild im Junihefte) mit seinen weithin sich streckenden, bogig aufsteigenden Aesten hat hier seine Herrschaft gewonnen; so weit das Auge reicht, erblickt man seine, in der Ferne wie sorgsam beschnittene Buxbaum-Einfassungen aussehenden Gebüsche, welche zuweilen viele Quadratruthen bedecken. Durch die grasgrünen Nadeln und die glänzenden Zapfen unterscheidet sich das Knieholz von dem der Kiefer oder Föhre (Pinus silvestris L.) unserer Wälder, welche letztere lauchgrüne Nadeln und glanzlose Zapfen hat. Das zähe und harte Holz des Knieholz liefert treffliches Brenn-Material und wird zu mancherlei Kleinigkeiten (Spielzeug für Kinder ꝛc.) verarbeitet. Wo die Büsche hoch sind und dicht beieinander stehen, ist es äußerst schwierig, sich hindurchzuarbeiten. Es erreicht auf trockenen Stellen nur eine Höhe von 2 F., wird aber auch, besonders auf sumpfigem Boden, 5 bis 7 F. hoch. — In der Regel beherbergen diese Knieholz-Gebüsche eine ganz eigene Flora. Das Dreifaltigkeitblümchen (Trientalis europaea L.) mit seinen sieben Kronenblättchen — nicht wie in der Ebene weiß blühend, sondern geröthet und mit etwas braungefärbten Stengelblättern, die Moltebeere der Nordländer (Rubus Chamaemorus L.) oder die Zwergmaulbeer-Brombeere mit 5 Kronenblättchen und später mit röthlichen Früchten, der Brandlattich (Homogyne alpina Cass.), das purpurroth blühende Sudeten-Läusekraut (Pedicularis sudetica Willd.), und die Korallenflechte (Cladonia bellidiflora Ach.) sind es besonders, die unter den Aesten des Knieholz Schutz suchen.

Die höheren, mehr trocken gelegenen Theile dieser Hochfläche sind mit Haller's Schilfgras (Calamagrostis Halleriana DC.), einer interessanten Varietät der Rasen-Schmiele (Aira caespitosa L., b. aurea Wimmer), und der schmalblättrigen Hainsimse (Luzula angustifolia Greke. b, rubella Hoppe), und den so äußerst verschiedenen Formen des Alpen-Habichtskraut (Hieracium alpinum L.) bedeckt. Das Felsen-Straußgras (Agrostis rupestris All.) wächst sparsam zwischen dem Felsgeröll des Spitzbergs und an anderen geeigneten Orten.

Die tiefer gelegenen Stellen bilden in der Nähe des zuletzt genannten Berges die

Elb-, in der Nähe der Kesselkoppe die Pantschewiese, auf welche mehr der Ausdruck Moor oder Sumpf Anwendung findet. Diese Sümpfe, aus einer Menge seichter Wasser-Lachen bestehend, werden von den Quellen der Elbe unterbrochen, an deren Ufer Wollgräser (Eriophorum angustifolium Rth. und E. vaginatum L.) und Riedgräser oder Seggen-Arten (Carex stellulata Good., C. canescens L., C. limosa L., C. flava L. und C. rigida Good.) in reicher Fülle wuchern. — Auf feuchten Plätzen ist es besonders das kleine, oft nur 4—5 Zoll hohe, in dichten Rasen wachsende Alpen-Wollgras (Eriophorum alpinum L.), dessen Blüthenborsten zur Fruchtzeit als seidenartig-wollige weiße Fäden die Früchte einhüllen, die Rasen-Binse (Scirpus caespitosus L.) mit gelblich-grünen Halmen und die wenigblüthige Segge (Carex pauciflora Lightf.), welche hier dominirend erscheinen. Wo die soeben genannten Halb- oder Scheingräser einem frischen Moosteppich Platz gemacht haben, tritt die Gletscher-Segge (Carex irrigua Sm.) in größter Menge auf und duldet, daß die rothblüthige Moosbeere (Vaccinium Oxycoccos L.) zwischen durch ihre Aeste schiebt oder die Rauschbeere (Vaccinium uliginosum L.) der torfigen Haidegegenden oder die Andromeda (Andromeda polifolia L.) kräftiger gedeihen.

Das ungefähr ist die Vegetation der Umgebung des Elbfalls, deren Einförmigkeit auf der Pantschewiese an den Ufern der Pantsche in Betreff des Baumwuchses eine Unterbrechung erleidet. Hier findet man außer Knieholz noch die schlesische und lappländische Weide (Salix silesiaca Willd. und S. Lapponum L.), eine Varietät der letztern (Salix Lapponum L., b. Daphneola Tausch), den Bastard der genannten Weiden (Salix silesiaca: Lapponum Wimmer) und den Zwerg-Wachholder (Juniperus nana Willd.). Letzteren fand ich neu für das Riesengebirge, vielleicht 200 Schritt westlich vom Pantschefall. In seinem Wuchse gleicht er dem Knieholz, denn auch er hat niedergebogene Aeste. Dem Nichtbotaniker wird dieser bisher nur auf der Iserwiese und dem Gesenke beobachtete Strauch durch die 3 beisammenstehenden und gekrümmten Nadeln kenntlich.

Von der Ueppigkeit einer Gebirgswiese, wie sie im ersten Artikel geschildert, findet man hier Nichts; die wahren Gräser, die eigentlichen Ernährer der Heerden, finden hier, wenn ich die vorhin erwähnten Gräser am Rande der Hochfläche und die geschlängelte Schmiele (Aira flexuosa L.) nicht in Betracht ziehe, keine Vertretung. Hier herrscht nur die Ueppigkeit einer nordischen Wiese, wie sie auf den lappischen Alpen die mitternächtliche Sonne bescheint.

Wenden wir uns nach dieser Excursion zur nahen Elbfallbaude! Schon der Weg von der Schneegrubenbaude am Rande des Elbgrunds, am Elb- und Pantschefall[1]) vorbei, bietet Allen ein freundlicheres Bild. Grünblüthiger Germer, wahrer Eisenhut, rothe Pestwurz, aronblättriger Ampfer, stengelumfassender (rothfrüchtiger) Knotenfuß, blaublühender Gebirgs-Milchlattich, Teufelsbart, goldgelbes Fingerkraut und Gebirgs-Tüpfelfarn sind Bekannte, die uns schon an der neuen schlesischen Baude und in der kleinen Schneegrube begrüßten. Außerdem treten in diese bunte Flora noch die weißliche Höswurz (Gymnadenia albida Rich.), die dunkelviolett blühende Gebirgs-Bartschie (Bartschia alpina L.), der Gebirgs-Klappertopf (Alectorolophus alpinus Grcke.), die stahlblau blühende Sweertie (Sweertia perennis L.), die gelben Habichtskräuter (Hieracium sudeticum Sternbg., H. prenanthoides Will., H. carpaticum Bess. und H. alpinum L.), der großblüthige und Sumpf-Pippau (Crepis grandiflora Tausch und C. paludosa Mnch.), der einblüthige Hachelkopf (Achyrophorus uniflorus Bluff. und Fing.), das krause Kreuzkraut (Senecio crispatus DC.), die klettenartige Distel (Carduus Personata Jacq.), der erst im August und September blühende schwalbenwurzartige Enzian (Gentiana asclepiadea L.), die rothe Lichtnelke (Melandrium rubrum P. M. E.), der netzaderige Taubenkropf (Silene venosa Aschs.) und das nur 3—6 Zoll hohe gauchheilblättrige Weidenröslein (Epilobium anagallidifolium Lmk.).

Von der 4405 F. hohen Kesselkoppe genießt man die großartigste Aussicht von

---

[1]) Die Elbe stürzt tosend etwa 150 F. tief über größere und kleinere Felsplatten, die Pantsche über eine steile 800 F. tiefe Felswand.

Böhmen; dem Botaniker dürfte hier das hasenlattichartige Habichtskraut (Hieracium prenanthoides Vill.), die Sudeten-Gänsekresse (Arabis sudetica Tausch), die moosartige Möhringie (Moehringia muscosa L., wird in Garcke's Flora hier angegeben; ich habe sie nicht bemerkt) und das isländische Moos (Cetraria islandica L.), letzteres mit schönen Früchten, besonders interessant sein.

4. Von der Schneegrubenbaude bis zur Hampelbaude. Die Teiche.[1])

Der Kamm des Gebirges bietet dem Botaniker, außer dem niedrigen Ruhrkraut (Gnaphalium supinum L.) am hohen Rade und der Veilchenalge oder Veilchenflechte (Chroolepus Jolithus) an der kleinen Sturmhaube, nichts wesentlich Neues. Viele der früher schon genannten Pflanzen treten an geeigneten Lokalitäten wieder auf; Knieholzgruppen, bald an feuchten Abhängen üppig gedeihend, bald zwischen Felsgeröll mühsam ihr Leben fristend, wechseln mit verkrüppelten Fichten und deren weißen Leichen ab. Die Göttin Flora scheint hier nur ihre Flechtenkinder reichlich bedacht zu haben. Für den Touristen wird diese Partie auf dem Kamm bei schönem Wetter immerhin eine der lohnendsten sein; die Aussicht nach Böhmen und Schlesien ist gleich schön. Für Erquickung und Nachtquartier ist reichlich gesorgt; besonders kann ich die 3954 F. hoch gelegene Petersbaude angelegentlichst empfehlen. Frische Forellen, ein gutes Glas Wein ꝛc. ꝛc. werden hier stets verabfolgt und dazu leider — Harfenspiel und Gesang!! — Ueber die Umgebung der Petersbaude habe ich nichts Neues hinzuzufügen; dieselbe ist eine Gebirgswiese im wahren Sinne des Worts (s. den 1. Artikel, H. 5). Das am Elbgrund seltene Sudeten-Habichtskraut (Hieracium sudeticum Sternbg.), sammelten wir in größter Anzahl. (Beide Formen: H. sudeticum a, simplex und H. sudeticum, b, ramosum.)

Der Weg von der Petersbaude zur Hampelbaude führt am Rande der Teiche vorbei. Der treue Begleiter auf dem Kamme: das Knieholz, macht an den Teichen der weißblättrigen lappländischen Weide (Salix Lapponum L.) Platz. — Die Aussicht vom oberen Rand der Teiche beschränkt sich auf das Hirschberger Thal und die dasselbe einschließenden Vorberge und ist eine der schönsten, klarsten und lieblichsten, die ich je hatte. Dicht unter sich erblickt man entweder den großen oder den kleinen Teich, jene tiefschwarzen Augen in der Landschaft des Riesengebirges, — eingeschlossen von 400—700' hohen, jähen Felswänden, an denen ebenfalls Knieholz- und lappländische Weiden-Gebüsche wachsen.

Der in einer länglichrunden Vertiefung liegende große Teich, im Osten, Süden und Westen von 400—600 F. hohen, stufenweis abspringenden Felswänden eingerahmt, wird im Norden durch einen, von gewaltigen Felsblöcken und Geröll gebildeten Damm geschlossen. Sein Wasserspiegel liegt etwa 3750, der obere Rand 4283 F. über dem Meere, die Breite steigt nicht über 550 und die Länge nicht über 1756 F. Die Tiefe beträgt am südlichen Ufer über 70 Fuß. Durch dies Felsgeröll hat sich im Norden das Wasser einen Abfluß verschafft. Im großen Teich leben keine Fische, sondern nur Insecten und Reptilien. — Der obere Rand des kleinen Teichs, an dem der von Wasserbächen oft zerrissene Weg zuweilen an den jähen 700 F. tiefen Felswänden vorüberführt, trägt meist den Charakter der Elbwiese (s. 3. Artikel). Wollgräser (Eriophorum alpinum L., E. vaginatum L. et E. angustifolium Rth.) und Seggen-Arten (besonders Carex irrigua Sm.) sind die vorzüglichsten Repräsentanten. An tieferen Stellen überzieht das Sudeten-Läusekraut (Pedicularis sudetica Willd.[2]) die üppigen Flächen, denen Habichtskraut (Hieracium alpinum L.), Pestwurz, Eisenhut und Milchlattich ein angenehmes Colorit verleihen. — Da wo der Weg sich der Hampelbaude nähert, wächst zwischen Felsgeröll die jedenfalls durch die Gewässer von der Koppe herabgeführte ährige Hainsimse (Luzula spicata DC.) mit ihren nickenden vollen Fruchtähren.

---

[1]) Von Nr. 4 an Original-Mittheilungen, Nr. 1—3 nach Roßmäßler's „Aus der Heimat" (Leipzig, Keil's Verlag). Red.

[2]) Eine Abbildung dieser Pflanze findet sich in Reichenbach's Iconogr. botanica IV. 390, unsres Erachtens auch im „Naturfreund" von Endler und Scholz.

Von der Hampelbaude (3853 F. h.), übersteigt man eine mit Felsstücken übersäete Höhe und gelangt auf einem betretenen, treppenartigen Wege zur Teichbaude. Knieholz, Fichten, Ebereschen, Felsen-Straußgras, die geschlängelte Schmiele, Hainsimsen (Luzula angustifolia Grcke. b, rubella Hoppe et L. multiflora Lej.), Rasen-Schmiele (Aira caespitosa L., b, aurea Wimmer) und Tannen-Bärlapp (Lycopodium Selago L.) sind unsere Begleiter.

Der kleine Teich, südöstlich gelegen, heißt seines Forellenreichthums wegen auch der Forellenteich. Er liegt in einem tiefen Kessel, der nur an der Nordseite offen, dem Wasser einen Abzug gestattet, welches mit dem aus dem großen Teiche kommenden Zuflusse vereinigt, Lomnitz (im Volksmunde: Lunze) genannt wird. Die Länge des kleinen Teichs beträgt 770 F., die Breite 500 F., und die Tiefe übersteigt nirgends 21 F. Der Wasserspiegel liegt 3654, der obere Rand 4238 F. über dem Meere. Seine Ufer, an der Westseite nur aus Felsgeröll zusammengesetzt, sind im Süden üppige Wiesen, im Osten niedrige Abhänge (Teichbaude). Zwischen dem Felsgeröll wächst die Felsen-Johannisbeere (Ribes petraeum Wulf.), die Gebirgs-Rose (Rosa alpina L.) mit rosenrothen Kronenblättern, welche von den Kelchzipfeln an Länge übertroffen werden, der Teufelsbart und der wahre Eisenhut; auch der Bastard (Salix silesiaca = Lapponum Wimmer). Die Wiesenflächen, von den über der Südwand sich stürzenden Wasserbächen durchschnitten, zeigen die reichste und bunteste Flor. Zwischen dem Sudeten-Rispengras und dem Gebirgs-Lischgras (Poa sudetica Haenke et Phleum alpinum L.) erhebt sich Germer, Sudeten-Läusekraut, Gebirgs-Bartschie, Gebirgs-Klappertopf und Milchlattich ꝛc. Am Ufer der Bäche wächst die schles. Weide und die weichhaarige Birke (Betula pubescens Ehrh. b, carpatica Willd.). An den Abhängen der Ostseite sind die weißliche Höswurz (Gymnadenia albida Rich.) und der weißblühende eisenhutblättrige Hahnenfuß (Ranunculus aconitifolius L.) bemerkenswerth.

Doch die Flora in der Umgebung des kleinen Teichs wird noch durch seltnere Schätze ausgezeichnet; freilich geht der Weg zu diesen über die wildesten Felstrümmerhaufen der Westseite hinauf, durch welche sich das Wasser des Krinnefalls mit Ungestüm seinen Lauf gebahnt hat. Wer den kühnen Gebirgssohn in der Nähe betrachtet, da wo er weniger stürmt und toset und mehr ausgebreitet in dem großen Bette, das seine Frühjahrslaunen schufen, dahineilt, der findet zwischen Felsstücken das seltene resedablättrige Schaumkraut (Cardamine resedifolia L., im Juli meist mit Früchten) und Gebirgs-Leinkraut (Thesium alpinum L.). Steigt man noch höher und nähert man sich jenen unersteigbaren Felswänden, in deren Spalten das schlaffe und Hain-Rispengras (Poa laxa Haenke et Poa nemoralis L., b, montana) wächst, so hat man noch im Juli die Freude, in der Nähe schneegefüllter Schluchten den Teufelsbart (Pulsatilla alpina Delarb.), das Berghähnlein (Anemone narcissiflora L.) und den kleinen Himmelschlüssel (Primula minima L.) knospend, blühend und fructificirend zu finden. — Zwischen dem Krinnefall und der Südspitze des Kessels, dicht an den soeben erwähnten Felswänden sammelte ich den seltenen und oft ausbleibenden Gebirgs-Ehrenpreis (Veronica alpina L.) in reichlicher Anzahl; auch war daselbst der sibirische Schnittlauch (Allium sibiricum Willd.) mit purpurrothen Blüthen sehr häufig. — Die grasreichen, unter den Felswänden gelegenen, von Wasserrinnen vielfach durchzogenen Stellen haben sowohl in Hinsicht auf ihre Fülle als auch in Betreff der einzelnen Seltenheiten der Flora viel Aehnlichkeit mit der Vegetation der kleinen Schneegrube (s. 2. Art. H. 6). Habichtskräuter (Hieracium nigrescens Willd., H. anglicum Fr. et H. carpaticum Bess.), Weidenröslein-Arten (Epilobium trigonum Schrank, E. alpinum L. et E. origanifolium Lamark), östreichischer Rippensame (Pleurospermum austriacum Hoffm.), Wald-Storchschnabel (Geranium silvaticum L.), die beiden Frauenmantel (Alchemilla fissa Schum. et A. vulgaris L.), klettenartige Distel (Carduus Personata Jacq.), rauchhaariger Kälberkropf (Chaerophyllum hirsutum L.), Gebirgs-Kerbel (Anthriscus alpestris W. et Grab.), Berg-Nelkenwurz (Geum montanum L.), schwarze Segge (Carex atrata L.), weiße Pestwurz (Petasites albus Gärtn.), Alpen-Tüpfelfarn und Sudeten-Rispengras

sind die vorzüglichsten Bewohner dieser Stelle, unter welchen in stiller Bescheidenheit das zweiblüthige Veilchen (Viola biflora L.) seine gelben Blumenkronen entfaltet.

Ehe wir vom kleinen Teich scheiden, möchte ich Botanikern die westliche Felswand noch ganz besonders empfehlen. Wer dieselbe zu ersteigen gedenkt, wird wohlthun, wenn er rechts vom Krinnefall aus seinen mühevollen Weg beginnt; ein geschicktes Orientiren über die Schwierigkeiten machen diese Wand weniger gefährlich, als ein Versteigen im Knieholz der kleinen Schneegrube oder die Partie nach dem Teufelsgärtchen hinauf. Man findet hier außer den jetzt angeführten Pflanzen die verschiedenen Formen der Salix Lapponum L., Hieracium nigrescens Willd. et H. prenanthoides Vill., Senecio crispatus DC., Crespis grandiflora Tausch et C. paludosa Mnch., Achyrophorus uniflorus Bluff. et Fing., Phyteuma spicatum L., Thesium alpinum L., Lilium Martagon L., Rosa alpina L., Achillea Millefolium L., b, alpestris Wimm. et Grab. und Leontodon hastilis L., c, opimus Koch (Apargia sudetica Lk.).

Von dem oberen Rande des kleinen Teichs führt zwischen diesem und dem großen Teiche ein Weg in das tiefe Bett der Lomnitz hinab, auf welchem man bald auf dem Fahrwege zur Hampelbaude gelangt. Ich habe diese Baude, in der man übrigens mit der Bewirthung zufrieden sein kann, zu wiederholten Malen zum Knotenpunkte meiner Excursionen gemacht. Man hat von hier aus den Vortheil, daß man alle für Touristen und Botaniker interessante Punkte ohne Führer erreichen kann. Für Botaniker dürfte noch ein schnelles Expediren der zwischen Löschpapier eingelegten Pflanzen nach einer preußischen Poststation (Arnsdorf) von Wichtigkeit sein.

Altes und Neues von und für Schlesien.

Abschiedsworte.

v. Ende. Unser Polizeipräsident, Frh. v. Ende, hat uns verlassen, folgend dem Rufe in einen umfassenderen Wirkungkreis als Regierung- (Vice-) Präsident in Schleswig.[1]) Seit 1853 weilte er unter uns, zuerst als Landrath des Kreises, dann, seit 1862, in seinem letzteren Amte; seit 25½ J. hat er auf schlesischem Boden gewirkt. Von dem Verhältnisse, welches sich zwischen ihm und der Bürgerschaft dieser Stadt in allen ihren Theilen gebildet, hat das ihm gegebene Abschiedsfest (über welches die „Chronik" referiren wird), haben die da gehaltenen Reden, haben die Berichte über dasselbe und die daran geknüpften Betrachtungen der Presse Beweis abgelegt. Unsrer Zeitschrift kann es zur freudigen Genugthuung gereichen, daß sie, als sie vor 3 Jahren mit ihren Schlesierpotraits begann, dem verehrten Manne als erstem in dieser Reihe ein bescheidenes Denkmal in Schrift und Bild gestiftet hat, welches noch späten Geschlechtern Zeugniß über sein Wirken und Walten in unserer Mitte gewähren wird. Nun aber, nachdem der Gefeierte geschieden, ist es erlaubt, unumwunden auszusprechen, was damals, als er noch das polizeiliche Scepter über Breslau schwang, nur mit Zurückhaltung anzudeuten sich ziemte, sowol für den Schreibenden, wie dem Beschriebenen gegenüber.

Wenn das Maß das Gesetz des Schönen und das Maßhalten seine Grundbedingung ist, so ist es erklärt, weshalb man das Verhältniß, welches zwischen der Stadt und ihrem Polizeipräsidenten sich gewoben, mit Recht ein „schönes" nennen konnte: das Maßhalten war die Wurzel desselben; Hr. v. Ende hat es verstanden, oder vielleicht es lag in seiner Natur schon vorgebildet, Würde des Amts und Wolwollen des Menschen in stetem Gleichgewicht zu zeigen. Er hatte sich lange und tief genug in Schlesien eingelebt, um eine Dosis jener „schlesischen Gemüthlichkeit" in sein Wesen zu bekommen, die ihn den Autochthonen sympathisch machte und die, nach ihrer Lichtseite betrachtet, als eine offene Bonhommie sich äußert, welche zumal dem Beamten so wol zu Gesichte steht. Aber gewiß niemals hätte irgend Wer gewagt, auf diesen bieder lächelnden Zug einen auch nur zollbreiten Uebergriff zu bauen; denn der freundliche Kopf saß auf einer zugeknöpften Uniform. Mehr als

[1]) In den Bezirken, wo sich ein Ober-Präsidium für die Provinz befindet, ist der Ober-Präsident auch geborener Regierungspräsident, und der Präsident der Departementsregierung führt den Titel Vice-Präsident.

einmal haben wir „hochgehende Wogen" vor dem bloßen Eintreten des Hrn. v. E. sich sofort glätten gesehen, und wie sich dann Alles ganz von selbst machte, was vorher nicht gehen wollte; nicht bloß politische Wogen, sondern allerlei, denn die lieben Menschlein lieben es nun einmal, sich bisweilen eine „Emotion" zu verschaffen, das dient, wie es scheint, zur Gesundheit, wie das Niesen.

Hr. v. Ende war überall und jederzeit bereitwillig zu Rath, zu Hülfe, zu Schlichtung. Aber auch in direct productiver Weise hat er in die hiesigen Zustände eingegriffen und dadurch wiederum noch mehr sich ihnen und uns verschwistert: in directer Mitwirkung hat er, wie seine Gattin, an socialen Bestrebungen, an Vereinen segenreichster Art sich betheiliget, fördernd nicht nur, sondern **mitschaffend**. Im J. 1866 erreichte diese Thätigkeit, zufolge des gesteigerten Anpralls der Bedürfnisse, ihr höchstes Maß, und neben den Forderungen an die persönliche Kraft blieben auch die an die persönliche Finanz nicht zurück. Was aber auch nach dem Scheiden zunächst uns bleibt, dürfte ein Zug wolwollenden Interesses sein, welcher dem amtirenden Personale in Folge Vorgehens seines Chefs für gemeinnützige Bestrebungen sowie für die Instincte des Publikums sich eingeprägt hat.

Aus dem Angedeutetem, das in den Festreden seine Darlegung ins Einzelne findet, ist es erklärlich, daß diese Reden weitaus in der deutschen Presse Verbreitung erhalten, daß das Fest zu einem „Ereigniß" allgemeiner Aufmerksamkeit geworden. Möge es in der namenverwandten Provinz dem neuen Präsidenten den Pfad ebenen, den er auch zu den schweigsameren nordischen Herzen suchen und zu finden wissen wird! **De*.**

Braniß hat sein Lehramt an der Universität niedergelegt und sich nach einem Landaufenthalt zurückgezogen. (Vergl. Monatschronik, Juni u. Juli.) Damit ist ein Stück des bisherigen Breslau abhandengekommen, ein Zug aus seiner Physiognomie gelöscht. Prof. Braniß trat in den letzten Jahren zwar selten nur noch in der Oeffentlichkeit redend auf; aber er that es doch, bei bedeutenden Gelegenheiten. Er war ein Factor, der, auch stillschweigend, immer noch in der Rechnung stand. Wie Böckh und Raumer in Berlin, war Braniß in Breslau der Mund dafür, die Wahrheit in Dingen und Situationen öffentlich auszusprechen, in denen Andere entweder nur privatim lispelten oder der Jargon der Parteien sein unverständlich einseitiges Gebelfer ohnmächtig ausließ. In die öffentliche Arena trat Braniß, oder ward er mit einem heftigen und fast komischen Widerstreben damals gezogen, als seine „Hodegetik" entstand; ein Vorgang des esoteren Hörsaals, der gleichwol ein ächt populäres Buch erzeugte (populär im höheren Sinne, allerdings nicht für „Michel"), aus welchem, wenn sie Lust hätten, heute und noch langehin viele Leute Vieles lernen könnten. Wie damals auf dem Katheder, hat Braniß auch späterhin von der öffentlichen Tribüne herab es Manchermann nicht recht gemacht. Aber das Geschlecht der kleinen Köter, welches sonst so gern Alles bebellt, hat sich doch nicht an ihn herangewagt. Wol weil es wußte, daß, *wenn* er antwortete (was gleichwol nicht wahrscheinlich, wenigstens nicht in unmittelbarer Widerrede), es ohne einige Rippenbrüche für sie nicht abgehen würde. Denn was seinen Vorträgen einen so mächtigen Reiz und Eindruck verlieh, das ist seine wolgeschulte ausgezeichnete Dialektik, mit welcher er eine Beweisführung durch ihre Pro's und Contra's bis zur völligen Klarstellung, den Gegentheil vernichtend, durchführte, wie er eben auch mittelst dieser dialektischen Methode und der rhetorischen Kunst den Aufbau eines Vortrages über seinem Thema vollbrachte, durchsichtig in seinem Gefüge, ohne die Nähte der Disposition zu zeigen. Dazu gesellte sich, um den Genuß angenehmer Seelenspannung des Hörers zu vollenden, in der Form eine ästhetisch geadelte, blumenreiche, in Wort und Bild treffende Diction und im Gedankenstoff der Hauch jener Idealität, welche selbst die widerwillig gehorchenden, aus dem Staube der Erde, wie aus dem Wasser des reinen Verstandesthums geborenen Geister unter dem Zauber ihrer Herrschaft gefangen nimmt. **De*.**

Alterthümer in Stadt und Dorf.

Von Pfarrer Dr. Joh. Klein. (Vgl. Bd. VII. S. 319.)

18. **Mühlsteine.** Zu den, wie Bd. VIII. H. 7 erwähnt[1]) durch Herrn Baron v. *Dücker* geretteten Handmühlsteinen ist ein Seitenstück gefunden. Im Anfange vor. J. hoben da, wo der Fuß der Bischofkoppe und der Silberkoppe sich begegnen, etwa an dem Platze, wo der H. 7, S. 320 bezeichnete Sporn gefunden ward, beim Ausroden eines Theiles des dem Arnoldsdorfer

[1]) Wobei nicht 18—20′, sondern ″ (Zoll) als Durchmesser stehen soll.

Gutsbesitzer gehörenden Waldes, Arbeiter 2 runde, ziemlich große und schwere, dem Anscheine nach zum Mahlen mit der Hand bestimmte Steine aus. Der eine, flache derselben hat in der Mitte ein großes, viereckiges, hindurchgehendes Loch, der andere, eine Art rothen Sandsteins, ist auf einer Seite gewölbt, auf der andern, nichtgewölbten Fläche trägt er ein kleines, rundes, nur halb in den Stein gehendes Loch. Die Steine lagen in Tiefe von 2—3 Fuß an verschiedenen Stellen. Andere dergl. waren bereits unbeachtet fortgeworfen worden. Herr Wirthschaftinspector Schroth hat mir die 2, jetzt in meinem Besitze befindlichen aufbewahrt.

19. In **Kattowitz** ließ ein Maurerpolier (jetzt Maurermstr. in Ziegenhals) vor 2 bis 3 J. den Grund zu einem Hausbau graben. In der Tiefe von 18′ stießen die Arbeiter auf einen harten, zackigen Gegenstand und fragten, ob sie den Baum, die Baumäste abhacken sollten; sie machten sich auch darüber her, das Gesträuch abzuhauen. Der Maurerpolier konnte nicht recht an einen Baum glauben, stieg hinab, ließ Gezack und Gezweig vorsichtig ausgraben und erhielt ein prächtiges Hirschgeweih von größter Länge: er hatte niemals ein so großes gesehen. Leider unterließ er weiter zu graben und nachzusuchen, ob der Hirsch auch da gelegen.

Nachträge. Zu Nr. 2. Der **Hexenstuhl** stand seit undenklicher Zeit auf dem Boden des Arnoldsdorfer Wirthshauses (Gerichts-Kretschams). Mit Abscheu und Entsetzen betrachteten ihn Kinder und Weiber; man mochte sich ihn nicht genau ansehen. Nachdem ich 10 Leute über das Aussehen desselben befragt, stelle ich das weiter Ermittelte zusammen. Der Hexenstuhl glich einem Schusterschemmel, war etwas höher als ein solcher, ohne Lehne, von Buchenholz aus einem Klotze, der Sitz hatte etwa 2′ Durchmesser, 3—4″ in der Dicke, um die äußere Rundung lief ein eiserner Reifen; das Sitzbrett war nicht gehöhlt sondern eben, oben ringsherum am Rande staken eiserne Zinken, Spitznägel von 1 Zoll Länge, sahen aus wie „Rechenzinken"; in der Mitte, von einem kleineren Kreise kleinerer Stifte umgeben, stand ein langer eiserner Zinken. Drei nach unten sich ausweitende Beine, etwa 1 Klafter hoch, trugen das Sitzbrett; an jedem Beine etwas über der Erdhöhe war eine eiserne Schnalle zum Anschnallen der Hexen. Gemäß einem alten Manuscript, das ich im Kreisgerichts-Archiv von Ziegenhals gefunden, wurde der Hexenstuhl von einem Ortsgericht dem anderen übergeben.

Zu Nr. 3. **Hufeisen.** Zu den in Ziegenhals beim Grundgraben zum Bau eines Hauses an dem Orte, wo einer der 3 Wälle und ein Wallgraben gewesen, gefundenen 2 Hufeisen haben sich deren noch 2 gefunden; sie haben je nach den 4 Pferdebeinen, deren Ueberreste man vorgefunden und verbrannt hat, zusammengelegen.

Zu Nr. 7. Das **Schlachtbild** auf der Wand in der Rochus-Capelle bei Zuckmantel stellt das Scharmützel zwischen Oestreichern und Preußen am 14. Jan. 1779 dar. Der General Hessenthal war der Anführer der Erstern, welche auf dem Rochusberge und vor demselben sich verschanzt hatten. Der östreich. General ließ seine paar Mann wiederholt um das Kirchlein auf dem Berge herummarschiren, um die Preußen glauben zu machen, der Feinde seien viele. Ein preuß. Tambour, der auch aufgemalt ist, saß in einiger Entfernung vor den preuß. Truppen unter einem Baume nach Arnoldsdorf zu auf seiner Trommel; er nahm die Schnupftabakdose aus der Tasche, schlug auf den Deckel, lud die Oestreicher zum Schnupfen ein, und in dem Augenblick riß ihn eine vom Rochusberge abgeschossene Kanonenkugel von der Trommel. Von Soldaten, östreich. und preuß., gibt es auf dem Bilde Infanterie, Cavallerie, Artillerie in den ihnen damals eigenen Monturen. Unter dem Bilde steht zu lesen:

„Was hülfst des Feindes grosse Macht,
Wann Gott den Berg und Stadt bewacht,
Maria Schutz, sänte Rochi bitten,
sie wenden ab des Feindes wütten das Sie abziehen,
ach Gott hilff uns aus solcher noth,
Die Bürger-schafft falt Euch zu füssen,
Last sie stets euer Gnad genüssen;
der 14. Jänner 1779."

Am 14. Januar jeden Jahres gingen die Zuckmanteler Bürger in die Capelle, dankten Gott für die Rettung, beteten und sangen und hielten darauf in der Sacristei, worin ein geheizter Ofen, eine kleine Mahlzeit, einen Imbiß mit zugehörigem Trunk, kochten und brieten wol auch. Neuerdings hat diese Art Wallfahrt ein Ende genommen. — Die aufgehängte Bombe trägt die Aufschrift: „14. Jänner 1779."

Zu Nr. 9. Das **Steinkreuz in Dittmannsdorf** steht hart am Dorfwege neben dem Wirthshause, mannshoch, westlich an dem Wege, der nach Schweinsdorf Steinau führt. Ein 80jähr. Veteran, mir sehr bekannt und mit einem merkwürdigen Gedächtniß begabt, hat mir nachmals erzählt: Vor etwa 200 J. haben an der Stelle, wo das Kreuz steht, 2 Offiziere ihr Leben verloren, zwei Brüder. Sie liebten beide ein Mädchen, die Tochter des damaligen Gutsherrn in Dittmannsdorf, eines Baron d'Unger, welcher ein selbständiges, von Neustadt O/S. erkauftes Gut (Dittmannsdorf) besaß. Die Offiziere lagen entweder in Garnison im Dorfe, oder in der Umgegend. Sie forderten einander auf Degen und einer erstach den anderen; als dieser fiel, stieß jener sich selbst den Degen ins Herz. — Das Kreuz besteht aus einem gräulichen rauh gehauenen Sandstein mit viereckigem Stamm, 1 Elle breit, $1/2$ Elle dick. Es standen auf dem östlichen Rande 4 unlesbare Zahlen nebeneinander; an deren Stelle wurde bei Renovation des Kreuzes, welche der Gastwirth

Franz Klein, mein Bruder, vornahm (der Stein war umgefallen und wurde wieder aufgesetzt), die Renovationszahl 1840 eingegraben.

Zu Nr. 12. **Einhornsage.** Vor etwa 300 J. war die Gegend am schles.-mähr. Gesenke von der Bischofskoppe und Silberkoppe hinab nach Norden in das ebene Land hinein weithin mit dichtem Wald besetzt, und dort liegt jetzt „Arnoldsdorf" hart am Fuße der Bischofskoppe. Diese wird von den Zuckmanteler Bewohnern „Pyramidenkoppe" genannt nach einer hölzernen, auf dem höchsten Gipfel errichteten Pyramide, zum Unterschiede von einem nach Süden hin weiterlaufenden Höhenrücken, den man „Bischofskoppe" nennt.

Zu Nr. 15. Der Name des Finders ist v. Boremski zu lesen (nicht v. Borowski).

Ein merkwürdiges Crucifix zu Neisse.

Gleichwie Neisse unter den Mittelstädten Schlesiens die stattlichste und schönstgelegene, so ist seine Pfarrkirche die majestätischste unter jenen eigenthümlichen, in unsrer Provinz so zahlreich vertretenen Hallenkirchen, die ihre Größe und Schönheit in dem kolossalen Dach, den riesigen Pfeilern, dem reich decorirten Giebel finden, Kreuzschiff und Thurm dagegen in ihren Plan nicht organisch aufgenommen haben und des Thurms entweder gänzlich entbehren, oder ihm nur als Dachreiter einen untergeordneten Platz vergönnen, oder ihn als besondern Campanile nach italienischer Art neben die Kirche gestellt haben, wovon wir außer der Kirche in Neisse und der Bernhardinkirche in Breslau kein weiteres Beispiel in Schlesien wissen.

Bei einem jüngsten Besuch der Neisser Pfarrkirche bemerkten wir unter den ehrwürdigen Bischofsgrabmälern und andern älteren und neueren Kunstwerken, mit denen ihre hohen, lichten Räume geschmückt sind, an einem der nördlichen Pfeiler auch ein Crucifix von so ungewöhnlichem Ansehen, daß wir zweifelhaft sind, ob es eine bärtige Madonna oder einen Christus in Frauenkleidern vorstellen soll. Die lebensgroße Figur, welche mit ausgebreiteten Armen ans Kreuz genagelt ist, trägt die weibliche Hoftracht des 17. Jhdts., in welcher bekanntlich auch die Madonnenbilder der Rokokozeit häufig erscheinen. Der Unterkörper steckt in einem weiten faltigen Reifrocke, der die auf ein Brett neben einander gestellten Füße zeigt. Der linke Fuß ist mit einem Schuh bekleidet, der rechte blos mit einem Strumpf; der zu ihm gehörige Schuh oder Pantoffel, sauber ausgearbeitet und vergoldet, ist auf ein besondres Consol am Fuß des Kreuzstamms gestellt. Der Oberkörper ist mit einem Wamms bedeckt, das durch ein steifes, reich vergoldetes Mieder gehalten wird; seine Aermel reichen nur bis zu den Ellbogen, die von weiten Spitzenmanschetten umgeben sind; die Vorderarme sind entblößt, die Hände mit Nägeln an die Enden der Kreuzarme befestigt. Aus dem Ausschnitt des Wammses tritt frei der Hals und Kopf; letzterer ist bärtig, wie man einen Christuskopf darzustellen pflegt, und mit einer vergoldeten Kaiserkrone gekrönt.

Wir konnten nicht erkennen, ob die Figur aus Holz oder Stein gebildet sei, da sie mit frischem weißen Oelanstrich und Vergoldung versehen ist; daß sie eine besondere Verehrung genießt, schlossen wir aus einem grünen Kranz, der an den unbeschuhten Fuß gehängt war. — Was hat es für eine Bewandtniß mit diesem merkwürdigen Bildwerk? **Knownothing.**

Die Figur ist eine sog. „heilige Kümmerniß, Ontkomera", auch heil. Liberata, Wilgefortis, Dignefortis, Regenflodis, St. Gehülfe, St. Hilpe. Sie wird dargestellt als eine bärtige und gekrönte, prächtig gekleidete Jungfrau, die ans Kreuz genagelt ist und einen ihrer goldnen Pantoffeln für einen Jüngling fallen läßt, der vor ihr kniet und die Geige spielt, um sie zu trösten, und neben dem häufig ein Becher am Boden steht. Die Legende erzählt von ihr als von einer Christin, die von ihrem heidnischen Vater in unnatürlicher Liebe begehrt wurde, Gott um Hülfe bat und durch ein Wunder einen großen Bart empfing: sie wurde aber auf Befehl ihres Vaters gekreuziget. Der fromme Geiger, dem sie den Schuh schenkte, wurde als Dieb desselben angeklagt und sollte hingerichtet werden; indem aber der Zug bei der gekreuzigten und schon gestorbenen Jungfrau vorüberging, ließ sie den zweiten Schuh fallen, welches neue Wunder den Jüngling rettete und das Volk belehrte.

Wolfg. Menzel vermuthet in der Legende Züge aus einem älteren heidnischen Cultus und Mythos. Andere leiten den Ursprung desselben auf die in älteren Zeiten übliche Darstellung des gekreuzigten Christus in langem Gewande zurück, die man dann, als sie außer Brauch gekommen, mißdeutet und legendarisch zu erklären gesucht habe. Näheres siehe in W. Menzels „Christl. Symbolik" I. 535 und Acta Sctor. s. v. „Liberata" z. 20. Juli. **A*.**

In Betreff des Denkmals bei Schmellwitz (Maiheft, S. 242) erlaube ich mir Folgendes mitzutheilen:

Johann Carl v. Raoul, einer französischen Refugié-Familie entsprossen, aber in der Provinz Preußen geboren, starb den 20. März 1769 zu Potsdam als Garde-Hauptmann, 41 Jahr alt. Seine Wittwe, eine geb. Gräfin Sandreczki, kaufte später Schmellwitz. Deren einziger Sohn Carl Friedrich Peter v. Raoul, 1768 zu Potsdam geboren, starb den 13. Juli 1799 zu Ploczko in Polen in Folge einer Verwundung bei Segers als Rittmeister und General-Adjutant; war seit 1791 mit einer Gräfin v. Goertz-Schlitz vermählt. Die verwittwete Frau v. Raoul, geb. Gräfin v. Sandreczki,

verkaufte 1795 Schmellwitz, und ist wohl anzunehmen, daß sich das Denkmal auf den 1799 gestorbenen Herrn v. Raoul bezieht.

Die schles. Provinzialblätter 1794, H. 8, S. 184, 1799, H. 1, S. 95, 1795, H. 9, S. 291, 1796 H. 10, S. 415, Ledeburs Adels-Lexicon, II., 256 und die Sammlung ungedruckter Nachrichten über die preuß. Feldzüge (1782) II. S. 514 bringen noch einige Notizen über die Familie v. Raoul ꝛc.

Oels, 3. Juli 1870. v. P.-H.

Dabgezwackt.

Sechs Träger, die truga an Leiche zerr [1]) Ruh,
Fünf Träger worr'n [2]) d'rbeine,[3]) die rechta [4]) immerzu.

„Imsust' ies d'r Tud, doas sahn m'r dohie [5]);
Wir oaber wull'n hon woas v'r [6]) insere [7]) Mih'. —

An Sechser dan kriegt' m'r [8]), im Kanter [9]) zu gahn [10]);
Wort', worte! — dar sol ock [11]) de Hälfte bluß sahn."

Un [12]) richtig, se gahn'm an Dreier ock hie [13]),
Eun Dreier behaln se [14]) uf eegene [15]) Mih'. —

Un frädig [16]), doß jeder a Greschla [17]) erluchst [18]),
Ward's bal [19]) ei Commune [20]) im Warthshaus verjuchst.

Se gahn noch aus Freda monch Greschla uff Schnopps,
Se nahma sich olle an tüchtiga Hopps.[21])

Druf müssa se kozza [22]), o Joammer un Graus!
Do koam halt's [23]) Zwackgreschla noch a mol raus.

F. Zeh.

Ein Theaterzettel — nicht aus dem vorigen Jahrhundert.

Unglaublich — aber nichtsdestoweniger wirklich! Das Object liegt vor uns, 14 preuß. Zoll breit, $8^{1}/_{2}$ hoch, also etwa im umgekehrten Format unserer jetzigen Breslauer Zettel, und lautet wie folgt:

Sommer-Theater in *—*

Freitag, den 18. Juni 1869.

Faust und Margarethe,

oder:

Die Parodie,

oder:

Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang, oder: Ist denn Lieben ein Verbrechen?

Große hochromantische Parodie mit Gesang und Tanz in 5 hintereinanderfolgenden Akten und 4 Zwischen Akten mit Verwandlungen. Text von einem gewissen Quidam. Musik von Püschel.

Personen:

Faust, Doktor, eine in Deutschland ehemals sehr berüchtigte Persönlichkeit.
Mephistopheles, Ausgeburt der Hölle; ein Erzintriguant, weshalb wir Jeden warnigen.
Der liebe Augustin, Bruder seiner nachfolgenden Schwester; im zweiten Akt Feldwebel, im dritten Akt verreist, im vierten Akt General, Soldat von der äußersten Helmspitze bis zum letzten Nagel seiner Absätze, die ordonnanzmäßige Subordination.
Margarethe, Schwester ihres vorangegangenen Bruders; Trägerin der Titelrolle, ein anmuthiges, naivsentimentales Naturkind.
Stiebel, ein noch in den Kinderschuhen herumtapfender Jüngling von höchstens 16 bis 18 Jahren. Er liebt Margarethe in rührender Weise. Da der Dichter seinen Stand nicht näher bezeichnet, so wird er wohl Portépé-Fähnrich eines Diminutiv-Staates sein.
Martha, nennt sich verwittwete Frau Schwärtlein, hätte aber besser Frau Schwarte heißen sollen; trotz ihres vorgerückten Alters läßt sie die Hoffnung auf Liebe nicht sinken.

---

1) zur. 2) war. 3) dabei. 4) rechneten. 5) umsonst ist der Tod, das sehn wir dahier. 6) für. 7) unsere. 8) kriegten (empfingen) wir. 9) dem Cantor. 10) geben. 11) nur. 12) und. 13) hin. 14) behalten sie. 15) auf eigene. 16) freudig. 17) Gröschel=Dreier, Dreipfennig. 18) erwischt. 19) bald. 20) in Gemeinschaft. 21) Spitz, Rausch. 22) sich übergeben, speien; auch in der Burschensprache, vgl. das Fuchslied: „nun kotz' er sich einmal! ꝛc." 23) 's=das (als stumme Silbe gesprochen). Für Nichtschlesier ist, wie wir mehrfach erfahrungmäßig festzustellen Gelegenheit hatten, eine umfassende Erklärung der schles. Provinzialismen nothwendig. Red.

Brander, Student, bemoostes Haupt ohne Moos; treibt am liebsten spiritualistische Studien und ist daher abgesagter Feind leerer Gläser. Um Charaktere zu studiren, geht er von einer Kneipe in die andere, noch im Zweifel, welcher er den Vorzug geben soll.
Bürger, nicht Unterthan, sondern geborener Staatsbürger der gottlosen Neuzeit.
Ehrenmutter, die sehr brave, liebende, influirende Hälfte eines Stadtverordneten.
Ehrenjungfrau, angeblich nur zwanzig Jahre.

Studenten aus allen Kneipen. Soldaten eine ganze Armee. Unsichtbare Geistererscheinungen (mit enormen Kosten in Scene gesetzt). Eine Phiole Mitgift. Drei fernere Flaschen. Mondschein. Volk kommt zuletzt.

Vorkommende Tänze:
im ersten Akt: **Pas de deux,** zugerichtet von Faust und Mephisto;
im dritten Akt: **Pas de valse,** arrangirt vom lustigen Grethel;
im vierten Akt: **Parademarsch,** exercirt vom lieben Augustin und der gesammten Armee.

Alles Uebrige wie bekannt. — Kasseneröffnung 6 Uhr. — Anfang $6^1/_2$ Uhr.

Uebertrifft das nicht den Zettel von 1796, welchen die „Görlitzer Theatergeschichte" im VIII. Bde. S. 214 mittheilte? steht es nicht „Zickels Musterreclame" in Bd. IV Seite 36 zur Seite? Nun, es sei etwa der Zettel einer umherziehenden Bande, die auf Dörfern im Kretscham oder Gaststalle spielt — so meint der Leser. Er täuscht sich. Das Document stammt von einer unsrer bestrenommirten Truppen, uns selbst als ernst strebsam und tüchtig bekannt, und aus einer großen Mittelstadt unserer Provinz, mit höheren Lehranstalten, Gerichts- und Beamtenpersonal, Militär und wohlhabender Bürgerschaft. Wir ließen die Namen des Ortes wie des Directors und der agirenden Personen fort — um schonend die Spur nicht zu zeigen. Denn (die Frage drängt sich auf) fabrizirt ein Theaterdirector seine Zettel, um das Publikum abzuschrecken? Gewiß nicht! Der Mann wird kein Thor sein, er will auf sein Geld kommen. Der Schluß also ist, daß er sich nach dem Publikum richtet, dessen Geschmack und Bedürfniß er kennen muß. Und so fügen wir denn hier ein zweites Belegstück bei, welches demselben Sommertheater angehört:

Sommer-Theater in **.

Sonntag den 5. Juli c.: Hundert Tausend Thaler, oder: Die Kunst, in 24 Stunden ein Millionär zu werden. Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Kalisch. Musik vom Kgl. Musik-Dir. Gährich. — Montag den 6. Juli: Wie Herr Adler von Breslau nach Neisse gefahren und was ihm dort begegnet. Vorher: Der Ursprung des Korbgebens. Hierauf: Ein Tag nach der Hochzeit. — Dienstag den 7. Juli: Der Schusterjunge von Lyon. Lustspiel in 1 Akt von Görner.

A*.

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Was heißt Tätze? In schlesischen Urkunden und Schriftstellern des 16. und 17. Jahrhunderts begegnet man häufig dem Worte Tätze, am häufigsten in der Verbindung Tätzegärten. So heißt es z. B. noch 1686 in einem Urbarium von Groß-Niembsdorf, das Schloß sei mit einem Zier- oder Täczgarten umgeben. Und in einem andern Urbarium von 1595: Auf Glogler-grund ist ein schöner großer „Teczgarten"; derselbe wird zum Schloß für die Kuchel und Maierhof mit allerlei „Teczwerk" auch Kraut setzen und Flachs säen gebraucht. Bei Hans v. Schweinichen ist außerdem noch von Tätzebeeten und Tätzesaamen die Rede. Im 18. Jhhdt. kommt das Wort schriftlich nicht mehr vor, und aus andern deutschen Landschaften erscheint es überhaupt nicht belegt. Es muß demnach wol ein in Schlesien ausschließlich und nur in dem Zeitraum einiger Jahrhunderte herrschender Ausdruck sein, dessen Bedeutung aus dem Zusammenhange obiger Stellen und den Zusammensetzungen genugsam hervorgeht. Tätze kann nur heißen, was Gemüse oder schlesisch „Grünzeug" heißt. Die Meinung des Herrn v. Holtei, der in seinem „Haus Treustein", I. S. 97 das Wort in der Form Tazgärten anbringt und diese nach der im österreichischen üblichen Redensart: auf dem Taz d. h. auf dem Präsentierteller bringen, für so niedliche kleine Gärtchen erklärt, daß man sie auf dem Teller präsentieren könnte, ist zwar sehr witzig, doch gewiß unrichtig. Ist es nun auch nicht zweifelhaft, was das Wort bedeute, so sind doch Ursprung und Herleitung desselben völlig unklar, und es lohnt sich, die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Grimm im Wörterbuch II., 829 erklärt Däz oder Datz = Aufschlag, Abgabe (datium od. datio) und Tätze- oder Dätzebeete als solche Beete, für die eine Abgabe zu entrichten sei; doch bei Dätzesaamen oder Dätzewerk ist er außer Stande dem ersten Bestandtheile dieselbe Deutung zu geben und läßt darum diese Ausdrücke ganz unerklärt. Es liegt nahe, bei Silesiasmen an slavischen Ursprung zu denken; doch versagen in unsrem Falle alle einschlagenden Sprachen, und so bleiben nur die romanischen übrig, denen das Wort vielleicht angehören könnte; aber auch hier ist es mir bisher nicht gelungen, ihm auf die Spur zu kommen. Außerdem gilt es auch zu ermitteln, ob sich dasselbe noch jetzt irgendwo in unserm Schlesien im Munde des Volkes und in der angegebenen Bedeutung finde. Im Interesse unsrer mundartlichen Forschung bittet der Unterzeichnete um Auskunft sowol über noch gegenwärtiges Vorkommen, wie über eine mögliche Erklärung der Abstammung des Wortes.

Palm, Professor.

Lissa bei Breslau hat in der Vorhalle der dortigen kath. Kirche einen merkwürdigen, nur noch fragmentarisch erhaltenen Grabstein, dessen übrigens rohe, lateinische Majuskelinscription aus dem 14. Jahrh. sich folgendermaßen ergänzt:

(HIC-I)ACET-HON —
(ORABILIS) VIR-PAVLVS
(VALENT)IN-KELLEROR
(ORAT)E. P. EO. —

Folgt ein frühgoth. Wappenschild, von einem von oben links nach unten rechts gehenden Bandstreifen getheilt, der als Ornament correspondirende, herzförmige Blätter an langen Stilen zeigt. Der Name Kelleror kommt sonst nirgend vor und es ist vorläufig, um auf denselben hinzuweisen, zweifelhaft ob er einem Pfarrer, oder Gutsbesitzer resp. Beamten von Lissa angehöre. *Kn.*

Wappen Kirchstr. 16, über der Thür: In einem Ringe ein Vogel nach (herald.) rechts gewendet, über ihm eine kleine Krone; darunter unkenntliche Zeichen; als Helmschmuck wieder der ebenso gestellte Vogel mit Krone im Ringe. Die Ringe sowie die Wappenzier aus eigenthümlich gewundenen Strähnen gedreht. Was für Wappen? Wie zu blasonniren? *A**.

Ein Portrait Königs Matthias von Ungarn besitzt Breslau im südlichen Transept hiesiger Kreuzkirche in Form eines Medaillons auf dem Denkmal des gelehrten und kunstsinnigen Canonicus, Official Dr. Stanislaus Saur von 1533, der sich dasselbe bei Lebzeiten setzen ließ. Von ihm hat die Domkirche noch zwei prächtige Renaissance-Kelche von 1518 und 1524 aufzuweisen, welche durch Form, Schmelzarbeit und Gewicht ausgezeichnet sind. — o —

Eine schöne heidnische Opferstätte auf der nachbarlichen Grenze von Kalinowitz bei Gr.-Strehlitz OS. ist durch Verwandlung in eine Sandgrube zerstört worden, ungeachtet der Verwendung eines für Alterthümer sich thätig interessirenden Mannes. Dieser Opfer- und Verbrennungplatz hielt im Quadrat 7 Schritt = 1 alte schles. Ruthe, war mit den Diagonalen nach den Weltgegenden gerichtet, mit Granitgeschieben belegt; an der Südseite im Angesicht des heiligen Chelmberges (christianisirt: Annaberges) fanden sich zahlreiche Urnen, von denen und deren Inhalt nur einige Scherben, eine eiserne Lanzenspitze und ein knöcherner Ring gerettet worden sind. *A**.

Oestreichisch. „Noch in den letzten Jahren sind die Archivalien der Stadt Spitz und der Burg Klamm an Juden als Maculatur verkauft worden, in Klosterneuburg heizten die Amtsdiener mit den Urkunden und Handschriften ein, in Tirol wurde den Klöstern durch bairische Antiquare eine Unmasse handschriftliche Schätze abgekauft; die Zahl der ungeordneten Archive, die noch kürzlich von gelehrten Dieben geplündert wurden, ist groß." (Lit. Ctrbl. a. c. Nr. 24). Die Stadt Eger macht mit ihrem äußerst wichtigen Archive zum Glück eine Ausnahme und ließ es soeben in 3jähriger Arbeit musterhaft ordnen. Beschrieben durch Dr. Franz Kürschner im „Archiv für Kunde östr. Geschichtsquellen", Sonderabdruck Wien 1869, Gerold. „Wir danken Dir, Herr, daß wir nicht sind wie Jene" — können einige schlesische Städte und Adelsfamilien rufen; einige, aber wie viele?? *A**.

Schlangenstein, Giftstein. Gelegentlich der Berichte, welche kürzlich die Zeitungen über ministerielle Nachforschung wegen der Geheimmittel gegen den Tollhundsbiß brachten, Folgendes: Es ist ein weitverbreiteter Glaube, daß es „Schlangensteine" giebt, auch „Giftsteine" genannt, die, wenn man sie auf eine durch Schlangenbiß oder durch Biß eines tollen Thieres entstandene Wunde legt, das Gift daraus in sich saugen und somit unschädlich machen. Sie saugen sich fest, bis sie ihr Werk gethan, dann fallen sie ab. Ein angeblich solcher Stein befindet sich seit Jahren in meinem Besitz: ein oben zum Ringsteine facettirt geschliffener linsenförmiger, augenscheinlich metallischer Körper, auf der Schliffsläche silberweiß mit einem Schein in's Gelbliche, unten matt und rauchgrau. Hat sonst Jemand einen sog. Schlangenstein gesehen, stimmt diese Beschreibung mit ihm überein, oder ist Jenes nur ein beliebiges Stück Metall? Was weiß man überhaupt Genaueres von dem Gegenstande, woraus besteht der sog. Schlangenstein, woher stammt der Glaube an ihn? Mit dem meinigen, der übrigens aus dem Nachlasse eines Chirurgus alter Schule herrührt, Versuch zu machen, habe ich glücklicherweise keine Gelegenheit gehabt, und mich seinetwegen experimentell von einer Coluber berus beißen zu lassen, spürte ich keine Neigung: das Opfer für die Wissenschaft dünkte mich bei der Unsicherheit des Ausganges zu wenig homöopathisch. *Oe**.

Der Original-Rammbär, womit bei Erbauung der Sandkirche die Pfähle eingerammt worden, ist kürzlich mit einer Menge anderer Antiquitäten, die man von dem Boden des Bibliothekgebäudes, chem. Sandstiftes, jetziger Wohnstätte des schles. Alterthümermuseums, zusammengeräumt, im Auctionswege als altes Eisen verkauft worden; wie wir hören 20 Ctr. Eisengewicht für nur circa 2 Thlr. *B**.

Ein Kepler-Denkmal ist soeben in Weil der Stadt, K.'s Geburtsort, enthüllt worden. Dabei dürfen wir wol daran erinnern, daß auch Schlesien ein solches besitzt, nicht von Erz und Stein zwar, sondern ein literarisches. Wir meinen dasjenige, welches unsere Landsmännin Fräul. Friederike Kempner in ihrem Trauerspiele „Rudolf der Zweite" für Kepler aufgerichtet hat. Das genannte Drama ist somit auch in dieser Beziehung als ein „Zeitstück" zu bezeichnen. *Ar**.

Bernstein. In einer Uebersicht schlesischer Bernsteinfunde, welche Herr Geh. R. Professor Dr. Göppert gelegentlich einiger neueren dgl. Funde mittheilt (wir geben sie später unter „Chronik"), empfiehlt derselbe den Gegenstand der praktischen Aufmerksamkeit. Es würde, sagt er, nicht rathsam erscheinen, irgendwo ohne weitere Anzeichen Nachgrabungen zu veranstalten, wol aber, bereits con-

statirtes Vorkommen zu dergleichen zu benutzen. „Lagen von Sand, abwechselnd mit Lehm und Gerölle, in denen man bereits Bernstein angetroffen hat, würden in der Schichtung (so zu sagen in der Richtung der Welle, die ihn einst dahin verschwemmte) zu verfolgen und dann namentlich ergiebige Funde zu erwarten sein, wenn schwärzliche, durch zersetztes Holz gebildete Streifen oder abgerundete Holzstücke denselben begleiten. Holz mit eingesprengtem Bernstein ließe auf die Mutterpflanze des Bernsteins schließen, wie dies, außer in Preußen, freilich nur selten diesseits beobachtet worden ist. Funde dieser Art würde ich sehr gern zu wissenschaftlichen Untersuchungen, sei es auch nur geliehen, empfangen. Möge man diese Winke beachten! Es handelt sich um Gewinn eines Fossiles, welches in Stücken über ein Pfund einen höheren Werth als Silber besitzt, jedoch wohl bemerkt nur als Ganzes, nicht in Bruchstücken, wenn sie auch zu einem Ganzen gehören, wie ich ausdrücklich hinzufüge, da Finder gewöhnlich damit beginnen, solche Pracht-Exemplare zu zerschlagen, wodurch ihr Werth oft auf das Minimum herabgebracht wird."

Preisaufgaben. a) 1 Frdsd'or setzt behufs Erzielung größter Correctheit die Buchhandlung Tauchnitz, Leipz., auf jeden bis Ende 1870 in dem bei ihr erschienenen Neuen Logarithm. Handb. von Prof. Dr. C. Bruhns entdeckten und ihr gemeldeten Rechnungsfehler. Näheres siehe Zarncke's Lit. Ctrbl. 24 a. c. **XV*.**

b) Die „Oberlaus. Gesellschaft d. Wissensch.": „üb. d. Entsteh. der eigenthümlichen Rechts- u. Staatsverfassung der OL. bis zur Mitte des 16. Jhdts." Termin bis 31. Jan. 1871 Preis 300 Thlr. **XV*.**

Breslau'sches Räthsel.

Auf Dächern die Erste, die Zweite auf Thürmen;
Da schrein sie zur Wette mit sich und den Stürmen.
Die Zweite, wenn schwarz auch, ernähret sich ehrlich.
Die Erste, — wenn roth, ist sie lebensgefährlich.
Ein Vogel die Erste, ein Vogel die Zweite.
Das Ganze des Ersten scharmantes Geleite.
Das Ganze, ein Hauch nur, zu kürzestem Messen,
Hat Dauer, so lang, daß sein Ursprung vergessen,
Daß Sagenkraut wuchert in seinem Geleite
Und selber den Teufel man gab ihm zur Seite.
Die Erste von Erz und das Ganze von Stein —
Nun rathe, Geliebter: Was möchte Das sein? H*.

Auflösung des Räthsels im vor. Hefte: Schmollen, Schmolliren. (Das Räthsel macht den rechten Effect erst, wenn es laut gelesen wird, da sich Jr wie Ihr anhört.)

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

Scheintod. Nach S. 249 des Maihefts hat Herr Geheimrath Prof. Dr. Göppert Fälle über Scheintod, Erwachen im Grabe kritisch untersucht, und stets keinen Funken Wahrheit entdeckt. Man darf aber daraus nicht schließen, daß jeder derartige Fall unbegründet sei. Als ehemaliger Sekundaner des Oppler Gymnasii brachte ich die damaligen Osterferien in Krappitz bei meinen Eltern zu. Eines Tages erscholl die Kunde, ein Schuster (irre ich nicht), habe in der dasigen Vorstadt, Namens Oratsche, plötzlich seinen 11—12jährigen Sohn durch den Tod verloren, obwohl ihn Bekannte Tags vorher gesund gesehen hatten. An sich wäre dies nicht von Belang gewesen, da man jeden Moment sterben kann. Jenes Ableben wurde dem Pfarramt gemeldet, und aus einem mir anfangs unbekannten Grunde die Beerdigung vor Ablauf von 72 Stunden erbeten, wie bewilligt. Niemand außerhalb des qu. Hauses ahnte Arges. Schon am nächsten Morgen aber, nach Beisetzung des Knaben, dessen Grab wegen nassen Wetters nicht allzufest zugeworfen worden war, begannen Personen aus dem auf dem Kirchhof erbauten Hospital das Gerücht zu verbreiten, sie hätten beim Auf- und Abgehen zufällig in der Nähe dieses Grabes ein ihnen sehr vernehmliches Wimmern, Winseln und eine Art Schall, wie von heftigem Stoß aus der Tiefe, wahrgenommen. Morgens darob verlacht, kamen doch Einzelne Mittags mit derselben Kunde ins Städtchen, betheuerten hoch und heilig die Richtigkeit ihrer Aussagen, worauf der Bürgermeister sofort an das Oppler Landraths- u. Kreisphysicats-Amt referirte, so daß am sehr frühen 2. Morgen nach der Bestattung die resp. Behörden eintrafen und eiligst zur Untersuchung schritten. Da sich die Nachricht von ihrer Ankunft blitzschnell in dem Städtchen von 1600 Einw. verbreitete, so eilte ich selbst, damals fast 18 Jahr alt, weil es Wetter u. Ferien erlaubten, auf den Kirchhof, wie Alle, die dazu Lust hatten. Vom Bürgermeister als Secundaner beachtet, stand ich dicht dabei, als qu. Grab aufgescharrt, der Deckel gehoben u. der Knabe vom äußeren Luftdruck gleichsam getroffen, den letzten Hauch schnappte, und nun wirklich verschied. Sofortiger Aderlaß, Reibungen ꝛc. blieben erfolglos. Ich hatte den noch völlig warmen Leib mit meiner Hand, gleich den Behörden, angefühlt, und

augenblicklich stand bei Allen das Bewußtsein fest, jener Knabe sei im Sarge zu sich gekommen, habe vorher im Starrkrampf u. scheintodt gelegen. Nun ward klar, warum man mit der Bestattung geeilt hatte. Die Leichenschau ergab ja: daß qu. Knabe zolltiefe Wunden, darüber u. darunter, auf dem Schädelknochen hatte, welche ihm vom Stiefvater wegen angeblich zu wenig gebrachten Holzes aus städtischem u. gräflich v. Haugwitz'schem Forste mittelst eines am Ende durch ein Eisenstück versehenen Knieriemens geschlagen worden waren, so daß der Angstschrei beim ersten Zusammenbrechen von Nachbaren, wie sie versicherten, nicht gehört worden war. — Jedes Wundenmaas ward dem Mörder u. der leiblichen Mutter vorgewiesen, während man, wie ich heut noch sehr genau weiß, Seitens des Herrn Landraths fragte: wie sie als Mutter solch eine Brutalität habe mit ansehen können. — Unbekümmert jetzt um die Beiden zuerkannte gerichtliche Strafe, will ich mit Gesagtem blos constatiren: Jener Knabe gehörte absolut zu Scheintodten, oder: wenn man es lieber will, zu den im Grabe Erwachten. — Ich befand mich am Obductionstische bis Alles beendet war, legte oft genug Finger u. Hände auf den Leib des Knaben, welcher allerdings nunmehr allmählig kälter wurde, beim Oeffnen des Sarges jedoch, wie bereits gesagt, völlig warm war! — Ich lasse mich durch Nichts von dieser Aussage abbringen, provocire sogar auf Acta vom J. 1824, die vielleicht noch vorhanden sind, wie auf Erhärtung Seitens sonstiger Krappitzer, falls sie noch leben u. bei dem Gerichts-Act selbst mit waren. — Anbei nur noch die Notiz, daß ich schon an einem andern Orte vor Jahren qu. Passus zur Sprache mit völliger Namensschiffre gebracht habe, ohne daß mir eine Widerlegung zu Gesicht gekommen wäre. — Zu weiterer Mittheilung bin ich stets bereit. — Dr. J. Hallama, Paradiesgasse 15b, 3 St.

Die Singakademie beging ihren 45. Jahrestag am 26. Juni in der großen Aula mit einer herrlichen Leistung, ganz ihrem Charakter gemäß mit klassischen Probestücken aus verschiedenen Zeitaltern der Tonkunst. An der Spitze zu nennen ist das letzte u. ausgedehnteste derselben, das Dettinger Tedeum, von Händel componirt auf den Sieg der Engländer bei Dettingen im östr. Erbfolgekriege, zum Unterschiede von dem zur Utrechter Friedensfeier geschaffenen so benannt; ein Tongebäude von grandiosen Chören, in welche ein Solo (Baß) eingewebt ist, ein Verfahren, das bekanntlich von Händel zuerst angewandt worden. Der großartige Schwung H.'s ward vom Chor zu schönster Geltung gebracht, ebenso wie das Solo in der festen, tragenden Stimme des Herrn Henschel seinen geeigneten Vertreter hatte. — Die andern Stücke waren: „Regina coeli", eine Motette von Caldara, einem älteren Zeitgenossen H.'s (geb. c. 1670, nicht 1714), der aber, obzwar nicht unkräftig, doch das Theatralische u. Ueppige, wie es seine Landsleute weiter getrieben, in den heiligen Styl einführte; — das wegen seiner Eigenthümlichkeit vielbeurtheilte „Misericordias Domine" Mozart's, dem man mit Unrecht nur den Werth einer formell virtuosen Leistung, die aber an innerem Widerspruch leide, hat zuerkennen wollen; — ein Baßsolo (Herr Henschel), geistl. Lied von Joh. Wolfgang Franck (Arzt zu Hamburg, Operncomponist, vergiftet in Spanien 1686 oder 88)[;] — und eine Arie (Solo, Frl. Damke, glänzendes erstes öffentl. Auftreten) aus Händel's „Radamisto" (Rhadamist), welche Oper bekanntlich indirect den Sieg über seine Concurrenten Attilio u. Buononcini mittelst der Oper „Muzio Scaevola" zur Folge hatte. — Die Flügelbegleitung führte der Dirigent, Herr Dr. Schaeffer, in bekannter klassischer Weise aus. XV*.

Theaterbrief.[1]) „Verödet sind die Hallen, kein fröhliches Gewühl drängt sich durch die Coulissen zum bunten Maskenspiel" — diese Worte, mit denen einst der Epilog von der alten Bühne in der „kalten Asche" Abschied nahm, könnte man, nur das Wort „Coulissen" in „Logen ꝛc." verwandelt, zur Sommerzeit über die Pforte des Stadttheaters setzen. Es sei in Breslau immer so gewesen, versichert ein alter Recensent; warum nicht um so mehr sollte es jetzt so sein, da ein Vierteldutzend „Vorstadttheater" und eine nicht unbedeutende Anzahl „Schmieren" der Stadtbühne wirksame Concurrenz machen, indem sie massenhaft dem beifallwüthenden Publikum jene kalte Asche der Dramenliteratur vorführen, womit man heut die ästhetische Rubrik „Lustspiel" gleichwie einen Gemüllkorb füllt? Wahrlich, es ist über alle Maßen erbärmlich, zu sehen, wie in einer Zeit, wo die den Komödiendichter herausfordernden Stoffe, Charaktere, Ereignisse u. Anekdoten haufenweis umherschwirren, in einer Zeit buntesten öffentlichen Lebens, vielseitigster Erregung der Geister, in einer Zeit socialer, politischer, nationaler, kirchlicher, literarischer, familiärer u. tausenderlei anderer Fragen u. Kämpfe, diese sogenannten „Lustspieldichter" von Marsyas' Gnaden ihre Hände nicht von dem trivialsten Zeug zu lassen wissen und ein abgestandenes Gericht nach dem andern auftischen, ohne Verstand, ohne Witz, ohne Geist, ohne Geschick, mit Feinheiten weder noch mit Grobheit, worunter wir allerdings aristophaneische verstehen, nur gebaut auf abgedroschenen Motiven, nur gespickt mit saftlosen Couplets, unerträglich, wenn ihnen nicht dann u. wann (selten genug) ein kluger Schauspieler ein Local-Impromptu beifügte, mit zehnmal schon dagewesenen Kalauern, mit Berliner oder Wiener Jargon, den wir uns nicht einmal die Mühe nehmen, auf Breslauer Verhältnisse zu reduciren, u. mit wenig verblümten Zoten. Das Geschlecht, welches mit Schiller „die Schaubühne als eine moralische Anstalt

---

[1]) Nachdem dieser Juniusbrief geschrieben und in Lettern gesetzt war, durchhieb der Juli den Knoten und ließ den Betrachtungen nur noch den Charakter einer historischen Reminiscenz.

betrachtete", scheint ausgestorben. Aber auch jedem nur einigermaßen anständigen Menschen könnte dies Getreibe das Theatergehen verleiden. Doch — reden wir nicht weiter davon!

Kurzum: Thatsache, in steigendem Maße, u. voriges Jahr in Betracht der obwaltenden günstigen Combinationen ihre glänzendste Stufe erreichend, war die: daß während der Sommersaison die Räume des Stadttheaters vom Publikum fast unbesucht blieben, eine Zurückhaltung, gegen welche ja selbst die hervorragendsten Gastspiele wie das der Artot, der Martineck, ohne Wirkung auf die Dauer sich erwiesen. Nun proponirte in Folge davon Herr Lobe Schluß der Bühne vom 15. Juni bis 15. Septbr. für 1871 u. folg. Jahre — denn für 1870 hatte er schon über Gastspiele abgeschlossen. Magistrat erklärte sich mit dem Antrage einverstanden, ebenso die Generalversammlung des Theater-Actienvereins, die sich jedoch, da er zu spät eingebracht u. nicht auf ordentlicher Tagesordnung, für formell nicht beschlußfähig erachtete u. eine neue Generalversammlung ad hoc zur Ratihabirung ihres vorläufigen Votums beanspruchte. Das Theatervereins-Directorium jedoch sagte: wenn ein Vierteljahr weniger gespielt wird, müssen 1000 Thlr. mehr an Pacht gezahlt werden, also 6000 statt 5000. Herr Lobe will sich durch die Maßregel soulagiren, das Directorium aber den Verein. Zwei sich widerstrebende Ansprüche. Wenn ich, was ich durch die 3 Mon. Ferien an Verlusten erspare, wieder nach einer anderen Seite hin ausgeben soll, so ändert sich an meinem Blutverluste nichts u. ich trete lieber ganz zurück; laßt mich Michaelis, oder wenn bis dahin kein Nachfolger gefunden, zum Mai k. J. die Pacht aufgeben, sagt Lobe. Nein, antwortete das Directorium. Und die neue Generalversammlung, reich an — nicht erschienenen Mitgliedern, da viele in der gleichzeitigen Sitzung der alten Kaufmannschaft sind, beschließt mit einer Stimme Mehrheit, 41 gegen 40: es wird im Sommer fortgespielt. (Vide SZ Nr. 179.) Nun schien in der That kaum etwas Anderes übrig zu bleiben, als: Die Actionäre verpflichten sich in einer 3. Generalversammlung, den Sommer über unter Ausschluß aller Bade-, Land-, Schweiz- oder Stangen'schen Reisen mit ihren gesammten Familien jeden Abend das Theater zu besuchen, für ihr Geld versteht sich. Dann wird Herr Lobe beide Beschlüsse nur preisen u. alle onera gern forttragen. Andererseits hörte man, einige „Kunstfreunde" wollten, unter Verzicht auf einen artistischen Director-Pächter, selbst in die Stelle Lobe's eintreten. Das könnte man ebenfalls nur billigen, wenn sie nämlich Geld haben. Es ist jedoch von beiden Dingen keins geschehen. Statt dessen wurde ein kleines Zwischenspiel, vor oder hinter den Coulissen, wie man will, nämlich in den Zeitungen aufgeführt. Hr. „x." hielt Hrn. Lobe ein Sündenregister vor u. suchte das Publikum zu entsündigen. Hr. L. antwortete, indem er Facta durch Facta bekämpfte. Aber selbst wenn Facta identisch, sind es doch die Anschauungen nicht nothwendig auch, der Eine hält für Grün, was der Andere für Blau, das liegt am Bau der Augen. Dabei vergriff sich Hr. L. in dem verkappten Gegner u. kriegte einen falschen zu packen. Und mit einem Male ließ sich ein Dritter bescheinigen: er sei's nicht gewesen. Im Publikum ward hin u. her gerathen, aber auf einen Dichter sind Wenige verfallen. Im Grunde ist die Sache in Komik verlaufen, während sie doch recht ernst ist, — eine Lebensfrage fast für den guten Ruf u. für die Bildung unserer Stadt. Die Frage ist so zu sagen eine „Katze, die sich in den Schwanz beißt". Lobe soll in Engagements, neuen Stücken u. Aufwand mehr thun, um das Publikum heranzuziehen; er seinerseits sagt: das Publikum soll nur erst seinen Antheil beweisen u. vorher Geld ins Haus tragen, dann werd' ich schon. Ein Hysteron-Proteron, wo man es auch auffaßt. Zu bedenken möge man nicht vergessen, daß Alles, was in den 20 J. seit der „kalten Asche" an Ausstattung aufgesammelt, durch den Brand in kalte Asche verwandelt worden ist u. ab ovo wiederbegonnen werden mußte. Wahr ist: das Personal ist nicht für alle Aufgaben u. nicht für beide Bühnen voll ausreichend; aber daß, die nöthige Ergänzung vorausgesetzt, dasselbe nicht auf beiden Bühnen sollte spielen dürfen, ist doch zu klosterhaft gedacht! Im Gegentheile: grade diese doppelte Verwendbarkeit ist von Vortheil, ermöglicht eine größere Mannigfaltigkeit im Personale; vorausgesetzt, daß beide Theater ihre Kosten bringen. Das aber eben ist der Zweifel. Das Publikum, selbst durch auswärtige Gäste ersten Ranges, wobei doch die Neugierde u. die Mode ihre Triebkraft mitäußern, nicht dauernd gefesselt — würde es sich für solche, wären sie hier heimisch geworden, nicht bald abstumpfen? Besitzen wir nicht hier manche gute und einige vortreffliche Kräfte? und steht etwa das Publikum so zu ihnen, daß es ihren Werth ganz erkennt u. empfindet u. in einem solchen Verhältnisse sagt: unser N. N., unsere N. N., die sind unentbehrlich, die lassen wir nimmer fort, u. s. w. Songs of times, that are no more! Im Gegentheil, das Publikum ist stets disponirt, keiner Indisposition Rechnung zu tragen u. zu vergessen, daß der Schauspieler durch den Beruf gezwungen ist, allezeit seinen unterthänigsten Tanzbären abzugeben, mag ihm süß oder sauer zu Muthe sein. Andererseits freilich fällt es bisweilen auch in eine unerklärbare Götzenanbetung. In der Presse war, noch unter früheren Verwaltungen, dem Theater gegenüber ein unangenehmer, nörgelnder Ton eingerissen, dem nichts rechtzumachen. „Das Publikum (heißt es im „Kean"), leichtgläubig und gleichgültig, glaubt endlich Das, was ihm tagtäglich vorgesagt wird." So liegt ein Theil der Schuld auch auf dieser Seite. Gewiß gab manches unter jenen Regimen Anlaß zur Unzufriedenheit; aber man erinnere sich, wie toll Hr. Emil Meier die Sache getrieben! Möglich, u. wir glauben es fast, daß auch die jetzige Leitung nicht alle Anlässe, welche ein kritisches Urtheil herausfordern, vermieden hat. Harte Steine mahlen nicht gut miteinander. Das Ersprießliche aber ist doch nur ein wahres, sich gleichberechtigt anerkennendes Gegenseitigkeitsverhältniß. Auch die Schauspieler endlich (wir reden nicht von den jetzigen) sind mitschuldig an der Abkühlung des Publikums durch ihre übergroße Empfindlichkeit, deren antikritische Aeußerungen sich bekanntlich sogar bis zu Handgreiflichkeiten versteigen. Im Ganzen fehlt es an einem Preßorgan, welches ein eingehendes Bindeglied bildete zwischen Bühnen-

leitung, Schauspieler u. Publikum. Die Zeitungen haben auch diesen Stoff in sich geschlungen, u. sie vermögen doch nicht mehr, wie bei ihrer früheren Stoffarmuth, ihm zu genügen. J. J. Jung*.

Bildende Kunst. Die in der Adalbertkirche gestifteten Apostelbilder, unter Pfarrer Lichthorn durch die Maler Hammacher und Schall begonnen (die ersten 6), unter Pf. Baucke durch Wohnlich seit 1866 fortgesetzt, werden jetzt ihren Abschluß finden; die neusten 3 stiftete Dr. Patzack, das letzte wird Kaufm. Jul. Koller schenken. — Karl Kern (geb. in Creuzburg, s. Provbl. VII. S. 229) arbeitet f. d. Michaelisk. die Portraitfigur des Fürstbischofs Förster. — Im Koppitzer Schlosse (s. Provbl. VII. 164) hat Adolf Dreßler 4 Darstellungen des Schlosses selbst als Wandgemälde in Temperafarben ausgeführt, und zwar in 4fachem Charakter: Frühling-Morgen, Sommer-Mittag, Herbst-Abend, Winter-Nacht. (SZ 15. Vgl. Provbl. VII. 231.) — Aus Julius Schneiders Hand gingen kürzlich 3 große und mehre kleine Gemälde sowie die Cartons zu den Statuen und Reliefs für die Kirche des Barmh.-Brüderklosters in Frankenstein hervor, und zwar 3 Altarblätter: der Knabe Jesus mit s. Eltern auf dem Wege nach Jerusalem, Christus erscheint dem heil. Joh. de Deo (Stifter der B.-Brüder), St. Augustin zeigt den B.-Brüd. die Ordensregel; und 4 Predellenbilder: Erzengel Raphael, Mater dolorosa, Joh. Evang. u. St. Joh. Grande (Brustbilder auf Goldgrund). Die erstgenannten Darstellungen verbinden in harmonischer Weise das landschaftliche Element mit dem historischen. — Die Kapelle auf dem Oswitzer Berge erhält durch den bish. Besitzer von Oswitz, Hrn. Stadtrath Heinr. Korn, welcher bei der Uebergabe des Gutes an ein anderes Familienglied den hl. Berg mit der unter der Kapelle befindlichen Erbgruft sich vorbehalten, aus freiem Antriebe eine künstlerische Renovation, welche in baulicher Beziehung durch Lüdecke geleitet wird. Die Glasmalereien liefert Seiler. Wohnlich schuf, rundum in der Kuppelhöhe anzubringen, 16 Medaillons mit Engelköpfen, nach eigenen Cartons in Temperafarben ausgeführt und ist weiter mit 3 Lünettenbildern beauftragt. — Auch das Denkmal für Garve, welches einst der Vorfahr des jetzigen Besitzers im Schloßgarten aufrichten ließ, wird, und zwar durch Rachner, auf getreuste u. unter Benutzung eines der trefflichen Stiche von Schlotterbeck wiederhergestellt. — An seine „Mongolenschlacht", welche von Berlin aus den diesjähr. Ausstellung-Rundlauf durchmachen und im nächsten Jahre zu uns zurückkehren soll, hat Wohnlich die letzte Hand gelegt. Ein kleines Cabinetsstück von ihm „aus dem Leben der hl. Hedwig" ist in Besitz des Hrn. Baurath Lüdecke übergegangen. XV*.

Repertorien.

Berichte des „Vereins für Poesie" zu Breslau. (Vgl. VII 137, VIII 186.) Serie I. 1868, Nr. 12: Dr. Finkenstein: Ueber Sinnlichkeit als psychisches Moment bei der poet. Productivität. (Schluß.) Gedichte v. Rich. Paul, Fr. Klose, Finkenstein, Polemik v. F. B. gegen K. Frenzels Aufsatz „Das Moderne in der Kunst" (in dess. „Neuen Studien").

Serie II. (1868) Nr. 1: Leben u. Gedichte Theod. Falkner's (vgl. Provbl. IX, H. 1, S. 34). Gedichte v. H Pleban. Finkenstein üb. d. Einfluß des Geschlechtes auf die poet. Productivität (fortges. i. folg. Nrn.). Nr. 2: Vereinsbericht Juni/October. (Vorträge hielten: Dr. Finkenstein über Unsterblichkeit der Seele u. üb. Einfluß der Bildung auf das dichterische Schaffen. Rich. Paul üb. Dante u. d. göttl. Komödie. Ad. Harnisch las s. kom.-ep. Gedichte „Aschenbrödel" u. „Ganymed". Dr. Teichmann übersandte s. dramat. Gedicht „Ein moderner Faust." Heinzel ist jetzt Journalist in Berlin. Fr. Klose stud. jetzt in Bonn. Rob. Gründler (n. Tarnowitz vers.) arb. an e. Tragödie „Jugartha", Pleban an e. Trauerspiel „Marie Uthmann", Ad. Freihan las e. lyr.-ep. Gedicht „Seeska", Otto ein episches Gedicht „Sibyllenort", gewidmet dem regierenden Herzog von Braunschweig. — Gedichte v. Klose, Clara Besld u. Th. Nöthig. — Nr 3. (1869.) Finkenstein „das musik. Element i. d. Poesie". — Gedichte v. Malw. Peisker. Vereinsbericht Novbr./Decbr. (Auch die Mitglieder Bernhardt u. A. Weiß leben i. Berlin d. Journalistik. Die Novelle „In der Knospe verwelkt" v. Elis. Menthe i. Naumburg aS. ist i. d. „Thüring. Lesehalle" erschienen. M. Schlesinger lieferte 3 humorist. Novellen. — Nr. 4: Gedichte: zu Lessing's Geburtstag v. Rich. Paul; „Wahre Einsamkeit" (nach Byron) v. Teichmann. Vereinsbericht: (Finkenstein hielt Vortrag üb. d. Einfluß der Bildung auf das poet. Schaffen u. üb. Darwin's Lehre. R. Paul las „Denkschrift üb. Reformen u. erweit. Wirksamkeit des Vereins". Das Secretariat ging von Hrn. Barchewitz an Hrn. Sylvius Radig über. Local jetzt: „Hotel de Saxe", Schmiedebrücke.) — Nr. 5—12: Finkenstein üb. Einfluß der Bildung auf d. poet. Production: a. Einfl. der Religion; b. der gelehrten Bildung. — Nr. 5: Jahresbericht. Geschäftsordnung-Entwurf. — Nr. 6: Gedicht von Rud. Gohr. Abschiedswort von Barchewitz. — Nr. 7: Ansprachen u. Gedichte beim Ausflug i. d. Striegauer Berge, v. Radig, Finkenstein, Dorothea Erstling u. H. Pleban. — Nr. 8: Dramatische Scene: „Sturm u. Drang" von Radig (Forts. bis Nr. 11). Gedicht „Im Reiche des Mammons", von Siegb. Pniover. — Nr. 9: Gedichte v. Th. Nöthig, Johanna Puchat, Elis. Mente. Poet. Predigt gegen das Laster der Musenverachtung v. H. Pleban. Beiblatt: Humboldtfeier, mit Prolog v. S. Radig, Festrede v. Finkenstein, Festgedichten v. Dor. Erstling, H. Juraschek, Malw. Peisker, Ad. Freyhan, S. Pniower, Radig, u. e. Lustspiel „Eine Humboldtfeier" v. H. Pleban. — Nr. 10: Sturm u. Drang, Forts. Gedicht von Ad. Weiß. Pleban's Lustspiel z. Humboldtf. Vereinsplaudereien v. Radig. — Nr. 11: Ballade v. Julian Wohlgemuth. Beilage: Schillerfeier mit Festrede v. Finkenstein, Festspiel „Der Dichter auf der Anklagebank" v. Radig, Hymne v. Ad. Freyhan, comp. v. Bohn, Festged. v. Ad. Weiß u. Dor. Erstling, u. Festprogramm. — Nr. 12: Gedichte v. S. Pniower, Elis. Mente, Ad. Weiß, C. R. — Sylv. Radig legt die Red. der Vereinsschrift nieder. K.

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern".

Erklärung der Abkürzungen:

SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften rc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. Juni 1870.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. In der Politik war es in diesem Monate sehr still, außer daß hie und da sich eine Vorbereitung für die im Herbst bevorstehenden Wahlen regte. Niemand ahnte die so bald hereinbrechenden gewaltigen Ereignisse. — Bei dem in Berlin entstandnen Comité für Vereinigung der deutschen Freihändler (Aufruf BZ 257) ist e. gr. Anzahl Schlesier betheiliget. — Ueb. die Flugschrift „ein Programm f. d. conserv. Partei v. e. schles. alten Conservativen" ref. auszügl. BZ 303. — An tagesgeschichtlichen Vorgängen sind zunächst für Bresl. im Anfang d. Mon. zu registriren das jährlich wiederkehrende Pferderennen und der Wollmarkt; ersteres hatte diesmal sehr viele Zuschauer u. bot mehre durch harten Kampf interessante Rennen; neben den sonst ziemlich stereotyp Betheiligten nahm die berliner Renngesellschaft einen neuen bemerkenswerthen Platz ein, u. siegten deren Pferde mehrfach; in den einzelnen Rennen traten fast immer nur 2—3 Pferde in Concurrenz; eins brach das Fesselgelenk, sonst fand kein Unglück statt. Die Ztgn. berichteten, wie üblich, die Ergebnisse aufs genaueste. Ueber den Wollmarkt, der, was das sonst so characteristische Wollbaschel-Treiben betrifft, lange nicht mehr das reiche Bild wie früher bietet, ist der materielle Theil unter Handel rc. referirt. — Unser nach allen Seiten hin thätiger Oberpräsident bereiste auch die durch das Unwetter vom 17. Mai so arg mitgenommene Brieger Gegend, besonders den Scheidelwitzer Staatsforst, der entsetzl. Windbruch erlitt (250,000 Cbf.); möglichste Hilfe wurde zugesagt. Die bekannte Königsfichte, Riesenbaum von 160' Wipfelhöhe, ist unversehrt geblieben. Der verheerte Waldstreifen ist 500 Ruthen breit, 2500 lang. — Einen schmerzl. Verlust erlitt Breslau durch Abgang des zum Reg.-Vice-Präs. in Schleswig ernannten bish. Pol.-Präs. Frhr. v. Ende (s. vorn S. 346), der am 7. Juni abreiste, wobei ihm auf dem Centralbahnhofe sämmtl. Pol.-Beamte Valet sagten. Ueber die großartige Abschiedsfeier (SZ BZ 292) geben wir besond. Bericht. v. E's. Abschiedschreiben an Magistrat: SZ 269. Sein Nachfolger ist Frhr. Hans v. Uslar-Gleichen (geb. 1822, gehört einem alten im Fürstth. Göttingen vielf. begüterten Geschlechte an, dessen Stammsitz die noch heute im Familienbesitz befindl. beiden „Gleichen" bei Göttingen sind. Der Vater war Major im 1. hannov. Drag.-Regt., die Mutter e. gb. v Bennigsen. Stud. in Göttingen u. Heidelberg Jura, trat 1843 in hannov. Staatsdienst, war 5 Jahre b. verschied. „Aemtern" beschäftigt, Behörden für Verwaltung, Civil- u. Crim.-Justiz 1. Instanz, dann 7 J. im Domanialfache (Cameral-, Forst-, Bau-, Justiz- u. Verwaltungsachen), wurde 1856 vortr. Rath im Min. d. Inn. mit Bearbeit. des polit. Decernats, ging 1857 in diplom. Mission n. Braunschweig, war 1859 bis jetzt in verschied. Landdrosteien stimmführendes Mitglied. Seit 1850 nahm er in Wort und Schrift an den Verfassungkämpfen der hannov. Ritterschaft lebh. Antheil, und ward seit 1856 v. derselben in die 1. Kammer gewählt.) — Justizminister Dr. Leonhardt besuchte Breslau und die Provinz, um den Geschäftsgang d. das. Appell- u. Kreisgerichte kennen zu lernen. —

Tagesliteratur. Die Red. des Waldenburger Wochenbl. geht an Max Heinzel, bish. Mitred. d. Bromberger Ztg., über. — Zur brennend. Frage: „Grundcredit" liefert Hagedorn in Landw. Ztg. 19 ff. Artikel: „Die Convertirung der landwirthschaftlichen Realcreditpapiere in Renten." Ebenso folgt auf Elsner v. Gronow's Artikel (s. H. 6, S. 307) weitere Polemik oder Zustimmung, z. B. von Gröling-Schalscha, BZ 297 (vgl. auch H. 6, S. 284). — Weitere Themas social-polit. Inhalts sind: die Armenpflege, welche im Ev. Gemdbl. 22, 23 u. 25 durch R. und Th. Oelsner behandelt wird; die Kindererziehung, Mahnruf an das Elternhaus, v. kath. Lehrer Herrmann in Breslau (SZ 257); die Frauenfrage auf der 19. Lehrerverſ. in Wien, v. E. Oelsner (SZ 265); zum gesetzlichen Schutze d. Jugend geg. übermäß. Fabrikarbeit, v. GRR. L. Jacobi (SZ 289); ein schweres soc. Gebrechen, v. Dr. Finkenstein (BZ 271), Befürwort. d. Bordelle geg. d. Verpestung durch d. Prostitut.; über Gefängnißwesen u. Zustände d. Verurtheilten, v. Mor. Renda (BZ 273 u. N. fr. Pr.) — Ein Art. (SZ 260) „die kath. Gymnasien Schles. betr.," v. X., darüber, daß der neue Prov.-Schulrath schon 4 Directorenstellen mit Rheinländern und Westfalen besetzt habe, wird SZ 275 von „Zwei Unparteiischen" widerlegt. — „Neues aus d. deutschen Kleinstaaterei" bringt SZ 277, und zu einer Humoreske benutzt Otto Girndt das prß. Strafrecht i. BZ 283 ff. — Im Anschluß an die biogr. Skizze über Dahlman v. A. Springer (SZ 243) bringt

SZ 251 v. dems. Verf. aus Weser-Ztg. „Die Vertreibung der Göttinger Sieben" (unter Ernst Aug. v. Hannover 1837). — SZ 259 weist hin auf das kom. Heldengedicht „der Mönchekrieg (Monachomachia)" v. Fürstbischof Grf. Krasicki. Aus dem Poln. v. Dr. Al. Winklewski. — Von O. B. bringt SZ 283 e. Abhandl. üb. die fast bei allen Völkern verbreit. Anschauungen v. fabelhaften Vogel Phönix. Kath. Kirchbl. 25 gibt zwei Erinnerungen an Napoleon I. v. 1812, Reminiscenz a. d. Leben des † Pfarr. Klimke in Striegau, der als Caplan in Glogau vor N. e. Hochamt celebrirte. — In SZ 285/87 Forts. v. 241 aus dem „Simplicissimus" zur Culturgesch. des 30j. Krieges v. Dr. L. Br. — „Eine Reliquie aus dem Mittelalter", die Stadt Rotenburg a. d. Tauber, in Baiern, schildert gelegentlich 500jährigen Gedenktags des Stralsunder Friedens SZ 291 (n. Weser-Zeitung). — Ueber Deutschthum in Amerika gibt aus Brasilien der Brief eines schlesischen Auswanderers (R. Stöckel) an e. Bresl. Ordenspriester interess. Beitrag (k. Kirchbl. 22), und d. Brief e. Breslauers a. Constantinopel beschreibt die am 5. Juni dort stattgeh. Feuersbrunst: SZ 269. — An die Suezcanaleröffn. knüpfen noch immer Schilderungen an; in SZ 281 ff. gibt L. Pietsch Forts. seiner Nilreise. — Gedanken über Bildung u. Bewegung d. Erde (SZ 295 ff.) regen wichtige naturwiss. Probleme an. — Herm. Neumanns histor. Drama „Rob. Bruce" wird in SZ 253 sehr günstig beurth. u. z. Aufführ. empfohlen. — Hofrath Pulst's Jubil. feiert ein Gedicht i. SZ 285.

Vorträge. Breslau. Schles. Gesellschaft f. v. C. Med. Sect. 27. Mai. 1) Grätzer: Statistik d. hies. Fleckentyphusepidemie 1868/69; 2) Waldeyer: Entzündungslehre (SZ 251). — Naturw. Sect. 6. April. Dr. Meusel: Austreten v. Isomorphismus oder Homöomorphismus b. Substitution von 2 neuen Doppelsalzen (BZ 267). 29. Juni. 1) Runge: geognost. Mittheil.; 2) Grube: Mittheil. über schles. Arachniden. — Hist. Sect. 12. Mai. Kutzen: Schl. b. Liegnitz 1760; 15. Mai: Excursion auf das Schlachtfeld (Referat BZ 253). — Bot. Sect. 2. Mai: Excursion u. außerordentl. Sitzung i. Königszelt (SZ 267.) — Archäol. S. 20. Juni. A. Schultz: Kunstdenkmale der Klosterkirche z. Leubus (BZ 297); 27. Juni. Dr. Weniger: Delphische Münzen a. d. römischen Kaiserzeit. — Schles. Gesch.-V. 1. Juni. Grünhagen: Ausgang d. Hussitenkriege (BZ 279). — V. f. Gesch. d. bild. Künste. 3. Juni. Oberstl. Nowag: Holzbauten des MA. (SZ 285). — Physiol. Ver. 27. Juni: Stäbchen und Zapfen der Retina. — Handw.-V. Dr. Herda: Julirevolution von 1830; Dr. Reimann: Streit des Kurf. Friedr. v. Köln mit dem Papste 1566; Dr. Steuer: Nervenleben u. -Krankheiten; Dr. M. Elsner: Das Heidenthum v. 1870; Realschullehrer Pfennig: Natur der Himmelskörper; Dr. Rhode: Methodisten (BZ. 297). — V. ohne Tendenz. 2. Juni. Die Bankfrage; 16. Juni: pharmakologischer Vortrag. — Kaufm. V. 27. Mai. O. Cohn: Reinig. des Petroleums u. d. verwandt. Mineralöle (SZ 256). — Frauenbild.-V. 13. Juni. Dr. Lindner: Die Kreuzzüge (BZ 271). — Odervorst.-Bez.-V. 31. Mai. Dr. Hennes: Die polit. Situation. — Christk. (fr.) Gemde. 5. Juni. Hofferichter: Wolken u. Sterne; 2. Juni: Warum verwerfen wir die confessionellen Volksschulen? (BZ 297.) — Provinz. Schweidnitz. Bürgerverein. 13. Juni. Dr. Geisenheimer: sociale Wirkungen d. Maschinenwesens. — Goldberg. Turn- und Gewerbe-Ver. Rect. Gröhe: metr. Maaß u. Gewicht. — Oberlaus. Gesellsch. d. Wiss. in Görlitz hielt 5. Mai ihre 135. Hauptvers. Es wird des d. 1. April † Secr. Otto Janke (32 J. Mitgl.) ehrend gedacht. Den beiden Preisschriften über Antheil der Oberlaus. am deutsch. Kirchenliede konnte statt des Preises v. 100 Thlr. nur je ein Accessit v. 50 Thlr. zuerkannt werden. Die Aufgabe: „Versuch e. liter. Würdigung Leop. Schefer's", die keine Bearb. gefunden, ward bis 31. Jan. 1872 erneuert, Preis v. 50 auf 120 Thlr. erhöht; desgl. d. Preis f. d. Aufg. „über die Entsteh. der eigenthüml. Rechts- u. Staatsverfass. der Oberlausitz bis Mitte 16. Jhdts." (Termin 31. Jan. 1871) durch 100 Thlr. Zuschuß der OL.-Stände auf 300 Thlr. (BZ 258.)

Institute und Sammlungen. Haase's Bibl. militaris ist an Antiq. Simmel & Comp. in Leipzig verkauft, der sie nun vereinzelt. (Vergl. H. 6, S. 309.) — Der zool. Garten hat an Geschenken erhalten: v. Dr. Sachs in Cairo Chamäleons, v. Kfm. W. Auerbach 1 Paar Olme a. d. Adelsberger Grotte, v. Taubenhändler Hofmann 1 Musterpaar Möventauben. Angekauft: ein Opossum. —

Schaubühne. Breslau. Stadttheater. Der im Theaterbrief erwähnte Streit zwischen X. u. Hrn. Lobe ist in SZ 287, BZ 289, SZ BS 291 geführt. Doch mögen die Thatsachen reden! Wir haben im Juni wieder viele Gäste mit fast ausnahmslos vorzüglichen Leistungen begrüßt und über unsere heimischen Künstler hat sich auch Hr. X. des gerechten Lobes nicht erwehren können. Der Monat brachte 10 Opern (einige mehrmals): Wildschütz, Weiber v. Windsor, Liebestrank mit Fr. Dumont-Suvanny, Nachtwandlerin, Hugenotten (fast leeres Theater), Martha mit Frl. Römer als Gästin, Afrikanerin, Großherz. von Gerolstein, Norma, Stumme von Portici; — 4 Trauerspiele: Romeo u. Julia, Göthes Faust, Egmont, Emilia Galotti, in denen Gräfin Golz (Frau Erhardt) u. Hr. Goritz auftraten, Lobe als Mephisto u Marinelli; — die Schauspiele: Lorbeerbaum u. Bettelstab u. Don Carlos (Erhardt u. Goritz); — 13 Lustspiele u. mehre gute Ballets, worin besonders die Gäste: Frl. Melzer, Balletmeister Polletin, HH. Barsch u. Köller florirten, wie auch Frl. Crasselt u. das Corps de B.; zu nennen: Sitala das Gauklermädchen, Hirtenruf, Robert u. Bertram, Aragonnaise. — Außer den bereits genannten Gästen setzte noch Hr. Stritt sein Gastspiel fort und Frl. Carol. Hattendorf machte ihren ersten theatralischen Versuch in: „Ich bleibe ledig" als Caroline. — Ueber die Leistungen der Gäste u. einheimischen Bühnenkräfte äußerte sich bereits der „Theaterbrief" im vor. Hefte. — Wie das Stadttheater in dies. Mon. überwiegend Opern u. ernste Stücke vorführte, so trug das Lobetheater den Verhältnissen Rechnung durch fast ausschließliche Aufführung v. Lustspielen, darunter „Das Mädel ohne Geld" mehrfach wiederholt, woneben nur die 2 Opern

Blaubart u. Großherz. v. Gerolstein u. d. Schauspiele Leonore u. Kean. HH. Goritz und Stritt traten als Gäste auf. — Im Krusetheater im Wintergarten gastirten Frl. Clara Scholz aus München, HH. A. Crusius a. Kiel, A. Johannes a. Berlin u. Thomas u. erwarben sich die volle Gunst des Publikums. Zu dessen Bequemlichkeit ward e. Billetverkauf bei A. Ehrlich, Nikolaistr. 13 eingerichtet. Am 27. fand das 1. „Vauxhall" statt. Außer: „Eine feste Burg ist unser Gott", Volksstück v. Arthur Müller, u. „die Waise von Lowood" wurden auch hier nur Lustspiele gegeben deren keins einer besonderen Erwähnung werth zu achten ist. — Das Volkstheater im deutschen Kaisergarten beobachtet die Politik, nur einactige Lustspiele aufzuführen, die seinen Kräften entsprechen, u. hat es vielen Beifall geerntet und gute Geschäfte gemacht. — Das Sommertheater im Volksgarten hat Mitte des Monats seine Vorstellungen eingestellt. —

Tonkunst. Breslau. Nachdem d. Gartenconcerte in ihr Recht getreten sind, schweigen größere Musikaufführungen. Die der Singakad. s. S. 353. Am 3. Pfingstfeiert. fand im Volksgarten e. Monstreconcert statt, welches v. d. verein. humorist. Musikgesellschaften: hies. Schnurre, Poln.-Neudörfler, Brumme, Schnurre zu Brieg u. zu Saarau unter Mitwirk. der Elisabet-Kapelle gut executirt wurde; es mochten wohl 7000 Personen anwesend sein. —

Bildende Kunst. Die Altar- u. a. Bilder der Michaeliskirche stellen dar: St. Michael von Degers, heil. Ceslaus, h. Hedwig, Maria, St. Joseph v. Ittenbach, St. Heinrich u. St. Elisabet von Wohulich (K. Kbl. 23.) — Die Kirchenfenster der Klosterkirche in Frankenstein sind vom Glasmaler Ferstl jun. in München gefertigt (ebd. 24). — Das für die Kirche in Ostrog b. Ratibor bestimmte Bild „Taufe Jesu" ist vom Histor.-Maler Bocheneck aus Hultschin OS. gemalt. —

Nebenkünste und Schaustellungen. Hofphotogr. A. Lau stellte nach Weggang von hier seine Glas-Photographien in Beuthen OS. aus. — Im alten Landschaftsgebäude ließ eine Glaskünstler-Gesellschaft aus Thüringen, wo dergl. u. ähnliche Industrieen zu Hause sind, ihre sehr netten Miniatur-Producte u. deren Darstellungweise sehen. —

Alterthümer. In Landeck wird d. Rathhaus u. dessen Thurm eingerissen beh. Neubau (Glaz. Nachr. v. 19. Juni); in Hirschberg das Rathhaus umgebaut, wobei die Architektur mögl. conservirt werden soll (SZ v. 19. Juni). In Görlitz werden 2 alte Kirchen u. Kapellen renovirt: die Frauenkirche am Postplatz wieder zum kirchl. Gebrauch eingerichtet u. mit bunten Fenstern, Caloriferenheizung 2c. versehen, inn. u. auß. mit nicht unbedeut. Kosten restaurirt; die längst projectirte Renovation der Annenkapelle, die seit d. Säcularisation die wunderlichsten Schicksale gehabt ist auch beschlossen, die Summe v. c. 5000 Thlr. bewilligt; sie soll ausschließl. zu Schulzwecken benutzt werden. Bezügl. d. ersteren bemängelt ein Referent, daß bei der Bemalung der Säulen gar zu bunte Farben genommen sind, das neue zierl. Portal mit Verletzung aller Regeln schief unter dem einen Fenster angebracht, u. die grüne Farbe des Thurmes so grell gerathen ist, daß man unwillkürl. an Vergiftung durch Schweinfurter-Grün denken muß; sonst habe die Kirche unzweifelhaft außerordentlich gewonnen. — Die durch ihr Alter, ihre hübschen Schriftzüge, ihre sprachliche Eigenthümlichkeit u. ihre Sinnigkeit interessante, so lange erhaltene Inschrift an der „Schildkröte" (s. H. 1, S. 31) ist bei der neuesten Abpinselung d. Hauses soeben zerstört worden, obwol für solche Pinselei nicht der mindeste Grund vorlag. — Die Gründungurkunde des 1562 † Bresl. Fürstbisch. Balthasar v. Promnitz üb. d. Armenstiftung zu Pleß ist auf Schloß Triebel NL. aufgefunden und im hies. Staatsarchive vidimirt worden, was dem in dieser Sache schwebenden bekannten Streite seinen Ausgang geben wird. — Ueber die in Liegnitz aufgef. Livius-Handschr. spinnt sich die Polemik weiter (BZ 251, 55, 59). — In der ev. Schule zu Reichenbach findet sich ein Original-Luther-Bild v. Lucas Cranach (BZ 267). — Beim Ausschachten e. Kellers auf d. Breslauerstr. in Oels ist ein Topf mit alten Silbermünzen, fast 2 Pfd. Prager Groschen mit d. Gepräge Carls I. (von Böhmen, Kaiser Carl IV. 1346 bis 1378) gefunden worden. Leider hat der Besitzer des Baugrundes sie sofort einschmelzen lassen (!), wodurch er sich selbst größten Schaden zugefügt, da er durch Veräußerung als Antiquitäten einen weit höheren Ertrag erzielen konnte. — Bei Abbruch des Trinitatis-Hosp. auf der Schweidnitzerstraße ist man auf starkes altes Mauerwerk im Grunde gestoßen. — Im Hause des Töpferm. Pietzuch zu Sohrau OS. fand man im Keller 98 Dukaten aus dem 16. und 17. Jahrhundert. — Zwei Ritterstatuen, muthmaßl. a. d. 16. Jhdt., c. 3 F. h., früher auf dem Festungthore, dann auf d. neuen Goldbergerthore z. Liegnitz stehend u. seit dessen Abbruch beiseitegestellt, vom Volksmunde „Jochmann u. Reinsch" genannt nach e. beliebten Bürgermstr. und Syndikus, wollte Gasthofbes. Lange in Goldberg, geb. Liegnitzer, kaufen z. Aufrichtung an s. mit Jahrzahl 1623 versehenen Gasthofe („3 Berge"); die Stadt wird sie aber löblicherweise behalten u. selbst an geeigneter Stelle wieder verwenden. —

Universität, Kirche, Schule. Kirche, kath. Das v. Fürst Hatzfeld neu errichtete Chor in der Trachenberger Stadtkirche ward 12. Juni eingeweiht; Zeichnung von Alexis Langer, Fenster von Seiler, Altar v. Kunsttischler Winkler, Bilder v. Historienmaler Winter. — Der sog. „Beuthner Schwarzwald" ward als selbstst. Curatie dem Curatus in Eintrachtshütte unterstellt. — In Kattowitz 29. Mai 5 Glocken (v. Geittner in Breslau) eingeweiht. — 7. Juni bezogen 15 Nonnen des Cisterz.-Ordens aus Lauban das von ihnen angekaufte u. restaur. Kloster in Czarnowanz. — Zum Conzil: „Wer ist schuld an der beklagensw. Wendung des Conzils?" und „Kehren wir doch zurück!" v. Dr. A. Zimmermann (BZ 259, 267). Erklärung des Rittmstr. Grf. Ballestrem z. Ehrenrettung der Jesuiten: BZ 262 (n. Krzztg.) — In einem übersichtl. Artikel: „Ungelöste Widersprüche zwischen dem Fürstbisch. v. Breslau in Rom u. seinen hies. Behörden" gibt BZ 269 e. thatsächl. Zusammen-

stellung, woraus u. a. erhellt, daß Caplan Jentsch seine bekannte Erklärung nicht widerrufen, sond. nur, nachdem er auch an d. Hrn. Fürstbischof berichtet, erklärte, daß er sich einem recipirten Conzil unterwerfen werde, welche Erklärung keine Aufgabe e. Princips enthält, dem Fürstbisch. genügte u. dens. zu d. Aeußerung veranlaßte, daß er im Wesentlichen mit J. einverstanden sei; wogegen das Gen.-Vic.-Amt den J. strafversetzte. — Kirche, ev. Die alte goth. K. (v. Ende d. 15. Jhdts.) in Steinau wird restaurirt, seit 5. Sept. c. wird d. Gottesdienst in der bereitwill. eingeräumten kath. Kirche abgehalten; e. so freundl. Entgegenkommen seitens des bischöfl. Commiss. Erzpriesters W. in Leubus, des kath. Orts-Pfarrers u. der Kirchenvorsteher, wodurch der ev. Gemeinde unumschränkter Mitgebrauch v. Kirche, Altar und Kanzel freigestellt, verdient allgemein bekannt zu werden. Die kath. Gem. hat sich dadurch manche Opfer aufgelegt; sie hat um so williger ihre Kirche der ev. Gem. z. Zufluchtstätte angeboten, als auch sie selbst nach d. Stadtbrande in d. J. 1835—38 in der ev. Kirche solche gefunden. — Kirche in Peilau feierte ihr 25jähr. Bestehen 19. Juni. — An e. Besprech. der Abschaff. des Abendmahls b. d. freien Gemeinde im Ev. Gemdebl. 21 knüpft J. G. Hoffmann SZ 255 e. Artikel: Das Abendmahl löst das sociale Räthsel" — Die vom schles. Protest.-V. an d. Ob.-K.-Rath gesandte Erklärung üb. § 5 der Prov.-Syn.-Ordn. (SZ 240, BZ 251) endet in folg. 6 Punkten: 1) Das Gemeindeprincip gilt wie f. d. Verfassung, so f. das Bekenntniß d. Kirche. 2) § 5 d. Prov.-Syn.-Ordn., welcher d. ökumen. u. reformator. Bekenntnisse als Grundlage der ev. K. über die Schrift stellt, ist unvereinbar mit d. Gemeindeprincip, mit d. Wesen u. d. Bestande d. ev. K. 3) Das Bekenntniß der ev. K. muß Ausdruck d. christl. Gemeindebewußtseins u. f. d. Gemeinde verständlich sein. 4) Es muß auf Grund der Schrift nach d. Vorgang d. Reformation d. relig.-sittl. Grundwahrheiten d. Christenthums aussprechen. 5) Auf Grund dieses Bekenntn. hat die ev. K. die Union d. luther. u. ref. K. zu erhalten u. zu fördern, sowie das Recht einzelner Gemeinden auf die Sonderbekenntnisse der einen od. d. and. Kirche anzuerkennen. 6) Den dogmat. Lehrgehalt der ökumen. u. reformator. Bekenntnisse betrachtet sie als e. unschätzbares Gut der Kirche, das der theol. Wissensch. z. weiteren Bearbeitung u. z. Verwerthung f. das kirchl. Leben übergeben ist. — Dem Aufruf von 20 ev. Geistl. z. Gründ. e. schles. Pastoralconferenz i. Bresl. (SZ BZ 261) folgte e. dgl. Conf. i. Liegnitz 8. Juni (SZ 266). — Unt. d. Tit. „Das Ev. Gemeindeblatt, die schles. Pastoral-Conferenz, der Protestantenverein" enth. der Sprechsaal BZ 273 e. Polemik geg. d. Haltung des Ev. Gemeindebl. in diesen Dingen; Weiteres darüber: BZ 275. — Der christkath. Gem. in Liegnitz schenkte e. Protestant 2500 Thlr. mit dem Wunsche, daß sie d. Verirr. des Orthodoxismus u. Fanatismus gegenüb. als Hort der Wahrheit fortbestehen möge (SZ 253). — Gymasium u. Realschule. Gymn.-Bau in Jauer kostet incl. Bauplatz u. Brunnen 33,927 Thlr. (SZ 256). — An Realsch. II. in Bresl. ist probew. der Nachmittagsunterr. in d. Sommermonaten auf d. Vormittag verlegt z. prakt. Lösung der v. d. St.-V. angeregten Frage: ob für d. Sommer Aufheb. od. erhebl. Beschränkung des Nachmitt.-Unterr. herbeizuführen? — Die Directoren der höh. schles. Lehranstalten hielten in Neisse Mitte d. M. ihre 3jährl. Conferenz. — Prov.-Schul-Colleg. theilte d. bresl. Magistrat mit, daß d. Minister d. Eröffn. d. beiden neuen Lehranstalten gestatte, sofern diese als christl. bezeichnet werden. — Die meisten Städte, welche Gewerbeschulen haben, beabsicht., z. Thl. n. lebh. Debatte, deren Reorganis. nach der Minist.-Vorlage. — Als e. „Humboldtstiftung" sind der Prov.-Gewerbesch. in Gleiwitz 1439 Thlr. 21 Sgr. zugegangen. — Ueber Reorganis. d. Mittelschulen für Berechtigung zum einjähr. Freiwilligendienste handelt BZ 268. — In Schoosdorf b. Greiffenberg Grundstein zu e. neuen ev. Schule gelegt.

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. Das revid. Regulativ für d. Landes-Oekon.-Colleg. entspricht den Anträgen d. Hrn. Elsner v. Gronow-Kalinowitz (s. St.-Anz. 126, SZ 257). — Das Einführungges. z. Strafges. v. 31. Mai c. f. d. Nordd. Bund s. BZ 261; Gesetz v. 1. Juni c. üb. Erwerb. u. Verlust d. Bundes- u. Staatsangehörigk. ebd. 291. — Kreis Lauban erh. 25. April c. Privil. z. Ausg. v. 60000 Thlr. Kreis-Oblig. f. Chausseebau. — Correspondent d. BZ, E. Spiller a. Namslau, wurde v. Appellgericht von neuer Anklage wegen Verleumd. betreff. Kaulwitzer Leichenausgrabungen freigesprochen (BZ 279). — „Laubaner Ztg." v. 28. Mai wegen Art. „Zehn Fragen üb. d. Himmelfahrtsfest" confiscirt.

Gemeindeangelegenheiten. Breslau. Die Frage weg. besteuerter u. steuerfreier Wasserlieferung steht noch immer z. Debatte: BZ 267 brachte die sehr kleinen „Maximalöffnungen" der Gratishähne, laut Magistrats-Proposition auch f. die größten Häuser, zur bildlichen Anschauung. — Provinz. Brieg. Die Stadt erwarb für 5 Thlr. subh. das fiskal. Condominat in Schüsselndorf u. verkaufte bereits für 1600 Thlr. Anger. — Die beschlossene Umwandlung der Gewerbeschule fordert Mehrkosten c. 2665 Thlr. jährl. — Neuordnung des Armenwesens und Abänderung des Sparkassenstatuts tritt ein. — Das Wetter des 17. Mai warf im Stadtforst mehr als 3000 Stämme um. — Das Schlußergebniß der Parcellenverpachtung v. Alzenau ist fast 8500 Thlr. gegen früher nur 3000 Thlr. — Cosel erbaute e. städt. Krankenhaus. — In Gnadenfeld übernahm der Diakonus der ev. Brüdergem. auch d. Amt des Polizeiverwalters und Ortsscholzen. — Löwen. Die gänzliche Abholzung des ev. Kirchhofs wird gerechter Weise scharf getadelt. — Löwenberg. Die Mühlen-Anlagen, Aecker und Wiesen a. Bober, seit Jahrhunderten dem Tuchmachermittel gehörig, sind an Gebr. Hille f. circa 30,000 Thlr. verkauft. — Reichenbach vergröß. aus der Großmannschen Schulstiftung die kath. Schule um 1 Mädchenkl. — Die Spaarkassen-Defectsache wird sich beheben durch Offerte von 12,000 Thlr. seitens der ehem. Curatoren und 30,000 Thlr. Reservefonds. — Reinerz. Ertrag d. Hundesteuer wird z. Verschöner. d. Stadt verwandt, die Strafgelder zur Armenkasse. — Schweidnitz verwendet mit Genehm. des Ob.-

Präs. auch dies Jahr 1000 Thlr. aus den vorj. Sparkassenüberschüssen auf d. Promenade. — Das Pfingstschießen ist hier noch Vogelschießen. — Silberberg. Die vom Kriegsminist. erkauften Gebäude verk. Magistrat an Uhrenfabrik. Eppner in Lähn behufs Verleg. seiner Fabrik. — Strehlen. Bau der Gasanstalt ist dem Dr. Müller aus Ob.-Glogau für 24,000 Thlr. übertragen. Die Stadtkapelle musicirt Sonntags 11—12 Uhr auf dem Marktplatze. — Waldenburg. Stadtv. beschlossen Anstell. eines Polizeicommiss. mit 500 Thlr. Gehalt. — Zabrze strebt danach, die zerstreutliegenden Gemeindeantheile z. e. Gesammtgemeinde Zabrze z. vereinigen u. die Verhältnisse städtisch zu reorganisiren. —

Handel, Gewerbe, Landwirthschaft. Der diesj. Wollmarkt hat sich aller Orten günstiger gestaltet als im Vorjahre. Auf den Prov.-Märkten betrug die Steigerung durchschnittl. 5—6 Thlr.; in Breslau machte sich noch mehr der wiederauflebende Begehr nach feineren schles. Wollen bemerklich, und stieg der Preis gegen Vorjahr um 10—12 Thlr.: 92—112, 78—92, 70—75 Thlr. pro Centner, der Verlauf des Marktes war ein sehr schneller. — Das 100j. Jubiläum des Waldenburger Bergbaues unter dem schles. Berggesetz geht zufolge des Streikes geräuschlos vorüber. Director Wendler gab zu Ehren des Tages im Stadtblatt e. hist. Skizze des quäst. Bergb.; die älteste Urkunde darüber ist von 1584 (BZ 260). — Mit 6. Juni ist auf Anreg. des landwirthsch. Central-V. in Bresl. ein „Düngemittel-Controlstation" (als Versuchsstation) unter Leitung des Dr. Fr. Hulwa ins Leben getreten. — Das Creditinstitut des hl. Vincenz v. Paul reüssirt, u. fordert zu reger Betheiligung auf der fürstb. Gen.-Vic.-Amts-Registr. Beigel (kath. Kbl. 24). — Die Vulcanhütte in OS. erstanden Commer.-Rath Friedländer, Beuthen, und E. Friedländer, Breslau, s. h. für 155,000 Thlr. — In Görlitz 31. Mai großes Thierschaufest (SZ 253, 54). — Porzellanfabrik Tielsch in Altwasser feierte 29. Mai ihr 25j. Bestehen. — Am 7. Juni u. wiederholt fand bei der Industrieausstell. im Schießwerdergarten e. Probe mit d. Dampfspritze v. Shand, Mason & Comp. in London statt; Resultat großartig. — Fr. Hering, Taschenstr. 17, hielt mit ihren deutsch-amerik. Wasch- u. Wringmaschinen 14. Juni ebenda. Probewaschen ab, welches sehr zu Gunsten dies. Methode sprach. — Die Orgelbauanstalt zu Guhrau, welche die 4 Gebr. Walter 1850 v. ihrem Vater übernahmen, lieferte bish. 83 neue Orgeln und 17 größ. Reparaturen; besteht seit 1824. — Weihnachten 1869 waren b. d. Schles. Landschaft ausgeliehen: auf 3½% Pfdbr. 40,776,705 Thlr.; 4% 14,879,325; Lit. C. 4% 3,300,500; 4½% 154,000 Thlr.; Summa 59,110,630 Thlr. — Die landschaftl. Bank erzielte vom 9. April bis 31. Dec. 1869 Ueberschuß 23,513 Thlr. od. 4¾% der z. Stammkapital überwies. arbeitenden Gelder. — Actiengesellsch. „Zoolog. Garten" zahlt pro 1869 statt Divid. je 6 Eintrittbillets à 2½ Sgr. — Actiengesellsch. Wilhelmshütte (Maschinenbau u. Eisengießerei) b. Sprottau ward untern 11. Juni bestättigt. — Laut Jahresber. der Görlitzer Handelskammer pro 1869 baute die Fabrik für Eisenbahnbedarf (vorm. Lüders) das. 426 Eisenbahnwägen f. 450,000 Thlr. — Ueber die von Prof. Kühn in Halle entdeckte Feindin der Lupine, die Lupinenpfliege, Anthomyia funesta, s. SZ 276. — In Frankenstein ist e. neue Transport-Versich.-Gesellsch. „Nordbund" gegründet. — Geh. Reg.-R. Jacobi, Liegnitz, conferirte 20. d. M. in Neusalz mit Gr. Schlabendorf u. a. Sachverständigen üb. Beschaffung des Materials Gesetzvorlage für e. neue Oder-Fischereiordnung. — Graf L. Pfeil-Gnadenfrei äußert sich SZ 290 üb. Ankauf von Pfandbr. statt Einlösung und Zahlung zum Nennwerthe; SZ 296 üb. Nummern-Pfandbriefe. — Der sog. Brieger Leinewandmarkt fand hies. 23—25 Juni in althergebrachter Weise statt; 25 Verkäufer: 21 a. Kr. Brieg, 2 a. Kr. Grottkau, die zus. 8520 Ellen Leinw., gröbere Ware, sogen. Hausleinw., zu Markte brachten; wurde bis auf e. unbedeut. Quant. schon am 1. Tage zu 6½ bis 7½ Sgr. d. Elle verkauft. — Ueber Mobilisirung der Kuxe, d. h. Erleichterung des Verkehrs mit Bergwerkantheilscheinen, liefert SZ 275 ff. geschichtl. interess. Erörterungen. —

Verkehr. In Oestreich ward neuerdings eine Eisenb. im Feistrizthal Olmütz-Jägerndorf-preuß. Grenze zum Anschl. nach Leobschütz und Neisse concessionirt. — In Oderberg wurden 1. Juni die n. Bahnhofslokalitäten festlich eröffnet. — Auf der NSMärk.-Bahn werden die Waggons bei Nachtzügen mit Gas erleuchtet. — Die Linie Liegnitz-Grünberg ist seit 9. Juni auch b. Glogau in Angriff genommen. — Der Neukirchner Weg b. Breslau ist seit 10. Juni mit landespol. Genehmigung da wo er von der Pos. Verbindungb. durchschnitten wird in die Striegauer Chaussee verlegt. — Auch Brieg besitzt nun e. Raddampfer; dies Werk zweier dort. Gewerbeschüler, von allerdings nur 4 Fuß (?) Länge, fährt auf der Oder z. großen Freude zahlreichen Publikums. — Fiscal. Rechte f. neue Chausseeanlagen ertheilt: Festenberg-Kieferkretscham a. d. Oels-Medziborer Ch.; Ziegenhals-Landesgrenze bei Wackenau (n. Neustadt); Lauban-Holzkircher Brücke resp. Marklissa.

Vereine. Breslau. Der Amerikan.-Club beging wie jährl. das Unabhängigk.-Fest der V. Staaten. — Versammlung des königs- u. verstr. V. 3. Juni constatirte d. Hoffnunglosigkeit, bei d. bevorsteh. Wahlen hies. conserv. Abgeordn. durchzubringen (BZ 257). — Pestalozzi-V. beschloß, d. in Liegnitz gegründ. Prov.-Ver. als Zweig-V. beizutreten. Mitgl. z. Z. 178 (119 ev., 45 kath.). — Am 8. Juni „Versamml. ev. Lehrer Schlesiens" zur Berath. in Sachen der ev. Wittwenkasse (SZ 262, 63, BZ 263. Specialber. später.) — In Gen.-Vers. d. schles. Zuchtviehmarkt-V. 8. Juni ergab sich Kassenüberschuß 700 Thlr. in Effecten, 2365 Thlr. 13½ Sgr. baar. Vorstand durch Acclam. wieder gewählt. — Zweig-V. vom Verbande deutscher Müller und Mühlenbes. tagte 9. Juni; berieth üb. Cabanes'sche Griesmaschine, Golle'sche Schärfmasch., Mehlmischmasch. v. Nauen, Mühlsteinkrahn v. Hofmann ꝛc. (SZ 265). — Die Bresl. Buchdruckergesellsch. feierte ihr diesj. Johannesfest in Fürstenstein. — Provinz. Brieg. Grundbes.-V. berieth 2. Mai den Plan, e. eig. Feuer-Assecuranz zu bilden; abgelehnt; man will vielmehr

b. d. Boden-Credit-Bank in Berlin um e. Agentur für Brieg petiren. — Die oberschles. Cäcilien-V. hielten 8. Juni in Ob.-Glogau, die niederschles. 7. Juni in Hirschberg ihre 3. Generalvers. — Auf der Siegeshöhe b. Hohenfriedeberg haben 4 Bürger e. Restauration errichtet; das. fand d. 150j. Gedenkfeier d. Schlacht d. 2. u. 3. Pfingstt. statt. — Riesengeb.-Turngau hielt 21. Mai Turnfahrt n. Liebau (BZ 253); mittel- u. oberschles. Turngau 7. Juni Gaufest u. Fahnenweihe zu Namslau. — In Neumarkt bildete sich e. kath. Volks-V. — Zu Reinerz tagte 16.—19. Juni die 28. Gen.-Vers. des Deutschen Forst-V. (SZ 279, 83, 86; Glazer Nachr. 25); — zu Schweidnitz 22. Juni die Prov.-Vers. d. schles. Gust.-Ad.-Vereine (BZ 287 u. in „Mittheil. f. Freunde des G.-A.-V. in Schles." Nr. 6.) Mehres üb. beide sub Vereinschronik. — Die Stadt- und Landlehrer Sagan's vereinigten sich zu freien Conferenzen. — Männer-Turn-V. Waldenburgs weihte s. Vereinsfahne ein. — Neue Turnvereine sind entstanden in Oels, Reichenbach OL., u. e. Pos.-Schles. Grenzgau aus 10 Grenzvereinen: Bojonowo, Fraustadt, Guhrau, Kosten, Krotoschin, Pol.-Lissa, Rawicz, Schmiegel, Trachenberg, Wollstein; — am 28. Juni e. „3. Breslauer Turn-V.", unter Dr. Stein. —

Genossenschaften. Die Genossenschafts-Commission des schles. Landw.-Centr.-V. berieth 9. Juni besonders üb. Antheilswirthschaft für Arbeiter u. Prämiirung f. Gesinde, behufs Hebung dieser Stände (SZ 269). — Beim Vorschuß-Ver. in Görlitz haben in Folge der Häusercalamitäten 5000 Thlr. Vorsch. v. d. Bürgen gedeckt werden müssen. — Der Waareneinkauf-Verein das. wächst weiter (BZ 269); Mitgl.-Zahl v. 1882 auf 2665 im vor. J. — In Breslau constituirte sich durch Vertrag v. 15. April/12. Juni e. Genossensch.-Buchdruckerei, Vorst. die Schriftsetzer: A. Liche, E. Keil, R. Reid, Ch. Bergmann, H. Gnehrich u. J. Hoffmann. —

Gewerksachen. Auf Grund d. Berggeſ. v. 24. Juni 1865 hat der OS. Knappschaftverein v. 1. Jan. c. ab e. neues Statut ins Leben treten lassen. — In Görlitz fand 7. und 8. Juni unter Vors. v. Stadtr. Lüders der 2. Verbandstag der Laus. gewerkl. Vereine statt; vertreten waren 9 Vereine. In Sachen „Schutzgenossenschaften" wird mit 5 gegen 3 Stimmen Antrag des Dr. Schuster angenommen: Der Verband gewerkl. V. d. Laus. erkennt die wohlthätigen Wirkungen der Schutzgenossenschaften f. alle Zweige des gewerbl. Lebens an u. beschl. daher: diejenigen der von ihm vertret. Vereine, in deren Domicil e. Schutzgenossensch. noch nicht besteht, zu veranlassen, e. solche ins Leben zu rufen u. ihren Anschluß an e. bestehende Central-Schutzgenossensch. zu bewirken. Ferner bez. der schon erwähnten Zwangskassen Antrag des Stadtr. Wallach: In Erwäg., daß d. Erricht. v. Hilfskassen z. Gewährung v. Kranken-, Siechen- u. Inval.-Unterstütz., sowie v. Begräbniß-Geldern an Arbeitnehmer e. unabweisb. Bedürfniß ist u. sowol im Interesse d. Arbeitnehmer als d. Arbeitgeber u. Communen liegt, beschl. der Verbandstag: durch die von ihm vertret. Körperschaften die Einrichtung solcher Kassen n. d. Princip der jetzt gesetzl. besteh. Arbeiter- ꝛc. Kranken-Kassen anzustreben u. dabei mögl. umfassende Kassenverbände in Aussicht zu nehmen. Als nächster Vorort Guben gewählt. —

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Dr. Tscherner, Hirschb., an Gymn., Armenh. u. ev. Kirche das. je 1290 Thlr.; Fr. Hauptm. v. Sanden, Bresl., d. Mauritius-K. 100 Thlr., d. grauen Schwest. 50 Thlr.; Frl Sulzbach das. d. Synagog.-Gem., jüd. Industrieschule, Kranken-Anst. je 80 Thlr., dem jüd. Waisenhause 78 Thlr.; Kfm. Credner zu einer Familienstift. 20,000 Thlr.; Fr. Kfm. Schröder d. Dienstboten-Hosp. 200 Thlr., Allerh.-Hosp., Armenk., Waisenh. z. Ehrenpforte, Kinderhosp. z. heil. Geist u. heil. Grabe je 100 Thlr.; Fr. Ritter, Schönberg, der Armenkasse 1000 Thlr.; Fr. Thierarzt Anders, Heinrichau, d. Matthiashosp. in Löwenb., Nachlaß 2053 Thlr. 3 Sgr.; Gedingebauer J. Grohmann, Melaune, 50 Thlr. d. Ortsarmenk.; Frl. Scholz, Löwenberg, d. Armenk. 100 Thlr.; Kfm. Neumann, Landeshut, der Stadt-Haupt-Kasse 50 Thlr.; Fr. Canzl.-R. Dewé, Liegnitz, d. Magistrat 100 Thlr.; Häusl. Nikol, Ebersbach, d. Armenk. 100 Thlr.; Tuchfabr. Scheurich sen., Sagan, den Armen 100 Thlr.; Gedingh. Petzold'sche Eheleute, Troitschendorf, d. Armenk. 100 Thlr. — Geschenke: Landr. a. D. v. Haugwitz, Ob.-Neundorf, d. Orts-Armenk. 100 Thlr.; Rittergutsbes. Ullrich, Lomnitz, d. Armenk. 50 Thlr.; Rentier A. Bürgel, Bolkenhain, d. Armenk. 200 Thlr.; Erzprst. Jammer, Neustädtel, d. Org. Paul'schen Stift. 200 Thlr.; Seifenfabr. Rummler, 100 Thlr. d. Kinderbeschäft.-Anstalt in Jauer. — Herzog Eugen v. Würtenberg in Carlsruhe O/S. spendete f. d. Verhagelten in und um Städtel (Namslau) 1600 Thlr. (Danksagung: BZ. 267). — Die allgem. Wolthätigkeit wird wieder stark in Anspruch genommen u. zwar meist für durch die Elemente Verunglückte; bei der so großen Leichtigkeit und Billigkeit, sich geg. Feuer-, Schloßen- ꝛc. Schaden zu versichern, sind solche Aufrufe z. Hilfe recht unerfreulich. — Auch Hilferufe für Lehrer od. deren Hinterblieb. sind permanent. Für Lehr. Adler in Bauschwitz (Falkenberg) nimmt SZ Gaben in Empfang; desgl. f. e. erblind. Wittwe in Beuthen O/S. — Der Vorst. des Bresl. vaterld. Frauenvereins ford. die Gutsbes. auf, Soldaten, die in Folge d. letzten Kriege auch dies J. Bäder besuchen müssen, f. e. paar Wochen Nachkur aufs Land zu nehmen. —

Gemeinnützige u. wolthätige Anstalten. Die Sanderstiftung (Unterst. d. Hinterbl. ev. Bresl. Lehr.) vertheilte an 15 Wittwen und 15 Waisen 374¼ Thlr.; Vermögen 9100 Thlr.; üb. geringe Betheil. der Lehrer ist sehr zu klagen. — Die Henriette-Michaeli-Stift. in Landeshut hat jetzt 13,000 Thlr. Fonds und erweitert den Unterricht durch noch 1 Lehrerin u. Aufn. von 12 Mädchen mehr (insges. 36). — Die Reform der Wittw.- u. Waisenkasse f. Elementarl. in Bez. auf d. Ges. v. 22. Decbr. 1869 wird besprochen: BZ 253 ff. — In Frh. v. Ende hat der Suppenverein seinen 1. Vors. verloren. Die 5 Anstalten vertheilten im Winter 153,884 Portionen; verausgabt baar 3114 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf. außer geschenkten Naturalien; Durchschnittspreis pro Portion 6 bis 8 Pfennige. — Das kgl. Consist. forderte die ev.

Geistl. d. Prov. auf, die Diakonissensache mehr anzuregen (SZ 295). — Der Vaterländ. Verein zur Rett. Schiffbrüchiger unter Präs. d. Prinz-Admiral Adalbert fordert auch in uns. Ztgn. zum Beitritt auf; jährl. 1 Thlr. oder 1 mal 25 Thlr. — Eine Sparkasse besitzt Lauban erst seit 1. April d. J. Die städtische zu Reichenstein ward am 12. April aufgelöst. Die zu Neisse sah die Nothwendigkeit ein, den Zinsf. von $3\frac{1}{2}$ auf 4% zu erheben; Die zu Ratibor erhob ihn v. $3\frac{1}{3}$ auf $4\frac{1}{6}$% und nimmt f. Lombard-Darlehne 6%.

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. Victualienhändl. Krause (Tauentzienplatz) besitzt ein munter umherlaufendes Hühnchen mit 4 Beinen. — In d. Hirschberger Maschinenbau-Anst. ꝛc. wurde die von d. Wissenschaft „elektrischer Rückschlag“ genannte problematische Erscheinung beobachtet, welche mit Detonation und Schwefelgeruch explodirte. — Auf d. Chaussee b. Költschen (Strehlen-Schweidnitz) haben z. Z. d. Kirschbäume gleichzeitig reife Früchte u. Blüthen. — Bei Harthau (Reichenbach) wurde e. 20 Lth. schweres Bernsteinstück gefunden, welches Göppert f. sehr werthvoll u. als das viertgrößte d. in Schlesien gefundenen bezeichnet.

Witterung. Beständige Sommerwitterung scheint auch für dies Jahr verschwunden zu sein; Eintritt kurzer Sommerwärme ist fast stets von Hagelwettern gefolgt. Darüber wird aus vielen Theilen der Prov. geklagt; so Constadt 7. Juni, Turawa u. Umgeg., Beuthen O/S. 8. Juni, im Oppelner Kreise Budkowitz und Nachbarsch., bei Guttentag, Glogau ꝛc. Nachts zum 3. Juni hatte es gereift! In der Nacht zum 18. Juni zog eine Windsbraut über Breslau. Die Durchschnittstemperat. stellte sich nach 24 Beobachtungstagen nur auf $+11{,}_1$. (Vergl. d. meteorol. Berichte S. 369 ff.)

Gesundheitzustand u. Sterblichkeit. Nach d. Bericht des Dr. Wachsmann war auch im Mai d. hies. Gesundheitzustand günstig, indem gegen April 41 Pers., und gegen vorjähr. Mai 123 Pers. weniger gestorben sind, obschon die Temper. e. so wechselnde war; an 3 Tg. über 20°, am 26. Abd. + 6°, in d. Nacht zum 29. Frost. Oderwärme den 20. + 18°, 28.—29. + 10°. (SZ 255.) — Die Blatternepidemie im Eulengebirge ist noch nicht erloschen. — Sterblichkeit in Breslau, Juni: I. Woche 144 Personen incl. 5 todtgeb.; II. 130, 8; III. 150, 8; IV. 168, 6. — Monat 27. Mai/30. Juni: gest. 717 (359 m., 358 w.; 29 todtgeb., davon 8 unehel.; unt. 1 J. 219 ehel., 83 unehel.); geb. 864 (460 m., 404 w.; 131 außerehel.) FB 156.

Heilquellen und Kuranstalten. In Altwasser ist auf Rath des Prof. Lebert e. Anstalt f. Verabreichung von Kuh-, Ziegen-, Schaf- u. Esel-Milch errichtet, u. f. Kaltwasser-Kur Vorrichtung getroffen worden. — Landeck hat mancherlei Verbesser. erfahren; Marianenbrunnen ist durch Bogenfenster vor Zug geschützt, Spaziergänge durch den Wald erweitert, Restauration „Zum Waldschlößchen“ entstanden. — Die „Neue Quelle“ bei Müller Demuth in Ober-Salzbrunn versendet auch Brunnen in Flaschen; Arzt ist Dr. Stempelmann; Kurschein à Pers. 6 Thlr.; Molke à Glas 1 Sgr. — Breslau erhielt durch [illegible] Schmidt ein neues Oderbad, „Riesen-Wellenbad“, a. d. Mittelmühle, mit großen Bassin ꝛc. — Kreisph. Dr. Stricker empfiehlt sehr als klimat. Kurort f. Brustkranke Arco am Gardasee (SZ 255).

Unglücksfälle. Bei e. Brande in Rybnik verunglückte e. Graveur, als er die ihm anvertrauten Werthsachen retten wollte. Ein Arbeiter in Cammerswaldau stieß sich e. Holzsplitter zwischen d. Zehen und starb n. 8 Tgn. am Starrkrampf. In Schreibendorf (Brieg) zerfraßen Ratten e. betrunken im Gaststall Liegenden das ganze Gesicht. In Görbersdorf erschoß sich e. sehr kranker Kurgast, ein 29jähr. schwed. Schiffskapitän. In Niedobschütz (Rybnik) verungl. eine Bergmannsfamilie durch vorwitzige Behandlung e. Dynamit-Patrone. In der Fichard'schen Schleiferei in Görlitz büßte der Werkführer Mühle im Räderwerk sein Leben ein. In Constadt starb e. Fleischer in Folge Schlachtens e. milzbrandigen Thieres. In Maifritzdorf (Reichenstein) explod. e. in Reparatur befindl. Pulvermühle. In Schadlowitz (Falkenb.) zerschlug e. Knabe e. bei der dort. Artill.-Schießübung nicht krepirte Granate u. wurde von ders. zerrissen. In Hußdorf (Löwenberg) erschoß ein Stellenbes. in Geistesstörung s. 16jähr Tochter.

Verbrechen und Bestrafungen Aus der Pastorwohnung z. Friedrichsgrätz wurde Kirchenk. (300 Thlr. baar und Hypotheken) geraubt. — Dr. Moritz Altmann, aus P. Wartenberg, wurde v. Anklage „Unterdrückung des Personenstandes“ freigesprochen (SZ 283). — Der Raubmörder Bezalla aus Breslau, der die verw. A. Linke erdrosselte, wurde zum Tode, die Tagarbeit.-Fr. Wiesner a. Raudten weg. versuchten Raubmords an Frl. Rude, Schwester des Pfarrers in Thiemendorf, zu 10 J. Zuchth. verurth. — Sprachlehrer Gaigallat, der sich hier als Professor gerirte (s. H. 4, S. 205), wurde wegen Betrugs und unberechtigt. Lehrens verhaftet.

Vermischtes. In Fürstenstein fand 2. Juni die seit läng. Zeit übliche alljährl. freundschaftl. Zusammenkunft der Landräthe der Provinz unter Betheil. mehr. höher. Regierungs-Beamten statt. — Am 17. Juni waren 25 J. seit Einweihung des hies. städt. Turnplatzes verflossen. — Das Haus des Schles. Bankvereines Albrechtstr. 35 ward durch Anbau erweitert und elegant in seinen reichen Stuckverzierungen renovirt. Diese Straße enthält e. große Zahl öffentl. Gebäude: Regierung, Post, Kgl. Bank, Creditintistut, auch verschied. Versicherunganstalten. — Der Entwurf des d. 27. Juni in Posen enthüllten Monum. f. die 1866 vom 5. Armeecorps Gefallenen stammt v. das. Stadtbaurath Stenzel, geb. Breslauer (Sohn des Oberlehrers am Elisabetan). — Friedr. v. Raumer (s. H. 6 Jubiläen) hat der Stadt Berlin 2000 Thlr. zur Gründung einer 12. Volksbibliothek geschenkt. — (R's. Biogr. s. Leipz. Ill. Ztg. 1409 v. 2. Juli.) — Pater Augustin Theiner, Schlesier, ist in s. Function als Präfect des vaticanischen Archivs in Rom außer Thätigkeit gesetzt worden. — Ein biederer Löwener Kleinstädter spricht in Zeitungen seinen Groll darüber aus, daß die Leute dort Abends vor ihren Thüren sitzen; wir Großstädter beneiden sie darum! — In der Oder bei Brieg zeigte sich ein — Krokodil; es war aus e. Schau-

bude entschlüpft; das Einfangen machte viel Mühe! Und in Tuntschendorf (Glatz) wurde v. Schäferhunden auf d. Dominialhofe e. Bär gestellt, ebenf. wol ein Ausreißer, aber nicht eingefangen.

Aufrufe. Auf Entdeckung des Mörders d. Ende April zw. Käntchen u. Weizenrodau ermord. Mannes setzte Regierung 100 Thlr. Belohnung. — Comités erließen Aufrufe zu Beiträgen f. e. Waldeck-Denkmal u. resp. f. e. Grabdenkmal des in Oppeln † Religionslehr. Huß. — Die Dame, welche Silhouetten zu d. Reinecke'schen Kinderliedern gezeichnet hat, ward per Inserat ersucht, ihre Adresse an Buchh. Breitkopf u. Härtel, Leipz., einzusenden. — 3 Thlr. Belohnung sind Dem zugesichert, der die im Jahrgange 1857 der Bresl. und d. Schles. Ztg. enthaltene Anzeige v. Tode des Rheders Joh. Beckmann ausfindig macht u. einliefert; Näheres Ohlauerstr. 8 bei Mischock. (BZ 285.) —

Statistisches. Im Bezirk des App.-Ger. Breslau sind 1869 v. 1635 Schiedsmännern 20,747 Streitsachen (davon 10,495 verglichen) bearbeitet worden. — BZ 259 bringt a. d. Berg- u. Hütt.-Ztg. statist. Uebers. pro 1868 üb. d. schles. 4. Knappschaft-V. 1) Oberschles., 2) Niederschles., 3) Muskauer, 4) Pleßer. Sie umfassen 222 Werke mit 16,925 ständigen, 20,069 unständ. Mitgl. Der Bericht ist interessant und constatirt das Segensreiche dieser Vereine. —

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Verwaltung. Pol.-Präs. Frhr. v. Ende v. Breslau z. Reg.-Vice-Präs. i. Schleswig. Ob.-Reg.-R. v. Jeetze, Oppeln, z. Reg.-Vice-Präs. in Stettin. — Maj. a. D. Wille z. Postdirect in Brieg; Postsecr. Sachs, Liegnitz, z. Ob.-Postsecr. — Bankrendant Stein, Glogau, zum Bankdir. — Justiz. Kr.-Ger.-Dir. v. Krüger v. Löwenberg n. Landsberg a. W. Assess. Dittrich v. Schönau a. Krsr. n. Lublinitz. Ress. Dr. Schubart, Dr. Griesebach, Lösch v. Berlin nach Hirschberg. Ref. von Wallenberg v. Breslau ans Kam.-Ger. Appell.-Räthe Werner u. Krüger a. Ratibor u. Breslau z. Ob.-Trib.-Räthen. — Kr.-Ger.-Rath Röser v. Rosenberg n. Ratibor. Kr.-R. Kurek, Creutzburg, z. Rechtsanw. Just.-R. Raiser v. Neustadt nach Ob.-Glogau. R.-Anw. Preiß von Schönau nach Münsterberg. — Militär. Ob.-Lt. v. Leslie v. 1. Art.-Brig. z. Command. d. 5. Fest.-Art.-Regt. Prinz Victor v. Ratibor, Sec.-Lt. à l. s. d. Garde-Hus.-Regt. mit Patent einrang. Himpe, Ob.-Lt. à l. s. d. Feld-Art.-R. 6, a. Abth.-Command. i. d. 8. Art.-Brig. Wilhelmi, Hptm. d. 5. Art.-Brig. a. Maj. u. Abth.-Commd. z. 7. Art.-Brig. von Albert, Maj. z. D. u. Bez.-Comm. d. Absch. bew. Maj. Weishun, 63. Inf.-Regt., z. Disp. gest. — Kirche, ev. Musikl. Hiller z. 2. Org. ad Mar. Magd., Bresl. — Kirche, kath. Kapl. Jentsch, v. Liegnitz als 1. Kapl. n. Grüssau; Kapl. Weidler a. Pf.-Adm. n. Kupferberg; Pf.-Adm. Czekala v. Goschütz nach Miechwitz; Kr.-Vicar Michniok von Loslau a. Pf.-Adm. n. Jedlownik; Pf.-Adm. Laschinsky z. Pfarr. i. Würben. — Universität. Prof Braniß hat nach 44j. Amtirung Pens. nachgesucht u. erhalten (siedelt auf e. Gut des Gf. York über: SZ 285). — Realschule. Dr. Blau, Görl., z. Oberlehr., Lehr. Thele u. Mayer v. Coblenz n. Neustadt OS. — Gemeinde. Hptm. a. D. Janeba, Apoth. Ambrosius, Rect. a. D. Schößler, Vorw.-Bes. Bach z. unbes. Rathsh. in Glatz. Capellmeister C. Faust, Waldenburg, z. Musikdirect., Fleischer z. Org. in Görlitz gew. Rittergutsbes. v. Gröling-Schalscha z. Kreisdep. f. Tost-Gleiwitz. Gewerbesteuer-Hptrend. Brock z. städt. Leihamts-Dir., Bresl., ern. Magistr.-Secr. Kuntzendorf a. Bresl. z. Bürgermstr. i. Constadt gew. Bürgermstr. Schmalz in Gollnow z. dgl. in Reichenbach i. Schl. — Privatdienst. Dr. Schulz (früher Altwasser) Badearzt in Cudowa.

Gnaden- u. Ehrenbezeigungen. RAO. 3. Kl. m. Schl.: Oberst a. D. Baron Prinz von Buchau; Pfarr. Franz, Schwerta (50j. Jub.) — 4. Kl.: Hegemeister a. D. Teichmann, Forsthaus Mönchswald (Jauer), Kanzlei-R. Adam, Bresl., Kämm. u. Rathm. Stein, Polkwitz, Stadtbaurath Cäs. Stenzel, Posen, b. Enthüll. d. das. Denkmals für 1866. — KrO. 4. Kl.: Gutspächter Wehowsky, Graase (Falkenberg), Stadtält. F. Engel, Leobschütz. — Allgem. Ehrenz.: Steuer-Auff. Scholz, Görlitz, u. Wilde, Breslau. — Rett.-Med.: Cand. Gelpke, Romberg. — Fremde Orden: Eisenbahn-Dir. G. Dittmann (geb. Schlesier), Warschau, russ. Ann.-Ord. 2. Kl. — Titel: St.-G.-Secr. Ullrich, Bresl., Canzl.-R. (Vers. i. d. Ruhest.); Hofr. Dr. Pulst, Bresl., Geh. Sanit.-R. (50j. Jub.); Sanit.-Rath Dr. Rothe, Guhrau, Geh. Sanit.-R.; Rittergutsbes. E. v. Schwanenfeld-Sartowitz, Breslau, Kammerh.; Prof. Dr. Tellkampf, Breslau, Geh. Reg.-Rath. — Dem in Salzbrunn † Dr. Richter 29. Mai v. Freunden ein Grabdenkmal das. err. Desgl. dem Dichter König († 1869) in Brieg 23. Mai, f. Todestage.

Jubiläen. 60j. Amtsj. Past. Förster, Ob.-Görisseiffen, 4. Juni (83 J.). — 50j. Amtsj. Past. prim. Weinhold, Reichenbach, 9. Juni; Pastor Franz, Schwerta, 20. Mai. — 25j. Amtsj.: Reg.- u. Schulr. Jüttner, Bresl., 1. Juni; Past. prim. Kretschmar, Bunzlau, 30. Mai; Hilfspr. Rector Pathe, Reichenbach, 2. Juni; Organ. Diskarsky, Giersdorf, 25. Juni. — 50j. Bürgerj.: Invalide C. L. Philipp, Bresl., 3. Juni (77 J.) — 50j. Doctor-Jub.: Geh. Sanit.-R. Dr. Pulst, Breslau, 23. Juni. — Gold. Hochz.: Poliz.-Commiss. a. D. Fischer (76 J.) u. s. Fr. geb. Thier (75 J.), Leschnitz, 6. Juni; Kunstgärt. Stittner, Kammerau, 29. Mai. — 100jähr. Geburtstag: Wittwe Tepper, Brieg, 26. Juni.

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Rittergb. Möcke, 74 J. Buchdr.-Bes. Storch, 63 J. Hotelb. R. Blümner. Kfm. J. Erle. Steuerauff. a. D. Junge, 77½ J. Stadtmus. a. D. A. Börner, 77 J. Verw. Kr.-G.-Dir. Giese gb. v. Zychlinska. Fr. Dr. Schneider gb. Knoll. Pr.-Lt., Postmstr. a. D. Schäffer, 82 J. (v. Schill'schen Corps). Verw. Oberförst. Serbin gb. Bosch, 75 J. Hptm. a. D. Ulrich v. Maltitz, Joh.-Ritt. Verw. Kfm. Bossack gb. Uhl. Hotelb. Schönbrunn. Fr. Pangratz gb. Nentwig, 88 J. Verw. Hof- u. Justizr. Schmiedel gb. Neumann. Kfm. G. Drescher, 62 J.

Kaufm. H. Sobeck. Kaufm. P. Grempler, 76 J. Verw. Brachmann geb. Neumann, 84 J. Kfm. Mor. Poser, 50 J. Partikul. Schlesinger, 69 J. Kfm. Jul. Sandberg. Schuhm., Veteran Migalle, 85 J. Verw. Schneiderm. Lauterbach gb. Tauben, 65 J. Kr.-G.-Secr. a. D. Mentel, 74 J. Verw. Buchdr. May gb. Lauschmann, 75 J. Armenhg. Reich geb. Vogt, 79 J. Hospit. Springer geb. Ritter, 80 J. Verw. Exec. Scholz gb. Trenner, 77 J. Armenhsg. Henschel, 81 J. Verw. Registr. Flasch gb. Hübner, 83 J. Verw. Gef.-Auff. Heitner, 87 J. Verw. Schuhmacherm. Pohl gb. Klose, 79 J. Verw. Gellner gb. Woitas, 75 J. Verw. Betzig gb. Gerlach, 79 J. Partik., Bürgerjubil. Wartensleben, 83 J. Just.-R. Guhrauer. Fr. Just.-R. Rode gb. Ruppricht, 84 J. Verw. Maj. v. Hertzberg gb. Gerlach, 73 J. Fr. Bartsch gb. Blau-Ermles. — Provinz. Waisenhaus-Verw. Zahn, Trachenberg. Pfarr. Hoffmann, Kostenthal. Lehr-Jub. Seidelmann, Reichenbach, 70½ J. Post-Dir. Hennigs, Grünberg. Geh. Leg.-R., Gesandter a. D. v. Kamptz, Hirschberg. Fr. Friederike Friedländer gb. Selten, Lublinitz, 73 J. Pfarrer Kuschel, Rayersdorf. Fr. Am. Bodenhagen geb. Vollrath, Neusalz. Rechtsanw. Lange, Creutzburg, 64 J. Kfm. A. Sommer, Prausnitz. E. Frhr. v. Lüttwitz, Krumpach. Ferdinand v. Paczensky-Tenczin, Ob.-Stradam. Kr.-G.-Secr. Bernatzki, Glatz, 66¾ J. Verw. O.-L.-G.-Calcul. Hoben, Waldenburg, 87 J. Oberstl. a. D. Jungmann, Forsth. Kawicz. Ob.-Lt. a. D. v. Lautz, Ohlau. Kfm. E. Kerker, Brieg. Kfm. Kosche, Hirschberg. Rechtsanw., Just.-R. König, Münsterberg, 63 J. Verw. Fr. General v. Broeschke gb. Knuth, Gr.-Tinz, 79 J. Verw. E. Richter gb. Kalinke, Neu-Sorge, 90 J. Kammerh. E. Gr. Pückler, Bunzlau, 74 J. Verw. Hptm. Dühring gb. Achenbach, Glatz. Kreisr. a. D. Gnielka, Gleiwitz. Verw. Kr.-Secr. Kummer gb. v. Bünau, Alt-Warthau. Stadtr., Kfm. E. Gäbel, Brieg, 77⅔ J. (Kämpfer v. 18¹³/₁₅). Buchhdl., Pol.-Anw. Sowade, Pleß. Apoth. Schliwa, Cosel, 82 J. Wundarzt Scholz, Trachenberg, 66 J. Cantor u. Organist Kapler, Steinau a. O. Landsch.-Dir. v. Mandel, Walmersdorf († Carlsbad). Ober-Stabs-Arzt a. D. Brauner, Frankenstein, 74 J. Hotelb. Großpietsch, Striegau, 50 J. Pol.-Insp. Prahl, Jauer. Verw. Gfin. Carol. Wengersky gb. Gf. Tomatis, Pschow, 86 J. Wirthsch.-Rev. Scholz, Frankenstein, 75¾ J. Oberl. Huß, Oppeln, 62 J. O.-Stabs-Arzt Dr. Bobertag, Walstatt, 66 J. Rect. Stiller, Städtel Leubus, 70¾ J. Kr.-Ger.-Kanzl.-Dir. Everken, Striegau. Rittergbes., Landesältest. Dr. Schiffer, Bergkehle. Bürgermstr. Rölle, Loslau. Rector Schneider, Grünberg, 67 J. Steuerbeamt. Jubil. Taube, Schmellwitz, 69¼ J. Verw. Kürschnerm. Reimann gb. Schärff, Münsterberg, 80 J. Stadtält. Schürz u. K.-G.-Dir. Fürbringer, Gleiwitz. Lehr. Teichmann, Canth. Frl. Wilhelm. Gerndt, Frankenstein, 87 J. Landesält. Durin, Ober-Haiduck. Zahlmstr. 22. Inf.-Regt. Peschke, Cosel. Lederfabrikant Münzer, Oppeln, 82 J. Rend. a. D. Gründler, Lewin, 76 J. Bau-Insp. a. D. Laacke, Görlitz. Polizei-Insp. Crolow, Sagan. Partik. Strecker, Ohlau, 69 J. Apoth. Liebich, Bunzlau. K.-G.-R. Michalk, Bauerwitz. Geh. Reg.-R. a. D. Frhr. v. Köller, Altwasser. Verw. Brauerm. Speck geb. Ballmann, Oels, 85 J. Partikulier Mätschke, P.-Wartenberg. — Auswärts. Prof. Dr. Held, Illenau i. Baden. Past. Baier, Zaborowo (Poln.-Lissa). Fr. Oberst v. Natzmer, Cöslin. Ob.-Tr.-Rath Osw. Blumenthal, Berlin. Major a. D. Deutschmann, Herzberg, 72 J. Verw. Past. Feige gb. Schneider (a. Königsbruch), Torgau. Pf.-Vic. Fey a. Gniechwitz, Teuffelen b. Aarberg. Wirkl. Geh. Rath., Gen.-Steuer-Dir. v. Pommer-Esche, Berlin (1831—33 in Breslau: SZ 249). Dr. Geiger, Berlin (SZ 249). Geh. Reg.-R. Schneider, Zeitz.

v. W.

Jahres-Chronik. 1870.

Der Zuchtvieh- und der Maschinenmarkt,

jener den 2., dieser den 3. bis 5. Mai, vermochten beide selbstverständlich in diesem Jahre dem vorjährigen, bei welchem der land- und forstwirthschaftliche Congreß einen Anziehungspunkt bot, sowol für großartiges Arrangement seitens des vorbereitenden, viel verstärkten und gegliederten Comités, als für vielseitigere Beschickung, nicht die Waage zu halten. Die Sache kehrte eben in ihr geordnetes Geleise zurück. Zum Zuchtviehmarkte waren gebracht: 4 Pferde, 354 Haupt Rindvieh (u. zw. 129 Stiere, 106 Kühe, 72 Fersen, 47 Kälber; mehres ward außerdem schon vor dem Markte verkauft), 172 Schweine, 75 Schafe, zus. 605 Thiere; verkauft wurden: 76 Stiere, 69 Kühe, 47 Fersen, 17 Kälber, 27 Schweine, 43 Schafe, zus. 379 Thiere, mithin fast zwei Drittel, und der Besuch stand dem vorjährigen in Nichts nach. Unter dem Rindvieh überwogen, auch abgesehen von den Händlern, die Marschracen, die in Schlesien die Landrace fast ganz verdrängt haben, nur wenige Züchter sind dieser treu und der allgemeinen Richtung auf holländisches Vieh fremd geblieben, während andere sie mit schweizer und mürzthaler Race gekreuzt zeigten. Auch einige Kurzhörner (Shorthorns) waren anwesend, und zu diesen gehörte das Wunderthier des Marktes, der Stier „Oxford Marshal", aus der Zucht des Lord Walsingham in Norfolkshire stammend; sein Vorfahr ist für 300 Guineen (an 2000 Thlr.) verkauft und sein Großvater über 1000 Guineen werth gehalten worden; das Thier ist in Besitz des Grafen Potocki — des jetzigen östr. Ministerpräsidenten? — übergegangen. — Auch im Schwarzviehgebiete mußte das schlesische und polnische Schwein bereits den diversen engl. Racen fast ganz den Platz räumen, wie die Ausstellung bewies; allerdings dauert es noch eine Weile, bis sich das zum kleinen Manne hindurchfiltrirt haben wird, doch kann sich auch er durch den Handel dem Einflusse nicht entziehen, selbst wenn ihm nicht das Profitable einleuchten

sollte. Die Aesthetik hat durch den Wechsel nicht gewonnen: die neuen Fettschweine, von denen man fast ohne Uebertreibung sagen kann, daß sie Kopf und Beine nicht mehr auswendig sondern inwendig haben, gewähren einen so abstoßenden wie erbarmungswürdigen Anblick, trauriges Zeugniß der schrankenlosen Selbstsucht, durch welche der Mensch die Natur nicht nur unterwirft und benutzt, sondern auch verunstaltet. — Auch im Schafgebiete stellten sich nur englische Racen vor; darunter an ächt englischer Waare Producte aus den Züchtungen eben jenes Lord Walsingham und eines John Pears. —

Der Maschinenmarkt ließ es unangenehm verspüren, daß er wieder auf seinen früheren Raum zusammengedrängt worden, er war so reichlich beschickt (man zählte z. B. 42 Roßwerke (Pferdegöpel) und 74 Dreschmaschinen), daß, obwol keine Forst- und keine Gartenbau-Ausstellung ihm Platz wegnahm, die Gegenstände zusammengehäuft erschienen. Daß das Arrangement einer Uebersichtlichkeit zu sehr entbehrte, machte das Auffinden der einzelnen Dinge noch schwerer. Es war ein wirklicher Markt, keine bloße Ausstellung: die Verkäufer hatten sich mit ganzen Sortimenten in vielen Exemplaren eingefunden, und der Absatz ist nicht schlecht gewesen, wenn er auch den vor- und vorvorjährigen bei weitem nicht erreichte. Der Katalog wies 1736 Nummern von 191 Firmen auf. Im Allgemeinen möchten wir sagen, daß wir noch auf keinem der früheren Märkte eine solche Menge des Neuen angetroffen haben. Vorrichtungen, kleinste wie größte, die noch vor wenigen Jahren als neue auftraten, zeigten sich überholt und durch andere verdrängt; namentlich tritt überall das Eisen an die Stelle des Holzes nicht nur, wie es bei den Ackergeräthschaften bereits ausgemachte Sache ist, sondern auch anderer Stoffe, z. B. des Leders: Wernle in Breslau macht Reisekoffer ganz von Eisen, kaum schwerer als andere.

Mit dem Rapport hier ins Einzelne einzugehen ist unmöglich, auch nicht Zweck dies. Bl.; dies gehört den Fachzeitschriften. Nur weniges besonders Auffällige soll hervorgehoben werden. Darunter können wir jedoch sogar eine Locomobile aufnehmen, da sie so klein ist, daß sie den Raum unserer Blätter nicht überschreitet: eine von 3 Pferdekräften, ein wahres Nippes, von Götges, Bergmann & Co. in Reudnitz bei Leipzig, vertreten durch Heinemann in Liegnitz; noch ein Schritt weiter, und wir haben Dampfmaschinchen zum Klößeeinrühren, Fleischhacken, Reiben, Sahneschlagen, Bügeln, Kleiderabbürsten u. dgl. häuslichen Verrichtungen. Mit der Maschine an und für sich kann bereits fast jede Verrichtung abgemacht werden; die beiden Müller von Berlin, C. E. und O. A., und Andere sorgen dafür: nicht bloß für's Waschen, Tollen, Auswinden (neuer Modename: Wringen), Fleischhacken, Wurststopfen, Buttern, Kartoffel- und Obstschälen gibts Maschinen, auch für's Brotschneiden, Bohnenschneiden, Kirschkernaus- und Austernaufmachen, Fässerwaschen, Flaschenspülen, Messerputzen, Wolle- und Haareputzen, und sogar für's Mäusefangen gibts Maschinen, welch letztere die Mäuse selbst in Betrieb setzen; olim nannte man's Mäusefallen; diese jedoch, wie alle übrigen, sind „fortgeschritten" gegenüber den Gestalten, in denen wir sie zuerst kennen gelernt haben. Zu größter Sicherheit aber für den Dampfbetrieb offeriren Sturm & Zöller Apparate, nicht allein vermöge deren der Dampf im Kessel genau controllirt wird, sondern vermittelst deren letzterer um Hülfe schreit, sobald er Bedarf an Wasser spürt, sog. „Speiserufer", patentirt.

Von den Firmen Ad. Ernecke & Hannemann und R. C. Reinhard waren „Luftdruck-Telegraphen" ausgestellt, ebenfalls ein Gegenstand „für's Haus", nicht nur für Hotels, sondern für jede einigermaßen größere Haushaltung; ihr höchst einfacher Mechanismus besteht darin, daß durch den Druck auf einen Knopf die Luft in einer engen Zinnröhre, welche durch ein Gummiplättchen geschlossen ist, zusammengepreßt und letzteres dadurch zu einer Blase erhöht wird, dadurch unmittelbar auf ein Klingelwerk einwirkt und das Signal hervorbringt; statt des Knopfes kann man auch eine Gummiblase anwenden, welche an der Gummiröhre wie der Griff an einer Klingelschnur hängt und so lange läuten läßt, als man sie zusammendrückt. — Ebenfalls für's Haus ist eine Zuckerzerkleinerung-Maschine neuer Art von A. Leeden; sie liefert in 5 Minuten einen Hut Zucker in Würfel von beliebiger Größe geschnitten: zuerst schneiden 6 Sägeblätter ihn der Länge nach in Streifen, eine Kreissäge theilt diese in Barren von beliebiger Breite, dann schlägt ein Messer diese in Würfel von beliebiger Stärke und sondert die Maschine diejenigen Stücke aus, welche wegen der conischen Form des Hutes keine Würfel bilden können; zuletzt siebt die Maschine den durch das Sägen entstandenen Staub, ohne daß er verloren geht oder seinen reinen Zuckergeschmack einbüßt; Verluste entstehen gar nicht. Dabei geht die Maschine so leicht, daß sie von 2 jungen Leuten getrieben und bedient werden kann. Mehr kann man nicht verlangen! —

Die Ausstellung von Herz & Ehrlich, welche neben Landwirthschaftlichem ebenfalls des Hauswirthschaftlichen volle Auswahl hat, wies, reichhaltig wie immer, an Neuheiten u. A. auf: einen Futterwagen, von Eisen so gebaut, daß er an den Futterspeicher, dessen Thüren zum Schieben, nicht zum Aufschlagen sind, dicht anfährt zu unmittelbarer Füllung und von da mit der Ladung auf Schienen eben so dicht längs der Krippe hin, wo eine Person genügt, ihn portionenweis zu entleeren; ferner eine Arzenei-Candare für krankes Vieh, zum Einflößen flüssiger Medicamente. Unter den aus Schmiede- und Gußeisen hergestellten diversesten Dingen sind besonders die schmiedeeisernen Fensterrahmen für Glashäuser zu doppelter Verglasung von Interesse; die zwischen den beiden Glasplatten eingeschlossene Luft behält als schlechter Wärmeleiter stets eine ziemlich gleichmäßige Temperatur, verhindert so das Schwitzen und Gefrieren der Scheiben und erspart das beschwerliche Zudecken bei Kälte. Aus der Ausstellung von Nippert, Vertreter der Firma Schiele & Co. in Berlin, haben wir ein Doppelschwungrad für Handbetrieb und 3 Feldschmieden mit einer besonderen Art

Ventilatoren statt der Blasbälge zu erwähnen. Ebeling & Co. in Goldberg führten eine neue Art Leder-Walzwerk vor, welches die zu walkende Haut selbstactiv vor- und rückwärts bewegt, jeden Augenblick zum Stehen gebracht und in der Stärke der Wirkung beliebig regulirt werden kann. Suckow & Co., eine hiesige junge, rasch aufstrebende Firma (S. ist ein Sohn des kürzlich verst. Docenten der Philosophie der hies. Universität, vormaligen Pastors in Grünhartau), zeigte einen Apparat zur Destillation und Reinigung von Leuchtgas aus Petroleum u. dgl., compendiös, für Gasthöfe, Fabriken und ähnlichen Kleinbedarf sehr brauchbar (die Leuchtkraft des Erdölgases ist viel größer als die des Steinkohlgases, also der Verbrauch geringer, ca. = 1 : 4); ferner einen sogen. Aufzugstuhl, durch Dampf betrieben, zum Heben von Lasten in Fabriken, in Steinbrüchen, Schachten 2c., 4 Ctr. in 1/2 Min. 60′ hoch hebend, schwerere Lasten in längerer Zeit. Eine neue Art Bandsäge, deren Richtung sich beliebig stellen läßt, mit Vorkehrung gegen das häufige Reißen des Sägeblattes, zeigte R. Standfuß, Vertr. der Firma Zimmermann, Heckner & Co.; R. Pensel, Vertr. v. Bolle in Braunschweig, einen höchst praktischen Bohrer zum Löcherbohren in den Erdboden für Rüstbäume, Pfähle, auch horizontal zum Röhrenlegen ohne Längenaufgrabung 2c. Von besonderem Werthe müssen auch die „Extincteure" (warum nicht deutsch: Auslöscher?) von Sturm & Köhler erscheinen: große cylindrische Blechbüchsen, die mit Wasser gefüllt, in welches eine chemische Salzmischung geschüttet wird, hermetisch verschlossen werden. Ein Mann nimmt die Büchse an einem besonderen Tragriemen auf den Rücken, und sobald er den am Mundstück eines kurzen, am Boden derselben angebrachten Schlauches befindlichen Hahn öffnet, spritzt das Wasser in weit reichendem Strahle heraus, u. zw. so lange, bis die Büchse gänzlich entleert ist. So kann mit Leichtigkeit bei ausbrechendem Feuer Jemand sich dem Heerde desselben nähern und eine Feuersbrunst durch wenige Quart Wasser niederhalten. Da der Apparat binnen wenigen Minuten vollständig dienstbereit herzustellen ist, so ist seine Zweckmäßigkeit für kleine Häuslichkeiten ganz augenfällig. Seine Wirkung gründet sich darauf, daß die Salze, indem sie sich im Wasser auflösen, kohlensaures Gas entwickeln, welches, da die Büchse hermetisch verschlossen ist, eine große Spannung gewinnt und dadurch das Wasser mit Gewalt aus dem Schlauch treibt, ähnlich wie das Selterwasser aus dem Syphon herausgetrieben wird. Dabei wirkt aber die Lösung der Salze kräftig auf das Ersticken der Flamme, da sie in dem Augenblick, wo das Wasser auf dem brennenden Körper zischend verdampft, als eine Kruste darauf zurückbleiben und die Wiederentzündung der eben gelöschten Stelle verhindern. — An anderweiten Bekämpfungmitteln der entfesselten Feuersgewalt stellten Gebr. Hofmann eine so reiche Auswahl, daß sich für alle Localitäten und Umstände das Geeignete darbot, Alles so elegant wie solid, fast jedes Stück aus Eisen, die Maschinerie leicht beweglich, die Fahrzeuge zum Umdrehen auf der Stelle; welch ein Abstand von unseren alten kolossalen Holzkastenspritzen mit absetzendem Strahle! — Auch Pumpen verschiedenster Art waren wieder von mehreren Seiten dargeboten; darunter eine jener Luftpumpen, welche jetzt auch in Breslau zur Entleerung der Abtrittgruben angewandt werden, und eine Universal-Dampfpumpe von Gebr. Decker in Cannstadt per Hönsch & Koch in Breslau. — Zum Capitel „Feuersicherheit" gehört noch ein mit „Unverbrennlichkeitmasse" behandeltes Strohdach, welches nur zum langsammen Glimmen gebracht werden kann, nicht zum Brennen, von A. Berger, wenn wir nicht irren.

Die Menge und Mannigfaltigkeit landwirthschaftlicher Geräthe war, wie schon eingangs erwähnt, eine große. An auch dem Laien ins Auge fallendem Neuen sahen wir amerikanische Mähmaschinen, welche mit den Armen nicht gar so dämonisch umherwirbeln, wie die bisherigen. An 2 Tagen veranstaltete die Firma H. F. Eckert ein Probepflügen mit ihren diversen Ackerinstrumenten in der Nähe der Fürstenbrücke und der Villa nova. Erwähnt sei, außer verschiedenen Gutta-Percha-Unterlagen 2c. für kranke Hufe, eines „Hufeisens" ganz von Gummi. —

Mit einem Blick auf die Mooshütte, welche inmitten der Stumpf'schen Springbrunnen stand, construirt vom Erbauer des Lobe-Theaters, Baumeister Barchewitz, scheiden wir von dem erfreulichen Eindruck, welche diese Versammlung nichts weniger als romantischer Gegenstände trotz des vielen Rauches, des Maschinenspektakels und — des nicht eben günstigen Wetters uns auch diesmal wieder hinterlassen hat.

Wko*

1869.

Die 3. Ausstellung von Zeichnungen der Schlesischen Handwerker-Fortbildung-Schulen,

am 10. Octbr. in der Bauschule eröffnet, war ebenfalls ein Werk des Centr.-Gewerbev. (s. H. 5, S. 267) und vom Handelsminister wieder mit 6 Exemplaren der Zeichenvorlagen von Herdtle und einer Sammlung von Gypsmodellen zu Prämien bedacht. Auch war damit Ausstellung von Vorlagen für Zeichenunterricht sowie von Zeichenmaterialien verbunden, unter denen als etwas eben so Eigenthümliches wie Schönes und Zweckmäßiges die unmittelbar von der Natur abgenommenen Frucht- und Pflanzen-Gypsmodelle des Bildhauer Michaelis sowie die Proben eines von Gotth. Elßner in Löbau unter Roßmäßler's speciellem Beirath begonnenen, von hiesigen Gelehrten und Schulmännern mit großem Beifall aufgenommenen und weiter geförderten Werkes: Sammlung großer Anschauungstafeln von Pflanzen und Pflanzentheilen für den Unterricht in Schulklassen, Vereinen 2c., hervorgehoben zu werden verdienen. Beschickt war die Ausstellung von 16 Schulen aus

14 Städten, im Allgemeinen die Zeichnungen befriedigend und der Fortschritt gegen die Vorjahre sichtbar. Unter den Maschinenzeichnungen fiel uns namentlich eine sehr sauber und augenscheinlich mit großer Liebe zur Sache angefertigte auf, von einem — Barbier-Lehrlinge, Namens Mandl zu Neustadt OS.; bei dieser, wie bei einer ähnlichen eines Schuhmacher-Lehrlings konnten wir uns des Wunsches nicht entschlagen: wenn doch diese Knaben einen solchen Förderer fänden, wie der ratiborer Maler Kostka (s. Bd. VIII., 349), der ihnen auf die Bahn hülfe, für welche sie Beruf und Neigung zeigen! De.*

Die Versammlung der Zeichenlehrer an Schles. Fortbildungschulen fand im Anschluß an obige Ausstellung den 11. Oct. NM. in der Bauschule statt. Es betheiligten sich Lehrer von Waldenburg, Wüste-Giersdorf, Striegau, Lüben, Hainau, Jauer, Löwenberg, Brieg, Oels, Breslau u. A., sowie Lehrer anderweiter Anstalten und sonstige Freunde und Förderer der Fortb.-Schulen. Vorsitz führte Geh. R. Dr. v. Carnall. Ingen. Nippert leitete durch einen Vortrag ein, in welchem er Methode u. Unterrichtsmittel für den Zeichen-Unterricht in Fortb.-Schulen bespricht. Die darauf angenommene Resolution über Zweck, Gang und Einrichtung des Zeich.-Unterr. in den qu. Schulen empfiehlt als geeignete Mittel a. für den Gesammtunterricht; die Wandtafeln von Herdtle, von Kumpa, von Troschel, Körpermodelle aus Holz u. system. geordn. Modelle v. Ornamenten, wie die Sammlung von Michaelis in Breslau; b. für den Einzelunterricht: die kleineren Vorlagen von Herdtle, z. B. Original-Dessins; die bei Beyerle in Darmstadt ersch. Vorlagen f. verschied. Gewerbe: Ornamentenschule v. Max Bauer, ornam. Vorlagen v. Weſtmann, klassische Ornam. v. Thierry, Bauverzier. in Holz v. Eisenlohr. Ferner erklärte die Versamml. sich für die in der Gew.-Tag-Verhandl. erwähnten Lehr-Curse bei hies. Bauschule u. die qu. Beeinflussung der Magisträte. Auch wurden die Preisrichter zur Prämienvertheilung gewählt.

(Vgl. Ausführliches: Gewerbetag SZ 471—79, BZ 473—77, Hdsbl. 162/63; Ausstell. SZ 471/75, BZ 473/75; Versamml. SZ BZ 477.) v. Bl.

Vereins-Chronik. 1869.

Eine Conferenz von Vorstehern und Freunden evangel. Gesellen- und Jünglings-Vereine fand den 10. u. 11. October im Breslauer ev. Vereinshause statt, um die innerhalb der Reg.-Bez. Oppeln u. Breslau bestehenden Vereine u. „Herbergen zur Heimath" zu festem Verbande zu vereinigen. Erschienen waren die Vertreter der evangel. Gesellenvereine von Namslau, Oppeln, Grottkau, Steinau a/O., Brieg, Poln.-Wartenberg, Schweidnitz, Trebnitz, Ratibor, Breslau. Die Prov.-Kirchenbehörde war vertreten durch Cons.-Präs. Wunderlich, die Cons.-Räthe Köstlin u. Meuß.— Sonntags VM. Besuch des Militärgottesdienstes, NM. Spaziergang nach dem zoologischen Garten, Abends Ansprachen der Conferenzgäste, declamatorische und Gesangs-Vorträge und Gesang von Volksliedern. — Der Montag war der Berathung gewidmet. Vors. Past. v. Cölln erklärte für die Aufgabe der Jünglingsvereine und ihre Lösung mehr wirksam die Pflege der Geselligkeit im christl. Sinne, als des erbaulichen Elements. Corref. Cons.-R. Baron betonte ergänzend den Zweck geistiger Bildung durch Vorträge, Unterricht, Bibliothek und Lesezimmer, und will zum Leiter des Vereinslebens nicht einen Geistlichen, sondern einen befähigten Laien. Präsid. Wunderlich drang besonders darauf, daß nicht sowol auf Organisation um einen weit entfernten Mittelpunkt (Berlin), als vielmehr auf kräftige, individuelle Entwickelung der Localvereine und Verbindung der räumlich benachbarten Vereine nach dem Vorbilde der Rheinlande Bedacht zu nehmen sei. Kreisdep. v. Lösch auf Stephansdorf empfahl Vereinigung der ganzen Provinz und den Zusammenschluß von Breslau und Oppeln mit Liegnitz. Diese Vereinigung soll erstrebt werden, jedoch wird für förderlich erachtet, zunächst die Bezirke Breslau und Oppeln zu verbinden, um den Mittelpunkt Breslau dann einen kleinen Kreis zu bilden und diesen zu einem Provinzialverbande im Anschluß an den östl. Jünglingsbund zu erweitern. — Nach Schluß der Versammlung gemeinsames Mittagbrot, dann Besuch in Bethanien und im Marthastift, Abends gesellige Vereinigung im Vereinshause. (SZ 479, Ev. Gembbl. 42.) v. Bl.

Der jüdische Jungfrauen-Verein. Seit nun schon 25 Jahren waltet am hiesigen Orte in aller Stille und Anspruchlosigkeit, aber mit dem segensreichsten Erfolge ein Verein zur Beförderung der weiblichen Erwerbsthätigkeit, von dem bei weitem die meisten unserer Mitbürgerinnen noch nie etwas gehört haben werden; es ist dies der „jüdische Jungfrauen-Verein", der seit dem J. 1844 sein Hauptaugenmerk darauf gerichtet hat, „die ärmere weibliche Jugend zu einer ihr angemessenen Arbeit zu erziehen, ihr Mittel zur Selbsthilfe darzubieten und sie dadurch körperlich wie sittlich zu heben". Nicht aus Engherzigkeit ist diesem Vereinswirken eine confessionelle Grenze gesetzt worden, sondern nur die zum Theil auch heute nicht überwundenen socialen Verhältnisse, wie sie noch vor einem Menschenalter vorherrschend waren, haben dem Verein die Selbstbeschränkung auf einen engeren Kreis für seine heilbringende Thätigkeit auferlegt. „Nichts würde ihm erfreulicher sein (sagt der vorliegende Bericht über die Jahre 1866—69), als wenn die Ausdehnung seines Mitgliedkreises ihm in der That gestattete, jede Schranke in Bezug auf die Zu-

wendung seiner Fürsorge fallen zu lassen und dem rein humanitären Gedanken, auf dem seine Wirksamkeit beruht, im weitesten Umfange Raum zu geben."

Die in den gedachten 3 Jahren gewährte Beihülfe des Vereins vertheilte sich folgendermaßen: Behufs Ausbildung für das Lehrfach wurden unterstützt 1867: 11 Mädchen; 1868: 15 Mädchen; 1869: 12 Mädchen; für Erlernung des Schneiderns in den betreff. Jahren 4, 6, 3 Mädchen; für Erlernung des Blumen- und Putzmachens 1, 1, 4; des Nähens und Stickens 2, 0, 2; des Frisirens 1, 5, 2; Dienstbotenprämien wurden gewährt an 1, 4, 2; außerordentliche Geldunterstützungen an 14, 13, 16 Mädchen. — Des Vereinsvermögen beläuft sich auf 2,300 Thlr. in Synagogen-Obligationen, die Mitgliederbeiträge schwanken zwischen 4—500 Thlr. jährlich, die Ausgaben zwischen 7—800 Thlr.; größere oder geringere Geschenke fließen dem Vereine alljährlich zu. — Als Curator des Vereins fungirt Herr Dr. Honigmann, als Vorsteherin Frl. Bertha Cohn, welche nach langjähriger hingebendster Thätigkeit der Verein wegen Ortswechsels leider soeben aus seiner Mitte scheiden sah; Frl. Louise Lasker ist Rendantin, und als die übrigen Vorstandsdamen weist uns der Bericht auf: Fanny Bauer, Ida Frank, Henriette Friedeberg, Agnes Herschel, Agnes Epstein, Olga Süßkind, Emma Fränkel, Emma Friedmann, Clara Steuer.

Möge das neubegonnene Vierteljahrhundert seiner Thätigkeit dem Vereine stetig neue Kräfte zuführen und damit seinen Wirkungkreis und seine Erfolge vergrößern! L. De.

Witterung-Berichte der kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Die monatlich aus den Beobachtungen auf der hies. Sternwarte gezogenen Witterung-Uebersichten, deren fernere Veröffentlichung an dieser Stelle beabsichtigt wird, umfassen folgende Angaben:

1. Die Anzahl der heitern, gemischten und trüben Tage, der Tage mit Regen, Schnee, Nebel und anderen Niederschlägen, und die Menge des niedergefallenen atmosphärischen Wassers, die Höhe dieses Niederschlags-Quantums in Pariser Linien gemessen, unter Anwendung eines im botan. Garten auf ebener Erde aufgestellten Regenmessers.

2. Die Veränderungen des Luftdruckes durch Angabe des monatl. Mittels, Maximums u. Minimums und der größeren Schwankungen der Tagesmittel v. einem Tage z. anderen, wobei diese auf 0° R. reducirten Barometerstände in Par. Linien ausgedrückt sind (336 Lin. = 28 Zoll). Bei Angabe der Schwankungen bedeutet + Zunahme, — Abnahme. Die Höhe des Barometers über der Meeresfläche beträgt 454 Par. Fuß.

3. Den Gang der Temperatur, in Graden nach Réaumur, durch Angabe des monatlichen Mittels, der größeren Schwankungen, des absol. Maximums u. Minimums und des Maximums u. Minimums der Tagesmittel.

4. Die vorherrschenden Windesrichtungen und die nach der Lambertschen Formel berechnete Durchschnitts-Richtung, wobei z. B. S 34° W eine um 34° v. Süd n. West hin abweichende Richtung bezeichnet. Bei der Stärke der Winde werden 4 Grade, 0 bis 4, unterschieden.

5. Der Dunstgehalt der Luft. Dabei ist Dunstdruck die Wirkung des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes auf das Barometer in Par. Linien; Dunstsättigung das Verhältniß der in der Luft enthaltenen Dunstmenge zu derjenigen, welche bei voller Sättigung in ders. enthalten sein würde, letztere = 100 gesetzt, erstere demnach als Procente der letzteren ausgedrückt.

6. Eine kurze Zusammenfassung des Witterung-Charakters des ganzen Monates.

1870. Januar. Vorherrschend trübe, besond. in seiner 2. Hälfte, so daß nur 2 heitere u. 7 gemischte, 22 trübe Tage.

Niederschläge ziemlich häufig, jedoch meist in geringen Quantitäten, so daß die gesammte Höhe des atmosph. Wassers nur 4,96 Par. Lin. Regnicht waren die 7 Tage: Jan. 4., 7., 8., 9., 15., 16., 17.; Schnee mit Regen fiel am 11. und 17., Schnee an den 12 Tg.: Jan. 17.—20., 22., 24., 25., 27.—31., jedoch an mehren Tagen nur in vereinzelten Flocken. Die Schneebedeckung der Erdoberfläche v. Ende Dec. blieb bis 6. Januar thaute dann völlig auf und erneute sich erst am 17. wieder, von wo ab sie bis Ende d. Mon. blieb.

Luftdruck während d. ganzen Mon. nur geringen Schwankungen unterworfen, ergab das fast ganz normale Mittel von 332''',93 (Par. Lin.). Am 7. Abds sank ders. bis 328''',54 als Minimum d. Mon., am 18. entfernte sich ders. um etwa eben so viel nach der entgegenges. Seite des Mittels u. erreichte Abends 10 U. das Max. v. 337''',52. Schwankungen über 2. Lin. v. einem Tage zum and. kamen nur vor: Jan. 6.—7.: — 2''',98; 16.—17.: + 2''',28; 17.—18.: + 3''',29.

An die Stelle des gelinden Frostes in d. erst. Tagen. d. Mon. trat vom 6. ab mehr u. mehr vollständ. Thauwetter mit Temper.-Max. v. + 6°,5 (R.) am 9.; die Temp. nahm allmählich wieder ab u. ging v. 18. ab in andauernden, jedoch mäßigen, Frost über mit d. Temp.-Min. v. — 10°,3 am 26. 10 U. Abds. Schwankungen der Temp. v. einem Tage z. and. (in den Tages-Mitteln) v. mehr als 2° fanden folgende statt: Jan. 7.—8.: + 2°,46; 10.—11.: — 2°,67; 18.—19.: — 3°,17; 25.—26.: — 4°,17; 27.—28.: + 3°,23; 28.—29.: + 3°,00; 30—31.: — 4°,00; (unter + Zunahme, unter — Abnahme verstanden). Die wärmsten Tage waren der 8., 9., 10. mit + 4°,33, + 4°,53, + 3°,67, die kältesten der 26. und 27. mit den Mittel-Temp. — 7°,87 und — 7°,60. Die mittl. Temp. des ganzen Mon. war — 1°,03.

Von den Winden wehte am häufigsten der Südwind, jedoch nur in der 1. Hälfte d. Mon.; nächstdem W, mehr in der 2. Hälfte; N u. NO traten erst in d. 2. Hälfte d. Mon. auf. Als Mittel ergab sich S 34° W. Die Luftströmung war während d. ganzen Mon. schwach, nur am 19. ein etwas stärkerer NO. Die mittlere Stärke der beobacht. Winde betrug 1,1.

In Bezug auf den Dunstgehalt der Luft wurden folgende Extreme u. Mittelwerthe gefunden:

		Dunstdruck		Dunstsättigung	
Monatliches Mittel		1,62‴		86	pCt.
Minimum	Jan. 26.	0,63	9.	64	„
Maximum	8.	2,65	17.	100	„
Min. der Tagesmittel	26.	0,76	9.	77	„
Max. der Tagesmittel	8.	2,39	17.	100	„

Im allgem. war der Januar e. sehr trüber Monat, an einzelnen Tagen auch etwas neblig, jedoch mit e. geringen Quantum v. Niederschlägen; Luftdruck und Temperatur waren normal.

Februar. Enthielt in seiner 1. Hälfte e. Reihe ganz sonnenheller u. außerdem eben so viele halbheitere Tage, so daß nur an 11 Tagen der Himmel ganz mit Wolken bedeckt war. Stärkerer Nebel zeigte sich nur einmal, am 27. Vormittags.

Die Niederschläge bestanden nur in Schnee, v. 11.—23. fast tägl., jedoch in so geringen Quantitäten, oft nur vereinzelten Schneeflocken, daß die Höhe des gesammelten Wassers noch geringer als im Jan. ausfiel u. nur 1,72 Par. Lin. betrug. Eine mäßige Schneebedeckung der Erdoberfläche enthielt sich bis auf die letzten 2 Tage währ. d. ganzen Monats.

Die Beob. des Luftdruckes ergaben das normale Mittel v. 332‴,95, jedoch mit e. Bewegung zwischen stark v. einander entfernten Extremen. Der schon Anfangs hohe Barometerstand steigerte sich am 6., Abends 10 Uhr, bis zu 340‴,35 und ging dann fast ganz stetig bis z. d. Minim. von 321‴,91 am 22., Morg. 6 Uhr, herunter, von wo ab ders. gegen Ende d. Mon. wiederum auf den Mittelwerth stieg. Als stärkste Schwankungen v. e. Tage z. andern sind folgende zu bemerken: Februar 5.—6.: + 3‴,38; 7.—8.: — 3‴,24; 17.—18.: — 2‴,83; 20.—21., — 6‴,82; 22.—23.: + 4‴,45; 26.—27.: + 2‴,84.

Der mäßige Frost im letzten Drittheile des vor. Mon. ging mit dem 1. Tage des Febr. in heftige Kälte über, so daß die ersten 12 T. e. Kälte-Periode bildeten, die, bei gleichzeitiger Rücksicht auf Intensität u. Dauer, seit d. J. 1791 nur v. dem strengsten Winter dieses 79jähr. Zeitraumes, dem v. 1830, übertroffen ist. Die Durchschnittstemp. dieser 12 Tage aus Tag u. Nacht war — 13°,69, die der 6 Tage v. 5. bis 10. nur — 16°,03. Das kälteste Tagesmittel von — 17°,63 am 6. An 3 Tagen (d. 6., 7. u. 8.) sank das Therm. des Morgens unter — 20°; als Minimum wurde am 7., 6 U. Morgens, — 20°,5 aufgezeichnet. Vom 13. ab die Kälte mäßiger, in d. letzten 5 Tagen des Mon. Thauwetter, mit e. Max. der Wärme v. + 5°,8 am 28. und dem wärmsten Tagesm. v. + 3°,1 am 27. Die Mittel-Temp. d. ganzen Mon. von — 7°,0 ist 6 volle Grade tiefer als der Durchschnittswerth. Die stärksten Schwankungen der Temp. von e. Tage zum and. waren: Jan. 31. bis Febr. 1. — 6°,8, 5.—6. — 2°,9, 12.—13. + 5°,5, 15.—16. + 4°,1, 20.—21. + 3°,4, 23.—24. + 2°,9.

Vorherrsch. Windesrichtung war, besond. währ. d. Kälte-Periode, Ost u. Südost, einige Male Nordost; im letzten Drittheile folgten dann auch westl. u. südl. Richtungen. Als mittlere Richtung wurde S 65° O berechnet. Starker Wind, aus West, nur am 22. u. 23.

Dunstgehalt der Luft bei d. vorherrsch. Kälte e. äußerst geringer, obgleich in Bezug auf den Sättigungszustand v. den vorhergehenden Mon. wenig abweichend. Es ergaben sich folgende Mittelwerthe und Extreme:

		Dunstdruck		Dunstsättigung	
Monatliches Mittel		1‴,01		83	pCt.
Minimum	Febr. 7.	0‴,19	9. u. 24.	63	„
Maximum	28.	2‴,47	4.	100	„
Min. der Tagesmittel	6.	0‴,26	24.	71	„
Max. der Tagesmittel	27.	2‴,16	13.	95	„

Im Ganzen war hiernach der Febr. e. ungewöhnl. kalter u. trockener Monat mit sehr geringen Niederschlägen u. vielen sonnenhellen Tagen bei vorherrsch. östl. Windesrichtung. Der Luftdruck erreichte e. hohes Maximum u. e. tiefes Minimum, war aber im Durchschn. normal.

März. Begann mit heiterem, warmen Wetter, wurde jedoch v. 5. ab bis zu Ende wieder kälter u. enthielt dann nur noch wenig heitere u. gemischte, dagegen 19 trübe Tage, darunter 16 T. mit Schneefall: März 5.—7., 9.—11., 13., 14., 17., 22.—24., 27.—30., u. 3 T. mit Regen: März 5., 23., 30.

Das Quantum der Niederschläge v. 10‴,62 blieb etwas unter d. Mittelwerthe. Nebel zeigte sich 2mal, am 23. u. 30., jedoch nicht lange andauernd. Die mit dem Schneefall v. 5. beginnende Schneedecke erhielt sich bis etwa z. 18.; die späteren kleinen Schneefälle gaben keine dauernde Bedeckung. Um Mitte der 1. Monatshälfte fand der Eisgang der Oder statt, der bei d. Stärke des Eises mehrf. Schaden anrichtete.

Der Luftdruck ergab e. normales Mittel v. 331‴,59 u. sank nur einmal unter 27″ am 11., wo ders. Abds. 6 U. das Min. von 322‴,91 erreichte. Das Max. von 337,60 am 20., Vorm. 10 U. Ziemlich viele starke Schwankungen des Barom. v. e. T. z. and. kamen vor, v. denen die folg. mehr als 2 Linien betrugen: März 2.—3. — 2‴,59, 5.—6. + 2‴,31, 8.—9. — 2‴,05,

10.—11. — 3''',85, 13.—14. + 4''',08, 14.—15. + 4''',29, 16.—17. — 4''',05, 18.—19. + 2''',88, 20.—21. — 3''',01, 21.—22. — 3''',56, 22.—23. — 2''',04, 23.—24. + 2''',78, 26.—27. + 2''',08.

An den 4 ersten, nahe gleichmäßig warmen u. heiteren Frühlingstagen erreichte das Therm. am 2. u. 3. das Max. v. + 8⁰,1, hierauf folgte Kälte bis z. 21. (mit dem Min. v. — 7⁰,6 am 15.) u. auch nachher erhoben sich die Tagesmittel nur wenig üb. d. Gefrierpunkt. Ihr Max. von + 4⁰,73 am 3., ihr Min. von — 5⁰,17 am 20. Die Mittel-Temp. d. Mon. von — 0⁰,09 ist 1⅕⁰ niedriger als der vieljähr. Durchschnitt. Die stärksten Schwankungen der Temp. v. einem Tage zum andern waren: März 4.—5. — 2⁰,86, 5.—6. — 2⁰,04, 9.—10. — 3⁰,07, 10.—11. + 2⁰,34, 16.—17. + 2⁰,97, 19.—20. — 4⁰,17, 20.—21. + 3⁰,37, 21.—22. + 2⁰,67.

Die Windesrichtung war sehr veränderlich. In d. ersten 4 warmen Tagen war die Richtung Süd, dann nordwestl. Richtungen (N. bis SW.) bis z. 14., hierauf bis zu Ende die östl. (N. bis SO.) vorherrschend, so daß am häufigsten SO. vorkam und auch das berechnete Mittel aus allen Richtungen S 35⁰ O ergab. Der Wind war stets mäßig, etwas stärker nur am 3. (S.) und am 17. (SO.)

Der Dunstgehalt der Luft nahe normal, die Sättigung mit Wasserdampf jedoch bei d. niedr. Temp. etwas stärker als im Durchschnitt. Es wurde gefunden:

		Dunstdruck		Dunstsättigung
Monatliches Mittel		1''',66		82 pCt.
Minimum	März 20.	0''',77	18.	41 "
Maximum	3. 4.	2''',73	29. 30.	100 "
Min. der Tagesmittel	20.	0''',94	25.	71 "
Max. der Tagesmittel	4.	2''',47	7.	96 "

Mit Ausnahme der 4 vereinzelten warmen Tage im Anf. blieb im Ganzen der März bis zu Ende kalt u. winterlich mit vielen Schneefällen u. mannigf. wechselnder Windrichtung. Auch Luftdruck u. Temperatur schwankten v. e. Tage z. andern viel hin u. her, wenn auch die Mittelwerthe beider, sowie die der Dunstverhältnisse und der Niederschläge nicht eben viel von den normalen Werthen abwichen.

April. Enthielt nahe gleich viel heitere, gemischte u. trübe Tage, unt. d. ersteren mehrere ganz sonnenhelle, wie den 6. und 9., und namentl. die Tage 19.—23. Niederschläge an 17 Tagen: April 2.—4., 7., 8., 11.—16., 25.—30., meist in kleinen Regenmengen bestehend. Schnee nur noch am 2., 3. u. 4., Graupel am 4., 15. und 28. Das Quantum der Niederschläge, 9,47 Par. Lin., blieb noch mehr gegen den Mittelwerth zurück als im vor. Mon. Reif 4mal, Nebel gar nicht.

Der Luftdruck e. überwiegend hoher, im Mittel 333''',54 demnach um mehr als 2 Lin. den Durchschnittswerth dies. Mon. überschreitend. Die gesammte Schwankung zwischen d. Max. von 338,20 am 5. bis zu d. Min. v. 328,73''' am 27. betrug noch nicht 10 Lin. Schwankungen des Tagesmittels v. e. T. z. and. um mehr als 2 Lin. kamen nur folgende 7 vor: Apr. 3.—4. + 2''',24, 5.—6. — 2''',29, 6.—7. — 3''',72, 10.—11. + 2''',23, 13.—14. — 2''',30, 15.—16. + 3''',17, 26.—27. — 3''',45.

Die mittl. Wärme d. Mon. von + 5⁰,87 war zwar nahe normal, ist indeß wohl mehr den hohen Mittags-Temp. der hellen Tage zuzuschreiben, als einer gleichmäßig vertheilten Wärme. Im Anfange d. Monats fand Morg. noch einigemale Frost statt, am 2. und 3. als Min. — 0⁰,9. Die Wärme hob sich dann bis z. 10., wo das Therm. bis 15⁰ stieg, worauf wieder kühleres u. unbeständ. Wetter bis zu den klaren Tagen v. 19. bis 23., an welchem letzteren die größte Wärme von + 16⁰,8. Hierauf neuer Rückfall. Das Wetter blieb bis zu Ende des Monats veränderlich und kühl, so daß in Verbindung mit der Trockenheit die Entwickelung der Vegetation zurückblieb. Min. der Tagesmittel von + 1⁰,40 am 4., Max. v. + 10⁰,93 am 23.; größere Schwankungen v. mehr. Graden: April 5.—6. + 2⁰,07, 9.—10. + 2⁰.26, 14.—15. — 3⁰,77, 22.—23. + 2⁰,30, 23.—24. — 2⁰,06, 27.—28. — 3⁰,10.

Die Windesrichtung war zwar vielf. kleinen Wechseln und Veränderungen unterworfen, die vorherrsch. Richtung jedoch West, sowohl nach Anzahl der einzelnen Aufzeichnungen, als n. d. aus allen Beob. berechneten Mittel, welches S. 88⁰ W. ergab. Nächst W. am häufigsten NW. beobachtet, O. und SO. traten an den klaren Tagen April 9. u. 19.—23. hervor. Intensität meist e. mäßige, besond. starke Winde wehten nur am 15. u. 26. aus WNW. u. W.

Der Dunst- u. Feuchtigkeitsgehalt der Luft entsprach nahe dem Durchschnittswerthe für den Monat April. Es wurde gefunden:

		Dunstdruck		Dunstsättigung
Monatliches Mittel		2''',34		71 pCt.
Minimum	April 2.	1''',44	23.	27 "
Maximum	27.	3''',95	4.	96 "
Min. der Tagesmittel.	2.	1''',72	23.	53 "
Max. der Tagesmittel.	26.	3''',30	11.	92 "

Im Ganzen war der April kühl u. ziemlich trocken, bei hohem Luftdruck u. vorherrsch. Westnordwest-Winde. Mehrere sonnenhelle Tage, an denen Ost- u. Südost-W. wehten, hoben die Temp. nur mäßig, so daß zugleich in Rücks. auf die Trockenheit die Vegetation erheblich zurückblieb.

Prof. Dr. Halle.

Neue Straßen-Namen. (Vgl. H. 2, S. 108.) 1) Platz an Ausmündung der Berlinerstr. „Striegauer Platz". 2) Sogen. Todtenweg vor dem Nikolaithor „Bergstraße". 3) Weg längs der Märk. Eisenbahn „Märkische Str.". 4) Verbindungstr. zw. Sonnenstr. u. Verbindungbahn „Trinitatis-Straße". 5) Dorfstraße v. Gabitz „Gabitz-Str.". 6) Jetzige „Gabitzerstr." zw. Stadtgraben und Verbindungbahn sowie in späterer Verlängerung nach Höfchen „Höfchen-Str.". 7) Dorfstraße von Neudorf u. jetzige Neudorferstr. „Neudorf-Str.". 8) Weg hinter d. Helmhäusern in Verbindung mit d. Wege nach Lohe „Lohe-Str.". 9) Dorfstraße von Lehmgruben „Lehmgruben-Str.". 10) Strehlener Chaussee von der in der Brüderstr. zu erbauenden Straßenunterführung unter der Oberschles. Bahn bis Ende des Dorfes Huben „Huben-Str.". 11) Strehlener-Chaussee längs den Kohlenplätzen an der Oberschl. Eisenb. in Verbindung mit der Straße zw. Bohrauerstr. und Kleinburger-Chaussee „Sadowa-Str.". 12) Kleinburger-Chaussee" von Friedrichstr. bis Stadtgrenze „Kleinburger-Str." Die Theile der ehemaligen Ohle: 13) von Breitenstr. bis Intendanturgebäude „Weiße Ohle", 14) von da bis Ohlauerstr. „Kätzel-Ohle", 15) von da bis Schweidnitzerstr. „Altbüßer-Ohle", 16) von da bis ehem. Schloßbrücke „Schloß-Ohle", 17) von da bis Carlsplatz „Siebenrademühlen-Ohle", 18) von da bis Reuschestr. „Reusche-Ohle".

Schlesiens Weinbau spielt, wie uns auf S. 188 des 4. Heftes gezeigt wird, keine so untergeordnete Rolle, als man insgemein glauben machen will. Ueber die Grünberger Ernte von 1868 s. Bd. VIII. S. 191. Die von 1869 war im Quantum noch ärmer, als es die Witterung hatte erwarten lassen: durchschn. nur 1/15 der vorjährigen. Die Qualität noch ziemlich gut: durch spätere Lese (13. October) der Zuckergehalt auf 19—20% (Häuslersche Wage) gestiegen bei nur 9% Säure. Die Preise per 500 Pfd. Trauben zuerst 2—3 Thlr. unter, dann zufolge schwachen Angebots 1—2 Thlr. über vorjährige, mit 2 Thlr. Zulage auf Champagnertrauben. Nach Süßweinen und Champagnern selbst unter heimischer Etikette steigender Begehr. Alte Vorräthe noch reichlich. Der schöne 68er bei den Weinbauern fast theurer als in den Handlungen. Am wenigsten gefährdet waren durch den Ernteausfall und die Zollermäßigungen diejenigen Weinbauer, welche entweder ihre Gärten selbst bestellen, oder einige Vorräthe im eigenen Keller bewahren. Die Herabsetzung der Eingangzölle hat zwar große Muthlosigkeit bei Producenten wie Kaufleuten erzeugt, doch wird Grünbergs Weinbau und Absatz, wenn ersterer fortfährt, alle Fortschritte in Behandlung der Pflanze und des Products sich zueigen zu machen, über alle Schwierigkeiten obsiegen. (Nach Förster und Grempler's Bericht.)

Die Herberge zur Heimat in Breslau hat in den 4 J. ihres Bestehens 14847 Gäste (1866: 522, 1867: 2416, 1868: 5229, 1869: 6680) aufgenommen; Nachtlager erhielten 48,957 Personen 1866: 1164, 1867: 7659, 1868: 18027, 1869: 22,107); unter den Gästen 4463 Evangelische, 2067 Kath., 150 Juden; aus RB. Breslau im vor. J. 2187 (seit Gründung 4863), aus RB. Liegnitz 605 (seit Gründ. 1343), aus RB. Oppeln 1335 (seit Gründ. 2972) Gäste. Von den preuß. Provinzen stellte Brandenburg 381, Pommern 184, Preußen 284, Sachsen 453, Posen 532, Rheinpr. 86, Westf. 27, Hannover 31, Hessen 12, Schleswig-Holst. 9 Gäste. Dem Nordd. Bund gehörten 207, Süddeutschland 71, Oesterr. 210, Frankr. 4, Rußland 34, der Schweiz 13, Dänemark 10, Schwed. u. Norweg. 1, Holland 1, Italien 3 an. — Der Vorstand schließt die Einleitung seines Berichts mit folgenden eindringlichen Worten: „Möchte sich doch ein edler Wohlthäter finden, der durch Spendung einer größeren Summe uns den Muth machte, einen ordentlichen Schritt vorwärts zu thun. Er würde sich um die wandernde Jugend unserer Provinz ein großes Verdienst erwerben und in den dankbaren Herzen vieler Tausende sich ein edles und Gott wolgefälliges Denkmal setzen!"

Briefkasten des Redacteurs.

WW.: Haben Sie e. Abb. v. Bismarckhöhe? — Wdlr, Waldenbg.: Wallenst. wird willkommen sein. — Str., Hermsdorf: Mit Dank in bester Erwartung. — RD., Glwitz: Sofort bestellt.

Eingänge. Schriftsachen: Rößler, 2 Urkdn. — Klimke: Rankau. — Thiel: Guhrau.

Drucksachen: Fl. Bl. f. Kirchenmus. 4. — Ev. Gemdbl. 28—31. — Landwirth 54—62. — Landw. Ztg. 25, 26. — Bresl. Gewerbebl. 14, 15. — Glazer Nachr. 27—30. — Schles. Prot.-V. Flugbl. 4/5, 6/7; Beil.: Ansprache ꝛc. — Heimatbote 5. — Kirchbl. 29. — Hassels Ztschr. VII. 5, 6. — Dtsche. Reiseztg. 1. — Nürnbg. Anzgr., Juni. — Frh. v. Saurma, Städtebuch. — A. Lange, Büch. u. Bl. — Jüngken, Augendiätetik. — Weigelt, Schopenh. Bfe. — Galle, met. Beob. Juni. — Groß, Geschichtsunterr. — Schweiz. Z. f. Gemeinnütz., IX, 2. — B. f. Poesie III, 6. — Löwenbg., Jahresbericht. — H. Neumann, Krieg dem Krieg; Auferste h.; Geh. Sonette. — (Gf. Hoverden) Schles. Grabdenkmale. — Serbe, Der Redact. — Breslauer Handelskammer, Bericht.

Für Schles. Gesellschaft: Dir. Dr. Schlegel: Bilanz, Führer, stat. Uebers., Stubenvögel, Statut. —

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Inhalt.

Zur freundlichen Beachtung.

Beiträge für die Zeitschrift sind an die **Redaction, Breslau**, Ohlau Ufer 7, **Bestellungen und Inserate** an die Verlagshandlung **F. Gebhardi in Breslau** zu adressiren!

Druck von Heinrich Lindner in Breslau

Vierteljährlicher
Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der

Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich

Organ für Mittheilungen und Berichte

der

Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia" zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

VIII. Heft. August.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.

Breslau,
Verlag von F. Gebhardi.





A. Knoetel fec. Emil Süss xyl.

Volkstrachten in der Gr.-Glogauer Gegend.

Volkstrachten in der Gr.-Glogauer Gegend.

Wie ziemlich überall, ist auch hier der Unterschied zwischen Stadt und Land im Verschwinden begriffen, die Landleute kleiden sich zum großen Theil städtisch, namentlich hat die Tracht der Männer jede besondere landschaftliche Eigenthümlichkeit verloren. Den Klatschepelz, den blauen Mantel will ich hierzu nicht rechnen. Man sieht sie häufig. Anders ist es mit dem weiblichen Anzuge. Der rothe Radmantel, der grüne oder rothe Rock, der allen fremd in die hiesige Gegend Kommenden so sehr auffällt, behauptet sich mit großer Zähigkeit, und hat es nicht das Aussehen, daß er so bald verschwinden wird. Man sieht diese rothen Röcke überall auf Straße und Feld, und an Sonn- und Feiertagen, wenn die Leute aus der Kirche kommen, wimmelt es von solchen hochrothen Frauengestalten. Sie machen einen heitern und lebhaften Eindruck.

Der Grund, weshalb diese Tracht sich mit so großer Entschiedenheit behauptet, scheint darin zu liegen, daß der dazu verwendete Zeug, ein halbes Hausfabrikat, von anerkannter Güte und Haltbarkeit ist. Ich habe darüber von einer Frau aus dem Dorfe Tauer folgende Erkundigung eingezogen. Der Zeug, der keinen besonderen Namen hat, ist halb „rheinschene" Wolle, welche man kauft und als Aufzug benutzt, halb „Schärich" (Scheering). Der Schärich ist Lein, wird im Hause gesponnen, ist „fein" und dient als Einschlag. Man giebt beides einem Weber in's Haus. Das Zeug wird an verschiedenen Orten, auch in der Stadt Glogau, „am besten" aber im Dorfe Gramschütz (an der Straße nach Steinau) gewebt. Ein Rock davon dauert wol 15 Jahr und länger; die Farbe des Zeuges ist fast durchgängig hellroth oder grasgrün, doch wird die letztere Farbe nur für die Röcke gewählt; der Mantel (Teebich genannt) hat fast durchgehend rothe Grundfarbe; grüne sind sehr selten. Der Eindruck des Brennenden, den die rothe oder grüne Farbe macht, wird etwas gemildert durch eingewirkte breitere oder schmälere Längenstreifen, welche eine vielfache Modifikation in der Breite dieser Streifen, ihren Zwischenräumen u. s. w. zulassen. Sehr häufig ist Roth (Scharlach, Purpur, Rostroth, alt Rothbraun, englisch Roth) mit schmalen schwarzen Streifen, roth mit grün, roth mit blau, roth mit blau und grün, roth mit blau, grün und schwarz, grün mit schwarz.

Der Radmantel hat dieselbe Form, wie die Kattunmäntel der Frauen in den Harzgegenden, ist aber ein weit solideres Kleidungsstück und macht einen behäbigen Eindruck. Er hat meist einen schwarzen Manchesterkragen, ist wol gefuttert und dient auch als Winterkleidungsstück. Die Marktleute tragen ihn durchgehend. Selbst wolhabende Bauerfrauen, welche Sonntags und in der Stadt sich völlig städtisch zu kleiden gewohnt sind, tragen für die Woche ihren „Teebich" oder „Teeb'ch". So heißt, wie gesagt, das Kleidungsstück, örtlich (z. B. in Tauer) wird es auch „Decke" genannt. Teebich ist wol nichts Anderes, als Teppich in besonderer Bedeutung. Die Frau links auf unserem Bildchen trägt eine eigenthümliche Strohkappe oder Strohhaube mit blauem Besatz. Diese Tracht hat sich vorzüglich in dem Dorfe Priedemost (1 Meile südöstlich von Glogau) erhalten, welches starken Gemüsebau treibt. Man erkennt an diesen Kappen, die früher allgemeiner waren, die „Preimster" (Priedemoster) Grünzeugweiber, die alle Markttage auf einem Wagen (der Preimster Pust) zehn bis zwölf Köpfe stark zum Breslauer Thore hereinkutschiren. Mit Ausnahme des Besatzes gleichen diese Strohkappen genau denen, welche die berühmten Wiener Fratschelweiber tragen.

A. Knötel.

Die Ereignisse des Jahres 1866 in der Grafschaft Glatz.

Nach einem Tagebuche des Apotheker Brosig.

II. Das Jahr 1866 bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten.

(Schluß.)

Den 20. Mai als am 1. Pfingstfeiertage hatte sich die bis jetzt so schöne Witterung, welche die Armirungsarbeiten außerordentlich begünstigte, in schlechtes, kaltes Wetter umgeändert, es war sehr kalt, sehr windig, regnete und schneite. Es wurde an diesem Tage bekannt, daß die am 13. dicht an die Grenze vorgeschobene österreichische Cavallerie sich wieder zurückgezogen hatte. Mittags fand der Durchmarsch einer Escadron des 8. Dragoner-Regiments statt. Auch brachte man einen östreichischen Deserteur ein. Der Schluß der Thore fand von heut ab für Jedermann, mit Ausnahme der Post, um 10 Uhr statt.

Den 21. Mai als am 2. Pfingstfeiertage war das Wetter ebenso kalt und schlecht, im Coffetier Müllerschen Saale fand ein Concert des Musikcorps vom 51. Regiment statt, und durchzogen das erstemal bewaffnete Patrouillen die Stadt, die Landwehrmänner hatten sich bei dem trostlosen Wetter etwas angeheitert. Das 51. Regiment hatte Detaschements bis Landeck, Wilhelmsthal, dann nach Habelschwerdt und Mittelwalde, sowie nach Reinerz und Lewin vorgeschoben.

Den 22. Mai war es sehr kalt, jedoch ohne Regen und Schnee, das ganze Gebirge war mit frischgefallenem Schnee bedeckt. Es war Jahrmarkt, welcher wie zu erwarten sowohl von Verkäufern als von ernstlichen Käufern sehr schwach besucht war, desto mehr gab es Neugierige.

An diesen Tagen wiederholte sich eine Erscheinung, die man, wenn auch in geringeren Dimensionen, schon an den Osterfeiertagen wahrgenommen hatte; in kaufmännischen Kreisen, die an einen Krieg durchaus nicht glauben wollten und ihn ebenso wenig wünschten und sich an jede Friedensaussicht anklammerten, wurden eine Menge der verschiedensten Combinationen von Friedensgerüchten aufgestellt; da nun in diesen Tagen die Zeitungen nicht erschienen, so hatten diese Friedens-Enten den weitesten Spielraum, zerfielen jedoch in ihr Nichts sowie die erste Zeitung ankam.

Die Aufstellung der Armee wurde folgendermaßen besprochen: das 7. und 8. Corps bei Wetzlar, das 4. bei Erfurt, die Garde und das 3. Corps bei Torgau, das 1., 2., 5. und 6. in Schlesien; obgleich dieses zu dieser Zeit nicht der Fall war, denn nur das 6. Corps stand bei Neisse und Frankenstein, das 10. Regiment stand in Schweidnitz, das 51. in der Grafschaft, das 5. Corps hinter Schweidnitz, das 3. und 4. waren bei Torgau, die 8. Division bei Erfurt, die Garden, das 1. und 2. Corps befanden sich noch in ihren Standquartieren. Nachmittags wurde ein Aufruf an die Straßenecken angeschlagen, worin Freiwillige zum Eintritt in die Landwehr-Bataillone 2. Aufgebots aufgefordert wurden. Als nun aber die Einziehungsordres für die Landwehrmänner 2. Aufgebots ausgegeben wurden, machten die Bewohner sehr schiefe Gesichter, man besprach diese Maßregel von allen nur denkbaren Seiten.

Da die Verproviantirung der Festung jetzt im ausgedehntesten Sinne begann, auch für die mobilen Truppen die Kriegs-Lieferungen an Fleisch und Fourage stattfanden, die Festung ein immer drohenderes Ansehen bekam, die Rasirung des Glacis auch während der Feiertage fortgesetzt wurde, alle diese Arbeiten an allen Sonn- und Feiertagen nicht unterbrochen wurden, so wurden die Ungläubigen nach und nach endlich zweifelhaft; da nun an diesem Tage auch an dem Einnehmerhause am grünem Thore das Dach eingerissen wurde um es bombenfest einzudecken, so blieben die Leute haufenweise stehen und begannen die Köpfe zu schütteln. Den 23. und den 24. war es ebenso kalt, hellte sich jedoch an letzterem Tage auf, es hatte aber stark gefroren, auf stehendem Wasser war des Morgens ½ Zoll starkes Eis, alle zarteren Pflanzen, Gemüse und Kartoffeln waren erfroren.

Eine 12pfd. Batterie, welche hier gebaut worden, wurde in diesen Tagen über Frankenstein nach Posen dirigirt, wo ein neues Reserve-Feld-Artillerie-Regiment gebildet

wurde. — Die Besatzungs-Escadron, von welcher bis jetzt nur die Husaren hier waren, kam an, und marschirte nach Hannsdorf, Commandeur derselben war der Besitzer von Nieder-Schwedeldorf, Baron von Münchhausen; später kam diese Escadron nach Schwedeldorf. In Ober-Hannsdorf war dieselbe Nacht eine Proviant-Colonne eingetroffen.

Das Hauptquartier des 6. Armee-Corps befand sich in Neisse.

Mit dem 25. Mai trat besseres Wetter ein, blieb aber noch immer kalt. Die noch hier auf Festung befindlichen Staatsgefangenen (Polen) wurden entlassen. In der Neisse wurde beim Theresienthore auf die Bäckerei zu ein zweiter Damm angefangen. Die Luft schwamm voller Gerüchte. In Kaltwasser bei Wünschelburg soll es zu Handgreiflichkeiten zwischen unsern Jägern und Böhmen gekommen sein.

Zwischen Wilhelmsthal und Spieglitz sollen sich unsere Dragoner-Patrouillen bis in letzteren mährischen Ort verritten haben, was bei dem Nebel wohl möglich, und soll der dortige Ortsvorsteher sich zur Uebergabe eines Protestes veranlaßt gesehen haben. An der Grenze bei Grulich sollen einige Schüsse bei einer Jagd auf Vögel die jenseitige Bevölkerung in Aufregung und Unruhe versetzt haben. Was daran wahr war, wußte man nicht, jedoch waren dieses noch die glaubhaftesten Gerüchte, viel fabelhaftere wurden erzählt — und geglaubt. Die Einkleidung der beiden eingezogenen Landwehr-Compagnien 2. Aufgebots fand statt, und kamen die Leute nach Coritau, Mügwitz und die umliegenden Dörfer zu liegen; als Compagnie-Führer fungirten in dieser Zeit der Gymnas.-Oberlehrer Hauptm. Rösner und der Rathsherr Vorwerksbesitzer Hauptm. Janeba von Glatz.

26. Mai. Eine aus Militär- und Civil-Beamten gemischte Commission besichtigte und taxirte die zu fortificatorischen Zwecken benützten Bodenflächen; auch wurden das Kriegsgericht, das Gymnasium und das Seminargebäude besichtigt, um zu ermitteln, zu welchen Zwecken im Fall einer Belagerung diese Räumlichkeiten dienen können. — Die Bezirksvorsteher gingen von Haus zu Haus, um jene Personen zu notiren, die nicht imstande sein würden, sich aus eigenen Mitteln zu verproviantiren und die deßhalb die Stadt verlassen sollten; für solche, welche nicht wußten wohin sie sich wenden könnten, wurden die Städte Nimptsch, Strehlen, Neumarkt und einige jenseits der Oder angegeben; event. würden sie zwangsweise entfernt werden.

27. Mai, Sonntag. Nach einem nächtlichen Regen fing es an dauernd warm zu werden. — Die in der Grafschaft vordetaschirten Abtheilungen des 51. Inf.- und 8. Dragoner-Reg. zogen sich wieder nach Eisersdorf und Schwedeldorf zurück; das zu dieser Brigade gehörende 38. Reg., bis jetzt in Frankenstein, ist nach Waldenburg abmarschirt.

28. Mai. Abmarsch sämmtlicher in der Grafschaft befindlichen Theile der Feldtruppen über Neurode nach Waldenburg; in Neurode erregt der Durchmarsch der Jäger des 6. Bat., des 51. Reg., der Escadr. 8. Dragoner-Reg. und der Proviantcolonne großes Aufsehen. Das 22. Reg. ist ebenfalls aus seinen Cantonnements bei Münsterberg nach jener Richtung abmarschirt. Durch diesen Abmarsch war die Grafschaft bis auf die Garnison der Festung von Truppen entblößt und das Sicherheitsgefühl, welches sich durch deren Anwesenheit geltend gemacht hatte, in das Gegentheil umgeschlagen, so daß bereits viele Familien Anstalt machten fortzuziehen. — Der Befehl, alle noch brauchbaren Feldgeschütze nach Posen zu senden, spricht für die Aufstellung einer bedeutenden mobilen Artillerie-Reserve. Auch wurde an diesem Tage die Aufforderung zum Eintritt in den Dienst für die 1jähr. Freiwilligen an den Straßenecken angeschlagen. Da zur Besatzung der vielen Festungsgeschütze die Artilleriemannschaften nicht ausreichten, sondern noch 1019 Mann nöthig waren, so wurde ein Landwehr-Infant.-Bataillon zur Dienstleistung für die Artillerie commandirt; außerdem mußte die Infanterie jeden Tag noch 600 Mann als Arbeiter ins Artillerie-Depot stellen zur Anfertigung von Fanalen, Munition und Patronen.

Bei Grulich ist wieder leichte östreichische Cavallerie erschienen (Palffy-Husaren) und dahinter längs der Chaussee nach Hohenstadt stand die sogen. schwarzgelbe Brigade (die östreich. Inf.-Reg. Belgien und Hessen), deren Namen daher, daß ersteres Reg. gelbe, das andere schwarze Aufschläge hat. — An Vermehrung und Instandsetzung der äußeren Werke wurde mit vermehrter Thätigkeit gegangen, und indem man zwischen den schon bestehenden Schanzen

10, 9, 11, 8, 7, 12 u. 13 Blockhäuser errichtete, schuf man eine erweiterte Enceinte, die im Fall eines Angriffs einen weiten Schutzkreis um die Stadt bildete. — Für die abmarschirten Truppen rückte eine Compagnie des 63. Reg. nebst einiger Cavallerie aus, um den Vorpostendienst an den Grenzen zu übernehmen, sie besetzten Reinerz, Habelschwerdt und Landeck; allerdings hatten sie den Befehl, nur als Fühler zu dienen und bei einem etwaigen Angriff sich zurückzuziehen. — Vom heutigen Tage ab bezogen auch Artilleristen die Wachen und überall wo Geschütze standen befanden sich auch Artilleristen; von 6 Uhr ab wurden die Allarmgeschütze geladen.

29. Mai, Dienstag. Der Wochenmarkt war sehr schwach besucht, dagegen schwammen in den kaufmännischen Kreisen die Friedensenten sehr lustig herum. — Der erste Damm über die Neisse macht bei der obersten Lage sehr viel Schwierigkeiten, wenn es auch den Tag über gelingt, diese Lager mit Faschinen, Steinen und Lehm zu verstopfen, so dringt das Wasser während der Nacht wieder durch und läuft des Morgens ganz lustig; die Neisse ist jedoch bis zum Wehre so hoch gespannt, daß ein Uebergang ohne Kähne nicht mehr denkbar ist.

Das Hauptquartier der in Schlesien concentrirten Truppen kam nach Fürstenstein, S. kgl. H. der Kronprinz übernahm das Commando dieser Armee; das 5. Corps hatte das Hauptquartier in Landeshut, das 6. in Altwasser, die Reservecavallerie in Striegau. — Der Ober-Commandant der österr. Armee, Feldzeugmeister Benedek, hat in Olmütz sein Hauptquartier aufgeschlagen. — Das Gerücht, daß ein österr. Offizier als Kohlenfuhrmann verkleidet auf der Festung gewesen, und durch einen Arbeiter aus Bobischau erkannt worden, jedoch ungehindert weggekommen sei, hatte seine Richtigkeit: es war ein Hauptmann mit seinem Feldwebel vom Regiment Belgien, die zur Zeit in Rothwasser standen. — Vor den Magazinen standen in dieser Woche stets lange Reihen von Wagen, mit Stroh, Heu und Getreide beladen, die dort abgeladen wurden. Die Bezirksvorsteher theilten jenen Familien, welche beschlossen hatten, hier zu bleiben, mit, auf welche Weise und wie viel sie sich pro Kopf zu verproviantiren hätten.

30. Mai. Durch ein starkes Gewitter, welches seine Regenmasse in der Richtung nach dem Königshainer Spitzberg zu herabfallen ließ, wurde eine recht nette Ueberschwemmung hervorgerufen. Da am Götzhofe ein Erdwall nebst Stauung des Ziegelgrabens hergestellt war, so brachen die Wässer dort durch und überflutheten die Herrngasse; noch schlimmer war es bei der Spittelmühle am Königshainer Grunde, indem die Wassermassen bei dem dort ebenfalls angebrachten Staudamm sich mit Gewalt Bahn brachen; die Pionniere und eine Menge Arbeiter hatten die ganze Nacht zu thun, um Luft zu schaffen und den entstandenen Schaden zu repariren. In Nieder-Hannsdorf hatte Hagel die Felder sehr stark verwüstet. Nach diesen warmen Tagen konnte man erst den Schaden übersehen welchen der Frost angerichtet hatte: er war sehr bedeutend, namentlich hatten die tiefgelegenen besten Gegenden am meisten gelitten, die frisch entwickelten Baumblätter waren schwarz, die Baumblüthen völlig vernichtet, der Roggen, welcher schon ausgesproßt, war erfroren, so daß ganze Strecken abgehauen wurden, die Kartoffeln ebenfalls erfroren, fingen jedoch später wieder an auszuschlagen, in den Gärten sah es bei Zier- wie Gemüsepflanzen eben so traurig aus.

31. Mai. Frohnleichnamstag, der erste Tag seit dem 28. März, an dem der Feiertag gehalten und alle Arbeiten eingestellt wurden. Die Prozession machte einen ganz eigenen feierlich ernsten Eindruck, die Masse Menschen, namentlich der dieselbe begleitenden Soldaten war enorm.

1. Juni wurde am Brückthor und zwar unter dem Hause des Kaufmann Gloger ein bombenfester Untertretraum behufs Etablirung einer Wache hergestellt. Um die Offiziere und Mannschaften genau zu informiren, welche Stellungen sie einzunehmen haben, wurden die einzelnen Fronten von jetzt ab öfter allarmirt. — An der Grenze bei Mittelwalde sind auch östr. Ulanen (Kaiser Franz Josef- und Ludwig-Ulanen) bemerkt worden. Auch wurde bekannt, daß bei Ratibor eine besondere Brigade, bestehend aus dem 62. Inf.-, 2. Ulanen-Reg. und einer Batterie unter dem Befehl des Generalmajor v. Knobelsdorf (früher Commandeur des 51. Reg. in Glatz) gebildet wurde.

2. Juni. Der untere Damm über die Neisse am Theresienthore war im Laufe der

Woche im Bau weit vorgerückt, und wurde Anstalt zum Bau eines dritten Dammes von der Bleiche aus, unterhalb des Einflusses des Königshainer Wassers nach der Insel bei der Niedermühle zu getroffen. Herr Garnison-Stabsarzt Dr. Brauner erhielt nach länger als 50jähr. Dienstzeit seinen erbetenen Abschied.

3. Juni, Sonntag. Von jetzt an zogen jeden Abend starke Patrouillen durch die Straßen, und war befohlen worden, daß sich nach dem Zapfenstreich (9 Uhr) kein Soldat mehr auf der Straße blicken lassen dürfe, sonst gäbe es ohne Rücksicht der Person 5 Tage Arrest. — In einigen der vorgeschobenen Werke wurden Caponièren erbaut.

5. Juni. Wochenmarkt, an welchem Tage die bewußten Friedensenten in den kaufmännischen Kreisen nochmals auftauchten, wie an den vorhergehenden Wochenmärkten, um nach Ankunft der Zeitungen sofort wieder zu verschwinden. — Heut fielen im Glacis die letzten Bäume und fing man an, in dem vorliegenden Terrain, namentlich in den Gärten vor dem grünen Thore, Bäume wegzuschlagen. — Da die hier eingezogenen Landwehren größtentheils verheiratet waren, so war es eine gewöhnliche Erscheinung, daß sie von ihren Frauen besucht wurden, namentlich waren es Frauen aus Oberschlesien, die wagenweise ankamen; an diesem Tage passirte einer Frau aus der Umgegend von Schweidnitz, daß sie, als sie bei ihrem Manne in der Kaserne zum Besuch war, von ihrer Entbindung überrascht wurde; die ganze Compagnie soll Pathe gestanden haben. — Bei den Arbeiten am Götzhofe ist die Röhrenleitung schadhaft geworden; um jedoch das schöne Wasser nicht zu entbehren, wurden eiserne Röhren gelegt. — Nachmittags ein Gewitter. — Die Landwehr-Besatzungsbataillone erhielten Regimentsverband, und traf als Regimentscommandeur für das 22. Landw.-Reg. ein Oberst v. Usedom, einige Tage später für das 23. ein Oberst v. Sack ein.

7. Juni. Im Gebirge muß es stark geregnet haben, das Wasser der Neisse war gestiegen und sehr schmutzig. Zum Schrecken der Bewohner der äußern Frankensteiner-Straße wurde am innern Frankensteiner-Thor, eine Palissadirung angelegt. — Die Verproviantirung mit lebendem Vieh wurde befohlen. Alle nach außerhalb der Festung bequartirten Truppen, die zur Garnison der Festung gehören, müssen innerhalb 3 Tagen hier einrücken und untergebracht werden. Am grünen Thore wurde noch eine innere Palissadirung hergestellt, im Graben Faschinen und Schanzkörbe niedergelegt, und in die Batterien gefüllte Sprenggeschosse, Artilleriemunition und scharfe Patronen in größeren Quantitäten geschafft. An den Straßen-Ecken wurden 2 Bekanntmachungen angeschlagen:

1) daß vom 8. Juni ab eine gemischte Commission von Mil. und Civil bei den Bewohnern der Stadt, welche sich für's Hierbleiben erklärt hatten, herumgehen würde, um die Verproviantirungsbestände in natura nachzusehen, von wo ab noch eine 8täg. Frist gestellt wird; wer dann nicht vorschriftsmäßig verproviantirt sei, würde ohne weiteres ausgewiesen;

2) alle Haus- und Grundstücksbesitzer der Stadt werden aufgefordert, sich mögl. schnell zu erklären, wieviel Stück Vieh sie gegen Entschädigung aufnehmen könnten.

8. Juni. Das erste lebende Vieh war behufs der Verproviantirung auf dem Holzplatz aufgetrieben und befand sich am Abend schon eine große Anzahl im Graben vor dem grünen und böhmischen Thore. Am Götzhofe wurden die Fenster vermauert und Schießscharten ausgebrochen, und bei allen jenen Werken, deren Kehlen noch nicht geschlossen waren, diese vollends durch Palissadirungen geschlossen. Im Ressourcengarten fing man an die schönen Bäume umzuhauen. Der Damm am Brückenkopf war endlich geschlossen, so daß das Wasser überlief; an den anderen beiden Dämmen wurde fleißig gearbeitet. Zwischen der Hauptfestung, dem Schäferberge und den vorgeschobenen Werken um den Angel wurde eine Telegraphenleitung hergestellt; auf mehreren Werken stellte man Raketengestelle auf und instruirte die Mannschaften darüber. Auch wurden in den Erdwerken noch vielfache Unterkunftsräume (Hangars) angelegt und Traversen aufgeworfen. Die Verproviantirungscommission erklärte, daß die meisten Bewohner der Stadt völlig verproviantirt seien, was ihre Erwartung übertroffen habe. Die Nachricht, daß an mehren Orten östr. Patrouillen die Grenze überschreiten, hat sich bewahrheitet. Aus der Stadt hatten mehre Kaufleute ihre Frauen und Familien fortgeschickt.

Von heute ab wurden trotz der langen Tage die Thore schon um 9 Uhr geschlossen.

Die Ingenieurs klagen über Mangel an Zimmerleuten und haben alle Hände voll zu thun, besonders jetzt, wo es gilt, die Menge lebendes Vieh unterzubringen.

9. Juni. Die Landwehren 2. Aufg. marschirten heut Mittag in der Stärke von 400 Mann nach Frankenstein und wurden per Bahn sofort nach Oppeln dirigirt, denn in Oberschlesien wurde noch ein Corps zum Schutz der rechten Oderseite gebildet, welches aus 6 dergleichen combinirten Landwehrbataillonen des 6. Armeecorps, den 2. Landw.-Ulanen und den 6. Landw.-Husaren bestehen wird. Die eine Compagnie führte Oberlehrer Hauptmann Rösner, die zweite ein Offizier vom Garde-Füsil.-Reg., Hundt v. Hasten. Die Tornister wurden diesen Truppen nachgefahren.

10. Juni. Die Lieferung des lebenden Viehes war vollendet, und wunderten sich die zur Stadt in die Kirche gehenden Landleute über die Menge des schönen Viehes, das sich in den Gräben bewegte; Soldaten melkten die Kühe und durften die Milch in ihren Nutzen verwenden. Es waren aufgetrieben 860 Stück Rindvieh, 1200 Schweine, 1800 Schafe. — Zur Beobachtung der Waldstraße rückte ein Commando in der Richtung nach Falkenhain ab. Ferner wurden heut Fanale aufgestellt und nach allen Richtungen hin versandt. Die Wachen wurden nochmals verstärkt, so daß, wo bisher 1—2 Mann Posten standen, jetzt 3—5 zu stehen kamen.

11. Juni. Früh fing das Probeschießen der Ausfallbatterie und der Festunggeschütze durch die zur Artillerie kommandirte Infanterie von Schanze 10 an und dauerte 1 Stunde. — Trotzdem, daß die Armirung und Verproviantirung der Festung vollendet schien, hörte das Anfahren von Holz, Faschinen, Strauchwerk, Stroh und Heu noch gar nicht auf. Es hieß, daß das 6. Corps wieder in Richtung nach Reichenbach vorgerückt, das 5. bei Schweidnitz, das 1. bei Landeshut, das 3. zwischen Görlitz und Lauban, das 4. in Görlitz, die Garden bei Cottbus stehen.

12. Juni. Sehr stark befahrener Wochenmarkt, die Getreidepreise bedeutend gesunken; die Friedensente blieb das erste Mal aus. Ein dem Verfasser von früherher bekannter Armeelieferant erkundigte sich bei ihm nach den Straßen und Räumlichkeiten in der Richtung über Reinerz nach Böhmen; ein damals sehr beachtenswerther Fingerzeig.

13. Juni Nachm. von 2½ Uhr bis in die Nacht heftiges Gewitter, gegen 8 Uhr schlug es in ein Haus der Niedergasse ein, ohne zu zünden. — Der östr. Gesandte reiste am heutigen Tage von Berlin ab, die Kriegserklärung wurde jede Minute erwartet. — Die Ankunft des Kronprinzen für morgenden Tag war gemeldet und im Gasthof zum Lamm bei Hrn. Dittner 5 Zimmer und 1 Diner bestellt.

14. Juni. Das gestr. Gewitter hat auch in Altwaltersdorf und Eisersdorf eingeschlagen und an jedem Orte eine Stelle eingeäschert. Die Nachricht, daß die preuß. Truppen in Altona eingerückt waren und die Oestreicher die Holsteinschen Lande verlassen, sowie daß Oestreich am Bundestage die Mobilmachung sämmtlicher deutschen nichtpreußischen Bundestruppen beantragt hatte und dadurch der Bundesfriede gebrochen war, ging ein. Der preuß. Gesandte hatte unter Protest die Bundesversammlung verlassen, der Krieg war unvermeidlich. Die Concentration der Armee war am 10. bereits vollendet, es mußte jede Stunde der Ausbruch der Feindseligkeiten erwartet werden.

Die Neisse war durch den heftigen Regen sehr stark angeschwollen und hatte den Querdamm auf der Seite des Brückenkopfes durchgerissen, jedoch mehr auf der Uferseite als am Damm selbst. Zu Ehren des Einzuges des Kronprinzen waren mehrere Häuser der Stadt mit Flaggen und Kränzen dekorirt. Landrath v. Scherr-Thoß war bis an die Kreisgrenze entgegengefahren und eine Compagnie des Füs.-Bat. 63. Inf.-Reg. nebst Fahne stand vor dem Absteigequartier auf der grünen Straße. Um 11½ Uhr zeigten 21 Kanonenschüsse von dem Donjon die Ankunft an, bald darauf kam S. K. Hoheit selbst, voran ritten 3 Gensd'armen, dann der Platzmajor Hauptmann v. Hobe; darauf 2 zweispännige Extraposten, in dem 1. Wagen der Kronprinz und der Chef seines Generalstabes General v. Blumenthal, im 2. die Adjutanten; dann der Landrath auch zu Wagen; schon auf der Frankensteinerstraße begann das Hurrahrufen, das sich bis zum Haltpunkte immer mehr steigerte. S. K. H. begrüßte zuerst den Hrn. Pfarrer von Glatz, sprach darauf mit den Landräthen

und den anwesenden Kreisständen, mit Bürgermeister Stuschke, den Rathsherren und Stadtverordneten, ließ sich das versammelte Offiziercorps vorstellen und sprach mit jedem der Herren Offiziere; gegen 1 Uhr war diese Vorstellung beendet, und fuhr darauf der Kronprinz mit Gefolge und in Begleitung des Commandanten Oberstlieut. Kritter im Wagen des Hrn. v. Löbbecke aus Eisersdorf auf die Festung; zu dem darauf folgenden Diner waren der Commandant nebst den Stabsoffizieren der Garnison, die 3 Landräthe der Grafschaft, der Pfarrer, Superintendent, Kreisgerichts-Director und der Bürgermeister von Glatz befohlen. S. K. Hoh. soll geäußert haben: „Es wäre eine sehr ernste Zeit, und noch eine ernstere Situation, wir sollen nur den Muth nicht verlieren, Glatz wäre sehr gut geschützt; der (deutsche) Bund habe dem Faß den Boden ausgestoßen.“ — Bei der Abreise begrüßte den Kronprinzen ein weithin schallendes Hurrah von dem zahlreich versammelten Publikum, worunter sehr viele Landwehrmänner.

15. Juni. Früh wurden die Strafgefangenen des Inquisitoriats nach Striegau gebracht. — Der Ingenieuroffizier des Platzes, Maj. Riedel, begab sich auf's Rathhaus, um dem Bürgermeister anzuzeigen, daß mit der Rasirung der Häuser vor dem Glacis vorgegangen werden müsse und möge den Besitzern die nöthige Mittheilung gemacht werden. — Es verließen an diesem Tage wieder viele Familien die Stadt und die Grafschaft. — Die schwarzgelbe Brigade hatte die Cantonnements von Rothwasser und Umgegend verlassen und war nach Böhmen auf der Straße nach Königgrätz weiter marschirt; an ihre Stelle war die Brigade des Obersten Pöckh vom 4. östr. Corps getreten. Preußische Garden sind in Brieg angekommen.

16. Juni hatten die Ingenieure volle Arbeit, den Dammbruch wieder zu verstopfen, was ihnen später auch gelungen ist.

Mit dem 17. Juni begannen von östr. Seite die Feindseligkeiten damit, daß das Manifest des Kaisers angeschlagen wurde und darin die Erklärung abgegeben war, jetzt ans Schwert zu appelliren und dieses nicht eher niederzulegen, bis das übermüthige Preußen gedemüthigt sei. Der Vormarsch der östr. Truppen wurde fortgesetzt, hinter der Brigade Pöckh, welche aus den Regimentern Erzherzog Josef und Carl Ferdinand bestand, marschirte die Brig. des Erzherzog Josef, die Regim. Steininger und Schmerling, welchen die Brig. Rosenzweig folgte, wozu das Reg. Deutschmeister gehörte; diese östr. Truppen kamen theilweise von Freudenthal, theilweise von Olmütz und marschirten sämmtlich in der Richtung auf Josefstadt zu; durch eine Menge von Cavalleriepatrouillen wurde dieser Marsch gedeckt, damit man auf preuß. Seite die Richtung derselben nicht vorzeitig erfahre.

18. Juni begann man mit der Niederreißung der Häuser vor dem grünen Thore; dies traf sämmtliche Schuppen an der Straße nach dem böhm. Thore, das Waisenhaus, das Wohnhaus des Zimmerm. Rentwig nebst dessen umfangreichen Arbeitsschuppen, den Baudenschuppen, das Haus der Fr. Gastwirth Seppelt, die Baulichkeiten des Maurerm. Bodenberger, die Besitzungen des Gastw. Sawislansky, des Kaufm. Weigand und nebenstehende Gebäude, sämmtliche Häuser bei der Obermühle, mit Ausnahme der Mühle und des Wasserdruckwerkes, des Bäckerm. Wache, des Gastw. Hirschberg, den Salon und die am Mühlgraben liegenden Häuser, das Schießhaus mit umliegenden Häusern, viele Schuppen und Scheuern; vor dem Brückenkopfe: Gasth. z. Sonne, die daneben stehende Töpferei, die Gebäude des Weißgerber Scharf; vor Schanze 10: Gasth. z. d. 3 Eichen und die kleinen Häuser an der Reichensteiner Chaussee. Weiterer Abbruch wurde durch die inzwischen glücklich geänderten Verhältnisse überflüssig.

Die eigentliche Erklärung Preußens geschah erst am 20. Juni, und wurden in diesen Tagen alle jene Kleinigkeiten, welche bei einem so weitläufigen Unternehmen, wie die Armirung einer Festung ist, gehören, noch nachgeholt. Die neu angelegten Schanzen Nr. 12 und 13 waren sturmfrei geworden, doch wurde an ihrer Vollendung noch weitergebaut. Die Zahl der bei der Festung beschäftigten Arbeiter, die von den Kreisen gestellt wurden, steigerte sich von 500 Mann bis auf 2000.

Mit dem 18. Juni war der Aufmarsch der preuß. Truppen vollendet und standen sie derartig vertheilt, daß der Vormarsch nach einem Punkte in Böhmen auf den verschiedensten

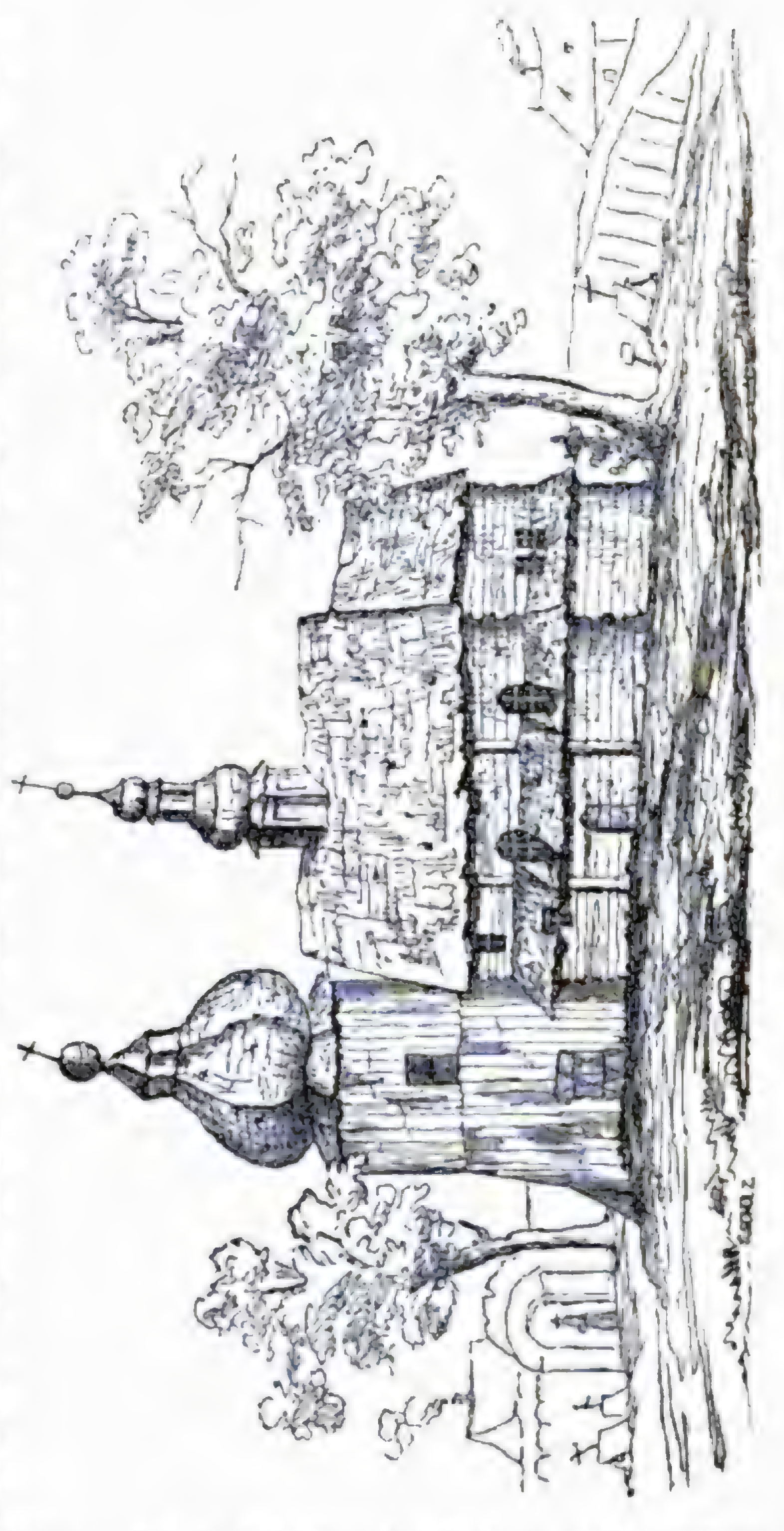
Straßen zur Ausführung kommen konnte; man zögerte noch, weil man nicht genau wußte, ob nicht etwa die Oestreicher, welche bis dahin in großen Massen hinter dem Altvatergebirge gestanden, gegen die Stellung bei Neisse vorrücken würden. Diese dagegen wollten erst ihren Abmarsch nach Böhmen vollziehen und freuten sich schon darüber, daß die Aufstellungen der Preußen bei Görlitz und bei Neisse von ihnen würden durchbrochen werden, so daß sie sich mit vollen Kräften auf den einen oder den anderen Theil würden werfen können; diese Absicht hatte man jedoch durchschaut, und indem man ihnen glauben machte, daß unsere II. Armee von ihrer Stellung bei Neisse direkt auf Olmütz vorrücken würde, suchte man die östr. Befehlshaber irre zu leiten; in wiefern dieses gelungen, werden wir später sehen. — Inzwischen hatte man die Zoll- und Steuerkassen aus Mittelwalde nach Glatz gebracht, die Postverbindungen nach den östr. Orten aufgehoben, das Gymnasium und die Schulen wurden geschlossen. Sehr schlimm sah es mit den Badeorten in der Grafschaft aus: die wenigen bereits angelangten Curgäste reisten bis auf einzelne Personen ab, sodaß diese Orte noch vor Beginn des Krieges nahmhafte Verluste erlitten. Daß die östr. Cavalleriepatrouillen immer dreister die Grenze verletzten, wurde häufiger. In Reinerz kam der Fall vor, daß man ein Fanal zu zeitig anzündete, wobei der Ruf „die Oestreicher kommen!" die Bewohner in Furcht und Schrecken setzte; das schwache Commando von 40 Mann, welches daselbst stand, marschirte in der Richtung auf Rückers ab, kehrte aber von dem falschen Lärm überzeugt bald wieder zurück. Auch an der Straße von Spieglitz nach Wilhelmsthal waren Recognoscirungspatrouillen erschienen; durch diese Neckereien wurde die Unruhe und Sorge der Bevölkerung der Grafschaft außerordentlich vermehrt, die Unsicherheit steigerte sich im Laufe der Woche, weil außer den kleinen Detachements, die den Vorpostendienst der Festung Glatz zu versehen hatten, die Grafschaft ohne allen militärischen Schutz war und diese, das wußte man, im Fall eines Angriffes oder auch nur eines Vormarsches sich in die Festung zurückziehen würden. — In Glatz wurde am 25. Juni der Belagerungszustand erklärt und ward erst am 3. September wieder aufgehoben. Das landräthliche Amt kam nach Gabersdorf.

Die Holzkirche zu Lugnian in Oberschlesien.

(Vergl. das vorige Heft.)

Die Architekten sind darüber einig, daß die alten Holzkirchen Oberschlesiens im Vergleich mit jenen altnordischen Scandinaviens nähere Beachtung verdienen, welche ihnen bereits Oberst v. Schatzberg, der Baumeister der verstorbenen Herzogin Dorothea von Sagan zuwandte und nach ihm Andere erwiesen haben, wie eine begeisterte Schilderung der St. Anna-Kirche bei Rosenberg in der Schl. Ztg. zeigte. Diese Holzkirchen sind in der Regel höchst malerisch gelegen, von kräftigen Kirchhofslinden oder Eichen überschattet und wenn es anging an Hügeln, welche von einer Seite durch Gewässer gedeckt werden, errichtet. Denn vor Alters wurde bei ihrer Anlage auch öfters auf feindliche Ueberfälle gerechnet. Man unterscheidet Bravourstücke der ehemaligen Zimmermannskunst, die mit einer gewissen Opulenz und Originalität ausgeführt worden, von jenen landesüblichen Bauten, welche nur dem Bedürfnisse genügen sollten. Alle aber tragen einen gemeinsamen Charakter, der sie eben als slavische Bauten kennzeichnet. Auch die Kirche von Lugnian, Kreis Oppeln, gehört zu den seltsamen Erzeugnissen dieser Art. Ungeachtet ihrer Aermlichkeit konnte sie doch den gewohnten Dachreiter nicht entbehren. Sie ist unstreitig die baufälligste im ganzen Oppelner Departement, wie uns die Königliche Regierung gern zugeben wird. Unsere Abbildung verstärkt diese Ueberzeugung. Die Decemberstürme von 1868 und 1869 haben den Bau übel zugerichtet. Vormals zum Kirchspiel Jellowa gehörig, vermochte die Gemeinde Lugnian nicht länger ohne eigenen Geistlichen zu verbleiben, da sie im Winter den meilenweiten Weg zur Mutterkirche nicht mehr prästirte; im Jahre 1859 sorgte der Herr Fürstbischoff Dr. Heinrich Förster für Anstellung eines Lokalisten daselbst, welchem die Insassen, von der Patronatsbehörde verlassen, die nothwendigen Pfarrgebäude und die Dotation aus eigenen Mitteln er-

richteten. Bis 1810 waren sie dem Kloster der Prämonstratenserinnen zu Czarnowanz zinsbar. Herzog Wladislaus, der Sohn Kasimirs von Oppeln, bestimmte 1260 in Ratibor zu Gunsten des von der Herzogin Ludmilla gestifteten Klosters Czarnowanz, ursprünglich in Rybnik errichtet, daß zum Unterhalte des „ewigen Lichts" vor dem Allerheiligsten in dasiger Stiftskirche, die polnisch Busedom, d. i. „Gotteshaus" genannt wurde, jährlich zehn Stein Wachs auf Kerzen aus den Wäldern von (Lubnann) Lugnian, zur Kastellanei Oppeln gehörig, gesichert bleiben sollten. Zeugen der Verfügung waren der altehrwürdige Bischof Thomas I. von Breslau, welcher den ganzen Mongoleneinfall überstanden, Bischof Wilhelm von Lebus, die Obern des Dominikanerklosters und mehrere Hofbeamte. Am 5. Febr. 1309 traf Herzog Boleslaus auf seiner Burg zu Oppeln im Interesse des Klosters Czarnowanz sehr genaue Grenzbestimmungen über die Zinswälder 2c., worunter auch jene von Lugnian wieder abgemessen wurden [1]). So dienten diese Klosterunterthanen mit mäßiger Verpflichtung bereits dem „Gotteshause" der Prämonstratenserinnen bis 1633 an 324 Jahre unverdrossen, als sie während des 30jährigen Krieges in jenen sonst so gesunden Gegenden die Pest überfiel, die im übrigen Europa ein Dritttheil der Menschheit hinwegraffte. Die Einwohner von Lugnian beschlossen in dieser Schreckenszeit dennoch, eine eigene Kirche von Holz zu erbauen, wie wir sie vor uns haben, um darin der Andacht zum heil. Rochus obliegen zu können. Ob sie dabei von der Priorin in Czarnowanz unterstützt worden, ist nicht erwiesen und jetzt gleichgültig; sie hatten jedenfalls schon damals das dringende Bedürfniß, ein Gotteshaus am Orte zu besitzen, und sorgten für dessen Ausstattung. Ein Brandunglück zerstörte den Bau, den die Einwohner während einer neuen Sterblichkeit 1682 zufolge eines Gelöbnisses nochmals herstellten. So bezeugte der Archidiakon von Oppeln, der 1697 sie anläßlich der Visitation in Jellowa besuchte.



Unsere Abbildung, welche zu dem Zwecke entstand, den armen Lugnianern bei ihrem Kirchenbau Wohlthäter zu erwecken, hat im Schl. Kirchenblatt und im Josephsblatt von Dr. Ludwig Lang in München bereits vielseitige Theilnahme für denselben wachgerufen. Möchten auch diese Zeilen dem Unternehmen förderlich sein! Dem Charakter der waldigen Umgebung entsprechend ist ein einfacher gothischer Backsteinbau für 2500 Seelen im Anschlage.

Knoblich.

---

[1]) Wattenbach, Cod. dipl. Sil. I. p. 7. 21. Urkunden des Klosters Czarnowanz.

Aus dem Jahre 1813.

Freude und Stolz ist's, zu sehen, wie unsre Gaben strömen für die Verwundeten, für die Zurückgelassenen, für die marschirenden und kämpfenden Truppen. Im dem allgemeinen Eifer verschwinden die wenigen Mißwilligen und Kargen, welche ihre Hände schließen und ihre Herzen an dem vaterländischen Opferbrande nicht aufthauen lassen. Aber — überschätzen wir uns nicht! Zur größten Demut bei Alledem fürwahr werden wir niedergebeugt, wenn wir auf Das sehen, was unsere Väter thaten, auf die Umstände, unter denen sie es thaten. Damals waren keine Capitalien, keine Sparpfennige aufgesammelt, damals war kein Verkehr und Handel in einiger Blüthe über des Lebens gewöhnliche Nothdurft hinaus, die Ströme des Erwerbs lagen trocken und den Handel hatte die Continentalsperre ruinirt. Statt in Geld bezahlte man die Zinsen, Coupons, Gehalte und Lieferungen mit Bons und Scheinen. Dazu der moralische Druck der Fremdherrschaft, die Entmuthigung seit dem Zusammensturze des Staats, die Ruhelosigkeit aller vom Bonaparte fort und fort kopfüber umgestürzten Verhältnisse. Aufgezehrt war Alles: Raub und Plünderung, und, wo sie nicht hinreichten, die Requisitionen, die unverschämten, übermüthigen Aussaugereien der Quartiergäste, je höher im Range, desto brutaler, die riesigen napoleonischen Contributionen hatten es verschlungen. Die französischen Marschälle und Prinzen badeten sich in Wein (Jerome in Breslau!) und schröpften Communen und Einzelne, und ihre bundsgenössischen Creaturen stahlen silberne Service wo sie noch welche fanden (Fürst Wrede!). Das war die Lage unsrer Eltern 1813. Und nicht besaß der Staat die Mittel, das Heer stattlich auszurüsten, wie es heut dasteht, denn er war ebenso zerschunden und geplündert wie seine Bürger; er war klein und arm geworden. Das Volk mußte zu einem großen Theile das Heer kleiden und rüsten. Das war die allgemeine Freiwilligen-That: Jeder und Jede ward zum „Freiwilligen", nicht bloß die sich die Lenden gürteten und mit hinauszogen, nein Alle die für diese sammelten und schafften. O, diese Gaben haben den Werth des Scherfleins der Wittwe im Evangelium! Es ist edel und schön, zu geben, wenn man hat; aber wahrlich, größer noch ist es, zu geben, wenn man selbst entbehrt. Nur ein Beispiel möge hier zeigen, an welchen kleinen, mühsamen Fäden man die großen Summen zusammenspann, die da mitwirken mußten, unser Heer bis an den Rhein zu bringen, bis in's fremde Land, durch die Grenzen arggesinnter Napoleonisten, widerwilliger neuer Bundesgenossen hindurch.

Hier in Breslau gaben die Professoren Büsching und v. d. Hagen die alte, von ihm selbst verfaßte Lebensbeschreibung des Ritters Götz von Berlichingen heraus, damit zugleich deutschen, kernigen, tapfern Keim wecken zu helfen und aus dem Ertrage eine Beisteuer für studentische Freiwillige zu gewinnen. Der Buchdrucker Barth leistete den Druck unentgeltlich. Mühevoll und zum Theil geheim mußten die Subscriptionslisten schriftlich durch Freunde der Sache in Umlauf gesetzt werden, weit über die Provinz hinaus. Unterzeichner in den von Napoleon noch gefesselten Landen, z. B. in Zittau, in Altenburg, durften sich erst zu nennen wagen, nachdem die Franzosen hinausgeschlagen waren. Dennoch erlebte das Buch noch in demselben Jahre 3 Auflagen. Manchen bekannten Namen lesen wir in der Subscribentenliste. — Nun war das Geld theilweise einkassirt, theilweise wenigstens in Aussicht. Wie ward es verwendet? Da lesen wir:

Büsching erhielt 143 Thlr., welche folgendergestalt verwandt worden, laut Quittungen: „dem Jäger Billerbeck im ostpr. Grenadierbataillon zu einer Büchse 20 Thlr. An Herrn Commiss.-R. Heun (Schriftstellername: Clauren; stand in Breslau an der Spitze der Freiwill.-Sammlungen) für die Freiwilligen den 24. März 1813 20 Thlr. An Ebendens. den 1. April 20 Thlr. An den Herrn Pred. Wunster für einen Freiwilligen den 22. April und 7. Mai zusammen 16 Thlr. Für 2 Schock Hemden für die Freiwill. den 23. April 24 Thlr. Davon haben folgende freiwill. Jäger Hemden erhalten: (folgen 22 Namen, bei dem einen mit dem Bemerken: 2mal, einmal nach der Schlacht am 2. Mai [Lützen] und dann nach der Schlacht an der Katzbach). Wolle zu Socken 8 Thlr. Davon haben erhalten die freiwill. Jäger (folgen 9 Namen). Die Anfertigung dieser Hemden und Strümpfe haben zum größten Theile die Fr. Major v. Kerkow, Fr. Consistorialr. Wunster und Fr. Feldpred. Wunster gütigst übernommen und ausgeführt. Einige Hemden und Socken, welche noch vorhanden sind, werden noch ausgetheilt werden, sobald sich bedürftige Studirende (d. i. Freiwillige) finden. An den Jäger Valenti im Brandenb. Kür.-Reg. 3 Thlr. An den Herrn Propst Rahn für die in dem Krankenhause befindlichen

Studirenden den 9. Septbr. 10 Thlr.; abermals 15. Septbr. 6 Thlr.; wiederum 1 Octbr. 12 Thlr. Summa 139 Thlr. Demnach sind noch 4 Thlr. Courant zu verwenden. — v. d. Hagen nahm ein 143 Thlr. und gab aus: An den Herrn Commiss.-R.-Heun 21 Thlr. Den 25. März an den Herrn Maj. v. Petersdorf für die Lützow'sche Freischaar 25 Thlr. Den 29. März an den Freiwill. bei der Garde K. Ebing, zur Ausrüstung 25 Thlr. Den 10. August an den Herrn Lieut. Billerbeck für die Freiwill. Aug. Arndt und K. Berger u. a. 8 Thlr. Den 27. Mai und im Septbr. an die Freiw. F. Behnert und K. Beimert zur Herstellung zusammen 16 Thlr. Im Septbr. an den freiw. Jäger W. Dölsch zur Ausrüstung 25 Thlr. Den 11. Octbr. an den Freiw. Ludw. Holster bei der Reserve zur neuen Ausrüstung 20 Thlr. Herrn Reg.-R. v. Raumer für einen Freiw. 2 Thlr. Zusammen 142 Thlr., bleibt also noch 1 Thlr. Bestand." — Außerdem wird berichtet, daß 56 Thlr. nach Königsberg zur Ausrüstung für dortige Studirende an Geh. Archiv-Dir. Hennig, 37 Thlr. an Prof. Krug nach Leipzig gesendet worden „für die studirenden Sachsen, die in das Banner der freiwill. Sachsen treten und eine Unterstützung brauchen." —

„So waren wir, sagt die Vorrede, da alles reiner Gewinn für die freiwill. Studirenden war, die den vaterländischen Fahnen zueilten, im Stande, eine nicht unbedeutende Einnahme zu machen." Die Herausgeber zahlten jeder selber sein Exemplar; Büsching, der ärmere, sogar zwei.[1]) Fürwahr, es ist rührend, zu sehen, mit welchem Ameisenfleiß damals das Vaterland wieder aufgebaut worden ist!

Oe.

In das Riesengebirge.

5. Der Koppenplan. Der Riesengrund mit dem Teufelsgärtchen.

Steigt man hinter der Hampelbaude auf dem breiten und sehr betretenen Wege aufwärts, so gelangt man in ³/₄ Stunden zur Riesenbaude, von der man den 4315 F. hoch gelegenen Koppenplan übersehen kann; derselbe wird im Osten von der Koppe, im Süden vom Riesengrund und dem Brunnenberg, im Westen vom Ziegenrücken und im Norden vom Lahnberg und den Abhängen der Teiche begrenzt.

Der Koppenplan, aus höheren trockenen und niederen sumpfigen Theilen bestehend, ist fast durchweg mit Knieholz bewachsen; seine Flora ist Dem, welcher der Elbwiese nähere Aufmerksamkeit geschenkt hat, keine neue. Ich lasse daher unten [2]) kurz die Namen der Pflanzen folgen, die auf dem Koppenplan bemerkenswerth erscheinen.

Doch nun hinab in jenen Grund, der mit Recht den Namen Riesengrund führt! Die Koppe und der Brunnenberg begrenzen ihn und jähe, oft 2000 Fuß tiefe Felswände schließen die schaurigen Tiefen.

„Die Alpen", sagt ein geistreicher Geograph unserer Tage, „sind ein Drama, d. h. sie machen den Eindruck einer Handlung, den ihre ewig gleiche Stirn nicht verwischt, so lange man sie auch anblicken mag; der Schwarzwald ist das kleine Epos, die Ballade, die Romanze; der Thüringerwald gleicht dem Volksliede, das in einfacher Fassung viel tiefen Sinn birgt; — das Riesengebirge ist eine Epopöe." Und in der That! es liegt in dem Character des Riesengebirgs etwas Ritterliches! Wer die Kammfläche dieses Gebirges durchwandert, wer besonders die schauerlichen Tiefen des Riesengrunds in seiner ganzen kolossalen Großartigkeit und in seiner schauerlichen Erhabenheit genau betrachtet, wird diesen Gedanken bestätigt finden. — Ich bezweifle sehr, daß nur das eitle Verlangen, ein mal hoch über dem alltäglichen Treiben der Menschen zu stehen, daß nur der Wunsch: aus Anschauung über

---

[1]) Der opfermuthige Büsching war es auch, der 1823 die zum Abbruch verkaufte Kynsburg, eine landschaftliche Perle unsres Schlesiens, durch raschen Entschluß aus seinem eigenen, sehr bescheidenen Vermögen rettete und restaurirte.

[2]) Hieracium alpinum L. et H. nigrescens Willd., Pulsatilla alpina Delarb., Carex rigida Good., C. limosa L., C. irrigua Sm., C. atrata L., Scirpus caespitosus L., Eriophorum alpinum L. et E. vaginatum L., Aina flexuosa L., Geum montanum L., Potentilla aurea L., Pedicularis sudetica Willd., Bartschia alpina L., Sweertia perennis L., Melandrium rubrum P. M. E., Polygonum Bistorta L., Trientalis europaea L., Vaccinium uliginosum L., Lycopodium alpinum L. et L., Selago L. und Poa annua L. b., supina.

„das Riesengebirge mitreden zu können", die vielen Tausende von Touristen alljährlich ins Gebirge lockt. Ich möchte vielmehr die wahre Anziehungskraft des Riesengebirgs nur in dem mächtigen Reize suchen, den der Hang zur Einsamkeit und Stille gewährt im Verein mit jenem mystischen Zauber, welchen die Natur in ihrer Urwüchsigkeit ausübt. Und wenn ich mich nicht irrte, wenn dieser Gedanke Sympathien bei den Leserinnen und Lesern dieses Blattes findet, dann weiß ich keinen andern Ort des Gebirges zu nennen, der mit der Großartigkeit und Einsamkeit des Riesengrunds in die Schranken treten könnte. Hier in dem chaotischen Gewirre der Felstrümmermassen, unter dem Brausen des Aupafalls stört den in seiner Urwüchsigkeit vorhandenen Naturgenuß kein lärmender Touristenhaufe, kein Pascher oder Grenzjäger, kein bettelnder Krüppel, auch kein Baudenbewohner, der für das Aufziehen der Schleußen des Wasserfalls sein Viergroschenstück erwartet.

Wer mit Vorsicht in den Riesengrund (entweder von den Gehängen zwischen der Riesenbaude und dem Brunnenberge oder auch von dem vorzüglichen, nach dem böhmischen Dorfe Aupa führenden Wege etwa in der Mitte desselben) hinabsteigt, wird sich sicher diesen Genuß verschaffen.

Ich kann mich nach den bisherigen Schilderungen in Betreff der Vegetation kurz fassen. Man findet hier viele von den Pflanzen, welche im letzten Artikel bei Besteigung der westlichen Wand des kleinen Teichs genannt wurden. Die Abhänge des Brunnenbergs sind besonders durch üppige Exemplare der schwarzen und der sehr seltenen lockerblüthigen Segge (Carex atrata L. et C. sparsiflora Steudel), des sibirischen Schnittlauchs (Allium sibiricum Willd.), des Berg-Nelkenwurz (Geum montanum L.), der europäischen Trollblume (Trollius europaeus L.), des krausen Rollfarn (Allosorus crispus Bernh.) und der wimperzähnigen Selaginelle (Selaginella spinulosa Alex. Br.) ausgezeichnet. Am untern Laufe des Schneegrabens (am Brunnenberge) wächst die zweifarbige Weide (Salix phylicifolia L.), noch tiefer unten der scharfe und gelappte Schildfarn (Aspidium Lonchitis Sw. et A. lobatum Sw.), die Felsen-Sagine (Sagina saxatilis Wimmer) und Haller's Gänsekresse (Arabis Halleri L.). In dem Grunde ist die ursprüngliche Vegetation durch Anbau und Wiesenkultur verdrängt.

Die mit Felsgetrümmer überschütteten Wände, welche oberhalb des alten Arsenikbergwerks [1]) emporsteigen, werden außer den beiden zuletzt genannten Pflanzen noch von der unserer rundblättrigen Glockenblume ähnlichen Campanula pusilla Haenke, dem blaßgelben Fingerhut (Digitalis ambigua Murr.), langblättrigen Hasenöhrchen (Bupleurum longifolium L.) und gegenblättrigen Steinbrech (Saxifraga oppositifolia L,) bewohnt.

An der Brücke in der Nähe des Arsenikwerks bemerkte ich zu wiederholten Malen eine interessante Varietät des zerbrechlichen Blasenfarns (Cystopteris fragilis Bernh., b. acutiloba Baenitz) mit scharf zugespitzten Fiederchen. Tiefer unten in Aupa bedeckt das großblühende gelbe Veilchen (Viola lutea Sm.) eine Wiesenfläche. Eine Varietät des Feld-Quendel (Thymus Serpyllum L., b. pulegioides Lang) ist überall häufig.

Die Häuser des Dorfes Groß-Aupa reichen fast bis zum Arsenikbergwerk; hier engagirten wir einen Führer, der uns nach dem Teufelsgärtchen (Rübezahls Lustgarten) bringen sollte; dasselbe liegt an der jäh abfallenden Wand des Brunnenbergs oder Steinbodens, zwischen Felsen eingeengt. Wer den Strapazen einer 6—8stündigen sehr beschwerlichen und zuweilen gefährlichen Gebirgstour nicht gewachsen ist, wird wohl thun, das Teufelsgärtchen unberührt zu lassen. Ebenso dürfte für diese Tour als erste Bedingung trockenes Wetter gelten. Zuerst über wildes, vom letzten Frühjahrswasser niedergestürzte Felsgeröll kletternd, — zwischen dem nur wahrer Eisenhut und blaßgelber Fingerhut, die einzigen Reste einer vielleicht schönen und bunten Flora, ihr Fortkommen finden, steigt man bald weiter über schroffe Grate oder zwängt sich durch Felsspalten oder benützt die helfende Hand des Führers, um sicher die Höhe eines Felsens zu erreichen. Ver-

[1]) Im Glimmerschiefer, der die ganze Südseite des Gebirgs kennzeichnet, liegen Kalklager, welche Arsenikkies und Kupferkies führen, und die von Zeit zu Zeit abgebaut werden.

einzelte Exemplare der haarhalmigen Segge (Carex capillaris L.) und der Frühlings-Alsine (Alsine verna Bartl.), — wahrscheinlich von der Höhe niedergespült, — sind die sichern Zeichen, daß man sich der Stelle nähert, auf welcher die seltensten Pflanzen des ganzen Gebirgs auf sehr beschränktem Raume zusammengedrängt wachsen; auch die an andern Orten seltenen Gebüsche der Gebirgs-Rose (Rosa alpina L.) sind hier häufig. In 1½—2½ Stunden kann man das in botanischer Beziehung berühmte Teufelsgärtchen erreicht haben.

Es liegt nicht in meiner Absicht, hier noch ein Mal sämmtliche Gebirgspflanzen, welche das Teufelsgärtchen bewohnen, aufzuzählen. Botanikern (denn nur solche dürften dasselbe besteigen) werde ich hoffentlich Genüge leisten, wenn ich an diesem Orte nur die vorzüglichsten Pflanzen nenne: Carex capillaris L., Alsine verna Bartl., Saxifraga oppositifolia L., Empetrum nigrum L., Campanula rotundifolia L., b. Scheuchzeri Vill., Cardamine resedifolia L., Sagina saxatilis Wimmer, Festuca varia Haenke, Hedysarum obscurum L., Pirus Chamaemespilus DC., Dianthus Wimmeri Wich., Scabiosa lucida Vill., Selaginella spinulosa Al. Br., Botrychium Lunaria L., Asplenium viride Huds., Allosorus crispus Bernh. und auch die Parnassia palustris L. unserer Wiesen.

Wir verließen das Teufelsgärtchen, um uns durch dichtes Knieholzgebüsch hinauf nach der Spitze des Brunnenberges hindurch zu arbeiten.

6. Die Schneekoppe.

Die Schneekoppe, dieser 4933 F.[1]) hohe Riese Norddeutschlands, ragt, wenn man sich derselben von Norden (also der Hampelbaude) nähert, als ein 900 F. hoher Kegel über die Umgebung empor. Der Nordabhang ist mit lauter Trümmergesteinen überschüttet; nur hin und wieder leuchtet zwischen denselben das Grün der Knieholzgebüsche oder der Rasen des schlaffen Rispengras (Poa laxa Haenke) hervor. Von der Südseite gewährt die Schneekoppe aus dem tiefen Riesengrunde einen noch imposanteren Anblick! Hier tritt der feste Glimmerschieferkern des Berges selbst in zusammenhängenden und gruppenweise emporstrebenden Felsenmassen zu Tage, zwischen denen nur spärliche Rasenflecke zerstreut liegen und kahle Wasserrisse zur Tiefe ziehen, zur Zeit der Regengüsse von Cascaden erfüllt. Von der Westseite hängt der Koppenkegel mit dem Koppenplane nur durch einen schmalen Grat zusammen, welcher die Melzergrube (im Norden) von dem Riesengrund (im Süden) trennt. Ueber diesen Rücken steigt man auf einem sehr bequemen Zickzackweg — vom Koppenwirth Sommer angelegt — die Höhe hinan. Vereinzelte Exemplare der eigentlichen Koppenflora (Luzula spicata DC., Sedum rubens Haenke) haben sich auf den Mauern, welche den Weg begrenzen, angesiedelt. Die Veilchenflechte oder Veilchenalge (Chroolepus Jolithus, s. „Aus der Heimath" 1861) überzieht mit rostrothem Schimmer alle Steine und ist am Fuße der Koppe, wie auch die Korallenflechte (Cladonia bellidiflora Ach.), in kleinen Schachteln käuflich zu haben.

Der Gipfel der Koppe beherbergt außer dem maßliebenähnlichen Ehrenpreis (Veronica bellidioides L.) keine Pflanze, die nicht an irgend einer andern Stelle des Gebirges schon Platz gefunden hätte. Besonders schön gedeiht hier die dreispaltige Simse (Juncus trifidus L.) und ist in großer Menge vorhanden; den so eben erwähnten Ehrenpreis, oft schon für die Koppe verschollen geglaubt, habe ich stets, wenn auch weniger auf dem Gipfel als an den Abhängen nach dem Riesengrunde in vielen Exemplaren gesehen. Das schlaffe Rispengras bekleidet die Felsritzen und das Alpen-Habichtskraut (Hieracium alpinum L.) wie auch das Gebirgs-Lischgras (Phleum alpinum L.), die Rasen-Schmiele (Aira caespitosa L., b. aurea Wimmer), das Felsen-Straußgras (Agrostis rupestris Vill.), der Schaf-Schwingel (Festuca ovina L., b. alpina Gaud.), das gemeine Ruchgras (Anthoxanthum odoratum L.), die schwarze Segge (Carex atrata L.), die ährige u. Sudeten-Hainsimse (Luzula spicata DC. et L. sudetica Willd.), der Teufelsbart (Pulsatilla alpina Delarb.), der gemeine Frauenmantel (Alche-

[1]) Nach Sadebecks neuesten Berechnungen.

milla vulgaris L.), das goldgelbe Fingerkraut (Potentilla aurea L.), die Goldruthe (Solidago Virga aurea L., b. alpestris), das niedrige Ruhrkraut (Gnaphalium supinum L.) und die röthliche Fetthenne (Sedum rubens Haenke) sind überall häufig. Das Berghähnlein (Anemone narcissiflora L.), der kleine Himmelschlüssel (Primula minima L.) und die Berg-Nelkenwurz (Geum montanum L.) blühen noch im Juli zwischen Felsritzen an den Abhängen.

Auf dem Gipfel der Koppe steht eine Kapelle des heil. Laurentius (durch die Grafen Schaffgotsch von 1668—1681 erbaut) und das sogenannte Koppenhaus. In Letzterem findet der Reisende zu jeder Zeit der Reise-Saison vorzügliche Aufnahme. Es brannte 1857 nieder, wurde von Sommer 1858 wieder mit allem nur möglichen Comfort aufgebaut, brannte am 16. April 1862 abermals ab, ist aber gleichfalls wieder hergestellt und ein ihm zur Nachbarschaft auf östr. Seite durch den Grenzbaudenwirth Blaschke errichtetes zweites Hospiz ist dies Jahr ebenfalls in Sommers Besitz übergegangen.

Wer das Riesengebirge bereist, er sei Tourist oder Botaniker, wird sicher nicht verfehlen, die Koppe zu besteigen; wer jedoch als ein vollendeter Aussichts-Schwärmer meint, von hier Schöneres als von niederen Stellen des Gebirges zu sehen, wird in den meisten Fällen unbefriedigt von dannen ziehen müssen. Im günstigsten Augenblicke ist Das, was sich dem Auge darbietet, ein Gewirr und Gewimmel von Bergen, dazwischen liegenden Städten, Ortschaften, Seen, Teichen, Flüssen, die in einer und derselben Ansicht sich darstellen, welche von der gewöhnlichen, uns bekannten eben so abweichend ist, als sich der gewöhnliche Maaßstab in Beurtheilung der Größe, des Werthes und der Würde dieser Gegenstände dabei verliert und aufhebt. Die Berge werden ziemlich alle zu gleich unbedeutenden Hügelchen, die Städte, Ortschaften behalten fast keine andere Größe und Gestalt als diejenige, welche den Städten und Häuschen zukommt, die Kinder im Spiele aufsetzen. Schöner noch ist die Aussicht, wenn nach Sonnenaufgang die weißen Nebelmassen aus dem Thale aufsteigen und zusammenfließen um sich später aufzulösen — oder wenn gegen Abend das Gebirge mit rosigem oder violettem Duft überschüttet erscheint. Aber wie oft hat man eine solche Aussicht mit Sonnen-Auf- oder Untergang? Die nachstehende Tabelle giebt hierauf die beste Antwort!

Beobachtungen über die Sonnen-Auf- und Untergänge auf der Schneekoppe.[1])

(Die Erscheinungen der Sonnen-Auf und Untergänge sind von dem Beobachter Siebenhaar je nach ihrer mehr oder minder günstigen Sichtbarkeit in drei Klassen getheilt und mit „schön", „ziemlich" und „schlecht" bezeichnet und hiernach gezählt. In der Regel umfassen diese Beobachtungen die Monate: Mai, Juni, Juli, August, September und October.)

Aufgänge	1824	1825	1827	1828	1829	1830	1831	1832	1833	1834	Mittel
schön	8	15	28	23	27	27	11	30	16	21	21
ziemlich . .	11	7	41	28	23	35	19	37	47	8	26
schlecht . . .	36	20	66	96	90	65	42	76	78	15	58
Untergänge											
schön	9	5	21	11	18	14	2	20	13	15	13
ziemlich . .	15	16	37	36	29	36	13	23	30	10	25
schlecht . . .	32	20	77	100	93	87	57	100	98	19	68

Und so scheiden wir vom Riesengebirge, entweder unsern Weg über die gemüthlichen Grenzbauden nehmend oder direct über die Hampelbaude nach Warmbrunn und Hirschberg zurückkehrend. — Zum Schlusse sei mir noch ein Wort, gewissermaßen ein Resumé über das Dagewesene gestattet!

[1]) S. „Grundzüge der schles. Klimatologie" von Dr. J. G. Galle. Breslau, Josef Max & Komp.

Aus dem Liederschatze von 1866.

In den Jahren 1866/67 haben wir eine Zahl von den Zeitereignissen geborner Dichtungen mitgetheilt, größtentheils solche, die naturwüchsig im Volke und im Felde entstanden und gesungen worden sind. Die Reihe dieser Mittheilungen wurde im Laufe der Zeit durch andere Stoffe abgebrochen, ohne daß unsere Sammlung bereits erschöpft gewesen wäre. Nun, die hohen und sinnverwandten Tage, welche wir erleben, eine Fortsetzung nur von jenen, wecken die kaum mit Rasen überwachsenen Erinnerungen wieder und rufen uns an, in unsere 1866er Mappe zurückzugreifen und noch Manchem daraus zu größerer Dauer und weiterem Bekanntwerden durch Abdruck an dieser Stelle zu verhelfen.

Das Erste, das wir heut bringen, ist zwar nicht Volkslied im strengen Sinne, nicht aus dem Volksmunde selbst hervorgegangen, sondern Dichtung eines Lehrers für seine Schüler; aber es trifft den wahren Volkston so glücklich, daß wir ihm wol die Stelle einräumen dürfen. Nr. 2 im Gegentheile ist unmittelbares Straßenproduct: die Strophen wurden am Sommersonntage 1867 von einigen Knaben, die in einzelnen Häusern der Ohlauerstraße die bekannten „Sommerliedel" ableierten, mitgesungen und zwar nach der Melodie: „Was kommt dort von der Höh'?" Der Kaufmann G. Wolff („Grundmann success.") gab den reichlich beschenkten Jungen ein Stück Papier und ließ sich die Verse aufschreiben, was sie sehr bereitwillig, freilich nicht sehr orthographisch, auch alsbald thaten.

Ob die Nrn. 3—6 sämmtlich, oder nur deren letzte von dem darunter genannten Jäger verfaßt sind, wissen wir nicht zu sagen; unser Görlitzer Einsender war anonym und somit nicht zu befragen. Wir besitzen außerdem noch ein ganzes geschriebenes Liederbuch von einem Füsilier, ein Friedenslied für das die geeignete Stunde zum Abdruck ja auch schlagen wird, und noch ein paar böhmische Spott- und Schmählieder gegen die Preußen, wie wir deren bereits mitgetheilt; die vorliegenden sind in deutscher Sprache (das eine augenscheinlich Uebertragung aus dem Czechischen) gedruckt im Jahre „1867"! Sie reden von unsern Leuten ungefähr in denselben Sotisen, d. h. Dummheiten, wie gegenwärtig die preußenfresserische Franzosenpresse.

Sollte hier und da einer unserer Leser noch im Besitze einschlägigen Materiales sein, der wolle uns dasselbe freundlichst zukommen lassen!

De.

1. Soldatentod.

Bei Trautenau im Felde
Da liegt ein Preußensohn.
Die Brust ist ihm zerschossen,
Sein Blut ins Gras geflossen;
Längst sank die Sonne schon.

Ihm brennt die Todeswunde;
Das wack're Herz schlägt matt.
„O Gott, im Himmel ferne,
Wie stürb' ich, ach so gerne,
Hätt' Gablenz nicht die Stadt!

„Ihr goldnen Sterne droben,
Grüßt mir mein Heimathland!
Strahlt Frieden meinen Lieben,
Die — fern von mir — geblieben
Am grünen Ostseestrand!"

Es schweigen die Kanonen;
Der Tod ist heute satt.
„Wo sind sie denn — die Preußen — ?
Es jubeln ja die Weißen,
Da drinnen in der Stadt!" — —

„Was schmettern die Trompeten
Wenn's kaum gedämmert hat?"
„Hurrah! die Garden kommen;
Das Feld wird neu genommen,
Und Gablenz — räumt die Stadt."

„O Gott, nun will ich sterben;
Jetzt, blasser Tod, komm her!"
Er rafft sich auf, zu schauen
Ins neble Morgengrauen;
Da — — schlägt sein Herz nicht mehr.

Hensel (in Ober-Würgsdorf).

2. Neue Sommerverse.

Die Schlacht bei Königgrätz
Die haben wir mitgemacht,
Da donnerten die Kanonen,
Das hat nur so gekracht.

Mein Kamrad ist geblieben
Und jener auch blessirt,
Doch hat uns unser Commandeur
Auch immer gut geführt.

Der Benedeck fürwahr
Als Feldherr wohlbekannt,
Der hat die tapfern Preußen
Ein Frühstück nur genannt.

Und als nun die Geschütze
Ihn trafen auf die Mütze,
Da schrie er so im Stillen:
Um Gottes, Gottes Willen,
Was wird der Franzel sagen?
Er wir uns noch fortjagen. —

Mitgetheilt durch Fritz Herring.

3. Preußens 5. Jäger an Oestreichs Grenze.

Es flammt von Schlesiens Bergen,
Es dröhnt durch Schlesiens Flur.
Schau bis zum Kamm der Riesen
Hin preußischer Truppen Spur!

Es wälzt sich Wog auf Woge
Dahin gen Böhmerland,
Schwadronen, Bataillone,
Hinauf am Boberstrand.

Auf hoher Bergesspitze,
So hin gen Oestreich schaut,
Da steht ein Preußenjäger
Bei seiner Eisenbraut.

Schaut Schlesiens goldne Fluren,
Schaut Böhmens wilden Forst:
Dort hat der Aar der Zollern,
Hier Habsburg seinen Horst.

Und sieh! aus dunklem Auge
Rollt eine Thräne vor,
Rinnt über braune Wangen
Hinab aufs Eisenrohr

Aus dem Soldatenauge
Herab auf deutschen Gau,
Auf alte deutsche Marken,
An Schlesiens fernster Au. —

Die Thräne gilt der Heimath,
Gilt Dir, mein Mütterlein;
Du fragst nach Deinem Sohne
Und seufz'st: „Allein — allein!"

Die Thräne gilt der Heimath,
Dem frommen blassen Lieb,
Die, wenn zu Gott sie betet,
Frägt, wo ihr Jäger blieb.

Die Thräne gilt der Heimath,
Gilt dir mein deutsches Land,
Dir Oesterreich, dir Preußen,
So nah', so nah' verwandt!

Der heil'gen deutschen Erde,
Geweiht in heil'gem Schmerz,
Weil Kugeln deutscher Röhre
Zerfetzen deutsches Herz.

Horch, dort aus Böhmens Grunde
Ein dumpfes: „Werda!" klingt,
In himmlisch deutschen Lauten
Zum Herz des Preußen dringt.

Doch willst du nicht den Frieden,
Willst, Habsburg, du den Krieg:
Auch Zollern weiß zu fechten,
Auch Zollern kennt den Sieg.

's ruht manch ein Sohn der Marken
Und auch aus Schlesiens Gau
Nach brav durchfochtenen Schlachten
Auf ferner, fremder Au! —

Was Preußens großer Friedrich
Vom Doppelaar erzwang,
Wird auch ein Wilhelm hüten
In wildem Zeitendrang.

Und fichtst du mit dem Kolben,
Ich hab ein gut Gewehr;
Und ist nicht 's Herz getroffen,
Ich weiche nimmermehr.

Und wär in Böhmens Wäldern
Für mich ein Grab bereit,
Dir Preußen noch ein Vivat,
Für dich sank ich im Streit! —

4. Preußens 5. Jäger mit dem 37. Regiment bei Nachod den 27. Juni 1866.

Es krachen bei Nachod die Schüsse,
Es wettert da Schlag auf Schlag,
Heut gilt es, lieber Steinmetz,
Heut giebt's 'nen heißen Tag!

Zum erstenmal wieder heut Preußen
Bei Nachod im blutigen Kampf!
Wild donnern wohl fünfzig Kanonen,
Die Sonne verbirgt sich im Dampf.

Wohl krachen bei Nachod die Schüsse,
Wohl schlägt sich der Preuße so gut,
Wohl sinken die Krieger des Kaisers
Vom Langblei getroffen ins Blut. —

Doch drängen sich Massen auf Massen
Herauf aus dem Thale zur Höh, —
Wild brauset's: „Es lebe der Kaiser!" —
Wild donnernd, wie brandende See.

Doch fest, wie die Berge der Heimath,
Die machtlos der Nordwind umweht,
Das Regiment aus Westphalen
Das sieben und dreißigste steht.

Wir schworen dem König die Treue,
Und halten's ihm bis an's Grab;
Nur todt nehmt ihr dem Westphalen
Die preußischen Waffen ab. —

Und ruft ihr: Die Brüder sind ferne!
Wir hören ihr „Hurrah" doch schon;
Westphalen, sie können wohl sterben,
Doch nehmen sie nimmer Pardon.

Und sieh', aus dem Walde zur Linken
Ein endloses Krachen sagt:
„Es kommen die schlesischen Jäger,
's kommt Lützow's verwegene Jagd."

Es tauchen die Czako's, die schwarzen,
Hervor aus dem dunkeln Grün,
Es schleudern die Büchsen die Kugeln
Daß möchten die Röhre erglühn.

Wohl stürzen die Feinde zum Sturme,
Doch reihenweis wüthet der Tod;
Sie kommen, westphälische Brüder,
Die Retter aus eurer Noth!

Horch, horch! ein endloses Ringen,
Daß ringsum die Erde erdröhnt,
Wie aus den Bergen der Heimath
Hin übers Schlachtfeld es tönt.

Es nahen die Brüder, die braven,
Sie stürzen sich wild in die Schlacht;
Und als sich die Sonne will neigen,
Der herrliche Sieg ist vollbracht!

Es krachen bei Nachod die Schüsse,
Es wettert da Schlag auf Schlag.
Hoch Schlesien, hoch Westphalen!
Vereint am blutigen Tag. —

5. Skalitz den 28. Juni 1866.

Horch! wie die Unken ächzen
Bei Skalitz tief im Moor,
Bei Nacht im halben Mondschein,
Ein schauerlicher Chor! —

Dumpf stöhnend dringt das Grablied
Hinauf auf's blut'ge Land,
Das Menschenherz ergreifend
Mit eis'ger Todtenhand.

Das Menschenherz erschütternd,
Bis stumm das Knie sich beugt
Und zitternd von der Lippe
Gebet gen Himmel fleugt.

Im Moorland ächzt die Unke,
Im Blachland der Soldat;
Manch wunder Kaiserkrieger,
Manch preuß'scher Kamerad.

Für Oestreich focht der eine
Und schlug sich recht und gut;
Für Preußen kühn der zweite
Mit stolzem Heldenmuth.

Und als sie beide sanken,
Getroffen tief vom Blei,
Hoch Deutschland! riefen Beide
Mit mattem Todesschrei. —

Wie wild schlug Preußens Adler
Heut seine Fänge ein
Ins Herz des Zweigekrönten,
Ins innerste Gebein, —

Daß der, der seine Flügel
Einst über Deutschland schwang,
Gar schwer verwundet blutend
Auf Skalitz's Schlachtfeld sank!

Nach alt erprobter Sitte
Focht Oestreich's braves Heer,
Heran mit wildem Sturmlauf,
Zum Schlage das Gewehr.

Doch unsre Büchsen trugen
Jetzt Krach auf Krach den Tod;
Zur Erd' sinkt Kaisers Krieger
Ins Herzblut warm und roth. —

Und staunend ob dem Donner,
Der unsre Front umdröhnt,
Heut weichen Veteranen,
An heiße Schlacht gewöhnt.

Sieh', Benedek, sie weichen,
Auf die du stolz vertraut,
Auf welche kühn Franz Joseph
Einst eine Welt gebaut.

Sie fliehen vor den Preußen,
Die Kinder du genannt;
Das Kind ringt Veteranen
Den Säbel aus der Hand.

Bei Skalitz ächzt die Unke
Ihr Grablied tief im Moor
In grauenhafter Weise,
Ein schauerlicher Chor.

Bei Skalitz, als die Sonne
Die düstern Nebel hebt,
Hoch in dem goldnen Aether
Ein schwarzer Adler schwebt!

6. Königgrätz den 3. Juli 1866.

Bei Königgrätz im Felde
Liegt todt ein Grenadier,
Der Waffenrock zerschossen,
Mit zweier Kreuze Zier.

An Düppel mahnt das eine,
An Alsen das zu zweit',
An Oestreich und an Preußen
Vereint im wilden Streit.

Der Waffenrock zerschossen,
Das Auge starr und todt;
Bei Königgrätz im Felde
Sieg Preußen oder Tod!

Bei Königgrätz im Felde
Ein Kaiserjäger ruht,
Am grauen Hut die Feder,
Roth triefend von dem Blut.

Zerfetzt der graue Mantel,
Da, wo das Herz ihm schlug,
Wo am schwarz-gelben Bande
Er die Medaille trug.

Medaille, die gegossen
Gar gut aus dän'schem Erz,
Drauf Wilhelm, drauf Franz Josef,
Ruht am zerschossnen Herz.

Gar fest gepreßt die Lippe,
Gar blaß, die einst so roth;
Bei Königgrätz im Felde
Flieh Oestreich oder Tod!

Es deckt die Nacht erbarmend
Die Leichenstätte zu;
Man sucht die todten Helden,
Will senken sie zur Ruh.

Man sucht sie allzusammen,
Man reiht da Freund und Feind,
Hier Oesterreich, hier Preußen,
Im Tode eng vereint. —

Und als man find't den Jäger
Und Preußens Grenadier,
Beid' am durchschossnen Busen
Die Schleswig-Holstein-Zier;

Die Helden fest umschlungen,
Und beide Herz an Herz,
Auf marmorblassen Wangen
Des letzten Kampfes Schmerz;

Und als man find't die Beiden,
Im Tode Hand in Hand;
Stiehlt manche heiße Thräne
Sich nieder in den Sand! —

Erkannt' der Preuß' den Jäger
Vielleicht aus nord'schem Land,
Schlug er vielleicht mit Jenem
Sich an dem Ostseestrand?

Erkannt' ihn wohl der Jäger
Vielleicht im letzten Schmerz?
Grüß Gott dich, deutscher Bruder,
Wir sterben Herz an Herz!

Hell glänzt herauf aus Preußen
Ein herrlich Morgenroth;
Bei Königgrätz im Felde:
Flieh Oestreich oder Tod! —

Gedichtet von G. Frommelt,
Jäger der 2. Comp. 1. schles. Jäger-Bat. Nr. 5.

Das erste Jahrhundert der „Schlesischen Landschaft“
hat mit dem ihm gewidmeten Denkfeste am 15. Juli c., dessen die „Jahreschronik“ näher zu erwähnen haben wird, seinen Abschluß gefunden; es ist dies das Datum, unter welchem im J. 1770 Friedrich II. das Statut der genannten Körperschaft, d. h. des Creditverbandes der schles. ritterschaftlichen Güter, vollzog. Die neue Institution diente mit raschem Erfolge ihrem nächsten Zwecke; „denn vor allen Dingen richtete sie den ungemein tief gesunkenen Credit eines durch Nationalreichthum ausgezeichneten Landes wieder auf, indem sie die Cultur des Bodens mächtig beförderte.“ Nachfolge fand sie bald in andern Provinzen des Staats und über seine Grenzen hinaus. Sie trägt aber ein so originales Gepräge der Verschmelzung mittelalterlichen Corporationslebens mit den Zügen der modernen Geldwirthschaft, daß sie einer größeren Aufmerksamkeit verdiente, als ihr bis jetzt von diesem Gesichtspunkte aus zu Theil geworden ist. Sie erscheint zugleich als eine Anticipation und Repristination. „Eine aufmerksame Kenntnißnahme (sagt der Gen.-Ldsch.-Syndikus Geh. Reg.-R. v. Görtz in seinem Buche über die Verfassung 2c. der schles. Landsch.) und eine eingehende Beschäftigung mit dem Gegenstande sind geeignet, zu den interessantesten Betrachtungen anzuregen. Vor 100 Jahren, als noch der seitdem so mächtig entwickelte Associationsgeist in tiefem Schlummer lag, finden wir in der Landschaft und in ihrer Generalgarantie bereits eine eben so großartige als überraschende Bethätigung desselben. In einer Zeit, da bei strenger Scheidung des Real- und des Personal-Credits die Rechtsverfolgung an die langwierigen Formen des gemeinrechtlichen Prozesses gebunden war, finden wir hier eine Durchdringung des Real-Credits mit dem Prinzip schleunigster und exactester Rechtsverfolgung, mit fast wechselmäßiger Strenge. In einer Zeit, da die absolute Monarchie die Staaten und deren Gemeinwesen regierte und in der Regentenweisheit Friedrichs d. Gr. die höchsten Triumphe feierte, sehen wir mit Genehmigung und unter dem Beifall dieses Königes einen gesellschaftlichen Organismus mit frei gewählten Organen der Vertretung und der Verwaltung entstehen, welche ihre gesellschaftlichen Angelegenheiten selbständig betreiben. In der Zeit der drückendsten Creditlosigkeit und mannigfacher Zerrüttungen tritt ein Creditinstitut auf, welches durch die Solidität seiner Einrichtungen sofort das allgemeine Vertrauen zu gewinnen und durch Inanspruchnahme dieses Vertrauens für die von ihm auszugebenden Werthpapiere sich die Mittel zu verschaffen weiß, der Creditnoth entgegenzutreten und zur Heilung der Wunden wirksam beizutragen, welche drei in der Provinz geführte Kriege dem Wohlstande derselben geschlagen haben. Wie viele, damals neue Ideen, die alle plötzlich verkörpert erscheinen!“

In ihrer Verfassung schloß sich die Landschaft dem alten ständischen Organismus an, und es gab Friedrich in der wesentlich von ihm selbst geschaffenen Institution den schlesischen Ständen auf dem Boden wirthschaftlichen Lebens, um welches sich in unserem heutigen Jahrhunderte je mehr und mehr die sociale Neugliederung der Welt gestalten will, theilweise jene Function der Selbständigkeit und Selbstverwaltung zurück, welche er auf politischem Gebiete 30 Jahre früher bei der Huldigung zu Breslau mit autokratischer Grazie in das Land der reponirten Acten verwiesen hatte.

Wenn wir sagen, daß der schles. landschaftliche Creditverband, oder um ihn nach seiner äußerlichen Seite zu kennzeichnen, das „schles. landschaftliche Pfandbrief-Institut“ des Königs eigene Schöpfung sei, so haben wir dazu ein gutes Recht. Denn, ganz im Allgemeinen, auch die Wahl ihrer rathenden und leitenden Organe ist ja eine That der Fürsten: diese sind von der Vorsehung auf eine Warte gestellt, wo sie die Auswahl unter Tausenden frei haben. Wie sehr aber Friedrich d. Gr. in allen Kriegs- und Friedensbeziehungen des Staats selbstschaffend arbeitete, wie er oft bis in die kleinsten Details hinein selbst Auge und Hand war, ist bekannt, und wie sehr dies gerade für die schles. Landschaft der Fall, dafür denken wir an einem andern Orte einen Beleg beizubringen.

Zu den Genien, welche der große König aus den Tausenden heraus zu erkennen, zu schätzen und an ihren Platz zu stellen wußte, gehört der Graf Carmer, ursprünglich nur schlechtweg Hr. v. Carmer, zum Grafentitel erst, nach einmaliger Ablehnung und fast wider seinen Willen, bei der Erbhuldigung des zweiten Nachfolgers Friedrichs gelangt. Carmers

Leben und Wirken ist erst vor Kurzem durch Schück in dies. Bl. (Aprilheft c.) geschildert worden, auf den wir verweisen können; kaum aber bedarf es des vollen Bildes seiner staatsmännischen Wirksamkeit: schon allein der Hinblick auf Das, was er in und für Schlesien geleistet, rechtfertigt das Denkmal, welches im Schooß des landschaftlichen Collegiums zuerst angeregt, vor dem neuen hiesigen Landschaftgebäude errichtet und am Jubeltage enthüllt worden ist. Mehre als dieser Eine, das ist richtig, haben bei der Geburt der „Schlesischen Landschaft" mitgewirkt, auch Suarez, auf dessen Gedenkstein die Stadt Schweidnitz stolz ist, und ein zu lange Vergessener, Büring, welchem ebenfalls Schück zu seinem Rechte verholfen, haben Wesentliches dazu geleistet; auch zeigte sich die neue Institution nicht ohne Anknüpfung an schon Bestehendes, vielmehr besaßen bereits die Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer „lederne Briefe", Pfandbriefe, Hypothekeninstrumente au porteur.

Die 3 schles. Kriege, der 7jährige zumal, hatten unser Heimatland in seinem Wohlstande arg zurückgebracht, Vieles war verwüstet, Viele waren verarmt, diese Zustände selbst wirkten lähmend auf die Thatkraft; Handel, Verkehr und der wichtige Hebel für beide, der Credit, lagen darnieder. Hatte der Landwirth nicht minder und vielleicht mehr als Andere gelitten, so war gerade ihm das Wiederaufkommen schwieriger, denn die durch den Krieg veranlaßte Unpünktlichkeit in Zahlung der Hypothekenzinsen, die in Folge dessen eingetretenen vielen Sequestrationen, Subhastationen und Concurse, die Ausfälle von Hypothekenforderungen hatten die Capitalisten dem Creditiren auf Grundstücke abgeneigt gemacht. Hypotheken wurden gekündigt, Ersatz zu finden war schwer, zumal bei dem damals für ein solches Geschäft üblichen Modus der Vermittelung, und so griff der Verfall immer weiter um sich. Dazu kam, daß nach eingetretenem Frieden die Getreidepreise sanken, die Ausfuhr der Wolle aber, welche einen Ersatz hätte bieten können, bei Todesstrafe verboten war. Hier wie in anderen Richtungen bedurfte es zur Wiederaufhilfe einer energischen Maßregel, und diese ward, nachdem andere, wie das Generalmoratorium, das Erwartete nicht geleistet hatten, verwirklicht eben durch die Einrichtung des landschaftlichen Creditverbandes. Die Erscheinung ist interessant, daß vor nun 100 Jahren derselbe Rettunganker ergriffen ward, auf welchen in unserer Zeit, unter ganz anderen Umständen, ein anderer Berufsstand, der des Kleingewerbes, zur Ueberwindung seiner Creditnoth und ihrer Folgen hingeführt worden ist: die Solidarität; und wenn auch schwer zu entscheiden sein möchte, ob eine Kunde von dem landschaftlichen Verbande nach England gekommen ist und dort vorbildlichen Einfluß geübt hat, so ist doch die Aehnlichkeit frappant, und alle Wesensmomente der von dort entlehnten „deutschen Genossenschaft" sind in der 100 Jahre älteren Institution klar angedeutet.

In der „denkwürdigen königlichen Ordre vom 29. August 1769 sind mit schöpferischem Geiste die Grundlagen zu diesem System eines neuen Creditwerkes und zu dem Bildungsgesetze für den Träger desselben, die Landschaft, vorgezeichnet." Die Stände (die Besitzer adeliger Güter) eines jeden der Fürstenthümer, aus denen in seinem damaligen Umfange und nach seiner früheren Eintheilung und Verfassung das Land bestand, sollten unter sich, und sodann sämmtliche Fürstenthümer zusammen in Verbindung treten und ein gemeinschaftliches Landes-Collegium, die nachmalige General-Landschaft-Direction, etabliren, mit der Aufgabe, Alles, was zur Erhaltung des öffentlichen Credits erforderlich, zu respiciren und nach bestem Vermögen frei und ungehindert zu betreiben. Nicht mehr der einzelne Grundbesitzer, sondern diese in solidum verbundene Gesammtheit ward als Geldsuchender und Schuldner dem Creditor haftend gegenüber gestellt; sie belieh das Gut des creditsuchenden Besitzers bis zur Hälfte des von ihr taxirten Werthes, sie setzte statt der Hypothekeninstrumente Pfandbriefe als Inhaberpapiere in Umlauf und löste sie wieder ein, sie erhielt das Recht, gegen ihren Schuldner, den Gutsbesitzer, sequestratorisch und executorisch vorzugehen. Für Deckung der Verwaltungkosten zahlte der Debitor einen kleinen Mehrbetrag über den normirten Zinsfuß; als erstes Betriebscapital, „Pfandbrief-Realisationsfonds," gab der König 200,000 Thaler.

Die Summe des ganzen Planes war in einer, mit höchster Wahrscheinlichkeit von Suarez verfaßten Schrift „Patriotische Gedanken über den Entwurf 2c. 2c.", deren gedruckte Exemplare heutzutage zur großen literarischen Seltenheit geworden, aufs bündigste dargelegt, und auf Grund dessen gelang die Verständigung mit den Interessenten, welche

Carmer auf Kreistagen und Fürstenthumsversammlungen eifrig betrieb, so rasch, daß bereits nach weniger als Jahresfrist das Gebäude fertig stand, die Wahlen vollzogen, die Organisation vollendet war. In den Tagen vom 25. Juni bis 9. Juli 1770 hielten die versammelten Vertreter der schles. Landschaften auf dem Fürstensaale hiesigen Rathhauses ihre endgültige Berathung und Beschlußfassung, und vom 15. Juli desselben Jahres datirt mit der Unterschrift des Königs unter das landschaftliche Statut der Bestand dieser nun 100jährigen Köperschaft. Rasch traten auch die praktischen Einrichtungen in Gang; eine Ordre vom 29. Juli an die schles. Oberamtsregierungen und Justizcollegien regelte das Verfahren bei Ausfertigung von Pfandbriefen rc., ein Edict vom 21. September die Geldvermittelung zwischen Geber und Nehmer durch die Landschaft, so daß bereits zu Termin Weihnachten 1770 die ersten Pfandbriefe in Umlauf gesetzt werden konnten. Carmer behielt fürs erste die gesammte Leitung in seiner Hand, die Vereidung und förmliche Constituirung der Repräsentanten fand erst 1772 statt. Zu Präsidenten waren gewählt: v. Tschirschky für Oberschlesien, Baron v. Seherr-Thoß auf Tannhausen für Mittelschlesien, Hauptmann v. Lüttwitz auf Wallwitz für Niederschlesien; als die zwei ersteren abgelehnt, wurden sie durch Ober-Amts-Reg.-Rath v. Saurma und Graf Matuschka auf Pitschen ersetzt. Ein Geschäftslokal war im Scharf'schen Hause auf der Pfnorrgasse (Schuhbrücke oder Altbüßergasse) gemiethet, dann ward ein Weigel'sches Haus auf der Malergasse angekauft, erst 1822 erwarb die Landschaft das nun auch zu eng gewordene und kürzlich veräußerte Gebäude am Ende der Ohlauerstraße.

Auf Carmer ist durch königliche Ernennung im J. 1780 Frhr. v. Dankelmann gefolgt, welcher das Amt verwaltete, bis 1791 der König der Landschaft die Wahl ihres Directors überließ in der eingeschränkten Form einer Präsentation von 3 Candidaten. So ward erster Generallandschaftdirector Curt Graf Haugwitz auf Krappitz; ihm folgten nach einander Philipp Gotthard Graf Schaffgotsche auf Pomsdorf, Hans Carl Gottlieb Graf Sandreczky auf Manze, Joh. Wenzel Graf v. Haugwitz auf Rimkau, Graf v. Dyhrn auf Reesewitz, Fürst Herrmann Hatzfeld auf Trachenberg und seit 1847 Friedrich Nicolaus Graf v. Burghuß auf Laasan, der also seit fast einem Vierteljahrhundert an der Spitze der Landschaft, seit fast einem halben aber in landschaftlichen Aemtern steht.

Wie nun der Credit des Gutsbesitzers in der That sich rasch hob und das Geschäft der Landschaft an Umfang stetig gewann; wie der Curs der Pfandbriefe mehr und mehr über Pari stieg und eine wiederholte Convertirung mit Zinsherabsetzung möglich ward; wie dieser Aufschwung selbst zu einer Krisis, zu einem Mißbrauch des erleichterten Credits für Güteranhäufung in einer Hand und Güterhandel führte; welche vor heutigem wirthschaftlichen Urtheile nicht immer standhaltende Maßregeln in diesen und anderen Fällen ergriffen wurden, welche Einflüsse die wechsenden Gestaltungen von Krieg und Frieden geübt — dies ins Einzelne zu verfolgen, ist hier nicht der Ort. Erwähnt aber muß werden, daß mit den sich ändernden und erweiternden Zeitbedürfnissen auch die „Landschaft" ihre Einrichtungen stets in Rapport gesetzt hat, wenngleich bisweilen zögernd und spät. In der schweren Kriegszeit hat sie sowohl den Gutsbesitzern, wie durch Aufnahme der Domänen in ihren Verband dem Staate, und beiden Theilen durch Annahme der Kriegs-Lieferungscheine in Zahlung große und rettende Erleichterungen gewährt. Den durch die Reallasten-Ablösung veränderten Verhältnissen im Güterwerthe schloß sie in coulanter, dabei völlig sicher gehender Weise sich an.

Die Verhältnisse des Geldmarktes hatten sich unter dem Segen des Friedenszustandes erfreulich umgestaltet, das Capital floß wieder reichlich, der Zinsfuß im Allgemeinen sank, die schles. Landschaft folgte dem im J. 1777 von 5 auf $4^{2}/_{3}$ pCt. nach, die übrigen Provinzial-Landschaften, die bald nach dem Vorgange der schlesischen sich gebildet hatten, sogar bis auf 4 pCt.; eine soweit gehende Herabsetzung aber, im Wege der Convertirung beabsichtiget, stieß in Schlesien auf Widerstand und erregte einen lebhaften Kampf, der in Flugschriften und den „Schles. Provinzialblättern" gekämpft ward (1785 ff). Denn die Pfandbriefe waren, kraft ihres Zinsfußes, sowie vermöge des sogen. „Interimisticums" von 1777, welches die Abstoßung von Pfandbriefen nur durch Pfandbriefe, nicht durch baar Geld zuließ, hoch über Pari gestiegen, und das vermöge ihrer aufgenommene Geld ward jetzt, unter den geänderten Umständen, von einem großen Theile der Grundbesitzer nicht mehr zu Schuldentilgung oder

Meliorationen verwendet, sondern zum Ankauf weiterer Güter, welche ebenfalls bepfandbrieft wurden zu demselben Zwecke, u. s. f., so daß sich Güteranhäufungen in einer Hand, übertriebene Güterpreise, Güterschacher und im Gefolge manche andere Uebelstände einstellten und eine Krisis unausbleiblich schien, als eben angesichts dieser Gefahr eine Cabinetsordre vom 7. Septbr. 1785 einschritt, welche die Zinsherabsetzung einem außerordentlich zu convocirenden engeren Ausschusse zur näheren Berathung überwies. Der König selbst, sowie Carmer und Dankelmann griffen lebhaft in diese Sache ein. Das „Interimisticum" fiel bald nach des Ersteren Tode. Als aber 1787 die Zinsherabsetzung stattfand, trat es und zwar als eine dauernde Maßregel wieder in Kraft, gleichzeitig mit der Unkündbarkeit der Pfandbriefe deren Inhabern gegenüber, welche bis 1804 aufrecht erhalten worden ist. Die Maßregeln erreichten ihren Zweck nicht (sie paralysirten sich gegenseitig!), der Curs der schles. Pfandbriefe stieg weiter, bis auf 7 statt zuvor auf 4 pCt., bis endlich eine Verordnung v. 31. Decbr. 1789 energisch eingriff durch die Bestimmungen: daß Niemand neue Güter kaufen dürfe bevor er seine alten von Pfandbriefen völlig frei gemacht, daß er auch die neuen entpfandbriefen müsse und binnen 5 Jahren weder auf diese noch auf jene neue Pfandbriefe aufnehmen dürfe, es sei denn im Falle von Erbesauseinandersetzung; und daß, wer außerhalb Schlesiens Güter kaufe, seine schles. Pfandbriefe sofort gekündiget erhalte, da kein Grund vorhanden sei, weßhalb seine Umstände ihm die Mittel dazu gewähren sollten. Der nicht rastende Kampf der Interessen brachte aber auch diese Vorschriften bereits 1790 wieder zu Falle, worauf Dankelmann seine Entlassung von den landschaftlichen Geschäften nahm. Die Lage der Dinge blieb im Wesentlichen unverändert, bis der bedeutend gesunkene Preis des Baargeldes im Jahre 1839 zu einer abermaligen Zinsherabsetzung (auf $3^1/_2$ pCt., für 100 Thlr. und darunter auf $3^1/_3$ pCt.) im Wege der Convertirung Anlaß gab, womit die Anlage eines Tilgungfonds mit fortgehenden Ausloosungen, anderseits auch die Aufhebung des Kündigungrechts seitens der Gläubiger, d. i. der Pfandbrief-Inhaber verknüpft ward. Die Ausloosungen mit ihrer Baarauszahlung zum Nennwerthe erniedrigten zusammen mit dem geringeren Zinsfuße den Curs der Pfandbriefe durchschnittlich bis auf Pari. Als aber durch den Eintritt des Zeitalters der Eisenbahn-, industriellen und anderen Actienunternehmungen die Lage des Geldmarktes eine der vorherigen gerade entgegengesetzte ward, sank der Pfandbriefcurs unter der Concurrenz so vieler neuer Papiere und es mußte auch die Landschaft mit dem Zinsfuße nachfolgen, 1849 durch Erhöhung auf $3^1/_2$ für die 100 Thlr.- und geringeren Stücke, 1856 durch Ausgabe 4prozentiger (Lit. B.) neben den $3^1/_2$ prozentigen. Seit dem Jahre 1848 ist den Pfandbriefschuldnern eine Wiederbenutzung ihres aufgesammelten Amortisationsfonds in gewissen Fällen zugelassen, insbesondere wenn derselbe $^1/_{10}$ der resp. Pfandbriefschuld erreicht hat. Namentlich um dem durch den vielfach geänderten und intensiveren Betrieb der Landwirthschaft gesteigerten Bedürfnisse nach Betriebscapital entgegenzukommen, ward 1858 Bepfandbriefung auch des 4. Sechstels beschlossen, (durch Pfandbriefe Lit. C. zu 4 pCt.) zuerst unter mehrfachen Einschränkungen, welche jedoch 1868 aufgehoben, wobei die Maßregel auf Ausgabe auch von $4^1/_2$ prozentigen ausgedehnt ward. Diese C.-Pfandbriefe haben eine raschere Tilgung, ihr Amortisationsfonds ist nicht angreifbar, sie sind nicht auf bestimmte Güter hypothezirt.

Auch dem zur landschaftlichen Corporation nicht gehörigen, dem bäuerlichen Grundbesitze gewährte sie seit 1809 (durch die $3^1/_2$- und 4-prozentigen „neuen Pfandbriefe") in seinem Creditbedürfniß einen Hafen, den sich selbst zu schaffen er hauptsächlich aus Scheu vor der solidarischen Haftbarkeit nicht vermocht hatte — einer Scheu, die noch heute der städtische Grundbesitz theilt; die Landschaft beseitigte dieses Hinderniß dadurch, daß sie selbst die Garantie für den zu gewährenden Credit auf ihre eigenen, für andere Verbindlichkeiten nicht verhafteten Fonds übernahm, so lange bis der bäuerliche Grundbesitz sich einen Sicherheitfonds von mindestens 5 pCt. seiner Pfandbriefschuld gebildet haben werde; „eine eminent gemeinnützige That", wie Herr v. Görtz in der von ihm verfaßten Jubiläumsfestschrift mit Recht dies nennt. Auch dem Personalcredit hat sie Ressourcen geschaffen, seit dem Jahrzehnt der niedrigen Getreidepreise bereits durch ein Wollmagazin behufs Darlehnsgabe auf Wolle; dann seit 1848 durch ihre Darlehnskasse, dotirt mit 800,000 Thlr., welche auch Hypotheken, Börseneffecten, Feldfrüchte und Producte der landwirthschaftlichen Industrie lombardirte; bis es ihr endlich seit

Jahresfrist gelungen ist, ein (bereits 1846 angestrebtes) vollständiges Bankgeschäft (ohne Notenausgabe, fundirt mit einer Million Thlr.) zu erringen.

Dieser kurze Rückblick gewährt das Bild eines kräftigen, aus sich selbst schöpfenden Lebens, das mit den Zeitbedürfnissen, zuerst etwas schwerfällig, später in rascherer und vielseitigerer Evolution sich entfaltet. Von der „Landschaft" ist in Schlesien auch die erste Bildung landwirthschaftlicher Vereine, der „ökonomisch-patriotischen Societäten", bereits im vorigen Jahrhundert ausgegangen; zuerst der Societät zu Breslau, welche die Vorläuferin der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" geworden ist. Von ihr ist das Feuerversicherungwesen der Landgüter durch eine lange Reihe von Jahren respicirt worden. Unter ihrem Directorium stand die Verwaltung der seit 1853 bestehenden „Schlesischen Provinzial-Hilfskasse". Sie hat den Verfall der Landwirthschaft in vorkommenden Fällen zu verhindern gesucht, indem sie der Devastation der Wälder und dem unredlichen Wegschaffen und Verbringen der Wirthschaftinventarien sich beharrlich wiedersetzt hat; viele Landgüter, bei denen der Verfall nicht hatte verhindert werden können, sind von ihr durch Aufwendung von Vorschüssen aus ihren eigenen Mitteln wieder ausgerüstet und in betriebsfähigen Zustand versetzt worden. Neuerdings hat der engere Ausschuß eine Revision der Statuten und der Taxgrundsätze in Angriff genommen, deren Resultate demnächst einem General-Landtage zur Beschlußnahme vorgelegt werden sollen, um alle Einrichtungen des Institutes gänzlich au niveau der Gegenwart, ihrer Ansprüche und Bedürfnisse verjüngt hinzustellen. An dem Gelingen ist nicht zu zweifeln. Die Grundlagen sind durchaus gesunde, organisch richtige. „Selten sind (sagt v. Klöber) die den neuen Einrichtungen entgegenstrebenden Vorurtheile durch den offenbaren Nutzen so bald besiegt, beschämt worden, als bei dieser," und Graf Hoverden bezeugt: „Die bei der Stiftung gegebenen Grundzüge der Organisation haben, obgleich die Forderungen der Zeit manche Abänderungen hervorriefen, im Wesentlichen sich als ersprießlich für das Wohl des Ganzen gezeigt und daher sich bis heute behauptet." Man wird sie unangetastet lassen; es kann sich nur um Ausführungmaßregeln, Taxnormen, Beleihungwerthe, größere Raschheit und Formenfreiheit der Bewegung und dgl. handeln.

Welchen Umfang das von der Landschaft bewegte Pfandbriefcapital bereits erreicht hat, erhellt aus den folgenden Zahlen: Weihnacht 1774 waren im Umlauf für fast 9 Mill. (8,870,000) Thlr., 1776 fast 10½ Mill. (10,469,000) Thlr., (1785 nach Klöber 10 Mill.), Johannis 1787 14½ Mill., (1788 nach Klöber 2. Aufl. 12 Mill.), 1807 24 Mill., 1816 29 Mill., Weihnacht 1837 fast 40½ Mill., 1839 (vor der Convertirung) 40,862,000 Thlr.);

	Alte Pfandbriefe	Lit. C.	Neue Pfandbr.	Insgesammt
Term. Weihn. 1865:	50,364,120 Thl.	2,320,300 Thl.	2,301,605 Thl.	54,986,025 Thl.
„ „ 1866:	51,542,300 „	2,579,100 „	2,363,325 „	56,484,725 „
„ „ 1868:	54,723,480 „	3,324,200 „	2,506,045 „	60,553,725 „
„ Johan. 1870:	55,728,655 „	3,359,200 „	2,599,765 „	61,887,650 „

Und zwar waren von letzterem Bestande nach den Procent-Kategorien: 40,723,675 Thlr. 3½ pctige und 15,005,010 Thlr. 4 pctige „altlandschaftliche" Pfbr.; 3,302,500 Thlr. 4 pctige und 256,700 Thlr. 4½ pctige Pfbr. „Lit. C"; also auf Rittergüter insgesammt 59,287,885 Thlr.; — auf nicht-incorporirte Grundstücke „neue" Pfbr. 120,050 Thlr. 3½ pctige, 2,479,715 Thlr. 4 pctige. Gesammtbetrag wie oben 61,887,650 Thlr.

Literatur. v. Görtz „Zu dem Einhundertjähr. Jubil. d. Schles. Landschaft. Ein Rückblick auf die Entstehung u. Entwickelung ders." (Festschrift.) Breslau 1870, W. G. Korn. 32 S. gr. 8⁰. — Ders. „die Schles. Landschaft" (in der Festschrift f. d. 27. Versamml. deutscher Land- u. Forstwirthe zu Breslau: „Ein Culturbild. d. Prov. Schlesien ꝛc." Breslau 1869, Korn.) 26 S. gr. 8⁰. — Ders. „Verfass. u. Verwalt. d. Schles. Landschaft in syst. Zusammenstell. der statutar. u. d. betreff. gesetzl. Bestimmungen." Ebd. 1867, 266 S. gr. 8⁰. — Engelmann „Das Schles. Landsch.-Regl. v. 1770 nebst f. Deklar., Zus. u. Abänderungen, m. Anmerk." (Mit alphab. Reg.) Ebd. 1866. 327 S. gr. 8⁰. — (Gf. A. J. v. Hoverden) „Personalchronik d. Schles. Landsch. seit ihrer Erricht. im J. 1770." Breslau 1854, Jos. Max. 304 S. 8⁰. (Inhalt: I. Abschn. Die landschaftl. Beamten: A. Die Gen.-Landsch.-Direction (Directoren, Repräsentanten, Syndici); B. die Direct., Landesält. u. Syndici der 10 Fürstenthumslandsch. II. Abschn. Die Mitgl. d. landschaftl. Versamml., A. bei Constituirung der Landsch., B. bei den Gen.-Landtagen u. Engern Ausschüssen.) — Eska (C. E. Schück) „Die Schles.

Landschaftsfrage," Breslau 1837, Max. 75 S gr. 8°. Geschrieben gelegentlich d. Gründung des Credit-Instituts, mit einer Uebers. der bezügl. u überhaupt der landschaftl. polem. Literatur. Als deren Kampfplatz haben überwieg. die „Provinzialbl." gedient, außerd. Schlötzers Staatsanzeig. (Bd. XI. ꝛc.) und eine Anzahl Broschüren. Auch über die Taxgrundsätze gibt es eine Broschürenliteratur. An älteren Schriften sind besonders Kausch's „Ausf. Nachrichten von Schles." von Interesse. Eine Sammlung der Actenstücke in sauberer Ordnung und Abschrift hat Herr Gr. Hoverden veranstaltet und dem hiesigen Staatsarchive übergeben. **He.**

Ueber Bezeichnungweise der Häuser in Breslau.

Von Reinhold Kärger.

(Schluß.)

A. Alphabetisches Verzeichniß der Hauszeichen und Hausnummern.

(Zur Erleichterung des Auffindens im Texte sind die zusammengesetzten Worte meist doppelt aufgeführt, nach dem Bestimmung= und nach dem Hauptworte, welches auf die entsprechende Gruppe in der Zusammenstellung des Textes hinweist. — Was unter C. nicht zu ermitteln, findet sich unter K.)

A.

A, goldenes.
ABC, goldenes.
Aachen, Stadt.
Abendruhe s. Ruhe.
Adam und Eva.
Adler, blauer.
= doppelter (kaiserlich) goldener.
= doppelter grüner.
= 3 goldne.
= fliegender rother.
= = schwarz.
= gemalt. goldner.
= goldner.
= grüner.
= kaiserl. schwarzer.
= preußischer.
= rother.
= schwarzer.
= zu den sieben.
= weißer.
Adlerhaus s. Haus.
Admiral.
Aegidius St.
Aepfelkeller s. Keller.
Aeskulap s. Apotheke zum Aeskulap.
Aetna.
Alexis.
Allee, Schwindel=.
Alliance, la belle.
Alma.
Aloe, blühende.
Altona, Stadt.
Alwineum.
Angerkretscham s. Kretscham.
Anker.
= 3 goldne.
= goldner.
= Schiff=.
= schwarzer.
= silberner.
= 2 goldne.
Antlitz, schweinernes.
Aepfel, goldene.
= gold. Granat=.
Apollo.
= kleiner.
= =Saal.
Apotheke, Aeskulap.
= z. doppelten gold. Adler.
= z. schwarzen Adler.
= Kgl. Hof= und Feld=.
= z. gold. Engel.
= zur Hygiea.
= Kränzelmarkt=.
= Kronen=.
= zum Löwen.
= gr. Mohren=.
= kleine =
= Naschmarkt.
= zum goldnen Pelikan.
= z. flieg. Roß.
= Kön. Salomo.
= schöne.
= Stadt= und Hospital=.
= z. gld. Storch.
= Kgl. Univers.
Arche Noah's.
Arm, goldener.
Asche, kalte.
Ascherburg s. Burg.
Ascherhaus s. Haus.
Auferstehung Christi.
Auge Gottes.
August, Prinz.
Augustinus St.
Augustus, König.
Aurora.
Auster.
Axt, goldne.

B.

Bad, Dampf=, russisch.
= Dianen=.
Bad, Elisen=.
= Georgen=.
= Haakisches.
= Jäkelsches.
= Ludwig=.
= Seelen=.
= Zirzowsches.
Badstube, alte.
Bäckergarten s. Garten.
Bär auf der Orgel.
= blauer.
= goldner.
= grauer.
= rother.
= weißer.
Bärenhöhle.
Bahnhof, Trebnitzer.
Ballhaus s. Haus.
Bank, steinerne.
Barbara St.
Barben, drei.
Bartholomäus St.
Baum, goldener.
= grüner.
= hacker.
= Jakobs.
Bazar Fortuna.
Becher, goldner.
= silberner.
Beil, goldnes.
Belvedere.
Berg, grüner.
Berge, drei.
Bergel, grünes.
Bergknappe.
Bergmann.
Berlin, Neu=.
= Stadt.
Bernhardus St.
Bethanien.
Beuthen, Stadt.
Biene.
= goldne.
Bienenkorb.
Bienenstock.
Bierhaus s. Haus.
Bierquelle s. Quelle.
Birnbaum.
Bischof, goldner.
= polnischer.
Blaukegel s. Kegel.
Blücher, Fürst v. Walst.
Bock, rother.
= schwarzer.
Boden, Leinweber=.
= Schuh=, Schuhknecht=, Schuhm.
= Tischler=.
= Züchner=.
Börse, alte.
= neue.
Born s. Brunnen.
Borussia.
Brandenburg, Stadt.
Braunschweig, Stadt.
Breitenstein, Schloß.
Brezeln, goldne.
Brezeln, drei.
Brigittenthal s. Thal.
Bruderhaus s. Haus.
Brunnengarten s. Gart.
Brunnen, Heinrich=.
= Hermann=.
= Jakobs=.
= Karl=.
= rother.
= weißer.
Buchdruckerei, alte.
Buchsbaum, goldner.
Buquoihof s. Hof.
Bund, norddeutscher.
Burg.
= Alsen=.
= Anna=.
= Ascher=.
= Augusten=.
= Babels=.
= Belvedere.
= Christian=.
= Falken=.
= feste.
= Frieden=.

Burg, Günther=.
= Heinrich=.
= Henry's.
= Hof=.
= Julius=.
= Karl=.
= Kiens=.
= Linden=.
= Marien=.
= Melchior=.

C.

Café chantant, grand.
= français.
= national.
= restaurant.
= à la Vienne.
Candra, Schloß.
Centralgarten s. Garten.
Centralhalle s. Halle.
Ceres.
Christi Auferstehung s. Auferstehung.
= Haupt s. Haupt.
= Verklärung s. Verklärung.
Christoph, großer.
= kleiner.
Churfürsten, sieben.
Cöln a. R., Stadt.
Columbus.

D.

Damhirsch s. Hirsch.
Damhirschel, goldenes s. Hirschel.
Daniel i. d. Löwengrube.
Danzig, Neu=.
= Stadt.
Diamant.
Diamantring, goldner s. Ring.
Dianenbad s. Bad.
Dianenhof s. Hof.
Dornenkrone s. Krone.
Dreifaltigkeit, hlge.
Dürer, Albrecht.
Durchfahrt, große.
= kleine.

E.

Ebresche.
Ecke, Färber=.
= Freier=.
= Gans=.
= Gerst=.
= Honig=.
= Kattern=.
= König=.
= Korn=.
= Pfau=.
= scharfe.
Ehrenpforte.
Eichbaum.
Eiche.
= deutsche.
Eiche, grüne.
Eichen, drei.
Eichenkranz s. Kranz.
Eimer, besch.....r.
Einhorn.
Eintracht.
Eisenbahnhof, z. märk.
Eisenhütte.
Elbing, Stadt.
Elemente, vier.
Elend, graues.
Elephant, goldner.
= grauer.
= schwarzer.
Elephanten, 2 (goldne).
Elias in der Wüste
Elle, eiserne.
Elysium, Wiener.
Engel.
= drei.
= 3 goldne.
= fliegender.
= goldner.
= weißer
= 4 goldne.
= 2 mit d. Kranze.
Ente, goldne.
Entenberg.
Entenstall s. Stall.
Epheugarten s. Garten.
Epheukranz s. Kranz.
Erholung.
Erholungsstunden.
Etablissement Liebichs s. Garten.
Evangelisten, vier.
= zwei.

F.

F, goldenes.
Färberecke s. Ecke.
Fäustel, goldnes.
Falke.
Farbe, alte.
Fasanen, drei.
= zwei.
Fechtschule.
Fegefeuer, Hölle und.
Feigenbaum.
Feile.
Feldherr.
Felduhr, silberne.
Fels zum grünen.
Fels, vom, zum Meer.
Feuerkugel.
Fichte.
Fischerin.
Fischzug Petri.
Flensburg, Stadt.
Florian, St.
Flucht nach Aegypten.
Flußsiederei.
Fortuna.
Frankfurt, Neu=.
= Stadt.
= a/M., Stadt.
Franklin.
Franz, zum.
Frau, zu unsrer lieben.
Freiburg, Stadt.
Freierecke s. Ecke.
Freiheit, große.
Friedericia.
Frieden.
= goldner.
= goldn. Haus=.
= Wilhelm=.
Friedrich der Große.
Friedrich Carl, Prinz.
Frisia.
Fritz, alter.
Frohnveste.
Frosch, lahmer.
Fuchs, rother.
Fuchsschwanz.
Füller=, Füllerinsel s. Pfüllerinsel.
Fürstengarten s. Garten.
Fuhrleute, bei den.
Fuhrleute, drei.

G.

G, goldenes.
Gärtchen, Kaffee=.
Galgen, alter.
Gambrinus, Brauerei z.
Gans.
Gansecke s. Ecke.
Gans, goldne.
Garten, Anna=.
= Bäcker=.
= Beck=.
= Blumen=.
= Böhme.
= Brunnen=.
= Centr.= s. Halle.
= Epheu=.
= Fürsten=.
= Gabel=.
= Heirat=.
= Laube=.
= Lauer=.
= Liebich=.
= Paradies=.
= Perrückenmach.
= Rosen=.
= Seidel=.
= Tempel=.
= 4 Thürme=.
= Volks=.
= Weiß=.
= Winter=.
= Wuttke'sche.
= Zelt=.
Georg, Ritter St.
Gerechtigkeit.
Germania.
Gerstecke s. Ecke.
Glashaus s. Haus.
Glaube, Liebe, Hoffnung
Glocke, goldne.
Glückauf.
Glück, Luisen=.
Glückstern.
Gottes Auge s. Auge.
= Segen s. Segen.
Granatapfel, goldner s. Apfel.
Granate, goldne.
Greif, (goldener).
Gränzhaus s. Haus
Großkretscham s. Kretsch.
Gruß, englischer.
Grüneiche s. Eiche.
Gutenberg.

H.

Häsel, goldnes.
Hahn, rother.
Haken, goldner.
Halle, Centr.= u. Garten.
= Casino=.
= Elisen=.
= Lieder=.
= Musen=.
= Preußen=.
= Singspiel=.
= Sylphiden=.
= Turn=.
= Zittauer=.
Hamburg, Stadt.
Hand, blaue.
= goldne.
Handtuch, schmales.
Hanfstängel.
Hannover, Stadt.
Hans, schwarzer.
Hasen, 3 goldne.
Haupt Christi.
= Johannis.
= Joh. i. d. Schüssel.
Hauptmühle s. Mühle.
Haus, Adler=.
= Ball=.
= Ascher=.
= Bier=, Simmenauer.
= Bitterbier=.
= blaues=.
= Breslauer=.
= Bruder=.
= Brunn.= s. Brunnengarten=.
= deutsches=.
= Felsen=.
= Frieden, goldner s. Frieden.
= Glas=.
= Gränz=.
= Heinrich=.
= Heinrichauer=.
= hohes.
= Illner=.
= Kaffee= s. Kaffeeh.
= Karthäuser=.
= Konvent=, b. roth. Brunnen=.
= Lehmann=.

Haus, lehmernes=.
= Leinwand=.
= Lessing=.
= Leubusser=.
= Pensionär=.
= Professor=.
= altes Rath=.
= rothes.
= Schauspiel=.
= Schiller=.
= Schweizer=.
= Stadt=.
= Trebnitzer=.
= steinernes.
= St. Vincenz=.
= Wacht=, altes.
= Weinschröter=.
= Weißbier=.
= weißes.
Häusel, grünes.
Hebron, Stadt.
Hecht, blauer.
= goldner.
Hechte, drei.
Hedwig, St.
Heimat, Herberge zur.
Heinrich=Au.
Helm, eiserner.
= goldner.
= silberner.
Hengst, toller.
Herberge, Neisser.
= zur Heimat s. Heimat.
Herkules.
Herren=Malzhaus s. Malzhaus.
Herrgott, polnischer.
Herrn, Segen des.
Herz, goldnes.
Herzen, drei.
Hexentanz.
Hieronymus, St.
Himmel, blauer.
= Sternen=.
Hirsch, blauer.
= brauner.
= Dam=.
= gelber.
= goldner.
= goldner Dam=.
= grüner.
= kleiner grüner.
= rother.
= schwarzer.
= weißer.
Hirschel.
Hirte, guter.
Höhe, Felsen=.
= Friedrich=.
= Ludwig=.
= Paul=.
= Schäpke=.
= Wilhelm=.
Hölle (und Fegfeuer) s. Fegfeuer.

Hof, Albertinen=.
= Anna=.
= Augusten=.
= Ball=.
= Baron=.
= Berliner.
= Bertha=.
= Bremer.
= Breslauer.
= Buquoi=.
= burg s. Burg.
= Dianen=.
= Elisen=.
= Emilien=.
= Emma=.
= englischer.
= Ernestinen=.
= Friedrich=.
= Fuchs=.
= Heinrich=.
= Hermann=.
= Jäger=.
= Ida=.
= Julius=.
= Kaiser=.
= Kanzler=.
= Karl=.
= Karolinen=.
= König=.
= Köhler=.
= Konrad=.
= Kreuz=.
= Kuttel=.
= Lorenz=.
= Ludwig=.
= Luisen=.
= Marianen=.
= Martin=.
= Meta=.
= Minna=.
= Moritz=.
= Mühlen=.
= norddeutscher.
= Pack= s. Packhof.
= Paul=.
= Paulinen=.
= Pfeiffer=.
= Pokoi= s. Buquoih.
= preußischer.
= Rähm=.
= Riemberg=.
= Robert=.
= Rosalien=.
= sächsischer.
= Schlacht=.
= Schauspiel=.
= Schweizer=.
= Seiler=.
= Stamm=.
= Stör=.
= Theresen=.
= Thurm=.
= Wiener.
Hoffnung.
Hofjäger.
Holland, Neu=.

Holstein, Neu=.
Holz, langes.
Horn, goldnes.
Hospital, reiches.
Hôtel de Mars.
= = Paris.
= = Pologne.
= = Prusse.
= = Saxe.
= = Silésie.
= du Nord.
= z. d. 2 Thürmen.
= z. deutsch. Hause.
= zur Germania.
= Victoria.
Hühnchen, gelbes.
Hufeisen, blaues.
= goldnes.
= schwarzes.
Humanität.
Humboldt, Alexander v.
Hund, blauer.
= gelber.
= goldner.
= mit der Jungfer.
= rother.
= schwarzer.
= steinerner.
Hut, goldner.
Hutschachtel.
Hygiea, Apotheke zur, s. Apotheke.
Hypothekenkirchhof, s. Kirchhof.

J.

Jahreszeiten, vier.
Jakob bei den Schafen.
Jakobs Baum s. Baum.
= Brunnen s. Brunnen.
= Leiter s. Leiter.
= Segen s. Segen.
Jauer, Stadt.
Idalia.
Jesu Schweißtuch s. Schweißtuch.
Illnerhaus s. Haus.
Inquisitoriat.
Johannes, St.
Johannesbäcker.
Johannes der Täufer.
= v. Nepomuk.
Johannesse, die beiden.
Johannisberg.
Johannis Haupt s. Haupt.
= Segen s. Seg.
Joseph, St.
Irene.
Judenschule s. Schule.
Jüdland.
Jünger, die 3 d. Herrn.
Jungfrau, schlafende.
Juno.
Jupiter.

K.

Kätzelkunst s. Kunst.
Kaffeebaum.
Kaffeehaus, Breslauer.
Kaiser, deutscher.
= österreichischer.
= römischer.
= russischer.
Kameel.
Kanne, goldne.
= kleine.
Kanzel.
Kapuzinerklost. s. Klost.
Karl (Friedrich), Prinz.
Karpfen, drei.
= goldener.
Karthäuserhaus s. Haus.
Kaserne, Ballhaus=.
= Karmeliter=.
= Klemenz=.
= Offizier=.
= Paradies=.
Kasino.
Katharina, St.
Katharinen= (Kattern=) Ecke.
Kegel, blauer.
= grüner.
= rother.
= schwarzer.
= zwei.
Kelch, goldener.
Keller, Aepfel=.
= Breslauer.
= Gorkauer.
= Holschauer.
= Simmenauer.
= Oranien=.
= Stadthaus= s. Simmenauer.
= Zittauer s. Halle.
Kettenbrücke.
Ketzerkunst s. Kunst.
Kibitzen, drei.
Kiefer.
Kieferkretscham s. Kretsch.
Kiel, Stadt.
Kienast.
Kießling, beim tiefen.
Kirchhof, Hypotheken=.
Kirschbäume, drei.
Klara, St.
Klarenmühle s. Mühle.
Kleeblätter, drei.
Klingelbäcker.
Kloster, Kapuziner=.
Knoche, zur blutigen.
König Augustus s. Aug.
Königecke s. Ecke.
Königgrätz.
Königkrone s. Krone.
Königschützen.
König von Preußen.
= = Ungarn.
Könige, heilige drei.

Kolibri.
Kolosseum z. russ. Kaiser.
Komet.
Konventhaus s. Haus.
Kopf, Löwen-.
= Reh-.
= Sau-.
Korb, goldner.
Kornähren, drei.
Kornecke s. Ecke.
Krähe, goldne.
= schwarze.
Krähennest.
Kranich.
Kränze, drei.
Kranz, blauer.
= = Nelken- (Veilchen).
Kranz, Eichen-.
= Epheu-.
= grüner.
= = Lorbeer-.
= = Rauten-.
= Rauten-.
Krebs, blauer.
= goldner.
= rother.
= silberner.
Kretscham, Anger-.
= Groß-.
= Kiefer-.
= Schwert-.
= Stern-.
= Stein-.
= Tischler-.
= Wallfisch-.
Kreuz.
= deutsch. Ordens-.
= doppelt goldnes.
= eisernes.
= goldnes.
= heiliges.
= schwarzes.
= weißes.
Kreuzhof s. Hof.
Kriegschule s. Schule.
Kröte.
Krötenmühle s. Mühle.
Krone, Dornen-.
= eiserne.
= goldne.
= König-.
= preußische.
= Sau-.
Kronen, drei.
Kronprinz.
Krug, goldner.
Kruzifix s. Kreuz.
Kürbis, grüner.
Kugel, goldne.
= rothe.
Kulmannsche Scheune s. Scheune.
Kummer und Sorge.
Kunst, große.
= Kätzel- (Ketzer-).
Kunst, Matthias-.
Kuttelhof s. Hof.
Kynast (Berg).
= bei'm.
= gärtel.

L.

Lachs, goldner.
= grüner.
Lamm, blaues.
= goldnes.
= Oster-, goldnes.
= rothes.
= weißes.
Landskrone.
Laterne.
Laurentius, kleiner.
= St.
Lehmannhaus s. Haus.
Leichnammühle s. Mühle
Leinwandhaus s. Haus.
Leipzig, Stadt.
Leiter Jakobs.
Lessing.
= -Haus s. Haus.
Leuchter, goldner.
Libanon, Berg.
Liebichgarten s. Garten.
Linde, grüne.
Linden, drei.
= vier.
Lilie, weiße.
Lilien, 3 (goldne).
Lissabon, Stadt.
Löchel, goldnes.
Löwe s. Apoth. z. Löwen.
= blauer.
= gelber.
= goldner.
= = m. d. Kugel.
= = m. d. Schild.
= grüner.
= mit dem Ringe.
Löwengrube.
Löwenkopf s. Kopf.
Löwe, rother.
= schwarzer.
= See-.
= weißer.
Löwen, 1 (gold. od. weiß.)
= 2 goldne.
= 2 schwarze.
Löwin, goldne.
Locomotive.
London, Stadt.
Lorbeerkranz, grüner s. Kranz.
Luchs.
Ludwiglust.
Luisenglück s. Glück.
Lumpenstampfe.

M.

M, goldnes.
Maiblume.
Malzhaus, Herren-.
Malzhaus, Winkel-.
Männel, gelbes.
= goldnes.
= Schuh-.
= schwarzes.
= wildes.
= steinernes.
Mama, spaßhafte.
Mamsell, alte.
Manila.
Mann, wilder.
= wilder u. Mohr.
Margarethenmühle s. Mühle.
Marie, blaue.
= gelbe.
= goldne.
= St.
Marienmühle s. Mühle.
Markus, St.
Mars s. Hôtel de Mars.
Marstall, alter.
= städtischer.
Marthastift.
Marx-Hoffnung.
= Ruhe.
Maulbeerbaum.
Mauritius, St.
Meerschiff, goldnes.
= großes.
= grünes.
Mehlwurmhecke.
Merkur.
= fliegender.
Meyerhofia.
Minerva.
Mittelmühle s. Mühle.
Mohrenpauker.
Mohr.
= schwarzer.
Mohren-Apotheke s. Apotheke.
Mohren, drei.
= zwei.
Mond, goldner.
= halber.
Mondschein, goldner.
Morgenstern s. Stern.
Mühle, Haupt-.
= Klaren-.
= Kröten-.
= Leichnam-.
= Loh-.
= Margarethen-.
= Marien-.
= Mittel-.
= Neu-.
= Papier-.
= Phönix-.
= Sand-.
= Siebenrade-.
= Vorder-.
= Wehr-.
= Werder-.
= Holländ. Wind-.
= Wind-.
Mühlenhof s. Hof.
Müller, beim groben.
Münze, alte.
= neue.
Muhamed.
Muschel, goldne.
Muscheln, 2 goldne.
Musenhalle s. Halle.
Musentempel s. Tempel.
Musik, englische.
= stille.
Mutter Jesussen, bei der.
= schmerzhafte.

N.

Nachod, Stadt.
Nadelfabrik.
Nähmaschine, goldne.
Narziß.
Neapel, Stadt.
Nelson.
Nepomuk, Johannes v.
Neptun.
Neumühle s. Mühle.
Neuyork (Stadt).
Noah's Arche s. Arche.
= Täubel s. Täub.
Nordstern s. Stern.
Nova, zur.
Nudeltopf.
Nußbäumel.
Nußhacker s. Baumhacker

O.

Ochse, blauer.
= goldner.
Odeum.
Oechslein, goldnes.
Oels, Stadt.
Opfer der Dankbarkeit.
Orpheum.
Ort, scharfer.
Osterlamm, goldnes s. Lamm.

P.

Packhof, alter.
= neuer (städt.).
Pallas.
Palmbaum.
= goldner.
Palme.
Palmzweig s. Zweig.
Pantherthier.
Papiermühle s. Mühle.
Paradies.
Paradiesgarten s. Gart.
Paradieskaserne s. Kas.
Paris, Stadt.
Paulus, St.
Pechhütte.
Pegasus.
Pelikan.
= goldner.
= grüner.
= weißer.

Tempel, Musen-.
Thal, Brigitten-.
„ Marien-.
„ Rosalien-.
Theater, altes.
Thor, grünes.
Thürme, drei.
Thürme vier, Garten s. Garten.
„ zwei s. Hotel.
Thurmhof, s. Hof.
Tigerthier.
Tischlerboden, s. Boden.
„ kretscham s. Kretscham.
Triest, Stadt.
Triangel.
Tschepine, Gasthof zur Tschepine.
Tuchfabrik.
Tuchscheere, goldne.
Turteltauben, 3 u. 2. s. Tauben.

U.

Ufer, grünes.
Ungarn, König von s. König.
Uranus.

V.

Venedig, Stadt.
Verklärung Christi.
Veronika's Schweißtuch s. Schweißtuch.
Vesperbild.
Vesuv.
Victoria Hotel, s. Hotel.
Viehkrug.
Villa Illner.
Vincenz, St., -Haus s. Haus.
„ stock s. Stock.
Volksgarten, s. Garten.
Vordermühle, s. Mühle.
Vorwerk, rothes.
„ weißes.
Vue, la belle.

W.

Wachsbleiche.
Wachthaus (altes), s. Haus.
Waage, goldene.
Walachei.
Wald, grüner.
Walfisch.
Walhalla.
Walroß, goldnes.
Wanze, schwangere.
Wappen, Breslauer.
„ Saganisches.
Warschau, Neu-.
„ Stadt.
Wasserkläre.
Wassermann.
Wehrmühle, s. Mühle.
Weibel, gelbes.
Weiberkränke.
Weide, grüne.
Weinberg.
Weinfaß, goldnes.
Weinschröterhaus, s. Haus.
Weinstock, alter s. Stock.
Weintraube.
„ blaue.
„ goldne.
„ grüne.
Weintrauben, 3 grüne.
Weizenberg.
Welt, neue.
Werdermühle, s. Mühle.
Wesel, Stadt.
Wien, Stadt.
Wilhelmschule, s. Schule.
Windmühle s. Mühle.
Wolf, goldner.
„ rother.
„ mit dem Schafe.
Wunder, sieben, der Welt.

Z.

Z, goldnes.
Zeitz, Stadt.
Zeltgarten, s. Garten.
Zirkel, goldner.
Zobten.
Zobtenberg, s. Zobten.
Zuckerhut, goldner.
„ rohr.
Züchnerboden, s. Boden.
Zufriedenheit.
Zweig, grüner.
„ Palm-.
Zweikegel, s. Kegel.
Zwinger.

B. Alphabetisches Verzeichniß der mit einer Inschrift versehenen oder versehen gewesenen nummerirten Häuser.

Albrechtstraße 6. 7. 30.
Bischofstraße 4/5.
Blücherplatz 12.
Breitestraße 39.
Burgfeld 1.[1])
Eisenkram 13.
Engelsburg 2.
Hinterhäuser 9.
Hummerei 49. 53.
Kirchstraße 7.
Kupferschmiedestr. 6. 39.
Neue-Weltgasse 36.
Neumarkt 26.
Nikolaistraße 31. 63.
Oderstraße 17.
Ohlauerstraße 12.
Reuschestraße 12.
Ring 8. 23. 29.
Roßmarkt 5.
Schmiedebrücke 14.
Schuhbrücke 32.
Schweidnitzerstraße 9.
Weißgerbergasse 35.

Altes und Neues von und für Schlesien.

Rübezahl grammaticus in silvis conjecturarum.

I. Für die Leser dies. Ztschr. wird es vielleicht interessant sein, eine neue Ansicht über die Bedeutung des Wortes Rübezahl kennen zu lernen. Ich leite dasselbe, wie manches andere Wort der hochdeutschen Sprache, aus dem Plattdeutschen oder Englischen ab, und glaube demzufolge, daß es „Robin Geselle" bedeute. Kobolde ähnlicher Art, wie Rübezahl ist, nennen die Engländer „Robin good fellows", d. h. „Robin gute Gesellen", und daß „zahl" dem hochdeutschen „Geselle" entspricht, schließe ich daraus (?), daß sellskap im Dänischen „Gesellschaft" bedeutet. Von anderen Worten, welche in die hochdeutsche Schrift ohne Veränderung der Schreibart aus dem Plattdeutschen rc. übergegangen sind, nenne ich: Götze = Goddes englisch = Göttin; Faulbaum (Rhamnus, dessen Beeren von den Vögeln geliebt werden) = Vogelbaum oder fowl tree; Gottesbart (Anemone alpina) = Goat's beard = Ziegenbart: Katzezahl (Equisetum) = Cat's tail = Katzenschwanz; Wermuth = Wormwood; Beifuß Artemisia vulgaris) = Byefoot der Holländer = Bienenkraut (wood, weed, φυτον), da es zum Austreiben der Bienen aus dem Stocke (in Tjina zur Bereitung des Mückentabaks) benutzt wird.

Ob der Name Rübezahl oder ein ähnlicher in anderen Gegenden Deutschlands vorkommt, ist mir nicht bekannt. Wäre dies nicht der Fall, so würde das Wort zu der Zahl derer gehören, die dem schlesischen Idiom eigen sind; und wohin auch die griechischen Worte „Weisel" (d. h. Bienenkönig) von Basileus, Wasileus, „Kreen" (d. h. Meerrettig) und „breiten" (d. h. im Stande sein; von πράττειν d. h. thun, machen) zu stellen sind.

L. B—r.

---

[1]) Prov.-Bl. VII. S. 30.

II. Reflexionen, betreffend „Rübezahl", das Volk der Riphäer und ihren großen Geist Riphä = später Ripäzäl (nach dem Volksmunde, zäl als Anhängsel). Als Knabe schon hört' ich immer die Geschichten von Rübezahl gerne; der Seilermeister Thieme erzählte uns Kindern dergleichen; diese Kinder waren: Paul Dihm, jetzt Pastor in Spiller, dessen Bruder Hugo Dihm, jetzt Baurath in Aachen, dessen Schwester Hedwig †, der † Sohn des Rittergutsbes. v. Matzdorf, Herrn Dohrns, Fedor, und ich. Aber genannter Thieme war ein Sachse und zwar aus Rochlitz; wie also kam der zu Riebezahl? Obschon nicht abzusprechen ist, daß derselbe ein gut Theil Phantasie, wie auch Moral und Launigkeit in seine Histörchen gebracht, muß ich gleichwohl vermuthen, daß dennoch Einiges davon traditionell gewesen ist, worauf derselbe das Uebrige basirt hat. — Grundgedanke war in Allem „Neckerei und Moral"; Gutmüthigkeit des Berggeistes vorherrschend; im Ganzen übereinstimmend mit dem Character des Hochgebirgs-Volkes selbst; wenn auch jetzt nicht mehr so ausschließlich an den Bewohnern zu finden, giebt es noch Einzelne dieses Schlages genug; wie die Trachten allmählich von der „Kultur" beleckt werden, nicht minder so die früher festgehaltenen Eigenheiten, ich möchte sagen „Tugenden". — Früher (nein auch jetzt) gab es Nichts in der Welterscheinung, was nicht einer Person zugeschrieben worden wäre. Also das Gebirge war ein Jemand —, auf, in ihm, kurz alles zusammen genommen, es war „Riebezahl"; oder vielmehr wohl bloß „Riphä" („zahl" ist erst dazu gekommen durch den Volksmund, durch die Gewohnheit des Anhängsels, wie sie noch heut herrscht). Neugierde trieb auch früher Manchen nach den Bergen, als es noch keine Stufen auf die Koppe gab, und da der Riphä als Geist nicht nur Gebirg, sondern auch Wetter war, welches früher wohl dort noch launischer, wie der Gebirgsmann sagt „wetterwend'sch", so kam es, daß diese Neu- auch Wißbegierigen Etwas auf den Pelz kriegten, naß wurden, froren, hungerten, sich verirrten 2c. 2c. Da nun Regen, Sonnenschein, Nebel, Wolken, Licht, Finsterniß schnell wechseln, kurz Leid und Freude (in der Gebirgssprache mit Spôt = Spott bezeichnet) rasch sich folgten, so hieß es, der Geist habe es ihnen angestiftet, der Neugierige habe seinen Zahl gekriegt (wir sagen „Auszahlung", der Gebirgsmann aber sagt noch heut „Zahlaus", kürzer auch bloß: seinen „Zäl" kriegen). Da nun Jeder, der das Gebirge besuchte (wir heut noch) etwas Wichtiges zu berichten hat über seine Reise, so ist Riphä und die Silbe „Zal" zur stehenden Redensart geworden. Noch heut sagt der Rabishauer 2c. in den Orten dort herum nicht „Rübezahl", sondern in seiner härtern Weise „Ripäzäl". Wer also „auf", „in" das Gebirge geht, hat mit demselben zu thun, mit dem Gebirge, und kriegt seinen „Zäl". Also spottete Ripäzäl der Vexirgeist mit Denen, die in seine Gehege kamen, und ich bin dumm genug, das Volksthümliche für sinnreich zu halten und in gewissem Sinne für wahr. Lachen Sie nur, Herr Redacteur, wie es Ihnen beliebt, aber schreiben Sie dem Publikum nicht, von wem der Stoff kommt; ich bin kein Gelehrter.

Rori.

Vorschlag zur neuen deutschen Reichsfahne.

Eine zeitgemäße Reliquie.

In den hochbeschwingten Tagen von 1848, als wir allesammt nicht gedachten, daß es zu der Geburt der deutschen Einheit so lange und schwere Wege haben werde, — da hat ein nachdenklicher, autodidaktisch vielseitig gebildeter, für das Vaterland begeisterter Mitbürger unserer Stadt bereits auch ein neues Reichsbanner ausgesonnen und in einem beigegebenem Schriftstücke die Gründe dargethan, weshalb er es also vorschlage. Er theilt das viereckig geformte Banner in diagonaler Richtung, so daß der mittlere, schräge Streif roth ist, das darunter liegende Eckdreieck schwarz, das darüber liegende gold (gelb). In jenem Mittelstreif befindet sich eine goldene strahlende Sonne, umgeben von dem Wahlspruch: „Durch Kampf zum Sieg! durch Nacht zum Licht!" Das Fahnentuch ist von goldnen Franzen eingefaßt, der Fahnenstock schwarzrothgold, von goldener Eichel gekrönt, daran Fahnenbänder und Quasten in denselben Farben. Die bezügliche Schrift lautet: „Welches soll das Wappen des freien, wiedergeborenen Deutschlands sein? Wäre es zweckmäßig, das alte deutsche Reichswappen mit dem doppelköpfigen Adler (schon ein Zeichen der Spaltung Deutschlands!) aus dem alten, mittelalterlich-feudalen, historisch-heraldischen Wuste, mit seinen heraldischen Unthieren und Ungethümen wieder hervorzuwühlen? Muß nicht das neue wiedergeborene Deutschland, so wie mit dem historischen Unrecht, womit man es so lange zu knechten gesucht hat, auch mit diesen historischen Ungethümen brechen, und sie in die Rumpelkammer der Vergangenheit begraben? Fort demnach mit all diesen Wappen mit ihren wilden Thieren: doppel- und einköpfigen Adlern, Geiern, Greifen, Löwen, Pardeln, Panthern u. s. w. aus den Zeiten der Barbarei! Welches Symbol wäre aber das passendste für ein künftiges wiedergeborenes einiges und freies Deutschland? Welches soll auf seinen Fahnen prangen und seinen Siegeln paradiren? Das charakteristische Streben des neueren Zeitalters seit der Reformation ist das Streben nach Wahrheit, so wie es im Christenthum die Liebe und in der altgriechisch-römischen Welt die Schönheit ist. Das Symbol der Wahrheit ist die Sonne, welche die Nebel und Wolken der Finsterniß zertheilt (post nubila Phoebus!), das Licht! Vom Lichte stammen erst die Farben. Das Bild der Sonne mit obigem Motto sei also das künftige Wahrzeichen der Deutschen! In diesem Zeichen werdet ihr siegen! Die Feinde Deutschlands werden, durch sein Licht geblendet, es nicht ertragen können, denn sie scheuen, wie Nachtthiere, das

Licht; die historisch-heraldischen Raubthiere werden vor ihm sich in ihre dunkeln Höhlen verkriechen. Sollten aber die Deutschen durchaus einen Vogel nicht entbehren können, so mögen sie einen mythisch-symbolischen wählen, den Vogel Phönix, der zur Sonne aufstrebt, oder emporsteigt!“

In einer Zeit, welche zweifelsohne das gesammt-deutsche Reichsbanner wieder zu seinem Platze bringen wird, glaubten wir diese Reminiscenz der Oeffentlichkeit nicht vorenhalten zu sollen. Eine farbige Zeichnung des beschriebenen Banners sammt dem Aktenstück, ausgeführt von Litograph Kretschmer, ist damals durch Anschlag an unseren Straßenecken zur Kunde gebracht worden. Exemplare davon dürften wol heut zur größten Seltenheit geworden sein.

C. K.

Alterthümliches aus der Kirche zu Rankau, Kreis Nimptsch.

Ein in Folge starker Bevölkerungzunahme im hiesigen, ohnehin großen Kirchspiel nöthig gewordener Erweiterungbau der ev. Kirche wird gegenwärtig ausgeführt. Das alte Gotteshaus war früher gedielt; bei Entfernung der Dielung hat man die Eingänge zu 3 Grüften entdeckt. Daß wenigstens eine vorhanden sein mußte, konnte man an der alten Kirche an den Luftlöchern, welche außerhalb der Mauer rechts und links vom Thurme mündeten, schon erkennen, desgl. an den Grabinschriften und Monumenten in der Kirche selbst. Eine von den Grüften, die besterhaltene, befindet sich links vom Altar, eine zweite vor demselben und die dritte seitlich. Letztere ist bereits wieder zugemauert, nachdem der Sarg, enthaltend die irdischen Ueberreste eines Herrn v. Kupferberg, ihr wieder anvertraut worden. Die andern beiden sind zugänglich, während des Baues mit verschlossenen Fallthüren versehen. Einzelne Särge sind noch wohlerhalten, mit Inschriften, Wappentafeln, vergoldeten Griffen 2c. geziert. In der älteren Gruft, der Familie v. Senitz und Rudelsdorff gehörig, waren einige Särge zerfallen; die älteren, sehr dauerhaft und fest gearbeitet, glichen förmlichen Kasten. Einer enthielt die Ueberreste einer Anna v. Senitz, gest. 1651, ein anderer die der Jungfrau Elisabeth v. Senitzin, gest. 1679. Ein Wappenschild nannte den Namen des Ritters und Herrn Niclas v. Senitz und Rudelsdorff, Erbherr auf Rankau, 1698. Ein anderes Wappenschild nannte den Namen der Falckenhaun aus dem Hause Gloschke (Gloschkau bei Dyhernfurth), 1685. Ein Kindersarg war mit Bibelsprüchen und den Buchstaben D. v. B. beschrieben. Ferner fanden wir noch 2 Wappenschilde auf Särgen mit den Inschriften: D. v. Heugel und: der von Gregersdorff aus dem Hause Ranchwitz (bei Nimptsch) 1698. In der jüngeren Gruft waren die Särge noch wohlerhalten, zum Theil mit schwarzem Sammt überzogen, der kaum einen Tadel hatte. Der jüngste derselben wies folgende Buchstaben, die durch Messingnägel gebildet waren, auf: A. H. v. F. T. G. v. D. A. 1738. — 4 vergoldete, sehr schön gearbeitete Wappen zieren den Sarg. Andere Inschriften waren nicht zu entdecken. In allen 3 Grüften sind mindestens fast 30 Särge enthalten. — Die in der Kirche vorhandenen Monumente und Epitaphien sind bei dem Umbau geschont und zweckentsprechend an den Wänden wieder befestigt worden. Die älteste Inschrift lautet: „Anno 1601 den 13. Novemb. ist in Got verschieden des edlen ehrenves. wolbenamb. H. Adam v. Senitz und Rudelsdorff auf Rancke und Queitsch geliebtes Sohnlein Hans Heinrich.“ Neben dem Monument befinden sich 4 Wappen. — Die übrigen Epitaphien verewigen das Andenken 1) des Erbherren von Rankau, Nicolas v. Senitz und Rudelsdorff, einzigen Collatoris der Kirche, vermählt mit Eva v. Heugelin und zum 2. Mal mit Mariana v. Niemitzin geb. v. Falckenhainen; er starb den 11. Martz 1698. 2) des Ritters und Herren Adam Siegemund v. Senitz und Rudelsdorff, welcher in der Ehe mit Louise Margaretha Posadowsky, Freyin v. Postelwitz, 9 Söhne und 7 Töchter zeugte und am 10. July Anno 1718 starb. 3) der eben genannten Frau Louise Margaretha v. Senitz, welche 1729 d. 14. Jan. von dieser Welt schied. 4) der Frau Elisabeth Magdalena Freyin v. Saurma geb. v. Seidlitz, Frau auf Gnichwitz, Reichwalde, Schlantz und Hochendorff, die im Alter von 21 Jahren am 28. Februar 1667 verschied. — Jedes dieser Epitaphien ist mit 4 kunstreich ausgeführten Wappen geschmückt.

Frankenthal bei Neumarkt, 30. Juli.

C. Klimke.

Ach — so?!

(Statt eines Räthsels.)

O Leserin, was wetten wir?
Du rufst am Schlusse diese Worte hier. —

Heut wandert über Berg und Thal
Der alte Vater Rübezahl,
Er trifft in der Veranda,
Die reizende Amanda.
Sie liest mein neuestes Gedicht
Und wie sie urtheilt, weiß ich nicht,
Doch eine leise Hoffnung spricht:
Vielleicht: „Alltägliche Gesichter

Begegneten mir viele hundert
Und ich empfinde fast ein Grauen!
Doch könnt' ich ein Mal nur dem Dichter,
Den ich im Stillen längst bewundert,
In seine seelenvollen blauen —
Gewiß tiefblauen! — Augen schauen,
Wie würden laben mich die Augen! —
Pechschwarz gewiß sind seine Locken

Und voll und männlich ist sein Bart,
Ob er — hier schien sie fast zu stocken, —
Nach unsrer Modeherren-Art.
Wohl auch gern mag Cigarren saugen? —
Gewiß nicht! Das ist nicht poetisch,
Im Gegentheil ganz unästhetisch,
»Dem Tabak Haß!« — war ja schon göthisch!" —
Vielleicht jedoch ruft sie ganz keck:
„Der Dichter ist ein eitler Geck!
Denn dieses ist nicht Poesie,
Ja, nicht einmal Philosophie,
Nein, ganz verschrobne Phantasie!
Er ist gewiß schon grau und alt
Und von der traurigsten Gestalt,
Mich lassen seine Verse kalt!" —
Ob du nun zürnest oder girrest,
Ja, wie du über mich auch denkst,
In keinem Fall, Amanda, kränkst
Du mich mit Deinem Tadelwort,
Ich reime ruhig weiter fort.
Denn Du, Du holder Engel, irrest! —
Beim Dichten nimmt man's nicht genau,
Man irrt im Leben wohl bisweilen,
Warum nicht auch bei Dichter-Zeilen? —
Bei Nacht sind alle Katzen grau
Und ich, mein Schatz, bin — eine Frau! —

A. P.

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Schlangen- oder Giftsteine. Bezugnehmend auf die Frage im Juliheft erlaube ich mir Folgendes mitzutheilen: Der Graf Sandretzky-Sandraschütz (Grundherr von Langenbielau) befand sich vor ca. 20. J. im Besitz sog. Giftsteine, die jedes Gift, selbst das von tollen Hunden, unfehlbar und gänzlich entfernten. Die Kurmethode war die allereinfachste: Ein Stein wurde auf die Wunde gelegt; er saugte sich dort fest und fiel ab, sobald er vom Gifte gesättiget war; man ersetzte ihn dann durch einen andern so lange, bis keiner mehr haftete, was das Zeichen war, daß kein Gift im Körper weiter vorhanden. Die giftgetränkten Steine wurden in lauwarme Kuhmilch gelegt, dadurch schied sich das Gift wieder aus. Der Graf führte alle Kuren meist selbst aus und vertraute seine Steine nur höchst selten andern Händen an. Diese Steine sollen von Missionaren aus Ostindien mitgebrachte „Cobrasteine" sein, und sollen sich die kleinen, schwarzen runden Steine, wie die Eingeborenen behaupten, im Kopfe der Brillenschlange, Cobra capello, befinden; einer anderen Angabe zufolge sind sie ein Gemisch heilsamer Arzneistoffe, deren Combination ein Geheimniß der Braminen und der Franziskaner auf Manilla sei. Neuerdings behauptet man, daß sie aus dem Innern des Horns des Rhinozeros gewonnen seien.

Die gräfl. Sandretzkyschen Giftsteine habe ich nicht zu sehen Gelegenheit gehabt, habe aber einen andern, im Besitz des Gerichtsscholzen Hrn. Junge zu Wüstewaltersdorf befindlichen Schlangenstein in Augenschein genommen. Dieser Stein sieht aus wie ein kleiner schwarzer Kiesel mit einigen weißen, bandartigen schmalen Streifen; er ist etwa so groß wie ein Taubenei und nur zum Theil glatt und rund, die eine Stelle ist Bruchseite und läßt den Durchschnitt deutlich sehen, der die weißen Quarzstreifchen ebenfalls zeigt. Das Gewicht erreicht das eines Kieslings von gleicher Größe nicht. Der letztgedachte Stein hat in hiesiger Gegend, überall wo er angewendet wurde, geholfen. Herr Junge gibt ihn gegen eine Empfangsbescheinigung der Ortsbehörde aus. Das Verfahren bei Anwendung ist dieses: Zuerst wird die Wunde gereiniget, blutet sie nicht, wird die Blutung durch einen kleinen Einschnitt bewirkt. Erst dann wird der Giftstein aufgelegt, welcher an der Wunde fest hängen bleibt und nicht eher abfällt, als bis er vollgesogen ist. Ist dies geschehen, wird der Stein in warme Ziegenmilch gethan, wo er sich reiniget, d. h. das eingesogene Gift von sich gibt. Nachdem dies geschehen, wird er wieder angelegt und wird so lange in dieser Weise fortgefahren, bis er nicht mehr hängen bleibt. — Alljährlich kommen Fälle vor, wo der Jungesche Stein aufgesucht wird, besonders bei den im Gebirge so häufig eintretenden Otterbissen. Da ist nun der qu. Stein stets ein probates Mittel gewesen. F. Zeh.

Tatze (H. 7 S. 352.) Im Eulengebirge kommen sog. „Tatzebeetel" vor, d. h. Beete zum Anbau von Gemüse im kleinern Maßstabe. Diese Beetchen werden ausnehmend gut gedüngt und hoch gearbeitet, damit die Sonne auch ja das Ihre thun könne. Sobald sie dann besät oder bepflanzt sind, wird ihnen ganz besondere Sorgfalt erwiesen, förmliche „Thätschelbeetchen" sind es (tätscheln, vertätscheln = liebkosen, übermäßig pflegen, verweichlichen, verziehen), die Hände (Tatzen) liegen immer und immer drin; da wird gelockert, gejätet mit wahrer Herzenslust; diese Beetchen liegen zur Hand, jede Minute freie Zeit wird und muß diesen Beetchen gewidmet sein; es soll und muß Etwas daraus werden; ihr Besitzer will wo möglich der Erste im Dorfe sein, dessen Gemüse sich präsentirt und zuerst auf den Teller kommt. F. Zeh.

Ein Conservator von **Alterthümern** ist für die Prov. Pommern in der Person des Reg.-Assessor a. D. Hausmann zu Greifswald ernannt worden auf Antrag der Greifswalder Abtheilung der „Gesellsch. f. pomm. Gesch.- u. Altersthumskunde". Schlesien bedarf eines solchen mindestens eben so sehr, da seine Rasir- und nicht viel bessere Restaurir-Maschine mindestens eben so wild arbeitet, wie es in Pommern der Fall sein kann. A*.

Auflösung des Räthsels im vorigen Hefte: die Hahnkrähe (ein altes Denk-, Wahr- und Weichbildzeichen unweit Pöpelwitz, mit einer Teufelssage).

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

Theaterbrief. Kauf bricht Miethe, sagt ein altes Rechtswort; Krieg bricht Contracte, kann man daneben schreiben. Unter allen Sterblichen war es Hrn. Lobe am wenigsten zu verdenken, wenn ihn bei dem herannahenden Kriegsgewitter eine „Panique" befiel (die Breslauer hatten ihm im Ober- und Unterhause durch ihre glänzende Abwesenheit das Leben schon genugsam versüßt) und wenn er die Gelegenheit wahrnahm, von seinem contractlichen Rechte der Emancipation in diesem Falle Gebrauch zu machen und sich seiner dornigen Fesseln, die aber keine Rosenfesseln waren, zu entledigen, indem er am 21. Julius bekannt machte: „Einem geehrten Publikum theile ich hierdurch ergebenst mit, daß die gegenwärtigen Verhältnisse mich veranlassen, das Stadt- und Lobe-Theater auf unbestimmte Zeit zu schließen. Theodor Lobe" — und den geehrten Mitgliedern des Stadt- und Lobetheaters eodem dato „wiederholt ergebenst anzeigte, daß auf Grund des § 8 der älteren und § 9 der neuern Contracte und der in diesen Paragraphen erwähnten Umstände sämmtliche Engagementsverträge aller bei beiden Bühnen engagirten Mitglieder, technischen und Kassenbeamten, kurz Aller bei beiden Bühnen Angestellter ohne Ausnahme, mit Ablauf gestrigen Tages von ihm gelöst wurden." Gagen und Spielhonorare wurden bis incl. den Tag der Vertrags-Aufhebung sofort ausgezahlt, und die dem Pensionsfonds angehörigen Mitglieder zu einer den 22. Juli auf der Bühne des Lobetheaters stattfindenden General-Versammlung eingeladen, in welcher über die den augenblicklichen Umständen entsprechendste und nützlichste Verwendung der aufgesammelten Pensionsbeiträge berathen und beschlossen werden sollte. (S n. BZ 333.) „Der Alternative ausgesetzt (schrieb Dr. M. Elsner in der Schles. Ztg.), innerhalb kürzester Zeit die unter seiner Leitung stehenden Theater, ohne den Mitgliedern gerecht werden zu können, schließen zu müssen, oder mit Auszahlung der fälligen Gagen sofort freiwillig zu schließen, hat Hr. Dir. Lobe das Letztere vorgezogen, und das Theaterpersonal sah sich nun nach wenigen Jahren abermals dem peinlichen Zufalle preisgegeben."

Die Theatralischen aber faßten, unter der Herrschaft der kriegerischen Athmosphäre, dies ebenfalls als eine Kriegserklärung auf, obwol Hr. L., wie er versichert, dergl. nicht im Sinne hatte und sich nur auf neuer Basis arrangiren wollte. Allerdings war die Lage für all' die Schauspieler, Sänger, Choristen, Statisten, bis zu den Logenschließern und Lampenanzündern keine anmuthige: ein plötzliches Schweben zwischen Sein und Nichtsein. Einige entschlossene Geister nahmen sofort das im Winde treibende Schiff beim Steuer, insbesondere bewies Hr. Hock, daß er auch außerhalb der Bühne Heldenvater zu sein wisse, man schwur zu einem Rütlibunde, wählte einen Verwaltungsausschuß Hock-Dumont-Anthony, unser Rieger, der immer Bereite, schwang sich wieder auf das Musenroß, gastirte „aus besonderer Gefälligkeit" dann und wann und übernahm die „Administration" im Auftrage des Actienvereins; zwischen dessen Directorium, Hrn. Lobe und dem verbündeten Personale kam bereits am 30. ein Friedenspact zustande, wonach Jener die Pacht des Stadttheaters bis Ende Jahres fortzahlt und dann dieses Verhältnisses unter Freigabe seiner Caution entbunden wird; für jede im Stadttheater gegebene Vorstellung wird ihm der Pachtbetrag vergütet. Die ihm gehörige Garderobe und sonstigen Inventarienstücke dienen gemeinsamer Benutzung gegen Zahlung einer monatlichen Miethe seitens der Stadtbühne an ihn. Und am 10. Aug. sind auch die Vorstellungen des Lobetheaters mit einem Theile des alten Personals und mehren neu Engagirten wieder eröffnet worden. Die alte Garde aber erließ einen „Aufruf an das Gesammtpublikum von Breslau", der als historisches Actenstück hier folge:

„Aufruf an das Gesammtpublikum von Breslau. Trotz der ernsten und drückenden Lage, in der sich seit der Kriegserklärung auch die hiesige Bevölkerung bis zur ersten Entscheidung auf den rheinischen Schlachtfeldern befindet, wagen wir die oft bewiesene und bewährte Humanität derselben dennoch für das durch eine plötzliche Contractskündigung brotlos gewordene Gesammtpersonal des Breslauer Theaters in sofern in Anspruch zu nehmen, als wir hiermit derselben den Besuch der stattfindenden Vorstellungen auf's Wärmste an das Herz legen! Ein weit über 200 Personen umfassendes Personal, unter welchem fast die Hälfte Familienväter, sind durch diese Calamität gezwungen worden ohne jegliche Garantie ihre Thätigkeit einem Unternehmen zu widmen, das nur durch eine allseitige Betheiligung des hiesigen Publikums so weit prosperiren kann, daß an eine theilweise Deckung der Gagen gedacht werden darf. Im Vertrauen auf altschlesischen Edelsinn und auf ächt schlesischen Kunstsinn haben wir das schwere Unternehmen begonnen und mit dem Gesammtkörper die Wiederaufnahme der Theatervorstellungen in einer Weise ermöglicht, welche die Kritik wie das Publikum mit nachsichtigem Lob bedacht hat. Wir werden bestrebt sein, alle Aufführungen nur in sorgfältigster Vorbereitung vorzuführen und in dem Repertoire der vorwiegend patriotischen Zeitströmung Rechnung zu tragen. Zur bestmöglichsten artistischen Ausführung stehen uns für jedes dramatische, musikalische und technische Ressort die besten und beliebtesten Kräfte des früheren Personales zur Verfügung, indem mit kaum nennenswerthen Ausnahmen alle Künstler und Künstlerinnen vom ersten Tenor bis zum letzten Arbeiter, vom Kapellmeister bis zum Chorsänger alle einmüthig und einheitlich für die Gesammtexistenz zusammenzustehen bereit sind! Dieser einheitliche gute Geist wird nicht ohne Einfluß sein auf die Reproductionen und denselben den Stempel der ächten Kunstweihe aufdrücken müssen. Wir glauben diesen Appel an Breslaus edelsinnige Einwohnerschaft nicht

umsonst erlassen zu haben. Möge dieselbe von der Muse trotz aller Zeiten Noth und Drang nicht ganz ihr Herz abwenden! Breslau, 28. Juli 1870. Hochachtungsvoll Hock, Anthony, Dumont, als geschäftsführendes Comité."

Schon am 19. und 20. war die Stimme der Zeit über die Bühne gerauscht. Am 20., an demselben Tage, welcher vor 5 J. den Theaterbrand zum Himmel auflodern sah, sang Hr. Riese in Verdi's „Troubadour" am Schlusse des 3. Acts statt des Troubadourlieds unter ungeheurem Beifallssturm und Dacaporuf die Worte:"

„Auf nach dem Rheine
„Laßt uns nun eilen,
„Wacker zu kämpfen
„Für's Vaterland.
„Laßt uns den Franzmann
„Gründlich belehren,
„Daß wir ein braves
„Tapferes Volk.
„Nimmer entzweien
„Soll'n uns Verräther;
„Einigkeit giebt uns
„Sicher den Sieg.
„Darum, ihr Brüder,
„Schaart euch zusammen,
„Schützet am Rheine
„Freiheit und Recht!
„Hurrah!
„Eilet, eilet fort
„In den Kampf,
„Zum Kampf, zum Kampf,
„Zum Siege!"

Das Publikum ahnte nichts von einem Schluß der Bühne. Am 19., dem Tage der Thron-Rede und des Anlangens der Kriegserklärung, war Holtei's „Lenore" gegeben worden mit einem Prologe von Wilh. Hock, und mit eben diesem fand am 24., einem Sonntag, die Wiedereröffnung statt. Wir theilen ihn als Zeitstück ebenfalls mit:

„Des Königs Ruf ist heut an uns ergangen
Und „Vorwärts" jubeln todesmuth'ge Schaaren:
Es gilt dem Erbfeind — gilt dem kecken Franken,
Dem Haß geschworen schon seit vielen Jahren. —
Er kennt nicht Achtung vor dem greisen Haupt des Königs,
Noch fühlt er Ehrfuhrt je vor Deutschlands Macht.
Drum für sein freveles unbesonnen Spielen
Soll spüren er des deutschen Armes Kraft.
In jeder Brust schlägt heut nur ein Gedanke:
„Zum Rhein! — Zum Vater Rhein!" wie Sturmeswehen.
Wo ist ein Deutscher, der da jetzt noch wanke,
Für's Vaterland in Kampf und Tod zu gehen?
Musik erschallt und patriotische Gesänge,
Der Krieger glänzt im Hoffnungs-Siegesschein,
Der Bürger wirft Millionen hin für's Schlachtgepränge,
Selbst der Geschütze kriegsgewohnte Klänge
Sie donnern bald den Jubelgruß darein.
Doch feiernd steigt mit frommer Andacht Chor
Zum Herrn der Schlachten ein Gebet empor,
Ein ganzes Land tritt an den Weihaltar,
Ein ganzes Volk bringt seine Liebe dar,
Schmückt seine Söhne mit dem Lorbeerreis —
Heil Deutschlands Kriegern! Ihnen Ruhm und Preis!
Heil König Wilhelm! tön' es fort und fort,
Du bleibst fortan der deutschen Lande Hort!
Für ew'ge Zeiten bleibst Du Siegsprophet,
Durch Dich Germania wieder aufersteht! —
Der Haß, der deutsche Stämme einst entzweite,
Wir wollen der Vergessenheit ihn weihn —
Nicht trenn' uns mehr des Mainstroms Breite —
Ein ein'ges Volk, ein ganzes woll'n wir sein!
Dann zieht der Väter Geist vor unsern Fahnen
Und ebnet auch für uns die Siegesbahnen.
Wenn er auch Brüder wirft im Streit darnieder,
Er giebt durch Kampf den Brüdern Einheit wieder
Und heißt dem deutschen Volk, dem tiefentzweiten,
Fortan nur mit des Geistes Waffen streiten.
Dann wird ein Tag uns frohe Kunde bringen,
„Das **ganze Deutschland**" wird man jubelnd singen.
Von diesem Ziel geleitet und durchdrungen
Ist unsres Königs Ruf an uns erklungen —
Ja — unser **Wilhelm** führt uns selbst zur Schlacht,
Zu Schmerz und Tod — doch auch zu Sieg und Macht!
Den greisen Feldherrn in der Krieger Mitten,
Ward vor vier Jahren muthig auch gestritten:
In sieben Tagen Schlacht und Kampf und Sieg!
Da zeigten wir es — wir verstehn den Krieg.
So fürchten wir denn nicht des Wetters Schrecken,
Das nun am Völkerhimmel sich erhebt —
Wenn Blitze feindlich sich im Kampf begegnen,
Wenn von dem Donner selbst die Erde bebt,
Wir haben unsern Adler, der die Blitze,
Gewohnt des Sieges, durch die Wolken trägt,
Und der im Donnerbraus, zur Sonne stürmend,
Nur mächtiger die kühnen Schwingen regt.
Auf, Deutschland! folg' ihm! Heut an diesem Tage
Geloben wir in unsres Königs Hand
An unserm Wahlspruch felsenfest zu halten:
Mit Gott, für König und für's Vaterland!!!"

Der „Pariser Einzugmarsch" eröffnet; Herr Hock tritt als Landwehrmann auf, zur Seite stehen ganz und halb eingekleidete andere Truppen, Studenten 2c. Während der Rede entschleiert sich der Hintergrund und zeigt ein trefflich gestelltes lebendes Bild: König Wilhelm (Hr. Simon) hoch zu Roß, umgeben von Führern und Mannschaften aller Truppentheile, Scene auf der Höhe von Chlum nach der Schlacht bei Königgrätz. Beifallsturm, Wiederholung. Die Preußenhymne „Heil Dir 2c." schließt. Dann folgte Beethovens Egmont-Ouverture, Hugo Müllers „Adelaide" (Beethoven), Schiffsjungentanz von Frl. Crasselt, Theresenwalzer vom gesammten Balletpersonal, und „Wallensteins Lager" mit sämmtlichen Damen der Bühne als Marketenderinnen. Das war die Kriegserklärung Breslaus gegen die Franzosen.

Am folg. Tage traten Rieger (als Sulpice) und Fr. Dumont-Suvanny (als Marie) in der Regimentstochter auf, Riese sang den Tonio. Am außerordentlichen Bettage (27.) ward „Lenore"

mit obigem Prologe wiederholt. Das Publikum bewies dauernd eine, wenn man die Spannung und den Druck der Zeitumstände in Anschlag bringt, nicht zu unterschätzende Theilnahme. Die Tagesgeschichte wehte noch mehrfach über die Bretter: am 1. August las Herr Simon nach dem 3. Acte von Schillers „Tell" den Aufruf des Königs vor, und am 6. theilte, während von der Straße her Hurrarufe (leider auch tumultuarisches Geschrei) ertönten, Hr. Hock die Siegesdepesche von Wörth mit, womit das zum 1. Male gegebene, von Balletmeister W. Jerwitz[1]) gedichtete, von Unverricht mit Musik- und Liederbegleitung arrangirte, recht nette Zeitbild: „Des Landwehrmanns Abschied" aufs lebhafteste harmonirte (Pastor: Hr. Hock; Landwehrmann: Hr. Grève: Landmädchen, dessen Braut: Frl. Link). Vorher ging, sehr gut ausgeführt, z. 1. Male „Aschenbrödel" von Benedix in Scene mit erstem Auftreten der Breslauerin Frl. Hulda Lehmann von der kgl. Bühne zu Wiesbaden, sowie der Frau Becker vom hies. Personale, die bisher nur kleine Rollen gegeben, und des Hrn. Ludwig als Gast. Am 3. ward z. 1. Male A. Müller's „Wie geht's dem Könige?" gegeben, in welchem, bei 40maliger Aufführung hintereinander, Hr. Hock als „Blücher" seinerzeit bereits in Berlin großen Erfolg gehabt. Auch „Studenten und Lützower", Schausp. in 4 A. von Dr. W. Schröder, und ein kleines einactiges Stück, „Die Preußen vor Paris" von Paul, und Anderes griffen stark in die Zeitstimmung ein. — In der Oper wirkten außer Frau Suvanny gastirend im August auch die Breslauerin Frl. Schröder von der Pariser Opéra lyrique, der alte Mitbürger Herr Meinhold vom Schweriner Hoftheater, Frau Lissé Dickow vom Hofth. in Cassel, Herr Bernhard vom Hoftheater zu Strelitz, Hr. Adams v. d. Hofoper in Wien und Frl. Lenke-Aglaë vom Stadttheater in Würzburg mit.

Auch das Lobetheater spiegelte bei seiner Wiedereröffnung den gewaltigen Umschwung der geistigen Strömung: mit der 19. Aufführung des „Mädel ohne Geld" hatte es geschlossen und für den folgenden Tag waren noch 2 kleine Lustspiele angekündigt gewesen: „Die Poesie des Schmerzes" in 3 A. von Jul. Rosen u. „Zahnschmerzen", 1act. Schwank von E. Pohl. Die Eröffnung aber und die nächsten Tage brachten Bauernfelds „Ein deutscher Krieger", Max Kurniks „Zwei deutsche Brüder oder der Einzug in Paris", dram. Gemälde in 4 Abtheilungen, einen Schwank von Raph. Finckenstein „Bei Saarbrücken" mit Gesang, einen andern dgl. von Ad. Reich „Chassepot und Zündnadel", die beide rasch hintereinander mehrfach wiederholt werden mußten. Ein Weiteres verbietet uns für heut der Raum. J—*.

Die Kriegsliteratur

nimmt auf schles. Boden diesmal einen viel geringeren Raum ein, als 1866, wo wir dem Schauplatze so nahe waren. Wir beginnen alsbald mit der Aufzeichnung soweit uns Material zugänglich.

Kriegskarte. „Karte der deutsch-fzös. und dtsch.-belg.-holländ. Grenzlande." Bresl. 1870. Priebatsch's Verlag. Lith. v. F. Müller hier. 4. Aufl. 4 Sgr. — Durch verschiedene Farbenmarkirung für Nord-, Süddtschld., Frankreich, und Holland-Belgien-Luxemburg gewährt sie für das Auge einen sofortigen Ueberblick. Für den gewöhnlichen Zeitungleser liefert sie, besonders durch Einzeichnung sämmtlicher Eisenbahnen, Genügendes. Zu Terrainstudien gehören natürlich Karten, auf welchen auch die Gebirge angegeben sind, und die selbstverständlich andere Preise haben. So „Reymann's Special-Kriegskarte" in 5 großen Blättern. Glogau, Druck und Verlag von C. Flemming. Ist neuerdings aus Reymann's Specialkarte von Central-Europa zusammengestellt. Dies nach den Urtheilen der Generale v. Moltke, v. Falkenstein, Oberst v. Sydow, Dr. Petermann ꝛc. beste Kartenwerk über Central-Europa wurde auf Veranlassung des Königs Friedrich Wilhelm III. durch den Plankammerinsp. und Chartographen Reymann begonnen und lange Jahre fortgesetzt. Nach dessen Tode übernahm der Director des trigonom. Bureau's, Oberst-Lieutenant v. Oesfeld, die Fortsetzung, seit 22 J. der bekannte Chartograph Handtke. Den Herausgebern standen die reichen Kartensammlungen der kgl. Plankammer zu Berlin offen. Vorliegende Kriegskarte zeigt (Maßst. 1:200,000) die kleinsten Details. Zeichnung, Druck u. Colorirung sind trefflich und übersichtlich ausgeführt. Preis 3¾ Thlr.

Predigten. Die Pred. des Propst Hesse, am außerord. allgem. Bettage (27. Juli) in der Bernhardinkirche gehalten, ist in Hirt's Verlag zum Besten der zurückgebliebenen Familien ausgerückter Wehrmänner erschienen. (18 S. kl. 8. 3 Sgr.) Voran der kgl. Erlaß wegen des Bettages. Sie beantwortet die Frage: auf welchen Stützen soll in der gegenwärtigen Kriegsdrangsal unser Vertrauen ruhen? — auf dem Bewußtsein unsrer gerechten Sache, auf einem gottgeweihten Sinne und dem Glauben an ein Weltgericht, und ist ein würdiges, dem Tage angemessenes, kräftiges Wort, dessen Druck man mit Recht gewünscht hat.

---

[1]) Herr Jerwitz hat sich auf dem Felde der dramat. Literatur durch Herausgabe eines Emil Devrient gewidmeten Bändchens „dramatische Kleinigkeiten" (Dresden, bei Burdach), sowie als lyrischer Dichter durch eine Sammlung von Dichtungen „Liebe und Leid", dem König Johann von Sachsen gewidmet (Dresden, Burdach 1868), mit Erfolg versucht. Künftigen Winter soll hier eine Zauberposse von ihm, „die Glücksjäger", Musik von Unverricht, in Scene gehen.

Auch die an dems. Tage von Past. Zachler in Oppeln und die in der Stadtpfarrkirche Ratibors gehaltenen Predigten sind lt. Ztgnotiz. gedruckt, letztre auf Kosten eines Gemeindegliedes, Gesammtertrag f. d. nothleidenden Wehrmannsfamilien.

Dichtungen. Rector Dr. Th. Bach hat eine kleine Liedersammlung herausgegeben: „Dem Siege entgegen, zum Rhein, übern Rhein! Acht Vaterlands-, Kriegs- und Siegeslieder." Inhalt: 1) Deutschland, Deutschland über Alles; 2) Die Wacht am Rhein; 3) Auf, mein Deutschland, schirm dein Haus! 4) Erhebt euch von der Erde; 5) Feinde ringsum; 6) Auf den Chassepot! 7) Der gute Kamerad; 8) Heil Dir im Siegerkranz. Nr. 6 neuen Ursprungs, den Humor vertretend; die übrigen altbewährte, ernste Lieder nach bekannten schönen Weisen. Ertrag für die Linderung der Noth der einberufenen Wehrmänner. (1 Sgr., 100 Expl. 3 Thlr.) — Th. Hofferichter, Pred. d. freien Gemeinde, durchaus kein „Erfolgsanbeter" von 1866, ist auch mit fortgerissen und veröffentlich bogenweis (Selbstverl.) „Kriegs-Sonette", welche, warm empfunden und wolgeformt, die inneren und äußeren Bewegungen dieser Tage begleiten. — Hermann Neumann's feuriger Canzonenkranz „Krieg dem Kriege!" (Bresl. 1870, Gebhardi, 52 S. 12⁰) ist, ohne daß dies bei dem Druck geahnt werden konnte, mitten in die blutige Zeit hineingefallen. Mit Wucht und Leidenschaft bekämpft der Dichter der „Geharnischten Sonette" (Neisse 1859, Graveur) den frivolen Krieg, die Völkerschlächterei um despotischer Interessen willen, und wie in einem prophetischen Bilde malt er den Contrast zwischen dem Fürsten, der

„. . . . als Sieger vor den sieggewohnten Streitern,
„Befreier seines Volks, zieht durch die Bogen,
„Ein Held, vom Jubelruf begleitet —"

und dem „Cäsar, der in den Krieg gezogen, von Herrschsucht, Habgier, Neid gezwungen, und weil sein Heer ... Ruhm will so theuer erkaufen mit des Volkes Steuer ...."

In reichlicherem Strome fließen diesmal die Tagespoesien in den Zeitungen. Es äußert sich darüber die „Tagesliteratur" in unsrer Monatchronik S. 411. Wir lassen die Aufzeichnung folgen.

(Fortsetzung folgt.)

(**A. J. Graf Hoverden-Plenken.**) „Schlesiens Grabdenkmale und Grab-Inschriften. Alphab. Register des 1. bis 15. Bandes der Graf Hoverden'schen Sammlung." Breslau, 1870. Druck von R. Nischkowsky. 2 Hefte in 1 Bande. VIII und 103 S. gr. 4⁰. mit 1 Titelbild in Farbendr. u. 1 Lith. in Tondr. — Gewidmet den Mitgl. des Vereins f. schles. Alterthümer. —

Hugo Saurma, Freiherr **v. u. z. d. Jeltsch.** „Wappenbuch der schles. Städte und Städtel." Illustrirt von L. Clericus. Berlin 1870, Breslau Görlich & Coch i. C. VI. und 426 S. gr. 4⁰. mit Titelbild und 11 Siegeltafeln in Tondruck. —

Auf das Entstehen beider Werke ist in dies. Bl. schon hingedeutet worden. Beide sind Zeugnisse, zunächst deutschen Sammelfleißes, freier, wissenschaftlicher, an Zeit, Arbeit und Kosten opferbringender Neigung von Männern, deren Berufssphäre sie keineswegs direct in die Archive und Bibliotheken führt; sodann aber auch höchst werthvolle Beiträge zu den allgemeinen wie zu den specialhistorischen Studien im weitesten Umfange.

Es war ein höchst glücklicher Gedanke von dem Urheber des erstgenannten der beiden Bücher (welches überdies, ein starker Band, nur das Register zu diesem Werke selber ist), unsere Urkunden sammelnde und registrirende Zeit auf einen nur zu sehr vernachlässigten, vormals aufmerksamer behandelten Zweig derselben durch die That aufmerksam zu machen, auf die vermeintlich unzerstörbaren von Stein und Erz nämlich, gegen welche leider der Vertilgungskrieg gleich sehr von Unverstand und Gemüthlosigkeit in einer verheerenden Weise geführt wird: die Epitaphien. Hr. Grf. Hoverden hat, neben einer umfänglichen Benutzung bereits gedruckter oder handschriftlicher Quellen, worüber der vorliegende Band Nachricht giebt, eine systematische Ablese von ganz Schlesien eingeleitet, wobei ihm in dem Maler B. Mannfeld von hier und dem Lehrer Klimke von Frankenthal zwei regsame, einsichtige und geschickte Sammler zur Seite sind. Das Aufgezeichnete erstreckt sich nicht bloß auf die Schrift, sondern auch, soweit erreichbar, auf das Bildwerk, sei es in Umriß-Copie, sei es in genauer farbenkräftiger Wiedergabe des Polychromischen, je nach Maßgabe des Gegenstandes. Die Einordnung und Beschreibung der Inschriften ꝛc. führt der Herr Sammler selbst nach bestimmtem Systeme in einer das Auffinden in jeder Richtung erleichternden Weise aus, jeder der handschriftlichen Foliobände hat seine Register, und die Generalregister über die ersten 15 Bde. sind es, die nun im Druck vorliegen. Da die ganze Sammlung, die beiläufig schon den 20. Folianten überschritten hat, in gemeinsinnigster Weise für die öffentliche Benutzung bestimmt ist (5 Bde. über Breslau sind bereits der Stadtbibliothek übergeben), so gewähren die gedruckten Registerbände in ihrem Fortschreiten ihren Besitzern einen allzeit zugänglichen Schlüssel zu derselben.

Die Einrichtung ist folgende: Zuerst (1. Heft) das alphab. Verzeichniß sämmtlicher Namen, welche von den verzeichneten Epitaphien ꝛc. geliefert worden. Die Jahrzahl daneben verweist auf das 2. Heft, wo die Ordnung eine chronologische ist nach dem Todesjahre (v. 983 bis 1800); dort findet man neben dem Jahre den Namen wieder, dabei den Band der Sammlung in welchem die bezügliche Inschrift steht, den Fundort und, wo die Aufnahme nicht prima sondern aus der Literatur erfolgt, die Quelle. Bei Namen ohne Jahrzahl ist im 1. Hefte direct auf die Originalsammlung ge-

wiesen. Landesfürsten, Herzöge und Bischöfe sind durch den Druck hervorgehoben, die von Abbildungen begleiteten Inschriften durch (*) bezeichnet. Schließlich folgen einige Grabsteine, denen Namen und Jahrzahl fehlen, sowie der Nachweis von Wappen, von nicht nekrographischen Inschriften und Historischem.

Für den Kundigen bedarf es keines Wortes, wie ausgiebig eine solche Sammlung für Orts- und Familiengeschichte, zu welcher das Interesse sich in einer obzwar langsamen, doch erfreulichen Steigerung befindet, für die Feststellung oder Berichtigung so mancher Daten, für die Trachten-, Wappen- und Stylkunde sein kann! — Beigegeben ist dem Bande eine Abbildung des Denksteines des Peter Wlast und seiner Gemahlin in dem 1529 aus Türkenfurcht zerstörten hies. Vinzenzkloster, nach einer in der Universitätsbibliothek befindlichen Zeichnung aus dem 16. Jahrhundert. Dieses Blatt, sowie das geschmackvoll entworfene farbige Titelblatt, welches eine offene Spitzbogenhalle mit Durchblick auf eine Kirchenruine, vorn mit einer Tumba, Epitaphien und Wappen [1]) zeigt, sind von Mannfeld auf Stein gezeichnet, von Pettinger hierselbst gut ausgeführt.

Ein verwandtes Streben ist der Schöpfer des zweiten vorn genannten Werkes, dessen Herr Verfasser, ein preußischer Reiter-Offizier, den Beweis erneuert, daß in unserer Armee die Pflege der Wissenschaft auch außerhalb der Kriegszweckstudien ihre Vertretung findet — (ein Factum, für welches uns beiläufig bemerkt gleichzeitig noch ein zweiter glänzender Beleg in ganz anderer Richtung vorliegt in des Obersten v. Plänckner Uebersetzung und Erklärung des „Lao-tse Tao-te-king"). Angeregt durch ein von fleißiger, aber unkritischer Sammlerhand aufgespeichertes, jedoch für ein vollständiges und zuverläßiges Werk unzureichendes Material, hat sich der Verfasser einer Arbeit unterzogen und sie durchgeführt, welche in dem weiten Felde der schles. Städte-Wappen- und Siegelkunde aufräumt; einer Arbeit, deren Schwierigkeiten nur ein darin Erfahrener ganz ermessen kann. Beispielsweise sind von circa 250 an Communen gerichteten Schreiben nur 33 beantwortet, und davon kaum die Hälfte mit den gewünschten Auskünften versehen gewesen, und „18" von den 250 haben durch Subscription ihr Interesse an den Tag gelegt. Unsre Bitte an den Herrn Verfasser ist, uns diese wenigen Namen zu nennen, behufs Mittheilung in dies. Bl.; den übrigen thut man noch zu viel Schonung, wenn man sie bloß verschweigt. Auch die Red. dies. Bl. hat einige Beiträge zur Illustration schlesischer Communen in ihrer Mappe, die keineswegs in dieser verschimmeln sollen. Es ist doch in der That traurig anzusehen, wie heutzutag einige Communalvertreter der Ansicht zu sein scheinen, außer Comptoirkalender und Instanziennotiz bedürfe eine Communalbibliothek keinen Zuwachs. Wenn diese Herren auf ihre Vorväter sähen, wenigstens an manchen Orten, so würden sie sich schämen; aber sie halten ihren Umkreis von der Literatur solcher unbequemen Erinnerungen lieber rein.

Verzeihe man diese Abschweifung! Der Herr Verfasser hat von 241 Städten und Märkten die Wappen und Siegel nach ihrem Ursprunge soweit möglich, nach ihren Wandelungen und wo thunlich nach ihrer Bedeutung ermittelt. Die früher schlesischen Orte (in der Lausitz, Crossen, Polen) sowie die österreichisch-schlesischen sind soweit erreichbar mit hereingezogen. Reihenfolge ist die alphabetische. Jedem Ort ist sein Wappen resp. Siegel (bei einigen auch mehre) xylographisch beigedruckt, und am Schlusse folgt auf 6 Tafeln die Zusammenstellung der sämmtlichen Zeichen, nach ihren Sinnbildern gruppirt. Sodann sind auf 11 Tafeln 161 Stück Siegelabbildungen, in Tondruck sehr wol ausgeführt, beigegeben. Der begleitende Text, über dessen Quellen und Vervollständigung, resp. die helfenden Kräfte die Vorrede Auskunft giebt, beschränkt sich auf concinnen Mittheilung desjenigen historischen Stoffes, welcher zum Zwecke in directer Beziehung steht. Es sind deshalb z. B. die Stadtherren, Landes- oder Mediatbesitzer, auch Pfandbesitzer, Hauptleute, Erbvögte, einer genauen Aufzählung gewürdigt, weil sehr oft die Ortswappen nach des Verfassers Ueberzeugung nur nach den heraldischen Emblemen Jener richtig zu deuten sind. Der Verfasser bekennt sehr wol zu wissen, daß er nichts absolut Vollständiges liefere, und seine Worte: „. . . . es ist doch wol vorzuziehen, ein solches Werk vielleicht etwas zu eilig zu ediren und einer späteren, verbesserten Ausgabe seine endgiltige Vollendung zu überlassen, als in stetem Mißtrauen gegen sich selbst und stetem Zagen vor der Oeffentlichkeit die Publication fort und fort zu verschieben —" möchten wir allen Denen empfehlen, welche in zu starrem Befolgen des „nonum prematur in annum" durch Vorenthaltung von etwas Gutem oder durch kritisches Zurückstoßen den Weg zum Besseren erschweren. Zwischen der modernen Ueberhastung und der Pedanterie liegt eine breite Straße. Bereits diesem Bande ließ sich eine Anzahl von Nachträgen und Ergänzungen anfügen; auch Grünhagen's Erklärung des Brieger Wappens in dessen Brieger Urkundenbuche hat noch in Betracht gezogen werden können, und bezüglich des nach seinem Ursprung stets problematischen Joh. Evangelist im neuen Wappen Breslau's knüpft an dessen Auffindung auf dem Innungskruge von 1497 (im Alterth.-Museum) durch A. Schultz der Verfasser die Vermuthung, er könne das Specialwappen eines später mit der Stadt verschmolzenen Stadttheiles sein. — Den Schluß des Buches bilden Register über die (alten) Orts- und die vorkommenden Personennamen, die Pforte desselben ein von L. Clericus sehr passend entworfenes Titelblatt mit Wappenzeichen.[2])

Für beide hier angezeigten Werke hat die Provinz Ursache, recht dankbar zu sein. Es wird ihnen aber vermuthlich wie dem Wein gehen: man wird sie desto mehr schätzen, je älter sie werden. Das erste ist übrigens gar nicht im Buchhandel, das andere nur in schwacher Auflage. A*

---

[1]) Oben: böhm. Löwe, um 1370; Hohenzollern, 15. Jahrhundert. Unten: preuß. Adler. —
[2]) Der poln., der schles.-preuß. Adler (1742) u. der böhm. Löwe. Unten correspondirende Schilde schles. u. poln. Der Pfauenschweif erinnert an Heinrich den Minnesinger.

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern".

Erklärung der Abkürzungen:
SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften &c. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. Juli 1870.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Am 1. Juli passirte der Kaiser von Rußland, Alexander II., durch Breslau auf der Heimreise, empfangen vom Kronprinzen, und nahm auf dem Bahnhofe ein Frühstück ein. — Der neue Polizeipräsident von Breslau, Freiherr v. Uslar-Gleichen, traf am 5. Juli von Hildesheim ein und übernahm am 6. die Geschäfte. — Das 100jähr. Jubiläum der Schles. Landschaft wurde am 15. festlichst begangen, worüber besond. Bericht in Jahreschronik (s. vorn S. 390 SZ. 323 u. 25 BZ. 324 u. 25). — Fürstbischof Dr. Förster traf am 19. Juli aus Rom in Breslau wieder ein, nachdem er bei der Vor-Abstimmung über die Infallibilität sein „non placet" abgegeben und den Protest der 88 Minoritätsbischöfe mitunterzeichnet hatte. Er begab sich zu Herstellung seiner sehr angegriffenen Gesundheit bald darauf nach Johannesberg, dann nach Bad Landeck. — Am herzogl. Hofe zu Sagan fand 10. Juli die Vermähl. der ältesten Stieftochter des Herzogs, Gräfin Helene Hatzfeld, mit d. Grf. Kaunitz, persönl. Adjut. des Prinzen Friedrich Carl statt; Letzterer war anwesend. Die Festlichkeiten dauerten mehre Tage. — Loge Hercules in Schweidnitz feierte 17. Juli ihr 100j. Bestehen. — Die alte Breslauer Burschenschaft beging ihr je 5jähr. Studien-Erinnerungfest mit mehr als 100 Theilnehmern den 9. u. 10. Juli im Hirschberger Thale; Rudolph Gottschall's neues Lied: „Frisch auf, ihr Freunde, erhebt den Pokal" (SZ 311) eröffnete den Wein-Commers; e. and. alter Burschenschafter lieferte das Festlied: „Die Berge hüllten sich in Nacht" (SZ 323); e. alter Herr behandelte als Bänkelsänger „die fast glückl. Lösung der span. Frage", worin die Originalfigur des alten Tischbier (e. älteren Breslauern wohlbekannte Persönlichkeit) als Thron-Candidat die Hauptrolle spielte. (An den Krieg war damals noch nicht zu denken.) — Die Wahlagitationen für den Herbst hatten in der 1. Hälfte d. Mon. noch Fortgang genommen, aber nachdem uns Napoleon die Kriegserklärung zugeschleudert, traten an ihre Stelle lediglich Kriegsagitationen und alles Interesse wurde ausschließlich von den Begebenheiten in Anspruch genommen, die in Folgendem skizzirt und in einem Gesammtüberblick vereinigt sind, um einigermaßen ein Bild Dessen zu liefern, was diese bedeutungsvolle Zeit brachte und wie sehr sie auch Schlesien berührte. Vorwand zur Kriegdrohung (6. Juli in der französ. Nationalversammlung) bot dem Kaiser der Franzosen der Umstand, daß Prinz Leopold von Hohenzollern sich z. Annahme des ihm angebot. spanischen Thrones bereit erklärt hatte. Der Prinz trat zurück und der Vorwand schwand, aber Napoleon wollte Krieg und so trieb sein Gesandter Benedetti die Unverschämtheit so weit, daß er unsern König am 13. Juli in Ems sogar auf der Brunnenpromenade interpellirte, belästigte, und verlangte, er solle sich schriftlich für ewige Zeiten verpflichten, daß kein Hohenzollernprinz den spanischen Thron besteige. Der König fertigte dieses, allem diplomatischen und sonstigen Brauch Hohn sprechende Verfahren damit ab, daß er dem Grf. Benedetti sagen ließ: „Er hätte ihm Nichts weiter mitzutheilen." Louis Bonaparte hatte sein Ziel erreicht. Er erklärte sich und Frankreich in seinem Gesandten beleidigt, während sie beide die Beleidiger waren, und durch des Königs Weigerung bedroht und ließ am 19. Juli die Kriegserklärung überreichen. Als er diesen so lange vorbereiteten Schlag führte, wollte er Preußen vereinsamen, überraschen, vernichten, Deutschland zersplittern; das gradeste Gegentheil hat er hervorgerufen! — In dem Augenblicke, wo das Emser Attentat bekannt wurde, gab es keinen ächten Deutschen mehr, der sich nicht in unserem Könige beleidigt gefühlt oder einen anderen Gedanken als: „Kampf gegen Napoleon und Frankreich!" gehabt hätte. Die Scheidelinie des Mainstroms zwischen Nord- u. Süddeutschland, deren Ueberschreitung uns Frankreichs anmaßende Einmischungslust verbieten wollte, existirt nicht mehr. Die Südstaaten bewährten Treue den Schutz- und Trutzverträgen mit dem Norddeutschen Bunde, ihre deutsch-feindlichen Parteien, die noch kürzlich sehr gelärmt hatten, wurden vom Strome des nationalen Gedankens hinweggeschwemmt; die süddeutschen Truppen zogen Hand in Hand mit den norddeutschen zum Kampfe für die bedrohte Unabhängigkeit. Mit aller Kraft, Entschlossenheit u. bewundernswerth sicherer Schnelligkeit wurde von dem Augenblicke an mit Mobilmachung der Armee vorgegangen, als es nicht mehr zweifelhaft war, daß nur noch das Schwert entscheiden könne, und schon am 16. Juli, gleichzeitig mit der Mobilmachungsordre, wurden sofort die Pferdeankäufe, diesmal ganz aus freier Hand, auch in Breslau

n. Schlesien ausgeschrieben und waren in wenigen Tagen gegen baare Zahlung mit dem bestem Ergebniß vollendet. Schon am 19. war in Berlin der Reichstag versammelt, die Kriegsanleihe von 120 Millionen Thaler wurde einstimmig gewährt (Emissionspreis 88%), ebenso die anderen Maßregeln rasch vereinbart. Von allen Seiten eilten die Reserven und Landwehrleute herbei, wohl Mancher nassen Auges, so plötzlich und unvorbereitet Weib und Kind, Haus und Hof verlassen zu müssen, aber Alle hochbegeistert, muthigen Herzens und zuversichtlichen Sinnes, daß der alte Gott noch lebe und helfen werde den Friedensstörer und Erbfeind zu besiegen. Auf diesem allgemeinen historischen Hintergrunde zeichnen die weiteren Vorgänge auch in unserer Provinz sich ab; sie werden deutlich genug das Bild der Zeit geben, auch wenn wir nur in trocken registrirender Weise die Thatsachen zusammenzustellen vermögen. Die Zeitungen besprechen die Ereignisse in Leitartikeln und anderen Orts, sowie in Sprechsaal und Eingesandts in patriotischem hochgehobenen Sinne und vermitteln nach allen Seiten hin das Zusammenwirken Aller, unseren Truppen und Verwundeten Erleichterung und Erfrischungen zu reichen, die Zurückgelassenen und Verwaisten zu trösten und zu unterstützen. SZ. 343 reproducirt das Wort, welches Wilh. Frhr. v. Lüttwitz-Gorkau 1860 schon sprach, das aber noch heute dieselbe Geltung hat und damit schließt: „Lasset uns einig sein!" — Die Aufforderung des Minist. des Inn., über militärische Anordnungen und Truppenbewegungen keine Nachrichten mehr zu bringen, ward unverbrüchlich gehalten. Nr. 339 SZ. und BZ. brachten Karten zur Orientirung auf dem Kriegsschauplatze. Der Zudrang der Freiwilligen zur Armee ist ein ganz unglaublicher. Studenten, Primaner und Sekundaner aller Gymnasien und Realschulen, jüngere und ältere Leute aus allen Lebensstellungen drängen sich herbei. Ein Professor schloß seine Vorlesungen indem er meinte: „Die Studenten hätten jetzt etwas Besseres zu thun, als in die Collegia zu laufen." Die Pharmaceuten, die nicht alle als solche bei der Armee beschäftigt werden können, stellen sich zur Verwendung mit der Waffe. — Wenn sich bei einem Truppentheile überzählig Einberufene herausstellen, will Niemand zurückbleiben. Keiner will zum Ersatzbataillon, sondern will vor den Feind. Beim Görlitzer Landwehrbat. meldete sich ein nicht mehr dienstpflichtiger Mann freiwillig zum Eintritt, damit ein Familienvater entlassen werden könne; aber es fand sich in allen 4 Compagnien Keiner, der ihm seinen Platz einräumen wollte. Aehnliches fand in vielen anderen Fällen statt. — Der beschlossene allgemeine Zobtencommers wurde ausgesetzt und statt dessen am 21. im Schießwerder ein allgemeiner student. Abschieds-Commers für die zu den Fahnen eilenden Comilitonen und alten Herren abgehalten: ein erhebendes Fest, die Sonderung zwischen Corps und Burschenschaften schien geschwunden (SZ337). Max Kalbeck und Dr. Finkenstein hatten Festlieder geliefert. — Die Abiturientenprüfungen wurden als sog. „Notherामen" beschleunigt, Viele erschienen zu demselben schon in der Uniform, und die hohe geistige Erregung hatte wol ihr Theil daran, daß es fast ausnahmslos bestanden ward. Auch die Alumnatsprüf. der kath. Theologen fand früher als gewöhnl. statt. — Nach Verfüg. des Justizmin. v. 16. Juli durften die Juristen im letzten Sem. ihr Examen sofort ablegen, mit einigen Erleichterungen im Modus. Gleiches bei and. Facultäten, namentlich bei den Medicinern, von denen die aus d. 8. und selbst 7. Semester als Aerzte, die aus jüngeren als Heildiener mitgingen. Den Promovenden ward Disputat. üb. bloße Thesen, ohne Dissertation gestattet. — Die Turnvereine üben statt am Barren und Reck militärische Bewegungen und Märsche, um entw. als städt. Schutzwehr zu dienen, oder als Ersatz-Reserve vorgeübt zu sein. Der 3. Bresl. Turn-Verein feierte 18. Juli e. Abschiedsfest für s. einberufenen Mitglieder; Riemann hielt die Festrede. — Laut Erlaß v. 22. Juli wurde das Nordd. Bundesgebiet in 5 militär. Generalgouvernements getheilt, f. d. Bezirk des 5. und 6. Armeecorps wurde der Sitz nach Posen gelegt unter Gen.-Lt. v. Löwenfeld. — Wegen massenhafter Einberufung von Postbeamten z. Armee und Feldpost mußte d. Postdienst vielfach sehr beschränkt werden; in Breslau allein wurden 5 Expeditionen zeitweis geschlossen. Die Eisenbahnen stellten während der Truppenbeförd. jegl. Personen- und Güterverkehr ein; gleiche Unterbrechung fand in der Telegraphie für Private statt. — Der Regier.-Bez. Breslau lieferte 400 2spän. Wagen z. Bedarf des Trains 6. Armeecorps. Das Commando der Proviant-Colonne übernahm Poliz.-Commiss. Hauptmann Ammereyn. — Stadtger.-Secr. Landw.-Hauptm. Koschel wurde zum 2. Platzmajor von Breslau, Poliz.-Insp. Hptm. Klug z. Command. der Feld-Gendarmerie des 6. A.-C. ernannt. Als Commissare f. Truppentransporte fungiren in Breslau: Reg.- und Bau-R. Vogt und Hptm. Steinhausen v. gr. Generalstabe; Büreau im Baubüreau der Freib. Eisenb., Nicolai-Stadtgr. 5. — Von den Stadtverordn. Breslaus, der Handelskammer (SZ BZ 329), den städt. Behörden in Jauer, der Landschaft 2c., gingen an den König patriotische Adressen, die alle huldvolle Beantwortung fanden. — Mit Opferfreudigkeit ward von allen Seiten den zahlreichen Aufrufen nachgekommen, welche Gaben an Geld, Wäsche, Charpie, Verbandzeug, Erfrischungen für d. Verwundeten und Kranken fordern. Die Sammlungen f. d. Zurückgebliebenen der im Felde Stehenden oder Gefallenen nehmen großen Umfang an, auch ist die Privatwohlthätigkeit ins Einzelne, z. B. für einzelne Familien, von Hauswirthen, Dienst- u. Fabrikherren eine höchst ausgedehnte so daß es unausführbar ist, die von den Ztgen. mitgetheilten massenhaften Data hier aufzuzählen. — Reservelazarethe n. bestimmtem Schema sind vorbereitet u. f. jedes ein Delegirter ernannt in Breslau, Bunzlau, Görlitz, Hirschberg und Warmbrunn, Liegnitz, Sagan, Sprottau, Ndr.-Leppersdorf, Muskau, Schweidnitz, Oppeln, Brieg, Grottkau, Freiburg, Reichenbach, Frankenstein, Ohlau, Ratibor, Waldenburg, Oels, Namslau, Kreuzburg (SZ 390). Man will aus Sanitätsrücksicht die Kranken auf mögl. viele Punkte vertheilen. Viele Aerzte erboten sich zu freiwilliger

Hilfe. An der Spitze der Sanitätsfürsorge stehen die Johanniter, Malteser, der vaterländ. Frauenverein und der Verein für freiwill. Pflege Verwundeter u. Kranker; unzählige Vereine in der Prov. wirken im Anschlusse hieran. Als oberster kgl. Commissarius f. d. „freiwill. Pflege der Verwundeten und Kranken im Felde" ist an Stelle des, als Oberpräs. behinderten Grafen Stolberg, der 1864 u. 66 dies Amt übte, der Fürst v. Pleß ernannt; der Erstre ist Delegirter für die Prov. Schlesien. Das gemeinschaftliche Depot für Lazarethbedürfnisse ist in der alten Börse errichtet. — In vielen Schulen wird Charpie ꝛc. gefertigt; einzelne Aufforderungen dazu und zu Material-Lieferung wurden erlassen. — Für freiwill. Krankenpflege haben sich b. Oberpräs. 1100 Personen gemeldet. — Die Ztgen. bringen Rathschläge f. d. Hilfsvereine, die Anschaffung u. Verarbeitung v. Hilfsmitteln f. d. Kriegslazarethe betreffend, v. Prof. Dr. F. Esmarch in Kiel (BZ. 337) u. v. Centraldepot in Berlin. — Hauptamts-Assistent M.... schlägt seinen Collegen vor, den Betrag des früheren jährl. Pensionsfonds-Gehaltabzuges so lange dem Staate zu gewähren, bis der Friede in Paris dictirt ist. Der Berliner Cadet Guido v. Reppert ruft alle deutschen Cadetten auf: je 1 Thlr. z. Besten deutscher Soldaten zu geben. Capt. Reyhongs in Dresden ford. auf, Monitors u. Torpedos auf den deutschen Hauptströmen zu beschaffen (BZ 340). Ein Spanier in Hamburg, Weinhdlr. Rudesindo Roche a. Cadix, ruft f. in Dtschld. lebenden Landsleute zur Agitation für Prinz Leop. v. Hohenzollern als span. König auf gegen die Einmischung Frankreichs (BZ 327). — Auch der deutsche Verein in Troppau (Oestr.) sprach seine vollste Sympathie f. Deutschland aus und beschloß dies zur Kenntniß d. östr. Regierung z. bringen. — Für Erfrischung der passirenden Truppen wird das Möglichste geleistet, obwol auf Breslaus Bahnhöfen erst nach Durchgang mehrer Transporte u. wiederholten Aufforderungen (was um so räthselhafter, da der 1866r Verein f. diesen Zweck sich auf Prof. Haase's Veranlassung ausdrücklich für permanent erklärt hatte. Wo ist er?) Brauer Januscheck z. B. gab zu diesem Zweck 30 Tonnen Bier. — An dem vom Könige f. d. 27. Juli angeordn. allgem. Bettage war der Zudrang z. d. Kirchen so groß, daß Tausende keinen Platz fanden. Ueber einige der Kanzelreden, welche statt des patriot. Aufschwungs u. des ernsten aber großen Moments lediglich des Kriegs als Sündenstrafe gedacht haben sollen, sprach man im Publikum sehr mißliebig. — Als betrübende Verirrung muß erwähnt werden, daß beim ersten Kriegsallarm Kaufleute das Papiergeld der deutschen Staaten und Banken unterschiedlos, und sogar preußisches, nur mit bedeut. Abzuge nehmen wollten; doch traten ehrenwerthe Firmen diesem kopflosen Gebaren energisch entgegen; e. Zeit lang währte der Anzeigenkampf beider Parteien i. d. Ztgen., bis die Erstren beschämt schweigen mußten. — Sehr groß ist die Zahl der f. Heldenthaten ausgesetzten Belohnungen auch aus Schles.: Kaufm. Raph. Alexander, Breslau: für 1. erob. Kanone od. Adler 60 Thlr., Gemeinde Langenöls (Lauban): 1. Adler 100 Thlr., Stadt Freiburg: für 1. Trophäe dem 6. Jägerbat. 100 Thaler, Ritterg.- u. Fabrikb. Fricke, Cosel: für tapfere Leute oberschles. Regimenter 100 Thlr., Pfarrer Kühn, Gleiwitz: dem Soldaten seiner Pfarrei, der d. 2. Kanone od. Adler erobert 100 Thlr., Stadtr. Appler, Liegnitz: dem Sold. d. 7. Inf.-Regt., d. sich zuerst auszeichnet 100 Thlr., Commerz.-R. Pollack, Liegnitz: den 4 tapferst. Unteroffizieren des Kön.-Gren.-Rgts. Nr. 7 200 Thlr., Kaufm. Beer sen., Liegnitz: f. d. nächsten 4 tapfersten Unteroff. 100 Thlr., Part. Zycka: f. d. 4 tapferst. Grenadiere 100 Thlr., e. Wittwe i. Görlitz versprach ihrem Sohne, Unteroff. im Fest.-Art.-R. 3, für jeden v. ihm gefang. franz. Offizier 100 Thlr., Hotelbes. X. in Rosenberg: f. d. 1. Fahne 50 Thlr., Kaufm. Scharnke, Striegau: dem 18. Regt. fürs 1. Geschütz 100 Thlr., 1. Adler 50 Thlr., Destill. Ludw. Schulz, Görlitz: dem Jäger der 1. Comp. 5. Jägerbat. (bei der er selbst einberufen) f. 1. franz. Adler 50 Thlr., Pferdehdl. Stahl, Bresl.: f. 1. Kanone od. 1. Adler 50 Thlr., Turnverein Brieg gibt jedem seiner einberuf. Mitgl. f. eine hervorrag. That i. Felde e. Andenken im Werth 25 Thlr., von e. Bresl. Bürger für e. tapferen Breslauer 100 Thlr. u. die silberne Ehrenpfeife mit d. Bildnissen Friedr. Wilh. III., Alexander I. und Franz I., die Blücher während des Wiener Congresses als Geschenk erhielt.

Tagesliteratur. Die veränderte Physiognomie der Zeit prägt sich auch darin aus, daß die Ztgen. fast tägl. ein u. mehre Gedichte bringen, theils von namhaften Poeten aus and. Blätt. entlehnt, theils heimisches Gewächs verschiednen poet. Werthes, aber alles gleich bewegt von dem einen Sturme vaterländ. Begeisterung, des Kampfmuthes und der Erbitterung über die bodenlose französ. Herausforderung und frivol angeschürte Kriegsflamme. Wir werden (unter „Kriegs-Literatur"), wie wir 1866 gethan, mit mögl. Vollständigkeit diese Documente einer erregten Zeit mittheilen, von denen vielleicht manche den Nachkommen eben so werth sein werden, wie uns die von 1813. — Bei dem jetzigen Kriege ist vor Allem interessant der Artikel, welchen SZ. 299 bringt: „Mirabeau über Deutschland u. Preußen", aus dess. Werke „De la monarchie Prussienne", 1788, und die Anerkennung, die er darin uns. Staate u. seinen Herrschern angedeihen läßt. — Auf dem muthmaßl. Kriegsboden orientiren Feuill.-Aufsätze ders. Ztg. (n. d. Weserztg.) „Aus deutsch-franz. Grenzlanden": die Pfalz SZ. 325, „das Elsaß" SZ. 342. — Von besond. Interesse sind auch: „Die Hohenzollern in Düsseldorf", BZ. 335 n. d. „N. fr. Pr." Die Stimmung am Rhein, von e. Specialcorresp. d. „Presse", BZ. 337. Aus dem Schuldbuche Louis Bonaparte's, von Gust. Rasch, BZ. 341 ff. „Kriegsbereit", e. Bild aus Bayern v. Fr. v. Remmersdorf, BZ. 341. Das französ. Moment i. uns. deutschen Sprache, e. Studie v. F. M. v. Gayette, SZ. 344. — BZ. nimmt mit Nr. 343 die „Militär. Briefe" wieder auf; 1) Der Krieg geg. Frankreich, ꝛc. Ebenda von F. v. Wickede a. d. Köln. Ztg.: die französ. Armee i. ihr. Vergl. zu den deutschen Heeren. — Neue Aufklärung z. Geschichte des Staatsstreichs von —p—: SZ. 345. Bayern u. d. deutsche Krieg, a.

München: SZ. 347. Napoleon III., seine Worte u. die Thatsachen: BZ. 329. — Sanitätisch wichtig ist die SZ. 320 mitgeth. „Heilung des Durchfalls und Brechdurchfalls durch Opium", von Dr. L. Auerbach in Berlin. — Dr. Alw. Schultz gibt üb. das Museum Minutoli in Liegnitz SZ. 301 e. Berichtigung der Behauptung, daß aus dems. das Beste verkauft sei (vgl. H. 6 S. 309). — Ernst Scherenberg widmet dem Journalistentage in Frankf. a. M. ein Gedicht: Die deutsche Presse, SZ 305. — Der Aufbau von Sanssouci u. der Anfang seines Gartens 1745—1747: SZ 307 u. St.-Anz. 25, Beil. — Ueb. den Dichter Grabbe, v. W. Goldbaum: SZ 317. — Ueber uns. Landsmann Augustin Theiner in Rom bringt BZ 305 Interessantes: Pater Theiner, e. römisch. Reminiscenz v. A. W. Ambros (vgl. e. Notiz i. nächst. H.). — Aus dem Leben des General der Inf. Dr. Heinr. v. Brandt, aus d. v. seinem Sohne herausgegeb. Werke nach B's. eig. Aufzeichnungen: SZ 311 ff. — Die seit langen Jahren i. Goldberg erscheinende „Schles. Fama" (begründet v. Karl Wilh. Peschel) nennt sich jetzt „Stadtblatt für Goldberg".

Vorträge. Breslau. Schles. Gesellschaft f. v. C. Naturw. Sect. 13. Juli. Göppert: üb. sicilian. Bernstein u. uns. gegenw. Kenntniß der Bernsteinbäume. — Medic. S. 15. Juli. Heidenhain: Mitth. aus d. physiol. Institut; Förster: Accommadation in linsenlosen Augen; Freund: Fäcaltumoren. — Naturhist. S. 27. Apr., Cohn: Prof. Krocker's Analyse des Kalksteinmergellagers b. Peutsch; Eulensteins Diatomaearum species typicae; der Steinkohlenpilz Archagaricon. Grube: die Holothurien in Sempers Reisen i. Archipel der Philippinen, (BZ 329). — Ver. für Gesch. u. Alterth. Schles. 6. Juli. Grünhagen: Folgen der Hussitenkriege f. Schles. (BZ 340). — Humboldt-V. 3. Juli. Göppert, im bot. Garten: die lebende Flora oder die Hauptpflanzenformen der Erde (BZ 308). — Handw. Ver. Dr. Rohde: die Methodisten (BZ 304); Dr. Eger: Kochsalz; Grünhagen: Urs. u. Beginn des 7jähr. Kriegs, unter Hinweis auf die gegenw. Situation; Nippert: Nothwend. der Erricht. gewerbl. Zeichenschulen (BZ 349). — Ver. Dintenfaß. 8. Juli: Christ. Grabbe. — Christk. fr. Gem. 10. Juli. Pred. Schäfer a. Berlin: die Gegensätze des Lebens u. ihre Versöhnung. —

Schaubühne. Breslau. Man nennt das Theater „die Bretter, die die Welt bedeuten", u. fürwahr, mehr als irgend jemals spiegelten sich die Verhältnisse des Tages in denen der Bühne: nicht allein daß Musik, Gesänge, Prologe, lebende Bilder, neue u. alte Stücke u. vorgelesene Siegesdepeschen in der letzten Hälfte des Monats die Stimmung und die Ereignisse der gewaltigen Zeit widertönten, auch der kleine Staat der Lobeschen Verwaltung löste sich auf, am 20. ward im Stadt- u. Lobetheater zum letzten Male gespielt, am 21. legte der Director sein Amt nieder, auf der Stadtbühne ward die Republik proclamirt und am 24. bereits wieder der Vorhang aufgezogen. Veteran Rieger übernahm als Vertreter der Theater-Actionäre die Administration und unterstützte die früheren Collegen durch öfteres freundliches Mitspiel; die eigentliche Verwaltung führen die Regisseure Hock u. Anthony u. Kapellmeister Dumont. Die Preise sind wesentlich herabgesetzt, womit guter Erfolg erzielt wird. Ein Mehres siehe vorn im „Theaterbriefe". Eröffnet wurde diese neue Aera durch: 1) Prolog v. Hock, 2) Pariser Einzugsmarsch, Volkshymne, 3) Ouvertüre zu Egmont, 4) Adelaide, 5) Schiffsjungen-Tanz, 6) Theresen-Walzer (Ballet), 7) Wallensteins Lager (Vorspiel). — Weiter kamen z. Aufführung die Opern: Figaros Hochzeit, Freischütz, Regimentstochter, Letztere mit Einlage „die deutsche Nation", patriot. Lied v. Pangritz, gesungen von Rieger; Schauspiele: Leonore, Tell, d. bemooste Haupt; Lustspiele: Kurmärker u. Picarde, Telegr. Depeschen, Eine kleine Gefälligkeit, Am Freitag, Der Pariser Einzugsmarsch mehrmals in Verbind. mit e. Tanztableau, wobei das ganze Ballet mitwirkte. Herr Simon, der ans Hoftheater in Schwerin geht, gab d. 28. seine Abschiedvorstell. in „d. bemooste Haupt." Herr Ludwig setzte s. Gastspiel fort. Noch unter Lobe gastirten: Fr. Wilt aus Wien u. Hr. Colomann-Schmidt aus Frankfurt a. M. — Frl. Carol. Hattendorf trat Anfangs d. Mon. noch einige Male mit gutem Erfolge auf. — „Kruse theater" im Wintergarten nennt sich seit 24. d. M. Saison-Theater, u. eröffnete dies, nachdem einige Tage vorher die Vorstell. ausgefallen waren, mit „Prolog" und „des Königs Befehl". Als Musikstücke figurirten der Zeit angemessen: „Was ist des Deutschen Vaterland", Hohenfriedeberger Marsch und „die Wacht am Rhein" mit Tableau. Letzteres mußte in späteren Vorstellungen wiederholt werden. An patriot. Anklängen kamen ferner bis Ende d. M. z. Aufführ.: „Vorwärts" oder „Mit Gott für König u. Vaterland", „Einberufen" u. „Theodor Körner oder Deutschlands Erhebung". Aus der 1. Hälfte d. Mon. ist zu erwähnen: die Waise von Lowood, mehrmals wiederholt, mit Herrn Johannes aus Berlin als Gast. An Lustspielen neu nur: Harte Steine u. Kurzsichtig. — Das „Volkstheater" i. deutschen Kaisergarten hat sich nicht über die Sphäre der bekannten Lustspiele erhoben, und dem Patriotismus nur einmal durch Aufführung von „Ich bin ein Preuße" oder „Mit Gott für König u. Vaterland" Rechnung getragen. — Der von Dir. Schwemer aus Posen gepacht. Kärgersche Circus wird umgebaut und soll den Namen „Thalia-Theater" erhalten. —

Tonkunst. Breslau. Das schles. Musik- u. Gesangfest ist des Krieges wegen auf künft. J. verschoben. — Otto Lüstner hat für seinen z. d. Fahnen berufenen Bruder Louis die Direct. der Bresl. Concertcapelle übernommen. — In der Christophorikirche ward 24. Juli e. Theil des 103. Psalm v. Naumann aufgef. — Zur Mittheil. H. 5 S. 257 b wird von e. Vereinsmitgl. berichtiget, daß der Männergesangver. „Amphion" keine confession. Tendenz habe, sond. lt. § 1 Statut nur „Pflege der Musik u. freundschaftl. Verkehr unt. Ausschluß aller confess. u. polit. Beziehungen" bezwecke. — Provinz. Goldberg, 26. Juni: Aufführ. des Orator. „Huß" unt. Direct. d. Cant. Völkel u. Mitw. d. Frl. Riedel a. Liegnitz. —

Reinerz: Frau Emma Wernicke-Bridgemann gab 30. Juni e. besuchtes Concert, unterst. v. dort. Gesangverein. — Gleiwitz: 10. Juli Sängerfest der ver. Liedertafeln des OS. Berg- u. Hütt.-Districts. —

Nebenkünste und Schaustellungen. Fischwarenhändler Huhndorf stellte einen Delphin (Delphinus delphis L.), 4½' lang, 65 Pfund schwer, z. Schau u. wurde dieser v. d. Anatomie angekauft. — Auf kurze Zeit zeigte Herr Ign. Wawrzecki im mineral. Museum e. Samml. von 1600 Meteorsteinstücken, bis 7 Pfd. schwer, von dem 1868 i. Polen gefall. Steinregen (s. Bd. VII. S. 469). — Ein Panorama v. „Petersburg", in ders. Größe wie das der Leipz. Schlacht, ist in Rotunde am Zwingergarten aufgestellt.

Alterthümer. In Schweidnitz ward bei Neuabputz d. Hauses an Markt- u. Burgstr.-Ecke, Rechtsanw. Herold gehör., in Höhlung e. Pfeilers e. Schrift v. 6. Aug. 1815 entdeckt, welche Kunde giebt, daß d. Haus 1706 abgeputzt, 1765 v. Carganico f. 6000 Thlr. erkauft, 1815 von d. Aussteller f. 6000 Thlr. erworben, renovirt u. verändert worden sei, b. e. Tagelohn v. 10 Sgr. f. d. Maurer und 5 Sgr. f. d. Handlager außer Frühstück und Vesper. „Geliebter Nachfolger" (fährt der Verf. fort), „denke i. Guten Deines Vorgängers, der Dir von Herzen allen göttl. Segen u. langen frohen Besitz wünscht. Gieb dem Bedürftigsten meiner Nachfolger das aus meiner Sparkasse beigelegte Geldstück (1 sächs. Thaler). Möge es ihm e. frohen Augenblick verschaffen. Nochmals Segen über Dich und Dein Haus." Unterzeichnet ist das Schriftstück: „C. F. E. Schmidt, Kaufmann u. letzter Rechts- (soll wol heißen: Reich-) Krämer, Protokollführer d. Stadtverordn.", m. d. Notiz, daß seine Ehefrau Rosine, geb. Scheder, u. s. Sohn Lieuten. u. Ritter des eis. Kreuzes, Annenordens u. Besitzer von Rechenberg sei. — Die Preisvergl. ist interessant; neuester Kaufpreis war 26,000 Thlr. — Der Restaurationsbau der ev. K. i. Steinau a. O. nimmt immer größ. Dimensionen an; anf. war Renovation des Thurmes nicht beabsichtigt, jetzt ist man darüber her, nicht bloß dessen Bedachung zu repariren, sond. auch den Rohbau des Thurmes wieder herzustellen. Die Bedachung der Kirche, die man vorher erneuert, dürfte dabei aufs neue beschädigt werden. — In dem Vergnügungslocale „Scheitniger Kaffeehaus" in Scheitnig befinden sich 2 Kronleuchter aus der Zeit des Fürsten Hohenlohe („Fürstens-Garten"). —

Universität, Kirche, Schule. Kirche, kath. 3. Juli Einweih. der neuen Kirche der Barmh. Brd. in Frankenstein durch Weihbisch. Wlodarski. — Schule, ev. Am 6. Juli amtl. Lehr.-Conf. der Bresl. ev. Lehrer; in den Kreisvorst. wurden gewählt: Dietrich, Peuckert II., Dürr; Referat der Delegirten Kiesel, Kirsch, Heidrich über die Wiener Lehrerversamml.; Seminarfrage. — Das Pomologische Institut in Proskau muß des bedeutenden Zuspruchs wegen räumlich vergrößert werden. Sommer-Semester mit 28 Zöglingen eröffnet; für den Lehrer-Cursus sind von der Regierung in Oppeln 13 Lehrer angemeldet. —

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. SZ 299 bringt den Wortlaut des Ges. v. 6. Juni 1870 üb. d. Unterstützungswohnsitz. — SZ 307 erinnert a. Poliz.-Verord. v. 4. Dec. 1847, wonach Heu, Flachs, Getreide 2c. in Nähe v. Eisenbahnen nur in 10 Ruthen Entfern., je nach d. Terrain auch noch weiter ab lagern dürfen. — Erlaß v. 16. Mai c. verleiht dem Graf Pückler-Schedlau fiskal. Vorrechte z. Bau der Chaussee v. Schedlau üb. d. Basaltsteinbrüche am Mullwitzberge bis Gr.-Guhrau (Falkenb.-Löwener Chaussee). — Die in Versammlung der Anwälte Schlesiens behufs Kundgebung üb. d. Entwurf d. norddeutsch. Civilproceßordnung, 10. Juli i. Bresl. einstimmig gefaßte, sich dagegen erklärende Resolution s. SZ 317 (ist v. der hies. Tagespresse scharf kritisirt worden). — Nachdem d. Minist. entschieden hat, daß Rabbiner zu Revisoren der jüd. Communalschulen ernannt werden können, wenn sie pädag. Bildung haben, ist Dr. Hirschfeld in Gleiwitz der erste dgl. Revisor.

Gemeinde und Kreisangelegenheiten. Breslau. Für das einjähr. Provisorium d. städt. Gaswerke v. 1. Juli ab ist der Gaspreis v. 2 Thlr. pr. 1000 Cbf. f. Privatflammen festgehalten; Miethe f. d. Gaszähler steigt v. 1 Thlr. 18 Sgr. f. 3 Fl. pr. Jahr bis 19 Thlr. f. 150 Fl. (SZ 299). Der Nettogewinn 1869/70 (9 Monate) bei d. städt. Gasanstalt 20,083½ Thlr., größer als in jedem Vorjahre. — Stadtv. bewill. 7. Juli 500 Thlr. Beitrag z. 2. deutschen Nordpolexpedition. — Der vielen Felddiebstäle wegen in Breslaus Umgegend sind regelmäßig Nachtpatrouillen eingerichtet. — Antrag des Magistr. b. Bundeskanzler, Breslau in eine höh. „Servisklasse" für Naturalquartiere zu versetzen, soll bei der bevorstehenden Revision des Servistarifs berathen werden. — Regier. hat unt. 18. Juli die Erbauung der Salvatorkirche auf den Teichäckern genehmigt. — Altberun. Regier. hat 5000 Thlr. z. Przemsa-Regulirung angewies. — Constadt. Stadtv. haben bei wiederholter Bürgermstr.-Wahl mit 14 geg. 1 wieder f. Stadtverordn. Kunzendorf aus Breslau gestimmt. — Frankenstein. Landrath Groschke u. Cataster-Contr. Schelling ließen im Verein mit d. österr. Bezirks-Hauptm. an d. Landesgrenze b. Reichenstein, die Grenzsteine renoviren u. ergänzen. — Greifenberg. In d. städt. Kasse haben sich schon wieder 200 Thlr. Defecte ergeben; kürzlich wurde auch e. 11jährige Communalsteuer-Entziehung entdeckt! — Görlitz. Stadtv. u. Magistr. beschl. Aufhebung der (nicht mehr besuchten) Wollmärkte. — Lauban. Für den besten Bauplan zu einer Begräbnißhalle zahlt die Stadt 10 Frdr., wenn Einsender d. Bau nicht selbst ausführt. — Myslowitz. Stadtv. beschl. auf Antr. d. Dr. Lustig Errichtung e. Gymnasiums. — Pleß. Fürstliches Dominium, verpflichtet zur Wasserleitung, läßt statt Holz- jetzt Eisenröhren legen, durch Windberger aus Brieg, f. 13000 Thlr. — Schweidnitz. Ueber d. Höhe des Testaments des Gutsbesitzer Bartsch, der d. Stadt z. Miterben machte, ist Proceß entstanden (SZ 319.) — Strehlen. Anstellung eines besonderen kath. Turnlehrers wurde v. Stadtverordn. einstimmig abgelehnt. — Aus d. Stiller-Stiftung wurde das alle 3 J. gefeierte Kinderfest

d. 3. Juli begangen. — Waldenburg. Das hier erricht Abfuhr-Institut „Ceres" übernimmt d. städt. Marstall und besorgt die Straßenreinigung.

Handel, Gewerbe, Landwirthschaft. Nach Hypothekenbericht v. Carl Friedländer wendet sich das Capital wieder mehr dem Hypothekenkauf zu und stellen sich niedrigere Zinsen in Aussicht. — In General-Vers. der Berlin-Görl.-Eisenb.-Ges. zu Görlitz 30. Juni wurde Verwalt.-Rath ermächtigt z. d. weiteren Linien: a) Görlitz-Reichenberg-Zittau, b) Weißwasser-Muskau, c) Lübbenau-Landesgrenze (Richtung auf Camenz) z. Verbind. mit Dresden u. Pirna, d) event. ad c. Verbind. über die Grenze bis zu e. sächsischen Station. Remuneration f. d. Verwalt.-Rath auf 1% = 3300 Thlr. pr. 1869, festgesetzt. (BZ 301). — In Sachen des Bresl. Hafenprojects bringt SZ 303 zwei Schreiben des Bauinsp. Hoffmann und von einem Ungenannten, die sich beide für Anlage auf d. linken Oderufer aussprechen. — Die Pferdezucht im Gr.-Strehlitzer Kr. wird v. Gr. Joh. Renard sehr gehoben durch unentgeltliche Hergabe seiner Vollblutthengste an Rustikale. Auch die künstliche Fischzucht wird dort sehr gefördert. — Im Beisein des neuen Poliz.-Präs. wurde 7. Juli e. Probe mit dem v. Brandmstr. Kunze u. Klemptner J. Scholz erfund. Rauch- oder Luft-Apparate (mit dem ein Feuerwehrmann 22 Min. im stärksten Rauche u. Gasdampfe aushält) zu großer Befriedigung angestellt. — Die Kalk-Produktions-Ges. Bunke & Co. läßt an ihren 24 Kalköfen i. Gogolin durch Hille a. Berlin Vorricht. treffen z. Verbrennung des Rauches behufs großer Ersparniß an Feuerungmaterial u. Beseitigung der üblen Folgen d. Rauches. — Auszügl. aus d. reichhalt. Jahresbericht d. Bresl. Handelskammer „Breslaus, resp. Schlesiens Handel und Industrie i. J. 1869" BZ 324—25, SZ 350, 55, 57. — In Striegau hat Tschörner e. neue Druckerei mit Lithographie u. Autographie, Bender e. Porzellanmalerei etablirt. — Aus Jahresber. d. O.S. Eisenbahn pr. 1869 (BZ 343) entnehmen wir, daß die Verwalt. 817 bedeckte Güterwägen zum Truppentransport eingerichtet hält u. damit 26,768 Mann, u. einschl. d. Wagen 3. u. 4. Klasse 32,035 Mann einmalig befördern kann, event. 5879 Pferde. — An d. Promenade Klosterstraße 90 ist e. neue sehr feine Restauration von A. Dröse eröffnet. — In Grünberg 2. Juli eine Aktien-Commanditgesellschaft „Schles. Tuchfabrik, Joh. Sig. Förster & Co." m. 2000 Actien à 500 Thlr. gegründet.

Verkehr. Um bei Reise üb. Liebau durch Böhmen in d. Grfsch. Glatz 3malige Gepäck-Revision zu entgehen, wird empfohlen, das Gepäck in Liebau amtl. verschließen z. lassen, wodurch 2 Revisionen erspart werden. — Von Hirschberg nach Josephinenhütte hat Schmiedemstr. Beer Omnibusfahrt eingerichtet. — Ueber die Breslau-Warschauer Eisenb. treten die heterogensten Behauptungen auf. Grf. Hugo Reichenbach producirt BZ 303 e. Originalschreiben aus d. russ. Ministerium, welches die Richtung Lodz-Weruschowo u. Lodz-Kalisch verwirft. Der Verwaltungrath dieser Bahn (Preuß. Abthlg.) macht dagegen in derselb. Nr. bekannt, daß d. Linie Wieruszow-Sieradz-Lodz mit Abzweigung n. Kalisch sicher sei. — Auch v. d. NSM., der OS. u. Freib. Bahn werden nun sog. Rundreise-Billets f. 30 Tage mit $1/3$ Preisermäßigung ausgegeben; z. Orientirung über die viel. vorgeschlag. Touren s. BZ 305, SZ 309. — Nach Bericht d. Bresl. Handelskammer erhellt, daß die an d. Minister-Präsid. gerichtete Petition um Concess. einer Bahn Bresl.-Raudten abschlägig beschieden ist. — Mit 15. Juli beginnt d. directe Bahnverkehr Breslau-Prag.

Vereine. Breslau. Außerord. Sitzung d. Central-Colleg. d. verbünd. landwirthsch. Ver. v. Schles. 28. Juni. Gegenstände: In Ndr.-Briesnitz b. Sagan ist unter Rittergbs. Meyer-Ströhof eine neue Ackerbauschule entstanden, Versuchsstat. Saarau vergrößert; Antrag d. Sagan-Sprottauer Ver.: Einführung der Rusticalvereine in d. besteh. Vereinsorganisation, wird genehmigt; desgl. zufolge Referat d. Herren v. Reuß-Lossen und Schneider-Petersdorf Errichtung v. rein theoretischen Ackerbauschulen in Liegnitz u. Brieg; dgl. Vorschl. des Grf. Pückler-Wiersbel auf Reorganisation des landwirthsch. Ausstellungwesens. Ueber die den Wollmarkt betreff. Reformvorschläge des Hrn. v. Elsner-Kalinowitz wird nach Mittheil. d. Hrn. v. Moritz-Eichborn, daß Pläne u. Anschlag f. eine Wollhalle angefertigt würden, zur Tagesordn. übergeg. Project des Dr. Dammann: Gegenseitigkeit-Versicherung gegen Lungenseuche, wird d. Genossensch.-Commission zur Berichterstattung überwiesen. Ins Landes-Oek.-Coll. werden gewählt: Dr. Friedenthal-Gießmannsdorf, Graf Zedlitz-Großbohrau, Amtsrath Metscher-Deichslau, Bar. Richthofen-Brechelshof. — Der Breslauer Verein unternahm 4. Juli mit 40 Mitgl. e. Excursion nach Herrsch. Koppitz b. Grottkau, Graf Schaffgotsch gehörig, und traf dort mit dem Grottkauer Ver. zusammen. — Die Zwinger-Schützen-Brüderschaft schloß ihr Königschießen 4. Juli mit einem Feste im Zwinger, wobei ein Redner erwähnte, daß das Haus 1770 eingeweiht worden sei (?). — Ver. Kath. Lehr. hielt 13. Juli unter Vors. d. Oberbürgerm. Hobrecht Sitzung in Sachen d. kath. Lehr.-Wittw.-Kass. — Kaufmännisch. Ver. berieth 28. Juli üb. Bildung e. Vertrauenscomm. u. e. Garantiefonds zur möglichen Regelung der durch d. Kriegsereignisse gestörten Creditverhältn. unter den Kaufleuten. — Provinz. Brieg. Der Bienenzüchter-Ver. machte 10. Juli e. lehrreiche Excursion zu Pfarr. Dzierzon n. Carlsmarkt und Alt-Cöln. — Frankenstein. Unter Grf. Chamaré hat sich e. kath. Volks-Ver. gebildet. — Falkenhayn. Militärbegräbniß-Verein feierte 3. Juli sein 25jähr. Jubiläum. — Jauer. Versammlung schles. Gymnas.- u. Real-Schullehr. 2. Juli unter Vors. v. Dr. Volkmann. Liegnitz z. nächst. Versammlungsort erwählt; Einlad. aller p. v. conc. (?) geprüfter Cand. d. höh. Lehramts für künftig beschlossen. Nach dem Vortrage des Cant. Fischer üb. Betrieb des Gesangunterr. auf höheren Lehranst. resolvirte man: es ist wünschensw., 1) daß durch d. deutschen Sprach-Unterr. i. d. unteren Klassen d. Gesangschüler e. Anzahl gut. Volkslied. übermitt. werde; 2) daß der Lehrer-Bibl. Werke einverleibt werden, die den Gesanglehr. i. d. Stand setzen, durch eigenes Studium sich weiterzubilden; 3) daß das Material f. d. 4stimm. Chor in ausreichender

Menge vorhanden sei. Ueber die Frage: „Was ist zu thun, um d. Gesangunterr. f. d. spätere Leben der Schüler fruchtbar zu machen?" konnte e. erschöpfende Beantwortung nicht erzielt werden; doch einigte man sich, daß b. Auswahl d. Lieder ganz besond. solche berücksicht. werden sollen, welche der Schüler auch n. beendigter Schulzeit gern singen wird. Dir. Grantopf a. Lauban sprach über die Frage: „Wie kann d. Unterricht a. höh. Lehranstalten Gefühl u. Verständniß f. d. durch d. Auge erfaßbare Formenschönheit erwecken u. befördern?" Die Versamml. stimmte folgend. Sätzen bei: 1) die höh. Lehranst., namentl. d. Gymnas., haben dahin zu wirken, daß Gefühl u Verständniß für schöne Formen erweckt und gefördert wird; 2) Außer durch d. Schreib- u. Zeichen-Unterr. geschieht dies hauptſ. durch Anschauen v. werthvollen Kunstgegenständen oder deren Abbildungen; 3) da dieser Unterr. immer nur e. gelegentlicher sein kann (beim Unterr. in Geschichte u. Lectüre d. alten Classiker), so muß er sich hauptſ. auf Anschauung d. Kunstgegenst. d. classischen Alterthums beschränken. — Ratibor. Am 2. Juni wurde d. Vereinsfest der OS. Schützengilden gefeiert; z. Vorort wurde Ratibor, z. nächst. Festort Ob.-Glogau gewählt. — In Wohlau unter Vors. d. Gutsbes. Güntzel-Becker a. Petranowitz e. landwirthsch. Verein gegründet; 30 Mitglieder. Desgl. in Waldenburg durch O. Schönfeld. — Zabrze. In d. 2. Sitzung d. Vereins OS. Aerzte, 25. Juni, ward mitgeth., daß 1852/64 die Bevölkerung in Preußen um 13,7%, im Kr. Beuthen aber um 78,7% zugenommen hat (BZ 303, SZ 312).

Gewerkvereine. Die Ortsvereine in Gleiwitz feierten 26. Juni ihr erstes Stiftungsfest. —

Genossenschaften. Oppeln. Vorschuß-Ver. macht während d. Krieges v. d. Recht Gebrauch, Rückzahlungen nur n. Kündig. z. leisten; Lombard- u. Discontverkehr ist suspendirt. Vorschußgeschäft wird in voll. Umfang aufrechterhalt., Zinsfuß nicht erhöht, bei Prolong. müssen angemessene Rückzahlungen erfolgen. — In Altwasser hat sich e. „Bau-Spar-Genossenschaft" gebildet, um d. Mitgliedern durch gemeinsch. Geschäftsbetrieb Baustellen mit u. ohne Häuser a. Orte u. in ½meiliger Umgegend als Eigenthum zu verschaffen. — In Breslau constit. 15. April e. e. Genossensch. Buchdruckerei (eingetr. Genossensch.) v. 53 Mitgl.; Geschäftsanth. à 250 Thlr. (BZ 305). — In Freiburg ist eine Productiv-Genossensch. d. Uhrmacher von Freiburg, Firma H. Endler & Co. entstanden. — Bresl. Grundbes.-Ver. berieth üb. Errichtung e. Grundcredit-Genossensch. (BZ 311, SZ 313). —

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Die 1866 † Baronin v. Dyhern-Czettritz-Neuhauß auf Ob.-Herzogswaldau: d. fürstb. Stuhle zu Bresl. 40,000 Thlr. zur Erricht. eines Krankenh. in Freistadt; d. Johanna-Hospit. in Ob.-Herzogswald. 30,000 Thlr.; Barmh. Brüd. zu Bresl. 4000 Thlr.; Irrenanst. Leubus 2000 Thlr.; Armenkrank.-Anst. Dyherrn-Czettritzhof in Waldenburg 2000 Thlr.; Kathol. Krankenh. St. Hedwig in Berl. 5000 Thlr.; grauen Schwest. in Bresl. 5000 Thlr.; Schwest. de bon secours in Lyon 5000 Thlr.; kath. Kirche in Ob.-Herzogswaldau 1000 Thlr.; ev. K. Mittel-Herzogswaldau 200 Thlr.; Johannishaus in Freistadt 300 Thlr.; kth. Schule Ober-Mittel-Herzogswaldau 100 Thlr.; Ortsarmen der Herrschaft Neuhauß 300 Thlr.; desgl. zu Ob.- Mittel- Nied.-Herzogswaldau 100 Thlr. — Fräul. Math. Semper, Landeshut, 3000 Thlr. der ev. K. z. Abstoß. der Kirchensteuer. — Der Wunsterschen Jubil.-Stift. in Bresl: 200 Thlr. Stamm-Pr.-Act. d. R. O.-U.-E. von Fr. Gen. v. Scheliha, Bresl.; 100 Thlr. OS. Eisenb.-Prior von Fräul. Klein, Breslau; 200 Thlr. von Kr.-G.-R. a. D. Hoffmann und Gemahlin, geb. v. Terpitz. — Verw. Fr. Schuhmachermstr. Jeuthe dem „Haus z. hlg. Hedwig" in Bresl. 3267 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf. Bw. Gutsbes. Brunn, Sieglitz, d. kth. Kirche in Glogau 100 Thlr. Rentier Zander, Tarnau, d. ev. K. in Pilgramsdorf 500 Thlr. Bürgersfrau Exner, Görlitz, d. Waisenh. und Armenhosp. in Striegau je 150 Thlr. Fr. Schüller, Langenau, d. Sch. 100 Thlr., d. Armenk. 50 Thlr. Apoth. Wolf, d. Klost. d. Barmh. Brüd. 300 Thlr. Kfm. Böhme, Lauban, d. Kirchstiftung das. 80,000 Thlr., den Weberkindern, d. Victoria-Stift., d. ev. K., Stadtarmenk., Gust.-Ad.-Verein, Missions-V., Diaconiss.-V. je 1000 Thlr., z. Ausstatt. v. Bürgermädchen 1100 Thlr. u. der ev. K. in Coosten (Bautzen) 125 Thlr. Verw. Gerber Henriette Proske, Münsterb., der ev. K. 1000 Thlr. Geh. Reg.-R. a. D. Frhr. v. Köben, Altwasser (Steinau), dem Dienstpers. im Sterbehause (Kötener Schloß) 30 Thlr., auf den Höfen Köben u. Heydau, Altwasser u. Gräditz je 50 Thlr., den Armen in Köben u. Heydau 80 Thlr., desgl. Altwasser und Gräditz 50 Thlr — Geschenke: Lt. Batteri der ev. K. in Mechwitz (Ohlau) 1000 Thlr. zu bess. Dotation des Predigers. Kfm. Jul. Monhaupt u. Gattin dem Nätherinnen-V. ein Grundstück v. 50' Straßenfront und 108' Tiefe auf der Monhauptstr. z. Erbau. e. Nätherinnen-Vereinshauses.

Gemeinnützige u. wolthätige Anstalten. Aufsichtsver. für Kostkinder überreichte durch sein Directorium dem um diese wolthät. Anst. so verdienten Frhr. v. Ende bei dessen Scheiden eine Abschiedsadresse (SZ. 299). — Die Bresl. Bürger-Versorg.-Anstalt feierte 5. Juli ihr 25jähr. Jubil. (s. H. 3, S. 114), wobei d. Vors., Stadtr. Rahner, der diese Ehrenstelle seit Entsteh. der Anst. bekleidet, vom Vorstande e. prachtv. silb. Becher als Andenken überreicht wurde. —

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. Ueber d. totale Mondfinsterniß v. 12. Juli geben Prof. Dr. Galle in SZ 313 u. Dr. Georg Boguslawski (Stettin) von Bad Elster aus i. d. Stett. Ztg. ausführl. Vornotizen; totale Bewölk. bei starkem Gewitter u. Regenguß hinderten aber jede Beobachtung. — In Polgsen, Kr. Wohlau, ein Kalb mit 2 Köpfen geb.; die Stirnen laufen ineinander, in der Mitte 2 Augen u. je 1 Auge an den Außenseiten der Köpfe, 2 vollständ. normale Mäuler, die beide Nahrung nehmen; das Thier ist ganz munter. — In Polnischd. (Wohlau) wurde auf dem kl. Dorfteiche ein schwarzkehliger Polar-Taucher (colymbus arcticus), der sich einige Tage dort aufgehalten hatte, v. A. Heinze geschossen. — Gärtner Fritsch, Breslau, zog e. Riesengurke von 2' Länge und eine Doppelgurke von ¾'. — SZ 327 bringt aus der „Wiener Med. Presse" e.

Brief des früh. Staatsanw. in Brieg (jetzt Bresl.) Hecker an Dr. Sommerbrodt, worin aus e. Criminalfalle ein sehr interess. „Beitrag z. Lehre v. d. Muttermälern" geliefert wird: eine schwang. Gefangene gebar ein Kind, welches an ders. Hand ein Mal wie rostiges Eisen hatte, an welcher die Mutter mit e. Kette gefesselt gewesen. — Von Liegnitz aus wird geklagt, daß in Folge d. neuen Jagdschutz-Gesetzes auf dem Kunitzer See die Möweneier nur bis 1. Mai gesammelt werden dürfen und deshalb so viele Möwen ausgebrütet worden sind, daß sie von den Alten nicht ernährt werden konnten und umkamen; dabei eine Einbuße von 3—400 Thlr. (SZ 317.)

Witterung war im 1. Drittel d. Monats vorherrschend kühl, z. Thl. sehr, mit häuf. Regen u. Wind; dann plötzl. in rascher Steigung heiß bis an 25° mit vielen u. starken Gewittern, nach diesen v. 21.—25. etwas milder, dann gesteigerte Hitze bis 30° im Schatten. Am 29. starker Höhenrauch; 22. ff. Hochwasser. Am 13. auf d. Sternwarte NM. 4½ U. im Schatten + 29,5° beobachtet. Zahlreiche Gewitter mit Schlossenfall (bis zur Größe v. Hühnereiern) u. Regengüsse, d. ebenfalls Schaden machten; es verhagelten namentl. die Gegenden bei Landeshut, Freiburg, Pleß, Goldberg, Haynau, Brieg, Stonsdorf, Warmbrunn, Schreiberhau, Seitendorf, Kauffung, Altberun.

Gesundheitzustand u. Sterblichkeit. Blatternepid. in Reichenbacher Gegend dauert fort. Nach Bericht des Dr. Finkenstein war d. Gesundheitzust. Breslaus im Juni günstiger; nach seiner Notirung starben 583 Pers. (cfr. Heft 7, S. 592). darunter wieder überwiegend Kinder; 71 Pers. auf 100,000 pro Woche (BZ 313). — Sterblichkeit in Breslau, Juli: I. Woche 125 Personen incl. 2 todtgeb.; II. 125, 9; III. 150,7; IV. 143, 8. — Monat 1. bis incl. 28. Juli: gest. 557 (294 m. 263 w.; 32 todtgeb.; unter 1 J. 176 ehel., 69 unehel.); geb. 674 (362 m., 312 w.; 85 außerehel.) FB 179.

Heilquellen u. Kuranstalten. In Warmbrunn und Umgegend haben sich wandernde Selterwasser-Trinkhallen etablirt. — Ein Kurgast aus Berlin ist von der Schönheit des Dorfes Hermsdorf am Kynast so entzückt, daß er Demjen. 100 Thlr. bietet, der ein noch schönres Dorf nachzuweisen vermag. — Landeck hat in jed. Bezieh. Erweiterung, Verbess. u. Verschönerung erhalten.

Unglücksfälle. Dem Zieler d. Schützengilde in Liebau wurde durch e. Scheibenböller d. rechte Hand abgerissen. Kfm. Schmidt † indem er durch e. in Reparatur befindl. Zimmerdecke hindurchstürzte. In Nied.-Zieder (Landeshut) † ein 14j. Knabe an Wasserscheu, Folge e. Tollhundbisses. Schneidermstr. Neuendorf aus Haynau wurde in Liegnitz todtgefahren, indem er in e. schon im Gange befindl. Eisenbahnzug steigen wollte. Vom Blitz † 1 Person in Gr.-Neudorf bei Brieg, 3 in Zirlau, 1 in Braunau bei Lüben. Der zw. Viehweide und Bürgerwerder an der Kette gehende Ueberf.-Prahm u. ein Kahn zertrümmerten und versanken in Folge Ueberlad. m. Mannschaften der 2. Comp. 10. Reg., 2. Juli; Zahl der Ertrunk. noch nicht festzustellen; die Meisten sind gerettet, auch d. Armaturstücke wied. herausgeholt. Eisenb.-Zugführer Gottschling gerieth als er e. Militärtransportzug besteigen wollte, unt. d. Räder u. wurde †. Ein Stellenbes. in Plottnitz (Nimptsch) verletzte sich beim Ausschlachten seiner erkrankten Kuh und † an Milzbrand. In Ernsdorf brannte 21. Juli die Färb. u. Spinnfabr. v. Bithorn ab. Am 19. Juni fand auf der Posner Bahn unweit Schebitz an einer als gefährlich gekannten Stelle mit starkem Gefäll Entgleisung e. Zuges statt, wobei Tender u. Locomotive sowie 3 Personenwagen vom Damme stürzten und zertrümmerten, 4 Personen stark, etwa 20 schwach verletzt, 2 getödtet wurden (S u. BZ 331 u. 32). Auf telegr. Meldung begab sich sofort e. Extrazug m. Aerzten u. Arbeitern von Breslau zur Stelle.

Verbrechen und Bestrafungen. Zwischen Panthen u. Langenöls ein Müllersohn aus Gr.-Ellguth auf s. Brotwagen ermordet u. beraubt. Uhrmacher Haacke in Bresl. erschoß s. Geliebte auf ihren Wunsch u. versuchte dann sich zu tödten, wurde aber verhindert. — Gärtnersohn Aloys Klose, Würben b. Ohlau, vom Schwurger. zu Brieg weg. 6fach. Brandstift., wobei 4 Menschen umgekommen, z. Tode verurth. Der Mörder des Frl. v. Studnitz in Glatz, Musketier Arndt vom 62. Reg., ist unt. Ausstoß. a. d. Soldatenst. zu 20 J. Zuchthaus verurtheilt. Vom Reichenbacher Kreisger. ein Mann verurth., der im Olbendorfer Parke Nachtigallen gefangen hatte um sie zu verkaufen.

Statistisches. BZ 333 enthält Uebersicht d. Durchschnittspreise pr. 1. Sem 1870. v. östr., russ. u. preuß. Fonds u. Spiritus nach den tägl. Bresl. Börsen-Notizen. — 1869 schlacht. 238 Fleischer in Bresl: 6851 Ochsen = 37,617 Ctr.; 7674 Kühe = 26,847 Ctr.; 34,186 Kälber = 17,092 Ctr.; 37,318 Schweine = 55,155 Ctr.; 58,999 Schafe = 21,942 Ctr. Von Außen kamen 15,500 Ctr. Also Summa 174,453 Ctr. oder pro Kopf Einw. 93 Pfd. 26 Lth. gegen 1868 87 Pfd. 22 Lth., also Mehrverbrauch 1869 um 6 Pfd. 4 Lth. — Beim Bresl. Stadtger. sind, zufolge Inkrafttreten der Herabsetzung des Majorennitätsalters auf 21 J. am 1. Juli, 4800 Mündel zu entlassen und 500,000 Thlr. Vermögen auszufolgen gewesen.

Aufrufe. Die Gestiftsinspection in Oschatz (Sachsen) des 1710 das. gestift. Rippius'schen Studien-Stipendiums von 200 Thlr. auf je 3 J., wozu „Bürgerkinder d. Stadt Grünberg" berechtigt sind, macht bekannt, daß das Stipend. Michaelis d. J. neu zu vergeben ist; durch Kgl. Superintendentur u. Kgl. Gerichts-Amt Oschatz. Näheres SZ 320. — Gastwirth Albert Grünhut in Liebein bei Müglitz in Mähren sucht seinen am 2. Juli aus dem Geschäft v. Singer in Reichenbach entlass. 13jähr. Sohn Heinrich, jüd. Rel. — Der Liegnitzer Staatsanw. fordert z. Entdeck. der Mörder des am 16. Juli zwisch. Barschdorf u. Oyas beraubten Stellenbes. Jacob in Siegendorf auf (SZ 338).

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Militär. v. Schlichting, Major v. gr. Generalst., ins 63. Inf.-Regt. Weißhuhn, Maj. v. 63. Rgt. z. Disp. gest. Rückforth, Oberst

u. Dir. der Pulverfabr. in Neisse, Absch. bewill. v. Döring, Oberst u. Commaud. des Elis.-Regt., z. General-Maj. u. Commdr. d. 9. Inf.-Brig.; Maj. v. Zaluskowski z. Commdr. d. Elis.-Rgts.; Ob.-Lt. v. Bonin v. 11. Inf.-R. z. Commdr. d. 31. Inf.-Rgt.; Oberst Walther v. Montbary, v. 46. Inf.-R. z. Gen.-Maj. u. Comm. d. 20. Inf.-Br.; Ob.-Lt. v. Stosch, v. 74. Regt. z. Comm. d. 46. Rgts.; Oberst v. Voigts-Rhetz v. 7. Inf.-Rgt. z. Gen.-Maj. u. Comm. d. 18. Inf.-Brig.; Ob.-Lt. v. Köthen, v. 35. Rgt. z. Comm. d. 7. Rgts.; Hptm. v. Böckmann v. 10. Rgt., Hptm. Schaake v. 22. Rgt. als Maj. u. Bezirks-Comm. z. Disp. gest. Oberst u. Commd. d. 63. Rgt. v. Eckartsberg, z. Gen.-Maj. u. Commdr. d. 22. Inf.-Br. Ob.-Lt. v. Thilau, v 3. Gard.-Rgt. z. Comm. d. 63. Inf.-R. Hptm. Schaumann, v. 11. Inf.-R. z. Major. Zu aggreg. Majors ernannt, d. Hauptleute: Reinhold v. 22. Inf.-R.; Stolte v. 23.; Grüner v. 63.; Hippe, v. 23. ins 53.; v. Winterfeld v. 37. ins 47.; v. Wickede v. 51. ins 62. Regt.; Stöckel v. 38. ins 9. Regt. Ob.-Lt. v. Kalinowski, à l. s. d. 11. Inf.-Rgts. z. Bat.-Commdr. i. 12. Inf.-R.; v. Walther, Hptm. v. 6. Jäger-Bat. z. aggr. Maj. u. interm. Cmdr. des Bat. ernannt. Gen.-Maj. v. Hoffmann z. Gen.-Lt. — Charakt. als Gen.-Lt.: d. Ob.-Präs. Graf Stolberg-Wernigerode. Zu Gen.-Majors d. Obersten: v. Barby, 11. Cav.-Brig.; v. Bernhardi, 9. Cav.-Brig.; v. Rothmaler, 11. Inf.-Brig. — **Justiz.** Ass. Dr. v. Schweinitz zum Kreisr. in Glogau. Assess. Kreidel, Breslau, z. Gen.-Commiss. a. Spec.-Commiss. n. Gleiwitz. Ref. Müller, Bresl., z. Assessor; Ausc. Dr. Cohn u. v. Ohlen-Adlerskron z. Ref.; Krsr. Umlauf, Priebus, z. Rechtsanw. i. Muskau. — **Provinzial-Verwaltung.** Das Directorium der Prov.-Hilfskasse bilden: Landeshptm. Gr. Pückler, Gen.-Landsch.-Repräs. von Haugwitz und Gr. Recke-Volmerstein, Stadtrath Becker. — **Landschaft.** Landesält. Maj. a. D. v. Goldfus auf Gr.-Tinz z. Director d. Bresl.-Brieger Fürstenth. Landsch. gew. — **Gemeinde.** Kfm. Tilgner z. Beigeordn., Ernst z. Rathm. in Dyhernfurth. Kfm. Weber, Fleischerm. Lange zu unbes. Rathm. in Neumarkt. Kreisr. Schramm, Reinerz, z. besold. Beigeordn. in Beuthen OS. — **Universität.** Prof. Dr. Braniß legt alterswegen s. Lehramt nieder. — **Kirche, ev.** Schloßpred. Knak, Kreppelhof, zum Pastor in Zedlitz (Steinau). Schultze z. 4. Diac., Gerhardt z. 5. Diac. d. Elisab.-K. Pfarrvic. Neumann, Bunzlau, 3. Past. in Trebnitz. — **Kirche, kath.** Pfarr-Adm. Bumbke, Schalkowitz, z. Pfarr.; Pf. Marx, Kujau, a. Pf.-Adm. n. Miechowitz; Weltpr. Franke, Breslau, Capl. n. Warmbrunn; Caplan Werner, Camenz, Pf.-Adm. n. Bärdorf. — **Gymnas. u. Realsch.** Gymn.-Dir. Dr. Heß, v. Oels nach Rendsburg; Prof. Dr. Abicht v. Schulpforta, Dir. in Oels. Dr. Lange erh. endliche Bestät. als Dir. des Friedrichgymn. — **Städtische Anstalten.** Dr. Maaß v. d. Realsch. Sprottau, z. Prorect. d. höh. Mädchensch. am Ritterplatz. Dr. Dieck an d. h. Mdchsch. zu Liegnitz. F. Lenz v. d. Schule in Guben z. wissensch. Lehr. der Wilhelmssch. in Liegnitz. — **Schule, evang.** Cand. Platsch, z. Rect. in Bernstadt; Gillert II., z. 2. Lehr. a. e. Schul. in Breslau; Hilfsl. Judel v. Harpersdorf als Lehrer in Porschwitz; Hilfsl. Glöckner v. Dornbusch a. Lehr. a. d. Parochiale i. Liegnitz. — **Schule, kath.** Lehr Hoppe z. 1. Lehr. in Ob.-Langenbielau. Hilfsl. Pohl z. Lehr. in Dobrischau (Münsterbg.). Adj. Jager, Rudzinitz, Lehr., Küst. u. Org. in Gr.-Lessen. — **Privatschulen.** Frl. B. Ritter in Reichenbach erhielt Concess. f. Priv.-Mädchenschule. —

Gnaden- u. Ehrenbezeigungen. RAO. 3. Kl. m. Schl: General-Landsch.-Repr. ꝛc. von Haugwitz, Rosenthal; die Landesält. ꝛc. Baron Durant-Baranowitz O/S., v. Sihler-Mislawitz, Gr. Pfeil-Wildschütz; die Landsch. Dir. ꝛc. von Gersdorf-Ober-Kosel, Gr. Pfeil-Tomnitz, Frhr. v. Zedlitz-Neukirch-Pischkowitz. 3. Kl. ohne Schl.: Landsch.-Dir. ꝛc. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch-Neukirch. Kr.O. 2. Kl.: Die Landsch.-Dir. ꝛc. v. Lieres-Stephanshain, u. Frhr. v. Saurma-Jeltsch-Sterzendorf. 3. Kl.: Landsch.-Dir. ꝛc. v. Maubeuge-Deutsch-Wette; Landsch.-Syndic. Justizr. v. Stephany-Görlitz. 4. Kl.: Gen.-Landsch.-Repr. Grf. Recke-Volmerstein, Landsch.-Calcul. Pinco, Ratibor, die Rend. Säglitz, Liegnitz, u. Reichel, Neisse. (Sämmtl. beim Landschaft-Jubiläum.) — Kr.O. 4. Kl.: Prof. Dr. Braniß, Breslau b. Absch.; Lazar.-Insp. Wiese, Bresl.; Fürstl. Pleß. Pol.-Verw. Krist, Schloß Waldenburg. — Allgem. Ehrenz.: Landbriestr. Härtel, Marklissa (Lauban); Schullehr. Knittel, Alt-Grottkau; Grenzauss. a. D. Hoppe, Neisse. — **Titel:** Krs.-Secr. Hoppe in Schlawe Kanzlei-Rath. Gen.-Landsch.-Rend. Schauder, Breslau, Rechn.-R. Landsch.-Synd. Bar. v. Stössel, Ratibor, Justizrath. — Dem Prof. Dr. Braniß b. Scheiden aus dem Lehramt v. d. medic. Facultät das Diplom als Dr. med. et chir.; v. s. Collegen solennes Festmahl im Centralbahnhofe, 16. Juli (BZ 329). — Zu Ehrenmitglied. der Ob.-Laus. Gesellschaft d. Wiss. ern.: Ob.-Präs. Gr. Stolberg, Bresl.; Frhr. v. Falkenstein, sächs. Minist.-Präs. u. Cultusmin., Dresden; Prof. Dr. phil. Wackernagel; Ob.-Realsch.-Dir. Dr. Schlesinger, Vors. des V. f. Gesch. d. Dtschn. in Böhmen, Leitmeritz; — zu wirkl. Mitglied.: v. Erdmannsdorf, Hermsdf. bei Görlitz; Assistenz-Arzt Dr. Hecker, Oberl. Dr. Weck, Gymn.-L. Dr. Hubatsch, Görlitz; — zu corresp. Mitgl.: Gymnasiall. Dr. Heinze, Minden; Kaufmann Alfr. Moschkau, Dresden. — Geh. Med.-R. Prof. Dr. Lebert v. d. Akad. in Paris (Inst. de France), Abth. f. Med. u. Chir., z. corresp. Mitgl. ern. (a. St. von † Lawrence). — Dr. phil. Munk in Glogau erh. v. span. Proff. Camus und Rivero ehrenvolles Schreiben m. d. Bitte, s. Gesch. der röm. u. d. griech. Lit. in's Spanische übersetzen z. dürfen. — Im Garten d. neuen Landschaftgebäudes (vorm. Henckelsches Palais) a. d. Promenade ist v. Carmer's Büste aufgestellt (s. H. 4 S. 165 ff.). — In Freiburg ward 3. Juli d. Denkmal für die 1866 dort beerd. Preußen, Oestreicher u. Sachsen eingeweiht. —

Jubiläen. 50jähr. Amtsj.: Bergw.-Insp. Walter in Altwasser, 3. Juli; Lehrer Karger, Spätenwalde, 6. Juli. — 25jähr. Amtsj: Graf Pfeil, Tomnitz, als Ldschdir., 3. Juli; Rabbiner Deutsch, Sohrau O/S., 2. Juli; Lehr. u. Org.

Neumann, Langenbiel., 7. Juli; Turnl. Hennig, Bresl., 14. Juli; App.-Ger.-Canzl.-R. Lindner, Bresl., 17. Juli (SZ 331). — 50jähr. Bürgerj.: Kämm. Bäsler, Trebnitz, 28. Juni (6. Juli); Stadtält. Steph. Wosnitzka, Peiskretscham, 1. Juli. — 50j. Meisterjub.: Schuhmmstr. Hübner, Münsterberg, 11. Juli. — Gold. Hochz.: Kfm. Keitsch u. Gattin, geb. Focke, Breslau, 23. Juli; Gutsbes. Hemsalech, Veter. v. 1813/15, u. s. Fr. Dorothea, 74 u. 73 J. alt, Neisse, 25. Juli. —

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Kfm. J. D. Schmidt. Synag.-Beamt. S. Ascher. I. App.-Ger.-Präs. Nötel, 70 J. Kfm. P. Altmann, Verwund. v. 1866. Fr. Ph. Bauer geb. Goldstücker, 76 J. Eisenb.-Bau-Unternehm. Plüschke. Oberst-Lt. a. D. Jänsch, Sen. d. eis. Krz. Realschul-Dir. a. D. Kämp, † Bad Elster, 69 J. Prenzel, Lehr. d. ev. Mittelschule I., (bekannt als Förd. d. schles. Seidenzucht). Kfm. Adolph Wiener. Ob.-Insp. Dittmann. Lehrerin Adeline Schimpske. Vw. Zedler geb. Hiller, 82 J. Christiane Menzel, 76 J. Vw. Justizr. Bode geb. Rupprecht, 83 J. Part. Aug. Wartensleben, 82 J. Fr. A. Schwengler gb. v. Pasinsky, 82 J. Fr. Joh. Ritter gb. Lessenthin, 77 J. Erbs.-Auszügl. Thorand, 80 J. Vw. S. Herrmann gb. Niedergesäß, 75 J. Kfm. Joh. Müller. Vw. Reg.-R. Gossow gb. Reinhart. Vw. P. Oppenheim gb. Schlesinger. Hpt.-St.-Control., Lt. a. D. Arldt, 83 J. Vw. Schneidermstr. Kreidel gb. Jentsch, 80 J. Kfm. R. Langendorf. Kfm. S. Auerbach, 83 J. Kfm. C. F. W. Hänel, 74 J. — Provinz. Oberst-Lt. a. D. v. Werner, eis. Krz., Oels, 78 J. Kreisr. Landsberger, Trebnitz, (sofort n. s. Versetz. v. Breslau). Past. Flöter, Neustädtel, 56 J. KGR. Siegert, Cosel. Pfarr. Peuckert, Kl.-Tinz. Kfm. P. J. Urban, Trebnitz, 65 J. Kämmer. Beer, Schönau, 69 J. Vw. Kanzlei-Dir. Irmer gb. Strobach, Prausnitz. KGR. a. D. Königk, Lauban. Pol.-Anw. Stadtsecret. Lenz, Glatz. Oberst-Lt. a. D. J. L. Löwe, eis. Krz., Rothenburg, 74 J. Ad. v. Oheimb, Liegnitz, 68 J. Vw. San.-R. Schuster gb. Hamm, Münsterbg., 78 J. Superint. a. D. Roth, Erdmannsdorf, 81 J. Kirchenvorst. Drescher, Namslau. Cant. Ergmann, Rogau b. Zobten, 79 J. Stadtält. Zucker, Freiburg. Assist.-Arzt a. D. Jauch, Peterswaldau, 63 J. Verw. Assist.-Arzt Antonie Utting, Gleiwitz. Rechn.-R. Liebisch, Münsterbg. Geh. Reg.-R. 2c. Frhr. von Gaffron-Kunern, Kunern. Curatus Kollewe, Praußz. Major Pillet, Glogau. Fr. Apoth. Becker geb. Pfeiffer, Wohlau. Vw. Hütten-Insp. Martini, gb. Breustädt, Ob.-Streit, 81 J. Apoth. Stephan, Primkenau, 76 J. Vw. Dr. Drescher, Haynau. Kfm. J. Dresdner, Creuzburg. Kfm. J. H. Pflüger, Neisse. Hptm. a. D. Laube, Vet. v. 1813/15, P.-Wartenberg. Vw. Kfm. Krämer gb. Friedländer, Neisse. Cultusbeamte Moritz, Guttentag, 80 J. Catast.-Control. Bartsch, Heinzendorf. Lehrer Rieger, Polkwitz. Betriebsdirect. Stadtr. Bail, Glogau. Lehr. Deicks, Ob.-Wüstegiersdf. Conrect. Reiche, Lüben. Lt. Ottow, 22. Landw.-Rgt., a. d. Marsche v. Cosel n. Breslau. Alfrd. Schlegel, Unteroff. 62. Rgts., a. Breslau, a. d. Marsche von Glatz n. Frankenstein. Lehngutbes. Ritter, Alt-Striegau. Theod. Schlesinger a. Breslau, Gefreiter i. 38. Inf.-Rgt., auf d. Marsche in Goldberg. Kr.-Ger.-Canzl.-Dir. u. Stadtv.-Vorst. Scholz, Strehlen. Oberst a. D. Mohrenberg, Vet. v. 1813/15., † Berlin, 80 J. Vw. Superint. Schneider, Sprottau. Vw. Past. Kraudt, Gr.-Rinnersdorf. Pfarr. Petschurek, Salesche. Lehr. 2c. C. Stiller, Städtel Leubus. Fabr. C. G. Vogt, Ernsdorf, 65 J. — Auswärts. Fr. Cäc. Jaffé gb. Jaffé, Posen. Prem.-Lt. A. Herwarth v. Bittenfeld, 50. Rgt., Spandau. Fr. A. v. Mutius gb. Freiin v. Reischach, Potsdam. Prem.-Lt. Baron v. Roëll-Dolberg v. hier, (Neffe d. hies. Baron v. Beaufort-Belforte), verungl. i. d. Bergen von Villeneuve (Genf). Johann v. Hafften, Berlin. Eugen v. Kramsta (a. Schlesien), Bad Soden. Vw. Frau Dr. Piorkowska geb. Cohn, Galacz (Moldau), 68 J. Dr. med. Leon, Kempen. Landschaftsmaler B. Girscher (gb. Liegnitzer), Berlin. Rittergutsb. Schneider, Zembovo (Posen). Vw. Hauptm. v. Kurowsky geb. v. Gräve, Berlin. Stadtr. a. D. Landshutter, Berlin. Privatlehr. Munk, Berlin. v. W.

Jahres-Chronik.

Kleinkinderschule in Lehmgruben. Ueber deren Begründung ist H. 4 S. 181 bereits Mittheilung gemacht. Hier nur ein Auszug aus dem Rechenschaftsberichte pro 1869. An Beiträgen ergaben sich: einmalige 350 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf., jährliche aus der Stadt 104⅓ Thlr., aus Lehmgruben, Huben und Herdain 65 Thlr. 18 Sgr., aus einer Pfennigsammlung 20 Thlr., zu Anfertigung des Zaunes gesammelt durch Lehrer Freudenberg bei Freunden der Anstalt 5 Thlr. Das Schulgeld hat von Mai bis Januar 89 Thlr. eingetragen. An Naturalien und Leistungen gewährten: Schnorrs Bilderbibel, Frau Stadträthin Korn; ein großes Weihnachtbild und eine Rechenmaschine, Oberlehrer Behschnitt in Lehmgruben; Sand auf den Spielplatz, Erbsaß Fellgiebel; 10 Tonnen Kohlen, Geh. Commerz.-Rath v. Kulmiz; Bretter zu einem neuen Zaun, Rittergutbes. Lauterbach auf Heidewilxen, Schneidemühlbes. Rösler, Kaufm. Liebrecht; 4 Bänke, Zimmermeister Kuwecke; 7 Pfd. Nägel, Herz & Ehrlich; Garten- u. Hausgeräthschaften, Fr. Am Ende; 2 Wasser-Tonnen, Hr. Promnitz; unentgeltl. Fuhren, die Erbsassen Schmidt, Fellgiebel, Bernt, Müller, Gottwald, Bartsch. — Die Ausgaben für Einrichtung der Anstalt (Handwerkerarbeiten, Bücher, Bilder, Bilderrahmen, Möbel, Spielsachen, Beschäftigungmaterial der Kinder, Transportkosten, Harmonium, Ausbildung der Lehrerin und Reisekosten, nothwendige Einrichtungen, 2c.) betrugen 221 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf.; die Jahresausgaben (Gehalt der Lehrerinnen, Miethe, Heizung, Reinigung des Hauses, allerhand Kleinigkeiten) 326 Thlr. 5 Sgr. Da die Summe der jährlichen

Einnahme (Beiträge, Pfennigsammlung, Schulgeld) 278 Thlr. 28 Sgr. beträgt, so fehlten zur Kostendeckung 47 Thlr. 7 Sgr. Nach Abschluß der Jahresrechnung sind eingegangen: zum Hausbau von HH. Brauereibes. Friebe 25 Thlr., v. Lösch auf Stephansdorf 10 Thlr., Kaufm. Simon aus Basel durch Past. v. Cölln 3 Thlr.; durch Fräul. Metzner 1 Thlr. 17 Sgr. Seitens des Hrn. Ober-Präsidenten Grf. v. Stolberg Exc. ist eine Hauscollecte bewilligt worden, und bei dem Vorstande: Gräfin W. **Poninska** (Claassenstr. 2), Fr. Stadtrath **Korn** (Schweidnitzerstr. 47), Hrn. Consist.-Rath **Heinrich** (Altbüßerstr. 8), werden Beiträge in Empfang genommen. Während der Kriegszeit ist eine Bespeisung für c. 30 Kinder ausgerückter Wehrmänner eingerichtet, und zur Kostendeckung eine Ausspielung geschenkter Gegenstände unternommen worden. **XV*.**

Vereins-Chronik. 1869.

Der Breslauer Consum-Verein zur Beschaffung billiger Lebensmittel hält auf Lager: Kaffee, Zucker, Gewürze, sämmtliche Colonialwaaren, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Backobst, Brot, Butter, Schmalz, Petroleum, Seife, Lichte, Spirituosa, Tabak u. Cigarren, Wein rc. Verkaufsstellen sind: Hummerei 2, Klosterstr. 80, Friedrich Wilhelmstr. 2b., am Oberschles. Bahnhof 30, Schmiedebrücke 34, Alte Sandstr. 13. Weinlager nur Schmiedebr. 34. Für Ankauf von Back- und Fleisch-Waaren, Fisch-Waaren, Leinen-, Weiß- und Schnitt-Waaren, Tuchen und Herrengarderobe, Haus- und Küchengeräthen, Kohlen, Kartoffeln, Uhren rc. erhalten die Vereinsmitglieder von verschiedenen Lieferanten, deren Firmen in den Vereinslägern zu erfahren sind, Dividendenmarken. Mitgliedschaft wird durch einmalige Einzahlung von 12 Sgr. erworben. Mitgliederzahl 1866 420, 1867 1041, 1868 1665, 1869 2152. Jahresumsatz 1866 12,260 Thlr., 1867 31694 Thlr., 1868 59,742 Thlr. 1869 83,805 Thlr.

Witterung-Berichte der kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Mai. Enthielt 9 heitere, 5 gemischte und 17 wolkige und trübe Tage. Regen fiel an den 13 Tagen: Mai 2., 3., 5., 11., 14., 15., 17., 23—26., 28., 31., jedoch in so geringen Quant., daß nur 5,37 Par. Lin. Höhe gemessen wurde; demnach weit unter d. Durchschnittswerthe, wie dies mehr oder minder auch in den 4 vorhergeh. Monaten dies. J. Gewitter wurde einmal (Mai 14. Nachm.) beobachtet; dem Regenschauer am 26. Mai waren Schloßen beigemischt. Vom 21. bis 24. Mai zeigte sich Höhenrauch, anfangs tief liegend, dann, wie es schien, mehr gehoben, so daß die Sonne während dieser ganzen Zeit röthlich durch die Trübung hindurchleuchtete.

Der mittl. Luftdruck v. 332''',60 war um 1 Lin. höher als gewöhnlich. Das nicht sehr tiefe Min. v. 327''',77 fand am 2. statt, das Max. v. 336''',67 am 18. Während d. ganzen Mon. entfernte sich der Luftdruck nur wenig v. Mittel. Schwankungen des Tagesmittels von einem Tage z. and. v. mehr als 2 Lin. nur folgende: Mai 10.—11. — 2''',13, 17.—18. + 2''',50, 23.—24. + 2''',54, 24.—25. — 2''',11.

Die Wärme blieb in der 1. Woche des Mai eben so niedrig wie in d. letzt. des April, so daß unt. fortdauernder Trockenheit die allgemeinere Belaubung der Bäume ungewöhnl. spät u. nur wenige Tage vor Mitte d. Mon. erfolgte. Das Min. der Temp. v. + 2°,9 wurde am 1. aufgezeichnet. Mit der 2. Woche begann die Temp. zu steigen u. nahm 2 Wochen hindurch e. sommerl. Charakter an, einschl. der sonst durch ihre Kälte bekannten Tage Pancratius u. Servatius; Max. 22° am 20. Kurz vor dem Urbanstage ein neuer Rückfall, der die Temp. fast wieder auf die der 1. Mai-Woche zurückbrachte. Die Mittel-Temp. des Mon. 11°,11 überstieg nur wenig den Durchschnittswerth. Schwankungen der Tagesmittel um mehr als 2° folgende: April 30. bis Mai 1., + 3°,0, Mai 2.—3. — 4°,2, 14.—15. — 2°,4, 16.—17. - 2°,7, 18.—19. + 2°,3, 22.—23. — 2°,6, 23.—24. — 2°,7, 25.—26. — 2°,1, 29.—30. + 2°,7.

Niedrigstes Tagesmittel v. + 5°,5 fand am 5., höchstes v. + 16°,9 an den beiden Tagen Mai 20. und 21 statt.

Von den Windesrichtungen wurde am häufigsten W aufgezeichnet, nächstdem SW, als berechnetes Mittel ergab sich S 66° W (oder sehr nahe WSW). Jedoch kamen auch alle übrigen Richtungen, namentl. S O SO NW vor. Stärke der Winde fast durchgängig mäßig; auf kurze Zeit stürmisch war es nur am 17., an welchem Tage zwischen Brieg und Namslau Hagel fiel und eine Windhose viele Zerstörungen bewirkte.

		Dunstdruck		Dunstsättigung
Monatliches Mittel		3''',27		63 pCt.
Minimum	Mai 1.	1''',64	18. 29. 30.	32 "
Maximum	1.	5''',59	3.	95 "
Min. der Tagesmittel	4.	2''',10	31.	47 "
Max. der Tagesmittel	17.	4''',56	31.	89 "

In kurzer Uebersicht war der Mai in 1. Woche kalt, dann 2. W. hindurch warm, mit d. 21., wo sich währ. einiger Tage Höhenrauch zeigte, nahm die Temp. ab u. blieb v. 24. bis z. Schlusse rauh. Dunstdruck normal, Dunstsättigung geringer als im Mittel, Regenmenge sehr gering, somit

vorherrschende Trockenheit. Luftdruck u. Temperatur im Mittel etwas höher als gewöhnlich, mittl. Windesrichtung WSW.

Juni. Enthielt 4 heitere, 8 gemischte, 18 trübe Tage und war im ganzen so regnicht, daß nur an den 9 Tagen: Juni 7., 14.—17., 19., 23., 24., 26. kein Regen fiel. Dessenungeachtet blieb die Regenhöhe des ganzen Monats von 23,42 Par. Lin. noch etwas unter d. Mittelwerthe, konnte demnach die Trockenheit der vorhergeh. Mon. des Jahres noch keineswegs compensiren. Gewitter 2mal, am 8. und 24., jedoch ohne besonders starken Regen.

Luftdruck im Mittel 332''',08, überstieg nur wenig den Durchschnittswerth und entfernte sich v. diesem Mittel zu beiden Seiten nur um etwa 4 Lin.; Maximum 336''',05 am 6., Minimum 327''',62 am 25.; größere Schwankungen von einem Tage zum and.: Juni 3.—4. + 2''',68, 7.—8. — 3''',47, 8.—9. — 2''',60, 10.—11. + 2''',27, 23.—24. — 2'''05, 25.—26. + 2''',25.

Mittl. Temperatur, + 12⁰,69, etwas unter d. Mittelwerthe. Mit Ausnahme der Woche v. 14.—20. und einigen vereinzelten Tagen Wärme gering, Wetter wechselnd und unfreundlich. Am 1. und 13. sank d. Therm. auf 5⁰,8, stieg d. 15.—19., am 24. über 20⁰, mit dem Max. 23⁰,5 am 17. Niedrigstes Tagesmittel 9⁰,0 am 5., höchstes 17⁰,8 am 17. Schwankungen der Tagesmittel von einem Tage zum andern um mehr als 2⁰ folgende: Juni 5.—6. + 2⁰,8, 10.—11. — 2⁰,1, 13.—14. + 3⁰,3, 20.—21. — 3⁰,7, 22.—23. + 3⁰,2, 24.—25. — 4⁰,0, 25.—26. — 2⁰,3.

Wind sehr überwiegend aus W und NW, als Mittel wurde die für den Juni normale Richtung W 7⁰ N berechnet. Es folgten dann, obwohl viel weniger häufig SW, S, SO, O. Als besonders stark wurde der Wind nur am 12. vermerkt.

		Dunstdruck '''		Dunstsättigung pCt.
Monatliches Mittel		3,94		68
Minimum	Juni 12.	2,33	20.	26
Maximum	18.	5,81	2. 21.	97
Min. d. Tagesmittel	12.	2,96	23.	52
Max. d. Tagesmittel	18.	5,24	8.	87

so daß die Mittelwerthe nahezu normal waren.

Ueberhaupt entfernten sich im ganzen Monate die Mittel der meteorol. Aufzeichnungen wenig von ihrem Durchschnittswerthe; heiß waren nur etwa 7 Tage bald nach der Mitte des Monats, die übrigen 3 Wochen kühl und unfreundlich, verbunden mit häuf., jedoch dabei nur mäßigem, Regen.

Prof. Dr. Galle.

Briefkasten des Redacteurs.

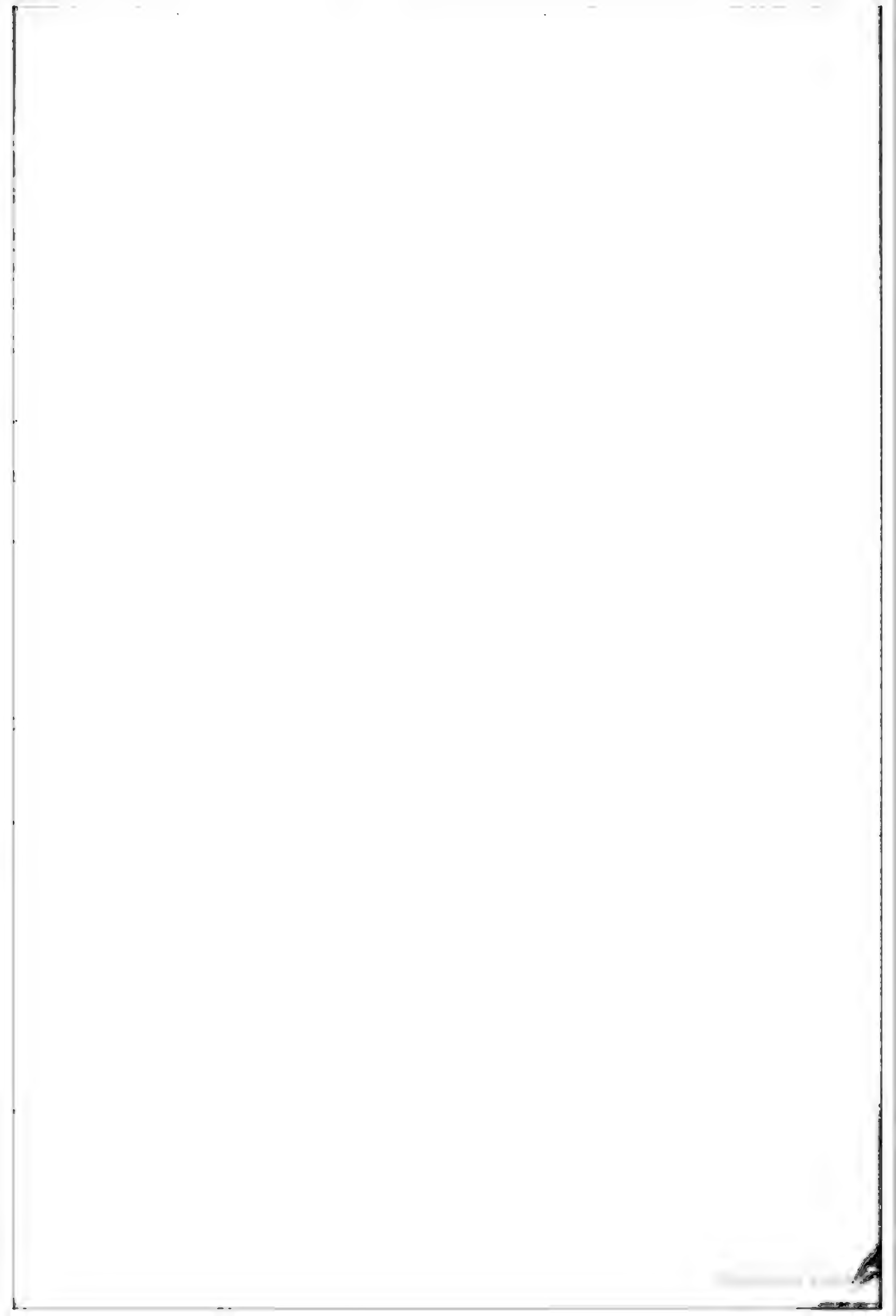
Die wiederholten Verspätungen in dem Erscheinen der Hefte liegen gänzlich außer der Verschuldung des Redacteurs und er ist leider für den Augenblick unvermögend, dieselben abzustellen. — Lagmann: Laß K. ruhen! F. an H., nicht an R.

Eingänge. Schriftsachen: Kn., Theiner; Neudorfsbrunnen. — Herring, Stuckenschmidt. — Kolbe, Excursion. — Kr.: Humb.-V. — Gf. St., Wilkauer Regesten. — K., Ortssparkassen. — Knö.: Tätze, Rauvies. — H. in O.: Neugericht. — Dr. H.: Tätze.

Drucksachen: Bücher u. Blätter 1—6. — Fritsch, Postrangliste. — Priebatsch, Kriegskarte. — OS. Ztschr. f. Gen. IX. 6. 7. — Humboldt-V., Bericht. — Gleiwitz, Gymn.-Progr. — Hirschb. Z. 10 Nrn. — Hesse, Predigt. — Elsner, d Deutschen Lied; Unser Trost. Popul. Naturwiss. — Heimatbote 6. — Glazer Nachr. 31—35. Landw. 65—70. — Hassel, Ztschr. VII, 7. — Gewerbbl. 16—18. — H Dietz, e. Ansicht. — Hoffm. v. Fall., Allerneuste Lieder u. Contremarseill. — v. Cölln, Felddiakonie. — Jauer, Geistl. Concert. — Ev. Gemeindebl. 32—35. — Kath. Kirchenbl. 30—34. — Landw. Ztg. bis 54, — Oberschles. Ztg. bis 89.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.



Inhalt.

Zur freundlichen Beachtung.

Beiträge für die Zeitschrift sind an die **Redaction, Breslau,** Ohlau-Ufer 7, **Bestellungen und Inserate** an die Verlagshandlung **F. Gebhardi in Breslau zu adressiren!**

Die Feld-Diakonie,

welche den im Kampfe ermatteten und verwundeten Soldaten ohne Anspruch auf irgend welchen Lohn barmherzige Samariterliebe beweisen will durch Pflege des Leibes und Trost des bekümmerten Herzens, habe ich im Anschlusse an Herrn Ober-Consistorialrath Dr. Wichern in Berlin, wie im Jahre 1866, so auch bei dem gegenwärtig beginnenden Kampfe wieder für Schlesien in die Hand genommen. Ich suche in Folge dessen militärfreie, evangelische, junge, kräftige Männer (Candidaten, Lehrer, Aerzte, Kaufleute, Studenten aller Fakultäten 2c.), die sich durch Zeugnisse von Geistlichen, Aerzten und andern glaubwürdigen Männern darüber ausweisen können, daß sie in körperlicher, geistiger und sittlicher Hinsicht dem schweren Berufe gewachsen sind, die Verwundeten in ihren namenlosen Schmerzen leiblich zu pflegen, geistlich zu trösten und zu erquicken aus Gottes Wort und in allerlei Weise als rathender und helfender Freund und Bruder ihnen zur Seite zu stehen. Die Aspiranten wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse an mich wenden und werden dann je nach Bedarf von mir die Aufforderung erhalten, hierherzukommen, um einen theoretischen und praktischen Cursus in der Lazarethpflege durchzumachen. Die Reisekosten nach Breslau und die Unterhaltung hier muß jeder Aspirant selbst tragen; dagegen wird vom Tage der Einberufung an, die jedoch nicht in meiner, auch nicht in Herrn Dr. Wicherns Hand liegt, sondern lediglich von dem Königlichen Commissar für freiwillige Krankenpflege, resp. dessen Delegirten abhängt, freie Fahrt, Wohnung und Beköstigung gewährt, die freilich oft genug sehr feldmäßig ausfallen wird! Zur Ausrüstung und Entsendung dieser Diakonen sind freilich bedeutende Geldmittel erforderlich, doch bin ich der guten Zuversicht, daß der Herr in dieser Zeit der Opferfreudigkeit für das Vaterland viele Herzen erwecken wird, die bereit sind, auch diese Liebesarbeit an den für die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes und die Sicherheit unseres Heerdes Kämpfenden zu unterstützen! Namentlich mögen die Herren Amtsbrüder, denen die Förderung dieses wichtigen Unternehmens durch den hochwürdigsten Herrn General-Superintendenten so dringend an das Herz gelegt ist, erwägen, ob es nicht möglich sei, den Ertrag der bei den Kriegsbetstunden veranstalteten Collecten dieser Liebesthätigkeit zuzuwenden! Etwaige Liebesgaben erbitte ich mir unter meiner Adresse; Heilige Geiststraße 18. Der Herr aber segne alle fröhlichen Geber!

Der Vorsteher des Evangelischen Vereinshauses.
v. Cölln, Pastor.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Vierteljährlicher
Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

Rübezahl.

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der

Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich
Organ für Mittheilungen und Berichte
der
Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia“ zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

IX. Heft. September.

Herausgegeben
von
Th. Oelsner.



Breslau,
Verlag von F. Gebhardi.

Insertionsgebühren 1 Mal gespaltene Petitzeile 2½ Sgr.





Die „Sellerie“ bei Neisse.

Sellerie.

Wenn man die Breitestraße der Friedrichstadt, der kleineren schönen Hälfte der Festung Neisse am linken Ufer des gleichnamigen Flusses und durch zwei Brücken mit der eigentlichen Stadt verbunden, hinabschreitet und das innere Thor passirt, kann man zum Lustort Sellerie einen, vor 1866 schattigen, sehr romantischen Weg verfolgen, der sich im Thale dicht an den Höhen, welche die äußeren Werke krönen, hinschlängelt; auch bietet sich für unseren Spaziergang die Fortsetzung der Breitenstraße dar, welche das Terrain bis zum äußeren Thor, der Jerusalemer-Barriere, durchschneidet und beim Austritt aus diesem als Chaussee sofort die Höhe ersteigt. Der letztere Weg war vor 1866 ebenfalls reich an Schatten, oder vielmehr der Fußpfad, der zwischen der Chaussee und den Schanzen an der linken Seite der Straße sich durch das Glacis windet. Leider werden viele Jahre vergehen, bevor der Wanderer unter hohen, flüsternden Bäumen, wie vordem, dort wandeln wird. Baum und Busch fielen dem Kriege von 1866 zum Opfer und als ein wahres Glück müssen wir's preisen, daß die Allee auf dem Neissedamm und die prächtige vierreihige, die von der Stadt nach Sanct Rochus führt, uns erhalten worden sind.

Nach einer halben Stunde gemüthlicher Wanderung gelangen wir im Thal an die Schießstände, welche das 22. Infanterie-Regiment angelegt und bis zu seinem Ausrücken (1867) benutzt hat. Eine steinerne Gedenktafel sagt uns, daß dem Obersten v. Sell der Dank für die Anlage derselben gebührt. Nach ihm heißt auch der Lustort, den wir besuchen wollen, Sellerie. Der Oberst v. Kleist legte zu gleicher Zeit die Schießstände für das 23. Infanterie-Regiment in der gleichfalls eine halbe Stunde von der Festung liegenden ländlichen Ortschaft Sanct Rochus an. Sie sollten den Namen Kleisterei führen, aber, sei's daß diese zweisinnige Bezeichnung dem Publikum wol mit Recht nicht zusagte, sei's daß der bereits vorhandene Name der ganzen Gegend die neue Anlage deckte, es ist bei den Schießständen in Sanct Rochus verblieben und die Bezeichnung Kleisterei gehört der Sage an.

Haben wir den Weg auf der Höhe nach Sellerie gewählt und uns, sobald wir diese erstiegen, an der Aussicht erquickt, die sich sofort und bis wir den Punkt erreichen, wo ein Fußpfad sich abwärts zieht, vor uns ausbreitet, so steigen wir nun wieder bergab, jedoch nicht ohne an mehreren Stellen, wo uns Baumgruppen und Ruhebänke zum Verweilen einladen, anzuhalten, um die Fernschau zu genießen.

Auf einer Terrasse, welche vom Thal aus, wo die Schießstände liegen, eben so weit erstiegen, als von der Höhe aus durch Hinabschreiten erreicht wird, die in der Mitte der bedeutenden Berglehne eingeschnitten, einen mit hohen Bäumen besetzten Platz bildet, liegt unter diesem das schmucke Häuschen, vor dem wir wahrscheinlich ein Stündchen und länger uns erholen werden, wenn wir es nicht vorziehen, die wie ein Gürtel die Höhe durchtheilende Terrasse weiter zu verfolgen, um von einem der vielen sich auch dort darbietenden Ruheplätze Besitz zu ergreifen. Vielleicht steigen wir auch die Treppe zum Thale hinab, welche von dem Vorraum, zu beiden Seiten mit blühenden Gewächsen verziert, in den parkartigen großen

Garten führt, der auf der Sohle des Thales bis zu den Schießständen, die ein dichtes Baumgrün verhüllt, vortrefflich gepflegt sich ausbreitet. Auch hier fehlt es nicht an Ruhesitzen jeder Art, unter Bäumen und Ranken.

Der militärische Wirth, ein Sergeant des Regiments, welches Besitzer der Sellerie ist, der mit seiner Familie das schmucke Häuschen bewohnt, die Gärtnerei treibenden Soldaten, welche mit der Pflege der mannigfaltigen Anlagen beschäftigt sind, die Bezeichnungen der Nebengebäude, auf deren Thüren „4. und 5., 6. und 7. rc. Compagnie" zu lesen ist, die häufig erscheinenden Soldaten, alles dieses läßt den Fremden nicht im Zweifel, daß er sich in einer militärischen Vergnügunganlage befindet. Sellerie konnte im Laufe vieler Jahre nur durch den Aufwand reicher Kräfte Das werden, was es ist, einer der schönsten Lustorte nicht nur bei Neisse, sondern auch an und für sich.

Die bequeme Fernsicht, die man von der großen Terrasse nach dem im weiten Halbkreis ein viele Meilen breites Thal umfassenden Gebirge genießt, muß man eben genießen, beschreiben läßt sie sich nicht. Auf einer Säule an der Gartentreppe befindet sich eine Marmortafel, welche alle Höhen durch Zeichnung andeutet, die für mäßig gutes Auge von diesem Sehpunkt wahrzunehmen sind. Es laufen von ihm Radien nach den mit Buchstaben bezeichneten Höhenlinien, und jene findet man unter der Zeichnung wiederholt mit dem Namen der Berge zur Seite.

Dieser einsam in der schönen Bergmulde liegende Lustort, ein landschaftliches Juwel für sinnige Spaziergänger, hat jedenfalls noch eine große Zukunft. Der in Neisse lebende Dichter Hermann Neumann feiert ihn durch folgendes Sonett-Akrostichon:

Lieblich ruht's sich auf der Höhe
Unterm Schatten hoher Bäume,
Streift der Blick durch Wiesenräume
Oder zu der Wolken Nähe.
Reiche Schau, wohin ich spähe,
Trägt mich, über Sommerträume
Schwebend, wo des Thales Säume
Einhüllt das Revier der Rehe.
Laut ertönen Hornsignale,
Lauter Schuß auf Schuß, zur Scheibe
Eilt das Blei, zum Ziel der Stände.
Regt's sich so im tief'ren Thale,
Ist's beim ländlichen Getreibe
Einsam bis zum Berggelände.

Nissensis.

Fürst Friedrich von Hohenzollern-Hechingen.

(Nekrolog.)

Aus der Reihe der im Jahre 1869 mit Tode Abgegangenen ist es wol Pflicht auch einen Mann herauszuheben und ihm einen besonderen Platz in diesen Blättern zu widmen, der, obwol nicht Schlesier von Haus aus, darauf Anspruch hat nicht nur durch seine hohe Stellung, die er im Leben innehatte, und nicht bloß durch eine That großer Resignation, die er gleichzeitig mit seinen Stammesgenossen vollzog, sondern auch durch seine Liebe zur Kunst, seine Menschenfreundlichkeit und den materiellen Nutzen, den er in localem vaterländischen Kreise schuf: den am 3. Septbr. 1869 auf seinem Schlosse Polnisch-Nettkow bei Rothenburg a/O verstorbenen Fürsten Friedrich Wilhelm Hermann Constantin Thassilo von Hohenzollern-Hechingen, den letzten Sprossen dieses Zweiges der Schwäbischen Hohenzollern.

Geboren 16. Februar 1801, folgte er, nachdem er sich im Juni 1826 mit der Prinzessin Eugenie v. Leuchtenberg vermählt hatte, ein Ehebund, den am 1. Septbr. 1847 der Tod der Fürstin löste, im Jahre 1838 seinem Vater, dem Fürsten Friedrich Hermann Otto, in

der Regierung über das Fürstenthum Hechingen. Doch nur 11 Jahre übte er die Souveränetät aus; denn als im J. 1848 der Sturm der politischen Bewegung Deutschland durchbrauste, wurde auch sein Ländchen um so eher in die politischen Wirren hineingerissen, je schneller und leichter sie sich bei der Nähe des ganz durchwühlten Bodens auch hierher verbreiteten. Auch die Concessionen, die der wahrhaft gute Fürst aus freiem Antriebe machte, vermochten die Agitationen, die 1849 von neuem ausbrachen, nicht abzuwenden. Ihnen ausweichend, begab er sich auf seine Güter nach Schlesien, und gleich dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen die Misère und Unhaltbarkeit der Kleinstaaterei erkennend, entäußerte er sich einer schwächlichen Souveränetät, indem er in einer Abdankungsurkunde vom 7. December 1849 resignirte und sein Land an die Krone Preußen abtrat. Hinfort lebte er auf seinem Schlosse Hohlstein bei Löwenberg, ihm durch Jugenderinnerungen theuer, nur der Kunst und ganz besonders der Musik, zugleich in reichem Maß Gastfreundschaft übend, Vielen Vergnügen, Nutzen und Unterhalt verschaffend und Wohlthaten spendend. —

Mit hohem Kunstsinn begabt, erregte der Fürst schon als Erbprinz im Winter 1825 in München die allgemeine Aufmerksamkeit durch seine Liebe und Pflege der Künste, besonders der Tonkunst. Im Frühlinge des folgenden Jahres errichtete er mit Hilfe der Ueberreste einer früher bestandenen Hofkapelle in Hechingen eine neue, vollkommnere, durch welche damals besonders Haydn'sche und Mozart'sche Symphonieen und Ouverturen aufgeführt wurden. Auch das fürstl. Paar selber, er mit seiner schönen Tenorstimme, sie als gute Sängerin und treffliche Clavierspielerin, übten in engerem Kreise die Musik praktisch aus, und besondre Sorgfalt wurde dem Streichquartett zugewendet. Nach 2 Jahren wurde der Hofmusiker Täglichsbeck in München als Kapellmeister angestellt, und auch fremde Virtuosen brachten reichen Kunstgenuß.

Nach der Uebersiedlung des Fürsten nach Hohlstein blieb die Kapelle fast 4 Jahre unthätig in Hechingen zurück, bis auch sie im December 1852 nach Löwenberg nachkommen mußte, und um für sich und ihre Aufführungen eine würdige Stätte zu schaffen, baute der Fürst ein mit einem schönen Concertsaale verbundenes prachtvolles Palais in Löwenberg, das nun bleibend die Residenz des hohen Herrn wurde. Des pensionirten Täglichsbeck Nachfolger wurde 1857 Max Seifritz, und nun wurde auch fleißig die „Zukunftsmusik" von Liszt und Wagner, daneben aber noch Berlioz exercirt. Auch selber componirte der Fürst hübsche Lieder, die zum Theil im Druck erschienen sind. Daß es auch hier an Künstlerbesuchen nicht fehlte, versteht sich von selbst, und so durfte sich bei der Munificenz des Fürsten das kleine Löwenberg eines Vorzuges rühmen, um den es weit größere Städte beneiden konnten.

Für diese Stadt ist daher der Hintritt des Fürsten ein doppelter Verlust; ein geistiger, durch Wegfall der seit 20 Jahren gratis genossenen, so vorzüglichen Hof-Concerte, und ein materieller, durch die Einbuße von circa 100,000 Thlrn., welche die nun eingegangne Hofhaltung mit den 44 Mann der Kapelle, die sich jährlich 6 Monate bei derselben aufhalten mußten, den fürstl. Beamten, der zahlreichen Dienerschaft und den herbeigezogenen Fremden, in Umlauf brachte. Für Löwenberg wird daher dieser Verlust noch lange fühlbar sein. —

Die Bestattung der Leiche hat, nachdem sie am Sterbeorte einbalsamirt und am 6. Septbr. unter kirchl. Feierlichkeit nach kathol. Ritus eingesegnet, vom Forstpersonale bis an die Grenze der fürstl. Herrschaft geleitet, über Grünberg, Naumburg, Soran zur Bahn befördert worden, am 8. in Hechingen Abends angelangt und in feierlichem Zuge durch ein Spalier zur Stadtpfarrkirche geführt war, folgenden Tages im Beisein der Prinzen Leopold und Friedrich v. Hohenzollern und des Generals Herwarth v. Bittenfeld als Vertreters Sr. M. des Königs mit allem gebührenden Pompe in die Erbgruft stattgefunden, während die Kanonen von der hohen Zollernburg den letzten Gruß herabdonnerten. — (Vgl. auch BZ. 414, SZ. 413, 424, u. 435 Feuill. eine Erinnerung von Musikdirector G. Wichtl.)

v. Bl.

Jacob Treptau,

Bürgermeister zu Neustadt in Oberschlesien, ein Lebensbild aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges.

Mitgetheilt von H. Palm.

Biographische Darstellungen aus den Zeiten des großen deutschen Krieges sind nicht eben selten, und ihre Mittheilung wird nur dann Anspruch auf Werth haben, wenn sie entweder unbekannte Thatsachen zu geben, oder Irriges zu beseitigen, oder wenigstens auf Ereignisse und Personen neue Schlaglichter zu werfen vermag. Namentlich das Letztere nehmen wir für die nachfolgende Schilderung der Lebensereignisse eines bisher kaum dem Namen nach gekannten Mannes in Anspruch, dessen Selbstaufzeichnungen uns in einer Abschrift des überaus fleißigen Sammlers Ezechiel vorliegen. Sind die geschichtlichen Ereignisse, welche sie berühren, auch im allgemeinen bekannt, und ist es auch wenig erfreulich die Erinnerung an einzelne dieser Vorfälle wieder zu wecken, so glauben wir doch unsre Mittheilung um des nicht zu unterschätzenden Gewinnes an historischer Erkenntniß willen nicht unterdrücken zu dürfen. Eine ruhige und durchaus objective Darstellung wird den Vorwurf hoffentlich von uns fernhalten, confessionelles Aergerniß damit geben zu wollen.

Nur G. Fuchs hat in seinen Materialien zur evangel. Religionsgeschichte der Fürstenthümer und freien Standesherrschaften in Oberschlesien bisher schon Einzelnheiten aus unsrer Quelle geschöpft, deren nach damaliger Sitte etwas weitläufiger Titel lautet: Summarischer Bericht etlicher Sachen, so von anno 1616 in nachfolgenden Jahren und sonders mit mir Jacob Treptawen dabei begeben und zugetragen, wie solches in folgender Relation mit glaubhaften Abschriften der Originalien (nebenst der kundbaren Wahrheit) bezeugt werden soll. Begonnen wurde der Bericht laut Vorrede 1630 und fortgeführt bis Mitte 1635. In jener versichert Treptau, nur für die Seinigen geschrieben, doch zur Abwendung jedes Verdachtes sich nicht allein auf seine eigenen Verhältnisse beschränkt, sondern etwas weiter ausgeholt zu haben. Nicht sich zu rühmen, oder andre anzuschuldigen, sondern nur sein Leid und Elend zu klagen und Gott für seine Rettung und wunderbare Hilfe zu danken sei dabei seine Absicht gewesen. Wir erhalten demnach von ihm nicht eine vollständige Selbstbiographie, sondern nur eine in allen Theilen wol beglaubigte Darstellung seiner wichtigsten Lebensperioden.

Ueber seine Herkunft berichtet er nichts, doch hat Ezechiel am Schlusse seiner Abschrift einen Stammbaum der Familie aufgestellt, nach welchem Treptaus Großvater ein Lübecker, der Vater Johannes aber ein Prenzlauer und 1583 in Frankreich gestorben war, „als er sich in evangelischen oder hugenottischen Kriegsdiensten unter Heinrich von Navarra gegen Heinrich II. von Frankreich gebrauchen ließ.“ Jacob Treptau war den 1. Mai 1578 noch in Prenzlau geboren. Wie er nach Schlesien gekommen, erfahren wir nicht, und nur gelegentlich bemerkt er, daß er seit 1606 sich in Neustadt an der Prudnik niedergelassen und 1607 sich mit Barbara Henel, Tochter des evangelischen Pfarrers zu Neustadt, Stephan Henel, verheirathet habe. Durch diese Frau wurde Treptau Schwager des bekannten Historiographen und Münsterberger Kanzlers Nicolaus Henelius v. Hennenfeld, der 1582 geboren und 3 Jahr älter war als seine mit Treptau verheiratete Schwester.

Die eigene Erzählung beginnt er mit der Notiz, daß er 1617 zuerst dem Rathe zu Neustadt und zwar als Adjunct beim Wirthschafts- und Waisenamte zugesellt worden, dann aber 1623 in den innern Rathsstuhl gekommen sei. Nur beiläufig schaltet er ein, daß er seine bürgerliche Nahrung mit Feldwirthschaft, Braunrbar und Weinschank getrieben habe. Letzterer bildete wol seinen Haupterwerb; eigene Wagen führten ihm beständig, auch in den gefährlichen Zeiten des Krieges, ungarische Weine aus dem Orte ihres Ursprungs in reichen Ladungen zu, und sein Wolstand, so wie seine ausgebreitete Bekanntschaft waren offenbar die Ergebnisse dieses in großem Umfange betriebenen Handels.

Neustadt, zum Fürstenthum Oppeln gehörig, hatte mit diesem und dem benachbarten Fürstenthum Ratibor seit 1622 wiederholt seinen Herrn gewechselt. Anfang dieses Jahres

war es im Frieden zu Nicolsburg vom Kaiser Ferdinand II. an Bethlen Gabor, den Fürsten von Siebenbürgen abgetreten, 1623 aber wieder zurückgenommen und 1624 an den Erzherzog Karl, den Bischof von Breslau und Brixen übergeben worden. Nach dessen in Spanien 1625 erfolgtem Tode kam es endlich erblich an den Sohn des Kaisers, den kurz darauf zum König von Ungarn gekrönten Erzherzog Ferdinand Ernst, später Kaiser Ferdinand III., der den wegen seiner Gegenreformations-Maßregeln in Schlesien übel bekannten Friedrich v. Oppersdorf zum Landeshauptmann ernannte. Dieser begann sein Amt in Neustadt mit harter Anfechtung der Stadtprivilegien, namentlich des Patronatsrechts und der freien Rathswahl. Obschon dies zunächst noch keine weiteren Folgen hatte, beeilte sich doch der Rath der Stadt bei König Ferdinand die Bestätigung seiner Privilegien nachzusuchen und sandte in dieser Angelegenheit unsern Jakob Treptau im December 1625 an den königlichen Hof nach Wien. Dort wurde er mit seiner Forderung vertröstet, bis die allgemeinen Landes-Privilegien confirmirt werden würden, unterließ jedoch nicht „die vornehmsten Offiziere" d. h. Räthe durch „gebührliche Mittel", nämlich Geschenke, der Stadt geneigt zu machen. Im Mai des folgenden Jahres 1626 wurde er, um das erst genannte Geschäft definitiv zu vollbringen, mit 2 andern Bürgern von neuem nach Wien gesandt, und obwol auch jetzt wieder, wie er sagt „bei Erhebung der Confirmation etwas hartes, sonderlich das jus patronatus der Pfarrkirche zu Neustadt betreffend hat vorgehen wollen, über welchem ich denn besonders ein hartes ausgestanden, so ist doch die gesuchte Confirmation gewünschter Maßen ohne einigen nachtheiligen Reservat erhoben worden." Man sieht, daß man am königlichen Hofe die Maßregeln schon vorbereitet hatte, mit denen in den folgenden Jahren so entschieden vorgegangen werden sollte, und nur den Augenblick noch nicht recht günstig hielt.

Treptau unterläßt es in seiner Darstellung nie, alle ihn zunächst berührenden Documente, so seine Vollmachten und empfangenen Decrete wörtlich zu verweben. Darum gibt er auch hier außer der Vollmacht und dem königlichen Decret auch das Zeugniß, worin er bei seiner Rückkehr sich vom Neustädter Rathe nicht bloß dessen Zufriedenheit mit der Verrichtung des Hauptgeschäftes, sondern auch das bescheinigen läßt, daß er „in Zehrung und Ehrungen" d. h. in den bei Hofe nothwendigen Präsenten „solche Maß und Unterscheid gehalten, daß man auch der Spesen halber allerseits wol content sein könne."

Dieses Zeugniß datirt vom 24. Juli 1626, von einem Zeitpunkte, wo großes Unheil für Schlesien schon unterweges war. Gerade in diesen Tagen nämlich waren die Schaaren der evangelischen Verbündeten unter Ernst v. Mansfeld und Herzog Johann Ernst v. Weimar von der Mark her in Schlesien eingebrochen. Sie zogen im letzten Drittel des Juli und im August auf der rechten Oderseite bis Kosel und Ratibor. Hier oder dort gingen sie über die Oder auf Troppau los, welches Johann Ernst eroberte und von dort nach Mähren; ihre Unterfeldherrn nahmen Leobschütz und Jägerndorf ein, beide von Neustadt aus 3 Meilen entfernt, welches nun auch in heftige Mitleidenschaft gezogen wurde. Erst vor kurzem hat Dr. Großmann in seinem Werkchen: „Des Grafen Ernst von Mansfeld letzte Pläne und Thaten" sehr eingehend geschildert, welche Verwirrung dieser allerdings schon früher erwartete, damals aber schon nicht mehr gefürchtete Einfall der protestantischen Armee in Schlesien verursachte. An den meisten Stellen herrschte gänzliche Kopflosigkeit; ehe man die nöthigsten Vertheidigungs-Maßregeln getroffen, war der Feind schon wieder an den Grenzen des Landes. Dazu mag wol auch mancher gute Evangelische, sei's Fürst, sei's Magistrat, sei's Privatmann, zweifelhaft gewesen sein, ob er sich nicht den glaubensverwandten Feldherrn, die als Retter erschienen und in evangelischen Gegenden absichtlich sehr schonend auftraten, zuwenden und ihnen Gunst und Hilfe gewähren solle. Dies scheint in Neustadt nicht der Fall gewesen zu sein. Hier hatte sich, wir haben Grund zu glauben auf Treptaus klugen Rath, die Bürgerschaft rasch in Vertheidigungs-Zustand gesetzt, 40 Söldner geworben und sich fest verbunden, gegen den Feind sich aufs äußerste zu wehren. Diese Treue und Standhaftigkeit erwarb nicht nur der Stadt, sondern auch Treptau die dankbarste Anerkennung am königlichen Hofe, an welchem letzterer sehr gute Freunde hatte. Namentlich finden sich in seiner Biographie eine Reihe von Briefen des königlichen Hofkanzlers Wolff Fendh, deren 5 aus der Zeit vom 10. October 1626 bis zum 30. März 1627 ihm die höchste Zufriedenheit des

Königs und seiner Regierung bezeugen. Ja diese und ältere Verdienste, die er sich um das Haus Oesterreich auf ungrischen Feldzügen, namentlich bei der Belagerung von Raab, wir wissen nicht in welcher Eigenschaft, erworben hatte, trugen ihm im Juni 1627 sogar einen Adelsbrief ein, infolge dessen er sich Treptau von Rosenhain nennt, ohne jedoch sonderlichen Werth auf diese Auszeichnung zu legen.

Als gewandtester, erfahrenster und schreibfertigster unter seinen Mitbürgern wurde Treptau in der Folge auch zu allen Verhandlungen der Stände seines Fürstenthums, wie des ganzen Landes wiederholentlich abgeordnet. Im November 1626 führte er, von den Opplischen Ständen an den Ober-Landeshauptmann Herzog Georg Rudolf v. Liegnitz gesendet, Beschwerde über die Nothstände, welche durch die kaiserliche Armee unter den Wallensteinischen Obersten Dohna und Pechmann in den oberschlesischen Fürstenthümern veranlaßt wurden. Sie hauste hier fast ein Jahr lang schlimmer als die zu bekämpfenden Mansfeldischen und Weimarischen Truppen. Leobschütz, Jägerndorf und Kosel wurden diesen im Sommer 1627 nach Wallensteins Rückkehr zur Armee nicht ohne Anstrengung abgenommen, und dabei traf auch Neustadt das Unglück von herumschweifenden kaiserlichen Soldaten am 1. Juli in Brand gesteckt und bis auf wenige Häuser in Asche gelegt zu werden. Auch Treptau, dem vorher schon seine Pferde gewaltsam entführt worden waren, verlor Haus und Habe. In seiner Noth gereichten ihm allein zum Troste die Zufriedenheit und die Belobigungen des damals schon allmächtigen Obersten und Kammerpräsidenten von Schlesien, Karl Hanibal v. Dohna, der mit seinem Regiment in dieser Zeit vielfach in Neustadt im Quartier gelegen, die Treue der Bürger und namentlich Treptaus wiederholt in den gnädigsten Worten anerkannt, ja beim Kaiser zu rühmen versprochen hatte, Versicherungen, auf welche die Stadt wie ihr Bürgermeister später vergeblich ihre Hoffnung und Vertrauen setzten.

Auch Wallenstein kam, als er die Eroberung Oberschlesiens vollbracht hatte, mit seiner Armee zum dritten mal nach Neustadt und schlug dort sein Lager auf. „Der Herr General, erzählt Treptau, und der hohe Stab hat wegen der ausgebrannten Stadt nicht mehr in derselben logiren können, sondern sich in die unabgebrannte Niedervorstadt gelegt, und hat der Herr General mich zu sich lassen in den Niederkretscham erfordern, sich mitleidig über unsern Zustand erwiesen, unsere beständige Treue gerühmt und mir 200 Thaler und dem Rathe den Rest des noch aus dem Brande erretteten Proviantgetreides an Korn und Mehl verehrt, welches aber der Rath nicht vor sich allein behalten, sondern der Proportion nach unter alle Abgebrannte getheilet worden.“ Von dieser Begegnung, bei der sich Wallenstein humaner zeigt als in späteren Zeiten, scheint sich zuerst die Bekanntschaft Treptaus mit dem General herzuschreiben, die später noch von wichtigen Folgen sein sollte. — Die besondere Gunst, deren sich Treptau bei so verschiedenen hohen Personen erfreute, und seine Geschäftstüchtigkeit waren Ursache, daß er von seiner Stadt im folgenden Jahre wieder an den königlichen Hof geschickt wurde, mit Bitten, ihr in ihrem Unglück aufzuhelfen. Sein schon erwähnter Freund, der Hofkanzler Wolff Fenckh, hatte ihn selbst aufgefordert, bei Hofe „um Ergötzlichkeit der erlittenen Ruin“ wie er schreibt, „zu suppliciren, welche etwa aus der bevorstehenden Confiscation geschehen könnte.“ Man begann nämlich damals in Oberschlesien die früher schon in Böhmen für die kaiserl. Regierung und ihre Schleppenträger so ergiebig befundenen Güter-Confiscationen bei allen denen vorzunehmen, die einer Theilnahme für Mansfeld und Johann Ernst von Weimar verdächtig erschienen waren. Von diesem Fonds sollte für Neustadt denn auch etwas abfallen. Es ist nur anzuerkennen, daß Treptau bei seiner Commission diese Gaben ablehnte, und indem er dagegen jedesmal bewegliche Motive anführte und bessere Auskunftsmittel nachwies, seiner Heimat zum Erstaunen aller abermals mehrere Tausend Thaler baar und noch mehr in Anweisungen zuwege brachte, wofür er mit Dank überschüttet wurde.

Nach solchen Verdiensten um Neustadt war es denn natürlich, daß man im Jahre 1629 den tüchtigen Mann zum Bürgermeister erwählte. Man that das ausdrücklich deshalb, weil man ein neues Unwetter für die Stadt im Anzuge sah, in dem man eines kräftigen Mannes bedurfte. Am Ende des Jahres 1628 nämlich begann die von dem päpstlichen Nuntius Caraffa schon 3 Jahre früher im Plane entworfene, nun vom Kaiser gebilligte ge-

waltsame Gegen-Reformation durch den Kammerpräsidenten Dohna mit dem Lichtensteinschen Regimente im Fürstenthum Groß-Glogau, Anfang 1629 im Schweidnitzschen, Jauerschen, Münsterbergischen und Frankensteinischen. Diese Nachricht rief überall in den sogenannten unmittelbaren oder Erb-Fürstenthümern die größten Schrecken hervor.

In Neustadt beeilte sich Treptau die Angelegenheiten der Stadt zu ordnen; er brachte vor allem die Stadt-Rechnungen ins reine, um der königlichen Regierung keine Gelegenheit zu Angriffen zu geben, und obwol die Stadt Ursache hatte sich beim Kaiser und bei Dohna aufs beste empfohlen zu glauben, so suchte sie sich doch zunächst mit letzterem, als er mit seinen Schergen schon bis Neisse gekommen war, so gut wie möglich zu stellen. Sie sandte ihm einen schönen polnischen Klepper zum Geschenk mit der Bitte, die Stadt mit der Einquartierung zu verschonen, da sie ja stets die höchste Treue bewiesen, auch jetzt (nach dem Brande) keine den Katholiken jemals zugehörige Kirche in Brauch habe. Dohna nannte die Gemeinde seine lieben Kinder und versprach, daß ihnen gewiß nichts Widriges begegnen solle, auf welche Versicherung hin Treptau sich zu einer Ständeversammlung nach Oppeln begab. Kaum aber war er dort angelangt, als ihn seine Rathscollegen eiligst nach Hause beriefen. Entgegen jener Zusage hatte Dohna dennoch ein Fähnlein Lichtensteiner in die Stadt verlegt, die ihre Aufnahme erzwangen, sich bei den Bürgern zwar zunächst des Reformirens enthielten, aber bei den beiden evangelischen Geistlichen, bei denen sich je 16 Mann einquartierten, desto mehr „tyrannische Unfuhr" wie Treptau sagt, verübten, daß man diese aufs eiligste mit Weib und Kind, bei der bittersten Kälte aus der Stadt wegbrachte, um so mehr als der Kapitän des Fähnleins verheißen hatte, wenn man die Prädicanten wegschaffe, solle die Beschwer ein Ende haben. In solcher Noth griff man wie früher wieder zu dem Mittel, den gewandten Bürgermeister über Hals und Kopf mit Supplicationen nach Wien zu schicken, wo er am 17. Februar 1629 ankam und seine Zuflucht zunächst zu seinem schon wiederholt genannten Freunde, dem königlichen Hofkanzler Fendh nahm. Dieser erklärte ihm aber, Se. königliche Majestät wisse von diesem Procedere nichts; aus allen Fürstenthümern und Städten, so Ihrer königl. Majestät erblich zugehörten, erfahre man nur, daß die Leute gutwillig katholisch würden, und noch kein Mensch sei nach Wien klagen gekommen, außer ihm, dem Treptau.

Er wurde nun zunächst an den auch anwesenden Dohna gewiesen, der ihn aufs härteste anließ: was er sich unterstehe, wegen seiner Mitbürgerschaft zu sollicitiren? man habe ja schon Nachricht, daß am letzten Donnerstage die Zechen alle gutwillig zur Beichte und Communion sich bequemet. Er wolle Treptau als seinem alten guten Freunde gerathen haben, sich in die Sache nicht weit einzulassen, damit es ihm nicht erginge wie dem Leuschner in Schweidnitz, der sich auch der Gemeine angenommen und mit dem Staupschilling hätte gestraft werden sollen, wenn er nicht bald wäre katholisch geworden. Treptau erklärte, sich der Uebergetretenen auch nicht annehmen zu wollen, nur möchte man den übrigen Bedenkzeit, und im Falle sie sich nicht zum Uebertritt verstehen könnten, sichern Abzug bewilligen. Dohna verhieß ihm aber nur für seine Person einen kräftigen Paßbrief und sichern Abzug und verbot ihm sich der andern weiter anzunehmen. Das alles erschütterte den armen Treptau so tief, daß er am andern Tage, als er beim Hofkanzler zum Frühmahle geladen seinen Bericht abstattete, dabei so gewaltig im Gemüth bewegt wurde, daß er sich des heftigsten Weinens nicht enthalten konnte, noch aufzuhören vermochte. Doch ich will ihn selbst weiter reden lassen: „und weil auch gleich zween Patres Jesuitä zum Frühmahl sich gefunden, als habe ich emsiglich gebeten, dieser bevorstehenden Mahlzeit für diesmal gnädig mich zu überheben, weil ich mein bekümmertes Gemüthe nicht zwingen, weder essen, noch trinken möchte oder könnte. Ueber welches Ihro Gnaden der Herr Kanzler, also auch desselben Frau Gemahlin sehr bestürzt, mich getröstet und gebeten der Mahlzeit beizuwohnen mit Betheuern, daß er mit Fleiß nach den Herrn Patribus nicht geschicket, sondern sie ihrer vorigen Zusage nach sich ohngefähr selber gefunden, nebst Versicherung, es sollte der Religion wegen nicht ein Wort gedacht werden. Weil ich aber inständig auf meinem Bitten beruhet, als bin ich dimittirt worden."

Auf den Rath seines Freundes überreichte er nun am folgenden Morgen seine Sup-

plication fußfällig dem Könige, als er in die Messe ging, mit einer kurzgefaßten Rede, worüber er sich abermals des Weinens nicht enthalten konnte. Se. königliche Majestät tröstete ihn aufs gnädigste und verhieß ihm günstige Resolution. „Bis diese erfolgte, fährt er fort, bin ich fast täglich zum Herrn Hofkanzler aufs Frühmahl erfordert, bei welcher Gelegenheit dann allerlei Gespräch vorgegangen, welche doch mehrentheils auf glimpfliche Persuadirung zur katholischen Religion gerichtet gewesen; ich aber bin wegen großen Kummers, und daß ich fast ganz schlaflos blieben sehr krank worden." Als die königliche Resolution nun erfolgte, lautete sie keineswegs so günstig wie es verheißen war. Die Räthe des Königs hatten offenbar strengere Absichten als der König selbst. Zunächst verwies man ihm hart einen unziemlichen Ausdruck seiner Supplik, daß Leute, die sich zur katholischen Religion bequemet, wie er geschrieben, hernach gleichsam in Verzweiflung fielen. Für die Gegenreformations-Maßregeln in Schlesien lehnte man alle Verantwortlichkeit ab, die käme anderen zu. Der König wolle Niemanden zu einer andern Religion zwingen, wenn er es auch gern sähe, daß sich seine Unterthanen gutwillig zur katholischen accomodirten. Die Regierung Ihro königlicher Majestät sei noch so unvollkommen, daß es letzterer nicht zukomme, der römisch kaiserl. Majestät, wenn von dieser etwa dies herrühre, sich in diesem Werke zu widersetzen. (Man sieht also, wo die Haupttriebfedern des ganzen Reformationswerkes lagen.) Als Bürgermeister könne er, so lange er evangelisch sei, nicht bestätigt werden, wolle er sogleich oder in gewisser Frist übertreten, so werde die Wahl confirmirt werden. Treptau lehnte letzteres ab und bat, man möge ihm dann nur gestatten, als Privatmann in Neustadt unangefochten zu leben. Aber auch dies verweigerte man, weil sein Privatleben, wie man sagte, den zarten Neulingen großes Aergerniß geben würde. Daher erbat er sich nur so viel Frist, als er brauchte, um seine Angelegenheiten in Neustadt zu ordnen. Mit der Antwort darauf wurde er wieder hingehalten, „während welcher Zeit der leutselige und aufrichtige Herr Kanzler mir in meiner Unpäßlichkeit viel Gutes erwiesen und mich aus seinem Keller mit einem sehr edlen Wein, so der Zeit in Wien nicht wol zu bekommen, versehen ließ." Endlich erhielt er den Bescheid: Se. königl. Majestät habe sich resolvirt, ihn im Bürgermeisteramt zu bestätigen, ohne eine Aenderung seiner Religion zu verlangen. Damit es aber nicht schiene, als achte er die Religion Sr. Majestät nicht einmal würdig sich darüber zu unterreden, so wolle Se. Majestät, daß er sich mit einigen geistlichen Personen in ein freundliches Gespräch einlasse. Er solle in seiner lutherischen Religion diesmal nach Hause ziehn, doch hoffe man, er werde sich weiter besinnen und freiwillig zum Uebertritt entschließen. Zu dem Endzweck wurde ihm ein eben erschienenes Buch: Grundfesten der katholischen Wahrheit von Dr. Elias Schüler eingehändigt.

Auch die Religionsgespräche, in die er sich, wenn auch mit Widerwillen fügen mußte, liefen glimpflich genug ab; zweimal unterredete er sich mit dem Dechanten von Glatz und einmal mit dem Provinzial der Minoriten über das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, die Brotverwandelung, die Autorität der katholischen Kirche und die 7 Sacramente, und wurde mit dem Bescheide entlassen, daß die Geistlichen es selbst nicht gerathen fänden, daß er sich so eilig ändere, sondern daß er noch längeren Unterrichts bedürfe.

Dagegen erlangte er von dem noch immer in Wien weilenden Dohna nichts in Betreff der Erleichterung seiner Stadt, deren Bürgerschaft entgegen jener Zusage des Capitäns, nach Abschaffung der Prädicanten der Beschwer ein Ende zu machen, aufs entsetzlichste geplagt und zum Uebertritt gedrängt wurde. Aus den jämmerlichen Klagen, die Treptau von dort brieflich erhielt, ging wirklich hervor, daß die Zünfte bis auf den Rath und einige einzelne den Bedrohungen und Quälereien nachgegeben und sich zur Conversion bequemt hatten, gleichwol aber die Soldaten auf dem Halse behielten. Ein Revers war vom Rathe erzwungen, von den Zünften untersiegelt und dem Capitän eingehändigt worden, worin der Rath bekannte, demnach er durch Erleuchtung der heiligen Dreifaltigkeit den allein seligmachenden Glauben freiwillig wieder angenommen und dabei zeitlebens standhaft bleiben wolle, was er dem Hoch- und Wolgebornen Herrn Karl Hannibal v. Dohna u. s. w. durch die Hand des Herrn Wolfgang Cygnäus, Priesters der Societät Jesu angelobt, habe er den Beschluß gefaßt, daß nunmehr und hinfür Niemand bei der Stadt das Bürgerrecht erhalten,

noch als Bürger geduldet werden solle, der nicht der katholischen Religion zugehörig sei u. s. w.

Treptau brachte diese Mittheilungen aus seiner Heimat wieder zur Kenntniß des Königs und erhielt wieder die Versicherung, daß er, der König, an dem Reformationswerke keine Schuld habe, aber besonders daran Mißfallen trage, daß seine Unterthanen, wie aus Treptaus Briefen hervorgehe, „auch so hart ums Geld geschätzt und an ihrer Nahrung über voriges noch verderbt würden," wogegen eingeschritten und die Soldaten abgeschafft werden sollten. Damit wurde Treptau aus Wien entlassen, und in der That fand er, als er am 11. März wieder nach Neustadt kam, die reformirenden Soldaten nicht mehr vor. Dohna hatte sie selbst kurz vorher abgeholt. Desto mehr erfuhr er von verübten Unthaten, Spott, Hohn und Grausamkeiten. So habe man u. a. den ganzen evangelischen Rath und alle Beamte zur Beichte und Communion zu gehen gezwungen, wobei zur Verhöhnung des Abendmahls unter beiderlei Gestalt der Capitän La Mordi gestiefelt und gespornt den Kelch verabreicht, und als der Wein nicht habe reichen wollen, habe der Pater die Uebrigen ermahnt, sie sollten nur zu Hause einen Trunk Bier oder Milch thun, denn das wäre eben so viel. Der Jesuitenpater Cygnäus habe dem emeritirten 70jährigen Bürgermeister, der krank gelegen und sich des Uebertritts geweigert habe, im Beisein des Capitäns die Hostie auf dem Bett gewaltsam in den Mund gesteckt u. a. m.

Erscheinen diese Gewaltthaten gegen das, was anders wo geschah, gleichwol immer noch nicht als die schlimmsten, so hatte die Stadt das wol ihrer alten Gunst zu danken in der sie und ihr Bürgermeister bei Hofe standen.

Treptau schritt nach seiner nunmehrigen Bestätigung aufs kräftigste zur Wiederherstellung geordneter Zustände; hatte er aber gehofft der Belästigungen seiner Person ledig zu sein, so war er im Irrthum gewesen; denn bald setzte ihm der Pater Cygnäus mündlich, und als er an andern Orten Oberschlesiens sein sogenanntes Accomodationswerk fortsetzte, schriftlich unausgesetzt zu. Am 3. April forderte er von Oppeln aus, daß Treptau und die noch übrigen Bürger Neustadts bis Ostern accomodirt seien, damit sie nicht etwa ein neues Unglück sich auf den Hals ladeten. Nicht zweifelhaft ist, was das Postscript sagen wollte: „Der Herr v. Dohna schreibt, ich soll allhier im Oppischen überall Richtigkeit machen und aufs eheste zu ihm kommen und ihm von den Verhindernissen sagen, damit er Hilfe leisten kann."

Da Cygnäus jedoch bald merkte, daß seine Bemühungen wie Drohungen vergeblich seien, und Treptau auch nach Wien eine ablehnende Erklärung selbst gegeben hatte, veränderte man den bisher immer noch verhältnißmäßig milden Ton gegen ihn, und sein vermeintlicher Freund, der oft erwähnte Hofkanzler Wolff Fenckh schrieb ihm folgenden charakteristischen Brief:

Edler vester lieber Herr Treptau.

Sein Schreiben vom 29. April nächsthin habe ich den 11. Mai wol empfangen und des Herrn so hartes calvinisch Gemüth, um dessen Seel sich so ansehnliche Creaturen auf der Welt so emsiglich und wolmeinend bemüht haben, mit Verwunderung verstanden. Gott hat ihm seinen freien Willen und danebenst heilige Mittel zur Seligkeit gegeben. Ergreifet er nun in seiner Hartnädigkeit den unrechten und falschen Weg, so wird ihme solches um so vielmehr zur ewigen Verdamniß gereichen. Wenn ich selbigen Orts das Commando hätte, so würde er mir gewiß nicht zu wirklicher Bedienung des Bürgermeisteramtes haben schreiten dürfen, denn wenn das vornehmste Schaaf räudig, wie bald werden die Zärtlinge inficirt! Ihrer königl. Majestät würde nicht wolgefallen, wenn sie wissen sollten, daß er sich in dem Irrtum des angeregten Amtes angemaßt hätte. Er fahre nur hin, wohin er wolle und schaue nur, daß er ihm und den Seinigen ein beständiges Bett mache, damit inkünftig Weib und Kind die Hand ob dem Kopfe sammt ihm mit großem Leide zusammenschlagen nicht Ursach haben. Von Pater Wolfgang wird er die weitere Nothdurft vernehmen; gefällt ihm sein Vorschlag, wol und gut, so liebe ich den alten Treptau, und wird ihn Gott und seine höchste Obrigkeit wol versehen, wo nicht, so kann er das Loch suchen und finden, welches der Zimmermann gemacht hat. Damit Gott befohlen. Des Herrn williger Wolff Fenckh Dr."

Nach diesem Schreiben des alten Freundes blieb unserm Treptau kaum etwas andres übrig, als nach Niederlegung seines Amtes von Neustadt fortzuziehen; erst mußte er freilich seines Amtes entlassen sein und seine Vermögensverhältnisse geordnet haben. Aber seine Mitbürger entbanden ihn aus gewissen Ursachen seiner Pflicht nicht, und diese lagen offenbar in der Befürchtung, daß in diesem Falle sich die Regierung in die bisher freie Rathswahl mischen und einen Mann ihres Beliebens ihnen aufdrängen würde. Während Treptau dies nun betrieb, und ehe er noch jenen Brief Fenchs beantwortet hatte, bekam er ein neues Schreiben, welches den Eindruck des vorigen offenbar mildern und nach dem Schreck versöhnend wirken sollte. Freilich erreichte auch dies seine Wirkung nicht, Treptau blieb standhaft und lehnte in seiner nun erfolgenden Antwort es ab, mit Zweifel und Unglauben etwas anzunehmen, was er nicht fassen könne, sintemal der gerechte Gott dergleichen Leute, welche weder warm noch kalt, auswendig so, inwendig aber anders seien, wie aus der Offenbarung St. Johannis zu ersehen sei, ausspeien und von seinem Angesicht ewiglich verstoßen wolle. Bezeichnend für die confessionellen Verhältnisse jener Zeit ist es, daß er sich aufs bitterste gerade darüber beklagt, daß er calvinischer Hartnäckigkeit beschuldigt werde. Die Calvinisten waren nämlich in jenem Jahrhundert einem eifrigen Lutheraner mindestens ebenso verhaßt als die Katholiken.

Auf Treptaus wiederholtes Anliegen um Amtsentlassung entschlossen sich seine Mitbürger, ihrerseits Deputirte nach Wien zu schicken, die es bei Hofe durchsetzten, daß er so wie ein andrer gleich standhafter Rathsherr Paritius endlich von ihren Aemtern entbunden wurden, jedoch unter der Bedingung, die katholische Kirche, das Amt der Messe und die Predigt fleißig zu besuchen, sich in Glaubenssachen unterweisen zu lassen, die katholischen Bücher zu lesen und mit den katholischen Geistlichen zu communiciren. Damit war denn das Verlassen des Bodens, auf dem man nicht ruhte, sich um die arme Seele, so lange man sie hatte, so auffallend zu bemühen, ermöglicht, und nachdem Treptau die Angelegenheiten der Stadt in Ordnung gebracht, ihren Rath instruirt, auch noch eine Reise zum Kammerpräsidenten Dohna gemacht, um bei der Kammer Gelder für die Stadt zu erheben, wobei er von demselben um seines standhaften Festhaltens an der Confession hart angefahren und mit Bedrohungen schimpflich abgewiesen wurde, zog er von einer 11wöchentlichen Krankheit noch nicht genesen, dennoch am 11. November 1629 von Neustadt ab. In einem letzten Briefe an den Hofkanzler Fenckh schildert er diesen seinen Abzug. Die dankbaren Mitbürger hatten ihm aus Anerkennung seiner treuen Dienste einen Theil seiner Besitzungen abgekauft, andere vermiethete er, offenbar in der Absicht bei gelegentlichem Wechsel der Zeiten zurück zu kehren. Noch in Betten wurde er nach Breslau geführt, wo er sich die Wiederherstellung seiner Gesundheit vor allem angelegen sein ließ, denn in Neustadt gab es zur Zeit nicht einmal einen Arzt. In Breslau lebte er vorläufig als Gast, legte aber sein Vermögen, das doch nicht ganz unbedeutend gewesen zu sein scheint, 1631 im Weinhandel an, da der Wein in diesem Jahre „besonders köstlich gerathen war."

Die Erlebnisse der nächsten Jahre übergeht er und nimmt seine Erzählung erst mit dem Jahre 1633 wieder auf. Veranlassung dazu war die Belehnung Wallensteins mit dem Fürstenthum Groß-Glogau. Bekanntlich hatte dieser schon 1628 das Herzogthum Sagan vom Kaiser erhalten. Dazu kam nun unterm 16. April 1632 als interimistischer Ersatz für das vom Feinde besetzte Mecklenburg auch Glogau. Aeltere schlesische Historiker wie Lucä und Dewerdeck haben es in Zweifel gezogen, daß diese Schenkung je ins Leben getreten sei. Lucä will wissen, daß die Landstände, denen diese Verschenkung zuwider war, Protest eingelegt hätten. Dazu kommt, daß das Fürstenthum und die Stadt Glogau in den Jahren 1632 und 1633 größtentheils in den Händen der damals conjungirten Sachsen und Schweden waren, so daß eine Wallensteinische Regierung kaum zu Stande kommen konnte. Dieses ganze Verhältniß ist auch bis jetzt noch nicht völlig aufgeklärt worden; selbst Minsbergs Geschichte Glogaus hat dafür nichts gethan; um so erwünschter sind die Notizen aus Treptaus Biographie, die hierfür willkommene Anhaltepunkte bieten und durch eine handschriftliche Chronik von Tschierschnitz im schlesischen Staatsarchive sich noch erweitern ließen. Diesen zufolge hatte der Kaiser die Glogauischen Stände am 17. Mai 1632 durch Commissarien

von ihrer Pflicht entbinden lassen, während Friedländische sie in des Herzogs Pflicht nahmen. Als Amtsverweser setzte letzterer Friedrich v. Dyhrn dort ein, und daß der Rath von Glogau sich an den neuen Herrn gebunden erachtete, geht aus der Correspondenz zwischen beiden hervor, die auch fortbestand, als im Juli 1632 die Sachsen unter Arnim Glogau besetzten. Der Rath meldet diese Vorgänge im August an Wallenstein, und dieser verspricht aus seinem Lager bei Nürnberg unter Belobigung ihrer Treue der Bürgerschaft Hilfe, erläßt auch von ebendaher Anweisung „seine Städte" Glogau und Freistadt mit Kriegsspesen zu verschonen. Im Sommer 1633, als Wallenstein der evangelischen Armee bei Schweidnitz über 6 Wochen gegenüberstand und das Land durch Waffenstillstände mehr ruinirte, als dies durch den Kampf geschehen wäre, da dachte er auch an die Regelung der Angelegenheiten seines Fürstenthums Glogau. Er ordnete eine Commission dahin ab, um ein vollständiges Kammerwesen d. i. eine Regierungs- und Finanzbehörde dort einzurichten. Dabei erinnerte er sich auch Treptaus als einer zu solchem Dienste wol qualificirten Persönlichkeit. Er ließ sich nach ihm erkundigen, und als er erfuhr, daß er sich wegen der beschehenen Dohnaschen Reformation aus Neustadt nach Breslau begeben habe, that er die für seinen Widerwillen gegen die Restitutions-Versuche des Kaisers charakteristische Aeußerung: „Ich wollte daß der Donner den von Dohna sammt seiner Reformation vorlängst erschlagen hätte!" Aber nicht der Donner, sondern die Pest sollte seine Verwünschung erfüllen. Dohna starb, nachdem er sich im October 1632 aus Breslau hatte flüchten müssen, um diese Zeit, nach den einen in Polen, nach andern in Prag. Wallenstein beauftragte nun einen Obersten Kehraus mit Treptau zu zu verhandeln, er ließ ihm die Stellung eines Kammerrathes anbieten. Treptau aber hatte gerechte Bedenken, sein offenbar florirendes Weingeschäft, das einzige wol, was in jenen Jahren florirte, um einer so precären Stellung willen aufzugeben. Dazu kamen bei ihm Befürchtungen wegen seiner Confession; diese wurden zwar am leichtesten beseitigt. Kehraus erklärte, der Fürst gewähre ihm nicht allein Sicherheit wegen der Religion, sondern er, Kehraus sei sogar beauftragt die exulirenden evangelischen Pfarrer wieder in ihre alten Stellen einzusetzen, auch mit monatlichem Unterhalt an Geld und Victualien genügend zu versehen, Treptau aber solle sein Gewerbe und Handel durch die Seinigen in Groß-Glogau, als einer künftigen Niederlagsstadt aufs beste betreiben lassen, der Herzog werde ihm aus den Gefällen selbst ein Stück Geld ohne Zinsen dazu vorschießen, ja Treptau solle den ganzen Verlag des Weinhandels an selbigem Orte haben. Das sind Aeußerungen, die in der That ganz ernst gemeint, und nicht etwa darauf berechnet waren, Treptau mit leeren Versprechungen zu locken. Wie es Wallenstein unter andern in Mecklenburg ausgesprochen hatte, daß es seine Regel sei Niemanden in seiner Religion und Gewissen zu beunruhigen, und wie er das in allen seinen Herrschaften, in der Armee und in seinem Hofhalt beobachtete, so war er gesonnen auch hier zu verfahren, und in der That, kurze Zeit darauf im October nach der Wiedereroberung der Stadt wurde in Glogau ein Befehl des Herzogs publicirt, daß die nach Polen geflüchteten Geistlichen und Weltlichen wieder zurückkehren sollten. Diese, so wie manche andern Maßregeln veranlassen Tschierschnitz zu der Aeußerung, der Herzog sei der Stadt geneigt gewesen und würde, wenn er länger regiert hätte, dieselbe gewiß in Aufnehmen gebracht haben, hätte er doch auch den Juden, die aus der Stadt vertrieben, ihn angegangen, sich dort wieder niederlassen zu dürfen, dies abgeschlagen. Dieser Eifer, Ordnung in seinen Besitzungen zu schaffen, ließ ihn auch trotz der Ablehnung Treptaus auf seiner Forderung an diesen bestehen. Neue Unterhandlungen durch jenen Obersten Kehraus werden angeknüpft. Ein Trompeter bringt ihm von diesem unterm 24. September von Groß-Mohnau Pässe sowol von Wallenstein, als vom Grafen Thurn ausgestellt, mit dem Wallenstein damals noch stark über den Frieden unterhandelte. Treptau soll schleunig zum Herzog ins Lager nachkommen und zwar bis zum 26. September, der Oberst bittet um Gotteswillen, er möge es schon thun, damit nicht er, wie Treptau beim Fürsten in Ungnade falle; auf den 28. September solle der Aufbruch beider Armeen, der kaiserlichen, wie der conjungirten Sachsen und Brandenburger geschehen, mit letzteren sei nun Gottlob Friede, die Herzoge von Brieg und Liegnitz, so wie Graf Thurn seien mit in den Accord eingeschlossen, die Schweden würden bald das Land räumen müssen. Das letztere war nun allerdings ein

Gerücht, gebaut auf den scheinbaren Stand der Dinge, wie sie sich ja eine Zeitlang angelassen hatten. Es ist aber bekannt, daß sich der Friede eben an der Forderung Wallensteins zerschlug, die Schweden davon auszuschließen. — Treptau konnte den Trompeter zu seinem Glück durch den Augenschein überzeugen, daß er körperlich zu unwol sei, um dem Befehle zu folgen. Gleichwol ruhte Wallenstein nicht. Auch nach seinem Aufbruche, nach der Steinauer Schlacht am 11. October, wo Thurn und der Schwede Duval gefangen wurden, und als die kaiserliche Armee schon in der Lausitz stand, forderte er in einem Schreiben von Reichenbach aus unterm 4. November, Treptau solle sich im Falle seiner Genesung nach Sagan begeben, um sich dort in sein Amt installiren zu lassen. Auch von Wallensteins Commissarius, einem Freiherrn v. Wächter (Custos) der im November und December in Glogau wirthschaftete, so wie einem andern Rathe gingen verschiedene Mahnungen, zuletzt selbst Drohungen ein, auf die Treptau jedoch immer ausweichend antwortete, da er alle Ursache hatte, bei directer Ablehnung für sich schlimmes zu fürchten. Wallensteins Tod im Februar des folgenden Jahres befreite ihn endlich aus seiner Verlegenheit.

Noch einmal aber sollten ihm die politischen Ereignisse zu einer öffentlichen und bedeutenden Thätigkeit verhelfen. Im Jahre 1634 hatte sich das Blatt gewendet; in Schlesien waren die Sachsen wieder siegreich unter Arnim eingezogen und hatten die schon im vorigen Jahre mit ihnen verbündeten 4 evangelischen Fürsten nebst der Stadt Breslau in eine Lage versetzt, wie sie in der Geschichte nur etwa einmal noch, nämlich 1619 und 1620 dagewesen war. Das evangelische Schlesien war factisch von seinem Herrn, dem Kaiser, abgefallen und seine Stände constituirten sich im Juli zu einem selbständigen Convente, der unter dem Vorsitze des Herzog Johann Christian von Brieg die Landesangelegenheiten in die Hand nahm, mit auswärtigen Fürsten unterhandelte, eigne Münzen schlug u. s. w.[1])

Zur Verwaltung ihrer Finanzen bedurften die Stände nun auch eines gewandten, zuverlässigen Mannes, und da fiel denn ihr Auge auf Treptau. Ihm wurde die Direction der General-Kasse angeboten, und obschon er auch hier sich 4 Wochen lang gegen die Annahme sträubte, mußte er sich doch zuletzt fügen. Seine Bestallung datirt vom 4. November. Mit großer Umsicht sicherte er sich selbst durch erbetene Vollmachten und Garantien vor späterer Verantwortlichkeit und scheint denn auch sein Amt zu völliger Befriedigung der Fürsten und Stände verwaltet zu haben; denn als im folgenden Jahre diesen ihr General-Proviantmeister ungetreu wurde, übertrugen sie unserm Treptau auch dieses Amt noch zu vorigem, in Anbetracht, daß er ja große Söhne habe, die er bei diesem Werke bestallen könnte.

Nun seine Arbeit, wie die der gesammten Stände überhaupt, die sie in dieser Conjunction mit den Sachsen, Brandenburgern und Schweden vollbracht, war freilich vergeblich. Der Nutzen, sagt Treptau, der aus diesem gutgemeinten Werke erfolgt, ist gewesen, daß leider besonders die sächsischen Offiziere nichts mehr verrichtet, als daß sie die evangel. Stände aufs äußerste ausgeschunden und noch dazu bei Kursachsen übel angegeben, daraus denn letztlich der Prager Accord geworden. Dieser Prager Friede machte zugleich mit der Selbständigkeit der schlesischen Fürsten auch der Thätigkeit Treptaus ein Ende. Im November 1635 legte er seine Generalrechnung vor einem ad hoc einberufenen und vom Kaiser genehmigten Fürstentage ab. Unter den gewaltigen Summen, die er seinen Principalen als noch von ihnen abzuzahlende vorlegte, waren auch 3222 Thaler, die sie ihm persönlich schuldeten, d. i. das Doppelte von dem Jahresgehalt, der ihm ursprünglich ausgesetzt worden war, ein Beweis wol für die Uneigennützigkeit und Ehrlichkeit, mit der er bei seiner Amtsführung zu Werke gegangen war.

Mit diesem letzten Acte öffentlicher Thätigkeit schließen seine biographischen Notizen, und wir erfahren nichts weiter über seine Persönlichkeit weder von ihm selbst noch durch andre; ja es war mir nicht einmal möglich, das Jahr seines Todes zu ermitteln. Nur für seine ansehnliche Stellung, auch wol für seine soliden Vermögensverhältnisse spricht der

[1]) Vgl. die Abhandlung des Verfassers im 3. Bande der Zeitschrift des schlesischen historischen Vereins u. d. T. die Conjunction der Herzöge von Liegnitz, Brieg und Oels ꝛc. mit den Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg und der Krone Schweden in den Jahren 1633—35.

Umstand, daß der Dichter Martin Opitz, der im Jahre 1635 ohne alle Subsistenzmittel hier in Breslau lebte und darum seine dichterischen Erzeugnisse als solche benutzte, indem er sie dem oder jenem vermögenden Gönner dedicirte, u. a. auch zwei dergleichen Productionen in verschiedenen Monaten unserm Jacob Treptau dedicirte. Es waren beides poetische Bearbeitungen einiger Psalmen.

Von 10 Kindern dürften ihn 6, nämlich 5 Söhne und 1 Tochter überlebt haben. Den Stammbaum des einen Sohnes Nicolaus führt Ezechiel herab bis ins 18. Jahrhundert. Der Umstand daß dieser in Wien starb, ferner daß Sinapius Herrn von Treptau als Offiziere in kurtrierschen Diensten aufführt, legen die Vermuthung nahe, daß nicht alle Nachkommen Treptaus mit gleicher Treue am evangelischen Glauben festgehalten haben, wie ihr Ahnherr.

In das Riesengebirge.

Von Carl Bänitz.

7. Die nordischen Pflanzen des Riesengebirges.

Zu den nordischen Pflanzen [1]) des Riesengebirgs zähle ich:

1) den Schnee-Steinbrech (Saxifraga nivalis L.); für Deutschland nur an der Basaltader der kleinen Schneegrube; in den Gebirgen Schottlands; in den lappländischen Gebirgen und im arktischen Rußland und Sibirien bis nach Unalaschka;

2) die Moltebeere (Rubus Chamaemorus L.); für Deutschland auf der Elb- und Iserwiese, an den Küsten der Ostsee in Pommern und Preußen und auf dem Meißner in Hessen nur vereinzelt; häufig in Skandinavien, im ganzen nördlichen Rußland und Sibirien, Kamtschatka und dem arktischen Amerika;

3) die nordische Linnäe (Linnaea borealis Gron.); für Deutschland am Knieholz in der kleinen Schneegrube und um Polgsen bei Wohlau in Schlesien; in den Alpen von Salzburg, Tyrol, (Graubünden und Wallis), in Holstein, bei Lübeck, in Mecklenburg, Pommern, Preußen, Brandenburg: Berlin, Driesen, Guben, und am Brocken; in Skandinavien häufig, so wie im ganzen nördlichen Rußland und Sibirien, Kamtschatka und dem arktischen Amerika;

4) das Sudeten-Läusekraut (Pedicularis sudetica Willd.); für Deutschland nur auf den höchsten Kämmen des Riesengebirgs; sonst nur noch im hohen Norden von Rußland, dem nördlichen und östlichen Sibirien und dem arktischen Amerika;

5) die zweifarbige Weide (Salix phylicifolia L.); für Deutschland nur im Riesengrund, auf dem Gipfel des Brocken und bei Hamburg; häufig in Skandinavien, dem nördlichen Rußland, nördlichen und mittleren Sibirien;

6) die lockerblüthige Segge (Carex sparsiflora Steudel); für Deutschland nur im Riesengrund und in der Kesselgrube des Riesengebirgs, und am Köpernik, im Kessel und am Peterssteín des Gesenkes; in Skandinavien häufig, im nördlichen und arktischen Rußland, so wie in Sibirien ebenfalls verbreitet;

7) das sichelblättrige Ringmoos (Neckera falcata C. Müller); für Deutschland nur im kleinen Teich des Riesengebirgs, häufiger in Skandinavien.

Nicht ohne besondere Gründe wurden hier neben den deutschen Standorten auch die der nordischen Länder mit aufgeführt. Warum wachsen diese Fremdlinge unserer Flora hier so vereinzelt? Warum findet sich der in den Alpen von Lulea = Lappmarken heimische Schnee-Steinbrech in Schottland und in der kleinen Schneegrube? Forbes hat zur Erklärung dieser und anderer verwandter Erscheinungen, soweit sie auf einen Zusammenhang

[1]) Vergleiche den Aufsatz: „Ueber die in Schlesien vereinzelt vorkommenden nordischen Pflanzen" von Reg.-Rath Wichura im 36. Jahresbericht der schles. Gesellschaft für vaterländ. Kultur (Breslau 1858), dem das Nachfolgende entnommen ist.

der skandinavischen und britischen Flora von Fauna hindeuten, eine sinnreiche Hypothese aufgestellt. Er vermuthet, daß die in England und Schottland sporadisch vorkommenden Bürger der skandinavischen Flora sich aus der Zeit erhalten haben, wo geologisch nachweisbar ein großes Meer von Skandinavien und anderen Polarländern aus bis zum Ural und den Alpen sich erstreckte und das Klima Englands so abkühlte, daß nordische Pflanzen daselbst ihre Heimath finden konnten. Als später dieses Meer sich allmählich zurückzog und das Klima milde wurde, mußten die Kälte liebenden Pflanzen, welche seine Ufer früher bewohnt hatten, zu Grunde gehen, und nur in besonders geeigneten Lokalitäten konnten sich Reste derselben bis auf den heutigen Tag erhalten. — Die Existenz jenes von den Geologen sogenannten deutschen Meeres ist durch die über einen großen Theil von Rußland, Deutschland und Holland verstreuten Trümmer skandinavischer Felsen, die mit Eisbergen bis an die südlichen Ufer des Meeres getrieben und dort abgelagert wurden — die sogenannten erratischen Blöcke — so gut wie festgestellt. Warum also sollten sich in passenden Lokalitäten nicht Spuren der damals offenbar weit verbreiteten nordischen Flora erhalten haben?

Weder der ferne Westen, Süden noch Osten (Sierra nevada, Pyrenäen — Appeninen — Ural) haben Pflanzen aufzuweisen, welche zur Flora des Riesengebirgs in einer ähnlichen Beziehung stehen, wie die oben genannten sieben nordischen Species. — Ist es hiernach der Norden allein, der uns aus weiter Entfernung eine beträchtlichere Zahl sporadischer Pflanzen zusendet, so werden wir bei der Frage nach dem Grunde dieser Erscheinung mit fast unabweislicher Nothwendigkeit auf die vorhin erwähnte Hypothese von Forbes hingeführt. Denn die Samen des größten Theiles dieser Pflanzen sind viel zu schwer, als daß sie durch Stürme aus dem fernen Norden zu uns herüber geweht worden sein könnten. Was bleibt also übrig, als die Annahme, daß sie schon vor Eintritt der wärmeren Periode bei uns gelebt, daß sie damals, durch die ihnen zusagenden klimatischen Verhältnisse begünstigt, eine weitere Verbreitung gehabt haben, und daß sie endlich, wie das Klima wärmer wurde, bis auf die wenigen noch erhaltenen Spuren ausgestorben sind?

Diese Hypothese wird um so glaubhafter, als sich damit alle die kleinen Besonderheiten vereinigen lassen, welche das Vorkommen dieser Pflanzen auf dem Riesengebirge begleiten.

Sie erscheinen zunächst als Fremdlinge unserer Flora, weil sie nur in einer sehr geringen Individuenzahl vorhanden und auch bei uns nur auf wenige Punkte beschränkt sind. — Betrachten wir die Beschaffenheit der Wohnplätze unserer nordischen Pflanzen, so sind es theils die höchsten Kämme des Gebirgs, theils schwer zugängliche Schluchten, theils Sümpfe, also durchweg Oertlichkeiten, die von der Kultur und dem Baumwuchs unberührt, sich gewiß seit undenklichen Zeiten in ihrer jetzigen Gestalt erhalten haben, und leicht schon zur Zeit der erratischen Blöcke Das gewesen sein können, was sie jetzt sind. — Eine andere diesen Lokalitäten gemeinschaftlich zukommende Eigenschaft ist ihr kaltes Klima. Die Schneegruben, der kleine Teich, der Riesengrund im Riesengebirge und der Kessel im Gesenke sind gerade die Schluchten, wo sich der Schnee am längsten hält. Die übrigen Lokalitäten sind tiefe, den nordischen Mooren vergleichbare, zum Theil hochgelegene Sümpfe, wo schon vermöge des hier vor sich gehenden Verdunstungsprozesses die untersten Luftschichten, in welche diese Gewächse nur hineinragen, auch während des Sommers kühl erhalten werden müssen. Und so nahe ist diese Beziehung, welche die Pflanzen an ihre eigenthümlich gearteten Wohnplätze bindet, daß sie sich über die Grenzen derselben nicht hinaus verbreiten.

Endlich erscheint der Umstand noch besonders bedeutungsvoll, daß in vielen der bezeichneten Lokalitäten die nordischen Ueberreste gemeinschaftlich auftreten. Die kleine Schneegrube beherbergt den Schnee-Steinbrech und die nordische Linnäe, der Riesengrund die zweifarbige Weide und die lockerblüthige Segge; mit der Moltebeere wächst auf der Iserwiese noch die Zwerg-Birke (Betula nana L.) und in den Schneegruben die krautartige Weide (Salix herbacea L.) und die gebräuchliche Engelwurz (Archangelica officinales Hoffm.), welche die Erinnerung an Lappland noch vervollständigen. Ein solches Zusammentreffen mehrerer nordischer Gewächse auf gewissen eng begrenzten Lokalitäten kann, besonders in Rücksicht auf ihre sonstige Seltenheit, nicht als

zufällig angesehen werden, vielmehr ist darin eine unmittelbare Bestättigung der Ansicht zu finden, daß in jenen verborgenen Schluchten und Sümpfen sich nicht bloß einzelne Pflanzen, sondern ganze kleine Parzellen der ehemaligen nordischen Flora mit einem großen Theile Dessen, was damals darauf gewachsen ist, erhalten haben. Denn es versteht sich von selbst, daß wenn überhaupt zwischen der Flora jener Zeit und der unsrigen ein ununterbrochener Zusammenhang stattfindet, die eben genannten Pflanzen nicht die einzigen sein werden, deren Stammbaum bis in jene Urvergangenheit zurückzuführen ist. Ein großer, ja der größte Theil unserer Gebirgspflanzen ist in Lappland ganz allgemein verbreitet, und auch von den Pflanzen unserer Ebene geht eine nicht unbeträchtliche Zahl bis in den höchsten Norden hinauf. Wenn diese Pflanzen heut in Lappland das nordische Klima vertragen, so müssen sie es auch zur Zeit der erratischen Blöcke auf dem Riesengebirge haben vertragen können. Nichts also steht der Annahme entgegen, daß sie schon damals einen Bestandtheil der Flora ausgemacht haben. — Die in der gemäßigten Zone vereinzelt vorkommenden hochnordischen Species behalten als verlorne Posten, welche die ehemalige Flora unseres Landes bei ihrem allmählichen Rückzuge nach dem Norden hier und da zurückgelassen hat, einen großen historischen Werth.

Die Breslauer Stadtwage
in Poesie und Prosa.

Die Breslauer Stadtwage befand sich ursprünglich auf der Stelle, welche jetzt der nördliche Theil des „Stadthauses" einnimmt und wo vorher das „Leinwandhaus" stand. Letzteres war eigentlich ein städtisches Wageamtsgebäude und hat beiweitem länger und mehr den Zwecken des Wageamts, als denen des Leinwandhandels gedient. Schon im Anfange des 16. Jahrhunderts befand sich die „alte Wage" zwischen den westlichen Ausgängen der „Tuchkammern" (jetzt „Elisabetstraße") und der „Reichkrame" (jetzt „Eisenkram"); an deren Stelle ließ die Stadt 1521/22 die „kleine Wage" mit einer „Trinkstube" darüber aufführen, zur Verwiegung der unter 10 Ctr. schweren Colli bestimmt, während für die größeren die gegenüberliegende „große Wage" diente. Bei der kleinen Wage befand sich auch die Wage-Amtsstube (sie war in unseren Tagen, in den 30er-Jahren, eine Zeit lang Sparkassen-Lokal), und wie schon früher bei der alten Wage, wurde auch bei dieser der über derselben befindliche Raum, wahrscheinlich jene „Trinkstube", von den Kaufleuten als Börse so lange benutzt, bis die „Kaufmannschaft" (Kaufmanns-Innung) 1642 zu diesem Zwecke ein eigenes Haus auf dem „Salzringe" (nachmaligen „Blücherplatze") kaufte (neben dem Oberamte — den Raum dieser beiden Grundstücke nimmt die jetzige „alte Börse" ein). Dies Gebäude der „kleinen Wage" zwischen Eisenkram und Elisabetstraße bildete den ältesten Theil des „Leinwandhauses"; der andre Theil bis an den Fischmarkt ward 19 Jahr später erbaut. Die beabsichtigte Aufstellung einer „neuen Wage" zur Verwiegung ganzer beladener Wägen in diesem Raume gelangte jedoch nicht zur Ausführung. Auf dem steinernem Pfeiler, welcher das Gewölbe der vorhin genannten Wagestube trug, war ein Mann mit Weib und Kind abgebildet, der Sage nach ein Breslauer Bürgermeister, der aus Gram über die Untreue seiner Frau im Begriff ist, einen Giftbecher zu leeren; der Werth sothaner Sage ist allerdings sehr problematisch. Wo diese Abbildung hingekommen bei Abbruch des Leinwandhauses, und ob man wenigstens eine treue Copie davon genommen, wissen wir nicht zu melden. In der Verlängerung dieses Pfeilers fand sich im Kellerraume eine steinerne Säule (aus einem Stück Sandstein, sehr alten Styles) eingemauert; sie ward beim Einreißen zum Glück bemerkt, vor Zertrümmerung geschützt, ziemlich sorgfältig herausgeschält und auf den Stadt-Bauhof in „Sicherheit" gebracht — eine Sicherheit, die uns allerdings auch problematisch und sagenhaft erscheint. Wann wird endlich der Eigenwille gebrochen und die ganz unangebrachte finanzielle Kargheit abgethan sein, welche es verhindern, daß einer Anzahl armer, alter Leute ein menschenwürdiges, der Erweiterung fähiges Asyl an freier Stätte

geschaffen und zugleich dem Alterthümer-Museum eine Unterkunft gewonnen wird, wo auch Gegenstände dieser Art, deren noch andre in großer Zahl, und noch kostbarere, theils auf dem Bauhofe, theils unter einem Thorwege im Sandstifte, theils in allerhand Winkeln der Stadt lagern, in Aufbewahrung genommen werden können? Wir reden vom „Bernhardiner-Hospitale“ und dessen attentirtem Umbau.

Das Historische in vorstehenden Mittheilungen entnahmen wir zweien Arbeiten unsres für die urkundliche Erforschung, Aufhellung und Zusammenstellung der verschiedensten localgeschichtlichen Partieen in unermüdlichem Fleiß und kritischer Genauigkeit so hochverdienten Mitbürgers, des Herrn Kaufmann Neugebauer, deren eine publicirt ward in unsren „Provinzialbl.“ Bd. IV. S. 685 und 733 (1863), deren andere vorgetragen worden im hiesigen „kaufmännischen Verein“ und abgedruckt in dessen Jahresberichte von 1863, begleitet von der lithogr. Copie eines in unsrem Alterthümer-Museum befindlichen Bildes in Oelfarbe: „Breßlauischer Wolle Marck, wie solcher auß Herr Neugebauers hause am großen Ringe anzusehen. 1752.“ Da erblicken wir das Leinwandhaus, die alte Wache, den Straf-Esel, den Fischmarkt, das Schmätterhaus und vorn die oben auch bereits erwähnte „große Wage“, welche unser Holzschnitt zeigt.



Die Breslauer Stadt-Wage.
(Nach einem alten Holzschnitt.)

Dieses vor dem Locale der „kleinen Wage“, benachbart der ehemals ebendort aufgestellten „Mehlbude“ (nachmals zum Sommerhause im Garten des „Schwarzen Bär“ zu Pöpelwitz avancirt, und berühmt durch die klassische und originelle Grobheit ihres letzten Inhabers) und der „Schleifbude“ (welche dann ans Ecke des alten Fischmarkts, südwestlich von der „Hauptwache“ zu stehen kam), freistehende, nach 3 Seiten offene Gebäude hat bei Aufrichtung der Friedrichsstatue weichen müssen. Letztere sollte ursprünglich ihre Stätte in Mitte des „Königplatzes“ finden, welcher durch Ueberwölbung und Ausfüllung des Stadtgrabens in eben der Weise als ein zusammenhängendes Ganze hergestellt werden sollte, wie es jetzt geschehen ist und wie ihn damals schon der Maler Thieme, in sanguinischer Uebereilung, als Diorama abgebildet für Geld sehen ließ. Der Standort wäre da weit passender gewesen: das König-Standbild von der „Friedrich-Wilhelm-Straße“ her, in der Richtung von der Mark zur Hauptstadt einreitend, mit ausgestrecktem Arm gleichsam Besitz ergreifend, hätte eine passende Symbolik abgegeben, während es, Niemand kann sagen warum, auf seiner heutigen Stelle die Hand bis vor wenigen Jahren segnend über die lärmenden Butter-, Käse-, Eier- und Geflügelhändlerinnen, jetzt nur noch viermal im Jahre über die „Marktsieranten“ ausbreitet und überdies dem hochsel. Könige Friedrich Wilhelm IV. durch das Panorama, welches er bei der Enthüllungsfeier, vor dem Leinwandhause stehend, unter den Schweif des Rosses genoß, zu einem seiner drastischen Witzworte Anlaß gab. Damals nahm er den um ihn versammelten Notablen das Wort ab, daß, wenn einst das Leinwandhaus zum Abbruch komme, die Elisabetstraße nach Westen offen gelegt werde, damit die Statue seines Großoheims von allen Seiten würdig gesehen werden könne. Auch die „Kammerherren“, d. h. die Eigenthümer der „Tuchkammern“ hatten einst bei der Umwandlung des „Tuchhauses“ in eine „Elisabetstraße“ auf ihre eigenen Kosten (sogar für die Pflasterung) dies nur unter der Bedingung gethan, daß dereinst diese Straße aus einer Sackgasse mit Durchfahrt in eine nach beiden Seiten völlig offene verwandelt werde. Nun, die Friedrichsstatue ist nicht auf den Königsplatz gekommen, denn die theilweise Verschüttung des Stadtgrabens ward damals für „strategisch unzulässig“ erklärt; die Elisabetstraße ist von neuem zur Sackgasse erklärt worden für „ewige“ Zeiten, und das Standbild ist nicht auf die Stelle gesetzt, wo die „große Wage“ stand, sondern — daneben.

Dies Wagehaus war aus kernigem Eichenholze gezimmert; in symmetrischer Regelmäßigkeit spannten über 4 Eckpfeiler sich vier Bogen, deren drei waren offen, den vierten schloß die nach hinten (Osten) angebaute Wagestube, worin sich der Wagemeister und das Wageamt befanden und wo des Nachts die leichteren Gewichte und sonstigen Mobilien unter Verschluß gebracht wurden; auch die „Wage-ordnung" hing dort. Das Dach trug eine bekuppelte „Laterne" (Durchsicht) mit Knopf und Wetterfahne. Bekleidet war der ganze Bau von oben bis unten mit Kupfer im Gewicht von 33½ Ctr., vom Alter, d. h. von Orydation und Breslauer Ruß völlig geschwärzt.



Ein Breslauer Wagemann.

Die allein zum Dienst an der Wage berechtigten „Wagemänner" bildeten eine wolhabende, wolangesehene, höchst zuverlässige, ihren Ruf und Ehrenpunkt streng wahrende Corporation, deren Charakteristisches man trefflich in Gustav Freytags berühmtem Romane „Soll und Haben" gezeichnet findet. Nur die stärksten Leute wurden dafür geeignet erachtet, mitunter Riesenleiber mit Behemots Muskeln, wie sie seit einem Menschenalter aufgebraucht scheinen. Die wenigen Epigonen derselben, die man heut noch dann und wann sieht (denn die Mannschaft besteht in Stärke von 6 Mann und in alter Reputation noch fort, führt aber ihr Werk nicht mehr am offenen Markt, sondern weit draußen im Bürgerwerder auf dem „alten Packhofe"), dünken dem Kenner der ächten Sorte als wahrhaft gespaßige Schattenbilder, obwol sie doch auch bei recht anständigen Kräften sind. Sie heißen jetzt schlechtweg „Auflader". Ihre Tracht war eine besondere: hohe Schuhe oder hochschäftige Stiefeln, blaue Strümpfe, weite Kniehosen von Sammet oder Leder, nicht hoch hinaufreichend, mit schmalem Latz, Weste meist mit Silberknöpfen, lederner Hosenträger von dickster Sorte, Wamms von besondrem, derben, grauen Stoffe, mit Aermeln, ähnlich einer langen Jacke, die kurzen Schöße 3fach eingeschlitzt; im Winter mit Schaffell gefüttert, im Sommer meist bloß über die Schulter geworfen; um den Leib, in besonderer Art lose angelegt, ein dickster rindslederner Riemen, die Enden vorn herabhängend, daran ein eiserner, vom Gebrauch glänzend polirter Haken zum Festpacken der Waarenballen, Kisten und Fässer beim Auf- und Abladen.

Früher gingen die „Kaufmannsgüter" (Colli) durch viele Hände, nach bestimmtem Ritus: die Einen trugen sie vom Speicher herunter, die Andern legten sie auf die Wage, wo sie ein Wagemeister wog, wieder Andere schafften sie an den Frachtwagen, Andere luden sie auf. Es kam nicht darauf an, ob hierdurch die Ware theurer ward, der Handel schlug es wieder heraus, sie hatte an sich einen hohen Werth, und Niederlagegerechtigkeiten, Zölle u. a. Abgaben wirkten ja in derselben Richtung. Damals kam der Centner vom Lager auf den Wagen zu schaffen und umgekehrt, incl. des Wiegens, auf 6 Gutegroschen zu stehen. Heut, da man alle jene Handreichungen von einunddenselben Leuten verrichten läßt, kosten diese insgesammt 1 Sgr. 10 Pf. pro Ctr. Die Corporationen der Wageleute und ihrer verschiedenen Collegen, die damals ihr reiches Auskommen hatten, sind freilich dadurch an Zahl und Wolstand in Abfall gekommen.

Nach den im Knopf vorgefundenen Urkunden ist dies Wagehaus erbaut worden im J. 1571. Wie damit die Notiz bei Menzel, Top. Chron. I. 133, und danach bei Rencke („Breslau, ein Wegweiser 2c." 1808. 338 S. 8°.) S. 190 zusammenstimmt, wonach die

Wage seit 1571 „in Gestalt eines runden Thurmes" erbaut worden, vermögen wir nicht anzugeben. — Henelius' Breslographia pag. 22 führt bloß ganz kurz eine „libra vetus et nova" an. — Pol sagt nur: „Den 25. Aprilis. Die Wage auf der Niederlage ward von Grund auf neu gebaut und mit Kupfer beschlagen"; und unmittelbar daran schließt er: „Auch die Brücke auf der Niclasgasse, so zuvor hölzern, über die Olau gemauret und gewölbet." Woraus man folgern möchte, daß, wie das Zweite, so auch das Erste auf der Stadt Kosten geschehen. Seltsam ist, daß er das Datum (Aprilis) zwischen dem 10. Septbr. und 13. October einschaltet. Das Jahr beiläufig ist als Hungerjahr aufgeführt. (Pol, Jahrbb. ed. Kunisch IV., 65.) — Gomolcky, Merkwürd. I. 175, äußert von eben dieser 1571 erbauten großen Wage nur: „in Gestalt eines niedrigen, doch zierlichen Thurmes". Das kann sehr wol auf unseren Bau passen; von „rund" ist nicht die Rede. — Gustav Roland wiederholt, wie Nencke, pag. 85 in der „Topogr. von Breslau" ebenfalls die Erbauung 1571 „in Form eines runden Thurms". Der große Stadtplan von 1562 zeigt, daß schon zuvor ein Wagehäuschen an der Stelle gestanden, und zwar in Form eines 4eckigen einfachen Dächleins auf 4 Stützen, so daß unsre Stadtwage als eine ausgeführte und verschönerte Wiedergabe dieser Urform erscheinen könnte. Eine in größerem Maßstabe ausgeführte Abbildung des Bauwerkes findet sich in der Sammlung trefflicher Federzeichnungen älterer Breslauer Kunstbauten von Mützel u. A., im Besitze der „Schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur."

Roland theilt auch (S. 85) die Sage über die Erbauung dieses Wagehauses mit „nach einer handschriftlichen Quelle", leider ohne weitere Bezeichnung derselben. In dieser steht, daß das Haus von Holz und Ziegeln erbaut und mit „Kiefer" gedeckt worden sei, was wol auf einen Schreib- oder Lesefehler für „Kupfer" zurückzuführen ist (nicht für „Schiefer", der als Bedachungmaterial erst in allerjüngster Zeit hier zu Gebrauch gekommen ist). Ein Weiteres über den Ursprung dieser Sage war bisher nicht zu ermitteln. Dieselbe ist vor Jahren von einem Manne, der jetzt „auf höherer Warte" geschichtliche Cultusbezüge fruchtbar bearbeitet, von dem damaligen Studiosus der Jurisprudenz und Cameralia und der eben neu eingeführten Lähner Uhrenindustrie, jetzigen Reg.-Rath im Ministerium des Innern, Dr. jur. August Meitzen, einem „Breslauer Kinde", in hübsche Verse gebracht worden, die wir, von einer vormals für andre Stelle erhaltenen Erlaubniß wieder Gebrauch machend, hier abdrucken.

Die Breslauer Wage.

Aus der Jugendzeit von August Meitzen.

Hört her: ich will was singen von Breslau's alter Stadt,
Wie's brave Leut' auch dorten vor Zeiten geben hat:
Ich will das Jahr euch nennen, ich fehle wahrlich keins,
Ich sing von fünfzehnhundert und siebenzig und eins.

Da lebt ein Meister Züchner, ein wackrer alter Mann,
Der hatt' in seiner Truhen viel Geld zusammgethan;
Denn er mit seiner Frauen, nach echter Bürger Weis',
Die hatten's fromm geschaffet durch emsg'en, sauren Fleiß.

Wohl keiner der ganzen Gilde so viele Arbeit hätt',
Drum saßen vier und zwanzig Gesellen früh und spät:
Sie waren wie seine Kinder, sie hatten sich alle lieb,
Und jeder viele Jahre gar gerne bei ihm blieb.

Nun rückte wieder nahe die liebe Weihnachtzeit;
Da sprach der Mann zur Frauen mit Freud' und Herzeleid:
„Mein trautes Weibchen, siehe! die Weihnachtzeit ist da;
„Daß wir nicht Kinder herzen, das geht mir wirklich nah'!

„Wir haben so viel Reichthum, wir haben's all' genug,
„Nur mag's wohl Keinen freuen, deß' Arm kein Söhnlein trug;
„Doch sieh, der liebe Herr Gott hat and're uns bescheert,
„Sind vier und zwanzig brave Gesellen eingekehrt:

„Sie thaten als meine Söhne die Arbeit, sie waren getreu;
„Drum wollen wir's ihnen machen, daß jeder sich männiglich freu'!"
„Was", sprach die Alte, „sinnst Du, das sie erfreuen muß?"
Der Alte lacht: „Wir kleiden sie neu von Kopf zu Fuß!"

Da gab die alte gerne ihm ihren Willen drein;
Sie schaffte schnell die Zeuge von Leinen und Wolle fein,
Und wurden jedem die Kleider gar würdiglich gemacht;
Und als die Weihnacht kommen, empfingen sie die Pracht.

Voll Freuden dachten baldig die Burschen auf den Dank,
Sie sannen hin und wieder die ganze Christnacht lang.
Da sprach der Altgeselle: „Geld haben sie vollauf,
„Sie sähen zornig, brächten wir ein Geschenke drauf.

„Doch morgen, wenn zur Messe nach Sanct Elisabeth
„Der Meister mit der Frauen den Markt hinunter geht,
„Da woll'n wir Vierundzwanzig still schreiten hinterher,
„Zu Paar und Paar gereihet, das freut sie sicher sehr!"

Als nun die alten Leute früh hin zur Kirche gehn,
Da folgen alle Gesellen, gar stattlich anzusehn.
Nun schaute bei Sanct Annen die Frau so ungefähr
Sich um und sieht sie folgen demüthig hinterher —

Und sagt: „Sieh Mann es folget uns unsrer Söhne Schaar!"
Da sahen's die Bursche alle, wie wonnig's den Alten war.
Doch weil sie im Geleite so folgten auch nach Haus,
Da machten sich manche Leute unnützen Aerger draus.

Der hohe Rath verwies ihm die große Dienerschaar;
Da legte den ganzen Umstand der Meister treulich dar.
Doch wurd' es nach dem Hofe dem Kaiser hin bericht';
Dort gaben sie's ihm nicht schulden, auch keine Strafe nicht.

Die hohen Rathsherrn aber, denen that die Ehre leid,
Sie hielten sich nicht zufrieden mit kaiserlichem Bescheid,
Und setzten ihm eine Strafe: er soll't am Ring heraus
Von Holz und Ziegeln bauen ein städt'sches W a g e - h a u s.

Als er die Weisung hörte, war's ihm zur Freude sehr,
Er dacht' an keinen Aerger und an kein Unrecht mehr,
Nur schickt' er noch die Botschaft zum hohen Rathe hin:
Sie sollten ihm in Allem nur lassen seinen Sinn!

Da baut er denn die Wage von festen Steinen auf,
Und auf die Steine fügt' er schier Kupferplatten drauf;
Das Ganze war zu schauen ein luft'ger Baldachin
Von vierzig Werkschuh Höhe, und weiten Bogen drin.

Das Dach, gestützt von Säulen, verziert' ein goldner Knopf;
An jeder Ecke speiet ein wilder Drachenkopf.
Ein jedes Stück ist kunstvoll dem andern angepaßt
Und drunter hängt die Wage in schwerer Eisenlast.

* * *

So steht auf Breslau's Ringe sie unversehrt noch heut,
Noch geht der Wagebalken wie in der alten Zeit.
Und gehst du ihr vorüber, da schaue sie nur an,
Und denke: w i e e i n U n r e c h t v e r g i l t d e r e d l e M a n n!

Ein urkundlich Zeugniß über solche oder andre Motive der Erbauung hat man im K n o p f e, mit dessen Abnehmen man am 8. April 1846 das Niederreißen begann, nicht gefunden, sondern, in 2 Kapseln vertheilt, ein Pergament mit dem Datum: „anno 1571 den 3. August" und den Namen des Bauschreibers, der Wagemeister, der 5 „Geschosser", des Stadtmaurers, des Baumeisters, des „Kopperschmieds" und eines „Neclas Blumendorf, Obrister am Schweidnitzer Keller"; — ein Papier mit den Worten: „Balthasar Kurz von Werthen in Frankenland und Hans Kribler haben dieses Häuslein helfen decken"; — eine stark vergoldete Kupferplatte ebenfalls mit den Namen der Wageleute („Im Jahre 1571 seindt im Wagampt gewesen mit Namen . . ."), aber zumtheil andere Namen, zumtheil dieselben mit anderer Function;[1]) — eine zweite dergl. Platte mit Schrift: „anno 1571 bei glückseeliger Regierung des Allerdurchlauchtigsten, Großmechtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Maximilian dem Andern, Röm. Kayser, in Germanien, zu Hungarn und Beheim 2c. Kunigs 2c. ist dieser Bau der Wagen aufgerichtet und erbaut worden und seindt gewest. . ." folgen nun die Namen der Rathmanne, Schöppen, Prädicanten (Prediger) zu Elis. und Magd., Officianten, und zwar Syndici, Stadtschreiber, Schöppenschreiber; — endlich 8 Münzen: 1 Breslauer Ducaten von 1555 mit Stadtwappen, 1 Breslauer Thaler von 1544, 1 kaiserl. Silbermünze von 1568, 1 kleine böhmische desgl. von 1548 und 2 dergl. ohne Jahr, 1 kleine schlesische von 1569 und 1 breslauer Heller. H o f f e n t l i c h sind diese Gegenstände insgesammt, sowie die Wiegetabellen und die 2 Holztafeln mit Sprüchen (Proverb. 11, V. 1—2. Levit. 10, 35. 36. — Levit. 25, V. 14 et 17) aus der Wagestube dem Alterthümer-Museum einverleibt oder wenigstens auf dem Rathhause aufbewahrt worden. Das Wagehaus ward n i c h t anderswo wieder aufgerichtet, sondern zum Abbruch verkauft, die Kupferplatten s a m m t d e n

[1]) Mit dem Stadt-Wageamt waren auch die städt. Officianten bei der „Niederlage" und im „Fisch-" und „Leinwandhause" verbunden, im Anfang unsres Jahrhunderts zusammen 15 Personen.

zierlich gewundenen Säulchen, den 8 vortrefflich gearbeiteten Drachenköpfen (Wasserspeier der Traufrinnen) und allen andern Zierrathen an den Kupferschmied Butter, der sie einschmolz. Gerettet sind nur der Knopf und die Fahne, welche dann lange in der Rumpelkammer auf dem Boden des Rathhauses lagen, bei einer Versteigerung alter Geräthschaften wieder ans Tageslicht kamen und auf Bitten eines dem Redacteur des „Rübezahl" nicht fernstehenden gewissen Jemand nicht mitverauctionirt, sondern dem Alterthümer-Museum übergeben wurden. Ein Stück des kernfesten, vom Alter schön nußbraun und schwarz gemaserten Eichenholzes hat sammt etwas von dem Kupfer und einigen der Zinn-Nägel Herr Hofphotograph Robert Weigelt in Sicherheit gebracht und theils zu einer Console für eine Büste verarbeiten lassen, welche auf Platten aus diesem Kupfer die entsprechenden Daten trägt, theils dem Alterthümer-Museum übergeben. Das ist der letzte Rest eines für unsre Stadt einst so gewichtvollen Bauwerkes! In der That, selbiges war das materielle Centrum des blühenden hiesigen Handels, alle kaufmännischen Frachten, waren sie Export, Import oder Transit, mußten ihren Weg über diesen Knotenpunkt nehmen. Eine bedeutende Steuersumme warf ihre Verwiegung für die Stadtkasse ab. Hoch aufgespeichert lagen rund umher die Kaufmannsgüter, die Frachtwägen wurden ent- und beladen, die Heringstonnen, nach Anfang des Säculums einen Jahreswerth von 80,000 Thlr. betragend, hatten das Recht hier zu lagern „bis zum Gründonnerstage" — dann fingen sie vermuthlich zu sehr zu parfümiren an und wanderten, wie später für immer, an die Werder-Mühle.

Homolske II.*

Die Ereignisse des Jahres 1866 in der Grafschaft Glatz.

Nach einem Tagebuche des Apotheker Brostg.

III. Der Krieg selbst.

Die preußische Armee, welche sich auf dem östlichen Theile des Kriegsschauplatzes befand, bestand, aus a) der I. Armee des Prinzen Friedrich Carl, aus dem 2., 3., 4. Armee-Corps und einem Cavallerie-Corps zusammengestellt, war 72 Infantrie- und Jäger-Bataill., 3 Pionnier-Bat., 74 Escadr. Cavallerie und 300 Geschütze stark, 93,300 Mann; b) der Elb-Armee unter dem General Herwarth v. Bittenfeld, aus dem 8. Armee-Corps und der 14. Division bestehend, 38 Bat. Infanterie und Jäger, 26 Escadr. und 144 Geschütze stark, 46000 Mann. Diese beiden Armeen kommen für uns nicht in Betracht, sondern nur c) die II. Armee unter dem Befehl des Kronprinzen, aus dem Garde-, 1., 5. und 6. Armee-Corps bestehend, in Stärke von 95 Bat. Infanterie und Jäger, 94 Escadr., 348 Geschützen und 4 Pionnier-Bat., 115000 Mann. Bei den Mannschaften sind nur die wirklichen Combattanten gerechnet, ohne die Trains sowohl der einzelnen Bataillone als der Divisionen und Corps.

Die I. Armee hatte ihre Richtung von Görlitz nach Gitschin in Böhmen, die Elb-Armee von Dresden aus dahin zu nehmen. Die II. Armee nahm ihren Weg durch die Grafschaft, wobei jedoch zu bemerken, daß das I. Armee-Corps, welches seinen Einmarsch nach Böhmen über Trautenau vollzog, hier nicht in Betracht kommt, eben so wenig die in Oberschlesien stehenden Abtheilungen unter den General-Major's Graf Stollberg und v. Knobelsdorf, wonach sich ergiebt, daß die durch die Grafschaft marschirenden Truppen aus 67 Bat., 40 Escadr. und 246 Geschützen bestanden, denen 48 Munitions- und Train-Colonnen und 15 Feldlazarethe folgten, ungerechnet die requirirten Vorspannwägen.

Da man jetzt weiß, daß an diesen Tagen der größte Theil der östreichischen Armee sich von Ullersdorf bei Grulich bis in der Richtung nach Josefstadt zu befunden hatte und nicht weniger als 211,000 Mann stark war, so war die Grafschaft in großer Gefahr, der Schauplatz des Krieges zu werden. Es läßt sich kaum annehmen, daß in jenen Tagen die Bewohner der Grafschaft ahnten, daß um sie herum eine feindliche Armee stand, die derartig vertheilt war, daß sie innerhalb 48 Stunden hier

stehen konnte; und ebenso wenig dürfte es bekannt gewesen sein, daß ein großer Theil dieser Armee ganz ernsthaft ihren Marsch durch die Grafschaft zu nehmen beabsichtigt hatte, um in die Ebenen von Schlesien zu gelangen.

Die Oesterreicher befanden sich vom 18. bis 25. Juni im Marsch auf den drei Linien Schönberg-Senftenberg-Reichenau-Dobruschka, — Müglitz-Trübau-Hohenbruck-Josefstadt, — Brünn-Königgrätz. Da sie befürchteten, durch die Grafschaft von Mittelwalde her angegriffen zu werden, so blieb ein nicht unbedeutender Theil jener Armee zwischen Gaabel und Senftenberg stehen, deren Avantgarden vom 22. ab öfter nach Mittelwalde vordrangen, Patrouillen selbst bis in Schönfeld, Langenau und Bärwalde zu sehen waren (vom östr. 7. Ulanen- und 12. Husaren-Reg.). Da nun die Avantgarde der 2. preuß. Armee, und zwar das 6. Armee-Corps, am 22. von der Stellung bei Neisse in östreichisch Schlesien einmarschirte, die Ortschaften Zuckmantel, Weidenau und Jauernig besetzte, zwischen letzgenannten Orten und Freiwaldau ein kleines Gefecht mit Palffy-Husaren stattfand, so bestärkte dies die Oestreicher in ihrem Irrthum, und als nun gar am 23. der Einmarsch in die Grafschaft begann, wo die 12. Division über den Krautenwalder Berg nach Landeck, dann bis nach Ebersdorf bei Habelschwerdt vorrückte, so wurden sie dadurch sicher gemacht.

An demselben Tage rückte die 22. Infanterie-Brigade bis nach Glatz und bezog ein Bivouak auf dem Puhuberge, die 21. Brigade war auf Habelschwerdt vorgeschoben, die 10. Division traf an demselben Tage in Ullersdorf ein, die 9. Division bei Glatz, die Garden waren unterdessen über Gabersdorf bis Ekersdorf hinaus vormarschirt, wohin auch das Hauptquartier kam, so daß am 24. die kronprinzl. Armee in der Grafschaft derartig vertheilt stand, daß man einen Angriff der Oestreicher mit Ruhe erwarten konnte. Der Vormarsch geschah auf den Straßen von Jauernik nach Landeck, von Reichenstein über Schönau, von Reichenstein auf Ullersdorf und Hannsdorf, von Wartha nach Glatz, und von da über Gabersdorf nach Pischkowitz und Eckersdorf, sowie auch über Silberberg nach Volpersdorf.

Da traf die definitive Nachricht von der Concentration bedeutender östreichischer Truppenmassen auf dem Plateau von Dobruschka ein, und da man sich in dem Paß von Nachod sowie in dem langen und schwierigem Defilee von Reinerz den Gegner nicht zuvorkommen lassen wollte, so wurde der Vormarsch eiligst in jener Richtung fortgesetzt. Die 12. Division hatte am 24. bei Ebersdorf mit österr. Patrouillen kleine Plänkeleien, und um die Oesterreicher recht sicher in ihrer Annahme zu machen, wurde ein Bat. des 22. Regiments nebst etwas Husaren und Jägern an jenem Tage über Lichtenwalde, Peuker und Bärwalde nach Rokitnitz detaschirt; diese Recognoscirung gelang vollkommen, nur traf das Bataillon der Uebelstand, daß es bei seiner Zurückkunft die Division nicht mehr vorfand und, nach einem bereits sehr ermüdenden und beschwerlichen Marsch über das Gebirge, sofort den in der Richtung nach Reinerz abmarschirten Truppen eiligst nachfolgen mußte.

Die Avantgarde vom 5. A.-C. marschirte auf der Chaussee in der Richtung auf Nachod vor und erreichte am 25. Nachmittags das Thal von Rückers, woselbst sie Aufstellung nahm und die äußersten Vorposten bis Hermsdorf und Hartau vorgingen. Dieser Division folgte das Gros und die 10. Division nebst der Cavallerie, die 21. Brigade des 6. Corps ging jedoch über Wilmsdorf und das Höllenthal, welchen Weg auch die dieser Colonne folgende 12. Division, die von Ebersdorf und Habelschwerdt kam, einschlug. Die Garden hatten sich zu derselben Zeit in der Richtung auf Braunau größtentheils durchs Steinethal und nur zum kleineren Theile über Neurode in Marsch gesetzt. Den 26. Juni ging Avantgarde und die 9. Division in größter Eile durch das Desilée von Reinerz und Lewin, um Stellung zwischen Cudowa und Sakisch zu nehmen. Das Gros der Armee folgte an diesem Tage und bezog Bivouak bei Reinerz und Rückers. Ein gemischtes Detaschement vom 5. Jäger-Bat. und vom 4. Dragoner-Reg. marschirte von Reinerz über die Schnappe nach Gieshübel, um zur Deckung der auf der Chaussee marschirenden Colonne zu dienen, sowie durch ein anderes Detaschement die Straße von Lewin nach Gieshübel beobachtet wurde. Die Stellung der Avantgarde unter General v. Löwenfeld war nahe der Grenze, und recognoscirte man unsern des preuß. Zollamtes bei Schlanei das jenseitige Terrain. Das östreich. Zollamt liegt direct

gegenüber. Die Pik'sche Spinnerei an der Braunauerstraße schien unbesetzt zu sein, sowie die dahinter liegenden Berge; dagegen standen auf der anderen Seite auf der Straße nach Nachod bei dem sog. Schlickenhäusel 2 Geschütze nebst etwas Infanterie, auch zeigte sich einige Cavallerie. Auf die Meldung des Geschützführers, daß sich Preußen sehen ließen, sagte der östreich. Artillerie-Offizier, welcher im Wirthshause bei einem Seidel Bier saß: „Nu so gieb einen Schuß ab!“ und auf die weitere Meldung, daß die Preußen noch nicht weggegangen wären, ließ derselbe noch einen Schuß abgeben; als aber auch damit der Zweck nich erreicht war, so protzten sie die Geschütze auf und gingen zurück. Ein östreich. Infanterist, der an der Brücke blieb, ward dort das erste Opfer des Krieges. Bald darauf erschien ein Zug preuß. Artillerie auf der Anhöhe und gab auf den abziehenden Feind einige Schüsse ab, und wurde Nachod nebst dem Schloß noch an demselben Tage besetzt.

Zu dieser Zeit stand das 6. östreich. Corps bei Dobruschka und dessen Avantgarden-Brigade bei Bistrey und an dem Polomer Wirthshause, das 8. östr. Corps bei Josefstadt, das 10. war bereits in Eilmärschen nach Trautenau im Marsch, das 4. folgte diesen 3 Corps, das 2. und 3. befanden sich jedoch noch zurück. Durch die preußischen Demonstrationen war der Zweck erreicht worden, daß durch den verzögerten Vormarsch der Oestreicher für sie nicht allein Zeit verloren ging, sondern auch ihre Concentrirung in Massen verhindert wurde. Diesem eiligen Vormarsch der Avantgarde gegen Nachod, wo nach dem Abzug der schwachen östr. Abtheilung die abgebrochene, über die Meta führende Brücke durch preuß. Pionniere bald wieder gangbar gemacht worden, folgte am 27. das Gros der Armee, und hatte man zur Unterstützung der Avantgarde noch das 1. Ulanen- und 8. Dragoner-Reg. vorrücken lassen.

Als am Morgen des 27. (des allgemeinen Buß- und Bettags) die preuß. Avantgarde, welche aus dem 5. Jägerbat., dem 37. und 58. Inf.-Reg., 2 Batterien und dem 4. Dragoner-Regiment bestand, durch die engen Straßen von Nachod durch war und weiter vordrang, fand sie, wo die Straßen nach Neustadt a. M. und Skalitz sich theilen, die dahinter liegenden Höhen von Oestreichern besetzt, und entspann sich dort das so berühmt gewordene Gefecht bei Nachod, wo auch die östr. schwere Cavallerie ihren Jahrhunderte alten Ruf gegen die preuß. leichte Reiterei zu Grabe trug. Der Verlauf des Gefechtes war folgender: Durch die Avantgarde des 5. Corps unter Befehl des Gen.-Maj. v. Löwenfeld war schon am 26. Juni, nachdem die östr. Vortruppen, die nur aus 70 Mann Infanterie, 2 Escadrons und 2 Geschützen bestanden, abmaschirt waren, Nachod besetzt worden und zwar die Stadt durch 2 Comp. vom 5. Jägerbat., das 2. und 3. Bat. des 37. Reg. folgte und stellte sich auf den Höhen beim Schlosse und auf der Straße nach Skalitz zu auf, auch bei dem Zollamte blieb 1 Bataillon stehen. — Den 27. setzte sich die Avantgarde, die aus dem 37. und 58. Inf.-Reg., 5. Jägerbataillon, 4. Dragoner-Reg., 2 Batterien und 2 Pionnier-Comp. bestand, in Marsch und erreichte bald den Punkt hinter Altstadt (Nachod), wo sich die beiden Straßen nach Skalitz und Neustadt trennen. Dort erhielt sie den Befehl, sich aufzustellen und Vorposten nach beiden Seiten vorzuschieben. — Der commandirende General v. Steinmetz und der Admiral der preuß. Marine Prinz Adalbert erschienen um 8 Uhr an diesem Punkte; es wurde um diese Zeit je 1 Escadron vom 4. Dragoner-Reg. auf den vorgenannten Straßen zur Recognoscirung vorgeschickt und die obersten Gehöfte des Dorfes Wysoka durch 1 Compagnie Jäger besetzt; ½ Stunde darauf, als diese Positionen eingenommen worden waren, kam durch die äußersten Vorposten die Meldung von dem Anmarsche der Oestreicher auf der Straße von Neustadt a. M. her. — Das Gros des 5. Armeecorps, welches in Reinerz, und die Reserve, die noch bei Rückers stand, waren um 5 Uhr aus ihren Bivouaks aufgebrochen und folgten in Eilmärschen der Avantgarde nach. Das Gros bestand aus dem 8. Dragoner- und 1. Ulanen-Reg, 6., 46., 47. und 52. Inf.-Reg., 2 Comp. Pionnieren und 5 Batterien, — die Reserve aus dem 7. Inf.-Reg. und 8 Batterien nebst einem Ponton-Train. Im Ganzen betrug die Stärke des Corps: 21 Bat. Infanterie, 1 Jäger-, 1 Pionn.-Bataillon, 13 Escadrons und 90 Geschütze.

Mit der eingegangenen Meldung von dem Vorrücken einer kaiserlichen Brigade wurde das Gros der Avantgarde angewiesen, von der Stellung bei Altstadt Nachod auf die Höhen längs der Straße auf Neustadt vorzugehen. Um mit den wenigen Truppen, welche man

disponibel hatte, da nur über $5\frac{1}{2}$ Bat. Infanterie, 1 Jägerbat. und 5 Schwadronen zu verfügen war, eine scheinbare taktische Ueberlegenheit darzustellen, so wurden sie, die Infanterie in Halbbataillone und die Jäger compagnieweise formirt.

Die österr. Brigade Hertweck, aus 7 Bataillonen bestehend (das 25. Feldjäger-Bat. und die Inf.-Regimenter Kellner und Gorizutti), denen die Brigade Jonak folgte, erschienen um 9 Uhr auf der Straße von Neustadt und besetzten die Höhen bei der Wenzelskapelle; von da aus unternahm diese Brigade den ersten heftigen Angriff, wurde jedoch nach längerem Gefecht, wobei es sogar öfter zum Handgemenge kam, zurückgeworfen und zog sich um 10 Uhr auf die Brigade Jonak, bei der sich auch das Kaiser Max von Mexiko Ulanen-Regiment befand, zurück. — Von diesem Zeitpunkt ab ruhte das Gefecht, nur noch von einzelnen Tirailleurs fortgeführt, bis 11 Uhr. Die Oestreicher hatten unterdessen noch 2 Brigaden Infanterie (Rosenzweig und Wadstätten), 2 Cavallerie-Brigaden (Prinz Solms und Schindlöcker) sowie die gesammte Geschütz-Reserve an sich gezogen, so daß sie jetzt 28 Bataill., 29 Escadrons und 112 Geschütze stark waren. Von preuß. Seite war bis dahin nur die Cavall.-Brigade Wnuck aus dem 8. Dragoner-, 1. Ulanen-Regiment und 1 Batterie bestehend, eingetroffen, welche sich im Trabe der Aufstellung der Avantgarde anschloß. Die Infanterie des preuß. Gros konnte durch die engen Straßen von Nachod nicht so schnell vormarschiren, die Artillerie war wegen der schwierigen Passage über die Rothbrücken am östreich. Zollamte noch weiter zurück, die Terrainverhältnisse gestatteten den Vormarsch von Reinerz und Rückers aus nur auf einer einzigen Straße.

Nun begann ein Vormarsch der gesammten östreich. Linien, eine Cuirassier-Brigade bildete den linken Flügel der Oestreicher; die preuß. Cavall.-Brigade Wnuck, welche diesseits Wysokow stand und in ihrer verdeckten Stellung nicht gleich gesehen worden war, ging sofort zur Attacke vor, das 1. Ulanen-Regiment in der Front, die 8. Dragoner mehr nach dem Flügel der östr. Cuirassiere, die sie auch theilweise in den Rücken nahmen und nach einem heftigen Gefecht zurückwarfen, wobei die beiden Standarten des Regiments Kaiser Ferdinand genommen wurden.

Die drei preuß. Commandeure Gen.-Maj. v. Wnuck, Oberst v. Wichmann und Oberst von Treskow nebst 12 Offizieren waren dabei verwundet worden. Oestr. Infanterie und Jäger nahmen die geschlagenen Cuirassiere auf, die jedoch auch bald den Attacken der 8. Dragoner unter Maj. v. Paczinsky erlagen, der hier mehrere Infanterie-Abtheilungen niederritt und ein Jäger-Carré sprengte.

Während dieses Cavallerie-Gefechtes wurde die Infanterie der preuß. Avantgarde trotz des heftigsten Feuerns und des größtmöglichen Widerstandes bis auf ihre ersten Stellungen zurückgedrängt, hielt aber in diesen Stellungen am Walde und an der Schlucht von Brazecz aus und brachte der nachfolgenden östr. Infanterie, namentlich dem Regiment Deutschmeister, große Verluste bei.

Endlich um 12 Uhr erschien die Spitze des Gros, die 10. Division unter General-Lieutenant v. Kirchbach, und der Kronprinz in Person. Das an der Spitze marschirende 46. Regiment entwickelte sich und ging mit den Bataillonen der Avantgarde vor; dadurch wurde das verloren gegangene Terrain bis zur Wenzelskapelle wiedergewonnen, so daß die östr. Brigaden ihren Rückzug antraten, gedeckt durch das Feuer von 80 Geschützen; unter diesem enormen Geschützfeuer entwickelte sich die übrige preuß. Infanterie und die beiden Batterien dieser Division, die jedoch demselben nicht das Gleichgewicht zu bieten vermochten. Um 1 Uhr machten die Oestreicher noch einen Angriff in der Richtung nach Wysokow, um ihren Rückzug, der nach Skalitz zu ausgeführt werden mußte, zu decken und sich durch eine Flankenbewegung der untersten Häuser des Dorfes Wysokow zu bemächtigen, jedoch auch hier wurden sie von den Halbbataillonen unserer Infanterie überall geworfen; dabei nahmen die 1. Ulanen 2 Geschütze, und fielen noch einige Geschütze in die Hände der preuß. Tirailleurs und Jäger. Gegen 2 Uhr waren endlich 42 preuß. gezogene Geschütze angelangt, welche den Abzug der Oestreicher in der Richtung nach Kleny beschossen; die östr. Artillerie brach das Gefecht ab, und als noch 2 preuß. reit. Batterien nördlich von Wysokow ihr Feuer eröffnet hatten, wurde das Feld von den Oestreichern gänzlich geräumt. Die Cavall.-Brigade Wnuck nebst dem

52. Reg. gingen bis nach Kleny nach, wo eine östr. Cuirassier-Brigade aufmarschirt war, und bildeten für's erste die Avantgarde. Da die Truppen sowohl als die Pferde ganz erschöpft waren, so bezog man um 5 Uhr die Bivouaks; die 9. Division bei Altstadt (Nachod), die 10. Division bei Wysokow; ein Bataillon des 37. Reg. ging nach Nachod zurück.

Dieses Gefecht hat seine große Bedeutung schon dadurch, daß die Avantgarde in der Stärke von nur $5\frac{1}{2}$ Bataillonen Infanterie, 1 Jäger-Bataillon, 5 Escadrons Cavallerie nebst 12 Geschützen durch 3 Stunden einem vierfach überlegenen Gegner die Spitze bot und nach dem Eintreffen von 8 Cavall.-Escadrons und 1 reitenden Batterie den avancirenden Gegner zurückdrängte, und weil das Gros nach einem 3 bis 4 Meilen weiten Marsche, in der größten Hitze, sofort in das Gefecht eintrat, um die erschöpfte Avantgarde zu unterstützen.

Der Verlust der Oestreicher betrug 235 Offiziere, 7275 Mann, davon 2500 Gefangene; der preußische Verlust 62 Offiziere, 1060 Mann und 222 Pferde; erbeutet waren 1 Fahne, 2 Standarten und 7 Kanonen.

Die Wichtigkeit dieses Gefechtes und des Besitzes von Nachod nebst dem Höhenzuge bei dem Dorfe Wisoka und der Wenzelskapelle war nicht hoch genug anzuschlagen, denn erstens war dadurch der Einmarsch nach Böhmen in dieser Richtung gesichert, die schwierigen Defileen lagen einen Tagemarsch dahinter, zweitens war dadurch die Verbindung mit den anderen beiden preuß. Armeen bald auszuführen, und drittens war die östr. Armee von ihrem Vorhaben abgedrängt worden. Die Oestreicher beabsichtigten, was auch die Aufstellung bei Dobruschka und die Stellung ihrer Avantgarde beweist, über das Gebirge bei Gieshübel nach Reinerz zu marschiren und durch eine Besetzung der Höhenzüge zwischen Rückers und Wallisfurth die kronprinzliche Armee an dem Einmarsche nach Böhmen zu verhindern; ursprünglich mochte die Absicht, diesen Einmarsch bis nach Schlesien über das Eulengebirge auszudehnen, vorgelegen haben, dieses war jedoch seit dem 24., wo die 3 Corps des Kronprinzen in der Grafschaft standen, nicht mehr möglich, und so wollten sie durch die Besetzung des Heuscheuergebirges ihrerseits den Einmarsch nach Böhmen verhindern. Wenn man dieses in Betracht zieht, so ergiebt sich daraus auch noch, daß das Gefecht bei Nachod gar nicht bei den Oestreichern im Plane lag, sondern daß sie zu dem Abmarsch dahin über Neustadt durch die Nothwendigkeit gezwungen waren; schließlich liegt der Beweis auch darin, daß ihre Avantgarden-Brigade, weil sie am weitesten vorgeschoben war, erst zuletzt auf dem Schlachtfelde erschien und den Rückzug deckte.

Sowie die Meldung des verloren gegangenen Gefechtes bei Nachod in Josefstadt ankam, erhielt das daselbst stehende 8. östr. Corps unter Erzherzog Leopold den Befehl, aufzubrechen. Es ist interessant, hier die Bemerkung einschieben zu können, daß man den Truppen dieses Corps vor dem Abmarsch Wein gab und ihnen mittheilte, das 6. Corps unter Feldmaschall-Lieut. Ramming habe bei Nachod einen Sieg über die Preußen erfochten, und sie seien nur dazu bestimmt, die Preußen zu verfolgen und ihnen den Garaus zu machen; durch die vielzüngige Fama wurde dieser angebliche Sieg bis ins Unerhörte vergrößert, 16,000 Preußen sollten allein gefangen genommen sein, der Kronprinz schwer verwundet, ein Rest wäre in den Hradek'er Wald geflüchtet, den man mit Raketen angezündet hätte, wobei alle jämmerlich verbrannt wären. Durch diese und ähnliche Lügen suchten sie ihre Niederlagen als Siege darzustellen. (à la Français! Red.)

Das 8. Corps war an jenem Tage von Hohenbrück bei Josefstadt angekommen und mußte das Gefecht bei Nachod mit den brennenden Gehöften von Wysoka sehen; und sie waren dann nicht wenig enttäuscht, als sie, bis Skalitz vorgerückt, dort die Trümmer des 6. Corps aufzunehmen und eine Defensiv-Stellung längs dem Eisenbahndamme einzunehmen hatten. Das Ramming'sche (6.) Corps stand jenseits der Aupe, man erwartete sehnsüchtig das 4. Corps (Festetits), welches aber erst den Tag darauf ankam und nur mit einem Theile an dem Gefecht bei Schweinschädel und Dollna Theil nehmen konnte.

Den 28. wurde das 5. Armeecorps des General Steinmetz durch die 22. Inf.-Brig. des 6. Corps, wozu das 38. und 51. Regiment gehörten, verstärkt, und es begann das blutige Gefecht bei Skalitz; im Verhältniß der gegen einander stehenden Truppen, von Oestreichern 51, von Preußen 29 Bataillons, betrug bei demselben der Verlust der ersteren

weit über 6000, der preußische 1365 Mann, da die Stellung der Oestreicher eine ganz vorzügliche war, erst nachdem der Eisenbahndamm, ein dahinter sehr vortheilhaft liegendes Gehölz und der Bahnhof erstürmt worden, konnte man an einen Angriff des Ortes selbst denken, wo jedes einzelne Haus durch Sturm genommen werden mußte.

Durch den Verlust der Schlacht bei Skalitz war die letzte Barrière Oestreichs, die man der Vereinigung unserer Armeen entgegen stellte, gebrochen, denn die darauf folgenden Gefechte bei Schweinschädel und Dollna waren nicht im Stande, den Marsch aufzuhalten, so daß die 4 Corps der II. Armee sich bei Gradlitz vereinigten; und als auch das wichtige Gitschin sich in den Händen der I. Armee befand, war der Vereinigung sämmtlicher preußischen Heerestheile Nichts mehr im Wege. Oestreich war zur Vertheidigung seiner eigenen Stellungen gezwungen, fand die Kräfte Preußens concentrirt und, anstatt seinen Plan ausgeführt zu haben, sich zwischen die preußischen Armeen zu stellen, war das Gegentheil eingetreten, denn es hatte sein 1. Corps dem Prinzen Friedrich Carl, die Sachsen der Elbarmee, das 10. Corps gegen Trautenau, das 6. und 8. gegen den Kronprinzen geführt, zuletzt auch noch das 4., so daß von den 8 Corps, über welche ihr Oberfeldherr Feldzeugmeister Benedek zu disponiren hatte, 6 bereits einzeln geschlagen waren und mit großen Verlusten sich zurückziehen mußten, um sich mit den beiden noch intacten (2. und 3. Corps) zu vereinigen. Da diese Armee ursprünglich aus 271,000 Mann bestand, nur 1 Brigade an der Schlacht bei Königgrätz nicht Theil nahm, und daselbst die Armee 180,000 Mann stark gewesen sein soll, so ist der Verlust der Oesterreicher bis dahin auf 80,000 Mann zu veranschlagen, wozu allerdings zahlreiche Versprengte zu rechnen waren.

(Schluß folgt.)

Aus dem handschriftlichen Liederbuche eines preußischen Füsiliers.[1])

(Vgl. die einleitende Bemerkung zu dem Artikel „Aus dem Liederschatze von 1866“ im vorigen Hefte.)

1. Die Reise nach Jütland.

(1864.)

Die Reise nach Jütland,
Die fällt mir so schwer!
Nun adje, mein liebes Mädchen!
Wir sehn uns nicht mehr.

Und sehn wir uns nicht wieder,
So wünsch' ich dir Glück.
Nun adje, du einz'ger Jüngling!
Denk' oftmals zurück!

Des Sonntags früh Morgens,
Da kam der Rapport:
Macht euch fertig, Füsiliere,
Wir müssen ja fort!

Ach warum denn nicht morgen,
Warum denn grade heut?
Denn es ist ja heut Sonntag
Für uns jungen Leut'.

Hört, Mädchen, ich sag's euch:
Wir haben ja keine Schuld,
Denn unser Commandeur
Hat ja keine Geduld.

Sie winkt mit den Augen,
Sie gab mir ein'n Kuß.
Adje, mein liebes Mädchen,
Die Reise geht los!

2. Jägerlied.

In Böhmen liegt ein Städtchen,
Das kennt wol jedermann,
Denn die schönsten Mädchen
Trifft man drinnen an.

Und dieses schöne Städtchen
Hat eine Garnison,
Von lauter schmucken Jägern
Ein ganzes Bataillon.

Ein jeder von den Jägern
Liebt dort sein Mädchen fein,
Ein jedes von den Mädchen
Nennt einen Jäger sein.

Für Väter und für Mütter
Ist das ein' große Ehr',
Kommt so ein schmucker Jäger
Mit seiner blanken Wehr.

So lebten in dem Städtchen
Die guten Leute fort.
Viel Jahr dienen die Jäger —
Sie hielten treulich Wort.

Sie holten sich den Segen
Im elterlichen Haus,
Nachdem sie treu gedienet
Und ihre Zeit war aus.

Im Jahre Neunundfünfzig,
Da ging der Jammer los,
Da jammerten die Mädchen,
Da weinte Klein und Groß.

Zum Abmarsch wird geblasen,
Hinaus zum blut'gen Krieg,
Zu kämpfen für den König,
Zu streiten für den Sieg.

Vom Abmarsch laßt uns schweigen,
Von diesem Trauertag!
Trotz seiner Kränzebinden
Ich dran nicht denken mag.

---

[1]) K . . . ., aus Liegnitz stammend, in Breslau etablirt, jetzt Landwehrmann, stand nach 1866 bei Formirung des 30. Regiments in Fulda, dann bei einer Uebung in Reichenbach (schles.). Er machte 1866 den Feldzug in Böhmen mit. Seine jetzt bei Wörth empfangne Wunde heilte er in Fulda, wohin sich ihn derselbe Bürger geholt hat, bei dem er früher im Quartier gelegen. Seit Kurzem ist er als Reconvalescent nach Breslau zurückgekehrt.

Bei jedem Händedrücken,
Beim letzten Scheideblick —
Sieh, jeder lebet glücklich,
Wir kehren einst zurück!

Sie kehren nimmer wieder,
Sie bleiben ewig fort,
Da hilft auch kein Verlesen
Und kein Commandowort!

Am Gang (?) zu Montebello
Grub man ein tiefes Grab,
Da senkte man die Braven,
Die Tapfern all' hinab.

Hier liegen sie beisammen,
Wol tausend an der Zahl,
Sie schlafen, bis erschallet
Einst der Posaunenschall.

Dann blasen die Hornisten,
Die dort geblieben sind (?),
Dann heißt es: aufmarschiren,
Nach dem Soldatenbrauch!

Noch sieben sind am Leben,
Die kehren jetzt zurück
In die verlassene Heimat
Mit thränenvollem Blick.

Noch zwei Hornisten drunter,
Die blasen hell und laut,
Da freut sich jede Mutter,
Da freut sich jede Braut.

Sie laufen bis zum Thore
Und drängen sich hinaus,
Denn jede hofft zu finden
Den Langersehnten drauß'.

Doch starr vor Todesschrecken
Die Hände ringend stehn,
Als sie das kleine Häuflein
Der Invaliden sehn.

Es flattern keine Fahnen,
Es klingt zu keinem Ohr,
Es fehlen die Commandos,
Wie einstens, vom Major.

Noch zwei Hornisten blasen
Den dumpfen Trauerton.
Dort, Mädchen, starb dein Liebster!
Dort, Mutter, ruht dein Sohn!

3. Marschlied.

Auf, Kameraden, auf!
Wann kriegen wir denn Geld?
Wir müssen marschiren in's weite breite Feld,
Wir müssen marschiren dem Feinde entgegen,
Damit wir ihm können den Muth abnehmen.

Wo sind denn die Ober- und Unteroffiziere,
Die uns Füsiliere zusammen commandiren?
Es commandirt ein jeder nach seiner, seiner Art.
Wir müssen marschiren, wir müssen ja fort!

Keine Betstunden[1]) werden nicht erlaubt,
Es betet ein jeder nach seiner, seiner Art.
Vertrauet eure Seele dem lieben, lieben Gott!
Wir müssen marschiren, wir müssen ja fort. —

Und als die Bataille vorüber-über war
Und einer den andern so sterbend liegen sah,
Sprach einer zu dem andern: o jammergroße Noth,
Mein bester Kamerad ist geschossen todt!

Und als die Bataille vorüber-über war
Und einer den andern so sterbend liegen sah —
So mancher Füsilier muß küssen die Erd',
So mancher Kürassier wird geschossen vom Pferd'!

Und wenn es dann Frieden heißt, wo wenden wir uns hin?
Gesundheit ist verloren, die Kräfte sind dahin.
Und alsdann wird es heißen: die Vogel ohne Nest!
Ei, Bruder, nimm den Bettelsack, Soldat bist du gewest!

4. Abschiedslied.

Von dir muß ich scheiden,
Prächtiges Berlin.
Und alle meine Freuden
Fliehen jetzt dahin.
Ich wünsch, daß alle Andern.
Aus dem Thor 'raus wandern.
Ach wie wol wär' mir,
Denn ich wär' bei dir!
Summ-deri, summ-dera, summ-deri dralala!
Lal lal lal lal lal diral lal lal lal lal lal!

Unter deinen Linden
Wenn der Frühling kommt
Kann man Abends finden,
Was der Tag uns nimmt,
Herzens Ruh' und Stärke
Von des Tages Werke;
An des Mädchens Brust
Ruht sich's voller Lust.
Summ 2c.

O du prächtiger Thiergarten,
Bald verlaß' ich dich!
Ich kann nicht länger warten,
Weiter reise ich.
Unter deinen Schatten
Wie auf grünen Matten
Und in des Mädchens Arm
Ruht sich's hold und warm.
Summ 2c.

Moabit und Pankow
Wie auch Charlottenburg,
Künftig geh' ich wieder
Eure Fluren durch,
Schöneberg vor allen,
In Templo[2]) hat mir's gefallen,
Lebe wohl auch du
Lichteburg dazu!
Summ 2c.

In der Haasenhaide
War ich oft vergnügt,
Wo mich so manche Freude
Hat oft dahin geführt.
Stunden sind verflossen
Die ich hab' genossen —
O du schöner Ort,
Warum muß ich fort?
Summ 2c.

Lebt wohl, ihr Tabaschieen,
Wo die Freude thront!
Einstmals kehr' ich wieder,
Dann werd' ich belohnt.
In ein' kleinem Städtchen
Lebt man ohn' ein Mädchen,
Ist Alles öd' und todt;
Kaum hat man's liebe Brot.
Summ 2c.

---

[1]) Wol nur ein Blumenname für Urlaub oder dgl. [2]) Tempelhof? Red.

Lebet wohl ihr Mädchen!
Dein vergeß' ich nicht,
Bis sich dein Herz erhebet
Zu mir hin und spricht:
Lebe wol auf immer!
Dein vergeß' ich nimmer,
Bis einst des Todes Hand
Löset dieses Band!
Summ 2c.

Lebet wol, ihr Freunde,
Gott verleih' euch Glück!
Einst wol kehr' ich wieder
Nach Berlin zurück.
Lebet wol, ihr Freunde,
Wie auch ihr ärgsten Feinde!
Bleibet, Linden, grün!
Es lebet doch Berlin![1])
Summ 2c.

Der Vorabend von 1806 im Spiegel eines Zeitgenossen.

Aufzeichnung eines schlesischen Chronisten, Rector Scholz in Schles.-Friedland, am Schlusse des Jahres 1805.

Mitgetheilt durch Dr. Matzner.

„Schon die Natur schien uns allmählich auf künftige ungünstige Ereignisse vorzubereiten, und an dem Entstehen derselben Antheil zu nehmen. Eine ziemlich heftige Erderschütterung, die am 11. December 1799 fast in unserm ganzen Gebirge, wie in einigen Gegenden von dem benachbarten Böhmen und Sachsen verspürt wurde, war der erste Vorbote davon. Ihr schien ein ähnlich Ereigniß am 30. bis 31. Januar 1801 folgen zu wollen, wo ein ungewöhnlich heftiger Sturmwind uns Untergang und Verheerung drohte. Die Winter in diesen Jahren waren streng und anhaltend und der Sommer des Jahres 1802 stellte uns ein Schauspiel der Natur auf, was selbst dem Greise neu und ungewöhnlich schien, es waren schreckliche Blitze, von wenig Donner begleitet, die in ungewöhnlicher Menge und Dauer so oft am Horizonte sich kreuzten. Doch spendete die Natur ihre Segnungen bisher noch immer in reichem Maße, und noch beunruhigte keine Besorgniß des Mangels an unsern nöthigsten Bedürfnissen unser Herz. Und obschon manche unserer Bedürfnisse im Preise zu steigen anfingen, so betraf es doch nicht die unentbehrlichsten, und es mangelte dem Fleißigen nicht an Nahrung und Verdienste.

Aber von nun an schien die Natur ganz andern Gesetzen zu folgen, die Witterung wurde der Jahreszeit weniger, als sonst angemessen, die Ernte im Jahre 1803 war minder ergiebig, und mit dem Preise unserer Lebensmittel fingen auch unsere Besorgnisse von Zeit zu Zeit an zu steigen. Nicht lange darauf stiegen noch schwärzere Wolken an unserem Schicksals-Himmel auf, als der Frühling des Jahres 1804 uns näher zeigte, was noch auf uns wartete. Der in der Mitte des Aprils gefallene Schnee verdarb zum Theil unsere Saaten in manchen Gegenden, so daß ein Theil derselben ausgeackert werden mußte, und die noch stehenden eine minder ergiebige Ernte versprachen; schon dieß mußte Entbehrung und Verlust bringen. Noch trüber wurden unsere Aussichten auf die Zukunft, als an dem 13. bis 15. Juni desselben Jahres eine außerordentliche und ziemlich anhaltende Wasserfluth unsere Aecker und Wiesen überschwemmte und in manchen Gegenden unseres Vaterlandes die schrecklichsten Verwüstungen anrichtete. Groß war das Elend und der Jammer, in das dieß Ereigniß die Bewohner vorzüglich einzelner Städte und Dörfer versetzte, und allgemein das Wehklagen über vereitelte Hoffnungen und erlittenen Verlust. Ueberall waren die Aussichten auf die Zukunft trüber, als jemals; und was wir befürchteten, traf nicht nur ein, sondern überstieg noch unsere traurige Vermuthung. Denn bald darauf stieg der Preis aller Lebensmittel zu einem sehr hohen Grade und die Theurung des Brotes wurde ungewöhnlich groß. Und wenn auch wohl manche anderweitige Ursachen zu dieser traurigen Erfahrung mitwirken konnten, so hatten doch die angeführten Ereignisse, und insbesondere jene ungewöhnliche Wasserfluth den meisten Antheil daran.

Wir fingen das bald verflossene Jahr unter Besorgniß und Kummer an, und diese stiegen von Zeit zu Zeit immer mehr. Niemand, auch der Aelteste unter uns, erinnerte sich,

[1]) Vielleicht Schreibfehler für: „Es lebe hoch Berlin!" Red.

das Uebel der Theurung in dem Grade gefühlt zu haben, als es besonders im Sommer des Jahres 1805 der Fall war, wo das Viertel Roggenmehl, da es am höchsten stand, gegen 3 Thlr. zu stehen kam; und wenn auch ältere Personen sich erinnern, schon schwere und theuere Zeiten erlebt zu haben, so behaupteten sie doch einstimmig, daß sie noch nie den Druck so vieler mit einander vereinigten Uebel empfunden hätten. Denn nicht allein das erste aller Lebensbedürfnisse wurde jetzt theurer, als jemals, bezahlt, sondern auch alle übrigen Artikel stiegen verhältnißmäßig mit dem Preise des Brotes, welches in andern theueren Zeiten nicht so der Fall war. Sonst fehlte es in der Theuerung nicht an Erwerb und Verdienst, aber jetzt mangelten auch diese; und man erinnerte sich nicht, diese Uebel der Theuerung und des Mangels an Verdienst jemals in solcher Vereinigung, und so lange anhaltend empfunden zu haben. Diese traurigen Ereignisse mußten nun nothwendig den bei weitem größten Theil der Einwohner unseres Vaterlandes ungemein in ihren Vermögensumständen, zurückbringen. Der Wohlhabende sah sich genöthigt von seinem Vermögen zuzusetzen, und wohl ihm, daß er dies konnte, der mittelmäßig Begüterte, der etwa noch lieber einen Nothpfennig erspart und zurückgelegt hatte, konnte sich anfänglich noch damit helfen, aber doch war er für die Dauer der Theuerung und Nahrlosigkeit noch nicht hinlänglich, und er mußte hie und da seine Habe verstoßen, um nur sich und seine oft zahlreiche Familie zu sättigen; und so mancher Arme, der sonst noch sein sparsames Brot sich mit seiner Hände Arbeit erworben hatte, fand oft auch dazu keine Gelegenheit mehr und sah sich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, Almosen zu suchen. In Kurzem wurde aber die Zahl dieser Klasse von Menschen so groß, daß sie kaum mehr befriedigt werden konnten, da selbst viele von denen, die im Anfange der Theuerung noch Wohlthaten an Hilfsbedürftige ausspendeten, nach und nach auch ihre Wohlthätigkeit einzuschränken, durch eigenen Mangel genöthigt wurden. So stürzte das herbe Ereigniß Hunderte von ihrem Wohlstande herab, versetzte Tausende in Noth und Dürftigkeit, und wer kann die Summe Derer berechnen, deren Loos endlich Hunger und Elend war. In dieser Lage erwarteten wir mit noch nie gefühlter Sehnsucht den Zeitpunkt der Ernte und hofften in demselben das Ende dieser schweren Periode zu finden. Aber neue Besorgniß drang sich in unser Herz, als besonders in unserem Gebirge eine ungünstige Witterung das Reifen der Früchte (das überhaupt später, als in andern Jahren, wegen dem vorigen so lang dauernden Winter erfolgen mußte) ungemein aufhielt, viele derselben stehend verdarb und unbrauchbar zum Genuß für Menschen und Vieh machte; und was auch in diesem Jahre noch eingeerntet werden konnte, wurde eben wegen der so unbeständigen Witterung nur mit vieler Mühe eingebracht.

Dieß neue traurige Ereigniß veranlaßt neuen Kummer und neue Besorgniß, die Erntezeit ist längst verflossen, der Winter eingetreten, die Theuerung noch immerdar groß, der Verdienst gering, und der Nothpfennig zugesetzt, und die Aussichten sind auch auf das künftige Jahr wiederum sehr traurig und fast noch trauriger, als vor dem Jahre.

Diese bereits erwähnten seltenen Vorfälle machen ohnstreitig die verflossene Periode sehr merkwürdig; aber dieß wurde sie (besonders in den letzten Monaten) nun auch in politischer Hinsicht. — Ein unserem Deutschland gegen Abend benachbartes Reich, dessen Geschichte schon von den ältesten Zeiten her nicht leer an auszeichnend merkwürdigen Begebenheiten blieb, stellte uns nun seit einigen Jahren noch seltenere und auffallendere Scenen, als jemals dar, die sich Denen, welche sie erlebten und darauf achteten, gewiß unvergeßlich machten. Frankreich war es, dessen monarchische Regierung seinem freiheitssüchtigen Volke gehässig wurde, und das unter Ludwig XVI. eine schreckliche Revolution erregte, durch welche mit der Hinrichtung dieses Königs die monarchische Regierungsform auf immer verbannt zu sein schien. Nach den unerhörtesten Schreckensscenen wurde die innere Ruhe hergestellt und Frankreich ein republikanischer Staat, dessen Obergewalt in der Folge den Händen von drei Consuln anvertraut wurde, unter denen ein talentvoller Mann, der als Held sich Verdienste um seine Nation erworben, die erste Stelle erhielt. Sein Name, der in der Geschichte unvergeßlich bleiben wird, war Napoleon Bonaparte. Zufrieden mit seinen Anordnungen, überzeugt von seiner Geistesgröße und seinem Heldenmuth, ernannte ihn die Nation erst auf 10 Jahre und bald darauf auf Lebenslang zum Oberconsul und die italienische Republik auf

Lebenslang zu ihrem Präsidenten. Voll Enthusiasmus für ihn, glaubte die Nation damit noch zu unbedeutende Beweise ihrer Anhänglichkeit gegeben zu haben, rief ihn daher im Jahre 1804 zum Kaiser der Franzosen aus und errichtete wiederum eine Monarchie, die sie vor wenig Jahren verscheucht hatte. Im Vertrauen auf Napoleon's Einsicht und Klugheit und vorzügliche Eigenschaften eines Regenten, von denen er so viele Beweise gegeben hatte, überließ sie sich ganz seiner Leitung. Ihm verdankte sie ihren gegenwärtigen Glanz und die ausgebreitete Größe ihres Reiches, die es zu einem der mächtigsten in Europa erhob. Italien und ein ansehnlicher Theil von Deutschland, dessen Grenze das linke Rhein-Ufer bestimmte, und selbst Holland und die Schweiz erkannten die Macht ihres Nachbaren und fühlten jetzt mehr ihre Abhängigkeit von Frankreich, und zu allen diesen Erweiterungen seines Staates hatte er nicht das Wenigste dazu beigetragen. Fast alle seine Unternehmungen wurden von seltnem Glücke begünstigt und er in allen seinen Staaten ausnehmend verehrt. Er wagte es im Anfange dieses Jahres, auch den Titel eines Königs von Italien anzunehmen, und mit Freuden erkannte ihn die italienische Nation dafür. Aber mit einem mächtigen Feinde, von Nordwest her, mit der britischen Nation war er seit Jahren her in einen wichtigen Krieg verwickelt.

Diese hatte bisher ganz Europa Gesetze vorgeschrieben und sich des Alleinhandels auf der See bemächtigen wollen, er aber wollte ihrer Gewalt Grenzen setzen und Europa allgemeinen Frieden schaffen(!). Zu diesem Endzweck traf er alle möglichen Anstalten, aber noch war die längst vorgenommene Landung nicht geschehen, noch war nichts Entscheidendes vorgefallen, erst gegen das Ende des verflossenen Sommers schien der Zeitpunkt im Plan der Franzosen bestimmt zu sein, wo sie mit verstärkter Macht ihren Feind angreifen und dadurch einen baldigen Frieden bewirken wollten. Jedoch diesen Plan vereitelte unvermuthet Oesterreichs Beherrscher, der Kaiser Franz I., als er im September d. J. seine Armee in Bayern einrücken ließ, worauf sich beide Kaiser gegenseitig den Krieg erklärten; Rußlands Alexander bot dem deutschen Kaiser Hilfstruppen dar, aber ehe diese noch den Kampfplatz in Deutschland erreichten, hatte Napoleon mit seinem Heere im October d. J. die östreichische Armee schon umzingelt, der größte Theil derselben war von ihm schon zu Gefangenen gemacht, ein kleinerer Theil auf dem Kampfplatze geblieben, Ulm und die umliegende Gegend in die Hände der Franzosen gerathen; und nur ein kleiner Rest der Deutschen vermochte sich noch zurückzuziehen. Aber auch ihn verfolgte und zerstreute der Feind, dem nun der Weg nach Oesterreich und Böhmen offen stand. Zu Anfange des Novembers erschien die feindliche Armee schon vor den Thoren der deutschen Hauptstadt Wien, welche sich ihm sogleich ergab, und nach kurzem Aufenthalt daselbst, eilte der Feind schon nach Böhmen und Mähren, wo er eben so glückliche Fortschritte zu machen und von dem Glück nicht minder begünstigt zu werden scheint, als in der bisherigen Zeit. Mit voller Begierde erwartet man nun allgemein die weiteren Vorfälle und den Ausgang dieses so merkwürdigen Krieges, und wir, die wir dem preußischen Scepter unterworfen zu sein das Glück haben, schweben zwischen Furcht und Hoffnung, ob unser glorreicher Monarch ferner, wie bisher seine Neutralität behaupten, oder an diesem Kriege noch Antheil zu nehmen werde genöthigt werden. Möchte im Falle eines Krieges die Vorsehung seinen Waffen Glück und Sieg verleihen, da er als ein so friedliebender Monarch gewiß keinen andern, als einen gerechten Krieg führen wird.

Dieß sind nun in zusammengedrängter Kürze die merkwürdigen und für uns meistens traurigen Ereignisse des bald verflossenen Jahres, die wir hier zum Andenken für unsere Nachwelt niedergelegt haben. Aber wir wollen es ihr auch sagen, was jeder gern eingestehen wird, daß wir auch in diesen bedrängten Zeiten dennoch nicht von Gott verlassen blieben, sondern vielmehr die Beweise seiner Fürsehung und Hilfe so viel erhielten, daß wir jetzt mit um so gestärkterem Vertrauen der uns verborgenen Zukunft, in die wir noch jetzt keine andere als traurige Aussichten haben, entgegen gehen, in der festen Ueberzeugung, daß er, der König aller Könige und Herr aller Herren, alles wohlmachen und mit seiner göttlichen Hilfe und seinem Troste unter allen Trübsalen uns beistehen werde."

Altes und Neues von und für Schlesien.

Urkunden über Jahr- und Wochenmärkte in Kieferstädtel.

Kaiser Leopold I. giebt dem Besitzer von Sosnischowitz (Kieferstädtel) Carl Trach von Würrhaw die Erlaubniß, Jahr- und Wochenmärkte zu halten.

Mitgetheit von Dr. Rößler.

Der Kaufmann Cecola aus Ratibor fand unter der Maculatur drei für die schlesische Geschichte nicht werthlose Actenstücke.

I.

(Wien, den 31. Januar 1677. Kaiser Leopold I. giebt auf ein Gutachten des Oberamtes von Ober und Nieder-Schlesien d. d. 23. Oct. 1676 dem Carl von Trach die Erlaubniß, an bestimmten Tagen in Kieferstädtel 4 Jahrmärkte und jeden Freitag Wochenmarkt halten zu dürfen unter der Bedingung, daß der Rath nur mit Katholiken besetzt werde und kein Akatholik mehr das Bürgerrecht erhalte.)

Leopold von Gottes gnaden Erwehlter Römischer Kaiser, auch zu Hungarn vnd Böheimb König.

Hochwürdiger in Gott Vatter durchlauchtiger undt hochgebohrner, lieber Freündt, Oheimb und Fürst auch hoch- und Wohlgebohrner, Wohlgebohrne, und Gestrenge liebe getreue. Demnach Wir auff Ew. Unterthänigstes Guetachten Vom drey und zwanzigsten octobris Vorigen Jahrs des Ehrenvesten Vnßers lieben getrewen Carls von Trach, in unserm Erbfürstenthumb Oppeln gelegenen Stättlein Soschnischowitz die Kayßer- und Königliche gnade gethan vnd demselben Einen Wochen marcht an dem Freytag und dan Jährlich Vier Jahrmarchte, als nehmlichen, den Ersten an dem Ersten Tag nach Dominica Palmarum, den Anderen am Ersten Tag nach dem Fest Ascensionis Christi, den dritten an dem Ersten Tag nach Unserer Lieben Frawen Mariae Heimbsuchung und den Vierten auch auff den Ersten tag nach dem Ersten Sontag post festum St. Francisci etliche tag nacheinander halten und außruffen zulassen gnedigst verwilliget, iedoch mit diesem außtrücklichen zusatz, daß der Rath zu besagtem Soschnischowitz Unter Verlust solcher Wochen- und Jahrmärcht allein mit Catholischen Persohnen hinführo besetzet, auch kheinem Vnkatholischen, welcher sich auß der Frembde oder anderen benachbahrten Städten dahin ziehen wollte, das bürger-Recht mehr Verliehen werden solle.

Alß haben Wir Euch solches hiemit zur nachricht anfüegen und gnedigst befehlen wollen, daß Ihr vermeltes Stättlein Soschnischowitz bey besagten Von Vnß demselben gnedigst Verliehenen Wochen- und Vier Jahrmärchten auff allen begebenden Fall schützen vnd handthaben, auch dieselbe hierinnen nicht irren noch hindern lassen. An deme beschicht Vnser gnedigster will und mainung Vnd Wür Verbleiben Ew. Lbd. im Uebrigen mit Freündschafft, Kayßer- und Königlicher Hulde Vnd allem gueten förderist wohlbeygethan, wie auch Euch mit Kays. und Königlichen gnaden wohlgewogen. Geben in Vnserer Stadt Wienn den Ein und dreyßigsten Monathstag Januarii, im Sechzehenhundert Sieben und Siebenzigsten, Unserer Reiche des Römischen im Neünzehnden, des Hungarischen im Zwei und zwanzigsten, und des Böheimbischen im Ein und zwanzigsten Jahr.

Leopold.
Joh. Hartwigius, Comes de Nostiz
Regis Bohemiae S. Cancellarius.

Ad mandatum Sacrae
Caesareae Regiaeque majestatis proprium.
Wolff. Wratislaw Graff von Sternberg.

(Die Adresse lautet:)

Dem Hochwürdigen in Gott Vattern, Durchläuchtigen vnd Hochgebornen Herrn Fridrichen, der heyl. Römischen Kirchen des Tituls St. Agathae Diacono, Cardinalen und Landtgraffen zue Hessen, Bischoffen zu Breßlau, Meistern St. Joannis Ordens in Teütschlandt vnd Obristen Haubtmann, vnserm lieben Freündt, Oheimb, Fürsten vnd lieben getreuen, dann denen Hoch vnd Wohlgebornen, Wohlgebornen vnd Gestrengen, vnsern auch lieben getreuen, N: Directori, Cantzlern vnd Räthen, bey vnserm Königl: Oberambt in Ober- vnd Nider Schlesien.

II.

(Da der Kaiser die Abhaltung der 4 Jahrmärkte auf Wochentage gelegt hat, so petitionirt Carl von Trach unter dem 19. Mai 1677 um Verlegung derselben auf Sonntage, da sich sonst zu wenig Käufer und Verkäufer einfinden würden.)

Aller Durchlauchtigst- Großmächtigst- Unüberwündtlichster Römischer Kayser, auch zu Hungarn und Böhaimb König.

Aller Gnädigster Käyser, König und Herr, Herr.

Daß Ewer Kayserl: vndt Königl: Mayst: Auß dehro Angebohrnen Clemens und gültigkeit auf Mein gehorsambstes anflehen und Bütten mit allergnädigster Verleyhung gewisßer Vier Jahr und

Ordentlicher Wochen Märckte für Mein in dehnen Fürstenthümbern Oppeln und Rattibor liegendes Städtlein Soßnischowitz Mich allermüldest begnadet, dorfür ablege Allerunttertḣänigsten Gehorsambsten Danck. Demnach aber die Vorstehende Hegung solcher Jahrmärckte, alß der Erste, den Ersten Tag nach Dominica Palmarum, der Andere den Ersten Tag nach dem Fest Ascensionis Christi, der dritte den Ersten Tag nach Unßer Lieben Frawen Maria Heimbsuchung, Und der Vierdte den Ersten Tag nach dem Ersten Sontag Post festum Sancti Francisci etzliche Tage nacheinander Allergnädigst determinirt und außgesetzet worden, hiengegen dießer gegendt durchgehendß Ueberall derogleichen Jahrmärckte an dehnen Sonn- und Festtagen wegen großen Armuthß deß gemeinen Manneß, welcher in dem Werkh Tage die Fortstellung seiner schweren Arbeith Sich und denen Herrschaften Unaußsetzlich prestiren muß, gehalten werden und dannenhero zue Besorgen, daß Bey dießen allemahl auf einen Werckhtag außgesetzten Jahrmärckten gar keine Kauffer und Volglich auch keine Verkauffer sich finden und alßo daß Städtel und die Armen Untterthanner hierdurch Ihr auffnehmen und Besserung nicht Erreichen würden; Alß Anverwendet an Ewer Kayßl. vndt Königl. Mayst. Mein Allerunttertḣänigst gehorsambstes ansuchen: Eß wolle die Selbte Mich und Meine Arme Inwohner gedachten Städtleinß allermüldest Begnaden, wormit dieße Vier Allergnädigst Verliehene, aber Biß dato noch nicht publicirte Jahrmärckte gleich allen dießer Gegent Umliegenden groß und kleinen Städten auf die Sonn- und Festtage, Nemlich der Erste auf den Sontag Palmarum, der andere auf den Festtag Ascensionis Christi, der dritte auf daß Fest Unßer Lieben Fawen Mariae Heimbsuchung, der Vierdte auf den Ersten Sontag nach dem Fest St. Francisci etzliche Tage nach Einander, hinsühro, wiewohlerst nach Verrichtetem Gotteßdienst, gehalten werden mögen; für Welche Kayßerl. vndt Königl. Gnadt Ich Ersterbe Ew. Kayl. vndt Königl. Mayst.

Allerunterthänigst gehorsambster
Carl von Trach.

(Die Adresse lautet:)

Ann Die Römische Kays., Auch zue Hungaren Vndt Böhaimb Königl. Mayst. Meinen aller Gnädigsten Kayßer, König Vndt Herrn, Herrn; Allerunderthänigst Gehorsambstes Bitt von Mir Carln von Trach Vmb allergnädigste Verlegung der Jahr Märckt.

19. Mai 1677.

III.

(Laxenburg, den 12. Juni 1677. Kaiser Leopold holt bei dem Oberamt von Ober- und Niederschlesien ein Gutachten ein über die von Carl von Trach [im zweiten Briefe] gewünschte Verlegung der Jahrmärkte in Kieferstädtel.)

(Da dieser Brief im Wesentlichen mit dem sub I. übereinstimmt, so hielt ich die Mittheilung desselben für überflüssig.)

Noch zwei Grabschriften.

Aus Anlaß der tragikomischen Grabschrift im März-Heft sind uns als Curiosa auch zwei Grabschriften aus Görlitz zugesandt worden, welche sich auf dem dortigen Nikolaikirchhof befinden und in buchstäblicher Abschrift folgendermaßen lauten:

I.

„Mein Pilgrim dieser Erden | Siehe hier was du wirst werden | Und ließ von diesem Stein | Was da gegraben ein | Dem unsterblichen Gott allein zu Ehren | Dem selig ruhenden zum Gedächtniß | Dir aber Vorübergehendem | Zur Christlichen Erinnerung und Nachfolge | ist 1724 dieses Grabmahl aufgerichtet. | Hier ruhen die Zwar verweßlichen | Doch an jenem Tage wieder hervorgrünenden Gebeine | eines rechtschaffenen Ißraeliten | in dem kein falsch erfunden: | nemlich | des Weyland EhrenVesten Vorachtbaren u. Wohlbenahmten | Herrn Christian Rieches | Wohlgesehenen Bürgers allhier | Welcher dieses Rund der Erden Ao 1652 | d. 1 January als ein Pilgrim betrat: | Er vergesellschaffte sich Anno 1670 | nach Priesterlicher Copulation | mit der Erbaren viel Ehr und Tugendreichen | Jungfer Regienen, gebohrner Wiesnerin. | Aus seinen Lenden entsprossen zwei angenehme Söhne | Nahmens Christian der freuen Künste Ergebener | Ward gebohren 1683. 20 Febr. 3/4 auf 11 Uhr vor Mittags | Welchen aber Gott aus Liebe an sich zog 1696. 6 Jun 1/4 auf 10 Uhr | seines Alters 13 J. 15 W. 25 St. | Und Tit. deb Herr Daniel Riech J. U. D. Syndicus u. Scab. Reipubl. Gorl. | Welcher annoch lebet, so lange der Höchste wil | Er lebte zwar in der Welt; doch nicht mit der Welt: | Mit seinem Gotte meinte Ers aufrichtig | Mit dem Nächsten treu; redlich u. ohne falsch | Von seinem Ueberfluß theilte Er den Armuth mit: | Endlich ward Er auf seines Erlösers blutiges Leyden u. Tod | in warhren Glauben bei Hohen Alter im 73. Jahre | der Sterblichkeit Banden entbunden Anno 1724 d. 4. Octbr. | Und unter diesen Ehren- u. Denk-Stein Versenket | Unter welchem deßelben obwohlgedachte Ehe-Genoßin | nach dem Sie dem 3. Jan 1732 seelig verstorben | und ihr Leben auf 69 Jahr 6 Wochen 1 Tag angestiegen | bei volckreicher Leichen-Begleitung | dem 6. Jan. 1732 | beerdiget worden."

Außer der originellen Abfassung erscheint an dieser Grabschrift auch Das bemerkenswerth, daß — die Richtigkeit der Daten vorausgesetzt — der Ehemann bei seiner Verheirathung 18 Jahre, die Ehefrau aber 7 Jahre alt gewesen sein müßte. Der älteste Sohn wurde erst nach 13jähriger Ehe geboren.

II.

„Allhier ruhen die Gebeine | Fr. Annen Rosinen Kochin geb. Hanckin | welche Ao 1697 d 1 Jun Abends Um 8 Uhr | gebohren worden. Ihr Vater war Weyl. Mstr. Valentin | Hancke Bürger u. Tuchmacher | die Mutter weyl. Frau Anna Maria | geb. Brockin. Sie hatte kaum 7 Tage | ihres Lebens zurückgelegt als sie ihre Mutter | d. 8 Jun des gedachten 1697=Jahres, U. | im 17.=Jahre ihres Alters, nehml: Ao 1714 | d. 28 Aug ihren Vater durch den Tod | verlohr. Ihr rühmliches Verhalten | brachte diese arme und Gottfürchtende | Ruth zu einem wohlthätigen | Boas, nehml. zu weyl. HE. Daniel Naudrichen Bür | gern u. Ober=Eltesten derer Spitz= und | Pudritz=Crähmer allhier, welcher sich | mit Ihr d. 3. Jul 1730 ehel. verbinden ließ. | Diese Ehe wurde dennoch 20 Wochen als d. 25 Nov d. a. durch den Tod | ihres Ehegenossens bald wieder | getrennet. Sie verehelichte sich Ao 1731 d. 11. Sept. anderweit mit | HE. Christian Kochen, gleich | fals Bürgern u. Eltesten derer Spitz u. Pudritz Crähmer allhier, lebte | mit Ihm 18 Jahr 7 Monate 21 Tage, | in einer vergnügten Ehe, hatten zwahr | Hoffnung zu einem Leibes= | Erben wurde aber durch ein | todtgebohrnes Söhnlein in | Leidwesen verwandelt. | Starb 12 May 1750 Ihres | Alters 53 Jahr weniger 4 Wochen und 2 Tage."

Beide Steine sind sehr gut erhalten und leicht lesbar. Der erstere liegt flach auf dem Grabe, der zweite steht senkrecht. L. Ku.

Das erste Lehrerseminar in Oestreich-Schlesien und in Oestreich überhaupt ist am 9. Decbr. 1867 zu Bielitz gegründet worden, durch die Verdienste wesentlich der Geistlichen Schneider und Hase, „eine Frucht protestantischer Treue und bürgerlichen Zusammenwirkens", wie ein Referent im „Lit. Ctrbl." bezeugt. Die Bielitzer Gemeinde forderte den durch sein Jenaer pädag. Seminar bekannten Prof. Stoy (jetzt in Heidelberg) auf, die erste Einrichtung und Leitung zu übernehmen. Derselbe schildert nun in einer Schrift „Organisation des Lehrerseminars &c." (Leipzig 1869, Engelmann) die Entstehung, Organisation und das erste Lebensjahr jener Anstalt; eine Schrift von entschiedener Gesinnung, die nicht nur abweist, sondern auch Positives gibt. „Mit den Ausführungen des Verf. werden sich ernst aber frei gesinnte Schulmänner in allem Wesentlichen befreunden können." (Lit. Centrbl. 1870. 33.) P.*

Inhalt des Barbara-Kirchthurm-Knopfes. (Vergl. Mon.-Chronik August, Alterthümer.)

1. Die im Knopf vorgefundene Kupferplatte berichtet auf der einen Seite in erhabener im Feuer vergoldeter Schrift Folgendes: Nachdem der wind der vorigen Knopff einen abgewor- | fen Seind diese 2 aufgesetzt worden Anno 1589 de 7. Aug. | Da herr Abraham Jenckwitzt Hauptmann war. | Dieser Kirchen vorsteher warn Sigmund Woyssel der | Artznei Doctor vnd Jacob Birckenhan Burger alhir. | Lorentz Schneider Kupperschmidt vnd Zeugkwarter hatt sie gemacht. | Hans Schönaw Goldschmidt hat sie verguldt.

Die Inschrift ist so leicht verständlich, daß eine Uebertragung unnöthig erscheint. Zu bemerken wäre höchstens, daß am Ende der zweiten Zeile (hinter Aug) ein Punkt für = stehen und der Name der dritten Zeile nicht Jenckwitzt, sondern Jenckwitz lauten sollte. Abraham Jenckwitz, geb. den 27. Januar 1538, wurde Landeshauptmann am 2. März 1588 und starb als solcher 24. September 1606. Sigismund Woyssel, Dr. phil. et med., starb als Stadt=Physikus 26. März 1607.

2. Der dabei liegende Zettel ist offenbar nur aus dem Grunde hinzugekommen, weil man den damals an der Barbara=Kirche fungirenden Geistlichen auf der Kupfertafel vergessen hatte. Er lautet folgendermaßen:

PRÆCONIVM VERBI DEI, AD NORMAM SACRARVM | LITERARVM ET HIS CONFORMIS AVGVSTANÆ CONFES | SIONIS ET HVIVS APOLOGIÆ ANNI N. C. 1530 IN HAC ÆDE FACIEBAT. M. MELCHIOR WEIGLER.

Zu deutsch: „Die Verkündigung des Wortes Gottes nach der Richtschnur der Heiligen Schrift und der dieser entsprechenden Augsburgischen Confession und der Apologie (Schutzschrift, Vertheidigung) derselben vom Jahre 1530 nach Christi Geburt besorgte in dieser Kirche Magister Melchior Weigler."

Melchior Weigler, ein Enkel des berühmten Rectors zu St. Elisabet, Andreas Winkler, war in Breslau geboren am 23. August 1547, wurde Ecclesiast zu St. Barbara den 11. October 1572 und starb als solcher am 3. März 1596. Damals war nur ein einziger Geistlicher an der Barbarakirche, die zweite Predigerstelle wurde erst im Jahre 1697 gegründet. F. Pf.

Aus der Franzosenzeit. 1. Napoleon und die Hunde. Der infame Vorschlag, welchen jetzt der gebildete v. Girardin gethan hat: die wilden Thiere aus dem zoologischen Garten auf die Belagerer von Paris zu hetzen, ist nicht neu. Schon 1813 während des Waffenstillstands reichte hier in Schlesien, von Bunzlau aus, ein französischer Militärbeamter, Namens Caulon, dem Kaiser Napoleon den Plan ein: durch Requisition 200,000 Kettenhunde vom stärksten Kaliber und 100,000 Hühner-, Wind- u. a. Hunde zusammenzubringen, abzurichten, mit dem Fleisch der auf dem Schlachtfelde befindlichen Todten und Pferdekadaver zu füttern, um ihnen Geschmack an Menschen- und Pferdefleisch beizubringen, sie dann ein paar Tage vor der Schlacht fasten zu lassen. Sie sollten namentlich zur Abwehr der Kosacken gebraucht werden, welche den Franzosen damals so unbequem wurden, wie heut unsre Ulanen (und die wirklich etwas „uncivilisirter" gewesen sein sollen, wie unsre Eltern und Großeltern versichern, welche die Ehre gehabt haben, sie zu kennen). Zu dem Zwecke müßten sie an gefangenen Kosacken besonders auf die Kosackenjagd dressirt werden. Zwei Stück würden ohne Mühe mit einem Kosacken fertig werden. Sie seien „eine sehr billige Cavallerie", da sie weder Beschlag, noch Sattel und Zeug brauchen. Die Führung und Abrichtung je 6 solcher Hunde wird nur einen leicht bewaffneten Mann beschäftigen. Der Verfasser beruft sich u. A. auf das noble Beispiel der Bluthunde, mit denen die Spanier die amerikanischen Eingeborenen jagten. Das Actenstück findet sich gedruckt in Rösselt's „Kriegsgeschichten" S. 694 u. f.

2. In Pläswitz bei Striegau befanden sich in der Gruft einer im 30jährigen Kriege zerstörten Kirche die conservirten, mumienhaft zusammengetrockneten Leichname eines Ritters v Mühlheim und seiner Frau. Selbst der 30jährige Krieg hatte diese Todtenreste verschont. Die Herren Franzosen Napoleons aber, als sie Schlesien die Ehre ihrer Anwesenheit schenkten, rissen sie aus den Särgen und an's Tageslicht, stellten sie an der Mauer als Scheiben auf und schossen danach, bis sie fast gänzlich zerstört waren.

3. In Stephansdorf requirirten sie während des Waffenstillstands, also „in aller Freundschaft", aber ohne Zahlung, für 398,019 Thlr. 13 Sgr. Gegenstände, wie eine genaue Abschätzung ergeben hat; worunter: 100 Pferde, 1815 Stück Rind, 3850 Schafe, 7799 Gänse, 221 Auerhähne, 3121 Karpfen, 1066 Schock Eier, 479 Wägen, 1034 Geschirre, 472 Sättel, Unmassen von Getreide und Fourage. Der Werth der Hausplünderungen (namentlich im Schlosse verübt) betrug 142,000 Thlr., darunter für 3200 Thlr. Wein, 4000 Bücher. Was nicht zu verbrauchen oder fortzubringen, ward zerstört.

4. Bei ihrem Besuche 1807 erhoben sie von dem Kammer-Bezirke Breslau 4,864,864 Thlr. Contribution, sowie Massen von Leinwand, Tuch und Leder. Auch fütterten sie sich gut. Für die Küche des Marschall Mortier waren z. B. an einem Tage zu liefern: 1 Lamm, 6 Kalbsgehirne, 6 Kalbslebern, 12 junge Hühner, 8 Enten, 2 Fasanen, verschiedenes Wildpret, 12 junge Tauben, 4 junge Auerhühner, 1 Wels, 6 große Fische, 12 Pressen, 4 Aale, 200 Krebse, 20 Quart frische Butter, 200 Eier, 20 Pfd. weißes Schweinefett, 30 Pfd. Speck, 2 Schinken, 6 Pfd. Trüffeln, 2 ital. Würste, 4 Quart Sahn, Schoten, grüne Bohnen, Gurken, 4 Melonen, Zwiebeln, Spinat, Sauerampfer, Moorrüben, weiße Rüben, Salat, Carviol, Grünkohl, Schalotten, Schnittlauch, 1 Viertel Kartoffeln, Champignons, 20 Pfd. Zucker, 6 Pfd. Kaffee, 7 Pfd. Reis, feine Nudeln, Sago, 30 Pfd. Salz, 1 Pfd. weißer Pfeffer, 42 Muskatnüsse, 1/4 Pfd. Zimmt, 1/4 Pfd. Saffran, 6 Stängel Vanille, 1 Pfd. Thee, 1 Pfd. Hausenblase, 6 Buch weißes Papier, 4 Rollen Bindfaden, 24 Citronen, 4 Bouteillen Provenceröl, 4 Flaschen Mostrich, 12 Teller Obst, 12 Teller Confect, 2 Champignons vom Conditor. 2 Büchsens Eis (1 Vanille, 1 Aprikose), 2 Ananas, 2 Pfd. Corinthen, 2 Pfd. eingemachte Corinthen, 2 Pfd. Chokolade, 4 Pfd. Mandeln, 6 Bout. Weinessig, 2 Pfd. Maccaroni, 1 Büchse Kapern, 88 Bout. verschiedene Weine und 6 Quart Rosolis (Liqueure) von „Häusel" (einem damals renommirten Destillateur).

A.*

Der Breslauer Kriegs-Hilfsverein und die sogenannte Capitalisirung.

Daß in der außerordentlichen Reichstagssitzung im Juli ein Gesetz über Fürsorge für bedürftige Familien zur Fahne berufener Wehrmänner in Anregung gebracht worden, jedoch bei der nothwendigen Raschheit in der Entwickelung der Dinge noch nicht zur Verwirklichung geführt werden konnte; daß dem Bundeskanzler Vollmacht gegeben, soweit Noth sei und die Privatthätigkeit nicht zureiche, auch ohne dieses einzuschreiten; daß sich sodann hier (so hoffentlich auch anderwärts) ein Hilfsverein gebildet und durch Zusammenfassung der Thätigkeit der Bezirksvereine sowie durch Verbindung mit dem schon bestehenden Vereine zur Unterstützung der Landwehrfrauen sehr zweckmäßig und glücklich organisirt hat — all' diese Thatsachen dürfen wir in größerem Detail bei den Lesern bekannt voraussetzen und somit nur berühren. Der qu. Hilfsverein hat die erforderliche Wirksamkeit richtig als eine zweifache erkannt: durch baare Mittel, und durch persönliche Thätigkeit. Den zweiten Punkt betreffend, sollen unsers Erinnerns bereits 400 Meldungen von Einzelnen oder Familien eingegangen sein, welche sich mit Rath, Beistand, Hilfe je einer oder mehrerer Wehrmannsfamilien annehmen wollen; es ist zu hoffen, daß dieses Vorgehen noch umfangreicher gestaltet und weiter organisirt werde, und daß es dann auch als ein Muster für die Armenfürsorge überhaupt Anwendung und Bestand finden möge. Ein gelegentlicher eingehenderer Bericht über diesen Zweig der Vereinswirksamkeit würde sehr willkommen zu heißen sein.

Hinsichtlich der Geldvertheilung aber haben sich in den Zeitungen einige Stimmen erhoben, welche dem Vereine den Vorwurf machten, zu karg bei derselben zu verfahren und einen großen Theil der eingelaufenen Mittel zu capitalisiren; ja, es sollten diese ganz und gar ausgeschüttet werden, denn wenn wieder Bedarf eintrete, würden auch neue Beisteuern nicht fehlen. Dem einigermaßen nachkommend, ward denn jüngsthin in Generalversammlung der Ausschüsse sämmtlicher verbundenen Bezirks- ꝛc. Hilfsvereine eine Erhöhung[1]) des monatlichen Unterstützungsatzes pro Frau und pro Kind beschlossen, welche sich wol im Maße hält und gebilliget werden kann. Gegen ein Hinauswerfen des gesammelten Bestandes aber, nur damit beileibe kein „Capitalisiren" stattfinde, müßte man doch entschieden Einspruch erheben: diese Forderung ist unverständig. Die Gespensterfurcht vor dem „Capitalisiren" ist von ganz anderen Fällen hergenommen, die hier nicht zutreffen (Lehrer-Wittwenkasse, Ueberschwemmte ꝛc.). Die jetzt gesammelten Gelder werden ganz gewiß für ihren Zweck aufgebraucht! Abgesehen davon, daß wir nicht mit Bestimmtheit wissen können, wie lange der Krieg und, auch wenn dieser geendet, die Abwesenheit der Wehrleute noch dauern kann; ferner davon, daß das stetige, ungeschmälerte Neufließen der Sammelquellen, auch dann, wenn der Hauch der ersten Begeisterung dem ruhigen Pflichtgefühl Platz gemacht hat, doch im vollen Umfange wenigstens nicht zu verbürgen ist; — so dürfen doch zwei Umstände nicht außer Acht gelassen werden.

Erstens, daß allerdings ein gemeinschaftliches Maß der Gaben für Alle gleich festgestellt sein, daß aber den außerordentlichen Unterstützungen ein größerer Umfang und Spielraum eingeräumt werden muß. Denn ebenso die Verschiedenheit der Bedürftigkeit ist eine große, wie die der Bedürfnisse; hinsichtlich der ersteren ist der einen Familie ein bloßer Zuschuß nöthig, während die andre ganz und gar der Erhaltung durch fremde Kraft bedarf u. s. w.; hinsichtlich der anderen werden die Einen der unmittelbaren Hülfe „von der Hand in den Mund" benöthigt sein, wogegen die Andern eine Summe zu Fortbetrieb des Nahrungszweiges, vielleicht auch nur vorschußweise bedürfen, u. dgl. mehr. Alle diese quantitativen und qualitativen Verschiedenheiten werden sich erst im Laufe der Praxis herausstellen, desto mehr, je mehr das Prinzip der **persönlichen** Wirksamkeit verwirklicht wird.

Zweitens aber geht die Unterstützungsbedürftigkeit mit dem Feldzuge keineswegs zu Ende; vielleicht geht die Hülfleistung dann erst recht an, wenigstens in ihrer tiefeingreifenden, segensreichsten Weise. Man wende nicht ein, daß für die Invaliden anderweit, sei es vom Staat, sei es von der Vereinsthätigkeit, gesorgt werden müsse und werde. Sind denn alle Verwundeten oder Erkrankten auch Invaliden? Hoffentlich doch nicht! Die Meisten werden geheilt, werden ihrer bürgerlichen Berufsthätigkeit wiedergegeben werden. Aber bis dies geschehen ist, bedürfen sie Hilfe der Mitbürger. Ja auch die „Invaliden" selbst bedürfen solche fürs erste, denn eine großartige, über den ganzen Deutschen Bund organisirte Invalidenstiftung läßt sich nicht aus der Pistole schießen. Ferner: auch die gesunden Wehrmänner werden zu großem Theile doch wol etwas abgetrieben nach Hause kommen, denn ein Feldzug ist immerhin kein Spaziergang, und selbst nach einem Friedensmanöver verlangen die „müden Knochen" ein wenig nach Ruhe; so wird Manchem ein Uebergangsstadium mit etwas „Zuschuß von Muttern", d. h. von der Liebe und Treue seiner Mitbürger, nicht unerwünscht sein. Endlich, auch davon abgesehen, finden die Leute den Erwerb, den sie vor dem Kriege gehabt, nicht sofort wieder: ihre Werkstatt ꝛc. ist entweder ganz aufgelöst, oder der Betrieb eingeschränkt, Kunden müssen erst wieder gewonnen, ein neuer Dienst muß gesucht werden ꝛc. Da wird es sich theils um directe Hülfe, zu großem Theile auch nur um Vorschüsse handeln.

Welch ein großes Feld für die Bethätigung der Fürsorge mannigfachster Art! Welch eine Vorschule für die eigentliche, rationelle „Armenpflege" der Zukunft! Aber auch welche Ansprüche an Geldmittel!

Der Hülfsverein handelt **sehr weise**, wenn er seine „Capitalien" nicht um jeden Preis nach der Schablone hinauswirft! Man wird nicht bloß das Vorhandene sehr gewiß brauchen, sondern noch Viel dazu zu sammeln haben. Jener Vorschlag beruht auf dem noch immer nicht überwundenen „Almosenprinzip" der alten Armenpflege, welches meint, mit Geld sei's gethan. Geld aber allein auf die Hand ist wie Quecksilber: es verrollt in immer kleinere Kügelchen und ist bald — futsch.

De.

[1]) Als Motiv für Erhöhung wurden u. a. die Miethzahlungen angeführt. Wir möchten darauf aufmerksam machen, daß ein Theil der Frauen nicht daran denkt, Miethe zu zahlen, in Folge eines ebenfalls in den Zeitungen gegebenen Rathschlages, über dessen Rechtsgültigkeit Verfasser Dieses kein Urtheil hat. Den betreffenden Wirthen möchten wir rathen, sich an den Hülfs- oder ihren Bezirksverein um Maßregeln zu wenden. Es gehört mit zu den sogenannten „socialdemokratischen" Verschrobenheiten, welche den ärmeren Klassen eingepfropft worden sind, zu meinen, jeder Hauswirth sei ein sorgenfreier Couponschneider und Bratenesser; getreulich dargestellt durch jenen pariser Ouvrier, welcher der Revolution als erste Bedingung stellte, daß sie das Recht verleihe, seinen und alle Hauswirthe todtzuschießen.

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Was heißt Tätze? (Frage in H. 7, S. 351. Antwort I. in H. 8, S. 403.) II. Täczgarten, Täczwerk. Daß Tätze nur eine erzwungene Verdeutschung des Namens Täcz sein kann, liegt auf der Hand. Zufällig amtirte ich in Groß-Nimsdorf selbst fünf Jahre, habe jenen Täczgarten selbst gesehen, und erlaube mir, nicht aus Arroganz, sondern, weil ich des polnischen Idioms vollständig kundig bin, zu bemerken: Daß ich, salvo meliore, entschieden dafür halte, bei diesem Silesiasmus versage die slawische Sprache nicht ihren Dienst. Zufolge jedes polnisch-deutschen Lexicons ist grade Taecza dem Worte tyczka zu ähnlich, als daß nicht durch nachlässige Elision des Buchstaben k dann dafür tycza hätte entstehen können, zumal bekannt ist, daß der Deutsche das polnische cz sehr gern wie ein tz ausspricht. Jenes tyczka jedoch bedeutet: eine Ticke, Zaunstakete von Astholz, wie etwa die Umwehrung des Mohnhauptschen Parks hinter dem Breslauer Taubstummen-Institute nach dem Lehmdamme hin aufweist. Außerdem ist tyczka soviel als Bohnen-, Hopfenstange. — Die eben beregte hypothetische Elision also vorausgesetzt oder etwa angenommen, war ein Täczgarten nur eine Fläche, wenn nicht mit dünnen Stangen begrenzt, doch entschieden für den Anbau von Bohnen und Hopfen bestimmt. Die Krappitzer uralte Winitze, dem v. Haugwitzschen Dominio gehörend, war nicht blos mit ähnlichen Stangen verzäunt, sondern auch namentlich mit vielem Hopfen bebaut. Diese Fruchtart ist laut mündlicher, von mir oft vernommener Tradition ebenfalls in Groß-Nimsdorf ehedem angebaut und cultivirt worden, weshalb concessis concedendis, auch das Teczwerk, Tätzebeet (Hopfenwerk, Hopfenbeet) verständlich und begreiflich wäre, so daß ich in der Annahme nur bestärkt werde, das uranfängliche tyczka sei per fas oder nefas in ein deutsches täcza übergegangen, zumal eben der slavische Laut y dem unbedachtsam gesprochenen ä sehr analog ist. Und die Frage oder Vermuthung bleibt völlig offen: ob nicht grade Urbarialschreiber oder spätere Copisten das k bei tyczka wegließen, so daß tycza stehen blieb, ohne daß es den Succedenten eingefallen wäre, zu untersuchen: ob wohl tycza (täcza) die richtige Bezeichnung für den qu. Gartenraum sei, und ob nicht vielmehr tyczka (täczka) dafür hätte gewählt werden sollen. — Ohne indessen auf einem αὐτὸς ἔφη zu bestehen, sei Jedermann, der Sprach- und Sachkenner, Weiteres behufs erbetener Aufhellung anheimgegeben! — Oder sollte gar täcz mit dem polnischen tyć (fett werden) zusammenhängen? — Wer weiß übrigens im voraus, ob nicht gar Jemandem der Nachweis gelingen werde: Tätze, Täczgärten, Täczbeete seien Plätze, in die man Sämereien, Körner förmlich legte, also: Steckgärten, Steckbeete, weil das polnische tyczeé unter Modification des y in ä (wie oben gesagt) durchaus bezeichnet: in Etwas stecken, so daß dabei an eine Weglassung des k gar nicht gedacht zu werden brauchte. Wenigstens vertrüge sich der Sinn des Steckens, Einlegens in den Boden, mit der Art, Bohnen und Hopfen zu ziehen; ganz davon abgesehen, daß eventuell unter lediglicher Festhaltung der ersten Silbe tycz jede Rücksicht auf ka fallen dürfte, auch wenn man sich für den Anfang vorliegenden Versuchs entschiede. Dr. **Hallama.**

III. Bei der Stellung obiger Frage durch Herrn Professor Palm giebt derselbe den Nachweis der Ausdrücke Täczgarten, Täczwerk, Täczbeet 2c. aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Es wird dem genannten Herrn und den Lesern dieser Blätter gewiß nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß sich dieses Wort bis in unsere Zeit erhalten hat. In einem Idiotikon der Mundart meiner Heimath (Frankenstein), das ich seit längerer Zeit zusammenzustellen beflissen bin und das im „Rübezahl" zur Veröffentlichung kommen soll, hatte ich bereits aus meiner Erinnerung das Wort „Tatzegärtner" notirt. Als ich die obige Anfrage gelesen, wandte ich mich an meine betagte, in meiner Familie lebende Mutter mit der Frage, was ein Tatzegärtner sei, ob ein Ausdruck Tatzegarten, Tatzebeet 2c. vorkomme u. s. w. Ich erhalte darüber folgende Auskunft: „Ein Tatzegärtner ist das, was man jetzt häufiger einen Kräuter nennt. Tatzegärtner gab es (oder giebt es) in den Vorstädten von Frankenstein, in Zadel, Olbersdorf und vielleicht auch auf andern Dörfern. Von Olbersdorf weiß ich es bestimmt. Die Leute, die entlang der Dorfbach große Gemüsegärten hatten und allerlei Grünzeug bauten, nannten sich selbst so. Man sagte auch Tatzebeet, d. i. ein Frühbeet[1]), der oder jener hat sich ein Tatzebeet angelegt. So habe ich oft sagen gehört." — Bekanntlich treibt Frankenstein neben Breslau und Liegnitz den bedeutendsten Gemüsebau in Schlesien. Das an die Stadt stoßende Dorf Zadel ist dabei mit am stärksten betheiligt. **A. Knötel in Gr.-Glogau.**

IV. Täze oder Tazebeete, um zu den vorhandenen Deutungen eine neue Variation zu geben, — werden in der Löwenberger und Liebenthaler Gegend, zumal in den ehemaligen Benedictinerstiftsdörfern jene Gartentheile genannt, die man allerdings besonders pflegt, und mit Gemüse, auch feineren Obstsorten bepflanzt. Baumschulen hegt man lediglich in diesen. — Abgesehen von der Derivation θάσσομαι[2]), wonach das Täze mit th. geschrieben werden müßte, giebt es aber noch

---

[1]) Sollte das Wort „Tatze, tätze" nicht von einem altdeutschen Namen kommen, der so viel als „sorgfältig pflegen, nähren, erwärmen u. s. w." bedeutet? Es ist mir so, als ob ich die Spur davon hätte, nur fehlen mir im Augenblicke die nöthigen Hilfsmittel, um die Sache auszumachen. Ich meine, die deutschen Ausläufer des Stammes θηλάω, τίτθη (Zize), τιθήνη (Amme), zazen, tätschen (mit Kindern tändeln) könnten hier Aufschluß bringen.

Ein „Tatzebeet" wäre dann ein Beet, das man sorgfältig pflegt wie ein Kind.

[2]) λαμπε, ναπη — Lampe, Napf. σπουδάζειν — sich sputen.

eine andere mundartliche Anspielung. Tazen nennen die Bauern den Zehnten, Decem jeder Art aus früherer Zeit noch heut. Als die Robottarbeiten noch herrschten, wurde dieses Wort reciproc wieder auf jene Acker-, Flachs-, Kartoffelbeete ꝛc. angewendet, die der Dominialherr herkömmlich den Dienstleuten auf seinem Gebiete ausließ, die sie gleich seinen Feldern mit bearbeiten und ihren Ertrag bei der Ernte für sich behalten durften — um dem Ganzen größere Sorgfalt zuzuwenden. Eine Düngerbevorzugung derselben wußte der Vogt schon zu verhindern. Heute noch findet man in alten Gewohnheitswirthschaften der Bauerhöfe die Observanz, den treuen, Jahre lang ausdauernden Dienstboten, zuvörderst dem Großknecht, der Großmagd, ein Flachs- oder Kartoffelbeet als eigen zu überlassen, das sie Tazebeet benennen, wenn es auch nicht am Krautlähne oder im besseren Gartengelände liegt. Tazem = Decem scheint hier der wandelbare Grundbegriff zu sein, welcher Jahrhunderte perlustrirte. Kn.

Rauchfies, Raupvies. Auch dieser Ausdruck ist in der letzten Zeit in diesen Blättern mehrfach behandelt worden. Im Frankenstein'schen kannte man die Sache auch. Das Wort lautet hier (ähnlich wie Hemdeviez) Rauviez. Meine Mutter machte mir hierüber folgende Mittheilung: „Zu Pfingsten hatten die Pferdejungen von Olbendorf ein Fest. Sie errichteten in dem Hofe, welcher der Schule gegenüberliegt, eine hohe, mit grünen Maien und Kränzen geschmückte Stange. Die alten kinderlosen Leute, denen das Gut gehörte, gaben ihr Haus freiwillig zu Tanz und Gelage her. Am zweiten Pfingstfeiertage fuhren die Pferdejungen auf einem Leiterwagen nach der Stadt, und holten ein Faß Bier. Den Lustigsten unter ihnen hatten sie zum Spaßmacher gewählt. Er hatte einen dreieckigen mit Goldpapier verzierten Hut und einen hölzernen Säbel und hieß der Rauviez. Den ganzen Tag über trieben sie dann auf den Gassen und in dem genannten Hofe allerlei Possen und Schwänke. Sie zechten und tanzten, und die Leute gingen hin, sich das Ding anzusehen. Diese Sitte war auf allen Dörfern." A. Knölel in Gr.-Glogau.

Steinkreuz bei Gabitz. Das am Eingange in das ehemalige Dorf Gabitz an Breslau am Graben rechter Hand der Besitzung Nr. 1 schräge über befindliche, schon sehr schief versunkene Steinkreuz soll seine Errichtung einem an dieser Stelle an der Kirmeß-Feier von einem Kräutersohne verübten Todtschlage verdanken und sollen in Folge dessen die Kräuterdörfer das Recht, die Kirmeß zu feiern, verloren haben. Ist hierüber etwas Urkundliches vorhanden? B. v. B.

Baumeister Schmidt, der Wiederhersteller des Stephansthurmes in Wien, soll ein geborner Schlesier sein. Wer kann Näheres mittheilen? H.*

Herr Prälat Neukirch ist im Besitze eines äußerst trefflichen Miniaturgemäldes auf Elfenbein, darstellend die Darbringung Christi im Tempel vor Simeon u. Hanna. Dasselbe ist wohlerhalten und trägt im Schatten die sichere Signatur Zausig 1623. Das Bildchen stammt aus dem Schlosse zu Hühnern und war vormals Eigenthum des Kaiserl. Kanzlers Joseph Adrian v. Plencken. Der Künstler ist ebenso unbekannt wie jener Gertschacher, der die ausgezeichnete Marien-Krönung im hiesigen Alterthümer-Museum, die Frau Kiehr demselben aus ihrem Hause zu Rosenberg übereignete, 1508 gemalt hat. Weiß Jemand Näheres über beide, in keinem Künstlerverzeichnisse vorfindlichen Maler? —o—

Sage von Neugericht. Als ich im vorjähr. Sommer auf einer Landpartie von Charlottenbrunn aus das romantisch gelegene Dorf Neugericht (Kr. Waldenburg) passirte, brachte ich in Erfahrung, daß in diesem Dorfe oder in Betreff desselben die Sage gehe, daß dort seit Jahren, als Strafe für eine daselbst einst verübte grauenvolle Missethat gegen die Thierwelt, sich nimmer ein Vogel blicken lasse. Leider gebrach es mir an Zeit und Gelegenheit, dem Ursprung dieser unverkennbar höchst poetischen Sage näher nachzuforschen, und würde daher wohl erwünscht sein, wenn ein Sagenkundiger in diesen Blättern hierüber Auskunft geben möchte. H. in O.

Aus der Kriegszeit 1813. In Neustadt O/S. war (so wird uns erzählt) alle dienstfähige Mannschaft und sogar der Thurmwächter zum Heere eingezogen worden oder freiwillig gegangen. Da sein Vertreter sich auf die Trompete nicht verstand, wurden statt des Abblasens die Stunden abgeschnarrt, d. h. durch eine sogen. Charfreitagsquarre bemerklich gemacht. C. K.

Thurm-Sachen. I. Ueber dem Ausbau des eingestürzten Michaelisthurmes schwebt ein eigener Unstern. Die bisherigen Verhandlungen haben nachgerade so lange gewährt, daß dem Bauherrn die Geduld ausgehen mußte. Zeit ist Geld, sagt der Kaufmann, aber im Bureau wird das wenig bedacht. Die Techniker an maßgebender Stelle, fern vom Ort, sollen, abgesehen davon, daß sie nie ein solches Bauwerk ausgeführt, neuerdings nachträglich derartige Entscheidungen getroffen haben, daß solche sich gar nicht durchführen lassen. Es wäre höchst befremdlich, von dieser Seite dergleichen Verzögerungen zu erfahren, die zuletzt dahin führen, daß der nördliche Thurm, dessen Ausbau der Handelsminister Graf Itzenplitz persönlich gewünscht und Herr Baurath Lüdecke bisher mit großer Umsicht gefördert, mit dem Viereck einfach abschließen muß, u. wäre sehr erwünscht, einmal zur Beseitigung all der diversen Gerüchte die ganzen Verhandlungen offengelegt zu sehen, wofür event. diese Blätter wol den Raum gewähren würden.[1]) II. Sache der Patronatsinteressenten wäre es endlich, von den hiesigen Kirchen die ganz abscheulichen Pflanzen- und Baumbewüchse zu entfernen, da durch deren Wurzeln Zerklüftung der Strebepfeiler und Wasser-

---

[1]) Wie für alles Thatsächliche, soweit es eben den „Raum" nicht überschreitet. Red.

schrägen und unfehlbarer Mauerfraß als Lohn kurzsichtiger Vernachläßigung eintreten muß. Dieses Monitum wird seit 5 Jahren zum 3. Male in diesem Blatte erhoben. Wer Augen hat, sehe den Krebsschaden allenthalben grünen und blühen! v. Q. R.

Zur Breslauer Wassernoth, die durch das neue Hebewerk an der Oder keineswegs in allen Stadttheilen beseitigt werden wird, haben wir in Erinnerung zu bringen, daß sich einst 1812 in Commende Neudorf ein überströmender Brunnen befand, der wegen seiner Wasserfülle künstlich gesperrt worden. Bemerkungen dieserhalb standen bereits in den früheren Jahrgängen unseres Blattes. Jetzt muß positiv gefragt werden, wo war der Brunnen, quillt er noch und ist er der Stadtcommune nutzbar zu machen? Die Provinzialbl. von 1812 sollen darüber einen Nachweis enthalten. —o—

Zur Sorge für die Wehrmannsfamilien. Der Vorschlag in der Schles. Zeitung, daß wohlhabende Leute sich einzelner bedürftiger Familien ausgerückter Mannschaften speziell annehmen sollen, verdient die größte Beachtung und wird auch von mildthätigen Patrioten befolgt werden. Außer dieser Fürsorge seitens bemittelter Leute, die ja durch Krieg mit ihrem Vermögen am meisten in Gefahr kommen und des Schutzes bedürfen würden, halte ich es jedoch für sachgemäßer, daß die Unterstützung und Hilfe den Daheimgebliebenen aus Staats- oder wenigstens Communal-Kassen gewährt werde, damit auch die Geizigen oder schlechten Patrioten dadurch gezwungen werden, das Ihrige zur Unterstützung der Angehörigen unserer Vaterlands-Vertheidiger beizutragen. Im Kr. Neumarkt z. B. geschieht diese Unterstützung aus der Kreis-Communal-Kasse, in den Städten Neumarkt und Canth wurden sie 1866 noch außerdem aus der Kämmereikasse unterstützt, dies Jahr wahrscheinlich wieder ebenso. K—e.

Das schöne roman. Steinportal, welches beim Abbruche des Prediger-Hauses auf der Bischofsstraße entfernt wurde und seitdem im städtischen Bauhofe anderweiter Verwendung harrte, soll, wie man uns in die Ohren raunt, nach Berlin verkauft worden sein. „Das wäre doch gar!" — sagt der Schlesier. Hätte die Commune Breslau nicht mehr Werthschätzung für seine aus 1149 nachweislichen Steindenkmale einer vorzüglichen Bauweise? dann müßten wir den Mangel historischen Sinnes bedauern, schon wegen der Nachlebenden! Wir können aber an das Ungeheuerliche nicht glauben und bitten um bestimmte Auskunft über den Verbleib des 700jährigen Bildwerks, resp. um ein genaues wahrheitsgemäßes Dementi. —o—

Theiners Geburtshaus. Unter 24 Breslauer photogr. Ansichten, welche Herr Hauptmann v. Mandel seinem Jugendfreunde Augustin Theiner, dem päpstlichen Ex-Archivar, nach Rom gesandt hat, befindet sich auch dessen Geburtshaus an der Ecke der Gr. Scheitniger-Str. und Hirschgasse, aus welchem unscheinlichen Gebäude jene beiden, in verschiedener Weise literarisch berühmten Brüder hervorgingen. N.

Ein Vers aus dem J. 1813. Folgenden Vers hat der Kronprinz von Preußen nachmals König Friedrich Wilhelm IV., im Jahre 1813 auf dem Schlachtfelde von Dennewitz (6. Septbr.) wider seine Leute gesagt:

„Ruhet wol ihr meine Brüder!
Eure Seele ist bei Gott.
Sind wir schuld an eurem Tode,
So ist ein gerechter Gott; —
Ist ein Andrer schuld daran,
Ist ein Gott, der richten kann."

Sind diese einer alten Aufzeichnung entnommenen Worte des jugendlichen Kämpfers — er war damals 18 J. alt. — nicht auch für heute passend? Kl—e.

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

Hoffmann v. Fallersleben hat ein fliegendes Blatt „Allerneueste Lieder vom Kriegsschauplatze" drucken lassen, 3 Stück nach bekannten Volksweisen: „Immer lustig!" „Bonapartes Louis" und „Lauf, Louis, lauf!" Daß er die rechte Manier des Rund- und Volksgesanges weghat und dabei einen derben Humor besitzt, weiß man aus seinen früheren derartigen Leistungen. Diese drei sind, wenn sie nur erst bis dahin gelangen, rechte ächte Bivouacslieder. Vom Bonapart singen sie: „Als Er an die Grenze kam, Manches Ihn sehr wundernahm. Und sein Schnurrbart so kerzensteif, wurde schlaff wie ein Hammelschweif ꝛc." — Verrathen können wir, daß die zuerst als einzelnes Flugblatt ausgegebene, dann durch viele Zeitungen gegangene „Contremarseillaise, (Musique de Rouget de l'Isle. Se vend à Paris chez Louis le Petit. 19. Juillet 1870.)" ebenfalls von Hoffmann ist. Auch läßt unser alter schlesischer Concivis bei Niemeyer in Hamburg „Vaterlandslieder" erscheinen, mit ein- und mehrstimmigen Weisen für eine Singstimme oder Männerchor u. o Clavier von H. M. Schletterer, Kapellmeister in Augsburg (8 Bog. gr.-Quer-8° 18 Sgr.); enthält außer seinen allbekannten älteren Liedern auch ein Marschlied der Fünfundfünfziger zum 20. Juli 1870, ein Lied zum Bußtage, u. a. neuere Dichtungen des alten Jünglings. Als etwas höchst Frisches und Poetisches in Ton und Wort liegen uns ferner vor Compositionen von:

Ernst Elßner: 1. Hoffmann's v. Fallersleben „Unser Trost" (Nur nicht klagen, nicht verzagen ꝛc.!") aus 1866, eine seiner herzinnigsten kleinen Dichtungen; 2. „Des Deutschen Lied" von Christian Frdr. Schanze, auch eine Dichtung, die den besten unserer Vaterlandslieder zur Seite steht, an Schenckendorf gemahnend. Beide 4stimmig. Verlag von G. Elßner's Steindruckerei in Löbau. **XV.***

Die Bibliotheca Silesiaca d. i. der 115. Antiquariatskatalog von H. Skutsch („Schletter"), 36 S. gr. 8⁰, welchen die Leser dieser Zeitschrift als Extrabeilage empfangen haben, bietet ein systematisch geordnetes Verzeichniß einer als reich und werthvoll zu bezeichnenden Sammlung von Büchern und Manuscripten aus dem Gebiete der schlesischen Literatur. Unter ersteren der jetzt höchst seltene „Medicinische Robinson oder höchst merk- und denkwürdige Lebensbeschreibung eines in d. Jahrhdt. verstorb. Medici. Schweidnitz 1732"; ein vollständiges Exemplar der schles. Provinzialblätter (130 Bde., 60 Thlr.); die als Manuscript gedruckte, von Officieren des großen Generalstabes bearbeitete Geschichte des siebenjährigen Krieges (Berlin 1824—1847); die sehr seltenen Curiositäten des Sinapius; die nur in 100 Exemplaren zu Wien 1846 gedruckte „Heilige Hedwig". Bilder der Hedwigslegende" mit 61 Tafeln bunter Abbildungen. Unter den Handschriften: „Adam Scholz, Chronik von Breslau", mit handschriftl. Nachträgen von Nic. Pol; „Schweidnitzische Jahrgeschichte, darinnen der Stadt Schweidnitz Anfang, Aufnehmen und Zufälle beschrieben werden" (18 Jhdt.) **XV.***

„Illustrirte Deutsche Reisezeitung." Red. u. Verlag von Franz Jahncke in Berlin. Vorräthig in allen Buchhandlungen und auf den Bahnhöfen. In zwanglosen Nrn. à 5 Sgr. Mit Beiblatt „Humoristische Berliner Blätter" à 2½ Sgr. — Seitdem das Reisen Allerweltssache geworden und zugleich für den Einzelnen wie für die Massen nach einer gewissen allgemeinen Methode betrieben wird, die sich vormals Jedermann auf eigene Hand und auf eigenen Fuß selbst zurecht machen mußte, war zu erwarten, daß auch methodische Institute im Dienste dieses Zweckes sich aufthun würden, gleichsam Erziehung- oder Vorbereitunganstalten dafür. So erfahren wir z. B. von einer eigenen Reise-Industrie-Ausstellung zu Berlin (Leipzigerstr. im Conzerthause) welche Alles darbietet, was man in jeder Richtung zum Antritt von Reisen braucht, sowol nachrichtlich und bildlich, wie an Ausrüstungsbedürfnissen selbst, mit — Ausnahme des Geldes, für welches man jedenfalls anderweit sorgen muß. Und so tritt nun auch eine „Reisezeitung" vor uns, im Format der großen illustrirten Blätter, und mit Holzschnitten reichlich ausgestattet. Dieselbe will nicht nur ein Blatt sein, welches man auf der Reise liest, sondern namentlich für die Reise und deshalb vor derselben zu gebrauchen; und so bringt denn die erste Nummer außer einem Aufsatz zur „Geschichte des Reisens", einen anderen „Die Auswander in der Eigenschaft als Reisende betrachtet", einer Biographie des deutschen Reisenden Th. v. Heuglin, mit gutem Potrait, und verschiedenen andern auf das Reisen bezüglichen kürzeren und längeren Mittheilungen und der Unterhaltungbeilage, auch direct praktische Reisesachen: Beschreibung und Abbildung neuer Reise-Utensilien, Uebersicht neuester Reisebücher, und von einem bekannten Verf. mehrer Reisebücher, Edwin Müller, entworfene praktische Reisetouren und Reisepläne (auch für das Riesengebirge). Dieser Theil des Inhalts, welcher sich von Nr. zu Nr. vervollständigen wird, macht das Blatt zu einem handlichen Rathgeber für Reisezwecke. **XV*.**

Rudolf Gottschall. „Poetik, die Dichtkunst und ihre Technik". 2. Aufl., wesentl. verbess. und verm. Breslau 1870, Ed. Trewendt. 2 Bde. 566 S. 8⁰. — Gebieterisch weist die Forderung des Tages uns auf die Realität hin. Feierstunden nur sind es, in denen wir die Lasten des Berufes und der Pflichten abwerfen dürfen, um so recht von innen heraus wir selbst sein zu können. In solchen Stunden aber fühlen wir ein mächtig Regen, das nur positive Wünschen tritt zurück vor der Ideen lockendem Ruf, es beginnt die Herrschaft der Poesie. Und weil kein Menschenleben so arm ist, daß ihm nicht manche solche Stunde schlägt, darum hat die Poesie ewigen Bestand und nie verwelkt und immer duftet und stets neu ersehnt wird die Blume der Dichtkunst. Darum glauben wir auch nicht, daß selbst in unsern Tagen, die mit so vielem Recht die Aera des Materialismus genannt werden, die Poesie sich mit einer nur untergeordneten Rolle begnügen müsse, ihr bleibt trotz Allem ihr voller Zauber, und so begrüßen wir denn auch freudig ein Werk, das durch die ausführliche Detailbehandlung der Technik der Dichtkunst für die literarische Bewegung der Gegenwart, den dichterischen Bestrebungen unserer Tage einen festen Halt zu geben vermag. Ist ja die Kritik mit ein Theil der geistigen Kraft, die des Dichters Schaffen bedarf, weil sie zum Entstehen eines Dichterwerkes ein wesentliches Moment ist. Wie fördernd also wird ein kritisches Werk eingreifen, das nicht nur den Maßstab an das Einzelne, nicht allein an die subjective Fähigkeit legt, sondern überall dort, wo der Genius seine Schwingen regt, auch das Maaß der Kunst und des Schönen lehrt! Solch' ein Werk ist die Poetik von Rudolf Gottschall, der wir bald nach ihrem Erscheinen den verbreiteten Wirkungskreis prognosticirten, und in der That ist sie jetzt schon in 2. Auflage erschienen. — Was der Autor mit seinem Buche will, spricht er selbst klar und deutlich in seiner Vorrede aus, und wir müßten ihn wiederholen, wollten wir von seinen Zielen verkünden. Gottschalls Poetik ist ein systematisch-wissenschaftliches Lehrbuch, in dem mit großer Einsicht jede trockne Weise der Darstellung vermieden ist, und in dem die wissenschaftliche Vertiefung in elegantem Gewande vor uns tritt. So ist das Werk nicht Lehrbuch nur für die Jünger Apolls, die selbstthätig ihre Leier zum Tönen bringen, sondern es ist auch Wegweiser für die Vielen, die nicht berufen sind und in denen es doch in Liebe für das Schöne glüht. Wir müssen es uns versagen, die Ideen Gottschalls über Poesie und Prosa, über die Dichtkunst und die Malerei, über das

Schöne und die Kunst, hier wiederzugeben und zu beleuchten; wir wollen aber nicht leugnen, daß wir nicht immer nur bewundernd vor Gottschalls kritischem Verständniß, vor seinem echt genialen Erfassen, vor dem schwungvollen Ernst seiner Darstellung stehen. Wir halten Gottschall unbedingt für einen unserer ersten Aesthetiker, und doch möchten wir seine Meinung manchmal anfechten und die ästhetische Sonde, die er an die dichterische Stoffwelt, an Idealismus und Realismus legt, erscheint uns fast zu spitz. Aber grade das ist die Gefahr der Kritik, daß sie beim Suchen immer findet, weil ja selbst die begründetste Meinung doch nicht ganz vom Subjectiven sich loslösen kann. Wir möchten diese Worte nicht blos für unser hier Niedergeschriebenes gelten lassen, sondern sie auch all' Denen zurufen, die mit Recht glauben, Gottschall widersprechen zu können, und ebenso gelten sie, offen gesagt, auch dem Autor der Poetik selbst. — Das Werk, dessen Lecture wir allen Gebildeten empfehlen, ist von dem Verleger elegant ausgestattet und sicherlich als eine wesentliche Bereicherung unserer wissenschaftlichen Literatur zu bezeichnen. Dr. W.

Robert Urban. „Sang und Klang in Gedichten." Berlin 1858, Jul. Springer. 414 S. 12°. — Etwas spät kommt diese Ankündigung! Aber 1858 waren bekanntlich die „Schles. Provinzialblätter" noch nicht wieder zum Leben erweckt. Unterdessen ist von demselben Verfasser, einem Schlesier „im Auslande", ein andres Werkchen, davon sich ein Fragment schon unter den „Gedichten" findet, erschienen: „Der Hausgeist. Eine nachdenkliche Geschichte" (Breslau, Trewendt). Weshalb wir jetzt noch und grade jetzt auf diese Gedichte zurückgreifen? Das Gute ist das Dauernde und behält seinen Werth. Statt aller Begründung und auch besser als alle Empfehlung mögen aus dem Cyklus „Friedrich Barbarossa" ein paar Verse hier folgen. Die 8 verbundenen Gedichte voll Innigkeit und Feuer sind eine Prophetie für unsere Tage. Das 7. schließt:

„Noch mancher deutsche Knabe
Wird ringen ernst und schlicht
Und kehrt als Greis zum Grabe
Und sah das Frühroth nicht,
Und mancher deutsche Manne
Vergeht in Bann und Acht,
Bevor aus seinem Banne
Der Kaiser auferwacht.

Doch kommen wird die Stunde,
— Schließt sie in eu'r Gebet! —
Wo von der Alp zum Sunde
Das alte Banner weht!
Jetzt gilt es vorbereiten,
Ihr Männer, künft'ge That;
Seht ihr die Frucht nicht zeiten,
So ist's doch Zeit zur Saat.

Lehrt eures Blutes Sprosse
Zu fechten gut und brav,
Daß, wenn der Barbarosse
Abschüttelt seinen Schlaf,
Sie also kämpfen mögen,
Daß sich der Kaiseraar
Nicht muß zur Ruhe legen
Auf's neue hundert Jahr!"

Und das letzte, unter der Aufschrift „Wecket ihn!", endet mit folgender überraschenden wie tiefsinnigen Wendung der Sage:

Sucht ihr nach dem Barbarosse,
Deutsche Brüder, merket auf!
Sucht ihn nicht im Felsenschlosse,
Nicht im wüsten Trümmerhauf',
Greifet, wollt ihr ihn entklausen,
In die eigne Brust hinein,
Jedes Herz ist ein Kyffhausen,
Und der Kaiser schläft darein.

Ihr Millionen Sarkophage
Von lebendigem Rubin,
Thut euch auf mit einem Schlage
Und den Kaiser, wecket ihn!

Wecket, wecket sonder Bangen;
Mit dem Geist, den ihr befreit,
Wird ein goldnes Frühroth prangen,
Wecket, es ist Wachenszeit!

Wecket ihn, die Hand am Schwerte,
Daß er endlich aufersteht
Der von Deutschland heiß Begehrte,
Wecket, wecket, es wird spät!
Wecket ihn, auf daß die Thränen
Und die bangen Träume fliehn,
Herzen, die nach Freiheit sehnen.
Deutsche Herzen, wecket ihn!"

Oe.

Theaterbrief. Die Periode großer Ereignisse setzte sich auch in unserm Bühnenwesen fort. Zuvörderst: Breslau hat nun wirklich ein richtiges drittes Theater, keine „Sommerbühne", sondern eine dauernde, das „Thaliatheater"[1]) des Herrn Schwemer, früheren Leiters des hiesigen Stadttheaters, dann Pächters dessen zu Posen, in den Räumen des Kärger'schen Circus und dann Kruse-schen Theaters, die jedoch angemessen umgestaltet und ausgestattet sind. An beiden Seiten der Bühne wurden neue Prosceniumslogen erbaut, der Balkon im 1. Range vergrößert und vor-, die früher entfernt gewesenen Logen dicht an das Parquet angerückt, Decken und Wände mit geschmackvoller Malerei ausgestattet, das am Eingange belegene Restaurationslocal ist renovirt und im 1. Stockwerk eine Conditorei eingerichtet. Der Umbau ist durch Architekt Böhme ausgeführt, die Decorationen und der Vorhang vom Hoftheatermaler Schwedler in Berlin. Herr Schwemer, von welchem man eine verständige Leitung voraussetzen kann (obwol er es, wie Andere, in Breslau nie Jemanden recht machen konnte), beabsichtigt, sich wesentlich auf das „heitere Genre", auf bürgerliches Schauspiel, Lustspiel, Posse und Verwandtes, zu beschränken. Um so besser wird er sich mit Kräften zu assortiren vermögen. Er beginnt mit einem ziemlich zahlreichen Personal, von guten Bühnen her. Das Orchester umfaßt 24 Köpfe unter den Herren Sitt und Löwenthal. Als Decorationsmaler sind angestellt die Herren Hoffmann (aus Nürnberg) und Kubale. Am 21. Sept. fand die Eröffnung in versprechender Weise statt, mit Beethoven's Jubelouverture, einem Prolog

[1]) Hierbei die Bitte an's Publikum, nicht Thália, sondern Thalia auszusprechen!

von Dr. S. Meyer, gesprochen von Fräul. Köhler (bisher am Stadttheater in Riga) als „Germania“ mit der deutschen Fahne, zeitgeschichtlichen Tableau mit Bekränzung der Königsbüste unter der Melodie des „Heil Dir ꝛc.“; darauf das Puttlitz'sche Lustspiel „Brandenburgische Eroberungen“, das Wolfg. Müller'sche Lustspiel „Sie hat ihr Herz entdeckt“, und die Pohl-Conradi'sche Posse „Zahnschmerzen“. Die Theilnahme des Publikums war eine ziemlich zahlreiche und eine sehr beifällige.

Zweites Ereigniß von Bedeutung ist das neue Definitivum für's Stadttheater durch den Eintritt des Hrn. Hock als Pächter vom 1. October ab. Wir wünschen ihm aufrichtig Glück und Geduld auf der Dornenbahn und haben uns wahrscheinlich mehr zu gratuliren, als ihm. Nachdem es in hiesigen Zeitungen mißbilligenden Rumor gemacht (SZ. 408 ff.), daß der Vorstand des Actienvereins citissime in auswärtigen Theaterblättern eine Bewerbung ausgeschrieben, hielt letzterer am 21. eine außerordentliche Generalversammlung (den Bericht s. in SZ. 449, BZ. 441), worin über den ganzen Hergang seit dem Schluß, die mit Hrn. Lobe getroffenen Vereinbarungen, die eingegangenen Meldungen referirt, und motivirt ward, daß von den 2 zur engeren Wahl geeigneten Meldungen der des Hrn. Hock der Vorzug zu geben sei. Der mit demselben entworfene Contract fand Annahme. Hr. Hock ist demnach für 5 Jahre Pächter, die Pachtsumme ist von 5000 auf 6000 Thlr. erhöht, er hat die Befugniß, zwischen 15. Juni und 1. September Sommerferien zu machen, zwischen 1. Mai und 1. October auf einer Sommerbühne zu spielen. Die Regierungsgenehmigung hat er bereits erhalten. In ders. Nr. der Zeitungen tritt Hr. Hock mit seinem Programm vor das Publikum, worin er sagt: „. . . Nicht nur mein persönlicher Vortheil, sondern mehr noch fordert mein künstlerischer Ehrgeiz mich auf, das erste Kunstinstitut dieser Großstadt auf diejenige artistische Höhe zu stellen, welche dasselbe im Hinblick auf seine ruhmvolle Vergangenheit wie auf die Concurrenz anderer Bühnen doppelt einzunehmen berechtigt ist. Ich bin mir der Größe und Bedeutsamkeit dieser Arbeit völlig bewußt; ich werde meine ganze Kraft aufwenden, um mehr als den guten Willen zu zeigen, diese meine ehrenvolle Aufgabe zu erfüllen! Möge das nachsichtige Wohlwollen aller Kunstfreunde, um das ich, im Hinblick auf die aus den letzten Wirren unserer Theaterverhältnisse leider entspringenden Consequenzen und in Berücksichtigung der, jede größere und riskantere Speculation vor der Hand nicht allzu sehr begünstigende Zeitlage um so dringender bitten muß, mich in meinen Bestrebungen unterstützen! . . . Das Interesse meines Geschäftes und die Tendenz meines artistischen Programmes fordern gemeinsam, daß ich kein Genre aus dem Repertoire ausschließe, außer denen, welche der Würde der wahren Kunst nicht entsprechen.“ . . . Die bisherigen Leistungen des Interim, das selbstredend nicht zu Neuschöpfungen der Boden war, geben die beste Hoffnung. Die Namen der zahlreichen aus der Ferne herangezogenen Gäste gibt die „Monatchronik“. Unter ihnen nehmen für die Oper Hr. Adams und Fräul. Schröder (welche ohne jeden Anspruch auf Vergeltung ihre Kräfte der Bühne ihrer Vaterstadt widmete), für das Lustspiel Fräul. Anna Schramm, die an hiesiger Bühne z. Z. der Direction von Nimbs ihre Laufbahn begonnen hat, die erste Linie ein. Letztere gastirte am 20. Sept. zum letzten Male; ihre Virtuosität ist um so höher anzuschlagen, als Stimmmittel und Figur ihr nicht unbedingt zur Seite stehen. Mit Anerkennung ist auch hervorzuheben, daß Hr. Simon nach seiner Abschiedsrolle als Mitglied noch für die ganze Zeit seines durch die Kriegsverhältnisse bedingten Urlaubs seinen hiesigen Collegen sich zur Verfügung gestellt hat, was wol Hoffnung gibt, ihn einst wieder als Mitglied hier zu sehen. Hr Ludwig gab als Mortimer seine letzte Gastrolle. Der Sieg von Sedan ward durch einen Prolog von Hock gefeiert, welchem die Aufführung der „Stummen von Portici“ folgte. Der Prolog hob besonders den Einfluß der bisher errungenen Siege auf die Vereinigung des gesammten Deutschlands unter der Führung König Wilhelms hervor; am Schlusse fiel das Orchester mit „Heil Dir im Siegerkranz“ ein, wobei das sehr zahlreiche Publikum sich erhob. Die Bühne war mit Fahnen decorirt. An Neuem ging über die Bühne: die Bürgermeisterin von Schorndorf, Studenten und Lützower, Die Preußen vor Paris; die 1act. Lustspiele: Am Freitag, Telegraphische Depeschen, Landwehrmanns Abschied, und das Ballet: Im Lager von Mars la tour. — Auch das Theater des Hrn. Lobe, welches, wie wir nachtragen, seine Eröffnungsvorstellung zum Besten der Landwehrfrauen gab, hat rasch genug wieder sich zurechtgesetzt, zu den bei ihm verbliebenen Mitgliedern des früheren Personals: Fr. Heinke, Fr. Thyssen, Hr. Heinemann, Hr. Drude, Hr. Scholz, Hr. Alexander u. A., sind eine entsprechende Anzahl neuer Kräfte gewonnen und eine Reihe von Gästen vorgeführt, wie man ebenfalls in der „Monatchronik“ repertorisirt finden wird. Unter letzteren erwähnen wir des Frl. Minna Hensel, derselben Dame, welche von Berlin aus den Aufruf zur Bildung eines berittenen Amazonencorps erlassen, ein Unternehmen, das in dem raschen Vorgehen unserer Siege den schicklichsten Grund für seine Nichtausführung fand, aber immerhin ein Zeichen ist, wie tief der vaterländische Enthusiasmus bei uns eingedrungen, gegenüber dem Spectakel in Frankreich, der sich auf papierne Aufschneidereien und auf Meuchelmorde beschränkt. — Auch das Lobetheater hat durch Inscenirung von neuen, besonders Zeit-Stücken der Begier des Publikums Rechnung getragen. Leider sind die Früchte unserer Siege auf dem dramatischen Gebiete fast ausnahmlos höchst dünnsaftiger Natur, die Aera der genialen Production will immer noch nicht kommen. Dieser Mangel an schöpferischen, aus der Fülle der Zeit gestaltenden Kräften, sowie der ungesunde Geist des Publikums, welches ebensowol theaterschläfrig und theilnahmlos ist, wie es — zumal wenn es sonntäglich und kassenfreundlich gefärbt auftritt — desto befriedigter sich zeigt, je größer die Fadaise, werden auch Hrn. Lobe sein Leben ferner schwer machen,

und wir weihen ihm wie jedem heutigen Theaterdirector unsere Thränen. Einstweilen sind wir mit der Dramaturgie zwar nicht wie z. B. des erzürnten Göthe, auf den Hund, doch auf den Affen gekommen: im „Saisontheater" (Wintergarten), von Hrn. Kruse geleitet und nach Umbau zu einem „Victoriatheater" entpuppt, ist ein Nachfolger Klischnigg's, Hr. Aloys Müller, „Mimiker und Groteskfänzer von der kais. russ. Hofbühne zu Petersburg", als Affe aufgetreten mit aller Geschicklichkeit dieser lieben Thierchen, eines Abends machte er sogar behenden Abstecher über die Parquetlogen hinauf in den 1. Rang und um den Rand herum auf der andern Seite zurück in die Menagerie — oder vielmehr (es ist uns nur so aus der Feder geschlüpft) auf die Bühne. Da die ordinäre Literatur von Schiller bis Gutzkow, sogar Kotzebue und Angely unter ihrem ganzen Dramenpersonale keine wirkliche Affenrolle geliefert haben, so ist man auf Ausfüllung dieser üblen Lücke bedacht gewesen durch Schaffung einer ganzen Affendramen-Literatur, worunter „der Affe als Bräutigam" sich der Classicität erfreuen soll; wir haben nicht die Ehre, ihn zu kennen   J. J. J—*.

Die schlesische Kriegsliteratur von 1870.

(Fortsetzung.)

Gedichte in Zeitungen. Im Juli. a) Von schlesischen Verfassern: Neues Preußenlied: Wenn der Franzmann den Krieg vom Zaune bricht ꝛc., v. Dr. — in Bresl., SZ. 327. Frisch auf, zum Kampf für's Vaterland! v. E. E., SZ. 327. Des greisen Helden-Königs Wort — Ruft Preußen zu den Fahnen fort, v. Fr. v. Chappuis in Waldenbg., SZ. 329. Der König rief ꝛc., mit 10 Thlr. für den Johanniterorden, SZ 329. Der nordd. Armee, v. Henr. Peucker geb. Scholtz in Schweidnitz, SZ. 331. „Los!" von Em. März, SZ. 333. Ein Lied aus Volksherzen, v. Georg Frhr. v. Dyherrn, SZ. 337. Zum Kampfe, v. Max Kalbeck zum Abschiedscommers, SZ. 337. Zu dems. Feste, von Dr. Finkenstein, BZ. 337. Sorgt für Charpie! Ruf an Deutschlands Frauen und Jungfrauen, v. Gust. Gerstel, SZ. 342. Studenten am Rhein, v. Max Heinzel, SZ. 342. An meine Preußenbrüder, v. einer jungen Patriotin Schlesiens, SZ. 347. Nachruf an Theodor Schlesinger († auf dem Marsche), SZ. 347. Der König ruft ꝛc. und: Ziehet hin, ihr deutschen Brüder ꝛc., v. Fritz, SZ. 349 u. 51. Zur Erndte, zur Erndte! v. Δ (Dr. Deutsch?), SZ. 351. Soldatenlied v. Dr. Reinh. Döring in Brieg, SZ. 351. An's deutsche Schwert die markige Hand! v. Dr. Reinh. Herda, BZ. 327. Toast Elsner's v. Gronow b. Landschaftjubil., BZ. 327. An das deutsche Volk, v. Ad. Schor, BZ. 327. Aufruf, von dems., BZ. 329. Es woll'n die Franzosen nun über den Rhein, v. ?, BZ. 329. Awing 66, v. Rob. Rößler, BZ. 339. Am hellen Rhein, am deutschen Rhein! v. Hugo Söderström in Grünbg., BZ. 343. An Deutschlands Frauen und Jungfrauen, v. Bertha Weiß, BZ. 347. Wider die Franzosen, v. Th. Wellmann, BZ. 349. Gott mit uns! v. ?, BZ. 351. b) Aus and. Blättern abgedruckt: Kriegslied v. Wilh. Duncker, SZ. 329 a. d. Stett. Oderztg. 3 Kriegslieder n. Volksweisen, v. Em. Rittershaus: SZ. 329, 337, BZ. 337. Deutsche Wichte, v. Herm. Roblot, SZ. 330 a. d. Wien. Wanderer. Auf Frkr's Kriegserklärung, v. Bodenstedt, SZ. 342. Das Kaiserreich der Friede? v. Rud. Genée in Dresden, SZ. 349. Kriegslied v. Rud. Gottschall, BZ, SZ. 351 a. d. Köln. Ztg. Deutsches Feuer, v. Ernst Scheerenberg i. Brnschwg., BZ. 333. Cäsar, die Todten grüßen dich, v. Alb. Träger, BMZ. 177 a. d. Volksztg. — c) Wiederabdruck fanden: „Das Lied v. den Armegecken", v. Cardinal v. Geissel 1828, SZ. 346; E. M. Arndt's Kriegslied gegen die Wälschen bei d. Mobilmachung 1859, BZ. 331; ein prophet. Gedicht „An den Kaiser Napoleon, 1804", durch d. Tradition Schiller zugeschrieben, eingesandt „v. e. deutschen Frau", SZ. 351; als von Karl. Müchler verfaßt nachgewiesen: SZ. 354. Nic. Becker's „Rheinlied", SZ. 339 u. „die Wacht am Rhein", SZ. 333, als deren bish. unbekannter Verf. durch Prof. Hundeshagen in Bonn Max Schneckenburger aus Würtemberg, † in Bern, nachgewiesen wird: SZ. 394, vgl. SZ. 374, BZ. 373. SZ 337 theilt aus Herm. Neumann's Canzonen „Krieg dem Kriege" (soeben erschienen) und seinen „Geharnischten Sonetten" v. 1859 Proben mit.

Im August. a) Von schlesischen Verfassern: An das deutsche Vaterland, v. J. Zastra, SZ. 373. Zum 5. Aug., v. Max. Sohr, SZ. 383. Sr. K. H. unserm Kronprinzen, v. Friederike Kempner (Fürsprache um Vorsicht wegen Lebendigbegrabens der Gefallenen), BZ. 377. Hurrah, die Todten reiten schnell! v. r., SZ. 371. Es schallt der Ruf: die Waffen nehmt zur Hand, v. M. E. (mit e. gold. Kreuz f. d. Verwundeten), SZ. 356. Das eis. Kreuz, v. Ed. Becher, SZ. 400. Wo jetzt auf Frankreichs blutgetränkten Gauen, v. Jul. Thieme, BZ. 397. Ausgewiesen, v. Ferd. Asch, freiwill. Jäger von 1813—15, SZ 401. Lied der deutschen Soldaten im Elsaß, BZ 401 (ohne Namen- und Quellen-Angabe; vielleicht auch ein wirkliches Volkslied aus dem Heere). Kriegslied, von Georg Henschel, SZ. 399. Zum 4. Aug., v. J. Metzke, SZ. 373. Das deutsche Heer, Glaz. Nachr. 35. An die Frauen u. Jungfrauen, v. Sp. in Salzbr., SZ. 394. An die deutschen Zecher, v. Emil März, SZ. 372. Der Ruf z. Kampf, v. Jul. Schottländer, Appell.-Ger.-Ref., Ob.-Schl. Ztg. 92. An Deutschlands Töchter, v. R., SZ. 396. Den Trauernden, v. Hedwig Prohl, SZ. 394. Zum 6. Aug., v. Theod. Oelsner, SZ. 372. Ein lustiges Lied, auf dem Marsche zu singen, v. Julius Hodann, SZ. 367. Seid einig! v. Holtei, SZ. 403. Wer pocht an uns'res Landes Thore, Wer

drohet uns'rem deutschen Rhein?; Victoria!, und: Zum 19. August, v. H. Humbert, SZ. 354, 363, 390. Mitternächtiges Gericht, u.: Deutschlands todten Helden!, v. Ad. Freyhan, BZ. 359, 391. Sonette, v. Th. Hofferichter, BZ. 361, 65, 69, 89. An das deutsche Volk, u.: Dem ersten gefallenen bair. Officier, Gr. Tauffkirchen, v. Frhr. v. Dyherrn, SZ. 364, 372. Gallus fores coelestes pulsans et S. Petrus; Kriegslied (dem Prof. Gneist u. Cons. vorzusingen), v. Barndt; der Liebesengel, v. H. Schön, Schl. Kirchbl. 34. Kronprinz und Marschall (Hat ihm schon), Autor ungenannt, aber wohlbekannt, SZ. 375. Am 6. Aug. 1870: „Mac Mahon war ein General — Der Oesterreich den Sieg einst stahl — Am Tage von Magenta. — Mac Mahon ward von uns besiegt — Wo Weißenburg an Frankreich liegt — Als Herzog von Magenta!" von Kn., SZ. 369.

(Fortsetzung folgt.)

Schlesischer literarischer Anzeiger.

In den Monaten Mai — Juli 1870 sind erschienen:

Altwasser, Ph., Gedichte. geh. 5/6 Thlr. In Comm. Trewendt, Breslau.
Anders, F. & St., 80 Kirchenlieder. geh. 1 2/3 Sgr., geb. 2 3/4 Sgr. Dülfer, Breslau.
Auras, R. & G., deutsches Lesebuch. I. Thl. geh. 5/6 Thlr. F. Hirt, Breslau.
Bamberger, L., vertraul. Briefe aus dem Zollparlament (1868/69) 1870. geh. 2/3 Thlr. Günther's Verlag, Breslau.
Besta, J., i. A. Cygan, polsko-niemiecka ksiąźka do czytania dla katolickich skól elementarnuch. Cześć Wydanie 5. geh. 1/3 Thlr. Handel, O.-Glogau.
Bittner, briefl. Unterricht d. Stenographie nach d. Stolze'schen System. 4.—7. Brief. geh. à 4 Sgr. Cohn, Liegnitz.
Blümel, J., Aufg. z. Zifferrechnen. 6 Hefte. cart. I. H. 2 1/2 Sgr., II. 3 Sgr., III. 3 Sgr., IV. 4 Sgr., V. VI. à 3 Sgr.
— Facitbuch z. Aufg. z. Zifferrechnen. 2.—6. H. à 1/6 Thlr. O. Lichtenauer, Breslau.
Clason, O., Classius dio L II. 20 zur Frage über die leges annales der röm. Kaiserzeit. geh. 1/3 Thlr. Mälzer, Breslau.
Confession, die ungeänderte Augsburgische, nebst d. drei Haupt-Symbolen des christl. Glaubens. geh. 1 1/2 Sgr. Dülfer's Verlag, Breslau.
Dächsel, d. Bibel. A. T. 13 H. (II. Abthlgsbd. 5 H.) 2. Aufl. Lex.-8°. 1/4 Thlr., Velinpapier 1/3 Thlr.
— A. T. Suppl.-Heft z. III. Abthlgsbd. Lex.-8°. Subscr.-Pr. 1/4 Thlr., Velinpapier 1/3 Thlr. Einzelpreis 9 Sgr., Velinpapier 12 Sgr.
— der kleine Katechismus Luthers. 2. Aufl. 8°. geh. 7 Sgr., geb. 8 3/4 Sgr. Dülfers Verlag.
Dante Alighieri's göttl. Comödie. I. Abth. geh. 28 Sgr. Reisewitz, Oppeln.
Dorn, J., Aufg. zum schriftl. Rechnen. 1. Heft 1 1/2 Sgr., 6. H. 1 1/2 Sgr. Handel, O.-Glogau.
Dorn, J. & R., Anleit. z. Unterr. im Rechnen. 5. Thl. 1/4 Thlr. Handel, O.-Glogau.
Eberty, F., Geschichte d. preuß. Staats. 5. Bd. 1763—1806. geh. 2 1/4 Thlr. Trewendt.
Fortschritt, der Neue, landwirthschaftl. Dorf-Ztg. 2. Jahrg. 1870. Nr. 13. In Commission. Vierteljährl. 2/3 Thlr. Korn, Breslau.
Freund, W. A., zur Pathologie und Therapie der veralteten inversio uteri puerperalis und des complicirten prolapsus uteri. geheftet 12 1/2 Sgr. Bial & Freund, Breslau.
Freund, L., Taschen-Fahrplan der Eisenbahnen Schlesiens. Juli — August 1870. geh. 3 Sgr. Maruschke & Behrend, Breslau.
Gebauer, M., Arnold und Franz. geh. 6 Sgr. O. Lichtenauer, Breslau.
Gelegenheits-Predigten jüd. Kanzelredner. 2. bis 4. Bd. geh. à 3/4 Thlr. Schletter'sche Buchh.
Gesetz über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 nebst Erläut. In Commiss. geh. 6 Sgr. Remer's Buchhandlung, Görlitz.
Göppert, H. R., Nachträge zu der Schrift über Inschriften, u. Zeichen in lebenden Bäumen, sowie über Maserbildung. geh. 6 Sgr. E. Morgenstern, Breslau.
Gräße, Sagenbuch des preuß. Staats. 17 Lief. geh. 1/4 Thlr. Fleming, Glogau.
Hager, H., Untersuchungen. 1. Lief. gr. 8°. geh. 1/2 Thlr. Günther's Verlag, Breslau.
Henkel, J. B., Elemente d. Pharmacie. I. Thl. gr. 8. geh. 1/2 Thlr. Günther's Verlag.
Hirsch, M., Vortrag, gehalt. am 22. Mai 1870 in Grünb. in Schl. geh. 1 Sgr. Weiß, Grünb.
Jacob, F. A. L., Myrthenzweige. Sammlung von 54 Gesängen für Trauungen für den gemischt. Chor. geh. 2/3 Thlr. Wollmann, G.
Jahrbuch d. schles. Forstvereins f. 1869. 8°. geh. In Comm. 1 2/3 Thlr. E. Morgenstern, Bresl.
Jahrbuch d. Viehzucht. 7. Jahrg. 1. Hälfte gr. 8°. p. cplt. 4 Thlr. E. Trewendt, Breslau.
Jahrbücher, landwirthschaftl. I. Jahrg. 1. Heft. gr. 8°. pro 4 Hefte. cplt. 2 2/3 Thlr. Korn.
Kambly, L., Elementar-Mathematik. 4. Thl. Stereometrie. geh. 12 1/2 Sgr. F. Hirt.
Kirchen, die leeren. Ein ungeh. Vortrag. geh. 1/6 Thlr. Siwinna, Kattowitz.
Koniecke, O., Trübsal und Trost. geh. 1/4 Thlr. Dülfer's Verlag, Breslau.
Korn, G., Breslauer Urkundenbuch. 1 Thl. geh. 2 2/3 Thlr. Korn, Breslau.
Lieder an Heimgegangene 32. geh. 1 1/2 Thlr. Bräuer's Verlag, Brieg.

(Fortsetzung folgt.)

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern".

Erklärung der Abkürzungen:

SZ. BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt. BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. August 1870.

> Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
> Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
>
> Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Daß die politische Bewegung, die kriegerischen Zeitläufte, die Thätigkeit für dieselben auch in Breslau und Schlesien fast jedes andere Interesse verdrängten, ist selbstverständlich. Die einleitenden Vorgänge sind bereits im vor. H. geschildert. Die Nachrichten von den Siegen bei Weißenburg, Wörth und Saarbrücken am 4. und 6., bei Metz am 14., 16. u. 18., bei Buzancy, Nouart, Beaumont u. Sedan am 19.—31. (und am 1. Sept., darauf die Gefangengabe Napoleons am 2.), nach denen mit je 101 Schuß a. d. Exercierplatze Victoria geschossen wurde, erzeugten ungeheuren Jubel in sich steigerndem Maße, der sich in wehenden Flaggen an den Häusern und Illuminationen, sowie in Umzügen großer Volksmengen bis tief in die Nacht mit Absingung patr. Lieder und Hurrahs bei dem Herrn Ober-Präsidenten u. den Truppencommandeuren äußerte, leider auch in einigen Excessen bei „Stadt Paris" (Weidenstr.), dessen Wirth Sindermann sich nicht dazu entschloß, den Namen des Etablissements in „deutscher Bund" umzuwandeln, und bei dem Gürtlermstr. Krawczinsky (Ohlauerstraße 22 und Christophoriplatz), welchem man elende Verpflegung seiner Einquartirung schuldgab, weshalb fast alle Fenster eingeworfen wurden. Einschreiten der Schutzmannschaft u. folgende Ansprache beseitigten den Unfug: „Mitbürger! Die tiefernste Freude, welche unsere Gemüther bei den letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze erfüllt hat, ist leider durch arge Excesse am gestrigen und vorgestrigen Abend gestört worden. Welches auch die erste Veranlassung zu denselben gewesen sein mag, so unterliegt es doch keinem Zweifel, ja es liegen bestimmte Anzeichen dafür vor, daß die gehobene Stimmung von Einzelnen, die allem Anscheine nach nicht einmal unserer Einwohnerschaft angehören, benutzt worden ist, um absichtlich Störungen und Zusammenrottungen hervorzurufen. Mitbürger! vertrauensvoll wenden wir uns an Euch, die ernsten Maßregeln der Behörden kräftigst dadurch zu unterstützen, daß ihr nicht nur die Eurigen fern von derartigen Scenen haltet, sondern auch den Ruhestörern, die geradezu unpatriotische Zwecke verfolgen, mit Entschiedenheit entgegentretet! Breslau, den 7. August 1870. Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt. Hobrecht." — Seit 4. August erschienen auch hier die officiellen Kriegstelegramme im Straßenanschlag, auf gelbem Papier (nicht orange wie in Berlin). — Am 3. August, dem 100jähr. Geburtstage Friedrich Wilhelms III., war dessen Statue in Breslau bekränzt, von Flaggen mit deutschen, preuß. und städt. Farben umgeben. — Truppendurchzüge u. Einquartirung gab es natürlich viel; doch bewirkte Magistrat thunlichst die Aufnahme in den Ordonnanzwirthschaften und freigemachten städt. Localitäten, so daß die Einwohner, welche mit Eintritt des Kriegs-Mobilzustandes die Einqu. insgesammt (nicht bloß wie im Frieden die Hauswirthe) zu tragen haben, nur eine Geldvergütung, nicht Naturalquartier zu leisten brauchen. Es rückten u. A. hier durch: 12. August bei Ratibor neugebildet 5. Reserve-Ulanen-Reg. unt. Oberst v. Bode, 24. August das neue 4. Res.-Hus.-Reg. unter Maj. v. Dobschütz. Die auf der Bahn passirenden Truppen wurden bewirthet. — Die Beköstigung der hier durchpassir. Truppen auf d. Centralbahnhofe ist v. d. Militär-Behörde wieder dem Kaufm. M. Heilborn übertragen, der mehre große Kochapparate dort aufgestellt hat. — Die Bewirthung der Verwundeten besorgt jetzt wieder ein Verein, wie 1866, und ersucht um Beiträge; sein Delegirter seitens d. Centralbehörde ist Comm.-R. Schneider, Schatzmstr. Kfm. A. Agath, Depot-Verwalter Kfm. Frölich (s. H. 8 S. 411). — Die in Breslau befindl. 2650 unterstützungbedürftigen Landwehrfrauen mit 3180 Kindern erhalten monatlich à 1 Thlr. 10 Sgr. und pr. Kind à 15 Sgr. von der Commune, in Summa 5123 Thlr. 10 Sgr, der „ältere Landwehrverein" zahlte ihnen à 20 und 15 Sgr.: 3356 Thlr. 20 Sgr., der neuconstit. Kriegshilfsverein jeder Frau 1 Thlr. = 2650 Thlr.; außerdem sind v. d. beiden Vereinen noch 400 u. 271 Thlr. für besond. dringende Fälle ausgezahlt. — Von einem Comité in Breslau ward eine colossale Sammlung v. Cigarren u. Tabak f. d. Armeen veranlaßt; Central-Sammelstelle bei W. Kunsemüller & Sohn, Nicolaistr. 7. — Auf die Kriegsanleihe des Nordd. Bundes ward auch hier stark gezeichnet (3. u. 4. Aug.); Zeichenstellen waren: königl. Bank, 2 im Regier.-Gebäude, und Prov.-Verwalt.-Kasse (BZ 353). — Aufrufe zu Anfertig. v. Charpie u. Verbandzeug sowie zu baaren und andern Naturalgaben f. d. Verwundeten ergehen fort und fort von vielen Seiten. — Hr. Elsner

v. Gronow-Kalinowitz fordert alle Landwirthe auf, die Rheinländer mit Saatgetreide zu unterstützen, da sie durch den Krieg in starken Mangel gerathen sind; er offerirt 120 Schfl. Roggen. Es gehen seitdem beim Ministerium viele Meldungen ein. — Von hier gingen die verabsch. Offiziere: Oberst v. Studnitz, Majore v. Colomb u. v. Lingk, Hptm. Kuschel zum Etappencommando in Landau ab. — Prof. Bülow in Gießen, Breslauer, nahm Urlaub, um wieder z. Fahne zu treten. — Ein junger Engländer bemühte sich, in ein schles. Dragoner-Regt. einzutreten. — Das Landw.-Bezirks-Commando II., Bresl., u. das des Reserve-Ldw.-Bat. (Breslau) 38, erboten sich, den zurückgebliebenen Landwehrfrauen in Beförderung von Correspondenz behülflich zu sein. — Bekannt gemacht ward, daß in Berlin „ein Central-Nachweise-Büreau der deutschen Vereine für Verwundete" unter den Linden 74 entstanden, welches nach Kräften Auskunft auf Anfragen der Angehörigen über den Verbleib ertheilt, SZ 390; — ferner daß in Crefeld sich ein Comité der dort. Liedertafel gebildet, welches Beiträge sammelt, um dem durch Krankheit in Noth gerath. Componisten des Liedes: „Die Wacht am Rhein", Cantor Wilhelm, e. Unterstützung zu schaffen; F. A. Müller in Crefeld nimmt Beiträge an. — SZ 368 ist das Verz. der für d. Lazarethe wünschenswerthen Gegenstände abgedr., welches der k. Commiss. f. d. freiw. Krankenpfl. veröffentl. hat. — Einer von Denen, die das Jahr 1848 mitdurchgemacht, damals nach Amerika geflüchtet, der Rector Metze, früher in Bernstadt, stattete dem Vaterlande einen Besuch ab. — Aehnlich wie in Breslau wurden die Siege i. d. Provinz gefeiert u. für Bewirthung der Durchziehenden gesorgt. Beim General-Commando gingen so viele Anmeldungen z. Aufnahme v. Reconvalescenten ein, daß es bekannt machen mußte, es notire alle u. werde n. Bedarf Gebrauch machen, sei aber außer Stande, einzeln zu antworten. — Bei Siegesfeier für 18. August in Glogau wurden ausgesteckte deutsche Fahnen beseitigt, jedoch, wie die Polizei-Verw. in BZ 387 mittheilt, nur durch Mißverstand zweier Polizisten. — Die 1. Kanone in diesem Kriege ward bei Weißenburg durch Feldw. Meyer von der 1. Comp. 5. Jägerbataillon (Görlitz) erobert; es sind der Comp. dafür 1380 Thlr. u. 30 Rubel (v. Kfm. M. Peretz in Kalisch) zugefallen (BZ 389). (Vgl. auch unter Schaubühne, Tonkunst, Vereine, Mildthätiges 2c!) — Von d. Familie v. Treskow-Radagewo stehen 9 Brüder im Felde (1866 deren 8). Baron Senden-Bibran a. Neisicht hat 6 Söhne b. d. Armee. — Eine heitere Gesellschaft in Hirschberg schickte an Füsilier Kutschke als Belohnung für dessen naive Dichtung „Was kraucht denn dort im Strauch herum? Ich denk' es ist Napolium", per Post-Anweis. 5 Thlr. ab. — Vier Breslauer: Mann, Böhnisch u. 2 Brüder Bahl, die mit flüssiggemachtem Capital auf den Kriegsschauplatz gingen und Rindshäute v. d. f. d. Armee geschlachteten Vieh kaufen wollten, geriethen in Verdacht, „Schlachtfeldhyänen", d. i. Leichenberauber zu sein u. wurden in Ludwigshafen (Bayern) verhaftet, erst nach Legitimation von Breslau aus freigelassen. — Seiffert in Rosenthal taufte seinen „Pariser Pavillon" um in „Deutscher Sommer-Pavillon". — In Folge ungebührlicher Bevorzugung durchpassirender Gefangener gegenüber unseren Leuten durch einzelne Damen, kamen auch in hies. Zeitungen sehr scharfe Zurechtweisungen, z. B. von Dr. L. (SZ 396), der da sagt: „Gebt den übermüthigen Mördern Eurer Brüder erst, wenn sie deutsch bitten lernen!" — Auch a. Schles. (Bunzl., Sprottau, Schweidnitz 2c.) haben sich mehre Knaben in Militärzüge einzuschmuggeln gewußt, um d. Feldzug mitzumach. — Nachzutr. ist zu vor. Mon. e. Arbeiterversamml. i. „Casino", 18. Juli, m. Vorles. der Adresse, worin die Mitgl. der internationalen Vereinig. geg. d. Krieg protestiren und ihre deutschen u. span. Mitgl. afford., desgl. zu thun, u. Annahme e. Zustimm.-Adresse an die französ. Arbeiter (BZ 329). —

Tagesliteratur. Die kriegerische Zeit ist fortlaufend auf die Tagesliteratur von Einfluß. Außer den fortl. Artikeln der Zeitungen: Zur Kriegslage (SZ., v. Obstlieut. a. D. Blanckenburg), Militärische Briefe (BZ.) 2c., zunächst Berichte u. Schilderungen über die Länderstriche, welche der Krieg berührt, und die ehemals deutschen Prov. Frankreichs, welche besond. die Feuilletons füllen; so: Die Landschaft an der untern Mosel, v. ♉ (SZ 354). Vom deutschen Geiste im Elsaß, v. W. Goldbaum (SZ 356). Französ. Kriegführung in d. Pfalz (SZ 358 e. d. „Post"). Aus Stralsunds Franzosenzeit (n. d. Nat.-Ztg., SZ 360). Blick auf d. Oberrhein (a. d. Nat.-Ztg., SZ 369). Ein deutsches Grenzland, v. Osc. Schwebel (a. d. Post, BZ 369). Weißenburg, v. Pr. Petermann in Gotha (SZ 369). Die deutsche Nord- u. Ostseeküste (SZ 371). Der Verlust v. Elsaß u. Lothringen, v. F. (SZ 373 ff.) Der Einmarsch in Lothringen (Nat.-Ztg., SZ 373). Das Moselland Lothringen, v. C. D. i. Landwirth 60 ff. Das deutsche Sprachgebiet, nach Rich. Böckh (SZ 399). — Andre tagesläufige Themas sind: die Forts. „Aus dem Schuldbuche L. Bonapartes", v. Gust. Rasch, in BZ. — Bei dem Patriotismus, der auch jetzt deutsche Frauen trieb, sich zu Kriegsdiensten zu melden, ist die Erinnerung: der Unteroffizier Soph. Doroth. Fried. Krüger, Skizze a. den deutschen Freiheitkriegen, von ♉ (SZ 364) sehr ansprechend. — Was will der Franzos? und Was will der Deutsche? Eine Antwort aus dem Schwarzwald von Berthold Auerbach (SZ 371). Sodann mehrf. Berichte üb. die Belag. v. Straßburg 2c. v. dems. (B. A. gezeichnet). — Das Sanitätswesen der norddeutsch. Armee (BZ 367 ff.) — Die glorreichen Spuren der Franzosen (SZ 375), illustrirt die Worte Napoleons III.: „Welchen Weg wir immer außerhalb der Grenzen des Vaterlandes einschlagen, überall finden wir glorreiche Spuren unserer Väter und werden uns ihrer würdig zeigen." — Im Feuill. der SZ. gibt L. Pietsch aus dem Hauptquartier des Kronprinzen, III. Armee, anziehende Skizzen aus dem Marsch- u. Lagerleben und den Schlachten; ebenso Dr. Kayßler (K) aus d. gr. Hauptquartier des Königs; Dr. Zehlicke (Z) speciell üb. uns. schles. Regimenter (SZ 390 ff.) Im Ev. G.-Bl. f. Schl. erscheinen v. Nr. 36 ab: „Briefe vom Kriegsschauplatz" v. Paul Gerhard,

der zur Felddiakonie gegangen. — Auch kleinere Correspondenzen bringen oft Interessantes vom Kriege, so z. B. Erlebnisse e. Görlitzer Landwehrmannes (a. d. Görl. Anz, BZ 381). — Die deutschen Landesfarben Schwarz-Roth-Gold, von —r. (SZ 386, weist die Berechtigung dieser drei Farben unumstößlich nach). — Die franz. Gefangenen, von Jul. v. Wickede (n. Köln. Ztg., BZ 383). — Michel Chevalier (in „Revue des deux Mondes") üb. d. Austreibung der Deutschen. (SZ 393. Der Verf. verdammt dieses Verfahren entschieden u. sagt u. A.: „Wenn Paris das germanische Element seiner Bevölkerung verlöre, so brauchte es 10—20 Jahre, um für diesen Verlust Ersatz zu gewinnen"). — Dav. Friedr. Strauß an Ernst Renan üb. „Deutschland u. Frankreich". (Allg. Ztg., BZ 389). — Die französ. Grenz-Regulirung i. 2. Pariser Frieden 1815 (SZ 397) und: aus Deutschlands Vergangenheit (SZ 408) von 8 Pror. Schmidt i. Schweidnitz. — Zur Kriegs-Kohlenfrage v. Δ (SZ 386, 400, 408). — Aus dem Leben eines Offiziers, von Wendburg. (SZ 403). — Die Militärfreien u. Militärpflichtigen bei der Landwirthschaft, e. Kriegsartikel f. d. Friedenszeit, v. ff. (Rüfin), Schl. Landw.-Ztg. 33. — Die Landwirthschaft während e. Nationalkrieges: ebd. 34. — Ueb. Wechselbezieh. zwisch. Wärme u. mechan. Kraft, v. Dr. Peters: Landwirth 62. — Bei den polit. Ereignissen schwindet das Interesse f. d. Kämpfe kirchl. Gebietes, die in BZ. u. BH. gefochten werden (BZ. 359, 66, 80 ꝛc.; BH. 181 ꝛc.). — Daß der i. d. Berliner kgl. Kunstkammer bewahrte Degen Friedrich d. Großen dessen wirkl. Kriegsdegen, niemals von Napoleon I. fortgeschleppt, sond. 1806 v. Könige sogar mit nach Königsberg in Sicherheit gebracht worden, erweist Dr. Frhr. v. Ledebur, Dir. der kgl. Kunstkammer (SZ 406 u. Volksztg.). — Sehr interess. e. Aufsatz: Heimliches aus Jac. Grimm's Dtsch. Grammatik (SZ 364 u. d. Wiener „Presse".) — Nachzutragen Juni: Thebens Trümmer- und Gräberwelt v. L. Pietsch, SZ 331. — Frhr. von Ende's Aufruf an die Schlesw.-Holsteiner bei s. Amtsantritt 17. Juli: SZ 330. —

Vorträge. Breslau. Schles. Gesellsch. f. v. C. Med. Sect. 1. Juli. Dr. Köbner: Abnorme Vorkommnisse n. d. Vaccination. (BZ 358). — Naturw. Sect. 29. Juni. Dr. Runge: Bernstein-Sorten; Grube: Schles. Arachniden (BZ 361). — Humb.-V. 31. August. Dr. Lipschütz: Freiwillige Krankenpflege i. Felde; Rödelius: Schwarz-Weiß-Roth oder Schwarz-Roth-Gold? — Handw.-V. Tholuk: Geschichte des Feuerlöschwesens; Dr. Reimann: Wie kamen Elsaß u. Lothringen zu Frankreich? — Christk. (fr.) Gem. 7. Aug. Hofferichter: Die Entgötterung der Religion. — Dr. Groß-Hoffinger hielt vom 25. ab im Casino Vort. üb.: Kriegs-Ereignisse, Hypotheken-Credit u. a. Zeitfragen. —

Schaubühne. Breslau. Das Stadttheater fuhr fort, durch gute Leistungen und billige Preise die Gunst des Publikums zu erhalten, wozu nicht unwesentlich beitrug, daß durch Aufführ. patriotischer u. enthusiasmirender Stücke der herrschenden Stimmung Rechnung getragen wurde. Der Monat weist viele Gäste auf: die Frl. Lissé-Dickow a. Kassel, Isolde Lehmann a. Wiesbaden, Marie Schröder v. Paris, Lenke-Aglaë a. Würzburg, Anna Frenzel a. Linz; die Herren Meinhold a. Schwerin, Albrecht a. Magdeburg, Wiesner a. Zürich, Bernard a. Strelitz, Adams a. Wien, Ludwig a. Petersburg; die Solotänzer Siems u. Barsch. Es wurden aufgeführt: Opern: Undine, Troubadour, Afrikanerin, Margarethe, Lohengrin, Zaar und Zimmermann, Don Juan, Rigoletto, Hugenotten, Wilh. Tell, Barbier v. Sevilla; Trauerspiele: die Räuber, Maria Stuart; Schauspiele: Mutter und Sohn; Bürgermeisterin v. Schorndorf, hist. Zeitgemälde in 4 A. v. A. Winterlin, mit Prolog von Hock; Sohn der Wildniß, Wie gehts dem König?; Lustspiele und Kleinigkeiten: Das bemooste Haupt, Aschenbrödel, Telegr. Depeschen, Kurmärker und Picarde, Nimrod, Verlob. b. der Laterne, Pechschulze, Preußen vor Paris, Nordd. Bundesbrüder (Orig. Volksstück i. 4 Abtheil.), Schlesien und Elsaß, Im Lager von Mars-la-Tour, Landwehrmanns Abschied, Studenten u. Lützower. — Das Lobetheater wurde am 10. wieder eröffnet mit „Der Einzug in Paris oder Zwei deutsche Brüder", dram. Gemälde a. d. Zeit der Freiheitskriege v. M. Kurnik; z. Besten der hilfsbedürft. Landwehrfrauen. — Gäste traten auf: die Frl. Selma Hill v. Victoria-Th. i. Berlin, Beringer a. Prag, Minna Hänsel a. Berlin (wo sie durch öffentl. Aufruf ein Amazonen-Corps bilden wollte), Kramer a. Wien; die Herren Ferdin. Delcliser a. München, Wiene a. Wien. — Außer dem Schauspiel „Ein deutscher Krieger" von Bauernfeld, kam auch unter den Lustspielen viel auf die Zeit Bezügliches zur Aufführung: Bei Saarbrücken v. Dr. R. Finkenstein; Chassepot oder Zündnadel? Wie fesselt man die Gefangenen? Louis am Rhein; ferner: Des Friseurs letztes Stündlein, Versprechen hinterm Heerd, Nach der Anciennetät, Hanni u. Hanne, Vielliebchen, Sachsen in Preußen, List u. Phlegma, Also doch, Zahnschmerzen, Minna von Barnhelm, Die Helden, Therese Krones, Aschenbrödel, Garibaldi, Flotte Bursche, Die Grille. — Billetverkauf findet währ. des Tages in Lichtenbergs Musik.-Hdlg. Schweidnitzerstr. 30 statt. — Das Saison-(Kruse-)Theater im Wintergarten gewährt den Soldaten so lange der Krieg dauert (excl. Sonn- und Festtage) freien Eintritt, den Chargirten auf all. Plätzen z. halben Preise. Es gastirte in 2. Hälfte d. Mon. Hr. Aloys Müller, Mimiker und Groteskänzer a. Petersburg, als Affe, in den mehrfach wiederholten Stücken: Affe u. Bräutigam, der Stumme u. sein Affe, und Domi, der amerikanische Affe. Gegeben wurden außerdem: Patriotisches: Theodor Körner und Vorwärts, mit den Schlußtableaux: „Victoria, die Sieger krönend", oder abwechselnd: „Die Wacht am Rhein" (oft wiederholt); — Lustspiele: Kurzsichtig, Badekuren, Ein geadelter Kaufmann, Garibaldi, Bleib mir treu, Junge Männer — alte Weiber, Herrmann u. Dorothea, So kommt man zu e. Frau; Nach Paris; Die Preußen i. Breslau oder die Verschwörung der Frauen; „Er-Sie-Es auf der Reise" (Tableau). — Volkstheater i. Deutschen Kaisergarten brachte: „Ich bin ein Preuße", Zeitgemälde mit Schlußtableau; Preuße

u. Franzose, Kurmärker u. Picarde, Im 1. Aufgebot, Hurrah! die Preußen sind da, Zwei v. d. Nadel, Ein unglücklicher Familienvater, Ein weißer Othello, 3 Paar Stiefel, Nachtlager i. d. Jungfernheide, Im Geheimraths-Viertel, Tolle Streiche, Alles fürs Kind, Drei Stunden vor der Hochzeit, Ein Königreich für einen Mann, Mein Trompeter für immer, Die zwei Helden, Abtheilung 5 Zimmer 4 für Bagatellsachen, Auf Tod u. Leben, Dir wie mir, Die lebendig todten Eheleute, Blaue Augen. — Provinz. In Neisse gaben Wehrleute d. Schles. Landw.-Rgts. Nr. 10 unter Leit. des Wehrmann Otto Lucas e. sehr besuchte Vorstellung z. Besten hilfsbedürft. Angehörigen der dort garnison. Wehrleute. — Der Waldenburger „Sängerbund" veranst. e. Theatervorstell. zum Besten d. Wehrmannsfamilien. —

Tonkunst. Krieg u. Sommer ließen größere musikal. Genüsse nicht auftauchen, so daß es nur bei den stereotypen Gartenconcerten s. Bewenden hatte, die in mehreren Fällen zu patriot.-mildthätigen Zwecken größere Ausdehnung erhielten; so am 20. Aug. bei Liebich von d. Männergesang-Vereinen „Orpheus" u. „Tafelrunde" unter Leit. d. Org. E. Bohn u. Mitwirk. der Bresl. Concert-Kapelle O. Lüstner, mit Beifall und reichem Ertrage; am 16. bei Springer Männergesang-V. „Amphion", Dir. Org. Greulich u. d. Spring. Kapelle, Dir. Schön, ebenso besucht wie beifällig aufgenommen; am 14. Humor. Musikgesellschaft Brumme I. im Schießwerder, ebens. f. d. Verwundeten, 165 Thlr. Einn.; am 21. bei Wiesner unt. Aufführung v. lebenden Bildern (Germania, Wacht a. Rhein, Seine u. Seines Sohnes Luftreise n. Berlin 2c.); am 21. im Schießwerder Siegesfeier-Concert z. Best. des Kriegs-Hilfs-V.; am 28. Matinée in der Aula, f. d. Verwund. gegeb. v. Frl. Marie Schröder unt. Mitw. der Hrn. Adams a. Wien, G. Henschel, O. und G. Lüstner u. Valenta, deren Programm, obwol nicht kriegerischen Inhalts, bei ausgez. Ausführ. den Zweck reichlichst erfüllte. — Provinz. Landeck erfreute sich der Anwesenheit der Frau Wernicke-Bridgeman und der Pianistin Frl. Clara Tietze aus Breslau. — Ratibor. Gesang-V. der Wilhelmsbahn-Werkstätten gab 14. Aug. unt. Leit. des kath. Lehr. Schwarzer e. treffl. Concert zum Best. der Angehör. Einberufener; 40 Thlr. Einnahme. — Oels. Gesang- u. Orgel-Concert i. d. Hofkirche, geleitet v. Org. Zimmer, z. Besten uns. brav. Krieger; trug 105 Thlr. ein. —

Bildende und Baukunst. Die werthvollen Wandmalereien d. Kirche i. Mollwitz werden v. Historienmaler Loeillot de Mars aus Berlin restaurirt. —

Nebenkünste und Schaustellungen. Bei Wiesner finden wieder die Regenti'schen lebenden Darstell. von Marmorgruppen statt. — An der Henkelschen Reitbahn die Menagerie v. J. Scholz mit gutgehalt. u. einigen seltenen Thieren aufgestellt. — Im Zeltgarten. Productionen des Illusionisten (Taschensp.) Armin Meißner. —

Alterthümer. Bei Renov. des Barbara-Kirchthurmes, Breslau, wurde in jedem der beiden Knöpfe eine Kupferplatte mit feuervergold. Schrift gefunden (Näheres s. S. 452). — Kaufmann S. Oppler, Junkernstr. 36, besitzt e. sog. „Louisen-Tasse", deren 1813 eine beschränkte Anzahl mit Bildniß der König. Luise gefertigt und z. Besten d. Verwundeten hoch verkauft wurden, u. widmet sie zu gleichem Zwecke (SZ). — In Striegau werden die Kirchen St. Barbara u. Anton auf Comm.-Kosten reparirt. — In einem der in Breslau aufgestellten Sammelkästen lag eine bei Silberberg gefundene seltene kl. silberne Münze.

Universität, Kirche, Schule. Kirche, kath. Fürstbischof Dr. Förster hat in Rom die Niederlegung seines Amtes angekündigt, gegen welchen Schritt von Breslau u. d. Prov. aus eindringlichste Vorstellungen an ihn und an den Papst gemacht wurden. — Den Hirtenbrief des Fürstbischofs bei seiner Rückkehr gibt Kirchbl. 32. — Kirche ev. Bei Elisabet wurden in Folge der Mobilmach. wegen Kürze d. Zeit 17 Trauungen ohne Aufgebot vollzogen. — In Petersk. zu Görlitz i. d. Mobilmachungwoche 61 Trauungen z. Fahne Einberufener. — Gymn. u. Realsch. Das neue Gymn. i. Beuthen O/S. feierte d. Jahresschluß z. 1. Male in der Aula des Gymn.-Gebäudes; diese enthält 3 Fenster mit Glasmalerei (St. Maria u. Joseph), u. ist mit Büsten der königl. Familie sowie hervorrag. Gelehrter geschmückt. Das Prüfungprogr. enthält e. math. Abhandl. v. Dr. Bröckerhoff. 1869/70 waren 465 Schüler. — Am 30. Aug. fand endlich Einführung des Dr. Lange als Dir. des Bresl. Friedr.-Gymn. durch Schulr. Dr. Scheibert feierlich statt. — Fortbild.-Schulen. Für die Hirschberger ist ein Ortsstatut festgesetzt worden. — Ackerbauschule i. Poppelau besteht seit 13 J., hielt 25. August die 10. Prüfung ab; 37 Zöglinge. (Landwirth Nr. 69). — Eine Kleinkinderschule ist im Marthastift seit 1. Aug. durch Past. Ulbrich mit 33 Kindern eröffnet. — Die in Lehmgruben hat v. Oberpräs. Erlaubniß zu einer Lotterie à Loos 5 Sgr. (Loosausgabe besorgt Schlesinger, Ring 4, unentgeltl.) ertheilt, behufs freier Beköstig. von Kindern ausgerückter Soldaten (vgl. H. 8, S. 419). —

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. Der Fürst Pleß, als königl. Commissar und Militär-Inspecteur der freiwill. Krankenpflege bei der Armee im Felde, erließ 3 Instructionen: 1) Organisatorische Anordn. in Betreff d. Delegirten der freiwill. Krankenpflege (BZ 353); 2) Anordn. in Betr. der Nachrichten über d. Verbleib verwund. und erkrankt. Krieger; 3) Anordn. in Betr. Kosten d. freiw. Krankenpflege (BZ 361). — Oberpräs. Graf Stolberg ist z. Delegirten f. d. Prov. Schlesien betreffs der freiw. Krankenpflege ernannt und hat Stadtrath Heinr. Korn als event. Stellvertreter gewählt. Auf Verfüg. des Fürsten Pleß begaben sich als Central-Commiss. für den Bereich der französ. occupirten Gebietstheile nach Nanzig: Graf Maltzan, Landr. Dr. Friedenthal, Herzog von Ratibor, Reg.-Ass. Jentsch. Als Stellvertreter des Fürsten Pleß ist Herzog v. Ujest eingetret. — Die Ersatzbehörden 3. Instanz setzten außer dem gewöhnl. Herbst-Prüf.-Termin f. 1jähr. Freiwillige der krieger. Zeiten wegen noch einen besondern Termin f. 24. Aug. an. — Die v. General-Post-Amt Ende d. Mon. auf viele ungebührliche Be-

schwerden über verzögerten Gang der Correspondenzen von u. nach d. Kriegsschauplatz erlassene interess. Denkschrift „An das Publikum" s. SZ 401. — In allen Landkreisen sind währ. des Krieges öffentl. Tanzlustbarkeiten untersagt. In Breslau nicht. — Das den Verklagten Commiss. E. Spiller in Namslau freisprech. Urtheil der Oberinstanz in der Kaulwitzer Leichenausgrabung-Sache s. BZ 333. —

Gemeinde- und Kreisangelegenheiten. Breslau. Magistrat erhebt vom 1. September ab die Marktstandsgelder bei Jahr- 2c. Märkten mit 11 Sgr. 8 Pf. pro 1 □Meter (= 10 □Fuß) auf Ring und Blücherplatz, mit 5 Sgr. auf d. anderen Plätzen und Straßen (SZ 360.) — In d. Stadtv.-Sitz. v. 9. Aug. wurde die Frage üb. Verkauf der Kämmereigüter ventilirt und dabei nachgewiesen, daß sich der Reinertag ders. (excl. Forst) in den J. 1864—68 im Durchschnitt pro Morgen stelle: Ransern 14 Sgr. 2 Pf.; Riemberg 9⅔ Sgr.; Nieder-Stephansdorf 1 Thlr. 2 Sgr. 1 Pf.; Cawallen u. Friedewalde 1 Thlr. 17¼ Sgr., also Durchschn. aller Güter 24 Sgr. 1 Pf., was Capitalwerth von 16 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. pro M. repräsentirt! — Die städt. Promenaden-Deput. legte Bericht pr. 1869 vor, aus dem bedeut. Verbess. u. Verschön. erhellen. Ausgabe 16,335 Thlr.; Baarbestand 4559 Thlr. SZ 369. — Vom 15. Aug. ab fielen die Stadtverord.-Sitzungen aus. — Beuthen O/S. hält vom 2. Septbr. an wöchentl. Getreidemärkte ab. — Glatz. Der Kreis nahm durch freiw. Anleihe 30,000 Thlr. für Kriegskosten auf. — Görlitz, betheiligte sich mit 50,000 Thlr. a. d. Nordd. Kriegsanleihe. — Dem 5. Jägerbat. wird bei s. Rückkehr e. silb. Ehrenpokal überreicht werden. — Oppeln machte 12,000 Thlr. Anleihe f. Kriegskosten. — Pleß zieht auf 3 Monat doppelte Communalsteuer ein f. dens. Zweck. — Ratibor zeichnete 5000 Thlr. z. Nordd. Krg.-Anleihe. — Schweidnitz. Dem Armenhaus-Insp. Zachritz bewill. d. Stadtv. ⅓ des Reinertrages der im Armenh. betriebenen Seidenzucht; 1869 50 Thlr. Reingewinn. —

Handel, Gewerbe, Landwirthschaft. Den Besuchern d. Getreidemarktes ist der Rasenplatz zw. Simmenauer-Bierhalle und Promenade eingeräumt worden, und sind das. Promenadenbänke aufgestellt. — Kfm. Köbner verkaufte d. am Oderkronwerke gelegenen Salzmagazin-Etabliss. an Fiskus f. 30,375 Thlr. — Uhrm. Benedict Hauck erh. Patent a. eine Fraise z. Schneiden v. Radzähnen. — Ober-Präs. gestattete, unt. gewiss. Bedingungen f. d. Sicherheit, d. ausgedehntere Verwendung Strafgefangener zu ländl. Arbeiten als Ersatz der z. Fahne beruf. Arbeitskräfte. — 1869 wurden in Breslau 26 Concurse angemeldet, 1870 bis 6. Aug. schon 42 in Folge des Krieges. Wechsel i. d. letzt. Zeit tägl. fast 200 protestirt, doch ist constatirt, daß ernstl. Verlegenheiten fast gar nicht vorgekommen sind. — Nach § 13 Bundesges. v. 21. Juli c. wurde d. 8. August auch in Breslau eine Darlehnskasse eröffnet. Bundesbevollmächt. ist d. kgl. Bank-Commiss. Just.-R. a. D. Schröter; Vorst.: d. Kaufl. P. Bülow, R. Caro, Js. Friedenthal, H. Heimann, S. Kauffmann, H. Köbner, J. W. Lode, L. Molinari, M. Rösler, G. H. v. Ruffer, J. Thal, A. Werther. — Armee-Lieferant Schottländer verlud auf einmal 1050 podolische Ochsen f. d. Armee, die z. Theil auf d. Morgenauer Wiesen weideten. — Elsner v. Gronow-Kalinowitz fordert die Landwirthe auf, z. leichteren Ueberwindung der schweren Zeit unter sich Credit-Vereine zu bilden (Landw.-Ztg. 30). — Die „Bresl. Discontobank" auf Actien, Firma Friedenthal u. Comp., begann 1. Aug. ihre Thätigkeit (Junkern-Straße 2). — Im Reg.-Bez. Breslau wird d. J. die Jagd auf Rebhühner a. 24. Aug., auf Hasen am 1. Septbr. eröffnet; Oppeln auf Beides 24. Aug.; Liegnitz 1. Septbr. — Handelskammer in Landeshut: Jahresber. pro 1869 weist ungünstige Resultate nach (BZ 387). — Trotz der Arbeitsstörung durch Streike wurden i. Waldenb. Bergrevier 1869 gefördert: 6,287,413 Tonnen = 25,149,692 Ctr. auf 23 Gruben, Werth 2,618,477 Reichsthlr; beschäftigt 6792 Bergleute mit 10,579 Angehörigen (SZ 398). — Die von H. Humbert aus England import. Dampffeuerspritze hat Fabrikbes. Rehorst angekauft.

Verkehr. Der Eisenbahnverkehr hat im Allgemeinen, jedoch sehr allmählich wieder normalen Gang erreicht, nur zeitweise von den vielen Gefang.- u. Verwundeten-Transporten beeinträcht. — Vermess.-Rev. Hrudzik hat im Auftrage d. Regier. die Regulirung d. Grenzflusses (gegen Polen und Galiz.) Przemsa v. Slupna (Beuthen) bis Tarnowitz (Pleß) begonnen. — Nachdem Sachsen das aus Staatsvertrg. v. 1856 mit Oestreich stammende Vorrecht, daß in nächst. 25 Jahren zwischen Reichenberg und Görlitz keine Eisenbahn gebaut werden dürfe, aufgegeben hat, erklärt Oestreich, die neuprojectirten Bahnen: Johann-Georgenstadt-Carlsbad, Dux-Pirna- und Müglitzthal-Bahn nicht hindern zu wollen, wodurch endlich der wichtige Bau Reichenberg-Görlitz gesichert erscheint. —

Vereine. Breslau. Kaufm. V. beschloß 28. Juli Wahl einer Vertrauens-Commission zur Prüfung des Bedürfnisses für Credit zur Aufbring. eines Garantiefonds während des Krieges, um die Calamität des Geldmarktes zu mildern. Er zeichn. selbst 1000 Thlr. in Effecten z. Garantiefonds; der schles. Bank-Ver. discontirt d. Wechsel. (BZ 355, 385) — Städt. Ressource versammelt sich jetzt jeden Dienstag Abends 8 Uhr ohne Concert; es wird Bericht über die Zeitereignisse erstattet. — Die für den 13.—16. Aug. für Breslau angesetzte Versamml. d. deutschen geolog. Gesellschaft ist bis nächst. Jahr vertagt worden. — Der Kriegs-Hilfs-Ver. beschloß, die Angehör. der Linien-Soldaten gleich den Landwehrfrauen zu unterstützen. Zur Uebernahme specieller Fürsorge f. Wehrmanns-Familien haben sich über 400 Personen gemeldet. — Es hat sich ein Lokal-Hilfs-Comité f. d. i. Felde stehenden Architecten u. Bau-Ingenieure Breslau's gebildet. — Abgesendet wurd. unt. and. Verpfleg.-Mater. auch Wasserwägen zur Versorg. der Truppen mit Trinkwasser. — Der schles. Prov.-Ver. der Victoria-Nat.-Inv.-Stiftung tagte 22. Aug. und beschloß auf die Aufforderung d. Cent.-Ver. in Berlin, seine Einnahme dahin einzuschicken, daß er statutenmäßig selbständig bleiben und seine Thätigkeit auch auf die aus dem diesjähr. Kriege als hilfsbedürftig Her-

vorgehenden ausdehnen wolle, soweit es unbeschadet Derer aus früheren Kriegen geschehen könne. Jahresbericht 1868/69 weist nach 43,582 Thlr. 15 Sgr. 11 Pf. Gesammt-Einnahme, 1972 Thlr. 22 Sgr. Ausgabe; 1869/70 Einnahme 43,911 Thlr. 26 Sgr. 11 Pfg., 2428 Thlr. 20 Sgr. Ausgabe; mithin Rest 41,483 Thlr. 6 Sgr. 5 Pfg. — Verein zur Versorg. weibl. Dienstboten feierte 30. Aug. sein Stiftungsfest mit Messe in der Kapelle des Mariastifts. — Im Centr.-Ver. für Gärtner und Gartenfreunde Schlesiens, 24. Aug., ward eine Abhandlung über Ananas-Cultur v. Fichtner in Ohlau verlesen u. Anbau der Korbmacherweiden und das Bepflanzen der Eisenbahndämme mit Obstbäumen diskutirt und empfohlen; die Wilhelmsbahn hat damit bereits begonnen v. Ratibor u. Oderberg und Leobschütz. —

Provinz. Der Ohlauer Bürger-Ver. sandte jedem seiner z. d. Fahnen eingezogenen Mitglieder 3 Thlr. und sorgt für deren Angehörigen. —

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Sämtl. Liegnitzer Aerzte leisten unentgeltliche Hilfe den bedürftigen Familien Einberufener, desgl. Dr. Steiner in Wartenberg. Oberstabsarzt Dr. Stier (Breslau) leitet d. Ausbildg. freiw. Krankenpfleger und Pflegerinnen. — Der Bresl. Kriegs-Hilfs-V. sorgt f. d. Frauen d. ausgerückten Landwehrmänner nicht nur durch Geldunterstützung, sondern auch durch praktische Rathschläge jeder Art, juristisch, medicinisch rc. u. hat e. Menge durch weiße Fahnen mit schwarzem Kreuz bezeichnete Sammelstellen f. Beiträge errichtet. Hauptannehmestelle ist bei Banquier Heimann Ring 33; die diversen Bez.-V. als Zweig-V. veranst. ebens. Sammlungen. Mit Aufhängung von Sammelkästen hat Kunsthdler. Karsch den Anfang gemacht, Andere folgten nach, mit guten Erträgen. — Am 3. August vertheilte das Bresl. Commissariat des „Nationaldank" 110 Thlr. an Veteranen v. 1813/15. Die Verwalt. des Simmenauer Bierhauses liefert unentgeltl. den Bedarf an Eis für sämmtl. Militär-Lazarethe. Die Handelskammer bewirthet vermöge Samml. für diesen Zweck auf den Bahnhöfen die durchziehenden Truppen u. d. verwundet u. krank zurückkehrenden Soldaten. — Von Bresl. gingen die Aerzte: Prof. Dr. Fischer, Spiegelberg, Waldeyer, Dr. H. Cohn, Finne (Norweger), Fränkel, Grempler, Sommerbrodt, Wendt, Geh. San.-R. Dr. Hasse und 15 Studenten d. Med. z. freiw. Krankenpflege nach d. Kriegsschauplatz. — Das Vereins-Reserve-Depot f. sämmtl. schles. Vereine f. freiw. Krankenpflege ist in Görlitz errichtet, unter Frh v. Seydewitz; dort werden alle Naturalgaben an Krankenpflegebedarf aus den Zweigvereinen concentrirt. — In Löwen sammelten der kath. u. der evang. Geistliche gemeinsam von Haus z. Haus Gaben für d. Verwundeten rc. — In Liegnitz gründet man eine Stiftung zur Unterstütz. d. Hinterlass. d. v. 7. Reg. gefall. Feldw., Unteroff. u. Soldaten; 600 Thlr. sind schon gezeichnet. — Verm.: Bauer Gorillesche Eheleute, Kontschwitz, d. ev. Kirche 200 Thlr.; verw. H. Schöbel, Landeshut, d. ev. K. in Gottesberg 100 Thlr.; Kfm. G. Drescher, Bresl. d. Taubstummen-Inst. 100 Thlr. 3½% Pfandbrf.; Lehr. Prenzel v. d. ev. Mittelschule I, Bresl., setzte d. Sanderstiftung z. Universalerbin ein (2 Grundstücke in Zweibrodt resp. Klettendorf, 3500 Thlr werth, wovon zunächst 500 Thlr. Legat, 60 u. 24 Thlr. lebensl. Renten z. zahlen); Fr. Fried. Reimann, Münsterberg, d. ev. K. 400 Thlr., d. ev. Schulkind. 30 Thlr.; Cons.-R. u. Stadtpf. Herzig, Glatz, d. Krankenstift in Scheibe d. Grundstück Spittelberg (Werth 1200 Thlr); verw. Geh. Reg.-R. Gossow, Bresl., d. Blinden-Anst. 200 Thlr.; Partik. Thilo, Schweidnitz, 32 Thlr. f. würd. Arme, 30 Thlr. d. Bürgerhospitaliten, von je 200 Thlr. d. Zinsen f. Magistrats-Wittwen, der städt. Beneficienkasse zur Bekleid. von 2 Kindern d. Bewahr-Anst. event. z. Verth. an 10 ev. Schulk., u. z. Bau eines Krankenhauses; Bauer-Auszügl.-Wtw. Teichler geb. Jäkel, Ob.-Harpersdorf, 300 Thlr. d. Ortsarmen, 200 d. ev. Kirche, 100 Thlr. d. ev. Schule.

Gemeinnützige u. wolthätige Anstalten. Die Volksküchen liefern den in Breslau einquart. Soldaten, sowie den Landwehrfrauen beste u. billigste Mahlzeiten. Auch in Striegau ward eine Volksküche errichtet. — Der Kriegs-Hilfs-V. u. d. Ver. f. Unterstütz. d. Familien ausgerückter Landwehr- u. Reserve-Leute haben sich auf gemeinsamer Grundlage vereinigt u. gehen nunmehr alle in gleicher Richtung thätigen Bezirksvereine Breslau's darin auf (SZ 374). — Es giebt fast keine Stadt, wo nicht ein solcher Verein gebildet wäre. — Am 2. August ward das vom Malteser-Orden angekaufte neue Julius-Krankenh. in Rybnik eingeweiht durch Pfarrer Wanjura; zugegen waren: Frau Herzogin v. Ratibor, Graf Wengerski auf Pschow.

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. Im Gebirge zeigte sich in d. ersten Tagen Höhenrauch (diesmal geruchlos). — In Eckersdorf (Sagan) zerstörte e. Windhose 14. Aug. e. Scheuer. — In Patschkau füllten sich 12. Aug. Abends b. Gewitterhimmel die gaserleucht. Läden mit weißen Fliegen, d. z. Tausenden versengt starben u. jede e. Made m. gelb. Materie hinterließen (?) (BZ 391). — Im Garten des Klemptnermstr. Römer, Königszelt, trug ein Aepfelbaum gleichzeitig reife Früchte und schöne Blüthen. — Die erste Schnepfe d. J. ward 26. Aug. i. Ottager Winkel b. Ohlau geschossen. — In Hirschberg wurden bereits 18. Aug. n. Süden ziehende Störche gesehen. — Bei Troppau, österr. Schles., ward ein Backenzahn des Ur-Elephanten, Elephas primigenius, gefunden, zerbrochen; wog 3 Pfd. 9 Lth., Umfang der Kaufläche 40 Centm. — Witterung. Auch in dies. Monat hatten wir vielfach Gewitter u. in den ersten Tagen in mehren Gegenden beträchtl. Hagelschaden, wie bedeutende Regengüsse. Kühles, feuchtes, oft recht regnerisches Wetter hielt den ganzen Monat an. Die Katzbach stieg 12. Aug. höher als 1804 u. richtete viel Schaden an. Ebenso der Zacken b. Hirschberg u. d. Bober. — Die über d. Temperatur sonst in SZ regelmäßig erscheinenden Notizen sind dies. Monat ausgefallen. — Der Gesundheitzustand muß günstig genannt werden, da weder in Breslau noch in der Provinz Epidemien ausbrachen, auch die Sterblichkeit keine anormale war. — In Waldvorwerk (Steinau) trat Lungenseuche auf. — Sterblichkeit in Breslau, August: I. Woche 139 incl. 8 todtgeb.; II. 155, 4; III. 203, 7; IV. 151, 2; V. 146, 10. Monat 29. Juli/25. August geboren 663 (365 m., 298 w.; 98 außerehelich, 23 todtgeboren); gestorben 655

(333 m., 322 w.; unter 1 Jahr 267 ehel., 82 unehel.) FB 208.

Unglücksfälle. Vom Blitz wurde in Liebau ein Mann erschlagen, einer Frau ein Bein gelähmt, im Gassenkretscham bei Seitendorf die Wirthin, und ein Kind in Leipe erschlagen. — In Hirschberg brannte 9. August die Ilgner'sche Spinnfabrik ab. — Auf der Kupferschmiedestraße, Breslau, stürzte ein Knabe v. 1. Stock auf d. Granitplatten des Hofes, ohne sich im mindest. zu beschäd.

Verbrechen und Bestrafungen. Butterhändler F. Reiß a. Mangschütz wurde i. d. Nacht z. 30. Juli auf d. Oelser Chaussee v. 3 Strolchen beraubt u. so gemißhandelt, daß er starb. — Ein Handwerksb. gab sich als Brandstifter an (Scheunenbrand in Ujest).

Vermischtes. Von einem Militärzuge sprang b. Kunitz ein Pferd während d. Fahrt a. d. Waggon, traf aber eher i. Liegnitz ein, als d. Zug, obschon es d. Katzbach durchschreiten mußte. — Die Zeitungen brachten v. M. d. Nachricht, ein franz. Notar Thomas hätte 200,000 Frc. gegen 100,000 gewettet, daß d. Franzos. bis 15. Aug. i. Berlin einziehen werden; die Wette sei v. Graf Henckel angen. worden. BZ. 361 veröffentl. jetzt e. Originalbr. d. Notars A. Thomas, Paris, Rue Bleue Nr. 17, worin er erklärt, daß er diese Wette nicht proponirt habe. — Ein Oesterreicher, dess. Sohn 1866 i. Freiburg seinen Wunden erlag u. begraben wurde, hat gelegentl. Einweih. des d. Gefall., Freund u. Feind, dort errichteten Denkmals dem Comitée. sehr herzl. Dankschreib. übersandt: SZ. 360. — Die Regm.-Musik d. 18. Reg. brachte 1866 einen Hund mit, d. sich b. Teltsch i. Ungarn z. ihr gefunden u. die Schlachten mitgemacht hat; man nannte ihn Teltsch u besetzte ihm 1868 d. Halsband m. Tressen; es trägt die Inschrift: „Von Oesterreich bin ich bis hierher gekommen, die Regiments-Musik hat mich von dort mitgenommen, darum bleib' ich ihr auch treu bis an mein End, mein Name ist Teltsch vom 18. Regiment." Unzertrennl. v. d. Musik hat er sie auch jetzt n. Frankreich begleitet. — Ueber d. neulich erwähnte neugegründete Stadt Breslau in Amerika ertheilt Kfm. Fr. Gerhardt v. dort, hier im Hôtel de Rome, nähere Auskunft. —

Statistisches. 1869 wurden i. Breslau verbraucht: 13,577 Ctr. Kraftmehl, Gries, Graupe; 203,698 Ctr. Weizenmehl; 212,868 Ctr. Roggenmehl; 1066 Ctr. Semmel und 61,349 Ctr. Brot. (BZ. 355.). — Die mahl- u. schlachtsteuerpflichtige Einwohnerzahl excl. Militär, aber m. d. incorporirten Ortschaften, beträgt jetzt 181,259 Seelen. — Der „Landw." 63 gibt interess. Data über die Erträge d. Mahl- u. Schlachtst. 1869 i. Schlesien (16 Städte). Ebenso i. Nr. 65 d. Statistik d. Chausseen 1869. Darnach hat Schlesien jetzt 288½ Meilen m. 217 Hebestellen ꝛc. — Nr. 62 die Bewegungen d. Bevölkerung i. d. größten Staaten Europas 1861—65. — Schles. baute 1869 auf 2185 Morgen 13,684 Ctr. Tabak. (Landw. 69). — In diesem Jahre sind allein in Breslau 180,216 Ctr. Eier n. Berlin versandt worden, 1 Ei = ca. 3 Loth = 162,000,000 Stück oder, 2,700,000 Schock Brutto oder 700,000 auf Fastage ab, 2,000,000 Netto = 1 Mill. Thlr. mindestens.

Aufrufe. Gesucht werden 2 Verschwundene: Realschüler Benno Seidel, der am 20. August c. seine Wohnung verließ (Meldung ans Pol.-Präsid); der am 13. Juni 1864 nach Petersburg gereiste Oekonom Wilh. Otto aus Eisersdorf Kr. Glatz (Meld. an s. Frau, geb. Bittner in Ponoschau OS.). — In Landeshut hatte sich 1848 od. 49 ein Comité „zur Förderung der loyalen Presse" gebildet; von das. Kr.-Gericht werden jetzt (mit Endtermin 25. November c., 10 Uhr Vorm.) aufgeboten: Die vom qu. Comitée April 1851 ausgest., auf den Kaufm. C. F. Pohl, jetzt vererbt an Wittwe Carol. Pohl geb. Colbe das. lautenden Actien 77—81, 37, 60 u. 63 à je 10 Thlr. und 5% Zinsen (BZ 393). —

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Universität. Gewählt f. d. Studien-Jahr pr. 1870/71, als Rector: Prof. Stobbe; als Decane: Hahn, ev. Th.; Scholz, kath. Th.; Gitzler, Jur.; Spiegelberg, Medic.; Schröter, Phil. — Prof. ord. Th. ev. Consist.-R. Dr. Köstlin in gleicher Eigenschaft n. Halle. — Priv.-Doc. Dr. Alw. Schulz interim. Bibliothekcustos (a. St. Karow's). — Justiz. Die Kreisr. Schön v. Tost n. Rybnik, Kolberg v. Beuthen OS. n. Patschkau vers. Ass. Westphal, Berlin, Staatsanw.-Gehilfe in Oppeln. Rechtsanw. Illgner v. Labes ans Bundes-Ob.-Handelsger. in Leipzig. Rechtsanw. Just.-Rth. Winkler v. Gleiwitz ans Appell.-Ger. in Breslau. Reff. Schmidt, Schäfer und Dirschke z. Ass. 1. Appell.-Ger.-Präs. Holzapfel von Ratibor nach Breslau. — Kirche, ev. Ordinirt: Eberlein a. Cüstrin, Lauzke a. Oels, Rosemann a. Creutzburg, als Pfarr-Vicare; Lachmann a. Pleß adj. minist. d. Hofkirche in Breslau. Pf. Richter, Prieborn, z. Superint. Consist.-Rth. Weigelt als stellvert. Militär-Ober-Pfarrer zur III. Armee berufen, (vertreten v. Superint. Hohenthal, Oels). Zur Armee gingen ferner ab: Divis.-Pfarrer Beer, Diak. Gerhard, Feldpropst Thielen und 9 Feld-Diakonen. — Kirche, kath. Als Feldgeistl. berufen: Capl. Prinz Radziwill, Neumann (Beuthen OS), Engel (Ob.-Glogau), Reichel (Schweidnitz, früher Artill.-Offiz.), Lokalist Wolff (Neisse), Capl. Grünastel. Benefic. Knoblich, Breslau, z. Gen.-Vic.-Amts-Rath; Pfarrer Aust, Löwenberg, zum geistl. Rath; Pf. Rinke, Deutsch-Zernitz, Pf.-Adm. in Salesche; Straf-Anst.-Curat. Apoloni v. Ratibor Pf.-Adm. in Kujau; Capl. Woytala, Schönwald, Pf.-Adm. in Kostellitz; Pf.-Adm. Grund, Militsch, z. Pfarrer. — Verwaltung. Geh. Reg.-Rath Franz, Liegnitz, z. Ob.-Reg.-Rath und Director d. Finanz-Abth. ern. Reg.-Ref. Graf Kanitz z. Landr. Kr. Sprottau. Graf Guido Henckel v. Donnersmark-Neudeck z. Präfecten d. Depart. Nieder-Rhein ern. — Militär. Zu Obersten ern.: Ob.-Lt. v. Briesen, Comm. 23. Rgts.; v. Quistorp, Comm. 22. Rgts.; v. Oppen, Comm. d. 1. Kür.-Rgts; Arnold, Comm. 6. Feld-Art.-Rgts.; v. Eberhardt, Commdt. v. Cosel; Arent, Comm. 6. Train-Bat.; v. Katte, Brigad. d. 6. Gend.-Brig.; v. Hanstein, Comm. 1. Hus.-Rgts. Zu Oberst-Lieut.: v. Baumbach, 38. Reg.; v. Bernhardi, Elisab.-Reg.; v. Webern, 6. Reg.; v. Kracht, 23. Reg.; v. Wegerer, 10. Reg.; v. Sperling, 50. Reg.; v. Grolmann, Elis.-Reg.; v. Winterfeld, Comm. 8. Drag.-Reg.; Rove, Comm. 2. Ulan-Reg.; v. Arentschild, Comm. 5. Kür.-Rgts.; Röhl, 5. Art.-

Brig.; Müller, 10. Reg.; Hptm. v. Schlachtmeyer, 47. Rgts., a. Major d. Rgts. aggr.; Graf Kospoth, Maj. v. d. Cav. 47. Landw.-Rgts., währ. Mobilmachung zum etatsm. Stabsoff. 4. Husaren.-Rgts. Rittmstr. v. d. Landw. Baron v. Dalwigk (Landrath d. Kr. Oppeln), z. Adjut. d. General v. Bonin, Gen.-Gouv. v. Lothringen. Gen.-Lt. v. Kirchbach, comm. Gen. d. V. Armeec., z. Gen. d. Inf. Maj. v. Thiele-Winkler, Major a. D. (früh. in Mecklenburg. Dienst) d. Stabe d. Großh. v. Mecklenburg-Schwerin attachirt. — Gemeinde. Tuchfabrikant Conrad und Kaufm. Hentschel, unbesold. Rathm. in Neurode. Magistr.-Secr. Kunzendorf, Bresl., als Bürgerm. von Constadt bestät. und eingesetzt. Kürschnermstr. Hattwich, Rathsh. in Oppeln.

Gnaden- und Ehrenbezeigungen. RAO. 3. Kl. m. Schl.: Cons.-Präs. Wunderlich, Breslau; Landrth. v. Rohrscheidt, Brieg. 4. Kl.: App.-Ger.-Canzl.-R. Lindner, Breslau (50jähr. Jubiläum.); Steuereinn. Kähler, Bischdorf (Rosenberg); Superintendent Deßmann, Bolkenhain. — Kr.-O. 4. Kl.: Berginsp. Walter, Altwasser; Wundarzt Gröger, Carlsruhe. — Allg. Ehrz.: Steueraufs. Knopke, Eckersdorf; Gef.-Auff. Löhnig, Lüben; kath. Lehr. Karger, Spätenwalde; Gend. Paradzik, 6. Brig., Sohrau; pens. Steueraufseher Wolff, Strehlen; Schulze Pohl, Taumlitz (Leobschütz). — Zu Johanniter-Rittern ernannt: Arthur Frhr. v. Tschammer-Quaritz auf Brunzelwaldau; Reg.-Ass. Nicolaus v. Holstein, Breslau; Landesält. Conrad Freihr. v. Tschammer-Osten, Dromsdorf; Oberst v. Eckartsberg, 63. Reg.; Wilhelm Frhr. v. Eckardstein, Schloß Löwen; Fritz Frhr. v. Wechmar, Kößlitz; Kmmrh. und Rittm. a. D. Caesar v. Frankenberg-Proschlitz, Liegnitz; Carl Aug. Graf v. Kospoth, Kritschen; Oberstlt. v. Thielau, 63. Reg.; Oberst 10. Reg. Command. von Neisse v. Neumann; Hauptmann v. d. Lancken, 2. Reg.; Graf v. Rödern, Major 1. Ulan-Reg.; Oscar v. Treskow, Rittm. 7. Hus.-Reg. — Titel: Bäckermst. Friedländer, Bresl., zum königl. Hofbäcker-Mstr. Dr. Gürke, Bunzlau, Dr. Szmula, Alt-Zabrze, Dr. Hodann, Bresl. zu Sanitäts-Rthn.; Sanitäts-R. Dr. v. Pastau, Bresl., zum Geh. Sanitäts-R. Rittergbs. ꝛc. Frhr. von Bodenhausen, Lebusa b. Dahme, zum Kammerjunker ernannt. — Klemptnermstr. Scholz, Bresl. erhielt auf dem Feuerwehr-Tage in Linz für seine dort ausgestellten Fackellampen die östr. große silb. Preismedaille u. für den mit Brandmstr. Kunze construirten Luft-Rauch-Apparat die kleine Medaille. — Dem als Reg.-Vice-Präs. n. Stett. versetzten. RR. v. Jeetze (28. Juni Oppeln) sandten die Mitgl. des Oppelner Regier.-Collegiums und die Landwirthe Oberschlesiens als Andenken ein werthv. Album mit den Photographien der Geber; gefertigt von Gebr. Sommé, Breslau.

Jubiläen. 50jähr. Dienstj.: Cantor u. Lehr. Sabbath, Schmollen (Oels), 3. Aug. — 25jähr. Dienstj. als Priester: Pfarr. Porsch, Oppeln, 3. Aug. — 50jähr. Bürgerj.: Schuhmmst. Schnell, Bresl., 1. Aug.; Stadt-Leih-Amts-Dir. a. D. Seitz, Bresl., 1. Aug. — Gold. Hochzeit: Marcus Rund u. Frau geb. Lustig, Kattowitz, 15. August.

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Kfm. C. L. Sonnenberg, 61 J. Maler u. Gymn.-Zeichenlehrer Schneider. Kfm. A. Galisch. Post-Exped. Kowaczek, ertr. in der Przemsa bei Myslowitz. Kfm. Sally Rosenththal. Partic. A. Lange, 77 J. Oberst z. D. Ritter ꝛc. v. Wostrowsky, 70½ J. Kfm. Fritz Herrfurth. Fr. Lehrer Arlt, gb. Clar. Ref. Katzer. Bw. Schornsteinf. Heisig gb. Neumann, 81 J. Auszügl. Pätzoldt, 76 J. Kfm. Joh. Müller, 70 J. Kunstgärtner Klinkig, 74 J. Prem.-Lieut. a. D. Arlt, 83 J. Verw. Erbscholz Richter gb. Peschel, 84 J. Bw. Uhrm. Fiscal gb. Salomon, 88 J. Bw. Kfm. Philippsohn, gb. Rosenberg, 83 J. Verw. Gürtlermstr. Scholtz gb. Brätsch, 79 J. Musikus Deichsel, 80 J. Bw. Justiziar Hoffmann gb. Tschiersch. Antiquar Friedländer, 78 J. Cand. theol. Reche. Fr. Kfm. Redlich gb. Petzold. Pens. Lehrer Ch. G. Jörchel, 73 J. Verw. Kfm. Naumann geb. Schubert, 78 J. Fr. Kfm. Strempel gb. Müller. Bw. Saamenhändl. Jos. Werner geb. Geier, 85 J. Fr. Justiz-Rath Fränkel gb. Klotz. — Provinz. Berg-R. a. D., Vet. von 1813/15, Ritter ꝛc. W. Kalide, Gleiwitz, 75½ J. Stadt-Pfarrrer C. Berger, Bauerwitz. Baumstr. Lorenz, Myslowitz. R. Vogel, Unteroff. 62. Reg., aus Gleiwitz, a. d. Marsche v. Glatz n. Frankenstein. A. Manashke, Soldat vom 7. Landw.-Reg., aus Teutschel, auf dem Marsche in Nied.-Gläserdorf. Bw. Reg.-R. Kuh gb. Fürst, Fauljoppe, 63 J. Kr.-G.-R. a. D. Günther, Hirschberg. Frl. Car. Pfeiffer, Medzibor, 88 J. Lt. Keßler v. 58. Reg. stürzte mit dem Pferde, Arweiler, Rheinpfalz. Bock, Unteroff. 51. Landw.-Reg., auf d. Marsche, Camenz. Zolleinn. Grund, Oppeln, 77 J. Berg-Verw. Hübner, Pleß. Kunstgärtn. Hübner, Bunzlau, 62 J. H. Katzer, Unteroff. 7. Reg., beim Manöver, Wollmersheim bei Landau. Kaufmann R. Ledermann, Poln.-Wartenberg, 76 J. Graf v. Schweinitz, Lissa. Kfm. C. A. Röther, Liegnitz. Kfm. G. Singer, Reichenbach. Frau Amtsrath Bullrich, Wehne (Herrnstadt). Lehrer C. Specht, Liegnitz. Erbrichter J. Maiß, Binkowitz. San.-R. Dr. Härtel, Pleß. Fr. Aug. Lange geb. Thau, Gnadenfeld. Fr. Dr. Pischel geb. Schneider. Wirthsch.-Insp. Flemming, Märzdorf (Grottkau). Ehrendame des Louisen O. I. Fr. Schimbke gb. Mentz, Löwenberg. Poliz.-Commiss. Tschentscher, Schweidnitz. Premier-Lieutenant a. D. Carl von Sellin, Medzibor. Stadtrath Buckeden, Neisse. Pastor em. Dr. phil. Bobertag, Schweidnitz. Pfarrer Johann Handzlik, Kostellitz. Lehrer und Chorrector Schneider, Grünberg. Frau Gräfin Strachwitz geb. Gräfin Nostitz, Bertelsdorf (Lauban). Lehrer und Cantor Zimmermann, Trebnitz. Kaufmann B. Ucko, Städtel (Namslau). Hotelbesitzer Breiter, Hirschberg. Louis Buckeden, Zahlmeister 23. Regim.,? Kaufmann E. Hausdorff, Wüstewaltersdorf. Justizrath Herrmann, Görlitz. Staabsarzt Dr. Nordorf, Glogau. Bw. Hauptm. v. Stwolinska geb. v. Beym, Grottkau. Fr. v. Oheimb gb. Martini, Oberstreit (Striegau). Markscheider Lux, Tarnowitz. Kreisr. Scholtze, Bunzlau. Gutsp. Krone, Ob.-Peilau. Kaufm. R. Fulde, Militsch. Verw. P. Veronelli geb. Selmnitz, Oels. Rittergutsb. Gust. Kahlert, Glatz. Erhardt, Reichsritt. v. Gilgenheimb, Weidenau. Kfm. M. Silberberg, Gleiwitz. Fr. Geh. Reg.-R. Oeltze geb. Bingert, Liegnitz. Gasthofbes. Rinkler, Rei-

chenbach. Bw. Maj. Freifrau v. Kracht, Neisse. Fr. Treine Holzmann, Dyhernfurth, über 100 J. — Auswärts. Landw. Academ. Stephan, Poppelsdf. Prof. Dr. Stlower, Hävre. Gen. d. Inf. v. Kunowski, Berlin. Rttgbs. Fischer, früh. Benau, Dresd., 68 J. Dr. md. W. Remer, Neu-Braunfels (Texas). Oberstl. a. D. v. Pritzelwitz, Berl. Zahlmst. Carl Ulke, 62. Rg., Pirmasens (Pfalz). Kfm. Morris Wise, New-York. Kfm. Salomon Auerbach, Lemb., 83 J. — Auf dem Feldzuge starben den Heldentod: Maj. Richard v. Gronefeld, 58. Reg., b. Weißenburg. Lieuten. Heyle, 52. Reg., Saarbrücken. Hauptm. Gustav v. Oppen, 12. Reg., Saarbr. Lt. Max Haack, 58. Reg. Weißenb. Lieut. Carl v. Hobe, 12. Reg., Saarbr. Portep.-Fähnr. Georg Schubert, 58. Reg., Weißenburg. Wirthschaft.-Insp. Oberjäger Paul Jung, 5. Jägerb., Weißenburg. Cand. jur. Hans Burghart, Unteroff., 12. Reg.. Saarbr. Prem.-Lieut. Sattig, 46. Reg., Wörth. Vom 7. Reg. b. Weissenburg (Gaisberg): Hauptl. Batsch u. v. Beyer I., Prem.-Lieut. Scholtz, Siemon, v. Laga, Sec.-Lieut. v. Tschirschky, Port.-Fähn. v. Höwel u. v. Glöden, Ref.-Lieut. Hanel, Vice-Feldw. Schärff. Lieut. Paul Knappe, 83 Reg., Wörth. Herrm. Frhr v. Falckenhausen (a. Breslau), 48. Reg., Saarbrück. Prem.-Lieut. Reinh. v. Lindeiner-Wildau, 87. Reg., Wörth. Sec.-Lieut. Alfred Oppermann, 50. Reg., Wörth. Kfm. Louis Herrmann, Unteroff., 46. Reg., Wörth. Hauptm. Emil v. Roux, 82. Reg., Wörth. Lieut. Gotthold Schauß, 83. Reg., Wörth. Lieut. Gustav Rückforth, 50. Reg., Wörth. Oberst Köhn v. Jaski, ? Reg., Wörth. Prem.-Lieut. Arnold v. Wissell, 50. Reg., Wörth. Lieut. F. Schwerdtfeger, 46. Reg., Wörth. Oberst des 47. Reg., v. Burghoff, Wörth. Gutspächt. Wilhelm Dirlam, Lieut., 59. Reg., Weißenburg. Lieut. Georg Frey, 50 Reg., Wörth. Lieut. Richard v. Burghoff, 46. Reg., Wörth. Lieut. Richard Fleming, 47. Reg., Wörth. Desgl. Prem.-Lieut. Paul v. Nowag-Seeling, 50. Reg. Ref. Max Rosemann, Vice-Feldw. 12. Reg., Saarbr. Ass. Dr. jur. Herrm. Hayn, Prem.-Lieut., 50. Reg., Wörth. Hauptm. Arthur v. Daum, 77. Reg., Saarbrücken. Ref. Jos. Tinter, Lieut., 50. Reg., Wörth. Oberjäg. Eugen Teichmann, 5. Jägerbt., Weißenburg. Lieut. Ad. Jaffé, 46. Reg., Wörth. Fürstb. Vic.-Amts-Calculator Wilh. Stein, Vice-Feldw., 50. Reg. Wörth. Prem.-Lieut. Paul v. Kreckwitz, 46. Reg., Wörth. Ref Otto Rothe, Lieut., 50. Reg., Wörth. Vom 50. Reg. bei Wörth ferner: Hptm. v. Burgsdorf, Prem.-Lieut. v. Walther, Prem.-Lieut. v. Müllenheim, Lieut. Haase, Vice-Feldw. Dinter und Wirthschafts-Beamter Carl Kurnoth, Serg., Oscar Bücks, Gefr. — V. 58. Reg. bei Weißenburg u. Wörth: Hptm. v. Kittlitz, Lt v. Neumann, Liebert I., Lange I., Portp.-Fähnr. Renz. Lieut. Richard Bieder, Weißenburg. Musk. Jul. Cohn, 59. Reg., Wörth. Hptm. Alexander v. Polentz, 37. Reg., Wörth. Lt. Curt v. Waldaw, 4. Drag.-Reg., Wörth. Lt. v. Wedelstädt, 46. Reg., dsgl. Lt. Junghans, 35. Reg., Mars-la-tour. Lt. Georg Dechend, 50. Reg., Wörth. Lt. Armin v. Stockhausen, 11. Reg., Gorze. Lt. Max Rückforth, 47. Reg., Wörth. Bergeleve Rud. Tabor, Landw.-Lt. 6. Reg., Wörth. Maj. Reinhold v. Hertell, 10. Hus.-Reg., Mars-la-Tour. Lt. Julian Giersch, 46. Reg., Wörth. Lt. Wilh. Ruprecht, 6. Reg., Wörth. Pr.-Lt. Paul v. Motz, 95. Reg., Wörth. Revierförst. Emil Ambros, Oberj. 6. Jägerbat., Pfalzburg. Lt. Paul v. Ebertz, 11. Reg., Gorze. Portp.-Fähnr. Moritz Gansen, 95. Reg. (an sein. 20. Geburtst.), Wörth. Pr.-Lt. Gustav v. Luttitz, 4. Garde-Gren.-Reg., Gravelotte. Lt. Grf. Carmer und Avantag.-Unteroff. v. Wartenberg, 7. Reg., Wörth. Lt. Arthur v. Koppi, 52. Reg., Metz. Gen.-Maj. u. Brig.-Comm. v. Döring, Mars-la-Tour. Lt. Otto v. Glasenapp, 40. Reg., Gorze. Oberförst.-Cand. Hugo Lux, Lt. 74. Reg., Saarbrücken. Sec.-Lt. Siegfr. Grf. v. d. Recke-Volmerstein, Dr. Georg Korn (Breslau), Ref. Grundmann v. 3. Gard.-Gren.-Reg. (Elisabeth), Metz. Pr.-Lt. Bernhard v. Lüttwitz, 7. Reg., Weißenb. Hptm. Hugo v. Lossau, 87. Reg., Wörth. Pr.-Lt. Garde-Jägerbat. Louis v. Gersdorf, St. Marie. Berg-Academ. Herrmann Jüngling, Unteroffizier 37. Reg., Wörth. Vic.-Feldw. Gustav Meyer, 50. Reg., Wörth. Fritz Kathe, Füs. 3. Garde-Reg., Metz. Maj. v. Eckartsberg, 95. R., Wörth. Pr.-Lt. Victor v. Wallhoffen, 11. Reg., Metz. Feldw. Hugo Jenke, 16. Reg., Gorze. Post-Secr. Robert Koch, Lieut. 78. Reg., Thionville. Maj. Adolf Lange, 28. Reg., Gravelotte. Maj. Albert v. Sellin, 24. Reg., Vionville. Lieut. Gotthard v. Derschau, 64. Reg., Vionville. Major Hugo v. Fabeck, Garde-Sch.-Bat., Metz. Hpt.-St.-A.-Assist. Fritz Ungelenk, Vice-Feldw. 11. R., Gorze. Unteroff. August Karsch, Kaiser Franz-Garde-Reg., Gravelotte. Unteroffizier Max Krause, 64. Reg., Mars-la-Tour. V. 59. Reg.: Landw.-Lieut. Alex. Schmidt, Weißenb., Lt. Rud. Weinmann, Wörth. Lieut. Paul Haber, 60. Reg., Gravelotte. Unteroffizier Eugen Levysohn, 3. Art.-Reg., Vionville. Gymn.-L. Dr. Oswald Dittmann, Lieut. 60. Reg., Gravelotte. Maler Ernst Ratusch, Füs. 6. Reg., Wörth. Commis Osw. Stutzenstein, Füs. 37. Reg., Wörth. Pr.-Lt. Otto Küper, 11. Reg., Gorze. Maj. v. Senft-Pilsach, 4. Drag.-R., Weissenburg. Gas-Ingen. Herrrm. Heinke, Lt. 37. R., Wörth. Lt. Otto Wolff, 37. R., Wörth. Maj. v. Owstien, Command. 5. Pion.-Bat., Luneville. — Mehre der Aufgeführten erlagen erst später ihren Wunden, genannt ist stets der Ort, bei welchem sie dieselben erhielten.

v. W.

Jahres-Chronik. 1870.

Das Abschiedfest für Herrn v. Ende.

Von Denen zu scheiden, die wir lieben, bringt fast immer Schmerz, aber in einzelnen Fällen überwiegt die frohe Rückerinnerung an das bisherige Zusammenleben und der Stolz, daß der Scheidende nur wohlverdienter Erhöhung halber uns verläßt, dies schmerzliche Gefühl und macht den

freudigsten Scheidegrüßen Platz. Das war der Grundzug des Abschiedsfestes, welches am 26. Juni dem bisherigen Polizeipräsidenten von Breslau, Freih. v. Ende, bereitet wurde, nachdem er zum Reg.-Vice-Präs. in Schleswig ernannt worden.

Das Festmahl fand Nachmittag 3 Uhr im großen Saale der alten Börse statt und war von Magistrat, Stadtverordneten, Bezirksvorstehern und den städtischen Deputationen — c. 200 Personen — veranstaltet. Als Ehrengäste nahmen außer Hrn. v. Ende Theil: Reg.-Präs. Graf Poninski, Ob.-Reg.-Rath Sack, General v. Lindern. Die Theaterkapelle executirte die Tafelmusik in gewohnter Virtuosität.

Oberbürgermeister Hobrecht eröffnete die Reihe der Toaste mit Hoch auf unseren König, worauf er bald eine Ansprache an Hrn. v. Ende folgen ließ, die den Gedanken entwickelte: Wir feiern nicht ein Trauerfest, sondern ein Freudenfest, weil der Mann, dem Breslau so viel verdankt, der stets alle Gegensätze zwischen Communalverwaltung und Polizeigewalt zu versöhnen wußte, der bei aller Strenge und Gewissenhaftigkeit stets kleinliche Machtfragen vermied, für Jeden und für Alles offenes Ohr und mitfühlendes Herz hatte und Jedem, von dem man Thaten forderte, auch das Rathen zugestand, nach seiner 8jähr. hiesigen vertrauenerweckenden Thätigkeit zu einer höheren Stellung berufen ist, die der neuen Provinz nur Segen bringen kann. Als Ausdruck dieser anerkennenden Gefühle übergab der Oberbürgermeister dem Scheidenden das Diplom als Ehrenbürger von Breslau. Dasselbe ist künstlerisch von Stadt-Baurath Zimmermann entworfen, von M. Spiegels Atelier auf echtem Pergament ausgeführt. Es lautet: „Wir zum Magistrat der Kgl. Haupt- u. Residenzstadt Breslau verordnete Oberbürgermeister, Bürgermeister u. Stadträthe verleihen, im Einverständniß mit der Stadtverordn.-Versamml., hierdurch und kraft der nach § 6 der Städte-Ordn. v. 1853 uns zustehenden Befugniß, dem Kgl. Reg.-Vice-Präs. Hrn. Karl Ludw. Aug. Freiherrn v. Ende zu Schleswig das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt als eine bleibende Erinnerung an die Verdienste, welche er sich während seiner 8jährigen Wirksamkeit als Kgl. Polizei-Präsident von Breslau um diese Stadt erworben, als Zeichen unserer dankbaren Anerkennung dafür, daß derselbe die Erfüllung seiner amtlichen Pflichten stets mit der Achtung vor den Rechten, mit warmer Theilnahme für die Bedürfnisse seiner Mitbürger in Einklang zu erhalten gewußt hat. Urkundlich unter unserer Unterschrift und unserm großen Rathssiegel. So geschehen Breslau den dreizehnten Juni Ein Tausend Acht Hundert und Siebzig."

Die allseitig mit enthusiastischer Zustimmung aufgenommene Rede schloß mit Hoch auf den neuen Ehrenbürger. Herr v. Ende, dem die Wehmuth sehr nahe getreten war, dankte mit innigen Worten, indem er hervorhob, daß sein allerdings redlichstes Streben diesen Erfolg und den Dank dafür nur erzielt habe durch das beglückende Vertrauen, welches ihm Behörden und jeder Einzelne entgegengebracht und ihn in Ausführung seiner an und für sich so schwierigen Geschäfte unterstützt habe. Seine Thätigkeit sei in vielfach aufgeregte Wahl- und Kriegszeiten gefallen, und daß er trotzdem mit dem Ehrenbürgerbriefe als Empfehlungsbrief in Schleswig-Holstein eintreten könne, das mache ihn stolz und gebe ihm die Zuversicht, er werde sich auch dort das Vertrauen, die Liebe und Anerkennung erwerben, die ihm in Schlesien so unverholen und allerseits entgegengebracht seien. Um dauerndes freundliches Andenken bittend, schloß er mit einem Hoch auf: das schöne Breslau, das stolze Breslau, das gemüthliche Breslau und seine lieben, lieben Mitbürger.

Hierauf wurde ein von Dr. S. Meyer gedichtetes, schwungvolles Lied mit Musikbegleitung gesungen, welches Hrn. v. Ende's hiesiges Walten in heiterer Weise schilderte. Stadtverordn.-Vorst. Stetter brachte ein Hoch auf Gattin und Kinder des Gefeierten aus, worauf Dr. Stein die Reihe der humoristischen Reden eröffnete, indem er das liebenswürdige Verhalten des Hrn. v. Ende zur Presse betonte, zweier unvermeidlicher Confiscationen jovial gedachte und constatirte, wie Hr. v. E. ohne Kosten sich gewissermaßen ein Preßbüreau geschaffen und damit mehr Erfolge als das officielle Central-Preßbüreau erzielt habe. Es sei wohl nicht Zufall, daß der Polizeipräsident von Breslau grade nach Schleswig berufen werde, da Breslau und mit ihm vor Allen Hr. v. Ende das Wort „Annexion" zuerst ausgesprochen habe. Nachdem diese zur That geworden, würde auch grade er der rechte Mann sein, zu fördern, daß diese Annexion auch in den Herzen sich vollziehe. Die Regierung möge mehr solche glückliche Griffe in Auswahl der Personen thun! Hoch der Einheit und Freiheit Deutschlands! — Justizrath R. Fischer, erinnernd, daß er vor 20 Jahren zuerst auf Schleswig-Holstein hingewiesen habe, brachte diesem ein Hoch aus. — Der Commandant General v. Lindern verglich scherzhaft sein Verhältniß zu dem scheidenden Präsidenten mit einer glücklichen und gesegneten Ehe, die jetzt getrennt worden, ohne daß er wisse, ob die neu einzugehende „ohne Gleichen" sein werde (der neue Präsident heißt v. Uslar-Gleichen), das aber wisse er, daß Breslau dem Ende ohne Ende dankbar sein werde. Dieser humoristischen Rede folgte ein Gedicht in schles. Mundart „'s Lied vum Herr vu Ende", von Anton Hübner, welches große Heiterkeit erweckte. — Der Verdienste des Scheidenden um die schles. Eisenbahnen gedachte Stadtrath Becker und erinnerte an den Scherz, wie ein Holländer in Folge eines Gedichts in schlesischer Mundart Schlesien mit Schleswig verwechselte und dadurch sich politisch irritirt fand. — Reg.-Präs. Graf Poninski sagt, daß er und die Regierung den Hrn. v. E. mit Schmerz scheiden sähen, weil die Regierung ebenfalls mit Hrn. v. E. in dessen Beziehungen zur Stadt stets im Einklange sich befunden habe und daß er, nachdem die Presse (Dr. Stein) den Weg der Enthüllungen (Confiscationen) betreten habe, diesem folgend ebenfalls ein häusliches Geheimniß verrathen wolle, nämlich: daß dieses Einverständniß der Regierung eine Hauptursache für die glücklichen Erfolge des Hrn. v. E. gewesen sei. Die Rede

endete mit einem Hoch auf den Oberbürgermeister Hobrecht, der seinerseits dafür dankend, jovialst „in dieser demokratischen Gesellschaft" die bewaffnete Macht und die Regierung leben ließ.

Ingenieur Minssen (geborner Friese) garantirt Hrn. v. E. die gleiche liebevolle Aufnahme in Schleswig-Holstein, wie hier, wenn er dieselbe deutsche Gesinnung entgegenbringe. — Zimmermeister Rogge erklärt, mit dem Dank seiner Handwerksgenossen, den bisherigen Polizeipräsidenten als „den eigentlichen Träger des Fortschritts" in Breslau.

Geh. Reg.-Rath v. Goertz, geistreich und humoristisch mehrere Sprüchwörter, worin es sich um „Ende" handelt, verwerfend, findet nur das eine anwendbar: „Ende gut, Alles gut" u. wünscht dem Scheidenden „ein glückliches Ende!" — Hr. v. Ende wandte sich, als er dieses erhebende und durch geistreiche Reden ausgezeichnete Fest verließ, noch im Ausgange des Saales um, und rief seinen tief bewegten Scheidegruß, dem ein einmüthiges „Auf Wiedersehen" antwortete. v. W.

Aus Oestreichisch-Schlesien. „Schlesien bis auf die Beskiden" — das ist nicht sowol ein geographischer „Begriff", als vielmehr eine geographische Thatsache, ein von der Natur organisirter Körper. Verwehrt uns auch der Raum des Blattes, an dieser Stelle, von der politischen Landkartengrenze gänzlich absehend, die Vorgänge jenseit derselben mit gleicher Treue zu registriren wie die diesseitigen, so dürfen wir doch an solchen von Wichtigkeit nicht ignorirend vorübergehen. Zu den letzteren gehört unstreitig die allgem. Volksversammlung auf der Schellenburg unweit Jägerndorf am Pfingstmontage d. J. Von nah und fern waren an 5000—6000 Schlesier ohne Unterschied der Nationalität, der Sprache herbeigekommen, die meisten natürlich aus nächster Umgegend, doch zahlreich auch von dem 3 Meilen entfernten Troppau aus, und gab es Theilnehmer auch aus entlegeneren Orten bis Bielitz hin. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die erste Anregung von Landgemeinden (Braunsdorf, Lobenstein ꝛc.) ausgegangen, daß das Arrangirungs-Comité lediglich aus Männern jener Gemeinden bestand und daß unter den vielen Rednern nur zwei aus Troppau waren. Mehrere Reden wurden in slavischer Mundart gehalten, hierauf ins Deutsche dem Haupt-Inhalte nach sofort übersetzt, und andererseits fungirte Kourzil, Bürgermeister aus Königsberg, östr. Schl., als Translator ins Böhmische, indem er von den wichtigsten deutschen Reden den Haupt-Inhalt, und die vorgelesenen Schriftstücke, wie Resolutionen, Programme, Wahlaufrufe ꝛc. übersetzte. Die Versammlung wurde von mehren Rednern als das Verbrüderungfest der verschiedenen Nationalitäten Schlesiens bezeichnet. Deutsche wie Slaven legten jede in ihrer Mundart feierlichen Protest ein gegen die böhmischen Vergewaltigungsansprüche; Deutsche und Slaven wiesen ohne Unterschied der Nationalität einmüthig jede Gemeinsamkeit mit den czechischen Conspirationen zurück und vereinigten sich in dem Programme, hochzuhalten das Banner der Verfassung und festzustehen auf dem Boden des Rechtes und des bestehenden Gesetzes. Die Versammlung constatirte, daß es in Schlesien nur Schlesier gebe, und daß hier Deutsche für Slaven und Slaven für Deutsche einstehen. Als ihr Zweck war hingestellt: 1) Vereinigung aller (östr.) Schlesier zur Vertheidigung der Verfassung; 2) Verbrüderung der Schlesier deutscher und slavischer Zunge; 3) Wahl eines Central-Comités zur Leitung der Landtagswahlen. — Unter den vielen anlangenden Telegrammen war auch eines von östr. Schlesiern aus Breslau: „Der Haltung Oestr.-Schlesiens und Euch unsere Zustimmung und Anerkennung!" — (**Etwas ausführlichern Bericht** s. BZ 266).

Zu der nämlichen Zeit (Pfingstfeiertage) und vielleicht zur nämlichen Stunde hielt bei der polnisch-nationalen „Reunion" aus allen poln. Landestheilen zu Krakau (400 aus Galizien, 300 aus östr. und preuß. Schlesien, 50 aus russ. Polen, Posen und Westpreußen; Aristokratie und wolh. Bürgerstand unvertreten) ein schles. (östr. oder preuß.?) Bauer eine längere Rede, deren Inhalt den Geist und den Zweck der Versammlung am besten kennzeichnet; er sagte u. A.: „Unser (!) schles. Landestheil ist längst vom gemeinsamen Vaterlande losgerissen; unser Adel ist germanisirt und steht uns in den Kämpfen um unsere Nationalität nicht zur Seite. Dennoch ist tief in unseren Herzen die Liebe zu Polen und das Bewußtsein, daß wir Polen sind, zurückgeblieben. Das ist unsere Rettung und wird uns zur Rettung führen. Wir sind zur Hauptstadt der Piasten und Jagiellonen gekommen, um uns an eurem Bruderherzen zu erwärmen und neue Kraft zur Fortsetzung des schweren Kampfes um unsere Sprache und Nationalität zu gewinnen. Wir sind uns bewußt, daß wir Polen sind, und lieben unser Vaterland ebenso innig, wie ihr; denn ob Schlesier oder Littauer, Congreßpolen oder Reußen, Galizier oder Großpolen, es giebt nur das eine große Polen der Jagiellonen; ob Herr, Bürger oder Bauer, ob Katholik oder Lutheraner, ob Jude oder unirte Grieche, wir sind alle Polen, Brüder und Söhne eines Vaterlandes. Hoch lebe Polen!" (SZ 265.)

XIV*

Vereins-Chronik. 1870.

Excursion. Am 14. Juli unternahmen 35 Mitglieder, also ungefähr die Hälfte des Neumarkter Gewerbevereins, mit dessen Vorsitzenden Maurermeister Vogt an der Spitze, eine Excursion nach Breslau. Auf dem N.-M. Bahnhofe wurden sie von dem Vorsitzenden des Bresl. Gewerbevereins, Fabrikbesitzer Dr. Promnitz, freundlichst begrüßt. Laut Programm sollte zunächst die Nehorst'sche Möbelfabrik besucht werden, dies mußte aber ausfallen, da die Dampfmaschine wegen Reparatur nicht im Gange war, auch der bedeutende Brand Tags vorher mehrere Lokalitäten beschädigt hatte. Es wurde daher zunächst die Großartigkeit der Linke'schen Wagenbauanstalt, in welcher über tausend Arbeiter beschäftigt werden, bewundert; dann der luxuriöse Bau der neuen Synagoge besichtigt, auf der Liebigshöhe ein Frühstück genossen und gegen 11 Uhr das mineralogische Museum der Universität besucht. Im Garten der vereinigten Logen auf dem Dome wurde unter schattigen Bäumen ein gemeinschaftliches Mittagessen eingenommen, dabei 2 dazu gefertigte Lieder gesungen und Toaste ausgebracht. Hierauf folgte der Besuch des botanischen Gartens, wobei außer dem Garten-Inspector auch Hr. Geh. Rath Göppert die Freundlichkeit hatte, die Führung und Erklärung zu übernehmen. Von hier sonderten sich die Mitglieder zu verschiedenen Besichtigungen; ein Theil fuhr auf der Oder zu dem neuen Wasserhebewerk. Abends fanden sie sich sämmtlich im Wiesner'schen Garten auf der Nicolaistr. ein, vollkommen befriedigt von dem in der Hauptstadt Schlesiens Gesehenen. Die Führung übernahm bis zur Liebigshöhe Hr. Dr. Promnitz, sodann statt Hrn. Dr. Fiedler, der sich leider an demselben Tage beim Experimentiren eine arge Verletzung zugezogen, Hr. Antiquarius Stett, welcher mit großer Liebenswürdigkeit aushielt bis die Letzten Abends mit dem Schnellzuge heimkehrten. K.

Die Frühlings-Wander-Versammlung der „Deutschen Ornitholog. Gesellschaft" fand laut Beschluß vom Septbr. v. J. in Görlitz v. 21. bis 26. Mai c. statt. Unter den aus allen Gegenden Deutschlands Eintreffenden sind besonders zu nennen: Alfred Brehm, v. Homeyer. Cabanis, Dr. Golz, Graf Rödern, Graf Kaiserlingk, Möschler jun., Dr. Luchs (Warmbr.?) und Tiemann (Bresl.). Viele andere Koryphäen hatten absagen müssen, z. B. v. Heuglin, Baldamus, Holz, Möschler sen., Schöpf, Dr. Bolle, Dr. Fritsch, Dr. Bodinus, Finsch, Hartlaub. — Der Präs. der Görlitzer „Naturforsch. Gesellsch.", Oberst a. D. v. Zittwitz, begrüßte die Erschienenen, worauf E. F. v. Homeyer den Vorsitz übernahm und Hptm. A v. Homeyer als Geschäftsführer das Programm mittheilte, nach welchem die Versammlung verfuhr. Den 1. Vortrag hielt Dr. Brehm über das Thierleben im hohen Norden, mit besond. Berücksichtigung Norwegens; höchst interessante Vögel sind daselbst die Schneehühner (Tetrao saliceti und T. lagopus), der auch im Riesengebirge nistende Morinell-Regenpfeifer (Charadrius morinellus), der Felsenpieper (Anthus rupestris). — Nach geschäftlichen Mittheilungen wurde von Dr. Brehm, Graf Kaiserlingk und A. v. Homeyer noch über das Brüten der wilden Felsentaube in Trichterhölen und Tropfsteingrotten in Persien und auf den Balearen referirt. — Schluß des 1. Tages machte das gemeinschaftliche Souper. — Am 2. Tage in Gemeinschaft mit mehreren Görlitzer Naturforschern ein Ausflug nach Zobeltitz. Es wurde der Rothstein bestiegen, wo nach eingenommenem Frühstück A. v. Homeyer Vortrag über das Vogelleben der Oberlausitz hielt (Wachholderdrossel, Girlitz [Fringilla serinus], Carmingimpel [Pyrhula erytrina], Alpenflue-Vogel, Kraniche, Schwarzspechte, Kreuzschnäbel, Auerhühner [Tetrao urogallus] im Görlitzer Stadtforste zahlreich vorhanden). — Den 23. früh wurden unter Führung des Oberst v. Zittwitz und Apoth. Peck die nächsten Umgebungen besucht, z. B. bot. Garten, Park, Blockhaus, sodann die ausgezeichneten Sammlungen der Naturf. Gesellsch. und die Eiersammlung des Kaufm. Hecker. In der darauf folgenden Sitzung im Museumssaale sprach Dr. Cabanis unter Vorlegung der Bälge über interess. seltene sibirische Vögel (Drosseln, Fliegenfänger, Laubsänger). Dr. Brehm verlas einen Aufsatz des jetzt in Triest lebenden Wiedemann über den Nußhäher (Nucifraga caryocathactes). E. F. v. Homeyer ref. über einige Vögel Portugals und des Mittelmeeres; Alauda teklae, im Walde lebende Haubenlerche (galerita) wurden besonders besprochen. — Der Nachmittag ward auf der Landskrone zugebracht. — Nächsten Tags besah man zuerst die Sammlungen des Hptm. v. Homeyer. Dann folgte Ausflug der meisten Mitglieder ins Riesengebirge über Hirschberg nach dem Kynast, über Petersdorf den Zacken entlang nach der Josephinenhütte, wo man übernachtete. Beim Aufsteigen hatte man Gelegenheit, interessante botanische und ornitholog. Beobachtungen zu machen. Während am andern Tage der größte Theil das Aufsteigen nur bis zu den Schneelagern fortsetzte, dann umkehrte um die Glashütte zu besichtigen, erstiegen Brehm, A. v. Homeyer, Sey und A. Bau den Kamm, wo sie den diesem eigenthümlichen Wasserpieper (Anthus aquaticus) mehrfach sahen. Abends Rückkehr nach Görlitz. Am nächsten Morgen Partie nach dem Muskauer Park, jedoch von Regen gestört. Mehrere waren bereits abgereist, in Muskau trennten sich auch die Uebrigen von den begleitenden Görlitzern. — Für die nächste Frühjahrsversammlung ist Dresden in Aussicht genommen. (SZ 247 Feuill.) v. W.

Witterung-Berichte der kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juli. Wolken-Bedeckung nahe wie im Juni; 5 heitere, 9 gemischte, 17 trübe Tage. Regen an 17 Tagen, Höhe 37,67 Par. Linien, demnach reichlicher als im Juni und den Mittelwerth überschreitend. Es trugen dazu 4 starke Gewitterregen bei, am 10., 12., 13. und 28. Ganz wolkenleer war der Himmel nur am 25. und nahezu am 26. Nach dem Gewitter am 28. zeigte sich am 29., 30. und 31. ein mehr oder minder dichter Höhenrauch, durch welchen die Sonne röthlich hindurchleuchtete, verbunden mit Wolkenbildung und einigen, jedoch geringen, Niederschlägen.

Luftdruck ganz normal, im Mittel 331''',82, und zeigte wenig Veränderungen. Minimum 327''',67 am 12., Maximum 334''',31 am 24. Größte Schwankungen der Tagesmittel:

Juli 11.—12.: — 2''',18; 13.—14: + 2''',71; 22.—23.: + 2''',23.

Die mittlere Temperatur, 15°,1, war fast um 1° höher als im vieljähr. Durchschnitt; einige kühle Tage, mit dem Minimum von + 6°,8 am 3., kamen nur im Anfange des Monats vor, später war das Wetter fast ununterbrochen warm. Am 12. Nachmittags erreichte das Thermometer eines der höchsten hier beobachteten Maxima von 29°,5 im Schatten, welches Maximum seit 1791 nur 2mal, im Juli 1841 und 1842, um ein weniges übertroffen worden ist. Niedrigstes Tagesmittel 9°,2 am 3., höchstes 20°,8 am 12., mit den Tagen der absoluten Extreme zusammenfallend. Schwankungen der Tagesmittel von mehr als 2°:

Juni 30.—Juli 1.	1.—2.	3.—4.	4.—5.	5.—6.	6.—7.	8.—9.	12.—13.
+ 2°,5	— 2°,7	+ 2°,4	+ 2°,2	+ 4°,4	— 4°,7	+ 2°,1	— 5°,3
		17.—18.		25.—26.			
		— 2°,6		+ 2°,1.			

Windesrichtung am häufigsten NW, nächstdem O, W, SW, N; als mittlere Richtung wurde S 51° W berechnet. Wind fast während des ganzen Monats schwach, nur am 23. ein stärkerer NW; 5 Tage ganz windstill. Bei dem Höhenrauch vom 29.—31. war die Windesrichtung schwach nördlich, schwankend zwischen NW und O.

Für die Feuchtigkeitsverhältnisse wurde gefunden:

		Dunstdruck		Dunstsättigung
Monatliches Mittel		4,94'''		70 pCt.
Minimum	Juli 4.	2,62 "	12.	34 "
Maximum	13.	7,23 "	18.	100 "
Minimum der Tagesmittel	4.	3,32 "	25.	56 "
Maximum der Tagesmittel	13.	6,68 "	13.	90 "

Im Ganzen war demnach der Juli warm und feucht und brachte mehrere reichliche Gewitterregen; am 12. erreichte die Wärme das oben angegebene hohe Maximum. Die Luftbewegungen waren schwach und veränderlich. Am Schlusse des Monats zeigte sich ein mehrere Tage andauernder starker Höhenrauch.

August. Es wurden 6 heitere, 9 gemischte, 16 trübe Tage verzeichnet, fast genau dieselben Verhältnisse wie im Juni oder Juli; Anzahl der Regentage und die damit verbund. Niederschläge noch etwas größer. Die an 22 Regentagen gefall. Menge atmosph. Wassers betrug 40''',42 (Par. Linien), den Durchschnittswerth des Monats überschreitend. Es trugen dazu besonders die starken Gewitterregen am 12. und 14. bei. Außerdem Gewitter am 2. und 10.

Der Luftdruck, welcher während d. ganzen Mon. keine sehr großen Schwankungen zeigte, war dabei in seinem Mittelwerthe von 329''',79 ein ungewöhnlich tiefer, um volle 2 Linien hinter dem vieljähr. Durchschnitt dies. Mon. zurückbleibend. Die stärkste Bewegung des Barometers fand gegen Ende d. Mon. statt, wo dasselbe am 29. das Min. v. 326''',38 u. am 31. das Max. v. 332''',73 erreichte. Schwankung des Tagesmittels von mehr als 2 Linien nur ein einziges Mal, vom 30. zum 31. um + 3''',95.

Temperatur bis z. 11. eine stetig heiße; nach dem in der Nacht zum 12. folgenden Gewitter kühlte sich dieselbe ab und blieb so unter wiederholten Regenschauern bis Ende d. Mon. Größte Wärme am 6. 25°,1, geringste am 27. 6°,3; mittlere Wärme v. + 13°,39 blieb etwas unter dem Durchschn. Höchstes Tagesmittel v. 19°,4 am 6., niedrigstes v. 8°,7 am 26. Schwankungen der Tagesmittel von mehr als 2°:

August 6.—7.: — 3°,4; 8.—9.: + 2°,0; 11.—12.: — 2°,5; 19.—20.: — 2°,3.

Der Wind wehte während der warmen Periode schwach aus der östl. Hälfte der Windrose von N durch O bis S schwankend, vom 12. ab dann fast nur aus der westl. Hälfte, einigemale (am 20. u. 30.) sich zu Sturm steigernd. Der Zahl nach war Richtung W. weit überwiegend, demnächst am häufigsten: O, NW, SW, SO. Berechnetes Mittel S 82° W oder nahezu W.

Die Messungen der Feuchtigkeits-Verhältnisse ergaben folgende Zahlenwerthe:

		Dunstdruck		Dunstsättigung
Monatliches Mittel		4,60'''		74 pCt.
Minimum	August 21.	3,04 "	6.	33 "
Maximum	3.	6,92 "	12.	100 "
Minimum der Tagesmittel	20.	3,25 "	4. 6.	59 "
Maximum der Tagesmittel	4.	6,37 "	12.	93 "

Verglichen mit einem vieljähr. Durchschnitt war demnach der Dunstgehalt der Luft (Dunstdruck) normal, die Dunstsätt. dagegen größer als im Mittelwerthe, somit eine den zahlreichen Niederschlägen entsprechende.

Die Witterung des ganzen Mon. theilt sich durch den starken Temperaturwechsel am 12. in 2 Perioden, eine sehr warme vom 1. bis 11. und eine kühle, wechselnd regnichte und zum Theil stürmische von da bis Ende. Besonders bemerkenswerth ist noch der tiefe Barometerstand dieses ganzen Monates. Prof. Dr. Galle.

Krankenpflege im Felde. Zur theoret. u. prakt. Bildung von Felddiaconen u. Krankenpflegern ward im evangel. Vereinshause ein permanenter Cursus eingerichtet, der dieselben soweit fördert, daß sie mit Erfolg eine Prüfung vor einem competenten Arzte ablegen können. Nachdem Dr. Magnus, welcher diesen Cursus in sehr zweckmäßiger Weise eingerichtet, selbst auf den Kriegsschauplatz abgegangen, hat der Anstaltsarzt Bethaniens, Sanitätsrath Dr. Methner, die Prüfung abgehalten. — Zur Bestreitung der Kosten für Felddiaconie (vgl. den Aufruf auf dem Umschlag vor. Heftes) waren bei Past. v Cölln bis Ende August 500 Thlr. eingegangen, ungerechnet eine Summe von c. 250 Thlr., welche Generalsuperint. Dr. Erdmann direct nach Berlin an das Hauptbüreau für Felddiaconie geschickt hat. — Auch die Ansammlung und Versendung von Lazarethbibliotheken hat Hr. v. Coelln wieder in die Hand genommen. XVI*.

Breslau hatte am 3. Dec. 1867, vor Incommunalisirung der Ortschaften Gabitz, Höfchen, Neudorf, Huben, Lehmgruben, Fischerau und Alt-Scheitnig, 171,926 Einwohner incl. Militär; Fläche 8126,61 Morgen. Die qu. Ortschaften zählten am 3. Dec. 1867 zusammen 14,541 Einw.; Fläche 3801,37 Mg. Nach der Incommunalis. hat Breslau hiernach 186,467 Einw. u. 11927,98 Mg. Während vor Incommunalis. in Br. auf 1 Mg. 21,1, in den Ortschaften 3,8 Einw. kamen, hat Br. nach Incommunalis. eine Bevölkerungsdichtigkeit von 15,6 Einw. auf je einen Morgen.

Druckfehler-Berichtigung.

Im vorigen Heft ist S. 380, Z. 19 von unten statt: Oberst v. Schatzberg, zu lesen: Dorste v. Schatzberg.

Todes-Anzeige.

Den nach dem 4. November 1869 am Col de Chaud bei Villeneuve im Canton Vaud erfolgten Tod meines theuren einzigen Neffen, des Königl. Premier-Lieutenant in der Garde-Landwehr-Cavallerie Herrn **Adelhard Baron von Roëll zum Dolberg,** — geboren zu Cosel in Ob/Schles. den 19. Februar 1837; — erlaube ich mir hiermit zur stillen Theilnahme anzuzeigen. Seine in der Mitte Juni d. J. aufgefundenen Reste wurden am 26. d. M. zu seinen vorangegangenen Eltern und Grosseltern in der Gruft der Hofgemeinde zu Breslau beigesetzt. Mit ihm ist das letzte hoffnungsgrüne Reis am Stammbaum meiner Familie abgestorben. Unerforschlich, Herr, sind Deine Wege!

Breslau, Bezirk Gabitz den 30. September 1870.

Herrmann Baron von Beaufort-Belforte.

Briefkasten des Redacteurs.

Zwei Bitten des Red.: 1) bei Zusendung von Zeitungblättern u. dgl. diejenigen Stellen, auf welche es ankommt, anzustreichen! — 2) für die Bibliothek der „Schles Gesellschaft" Flugblätter, Gedichte, Predigten 2c. 2c., auf die Gegenwart bezüglich, einzusenden (z. B. die Gedichte von Berlt in Jauer, Schweitzer in Hirschberg). — S. in Sch.: Menzel willkommen! — KWW: Bismarck so sei es, 2mal! Hefte behalten!

Eingänge. Schriftsachen: L. St.: Hermsd. Bergbau, mit Beilagen. — K.: Nekrolog Karow's. — Bach: Ldw. Creditsysteme. — S.: Franzosen in Schweidnitz. — Köhler: Wer ist ein Held? — Klimke: Stiftungurkunde. — W.: Ortschroniken. — 67: Städtebibl. — Swientek: Zur Erinnerung 2c.

Drucksachen: Landwirth 72—78. - Glatzer N. bis 39. — Ev. Gemeindebl. bis 40. — Gewerbebl. 18, 19. — Obst- und Gartensection, Bericht 69. — Bürger-Versorg.-Anstalt, Denkschr. — Scholz, Poet. Geschichte Preußens (f. Schl. Gesellsch.). — Teichmann, Aus unsern ruhmr. T. — Smithsonian, Ann. report of the commissioners of emigration. New-York. — Waldenb. Pestalozzi-V. 1 u. 2. — G. Fritsch, Anhang.— v. Cölln, Liederb. — Krahn, Lieder von Söhndel.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.



Inhalt.

Ich ersuche

um gütige Zusendung von Drucksachen, großen wie kleinen Umfanges und jeder Art, die auf die gegenwärtigen Ereignisse bezüglich in Schlesien erscheinen, für die Bibliothek „Schlef. Gesellschaft f. vaterländ. Cultur“, welche wie 1848 und 1866 bemüht ist, möglichst vollständige Sammlungen von dergleichen (Flugblättern, Predigten, Gedichte und Gesänge, Bildliches, Festprogramme, Festnummern von Zeitschriften ꝛc. ꝛc.) anzulegen. — Auch ältere dergl. Sachen sind willkommen! — Schriftliche Aufzeichnungen, z. B. von Liedern die im Volke oder bei den Soldaten umgehen, würden mir sehr erwünscht sein. **Th. Oelsner**, Bibliothekar d. „Schlef. Gesellschaft“.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

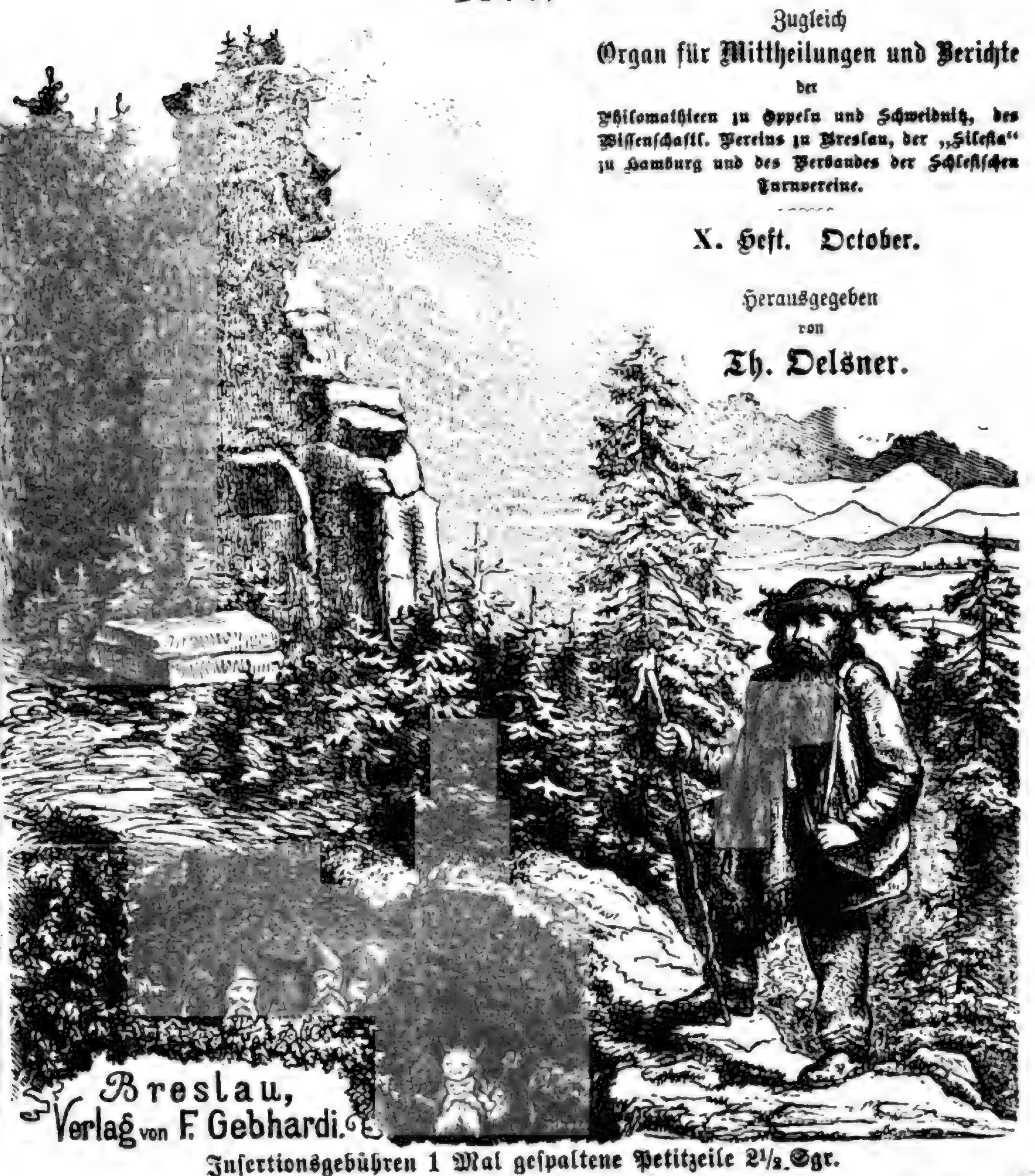
Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich
Organ für Mittheilungen und Berichte
der
Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia" zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

X. Heft. October.

Herausgegeben
von
Th. Oelsner.



Breslau,
Verlag von F. Gebhardi.

Zu beziehen von F. Gebhardi's Buchhandlung in Breslau, Taschenstr. 29 (nach Auswärts franco gegen Einsendung des Betrages):

Der deutsche Volkskrieg 1870.

Illustrirte Schilderungen von Hans Wachenhusen.

Wöchentlich eine Nummer à 2 Sgr. Erschienen bis jetzt 12 Nummern. (Der Name des Herausgebers überhebt uns jeder Anpreisung.)

Deutsche Kriegszeitung.

Illustrirte Blätter vom Kriege von 1870.

Preis pro Nummer 5 Sgr.

Erschienen sind bis jetzt 7 Nrn. — Diese in Stuttgart erscheinende Zeitschrift ist eine erschöpfende Kriegs-Chronik von 1870, erläutert durch zahlreiche gelungene Portraits, lebendige Kriegsscenen, genaue Karten etc.

General-Karte von Frankreich

mit Specialplänen von

Paris, Metz, Straßburg, Toul, Nancy, Sedan, Schlettstadt u. s. w.

Maaßstab 1 : 200,000. — Preis 15 Sgr.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Louis Napoleon Bonaparte

von

Max Ring.

Preis 20 Silbergroschen.

Moderne Märchen für große Kinder

erzählt vom

harmlosen Kleinstädter.

Preis 7½ Sgr.

Inhalt: Im Schlafzimmer Napoleon des Kleinen. — An der Spitze der Civilisation. — Cayenne und Wilhelmshöhe. — Wie man ein Volk verdirbt. — etc. etc.

Vorräthig in F. Gebhardi's Buchhandlung in Breslau, Alte Taschenstraße 29.

In meiner Buchhandlung ist eine

Lehrlingsstelle

unter günstigen Bedingungen zu besetzen.

F. Gebhardi in Breslau.





J. H. Stückenschmidt.

Geboren d 18 April 1810. Gestorben d. 6 April 1870.

Johann Heinrich Stuckenschmidt.

Geb. zu Bremen, den 18. April 1819, gest. zu Brandenburg a/H., den 6. April 1870.

— — Ach! sie haben
Einen braven Mann begraben.
Und war er mehr! —

Wenn in dieser vielgelesenen Zeitschrift bisher die Lebensläufe meist nur solcher Männer erzählt worden sind, die entweder durch ihre Geburt Schlesien angehörten oder nach längerer oder kürzerer Thätigkeit in Schlesien nun auch da verstorben sind, so verdienen gewiß auch solche Männer in diesen den Schlesiern gewidmeten Blättern eine Erwähnung, die zwar in keiner der erwähnten Richtungen unserem engeren Vaterlande angehörten, die aber doch während einer langen Reihe von Jahren mit der Fülle ihrer Kraft in ihrem Berufsleben thätig waren, guten Samen nach allen Seiten hin ausstreuten, aus welchem Früchte herangereift sind, an denen sich die Schlesier auf lange hinaus erfreuen können. Zu diesen Männern, die nicht in Schlesien geboren und nicht daselbst ihre Ruhestätte gefunden, die sich aber doch um Schlesien anerkannt bedeutende Verdienste erworben haben, gehörte der königliche Musikdirector Johann Heinrich Stuckenschmidt, der durch mehr als zwanzig Jahre das musikalische Leben in Neisse zu einer Blüthe gebracht, die es vorher nicht gekannt hat und zu der es dort sobald nicht wieder kommen dürfte, der aber auch weit über die Mauern der genannten Stadt hinaus seinen Einfluß zur Hebung des musikalischen Lebens in Schlesien geltend zu machen verstand und in der Gründung des „Schlesischen Sängerbundes“ sich selbst das schönste Denkmal gesetzt hat.

In kurzen Zügen wollen wir dies reiche Leben, das so unerwartet schnell und viel zu früh für seine Gattin und seine sechs Kinder, zu früh für seine zahlreichen Freunde in den weitesten Kreisen Deutschlands enden sollte, schildern und so sein Andenken in dem Gedächtniß der Schlesier erhalten.

Johann Heinrich Stuckenschmidt wurde am 18. April 1819 zu Bremen geboren, woselbst sein Vater Postsecretär bei der hannöverschen Post war. Von neun Geschwistern der jüngste, verlor er, erst vier Jahre alt, seinen Vater, so daß seine erste Erziehung ausschließlich seiner Mutter, einer gebornen Klaßmeyer, anheimfiel, der er denn auch bis zu ihrem Tode eine große Verehrung bewahrte. Später ward er einem Herrn Lindemann, Director der Erziehungsanstalt Luisenthal in Lehe bei Bremen übergeben und vollendete dann seine Schulbildung auf der sogenannten Gelehrtenschule seiner Vaterstadt. — Als seinen ersten Lehrer in der Musik verehrte der für diese Kunst von früh auf reich begabte Jüngling den verstorbenen städtischen Musikdirector und berühmten Organisten Dr. W. F. Riem zu Bremen, der sich auf das sorgfältigste mit seiner musikalischen Ausbildung bis zu dessen siebenzehntem Jahre beschäftigte. Später nahm sich der Hofkapellmeister Albert Methfessel zu Braunschweig seiner liebreich an; während der drei Jahre, die er in dessen Hause verweilte, hörte er die philosophischen und ästhetischen Vorträge Petri's und Griepenkerl's auf dem Collegium Carolinum daselbst. Mit Methfessel machte er auch seine erste größere Reise über Dresden und Prag nach Wien; in Dresden entzückte ihn namentlich die als Sängerin wie als Schauspielerin gleich große Sophie Schröder-Devrient so sehr, daß er lebhaften Wunsch hegte, sie auch außer der Bühne kennen zu lernen, welcher Wunsch ihm auch in Erfüllung ging.

Durch Empfehlung Methfessel's erhielt er die Stelle eines Musikdirectors bei dem Theater in Passau und später die eines Capellmeisters bei dem k. k. National-Theater in Innsbruck. Hier trat er in nähere Beziehungen zum Herzog Max von Bayern und erhielt

von diesem für mehrere ihm gewidmete Compositionen die baierische silberne Medaille. — Nachdem er ein halbes Jahr in Triest mit den Gebrüdern Ricci in angenehmem Verkehr gestanden, bereiste er Ober-Italien und nahm dann ein Engagement als Musikdirector bei der Lobe'schen Theatergesellschaft an, die damals als eine der besten die größeren Städte Schlesiens bereiste und mit welcher er i. J. 1845 nach Neisse kam. Bei dieser Operngesellschaft lernte er die Sängerin Emilie Stoffregen kennen, die nicht nur durch ihr nicht unbedeutendes musikalisches und Darstellungstalent, sondern auch durch Herzensgüte und Weiblichkeit angenehm aus ihrer Umgebung hervortrat. Als schwere Krankheit Stuckenschmidt längere Zeit an das Zimmer fesselte, pflegte sie ihn mit aufopfernder Hingebung, und das Gefühl der Dankbarkeit ließ ihn ihr seine Hand bieten. Inzwischen war ihm von einflußreichen Persönlichkeiten, an deren Spitze der vor mehreren Jahren verstorbene General v. Felden stand, der Antrag geworden, sich in Neisse als Musiklehrer niederzulassen, den er auch alsbald annahm. Er suchte nun die reichen, bis dahin unbenutzten Mittel der Stadt Neisse zu künstlerischen Zwecken nutzbar zu machen. Im November 1846 stiftete er — selbstredend überall von wohlwollenden Kunstfreunden unterstützt — die Singakademie. Dies Institut wuchs im Laufe der Jahre zu immer größerer Bedeutung heran und brachte alljährlich wenigstens eine der größeren Compositionen für Vocal- und Instrumental-Musik zur Aufführung, so daß Neisse's Bewohner unter andern die Oratorien von Haydn: die Jahreszeiten und die Schöpfung, von Mendelssohn den Elias, Paulus, sowie den unvollendeten Christus, die Dichtung Comala nach Ossian von Niels W. Gade in annähernd vollendeter Ausführung kennen lernen konnten. Ueberhaupt möglich gemacht und unterstützt wurden diese Aufführungen solch großartiger Musikwerke durch den von Stuckenschmidt am 13. Januar 1852 gegründeten Verein für Instrumentalmusik, welcher am 28. April 1865 das Fest seiner hundertsten Aufführung beging. Es sei uns verstattet, hier noch einen flüchtigen Blick auf diesen Verein zu werfen, der in Schlesien vielleicht nicht seines Gleichen hatte. Seine Stiftung fiel in eine Zeit, wo unter dem Vortritt der Familie Sr. königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern und Sr. Durchlaucht des Prinzen Waldemar von Schleswig-Holstein alle Kreise der gebildeten Gesellschaft in Neisse sich die Pflege der Kunst angelegen sein ließen und durch diese allgemeine Theilnahme Erfolge auf dem Gebiete der Musik erzielt wurden, welche jene Zeit in mehr als einer Beziehung zu einer Glanzperiode von Neisse machten. Der Wunsch, daß neben dem Gesange auch die Meisterwerke der Instrumentalmusik zur Aufführung gelangen möchten, veranlaßte die Bildung dieses Vereins, dessen Zweck Instrumentalmusik und namentlich die Aufführung klassischer Orchester-Compositionen sein sollte. Nach den Statuten zerfielen die Mitglieder in mitwirkende und zuhörende, das Orchester wurde durch bezahlte Musiker vervollständigt, Concerte gegen Entrée wurden ausgeschlossen und der Beitrag, um allgemeine Theilnahme zu erzielen, möglichst niedrig bemessen. Die erste Uebung war am 6. Febr. 1852. Mit großer Freude wurden unter den im Orchester thätigen Mitgliedern die Stifter der Gesellschaft begrüßt, unter ihnen seine Durchlaucht Prinz Holstein, jetzt Gouverneur von Mainz, der Kreisrichter Lesser, jetzt Kammergerichtsrath in Berlin, der verstorbene General Otto, zuletzt Director der Pulverfabrik in Spandau, damals in gleicher Eigenschaft in Neisse, die Rectoren Müller und Kabierske, Kreisgerichtsrath Hillebrand, Dr. med. Felsmann u. A. Major a. D. Jäckel übernahm die Kasse, und die übrigen um die Stiftung des Vereins verdienten Persönlichkeiten, unter ihnen Oberbürgermeister Kutzen u. A., wußten der jungen Schöpfung sehr bald die allgemeine Theilnahme zu gewinnen, während Stuckenschmidt mit der an ihm gewohnten Energie die musikalische Leitung in die Hand nahm. Das erste Concert fand am 5. März 1852 statt. Das Programm enthielt die Namen Beethoven, Haydn und Mozart, und damit war die Richtung bezeichnet, welche der Verein auch später inne zu halten verstanden hat. Er war zwar als ein Verein für klassische Orchestermusik ins Leben getreten, er wollte sich jedoch nicht streng abschließen gegen das, was die Gegenwart Tüchtiges und in ihrer Eigenthümlichkeit auch Schönes geschaffen hat. Ein Blick auf das in seinen ersten hundert Concerten Geleistete, welches sich vorzugsweise an die Namen Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn-Bartholdy, Weber, Niels W. Gade, Spohr, Lachner ꝛc. knüpft, zeigt, daß der Verein seiner ursprünglichen Stiftungsidee treu zu

bleiben sich beeiferte. Nicht selten hatte er sich für seine Concerte der Unterstützung der Singakademie und der damals in Neisse bestandenen Männergesangvereine zu erfreuen. Dies war auch bei der oben erwähnten hundertsten Aufführung der Fall, welche die Symphonie Es-dur von Mozart, „das deutsche Lied“ von P. Fr. Schneider, gesungen von der Liedertafel und dem Männergesangverein, und die Symphonie Nr. 5 C-moll von Beethoven brachte. Das „deutsche Lied“, eine feurige Composition, welche den deutschen Genius preist, befand sich in Mitten zweier seiner schönsten und erhabensten Werke.

Früher als der Instrumentalverein, nämlich im Februar 1847, war durch Stuckenschmidt der Männergesangverein in Neisse gegründet, der durch die liebevolle Pflege und zugleich große Energie seines Dirigenten sehr bald zu hoher Blüthe gebracht wurde. Mißverständnisse und Unannehmlichkeiten verschiedener Art veranlaßten ihn aber, in der Mitte der fünfziger Jahre, die Direction niederzulegen und sich von seinen Uebungen ganz zurückzuziehen, was dem Vereine zu solchem Nachtheile gereichte, daß er gänzlich einzugehen drohte. Als nun aber Stuckenschmidt auf vielfaches Bitten und Drängen die Leitung des Vereins wieder übernahm, da entfaltete er sich alsbald wieder zu neuer Blüthe: die Zahl der singenden und zuhörenden Mitglieder wuchs von Jahr zu Jahr und die zumeist im Februar und November eines jeden Jahres mit Concerten, Abendbrodt und Ball gefeierten Feste zum Andenken der Stiftung des Vereins und der Weihe seiner Fahne gewannen immer größere Bedeutung für die Neisser Bürgerschaft. Der Verein erkannte die fördernde Thätigkeit und liebevolle Sorgfalt seines Gründers und Dirigenten dankbar an, indem er diesem alljährlich zur Feier des Stiftungsfestes Geschenke überreichte, zum Theil sehr werthvolle, und ihn regelmäßig am Vorabend seines Geburtstages mit einem Ständchen in seiner Wohnung erfreute.

Alle drei von Stuckenschmidt gegründeten und geleiteten Institute erfreuten sich über die Mauern der Stadt hinaus in der ganzen Provinz eines guten Rufes. Bei den Gesangsfesten in den Jahren 1853 und 1863 zu Neisse, sowie bei jenen in Troppau (in östr. Schlesien), Oppeln, Grottkau und Kanth war ihm theils die Oberleitung, theils die Direction in wesentlichen Partien anvertraut.

Im Jahre 1862 bildete sich durch Stuckenschmidt's Anregung der schlesische Sängerbund, der bald der viertgrößte in Deutschland mit über 3000 Mitgliedern wurde. Der Bund feierte am 26. und 27. Juli 1863 sein erstes allgemeines Gesangsfest zu Neisse, sein zweites am 26. und 27. Juli 1868 zu Ratibor. Stuckenschmidt hatte auch nach seiner Uebersiedlung nach Brandenburg a/H. die Leitung des Bundes behalten und die große Freude, mit ihm das wahrhaft glänzende Fest in Ratibor begehen zu können. Der Bund anerkannte die Verdienste seines Gründers um den Bund dadurch an, daß er ihm am zweiten Festtage einen wirklich kostbaren silbernen Pokal, geschmückt mit den Büsten im Hautrelief von Gluck, Haydn, Mozart und Beethoven, geziert mit der Inschrift: „Der Schlesische Sängerbund seinem Stifter und eifrigsten Pfleger am zweiten allgemeinen Gesangsfeste zu Ratibor, den 26. und 27. Juli 1868“, überreichte. Nach Beendigung des Festes legte er die Direction des Bundes nieder, wurde aber von diesem zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. —

Am 25. Juli 1865 ward Stuckenschmidt zu Dresden in den Gesangsausschuß des deutschen Sängerbundes gewählt, dem er auch bis zu seinem Ableben angehörte und mit vollem Eifer seine Kräfte widmete; die Redaction der beiden letzten Liederbücher des deutschen Sängerbundes war ihm übertragen worden. —

Se. königl. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen verlieh ihm eine goldene Medaille mit dem Bildniß des Fürsten und der Inschrift: „Bene merenti“, in Anerkennung der Verdienste um den Musikunterricht der fürstlichen Kinder, namentlich der ältesten Tochter, der verstorbenen Königin Stephanie von Portugal. Ferner wurde ihm mittelst Patents vom 23. Mai 1856 der Titel eines königlichen Musikdirectors zu Theil.

Im Laufe der Jahre war Stuckenschmidt zum Ehrenmitglied folgender Männergesangvereine ernannt worden, die ihm die darauf bezüglichen Ehrendiplome, zum Theil in künstlerischer Ausstattung, zugesandt hatten: von Leobschütz, Zuckmantel, Beuthen O/S., Bielitz-Biala, Troppau, Neustadt O/S. und Magdeburg.

Seine erste Ehe blieb kinderlos und nach zwölfjährigem schweren Leiden starb seine

erste Frau am 5. Februar 1859 an der Lungenschwindsucht. Noch im Herbste desselben Jahres trat Stuckenschmidt eine Gebirgsreise mit einigen Freunden an, die ihn zuletzt nach Habelschwert führte, wo er längeren Aufenthalt nahm und in dem nahen Badeorte Langenau die Familie des Oberstlieutenant a. D. Herring aufsuchte, dessen jüngste Tochter Anna er seit elf Jahren unterrichtete. Dort entstanden in den Morgenstunden seine beiden schönen Lieder „Abendglocken", Gedicht von Otto Roquette, und „O lüge nicht", Gedicht von Heine, die er dann am Nachmittage nach Langenau trug und mit seiner Schülerin sang. Die Bewerbung um die Hand derselben wurde für's erste aus mancherlei Gründen abgelehnt und es folgte nun ein Winter voll schwerer Stunden, bis endlich am 1. Mai 1860 die Verlobung gefeiert wurde. Am 10. September desselben Jahres vermählte er sich mit Anna Herring; wahr und sinnig sagte der sie trauende Superintendent Mehwald zu Neisse in seiner vortrefflichen Rede: „Sie haben sich einander in die Herzen gesungen!" —

Das junge Paar nahm in der Familie ihrer Aeltern Wohnung und beide zogen vereint in das Haus (die sogenannte Bergapotheke in der Friedrichsstadt) seines langjährigen treuen Freundes, des jetzigen ordentlichen Professors der pharmaceutischen Chemie an der Universität zu Breslau, des Dr. phil. Herrn Theodor Poleck. Seiner zweiten Ehe entsprossen fünf Töchter und ein Sohn, welcher der vorjüngste seiner Geschwister ist; das jüngste Kind wurde am 4. October 1869 geboren. —

Bald nach Weihnachten 1865 verließ Stuckenschmidt mit Frau und Kindern Neisse, um in Brandenburg an der Havel am 1. Januar 1866 die Stellung eines städtischen Musikdirectors, Gesanglehrers am Gymnasium und der höhern Töchterschule, sowie als Cantor an den beiden Hauptkirchen zu St. Catharina und St. Pauli anzutreten. Der langgehegte Wunsch, eine feste Anstellung fürs Leben zu gewinnen, um in Zukunft besser für die Erziehung seiner Familie sorgen zu können, war ihm in Erfüllung gegangen; aber das Scheiden von Neisse wurde ihm und seiner Gattin sehr schwer, theils, weil sie theure Mitglieder ihrer Familie und mehrere eng befreundete Familien und so viele langjährige Bekannte verlassen mußten, theils weil die Mitglieder dreier von ihm gestifteten Vereine, sowie der gebildete Theil der Einwohnerschaft unzweideutig kundgaben, wie ungern sie Beide scheiden sahen. Dankbarkeit und Verehrung fanden in verschiedenen Abschiedsfesten Ausdruck, bei welchen Stuckenschmidt kostbare Geschenke überreicht wurden; so widmete ihm der Männergesangverein einen prachtvollen, silbernen Tafelaufsatz, die Singakademie im Verein mit einer Anzahl Familien aus der Bürgerschaft einen Kasten mit silbernen Bestecks, die Loge zu den sechs Lilien, an deren Arbeiten er immer den regsten Antheil genommen, ein Album mit den Porträts sämmtlicher Mitglieder. Im Augenblicke der Abreise waren auf dem Bahnhofe zu Neisse alle Die versammelt, die den scheidenden Meister seit langen Jahren schätzen und lieben gelernt hatten und riefen ihm und seiner Familie wehmüthig ihr „Lebewohl" zu.

Hier in Brandenburg wurde Stuckenschmidt auch zum Dirigenten der Steinbeck'schen Singakademie gewählt und es gelang ihm, in sehr kurzer Zeit das verfallene Institut auf eine den sonstigen Verhältnissen der Stadt gemäße, außerordentliche Höhe und durch dieselbe eine Reihe größerer Werke zur Aufführung zu bringen. Die im März dieses Jahres stattgehabte Aufführung des „Elias" wird wohl den vielen Zuhörern, sowie sämmtlichen Mitwirkenden eine unvergeßliche, schöne Erinnerung bleiben.

In geselliger Beziehung waren Stuckenschmidt und seine Gattin in Brandenburg schnell heimisch geworden; von allen Seiten kam man beiden freundlich entgegen und die musikalischen Talente beider fanden vielfach Gelegenheit, gesellige Zirkel angenehm zu beleben. Die Musik ist ja, wie keine andere Kunst, dazu geeignet, gleichfühlende Seelen einander näher zu bringen und zur Freundschaft zu führen.

Im April 1869 hatte Stuckenschmidt hier in Brandenburg einen Männergesangverein gestiftet, dessen Emporblühen ihm große Freude machte: es sollte ihm aber nicht vergönnt sein, der Feier des ersten Stiftungsfestes am 2. April 1870 beizuwohnen. Sonnabend den 26. März d. J. beging dieser Verein in seiner abendlichen Uebungsstunde eine Vorfeier der Stiftung, gleichsam als hätten die Mitglieder es geahnt, daß ihr Meister der Hauptfeier acht Tage später nicht mehr würde beiwohnen können. Es wurde diesem im Namen der Sänge

von einem derselben mit schwungvoller Rede, in welcher der Dank für das vom Meister im Laufe des vergangenen ersten Jahres Geleistete Ausdruck fand, ein schön geschliffenes, mit Blumen umwundenes Seidel überreicht, dessen stark silberner Deckel erhaben eine Lyra zeigt, die mit der Widmungsschrift umgeben ist; der Gefeierte sollte nur einmal, eben an diesem Abend, daraus trinken. Schon lag Krankheit in ihm, denn er klagte an diesem traulichen Festabend, daß ihm nicht wohl sei; doch ging er in den folgenden Tagen noch den Pflichten seines Berufes nach; erst den Mittwoch darauf, Mittags, legte er sich nieder, von heftigem Fieberfrost erfaßt. Den folgenden Tag fühlte er sich zwar wieder besser, doch konnte er am Freitag Abend die Generalprobe für die Concertaufführung des Stiftungsfestes nicht leiten. Zwar hoffte er noch wieder für den folgenden Tag auf wesentliche Besserung. Aber die Krankheit nahm immer mehr zu, eine heftige Lungenentzündung war zum Ausbruch gekommen. Der Männergesangverein mußte sein erstes Fest der Erinnerung an seine Stiftung ohne seinen Stifter und Meister begehen, der an diesem Abend schon im heftigsten Fieber darniederlag. Die Athmungsbeschwerden wuchsen immer mehr und Sonntag Morgen wurden zur Linderung derselben Blutegel angewandt: es trat denn auch den Tag über Besserung ein. In der folgenden Nacht stieg das Fieber wieder und die Schmerzen in den Lungen nahmen zu; am Morgen wurde ein Aderlaß verordnet und auch nach diesem schien wieder Besserung des wahrhaft qualvollen Zustandes einzutreten. Der den Kranken behandelnde Arzt, Geheime Sanitätsrath Dr. Steinbeck, der mit Stuckenschmidt innig befreundet war und das volle Vertrauen der Familie genoß, brachte am Montag Abend den Oberstabs- und Regimentsarzt Dr. Weydener zur Consultation mit. Im Laufe des Dienstags traten Delirien ein, die sich in der folgenden Nacht zur größten Heftigkeit steigerten, bis am folgenden Mittwoch-Morgen wieder etwas mehr Ruhe eintrat. Gegen Mittag zeigte sich heftiger Schweiß und es schien, als sei eine Krisis eingetreten. Die daran geknüpfte Hoffnung der Besserung sollte schnell für immer vernichtet werden. Schon nach einer Stunde zeigten die Gesichtszüge, daß der Tod nicht mehr fern sei: die Athemzüge wurden immer schwächer und um drei Uhr Nachmittags, Mittwoch den 6. April, hauchte er ohne erheblichen Todeskampf den letzten Athemzug aus. Das Bewußtsein, das Stuckenschmidt seit sechsunddreißig Stunden verloren hatte, war nicht mehr zurückgekehrt. In seiner Todesstunde waren seine Gattin und Geh. Rath Steinbeck bei ihm. Der Schmerz dieser und der ganzen Familie entzieht sich jeder Schilderung.

Wie ein Lauffeuer ging die Todesnachricht durch die Stadt: die Trauer um den Geschiedenen war eine allgemeine. Von vielen Seiten kamen der tiefgebeugten Wittwe Zeichen der aufrichtigsten, innigsten Theilnahme zu über ihren unersetzlichen Verlust; mit Rath und That wurde sie sofort in erheblicher und opferfreudigster Weise unterstützt.

Freitag, den 8. April c., Nachmittags vier Uhr, fand die Beerdigung statt; nach der Versicherung alter Leute hierorts hat „seit Menschengedenken" ein Begräbniß, wie dieses, an welchem sich Leidtragende aus allen Kreisen der Bevölkerung betheiligten, hier nicht stattgefunden. Im Trauerhause sprach am Sarge der Prediger Kläber und legte seiner Rede die Worte zu Grunde: „Gottes Rathschlüsse sind unerforschlich und unergründlich, seine Wege sind nicht unsere Wege, seine Gedanken nicht unsere Gedanken". Darauf setzte sich unter dem schönen Geläute der Kirchen von St. Catharina und St. Pauli der unabsehbare Leichenzug nach dem großen Kirchhof der Neustadt in Bewegung: voran schritt auf besondere Veranlassung des Obersten v. Rothmaler das gesammte Musikcorps des 35. Infanterie-Regiments, Trauermärsche ausführend; vor dem von vier Pferden gezogenen Leichenwagen gingen die Schüler des Gymnasiums; der Sarg selbst war bedeckt mit Kränzen und Guirlanden, die von befreundeten Familien und den Schülerinnen Stuckenschmidt's in großen Massen in das Trauerhaus geschickt worden waren: der Sarg glich in der That einem Blumenhügel! — Hinter dem Leichenwagen gingen, als dem Verstorbenen verwandtschaftlich nahestehend, der Schwager desselben, Hauptmann in der Artillerie Herring, und dessen Schwager, der Hauptmann im Ingenieurcorps Mentzel, gefolgt von der gesammten Geistlichkeit der Stadt im Ornat, an die sich die Spitzen sämmtlicher Militär- und Civilbehörden und dann der unabsehbare Zug der Freunde und Bekannten des Verstorbenen schlossen; den Schluß bildete eine lange Reihe von Wagen. — Rechts und links begleitete den Zug eine große Masse des Volks,

wie es sonst hier nie vorzukommen pflegt. Draußen auf dem Friedhof sprach Superintendent Bauer Worte des Segens über den in das Grab gesenkten Sarg, während der Männergesang-verein und der Schülerchor des Gymnasiums mit Gesängen des Friedens und Trostes abwechselten. — Dort ruhet nun der nach menschlichem Ermessen viel zu früh von uns geschiedene „Meister der Töne" in seinem Grabe, unfern von dem, in welches man am 21. Juni 1868 seinen von ihm so hochverehrten Schwiegervater, Oberstlieutenant Herring, gebettet hatte. Der Leichenhügel, der stets mit Kränzen und Blumen geschmückt ist, wird noch lange hin ein Wallfahrtsort bleiben für die Familie und die zahlreichen Freunde des Entschlafenen.

Bald nach der obenerwähnten Aufführung des „Elias" im Februar d. J. hatte Stuckenschmidt in der Steinbeck'schen Singakademie das Einstudiren des „Requiem's" von Cherubini begonnen, das am Charfreitage mit vollem Orchester in der Catharinenkirche zur Aufführung kommen sollte. Das Studium war unter seiner energischen Leitung so weit gediehen, daß der Aufführung zu dem gedachten Tage nichts im Wege gestanden hätte. Da erkrankte der Meister, der Tactstock entfiel seiner Hand, er hatte das — Requiem für sich selbst mit der Singakademie einstudirt. — Sie veranstaltete in der genannten Kirche am 9. Juni c. Nachmittags 5 Uhr „eine Trauerfeier für ihren am 6. April dieses Jahres dahin-geschiedenen Dirigenten", in der unter Begleitung des vollen Orchesters zur Aufführung kamen: 1) Choral von Mendelssohn: „Dir, Herr, dir will ich mich ergeben"; 2) Chor von Mendelssohn: „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben!" (beide Chöre sind aus dem Oratorium Paulus); 3) Requiem in C-moll, von L. Cherubini. Die Leitung der Aufführung hatte der königliche Musikdirector Radecke aus Berlin übernommen; die Ausführung war eine vortreffliche, an manchen Stellen des Requiem's eine gewaltige. Die Augen so mancher Mitwirkenden und Zuhörer sah man thränenumflort in Erinnerung an den so früh geschiedenen Meister.

In Neisse war die Todesnachricht am Donnerstag, den 7. April, bald nach Mittag, bekannt geworden. Auch dort ergriff sie alle Die auf das schmerzlichste, die den Heimgegangenen gekannt und verehrt hatten, und deren gab es doch in allen Kreisen so viele. Den folgenden Sonnabend veranstaltete der Männergesangverein für seinen Stifter und langjährigen Dirigenten eine „Trauerandacht" in seinem Vereinslocal. Unter der mit Flor behangenen Vereinsfahne hing das umflorte Bild Stuckenschmidt's. Von dem Director des Vereins und einem andern Mitgliede wurden Ansprachen gehalten, in denen Stuckenschmidt's Verdienste um den Verein insbesondere und um die allgemein musikalischen Interessen der Stadt rühmend Anerkennung fanden. Auch wurde ein Brief verlesen, den er an einen Freund und Mitglied des Vereins gerichtet, er ist datirt vom 30. März c. und war der letzte Brief, den er überhaupt geschrieben. Es wurden mehrere Lieder von Stuckenschmidt und zuletzt „Das treue deutsche Herz" von Julius Otto, welches Lied er stets sehr lieb gehabt hatte, gesungen. Auf das tiefste ergriffen von dem Verluste, den jeder einzelne dieses Vereins durch diesen Todesfall erfahren, ging die Versammlung auseinander.

Es sei uns vergönnt, noch etwas über Stuckenschmidt als Componisten zu sagen, wobei wir aber ausdrücklich bemerken, daß wir uns absichtlich jedes kritischen Urtheils enthalten. Stuckenschmidt hat nur eine dramatische Composition geschrieben: eine dreiactige Oper „Andreas Hofer", zu der ihm der bekannte thüringische Dichter Ludwig Bechstein den Text geliefert hatte. Leider ist die Partitur nicht vollständig erhalten geblieben. Die Ouvertüre, eine große Arie für Bariton und ein Duett für Sopran und Bariton sind in einzelnen Concerten zu Neisse aufgeführt worden. — Von größeren Instrumentalsachen seien unter anderem erwähnt: eine Concertouvertüre für großes Orchester, und jene Composition für Orchester, welche zur Begleitung der lebenden Bilder diente, die bei dem Schillerfeste am 10. Novbr. 1859 von Mitgliedern der philomathischen Gesellschaft in der Ressource zu Neisse dargestellt wurden. — Stuckenschmidt hatte sich vorzugsweise dem Liederfache zugewendet; die meisten seiner Compositionen sind in einzelnen Heften bei C. F. E. Leuckart (Constantin Sander) in Breslau (jetzt Leipzig) erschienen; im Laufe des Jahres 1869 ist als Op. 12 ein Heft Lieder bei André in Offenbach und eins für Männerchor bei Glaser in Schleusingen

veröffentlicht worden. Im Jahre 1857 erließ der Verleger Adolph Appun in Bunzlau ein Preisausschreiben behufs Herausgabe eines schlesischen Lieder-Albums; die Preisrichter Adolph Hesse, E. Richter, C. Schnabel und Th. Täglichsbeck sprachen unter 205 Bewerbern, zu denen Tschirch und Tauwitz gehörten, Stuckenschmidt's Liede: „Weit, weit aus ferner Zeit" den ersten Preis zu. Schon früher war sein schönes Ständchen: „Es soll kein Tag sich enden" (Baritonsolo mit Brummstimmen für Männerchor) auf dem Liegnitzer Gesangsfest durch einen Preis ausgezeichnet worden. Er war auch Mitarbeiter an der von Franz Abt redigirten „Sängerhalle", in der sich eine ganze Anzahl Lieder für Männerchor von ihm componirt abgedruckt finden.

Auch literarisch ist Stuckenschmidt mehrfach thätig gewesen: so hielt er in der philomatischen Gesellschaft in Neisse am 29. October 1857 einen Vortrag: „Ueber die Geschichte der Sinfonia eroica", und am 10. Decbr. desselben Jahres einen: „Ueber die Symphonie", welcher letztere von den Zuhörern mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen wurde. Auch beantwortete er eingehend mehrere in dem Fragekasten der genannten Gesellschaft vorgefundene Fragen musikalischen Inhalts, z. B. am 9. März 1854: „Welche sind die ältesten auf uns gekommenen Musikweisen?"

Stuckenschmidt besaß eine umfangreiche Baritonstimme von sonorem und doch weichem Tone, die er zu seltner Vollkommenheit ausgebildet hatte; die Stimme hatte etwas unsagbar sympathisches: wer von ihm Schubert'sche oder Schumann'sche oder seine eigenen Lieder vortragen gehört hat, wird verstehen, was wir unter diesem Worte meinen. Sein Vortrag war, wie sich das von einem Gesanglehrer von so bedeutendem Rufe von selbst versteht, verständnißvoll und stets anziehend. — Wiederholt hatte ihn die Singakademie zu Breslau eingeladen, in der Aufführung der Bach'schen Matthäus-Passion die Partie des „Jesus" zu singen, während der Domsänger Seiffart aus Berlin den Evangelisten übernommen hatte.

Stuckenschmidt war eine große, stattliche, in den letzten Jahren wohlbeleibte Erscheinung; den runden, wohlgeformten Kopf bedeckten schlichte, halblange, dunkle Haare; die Stirne war groß und frei, die mit einer Brille bedeckten Augen schauten für gewöhnlich freundlich und offen in die ihn umgebende Welt, doch wurde sein Blick ernst und streng, wenn ihn im Leben etwas unangenehm berührte oder z. B. in den von ihm abgehaltenen Proben „nicht aufgepaßt" wurde. Die wohlgebildete Nase gab dem Gesicht etwas edles; die etwas aufgeworfenen Lippen und das einen starken Willen verrathende Kinn umgab ein kurz gehaltener Bart, der in den letzten Jahren stark zu ergrauen begann.

In diesem stets gesund gewesenen Körper wohnte eine gesunde Seele, ein echt deutscher Charakter: gewissenhaft in jeder übernommenen Pflichterfüllung, gründlich und ausdauernd bei jeder Arbeit, die er stets annähernd zur Vollendung zu bringen suchte, voll Begeisterung für Wahrheit und Recht im öffentlichen, wie privaten Leben, feinfühlig und geschmacksgebildet für alles Schöne in jeder Kunst, so war er im öffentlichen und Berufsleben. — Er war aber auch der liebevollste Gatte: wie opferfreudig und hingebend hat er seine erste Gattin bis zu ihrem letzten Athemzuge getreulich gepflegt! Welch' glückliche Ehe hat er mit seiner zweiten Gattin gelebt, die es verstand, manche seiner Schroffheiten nach und nach zu beseitigen! Wie unsagbar glücklich war er im Besitze seiner Kinder, und dies Glück schien den höchsten Grad erreicht zu haben, als ihm am 20. Mai 1867 ein Sohn geboren worden war; wie oft umhalste er das Kind und rief: Mein Sohn, mein lieber Sohn! und diese Liebkosung, man hörte es, kam ihm aus dem vollsten Herzen. Wie eifrig unterrichtete er seine drei ältesten Töchter im Flügelspiel und wie kümmerte er sich um ihr Verhalten in der Schule, kurz, er wurde in seinen Kindern wieder jung.

Stuckenschmidt war aber endlich auch der treuste und beste Freund, das werden seine zahlreichen Logen- und Sanges-Brüder gewiß alle bestätigen; aufopferungsfähig und uneigennützig, das sind die Worte, die sein Freundesverhältniß gewiß am schlagendsten bezeichnen. Der Grundzug seiner reichen Wirksamkeit in Sangeskreisen aber, die das dauernde Theil seines Andenkens bildet, war ein ideales Streben, welches die von ihm geleiteten Vereine weit über den rein musikalischen Standpunkt zu heben trachtete und daher

einen wahrhaft erziehenden Einfluß auf die Mitglieder übte; ein Zeugniß, wie tief in der That die „Macht des Gesanges" einzugreifen, ein Vorbild, wie sie verwendet zu werden vermag.

So schließe denn diese Lebensskizze, die wir tiefbetrübt im Gedenken an den Verstorbenen niedergeschrieben, mit einem Worte Shakespeare's, das, oft gebraucht und deshalb zuweilen mißbraucht, auf den Heimgegangenen in ganzer Ausdehnung anwendbar ist:

Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem,
Ich werde selten seines Gleichen sehn! — (Hamlet I. 2.)

Brandenburg a/H., im Juli 1870.

Friedrich Herring.

Zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Schweidnitz im Jahre 1808.

Nach einer nur vierwöchentlichen Belagerung kapitulirte die Festung Schweidnitz, auf deren längeren Widerstand die Patrioten in Schlesien ein ziemlich allgemeines Vertrauen gesetzt hatten, zumal man wußte, daß die Vertheidigung des Platzes, dessen österreichischer Kommandant im Jahre 1762 eine zweimonatliche Belagerung ausgehalten hatte, durch die Vervollständigung und Verstärkung der fortifikatorischen Anlagen nach Beendigung des siebenjährigen Krieges wesentlich erleichtert worden war. Am 16. Februar hielt Prinz Jerome Bonaparte, der jüngste Bruder des Kaisers Napoleon I., begleitet von dem Divisionsgeneral Vandamme, an der Spitze des aus französischen, bairischen und würtembergischen Truppen bestehenden Belagerungscorps, nachdem vorher die preußische Besatzung die Waffen gestreckt hatte, seinen Einzug. Nach einem kurzen Aufenthalte, während dessen mit Eifer an der Sprengung der kolossalen Festungswerke, die nach dem Urtheile der französischen Ingenieure ein zweites Luxemburg repräsentirten, gearbeitet worden war, verließ der Prinz, der bald nachher Herrscher des nach dem Tilsiter Frieden (9. Juli 1807) geschaffenen Königreichs Westphalen wurde, die Stadt und ließ den Escadronchef Alexander de Laville als Commandanten zurück. Die französische Besatzung blieb bis gegen Ende des Jahres 1808 in der Stadt. In diesem Jahre fand am Tage Portiunkula (2. August) die letzte Wallfahrt nach der Kirche der Kapuziner statt, die nach der Aufhebung des Ordens im Jahre 1810 nebst dem Kloster in den Besitz der Stadtcommune kam. Die Kirche ist dem königl. Militairfiskus jetzt zum Zweck des evangelischen Garnisongottesdienstes vermiethet, während das Klostergebäude zum Communal-Armenhause umgeschaffen worden ist. Bei Gelegenheit des Festes Portiunkula fanden sich viele Wallfahrer, zum Theil aus weiter Ferne, hier ein, so daß, wenn die Gasthäuser überfüllt waren, manche der ärmeren Pilger selbst im Freien auf dem Burgplane campirten. Der an diesen Festtag sich anreihende Jahrmarkt, welcher erst im Jahre 1842 aufgehoben wurde, trug zur Vermehrung der Frequenz wesentlich bei. So war dies auch im Jahre 1808 der Fall, wo der damalige französische Commandant noch eine ganz außergewöhnliche Procession veranstaltete. Ein alter Kupferstich bewahrt das Andenken an dieselbe. Einem alten Augenzeugen, welcher eine schriftliche Mittheilung nebst dem Kupferstiche vor einiger Zeit dem Vorstande des hiesigen Bürger- oder Communalvereins, der bisweilen auch die Geschichte der Stadt in den Kreis seiner Thätigkeit hineinzieht, einreichte, verdankt Referent die folgende Notiz. — Da die Zahl der syphilitischen Kranken in dem Garnison-Lazareth sich in bedeutender Weise vermehrt hatte, wollte der französische Commandant an der Demi-monde in Schweidnitz ein warnendes Beispiel statuiren. Aus diesem Grunde erließ er heimlich den Befehl, auf die berüchtigtsten Frauenzimmer der Demi-monde am späten Abende des 1. August eine Razzia zu veranstalten und die bei dieser Gelegenheit aufgefangenen Damen in das städtische Stockhaus in Gewahrsam zu bringen, wo sie das Weitere erfahren würden. Der Befehl des Commandanten wurde durch die Polizei mit Hilfe des Militairs an dem gedachten Abende pünktlich ausgeführt. Am folgenden Morgen gegen 8 Uhr fand sich bei vier der gefangenen Individuen, die besonders namhaft gemacht waren, ein Pseudo-Coiffeur in der Person des Scharfrichters ein, der, wie ihm der Commandant in malitiöser Weise den Auftrag gegeben, beordert war, den hohen Herrschaften die Toilette zu machen. Der moderne Friseur, ein stümperhafter Neuling in seiner Kunst, beseitigte zuerst die Zöpfe und Schmachtlocken und machte sich dann an das Haarabschneiden, wodurch er das Haupt der

Schönen vollständig verunstaltete. Damit hatte er den erhaltenen Auftrag noch nicht vollendet. Er schritt dazu, die unglücklichen Opfer noch zu schminken. Er griff nach dem Flacon, welches eine mit Oel und Kienruß vermischte Substanz enthielt und bestrich damit den vier bevorzugten Damen das Antlitz, den Hals, den Nacken und die Hände. Die übrigen 12 Damen blieben, da sie nicht zur haute volée gehörten, von dieser Manipulation verschont; ihnen war die Ehre vorbehalten, ihre Leidensgefährten auf der beabsichtigten Procession zu begleiten. Als nun die Garderobe gehörig geordnet war, wurden die ersteren vier zunächst aus Schloß Candra citirt. Ihrer warteten vier lebensmüde abgemagerte Pferde, welche auf ihrem schneidigen Rücken die ungewohnte Bürde durch die von dichter Menschenmenge gefüllten Straßen tragen sollten. Zu Führern der Rosse waren Sträflinge bestimmt, welche als Gefangene die Thürme am früheren Köppen- und Kroischthurme bewohnten. Die aus dem Stockhause herausgetretenen geschwärzten Damen bestiegen mit Hilfe des gefälligen Friseurs die geduldigen Pferde, jedoch so, daß sie statt des Zaumes den Schwanz in der Hand halten mußten. Auf der Brust und auf dem Rücken wurden sie mit schwarzen Tafeln behangen, worauf ihre Namen verzeichnet waren. Das letzte Pferd seufzte unter der Last einer aus Böhmen hierhergekommenen hochschwangeren Person. Nach dieser folgten die übrigen Damen der Demi-monde zu Fuß, escortirt von französischen Soldaten unter Waffen. So setzte sich der Zug in Bewegung; voran schritt ein mit einer Glocke läutender Baugefangener. Diese seltsame Procession nahm ihren Weg von der Stockhausgasse nach der Bögenstraße, von dort über den Getreidemarkt (die Südseite des hiesigen Marktplatzes) die Langenstraße entlang bis zum untersten Ende am Grundhofe. Hier bog sie hinauf über die Hohstraße, die Nordseite des Marktes, die Burgstraße, den Burgplan, die Kupferschmiedestraße und von da über die Bögenstraße zurück nach dem Stockhause, wo die verschämten Lady's abstiegen und in den Haarschneide-Salon zurück, um sich der Farbe Othello's zu entledigen.

Daß durch diesen scandalösen Aufzug die Sittlichkeit befördert worden sei, ist kaum zu glauben. H.

Zur Geschichte und Kritik der landschaftlichen Creditsysteme.

Die Beiträge zur Geschichte der schlesischen Landschaft, welche in den letzten Heften dieser Zeitschrift veröffentlicht worden sind (vgl. Heft VIII. S. 390—395), veranlassen mich zur Mittheilung eines Abschnittes aus einer ungedruckten politischen Denkschrift meines Großvaters Theodor Gottlieb v. Hippel, des Verfassers des königlichen Aufrufs „An mein Volk" von 1813, welchem ich 1863 in meinem „Gedenkblatte zur fünfzigjährigen Feier der Erhebung Preußens"*) ein wohlverdientes Denkmal zu setzen versucht habe. Ich habe dort S. 123 auf eine Schrift hingewiesen, welche Hippel 1810 dem Minister Grafen Dohna übersandte und welche dieser mit solchem Beifall aufnahm, daß er sie allen preußischen Landschaften mittheilte. Die Grundzüge dieser Schrift sind folgende:

Das landschaftliche Creditsystem muß von Grund aus reformirt werden; denn seine Fehler sind:

1) daß es überhaupt außerhalb Schlesiens eingeführt worden ist,
2) daß dies ohne Schaffung eines Tilgungsfonds geschehen ist,
3) daß die Pfandbriefe für den Schuldner nicht kündbar sind,
4) daß die ganze Verwaltung in den Händen der Schuldner ruht.

Es werden demgemäß folgende Reformen vorgeschlagen:

1) Eine bessere Organisation der Directorien.
   a. Es werden 3 vorgeschlagen, aus denen die Regierung einen Director auf 6 Jahre wählt, während der Syndikus auf Lebenszeit gewählt wird und wirkliches Mitglied der Direction ist.
   b. Die Generaldirection kann ganz aufhören. Der Oberpräsident mit zwei Repräsentanten, einem Gutsbesitzer und einem Capitalisten, führt die Aufsicht.

---

*) Th. G. v. Hippel, der Verfasser des Aufrufs: „An mein Volk". Breslau. Trewendt 1863.

2) Die Abschätzungsgrundsätze müssen ganz anders entworfen werden:
   a. Nur Grund und Boden gewährt hypothekarische Sicherheit.
   b. Die Grundsätze müssen vom Staate und nicht, wie bisher, von den Gutsbesitzern, den Schuldnern, entworfen werden.
3) Ein Amortisationsfonds muß gegründet werden, indem 5 % (statt 4) erhoben werden, von denen der Pfandbriefinhaber nur 4 erhält.
4) Die Pfandbriefe müssen abklärlich sein.

Im Wesentlichen dieselben Ansichten vertritt Hippel in einer Denkschrift vom J. 1819, über welche ich in meinem Gedenkblatte S. 246—248 gesprochen habe und aus der ich hier den Abschnitt über das landschaftliche Creditsystem wörtlich mittheilen will. Es heißt dort (Manuscriptbl. 33—37) im Anschluß an einen Artikel über den preußischen Adel:

„Die Errichtung der Creditsysteme — zuerst von Friedrich II. zur Erhaltung des schlesischen Adels eingeführt — erreichte in Schlesien den Zweck, der damit erreicht werden sollte. Privatschulden konnten in baarem Gelde nicht zurückgezahlt werden, Indulte, Münzverfälschung und wucherische Zinsen hatten allen Realcredit vernichtet. So wurden die eingetragenen Schulden in privilegirte Schuld-Documente (Pfandbriefe) verwandelt und für Capital und Zinsen durch angemessene Institutionen und die Bürgschaft aller Gutsbesitzer — Generalgarantie — gesichert. Das neue sichere au porteur lautende Papier ward dadurch jedem Gläubiger gleich angenehm. Dem Adel war die Möglichkeit gegeben, sich im Besitze der Güter zu erhalten. Die meisten wurden erhalten und sind der Asche Friedrichs den Dank dafür schuldig. Allein die Leichtigkeit für die Gutsbesitzer, ihren Credit zu erweitern und den Besitz zu verändern — denn die Hälfte alles Güterwerths war mobilisirt und wanderte in Pfandbriefsform aus einem Kasten in den andern, es handelte sich also nur um die andere Hälfte — erzeugte die Sucht, am Güterhandel zu gewinnen, machte einen großen Theil der Landgüter mit ihren Insassen zu einer Waare, die aus einer Hand in die andre übergehend — ganz im Gegensatze mit anderen Waaren — um so schlechter wird, je kürzere Zeit sie im Besitze des Eigenthümers bleibt.

Der nachtheiligste Erfolg für die Güter, für deren Besitzer und den Staat war, daß es Gebrauch ward, mit immer geringerem Vermögen sich in dergleichen Handel einzulassen. Erst galt es für Grundsatz, mindestens die Hälfte des Werthes aus eigenen Mitteln bezahlen zu müssen, dann schien ein Drittel des Werthes hinreichend, zuletzt ein Viertel, und endlich gab es Spekulanten und Schwindler, die zum Güterkaufe mit einer so mäßigen Geldbörse reisten, daß sie nur eben hinreichte, die Stempel-, Kontrakts- und Verlautbarungsgebühren zu berichtigen.

Die Reize eines privilegirten Verschuldungssystems waren für den Adel der anderen Provinzen zu glänzend und zu einladend, als daß er nicht hätte darauf bestehen sollen, die Credit-Institute auch bei sich einzuführen.

Es geschah, ungeachtet hier die Folgen des siebenjährigen Krieges längst verwunden waren. Der gute Wirth war längst wieder in dem Besitz des alten Real- und Personal-Credits, er bedurfte also keiner Erleichterung im Schuldenmachen, die nur dem schlechten Wirth zu Statten kommen konnte. Am spätesten wurde das Pfandbriefsystem in Ost- und Westpreußen eingeführt. Hier, wo nur das Bedürfniß überseeischer Völker den Produkten des Ackerbaues Absatz gewährt, stehen die Getreidepreise nach der Lebhaftigkeit des Seehandels einmal sehr hoch und ein andermal fast unter dem Produktionswerthe, und es erzeugt sich nicht wie in den andern Ländern, deren Erzeugnisse zur inneren, eigenen Consumtion größtentheils nur hinreichen, wie in Sachsen, Schlesien 2c., der Mittelpreis, der zwar geringen Gewinn abwirft, auf den aber der Producent unter allen Umständen rechnen kann — ein Mittelpreis, der am zuverlässigsten den Werth der Landgüter begründet. In Preußen war von jeher der Umlauf, sowie die Masse des Geldes geringer als in den andern deutschen Provinzen, wie schon der gesetzliche Zinsfuß von 6 Procent bezeugt[1]). Das Verschulden der Güter hielt diesen ebenso schwer wie das Verkaufen und die Güter erbten in den angestammten

[1]) Randbemerk. des Verf.: Nur aus Berlin konnten Gelder zu 4—5 Procent bezogen werden.

Familien fort mit der Wirthschaftsweise der Vorfahren auf die Nachkommen, mit ihr die gleiche Sparsamkeit und Genügsamkeit. Die Einführung des Creditsystems veränderte diesen Zustand der Dinge aufs plötzlichste. Die Leichtigkeit, eine Schätzung des Werthes zu veranlassen, die Leichtigkeit, den Betrag desselben mit der Hälfte oder zwei Dritttheilen zu verschulden, der auf 4⅓ herabgesetzte Zinsfuß erhöhten selbst bei den Besonnensten die Begriffe von ihrem Wohlstande. Zu gleicher Zeit öffnete Friedrich Wilhelm II. die Schatzkammer Friedrichs. Eine Demonstrationsarmee zog nach Schlesien, die zweite nach Lithauen, beide mit großem Luxus ausgerüstet. Das mit vollen Händen verstreute Geld erhöhte den Preis aller Produkte. Der Convention von Reichenbach folgte der Traktat von Pillnitz mit dem allgemeinen Kriege gegen Frankreich. Neue Geldergießungen und die Rüstungen Englands belebten den Verkehr mit allen Produkten und erhöhten ihre Preise. Dieser Zustand der Dinge schien unwandelbar — er dauerte bis 1806 — und die alte knappe Zeit keiner Wiederkehr mehr fähig. Luxus, Verschuldung und Güterhandel — als Gewerbe — waren die Folgen.

So brach das Jahr 1806 herein. Nicht nur der Ertrag, sondern das in der Wirthschaft umlaufende Capital der Landgüter (in vielen sogar das stehende) ging fast durchgängig zu Grunde. Ueberall stockte die Zahlung der Zinsen eingetragener Capitale. Ueberall galt der Realcredit für unsicher, und es konnte dem Staat nur durch das künstliche gutgemeinte Mittel des allgemeinen Indults gelingen, die Besitzer einige Zeit länger im Besitze ihrer Grundstücke zu erhalten.

Mit welcher Consequenz diese Mittel ergriffen und angewandt wurden, lehrt eine oberflächliche Vergleichung derselben.

Als der Indult — anfänglich auf die Zinsen gerichtet — gegeben und damit aller Realcredit vernichtet war, ward das Wuchergesetz aufgehoben und zugleich die Erwerbung der Rittergüter allen Bürgern ohne Unterschied des Standes gestattet. Geflissentlicher und planmäßiger konnte nicht zu Werke gegangen werden, um den Besitzer aus dem Besitze zu verdrängen, ungeachtet in allen Gesetzen das Gegentheil verkündigt ward.

Es fand sich nun kaum der dritte Theil der Grundbesitzer so wenig verschuldet, daß derselbe im natürlichen Gange der Dinge hätte im Besitz erhalten werden können. Was sich noch erhielt, erhielt sich nur aufs kümmerlichste und es kostete dem Staat namhafte Summen, um nur den heutigen prekären Zustand herbeizuführen [1]). Nirgends als in Preußen ward es hiernach so klar,

> daß, außer in Schlesien, das Creditsystem in keiner anderen Provinz eingeführt werden dürfte; daß es nur dort die rechte Arznei nach einer verheerenden Krankheit — dem siebenjährigen Krieg —, in allen übrigen Provinzen aber die Arznei vor der Krankheit war.

Das Creditsystem hätte Wunder gewirkt, wäre es erst nach dem Kriege eingeführt worden. Es hätte dann Wucher und Indult und alle Palliative entbehrlich gemacht.

Sollte es aber nicht gehen, wie in Schlesien, so mußte damit das Mittel verbunden werden, das die Arznei — als fortgesetztes Reizmittel — auf die Dauer heilbringend, mindestens unschädlich machte: ein Tilgungsfonds.

Er ergab sich leicht, wenn von Schuldnern überall 5 Procent Zinsen genommen, 4 davon dem Gläubiger — wie jetzt — gezahlt, ¼ Procent zu den Kosten verwandt, und ¾ zum Besten des Schuldners verwaltet wurden.

Noch angemessener wäre es gewesen, diesen privilegirten Credit nur dem zu gewähren, der seiner bedurfte

a. zu erweislichen Meliorationen,
b. um schon gemachte Schulden abzutragen,
c. um unverschuldeten Unglücksfällen abzuhelfen, zum Retablissement von Gebäuden, Saaten, Inventarium ꝛc.,
d. bei Auseinandersetzungen mit Geschwistern zu deren Abfindung.

---

[1]) Für die ostpreußische Landschaft 3 Millionen Unterstützungsgelder.

Nie hätte aber dieser Credit die Hälfte des Werthes übersteigen dürfen.

Jetzt ist es zu allen solchen Einrichtungen zu spät, weil überall aller mögliche Credit erschöpft ist, und nur einer weiseren, glücklicheren und besseren Generation bleibt es vielleicht vorbehalten, wieder gut zu machen, was die vorhergegangene und gegenwärtige verdorben."

Breslau, den 19. September 1870. Dr. Th. Bach.

Sind die gegenwärtigen Einrichtungen der Ortssparkassen noch zeitgemäß? Nebst einem Vorschlage zur Verbesserung.

Vorstehende Frage drängt sich unwillkürlich auf, wenn man erwägt, mit welchen allbekannten Umständlichkeiten und Schwierigkeiten es verknüpft ist, bei plötzlich eintretendem Geldbedarfe Sparsummen von Sparkassen zurückzuerhalten. Sicher würde bei Sparkassen wesentlich mehr eingezahlt, und bedeutend weniger Geld dem allgemeinen Verkehre durch unproduktive Aufbewahrung zu Hause entzogen werden, wenn die jetzigen Schwerfälligkeiten des Sparkassenwesens nicht unendlich Viele veranlaßte, ihr übriges Geld an sich zu behalten.

Wie anders würde es sein, wenn

1) das Sparkassenbüchersystem nur bei Spareinlagen bis zur Höhe von etwa 10 Thlr. excl. beibehalten, und
2) für Spareinlagen von 10 Thlr. ab (für jede mit 10 theilbare Summe) Sparscheine ausgegeben würden. Zahlt Jemand z. B. 12 Thlr. ein, so erhielte er über 10 Thlr. einen Sparschein und über die übrigen 2 Thlr. ein Sparkassenbuch.

Der Sparschein sei mit 4 abtrennbaren Jahres-Zinscoupons umgeben und enthalte auf der Rückseite eine Zinsenberechnungs-Tabelle, aus der zu ersehen wäre, wie viel die Zinsen innerhalb des Jahres betragen. — Die Anfertigung der Sparscheine übernehme der Staat und gebe sie gegen Herstellungs-Kostenerstattung an die einzelnen Ortssparkassen, welche bei Ausgabe ihre Control-Nummern, resp. Unterschriften 2c. beizufügen hätten, ab. — Die Einführung der Sparscheine würde das Sparkassenverwaltungsgeschäft erheblich vereinfachen und dem sparenden Publikum wesentliche Bequemlichkeiten und Erleichterungen gewähren.

Sind nach 4 Jahren alle 4 Jahres-Coupons abgetrennt, so könnte Präsentant Valuta bei der Sparkasse baar erheben oder einen neuen Sparschein mit Coupons erhalten. Die Gewährung einer aus den Sparkassen-Ueberschüssen zu entnehmenden Prämie an Denjenigen, welcher statt des Baarbetrages nur einen neuen Sparschein verlangt, würde Capitals-Rückforderungen seltener machen, die Belassung der Gelder in den Sparkassen eine größere Continuität sichern und die Benützung der Sparscheine als zinstragendes Circulationsmittel fördern. K—r.—

In das Riesengebirge.

8. Bismarckhöhe.

An einem schönen Herbsttage (erzählt der Verfasser eines humoristischen Leitartikels in Nr. 518 der „Hirschberger Ztg." v. 14. Juni c.), an dem ich Reisken suchte, da eine Reiskensuppe immer noch besser als ein Preßprozeß ist, kam ich auf einen Platz mit entzückender Rundsicht.

Wie heißt dieser Platz? fragte ich einen in der Nähe befindlichen Holzschläger.

„Krabsa", oder „ala Krabsa Hoan" [1]), antwortete er, d. i. der Hain, oder Haag, der einmal einem bereits längst verstorbenen Krebs gehört hat.

---

[1]) Das Wort ist sehr schwer zu schreiben und nachzusprechen. Ich habe mehr als ein Dutzend Aussprachen vernommen und fast jede lautet etwas anders. Die Lautübergänge in den Vocalen darzustellen, reichen unsere Buchstaben nicht aus. Zuweilen hört man ein leises r, wie: Hoarn. Verf.

Was damals „(ala) Krebsa Hoan“ hieß, führt jetzt den Namen „Bismarckhöhe“. Auf dem schönsten Punkte der Höhe erhebt sich ein massives Gebäude, von einem freien Platze umgeben, wozu später noch Gartenanlagen kommen werden. Es ist für Tag- und Nachtgäste eingerichtet; und es führen von Agnetendorf zwei Wege hinauf, ein sehr steiler unmittelbar auf den Höhenzug und ein weniger steiler durch das Dorf. Auf beiden Wegen gelangt bereits das Publikum auf die Bismarckhöhe; und es ist in den Tagen des Pfingstfestes, so weit die veränderliche Witterung es gestattet hat, förmlich hinaufgeströmt. „Krebsa Hoan“ besaß solche Anziehungkraft nicht. Man sieht daraus, wie man das Volk heben kann; man darf bloß auf irgend einem Berg eine Anstalt errichten, in der man Bier, Branntwein, Wurst und dergleichen geistnährende Dinge erhält. Auf den Bergen wohnt zwar die Freiheit; aber diese allein hat keine Anziehungkraft, sie bekommt dieselbe erst, wenn ihr die Polizei die Erlaubniß gibt, Kleinhandel mit Getränken zu treiben. Dadurch wird das Volk gehoben, sogar auf die — Bismarckhöhe. An Anstalten, die an dieser Volkshebung arbeiten, fehlt es nun wahrlich nicht; zu Duzenden und aber Duzenden theilen sie sich in dieses Geschäft. Unter solchen Umständen wäre nun wirklich ein Punkt recht erwünscht, welcher die Massen, welche nicht grade sehr klar über die Fragen der Zeit denken, zur Bismarckhöhe hinaufzöge; wir meinen einen Punkt, der ihnen die politische Bildung verliehe, welche erforderlich ist, den Gang unserer vaterländischen Entwickelung, die der Staatsmann leitet, nach dem man den Punkt benannt hat, einigermaßen zu verstehen.

Dem Einen ist die „Bismarckhöhe“ die Kuh, die ihn mit Butter versorgt; dem Andern ist sie die prophetische Leuchte, die ihm das Verständniß der Zukunft erschließt. Aber einen Blick in die Zukunft vermag nur Der zu thun, welcher die Gegenwart einigermaßen versteht. Wo sind denn nun die Männer, welche das Volk, das in einigen Wochen oder Monaten ein Urtheil über die Gegenwart abgeben und den Compaß für die Zukunft stellen soll, auf die Bismarckhöhe des politischen Verständnisses geleiten? Wir sehen keine. Das Volk schläft unter der Oberaufsicht seiner Führer. Wie man in Schildberg 24 Stunden vor dem Feuer die Spritzen versucht, so wird man einige Tage vor den Wahlen das Volk auf die „goldene Aussicht“ [1]) geleiten und ihm von Ferne die vielleicht etwas in Nebel gehüllten Wahl-Candidaten und ihr Programm zeigen. Um einen Gewinn in der Lotterie zu machen, braucht man nicht zu sehen.

Unsere „Bismarckhöhe“ bietet übrigens eine größere Fernsicht als die Agnetendorfer, und auch als die der nächsten Wahlen; wir sehen davon, wie Moses vom Berge Nebo, in ein fernes gelobtes Land eines späteren Jahrhunderts hinein. Wir finden Deutschland geeinigt, Deutsch-Oesterreich angeschlossen, die deutschen Departements Frankreichs an Deutschland zurückgegeben [2]), Deutsch-Belgien und die Niederlande damit verbunden, den verlorenen deutschen Bruderstamm in den russischen Ostseeprovinzen mit dem Mutterlande vereinigt, Dänemark, Norwegen und Schweden als Bundesstaaten an Deutschland angelehnt, wenn nicht als Glieder einverleibt. Deutschland bildet das Centralreich Europas. Die 12—20 Millionen Deutsche in Nordamerika haben dort solchen Einfluß gewonnen, daß die englischen Germanen jenseits des atlantischen Oceans mit den europäischen Germanen diesseits desselben ein Bündniß geschlossen haben, welches sie zum mächtigsten Volk der Erde macht.

Das ist unsere „Bismarckhöhe“.

„Hinauf, hinauf, ihr schlafenden Germanen,
Dort wehen eurer Zukunft Fahnen!“ — — —

Mit diesem phantasmagorischen Spaziergange an der Hand der „Hirschb. Ztg.“ enden wir für dies Jahr unsre Ausflüge in's Riesengebirge.

---

[1]) Ebenfalls Name eines Höhenpunkts bei Hirschberg. Red.

[2]) Der Aufsatz ist Anfang Juni geschrieben. Red.

Die Ereignisse des Jahres 1866 in der Grafschaft Glatz.

Nach einem Tagebuche des Apotheker Brosig.

(Schluß.)

Diesen Tagen folgte nun am 3. Juli, der hochwichtige Tag von Königgrätz, dessen Kanonendonner von früh bis Abends in unseren Bergen widerhallte, und Manchem, der still und langsam die schleichenden Stunden zählte, hat das Herz geklopft wegen der unabsehbaren Opfer, die er verlangte, und in der Sorge, welche Entscheidung er bringen werde.

An demselben Tage war auch die Wahl der Abgeordneten zum preußischen Landtage, die dieses Mal für die Grafschaft in Kunzendorf bei Neurode unter dem Donner der Schlacht stattfand.

Wenden wir unsere Augen zurück in die Grafschaft, da die Entscheidung jenseits der Berge weiter vollführt wurde! Die Erklärung des Belagerungszustandes der Festung Glatz erfolgte am 25. Juni und wurde erst am 3. Septbr. wieder aufgehoben. Die Arbeiten an den Werken und zu fortificatorischen Zwecken wurden ununterbrochen fortgesetzt und erst vom 3. August ab durften keine Arbeiter durch die Ortschaften weiter gestellt werden.

Die Bewohner der Grafschaft, welche bis zum 23. Juni außer der Garnison von Glatz nie Militär gesehen hatten, waren am 24. des Morgens ganz erstaunt, sich rundum von Truppen überschwemmt zu finden; alle Straßen, viele Seitenwege, wo man niemals Soldaten zu begegnen glaubte, waren davon voll, und auf den Bivouakplätzen, wo immer ganze Brigaden und Divisionen beisammen lagen, herrschte ein reges Leben, welches leider durch den herunterströmenden Regen sehr beeinträchtigt wurde. Da nun jeder Ort in Anspruch genommen war, so wunderte man sich, daß es sich überall gleich blieb. So z. B. kam in Ullersdorf Nachts 11 Uhr ein Offizier an, frug den Wächter, ob Oestreicher hier wären; dieser, über die Frage ganz verwundert, verneint dieselbe; auf die weitere Frage, wer in dem Hause wohne, wo man Licht sehe, heißt es: der Wirthschaft-Inspektor. Dieser, eben im Begriff, schlafen zu gehen und nur vor lauter Besorgniß so lange wach geblieben, hört reden, öffnet das Fenster, und fragt, wer da sei; der Offizier erwidert mit der Frage, ob er der Inspektor, und auf die bejahende Antwort wird ihm aufgegeben, sofort 100 Schock Stroh und 80 Klaftern Holz auf das Feld hinter dem Schlosse schaffen zu lassen; und auf die weitere Frage: wann? bekommt er zur Antwort: „Bald! die Truppen sind schon da.“ Nun hieß es, wacker hinausschaffen trotz Sturm und Regen. Und solche Fälle boten sich an anderen Orten in ähnlicher Weise.

Nicht besser ging es auf den Märschen. So waren die Bewohner des Höllenthales zwischen Alt-Heide und Rückers mehr als überrascht, auf diesem Wege, wo sonst nur Arbeiter der Papiermühle und Holzstiftfabrik, zuweilen ein Jäger oder Glasmacher, oder eine Holzfuhre getroffen werden, nicht nur einzelne Mannschaften, sondern ganze Divisionen mit Artillerie und Trains, sogar mit Brückenequipagen durchmarschiren zu sehn.

Als nun hier die 12. Division die Chaussee bei Rückers erreicht hatte, sah sie eine sonderbare Colonne sich entgegenkommen, und da man durch die Fernröhre bemerkte, daß es Oestreicher wären, setzten sich die Têten-Compagnien in Laufschritt, um das Dorf vor jener Colonne zu erreichen und zu besetzen; um so größer war die Ueberraschung, als sich diese näher kommende Colonne als der 1. Gefangenentransport auswies, was nun mit einem nicht endenden Hurrah begrüßt wurde. Es waren 1300 Gefangene von Nachod, die zuerst bis Reinerz gebracht worden waren und dort im Bade-Kursaale und in der Colonnade übernachtet hatten. Diesen folgten dann Wagen an Wagen mit Verwundeten. Wenn nun auch in Nachod selbst viele zurückblieben, nach Cudowa und Lewin eine Partie kamen, in Reinerz sowohl im Bade als in der Stadt bald Alles mit Kranken und Blessirten überfüllt war, so daß man nach Glatz um Aerzte telegraphiren mußte, so wurden doch noch massenhaft die armen Verwundeten nach Glatz und weiter zurück geschafft. Endlich erschien in Reinerz ein schweres Feldlazareth, um die Verpflegung zu übernehmen, welches jedoch nach dem 3. Juli der Armee nach Böhmen folgen mußte, und wurde dann im Bade ein Reservelazareth etablirt; es sind in jener Zeit in Reinerz allein über 5000 Verwundete verpflegt worden; stets lagen bis

800 Mann gleichzeitig daselbst in Verpflegung, und zwar größtentheils schwer Verwundete, die leichter Verwundeten wurden weiter zurück geschickt; gestorben sind von ihnen in Reinerz über 400, und wurde für diese ein eigener Begräbnißplatz angelegt. Diese Masse von Verwundeten, die Wagen an Wagen Viertelmeilen lang auf der Straße standen und von denen alle Kirchen voll waren, ließen in Reinerz eine Anhäufung von menschlichem Elend sehen, wie nicht bald anderswo. Dazu kamen einige bedeutende Transporte von bei Skalitz Gefangenen, die man unter schwacher Bedeckung in den Kirchen und Kirchhöfen eingesperrt, die Nacht vom 29. zum 30. dort bivuakiren ließ. Da entstand in der Morgendämmerung des 30. Juni in der Gegend von Sakisch ein Allarm, dessen Ursache bis heutigen Tag nicht ergründet wurde; möglich ist, daß er durch versprengte östreichische Cavallerie veranlaßt worden, wodurch ein Schrecken in die Wagencolonnen kam, so daß die ersten Kehrt machten und auf Lewin zurückfuhren; der Ruf „die Oestreicher kommen!" ging eiligst weiter zurück, wonach sämmtliche auf dieser Linie befindlichen Vorspannwägen umdrehten und eiligst zurückzukommen suchten; bald waren die Straßen verstopft; da gab es sonderbare Scenen, Viele entledigten sich ihrer Ladungen, Andere ließen die Wägen stehen und eilten davon, Manche, die mit der Gegend bekannt waren, schlugen Seitenwege ein, um die Heimat zu erreichen, und durch diese, welche dann die Straße über Gabersdorf nach Wartha eingeschlagen hatten, war die falsche Nachricht bis weit nach Schlesien hinein vorgedrungen. Als man diese rückgehende Bewegung in Glatz von der Festung aus sah, aber durch den Telegraphen der wahre Sachverhalt bekannt wurde, schickte der Commandant, Oberstlieut. Kritter, die Besatzung-Escadron und die berittenen Mannschaften der Ausfallbatterie vor, um die retirirenden Wagen aufzuhalten und wieder vorzuschicken. Durch diesen kopflosen Zwischenfall ist sehr viel Proviant verloren gegangen und die geregelte Verpflegung der Armee unterbrochen worden. Möge dies Denen, welche diese Verwirrung gesehen haben, ein warnendes Beispiel sein, nicht aufs Ungewisse hin sich einem lähmenden Schrecken zu ergeben! Man denke sich die Bestürzung in Reinerz, die sich bald auch den umliegenden Dörfern mittheilte! Niemand wußte, woran man eigentlich wäre, die Straßen waren durch die flüchtigen Vorspannwägen buchstäblich gesperrt, die Tausende von östreichischen Gefangenen wurden unruhig, so daß es der größten Energie der Transporteure bedurfte, sie an einem Ausbruch zu hindern. Als sich die Unwahrheit des Gerüchtes endlich bestätigt hatte und wieder Ordnung eintrat, wurden auch die Gefangenen nach Glatz transportirt, bei welchem Transport ein Ausreißer zusammengeschossen ward, ein Beispiel, das hinreichte, bei den andern die Ruhe zu erhalten.

Die Gefangenen und die Transporte von Verwundeten, welche stets telegraphisch in Glatz angemeldet waren, wurden dort sofort verpflegt; für die Verwundeten hatte man im Ressourcengarten Zelte aufgeschlagen, wo man sie zuerst hinbrachte, die Verbände anzulegen; bald waren auch in Glatz die zu Lazarethen eingerichteten Localitäten gefüllt, Viele gab man in Privatpflege, aber noch Mehre wurden nach Frankenstein weitertransportirt, denn auch die Krankenanstalt von Scheibe war bald gefüllt. Es bildeten sich sofort Vereine, um Geld und Verpflegunggegenstände zu sammeln, die Frauen und Mädchen in allen den Orten, wo Verwundete untergebracht waren, übernahmen die Wartung, und hat sich hier, neben der Schattenseite des Krieges, die Menschenliebe in ihrer schönsten Blüthe gezeigt: ohne Unterschied von Rang, Stand und Nation, ob Feind oder Freund, kannte man nur den Leidenden, dem man die möglichste Sorgsamkeit und Pflege angedeihen ließ. Und dies nicht allein hier, sondern auch den Reihen der Armee folgten Viele mit dem rothen Kreuz auf weißem Felde, und Allen voran ging als Johanniter-Ritter der Freiherr v. Zedlitz auf Pischkowitz. Die Personen, welche sich in Glatz an die Spitze jenes Vereins gestellt hatten, waren: Lotterieeinnehmer und Buchdrucker Frommann als Vorsitzender, Redacteur Olbrich als Secretär, Kaufmann E. Hübner als Rendant, ferner Kreisgerichtsrath Wollny, Professor Wittiber, Tischler Nißler, Kaufmann Bruck, Lehrer Schauß, Professor Schramm und Gymnasiallehrer Beschorner. In Habelschwerdt war auch ein Reservelazareth eingerichtet worden, und keine Besitzung in der Grafschaft, die Raum darbot, war ohne Verwundete, die Schlösser der Gutsbesitzer waren in ebenso viele Lazarethe umgewandelt. Durch die Humanität der vorgesetzten militärischen Behörden erhielten die Gefangenen Papier und Schreibmaterial, um ihren Angehörigen in

der Heimath über ihr Verbleiben Mittheilung machen zu können. — Bei dem Eintreffen der Nachricht vom Siege bei Königgrätz athmete ein jeder einzelne der Bewohner der Grafschaft auf, als ob eine Centnerlast ihm vom Herzen gefallen wäre, und in der allgemeinen Freude und Erregung begann ein allgemeines Flaggen der Häuser und des Abends eine glänzende Illumination, alle Städte wetteiferten darin, und da mit diesem Tage jede weitere Kriegsgefahr für die Grafschaft verschwand, so nahm man sich der Pflege der Verwundeten mit verdoppeltem Eifer an.

An der südlichen Grenze der Grafschaft zeigten sich jedoch noch immer östreichische Patrouillen, auch wurden einige kaiserlichen Husaren in der Umgegend von Habelschwerdt festgenommen und als Gefangene nach Glatz abgeliefert. Als nämlich die am 22. und 24. Juni in jener Gegend und an der oberen Erlitz stehenden östreichischen Abtheilungen eiligst weiter nach Böhmen vormarschirt waren, blieb zur Deckung der Eisenbahn bei Wildenschwerdt und an der Straße nach Hohenstadt eine Abtheilung stehen, die aus den Infanterieregim. Mamula und Toscana, dem 7. Ulanenregim. Erzh. Carl Ludwig und Haller Husaren bestand, und da dieselben keine Nachrichten von ihrer Armee erhielten, zogen sie erst später, von der Gewalt der Ereignisse veranlaßt, ab, so daß sie fürchten mußten, abgeschnitten zu werden, und nur auf Quermärschen nach Olmütz entkamen. Bei dieser Abtheilung befand sich auch ein Graf Herberstein, welcher seit Anfang der Aufstellung von östreichischen Truppen an den Grenzen der Grafschaft als Vorposten-Commandant mit seinen Husaren thätig war; durch seine persönlichen Verhältnisse und seine Terrainkenntniß mußte der Herr Graf seinen militärischen Vorgesetzten ganz besonders zu diesem Commando geeignet erscheinen. Von diesem Detaschement und dessen Patrouillen kamen auch die Allarmirungen durch angezündete Fanale in der Gegend von Habelschwerdt her. Diese Thatsache, daß grade besagter Offizier in der nächsten Nähe der Grafschaft thätig war, verbunden mit dem Umstande, daß der Vater desselben Besitzer der Herrschaft Grafenort ist, gab Veranlassung zu dem Gerücht, daß sich derselbe in Grafenort selbst befinde; demzufolge wurde von Glatz aus eine Abtheilung Infanterie dorthin commandirt, um Alles zu durchsuchen und die Besitzung längere Zeit besetzt zu halten. Der Hr. Graf selbst befand sich in jenen Tagen jedoch bei seiner Escadron und deckte den Rückzug der im Abmarsch nach Olmütz begriffenen obengenannten Regimenter, er selbst war immer der Letzte, und wurde durch ihn eine Feldpost aufgehoben, mehre Gefangene gemacht und mancher Marketender und Vorspannwagen abgefaßt. Durch das Erscheinen dieser fliegenden Truppen, welche sich nur langsam zurückzogen und öfter Defensiv-Stellungen einnahmen, wurde das mährische Landvolk, das durch falsche und entstellte Gerüchte ohnehin nach Möglichkeit fanatisirt war, veranlaßt, den Krieg auf eigene Faust gegen die Preußen zu unternehmen, wobei es den Bauern in der That gelang, eine Colonne Vorspannwägen mit Proviant abzufangen und einzelne Mannschaften, die sie durch falsche Wegesangaben verführt hatten, gefangen zu nehmen. Um diesem Unfuge zu steuern, die Festung Olmütz aber auch von dieser Seite einzuschließen, rückte die Brigade des Generals v. Knobelsdorf von Troppau über Freudenthal nach Schönberg und das 63. Regiment nach Grulich, Rothwasser und Hohenstadt vor. Einige Exempel, die man an aufständigen Landleuten gab, brachten baldigst die gewünschte Wirkung hervor, und wenn sie drüben auch die Preußen im Stillen verwünschten, so wurde die öffentliche Ruhe doch nicht mehr gestört.

Nach dem Siege bei Königgrätz erschien der Befehl, die Ersatzbataillone wiederholt vollzählig zu machen und die dadurch neuformirten 4. Bataillone der Infanterieregimenter der Armee nachzuschicken. Diesem Befehl zufolge marschirten durch die Grafschaft mehre derartige Abtheilungen, z. B. das 4. Bat. des Elisabet-Garderegim. Das Nachsenden von Proviantcolonnen, sowohl in der Richtung nach Nachod, als über Mittelwalde nahm noch lange nicht ab. Unterdessen hatte man auch die beiden Festungen Josefstadt und Königgrätz seitens der 12. Division eingeschlossen, und um die Etappen zu besetzen und später die Einschließung dieser Festungen zu vervollständigen, wurden Abtheilungen der Landwehr-Besatzungbataillone vorgeschickt.

Die Zeit von Ende Juli bis zum Abschluß des Friedens in Prag am 23. August verging in Erwartung der Dinge, die noch kommen sollten, für die Grafschaft als eine Periode

der Abspannung, nachdem so viele und wichtige Ereignisse in schneller Aufeinanderfolge so zu sagen unter ihren Augen vorgegangen waren. Dazu trat nach den heißen Tagen Ende Juni ein wochenlanges trostloses Regenwetter ein, das erst wieder im August dauernd einem heiteren Himmel wich. Alle Hände waren mit der Ernte beschäftigt.

Auch der Rückmarsch der Armee führte viele Abtheilungen durch die Grafschaft, die Straße über Mittelwalde nach Glatz und Frankenstein war allerdings die Haupt-Etappenlinie, welche auch von dem Stabe des 6. Armee-Corps und Theilen der 11. Division sowie des 5. Armee-Corps innegehalten wurde; doch zogen auch über Reinerz (das 52. Regiment) und über Landeck größere Abtheilungen. Der ganze Straßenzug von Mittelwalde aus war ein Triumphzug, Blumenguirlanden und Empfangspforten zierten jedes Dorf und jede Stadt, mit Sträußen und Kränzen waren Roß und Reiter, Mann und Waffe, selbst Geschütze und Munitionswägen geschmückt; am Eingange der Ortschaften empfing die Bevölkerung, die Magistrate und Ortsvorstände, weißgekleidete Jungfrauen mit Kränzen, unter wohlgesetzten Reden die heimkehrenden Krieger in feierlichster Weise. Besonders passend und herzlich waren die ersten Empfangsworte, welche in Mittelwalde die Heimkehrenden begrüßten.

Unterdessen nahm auch die Desarmirung der Festung einen schnellen Verlauf, die Blockhäuser wurden von ihren bombenfesten Eindeckungen befreit und ihren früheren Bestimmungen wiedergegeben, die Palissaden und verengten Eingänge verschwanden, die aufgefahrenen Kanonen stellte man in ihre Schuppen, kurzum, wären nicht die Schutthaufen der weggerissenen Häuser, die fehlenden Zäune und der ebenfalls fehlende Baumschmuck der jetzt kahlen Glacis gewesen, man würde bald in Versuchung gerathen sein, Alles für einen Traum zu halten.

Die Besatzungbataillone marschirten Anfang Septembers in ihre Standquartiere ab, um die Mannschaften in ihre Heimat zu entlassen, und nachdem die Truppen wieder in ihren Garnisonen eingerückt waren, hier die beiden Bataillone des 22. und das eine des 51. Regiments, wurden die 4ten und die Ersatzbataillone bei der Entlassung der Reserven derartig reducirt, daß man bei jedem Bataillon eine neue 5. Compagnie formirte, die mit vollständiger kriegsmäßiger Ausrüstung versehen war.

Anfang Octobers wurde die Formation von 16 neuen Infanterie-Regimentern befohlen, und um diese Vermehrung der Armee zu bewerkstelligen, traten von jedem Bataillon eine Compagnie zu diesem Zwecke ab, so daß aus den 12 Bataillonen jeder Division ein neues Regiment durch die Abtretung je einer Compagnie jedes Bataillons formirt wurde. Die beiden Compagnien des 22. Reg. marschirten nach Neisse zur Formation des 84. Reg., welches nach Flensburg und Schleswig zu stehen kam, die Compagnie des 51. dagegen nach Breslau, um das 83. bilden zu helfen, welches nach Fulda und Hersfeld in Hessen in Garnison ging.

Damit war so ziemlich Alles vollendet, was die militärischen Ereignisse betrifft. Die Lazarethe entleerten sich allmählich, so daß die letzten Kranken dem Garnisonlazareth in Glatz überliefert werden konnten; nur einzelne, die noch nicht transportabel waren, blieben zurück. Die Zahl der in der Grafschaft in den Lazarethen Verstorbenen erreicht 600; deren meiste hat der Kirchhof von Reinerz aufgenommen, was nicht auffallen darf, da sich daselbst die Mehrheit und die schwersten Kranken befunden hatten; an Pflege und Aufopferung von Seiten der Aerzte wie der Pflegenden hat es niemals und nirgends gefehlt.

Der Frieden von Prag, welcher am 23. August unterzeichnet wurde, enthielt unter Anderm einen Passus, der für die Grafschaft von größter Wichtigkeit ist: die östreichische Regierung willigte nämlich ein, daß eine Eisenbahn von Waldenburg über Glatz bis nach Wildenschwerdt zum Anschluß an die Wien-Prager Bahn gebaut werde, mit der weiteren Bestimmung, daß dieselbe, wenn die Terrainverhältnisse es bedingen, auch über Braunau zu führen wäre. Hierdurch ward endlich der so langgehegte, dringend berechtigte Wunsch, die Grafschaft durch eine Eisenbahn aufgeschlossen zu sehen, in Erfüllung gebracht, und damit eine schon seit 20 Jahren immer wieder durch neue Vermessungen erregte Hoffnung der Wirklichkeit zugeführt, ja anstatt einer Bahn erhält die Grafschaft eine mehrseitige Verbindung, denn sowie von Wildenschwerdt aus sich die Eisenschienen nach Prag, Brünn und Olmütz abzweigen, wird von Glatz aus die Verbindung mit Waldenburg hergestellt, und auf den Bau nach

Frankenstein, Breslau und Neisse auch nicht mehr lange zu warten sein. Der Grund, weshalb mit dem Bau der Bahn durch die Grafschaft noch nicht vorgeschritten werden konnte, lag in dem immerwährenden Non possumus des östreichischen Ministeriums. Daher war es für die Grafschaft von höchster Wichtigkeit, daß das Prager Friedensinstrument diesen Punkt zu zweifellosem und verbürgtem Abschluß gebracht hat.

Vor Ausbruch der Feindseligkeiten gab es unter der Bevölkerung in der Grafschaft nur eine Stimme, daß man nicht begreifen könne, warum es zwischen den beiden Mächten zu einem Kriege kommen solle, die Verhältnisse in Schleswig und Holstein waren trotz der Zeitungen den Meisten unverständlich geblieben. Einen besseren Vergleich, als mit dem Verhältniß der hierorts längst ersehnten Eisenbahn, giebt es nicht; so wie dieser Bau an dem steten Widerspruch des östreichischen Ministeriums, dem unsere Lokalverhältnisse höchst gleichgültig waren, scheiterte, da jenes stets ein einfaches „Wir wollen nicht“ entgegenstellte; so war es in allen staatlichen Verhältnissen Deutschlands, namentlich in denen der collidirenden Interessen Preußens und Oestreichs in den allgemeinen deutschen Angelegenheiten. Jedem nothwendigen oder wichtigen Schritte, der solche Angelegenheiten betraf und von preußischer Seite vorgeschlagen wurde, setzte man östreichischerseits das einfache, aber deutliche „Ich will nicht“ entgegen. Dieses absichtliche „Ich will nicht“, diese stete Negation forderte mit Nothwendigkeit eine endliche Auseinandersetzung. Die Federn der Diplomaten mochten und konnten den Knoten nicht lösen, daher mußte ihn das Schwert zerhauen, und so wie die von uns sehnlichst erwartete Eisenbahn die Grafschaft dem größeren Verkehre aufschließen wird, so wird auch Deutschland auf der Basis des Prager Friedens eine Besserung und Belebung seiner Verhältnisse gewinnen. Der Hemmschuh unserer Entwickelung ist abgeworfen, Oestreich hat sich nicht mehr um uns, sondern um sich allein zu kümmern. Wir wollen hoffen, daß unsere Nachbarn mit der Erkenntniß ihrer eigenen Zustände auch das freundschaftliche Verhältniß der früheren Zeit wieder aufnehmen werden, das von unserer Seite, trotz dieser Kriegsepisode, getreulich bewahrt wurde.

Die Grafschaft Glatz war ein wichtiger Terrain-Abschnitt dieses Kriegstheaters und hat Viel, ja sehr Viel leisten müssen. Daß dieses mit Schnelligkeit und Bereitwilligkeit geschehen ist, hat Jedermann wahrgenommen, und darf sich die Grafschaft ohne alle Ueberhebung das Zeugniß ausstellen lassen, daß kein anderer Theil des Staates mehr zu leisten gehabt hätte, als hier gefordert und gewährt wurde. Von allen Orten jedoch hat keiner mehr verloren, als die Stadt Glatz: viele weggezogene Bewohner sind nicht wiedergekehrt, und die niedergerissenen Häuser werden noch lange nicht durch Neubauten ersetzt sein.

Wie in die Grafschaft die Eisenbahn neues Leben bringen wird, so können der Stadt Glatz nur veränderte Rayon-Verhältnisse von Nutzen werden, und wir wollen mit dem Wunsche schließen, daß die nächsten Jahre Erfüllung dieser Wünsche bringen mögen!

Geschrieben zu Glatz, Ende 1867.

Aus dem handschriftlichen Liederbuche eines preußischen Füsiliers.

(Vgl. Heft 9 und 8.[1])

5.

Auf ferner, fremder Erde,
Da liegt ein todter Soldat,
Ein ungezählter Vergess'ner,
Der brav gekämpft auch hat.

Es reiten viele Generäle
Mit Kreuzen an ihm vorbei —
Denkt keiner, daß, der da lieget,
Auch werth eines Kreuzleins sei.

Es ist um manchen Gefall'nen
Viel Frag' und Jammer dort,
Doch für den armen Soldaten
Gibts weder Thräne noch Wort.

Doch fern, wo er zu Hause,
Da sitzt beim Abendbrot
Ein Vater in banger Ahnung
Und sagt: „Gewiß ist er todt!“

Da sitzt eine weinende Mutter
Und schluchzet laut: „Gott helf!
Er hat sich angemeldet —
Die Uhr blieb stehn um Elf!“

Da starrt ein blasses Mädchen
Hinaus in's Dämmerlicht:
„Und ist er dahin gestorben,
Meinem Herzen stirbt er nicht!“

---

[1]) Berichtigung. In der Anmerk. Heft 9 S. 445 ist nicht 38., sondern 83. Reg. zu lesen.

Drei Augenpaare schicken,
So heiß es ein Herz nur kann,
Für den armen todten Soldaten
Ihre Thränen zum Himmel hinan.

Und der Himmel nimmt die Thräne
In einem Wölkchen auf
Und trägt es zur fernen Aue
Hinüber im raschen Lauf —

Und gießt aus der Wolke die Thräne
Auf's Haupt des Todten als Thau,
Daß er unbeweint nicht liege
Auf ferner fremder Au.

6.

Was winkt so freundlich in der Ferne
Das liebe, theure Vaterhaus!
Ich war Soldat und war es gerne,
Doch jetzt ist unsre Dienstzeit aus.
Drum, Brüder, stoßt die Gläser an:
Hoch lebe der Reservemann!
Der treu gedient hat seine Zeit,
Dem sei ein Lebehoch geweiht!

Den ersten Posten, den wir stehen,
Stehn wir vor unsres Liebchens Thür,
Da haben wir auf nichts zu sehen,
Und keine Ronde stört uns hier,
Und frägt einmal die Alte drein:
Wo mag nur unsre Minna sein? —
Die alte Schraube, wenn sie wüßt'!
Sie herzt und küßt ein Reservist.

Die Instruction, die wir erhalten,
Kann nur von unsrem Liebchen sein.
Wenn's heißt: heut Abend, wo sind die Alten?
Sei hier, mein Liebchen, find' dich ein![1])

Wer solche Instruction vergißt,
Der ist kein braver Reservist,
Denn pünktlich auf dem Posten sein
Uebt man sich als Recrut schon ein.

's ist die Parol', die wir erhalten,
Im Wirthshaus bei dem Bier und Wein[2]),
Dann sprechen wir von Kriegessachen,
Streicht sich den Bart der Reservist,
Und endlich spricht ein Junker hier:
Ich dient' als braver Füsilier,
Und wenn ich nicht mehr trinken kann,
Mach Uebung mit als Landwehrmann.

Bei solchem Leben ist man lustig,
Das schlechte Essen schmeckt uns nicht,
Der Reservist ist immer durstig
Des Nachts, wenn er im Bivak ist,
Den Säbel links, die Flasche rechts,
— — — — (fehlt) — — — —
So geht der Reservist durchs Thor,
Den Helm trägt er auf einem Ohr[3]).

7.

Da sitzt im Sonntagsstaate
Gar fein ein Füsilier —
Ihm bringt das schmucke Mädchen
Wol gern die Flasche Bier.

„Willkommen heut wie immer!"
Spricht sie und salutirt, —
„Doch möcht' ich gerne wissen,
„Was Sie zu uns geführt."

„„Zwar thut mir's Weißbier munden,""
Erwidert der Soldat, —
„„Doch nicht die kühle Blonde
„„Mich hergeführet hat, —

„„Nein, deine blauen Augen,
„„Ein Kuß von deinem Mund,
„„Und weil mir deine Lippen
„„Thun deine Liebe kund!"

Der Zukunfthorcher.

Eine mysteriöse Geschichte.

Niemals zwar mag dem aufmerksamen Beobachter das Originelle der Denkungsart des natürwüchsigen Gebirgsdörflers der Sudeten entgangen sein, und manch sonderbarer Zug des Volksaberglaubens ist nach verjährter, herkömmlicher Tradition in mannigfacher Form zu unterhaltender Lectüre dem Leser schon vorgeführt worden; in nachfolgender Erzählung aber glaube ich — die übrigens auf Wahrheit gegründet ist und noch nie von Literatenfeder berührt ward — in der Person des „Horchers" eine eigenthümliche Gestalt zu zeigen, deren Fußtapfen in dem herrlichen Kesselland des Sudeten- und Altvatergebirgs zu suchen sind.

Es war an einem der ersten warmen Maiabende des Jahres 1866, als ich, von einer Reise zurückkehrend, unterwegs die Bekanntschaft eines jungen Herrn machte, der als Geschäfts-

[1]) Wahrscheinlich im Urtext: .... heut Abend sind die Alten Nicht hier 2c.
[2]) Vermuthlich ist zwischen dieser und den folgenden Zeilen beim Abschreiben eine ganze Strophe verloren gegangen.
[3]) Dies Lied ist jedenfalls hier unvollständig und mangelhaft wiedergegeben. Kundigen würden wir für Vervollständigung dankbar sein. Red.

reisender für ein berühmtes Haus Aufträge zu erledigen hatte. Denselben Weg nehmend, waren wir zusammen auf dem betretenen Seitenpfad einer nicht unbeträchtlichen Anhöhe in ein niedliches Erlenwäldchen gelangt, dessen Wipfel eben noch im flüchtigen Sonnengold der Dämmerung schwammen, während die Dörfer der Tiefe im abendlichen Schatten lagen. — Welcher Contrast! wie schön! Auch meinen Genossen entzückte dies idyllische Bildchen. Wir vertieften uns im sinnigen Anschaun dieses Naturgenusses. Doch nicht lange mehr, und die Leuchte des Tages sank, im schwarzen Wolkengürtel verglühend.

Wie gar bald sollte es anders werden! Aus der anfangs lautlosen, fast bedenklichen Stille, wie sie so gern den Unholden eines Wetters vorangeht, die nur dann und wann das mahnende Flüstern der Espe, oder das sausende Schwirren spitzleibiger Schwärmer unterbrach, welche wieder vor unsern Augen die Beute der beflügelten Maus wurden, ward ein Orkan geboren. Rasch hatte sich der anfangs merklose Lufthauch in kurzen Pausen zum heftigen Sturme verstärkt und jagte nun haufenweis die schwarzen Wasserträger der Luft zum Appell mit zuckenden Blitzen und grollenden Donnern, den Anbruch der elektrischen Schlacht zu verkünden.

Immer hohler raste der Höhensturm, und einzelne große Regentropfen tippten auf uns herab. Wir verdoppelten unsre Schritte; aber das half nichts, der Himmel goß bald in Strömen auf die nächtlichen Wanderer.

Gründlich durchnäßt, gingen wir der Biegung einer sonst verrufenen Zwergbuchenhecke entgegen. Da auf einmal folgt Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag; dazu der Knall eines Feuergewehrs, das momentane erderschütternde Dröhnen und Rollen der Donnerkraft und, wie mein Freund gehört haben wollte, das kaum vernehmliche „Ach“ einer Menschenstimme — das zusammengehäufte Grauen dieses Augenblicks hatte unsre Sinne auf kurze Zeit gelähmt; wir fanden uns unwillkürlich von einem starrenden Schreck befangen.

Hier war Etwas geschehen! War es ein Mordversuch? Unserer Besinnung wieder mächtig, entschlossen wir uns rasch zur Enträthselung des Vorgangs. An der zu vermuthenden Stelle angelangt, sahen wir nichts Besonderes, nur die halbzersplitterte Hälfte eines riesigen Baumstumpfs, gewöhnlich „Grafenbuche“ genannt, weil zur Zeit des Hussitenkriegs ein tyrannisirender Befehlshaber der einschwärmenden, Schlesien verwüstenden Horden fluchend hier sein Verbrecherleben ausgehaucht; darum war dieser Ort von jeher gemieden und berüchtigt, und die Sage weiß heut noch schauerliche Spukgeschichten von ihm zu erzählen. Unsere Muthmaßung, Menschen ermordet zu finden, wollte sich nicht bestätigen, und doch drängte sie fast mit Nothwendigkeit sich auf. Um einigermaßen Gewißheit zu erlangen, wollte mein Gefährte die Stätte vorsichtig umgehen, fiel aber nieder, über einen Gegenstand stolpernd, der seiner Meinung nach — ein Menschenkörper war. Zuvörderst aber, denn es war stockfinster, mußte Licht sein; wir machten aus Zeitungen Fidibus und beleuchteten den fraglichen Gegenstand.

Wahrhaftig! es bewahrheitete sich im Scheine der flackernden Leuchte: ein sinnlos betäubter oder todter Mensch lag vor uns.

Ich vermag mich heut noch des wohlthuenden Eindrucks zu erinnern, welcher die gefürchtete Räuberphysiognomie aus unserer Phantasie verwischte, die wir in dieser schauerlichen Stunde vor unser inneres Auge gepflanzt hatten. Es war ein Mann von mittlerer Größe und robustem Bau; willenlos zurückgebogen an den Rest des gesplitterten Stammes; in der rechten Hand eine Uhr von seltsamer Gestalt, von veralteter Form, reich mit edlen Steinen und Schmelzarbeit verziert; die linke Hand lag frei am Gürtel, der eine dunkle Blouse schloß, an welchem vielleicht das verhängnißvolle Gewehr befindlich gewesen, das den bedenklichen Schuß entsendet hatte und das wir später etliche zwanzig Schritt verschleudert im anliegenden Gehölz fanden; auch dieses war von alterthümlicher Beschaffenheit, wie überhaupt das Meiste, was der Mann von Gegenständen an und bei sich hatte. Das wettergebräunte, ausdrucksvolle Gesicht wies die vornehm-klugen Züge des erfahrenen Weltmanns, und würdevoll begrenzte es ein schneeweißer, langer Bart, zeugend, daß ihm wol sechszig und mehre Sommer vorübergegangen seien. Die böhmische Nationalmütze ließ schließlich auf einen Czechen von Abstammung rathen.

Wer das sah, wahrlich, der hätte schwören wollen, es sei, wenn auch nicht der sagenhafte Graf selber, doch wenigstens sein Vicecorporal gewesen!

Unsere Phantasie mochte nun in allen erdenklichen Schlüssen Halt suchen, Zusammenhang, Zweck und Ursache dieser Situation zu erklären, wir waren am Ende der Vermuthungen so weit wie am Anfang. Wie und warum die fragliche Person an den Ort gebracht war, mußten wir dahingestellt sein lassen; nur das galt uns aber als erwiesen, daß ihr Tod ein unfreiwilliger, ungeahnter, vom Blitz herbeigeführter gewesen sei, und daß der elektrische Funken des Wetterstrahls das mechanische Losgehen des Gewehrs bewirkt habe. Der eigenthümliche Geruch versengter Haare bekräftigte unsere Meinung.

Befriedigt und auch nicht, eilten wir sporenstreichs zu menschlichen Wohnungen und zum nächsten Gastwirth, dem wir Alles umständlich darlegten, der auch bald Anstalt machte, das interesseerregende Ereigniß polizeilich untersuchen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Epistel des Weltbürger Wahrmann

an alle Preußen und nicht entartete Deutsche[1]).

Noch einmal Vaterland! Du meiner Freuden Freude,
Erheb ich meine Stimm' laut klagend was ich leide:
Was, eh' die Sonn' aufgeht, mein Geist oft ahnend denkt,
Was, bis ihr Lauf vollbracht, mein Herz noch öft'rer kränkt, —

Was oft um Mitternacht mein weinend Auge wecket,
Was wachend stets mich quält, was mich im Traum erschrecket,
Was jeden Frohgenuß im Keim — für mich — erstickt,
Seitdem dich, Vaterland! des Korsen Joch bedrückt.

O theures Vaterland! könnt' dir mein Leben nützen,
Mit Wollust würd' ich heut für dich mein Blut verspritzen.
Verdammung sei mein Loos dereinst im Weltgericht,
Wenn mein Herz wen'ger fühlt, als was mein Mund hier spricht.

Wo ist dein alter Ruhm? wo ist das Unentnervte
Des frühern Heldengeists, den Durst nach Thaten schärfte?
Wär' sie ganz hingewelkt, die tapfre Heldenschaar,
Die einst zu Friedrichs Zeit der Feinde Schrecken war? —

Wie? gält' es heut nicht mehr, was die Annalen melden:
„Das Heer der Preußen focht, als wären's lauter Helden." —
Starb denn mit Deutschlands Fall auch Preußens Muth dahin?
Lebt mehr kein Winterfeld, — Schwerin, und Tauentzien? —

Giebt's keinen Ziethen mehr in Preußens Adels-Stämmen?
Wie? zog' das Vaterland nur Weichlinge und Memmen?
Erständ' kein Seydlitz mehr? Kein Mann wie Keith voll Muth?
Trank Saalfeld's Schlachtfeld denn das einz'ge Heldenblut? —

Nein! Gottlob nein! ich darf auf alle diese Fragen,
Trotz den vertrauten Brief' und Feuerbränden[2]) sagen:
Nicht Feigheit gab den Sieg in unsrer Feinde Hand;
Wem ist wohl Gneisenau, — wem Kalkreuth unbekannt?

---

[1]) In Bd. VII 1864, S. 333 u. ff. theilten wir unter den damals im Provbl. veröffentlichten fliegenden Blättern aus der Befreiungzeit 4 Gedichte mit aus einem durch Hrn. Antiq. Robert Stett beigebrachten handschriftlichen Hefte, welches den Titel trägt „Articulirte Empfindungen des Kosmopolit Wahrmann auf seinen Wanderungen über und unter den Ruinen des vaterländischen Wolstandes. Im Jahre der Hoffnung von Erlösung des überrheinischen Uebels". Auch das Folgende gehört gedachtem Hefte an — eine gegenwärtig wol nicht ungeeignete Reminiscenz. Unsere damals in einleitendem Worte ausgesprochene Vermuthung, J. G. Scheffner könne vielleicht der Verfasser dieser Dichtungen sein, ist von dem competenten Verf. der Skizze über Scheffner in der „Altpreuß. Monatschrift" 1864. H. 1 nicht als wahrscheinlich anerkannt worden. Vermag Jemand auf die richtige Spur zu helfen? — Die altfränkische Orthographie des Originals ist, mehr durch die Schuld des Copisten, als mit unsrem Willen, beseitiget. Red.

[2]) Bekannte Schriften von v. Cölln. Red.

Ist Cosels Neumann nicht der bravsten Krieger einer?
Ohn' Achtung denkt doch wohl an Courbièren keiner?
Was Gravert Schlesien, L'Estocq Ostpreußen ist,
Weiß wahrlich Jedermann, der unbefangen ist.

Auch jüngern Kriegern kann wohl Niemand Ruhm absprechen
(Er wollte denn etwan sich sehr zur Unzeit rächen
Dafür, daß ehehin in Preußens Krieger-Schaar
Irgend ein Springinsfeld ein wenig vorlaut war).

Denn nennt die Gegenwart nicht Namen junger Männer
In Menge, denen wohl, nach Ausspruch aller Kenner,
Der Dank des Vaterlands in vollem Maaß gebührt
Für Das, was klugheitsvoll ihr Muth hat ausgeführt? —

Ein Stössel, Wallenfels, und Schill, der muth'ge Krieger
Ein Lüttwitz, Caspari und Helwig — waren Sieger,
Wohin verschieden sie die Stimm' der Ehre rief,
Wenn sanft der Criticus auf seinen Daunen schlief.

Doch nicht allein im Stand organisirter Krieger,
Nein, auch im Nährstand ist und bleibt die Ehre Sieger.
Weicht, wo Gefahren drohn, nicht haarbreit von dem Fleck,
Wo großes Beispiel frommt; hoch lebe Nettelbeck!! —

Ist dieser edle Greis ein Held an Bürger-Muthe,
So übt ein Seeling[1]) noch in andrer Art das Gute,
Wenn er den Veteran des Staates kleidet, speist,
Und hülfreich in der Noth ex propriis sich erweist. —

Was durch Nathusius in Magdeburg geschehen,
Das hat in ganzer Größ' der Ew'ge nur gesehen;
Indeß, was öffentlich, doch ohne Stolz geschah,
Stellt diesen Biedermann als Mensch der Gottheit nah.

Nein Feigheit, Schlechtheit gab uns nicht in Feindes Klauen;
Nur muß mit einem Cölln man nicht die Dinge schauen.
Denn wer dem Brändler traut, an sein Orakel glaubt,
Dem wird Hoffnung, Vertrau'n und Zuversicht geraubt.

Wie hart das Schicksal schlug, darüber nachzudenken
Ist Pflicht; drum laßt hierauf uns ernste Blicke lenken,
Denn das Geschehene macht Keiner ungescheh'n! —
Was uns zu thun noch bleibt, das laßt uns kürzlich seh'n!

Erwägt des Königs Wort, dann werdet ihr gestehen:
Es darf der Wunder nicht, und dennoch wird's geschehen,
Daß Preußens Monarchie, was sie verlor — erlangt,
Wenn uns Gefahr nicht schreckt, uns nicht für Opfer bangt.

Die Hoffnung fehlt uns nicht, sie gehet aus vom Throne.
Prinz August, focht er nicht, als gält's ihm selbst die Krone?
Des Königs Brüder sehn, — durchdrungen von der Pflicht
Für König — Vaterland! — dem Tod kühn in's Gesicht. —

Und sie — die edelste! die schönste aller Frauen!
Die Königin! — kann man mehr Frauenwürde schauen?
Welch' Brenne zöge nicht für ihn und sie die Wehr?
Da Sie Thusnelden gleicht, dem tapfern Herrmann Er. —

Zum Kreuzzug trieb ein Ruf der Priester unsre Väter.
Hin zu dem heil'gen Grab zog Wahn den frommen Beter.
Und wir — stehn sorglos da am vaterländ'schen Grab? —
Wir stumpfen unsre Kraft, — dem Feinde fröhnend —, ab?

Verloren ist zwar viel. Mehr noch ist zu gewinnen! —
Wird nicht die Zeit versäumt mit Zweifeln und Besinnen.
Auf Brüder! auf zum Kampf voll Resignation!
Fragt nach Vergeltung nicht, wie Söldner nach dem Lohn!

---

[1]) In Breslau. Siehe Bd. VI S. 607, vgl. 677 u. 502. Red.

Wo Lieb' zum Vaterland und Stolz ein Volk begeistern,
Fällt jeder Zweifel weg, des Siegs sich zu bemeistern.
Zwar sind wir sehr geschwächt, doch noch nicht unterdrückt;
Der Unterjochungs-Plan ist nur erst halb geglückt.

Dann aber glückt er ganz, wenn wir feigherzig denken
Und unser Schmachgefühl auf Klagen bloß beschränken.
Bethät'gen müssen wir den höchsten Bürgersinn.
Bewußtsein ist auch Glück, und Enkelglück — Gewinn.

O herrlich ist das Loos: im Kampf fürs Recht zu fallen.
Und schnöder giebt es keins, als das: in Tempel-Hallen
Durch Bürgermeineid sich dem Dienst der Feinde weih'n
Und, rücksichtslos auf Pflicht, dem Laster Weihrauch streu'n.

Wie sinnreich schmiedet nicht der Feind an euren Ketten?
Bald legt er sie euch an; noch ist's Zeit, euch zu retten:
So greift denn ungesäumt muthig ins Rad der Zeit!
Doch wißt: sein Umschwung gleicht dem Flug zur Ewigkeit.

Ein flücht'ger Augenblick, — wie schnell reift er zur Stunde!
Die nimmer wiederkehrt. Meist tödtlich wird die Wunde,
Die unverbunden bleibt; am nächsten Morgenroth
Zeigt sich oft schon der Brand, ihm folgt gewisser Tod.

Soll ich, um den Entschluß zu fördern, euch erzählen,
Wie systematisch euch die Ueberrheiner quälen?
Es sei; doch wer alsdann noch ruhig bleiben kann,
Der ist kein Preuße nicht, der ist kein deutscher Mann.

Der, — war er sonst Soldat —, tret' ein in jene Horden,
Die Ysenburg anführt; dahin taugt er zum Morden.
Vereine sich mit Cölln, ist er ein Civilist;
Vielleicht nimmt auch der Feind ihn an, als Büreaulist.

Das Vaterland verliert an solchen Buben wenig,
Sie sind sich selbst nicht treu, viel wen'ger noch dem König.
Elende! ihr entlauft vielleicht dem Hochgericht,
Doch spätrem Selbstfluch, dem entgeht ihr wahrlich nicht.

Doch wiederum zurück auf das Süjet zu kommen,
Wie nehmlich jene Herrn aus Frankreich sich benommen,
Die gleich Hyänen, mit dem Hay aus Corsika
Durch ganz Europa ziehn, als unser Aug' sie sah.

Kam solch ein Truppencorps, gleich raubte es das Beste.
War dann der Raub vollbracht, gab der Anführer Feste,
Wie einst Sardanapal und Roms Lucull sie gab.
Frägt man: „Wer es bezahlt?" — Antwort: des Bürgers Hab'!

Im Flug bestohlen, wird er langsam ausgesogen,
Sind Weib und Töchter schön, — damit zu Tisch gezogen;
Hier kreiset der Pokal mit requirirtem Wein,
Und mit zerfleischtem Herz soll er noch fröhlich sein.

Ist solch ein Mahl verzehrt, um welches Tausend darben
(Wenn schon, ehrlos genug, auch Einzelne erwarben),
So folgt Beleuchtung nach, der Ball-Paré beginnt,
Bei dem dies Räubervolk der Wollust Netze spinnt.

Vernichtet wird das Glück der ehelichen Treue,
Entweiht die Jungfrauschaft, ertränkt im Punsch die Reue,
Die sich noch hier und da bei den Verdorbnen zeigt.
„Der so Mißhandelte, was thut er?" — Ach! er schweigt. —

Bald, hoff' ich, heißt's: „er schwieg." — Denn länger noch zu schweigen,
Wär' Selbstentwürdigung, Selbststempelung zum Feigen —
Und so tief sank denn doch Hermanns Geschlecht noch nicht,
Wenn gleich dem Anschein nach ihm Energie gebricht.

Wer ist Napoleon — der fränkische Auto-Kaiser?
Ein wagender Soldat, ein kühner Mensch, kein Weiser!
Wer sind die Menschen, die für ihn auf Raub, — nach Beute ziehn?
Betrogne Menschen, die, — fällt der Betrüger — fliehn. —

Die ihn Umgebenden, — was sind's? Selbstsüchtler, — Schmeichler!
Verächtlich, wie er's ist, der längst entlarvte Heuchler!
Frankreichs Verwünschung hallt rings um den Pseudo-Thron;
Wankt dieser — ihn stützt nicht die Ehrenlegion! —

Oft hört ich dieserhalb manch Unzufriednen witzeln:
„Comment ce Parvenu, will uns ein Püppchen schnitzeln?
„Den Wohlstand kostet uns die Revolution,
„Dafür gab er uns Band, — sich schuf er einen Thron!

„Nein, so war's nicht gemeint, wir Bürger sind nicht Knechte.
„Mit ihm, doch nicht für ihn, erkämpften wir uns Rechte,
„Die kein Phantom aufwiegt, und ist wohl mehr sein Band?
„Wer für den Korsen fällt, stirbt nicht fürs Vaterland.

„Wo ist die Garantie, daß alle Plän' ihm glücken?
„Wird er die Welt so leicht, wie Frankreichs Volk bestricken?
„Freiwillig kämpft von uns für ihn nicht Einer mehr! —
„Denn dieses Korsen Stolz ist ja nicht Frankreichs Ehr'!" —

Dies, Freunde! ist der Geist, der jetzt das Land bewohnet,
Darin auf Bourbons Sitz der Usurpator thronet,
Der Völker-Zwiste spinnt, auf Fürsten-Zwietracht harrt,
Nationen unterjocht, und ihre Herrscher narrt.

Der mit dem Staatenglück gleich tauben Nüssen spielet,
Der, das Bestehende vernichtend, Wollust fühlet,
Der jeden Fürsten fort vom Thron und Staate drängt,
Sobald er würdevoll an Volk und Pflichten hängt! —

Das grellste Beispiel giebt hiervon der Fürst von Hessen[1]).
Leer steht sein Herrscher-Stuhl! Welch Deutscher kann vergessen,
Was dieser Edle that? — Auf ihm ruh' Gottes Blick!
Mit Gold erkaufte er der Unterthanen Glück.

Ihm galt des Landes Wohl mehr als die Königs-Krone,
Die ihm der Korse bot; doch was ward ihm zum Lohne,
Daß Bonaparten er sein Geld gab, — ihm geglaubt?
Jetzt hat ihm dieser Land und Eigenthum geraubt.

Ein ähnlich Schicksal traf Braunschweigs und Fuldas Fürsten.
Kann gier'ger Wolf und Fuchs nach Blut und Beute dürsten,
Als dieser Tamerlan? deß seltne Raub-Begier
Das Sprichwort ganz vergißt: „Heut mir und morgen dir." —

Wie? wenn das Blatt sich dreht, und das kann bald geschehen,
Wenn die Vergeltung tagt? Dann folgen sicher Wehen
Für Alle, die zur Frohn freiwillig ihm heut ziehn;
Sobald sein Lorbeer welkt, kann ihrer nicht mehr blühn. —

„Ein souverainer Fürst kann nicht in Krieges-Heeren
„Die Macht des Größeren durch Feldherrn-Dienste mehren" —
So sprach Napoleon und nahm den Erben ab,
Was ihnen Erbfolgs-Recht und Reichs-Statute gab.

Und gleichwohl dienen ihm Berthier als Kriegs-Minister,
Der Großherzog Murat, zwei Kön'ge, sein Geschwister;
Sämmtlich durch seine Macht als Souverain ernannt,
Sind sie Reichs-Dignitoirs, wie Jedermann bekannt.

Doch dieser Mensch erkennt und achtet nur Gesetze,
Durch Artill'rie dictirt, doch gleich der feilsten Metze
Dünkt ihm ein Hausvertrag und graues Völkerrecht.
Sich wähnend Herr der Welt, dünkt Jedermann ihm Knecht.

---

[1]) Wilhelm I (als Kurfürst). Ob obiges Rühmen ganz verdient ist? Red.

Und solch ein Mensch, der sollt' ganz Deutschland unterjochen?
Laßt immerhin ihn stolz auf früh're Siege pochen!
Er trotz' auf seine Macht, — wär' sie wie Sand am Meer!
Der freie Bürger scheut kein conscribirtes Heer.

In Preußens Staat giebt's nur Gesetzes-Unterthanen.
Schon diese Wahrheit müßt' an unsre Pflicht uns mahnen;
Und Friedrich Wilhelm, der, im Mensch, Gesetze ehrt,
Ist, dünkt mich, um sein selbst des größten Opfers werth.

Ihr Städter! auf! für Ihn! — Ihr Dörfler! bildet Massen.
Wählt die Anführer euch. Glaubt nicht, ihr seid verlassen!
Im Stillen bildete sich eine Männer-Schaar,
Darunter keiner nicht erzittert vor Gefahr.

Wir theilen sie mit euch, erscheint die ernste Stunde.
Hier habt ihr das Signal zum heil'gen Waffenbunde.
Gott ist mit uns, die Pflicht entblößt der Rache Schwerdt,
Für König, Vaterland, für Weib und Kind und Herd.

Bald, theures Vaterland! versiegen deine Thränen,
Und deine Quäler flieh'n, die sich heut Sieger wähnen;
Das holde Königspaar kömmt im Triumph zurück,
Bald blüht aus dessen Hand der Wohlstand, Ruhe, Glück!

Zwar wird für diesen Zweck manch tapfrer Kämpfer fallen,
Indeß, wenn Tausende ins Reich der Schatten wallen,
So reicht den Tausenden dort eines Engels Hand
Den Lohn erkämpften Glücks für's Erden-Vaterland!

Der Hutegraupen-Thurm in Breslau.

Dort, wo noch bis vor kurzem der Lauf der inneren Ohle ging, zog sich einst die älteste Befestigung unserer Stadt hin; ursprünglich vielleicht nur Palissaden und Erdaufwürfe oder eine sog. hölzerne Mauer, d. h. eine Doppelreihe von Palissaden, deren Zwischenraum mit Erde ausgefüllt war. Erst später (nach 1274) erhob sich eine massive Stadtmauer, ward die Befestigung immer mehr vervollkommnet, der Lauf der Ohle zum wirklichen Graben regulirt (nach 1291), da er von Natur keinenfalls zwischen festen Ufern eingeschlossen ging, sondern, wie wir dies an demselben Flusse noch jetzt weiter aufwärts sehen, mit Windungen und Ausbuchtungen flach dahinlief; die alte Steintafel an dem Schwibbogen zur Altbüßergasse mit Inschrift „Der Olsump" (Ohlsumpf) deutet auf einen solchen Zustand an dieser Stelle hin. Besagter Schwibbogen ist zweifelsohne ein alter Thorbogen. Dergleichen Bögen mit Thorhäusern, dahinter mit Thorthürmen, zogen sich rund um die Stadt an allen Ausgangpunkten, wie es der große



Der Hutegraupenthurm von der Außenseite.
Nach Mützel's Federzeichnung und einer späteren Lithographie.

alte Stadtplan von 1562 zeigt; die Mauer selbst war mit Thürmen bespickt. Reste jener Stadtmauer werden sich bei Abbruch alter Häuser noch manche finden; denn als gegen Ausgang des 14. Jahrhdts. die Stadt sich bereits über diese Umgürtung hinaus erweitert hatte, mußten auch die neuerbauten Theile mit Befestigung umgeben werden, wie dies zuerst im Jahre 1387 mit den Theilen in Gegend der Barbarakirche und des Ketzerberges geschah; nach und nach dehnte sich dies immer weiter aus, bis die Stadt ungefähr in dem Umkreise des jetzigen Stadtgrabens befestiget war, jedoch bis zu Friedrichs d. Gr. Zeiten ohne zusammenhängendes System, unregelmäßig und stückweise. Die inneren Mauern und Thürme wurden dadurch nach und nach überflüssig, man verwandte die letzteren zu anderen Zwecken und verkaufte, oder vermiethete so zu sagen die ersteren an Bauunternehmer, die ihre Häuser darauf oder daran bauten, wofür sie einen „Mauerzins" zu entrichten hatten, welcher, wo er nicht abgelöst ist, noch heut von den betreffenden Grundstücken getragen wird. Durch diese Rückwand mancher Häuser jener Gegenden wird noch jetzt unsere älteste Stadtmauer gebildet, ja eins derselben steht ganz und gar auf ihr, die Breite der Mauer bildet seinen Fußboden, es hat kein Untergeschoß, sondern ist nur vom Nebenhause aus zugänglich; wenn man von der Mäntlergasse auf die Weintraubengasse losgeht, hat man dieses Gebäude gerade vor sich.

Der letzte unsrer inneren Stadtthürme war der „Gutegraupen-Thurm", den unser Holzschnitt zeigt. Er schloß die Stadt nach der Neustadtseite zu ab und stand zwischen dem, zum weiten Gebäudecomplex der „alten Münze" gehörigen Bindwerkhäuschen zu seiner Linken (auf der Abbildung rechts) und dem gothisch spitzgiebeligen Gebäude rechts (in dem Bilde links), wo noch heut ein Pfeilervorsprung an ihn erinnert, am damaligen Ausgange der „Gutegraupen-Gasse", auch „Mönchgasse", heut innerer Theil der „Breitenstraße". Jene beiden Baulichkeiten haben, wie man sieht, ihn überlebt; im J. 1838 ward er abgebrochen, und zwar nach einer neuen Methode, indem man das (ungemein feste) Mauerwerk zersägte, mit dem Kleinschutt den „Mäuseteich" (auch ein Rest alten Wallgrabens) vollends zufüllte und mit den Mauerblöcken den Grundbau des Selenke'schen Instituts auf dessen Stelle ausführte.

Seinen Namen soll der Thurm spottweis von der Beköstigung der darin bewahrten Gefangenen erhalten haben; möglich, vielleicht aber auch erfunden. Im J. 1618 ward er um 20 Ellen erhöht, wie Gomolcke erzählt strafweise durch eine nicht genannte Person wegen Ehebruchs. Damals erhielt er auch eine Uhr (einen „Seiger" oder „Sèger" schles.), deren Schlagwerk jedoch nur die Viertelstunden angab, für die ganzen aber durch Menschenkraft bewegt wurde. Der Thurm war, wie das noch stehende, zu Speichern verwendete Neben-Gebäude, durchweg Rohziegelbau. Statt des Hohlziegel-Daches, welches unser Bild darbietet, trug er früher ein geschweiftes, wahrscheinlich aus Kupfer, wie die große Federzeichnung in der Mützel'schen Sammlung der „Schles. Gesellschaft" zeigt. Das Thor war ursprünglich durch Fallgatter geschlossen, wie die Mauerlöcher über demselben bezeugen, und der Ohlgraben hatte damals eine Zugbrücke statt der späteren massiven, die, wie man sich entsinnen wird, in unserer Zeit verbreitert ward und ein Eisengeländer enthielt. Rechts (nördlich) neben ihr ging das Ufer (erst in der Neuzeit gepflastert) schräg hinab zur Pferdeschwämme — wiederum ein Beleg dafür, daß die innere Ohle keineswegs von Hause aus der Schmuzgraben gewesen, zu dem sie unverständige Einrichtungen (Wegnahme der Schleußenwerke) in der Neuzeit, d. h. frühestens Ende der 30er-Jahre, gemacht hatten.

Wenn K. A. Menzel in seiner „Chronik" den Thurm „sehr geschmacklos" nennt, so kann man dies Prädicat nur ihm selber zurückgeben. Zu den schönsten in Deutschland freilich gehört er nicht und an Zierrath ist er sehr arm; aber er zeigt eben in seiner Einfachheit recht gefällige Maße. Bei der Enge des Thors und der dadurch bedingten Winkligkeit der Straße war der mit der wachsenden Bevölkerung der Stadt steigende Verkehr erschwert, auch durch das Abschneiden von Luft und Sonne ein steter Schmuz an jener Stelle erzeugt. Gegen den Abbruch dieses letzten Mohikaners unsrer älteren Stadtbefestigung wäre also nichts zu sagen. Freilich gibt es ein vortreffliches Mittel, dergleichen zu vermeiden: man legt den zu conservirenden Bau durch Abbruch der anstoßenden Baulichkeiten frei und führt die Passage um denselben herum, wie man das z. B. mit dem „Holsten-Thore" Lübeck's gethan, wo

man dadurch einen prächtigen freien Platz gewonnen hat; ein solcher Platz ersetzt durch Gelegenheit zu Anlage neuer, für Luft, Licht und Verkehr zugänglicher Häuser reichlich, was etwa durch Einreißen alter Baracken verloren gegangen. Soviel Verstand hat man aber in Breslau nicht gehabt (sonst hätte man nicht das architektonisch schöne Nicolaithor zerstört, von dem wir nächstens eine Abbildung bringen werden) und scheint dessen in Schlesien überhaupt zu entbehren, mit Ausnahme von Liegnitz bezüglich seines Glogauerthores. Wie sich denn, nach authentischem Zeugniß, unsre Provinz vor allen anderen durch eine wahre Wuth des Niederreißens alter Baulichkeiten auszeichnet! Es ist hier am Orte, ein Wort über diesen Gegenstand zu sagen.

Dreierlei kommt dabei in Betracht, um ein sachliches, rationelles Urtheil zu fällen: 1) ob das zu vernichtende Bauwerk wirklich, als Ganzes oder in einzelnen seiner Theile, ästhetischen, kunstgeschichtlichen, oder sonst historischen Werth hat; 2) ob es am Orte noch mehres Verwandte gibt, oder ob es, und in welchem Grade, eine Seltenheit, vielleicht ein Unicum ist; denn Bau-Alterthümer wie andre Alterthümer sollen nicht bloß zum Spaß, der Curiosität halber, conservirt werden, auch nicht einmal bloß als historische Zeugen für irgend eine Thatsache; sondern und hauptsächlich, damit die Nachkommen, und zwar das Volk, nicht bloß die „Gelehrten", durch die unmittelbare Anschauung etwas über die Vergangenheit lernen können; endlich 3) ob die Beseitigung des Gegenstandes wirkliches, unbedingtes, auf keinem andren Wege zu befriedigendes Bedürfniß ist. Ist der letzte Fall unwiderleglich vorhanden, so muß natürlich jede andre Rücksicht weichen, und man hat nur noch **die Pflicht**, durch Beschreibung und genaue Abbildung, sowie möglichst durch Rettung und Aufbewahrung einzelner werthvoller Stücke, die Kenntniß des Ganzen für die Folgezeit zu erhalten. In den Fällen 1 und 2, ganz besonders aber im letzteren muß, sofern eben der 3. nicht entgegensteht, die äußerste Schonung beobachtet werden!

„Es dürfte (äußert darüber eine fachkundige Autorität) keinem mit der Sache Vertrauten unbekannt sein, daß die Bauanlagen der Vorfahren mit ihren von Säulengängen umgebenen Höfen, mit den sich anschließenden, von Säulen getragenen oder von Gewölben überspannten Sälen, mit ihren Erweiterungen durch Nischen und Exedren in verschiedenster Form und Ausdehnung, mit oder ohne Säulen- und Bogenstellungen 2c. Alles übertrafen, was wir im Norden und in späterer Zeit besaßen. Namentlich der fortwährende Wechsel bedeckter und unbedeckter Räume, welche durch geöffnete Hallen vermittelt wurden, geben durch die verschiedenartigste Gruppirung der leichteren und schwereren Gebäudemassen von verschiedener Höhe ein überaus malerisches Bild, ganz besonders wenn die Höfe noch gartenmäßig mit Bäumen, Gesträuch und Blumen geschmückt waren. Die Durchblicke aus den von oben erleuchteten Basiliken durch dunkelere Zwischengewölbe in das Grün der offenen Gärten und Höfe, die vom Halbdunkel der Hallen umgeben waren, gewährte den mannigfaltigsten malerischen Reiz, der durch Statuen, farbiges edleres Material und Wandmalereien noch wesentlich erhöht wurde. — Während diese schönen Anordnungen im übrigen Leben und in den Wohnungen der Privaten untergingen, erhielten sie sich traditionell in den Klosteranlagen. Auch hier, wie im Römisch-Griechischen Hause — dessen Anlagen Pompeji und Herculanum uns vor Augen stellen — bildet der mit Gartenanlagen, Springbrunnen versehene Hof den Mittelpunkt des Ganzen. Bogenstellungen mit den dahinter gelegenen überwölbten Hallen umgeben das Innere der Anlage und vermitteln in schönster Weise die Haupttheile der Umgebung mit dem Kreuzganghofe, dessen Bauwerk und sonstiger Schmuck doppelt schön durch das Maaßwerk der Arcaden hindurch erscheint, während die Wände mit Monumenten, auch Gemälden geschmückt sind. Den einzelnen Seiten liegen die gruppirten Gebäudetheile vor. An der Nord- oder Südseite liegt die Kirche, meist eine dreischiffige Basilika, deren mittleres Schiff höher hinaufsteigt und das Innere von oben herab beleuchtet, wie ganz ähnlich bei den Basilikensälen in den Wohnungen vornehmer Römer und gleich diesen von der einen (östlichen) Seite mit einer Exedra geschmückt, in der dann das Hochaltar aufgestellt wurde. Die anderen Seiten des um den Kreuzgang herumgelagerten Gebäude-Complexes dienten den Haupttheilen des Lebens der Bewohner des Klosters. An der Ostseite zu unterst der Capitelsaal, in der Regel ein edler gewölbter Saal, der sich nach Osten hin meist noch durch eine offene Capelle

erweiterte, während gegenüber im Kreuzgange oft ein ähnlicher Ausbau, mit Arkaden umgeben, einen Springbrunnen überdeckte. Ueber dem Capitelhause lagen die Schlafsäle in Nähe des Chores der Kirche, um zur Abhaltung der Vigilien schnell sich einfinden zu können. Der Kirche gegenüber auf der Nord- oder Südseite lag der Speisesaal, häufig durch zwei oder nur eine Reihe schlanker Säulen geschmückt, welche das oft überaus leichte Gewölbe trugen. Andere Räume, oft auch großartige Küchen, Speicher rc. schließen sich an."

Paßt nicht diese Beschreibung fast vollständig auf **unser Bernhardinerkloster?** In diesem finden wir, wie der Blankenburg'sche Grundriß zeigt, den diese Blätter früher mitgetheilt haben, den schönen Kreuzgang mit seinen zierlichen Gewölben fast rund um den Hof herum erhalten. Wie köstlich, wenn letzterer wieder als Garten hergestellt würde, und alle jetzt theils verschwärzten, theils vermauerten Fenster mit ihrem Maaßwerk sich wieder öffneten! Gegen Westen das weite Refectorium mit hoher Wölbung auf schlanken Pfeilern, gegen Osten der Capitelsaal mit seiner vorspringenden Capelle, die von Außen durch den Epheu geschmückt ist! Es ist ein einfaches Franziscanerkloster, daher reicherer Schmuck absichtlich vermieden; aber Schönheit der Gesammtanordnung und der Verhältnisse überall dem Auge erfreulich waltend.

Wir werden immer wieder auf diese brennende Frage zurückkommen und im Vollgefühl patriotischer Pflicht die Vaterstadt vor dem Schandfleck der Barbarei und Uncultur zu wahren trachten, der für alle Zeiten ihr anhaften würde, wenn sie dies Gebäude zerstörte oder zerstören ließe. Denn sämmtliche drei erwähnten Bedingungen entscheiden für dessen Erhaltung:

1) Es ist im Aeußeren ein höchst malerisches Architekturstück, eine Zierde der Promenade; im Inneren reich an werthvollen Schönheiten, die jetzt zu großem Theile durch die Ausfüllung der Räume mit zwischengelegten Stockwerken und eingepferchten Zimmerungen aller Art verdeckt und versteckt sind; denn es gleicht die innere Einrichtung in der That mehr einem Auswandererschiff mit seinen Kojen, als einem Hospital mit Wohnungen für alte Leute.

2) Hinzutritt, daß es für Breslau ein Unicum, der einzige derartige erhaltene Bau ist; außer Kirchen und dem — schon einer späteren Periode angehörigen — Rathhause besitzen wir hier Nichts mehr, was einen Augenschein damaliger Bauweise geben könnte.

3) Der Abbruch oder Umbau ist **nicht** nothwendig; ein Vergrößerungsbau des Hospitals an dieser Stelle vielmehr unzweckmäßig und unwürdig: denn er verlegt die Möglichkeit einer nothwendigen späteren abermaligen Erweiterung, zu der hier kein Raum bleibt; er conservirt Zustände, wie sie die Humanität unserer Zeit für ein Asyl alter Leute nicht mehr haben will; bei nur einigem guten Willen von allen Seiten ist die Sache durch Tausch gegen den Platz vor dem Ziegelthore und Verwendung des Klosters als Theil des künftigen Museumbaues aufs leichteste zu erledigen, wie diese Blätter, auch was den Geldpunkt betrifft, im März- und Aprilheft a. c. deutlich dargethan haben. Wir können und mögen es nicht glauben, daß Breslau und Schlesien nicht einen Mann aufzuweisen haben sollten, welcher mit nachdrücklicher Initiative Hand anlegend es verhindert, daß Eigensinn, Trägheit und Knickerei den Sieg davontragen zur ewigen Schmach unserer Stadt. Daß er sofort vielfache Zustimmung und Hülfskräfte finden wird, ist ihm sicher. **He.**

Pflege der Ortsgeschichte.

Daß die „Schles. Provinzialbl." obenan ihre Aufmerksamkeit allem, was „Schlesisches" ist, zuwenden, liegt in der Natur der Sache; sollte es nun nicht eben so selbstverständlich sein, daß sie mit diesem ihrem Streben überall Anklang und Unterstützung fänden? Man trete nur einmal eine Wanderung durch die Provinz an, gehe von Ort zu Ort und frage nach den „Schles. Provinzialblättern", am ersten beim Herrn Pfarrer, oder dem Herrn Pastor und dem Herrn Lehrer! Es soll ein Glück sein, wenn unter Zehn sie einer dem Namen nach kennt. Doch, es ist ja im Maiheft (S. 231) diese „Liebe der Schlesier zu ihrer Heimath", welche

erst hervortritt, wenn sich etwa zwei derselben in Chicago oder San Franzisco begegnen, sehr treu geschildert. Ich will heute nur durch einige Worte auf die aus derselben Quelle entspringende Vernachlässigung der Ortsgeschichte aufmerksam machen, wozu ich durch eine Bemerkung im Augusthefte (S. 408) veranlaßt werde. Es wird über „Schlesiens Grabdenkmale und Grabinschriften" des Hrn. Grafen Hoverden-Plenken und über das Wappenbuch der schlesischen Städte von Hrn. H. Saurma, Frhr. v. u. z. d. Jeltsch, Mittheilung gemacht. Wir erfahren dabei, daß auf 250 an schlesische (Stadt-) Gemeinden gerichtete Schreiben von 33 derselben eine Antwort, aber nur von 18 darunter eine subscribirende, also das Unternehmen unterstützende eingegangen sei. Man kann davon einen Schluß auf die Landgemeinden, denen es an einer zeitgemäßen Gemeindevertretung gebricht, machen.

Und hier bin ich an dem kranken Punkte, auf den ich im Interesse der heimathlichen Geschichte und Cultur aufmerksam machen will. Wo wir auch Berichte über städtische Verwaltung lesen, nirgend begegnen wir einer Bemerkung über die Bibliothek des Ortes oder Kreises, dessen Mittelpunkt, wenigstens für Verwaltung und Verkehr, er bildet.

Es wäre interessant zu erfahren, wie viel schlesische Städte, die Hauptstadt Breslau und Görlitz mit seiner Bibliothek der oberlaus. Gesellschaft ausgenommen, eine Bibliothek besitzen, in der alles, was sich auf die Geschichte der Stadt und ihres Umkreises bezieht, gesammelt ist, erhalten, gepflegt und vervollständigt wird. Schon seit Jahren habe ich gehofft, dieser Punkt werde einmal in den „Schl. Provinzialbl." zur Sprache kommen und dort eine seiner Wichtigkeit entsprechende Behandlung finden; aber bis jetzt vergebens. Mögen diese Zeilen den Anstoß dazu geben, daß über die vorhandenen schlesischen Stadtbibliotheken einiges Licht verbreitet, daß den vorhandenen seitens der Stadtverordneten eine größere Aufmerksamkeit gewidmet und daß in den Städten, wo es an einer solchen fehlt, deren Gründung beschlossen werde! Man darf doch annehmen, daß sich bei uns, die wir seit 1764 Schulreglement, und — Schulzwang besitzen, wenigstens in jeder Stadt ein Mann finden werde, dem die Pflege anvertraut werden kann. In diese Stadtbibliothek muß, was z. B. die Tagesgeschichte betrifft, von Allem, was am Orte gedruckt wird, es sei Flugblatt, Gelegenheitsgedicht zc., ein Abdruck niedergelegt werden.

Sollte es den „Schles. Provinzialbl." gelingen, die Fragen zu beantworten: Welche schlesischen Städte besitzen eine Bibliothek? In welchem Zustande befindet sie sich? Was geschieht für ihre Pflege? Vielleicht würde dadurch eine Anregung gegeben, daß auch die Städte, denen eine Bibliothek fehlt, zur Gründung einer solchen schritten. — 67 —

Ein Wort von und für Guhrau.

In den „Provinzialblättern" ist doch schon von so manchem schlesischen Orte Manches mitgetheilt worden, von der guten Stadt Guhrau und ihrer Umgegend haben sie immer noch geschwiegen. Etwa, weil die Stadt noch von keiner Eisenbahn berührt, nur von der Actien-Chaussee durchschnitten wird, die von Bojanowo nach Glogau führt? Um so mehr haben sie die Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Ort nicht unbekannt bleibt in der großen Welt und vielleicht als in Hinterpodolien liegend angesehen wird. Das geschähe ganz zu Unrecht! Guhrau ist ein sehr freundliches, von echten Deutschen bewohntes und in romantischer Umgegend erbautes Städtchen von 4—5000 Einwohnern. Die innere Stadt — nur zum kleinsten Theile noch mit Mauer versehen, und zwar in vortheilhafter Weise, bedeckt einen eiförmigen Raum, um welchen sich eine breite Straße mit schönen obst- und blumenreichen Gärten und großen schattenwerfenden Linden zieht, von wo aus rund herum und strahlenweise nach Außen die lang sich hinstreckenden, freundlichen Vorstädte sich anschließen. Die Sage von den 99 Windmühlen, über welche Zahl nicht hinauszukommen sei, da die hundertste stets irgend einem Unfall erliege, ist allerdings nur Fabel; aber daß hier und in der allernächsten Umgegend vor wenigen Jahren noch zwischen 70 und 80 Mühlen (im ganzen Kreise ca. 500) vorhanden waren und die Müller ein großes Mehlgeschäft betrieben haben, steht fest. Früher

hatte Guhrau einen sehr großen Getreidehandel, so daß z. B. ein Einziger an einem Tage wol ein Geschäft von 20,000 Thlr. machte. Noch heut ist das Mehlgeschäft der bedeutendste Gewerbszweig Guhrau's. Dank dem Eigensinn Einzelner entbehrt der Ort der Berührung durch die Eisenbahn von Breslau nach Posen, welche principiell über Guhrau gehen sollte; dadurch hat die Stadt einen bedeutenden Verlust erlitten, für welchen nur der Bau der Eisenbahn von Oels über Trachenberg nach Glogau Entschädigung bringen kann, wodurch z. B. der Kostenpreis der Steinkohle für den Haushalt um 1/4 des Preises, von 1 Thlr. 11 Sgr. pro Tonne auf 1 Thlr. sich vermindern und in Folge dessen auch der Preis des Gases fallen würde, dessen Höhe viele Handeltreibende ꝛc. abhält, sich Gaseinrichtungen zu beschaffen oder die Flammenzahl zu vermehren.

Einen ziemlichen Landbau betreiben die Vorstädter, welche meist Mühlenbesitzer sind. Der commercielle Verkehr ist weniger bedeutend, doch fehlt es nicht an industriellen Unternehmungen. Hervorragend ist der Orgelbau der Gebrüder Walter. Diese Werkstatt, 1824 vom Vater der 4 Brüder gegründet, lieferte seit 1850 bereits 109 Orgelwerke und will jetzt einen großen Neubau zur bequemeren Aufnahme der gesammten, bisher in 4 einzelne Häuser vertheilten Arbeitsräume ausführen. Die Brüder, des Vaters Denkspruche folgend: „Seid einig, so nur seid ihr stark!", theilen sich in die verschiedenen zum Betriebe nöthigen Leistungen und beschäftigen eine große Anzahl Arbeiter. Außerdem besteht die Liebeherr'sche Flachsbereitung-Anstalt und auch eine Fabrik künstlicher Mineralwässer. Die Kahl'schen Speicherbauten zeugen für einen doch ziemlich bedeutenden Handelsverkehr. Die Reitzig'sche Brauerei ist durch verschiedene Brauapparate bedeutend fortgeschritten und liefert ein goldfarbiges, gesundes Bairisch-Bier, auch Salvator-Bier, welches dem Publicum in dem dazu nach englischer Art eingerichteten, mit einer geschmackvoll angelegten, nöthigenfalls vor Unwetter geschützten Colonnade versehenen Garten unter domartig gewachsenen Linden- und Kastanienbäumen vortrefflich mundet und wo die Conversation nie stockt. Das Bier wird auch vom Besitzer in die umliegenden Städte Glogau, Fraustadt, Lissa, Bojanowo, Rawicz, Herrnstadt und Winzig mittelst eines Eiswagens abgesetzt. Guhrau ist ein sehr gesunder Ort. Alte Leute zwischen 80 und 90 Jahren sind keine Seltenheit hier. Epidemische Krankheiten, als Cholera ꝛc., sind hier noch nicht vorgekommen, dafür sorgt die Lage, fortwährender Luftzug in der Höhe vertreibt die etwa sich entwickelnden Dünste und der Reichthum an Bäumen, hauptsächlich Linden, von denen die Stadt umgeben ist, wirkt in derselben Weise. Die 1/4 Meile lange, von domartig gewachsenen alten Bäumen beschattete Promenade bietet solche Abwechselungen, daß das Auge nie zu ruhen braucht. Außerdem besitzt die Stadt etliche tausend Morgen Forst, theils Schwarz-, theils Eichenwald, wo Rudel von Hirschen und Schweinen sich herumtummeln und gejagt werden. Dieser Wald, der 5 Minuten von der Stadt entfernt und, in Ober- und Niederwald sich theilend, 1 Meile lang ist, bietet ebenfalls gebahnte Spaziergänge, so daß man sagen kann, „hier ist gut sein!" Mitten im Niederwald befindet sich auch ein offener, freier, kreisrunder Platz mit einem kuppelartig gebauten Salon nebst gut gehaltener Umzäunung, genannt: „der Kindertempel", wo alljährlich Ende Juni oder Anfang Juli seit 50 Jahren das nirgends so vorkommende Kinderfest gefeiert wird, wobei jede Familie eine nach Bedürfniß vorhandene grüne Grotte erhält und 2 Tage mit der Kinderwelt aller Confessionen sich freut.

Aber auch des Alterthümlichen entbehrt Guhrau nicht. In der an der Stadt und am Walde sich hinziehenden besonderen Promenade von meist alten Linden und Eichen befindet sich auch eine Linde von 12 Fuß Umfang, geraden unverdorbenen Stammes, und eine Eiche von 15 Fuß Umfang bei gleicher Höhe und Kraft. Auf dem „Calvarienberge", welcher eigentlich nur als eine künstliche Aufschüttung zu betrachten ist, findet sich eine Linde von 13 Fuß Umfang. — Am dritten Theile der Promenade steht eine katholische Kirche „zum Frohnleichnam" genannt, mit Kreuzweg-Stationen, und auf einer Anhöhe mit Kieferbäumen auf dem Kirchhofe neben der Kirche eine bewohnte Einsiedelei. Auf der Anhöhe ist eine Gruppe aus Stein, welche gediegene Arbeit zeigt, und zwar: Maria vor dem Kreuze in verzweifelnder, Maria Magdalena in gläubiger und Johannes in hoffnungvoll-vertrauender Stellung. Eine Gruppe im Kiefernwäldchen soll den Besuch Maria's bei Elisabeth darstellen. In der Vor-

halle im Seitengange zur Kirche steht ein alter, an der Umfassung ausgehauener flacher Stein mit dem Gebet „Vater unser" in altdeutscher Schrift, aber ohne Jahreszahl. In der Kirche ist die Kanzel ein ehrwürdiges Stück; die in flachen Holztafeln befindliche Malerei muß ein hohes Alter haben. Zur Kirche gehört auch eine „heilige Stiege", zu deren höchstem Punkte auch von der Kirche aus ein Zugang ist. Das Altarbild „Christus" bedürfte mehr Licht und einer Auffrischung. Leider ist der humane und bei den Bewohnern Guhrau's beliebte Pfarrer Cogho Anfang Mai d. J. verstorben, der nicht bloß sehr viel gethan hat, sondern auch die Kosten der Auffrischung, sowie den Aufbau eines Thurmes der katholischen Kirchen der Stadt übernehmen wollte.

Weiter hinaus am Ende des Waldes liegt auch ein Erholungsort „Friedrichswaldau", wo unter Colonnaden, auf herrlichen Rasenteppichen, umgeben von blühenden Rosenstöcken und anderen das Auge entzückenden Blumenanlagen, in der Nähe des Waldes, beim Gesange der Vögel, der Kaffee unter traulichem Gespräch der Bekannten vortrefflich mundet und man Stärkung im Genusse der reinen und aromatischen Garten- und Waldesluft findet. Pensionäre könnten ihre Ruhezeit nicht angenehmer zubringen als in unsrem Guhrau. Militär- und Civil-Pensionäre sind bereits hier und fühlen sich trotz ihren vorgerückten Jahren ganz wohl und gemüthlich.

Für Real- und höhere Töchterschule ist ebenfalls gesorgt. Auch erscheint ein recht gut redigirtes Stadt- und Kreisblatt, der „Anzeiger für den Verkehr an der Schlesisch-Posener Grenze" (Schnellpressendruck und Verlag von Oscar Ziehlke), in dessen Nr. 41 von dies. J. noch Mehres über die Orgelbauanstalt und andere hiesige Industrie zu lesen steht. Die Preise der Wohnungen und Lebensmittel sind nicht übermäßig hoch, trotzdem daß zahlreiche Beamte vorhanden sind und Militär hier stationirt ist.

Bei allen diesen Vortheilen, wären bloß noch wünschenswerth: allwöchentlich wiederkehrende musikalische Genüsse und — baldige Benutzung der in Aussicht stehenden **Eisenbahn.** Auch die Insassen des Kreises, nicht bloß die Kreisstädter wünschen, daß dieselbe die Stadt ganz nahe berühre, da ihre Interessen mit denen der Kreisstadt aufs mannigfachste verbunden sind.

Th—.

Altes und Neues von und für Schlesien.

Zur Erinnerung an den zum zweiten Mal Breslau erhaltenen Herrn Fürstbischof Heinrich.

Bekanntlich war die Diöcese Breslau in Gefahr ihren wohlerfahrenen Oberhirten, der in der ruhelosen Zeit nach Frieden sich sehnte, zu verlieren. Glücklicher Weise ist die angebotene Resignation in Rom nicht angenommen worden. Den vielfachen Bitten der Diöcese Breslau hat die Weisheit Roms nachgegeben. Auch vor zwanzig Jahren war Breslau in Gefahr, seinen geliebten Domprediger Dr. Förster zu verlieren, als Mainz ihn zum Bischof verlangte. Dem allgemeinen Freudegefühl gaben die Breslauer Katholiken Ausdruck bei dem großen Fackelzuge zum 25jährigen Jubiläum des Herrn Fürstbischofs am 24. April 1850. Das lateinische Festgedicht, das in den Anfangsbuchstaben seiner Verse den Namen Förster bildet, lautete damals:

Festus dies est. Cornua jam sonent
Lucete faces: non hodie decet
Silere cives; urbs triumphet
Et voveat bona jubilanti.

O fide pastor! vir venerabilis
Divine praeco, spernere qui soles
Mundi triumphos; ne moleste
Nostra feras documenta amoris.

En hora felix: quum celebraveris
Novus sacerdos primitias deo;
Vicesimus jam quintus annus
Nunc repetit benedictiones.

Redit beato. Vinea gaudeat
Divina: talis quis operarius?
Defensor audax veritatis
Temporis opprobriis resistens.

Stat salva Roma! credite non cadet[1])
Hostesque verbum quam fugiunt tuum!
Mirantur autem saevientes
Pernicie patriae remota.

Tueris urbem. Sint tibi gratiae:
Cor plenum amoris, quaesumus accipe,
Nam vera virtus, qua refulges,
Non petit monumenta mundi.

En nos egentes[2]): o maneas pater
Tuisque verbis pectora robores,
Nos te sequemur corde laeti
Praesidium columenque nostrum.

Revertat olim annus et aureus
Tibi virenti! Vive diu care,
Ne desinas favere nobis:
Praemia digna Deus parabit.

Lic. Swientek.

Die Stiftungs-Urkunde des Dorfes Buchwald im Kreise Neumarkt.

Mitgetheilt von Lehrer C. Klimke in Frankenthal bei Neumarkt.

Dieselbe ist, auf Pergament geschrieben, vor einiger Zeit beim Abbruch eines Hauses in einem Kästchen vorgefunden worden, das in der Mauer eingelassen war und von dem Niemand eine Ahnung gehabt hatte. Die betreffende Urkunde, an welcher ein Siegel befestigt gewesen sein muß, lautet folgendermaßen:

Im Nahmen Gottes. Amen. Dieweill auff Erden nichts Unbestendigers ist alls die Zeidt, welche von einem Stande in Andern gewelzet wirdt Derhalben ist es nütze undt gutt, daß die Sachen so gehandelt werden mit bequemen Zeugen und Briffen Ewiglich bestatiget werden, Derowegen Wier Boleßlaus vo Gottes gnaden Fürst in der Schlesien undt Herr Zum Jawer, Thuen Kundt allen und Jderen insonderheit, daß wier unsern Walt, welcher Buchwaldt genennet wirdt, Hansen von Beicherwitz befohlen haben, denselben Waldt newe außzuroden ein Dorff dohin zu bawen, Undt demselben genanten Hansen eine Scholtzereie doselbest undt Vier Huben seinem Pfluge dinende undt bequeme, auch einem Kretschem, Sampt einer Moelen, do sie dohin kan gebawet werden, und die zehenden Huben haben wier Zugelassen und gegeben Jhme undt seinen Erben so Jn geboren sein, aber geboren mögen werden Freye ewiglich besitzen, Auch zu trost unserer Selen undt unserer Eldern begeben wier die Kirchen in demselben Dorffe mit Zweien Freien Huben, welche der Regent derselben Kirchen wer das sein wirdt, Friedtsam und rugesam Ewiglich besitzen soll, Aber den Einwonern Obgemelten Dorffes haben wier aus wolgefallen unsers willens Volkommene Freiheit Zugelassen undt gegeben. vom Fest Martiny nechstkommende Sechs Jaer lang, Noch deme aber die Freiheit der Sechs Jar volendet und vorgangen, So sollen die Pauren Offtgemeltem Dorffes uuns undt unsren Erben Folgende dinst Ewiglich Pflichtigk sein, Nemlich alle Jar werden sie von Jderer Huben geben ein Malder dreyerley Getreides, Zwene Scheffel Weitze, undt Vier scheffell Korns undt Sechs Scheffel Haber undt von Jtzlicher Huben einen Firding welchen der Herrn Bischoff entpfagen wirdt, aber woln ihnen vor unsern Nütz behalden Undt auff das solche ding so also Redlich undt Auffrichtig vor unß gehandelt sein, durch etzliche Affter-Reder, Hansen unsrem Kretschen, aber seinen Erben fortan ir keinen Zweivel machen möchte, Haben wier vor billich angesehen und geachtet, diesen Briff mit Unserem Sigel ewig zu bekrefftigen. Geschecn sindt diese Ding undt gegeben Nach Christi geburdt Tausent, Zweyhundertt Undt Zwei und Achtzigk Jahrs zum Jawre am Abende Sanct Joannis Teuffers in beysein dieser Herr Arnoldo Cürdeboch, undt Heinrich Beben unsren Amptleuthen, Hermon von Zedlitz, Herr Joann von Zolwitz undt Helmboldt undt Rudingen von der Strigen, Nostone unsrem Cantzler Bertoldo unsrem Schreiber, mit welches Hadt dise Ding Geschrieben sein, undt vill anderer Globwürdiger Leutte die in diesen Brieff nicht gezeichnet seien."[3])

Ein erstes Begräbniß evangelischer Schlesier mit evangelischer Schule auf katholischem Kirchhofe (1743).

Mitgetheilt von F. Zeh.

Nachfolgende Beschreibung entnahm ich einem Taufbuche der Gemeinde Altfriedersdorf, aus dem J. 1743 herrührend. Die darin enthaltenen Aufzeichnungen sind noch gut leserlich, obwohl das Buch selbst vom Zahne der Zeit sehr gelitten hat.

---

[1]) Mit Bezug auf den Ruf Ronge's: Rom muß und wird fallen, wogegen Dr. Förster mächtig predigte. [2]) Bezieht sich auf Mainz.
[3]) Wo ist das Original hingekommen? Red.

In der Urschrift heißt es, wie folgt:

„Nachdem Ihro Königl. Majestät in Preußen, Friedrich, nach erhaltenem Siege bei der Schlacht in Böhmen 1742 mit Ihro Majestät, der Königin von Ungarn, Frieden getroffen, also: daß Ihm unser Schlesien überlassen, hat Er aus Landesväterl. Vorsorge! die hohe Anordnung getroffen: daß aller Orten, wo Evangel. Christen wohnen, ein Evangel. Schulhalter gesetzt werden solle die Jugend zu informiren; wie auch die hohe Gnade und Freiheit ertheilet: die Evangelischen mit der Evangelischen Schule auf dem Catholischen Kirch-Hof, wo der verstorbene Mensch eingepfarret ist, nach Evangelischem Brauch zu begraben; doch nur bis auf den Kirch-Hof, und nicht in die Kirche zu tretten. Als nun den 19. April 1743 die Maria (:weil. Elias Wersichs Senior, Weber, Feldgärtner, Gerichtsgeschworener wie auch Accis-Einnehmer allhier, nachgelaßene Wittib:) gestorben; ward veranstaltet: dieselbe mit hiesiger Friedensdorfer Evangelischen Schule zu begraben. Da ward Steinseifersdorf, Kaschbach, Schmiedegrund, Friedersdorf, Heinrichau, Michelsdorf und die Wüste-Waltersdorfer Gemeinde, nebst dem Herrn Pfarr nahmens: Jeremias Scholz, und seinem Bedienten George Langer, Gerichts-Schreiber aldar, Zu Grabe gebethen. Wie nun die bestimmte Zeit am Montag nach Quasimodogeniti 1743 da war: da fand sich von allen Orten Viel Volks ein, der Herr Pfarrer ward, auf Elias Beckers, Weber und Feldgärtner allhier Pferde, geholet, nebst seinem Bedienten und das, beym Waltersdorffer Bethhause, Weiße Begräbniß-Creutze dazu ausgebeten: Weil hiesiges, welches Elias Ahl, Tischler, Feldgärtner und Gerichtsgeschworner allhier, gemacht, und der Gemeinde Friedersdorf geschenkt, noch nicht fertig war. Als die Schule, beym Schulhalter Johann Heinrich Stephan, ausging: da trug sein Sohn Gottlob Stephan das Creutz, deme die andern kleinen Schüler, zu Paaren, nachfolgten; dann die Sänger: Heinrich Carl, Elias Wersichs, Weber, Feldgärtner und Gerichtsgeschworenen allhir, ehel. Sohn, und Gottlieb Wersich, Christian Wersichs Weber und Feldgärtner alhir, ehel. Sohn; dann George Friedrich Jäckel, Zeug-Macher, Frey-Häusler und Gerichtsgeschworener, und Elias Hausdorff, Weber und Gärtner alhir; Ferner des Hr. Pfarrers Bedienter George Langer, Gerichts-Schreiber zu Waltersdorf, u. Johann Christoph Vogel, Erb- und Gerichts-Scholtz, allhier; dann der Schulhalter, und Endl. der Herr Pfarr.

Da man nun nacher Steinseifersdorf zuging, mit der Leichen, und auf daß Kasch-Bächer Scholtzens, nahmens: Johann Friedrich Leichtenberger, (Gebiet) kam: Begegnete und harrete unser: George Stiehler, Schul-Halter in Steinseiffersdorff, mit 26½ Paaren Schülern! Derselbe meldete sich bei unserem Schulhalter an: Dieweil er gehört, daß man ein Evangelisches Begräbniß veranstaltet hätte: So wirde man es nicht übel deuten, daß Er sich nebst seinen Schülern aufgemacht, und entgegen kommen wäre: um, unsere Schule Zu verstärken; Und beym Hr. Pfarr meldete Er sich an: dieweil er gehöret, daß Er dem Ersten Evangelischen Begräbniß alhir beywohnen wirde: So wirde er nicht übel empfinden, das er sich mit seinen Schülern unterfangen, Ihme entgegen zu kommen: und in Steinseyfersdorff zu bewillkommnen. Worauf man den Creutz-Träger, und ein paar Schüler, ließ anfangen fortzugehen, und beordnete die fremden Schüler, in der Mitte zu folgen, die Schul-Halter aber giengen besammen. Wehrendem gehen, fand sich immer Volk zu, im Schmiedegrunde harrete eine große Menge unser; da man durch den Wald kam: harreten die Steynseiffersdorffer Mägdlein-Schüler unser, die man beordnete, dem Frauen-Volke vorzugehen! Es fand sich noch immer Viel Volk Zu im Dorffe. Da man aber auf den Kirch-Hof kam, war eine große menge Volks: worunter Viele Katholische Versammelt; Alte Leuthe weinten für Freuden! das sie der Allerhöchste, solche große Gnade, zu sehen, erleben lassen: daß sie das reine Wort Gottes, aus eines Evangelischen Predigers Munde, An diesem Orte! hören könnten; der Herr Pfarr hielt eine Leichen-Sermon auf dem Kirch-Hofe, worinnen er Friede und Freyheit, so viel möglich, erklärte und preisete; Ein jedes wollte gerne das Nächste sein, deßentwegen sich viele auf die Mauer gesetzt, das sie desto beßer sehen und hören konnten; Der Parochus locus (loci) nahmens: Frantz Carl Jüttner von Petterswalde, deme diese Kirche zugethan, wie auch der Schulmeister Balthaser Schweidler, als auch die Kirch-Väter Benedict Kubitschki und Samuel Barsdorff, waren in der Kirche, sahen und höreten zum Fenstern und Thüre heraus!!! Nach der Sermon erhielt der Herr Pfarr, auf dem Kirch-Hofe ein reichlich Offertorium; Nach diesem ging auch die Freundschaft in die Kirche zum Opffer; darnach wurde des Begräbniß Schluß gemacht."

Nachträge zu dem Aufsatze über Häuserbezeichnungen in Breslau.

I. Häuserbenennungen auf dem Dome. (Vgl. H. 6, S. 289.)

1) Domstraße No. 2. St. Joseph, auf Kupfer gemalt (wie auf der Rückseite zu lesen 1772) von Franz Felder dem Vater. Das Chronogramm in den Vesperversen unter dem Bilde dürfte mit goldenen Buchstaben dieselbe Zahl ergeben. — Renov. auf Kosten des Hrn. Prälat Neukirch 1863 durch Maler Schneider.

2) No. 14. Ueber der Hausthür das Wappen des Weihbischof Joh. Balthasar Liesch v. Hornau, Erbh. auf Kuhschmalz b. Neiße, † 1661; vermachte der Kreuzkirche 30,000, der Cathedrale 50,000 Gulden ad decus ecclesiae, mit der von ihm schwarz untersiegelten Bestimmung, daß alle aus seinem

Fonds beschafften Paramente seine Insignia, i. e. 3 Buchenstäbe auf 3 Hügeln, tragen sollten. Er war durch 33 J. Weihbischof. „Ein heilig mäßiger Mann, der nie einem Weibe ein Geschenk gegeben, nie das Brevier verabsäumt und nie wißentlich einem Menschen Unrecht gethan," cf. Kastner, Gesch. von Neiße, Th. II. — Das Gebäude No. 14 heißt nach ihm und seiner Fundation „Die Lieschian'sche Stiftung", mit gegenwärtig 3 Vicarien.

3) No. 16. Hauszeichen war noch 1854 sichtbar eine Maria auf Blech, ist z. Z. ganz verrostet.

4) No. 13. Kapitelshaus. Wappen mit 6 Lilien, darunter: MDXXVII (1527); daneben: Capitular-Kanzlei 1756.

5) No. 3. Zwei verschiedene Wappen, deren Bedeutung wol aus Dorste von Schatzberg zu erklären.

6) No. 5. Das Wappen der Saurma im Johanniterkreuz oder Herzblatt, Adler und steigender Leu; unterm Simse eine lange Inschrift, besagt: Joh. Anton S. R. J. Lib. Bar. de Saurma, praelatus inful. etc. 1792. (Nach dem Dombrande im Mai 1791.)

7) No. 19. Spätrenaissanceportal. Inschr.: Nicol. Tinczmannus, philos. et med. Dr., eques auratus, Schol. Wratisl. ambar. eccles. Wr. Can. hanc domum ex fundamentis suo aere exstruxit. Anno 1606.

8) No. 20. Im Hofe über der Thür: gleiche Inschr. mit Wappen der Tinzmann, Anno 1612.

9) No. 7. Ueber der Thür neuere unbedeutende 5 Figuren von Stein: Joh. Nepomuc, Hedwig, Joh. Bapt., Vincentius, Elisabet. Am Hintergebäude scharfgehauene 4 Fig. des 15. Jahrh.: St. Hedwig, Joh. Bapt., Joh. Ev., Elisab. Aelteste Curie, aus dem Mittelalter.

10) No. 8. Fürstbischöfl. Palais. Thür zur Geh. Kanzlei: Wappen des Fürstbischof Gotth. Schaffgotsch zwischen 2 Füllhörnern, 1791. (Nach dem Brande.)

11) No. 10. Alumnat. Dreifaltigkeit über dem schönen Portal.

12) No. 11. Weihbischöfl. Curie. Ueber der Thür: Joh. Bapt. mit dem Lamm in der Einöde; im Hausflur ein Chronogramm = 1729, mit Spruch aus Paralipomena 29, 14.

13) Kleine Domstr. No. 11. Das Wappen des Fürstbischof Franz Ludwig bei Rhein, Stifter des Beneficiatenhauses für 6 Präbendare bei der churfürstl. Capelle und Mitarbeiter in der Verwaltung der Diöcese.

14) Große Scheitniger Str. No. 9. Holzbild der Dreifaltigkeit; Eckhaus gegenüber dem weißen Hirsch (vom Volke der „tolle Hengst" genannt). Es ist das Geburtshaus der Brüder Anton und Augustin Theiner, s. H. 9 S. 457. —o—

Der Marienaltar in der evang. Kirche zu Steinau O/S., die jüngst einer gründlichen, längst gebotenen und kostspieligen Restauration unterzogen worden, ist als überflüssiges Möbel bereits beiseite gestellt worden und soll, wie man hört, gar an einen auswärtigen Kunsthändler abgegeben werden. Vielleicht ist das Unglaubliche bereits geschehen, während wir davon berichten. Aber es ist leider kein Schutz gegen dergleichen Verschleppungen von eclatanten Kunstwerken aus der Provinz zu erlangen, wenn nicht die competenten Behörden einschreiten. Gedachte Kirche, in jeder Beziehung ein beachtenswerther Bau, besitzt oder besaß noch mehrere Ausstattungsreste von 1499 ꝛc. an Altären u. dgl. Unser Altarwerk, tadellos im Hauptfelde und den Nebenflügeln erhalten, ist 1512 von demselben Meister hergestellt worden, der den Schrein geschaffen, welchen Dr. Alwin Schultz in den Heften „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift" gezeichnet und beschrieben. In der evang. Kirche zu Lüben hängt noch ein weit besseres Werk gleichen Arrangements, bei welchem wir an Meister Playdenwurff von Nürnberg mit seinen Gesellen denken müssen. Ist es nicht zu spät, so hat die Provinz ein Anrecht darauf, den Steinauer Altar im hiesigen Alterthümermuseum geborgen zu sehen: sollte diese Erwartung vereitelt werden, dann haben wir wenigstens von unserem Rechte Gebrauch gemacht, das Kunstwerk zu notiren und der Heimath historisch zu reclamiren. Videant Consules; wir werden die Sache im Auge behalten! —ch.

Zur Linderung des Kriegselends

im bevorstehenden Winter, sowie überhaupt zur Verbesserung des Gesundheitzustandes hat Hr. Civil-Ingenieur und Architekt Scharrath von Bielefeld Schritte gethan, die von ihm erfundene Art der Lufterneuerung in geschlossenen Räumen zu allgemeiner Anwendung zu bringen, namentlich sofort für die Lazarethe, und es ist bereits ziemlich sicher, daß die Staatsregierung mit demselben zunächst bezüglich der unter ihrer Leitung stehenden Militärkrankenanstalten aller Art ein Abkommen treffen wird. Es ist Pflicht. auch unsere Provinz, die ja so reich mit Vorkehrungen zur Mil.-Krankenpflege sich ausgerüstet hat, schleunigst auf diese Sache hinzuweisen, damit angesichts des nahenden Winters, welcher die Baracken unbewohnbar macht und die geschlossenen Krankenzimmer immer mehr gegen den Luftwechsel abzusperren nöthiget, von der einfachen und überall durchführbaren Vorkehrung Gebrauch gemacht werden kann. Hier in Breslau hat sich Hr. Fabrikencommissarius J. G. Hofmann dafür interessirt u. wird bei ihm Näheres, als wir hier mittheilen können, über das Technische der Sache zu erfahren sein. In Berlin hat Hr. Scharrath vor den Stadtverordneten, Bau-

und Medicinalbeamten, Vertretern der Tagespresse und anderen Freunden des Culturfortschritts, der rationellen Reformen und der Humanität im neuen Rathhause einen Vortrag gehalten, aus welchem, wie aus seiner bezüglichen im Druck erschienenen Schrift, wir später (wozu diesmal Raum gebricht) ausführlicheren Bericht geben wollen. Für jetzt nur Dieses: daß die Einrichtung, wie das „Ei des Columbus", auf sehr einfachem Principe beruht, welches aus der Beobachtung des Luftwechsels in Zelten geschöpft ist; daß sie in jedem Raume und in jedem Umfange angebracht werden kann, für einzelne Zimmer wie für ganze Gebäude; daß sie einen stetigen, aber unmerklichen Luftwechsel, zugleich mit Aufrechthaltung der gewünschten Temperatur, zuwege bringt; endlich daß sie keiner ungeheuren Herstellung- oder Betriebskosten bedarf.

Erhält ein Kranker reichlich gesunde Luft, so genest derselbe bei gleicher sonstiger Abwartung ca. 1/4 der Zeit schneller; was eine gute, d. h. zweckmäßige Ventilation kostet, wird also durch Ersparung an Medicin und Pflegezeit reichlich wieder gewonnen. Zunächst ist aber der Hauptwerth der, daß der Kranke der Welt bald wieder nutzbar, der verwundete Krieger kampffähig, und die Sterbeziffer möglichst vermindert wird. Bekanntlich erliegen schon im Frieden 5 pCt. aller unserer Militärkranken, obgleich sie dem rüstigsten Alter angehören, ihren Krankheiten, und die allgemeine Sterbeziffer ist noch wesentlich größer. Werden alle Casernen und Lazarethe mit gesunder Luft versehen, so haben wir schon allein in Norddeutschland 4000 Kranke und 200 Todte pro Jahr weniger. Wie unberechenbar wird der Einfluß auf Gesundheit, Arbeitkraft, Wolbefinden und Lebensdauer sein, wenn eine solche Einrichtung auf alle Räume, in denen Menschenmassen versammelt sind, wie: Schulen, Werkstätten, Hospitäler, Waisenhäuser, Gefängnisse, Theater, Locale für gesellige u. a. Zusammenkünfte, endlich auf jeden bewohnten Raum angewandt wird! Schon heute, allerdings noch zu vereinzelt, den hohen Luftwerth erkennend, hat man vielfach in der Krankenpflege, und namentlich bei den Kriegslazarethen, Gewebezelte, Baracken, Pavillons herbeigezogen, immer nur, es kann nicht oft genug wiederholt werden, um mehr reine Luft zu gewinnen, und siehe: die Resultate sind, so lange es draußen nicht zu kalt und nicht zu heiß, so lange namentlich eine angenehme Luftbewegung stattfindet, wahrhaft überraschend; der Glaube an den hohen Werth der reinen Luft kommt damit Jedermann so zu sagen in die Hand. Sind wir aber nun durch den Winter genöthiget, ohne Weiteres in geschlossene Räume zurückzukehren, so haben wir uns auf den Hospitalbrand gefaßt zu machen, den gefährlichsten, schrecklichsten, hartnäckigsten, mörderischsten Feind der Lazarethe, wie die Rückschau auf frühere Kriege und die Vergleichung der Todtenzahlen bezeugt. Darum: rascher Entschluß, rasches Handeln! **Oe*.**

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Mosch's Sammlungen. Auf die in H. 2 S. 85 gethane Anfrage über das Schicksal der zahlreichen schles. Ansichten des Prof. Dr. Karl Friedr. Mosch, geb. in Haynichen, † in Herischdorf bei Warmbrunn, geht uns von Hrn. Bibliothekar Nagel in Dresden dankeswerth folgende beruhigende Nachricht zu:

„Laut eigenhändiger Schenkungsurkunde (auf jedem einzelnen Hefte besonders) sind am 11. April 1859 sieben Fascikel der Königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden, mit der Bemerkung:

„Auf meinen Lebenswegen von 1797 bis 1858 als Dilettant im Freien gemachte Original-Ansichten landschaftlicher Gegenstände, meist in Bleistift, wohl auch mit der Feder, oder als Radirungs-Versuche"

überreicht, und im Manuscriptenzimmer aufbewahrt worden.

Die ganze Sammlung enthält 267 Blätter zumeist Federzeichnungen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, den Karpathen, Böhmen, Tyrol 2c. und Heft 4 und 5 enthält vorzugsweise schlesische Ansichten. **Karl Nagel."**

Tätze. (Antwort 5.) In dem 7. Heft des „Rübezahl" wirft Herr Professor Palm die Frage auf: „Was heißen Tätze, Tätzegärten, Taczgärten u. s. w." Eine Erklärung will sich weder aus dem Germanischen noch Slavischen ergeben und mit dem „Tätscheln" (liebkosen) des Herrn F. Zeh im 8. Heft des „Rübezahl" wird man sich schwerlich zufrieden geben können. Vielleicht liegt aber im Celtischen die Lösung des Räthsels. Ich erlaube mir, auf F. J. Mone's „Celtische Forschungen" aufmerksam zu machen, wo sich folgende celtische Formen verzeichnet finden: das, tas, teck (plur. tecken) Haus (irländisch: teagh), techs Wohnort, Wohnung (irländisch: teaghas), deches, deckes, dechis, dex Wohnplätze (irländisch: teaghais). Darf das Celtische in Erwägung gezogen werden, so würden die Tätzegärten sich als Hausgärten herausstellen, d. h. Gärten, in denen das für den momentanen Hausgebrauch Nöthige cultivirt wird. Daß Celten auch in Schlesien Wohnsitze gehabt haben, ist heute wohl keinem Zweifel mehr unterworfen. Schon der Name des schlesischen Berggeistes Rübezahl weist darauf hin, den der als Sprachforscher ehrenvoll bekannte Pastor Frenzel in Berggießhübel bereits vor einigen Jahren als großen und besonders auch reichen Beherrscher aus dem celtischen rhuyf-sal enthüllt hat. Das Wort Sal befindet sich bekanntlich noch in unserer Sprache in der Bedeutung von groß, geräumig, viel, sowohl als Substantiv wie als Anhängesylbe.

Berlin. **Robert Schweichel.**

Was sind Spitz- und Pudritzkrämer? Vgl. H. 9 S. 452. **XV.***

Was ist eine Charfreitagsquarre? Vgl. H. 9 S. 456. XV.*

Wann und woher sind die Deutschen in Salzbrunn, Kr. Oppeln, eingewandert? Die Leute selbst sagen, sie seien aus dem „Reiche" gekommen. —ss—

Ein Denkmal Fellenbergs in Schlesien. Oekonomierath Elsner erzählt in seiner Lebensbeschreibung I 93, Graf Magnis habe seinem Lehrer Fellenberg (Hofwyl) ein Denkmal durch eine Inschrift an einer Scheuer gesetzt. Existirt diese noch, wie lautet sie, und wo, in Ullersdorf oder in Eisersdorf? O*.

An kathol. Waisen- und Rettunganstalten leidet Schlesien nach einem Artikel in No. 56 „Schles. Kirchenbl.", welcher auf den paritätischen oberschlesischen, von der Landarmendirection zu Oppeln verwalteten Typhuswaisenfonds hinweist, Mangel und könne mit den Andersgläubigen in dieser Beziehung keinen Vergleich aushalten. Ein näherer statistischer Nachweis würde willkommen sein. Uebrigens sind die Waisen- und Rettunghäuser der „Andersgläubigen" unseres Wissens meist Stiftungen oder Vereinsinstitute. Sch*.

Rheinländische Rectoren. „Giebt es denn in Schlesien trotz der vielen Gymnasien und Realschulen wirklich keine Individuen unter den betreffenden Docenten, welche tüchtig genug wären, erledigte Directoratsstellen zur Zufriedenheit zu verwalten?"[1]) Diese Frage geht der Red. mit einer ausführlicheren Motivirung von einem (wie sie bezeugen kann) „gar nicht dabei Betheiligten" zu, gelegentlich der Berufung „bereits des Dritten" aus der Rheinprovinz als Rector an ein schles. Gymnasium. Es sei doch wahrlich für Schlesiens Söhne und Philologen sehr wenig ermunternd, wenn sie sich bei Besetzung der Vorsteherstellen übergangen sehen, mögen sie sonst noch so gelehrt sein. „Sogar Schlesiens wissenschaftliche Prüfungs-Commission erscheint darnach in nicht grade günstigem Lichte, weil man sich kaum der Ahnung entschlagen kann, als ließe sie minder, wie sonstwo, qualificirte Individuen durch, denen später Requisite zur Tauglichkeit für Directorate abgehen. — Wenn dies aber nicht Platz griffe, wenn also unbestritten völlig brauchbare Kräfte zu Directoraten an Gymnasien Schlesien aufweist, wofür solle die Berufung vom Rheine her hier gelten?"

Indem wir die Frage vorläufig nur auszüglich mittheilen, um weitere Besprechung anzuregen, bemerken wir, daß wir unserseits das Kreuz- und Quer-Versetzen und Berufen von Beamten jeder Art, so unbequem es in vielen Fällen für den Einzelnen sein kann, grade für eine richtige Praxis und einen großen Segen halten, nur in einem Großstaate möglich und nun hoffentlich bald je mehr und mehr auf das ganze Deutschland ausgedehnt. Es bewahrt die Kräfte vor dem Stagniren im engern Horizonte und bringt die räumlich entfernten Theile in innigere Berührung. Ob vorliegenden Falles Schlesien mit gleichem Maße gemessen werde, darauf kommt es u. E. bei der Frage an; dafür fehlt uns unserseits die Kunde. Daß den Schlesiern „Raths- und Directorstellen dann und wann in preuß. Ostprovinzen verliehen werden" gesteht der Herr Einsender selbst zu. Red.

Neugericht. (S. Heft 9, S. 456.) In Bezug auf die Sage von Neugericht theile ich mit, was ich von alten Leuten dieses Dorfes und aus eigener Beobachtung erfahren habe. — Vor ca. 150 Jahren oder länger sind nach der Sage Zigeunerhorden in dem Dorfe Neugericht in der dortigen, der Familie Leuchtmann gehörigen Scholtisei Wochen lang Wohlthaten umsonst erzeigt worden. Die Zigeunermutter befreite beim Abzuge aus Dankbarkeit das damals von Sperlingen sehr heimgesuchte Dorf von dieser Plage durch Besprechung, um zu zeigen, daß Zigeuner auch Gutes thun können, und sich in gutem Andenken für ewige Zeiten zu erhalten. — Ich wohne seit 1847 in Wüstewaltersdorf; diese Sache war mir von Anfang an so interessant, daß ich genau Acht gab, ob sie sich wirklich so verhalte, und in der That ist mir nie ein Sperling zu Gesicht gekommen, trotzdem sich Futter auf der Straße, vor der Scheuer und dem dortigen Gasthofe genug vorfindet, während Sperlinge an dergleichen Orten der nächsten Nähe von Neugericht sich in großer Menge einfinden. Herr Lehrer Bienewald will sogar die Beobachtung gemacht haben, daß ein sich nach Neugericht verirrender Sperling schnell mit Geschrei wieder umkehrt. Der Verfasser jener Mittheilung irrt deshalb, wenn er diese Sage als Strafe hinstellt, wonach alle Vögel von Neugericht verjagt wären, denn es ist im Gegentheil Thatsache, daß sich viele Arten anderer Vögel, und einzelne in großen Mengen, namentlich im Winter Goldammern dort sehen lassen, von denen wohl auch schon Einzelne für Sperlinge gehalten sind, weil in neuerer Zeit mitunter behauptet wird, es sei ein Sperling gesehen worden, was aber meines Wissens noch nicht bewiesen ist. Die wirkliche Ursache des Fehlens der Sperlinge in Neugericht ist jedoch noch nicht aufgeklärt.

Wüstewaltersdorf. **Sonntag.**

Zur Kriegs-Krankenpflege. In SZ. 453 macht Kreisphys. Sanit.-Rath Dr. Heer I. in Oppeln auf Argentum nitricum aufmerksam, und in SZ. 414 San.-R. Badearzt Dr. Scholz in Cudowa (früher in Altwasser) auf die Wundenbehandlung mit Wasser, zur Heilung selbst von Knochenverletzungen, unter ausführlichen Nachweisungen. XV*.

---

[1]) Dr. Stinner in Oppeln, Dr. Wenzel in Glogau, Dr. Flögel in Sagan, Dr. Schober in Glatz sind es freilich bis jetzt. Anm. des Einsenders.

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

Trewendt's Kalender für 1871. a) Volkskalender, 27r Jahrgang, 232 S. 8⁰ mit 8 Stahlstichen und 8 Holzschnitten. b) Handelskalender, 24r Jahrgang. — Es ist ganz und gar unnöthig, so eingebürgerten Gästen, wie diese Kalender, bei ihrem Wiedererscheinen eine Empfehlung mit auf den Weg zu geben. Nur der Inhaltsangabe bedarf es. Der Volkskal. bringt: 3 Jahre aus dem Leben einer Höckerin, von Gust. Nieritz. Der Stammvater des Kanarienvogels, Lebensbild aus der Thierwelt, von K. Ruß. Onkel Harry, Erzähl. von E. R. Verwaist, Erzähl. von Edm. Höfer. Originelle Leut' aus alter Zeit, Jugenderinnerungen von Frdr. Tietz (Gardeseu). Gedichte zu den Stahlstichen: Die Belohnung, u.: Süße Ruh', v. Hedw. Gaede. Die Drohung, von Holtei. Auf dem Hallstädter See, u.: Schalmeibläser im Lauterbrunnerthal, von S. Meyer. Leckerbissen, u.: Die Zigeunerkönigin, von Ph. Krebs. Ferner die Fortsetzung der land- und hauswirthschaftlichen und der technologischen Mittheilungen von K. Ruß; Denksprüche und Volkssprüche, Anekdoten 2c., die histor. Uebersicht der Ereignisse des Vorjahres, die Genealogie, doppeltes Jahrmarktverzeichniß, chronologisch und alphabetisch für Schlesien, Posen und Preußen. Die Stahlstiche sind ganz besonders zu loben, sie ragen über die früheren hinaus sowol in Zeichnung, als in Charakteristik und in Technik der Ausführung; sie bringen Bilder nach Kretzschmer, Ludw. Löffler, W. Souchon u. F. Meyerheim. Titelvignette ist die Eisenschmelze bei Reinerz. — Der „Hauskalender" bringt eine Erzählung von Franz Hoffmann: „Ich kann nicht auskommen", ferner reichliche Zusammenstellungen an Mannigfaltigem, gemeinnützigen Mitteln und Rathschlägen, und Anekdoten; Genealogie, doppeltes Jahrmarktverzeichniß, Stempeltarif für Quittungen, Schuldverschreibungen 2c., Einnahme- und Ausgabetabelle, offene Notizblätter. **XVI *.**

Nathan Schlesinger. „Garbenbündel." Erste Lieferung. Berlin 1870, Selbstverl. (i. Comm. Stuhr'sche Buchhdl., Unt. d. Linden 8). Die erste Piece dieses Bändchens: „Des Königs Ruf. Vaterländisches Schauspiel in 2 Acten und 6 Bildern nebst scenischem Prolog und Epilog", ist als „Schauspiel" zwar etwas hoch titulirt, eignet sich aber ganz wol zur Aufführung bei patriotisch festlichen Gelegenheiten, die Scenerie ist zweckmäßig gewählt — die erste Bewaffnung der Freiwilligen in Breslau, Steffens, Blücher 2c. 2c. —, die lebenden Bilder sind geschickt eingeflochten, unter den Personen ist besonders der Jude Oppenheim mit Ausdruck gezeichnet. Ob die Rede von Steffens und die begleitenden Umstände genau historisch, vermögen wir im Augenblick nicht zu kritisiren, da uns die 10 Bände von „Was ich erlebte" nicht zur Hand sind. Für Breslau würde das Stück wegen der heimischen Decoration doppelten Zug haben. Im Berliner Volkstheater war es bereits im vor. Monat 7mal hintereinander gegeben worden. — Unter den kürzeren Abschnitten in gebundener und ungebundener Rede, zum Theil Gelegenheitsachen, sind die charakterisirenden Schilderungen das Hervorragendste; wenn der Verf. unsrem Rathe folgen wollte, so würde er gerade diese Seite seines Talents weiter ausbilden und könnte dann die Welt mit Bildern aus dem Leben, namentlich aus dem Judenthum, beschenken, die gern gelesen werden würden. Daß wir rechthaben, bezeugt die Novelle „Die Braut von Wilna", welche auf jüd. Boden spielt. Im Momente der größten Spannung bricht leider das Heft ab und verweist auf das nächste; möge der Verf. bald in der Lage sein, es folgen zu lassen. **XIX***

J. K. Scholz (Lehrer in Goldberg, Schles.). „Poetische Geschichte Preußens von 1415 bis 1867. Eine chronolog. geordn. Samml. historischer Gedichte f. Schule und Haus." Bresl. 1867. Dülfer. XI. u. 158 S. 8⁰. 10 Sgr.; Reinertrag f. Victoria-Nat.-Inv.-Stift. u. Lehrer-Wittwen-Unterst.-Anst. — Die Sammlung bezweckt „die vaterländische Geschichte in ihren Hauptmomenten durch historische Dichtungen zu veranschaulichen", eine „fördersame Handreichung zur Belebung des Geschichtsunterrichts und ausgiebiger Stoff zu Declamationen bei patriotischen Feierlichkeiten". Unter den 230 Gedichten sind sonach nur wenige rein lyrische, und zwar nur solche, welche die Stimmung eines historischen Moments widerspiegeln (ihre Zahl könnte eher vermehrt werden); alle übrigen sind erzählenden oder doch auf Thatsächliches bezüglichen Inhalts. Die Auswahl ist gut, kaum eins oder das andre Stück könnte bei späteren Auflagen, da ja doch der Stoff reichen Zuwachs gefunden haben wird, durch Formvollendeteres ersetzt werden. Eine Menge in die Literaturgeschichte noch nicht einregistrirte neue Namen lernen wir kennen, und dieselbe hat dankbar dafür zu sein. Vielleicht gelingt dem Herausgeber die Ermittelung der Verfasser auch eines oder des andern der anonymen, wahrscheinlich aus Zeitschriften entlehnten Gedichte; oder er wolle die Quelle dabei vermerken für künftige Forschung! — Die Vorrede verdient Beachtung. — Von demselben Verfasser sind erschienen: 1) Königin Luise von Preußen. Ein Lebensbild zur 50jähr. Todesfeier. Erfurt 1860, Körner. 2) Friedrich Wilhelm III., König von Preußen. Abdruck aus dem „Kirchl Wochenbl. f. Schlesien". Liegnitz 1870. (Zur 100jähr. Geburtstagsfeier.) 3) Frauenbilder der heil. Schrift im Kranze der Dichtung. Stuttgart 1864, Liesching. 4) Novellen und christl. Erzählungen. Zuerst im „Kirchl. Wochenbl. f. Schlesien" veröffentlicht, sodann von verschied. Zeitschriften nachgedruckt, theils mit, theils ohne Wissen u. Genehmigung des Verf. Sie werden in Kürze gesammelt erscheinen. 5) Verschiedenes, Poetisches und Prosaisches, in verschiedenen Zeitschriften. **Oe.**

Bänitziana. Von unsrem Landsmann C. Bänitz (jetzt zu Königsberg i. Pr., wirkl. Mitglied der dasigen königl. physiolog.-ökonom. Gesellschaft; vergl. H. 6, S. 215) erscheint seit 1868 fortlaufend in Lieferungen ein „Herbarium meist seltener und kritischer Pflanzen Nord- und Mitteldeutsch-

lands" mit Beiträgen von Ascherson, Luise v. Dallwitz, Eggert, Focke, Fritze, Gallee, Hansen, Heidenreich, Köhler (Reichenbach Voigtl.), Körnike, Lasch, Lenz, Mayer, Oertel, Patze, F. u. R. Peck (Görlitz), Pflümer, Preussing, Schäve, Schemmann, Scheffler, J. Schlickum, v. Uechtritz, Warnstorf, Zabel u. A. Die Pflanzen liegen frei zwischen Zeitungspapier. Werden auch einzeln abgegeben à 2 Sgr. per Buchhandel, 1¼ Sgr. direct. Ebenso ist der Preis der Lieferungen bei directem Bezug um ca. ⅓ niedriger als per Buchhandel. Die Preise variiren pro Lieferung zwischen 4 u. 5 Thlr. (im Buchhandel). Es erschienen bis jetzt: Lieferung I. Nr. 1—83; II. —178; III. —273 (Flora Westpolens, in den meisten Herbarien bis jetzt höchst mangelhaft vertreten); IV. —374; V. —476; VI. —569 (Riesengebirge und Schlesien, 558—69 aus der Schweiz und Frankreich); VII. —652; VIII. —735. Lieferungen 1—5 sind 1869 meist neu aufgelegt. Hansen's Nord- und Ostsee-Algen, 150 Nrn., sind nur durch Bänitz direct zu beziehen; nur noch in wenigen Exemplaren.

Ferner Lief. IX. Nr. 736—839 u. Lief. X. Nr. 840—936 à 5 Thlr. im Buchhdl., 3⅓ durch den Selbstverleger (in Commiss. bei Remer in Görlitz, Williams & Norgate in London, Westermann & Co. in Newyork). Als Beitragende sind noch zugetreten: v. Freyhold, Hans, Hieronymus, v. Klinggräff, Kristof, Loß, Sanio, Schönke, Trautmann. Einzelne Pflanzen à 2 resp. 1⅓ Sgr. Lief. I—VIII sind im Sommer a. c. meist frisch aufgelegt. Mit Lief. X schließt diese Sammlung; ihre Fortsetzung erscheint als „Herbarium meist seltener und kritischer Pflanzen Deutschlands". In Lief. X befinden sich mehre bisher nur aus Nordafrika bekannte Pflanzen.

Außerdem sind von Bänitz Herbarien erschienen: 1. Nord- und Mitteldeutschlands Gramineen, 174 Nrn.; 2. do. do. Juncaceen u. Cyperaceen, 170 Nrn.; 3. Herbar. norddeutscher Pflanzen: Gefäßkryptogamen 49 Nrn., Flechten 37 Nrn., Halbgräser 62 Nrn., Gräser 63 Nrn., Bäume und Sträucher 71 Nrn., Gift- u. Arzneipfl. 91 Nrn.; 4. Herbar. für Landwirthe, 100 Gräser und Text nebst Abbildungen von Prof. Koch.

Ferner folgende Werke: „Naturgeschichtl. Unterrichtsstoff für die Volksschule", Ausgabe A: mit Berücksichtigung der Lesebücher von Fix ꝛc. 20 Sgr.; Ausgabe B: der naturgesch. Unterrichtsstoff des Münsterberger Lesebuchs. 20 Sgr. Hierzu: „Naturgeschichte für Volksschüler" in Ausgabe A. u. B. (2. Auflage) à 2 Sgr. (Sämmtlich bei Remer in Görlitz) — „Flora der östl. Niederlausitz." 20 Sgr. (Ebendas.) — „Der naturwissenschaftl. Unterricht in Bürger-, Mittel- und höheren Töchterschulen. Methodisch beleuchtet ꝛc." 8 Sgr. (Berlin, Gebr. Bornträger.) — „Lehrb. d. Physik in popul. Darstellung." 17½ Sgr. (Berlin 1870, A. Stubenrauch.)

Soeben hat B. auch einen „Tauschverein für Deutschlands Pflanzen" gegründet und nimmt Beiträge unter folgenden Bedingungen an: 1) Jedes Mitglied sendet ein Verzeichniß derjenigen Pflanzen Deutschlands und der angrenzenden Länder ein, welche in mindestestens 30—40 schön getrockneten Expl. bis zum 15. Sept. geliefert werden können. 2) Der Unterzeichnete theilt hierauf dem Mitgliede die Namen der Pflanzen mit, welche bis zum 15. Sept. bestimmt eingeschickt werden müssen. — Pflanzen, welche nach dem 20. Sept. eingehen, können für die nächsten Lieferungen keine Verwendung mehr finden. — Zu einem Expl. gehören bei kleineren Pflanzen 3—5, bei größeren 1—2 Individuen nebst Wurzel, Frucht oder anderen charakteristischen Theilen. — Pflanzen, welche in Quantität (also unter 30 Expl.) oder Qualität unzureichend eingeschickt werden, können keine Aufnahme finden. 4) Zu jedem Expl. gehört ein Zettel, welcher in lateinischer Schreib- oder Druckschrift folgende Angaben giebt: Namen der Pflanze und des Autors, allgemeiner und specieller Standort, Datum des Einsammelns und bei Schreibschrift eigenhändige Unterschrift des Sammlers. 5) Das Packetporto tragen die Mitglieder; die übrigen Correspondenzen werden von den Mitgliedern und dem Unterzeichneten stets frankirt abgesandt. — Die Kosten für Druck und Versendung der Verzeichnisse trägt der Unterzeichnete. 6) Jedes Mitglied erhält für 100 eingesandte Expl. 80 andere nach freier Wahl aus den erschienenen Lief. I—X und den folgenden. — Auf Wunsch wird jede Pflanze auch in mehr als 1 Expl. abgegeben. 7) In den ersten Tagen des Octobers geht jedem Mitgliede das neue Verzeichniß zu. Die Desideratenlisten sind genau nach der in den einzelnen Lief. aufgestellten Reihenfolge zu entwerfen. Bis Ende October ist der Umtausch beendet. XV*.

Musik. Unter den musikalischen Aufführungen, welche vor dem Abschluß der Sommersaison hier zu Gehör kamen, verdienen einige der besonderen Hervorhebung. So die zwei von Bohn dirigirten: am 20. Aug. im Liebich'schen Lokale u. am 15. Sept. im Musiksaale. Bei dem ersteren wirkten zusammen die Sangvereine „Orpheus" und „Tafelrunde" und die von Otto Lüstner geleitete Kapelle. Das Programm bot unter seinen 8 Piecen 5 mit der Stimmung des Tages zusammenklingende („Freiheit die ich meine", Körners „Schwertlied" und „Lützows wilde Jagd", Arndts Vaterlandslied, Schneckenburgers „Wacht am Rhein") und auch Roquettes „Frauenlob" gemahnte an den deutschen Rhein. In dem andern, von Bohn's Gesangverein gegebenen, trug Bohn ein Bach'sches Orgelpräludium und ein Merkelsches Adagio auf der Orgel vor, und kamen von seinen Compositionen zwei melodiöse Chorlieder und drei Lieder für eine Altstimme zu Gehör. Diese, sowie Körners „Schwertlied" und die „Wacht am Rhein" und zwei altschottische Volkslieder ernteten den meisten Beifall. Mitwirkten Frl. Segnitz und Herr Sachs, für die Flügelbegleitung Herr Pangritz. Der Ertrag war bei beiden Aufführungen für die Verwundeten bestimmt. — Hierfür sowie für die Wehrmannsfamilien auch der des Conzerts, welches am 6. September Herr Damrosch im Zusammenwirken mit Fräulein Marie Schröder und dem Wätzold'schen, jetzt Lehnert'schen Gesangvereine gab. Auch hier war das Programm zeitentsprechend; es brachte unter seinen 10 Nummern: Spontini's „Borussia", Schumanns „Der Eidgenossen Nachtwache" und altdeutsches Volkslied (am Rhein), Wilhelms „Wacht am Rhein",

zwei Lieder von Damrosch, nämlich Freiligraths „Hurrah Germania“ und Griebens „Blut und Eisen“. Von demselben Componisten noch zwei Lieder mit Clavierbegleitung: „Kommt die Nacht mit ihren Schatten“ und „Am Manzanares“ von Geibel, nach dem Spanischen. — Item für die Verwundeten veranstaltete Herr Lichner mit den „vereinigten Breslauer Sängern“ und der verstärkten Kuschelschen Kapelle am 12. September im Schießwerder ein „Monstre-Conzert“, dessen Programm u. a. vorführte: „Das deutsche Schwert“ von C. Schuppert, „Schlachtlied“ und „Deutsches Völkergebet“ von Abt, sämmtlich für Männerchor und Orchester, „Auf Frankreichs Kriegserklärung“, Volkslied, arrang. von Lichner, „Die Wacht am Rhein“ und die Lichnersche Composition eines Liedes von Juraschek, einem Mitgliede des Poesievereins, „Das neue deutsche Vaterland.“ — Aus der Provinz erhalten wir Mittheilung über ein vom Fischer'schen Gesangverein am 28. August in der ev. Friedenskirche zu Jauer gegebenes geistliches Conzert für die Verwund. und Wehrmannsfamilien. Cantor Kühn aus Poischwitz (dem Orte des Waffenstillstandes von 1813) trug ein Hesse'sches Orgelpräludium vor, Cantor Fischer und Martin Fischer drei Bach'sche Orgelstücke; der gesangliche Theil bot den Choral „Ein' feste Burg“, ein Duett aus J. Vogts „Lazarus“, einen Hymnus von Mendelssohn-Bartholdy für Sopran-Solo und Chor, und die Hesse'sche Motette „O Tag des Herrn“. XV*

Theaterbrief. Mit vielem Vergnügen sahen wir das Stadttheater bei der Aufführung des „Freischütz“ bereits um 6 Uhr von Menschenmassen umstanden, die dann, als die Flügelthüren sich öffneten, bis gegen 7 Uhr vor den Kassenfenstern Schweife bildeten bis weit auf die Straße hinaus. Mit dieser Aufführung und mit „Lohengrin“, der seit 7 Jahren hier nicht gegeben worden, hat die neue Bühnenleitung das Gebiet der großen Oper beschritten und bewiesen, daß es ihr in schwieriger und unglaublich kurzer Zeit gelungen ist, eine in allen Truppentheilen siegreiche Armee zusammenzubringen. Orchester unter Hrn. Hugo Seidel, Chor und Einzelleistungen (die Damen Schröder und Grohmann, die Herren Adams, Baumann, Rieger und Simons) ließen nichts zu wünschen übrig, das Arrangement war zur Befriedigung jedes nicht hoftheatralisch überspannten Anspruchs gelungen. Außerdem ist vom Stadttheater die Wiederaufnahme des alten liebenswürdigen „Verschwender“ zu berichten, desgl. „Straßburg eine deutsche Stadt“, und neu: „Onkel Bräsig“. Davon später. Der Besuch läßt sich mit dem Beginne der längeren und kälteren Abende gut an und gibt Hoffnung auch für das endlich einmal sehr wünschenswerthe materielle Gelingen des Unternehmens. Herrn Hock gegenüber befinden wir uns übrigens in der unbehaglichsten Lage von der Welt. Daß er an unserer Stadtbühne alte Zeiten des Glanzes wieder heraufführe, hoffen wir und müssen wir wünschen. Wie wird es aber möglich sein, daß er, als Atlas diese Last tragend, auch durch sein eigenes Spiel uns erfreue, wie bisher? Niemand kann zween Herren dienen, Niemand sich verdoppeln trotz aller Kraft und aller Kunst der Zeitbeherrschung. Schon während des Zusammenbestandes zweier Bühnen vermochten wir der Sorge uns nicht zu entschlagen, Hr. H. werde durch zu energischen Ansturm auf sein eigenes Selbst (denn er war immerfort auf den Brettern, und in den verschiedenartigsten Rollen) sich aufreiben und so zu sagen abspielen. Der Mensch ist zwar auch ein Instrument, das seines eigenen Willens, aber er gleicht nicht der Violine, die um so tonbeschwingter wird, je öfter man sie streicht. Setzt Hr. H. sein Spiel, sei es auch jetzt nur auf der einen Bühne, als Director so fort, dann kann es nicht fehlen, daß er sich zugrunde richtet; entzieht er sich demselben, so genießen wir den Profit einer guten Bühnenleitung um den Preis, ihn selten auf den Brettern zu sehen, u. dieser Verlust ist so bedeutend, daß wir nicht zu sagen wissen, ob er durch jenen Gewinn aufgewogen sei. Es gibt drei Klassen von Schauspielern: solche die stets ihre Rolle spielen, solche die immer sich selbst spielen; solche die gar nicht spielen, sondern nur aufsagen. Hr. Hock gehört zu den ersten, und diese bilden nicht die Majorität. Sie sind von dem Holze, aus dem die Mimen der großen Periode geschnitten waren, die Iffland, Devrient, Schröder ꝛc. Es gibt eine Kategorie von Rollen, in denen allerdings auch Hock „Hock“ ist; das ist so eine Klasse von Genrefiguren, Typen — nur die Geister allerersten Ranges, die „Seltenen“, vermögen auch aus jedem dieser Schattenbilder ein Individuum zu formiren. Daneben aber beherrscht Hr. H. einen großen Kreis von Figuren, von bedeutenden wie von kleinen, mit dem Stempel der ausgeprägten Individualisirung, sagen wir: mit „historischem“ Charakter, um uns durch einen der Malerei entlehnten Ausdruck klar zu machen; wir haben da klassische Erinnerungen von ihm. Einem Schauspieler der zweiten gedachten Classe (einem der dritten ohnehin!) merkt der Aufmerksame an, ob er seine Rolle studirt habe, ob er ein Faulpelz auf dem Boden naturalistischen Selbstvertrauens sei; einem von dem ersten Kaliber merkt man die Studien niemals an, aber er hat sie gemacht.

Doch setzen wir unsere Schritte weiter! Zu gutem Troste gereicht es uns, daß die Herren Theaterreferenten in den Zeitungen nunmehr auf unsere Wege gekommen sind. Es ist ihnen klar geworden, daß ein Mensch sich nicht viertheilen könne, ohne an seinem Leben Gefahr zu leiden, und so haben sie Cartell geschlossen, fortan nur summarisch zu berichten. Folgen wir ihnen zur Thalia (wir selbst waren noch nicht weiter imstande, diesen etwas entlegenen Tempel der heitern Muse aufzusuchen), so lautet ihr Urtheil nicht übereinstimmend. Privatmittheilungen sprechen sich lobend über das Zusammenspiel wie über die einzelnen Kräfte aus; die weisliche Beschränkung auf ein bestimmtes Feld läßt in beiden Richtungen Tüchtiges um so eher gewinnen. Der Besuch ist gut. Daß Stücke, wie „Die zärtlichen Verwandten“ ꝛc. auf dem Repertoire sind, bezeugt, daß man sich nicht bloß mit den losen Geweben der neuesten Dramatik, wie „Drei Paar Schuhe“ und „Der Engel“, die in rascher Wiederholung volle Häuser machen, begnügen, sondern auch das wirkliche, gute Lustspiel cultiviren will. — Im Lobetheater traten mit Beifall auf Fräulein Antonie Bau-

meister, deren Name von ihrem Vater her hier einen guten Klang hat, Hr. Henns im „Bräutigam aus Mexico", ebenso Hr. Lobe im „Jesuit und sein Kind" und als Capellmeister im „Geheimnißvollen Dudelsack", jener drolligen Burleske, in der er schon bei seiner ersten Anwesenheit im Interimtheater so viel Glück machte. Stücke dieser Art, wenn man ihnen auch einen etwas consistenteren Bau wünschen möchte, könnten sehr wol zu einer ächten aristophaneischen Volkskomödie bei uns heranwachsen, wenn nur unsere Tagesdramatiker zur Behandlung dieses launigen Gemisches von Satyre und Zauberwillkür ein bischen mehr Geist mitbrächten! Wir erinnern uns aus den Vierzigerjahren eines Stückes von Wollheim da Fonseca „Rosen im Norden", das schon einen ähnlichen Anlauf nahm, aber geistvoller. Unseren Berliner Fabrikanten jedoch scheint der ewig hungrige Gardist die höchste Stufe ihres Witzes zu sein und zu bleiben. — Auch im Lobetheater wird der Besuch etwas günstiger. Daß er aber bei dem Auftreten des Schlittschuhläufers Jackson Haines nicht größer, nicht ein stürmischer war, das zeugt wieder einmal für die Insipidität des hiesigen Publikums. Durch die Vorführung dieses Virtuosen in Komik und Grazie hat Hr. Lobe sich ein Verdienst erworben, das nicht mit genügendem Dank belohnt worden ist Wo sind die Tage hin, da man sich bei Donato nicht nur, sondern auch bei allen Pseudo-Donato's erdrückte? Der ästhetische Messer, den man an jede derartige körperliche Leistung getrost anlegen kann, ist: ob man die Empfindung der Befangenheit, des Aengstigenden oder des Widerwärtigen, wie sie mit jedem zur Natur in Widerspruch stehenden Beginnen (wie Schlittschuhlaufen im Zimmer, Tanzen auf einem Beine, Stelzenlaufen ꝛc) verbunden ist, nicht verspürt, oder auf sie, wenn sie zuvor bei der Vorstellung des zu Erwartenden vorhanden war, beim Anschauen selber gänzlich vergißt. Tritt das ein, so bezeugt es, daß die Natur durch die Kunst überwunden ist. Dies ist bei Hrn. Haines durchweg der Fall; wobei zu rühmen, daß er auch die Komik durchaus in der ästhetischen Grenze hält. Bezüglich seiner Schlittschuhe versichert uns ein Fachkundiger, daß sie in den Rollen anders construirt sein müssen, als die bei dem bekannten Ballet im „Prophet" üblichen, da letztere Wendungen nur beim Umsatz von einem Bein auf's andere erlauben, während Hr. H. sich auf dem Fuße umdreht. J. J. J*.

Die schlesische Kriegsliteratur von 1870.

(Vgl. H. 8 S. 406 u. H. 9 S. 461.)

(Fortsetzung.)

Gedichte in Zeitungen. Im August:

b) Aus andern Blätteren abgedruckt: Kriegserndtelied, v. Max Moltke (a. d. Zeitschrift „Deutscher Sprachwart"), SZ. 354. Caesar, die Todten grüßen Dich, v. Albert Träger (aus der Volksztg.), BZ. 353. Abschied vom König, 31. Juli 1870 (N. Pr. Ztg.), der erste Tatzenschlag, 4. Aug. 70 (Krz. Ztg.), v. C. Hesekiel, SZ. 358, 373. Hurrah Germania! (Rhein. Ztg.), So wird es geschehen!, 3. Aug. 70, u.: An Wolfgang im Felde, v. F. Freiligrath, BZ. 357, SZ. 375, 388. O trauert nicht! (gewidmet den 55ern), u.: Contremarseillaise, v. Hoffmann v. Fallersleben, BZ. 369, BMZ. 181, BZ. 385. Kriegslied, u.: Deutsche Siege, Lübeck 15. Aug 70, v. Em. Geibel, SZ. 373, 397. An Napoleon, München, Juli 70, v. Oscar v. Redwitz (Nürnb. Corresp.), SZ. 360. Prolog v. Possart (Münchener Theater b. Ankunft uns. Kronprinzen), SZ. 362. Der Ueberfall im Bade (a. d. Flensb. Nordd Ztg.), OSZ. 87. Auf Vorposten (Hamb. Industr. Humorist), OSZ. 93. An die Franzosennärrinnen, v. H. Köster (Nat. Ztg.), SZ. 397. Prolog, v. Robert Prutz (Stadttheater Stettin, 27. Aug.), SZ. 408. Der erste Sieg, Barmen 4. Aug., u.: Eine Sonntagspost, v. E. Rittershaus, BZ. 367, 369. Hat ihm schon! (Berl. Post), SZ. 382. Blut u. Eisen (Köln. Ztg.), v. Herm. Grieben. SZ. 386. Deutsches Volk in Wehr, von Rud Genée, Ob.-Schl. Ztg. 92. An Deutschlands Krieger, v. Ad. Strodtmann, Ob.-Schl. Z. 84. Soll der Krieg den Krieg vertreiben, v. M. Ant. Niendorf, Ob.-Schl. Z. 91. Dem deutschen Heere, von Osc. v. Redwitz, Schl. Kbl. 36. An Steinmetz: Gern, General, wär' Louis ganz Dich los, — Er fürchtet Dich, weil er Dich kennt aus Böhmen, — Du aber läßt - ist auch sein Leiden groß — Ihm Deine erste Silbe blos, — Und wirst ihm nur noch Deine zweite nehmen, BZ. 389. — (Nachtrag zu den schlesischen im vor. Heft, August: Novum gaudeamus, Verf. „unus e XII latinae societatis Oppoliensis in balneis St. Johannis in Bohemia", Schl. Kbl. 36.) v. W.

Die mit * bezeichneten Sachen haben der Red. vorgelegen; von den übrigen kann sie nur aus andern Quellen berichten, also für Genauigkeit nicht einstehen.

Bildliches. Charpieschule auf dem Fischmarkt. Zu diesem allerliebsten Gedichtchen Holtei's (SZ 390) hat Bernh. Mannfeld eine Zeichnung entworfen, welche die Situation ortsgenau wiedergibt. Ist z. Besten d. Verwundeten auf Kosten des Hrn. Gr. Hoverden erschienen. 5 Sgr.

Ein altes Bild v. Pistorius aus der Zeit der Freiheitskriege hat G. König (Neue Taschenstr. 5) photographisch vervielfältigt; es stellt e. schles. Veteranen aus Friedrich d. Gr. Zeit dar, wie er die „Schles. Ztg." mit den Siegesnachrichten v. 1813 liest.

„Der Krieg für Deutschlands Recht und Ehre." Großes Tableau, der König und die Heerführer zu Pferde. Lith. Inst. v. L. u. F. Bloch, Breslau. 3 Thlr.

Karten. Deutsche Nord- u. Ostsee-Gestade m. Einschl. v. Dänemark u. d. russ. u. schwed. Grenzen. Farbendruck v. F. Müller. Priebatsch's Verlag. 4 Sgr.

Deutsch-Französ. Grenzlande, v. F. Müller. Ebenda. 6. Aufl. 4 Sgr. (s. H. 8 S. 406.).

Specialkarte d. deutschen Küstenlande. (1 : 1,250,000.) Lith. Inst. S. Lilienfeld. I.: Emden bis Stralsund. II.: Stralsund bis Memel.

Kriegskarte. Lithographirt von Lemberg. 16/22 Zoll. Mit Grenz-Colorit. Schletter'sche Buchhdl. (H. Skutsch). 2½ Sgr.

Kriegs-Panorama, bis Paris. Druckerei von L. Sober.

Französ. Generalstabs-Karte (Format 26/30"). Lithogr. Inst. v. P. Cohn.

Nord- u. Ostseeküsten nebst Dänemark u. Schleswig-Holstein. Color. Görlich & Coch. 3 Sgr.

Pläne von Paris erschienen: von H. Scheffer, lith. Anst. (Schuhbr. 53), mit Befest. u. Umkreis, Farbendr., 14½ u. 18". 2½ Sgr.; — von L. Sober, Buchdr. u. lith. Anst. (Schweidnitzerstr. 8), mit Befest. u. Umgebg., schwarz 1½, 4farbig 2½ Sgr.; — von M. Lemberg, mit Befestig., lith., 3 Sgr.

Predigten u. Verwandtes. Liturg. Gesänge u. die Rede des Rabb. u. Pred. Simon Alexander bei Feier des Bettages (27. Juli) in Pleß. 2½ Sgr. Ertrag f. Verpfleg. Verwundeter.

Erzählendes, Volksschriften. Major F. v. Albert. „Regiments-Geschichte des 4. Niederschles. Infanterie-Regiments Nr. 51 für Musketiere und Füsiliere." Bresl., E. Morgenstern. 3 Sgr., bei Partien ermäßigt. — Das Werkchen erwähnt in kerniger, frischer Weise eine große Zahl von schönen Thaten schlichter Soldaten aus dem Kriege von 1866 und nennt so viele Namen von Musketieren und Füsilieren, wie bisher noch keine derartige Schrift; wir finden darin die Namen der Gebliebenen, Verwundeten u. der mit Orden Geschmückten, unter Angabe d. näheren Umstände verzeichnet — „Die tapfern Preußen und ihre deutschen Waffenbrüder. Beider Heldenmuth u. Siege in den blutigen Kämpfen gegen Napoleon." Vom schles. Central-Enthaltsamkeitverein herausgegeben. 1. Hälfte bis z. Schlacht b. Wörth 1½ Sgr. Beim Verein in Jenkau b. Gr.-Baudis u. bei Factor Krimmling in Diesdorf b. Kuhnern zu haben. 30 Expl. 1 Thlr. — Scheuermann, Lehrer in Jauer. „Erzählungen aus d. Kriege d. Deutschen geg. d. Franzosen." à Lief. 1 Sgr.; 50 % d. Bruttoertrages f. Wolthätigk.-Vereine. Alle Sendungen fr. (Von dems. Verf. erschien der Krieg geg. Dänemark in 7, der gegen Oestreich in 10 Aufll.)

* „Der letzte Bonaparte auf dem Throne! Napoleon III. der entlarvte Verräther und bluttriefende Tyran. Aufruf an die deutsche Nation und alle bedrohten Völker. Von einem deutschen Patrioten." Bresl. 1870, F. Gebhardi. 16 S. gr. 8⁰. 1½ Sgr. — Der Titel darf von diesem verständlich, kräftig, volksthümlich und in wärmster patriotischer Gesinnung geschriebenen Büchlein nicht abschrecken! Wer etwas Gutes unter die Masse bringen will, kann es nur um den Preis eines „zugkräftigen" Aushängeschildes.

* „Des alten Schäfer Thomas 9. Prophezeihung für d. Jahre 1870 bis 1875." Breslau, ebendas. 8 S. 8⁰. 1 Sgr. — Natürlich Humbug; geschickt abgefaßt, zum Theil satyrisch. Den Verf. erriethen wir bald. Für heitere und „nachdenkliche" Leser.

Gedichte. * Zu dem von Past. v. Cölln v. J. herausgegebenen Liederbüchlein „Heimathfreude", welches 160 unserer schönsten Kirchen-, Volks- und Vaterlandslieder enthält (s. Bd. VIII S. 33), ist eine Auswahl der schönsten Lieder, welche die Begeisterung der letzten Wochen erzeugt hat, nebst Melodieen-Angabe als Anhang erschienen. Bureau des evang. Vereinshauses (Hl. Geiststr. 18). Preis 6 Pf., 50 Expl. 20 Sgr.; Heimathfr. mit Anhang 2½ Sgr., 25 Expl. 1⅔ Thlr.

* „Aus unsren ruhmreichsten Tagen." Von A. Teichmann (Bolkenhain). Bolkenhain 1870. 2½ Sgr., Ertrag zum Besten der Verwundeten. — Diese kleine Sammlung von theils ernsten, theils Spottgedichten fand, beim Siegesfeste am 3. Septbr. in einer großen Gesellschaft von Patrioten vorgelesen, solchen Beifall, daß man sie erbat um sie für obigen Zweck drucken zu lassen.

* „Neue und alte lustige und ernste Kriegs-Lieder gegen die Franzosen 1870." Bresl. 1870, F. Gebhardi. 2. Aufl. 1 Sgr. 32 S. Westentaschenformat. — Die älteren Lieder sind recht gut ausgewählt. Die 3 neuen eines ungen. Verf. haben zwar keine große poetische Bedeutung, werden aber der Zeitstimmung sehr zusagen. Den Schluß bildet das Chassepot-Lied.

* „Lieder und Gedichte aus dem Feldzuge des J. 1870, ged. v. August Söhndel, Wehrmann der 1. Comp. 17. Landw.-Regts. (Düsseldorf)." Selbstverl. 2. Aufl. 16 S. 8⁰. — Für dieses uns durch die Güte des Hrn. Krahn in Hirschberg mit dem Beisatz, daß der Verf. ein Schlesier, zugekommene Heftchen sind wir um so dankbarer, als gerade den unmittelbar aus dem Volke hervorgegangenen Sachen als Zeichen der Zeitstimmung, wie der noch fort und fort lebenden Volkspoesie ein großer Werth beizulegen ist[1]).

---

[1]) Wir verweisen hierbei Freunde dieser Sache auf zwei treffliche, kürzlich erschienene Arbeiten: a) „Einhundert historische Volkslieder des Preuß. Heeres von 1635 bis 1866. Aus flieg. Blättern, handschriftl. Quellen u. dem Volksmunde gesammelt u. herausgeg. v. Frz. Wilh. Frh. v Ditfurth." Mit Musikbeilagen. Berlin 1869, S. Mittler u. S. 162 S. 8⁰. 20 Sgr. — b) „Wie stellen sich die Thaten Friedrichs II. dar in der deutschen Literatur seiner Zeit vornehmlich in der deutschen Dichtung?" Gekrönte Preisschrift, von Dr. Willy Böhm. In Hassel's „Zeitschr. f. Preuß. Geschichte und Landeskunde" 1870, H. 8 u. 9.

„Pulver!! Für die Verwundeten. Herausgegeben (u. verf.) von A. F. L. Wulffers und Siegbert Pniower.“ Bresl. 1870, Trewendt & Granier. 8 S. 8⁰. 1 Sgr.

4 Sonette u. 2 lustige Lieder v. Jul. Hodann. Zum Besten d. zurückgebliebenen Familien ausgerückter Wehrmänner. Gosohorsky (L. F. Maske). 1 Sgr.

Sechs Kriegslieder. Gedichtet, comp. u. f. Pianof.-Begleit. eingerichtet v. Prof. Dr. Paul Kleinert, Pred. an St. Gertraud in Berlin (Schlesier). Inhalt: Weihelied. Vom König. Lied des Landwehrmanns. Reiterlied. Der alte Krieger. Soldatengrab. 4⁰ in eleg. Umschl. Berlin, H. Kastner (Leipzstr. 61). 15 Sgr.

„Das neue deutsche Vaterland.“ Ged. v. Heinr. Juraschek, comp. v. H. Lichner, zuerst gesungen im „Monstre-Concert“ der vereinigt. Bresl. Sänger ꝛc. im Schießwerder, 12. Septbr. Text an d. Kasse 6 Pf, das Männerquartett 1 Sgr., f. 1 Singst. m. Pianof. $2^1/_2$ Sgr. Ueberschuß für die verwundeten Krieger.

Compositionen. Hurrah, Germania! Gedicht v. Freiligrath, comp. v. Leop. Damrosch f. Männerchor, Part. $2^1/_2$ Sgr. n. Stimmen 5 Sgr. n., f. 1 Singstimme Baryton od. Mezzosopran m. Pianofte. Pr. 5 Sgr. Ertrag f. d. Vereine z. Pflege verwund. u. erkrankter Krieger. Bresl., Th. Lichtenberg.

Die Wacht am Rhein. Lied f. 1 Singst. m. Pianof., comp. v. Carl Schnabel. Breslau, C. F. Hientzsch. 5 Sgr. Zum Besten d. Kriegs-Hilfsvereins. **Oe.***

Schlesischer literarischer Anzeiger.

In den Monaten Mai — Juli 1870 sind erschienen:

(Schluß)

Ludwig, H. v., Warum läßt man die Frauen in der Rückenlage gebären? Geh. $^2/_3$ Thlr. In Comm. Maruschke & Berendt, Breslau.

Lübbert, Ed., Grammatische Studien. Samml. sprachwissenschaftl. Monographien in zwangloser Folge. II. Thl. geh. $1^1/_3$ Thlr. Hirt, Breslau.

Luther's Katechismus in Bibelsprüchen. 4 Sgr. Korn, Breslau.

Meier, J. A., Katechismusfreude od. Luther's kl. Katechismus. geh. $^1/_3$ Thlr. Dülfer, Bresl.

Normal-Lehrplan f. eine nur von einem Lehrer beschulte evang. Schule im Reg.-Bez. Liegnitz. geh. 4 Sgr. Cohn, Liegnitz.

Oesfeld, M. v., Preußen in staatsrechtl. Beziehung. 2. u. 3. Lief. geh. à $^1/_2$ Thlr. Kern's Verlag (Baumann), Breslau.

Rittergüter, die, u. selbständigen Gutsbezirke in der Prov. Schlesien. geh. $1^1/_3$ Thlr. Korn, Breslau.

Rücker, J., Wandtafel d. neuen Maaßes f. den Schul- u. Privatgebr. 6 Sgr. Görlich & Coch, Breslau.

Schilling's, S., Grundriß der Naturgesch. d. Thier-, Pflanzen- u. Mineralreichs. I. Thl.: Thierreich. Neue Bearbeitung. geh. $^5/_6$ Thlr. Hirt, Breslau.

Schott, S., Ansichten vom Leben. $1^1/_2$ Thlr. Trewendt, Breslau.

Scriptores rerum Lusaticarum. Samml. ober- u. niederlausitzer Geschichtsschr. N. F. III. Bd. geh. 2 Thlr. In Comm. Remer's Buchh., Görlitz.

Sohr-Berghaus, Hand-Atlas d. neueren Erdbeschreibung. 6. Aufl. 24—28. Lief. qu.-Fol. à $^1/_4$ Thlr. Flemming, Glogau.

Stammer, K., Jahresbericht über Zuckerfabrik. 9. Jahrg. 1869. geh. $3^1/_2$ Thlr. Trewendt, Breslau.

Steup, F. W., Pleasing tales, a selection of anecdotes and little stories. 2. Aufl. 1869. 8. geh. 12 Sgr. Krumbhaar, Liegnitz.

Stubba, A., Aufg. z. Zifferrechnen. 1. u. 2. H. à $1^1/_4$ Sgr. Appun, Bunzlau.

Taschen-Fahrplan für Schlesien. geh. $2^1/_2$ Sgr. L. Freundt, Breslau

Tropfen aus dem Meere der Gnade in Liedern. 8. geh. $^3/_4$ Thlr., i. engl. Einb. m. Goldschn. $1^1/_5$ Thlr. Dülfer, Breslau.

Tschischwitz, W. v, Anleitg. zum Kriegsspiel. 3. Aufl. gr. 8. geh. $^1/_2$ Thl. Graveur's Verl. (Kiepert), Neisse.

Wellmann, Th., d. Kampf um d. norddeutsche Prozeß-Ordnung. geh. $^1/_3$ Thlr. Trewendt, Breslau.

Wendel, H., bibl. Geschichte des alten u. neuen Testaments. Ster.-Aufl. 8⁰. Lief. 32. $5^1/_2$ Sgr., geb. 7 Sgr. Dülfer, Breslau.

— Dr. M. Luther's kl. Katechismus. 12 Aufl. 8⁰. $4^1/_2$ Sgr., geb. 6 Sgr., m. d. 80 Kirchenliedern 7 Sgr. Dülfer, Breslau.

Westphal, Handb. d. Ortsbefestigung im Feldkriege f. Offiziere d. Infanterie u. Pionniere. geh. $1^1/_3$ Thlr. Reisner's Nachf.

Wie kann ein guter Ehemann seine böse Frau zähmen? 8⁰. geh. $1^1/_6$ Thlr. Bräuer, Brieg.

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern".

Erklärung der Abkürzungen:
SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. September 1870.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Außer den kriegerischen Ereignissen nehmen auch namentlich die Vorgänge unter den Katholiken in Folge der Unfehlbarkeits-Erklärung des Papstes das Interesse in Anspruch. In der „Augsb. Allg. Ztg." erklären folgende Breslauer kathol. Docenten der Universität ihre Uebereinstimmung mit der Erklärung der 44 Docenten in München gegen das vaticanische Concil und das Unfehlbarkeitsdogma: DDr. Elvenich, ord. Prof. d. Philos., Schmölders, ord. Prof. d. oriental. Sprachen, Th. Poleck, ord. Prof. d. Pharmacie, Aug. Reifferscheid, ord. Prof. d. Phil., Wl. Nehring, ord. Prof. d. slaw. Sprachen, J. Kutzen, frei resign. ord. Prof. d. histor. Wissenschaften, Jul. Zupitza, Privatdoc. f. deutsche Philologie, E. F. Baumgart, Lehrer am kgl. akadem. Institut f. Kirchenmusik, C. A. Scherner, Privatdoc. d. Phil. Dieser Erklärung treten immer mehr Katholiken bei; so in Grottkau die Kreisr. Brandt u. C. Milde, Hptm. u. Gymn.-Lehrer a. D. Jdzikowski (zu Koppitz), Brauereibes. Scheffler, Kfm. u. Stadtv.-V. Scholz, Zimmermstr Olbricht. — Die Deputation, die v. Breslau an den Hrn. Fürstbischof abgehen sollte, um ihn zum Bleiben im Amte zu bewegen, wurde von dems. abgelehnt, da er d. Entscheid. d. Papste anheim gestellt habe; er sandte folgendes Schreiben: „Ich bin gerührt von d. Beweisen der liebevollen Anhänglichkeit und des Vertrauens, die ich aus allen Theilen d. Diöcese u. namentl. v. Breslau erhalte, kann aber nicht zugeben, daß die angemeldete Deputation Zeit und Geld verschwende, um eine Bitte an mich zu richten, auf die ich einen genügenden Bescheid so lange nicht geben kann, als ich eine Antwort v. Rom nicht erhalten habe. Sagen Sie das den betreffenden Herren mit dem Ausdrucke meines Dankes und meines besten Willens, so weit bei mir die physische und moralische Möglichkeit reicht; denn ich bin der Letzte, der seine theure geliebte Diöcese in einer Zeit der schwersten Bedrängniß verlassen wird — so lange man mir das Regiment nicht unmöglich macht, u. meine Kräfte mich nicht ganz verlassen. Was ich seit einem Jahre gelitten und welche Bitterkeiten u. Kränkungen ich still habe hinnehmen müssen, ist Gott allein bewußt." Breslauer Laien, sowie die Bresl. Pfarrer hatten in ders. Angelegenheit Adressen an den Papst erlassen (SZ 414 u. 427), die Geistl. des Frankensteiner u. Striegauer Archipresb., dgl. Creuzburger schlossen sich an. — Bei Glogau wird die 3. Reserve-Armee zusammengezogen, wozu von schles. Regimentern d. 7., 47., 50., 51. Landw.-R. gehören werden; den Befehl übernimmt Gen. v. Löwenfeld, bish. Gen.-Gouv. im Bez. d. 5 u. 6. Armeecorps in Posen. — In Folge der in d. Rheinpfalz ausgebr. Rinderpest sind v. Schlesien mehre mit der Behandl. dieser Krankh. vertraute Thierärzte dahin gesandt worden, wie Dr. Pauli aus Liegnitz, Lüthens a. Oppeln, ebenso Landr. Solger, Beuthen O/S., um die nöth. Maßregeln zu leiten. — In Krappitz warf eine tumultirende Menschenmenge einem Bürger die Fenster ein, weil er im Verlauf d. Gesprächs geäußert hatte: „Die Preußen haben gesiegt, die Franzosen werden aber auch siegen". — Die Bresl. Handelskammer sandte in Folge d. Siege b. Sedan u. Metz Glückwunsch-Adressen a. d. Könige v. Preußen u. Baiern und d. Großherz. v. Baden (SZ 427). — Das H. 9, S 464 erwähnte Central-Nachweisebüreau i. Berlin giebt SZ. 442 eine Definition seiner bewundernsw. Thätigkeit. — 2. Sept. NM. u. d. 3. früh wurde Victoria geschossen zur Feier der Siege bei Metz u. Sedan u. der Gefangennahme Kaiser Napoleons. D. 3. Abends Illumination u. Zapfenstreich, unendlicher Jubel in Breslau wie in der Provinz, z. B. Görlitz, woselbst sich das lebhafte Treiben auf allen Straßen, als das Victoria-Schießen u. Läuten begann, auf dem Obermarkte zu einem noch nicht dagewesenen Gedränge steigerte. Mindestens 15,000 Menschen aus allen Klassen waren hier versammelt und durch das dichte Gedränge bewegte sich der Zapfenstreich der Garnison, in dessen Gefolge alle Verwundeten, denen das Ausgehen gestattet war, unter Anführung ihrer Aerzte marschirten. Um 9 U. stimmten die versammelten Sängerchöre auf d. Obermarkte „Eine feste Burg ist unser Gott" an, worauf derselbe Choral auch vom Thurme d. Rathhauses ertönte. Dann sang die ganze große Menge die Nationalhymne und „Die Wacht am Rhein" und zum Schluß: „Nun danket Alle Gott!" Es war eine wirklich erhebende Feier, die nur ein starker Platzregen störte, der es jedoch nicht verhindern konnte, daß ein hellaufflammendes Freudenfeuer von der Landskrone herunter weit ins Land und nach Böhmen und Sachsen die Botschaft trug, daß die Stadt Görlitz einen der größten Gedenktage Deutschlands feiere;

ähnlich Gr.-Strehlitz, Schweidnitz, Oppeln, Gleiwitz, Liegnitz ꝛc. ꝛc. Nachdem die Berichte v. d. Uebergabe Laon's, 9. Sept., u. d. verrätherischen, mörderischen Attentate daselbst, von den siegreichen Gefechten b. d. Cernirung v. Paris d. 17., 18. u. 19., u. von Einnahme Toul's, 23. Sept., die Gemüther in steter Spannung gehalten, ward nach d. Ergebung Straßburgs, 27./28. Sept., in Breslau abermals geflaggt und Abends ertönte vom Rathhausthurme die Melodie: „O Straßburg, du wunderschöne Stadt"; gleichermaßen feierte auch wieder die ganze Provinz diese große Thatsache[1]). — Zur Escorte des gefangenen Kaisers auf dem Wege nach Wilhelmshöhe gab das 1. Schles. (Leib-) Cuirassier-Rgmt. 2 Züge unter Pr.-Lt. v. d. Marwitz, Lt. v. Russer I. u. Vice-Wachtmeister Wiskott (SZ 460). — 3 Sachsen v. 101. Rgt., die sich bei einer Escorte franz. Verwundeter befanden, wurden in Breslau sehr liebevoll aufgenommen. — Am 8. Septbr. starb in Breslau der 1. franz. Gefangene, Jean Jinique, der bei Rezonville verwundet war, u. wurde mit militärischen Ehren auf d. neuen Militär-Kirchhof begraben unter großem Andrange Schaulustiger. — Der franz. Sprachlehrer Prof. Carrière schreibt seinen verwundeten Landsleuten in Breslau die Briefe an die Ihrigen. — Die als Gefangene n. Breslau gebrachten franz. Journalisten: Robert Mitchell, Paul Granier aus Cassagnac, Louis Carette u. Edmond Froment wurden nach Cosel geschickt, weil sie nicht Officiere, überhaupt nicht eigentliche Militärs, sondern von d. Irregulären sind. Von den b. Sedan gefang. Officieren sind 300 nebst ihren Burschen in Breslau angekommen. Die Officiere können Privatquartiere miethen u. Civilkleidung tragen; die Soldaten sind in der Wehner-, Ballhaus-, Clemens-Caserne u. Ohlauer Thorwache einquartirt und dürfen bis 9 U. Abends frei umhergehen. — Der Adresse der Berliner Stadtverordneten an den König mit der Bitte, keinem Einflusse der Neutralen nachzugeben und jedes Opfers seitens des Volkes zur Erringung eines den vollen Frieden verbürgenden Kampfpreises sicher zu sein, schlossen sich viele Städte an, in Schles. z. B. Breslau, Ratibor, Patschkau, Landeshut, Beuthen O/S., Strehlen, Proskau, Lauban, Neusalz, Hainau, Grottkau. — Von uns. Mitarbeiter Lehrer Klimke zu Frankenthal veranlaßt, ergingen Glückwunschadressen zu den glorreichen gemeinsamen deutschen Siegen an die Könige von Baiern, Würtemberg u. Sachsen u. den Großherzog v. Baden u. fanden freudig dankende Beantwortung (Gebirgsbote 111). — In seiner Eigenschaft als Kanzler d. Johanniterordens begab sich Oberpräs. Graf Stolberg auf d. Kriegsschauplatz. — Der v. Kronprinzen durch d. „St.-A." erlass. Aufruf zur Erweiterung der Victoria-Stift. z. einer National-Invaliden-Stiftung ist abgedr.: SZ 440. — In fast allen Blättern wird Klage geführt (z. B. ein Eingesandt BZ. 449) über die Unzulässigkeit v. Packetsendung an Soldaten im Felde, obschon das Bedürfniß dringend sei und die Post im übrigen alles Mögliche thue, um den Verkehr mit der Armee zu erleichtern. — Unter den aus Paris ausgewies. Deutschen befinden sich auch 2 Breslauer, Gebr. Grüner, Kürschner; sie trafen hier ein, entblößt von Geld u. Sachen. — Laubaner Bürger sandten an d. Königin nach d. Schlacht bei Sedan gereimten Glückwunsch und erhielten telegr. Dank. — Der König nahm Pathenstelle an bei dem 8. Sohne, geb. 29. August, des Stubenmalers W. Ziemek in Oppeln. — Die Tochter eines Reservisten, geb. am Tage d. Schlacht b. Sedan, erhielt v. den v. d. Mutter zu Pathen gebet. Offic. des Rgts. ihres Mannes den Namen Sedanie.

Tagesliteratur. Das Kriegerische herrscht dauernd vor. Die Zeitungen brachten Pläne der belagerten Städte Straßburg, Metz, Paris (letztre BZ 429, SZ 438 und als Extrabl. 443). In SZ

[1]) Ueber die Bresl. Siegesfeiern äußert sich ein Inserat in SZ 425 sehr zutreffend: „Wenn man die Art u. Weise, wie in Bresl. die Siege unseres ruhmreichen Heeres gefeiert worden sind, mit Dem vergleicht, was aus and. großen Städten Deutschlands über die Siegesfeier berichtet worden, so will es einem scheinen, als leiden die Breslauer an einer gewissen Monotonie; denn alle hervorragenden Siege haben wir bisher in der Oeffentlichkeit lediglich mit Aushängen der Fahnen, Kanonade und Illumination gefeiert. Die letzte Feier am 3. Sept. zeichnete sich vor den übrigen nur durch größeren Glanz u. Schwung aus. Wir vermißten einen einheitlichen Gedanken in den Arrangements u. würden es mit Freuden begrüßen, wenn sich für die zu erwartenden weiteren Feierlichkeiten ein Comité bildete, das etwa aus dem Oberpräsidenten, Commandanten, Ober-Bürgermeister und 2 Mitbürgern zu bestehen und die Parole f. diese öffentl. Feierlichkeiten auszugeben hätte. Wäre eine solche einheitl. Leitung vorhanden gewesen, so hätte unfehlbar am Sonnabend das Musikcorps v. Rathsthurm auf d. Exercierplatz herabsteigen müssen, um dort vor d. 101 Kanonenschüssen das: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall", „Deutschland, Deutschland über Alles", „Heil dir im Siegerkranz", „Nun danket alle Gott" anzustimmen, und 10 bis 12 kräftige und sichere Sänger hätten die in patriotischer Erregung und Andacht versammelte Menschenmenge zu einem erhebenden tausendstimmigen Gesange hingerissen; dann dürfte wohl auch ein kurzes, kräftiges Wort von der Rampe des königl. Schlosses oder des Rathhauses herab nicht fehlen. Eine ähnliche Organisation ließe sich in abendliche Feier bringen. Es ist dies hier um so mehr am Orte, als der Schlesier weniger aus sich heraustritt als der Märker und so auch der Mann aus dem Volke hier nicht so leicht die Initiative ergreift, um eine witzige oder sinnige Abwechselung in den Gang einer solchen Feierlichkeit zu bringen. Zu Improvisationen in großartigem Maßstabe scheint der Sachse und Märker entschieden mehr Anlage zu haben, als der Schlesier. Genugthuung aber muß uns das Bewußtsein gewähren, daß wir an Tiefe u. Wärme der patriot. Empfindung den Anderen sicherlich nichts nachgeben" Bei einem umsichtigen u. volksthümlichen Verfahren, wie das hier angedeutete, wäre es wahrscheinlich zu dem Unfuge vom 6. August nicht gekommen.

lauf. die Feuilleton-Berichte aus d. Hauptquartier d. III. Armee v. L. Pietsch u. a. dgl. regelmäß. Mittheilungen fort, ebenso die orientirenden „vom Kriegsschauplatze" an d. Spitze des Blattes; in BZ die „Militär. Briefe", vom „Kriegsschauplatz" und „zur Kriegslage", sowie Leitartikel aller Ztgn. über die politische Lage; außerdem bringen die Zeitungen jetzt auch viele Mittheil. aus Privatbriefen, z. B.: SZ 410: Thätigkeit d. 11. Rgts. in der Schlacht bei Gorze (44 von 60 Officieren u. 2000 v. 3000 Mann Verlust). Feldpostbrief eines Schlesiers üb. d. Betheiligung d. 6. Comp. 1. Garde-Rgts. z. F. am 18. Aug. (2 Offic. u. 90 M. Verlust). SZ 412: Die Belagerung von Straßburg v. Berth. Auerbach, und: Zur Gesch. d. Belager. v. Straßburg durch die Franzosen im 17. Jahrh.: SZ 451. Feldpostbrief eines Soldaten v. 50. Rgt. a. Simsdorf u. d. Schlacht b. Wörth; v. Schles. Füs.-Rgt. 38, gez. L: BZ 414; v. dems.: Plaudereien aus Frankreich, BZ 437 ff. Die Schlacht b. Sedan (v. Special-Corresp. d. „Frkf. Ztg."): BZ 416. Metz (A. A. Z.): SZ 421. Preußen in würtemberg. Lazarethen, v. Prittwitz (Oels): SZ 423. Ein schles. Reiterstückchen d. 3. Reserve-Drag.-Rgmts., Ritt in 12 Stund. 8 Meilen 2c.: SZ 425. Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze, geschichtl. Erinnerungen v. W. B., im Hamb. Correspond.: SZ 416. Prinz Salm † (nach der Wiener „Presse"), biograph.-nekrolog. Skizze: SZ 419. Unsere zwölfte Provinz, von Prof. Herm. Schulze: SZ 432. Eine Woche französ. Gefangenschaft (v. Edmund Prinz Radziwill, Feldgeistlicher): SZ 434. Zur Kriegskohlenfrage, 4r. Artikel: SZ 435. Der Kaiser auf d. Wilhelmshöhe (N. Fr. Pr.), von Paul Lindau: BZ 427. Zur Felddiakonie, Past. v. Cölln: BZ 431. Aus d. Privatbriefe eines Bresl. Artill.-Offic.: SZ 440. Feldpostbrief eines Jägers d. 4. Comp. 5. Jäg.-Bat. aus Joinville 6. Septbr.: BZ 435, wahrhaft lesenswerth. Aus d. Feldpostbr. eines Offic. 62. Rgt. (N. Geb.-Ztg.): BZ 441. Feldpostbrief d. Serg. Barowsky, 96. Rgt. Aus d. Briefe eines Unteroff. d. 62. Rgt.: SZ 462. „Aus meiner Franzosenzeit, 1807—1813", von Friedr. Tietz (Gardefeu): BZ 405 ff. Im Rathskeller, Zeit-Silhouette, von Hüttig in Löwenberg: SZ 412 (skizzirt, wie sich Trauer um die Gefallenen mit der Siegesfreude mischt, und die verschied. Auffassungen der politischen Ereignisse). Von dems.: Der Kaiser gefangen: SZ 442. Ueber hydrotherapeutische Behandl. der Wunden giebt San.-Rath Dr. Scholz a. Cudowa werthvolle Mittheilungen: SZ 414. Der Raub Straßburgs durch Ludw. XIV.: SZ 427; Napoleons I. Begegnung m. d. Königin Louise von Preußen 1807: SZ 449; Reichsgraf Waldeck u. d. kurbrandenburg. Unionspolitik im 17. Jahrh.: SZ 460, sämmtl. v. 8. Das Verschwendungssystem d. 2. Kaiserreichs (Magd. Ztg.): SZ 427. Ueber die tieferen Ursachen d. jetzigen Krieges, v. ≏: SZ 442. Ist Friede m. Frankreich möglich? v. J. G. Hofmann: SZ 455. Wie soll Elsaß-Lothringen Deutschland erhalten werden? (v. einem im Ausl. lebenden u. mit den Sachen sehr bekannten Deutschen): SZ 462 ff. Göthe u. Kutschke, literar-histor. Studie, v. Holtei: SZ 436 (Interessantes üb. Volks- u. Kriegslieder). Im Ev. Gmdbl. werden die „Briefe vom Kriegsschauplatz" v. Gerhard fortgesetzt. Chassepot u. Zündnadel (v. berliner Corresp. d. „Times"): BZ 443. Streifereien üb. den Kriegsschauplatz, v. Herm. Vogel (Frankf. Ztg.): BZ 453 ff. Gute Menschen u. schlechte Musikanten, v. W. Goldbaum: SZ 458. Feldpostbrief eines 46ers üb. d. glorreiche Haltung dieses Rgts. b. einer französ. Cavallerie-Attaque: SZ 464. Feldpostbrief eines Schlesiers b. 11. Art.-Rgt.: BZ 455. — SZ 414 enthält die den BH entnommene Adresse Bresl. Laien an d. Papst gegen d. Amtsniederlegung d. Fürstbischof Dr. Förster. Preußen u. der Ultramontanismus, der BZ 447 eingesandt a. d. Provinz. Graf Saurma-Jeltsch sen. auf Jeltsch inserirt SZ 462 den Artikel der BH 226: Rom. — Dr. Franz Volkmer theilt in SZ 462 Interessantes üb. die Thätigkeit der am 10. Sept. unter Leit. des Graf Henckel-Donnersmark u. Dr. Hulwa abgegang. Sanitätscolonne v. 55 Mann mit. — Der Schlesier Graf Renard jun. redigirt mit v. Bethmann-Hollweg zusammen in Nanzig den Namens der deutschen Kriegsmacht herausgegeb. u. in d. militärisch-occupirten Druckerei v. Hinzelin & Co. gedruckten „Moniteur officiel": BZ 437. Auch unsere landwirthschaftl. Zeitungen können sich dem Kriegerischen nicht ganz entziehen; so bringt „Der Landwirth" Nr. 71 ff.: Briefe, 6 Meilen vor Metz, von einem Johanniterritter. Nr. 73: Wie der Krieg das Wetter verändert, v. Herm. Ludwig. 75: Kriegsschadenersatz, v. Elsner v. Gronow; — und die Schl. Ldw. Ztg. 34/35: Die Landwirthschaft während eines Nationalkrieges, v. Hagedorn; Ueber d. Einfluß v. Kanonaden auf d. Regen: Nr. 35 u. 38; Die Ernte u. der Krieg: 36; die Festung Paris, v. Topogr. Vogel: 37; die deutsche Kolonie in Paris (n. Magdeb. Ztg.): 37. — Der Johanniter-Orden (eine histor. Skizze seiner Entstehung u. Schicksale bis heute, nach d. „Post"): SZ 429. Darstell. d. Leistungen d. freiwill. Krankenpflege i. Felde, v. Herz. v. Ujest: SZ 445. Prof. Dr. Fischer, Führer der Bresl. Sanitätscolonne, giebt v. Forbach a. höchst interess. Mittheil. üb. die Thätigkeit derselben: SZ 447. Aus d. Briefe eines schles. Apothekers, aus Bar-le-Duc datirt, geht hervor, daß d. Bresl. Stud. d. Medic. Tag u. Nacht in d. Lazarethen thätig sind. Ueber d. Einfluß der Temperatur u. der Luftfeuchtigkeit auf Krankh. u. Sterblichk., v. Dr. R. Finckenstein: SZ 423. — Die innere Politik ist fast nur durch des Bresl. Abgeordn. v. Kirchmann treffende Kritik des neuen Wahlprogr. der Berl. Fortschrittpartei vertreten: BZ 453, SZ 464. — Von hohem nationalen u. wissensch. Interesse ist die Mittheilung d. Bremer Comités über die 2. deutsche Nordpol-Exped.: BZ 432 ff., SZ 425 ff., sowie üb. dies. aus d. Briefe d. Offic. Tramnitz v. d. „Germania" (Sohn d. Forstmstr. T.): SZ 440. — Das „Bresl. Fremden- u. Anzeigeblatt" hat sich, in Verlag des Hrn. Eugen Reimann übergegangen, seit Beginn des neuen Quartals in ein „Bresl. Theater-, Fr.- u. Anz.-Blatt" erweitert u. bringt nunmehr täglich die Theaterzettel des Stadt- und des Thalia-Theaters, wie auch Theater-Referate. Die Expedition ist nach Schuhbrücke 27 verlegt.

Vorträge. Breslau. Schles. Gesellschaft f. v. Cult., Archäol. Sect. 5. Sept. Dr. Förster: archäol. Mittheilungen. 19. Sept. Dr. Weniger: neue Publication griechischer Vasenbilder. — V. f. Gesch. u. Alterth. Schles., 7. Sept. Dr. Grotefend: Streit zw. Adel u. Ständen d. Fürstenth. Schweidnitz u. Jauer u. d. Schweidnitz-Jauersch. Privilegiensammlungen (SZ 437). — Kaufm. V. 26. Aug. Ass. Peltasohn: Wesen u. Wirkungkreis d. Vertrauenscomm. f. d. Garantiefonds (BZ 430). — Christk. (freie) G., 4. Spt. Hofferichter: d. Gemeindeprincip. — Handw.-V., Dr. M. Elsner: die deutschen Farben; Dr. Pinoff: zur Geschichte des Tages; Dr. Bach: der deutsche u. d. französ. Geist; Dr. Neumann: Ludw. XIV. u. s. Regierung; Apoth. Müller: das 3. Element der Alten, die Luft; Dr. Eger: 2 Hauptfragen d. gegenw. Kriegssituation; Dr. Körber: naturgeschichtl. Thema. 29. Sept. Dr. Rhode: Gesellsch. der Baptisten. — Alte städt. Ressource, 6., 13. u. 27. Sept. Hofferichter: die Kriegsereignisse; 20. Sept. Dr. Pinoff: Betracht. der Situation. — Bezirks-V, Sand- u. Oder-Vorst. 20. Sept. Consist-R. Schuppe: Transport nach d. Kriegsschauplatz, interess. Schilderung seiner Erlebnisse b. d. bis Metz geleit. Sendung d. schles. Kriegs-Hilfs-V. — Prof. Binder 21. Sept: Geschichtl. Vorlesung (f. verwund. Krieger). — Groß-Hoffinger, 20. Spt.: Befestig. v. Paris; 23. Spt.: Ursachen alles Uebels, Entsittlichung d. weiblichen Geschlechts in Paris u. d. contagiöse Verbreitung ders. üb. das civilis. Europa, organisirte Weiber-Regierung u. drastische Mittel zur Abhülfe. — Arthur Wittich, geborner Engländer, Sohn uns. Landsmannes, des Prof. d. Londoner Universität Wilh. W., dramat. Vorles.: Lady Johanna Grey (Musiksaal).

Institute und Sammlungen. Für den zoolog. Garten ist d. Menagerie von Scholz für 4400 Thlr. angekauft worden (u. A. 4 Löwen, 1 Gnu, mehre Hyänen, 1 Strauß, 2 Krokodile ꝛc.).

Schaubühne. Breslau. Unsere Theaterverhältnisse behandelt schon der Theaterbrief in Heft 8 ausführlich, weshalb hier nur noch registrando zu berichten ist. Das Stadttheater stand bis 29. Septbr. unter Leitung des in H. 8 genannten Comités; d. 30. blieb es geschlossen, um am 1. Octbr. unter Hock's Direction wieder eröffnet zu werden. Es traten zahlreiche Gäste auf, die theilweis auch im vor. Monat schon erwähnt wurden: Frl. Anna Frenzel aus Brünn, Frl. E. Sabatzky a. Mainz, Frl. Anna Schramm a. Berlin, Frl. Marie Grollmann a. Hamburg; Frl. Döp, Schülerin von Levy in Wien, machte ihren ersten theatral. Versuch im Freischütz. Ferner die Herren Adams a. Wien, Gustav Niering a. Leipzig, Meinhold, Solotänzer A. Siems a. Leipzig, u. Barsch. Alle Genres waren gut vertreten, die Oper durch Troubadour (mehrmals), Stumme von Portici, Lucia von Lammermoor, Martha, Barbier von Sevilla, Freischütz, Tell, Robert d. Teufel; Schauspiel: Sohn d. Wildniß, Graf Waldemar, Marie Anne oder das Weib a. d. Volke; Lustspiel: Das bemooste Haupt (letztes Auftreten d. Regisseur Jul. Simon vor s. Abg. nach Schwerin), Bürgermeisterin v. Schorndorf An der Spree und am Rhein (Zeitgemälde), Ein ungeschliffener Diamant, Das erste Mittagessen, Aennchen am Hofe, Eine deutsche Marketenderin, Die Liebe auf dem Lande, Fürs Theater laß ich mein Leben, Eine leichte Person, Eine verfolgte Unschuld, Erste Gastvorstellung des Frl. Veilchenduft, Die Schwestern, Subhastirt, Schwert des Damokles, Liebe im Arrest, Der erste Subscriptionsball, Zum erst. Male in d. Stadt, Afrikanerin in Kalau, Sie schreibt an sich selbst, Störenfried. Ballet: Im Lager v. Mars-la-Tour, Blumenreigen, Heirathskandidat, Eleander od. die Nymphen des Waldes, Grenadier Kutschke u. Dr. Peschke, Polka vor Gericht od. Maskenball in Paris, Pas chinois (getanzt v. d. Eleven d. Ballets). — Beim Stadttheater ist ein Abonnement auf feste Plätze eingerichtet, u. kostet f. d. Zeit 1. Oct. 70 — 15. Juni 71: Numerirter Platz I. Rang, Proscenium 113 Thlr., I. Rang-Loge, I. Rang-Balkon, Orchester-Loge à 92 Thlr., Parquet-Loge und Parquet 70 Thlr., II. Rang-Loge 50 Thlr., unbestimmter Platz von Parquet-Loge abwärts 45 Thlr. in besond. Vereinbarung mit der Direction. Nur bei ganz besonderen feierlichen Veranlassungen u. bei Gast-Darstellungen der hervorragendsten Künstlergrößen wird dieses Abonnement aufgehoben, jedoch steht den Abonnenten stets das Vorrecht auf die betr. Plätze zu. Auch werden bestimmte Plätze bis Mittag 1 Uhr reservirt u. zwar f. 1 Platz 10 Thlr., für jeden ferneren Platz 5 Thlr. mehr. Die Zahlungen finden vierteljährl. statt. Die gewöhnl. Preise sind jetzt: Proscenium, I. Rang 25 Sgr., I. Rangloge, Balcon und Orchesterloge 20 Sgr., Parquetloge, Parquet u. Balcon-Stehpl. 15 Sgr., Proscenium II. Rang u. II. Rangloge 12½ Sgr., Parterre u. III. Rang 7½ Sgr., Studentenbillets 5 Sgr., Galerie-Sitzplatz 5 Sgr., Galerie-Stehplatz 3 Sgr. — Lobetheater weist noch seine Gäste v. vor. Monat auf: Frl. Kramer-Bremen, Minna Hänsel-Berlin, Beringer-Prag, Selma Hill-Berlin; Herren Wiene-Wien, Delcliser-München. Es kamen überwiegend Lustspiele zur Aufführung, wobei in: Berliner Turkos od. Müller u. Schulze auf d. Kriegsschauplatze auch dem Patriotismus durch den Siegesgesang: Hoch Deutschlands herrliche Siegesbraut! Gedicht v. Scheerenberg, Musik v. Franz Abt, Rechnung getragen wurde. Ebenso durch d. z. 1. Mal aufgef. „Sturmmarsch v. St. Marie u. St. Privat (wobei die Sachsen u. die Garde besonders betheiligt waren) v. Kapellmstr. Saro vom Kaiser Franz-Rgmt. Weiter sind zu nennen: Maskerade im Dachstübchen, Bei Saarbrücken, Aschenbrödel, Vielliebchen, Flotte Bursche, 30. November, Louis am Rhein, Wie denken Sie über Rußland? Ein Stündchen auf d. Comptoir, Garibaldi, Reden muß man, Der beste Ton, Also doch! Bei Wasser und Brot, Hans u. Hanne, List u. Phlegma, Lumpaci-Vagabundus, Zahnschmerzen, Versprechen hinter'm Heerde, Robert u. Bertram, Die Wahrheit lügt (z. 1. mal), Minister u. Seidenhändler oder die Kunst Verschwörungen zu leiten, Turnier zu Kronstein, Der Goldonkel, Der gerade Weg der beste u. Der Zigeuner (mit Lobes Spiel), Gräfin Guste, Zündnadel od. Chassepot, Schwert des Damokles, Er ist nicht eifersüchtig, Eine Tasse Thee, Bräutigam a. Mexico, 's Lorle i. Schwarzwald. — Das Saison- (Kruse) Theater im

Wintergarten siedelte am 18. Septbr. in die vergrößerten u. reich ausgestatteten Winterlokalitäten über u. nannte sich von da ab: **Victoria-Theater.** Es gastirten die Soubrette Frl. Jenny Thomas u. Komiker Hr. Will a. Stettin. Auch Hr. Armin Meißner producirte noch im Gartenlokal seine natürlichen Zauberkünste einige Mal. Aufgeführt wurden die Lustspiele: Garibaldi, Junge Männer, alte Weiber, Meine Tante deine Tante, So kommt man zu einer Frau oder Coquetterie u. Liebe, Mathilde (Schauspiel), Hans und Hanne, Guten Morgen Herr Fischer, Das war ich, Herrn Magisters Perrücke, Afrikanerin in Kalau, Einer muß heirathen, Recept gegen Schwiegermütter, Wiener in Berlin, Eine halbe Stunde Aufenthalt, Eine kleine Erzählung ohne Namen, aus Liebe zur Kunst, Napoleon III. od. Müller u. Schulze als Friedensvermittler (patriot.-humorist.-satyrisch. Gelegenheitsscherz mit Schlußtableau, v. Hübner), O bleib bei mir, Beim Hrn. Landrath, Eine freudige Ueberraschung, Er ist nicht eifersüchtig, Kurmärker u. Picarde, Er experimentirt, Komiker u. Soubrette, Il baccio, Man soll den Teufel nicht an die Wand malen, Reise auf gemeinschaftliche Kosten, Im Vorzimmer Sr. Excellenz, Hochzeitsreise, Beckers Geschichte, Gute Nacht, Doctor u. Friseur, Kunst geliebt zu werden. Die Sommerbühne wurde geschlossen mit der Neuigkeit: 1870 od. Für Deutschlands Ehre, patr. Zeitgemälde m. militär. Tableaux in 3 Abtheil. u. 9 Bildern v. S. Feld. — **Volkstheater** im Deutschen Kaisergarten producirte: Eine Liebe mit Dampf, Ball-Mysterien, Marketenderin vor der Hochzeit, Krümels Brautfahrt, Ein moderner Tartüffe, Ein unglückl. Familienvater, Bilder d. Gegenwart, Eine Berliner Köchin, Im Stich gelassen, No. 22, An die Luft gesetzt, Die lebendig todten Eheleute, Eine verfolgte Unschuld, Die Freier in der Klemme, Es spukt, Der Weiberfeind, Aus Liebe zur Kunst, Die Ordre ist Schnarchen, Eine vollkommene Frau, Flick u. Flock, Das Gnadenbild (Deklamation), Salz der Ehe. Vom 20. Spt. ab fanden die Vorstellungen im Saaltheater statt: Stille Liebe mit Hindernissen, Eine deutsche Marketenderin, Dir wie mir, Eine vollkommene Frau, Eine Tasse Thee, Drei Paar Stiefeln, Blumen-Nettchen, Müller und Miller, Sie hat ihr Herz entdeckt, Beim Hrn. Kanzleirath, Nein, Das Nachtlager in der Jungfernhaide. — Als der Muse jüngstes Kind in Bresl. führte Direct. **Schwemer** am 21. Spt. sein **Thalia-Theater** in d. Schwertstraße dem Bresl. Publikum z. ersten Male vor. Ueber die Eröffnung s. H. 9 S. 459/60. Weiter sind zu registriren: Die zärtl. Verwandten, Alte Bekanntschaften, Durch die Zeitung, Die 1. Soirée, Bis in d. Urwald, Kind des Glücks, Dumm und gelehrt, Unter dem Siegel der Verschwiegenheit, 3 Paar Schuhe, Narr des Glücks. Das Ballet beschränkte sich noch auf einige Pas de deux serieux. — Somit hätten wir geflissentlich durch Aufzählung des allerseitigen Repertoirs der dankbaren Nachwelt ein kleines Register der gegenwärtigen dramat. Literatur und Dessen gegeben, was dem Publikum derzeit zusagt. Fürs Künftige jedoch wollen wir uns wieder mehr auf das Neue u. auf das Bedeutendere beschränken. — **Provinz.** Canth: Im Bahnhofssaale 11. Septbr. Theatervorstell. f. d. Verwund. (74 Thlr. Einnahme). — Creutzburg: Turnverein gab f. dens. Zweck Theater- u. Conzert-Vorstell. — Reichenbach: Der Besuch einer v. einer Bresl. Privat-Gesellschaft gegebenen Vorstellung war schwach.

Tonkunst. Breslau. Die Musik ist, wie das gesammte Streben und Dichten, jetzt auf patriotische Zwecke gerichtet und dem Wolthun dienstbar. Der kaufm. Dilettanten-Verein veranstaltete 4. Sept. Soirée f. d. Verwund., woran sich selbst ein Verwundeter auf dem Harmonium betheiligte. 12. Sept. Monstre-Conzert im Schießwerder der vereinigt. Bresl. Sänger, dirig. v. Lichner, unterstützt v. d. Capelle d. Musikdir. Kuschel, 308 Thlr. Netto-Einnahme. 11. Sept. Matinée, ausgef. v. Männerges.-V. Union u. A. 15. Sept. Soirée d. Bohn'schen Gesang-V. 19. Sept. Kirchen-Conzert in der Elis.-K. für die Felddiakonie., gegeben von G. A. Fischer, unter Mitw. d. Frls. Regina und Cornelia Scherbel, Hrn. Torrige, Schubert und Cantor Thoma. Bresl. Orchester-V. 6. Sept. für die Verwund. 2c. unter Mitw. d. Frl. M. Schröder u. Wätzold'schen Gesang-V. Reiches Programm, gelungene Ausführung, schöne Einnahme (200 Thlr.) 17. Sept. Doppel-Conz. b. Liebich v. Dilett.-V. f. class. Musik, dirig. v. Th. Freyhan u. O. Lüstner m. d. Bresl. Conzert-Cap. (90 Thlr.) 28. Sept. musik.-declamat. Soirée von Oscar Strenz, unter Mitw. d. Frl. Sylla, der Hrn. Jendersky, Hiller u. d. Lehrer-Sänger-Bundes. Conzert des Bresl. Tonkünstler-V. 11. Sept. — **Provinz.** Jauer. Gesang-V. gab i. d. Friedenskirche e. geistl. Conz., das 96 Thlr. für die Verwund. 2c. eintrug. Der Theater-V. gab zu gleichem Zwecke Vorstellungen. — Die Beamten der Gebirgsbahn u. d. Männer-Ges.-V. in Landeshut gaben Conzerte für die Verwundeten 2c., dgl. der Männer-Ges.-V. in Oppeln, die 3 M.-G.-V. in Creutzburg, ferner Patschkau, Neusalz, Beuthen O/S., Liedertafel Jauer, Löwenberg geistl. Conz. der Lehrer, Creutzburg die Seminaristen, Peiskretscham die vereint. Liedertafeln, Sagan d. Vereine 4 Conzerte (288 Thlr.), Myslowitz vereinte Vereine, Neusalz Dilett., Strehlen d. Turner, Lublinitz Dilett.-Conz. (70 Thlr.), Pitschen Ges.-V., Namslau M.-G.-V. u. kath. Ges.-V. — Oppeln. Cantor Müller veranstalt. e. Kirchen-Conzert z. Besten der Verwund. — Frankenstein. Männer-Ges.-V. 19. Sept. (43 Thlr.) — Hirschberg 22. Sept. Borrmann'sche Ges.-V. u. Elger'sche Capelle. — Glogau. Kirchen-Conz. d. Sing-Akademie, Sänger-V. u. Org. Fischer (100 Thlr.). — Bunzlau, ausgef. v. Knauer, Henschel, Neßler, Schwartz und mehr als 100 Sängern. — Kattowitz 24. Sept. Männer-Gesag-V. — Königshütte, kürzl. gegründeter Gesang-V. Concordia 15. Sept. — In Reichenbach conzertirte Frl. Clara Tietze a. Breslau vor zahlreichen Zuhörern. — Zabrze, 12. Sept. Conzert des Unterstütz.-V. (87 Thlr.) — Waldenburg. Capellmstr. Faust gab 26 Sept. Abschieds-Conzert vor Uebersiedlung nach Beuthen.

Bildende Kunst. Von Moritz Treuenfels (Breslauer) war b. Kunsthändler Lichtenberg ein lebensgroßes, sehr gelungenes Bild uns. Königs ausgestellt. — A. Leisner, Waldenburg, fertigt i. Auftr. d. Geh.-R. Martini eine Serie v. 10 Blatt

ausgezeichneter Photographien („Martini-Album") aus verschied. Gesichtspunkten v. d. ehem. Klosterstift u. der jetz. Central-Irren-Anst. in Leubus. — In d. Adalberts-Kirche brachte A. Seiler Glasmalereien (Maria nach Ittenbach und Johannes Bapt. nach Koska) zur Aufstellung. — In der Annenkapelle d. Domkirche ist ein neues Bild „die heil. Anna, die Mutter Gottes belehrend" vom Maler Korneck, Berlin, aufgestellt worden. — Das „Schl. Kchbl." theilt mit: Von Seiler, der soeben den Monumentalbau der in Restauration begriff. Johanniterkirche zu Striegau mit frischen dauerh. Fenstern versieht, kommen auch in die Martinsk. zu Jauer vermöge Privatwolthätigkeit zu d. früheren, v. Pfarrer Neugebauer beschafften Glasmalereien, 6 neue gute Apostelbilder in d. Fenster. Aus dems. Atelier wurden f. beide neue Kirchen in Altwasser dergl. Glasmalereien gefertigt. Die Patronin der Bergknappen hat Historienmaler C. Wohnlich in einer trefflichen St. Barbara für Morgenroth, Maria m. d. Kinde f. Rawicz, und in hohem Auftrage ein Gemälde des hl. Bischofs Lazarus f. das hies. Lazarus-Hospitalkirchlein auf der Staffelei. Maler Winter lieferte f. Zottwitz eine Maria-Himmelf., nach Dembio b. Oppeln u. nach Oberschles. mehre Altarbilder; Maler Wölffl f. einen Kunstmäcen d. Bild des Innern hiesiger Sandkirche. Die Invalidenhausk. zu St. Sebastian in Berlin erhielt aus d. Atelier v. J. Hoeptner hier, außer den Cultgeräthen, welche die Königin Augusta f. Lazarethzwecke dahier bestellte, eine ausgezeichnete gothische Siegesmonstranz. — Das Donatusdenkmal v. 1756 auf d. Wein- od. Donatusberge b. Trebnitz, 15. Apr. v. J. v. Sturm beschädigt, ist renovirt u. mit neuem Bilde versehen.

Nebenkünste und Schaustellungen. Im Café Restaurant werden v. Beerbaum physikal. Soiréen gegeben. Im Zeltgarten producirt sich allabendl. d. bresl. Taschenspieler Armin Meißner unter dem Titel: Illusionist.

Alterthümer. Kfm. Mathes Cohn, Gold. Radegasse 23, hat das Extrablatt üb. d. Schlacht b. Leipzig 16.—19. Octbr. 1813 zum Besten der Soldaten ausgestellt. — Vorst. des vaterl. Frauen-Vereins in Ratibor bietet eine sehr seltene Denkmünze v. 1813 z. Kauf, die sich im Sammelkasten für Verwundete fand.

Universität, Kirche, Schule. Kirche, ev. Generalsuperintend. Dr. Erdmann hat d. 7. Aug. an d. ev. Geistl. Schlesiens über ihr Wirken in Bezug auf die Kriegszeit ein Circular erlassen (SZ. 387). — In der Barbarakirche werden vom 5. Sept. ab Montag u. Donnerstag Abend Gebetsandachten f. Militär gehalten. — Parochie Gnichwitz (Breslau) ist als selbständ. Kirchen- u. Pfarrsystem constituirt. — 25. Sept. wurde eine neuerb. altlutherische Kirche in Herischdorf eingeweiht. — Kirche, kath. Die Verordn. d. fstb. Gen.-Vik.-Amts publiciren die vom Concil verkündete Constitutio dogmatica de fide. — Die „Hausblätter" Nr. 219 enth. einen Hirtenbrief des Fürstb. Dr. Förster, worin er seinen Wunsch nach Niederleg. d. Amtes motivirt (BZ. 436). — Maurermstr. E. F. Reichel, Bresl., erklärt, a. d. römisch-kathol. K. auszutreten, da ihm das neue Dogma unmöglich sei. — Fürstbischof ordnete für „den in schwerer Bedrängniß sich befind. Papst" jeden Donnerstag eine Andacht an, bestehend in Hochamt coram exposito, Litanei z. all. Heil., „Tantum ergo" u. Segen. — Im Convict zu Glaz fanden 22.—26. Aug. Priesterexercitien statt, geleit. v. Superior d. unbeschuhten Karmeliter P. Ambros. Kaß a. Würzburg; 44 Priester nahmen Theil, darunter der Herr Großdechant (Kchbl. 36). — Gymnas. In Leobschütz, 28. Sept. Installat. des Dir. Dr. Waldeyer aus Köln. — Klerikal-Seminar in Bresl. 22. Sept. Anf. d. diesj. Cursus (auch 39 Militärpflichtige konnten eintreten). — Elementarschule. In Ziegenhals wurden 29 Aug. d. mittl. Mädchenklassen in das neuerbaute städt. Schulhaus übergeführt. — In Oppeln fand 7. Sept. die jährl. General-Lehrer-Conferenz statt (35 Lehrer, einige Geistl.): BZ. 423. — Auf der Kreis-Lehrer-Conferenz Waldenburg lasen Org. Kupfermann u. Rector Anders schriftl. Arbeiten über Aufstell. eines Lehrplanes betreff. Religionsunterr., welchen d. Lehrer in d. oberen u. unteren Classen zu ertheilen haben. — Gewerbeschule in Gleiwitz besitzt bis jetzt einen 1500 Thlr. betrag. freiwillig gesteuerten Fonds, dessen Zinsen z. Stipendien f. fleiß. u. unbemittelte Schüler bestimmt ist, Humboldtstiftung benannt (vgl. H. 7, S. 360). — Damen-Lyceum in Breslau nimmt s. Vorlesungen 10. Octbr. wieder auf und zwar: Neuere Kunstgeschichte m. Berücksichtigung d. ält. ital. Malerei, Priv.-Docent Dr. Alw. Schultz, Mittw.; Deutsche Literatur v. Göthe bis neueste Zeit, Gymn.-Lehrer Dr. Eitner, Montag; Geschichte vom Beginn der 1. franz. Revolution, Dr. Herda, Dienst.; Haushalts-Chemie, Dr. Hulwa, Sonnabd.; Erziehunglehre als Wissensch. d. Frauen, Frl. Thilo, Freitag; 5—6 U. Nachm. im Saale d. höh. Töchtersch. a. Ritterplatz (vgl. H. 1, S. 33). — Eine Privat-Mittelschule f. Mädchen wird in Breslau 1. Oct. v. Fr. Past. Lindner Ohlauerstraße 58 eröffnet.

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. Laut Verfüg. des Landeshptm. Graf Pückler sind die Amtslokale der Landes-Deputation, der Prov.-Hilfskasse, der ständischen Darlehnskasse u. der Landes-Hauptkasse v. Schlesien seit 31. Aug. ins Ständehaus verlegt. — Cabin.-Ordre v. 24. Juli genehmigt dem Landr. v. Eicke, Kr. Ohlau, sein Rittergut Poppelwitz „Polwitz" zu nennen. — Handelsmin. verfügte unentgeltl. Verabfolgung der Steinkohlen an d. freiwilligen Privatlazarethe. — Im Reg.-Bez. Oppeln sind aufs neue Maßregeln geg. Einschlepp. d. Rinderpest getroffen.

Gemeinde- und Kreisangelegenheiten. Breslau. Nachdem das General-Commando Aufnahme von Militär-Reconvalescenten in Privatpflege genehmigt hatte, nimmt Magistrat Meldungen dazu im Büreau 8 (Elisabetstr. 12) an. — Zwingerplatz wird mit Granitwürfeln gepflastert behufs Abhaltung des Getreidemarkts. — In Stadtv.-Sitzung v. 15. Sept. wurde beschlossen, d. Reorganisation d. Mittelschulen u. deren Umgestaltung in 9klassige anzustreben; die Bedingungen z. Benutzung der Krone d. Breslau-Coseler Deiches als Fußweg von der Langengasse bis Laufsteg an der R.-O.-U.-Bahnbrücke wurden genehmigt. — Ueber Magistr.-Antrag, f. Erricht. eines Museums der

bild. Künste einen Platz, und zwar widerruflich auf dem Cuirassierreitplatze, zu bewilligen, setzte Stadtv.-Versamml. 20. Sept. Berathung u. Beschl. bis auf Weiteres aus u. verwies ihn an die Commission (BZ 439). — Prov. Freiburg. Magistr. u. Stadtv. erließen eine Adr. an d. verw. Command. d. 6. Jäger-Bat., Maj. v. Bönigk († i. Lazareth Neuenkirchen). — Schweidnitz bewill. 1732 Thlr. Mobilmach.-Gelder u. 200 Thlr. f. Pfalz u. Rheinhessen (BZ 436). — Oppeln zahlt 1% seiner Brutto-Einnahme (c. 23,000 Thlr.) als Unterstütz.-Beitr. zur Linderung der Noth in Rheinhessen u. Pfalz. Ueber Veranlagung u. Erhebung d. Schulbeitr., welche bisher nach Willkür d. Communalbehörden geschah, kam ein Regulativ z. Genehmigung: jeder Einwohner hat z. etatmäß. Bedürfniß d. Schule seiner Confession Beiträge n. Maßgabe der ihm auferlegten Comm.-Eink.-Steuer zu leisten u. bleiben die hies. Elementarschulen nach wie vor „Confessionsschulen"; Aufsicht über dies. führt Magistrat unter Mithülfe d. Schuldeput. Den unmittelbaren u. mittelb. Staatsbeamten, welchen nach § 1 u. 9 d. Ges. v. 11. Juli 1822 nur die Hälfte d. Diensteinkommens, Wartegeldes od. d. Pension besteuert werden darf, kommt diese Bestimmung b. Erheb. der Schulbeiträge nicht zu statten. Jeder, der einem Schulverbande nicht angehört, zahlt für 1 die Schule besuchendes Kind Schulgeld 6 Thlr. pro Jahr.

Handel, Gewerbe, Landwirthschaft. Die erst im Anfange d. J. vom Banquier B. Scheyer gegründete Affiniranstalt erwirbt sich durch ihre reellen Producte große Anerkennung. — Ein Artikel SZ 415 aus Waldenburg „Zur Zollreform" weist nach, wie großer Schaden einzelnen Industriezweigen (Brauereien, Steinarbeiten, Porzellanfabriken) durch die jetz. Zollverhältnisse in Bezug auf Oestreich erwachse. — Bresl. Handelskammer erneuerte Antrag auf Verleg. der Pulvermagazine am Bürgerwerder, und beschloß, vom 1. Oct. ab Spiritus an d. Börse gleich Berlin nach d. Einheitsquantum v. 10,000 Liter à 100% zu notiren. — Vom 12. Sept. ab verzapft d. fürstl. Plessische Bierbrauerei in Tichau ihre diversen Biere im vormals „Gorkauer" Keller, Blücherplatz 6/7. — Der Discont bei der Kgl. Bank wurde auf 5%, Lombard 6% ermäßigt. — Bresl. Handelskammer ersucht den Handelsminister um Angabe der Namen, des Berufszweiges, der bish. Arbeitgeber, der jetz. Aufenthaltsorte der aus Frankreich vertriebenen deutschen Arbeiter, um dem Rescr. v. 3. Sept. betr. Beschäftigung dieser Leute Folge geben zu können. — Besitzer des Pariser-Garten, Sindermann, hat das Etablissement vergrößert u. für d. Winter einen comfortablen Saal gebaut. — Minist.-Erlaß v. 11. Sept. genehmigt Errichtung einer Handelskammer in Grünberg (BZ 428). — Bierbrauerei-Actien-Gesellsch. in Görlitz beschloß 15. Spt. in Generalversamml. (156 Stimmen à 1000 Thlr.) eine Anleihe v. 150,000 Thlr. — Aus dem Jahresber. pr. 1869 d. Handelskamm. f. Reichenbach-Schweidn.-Waldenburg (SZ 451) erhellt, daß die Handschuhfabrikation (besonders Schweidnitz) bedeut. Fortschr. gemacht hat (15,000 Duzend); neu ist d. Fabrik. v. schwed. Streichhölzern; Etablirung e. Meubles- u. Stecknadel-Fabr. in Schweidnitz ist begonnen. — Beigegeben ist ein historischer Bericht über die 1. Dec. 69 begonnene 8wöchentl. allgem. Arbeitseinstellung d. Waldenb. Bergleute. — Regierung genehm. Ausfall d. diesj. Ersatzwahlen d. Bresl. Handelskammer in Rücksicht deren bevorsteh. vollständiger Reorganisation. — Auf Ansuchen des Landrabbiner Tiktin gestattete Bundeskanzler-Amt der jüd. Feiertage wegen d. Einzahlung der am 1. Oct. fälligen Rate d. Bundesanleihe schon am 30. Spt. — Neisse-Brieger-Bahn hielt 21. Sept. in Bresl. Gener.-Versamml. ab. Geschäftsbericht pro 69 lautet günstig (BZ 449).

Verkehr. Bei Löwenberg hat Geometer Fässer die Vermessungen behufs Regulirung des Bobers begonnen; das Bobergefälle ist 4mal so stark als das der Oder. — Eisenbahnstrecke Glogau-Fröbel ist für Güterzüge eröffnet. — Aus dem Oelser u. Wartenberger Kr. hebt eine Correspondenz SZ 446 erneuert d. Dringlichkeit eines Chausseebaues Peucke-Festenberg-Ostrowo hervor. — Der Bahnhof in Saarau (Freiburger-Bahn) ist umgebaut u. erweitert. — Auf d. NSM-Bahn werden v. 1. Octbr. ab in allen Wagenkl. Abonnements-Karten z. 30 Hin- u. 30 Rückfahrten mit 40% Ermäßigung des einfachen Personen-Fahrpreises ausgegeben mit 3monatl. Gültigkeit. — 26. Sept. wurden die Centralbüreaus der Direction der ROU.-Bahn in die neu errichteten Verwaltungs-Gebäude Berlinerstr. 47/49 verlegt. — Die verschiedenen Verbindungsbahnbauten in Breslau nahen ihrem Ende. — ROU.-Bahn hat auf Gr. Mochberner Terrain z. Bequemlichk. d. Publikums einen kleinen Güterbahnhof angelegt.

Vereine. Breslau. Breslauer Handlungsdiener-Institut läßt dies Jahr den Lehrlingsunterricht ausfallen wegen mangelh. Betheiligung. Für Mitglieder wird ein Cursus im Französischen, Englischen u. doppelter Buchführ. stattfinden. — Kathol. Lehrer-V. wählte in 1. diesjähr. Sitzung 12. Sept. z. Vorst.: Kliche, Kühn, Keihl, Hoffmann, Herrmann, Elsner I; zählt 113 Mitglied. — Humboldt-V. beschloß in Sitzung v. 14. Sept. (Humboldtstag) Abänderung d. Statuts für die Volksakademie z. Beseitig. der im Vorjahre bemerkten Mängel (BZ 432). — In Handwerker-V. u. städt. Ressource werden allwöchentl. d. krieger. Ereignisse mitgetheilt und erläutert werden. — Schles. Baugewerkstag im Septbr. u. Genossenschaftstag im August fielen des Krieges wegen aus. — Lokal-V. d. Victoria-Stift. beschloß, die in d. Sammelkästen vorgefund. oft histor. werthvollen Gegenstände meistbiet. zu verkaufen; beauftragt damit: Ant. Hübner, Patzky u. Kionka. — Kriegs-Hilf-V. beschloß 18. Septbr.: a) möglichst gleichmäß. Einricht. der Vereinsorgane u. ihrer Thätigkeit ist wünschensw.; b) diese Einrichtung bleibt jedoch innerh. d. 5 Bezirks-V. deren Beschlüssen überlassen; diese sind ermächtigt, die Erhebung u. Verwend. d. monatl. Dispositionsfonds f. außerordentl. Unterstützung den einzelnen Sub-Comités zu übertragen (SZ 447, BZ 438; vergl. S. 526). — Kriegs-H.-V. d. Nikolai-Vorst. richtete Petition um Gewährung einer Nationaldotation f. d. heimkehrenden Krieger an Staatsministerium (SZ 460). — Ein Central-Comité des Breslauer

Musikerverbandes fordert z. Bildung v. Vereinen auf gegen die Concurrenz. — Vorstand d. alten städt. Ress. bilden gegenwärtig: Justizr. Bouneß, Schneidermstr. Heidemann, Kaufm. L. Cohn, Dr. Eger, Dr. Hennes, Kfm. Hofferichter, Burchardt, Joachim, Grehm, Uber, Thiel, Laßwitz, Lindner, Türkheimer, Stade, Dr. Jany, Kindler, Jacobi. — **Provinz.** Alle für dieses Jahr noch angesetzten landwirthsch. Feste fallen d. Krieges wegen aus. — Ohlau. Bürgerverein theilte die Stadt in 6 Bezirke mit je 1 Vorst. behufs Unterstützung d. Landwehrfrauen. — In Gr. Strehlitz hat sich ein Verein z. Erzieh. geistesschwacher Kinder gebildet; Vors. Landrath Bischoff. — Waldenburg. 22. Sept. hielt Pestalozzi-V. General-Versamml. (177 Mitgl., 89 Lehrer, 88 Nichtlehrer). — **Gewerk-V.** 17. Sept. in Bresl. Sitzung der Ortsvereine (BZ 441), beschloß die Erklärung: „Der Ortsverband der Dr. M. Hirsch-Dunckerschen Ortsvereine hat sich in einer Besprechung der politischen Kriegslage mit Frankreich dahin ausgesprochen, daß es nur im Interesse u. in der Ehre Deutschlands liege, jeden Fuß ehemals verlorengegangenen deutschen Gebietes wiederzuerobern und daß der Ortsverband beschlossen habe, jedem dem obigen Sinn entgegengesetzten Treiben anderer Parteien entschieden entgegenzutreten." — Im Umfange des niederschl. Knappschafts-V. waren Ende 69 belegt 33 Steink.-, 7 Erz-, 28 Braunk.-, 4 Arsenik-Werke mit 9813 Mann. Berecht. Vereins-Mitgl. 4919. SZ 458. — **Genossenschaften.** Bresl. Credit-Verein erstattet 26. Septbr. halbjähr. Bericht (1. März — 31. August). Einnahme 6923 Thlr., Ausgabe 6541 Thlr., Mitgl.-Guthaben 1949 Thlr. ꝛc. (BZ 452).

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Für d. Prov.-Verein z. freiw. Krankenpflege im Felde sind bis jetzt v. hier in Thätigkeit: 21 Aerzte, 115 Studirende d. Medic., 47 Heildiener u. 57 Krankenpfleger u. noch disponibel 3 Aerzte, 13 Student., 26 Heild., 256 Krankenpfl. u. 400 Pflegerinnen. Den 15. Sept. gingen wieder 34 Wärter und 14 Heildiener nach Aachen ab. — Ende Sept. befanden sich in Breslau an Verwundeten: Allerh. Hosp.: 103 Preußen, 1 Franzose; Bethan.: 50 M.; Barmherz.: 158 Prß., 10 Franz.; Ver.-Laz. Cohn: 12 M.; Schießwerd.: 48 Preuß., 6 Franz. — Ueber die wahrh. großart. Leistungen des vaterld. Frauenvereins u. der verein. Kriegs-Hilfs-V. u. d. Verband- u. Erfrisch.-Station a. d. Bahnhofe in Bresl. gibt BZ. 447 ausführl. Bericht. — Nach d. letzten Beschlüssen d. verein. Kriegs-Hilfs-Vereine (ält. sog. Landw.-V. u. Kriegs-Hilfs-Verein) zahlen diese vom 1. Oct. ab **regelmäß.** Unterstützungen dergestalt, daß einschließl. der aus Communalmitteln zu gewähr. Unterstütz. jede unterstützungbedürftige Frau a) f. ihre Person 4 Thlr., b) für jedes Kind $1^1/_2$ Thlr. empfängt. Die hiezu erforderl. Gelder werden wie seither dem Magistrat überwiesen u. erfolgt durch letzteren gleichzeitig m. der Communalunterstütz. die Auszahlung, welche in einem blauen Buche vermerkt wird. 2) Die Unterstütz. der Frauen der **Linien-Soldaten** ist auf monatl. 1 Thlr. f. d. Frau, 20 Sgr. f. jedes Kind erhöht, die Auszahlung erfolgt wie seither auf Anweis. d. Centralausschusses. 3) Außerdem sind den 5 Bezirks-Zweigvereinen monatl. zusammen 900—1000 Thlr. für **außerordentl.** Unterstütz. überwiesen, die wie seither innerhalb der Zweig-Vereine ausgezahlt werden. 4) Centr.-Ausschuß ist ermächtigt, in besond. dring. Fällen außerordent. Unterstütz. zu gewähren. — Ein franz. Geschäftsfreund des Kfm. A. J. Mugdan, Bresl. bietet demselben Hilfe an f. deutsche Verwund. in Frankreich; es scheint also auch in Frankreich noch Humanität zu geben. — In Folge eines Aufrufs des Kfm. Kunsemüller wurden 550,000 Cigarren (349,000 in Breslau) gesammelt, u. für d. 5. u. 6. Armee-Corps abgesandt unt. Leitung der HH. Butter u. Winter. — Das Gesinde d. Herrschaft Schwieben hat dem Kreis-V. Beuthen den Kostenbetrag des ausgefall. Erntekranzes mit 150 Thlr. überwiesen. — Der Krieger-V. in Bresl. vertheilte 183 Thlr. an die Frauen der einberuf. Mitglieder. — Bei d. Handelskammer in Bresl. waren bis 5. Sept. über 20,000 Thlr. patriot. Gaben eingegangen u. fordert dieselbe zu fortges. Beiträgen auf. — Ein Wohlthäter in Tworog gibt jeder Frau eines Einberufenen aus d. Tost-Gleiwitzer Kr., die weniger als 30 Morg. Land hat, den nöthigen Saatroggen. — Mor. Cohn richtete in s. Hause a. d. Moritzstr. ein Lazareth f. 6 Offiz. u. 14 M. ein. — Prinzeß Carl v. Hessen schickte der Mutter eines i. Laz. z. Darmstadt liegend. verw. Unteroff. 7. Rgt. 50 Thlr. z. Reise dahin, wie der Kranke wünschte. — Ein Mädchen in Bresl. schnitt ihr wundervolles blondes Haar ab u. gab es z. Verkauf f. d. Verwund. — Dr. Stadthagen in Canth behandelt wie 1866 die Angehörigen Einberufener, sowie verwund. u. kranke Krieger unentgeltlich. — Dr. Basset, Brieg, brachte Krankentransporte aus Frankreich heim. — 20. Spt. ging 2. Transport d. Handelskammer u. des Ver. christl. Kaufleute unter Otto Beck u. Alb. Möller a. d. Kriegsschaupl. — Zum Transport Verwundeter v. d. Bahnhöfen haben Kfm. Ulbrich u. Fuhrherr Richter Omnibus-Wagen unentgeltl. gegeben. — In großer Zahl ergehen Aufrufe zu Spenden für verschied. Zwecke d. Krieges u. seiner Folgen; so: v. einem Comité in Liegnitz zu Beiträgen f. eine Stiftung f. Hinterblieb. der † Grenadiere, Unteroff. u. Feldwebel d. dort. Königs-Gren.-Regt. Nr. 7; — v. Prov.-Verein d. Victoriastiftung z. Beitr. f. d. Invaliden; — v. J. Knauer in Gröbers, im Anschl. an Elsner v. Gronow's Aufford. z. Saatgetreide f. d. Rheinländer, zu sofort. Ausschüttung d. landw. Vereinskassen f. diesen Zweck; — vom Bresl. Landrathamt zu Gaben f. d. 50. Rgt.; — v. einem Comité in Beuthen OS zu Natural- od. Geldgaben f. d. 5. Res.-Ul.-Rgt. (Oberschlesier); — v. einem Offiz. a. D., v. Pont-à-Mousson aus, zu Send. v. stark. Spirituosen, woll. Decken, Strümpfen u. dgl. an d. Truppen; — v. Magistr. v. Potsdam zu Gaben f. d. Gardecorps, welches aus Söhnen aller Provinzen besteht (in Bresl. nimmt Rathssecr. Fechner, Büreau I) Gaben an. — **Verm.** Kfm. Auerbach, Breslau, 25 Thlr. der Taubst.-Anstalt; Schlossermstr. Stage, Bresl., dem reform. Hospital 100 Thlr., ders. d. ref. Hosp. in Magdeburg u. der Bresl. Bürger-Vers.-Anst. 50 Thlr.; Wachtmeister Meyer, Strehlen, d. Bürgerhosp. 100 Thlr., dem Invaliden- und Militär-Verein je 15 Thlr. — **Geschenke:** Fürstbisch. d. Vincenz-Hause 2000 Thlr.

Gemeinnützige u. wohlthätige Anstalten. Schles. Prov.-Feuer-Societät hatte 1. Jan. 70: 83,398,250 Thlr. Versicherungssumme. 1869: 392 Brände mit 1090 Gebäuden.

Heilanstalten. In Lehmgruben (Bresl.) ist eine Apotheke eröffnet, „Fortuna"; Apotheker Jos. Schink. — Die sog. „Universitätsapotheke", seit einigen J. im „Deutschen Hause" Taschenstr. 20, ist schon wieder verkauft, sub hasta an Dr. Wachsmann a. Sohrau O/S. für 40,000 Thlr.

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. 13. Sept. schlug ein kalter Blitz in eine Scheuer in Hermsdorf, tödtete einen Hund. — Im Hochgebirge lag schon 10. Sept. auf dem Kamm neuer Schnee, b. d. Spindlerbaude liegt er schon fußhoch und es wüthet grauenhaftes Unwetter. — 24. Sept. wurde ein Nordlicht beobachtet (auch in Warschau, Stettin ꝛc.). — Witterung. Der Monat war schon ziemlich kühl u. regnerisch; nach 22 Beobachtungtagen stellt sich die Durchschnittstemperatur auf 7,7⁰. Die Nacht zum 23. brachte starken Frost, so daß an vielen Blattfrüchten Eis saß. Die Witterung war jedoch keine ungesunde, wie die Krankheit- u. Sterblichkeitberichte bestätigen. — Der Gesundheitzustand im August wird von Dr. Wachsmann als günstig bezeichnet, da die meiste Sterblichk. nur unter kleinen Kindern in Folge von Brechdurchfall stattfand. Unter Erwachsenen kamen 10 mal Typhus u. Nervenfieber vor. In Strehlen grassirte Ende Sept. Scharlachfieber, oft bösartig. Die Lungenseuche in Wasserjentsch erlosch, brach aber in Lampersdorf (Steinau) aus. — Sterblichkeit in Breslau, September: I. Woche 124 incl. 13 todtgeb.; II. 120, 6; III. 124, 8; IV. 97, 3. Monat 26. Aug./29. Sptbr.: gest. 559 (310 m., 249 w.; incl. 39 todtgeb.; unter 1 J. ehel. 154, unehel. 56); geb. 847 (427 m., 420 w.; 121 außerehel.) FB 232.

Unglücksfälle. Dem Schmiedemstr. K. in Gr.-Nädlitz, der d. Sieg v. 2. Spt. durch Freudenschüsse a. einer Wagenbuchse feierte, zerriß dieselbe durch Zerspringen die Hand. — Durch Spiel zweier Hofekinder mit Streichhölzchen brannte Dom. Maltitz (Reichenbach) vollständig ab, 11. Sept.: aus gleicher Ursache brannte das Gesindehaus in Nackschütz aus u. kam 1 Kind dabei um. — In Janowitz b. Hirschberg brach die Boberbrücke zusammen als eben ein 4spänn. Frachtwagen mit 40 Ctr. alten Eisens darüberfuhr; Knecht u. Pferde gerettet. — In Nehof (Neustadt) † Förster Nowag dadurch, daß sein Hund an ihm in d. Höhe springend das Gewehr entlud.

Verbrechen und Bestrafungen. In Babitz bei Leobschütz erdrosselte ein Knecht eine Magd. In Gleiwitz überfiel ein Strolch im Pfarrhause einen Caplan in der Nacht in s. Studirzimmer, raubte ihm Geld u. Uhr. Dem Fuhrm. Fischer a. Kempen wurde Nachts 16. Sept. a. d. Hundsfelder Chaussee eine Kiste mit Glascylindern, 25 Thlr. Werth, geraubt. Der Kgl. Förster Radeck in Kuhbrück (Trebnitz) wurde von Wilddieben 13. Sept. erschossen gefunden. Auf dem Lande collectirt unbefugt ein als Franziskaner verkleideter Mensch. In Breslau sind leider mehre übernacht außen belassene Sammelkästen f. d. Verwund. u. Hinterbliebenen mit Inhalt gestohlen worden.

Aufrufe. Hermann Schilg hat 100 Thlr. b. Kgl. Schleußenmstr. J. John in Breslau deponirt f. Denjenigen, welcher b. d. Polizeiverwalt. in Beuthen O/S. nachweist, daß derselbe verheirathet war oder ist. — Die Förster Hübner in Kathol.-Hammer, Schallwig in Kl.-Lahse, Speer in Maliers u. Bosch in Kl.-Graben bitten dringend um milde Gaben f. d. unglückl. Familie des in Kuhbrück ermord. Förster Radeck. Für Entdeckung der Mörder sind 100 Thlr. Belohn. ausges.; Meldung an Staatsanwalt in Trebnitz. — Gesucht werden die 8jähr. Juliana Starzyczny a. Brzeszcz u. der 13jähr. Carl Tlocz a. Zawada, Kr. Pleß, welche Anf. Sept. das elterl. Haus verließen, ohne zurückzukehren. — 1840 wurde von einer Polin b. einer Hebamme Breslaus ein Knabe geboren. Die Hebamme starb, der Knabe wurde v. ihrer Tochter erzogen, bis derselbe nach Dresden abgeholt wurde. Die Tochter der Hebamme, welche in Breslau an einen Beamten verheirathet sein soll, wird gebeten, ihre Adresse in d. Briefkasten d. Exped. d. Schles. Ztg. sub Nr. 56 abzugeben, da wichtige Interessen hiervon abhängen.

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Militär. v. Eberhardt, Oberst u. Command. von Cosel, f. d. Dauer d. Mobilis. z. Comm. d. 46. Inf.-Rgts.; v. Trützschler, Ob.-Lt. z. D. ꝛc., z. Comm. v. Cosel f. dsgl.; v. Böhn, Maj. à l. s. d. 10. Rgts., d. 24. Rgmt. aggr.; Rieger, Maj. a. D. unt. Stell. z. Disp., z. Comm. d. Ersatz-Abth. d. 5. Art.-Brig.; Heinrich, Ob.-Lt. a. D. u. St. z. Disp., z. Comm. d. Ers.-Abth. d. 6. Art.-Brig.; Bausch, Maj. d. 5., Röttiger v. d. 6. Art.-Brig., z. Abtheil.-Comm. d. Festungs-Art. d. Belager.-Corps ern.; Hensel, Ob.-L. z. D., z. Command. des comb. 23. u. 63. Landw.-Regt. f. Dauer d. Mob. — Justiz. Assessor Schwarz, Bresl., Krsr. i. Trebnitz. Ref. Wünsche, Bresl., z. Assess. Cand. Maisan, Baum, Geisler, Radbyl, v. Rieben, v. Wolff i. Breslau, Habel, Glatz, Laue u. Reimann i. Brieg, Rohnstock i. Glatz z. Refer. Ref. Göbel i. Bunzlau, v. Wiese i. Sprottau zu Assess. Cand. Niegisch z. Referend. Kr.-G.-Rath Friedrich, Ratibor, z. Direct. Kr.-G. Gleiwitz. — Verwaltung. Regier.-Rath Frhr. v. Hertzberg, Breslau, z. Ob.-Reg.-R. u. Abtheil.-Dirig. Graf Henckel von Donnersmark mit Wahrnehmung der Funct. e. Präfecten im Elsaß beauftr. San.-R. Dr. Babel z. Kreisphys. in Pleß, Landrath Prinz Hohenlohe (Lublinitz) z. Civil-Commiss. i. Rheims ernannt. Telegr.-Dir. Post a. Breslau ging nach Frankreich, um in Elsaß u. Lothringen das Telegraphenwesen zu leiten. — Gemeinde. Bestätigt: Wiederw. des Kämmerer Hentschel, Habelschwerdt; Partik. Krichler, Kupferschm. Martens, Züchnerm. Kruber z. unbes. Rathm., Apoth Wilde z. unbes. Beigeord. in Namslau; Wahl des Fleischermeister Barthel z. Rathsh. i Freiburg. — Kirche, ev. Diak. Thüm, Parchwitz, z. Strafanst.-Prediger in Striegau; Pred. Braune, Straußberg, z. Hausgeistlichen d. Strafanst. i. Görlitz; z. Superintend. ern.: Diak. Schuricht, Görlitz; Past. prim. Zürn,

Herrnstadt; Ober-Pfarrer Gamper, Markliſſa. — Gymnaſ. u. Realſchule. Gymn.-Director Dr. Waldeyer z. Gymn.-Dir. in Leobſchütz. Dr. Reimann a. d. Realſch. z. hl. Geiſt z. Profeſſor ern. Ober-Lehrer Peſchke, Oppeln, penſ. — Schule, kath. Lehrer Stanek zum Lehrer in Cammerau (Wartenberg). — Schule, ev. Lehrer Michael, Thiemendorf, z. Org. u. Lehr. i. Riemberg (Wohlau); Subſt. Schwarzer z. Org. u. Lehr. i. Laskowitz (Ohlau). — Gewerbeſchule. Nach Gleiwitz ſind Dr. Gawanka a. Koſten u. Dr. Keßler a. Berlin berufen. Zum Lehr. d. Archit. u. prakt. Maſchinenlehre an der Kunſt-Bau- u. Handw.-Sch. i. Bresl. iſt Gewerbeſchull. Stüler ern. — Privatdienſt. Waſſermeiſter Windberger, Kanzliſt Günther, Brieg in fürſtl. Pleß'ſche Dienſte. An St. des Erſteren Ingen. Lindner in ſtädt. Dienſt. — Freiwill. Kriegs-Krankenpflege. Zum Delegirten für Vereins- u. Privatlazar. in Bresl. Berghauptm. Serlo ernannt.

Gnaden- und Ehrenbezeigungen. Schleife z. RAO. 3. Kl.: Prof. Dr. Braniß; RAO. 3. Kl. Landr. a. D. Dr. Friedenthal auf Gießmannsdorf (Neiſſe); 4. Kl.: Steuereinnehmer Marherr, Klitten (Rothenburg). Adler z. RAO. 4. Kl.: Lehr. Hilbig, Rattwitz (Ohlau). Adler z. Hohenz. HO.: Lehrer u. Org. Sabbath, Schmollen; Lehr. Richter, Neuſtadt O/S. (50j. Jub.) Allg. EZ: Ger.-Schulze a. D. von Alt-Raudten, Lange, jetzt in Bruch (Neumarkt); Schafmſtr. Hoffmann, Nd.-Großenbohrau (Freiſtadt); Lehrer Pantke, Liebau, und Kalinke, Krehlau (Wohlau); Steuerauſſ. Stiller, Roſenthal (Schweidnitz); Ger.-Schulze Hentſchel, Greſchine (Wohlau); Schull. Becker, Halbendorf (Striegau). — Titel. Stadt-Muſik-Dir. Klingenberg, Görlitz, z. kgl. Muſik-Dir., Comm.-R. G. Schmidt, Görlitz, z. Geh. Commerz.-R., Rathsherr Plener, Leobſchütz, n. 18j. Wirken ausſcheidend z. Stadtälteſten ern. — Ziegenhals verlieh dem Reg.-Aſſeſſ. Barchwitz das Ehrenbürgerrecht für die commiſſ. Verwaltung des Bürgermeiſter-Poſtens vom 2. Mai 1866 bis 8. April 1867. — Denkmal für Direct. Schönborn wurde 12. Sept. mit e. Anſprache ſ. Nachfolgers Dir. Heine und Geſang eingeweiht.

Jubiläen. 50jähr. Amtsjub.: Lehr. C. Richter, Neuſtadt O/S.; Paſt. F. Richter, Straupitz (Haynau) 11. Sept. — 25j. Amtsjub.: Paſt. Dr. Driſchel, Warmbrunn, 25. Sept. — 50j. Bürgerj.: Raths-Ausreiter a. D. A. Markmann, Bresl., 15. Sept.; Schuhmachermſtr. Homeyer, 29. Sept., 79 J. alt.

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Lt. a. D. Jul. v. Braſe. Fürſtbiſchöfl. Vic.-A.-R. Dr. Eman. Elsler, 77½ J. Reg.-Rath Schultz. Wirthſch.-Inſp. Ernſt Krämer, Pirſcham. Fräul. Bozeczinska. Milit.-Arzt a. D. Kambach. Verw. Lt. Salbach gb. Förſter. Stadtrath a. D. Heinr. Grabowski. Partik. Ernſt Möller. Kaufm. Rud. Haveland. Hptm. a. D. v. Gröling. Kanzl.-Dir. a. D. Kanzl.-R. Schauder, 70 J. Kfm. R. Raymond. Kfm. Sig. Friedländer. Bw. Julie Abarbanell. Weberm. Reimann, 77 J. Bw. Anna Kape gb. Steingut, 77 J. Kaſernen-Inſp. a. D. Stübner, 72 J. Nagelſchmiedm. Haßne, 85 J. Bw. Sattlerm. Kloſe gb. Hoffmann, 78 J. Armh.-Genoſſe Hurold, 75 J. Bw. Kretſchmer Bäsler, 75 J. Schloſſermſtr. Stammwitz, 73 J. Bw. Schiffer Nordt geb. Kopp, 80 J. Arb. A. Wabner, 75 J. Franzöſ. geſang. Soldaten: Jean Jinique, Louis Gilet. — Provinz. Fr. Paſt. Em. Kabel gb. de Planque, Ohlau. Bw. Apotheker Charlotte Frölich gb. Meude, Roſenberg, 83 J. Prem.-Lt. a. D. Hugo v. Winkler, Neiſſe. Kaufm. Guſtav Schönau, Ober-Weißenbach. Bw. Roſalie Block, Beuthen, 79 J. Rittergutsbeſ. Ernſt Sommer, Raudten. Partik. Goldſtein, Namslau, 73 J. Cant. Kloß, Bernſtadt, 70 J. Gym.-Ob.-Lehr. A. Polke, Gleiwitz. Partik. Carl Grun, Frankenberg, 73 J. Lehr. u. Org. Achtzehn, Heidewilxen, 70 J. Steuer-Rath a. D. Chriſtoph Löſer, Oels. Lehrer Moritz Herrmann, Gr.-Pogul. Fr. Rechn.-Rath Sachſe, Görlitz. Stadtv. u. Bäckerm. Th. Morawietz, Gr.-Strehlitz. Univ.-Stallmeiſter a. D. Meitzen, Liegnitz, 83 J. Kämmerer u. Stadtr. a. D. Mützel, Brieg. Kfm. C. E. Müller, Sprottau, 71 J. Bw. Landr. v. Ohneſorge gb. v. Blücher, Görlitz, 77 J. Act. circ. Pfarr. J. Schmidt, Wangern. Bw. Louiſe v. Damnitz gb. Unverricht, Liegnitz. Fr. Wilh. v. Woikowsky-Bidau gb. v. Garnier, Pohlsdorf. Forſtmeiſter Buro, Forſth. Schmiegrode. Regier.-Conduct. Hauptm. a. D. Brand, Oels. Kreisr. Leopold Selten aus Frankenſtein, † Franzensbad. Weltpr. Carl Koſch, Niedane. Seminar-Oberlehr. Dr. Auguſt Karow, Bunzlau, 77 J. Steuereinn. a. D. Stephan, Salzbrunn. Reg.-Baumſtr. a. D. Berneck, Hirſchberg. Gymn.-Oberlehrer Reichard, Ratibor. Pr.-Lt. a. D. Wilh. Beſſer (eiſ. Kreuz), Haynau, 81 J. Gutsbeſ. Schuhmacher, Halbendorf. Fr. Amtsr. Louiſe Arndt gb. Kriebel Kaltvorwerk, 60½ J. Pfarrer Zehler, Ober-Moys. Fr. General Knothe gb. Boy. Freifrau Marie v. Seherr-Thoß gb. Moritz-Eichborn, Olbersdorf. Partik. Ephr. May, Gleiwitz, 71 J. — Auswärts. Dr. med. Raſchkow, Raszkow, 78 J. Dr. phil. Hugo Wentzel, Poſen. Superint. Gerlach, Wollſtein, 71 J. Lt. a. D. Telegr.-Aſſiſt. Sylv. v. Götz, Berlin. — In der Schlacht gefallen oder den Wunden erlegen: Maj v. Winterfeld, 47. Regt., Weißenburg. Hptm. v. Lobeck, Sec.-Lt. v. Colomb, 11. Regt., Gorze. Prem.-Lt. Oscar Materne, 84. Regt., Gravelotte. Hauptm. Graf v. Stoſch, 39. Regt., Gravelotte. Robert Freihr. v. Lachmann-Falckenhauſen, Lt. 16. Huſ.-Regt., Mars-la-Tour. Adolph v. Tepper-Laski, Unteroff. Garde-Schützen-Batt., Gravelotte. Hptm. Frdr. v. Koſchembahr, 84. Regt., Metz. Lt. Georg Seidel, 8. Regt., Metz. Pr.-Lt. Curt v. Seidlitz, 7. Regt., Mars-la-Tour. Oekonom Otto Reich, Musk. 50. Regt., Wörth. Stud. jur. Max Schädlich, Unteroff. Eliſ.-Regt., Gravelotte. Prem.-Lt. Heinr. Jänſch, 28. Regt., Gravelotte. Prem.-Lt. Ernſt Graf Rittberg, 35. Regt., Metz. Fritz Seemann, Vice-Feldw. 3. großherz. heſſ. Regt., Berneville. Aſſeſſ. Wolfgang Graf York v. Wartenburg, Lt. 4. Garde-Regt., St. Privat. Lt. Hugo Baumm, 81. Regt., Gravelotte. Hptm. Herrm. Nördanß, 8. Art.-Brig., Rezonville. Oscar Walther, Füſ. 6. Regt., Wörth. Dr. med. Schillert, Unteroffiz. 50. Regmt., Wörth. Oberſt Hermann v. Buſſe, 54. Regt., Gravelotte. Eugen Bahns, Ref.-Gefr. 50. Regt., Wörth. Actuar Felix Schmidt, Unteroffizier 11. Regt., Metz. Major v. Knobelsdorff, Eliſ.-Regt., Armanvillers. Major Leop. v. Kaiſen-

berg, 7. Regt., Weißenburg. Oberst Lothar von Brandenstein, 36. Regt., Berneville. Portp.-Fähnr. Paul v. Eichhorn, 2. Garde-Regmt., St. Privat. Gutsbes. Paul Tietze, Res.-Lt. 19. Regmt., Metz. Portep.-Fähnr. Carl Brand, 59. Regmt., Wörth. Hptm. a. D. Rittergutsbes. Thankmar Frhr. von Münchhausen, 52. Regt., Vionville. Vice-Feldw. Franz Bornemann, 6. Regt., Wörth. Krsr. Hugo Wiebmer, Hptm. i. comb. Landw.-Regt 18, Noisseville. Zahlmeister 9. Armee-Corps Heinr. Wandel, Chalons. Bauführer Rosenbaum, Vice-Feldwebel 50. Regt., Wörth. Vice-Feldwebel Otto Stöhr, 37. Regt., Wörth. Georg v. Niebelschütz, Füsilier 37. Regt., Wörth. Reinh. Materne, Unteroffizier 11. Regt., Gorze. Appell.-Ger.-Ref. Louis Naht, Lt. 37. Regt., Wörth. Prem.-Lt. Ernst Orlowins, Portep.-Fähnr. Argus Douglas, 6. Landw.-Regt., Servigny-Failly. Gustav Overweg, Freiw. Elis.-Regt., Metz. Feldw. Albert Hänisch, 36. Regt., Metz. Oberj. Emil Opowski, 10. Jäger-Bataillon, Tionville. Hptm. Heinrich v. Gersdorf, 1. Ostpr. Gren.-Regt., Failly. Ref. Dr. jur. Vict. Ribbeck, Ref.-Unteroff. 60. Regmt., Gravelotte. Steuer-Supernum. Kaulfuß, Vice-Feldw. 11. Regt., Gorze. Lt. Gustav Solms, 86. Regt., Beaumont. Oekon. E. Peucker, Gefr. 11. Regt., Gorze. Cand. jur. Benno Littauer, Unteroff. 11. Regt., Gorze. Jul. Ludwig, Ref.-Jäger 5. Bat. Graf Albrecht Finck v. Finckenstein, Ob.-Lt. 66. Regt., Beaumont. Pr.-Lt. Herbert v. Westphal, 27. Regt., Mouzon. Jäg. Ernst Rudnick, 5. Bat., Sedan. Prem.-Lt. Bruno Breslau, 46. Regt., Sedan. Herrmann Sappelt, Gardehusar, Sedan. Major Graf Waldersee, 5. Jäger-Bat., Weißenburg. Lt. v. Witzleben u. Ref.-Lt. v. Zitzewitz, 5. Jäger-Bat., Sedan. Dr. Louis Schistan, Stabsarzt 46. Regmt., Sedan, wurde in Breslau 18. Septbr. feierlich begraben. Lt. Fritz v. Flotow, 38. Regt., Sedan. Gewerbe-Acad. Alfred David, Vice-Feldw. 47. Regt., Wörth. Fritz Folkmann, Grenad. 11. Regt., Metz. Lt. Ed. v. Tschirnhaus, 11. Regt., Gorze. Lt. Paul Winkler, 50. Regt., Wörth. Gustav Sander, Wachtmeister 7. Feldlazar. 10. Armee-Corps, Pont-à-Mousson (Sturz mit dem Pferde). Robert Locke, Ulan 3. Ulan-Regt., Vionville. Carl Hatscher, Vice-Feldw. 6. Regt, Sedan. Oekonom Osc. Bräuer, Ferdinand Sohrauer, 5. Jäger-Bat., Sedan. Kfm. Gustav Hentschel, Unteroff. 50. Regt., Wörth. Pr.-Lt. Wilhelm Hoffmann, 84. Regmt., Rezonville. Ingenieur Golde, Musketier 46. Regmt., Wörth. Moritz Richter, Fähnr. 50. Regt., Wörth. Otto Dutsch, Serg. Elis.-Regmt., St. Privat. Major v. Unruh und Pr.-Lt. Frhr. v. Lüttwitz, 7. Regt., † verw. in Würzburg und Mannheim. Lieuts. Hanspach, Bräuer, Fehland, Hatscher, Freihr. von Zedtwitz, 6. Regt., Sedan. Lt. Richard Bieder, 58. Regt., Weißenburg. Lt. Weber, 62. Regmt., Torpedo-Explosion. Desgl. Lieut. Albert Galler, 23. Landw.-Regt., Lieut. Leo Mierswa, 62. Regt. Lehrer Herrmann Weigel, 11. Regmt., Sturz in Altona. Ob.-Lt. Frhr. v. Bönigk. 69. Ldw.-Regt., Noisseville. Fähnrich Brand, Vice-Feldw. Wolff, 59. Regt., Wörth. Hptm. v. Haugwitz, 1. Garde-Gren.-Regt., Gravelotte. Otto Dietze, 5. Jäger-Bat., Sedan. Emil Köhner, Reservist des Garde-Schützen-Bat., Gravelotte. Prem.-Lieut. Pratsch, 78. Regt. u. Hptm. Offermann, 12. Regt., Mars-la-Tour. Cand. phil. Carl Scholz, ? Regmt., Wörth. Franz Nawrath, Unteroff. 22. Regt., Villejuif. Lt. Carl v. Blacha, 6. Art.-Regt (Typhus) Attignez. Paul Speck, Berneville. Fritz Scupin, Unteroffizier 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regt., Straßburg. v. W.

Jahres-Chronik. 1870.

Das hundertjährige Jubiläum der Schlesischen Landschaft.

Zur Vorfeier dieses unsere Provinz so nahe berührenden Festes hatte der Hr. General-Landschafts-Director am Abende des 14. Juli die Landesältesten der Provinz, sowie die Spitzen der Militär- und Civilbehörden zu einem glänzenden Abendbrodt in den festlich geschmückten Räumen des neuen General-Landsch.-Gebäudes geladen. Das Musikchor des Regim. „Königin Elisabet" machte die Tafelmusik. Festliche Stimmung hielt die Versammlung bis nach Mitternacht zusammen. Die Vorderfront des Hauses sowie der Garten und darin die zum ersten Male freigestellte Büste Carmer's waren durch Gas und Pechpfannen geschmackvoll illuminirt.

Der Festtag selbst, 15. Juli, wurde mit einem Ständchen eingeleitet, welches die Militärbehörde am frühesten Morgen im Landschaftgebäude durch das Musikchor des 10. Reg. bringen ließ. Es begann mit der Jubel-Ouvertüre von Weber, dann folgte der „Fackeltanz" von Meyerbeer und das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland"; zum Schluß der Königgrätzer Marsch. — Die Hauptfeierlichkeit fand im großen mit Fahnen und Guirlanden festlich geschmückten Saale des Landschaftgebäudes statt. Das lebensgroße Bild des Königs, welches derselbe der Landschaft als Festgeschenk übersandt hatte, war zunächst noch verhüllt. Auf den Galerien hatte sich reicher Damenflor versammelt. Um 11¼ Uhr betraten unter Führung des General-Landsch.-Directors, Wirkl Geh. Raths Hrn. Grafen F. v. Burghauß die Mitglieder der Landschaft und die zur Beglückwünschung Erschienenen den Saal, meist in Ständeuniform und der des Johanniterordens, auch viele glänzende Militär- und Civiluniformen waren zu sehen. Zahlreiche Glückwunsch-Adressen waren eingegangen. Zur mündlichen Beglückwünschung hatten sich eingefunden: Reg.-Vice-Präs. Graf v. Poninski für das Kgl. Oberpräsidium und die Kgl. Regierung; Präs. Schellwitz für die Kgl. General-Commission; Prälat Dr. Neukirch für den Hrn. Fürstbischof u. das Domcapitel; Consist.-Präsident Wunderlich; General-Superint. Dr. Erdmann; Generalmaj. v. Hoffmann für das hies. Kgl. Officiercorps; Vice-

Präs. Dr. Belitz für d. Kgl. Appell.-Gericht u. die ressortir. Gerichtsbehörden; Berghauptm. Serlo für d. Kgl. Ober-Bergamt; Geh. Regier.-Rath Lentze f. d. Direction d. Oberschles. Eisenb.; Rector magnif. Prof. Dr. Stobbe für d. Kgl. Universität; Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Göppert f. d. Schles. Gesellschaft f. vaterländ. Cultur. Ein Glückwunschschreiben war v. dem Präsid. der Kgl. Regierung in Oppeln, Dr. v. Viebahn eingegangen. Nachdem sich die Versammlung vor des Königs Bild aufgestellt, hielt Graf v. Burghauß eine Ansprache, worin er für die vielen Glückwünsche dankte, die der Landschaft Angehörigen willkommen hieß und in kurzem Rückblick hinwies auf die Schöpfung der Landschaft vor 100 J. durch Friedrich d. Gr., unter Hervorhebung der hohen Verdienste, die um dieses so segensreiche Institut der damalige Justizminister für Schlesien, Graf Carmer, der unermüdliche Förderer desselben, sich erworben. In dankbarer Erinnerung sei deshalb heute das Bild Friedrich d. Gr. mit Lorbeer bekränzt, dem Grafen Carmer ein ehrendes Denkmal errichtet. Die Landschaft habe viele schwere Zeiten zu ertragen gehabt. Um ihre segensreiche Wirksamkeit zu erhalten, seien viele Reformen u. Neueinrichtungen nöthig gewesen, und auch jetzt wieder dränge die schneller schreitende Zeit zu umfangreicher zeitgemäßer Reorganisation, die mit Gottes Hülfe wol alle erkannten Uebelstände beseitigen werde. Wie Friedrich d. Gr. fortgesetzt der Landschaft königl. Huld und Gnade zugewandt, so sei Gleiches auch von allen späteren Monarchen geschehen und Se. Majestät unser hochverehrter König Wilhelm habe als Beweis dieser Huld der Landschaft sein Bild als Festgeschenk übersandt. — Bei diesen Worten ward dasselbe enthüllt und von der Versammlung mit begeistertem 3maligem Hurrah begrüßt. Se. Excellenz dankte sodann dem Hrn. Geh. Reg.-Rath u. 1. Landsch.-Syndicus v. Görtz für die von demselben als Jubelschrift verfaßte Geschichte der Landschaft, die demnächst zur Vertheilung kam. — Hierauf sprach der Reg.-Vice-Präs. Graf v. Poninski die Glückwünsche Sr. Maj. des Königs aus, unter Hinweis darauf, daß derselbe trotz der ihn so schmerzlich berührenden politischen Ereignisse der letzten Tage doch nicht vergessen habe, die Versammlung seines Königl. Wohlwollens zu versichern, wie die hierauf vorgelesenen Cabinetsordres beweisen, deren erstere dem Hr. Gr. Burghauß als derzeitigem Generaldirector für dessen Thätigkeit die allerh. Anerkennung und den Wunsch ausspricht, er möge derselben noch recht lange erhalten bleiben, während die andre die an viele Herren der Landschaft zum Jubiläum verliehenen Orden u. Ehrentitel mittheilt (s. H. 8, S. 417). — Hiermit war dieser Theil der Jubelfeier beendet. Nachmittag fand im Ständehause solennes Festmahl von c. 180 Festgenossen statt, worunter die Spitzen der Civil- u. Militär-Behörden als Ehrengäste, und war in Anbetracht der politischen Sachlage die Stimmung natürlich von vornherein eine sehr gehobene, was sich zunächst in dem stürmisch aufgenommenen Toast, den Graf Burghaus in begeisterter Rede auf unseren König ausbrachte, lebhaft ausprägte. — Graf Poninski sprach für das Gedeihen der Schles. Landschaft; Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Dir. der Schweidnitz-Jauerschen Fürstth.-Landschaft, brachte das Wohl des Gr. Burghauß aus; Gen.-Landsch.-Repräs. Elsner v. Gronow feierte in gebundener Rede Preußens heldenmüthige Armee; Generalmaj. v. Kirchbach ließ das patriotische Schlesien leben; v. Niebelschütz, Director der Liegnitz-Wohlauer Landsch., ehrte das Andenken des Gr. Carmer; Landesält. Gr. Mons trank a. d. Wohl des allerverehrt. Nestors der Schles. Landsch. v. Rosenberg-Lipinski, Dir. der Oels-Militscher Landsch.; Landeshptm. Gr. Pückler, als Chef der neuen provinzialständ. Verwalt., erbat das Wohlwollen der älteren Schwester u. brachte als Vertreter des Landtagsmarschalls, als Wirth im Ständehause, das Wohl der Provinz aus. — Auf Vorschlag des Landesältesten v. Heydebrand u. d. Lasa wurde an den König folgendes vom Frhr. v. Zedlitz formulirtes Telegramm nach Berlin abgesandt: „Sr. Maj. dem König in Berlin. Die zu 100jähr. Feier des Bestehens der Schles. Landschaft heute hier Versammelten sprechen Ew. Maj. im Gefühle der tiefsten Dankbarkeit, die Gesinnungen unwandelbarer Treue mit der Versicherung aus, daß in dieser ernsten Zeit die Prov. Schlesien mit Gut und Blut zu ihrem ritterlichen Könige stehen wird.“ — Das Fest endete unter allgemeiner Befriedigung in freudigster Stimmung.

v. W.

Vereins-Chronik. 1870.

Humboldt-Verein für Volksbildung. Der kürzlich im Druck (F. W. Jungfer, hier) erschienene erste Jahresbericht führt uns auf 14 Seiten 8⁰ ein Bild dieser neueren Bestrebungen für Ausbreitung von Kenntnissen in allen Volksschichten vor, die allerdings für den Anfang grade kein sehr großes Entgegenkommen des Publikums, namentlich grade Derer auf deren Bildung es besonders berechnet ist, erfahren hat. Hoffen wir, daß das alte Sprüchwort: Aller Anfang ist schwer, hier eine neue Bestätigung gefunden haben und daß die ferneren Erfolge dem unausgesetzten Streben des Vorstandes und Ausschusses reichlichere Anerkennung bringen mögen! — Der Verein entstand im Juni 1869 im Bezirksverein der Nicolai-Vorstadt und fand Anfangs sehr rasche Verbreitung; er zählte Ende Juni 16, 7. Juli 80, 21. Juli 210 Mitglieder und 50 Gönner, am 20. Novbr. 597, am Ende des Vereinsjahres 710 Mitglieder und 126 Gönner. In dieser Mitgliederzahl sind auch auswärtige in Berlin, Hamburg, Krappitz, Lyk, Neisse, Neudorf bei Graudenz, Staßfurth und Warmbrunn, und Gönner die mitunter recht ansehnliche Beiträge zahlen (10 und 20 Thlr.) in Carlshof bei Tarnowitz, Beuthen OS., Oppeln und Rawicz inbegriffen. Die Zahl der ausw. Mitglieder würde noch größer geworden sein, wenn der Humb.-Ver. nicht im Interesse seiner Zwecke es vorgezogen hätte, an anderen Orten die Bildung selbständiger Vereine zu empfehlen; mit welchem Erfolge wissen wir nicht.

Die Organisation des Vereins bestand aus einem Ausschuß von 24 Personen, aus dessen Mitte ein Vorstand von 5 Personen gewählt wurde: Kaufm. Hofferichter, Justizrath Bouneß, Kaufm. Wolfskehl (an dessen Stelle jedoch bald Banquier Schreyer die Kassenführung übernahm), Lehrer Walther und Hauptlehrer Dr. Thiel. Im Laufe des Jahres wurde Realschullehrer Pfennig mit Verwaltung der schon recht erfreulich im Zunehmen begriffenen Bibliothek betraut. Der Ausschuß regelte seine Thätigkeit durch Bildung besonderer Commissionen: Propaganda-Commission (für Ausbreitung des Vereins), wissenschaftl. u. prakt. Academie-Commission u. Bibliothek-Commission, und hielt außerdem im Laufe des Jahres 38 Sitzungen. — Der Verein selbst hatte sich am 24. Juni constituirt und hielt am 7. Juli eine außerordentliche, am 8. September die 1., am 13. Juni die 2. ordentl. General-Versammlung ab; in ersterer wurde das Programm der Volksacademie nach Vorschlag des Ausschusses angenommen. Für die Zukunft hat das Statut den 19. Juni als Stiftungtag und den 14. Septbr. als Geburtstag Alex. v. Humboldt's der Regel nach als Versammlungtage in Aussicht genommen. Außerdem hielt der Verein 2 Vertrauensmänner-Versammlungen im Interesse der Propaganda für den Verein ab.

Als weiteres Mittel der Bildung und des Verkehrs unter den Vereinsgliedern sind Monat-Versammlungen angeordnet, die eigentlich allmonatlich stattfinden sollen, aber bisher nur 5 Mal berufen wurden, um Vortrag zu hören und über diese oder andere Thema's zu debattiren. So wurden in der einen das Verhältniß der Realschulen zu den Universitäten, in andern die Baupolizei-Ordnung, der Name Humboldt, die Lichtstärke der Fixsterne, das Liernur'sche Ausfuhrsystem, Mittheilungen über das Schicksal der Reisenden Alexandrine Tinne 2c. Gegenstände der Belehrung. — Ueber die allgem. Feier des Humboldtfestes am 19. (statt am 14.) Sepbr. (s. Bd. VIII. S. 478) und über die Vereinsfeier am Abend des 21. Septbr., giebt der Bericht im 5. Abschnitt Näheres. Im 6. bespricht er die Institution der „Volksacademie", geschaffen nach Humboldt's Idee, um die Wissenschaften nicht sowohl den „Studenten" sondern der Masse der Gebildeten und dem eigentlichen „Volke" näher zu bringen. Sie wurde am 14. Novbr. durch Prof. Virchow in Berlin durch einen im Druck erschienenen und vertheilten Vortrag im Springerschen Saale eingeweiht, dem am Abend ein zu Ehren des Gastes veranstaltetes Festmahl folgte, woran sich ein großer Theil der hies. Aerzte und Naturwissenschaftler betheiligte. — Der hies. Volksacademie schien damit ein sehr günstiges Prognostikon gestellt, was sich indessen nicht bewahrheitete. Denn die theils im Saale der neuen Börse, theils im Musiksaal der Universität, theils in Prüfungsälen der städtischen Schulen gehaltenen oder nur angekündigten Vorlesungen fanden meist nur eine geringe Zahl Zuhörer aus den besser situirten Ständen und geringe Theilnahme auch bei den arbeitenden Klassen, obwohl ihnen der Zutritt durch Gewährung von Freikarten oder Halbfreikarten liberalst erleichtert war. Nur die Experimental-Vorträge von Prof. Dr. Marbach über Electromagnetismus und die von Dr. Herda über neueste Geschichte gehaltenen fanden lebendigen Zuspruch, die von Dr. med. Gust. Joseph über Zoologie mittelmäßig, ebenso die von Dr. Zupitza (Literaturgeschichte des Mittelalters); die v. Prof. Dr. Körber (Encyclopädie d. 3 Naturreiche), Dr. Fuchs (Experimental-Vorträge über Chemie), Dr. Carstaedt (über Wärme) und Staats-Rath Prof. Dr. Grube (über Krebsthiere), wurden wegen geringer Theilnahme aufgegeben. — Auch die Sonntagvorträge, obwohl öffentlich und unentgeltlich für Jedermann, erfreuten sich nicht der gehofften Theilnahme. Es wurden 17 gehalten (aufgezeichnet regelmäßig in d. Monatschronik dies. Bl.); der 18. v. Geh. Rath Prof. Dr. Göppert fand erst am 3. Juli statt, im botan. Garten, leider wegen andauernden Regenwetters trotz des sehr lehrreichen Themas über die Hauptpflanzenformen der Jetztzeit, nur unzureichend besucht. Von demf. Hrn. Vortragend. ist ein zweiter: über d. fossile Flora, in Aussicht gestellt.

Die nächste Zukunft muß die sehr natürliche Frage beantworten, ob das ganze Bestreben des H.-V. ein verfrühtes oder verfehltes, oder ob demselben mit der Zeit ein leichterer, allgemeinerer Zugang sich öffnen werde. Auf Aenderung der Volksacademie abzielende Anträge sind schon seit dem Frühjahr Gegenstand der Ausschußsitzungen gewesen und sollen zum Theil im neuen Vereinsjahr nach dem September ins Leben treten. Ob man mit Aufgabe der eigentlichen Idee einer Volksacademie u. Umwandlung in eine Fortbildunganstalt dem Verständniß des Publikums näher trete, ist freilich zweifelhaft. Die einzelnen Aenderungen werden wir s. Z. zur Kenntniß bringen. — Der Schluß des Berichts behandelt die Verbindung des H.-V. mit anderen Vereinen, die Bibliothek des Vereins, die bereits durch Zuwendungen der Buchhändler Albrecht, O. Janke, K. Kleemann, Duncker & Co. in Berlin, Trewendt hier, Braumüller in Wien, Schwetschke in Halle, Tempsky in Prag u. A. 111 Werke in 173 Bänden zählt u. vom Realschullehrer Th. Pfennig (Neue Gasse No. 1) verwaltet wird, und den Kassenbericht, demzufolge der Verein von seiner Einnahme (c. 868 Thlr.) 822 Thlr. verausgabt hat. C. Kr.

Witterung-Berichte der kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

September. In Betreff der Bewölkung stimmten die Verhältnisse des diesjähr. Septbrs. mit dem der Sommermonate fast ganz überein, indem 5 heitere, 8 gemischte, 17 trübe Tage verzeichnet wurden. Anzahl der Regentage etwas geringer, und zwar 14, fast ausschließlich die mittl. Hälfte d. Monats v. 8. bis 22. einnehmend, während 1. u. letzte Woche trocken waren. Quantum der Niederschläge 32''',96, ein f. dies. Monat ungewöhnlich großes, den Mittelwerth um die Hälfte überschreitend. Gewitter nur einmal, am 13.; Nebel 3 mal, am 24., 26., 28.

Luftdruck, im Mittel 333''',04, war etwas höher als im Durchschn., durchlief jedoch sehr viele u. beträchtl. Schwankungen: am 8. bis 326''',08, am 14. bis 325''',06 herabsinkend, dann vom 22. ab andauernd u. hoch üb. dem Mittel sich haltend u. am 30. ein Maximum v. 339''',14 erreichend. Schwankungen der Tagesmittel von mehr als 2 Linien, bis zu 5 Linien fanden statt an folgenden 13 Tagen: Sept. 4.—5.: + 2''',13; 5.—6.: — 2''',29; 8.—9.: + 2''',49; 10.—11.: + 3''',40; 12.—13.: — 2''',02; 13.—14.: — 5''',06; 14.—15.: + 2''',02; 15.—16.: + 4''',58; 18.—19.: + 3''',12; 20.—21.: — 2''',99; 21.—22: + 3''',44; 22.—23.: + 2''',67; 29.—30.: + 2''',30 ganz im Gegensatze zu den geringen Schwankungen im Monat August.

Die mittl. Wärme des Sept. v. 9⁰,90 war um einen ganzen Grad geringer als der Durchschnittswerth. Ziemlich warm waren nur die ersten 10 Tage; mit der dann eingetret. Regenperiode wurde die Temperatur ungewöhnlich niedrig u. hob sich auch nicht ferner in der letzten regenfreien Woche. Am 3. stieg das Therm. noch bis 20⁰,6; am 23. sank es des Morg. bis 1⁰,9 herab u. es wurde Reif beobachtet. Auf dieselben beiden Tage fielen die Extreme der Tagesmittel v. 14⁰,6 u. 6⁰,5. Schwankungen der Tagesmittel von mehr als 2⁰:

Septbr. 1.—2.: + 2⁰,7; 3.—4.: —2⁰,4; 5.—6.: + 2⁰,1; 6.—7.: + 2⁰,2; 7.—8: — 3⁰,8; 10.—11: — 3⁰,6; 27.—28.: —3⁰,9; 28.—29.: + 2⁰,3.

Windesrichtung war während der ersten 10 wärmeren Tage südwestl., während d. Regenperiode mehr westl. u. nordwestl. u. dann in d. letzten Woche mehr nördl. Beiweitem am häufigsten wurde W aufgezeichnet, nächstdem NW, S, N, SW. Als mittl. Richtung wurde berechnet N 87⁰ W od. fast genau W. Der Wind war in den ersten 3 Wochen meist lebhaft, am 15. u. 21. stark, in der letzten Woche schwach und mit Windstille wechselnd.

Die Feuchtigkeit-Messungen ergaben folgende Mittelwerthe und Extreme:

		Dunstdruck		Dunstsättigung
Monatliches Mittel		3,48'''		75 pCt.
Minimum	Septb. 22.	2,10 „	6.	36 „
Maximum	10.	5,09 „	4 mal	100 „
Minimum der Tagesmittel	23.	2,71 „	6.	60 „
Maximum der Tagesmittel	7. 10.	4,27 „	15.	96 „

Mittlere Dunstsättigung normal, Dunstdruck niedriger als im Durchschnitt, entsprechend der geringen mittl. Wärme. Letztere charakterisirte die Witterung des ganzen Mon., welche in Verbind. mit vielen u. reichl. Regenschauern eine ungewöhnlich unfreundliche war, und deren Unbeständigkeit auch durch ein sehr starkes Schwanken des Barometers sich kundgab. Prof. Dr. **Galle.**

Eine internationale Mastvieh-Ausstellung, verbunden mit erheblichen **Geldprämien**, wird der Breslauer landwirthschaftl. Verein bei Gelegenheit des Anfang Mai 1871 zu Breslau abzuhaltenden VIII. Maschinenmarktes veranstalten. Indem wir die Herren Mäster jetzt schon hiervon benachrichtigen, bemerken wir, daß das Concurrenzprogramm Ende November ausgegeben resp. von dem mitunterz. Generalsecr. Korn in Empfang zu nehmen sein wird. Breslau, 20. Oct 1870.
Der Vorstand des Breslauer landw. Vereins. B. Seiffert. W. Korn.

Briefkasten des Redacteurs.

Hrn. Apoth. Brosig ersuche ich um seine gegenwärtige Adresse! — H. S.: Der Eingang von Beiträgen, die in demselben Hefte bereits gedruckt, braucht doch im Briefk. nicht erst vermerkt zu werden! — T—n in B.: „Pessimismus“ als Couplet in e. Singspiel! — Jüttn.: Senden Sie das bald an Bohn und Thoma!

Eingänge. Schriftsachen: Engler: Neue Schmarotzerpfl. — Hallama: Rarität oder zc. — Dr. R.: Baumstr. Schmidt. — Schmidt: K. A. Menzel. — Frommelt: Gedichte. — Kn.: Ueber Kirchen-Restaurationen.

Drucksachen: Glatzer Nachr. 39—42. — Gewerbebl. 20. — Ev. Gemeindbl. 40—42. — Landwirth 80—84. — Ob.-Schl. Zeitschr. f. Gew. zc. IX 8. — „Büch. u. Blätter“ 7. — Hassel, Zeitschr. 8 u. 9. — Stargardt, Voßberg's Samml. 95 u. 96. — Bänitz, Prosp. — Herda, Horaz; Ilias. — Rößler, Cäsar. — Kuznik, Elem.-Sprachlehre. — Flöter, Flugbl. 8. — Haupt, Alvil des Sachsenspiegels. — Sobolewsky-Schubert, Gedichte. — Roßmäßler, Jahreszeiten 1. — Jüttner, Was ich wol möchte.

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Ich empfehle zur Anschaffung:

Wappenbuch der Schlesischen Städte und Städtel,

herausgeg. von H. v. Saurma, illustr. von Clericus. 426 Seiten. Velinpapier. 4. Mit vielen Abbildungen. 4 Thlr.

J. A. Stargardt in Berlin, Jägerstraße 53.

Soeben erschien und ist in **F. Gebhardi's** Buchhandlung, Alte Taschenstrasse 29, vorräthig:

Mentzel & v. Lengerke's

verbesserter

landwirthschaftl. Hülfs- und Schreib-Kalender

für das Jahr 1871.

Ausgabe mit ½ Seite weiss Papier für jeden Tag in englisch **Leinen** geb. 22½ Sgr. In **Leder** geb. 1 Thlr. — Mit **1 ganzen** Seite weiss Papier für jeden Tag, in englisch **Leinen** geb. 1 Thlr. In **Leder** geb. 1⅙ Thlr.

Landwirthschaftlicher Frauen-Kalender für 1871, geb. 25 Sgr.

Karl Ruß' Frauenbücher!

Hauswirthschafts-Lexikon

von

Karl Ruß.

8. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.

Preis 1 Thlr.

Mit diesem Bande ist die Reihe der Frauenbücher von **Karl Ruß** vollendet. Das was zur Führung einer gedeihlichen, sauberen und dabei möglichst wohlfeilen Hauswirthschaft wesentlich nothwendig ist, Rathschläge für Haus, Hof, Keller und Herd, energische Bekämpfung vielgepriesener Geheimmittel, und dies Alles in alphabetischer, den praktischen Gebrauch ungemein erleichternder Reihenfolge, das ist die Aufgabe des auf dem Gebiete der Wirthschaft wie der Natur durch seine weitverbreiteten, populären Schriften hochbedeutenden Verfassers.

Die früher erschienenen Bände Frauenbücher sind:

Naturwissenschaftliche Blicke in's tägliche Leben. Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octav. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Rathgeber auf dem Wochenmarkt. Eine Ergänzung zu jedem Kochbuche. Octav. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Waarenkunde für die Frauenwelt. Drei Theile. Erster Theil: **Nahrungs- und Genußmittel.** — Zweiter Theil: **Hauswirthschafts-Gegenstände.** — Dritter Theil: **Arznei- und Farbewaaren. — Toiletten-Gegenstände oder Verschönerungsmittel.** Octav. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden: Preis für jeden Theil 1 Thlr.

Aus letzterem Werk ist auch gesondert zu haben:

Arznei- und Farbewaaren. Octav. Eleg. geb. Preis 20 Sgr. —

Toiletten-Gegenstände oder Verschönerungsmittel. Octav. Eleg. geb. Preis 15 Sgr.

Zu beziehen von F. Gebhardi's Buchhandlung in Breslau,

Alte Taschenstraße 29.

Inhalt.

Ich ersuche

um gütige Zusendung von Drucksachen, großen wie kleinen Umfanges und jeder Art, die auf die gegenwärtigen Ereignisse bezüglich in Schlesien erscheinen, für die Bibliothek der „Schles. Gesellschaft f. vaterländ. Cultur“, welche wie 1848 und 1866 bemüht ist, möglichst vollständige Sammlungen von dergleichen (Flugblätter, Predigten, Gedichte und Gesänge, Bildliches, Festprogramme, Festnummern von Zeitschriften rc. rc.) anzulegen. — Auch ältere dergl. Sachen sind willkommen! — Schriftliche Aufzeichnungen, z. B. von Liedern die im Volke oder bei den Soldaten umgehen, würden mir sehr erwünscht sein. **Th. Oelsner**, Bibliothekar d. „Schles. Gesellschaft“.

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Vierteljährlicher
Abonnements-Preis 20 Sgr.
Einzelne Hefte 7½ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede
Buchhandlung und Postanstalt.
Jährlich 12 Hefte.

Der Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

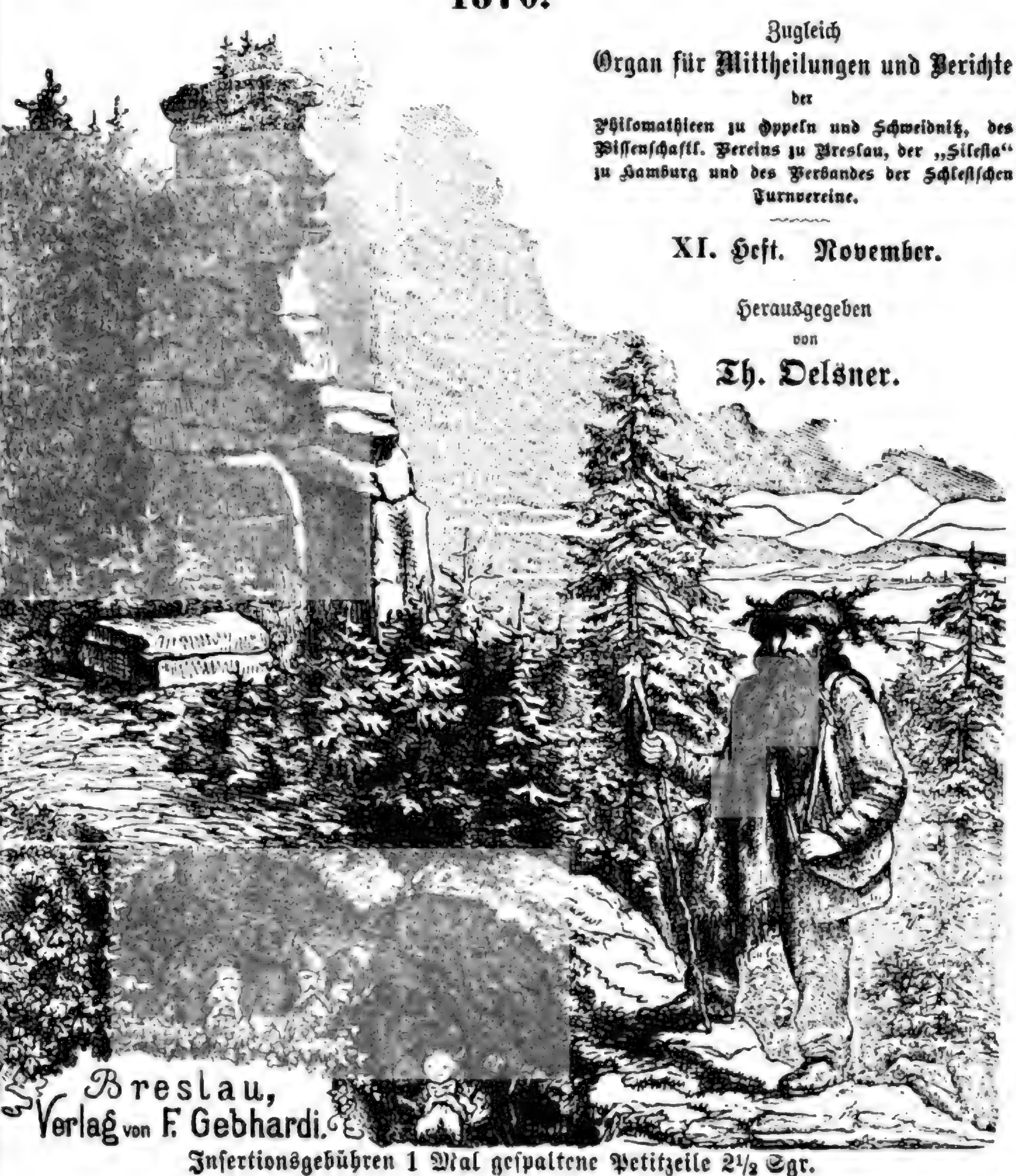
Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich
Organ für Mittheilungen und Berichte
der
Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia" zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

XI. Heft. November.

Herausgegeben
von
Th. Oelsner.



Breslau,
Verlag von F. Gebhardi.

Insertionsgebühren 1 Mal gespaltene Petitzeile 2½ Sgr.





Karl Gottlieb Freudenberg.

Eine Rückschau auf das vergangene Jahr und Aussichten in die Zukunft.

Rede,

gehalten am 15. October 1870 in der Aula Leopoldina vom Rector Magnificus Prof. Dr. **Slobbe**[1]).

Hochgeehrte Anwesende!

Mit dem heutigen Tage tritt unsere Hochschule in das 60te Jahr ihrer Thätigkeit ein und es ist meine Pflicht, Ihnen in kurzen Zügen einen Ueberblick über ihre Geschichte während des letztverflossenen Jahres zu geben. Sehe ich zunächst von den gewaltigen Ereignissen ab, die zu erleben uns Gott gewürdigt hat, und welche nicht bloß unser Aller Brust bewegen, sondern auch in das Leben der Universität tief und plötzlich eingriffen, indem sie die Jünglinge, welche hier ihre wissenschaftliche Ausbildung suchen, aus den Hörsälen an die Westgränzen unseres Reichs und auf den Boden unsers Erbfeindes geführt haben, so ist das verflossene Jahr ein ziemlich ruhiges und ereignißloses gewesen, welches sich in den hergebrachten Bahnen bewegte, uns die gewöhnlichen wissenschaftlichen Aufgaben brachte und störende Einflüsse, schwierigere Situationen von uns fern hielt. Wir haben allen Grund, mit Dank und Befriedigung auf die vergangene Periode zurückzublicken. In Bezug auf das Personal der Universität habe ich zunächst zu erwähnen, daß die durch den Tod des Geh. Just.-Rath Stadtgerichts-Director Behrends vacant gewordene Universitätsrichterstelle in diesem Jahre neu besetzt worden ist. Ende October vorigen Jahres übernahm unser verehrter College, der ordentl. Professor der Jurisprudenz Hr. Dr. Goeppert auf Ersuchen des Hohen Ministeriums die interimistische Verwaltung dieses Amts; ein volles Halbjahr hindurch hat er sich den nicht unbedeutenden, oft zeitraubenden und unerquicklichen Pflichten desselben mit liebenswürdigster Hingabe bereitwillig unterzogen und seinen Collegen, besonders dem Senat mit seinem juristischen Beirath getreu zur Seite gestanden. Durch Min.-Rescr. vom 30. April 1870 wurde das Amt des Universitätsrichters als widerrufliches Nebenamt dem Hrn. Appell.-Ger.-Rath Dames übertragen. Leider hatte er bereits wenige Tage nach der Einführung in sein Amt die Aufgabe, eine schlimme Disciplinarsache zu untersuchen, welche durch den Conflict verschiedener Parteien unserer Studirenden entstanden war. Hoffen wir, daß ihm in künftigen Jahren sein Amt selten eine Veranlassung zu derartiger bedauerlicher Arbeit bieten möge. Lassen Sie mich aber auch bei dieser Gelegenheit den Wunsch aussprechen, welchen der Senat in einem ausführlichen Gutachten bereits Sr. Excellenz dem Hrn. Unterrichts-Minister vorgetragen hat, daß die Universitätsgerichtsbarkeit immer weitere Einschränkungen und zeitgemäße Reformen erfahren möge, durch welche das Abnorme ihrer bisherigen Verfassung und ihres Verfahrens und die Ausnahmestellung der Studirenden beseitigt werde.

Der Lehrkörper unserer Universität hat nicht sehr zahlreiche Veränderungen erfahren.

Mit schmerzlichem Bedauern hat es die gesammte Universität, Lehrer wie Schüler, aber auch unsere ganze Stadt und Provinz erfüllt, daß unser hochverehrter College Prof. Dr. Braniß, nach 44jähriger unermüdlicher und belebender Docententhätigkeit an unserer Hochschule, in deren Album er sich im J. 1811 als erster Student eingetragen hat, auf sein Ansuchen von der Verpflichtung Vorlesungen zu halten durch den Herrn Minister entbunden worden ist.

---

[1]) Auf Aufforderung des Hrn. Redacteurs übergebe ich die am 15. Oct. gehaltene Rede dem Druck. Da mir für den zweiten, von der Rechtseinheit handelnden Theil nur eine kurze Zeit, kaum eine halbe Stunde, zu Gebote stand, wird der Fachmann es erklärlich finden, warum mancher Satz nur kurz und dürftig, ohne weitere Begründung ausgesprochen, und Anderes übergangen ist, was man bei einer eingehenden Behandlung des Gegenstandes erwarten dürfte.

Möge die geistige Frische und die körperliche Rüstigkeit, deren Prof. Braniß in so wunderbarer Weise sich erfreut, dem greisen Collegen noch viele Jahre erhalten bleiben. Durch Versetzung verlor unsere Universität den ordentl. Professor der evang. Theologie Dr. Köstlin, welcher am Schluß des vorigen Semesters dem Rufe an die Universität Halle gefolgt ist und dort einem größeren Wirkungskreise entgegengeht. Durch den Tod verlor sie den Lector der polnischen Sprache Fritz und die Privatdocenten der philosophischen Fakultät Dr. Suckow und Dr. Karow, ersteren in hohem Greisenalter, letzteren in jugendlichem Mannesalter. Durch den Tod des Dr. Karow wurde zugleich der königl. und Universit.-Bibliothek ein sehr fähiger Arbeiter entzogen; die Custosstelle, welche er an ihr bekleidete, wird jetzt provisorisch von dem Privatdocenten der phil. Fakultät Hrn. Dr. Alwin Schultz verwaltet. Den Tod für das Vaterland starb der Privat-Docent der jur. Fakultät Dr. Georg Korn; er fiel am 18. August in der Schlacht bei St. Privat.

Zum Prof. honor. in der philos. Fakultät wurde Dr. Grätz, Lehrer an dem jüdisch-theologischen Seminar hieselbst ernannt; befördert wurde in der medic. Fakultät der bisherige Privatdocent Kreisphysikus Dr. Friedberg zum außerordentlichen Professor.

Als Privatdocenten haben sich habilitirt in der medic. Fakultät die DDr. Köbner, Maas, Sommerbrodt und Nothnagel, in der philos. Fakultät die DDr. Blümner und Rosanes. Am 1. August haben mir meine Collegen die große Ehre der Wiederwahl zum Rector für das kommende Universitätsjahr erwiesen; mit meinem aufrichtigsten Dank für diese Auszeichnung und für die echt kollegialische Gesinnung, welche mir während des ganzen Jahres von allen Seiten entgegengebracht wurde, verbinde ich das Versprechen, daß es auch im kommenden Jahre mein eifrigstes Bestreben sein wird, dem in mich gesetzten Vertrauen zu entsprechen, und erkläre hiedurch, daß ich mich durch den an dieser Stelle vor einem Jahre geleisteten Amtseid auch für das zweite Jahr für gebunden erachte.

Zu Decanen sind gewählt in der kath.-theol. Fakultät Prof. Dr. Scholtz, in der evangel.-theol. Fakultät Prof. Dr. Hahn, in der jur. Consist.-Rath Prof. Dr. Gitzler, in der medic. Medic.-Rath Prof. Dr. Spiegelberg, in der philos. Prof. Dr. Schröter.

Aus dem vorjährigen Senat gehen in den neuen über Herr Prof. Dr. Räbiger als Prorector, der Hr. Universit.-Richter Appell.-Ger.-Rath Dames und die Herren Geh. Berg-Rath Prof. Dr. Römer und Prof. Dr. Galle.

Neu gewählt sind die Herren Professoren Geh. Medic.-R. Dr. Haeser, Staatsrath Dr. Grube, Dr. Goeppert jun. und Dr. Reifferscheid.

Die Gesammtzahl unserer Studirenden hat sich ziemlich auf derselben Höhe wie in den letzten Jahren gehalten; das letzte Personalverzeichniß weist 837 immatrikulirte Studirende nach, zu denen noch 47 nicht immatrikulirte Zuhörer treten, so daß die Zahl aller Zuhörer sich auf 884 beläuft.

Rite promovirt sind in der jur. Fak. 3, in der medic. 38, in der philos. 19 Doctoren. Unsere bedürftigen Studirenden haben an dem Genuß der der Universität zustehenden Beneficien in der statutenmäßigen Weise Theil genommen. Mit besonderem Dank habe ich es zu erwähnen, daß der Hr. Sanitätsrath Dr. Abegg zu Danzig, um das Andenken seines verstorbenen Vaters, unseres vor 2 Jahren dahingegangenen unvergeßlichen Collegen durch eine Stiftung zu ehren, der jur. Fakultät das Capital von 1000 Thlrn. verehrt hat, dessen Zinsen in jedem Jahre einem bedürftigen Studirenden der jurist. Fakultät verliehen werden sollen.

Unter den von dem Senat berathenen Gegenständen habe ich 2 hervorzuheben, welche ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen: zunächst den Entwurf eines Unterrichtsgesetzes, welchen das Ministerium dem Landtage vorgelegt hat, in seinen auf die Universitäten bezüglichen Abschnitten; der Senat hat zu demselben eine Reihe von Abänderungsvorschlägen gemacht, welche geeignet sind, das Wesen der Universitäten und die Freiheit der Wissenschaft zu wahren. Sodann hat der Senat sich auf Aufforderung des Hohen Ministeriums mit der Frage beschäftigt, welche Lehrstellen an unserer Universität neu zu creiren, welche Institute neu zu begründen oder höher zu dotiren seien, überhaupt, welche Bedürfnisse zu befriedigen und welche Aenderungen und Vermehrungen des Univers.-Etats zu bewirken wären, um den Anforderungen Genüge zu leisten, welche heutzutage an ein vollständiges Lehrerpersonal und an

einen vollständigen Lehrapparat gestellt werden. Leider hat der eingehende Bericht des Senats bisher noch keine thatsächliche Berücksichtigung gefunden; beispielsweise beklagt es noch immer unsere Universität, daß die kgl. Universitäts-Bibliothek nur sehr unzureichend dotirt und daß noch immer keine zweite Professur der Staatswissenschaften errichtet ist.

Hoffen wir, daß dem Kriege, welcher jetzt die materiellen und finanziellen Kräfte unseres Staats in einer unerhörten Weise in Anspruch nimmt, bald ein dauerhafter Friede folge, welcher Preußen und Deutschland dasjenige Maaß von Macht und Sicherheit gewährt, welches ihm gestattet, aus seiner beständigen Kriegsbereitschaft herauszutreten, sich wieder den Arbeiten des Friedens ungestört und mit Vertrauen hinzugeben und die Interessen der Wissenschaft uneingeschränkt zu fördern. Hoffen wir, daß die Pflege der wirthschaftlichen und geistigen Interessen des Volks unserm Vaterlande eine neue Epoche von geistiger und staatlicher Entwickelung begründe, und daß Preußen, um die Stellung unter den Völkern der Welt, welche es zu unserm Stolz errungen hat, zu behaupten, nicht bloß der kriegstüchtigste aller Staaten, sondern auch der Staat der Intelligenz und der Hort der Wissenschaft bleibe.

Um meinen Bericht über das vergangene Universitätsjahr zu vervollständigen, lassen Sie mich Ihnen jetzt noch schildern, welche Theilnahme unsere Universität an dem großen Kampfe hat, welcher die ganze Welt bewegt.

Gerade heute Abend wird es ein Vierteljahr, da sprach unser greiser König, eben von Ems nach Berlin zurückkehrend und mit jubelndem Enthusiasmus aller Orten begrüßt, das Wort aus, welches das ganze Volk mit sieberhafter Erregung erwartete: die Mobilmachung der ganzen Armee, um dem herausfordernden und übermüthigen Ansinnen des Kaisers der Franzosen und den prahlerischen und eroberungslustigen Drohungen des französischen Volks mit der ganzen Wucht deutscher Volkskraft zu begegnen. Am 16. Juli Morgens traf auch in unserer Stadt die Ordre der Mobilmachung ein und von diesem Augenblick an war auch die Universität plötzlich aus ihren friedlichen und wahrhaft civilisatorischen Bestrebungen mitten in den Strudel des kriegerischen und politischen Lebens hineingezogen.

Anders als im Jahre 1813, wo die Universitäten dem Volke mit ihrem Beispiel voranleuchteten, wo die Flamme der Begeisterung von ihnen ausging, wo besondere akademische Corps errichtet wurden und hervorragende Lehrer sich mit Aufrufen an die Studenten wendeten, hielten es diesmal die Universitäten, und so auch unsere Hochschule für überflüssig, ja betrachteten es als ihrer allgemeinen Stellung im Vaterlande widersprechend, mit ihren Gedanken, Gefühlen und Wünschen sich in den Vordergrund zu stellen. Wo das gesammte Volk von einem Willen durchglüht ist, wo gleiche patriotische Begeisterung, dieselbe zu allen Opfern bereite Hingabe an die Idee nationaler Selbständigkeit in allen lebt, wo Niemand ein Beispiel, eine Ermahnung braucht, sondern in allen socialen und politischen Schichten des mündig gewordenen Volks ohne Unterschied und mit derselben Kraft der nationale Gedanke wirkt, — da wäre es eine Ueberhebung, ein Zeichen des Mißtrauens und eine unzeitgemäße Copie einer verflossenen Epoche gewesen, wenn sich die Universität zum Organ der allgemeinen Stimmung gemacht hätte; es wäre nichtssagend gewesen, wenn sich die Professoren mit einem begeisternden Aufruf an ihre Studirenden gewendet hätten. Wir wußten es ja mit stolzer Gewißheit, ein Jeder wird seine Pflicht thun, er wird sich mit Begierde und Sturm dazu drängen, für das Vaterland zu kämpfen und wenn es sein soll, sein Herzblut hinzugeben.

Vom 16. Juli ab trat ein sehr großer Theil unserer Universitätsmitglieder in das Heer ein. Bereits an diesem Nachmittag kam unser lieber College, der Privatdocent der jurist. Fakultät Dr. Korn in der Uniform eines Lieutenants des Garde-Elisabet-Regiments zu mir, um freudigbewegt von mir Abschied zu nehmen. Er, der den Krieg gegen Oestreich mitgemacht und aus allen Schlachten unversehrt heimgekehrt war, der dann seit dem Frühjahr 1869 mit dem größten Eifer noch neben den Pflichten, welche ihm sein Amt als Secretär des königl. Staats-Archivs auferlegte, sich dem germanistischen Lehramt gewidmet hatte: er sollte nicht mehr die Katheder betreten. Er fiel einen Monat darauf, am 18. August, in der mörderischen Schlacht bei St. Privat! Ehre und Trauer seinem Andenken! Nicht bloß die Universität, sondern auch die Stadt Breslau wird seinen Namen jeder Zeit in ehrenvollem und dankbarem Andenken halten: kurz vor seinem Abmarsch ins Feld hatte er das vortrefflich

gearbeitete und aus mühsamen Studien hervorgegangene Urkundenbuch der Stadt Breslau herausgegeben, in welchem zum ersten Male die reichen urkundlichen Schätze für die Geschichte der ersten Jahrhunderte der Stadt aus den verschiedensten Archiven in korrektem Abdruck vereinigt sind. So lange in Breslau Sinn für die ältere Geschichte der Stadt besteht, wird Korn's Name in Ehren genannt werden.

Die meisten Docenten der Universität sind über die Jahre hinaus, in welchen sie dem Vaterlande mit dem Gewehr im Arm oder Schwert in der Hand dienen können; so zog denn von ihnen nur noch der Privatdocent der philos. Fakultät Dr. Lindner als Landwehrofficier in das Feld und die medic. Privatdocenten Dr. Richter, Dr. Nothnagel, welche zugleich Militär-Aerzte sind, Prof. Dr. Klopsch, der als Regimentsarzt des 2. schles. Dragoner-Regiments, und Dr. Ebstein, welcher ebenfalls als Militär-Arzt einberufen wurde, verließen sehr bald die Stadt mit ihren Truppenkörpern. Um so größer war die Zahl unserer Studirenden, welche des Königs Ruf folgten und die Feder mit dem Schwert und Gewehr vertauschten. Diejenigen, welche damals ihrer Dienstpflicht als Freiwillige genügten oder bereits früher gedient hatten, zogen in großer Zahl schon in den nächsten Tagen von Breslau fort. Alle, ich darf wohl sagen Alle, welche dem Heere noch nicht angehörten, meldeten sich zum freiwilligen Eintritt, sobald die Büreaus geöffnet waren. Viele von ihnen haben längst den feindlichen Boden betreten und die Schlachten zu Deutschlands Ehre und Größe mitgeschlagen. Mancher übt sich noch daheim in den Waffen, um sobald das Vaterland ruft, in die Reihen der kämpfenden Krieger einzutreten. Nicht Jeder, welcher sich dem Vaterlande antrug, wurde für kriegstüchtig befunden. Mit tiefem Schmerz beklagten sich Manche, daß sie nicht theilnehmen dürften an dem heiligen Kriege, weil ihre Brust zu enge, die Lungen nicht unbedenklich, die Muskeln nicht kräftig genug seien.

Am 21. Juli feierten unsere Studirenden in dem Schießwerder einen großartigen Abschieds-Commers. Jedem, welcher diesen Abend mit den vielen hundert Jünglingen in dem großen Saale verlebt hat, wird dies schöne Fest mit seiner ungetrübten Harmonie, und jeder Ueberhebung und jedes Uebermuths baren Begeisterung sein Leben lang eine freudige, glückliche Erinnerung bleiben.

Der alte Hader von Corps und Burschenschaften war vergessen, die confessionellen Gegensätze, welche 2 Monate vorher die Veranlassung eines bedauerlichen Konflikts gewesen waren, kamen nirgends zur Erscheinung. Friedlich und einig saßen alle Verbindungen, alle Fakultäten nebeneinander. Mancher bereits in der Uniform des Landwehr-Lieutenants, Unterofficiers und Gemeinen, der noch in derselben Nacht oder am kommenden Morgen ausrücken sollte. Mit noch anderer Begeisterung wie sonst ertönten aus vielen hundert Kehlen die alten schönen Lieder von der Herrlichkeit des Vaterlandes und von dem Burschen, den es mit Sturmeswehen forttreibt für's Vaterland in Tod und Kampf zu gehen. Neue, von der Situation des Augenblicks eingegebene Gedichte wurden vorgetragen, schöne, gewichtige Worte des Abschieds gesprochen. Vor dem Ernst und der Größe der Zeit verschwindet jeder Hang zur Phrase.

In den folgenden Wochen waren für manche Vorlesung keine Zuhörer geblieben und der Hörsaal wurde früher geschlossen, als es in ruhigeren Zeiten der Fall gewesen wäre. In andern hielten die Zuhörer, welche noch nicht zum Heere einberufen waren, trotz der Erregung mit großem Pflichteifer bis zum Schluß des Semesters aus. Ich hebe dies hervor als ein schönes Zeichen für das damals in allen Kreisen herrschende Bewußtsein, daß Jeder Pflichten zu erfüllen, und, wer nicht Waffen führe, sich auf seinen Beruf mit Gewissenhaftigkeit vorzubereiten habe.

Nachdem die ersten Schlachten geschlagen waren, gingen am 6. August die medicinischen Professoren Fischer, Spiegelberg und Waldeyer, und die Privatdocenten Herm. Cohn, Maas, Sommerbrodt und eine größere Zahl von medicinischen Studirenden als Aerzte, Heilgehülfen, Krankenpfleger nach dem Kriegsschauplatz ab. Ihnen folgten als freiwillige Krankenpfleger später Studirende aller Fakultäten. In den Räumen der Universität etablirte der Kriegs-Hilfs-Verein sein Hauptbüreau, — kurz Jeder, der helfen konnte, half und betheiligte sich an der allgemeinen, schweren Arbeit des Vaterlandes.

Die Hauptschlachten sind geschlagen; aber das Ende des Krieges ist noch nicht da. Auch unsere Universität hat manches Opfer zu beklagen. Nicht klein ist die Zahl der Studirenden, welche auf dem Felde der Ehre geblieben sind oder schwer verwundet wurden; viel größer die Zahl derer, welchen, nachdem sie erst vor kurzer Zeit ihren Kursus auf der Viadrina beendet hatten, es beschieden war, für das Vaterland zu sterben. Noch läßt sich die Schwere unseres Verlustes nicht mit Sicherheit übersehen; aber die traurige Gewißheit wird bald kommen! Dann wird die Universität sicherlich, so wie sie auf den schwarzen Tafeln mit goldenen Lettern hinter mir zu beiden Seiten die Namen der jugendlichen Helden verzeichnete, welche im Kampfe für Deutschlands Befreiung vom französischen Joch zur Zeit unserer Väter den Tod fanden, es für eine Ehrenpflicht halten, auch die Namen ihrer Mitglieder, welche in dem noch blutigeren Kampfe auf den Feldern von Lothringen oder vor den Mauern von Paris ihr Blut verspritzten, auf Gedenktafeln der dankbaren Nachwelt zu überliefern.

Jeder fragt sich heute: was werden wir durch diesen beispiellosen Krieg, durch den erbitterten Kampf der beiden Nachbar-Nationen erreichen? Und: wird das Ende, wird der künftige Friede den Opfern an Blut und Gut, welche wir gebracht haben, entsprechen? Wir hoffen, daß die Grenze unsers Reiches gegen Westen weiter vorgeschoben wird, nicht um Eroberungen zu machen, nicht um unser Reich zu mehren, nicht um unsere Nationalkraft zu stärken, sondern um „für unsere Vertheidigung gegen den nächsten Angriff der Franzosen bessere Bürgschaften als die ihres Wohlwollens zu gewinnen". Aber haben wir Aussicht auf einen dauerhaften Frieden, dürfen wir hoffen, daß Deutschland in der Machtstellung, welche es durch seine erstaunliche Kraftanstrengung errungen und behauptet hat, vom Auslande keine Gefahren mehr zu besorgen hat, daß Frankreich niemals mehr den Versuch wagen wird, Stücke deutschen Bodens wieder an sich zu reißen und Rache für seine Demüthigungen zu nehmen? Wir wissen es nicht, und der große Staatsmann, welcher im Frieden und im Kriege die auswärtige Politik unsers Staats mit bewundernswürdiger Genialität und mit großem Glück leitet, giebt sich darüber keinen sanguinischen Hoffnungen hin. „Wir dürfen," schrieb Graf Bismarck vor einem Monat, „uns nicht darüber täuschen, daß wir uns in Folge dieses Krieges auf einen baldigen neuen Angriff von Frankreich und nicht auf einen dauerhaften Frieden gefaßt machen müssen!" Wolle Gott, daß, wenn wir dies erleben, wir mit demselben Vertrauen wie jetzt auf unsere Heerführer und Staatsmänner blicken dürfen!

Aber eins wissen wir gewiß: Deutschland, das so lange durch die Souveränetätsgelüste seiner Fürsten und durch die Eifersüchteleien und durch die Eigenart seiner Stämme gespaltene Deutschland, dessen Einigung vom Auslande jeder Zeit in hinterlistiger oder gewaltsamer Weise hintertrieben wurde, — es ist nicht mehr ein bloß geographischer Begriff: zum ersten Male, so lange es ein deutsches Volk giebt, werden wir auch einen deutschen Staat erhalten. Der Krieg mit Oestreich hat den Norden Deutschlands durch Blut und Eisen geeinigt, aber wir mußten selbst da, wo uns die entschiedensten Sympathien im Süden begegneten, auf den engeren Anschluß unserer Brüder verzichten, um nicht den Argwohn unserer Nachbarn noch mehr zu erregen. Der neue Krieg hat vollendet, was damals nur halb geschehen konnte; der Main bildet nicht mehr eine Grenze, über welche sich die Völker des Nordens und des Südens nicht die Hände reichen sollen. Der Uebermuth und die kränkende Anmaßung, mit welcher der einstige Kaiser von Frankreich unsern erhabenen König, das Oberhaupt des norddeutschen Bundes zu behandeln sich erdreistet hat, das Geschrei nach dem linken Rheinufer — sie haben das Gefühl der Gemeinschaft in allen deutschen Gauen gekräftigt und zu überwältigendem Ausdruck gebracht. Sobald Frankreich das verhängnißvolle Wort: „Krieg gegen Preußen!" gesprochen hatte, erkannte man überall, wo deutsch gesprochen wird, die Deutschland drohende Gefahr und begriff es sehr wohl, daß jede Niederlage Preußens zugleich eine Demüthigung Deutschlands sei. Jede kleinliche Eifersucht zwischen Süd und Nord war geschwunden und trotz aller hinterlistigen Bewerbungen des Corsen um die Freundschaft des Südens, betrachtete das ganze Deutschland die Kriegserklärung gegen Preußen als an die deutsche Adresse gerichtet. Mit unbeschreiblichem Jubel vernahm man im Norden die frohe Botschaft, daß nicht bloß das ganze Volk Süddeutschlands alle confessionellen und politischen Bedenken und Antipathien vergaß und in Noth und Gefahr zu uns halten wollte, sondern

daß auch die Fürsten ohne Widerrede den Augenblick für gekommen erachteten, wo die Schutz- und Trutzbündnisse, welche die Noth des Jahres 1866 ihnen abgezwungen hatte, in Kraft träten, und daß sie als getreue Bundesgenossen ihre Heere vertrauensvoll unter die Führung unsers Königs Wilhelm stellten. Es bedurfte keiner Reden und keiner Ueberredung, keiner diplomatischen Verhandlungen und keiner Versprechungen: ein Gedanke und ein Gefühl bewegte das ganze Volk in allen seinen Schichten, von den Königen bis zum Tagearbeiter herunter und diese Einmüthigkeit, welche sich in erhebendster Weise und ungetrübt während des ganzen Krieges bewährt und uns eine ununterbrochene Reihe von Siegen und Erfolgen gebracht hat, wie sie Niemand, auch beim vollsten Vertrauen zur Intelligenz und Kraft des eignen Volks und Heers zu hoffen gewagt hat, — dieser Geist der Einmüthigkeit, wie ihn die Geschichte nie gekannt hat, er wird, er muß auch im Frieden seine Früchte tragen. Deutschland wird eine Gesammtverfassung erhalten.

Und wenn auch die jetzige Zeit noch nicht dazu angethan ist, um die Form derselben bestimmt anzugeben, um alle einzelnen Fragen ruhig zu discutiren, um insbesondere zu sagen, ob der künftige allgemeine deutsche Reichstag nur ein Zollparlament mit erweiterten Befugnissen sein, oder ob auf denselben die ganze Competenz des Norddeutschen Parlaments übergehen soll, — wenn wir auch noch nicht mit Sicherheit wissen, ob sich die Könige von Baiern und Würtemberg der Oberhoheit des Königs von Preußen und den Beschlüssen des Bundesraths werden fügen wollen, — daran dürfen wir doch nicht zweifeln, daß Fürsten und Völker die schöne Eintracht, welche sie heute verbindet, sich auch künftig werden bewahren wollen, und daß der neue deutsche Staat die Macht, den Wohlstand und das Recht fördern und die Bedürfnisse unsers Vaterlandes zu einer gedeihlichen Befriedigung führen wird.

Jeder Mann von Einsicht weiß es, daß die Verfassung des Norddeutschen Bundes ein auf solider Grundlage errichteter Bau ist, nicht nach einem theoretischen Schema ausgeklügelt, sondern angepaßt den realen Verhältnissen, ein gewaltiger Fortschritt in der Entwickelung des deutschen Volks. Und wer das nicht begreifen wollte, konnte sich täglich belehren lassen durch die Sympathien, welche der schwarz-weiß-rothen Flagge in allen Meeren begegneten, durch den Schutz, welchen Gesandte und Consuln des norddeutschen Bundes unsern Landsleuten in allen Ländern der Welt bieten konnten, und durch den Argwohn, mit welchem die uns feindlich gesinnten Staaten, besonders unsere Nachbarn jenseits des Rheins die sich immer mehr concentrirende Macht und erweiternde Competenz des norddeutschen Bundes überwachten. Aber wenn auch die Staatsmaschine des norddeutschen Bundes in den noch nicht vollen 4 Jahren seines Bestehens unendlich mehr geleistet hat, als wohl auch ihre Begründer erwartet hatten, — Jeder sagte es sich doch, daß wir uns in einem Uebergangsstadium befänden. Jetzt scheint der Tag gekommen, wo dem deutschen Volke Das wirklich zu Theil werden soll, was ihm im Jahre 1813 als ein schwankendes Traumbild mit den köstlichsten Farben erschien, was es im Jahre 1848 bereits erfaßt zu haben wähnte. Nach strenger Arbeit, verzweifeltem Kampf, und nach furchtbaren Opfern winkt ihm endlich die Erlösung, und wenn jetzt der Kaiser Barbarossa aus seinem Zauberschlaf im Kyffhäuser erwacht, wird er die tröstliche Antwort erhalten, daß die Raben nicht mehr um den Berg fliegen. Unserm erhabenen Könige Wilhelm ist es beschieden gewesen, in hohem, aber jugendfrischem Greisenalter das Geschick des deutschen Volks seiner Erfüllung nahe zu bringen.

Reiche Hoffnungen knüpft die Nation an den Sommer und Herbst des J. 1870 und an die Aufrichtung des deutschen Reichs. Lassen Sie mich noch einige Augenblicke bei einer Hoffnung verweilen, welche den Juristen ganz besonders bewegt: Das ist die Hoffnung auf ein gemeines, einheimisches Recht, auf ein gemeinsames Gesetzbuch als einen neuen nationalen Besitz. Jetzt hat noch jeder Staat seine besondern Gesetze und Gesetzbücher und nur für einzelne Gebiete hat das letzte Vierteljahrhundert uns auch in rechtlicher Beziehung geeint. Wir haben jetzt eine allgemeine deutsche Wechselordnung und ein allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch. Dem norddeutschen Bunde verdanken wir bereits zahlreiche wichtige Gesetze: dieses Jahr brachte uns ein gemeinsames Strafgesetzbuch, welches aus strenger Arbeit und aus harten

Kämpfen der verschiedenen politischen Parteien hervorging und als die beste und humanste Codification des Strafrechts gilt. Mit großem Ernst wird an einer allgemeinen Civil-Prozeßordnung gearbeitet. Aber das Civilrecht gehört nicht zur Competenz der norddeutschen Bundesgesetzgebung. Hoffen wir, daß die Gesetzgebungsgewalt des neuen Bundes eine umfassendere wird, und daß das neue Reich die Aufgabe lösen wird, welche sich das im J. 1806 zu Grabe getragene deutsche Reich nicht einmal gestellt hat.

Denn während seines Bestehens überließ man es ganz und gar den Landesherren und einzelnen Gemeinden, wie sie ihr Recht ordnen wollten. Gemäß dem Geist des Stammes- und Staaten-Partikularismus und Individualismus, welcher das Erbtheil des deutschen Volkes war, schossen in allen Theilen des Reichs die mannigfaltigsten Rechtsbildungen und Gesetze hervor. Mannigfaltigkeit bedeutet nicht immer Reichthum, sie ist auch oft Ursache der Schwäche. Wie es im staatlichen Leben ein schweres Verhängniß für das deutsche Volk war, daß sein Reich in Königreiche, Kurfürstenthümer, Herzogthümer, Fürstenthümer u. s. w. sich auflöste, so wurde nicht bloß unser rechtliches, sondern auch das staatliche Leben dadurch geschwächt, daß jedes Territorium sein besonderes Recht besaß und daß trotz gewisser allgemeiner Grundzüge und Richtungen doch im Detail und in der konkreten Ausbildung sofort die größte Mannigfaltigkeit herrschte.

Der Kaiser war zu sehr mit den Interessen seiner Kronländer oder mit Reichskriegen, der Reichstag zu sehr mit den Rangstreitigkeiten seiner Gesandten und mit der undankbaren und vergeblichen Aufgabe beschäftigt, Geld durch Steuern aufzutreiben, um für die Staatsbedürfnisse des Reichs die ganz verarmten Kassen zu füllen, als daß man von ihnen im Ernst eine allgemeine nationale Gesetzgebung erwarten durfte, außer wenn sie den schlimmen Luxus, den Wucher der Juden, das Hasardspiel oder ähnliche polizeiliche Angelegenheiten betraf.

Auch die Landesherren betrachteten nur selten die Gesetzgebung als ihre Aufgabe, sondern überließen es den einzelnen Theilen ihrer Territorien, das Recht durch Gewohnheiten weiter fortzubilden, und es herrschte sofort die schlimmste Rechtsunsicherheit, sobald verwickeltere Lebensverhältnisse eintraten, sobald ein Rechtsfall zu entscheiden war, wie er nicht jeden Tag dem Richter begegnet. Während man in Spanien schon im 13. Jahrhundert darauf bedacht war die Rechtsverschiedenheiten auszugleichen, während man in Frankreich im 13. u. 14. Jahrhundert das Recht, welches das ganze Königreich umfaßt, zusammenstellte, thaten in Deutschland weder der Kaiser noch die Wissenschaft etwas zur Sammlung oder Fortbildung des gemeinen Rechts.

Das war der tiefere Grund, warum man seit dem 15. Jahrhundert das Römische Recht als ein gemeines, ergänzendes Recht recipirt hat. Schon längst hatte man Karl d. Gr., weil er sich in Rom die Kaiserkrone aufsetzte, für den Nachfolger der Röm. Imperatoren Constantin, Theodosius, Justinian, und das deutsche Reich für das heilige Röm. Reich deutscher Nation erklärt. Diese theoretischen Phantastereien gewannen jetzt einen bedenklichen Einfluß auf unsere Geschicke. Das Gesetzbuch der alten römischen Imperatoren, das Corpus juris Justinians galt jetzt zugleich als das Gesetzbuch seiner Nachfolger, der deutschen Kaiser, als Gesetzbuch des deutschen Reichs. Da man keine eignen ausreichenden Rechtsquellen hatte, scheute man sich nicht nach einem fremden Gesetzbuch zu entscheiden, welches einer längst entschwundenen Kulturepoche angehört und in einer todten Sprache geschrieben ist, welche nur den Gebildetsten der Nation zugänglich ist. Da Kaiser und Reich das Bedürfniß nach vollständigeren Gesetzen und nach einem das ganze deutsche Volk umfassenden Recht nicht befriedigten, blickte man darüber hinweg, daß das neue gemeine Recht ein fremdes war und daß seine Aufnahme dem nationalen Rechtsleben die tiefsten Wunden schlagen mußte.

Jetzt trat der unselige Zustand ein, daß das Recht nur als Angelegenheit der Juristen, nicht mehr des Volks erschien. Und die Juristen, welche auf den Universitäten nur den Inhalt des Corpus juris kennen lernten, kümmerten sich nicht um die im Volke lebenden Rechtsanschauungen und um die einheimischen Gesetze: mit Verachtung wiesen sie dieselben, wo sie ihnen begegneten, als unberechtigten Subjektivismus zurück und hielten sich allein an die Orakelsprüche des fremden Gesetzbuchs. Die Juristen saßen in den Gerichten, machten Gesetze und Gesetzbücher, welche das Volk schwer verstand, und da Beamtenregierung und Beamten-

dünkel immer tiefere Wurzeln schlugen, gewöhnte sich das Volk allmählich, auf alle Theilnahme am Recht und an der Gesetzgebung zu verzichten.

Es ist ein bleibendes Verdienst König Friedrich Wilhelms I., daß er zuerst daran dachte, unter Beseitigung der formalen Autorität des Corpus juris ein alle Provinzen seines Reichs umfassendes Gesetzbuch in deutscher Sprache ausarbeiten zu lassen. Erst Friedrich II. schritt zur Ausführung dieser Pläne und erst Friedrich Wilhelm II. hat das allgemeine Landrecht für die Preußischen Staaten publicirt. In Oestreich begannen unter Maria Theresia in ähnlicher Tendenz gesetzgeberische Arbeiten und einzelne Theile Deutschlands nahmen während der französischen Occupation die unter Napoleon ausgearbeiteten Code's als Gesetzbücher an; das völlig geknechtete und widerstandlos gewordene Volk verhielt sich gleichgültig gegenüber der Aufnahme des fremden Rechts und es fehlte jedes Verständniß dafür, daß dieselbe ein theilweises Aufgeben der nationalen Individualität zur Folge habe.

In Frankreich aber wußte man es sehr wohl, was die neue französische Codifikation und was ein einheitliches Recht bedeute. Es ist interessant, mit welchen Worten Portalis, einer der Redactoren des französischen Gesetzbuchs, dasselbe dem gesetzgebenden Körper im Jahre 1803 empfahl: „Gewöhnliche Leute werden in dieser Rechtseinheit nur die Vollendung der Symmetrie finden; aber ein Mann von tieferer Bildung und staatlichem Verständniß entdeckt in ihr das solideste Fundament des Staats; durch gleiche Ordnung der Rechtsverhältnisse werden die einzelnen Theile des Staats fest aneinander gekittet. Wir werden nicht mehr Provencalen, Bretagner, Elsaſſer, sondern Franzosen sein. Unsere Feinde mögen zittern, wenn sie sehen, daß alle Theile unseres Staats ein einiges Ganze bilden, daß mehr als 30 Millionen Franzosen von gleichen Gesetzen beherrscht werden und eine große Nation nur ein Gefühl, einen Gedanken hat, daß sie sich bewegt und handelt, wie ein einzelner Mensch."

Darum führte denn auch der Eroberer überall, wohin er mit seinen siegreichen Truppen vordrang, seine Gesetzbücher ein. Es sollte, wie der Patriot Rehberg im J. 1814 schrieb: „die deutsche Nation alles dessen beraubt werden, was Menschen, die Herz und Gefühl haben, theuer ist. Ein Volk, das seine angeerbten Verhältnisse, Gesetze, Sitten und Sprache aufgeben muß, wird herabgewürdigt. Ihm bleibt nichts übrig, als seinem Herrn für Lohn zu dienen." Doch das begriffen damals nur Wenige und nicht klein war die Zahl der gesinnungslosen Politiker und Juristen, welche der Einführung des Code Napoléon auch im übrigen Deutschland das Wort redeten; sie behaupteten, „der Code Napoléon passe für jeden vernünftig eingerichteten Staat: denn er enthalte nur die Aussprüche der Vernunft über die bürgerlichen Verhältnisse und was in einem gegebenen Staat nicht zum Code Napoléon passe, könne auch nicht vor dem Richterstuhl der Vernunft bestehen."

Da brachen die Befreiungskriege an: es erwachte im deutschen Volk der nationale Geist, es fühlte sich wieder als eine innige Einheit und überall wurde die Frage erörtert, wie Deutschland eine Gesammtverfassung erhalten, wie ihm eine bessere Zukunft bereitet werden solle. Damals, im J. 1814 schrieb Thibaut, der berühmte Lehrer des Röm. Rechts zu Heidelberg, seine kleine Schrift über die Nothwendigkeit eines allgemeinen bürgerlichen Rechts. Er, der große Kenner des römischen geltenden Rechts führte es aus, daß unser positives Recht, namentlich das Justinianische weder materiell noch formell für die jetzigen Völker passe, und forderte in warmer patriotischer Begeisterung ein durch Benutzung der Kräfte der gebildetsten Rechtsgelehrten verfaßtes bürgerliches Gesetzbuch für ganz Deutschland, wobei aber doch jedes Land für das Wenige, was seine Lokalität erfordere, seine Eigenheiten behalten möge. Mit starken Farben schildert er den bisherigen Rechtszustand: „Unser ganzes einheimisches Recht ist ein endloser Wust einander widerstreitender, vernichtender, buntschäckiger Bestimmungen, ganz dazu geartet, die Deutschen von einander zu trennen und den Richtern und Anwälten die gründliche Kenntniß des Rechts unmöglich zu machen. Die letzte und hauptsächlichste Rechtsquelle bleibt für uns das römische Gesetzbuch, also das Werk einer uns sehr ungleichen fremden Nation aus der Periode des tiefsten Verfalls derselben, die Spuren dieses Verfalls auf jeder Seite an sich tragend. Man muß ganz in leidenschaftlicher Einseitigkeit verfangen sein, wenn man die Deutschen wegen der Annahme dieses mißrathenen Werkes preist und dessen fernere Beibehaltung im Ernst anempfiehlt" u. s. w.

Die Ausführung seines patriotischen Wunsches war in jener Zeit unmöglich. Nur zu bald sollte es sich zeigen, daß die Einigkeit, mit welcher die deutschen Heere den Feind aus dem Lande getrieben, im Frieden von keiner Dauer war. Der Deutsche Bund, von dessen Verfassung sofort Männer wie Stein kein Heil für Deutschland erwarteten und über dessen Thätigkeit unter Metternichs Leitung es nur ein Urtheil giebt, brachte nur Gesetze zu Stande, um die Ansprüche des Volks auf verfassungsmäßige Entwickelung verstummen zu machen und jede Regung des Freiheitsgefühls mit grausamen Strafen zu unterdrücken. Die einzelnen Staaten, eingebildet auf die neu errungene Souveränetät, sperrten sich gegeneinander ab, und Preußen und Oestreich konnten sich nirgends anders einigen, als wo es galt, die Gefahren zu beseitigen, welche ihrer autokratischen Gewalt zu drohen schienen.

Ganz besonders wirkte aber dem Thibaut'schen Antrage entgegen, daß Savigny, der größte Jurist des Jahrhunderts, in seiner berühmten, die sog. historische Schule begründenden Schrift: Vom Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung und Rechtswissenschaft, der Gegenwart ganz und gar den Beruf zur Gesetzgebung absprach. Noch fehle es dafür an allen brauchbaren Vorarbeiten; erst ein umfassenderes und gründliches Studium des Römischen Rechts und seiner Geschichte könne uns den Weg zu einem modernen Gesetzbuch bahnen.

So stand denn alles einer allgemeinen deutschen Gesetzgebung entgegen: die Romanisten wünschten sie nicht, damit der unmittelbaren Geltung des Corpus juris nicht das Ende bereitet würde, und die Germanisten befürchteten, daß durch sie viele nationale, ihnen lieb gewordene Partikularitäten eingesargt werden möchten. Es fehlte an einem für ganz Deutschland competenten gesetzgeberischen Organ und die Einzelregierungen glaubten durch eine gemeinsame Gesetzgebung und durch Aufgeben ihres partikulären Rechts ihrer eingebildeten, staatlichen Selbständigkeit zu vergeben.

Aber die Interessen der Gesammtheit sind eine größere Macht, als Theorien und die Selbstsucht einzelner Faktoren. Savigny selbst modificirte im Lauf der Jahre seine Ansicht; er glaubte, daß die Zeit für gesetzgeberische Arbeiten gekommen sei, als er im Jahre 1842 an die Spitze des Preuß. Ministeriums für Gesetzes-Revision trat und andererseits machten sich die Uebelstände der Rechtszerfahrenheit auf einzelnen Gebieten in so schreiender Weise geltend, daß das Verlangen nach allgemeinen, deutschen Gesetzen laut und lauter zu werden begann. Die Conferenzen des deutschen Zollvereins waren das Organ, um solche Wünsche auf wirthschaftlichem Gebiet auszusprechen und ihren Anregungen verdanken wir es, daß Deutschland im J. 1848 eine allgemeine Wechselordnung, im J. 1861 ein allgemeines Handelsgesetzbuch erhalten hat.

Der norddeutsche Bund, dessen Gesetzgebung wir bereits zahlreiche bedeutende politische, wirthschaftliche, Handelsgesetze, ein Strafgesetzbuch u. s. w. verdanken, hat trotz der Anträge von Miquel und Lasker auf dem constituirenden Reichstage, trotz der Reden von Wächter und Gerber, die Gesetzgebung über das bürgerliche Recht nicht in seine Competenz aufgenommen. Hoffen wir, daß der neue deutsche Bund sich auch in dieser Beziehung ein weiteres Ziel steckt!

Oder ist es etwa nicht ein beklagenswerther Zustand, daß jeder, auch der winzigste deutsche Staat seine besonderen Gesetze, sein eigenes Recht hat? Was hat es denn für einen vernünftigen Sinn, daß wer eine Hypothek an einem Grundstück in Baiern besitzt, an ihr ein ganz anderes Recht hat, als wenn das Grundstück in Coburg oder Würtemberg läge! daß die Ehemänner in Lübeck andere Rechte am Vermögen ihrer Frau, als die von Hamburg, Bremen oder Oldenburg haben. Nur Schwierigkeiten im Verkehr und Rechtsunsicherheit werden dadurch geschaffen und das Bewußtsein von der Zerrissenheit Deutschlands und dem mangelhaften Staatsorganismus erhalten. In unsern Zeiten, in welchen der Einzelne nicht sein Leben lang an der Scholle haftet, wo er durch die erstaunlichen Verkehrsmittel von einem Ende Deutschlands zum andern mit der größten Schnelligkeit befördert wird, wo er seine rechtlichen Beziehungen an verschiedenen Orten anknüpft, wird er durch diese wirre Mannigfaltigkeit des Rechts immer von neuem daran gemahnt, wie weit wir noch von einem gemeinschaftlichen Rechtsleben entfernt sind.

Besteht bei aller Anerkennung der hohen Vollkommenheit des Römischen Rechts und

des bildenden Werths seiner Aussprüche wohl heute noch ein Zweifel darüber, daß es ein trauriger Behelf für diejenigen deutschen Staaten ist, denen es an ausführlichen partikulären Gesetzbüchern fehlt, ihre Rechtsverhältnisse nach dem nun mehr als 1300 Jahre alten Gesetzbuch zu ordnen? Und sollte es nicht endlich an der Zeit sein, sie aus diesem unnatürlichen Zustande zu befreien?

Kann man es wünschen, daß auch in Zukunft in jedem der 25 Staaten, in welche mit Ausschluß von Oestreich jetzt Deutschland zerfällt, abweichendes Recht gelten soll, beispielsweise besondere Grundsätze über Vormundschaft, Pfandrecht, Erbfolge, daß jeder seine eigenen Gesetze und Gesetzsammlungen, seine besondere Literatur, seine partikuläre Praxis behält! Ja! daß innerhalb der einzelnen Staaten noch ferner Provinzen, Städte, Dörfer ihre partikulären oder statutarischen Rechtsnormen conserviren! Kann man es wohl behaupten, daß all' diese verschiedenen Hypotheken-, Vormundschafts-, Erbfolgeordnungen u. s. w. für das Land oder für die Gemeinde so unbedingt angemessen seien, daß man eine Schädigung zu erwarten hätte, wenn sie alle beseitigt und durch neue, allgemeine Gesetze ersetzt würden.

Ohne Gefahr werden sich diese Partikularitäten aufheben lassen; denn dieselben sind zum großen Theil nichts weniger, als der Ausdruck des im Volke lebenden Rechtsbewußtseins, sondern vielmehr in zahlreichen Fällen Erzeugnisse der Willkür, welche weder aus dem Bewußtsein des Volks hervorgingen, noch in dasselbe hineinwuchsen, theoretische Grillen der Gesetzgeber, Schöpfungen echt partikularistischen Sinns, aus dem Wunsch hervorgegangen, sich nicht den Anordnungen eines andern Staats oder einer andern Gemeinde zu fügen, sondern etwas apartes — und mag es auch ganz zweckwidrig sein — zu besitzen. Ohne Bedauern und ohne Theilnahme wird das Volk sie beseitigen lassen, und zufrieden sein, wenn die neue, allgemeingültige Rechtsordnung den Bedürfnissen des Lebens in angemessener Weise entspricht. Denn es ist eine durch die Erfahrung nicht bestätigte Annahme, daß das Volk in unserer heutigen Kulturepoche sein Recht kenne. Von diesem oder jenem einzelnen Satz hat auch der Laie eine Kunde; er hat ein dunkles Gefühl dafür, ob ein Rechtssatz zweckmäßig sei, ob er seinen allgemeinen Rechtsauffassungen entspreche oder nicht, aber eine zusammenhängende, sich über einzelnes Detail erhebende Kenntniß hat er nicht und nimmt daher im allgemeinen auch keinen lebhaften Antheil daran, wenn die Gesetze über das Civilrecht sich ändern.

Wo aber in der That besondere, partikulär bestehende Zustände eine Abweichung wünschenswerth machen, wo sich im Volke ein partikuläres Rechtsbewußtsein mit seltener Festigkeit entwickelt hat und eine Aenderung die Volksinteressen erheblich schädigen würde, da kann man auch trotz der gemeinsamen Gesetzgebung noch Ausnahmen von der allgemeinen Regel bestehen lassen. Wirklich berechtigte Eigenthümlichkeiten kann man ohne Gefahr für die Allgemeinheit schonen, wenn man sich nur vor dem alten Fehler unserer Nation hütet, das Eigenthümliche auch für berechtigt zu halten.

Mit einem solchen gemeinsamen Gesetzbuch wird auch in der Wissenschaft eine ganz neue Aera beginnen. Zu einem wahren Aufschwunge hat es die Jurisprudenz des Preußischen oder Oestreichischen Rechts, geschweige denn des Lippeschen, Anhaltinischen, Meininger Rechts nie bringen können. Wie kann man es denn auch erwarten, daß sich bedeutende Juristen in großer Zahl der Pflege eines partikulären Rechts zuwenden und die Selbstverleugnung haben würden, sich ihr Leben lang mit einem wissenschaftlichen Stoff zu beschäftigen, welcher außerhalb der Grenzen seiner Geltung keine allgemeinere Beachtung beanspruchen konnte. Ein Jurist, welcher über Würtembergisches oder Hamburgisches Recht schreibt, wird, auch wenn seine Arbeiten von der größten Bedeutung sind, nicht von dem freudigen Gefühl und belebenden Bewußtsein getragen, so bald einzugreifen in den stets beweglichen Fluß der Wissenschaft.

Aber wenn wir auf der Grundlage der heutigen wissenschaftlichen Bildung und der Kenntniß der einzelnen Partikularrechte ein gemeinsames Civilgesetzbuch haben, wird es zur Pflicht eines jeden Juristen sich den Inhalt desselben zu eigen zu machen. Dann wird der Gelehrte, welcher über dasselbe arbeitet, nicht wie es leider heute der Fall ist, bloß für den Gelehrten schreiben, sondern es wird eine lebendige Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis eintreten, welche bisher fast kastenartig von einander geschieden ihre Arbeiten für sich fördern.

So wie im letzten Decennium, seitdem wir ein allgemeines deutsches Handelsgesetzbuch besitzen, sich in ungeahnter Bedeutung eine glänzende Wissenschaft des Handelsrechts erhoben hat, und sich wissenschaftliche Größen ersten Ranges mit handelsrechtlichen Problemen beschäftigen, so wird ein allgemeines Civilgesetzbuch eine neue Blüthe der Rechtswissenschaft schnell zeitigen. Besaßen wir bisher nur eine Jurisprudenz des römischen Rechts und Ansätze zu einer deutschen Rechtswissenschaft, so werden wir dann zu einer wahrhaft nationalen Rechtswissenschaft gelangen.

Aber auch abgesehen von den praktischen Wohlthaten desselben und unserer Hoffnung auf geistigen wissenschaftlichen Fortschritt, wird das allgemeine Gesetzbuch auch das Selbstgefühl des deutschen Bürgers und das Bewußtsein der Gemeinsamkeit kräftigen, wenn Jeder weiß, daß er nicht nach einem Recht lebt, welches da seine Herrschaft verliert, wo die Grenzpfähle *seines Vaterländchens* stehen, sondern in dem Schutz eines Rechts sich befindet, welches alle Gaue unseres gemeinsamen Vaterlandes umfaßt.

Wolle Gott, daß die Pforten des Janustempels bald geschlossen und nicht wieder geöffnet werden, damit die heißen Wünsche und frohen Hoffnungen, welche unsere Nation nach dem harten Kampfe und nach den beispiellosen Opfern in diesen Tagen hegt, in Erfüllung gehen und die Saat, welche sie in schwerer Zeit ausgestreut, von der Sonne des Friedens erwärmt, kräftig aufsprieße und gedeihe! Mögen wir bald die goldenen Tage sehen, wo Deutschland in stolzer Sicherheit, beseeligender Eintracht und glücklicher Wohlfahrt sich den friedlichen Arbeiten des Geistes, welche der Menschheit beschieden sind, mit rastlosem Eifer und in edlem Wettstreit mit allen Nationen hingiebt!

Möge es unserm erhabenen, allverehrten Könige, dem glorreichen Heerführer der deutschen Nation, dem glücklichen Sieger in allen Schlachten vergönnt sein, alle Völker Deutschlands unter seiner weisen Leitung zum großen Bundesstaat zu einen und noch lange Jahre in dem beglückenden Gefühl der eigenen Kraft und in berechtigtem Stolz auf den Werth seines Volks eine neue Epoche von Glanz, Wohlstand, Sittlichkeit und geistiger Blüthe sich entwickeln zu sehen.

Gott schütze unser theures Vaterland! Gott erhalte unsern König!

Karl Gottlieb Freudenberg.

Geb. zu Sigda 15. Jan. 1797, gest. zu Breslau 13. April 1869.

Ja, er war eine eigenthümlich componirte Natur, unser alter Oberorganist, brummbassig knarrend und doch mit einem Gemüth voll Flötengetön und Mollaccorde. Noch als Zweiundsiebziger ist er nicht aus den Jahren herausgewesen, welche man die burschikosen, oder gemeiniglich mit einem etwas gröberen Worte benennt. Dies und die Musik hat ihn jung und frisch erhalten bei den mancherlei Leiden, Kämpfen und Entbehrungen, die ihm beschieden waren auf dem Wege vom Dorfmüllerssohn bis zum Oberorganisten. Derb oder wie er selber sagt grob im Verkehr, aber mit jener originellen und oft komischen Naturwüchsigkeit, die keinen Zorn erregt, konnt' er auch „stachlig und grätig“ und wohl unliebenswürdig sein in engsten Kreisen, wo man die Grillen fliegen läßt, die man den Tag über, auch wenn man Freudenberg ist, unter'm Hut halten gemußt — besonders in den Jahren dann, von denen wir sagen: sie gefallen uns nicht. Und wiederum weich wie ein Kind war er bei geringem Anlaß, empfindungvoll, gerührt, andachtberauscht, besonders von der Natur und von der Musik. In Bad Misdroy vor 5 Jahren war es, wo ich ihn eigentlich erst näher kennen lernte, obwol wir seit lange in Berührung gestanden. Man hatte ihn zuvor nach Cudowa oder Johannesbad geschickt, und das war ihm nicht bekommen. Aber was war auch unverträglicher, als er — und eine geregelte Kur! er, mit seinen Extravaganzen, der auf seinen Leib, auf Witterungeinflüsse u. dgl. nicht die mindeste Acht gab, immer noch als der alte Turner-Fußgänger sich erachtend, dem Wind und Wetter nichts anhaben. Nun wollte er auf die Brunnenkur, nach selbsteigener Verordnung, noch einen Cursus Meerwasser draufsetzen —

und daran that er nicht übel; die Bade- und Lebenspraxis an der See paßt weit besser für solche Naturen, als Warmwasser in Bassins oder Wannen mit obligater Brunnen- oder Molken-Diät. Aber gar desolat kam er an, nach einer Fahrt über's Haff in einem so ausgesuchten Regenwetter wie man es nur erfinden kann. Der auch anwesende Landsmann Dr. Pinoff, dem er gleich in die Arme fiel, bracht' ihn mit Liquor ammonii anisati und Tinctura Thebaici, die allwegs gegen ein gewisses läufiges Strandleiden gute Mittel sind, bald wieder auf die Füße, und die Seeluft, die keine kranken Leute leiden kann, that das Weitere. Aber es zeigte sich doch schon damals, daß er „kein Jüngling mehr sei"; trotz seiner unendlich langen Beine ward er zuerst von uns Fußgängern allen müde, und wenn wir rasteten, legt' er sich in den Wald um zu schlafen. Für Naturschönheit war er äußerst empfänglich. Das that sehr wol in einer Zeit, wo die meisten Spaziergänger nur danach trachteten, die reine Atmosphäre durch Tabakrauch zu verderben und die Unterhaltung um den Punkt zu concentriren: „Was wird nur dort für Bier sein?" Stundenlag konnt' er auf dem Strand sitzen und den Wellen lauschen, in Tönen träumend, und dabei rannen ihm die hellen Thränen. Darüber ärgert' er sich: „Das ist Nervenschwäche. Ich bin doch ein Mann! Es ist unausstehlich — aber ich kann's nicht ändern." — Einen tiefschattigen Waldweg unter hochgewölbten Buchen nach dem Gosan zu haben wir nach ihm benannt — dort wandelte er tagtäglich des Morgens, seinen Gedanken nachhängend. Und diese — sofern sie sich nicht auf das Alltägliche bezogen, wo ihm alles Gezierte, Gelockte, Vergoldete, Verlogene ein Gräuel war, das seinen rauhesten Sarkasmus herausforderte, — waren Musik, nur Musik. Wo eine Orgel sich entdecken ließ, verschmolz er sein Wesen mit derselben. So krönte er uns und sich einen schönen Reisetag in dem hohen alten Dome zu Camin, indem er seine Töne durch die dämmernde Einsamkeit strömen ließ.

Sein Name ist nirgendwo auf erzne Tafeln eingegraben, keine großen Thaten hat er gethan, man wird ihm keine Säulen aufrichten und höchstens erhält er sein Epitaphium in einem Conversationslexikon für Tonkunst. Aber er ist doch einer von Denen, deren Bild man nicht aus dem Gedächtniß verlieren würde und wenn man tausend Jahre in dieser Welt der Alltagsgestalten lebte. Er selber hat es gezeichnet, offen und rückhaltlos, mit seinem eigenen Griffel. Schwere Leiden, deren Rückfällen er nach nicht langer Frist erlag, hatten ihm, zu seinem großen Verdruß, alle amtliche Thätigkeit verboten. In dieser Zeit griff er zur Feder. „Ich schreibe jetzt an meinen Memoiren," sagt' er, und ein Hauch triumphirender Freude zog über sein abgemagertes Gesicht; „da soll Mancher sein Gaudium haben! Ob man nur einen Verleger finden würde?"

Er hat ihn gefunden, wenn auch erst nach seinem Tode, und wir danken es Beiden, dem Verleger (Buchhändler Sander, jetzt in Leipzig), wie dem Bearbeiter dieser Hinterlassenschaft, daß sie dem ganz köstlichen Buche an's Tageslicht verholfen! Der Letztere, Sanitätsrath Viol, ein langjähriger Freund des Verewigten, hat mit schweren Mühen die Goldkörner und blitzenden Steine aus dem Sande gewaschen, welchen der Autor, der als Schriftsteller just nicht klassisch disponirt war, über sie gehäuft, und so liegt nun das Werk zugänglich vor uns, der süße, auch bisweilen bittere und gepfefferte Kern ohne die rauhe Schale zwar, aber auch ohne Verlust an der Originalität, an dem Charakteristischen des Verfassers, ein bestes und sprechendes Denkmal für unsren so barocken wie liebenswerthen, unsern formlosen, aber durch und durch poetischen und idealistischen Freund, dessen Züge den Leser beim Aufschlagen dieses Heftes begrüßten, — zugleich aber auch als eine reiche Quelle an Notizen, Urtheilen und Schilderungen über Personen und Dinge, mit denen Freudenberg in Berührungen gekommen, vorzugsweis also, doch keineswegs allein schlesischen. Buch und Mensch sind es werth, daß diese Blätter es nicht bei der Besprechung des ersteren in Bd. VIII S. 469 und bei dem kurzen Nekrolog in H. 2 a. c. S. 104 bewenden lassen, sondern den Lesern einzelne Abschnitte mittheilen als beste Empfehlung, zur Lectüre des Ganzen selbst zu greifen, dessen Schlusse der Herr Bearbeiter noch einige interessante Capitel angefügt hat, welche zur Vervollständigung des Lebensbildes dienen.

Freudenberg ist geboren „in dem kleinen Neste Sigda", auch Siegda oder Sitte genannt, im Trebnitzer, jetzt im Wohlauer Kreise belegen, Kind eines armen Müllers. Die

Eltern fühlten sich in der Hoffnung glücklich, den Sohn einstmals als Pfarrer auf der Kanzel zu sehen. „Leider (schreibt er) entwickelte sich mein Genie mehr in den Beinen, als im Gehirn; ich lernte zeitig laufen, und meine gute Mutter konnte schon mit dem 2jährigen blondgelockten Knäblein größere Touren unternehmen.“ Nach einigen Jahren übersiedelte der Vater in das schöne Dorf Propsthain am Spitzberge (bei Goldberg). „Die Mühle in Sigda mahlte 1 Scheffel täglich, die Propsthainer 8 bis 10, also ein Crescendo in der Erwerbsquelle. Um 8 Kindern und 4 Dienstleuten das Maul zu stopfen und den Magen zu füllen, muß so ein Mühlchen schon tüchtig klappern!“ Mit 5 Jahren wurde Karl in die Schule geschickt und bekam nach zeitgemäßer Pädagogik viel Prügel. „Die vielen Maulschellen machten mich bald zum besten Sänger, das Haselstöckchen, das beim falschen Gebrauch des Pedals meine nackten Waden liebkoste, zum ziemlichen Orgelspieler. Frau v. B., der ich die von meinem Vater für die gnädige Grundherrschaft zu liefernden fetten Hühner und das Futter für die Jagdhunde des gnädigen Herrn überbringen mußte, gewann mich lieb und legte bei dem Cantor, der oft am Hofe soupirte, ein sanftes Wort für mildere Behandlung meiner Wangen und Waden ein. Das wirkte, und nun erwachte in mir der Sinn und die Liebe zur Musik.“ Nach 8jähr. Aufenthalt in Propsthain bezog der Vater sein Familien-Erbstück, die Mühle in Seitendorf bei Ketschdorf, mit Bäckerei und Ackerwirthschaft. „Karle“ aber ward weder Müller noch Bäcker oder Bauer, sondern lernte beim Pastor Lateinisch und Französisch, bezog nach 2 Jahren die Tertia des Hirschberger Gymnasiums, das unter dem genialen Rector Körber florirte, und drückte dort in gar vornehmer Gesellschaft der jungen Grafen Gneisenau, Schweinitz, Röder, Carmer und eines Prinzen Carolath die Schulbank, kam nach einem Jahre in die Secunda, trieb Clavier und Orgel, verliebte sich, bekam in Folge dessen wegen Krebsgangs im Fleiße schlechtere Censuren und von seinem Vater die Schelte: „Aus Dir wird a Norr, aber kee Pforr“; ergo sollte er nun doch Müller werden, entschloß sich aber zum Cantor oder Organisten, steckt sich damit hinter die Mutter, kehrte frohen Herzens nach Hirschberg zurück — da trat der Bonaparte mit seinem Abstecher von Elba her dazwischen, Karle ging als Freiwilliger unter die Fock'schen Fußjäger. v. Holtei, Carstädt, Pulvermacher waren seine Kriegskameraden. Lorbeeren boten sich ihm nicht dar, Pulver bekam er „nur beim Scheibenschießen“ zu riechen, aber aller Orten besuchte er die Kirchen um, wenn möglich, die Orgel zu spielen. Dann ging er mit einer Regierungsunterstützung zum Cantor Klein in Schmiedeberg, durch welchen das Ministerium Schüler ausbilden ließ.

„Unter Klein's Eleven machten Kloß und ich, zwei baumlange, in die Höhe geschossene Kerle, Aufsehen in dem kleinen Städtlein; Kloß, ein feiner, höflicher, manierlicher Sachse, ging sauber gekleidet, ich, ein derber Schlesier, schritt im deutschen Rock, mit freiem Halse, schwarzsammtnem Barett à la Sand, mit langem goldgelocktem, über die Schultern herabwallenden Haar stolz neben ihm einher. Das machte auf der Straße Sensation, wo sonst nur Parfüm-Düftler, Rosinenkrämer und weichliche Kaufmannsseelen mit ihren auf dem Gesicht eingegrabenen Rechenexempeln den Ton anzugeben pflegten. Manche Schöne guckte uns neugierig nach. Wir ließen sie schmachten.“ Uebrigens wohnte F. in einer ärmlichen Hütte bei dem Rathhausdiener Ribbe, „der eine Nase à la Wiedermann hatte“. Das Ueben in der Musik war ihm sehr beschwerlich gemacht: „Auf meinen Schreibtisch malte ich mir die Manual-, auf den Fußboden davor die Pedal-Tasten mit Kreide, — auf dieser klanglosen Claviatur wurde geübt; allerdings ohne Nahrung für das Ohr — aber man lernt dabei für das Herz singen, und das innere Erklingen der Töne ist sehr ersprießlich für das Partiturlesen.“ Seine Fortschritte bewogen das Ministerium, ihn nach 2 Jahren gen Breslau zu senden. Hier wurden Joseph Schnabel und Berner seine Lehrer, und der edle, geweihte Kunstfreund v. Winterfeldt sein Beschützer. Auch hier aber mußte er ohne Clavier, nur mit Kreidetasten üben und wohnte bei einem Hanshälter in einem feuchten Kellerloche. Gleichwohl schrieb er Compositionen und ließ sie drucken mit vielen Druckfehlern. „Welche Freude, welches Blutwallen, als ich gedruckt lesen konnte: Orgelstücke, componirt von Karl Freudenberg!“ Er gab Stunden, ward Musiklehrer in einem gräflichen Hause, mußte demzufolge seine Turnertracht ablegen und sich in napoleonsgrünen Frack mit Nankinghosen stecken, verliebte sich in die eine Comtesse, es ging ihm recht gut, er spielte fleißig Orgel, hörte die Catalani,

den Paganini und sonstige Breslau beglückende Kunstgrößen, erlangte Aufnahme in das 1822 gegründete Institut für Kirchenmusik zu Berlin, das unter Zelter, Wilh. August Bach und Bernhard Klein stand.

So haben wir unsern Freudenberg flüchtigen Schritts durch die ersten Capitel seines Lebens, die Knaben- und frühe Jünglingszeit begleitet und überlassen nun dem orientirten Leser einige Blicke in sein Buch selbst.

„Mein erster Gang in Berlin führte mich zu dem berühmten Professor Zelter, dem Freunde Goethe's. Der robuste, festknochige, breitschultrige Körperbau, die stark markirten geistreichen Gesichtszüge, das scharf blickende Auge des 60jährigen Mannes imponirten mir gewaltig. Er empfing mich mit den Worten: „Das Ministerium glaubt wol, ich hätte meine Zeit gestohlen, um meine Kraft an die vielen, aus der Provinz mir zugeschickten Schüler zu vergeuden. Ein Felix (Mendelssohn), ausgerüstet mit allen Gaben des Talents, ist doch nicht darunter." — „Herr Professor, so erblicken Sie in mir einen infelix und erbarmen Sie sich seiner, und wer sich der Armen erbarmet, der leihet dem Herrn!" — „Ist dem wirklich so?" — „Ich glaube es, weil es in der Bibel steht." — „Kommen Sie morgen, und arbeiten Sie mit einigen anderen Musikbeflissenen das von mir Gegebene aus. Betrachten Sie sich zuerst als Lehrjungen und Gesellen, ehe Sie sich als Meister oder gar als Künstler gebehrden; ich mußte als Maurermeister gleiche Studien durchlaufen." — Leider war dem so; es wurde wiederum mit den Anfangsgründen der Harmonielehre begonnen. Der freie Besuch der Singakademie, sowie der Freitagsübungen in alter und neuer Musik mit Männern, wie Rietz, dem 13jährigen Mendelssohn, Ganz rc. an der Spitze, während die übrigen Stimmen von Schülern ergänzt wurden, waren mir von großem Nutzen. Zelter's Art zu moniren war mehr als derb; er schnupfte tüchtig und belachte sich seine eigenen Grobheiten. Bach lehrte das Orgelspiel; er war ein tüchtiger Fugenmacher und gewandter Organist, hatte aber nicht die idealistische Anschauung über das Choralspiel, wie Klein in Schmiedeberg. Sonst war er eine gemüthliche Natur. Das Aufsteigen des kleinen Felix machte ihn stutzig und neidisch. Mendelssohn wollte eine ungedruckte Bach'sche Fuge von ihm haben, er gab sie ihm aber nicht, und zu mir, der ich sie aufgeschrieben hatte, äußerte er: „Was braucht der Judenjunge Alles zu haben, er hat ohnedem genug, geben Sie ihm die Fuge nicht." Ich gab aber gerade dem liebenswürdigen Felix, der mit uns so kindlich anmuthsvoll verkehrte, diese Bachreliquie, worüber er jubelte und mir die Hand schüttelte: „Freudenberg, das Geschenk vergesse ich Ihnen in meinem Leben nicht!" — und er hat Wort gehalten, wie sich später zeigen wird. Bernhard Klein gab Gesangs- und Instrumentirungs-Unterricht; seine Lehrthätigkeit wurde damals gerade etwas beeinträchtigt durch die Composition seiner Oper Dido, der er seine ganze Aufmerksamkeit zuwandte. Er eroberte sich damit aber auch ein hübsches reiches Mädchen mit 100,000 Thlr. Mitgift. Nach des Vaters strenger Forderung sollte Klein seine Braut nur unter der Bedingung heimführen, wenn die Oper Dido einen ersten glücklichen Erfolg davon trüge. Hofrath Förster und einige andere Freunde des Componisten vertheilten massenhaft Freibillets an tüchtige Fäuste, unter denen auch die meinigen den günstigen Erfolg der ersten Aufführung bewirkten. Klein wurde dadurch ein gemachter Mann, wiewol die streng nach Gluck's Principien gearbeitete Oper Dido keine nachhaltige Wirkung ausübte, da Rossini damals die Bühne beherrschte. B. Klein, Ludwig Berger, ein Schüler Clementi's und einer der ersten Clavierlehrer Berlins, und der bekannte Kritiker Rellstab bildeten einen gesellschaftlichen und musikalischen Zirkel, in welchem man die Misère des Lebens leicht vergessen konnte. In Klein schlug ein Bruderherz, wie es in jedem Musiker schlagen sollte. Die Schwindsucht meiner Kasse nahm damals so rapid zu, daß ich genöthigt war, Klein anzupumpen. „Ja, lieber Freudenberg, ich bin jetzt selbst so abgebrannt, daß ich aus dem Gasthofe auf Pump essen muß. Indeß Credit habe ich, da mir Fortuna ihre rettende Hand entgegenstreckt, — Sie sind mein täglicher Gast, so lange Sie wollen!" — Ohne Klein hätte ich die personificirte Verzweiflung dargestellt. Vier Wochen lang mußte ich in dem faulen, sumpfigen Fahrwasser herumschiffen, ehe ich in dem sichern Hafen den rettenden Anker meines Schiffleins einsenken konnte. Eines Tages ruft mir Zelter nach einer Belobigung meiner Arbeiten zu: „Felix Mendelssohn ladet Sie zum Besuch seiner wöchentlichen Matinéen ein; dort

können Sie viel hören und lernen!" — Das war eine Freude für mich! Der „Mühl-Karle" aus Probsthain nahm sich zwar in diesem aristokratischen Zirkel, in welchem die geistreichsten Künstler, Musiker und Schriftsteller Berlins verkehrten, ziemlich sonderbar aus; indeß noch in meinen alten Tagen zehre ich von der Erinnerung an jene seligen, erhebenden Stunden geistigen Genusses."

(Fortsetzung folgt.)

Der Zukunftshorcher.

Eine mysteriöse Geschichte.

(Fortsetzung.)

Während dessen hatten wir uns, so gut es ging, durch das bunte Conglomerat der Stubenbevölkerung des Wirthshauses durchgearbeitet und waren durch die freundliche Zuvorkommenheit des Wirths und einiger Gäste bestens placirt worden. Von hier aus die kleine Welt umher zu studiren, ihr inneres Leben, Treiben, Speculiren und Kritisiren zu mustern, die äußern Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten, Sociales, belebende und erfrischende Lebenszünder, d. h. sinnige Witze, in ihrer ganzen Derbheit oder raffinirten Verblümtheit aufzufassen — dazu schien mir die ganze Gesellschaft wie geschaffen, und ich ging sogleich an's Werk, die anatomische Zergliederung der Seelen-Elemente meiner Leute perfect vorzunehmen, um aus dem Chaos der Charaktere und Meinungsäußerungen mir ein geformtes Lebensbild zusammenzusetzen.

Der anregende Stoff einer Unterhaltung, die uns fesseln konnte, war anfänglich nicht im Flusse; als die trivialsten Lückenbüßer der Erzählung verdaut waren, hatten spaßhafte Sprecher einzelne Witzfunken unter die Menge geschleudert, welche noch fortwirkten. Nebenbei gesagt, hatten sich in der „grünen Gans" auch „Grünschnäbel" eingefunden, die ihre gewagten Sophismen mit Erfolg da und dort anbrachten, wenn auch, was nicht selten geschah, ein lauerndes Grollen ihnen gelegentlich, und zwar am wundesten Orte, eine Schmarre versetzte, was wiederholt mit schallendem Gelächter von der Menge applaudirt wurde.

Bald offen, bald verblümt sprach man schon vom Ausbleiben der „Hohlkrähe" und der „schwarzen Ratte"; letzteres, wie sich ergab, die Bezeichnung einer Dienstmagd, welche zu irgend einer Verrichtung trotz des drohenden Unwetters ausgeschickt worden war. Ich errieth, daß der erstere Name einem Fremden zukommen müsse, wie sich denn auch bald herausstellte, daß derselbe ein Zimmer im Gasthof „zur grünen Gans" gemiethet und durch seine urkomische Erscheinung und räthselhafte Lebensweise diesen Spottnamen, verdient oder unverdient, bekommen hatte. Wunderbar und lächerlich verworren liefen Gerüchte über den räthselhaften Mann, und der lügenhafte und überall gegenwärtige Leumund flog mit diabolischer Hast und Emsigkeit von Zunge zu Zunge, sein Opfer mit den giftigsten Verdächtigungen zum verworfensten Ungeheuer in Menschengestalt zu entstellen und sogar seinem Aeußern eine erdichtete Popanz-Carrikatur, allerdings nur dem ununterrichteten Ankömmling, der ihn in Person nicht kannte, anzulügen. „Wäre nur unser Zukunftsmann da!" sagte ein altes Mütterchen in ihrem breitgedehnten Gebirgsdialekt, „der würde, glaubt mir's, Leute! euch besser überzeugen, daß er's versteht. Ein Horcher, wie der, geht so leicht nie fehl und ich hab's aus seinem eigenem Maul, daß ihm beim letztenmal „Horchen" war von diesem Jahr bedeutet worden, daß es ein gewaltig tolles Jahr in jeder Beziehung werden solle und daß ein einziger fremder und unbekannter Mensch aus der ganzen Mordgeschichte, die werden könnte, ungeheuer Viel dabei bewirken könne. Geister sprechen keine Namen aus, sagt der Horcher, doch die Sache ist zu klar und aus der . . . . . Gott verzeih mir's! (hier bekreuzte sich die fromme Alte) stammt der Kerl gewiß."

Einer, ein Bauer mit mächtiger Stentorstimme, machte bewältigenden Eindruck auf die Leute durch seine unerhörte Erzählung, verläumderisch-fabelhaft, doch dem Geschmack der

Menge zusagend. Er bemerkte, wie er den „alten Sünder" über den Schindelberg habe hinausgehen sehen, habe er augenscheinlich wahrgenommen, daß auf den Pfaden dort reiner blauer Himmel war, wo seine verwünschte Hand nicht habe das Wetter abgezirkelt, daß sein Dorf unlängst so heimgesucht, — nichts Gutes stecke in dem Mann, und hätte ihn der Himmel gestraft, hat ihn auch der Böse geholt. — Der Sprecher strich sich nach beendigter Erzählung die Lippen, wie um die schwülstigen Lügen seiner Aussage hinwegzuwischen und den neuen glattere Fahrt zu bahnen. Ein Anderer erzählte, ohne den Vorigen gerade bloßstellen zu wollen, gegentheils: Er kenne den Menschen inwendig zwar nicht; aber so schlimm sei es nicht mit ihm, wie man denke; ihm selbst habe Jener einmal ein silbernes Nadelkästchen abgenöthigt, wofür er, weil es eine Rarität von 1542 war, Schmelzarbeit mit vergoldeter Einfassung und das Münchener Wappen tragend, einen verhältnißmäßig hohen Preis gezahlt; „ich glaube, der Herr reist nur um zu spekuliren." — Ein Dritter, übrigens Satyriker, fing nun auch an, ernster eines Umstandes zu gedenken, der zu gunsten des Geächteten lautete; dieser sei nämlich aller Wahrscheinlichkeit nach derselbe Reisende, der seiner Lene den Finger (den verhexten) kurirt habe; „möglich, daß er ein ungarischer Laborant ist." — Und ein weinseliger Getreide-Speculant versicherte darauf seinem Nachbar zur Rechten, wie er, was oft vorkomme, über die Grenze hinübergegangen sei, habe man ihm jedesmal eine Geschichte von einem preuß'schen Schwärzer (Schmuggler) vorgerückt, der seinen ihn verfolgenden Grenzjägern einen Streich mitgespielt, „welcher seines Gleichen nicht hat und, in Wiener Blättern erzählt, ungeheures Aufsehen gemacht." Er habe einen von den nachjagenden Grenzbeamten dergestalt in die Luft zu bannen gewußt, daß er mit ausgebreiteten Armen in der Sonnenglut und Nachtkühle bei vollen 24 Stunden Höllenqualen erduldet, bis es dem Tyrannen gefallen, ein altes Weib zu bestechen, die durch eine tüchtige Maulschelle den Zauberbann löste. Jener aber, wol gemerkt, habe mit grasgrün schillerndem Haar und phosphorrauchendem Gesicht ohne daß er's gewußt, des Hohngelächters der ihm Begegnenden müde, schweißtriefend den Rückweg durchrannt, und zu Hause angelangt in den Spiegel sehend, habe im Nu sich das Alles verloren. Zeit und Umstände verglichen mit denen des Fremden, sprächen nur zu deutlich übereinstimmend das Schuldig für den Letzteren aus. — Der Erzähler schwieg ein Weilchen; dann fügte er hinzu: Er sei kein Prophet, doch behaupte er, wenn ein Mensch durchweg incognito mitten unter uns leben wolle, müsse das auch keine rechtlichen Ursachen haben. „Was geht mich Herr von Rebenstein an? Was mich sein vermeintlich langer Stammbaum? Wer verbürgt mir die Echtheit seiner Documente?"

Wäre es dem Psychologen vergönnt, in solchen Momenten einen Blick in das vom Chaos so schauerlicher Geschichten und Andeutungen erschütterte und sturmbewegte Gedankenmeer Aller zu werfen! Wo der mächtige Strom der öffentlichen, guten oder bösen Meinung hineinbraust, verschwindet selbst das bedächtig plätschernde Bächlein ruhigeren Urtheils in der Gesammtflut des verschlingenden Effects, und vom launischen Spiel des Zufalls hängt es ab, ob dich, rettungslos am Todesriff zerschellt, vom Schlamme des Verdachts bedeckt, die Welt nicht mehr kennen und würdigen mag; oder ob du von den Armen des Glücks getragen, unverdiente Ehre genießest. Nur das Selbstbewußtsein deines wahren Werths vor dem innern Richter sei der Maßstab deines fernern Handelns!

So auch hier. Nun war der Augenblick gekommen, wo das Schweigen gebrochen werden mußte und das blutende Herz des Menschenfreunds länger nicht mehr durch Nikodemusfurcht hinter'm Berge hält: es muß heraus, was es zur etwaigen Vertheidigung eines unschuldig Verkannten mit Recht behaupten kann. Mancherlei Ausbrüche der Verwunderung einerseits und der Entrüstung andrerseits ließen sich vernehmen, und die Witzbolde unserer Gesellschaft hatten für ihr Raaken-Album [1]) reiche Ernte gemacht, während die Bessergesinnten verglichen und prüften, Recht und Unrecht unterscheidend. Aufgeregt und lebendig, wie Alle waren, fiel uns unter diesen desto mehr ein wohlbeleibter Herr mit Vollmondsgesicht auf, der durch seinen außergewöhnlichen Gleichmuth und anscheinenden Kaltsinn so sehr von den übrigen Gästen abstach und in phlegmatischer Behaglichkeit sein Rauchröllchen in die Luft verblies.

[1]) Spaßhafte Bezeichnung eines Notizbuches für Witze.

Aber es schien nur so. Bei der starren Steifheit seiner Haltung, die mich unwillkürlich an's Chamäleon erinnerte, lugten seine Augen wie bei diesem mit besonderer Lebhaftigkeit bald da, bald dort hin, Alles überschauend und an Nichts haftend. Ihm mochte nicht entgangen sein, daß Einige unter den Versammelten gefunden hatten, es seien zwischen der Person des räthselhaften Fremden und jenem Signalement eines Schmugglers zwar viele Aehnlichkeiten zu finden, gleichwohl hafte das rechte kennzeichnende Muttermaal am beschuldigten Fremden nicht, da er sich, wie Jedermann wußte, im Vollbesitz aller seiner Finger befinde, während dem hexenden Schmuggler, wie ein vorgezeigter Steckbrief aufwies, an der linken Hand der Daumen fehle.

Jener gutmüthige Herr fing nun endlich an sich gegen uns zu erklären: er sei von Anfang an bis zu Ende den Erzählungen der Männer mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt und habe in allen, den bessern selbst, den düstersten Streifen von Vorurtheil und Aberglauben durchblicken sehen, er habe, wenn auch nur nach einem Einzigen mit den Blicken umhergespäht, der Wahres vom Falschen unterschiede, vergebens; er habe zwar die feste Ueberzeugung und . . ." — jetzt fing er an, mir ganz leis und vertraut mit wichtigen Gesticulationen ins Ohr zu flüstern, und ein dreimaliges geisterhaftes Klopfen hinter ihm am Fenster schien, während ein banges Grausen sein Gesicht überflog, auch diesmal seine traurige Ahnung bestätigen zu wollen, daß der entflohene Geist eines Verdächtigten sein Zeichen abgebe, bevor er über den Sternen der Menschen Thorheit belächle.

Die sentimentale Darstellungsweise des guten Herrn hatte Alle nachdenklich gemacht, und ein Wunder war's, wie die ganze vormals so scherzhafte Stubenversammlung, ohne daß sie das Mindeste von der leisen Mittheilung meines Chiromanten hören gekonnt, so schweigsam und fast schwermüthig geworden war, daß ich glaube, sie hätten noch gebetet, wäre nicht unversehens die „schwarze Ratte" mit der expressen Meldung hereingeschritten, daß die Untersuchungs-Commission bereits an Ort und Stelle, der betreffenden beiden Herren harre, welche sie als Wegweiser zu der Stätte der That begleiten müßten. Diese Meldung galt uns, die wir die Mittheilung gebracht hatten. Die Commission bestand aus dem Dorfschulzen, einem Gensdarm, einem Arzt und einem Chirurgen.

Bevor wir aber unsere Versammlung verlassen, müssen wir dem armen Mädchen, der „schwarzen Ratte", einen Blick des Mitleids zuwerfen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mundart in und um Frankenstein.

Mit Wörtersammlung.

Von A. Knötel in Groß-Glogau.

Nachstehende Mittheilungen mögen ihre Entschuldigung und Erklärung in den Aufforderungen finden, die in diesen Blättern mehrfach und dringend ergangen sind, Beiträge zur Kenntniß der schlesischen Mundarten zu liefern. Ueber die Wichtigkeit rein örtlicher Mittheilungen bin ich gleicher Ansicht, wie Herr Wander (1868, S. 266), und dies giebt mir den Muth, nachfolgende Wörtersammlung aus Frankenstein und der Umgegend mitzutheilen. Zu verschiedenen Malen hatte ich damit angefangen, endlich habe ich sie so weit fertig gebracht, wie sie eben vorliegt. Das Stoffsammeln ist ja auch nach Rückert's gründlicher Arbeit nicht überflüssig.

Was meinen Beruf zu dieser Arbeit anbelangt, darüber Folgendes. Obgleich Stadtkind und eigentlich mit dem gewöhnlichen städtischen Halbdialekte und dem Hochdeutschen aufgewachsen, habe ich doch, durch die Verhältnisse begünstigt, Gelegenheit gehabt, die ländliche Sprache häufig zu hören und sie in einem ziemlichen Umfange zu lernen, wenigstens habe ich den Sprachgeist im Gefühle gehabt. Da ich meinem Geburtsorte seit sehr geraumer Zeit entrückt bin, so gebe ich natürlich nur Erinnerungen; indessen habe ich daneben eine gute lebendige Quelle benutzt, dieselben hier und da wieder aufzufrischen. Ich unterscheide Stadtdialekt und Landdialekt. Diese Unterscheidung ist nothwendig. Immer kann ich indeß nicht

dafür einstehen, da mein Gedächtniß hier nicht mehr ganz frisch ist. Wo ich dessen sicher bin, bezeichnet das beigesetzte st = städtisch, das beigesetzte l = ländlich.

Was die Orthographie betrifft, in der ich diesen Dialekt vorführe, dessen Lautsystem sehr einfach ist, so folge ich meinem philologischen Gewissen, das mir nicht erlaubt, stehende Unarten ungerügt zu lassen. Lange Beschäftigung mit der Lautlehre indo=germanischer Sprachen hat mir die Ueberzeugung beigebracht, daß sich dieselbe sehr vereinfachen läßt, wenn man nur den Muth hat, das Ohr zu befragen und nicht mit den Augen Rechenexempel anzustellen, wie selbst berühmte Gelehrte gethan haben. So herrscht z. B. bei den sprachvergleichenden Philologen (sine ira et studio sage ich das) eine große Verwirrung über die Natur der langen o und e — d. h. über Laute, welche in unserm und vielen andern deutschen Dialekten eine große Rolle spielen. Jedermann kennt den o=Laut, der das Kreuz der Dialekt-Orthographen ist, den man oa (hoan, soan) schreibt, und der dem englischen aw, dem dänischen aa, dem schwedischen å gleichklingt. Ich schreibe diesen Laut einfach ô, denn er ist in der That das wahre richtige lange o, welches entsteht, wenn man zwei (oder drei) kurze oo in einander fließen läßt, ohne die Mundstellung zu ändern. Genau so (d. h. wie å, aw) klingt das italienische lange o; die Italiener sprechen sôno, Rôma aus wie såno, Råma, nicht wie wir im Deutschen sagen: sôuno, Rôuma. Ebendasselbe gilt vom griechischen Omega. Mit andern Worten: unser angeblich langes deutsches ô ist nichts als der Diphthong ou; denn wir ändern bei der Aussprache die Mundstellung und gehen von o zur u=Stellung über. Wir sprechen nicht Hôch. Strôm, sondern Houch, Stroum; und so schrieb in der That das Althochdeutsche mit vollkommen richtiger Beobachtung. Der Altdeutsche sprach poum (Baum) ganz, wie wir heute „Bohm" (richtiger Boum) aussprechen; daneben aber nicht rour, sondern rôr (Rohr), was wir (wegen des r kommt das u nicht zur Entwickelung) genau noch so (rår) lauten lassen.

Dasselbe gilt von den e=Lauten. ee oder ê ist nicht der spitze Laut, den wir in Seele, Flehen sprechen, sondern = ä. Seele müßte man, wie auch einzelne Dialekte thun, richtiger Seile oder Seïle schreiben, da ein i hinten zum Vorschein kommt, welches den spitzigen Klang bewirkt. Das deutsche ee, französische é ist demnach ei zu schreiben, wie es auch Römer (homineis, illeis) und Griechen (τρεῖς) thaten. Denn wenn wir ei wie ai aussprechen und Flaiss, Grais, Raise Fleiß, Greis, Reise schreiben, so ist diese Rechtschreibung falsch, und wenn man demgemäß in unseren Schulen das griechische ei wie ai lesen läßt, so ist dies eine üble Angewohnheit.

Ich schreibe also:

ô langes o (å, aw, aa), wie in hoan, soan, Voater: hôn, sôn, fôtr.
ou der Laut in boum (Bohm), stroum, kroune (Krone).
ê vertritt ä, wie in Väter, Verräther (fêtr, ferrêtr).
eï langes e in heïmlich, meïstr u. s. w. Die zwei Pünktlein habe ich dazu gesetzt, um alle Versuchung zur Aussprache ai abzuschneiden.

Was die städtische Mundart in Frankenstein betrifft, so kommt sie natürlich im Allgemeinen mit der gesammtschlesischen überein, d. h. sie ist ein Kompromiß zwischen Hochdeutsch und der örtlichen Landmundart. Sie schwankt nach dem Bildungsgrade der einzelnen Familien vom fast reinen Hochdeutsch bis zur fast reinen Landmundart herab, und man wechselt damit (wenigstens früher war es so) nach Zeit und Umstand. Manche Worte und Redensarten waren (oder sind?) nur in einzelnen Familien eingebürgert. Was nun die ländliche Mundart betrifft, so brauchte ich meinen Landsleuten gegenüber nicht erst ihr Signalement auszustellen, und ich schäme mich fast, diesen Gaul zu besteigen; indeß es gehört zur Sache. Sie ist eine Spielart des Gebirgsdialektes, der Sudetensprache, und hat innerhalb dieser ihre Gränzen, die man aber mehr fühlen, als überall klar bestimmen kann.

Gegen die Grafschaft Glatz zu markirt sich diese Gränze ganz deutlich. Die Glatzer Mundart hat einen ganz bestimmten, geschlossenen Charakter, hat ihre besondern Vokale, ihren besondern Accent in der Aussprache und viele eigenthümliche Wortformen und Ausdrücke, die man den Grafschaftern aufzumutzen pflegt. Sie sagen statt mådla, wôn (Wagen), mêdla, wên, statt Knecht Knaicht, statt loun (lassen) loussa, und vieles Andere. In der Wörtersammlung werde ich Manches, was ich davon weiß, aufführen. Im Ganzen macht der Glatzer

Dialekt auf den Landmann im Frankensteinschen den Eindruck der Langsamkeit und Schwerfälligkeit. Er ist aber sehr werthvoll; denn er enthält viel Alterthümliches.

Westlich stößt an den Frankensteiner der Reichenbacher, nördlich der Nimptscher Kreis. Auch diesen Nachbarn will der Bewohner des ersteren merkbare Fremdartigkeit abhören. Es ist das Land der zusammengesetzten Frauennamen, der Annerusen, Ruseliesen, Liesemarien, Marierusen u. s. w., wo man ber sagt, statt mer (wir), douhinijan oder douhinije statt dohir (dahier), huxt und wurscht statt huchzich und worscht. Dies fängt schon in den Gränzdörfern auf der Reichenbacher Seite, z. B. in Dittmannsdorf und Haunold, an. Nach Osten zu ist die Gränze weniger zu bemerken; der Dialekt des Münsterberger Kreises dürfte nahe derselbe sein, wie der Frankenstein'sche; nach Neisse hin bin ich in dieser Hinsicht weniger sicher. Einzelne fremde Ausdrücke, wie z. B. grann (greinen) statt weinen, sind mir dorthin zu aufgestoßen; auch nimmt der Ton der Aussprache etwas Fremdes, wie mir scheint, etwas Derberes an. In dem benachbarten Theile von Oesterreichisch-Schlesien (Weißwasser, Johannesberg) spricht man, soweit meine hierin etwas kargen Erinnerungen reichen, nicht wesentlich verschieden, nur noch etwas breiter. Bei den in's Hochdeutsche hineinragenden Ständen merkte man, wie das wol auch Andern wohlbekannt ist, die österreichisch-wienerische Legirung der Sprache, wie umgekehrt den Oesterreichern, wenn sie herüberkommen, bei unseren Landsleuten die preußisch-berlinische auffällt oder auffallen will. Selbsttäuschung läuft mit unter.

Was den Vokalismus betrifft, so ist er in unserer Mundart sehr einfach. Sie hat folgende Laute:

die kurzen Vokale a, i, u, e, o;
die langen Vokale (stehenden Diphthongen) â, î, û, ê (=ä) und ô (=å)!
die (laufenden) Diphthongen ei, ou;
die Triphthongen ai, au und oi.

Ich nenne sie Triphthongen; denn eigentlich müßte man sie schreiben aei, aou, oei (was auch hin und wieder in alter Orthographie vorkommt), weil die Zunge von a zu i und u nicht übergehen kann, ohne durch o und e hindurchzugehen. Läßt man diesen Bindelaut aus, so erhält man das gebrochene a-i, a-u. Diese triphthongische Schreibung ist äußerst wichtig für die Fixirung der Dialekte, weil man mit ihrer Hilfe die genausten Schattirungen der Laute festhalten kann. Darüber vielleicht einmal später. ö, ü fehlen natürlich. Die Aussprache dieser Vokale ist rein und klar ohne alle Brechungen und sonstige Affektionen, wie man sie in andern schlesischen Gegenden und selbst im Gebirge hört. Auch die Konsonanten, über die nichts weiter zu bemerken ist, werden rein ohne Näseln, Gurgeln, Schnarren oder sonstige Nebentöne gesprochen, die manche deutsche Mundart so unangenehm für das Ohr machen. Der ganze Duktus der Aussprache ist in ächtester Form gewöhnlich langsam und bequem. Nach längerer Fremdheit kommt er mir etwas singend vor [1]).

Zuerst über einige grammatische Eigenthümlichkeiten.

Der F. Dialekt kennt das Fürwort: dieser, diese, dieses, gar nicht, und auch der Ersatz dafür durch „dar sille", das man andernorts hört, ist unbekannt. Man ersetzt diesen Mangel durch reine Intension des Artikels. Der unbetonte und gekürzte Artikel gilt als Artikel, und der betonte als hinweisendes Pronomen, wobei er manchmal mit dou (da) verstärkt wird.

Man deklinirt den Artikel:

Einzahl.

dr môn	de jumfr	's kindlá
's môns	dr jumfr	's kindlas
'm monne	dr jumfr	'm kindla.
a môn	de jumfr	's kindla.

1) Friedrich der Große nennt in seinem Gespräche mit Gellert den schlesischen Dialekt singend, ähnlich wie der sächsische. Er meinte wol den Gebirgsdialekt, der ihm ganz besonders oft zu Ohren gekommen. Neben dem sächsischen Singen ist freilich das Schlesische nur ein leiser Anklang.

Mehrzahl.

Nom. u. Acc.	de monne	de jumfrn	de kindla
	dr monna	dr jumfrn	dr kindla
	a monna	a jumfrn	a kindlan.

Dagegen das hinweisende Fürwort:

dâr môn (dou)	dî jumfr	dôs kindla
dass môns	dâr jumfr	dass kindlas
dâm monne	dâr jumfr	dâm kindla
dân môn	dî jumfr	dôs kindla.

Mehrzahl: dî, dâr, dân, dî.

In der Grafschaft Glatz kann man, wie in Frankreich die langue d'oc und die langue d'oeil, zwei Sprachen unterscheiden. Im südlichen Theile, im Habelschwerdter Kreise sagt man statt „dieser" dâr dille, und im nördlichen, Neuröder dâr diche. Man mutzt den Glätzern folgende Schnurre auf. Eine zart fühlende Magd erkundigte sich nach dem Namen eines schmucken Husaren, der im Hofe lag; Schannokke let, wi hâeisst dâr dille? Die andere antwortete: Rûlâdr hâeisst a (Rohleder heißt er), worauf die erstere sagte: Rûlâdr is a just karlla (nettes Kerlchen). Für schannokke let hat weder der frankensteiner Dialekt, noch das Hochdeutsche etwas Entsprechendes, dagegen drückt das Französische eh bien den Sinn vollkommen aus. Let allein ist Aufforderung, allons.

Eigenthümlich ist der Gebrauch, den man vom Artikel in Verbindung mit Ortsnamen macht. Man sagt: dr Boumgôrta (Dorf Baumgarten), dr Silbrbarg (Stadt und Festung Silberberg), de Wôrte (Stadt Wartha — die Warte?). Das wäre nun nicht auffällig, weil man sich wol des appellativen Sinnes der Wörter bewußt blieb. Aber man sagt auch: dr Zôdl (Dorf Zadel, der Bewohner a Zâdler), dr Protza (Dorf Protzan, Bewohner a Preïtzner), dr Pilz (Pilz an der Neiße), de Hôrte (Harte am hohen Neißufer Pilz gegenüber — Harteberge), de Bône (Dorf Bahnau), de Bausse (ein Vorwerk und einige Häuser), de Eiche (Dorf Eichau; hier könnte ich vielleicht irren), dr Baiza, dr Schroum (Dörfer Baizen, Schrom bei Kamenz), von denen es in dem Liedchen einer armen Braut heißt:

O du hailijer Baiza,
du heiliger Schroum;
ich soul eine braut wân (werden),
un hô nouch kenn kroum! (Kram, Aussteuer).

Hier sind die Dörfer sogar personificirt. Bei andern Ortsnamen ist dies nicht der Fall und zwar ohne ersichtlichen Grund. Vielleicht thue ich manchem Leser dieser Blätter einen Gefallen, wenn ich die Namen einer Anzahl Orte im Kreise nach landesüblicher Aussprache hersetze.

Frankschteïn (Frankenstein), Raichschteïn (Reichenstein), Franknberg (bei Wartha), Koménz (Kamenz), Grûne (Grunau), Torne (Tarnau), Groche (Grochau), Leïbeschteïn (Löwenstein), Schiwâle (Schönwalde), Gerschwâle (Gierigswalde), Hennerschwâle (Heinrichswalde), Haumt (Haunold — ich glaube, man sagt auch dr Haumt).

Merkwürdig ist die Aussprache des Wortes dorf. In einer dreisilbigen Zusammensetzung spricht man es fast rein aus, wie im Hochdeutschen. Man sagt Kunzndorf, Heïnrschdorf (Heinersdorf), Meffrschdorf (Meifritzdorf, alt Meginfridisdorf), Dittnsdorf (Dittmannsdorf) u. s. w., obwol das o sich schon leise zu ö oder e hinneigt; dagegen in zweisilbigen Zusammensetzungen fast vokallos: Schrâbsdrff (Schrebsdorf), Ballsdrff (Belmsdorf). Es klingt dann fast wie druff. Dies scheint mir deshalb merkwürdig, weil dasselbe Wort im Plattdeutschen und Dänischen eine ähnliche Umwandlung erlitten hat. Aus thorp, Dorf, ist in neuerer Sprache rup geworden, womit eine Unmasse plattdeutscher und dänischer Ortsnamen zusammengesetzt ist. Vgl. auch die Ortsnamen Wilsdruff in Sachsen, Ohrdruff bei Gotha.

Uebrigens ist die Mundart im Kreise selbst ebenso wenig völlig gleichförmig, wie im größeren Maaßstabe der gesammte Gebirgsdialekt. Einzelne Dörfer haben (oder hatten) besondere Eigenthümlichkeiten, durch welche sie auffallen. Ein genauer Kenner der Kreismundart, der viel im Verkehr mit dem Landvolke stand, hat mir einmal Näheres darüber mitgetheilt

und mir die Eigenheiten einer Anzahl von Dörfern beschrieben. Ein solches Erkennungszeichen ist z. B. die Aussprache des Wortes „auch". Die „Prötzner" sprechen (das erinnere ich mich mit Bestimmtheit) au, andere Dörfer ou, noch andere ouch. Ein gewisses Dorf hat die Eigenthümlichkeit, daß seine Bewohner neĭ wie nė (nää) mit etwas weinerlichem Tone aussprechen. Auf dem großen Getreidemarkte, der alle Mittwoch stattfindet, sollen die Landleute vielfach an der Sprache herauskennen, aus welchem Dorfe dieser oder jener Unbekannte ist [1]).

Die Beimischung slawischer Bestandtheile ist unbedeutend, wie man aus folgendem Verzeichniß ersehen mag. Es enthält die Wörter polnischen und böhmischen Ursprungs, die sich in ziemlich allgemeinem Gebrauche befinden, und darunter der Vollständigkeit wegen auch die, welche in's Hochdeutsche übergegangen sind:

Bublåtsche Holzbau, Gerüst, verächtlich, drůschma Hochzeitbitter, gråntze Gränze, kasche Kleister, kalasche Peitschenhiebe, Schläge, Züchtigung, kaluppe schlechte Hütte, klitsche schlechte, kleine Wirthschaft, Pfarrei, kråtschm Wirthshaus, kummt Pferdekummt, kriwåtschich krummbeinig, a kriwåtschla krummbeiniges Kind, kudln, ferkudln die Haare verwirren, lůže Pfütze, můdln langsam ohne Förderung arbeiten, nůže stumpfes, altes Messer, plachandrn, rimplachandrn landstreichen, plautze Lunge, poss Gürtel, Leibgurt der oberschlesischen Schwarzviehhändler, pomålich, pomåle langsam, vom Fahren (doch hörte ich auch daneben målich — Anlehnung an mählig, allmählig), paitsche Peitsche, prukenirn murren. Einige andere könnten mir noch entgangen sein, aber eine größere Zahl von Slavismen, die im Flachlande, namentlich auf Oberschlesien zu, gebräuchlich sind, und die ich in den Mittheilungen im Rübezahl aufgeführt gesehen habe, kennt man nicht.

Im Infinitive der Verben geht der Regel nach die Endung en in a über, wie überhaupt in unserem Gebirgsdialekte. Man sagt: kumma, flenna, lacha, sprecha, kinna (können), keĭfa (kaufen), reĭfa (raufen), teĭfa (taufen), drseĭfa (ersäufen), brenga, singa 2c. Davon sind folgende Ausnahmen. Man sagt: gin (gehen), stin (stehen), sån (sehen), trôn (tragen), frôn (fragen; Eulengebirge, Glätzisch: frėga), schlôn (schlagen), loun (lassen, Glätzisch: loussa), schrain, spain (speien). Ebenso bleibt n hinter r: juchtern (leichtsinnig leben), wildern, tôrn (dürfen), frėrn (frieren, Glätz. frisa), schmėrn (schmieren), fôrn (fahren) und allen, die hochdeutsch auf iren ausgehen. Geht ein n vorher, so wird der Stammvokal scharf und kurz ausgesprochen. Meinen heißt menn, Präs. ich meĭne, du meĭnst, a meĭnt, mer menn, ir meĭnt, se menn: lehnen, lann, ich låne, du lånst, — mer lann; hier scheint es aber besser zu sagen: mer låna. Mahnen, d. h. Schulden einfordern (mahnen, ermahnen heißt fermonn) heißt monn — ich hô a gemônt. Regnen rann, 's rånt, es regnet. Dehnen, spannen, gespannt werden: donn, 's dount. Bannen ferbonn, se honn a (haben ihn) ferbônt.

Das Particip Präsens geht aus auf nich und scheint ähnlichen Ursprung zu haben, wie englisch ing, das aus ind, end entstanden. Man sagt: ginich gehend, stinich stehend, brennich brennend, rôsnich rasend (gôr rôsnich sir, gar rasend sehr, ungemein), lachnich lachend (Jeĭmanda lachnich macha, Jemanden zum Lachen bringen) 2c. Man bildet indeß diese Form nicht von jedem beliebigen Verbum, sondern nur von bestimmten herkömmlichen. Die angeführten sind ziemlich die gebräuchlichsten. Im Glätzischen fügt man wol ein e hinzu. Ich hörte von einem Kranken sagen: dr schnops is ai em (in ihm) brennije worn.

Was nun die folgende Wörtersammlung betrifft, so gebe ich, was ich habe und was ich weiß, ohne weitere Kritik und Bedenklichkeiten, Städtisches (st.) und Ländliches (l.), Mythisches, Sagenhaftes, eigenthümliche Redensarten, selbst Wörter, die im Hochdeutschen vorkommen, falls sie nämlich in einem engeren oder weiteren oder eigenthümlich kolorirten Sinne vorkommen.

Bücher und Hilfsmittel habe ich nicht zu Rathe gezogen, weil sie eher gestört, als genutzt hätten. Denn sie können leicht die Erinnerung trüben und irre führen. Wo ich gelegentlich dieses oder jenes zum Vergleich anführe, so geschieht dies nebenbei aus gelegentlichen

---

[1]) Vgl. auch Schlesiens Mundarten, von Arvin, in Provbl. Bd. II 1863, H. 7 ff. Red.

Funden oder aus dem Gedächtniß, denn ganz unbekannt sind mir die Arbeiten von Weinhold u. a. nicht. Sollte ich in diesem oder jenem Falle irren, sollte vielleicht in meiner Heimath Jemand sich finden, der Dieses oder Jenes berichtigen oder erweitern könnte, so würde ich ihm nur dankbar dafür sein, und wahrscheinlich diese Blätter auch. Wir bitten also um gefällige Nachsicht.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Schmarotzerpflanzen und über eine in Schlesien aufgefundene neue Art derselben.

Von Dr. A. Engler.

Im Allgemeinen pflegt der Laie sich unter der Pflanze einen Organismus vorzustellen, dessen Organe größtentheils grün gefärbt sind, so lange nicht die Temperaturverhältnisse dem Gedeihen oder der Entwicklung der Pflanze Hindernisse in den Weg legen; er betrachtet als auffällige, abnorme Erscheinungen diejenigen Organismen, welche wol durch ihre äußerliche Tracht ihre Verwandtschaft mit andern pflanzlichen Organismen bekunden, aber des Blattgrün entbehren. Unbewußt erkennt der Laie in der grünen Färbung der Pflanzenorgane das wesentliche Characteristicon der Pflanze überhaupt; denn alle in alten Lehrbüchern zwischen Pflanzen und Thieren aufgestellten Unterscheidungsmerkmale treten weit hinter dem zurück, daß die Pflanze zu ihrer Ernährung die anorganischen Stoffe des Bodens in aufgelöster Form, vor allem aber die in der Luft vorhandene Kohlensäure in reichlichem Maaße aufnimmt und assimilirt, d. h. zu organischen Verbindungen verarbeitet, welche den Pflanzenorganen als Stoff zum Erhalten der alten und zum Aufbauen der neuen Organe dienen; diese Arbeit der Pflanze, diese Assimilation wird aber ausschließlich durch die den grünen Farbstoff, das Chlorophyll, enthaltenden Zellen unter Einfluß des Sonnenlichtes bewirkt. Es muß daher auf den ersten Blick befremden, Organismen von ausgesprochen pflanzlicher Gestalt anzutreffen, welche des Chlorophylls entbehren. Wie haben wir uns hier die Bildung der organischen Verbindungen zu denken? Die Antwort hierauf ist von den Botanikern und Physikern schon lange festgestellt. Jene auffälligen Organismen sind Schmarotzer, welche nicht selbst assimiliren, sondern schon assimilirte Verbindungen von andern Pflanzen entlehnen. Genaue, zum Theil sehr mühsame Untersuchungen haben gezeigt, daß die obenerwähnten chlorophyllfreien Pflanzen, zu denen auch die Pilze zu rechnen sind, die schon assimilirten Stoffe auf zwei Weisen aufnehmen. Die einen, zu denen z. B. der in unsern Nadelwäldern nicht seltene Fichtenspargel, Monotropa Hypopitys L., gehört, begnügen sich damit, aus den in der Zersetzung begriffenen Theilen anderer Pflanzen die kohlenstoffhaltigen Verbindungen aufzunehmen, viele bedürfen sogar nur einer humusreichen oder überhaupt organischen Unterlage, um ihr Dasein zu fristen. Solche Pflanzen werden in neuerer Zeit von den Botanikern Saprophyten genannt. Ihnen werden diejenigen Parasiten gegenübergestellt, welche, nicht zufrieden mit absterbenden Pflanzenresten oder Pflanzenleichen, entweder unmittelbar den Wurzeln lebender Pflanzen aufsitzen oder vermöge eigenthümlicher Saugorgane, Haustorien genannt, den Wurzeln lebender Pflanzen die zu ihrem Aufbau nöthigen Stoffe entziehen und so bisweilen die Existenz der Mutterpflanzen gefährden. Nur zu bekannt sind dem Landwirth jene Feinde mancher Culturpflanzen, die Arten der Gattung Cuscuta, gewöhnlich Seide genannt, deren junge Pflänzchen die benachbarten Pflanzen umschlingen, bald darauf an ihren fadenförmigen, windenden Stengeln Saugorgane in reicher Anzahl entwickeln und in die Stengel der Nährpflanzen einsenken, um schließlich durch ihre üppige Entwicklung dieselbe zu Grunde zu richten. Leider verhindert das windende Wachsthum der Pflanze jede Entfernung, und die reichlich entwickelten Samen gelangen bei der Ernte mit unter die Samen der Culturpflanzen. Es sollte daher kein Landwirth die Samen solcher Pflanzen zur Aussaat verwenden, unter denen sich die Cuscuta angesiedelt hat. 3 Arten sind es, welche in dieser Weise Schaden

anrichten, Cuscuta Epilinum Weih. (Flachsseide) auf Leinfeldern, Cuscuta europaea L. auf Futterwicke, Cuscuta Trifolii Bab. auf Kleefeldern. Noch mehr dürfte ein anderer, auf vielen Bäumen unserer Promenade in üppigster Weise gedeihender Schmarotzer bekannt sein, die Mistel, Viscum album L., welche bekanntlich ehemals Gegenstand abergläubischer Verehrung war. Ist diese auch bei uns weniger gemeinschädlich, als die oben angeführten Pflanzen, so pflegt doch eine ihrer Verwandten in den Caffeeplantagen Brasiliens bisweilen die größten Verwüstungen anzurichten. Während die bis jetzt besprochenen Parasiten wol schon jedem Laien zu Gesicht gekommen sind, werden die Arten einer andern Gattung, nämlich Orobanche (Sommerwurz), in Schlesien selbst von Botanikern nur äußerst selten aufgefunden; ja, jeder Botaniker wird Ort, Zeit und alle Umstände, unter denen ihm zum ersten Mal auf einer Excursion eine Orobanche zu Gesicht kam, nicht vergessen. Diese Schmarotzer verdienen aber auch die Beachtung der Botaniker in hohem Grade, denn sie bieten sehr viel des Interessanten, mehr als ein großer Theil der andern Pflanzen. Es würde zu weit führen, wollte ich hier auf die Eigenthümlichkeit der Entwicklung und der Ernährung oder auf die Variation der einzelnen Species eingehen; es sei nur das hervorgehoben, was geeignet ist, sie dem Laien kenntlich zu machen. Sie besitzen fast alle einen einfachen, stark krautigen, nicht mit Laubblättern versehenen, sondern nur mit Schuppen bekleideten, chlorophylllosen, mehr oder weniger bräunlich gefärbten Stengel, welcher an seiner Spitze eine reiche Blüthentraube trägt, deren einzelne lippenförmig gestalteten Blumenkronen meist gelblich, röthlich oder bläulich gefärbt sind und 4 Staubblätter mit lederartigen, am Grunde meist pfeilförmigen Staubbeuteln enthalten. Der mit einem anfangs nach innen gekrümmten Griffel und einer fleischigen Narbe versehene Fruchtknoten entwickelt sich später zu einer trocken häutigen Kapsel, welche zahlreiche kleine Samen enthält. Diese habituell sehr übereinstimmenden Pflanzen werden in 2 Genera, Orobanche (mit 2theiligem Kelch) und Phelipaea (mit 4—5theiligem Kelch) untergebracht. Während zahlreiche Arten der ersten Gattung in den Nachbarländern, namentlich aber in den südlichen und westlichen Theilen Deutschlands, ganz besonders aber in Südeuropa auf den Wurzeln anderer Pflanzen, namentlich vieler Papilionaceen und Compositen schmarotzen, während eine Art der zweiten Gattung, Phelipaea ramosa C. A. Mey. (Hanfwürger) stellenweise in Tabak- und Hanfpflanzungen als Landplage auftritt, sind bis jetzt in Schlesien nicht allein von der ersten Gattung nur wenige Arten beobachtet worden, sondern auch der Hanfwürger ist nur den wenigsten unserer Landwirthe bekannt, da er bis jetzt nur einmal in der Gegend von Ratibor beobachtet wurde. Die bei uns bisher aufgefundenen Arten mögen hier aufgeführt werden, nebst den Nährpflanzen, welche sie bewohnen:

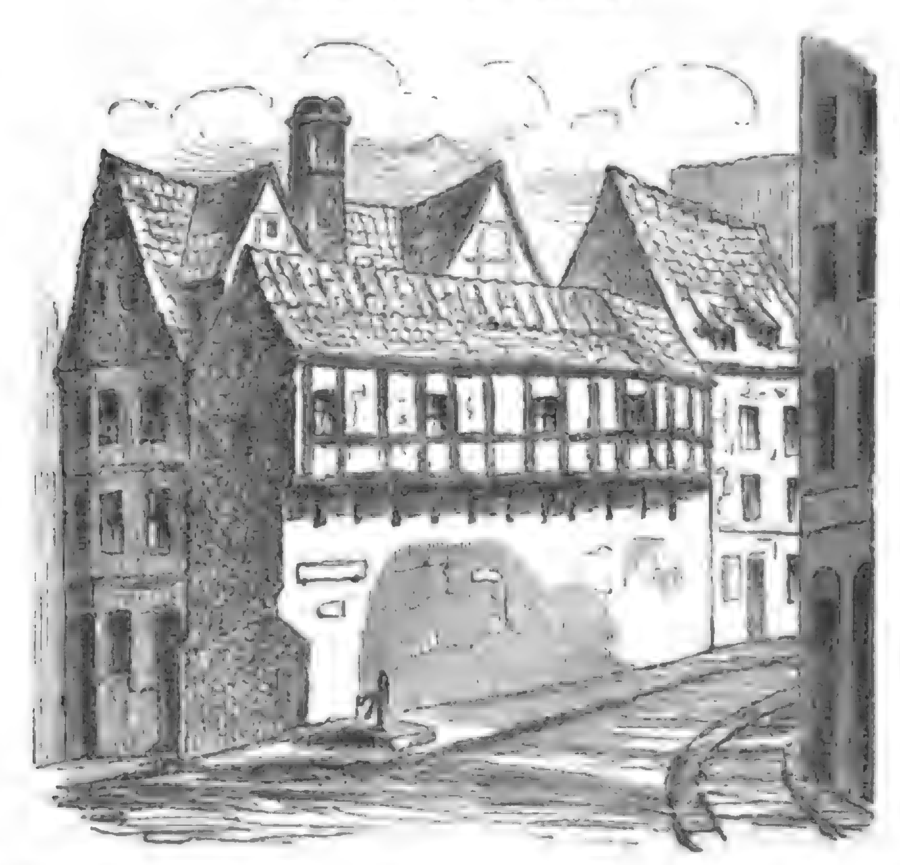
- Or. pallidiflora W. Gr. auf Cirsium arvense (Ackerdistel).
- Or. Kochii F. W. Schultz.
- Or. Galii Duby auf Galium verum L., G. Mollugo L., G. Aparine L. (Labkraut).
- Or. rubens Wallr. auf Medicago falcata und M. sativa (Schneckenklee, Luzerne).
- Or. major L. auf Centaurea Scabiosa L.
- Or. Cervariae Suard. auf Peucedanum Cervaria Lap.
- Phel. coerulea C. A. Mey. auf Achillea Millefolium L. (Schafgarbe).
- Phel. arenaria Walp. auf Artemisia campestris L.
- Phel. ramosa C. A. Mey. auf Hanf, Tabak, Kartoffel, Liebesapfel.

Zu diesen wenigen Arten gesellt sich eine neu entdeckte, Orobanche flava Mart. auf Petasites albus Gaertn. (weißer Huflattig). Diese zuerst von dem berühmten Naturforscher und Reisenden v. Martius in den Isar-Auen bei München entdeckte Art war bis jetzt in Norddeutschland nicht bekannt und war uns bis jetzt am nächsten erreichbar in den Centralkarpathen. Jetzt wissen wir, daß sie, allerdings nicht häufig, in unserm Eulengebirge an der Sonnenkoppe in einer Höhe von etwa 2500′ vorkommt. Was die Auffindung dieser Pflanze besonders interessant macht, ist, daß ihr Schlupfwinkel nicht von irgend einem herumstreifenden Fachbotaniker zuerst entdeckt wurde, sondern daß ein einfacher Weber von Langen-

bielau, Namens **Roth**, dem die Pflanze durch ihre Eigenthümlichkeit auffiel, das Verdienst der Entdeckung für sich in Anspruch zu nehmen hat. Es dürfte aber noch so manche andere Art dieser interessanten Gattung in irgend einem verborgenen Winkel unserer Provinz ihr Dasein fristen und den Botanikern noch unbekannt sein, es wäre daher wünschenswerth, wenn diese Zeilen ihren Zweck nicht verfehlen möchten, nämlich den, auch die Aufmerksamkeit Anderer auf diese Pflanzen hinzulenken. Die Mitglieder der botanischen Section der schlesischen Gesellschaft werden stets bereit sein, sowohl hierüber als über andere auffällige Pflanzenerscheinungen Auskunft zu geben und jeden neuen Beitrag zur Kenntniß unserer Flora dankend annehmen.

Herrn Apotheker **Fick** und Dr. **Paul Schumann** in Reichenbach haben wir die Auffindung noch einer andern neuen Species in Schesien zu danken. Es ist dies **Bidens radiatus Thuill.**, eine Pflanze, welche bis vor Kurzem nur aus Frankreich, Dänemark, Schweden und Rußland bekannt war, in den letzten Jahren auch in Böhmen und Sachsen nachgewiesen wurde und daher mit ziemlicher Sicherheit in Schlesien erwartet werden konnte, da es hier durchaus nicht an den geeigneten Lokalitäten fehlte. Die Pflanze wächst in großer Menge an dem Vorgelege eines Teiches im Dorfe Peilau bei Reichenbach in Gesellschaft zweier andern sehr weit verbreiteten und häufigen Arten, **Bid. tripartitus** L. und **Bid. cernuus** L., deren zahlreiche, mit Borsten und Widerhäkchen versehene Früchte sich sehr oft an unsern Kleidern als unliebsame Zeugen einer Herbstwanderung vorfinden.

Haus auf der Mauer



in Breslau, am Eck der Weintraubengasse, zugänglich vom Nebenhause links.
(Vergl. Heft 10, Seite 502.)

Schlesische Volkstrachten.

Indem wir die bereits in mehren Jahrgängen des „Rübez." vorgeführten schles. Volkstrachten wieder aufnehmen, fahren wir zunächst mit den oberschlesischen fort, über welche wir eine textliche Uebersicht späterhin im Zusammenhange bringen werden. Die nächstfolgenden bezüglichen Abbildungen, deren Originalbilder wir dem ausgezeichneten Photographen Herrn Völkel in Neisse verdanken, zeigen Figuren aus der Neisser Umgegend. Die Tracht, von welcher eine Probe hier beigezeichnet, ist: Winterhaube von Seidendamast, buntblumig oder von anderem großen Muster, mit Verbrämung von Nerz (weiter nach Neustadt zu ist der Pelzbesatz blaues Kaninchen), mit breiten seidenen Bändern. Darunter eine weiße Haube mit langen Backen, ebenfalls breiten Bändern und rundum fein gefältelt. Jacke von gemustertem Zeug, am Rande gefältelt, mit gesteiften Aermeln, auf denen nach der Hand zu gefältelte Verzierungen aufgenäht sind, und mit hinten festgenähtem, vorn zuzuschnallendem Gürtel. Darunter ein großes, augenscheinlich handtuchartig gelegtes und über der Brust sich kreuzendes kleingemustertes



Tuch, welches durch schwarzen Riemen oder Spange zusammengehalten wird. Seidene Schürze, meist von greller Farbe. Rock von dunklerem Zeug. D*.

(Wird fortgesetzt.)

Regesten über Gr.-Wilkau, Peterwitz und Eisenberg.

Nachträge zu Heft 4 (S. 172) und Heft 7 (S. 330 v. Pein, und S. 332 Niemitz).

Mitgetheilt von Rudolph Graf Stillfried.

I. Gross-Wilkau, Nimptscher Kreis.

1694. 19. Januar: Lehnsbrief von Kaiser Leopold, für Hyronimus Scalvinoni, K. K. Hof-Kammer-Rath u. Geh. Kammer-Zahlmeister, über das Gut Gross-Wilkau.

1711. 1. Juni: Traditionsbrief über das Gut Gross-Wilkau, wegen des Kaufs, der zwischen Frantz Christoph Freiherr v. Scalvinoni auf St. Margarethen, Geschiess u. Zagersdorf, Kais. Unter-Silber-Kämmerer, als der Käufer, und Eduard von Gallway, Obrist u. Commandant zu Brieg als Käufer, früher ausgestellt worden, und wegen dessen Vollziehung sich Differenzen erhoben hatten.

1721. 22. Juli: Traditionsbrief über das Gut Gross-Wilkau, wegen des Kaufs, so zwischen Franz Eugen von Gallardi auf Gross-Wilkau, als Verkäufer,*) und Frantz Weyghardt Graf v. Hoffmann auf Ober-Thalheim, Silbitz und Strachau, K. K. Rath u. Landeshauptmann des Fürstenthum's Brieg, als Käufer, abgeschlossen worden.

*) Mandatar war Carl Alex. Reich, bevollmächtigt Brüssel 27. Juni 1721.

1725. 22. Febr.: Landesherrliche Bestätigung über den Kauf, welcher zwischen Franz Weyghardt Graf v. Hoffmann, Erbherrn auf Silbitz, Strachau und Gross-Wilkau als Verkäufer, und Christian Friedrich von Tschirschky und Bögendorf auf Priestram als Käufer, wegen des Gutes Gross-Wilkau abgeschlossen worden ist.

1749. 25. Juni: Landesherrliche Bestätigung über den Kauf des Gutes Gross-Wilkau, welcher zwischen den Ernst Friedrich Gottlob von Tschirschky'schen Vormündern Carl Siegismund von Seydlitz auf Pilgramshayn und Carl Sylvius von Goldfuss auf Kittelan, als Verkäufer, und der Frau Louise Margaretha verwittw. von Tschirsky, geb. von Zedlitz, als Käuferin, abgeschlossen worden ist.

1758. 2. Juni: Landesherrliche Bestätigung des Guts-Kaufes von Gross-Wilkau, welcher zwischen Carl Friedrich von Pfeil auf Diersdorf, als Verkäufer, und dessen Sohne Carl Friedrich von Pfeil, als Käufer, abgeschlossen wurde.

1788. 12. August: Traditionsbrief, wegen des Kaufs des Gutes Gross-Wilkau nebst Antheil Neudeck, den Carl Friedrich, Graf v. Pfeil, Landrath des Kreises Nimptsch, als Verkäufer, und Carl Friedrich, Graf v. Pfeil, Justizrath des Nimptscher und Strehlener Kreises, als Käufer, abgeschlossen haben.

1825. 11. Novbr.: Königl Ober-Landes-Gerichtliche Bestätigung des Kauf's, welcher zwischen Adam Friedrich Gustav Graf v. Pfeil Lieut. und Adam Friedrich Oswald Graf v. Pfeil Gebr. als Verkäufer, und ihrem Bruder Friedrich Moritz Graf v. Pfeil, Major, als Käufer, über das Gut Gross-Wilkau geschlossen wurde.

II. Peterwitz, Strehlener Kreis.

1696 verkauft Chr. Conrad von Nimitz Gr.-Peterwitz an H. E. Pein von Wechmar.

III. Eisenberg, Strehlener Kreis.

1698. 4. Juni: Traditionsbrief über das Gut Eisenberg, im Strehlenschen, wegen des Kaufs zwischen Augustin Heinrich, und Franz Leopold, Gebrüder von Hohenhauss auf Eisenberg, als Verkäufer, und Frau Anna Helena, Gräfin von Dyhrn, Freyin zu Schönau, geb. von Borschnitz, als Käuferin.

1708. 30. Juli: Melchior Sylvio Graf von Dyhrn, Freiherr zu Schönau auf Glambach und Ober-Distelwitz, Reichs-Hof-Rath, Kämmerer, Landesältester u. Königl. Hofrichter des Strehlenschen Weichbildes, erhält die Bestätigung über Brau- und Schankgerechtigkeit, wofür er 350 Gulden erlegen muß.

1719. 30. Januar: Traditionsbrief über das Gut Eisenberg, wegen des Kaufs zwischen Sylvius Friedrich Joseph Graf v. Dyhrn, Freiherr zu Schönau als Verkäufer, und Johann Ludwig Graf v. Waffenborg, Freiherr zu Mödling, Erbherr auf Thurnhoff u. Pfandinhaber der Königl. Herrschaft Prieborn, als Käufer.

1746. 11. Novbr.: Landesherrliche Bestätigung über den Kauf, welcher zwischen den Johann Ludwig Graf v. Waffenborgschen Erben, u. der verw. Maria Johanna Gräfin v. Waffenborg, geb. Gräfin v. Hochberg als Verkäufer, und Johann Heinrich Fischer als Käufer, über das Gut Eisenberg abgeschlossen worden ist.

1761. 24. August: Traditionsbrief, wegen des Kaufs zwischen Johann Gottlob Nimptsch auf Eisenberg u. Schliesa, Probst zum heil. Geist in Breslau, als Verkäufer, und seinem Sohne, Johann Gottfried Nimptsch, als Käufer, über das Gut Eisenberg.

1796. 22. Novbr.: Traditionsbrief, wegen des Kaufs über das Gut Eisenberg, zwischen Frau Johanne Theodore Elisabeth verehl. Schwartzer, geb. Nimptsch, als Verkäuferin, und ihrem Ehemanne Johann Christian Schwarzer, als Käufer.

Altes und Neues von und für Schlesien.

Aus der Franzosenzeit in Schlesien. (Vgl. H. 9, S. 453.) I. Bezüglich des Justitiums (Stillstand der Gerichte) in den von der deutschen Armee besetzten Landestheilen Frankreichs, wo die Gerichte ihre Functionen einstellen, um nicht „im Namen des Kaisers" als der formell noch immer allein rechtsgültigen Autorität Recht sprechen zu dürfen, hat die „Nordd. Allg. Ztg." auf die französische Praxis bei der Occupation deutscher Landestheile hingewiesen. Die Verfügung, auf welche dabei Bezug genommen ist, befindet sich derzeit im Besitz unsers Mitbürgers, des Herrn Antiquarius Robert Stett; sie betrifft einen Kostenvorschuß an den ꝛc. Carl v. Bohlen zu Handen des Justiz-Commissarius Ludwig, d. d. Breslau den 9. Juny 1807, und ist ausgefertigt von der „Königl. Preuß. Ober Amts-Regierung", gez. Steinbeck, „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien". — Diese Formel könnte, umgekehrt, in Frankreich jetzt Abhülfe schaffen.

II. Ueber die Breslauer Zwangsanleihe von 1808 liegt uns ein Original-Ausschreiben, gleichfalls Herrn Stett gehörig, vor, wie folgt: „Die durch die unglücklichen Zeitumstände veranlaßten ungeheuren Ausgaben aller Art, welche unsere Cämmerey Casse bis itzt machen mußte, haben die Kräfte derselben für den gegenwärtigen Augenblick gänzlich erschöpft, und wir haben uns daher, um unsere Zahlungen noch ferner bestreiten zu können, da im Wege einer freiwilligen Anleihe keine Hülfe zu finden, genöthigt gesehen: das Vermögen der begüterten Einwohner hiesiger Stadt, wes Standes und Würden sie seyn mögen, in Anspruch zu nehmen, und eine gezwungene Anleihe bei ihnen zu eröffnen, dergestalt, daß ein jeder derselben Einhundert Reichsthaler zu solcher Anleihe beizutragen gehalten. Ein Kgl. General-Civilcommissariat sowie die hochpreißl. Kgl. Krieges- und Domainen-Cammer haben diesem Plane ihre Genehmigung ertheilt, und uns authorisirt: solches denjenigen bekannt zu machen, welche bei der inredestehenden Zwangsanleihe in Anspruch genommen werden sollen. Der ꝛc. (Kaufm. Fritsch, Büttnerstr.) gehört unter die Allerh. Ortes ausdrücklich approbirte Anzahl der in Anspruch zu Nehmenden, und wir fordern daher denselben hierdurch auf: den Betrag von 100 Rthlr. in Courant oder in Münze, wiewol im letztern Falle gegen Ver-

gütigung von 3 pro Cent Agio, binnen 8 Tagen nach Empfang des gegenwärtigen Publicandi an unsere erste Cämmerei-Casse einzuzahlen, und dagegen eine Cämmerei-Obligation von gleicher Höhe in Empfang zu nehmen. Das vorgeliehene Capital wird übrigens jährlich mit 5 Procent in halbjährigen ratis regelmäßig verzinset werden, auch sind genügende Vorkehrungen getroffen: um nach wiederhergestellter Ordnung der Dinge die Rückzahlung der aufgenommenen Capitalien nach und nach bewerkstelligen zu können.

Breslau, den 15. Februar 1808.

Directores, Burgermeister und Rath."

Zur Literatur aus den Freiheitkriegen.

Germaniens Schutzgeist an die Deutschen.

(Fliegendes Blatt, im Besitze des Herrn **Robert Flett.**)

Mel.: Auf, auf, ihr Brüder! und seyd stark! ꝛc.

Auf, auf, ihr Deutschen, und seyd stark!
Seht, euer Schutzgeist wacht!
Werft ab das Joch! ergreift das Schwerdt!
Und kämpft für freien deutschen Heerd!
Zerschmettert Frankreichs Macht!

Der schöne Rachetag ist da,
Ihn schuf euch unser Gott.
Die Allmacht selbst bricht euch die Bahn,
Sie macht der Franken stolzen Wahn,
Der Franken Heer zu Spott.

Seht, seht des Ruhmes Morgenroth
Geht östlich schön hervor!
Seht, seht! sie flieht, der Knechtschaft Nacht,
Der Freiheits-Sonne goldne Pracht
Steigt herrlich bald empor.

Gedenkt, was Vater Brennus that!
Er führt' ein deutsches Heer,
Erstürmte Rom, die Stadt der Welt,
Gewann das Gold, das mancher Held
Geraubt von Land und Meer!

Hört! Herrmann ruft von oben her:
„Eilt Söhne! eilt zur Schlacht!
„Wie ich des Römers Adler schlug,
„Das Joch zerbrach, das Deutschland trug,
„So brecht des Korsen Macht!"

Auf euch blickt hold vom Sternensitz
Ein Preußen-Fürst herab!
Ehrt Friedrichs Muth als Heiligthum!
Schlagt, Kinder, deren Väter-Ruhm
Bei Roßbach fand sein Grab!

Getrost und festen Muthes steht,
Und singet in der Schlacht:
„Die feste Burg ist unser Gott!
„Er hilft uns frei aus aller Noth,
„Er fällt des Feindes Macht!

„Der Sieg ist unser! — Eichenlaub
„Bekränzt dich tapfern Sohn,
„Dir reicht gerührt das Vaterland,
„Reicht Mutter, Schwester, Braut die Hand;
„Ihr Segen wird dein Lohn!"

Rensch.

Zur schlesischen Literatur des Jahres 1866.

Die Gemeinde Deutsch-Tschammendorf im Kreise Strehlen[1]) ihren aus dem Feldzuge von 1866 heimkehrenden Söhnen.

5. December 1866.

Heil dem König mit der Siegeskrone!
Ohnegleichen, einzig steht Er da:
Christlich sanft als Fürst auf hohem Throne,
Heldenmüthig, wenn der Feind uns nah!

Lasset drum als Vater uns Ihn lieben,
Echte Preußentreu sei Ihm geweiht!
Bis zum Tod sei uns ins Herz geschrieben
Ehrfurcht, Treue, Lieb' und Dankbarkeit!

Denn ihr wißt, was Großes ist geschehen:
Ernst, gar ernst war jüngst der Waffen Spiel!
Rasch ging's vorwärts unter Sturmeswehen,
Königgrätz — ha, du entschiedest viel!

O des Jubels, als die jungen Krieger,
Ehrenvoll und großer Ahnen werth,
Nach vollbrachtem Werk als stolze Sieger
In die Heimat dann zurückgekehrt!

Glänzen wird in der Geschichte Rahmen
Unsrer Brüder wunderbare That:
Nachod, Skalitz, Königgrätz sind Namen,
Dran die Nachwelt sich zu spiegeln hat.

Seid uns drum gegrüßt, Ihr wackren Streiter,
Eure Brüder reichen Euch die Hand!
Ihr und Eure weisen kühnen Leiter —
Nehmt den Dank vom ganzen Vaterland!

[1]) Eingesandt „als ein Zeichen, daß die Vaterlandsliebe auch in ganz kleinen Ortschaften zu gedeihen vermag". Deutsch-Tschammendorf ist ein sog. „Strauchdörflein" am Fuße des Rummelsberges.
Red.

Tschammendorf, zwar klein bis zum Verschwinden,
An dem Danke nimmt es dennoch Theil;
Patriotisch kann es doch empfinden,
Freudig ruft es: „Unsern Kriegern Heil!“

Euch, Ihr Lieben, thuet Rast vonnöthen,
Ruhet drum von Euern Mühen aus:
Erntet jetzt, was Eure Hände säten,
Seid willkommen uns im Elternhaus!

Heil dem König! Heil dem Königsohne!
Ehr' und Ruhm dem tapfern Preußenheer!
Endlos stehe unsre Treu' zum Throne
Rein wie Gold, fest wie der Fels im Meer!

Barndl.

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Die Restaurationen der hiesigen evang. Stadtkirchen zu Barbara und Christophori, welche jüngst ganz gleichzeitig erfolgten, haben uns wieder einmal gezeigt, wie es nicht gemacht werden soll. Diese altehrwürdigen Zeugen Breslauer Vorzeit waren und sind lediglich Rohbauten; die Erbauer hätten nie daran gedacht sie zu übertünchen. Die Magdalenenkirche, welche an den Thürmen einst dergleichen überflüssige Kalkunkosten erlebt, hat sich im Laufe der Zeit bereits wieder dieses losen Mantels entäußert. Daß man aber heutzutage, wo doch so viel in Bauzeitungen, Kunstblättern und Monographien gegen moderne Verunglimpfungen der Monumentalbauten geschrieben und geeifert wird, bei obengenannten Renovationen ein dem so widersprechendes Verfahren belieben würde, muß füglich in Erstaunen setzen. Wieder sind genannte Kirchen grau überstrichen worden, nicht allein an Mauern und Giebeln, auch an Fenstern, Thüren und Denkmälern. Letztere haben bekanntlich den Zweck der Lesbarkeit für die Nachwelt — dieser ist, bis die Witterung wieder das Ihre gethan, auf lange hin vereitelt. Wären diese Inschriften nicht bereits glücklicher Weise in der Denkmälersammlung unseres einzigen Grafen Hoverden geborgen, so könnte sie nach der Uebertünchung jetzt Niemand mehr gewissenhaft enträthseln — was besonders von Christophori gilt. Man sehe dort die ganz empörende Behandlung genannter Titular-Figur! Man hat hier auch nicht einmal die defecten schlotterigen Holzthüren zwischen den Strebepfeilern zu ergänzen die Sorgfalt gehabt, — das elende Holzwerk, wie es mit Schloß und Riegel seit 300 Jahren locker gehangen, ist säuberlich überfärbt und den lachenden Epigonen so überliefert worden. Die Kosten haben wir freilich nicht zu decken, — den Unmuth competenter Männer über derlei Fehlgriffe aber können wir constatiren. Breslauer Kohlendunst, mit obligatem Regenwetter vereint, wird hoffentlich nicht lange diese Renovationen in ihrem Reize der Neuheit belassen. —b—

Vorgesehen! Gegen die Entführung von Kunstschätzen. — In Zeitungen lesen wir folgendes Inserat: „Alte Oelgemälde werden von einem Liebhaber zu guten Preisen zu kaufen gesucht. Auch würden hübsche neuere Oelgemälde in eleganten Goldrahmen oder, mit entsprechender Vergütung, genaue Copien der anzubietenden Gemälde als Ersatz gegeben werden. Namentlich werden Besitzer oder Verwalter von Schlössern und Rittergütern, wo sehr oft alte Oelgemälde unbeachtet umherstehen, auf diese Annonce aufmerksam gemacht. Offerten werden unter der Chiffre ꝛc. erbeten und strengste Discretion zugesichert.“ — Wenn uns die Witterung nicht trügt, so wird wol dieser „Liebhaber“ die Liebhaberei weniger für seine Person, als zum Wiederverkauf an gut zahlende Sammler im In- und wahrscheinlicher im Auslande treiben. Das ist durchaus nichts Sträfliches. Einjeder aber hat sich seiner Haut zu wehren. Wir machen also „namentlich die Besitzer von Schlössern und Rittergütern“ darauf aufmerksam, daß sie sich oder ihren Verwaltern nicht gegen elegante Goldrahmen mit bemalter neuerer Leinwand ihre alten Bilder abtauschen lassen, die vielleicht recht unscheinbar und verschwarzt aussehen, aber unter diesem Kleide möglicherweise entweder einen Kunstwerth, oder eine historische Bedeutung, sei es als Familienbilder, für die Wappen- und Geschlechtskunde u. dgl., oder wol auch Beides zugleich verbergen. Sollten sie diese allerdings „sehr oft unbeachtet umherstehenden“ Gegenstände durchaus lossein wollen, so gibt es mehr als einen Ort (Provinzialgalerie im Ständehause, schles. Alterthümermuseum, Germanisches Museum), wo sie dieselben gegen Dank und Ehre, geschenk- oder nur aufbewahrungsweise, event. auch verkäuflich unterbringen und dabei das Bewußtsein haben können, dieselben dem Vaterlande zu erhalten und überdies dem öffentlichen Nutzen dienstbar zu machen. — Wir bitten namentlich die Zeitungen, Stadt- und Kreisblätter ꝛc. um fleißige Verbreitung dieser Zeilen und werden Niemanden deshalb wegen Nachdrucks verfolgen. **Pfadfinder.**

Das Portal, nach dessen Schicksal H. 9, S. 457 gefragt wird, befindet sich sammt anderen hies. Alterthümern wolbehalten im städt. Bauhofe, und zwar in dessen Gartenraume aufgestellt, wo es jederzeit in Augenschein genommen werden kann. Die befürchtete Veräußerung kam uns bald unwahrscheinlich vor, da, wie wir aus eigener Einsicht der damaligen Licitationsbedingungen wissen, beim Verkauf der einzureißenden alten Gebäude auf der Bischofstraße dem Käufer die schonendste Behandlung und Ablieferung des qu. Portals sowie des holzgeschnitzten Erkers in bindendster Weise zur Bedingung gemacht war, und da ferner gerade Breslau's Communalverwaltung sich, aller-

dings erst seit einer Reihe von Jahren, durch das Bestreben nach Erhaltung von Kunstalterthümern vor mancher andern Stadt auszeichnet und darin auch den Privateigenthümern mit gutem Beispiel vorangeht. Es ist zu wünschen, daß sie dabei stets und von allen Seiten die ersprießliche Mitwirkung finden möge. **Red.**

Erinnerungtafeln für die Krieger. Nachdem die Bravsten der Braven Metz genommen, anrege ich eine gewiß nicht überflüssige Frage, ob man nicht, wie Anno 1806—15, die gefallenen Helden auf den Ehrengedächtnißtafeln der Kirchen und Synagogen zu verzeichnen für angemessen erachten möchte; zugleich als ein tröstlich Vereinszeichen aller Betroffenen untereinander. Requiescant in pace! Kn.

(Für die Aula der Universität schon in Aussicht genommen, wie aus der Rede Sr. Magnificenz hervorgeht, s. vorn S. 537. Red.)

Registrirende Barometer. Existirt in Breslau eine Vorrichtung am Barometer, wie sie vor bereits mehr als 20 Jahren im Prämonstratenser-Stift Tepel bei Marienbad und in dem des Prager Strahov zu finden war? Sie bestand darin, daß eine Bleifeder mittelst eines Apparats, jedoch ohne Uhrwerk so in Verbindung mit der Quecksilbersäule gebracht war, daß ihre Bewegung beim Steigen oder Fallen des Quecksilbers erfolgte und auf einer mit Linien, Stunden- und Minutenangabe versehenen weißen schmalen Tafel ohne weitere Beihilfe die Hebung oder Senkung vermerkte, so daß man in beliebigen Zeitfristen eines Tages, besonders früh, verzeichnet sehen konnte, welchen Veränderungen unterdessen das Quecksilber im Glase unterworfen war. Die beschriebenen Täfelchen wechselte man gegen neue aus. Dr. Hallama.

Auf hiesiger Sternwarte, auch wol anderweit in Breslau befinden sich keine selbstregistrirende meteorologische Instrumente. Bei den gebräuchlichen derselben wird die betreffende Tafel, auf welcher der vom Instrument bewegte Stift schreibt, von einem Uhrwerke bewegt, um zugleich die Zeit der Barometerhöhe ꝛc. anzuzeigen. Im übrigen sind derartige Apparate gegenwärtig auf ziemlich vielen Observatorien, mehr oder minder vollkommen den Zwecken entsprechend vorhanden. Besondere Bewunderung erregte auf der Pariser Weltausstellung 1867 ein Apparat des bekannten P. Secchi in Rom, der Barometer, Thermometer, Wind ꝛc. gleichzeitig mittels eines Uhrwerks registrirte. Galle.

Granaten. Welche Bedeutung ist die ursprüngliche, welche die entlehnte: Stein, Frucht, Geschoß? Zur Beantwortung durch Mineralogen, Pomologen, Artilleristen und Linguisten. A*.

Ueber Dobschall (s. Bd. VII S. 257, 406, 508) geschieht auch Seite 6 in Freudenberg's „Erinnerungen ꝛc." Erwähnung (vgl. vorn in diesem Heft S. 543 ff.). D*.

Tätze, Täcze. (Antwort 6.) Das Wort auf „Decem" zurückzuführen, scheint gewagt, da der schlesische Landmann statt „Decem" nie „Dece" oder „Täze", sondern (wenn er's sein giebt) Dezam, sonst Tazem oder Tazen, Täzem oder Täzen sagt. T.

(Antwort 7.) Die Abstammung des Wortes Tätze, Täczgarten, Teczbeet ꝛc. betreffend, stimmt der Unterzeichnete dem Dr. Hallama bei (H. 9 S. 455) und bedauert, daß Prof. Palm (H. 7 S. 351), die richtige Fährte — slavischen Ursprung — verlassend, sich zum romanischen hinneigt. Das Wort Tätze, Tecz (Garten), Täcz (Beet) ꝛc. kommt — wie man wol mit Gewißheit behaupten kann — von dem polnischen Tycz her. Als Beweis: 1. Ein alter Lexicograph sagt in seinem polnisch-französ. Wörterbuch: Tycz = Echalas, rame (Weinpfahl, Hopfen-, Bohnenstange); das Adjectivum „tyczny" = ramé, qui s'accroche à une rame en croissant (was sich beim Wachsen an einen Pfahl anhängt, um eine Stange wickelt). 2. a) Was die Schreibart anlangt, weiß jeder Deutsche, welcher der polnischen Sprache kundig ist, daß das y im Polnischen mit dem ė oft vertauscht wird, z. B. Bohatyr und Bohatėr = héros der Held; der dichterische Genitiv Sing. pracė statt pracy der Arbeit; der Nominativ Plur. nocy statt nocė die Nächte; rzeczy statt rzeczė die Sachen; słyszyć und słyszėć = ouir hören u. s. w.; und daß y in den deutschen Wörtern dem ė, ae entspricht, daher Tycz = Tėcz, Täcz. b) c und cz gehen häufig über in z u. tz, z. B. Plac = franz. place (wasserpolnisch) verdeutscht = Platz, Raum; Placek = gâteau Kuchen, im verpolnischten Deutsch Oberschlesiens ein Pläz d. h. nach Art einer runden Scheibe breit gedrückter und im Backofen oder auf einer heißen Ofenplatte gerösteter Roggen-Weizenteig. (Auch in Niederschlesien. Red.) Aus dem Vorstehenden ist also in Kürze zu folgern: 1. Daß Tätze (oder wie es nach Hrn. Prof. Palm in den Urkunden auch vorkommt „Tacz-, Täcz-Garten" = Ziergarten) ꝛc. von Tycz herkommt, „Weinpfahl", „Hopfen- oder Bohnenstange" bedeutet. Dergleichen Pfähle, Hopfen- oder Bohnenstangen werden aber auch, wie jeder Gartenkundige weiß, zu einfachen Weinspalieren an Gartenmauern u. dgl., ferner auch bei Zuckererbsen, Kürbissen, rankenden Blumen, z. B. Winden, spanischer Wicke ꝛc. sowie bei Kraut, verschiedenen Rübenarten (Kohl-, Runkel-, Turnips-, Wasser-, Moor-Rüben) verwendet, um die Samen tragenden Zweige daran zu binden, damit sie vom Sturm nicht abgebrochen werden. 2. Da nun bei allen Dominien sich in der Regel Gärten befinden, wo Weinspaliere angelegt sind und die oben genannten Gemüsepflanzen gebaut und Samen gezogen werden; da man ferner in den Gemüsegärten (Schloßgärten) gewöhnlich auch Blumenpartien anlegt, sie also zugleich auch als Ziergärten benützt so lassen sich die qu. Ausdrücke „Tecz oder Täcz" = „Weinpfahl", „Bohnenstange"; Taczwerk = dem allbekannten Ausdruck „Grünzeug"; Täczgarten = „Zier- oder Gemüsegarten" und Täczsamen = Gemüsesamen sehr leicht erklären. — Jedoch will auch ich auf dem „Αὐτὸς ἔφα" nicht bestehen und sage gern: „Cedo majori — doctiori!" J. Preis in Brieg a/O.

Woher stammen die Nordscheine? Ein landsmännischer Landmann hat mir Aufschluß darüber gegeben: „De Nurdscheine kumma vu nischt anderm har, as wie vom Haarichfange ei der

Nurdsee. Denn warum! Der Haarichfisch thut glänzen und dar sitte Glanz spiegelt sich am Firmamente ob, vundzumol wenn se obends bei Lichte fischen. Hot's also ei em Johre viel Haariche, da honnber och viel Nurdscheine." T.

Schlangenstein, Giftstein. (Vgl. H. 7 u. 8.) Ein solcher befand sich im Besitz der Frau Gräfin Eloise v. Matuschka in Pitschen bei Ingramsdorf und kam zuweilen in Anwendung. Ob eines der Kinder der vor einigen Jahren verstorbenen Gräfin den Stein geerbt hat, ist mir unbekannt. T.

Rarität oder Antiquität. Den Herren Archäologen, oder lieber Alterthümer-Kennern theilt Unterzeichneter ergebenst mit, daß sich Hr. Wirthschafts-Director Klose, Fränkelplatz No. 4, 2 St., hier, im Besitz einer zum Blumennapf verwendeten Vase schwarzer Farbe befindet, die scheinbar aus Thon geformt und gebrannt, außerdem aber auch an Stellen nach außen hin ausgebaucht ist, ohne sonstige Figuren an sich zu tragen. Nur einzelne Linien sind als Vertiefungen kennbar. Nach Hrn. Klose's Versicherung ist qu. Stück ganz, neben vielen dabei zerschlagenen, beim Sandschachten auf der Feldmark bei Wilschau 2—2½ Meilen von Breslau vor Jahren bei einer Tiefe von 5—6 rheinl. Fuß aufgefunden und von ihm zur Erinnerung bis heut asservirt worden. Auch folgert er, daß sich dort wohl noch Ausbeute machen ließe. Es wird anheimgestellt, das Alter qu. Urne aus Stoff und Form, oder aus historischen weiteren Daten zu ermitteln. Dr. Hallama.

Dombaumeister Friedrich Schmidt in Wien (H. 9 S. 456) ist kein Schlesier, sondern ein Schwabe, geboren 1825. Dr. Rosenthal.

Sprachliches. Sind denn Jene im Recht, denen es gefällt, zur Bezeichnung einer Vergangenheit sich des Ausdrucks dereinst (einstens) zu bedienen? Ich lese ihn wieder sogar im 6. Heft des 66. Bandes der histor.-polit. Blätter von Jörg S. 466: „Dereinst haben sämmtliche Mächte des Wiener Congresses gegen die Rückkehr der Napoleoniden an die Spitze Frankreichs ein europäisches Verbot erlassen!" — In hundert anderen Fällen wird zu gleichem Behufe dasselbe Wort gewählt! Ich halte dies für unrichtig, obwohl wir schon aus jedem Lexicon constirt, daß aliquando, wie olim von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft angewendet zu werden pflegten. Meines Bedünkens kann dereinst, einst, nur von der Zukunft gelten, weil dies dem Genius des deutschen Idioms völlig angemessen ist, ich auch einmal zu Glatz auf sehr energische Weise einen Strich verzeichnet fand, als Jemand auf einer Einladungsliste zu einem Balle mit Hinweis auf die Zukunft vermerkt hatte: „Kann damals nicht kommen." — Sehr gern räume ich ein, daß für damals unbedingt lieber dann hätte stehen sollen. Allein, wenn aliquando begrifflich auch für die Vergangenheit gewählt worden ist, wie olim für Angabe der Zukunft bei Cicero pro Attico 11, 4 (utinam coram te olim potius, quam per epistolas), so müßte man consequenterweise auch das deutsche: damals vom Futur mitgelten lassen. Wenn aber nicht, so mag auch „einst" nicht für das Präteritum allegirt werden. — Was sagen Philologen dazu? Dr. H.

(Einstens ist wol nur Kürzung von Einstmals = Einesmals, ein Mal, und hinsichtlich der Zeit ganz unbestimmt. Für das Präteritum gebraucht z. B. in dem Gedichte: „Einstmals empörten sich die Glieder 2c."). Red.

Auch ein Zeichen der Zeit. Jemand hatte Lust und die Absicht, eine vollständige Geschichte seines Heimathstädtchens zu schreiben, weshalb er sich in einem ganz artigen Schreiben an den betreffenden Magistrat wandte und bat, etwaige historische Urkunden, Documente 2c. zur Benutzung zusenden zu wollen oder dem hiesigen Magistrat anzuvertrauen, damit sie der Verfasser unter Oberaufsicht für seinen Zweck verwenden könnte. Die Folge war, daß dieser weise Magistrat weder jene erbetenen Urkunden 2c. verabfolgte, noch überhaupt eine Antwort ertheilte. – Allerdings klingt dies in unseren Tagen fabelhaft[1]), ist jedoch buchstäblich wahr und mag immerhin als Belag dafür gelten, daß Indolenz, Taktlosigkeit literarischem Streben gegenüber noch nicht bei jedem Magistrat erstorben sind. — Will man wissen, welcher Ort in vorstehenden Zeilen bezeichnet werden soll, so wird es dem Referenten Vergnügen machen, die resp. Mediatstadt genau zu nennen! Dr. H.

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

Guido Fritsch, Ober-Post-Commiss. und Büreau-Beamter bei der Ober-Post-Direction in Breslau. „Rang- und Quartierliste der Postbeamten des Norddeutschen Bundes. Nach amtlichen Quellen." Breslau 1870, Morgenstern i. C. 260 u. 76 S. gr. 8⁰. 20 Sgr. — Anhang dazu, besonders erschienen. 16 S. gr. 8⁰. 3 Sgr., zum Besten der Verwundeten. — Dies Buch, überhaupt das erste dieser Art, enthält die sämmtlichen Postbeamten, geordnet nach den sämmtlichen Postanstalten vom General-Postamte bis zur kleinsten Expedition, und innerhalb dessen nach der Anciennetät. Ein genaues alphabetisches Register dient dabei zur Aufsuchung der Namen. Es ist mithin für die Postbeamten selbst und die mit ihnen in Verbindung stehende Geschäftswelt ein wich-

---

[1]) Leider durchaus nicht! Vgl. das Schicksal des Frh. v. Saurma, H. 8 S. 408. Red.

tiges Werk, dessen Nutzen noch erhöht wird durch den beigegebenen Inseratenanzeiger, welcher den in kleineren Orten stationirten über so manche Bezugsquellen Auskunft gibt. Es hat aber auch ein allgemeines Interesse, denn es bringt uns zu unmittelbarer Anschauung ein Bild vor Augen von dem großartigen und wolgegliederten Apparat, womit die norddeutsche Post (welche doch wesentlich, unter aller Anerkennung einzelner vollkommnerer Einrichtungen, die sie von außen entlehnt hat, die alte preußische Post ihrem ganzen Organismus nach ist) bereits jetzt arbeitet, obwol sie noch nicht das ganze Thurn- und Taxis'sche Gebiet aufgesogen hat. Das ist der Bildunggewinn, den man durch jede statistische Zusammenstellung hat, auch wenn es nur eine personalstatistische ist: daß sie ein Tableau ihres Gegenstandes in übersichtlicher Gliederung dem Vorstellungvermögen nahe bringt. — Der „Anhang" bietet das Verzeichniß derjenigen Postbeamten, welche in Folge des Krieges ihrem bisherigen Sitze vorübergehend entzogen worden sind, einschließlich der bairischen, würtembergischen und badischen, unter Angabe ihres Dienstcharakters und Stationsortes im Frieden, sowie des Feldtelegraphen-Personals des Nordd. Bundes, und eine kurze Darstellung der Einrichtungen ꝛc. der Nordd. Feldpost. Auch dieses Heftchen gewährt mithin einen organischen Ueberblick über seinen Gegenstand. D*.

Ludwig Sobolewsky, weiland Königl. Seminar-Hauptlehrer in Steinau a/O. „Gedichte", herausgegeben von Heinrich Schubert, Lehrer an der h. Töchterschule auf der Taschenstraße in Breslau. 10 Bogen 12°. Breslau 1870, Oscar Lichtenauer. — Eine Freundeshand hat in dem poetischen Nachlaß des Verstorbenen gesucht und gesichtet und bietet uns jetzt einen vollen Strauß von mannigfaltigsten poetischen Blüthen dar. Da sind zunächst „Gedichte ernsten u. tiefen Inhalts", in denen uns von der hohen Aufgabe des Lebens gesprochen wird:

„Sieh', der Geister Loos heißt Streben,
Denn im Wirken nur ist Leben."

Ihnen schließen sich „Leichte Lieder" an, die meist in neckischem Ton gehalten sind, und darauf folgen „Fabeln", „Parabeln" und „Erotische Gedichte", in denen sich der ganze Zartsinn des Dichters, verbunden mit seinem reinen Empfinden, offenbart. In den „Sentenzen" hören wir manch wohldurchdachtes, treffendes Wort und die „Gelegenheitsgedichte" rufen uns Feste der Vergangenheit und Weihetage aus unsrem nationalen Leben in die Erinnerung zurück. Wir haben es bis jetzt unterlassen, besondre Blüthen aus dem Strauß herauszulesen, hier aber sei es uns gestattet, bei dem Einzelnen einen Moment zu verweilen, weil uns dies zur Charakteristik des Dichters wichtig erscheint. Zunächst sind es die patriotischen Gelegenheitslieder „Zum Körnerfest 1863", „Abschieds-Monolog eines preußischen Landwehrmannes beim Ausmarsch 1813", zur „Krönung" und zum „Geburtsfeste" Wilhelm's I., die uns die echt deutsche und warm-patriotische Denkweise Sobolewsky's documentiren. Und klingt es nicht wie ein prophetischer Sang, wenn wir heute lesen, wie der Poet damals schrieb:

„Der Würfel fiel, die Stunde hat geschlagen,
Gewaltig packt das Herz das Königswort,
's geht länger nicht, es gilt ein kühnes Wagen,
Kampf ist jetzt Losung! Feiges Dulden — fort!"
— — — „Bringt Einer es zu Stande
Zu enden Deutschlands Schande,
Ist's Wilhelm's Kraft und Weisheit stark und hehr" —

Den Schluß des Werkchens bilden „Humoristische" und „Vermischte" Gedichte. — Man merkt den Poesien an, daß sie zum größten Theil wol alle „Gelegenheitsgedichte" sind, entstanden in den Momenten, in denen das Empfinden sich mächtig dem Lautwerden zudrängt, und grade darum klingt's überall so natürlich und so warm. Der fromme Sinn des Dichters, der sich besonders in den ernsten Gedichten deutlich ausspricht, hat ein würdiges Denkmal in dem Zwecke der Veröffentlichung dieser Kinder seiner Muse gefunden. Sie sind „den Hinterbliebenen gefallener Krieger" geweiht; mögen sie zu vielen Herzen sprechen, damit sie im Stande sind, recht viele Thränen der Noth und der Sorge zu trocknen! Wie treu S. es auch mit den lebenden Opfern der Kriege gemeint, lesen wir ja in folgenden Zeilen:

„Auch sie vergiß nicht, die im heil'gen Kriege
Verschonen wird des Todesengels Blick,
Die mit erstritten deines Ruhmes Siege,
Die mit erkämpften deiner Freiheit Glück!

Wenn sie, o Nachwelt, einstens vor dir stehen,
Wie die Ruinen einer großen Zeit,
Das Haupt gebückt, am Stabe wankend gehen,
Die rüstig schritten einst zum heiligen Streit —

Vergiß sie nicht, wenn in des Alters Tagen
Von ihrer Noth die bleiche Wange spricht,
Hast eine heil'ge Schuld dann abzutragen:
Die alten Krieger, o vergiß sie nicht! (S. 103.)

Die Gedichte sind mit dem Bildniß des Verstorbenen geziert und treten in schöner typischer Ausstattung vor uns. Seine Biographie, ebenfalls vom Herausgeber der Gedichte, lasen wir im VIII. Bande der Prov.-Bl. S. 291 ff. Dr. W.

R. Graf Stillfried. „Stammtafel des Gesammthauses Hohenzollern. Nach authentischen Quellen zusammengestellt.“ Berlin, v. Decker (1870). 5 Bog. Roy.-Fol. — Die Leser dies. Bl., durch die Lectüre der Stillfried'schen Mittheilungen über Burg und Haus Hohenzollern angeregt und vorbereitet, dürften ohne Unterschied einem Werke ihre Aufmerksamkeit schenken, welches sonst nur für den Specialgelehrten dargeboten schiene; denn für Jedermann muß es interessant sein, zu sehen, wie der Ursprung des preuß. Könighauses durch Graf St.'s ernste Forschung aus sagenhaften und z. Thl. abstrusen Umhüllungen herausgeschält und, ohne einen realen Verlust zu erleiden, klargestellt wird, wie das schon in H. 1 u. 2 a. c. des „Rübezahl“ in historischer und tabellarischer Entwickelung dargethan ward und in dem vorliegenden Werke ausführlicher zur Anschauung kommt. Wir lassen darüber eine so anerkannte Autorität wie den Geh. Archivrath Prof. Dr. Riedel reden. „Statt den Ruhm eines Geschlechtes (sagt er) naturgemäß in dessen allmählich wachsender Erhebung zu finden, suchte man, wie im Alterthume von Göttern und Heroen, auch bei uns, besonders im 15. und 16. Jahrhdt., die Abkunft edler Geschlechter von höhern Stufen, als sie zur Zeit einnehmen, herzuleiten; die bedeutendsten Familien ließen sich nach dieser Sitte die bedenkliche Schmeichelei gefallen, als herabgesunkene Nachkömmlinge hoher Ahnherren zu erscheinen, und gewöhnlich um so lieber, je mehr sie sich bewußt waren, ihre Stellung im Aufsteigen durch eigene Kraft und Tüchtigkeit, ohne Unterstützung durch das Ansehn ihrer Vorfahren allmählich errungen zu haben! Auch dem Hause Zollern glaubte man eine solche mythische Vorhalle für seine Geschichte aufbauen zu müssen, obgleich dasselbe nachweisbar, während einer historisch schon beleuchteten Zeit, im Laufe von 4 Jhdtn. aus einfachen wohlbegüterten schwäbischen Grundherren, als welche seine ersten Glieder auftraten, nur durch eine von Generation zu Generation forterbende persönliche Kraft und Würdigkeit zum Besitz umfangreicher Lande und Herrschaftsrechte in Franken, wie in Schwaben, der Fürstenwürde, sogar eines Kurfürstenthumes im Nordosten von Deutschland und zu dem höchsten Gewicht im Reiche sich erhoben hatte. Denn empfindlich sprach der Ahnenstolz älterer fürstlicher Geschlechter, im Verdruß über das von den Zollern erlangte Uebergewicht, sich gegen diese schwäbischen Emporkömmlinge aus. Wagten doch nicht nur Herzog Ludwig von Baiern-Ingolstadt, in einer erbitterten Korrespondenz von den Jahren 1419 und 1420, dem Kurfürsten Friedrich I. anstatt des üblichen Prädicates eines hochgebornen Fürsten die Bezeichnung „eines neulich hochgemachten Edelmannes“ beizulegen: sondern auch die Pommernherzoge Wartslaff und Barnim in einer Denkschrift vom 19. Februar 1447 dem Kurfürsten Friedrich II. noch vorzuhalten, „daß sie keine neu gebackene, sondern geborne Fürsten und Landesherren von alten Zeiten her seien“. Solchem Unglimpf gegenüber hören wir denn schon den Markgrafen Albrecht nach einem Schreiben vom 28. April 1466 von den Zollern rühmen: wir sind von Troja her nach Rom gekommen, hier unter den Fürsten, die da waren, nach den römischen Kaisern und Königen die ersten gewesen, aus Rom vertrieben ins Reich gelangt, darin noch höher und größer geworden und haben zu den Höchsten am kaiserlichen oder königlichen Throne gehört. Und diese Phantasie über die Herkunft des edlen Geschlechtes sind ältere Genealogen eifrig genug bemüht gewesen wenigstens zum Theil aufrecht zu erhalten und durch erdichtete, in dunkle Vorzeit zurückführende Ahnenreihen zu unterstützen. Eine solche Art von Verherrlichung des Zollernstammes dürfen wir jedoch von einer Stammtafel nicht erwarten, in deren Autor wir den berühmten Sammler und Herausgeber der Monumenta Zollerana, sowie der „Alterthümer und Kunstdenkmale des Hauses Hohenzollern“ erkennen, den Verfasser der mit gründlicher Quellenforschung und Kritik bearbeiteten „genealogischen Geschichte der Burggrafen von Nürnberg“ (Görlitz, 1843), sowie der „Hohenzollernschen Forschungen“ (Berlin, 1847), und dankbar den eigentlichen Begründer einer vorurtheilsfreien diplomatischen Bearbeitung der ältern Geschichte unsers Königshauses zu verehren haben. Denn Stillfrieds Verdienste um diesen Theil unserer vaterländischen Geschichte richtig zu ermessen, braucht man nur zu vergleichen, wie viel noch Märchenhaftes und wenig Zuverlässiges über den Ursprung und die Verwandtschaftverhältnisse des Zollernschen Stammes sowie über die ältesten Burggrafen von Nürnberg damals bei unsern besten Geschichtsschreibern zu treffen war, da Graf St. seine Sammlungen und Forschungen begann, und welche Klarheit und Sicherheit dagegen die Genealogie des Zollernschen Hauses jetzt gewonnen hat. Dieser große Fortschritt ist aber im Wesentlichen nur durch Arbeiten gewonnen, welche aus St.'s eigener rastloser Thätigkeit hervorgegangen oder wenigstens von ihm angeregt und unterstützt und nur auf seine Veranlassung unternommen sind. Die vorliegenden genealogischen Tafeln fassen daher die Ergebnisse vieljähriger mühvoller Untersuchungen zusammen. Nach Aufführung der Geschlechtsfolgen der schon im 11. Jhdt. abgezweigten, im 12. wieder erloschenen Nebenlinie Zollern-Haigerloch, führen sie übersichtlich neben einander synchronistisch die drei Hauptzweige vor, in welchen der Zollernstamm sich weiter verbreitete; nämlich 1. die Grafen von Hohenberg, welche sich hiernächst zuerst wieder abzweigten und besonders verherrlicht durch den Grafen Albrecht, den Minnesänger und vertrauten Rath des röm. Königs Rudolph v. Habsburg i. J. 1486 ausstarben; 2. die beiden noch heute fortblühenden, erst zu Anfang des 13. Jhdts. getrennten Zweige der Burggrafen von Nürnberg, nachherigen Kurfürsten von Brandenburg, die wir als die ältere Linie, und der Grafen, nachherigen Reichsfürsten von Hohenzollern, die wir als die jüngere betrachten müssen. Die beiden ersten Tafeln sind zugleich mit Abbildungen alter historisch bemerkenswerther Siegel ausgestattet.“ „Blicken wir (so schließt Riedel seine Beurtheilung) auf den Nutzen solcher Stammtafeln, so bilden sie nicht bloß für Bearbeiter und Freunde der vaterländischen Geschichte stets ein werthvolles Hilfsmittel, um dem Gedächtnisse in der Uebersicht des Zusammenhanges der Generationen aufzuhelfen; sondern der

Ueberblick, den sie gewähren, hat für uns auch noch selbständig ein besonderes unmittelbares Interesse, indem er uns zu einer freudigen patriotischen Betrachtung auffordert. Denn wenn man in diesem Bilde vereint die 25 Generationen historischer Existenz unsers königlichen Herrscherhauses, die 800 Jahre erfüllten, sich vorüberführen läßt, die lange Reihe von Herrschern denkend überblickt, von denen fast immer einer den andern durch persönliche Tüchtigkeit überragt, jeder zu erhöhter Machtstellung des Nachfolgers beigetragen und keiner das Erbe der Vorfahren gemindert hat, sowie das durch die ganze Dynastie sich hindurchziehende, mit seltnen Irrungen consequent verfolgte Streben, den besten geistigen Richtungen der Zeit genug zu thun, vorurtheilsfrei würdigt, so wird man an dem welthistorischen Beruf des Hauses Zollern, für den schon Patrioten der 1. Hälfte des 15. Jhdts. sich begeisterten, heute nicht mehr zweifeln können." A*.

K. J. Th. Haupt. „Der Alvil des Sachsenspiegels und seine Verwandten. Ein Beitrag zur vergleichenden Mythologie." Liegnitz 1870, M. Cohn (vorm. Krumbhaar). 39 S. gr. 8⁰. — In dieser zuerst im „N. Laus. Mag." Bd. 47 veröffentlichten Arbeit tritt der Verf. unter die Schaar der Ausleger des kopfzerbrecherischen Wortes altvile in einem Verse des Sachsenspiegels; direct veranlaßt ist er durch A. Höfer's Deutung „alte Feile" (analog unserm „alte Schraube"). Er leitet die Etymologie, wie wir glauben unwiderleglich, auf Albe, Elfe zurück, und wir freuen uns, hier den wissenschaftlich geführten Nachweis zu finden für eine Annahme, die obschon mehr instinctiv, ohne solche Klarheit und Begründung, von je die unsrige gewesen ist. Noch möchten wir erfahren, ob „Alwil" der Taufname und „Albino" das Wort für Weißlinge, Kakerlaken, mit der Sache in Beziehung stehen. Das Büchlein ist frisch und fesselnd geschrieben, und wenn die Gelehrten sich aufthäten, mehr in solch lesbarer Weise die vergl. Mythologie und Sprachkunde zu behandeln, so würde das Interesse daran bald weitere Umkreise gewinnen, zu großem Nutzen für die sammelnde und schirmende Aufmerksamkeit auf solche Reste seitens des jetzt leider noch sehr gleichgültigen Publikums. A*.

W. N. „Die Zukunft Polens. Eine ethnographisch-historische Studie." Breslau 1870, F. Gebhardi. 23 S. gr. 8⁰. — Daß die polnische Frage durch die russischen Maßregeln nicht aus der Welt geschafft, sondern lebendig erhalten wird, sagten wir schon kürzlich. Der Verf. vorliegender Broschüre revidirt zuerst die Kopfzahl der Polen in den verschiedenen von ihnen bewohnten Landestheilen und kommt zu dem Ergebnisse, daß sie nur im Gebiete der oberen und mittleren Weichsel die Mehrheit bilden. Wir könnten ihm einwenden, daß nicht die Quantität allein, auch die geistige Capacität inmitten inferiorer Racen in Rechnung zu stellen sei. Er befragt sodann die Geschichte, ob die Polen sich in den von ihnen im Laufe der Jahrhunderte unterworfenen Ländern als Culturträger erwiesen und festgewurzelt haben, und findet, daß überall und jederzeit religiöse Intoleranz und aristokratische Unterdrückungsucht der Stempel ihres Auftretens gewesen, weshalb sie die Sympathien der unterworfenen Bevölkerungen nicht gewannen. So ist, wie andere im Mittelalter durch Heirath und Eroberung aufgebaute Conglomeratstaaten nach und nach zerfielen und nur diejenigen kräftig fortleben, in denen eine Nationalität alle übrigen an Zahl und geistiger Tüchtigkeit und Rührigkeit weit überragte, auch der polnisch-lithauische zusammengeflickte Staat als ein Anachronismus wieder untergegangen; er ist nie über das Mittelalterliche hinausgekommen. Alle Vorschläge zu einer Reconstituirung Polens weist der Verfasser nach der Reihe zurück, mit dem entschiedensten Rechte jedenfalls den wahnsinnigen der „Grenzen von 1772"; aber auch den von P. (vgl. Heft 4) gewollten neutralen Staat reinpolnischen Gebiets an ob. und mittl. Weichsel. Er glaubt mit Rich. Boeckh („Der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet"), „daß der nächste Kampf im Osten nicht zwischen Polen und Russen, sondern zwischen Deutschland und Rußland stattfinden werde. Deutsche Civilisation und russische Barbarei werden in nicht langer Zeit haßerfüllt aufeinander stoßen und das Kriegsschwert die Entscheidung treffen. Wenn dann, was wir zuverlässig hoffen, Deutschland Sieger und als solcher im Besitz der Weichsel und Narew bleibt, dann zwingt uns das eiserne Gesetz der Selbsterhaltung, diese Weichsel-Narew-Linie wie ein Kleinod festzuhalten, denn sie ist die einzige strategische Linie zwischen Deutschland und Rußland." Dies ist allerdings eine klare und feststehende Thatsache. „Wir müssen dann behalten, was wir erworben, und können den Polen nichts bieten, als eine gerechte Regierung, unparteiische Justiz, gewissenhafte und sparsame Verwaltung und milde Beurtheilung polnischer Unbesonnenheiten, die nicht ausbleiben werden. Aber auf staatliche Selbstständigkeit an der Weichsel können die Polen ein- für allemal nicht rechnen, weil wir dort, wo allein die Natur eine Barrikade gegen Rußland aufgebaut hat und wo allein unsere Defensionslinie gegen Osten liegt, auch allein commandiren müssen. . . . Wir glauben, daß Polen nie wieder auferstehen wird, so wenig wie das einst mächtige burgundische Reich ꝛc." — Wir unserseits fürchten, daß die Geschichte dem Verf. Recht geben wird. Für Rußland fordert derselbe von der Zukunft eine Dreitheilung in das eigentliche Großrußland, in ein baltisches und ein russinisches (ruthenisches) Reich. Im letzteren weist es den Polen ihre Mission an als Träger und Vermittler der westeuropäischen Cultur. Zwei Untugenden freilich, sagt er, müssen sie gänzlich ablegen: den religiösen Fanatismus und die Herrschsucht; sie müssen die Führer, nicht die Unterdrücker sein wollen. Damit muthet Verf. ihnen zu, was nach seiner eignen Aussage ihrer Natur zu widersprechen scheint. Wir fürchten, die Polen werden stets mehr für französ. Lügen und romantische Kreuzzüge incliniren, als für geduldige Culturarbeit; um ihrer und unser willen wünschen wir, daß wir uns darin irren. Was aber die kleinrussische Frage betrifft, so ist deren ernste Stellung wol nur eine Frage der Zeit und einer geschickten Politik im richtigen Momente; wenn sie auch schwerlich durch französische Schulregulative

gelöst werden wird! (Vgl. Casimir Delamarre: „Ein Volk von 15 Mill. Seelen, welches von der Geschichte vergessen worden ist. Petition an den franzöf. Senat." Uebers. m. Anm. von Charlier v. Steinbach. Paris 1869, Amyot.) — Nachträglich bemerken wir, daß sowol die hier besprochene Flugschrift wie diese Besprechung selbst mehre Monate vor Ausbruch des Krieges geschrieben sind.
De.

Fulda's griechische Lieder aus deutschen Originalen. Ich erinnere mich mit Wohlgefallen an die griechischen Texte, welche die Provbl. einmal für's Turnen brachten (Bd. V S. 314); da glaube ich denn nichts Zweckloses zu thun, wenn ich auf ein 1867 zu Halle bei Anton erschienenes Büchlein (20 Sgr.) aufmerksam mache, dessen Reinertrag ungeschmälert für die ärmeren Hinterbliebenen gefallener preußischer Krieger bestimmt war. Es hat den Titel: Griechische Lieder übersetzt aus deutschen Originalen, ein heiteres Vocabel-Buch von Fulda, Pfarrer zu Dammendorf bei Halle. Es enthält 25 Lieder (griechisch-deutsch und zum Theil lateinisch) angepaßt der gangbaren Sangweise z. B. Der Kukuk auf dem Zaune saß — Es ist ein Schuß gefallen — Es war ein König von Thule — Gaudeamus igitur — Ich hatt' einen Kameraden — Morgenroth — Schier dreißig Jahre (von Holtei) — War einst ein Riese Goliath — Wer will unter die Soldaten — u. s. w. — Fulda verspricht 1867 die Herausgabe eines Buches: „Der lustige Lateiner"; ich weiß aber nicht, ob's erschienen. Fast möch' ich ihn auch für den Verfasser von „Neue lat. Grammatik aus Zumpts Hinterlassenschaft" halten (Jena, Verlag v. Mauke, 15 Sgr.), ein äußerst witziges Buch!
J—r.

„Die beste Ausstattung für junge Damen", von J. Preis (Brieg 1870, Verlag von R. Bräuer), in diesem Blatte (H. 2 S. 87) schon kurz angezeigt, wird gewiß auch manchen Weihnachttisch zieren und dadurch viele gute Samen der Belehrung in fortbildungbedürftige Frauenseelen streuen. Die Frauen haben alle Ursache, sich bei dem Verfasser zu bedanken, der seinem Buch das Motto voranschickt: „Ehret die Frauen, die flechten und weben — Himmlische Rosen in's irdische Leben", und außerdem dasselbe noch „allen hochverehrten Frauen-Vereinen widmet, welche sich das rühmliche Ziel gesteckt haben, das Loos ihres Geschlechts nach jeder Richtung hin zu verbessern". Die Tendenz des Buches ist hiedurch schon dahin ausgesprochen, auch ein Wort zur Lösung der gegenwärtig so vielfach ventilirten Frauenfrage beitragen zu wollen, und zwar kommt dies Wort aus dem Munde eines alterfahrenen Pädagogen, der sich aber von aller seinem Stande so oft anhaftenden Pedanterie so sehr frei zu halten gewußt hat, daß er seine hier niedergelegten Lebensregeln nicht im strengen Lehrtone vortragen mag, sondern sie seinen Leserinnen in dialogischer Form möglichst unterhaltend zu machen sucht. Die 1. Abtheilung des Buches behandelt die physische, intellectuelle, moralische und ästhetische Erziehung und Bildung von Mädchen bis zum 15. resp. 18. Lebensjahre; die 2. Abtheilung ist den späteren wichtigsten Epochen im weiblichen Leben gewidmet, dem Stande der Braut, der Gattin, der Hausfrau und der Mutter; und die 3. Abtheilung bespricht das Unterkommen nicht verheiratheter Töchter in fremdem Hause und den redlichen Erwerb des Lebensunterhalts der Mädchen, Frauen und Wittwen in Fabriken, bei Gewerben, im Krankendienst rc. Man sieht, der ganze reiche Inhalt des Frauenlebens kommt hier zu Sprache, mit voller Sachkenntniß, vorurtheilsfrei und voll warmen herzlichen Interesses für die Glücklichen wie für die Unglücklichen ihres Geschlechts. Das sehr wichtige Thema der Heranbildung guter Dienstboten wird ausführlich behandelt, und dem Kinderspiele als Erziehungmittel besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Mit der einschlägigen Literatur ist der Verfasser genau vertraut und erschließt dieselbe auch seinen wißbegierigen Leserinnen durch Angabe der Titel aller neueren ins Fach der Erziehung, Hauswirthschaft, Gartencultur rc. schlagenden Bücher. Sentenzen wie die folgende beschließen zumeist die Kapitel, um den Gesammtinhalt derselben den sinnigen Leserinnen fest einzuprägen: „Das weibliche Herz soll sein wie ein Friedhof: es soll von Allen, die darin ruhen, nur Liebes und Gutes berichten; es soll aber auch nicht sein, wie ein Friedhof: es soll nicht sogleich Gras wachsen lassen über alle die Theuren, die es umschließt." — Das Buch wird gewiß nicht verfehlen, sich einen weiten Leserinnenkreis zu verschaffen.
L. De.

Thomas Kuźnik, Hauptlehrer in Breslau. „Elementar-Sprachlehre. Das Wichtigste aus der deutschen Wort-, Satz- und Rechtschreibelehre nebst methodisch geordneten Aufgaben zu schriftlichen Aufsätzen, für Elementarschulen bearbeitet. 2 Thle. in 3 Heften à 2½ Sgr. Erster Theil: Sprachlehre. I. 3. verbess. Aufl. VI. u. 41 S. 8⁰. Leipzig 1871 (vormals Breslau), F. E. C. Leuckart (Const. Sander). — Büchlein und Verfasser sind genugsam bekannt, des Näheren und Empfehlenden bedarf es also hier im Allgemeinen nicht. Die Vorrede spricht durchaus gesunde Grundsätze aus. Der Verf., ein gewiegter Schulmann, nennt Denkübungen unerläßlich, gegen welche sich bekanntlich die Schulregulative erklären. Auch will er Freiheit, ob beim grammat. Unterricht unbedingter Anschluß an's Lesebuch oder nicht. Die Darstellung ist klar, kurz und folgerichtig. Die festgehaltene Verdeutschung der in der Grammatik üblichen Fremdworte ist, zumal für die Volksschule, nur zu loben. Ob das Wort Selbststand für Subject (Grundlage) sich einbürgern wird, ist abzuwarten; den Kindern ist eins wol so fremd wie das andere. In der Orthographie läßt er sich auf die schwebende Polemik nicht ein — das Uebelste auch, was ein Elementarbuch thun könnte; von dem Neuen nimmt er das bereits fest Recipirte stillschweigend auf. Ein Verdienst könnte er sich bei 4. Auflage durch eine besondere Note gegen den immer mehr einreißenden Mißbrauch erwerben, welcher Du und dessen Flexionen immer und überall groß schreibt, zumal in Gedichten, ebenso Ihr und Euch, denen dies wie dem Sie nur zukommt, wenn sie eine Einzelperson anreden, oder,

wie dem Du, in Höflichkeitsschriften. Der 2. Theil umfaßt, auch einzeln verkäuflich, H. II: Aufg. z. schriftl. Auff. f. unt. u. mittl. Cl., H. III: dgl. f. d. ob. Classe. H*.

Jul. Rücker, Lehrer in Tschirne, Kreis Breslau. „Die Decimal-Bruchrechnung und deren Anwendung beim Rechnen mit den neuen Maßen und Gewichten. Für den Schul- und Selbstunterricht.“ Breslau 1869, Görlich & Coch. 16 S. 12⁰. 1½ Sgr. — Nachdem diese leichteste der Rechnungen, die zwar einen gewissen Grad von Abstractionsvermögen erfordert, dasselbe aber auch übt, endlich durch die praktische Nothwendigkeit ihren Zutritt zu den Elementarbildungstätten errungen hat, ist das Erscheinen von guten Leitfäden als Supplementen zu den vorhandenen Rechenbüchern willkommen zu heißen. So auch das Vorliegende. Nur für den Selbstunterricht Nicht-Vorgebildeter dürfte es etwas zu kurz gefaßt sein. Für jeden Andern, groß oder klein, ist es ein genügender Leitfaden. XV*.

J. Katscher, Lehrer in Strausenei. „Palästina's merkwürdige Orte. Für die Jugend zusammengestellt.“ 1869, Selbstverlag. 38 S. 16⁰. — Gleichfalls ein compendiöses Büchlein, welches das elementare Wissenswerthe seines Gegenstandes umfaßt. Die löbliche Erklärung fremder Namen dürfte noch weiter ausgedehnt werden (z. B. Tetrarchen, Moschee). Confessionell Differentes findet sich nicht, außer daß zum Thleil die Grenze zwischen Sage und Geschichte (z. B. bei den heiligen Stätten) nicht streng festgehalten ist. Anhang bildet eine kurze Beschreibung Roms. H*.

Adalb. Knauer, Priester der Erzdiöcese Prag. „Die christliche Ehe in Familie, Staat und Kirche. Acht Fastenpredigten über Genesis II 24, geh. i. J. 1868.“ Breslau 1869, Görlich & Coch. 130 S. gr. 8⁰. — Diese 8 Predigten behandeln die sittlichen Aufgaben der beiden Geschlechter, und zwar die ersten 4 die Stellung des Weibes im Christenthume und durch dasselbe, die andern die Aufgaben des Mannes, mit einem strengen Rügegericht über dessen schlechte Pflichterfüllung. Der Inhalt ist specialisirt wie folgt: Die Jungfrau; die Gattin; die Mutter; Heidenthum und Christenthum (resp. Stellung des Weibes); der Jüngling; der Ehegatte; der Bürger; der Priester. Sie zeichnen sich durch ein Freisein von jenem Kanzeljammertone aus, welcher, rein Mosaik aus trivialen oder schönen Redensarten und Bibelsprüchen, Denen, die eben an andere Kost gewöhnt sind, dergleichen Lectüre ungenießbar macht; sie halten es nicht für eine Profanirung, die Dinge dieser Welt direct zu berühren, und sind dadurch zu realer Wirkung geeigneter, als salbungvolle allgemeine Tugendregeln. Der Verf. erörtert selbstverständlich auch das Allgemeingültige vom Standpunkte seiner Kirche, doch kann, was er sagt, jeder Denkende mit Nutzen lesen. Der Schatz an praktischer Lebensweisheit, den er bietet, ist ein beträchtlicher; der Protestant braucht sich ihn nicht entgehen zu lassen; er wird, auch bei der oft schlagenden Beredtsamkeit des Verf., doch leicht herausfinden, wo, von seiner Grundanschauung aus, eine Lücke in der Beweisführung ist. Ueber die sittliche Fruchtbarkeit so gearteter Predigten kann kein Zweifel sein; wir wünschen den Kanzeln beider Kirchen viele dergleichen. He*.

Roßmäßler's „Vier Jahreszeiten“ (Verlag von F. E. C. Leuckart [Const. Sander] in Leipzig) beginnen in ihrer 3. Auflage als eine 2., billige Prachtausgabe zu erscheinen. Die 1. der 6 Lieferungen liegt uns vor und bestätiget die Erwartung, welche man hinsichtlich der Ausstattung von dem bekannten Verleger mehrer Roßmäßler'schen Werke und nach den bisherigen Ausgaben dieses nun schon vielverbreiteten Buches hegen konnte. Eine gemüthvolle und zugleich durch Verständniß der Thatsachen geklärte Stellung zur Natur, und zwar anfangend bei der uns unmittelbar nächsten, heimatlichen, die wir selbst zu betrachten und zu beobachten vermögen, ist ein recht wesentlicher Bestandtheil wirklicher Bildung, und zugleich ein Mittel zu derselben, sowol des Verstandes, als des Herzens. Dafür hat in der Neuzeit kaum jemand anders so viel und mit solcher Wärme gearbeitet, wie Roßmäßler. Steht er auch in den hintersten Tiefen seiner Anschauung wesentlich auf terrestrischem Boden, so macht er doch diesen Standpunkt nirgends aufdringlich geltend, er versenkt sich vielmehr mit solcher Liebe in die wundervollen Geschenke, mit denen das Weltall, vom Größten bis zum Kleinsten, der unendliche wie der engste Wohnplatz des Menschen, ausgestattet ist, daß kein Gemüth dabei leer ausgehen und keine wahrhaft fromme Seele unbereichert bleiben kann, und er weiß der Empfindung für die irdische „Heimat“, wie er die Natur gern und mit Recht benennt, durch die gemeinfaßlich und aufmerksamkeitweckend vorgetragene Belehrung einen festen Hintergrund zu geben, was ihn zu einem vielgelesenen Schriftsteller gemacht hat. Ein Näheres über den Inhalt des vorliegenden Werkes nach dessen Abschluß. He*.

Voßberg's Sammlungen sind in Besitz der Antiq.-Buchhdlg. J. A. Stargard zu Berlin übergegangen, welche nun in 3 Katalogen den Bestand derselben zum Verkauf veröffentlicht hat: I. Manuscripte, Adelsdiplome, Wappenbriefe, Urkunden, Autographen; II. Numismatik u. Sphragistik; III. Geschichte, Heraldik und Genealogie (resp. 20, 36 u. 90 S. mit 271, 688 u. 1927 Nrn.). Dem 2. der Kataloge ist ein Anhang von Büchern aus dem Nachlasse des Holländers P. O. v. d. Chijs beigegeben. Die Bücherschätze des unermüdlichen Sammlers Kanzleirath Voßberg, auf den auch Frh. v. Saurma in der Einleitung zu seinem schles. Städtewappenbuche Bezug nimmt (vgl. Provbl. H. 8 a. c.), sind reich an Merkwürdigkeiten überhaupt. Auch vieles Schlesische, nach Sachen wie nach Personen, findet sich unter denselben zerstreut, weshalb wir an dieser Stelle auf sie aufmerksam machen. Eine besondere Rubrik für Schlesien, Breslau oder Lausitz ist nicht angelegt; dagegen findet sich Polen (unter Rußland) besonders vertreten und hier merkwürdigerweise etwas Lausitz eingeschachtelt! Pommern, Berlin und Potsdam, Königsberg, Danzig, Thorn, Friedrich II. u. A. sind unter besondere Zusammenstellung gebracht. Unter den Autographen (zumtheil ganze Manuscripte)

begegnen wir einem Gneisenau (der ja schles. Bürger war), Brief von 1803, 1 Thlr. 10 Sgr.; — unter den Urkunden einem Briefe Joh. Kasimir's an einen Gr. Friedr. Leop. v. Oppersdorf 1657, die Sessiones auf dem Fürstentage in Breslau betreffend, 3 Thlr.; einer „Publication d. h. Fürsten und Stände in Schles. Verordnung wie es mit den entwich. Unterthanen v. 1. Oct. dieses 1652. Jahrs an gehalten werden soll" Bresl. 1652, 8 S. Fol. Pergamenthdschr., 1 Thlr.; — einer „Concession d. Braw-Urbars-Gerechtigk." f. Lewin Frh. v. Bayern auf Gut Pommerswitz (Kr. Leobschütz), Pergamenturk. mit eigenh. Unterschr des Kaisers Leopold I., Wien 1701; — einer Pergamenturk. über das Einkommen der Stabsoffiziere und Adjutanten des Regim. zu Erlach an den Minister um Vermehr. ihrer Fourage, unterz. v. Witten, v. Losthin, v. Seydlitz, v. Franckenberg, v. Gersdorff, Schweidnitz 1790, 4 S. 4⁰, 1 Thlr.; — unter den Manuscripten: „Die Russen in Schlesien", Festspiel in 1 Aufz. v. Geisheim, mit Erklärung v. Gubitz, Originalmscr., 1835, 38 S. 2½ Thlr. Von Interesse sind auch: „Kriegslieder der Teutschen, z. Besten der Erricht. der k. prß. Schwarzen Freiwilligen-Schaar. Teutschland 1813"; mehre Extrablätter der Voß. Ztg. von 1814; der Katalog der Bibliothek eines Gf. C. H. de Hoym, Paris 1738 („Collection célèbre dont les volumes dispersés atteignent aujourd'hui des prix extraordinaires dans les ventes aux enchères"); ein Reliefbild „Moses die Quellen hervorzaubernd", aus v. Minutoli's Sammlung, figurenreich i. ital. Styl — Genauere Durchsicht des Katal. dürfte noch Manches ergeben. Aus der Sammlung von Voßberg's eigenen Manuscripten u. Handexemplaren erwähnen wir nur die im Buchhandel vergriffenen „Siegel des MA. von Polen, Lithauen, Schlesien ꝛc.", mit 25 Kupfertaf., Berlin 1854, 8 Thlr. A*.

„**Weihnachts-Erinnerungen.** Novellen und Skizzen aus dem Englischen übertragen von Alice Salzbrunn." Leipz. 1871, Hermann Fritzsche's Verl. VIII u. 226 S. 8⁰. — Weihnachten, das Fest der Liebe und der Familie, ist vor der Thür und sendet uns schon allerhand Boten seiner Ankunft voraus, zu denen auch das vorliegende Buch gehört, welches dadurch zu einem doppelt zeitgemäßen wird. Das Fest spricht für sich selbst und bedarf doch immer wieder von neuem warmer Fürsprecher, denn stets ist's der Liebe noch nicht genug auf Erden, und auch die Familie ist lange nicht Das, was sie sein soll: die heilige Stätte, wo alles Gute, Wahre, Schöne unmittelbar von dem einen Geschlecht auf das andere übertragen wird, wo man die Keime für die Fortentwickelung der ganzen großen menschlichen Gemeinschaft sorgfältig hegt und pflegt. Der Kampf, welcher jetzt schon seit Monden wüthet, hat seinen sehr wesentlichen Ursprung in der Zerrüttung und Krankheit des französischen Familienlebens: eine starke Mahnung für uns, zuzusehen, daß bei uns diese Wurzeln des Staatslebens gesund erhalten werden und sich immer mehr ausbreiten und befestigen! Wir brauchen auch bei uns nicht allzuweit zu gehen, um jenen Egoismus anzutreffen, welcher in der ersten Novelle des Buches: „Ein fröhliches Christfest" gegeißelt wird, den Egoismus des Hagestolzen, der da froh ist, daß er nur für sich zu sorgen hat, und schließlich bei allem Reichthum sich elend und verlassen fühlt. Daneben macht sich bei uns der Egoismus breit, der sich den Humanitätsmantel umlegt, das Wohl der ganzen Menschheit stets warm im Herzen zu tragen vorgiebt, dabei aber die nächsten Familienpflichten vernachlässigt, uneingedenk des Wortes Christi: Was ihr dem Geringsten unter diesen gethan, das habt ihr mir gethan. — Das englische Familienleben, welches uns durch das vorliegende Buch nahegeführt wird, gilt als ein Muster glücklichen häuslichen Beisammenseins, so daß uns die oft so vortrefflich gelungenen Schilderungen davon stets von neuem anheimeln. Das aber an demselben sich die Flamme der allgemeinen Menschenliebe noch nicht warm genug entzündet hat, beweist der ganz kürzlich erst gethane Ausspruch eines gut orientirten Engländers, in seinem Lande befinde sich „eine kleine Schicht in selbstsüchtigem Luxus Schwelgender" und dicht daneben die große in Dummheit und Armuth versunkene Masse. Das Christkind findet eben überall noch ganz ungeheure seiner Liebesthätigkeit harrende Aufgaben; „die Weihnachts-Erinnerungen" mögen ihm vorarbeiten, sie sind von echter Religiosität durchdrungen, die sich auch von jener der Orthodoxie so oft zu ihrem Nachtheil anhaftenden Ausschließlichkeit und Intoleranz frei hält. Die Novellen sind wol hauptsächlich für die erwachsene Jugend bestimmt, werden aber auch von den meisten Erwachsenen gern gelesen werden. Die Uebertragung ist fließend, die Ausstattung elegant. L. Oe.

Hermann Grieben ist zwar kein Schlesier, sondern ein Pommer, hat aber hier seine Studien gemacht und ist eine Zeit lang in unserer Mitte heimisch gewesen. Jetzt ist er seit Jahren Redacteur an der „Kölnischen Zeitung". Seinen Freunden von damals wird interessant sein, zu hören, daß er auch das Musenroß noch tummelt. Er trat hier zuerst mit einem Heftchen Gedichte auf („Lieder eines Studenten." Breslau, Leop. Freund.), welches gewaltigen Rumor in der Studentenwelt veranlaßte, ihm eine Zeitungpolemik (BZ Decbr. 1843) und Streit mit den Landsmannschaften zuzog. Jüngster Zeit hat er zwei kleine, allerliebste Büchlein losgelassen: „Zwei Tage an der Ahr. Ein Reisescherz." (Bonn 1869, P. Neusser. 2. verstärkte Auflage.) — und: „Rheinische Wanderlieder." (ebd. 1870.) Das erstere pilgert die Weinstationen des Ahrthals klassisch durch — aber nicht von Trauer, nur von Thränen der Rebe voll; das andere verfährt ähnlich, doch wie billig umfangreicher, mit dem Vater Rhein. Wir rathen allen den deutschen Strom gemüthlich Bereisenden, deren das nächste Jahr des holden Friedens unter dem f. r. g. Banner sicher eine gedoppelte Anzahl bringen wird, sich zuvor mit diesem Führer in Versen zu versehen, der beiweitem „leichter" ist als Bädecker. (Vgl. auch H. 10 S. 516 „Gedichte in Ztgn." Zeile 13/14.) **Lützow***.

Tonkunst. Zum Besten des hiesigen Localvereins der „Victoria-National-Invalidenstiftung" gab am 28. Oct. Thoma's Gesangverein, und zum Besten der neuen allgem. deutschen Invalidenstiftung am 8. Novbr. Schäffer's Singakademie ein Concert, beide in Springer's Saal. — Im ersteren kam eine ganze Anzahl der schönsten Liedercompositionen für Chöre sowie für Einzelstimmen in ausgezeichneter Weise zu Gehör, wie denn überhaupt in diesem Vereine sich ein Corpus angenehmer und tüchtiger Frauenstimmen, auch für Soli ꝛc., herausgebildet hat. Ferner spielte Musik-Director Fischer (von Elisabet) mit Orchester das H-moll-Capriccio von Mendelssohn, Kammervirtuos O. Lüstner eine Fantasie für Violine von Schumann, ebenfalls mit Orchester. Unter den vocalen Piecen waren 2 Compositionen für Männerchor von Thoma: ein Reiterlied „Trompeter, blas'! an den Rhein ꝛc.", von Weitbrecht, und Freiligrath's „Hurrah, Germania!" — beides frische, kräftige Stücke, die sicher bald Eigenthum aller Sangeskreise sein und bleiben werden. Von ungemeiner Zartheit dagegen ist die Composition des Cantor Berthold (von Bernhardin): Herbstlied, Text von Raßmus, ein tief sinnig ansprechendes Gebilde. Den Schluß des Abends nahm die neue Composition unseres Breslauer Landsmannes O. Beständig ein, eines Schülers vom Seminar-Musikdirector Methner in Münsterberg, derzeitig Organist in Hamburg. Dies schöne und reiche Tonwerk „Deutscher Hymnus für Solo und Chor", wol als Cantate zu bezeichnen, kann nicht verfehlen zu fesseln und tiefen Eindruck zu machen, und zeigt so viele Eigenthümlichkeit, daß ein einmaliges Hören zur Beherrschung und Klärung dieses Eindrucks nicht genügt, weshalb wir eine recht baldige Wiederholung um so mehr zu wünschen angeregt sind. R*.

Die Aufführung der Singakademie bot wenige, aber große und gewaltige Stücke. Das Programm gliederte sich: 1. Theil „Zum Gedächtniß der im Kriege Gefallenen"; 2. Theil „Zur Verherrlichung der durch das Blut der Tapferen erfochtenen Siege". Der einleitende Choral (Seb. Bach): „Wenn ich einmal soll scheiden" wirkte vorbereitend, das zahlreich versammelte Auditorium in eine dem darauf folgenden Requiem von Cherubini angemessene ernste Stimmung zu versetzen. In die sanften Klagen um die Todten, mit denen dasselbe beginnt, schmettert plötzlich die Posaune des Gerichts, das die Schuldigen treffen wird; die Furcht vor der Strafe geht allmählich aus leidenschaftlich bewegten Tönen in das inbrünstige Flehen um Vergebung über und schließt mit der Bitte um ewige Ruhe für die Seelen der Dahingeschiedenen in dem sanften Agnus Dei, dem sich der Choral von Seb. Bach: „Ach Herr, laß dein lieb Engelein" würdig anreihte. Die wechselnden Stimmungen des tief ergreifenden Tonwerkes wurden von den Chören mit gewohnter Präcision und feinster Nüancirung zur Geltung gebracht. Im zweiten Theil der Aufführung wich die hier vorherrschende Trauer allmählich freudigeren Gefühlen, indem hier durch Gesänge aus Händels „Judas Maccabäus" die durch das Blut unserer tapfern Brüder errungenen Siege angemessen verherrlicht wurden. Von den Chören und Solis sind besonders hervorzuheben der schöne Chor der Jünglinge und Jungfrauen, sowie die Duette und Arien für Sopran, welche von den Damen Doniges und Scherbel mit bekannter Virtuosität gesungen wurden. Unter den hier erschallenden Jubeltönen, die uns für kurze Zeit der ernsten Gegenwart entrückten, konnten wir den innigen Wunsch nicht unterdrücken, daß sie recht bald unseren nach blutigem Kampfe heimkehrenden Kriegern entgegen klingen möchten! M. B.

Theaterbrief. „Es giebt keine zweite Stadt in Deutschland, in welcher die wolhabenderen und gut situirten Klassen sich so wenig aus theatralischen Unterhaltungen machen, als in der Hauptstadt Schlesiens, wo es noch kein Theaterpächter so weit gebracht hat, auch nur eine Loge permanent zu vermiethen." So schreibt Dr. Mor. Elsner in der „Schl. Ztg." Bei aller Artigkeit gegen die Person desselben würden wir von Wonne erfüllt sein, wenn wir ihn hierin des Unrechts beschuldigen könnten. Aber er redet nur zu wahr. Man gibt an Göthe's, Schiller's ꝛc. Gedenktagen ihre klassischen Dramen — und der 1. Rang ganz besonders ist leer; man gibt ein anderes Stück, z. B. „König Mammon", und knüpft nur im Epilog an den Contrast der materiellen und der idealen Interessen — und die Haute volée ist überall, nur nicht im Theater. Man müßte eine Oper geben, da würde sich die Sache machen.

„König Mammon", ein Zeitbild in 5 Acten von Poly Henrion, hat so wenig wie „Onkel Bräsig", ein „Lebensbild" von C. Wexel und R. Wegner, Anspruch auf den Namen eines klassischen Stückes; bei Beiden aber erholt man sich von den Anstrengungen, welche das Genießen der tageläufigen zusammengeleimten Bühnenpoesieen kostete. „Mammon" hat einen sittlichen Kern, und wir legen Werth darauf, wenn es auch selbstredend viel künstlerischer wäre, solchen allein aus den Characteren und deren Handlung hervortreten zu lassen, statt daß dieselben darüber philosophiren; man muß erwägen, daß die Bühne, auch „als moralische Anstalt betrachtet", nicht bloß für die feinen Geister und ästhetischen Honigbären, sondern auch für die naive große Menge da ist, und daß diese mitunter anderen Farbenauftrags bedarf, als das „Auge des Kenners". Es kann nicht lauter „Künstler und Kunstwerke erster Classe" geben, die übrigen wollen auch leben, und sollen es, so lange sie sich nicht gegen das Schöne, Gute und Wahre versündigen. Und was nun „König Mammon" als Drama anlangt, ist es gut angelegt, gut durchgeführt, die Zeichnung der Personen ist gelungen; da ist doch einmal wieder Sinn, Verstand und Zusammenhang, eine menschenmögliche Intrigue und Situation, lauter Dinge, welche die moderne possenhafte Lustspielmuse verlernt hat! Mit einem Wort, wir sollten meinen, das Stück, welches die Sucht nach Reichthum und äußerem Glanze zum Grunde seiner Handlung hat, müßte dem Repertoire dauernd erhalten bleiben..

„Onkel Bräsig", welcher eine Episode aus Reuter's „Stromtid" recht geschickt in bühnengerechten Abschluß bringt, ist seinem Inhalte nach schon durch den Charakter seines ursprünglichen Erzeugers gekennzeichnet und gerechtfertigt und kann nicht verfehlen, durch seine köstlichen Figuren festzuhalten. Es ist nicht ganz die Farbe der Reuterschen Welt, welche das Stück wiederspiegelt, aber doch immer noch genug davon, um auch inmitten der etwas modernisirten Personen sich ganz dahinein versetzt zu fühlen, zumal Herr Junkermann den „Bräsig" im vollen Originaltypus, ja beinahe zu realistisch giebt. Lachen und Bravos lohnen die Spielenden reichlich, ebenso wie „Mammon" reichen Beifall erntete. Wie durch diese beiden Stücke, so auch durch die Inscenirung von Göthe's „Jahrmarkt zu Plundersweilern" hat sich das Stadttheater unbestreitbares Verdienst erworben. Die Arrangements lassen hier, wie z. B. auch in dem Schlußtableau zum Schiller-Epilog (große Gruppe aus 1813 und 1870 im Nebeneinander) nichts zu wünschen übrig. Dies gilt auch vom „Orpheus in der Unterwelt", welcher — sehr zahlreich besucht war (Sonntagspublikum). Vom Repertoire bald wieder verschwunden, ohne daß Ref. sie zu sehen bekam, ist „Straßburg, eine deutsche Stadt" von Dr. E. Th. Schmidt, im Reactionsfrühlinge bundestäglich verboten auf Ansuchen der französischen Gesandtschaft, 1866 aber, wenn wir nicht irren, mit verdientem Beifall aufgeführt. Auch Raimund's „Verschwender" wollte der Theaterkritik nicht mehr gefallen, über die Aufführung von „Wallenstein's Tod" ging sie zur Tagesordnung, und Freytag's „Graf Waldemar" konnte, wie es scheint, ihre Liebe auch nicht gewinnen, wogegen dessen „Valentine" im Thaliatheater vor „mäßig" besetztem Hause eine „vortreffliche" Aufführung gefunden haben soll. Glänzend entwickelt sich im Stadttheater die Oper. Die Hugenotten, Lucia, Don Juan, Freischütz, Barbier, Lohengrin, Gunod's Faust, mit Kräften wie Adams, Fräulein Carina und Schröder müssen ziehen. Als Ortrud im „Lohengrin" trat Frl. Grohmann, als Massetto im „Don Juan" Hr. Rieger auf. In letzterer Oper leitete der neue Capellmeister Hr. Seidel zum 1. Male das Orchester. Die Bühne verlassen haben Frl. Feuerstake Anfang, und Frl. Widmann Ende Octobers; Letztere, durch Hrn. Lobe berufen, dann mit diesem in Conflict gerathen, fast 3 Jahre lang der hies. Bühne eine Zierde, ging an's Stadttheater zu Leipzig.

Im Lobetheater hat das hies. Publikum seinen schönen Ruf, daß es erst nach dem „allerletzten" Male eintrifft, wieder einmal zu Ehren gebracht: als der Schlittschuhkönig fort war, da wollte man ihn sehen; zum Glück war er denn noch einmal zu angeln und machte nun volle Häuser. Auch hier ist der Wiedererweckung eines älteren Stückes: Holbein's Ritterlustspiel „Das Tournier zu Kronstein" die Zeitungbesprechung nicht gnädig gewesen und hat es bald wieder vertrieben. Wir unsrerseits sind solchen Versuchen der Repristinirung, wenn sie auch nicht immer auf den ersten Griff gelingen, gar nicht abgeneigt: es schlummert in den abgelegten Repertoiren gar manches noch lebensfähige und in der heutigen Wasserwüste willkommen zu heißende Stück. — Ein recht glückliches Geschick hat Hr. Lobe in der Zusammenstellung einer Anzahl kleiner Einactler zur Füllung eines Abends, und so will es das hies. Publikum in seiner Mehrheit haben, auch bei Conzerten: recht viel und vielerlei! — Neu war: „Ein Kuß" und „Der Leibkutscher", neu einstudirt „Nicht fluchen!" und Rosen's „Poesie des Schmerzes". Das Auftreten des Herrn Jauner als Gast begrüßten wir mit vergnügtem Danke. Im „Geheimnißvollen Dudelsack" wie im „Verwunschenen Prinzen" entfaltete Herr Lobe seine bekannte Virtuosität, und in einer Reihe von Rollen, welche Frl. Baumeister (vom königl. Schauspiel in Berlin) zu großem Ergetzen vorführte, war wol das „Pensionskind" in „Bei Wasser und Brot" diejenige, welche am meisten zog und am öftersten wiederholt werden mußte. **Jung.***

Die schlesische Kriegsliteratur von 1870.

(Fortsetzung. Vgl. H. 8 S. 406, H. 9 S. 461, H. 10 S. 566.)

Die mit * bezeichneten Sachen haben der Red. vorgelegen; von den übrigen kann sie nur aus andern Quellen schöpfen, also für Genauigkeit nicht einstehen.

Bildliches. Ansicht des Zeltlagers der gefang Franzosen b. Neisse, photogr. Aufnahme von Völkel. gr. Fol. 1 Thlr., in Cabinetsformat 12½ Sgr. — Originalphotographien von Turkos, Zuaven, Zephiren u. a. charakteristischen Figuren des Neisser Lagers, einzeln oder in Gruppen à 5 Sgr. pro Visites. (Bei frankirter Einsendung des Betrages (in Briefmarken) direct franco pr. Post.) Neisse, Ad. Kiepert (J. Graveur'sche Buchhdl.).

Mannfeld-Pettinger „Charpieschule" (s. H. 10) ist in neuen Abdrücken erschienen u. wird zum Besten der Bewirthung Kranker und Verwundeter auf den Bahnhöfen verkauft.

Feldpredigt, 5 Meilen vor Paris gehalten am 15. Sept. 1870 v. Feld-Divis.-Pfarrer b. d. Corps-Artill. des VI. Armee-Corps, P. Gerhard, Diak. zu Elisabet. 2½ Sgr. Ertrag zum Besten hinterlassener Soldaten-Familien. Breslau, Morgenstern.

Erzählendes, Volksschriften. J. G. Kutzner, Lehrer in Hirschberg: „Der deutsch-französ. Krieg im J. 1870, m. bes. Rücksicht auf d. Waffenthaten der schles. Corps." Bd. I.: Von Ems bis Paris. 6 Sgr. Liegnitz, Kuhlmey. Ein Theil zum Besten der Hinterblieb. gefallener Krieger.

„Anekdoten aus d. deutsch-französischen Kriege im J. 1870." Zusammengestellt vom Lehrer Ad. Söndermann, Neusalz a. O. 1. Heft. 2½ Sgr.; bei 25 Expl. 25% Rab. u. franco Zusendung. Ein Theil des Reinertr. zur Unterstütz. bedürft. Hinterblieb. der Gefallenen. Selbstverlag.

Gedichte u. Compositionen. * „Deutschlands große Stunde. 1870. Lieder u. Gedichte von Karl Haupt." Der Ertrag gehört den Verwundeten. Liegnitz 1870, Max Cohn. 16 S. 12°. — Wenig, aber gut. In diesem Heftchen beschenkt uns unser gelehrter Archäolog und Theolog mit 6 eben so frisch wie innig und formgewandt ansprechenden Gedichten, ohne Monotonie, jedes ein Etwas für sich; darunter auch ein „neues Volkslied", das den Volkston recht gut trifft und zwar nach der Melodie „Es zogen drei Bursche ꝛc. gesungen werden soll, aber recht wol auch, als eine der Infinitesimal-Fortsetzungen des „Immer langsam voran" mitgehen kann.

* „Was ich wol möchte? Kriegsgedanken des 9. August 1870. Preis: ein beliebiges Almosen für unsre verwund. Krieger. Je mehr desto besser. Auch die kleinste Gabe ist nicht ausgeschlossen. Man bittet sie niederzulegen bei den Ober-Glogauer Herren: Gastwirth Wilh. Raschdorf, Conditor C. Deisig, Kaufm. Ed. Willert u. Gastw. L. Müller." — Text vom Pfarrer Wendelin Jüttner zu Schönau O/S., Musik vom Curatus Carl Magnus Hauschke zu Ober-Glogau. Schnellpressen- und Notendruck von A. Kukutsch in Ober-Glogau. 2 Blatt qu. 4°. Für 4 Männerstimmen und Clavier. — Unser sonst nur als „schläs'scher" Poet bekannte Verf. der „Schles. Pillen, 1te Schachtel" hat der Zeit ein allerliebstes, muntres Gedichtchen in die Wiege gelegt, das von einer zutreffenden Melodie begleitet ist und Sängerkreisen sich bestens empfiehlt.

* Zwei Gedichte, die in SZ gestanden: „Das Lied v. jungen und v. alten Fritz" (v. Wem?) und „Deutschlands Helden", von Dr. Davidsohn in Breslau, sind v. Musikdir. C. T. Seiffert zu Schulpforta mit ansprechender Composition (Singstimme und Clavier) ausgerüstet worden, von der wir wol wünschen möchten, daß sie im Druck erschiene.

Carl v. Holtei hat Separatabdruck und Verkauf seines Gedichts „Landwehr" zum Besten des Kriegs-Hilfs-Vereins gestattet und Buchdruckereibes. Nischkowsky 1000 Expl. auf seine Kosten drucken lassen u. dem Verein überwiesen. Vorräthig à 1 Sgr. in allen hies. Buchhandlungen.

Prolog bei dem für die Wehrmannsfamilien in Hirschberg gegeb. Conzerte d. Bormann'schen Gesangvereins f. gemischten Chor, 22. Sept., ged. von L. Schweitzer. Hirschberg, Krahn.

Berlt, Landbriefträger in Jauer, ließ einige Kriegslieder drucken und verkaufte sie mit Hülfe der Lehrer in der Umgegend zum Besten der Liegnitzer Sammlung f. d. Hinterbliebenen des Kön.-Grenad.-Regt. Ertrag 15 1/6 Thlr. (f. Gebirgsbote No. 111 S. 3341).

Ein mit großem Beifall aufgenommenes Lied „Metz", von Otto Koschwitz in Breslau, Maler und Zeichenlehrer a. D., hat der Verf. zum Besten der Kriegerfrauen und Kinder, besonders Wittwen u. Waisen, herausgegeben. Hauptdepot Neue Sandstr. 1, parterre.

„Der Königs-Grenadier bei Weißenburg", Gedicht von Carl Priewe, für eine tiefe Singstimme m. Pianof. comp. von Wilh. Fink. 2 1/2 Sgr. (Näheres dem Ref. unbekannt.)

Sechs Landwehrlieder von L. Schneider, f. Männerchor mit Klappenhorn u. Trommelbegleit., comp. v. K. Karow, weiland kgl Musikdirector. Partitur 5 Sgr., Stimmheft 2 1/2 Sgr. Bunzlau, Appun. — Die Instrumentalbegleitung kann auch wegbleiben.

L. Damrosch, „An die deutschen Mütter, deren Söhne im Kampfe für das Vaterland gefallen sind". Gedicht v. J. Sturm, für Mittelstimme m. Pfte. 7 1/2 Sgr. Breslau, Lichtenberg. **De*.**

Gedichte in Zeitungen. Im September:

a) Von schlesischen Verfassern: Den deutschen Todten, von Paul Thiemich, SZ 414. Der Kaiser gefangen; Luise; Straßburg wieder bei Deutschland, von Th. Hofferichter, BZ 411, 417, 453. Bei der Illumination am 3. Sept. am Hause Ring 48:

„Ein deutscher Mann mag keinen Franzmann leiden,
Doch seine Weine trinkt er mit Genuß,
Er trinkt begeistert sie nunmehr in Siegesfreuden,
Auf Deutschlands Wohl, dem Franzmann zum Verdruß."

„Kabylen, Turkos, Zuaven
Mußten weichen unsern Braven.
Chassepot und Mitrailleuse
Waren nichts im Kriegsgetöse.

Ja zuletzt „la grande nation",
Und sogar Napoleon,
Zeigten uns auf vielen Stellen:
Hunde beißen nicht, sie bellen."

„Kein König auf dem Erdenrund gleicht Wilhelm Dir an Größe,
Du gabst uns einen deutschen Bund, der frei von jeder Blöße.
Wer frech beleidigt deutsche Ehr', Du strafest ihn nicht wenig,
Es ruft Dein Volk, das deutsche Heer, Hoch Wilhelm, Preußens König."

Deutschlands Helden, von D. Davidsohn, SZ 416. Der Tieger und der Adler, keine Fabel, von J. Barndt, SZ 416. Den gefallenen Helden, von Dr. Hugo Adamkiewicz, BZ 421. Zum 3. Sept., v. Dr. R. Finkenstein, BZ 413. Gedanken beim Sturz Napoleons, v. Reg.-R. Humbert in Oppeln, SZ 419. An den Corsen. Hut ab! vor Deutschlands Sieges-Majestät, — Vor seiner Streiter Heldenthaten; — Hut ab! So weit das deutsche Banner weht, — Vor deutscher Wehr, — dem Volks-Soldaten; von G., BZ 415. Zu Sedan in der Veste, Da fingen sie das Beste, von ?, BZ 419. Dem deutschen Volk in Waffen, von Prof. Wilh. Körber, BZ 423. General Staff, von E. Hänsel, BZ 427. Von der Wacht am Strande, Wilhelmshaven a/J. 11. Sept., v. Rob. Rößler, BZ 439. An Victor Hugo, v Rud. Gottschall (ist geb. Schlesier), BZ 443, SZ 451. Eine deutsche Photographie i.

französ. Rahmen, SZ 455 (die Buchstaben N A P O L E O N geben den Rahmen). Die Eiche im Elsaß, von Max Kalbeck, SZ 464. Dem dritten Bonaparte! von A. E. Brachvogel, Ob.-Schl. Z. 95. Louis an Lulu, ebd. 96. Ein altes Wort, ebd. 99. Zur Schlacht bei Rezonville, ebd. 104. Ein altes Lied, ebd. 109. b) Aus anderen Blättern abgedruckt: Zeitklänge (im Sommer 1870), v. Anastasius Grün, Nat.-Ztg., SZ 425. Marschlied v. Edm. Höfer, BZ 415. Füsilier Kutschke's Einsprache, ged. im Biwak vor Metz, SZ 427. Jauchz' auf, mein Volk! Porta-Westphalica, von Paul Sintenis, BZ 427. Frankreichs Erlkönig, v. Gust. Struve, Rhein. Ztg., BZ. 429. Kutschke an die Pariser, ged. vor Paris. (Kutschke wird von einigen Blättern als ein Görlitzer genannt, der verwundet im Lazareth in Wolmirstedt liege, andrerseits hält man ihn für eine mythische Person. Im „Daheim" aber sind sogar Herkunft, Familienverhältnisse u. Portrait von ihm gegeben. Holtei hat seine Existenz verneint, SZ 436.) „Glückliche Reise", Tribüne, BZ 441 (Inschrift an einer von der Gattin einem Officier gesandten Reisetasche neben dessen Sarge). Ein Soldatenlied, N. Pr. Z., SZ 449. Deutschlands höchster Frau, von —tff, Volksbl. f. Stadt u. Land, SZ 460. „An mein Vaterland", von Conr. Krez, vertriebener Deutscher (1848) in Sheboggan in Wisconsin, SZ 464. Germania an ihre Kinder, v. M. Ant. Niendorf, Ob.-Schles. Ztg. 96. Schwarz — Roth — Gold, v. Emil Rittershaus, ebd. 101. v. W.

Schlesischer literarischer Anzeiger.

In den Monaten August — September 1870 sind erschienen:

Albert, F. v., Regiments-Geschichte d. 4. Niederschles. Inf.-Regiments No. 51. geh. gr. 8. 3 Sgr. Morgenstern, Breslau.

Bertrand, F., über landwirthschaftl. Pachtverträge. geh. 24 Sgr. Korn, Breslau.

Betrachtungen, religiöse, eines Gefangenen. geh. 1/3 Thlr. In Comm. Lichtenauer, Breslau.

Dorn, J., Anleitung z. Unterrichte im Rechnen. 2. Thl.: Der Zahlenkreis bis 100. 3. Aufl., nach d. neuen Maß- u. Gewichtsverhältnissen umgearb. geh. 1/3 Thl. Handel, Ob.-Glogau.

Fritsch, G., Rang- und Quartierliste der Postbeamten des norddeutschen Bundes. geh. 1 Thlr. 4 Sgr. In Comm. Morgenstern, Breslau.

Handtke, F., Specialkarte v. deutsch-französischen Kriegsschauplatze. 4 Blatt. Lithogr. u. color. gr. Fol. 1 Thlr. Ausgabe als 1 Blatt 1 Thlr. Flemming, Glogau.

Joël, M., Spinoza's theolog.-polit. Tractat auf seine Quellen zurückgeführt. geh. 1/2 Thlr. Schletter'sche Buchhdlg. (Skutsch), Breslau.

Karte d. deutsch-französ. u. deutsch-belgisch-holländ. Grenzlande. 4. Aufl. Chromolith. gr. Fol. 4 Sgr. Priebatsch, Breslau.

Karte vom deutsch-franz. Kriegsschauplatze. Lith. u. col. gr. Fol. 1/4 Thlr. Flemming, Glogau

Kiepert, R., Reise-Karte v. Mährischen Gesenke (östl. Sudeten). Chromolith. gr. Fol. 24 Sgr. Graveur'sche Buchh. (Kiepert), Neisse.

Kriegslieder, neue u. alte, lustige u. ernste, gegen die Franzosen. 1870. geh. 1 Sgr. Gebhardi, Breslau.

Kriegs-Nachrichten, offizielle, aus dem deutsch-französ. Kriege im Jahre 1870. 1. Lfg. geh. 1 1/2 Sgr. In Comm. Hirschbergs Buchh., Glatz.

Kuźnik, Th., Elementar-Sprachlehre, 1. Thl. geh. 2 1/2 Sgr. Leuckart (Sander), Leipzig.

Müller, H., Karte vom deutsch-französ. Kriegsschauplatze. Lith. u. color. gr. Fol. 4 Sgr. Flemming, Glogau.

Plan von Paris m. Umgebung u. den Festungswerken nach d. neuesten Forschungen. 1870. Lith. u. color. gr. Fol. 4 Sgr. In Comm. Gebhardi, Breslau.

Preußen, die tapferen, und ihre deutschen Waffenbrüder. Beider Heldenmuth u. Siege in den blutigen Kämpfen gegen Napoleon. 1. Heft. 2. Aufl. 1 1/2 Sgr. Dülfer, Breslau.

Schilling's, S., kleine Schul-Naturgeschichte d. 3 Reiche. Ergänzungsheft: das Pflanzenreich dargestellt nach d. natürlichen System. geh. 1/3 Thlr. F. Hirt, Breslau.

Thomas, der alte Schäfer, 9. Prophezeihung f. die Jahre 1870—1875. gr. 8. 1 Sgr. In Comm. Gebhardi, Breslau.

Trewendt's Volkskalender f. 1871. 27. Jahrg. m. 8 Stahlst. u. eingedr. Holzschnitten. geh. 12 1/2 Sgr. Trewendt, Breslau.

Tschache, G., deutsche Stilübungen. geh. 18 Sgr. Lichtenauer, Breslau.

Verhandlungen der außerordentlichen Provinzial-Synode d. Prov. Sachsen i. J. 1869. geh. 2/3 Thlr. Korn, Breslau.

Volks-Kalender, deutscher, insbesond. z. Gebrauch für Israeliten, auf das J. 1871. Herausg. v. H. **Liebermann**. geh. 12 1/2 Sgr. In Comm. Kern's Sort.-Buchhdlg. (Baumann), Breslau.

Widdern, Cardinal v., Belgien, Nordfrankreich, der Niederrhein u. Holland als Kriegsfeld. Supplem. zu „Rhein- und Rheinfeldzüge". geh. 1 1/2 Thlr. Mälzer, Breslau.

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern".

Erklärung der Abkürzungen:

SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften 2c. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. October 1870.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Krieg und die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause nehmen das meiste Interesse in Anspruch, aber auch die Bewegungen unter unseren Mitbürgern kath. Glaubens treten immer mehr in den Vordergrund. — Der im vor. Hefte beregten sog. Berliner Adresse gegen ausländische Einmischung und faulen Frieden schloß sich auch Hirschberg an. — Ein Breslauer israelit. Füsilier schrieb nach Hause, daß über 1100 Mann das Versöhnungsfest vor Metz in freiem Felde begingen, wobei der Unterofficier Hirschberg als 1., Füsilier Seeligmann als 2. Cantor fungirte, die christl. Kameraden hielten Wache um sie herum; eine Thora erhielten sie aus Thorn. — Der „Schwb. Merkur" berichtet aus Frankfurt a/M., daß das. ein 64jähr. Freiwilliger aus Schlesien zur Armee durchpassirt sei. — Dominial-Verwalt. in Wirrwitz hat im Dorfe eine öffentl. Tafel errichtet, an der eine Karte des Kriegsschaupl. hängt u. die officiell. Kriegsdepeschen angeheftet werden. — Die Gattin des gefang. Paul Granier aus Cassagnac besuchte ihn in Cosel und bemühte sich für freiere Bewegung desselben zu wirken. — Elsner v. Gronow-Kalinowitz weist in SZ 490 nach, daß Schlesien 1806/7 durch die Franzosen fast 30 Millionen Thlr. eingebüßt hat, was bei der bevorstehenden Kriegsentschädigung-Liquidation zu berücksichtigen sei. — Die gefang. Franzosen werden zu ländl. und anderen Arbeiten zugelassen und melden sich dazu gern u. freiwillig. — Auch aus Schlesien sind viele Gendarmen nach Elsaß u. Lothringen commandirt. — Nach Anzeige der Caserneninspection an d. Poliz.-Präsid. sind während d. Einquartirung v. gefang. französ. Offizieren u. Soldaten aus d. Wehner-, Carmeliter-, Ohlauerthorwachen- und Ballhaus-Caserne 10 Bettlaken, 2 Deckenüberzüge, 4 wollene Decken, 16 Handtücher, 4 Kopfüberzüge, 2 Matratzen, 1 Keilkissen m. Roßhaaren, 12 Fensternäpfe, 8 Leuchter, 12 Waschbecken von Fayence, 6 Zinkeimer 2c. gestohlen u. ohne Zweifel an hies. Hehler verkauft worden. — Die mit einem Kranken- u. Verwund.-Transp. in Breslau als Bedeckung eingetroffenen Braunschweigschen Soldaten wurden, so wie die Baiern, sehr freundlich aufgenommen; Direct. Schwemer gewährte ihnen, wie allen andern Bedeckungmannschaften, freies Theater. — Gefangnentransporte trafen fast in ununterbrochener Folge ein. — Gf. Pfeil-Gnadenfrei übersandte an Napoleon in Wilhelmshöhe ein Werk üb. Constitutionalismus mit der Bemerkung, daß dieses Jahr wieder beweise, wie schädlich für eine Regierung und ein Volk liberale Gelüste seien; Napoleon dankte in eigenhänd. Schreiben u. suchte auszuführen: „der Liberalismus sei sozusagen die Religion der Franzosen." — Auf dem Kriegsschauplatze errangen die deutschen Truppen wieder namhafte Siege und Erfolge, so 30. Sept. vor Paris, 6. Oct. siegr. Gefecht d. bad. Brigade Degenfeld zwischen Raon l'Etape u. St. Dié; 10. Oct. bei Artenay unter General v. d. Tann; 7. Oct. vor Metz sehr blutiger aber siegr. Kampf, besonders durch d. Landwehr-Division v. Kummer 16. Oct. capitulirte Soissons; 21. Ausfall v. Mont Valérien b. Paris v. Abtheil. d. 9. u. 10. Inf.-Div. u. 1. Gardelandw.-Regt. siegreich abgeschlagen. 24. Oct. capitul. Schlettstadt. 22. Oct. siegr. Gefechte der Badenser bei Voray, Etuez, Cuszy, Auxonne und Genuelle. Capitulat. von Metz 27. Oct. wurde am 28. in Breslau mit Victoriaschießen u. Illumination gefeiert (BZ 506). — Das bei Glogau zusammengezogene Reservecorps unt. General v. Löwenfeld ging n. Frankreich ab (Bataillone Jauer, Liegnitz, Striegau, Wohlau, Breslau, Oels). — Zur Feier des 18. Oct. als des Kronprinzen Geburtstag u. Schlacht b. Leipzig wurde diesmal ganz besonders aufgefordert und der Aufforder. umfassend Folge gegeben. — Einen herben Verlust erlitt das Land durch Tod des langjähr. Abgeordneten f. Waldenburg-Reichenbach, Stadtger.-R. Twesten in Berlin. — General v. Moltke, schles. Mitbürger durch s. Gut Kreysau b. Schweidnitz, ist vom Könige in den Grafenstand erhoben. — Die erste Kanone in diesem bedeutsamen Kriege haben bekanntlich bei Weißenburg Jäger des V. Armeecorps erobert; nach einem in d. Red. d. „Pos. Ztg." ausliegend. Schreiben des Hptm. Schwemmler v. d. 1. Comp. 5. Jäg.-Bat., d. d. Blénod les Tours, 18. Aug., und des command. Generals v. Kirchbach, d. d. Versailles 28. Sept., erfolgte die Eroberung des Geschützes unt. feindl. Feuer Mittag $11\frac{1}{2}$ Uhr v. Feldwebel Mayer, Oberjäger Hausknecht, Gefreit. Kerber, Genieser, Jäger Leuschner, Seller, Winkler I., Muckner, Witwer, Brückner u. Winkler II., sämmtl. der 1. Comp. 5. Jäg.-Bat. (Görlitz) angehörig. Nach Wunsch der Compagnie sind die für die 1. Kanone ausgesetzten Prämien, Gesammtbetrag 680 Thlr., unter die Vorgenannten baar ver-

theilt worden. — Am 9. Octbr. fand in Breslau eine Katholiken-Versammlung statt zur Berathung über die traurige Lage des Papstes (Kirchenblatt 42); Neisse desgleichen 24. Oct. (SZ 512). — Die Lehrer des kathol. Gymnasiums in Breslau, Dir. Dr. Reisacker, Dr. Schedler, Dr. Baumgart, A. Schneck, R. Ludwig, Relig.-Lehrer Dr. Weber, Dr. Slawitzky, Mohr, A. Maiwald, die Candidaten Wensky, Dr. Brüll, Dr. Niedenführ gaben zum Unfehlbarkeit-Dogma folgende Erklärung in Zeitungen: „In Erwägung, daß die im Vatican gehaltene Versamml. nicht mit voller Freiheit berathen u. wichtige Beschlüsse nicht mit d. erforderl. Uebereinstimmung gefaßt hat, erklären die unterz. Lehrer am k. kathol. Matthias-Gymn. hiers., daß sie die Decrete über d. absolute Gewalt d. Papstes u. dessen persönl. Unfehlbarkeit als Entscheidungen eines öcumen. Concils nicht anerkennen, vielmehr dies. als eine mit dem überlieferten Glauben der Kirche in Widerspruch stehende Neuerung verwerfen." Dieser Erklärung schlossen sich an die kathol. Gymnas.-Lehrer zu Oppeln: Dr. Kaysler, Dr. Wentzel, A. Ziron, Th. Scholz, C. Langner, Cand. Dr. Zdralek; aus Beuthen O/S.: Oberlehr. Dr. Schuppe, Kreisg.-R. v. Siegroth, Kreis-Secr. Wagner, Kreisr. Franz u. Metzler, Justizr. Walter, Gym.-Dir. Prof. Dr. Kayser, Dr. Gotschlich, Müller, Dr. Franke, Conduct. Habich, Material-Verwalt. Ottenburger, Gymnas.-Lehrer Dr. Fiebig, Kreisr. Krömer, Kr.-G.-R. Fritsch, Gym.-Lehr. Dr. Wachendorf, Lazar.-Verw. Bojak; aus Neustadt OS. Realsch.-Direct. v. Raczek, Ob.-Lehrer Kleineidam, Kachel, Dr. Scholz, Dr. Nieberding, Dr. Kopietz (der in SZ 520 wiederrief); aus Gleiwitz: Gymn.-Lehr. Baraneck, Dr. Hawlitschka, Dr. Krahl, Nietsche. — Die BH hatten diesen Protest heftig angegriffen und giebt hierauf P. in BZ 485 „Einen Rath an d. Bresl. Hausbl.", dessen Schluß in ironischer Weise folgende Verse aus d. Köln. Ztg. enthält:

Ja, meine Herren, die Apostaten
Sind in diesem Jahre gut gerathen;
Alles echte Höllenbraten;
Wollen mit Leib und Seele fallen
Dem Teufel in seine schwarzen Krallen.
Darum, Ihr Herren, mit Gewalt und List
Rettet, was noch zu retten ist.
Auch Ihr, Pastoren, Capläne, Jesuiten,
Zwickt und verfolgt die bösen Banditen,
Bis sie alle schreiben Stück für Stück:
„Ich nehme die Unterschrift hiermit zurück".

(unterz.) Auch ein Gegner d. päpstl. Unfehlbarkeit! — Auch ist bereits Anf. Sptbr. in einer Adresse an den Fürstbischof, worin derselbe um ferneres Verbleiben im Amte gebeten wurde, von mehr als 100 selbständigen u. unabhängigen Katholiken aus Breslau u. Langenbielau die Erklärung abgegeben worden, daß auch sie das Vaticanische Concil für kein öcumenisches zu halten vermögen; von Breslau u. A. mit folgenden Unterschriften: Dr. C. Pannes, Apoth.; Dr. Gebauer, Dir.; Dr. Köhler, San.-R. Sticher, Fabrikdir.; Rob. Mildner, Partic.; Nadbyl, Universit.-Secr. Kretschmer, Apoth. Dr. Sauer, prakt. Arzt. Schlottbauer, Zahlmstr. König, Post-Commiss. G. M. Körnig, Bezirksvorst. Ad. Rosenberger, Kaufm. A. Rother, Partic. Schnaubelt, Büreauvorst. Reydeck, Stadtg.-Secr. F. Kolbesen., Maurermstr. F. Foltmann, Brennereibes. Dr. F. Wesing. Czerwenka, Apoth. M. A. Fuchs, Stadtverordn. Marcks, Stadtverordn. Dr. Kabierske, Arzt. Ant. Lorenz, Kfm. J. Grähl, Kfm. H. Stenzel, Kfm. Dr. Lorenz, Arzt u. Stadtv. H. Maruschke, Kfm. J. Göbel, Kfm. R. Weiß, Kfm. Triumph, Partic. Förster, Partic. Rauthe, Schutzmann. — Hingegen ist b. d. Versamml. v. Bischöfen zu Fulda, welche, z. Thl. bish. Opponenten, Unterwerfung beschlossen, am Tage nach derselb. eine für Mittheilung in d. Versammlung bestimmte Zustimmungadresse dreier Professoren der kath. Theol. in Breslau eingegangen: „Der heute zu Fulda feierlich tagenden hochverehrlichen Katholikenversamml. beehren sich die ganz ergeb. Unterz. die Versicherung ihres vollen röm.-kathol. Consenses hiermit schriftlich und öffentlich auszusprechen." (gez.) „Dr. Bittner, Dr. Probst, Dr. Scholz. O. A. M. D. Gl." — Die Zöglinge des fürstbisch. Knabenseminars dürfen infolge obig. Erklärung nicht mehr am Unterrichte des Matthiasgymnasiums theilnehmen. — Das Bitterbierhaus in Breslau, das alte wolbekannte, ist im Inneren und Aeußeren modernisirt worden. — Die früher d. Bürstenbind. Steiner gehörige feste Bude a. d. Kornecke ist nach Ankauf durch die Commune d. 15. Oct. abgebrochen worden.

Tagesliteratur. Bei der Fortdauer des Krieges sind die Themata selbstredend fast ausschließlich noch darauf bezüglich. So: Feldpostbriefe aus d. Virchow'schen Hospitalzuge d. Berl. Hilfsvereins, BM 244 ff. Ebenda: 2 tapfere u. besonnene Schlesier (1 Breslauer, 1 Münsterberger). — Briefe v. Kriegsschauplatz, v. Paul Gerhard, Ev. Gm.-Bl. 41 ff.; Leiden u. Freuden eines Felddiacon, v. D., ebd. 42 ff. L. Pietsch setzt in SZ seine „Kriegsbilder" fort, hat aber, wie früher gegen die Baiern, so jetzt gegen die Juden sich etwas greller Farben bedient und dadurch großen Sturm erregt (SZ 529, BZ 519). v. Kardorff-Wabnitz erörtert in SZ 468: Frankreichs Bürgschaften für d. Zukunft. Die Elsässer, v. Friedr. Giehne (BZ 457 n. N. Fr. Pr.) verweist auf die elsäss. Literatur u. citirt Dichtungen v. Frdr. Otte, Theod. Klein, Dan. Hirtz. Ein Franzose berichtet über Abzug der Mobilgarde v. Macon n. Paris, und characterisirt der Gesang, den sie dabei anstimmten, den Heroismus dieser Bande. Er lautet: „Nous partons — Ton, ton — comme des moutons, Comme des moutons, Pour la boucherie, Pour la boucherie! — Nous aimons, Pourtant la vie, Mais nous partons — Ton, ton, Pour la boucherie! — On nous massacra — Ra, ra — Comme des rats. Ah, que Bismark rira!" BZ 458. David Strauß erließ auf Renan's Antwort einen 2. offenen Brief an diesen in A. A. Z., BZ 463, SZ 475. — Vom 5. Armeecorps, BZ 463 n. Pos. Ztg. Die Franzosen in Glogau (Beschr. des Barackenlagers), SZ 473. Eine Bonaparte (Elisabeth Patterson, Gattin Jerôme's), BZ 467. Das Feld v. Sedan, 3 Wochen nach d. Schlacht, BZ 469, n. der Wiener Presse. Nachrichten von Schlesiern vom Kriegsschauplatze, BZ 471 ff. Auch der „Freiburger Bote" enthält viele interessante Mittheilungen v. Kriegsschauplatze. Das Lager der gef. Franzosen auf d. Karthause bei Coblenz,

v. H. St . . . ., BZ 484. Die Bataillone des comb. oberschl. Landw.-Rgts. 23 u. 63 (Beuthen, Neisse, Oppeln, Rosenberg), v. E. v. W., SZ 464. Zur Grenzregulirung im Westen des deutschen Reiches, v. 8, SZ 486. Der jetzige Aufenthalt der Kaiserin Eugenie, v. Max Schlesinger, BZ 475, n. N. Fr. Pr. Frankreichs Ostgrenze, von —e—, BZ 477. In BZ 479 beginnen „Militärische Briefe im Herbst 1870". Jede Zeitung enthält Mittheilungen aus Feldpostbriefen v. Schlesiern im Felde, so daß es unmöglich ist alle einzelne hier aufzuführen; nur ab und zu kann etwas Besonderes herausgegriffen werden. Nach Straßburg, BZ 481 ff. Einzug des 1. preuß. Officiers in Straßburg, Landw.-Maj. v. Witzleben, Besitzer v. Ob.-Steinkirchen, Kr. Lauban, SZ 492. Beschreib. des Gefechts b. Chevilly b. Paris, 30. Sept., wobei das schles. Armeecorps den Hauptantheil hatte, SZ 492. Constituante oder festes Staatsrecht, v. Kronsynd. Prof. Herm. Schulze, Leitartikel SZ 497; erklärt sich f. Anschl. d. südd. Staaten an nordd. Bundesverfassung, nicht neue constituirende Versammlung. In BZ 487 ff. bespr. L. (Dr. Leop. Auerbach) d. nöth. Modific. bei Umwandl. des nordd. in e. deutschen Bundesstaat. Deutschlands Zukunft, das deutsche Reich, v. dems., BZ 505. SZ 497 gibt die Anrede wieder, welche Gen. v. Hoffmann am Abende des 30. Septb. nach dem Kampfe an die betheiligten Truppen (Neisser Garn.) gehalten. Drei Napoleonstage, v. C. D. (Dr. Deutsch), SZ 499 ff. 5 Tage vor Metz, v. Ferd. Gregorovius, SZ 501 n. A. A. Z. Erlebnisse eines Deutschen in der Festung Montmedy, BZ 497. Von Ville neuve le Roi aus werden in SZ 507 u. 8 die für d. Gefecht v. 30. Spt. b. Chevilly u. Choisy mit d. eis. Kreuz Decorirten des 6. Armeecorps angeführt. Im Vorzimmer d. Präfecten v. d. Meurthe (Graf Rénard), SZ 512 n. d. Mainzer Ztg. Schlesier in Bremen, v. einem schles. Landwehrmann, SZ 514. Aus d. belagert. Paris (abgefangene Post), BZ 499 n. N. Fr. Pr. Brief des Maire v. Havre, Felix Faure, an die Verwandten d. gefallenen Garde-Ulan Czogalla in Leobschütz, SZ 499. Ein Transport der Breslauer Handelskammer, von Dr. Al. Meyer, BZ 501 ff. St. Cloud, v. Tietz (Gardefeu), BZ 505. Plaudereien aus d. Güterwaggon, v. A. M(eyer), BZ 507. Vor Paris (vom 62. Regt.), SZ 516 ff. Vom Elisabeth-Rgt., SZ 520. — Die Aufrufe f. Wiederherstellung d. Straßburger Münsters, BZ 507, sowie f. d. nothleid. Kriegsbeschädigten in Straßb., Elsaß überhaupt, und Metz werden auch in uns. Zeitungen veröffentlicht. Ueber die Thätigk. des Malteser-Ordens während des Krieges, Schles. Kirchenbl. 36. Die Feldlazarethe u. ihre Gehilfen, BZ 502. Wer hat, wie sind unsere Invaliden zu unterstützen? BZ 504. L. Graf Pfeil-Gnadenfrei giebt in BZ 473, weil die Art, wie man d. Einwohner neuer Erwerbungen zu wolgesinnten Angehörigen macht, in letzter Zeit verloren gegangen zu sein scheine, Anweis wie die eroberten Staaten beherrscht werden müssen. Ist Friede mit Frankreich möglich? v. J. G. Hofmann, BZ 473. In Folge Internirung d. Dr. J. Jacobi in Festung Lötzen finden wir SZ 505 ein Inserat: „Auf Vorposten a. Ufer der Seine bei St. Cloud 10. Oct.", worin „Einige vom 4. Drag.-Rgt." bedauern, daß Jacobi zu besserer Erkenntniß nicht etwas dem Hagel der Chassepot-Kugeln ausgesetzt werde." Das römische Plebiscit u. die päpstl. Infallibilität, BM 253. Aus der Jesuiten-Geschichte Schlesiens (a. einem Manuscr.: Jesuiten-Denkmäler i. Schles. fürs deutsche Volk aufs neue an's Licht gestellt), Ev. Gemdebl. 43 u. 44. BZ 459 bringt i. Sprechsaal v. einem Katholiken a. d. Provinz einen Artikel gegen d. in HB 229 enthalt. Replik „Eines, der die BH liest" über einen Aufsatz in BZ v. 25. Spt. üb. Katholicism., Ultramontanism., Jesuitism. u. das vatican. Concil. Aehnlich: Frage u. Gegenfrage, SZ 512. In BZ 483 erörtert Ch. aus Stroppen, wie thöricht diejenigen Berl. Katholiken handeln, welche an uns. König in Adresse petitioniren, er solle dem Papst gegen den König von Italien Hülfe leisten. Die Erklärung der Neukatholiken zu Fulda ist kritisirt in BZ 493. In SZ 505 tritt Dr. Grosser, Landeshut, sehr energisch gegen den Artikel der BH 250: „die antikath. Bewegung am St. Matthias-Gymn." auf. Protestantische Frage an einen kath. Kirchenfürsten, v. Prof. Dr. Hertz, SZ 513. Antwort darauf v. fürstbisch. Consist.-R. Dittrich, SZ 522. Zum ultramont. Wahlprogr., von einem Katholiken, Sprechsaal BZ 503. Der Ultramontanismus u. der Patriotismus, BZ 507. In SZ 518, Inserat, fertigt Gymn.-Relig.-Lehrer C. Flöcker, Beuthen OS., eine „bescheidene Anfrage" in BH 256 als inquisitorische Anmaßung ab. — Die politische u. Kriegslyrik Deutschlands im 19. Jahrh. schildert W. Goldbaum, SZ 479 ff. Straßburg und ein würtembergischer Dichter vor 300 Jahren (Nicod. Frischlin), v. Dr. F. Strauß, SZ 516, n. Schwäb. Mercur. Wie es vor 100 J. in Deutschland aussah, v. W. Goldbaum: SZ 520. Landwirth 79 bringt einen Artikel: Der Pferdehandel u. d. Volksmund (nach einer Skizze von Max Jähns in Faucher's Viertelj. Schrift für Volksw. u. Culturgesch.); 82 ff.: Zur Frage der städt. Kloaken- u. Abfallstoffe; Gedanken üb. Unkrautvertilgung v. Dr. Werner-Proskau; 83: Zur Kriegskosten-Liquidation, von Elsner v. Gronow-Kalinowitz, wozu aus Liegnitz in SZ 494 die Erklärung eingeht, daß der Reg.-Bez. Liegnitz von 1806—13 weit größere Verluste erlitten habe als Breslau u. Oppeln. Dr. Schlegel giebt BZ 483 u. 495 interessante Mittheilungen über das Gnu und die Leoparden im zool. Garten. SZ 408 n. Voß. Ztg.: Dichtung v. Prof. F. A. Märcker, Berl., comp. v. Musikdir. Prof. Ed. Grell, zur beabsicht., durch den Krieg verschobenen Enthüll. des Hegel-Denkmals das. — Zu verzeichnen ist wol, daß zum 2. Male durch Inserat im Kladderadatsch: Steckbrief, Portrait und Facsimile der Handschrift in ein paar Zeilen aus einem Actenstücke, ein Durchgegangener gesucht wird, und zwar wiederum ein Schlesier: der Bürgermstr. Diebel von Kattowitz, welcher 15,000 Thaler veruntreute (vergl. S. 579); Belohnung 500 Thlr. u. 5 pCt. von dem wiederbeschafften Betrage; s. Kladd. No. 49 v. 23. Octbr., auch Leipz. Illustr. Ztg. No. 1426. — Die Liegnitzer „Tagespost" ist bereits wieder eingegangen.

Vorträge. Breslau. Schles. Ges. f. v. C. Allg. Versamml. 7. Oct. Otto Tramnitz, II. Offic. des Nordpol-Exped.-Schiffes Germania: über die

arctische Schifffahrt im Allgem., die Zwecke der Expedition u. deren Erfolge, über das Leben in Polargegenden (BZ 471). Archäol. Sect. 17. Oct. Dr. A. Schultz: Schloß Karlstein u. die Beziehungen der altböhm. u. altschles. Kunst. Naturwiss. Sect. 26. Oct. Römer: Uebergangsgebirge des Thüringer Waldes; Grube: zoolog. Mittheilungen. Bot. S. 27. Oct. Göppert: die höchsten Kältegrade u. die Vegetat.; Dr. Engler: neue Phanerogamen Schles.; 21. Sept.: Göppert legte Fruchtstand von Chamaerops humilis L. aus Palermo vor u. zeigte, daß der als Trüffel zu Markte gebrachte Pilz Scleroderma vulgare gesundheitgefährlich u. nicht Tuber cibarium sei, die in Schlesien nicht vorkomme (BZ 478). — Schles. Gesch. u. Alterth.-V. 12. Oct. Prof. Reimann: Ursprung u. Ausbild. d. Legende vom heil. Joh. v. Nepomuk (BZ 504). — V. für Gesch. d. bild. Künste. 21. Octbr. Dr. Weniger: Composition der Giebelgruppen des Parthenon. — Christkathol. (freie) Gem. 30. Octbr. Hofferichter: Warum sollen wir unsere Kinder freireligiös erziehen? — Kaufm. V. 28. Oct. Dr. Herda: Actiengesellschaften u. Banken i. Alterthume. — Städt. Ressource. 6. Octbr. Dr. Stein: Kriegsereignisse (BM 244); 12. Oct. Hofferichter: Vorlesung seiner „Kriegssonette". — V. jung. Kaufl. 22. Oct.: Dr. Al. Meyer: Besteuerung d. Tabacks. — Gewerb-V. 9. Oct. Dr. Promnitz: chlorsaures Kali zur Verbrennung allen Kohlenstoffs; 11. Oct. Dr. Meusel: Fortschritte der Chemie in Beziehung z. Technik; 25. Oct. Jng. Kayser: technische Mittheilungen.— Humboldt-V. 16. Octbr. Sonntagvorträge I. Dr. Elsner: Einfluß des deutsch-französ. Krieges auf die beiden kämpfenden Völker (BM 255); 23. Oct. II: Hofferichter: Straßburg in seiner geschichtl. Bedeut. f. das geistige Leben d. deutschen Volkes (BZ 500); 30. Oct. III: Dr. Lipschitz: die Genfer Convention u. ihre Anwendung i. gegenwärtigen Kriege. Monatversamml. 17. Oct. Dr. Carstädt: naturwiss. Anschauung im Mittelalter. Die Vortr. in d. Volksakademie beginnen erst n. Neuj. wieder. — Bresl. Handlungsd.-Jnst. (neues). 12. Oct. Dr. Geyder: Jtalien; 26. Oct. Dr. Elsner: Ludwig Börne u. seine Bez. zu den Franzosen. — Jnstit. f. bedürft. Handlungsd. (altes). 19. u. 26. Oct. Dr. Stein: der deutsch-franz. Krieg in seinen Ursachen u. Folgen. — Handw.-V. Kayser: Wärme (BZ 464); Dr. Eger: vom Menschen, 2 Vortr.; Dr. Bach: Götz v. Berlichingen; v. Kornatzky: Augentäuschungen; Nippert: die Weltstädte der Baukunst (BZ 30. Oct. Mittagbl.). — Kath. Lehrer-V. 17. Oct. Lehrer Mayer: Poesie als Mittel zur Bildung d. Herzens. — Schles. Cent.-Thierschutz-V. 25. Oct. Dr. Schlegel: der Jgel u. seine Giftfestigkeit. — Frauenbild.-V. 31. Oct. Fräul. H. Schottky: Ein Jahr in England. — Damen-Lyceum. 13. Octbr. Dr. A. Schultz: Beginn des Cursus über neuere Kunstgeschichte mit Berücksichtigung der älteren italienischen Malerei. — Historiker Arthur Wittich 10. Oct. Musiksaal, Vorlesung s. histor. Dramas „Joh. Grey". — Jrvingianer Rührmund aus Berlin 23. u. 30. Oct. prophetische Vorträge in d. Kapelle Stern- u. Kreuzstr.-Ecke (ehem. Odeum). — Provinz. Ohlau. 24. Oct. Tramnitz: über die Nordpol-Expedition. — Reichenbach. 17. Oct. Graf Pilati: Aussichten f. Benutzung der v. Grf. Wrschowetz entdeckten Quelle zur Wasserleitung. — Schweidnitz. Dr. Hoffmann: Grundzüge der Electrodynamik u. der Ampère'schen Theorie (durch Experimente erläutert).

Institute und Sammlungen. Das neue geolog. Museum der Universität erhielt von Dr. Hodann eine Kalkplatte von Cumi auf der Jnsel Euböa mit versteinert wol erhaltenen Wirbeln, Rippen und einem Theile des Unterkiefers einer großen Schlange (Python Euboicus).

Schaubühne. Breslau. Aus dem Repertoire unserer Theater verzeichnen wir nur diejenigen Stücke, welche überhaupt oder wenigstens hier neu, oder seit langer Zeit nicht gegeben worden sind. — Stadttheater eröffnete die Wintersaison am 1. October mit Prolog v. Regiss. Anthony, gesprochen vom Dir. Hock, und mit „Robert der Teufel". Weiter zu erwähnen: Wallenstein's Tod; z. Feier des 18. Oct. (Kronprinz Gebtg.): Straßburg oder Eine deutsche Stadt; Die letzte Fahrt, Ein delicater Auftrag, Der Verschwender, Onkel Bräsig. Jm Ballet: Die Tänzerin unter den Briganten, Die Müller oder Das Stelldichein auf der Leiter. — Als Gäste u. Debütanten erschienen: die Frls. v. Carina, Schröder, Le Seur, Franke, Eckert und Lolka Manschinger a. Amsterdam; die Herren Adams, Junkermann, Hinze, Jengersky u. Fürst. — Jm Lobetheater traten als Gäste auf: Frl. Antonie Baumeister, HH. Wiene, Evenbach u. der Schlittschuhtänzer Jackson Haines a. New-York (s. Theaterbrief in H. 10 u. 11). Zur Aufführung gelangten u. A.: Der geheimnißvolle Dudelsack, Die Belagerung von Metz, Der Hausschlüssel oder Kalt gestellt, Die Preußen vor Paris, Das eiserne Kreuz, Die Helden, Die Poesie des Schmerzes, Der Leibkutscher. Zur Feier des Kronprinzl. Geburtstages sprach Hr. Drude einen Prolog. — Thaliatheater führte zum 18. Oct. auf: Theodor Körner. Außerdem: Der Narr des Glücks, Gegenüber, Ein Kind des Glücks, An der Mosel, Ein einjähr. Freiwilliger auf d. Exercierplatz, Ein anonymer Kuß, Ein Engel, Vermischtes, Erziehung macht den Menschen, Paris u. Rom, Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet, u. s. w. — Jm Victoriatheater gastirte die Soubrette Frl. Lehmann aus Köln. Aus dem Repert. sind zu nennen: Donauweibchen, Grille, Eine Frau, die in Paris war, Backfisch im Arrest, Ein Krieger von 1870 oder Ein ganzer Kerl, Belagerung von Metz. Frl. Voigtberger tanzte d. Madrilena. Am 23. führte Hr. Dir. Tondeur die artistische Leitung in: Spielt nicht mit dem Feuer und Pietsch im Verhör. — Provinz. Jn Löwenberg z. militär. wohlth. Zwecke eine Aufführung, 2. Oct. — Görlitz: Dir. Grosse eröffnete die Saison 2. Octbr. unter günstigen Aussichten; doch schon am 3. Abend konnte „Figaro" nicht gegeben werden, weil kein Orchester aufzutreiben war; dasselbe ist jedoch nachgehends zustande gekommen. Contract mit d. städt. Musikdir. Großmann war 1. Oct. abgelauf.; ein neuer ist noch nicht gefunden. — Jn Beuthen OS. gab Dilettanten-V. junger Kaufleute Vorstell. für die Angehörigen einberufener Kreiseinsassen. — Hirschberg. Der seit fast 50 J. besteh. „Dramat. Verein" gab 20. u. 26. Oct. Vorstellungen f. d. Angehörigen Einberufener. — Sprottau. Wehr-

männer d. Wohlauer Landw.-Bat. gaben 16. Oct. eine Vorstell. f. d. Wittwen u. Waisen gebliebener Landwehrmänner (100 Thlr. Einnahme). — Cosel. Dilettanten-Vorstell. 23. Oct. brachte f. die Hinterbliebenen gefall. Krieger über 100 Thlr. ein.

Tonkunst. Breslau. Die Theaterkapelle eröffnete ihre Donnerst.-Abonn.-Symph.-Conzerte 6. Oct mit bestem Erfolge, unter vorzügl. Leitung d. Musikdirect. A. Fischer u. Concertmstr. Trautmann, mit Beethoven's „Eroica". — Am selben Tage gab die „Breslauer Conzertcapelle" unter O. Lüstner ihr 1. diesj. Abonnem.-Conzert unter großem Beifall. — Cantor Berthold u. Oberorg. Mächtig veranst. 17. Oct. in d. Bernhardinkirche ein Conzert für d. Verein z. Unterstütz. ausger. Reserv. u. Landwehrm. Breslaus; es wirkten mit Frls. Regina Scherbel u. Anna Siegert, Herren H. Torrige, Springer, Hoffmann, Teschke u. der Kirchensängerchor. — Am 14. Octbr. gab C. F. Wagner unter Mitwirk. d. Fr. Wernicke-Bridgemann, Frls. Hermine Faber und Ida Segnitz, Herren Rieger, Harfenist Moser u. Org. Riedel in d. Hofkirche ein Conzert für d. Waisen gefall. Schlesier (leider schwach besucht). — Der Verein f. class. Musik begann s. Aufführ. 15. Octbr. — Orchester-V. gab b. Springer 18. Oct. 1. Abonn.-Conzert unter Mitw. der Fr. Amalie Joachim. — Thoma's Gesang-V. conzertirte unt. Mitwirk. v. O. Lüstner z. Besten der Victoria-Stift. 25. Oct. (vgl. vorn S. 569). — Provinz. Dorf Kauffungen fand unt. Leitung des Cant. Pohl ein Dilettant.-Conzert z. Besten d. Verwund. statt. — Waldenburgs Bergkapelle erhält v. 1. Jan. 71 ab keine Subvent. mehr aus d. Bergbau-Hilfsk., wird sich aber nicht auflösen. 24. Oct. fand Dilett.-Conz. mit lebenden Bildern f. die Landw.-Frauen statt. — Musikdir. Metzner in Münsterberg veranstalt. 28. Sept. ein Seminarconz., welches außerordentl. befriedigte; außer and. Dilettanten zeichnete sich besond. Frl. Aug. Metzner als bedeut. Künstlerin aus. — In Ob.-Glogau gab Gesang-V. unterst. v. Dilettanten ein Wolthät.-Conz. f. d. Armen. — In Beuthen OS. conzertirte Sängerbund 2. Oct. z. Best. d. Zurückgebl., wobei 6 Kinder d. Kr.-Secr. Meyer das Abendlied v. Kücken sangen. 12. Oct. gab Musikdir. Faust mit der neu begründ. Stadtkapelle das erste Conzert mit großem Beifall. — Poln.-Wartenberg. Männerges.-V. 2. Oct. z. Best. d. Verwund. unt. Leit. d. Cant. Krause (70 Thlr.). — Gottesberg desgl. unter Cantor Köhler. — Lewin: angeregt durch Past. Riedel 2. Oct. geleit. v. Cant. Berger Kirchenconzert z. Best. d. Felddiakonie; Breslauer u. Brieger Kräfte wirkten mit. — In Trebnitz leitete Cant. Stark 3. Oct. ein wolgelungenes Wolthätigk.-Conzert (80 Thlr.). — In Neisse im Stadttheater 18. Oct. Conzert der 3 Männergesangvereine u. des Musikcorps d. 6. Pionnier-Bat. z. Best. d. hilfsb. Soldatenfrauen. — 23. Oct. unt. Leit. d. Cantor Metzner in Neumarkt Kirchenconz. f. d. Familien der Wehrm. — Hainau: Gesang-V. 16. Oct. desgl. Conzert. — Brieger Schnurre desgl. 15. Oct. im Verein mit Ohlauer Stadtkapelle, Männerges.-V., Dir. Fuchs a. Beuthen OS. u. der Stegmann'schen Schausp.-Gesellschaft. — Landeshut. Eisenbahn-Beamte u. Dilettanten gaben 22. Octbr. mit vielem Beifalle militär. Wohlthät.-Conz. — Schmiedeberg: Cant. Teige veranst. Kirchenconz. f. d. deutsche Inval.-Stiftung. — Goldberg. 26. Oct. unter Leitung d. Cant. Völkel sehr gelung. Kirchenconz. — 30. Oct. Wolthät.-Conzert in Canth unter Cantor Rausch.

Bildende und Baukunst. Die alterthüml. Christophori-K. erhielt Abputz u. Anstrich, Grabdenksteine u. die Bildsäule d. hl. Christophorus sind renov. (s. S. 560). — In die v. Hofgürtl. Carl Hönsch neu vergold. kupfernen Thurmknöpfe d. Barbarakirche wurden außer d. darin vorgefund. 2 Kupfertafeln (s. H. 9 S. 452) mit Inschriften von 1530 auch je 1 Expl. der SZ u. BZ, die offic. Kriegsnachrichten v. No. 1—57, die Hefte 9 u. 10 des „Rübezahl" u. diverse auf d. gegenw. Weltereign. bezügl. Broschüren eingelegt. — Auf d. Berliner Kunstausstell. ist der Gipsabguß des von Janda (Schlesier) in carr. Marmor gefert. neuen Denkmals f. Erzb. Arnestus in d. Pfarrkirche zu Glaz (s. H. 3 S. 116) zu sehen (beschrieben SZ 501).

Nebenkünste u. Schaustellungen. Schwiegerling mit s. Puppentheater (Casperle) erfreut sich wieder längere Zeit guten Zuspruchs in Bresl. — Im Zwinger waren einige Tage die Verloosunggegenstände der Lotterie f. d. Hinterblieb. gefallner Schlesier ausgestellt ($2^1/_2$ Sgr. Entrée); darunter eine Samml. von Autographen mehrer jetzt lebender Dichter u. Denker, z. B. E. Marlitt, Fanny Lewald, Adolf Stahr, Julius Rodenberg, E. Rittershaus, Max Ring, Gottschall, P. Heyse, Rud. Löwenstein, Hackländer, Fritz Reuter, Holtei, Freiligrath. — In Schweidnitz stellte Restaurat. Köster ein vom Minist. ihm geliehenes erbeutetes Chassepot-Gewehr z. Besten unserer Krieger aus.

Alterthümer. Im Febr.-Heft 1866 S. 89—91 wurde auf die heidn. Alterthümer aufmerksam gemacht, welche sich an und auf dem Geiersberge (neben d. Zobten) vorfinden. Seitdem sind dort wiederholt interess. Funde als Inhalt flacher Gräber, die der Tiefpflug zerstört hatte, gemacht worden. Der auf dem Gebiet der Erforschung heidnischer Alterthümer rühmlichst bekannte Bergassess. Frhr. v. Dücker in Neurode hat die Aufmerksamkeit der dort. Beamten aufs neue angeregt; in neuester Zeit wurden Waffen v. Serpentin u. ein durchlöcherter Hammer a. Feuerstein gefunden; geolog. wichtig ist der Ueberzug des Bohrloches mit Braunstein. Ein vor Jahren in Nähe von Stolz im Kalkstein aufgefundener menschlicher Schädel, von Autoritäten als vorgeschichtl. Ursprungs erklärt, war gleichfalls mit einer solchen Schicht überzogen. — Die schöne, histor. merkwürd. Thurmpyramide, welche die Michaeliskirche in Grottkau krönt, sollte abgetragen werden, weil 2 Sprünge an Nord- u. Westseite, von Blitzschlägen aus 16. u. 17. Jhdt. herrührend, Veranlassung gaben, jetzt auf einmal den Thurm f. baufällig zu erklären; nach Antr. d. d. kgl. Reg. in Oppeln wurde auf Erklärung des Regierungs-Bauraths Abtragen d. Thurmes angeordnet, die Gemeinde aber reichte lobensw. Weise dagegen, nach wiederholter Untersuchung u. Gutachten zweier Bauräthe aus Breslau, Recurs an Minist. ein, und nochmalige Untersuchung durch einen Minister.-Baurath ergab, daß die Schäden mit geringen Kosten zu beseitigen seien; die Gemeinde hat die Freude, den Thurm erhalten und

sich von bedeutenden Kosten befreit zu sehen. — Im benachb. Sorau (Brdbg.) wurde bei Erneuer. der Steinfließen in d. Haupt- u. Pfarrkirche ein interess. Fund gemacht: eine gänzlich unbekannte, auch urkundlich nicht erwähnte Gruft unmittelbar unter der Taufkapelle, über 2′ hoch mit Grundwasser gefüllt, mit 20—24 Särgen (Glaz. N. 43).

Universität, Kirche, Schule. In dies. J. ereignete sich das 1. Mal seit Bestehen der hies. Universität der Fall, daß der abtretende Rector (Prof. jur. Stobbe) wiedergewählt ward (SZ 494). — Kirche, ev. 13. Oct. wurde Kreissynode in Ratibor abgehalten, deren Berath. u. Beschl. betr. Nothstand ev. Pfarreien s. Ev. Gemdbl. 40, 41. — In Schweidnitz Kreissynode 6. Octbr.; Besprech. üb. kirchl. u. sittl. Zustände d. ev. Diöcese (BZ 471). — In Lauban ist der Klingelbeutel abgeschafft worden. — Zu Pombsen sind seit 1742 schon 4 Pastoren vom Schlage getroffen worden, das Klima ist entsetzlich rauh dort. Die Vocation der Pastoren enthält noch den seltsamen Passus: „Auch ist zu hoffen, daß das Getreide, welches die Gemeinde dem Vorgänger aus freier Liebe gegeben hat, ebenso dem neuen Geistl. v. ihr wird gegeben werden. — Ober-, Mittel- u. Nieder-Gutschdorf (Striegau) sind als selbständige Parochie constit worden. — Für die Gründung neuer Kirchen u. Kirchensysteme ist in letzt. Zeit ungemein viel geschehen. Bei Besitznahme Schlesiens durch Preußen (also vor c. 130 J.) waren die Evangelischen im Besitz von 375 Kirchen; unter Friedrich d. Gr. entstanden 212 neue evang. Gotteshäuser, bis 1816 erhöhte sich die Gesammtzahl auf 654; durch Verschmelzung der Ober-Lausitz mit Schles. vermehrt u. in letzten 30 Jahren um c. 100 neue evangel. kirchliche Stätten gewachsen, bestehen gegenwärtig 783 ev. Kirchen (Parochien). — Kirche, kath. Fürstbisch. Dr. H. Förster erließ v. Johannisberg aus einen Hirtenbrf. bezügl. Verzichts auf s. Rücktritt (Kath. Kirchbl. 11, SZ 466). — Felddiakonie. Pastor v. Cölln fordert in BZ 463 auf, ihm für die im Felde stehenden Landwehrtruppen Gebet- u. Gesangbücher zukommen zu lassen. — Gymn. u. Realschule. 3. Oct. in Patschkau neubegründ. kathol. Gymnas. eröffnet unter Theilnahme des Chef-Präs. Dr. v. Viebahn aus Oppeln u. Geh. Reg.-R. Dr. Dillenburger a. Bresl. (Kath. Kchbl. 42). — Das Realgymn. in Löwenberg erfreut sich seit Eröffnung Mitte Juni lebhaften Zuspruchs. — 13. Oct. Eröffn. d. Gymn. in Waldenburg mit d. 4 unt. Klassen (SZ 494); Lehrer: Dir. Dr. Scheiding, Dr. Oeri, Wendler, Maskos, Dr. Storch; Dr. Püschel ist noch b. d. Fahnen. — Das Ohlauer Progymn. soll in ein Gymn. umgewandelt werden. — Höh. Bürgerschule in Striegau eröffn. 11. Oct. mit Kl. IV—VI; stellvertr. Director Dr. Knauer. — Elementarschule. Magistrat von Breslau hat eine neue Schulordnung erlassen (BM 249, SZ 486). — General-Lehrer-Conferenz in Wohlau 29. Sept. berieth u. a. Aufstell. eines Lehrplanes, betreff. den Religionsunterricht (BZ 458). — In Borsigwerk das neue Schulgebäude 23. Oct. eingeweiht. — Vorbereitungschulen. Ueber deren Wesen äußert sich F. Kiesel in BZ 459. — H. Braunhälter in Breslau hat die Clusius'sche, Matthiasstraße 16, übernommen. — Fortbildungschule. Frauenbildung-V. eröffnet neuen Cursus 4. Oct., $1\frac{1}{4}$ Thlr. pro $\frac{1}{4}$ J. — Gewerbeschule. Gewerbl. Zeichn.-Schule wurde in Görlitz 11. Oct. eröffnet. — In Gleiwitz 6. Oct. das neue Gebäude eingeweiht. — Damen-Lyceum in Breslau begann 10. Octbr. neuen Cursus. — Höhere Mädchenschule. Die unter Frl. v. Triebenfeld stehende in Pleß hörte auf, es entstand eine neue unter Frl. Effinger aus Breslau. — Pomolog. Instit. in Proskau hielt 26. Sept. die 1. Abgangsprüfung.

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. Kriegsminist. veröffentl. Grundsätze für das Verfahren bei Beschäftigung von Kriegsgefangenen außerhalb der Kriegsgef.-Depots durch Kreis- resp. Gemeinde-Verbände u. Privatpersonen, resp. Gesellschaften (Schl. Landw. Z. 40). — In Uebereinstimm. mit dem Minister. verfügt Ev. Ob.-K.-Rath, daß d. Schles. Superintendenten 20 Sgr. Gebühr erhalten für jede von ihnen ex delegatione ertheilte Dispensation z. Privat-Confirmationen, Haustaufen, Haustrauungen, vom 3. Aufgebot u. v. tempus clausum. — Criminal-Abtheilung des Bresl. Stadtger. hob 27. Sept. Beschlagnahme d. Schrift d. Dr. Groß-Hoffinger: „Sendschreiben e. Katholiken an Papst Pius IX." auf. — Commandantur in Bresl. macht bekannt: daß jeder gef. französ. Officier eine Legitimationskarte erhalten hat, die auf Verlangen d. Militär- u. Polizeibehörd. jederzeit vorgezeigt werden muß. — Ueber die 9 Güter des Grf. v. Sandretzkischen Famil.-Fideicommiß ist 28. Sept. die landschaftl. Sequestration verfügt worden. — Im Processe d. Reg.-Secr. Maiß contra Commune Oppeln wegen zuviel erhob. Communal-Eink.-St. ist d. Commune vom Bagatellrichter verurtheilt zur Rückerstattung, weil nach §§ 2 u. 9 d. Ges. v. 11. Juli 22 nur die Hälfte d. Beamtengehalts besteuert werden kann; die Stadt berechnete aber die Steuer f. d. ganze Gehalt u. nahm davon die Hälfte, was zufolge des Progressivsatzes ein Mehr ergibt.

Gemeinde- und Kreisangelegenheiten. Breslau. Statt der früheren Verpachtung der Fischerei im Oder-Oberwasser sind d. J. Angelkarten à 1 Thlr. ausgegeben u. dadurch 79 Thlr. (frühere Pacht 56 Thlr.) erzielt worden. — Der Pferdeschlachttarif, resp. d. Vertrag mit Fleischerm. Gerber wird bis 1881 verlängert. — In der Stadtv.-Sitz. vom 6. Oct. wurde dem Commiss.-Antrage gemäß entschieden, den Museum-Bau für bildende Künste der Zeitverhältnisse wegen vorläufig zu verschieben. — Provinz. Gleiwitz verhandelte mit Hüttenfiskus wegen Uebernahme der Hüttenschulen bisher vergeblich, weil Fiskus die Forderung, den Hüttenbez. Eisengießerei Gleiwitz der Stadt zu incommunalisiren, nicht annimmt. Für d. durch d. Truppenmärsche nothleid. Rheinländer giebt Commune 1% der Bruttoeinnahme, 300 Thlr. — Görlitz. Stadtv. bewilligt. 28. Oct. vorläufig 3000 Thlr. zur Unterstütz. der Landw.-Familien. — Hirschberg. Magistrat u. Stadtv. erließen ein v. d. Reg. bestät. Statut, wonach die Lehrlinge unter 18 J. zum Besuch d. Gewerbe-Fortbild.-Schule verpflichtet sind, u. zwangsweise dazu angehalten werden können. — Das Gehalt des Kämmerers wurde nun auf 900 Thlr.

festgesetzt, wie Regierung verlangte. — Kattowitz. Bürgermeister Diebel ging den 7. Octbr. mit 15,000 Thlr. Darlehn der Central-Boden-Credit-Gesellschaft in Berlin durch; Stadtverordn. setzten 500 Thlr. Prämie auf seine Ergreifung (s. S. 575). — Namslau. Kreistag beschloß, behufs besserer Handhabung der freiwill. Krankenpflege im Felde, v. 1. Septbr. bis nach dem Friedensschluß einen monatl. Zuschlag von 50% d. Einkommensteuer, 33⅓ d. d. 3 oberen, 25% d. d. 3 nied. Stufen der Klassensteuer. Die Stadt erhebt v. 1. Octbr. ab 50% Zuschlag zur Deckung d. Zinsen für die Militär-Etablissements, die gegenwärtig keine Einnahme geben. — Reichenbach. Eine v. Quellenfinder Gf. Wrschowetz am Schießhause bezeichnete Quelle hat sich bestätiget. — In Reinerz ist im Termin 25.—27. Octbr. die Bau- u. Brennholz-Berechtigung des städt. Armenhauses und mehrer Bürgerhäuser vereinbart worden; einen histor. Rückblick auf diese sehr alte Gerechtsame gibt „Glatz. Nachr." 43. — Schweidnitz. Regier. hat Umwandl. der ev. Stadtschule in eine Volks- u. eine Mittelschule von je 6 Klassen genehmigt. Die Stadtv. erließen dem Schauspiel-Dir. Georgi auf seinen Antrag in Betracht der Zeitverhältnisse die halbe Pacht fürs Theater.

Handel, Gewerbe, Landwirthschaft. Die Karden sind d. J. mißrathen; pr. Mille Marktpr. 28—35 Sgr. — Firma Gadamer & Jäger in Waldenburg fabricirt ganz giftfreie Streichhölzer ohne Phosphor u. besondere Reibefläche in ihrer Fabrik zu Dittersbach. — Comité, welches die diesj. 3. schles. Gewerbe-Ausst. leitete, macht den Zeichnern von Garantiesummen bekannt, daß sich Ueberschuß herausgestellt und diese Deckung nicht beansprucht zu werden braucht. — Vom 1. Jan. 71 ab treten andere Bestimmungen über d. Lagerung von Petroleum u. dgl. ein, wie BA mittheilt. — Für Unterbringung der aus Frankreich ausgewies. deutschen Unternehmer u. Arbeiter hat sich auch in Wien ein Vermittlungbüreau, Freisingergasse 6, gebildet, Obmann Dr. Jaques (BZ 477). — Im Kaufm. Verein wurde constatirt, daß bisher die Vertrauenscommission (s. vor. Hefte) nur 20 Wechsel beim Bankverein discontiren ließ und die b. Ausbruch des Krieges gehegten Besorgnisse sich vollständig gehoben haben, da z. B. auch von den gesetzl. genehmigten 30 Millionen Thlr. Darlehnsscheinen nur 3 Mill. ausgegeben worden. — In Bresl. arbeiten jetzt einige amerik. Façon-Strickmaschinen Strümpfe f. d. Armee. — Frdr.-Wilh.-Straße 20 ist eine neue „Patent-Wasch- u. Bügel-Anstalt" entstanden, wo Alles mit Dampf ohne jegliche Reibung gewaschen wird und die Wäsche eine ganz neue Appretur erhält; auch Kleiderstoffe aller Art. — Zimmermstr. Ehlert jun. i. Schweidn. hat eine neue Rettungleiter construirt. — Zur Schlichtung aller Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern u. Arbeitern sind gewerbl. Schiedsgerichte in Vorschlag gebracht (SZ 518). — Fabr.-Commiss. J. G. Hofmann macht den Dampfmasch.-Besitzern bekannt, daß n. 20j. Bemüh. ihm gelungen, den Regulator so zu construiren, daß er n. Bedürfniß jede beliebige Füllung giebt und die Maschine in gleichem Gange erhält, ob sie leer geht oder mit voller Belastung. Seit c. 2 Jahren hat er diese Steuerung, auf welche ein Patent ertheilt ist, an neuen und alten Dampfmaschinen angebracht und überall das erfreuliche Resultat erhalten, daß man regelmäßigeren Gang und bedeutende Kohlenersparniß erzielte, weshalb er diese Einrichtung als eine wirkliche Verbesserung empfehlen kann. Auch ist es ihm gelungen, die sog. Woolf'sche Dampfmasch. so zu verbessern, daß man m. Dampf von 4 Atmosph. mit 12 bis 13 Cbkf. pr. Minute einen französ. Mahlgang von 4½' Durchmesser, welcher täglich 50—60 Schffl. Korn mählt, nebst Spitzgang b. halber Füllung bequem treibt. Für diese Kraft, welche über 8 Pferde ist, bedarf es nur 19□" Kolbenfläche.

Verkehr. Die Schwierigkeiten des Bahnbaues durch die Festungwerke in Glogau sind beseitigt; statt der vom Fiskus f. eine Schloßgartenparzelle von 3 □R. geford. 1000 Thlr. werden im Wege d. Expropriation 80 Thlr. bezahlt. — Vom 15. Oct. ab findet directe Personenbeförder. v. Ratibor nach d. Nordbahn-Stationen Krakau, Bielitz, Troppau, Zauchtl, Weißkirchen statt. — Die Dampfbaggermaschine hat an d. ROU.-Bahnbrücke bisher ca. 600 Schachtruthen Sand aus der Oder geschafft (zum Kasernenbau verwandt). — Die Post muß fortgesetzt Bekanntmachungen zur Regelung des Packetverkehrs mit d. Truppen i. Felde erlassen, z. B. BZ 474. — Die Stationen für alles Postfuhrwerk in Bolkenhayn, Jauer u. Muskau und für ordin. Posten in Namslau sind aufgehoben. — Ueber Chausseebau zw. Kempen u. Reichthal ist endl. Contract zustande gekommen. — Vom 13. Oct. ab gilt auf allen Bahnen im Nordd. Bunde gleiches Betriebs- u. Bahnpolizei-Reglement, welches für 5 Sgr. zu haben ist. — In SZ 512 schlägt man vor, Kriegsgefangene zum Bau d. Breslauer Hafens zu verwenden, damit er endlich zur Ausführung komme. — Die böhm. Bahn ward zwischen Trautenau und Parschnitz 24. Oct. eröffnet, Mitte Nov. kann sie bis Hohenelbe fertig sein. — Mit 1. Oct. trat ein Schles.-Mrk. Verb.-Gütertarif in Kraft, à 7½ Sgr. käufl.

Vereine. Breslau. Die im vor. Jahre begründ. Beamt.-Ressource hat ihr Statut 1. Oct. dahin erweitert, daß auch pens. od. freiwill. ausgeschied. Beamte, deren Wittwen u. Angehör. z. ermäß. Beitrag beitreten können. — Das verein. Prov.-Comité f. freiwill. Krankenpflege i. Kriege hielt 7. Oct. Sitzung, worin Bericht erstattet u. der Ansicht des Berl. Central-Com. beigepflichtet wurde, daß die Hauptaufgabe in Fürsorge für d. Verwund. u. Kranken d. deutschen Heere bestehe u. d. Fürsorge auf Bewahrung der Truppen geg. Krankheiten nur eine außerordentl. Seite d. Thätigkeit dies. Vereine sei (BZ 471). — In Sitzung v. 21. Oct. unt. Vorsitz des aus Frankreich zurückgekehrten Ob.-Präs. Gr. Stollberg, der üb. seine Reise zur Armee referirte, war v. Fürsten Pleß telegr. Aufforderung zu erneuten Sendungen eingegangen (SZ 507, BZ 495). — Im Bez.-V. der Oder- u. Sand-Vorst. 11. Oct. ergänzte Consist.-R. Schuppe die Mittheilungen üb. d. Wirksamk. des Kriegs-Hilfs-V., wonach die Fonds bald erschöpft sein werden. Die Volksküche in d. N. Junkerstr. wird geschlossen werden müssen, weil d. Vorsteherin starke Verluste an Zeit u. Geld erleide. Antrag

des Turnlehrer Hennig: Landwehrfrauen, die Wöchnerinnen sind, mit Suppe zu unterstützen, ward angenommen. — Im landwirthsch. Verein. 18. Octbr., ergab Referat üb. Kassenbestand sehr günstiges Resultat; man beschloß auch für 1871 Maschinenmarkt u. Mastviehausstell. Antrag von Seiffert, Eichborn u. W. Korn auf Unterstütz. der Verwund. u. Hinterblieb. durch eine Stift., wurde auf Lübbert's Antrag dahin modific. angenommen, daß 2000 Thlr. v. Verein zu Unterstütz.-Zwecken bewilligt, Verwendung vorbehalten werde. — Frauenbild.-V. eröffnete 10. Oct. seine allgemeinen Versamml. mit einem v. Fr. Schramek gesproch. Prolog von Th. Oelsner (SZ 505; abgedruckt in „Frauenanwalt", Berl., Dcbrheft). — Wahlv. der Fortschrittspartei beschloß 29. Oct. Wiederwahl d. bisher. 3 Abgeordneten zum Landtage (BZ 508). — Bresl. Verein z. Hebung d. Bienenzucht vollzog 8. Oct. die 1. Verloosung v. Bienenvölkern, Mobilstöcken, Bienenschriften 2c.; es gewannen: Nr. 3, 6, 9, 13, 15, 30, 35, 48, 152, 409, 411, 413, 418, 422, 438, 579, 583, 599, 874, 877, 899, 941, 952, 959, 991, 992, 1102, 1103, 1149, 1163, 1239, 1269. Auch im k. Jahre findet eine Ziehung statt, zu welcher Loose resp. Mitgliedkarten à 10 Sgr. Paradiesg. 10 b. I. ausgegeben werden, auch zum Eintritt in die nach dem Kriege abzuhaltenden Vorlesungen berechtigen. Wer 6 und mehr Loose abnimmt, wird Ehrenmitglied; eingetrag. Ehrenmitgl. resp. Besitzer mehrer diesjähr. Loose, welche ausgefallen sind, erhalten, wenn sie Vereinsmitglieder bleiben, noch ein Freiloos. — Provinz. Görlitz. Oberlaus. Gesellſ. d. Wissensch. wählte 12. Oct. zu wirkl. Mitgliedern: DDr. Scharlach u. Menzel, Görlitz; z. Ehrenmitglied: Past. Bronisch in Pritzen; zu Repräsent.: Dr. Schmidt, Buchhdl. Remer, Dr. Schnieber, Kreisr Strützki, Dr. Freund. Für Einlieferung v. Preisschriften: „über Entstehung der eigenthüml. Rechts- und Staatsverfass. d. Oberlausitz" wurde eine Verläng. des Termins bis 31. Jan. 72 beschlossen (BZ 502). — Hirschberg. Gewerbe-V. eröffnete Saison mit Betrachtungen üb. d. Einfluß des gegenwärtigen Krieges auf Handel u. Gewerbe. — Reichenbach. Kaufm. V. löst sich auf. Man beabsichtigt Bildung eines neuen. — Trachenberg. Männer-Turn-V. verliert seinen Vorsteher, Turnlehrer Hellmann. — Genossenschaften. Consum-V. in Panthenau, gegr. v. Gf. Rothkirch u. Pastor Ludewig, zählte nach 3jähr. Bestehen am 1. Mai 146 Mitgl. mit 3788 Thlr. Umsatz. — Görlitzer Waren-Einkauf-V. zählt 3000 Mitglieder, 2—300,000 Thlr. Umsatz.

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Das Krullsche Legat wurde d. J. an 38 Professionist. zu je 50, 40 u. 35 Thlr. (2000 Thlr.) ausgezahlt. — Verm.: Schuhmchrm. Anton Groß, Frankenstein, der städt. Armenkasse 600 Thlr.; Brauer F. Groß u. Fr. Josepha gb. Hütter, Neumarkt, d. Barmherz. in Breslau u. Elisabetinerinnen je 2000 Thlr., kath. Pf.-Kirche Nimkau 1200 Thlr.; Bauergutbesitz. Treulmann, Langenöls, 200 Thlr. d. ev. Kirche, 100 Thlr. d. Ortsarmen; Seifensiedmstr. A. Menzel, Zobten, 100 Thlr. d. kath. Kirche; Wwe. Marie Wagner, Habelschwerdt, 1150 Thlr. der kathol. Pf.-Kirche; Fr. Hausbes. Haberecht i. Weigelsdorf (Reichenbach) d. ev. Kirche 500 Thlr. zu einer Orgel, 500 Thlr. z. Tilg. einer Schuld u. f. Schuhe f. arme Kinder; verw. Kfm. Meyer, Bresl., d. jüd.-theol. Semin. 100 Thlr; verw Kfm. E. Ephraim gb. Schwabach, dess. Anstalt 200 Thlr.; verw. Banq. Oppenheim der israel. Beerdig.-Gesellsch. 200 Thlr., d Waisen-Anstalten f. Knaben u. Mädchen je 50 Thlr, den jüd. u. christl. Armen je 50 Thlr.; Pfefferküchler Schwarzer, Waldenburg, der kath. K. u. Schule je 50 Thlr., den Ortsarmen 100 Thlr. — Geschenkt: Bw. Bauergutbes. Rosine Langer, Leutmannsdorf, d. ev. Kirche in Ludwigsdorf d. Nutzungrecht an einer Parcelle des Tartschenberges (Denkmal zur Erinner. a. d. Errett. des Königs a. Todesgefahr 1861) u. 2800 Thlr.; Brauer Januschek, Schweidn., abermals 100 Tonnen Bier dem 6. Armeecorps. — Die Mildthätigkeit bewies sich fortgesetzt in Sammlungen u. Sendungen an unsere Truppen, so z. B. 6. Jäger-Bat. (Freiburg), 1. Kür.-Rgt., 4. Hus.-Rgt., Gardecorps, Elisab.-Rgt., 10. Rgt., 6. Hus.-Regt., 62. u. 63. Regt., 15. Drag.-Regt., Schl. Pionnier-Bat., 6. Feld-Art.-Rgt., 4. Drag.-Regt., 51. Reg., 1. Ulan.-Rgt., 5. Res.-Ul.-Rgt., Schl. Landwehr u. Art., 38. Rgt., 22. Regt. — Das Depot der 6 verein. Prov.-Comité's ist von der alten Börse ins Ständehaus verlegt. — Die höhere Töchterschule in Liegnitz veranst. Lotterie z. Besten d. 7. Rgts., wozu die Königin eine Tasse mit ihrem Bilde schenkte. — Die städt. Handarbeit-Lehrerinnen in Breslau veranst. eine Verloosung selbstgefert. Gegenstände z. Best. d. Verwundeten. — Beamte u. Bergleute i. Waldenburger Revier sammeln Beiträge zur Unterstütz. der Angehör. u. Hinterblieb. gefallener Bergleute. — Ebenso soll z. Besten der „Friedrich II. Stiftung" eine Freischicht verfahren werden. — Nach dem v. Herren Butter u. Winter erstattet. Bericht üb. Ablieferung der v. Kunsemüller u. Sohn angeregten Cigarrensammlung f. d. Truppen hat diese 548,600 Stück ergeben (BZ 469).

Gemeinnützige u. wohlthätige Anstalten. Das Heinrichsstift in Gnadenfeld feierte 28. Spt. Einweihung des neuen Anstaltgebäudes. — Der landw. Verein Camenz depon. 300 Thlr. Rentenbriefe, die Zins auf Zins bis 600 Thlr. vermehrt als Stiftung dienen sollen z. Unterstützung einer Waise eines in dies. Kriege Gefallenen, welche sich der Landwirthschaft widmet. — In General-Vers. 3. Octbr. der Allgem. Preuß. Alter-Versorgung-Gesellschaft zu Breslau wurden gewählt und sind bestätigt: Stadtr. a. D. Rahner, Bevollmächtigt.; Kfm. A. L. Strempel, Commiss.-R. Dr. Cohn als Directoren; Dr. Gebauer, Hptm. a. D. v. Wentzky, Hauptm. a. D. Campe, Kaufl. C. G. Mache u. C. Steulmann, Curatoren; Buchdrucker L. Freund, Stadtrath a. D. Bülow, Buchhalt. R Strempel, Stellv. d. Curat.; Justizr. Korb, Syndikus. — Direction d. NOU.-Eisenb. übergab 18. Oct. dem Unterstützung-V. f. Verwundete 2c. die ehemalige am-Ende'sche Villa am NSBahnhofe als Ruhestation für in d. Nacht unvermuthet ankommende kranke und verwundete Soldaten (vorläufig zu 25 Betten).

Heilanstalten und Bäder. Warmbrunn besuchten d. J. 3127 Familien mit 4776 Pers.; bedeutend weniger als sonst. — Die Priv.-Kranken-

pflege-Anstalt d. verw. Fr. Past. Emma Sadebeck, geb. Paur, in Obernigk ist von der Regierung z. concess. Pflege-Anstalt erhoben. — Das Kur- und Verpfleg.-Abonnement f. Dienstboten u. Lehrlinge im Bresl. Krankenhosp. „Allerheiligen" hat Erweiterung erfahren auf alle Handarbeiterinnen, Näherinnen, Arbeiterinnen in verschiedenen Industrie- und Fabrikationsbranchen; einfach durch Einzeichnung in die Subscriptionslisten, welche durch die Communalsteuererheber in jedes Haus gebracht werden sollen, mit 15 Sgr. p. Jahr. Wer irgend eine Ahnung davon hat, welch herbes Elend oft in das bescheidene Stübchen einer emsigen, Tag um Tag unermüdlich und rastlos schaffenden Arbeiterin unmittelbar einkehrt, sobald Krankheit die vielleicht ganz verlassen Dastehende auch nur kurze Zeit ihres tägl. Erwerbes beraubt, wird dieser Einrichtung Anerkennung nicht versagen können.

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. Es zeigten sich auch in diesem Monat viele und schöne Nordlichter, die in weiter Ausdehnung beobachtet wurden; über die v. 14., 24. u. 27. Oct. siehe SZ 512, 516 (auch Feuill.), BZ 501. — Bei Forsthaus Kutschkau b. Georgenberg OS. wurde 3. Oct. Vorm. 11 U. von Forstleuten eine Wolke mit röthl. Schein 40' lang, 15' Durchmesser, in Höhe von 60—80' beobachtet, die mit lautem Geräusch von S. n. N. sehr schnell wagerecht dahin zog. — Am 10., 13., 16. Oct. waren an verschied. Orten Gewitter. 8. Oct. wurde in Waldenburg e. Mondregenbogen beobachtet. 11. Oct. waren die Gebirge bei Hirschberg bis zu d. Vorbergen mit Schnee bedeckt. — Die meteorolog. Erscheinungen in der Nacht zum 27. Oct. sind bemerkenswerth: die meisten Berichte von auswärts erwähnen, daß orkanartiger Sturm schon nach Mitternacht begonnen und mit Tagesanbruch erloschen sei; hier begann er weit später u. behielt seine Stärke im Laufe fast des ganzen Vormittags bei, nur daß, je mehr der Tag vorschritt, immer öftere u. längere Pausen eintraten; viele bringen den Sturm mit dem Nordlicht (magnet. Gewitter) in Verbindung; von Görlitz wird gemeldet, daß dort ein (electrisches) zieml. starkes Gewitter stattgefunden. Es folgte bedeutendes Sinken d. Temperatur, und hat es auf dem Riesengebirge stark geschneit; selbst d. Grunauer u. Kapellenberg waren 27. Oct. mit Schnee bedeckt. — In vielen Gegenden wird über große Mengen Feldmäuse geklagt. — In der Schönauer Gegend hat sich durch die diesjähr. Herbstwitterung die Obsternte verzögert, so daß jetzt das Obst an schon entlaubten Bäumen hängt. — Witterung. October brachte weniger Kälte als öftern Regen. In der Nacht des 26. tobte heftiger Orkan, der an vielen Orten großen Schaden an Gebäuden u. Bäumen anrichtete; so auch am Dache der Universität, im Schießwerder ꝛc.; auf der Berliner Chaussee b. Lissa warf er einen Wollwagen um (s. den meteorol. Bericht d. Sternwarte S. 587). — Im Sept. war d. Gesundheitzustand nach Dr. Wachsmann's Bericht SZ 477 günstig, da sich keine Epidemien einstellten, auch der Brechdurchfall bei Kindern sich erheblich verminderte. Beobachtet wurde häufiges Vorkommen des Bandwurms b. Kindern i. zarten Alter selbst unter 1—2 Jahren: „in den Fällen, die ich selbst beobachtete u. wo ich nach der bisher. Ernährung der Kleinen forschte, steht fest, daß diese nur mit Milch u. Thee, Cacao-, Fenchel- oder Eibischthee, Zwieback, Gries od. Mehl, Semmel aufgefüttert wurden, nie Fleisch in rohem Zustande, nicht einmal gekocht, genossen hatten." — In Schweidnitz kamen im Oct. immer noch Blattererkrankungen vor, oft mit tödtl. Ausgange. — In Niedza u. Grzawa (Pleß) brach Milzbrand unt. d. Rindvieh aus. — Sterblichkeit in Breslau. October: I. Woche 94 incl. 9 todtgeb.; II. 103, 8; III. 115, 8; IV. 111, 7. 30. Septbr./27. Octbr. incl.: gest. 424 (238 m., 186 w.; 23 todtgeb.; unter 1 J. 104 ehel., 39 unehel.); geb. 600 (311 m., 289 w.; 106 außerehel.) FB 261.

Unglücksfälle. Ein Müllergeselle d. Marienmühle, Bresl., stürzte ins Kammrad und wurde zermalmt. In Kunersdorf ertrank der als Rosenzüchter bekannte Gärtner Schubert in finst. Nacht im Zacken. In Bresl. erstickten 3 eingeschlossene Kinder. Formermstr. Demchen ertrank bei Trunkenheit in d. Ohle. In Nickrisch (Görlitz) wurde d. Knabe Herm. Walter v. einem bösen Stier auf d. Weide erstoßen. Ein großer Theil d. Gf. Magnisschen Schlosses Eckersdorf brannte Nachts den 18. Oct. ab. Die Knechte Labuske u. Kleinwächter aus Neudorf mit 2spänn. Brettwagen nach Bresl. am 19. Oct Abends nach Dünger geschickt, wurden in d. Nähe der Linkeschen Masch.-Bau-Anst. vom Posener Zuge, weil die Barriere offen war, überfahren u. getödtet, die Pferde so beschädigt, daß sie † werden mußten. Ein rückwärtsgleitender Möbelwagen † beim Umstürzen den Kutscher desselben, Schubert aus Hirschberg. In Schönau stürzte bei Production eines Akrobaten die Galerie mit c. 30 Personen in d. Zuschauerraum, Viele wurden beschädigt. In Tiefhartmannsdorf blieb ein Knabe von einem Aste gleitend mit d. Halstuche hängen u. erwürgte sich. In einer Ziegelei b. Hoyerswerda legte sich ein Arbeiter auf den heißen Ziegelofen u. verbrannte total. Bei Follmersdorf (Reichenstein) flog 6. Oct. e. Güttler'sche Pulvermühle in die Luft; beschädiget Niemand. Von den am 24. Juli verunglückten Soldaten d. 10. Regts. wurde 22. Oct. noch Musket. August Anders, 7. Comp., in d. Oder aufgefunden; Uhr u. 4 Thlr. Papiergeld waren gut erhalten, Sachen i. Tornister ganz trocken, Kochgeschirr ganz blank.

Verbrechen u. Bestrafungen. Am 2. Oct. wurde die vor einiger Zeit verschwundene 6jähr. Elis. Kleinert ermordet u. genothzüchtigt an der alt. Oder hinter d. Laurentiuskirchhofe verscharrt aufgef. Statt der anfangs f. die Mörder gehalt. Anders u. Barth wurde schließlich als d. richtige der 38jähr. Tischler Gust. Geppert ermittelt. Als Mörder der beiden im Bujakower Forst v. einig. Zeit erschossenen Förster Zosel ist Bergm. Stoletzki ermittelt und verhaftet. — Kärrner Tschirschke in Breslau wurde im Streit v. Ziegelpascher Nauck mit einem Messer in den Rücken gestochen u. †. Nachts zum 21. Septbr. war in Tost ein unverschämter Einbruch in ein Kaufmannsgewölbe verübt worden (ca. 8000 Thlr. Verlust); Thäter sind jetzt durch Stadtwachtmstr. Köppen entdeckt; sie führten Register über die verkauften Gegenstände, was viel zur weiteren Entdeckung half. Maurer

Fabig in Grase bei Löwen erwürgte seine Frau und schnitt sich dann die Kehle ab. Herzogl. Braunschw. Förster Aumann in Süßwinkel wurde 27. Oct. von Wilddieben erschossen; Staatsanw. in Oels sichert dem Entdecker namhafte Geldbelohnung zu. Schwurgericht Bresl. verurtheilte die Theilnehmer des im Frühjahr bei Kaufmann Gradenwitz außerordtl. frech ausgeführten Diebstahls: Leschner, Dietrich, Wieweralt u. d. Töpferschen Eheleute, zusammen zu 16 J. Zuchthaus. Der früh. Cassir. d. Vorschuß-V. in Frankenstein ist auch in 2. Inst. wegen Urkundenfälschung und Unterschlag. zu 3 J. Gefängniß u. Kostentragung verurtheilt.

Statistisches. Bei der Prov.-Städte-Feuer-Societät haben 1869 von 58 Bränden 17 i. RB. Breslau, 10 Liegnitz, 31 Oppeln stattgefunden m. 69,584 Thlr. Entschädigung (SZ 479). — Bei der Schles. Prov.-Ld.-Feuersoc. betrug Versicherung-Summe 1. Jan. 1869: 78,118,500 Thlr., 1. Jan. 1870: 83,398,250 Thlr. (SZ 475). — Bericht d. Oberschl. Bergbau-Hilfskasse pr. 1869 s. SZ 479. — Der Oberschles. Knappschaft-Verein zählte 1869 93,276 Kurberechtigte; davon wurden behandelt 12,237; genesen 11,261, gebessert 86, invalidisirt 222, gest. 194 (davon 80 verunglückt) (SZ 484). — 1867 betrug auf c. 103 i. Betrieb stehend. Gruben die OS. Steinkohlen-Prod. 25,519,840 Tonn. od. 92,637,761 Ctr. Kohl. all. Art, Werth 5,835,071 Thlr., wozu 18,067 männl., 500 weibl. Arbeiter u. 204 Dampfmasch. m. 8065 Pferdekr. erforderl. waren; 1868: 29,438,781 T. od. 107,944,474 Ctr., Werth 6,844,295 Thlr., 20,104 männl., 1196 weibl. Arbeit., 195 Dampfmasch. mit 7928 Pferdekraft; 1869: 114 Grub. 30,851,496 T. od. 113,122,042 Ctr., Werth 8,319,000 Thlr., 21,931 männl., 1052 weibl. Arbeit., 188 Dampfmasch. mit 9011 Pferdekraft, sonach eine beträchtl. Steigerung in allen Hauptfactoren u. auch im Durchschnittswerthe. 1867: 6,92 Sgr. pr. Tonne, 1,89 Sgr. pr. Ctr.; 1868: 6,85 Sgr. pr. Tonne, 1,88 Sgr. pr. Ctr.; 1869: 8,18 Sgr. pr. T., 2,24 Sgr. pr. Ctr. (BZ 491). — RB. Breslau zählte Oct. d. J. 357 ev. Geistliche (Stadt Bresl. 39), RB. Liegnitz 420, Oppeln 69, Summa 851 einschl. 5 Militärgeistliche. — Die Comm.-Einkommen-St. in Breslau betrug 1867: 280,997 Thlr., 1868: 316,048, 1869: 339,798 Thlr. (SZ 518).

Vermischtes. Der Görlitzer Anzeiger meldet: Als ein geschäftliches Zeichen der Zeit dient die Thatsache, daß eines der größten Prager Geschäfte in Gold- u. Silberwaaren, welches die Leipziger Messe wie gewöhnlich mit reicher Auswahl seiner Artikel f. seine zahlreichen festen Kunden beschickt hatte, die Erfahrung machen mußte, daß nicht Ein Armband u. nicht Ein Medaillon m. französischer Devise anzubringen ist, und daß durchwegs diese Schmucksachen mit deutschen Inschriften verlangt werden. — In SZ 497 sucht ein Gärtner durch eine Annonce in folgend. Versen Stellung:

Ein Gärtner, welcher zwar kein Engel,
Doch bieder, rüstig in der That,
Alt vierunddreißig Jahr. Ohn' Mängel
Viel Gärte angeleget hat.
Sucht, wenn Sie es nicht übel deuten,
Jetzt oder später einen Herrn,
Dem er mit seinen Arbeitsleuten
Wird wacker schanzen viel und gern!
Atteste, wenn man drauf was giebet,
Schickt er auch wortgetreu bald ein:
Und die Görlitzer Post, sie übet
Die Pflicht, und schickt demselben sein
Offerten zu, die „post' restant"
Auf dem Couverte sind benannt:
„Wilhelmus Renschrick, Görlitz, frei".
Daß er nicht ohne Stelle sei.

— Zu den sonderbaren Annoncen gehört auch folgende: Eine der drei letztjähr. mathemat. und physikal. akadem. Preisaufgaben, ob prämiirt od. nicht, wird zu kaufen gesucht. Preisangabe sub B. C. L. poste rest. Wielichowo.

Aufrufe. In BZ wird Hauptm. Didier v. d. 9. Batt. 9. franz. Artill.-Rgt., bei Sedan gefangen, aufgefordert, seinen gegenwärt. Aufenthalt anzugeb. — Rent. Wilh. Bärmann, Bresl. Lehmdamm 28 (Ida-Hof), setzt 100 Thlr. aus f. Den, welcher ihm genau den Aufenthalt seines seit 1. Juni c. verschwund. 19jähr. Sohn, Handlg.-Commis Erdmann B. angeben kann.

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Landtag. Graf Rothkirch-Trach auf Bärsdorf z. Herrenhaus-Mitglied auf Lebenszeit berufen. — Justiz. Appell.-Ger.-R. Predari v. Ratibor n. Breslau; Kr.-Ger.-R. Bennhold in Görlitz u. Kuhr in Ratibor zu App.-Ger.-R. in Ratibor; Rechtsanw. Körte, Glogau, z. App.-G.-R. in Bromberg; Stadt-Ger.-R. Näther v. Bresl. z. App.-G.-R. in Hamm; Rechtsanw. Brachvogel v. Wollstein n. Gleiwitz; Kreisricht. Ritter v. Münsterberg n. Glatz; Kreisr. v. Wedell v. Neurode als Rechtsanw. n. Frankenstein; Ass. Lehmann, Berl., z. Kreisr. in Beuthen; Reichel desgl. i. P.-Wartenberg; Haberling v. Schweidnitz n. Reinerz; Kreisr. Kniebusch als Rechtsanw. n. Schönau; Kreisr. Orthmann v. Reinerz als Abth.-Dir. n. Namslau; Urban v. Poln.-Wartenberg n. Brieg; Ausc. Ruhnke u. Supper z. Referend.; Refer. v. Petersdorf v. Stargard u. Barth v. Ratibor n. Breslau; Schubart ans Kammer-Ger.; Rechtsanw. Sprink v. Guhrau n. Görlitz. — Abgeordn. Assessor Lasker (Schlesier), Berlin, zum Rechtsanwalt bei Stadtger. daselbst ern. — Militär. Maj. v. Brozowski, Command. d. 4. Hus.-Reg., für d. Zeit d. Mobilis. z. Command. d. Garde-Drag.-Reg.; v. Krieger, Command. v. 10. Ul.-Reg. z. 4. Hus.-Reg. v. Cosel, Ob.-Lt. z. D. u. Bez.-Comm., z. Oberst. v. Steinmetz, Gen. d. Infant. u. Oberbefehlshaber d. I. Armee, z. Gen.-Gouv. in Posen. v. Löwenfeld, Gen.-Lt. u. Gen.-Gouv. in Posen, z. Insp. d. 2. Reservecorps b. Glogau u. Berlin. Hauptl. v. Sothen u. v. d. Mülbe, 7. Reg., zu Majors. v. Gellhorn, Oberst z. D. 2c., z. stellvertret. Command. d. 24. Inf.-Brig. Oberst Michaelis, Command. d. 6. Fest.-Art.-Reg., zum Stabschef d. Belager.-Art. vor Paris. Hauptm. v. Thümel, Elisab.-Reg., z. Major. Hauptleute

v. Thadden, 6. Reg., u. Schläger, 63. Reg., als Maj. aggreg. Maj. a. D. Theiler z. D. u. zum Abtheil.-Command. d. Art.-Kriegsbesatz. in Wesel. Oberst-Lt. a. D. v. Drygalski z. D. u. z. Comm. d. Ersatzbat. 32. Rgts. — Verwaltung. Der commiss. Polizei-Präsid. von Breslau, v. Uslar-Gleichen, als solcher bestätigt. Ob.-Post-Comm. Fritsch, Breslau, z. Etappen-Postdienst n. Poissy b. Paris. Ob.-Post-Comm. Beck v. Breslau n. Straßburg. Post-Insp. Günther v. Oppeln als Vorstand n. Colmar. Bergw.-Dir. Steiner, Hermsdorf, z. Bergrath ern. Vorst. des Eisenb.-Postamtes 14, Bresl., Postdir. Fadenrecht, n. Straßburg. Ob.-Post-Comm. Rösener v. Breslau zum Verwalt. d. Post-Amts Nanzig. Pol.-Secr.-Ref. Kaintzik v. Breslau als Pol.-Assess. n. Stettin. Zum Präfecten d. Depart. Seine et Marne ern. Gr. v. Fürstenstein. Prinz Hohenlohe als Civil-Commiss. n. Rheims. Sanit.-R. Dr. Babel zum Kreisphys. v. Pleß. Ob.-Grenz-Contr. v. Reckowski v. Neustadt als Ob.-St.-Contr. n. Reichenbach. Ob.-Grenz-Contr. Hornbostel v. Myslowitz n. Neustadt. Grenzauss. Heerde z. Ob.-Grenz-Contr. in Myslowitz. Ob.-St.-Contr. Görlich, Reichenbach, verabschiedet. — Kirche, ev. Past. Richter, Prieborn, als Superint. installirt. — 3. Past. Przygode, Sagan, z. Pfarr. in Leobschütz. Past. Magnus v. Ottmachau n. Schnellewalde. Lehr. Bar. v. Peiskretscham als Org. u. Lehrer n. Gr.-Zyglin (Beuthen). In Ruhestand getreten Past. Rogge, Gr.-Tinz; a. s. St. Past. Sybel, Reichenbach. Past. Berger, Lissa, emer. Past. Westphal in Semitz u. Weickert in Siegersdorf z. Lazareth-Feldpred., resp. Ob.-Laz.-Feldpred. b. d. II. Armee ern. — Kirche, kath. Pf.-Adm. Wermund, Dittmerau, z. Pf. in Kostenthal. Kr.-Vic. Linke v. Neumarkt a. Pf.-Adm. u. Ob.-Mois. Capl. Scholz, Habelschwerdt, Kr.-Vic. — Synagoge. Dr. Blumenstein (im hies. jüd.-theol. Sem. gebildet) z. Ausüb. feldgeistl. Function. z. I. Armee berufen. — Lehrer Gauß v. Landsberg als Oberlehr. ans Gymnasium z. Bunzlau. Missions-Pfarrer Bergmann, Perleberg, als ord. Lehrer a. d. kathol. Gymn. in Gleiwitz. Prof. Dr. Abicht, Pforta, als Gymnas.-Dir. in Oels, install. — Rector d. 2 ev. Elem.-Sch. in Waldenburg, Gramm, übernimmt 1. Oct. auch die Leitung der höh. Mädchenschule daselbst. — Gemeinde. Zum Bürgermstr. in Oels gewählt: Mappes. — In Reichenbach Bürgermstr. Schmalz a. Gollnow eingeführt.

Gnaden- u. Ehrenbezeigungen. Es haben bereits viele Schlesier das eiserne Kreuz für diesen Feldzug erhalten, amtlich sind die Verleihungen noch nicht bekannt gemacht, weshalb Mittheilung darüber vorbehalten bleibt. — RAO. 4. Kl.: Pfarrer Richter, Straupitz (Kr. Goldberg); Rittm. u. Steuer-Einnehm. a. D. v. Blandowsky, Czieschowa (Lubliniz); Waisenh.-Ob.-Lehrer a. D. Kunth. — Adler z. Hohenz. H.-O.: Lehrer Lepach, Juliusburg, z. 50jähr. Jubil. — Allg. Ehrenz.: Steueraufseher Bösel, Schmolz; Schleusenmstr. Sänger, Schleuse I, Plancowitz (?) (Gleiwitz); evang. Lehrer Böttcher, Bunzelwitz, z. 50j. Jubil.; desgl. Cantor Freitag, Polgsen. — Rett.-Med. a. B.: Schwimmmeister Kallenbach, Bresl.; Mühlenbauer Furgol, Czerwionka (Rybnik). — Titel. DDr. Pape u. Hensel a. d. Akad. i. Proskau z. Professoren ern. Photograph Völkel, Neisse, v. d. Fürstin v. Hohenzollern-Sigmar. z. Hofphotogr. ern. Rathm. Ernst, Dyhernfurth, zum Stadtältesten. Glogau verlieh dem App.-Ger.-Rath Körte Ehrenbürgerrecht. — Die Collegen des in Myslowitz verunglückten Postbeamten Kowaczek (s. Heft 8) setzten demselben dort ein Denkmal; 17. Oct. eingeweiht. — Brauereibes. Ender, Breslau, setzte seinem zu den Fahnen berufenen und auf dem Marsche gefallenen Kellner auf d. Friedhofe in Neumarkt ein Denkmal, zu dessen Einweih. 23. Oct. sich viele seiner Stammgäste a. Bresl. dahin begaben (BZ 501). — Rob. Eitner in Berlin, geb. Breslau, v. niederländ. Verein z. Beförd. d. Tonkunst u. Musikgeschichte z. corresp. Mitgliede ern. u. ihm ein Ehrensold übersandt.

Jubiläen. 60j. Jub.: Lehrer u. Org. Lepach in Juliusburg. — 50j. Amtsjubil.: Lehr. Pantke i. Liebau (Wohlau), 4. Aug.; Lehr. Böttger, Bunzelwitz, 3. Octbr.; Lehrer Schönbrunn, Krippitz, 11. Oct.; Regier.-Hauptkassen-Diener W. Kopske, Liegnitz, 11. Oct.; Cantor F. A. Freitag, Polgsen, 18. Oct. — 25j. Amtsj.: Bürgerm. Feierabend in Winzig, 1. Octbr.; Kammerdirector v. Elpons, Sagan; Stadtält. u. Beigeord. Frz. Engel, Leobschütz, 13. Oct.; Stadtpfarr. Ernst, Züllz, 18. Oct. — 50j. Bürgerj.: Schuhmchrmstr. Jos. Harlinger. 13. Oct. — 50j. Kaufmannsj.: Banquier Frankenstein (Firma Caskel Frankenstein & Söhne), Landeshut. — 50j. Gesellenj.: Maurer Ign. Schindler, Breslau, 16. Oct. — Goldene Hochzeit: Schäfer Gölnersches Ehepaar, Wiese (Trebnitz), 23. Oct. — Am 2. Oct. feierte die BM ihr 25j. Bestehen; die Feierlichkeiten dabei beschreibt SZ 471, BZ 461.

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Fr. Sophie Entsch geb. Schweitzer, 73 J. Partic. Salom. Oestreicher, 68 J. Fr. Stadtg.-R. Wilh. Schwürz gb. König. I. ev. Lehrer d. Schule 24 Ed. Gillert. Prov.-St.-Secr. u. Lt. Emil Kloske. Maj. a. D. Wilh. v. Montbach, eis. Krz. ꝛc., 80 J. Fr. Oberst Rückforth gb. Anschlag. Kaufm. Carl Reich. Kaufm. Jos. Cohn, 65 J. Verw. Minna Frankfurter geb. Meyer, 76 J. Verw. General v. Owstien gb. v. Hertell. Insp. d. Fränkelschen Zufluchthauses Alb. Asch, 80 J. Geh. Commerz.-R. Friedrich v. Löbbecke, 75 J. Rabb.-Cand. Herm. Kohn, Dr. ph. aus Eidlitz in Böhmen. Kaufm. S. L. Aschkenasy. Frdr. Pohl, 80 J. Stadtg.-Canzl. Frdr. Sydow, 76 J. Armh.-Gen. Marie Rösler, 74 J. u. Marie Gärtner geb. Kleiner, 88 J. Verw. Tischlermstr. Carol. Jäkel gb. Ilr, 77 J. Verw. Ros Rösner gb. Lier, 78 J. Fr. Sus. Scheffel gb. Werner, 81 J. Pens. Rathsausreiter Markmann, 83 J. Verw. Müllermstr. Joh. Pflaumann gb. Müller, 81 J. Bw. Nocht gb. Lange, 80 J. Bw. Jul. Hampel gb. Neumann, 75 J. Französ. Soldat Pierre Devielle. — Prov. Prem.-Lt. a. D. Leo v. Nickisch-Rosenegk, Liegnitz. Hpt. a. D. Adolf Wolfram, Schweidnitz. Obersteiger Carl Kobe, Mokrau. Gfin. Octavia Magnis, Eckersdorf, 75 J. Ortspfarr. Ant. Hauschke, Ob.-Glogau. Fr. Justizr. Karger geb. Golz, Neisse, 83 J. Bw. Kreisg.-Dir. Aug. Klein gb. Beierlein, Bolkenhain, 68 J. Fr. Past. Am. Schrödter gb. Meyer, Kaiserswaldau. Maj. a. D. u. Landschafts-Dir. Adalb. v. Goldfuß, Gr.-Tinz. Partic.

Ant. Krause, Canth, 70 J. Lehr. Dav. Winkler, Eichgrund. Kreisg.-R. Hahmann, Beuthen OS., 68 J. Postm. a. D. Ernst v. Niebelschütz, eis. Krz., Polgsen. San.-R. Dr. Gerber, Sagan. Domain.-R. Hptm. a. D. Friedr. Ant. Klenke, Neisse, 71 J. Banq. Aaron Bamberger, Glogau, 82 J. St.-R. Heinrich Pohris, Wohlau, 62 J. Hauptm. a. D. Gust. Linke, Schweidnitz. Rent. Louis Bernhardt, Gr.-Glogau, 80 J. Verw. Oberamtm. Victorie Elliesen gb. Taeger. Wirthsch.-Beamte Wilhelm Vogt aus Dachsberg, Bankwitz, 77 J. Fr. Kfm. Anna Kronmeyer gb. Barndt, Haynau. Dr. med. Carl Lorenz, Waldenburg. Verw. Maurermstr. Guderley gb. Kebitz, Herrnstadt. Herzgl. brnschw. Revierförster Herm. Aumann, Süßwinkel († von Wilddieben). Verw. Maj. Frieder. v. Dresky gb. Freiin v. Mey, Görlitz. Verw. Ottil. v. Hertell gb. v. Schickfuß-Neudorf, Gusten. Kaufm. J. C. Tilch, Waldenburg, 75 J. Fr. Apotheker Louise Fritze gb. Klobucky, Rybnik. Vw. Rittergtbes. Marie Kügler geb. Teuber, Lindenbusch. Geh. Just.-R. Eugen v. Splittgerber, Lauban, 65 J. Kaufm. Ad. Riesenfeld, Gleiwitz. Prim. Joh. Kubatsch, D.-Probnitz, in Folge Kriegsstrapazen v. 1866. — **Auswärts.** Verw. Hofrath Mühler gb. Urban, Naumburg a/S., 77 J. Oberst a. D. Heinrich v. Ernst, Baden-Baden. Zuckersied.-Inspect. Carl Zimmermann, Berlin. Verw. General Westphal v. Bergener gb. v. Bergener, Posen, 85 J. Eduard Langer aus Oppeln auf Heimreise von Manilla. Stadtg.R. a. D. Carl Twesten, Abgeord. f. Waldenburg 2c., Berlin. Gust. Goldmann, Frankf. a/M. — **Im Felde gestorben oder den Wunden erlegen.** Oberförst. Jul. Lemp, Res.-Off. 5. Jäg.-Bat., Sedan. Pr.-Lt. Paul Ludwig, ? Reg. Wiesbaden (Typhus). Serg. Emil Blaufuß, 10. Ul.-Regt.? Lieut. Herm. Kirchner, 52. Reg., Gorze. Postassist. Leonh. Tegtmeyer, Lt. 46. Reg., Sedan. Hpt. Wilh. Hölzermann, 50. Regt., Wörth. Lt. Gebhard Wolfart (Typh.), Rheims, u. Lt. August v. Wulffen II. (gestürzt), 50. Regt., Brie-Comte-Robert. Feldweb. Jos. Adler, 22. Reg., Paris. Lt. Frdr. Frhr. v. Haustein-Bornhagen, 4. Drag.-Reg., Paris. Felddiac. stud. phil. Wilh. Maywald, Cöln. Lt. Ad. v. Oppen, Kais. Alex.-Reg., Straßburg. Refer. Wald. Berliner, Res.-Unteroff. 47. Reg., Wörth. Unteroff. Otto Milisch, 3. Res.-Hus.-Regt. (Typhus), Vigy. Füsil. Jul. Scholtz, 50. Reg. (Typh.), Rheims. Lt. Franz v. Schlebrügge, 10. Reg., Paris. Lt. Max Frhr. v. Lüttwitz-Krumpach, 4. Garde-Reg., Gravelotte. Pr.-Lt. Collmar Grubert, 22. Reg., Paris. Hptm. Carl Graf Clairon d'Haussonville, 10. Regt., Paris. Reg.-Ass. C. Viecenz, Res.-Lt. Kais. Franz-Regt., Metz. Vice-Wachtmstr. Phil. Silberstein, 1. Kür.-Regt. (Typh.), Donchery. Rechnungf. Hermann Pudor, Gefr. 46. Reg., Sedan. Ref. Fritz Stieve, Res.-Lt. 3. Garde-Regt., St. Privat. Geometer Aug. Stephan, Unteroff. 6. Landw.-Pionnier-Bat., Straßburg. Pr.-Lt. Oscar v. Damitz, 63. Reg., Paris. Maj. v. Ronneberg u. Lt. v. Tschirschky-Bögendorf I., 23. Regt., L'Hai u. Chevilly. Lt. v. Chappuis u. Vice-Feldw. Tilling, 62. Regt., Choisy le Roi. Pr.-Lt. Gust. v. Rentz, 39. Reg., Metz. Einj. Freiwill. Jul. Hellmich, 10. Reg. (Typh.), Vouziers. Lt. Max v. Ziemietzki, 41. Reg. (Typh.), Forbach. Stud. med. Rudolph Peschel, Unteroff. 27. Regt., Toul. Kaufm. Gustav Kühn, Unteroff. 9. Art.-Reg., Ritt. d. eis. Krz. (Typh.), Nancy. Zimmermstr. Heinrich Olbricht, Unteroff. 23. Reg., Chevilly. Ev. Divis.-Pfarr. 7. Armeec. Wilh. Meyer, Münster. Lt. Kloske, ??, † Bresl. Dr. jur. Paul Rohland, Lt. 96. Reg. (Typhus), Villiers le Bel. Güter-Expedit.-Vorst. Hauptm. Wilh. Kropff, 19. Landw.-Reg., Metz. Zahlmstr. Jordan, Elisab.-Regt., Mitry. Ernst Neumann, Res.-Unteroff. 23. Regt., Chevilly. Einj. Freiw. Osw. Schulz, 10. Ul.-Reg. Gymn.-Lehrer Dr. Rudloff, 50. Rgt. (Typh.), † Borgisdorf b. Jüterbock. Ref. Georg Ludwig, Einj. Freiw. Elisab.-Regt. (Typhus), Mitry. Assist.-Arzt Dr. Gustav Hennig, 7. Reg. (Typh.), Juneville. Lt. Paul Fritze, 58. Regt., Grandes les Taves. Ernst Hauckel, Grenad. 8. Regt., Metz. Ed. Schnabel, Kanon. 4. Art.-Rgt., Beaumont. Vice-Wachtm. d. Prov.-Col. VI. Armeec. Aug. Schwarzer (Ruhr), Meaux. Handlungs-Comm. Osc Rossé, Gefr. 10. Regt., Chevilly. Lt. Bernh. Werkenthin, 37. Reg., Reuil. Kfm. Roman Sprenger, Unteroff. 63. Rgt. (Typh.), Chateau-Thierry. Port.-Fähnr. Friedr. Rogalla v. Bieberstein, 63. Rgt., Chevilly. Fritz Müller, Reserv. 67. Regt. (Typh.), Gravelotte. Lt. Carl Kirsch, 59. Regt., Wörth. Pr.-Lt. Rud. Michler, 50. Reg., Ritt. d. eis. Krz., Malmaison. Gottb. Kuegler, Avantag. 2. Leib-Hus.-Reg., Chevillon. Bernh. Pflücker, Res.-Lt. 58. Regt., Wörth. Lt. Frhr. v. Nordenflucht, 6. Regt., Vigy. Hauptm. Lölhöffel v. Löwensprung, 8. Regt., ?. Hauptm. v. Müllenheim, 46. Regt., ?. Jos. Kochmann, Gefr. 63. Rgt., L'Hay. Wilh. Gutte, Gren. 6. Reg., Sedan. Prem.-Lt. v. Reppert, 6. Art.-Regt., ?. Aug. Stein, Musket. 50. Rgt., Wörth. Theodor Krams, Füs. 10. Reg. (Typh.), Chateau-Thierry. Serg. Carl Schittko, 22. Regt., Vitry. Franz Drischel, Unteroff. ?, Corbeil.

v. W.

Nekrolog 1870[1]).

(1869. **December**, 31. Carl Wagner, Königl. Reg.-Kanzleirath, seit länger als 20 Jahren Vorsteher des Ober-Präsidial-Büreaus; Ritter d. RAO.; 58 J. alt.)

Januar, 1. Franziskus Honki, Ortspfarrer in Kaminietz, Kr. Beuthen, 30 Jahre dort im Amte gewesen; 60 J. alt.

---

[1]) Das im vor. J. ausgesprochene Bedauern, nur in seltensten Fällen durch directe Mittheilungen unterstützt zu werden und daher meist allein auf die ungenügenden Zeitungquellen angewiesen zu sein, müssen wir wiederholen. Für Unvollständigkeit in den Angaben liegt darin die Erklärung. Red.

Januar, ?. Görmar, Organist d. Peterskirche in Görlitz; fast erblindet und seit einigen Jahren an Schlundverengung leidend; in hohem Alter.

8. Joseph Naumann in Landeshut, Lieut. a. D., Kaufm. u. Vorsteher der Synagogen-Gemeinde; 80 J.

9. Fiebig, Dr. med., Festenberg.

9. Römer, Postdirector a. D., Görlitz.

9. Wilh. Scheche, Kutscher u. Gärtner d. Rittergtbes. Mathesius auf Lindenbusch b. Liegnitz; 1848 mit den Enkeln seines Brotherrn als Landwehrmann eingezogen, gab er bei der Insurrection in Posen bedeut. Proben seiner Anhänglichkeit an die „jungen Herren"; deshalb von den Kameraden der „treue Wilhelm", auch nach seinem stark rothen Barte „der rothe Lindenbusch" genannt. Verunglückte in Liegnitz am Bahnhofe beim Durchgehen der Pferde.

9. Eduard Hoffmann, Bauinspector a. D., Görlitz. Er hat sich durch seine Eisenbahnbauten in Oberschlesien und der Rheinprovinz ausgezeichnet; war langjährig hervorragender liberaler Abgeordneter für Brieg-Ohlau; bis zu seinem plötzlich am Schlagfluß erfolgten Tode widmete er sich eifrigst dem Communal- u. Vereinswesen in Görlitz. Bei seinem Begräbniß unterblieb auf Wunsch seiner Wittwe das Glockenläuten, und da ihm als Deutschkatholiken die ev. Geistlichen nicht zu Grabe folgten, hielt der jüd. Rabbiner Dr. Freund die Grabrede.

9. Otto Herrmann, Vermessungrevisor, Gleiwitz.

13. Adalb. Blecha, Musikdirector, seit fast 30 Jahren Mitglied des Breslauer Stadttheater-Orchesters. Geb. 1. Oct. 1822 in Prag; mit 11 J. schon Zögling des dortigen Conservatoriums.

13. Rud. v. Seidlitz, Kgl. Kammerherr u. Johanniter-Ritter, Rittergutsbes. auf Pilgramshain, Nieder-Struse u. Schmachtenhain; † in Meran.

13. Friedr. Wilh. Mewes, Pastor em.; seit mehren J. in Breslau wohnend, machte er sich verdient durch freiwill. Amtirung als Armenpfleger a. d. Elisabetgemeinde u. als Seelsorger in d. Asyl in Deutsch-Lissa; 62 J. alt.

15. T. Prausnitz, Stadtrath in Gr.-Glogau; seit 1857 Stadtverordn. u. Magistratsmitgl.; Wolthäter der Armen.

16. Lutz, Major a. D. Stand vor 1848 als Hauptm. in Breslau, seiner Gesinnungtüchtigkeit wegen in bürgerl. Kreisen sehr beliebt; im Avancement vieljährig übergangen, trat er zur Militärverwaltung über; längere Zeit in Graudenz, siedelte er nach seiner Verabschiedung nach Schlesien u. starb in Löwenberg. Er war geborener Hesse; nahm an den Freitheitkriegen Theil.

17. Ernst Graf v. Schlieffen, Geh. Ob.-Reg.-Rath und vortragender Rath im Minist. der geistl. Angelegenheiten; geb. 1811.

18. Rudolph Frhr. v. Lüttwitz, † 78 J. alt in Homburg v. d. H. (SZ 33).

19. Carl Lübbe, Geh. Justizrath, Breslau.

19. Emil Graf v. Rödern, Rechtsritter des Johanniter-O., † 69 J. alt in Gnadenfrei.

19. Basler, Conrector em., Lehrer von 1821—1863 an der ev. lateinischen Stadtschule in Goldberg; feierte 1868 sein 50j. Amtsjubiläum; RAO.; 70 J. alt.

19. Balthasar Dziallas, Lehrer u. Organ. em. in Zedlitz b. Ohlau, 53 J. im Amte, seit 9 J. quiescirt; Allgem. Ehrenz.; 82 J. alt.

19. Franz Redlich, Veteran v. 1813/15. Geb. 1793 in Guttentag, trat 1813, 20 J. alt, ins 11. Regt. u. diente bis 1832, von wo ab er 35 J. lang als Stadtwachtmeister in seiner Vaterstadt fungirte. Vor 3 J. pensionirt, starb er in ziemlich guten Verhältnissen; 77 J. alt.

20. Carl Dewé, Kanzleirath bei der Reg. in Liegnitz; Veteran v. 1813/15; 81 J. alt.

21. Zschock, Rechnungsrath in Oppeln; RAO. 3. Kl.; 86½ J. alt.

22. Carl Seltzsam, emer. Lehrer der Vorklasse des Maria-Magd.-Gymnasiums in Breslau; 64 J. alt.

23. Fried. Wilh. Schlöffel; war 1848 Fabrikbes. in Eichberg bei Hirschberg, später Rittergutsbesitzer in Oberschlesien. Er stand unter den vormärzlichen Kämpfern für politische Freiheit in vorderster Reihe. Wegen unbewiesen gebliebener Riesengeb.-Verschwörung ward er trotz Garantie der städt. Behörden 1847 in Breslau verhaftet und nach Berlin gebracht, dann freigesprochen; 1848 in die deutsche Nationalversammlung gewählt, gehörte er z. äußersten Linken und zog 49 mit d. Rumpfparlament nach Stuttgart. Nach dem Ende des Kampfes in Süddeutschland ging er n. Philadelphia, von wo er vor wenigen J. zurückkehrte, um in Warmbrunn seine zerrüttete Gesundheit herzustellen. Er lebte dann in Goldberg, wo er 70 J. alt starb.

24. Dr. Valentin Ernst, Geh. Sanit.- u. Medicinal-Rath, Kreis- u. Stadtphysikus, Ehren-Senior des eis. Kreuzes, in Reichenbach, wo er sich als Arzt und Stadtverordneter hohe Verdienste erwarb; 82 J. alt.

24. Scholz, Past. em. in Löwen, wo er lange Jahre geliebt und geehrt wirkte.

25. Heinrich Schäffer, fürstl. Kammerrath a. D. in Pleß; 83 J. alt.

26. Jos. Gebel, Pfarrer in Friedewalde.

27. August v. Bassewitz, Rittm. a. D., Vet. v. 1806—15, in Bunzlau; 80 J. alt.

28. Alex. Luschner, Handl.-Buchhalter in Breslau, Mitbegründer des Gesundheitpflege-Ver., Vorstandsmitglied der freien christkathol. Gemeinde, hervorragendes langjähr. Mitglied der städtischen Ressource und eines der Häupter der demokratischen resp. Fortschrittpartei.

29. Ernst Rettig, Bürgermeister a. D., früher in Sulau, † in Breslau, nachdem er sein Amt im vor. J. niedergelegt; 74 J. alt. War zugleich Bürgermeister, Vorsitzender u. Schriftführer der Stadtverordneten; wol der einzige Fall dieser Art.

31. Louis v. Wrochem, Major a. D., Rittergutbesitzer auf Dollenzin.

Februar, 1. Adolf Liebich, Kaufmann in Breslau; geb. 4. Oct. 1800 in Oels, wo er bis zu 16½ J. das Gymnasium besuchte, das er als Primaner verließ. In der Handlung v. C. G. Lobe in Breslau legte er seine 4jähr. Lehrzeit zurück, und nachdem er in mehren bedeutenden Handlungshäusern am Orte conditionirt, begründete er in den 20er Jahren mit seinem fast gleich alten Bruder Gustav die Firma „Gebrüder Liebich". 1835 errichtete er im Verein mit s. Bruder d. 1. Rübenzuckerfabrik hieselbst, die durch seine rastlose Thätigkeit zu hoher Blüthe gelangte und durch welche er sich nach seinem eig. Geständniß sein bedeutendes Vermögen erwarb. L. widmete sich neben seinem kaufm. Berufe auch anderer Thätigkeit: er war Directionsmitgl. der Freib.-Schweidn. Eisenbahn und bevor die OS.-Bahn in Staatsverwaltung trat auch stellvertr. Directionsmitglied bei dieser. Beim Trinitatis-Hospital wirkte er eine Reihe von Jahren als Vorsteher, bei der Handelskammer bis zu seinem Tode als vorsitzendes Mitglied, bei der Schles. Gesellsch. f. vaterl. C. dgl. als Kassirer. Nachdem er m. großem Kostenaufwande das Belvedere auf d. Taschenbastion erbaut, ernannte d. Stadt ihn zum Ehrenbürger und errichtete ihm u. seinem Bruder ein Denkmal durch die das. über der Pforte angebrachten Reliefportraits beider (von Bildhauer Rachner). Der Verstorbene war wie sein Bruder nie verheirathet (SZ 53).

1. Baron v. Schönberg-Bibran, kgl. sächs. Kammerherr, Comthur u. Ritter hoh. Orden, † auf seinem Gute Luga b. Bautzen, 30 J. alt. Als Gemahl der Besitzerin von Giesmannsdorf b. Naumburg a/Qu. war er Patron der dortigen ev. Kirche, Ehrenmitglied der Kreissynode der Diözese Bunzlau II. und Ehrenpräses des Vereins f. innere Mission. Durch sein Wirken für Menschenwohl erwarb er sich außerordentliche Liebe und wird tief betrauert.

4. Dr. Adolf Gad, früher Rechtsanwalt in Breslau, erst im vor. Jahre als Stadtger.-Rath nach Berlin versetzt; 45 J. alt. Er befand sich in glücklichsten Verhältnissen, litt aber in letzter Zeit an Schwermuth, so daß er sich, ohne äußerlich erkennbares Motiv, durch einen Pistolenschuß tödtete. Zu einem Freunde hatte er früher einmal geäußert, es gäbe eine Selbstmordmanie, der er auch zu unterliegen glaube, ein Gemüthszustand, den er von seinem Vater geerbt zu haben scheine. — Mit Holtei zusammen hat er 1866er Kriegslieder drucken lassen, s. Bd. VII S. 114.

6. Dr. Sauppe, Prof. u. Director a. D. der Ritterakademie in Liegnitz.

6. Joh. Ferd. Wendroth, Rechn.-Rath u. Reg.-Buchhalter, i. Bresl.; † nach 14täg. Krankheit in Folge Schlaganfalls. 1813 folgte er als einer der Ersten dem königl. Aufrufe durch Eintritt ins Leibhusaren-Rgt.; wohnte allen entscheidenden Kämpfen bei u. erwarb d. eis. Krz. 2. Kl.; 1815 trat er in Civil-Staatsdienst u. zeichnete sich in seinen Aemtern b. Ober-Landesger. u. Regierung 54 J. lang durch rastlose Thätigkeit und Gewissenhaftigkeit aus. Zum 50jähr. Amtsjubiläum erhielt er den RAO. 3. Kl. War eifriges Mitglied des Vereins der Freiwilligen von 1813/15.

6—7. Ludwig Baron v. Strälau, Major z. D., Ritter des Russ. Stanislaus-O. 2c., in Krotoschin; fast 77 J. alt.

7. Franz Florian, kgl. Kr.-Ger.-Rath in Ziegenhals; 65 J. alt.

7. Joh. Willmann, Geh. Justizrath a. D., in Poln.-Lissa, wo er fast ½ Jahrh. hochgeehrt u. geschätzt lebte u. wirkte; 80 J. alt. 1819 kam er von Leobschütz, wo er sich mit seiner Gattin, der trefflichen Charlotte Schiller, Tochter des dort. Fürstenth.-Ger.-Dir., verehel. hatte, als Friedensrichter mit d. Tit. Justizrath nach Lissa, dirig. dann das d. 1. Juni 1835 in eine Ger.-Commission des Land- u. Stadtger. in Fraustadt umgewandelte Friedensger. u. wurde nach einigen J. Director des Land- u. Stadtger. das., 1839 n. d. Reorganisirung Dir. des Kreisger. bis 1867, wo er mit d. Tit. Geh. Justizr. u. RAO. 3. m. Schl. in Ruhestand trat. Er leistete als langjähr. Stadtverordn. als Abgeordn. zum Prov.-Landtage u. zum verein. Landtage dem Staate u. der Provinz schätzbare Dienste. Mit ihm ging einer jener altpreuß. Beamten heim, deren Wirksamkeit zu unseren besten Traditionen gehört. Von 2 Söhnen ist einer Kreisrichter in Kosten, der andere Arzt in Wien.

9. Carl Valentin Frhr. v. Lüttwitz, auf Dockern, Ritter des Johann.-O, ältester Stand des Kr. Trebnitz, Chef seiner begüterten u. angesehenen Familie. Noch bis zuletzt i. Besitz geistiger Kraft u. Frische, nahm er an allen öffentl. Angelegenheiten stets lebhaftes Interesse, unterstützte alle nützl. u. wolthätigen Unternehmungen mit edler Freigebigkeit. Sein Tod wurde allseitig schmerzl. empfunden; alt 92 J.

9—10. Eduard Höfer, Weinkaufm. in Oppeln, † am Herzschlag; 55 J. alt. Seit langer Reihe von Jahren Stadtv. u. Magistratsmitgl., ein Wohlthäter der Armen und stets zu Opfern für das allgemeine Wohl bereit.

10. Bernhard Hahn, Sohn d. † Domkapellmstr. Hahn, Dom-Organist in Bresl.; 48 J. alt. Schon als Schüler des Matth.-Gymnas. zeichnete er sich durch seinen Sopran u. sein Violinspiel aus, widmete sich später ganz der Musik und wurde bald beliebter Pianist und Clavierlehrer; 1843 als Choralist am Dome angestellt, rückte er 1860 als Dom-Organist in Stelle von Oppitz. Als Orgelspieler ausgezeichnet, leistete er auch als Componist Vorzügliches, namentl. sind seine Messen berühmt, und wenn sein Ruhm nicht heller in die Welt trat, so war der Grund nur seine Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit.

10. Carl v. Clausewitz, Oberstlt. a. D., Ritt. d. eis. Kr., in Neisse, † an Lungenlähmung; 78 J. alt.

11. G. Dierig, Fabrik- u. Rittergutbesitzer, Peterswaldau.
12. Carl Mens, kgl. Bauinspector a. D., früher Gutsbesitzer, † 78¼ J. alt in Breslau.
12. Carl Aug. Kretschmer, Dr. jur. utriusqe, Kr.-Ger.-Dir. in Waldenburg, Ritt. d. RAO. 2. Kl. m. Schl. u. KO. 3. Kl.; feierte im vor. J. sein 50jähr. Amtsjub. Zeichnete sich als Mensch u. als Vorgesetzter durch Gerechtigkeit, Biederkeit u. wahre Herzensgüte aus. † nach mehrwöchentl. schweren Leiden 74 J. alt. (Fortsetzung folgt.)

Vereins-Chronik. 1870.

Der schlesische landwirthschaftliche Centralverein ist, wie alle dergl. Central-Vereine in Preußen, staatlich anerkanntes Organ für Wahrnehmung und Förderung der Interessen des bez. provinziellen Landwirthschaftbetriebes; diese Vereine empfangen zu dem Behufe alljährlich gewisse, auf den Staatshaushalts-Etat gebrachte Fonds, über deren Verwendung sie Rechnung zu legen haben. Die Centralvereine ressortiren direct von dem Hrn. Minister f. d. landw. Angelegenheiten, sie wählen die Mitglieder zum Landes-Oekonomie-Collegium. (Ueber die Competenz dieses letzteren s. „Landwirth" 44 a. c.) Sie haben die Befugniß, unter Zustimmung des Hrn. Ressortministers Lehranstalten, Versuchsstationen, Anstalten für besondere technische Zwecke zu errichten und zu leiten, die Directoren, Lehr- und Arbeitskräfte für dieselben anzustellen, Beamte für bestimmte Zwecke zu berufen 2c. Diese Directoren, Lehrer und Beamte haben die speciell bestimmten Pflichten zu erfüllen und sie handeln in Ausübung dieser Pflichten und ihres Amtes eben „amtlich" im Gegensatze zu allen Privatangestellten; sie sind in der Regel einem überwachenden, vom Herrn Minister theils ernannten, theils bestätigten Curatorium unterstellt und bleiben für ihre „amtliche" Thätigkeit dem Centralverein und in letzter Instanz auch dem Herrn Minister verantwortlich, d. h. dieser letztere würde jeden Augenblick die Suspendirung oder Absetzung eines Centralvereinsbeamten verlangen können, welcher sich Fahrlässigkeiten in seinem „Amte" zu Schulden kommen ließe. Die Institutionen und Beamten des Schlesischen Centralvereins sind folgende: 1. Ackerbauschule zu Poppelau bei Rybnik (Vorstand: Pietrusky); 2. Ackerbauschule zu Nieder-Briesnitz bei Sagan (Vorstand: Meyer); 3. die Versuchsstation zu Ida-Marienhütte bei Saarau (Vorstand: Dr. Bretschneider); 4. die Versuchsstation zu Breslau (Vorstand: Dr. Hulwa); 5. die Centralgenossenschafts-Commission (Vorsitzender: v. Kessel-Raake, Geschäftsführer: Dr. v. Scheel); 6. der Wanderlehrer für Mittel- und Nieder-Schlesien (Hauptm. Schwürz); 7. der Wanderlehrer für Oberschlesien (Arndt); 8. der Instructor für Karden-, Krapp- und Tabakbau (Pohl); 9. die Lehrschmiede für rationellen Hufbeschlag zu Breslau (Vorsteher: A. Schmidt). (Nach dem „Landwirth" No. 54.)

Witterung-Berichte der kgl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

October. Die Bewölkung war eine noch stärkere als im Septbr: nur 5 heitere und 6 gemischte, dagegen 20 trübe Tage, erstere vornehmlich innerhalb der 1. Woche. Vom 8. ab nur wenige Tage ohne Regen, so daß im Ganzen an 20 Tagen Regen fiel, jedoch in geringerer Menge als im Septbr. u. zu dem ganz normalen Betrage von 16,72 Par. Lin. Nebel an 10 Tagen, besonders dicht in den Morgenstunden von Oct. 4., 5., 6., 16., 17., 19. An 5 Tagen des Morgens Reif. — Bemerkenswerth sind außerdem in diesem Monate 3 helle, durch eine sehr rothe Färbung sich kennzeichnende Nordlichter in den Abendstunden des 14., 24. und 25.

Der Luftdruck, im Mittel ein sehr niedriger, betrug nur 330''',26, blieb daher wie im August 2 volle Linien unter dem Durchschnittswerthe. Derselbe begann zwar am 1. Oct. mit einem Max. v. 340''',05, sank aber dann stetig bis z. Minimum des ganzen Monats von 321''',49 am 9. Um Mitte des Monats erfolgte wieder Erhebung bis z. Mittelwerthe, dann v. 23. ab erneutes stärkeres Sinken. Die zahlreichen und starken Schwankungen der Tagesmittel um mehr als 2 Linien zeigt folgende Uebersicht:

Octbr. 4.—5.: — 2''',85. 5. 6.: — 2''',52. 6.—7.: — 2''',06. 7.—8.: — 3''',23.
8.—9.: — 4''',56. 10.—11.: + 4''',89. 11.—12.: + 3''',04. 12.—13.: — 4''',36.
13.—14.: + 2''',31. 14.—15.: + 3''',50. 19.—20.: — 2''',28. 22.—23.: — 2''',77.
23.—24.: — 3''',87. 24.—25.: + 2''',15. 28.—29.: + 2''',52.

Die mittlere Wärme von 6°,39 war nahe normal, das Max. des ganzen Monats von 14°,5 am 9., das Minim. v. — 0°,3 am 17. Größtes Tagesmittel 11°,30 am 9., kleinstes 3°,80 am 16. Die Schwankungen der Tagesmittel waren gering und überstiegen 2° nur an folgenden Tagen:

Oct. 3.—4.: — 2°,4. 7.—8.: + 3°,0. 9.—10.: — 2°,7. 10.—11.: — 4°,5. 12.—13.: + 3,°8.
13.—14.: — 2°,6. 19.—20.: + 2°,3.

Der Monat begann mit einigen fast ganz windstillen Tagen bei sehr hohem Barometerstande, bei dem nachherigen tiefen Stande und dem während des ganzen Monats andauernden Schwanken des Barometers wehten dann fast nur W-, S- u. SW-Winde, einigemale von SO unterbrochen; das berechnete Mittel war S 40° W. Der Wind war nicht selten stark u. ging am 11., 14. u. 27. in Sturm über. Die nahe normalen Mittelwerthe u. die Extreme der Feuchtigkeitverhältnisse waren:

		Dunstdruck		Dunstsättigung
Monatliches Mittel		2,75'''		79 pCt.
Minimum	Octb. 11.	2,06 „	Oct. 10.	45 „
Maximum	13.	4,39 „	7 mal	100 „
Minimum der Tagesmittel	11.	2,10 „	10.	61 „
Maximum der Tagesmittel	9.	3,86 „	4.	89 „

Bei einer namhaften Anzahl Beobachtungen war, wie auch die häufigen Nebelbildungen bekunden, die Luft ganz mit Wasserdampf gesättigt.

Die Witterung des ganzen Monats war zur größeren Hälfte regnicht bei niedrigem Luftdruck und anhaltenden südwestlichen Winden, nur die 1. Woche bot eine Reihe sonniger und windstiller, obwohl nicht mehr sehr warmer Tage. Prof. Dr. **Galle.**

An die Leser dieser Zeitschrift.

Die „Provzbl." haben im letzten Jahre eine Erweiterung sowohl im Umfange als in der Ausstattung erfahren. Um dieses dauernd fortsetzen und womöglich noch ausdehnen zu können, ist eine entsprechende Steigerung der Abonnentenzahl nothwendig. Die geehrten Abonnenten, sowie sonstigen Leser und Freunde dieser Blätter werden gebeten, hierzu mitzuwirken. Wenn jeder von ihnen auch nur einen neuen Abonnenten zuführt, ist der Zweck erreicht. Und ein solches Bemühen kann kein schwieriges sein, wenn man den Unkundigen auch nur einigermaßen mit dem Inhalte der Zeitschrift bekannt macht. Wir hoffen, zum Lohne unserer Anstrengungen auf eine freundliche recht energische Mitwirkung in dieser Weise rechnen zu dürfen!

Die Bestellung kann auf kürzeste Weise mittelst Correspondenz-Karte geschehen.

Der Redacteur. Der Verleger.

Briefkasten des Redacteurs.

Hrn. Apotheker Brosig ersuche um seine jetzige Adresse! — K.: Garibaldi ist ja kein Schlesier. Schade drum, wegen des Verses. — T.: Wenn die 2 Scheintodsfälle sich constatiren lassen, soll ihnen Aufnahme nicht versagt sein. — H—a: Antw. v. Dr. D. möchte erst abzuwarten sein. — R. R. u. Th. B.: Herring, Brandenburg a. d. Havel. — Pn., E—ch. u. A.: Gedichte nur bei ganz besond. (z. B. histor.) Bez. möglich, oder wirkliche Volkslieder, sonst sofortige Ueberschwemmung. — J. P.: Bericht ersch. in kurzem. Uebriges s. vorn.

Eingänge. Schriftsachen: Hallama: Diverse Fragen 2c. Forderung. Was war es? — Kn.: Frage. — T.: Scheintod. — R. R.: Das Herz des Wehrmanns. — Dr. H.: Warnung. — Baster: Legende. — Knötel: Tätze; Rübezahl; Jätschau.

Drucksachen: Reichenb. Philom., Bericht. — German. Anzgr., Juli—Sept. — Salzbrunn, Weihn.-Erinner. — Strieg. wiss. Verein, Bericht. — OS.-Z. f. Gewerbe 2c., 1870, 9. — Bücher u. Blätter, August. — Heimatbote 7. — Haupt, Deutschl. große Stunde. — E. Köhler, Voigtl. B. 2. — Grieben, Zwei Tage 2c, Wanderlieder. — Landhard, Skizzenbuch. — Landwirth 91—95. — Ldw. Ztg. 46, 47. — Gewerbebl. 21—24. — Ev. Gemdbl. 46—48. — Theaterbl. 259—63. 66—73. — Kath. Kirchbl. 45, 47. — Glazer Nachr. 45—47. — OS.-Ztg. 131—135. — Scharrath: Pläne, 5 Brosch., Denkschrift. — Hofferichter, Sonette Bg. 1—5. — Zeh, Blumen 2c. — Mastviehausstellung. — Kuznik: Schulschemat. (für Schl. Ges.).

Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Inhalt.

Ich ersuche

um gütige Zusendung von Drucksachen, großen wie kleinen Umfanges und jeder Art, die auf die gegenwärtigen Ereignisse bezüglich in Schlesien erschienen, für die Bibliothek der „Schles. Gesellschaft f. vaterländ. Cultur", welche wie 1848 und 1866 bemüht ist, möglichst vollständige Sammlungen von dergleichen (Flugblätter, Predigten, Gedichte und Gesänge, Bildliches, Festprogramme, Festnummern von Zeitschriften 2c. 2c.) anzulegen. — Auch ältere dergl. Sachen sind willkommen! — Schriftliche Aufzeichnungen, z. B. von Liedern die im Volke oder bei den Soldaten umgehen, würden mir sehr erwünscht sein. **Th. Oelsner**, Bibliothekar d. „Schles. Gesellschaft".

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis 20 Sgr. Einzelne Hefte $7\frac{1}{2}$ Sgr.

RÜBEZAHL.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt. Jährlich 12 Hefte.

Der

Schlesischen Provinzialblätter

vierundsiebzigster Jahrgang.

Der Neuen Folge neunter Jahrgang.

1870.

Zugleich

Organ für Mittheilungen und Berichte

der

Philomathieen zu Oppeln und Schweidnitz, des Wissenschaftl. Vereins zu Breslau, der „Silesia" zu Hamburg und des Verbandes der Schlesischen Turnvereine.

XII. Heft. December.

Herausgegeben

von

Th. Oelsner.



Breslau,
Verlag von F. Gebhardi.

Insertionsgebühren 1 Mal gespaltene Petitzeile $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Die königlichen Regierungen haben folgende Bekanntmachungen erlasse

(Bresl. Reg.=Amtsbl. 1870, St. 48 v. 2. Decbr., S. 276 Nr. 527.
Oppelner dsgl. St. 52 v. 30. Decbr., S. 297 Nr. 796.)

„Die in monatlichen Lieferungen à 6 Sgr. hierselbst erscheinende von dem Literaten Theodor Oelsner redigirten „Schlesischen Provinzia Blätter" — Rübezahl —, welche sich die Pflege der provinziellen Zei geschichte und Landeskunde zu ihrer wesentlichen Aufgabe gestellt habe und nach dieser Richtung hin die verschiedenartigsten Gegenstände in a regendster Weise behandeln, wie auch insbesondere geschichtliche Darstellunge (Chroniken) einzelner Städte, Dörfer oder Anstalten ꝛc. enthalten, müsse als ein ebenso unterhaltendes wie nützliches Organ bezeichnet werden un können wir daher diese, jetzt auch mit Illustrationen versehene, reichhaltig Zeitschrift den Polizei- und Communal-Behörden nur zur Anschaffun empfehlen.

Breslau, den 21. November 1870.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Die von Hrn. Th. Oelsner in Breslau herausgegebenen, in Monat heften erscheinenden Schlesischen Provinzialblätter (Rübezahl), die im la fenden Jahre bereits ihren 74., in der neuen Folge ihren 9. Jahrgan vollenden, qualificiren sich, bei ihrer mit großer Sachkenntniß, sowie mi Umsicht und Geschick gehandhabten Redaction als ein lehrreiches un interessantes Organ für die Behandlung der provinziellen Zeitgeschicht und Landeskunde. Da diese Blätter noch immer nicht die verdiente all gemeine Anerkennung gefunden haben, so nehmen wir Veranlassung, die selben den Herren Beamten unseres Ressorts, namentlich aber den Polize und Communalbehörden zur Anschaffung zu empfehlen, indem wir bemerke daß der vierteljährliche Abonnements-Preis 20 Sgr. beträgt.

Oppeln, den 15. December 1870.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

An die Leser dieser Zeitschrift.

Die „Provzbl." haben im letzten Jahre eine Erweiterung sowol i Umfange als in der Ausstattung erfahren. Um dieses dauernd fortsetze und womöglich noch ausdehnen zu können, ist eine entsprechende Steigerun der Abonnentenzahl nothwendig. Die geehrten Abonnenten, sowie sonstige Leser und Freunde dieser Blätter werden gebeten, hierzu mitzuwirken Wenn jeder von ihnen auch nur einen neuen Abonnenten zuführt, i der Zweck erreicht. Und ein solches Bemühen kann kein schwieriges sei wenn man den Unkundigen auch nur einigermaßen mit dem Inhalte de Zeitschrift bekannt macht. Wir hoffen, zum Lohne unserer Anstrengunge auf eine freundliche recht energische Mitwirkung in dieser Weise rechne zu dürfen!

Die Bestellung kann auf kürzeste Weise mittelst Correspondenz Karte geschehen.

Der Redacteur. Der Verl



Karl Adolph Menzel,

Königlich Preußischer Consistorial- und Schulrath.

Geboren am 7. December 1784 zu Grünberg.
Gestorben am 19. August 1855 zu Breslau.

Eine biographische Skizze von Dr. J. Schmidt, k. Prof. u. Prorector am Gymnasium zu Schweidnitz.

Unter den gelehrten Männern Schlesiens, deren Wirksamkeit zum größten Theile in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts fällt, die sowohl durch ihre amtliche Wirksamkeit als auch durch ihre literarische Thätigkeit sich ein Anrecht auf ein dankbares Andenken unter uns erworben haben, nimmt der königl. Consistorial- und Schulrath Karl Adolph Menzel eine hervorragende Stelle ein. Bereits sind 15 Jahre vergangen, seitdem er das Zeitliche gesegnet hat, noch ist ein etwas ausführlicherer Nekrolog desselben nirgends veröffentlicht worden. Die Schlesische Zeitung brachte wenige Tage nach seinem Tode eine kurze Skizze seiner Thätigkeit aus meiner Feder. Heut unternehme ich es, unterstützt durch gefällige Mittheilungen von verwandtschaftlicher Seite, ein Bild der Thätigkeit des Entschlafenen in einigen Hauptumrissen zu entwerfen. Ich sage: in einigen Hauptumrissen, weil zur Vervollständigung der Zeichnung doch nur ein Mann berufen sein dürfte, der im Lebensalter und in der amtlichen Stellung dem Verstorbenen noch näher gestanden als ich. Da derselbe in den verschiedenen Phasen seiner Stellung uns Schlesiern so ganz angehört hat, so glaube ich, daß gerade der „Rübezahl" das geeignetste Organ für die Publikation dieses Nekrologs sei, zumal Menzel selbst vor 50 bis 60 Jahren ein fleißiger Mitarbeiter der älteren Jahrgänge der Schlesischen Provinzialblätter gewesen und längere Zeit die zu denselben früher gehörige literarische Beilage redigirt hat. K. G. Nowack's Schlesisches Schriftsteller-Lexikon brachte gleich in dem ersten im J. 1836 herausgegebenen Hefte auf wenigen Seiten Notizen über die Lebensverhältnisse Menzel's sowie über dessen literarische Bedeutung. Die Schriften, welche derselbe bis zum J. 1835 herausgegeben, sind dort vollständig aufgeführt. Es liegt nicht in meinem Plane, den Katalog derselben zu vervollständigen; das Wesen seiner schriftstellerischen Thätigkeit will ich mit einigen kurzen Federstrichen zu zeichnen versuchen. Seit der Zeit, in welcher ich im J. 1841 ins Lehramt eingetreten, bin ich durch den Gang meiner Studien und literarischen Beschäftigungen auf dem Gebiet der vaterländischen Geschichte selbst darauf hingeleitet worden, mich mit den Werken Menzel's und seiner Geschichtschreibung ausführlicher zu beschäftigen. Mehrere Referate über die letzten Bände seiner deutschen Geschichte sowie über die nach Abschluß dieses Werkes von ihm verfaßten historischen Schriften habe ich in den beiden in Breslau erscheinenden Zeitungen sowie in Zeitschriften für Politik und Geschichtskunde niedergelegt.

Karl Adolph Menzel, der Sohn eines königl. Steuerbeamten evangelischer Confession, wurde am 7. December 1784 zu Grünberg in Schlesien geboren und besuchte vom 6. Lebensjahre ab die Stadtschule in Freistadt, wohin sein Vater als Provinzial-Zoll-Inspector versetzt worden war. Frühzeitig raubte ihm der Tod die väterliche Stütze. Da nahm sich der Oheim, Professor Fülleborn, welcher als Lehrer am Gymnasium zu Elisabet in Breslau wirkte

und unter den Pädagogen der schlesischen Hauptstadt sich eines hervorragenden Rufes erfreute sowie er auch durch seine literarische Thätigkeit seinen Namen in vielen Kreisen bekannt gemacht hatte, des verwaisten Knaben an, welchen er im J. 1798 dem Elisabetanum als Zögling zuführte. Offenbar hat sein Oheim, dem er bis in seine späteren Lebensjahre ein dankbares Andenken bewahrt hat, wesentlichen Einfluß auf die geistige Ausbildung des Jünglings sowol in der Schule als im Hause ausgeübt. Von den anderen Lehrern, welche an dieser gelehrten Anstalt, die unter den evangelischen Schulen Breslaus, ja, man möchte sagen, Schlesiens, damals den ersten Rang einnahm, wirkten, nannte er mit Achtung besonders die Namen Scheibel, Schummel und Gerhard. Ersterer hatte nach dem Tode des gelehrten Rectors Arletius die Leitung des Elisabetanums übernommen. Er erfreute sich des Rufes eines gediegenen Mathematikers und huldigte der strenggläubigen Richtung der evangelisch-lutherischen Kirche, die sich nachmals auf seinen Sohn, den Diakonus Scheibel an der Elisabetkirche und Professor der Theologie an der Universität Breslau, übertrug. Schummel war gleichfalls eine den Breslauern viel bekannte Persönlichkeit, wenn er gleich als Gelehrter ein mehr abgeschlossenes Leben führte. Aus seiner literarischen Wirksamkeit ist als bemerkenswerth hervorzuheben seine Vertheidigung der Gräfin Lichtenau, die er ein Jahr nach dem Tode des Königs Friedrich Wilhelm II., mit welchem dieselbe in intimem Umgange gestanden, verfaßte. Endlich hat Dr. David Gottfried Gerhard, der bekannte königl. Ober-Consistorial-Rath und Inspector der evangelischen Kirchen und Schulen, Pastor primarius an der ersten Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabeth, welcher unter der Geistlichkeit der Kirchen städtischen Patronats die erste Stelle bekleidete, als Religionslehrer in der obersten Klasse des Gymnasiums durch seinen sittlich frommen Ernst auf den Knaben, welcher sich dem theologischen Studium zuwenden wollte, das für den künftigen Schulmann damals das nothwendige Durchgangsstadium war, wesentlich influirt. Menzel hat noch in späteren Jahren, als er sich durch sein bedeutendes historisches Werk „Neue Geschichte der Deutschen" einen weitverbreiteten Namen als Gelehrter und Schriftsteller erworben, demselben in einem der letzten Bände eine ehrenvolle Erwähnung angedeihen lassen. Ich kann mich, da ich dieses Mannes gedenke, einer Bemerkung nicht enthalten, um einer falschen Ansicht entgegenzutreten. Gerhard ist wegen der Redaction des bekannten Neuen Evangelischen Gesangbuches, welches im Jahre 1800 erschien, vielfach in den Geruch gekommen, als sei er Anhänger einer verflachenden rationalen Richtung gewesen. Dies war durchaus nicht der Fall. Gerhard war ein frommgläubiger evangelischer Christ. Mit der Redaction jenes in Gemeinschaft mit der Ortsgeistlichkeit Breslau's zu Stande gebrachten Gesangbuches kam er einem von der gesammten Bürgerschaft der Hauptstadt gefühlten Bedürfnisse nach. Die Kaufmannschaft und die Corporationen der Handwerker hatten durch ihr Gesuch bei dem Stadt-Consistorium selbst die Initiative ergriffen. Der Entwurf zu dem Gesangbuche war einigen vom Gelehrtenstande sowie der Kaufmannschaft und den Zünften vorgelegt worden, ehe er zur Ausführung kam. Daher kam es, daß eine so tief eingreifende Neuerung, wie die Einführung des Gesangbuches war, damals nicht auf die Opposition stieß, welche in unseren Tagen die Einführung neuer Gesangbücher gefunden, welche Seitens der Geistlichkeit den Gemeinden octroyirt wurden, ohne daß die Vertreter und Mitglieder derselben befragt worden sind.

Menzel besuchte das Gymnasium zu Elisabet vier Jahre und bezog, für akademische Studien wohl vorbereitet, im J. 1802 die Universität Halle, die in ihrer theologischen Fakultät mit tüchtigen Lehrkräften ganz besonders ausgestattet war. Ueber den Gang seiner Studien, über die Lehrer, deren Unterweisungen er sich besonders zu erfreuen gehabt, ist uns leider wenig bekannt. Während seiner Studienlaufbahn wurde dem Jünglinge, der so früh den Vater verloren, der Schmerz bereitet, seinen väterlichen Freund und Fürsorger, den Professor Fülleborn, durch den Tod zu verlieren. Möglicher Weise hat dieser Umstand darauf hingewirkt, daß er seine Studienzeit, für deren Ausdehnung damals überhaupt bindende Vorschriften nicht bestanden, abkürzte und bereits nach $2\frac{1}{2}$ J. nach Nieder-Schlesien zurückkehrte. Zunächst bekleidete er hier eine Hauslehrerstelle und nahm dann in Breslau seinen Wohnsitz. Hier fand er eine Beschäftigung als Lehrer in der Privat-Schulanstalt, welche der Professor des Elisabetanums, Joh. Wilh. Oelsner, leitete, der nachmals, als Erbe eines Handels-

geschäftes, den Lehrerstand mit dem Kaufmannsstand vertauschte und im J. 1848 als Geh. Commerzienrath in Breslau gestorben ist. In dieser Zeit machte er auch die Bekanntschaft des Schulkollegen Reiche vom Elisabetanum, der nachmals die Oelsner'sche Privat-Schulanstalt übernahm, später als Professor und Prorector des Magdalenäums wirkte und nach Etzler's Resignirung im J. 1825 von dem Magistrat, als Patron, zum Rector bei St. Elisabet berufen wurde. Nachdem Menzel seine theologische Prüfung absolvirt hatte, kam er in nähere Berührung mit dem überaus betriebsamen Besitzer der Stadtbuchdruckerei, Johann August Barth, und verfaßte auf dessen Betrieb eine Geschichte und Beschreibung der Stadt Breslau, welche, für einen großen Kreis von Lesern berechnet, als unterhaltende Wochenschrift in 4° in den J. 1805—1807 in zwei Bänden, welche 8 Quartale umfaßten, erschien. In die Zeit seines damaligen Aufenthaltes in Breslau fällt die Belagerung der Stadt durch die Franzosen, mit denen in jener Zeit bekanntlich die Rheinbundfürsten verbündet waren. Daher ließ Menzel als Anhang zu seiner Topographischen Chronik von Breslau eine Geschichte der Belagerung von Breslau vom 6. December 1806 bis 7. Januar 1807 unmittelbar nach der Einnahme der Stadt durch die Franzosen im J. 1807 in 4° erscheinen. Indeß hat er nur bis Seite 65 diese Belagerungsgeschichte redigirt; von da ab sind die den Belagerungsschaden betreffenden Nachrichten von J. Ch. D. Geiser, dem damaligen Senior an der Kirche zu Maria Magdalena, geordnet worden. Inzwischen hatte sich Menzel nach Liegnitz begeben, um daselbst eine Privat-Lehranstalt für die Söhne der Honoratioren dieser Stadt zu leiten. Zwei Jahre verweilte er in dieser Stellung, die für sein Leben bedeutungsreich war. Hier lernte er seine spätere Lebensgefährtin Caroline Lange, eine Tochter des Stallmeisters Lange an der königl. Ritterakademie kennen, mit der er sich am 14. Febr. 1810 verheirathete, und die ihm durch einen Zeitraum von 41 Jahren bis zu ihrem am 9. Decbr. 1851 erfolgten Tode eine treue Lebensgefährtin gewesen, welche durch ihr bescheidenes, anspruchsloses Wesen und ihre Herzensgüte sich allgemeiner Achtung erfreute. In der Zeit, in welcher er seinen Ehebund schloß, hatte M. seinen Wohnsitz bereits wieder nach Breslau verlegt. Schon im J. 1809, als der College Oelsner am Elisabetanum in Breslau seine Stelle niederlegte, um die Führung der Handlung „Fritsch" zu übernehmen, die ihm durch Erbschaft zugefallen, berief der Magistrat der Stadt Breslau, an dessen Spitze damals der wolverdiente Oberbürgermeister Baron v. Kospoth stand, ihn zum 2. Collegen mit dem Titel eines außerordentlichen Professors. Inzwischen hatte er sich in seiner bisherigen Stellung einen weiter begründeten Ruf erworben durch seine literarische Thätigkeit, welche er dem Gebiet der specifisch vaterländischen Geschichte zugewendet hatte. In den J. 1807 bis 1810 schrieb er eine Geschichte Schlesiens in 3 Bänden nebst Anhang. Dieselbe erschien gleichfalls in Quartformat und in einzelnen Lieferungen, wodurch der Absatz und die Verbreitung des Werkes sehr gemehrt wurde. Die Geschichte hebt von den ältesten Zeiten an, die zum Theil in mythisches Dunkel gehüllt sind, und reicht bis in das erste Jahrzehend des 19. Jahrhunderts. Den einzelnen Lieferungen sind Kupferstiche zur Veranschaulichung einzelner Thatsachen und Personen aus der Geschichte Schlesiens beigegeben. Wenn nun auch M. nicht unmittelbar auf die Quellen der Geschichte zurückging, wie es später der im Quellenstudium der vaterländischen Geschichte überaus thätige Universitätsprofessor Stenzel, unter dem die Einrichtung des schlesischen Provinzialarchivs erfolgte, wie es dessen Nachfolger, als Archivaren, die Professoren Wattenbach (jetzt in Heidelberg) und Grünhagen und viele andere vaterländische Geschichtsschreiber gethan haben, so hat er sich doch durch diese Arbeit ein Verdienst erworben, dessen Werth und Bedeutung wir nicht unterschätzen dürfen; er hat unter Benutzung der mittelbaren Quellen, d. h. der besten Hilfsmittel, ein Buch für ein größeres Lesepublikum geschrieben und somit in weiteren Kreisen den Sinn für vaterländische Geschichte geweckt. Die damalige Zeit selbst war der Verbreitung eines solchen Buches bei der überaus erleichterten Anschaffung, wodurch dem Verfasser noch besondere pecuniäre Vortheile erwuchsen, außerordentlich günstig. Es war die Zeit, in welcher der preußische Staat nach der unglücklichen Katastrophe von 1806 und 1807 sich zu neuer Thatkraft entwickelte. Gern ging man damals auf das Studium der vaterländischen Geschichte zurück und erbaute sich an den Beispielen des echten Patriotismus in der Vergangenheit.

Seine Lehrthätigkeit als Professor am Gymnasium zu Elisabet beschränkte sich keineswegs auf Geschichte und Religion; er hatte seine Studien auch auf die klassische Philologie ausgedehnt, in welcher er in den oberen Klassen mit gutem Erfolge neben dem als tüchtigen Philologen und namentlich als gründlichen Kenner der lateinischen Sprache bekannten Professor Etzler, der nach Scheibel's Tode das Rectoramt am Elisabetanum übernahm, unterrichtete. Ich habe in meiner Jugendzeit noch mehre achtbare, urtheilsfähige, ältere Männer in geehrter amtlicher Stellung kennen gelernt, welche noch nach Jahrzehenden von Menzel's Interpretation des Horaz begeistert waren. Daß er auf philologischem Gebiete während seiner amtlichen Thätigkeit als Lehrer gearbeitet hat, ersehen wir aus mehren seiner Schriften. So erschienen im Jahre 1809 in Breslau im Druck „Die Tragödien der Römer. Metrisch übersetzt. 1. Theil: Der rasende Herkules, Thyest, Agamemnon.“ 194 S. 8⁰. Ferner M. Accii Plauti Captivi et Menaechmi ex editione Gronovii in usum scholarum. Vratislaviae 1810. 8. Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, daß die Komödien des Plautus bis zum Jahre 1833 am Elisabetanum eine stehende Lectüre gewesen. Ueberhaupt wurden damals noch mehre griechische und römische Autoren gelesen, welche später auf Anordnung der obersten Schulbehörde des preußischen Staates ganz aus dem Lectionsplane geschwunden sind. So las z. B. kurz vor meinem Eintritte in das Elisabetanum der gelehrte Prorector Dr. Wellauer, der Herausgeber des Aeschylus, mit den Primanern die Tragödien des Euripides, bisweilen auch des Aeschylus, sowie die Komödien des Aristophanes. — In die ersten Jahre der Lehrthätigkeit M.'s fällt die Uebersiedelung der Universität von Frankfurt an der Oder nach Breslau und deren Vereinigung mit der dort seit 1702 begründeten specifisch katholischen Hochschule der Leopoldina. Das Elisabetanum begrüßte im Jahre 1811 dieses für Breslau so freudige Ereigniß. Menzel verfaßte die Gratulationsschrift. Sie führt die Aufschrift: Universitati literarum Viadrinae Francofurto Vratislaviam translatae Vratislavia gratulabunda. Vratisl. 1811. fol.

Wenn auch M.'s Lehrthätigkeit eine vielseitige gewesen, so wird man doch wohl nicht fehlgreifen, wenn man behauptet, daß namentlich seine Thätigkeit als Historiker seine rasche Laufbahn befördert hat. Der Magistrat der Stadt Breslau, der so viele gelehrte Mitglieder in seiner Körperschaft zählte, die in ihren Entschließungen sich nicht von andern außerhalb ihrer Corporation stehenden Elementen leiten ließen, beförderte bei entstehenden Vacanzen den strebsamen jungen Mann, der bereits im J. 1814 die Stelle als Prorector und 2. Professor des Elisabetanums erhielt. Sein Ruf als Geschichtslehrer war in Breslau so allgemein begründet, daß, als zu Anfange des J. 1813, wo die Erhebung unseres Vaterlandes gegen den französischen Druck, der auf ganz Deutschland damals lastete, sich verbreitete, die königliche Familie aus Berlin nach Breslau übersiedelte, er die Aufforderung erhielt, die beiden Prinzen Wilhelm (unseres jetzt regierenden Königs Majestät) und Karl in der Geschichte zu unterrichten. Er kam diesem ihn so hoch ehrenden Auftrage nach. Auf welche Theile der Geschichte sich die Lehrthätigkeit M.'s hierbei erstreckt, welche Methode er angewendet habe, darüber habe ich Aufschluß nicht erlangen können. Die königlichen Prinzen haben ihm ein freundliches Andenken bewahrt. Unser König als Prinz von Preußen, wenn er nach Breslau kam, hat sich oft mit Theilnahme nach seinem ehemaligen Lehrer erkundigt. Der Prinz Karl übersandte nach einer längeren Reihe von Jahren demselben ein freundliches Andenken in einer werthvollen Tasse.

Im J. 1815 faßte M. nach dem guten Erfolge, welchen er für seine Mühe bei der Abfassung der Topographischen Chronik von Breslau und der Geschichte Schlesiens gehabt, aufgemuntert durch den strebsamen und überaus thätigen Besitzer der Stadtbuchdruckerei Barth, den Plan zur Herausgabe einer Geschichte der Deutschen in Lieferungen. Das Werk erschien gleichfalls in Quart, geziert durch Kupferstiche, in 7 Bänden in den J. 1815 bis 1823, und behandelt die Geschichte unseres Volkes von den ältesten Zeiten bis zum Tode Maximilian's I. Zu gleicher Zeit, als M. seine literarische Muse diesem größeren Unternehmen zuwendete, flossen eine Menge kleinerer Aufsätze aus seiner Feder, welche Themata aus der Literatur der Deutschen, der Geschichte und Politik, sowie mehre brennende Tagesfragen betrafen. Ein Theil dieser Aufsätze hat Aufnahme in den älteren von Streit, später von dem Ober-

Regierungsrath Sohr besorgten Schlesischen Provinzialblättern gefunden. In dem denkwürdigen Jubeljahre der kirchlichen Reformation 1817 gab er im Drucke heraus „Die Reformationsgeschichte in einer kurzgefaßten Darstellung, mit den Bildnissen Luthers und Melanchthons. Breslau. 8°". In allen evangelischen Schulen der Hauptstadt wurde dies kirchliche Fest feierlich begangen. Am Vorabende des Reformationstages, den 30. October, hielt M. im Elisabetgymnasium die Festrede über das Thema: „Ueber die Glaubenswahrheit der protestantischen Kirche, und wie dieselbe mit der Glaubenseinigkeit in den Grundwahrheiten des Christenthums bestehe." — Bald darauf gerieth er in einen unangenehmen Conflict mit den gelehrten Turnfreunden Breslau's, welche dem Turnwesen, als dem förderlichsten Mittel zur Weckung und Belebung deutschen Sinnes, als einer dringenden Aufgabe der Zeit, zugethan waren. Was die nächste Veranlassung zu diesem Conflict hervorgerufen habe, ist mir nicht bekannt geworden. Daß in der einen und in der anderen Weise manche Uebertreibungen vorgekommen, welche schließlich den Streit scharf zugespitzt haben, ist kaum in Abrede zu stellen. Bekannt ist, daß die Staatsregierung später die Turnplätze schließen ließ. M. galt also als Vorkämpfer im Sinne der königl. Regierung. Der ganze Conflict wurde in einer ernsten literarischen Fehde ausgefochten, in welcher die Flugschrift Menzel's aus dem J. 1818 „Ueber die Undeutschheit des neuen Deutschthums nebst polemischen und erläuternden Beilagen" eine Hauptrolle spielt. Sie rief eine Anzahl Gegenschriften hervor, die wiederum von Menzel beantwortet wurden. Unter den Gegnern Menzel's auf Seiten der Turnfreunde finden wir eine Anzahl gefeierter Universitätsprofessoren, so den berühmten Philologen Passow, ferner Professor Kayßler, den Seminardirector Harnisch u. a. m. Nachdem die Fehde längst beseitigt war, dauerte die feindliche Stimmung, die dadurch auf beiden Seiten entstanden war, noch fort und verlor sich erst in späteren Jahren. Daß Menzel's Verhalten im Sinne der Staatsregierung vielleicht von Einfluß gewesen bezüglich der Beförderung in die für das höhere Schulwesen bedeutende Stellung, die ihm nachmals zu Theil wurde, kann nicht geläugnet werden. Diese Beförderung geschah im J. 1824. Fünfzehn Jahre hatte Menzel mit segensreichem Erfolge am Gymnasium zu Elisabet amtirt, welches sich damals noch in dem alten in der Mitte des 16. Jahrhunderts hergestellten Gebäude an der Kirche befand, (das im Jahre 1826 verlassen und an dessen Stelle der Neubau aufgeführt wurde, der nach Pfingsten des Jahres 1835 eingeweiht wurde,) als er dem Rufe als königl. Consistorial- und Schulrath beim königl. Provinzial-Schul-Collegium folgte. Die freundlichen Beziehungen, in die er durch die Stellung, welche er aufgab, zu den städtischen Behörden Breslau's getreten, hörten durch seinen Eintritt in das neue Amt nicht auf. Menzel hat sie während seiner ferneren, 31 Jahre dauernden Thätigkeit im königl. Staatsdienst zu wahren und zu erhalten gesucht. Stets ist er bemüht gewesen bei etwaigen Collisionen, wie sie zwischen dem städtischen Patronat und den königl. Behörden sich bisweilen ergeben, ernstliche Conflicte zu vermeiden. Das ist eine Genugthuung für ihn gewesen, die ihn später in den Ruhestand geleitete. Eine Function, welche mit seiner Stellung als Prorector des Elisabetanums im Zusammenhange stand, war das Amt eines Bibliothekars der Rhedigerschen Bibliothek, die bekannt ist durch eine Menge zum Theil werthvoller Manuscripte von altklassischen Schriftstellern, welche deren Begründer im 16. Jahrhundert auf seinen Reisen um hohen Preis erworben hatte. Diese werthvolle Büchersammlung, welche durch eine hochherzige Schenkung in den Besitz der Stadtcommune Breslau gelangt war, hatte man in Räumen an der Nordseite der Elisabetkirche untergebracht. Mit derselben waren in Folge späterer Schenkungen auch vereinigt die Bibliotheken des bekannten Rector Arletius, der in 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts das Gymnasium zu Elisabet geleitet hatte, und seines älteren Zeitgenossen, des Kirchen- und Schulen-Inspectors Burg. Mit Genehmigung der Patronatsbehörde behielt Menzel, der den hohen Werth dieser Bibliothek, für deren Vermehrung ein Kapital fundirt war, erkannt hatte, die Oberaufsicht über diese Büchersammlung, während er auf die Besoldung verzichtete, die dem neuangestellten Bibliothekar, dem Collegen Weichert, nachmaligen zweiten Professor und Prorector des Elisabetanums, zufiel. Das königl. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten genehmigte dieses Arrangement. Schon im J. 1823 war Menzel als Mitglied in die königl. wissenschaftliche Prüfungs-Commission für Lehrer des höheren Schulfaches

eingetreten und bekleidete dann vom Jahre 1827 bis 1831 das Amt eines Directors dieser Commission, deren Wirkungskreis bis zum J. 1834 noch insofern erweitert war, als sie nicht bloß die Prüfungen pro facultate docendi, pro loco, pro ascensione, pro rectoratu abhielt, sondern auch berechtigt war, die jungen Leute zu prüfen, welche nicht den Gymnasialcursus durchgemacht und am Ende desselben durch die vor dem königl. Commissarius abgelegte Abiturientenprüfung ihre Reife für den Besuch der Hochschule dargethan hatten. Menzel's Austritt aus dieser Commission fällt zusammen mit dem Erlaß des neuen Prüfungs-Reglements im Jahre 1831.

Mit dem J. 1826 hörte, als in Folge der königl. Kabinets-Ordre vom 31. Dec. 1825 die Verhältnisse des Consistoriums und des Provinzial-Schulcollegiums von Neuem regulirt wurden, seine Theilnahme an den Geschäften des Consistoriums auf, dagegen wurde seine Wirksamkeit im Schulwesen dadurch erweitert, daß er außer dem Decernat über die evangelischen Gymnasien, zu denen als höhere Lehranstalten später die Realschulen traten, und über die Seminarien auch noch in der Abtheilung für das Schulwesen bei der königl. Regierung einen Theil der Arbeiten in der Beaufsichtigung von Bürger- und Elementarschulen übernahm. Am umfassendsten war seine Thätigkeit in der Beaufsichtigung der höheren evangelischen Lehranstalten, deren Anzahl sich damals auf 13 belief. Uebrigens war der Wirkungskreis in confessioneller Weise in jener Zeit noch nicht so schroff geschieden. Die beiden Decernenten für das höhere Schulwesen und mit ihnen abwechselnd einige geistliche Räthe besuchten ohne Unterschied der Confession die evangelischen und katholischen Gymnasien, um die üblichen Abiturientenprüfungen vorzunehmen. So kamen die Räthe Menzel, Gaß, David Schulz, Michaelis als königl. Commissarien eben so oft an die katholischen Gymnasien als die Räthe Skeyde, Vogel, v. Sedlnitzky an die evangelischen. Erst nach dem Jahre 1844 änderte sich dies Verhältniß. Die Decernate der beiden aus dem Lehrerstande hervorgegangenen Schulräthe wurden schärfer geschieden; jeder derselben besuchte nur die Anstalten seines Ressorts.

Als königl. Commissarius bei den Abiturientenprüfungen verfuhr M. streng nach dem Gesetze. Die Prüfung war, als er das Amt eines Prov.-Schulraths übernahm, eine einfachere, mehr concentrirte. Hauptgegenstände der Prüfung waren die griechische und lateinische Sprache, sowie die Mathematik, in welchen ein schriftliches und mündliches Examen stattfand, Religion, Geschichte, deutsche Literatur und philosophische Propädeutik, wozu bei den künftigen Theologen und Philologen noch die Prüfung in der hebräischen Sprache trat. Die französische Sprache, welche nach den Freiheitskriegen bei dem allgemeinen Haß gegen das Franzosenthum in mehreren Gymnasien ganz aus dem Lectionsplan geschwunden war und erst später wieder in denselben aufgenommen wurde, trat erst seit 1832 als Prüfungsgegenstand hinzu. Als ich in der Mitte der dreißiger Jahre das Gymnasium zu Elisabet besuchte, war der Unterricht in der französischen Sprache für Prima zwar schon dadurch obligatorisch geworden; doch lagen die Lehrstunden, welche von einem außerordentlichen Hilfslehrer ertheilt wurden, außer der eigentlichen Schulzeit und wurden im Ganzen wenig besucht. — Erst durch das Abiturienten-Prüfungs-Reglement vom 4. Juni 1834 wurden auch die anderen Lehrgegenstände des Unterrichts in den Kreis der Prüfung hineingezogen, wie Physik, Naturkunde, Geographie, wodurch eine Cumulation entstand, die für die Beurtheilung der Reife nicht gerade förderlich war. Gleichzeitig wurden statt der Nummern, welche die Prädikate der Reife bestimmten, die einfachen Bezeichnungen „reif" und „nicht reif" eingeführt. — Menzel machte von dem Rechte, das ihm als Commissarius zustand, selbst in den Gang der Prüfung einzuschreiten, dieselbe nicht nur zu leiten, sondern auch die Prüfung zu überwachen, nicht selten Gebrauch. Er prüfte oft da, wo er eine plangemäße Vorbereitung zu gewahren glaubte. Er that dies in den verschiedensten Gegenständen; denn seine Bildung war eine umfassende. Bei dem Uebersetzen der Stellen aus Klassikern unterbrach er das Examiniren in den Sprachformen durch Fragen nach dem Sinne der Stellen. Ein mechanisches Prüfen nach Gedächtnißsachen war ihm verhaßt; wo er demselben begegnete, da gab er in ziemlich deutlicher Weise dem Examinator, und mochte dies der Gymnasialdirector selbst sein, seinen Unwillen zu erkennen. Besonders oft griff er bei der Geschichte in die Prüfung ein; nicht selten wurde dieselbe bei diesem Lehr-

gegenstande länger ausgedehnt, indem er den jungen Leuten den Zusammenhang von Ereignissen so wie staatsrechtliche und religiöse Beziehungen klar zu machen suchte. Gewöhnlich geschah dies, wie ich durch eine Reihe von Jahren zu beobachten Gelegenheit gehabt, bei gewissen Kapiteln der Geschichte, die er selbst bearbeitet hatte.

Die Abiturientenprüfungen waren nur ein Theil der Thätigkeit, welche dem Provinzial-Schulrath oblag. Dabei hatte er Gelegenheit die Lehrer kennen zu lernen. Er fand dieselbe auch bei den Revisionen der Gymnasien, indem er dem Unterricht in verschiedenen Klassen beiwohnte und hierbei oft mit einem gewissen Scharfblicke die pädagogische Geschicklichkeit derselben herausfand. Der erste Eindruck war meist entscheidend, wie dies ja doch auch in anderen Verhältnissen des Lebens der Fall ist. Zweierlei Anforderungen machte M. an den Lehrer, wissenschaftliche Bildung und pädagogische Befähigung. Wer nicht beide Eigenschaften aufzuweisen vermochte, konnte auf seine Protection bei Beförderungen nicht füglich rechnen. Der Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung mußte bei Beförderungen auch oft in den Fällen, in denen dieselbe schon aus dem ersten Zeugniß pro facultate docendi sich ergab, wenn eine Reihe von Jahren verflossen war, während welcher der zu befördernde Lehrer in niederen Klassen beschäftigt gewesen, durch eine Prüfung pro ascensione geführt werden. War die Thätigkeit des Lehrers früher schon für ein Fach in Anspruch genommen worden, für welches er die facultas docendi überhaupt nicht erlangt hatte, so mußte dieselbe gewöhnlich bei eintretendem Avancement, auch wenn nur eine geringe Gehaltsaufbesserung damit verbunden war, nachgeholt werden. Erlassen wurden Ascensionsprüfungen gewöhnlich in dem Falle, wo Beläge wissenschaftlichen Strebens in schriftstellerischen Leistungen vorlagen. Gern war Menzel bereit, strebsamen Lehrern seine Fürsprache, sei es bei der königl. Staatsbehörde, sei es bei Communal-Patronaten, wenn es sich um Beförderungen handelte, angedeihen zu lassen, wenn damit nicht wohlbegründete Ansprüche älterer Lehrer verletzt wurden. Es galt ihm als Grundsatz, der seinem Herzen Ehre machte, nicht durch eine auch nur scheinbare Bevorzugung eines Lehrers andere zu verletzen und dadurch ihre Freudigkeit im amtlichen Wirken zu lähmen. Bei Besetzung der niederen Stellen wurde das Zeugniß der Gymnasial-Directoren über die Lehrbefähigung neben dem Zeugniß, welches die königl. wissenschaftliche Prüfungs-Commission ausgestellt hatte, berücksichtigt. Bei Ausfüllung der Vacanzen oberer Stellen mußte er sich vorher eine genauere Einsicht in die wissenschaftliche Tüchtigkeit verschafft haben, ehe er irgend eine Zusage gab. Eine gegebene Zusicherung aber hielt er gewiß, selbst wenn die Erfüllung derselben einen längeren Schriftwechsel mit dem königl. Ministerium erforderte. Besondere Erwägungen waren bei der Besetzung der Directorate erforderlich. Dazu mußte man Männer erwählen, die nicht nur pädagogische Geschicklichkeit und eine gewisse persönliche Gewandtheit besaßen, sondern durch ihre wissenschaftliche Befähigung und wissenschaftlichen Leistungen im Lehrer-Collegium die nöthige Autorität sich erringen und bewahren konnten. Daß das Amt selbst diese nicht giebt, noch weniger die Betonung der demselben zukommenden Prärogative, bedarf für den gewandten Pädagogen kaum der Erwähnung. Wenn dann und wann Privatpatronate, die bisweilen äußeren Einflüssen nicht mit Entschiedenheit zu begegnen vermögen, Fehlgriffe gemacht haben mögen, so trug der Decernent im Provinzial-Schul-Collegium die Schuld davon nicht. Kam es ja doch einige Male vor, daß Communalbehörden bei Besetzung von höheren Stellen unter Präsentirung der Candidaten-Liste die königl. Aufsichtsbehörde befragten und dann doch eine ganz andere Wahl trafen, als zu der ihnen Seitens derselben gerathen worden war.

Der Werth, welcher auf wissenschaftliche Leistungen gelegt wurde, war nicht ohne wesentlichen Einfluß auf den Charakter der Lehrercollegien. Hatte die Behörde bei Besetzung der vacant werdenden Stellen bei dem damals herrschenden größeren Andrange zu den Facultätsstudien an und für sich eine größere Auswahl, als dies ein Jahrzehnt nach Menzels Tode der Fall war, wo eine nicht geringe Zahl von jungen Leuten noch vor Absolvirung des Staatsexamens, oft auch ohne eine Facultätsprüfung bestanden zu haben, nach zurückgelegtem triennium oder quadriennium academicum als Lehrer beschäftigt wurden: so traten bei Vacanzen in besser dotirten Stellen zahlreiche Bewerber auf, welche durch wissenschaftliche Leistungen den besten Empfehlungsbrief aufzuweisen glaubten. Daher findet man in den Abhandlungen

zu den Programmen, welche als Einladung zu den öffentlichen Prüfungen ausgegeben wurden, in verschiedenen Zweigen des Wissens treffliche Abhandlungen, wenn hier und da, wie es ja nicht anders sein kann, auch manche mittelmäßige Leistungen sich zeigen. Die Programm-Literatur Schlesiens im Zeitalter Menzels behauptete einen ehrenwerthen Rang.

Trotz der großen Menge von Amtsgeschäften, welche Jahr ein Jahr aus zu überwältigen waren, trotz der vielen bei den damaligen mangelhaften Verkehrsmitteln beschwerlichen Reisen gewann er, da er ein gewandter Arbeiter war und es ihm Bedürfniß war, geistige Frische in wissenschaftlichen Beschäftigungen zu suchen, Zeit genug zu literarischer Thätigkeit in größeren wissenschaftlichen Arbeiten. — Gleich nach dem Antritt seines neuen Wirkungskreises als Provinzial-Schulrath faßte er den Plan zu seinem bedeutendsten wissenschaftlichen Werke, das er in mehr als zwei Jahrzehnten vollendet hat, welches, was bei einer derartigen Arbeit selten der Fall ist, sechs Jahre nach dem Abschlusse eine zweite Auflage erlebte. Es ist dies die „Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundes-Acte". Es erschien das Werk in den Jahren 1826 bis 1848 in 12 Bänden 8°, von denen der letztere 2 Abtheilungen enthält, gleichfalls, wie die früheren geschichtlichen Werke des Verfassers, im Druck und Verlag von Graß, Barth u. Comp. in Breslau. Während die in den Jahren 1815 bis 1823 verfaßte und veröffentlichte „Geschichte der Deutschen" in 8 Bänden 4° bis zum Tode des Kaisers Maximilian I. ein populäres Geschichtsbuch war, trägt die „Neuere Geschichte der Deutschen" einen wissenschaftlichen Charakter. Ueber die Tendenz des Buches spricht sich der Verfasser in der Vorrede selbst deutlich aus, wenn er sagt: „Die mit dem vorliegenden Bande beginnende neue Darstellung der deutschen Geschichte in den drei letzten Jahrhunderten beabsichtigt weniger, die oft erzählten Staats- und Kriegshändel, welche in diesem Zeitraum auf Deutschlands Boden zwischen einheimischen und fremden Regierungen stattgefunden haben, weitläufig zu berichten, als vielmehr dasjenige vor Augen zu stellen, wodurch das innere und äußere Leben der deutschen Nation bewegt, ihre geistige Thatkraft bald gefördert bald gehemmt, ihre staatsbürgerliche Gestaltung bestimmt worden ist. Nach diesem Gesichtspunkte sind die sonstigen Stoffe nicht gerade ausgeschlossen; aber da im Fortgange der Zeit das Reichs- und Staatswesen der Deutschen mehr und mehr von dem inneren Wesen der Nation sich getrennt hat, so dürfte in dieser Geschichte leicht mancher deutsche Gelehrte eine bedeutendere Stelle erhalten als mancher deutsche Kaiser, und manchem Kampfe im Reiche der Gedanken und Meinungen ein größeres Gewicht beigelegt werden als den meisten Schlachten des dreißigjährigen und des siebenjährigen Krieges und dem größten Theile der Kabinets- und Kriegskünste, die vor und nach dem letzteren getrieben worden sind." Diese Tendenz zeichnet das Werk vor vielen andern aus, und wem es darum zu thun ist, das sogenannte geistige Leben der deutschen Nation in allen den bedeutsamen Kämpfen um Recht und Wahrheit nach der religiösen und politischen Seite kennen zu lernen, wird in diesem Werke, welches durch eine seltene Unparteilichkeit in Behandlung kirchlicher Fragen sich auszeichnet, den gewünschten Aufschluß finden. Die Art und Weise, wie der Verfasser seinen Gegenstand behandelt und namentlich die Bewegung im Zeitalter der Reformation schildert, zog ihm manche Gegner aus verschiedenen Heerlagern zu. Die Einen suchten, indem sie in ihren Schriften keine Notiz von dieser auf literarischem Gebiet wirklich bedeutenden Leistung nahmen, das Buch todt zu schweigen, Andere kündigten dem Buche offene Fehde an. Zu letzteren gehörten eben so Theologen der streng rationalen Richtung, welche in der Hegel'schen Philosophie den höchsten Quell menschlicher Weisheit sahen, als auch der ganz orthodoxen Richtung, welche die Gegner ihrer Meinung geradezu verdammen. Von beiden Seiten wurde gegen den Verfasser der Verdacht rege gemacht, als wäre er ein Krypto-Katholik, und als diene seine Geschichtsschreibung anti-protestantischen Zwecken. Ueber die bitteren und trüben Erfahrungen, die er gemacht, spricht sich Menzel in der Vorrede des letzten Theiles seines Werkes, die er im Jahre 1847 schrieb, und in dem Vorwort zur 2. Ausgabe des Buches, das er im Januar 1854 abfaßte, nochmals aus. Eben so kommt er in der Vorrede zu dem 2. Theile der „Neueren Geschichte des preußischen Staates und Volkes", über die später berichtet werden soll, auf das Thema zu sprechen. Es ist indeß dem Verfasser für seine Bestrebungen von vorurtheilsfreien Kritikern auch manche Anerkennung gezollt worden. Unter den derartigen Aeußerungen ist ihm keine erfreulicher gewesen als die,

„daß dies Werk der evangelischen Kirche, als aus ihrem Schooße hervorgegangen, besonders deshalb willkommen sein sollte, weil es der katholischen Geschichtsschreibung das Recht benommen, sich allein das Verdienst einer parteiloseren Behandlung dieses Theils der Nationalgeschichte, als die bisher gangbare gewesen, zuzueignen und die protestantische von dem Vorwurfe befreit habe, daß sie erst von dorther habe lernen müssen, gegen die menschliche Seite des Reformationswerkes nicht blind zu sein." Zu einer solchen Auffassung und Darstellung hatte schon die im Jahre 1788 erschienene Geschichte des protestantischen Lehrbegriffes von G. J. Plank, Professor der Theologie an der Universität Göttingen, den Weg gebahnt.

Der Umstand, daß das Geschichtswerk Menzel's bei unparteiischer Beurtheilung der religiösen Verhältnisse in dem Süden Deutschlands, wo die katholische Bevölkerung überwiegend vertreten ist, mehr noch als in dem protestantischen Theile unseres Vaterlandes Eingang gefunden, schien den Anklagen der Gegner Vorschub zu leisten. Dieselben wurden oft in solcher Gehässigkeit laut, daß sie die amtliche Stellung des Verfassers, als Chef des höheren evangelischen Schulwesens der Provinz, fast gefährdete. Wer mit unbefangenem Urtheile die „Neuere Geschichte" Menzel's durchmustert und nicht einzelne Stellen in der gehässigen Absicht einer Anklage aus dem Zusammenhange herausreißt, wird nicht umhin können, denselben als evangelischen Christen von duldsamer Gesinnung anzuerkennen. Man ersieht dies, wie bei vielen anderen Gelegenheiten, so aus der Darstellung des im Jahre 1613 in der kurbrandenburgischen Linie der Hohenzollern erfolgten Confessionswechsels und der Beurtheilung der in der Bekenntnißschrift des Kurfürsten Johann Sigismund (Confessio Sigismundi) dargelegten religiösen Ansichten, die, wie der Geschichtschreiber richtig bemerkt, zu Anfange unseres Jahrhunderts der Auffassung des bei weitem größeren Theiles der evangelischen Bevölkerung unseres Staates zu entsprechen schienen.

In der Vorrede des letzten Theiles des so umfangreichen Buches preist der Verfasser als besondere Gnade Gottes, daß es ihm vergönnt gewesen, trotz der vielfachen Beschäftigung, die sein amtlicher Beruf mit sich gebracht, das Werk zu Ende zu führen. „Im Grunde jedoch", schreibt er, „ist dieser Weg, obwohl er die Vollendung der Arbeit um einige Jahre verzögert hat, in anderer Beziehung — auch durch seine Dornen — ihr zuträglich geworden, und vielleicht verdankt sie gerade den letzteren manche an den geschäftsfreieren Historikern vermißte Eigenschaft, welche ihr vieljährige Theilnahme bewahrt hat und mir für die Zukunft den Trost: Non omnis moriar, sichert."

Nur dadurch, daß Menzel eine Arbeitskraft von erstaunlicher Ausdauer besaß, wird es erklärlich, daß er bei seiner im Büreau, zu Hause und durch Reisen vielfach in Anspruch genommenen Thätigkeit noch Zeit und Muße zu einer so bedeutsamen literarischen Wirksamkeit gewann. War ja doch die Neuere Geschichte der Deutschen, wenn auch das vornehmlichste, doch nicht das einzige Werk des Verfassers. Allgemein bekannt ist, welchen Antheil K. A. Menzel an der Bearbeitung und Redaction der in weiteren Kreisen verbreiteten Weltgeschichte von Karl Friedrich Becker gehabt hat. Er hat zu diesem Werke den Abschnitt als Ergänzung geliefert, welcher die Geschichte unserer Zeit vom Tode Friedrichs des Großen ab behandelt und in der 7., von dem Professor Löbell in Bonn und ihm besorgten Ausgabe, die mir in diesem Augenblicke vorliegt, den 12. bis 14. Band ausmacht. Den 10. Band dieses Geschichtswerkes, welcher die Zeit vom Anfange des 18. Jhdts. bis zum Tode Friedrichs d. Gr. umfaßt, hatte früher der bekannte Geschichtschreiber J. G. Woltmann besorgt. Schon bei der 5. Auflage, die im J. 1825 erschien, unterzog im Einverständniß mit seinem Freunde Löbell, der die Redaction des gesammten Werkes besorgte, Menzel sich der Ueberarbeitung dieses Theils der Geschichte, welcher später in einiger wesentlicher Umformung und Erweiterung den 10. und 11. Band des ganzen Werkes bildete. Das Publikum selbst hat über den Werth der Arbeit durch die Theilnahme, die es diesem in populärer Darstellung geschriebenen Werke zollte, und durch den zahlreichen Absatz, den dasselbe fand, ein ruhmvolles Urtheil gefällt. Mit einem sichern Tact weiß M. als Geschichtschreiber für einen größeren Leserkreis das Wesentliche vom Unwesentlichen auszuscheiden und in einem gefälligen, zum Theil eleganten Style die Aufmerksamkeit desselben zu fesseln.

Kaum hatte M. die Neuere Geschichte der Deutschen vollendet, als er dem Wunsche

und Verlangen der Buchhandlung Duncker und Humblot in Berlin, in deren Verlag die Becker'sche Weltgeschichte erschienen, entsprach und die Bearbeitung des 5. Theiles der von Dr. Eduard Heinel begonnenen und bis zum Frieden zu Oliva (1660) in 3 Bänden fortgeführten Geschichte des preußischen Staates und Volkes übernahm. Für die Bearbeitung der Geschichte von da ab, wo Heinel im J. 1843 wegen Kränklichkeit die Arbeit hatte abbrechen müssen, war Professor Franz Kugler in Berlin gewonnen worden, der den 4. Theil des Buches unter dem besonderen Titel: „Neuere Geschichte des preußischen Staates und Volkes. Von der Zeit des großen Kurfürsten bis auf unsere Tage, für alle Stände. Erster Band" herausgab. Dieser Band reicht nur bis zum Tode Friedrichs d. Gr. Kugler fand sich gleichfalls aus Kränklichkeit bewogen, von der weiteren Fortführung des Buches Abstand zu nehmen. Menzel hat den 2. Band dieser Neueren Geschichte des preußischen Staates und Volkes, welcher den 5. Band des gesammten Werkes bildete, besorgt und in demselben den Abschnitt von 1786 bis 1806 behandelt. Der materielle Vortheil, welchen Menzel von dieser Arbeit hatte, entsprach, wie er mir im J. 1850 in vertraulicher Weise mittheilte, nicht den Erwartungen, die er gehegt, und offenbar hat er deswegen gern auf die weitere Theilnahme an diesem Werke verzichtet. Die Arbeit war um so schwieriger, als das Material für diesen Abschnitt sich nicht so massenhaft vorfand wie für mehrere der früheren Epochen. Seit der Zeit, in welcher der Verfasser dieses Werk der Veröffentlichung übergab, hat die Forschung auf dem Gebiete der preußischen Geschichte bedeutende Fortschritte gemacht; die Schätze der Archive sind gehoben und in ziemlich bedeutender Menge durch den Druck der Benutzung der Historiographen zugängig gemacht worden. Menzel hat das Material, welches in Druckschriften damals vorlag, mit sorgfältiger Kritik benutzt, so die Mittheilungen von Herzberg, Dohm, Massenbach, Görtz, Harris-Malmesbury, Lombard, Haugwitz, Lucchesini, Adair, Gentz und die aus den französischen Archiven veröffentlichten Staatsschriften. Wir verdanken Menzel eine Menge von Aufschlüssen über den zwanzigjährigen Abschnitt der preußischen Geschichte, die er in einem ziemlich starken Bande behandelt hat. Vorurtheilsfrei ist er an die Lösung seiner Aufgabe gegangen. Das Resultat seiner Arbeit ist ein anderes als das, zu welchem Manso, der berühmte Rector des Magdalenäums in Breslau, in seiner „Geschichte des Preußischen Staates vom Frieden zu Hubertsburg bis zur zweiten Pariser Abkunft" und Schlosser, Professor der Geschichte an der Universität Heidelberg, in seiner „Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts" gekommen sind. Beide Schriftsteller, angesehene Historiographen, hatten nicht wenig dazu beigetragen, daß unsere preußischen Zustände mit allzu ungünstigen Augen angesehen und zum Theil schief beurtheilt wurden.

In den letzten Jahren seines Lebens wählte sich Menzel für seine Geschichtschreibung Gebiete, die bisher seiner Forschung etwas ferner gelegen. Im J. 1851 gab er „Historische Lehrstücke für Religions- und Staatsthumskunde" (Breslau 1851. A. Gosohorsky's Buchhandlung, jetzt L. F. Maske) heraus. Das Buch behandelt Materien aus der vorchristlichen Geschichte des Alterthums. Bei Abfassung dieser Lehrstücke, die nicht für Schulzwecke ausschließlich bestimmt, sondern darnach angelegt sind, daß auch höheren Kreisen Gegenstände, auf welche dieselben als auf schulmäßige herabsehen, in ihrer gewichtvollen Bedeutung für das Leben dargestellt werden, bezweckte der Verfasser über Zustände und Verhältnisse des staatlichen und kirchlichen Lebens durch den Nachweis ihrer Entstehung und Ausbildung klare Einsicht zu verschaffen, eine Tendenz, die nach seiner Meinung bei dem Geschichtsunterricht in den höheren Lehranstalten nicht immer mit dem gewünschten Erfolge gepflegt wird. Für einen großen Leserkreis Gebildeter, welche nicht Zeit und Muße haben, die Werke, die aus gründlichem Quellenstudium hervorgegangen sind, zu studiren, dürfte das Buch in manchen Abschnitten eine unterhaltende Lectüre darbieten, so z. B. in denen, in welchen das Entstehen und die Zustände der Knechtschaft, das Sklavenwesen bei den Römern, die Anfänge des Königthums, das Königthum nach der Auffassung Plato's, der Vernunftstaat Plato's, das Königthum nach der Auffassung des Aristoteles behandelt werden. Auch manche Geschichtslehrer dürften dasselbe neben anderen Werken nicht ohne Nutzen studiren, da es bei dem glücklichen Combinationstalent des Verfassers vielen Stoff zum Nachdenken bietet. Der jetzige Schulrath Dr. Sommerbrodt in Kiel wählte als Professor der königl. Ritterakademie in Liegnitz dies

Buch, das sich durch fließende Darstellung auszeichnet, zum Gegenstande der Lectüre beim Unterricht in der Muttersprache in Prima. Die historische Kritik hat dasselbe in stofflicher Beziehung nicht gerade günstig beurtheilt, und dies ist wohl der Grund gewesen, daß dem ersten Theile eine Fortsetzung nicht gefolgt ist.

Noch ungünstiger war das Urtheil der Kritik über das im J. 1853 erschienene Buch: „Staats- und Religionsgeschichte der Königreiche Israel und Juda", zu dessen Abfassung wahrscheinlich die historischen Lehrstücke die nähere Veranlassung gegeben haben, da die Abschnitte über die jüdische Geschichte, welche in jenen bereits behandelt worden, hier nicht weiter in Betracht gezogen oder nur kürzer berührt werden. Das Zeitalter der Propheten ist es hauptsächlich, welches das Object der Darstellung bildet. Das Buch ist gleichfalls nicht für die specifischen Kreise der Gelehrten, sondern für ein größeres Lesepublikum berechnet. Der Verfasser tritt eben sowohl dem starren Orthodoxismus entgegen, welcher die Inspirationstheorie des Reformationszeitalters in erneuerte Geltung zu setzen strebe, als den Anhängern des dem Christenthum feindlichen Deismus. — Weitere Arbeiten auf diesem Felde der Geschichte hat Menzel nicht veröffentlicht, obwohl ihn in den letzten Jahren seines Lebens eine besondere Neigung zu dem Studium der älteren und besonders der heiligen Geschichte des alten Bundes hinleitete. Seine Thätigkeit war inzwischen durch die Besorgung der 2. Ausgabe seiner Neueren Geschichte der Deutschen in Anspruch genommen, die ein Jahr vor seinem Tode in 6 Bänden erschien. Die Vorreden zu seinen Werken enthalten treffliche Winke für die Behandlung der Geschichte als Lehrobject in den Schulen. Auf eine bessere Methode beim Geschichtsunterricht in den höheren Lehranstalten hinzuarbeiten ließ er sich sehr angelegen sein.

In seinen Werken, welche die Geschichte des deutschen Vaterlandes und des preußischen Staates behandeln, spricht sich ein echt patriotischer Sinn aus. Seiner politischen Richtung nach war Menzel conservativ in dem Grade, wie es ein unbefangener Historiker sein kann. Er begriff die Zeit in ihrer Entwickelung und sah ein, daß man dem Staatswesen mehr schade als nütze, wenn man sich dem Fortschritt, der das Leben des Staatswesens bedingt, der Regeneration in Kirche und Staat widersetze. Seine Toleranz in politischen wie in religiösen Dingen bestimmte die Wahlmänner für die 1. Kammer im Jahre 1852 in Breslau, unsern Menzel, dessen Verdienste seine intelligenten Mitbürger wohl zu würdigen verstanden, als Vertreter der Hauptstadt Schlesiens nach Berlin zu entsenden, eine Wahl, der er sich nicht glaubte entziehen zu dürfen. Leider war ihm die Freude einer politischen Thätigkeit nur kurze Zeit vergönnt, da er durch seine amtliche Thätigkeit veranlaßt wurde sein Mandat niederzulegen.

Auch auf pädagogischem Gebiete war Menzel während der Zeit, in welcher er nicht mehr praktisch als Lehrer wirkte, in literarischer Beziehung thätig. Früher schon hatte er eine neue, die vierte, Ausgabe von G. G. Fülleborn's Rhetorik, welche als Leitfaden beim Unterricht in den oberen Klassen dienen sollte, besorgt. Im Jahre 1827 gab er heraus ein „Handbuch der neuern französischen Sprache und Literatur. Zum Gebrauch für höhere Lehranstalten. Mit kurzen biographischen Notizen. Breslau 1827. 8." Dasselbe hat einige Auflagen, die letzte vom Jahre 1852, erlebt. Der Herausgeber hat an jede derselben die bessernde Hand gelegt, manche Abschnitte hinzugefügt, andere gestrichen oder geändert. Dieses Handbuch ist eins der besseren Hilfsmittel für die Lectüre der französischen Sprache, das wir besitzen. Es umfaßt Abschnitte aus Schriftstellern der neueren Literatur, deren literarische Thätigkeit den letzten Jahrzehenden des vorigen und der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts angehört. Früher war dasselbe in einem großen Theile der Lehranstalten Schlesiens eingeführt, jetzt ist es meistens durch andere Lehrmittel verdrängt, die nicht gerade immer besser ausgewählt sind.

Obwohl es nicht in meiner Absicht liegt, die schriftstellerischen Leistungen Menzel's bis ins Detail zu verfolgen, gedenke ich noch zweier Schriften. Im Jahre 1833 gab er heraus „Die drei K. Preußischen Schul-Reglements. Mit Anhang mehrerer das Erziehungs- und Schulwesen betreffenden Verordnungen. Breslau, XV u. 208 S. gr. 8." Ferner erschien in demselben Jahre aus seiner Feder: „Das Reglement über die Gravamina in geistlichen

Sachen und die Stolä=Tax=Ordnung für Schlesien. Nebst dem Edict von Gütersblum, den Gesetzen über den Parochial=Zehnten und den älteren Bestimmungen über die Confessions=Verhältnisse in Schlesien. Breslau, VI u. 94 S. 8."

Mit wahrem Eifer und ganzer Hingebung lebte Menzel seinem Amte und seiner literarischen Beschäftigung. Seine Wirksamkeit fand auch an höchster Stelle Anerkennung. Im J. 1835 erhielt er den rothen Adler=Orden 4. Klasse, im J. 1838 den der 3. Klasse mit Schleife. Allgemein trug man sich mit dem Gedanken, den ich bei meinem Eintritt ins Schulamt öfter von älteren Schulmännern aussprechen hörte, daß er zu einer noch höheren Stellung in der Administration des preußischen Schulwesens bestimmt sein dürfte. Dies war indeß nicht der Fall. Auch ihm waren manche traurige Erfahrungen nicht erspart. Höchst unangenehm berührten ihn die Verhältnisse, welche im Jahre 1846 die Verlegung des evangelischen Schullehrer=Seminars nach Löwen herbeiführten. Von Seiten einer Partei, die er in den Vorreden zu mehren seiner geschichtlichen Werke gezeichnet hat, wurde seine Stellung gefährdet. Indeß blieben diese Angriffe ohne die beabsichtigte Wirkung; denn nicht konnte die echte evangelische Gesinnung, noch weniger der specifisch preußische Patriotismus Menzel's in Zweifel gezogen werden. Jedoch nach dem Eintritt des Ministeriums Raumer, der im Verlauf weniger Jahre einen bedeutenden Personenwechsel in einflußreichen Stellen des Schulamtes zur Folge hatte, erkannte er, daß seine Zeit vorüber sei. Dem Austritte aus seinem Amte gingen manche Ereignisse im höheren Schulamte voran, die meinen älteren Collegen noch in Erinnerung sein dürften. Im Spätherbst des Jahres 1854 fand er sich bewogen um seinen Abschied nachzusuchen. Derselbe wurde ihm unter ehrenvoller Bezeugung des allerhöchsten Wohlwollens zu Theil. Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. verlieh ihm den rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub. Am 31. März 1855 schied Menzel, nachdem er noch die am Oster=Termin anstehende Prüfung der Abiturienten der höheren Lehranstalten als königl. Commissarius geleitet hatte, aus der ihm seit 31 Jahren lieb gewordenen Thätigkeit. Bei einem Festmahl, welches ihm die Directoren und Lehrer der Gymnasien und Realschulen veranstalteten, und bei dem sich mehre Universitäts=Professoren betheiligten, wurde ihm ein freundliches Angebinde überreicht. Der Director des Elisabetanums, Professor Dr. Fickert, sprach dem Scheidenden den Dank im Namen der Anstalten aus, die sich seiner Leitung erfreut hatten. Er selbst nahm in bewegten Worten Abschied. — Nicht lange war es ihm vergönnt zu leben im Sinne des Horazischen: „Beatus ille qui procul negotiis". Schon am 19. August raffte ihn ein plötzlicher Tod im 71. Jahre seines Lebensalters hinweg. In ihm verlor die Wissenschaft einen treuen Jünger, der Staat einen patriotischen Bürger, unsere Provinz einen Mann, der sich in vielfacher Beziehung um dieselbe verdient gemacht.

Das glückliche eheliche Leben, das er mit seiner ersten Gattin länger als 41 Jahre geführt, hatte der Tod im J. 1851 gelöst. Vier Kinder aus dieser Ehe überlebten ihn, ein Sohn, der königl. Kreisgerichtsrath Menzel in Strehlen, und drei Töchter, von denen nur die jüngste sich verheirathet hat. Die älteste Tochter, der Mutter in so vielfacher Beziehung ähnlich, folgte im J. 1862 ihrem Vater in die Wohnungen des ewigen Friedens. Im Frühjahr 1854 verheirathete sich Menzel zum zweiten Male mit Mathilde Kowarzik, der ältesten Tochter des zu Schweidnitz verstorbenen Stadtgericht=Kanzlei=Inspectors Kowarzik. Dieselbe zog sich nach dem Tode ihres Gatten in ihre Vaterstadt Schweidnitz zurück.

Das Lyceum für Damen in Breslau.

Als ich vor ungefähr Jahresfrist voll Freuden einer geistvollen Freundin in Mitteldeutschland von der Eröffnung des Damen=Lyceums in Breslau Mittheilung machte, erwiderte sie mir: „Ich bin für diese Anstalten nicht eingenommen; diese „höhere Bildung" ist eigentlich nicht, was uns fehlt — sondern die „tiefere" Erfassung der Gegenstände — das wird aber nicht durch Vorträge bewirkt, die nur zu leicht in ein Ohr hinein und durch das andere hinausgehen, sondern mehr durch Fragen und Antworten — das Rechenschaftsablegen muß von den

Mädchen gefordert werden." — Heut trägt sich die Briefschreiberin selbst mit dem Gedanken der Errichtung eines Lyceums an ihrem Wohnorte —: was dem Geiste der Zeit und ihren Bedürfnissen entsprechend ist, das bringt sich eben überall schließlich doch zur Geltung, wenn auch naturgemäß in ewig wechselnden Formen.

Wenn man mich nun früge, was ich als den wünschenswerthen Endzweck eines solchen Lyceums hinzustellen geneigt sei, so würde ich allerdings mit meiner Freundin antworten: die *tiefere* Bildung der Frauen, — als Gegensatz zu jener höheren Salonbildung, die über Gott und die ganze Welt zu reden weiß, ohne über irgend Etwas ein rechtes eigenes Urtheil zu haben. Ob diese tiefere Bildung besser durch eine Art von Schulunterricht zu erreichen sei, als durch bloße Vorträge, das lasse ich dahingestellt; die sehr einsichtige Leiterin der hiesigen Anstalt wird darüber ihre Erfahrungen sammeln und sie je länger je mehr verwerthen. Wo, wie hier, eine Anzahl älterer Frauen neben den jungen Mädchen sich an dem Unterrichte betheiligt, da wird die Schulmanier schwerlich sich unmodifizirt durchführen lassen; erfreulich wäre es aber allerdings, wenn die verschiedenen Theilnehmerinnen sich während dieser gemeinsamen geistigen Erfrischungen etwas weniger steif gegenüberträten, für diese kurzen Minuten die künstlichen Schranken ungleicher äußerer Verhältnisse ignorirten, und sich als eine kleine berufene Gemeinde Gleichstrebender fühlten. Doch das nebenbei; wichtiger wäre es, den Gegnern dieser Anstalten darzuthun, wie dieselben aus einem wirklichen Zeitbedürfnisse hervorgewachsen sind und darum eine mehr als ephemere Bedeutung haben. „Ach, die jungen Damen wollen ja nur etwas Abwechslung in ihren gesellschaftlichen Unterhaltungsstoff bringen, deshalb besuchen sie das Lyceum," warf mir neulich ein junger Gelehrter ein. Da irren Sie doch, mein Herr; bei dieser oder jener Dame möchte dies vielleicht zutreffen, bei den Besucherinnen des Lyceums überhaupt aber nicht; denn ich sehe da mehr als eine, welche ganz still nur der Welt ihrer Familie lebt und sich oft recht mühsam die Stunden abstehlen muß, welche sie für ihre Fortbildung bestimmt hat. Es ist eine gar wunderbare Inconsequenz, welche bei den Frauen jeden geschichtlichen, geographischen rc. Schnitzer aufmuzt, und doch eine jede ihrer Bestrebungen sich fortzubilden lächerlich zu machen sucht, als ob wir ganz exceptionelle Geschöpfe wären, denen die Kenntniß der Welt ohne jede weitere Anstrengung zutheil würde, dafern wir nur „echt weiblich" unsere Mußestunden nur für Kaffeeklatsch, Tanzkränzchen, Ressourcen rc. anwenden.

Ob das positive Wissen der Frauen durch die Errichtung der Lyceen sehr gefördert werden wird, darüber maße ich mir kein Urtheil an, das wird die Zeit lehren; jedenfalls hängt dies sehr von der Methode des Lehrenden und von der Vorbildung und geistigen Energie der Lernenden ab, welcher letzteren hier allerdings und mit Recht mehr zugemuthet wird, als in der eigentlichen Schule. Ich für meinen Theil wäre sehr geneigt, die Erlangung bedeutender positiver Kenntnisse nicht als das Hauptziel dieser Anstalten hinzustellen. Nicht nur eine jede Kunst, sondern auch jede Wissenschaft erfordert ein ganzes Leben, — die Wissenschaft aber, welcher das Leben der Frau im Allgemeinen angehört und für immer angehören wird, das ist die Wissenschaft des Hauses, das Wissen und Können, welches die Beförderung des Familienglückes zum Hauptziele hat; zu allen anderen Wissenschaften wird sie in normalen Verhältnissen stets nur in eine mehr oder weniger entfernte Beziehung treten können und das Niveau ihrer positiven Kenntnisse deshalb stets tief unter dem des Mannes bleiben. Worin die Frau dem Manne aber nicht nachstehen soll, das ist in der Reinheit der Empfindung für alles Schöne, in der Begeisterung für alles Gute und Wahre, mit einem Wort in der Größe und Idealität der Weltanschauung. Wir stehen gegenwärtig tief drin in einem großen sittlichen Umwälzungsprozesse; viele Stützen des inneren Menschen, auf denen das ganze Gebäude der Ueberzeugungen unserer Voreltern fest begründet war, sind gefallen und an mehr als einer Stelle gähnt uns in der Welt der Meinungen und Grundsätze ein wüstes Chaos entgegen. Es wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, zu zeigen, daß es neben der materiellen Noth ein tiefes ethisches Bedürfniß war, welches in unseren Tagen den regen Fortbildungsdrang der Frauen hervorgerufen hat, daß ihr Gemüth zum mindesten eben so sehr daran betheiligt ist als ihr Verstand. Dies Sehnen nach tieferer Bildung soll das Lyceum an seinem Theil zu befriedigen suchen; es soll weniger das Detailwissen bereichern, als den großen Zusammenhang

der Erscheinungen des geistigen und natürlichen Lebens nachweisen und damit wie alle tiefere Erfassung der Erscheinungen ein erziehendes religiös-philosophisches Moment in sich fassen, nicht etwa durch ein Eingehen auf irgend eine confessionelle Anschauung, sondern durch den Hinweis auf die Einheit, welche der endlosen Vielheit der Erscheinungen zu Grunde liegt, auf die vergeistigende Tendenz, welche im Leben der Natur wie in der Geschichte des Menschen sich so evident nachweisen läßt. So weit nun meine Erfahrungen reichen, sucht das hiesige Lyceum diesen Aufgaben in vollem Maße gerecht zu werden, Dank der großen Hingebung und dem feinen Takt der Vorsteherin Fräulein Amalie Thilo und den vortrefflichen Lehrkräften, welche für die Anstalt gewonnen sind. Als Herr Dr. Alwin Schulz, welcher gegenwärtig über die große Zeit der italienischen Malerei spricht, mit begeisterten Worten die Schönheiten des Abendmahls von Leonardo da Vinci vor den andächtig Lauschenden mit Worten gleichsam hinmalte, da zog durch manche Seele wol eine Weihe innerer Erhebung, die ihr so leicht sonst nicht zutheil wurde und die nachhaltige Spuren zurücklassen wird. Ebenso versteht es Herr Professor Marbach vortrefflich, in den Physikstunden die geheimnißvollen Kräfte der Natur in ihrem tief verborgenen so überaus interessanten Wirken nachzuweisen, wo die scheinbar complicirteren Erscheinungen sich in einer wunderbaren Einfachheit darstellen und uns eine noch viel größere unerforschte Einheit ihres innersten Seins ahnen lassen.

In der deutschen Literatur behandelt Herr Dr. Eitner jetzt Göthe. Sein Leben, in der ausführlichsten Weise besprochen, soll das klare Verständniß der Werke des Dichters fördern, welche so eng mit dessen eignem Leben in Verbindung stehen, und durch das Vorlesen der besten Scenen seiner dramatischen Werke soll die vollendete Form und Schönheit derselben anschaulich gemacht werden.

Die Vorträge des Hrn. Dr. Herda über neuere Weltgeschichte, beginnend mit der ersten französischen Revolution, erweisen sich den gegenwärtigen Zeitereignissen gegenüber als besonders interessant und die vom Vortragenden scharf gezeichneten Ereignisse und Persönlichkeiten jener Zeit müssen zu manchen Vergleichungen anregen, werfen daher aufklärende Schlaglichter auf die neuesten Begebenheiten und führen zu tieferem Verständnisse des Charakters der französischen Nation.

Die Erziehungslehre, wie sie von Fräul. Amalie Thilo vorgetragen wird, weist vom geschichtlichen Standpunkte das Streben der Menschheit nach, auf dem Boden der Erziehung den geistigen und sittlichen Fortschritt derselben zu fördern, betrachtet den Gegenstand der Erziehung, den Menschen, nach den ihm innewohnenden Fähigkeiten, weist auf die Erziehungsmittel hin, durch welche man auf diese Fähigkeiten einwirkt, und sieht in dem Berufe der Frauen als Erzieherinnen der nachwachsenden Generationen dieselben, wenn sie durch eigene Geistes- und Gemüthsbildung dazu befähigt sind, als bedeutungsvolle Factoren zur Erreichung der höchsten idealen Bestrebungen der Menschheit an.

Die stets wachsende Zahl der Zuhörerinnen — in diesem Cursus 140 — beweist, daß das Publikum Breslau's vollkommen auf die Intentionen der Unternehmerin des Lyceums eingeht. Dasselbe steht unter dem Protectorat:

Ihrer Excellenz der Frau Generalin von Tümpling,
der Frau Geheimen Finanzräthin von Maaßen,
der Frau Professor Räbiger,
Frau Kaufmann Beyersdorf
und des Herrn Schulrath Thiel.

Es ist den Damen anheimgestellt, die Vorträge durch Nachschreiben festzuhalten. — Die Vorträge finden von 5—6 Uhr des Nachmittags im Saale der höheren Töchterschule zu Maria Magdalena (Ritterplatz) statt. Das Honorar beträgt für einen Lehrgegenstand 1 Thlr. monatlich praenumerando, für alle Lehrgegenstände 3 Thlr. monatlich praenumerando. Der Eintritt verpflichtet für einen Cursus von drei Monaten. Etwa ausfallende Vorlesungen werden nachträglich gehalten.

Möge die junge Anstalt nun immer weiter feste Wurzel fassen und nach jeder Richtung hin gedeihen!

Elise Oelsner.

Die Mundart in und um Frankenstein.

Von A. Knötel in Groß-Glogau.

(Schluß.)

Wörtersammlung.

A.

Åbast, eben (ebenst).

Adbanna, de, nachlässiger åpbanna, Erdbirnen, Kartoffeln; auch ådeppl (Erdäpfel). In neuerer Zeit verdrängt diese Ausdrücke das Wort kattuffln. In der Grafschaft sagte man vor 30 Jahren, und vielleicht jetzt noch, dafür kantuffln, daneben aber pantukka (engl. potatoes?) und gekürzt tukka. Einzelne Familien in der Stadt F. sagten ertoffln; gewöhnliche Ausspr. kertuffln.

Ainlich. Die Zähne werden ainlich, stumpf von Weintrauben, Säuren.

Andrgeschwistrkind, nächster Grad nach Rechtgeschwistrkind (Vetter u. Muhme). „Ich bin Recht-Andergeschwisterkind mit ihm, wir sind R-A-kind „mitsammen".

Angln, wonach. Sehnsüchtig trachten. Aehnlich ätzln, nach Lockspeise begierig sein. A ätzelt ok asû dernouch. Hier in Gr.-Glogau sagt man in ähnlichem Sinne: gamsrn.

Aschla (dôs), irdene Milchschüssel mit Loch im Boden u. hölzernem Zapfen zum Verschlusse. Vgl. althochdeutsch asch, Gefäß, altnordisch askr, Schüssel, kleines Schiff.

As, Endung in fanglas, ferdlas, raitlas (st. l.). Die Kinder spielen reitlas, pferdlas u. s. w.

B.

Bakbrwak, Nachahmung des Wachtelschlages.

Bäche (de), der Bach. Bammln, baumeln. Bäsm (dr), Besen. Gewöhnliche Drohung: Wenn där mr nouch amoul ai de schûta (in die Schooten, das Schootenfeld) aïs haus kimmt, dân jô (jage) ich mid'm stumpa bâsm (oder bäseme) naus — Bäta, beten, mit dem Sinne, Jemandem Rache zu denken: Dâm hô ich's gebett (dem habe ich es zugedacht); uf dân hô ich mich gesottlt. Gewöhnliche Drohungen. — Bekke (dr) ist glätzisch, statt Bäcker. Baim bekka, beim Becker. Bairisch: der Beck. — Begitschln, bekitscheln, beschmeicheln, namentlich von Frauenzimmern gesagt; se hout da mòn begitschlt. — Begin, begehen. 's begin, große Trauer, Todtenklage anstellen. se hout's recht beganga, doss 'r dr fötr gestarba is. — Bêgl (dr), Bögel, Fastenpretzel, städt. von der gebogenen Form. Der Bägeljunge, Knabe, der sie zum Verkaufe trägt. — Behumssa (l. st.), Jemanden übervortheilen, betrügen, bestehlen, namentlich durch Unterschleife. — Bekleïba u. beklaiba (?), gedeihen, namentlich von Gartengewächsen gesagt. Ist das Althochdeutsche bikliban. De gorka bekleïba hoier recht schin. — Berirsm, berührsam, rührig, rüstig. Fer sai äldr is a nouch recht berirsm. — Bergmannla, Bergmännchen, Gnom. Von ihnen werden in den Spinnstuben auf dem Lande viele Geschichten erzählt. — Bernikl (dr), Geschwulst am Auge. Ueber dieses Wort ist in diesen Blättern die Rede gewesen. Ich versuche eine Ableitung. Man schreibe Beernickel. Ein B. ist eine Beere, die Nicken, Zwinken verursacht, oder besser ein Nickel, d. h. eine Nickkrankheit (gebildet wie Wochentölpel, Dusel, Schwindel u. s. w.), der durch eine Beere am Augenlide verursacht wird. — Betülich, zuthätig, eifrig, dienstfertig. — Bima, Böhmen, Silbergroschen, Bimäke, ein Böhme, bimscha, fremd, unverständlich sprechen, a gebimsche ferfirn. Vgl. pullscha, a gepullsche. Das Geböhmsche hat mehr den Sinn des Fremdartigen, das Gepolsche den des Rauhklingenden und Stotternden. Namentlich nennt man schlecht ausgerichtete Botschaften, fehlerhafte deutsche Aussprache und überstürzte Worte so. Natürlich hört man gegenwärtig beide Sprachen im täglichen Verkehre so gut, wie gar nicht, und die Ausdrücke sind daher alte Erbstücke. Der Ausdruck kaudrwelsch ist auch volksthümlich. Sinn: wüstes Durcheinander von Worten.

Bimmssn, wimmssn, womssn, prügeln. Schuljungenausdruck, st. — Biraile (de), st. Biereule? ein fabelhafter Vogel (Uhu?), der sich in den Ruinen des alten Schlosses aufhalten u. manchmal ganz eigenthümliche Schreie ausstoßen soll. Die Schulkinder erzählen viel davon. — Bixe (de), st., niedliches Schulmädchen. — Bluttr (de), l., Blatter. — Bommlbir, Baumölbier, st.; eine besondere Mischung von Bier und Baumöl, nach stehendem Brauche bei gewissen Bürgerversammlungen, Quartalen u. s. w. getrunken. — Bonsm (dr), l., Ort in der Scheuer, wo das Getreide liegt. Goth. bansts, Scheuer. — Bork (dr), porcus. männl. Schwein. — born (dr), verkleinert bernla, Brunnen, Brünnlein. — Brakke, Ausschuß, schlechtes Vieh. — Brechhaus, Gemeindehaus, gewöhnlich auf offenem Felde stehend, worin man den Flachs rüstet und bricht. — Bremml, Zuchtstier, vom leisen Brummen, brömmeln so genannt. — Breïta, eine Sache aufbringen, bewältigen. Man conjugirt: Ich breïte, du brettst, a brett, mer breïta, u. s. w. a hout's gebrett. — Breïtmacha, sich, sich rühmen, prahlen mit Reichthum und Wolhabenheit. — Breïtstreïfig, üppig, aufgeblasen. A satzte sich grûss un breït hi. — Breïtgréjlich, spreitzbeinig. — Breïtpletschich, platt. Wi de Kalmukka bai ins worn, di hotta olle sitte breïtpletschije nôsa.

D.

Deïch, gleïch, haldich, drei Einschiebsel mit ähnlichem Sinne, welche Beschränkung des Urtheils ausdrücken, entstanden aus: denke ich, glaube (glöbe) ich, halte ich. Letzteres das bekannte

halt, halter (hält er) der Oesterreicher, die indeß nach meiner Erfahrung, wenn sie von sich selbst sprechen, meist nur holt, nicht holter sagen. Deich hat noch einen geringeren Verbreitungskreis, als das Gemeinschlesische gleich. Man sagt also z. B. a is deich widr gesund. Deich beschränkt das eigene Urtheil durch Bedachtsamkeit, gleich beruft sich auf Hörensagen, haldich drückt Selbstverständlichkeit aus. Statt des Letzteren sagt man auch halt.

Delbrn, in Schranken halten durch Vertilgung, vom Ungeziefer gesagt.

Dermacha. A kôns nich meï dermacha: er kann es nicht mehr bestreiten, durch seine Kraft bewältigen.

Dingrich (dr), unangenehmer Mensch, zudringlicher Liebhaber. A èsemr dingrich, unheimlicher Mensch. — Donn, dohnen, 's dount, ganz wie das mittelhochdeutsche donen gebraucht. — Dorre (de), altes, mageres Pferd. Ich habe mich eigens nach der richtigen Aussprache dieses Wortes erkundigt, das anderwärts auch dâre gesprochen wird und in diesen Blättern schon einmal Gegenstand einer Meinungsverschiedenheit war. Meine Gewährsperson (aus Olbersdorf) gab bestimmt an dorre und hielt die Ableitung von dorren für ganz selbstverständlich. — Dräschgêrtner, Dreschgärtner, frohnpflichtiger Kossäth oder „Kutschner", wie man um Glogau sagt. — Dremml, kurzer Prügel, Querstock beim Aufdrehen und Spannen eines Seiles, althochdeutsch dremil; fülgedremmlt oder gedremmlt fül, vollgepfropft. — Droxa, sich drücken, langsam arbeiten, Verzögerung schaffen. Wôs dôs hoite widr fer a gedroxe is! wenn z. B. der Kutscher mit dem Anspannen nicht fertig wird. — Drulle, gespenstisches, weibliches Wesen, Drolle (drollig), wol für Drudele, althochd. Drutila? stehend, Drute oder Trude, altnord. throll, Zauberer, Unhold, Riese, gothisch thrutsfill, Drutenfell, Aussatz, Räude, österr. Trottl, Kretin. In einer handschriftlichen Chronik von Frankenstein heißt es, eine Drulle habe einst den Weg nach Glatz unsicher gemacht und viel Unheil angerichtet. Vgl. Spilladrulle. — Drûschma (l.), Hochzeitsdiener, Lustigmacher und Sprecher bei Hochzeiten, sl. družba. Druksl (de), die Drossel, Vogel. — Dunnrbäsm (dr), Donnerbesen, starker, üppiger Haarwuchs. Wôs dâr junge schunt widr fer 'n dunnerbäsm hout! sagt Vater oder Mutter, wenn die Zeit zum Haareschneiden da ist. — Dunnrblimla, Donnerblümchen, kleine blaue Blume, Ehrenpreis, Veronica arvensis. Man schärft den Kindern ein, sie nicht abzupflücken, sonst schlage der Blitz ins Haus. Offenbare Anklänge an den Donarkult. Man sagt auch von überputzten Mädchen mit stehender Redensart: se gin ûfgedunnrt wi de elbr (Elben). Auch in Glogau habe ich sie gehört.

E.

Ebsch, abstoßend, hochnäsig; ebsch tûn, gegen Bekannte, kalt, unzugänglich sein, fast ausschließlich vom weiblichen Geschlechte gebraucht. Ein Mann thut eher obgeschmeckt. — Eïglganz, kolossal, plump, natürlich und grob. Von starken Kerlen. Sie sind eïglganz, wenn sie in ungeschminkter Natürlichkeit auftreten, wie etwa Fuhrknechte, Fleischerburschen u. s. w. Elbr siehe Olp. — Eïlitzich, einzeln. A eïlitzichr Mensch, alter Junggesell. Litzich ist althochd. luzzig, goth. leitils, plattd. lüttk, engl. little. Elsta amoul, selten einmal, veraltet für selda amoul. — Eïmrlich, kläglich, erbärmlich. A tutt ganz eïmrlich. — Entersch, sonderbar, fabelhaft; Jemanden wird „entersch" zu Muthe, eine Sache hört sich ganz entersch an. Ist althochd. entrisc, antrisc von anto, der Ant, Riese. — Erbelln, sich leicht erfrieren. Er hat sich die Füße erbellt. — Ernt, etwa, wie man hört, vernimmt. A soul ernt schunn dou sain. Ist wol aus erindi, erende, Botschaft, entstanden. Hängt mit goth. arjan, ackern, schwer arbeiten, ahd. aren, ernten, Ernst zusammen. — Erleïst, erlöst ist das Brot, wenn zwischen Rinde und dem Weichen Risse und seifige Streifen sind. — Extern, quälen, chikaniren.

F.

Fäë (de), hölzerne Getreideschwinge, auch fämulde genannt. Von Fahen, Fangen. Fanglas, Fangespiel, st., in Glatz sagen die Kinder Wischekatzl. — Faule mòd, Vogel, die faule Magd, der Wachtelkönig. — Fauze (de), derbe Ohrfeige, mit dem ganzen Vorderarm gegeben, Jemanden fauzen. — Fallatanz (dr), Firlefanz, tanzender Knopf, Schicketanz, übergeschäftiger Mensch. — Fâte, glätzisch, vorm Jahre. Baierisch fert. Im Frankensteinischen sagt man dafür zu jûre; in der Grafschaft bedeutet dieses das Gegentheil, im künftigen Jahre. — Fèje, auch glätzisch wörtlich feig, bedeutet aber schüchtern, bescheiden, blöde und ist ein Lob, kein Tadel. — Fechtich, fach, in Zahlwörter, zweifechtich, u. s. w. — Sich feïdrn, sich beeilen, sich fördern. — Ferbrin, verbrühen, verbrennen; sich's maul ferbrin; sich tüchtig durch Schimpfreden Luft machen, so daß man dann Rache fürchten muß. Aehnlich sich's maul zerschlôn.

Ferflischt, verflixt, Milderung des Fluchens. Man sagt auch ferflimmt, verpucht, letzteres häufig. Anständige Landleute vermieden das direkte Fluchen durchaus.

Fergòlt, verblüfft, außer sich vor Staunen und Verwunderung. Ein Kind, das z. B. zum ersten Male im Theater ist, sitzt da ganz fergòlt. Liebesleute sind gleichfalls fergòlt. Offenbar von einem abhanden gekommenen Verbum gòla, zaubern, beschreien. Vgl. gòl, lauter Schrei, althochd. galan, bigalan, bezaubern, engl. beguile, betrügen, altnordisch galdr, Zauber u. s. w., Nachtigal. — Fergnicht, vergnügt; Ich dank schin, ich bin fergnicht, forderte die gute Sitte zu sagen, wenn man zu weiterem Essen aufgefordert wurde und sich gesättigt fühlte. Ich erinnere mich, daß Städter, welche das hochdeutsche „vergnügt" im Sinne hatten, dies spaßhaft fanden. Jetzt sagt man wol eher: ich hô genunk. — Ferknipplt, verknotet beim Binden. — Fernafft, geschmacklos, schlecht zugeschnitten. Ein Rock, eine Haube, ein Spenser ist „vernafft" gemacht. — Ferperdln, verwirren,

Geordnetes zusammenwerfen, vereiteln, verderben. — Sich ferrichta, sich verrichten, die Haare kämmen und ordnen, Toilette machen. Man gab dem Todten einen Kamm mit in den Sarg „dôs a sich om jingsta taghe ferrichta kön". — Ferterplich, Verderbling, kränkliches, schwächliches Kind, so etwas wie Kretin, Trottel, doch milder. Ich habe den Ausdruck aus einem Dorfe des Eulengebirges. — Ferwichtlt, verfilzt, von den Haaren gebraucht. Vgl. wichtlzupp, jedenfalls von den Wichteln, kleinen Hausgeistern, so genannt. — Ferwicha, verwichen, stehend statt vergangen, letzthin, neulich. — Ferzimft, affektirt bescheiden, süßlich sanft, nur von Frauenzimmern. Se macht a verzimftes gesichte, se tutt ferzimft. — Ferzln, fürzeln, unnütz aus- und einlaufen. — Fêterai, die Väterei, das Vatergut, Vatertheil. — Fettr, der Vetter, dem Sinne nach durchaus der Oheim. Früher war der Brauch allgemein, jeden anständigen Fremden mit einer gravitätischen Höflichkeit in der dritten Person Vetter zu nennen. Im Oesterreichischen scheint sich derselbe noch erhalten zu haben. Noch in den vierziger Jahren wurde ich im Wirthshause zu Olbersdorf bei Jägerndorf von der Wirthin angeredet: Wu kimmt dr fettr hâr? Ich erinnere mich, daß ein Betteljunge unter dem Namen dr Fettrla bekannt war, weil er mit diesem Titel seine Ansprachen machte. Die Bettler bettelten: Fettrla oder Mâmla (Mühmchen), sain se ok gôr schin gebâta, un gân se mr wôs! Eine Art Parodie auf zudringliches Bitten hörte ich öfters: „Och, bis ok gebâta, — Mit fissa getrâta, — Mit nulda (Nadeln) gestocha, — Und's kroize gebrocha!" — Mehr weiß ich nicht. Man sagte diese Verse als Einleitung zu einer Bitte, um den, der sie gewähren sollte, in gute Stimmung zu versetzen. — Firbeinla (dôs), das Vierbeinchen, der gemeine kleine Wassermolch. — Fisematenta, Umstände, Kniffe, Ausflüchte. Ist wol griechisch φύσει μαλλέντα. — Flaschner hießen früher in Frankenstein die Klemptner. Ein nürnberger Ausdruck. In Oesterreich sagt man Spängler. Der letzte „Flaschner" war ein Meister Wolf auf der Klostergasse. — Flätz (dr), Flätz, Grobian. Adj. flätzich. — Flenna, flennen. Der Ausdruck weinen ist ungebräuchlich. — Flettscha, platt sitzen, wie eine brütende Henne, hocken. Sich rimflettscha, nichts thun, als faul von einer Stelle zur andern gehen, um sitzen zu bleiben. — Flezza, st. fletzen, beim Wasserholen Wasser verschütten, Fletze (Wasserflecken) auf der Diele machen. — Floisst, fließt. — Flomms (dr), dummer, roher Mensch, Adj. flomssich. A flomssighis getûe, wâsa, Betragen. Der Flomms ist mehr passiv, als aktiv. — Floppe (de), Mund mit großer Unterlippe. Ich gâ dr eîs ai de floppe, ich gebe dir eins in die Flappe. Drohung. A zit u floppe, er zieht eine Fl., ist mißvergnügt. In dem Schriftstücke über den Aufstand der Breslauer Tuchmacher im 14. Jahrh. rühmen sich dieselben, sie hätten so und so viel Knechte cum panciriis (Panzern) et flappis. Ist Flappe Ausdruck für eine Art Helm, Gesichtschutz, Schnabelvisir? A flopps ist ein Mensch, der stets eine Flappe macht. — Florrn, laut weinen, Geflorre. So weinen, daß vom Tone die Lippen vibriren, flirren. Verächtlich. — Flûtscha, Geflûtsche, ebenso, laut weinen, heulen. Die Sprache ist sehr reich an solchen malenden Ausdrücken: flenna, florrn, flûtscha, grann (neißisch), pfûtza, knûtscha, hoila, nôtscha, grâtscha, himprn. — Foillich, glätz. Fäulling, Faullenzer. — Forkln, rüttelnd hin und her schleudern beim Ringen. — Frasse (de), Fresse, gemein statt Mund. — Frâse (de), die Fräse, Krämpfe der Kinder. — Fraindschoft, die Freundschaft, Vetterschaft, Verwandtschaft, Sippe. De ganze fraindschoft wôr baisomma, z. B. beim Begräbnisse, bei der Hochzeit. Der Zusammenhalt dieser Freundschaften war ziemlich stark, denn die Großbauern heiratheten nur unter ihres Gleichen, ebenso die Stellenbesitzer u. s. w., und eine Mißheirath wurde stark gemißbilligt. Sehr gern blieb die „Freundschaft" geschlossen, und daher kam es, daß gewisse Familien in 4—5 Dörfern durch stets neue Verschwägerungen sich in stetem Kontakt erhielten. Einzelne „Freunde", namentlich „Mahmen" kannten die Vervetterungen und Verschwägerungen bis zu einem erstaunlichen Grade der Genauigkeit. Es wurde als ein gemeinsames Unheil und als eine Schande für die „Freundschaft" betrachtet, wenn ein junger Vetter eine Zumpe, eine Zorkel, eine Tole, eine Gake oder Schlumpe oder dgl. in „die Freundschaft" brachte. — Foglhengst, Vogelliebhaber, vgl. klisslahengst. — Frisa, frieren, jetzt veraltet, in der Grafschaft noch gebräuchlich. Mich froisst, mich friert. Althochd. mich friusit. — Fritschefail, Flitzepfeil, irrthümlich auch für Bogen gebraucht. Die Kalmüken und Baschkiren von 1813 mit ihren Bogen sind noch hier und da im Andenken. — Froufulk (dôs), das Frauenzimmer, Plur. de froufilkr. Man leitet Frauenzimmer gewöhnlich vom Frauengemache her. Falsch. Deutschland kennt keinen Harem. Die richtige Ableitung liegt nahe: Ein Frauenzimmer ist ein als Frau aufgezimmerter Mensch, dont la charpente (timbr, Zimmer, Bauholz, Gerüst, Knochengerüst) est celle d'une femme. Man hört in unserer Mundart hin und wieder auch a mônszimmr, charpente d'homme; sehr häufig aber sagen namentlich die Mägde: a mônsma, d. i. ein Mannsmann (vergl. engl. wouman aus wifeman), wo dasselbe Wort einmal im geschlechtlichen, dann im geschlechtslosen Sinne genommen ist. Die gewöhnlichsten Ausdrücke sind: a mônsbild und a waissbild, letzteres ist der eigentliche Ausdruck für Frauenzimmer, den der Dialekt hat. Fraunzimmr ist aus dem Hochdeutschen entlehnt und hat fremdartigen Geruch, wie schon der Vokal zeigt. Dialektisch müßte man sagen: frounzimmr; das klingt aber nicht. Froufilkr und mônsma sind die Ausdrücke, mit denen sich Knechte und Mägde gegenseitig benennen. Mônsbild und waissbild bedeutet mehr fremde, unbekannte Leute. — Frommsa — ônfromssa, Jemanden grob anfahren, vgl. Stamm fram, vorwärts. — Frôte, schmächtig, schwächlich, dürftig, a frôtis perschla, schwächlicher junger Mensch. — Fuchtig, aufgebracht, fuchswild. — Funzemôl, auch fulzemôl, vollends zumal, ganz besonders.

G.

Gaffzn, kläffen, husten, st., begaffzn, etwas tadeln, kritisiren. Ob ländlich, weiß ich nicht mehr recht. Wahrscheinlich. Vgl. gauze (de), rauher Husten, Erkältungskrankheit. Vgl. engl. cough, Husten, dänisch gjöe, bellen. — Gäke (de), junge Dohle, die Gak schreit, dummes Frauenzimmer. — Gänsch (dr), Gänserich. Von gâna, gähnen, der gähnische, weil er vornehmlich die Vorbeigehenden angähnt. — Gâml, einfältiger, alter Mann. Adj. gämlich. Vgl. ahd. gamal, kamal, dän.-schwed. gammel, alt. — Gapsa, nach Luft schnappen. — Gaudrn, kollern wie der Truthahn, gaudrhôn. Er schreit gaudr gaudr gaudr, der Pfau (Pfouwe) schreit driôk, driôk. Dies bedeutet Regen. Gekka, geksa, Anstrengungen zum Vomiren machen. Ausgeksa, ausbrechen. — Gefattrla ('s), das Gevatterle, Wiesel. Man warnt die Kinder, nicht in Erdlöcher zu gucken, es könnte a gefattrla drinnen sein und das Kind anblasen. Sein Athem gilt für sehr schädlich; er soll Rose und Gesichtsgeschwulst verursachen. — Gelt, gelte, gelt hê, gilt es? Anhängsel an Fragen, deren Bejahung vorausgesetzt wird. In Thüringen ist dieser Zusatz den Erfurtern eigenthümlich, die man deshalb damit aufzieht. Höflich sagt man in der Stadt: Geltn Se, dos is wôr? Gelte ist die Kuh die Zeit über, wo sie keine Milch giebt. — Gemerkla ('s), Gemerkchen, Nüance: di laimt dou is a gemerkla sterkr. Gutes Wort, das verdiente, ins Hochdeutsche aufgenommen zu werden. — Genisslich, genießlich, kleinlich eigennützig. Sich genitn (st., ob ländl.?), sich ein Gutes thun, Rache nehmen. — Geperzich, patzig, üppig. Mach dich ok ne a su geperzich. — Gerimpl ('s), alte Möbel, welche nur gut sind zum Rumpeln. — Geschlinke ('s), das Geschlinge, Gelünge (Gr.-Glogau). — Geschnatzich, Eigenschaft junger Mädchen, die scharfe kecke Antworten und kurze trockne Abfertigungen geben. A geschnatzijis ding, ein mundfertiges, trotzig abweisendes Mädchen. Hängt wol mit Schnauze, schnattern, Schnaderhüpfel u. s. w. zusammen. — Gesperbrt, gescheckt wie der Sperber und ähnliche Vögel. Man sagt in ähnlichem Sinne auch geschipprt u. schipprich (von Schuppe?). — Getichte ('s), bedeutet nie Gedicht im hochdeutschen Sinne, sondern leere Erfindung (se honn a getichte ûfgebroucht), Gewäsch, höchstens ein Spottlied oder Pasquill. — Getûe ('s), Benehmen. Se hout a schî getûe. — Gezeïe ('s), in Langenbielau nach Weinhold der Webestuhl (ahd. gezawa), nach meiner näheren Erkundigung im Frankensteinschen nur der Weberkamm, durch den der Aufzug geht. — Gezije (gezüge), dehnbar, zäh, erweicht, mild. Der trockne Hals wird nach dem Trinken gezije. Auch Glätzisch. — Gezoike ('s), junges Mädchen, Backfischchen, eigentlich Art von Zauke, Hündin. Aeltere Frauen erzählen: Wi ich nouch a sittis gezoike wôr, da geschah dieses oder jenes. — Gezwerxe, gezwerxla ('s), Zwerg, Zwergin. — Giklsberg, auf einer Anhöhe gelegner Theil des Dorfes Zadel, nahe (südlich) der Stadt. Man erzählt, er habe den Namen von dem kaiserlichen General Montecuculi, der im dreißigjährigen Kriege dort sein Lager gehabt. Wol etymologische Fabel. In der Schweiz findet sich ähnlich Guggisberg, Gickerliberg, auf dem Thüringerwalde der Göckelhahn. Ist also wol vom „Gödel" oder vom „Gauche" (Kukuk) benannt. — Gikerille oder gikrille (de), lächerlich aussehender Bau, mißrathenes Haus, Gemächt. „Der hat sich eine schöne Gikerille hingesetzt." „Was die für eine Gikerille auf dem Kopfe hat!" Von gikrn, kichern? Gikrlise, unaufhörlich lachendes Mädchen. — Gipsa, nach Luft schnappen, trocken im Halse sein, schmachten. Kleine Vögel giepsen noch einmal, ehe sie todt sind. — Glaisewûl, gleichsowol, gleichwol. In Glogau hört man städtisch: gleisegott (gleich so gut): „Gleisegott als hätt' er gesagt". — Glungln, baumeln, von kleineren Gegenständen, die man am Leibe trägt. — Gnitschich, karg, kleinlich, haushälterisch. Bis ok nich asu gnitschich! Ziemlich denselben Sinn hat gorschtich (garstig). Von freigebigen Leuten wird lobend gesagt, daß sie „nicht garstig" sind. — Goisst, er gießt, althochd. giuzit. — Goukln, mit Licht umherleuchten; tadelnd. Man denkt an Feuergefahr. — Göl (dr), heller Schrei der Weiber bei Begräbnissen u. dgl. A hellr, a lautr göl. Vgl. fergölt. — Graifgaier, der Greifgeier. Tadel dreist zulangender Kinder. Sonst ist gaier gewöhnlich Umschreibung für den Namen eines Unholdes, den der Landmann nicht gern nennt. — Gréjl (dr), glätzisch gräijl, langaufgeschossener, wie auf Stelzen gehender Mensch; lat. grallae, gradulae, Stelzen; sich rimgréjln, stehend faullenzen. — Gramsln, greisenhaft murren, die Umgebung quälen. Vgl. st. sich ergremsn. Kleinere Kinder ergrämsen sich, wenn sie so zornig und widerspenstig werden, daß weder Zureden noch Ruthenstreiche helfen. Beides von gram, grimm, gr. χρόμος, χρεμετίζω, lat. fremo. — Grätscha, mißmuthig quäcken, wie kranke Kinder. A fergrätschtis kind. Gratschn, begratschn, st. betasten; l. sagt man eher betotscha, von toutsche, Tatze, plumpe Hand. — Grazzich, karg, knausrig, für Bitten unzugänglich. — Grausm, grausam, im Sinne stark, heftig. A grausemr hust, starker Husten, grauseme kélde, Kälte, grausm sir, ungemein. — Gritte (de), Grittla ('s), junge Dohle, Elster, junges oberflächliches Mädchen, vergl. Lachgritte. — Grimsln, mißmuthig murren, pinseln, vergl. gramsln. — Gribsch (dr), der Kröbs, das Kernhaus des Obstes, schlechte Birne, Apfel. Dagegen dr kribsch, der Adamsapfel. Jemanden beim „kribsche" kriegen. Der önkribsch, böser, händelsüchtiger, herausfordernder Junge, Händelmacher, offenbar, weil er gleich „an den Kröbs" greift. — Griwe (de), „ausgekreischter" Fettbissen, Geschwür im Gesicht (griwich im's maul rim), kleiner, aber wichtig thuender Mensch. Starke Kerls nennen schwächere Gegner verächtlich eine griwe. — Grompl und grousl (de), sagen die Glatzer statt bissla, brinkla, Bissen, Brosamlein. In Glogau hört man: „einen Brunken Brot", wovon Brünkel die Verkleinerung ist. Zu grousl vergl. Sanskrit grâsa, Mundvoll, Mundbissen, poln. gryżę (in Glogau „grieschen" mit weichem sch, die Zähne fletschen), russ. grizu, ich beiße, lithauisch grészti, knirschen. — Gritsche (de), wol Heimchen, Cikade, Grille.

Ich hörte den großen bronzebraunen Laufkäfer so nennen. Glogau: „Grietschl", die kleinen Stechmücken. — Gulditsche (de), die Goldammer. — Guldkoppe, die Goldkappe, ehemalige Kopfbedeckung der Frauen, auch einfach koppe genannt, hatte einen steifen Besatz von weißen Spitzen, vorn mit vorstehender tief über's Gesicht reichender Schneppe und Nackenbändern. Die Drahthaube der Glatzerinnen war ähnlich, nur war der Spitzenbesatz ungeheuerlich breit und deshalb mit Draht gesteift. Goldkappe und Drahthaube dienten meist nur zum Sonntagsstaate. Auf Neisse zu kam mehr und mehr die Nörzmütze (Nerzmitze) zum Vorschein mit wesentlich verschiedenem Schnitte. Denn diese mit Nörzfell besetzte Kappe lag platt auf der Stirn auf und ebenso an den Backen — Grûla (de), die Großmutter, jetzt im Fr. veraltet, aber in der Grafschaft noch im Gebrauch. Hängt nicht mit grüen, grauen und dgl. zusammen, sondern steht einfach für grûssla, Verkleinerung von grûss, groß. — Gunke, die Unke, schreit: gunk, gunk. — Gusche (de), der Mund, wörtl. die Gosse, weil man den Trank hineingießt; guschla, der Kuß, namentlich der eines kleinen Kindes. — Guttschmekke (de), die Delikatesse.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zukunfthorcher.

Eine mysteriöse Geschichte.

(Forts. u. Schluß.)

Dunkeln Teint an weiblichen Gesichtern hatten wir schon manchen gesehen, aber hier ließ die fast schwarzbraune Gesichtsfarbe eher auf ein äthiopisches Hirtenmädchen als auf ein Weib kaukasischer Race schließen. Außer der aufgeworfenen Lippe, als Anti-Negerin, konnte sie noch für schön gelten. Das dunkle Colorit, sowie auch das dienstfertige Betragen gegen den wegen seiner Verschlossenheit gehaßten fremden Miethsmann hatten auch ihr den Haß der Leute, und so den Schimpfnamen zugezogen.

Wir machen uns nun auf den Weg und treffen wie bestimmt mit der Commissionsgesellschaft rechtzeitig zusammen. Wir waren auf dem Feldwege nicht weit gegangen und hatten grade den Saum des nahgelegenen Forstes vor Augen, als einer der Erstvorangehenden eine unkenntliche Gestalt mit einer starken Last quer aus dem Walde kommen sah, die dann über den Weg huschte, rasch unter den Sträuchern einer Grenzmauer entlang verschwand, im Mondlicht sichtbar ward, stehen blieb und bei einem verzweifelten Fluch ihrer Achselbürde sich entledigte, die sie dergestalt auf die Erde warf, daß es ringsherum dröhnte. Es war ein Holzdieb, dem wir zur unrechten Zeit auf den Hals gerückt waren. Unglücklicherweise war's ihm beim eiligen Vorwärtsdringen mit der Mütze an einem Baum ebenso gegangen wie einst Absalom's Haaren am Eichbaum. Die elastische Sprungkraft eines Astes brachte dieselbe mit Blitzesschnelle nirgends anders hin, als in das verblüfft werdende Gesicht unseres Schulzen! „Nicht doch, alle Teufel," meinte er, „wie kommt die Mütze Peter Peregrins, des Horchers, hierher?" Der Horcher, der Horcher? fragte spottend und lachend das ganze Untersuchungspersonal, dem die Ueberraschung gar spaßhaft schien. „Ja wohl, des Horchers!" entgegnete nun der immer noch verwunderte Friedensrichter; „diese Feldmark zu beiden Seiten gehört demselben, und er ist allgemein als ein ehrlicher und redlicher Wirth bekannt, der auch nicht auf den Kopf gefallen ist und Was von der Zukunft und sonst wichtigen Ereignissen, die unsre Gegend betreffen, sagen kann. Hat nicht Alles eingetroffen, was er mir von dem Räthsel vom Manne, der beim Gastwirth „zur grünen Gans" eingemiethet ist, angemerkt hat, daß wir besser unterrichtet von seiner Person sind, als er selbst von uns und als Sie, meine Herren, vielleicht denken werden? Man nennt ihn den Horcher, weil er von der Vorsehung gewürdigt zu sein scheint, seines untadeligen Lebens wegen, den Sprechstunden der Geister in der Neujahrsnacht jeden Jahres auf dem Hügel von drei Grenzen beizuwohnen, um aufs ganze Jahr mit den heiligsten Geheimnissen der Zukunft vertraut, als geachteter Mann unter uns zu leben! Am besten ist's, Sie hören ihn selbst!"

Natürlich, da es nun einmal auf Abenteuer hinauslief, hätte die werdende Bekanntschaft eines solchen Wundermannes der ganzen Geschichte die Krone aufgesetzt. Dümmeres Ding ist schon passirt, sagte man; und richtig, weiter unten wird der Leser die Freude über

unsere Bekanntschaft theilen. Jetzt gehen wir ruhig dem Ort unsrer Bestimmung zu, um zu erfahren, was noch zu finden ist, und bald genug haben wir die zu revidirende Oertlichkeit erreicht.

Das schwarze Wetter war verzogen, die Luft balsamisch frisch, der Silberschein des vollen Mondes glitt durch das leichte Lämmergewölk des Aethers, der Todtenschau mit mildem Lichte als stummer Zeuge zu leuchten; die feierlich-langsamen Fackelzüge der Glühkäfer über uns und um uns — ein so recht eigenthümlicher Anblick; meiner Vorstellung schien es ein Geisterfest seltner Art, eine Begrüßungfeier für den Entseelten zu sein.

Die Todtenschau war beendet. Die sogenannten „Blutschöppen" erklärten, wie schon erwartet: „Vom Blitz getroffen! Wiederbelebungsversuche erfolglos!"

Ein Wagen kam angefahren, wie verabredet war, die Leiche ward darauf gehoben und einstweilen zu unserem Gastwirth in der „Grünen Gans" transportirt. Auf halben Weg war das Gespann dem Dorfe genähert, als unerwartet von der andern Seite vom Felde heraus drei Männer auf die Straße und auf uns zuschritten. Groß war das Erstaunen des Schulzen, noch größer unsere Lust aber, unter diesen Dreien unsern liebenswürdigen „Horcher" in natura zu sehen, wie er leibte und lebte. Betrachten wir uns seine Originalität!

Wie ein Gegenstück vermoderter Sybillen im allegorischen Scheingewand erschien uns der halb lederne Außenmensch dieses Zukunftpropheten in knakenden Hirschlederhosen und steifer Zimmermannsschürze, diesmal eine mit Fuchspelz verbrämte vierhörnige Mütze, wie solche ehedem Mode waren, auf's Haupt gestülpt, denn sein eigentliches Aufsetzkäppchen stak ja, wie wir wissen, heut Abend in der Brusttasche des Schulzen. „Bruder Peter! was hast du gemacht? Warum kamst du denn heut Nacht so spät aus dem fremden Reviere? Deine Mütze hat dich verrathen, siehst du!" hier zeigte der Schulze ihm das verrätherische Käppchen. „Mein ist's," entgegnete der Gefragte, wie vom Donner gerührt, „was kann ich aber für den Umstand, daß mein Caro in seiner neckischen Spielerei mein Mützchen ergriff und wie der Wind damit zum Thore hinaus in das Feld hinein in den Wald schießt, daß ich ergrimmt darüber bis spät in die Nacht mich herumtummeln muß, ohne das Mordthier anzutreffen? Ich könnte im Gegentheil Euch eher fragen, wie Ihr dazu gekommen seid?"

„Komisch das!" sagte der Gensdarm ironisch; „von Euch ist die Mütze ab- und auf uns zugeflogen. Sehr seltsam! Wäret Ihr stehen geblieben, sogleich wäre sie Euch gegeben worden. Wozu aber das starke Buchenscheit auf Eurer Achsel, daß Ihr so gutmüthig wegwarft?"

Man mußte dem Dinge eine bessere Wendung geben, denn es durfte zunächst nicht auf eine peinliche Inquirirung gegen den Mützenmann abgesehen werden, da ja sonst die Handhabe, durch welche wir über das Wesen des Zukunftmannes Aufschluß erhalten konnten, verloren gegangen wäre. Der Schulze trat besänftigend ins Mittel und lobte sein stets untadeliges Betragen, seine Vermögenszustände, und selbstverständlich zu guter Letzt auf seinen Horcherposten einlenkend, frug er ihn um Näheres über den bewußten Fremdling, von welchem ihm, wie er ihm erzählt habe, unsichtbare Wesen am Horcherabend Bezügliches angedeutet hätten. Es sei wahrscheinlich Derselbe, der hier von uns als entseelt ins nämliche Haus gefahren werde.

Der Zukunftmann fing nun an, in steigender Ekstase sein wichtiges Geheimniß zu enthüllen, soviel es in Erlaubniß seiner unsichtbaren Geister-Oberaufsicht nämlich möglich wäre, ohne der gerechten Strafe eines Schwätzers zu verfallen. Um Mitternacht am Neujahrsabende, sagte er, sei nämlich die große Geister-Audienz, in der alle vertrauten Halbgeister an einer geweihten Stelle, wo drei Grenzen zusammenstoßen, dem gewürdigten Menschen Zutritt gestatten, um auf kommende Ereignisse die Menschenwelt vorzubereiten, und nie habe ein einziges Wort derselben im Verlaufe der Zeiten ihn getäuscht; er rathe es aber keineswegs Uneingeweihten, in die Tiefe dieses Wissens vorwitzig dringen zu wollen, um etwa am bezeichneten Abend an einer solchen Stelle horchen zu können; an diesem Abend und zu dieser Stunde erfasse ihn selbst ein unwillkürliches Grausen und ein Schütteln der Glieder, wenn das ganze Heer eifernder, lärmender, drohender und neckischer Geister, ihre Stimmen tausendfach verändernd, mit Schlag zwölf Uhr dem Menschenohr vernehmlich durcheinander brause, um dem wißbegierigen Erdensohn Manches zu offenbaren, was folgenschwer beschlossen sei im Geister-

rathe. Wehe aber dem Sündhaften! Ein Heer von Höllenungethümen erschlägt den kühnen Frevler; denn zu dieser Stunde ist es, als würde jeder Grashalm lebendig und jeder Stock eine zürnende Nebelgestalt. Lange liege ich mit schlotternden Knieen und die Erde verschwindet meinem Auge, ganz so wie es einem Sterbenden vorkommen mag."

Neugieriger gemacht, verlangten wir doch über das nahe Ausbrechen eines zu erwartenden Krieges mit Oestreich Aufklärung, welches er jedoch auf Grund seiner Neujahrsoffenbarungen gänzlich in Abrede stellte.

„Es wird nicht Krieg, behaupten die Geister; also, wenn Armeen schußfertig vor einander stehen, was kümmert's uns? Mein Gut verpfände ich für die Wahrheit meiner Aussage!"

Unter diesen mystischen Auseinandersetzungen waren wir endlich zum Gasthofe gelangt. Sofort erkannte der Wirth in der Leiche seinen entseelten Herbergsgast, den er seinerseits liebgehabt, für den er stete Hochachtung gehegt trotz des bösen Geredes schlechtunterrichteter Leute. Mit Wehmuth betrat dieser Mann im Beisein der Commission das Zimmer des Verschiedenen, um in Zeugengegenwart die Sachen desselben zu besichtigen, während unten der Lästergeist der Feinde frohlockte, des Scheusals los zu sein.

Ich und mein Freund hatten unterdeß die alte Tischgesellschaft wiedergefunden und lenkten das Gespräch auf das jüngste Ereigniß. „Sie haben wahr geahnt," sagte ich zu dem alten Herrn, der vorhin mit mir von Geisterklopfen gesprochen hatte, „ein wunderbares und unerklärliches Etwas legt uns manchmal feste Gewißheit einer folgenreichen Sache, die geschehen soll, ins Herz; so auch bei Ihnen in der Todesahnung eines sonst für Sie ganz gleichgültigen Fremden: wir haben wirklich ihn als Leichnam gefunden." Manches Wort wurde noch von uns gewechselt, bis die Commission hereintrat, ein Document vorzulesen, dessen Inhalt folgender war:

„Ich Endesunterschriebener erkläre hiermit, daß nach meinem erfolgten früheren oder späteren Ableben derjenige Menschenfreund der alleinige Universalerbe meines sämmtlichen Vermögens in Activen ist, bei dem ich den letzten Rest meines Lebens verbracht; es kann derselbe sonach über diese als gesetzlich rechtmäßiger Eigenthümer verfügen; jedoch bestimme ich, daß meine Bestattung davon standesgemäß nach üblicher Frist im herrschenden Ritus bestritten und meiner einzigen Schwester, der Baronin von Klingelstedt zu Drachenberg expresse Meldung gethan werde, welche der alleinige Erbe der Herrschaften Moischelwitz, Weckerode und Schauer, der Dominien Krassel und Bodwingswald wird. Andere Andeutungen sind in einem Briefe im Mahagonikästchen mit goldgrüner Belegung zu finden neben den andern Urkunden. Das hypothekarisch angelegte Capital auf dem Rittergut No. 26 zu Korsenburg, auf fünf Tausend Reichsthaler lautend, soll mit 5 Procent Zinsen den Ortsarmen derselben Gemeinde zufallen, wo ich begraben werde."

Beglaubigt durch Namensunterschrift und Siegel. (gez.) Freiherr von Rebenstein, Mitglied verschied. Vereine für vaterländische Wolfahrt u. s. w.

Die Commission erklärte, daß der Verstorbene den letzten Rest seines Lebens als Antiquitätensammler verbracht und in diesem Fach Erstaunliches geleistet habe, was der werthvolle Schatz von Kostbarkeiten im Nachlaß bezeuge. Derselbe sei unwiderruflich rechtliches Besitzthum des Wirthes hier geworden, laut des verlesenen letzten Willens des Testators, und habe derselbe nun die Verpflichtung übernommen, die standesgemäße Bestattung seines Erblassers zu besorgen, sowie die anderen Bestimmungen auszuführen, welches sie im Namen des Rechts hier gemeldet haben wollten. Mit verhaltenem Grimm und Zähneknirschen hatte man allgemein diese Mittheilungen vernommen, nur die Aermeren hatten, wie umgewandelt bei der reichen Spende, die ihnen werden sollte, lobende Bemerkungen über ihren Wohlthäter gemacht.

Die Beerdigung fand nach dreien Tagen bei splendidem Kostenaufwand, doch nur mit spärlicher Leichenbegleitung statt.

Ueber das Interessante der Verlassenschaft sagte ein zuverlässiger Augenzeuge: Unter allen alterthümlich geschmackvollen Gegenständen, die vorhanden waren, verdienten besonders hervorgehoben zu werden: Topographische Werke der Grafschaft Glaz, ein nettes Miniaturbild aus Mosaik von Reinerz, Exemplare der ersten Holzdruckbilder, Agrippa von Nettesheims Stückchen alchymistischen Goldes in Erbsengröße, eine Sammlung künstlicher Schmetterlinge

von überraschender Natürlichkeit, ein Stück der Fauna Silesiae, eine ausgezeichnet künstlich geschnitzte Blumenvase aus Elfenbein mit noch prachtvolleren Blumen aus gemaltem Glas, von der Rose bis herab zum schwankenden Rispengras mit einer so unbegreiflichen Gewandtheit und Genauigkeit zusammengestellt, daß es immer und immer wieder unsern Blick anzog, ein systematisch geordnetes Herbarium von plastischen Pflanzen in Bleifolie; optische und physikalische Instrumente und Apparate aller Art, alles von seltner Schönheit und Sauberkeit. Ueber den Verbleib dieser Sachen vermögen wir nichts anzugeben — ganz so wie über den so vieler anderer.

Am übelsten bei der Sache befand sich der „Horcher". Als man sie ihm ausführlich wiedererzählte, schüttelte er — das war wol in dem Falle sein bestes Auskunftmittel — ungläubig, aber mit augenscheinlichem Mißmuth das Haupt. War doch, wenn der schwarz angemalte Fremde als ehrlicher Mann, nicht als Hexenmeister und Schwarzkünstler dastand, ein Hauptpfeiler seines vorgeblichen Prophetenthums morsch und wankend geworden! Freilich sollte dieses, und damit die Tarnkappe, welche seine Holzdieb- und vielleicht Schmugglergänge vor den Augen der gläubigen Menge verbarg, wenige Monate später durch die ersten Kanonensalven des wirklich ausbrechenden, von ihm abgeleugneten Krieges vollends zusammenstürzen.

Ob diese doppelten und dreifachen Enttäuschungen genug der Arzenei gewesen sind, die Bevölkerung des betreffenden Kreises für alle Zeit von läppischem Aberglauben, von dem unbedingten Vertrauen in jeden Winkeladvocaten der Täuschung und des Betruges, von dem Hange zu Scheelsucht und Schmähsucht und dadurch befangenem raschen und falschen Urtheile über Andere zu heilen? Wir dürfen zweifeln. Diese Eigenschaften sind verbreiteter als die Kinder Sems, seßhafter als die Zigeuner, wetterfester als Urgestein, und so alt wie Abel und Kain!

Heinrich Köhler.

Karl Gottlieb Freudenberg.

Geb. zu Sigda 15. Jan. 1797, gest. zu Breslau 13. April 1869.

(Fortsetzung.)

Logier, der von London nach Berlin übergesiedelt war, machte damals mit seiner neuen Massen-Unterrichtsmethode für Clavierspiel und Harmonielehre großes Aufsehen; er verstand durch mechanische Kunstgriffe seine Schüler so zu dressiren, daß sie in der schnellen Lösung der schwierigsten Accorde ꝛc. Erstaunliches leisteten. Es wurden deshalb auf Kosten des Staats 25 Zöglinge zur Erlernung dieser Methode an Logier gewiesen, unter ihnen der spätere Balladen- und Oratorien-Componist Löwe, der nachmalige königl. Musikdirector Henschel, ein denkender Kopf, mehrere Seminar-Musiklehrer und ich. Nach viermonatlicher Unterweisung erhielten wir die Lehrerweihe, um in alle Welt zu gehen, die Musikheiden zu bekehren und nach Logier's Methode den Leuten viel Sand in die Augen zu streuen. Nach Beendigung meiner Studienzeit in Berlin tönte nun der Choral an mein Ohr: „Wo soll ich fliehen hin?" Nach dem geliebten Mutterlande Schlesien — aber nicht etwa nach Hundsfeld oder einem andern kleinen Neste darin, sondern nach Breslau, Preußens zweiter Residenzstadt mit damals 90,000 Einwohnern. Vor dem Abgange mußte von sämmtlichen Zöglingen Logier's und des Kirchenmusikinstituts an das Ministerium ein curriculum vitae eingereicht werden; das meinige schloß mit den Worten aus dem alten Breslauer Gesangbuche: „Wie Gott mich führt, so will ich gehn, es geht durch Dick und Dünne", und soll am grünen Ministerialtische als zu saftig und humoristisch ein Lächeln erregt haben. Ein empfehlendes Ministerial-Rescript an die Breslauer Regierung in Bezug auf meine Niederlassung und Etablirung eines Musikinstituts nach Logier's Grundsätzen, sowie ein Empfehlungsschreiben des berühmten Naturforschers Prof. Dr. Lichtenstein, dessen talentvolles Töchterchen in den öffentlichen Logier'schen Prüfungen zu Berlin oft als Paradefohlen vorgeführt wurde, haben mir nicht eine Prise Tabak eingebracht. Ich mußte daher mit eigener Kraft und geborgten

Mitteln mir eine Stellung gründen. Mit der löblichen Regierung gerieth ich bald in unlöblichen Conflict; ich bat hochdieselbe, mich auf das Ministerial-Rescript stützend, um einen Vorschuß zur Beschaffung der nöthigen Utensilien für mein Musik-Institut, das erste dieser Art in Breslau. Die Antwort lautete abschläglich; ich möge meinerseits erst etwas leisten, dann würde ihrerseits die Regierung einen Vorschuß geben. Zornentbrannt, wie immer in ähnlichen Fällen, erwiderte ich darauf: das wäre dann selbstverständlich ein Nachschuß und kein Vorschuß; — ich hätte lieber in meinem Gesuch die Definition des Wortes Vorschuß unterlassen, aus Furcht, es möchte mir dies von den gelehrten Männern im Collegium übel genommen werden! Der hohe Rüffel ließ nicht lange auf sich warten; anstatt des gewünschten Vorschusses erhielt ich die Anweisung auf ein Höflichkeitsformular, das mich in Kenntniß setzen möge, wie man an eine vorgesetzte Behörde zu schreiben habe. Die königl. Regierung müsse eine so unangemessene Sprache eines jungen Mannes, noch dazu eines Bittstellers, entschieden zurückweisen.

Es blieb mir nun nichts weiter übrig, als mein Musik-Institut einzig und allein mit Gottes Hilfe und meiner eignen Kraft zu gründen. Im Jahre 1823 eröffnete ich dasselbe mit 4 Schülern, denen ich gleichzeitig im Clavierspiel und in der Harmonielehre Unterricht ertheilte. Trotz dieser Begründung meiner Selbständigkeit mußte ich freilich die Frage meines Vaters: „Karle, hast Du jetzt 'nen Pusten?" immer noch mit Nein beantworten, doch gab er sich damit zufrieden, als ich ihm mittheilte, daß ich mir von meinen monatlichen Einnahmen einen mit Sammet gefutterten Carbonari-Mantel von feinem blauen Tuche, einen Flügel und anderweitige Mobilien zu kaufen im Stande war. Aller Anfang ist schwer, indeß die erste öffentliche Prüfung meiner Schüler im Beisein der Herren v. Winterfeld, Mosewius und Karl Schall fiel so glänzend aus, daß der Letztere in der von ihm redigirten Breslauer Zeitung sich in einem ausführlichen Artikel sehr günstig über den Erfolg meiner neuen Unterrichtsmethode aussprach. Durch diese Empfehlung mehrte sich bald die Zahl meiner Schüler und mein Ruf, obwohl ich mit Recht oder Unrecht als Grobian verschrien war und in meiner deutschen Turnertracht mit nackter Brust und bloßem Halse auch nicht gerade sehr verlockend aussah. Kommt Zeit, kommt Rath, vielleicht auch der fette Organistenposten, dachte ich, und blieb guten Muthes. Die Romantik hob mich siegreich über die Alltäglichkeit und den anstrengenden, ermüdenden Beruf eines Musiklehrers. Es wurden Lustpartien zu Lande und zu Wasser nach den naheliegenden Ortschaften unternommen und in den grünen Wäldern erschallten heitere Lieder aus den jugendlichen frischen Kehlen eines von mir gegründeten Gesangvereins. Concerte, Theater und musikalische Aufführungen in verschiedenen angesehenen Häusern der Stadt gewährten reiche Nahrung für Geist und Herz. Eigenthümlicher Art waren unter Anderem die jeden Freitag stattfindenden Abendunterhaltungen im Garten-Salon des Kanonengießers Krieger auf der alten Taschenstraße. Hier versammelte sich bei Bier und Tabak eine ehrenfeste musikalische Gevatterschaft, ein bürgerlicher Philister-Klub, und führte Haydn'sche, Mozart'sche, Pleyel'sche Sinfonien mit dilettantischen Kräften auf. Die Wände des Saales waren austapezirt mit allerhand musikalischen Instrumenten, unter denen sich auch eine Klarinette befand, die beim Anblasen unbemerkt durch Kohlenstaub die Oberlippe des Bläsers mit einem schwarzen Schnurrbarte zierte und somit den Inhaber zum Gegenstande des Gelächters machte. Jeder Neuling in der Gesellschaft mußte diese Klarinettenprobe zum allgemeinen Gaudium bestehen. Die Damenwelt war im Winter wegen des starken Tabakrauches nur schwach vertreten, desto mehr im Sommer, wenn in dem schönen Garten vierstimmige Lieder gesungen wurden. Am Himmelfahrtstage machte die Krieger'sche Gesellschaft alljährlich einen Ausflug nach Skarsine und Sibyllenort. Ein 24sitziger langer Wurstwagen, mit 4 Pferden bespannt, nahm einen Theil des musikalischen Klubs auf und führte ihn unter Direction des bezopften, humoristischen Kanonengießers an den Ort der Bestimmung. Frohsinn und Heiterkeit beseelte die jungen und alten Herzen, und manche fanden sich dabei zusammen, um sich für immer miteinander zu verbinden.

Als ich mir nach 2jähriger Lehrthätigkeit ein kleines Kapital von 300 Thlr. zusammengespart hatte, überfiel mich plötzlich eine Heidenangst, das Geld könne mir durch Diebe oder gar Mörder geraubt werden. Da las ich die Reise nach Italien von Kephalides, und die blühende phantasiereiche Schilderung des gelobten Landes, der Künstlerheimat für Maler und

Musiker, erweckte in mir eine so unbezwingliche Reiselust, daß ich ihr trotz aller Gegenvorstellungen nicht zu widerstehen vermochte. Es war unklug, ja tollkühn, ohne alle Vorbereitung für Kunst und Wissenschaft, mit geringer italienischer Sprachkenntniß, die mir der alte Salonio im letzten Augenblicke noch beizubringen versuchte, eine derartige Reise anzutreten; es war gegen alle Vernunft, den phantastischen Reisetrieb nicht zu bekämpfen, da mir dadurch manche Enttäuschung und viele bittere Nahrungssorgen erspart worden wären — aber es ließ mir keine Ruhe; das Land, wo die Citronen blühen, mußte ich mit aller Gewalt kennen lernen. Am heiligen Pfingstfest 1825 besuchte ich noch vor Ausführung meines Planes meinen kranken, an der galoppirenden Schwindsucht leidenden Vater. Voraussichtlich war sein Lebensende sehr nahe, und schon wollte ich aus diesem Grunde meine Reise aufgeben — aber die Sehnsucht nach Italien hatte sich bereits so tief in mein Herz eingegraben, daß mir nichts mehr übrig blieb, als sie zu befriedigen. Noch einmal hatte ich durch mein Orgelspiel am heiligen Pfingstfest auf der kleinen schlechten Orgel in Seitendorf meinen guten frommen Vater, der sich durch schwere Krankheit selbst vom Kirchenbesuche nicht abhalten ließ, gerührt und erbaut. O hätte er mich doch nur einmal auf der großen, majestätisch klingenden Elisabet-Orgel in Breslau hören können! In dem Klingebeutel, der sonst nur mit Pfennigen und Dreiern gefüllt ist, fand sich an jenem ersten Pfingstfeiertage zum Erstaunen des Predigers ein blankes Thalerstück, so daß sich derselbe dadurch veranlaßt sah, am zweiten Feiertage für diese ansehnliche Gabe von der Kanzel herab in salbungsreichen Worten zu danken. Die Bauern steckten die Köpfe zusammen und fragten sich einander, wer wol der splendide Geber gewesen sein möchte? Die gnädige Herrschaft war an diesem Tage nicht in der Kirche, folglich konnte es kein Anderer sein, als der hohe und lange Mühl-Karle aus Breslau, der schon an Weihnachten den einfach gekleideten Landleuten durch seinen weiten, mit Sammet ausgeschlagenen Carbonarimantel gezeigt hatte, daß Geld bei ihm wie bei dem Bauer der Mist zu haben sei. Ich frug meinen Vater, wer möge wol der weiße Sperling im Klingebeutel gewesen sein? „Nun ich, lieber Karl! Die Freude und die Rührung über Dein schönes Orgelspiel, wodurch Dich Gott auch zu einem ihm nützlichen Werkzeuge gemacht hat, trieb mich, nebst dem Gebet für Dich auch Gott dafür zu danken, zu dieser Liebesthat an. Sein Name sei gelobt und gepriesen!" Meine beabsichtigte Reise nach Italien mußte ich dem guten alten Manne, wegen seiner einfachen Lebensanschauung, verschweigen; sein Wahlspruch: bleibe im Lande und nähre dich redlich, hätte nicht mit meinem irrenden Lumpacivagabundus-Leben übereingestimmt. Der würdige Pastor G a m p e r und der fidele Cantor H i l s e mußten meinen Vater erst mit meiner Idee bekannt machen und ihm dann meinen Brief über das Wie und Warum der Reise persönlich einhändigen. Als mein Vater einmal früher eine italienische Grammatik bei mir gewahr wurde, äußerte er, zu was ich denn Italienisch lernen wolle, da es doch besser für mich wäre, lieber Deutsch ordentlich zu treiben. Ich wolle wol gar den Papst in Rom besuchen und katholisch werden, da würde mir denn doch das viele Knieen sehr lästig fallen, zumal er zu seinem Bedauern wahrnehmen müsse, daß ich schon beim Namen Jesu und dem Spruch: „Der Herr segne und behüte dich!" die dreimalige Knieverbeugung nur mit Mühe wegen meiner langen Beine zu Wege zu bringen vermöchte. „O lieber Karl," fuhr er fort, „siehe nur zu, daß nicht das Licht in der Finsterniß sei und stelle Dich nicht der Welt gleich; ja, lieber Sohn, wenn Du Dich streckst nach dem, was vorne ist und nicht nach dem, was dahinten, dann kann ich auch einmal sagen, wie der himmlische Vater zu seinem himmlischen Sohne: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!" War dem so? Leider nein. Jugend hat nicht Tugend, lautete es bei mir und dämpfte die quälende Gewissensunruhe. Mein Scheiden von ihm, dem redlichen, braven, gottesfürchtigen, leib- und seelsorgenden Vater, war sehr gepreßt, drei bis viermal kehrte ich immer wieder zurück, um seine fleißige biedere rauhe Hand zu drücken und sein liebevolles Herz an das meine zu schließen. Mit schluchzender erstickter Stimme stammelte ich ein kaum hörbares Lebewohl, weil es nach menschlichem Ermessen das letzte sein mußte und — es auch wirklich war.

(Fortsetzung folgt.)

Schlesische Volkstrachten.

Im Anschlusse an vor. Heft (S. 557) geben wir hier noch 2 oberschlesische weibliche Trachten: 1) Eine junge Person in mährischer Tracht aus der Gegend um Ratibor, den Dörfern Peterwitz, Janowitz, Kauten, bis nach Troppau zu. Glatt anschließende Haube,





hinten mit großen, steifen Bandmaschen, an den Wangen mit feingefälteltem Bärbchen. Dunkler Spenzer, weit ausgeschnitten, mit Metallschloß und vielfacher Passepoilirung. Darunter großes Brusttuch. Vielfache Halskette. Seidene Schürze fest um den ganzen Leib. 2) Eine alte Frau aus der Neisser Umgegend. Sommerhaube von Spitzen, ohne Kopfband. Dunkle, weite Sammetjacke mit hellem Besatz. Darunter das große Umschlagetuch faltig und salopp um den Oberleib gewickelt. Die Mädchen tragen über die Haube ein breites buntes seidenes Band, hinten im Nacken gebunden, mit langen Enden. Die Röcke gehen bis auf die Füße hinab. — Nr. 1 verdanken wir Hrn. Phot. Leisner in Waldenburg, Nr. 2 Hrn. Phot. Völkel in Neisse.

D*.

Das sogenannte Berliner Programm[1].

Im Januar laufenden Jahres forderte Hr. Elsner v. Gronow auf Kalinowitz in Schlesien in einer Ansprache unter der Ueberschrift „Gerechtigkeit für den Grundbesitz“ die landwirthschaftlichen Vereine sowie die vom Congreß norddeutscher Landwirthe in Aussicht genommene Vertretung landwirthschaftlicher Interessen auf, dafür zu wirken, daß der Grundbesitz bei den nächsten Wahlen Männer wähle, welche „durchdrungen von dem Gefühle, Gerechtigkeit üben zu wollen, volkswirthschaftlich gebildet, mit den Interessen des Grundbesitzes ebenso wie mit denen der übrigen Stände vertraut sind und mit Mannesmuth für ihre Ansichten eintreten.“

Folge dieses Aufrufes dürfte es wohl genannt werden, wenn dem im Februar laufenden Jahres tagenden dritten Congresse norddeutscher Landwirthe die nachstehenden beiden Resolutionen zur Annahme unterbreitet wurden: 1. Von dem Hrn. v. Kräwel: „Der Congreß beschließt: Die bisherige Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften hat der Landwirthschaft keine genügende Hülfe gewährt; alle Grundbesitzer, Landwirthe und landwirthschaftlichen

[1]) Aus der „Deutschen Zeitung für Krieg und Frieden“ Nr. 6.

Vereine werden aufgefordert, künftig mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß nur solche Männer in die gesetzgebenden Körper gewählt werden, welche, abgesehen von allen politischen Tendenzen, die Interessen der Landwirthschaft vertreten und fördern wollen.“ 2. Von dem Hrn. v. Wedemeyer: „Der Erfolg oder Mißerfolg der Vertretung der landwirthschaftl. Interessen durch den Bundes-Culturrath wird wesentlich bedingt durch die Vertretung, welche diese Interessen in den Landesvertretungen finden. Es erscheint daher dringend geboten, auf eine stärkere Vertretung der landwirthschaftlichen Interessen in den gesetzgebenden Körpern mit der größesten Energie hinzuwirken.“ — Nachdem im Laufe der Discussion Herr v. Kräwel seinen Antrag zurückgezogen hatte, wurde der des Hrn. v. Wedemeyer mit schwacher Majorität (einige Berichte sagen „mit zweifelhafter“) angenommen. Denselben hatten besonders die Herren v. Hoverbeck und Bueck (Generalsecretair des landwirthschaftlichen Centralvereins für Litthauen u. Masuren) bekämpft. Letzterem gelang es auch in einer der folgenden privaten Abendversammlungen, in welcher die zu thuenden Schritte berathen wurden, um das „Wahlprogramm“ zur That werden zu lassen, das Wort „Wahl“ zu entfernen, so daß das Programm nur noch die Zielpunkte für die Bestrebungen der Landwirthe zur Förderung ihrer Interessen bezeichnet. Daß dem v. Wedemeyer'schen Antrage dadurch die Spitze abgebrochen wurde, leuchtet ohne Weiteres ein. Dieses Programm ist es nun, welches unter „Breslauer Programm“ auch jetzt noch gewöhnlich verstanden wird, obgleich es nach den geschilderten Vorgängen das aus dem Breslauer Programme und den privaten Abendberathungen von Mitgliedern des dritten Congresses hervorgegangene „Berliner Programm“ heißen muß. Sein Wortlaut ist folgender:

„Die Unterzeichneten stellen folgende im Interesse des Grundbesitzes und der Landwirthschaft zu erstrebende Zielpunkte auf; sie wenden sich an alle Gewerbsgenossen und Freunde der Landwirthschaft im Norddeutschen Bunde mit dem Ersuchen, für die Erreichung derselben einzustehen: 1. Es ist auf eine gleichmäßige Vertheilung der directen und indirecten Steuern hinzuwirken, damit der bis jetzt überbürdete Grundbesitz auf gerechtem Wege entlastet werde. 2. Das von uns unbedingt anerkannte Freihandelsystem darf nicht länger einseitig zum Nachtheile des Grundbesitzes ausgebeutet werden. Die Landwirthschaft nimmt keinen besonderen Schutz für ihre Producte in Anspruch, fordert dagegen auch die freie Einfuhr der ihr nöthigen Bedürfnisse, wie Eisen, Bekleidungsgegenstände rc. Es ist daher auf eine schrittweise Verminderung der die Landwirthschaft schädigenden Einfuhrzölle hinzuwirken. 3. Alle unsere Gewerbe behindernden inneren Schranken, namentlich die Schlacht- und Mahlsteuer, sind zu beseitigen. 4. Alle Frachtsätze des inneren Verkehrs sind denen des Durchgangsverkehrs gleichzusetzen. 5. Die Entschädigungen für die vom Grundbesitze im Frieden wie im Kriege aufzubringenden Naturalleistungen (Einquartirungen, Lieferungen, Vorspann) sind baldigst zu gewähren und so zu ermessen, daß sie von der ganzen Nation in gleichem Verhältnisse getragen werden. 6. Die Kosten beim Uebergange der Immobilien von einer Hand in die andere sind erheblich zu vermindern. 7. Die Bevormundung des Staates, welche sich namentlich im Credit- und Versicherungswesen zum Nachtheil der ländlichen Bevölkerung geltend macht, muß aufhören. 8. Bei Reorganisation der Kreisordnung und ländlichen Polizeiverwaltung ist eine Kostenvermehrung und eine neue Belastung des Grundbesitzes zu vermeiden. 9. Da bei der zu erstrebenden Decentralisation und Selbstverwaltung eine Entlastung der Staatskasse eintritt, so ist ein entsprechender Theil der Grund- und Gebäudesteuer den Provinzen und Kreisen zu überweisen.“

In neuester Zeit hat man versucht, den Gedanken des Programmes in wenigen Worten auszusprechen und geglaubt, dies in den Sätzen ermöglicht zu haben: „Gleiches Recht, gleiche Gerechtigkeiten für Alle; gleiche Theilnahme an den Vortheilen des Staates und gerechte Vertheilung der Staatslasten.“ Mit Ausnahme des Schlußsatzes herrscht leider in diesem im eigentlichen Sinne des Wortes „Wahlspruche“ die Phrase vor; ja, selbst der Schlußsatz ist von solcher nicht frei, sobald nicht ausdrücklich ausgesprochen wird, daß unter einer gerechten Vertheilung der Staatslasten im vorliegenden Falle das verstanden wird, was das Berliner Programm als solche bezeichnet. Das Verlangen nach „gerechter“ Vertheilung der Staatslasten und das Bestreben, solche zu erreichen, wird wohl keinem Abgeordneten ohne Weiteres von irgend Jemandem abgesprochen werden dürfen; im Gegentheile ist es bei Jedem derselben vorauszusetzen. Zweifelhaft ist nur, was jeder Einzelne darunter versteht und deshalb wird es zur Phrase, wenn das darunter Verstandene bei einem Aufrufe zur Betheiligung nicht gleichzeitig präcisirt wird.

Alles in Allem sind wir der Ansicht, daß die Unterzeichner des Programmes dem Herrn Generalsecretair Bueck zu Dank verpflichtet sind. **A. Kracker.**

Guts-Sparkassen.

In einer Sitzung der Genossenschafts-Commission des schles. landw. Centralvereins wurde u. a. über die Mittel berathen, welche dem landw. Arbeitgeber zu Gebote stehen, um Arbeiter und Gesinde dauernder an sich zu fesseln, als ihm dies in der Regel jetzt möglich ist, resp. gelingt. Aus den Beschlüssen der Commission ist ersichtlich, daß man vor allen Dingen in der pachtweisen oder nach Umständen eigenthumsweisen Ueberlassung von Landparzellen, dann in allgemeiner Fürsorge für das Wohl der Arbeitenden durch gute Wohnung und Behandlung und bessere Bezahlung, dann in Prämiirungen aller Art, sei es durch Einführung der Antheilwirthschaft, durch Belohnung für langjährige und treue Dienste, sei es auf andere Weise, solche Mittel sieht. Unter diesen, deren übrigens keins das andere ausschließt, wurde durch ein Mitglied der Commission namentlich auch auf die Anlage von Sparkassen für die Arbeiter und Dienstboten größerer Güter hingewiesen, welche so eingerichtet sein müssen, daß sie erstens dem Arbeitnehmer Erleichterung und Reiz zum Sparen und zur Ansammlung eines kleinen Kapitals für spätere Zeiten bieten, und zweitens dem Arbeitgeber Gelegenheit verschaffen, seine Leute durch Vortheile, die er ihnen gewährt, an sich zu fesseln. Namentlich in Mecklenburg seien mit dergleichen Guts-Sparkassen schon recht günstige Erfahrungen gemacht. Der „Landwirth", dessen Nr. 51 wir diese Mittheilung entnehmen, fügt den Entwurf einer solchen Einrichtung bei, wie folgt:

Statut für die Sparkasse des Gutes N.

§ 1. Das Gut N. errichtet für seine Arbeiter und Dienstboten eine Sparkasse, um dieselben in den Stand zu setzen, sich durch regelmäßige Ersparnisse nach und nach ein zinstragendes kleines Capital zu erwerben. § 2. Die Verwaltung der Kasse steht der Gutsherrschaft zu, deren Besitz als Bürgschaft für die Sicherheit derselben dient. § 3. Jeder Tagarbeiter ist verpflichtet, wöchentlich einen Silbergroschen von jedem vollen Lohnthaler und jedenfalls einen Silbergroschen für die Sparkasse stehen zu lassen. Die Gutsherrschaft schenkt jedem Tagearbeiter, so lange er dieser Verpflichtung nachkommt, den gleichen Betrag zu gleichem Zweck. § 4. Jeder Dienstbote verpflichtet sich, vierteljährlich, bei Auszahlung seines Lohnes den fünfzehnten Theil desselben in die Sparkasse niederzulegen, und erhält von der Herrschaft einen gleich hohen Betrag als Geschenk zu demselben Zwecke. § 5. Das Sparkassenguthaben wird für jeden Theilnehmer besonders geführt und bildet einen Vermögenstheil desselben, welchen er zwar mit sich nehmen kann, wenn er den Ort verläßt, über den er aber während seines Dienstverhältnisses nur mit Zustimmung der Herrschaft verfügen kann. § 6. Wenn der Arbeiter oder Dienstbote vor Ablauf eines Jahres die Arbeit oder den Dienst wieder verläßt, so erhält er nichts von den Schenkungen der Herrschaft, nach Ablauf von zwei Jahren nur die Hälfte, nach Ablauf von drei Jahren den ganzen Betrag. Die Schenkungen werden auch verwirkt, wenn während der Dienstzeit ein Theilhaber durch richterliches oder polizeiliches Urtheil bestraft wird, sich offene Widersetzlichkeit oder Diebstahl gegen die Herrschaft zu Schulden kommen läßt. § 7. Verwirkte oder sonst verfallende Schenkungen werden unter die übrigen Theilhaber gleich vertheilt und ihrem Guthaben zugeschrieben. § 8. Stirbt ein Theilhaber, so empfangen dessen Erben auch die Schenkungen, sofern sie Wittwen oder Kinder des Verstorbenen sind oder der Arbeiterschaft des Gutes angehören. In anderen Fällen sind die Schenkungen zu Gunsten der Sparkasse verfallen. § 9. Jeder Theilhaber erhält von der Herrschaft unentgeldlich ein Sparkassenbuch, in welches vierteljährlich die Einlagen und Schenkungen und die auf ihn kommenden Beträge verwirkter oder verfallener Antheile Anderer eingeschrieben werden. Die Herrschaft führt ein Hauptbuch. § 10. Wer sein Buch verpfändet, verliert die Schenkungen, wer es fälscht, das ganze Guthaben zu Gunsten der Sparkasse. § 11. Die Guthaben werden vom Tage der Eintragung an mit Fünf vom Hundert jährlich verzinst. § 12. Jeder Theilhaber erklärt durch Eintragung seines Namens in das Theilhaberverzeichniß seine Zustimmung zu vorstehendem Statut; und die Gutsherrschaft wird jährlich einmal den Stand der Sparkasse in einer Versammlung der Theilhaber bekannt machen und darüber Rechnung legen.

Zur Einquartierungssache,

welche immer wieder in „fragewürdiger" Gestalt hervortritt und der auch diese Blätter schon früher ihre Aufmerksamkeit zugewandt, sei es vergönnt, ein paar Worte vom praktischen Boden der Thatsachen beizubringen! Vorher aber wollen wir sie den Bezirksvereinen empfehlen, welche ja ganz vorzugsweise geeignet und darum berufen sind, sie auf eben diesem Boden zu erörtern. Wenn die „Bresl. Zeitung" neulich sagte: die Stadtverordnetenwahlen müßten künftig allein in den Bezirksvereinen vorbereitet werden, so

stimmen wir vollkommen bei: denn auch da vermögen ja neben den communalen und personalen Erwägunggründen die politischen sich geltend zu machen. Um wie viel mehr aber gilt jenes von Fragen, bei denen politische Bezüge gar nicht ins Spiel kommen, wie eben bei der Einquartierungsache! —

Für die Zeit des mobilen Zustandes der Armee tritt bekanntlich die Vertheilung der Einquartierung, soweit das Militär nicht in Kasernen Raum findet, allein auf die Grundstücke resp. die Grundbesitzer unter gewissen Rückleistungen durch den Staat (Kreis) außer Kraft und werden nach dem Gesetze vom 11. Mai 1851, betreffend die Kriegsleistungen, die Gemeinden resp. das ganze Land zu diesen Leistungen herangezogen, theils unentgeltlich, theils gegen Vergütung. Nach §§ 16 u. 17 dieses Gesetzes sind für die vollständige und rechtzeitige Gewährung gewisser Kriegsleistungen, zu denen auch die Einquartierung gehört, die Gemeinden dem Staate verpflichtet, dagegen ihrerseits berechtigt, soweit es zur Erfüllung ihrer Obliegenheit erforderlich, die in ihrem Bezirke belegenen Grundstücke und Gebäude zu benutzen und sich nöthigenfalls zwangsweise in deren Besitz zu setzen. Die Gemeinden sind aber den Eigenthümern zur Entschädigung verpflichtet. Nach den für unsere Stadt jetzt gültigen Bestimmungen sollen nicht die Grundbesitzer als solche, sondern alle Einwohner, auch die Miether, zur Tragung dieser Last direct das Ihrige mitleisten. Das über die Ausführung dieses Verfahrens für Breslau bestehende Regulativ datirt seinen Ursprung vom Jahre 1866, ward in der Eile nach Beginn des rasch hereingebrochenen Krieges entworfen, schon damals Modificationen unterzogen und vielseitig angefochten, konnte zumtheil auch, soweit es das Verhältniß zwischen Wirthen und Miethern betrifft, thatsächlich gar nicht zur Ausführung gebracht werden. Die Miethen eines Hauses sollen summirt, auf je 200 Thlr. derselben ein Mann Einquartierung gelegt, und diese Kopfzahl nun von den Miethern gleichmäßig unter sich vertheilt werden, wobei der Wirth ebenfalls für den Werth seiner Wohnung als Miether gilt; auf alle unter 200 Thlr. zahlenden Miether werden also nur Bruchtheile von Einquartierungsköpfen kommen, und über die Eintheilung derselben sollen sie sich unter sich oder mit dem Wirth einigen, indem sie entweder das Naturalquartier abwechselnd geben, oder einer dies übernimmt, die andern ihn pro ratis in Geld entschädigen, oder der Wirth entweder die Naturalbequartierung leistet oder die Truppen auswärts unterbringt und in beiden Fällen von den Miethern die entsprechenden Antheile in Geld empfängt. Es wird nicht allein sehr schwer sein, den „kleinen Leuten“, den Mindergebildeten dieses Verhältniß mit seiner complicirten Rechnung klar zu machen; es ist auch in Häusern mit einer großen Zahl kleiner Miether die Verrechnung selbst etwas Schwieriges [1]); und es wird noch viel schwerer sein, die Leute zur Acceptirung des Verhältnisses, zum Zahlen zu bringen. Diese drei Punkte sind es, mit denen wir auf dem Boden der Thatsachen stehen. Wie 1866, wo es der bezüglichen Streitigkeiten genug gegeben, liegen auch heut factische Fälle vor und dürften sich bei statistischer Umfrage in großer Anzahl constatiren lassen, daß die kleinen Miether ganz einfach erklären: „Wir denken gar nicht daran, einen Beitrag zur Einquartierunglast zu geben; der Wirth soll froh sein, wenn er in jetziger Zeit von uns seine Miethe bekommt!“

Eine Instanz, von welcher Zwangshülfe zu erwarten wäre, gibt es für den Wirth nicht. Der Magistrat erbietet sich, durch die Einquartierungcommission vorkommende Streitigkeiten zu schlichten — und damit Gott befohlen! Das kann höchstens helfen, wo es sich um Zweifel über die Berechnung handelt, nicht wo das Prinzip selber angefochten wird. Der Wirth muß neben der ihm allein auf den Schultern bleibenden Quartierlast seine Steuern, seine Feuersocietätsgelder, seine Hypothekenzinsen und all' sonstige Onera und Ausgaben fortzahlen, als ob nichts weiter vorgefallen wäre. Nun male man sich die Sache einmal aus, wie sie sein würde, wenn wir nicht bloß Kriegszustand, sondern an Ort und Stelle den Krieg selber hätten! Angesichts dessen scheint eine Aenderung jenes Regulativs doch in der That geboten, und zwar jetzt, da das Interesse daran und das Urtheil darüber durch die Thatsachen geschärft sind. Wir werden in einem folgenden Artikel darauf eingehen. De.

---

[1]) Der Aftermiether, die sich doch auch wieder mit dem Stubenwirth ausgleichen müßten, nicht zu gedenken.

Altes und Neues von und für Schlesien.

Sage von Neugericht.

(Vergl. Heft 9 S. 456 u. Heft 10 S. 512.)

In Neugericht, da blüht's so schön,
Doch stumm ist die Natur;
Denn nimmer magst du dort erspäh'n
In Wald, auf Feld und Flur
Der Lüfte frohen Sängerchor,
Nie schlägt sein Ruf dir da an's Ohr.

Und wenn ein Vöglein sich verirrt
Bis nah zu jenem Ort
Von außen her, gar ängstlich schwirrt
Und gleich fliegt's wieder fort.
Gescheucht fühlt sich's von jener Au,
Wie einst von Gilboa der Thau[1]).

Vor Zeiten tönte voll und klar
In Neugericht der Sang
So mancher muntern Vögelschaar
Das ganze Dorf entlang.
Was hat euch, Vöglein, denn verscheucht,
Die ihr zum Menschen gern euch neigt?

Ein alt Zigeunerweib einst kam,
So spricht der Sage Wort,
Mit Zauber- und mit Hexenkram
Gezogen nach dem Ort.
Der Vöglein unschuldvolles Spiel
Ward ihres dunklen Hasses Ziel.

In schnödem Bund mit ihr berieth
Sich eigennütz'ger Sinn,
Der da schon arg geschmälert sieht
Engherzigen Gewinn,
Im ärmsten Körnchen reichster Saat,
Das sich das Vögelchen erbat.

„Schaff mir die Fresser von hier fort,
„Nimm dafür Kost und Geld!"
So hat des Neides böses Wort
Der Hex' ins Ohr gegellt;
Und einen Bann, den Keiner lenkt,
Hat über's Dorf das Weib verhängt.

Durch einen Spruch, verflucht, verdammt,
Hat sie in einer Nacht
Die lieben Vöglein allesammt
Zum bittern Tod gebracht.
Da ward der kleinen Sängerwelt
Ganz Neugericht ein Leichenfeld.

Ein Klagelied noch immer weht
Zum Himmel still empor,
Was nur der Vöglein Sinn versteht;
Fremd bleibt's dem Menschenohr.
Das Vöglein liebt nur Lebensluft,
Ihm graust es vor dem Todtenduft.

Wohl spürst du sanften Windes Weh'n
Im Dorfe Neugericht,
Wohl grünt und blüht es da so schön
Im milden Lenzeslicht;
Kein Zephyrhauch, kein Sonnenblick
Lockt je ein Vöglein dort zurück.

Doch die Moral der Sag' ist werth,
Daß du sie hörest auch:
Wo tödtende Gewalt zerstört
Des wahren Rechtes Brauch,
Da ruht ein Bann und ew'ger Fluch
Auf heil'ger Freiheit Himmelsflug.

Oppeln. Humbert.

Aus der Franzosenzeit.

Prodigium et elogium perfidiae et ignaviae Strasburgensis.

Welche große Bestürzung und Trauer die von den Franzosen am 30. September 1681 hinterlistig ausgeführte Ueberrumpelung der freien deutschen Reichsstadt Straßburg in ganz Deutschland und selbst in dem entfernten Schlesien erregte, ersieht man aus einem kleinen lateinischen Werkchen, das unter obigem Titel 1682 zu Schweidnitz bei Christian Okel erschien, und dessen Verfasser, der sich blos mit den Anfangsbuchstaben seines Namens C. F. a K. kennzeichnet, sich einen in Schlesien auf dem Lande wohnenden Eremiten nennt. Auf dem Titelblatte theilt er uns mit, daß er sein Schriftchen zwar mit schnellem Griffel, aber zum ewigen Angedenk und zwar in dem Jahre verfaßt habe, in welchem das gierige Frankreich vor Allem darauf sinne, seine Herrschaft über Deutschland auszudehnen, und in dem der verderbliche Türkenkrieg (1683 die Türken vor Wien) wieder wüthe. Gewidmet habe er es dem deutschen Reiche und der deutschen Nachwelt mit einer Mahnung an das deutsche Volk und mit einem Wunsche an Kaiser Leopold I. Verfasser theilt sein Libell, wie er sein Geisteskind nennt, in zehn Capitel, in deren erstem er die Schändung der jungfräulichen Stadt beklagt, die nun aus einer keuschen deutschen Jungfrau eine käufliche französische Dirne geworden sei: „Staunet," so ruft er aus, „ihr freien Reichs- und Hansestädte, eilet herbei ihr deutschen

[1]) 2. Buch Samuel, Kap. 1, Vers 21.

Männer, die ihr dies- und jenseits der deutschen Ströme wohnt, kommet und schauet, die straßburgische Dirne hat den Kranz ihrer Jungfräulichkeit verloren und sich von dem Gallier berücken lassen. Klaget und weinet, wenn nicht vielmehr Rache für Klage am Platze ist. Sie hat sich verkauft, aber ihr Stadtsäckel wird nicht mehr strotzen von deutschen Gulden und Thalern, die Franzosen werden es bald leer gemacht haben. Dina, Dina, einst der Deutschen Silbertina, nun Fremder Goldgrube, einst des Reiches Schatzkammer, jetzt französische Tributzahlerin, einst des deutschen Volkes Ruhm, nun des Rothhosenvolkes Spiel, einst deutsche Kaiserstochter, nun gallisches Aschenbrödel, einst des Reiches Waffenkammer, nun Frankreichs Zeugschmiede, einst Silber-, jetzt Jammerthal. Aber wie einst der Raub der Helena ganz Griechenland erregte, so wird hoffentlich die durch Paris Gallicus begangene Entführung der Helena Argentinensis die deutschen Herzen entzünden." Das 2. Capitel enthält das Leichenlied und die Grabinschrift der dahingemordeten Straßburger Freiheit, welche in dem neuen Castell oder der Citadelle von den Franzosen begraben worden ist. Nach Beschreibung des Dichters ruht der Sarkophag auf acht Säulen, von denen vier der Magistrat der Stadt und vier Ludwig XIV. errichtet haben. Die ersten vier heißen: Habsucht, Treulosigkeit, Feigheit, Schmach, die letzteren: Erpressung, Tyrannei, Gewaltthat, Verödung. An dieses Capitel schließt sich eine Apostrophe an die Straßburger Bürger, in welcher der Dichter dieselben an ihre alten Privilegien, besonders an den seit 1482 üblichen Schwöretag erinnert und dessen Feierlichkeit kurz beschreibt. Aus dem 3. Capitel tönen die letzten Mahnungen der begrabenen Straßburger Freiheit an die übrigen Städte des deutschen Reiches, und aus dem 4. die Trauer und die Klage der Straßburgischen Kriegsgöttin, welcher als Motto der Ausspruch des Thucydides: „Die Männer sind die Stadt, nicht die Mauern", und der des Justin: „Die Mauer der Städte ist die Tüchtigkeit der Bürger" voranstehen. Die Tüchtigkeit des Bürgers besteht aber nach unserem Dichter in einem edlen Herzen, in einer erzernen Brust, in kräftigen Armen, tapferen Händen und sicheren Füßen, in dem flammenden Auge und der Mannesstirn, was Alles den Straßburgern gefehlt habe. Im 5. Capitel besingt der Dichter die Undankbarkeit Straßburgs gegen das deutsche Reich, und im 6. läßt er den alten Vater Rhein seine Klage murmeln: „Wer ist der Fremde," brummt der Greis, „der wiederholt meine Wogen besudelt und ungestraft herüber und hinüber schweift und mit frechem Fuß beide Ufer betritt? Aus meinen Fluthen möge das deutsche Streitroß trinken, nicht aber das französische Rößlein. Ihr deutschen Mannen überschreitet mich und dringet ein nach Frankreich, denn es ist stets vortheilhafter, sein Pferd an einen anderen, als an seinen eigenen Zaun zu binden." Im 7. Capitel erhebt die alte Germania ihre Stimme an das junge Deutschland, tadelt besonders scharf dessen religiöse und politische Zwietracht, die Ursache der gegenwärtigen Schwäche, und mahnt zur Einheit und Kraft. Das 8. Capitel enthält die Bitten des unglücklichen Flandriens, das 9. die Klagegesänge des Elsaß, Lothringens, der Pfalz und der Rheinlande, und das 10. das Votum und Omen einer deutschen Brust dem römischen Kaiser Leopold I. auf der Schwinge einer ländlichen Feder dargebracht. Der Verfasser, dessen Belesenheit, Phantasie und Patriotismus außerordentlich sind, hat wohl nicht geahnt, daß zwei Jahrhunderte vergehen würden, ehe Deutschland zum Bewußtsein des angethanen Schimpfes kommen würde, und daß erst das Jahr 1870 Straßburg, zu dessen Wiedereroberung auch Schlesien seine Helden ausgesendet hat, dem alten Reiche wiedergeben werde.

Dr. Matzner.

Aus dem Jahre 1813.

Das vorige Heft theilt auf S. 574 ein französisches Jammerlied mit (Nous partons — ton, ton ꝛc.), welches während des jetzigen Feldzuges die Mobilgarden von Macon und Paris bei ihrem Abzuge von der Heimath gesungen haben. Freilich kein Zeichen von allzugroßem Enthusiasmus. Aus dem ruhmreichen Jahre 1813 müssen wir der Wahrheit zu Liebe ein Gegenstück zu jenem französischen Kriegsgesang registriren. Neben den kampfbegeisterten, feurigen Liedern von Körner, Arndt, Rückert, Schenkendorf hatte das Machwerk eines unbekannten Dichterlings in die Landwehr Eingang gefunden, welches im Armensündertone das große Herzeleid des Soldaten schildert, der der Kugel und dem Schwert verfallen ist. Nur den Eingang und den Schluß wollen wir hier mittheilen:

„Nun adje, herzliebster Vater, nun adje, so lebet wohl!
Wollt ihr mich noch einmal sehen, steigt hinauf auf jene Höhen,
Schaut herab in's tiefe Thal, seht ihr mich zum letztenmal.
Nun adje, herzliebste Mutter, nun adje, so leb' sie wohl;
Hat sie mich zum Schwert geboren und zum Feinde auferzogen,
O du großes Herzeleid!"

Nun nimmt der Sänger von allen Graden seiner Sippe Abschied und schließt in kläglicher Weise:

„Große Kugeln hört man sausen, aber kleine noch vielmehr,
Ach so bitten wir Gott im Himmel, ach so bitten wir Gott im Himmel,
Wenn nur einmal Friede wär', wenn nur einmal Friede wär'!"

Dieses Feigherzigkeit athmende Lied war in der ersten Zeit des Krieges bei der Landwehr sehr beliebt; die Absingung wurde jedoch häufig von den Offizieren untersagt. Nach dem Waffenstillstande verschwand es und machte den herrlichen Liedern Platz, die noch heute die Kämpfer für deutsche Freiheit begeistern.

Esca junior.

Aus der Zeit des Waffenstillstandes vom Jahre 1813,

und zwar vom Tage der Aufkündigung desselben, liegt mir ein Schriftstück folgenden Inhaltes vor, welches zeigt, wie damals die Bewohner der von den Franzosen besetzten Theile unsrer Provinz gezwungen wurden, das Napoleonsfest zu feiern. Mit welchen Gefühlen des unterdrückten Grimmes mögen unsre Väter solchen Befehlen nachgekommen sein!

„Durch den so eben von dem hiesigen Kaiserlich Französischen Herrn General Montbrün erhaltenen Befehl bin ich aufgefordert worden, der hiesigen Löbl. Bürgerschaft folgende Ordre bekannt zu machen:

daß nehmlich, bei dem auf heute angeordneten Feste Sr. Majestät des Kaisers Napoleon, jeder Hausbesitzer und Einwohner heute bei eintretendem Abend sein Haus und resp. Wohnung gehörig illuminiren soll.

Ich verfehle daher nicht, diesen Befehl denen Herrn Mittels-Aeltesten hierdurch zu eröfnen, um durch ihre weitere schleunige Bekanntmachung an die sämmtl. Einwohner der Stadt die Befolgung und Ausführung dieses gegebenen Befehls zu veranlaßen.

Dieses Circulare ist zum Zeichen der gehörigen Insinuation zu unterschreiben und wieder zurückzusenden."

Greiffenberg, den 10. August 1813.
(L. S.) (gez.) Esnert Bgrmstr.

An
die sämmtl. Herrn Mittels-Aeltesten
allhier.

Gelesen und d. 10. August Morgens
$7^3/_4$ Uhr weiterbefördert
Ihle
d. Z. Kaufmanns-Aeltester.

Zippel. Geyer. Kade. Bischoff. Saebelfeld. Hertranft. Rudolf. Utam. Weise.
Renner. Kindler. Scholtz. Berndt.

Mitgetheilt von **Robert Schück.**

Ein seltsames Grab. Auf dem Friedhofe bei der kathol. Kirche zu Alt-Röhrsdorf, Kr. Bolkenhain, befindet sich ein Grabhügel, welcher, umfangreicher als die andern, nicht in gerader Richtung mit denselben liegt, sondern im spitzen Winkel. Einige dem Absterben nahe gewöhnliche Blumenstöcke zieren ihn, desgleichen ein ganz niedriger Rosenstrauch und ein ziemlich starker, kräftiger Lebensbaum (Thuja). Zu diesem Grabhügel kommen alljährlich auf ihren Durchzügen Zigeunerschaaren, die dort ihre Gebete verrichten und Todtenklage halten. Schließlich wird ein neuer, schwarzer Florstreifen an dem Lebensbaum befestigt. Wir fanden beim Besuch des Friedhofs in diesem Herbst noch einzelne Stücke von dem Florstreifen vor. Das Grab ist, nach dem Lebensbaum zu schließen, schon alt; wahrscheinlich birgt dasselbe irgend einen Häuptling einer Zigeunerhorde.
E. Klimke.

Die Jätschauer. Eine halbe Meile von Glogau südwärts an der Liegnitzer Straße liegt das Dorf Jätschau. Den Bauern desselben sagt man in der Umgegend Folgendes nach. Vor der Ernte haben zwei Jätschauer auf einem Stuhle Platz, nach der Ernte braucht ein Jätschauer zwei Stühle. Wenn man vor der Ernte einen J. fragt, woher er sei, wird er ganz trübetümplig antworten: „Vu Jiaätsch". Fragt man ihn nach der Ernte, so sagt er ganz fuchsmunter: „Ich bin von Jätschau."
A. K.

Fragen, Antworten, Anregungen, Mittheilungen, Nachträge, Berichtigungen.

Tatzegärtner noch einmal. (Antwort 8. Eingegangen vor Ausgabe, aber nach Abschluß des 11. Hefts.) Die gestellte Anfrage über Täczgarten, Täczwerk, Täczbeet hat, wie man auf S. 455 sieht, ihren Erfolg gehabt. Statt einer, sind gleich drei Beantwortungen, resp. Beleuchtungen eingelaufen, die nicht unerfreulichen sachlichen Aufschluß bringen. Es wird sich lohnen, noch einmal darauf zurückzukommen. Die etymologischen Deutungen der Herren Dr. Hallama und Kn. waren mir interessant; ich habe sie sorgfältig erwogen, glaube aber am Ende dieser Erwägungen die Berechtigung zu haben, die von mir angeschürfte Spur weiter zu verfolgen. Sie scheint mich nicht getäuscht zu haben. Ich will die Sache so klar als möglich machen. Um herauszubringen, was eigentlich ein Tatzegärtner ist, müssen wir davon ausgehen, was das einfache Wort Gärtner in unseren Gegenden bedeutet. Es hat keineswegs denselben Sinn, wie im Hochdeutschen. In unserem deutschen Schlesien unterscheidet man die ländliche Bevölkerung wol ziemlich durchgängig in die vier gesellschaftlichen Stufen: 1. Bauer (Vollbauer), 2. Gärtner, 3. Häusler, 4. Inlieger. Der Gärtner ist also nichts als ein Bauer zweiten Ranges, der die gewöhnlichen Feldfrüchte, Getreide, Erbsen,

Rüben u. s. w. baut. Nun gehen aber gerade aus diesem Stande der Gärtner die sogenannten „Tatzegärtner" hervor. Die eigentlichen Bauern halten es unter ihrer Würde, Tatzegärtnerei zu treiben, wie ich aus meiner erwähnten Quelle mit Bestimmtheit erfahre. Also liegt in dem Worte „Tatze" das unterscheidende Merkmal. Um nun dieses Wort (Täcz wird gewiß wie tätsch gesprochen) zu erklären, genügt vollkommen das von mir angeführte schlesisch-mundartliche Wort „tätschen", das im Munde des Landmanns „tätscha" lautet. Tätschen heißt so viel, wie kosen, zärteln, hätscheln. Man „tätscht" mit den Kindern, man „vertätscht" sie, man sagt: „ein vertätsches Kind", eine Tätsch- oder Tätschgritte, d. h. ein besonders weichliches, wehleidiges, oft der Pflege bedürftiges Frauenzimmer. Nun ist klar, daß der Täczgärtner im Gegensatze zu dem Gärtner schlechthin ein Gärtner ist, der feinere Kulturgewächse, „feinere Obstsorten" (wie Herr Kn. aus der Löwenberger und Liebenthaler Gegend mittheilt) anbaut, die ganz besonderer Aufmerksamkeit und Pflege bedürfen und sorgfältig gesteckt, geschützt, begossen, bejätet, geputzt werden müssen. Die Uebertragung liegt also auf der Hand. Ein Täcz- oder Tätschgärtner ist ein Gärtner, der mit den Pflanzen tätscht, sie hätschelt — ein hortulanus delicatus im Gegensatze zum hortulanus rusticus; Täczbeet oder Tatzebeet ist „ein Frühbeet", das man vielleicht mit Glas bedeckt, Täczwerk ist opus delicatum. Es kommt nun darauf an, zu zeigen, wie dieses mundartliche Wort „tätscha, tätschen" sich ganz regelrecht aus der deutschen, alten sowol als neueren Sprache erklärt. Ich glaube, wie gesagt, die rechte Fährte schon gefunden zu haben. Allerdings geht es auf den in allen indogermanischen vorhandenen Stamm: Sanskrit dha, griechisch θα (tha) zurück, der den Sinn hat: tränken, die Mutterbrust geben, nähren. Im Griechischen kommen dann die Wörter θάω (thaô) ich säuge, nähre, θηλή (thêlê) Mutterbrust, Euter, θῆλυς (thêlys) weiblich, weichlich, τίτθη (titthê) Zize, τιθήνη (tithênê) Amme, τιθασός (tithasos) zahm (auch bisweilen von Kulturgewächsen gesagt) u. a. Aehnlich im Sanskrit dhê trinken, dhênu milchende Kuh, altslavisch dojû ich melke, litauisch dêlê der Blutegel (vom Trinken) u. a. Herr Kn. scheint zu meinen, daß dem griechischen θ (th) ein deutsches th entsprechen müsse. Denn er sagt: „Abgesehen von der Derivation von θάσσομαι (?), wonach Tätze mit th geschrieben werden müßte" u. s. w. Das aber ist nicht der Fall. Denn wie die sprachvergleichenden Gelehrten alle wissen, sind die deutschen Mundarten dem von Jakob Grimm entdeckten Gesetze der Lautverschiebung unterworfen und ein indisches dh, griechisches θ wird regelrecht im Gothischen zu d, im Althochdeutschen, das eine Stufe weiter geht, zu t, wie griech. χ und φ zu goth. g, b, althochd. zu k und p werden. So haben wir z. B. griech. θάνατος (thanatos) Tod, goth. dauthus, ahd. tot. Dies trifft auch bei unserem Stamme zu. Dem griechischen θάω, ich säuge, entspricht goth. daddjan, althochd. tatên (aus tatian) mit gleichem Sinne. In süddeutschen Mundarten kommt es noch heute vor. Eine Gottscheerin (Deutsche in Krain), las ich erst vor einiger Zeit in einem Journale, das die Gottscheeische Mundart besprach, beichtete: „Ich hab mei Kind in der Kirchen getätet." Erschreckt fuhr der Geistliche auf: „Ihr habt Euer Kind getödtet?" — „Ach nein, erwiederte die Frau, geteatet habe ich's net, ich hab's blos getätet," d. h. gesäugt. Doch wir brauchen nicht so weit zu gehen, auch bei uns sagt man auf dem Lande: „'s Kind wil titta," d. h. trinken. Nun ist klar, daß man dieses nämliche Wort auch vom Begießen der Pflanzen gebrauchen konnte. Man bemerke ferner, daß die altdeutsche wie neudeutsche Sprache zahlreiche Verben durch Einfügung eines s bildet, und namentlich ist unsere schlesische Mundart daran reich. Man hat giepen, giepsen, piepen, piepsen, glucken, glucksen, drücken, drossen (zögern), plattdeutsch fräten (fressen), frätsen, äten (essen), ätzen, althochdeutsch swelan schwül sein und swilizon und viele andere nebeneinander. Von dem althochdeutschen tatên, säugen, tränken, konnte man also tatizon (in „Tatze-Gärtner" hat sich diese Form recht gut erhalten), von täten — tätzen, durch Vergröberung der Aussprache tätschen bilden. Quod erat demonstrandum. Ich glaube deshalb, die genannten Ausdrücke sind mit der Sache, d. h. mit den Gemüsebauern selbst eingewandert und nicht erst in Schlesien entstanden. Sie werden auch noch wahrscheinlich in westlichen Gegenden, die Gemüsebau treiben, irgendwo versteckt sein. Daß die Tatzegärten an den Klostergegenden haften ist ein bedeutsamer Wink, ebenso bürgen die vorzugsweise Gemüsebau treibenden Städte (die Breslauer und Liegnitzer Kräuter haben gewiß früher, ebenso wie die Frankensteinischen, Tatzegärtner geheißen) dafür, daß die Tatzegärtnerei eine aus dem Westen hierher verpflanzte Kunstgärtnerei ist. Gegen die eine der gegebenen polnischen Etymologien scheint der Umstand zu sprechen, daß die meisten Gemüsegärten und Tatzebeete ohne Zaun sind und vielfach auf freiem Felde liegen. Von Täzem (Decem) würde ich das Wort aus mehrfachen Gründen nicht ableiten. Das a in Tatze wird gegenwärtig kurz gesprochen — allerdings eine Entartung des Lautes, denn der Regel nach müßte es lang sein. Die Erklärung derselben liegt aber in dem Einflusse, den das scharfe tz übt und auch darin, daß der Sinn nicht mehr verstanden wurde. Im Altdeutschen war das a eher kurz als lang. Das Wort ist alterthümlich. August Knötel in Gr.-Glogau.

Was war es doch? — So fragte ich mich im Leben immer, wenn ich, wie nachstehend auch geschehen wird, dies erzählt hatte. Eben war ich nach Prima des Oppler Gymnasiums versetzt worden, und machte mir es, wie in den Vorjahren, zum besonderen Vergnügen, während der sechswöchentlichen Ferien mit dem Vater in der Scheuer außerhalb der Geburtsstadt zu schlafen, um das ausgedroschene Getreide zu hüten. Eben hatte die letzte Augustsonne geleuchtet und Abschied genommen, der Mond wetteiferte Abends mit ihr um die Helle, unser Scheuerthürchen ward geöffnet, wir zwei Wächter saßen auf der Unterbasis desselben, während das Pfeifchen dampfte, und plauderten von diversen Dingen, obschon in 20—30 anderen benachbarten Scheunen die betreffenden Mitwächter

bereits hingestreckt lagen. Spaßes halber las ich bei der köstlichen Mondbeleuchtung aus einem Taschenbuche vor, und ringsumher hatte sich ein so himmlischer Friede auf die Fluren niedergelassen, daß sich buchstäblich kein Blättchen rührte, kein Lüftchen wehte, denn das Firmament war total wolkenfrei, und man wähnte, eine italienische Nacht zu leben. Wer mißt aber das plötzlichste Entsetzen? Uns zur Linken, etwa 50—60 Schritte, vernehmen wir unvermuthet ein furchtbares Trampeln und Rennen, der Staub wirbelt dicht auf der Straße zwischen den Scheuern auf, an uns vorüber setzt sich jenes Rennen fort, als wenn ganze Regimenter vorbeigeritten wären, und noch etwa 200 Schritte rechts von uns setzt sich dieses Begebniß fort; da hört es auf; — wir sahen nicht Roß und Reiter, die Sinne starrten, der Athem stockte, und alle Scheuerwächter stürzten in wilder Hast auf uns und fragten krampfhaft: Was giebt's? was war dies? Um Gottes willen, die Welt geht unter! — Die Luftstille war durch Nichts unterbrochen worden, der Mond lachte uns von Neuem milde an, sobald sich die entsetzlichen Staubsäulen gesenkt und gelichtet hatten. Wir athmeten wol auf, aber von jenem blitzschnellen Wechsel der Lage gleichsam erdrückt, waren wir außer Stande zu schlummern, bis sich die Morgendämmerung im fernen Osten hervorzudrängen begann. So lange hatten wir an alter Stelle gesessen, natürlich nur über das qu. Vorkommniß nach Befund der Kraft glossirt, und von der benachbarten Gesellschaft für jene Nacht nicht mehr verlassen, die sich seit halb neun Uhr Abend um uns geschaart hatte. Als ich term. Michaeli meinem damaligen Professor der Physik, Director Piek, den resp. Vorgang erzählt hatte, lachte er mich aus, und meinte: ich hätte geträumt. Dennoch muß ich heute noch feierlich betheuern: Weder ich, noch der Vater konnte auf dem schmalen Thürchenrande schlafen, war es doch aus dem einen Hauptflügel geschnitten; wir waren Beide sehr munter und was wir hörten und sahen war apodictische Wirklichkeit. — Was also war sie? — Ein Erdbeben nicht. Eine Windsbraut ohne vorherigen Wind? Woher das Galopp-getrampel? Dr. H.

Nicht als Beantwortung, sondern nur als Anknüpfung hieran, als an einen willkommenen Anlaß, wollen wir erwähnen, daß wir bereits oftmals Hrn. Dr. Hodann (welcher übrigens keineswegs, wie man nun etwa aus der Unterschrift schließen möchte, der Einsender des Vorstehenden ist) aufgefordert haben, seinen vor einigen Jahren im Musiksaale gehaltenen Vortrag mit Beobachtungen über die Erscheinung der sog. „wilden Jagd" im „Rübez." oder anderswo drucken zu lassen; leider bis jetzt vergeblich. — Auch möge hier bald noch ein „Was ist das?" sich anschließen, und zwar bezüglich der sog. Hexentänze, eingetretener zirkelrunder Ringe auf Wiesen oder Saatfeldern, über welche u. a. in den Dreißigerjahren in der „Bresl. Ztg.", wenn wir nicht irren, lebhafte Erörterungen stattgefunden haben. Volksglaube erklärt sie als die Spuren nächtlich tanzender Hexen, resp. Alben, Elfen. Die sich um rationelle Erklärung bemühen, sagen: Spuren eines Wirbelwindes; oder von ich weiß nicht welchen im Kreise sich jagenden Thieren. Diese müßten aber doch auch zu Fuße hinkommen; man bemerkt jedoch keine Zugangsspuren. Ein gut Stück Arbeit jedenfalls für Wind, Elfenfüße und Thierpfoten: denn die Kreise sind oft so hart getreten wie eine Tenne; am sichersten also noch auf Hexenfüße zu schließen! Zum Austrage ist die Frage damals nicht gebracht worden. Red.

Ein „Wahrer Auszug Eines Aus denen Werken des Wohl-Ehrwürdigen rc. Patris Abraham à S. Clara Augustiner Barfüßer Ordens, mit vorläufiger Censur zweyer Theologorum approbiret von dem Hoch-Ehrwürdigen Herrn Patre Aegidio à S. Gregorio wohlbemeldtem Ordens Provinciali", 1 Bl. 8°, „Nach dem Neisser Orginale aufs Neue gedruckt", enthaltend Gebet eines Weibes um die nöthigen Tugenden namentlich ihrem Manne gegenüber, liegt uns durch Herrn Antiq. Stett vor. Wahrscheinlich ein modernes Product. Wer kann Auskunft geben, zumal über das „Neisser Original"? A*.

2 starke Actenfascikel, die Anlegung der Elisabethstraße betreffend, früher im Besitz der Gebr. Karuth, dann m. W. einem Rechtsanwalt übergeben — wo befinden sie sich jetzt und wer weiß Auskunft über sie? A*.

Von dem Unfall der Herzöge von Orleans, der Bd. IX. H. 5 S. 239 erwähnt wird, sind Abbildungen im Privatbesitz zu Warmbrunn zu sehen. Stett.

Pfeifenkopf aus Fiebig's Sudetenmuseum, gefunden auf dem Schlachtfelde von Walstatt, wie er H. 5 S. 242 erwähnt ist, habe ich nach England verkauft, da es mir nicht gelang, hierselbst Interesse dafür zu gewinnen. Stett.

Moltke. Wäre es nicht wolgethan, wenn auch Schlesien, welches an General v. Moltke in Vergangenheit und Gegenwart Anknüpfungspunkte hat, sich seines 70jähr. Geburtstages erinnerte? Magdeburg und Worms haben ihn zum Ehrenbürger ernannt. Ob Breslau hierzu berufener, ob Schweidnitz, in dessen Kreise sein Gut Kreisau liegt, mögen Andere entscheiden. A. P.*

Mitrailleusen. Große und kleine Städte haben bereits von der Staatsregierung erbeutete Kugelspritzen oder Chassepots zur Ausstellung für patriotische Zwecke erbeten und erhalten. Warum bleibt Breslau in diesem Stücke zurück? warum bildet sich hier nicht ein Comité dafür oder nimmt eins der bestehenden die Sache in die Hand? Der Ertrag wäre wol für die Nothleidenden in Straßburg und Metz und deren Umgegenden zu bestimmen, denen von Breslau aus ebenfalls fast noch nichts gespendet worden ist. De*.

Sammlung der Wappen und Hauszeichen rc. Die „Grenzboten" Nr. 21 vom 20. Mai 1870 regen die Sammlung und Herausgabe der Wappenzeichen der Bürger und der Rittermäßigen, der Hausmarken und Hauszeichen in Schlesien von Beginn der Colonisation bis etwa z. J. 1460 an

in Verbindung mit der vom schles. Gesch.-Verein beabsichtigten Herausgabe der schles. Städtesiegel. Wir können mittheilen, daß, vielleicht in Folge dieser Anregung, der Verein des schles. Alterthümer-Museums diese Sache in die Hand nahm. Mannfeld hat bereits eine größere Anzahl Hauszeichen Breslaus nebst den Hausinschriften aufgenommen. **Alf***

Die Deutschen in Salzbrunn. (Zu Heft 10, S. 512.) Aus den Acten: Anlegung neuer Dörfer im Kupper Forstreviere. Vol. I. — Amt Oppeln, jetzt Kupp:

„Auf den Bericht vom 14. August 1771 des Kriegs-Domainen-Kammer-Raths Plümicke und des Kupper Försters Heering, daß die im Reviere Kupp auf der sogenannten Latze neu angelegte Colonie noch keinen Namen habe, schlugen dieselben vor, die Colonie entweder a) nach dem dabei befindlichen Lug „die Latze," oder b) von dem Brunnen Solowa-Studnia" auf Deutsch „Salzbrunn zu benennen.

Es waren im Kreise Oppeln noch drei andere Colonien ohne Namen vorhanden. Die damalige Breslauer Kriegs- und Domainen-Kammer resolvirte daher auf den oben genannten Bericht an den Förster Heering und den Oppelner Landrath u. s. w. unterm 17. December 1771, daß die Colonien: bei Poppelau auf dem Kaniow hinführo Hirschfelde, im Kupper Reviere Salzbrunn, bei Sczedrzik Tempelhof und auf der Prziberowe Creutzthal genannt werden sollen.

Die Ansiedler in Salzbrunn waren: 1. Jendra Lubda, Ackermann, geboren zu Lugnian. 2. Gresz Wishert, Ackermann, geb. zu Lugnian. 3. Woitek Lubda, Ackermann, geb. zu Lugnian. 4. Jakob Wiench, Ackermann, geb. zu Lugnian. 5. Simon Czech, Ackermann, geb. zu Wengern. 6. Gresz Soszik, Ackermann, geb. zu Lugnian. 7. Matzek Klosa, Ackermann, geb. zu Wengern. 8. Nickole Jerok, Ackermann, geb. zu Kupp. 9. Mathes Krawietz, Ackermann, geb. zu Luboschütz. 10. Mathes Smeia, Ackermann, geb. zu Wengern. 11. Gresz Kantze, Ackermann und Zimmermann, geb. zu Wengern. 12. Urban Renik, Ackermann, geb. zu Groß-Döbern. 13. George Dolian, Schuhmacher, geb. zu Königsberg in Preußen. 14. Mathus Czoya, Ackermann, geb. zu Schreibersdorf 15. Mathus Passon, Ackermann, geb. zu Lugnian. 16. George Bartilla (ein Schlesier und war bald gestorben). 17. Kuba Gojowczik, Ackermann, geb. zu Lugnian. 18. Pawel Pfilla, Ackermann und Leinweber, geb. zu Groß-Döbern.

Jeder der angeführten 18 Colonisten hat ein Gnadengeschenk von 30 Thlr., außerdem jeder 3 Thlr., zu Brot und Korn jeder 2 Thlr. 16 gGr. erhalten, und für Erbauung der massiven Schornsteine und Bedachung des Hauses jedes Colonisten wurden im Ganzen 298 Thlr. 1 Sgr. 7³/₅ Pf. von dem Fiscus gezahlt, auch jedem 12 Morgen zu Acker und 6 Morgen zu Wiesen und das zum Aufbau der Gebäude erforderliche Holz unentgeltlich überwiesen."

Dies als Antwort auf die qu. Anfrage, mit dem Bemerken, daß die ersten sich in Salzbrunn ansässig gemachten Colonisten nicht aus dem Reiche gekommen sind, sondern fast alle — mit Ausnahme von zweien — im Kreise Oppeln geboren waren.

Oppeln, den 7. December 1870. **Nitsche**, Rechnungs-Rath.

Rübezahl. (Zu Heft 8, S. 400.) Was das Wort Rübezahl bedeute, hat schon manchem Schlesier und Nichtschlesier Kopfzerbrechen gemacht. Ganz von den alten Ableitungen zu schweigen, die gar keinen Werth haben, hat der Thüringer Bechstein einen guten Griff gethan, indem er die zweite Hälfte des Wortes auf das Wort Zagel (ahd. zakal, goth. tagls Haar) zurückführte. Er erklärt Rübezahl aus altd. ruwizagal, Rauhzagel, Rauhschwanz. Die Erklärung ist nicht schlecht und ziemlich die einzige von allen, die sprachlichen Werth hat. Man kann sogar ihr zur Stütze das in letzter Zeit in diesen Blättern vielbesprochen schlesische Wort Rauviez, Rauchvies, d. h. Rauchfuchs zur Seite stellen. Indeß ganz das Richtige hat Bechstein doch nicht getroffen; für die erste Hälfte des Wortes giebt es eine weit bessere und schlagende Erklärung, die ich für durchgreifend und die Sache abschließend erachte.

Das Wort Rübezahl kommt nämlich in sächsischen (thüringischen) Gegenden in der Form Ruppzahl, Ruppezagel vor, und wird so der vermummte Lustigmacher beim Todaustreiben oder einem entsprechenden Frühlingsfeste genannt, weil sich die muthwillige Jugend eine Lust daraus macht, ihn am Zagel zu rupfen.[1]) Rübezahl bedeutet also einfach einen Popanz, mit dem man seinen Spott treibt. Ich citire diese Notiz leider nur aus meinem Gedächtniß, weil das Buch, das sie enthält, mir schon vor längerer Zeit und nur flüchtig in die Hand kam; indessen bin ich im Stande, meine Quelle anzugeben. Sie findet sich in dem Idiotikon der siebenbürgischen Mundart von Schuller, der ähnliche siebenbürgische Wörter anführt. — Das Wort Zōgl, Zōl (ō = ao) für Schwanz ist bekanntlich gut schlesisch. Eine ähnliche Bildung wie Rübezahl (Ribazōl) ist Reisezagel (Raisezōl). So heißt ein Dorf zwischen Frankenstein und Münsterberg. „Reise" ist das Wort „reisen" im alten Sinne: sich aufrichten, in die Höhe fahren, wie engl. to rise, arise, ahd. riso, der Riese, der in die Höhe strebende. Das Wort bedeutet also „Heb-den-Schwanz" — gewiß ursprünglich ein Spitzname, gebildet wie Sichdichfür, Hots-en-Plotz (?), Stoßin'nhimmel u. s. w. **A. Knötel.**

---

[1]) Hiervon könnte auch das Scheltwort „Rüpel", ahdeutsch rupil? (Gegenstand des Rupfens) kommen. Vgl. das schlesische Scheltwort „Räudl", räudiger Mensch, das man namentlich unreifen Burschen giebt. (Vielleicht auch Knecht Rupprecht, Ruppricht — bei den Weihnachtumgängen — anzuschließen? Red.)

Dicten. Was sind „Dicten", jetzt mehrfach in Zeitungen zum Verkauf ausgeboten? X*

Für Eß- und Fleisch-Künstler. Was sind „Eisbeine", zu denen die Gastwirthe jetzt so häufig in Zeitungen einladen und die ein Nationalgericht werden zu wollen scheinen? Wie ist der Name zu erklären? X*

Literatur, Wissenschaft und Kunst.

Inventarisirung der Baudenkmäler. Der Verein für hessische Geschichte und Landeskunde zu Cassel hat durch den Baurath Professor v. Dehn-Rothfelser daselbst und den Dr. Lotz in Marburg zufolge höheren Auftrages ein Inventarium der Baudenkmäler im Reg.-Bez. Cassel ausarbeiten und drucken lassen. Dieses Werk soll den Anfang zu einem Inventarium der Baudenkmäler im Königreich Preußen bilden, welches zur Vervollständigung der Landeskunde und zur Hebung des Sinnes für Baudenkmäler bestimmt ist. Eine Anzahl Exemplare dieses Werkes sind auch durch das hiesige kgl. Oberpräsidium der Provinz an bezügliche Vereine Schlesiens zur Vertheilung gekommen und sind dieselben zugleich um eine Rückäußerung ersucht worden, ob in ähnlicher Art, wie dies für Cassel geschehen, in hiesiger Provinz die Ausarbeitung und Veröffentlichung solcher Inventarien herbeigeführt resp. unterstützt werden könne. Wir erlauben uns die Erwähnung, daß bei jeder der kgl. Bezirksregierungen, in Schlesien wenigstens, ein bezügliches Actenstück existirt, dessen Verzeichnung der im Bezirk enthaltenen dgl. Denkmäler in gewissen Fristen (jährlich?) erneuert, resp. revidirt und vervollständiget werden soll. Die hinzukommenden Berichte über Zustand und Veränderungen dieser Denkmäler liegen den Kreisbaumeistern ob. Auch andere Alterthümer sind in die Aufzeichnung einbezogen; doch glauben wir, daß eine unbedingte Vollständigkeit nicht erreicht ist. Alf*.

„Zwei Wege zum Licht." Von der Verfasserin von „Tante Hedwig's Geschichten für kleine Kinder". Breslau, 1870. Ed. Trewendt. — Schon aus dem früheren ansprechenden Büchlein ersah man, daß hier ein bedeutendes Talent im Verständniß der Kinderseelen und Behandlung ihrer Fähigkeiten sich offenbare, wovon allein die geistvolle, für Erzählerinnen goldene Worte enthaltende Einleitung „Wie soll man Kindern erzählen?" Zeugniß ablegt. Wenn wir „Zwei Wege zum Licht" indeß in den Schles. Provinzialbl. den Eltern als geeignete Gabe für ihre Töchter empfehlen, so geschicht es nicht allein seiner Trefflichkeit und Vorzüge wegen, sondern weil ein Stück schlesischer sozialer Geschichte darin behandelt wird, wovon die große Weltgeschichte leider wenig Notiz nimmt, die aber der Jugend nicht fremd bleiben darf. „Zwei Wege zum Licht" hat den Hungertyphus Oberschlesiens zur Grundlage. Mächtig ergreifen die Schilderungen der Noth und des Elendes jener Zeit. Ton und Stimmung, sowie die lokale Färbung Oberschlesiens sind im ersten Kapitel meisterhaft getroffen und sollen unsere Kinder mahnen, jener Zustände eingedenk zu sein, um ihre Wiederkehr in Schlesien zur Unmöglichkeit zu machen. Das Buch empfiehlt sich auch Erwachsenen zur Lectüre, bildet aber für heranwachsende Mädchen eine reiche Quelle, aus der für die Jahre des Ueberganges unaufhörlich lebensfrische Belehrung und Anregung zu schöpfen ist. A. H.

> Gönnt nur der jungen Brust ihr Wogen
> Von Leid in Lust, von Lust in Pein!
> Thränen der Lieb' und froher Hoffnung Schein,
> Das giebt des Lebens schönsten Regenbogen.
>
> E. Geibel.

„Aus Natur und Leben. Gedichte von Max Kalbeck." Breslau, 1871. A. Gosohorsky's Buchhandlung (F. L. Maske). VIII u. 170 S. kl. 8°. — Unter obigem Motto liegt uns ein geschmackvoll ausgestattetes Bändchen lyrischer Gedichte von Max Kalbeck vor, welche von einem poetischen Talente Zeugniß ablegen, das in unserer schlesischen Heimat schon nicht mehr unbekannt ist und sich gewiß bald allgemeine Anerkennung erwerben wird. Der Verfasser spricht in einem Prolog die bescheidene Hoffnung aus, es mögen seine Lieder in der Welt ein Herz sich zu gewinnen suchen. Dieser Wunsch hat sich sicherlich erfüllt: denn wie die Lieder von Herzen gekommen sein müssen, so sprechen sie auch zum Herzen. Es sind Stimmungsbilder aus Natur und Leben voll solcher Anmuth, Innigkeit und Empfindung, daß sie die Seele des Lesenden unwillkürlich gefangen nehmen. Aber auch der kritisirende Verstand wird sich mit der Gabe unseres Dichters für befriedigt erklären. Zunächst ist es eine außerordentliche Formengewandtheit, die sich in den Versen ausspricht. In einzelnen Gedichten sucht der Verfasser in einem gewissen rhythmischen Uebermuthe von der Fessel ausdrücklicher Versfüße sich frei zu machen, indem er nach alter Weise die Hebungen nur zählt und um die Senkungen sich nicht kümmert. Ob dieser Versuch ein glücklicher und gelungener ist, ob er nicht störend auf bequemere Ohren einwirkt, könnte vielleicht in Zweifel gezogen werden; uns persönlich behagt gerade diese Abwechslung als eine der deutschen Sprache ganz besonders sympathische. Jedenfalls zeigt der Dichter in seinen übrigen Producten, in denen er sich in den verschiedensten Metren bewegt, daß er in Prosodie und Reim die Sprache mit Sorgfalt und Meisterschaft zu behandeln versteht.

Manche der Gedichte erinnern wohl stellenweise an vereinzelte Vorbilder unserer größten lyrischen Meister, doch wäre es selbst dort unrichtig, von Nachahmung zu reden. Inhalt und Auffassung sind fast durchaus neu und originell, und es ist gerade ein Vorzug des Buches, daß auch den Stimmungen

und Empfindungen, welche ein jedes poetischere Gemüth zu Zeiten bewegen, hier in vollendet schöner Form ein dichterischer Ausdruck gegeben wird.

Die Auswahl der Lieder hätte eine noch sorgfältigere sein können; namentlich macht der 2. Theil. „Gelegentliches", in welchem der Schlesier manchen alten Bekannten, der schon früher in den Tagesblättern sich an's Licht gewagt, wieder finden wird, den Eindruck des Zusammengewürfelten; doch mag der Dichter die Absicht gehabt haben, seine reiche Mannichfaltigkeit und Vielseitigkeit darzustellen. Am besten gelungen sind neben zahlreichen klangvollen Liedern, welche schon in sich ihre Melodie tragen und den Musiker verrathen, die kleineren Gedichte in ihrer harmonischen Abrundung, während die ausführlicheren Dichtungen mitunter auf Kosten einer begründeten Abgeschlossenheit der Vorliebe des Verfassers für Einzel-Schilderung zu viel nachgeben. Nächst den vortrefflichen Bildern aus der Natur ist es, wie zu erwarten, vornehmlich die Liebe, und zwar die unglückliche Liebe, welche den Stoff zu den poetischen Gestaltungen liefert. Aber wenn auch die Klage und die Mißstimmung gegen das Schicksal häufig vorherrscht, so liegt doch ein Geist der Versöhnung über dem Ganzen. K. klagt in melodischen Tönen sein eigenes Leid und greift mit scharfem Spott die Mängel der Zeit an; aber er findet in der Herrlichkeit, Ruhe und unbewußten Klarheit der Natur die Zufriedenheit des Gemüthes wieder, welche der Unverstand und die Rauhheit des Lebens nur zu oft raubte. Er versucht es, sich und den Leser in das stille Walten und die reine Majestät des allmächtigen Seins ganz zu versenken und sich Eins fühlen zu lassen mit jener schöpferischen Urkraft. Nicht die Gewandtheit in der Form, nicht die Schönheit in der Darstellung, nicht die Tiefe des Gedankens allein ist es, welche uns hier den wahren Dichter verrathen, sondern gerade die Kunst, der stummen Natur die Stimmen zu leihen, mit welcher sie uns ihre beruhigende Macht und Reinheit predigt.

Groß ist die Zeit, die mit ihren Thaten unser Volk bewegt und schwere Sorgen dem Einzelnen auferlegt, und es mag scheinen, als sei ein Bändchen lyrischer Gedichte heut eine überflüssige Gabe, da man Gewaltigeres zu denken hat: aber wer sich die Mühe nimmt, das vorliegende Werkchen durchzugehen, wird gerade dadurch Beruhigung und Erholung gewinnen; denn es ist ein weihevolles Gebet im Tempel der Natur, das er hier findet, und das in seiner versöhnenden, idealen Schönheit das Herz heilt und erhebt. L—tz.

F. Beschorner. „Der Norddeutsche Haussecretair. Mit Berücksichtigung aller neuen Gesetze redigirt." Breslau 1870, Selbstverlag. 185 S. gr. 8⁰. — Unsere Gesetzgebung, schon seit 1848 in Bewegung, hat durch Eintritt des Nordd. Bundes noch vermehrten Fluß erhalten. Die bezüglichen Hand- und Hülfsbücher sind dadurch in vielen Stücken lückenhaft, veraltet und unzureichend geworden, und Ersatz ist willkommen zu heißen. Das hier vorliegende unterscheidet sich von den meisten üblichen dadurch, daß es nicht theoretische Darlegung der rechtlichen Bestimmungen aus allen möglichen Gebieten gibt, die entweder, wenn kurz, nothwendig unvollständig und ungenau bleiben muß, oder einen für den gewöhnlichen Gebrauch unbequemen und überdies vertheuernden Umfang gewinnt; es springt vielmehr so zu sagen mit beiden Füßen in die Praxis hinein und bietet sich augenscheinlich vorzugsweise Dem dar, welcher nicht eine allseitige Belehrung will oder gebrauchen kann, sondern eine Anweisung, wie er es in einem vorkommenden Falle zu machen habe. Er sagt also zuerst: in welchen Rechtsfällen man einen Rechtsanwalt haben müsse, in welchen nicht; sodann: wie man eine Klage und eine Klagebeantwortung zu machen habe; ferner: welche Rechtswege es gebe, welche Fristen dabei zu beobachten, wie der Instanzenzug; es gibt die Gebührentaxe für Anwalte und Notare, theilt die Gesetzbestimmungen über Willenserklärungen und Verträge, Besitz und Eigenthum, Verjährung, Erbschaft und Erbfolge, Kaufverträge und Handelsgeschäfte mit. Den Haupttheil des Buches nehmen Muster aller möglichen Schriftstücke in streitigen (114) und nichtstreitigen (28) Sachen ein, die im Bedürfnißfall nur angewandt und angepaßt zu werden brauchen. Ein chronol. Verzeichniß geltender Gesetze von 1794—1869, ein kurzer Ueberblick über die zu erwartende neue Prozeßordnung, ein alphab. Verzeichniß der in Actenstücken ꝛc. häufig vorkommenden fremden Ausdrücke und Begriffe und ein alphab. Sachregister bilden den Schluß. **XV*.**

Schäfer, Prof. Dr. Joh. Wilh. „Tabellen zur Geschichte der deutschen Literatur. Zum Gebrauch in höheren Unterrichtsanstalten bearbeitet." 2. verb. Auflage. Altona 1869, Händcke & Lehmkuhl. IV u. 68 S. gr. 8⁰. — Dieses bereits in 1. Auflage beifällig aufgenommene und verbrauchte Handbüchlein zur Geschichte der deutschen Literatur, und zwar nicht bloß der poetischen, ist für obere Klassen, auch für akademisches und privates Studium als ein solches gewiß sehr zu empfehlen: es gibt in höchst compendiöser Weise eine synchronistische Uebersicht, und diese wird ihm dadurch möglich, daß der Verf. nicht die Geburt- oder Todesdaten, sondern das Erscheinen der hervorragenden Werke zur leitenden Jahreszahl nimmt und unter diese nun jedesmal das Gleichzeitige, und in einer Nebenrubrik die Vorgänge in außerdeutscher Literatur sowie in politischer und Culturgeschichte anführt, letzteres jedoch mit äußerster Beschränkung nur auf die prägnantesten Momente. Für den elementaren Unterricht sowie für eingehenderes Studium wird selbstverständlich die Behandlungweise des Stoffes nach anderer, innerlich begründeter Gruppirung das Richtige sein; gleichwol ist das hier angewandte Verfahren keineswegs für bloßes Gedächtnißwerk berechnet, sondern gewährt in seiner Gedrängtheit einen recht instructiven Blick auf die literarische Physiognomie wie sie sich von Jahr zu Jahr gestaltet und verändert hat. Das alphabet. Namenverzeichniß gibt auch die Geburt- und Sterbejahre. **Alf*.**

Notiz über Dr. Lämmer's „Eusebius". Im „Schles. Kirchenbl." Nr. 47 (Beilage) S. 562 wird die Ausgabe des Eusebius durch Dr. Hugo Lämmer eine „ausgezeichnete" genannt, und die

darnach gefertigte Uebersetzung ins Deutsche durch Marcell Stigoher empfohlen. Wer nun beregter Ausgabe jenes Epitheton ornans beigelegt hat, kann unmöglich die kritische Relation über sie gelesen haben, wie sie in einer Nummer des literarischen Centralblatts von Zarncke, irre ich nicht, schon im vor. Jahre stand. Ist sie, wie nicht zu zweifeln, gerecht und begründet, so muß den Schlesiern, welche das 13. Heft der Kirchenväter-Bibliothek zu kaufen willens sind, zugerufen werden: Hütet euch, gerade dieses und die folgenden Hefte zu benutzen, denn: die der Uebersetzung zu Grunde liegende Urtextausgabe von Dr. Lämmer ist laut kritischen Urtels durchaus verwerflich, und gilt auf wissenschaftlichem Gebiete für verderblich. — Die Provinzialbl. erwerben sich gewiß ein Verdienst um die bücherliebenden Schlesier, bringen sie Vorstehendes zu ihrer Kenntnißnahme u. Nachachtung.

Dr. H.

Thomas Kuźnik, Hauptlehrer i. Bresl. „Schul-Schematismus des Bisthums Breslau. Uebersichtl. Zusammenstell. sämmtl. kath. öff. Elem.-Schulen der Prov. Schlesien (einschließl. der Grafsch. Glatz und des Districts Katscher), Brandenburg u. Pommern, mit Ang. d. Patrons, Revisors, der Lehrer, Schülerzahl rc. Unter Empfehl. des fürstb. Gen.-Vic.-Amtes z. Bresl. bearb. u. herausgegeben." 2. Folge, pro 1870. Bresl. 1870, Selbstverl.; Maruschke & Berendt i. Comm. 15 Sgr. 126 S. gr. 8⁰. — Nach Verlauf von 5 J. ist der im V. Bde. dies. Bl. zum ersten Male angezeigte kathol. Schul-Schematismus in zweiter Bearbeitung erschienen. Der Name ist dem seit langen Jahren forterscheinenden kathol. kirchlichen „Schematismus" nachgebildet. Die fleißige und wolgeordnet übersichtliche Arbeit gibt den gegenwärtigen Status des kath. Volksschulwesens Schlesiens cum annexis, in dem seit 1865 selbstverständlich zahlreiche Veränderungen eingetreten sind, und ist in manchen Stücken noch handlicher gemacht. Außer dem im vorstehend aufgeführten Titel Angedeuteten sind auch die Seminar-Abgangsjahre der Lehrer, die Zahl der eingeschulten Ortschaften, die Unterrichtssprache, und die nächsten Poststationen, für Correspondenz bei heutiger so vielgegliederter Posteinrichtung sehr wichtig, angegeben. 3 alphab. Register der Personennamen (zweckmäßig Familiennamen lateinisch, unterscheidende Vornamen deutsch gedruckt), der Ortsnamen und der Schulinspectionen bilden den Schluß und Schlüssel des Buchs. — Es ist merkwürdig, daß für das evang. Kirchen- wie Schulwesen Schlesiens nicht auch dgl. in kurzen Zeiträumen fortlaufende Statistiken gesicherten Bestand gewinnen, vielmehr die mühevollen und verdienstlichen Arbeiten von Superint. Anders sich nur mit specieller Anstrengung Boden verschaffen. De*.

Jeanne Marie v. Gayette-Georgens. „Oceana. Vier Stufenalter einer Dichterin." Berlin 1870, A. Duncker's Buchhandlung (Gebr. Paetel). 45 S. 12⁰. — Dies sehr nett ausgestattete Büchlein unserer Quasi-Landsmännin, deren diese Bl. schon mehrfach zu erwähnen hatten (die Verf. war sehr lange in Schlesien eingebürgert), spiegelt in vier Abschnitten: „Das Kind, das Mädchen, die Jungfrau, das Weib," den Lebenslauf eines weiblichen Wesens aus dem kindlichen Träumen zum vollbewußten Selbsterfassen. Vielleicht ist aus ihrem eigenen Leben Manches da hineingespiegelt; zweifelsohne aber bildet der Schluß ein Glaubensbekenntniß „zur Frauenfrage". Das Dichterische anlangend, dünkt uns die 3. Abtheilung die schönste; in den ersten beiden geht der Gedanke bisweilen etwas mit der Form durch. Jeder Abschnitt hat sein besonderes Metrum, wodurch Fluß der Abwechselung zum Ohr gelangt. So erinnert der dritte uns an Tieck's „Frauenspiegel". De*

Musik-Literatur. Die Buch- und Musikalienhandlung von Wilh. Jacobsohn u. Co. in Breslau hat den Verkauf der Henry Litolff'schen Classiker-Ausgabe übernommen, welche die besten Musikalien auf die billigste Weise in vortrefflicher Ausstattung darbietet. Diese Litolff'sche Collection ist ein wahres Weltunternehmen, da das Geschäft nicht nur diesseits des Oceans in Braunschweig und drüben in New-York florirt, sondern da die von demselben herausgegebenen Musikalien sich auch in allen Welttheilen des ungetheilten Beifalles aller Musikfreunde erfreuen, wegen ihrer Billigkeit, Correctheit und gediegenen Auswahl. Der Band 401 der Sammlung, welche uns vorliegt, enthält: „Lilie" von Fritz Spindler, „La Violette" von Br. Richard, „Heidelberg-Mazurka" v. H. Sutter, „Il Baccio, Valse" v. Arditi, „Gebet einer Jungfrau", Das erhörte Gebet", „Douce Rêverie", „Mazurka" von Badarzewska, „Marguerite, Nocturne" von Br. Richard, „La Bayamesa, Ballade" v. Lee, „Deuxième Nocturne" v. Leybach, „Nocturne" v. Ketterer, „Feu follet, Mazurka" v. Sutter, „Valse élégante" v. W. Clemens, „Fantaisie sur un thème allemand" v. Leybach, „Lied ohne Worte", „La Gazelle. Polka de Salon" v. Wollenhaupt. Dieser ganze Band, alle 17 Stücke enthaltend, kostet nur 20 Sgr.

In derselben Buchhandlung ist der „Pariser Einzugsmarsch" für 1870 zu haben, unserm Kronprinzen gewidmet von H. Saro, ein ebenso kräftiges wie anmuthendes Musikstück, das aber leider wol nicht noch 1870 seinen Zweck wird ganz erfüllen können. XVIII.

Tonkunst. Die von dem Bohn'schen Gesangverein zur Feier des 100jährigen Geburtstages Beethoven's veranstaltete Soirée bot eine reiche Auswahl von ernsten und heiteren Gesängen, die zum Theil recht gut ausgeführt wurden. Unter den ersteren, von Beethoven componirten heben wir besonders 2 von Gellert gedichtete Lieder hervor: „Die Ehre Gottes in der Natur," für gemischten Chor, und das von einer angenehmen Sopranstimme mit Empfindung vorgetragene Bußlied; sodann ein Terzett, Duett und eine von einem mächtigen Baß gesungene Arie mit Chor aus

Leonore, endlich das Lied der Mignon für eine Altstimme. Die Volkslieder aus dem Schottischen sprachen durch Originalität und Frische an; das Ganze schloß würdig mit „Germania's Wiedergeburt", Schlußchor aus Fr. Treitschke's Singspiel: „Gute Nachricht", das zur Feier der ersten Einnahme von Paris im Jahre 1814 gedichtet, jetzt mit geringer Veränderung des Textes erneuert, seinen Eindruck auf die Zuhörer nicht verfehlte. — Sehr zweckmäßig waren dem an der Kasse ausgegebenen Textbüchlein bei jedem einzelnen Stücke kurze literarische und biographische Notizen beigegeben. **M. B.**

Lichtenbergs Ausstellung (Schweidnitzerstr. 30 u. 31, über Lichtenbergs Kunsthandlung) ist ein junges Unternehmen, dessen Ertrag für's erste den Kriegern und deren Hinterbliebenen gewidmet. Wir sehen dort eine unerwartet große Anzahl Gemälde fast aller Gattungen der Malerei: zahlreiche schöne Landschaften, darunter mehre von E. Hildebrandt; Genre's, unter diesen eine köstliche Reliquie von Hasenclever aus dem J. 1848: Die westfäl. Bauern kündigen der versammelten Ritterschaft u. Geistlichkeit die Dienstleistungen auf; Blumenstücke, dabei mehre von unserer Mitbürgerin Frau R.-R. Storch; Portraits von Kreyher, Gräz, Brehmer (Lüstner der Vater, sehr gut aufgefaßt); und ein größeres Bild von Angely: „Der Rächer seiner Ehre", in der Technik vorzüglich und in der Composition und Charakteristik so, daß es schon über den Rand des Genre's in die Historie hineingreift. Von Preller ist eine Kreidezeichnung, ganz in seiner charakteristischen Weise, ausgestellt (Privatbesitz). — Von der Betheiligung des Publikums wird es abhängen, ob dies Institut ein bleibendes werden soll, wie es Breslau seit dem Aufhören von Karsch's „Museum" (nach 10jähr. Dauer) und dem nur wenige Monate bestehenden, wol mehr rein geschäftlichem Zwecke dienenden Unternehmen Karfunkel's nicht gehabt hat und zu seiner Façon als vorgebliche Großstadt reputirlicherweise kaum entbehren darf. **D*.**

Der Verein für Geschichte der bildenden Künste feierte in denselben Räumen, wo seit vor. Winter seine Sitzungen stattfinden (Local der „Schles. Gesellsch. f. vaterl. C.", alte Börse), am 16. Decbr. sein Stiftungsfest durch einen Vortrag von **Braniß**, worauf Abendtafel folgte, gewürzt durch zahlreiche Toaste. Den Vorsitzenden, Staatsanw. v. **Uechtritz**, welcher sich z. Z. mit einem Liebesgabentransporte in Frankreich befand, vertrat Baurath **Lüdecke**. — Braniß, den der Landaufenthalt sichtlich gekräftiget hat (er legte am 19. Septbr. c. sein 78. Jahr zurück), sprach mit altgewohnter Beredtsamkeit und Schärfe über Lessing's „Laokoon". Ausgehend von der Bemerkung, daß dies Werk seinen Anlaß gefunden in einer beiläufigen Aeußerung Winkelmann's: es sei ein Vorzug des Laokoon der Statue vor dem der Aeneis, daß jenen der Künstler nicht schreiend gebildet habe, zeigte der Vortr., wie für Lessing die Frage nach dem Grunde dieser Differenz sich sofort verallgemeinert habe zu der nach den „Grenzen zwischen Malerei und Poesie", und zwar dieses angesichts der damals vorherrschenden Richtung der Poesie auf das Beschreibende (Haller's „Alpen", Ewald Kleist's „Frühling"). Lessing definirte nun die Malerei und die Poesie auf Grund des Materiales, womit sie ihre Werke schaffen, als die im Raume und in der Zeit Wirkenden, jene Zustände, Ruhe, diese Handlung, Bewegung darstellend, und auf ihren Grenzgebieten den Uebergang von Ruhe in Bewegung oder umgekehrt. Diese seine Theorie thut L. auf wenigen Seiten ab; alles Uebrige ist kritische Prüfung des vorhandenen Kunstwerkes. Sie ist aber vor der Kritik selbst nicht stichhaltig, wie der Vortragende mit schlagender Beweisführung darthut. Für die Poesie ist das Wort als solches nur todtes Material: nur indem es Träger einer Vorstellung, dient es der künstlerischen Wirkung, und zwar nur indem die Worte, die zwar zeitlich nacheinander folgen, im Hörer sofort ein Gesammtbild, eine Vorstellung im Nebeneinander erzeugen, also mit der Eigenschaft, die L. der Malerei zuschreibt. Ferner definirt L. als „Malerei" die Gesammtheit der bildenden Künste, trotz des tiefgreifenden Unterschiedes zwischen Malerei und Plastik. Vortr. zeigt diese als eine Kunst im allgemeinen Raume, jene als die, welche, um ihre Gestalten zur Erscheinung zu bringen, sich durch ihre eigenen Mittel auf der Fläche einen besonderen Raum für dieselben schaffen muß: jene, welche die ruhende, rein auf sich selbst bezogene Gestalt des Gottes, d. i. nach dem antiken Ideal des Menschen als Gott, zur höchsten Aufgabe hat, so daß ihr Entwickelunggang historisch wirklich ein solcher aus den malerischen Elementen des Nebeneinander und gegenseitigen Bezogenseins der Gestalten (in den Anaglyphen der Friese 2c. und den Giebelfeldern) und wieder zu diesen hinab gewesen, — und diese, die ein handelndes, bewegtes Object nicht als einzelnes darzustellen vermag, sondern nur in und durch Beziehung zu räumlich Umgebendem. Auch die Laokoongruppe trägt noch den Charakter der Giebelcompositionen: ob auch nach allen Seiten voll ausgearbeitet, verlangt sie doch als richtigen Standpunkt immer die Vorderansicht. — Der Vortr. schloß mit dem Hinweise, daß L. sein Werk unbeendet gelassen, ja mitten im Flusse abgebrochen mit dem Bemerken, Winkelmann's Kunstgeschichte sei erschienen, er wolle nicht fortfahren, bevor er diese gelesen; mithin könne man nicht wissen, wie er den Beweis seiner Theorie weiter im Detail durchzuführen gesonnen gewesen; anzunehmen aber sei, daß er eben durch W.'s Werk seinen Grundgedanken selbst widerlegt gefunden und somit auf dessen weitere Ausführung verzichtet habe. Mit den heutigen Thesen, die wir hier nur andeutend wiederzugeben vermochten, wolle er (der Vortr.) Anregung gegeben haben zu weiteren Untersuchungen, deren die Sache wol werth sei. **D*.**

Theaterbrief. Es ist wol ein schweres Amt jetzt für einen Theaterreferenten Breslaus! In Frist von wenig mehr als einem Jahre ist die Zahl der Theater von 1 auf 3 gestiegen (ungerechnet die Sterne dritten Ranges), und mit einem Male soll er, aufgejagt aus dem gewohnten Fauteuil im Stadttheater, in dreien sein. Wer kann sich dritteln? Dem Publikum geht's ebenso. Und so ist's schließlich kein Wunder, wenn die Bänke und Logen — nicht immer gerade gefüllt sind. Sporn für Wetteifer, freilich! Im Lobetheater Liebe u. Lobe; Letzterer z. B. als Schummrich in den „Zärtlichen Verwandten" vortrefflich, übrigens nach wie vor zweckmäßig sparsam mit seinem Auftreten, denn so hält er sich und sein Publikum warm, nutzt beide nicht unvorsichtig ab; — Ersterer in einer Reihe seiner bekannten Rollen mit alter Schönheit und Frische auftretend, z. B. als „Kean", als „Gustav Wasa" in „Maske für Maske" (von Bernhard Scholz), „Fritz Donner" in „Richard's Wanderleben". Die Wiederaufnahme des zweitgenannten Stückes ist wieder ein lobenswerther und glücklicher Griff in die Schublade unserer alten Repertoire. Doch ist auch über keine Vernachlässigung der „Neuheiten" zu klagen; unter diesen „Handel und Wandel" eine der besten, bis auf den überstürzten Schluß: Bekehrung des Sünders „mit Dampf", allgemeine Umarmung; Schuld des Dichters oder des Rothstifts? Die Herren Drude, Scholz und Alexander trugen das Stück durch eben so treffende wie (was bei dem Dritten dieses Bundes nicht immer der Fall) maßvolle Charakteristik der Hauptfiguren. Zusammenspiel ist im Lobetheater meist gut; Souffleur mitunter sehr in Arbeit; das kommt von der Jahreszeit — gewiß nicht allein, sondern vom leeren Hause: der Mann im Kasten friert, und das Gedächtniß friert ein, trotzdem das Haus gut geheizt ist. Fräul. Baumeister amüsirt uns hoffentlich nicht weiter „als Gast", sondern — bleibt hier. Frl. Kramer möchten wir einmal nennen, ohne auf die Zeitungbahn der Front-Revue aller Namen zu gleiten: es ist aber in einer Zeit, wo so viele Schauspieler sich lediglich auf ihr „Genie" und ihren guten Stern verlassen, doppelt Pflicht, zu loben, wenn man solch ehrlichen Fleiß sieht, der auch in der kurzen Frist der Anwesenheit dieser jungen Künstlerin schon seine deutlichen Früchte getragen hat.

Im Thaliatheater ging es „Auf eigenen Füßen" fort; eine Anzahl Novitäten paarte sich diesem Zug- und Kassenstücke; so in mehrfacher Wiederholung „Froufrou", von Henry Meilhac und Ludw. Halevy, umgearb. von Mauthner, ein „pariser Sittenbild", welches in allen seinen 5 Acten ohne Frivolitäten sein soll (wir selbst sahen es nicht); das wäre allerdings Viel. Ferner „Paris und Rom", „kein" Charakterbild, wie ihm die Recensenten nachsagten; „An Spree und Rhein" von Hugo Müller, und „An der Mosel" von Siegmund Haber — viel Flußwasser, wenig Salz; ferner Rosen's „Ein Engel", Görner's „Erziehung macht den Menschen" und Freytag's „Valentine" mit Frl. Mariot in der Titelrolle — gut, aber leeres Haus. Anfang October bereits ward das Wiener Preislustspiel „Der Narr des Glücks" von Ernst Wichert vorgeführt. Bezüglich des Namens „Thalía" wird man ein Freibillet auf die richtige Aussprache als Preis setzen müssen; Rübezahls Bemühungen waren gegen die Breslauer Verbesserung des Griechischen bisher fruchtlos. Auch mit dem Ruprechtzettel der Stadtbühne gerieth unsre Griechheit in Streit: er druckte beharrlich Kokosmos statt Kakosmos, und verleitete Viele zu der etymologischen Herleitung von Kokos(nuß).

Das Stadttheater fängt an warm zu werden. Wir meinen nicht die Laufteppiche, die man fürsorglich gelegt, die Zugvorhänge, die man vor die Thüren gehängt, sondern die „angenehmere Temperatur" des Publikums. Fürwahr, mit dem „Knecht Ruprecht" that die Direction einen glücklichen Griff, und ebenso mit „Schneewittchen" (welches eigentlich Schneewitchen heißen muß, mit langem J, d. i. Schneeweißchen). Der bekannte virtuose Regisseur hatte hier Gelegenheit, nicht nur seine ganze Kraft zu entfalten, sondern auch zu zeigen, daß es Dinge gibt, die sich eben nur auf einer großen Bühne machen lassen! „Schneewitchen" ist eine richtige Kindervorstellung, für Kinder und die es auf ein paar Stunden wieder werden wollen, und übrigens auch von kleinen Leuten gespielt, unter denen die „7 Zwerge" den ersten Lorbeer des Abends pflücken, oder vielmehr des Nachmittages, denn das Haus gibt an den betreffenden Tagen Doppelvorstellungen, und dies Stück spielt genau von 4 bis 6 Uhr. Weiß aber der Himmel, wo die Regie diese Unzahl von Gnomen, Knaben, Elfen u. s. w. aufgetrieben hat! Sie quellen förmlich aus der Erde, mit allerlei riesenhaftem Geräth an Palmen u. dgl. und einer kolossalen Rose bewaffnet, die sie wie eine Kalebstraube einhertragen. Dazu schwebende Gondeln mit Genien, ein fliegender Schutzengel, Verwandlungen, Beleuchtungen, Aufzüge und Tänze und ein gutes Stück naivster Komik. Und die Moral kriegen die kleinen Zuschauer, falls sie etwa vom Prunk und buntem Wechsel zu sehr in ihrer Aufmerksamkeit geblendet worden, jedesmal apostrophisch direct auf den Pelz. Der Autor, Görner, hat seine Sache gut gemacht. Auch Fräul. Knaf und Fräul. Looß passen ihre Rollen als Märchenkönigin und Schneewitchen in ganz angemessener Weise dem Rahmen ein. — Andrer Art wieder ist „Knecht Ruprecht"; auch dies ist „für Groß und Klein", wie der Zettel besagt, aber entschieden eben auch für „Groß". Wiederholt schon haben diese Blätter es ausgesprochen, daß die Zukunft einer nationalen Komödie nur aus dem Zauberspiele zu erwarten ist, sei dieses Lustspiel, Posse oder Operette. Das ist ächt volksthümlich; das wird auch von dem „Ungebildeten" genossen, und selbst der überfeinertste Blasé und der beißendste Meerretigmann der Kritik, sie sind nicht klug (oder dumm?) genug, den Schlingen zu entgehen, welche der Wirrwar solchen Gewebes von Phantasie, Laune, Witz und Wirklichkeit ihnen über den Kopf wirft und in das er sogar das Herz hineinfängt, das ihnen davongelaufen war. Da kann der Dichter seine Fäden mit Freiheit durcheinanderwerfen, hat für Empfindung und Gedanke, für schöpferische Productivität wie für Zeitspiegelung Spielraum und Auswahl in dem Reichthume von Formen und Mitteln, da kann er zart und derb sein, zeigen.

singen und sagen was er bedarf, nicht nur was er in nüchternem Worte darf. Ein solch Gemisch von urbündiger, überkugelnder Tollheit, gepaart mit wirklichem Humor, auch nicht ohne den rothen Faden des Zusammenhangs ist dieses Ruprechtstück. Ein bischen mehr Witz brauchen wir Deutsche allerdings noch als Gewürz in unsere Zauberspiele hinein — ob aber in die tagläufigen sogenannten Lustspiele und Possen und Lebensbilder nicht minder? Diese Kalauer, gesprochene und gesungene, sind mitunter doch gar zu abgestanden! Doch auch das ist ein Fortschritt, daß unsre Mimen anfangen, die Couplets zu localisiren, zu verbreslauern, und uns die ewigen Berliner Späße vom Halse zu schaffen, die uns hier gar keinen Spaß machen, da ihnen eben meist die örtliche Beziehung fehlt! Nur so fort! Daß wir mit andrem Plunder auch die berliner Sitten- d. h. Unsittenposse, einen trivialen zusammengepappten Abklatsch nach pariser Vorgang, zum Abmarsch zwingen, das ist überhaupt Pflicht der Nation, die sich als das „Herz Europa's" manifestiren, und aufhören will, der Affe Frankreichs zu sein. **J. J. Jung***.

Die schlesische Kriegsliteratur von 1870.

(Fortsetzung. Vgl. H. 8 S. 406, H. 9 S. 461, H. 10 S. 566, H. 11 S. 570.)

Die mit * bezeichneten Sachen haben der Red. vorgelegen; von den übrigen kann sie nur aus andern Quellen schöpfen, also für Genauigkeit nicht einstehen.

Karten und Pläne. Paris, nach der Natur aufgenommen. 18/24", 10 Sgr. — Paris mit Umgegend. 14½/18", 2½ Sgr. Zusendung unter Kreuzband. — Karte von Frankreich, m. Angabe der von der deutschen Armee berührten Orte. 23/28", 5 Sgr. — Sämmtlich Breslau, Scheffer's lithographische Anstalt.

Bildliches. * „Welches soll die Fahne, das Wappen und das Symbol des freien wiedergeborenen Deutschlands sein?" Breslau, Druck u. Verlag der lith. Anstalt von Gustav Ertel. — In den Streit, der sich über die Farben des neuen Reichsbanners entsponnen, tritt unter Zugrundelegung des in unserem H. 8 S. 401 a. c. Mitgetheilten das vorliegende große, in Farbendruck schön ausgeführte Blatt mit einem neuen Vorschlage: es zeigt 2 Banner, eins in den „deutschen", eins in den „norddeutschen" Farben, letzteres mit der Sonne u. 22 Sternen, die Bundesstaaten darstellend. Das Blatt, als Zimmerzier geeignet, macht einen sehr wolgefälligen Eindruck.

Erzählendes, Geschichtliches, Volksschriften. Dr. Herm. Fechner (Schlesier, Oberlehrer in Erfurt?). „Der deutsch-französische Krieg von 1870." Mit Illustrat. v. W. Camphausen, W. Diez, P. Thumann, A. Nikotowski u. A., mit Porträts, Karten u. Plänen. In voraussichtlich 12 Lief. à 5 Sgr. Berlin, G. Grote'sche Verlagshandlung.

* Th. Oelsner. „Der Siegeszug der deutschen Idee." Heinrich v. Treitschke u. Hermann Schulze gewidmet. Berlin 1870, Alexander Duncker's Buchverlag (Gebr. Paetel). 50 S. gr. 8⁰. 6 Sgr. Hälfte des Reinertrages f. die deutsche Nat.-Invaliden-Stiftung. (Besondere Besprechung wird folgen.)

Gedichte. Franz Lipperheide in Berlin, früher beim „Bazar" thätig, jetzt Herausgeber der Kriegsliedersammlung „Zu Schutz und Trutz" mit Facsimiles der Verfasser, hat eine Sammlung von Gedichtbändchen „Für Straßburgs Kinder! Eine Weihnachtsbescherung von Deutschlands Dichtern" zur Herstellung eines Straßburger Christbaums unternommen, wovon schon eine Anzahl Bändchen verschiedenen Umfangs, zu 2½ bis 10 Sgr. im Preise, vorliegen. Am Schlusse eines jeden sind die von dem Verfasser bisher herausgegebenen Bücher verzeichnet — also auch ein Stück Literaturgeschichte. Der Ertrag auch der nach Weihnachten verkauften Exemplare ist für die armen Kinder Straßburgs bestimmt. In diese Sammlung gehören:

* Karl v. Holtei „Lieder eines Alten". 20 S. 16⁰. Den Eingang bildet ein Gedicht zur Einführung der ganzen Sammlung, anknüpfend an Frdr. Rückert's schöne Dichtung von der wahrsagenden Tanne bei Straßburg, in Holtei's tiefgemüthlicher Weise. Darauf folgen 4 andere, zum theil in Zeitungen bereits bekannt gewordene, wie die Charpieschule auf dem Fischmarkt; sehr hübsch besonders auch: die Provinz Landwehr. — Das Schriftenverzeichniß ist nicht vollständig, enthält nur Trewendt'schen Verlag, außerhalb dessen in jüngster Zeit Mehres von H. erschienen ist. — Ferner:

* Herm. Grieben (vgl. H. 11 S. 568) „Zeitstimmen". 26 S. 16⁰. Sechs theils 1863, theils in diesen Monaten entstandene Gedichte in G.'s frischer, muthiger Weise. Darunter „Das Volk in Waffen", „Blut u. Eisen"[1]) u. a. aus der „Köln. Z." bekannt gewordene u. von fast der gesammten

---

[1]) Der Urheber des geflügelten Wortes „Blut und Eisen" ist allbekannt. Das „Volk in Waffen" stammt aus einem Gedicht von Hermann Neumann (Neisse); es wird zwar angeführt, daß der Ausdruck sich bereits in den Kriegsliedern von 1813 finde, doch ist es unangezweifelt, daß in der neueren Zeit Herm. Neumann es gewesen, welcher ihn dem preußischen Heere zugerufen.

Tagespresse freudig weitergetragen. Das letztere ward in Musik gesetzt für 4stimm. Männerchor von Carl Grammann in Lübeck, dem vom Leipziger Conservatorium gekrönten Verfasser einer Preis-Symphonie (Verlag von J. W. Kaibel in Lübeck).

Weiter finden wir von Schlesiern in der bis jetzt aufgeführten Reihe nur Rud. Gottschall („Kriegslieder") und Oswald Marbach („Das Halljahr Deutschlands", eine besonders starke Sammlung, 111 Seiten).

* H. Littmann, Landwehrmann 1. Comp. 2. Bat. Ratibor, 1. Oberschl. Ldw.-Rgt. Nr. 22, jetzt in Wilhelmshafen. „Wilhelmshafen vor und während dem deutsch-französischen Kriege 1870 und die Landwehr an der Nordseeküste. In Versen geschildert von einem Landwehrmann." Selbstverlag. Gedruckt bei Otto Gutsmann in Liegnitz. 3 Sgr.; und in Particen billiger, für Militärpersonen noch billiger. Der größte Theil des Reinertrages f. d. National-Invalidenstiftung. 32 S. 16°. — Gibt in trochäischen 4füßigen 4-Zeilen eine Beschreibung der Entstehung, Einrichtung 2c. 2c. des Wilhelmshafens, voran sind Melodien und Refrains zum Singen angegeben. Den Maßstab eigentlicher Poesie darf man nicht anlegen; und doch kann man nicht sagen, es sei in toto nur gereimte Prosa: es leistet eben in dieser Bänkelsängerweise seinen Dienst, denn mancher von den Kameraden und andern Leuten wird es lesen und daran lernen, der sich eine Prosabeschreibung des Jahdehafens nimmer in die Hand nähme. Drum können wir den Zuruf des Verf.: „Zum Beschlusse noch die Bitte: kritisirt mich nicht zu scharf!" gern erfüllen, zumal er schließt: „Wenn ein Kundiger mir verstutzte — Dieses Liedchen schnell und fein, — Solchen Wink ich gern benutzte, — Und ich würde dankbar sein." — Anhang bilden 4 gut ausgewählte Gedichte: „Das Herz des Wehrmanns" von einem Offizier in Wilhelmshafen, aus dem (Neuroder?) Hausfreund; „Es gilt der deutschen Ehr'", von Marie P., aus d. Deutsch. Kriegsztg.; Niclas Becker's „Rheinlied" u. Schneckenburger's „Wacht am Rhein", welche beiden Lieder wir ganz wol „unsre deutschen Marseillaisen" nennen dürfen.

* Derselbe. „Zweiundzwanziger Landwehr-Lied". Fliegendes Blatt.

* Holtei. „Von Gottes Gnaden". Novbr. 1870. 2 Bll. 8°. Nur als handschriftl. Mittheilung gedruckt. An den König; ein Spiegelbild der gegenwärtigen Ereignisse: „Du zogst Dein gutes Schwert für Preußens Ehre, Du gingst voran dem treuerprobten Heere, Wider den Erbfeind riesst Du in's Gefecht; Es war zugleich ein Krieg für Deutschlands Recht. Ein einig Volk hast Du zum Kampf geladen, Wilhelm, König von Gottes Gnaden" — so lautet die 1. Strophe.

* Hoffmann v. Fallersleben. „König Wilhelm". Flieg. Blatt, zum Besten der allgem. deutschen Invaliden-Stiftung. Zwei Strophen n. d. Melodie „Wer ist der Ritter hochgeehrt" aus Marschner's „Templer und Jüdin". Hamburg 1870, G. W. Niemeyer. Mit Noten 5 Sgr.

* Derselbe. „Das Lied der Deutschen". Das bekannte und unvergeßliche „Deutschland, Deutschland über Alles 2c.", mit der Melodie von Jos. Haydn als Flugblatt erschienen. Hamburg, Druck von C. Kayser (J. F. Kayser's Buch- u. Notendruckerei).

Gedichte in Zeitungen. Im October. a) Von Schlesiern oder in schlesischen Blättern zuerst gedruckt: An „Emma", meine unbekannte Correspondentin und Leserin der SZ in Ratibor, Ville d'Avray bei Paris, 23. Sept. 70, von L. Pietsch, SZ 468. Straßburg unser! von Gustav Gerstel (28. Septbr.), SZ 475. Zum 18. October, von Dr. A. S., SZ 498. Das wiedergewonnene Straßburg, von Rodenberg (eingesandt der im Zwinger f. Verloosung ausgestellten Autographen-Sammlung), SZ 505. Der traurige Soldat, v. Max Kalbeck (do. Autogr.-Samml.), SZ 520. Prolog z. Geburtstagsf. J. M. der Königin, von Dr. R. Finckenstein, gespr. im Thalia-Theater von Frl. Köhler, BZ 457. Metz gefallen; Metz-Steinmetz; Die Wacht am Rhein, v. Th. Hofferichter, BZ 505. b) Aus andern Blättern abgedruckt: Die Trompete von Gravelotte, von F. Freiligrath (aus d. Neuen Bl. 43), SZ 492, BZ 477, BMZ 248. Eingesandter Feldpostbrief in Versen, beginnt: Liebe Jette! Nee Jette, wie bist du jöttlich. — Und hast einen großen Geist, — Der sich in allen deinen Dingen — Als wolkenhaft erweist 2c., Glatzer Nachr. 41. Füsilier Kutschke auf Feldwache vor Paris, Feldpostbrief v. hess. Korporal Adolph Keilmann, in Versen: Du denkst am End' mir lebte hier — Wie Gott in Frankreich gar: Es is ganz annerscht, denn das Bier — Is hier ganz ferchtbar rar, u. s. w., Glatz. Nachr. 42. Stoßseufzer einer Frau aus d. Provinz, a. d. Volksztg., Ob.-Schl. Z. 112. Neuestes deutsches Kriegerlied, v. Frdr. Henneberg, Reichstagsabgeordn., in Gotha, Ob.-Schl. Z. 116. Zwei Gefangene, a. d. Hamb. Industr. Humorist, ebd. 123. Ein Kranz auf Twesten's Grab, von Theodor Gesky in Eutin, ebd. 123. Ein Siegeslied v. E. M. Arndt a. d. J. 1815, a. d. Köln. Z., SZ 484. Zum 18. October, a. d. Publicist, SZ 499. Räthsel, angebl. vom „Füsilier Kutschke": Die Erst', von Feind und Freund begehrt, — Acht Groschen ist nach preuß'schem Werth. — Die Zweite liefert Fleisch und Brüh'; — Bald fehlet den Parisern sie. — Des Schneiders Nadel hat die Dritt'; — Die Zündnadel nur braucht sie nit. — Das Ganze kraucht im Busch herum, — Ist dennoch nicht Napolium. Die Auflösung ist: Francticeur (Franc—Thier—Oehr), SZ 516, OSZ. 128. Germania an Straßburg, v. E. Rittershaus, BZ 459. Straßburg ist unser! v. Alfr. Meißner, z. Z. i. Bregenz, BZ 473. Auf einer Jägerwache vor Metz, v. einem Jäger d. 9. Lauenburg. Bat. an e. Bretterwand geschrieben, BZ 473. Marschlied v. Edmund Höfer, BMZ 224.

Im November. a) Von Schlesiern oder in schles. Blättern zuerst abgedr.: An Deutschlands Frauen oder Jungfrauen, von Elise Irmer, SZ 525. Vergessen, von Jul. Thieme, BZ 511. Wiedervergeltung, v. Phil. Hoyoll (221. Marylebone Road, London N. W.), BZ 521. Erstürmung

von Le Bourget 30. Oct. 70, v. Rich. Griesbach v. d. 11. Comp. Elisab.-Regt., BZ 527. Hymne an Schiller, von Siegbert Puiower (comp. v. Wichl), SZ. 541. Die Fahne von Le Bourget, von G. Baron v. Dyherrn (z. Andenken an s. Vetter Willy v. Luck, Pr.-Lt. Elis.-Rgt.) SZ 543. Zum Todtensonntag, von dems. SZ 558. Am Todten-Sonnabend 1870, v. Max Kalbeck, SZ 556. Zur Todtenfeier den verblichenen Helden, v. E. W., SZ 558. 8 Die letzten Vier d. 9. Comp. 10. Rgts. (Scherz), SZ 565. „Zwölf vom Reg. Elisabeth", v. A. v. F., SZ 571. An einen berühmten Maler berühmter Kriegsbilder (L. Pietsch), v. H. St. in O. G., BZ 539. Halleluja, v. W. T., BZ 539. Dem poet. Collegen (Kutschke), v. Th. Hofferichter, BZ 555. Fertig! An! Feuer! v. † Aug. Kopisch, BZ 555. „Stets umschwebt uns unser Todesbild, Die Granaten, scharf und wild. Wachend steh' ich auf der Lauer. Und schaue nach der Pariser Mauer. Dennoch denk' ich noch an euch, Wie ihr schlaft zu Hause warm und weich, Wo ich mich wühl' in's Stroh hinein, Wo ich frierend denk', ob's bald nicht Tag wird sein. Dieses Alles wird einst besser geh'n, Wenn wir in Paris zur Parade geh'n. Drum heiß ich Christian Wohlgemuth Und verliere nie den deutschen Muth." von einem Füsil. d. 9. Comp. Reg. 38 vor Paris, BZ 553. A eisernes Kreutz, in schles. Dialekt, von Robert Rößler, Ostdeutsche Ztg. (Posen) 540, v. 19. Novbr. b) Aus anderen Blättern abgedruckt: An Deutschland, v. F. Freiligrath (Widmung d. Gesammtausg. seiner Gedichte), BZ 517, SZ 533. An Moltke (a. d. Berl. Wespen), BZ 509, SZ 527. Das letzte Wort, v. A. Dunker, Berlin, SZ 543. Von dems.: „Nun dürft ihr länger nicht halten Den erzgewaltigen Mund, Ihr schweigsamen Gestalten, Thut ihnen die Meinung kund. Vernehmlich laßt ertönen Das letzte eiserne Wort, Daß ihnen die Ohren dröhnen Im gottvergessenen Ort. Damit sie endlich wissen, Ihr letztes Stündlein sei da, Zerschmettert und zerschmissen Von Deutschlands Gloria." BM 279. Nothschrei eines Gardedragoners an einen Freund: „Lieber Wilhelm, weißt du was! Hier zu Lande wird's jetzt naß! Schick' doch mal 'nen Cognac her — 15 Loth, das ist nicht schwer. Auch ein Gläschen guter Punsch Ist eines jeden Kriegers Wunsch. Haben wir den im Unterleib, Nehmen wir Paris zum Zeitvertreib! Diesen Vers, bei dunkler Nacht, Hat ein Kavallerist gemacht." Glatz. Nachricht. 44. Kutschke an Garibaldi, ebend. No. 45. Zu Straßburg auf der Schanz (aus „Daheim"), v. K. Gerok, Ev. Gemeindebl. 48. „Der Franzos hat dem Deutschen das Hackeln angetrag'n", Oberschl. Ztg. 124. Der 27. Oct. 1870 (aus Hamb. Industr. Humorist), Oberschl. Ztg. 129. Der alte Fritz an den jungen Fritz u. Friedr. Carl. Warnung, ebd. 132. Thiers als Commis voyageur (Hb. Ind. Hum.), ebd. 131. **v. W.**

Schlesischer literarischer Anzeiger.

Im Monat October 1870 sind erschienen:

Auras, R., u. G. Gnerlich, deutsches Lesebuch. 2. Thl. 5. Aufl. 8⁰. Bresl., Hirt. $27\frac{1}{2}$ Sgr.

Betrachtungen, religiöse, eines Verstorbenen. 8⁰. Breslau, Lichtenauer. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Böttcher, A. M., die Uebungen m. d. Eisenstabe in Wort u. Bild. 8⁰. Görlitz, Remer. 12 Sgr.

Calderon's de la Barca geistl. Festspiele. In deutscher Uebers. herausg. v. **F. Lorinser**. 14. Bd. 8⁰. Breslau, Schletter. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

Cassel, D., hebräisch-deutsches Wörterbuch. 8⁰. Breslau, Schletter. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Feierabend, der. Jahrb. f. Ernst u. Scherz zur Belehrung u. Unterhaltung. 25. Jahrg. 8⁰. Breslau, Trewendt $\frac{1}{3}$ Thlr.

Grässe, Sagenbuch d. preuß. Staates. 18. Lfg. 8⁰. Glogau, Flemming. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Handtke's, F., Generalkarte v. Frankreich (mit Specialplänen). Lith. u. color. fol. Glogau, Flemming. $\frac{1}{2}$ Thlr.

— Spezialkarte v. Mittel-Europa. Sect. 26 u. 27. Lithogr. u. color. fol. Glogau, Flemming. à $\frac{1}{3}$ Thlr.

Holtei, C. v., Schlesische Gedichte. 12. Aufl. Volksausgabe. 16⁰. Breslau, Trewendt. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Rahmer, M., Vocabularium u. grammat. Vorbemerk. zu d. hebräischen Gebetbüchl. 1. Curs. 2. Aufl. 8⁰. Breslau, Schletter. $\frac{1}{6}$ Thlr. Dasselbe 2. Cursus. Ebd. $\frac{1}{4}$ Thlr.

Quistorp, B. v., der große Cavallerie-Kampf bei Streselitz in der Schlacht v. Königgrätz am 3. Juli 1866. 8⁰. Neisse, Graveur's Verl. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Rahmer, M., der heilige Krieg. Predigt. 2. Aufl. 8⁰. Breslau, Schletter. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Reymann's Spezialkarte vom deutsch-französ. Kriegsschauplatze. 1.—5. Blatt. Lith. u. col. fol. $3\frac{3}{4}$ Thlr. 6. und 7. Blatt $1\frac{1}{4}$ Thlr. 8. u. 9 Bl. $1\frac{1}{2}$ Thlr. 10. u. 11. Bl. $1\frac{1}{4}$ Thlr. Glogau, Flemming.

Volksschul-Lesebuch. 1. Thlr. 1. Lesebuch, 29. Aufl. 8⁰. $3\frac{1}{2}$ Sgr. Dasselbe f. d. Hand d. Lehrers. $3\frac{1}{2}$ Sgr. Dass. 2 Thl. 2. Lesebuch, 14. Aufl. $6\frac{1}{2}$ Sgr. Dass. 3. Thl. 3. Lesebuch, 9. Aufl. 11 Sgr. Dass. 2. u. 3. Lesebuch im Ausz., 14. Aufl. 11 Sgr. Breslau, Hirt.

Wek, G., Krieg u. Sieg, deutsche Lieder. 16⁰. Görlitz, Remer. $\frac{1}{6}$ Thlr.

Zeitung, schles. landwirthschaftl., red. v. **O. Bollmann**. 1870. fol. Breslau, Trewendt. Vierteljährl. 1 Thlr.

Schlesische Chronik.

Beiblatt zu den „Schlesischen Provinzialblättern".

Erklärung der Abkürzungen:
SZ, BZ Schlesische Ztg., Breslauer Ztg., BM Breslauer Morgenztg., BH Breslauer Hausblätter, FB Breslauer Fremdenblatt, BA, LA, OA Breslauer, Liegnitzer, Oppelner Amtsblatt, GS Gesetz-Sammlung. Die übrigen Zeitschriften ꝛc. werden unter näherer Bezeichnung angeführt. Wo kein Ortsname genannt wird, ist Breslau gemeint.

Monats-Chronik. November 1870.

Was eine lange, weite Strecke im Leben auseinanderstand,
Das kommt hier unter einer Decke dem guten Leser in die Hand.
Göthe.

Politische und tagesgeschichtliche Vorgänge. Die Wahlen zum Landtage brachten in diesen Monat viel Bewegung. In Glatz strebte ein Comité von Männern aller Parteien möglichst einmüthige Wahlen an und fordert in SZ 523 auf, in einer Versammlung 6. Nobr. darüber zu berathen; Aehnliches aus den meisten and. Städten. Wahlbüreaus aller Parteien sind allerorten eröffnet und Vorversammlungen gehalten; in Breslau der nationallib. u. der Fortschritt-Partei. Die Wahlm.-Wahl ergab hier eine über Erwarten große Mehrheit für d. Nationalliberalen, und wurden unter Mitbetheiligung der Conservativen u. vieler Klerikalen, die jedoch dabei keinen Ausschlag gaben, mit großer Majorität deren 3 Cand.: Rechtsanwälte Lent, v. Forckenbeck u. Lasker gewählt, die jedoch sämmtl. anderwärts annahmen. In Görlitz gehörten unter 143 Wahlmännern 140 z. liberalen Seite. In Schlesien überhaupt sind Abgeordnete gewählt (nach SZ 552): 2 Fortschritt, 13 Lib. u. Nationalliberale, 11 Freiconserv., 25 Altconserv., 10 Klerikale, 2 unbestimmt, od. (n. BZ 539): 3 Fortschr., 10 Nationallib., 5 Altlib., 11 Freicons., 27 Cons., 10 Klerikale, 1 unbest. — Vorher war auch die Tagespresse Schauplatz f. Wahldebatte; so: Brief Ziegler's an Bouneß SZ 545, BZ 531; „Mahnruf an sämmtl. Wahlmänner in Stadt u. Land v. Gf. Recke-Louisdorf: SZ 545, u. Bemerk. dazu v. Dr. Wilckens-Pogarth: SZ 550, Erwiderung: SZ 567. — Am 24. ward in Berlin die letzte Session des norddeutschen Reichstages eröffnet. — Der Kreistag in Gleiwitz sandte Petition an Bundeskanzler, b. Friedensschluß dahin z. wirken, daß dem Kreise die Kosten für gesammte Kriegslasten ersetzt werden (Landw. Nr. 85). Aehnliches ist auch von anderen Seiten geschehen, sowie auch Berechnungen der seitens d. Feindes in d. J. 1806 ff. erhobenen Contributionen ꝛc. aufgestellt und eingereicht wurden. — In Neisse entwichen 16 franz. Gefangene, deren 10 bald wieder ergriffen wurden; auch anderwärts kamen Desertionen selbst von Offizieren vor, doch nur in geringer Zahl und meist mit Wiederergreifung; zwei aber kamen von Cosel bis Troppau durch. — Auch in Görlitz u. Liegnitz sind franz. gefangene Offiziere mit ihren Burschen eingetroffen und in Glogau kamen bei einem Gefang.-Transport auch 16 Militärkinder mit. — Auf dem Artill.-Schießplatze bei Falkenberg OS. wurden Casernement-Gebäude für 4000 Gefangene erbaut. Die Zahl der gefang. Franzosen in Deutschland beträgt jetzt 300,000 Soldaten u. 12,000 Offiziere (Breslau 500 Gefangene). — Die franz. Gefang. in Glogau errichteten ihren das. gestorb. Kameraden ein v. Bildhauer Adam verfertigtes Denkmal auf dem Garnisonkirchhofe; angeregt von Mr. Duval, commandeur de la garde mobile à la Marne (SZ 543). — Auf d. Kriegsschaupl. war in der Action bei Le Bourget 30. Oct. besond. die 22. Garde-Divis. betheiligt, b. großen Ausfall aus Paris 29. Nov. das 6. Armeecorps. — In den Zeitungen werden jetzt „Uebersichten der Unteroffiziere u. Mannschaften d. III. Armee, welche sich besonders hervorragend ausgezeichnet" veröffentlicht; angeordnet v. Obercommando der III. Armee, Kronprinz (BZ 515 ff.). — Der Kaufm.-Lehrling Vice-Feldw. Jänisch 6. Regt. nahm bei Bougival mit seinem Zuge e. Mitrailleuse, erhielt das eis. Kreuz eigenhänd. vom Könige u. meldete dies seinem Chef, Geh. Commerz.-R. Schmidt in Görlitz, der ihn deshalb z. Commis machte, weil er „Ritter des eis. Krz. in seinem Geschäfte nicht als Lehrlinge beschäftigen könne". — Seit 7. Nov. ist der Mitredacteur der Spener'schen Zeitung, Dr. Kayßler (Schlesier), als gemeinsamer Corresp. der Berliner Zeitungen auf den Kriegsschauplatz geschickt, verschwunden und noch nicht ermittelt. — Dem Elisab.-Rgt. folgten vom Ersatzbat. 7 Offic. und 600 Mann nach Frankreich. Zur Bewachung der Gefangenen wurden 700 Landwehrmänner ält. Jahrgänge eingezogen, die übrigens, wie Ob.-Lt. v. Donat im Kriegs-Hilfsverein erklärte, schon im Juli einziehungsfähig gewesen wären. — In Breslau, dann auch in Glogau und Görlitz, trat Mitte Monats, wahrscheinlich in Folge der gestört gewes. Bahntransporte, plötzlich ein Salzmangel ein mit wahrer Panique und Erhöh. d. Preises; ging bald vorüber. — Am 11. ward der bei Chevilly gefall. Hauptmann 10. Rgts. Graf Carl Clairon d'Haussonville in Breslau beerdigt. Die Eltern des bei Le Bourget gebliebenen Siegfried Karfunkelstein a. Beuthen OS. erhielten v. dessen Comp.-Führer v. Bräuer in sehr theilnehm. u. anerkennendem Schreiben d. Todesanzeige u. das eiserne Kreuz d. Verstorbenen (BZ 530). — Vom Kriegsschauplatze gehen vielf. Danksagungen f. d. angelangten Liebesgaben ein; so von Ob.-Lient. Rode 2. Ulan.-Rgt., Gen. v. Tümpling (SZ 539), Ob. v. Weller 10. Rgt., v. Oppen 1. Cür.-Rgt.,

Ob.-Lieut. v. Sperling 50. Regt. — Fürst Pleß als Militär-Inspecteur d. freiw. Krankenpflege im Felde macht in den Zeitungen bekannt, daß ein nach Ende d. Krieges erscheinender Rechenschaftsbericht über d. Thätigkeit der freiw. Krankenpflege die Grundlosigkeit der vielen Angriffe gegen dieselbe beweisen werde (BZ 513). — Für unsere kranken u. verwund. Soldaten in der Umgebung von Metz hat Past. v. Cölln aus Breslau daselbst ein Depot z. unentgeltl. Vertheilung von erbaul., patriot. u. unterhalt. Schriften eingerichtet; auch wird durch ihn unentgeltl. Versorgung der Lazarethe mit Zeitungen und Zeitschriften vermittelt, wozu der dortige Hauptdelegirte Baron v. Ompteda (Rue du Palais 24) u. Lazarethoberpfarr. Weichert (Rue aux ours 2, 3 Tr.) bereitwilligst die Hand geboten. — Die Aufrufe des Civil-Commissar in Straßburg, Reg.-Präsid. Kühlwetter, um Unterstützung an Geld u. Lebensmitteln für Elsaß und Deutsch-Lothringen, sowie des z. Beschaffung einer neuen Bibliothek f. Straßburg an Stelle der durch's Bombardement zerstörten gebildeten Comité's gehen auch durch unsere Zeitungen (an der Spitze Dr. Barack in Donaueschingen, in Breslau nimmt an Prof. Elvenich; SZ 555, BZ 541). — Schriftstellerin Friederike Kempner (Droschkau b. Reichthal) erließ ein französ. u. deutsches Flugblatt an die Elsasser, Frankreich den Frieden zu geben dadurch, daß sie freiwillig zu Deutschland zurückkehren (BZ 523). — Die gegenwärtigen Zeitereignisse behandelt in ächt patriot. Sinne ein Artikel aus Hannover: SZ 536, v. Str. — Die Bresl. Socialdemokraten erließen gelegentlich der Wahlen Aufruf an die Bresl. Arbeiter z. Protest gegen die Dreiklassen-Wahl, „welche der geradeste Gegensatz z. d. durch die preuß. Verfass. ausgesprochenen Gleichheit vor dem Gesetz ist", wollen nur an Wahlen nach allgem. u. gleichem Stimmrecht theilnehmen. — Ueber die „Predigerwahl in Reichenbach" refer. BZ 541: 17 Gemeindemitgl. hatten gegen die v. Patronats-Collegium einstimm. vollzog. Wahl des Pastor König aus Gr.-Krichen bei Lüben Protest erhoben, weshalb v. Superint. Rolffs auf Verfügung des Consistoriums und auf Grund der §§ 334 ff. des Allgem. L.-R. Th. II Tit. II., am 17. Nov. Vernehmung i. d. Kirche stattfand. — Seit 21. Nov. besuchen die Knaben des fürstbisch. Seminars wieder das Matth.-Gymnas. nach einer Unterred. des Fürstb. m. Dir. Reisacker; Relig.-Lehrer Weber ertheilt in anderen Fächern Unterricht.

Tagesliteratur. Aus früheren politisch bewegten Tagen bringt SZ 523 v. 8 (Pror. Schmidt): Skizzen aus dem Leben der Fürstin Radziwill, Prinzessin Louise v. Preußen. Von demj.: Der v. Kurf. Frdr. II. gest. Schwanenorden: SZ 571 ff. — BZ und SZ setzen die Leitartikel bezüglich des Krieges fort, SZ auch die Kriegsbilder v. L. Pietsch. Kriegsmythen v. Hieron. Lorm (a. d. N. Fr. Pr.) BZ 515. BZ 515 gibt das Protokoll der Capitulation von Metz v. 27. Oct., in Schloß Frescaty aufgenommen und vollzogen durch v. Stiehle u. Jarras. — Den 26. Oct. 1870, Moltke's Geburtstag in Versailles, schildert n. d. Milit.-Wochenbl. BZ 517. — Der beste Bonaparte, biogr. Skizze üb. **Ludw. Napoleon, Kön. v. Holland, v. El. Oelsner:** SZ 538 ff. Die von Kleber, Massena u. Gouvion St. Cyr abgeschlossenen Conventionen, v. C. R.: SZ 543. Ebenda: Besuch bei Krupp in Essen, v. K. „Kleine Erfahrungen", von Moritz Hartmann (N. Fr. Pr.): BZ 533, bietet Anekdoten z. Character. der Franzosen. Stimme eines Hindu über den deutsch-französ. Krieg: BZ 543. Carl Vogt's derbe Antwort an die Gräfin d'Agoût (pseud. Daniel Stern) auf deren Aufford., zur Beseitigung des jetzigen Krieges beizutragen, u. d. „Journal de Génève": BZ 545. Eine Ehrenschuld d. deutschen Volkes: ein Breslauer F . . . . M . . . . . erinnert an die Todten des Feldzuges und deren Gräber, SZ 565. Von Dammartin nach St. Gratien u. dem Mont d'Orgemont bei Paris, v. Ober-Post-Commiss. G. Fritsch: BZ 553. In Ev. Gemdebl. 45 ff. setzen sich die Briefe v. D. „Leiden und Freuden eines Felddiaconen" fort; 48 ff.: Briefe v. Kriegsschauplatz, von Diak. Gerhardt, „Aus Nähe und Ferne". Aus Feldpostbriefen bringen die Zeitungen viele Mittheilungen. BZ 509 ff. Nachrichten von Combattanten des 5. u. 6. Armeecorps. Aus d. Schreiben eines höheren Stabsoff. des 6. A.-C.: BZ 513. Beschießung der Festung Toul durch schles. Art.: SZ 532. Ein Fähnrichstreich: SZ 531. Schlesier in d. Liebesthätigkeit a. d. Kriegsschauplatz: SZ 533. Ueber das Gefecht b. Le Bourget: BZ 522, v. einem Elisabether u. d. darüber erlass. anerkennende Corpsbefehl des Prinzen August von Würtemberg. Ebenso SZ 538, BZ 526. SZ 557: Berichtigung durch Hauptm. Karnatz. „Ich hatt' einen Kameraden", v. H. H.: SZ 538, eine Episode vor Paris. Das Gefecht v. 30. Sept. b. Chevilly und Choisy le Roi, von Dr. Zehlicke, woran das 6. Armeec. so glorreichen Antheil nahm: SZ 539. Ein Tag auf Vorposten vor Paris (62. Regt.), v. Gr.: SZ 541. Ueber die Thätigk. der Pionniere des 6. Armeec.: SZ 545. Begräbniß der bei Le Bourget gefall. Offic. des Elis.-Regt. in Arnonville: SZ 552. Vom Humor der 2. Comp. 6. Jäg.-Bat. u. 1. leichte Batterie 6. Feld-Artill.-Regt. um Schloß Grignon b. Choisy le Roi, ergetzl. Schilderung: SZ 552. Vom schles. Leib-Husaren-Rgt.: SZ 556. Brief aus Metz, v. H.: SZ 569; ebenda vom 59. Regt. Aus einem Feldpostbr. des Hof- (jetzt Divis.-) Pred. Rogge; desgl. v. Kapellmstr. Ruschewey v. Elis.-Rgt. aus Gonesse: BZ 559. Von schles. Lazarethen aus St. Germain, v. Dr.: BZ 560. Briefe eines Breslauer Nachzüglers, v. Kz.: BH 266 ff. Aus C.-Quart. Wissous b. Paris sendet „ein Schlesier u. gegenwärt. Hauswirth in Wissous" ein Räthsel u. dessen Auflösung für alle Diejenigen, welche zeitgemäß sich den Kopf darüber zerbrechen, wie Paris wohl genommen werde! Räthsel: Je suis le capitain de vingt-quatre soldats, et sans moi Paris est pris? Auflösung: Der Buchstabe „a" — der Anführer von 24 Soldaten des Alphabets; wenn er bei Paris fehlt, heißt es Pris, also genommen." (SZ 574) Ober-St.-Arzt Dr. Fröling aus Cöln hat bei Metz ein altes Lied entdeckt, welches die Einnahme v. Metz 1552 durch d. französ. König behandelt; es heißt darin: „Quand ilz ont veu par ordre Le canon affusté; Criant miséricorde Par-dessus le fossez, Tenant l'enseigne au poing, Criant tous vive France, Vive le roy Henry (bis) Et toute sa

puissance. — La douziesme journée Du joly moys d'avril, Que Metz fut retournée Au noble roy Henry, Le Connestable entry Dans Metz, ville gaignée; Le lundi en suivant (bis) Le roy fist son entrée. — Qui feist la chansonnette D'un si trés plaisont son Fut un souldard de France Estant en garnison Dans Metz, ville de nom, Au pays de Lorraine, En mangeant du bacon (bis) Auprès d'une fontaine." — Bacon ist Provincialismus für Speck, der noch heute vor Metz eine große Rolle gespielt hat (SZ 525). — Aus Cöln theilt SZ 565 mit, daß ein franz. gefang. Officier (Elsasser) bei einem Souper als 1. Toast ausbrachte: „Ich weihe dieses Glas dem verehrungswürdigsten Monarchen d. Jahrhunderts, dem Könige Wilhelm I." — Einen namhaften Theil d. diesmonatl. Tagesliteratur bilden die kathol. Kirchenangelegenheiten, die Infallibilität u. d. Polemiken, die sich vielfach darüber entsponnen haben. In der Domkirche ward eine Ermahnung d. Fürstb. verlesen, betreff. die Proteste der (a. a. O. angeführten) Philologen gegen d. Infallib. (SZ 522, 533). BZ 528 brachte den Brief Pius' IX. an die Bisch., welche den Fuldaer Infallib.-Erlaß unterzeichnet; BZ 541 enth. Beleuchtung dieses Briefes unt. d. Titel: „Quibus auxiliis?" Fürstbisch. Consist.-R. Dittrich antwortete in SZ 522 auf die SZ 513 enthaltene „Protestantische Frage" des Prof. Hertz, welcher hierauf in SZ 523 auseinandersetzt, daß die Staatsreg. ihre kathol. Beamten gegen kirchl. Maßregelung zu schützen wissen werde. D. entgegnet abermals in SZ 525, und in SZ 529 wird H. auch v. Grf. Franz z. Stolberg-Stolberg auf Brustave, D. aber von XX angegriffen; er entgegnet in SZ 531. Desgleichen spinnt sich zwischen Graf Hoverden-Plencken (Hünern) u. Anonymus F. ein Gefecht ab: SZ 512, BZ 499; F. behauptet BZ 409, SZ 523, Graf H. habe seine Gegenfrage gefälscht, was H. 526 zurückgibt. BZ 511 enthält im Sprechsal Antwort und wieder „eine Frage" (507, 499). SZ 533: „Einer der Angegriffenen" an Rath Dittrich. An dens. 531: „Ein Katholik". „Ein Seelsorger" spricht SZ 525 üb. d. Unrecht, Die zu verdammen, welche gegen d. Unfehlbark.-Dogma sind. Gegen einen Artikel von ph. in BH 256, der gegen den Protest der kath. Lehrer eifert, spricht v. a. in BZ 513. Kathol. Antwort aus d. Provinz auf d. ultramontanen Manifeste: BZ 526, SZ 541. BZ 535: „Auch eine Opportunitätsfrage". Aus der Provinz, Ein Katholik, antwortet auf die Frage d. Schl. Kchbl. 45: Wozu die öffentl. Proteste? Ueber die Kathol.-Versammlungen in Neisse u. Ottmachau zum Erlaß einer Adresse an d. König um Hülfe für d. Papst und wegen ultramont. Wahlen ref. F. Ditze a. Nowag b. Bechau: SZ 529, BZ 515. Dagegen remonstrirt Pfarrer Hertlein in Ottmachau SZ 526; ferner Ditze SZ 548; Hertlein 561. BZ 533 kritisirt die in BH 275 mitgeth. Adresse der Bresl. Katholiken an den König. Einen Artikel der Kreuzztg. aus Bresl.: „Bischöfl. Repressivmaßregeln", s. BZ 549, SZ 564 u. 68; betrifft Maßregelung von Balzer, Reinkens, Weber. Ueber dass. Thema: SZ 569 v. P., 570 u. BZ 560. Dr. Weber gibt über seine Maßregelung e. Erklär.: SZ 571, BZ 555. Ueber die Kathol.-Versamml. in Breslau 4. Nov., spricht Geh.-R. Prof. Elvenich BZ 527. „Jesuiten für Breslau" v. R.: BZ 538, bespricht das Parteistreben nach jesuit. Erziehunganstalten hies. Die Encyclica Pius IX. gegen d. italien. Usurpation Roms: BH 286. „Nicht inopportune Anfrage" v. J. Preis in Brieg, erwartet achtungsvollere Stellung u. entsprechende Besoldung der Lehrer, weil sie die Erzieher der gegenw. ruhmgekrönten Soldaten seien u. diese zu solchen Thaten befähigt hätten: BZ 548. Wie Tradition gemacht wird: SZ 567. Berichtigung darauf v. kath. Pf. Porsch in Oppeln: SZ 574. Verbindung der Conservativen mit den Klerikalen (zu den Abgeord.-Wahlen) v. Dr. —th— aus OSchles.: SZ 576. Die Infallibilisten u. der Staat, v. M.: BZ 547. Interess. ist die Frage im Sprechsaal BZ 521: Ob das Dogma von d. 2 Schwertern, d. i. der geistl. u. weltl. Autorität über die Welt in der Hand des Papstes, wovon Frankreich durch Clemens V. dispensirt sei, für Elsaß u. Lothringen Geltung habe, oder nicht. Ueber d. „christl. Bildung auf Gymnasien" schreibt ein Gymn.-Lehrer in Sagan: Kath. Kirchbl. 45. Gegen gewisse Dogmen in Prof. Dr. Bernh. Weiß's Lehrb. d. Theologie (Berlin, Herz) tritt J. G. Hofmann auf: SZ 545, 556. Ueber kirchl. Armenpflege: Ev. Gemdbl. 48 ff. — Nicht auf die polit. od. kirchl. Zeitläufe Bezügliches nimmt z. B. in der Tagepresse den kleineren Raum ein; so: Die Nordpol-Expeditionen, das sagenhafte Gillisland und der Golfstrom im Polarmeere, v. A. Petermann, ein Rückblick üb. d. jüngsten Bereicherungen d. Kenntniß von d. Polargegenden: BZ 521. Ueber Nordlichter u. deren Zusammenhang mit Erdbeben, v. Rud. Falb in Wien: BZ 511 u. N. Fr. Pr. Ueb. den kürzlich † Bogumil Goltz u. den modernen Humor schreibt W. Goldbaum: SZ 567. Eine Scene a. Molière's Leben: BZ 511. — In Striegau erscheint jetzt jeden Mittwoch ein „Strieg. Anzeiger".

Vorträge. Breslau. Schles. Gesellsch. f. v. Cult. Allg. Versamml. A. v Homeyer: Die Balearen, mit Berücksicht. des Mittelmeergebietes. (BZ 520.) — Archäolog. Sect. 7. Nov. Dr. Förster: Zeichnungen von Vasen aus Sicilien u. Griechenland. — Pädagog. S. 18. Nov. Hptl. Stütze: Ursachen, Folgen u. mögl. Verring. des unregelm. Schulbesuchs in Volksschulen großer Städte. — Hist. S. 10. Nov. Mosbach: Die Thronbesteig. Kais. Nicolaus I. n. Aufzeichn. des russ. Staatssecr. Geh. R. Martschenko; 24. Nov. Kutzen: Elsaß u. Lothringen, insbes. ihre geogr. Stell. und Gestaltung u. deren Bezieh. zu menschl. Verhältn. — Bot. S. 10. Nov. Prof. Milde: Flora d. Hirschberger Thales u. d. sporad. Erschein. i. Pflanzenreiche; Dr. Engel: neue Phanerogamen Schles. 24. Nov. 1) Limpricht: der Schlawa-See u. dessen Umgebung; 2) F. Cohn: morpholog. Mittheil. — Oek. Sect. F. Cohn: Krankh. des rothen Klees, m. Demonstrationen. — Medic. S. 11. Novbr. Dr. Fischer: Erfahr. üb. Kriegshospit.; 25. Nov.: moderne Schußwaffen u. Geschosse und ihre Wirkung. — Obst- u. Gartenb.-S. 26. Oct. Jettinger: Etiquetten, m. besond. Berücksicht. f. Gebrauch in Baumschulen. Erstlingsfrüchte aus d. Baumschule d. Sect. vorgelegt. (SZ 540, BZ 526) — Philol. Sect. Palm: K. v. Raumers Ansicht v. Ver-

wandtschaft d. semit. u. indoeuropäischen Sprachen. — Jurist. S. 16. Nov. v. Wittken: histor. Rückblick auf d. Leichenbestattung b. d. verschied. Völkern des Alterth., als Einleit. z. Vortr. üb. Rechtsverh. der Kirchhöfe; 23. Nov.: Forts.; Dr. Teichmann: jüd. Strafrecht. — Naturwiss. Sect. 26. Octbr. 1) Prof. Römer legte seine Schrift: Geologie von Oberschles. vor und sprach über die Uebergangs-Gebirge d. Thüringerwaldes; 2) F. Cohn: Vorkommen v. Kieselschwammnadeln in einem dichten grauen Kalkstein aus d. Bohrloch d. Michel Lewy b. Inowraclaw, 450′ tief (BZ 536); 9. Novbr.: 1) Dr. Websky: neue Miner.-Vorkomm. i. Schles.; 2) Grube: geolog. Mittheilungen. — Schl. Gesch.- u. Alterth.-V. 2. Nov. Dr. Schimmelpfennig a. Arnsdorf: Herz. Joh. Christians v. Liegnitz-Brieg 2te Ehe mit Anna Hedwig v. Sibsch u. d. daraus stamm. Nebenlinie der Freih. v. Liegnitz (BZ 542, SZ 588 und Berichtigung SZ 563). — Schles. Alterth.-Museum-V. 23. Nov. Luchs: Vorlage der neuen Erwerbungen des Mus. — V. f. Gesch. der bild. Künste. Oct. u. Nov. Dr. Weniger: neue Erklärung des belved. Apoll. Dr. Alw. Schultz: Lübecks Bauwerke; Vorzeigung der neuen Camera obscura. Assess. Kletke: die Theilnahme d. weibl. Geschl. an Ausüb. d. bild. Künste. Dr. Blümner: Leben u. Bildunggang d. griech. Künstler. — Gew.-V. 8. Nov. Marbach: neueste Constructionen d. Luftpumpe, m. Experim. — Humboldt-V. 3. Novbr. Dr. Lipschitz: Genfer Convent. u. ihre Anwendung i. gegenw. Kriege (BM 272); öffentl. Sonntags-Vorträge: 6. Nov. Dr. Bach: das Turnen u. d. Krieg, insbes. d. Turnen i. d. deutschen u. franz. Armee (SZ 558 ff.); 13. Nov. Dr. Bobertag: Amor u. Psyche (BZ 534); 20. Nov. Dr. Zupitza: das älteste Denkmal deutscher Weltanschauung, die Edda (BZ 546); 23. Nov. Dr. Pinoff: hygienischer Einfluß, der v. neuen Wasserhebewerk zu erwarten (BZ 554); 27. Nov. Dr. Joseph: Der Kampf ums Dasein (BZ 559). — Inst. f. hilfsb. Handlungsd. (altes). 2. u. 9. Novbr. Dr. Meusel: Leuchtgas (BZ 518); 16. u. 23. Nov. Dr. Elsner: Reflex der Geschichte Frankreichs auf d. franz. Bühne. — Bresl. Handlungsd.-Inst. (neues). 3. Novbr. Dr. Caro: Wesen u. Grundlage der deutschen Hansa; 23. Nov. Dr. A. Mayer: Werthpapiere (BZ 560). — Ver. junger Kaufleute. 5. Nov. Dr. Meusel: techn. Analyse mit Experim. — Handw.-V. Rect. Mandus: Luftpumpe; Red. Th. Oelsner: Warum müssen wir Elsaß und Lothringen annectiren? Dr. Friese: Altes u. Neues aus Frankreich; Rect. Kauffmann: Episode a. d. Leben d. Fr. v. Maintenon; F. Cohn: Paris (BZ 543); Palm: die deutschen Dichter a. d. Mittelalter; Apoth. Müller: das 4. Element d. Alten, die Erde (BZ 554); Dr. Pfennig: Ruhe u. Bewegung d. Körper. — Kaufm. V. 4. Nov. Dr. Herda: Actiengesellschaften und Banken im Alterthum (BZ 528); 25. Nov.: die staatliche Superdividende an d. gegenw. Stamm-Aktien-Capital der OS. Bahn; neue Assecuranz-Branche; künft. Handelsbezieh. des Zollvereins zu Frankreich; Anschluß d. OS. Bahn a. d. Warschau-Wiener. — Süd-östl. Bez.-V. 1. Nov. Dr. Mayer: Bank- u. Sparvereine. — Christk. (fr.) Gemeinde. 27. Nov. Hofferichter: Einwirkung d. gegenwärt. Krieges auf die relig. Verhältnisse. — Frauenbild.-Verein Oct. u. Nov. Frl. Schottky: Reise-Erinner. a. England. Prorect. Dr. Maas: Racines Frauen-Charaktere. Apoth. Müller: Unterschied d. Chemie u. Physik, erläutert durch Experimente. Zweimal Vorles. aus d. „Frauenanwalt" u. a. Zeitschr. — Evgl. Lehrer-V. 17. bis 19. Sitz. Fiebig: Papier-Fabrikat.; Franz: E. M. Arndt; Gerstenberg: Erdbeben (BZ 530). — Kath. Lehrer-V. 15. Novbr. Rect. Meiberg: Orientirung auf pädagog. Gebiete. — Hydrauliker-V. 23. Nov.: Erklärung d. Saugkraft. — Thierschutz-V. 29. Nov. Literat Carlo: Bestimmungen, Beschlüsse, Wünsche u. Erwartungen des 5. internation. Thierschutz-Congr. in Zürich. — Friedr.-Gymn. Prof. Hirsch, 16. Nov., Habilitat.-Rede: Bedeut. des Unterrichts im Griechischen f. d. Gymnasien. — Café restaurant. Dr. Böhringer, Red. u. Gründer der „deutschen Ztg." in Paris, 28. Nov.: Zustände in Frankreich, namentlich in Paris, während der letzten Jahre bis z. Massenaustreibung d. Deutschen. — Musiksaal. Hofschausp. Gust. Müller aus Wiesbaden, 12. u. 16. Novbr., dramat. Vorles.: Nathan, Faust, Romeo (SZ 556). — Ebendas.: Dr. L. Burmeister, 18. u. 22. Nov. Vorles. aus Fritz Reuters plattdeutschen Schriften (SZ 565). — Ebd.: Lector Freymonds Causéries auch in dies. Winter, i. d. Ztgankündigung dies motivirend; Hälfte d. Einnahme f. d. Verwundeten. Besonders interess. die 2. Vorles. über Bernhardin de St. Pierre, dessen Kreuz- und Querzüge ihn auch nach Schlesien geführt (SZ 550). — Pred. Hanspach, Schlesier, lange als Mission. in China, hielt über seine dort. Thätigkeit Vorträge in der Elisabet-K. u. im Saale der Brüdergemeinde. — Provinz. Brieg. Gewerbe-V. Lehrer Säber, 17. Oct.: geogr. u. statist. Verhält. d. Elsaß und Lothringens; 30. Oct. Ders.: wie Lothringen und Elsaß französ. wurden; 14. Nov. Dir. Nöggerath: Druck und Bewegung des Wassers. — Goldberg. Philomathie. Past. Spangenberg: nord. Mythologie. — Gleiwitz. Gewerbe-V., 27. Nov.: electr. Telegr. Philomathie, 3. Novbr. Pastor Schulze: Schleiermacher (OS. Ztg. 130). — Liegnitz. Handwerker-V., Geh. Reg.-Rath Jacobi. 21. Novbr.: Selbstverwaltung. — Neumarkt. Agent d. Nat.-Creditbank Tamme: Beseitigung der Credit- und Hypoth.-Noth in Keulendorf. — Neisse. Philom. Dr. Sondhauß, 25. Oct.: Akustik, Stimmgabeln. — Pleß. Landw. Wanderlehrer Arndt 19. Oct. bis 8. Nov. unentgeltl. poln. Vortr. über landw. Gegenstände, mit folgender freier Besprechung. — Schweidnitz. Gew.-V., Gymn.-Lehrer Hüttig: e. f. d. Industrie wicht. Baumgruppe. Verein jung. Kaufl., Lehrer Engmann: das Jahr 1815 in geschichtlicher u. handelspolit. Beziehung. Bürger-V., Prof. Schmidt: Mittheil. aus dem Leben d. Kön. Louise. — Waldenburg. Gewerbe-V. 2. Novbr. Dr. Richters: Spectral-Analyse. Bürger-Verein. 7. Novbr. Hantke: Biogr. Twesten's. — Auswärts. Im Gust.-Ad.-V. z. Dresden, 6. Nov., Dr. Julius Hübner (Schlesier): die günst. Folgen der deutschen Erhebung u. d. Erwerb. v. Elsaß u. Lothringen für die Zwecke der Gustav-Ad.-Stiftung (BZ 526).

Institute und Sammlungen. Dem zool. Garten hat techn. Büreau v. Hönsch u. Koch den bei Gew.-Ausstell. im Schießwerder ausgestellt ge-

wesenen Pavillon geschenkt. — Die Bibliothek des † Dr. Elsler ist dem Bresl. Elisabetinerinnenkloster vermacht. — Schl. K.-Bl. 47 plaidirt f. Einverleibung der Bibliothek des eingegangenen Bresl. Kunstvereins (diese Bezeichn. giebt zu Verwechsel. Anlaß; genauer „Bresl. christl. [kathol.] K.-V."), dessen letzter Präsident Dr. Reinkens gewesen sei, in das fürstbischöfl. theolog. Convict.

Alterthümer. In e. Samml. Liebesgaben des Gustav-Ad.-V. fand sich eine Denkmünze von 1815 z. Anerk. d. Verdienste d. General-Intend. Ribbentrop (SZ 523); d. Schatzmeister d. Vereins Kfm. C. Sturm stellt sie z. Verkauf.

Schaubühne. Breslau. Stadttheater brachte meist Opern, darunter neu einstudirt: Die Favoritin; die Jüdin als Abschiedsvorstellung des Herrn Adams. Von Schauspielen nur: die Amnestie; neue Lustspiele: Onkel Bräsig (wiederholt), Goethes Jahrmarktsfest zu Plundersweilern, Knecht Ruprecht oder für Groß und Klein (neu), König Mammon (neu). An Schillers Geburtstag (10. Nov.) Epilog von Anthony, gespr. von Hock, mit Schlußtableau. Auf Engagement gastirten: Herr Schleich (Tenor) v. Nürnberg, Frls. Cäcil. Marion, Marie Lindner v. Nürnberg, Alten v. Leipzig. — Der „Bresl. Theater- u. Fremden-Anzeiger" (bisher „Fremdenbl.", s. H. 10, S. 521) bringt außer dem Stadttheaterzettel auch Theater-Referate. — Lobetheater hatte als Gäste: Herren Evenbach, Franz Jauner v. Dresden, Frl. Antonie Baumeister, u. den Schlittschuhtänzer Jackson Haines. An Lustspielen sind zu erwähnen: Preußisches Strafrecht (neu, gefiel sehr gut), Romeo auf dem Bureau, Die Freunde, Die relegirten Studenten und Aus guter Familie (z. 1. Mal), Zigeuner (Peti—Lobe). — Im Thaliatheater gastirte Herr Werner aus Dessau. Außer dem Schauspiele „Die Valentine" von G. Freytag nur Lustspiele, viele neu oder zum 1. Male auf dieser Bühne gegeben, wie: Frou-Frou, Hochgeboren, Bribidi von Rochefort, Hahn im Dorfe v. Görner, Gebrüder Bock, Der geheimnißvolle Dudelsack, Die erste Soirée, Talisman, In Saus und Braus u. s. w., einige oft wiederholt. Die Preise der Plätze des Thaliatheaters sind: Prosceniumloge 20 Sgr., Logen u. Balcon 15 Sgr., Parquet 10 Sgr., Parterre und num. 2. Rang 7½ Sgr., 3. Rang 4 Sgr., Galerie 2½ Sgr. — Victoriatheater (Wintergarten) brachte ein „Drama": Der Müller und sein Kind, und unter and. bekannten Lustspielen: Die schöne Müllerin, mit lebenden Bildern, Ein Feind der Mode, Der Präsident, Ein Tischgast, Garibaldi, Hohe Gäste, Eine Weinprobe, u. Die beiden Professoren. (Ist dies etwa identisch mit „Einer muß heirathen?" Denn wir sind einer gewissen Sorte Publikum zuliebe schon stark in Titeländerungen gerathen, z. B.: Das Gefängniß, oder Alle wollen brummen? Red.) — Provinz. Beuthen OS. Dilettanten-V. gab 4. Nov. 2. Theater-Vorstell. f. Landw.-Bat. 23. — Goldberg. 30. Oct. Vorst. d. Liedertafel z. Best. d. Verwund. 1. Nov. eröffnet Dir. Kuhn Cyclus v. Vorstellungen. — Oppeln. Kath. Gesellen-V. 21. Nov. Vorstell. f. d. Verw. ꝛc. — Sagan. Turn-V. 24. Nov. Vorstellung für die Landw.-Frauen, desgl. 28. v. d. „Union." — Schweidnitz. Privat-Gesellsch. führte i. unentgeltl. bewill. Stadttheater drei Lustspiele zum Besten des Kriegs-Hilfs-V. auf, 24. Nov. — Waldenburg. Sängerbund 6. Nov. Theatervorstell.; dsgl. Frauen-Verein zur Weihnachtsbescheerung mit Prolog v. Redact d. Waldenb. Wochenbl., Max Heinzel.

Tonkunst. Breslau. Dirig. Hippe veranstaltet 31. Oct. i. Schießwerder e. Conz., worin Gesangkomiker Engelhardt v. Leipzig und Opernsängerin Fr. Nerges mitwirkten. — Im 2. Conz. des Orchester-V., 1. Nov., wirkte Carl Tausig mit; Damrosch führte mit gr. Beifall seine neue Composition „Aschenbrödel, Märchenbild f. Orchester", auf (SZ 527). — Musiklehrer u. Instit.-Vorsteher Bodmann gab m. seinen Schülern u. Schülerinnen 31. Octb. ein Conzert, unterstützt von geschätzten Dilettanten (SZ 525). — 8. Nov. Conz. d. Singacademie z. Besten d. Inval.-Stift.: Cherubini's Requiem und Judas Maccabäus (H. 11 S. 569; SZ 539). — Am Reformationsfeste wurde unter Leitung d. Musikdir. Thoma in d. Elisab.-Kirche eine Motette d. Ob.-Org. A. Fischer u. Anderes aufgeführt; in XI. M.-Jungfr.-Kirche durch Cantor Illmer am selb. Tage Motette v. Org. Pangritz, Text v. C. Letzner. Auch am Todtensonntag eine musik. Feier in d. Elis.-Kirche. — Die Polnisch-Neudörfler gaben 20. Novb. ein Wohlthät.-Conz. — 23. Novb. Benefizconz. f. Musikdirect. Schön b. Springer, welches vielen Anklang fand, auch durch neue Sachen (BZ 553). — Im Schießwerder ersetzen in Abwesenheit der Militärkapellen jetzt Couplet-Sänger, Deklamatoren u. Jongleurs die Conzerte. — Im 8. Abonnem.-Conz. d. Theater-Kapelle zeigte sich Musikdir. Fischer auch als Componist mit seiner 3. Symph. A-dur. — Verein f. klass. Musik, Bresl. Tonkünstler-Verein u. Bresl. Conz.-Kapelle setzten ihre regelm. Aufführungen fort. — Provinz. Beuthen OS. Dilettant.-V. junger Kaufl. 4. Nov. unt. Mitwirk. d. Stadtkap. des C. Faust, 2. Wohlthät.-Conz. f. d. 23. Landw.-Bat. — Brieg. Männergesang-V. gab 13. Nov. unter Leit. d. Cantor Jung u. Org. Förster und unter Mitw. d. Frls. Frey, Kurts u. Thiel, Gesanglehr. Schubert u. Mus.-Dir. Thoma a. Bresl. wohlthät. Kirchenconz. mit reichem Programm. — Grünberg. 30. Oct. Kirchenconz. unt. Cant. Kirsch z. Inval.-Stiftung; 130 Thlr. Ertrag. — Glatz. Gymnas.-Sängerchor u. Dilettanten Wohlth.-Conz. 13. Nov. unter Leitung d. Gesangl. Brauner. — Hirschberg. Gröger'sche u. Tuschke'sche Männerges.-V. u. Elger'sche Kapelle conzertirten z. Besten d. Soldaten-Famil. — Jauer. Conzerte d. Fischer'schen Gesang-V. z. Besten der Landw.-Familien. — Namslau. 6. Novb. Kirchenconz. für d. 4. u. 5. Escadr. d. 8. Drag.-Rgts., geleitet v. Cantor Schade unt. Mitw. d. Frl. Bettina v. Collani u. Gesanglehrer Schubert a. Bresl. (55 Thlr. Reinertrag): war v. Superint. Peisker untersagt, vom Consistorium genehmigt. — Oppeln. Wohlthät.-Conzert unter Cant. Müller u. Mitwirk. v. Frau Ritteratsbes. Guradze auf Kottlischowitz u. Flötenvirtuose Tieftrunk, 13. Nov.; 27. Nov. desgl. — Oels. 13. Nov. Gemischter Gesang-V. unt. Org. Zimmer. 2. patriot. Conzert: Lehrer Zimmer aus Ohlau trug auch einige Dichtungen vor. — Sagan. 14. Nov. Conz. unt. Mitwirk. v. gesang. französ. Hautboisten v. 99. Rgt. a. Glogau. — Striegau.

6. Nov. z. Best. d. deutsch. Inval.-Stift. musikal.-declamator. sehr befriedigende Abendunterhalt. — Strehlen. Gesangv. patriot. Conzert 17. Nov. — Schweidnitz. Conz. v. G. Teitelbach mit seinem Musikinstit. unter Mitwirk. v. Dilettanten, für d. Familien Einberufener. — Auswärts. Oscar Hennig, Orgelvirtuose a. Waldenburg, conzertirte in Tapiau mit vielem Beifall zum Besten der Invaliden-Stiftung.

Bildende u. Baukunst. Pfarrer Gitzler i. Schmitsch schmückte d. Kirche mit Glasmalereien, erbaute neuen Thurmhelm u. bestellte bei Seiler 2 Fensterbilder: Auferw. des Lazarus u. d. Tochter des Jairus. — Ueber Lichtenberg's Gemäldeausstellung s. vorn S. 626. — Im Saale d. Realschule II stellte Zeichenlehrer Maler Jul. Günther an 2 Sonntagen, 27. Novb. u. 4. Decb., eigene Gemälde aus.

Nebenkünste u. Schaustellungen. Schwiegerling setzt seine Kunst-Figuren-Theater-Vorstell. (Kasperle) fort. — Das Etablissement Liedersaal, Alte Taschenstr. 21, eröffnete 3. Nov. mit Conz., Declamationen, Ballet u. Equilibristik. — Ohlauerstraße 45 (ehem. Landschaft) präsentirten sich eine sehr große Dame und 2 ungewöhnl. kleine Menschen, Herr u. Dame, 28 Jahr alt u. ebenso viel Zoll hoch, nebst einem sehr kleinen Ponypferdchen, mit welchem die Kleinen, nachdem das Herrchen Castelli's „Lob der Kleinen" u. Anderes in einem recht unverständl. Dialekt declamirt hatte, in einer Miniaturkalesche hinter d. Coulissen verschwanden.

Universität, Kirche, Schule. Universität. Für das Wintersemester sind neu nur immatriculirt: 46 Jur., 45 Philos., 18 Medic., 17 kath. u. 11 evang. Theol. = 137 (selbst im Sommersemester 1866 waren es 152 trotz Krieg). Senat beschloß Schreiben an d. Cultusminister mit Beschwerde üb. d. Eingreifen d. Fürstbischofs in die Rechte d. Universit. (i. Sach. Baltzer, Reinckens 2c.). — Kirche, evang. Die Parochien Beuthen u. Königshütte, bisher vereint, bilden jetzt selbständ. Kirchen- u. Pfarrsysteme. Ob.-Lagiewnik bish. b. Königshütte, ist jetzt bei Beuthen eingepfarrt. — Die Pfarrstelle in Kaulwitz bei Namslau hat 394 Thlr. Einkommen, wovon 130 an d. Emeritus abgehen, bleib. 264 Thlr. (BZ 531). — In Heinrichswalde wurde 15. Nov. neuer Kirchhof eingeweiht. Die K. in Strehlen erhielt eine neue Orgel, im Auftrage der Regier. v. A. Müller u. Ackermann (Bresl.) ausgeführt. — In Ndr.-Schüttlau (Guhrau) ist eine neue Kirche erbaut worden, meist auf Bemühen des Präsid. v. Frankenberg. — Gr.-Tinz (Liegnitz) feierte 27. Nov. 50jähr. Kirchenjubil. — An d. Oberkirche in Liegnitz wurden die Verkaufbuden angekauft und abgetragen. — In Leuthen wurde 28. Oct. dem neuerbauten Thurme Knopf aufgesetzt u. darein außer den üblichen Urkunden auch d. Kriegsnachrichten bis zu jenem Tage gelegt. — Kirche, kath. In Kattowitz 21. Novb. neuerb. Kirche eingeweiht. In goth. Styl nach Langer's Entwurf durch Maurermeister Haase gebaut, Thurm 228' h.; Grundstein 30. Aug. 1862 gelegt (BZ 563). — Kirchbl. gibt in Nr. 45 Beschreibung der neuerbauten Kirche in Kaulwitz bei Namslau. — Secten. Die „Freie evang. Kirche Deutschlands" (Zweig der Evangelical alliance), sowie nun ebenf. in besonders eingericht. Locale (Kreuzstr., ehem. „Odeon") die von Rührmund gestift. „apostol.-kathol. Gemeinde" (Irvingianer) setzen ihre gottesdienstl. Vorträge fort. — Gymnas. u. Realsch. In Oppeln neuer Gymnas.-Relig.-Lehrer Peschke 29. Octb. eingeführt. — Gymnas. Bunzlau hielt 19. Nov. Gedächtnißfeier für seine bisher im Kriege gefallenen 5 Schüler: Pflücker, Hatscher, Weimann, Brand, Bartsch. — Landw. Acad. Proskau besuchen 50 neu Angemeldete. — Schule, ev. In Schreiberhau neues Schulh. (Hüttenschule) eingeweiht.

Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Entscheidungen. In Folge der in Galizien wieder ausgebr. Rinderpest sind für Grenzstrecke Goczalkowitz bis Neudeck die §§ 1—3 Instruct. v. 26. Mai 69 in Kraft gesetzt. — Die Post hat wegen übermäßigen Andranges die Geldsendungen nach d. Kriegsschauplatz durch Einzahlungen sistiren müssen, so daß nur in ordentl. Geldbriefen versandt werden kann. — Regierung bestät. 26. Oct. „Statut betreff. Bildung eines Gewerbe-Schiedsgerichts f. Reinerz" (Glatz. N. 45). — Im Landkr. Breslau ist zur Kirmeßfeier d. 13. oder 14. oder 15. Novbr. Tanzmusik gestattet. — Statut der „Actiengesellschaft Bresl. Schlachtviehmarkt" vom 3. Dec. 69, bestät. 2. Apr. 70 (BA 1870, St. 18). — Regierung verordn. nach § 55 d. Cab.-Ordre 8. Aug. 1835 in Reichenbach Impfung aller noch nicht Geimpften, weil dort Pocken epidemisch geworden. — Polizei-Präsidium Breslau verfügte „im strompolizeil. Interesse zur Vermeidung von Unglück" den Abbruch der in d. Oder befindlichen Schwimmflöße der Badeanstalten, wogegen die Badeanst.-Bes. remonstrirten — Dampfmaschinen beim Bergbau unterliegendem Gewerbegesetz laut Minist.-Erlaß v. 4. Sept. 69 (SZ 559). — Commandantur Breslau reproducirte Verordn., daß Soldaten mit Gewehr und Gepäck nicht auf dem Bürgersteige gehen dürfen. Dieselbe erließ auch Steckbrief, deutsch u. französ., hinter d. desertirten Sous-Lieut. Huot (SZ 567). — Aichungs-Inspect. f. Schlesien verfügt nach Auflösung des städt. die Eröffnung des königl. Aichungsamtes in Breslau, 1. Dec., Vorwerkstr. 10/12.

Gemeinde- und Kreisangelegenheiten. Breslau. Die Stadt beabsichtigt die Rittergüter N.-Stephansdorf u. Jäschkendorf-Kobelnik, sowie das vormal. Zinsdorf Kammendorf bei Neumarkt licitando zu verkaufen, weil dadurch eine bedeut. höhere Einnahme erzielt wird, als durch Verpacht., worüber BZ 511 u. 513 ähnliche Data gibt, wie Provbl. H. 9 S. 467; z. B. Strehlitz hatte bei Verpachtung Capitalwerth 32,520 Thlr. u. wurde verkauft f. 70,200 Thlr. Stadtv. lehnen Verkauf ab, Verpacht. soll auf 12 J. geschehen (SZ 529). — Der Salvatorplatz wird mit Gartenanlagen versehen. — In den Straßenkanälen d. Schmiedebrücke ist eine Verstopfung durch abgehende Fleisch- u. Fetttheile d. Dietrich'schen Wurstfabrik entstand., die sich so an die Wände ansetzten, daß die Kanäle aufgerissen werden müssen. — Stadtverordn. berathen am 7. Nov. neues Statut f. d. städtische Sparkasse; es wird beschlossen: Höhe d. Einlagen v. 15 Sgr. bis 400 Thlr.; halbmonatl. Verzinsl.; Zinsfuß $3^1/_2$%. — Der Stadthaushaltetat pr. 1870

beträgt 1,223,800 Thlr. an Einnahme u. Ausgabe, pr. 69 nur 1,116,342, also 57,458 Thlr. weniger (SZ 556, BZ 546). — Das ehemal. Ohleterrain ist fast schon ganz umgestaltet und mit eleganten Bauten umgeben. — Die Fürstenbrücke ist als Gitterwerk neu erbaut u. höher gelegt. — An d. Paßbrücke werden die Parkanlagen erweitert. — BZ 449 u. 555: „Die bösen Wochen d. Marstallverwaltung" weist wieder auf d. nothwendigen Aenderungen i. Straßenreinigung-System Bresl. hin bei den veränderten Verhältnissen der Stadt. — **Provinz.** Brieg. Commune schloß m. Strafanstalt Vertrag, daß letztere die Feuerwehr stellt u. erstere eine Karrenspritze f. dieselbe kauft. Für Straßburg gibt d. Stadt 100 Thlr. — Beuthen OS. Eine Interpellation der Gymnas.-Lehrer wegen Protestes gegen die Unfehlbarkeit (HB 256) war unterzeichnet „Mehre kathol. Stadtverord." Die Stadv.-Vers. erklärte in der Sitzung 4. Novbr.: 1) sie mißbillige diesen Angriff, 2) die Einsender derselben waren dabei nicht berechtigt ihre Eigenschaft als Stadtv. geltend zu machen (BZ 520). — Görlitz. Es wird ein neues Stadt-Krankenhaus für c. 150,000 Thlr. erbaut werden; das bisherige steht erst seit 1814. Verlegung wird von Stadtv. wegen Furcht vor Ansteckung beschlossen. Regier. verlangt Bau einer steinernen Neissebrücke für c. 150,000 Thlr., wozu sich Stadt nicht verpflichtet hält (BZ 544). Es müssen wieder neue Schullocalitäten beschafft werden wegen zunehmender Bevölkerung. — Liegnitz beabsichtigt Erweiterungbau der ev. Schule. — Ein sich nicht nennender Geber wandte der Commune 1000 Thlr. zu, die dem Lazarethfonds einverleibt worden. — Zur Bebauung des südl. Stadttheiles ist ein Plan aufgestellt und ausgelegt. — Neumarkt wählte seinen Kämmerer auf fernere 12 J. — Ohlau. 31. Oct. stimmten 19 Stadtv. gegen 5 für Umwandl. des Progymnas. in ein Gymnas. — Bau einer städt. Badeanst. mit Dampfbädern wurde beschlossen. — Reinerz. Verwaltung d. Bades erfolgt lt. Städteordnung als Communaleigenthum; in Wahl und Anstell. der Badeärzte ist Stadt unumschränkt. — Der Badegasthof wurde von Kauhl aus Breslau für 475 Thlr gepachtet (frühere Pacht 359). — Schweidnitz. Stadtverordn. bewilligten d. Arbeitschule 100 Thlr. Unterstützung. — Strehlen erhöhte den Zinsfuß d. städt. Institutencasse auf 5½%. — Waldenburg. Die Straßen erhielten neue Schilder u. theilw. neue Namen, die Häuser wurden neubeziffert.

Handel, Gewerbe, Landwirthschaft. Zabrze: Aufstellung der neuen 36zöll. Fördermaschine des Porembaschachtes I. ist beendet. Neues Zechenhaus f. d. Tiefbauanlagen in Poremba u. Schlafhaus z. Aufnahme f. 300 Arbeiter sind unter Dach; 46 an die Arbeiter d. Kön.-Louise-Grube überlass. Bauplätze mit Wohnhäusern bebaut u. z. größten Theil schon bewohnt. — Handelskammer für Reichenb.-Schweidn.-Waldenburg hielt Plenarsitz. 12. Octbr. Die Baumwoll-, Porzellan- u. Eisen-Industrie scheint ihr durch Annexion des Elsaß gefährdet, weshalb um Rücksichtnahme b. Minist. petirt werden soll (BZ 512). Das Thema wird auch in SZ 527, 554 behandelt. — Bei d. deutsch. Gewerbemuseum in Berlin sind f. die aus Frankr. vertrieb. deutschen Arbeiter 1100 off. Stellen gemeldet, 329 Beschäft.-Gesuche eingereicht worden; Näheres BZ 519 — SZ 534 wird nachgewiesen, daß Oberschles. die Steinkohlen am billigsten unt. allen Kohlendistricten producirt: 2 Sgr. 4,36 Pf. im Durchschn. pr. Ctr. — In Liegnitz wird laut Erlaß v. 3. Nov. 70 (St.-Anz. 352) eine Handelskammer errichtet. — Ueber d. endliche Aufhebung schreibt d. Bresl. Handelsbl., worüber SZ 536 berichtet. — Gebr. Eppner haben ihre Uhrenfabrik von Lähn nach Silberberg verlegt. — Breslauer Handelskammer hielt 4. Nov. Plenarsitzung; auf Beschwerde wegen der Bestimmungen üb. Wechselstempelmarken ertheilte Minist. gleichen Bescheid wie an d. Berliner Kaufmannschaft. Großherzog Friedr. v. Baden u. König v. Würtemb. dankten für die an sie gericht. Adressen (SZ 551). — Die von O. u. E. Friedländer in Beuthen erstandenen Werke des „Vulkan" sind als „Moritzhütte" weitergeführt, reparirt u. erweitert, u. soll jetzt der erste Hohofen angeblasen werden. — Das Privileg. d. Bresl. Universit.-Apotheke erwarb wieder d. frühere Inhaber, Apoth. L. Wachsmann. — Das österr. Minist. hat Bestimm. erlassen, unter denen trotz der Grenzsperre weg. Rinderpest überseeische thier. Rohstoffe zuzulassen sind; publiz. durch Troppauer Reg. u. Bresl. Handelskammer (SZ 556, BZ 541). — Aus Bogutschütz b. Kattowitz ertönt in BZ 541 ein Hülferuf, weil dem Orte durch die Wasserwerke der Ferdinands-Grube das Trinkwasser abgeschnitten wird. — Ueb. d. internationalen Handel u. den Krieg schreibt „Landwirth" 88. — Ueber die künstl. Lachszucht in Schlesien ebd. 92. — Die Ergebnisse d. Rübenzucker-Fabricat. Schlesiens u. die Spiritusfabrication 1869/70, s. ebd. 94 u. 95.

Verkehr. Die OS-, sowie die ROU-Bahn beabsichtigen noch mehre Zweiglinien i. Gleiwitzer u. Beuthener Kreise zu erbauen, z. B. Gleiwitz-Guidogrube-Poremba-Morgenroth, Antonienhütte-Kattowitz ɩc. — Die Heuscheuer-Chaussee wird v. Wünschelburg bis Carlsberg schon befahren und Zoll erhoben. — BZ 521 deutet Carl Töpffer (Maltsch) darauf hin, daß gefangene Franzosen zweckmäßig z. endlichen Oderregulirung verwandt werden könnten. — Die Bresl.-Freib.-Bahn befördert frankirte Kartoffelsendungen von 100 Ctr. bis 1. Mai via Liegnitz i. die Rheinlande zu 1 Pf. pr. Ctr. u. Meile, nebst fixem Zuschlage von 1,8 Pf. pr. Ctr. — Nach Aufhebung der Posten von Winzig nach Trachenberg, Steinau u. Herrnstadt muß d. Weg nach letzterem Ort üb. Gellendorf, Trachenberg u. Rawicz genommen werden. — Ebenso besteht zw. Pleß u. Nicolai seit Eröffnung der ROU-Bahn 24. Juni d. J. keine directe Verbind. — Haltestelle Dzieschowitz der OS-Bahn wird v. 1. Dec. ab Station mit unbeschränkt. Güterverkehr unter d. Namen „Leschnitz". — OS-Bahn macht bekannt, daß für Ueberlastung der nach Oestreich gehenden Kohlenzüge um mehr als 5% der Tragfähigkeit v. 1. Dec. ab pr. Waggon 6 Thlr. Conventionalstrafe zu zahlen sind. — Postanweis.-, Geldbrief- u. Werthpackets-Verkehr in Breslau wurde in d. großen Posthof 1 Tr. verlegt, da der bisherige Raum allein f. d. ordin. Packetverkehr beansprucht wird. — Der Weg unter d. Kaiserthore i. Bresl. wird asphaltirt. — Zur Annahme von Privat-

Depeschen sind jetzt auch d. Stationen Hundsfeld, Sybillenort, Roldau, Sausenberg, Mischline, Laurahütte, Schoppinitz-Rosdzin, Tichau d. ROU-Bahn ermächtigt.

Vereine. Breslau. Wahlver. der Fortschrittspartei tagte 31. Oct., worüber SZ 520 u. Ausführlicheres SZ 523 mittheilt; Beschluß vom 21. April c.: Wiederwahl der bish. 3 Abgeordn. v. Kirchmann, Laßwitz, Ziegler, wird bestätigt, nachdem die Versamml. die briefl. Erwiderungen K.'s u. Z.'s auf die an sie gericht. Interpellat. entgegengenommen. — Der könig- u. verfassungtreue V. erneut 30. Oct. seine Beschlüsse v. 3. Juni, sich, weil notorisch resultatlos, nicht an d. Landtag-Wahlagitation zu betheiligen; veröffentl. SZ 529, BZ 515. 200 Thlr. wurden d. Victoria-Stiftung überwiesen (BZ 511). — Der national-liberale Wahlverein beschloß 4. Nov., bei d. polit. Wahlen selbständig vorzugehen; stellte Lent, Lasker u. Forkenbeck als Candid. auf. Für die Stadtverordn.-Wahl geht er mit den and. lib. Parteien (BZ 519, SZ 533). — 2. Nov. constit. sich aus Redacteuren, Literaten und Freunden der Presse in Labuske's Local ein Verein unter d. Namen „Breslauer Presse"; Tendenz: Vermittl. persönl. Bekanntsch. u. gesell. Zusammensein ohne Untersch. d. Parteirichtungen u. Berufsstellungen (SZ 529). — Kath. Volks-V. veranst. 4. Nov. eine Katholik.-Versamml. im Vincenthause; Pfarrer Spieske leitete sie. Domhr. Dr. Wick sprach gegen die Proteste kath. Gymn.-Lehrer; einer Erklär. des Geh.-R. Prof. Elvenich ward das Wort versagt; er und mehre andere angesehene Katholiken verließen das Local (BZ 517, 518; SZ 533). BZ 527: Erklärung Elvenich's. — V. f. freiwill. Krankenpflege. Die vereinten Prov.-Comité's tagten 4. Nov.; Berichterstattung üb. die großartigen Leistungen. Für d. Transport kranker u. verwund. Soldaten werden Massen wollener Decken angeschafft, Waggons mit Fußwärmern versehen. Minist. verspricht möglichst bald eine Mitrailleuse zum Ausstellen (SZ 533, BZ 519). — Die alte Breslauer Burschenschaft (Raczeks) hielt 7. Nov. gesellige Zusammenkunft im Café national. — Schiller-Verein feierte den Geburtstag Schiller's (10. Nov.) auch dieses J. durch Festmahl u. Musik. — Handwerk.-V. wählte z. Vorsitz. d. Dr. Eger u. Turnl. Rödelius (auch z. Z. Bibliothekar); in d. Vorst.: Halfpap, Lindner, Hüllebrandt, Krause, v. Kornatzky, Lichner, Nippert, Dieterle, Hofferichter, Sittenfeld, Bergel, Dr. Steuer; z. Kassirer wieder Bergel (BZ 520). 12. Novbr. Stiftungsfest. Am Anf. d. vor. Jahres 569 Mitgl., Ende Oct. 183 (BZ 534). — Bezirks-V. Oder- u. Sand-Vorst. 8. Nov. Berathung über d. bevorst. Stadtverordn.-Wahlen. Dr. Weiß legt Rechensch. ab über seine 18jähr. Thätigk. als Stadtverordn. (BZ 526). Bezügl. Verwend. des Substanzgelderfonds votirt die Versamml., derselbe sei nur zu Tilgung v. Schulden u. Ankauf von Grund und Boden zu productiven Anlagen verwendbar. — Sämmtl. Bezirks-V. beschäftigten sich wiederholt mit den Landtag- und Stadtv.-Wahlen. — Im Kaufm. V. 4. Nov. ward nachgewiesen, daß nicht, wie in öffentl. Blättern gestanden, Firma Berger & Comp. den Gewichtshandel bei Kohlen eingeführt, sondern C. Schierer schon seit 1863 nach Gewicht verkauft. Ferner: nach Art. 63 Handelsgesetzbuches ist Züchtigung eines Lehrlings Grund zum Austritt (SZ 555). — Humboldt-V. erhielt von Dr. Kobel in Schwanheim b. Frankf. a/M. eine Conchylien-Sammlung. — Provinz. In Creutzburg wirkt unter Fr. Gräfin Bethusy-Huc ein Frauen-V. f. freiwill. Krankenpflege i. Kriege; veranst. eine Lotterie; Bericht: SZ 533. — Neisse: Philomathie wählte wieder z. Vorstand: Gabriel, Dr. Hoffmann, v. Sandrart, neu Dr. Adam. — Reinerz. Musik-V. Cäcilia revidirte sein Statut 22. Nov. — Reichenbach. Philomathie zählt nach 2 Jahresber. 49 Mitgl., deren 7 im Felde stehend, 2 schon mit eis. Kreuz (BZ 516). — Striegau. Bürger-V. 8. Novb.: erkennt Bedürfniß gewerbl. Schiedsgerichte für Str. nicht an. Magistrat soll um Vermehr. des Polizeipersonals ersucht werden. — Schweidnitz. Ev. Krankenpflege-V. veröffentl. Jahresbericht: 529 Thlr. Einnahme, 464 Thlr. Ausgabe. Von den 3 Diaconissen ist 1 auf dem Kriegsschaupl. (SZ 564). — Genossenschaften. Vorschuß-V. in Breslau schließt sich dem durch d. Berliner Genoss.-Bank mit 116 Vorschuß-V. hergestellten Wechselverkehr für Gewerbtreibende an. — Vorst. der Breslauer eingetrag. Buchdruckergenossenschaft sind: A. Liche, E. Keil, R. Reid.

Vermächtnisse, Schenkungen, Stiftungen, Mildthätigkeit. Verm.: Particul. F. Gräbisch, Zobten, d. kathol. Kirche das. u. in Schosnitz je 300 Thlr.; Buchbindergeh. Klippel d. Schles. Blind.-Anstalt 150 Thlr.; Fr. Partic. Hempel gb. Meyer, Bresl., 300 Thlr. der Bürger-Vers.-Anstalt; Fr. Hof-R. Benzler, Peterswaldau, d. ev. Rettungsh. Steinkunzendorf 100 Thlr. — Schenkungen. Frl. Helene v. Bally, Bresl., d. Ursuliner-Kloster 12,000 Thlr.; Past. Gräve u. Genoss., Frankenstein, z. Gründ. einer Diaconiss.-Anst. d. Grundstück Nr. 24, das Inventarium u. 400 Thlr. = 7400 Thlr.; die Anstalt erhielt Rechte einer jur. Person; Rentier Frz. Burghardt, Habelschwerdt, der Kranken- rc. Anstalt Maria-Hilf 3000 Thlr. Hypoth.; Fabrikbes. Januscheck der Gemde Warmbrunn 3 Gußstahlmörser; Kfm. Fritz Lachs 50 Thlr. den Armen des Schloß- u. Antonien-Bez. Bresl. ohne Unterschied der Confess. — Auch in diesem Monat wurden f. jeden schles. Truppentheil zahlreiche Liebesgaben allerwärts gesammelt u. abgeschickt, es bleibt kein Ort damit zurück; einzelne Aufführung unmöglich. — Zahlreicher als je sind, vermehrt durch die Kriegsereignisse, die Aufrufe z. milden Beisteuern; so v. Frauen-V. z. Bespeis. Armer, um am 1. Dec. s. Thätigk. zu beginnen; v. Local-V. der Victoria-Nat.-Inval.-Stiftung zu erneuten Beitr.; erneute dringende Aufrufe der Prov.- sowie des (Berliner) Central-V. z. Pflege verwund. u. erkrankter Krieger; eine Weihnachtbitte d. Hausvater Ruhmer i. Altschau; Lieut. a. D. Fischer u. Rittmeister a. D. v. Kornatzki z. Liebesgaben f. d. bish. noch unbeschenkten Trainsoldaten des 6. Armee-C. (SZ 555) — Kuhnscher Frauen-V. veranstalt. Bazar 1.—3. Decbr. in d. alten Börse z. wohlthät. Zwecke. — Der Jungfr.-V. in Ohlau veranst. Verloosung für d. Verwund., wozu Kön. Augusta u. Elisabeth u. and. hohe Personen Geschenke gaben. Desgl. der Frauen-V. in Creutzburg. — Rittergutsbes. v. Rosenthal a. Brünneck

gab sämmtl. Soldatenfrauen des Tost-Gleiwitzer Kr., die weniger als 30 Morg. Ackerbesitz haben, das Wintersaatgetreide. — Rector Tobschall, Namslau, erzielte durch Ausgabe sog. Dragoner-Actien 160 Thlr. für die im Felde stehende Garnison (8. Drag.-Rgt.) u. wurden bedeut. Liebesgaben abgeschickt. Ebendort u. in d. angrenzend. Bezirken wird auch f. d. Peterspfennig stark gesammelt, und haben Unbemittelte, ja selbst arme Dienstboten, solch bedeutende Opfer gespendet, daß man sagen möchte: sie gaben über ihre Verhältnisse, wobei jedoch, laut Ref. BZ 552, viele derj. Personen, die sich durch solche Opferwilligkeit ganz besonders hervorgethan, bei d. Samml. f. d. preuß. Krieger sich um so zurückhaltender gezeigt hätten. — Collecte des Gust.-Ad.-V. am Reformat.-Feste betrug c. 176 Thlr. — Beamt.-Ressource i. Bresl. gab 25. Novb. zum Besten Hinterblieb. musikal.-declamat.-theatr. Soirée.

Gemeinnützige u. wolthätige Anstalten. An Stelle d. 20' hohen morsch geword. Crucifixes vor d. Kloster d. Elisabetinerinnen, Bresl., wurde 29. Oct. ein neues aufgerichtet. — Das v. Malteserorden in Trebnitz zu einem Lazareth angekaufte Klostergrundstück wurde 29. Oct. an Graf Praschma übergeben. — Die Herberge z. Heimath in Hirschberg feierte 14. Novb. durch Versamml. d. ev. Gesellen-V. unter Past. Finster ihr 1jähr. Bestehen. Es wanderten in dem 1. Jahre ein: 1077 Gesellen (682 ev., 369 kath., 26 jüd.). — Das Rettunghaus in Schreiberhau leidet sehr unt. den Kriegsverhältnissen, es schuldet allein f. Brot 800 Thlr., weshalb die Pfleglinge selbst Verkürzung der Kost beantragt haben. — Das Bresl. allgem. Krankenhospital dehnt f. 1871 d. Abonnem. auf freie Kur u. Verpfleg. f. erkrankte Dienstboten u. Handwerkslehrlinge auch auf alle Handarbeiterinnen (Näherinnen, Industrie- und Fabrikarbeiterinnen) aus.

Naturereignisse und Naturmerkwürdigkeiten. Der Orkan v. 26. Oct. hat b. Hirschberg nicht so arg gehaust, wie anderwärts, dagegen wurde dort Nachts 2 Uhr starkes Blitzen a. nördl. Himmel beobachtet. — In Görlitz wurde 19. Nov. Nachts 12—1 Uhr am nördl. Himmel eine Lichterscheinung beobachtet ähnl. d. Abendröthe (SZ 562). — Bei Spahlitz (Oels) wurde ein Stück Bernstein von c. 66 Gramm gefunden und von einem „Kunstliebhaber" angekauft. — In Reesewitz schoß man einen Steinadler von 6' 4" Flügelspannung. — Witterung. November brachte noch keine Kälte, die Temperatur war bei 19 Beobachtungtagen noch + 2,9 im Durchschnitt. In Nimptsch blühten noch Kornblumen, Schafgarbe, Haide. Im Gebirge wechselten Anf. d. Mon. Regen u. Schnee, u. auch in Sagan fiel am 13. schon etwas Schnee; doch blieb bis Ende offenes Erdreich u. regnete es öfters einmal. — Der Gesundheitzustand im Octbr. war nach Dr. Wachsmann's Bericht in Breslau im allgem. günstig, u. belegt Verf. seine Theorie, daß die Winde meist günstigen Einfluß auf denselben üben, durch Anführung eines Beispiels (SZ 536). Aehnlich äußert sich Dr. Finkenstein (BZ 527). — Im fürstl. Pleß. Vorwerk Großhof (Guhrau) brach Lungenseuche unter d. Rindvieh aus. — Sterblichkeit in Breslau. November: I. Woche 87 incl. 6 todtgeb.; II. 92, 2; III. 124, 9; IV. 106, 2. 28. Octbr./24. Nov.: gest. 410 (209 m., 201 w.; 19 todtgeb.); geb. 598 (308 m., 290 w.; 73 außerehel.) FB 281.

Unglücksfälle. Abbrannten: Nassiedel eine Kleinstelle mit allem Inhalt; in Jätzdorf b. Ohlau die Dampfmehlmühle; auf dem Stangenberge 1. Nov. die Baude des Restaurat. Nixdorf. In Gotschdorf (Hirschberg) verbrannte eine Frau. — In Beuthen OS. explodirte in d. Guttmannschen Dampfmühle der Dampfkessel, wobei 3 Menschen †. 17. Nov. flog d. Dynamitfabrik v. Guttmann & Co. ebdas. in die Luft, 15 Todte u. viele Beschädigte, zahlreiche Zerstörungen in Stadt und Umgegend (SZ 555). Der Knall wurde 5 Meilen weit gehört. In Pleß verunglückte eine Frau durch Eingießen von Petroleum in brennende Lampe. Auf dem NSMärk. Bahnhofe in Berlin verstarb eine aus Breslau gekommene Dame, ohne daß ihr Name zu ermitteln. 20. Novb. wurde bei Cosel (Breslau) noch 1 der i. Juli b. Umschlag d. Fähre ertrunkenen Soldaten, Frz. Kolbe aus Meseritz (Frankenstein), ans Land gebracht. Im Heydtschacht, Hermsdorf, verunglückten 5 Bergleute (2 †) durch schlagende Wetter. In Sagan wurde einem Kinde von Ratten die Nase abgebissen.

Verbrechen u. Bestrafungen. Verurtheilt: wegen einiger Raubanfälle im Kr. Schweidnitz Schneider Gehrmann a. Peterswaldau u. Weber Weise vom Schwurgericht das. zu 20 und 12 J. Zuchthaus; Nichtigkeitsbeschwerde v. Ob.-Tribun. abgewiesen; — Postexped. u. Feldwebel a. D. Zupke wegen Unterschlag. v. Feldpostbriefen zu 7 Mon. Gefängniß. — Vom Kr.-Ger. Neumarkt werden 45 junge Leute wegen Entziehung vom Militärdienst steckbriefl. verfolgt. Buchdrucker Oscar Fischer a. Breslau wurde b. Samter meuchlings erschossen. Kohlenfuhrm. Maiwald aus Poselwitz kam auf seinem Fuhrwerk 3. Novbr. Abends ermordet in Striegau an. Als Mörder des Förster Radeck i. Kuhbrück wurde ein Musikus a. Gr.-Lahse entdeckt. Arbeit. Stein a. Stabelwitz brach in d. Begräbn.-Kapelle des altluth. Friedhofes ein, wurde aber dabei ergriffen. Bei Oppeln überfielen 2 Männer den Hausbes. Hertwig von dort u. beraubten ihn seines Rockes u. Ueberziehers. 2 Diebe versuchten den Sammelkasten bei Karsch zu stehlen, einer wurde verhaftet. In Piltsch gerieth ein unbescholtener Tischler mit s. Auszüglerin so in thätl. Streit, daß diese davon starb. In Carlowitz erschoß sich ein 13j. Knabe in Furcht vor Strafe.

Vermischtes. Consist.-R. Falk berichtigt eine Angabe in SZ 531, daß der gegenwärt. Adlatus Garibaldi's, General Bosak-Hauké, ein Bruder d. Großherzogin v. Darmstadt sei, dahin, daß seine Schwester die Gräfin Battendorf, geb. v. Hauke, Gemahlin des Prinzen Alex. v. Hessen-Darmstadt ist, die er mit demselben vor 19 J. in d. Hofkirche in Breslau getraut habe. — BZ 538 theilt nach NSchles. Z. aus Glogau mit: Ein franz. Offizier, welcher eine Privatwohnung innehatte, wurde von seinem Wirthe mit Hindeutung auf bald. Frieden u. mit Bemerkung, daß Frankreich ja nur Elsaß u. Lothringen verlieren würde, getröstet. Da rief der Offizier erregt aus: „Wenn wir auch jetzt Elsaß u. Lothringen verlieren, in 5 Jahren werden

wir so weit sein, uns Beides wiedernehmen zu können." „Ah! das ist schön, daß Sie dies sagen," antwortet unser Bürgersmann, „da können ja die Baracken da draußen stehen bleiben, damit Sie und Ihre Leute bekannte Wohnungen finden!" Erzürnt lief der Franzmann fort u. zog a. andern Tage aus der innegehabten Wohnung aus. — Der in Cosel internirte Kriegsgefang. Paul Garnier aus Cassagnac dementirt von dort aus die von seinem Onkel ausgesprengte Behauptung, er habe einen Fluchtversuch nach Oesterreich ausgeführt (BZ 523). — Als Curiosum theilt BZ 533 eine Bekanntmachung des Kr.-Ger. zu H. mit, über d. Nachlaßconcurs eines Verstorbenen, worin „Allen, welche v. dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren 2c. im Besitz od. Gewahrsam haben, od. ihm etwas verschulden, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen" anbefohlen wird. — Bei d. großen Pferderennen i. England siegte des Gf. J. Rénard Pferd Adonis geg. 42 Concurrenten; desgl. Blue Gown des Fürsten Pleß.

Aufrufe u. Bekanntmachungen. Herzogl. Braunschw.-Oels'sche Kammer setzt 100 Thlr. auf Entdeck. d. Mörders des Förster Aumann. — Die Müllergesellen Eduard u. Fritz Wimmer a. Bärengrund, Kreis Waldenburg, werden Erbregulirung halber von Heinrich Wimmer in Altwasser aufgerufen. — 50 Thlr. Belohnung sind geboten Dem, der den Aufruf an die Erben des ehemal. Kaufm. Ernst Dietrich in Gr.-Glogau zur Erheb. einer Erbschaft des in England † Kaufm. Kahl (früher in Gr.-Glogau) bis 1. Jan. 71 d. Kfm. Carl Kosa, Breslau, Ohlauerstr. 12 abgiebt.

Statistisches. Schlesien hat 731,179 □Meil.; neuregulirte Eigenthümer sind 13 mit 33 Morgen, abgelöste Dienst- u. Abgaben-Pflichtige sind 33,238. Als Entschädigungen sind festgesetzt worden 117,486 Thaler Capital, 27,572 Geldrente, 71 Scheffel Roggenrente u. 4 Morgen Land 2c. (Landwirth 85). — Nach Grätzer's „öffentl. Armen-Krankenpflege u. Typhus exanthematicus Breslaus 1869" sind 1869 in Bresl. 1229 Pers. mehr geb., als gest.; es starben 3,57% = 6898, nach amtl. Ang. 6602.

Persönliches.

Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen. Militär. Kronprinz Friedrich Wilhelm, Chef des 2. schlesischen Dragoner-Regmts., u. Prinz Friedr. Carl v. Preußen zu Feldmarschällen ernannt. Maj. z. D. v. Windheim, Command. d. Art.-Kriegsbesatz. zu Cosel, n. Mainz; Eberhard, Rittmstr. v. 6. Train-Bat., z. Major; Dr. Lagus, Rgts.-Arzt 62. Rgt., Charakt. a. Maj. Hptm. Schmidt, 5. Art.-Brig., z. Major. Pr.-Lt. v. Gersdorff v. 5. Jäg.-Bat., Pr.-Lt. v. Romberg u. Sec.-Lt. Frhr. v. u. zu Egloffstein v. 6. Jäg.-Bat. zu d. neu errichteten 2. Reserve-Jäger-Bat. Major v. Tschischwitz aggr. 23. Rgt., einrangirt. Hauptl. v. Troilo, Habelmann, Kirsch v. 5. Art.-Brig. zu überzähl. Majors. — Justiz. Referend. Grattenauer, Bresl., zu Ass. in Insterburg. Ref. Schöneck v. Insterburg n. Breslau. Rechtsanw. Lewinski v. Polkwitz n. Glogau, Sprink v. Guhrau n. Görlitz. Kreisr. Mosler v. Grottkau n. Gr.-Strehlitz a. Abthl.-Dirig. Justiz-R. Mattern v. Magdeburg n. Glogau. Staatsanw. Black von Oppeln a. Kr.-G.-D. n. Kosten. Kreisr. Redlich, Tarnowitz, z. Rechtsanw. in Guhrau. — Verwaltung. Rittergtbes. Osc. v. Koschembahr auf Lederose z. Landrath Kr. Striegau. Geh. Reg.-R. Jacobi z. Geh. Ober-Reg.-Rath. — Kreistag. Wohlau wählte Rittergtbes. Heinke auf Schlaupp z. Kreisdeputirten. — Gemeinde. Liegnitz wählte an Bilse's Stelle den Musikdirigent. Fritsch aus Dresden z. städt. Musikdir. — Kirche, kathol. Kanonik. Dr. Baltzer, Prof. Reinkens u. Relig.-Lehrer am Matth.-Gymn. Dr. Weber ab officiis suspendirt. — Pf.-Adm. Pohl, Köchendorf, zum Pfarr. Weltpr. Stawars, Bresl., a. Lokal-Adm. n. Clarencranst. Ob.-Capl. Stiller, Reichenbach, Pf.-Adm. in Wangern. Kr.-Vic. Lux, Bunzlau, Pf.-Adm. i. Thomaswaldau. Pf.-Adm. Bogedain, Puschkau, z. Pfarrer. Kreuz, Bunzlau, Pf.-Adm. in Thomaswaldau. Kr.-Vic. Peisert, Wohlau, a. Pf.-Adm. n. Klopschen. Caplan Ritter, Waldenburg, Pf.-Adm. in Altwasser. — Kirche, ev. Candid. Decke z. Lector a. Bernhardin, Breslau. Pf.-Vic. Biller z. Past. in Lissa (Görlitz). Schön z. Archidiak. in Lüben. Diac. Schirmer, Jauer, z. Pastor in Lobendau. Past. Zürn, Herrnstadt, defin. z. Superint. v. Guhrau-Herrnstadt (12. Nov. eingeführt: Ev. Gemdbl. 49). — Freiwillige Kriegs-Krankenpflege. Fürst Pleß begab sich nach Metz z. Organisirung. Louis Stangen steht d. Depot in Versailles vor. — Zu Curatoren der Schullehrer-Wittwen- u. Waisenkassen erwählt u. ernannt: 1) der evangl.: Lehr. Kappel, Sturm, Hauptm. Dr. Thiel; z. Stellvert.: Hptl. Dittrich, Letzner u. Lehr. Peuckert; 2) der kath.: Hptl. Kühn, Kuznik u. Rect. Steuer; Stellv. Rect. Deutschmann, Hauptl. Körnig, Rector Moder. — Universität. Dr. Albr. Thär, außerord. Prof. in Berlin (Enkel des berühmten Thär-Möglin u. des Geh. Comm.-R. J. W. Oelsner-Breslau) als ord. Prof. d. philos. Facult., besonders f. Landwirthsch., nach Gießen berufen. — Gymnas. u. Realsch. An Realsch. I. Ordn. in Sprottau zu Oberlehrern ernannt: Dr. am Ende, Schwalbach v. Gymn. Krotoschin, Dieckmann v. d. höh. Bürgerschule. Dr. Anderssen z. I. Prof., Ob.-Lehrer Hirsch II. Professor, Dr. Markgraf z. Ob.-Lehrer am Friedr.-Gymn., Bresl. Dr. Wenzel, Gymn. Oppeln, z. Oberlehrer. Candid. Dr. Oblert zum 7. Lehrer d. Realsch. h. G. Collabor. Dr. Peter u. Cand. Czenouy z. 1. resp. 3. Lehrer am Progymnas. i. Ohlau. Gymn.-Lehrer Kleiber, Leobschütz, z. Oberlehrer. — Schule, ev. Adjunct Fellendorf, Pilgramsdorf, z. Lehrer, Cant., Org. u. Küster in Goldentraum. Krumpholz in Oelse z. Org. i. Ndr.-Wiesa. Lehr. Weitz, Borsigwerk, Lehr. u. Org. in Karoschke. — Schule, kath. Lehrer Henke, Loslau, Lehrer, Org. u. Cant. in Radlin. Privat-Lehr. Krzoska v. Josephinenhütte a. Lehr. n. Loslau. Lehrer Günther, Gr.-Rossen, Lehrer, Organ. u. Cant. in Margareth. Lehr. Handloß, Margareth, Lehr., Org. u. Cant. in Gr.-Rossen. Adj. Tschöcke, Langendorf, Lehrer d. Pfarrsch. in Steinau. — Landwirthsch. Lehranstalten. Dr. Werner v. Proskau nach Poppelsdorf-Bonn;

Dr. v. Hanstein v. d. Ackerbauschule in Poppelau nach Proskau.

Gnaden- u. Ehrenbezeigungen. RAO. 3. Kl. m. Schleife: Ob.-Reg.-R. v. Prittwitz i. Liegnitz; 4. Kl.: Pfarr. Flöthe in Jacobswalde (Cosel). — Adl. z. Hohenz. H.-O.: Rect. u. Org. Fischer in Falkenberg. — Allg. Ehrenz.: Schullehr. Schönbrunn in Krippitz, Freitag in Polgsen, Postbür.-Diener Weigelt, Breslau. — Rettungs-Med. am Bande: Rittergutbes. Rittmstr. a. D. v. Einem-Schindel, Ndr.-Schönbrunn (Lauban). — Titel. Krs.-Steuer-Einnehm. Sommer, Bunzlau, Rechn.-Rath. — Glogau ertheilte dem nach Bromberg versetzten App.-Ger.-Rath Körte Ehrenbürgerrecht; Guhrau dem Rechtsanwalt Sprink dgl. — Stud. Hans v. Rheinbaben, Breslauer, erhielt i. Heidelberg den Preis f. Lösung jurist. Preisaufgabe. — Sängerbund in Beuthen OS überreichte seinem Liedermeister Lehrer Braxator Ehrendiplom und Werthgeschenke. — Dem z. Kircheneinweihung in Kattowitz anwes. Weihbischof Wlodarski Fackelzug gebracht m. Lampions, 250 Fackeln u. c. 400 Grubenlampen d. Bergleute. — Dem nach Brieg vers. KGRend. Halbscheffel in Trebnitz, nach 10jähr. Amtirung das. auch als Stadtverord. u. Kirchenrath, ward e. Abschiedsmahl gegeben. — Pianof.-Fabrik. Franz Seiler in Breslau z. Hoflieferant. des russ. Großfürst-Thronfolger ernannt. — Dem Landmann Joh. Schroth, Erfinder der „diätetischen Naturheilmethode", wurde 10. Oct. in Lindewiese (Oest.-Schles.) ein Denkmal errichtet (SZ 535).

Jubiläen. 50j. Dr.-Jub.: Geh. Medic.-R. Dr. A. Klemm, Wohnwitz b. Breslau, 15. Sept. (Gratulat.-Gedicht SZ 436, 2. Beil.). — 50jähr. Amtsjub.: Castellan d. ev. Elementarsch. Johann Hoffmann, Neisse, 92 J. alt, 31. Oct.; Ev. Rect., Cant. u. Org. Carl Fischer, Falkenberg, 23. Oct., sein 69. Geburtstag. — 25j. Amtsj.: Dr. Hodann, 1. Nov., als Arzt am Allerheil.-Hospit., Breslau (SZ 525); Evang. Lehr. Rosemann, Waldenburg, 11. Nov. — 25j. Geschäftsjub.: Tapisseriegeschäft Walter u. Herrmann, Görlitz, 12. Nov. — Gold. Hochzeit: Partic. Rachwall u. Fr., 72 u. 70. J. alt, Glogau, 6. Novbr.; Vincent und Dorothea Chrząszcz, Kattowitz, 14. Novbr.; Julius Haber, Breslau, 21. Nov.

Todesfälle und hohe Alter. Breslau. Geh. Commerz.-R. Friedr. Ed. v. Löbbecke. Instrumentenb. J. A. Fiedler, $79\frac{2}{3}$ J. Apotheker Gust. Soffner. Grenz-Beamt. a. D. Jos. v. Jarnuszkiewicz. Verw. Rosalie Fanty geb. Wiener, 1. Vorst.-Dame d. israel. Volksküche. Fr. Hptm. Marie Tübben gb. Bartenstein. Französ. Soldaten Gsell u. Andrée. Rentenb.-Secr., Lt. a. D. Wilh. Mayer. Früh. Gutsbes. Dav. Schröter, 62 J. Frau Maj. Hoppe. Verw. Krs.-Justiz-R. Carol. Kern gb. Pleßner, $70\frac{1}{2}$ J. Cantor b. Magdal. Theodor Kahl, 65 J. Stabsarzt a. D. Adolph Seidlitz, 68 J. Fr. Post-Dir. Aug. Stocken gb. Bichler, 80 J. Kaufm. Heinr. Kraniger. Verw. Thierarzt Scholtz geb. Hübner, 76 J. Redact.-Mitgl. d. SZ Rob. Georg Tag. Frau Malwine v. Wedell geb. Lewald. Kaufm. Adolph Fürth. Dr. med. Jac. Neumark. Fr. Bar. v. Stromberg gb Seiffert. Abrah. Koppel, 75 J. Verw. Geh. Ob.-Reg.-R. Fried. Riemann gb. v. Gromadzinska. Frau Carol. Friedländer geb. Urbach. Armenh.-Genoss. Juliane Linke, 75 J. Kirchschaffner a. D. Sam. Jänisch, 76 J. Hausbes. Wilhelm Busse, 73 J. Verw. Eleon. Schirmer gb. Püschel, 88 J. Lohnkutsch. Carl Hayn, 75 J. Fuhrm. Gottfried Hoffmann, 79 J. Ros. Bialeck geb. Obst, 77 J. Arb. Georg Woide, 75 J. Arb. Friedr. Fuhrmann, 84 J. Veteran Friedrich Jander, 78 J. Schneidermstr. Carl Kunze, 78 J. — Provinz. Verw. Amtsr. Fichtner geb. Kottulinska, Brieg. Rechtsanw. a. D. Theod. v. Kalbacher, Leobschütz. Vw. Aug. Liebig gb. Järschky, Görlitz, $77\frac{3}{4}$ J. Buchhdlr. Rud. Bauer, Leobschütz. Verw. KGR. Schneider gb. Rasiletzky, Namslau. Hauptm. a. D. Herm. v. Belitz, Namslau. Reg.- u. Schulrath Jos. Polomski, Oppeln. Fr. Geh. Ob.-Forst-R. Pfeil, Hirschberg. Im Plesser Kr. starb rc. Cmok fast 90 J. alt, der in 8 Ehen gelebt (20 Kinder). Kfm. Dav. Cohn, Trebnitz. Gottl. Krause, Veter. v. 1813, Hirschberg (1863 50j. Jub., 1867 gold. Hochz.). Herrschaftl. Koch Frdr. Rettig, Panzkau, 82 J. Vw. Oberst Rincke, Hainau, 74 J. Frl. Henr. Starck, Lüben, $77\frac{1}{2}$ J. Stiftsdame Marie v. Schickfus, Oels. Tuchfabrik. Joh. Hoffmann, Neurode, 85 J. Oberst a. D. Gust. Bartenwerfer, eis. Kreuz, Schweidnitz, $75\frac{1}{2}$ J. Kaufm. Sim. Galewsky, Zobten, 76 J. Bar. Clara v. Reitzenstein, Pawlowitz OS. 1. Gymn.-Lehr. C. Schober, Glogau. Hotelbes. Rob. Welt, Liegnitz. Fr. Aug. Scholz gb. Kuntze, Jauer, 72 J. Förster Carl Pätzold, Lampersdorf, 72 J. Steuer-R. Schütze, Glogau. App.-R. v. Lettow-Vorbeck, Pöpelwitz. Fr. Aug. v. Uechtritz u. Steinkirch gb. Lachmann, Hirschberg, $79\frac{1}{2}$ J. Medico-chir. Edm. Peucker, Schweidnitz. Oekon.-Comm. C. v. Frankenberg, Ratibor. Forstsecret. Bock, Zobten a/B., 69 J. Hptm. a. D. Ferd. Walter, Guhrau. Brunnen-Inspect. Ferd. Strähler, Salzbrunn. Fr. Pr.-Lt. v. Quednow, Glatz. Frau Dr. Em. Deutschberg gb. Süßbrich, Peterswaldau. Pianof.-Fabr. Ant. Pfeiffer, Glogau, 81 J. Kr.-G.-R. a. D. Busch, Glogau. — Auswärts. Partic. Wilh. Laubner, Dresden, 85 J. Vw. Pol.-Insp. Paul. Fuhland gb. Kunhardt, Berlin. Scholtiseibesitz. Richard Walzel, Wiesen b. Braunau in Böhmen. Frau Bürgerm. Kohleis, Krotoschin. Gymn.-Dir. Dr. Passow, Wiesbaden. — Im Feldzuge gefallen oder erlegen. Hauptm. Alwin Ledebour, 1. Fest.-Pionn.-Comp. 6. Armeec., Straßburg. Prem.-Lt. Frhr. v. Spiegel zu Desenberg, 6. Regt., Malmaison. Lt. Herm. Meyer, 59. Regt., Marenge b. Metz. Lts. Pfeffer, Fritze, v. Podewils, 58. Rgt., Grande-Tapes. Res.-Lt. Tietze, eis. Krz. (Typh.), Versailles. Hptm. Leonh. v. Reuthe-Fink, Elis.-Rgt., Le Bourget. Lieut. Berengar v. Haugwitz, Garde-Schütz.-Bat., eis. Krz., Le Bourget. Hptm. Vict. Kursawa, 85. Rgt., eis. Krz., Verneville. Lt. Max v. Ohlen u. Adlerscron II., 6. Hus.-Regt., Ourcelle. Lt. Max v. Schönitz, Elis.-Rgt., eis. Krz., Le Bourget. Unteroff. Benno Langner, einjähr. Freiw. 6. Hus.-Rgt., Ourcelle. Lt. Fritz v. Reclam, Garde-Schütz.-Bat., eis. Krz., Le Bourget. Oberst Conr. v. Zaluskowski, Elis.-Rgt., eis. Kreuz, Le Bourget. Ob.-Gefr. Ferd. Wagner, 6. Feld-Art.-Regt. (Typhus), Meaux. Unteroff. Adolph Adler, 6. Feld-Laz. Garde-C. (Ruhr), Fismes. Unteroff.

Jaras, Elis.-Rgt. (Typh.), Mitry. Hauptm. Emil v. Klinkowström, 82. Rgt., eis. Krz., Bas-Cheville (Typh.). Prem.-Lts. v. Merkel u. v. Luck, Lieuts. v. Paczensky-Tenczin I., Frhr. v. Zedlitz-Neukirch, Elis.-Rgt., Le Bourget; desgl. einj. Freiw. Ernst Lindig u. Feldw. Joh. Tautz. Tapez. Ernst Gebhardt, Unteroffiz. Elisab.-Regt., Le Bourget; desgl. Unteroff. Paul Krinke. Stud. jur. Paul Troplowitz, einjähr. Freiw., Elis.-Rgt. (Typhus), Louvres. Pr.-Lt. Felix v. Merckel, Elis.-Rgt., Le Bourget. Gefr. Gust. Ziegelmann, einj. freiwill. Pionnier (Typh.), Versailles. Lt. Herm. Nehmitz, Ing.-Bat., vor Neubreisach (Sturz m. d. Pferde). Lt. Oscar Thiel, 50. Rgt., eis. Krz., Wörth. Lt. Herm. v. Knobelsdorf, Gefreit. Siegfr. Karfunkelstein, eis. Krz., Elis.-Rgt., Le Bourget. Ref. Max Scholz, Ref.-Lt. 63. Rgt., La Rue. Otto Sorge, eis. Krz. u. Milit.-E.-Z., Beaumont. Fähnr. Alfr. v. Randow, 91. Rgt., eis. Krz. u. Oldenb. H.-O., Bionville. Edgar Rogalla v. Bieberstein, Avant. 4. Garde-Regt., Le Bourget. Unteroff. Oswald Florian, 16. Rgt., Bionville. Unteroff. Aug. Bäsler, 11. Rgt., Mars la Tour. Primaner Walter Schlott, ? Rgt., Le Bourget. Osc. Knappe, einj. Freiw. Elis.-Rgt. (Typhus), Villiers le Bel. Feldwebel Em. Tietz, comb. Landw.-Rgt. 63—64 (Typhus), Moranze. Jugen. Rud Meyer, Gefr. 6. Fest.-Art.-Rgt. (Typh.), Straßburg. Prem.-Lt. v. Hallwede, 74. Rgt. (Typh.), Metz. Feldw. Fritz Kalkbrenner, 18. Landw.-Rgt., eis Krz. (Typh.), Fürstenwalde. Gefreit. Hugo Lamm, 2. Garde-Ul.-Rgt. (Ruhr), Goussainville. Lt. Rich. v. Friderici-Steinmann, 47. Rgt. (Typh.), Versailles. Lt. Alfr. Neuber u. Fähnr. Paul Ripke, 11. Regmt., Mars la Tour. Cour. v. Förster, Ref. 6. Feld-Art.-Regt., Munzenheim. Max Bommert, 76. Rgt., Dreux. Hptm. v. Gößnitz u. Pr.-Lt. Flessing, Sedan. Lt. v. Unruh, Malmaison, sämmtl. eis. Krz., 6. Rgt. Lt. Thiede, Görlitzer Landw.-Bat. (Typh.), vor Paris. Feldw, Ed. Galda, 84. Rgt., eis. Krz., Gravelotte. Brauer Const. Cyran, Unteroff. Elis.-Regt., Le Bourget. Instrumentenb. Carl Pfeiffer, Pionnier-Unteroff. (Ruhr), Malgrange. Ansorge, Serg. 10. Regt., Vitri. v. W.

Nekrolog 1870.

(Fortsetzung.)

Februar 13. Rosalie Lassalle, eigentlich Laßall, Wwe. eines Schnittwarenkaufmanns i. Bresl., Mutter des bekannten Gelehrten u. Agitators Ferdinand L.; † 74 J. alt in Bresl. Vermachte den größten Theil ihres Vermögens an wolthätige Anstalten, namentlich 10,000 Thlr. der Stadt zur Gründung eines Arbeiterasyls.

17. Fedor v. Salisch, Major im 50. Inf.-Rgt. in Posen, Ritt. d. RAO. 4. u. KO. 3. Kl.

Dr. Carl Theod. Fischer, Superint. em. u. Past. prim. in Winzig., Ritt. d. RAO. 3. Kl., † 83 J. alt, nach einem friedensreichen Feierabende bei seinem Sohne in Jena.

18. Johann Nicolaus Fritz, Lector der polnischen Sprache an der Universität Breslau, während der letzten 13 Jahre auch an der Realschule am Zwinger Lehrer der poln. Sprache, hat sich durch Herausgabe eines poln. Elementarbuches (2 Auflagen) u. einer russ. Grammatik literar. bekannt gemacht. Fleißiger Mitarbeiter an hies. u. auswärt., deutschen u. poln. Zeitungen u. Zeitschriften. Bei Schülern und Freunden beliebt. † nach langen Leiden.

19. Williger, Cantor emer. in Seebnitz; ihm verdanken während seiner 57jähr. Amtsthätigkeit sehr viele Lehrer ihre Ausbildung; starb nach segensreichem Wirken und vielbewegtem, oft vielseitig schwer geprüftem Leben im 85. J.

23. Carl Gottfried Berner, Rector emer. und Nachmittagsprediger in Gottesberg; wirkte fast 49 J. lang in unermüdeter, selbstsuchtfreier Treue in seinem Amte und that Gutes bis an sein Ende; 77 J. alt.

27. Joh. Bocheneck, Erzpriester u. Pfarrer in Woszczytz bei Sohrau OS., † nach langen Leiden, allgemein geehrt; 41 J. alt. (Fortsetzung folgt.) v. W.

Vereins-Chronik.

Dampfpflug-Concurrenz bei Breslau. Der Bresl. landwirthschaftl. Verein setzt einen Preis v. 1000 Thlr. aus für denjenigen Dampfpflug-Apparat, welcher, gegen Bezahlung der geleisteten Arbeit nach den in Prov. Sachsen übl. Sätzen, die vorzüglichste Arbeit liefern wird. Zeit (1871) u. Ort (b. Breslau) sind noch zu bestimmen. Meldung bis 1. April 71 an Generalsecr W. Korn, Bresl., Fränkelplatz No. 7. Der Preis kann auch ertheilt werden, wenn nur 1 Apparat zur Stelle kommt u. so arbeitet, daß er die Jury befriedigt. Für die nach d Auslande wieder zurückgehenden Apparate steht Eingangsteuer-Erstattung und freier Bahn-Rücktransport in Aussicht. Originirt der prämiirte Apparat aus England u. bleibt am Continent unverkauft, so erhält er 200 Thlr. besondere Entschädigung.

Die II. Mastvieh-Ausstellung in Breslau, veranstaltet vom Breslauer landwirthschaftl. Vereine, findet am 9. und 10. Mai 1871 in den Markthallen der Bresl. Schlachtviehmarkt-Gesellschaft statt. Prämien: a. für Rindvieh aller Racen. I. Ochsen, noch nicht z. Arbeit gebraucht (3 Preise, 1 à 50, 1 à 25, 1 à 15 Thlr.). II. Kalben, noch nicht z. Zucht gebraucht (3 Pr., 1 à 50, 1 à 25, 1 a 15 Thlr.). III. Ochsen, z. Arbeit gebraucht (3 Pr., 1 à 50, 1 à 25, 1 a 15 Thlr.). IV. Kühe, z. Zucht gebraucht (3 Pr., 1 à 50, 1 à 25, 1 à 15 Thlr.). V. Kälber, nicht über 8 Wochen (2 Pr., 1 à 20, 1 à 10 Thlr.). b. Schafe. I. Southdowns und deren Kreuzungen (3 Pr., 1 à 25, 1 à 15, 1 à 10 Thlr.). II. Merinos (3 Pr., 1 à 25, 1 à 15, 1 à 10 Thlr.). c. Schweine aller Racen,

I. 14 Mon. alt u. älter (3 Pr., 1 à 25, 1 à 15, 1 à 10 Thlr.). II. unter 14 Mon. (3 Pr., 1 à 25, 1 à 15, 1 à 10 Thlr.). — Allgemeine Bestimmungen. Es concurriren nur Thiere, die in Schlesien gemästet sind. Die Ausstellung beginnt früh 7 Uhr, dauert am 1. Tage bis Abds. 7, am 2. bis 4 Uhr. Standgeld: für Horn-Großvieh à St. 3 Thlr., für Kalb, Schaf od. Schwein à 1 Thlr. Anmeldung muß spätestens bis 1. April bei d. Ausstell.-Commiss. zu Breslau, z. Händ. Hrn. Direct. Priesemuth, Bahnhofstr. 6a, erfolgen, u. zwar laut Formular. Das Standgeld ist bei Anmeldung z. bezahlen u. verfällt als Reugeld im Falle Zurückziehung eines angemeld. Thieres. Die Thiere müssen d. 8. Mai auf d. Bresl. Schlachtviehmarkt eintreffen. Beurtheilung durch ein Preisrichter-Collegium, welches v. Bresl. landw. Verein ernannt wird. Alle von Mitgliedern der Jury ausgestellten Thiere stehen außer Concurrenz. Die Ausstellungs-Commission bilden die Herren Neide-Seschwitz, Dr. Friedländer-Kentschkau, Hickethier-Leopoldowitz, W. Korn-Breslau, Priesemuth-Breslau.

! Preisräthsel !

Das „Humboldt-Räthsel", welches „Rübezahl" in H. 8 Bd. VIII 1869 brachte, hat vielen Anklang, eine Menge Lösungversuche gefunden. Dieser Umstand, sowie der Wunsch, zu einer endgültigen Lösung dieses und noch einiger in unserem Besitz befindlichen, bisher ungelösten Räthsel (sämmtlich aus schles. Quellen stammend) zu gelangen, bewegt uns im Einvernehmen mit dem Verleger der Zeitschrift, auf die Lösungen Prämien zu setzen. Das „Humboldt-Räthsel" war uns aus der Mappe eines alten Schlesiers eingesendet; das im nächsten Hefte mitzutheilende rührt aus dem Nachlasse des bekannten, in den Dreißigerjahren unsres Jahrhunderts verstorbenen schles. Malers und Restaurators Scholz her. Der Einsender der richtigen Lösung eines dieser Räthsel empfängt unter Francozusendung eine literarische oder artistische Prämie. Auch für die richtige Lösung der in Bd. IX 1870 H. 1 u. 2 veröffentlichten 2 kleineren Räthselnüsse setzen wir eine Prämie aus. Die Prämien werden insgesammt im nächsten Hefte bekannt gemacht werden. Sollte für ein und dasselbe Räthsel von Mehren richtige Lösung eingehen, so entscheidet für die Preisgewinnung die Priorität der Einsendung, resp. des Einganges, weshalb eine Beifügung des Datums nicht zu vergessen ist. Die glücklichen Errather werden in der Zeitschrift genannt werden, falls sie dies nicht ausdrücklich verbitten. Die bereits früher zum Humboldt-Räthsel eingegangenen Lösungversuche treten ohne Weiteres mitbewerbend ein. Die Namen Derjenigen, welche das Amt als Preisrichter gütigst übernehmen, werden wir im nächsten Hefte mittheilen. Als letzte Frist für Einsendung von Lösungen stellen wir den letzten März 1871 fest.

Breslau, im December 1870. **Die Redaction.**

Briefkasten des Redacteurs.

J. Preiss: (cfr. SZ 623). Können Sie mir Notizen über Holzkirche in Pniow bei Peiskreitscham gewähren? – H. K. in L.: Mit Namensunterschrift? — Ssse, Löwb.: Alles erhalten, Antw. baldmögl.

Eingänge. Schriftsachen: H. K.: Schulsache. — Dr. W.: Ilias; Grätzer. — Matzner: Straßburg; Silberberg. — Herold: Lausitzer Ged.; Erziehung. — Klimke: Thurmweihe. — Krahn: Ged. v. Sohndel. — R. S.: Repertorium; 2 aus 1813; Hirschmann. — Haupt: Sätze; Sprüche. — Hallama: Manuscriptverzeichniß. — E. H—1: 4 Fragen; Frisch a. d. Leben. — Klimke: Buchwald.

Drucksachen: R. R.: Landwehrlied, a. eis. Kr. — Fischer, Programm. — Gayette: Oceana. — Biefel: Bäder Schles. 2c. — Hassel, Ztschr 10. — Kalbeck, Gedichte. — Hoffmann v. Fall., 2 Gedichte. — OS. Ztschr. f. Gew. 2c., 10. — Michelsdf., Rettungshaus 1870. — Grieben, Zeitstimmen. — Holtei, Zeitgedichte. — H. Knoblauch, Meran (dto. f. Schl. Ges.). — R. Schück, 2 Archivalien (f. Schl. Ges.) — Ertel, Reichsbanner (2 f. Schl. Ges.) — Haupt, 4 Gedichte. — B. Jacobi, Die Nachbarn, 2 Ex. (f. Volksbibl.). — St., z. Verständ. üb. Fahne u. Wappen 2c. — Germ. Anzeiger, 10 u. 11. — Bücher u. Blätter, 2c. — Saro, Einzugsmarsch. — Litolf, Salonperlen. — C. G. Hoffmann, 2 Lieder. — Germ. Museum, 15. Bericht. — Heimatbote 8. — Gewerbebl. 25, 26.

Die königlichen Regierungen haben folgende Bekanntmachungen erlassen:

(Bresl. Reg.-Amtsbl. 1870, St. 48 v. 2. Decbr., S. 276 Nr. 527.
Oppelner dsgl. St. 52 v. 30. Decbr., S. 297 Nr. 796.)

„Die in monatlichen Lieferungen à 6 Sgr. hierselbst erscheinenden, von dem Literaten Theodor Oelsner redigirten „Schlesischen Provinzial-Blätter" — Rübezahl —, welche sich die Pflege der provinziellen Zeitgeschichte und Landeskunde zu ihrer wesentlichen Aufgabe gestellt haben und nach dieser Richtung hin die verschiedenartigsten Gegenstände in anregendster Weise behandeln, wie auch insbesondere geschichtliche Darstellungen (Chroniken) einzelner Städte, Dörfer oder Anstalten 2c. enthalten, müssen als ein ebenso unterhaltendes wie nützliches Organ bezeichnet werden und können wir daher diese, jetzt auch mit Illustrationen versehene, reichhaltige Zeitschrift den Polizei- und Communal-Behörden nur zur Anschaffung empfehlen.

Breslau, den 21. November 1870.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Die von Hrn. Th. Oelsner in Breslau herausgegebenen, in Monatsheften erscheinenden Schlesischen Provinzialblätter (Rübezahl), die im laufenden Jahre bereits ihren 74., in der neuen Folge ihren 9. Jahrgang vollenden, qualificiren sich, bei ihrer mit großer Sachkenntniß, sowie mit Umsicht und Geschick gehandhabten Redaction als ein lehrreiches und interessantes Organ für die Behandlung der provinziellen Zeitgeschichte und Landeskunde. Da diese Blätter noch immer nicht die verdiente allgemeine Anerkennung gefunden haben, so nehmen wir Veranlassung, dieselben den Herren Beamten unseres Ressorts, namentlich aber den Polizei- und Communalbehörden zur Anschaffung zu empfehlen, indem wir bemerken, daß der vierteljährliche Abonnements-Preis 20 Sgr. beträgt.

Oppeln, den 15. December 1870.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

An die Leser dieser Zeitschrift.

Die „Provzbl." haben im letzten Jahre eine Erweiterung sowol im Umfange als in der Ausstattung erfahren. Um dieses dauernd fortsetzen und womöglich noch ausdehnen zu können, ist eine entsprechende Steigerung der Abonnentenzahl nothwendig. Die geehrten Abonnenten, sowie sonstigen Leser und Freunde dieser Blätter werden gebeten, hierzu mitzuwirken. Wenn jeder von ihnen auch n u r e i n e n neuen Abonnenten zuführt, ist der Zweck erreicht. Und ein solches Bemühen kann kein schwieriges sein, wenn man den Unkundigen auch nur einigermaßen mit dem Inhalte der Zeitschrift bekannt macht. Wir hoffen, zum Lohne unserer Anstrengungen auf eine freundliche recht energische Mitwirkung in dieser Weise rechnen zu dürfen!

Die Bestellung kann auf kürzeste Weise mittelst C o r r e s p o n d e n z - K a r t e geschehen.

Der Redacteur. Der Verleger.



Verantwortlicher Redacteur Th. Oelsner in Breslau.
Druck von Heinrich Lindner in Breslau.

Inhalt.

☛ **Die für dies Heft bestimmte Abbildung einer oberschlesischen Blockhauskirche wird geeigneter dem bald in Aussicht stehenden erklärenden Texte beigegeben. — Titel und Inhaltverz. des Bandes folgen bei nächstem Hefte.**

Druck von Heinrich Lindner in Breslau.



